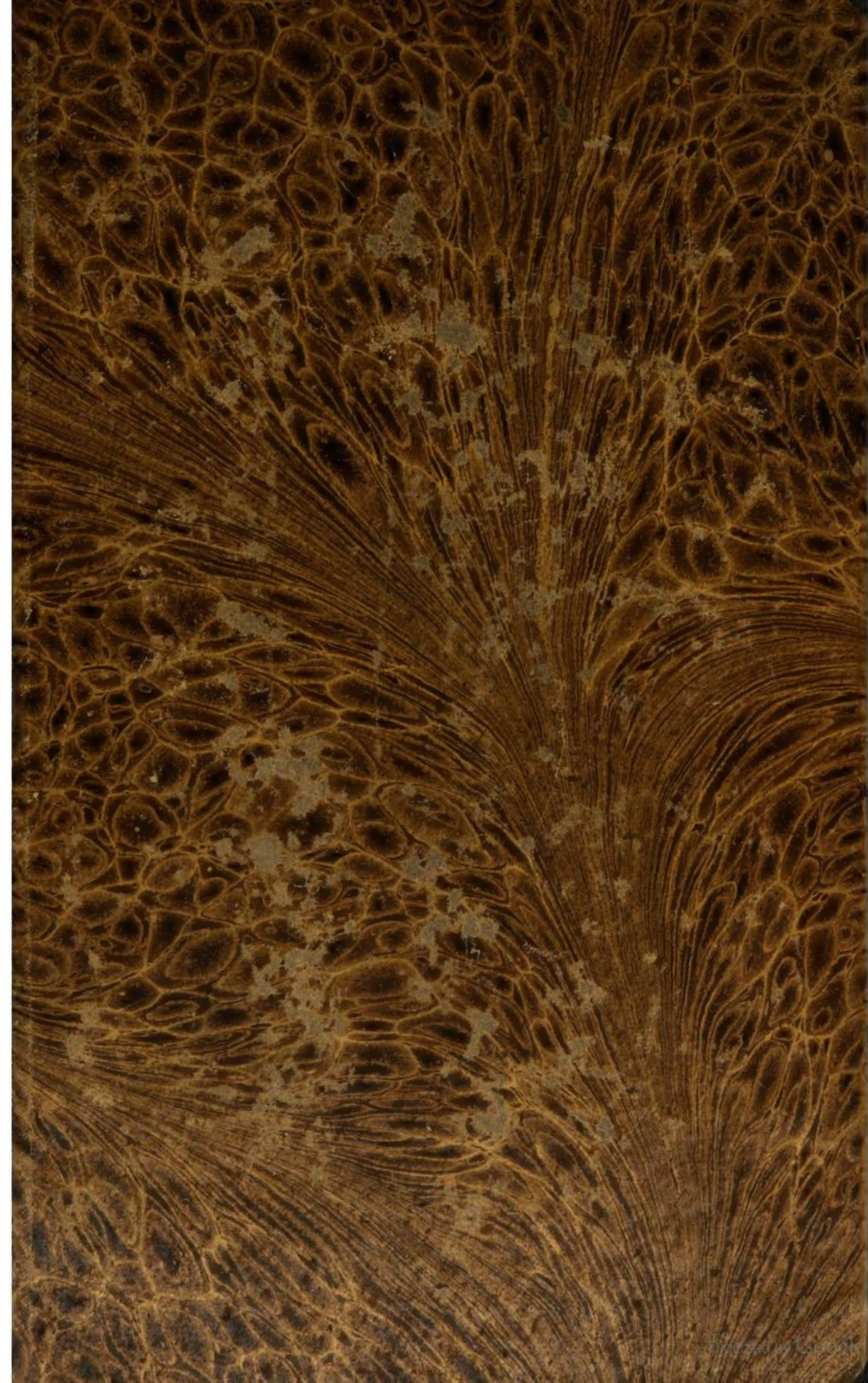




<36627188120014

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.



Dritte Auflage. (Vierte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Wir bitten, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Funfzehnter Band.

Skirrhös — Tauroa.

Altenburg
H. A. Pierer.
1852.



Skirrhōs (v. gr.), hart, geschwollen, beulig. **Skirrhōse Bräūne,** s. unt. Bräune.

Skirrhōphorus (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae, S. Cunninghamii in Neuseeland.

Skīrrhus (vom gr., Med.), [1] bösartige Verhärtung in drüsigen Theilen, die früher od. später in Krebs (s. d.) übergeht. [2] Der wahre S., der bes. den conglomerirten Drüsen (s. d.) eigen ist, oft auch die Schleimmembranen, selten aber die Lymphdrüsen primär befällt, bildet sich langsam aus, ist Anfangs sehr klein, nimmt eben so langsam, ohne Einwirkung äußerer Ursachen an Größe zu; ist steinhart, auch dem stärksten Drucke nicht nachgebend, ohne alle Spur von Schwappung, kalt, farblos, unschmerzhaft beim Druck, zuweilen ganz fühllos; er verwächst unter verschiednen Veränderungen mit seinen Umgebungen, wird dann fest u. unbeweglich; seine Oberfläche ist größtentheils uneben, rauh, höckerig, späterhin zeigt sich Jucken u. Kitzeln in der Drüse, gemeiniglich ruckweise, plötzlich kommend u. vergehend, od. abwechselnd stechende, zuweilen klopfende, od. stumpfe Schmerzen. Die scheinbar runde Geschwulst wird ungleich, unregelmäßig, mißfarben, bleibt steinhart; die nahen Adern schwellen an, es entstehn verschiedne Krampfadern mit schwärzlichem Blute gefüllt; der Aufbruch, der oft spät, oft gar nicht erfolgt, mindert weder die Geschwulst, noch die Empfindlichkeit, u. gibt kein gutes Eiter (s. Krebs). [3] Der S. entsteht aus einer eignen Entmischung der Säfte, die sich später auch im ganzen Aeußern des Kranken zu erkennen gibt. [4] Gelegenheitsursachen sind: anhaltender Druck, Stoß, Quetschung eines drüsigen Theiles, oft nur eine sehr geringe äußere Gewalt rc. [5] Allerlei Metastasen (s. d.), unterdrückte Ausleerungen, schlechte Nahrung, niederdrückende Affecte rc. wirken als Veranlassung. [6] Er kommt selten im Jünglingsalter vor, nie vor der Mannbarkeit, gewöhnlich im männlichen u. weibl. höheren Alter, am meisten beim weibl. Geschlecht. [7] Die Speicheldrüsen, Brüste, Eierstöcke, Lippen, Gebärmutter u. Hoden sind ihm besonders unterworfen, bisweilen auch die Hautdrüsen, die dann als kleine schmerzhafte harte Knoten sich darstellen u. in Geschwüre übergehen; doch werden auch andre Theile davon befallen, als: Nase, Wangen, Augen, Mund rc., nie aber Lunge, Leber, Milz u. Gehirn. [8] Fast immer steht er allein u. isolirt da, doch entstehn oft im weitern Verlaufe skirrhöse Anschwellungen in benachbarten Drüsen. [9] Er widersteht allen Mitteln, läßt sich nicht zertheilen, kommt nach dem Ausschneiden nicht wieder u. geht dann meist u. weit eher in Krebs über, als wenn man ihn ungestört gelassen hatte. Es sind viele Mittel gegen ihn empfohlen worden, namentlich solche, die auf die Drüsen u. die Vegetation im Allgemeinen wirken. [10] Der exstirpirte S. besteht aus einem festen, spröden, weißlichen Gewebe, dessen Mitte mit einer wässerigen, eiweißähnliche Flüssigkeit angefüllt ist, zuweilen auch aus zwei Massen; wovon die eine hart, faserig, die andre weich, speckig ist. *(Pst.)*

Skīrsla (deutsche Ant.), Feuerprobe, wo dem Inculpaten ein mit Wachs getränktes Hemd angezogen wurde, womit er durch das Feuer gehen mußte.

Skīrti, die männlichen Begleiter des Bakchos, wegen ihrer tanzenden Bewegung, in welcher sie dem Gott folgten; eigentlich sollten es Männer aus der Landschaft Besfika u. wohl in dem mystischen Dienst eingeweiht sein.

Skīrtos (a. Geogr.), Fluß in Mesopotamien, floß durch Edessa; j. Daisan.

Skīrvir (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Skīve, Stadt, s. Wiborg.

Skizze, 1) (ital. Schizzo), in der Malerei u. bildenden Künsten ein flüchtiger Entwurf zu einem Gemälde od. Kunstwerk, welches nachher völlig ausgeführt werden soll. Von berühmten Meistern haben solche S. oft schon hohen Werth u. man hat davon Sammlungen in Originalen u. Kupferstichen; **2)** der Entwurf zu jedem andern auszuführenden Werke; **3)** Angabe der Hauptgedanken od. Partien einer Rede, Abhandlung u. dgl., der Reihenfolge nach, in welcher, u. der Art u. Weise, wie sie ausgeführt od. dargestellt werden sollen. **4)** Beschreibung eines Gegenstandes im Allgemeinen, nach seinen Hauptzügen. In allen diesen Bedeutungen **Skizzīren,** eine S. machen. *(Fch.)*

Skjäldaras (nord. Myth.), so v. w. Uller.

Skjöldebrand (Andr. Friedr., Graf v.), geb. 1757, wurde zuerst in den Freiherrn-, dann in den Grafenstand erhoben, war dann Einer von den Herren des Reichs, legte 1828 sein Staatsrathsamt nieder u. st. 1836. Schr. die Heldengedichte Odin, Stockh. 1816, u. Gustav Erichson, ebd. 1822; die Trauerspiele Hjalmar, ebd. 1817; Karls XII. Tod 1829; Hermann von Unna, 1816. Vgl. Schwedische Literatur rc.

Skjöldr (Skyld), dänischer König, nach Ein. Skefs Sohn, Gemahl der Avilda u. Vater des Beowulf; nach And. Sohn

Odins, Gefions Gatte, Vater Frithleifs, s. Dänemark (Gesch.) 1b. Von S. heißen die nachfolgenden dänischen Könige **Skioldüngar.**

Sklābin (Sklabīna), Bezirk u. Schloß, s. u. Thurocz 1).

Sklav, ein Mensch, der durch Sklaverei einem Andern dienstbar ist, s. unt. Sklaverei.

Sklav (Terapon), nach Cuvier Gattung der Barsche, der Kopf ist länglich, die Schnauze stumpf, die Schuppen klein, die Kinnlade hat eine Reihe dicht stehender, gleichlanger, dahinter sammtartig stehender Zähne, der Kiemendeckel hat Stacheln, am Schulterknochen befinden sich starke Zähne. Art: T. servus (Holocentrus servus), silbrig, an den Seiten halbrunde schwarze Streifen, in Japan; wegen schlechten Fleisches Speise für die Sklaven. *(Wr.)*

Sklāvenfluss, s. Indianerländer s.

Sklāvenhandel, s. unter Sklaverei a.

Sklāvenkrieg (Bellum servile). **1) 1. Sklavenkrieg in Sicilien** 134—132, unter **Eunus,** einem sicilischen Sklaven aus Apamea. Dieser stellte sich an die Spitze seiner zum Ackerbau gebrauchten u. von ihrem Herrn äußerst hart behandelten Mitsklaven zu einer Verschwörung, eroberte Enna, wurde zum König erwählt, nannte sich nun Antiochos u. vergrößerte sein Heer so, daß er den Consul C. Fulvius Flaccus, den Prätor Manlius u. in den 2 folgenden Jahren die Prätoren P. Corn. Lentulus, C. Calpurnius Piso u. L. Plaut. Hypsäus besiegte, worauf er Tauromininm eroberte. Endlich schlug ihn Calpurnius Piso bei Messana u. 132 bezwang ihn der Cons. P. Rupilius Lupus ganz, denn zurückgedrängt auf den Eryx hatten die Insurgenten keinen Proviant u. kamen theils durch Hunger, theils im Kampfe um, die Gefangnen wurden gekreuzigt. Eunus floh, ward ergriffen u. starb im Gefängniß. **2) 2. Sklavenkrieg in Sicilien** 103 v. Chr. Ein Sklav **Salvius** warf sich unter dem Namen Tryphon zum König auf u. nahm seine Residenz in Tricala. Mit seinen 30,000 M. wurde er, nachdem er den Römern vielen Schaden gethan, von L. Lucullus besiegt, doch hielt er in Tricala die Belagerung der Römer aus. Er hatte unterdessen den früher gefangnen **Athenion,** einen Sklaven aus Kilizien, den Anführer eines Theils der Empörer, wieder frei gegeben u. zu seinem General gemacht, der auch nach des Salvius Tode das Commando ganz übernahm. Athenion schlug den Licinius u. Servilius, blieb aber 101 gegen den Proconsul Man. Aquillius im Zweikampfe. Darauf schlug der Proconsul die Empörer, die sich, um sich nicht dem Sieger ergeben zu müssen, einander selbst tödteten. **3) 3. Sklavenkrieg** (Gladiatorenkrieg), entstand in Capua 73 v. Chr.; 78 thrakische u. gallische Gladiatoren unter Anführung des Thrakers **Spartacus** setzten sich in dem Hause des Cn. Lentulus Batuatus, wo sie zu Gladiatoren gebildet u. dann nach Rom zu den Schauspielen verkauft werden sollten, in Freiheit u. in kurzer Zeit vermehrten sich dieselben auf 70,000. Des Spartacus Unterfeldherrn Krixos u. Oenomaos kamen bald um; der Krieg wurde fortgeführt u. Lucanien u. Campanien eingenommen, 3 röm. Heere wurden geschlagen u. verschiedne Städte Groß-Griechenlands zerstört. 72 v. Chr. schlug Spartacus die röm. Armee des Cn. Cornelius Lentulus u. des Cassius, wurde aber von den Römern, zu denen noch M. Lucullus gestoßen war, im J. 71 am Silarus, nach tapferm Kampfe, in dem röm. Lager, in welches er schon eingedrungen war, getödtet u. seine Soldaten zum Weichen gebracht. Den Ueberrest der Armee, etwa 5000 M., sammelte **Publipor,** um mit ihnen über die Apenninen u. Alpen zu ziehen, allein sie wurden von Pompejus vollends aufgerieben. *(Lb.)*

Sklāvenküste, Küstenstrich in Ober-Guinea, von unbestimmter Ausdehnung, gewöhnlich vom Flusse Volta bis zum Benin (Ausflußarm des Niger), 90 Meilen lang, am Meere flach u. niedrig, nach innen aufsteigend, doch nicht zu eigentl. Gebirgen; **Flüsse:** Volta, Lagos, Benin; Zweigsfluß, Nikolas, Mayas, Odi, Sangama, meist Ausflüsse des Niger; **See:** Cradoo; **Klima** an den Küsten heiß u. ungesund, im Innern angenehm u. gesund. Die **Einw.** sind Neger, meist von despotischen Fürsten regiert, mit den Landeserzeugnissen, früher vorzüglich auch mit Sklaven (daher der Name) handelnd. Hier Reiche: **a)** Kerrapay (Kerrapin, Krepe), mehrere den Ashantee zinsbare Staaten enthaltend, als Agwoona, Taun, Tabou (dessen Bewohner Taun heißen), Popo (mit den Orten Groß-Popo [Ifla, Inschan], Klein-Popo [Papaa], 4000 Ew., Handel u. Greghe, 8000 Ew.), Quitta (Koto, Aflahu, Queta, Keeta), am Volta, Stadt Q., 5000 Ew., Fort Prinzenstein, dänisch; **b)** Dahomeh (s. d.); **c)** Ardra (Andra, Alatakessi, Aratakessie, Essaam), Stadt, Ardra (Allada, Portonovo, Letztres eigentlich der Hafenplatz), 10,000 (20,000) Ew., demokrat. Verfassung, mancherlei Handwerker u. Künstler, große Wochenmärkte, in der Nähe der See Rowhee, 3 Mln. lang, voll Inseln u. Alligators; **d)** Lagos (Awane), mit wilden, rohen, doch Ackerbau u. Viehzucht treibenden Einw. unter einem despot. König, Stadt Lagos, auf einer Insel im Flusse Lagos, ungesund, 20,000 (5000) Ew., Handel; **e)** Jaboo (Dschabu), vielleicht zu Lagos gehörig, von Jaboos (Djabus, Djoos) bewohnt, Baumwollenzucht u. We-

Weberei, Stadt **Freetown**; **f) Kosie**, mit Zwischenhandel, Stadt gl. N.; **g)** Awissi. *(Wr.)*

Sklavenmärkte, s. u. Sklaverei 12.

Sklavensee, s. Indianerländer 1.

Sklaverei. [1] Das Verhältniß unbedingter, d. h. mit dem Verlust aller persönl. Freiheit verbundner Dienstbarkeit, in welchem der Dienende nicht als Person, sondern als Sache betrachtet u. behandelt wird, so daß der Herr über ihn u. sein Eigenthum frei verfügen, ihn verkaufen, vertauschen, verschenken, nach Willkür behandeln, selbst zuweilen tödten kann. [2] Im Orient, der Wiege alles Despotismus, bildete sich die S. aus, verpflanzte sich aber auch nach dem Occident. [3] I. Die **Art u. Weise, wie Menschen in den Zustand der S. kamen**, war mehrfach. Von Natur ist Niemand Sklav, obgleich unter den Alten Aristoteles dies in allem Ernst behauptete u. zu der Kategorie der Sklaven alle Barbaren, d. h. alle Nicht-Griechen, rechnete, u. die neure Zeit hat diesen sophist. Grund für die S. wieder aufgenommen. [4] Sklaven wurden aber hauptsächl. u. bei allen Völkern im Kriege gemacht; die Städter, die sich vertheidigten, die Krieger, die sich im Kampf widersetzten u. gefangen wurden, wurden Sklaven (griech. Andrapoda, lat. Servi od. Mancipes); nur die sich selbst ergaben (Dediti) hatten ein milderes Loos, u. später durften auch die in Bürgerkriegen gefangnen Bürger nicht zu Sklaven gemacht werden, diese wurden proscribirt. Im Mittelalter wurde in dem Occident durch den Einfluß des Christenthums diese Sitte verdrängt, obgleich sie noch lange unter den Königen des Merowingischen Stammes blieb, u. jetzt findet man sie bei den christl. Völkern nicht mehr; nur die rohen Indianer- u. Negervölker beharren noch dabei. [5] Der Gewinn, der aus dem Besitz von Sklaven entweder zu eigner Benutzung od. durch Verkauf erwuchs, gab auch bald das unehrliche Gewerbe der Menschenräuberei an die Hand, u. so konnte man sogar durch Raub in die S. kommen. Im Alterthum waren bes. die Thessalier, mehr noch die Phönizier deshalb berüchtigt, u. in neurer Zeit haben sich in diesem Geschäft die Raubstaaten ausgezeichnet, so wie auch das übrige Afrika der hauptsächlichste Schauplatz des Menschendiebstahls ist, um sie dann in die S. zu bringen. [6] Daß sich Leute Andern freiwillig als Sklaven überlieferten, zeigt ursprüngl. wohl von einer mildern Behandlung u. überhaupt von einem bessern Stand der Sklaven; es geschah, wenn Einer zu arm war, um sich ernähren zu können, weshalb er sich einem Reichen verdang, wie es bei den Juden öfter geschah u. noch jetzt bei manchen Insulanern der Südsee der Fall ist, doch ohne das Gehässige einer Rechtlosigkeit. [7] Bei den Römern war es Freigebornen verboten, sich selbst in die S. zu geben; nur dann geschah es, wenn sie sich durch einen Andern hatten verkaufen lassen, um selbst einen Theil des Kaufpreises zu erhalten. Außerdem konnte Einer in die S. wegen eines Verbrechens kommen (Servitus poenae, Servus poenä), eine Sitte, die bes. bei den Römern gewöhnlich war, da keine Bürger als solche mit der Todesstrafe belegt werden konnten. Es geschah, wenn Einer sich dem Census od. dem Enrollement zum Kriegsdienst entzogen hatte, wenn er zur Arbeit in den Bergwerken, zum Thiergefecht ꝛc. verurtheilt war, wenn sich ein Freigelassener undankbar bezeigte, wenn freie Weiber vertrauten Umgang mit fremden Sklaven pflogen ꝛc. Diese zur Strafe verhängte S. kam erst seit der Kaiserzeit in Gebrauch u. vernichtete alle Rechte. [8] Uebrigens zog auch Unvermögen zu bezahlen bei den alten Völkern die S. nach sich. Sklaven von Geburt (bei den Römern Vernae, bei den Spartanern Mothakes, Mothones) waren alle die, welche von den in der S. Lebenden gezeugt waren; denn man erlaubte den Sklaven zu heirathen (s. Contubernium), bei den Römern am meisten auf dem Lande, weil da der Unterhalt wohlfeiler war. Ein den Persern eigenthümlicher Gebrauch ist auch, Kinder im Mutterleibe einem ihrer Heiligen als Sklaven zu geloben, u. solchen wird zum Zeichen ihrer Dienstbarkeit bei der Geburt ein Loch durch das Ohr geschlagen. Bei den Römern wurden auch Findelkinder als Sklaven betrachtet. [9] Wer nicht selbst durch Gewalt, List od. andere derartige Mittel in den rechtmäßigen Besitz von Sklaven kommen konnte, erhielt deren durch Schenkung, da Sklaven, als Dinge, in Testamenten vermacht, auch als Mitgift ꝛc. verschenkt werden konnten, od. kaufte sich deren. [10] II. Ueber die **Stellung der Sklaven** bei den **Juden** s. unt. Hebräer (Ant.) u. [11] In **Griechenland** war der Stand der Sklaven (Douloi) nicht hart. Die Anzahl derselben in Fürstenhäusern belief sich auf 50, wovon die Frau die ihrigen mit brachte. Ein großer Theil der griech. Sklaven bestand in armen Familienvätern, die sich Reichern zu allerhand Haus- u. Feldarbeit (Feldbau, Wäsche ꝛc.) verdangen, s. Griechenland (Ant.) 9; die männlichen Sklaven besorgten das Vieh u. die Feld- u. Gartenwirthschaft; die weiblichen die Geschäfte des Hauses, die älteren warteten u. erzogen die Kinder, hatten die Bedienung der Schlafgemächer, leiteten die jüngern zu weiblichen Arbeiten, beaufsichtigten die Vorräthe ꝛc. [12] Gekauft wurden die Sklaven seltner, etwa nur, wenn Seeräuber an einem Ort landeten. Im Homerischen Zeitalter bezahlte man brauchbare Sklavinnen mit einem Preis von 4—20 Rindern; später bestimmten Brauchbarkeit, Seltenheit u. Liebhaberei

rei den Preis; die Handwerksleute bezahlten 3—6 Minen (60—120 Thaler) für einen Sklaven; für die zu Heerden u. in die Bergwerke zahlte man nur ½, höchstens 1 Mine; dagegen für solche, die ein Aufseheramt auf Landgütern, in Fabriken u. Bergwerken verwalten konnten, 8—20 Minen; die Verschnittnen standen in eben so hohem Preis, in geringerem dagegen wieder die Haussklaven, die man mit 2—6 Minen kaufte. [13] Drückender wurde die Lage der Sklaven später, wo man dieselben gar nicht mehr als Menschen behandelte. Sie durften sich nicht wie Freie kleiden, nicht die Haare so scheeren, sich nicht salben; ein beßres Loos hatten die, welche irgend eine Kunst verstanden. Wenn Jemand einen Sklaven gekauft hatte, so gab er ihm einen ungriech. Namen, gewöhnlich nach dem Land, woher der Gekaufte stammte (daher Lydos, Syros ꝛc.). Waffen durften die Sklaven nicht tragen, sie wurden auch nicht mit in den Krieg genommen, von welcher Regel nur in der größten Noth Ausnahmen gemacht wurden; zuerst sollen es die Athener (od. wohl richtiger die Platäer) im ersten Perserkrieg gethan haben. Nicht selten geschah es jedoch hierbei, daß die Sklaven zu dem Feind überliefen, um so ihre Freiheit zu erlangen. [14] Später errichtete der Mazedonier Antigonos eine Sklavenversicherungsanstalt, wo jeder für einen Sklaven beim Heer jährlich 8 Drachmen zahlte u. dafür, wenn der Sklav entflohen war, die Summe erstattet erhielt, um welche er den Sklaven versichert hatte. [15] Flucht u. Diebstahl wurden am härtesten gestraft; gewöhnlich wurden sie mit Geiseln gezüchtigt. Auch die Folter war in Griechenland gebräuchlich, bes. wenn man dem Sklaven irgend ein Geständniß abnöthigen wollte; wollte Jemand einen fremden Sklaven als Zeugen haben u. ihn foltern lassen, so mußte er, weil die Gefolterten gewöhnl. starben, eine Caution an den Herrn stellen. Die härteste Strafe war die Verurtheilung zur Mühle; auch wurden die Sklaven gebrandmarkt, gewöhnl. an der Stirn (Stigmatiä), u. nicht nur zur Strafe für ein begangnes Verbrechen, sondern damit sie im Fall einer Entweichung leicht erkannt werden konnten. [16] In **Athen** war das Loos der Sklaven etwas milder, hier konnten sie wenigstens, wenn sie von ihren Herren zu sehr gemißhandelt wurden, in das Theseion (s. d.) flüchten u. konnten nach den Gesetzen, wenn sie die vom Herrn aufgelegten Arbeiten nicht verrichten konnten, verlangen, an einen andern verkauft zu werden; überhaupt aber wurde ihre Lage um so besser, je schlechter ihre Herren wurden, von welchen sie zu Dienern ihrer Lüste u. Leidenschaften gebraucht wurden. [17a] Die Freiheit konnten sie durch erworbenes Geld erkaufen, auch erhielten sie dieselbe durch Tapferkeit im Krieg oder wegen ausgezeichneter Ergebenheit u. Treue gegen ihre Herren, jedoch blieben sie ihren frühern Herrn dann immer noch gewisse Verbindlichkeiten schuldig u. durften sich keinen Andern zum Patron, den sie als Nichtbürger haben mußten, wählen. Sogar das Bürgerrecht wurde ihnen bisweilen gegeben, nur durfte dies nicht bei öffentlichen Spielen ausgerufen werden. Im J. 300 v. Chr. waren unter 21,000 Bürgern u. 10,000 Schutzgenossen 3—400,000 Sklaven, mehr Männer, als Weiber. [17b] Selbst von den ärmern Bürgern hielt sich jeder einen Sklaven zur Besorgung seines Hauswesens; in jeder mäßigen Haushaltung waren deren mehrere zum Mahlen, Backen, Kochen, Kleidermachen, Auslaufen, Begleiten der Herren u. Frauen; Reichere, die Viehzucht u. Ackerbau, Berg- u. Hüttenwesen zu besorgen hatten, hatten über 300, 600—1000; auch Handwerker hielten sich deren eine große Anzahl in ihren Werkstätten, u. eine große Menge besaß der Staat, die ihm, außer zu andern öffentlichen Beschäftigungen, bes. als Ruderknechte auf den Schiffen dienten. Uebrigens benutzten die Herren ihre Sklaven nicht blos zu ihrem Dienst, sondern sie vermietheten sie auch um Lohn an Andere. [18] Bei weitem unerträglicher war der Stand der Sklaven bei den **Spartanern**, die ganze Städte u. Länder in die S. führten, so die Einwohner der Stadt Helos (s. Heloten) u die Messenier (s. Messenische Kriege). Sie bedurften aber eine um so größere Anzahl Sklaven, weil jeder freie Bürger es für entehrend hielt, sich mit den Künsten des Friedens zu beschäftigen; Ackerbau u. Handwerke wurden deshalb von Sklaven u. Leibeignen, die sie sich durch Kriege verschafften, besorgt. Ueber die verschiednen Arten u. den Stand der S. bei den Spartanern s. unt. Lakonika ꝛc. u. d. [19] Ungemein zahlreich waren die Sklaven auch auf **Aegina** u. in **Korinth**, dort soll sich die Anzahl auf 470,000, hier auf 460,000 belaufen haben; beide Staaten brauchten sie wegen ihres ausgebreiteten Handels u. ihrer großen Seemacht; die Zufuhr erhielten sie bes. von dem schwarzen Meer her. [20] In **Phokis** war früher das Halten von Sklaven untersagt, doch später wurde es eingeführt, obgleich nicht ohne großen Widerspruch, weil man dadurch den Verdienst der ärmeren Klasse als Bürger beeinträchtigt sah. Eine menschl. Behandlung genossen auch die Klarotai (s. d.) in **Kreta**, die Korynephoroi in **Sikyon**, die Gymnitä in **Argos**, die **thessalischen** Penestä (s. d. a.) von ihren mazedon. Herren, vgl. J. F. Reitemeier, Geschichte u. Zustand der S. Griechenlands, Kassel 1789. [21] Am meisten ausgebildet war der Sklavenstand bei den **Römern**; in älteren Zeiten war er auch hier weniger drückend, die Sklaven machten hier die Familie (Familia, s. d.) aus u. der Herr hieß der Vater der-

derselben (Pater familias [s. d.], woher auch der Name Familiares u. Pueri für die Sklaven); später aber wurde der Zustand der Sklaven sehr drückend. Die Namen der Sklaven waren: Servus in Bezug auf seinen Stand; Municipium rücksichtl. des Eigenthumsrechts, welches sein Herr an ihn hatte; Famulus od. Puer hinsichtl. der Dienste, die er zu leisten hatte. S. (Servitus) konnte nach zweifachem Rechte Statt finden: a) jure gentium, d. h. welches eine natürl. Rücksicht unter allen Völkern festgesetzt, hierher gehörten die Sklaven durch Kriegsgefangenschaft u. durch die Geburt, letztre Sklaven hießen Vernae; b) jure civili, d. i. nach röm. Rechte, in solche S. konnten auch freigeborne Römer kommen, wenn sie sich den Pflichten gegen den Staat entzogen, wenn Einer seinen Gläubiger nicht bezahlte u. dieser ihn verkaufte, wegen gewisser Verbrechen, wenn sich Einer betrügerisch als Sklav verkaufte, um Theil an dem Gewinn zu haben. Alle solche befanden sich in einer Servitus justa, dagegen befand sich in Servitus injusta ein freier Römer, der in Kriegsgefangenschaft gerathen war. [22] Die Sklaven galten zwar für Menschen, waren aber ohne persönl. Rechte, u. dadurch wurden sie zur Sache. Sie wurden von den öffentl. Religionshandlungen ausgeschlossen, konnten nicht frei über das in der S. erworbene Eigenthum (Peculium) verfügen (welches dem Herrn gehörte, wenn sie starben, wiewohl gütige Herren ihren treuen Sklaven eine Art Testament zu machen verstatteten u. es ihnen überhaupt erlaubt war, sich mit ihrem Erwerb die Freiheit zu erkaufen), hatten keine Cognatio (s. d.), konnten kein Zeugniß vor Gericht ablegen u. standen unter der Willkühr des Herren, der sie ungestraft schimpfen u. mit der Faust schlagen durfte, waren unfähig Kriegsdienste zu thun (nur in den punischen Kriegen u. später unter den Kaisern wurde davon eine Ausnahme gemacht); Anklagen gegen sie wurden nie vor das Volk, sondern vor die Triumviri rerum capitalium gebracht, auch selten den Sklaven eine Appellation erlaubt. War der Sklav eines Römers von einem Andern gemißhandelt worden, so konnte der Herr nach der Lex Aquilia auf Schadenersatz für sich klagen. Dagegen war auch der Herr für seine Sklaven verantwortlich u. mußte Schadenersatz leisten für Alles, was der Sklav angerichtet hatte. [23] Die unmenschl. Behandlung hatte die Regierung zwar sehr oft vermocht, Maßregeln dagegen zu ergreifen u. Gesetze für die Sklaven zu geben, was schon durch Servius Tullius geschah, allein der stolze Römer achtete das Gesetz nicht. [24] Nicht blos Privatleute hatten Sklaven (Servi privati), sondern auch der Staat (Servi publici). Eine besondre Kleidung trugen die Sklaven in Rom nicht nur war die ihrige schlechter u. von dunklerer Farbe als die der Freien; aber sie durften weder eine Kopfbedeckung noch Sandalen tragen, Bart u. Haare mußten sie ungeschoren lassen. Die Namen derselben waren entweder von denen ihrer Herren, od. von ihrem Vaterlande entlehnt. Der Preis war sehr verschieden, u. während man für die gemeinsten u. solche, für welche die Händler nicht gut sagen mochten, nur wenige Thaler bezahlte, so kaufte man gebildete mit mehreren hundert Thalern. [25] Die Anzahl der Sklaven war bei manchen Reichen so groß, daß sie selbst sie nicht wußten u. erfuhren, wie z. B. Lucullus; überhaupt aber gehörte es zur Ostentation, nicht allein viel Sklaven, sondern auch deren von allen Nationen u. Farben zu haben. Viele vermietheten auch ihre Sklaven an Andere (Servi fructuarii). [26] Die öffentlichen Sklaven waren die, welche zur Strafe für ein Verbrechen, od. im Krieg in die S. gekommen waren; sie wurden zur Verrichtung öffentlicher Arbeiten, als Tempeldiener u. zur Bedienung der Magistratspersonen gebraucht. Ihre Behandlung war um vieles milder, als bei den Privatpersonen; Erbe des Peculium der öffentl. Sklaven war der Staat, später mit Genehmigung des Procurator Caesaris. [27] Man theilte die Sklaven, je nachdem ihre Beschäftigung auf dem Lande od. in der Stadt waren, ein, in Servi ex familia rustica, diese hatten die schwerste Arbeit u. waren sehr oft gefesselt (Servi compediti, vincti servientes), sie arbeiteten in Steinbrüchen, in Gärten, auf Feldern 2c.; u. in Servi ex familia urbana, u. sie waren wieder entweder Servi ordinarii, welchen bestimmte Geschäfte angewiesen waren, dazu gehörte auch die Servi vicarii, die eines Andern Stelle vertraten u. oft von Sklaven gemiethet wurden, um ihnen die Arbeit zu erleichtern (auch S. peculiares), weil sie von den Sklaven aus ihrem Peculium gehalten wurden; od. Servi mediastini, die kein bestimmtes Geschäft hatten, sondern gebraucht wurden, wozu es gerade Noth war. [28] Weil Alles in den Häusern vornehmer Römer von Sklaven u. zwar jede einzelne Verrichtung von besondern Sklaven verrichtet wurden, so waren ihre Benennungen sehr verschieden; sie waren in verschiedne Decurien eingetheilt u. das über sie gehaltne Verzeichniß wurde dem Herrn gewöhnlich alle Morgen vorgelesen. Die einzelnen Decurien hatten ihre Aufseher, unter denen die übrigen standen (Subservi). [29] Beim Eingang in jedes Haus waren die Ostiarii u. Janitores, Claustritumi, gewöhnlich in Ketten gelegt; die Aufsicht über das Atrium (s. d.) führten die Servi atrienses: der Servus admissionalis meldete dem Herrn die, welche ihn besuchen wollten; die nähere Umgebung des Herrn machten die Servi cubicularii aus, eine Art Kammerdiener, gewöhnl. die Vertrauten des

Herrn,

Herrn, die eine gute Stellung u. großen Einfluß hatten; niedrigere Sklaven waren die Tonsores u. Cinerarii, die das Bartputzen u. Haarkräuseln besorgten, was bisweilen auch weibliche Sklaven (Tonstrices) thaten; das Ankleiden lag den Vestiarii ob, die Aufwartung im Bad hatten die Balneatores. [10] Die größte Anzahl Sklaven gehörte für die Küche u. die Tafel (Ministri); hier waren die Opsonatores, welche das Einkaufen der Fische, des Fleisches ꝛc. für die Küche besorgten; Cellarii, die die Aufsicht über Küche u. Keller führten; Lectisterniatores, welche die Speisesophas besorgten; Structores, welche die Tafel deckten; Distibitores, welche die Schüsseln belegten; Carptores, welche tranchirten; Praegustatores, welche die Speisen kosteten, ob sie gehörig zubereitet waren u. den Gästen präsentirten, vor deren Augen sie sie wieder kosteten, um den Verdacht einer Vergiftung zu vermeiden; Pocillatores, welche den Wein einschenkten u. v. a. [11] Zur nähern Umgebung des Herrn gehörten noch die, welche für die Gesundheit sorgten, Medici, Chirurgi, Unctores, Ocularii ꝛc.; zu seiner Unterhaltung dienten die Anagnostae od. Lectores, Mimi, Symphoniaci, Gladiatores (s. d. a.); beim Ausgehen die Lecticarii, Anteambulones, Nomenclatores (Monitores), s. d. a. [12] Außer diesen gehörten noch eine Menge andre Sklaven zum Hauswesen: die Dispensatores, Procuratores, Rationarii, Actores (s. d. a.) führten die Rechnung über Einnahme u. Ausgabe; Calendarii, die Schuldbücher; die Arcarii hatten die Kleider unter sich; die Supellecticarii hatten die Aufsicht über das Hausgeräthe, einzelne davon waren die Corinthiarii, welche die korinth. Gefäße (s. u. Vasa) unter sich hatten; Servi ab argento potorio, welche die Trinkgeschirre, u. Servi ab argento escatorio, welche das silberne Eßgeschirr reinigten u. aufhoben. [13] Denen die Beaufsichtigung der dem Herrn gehörigen Gebäude oblag, hießen Servi insulares (vgl. Insula 2); die Topiarii arbeiteten in den Gärten u. besorgten die Ausschmückung derselben; die ausgeschickt wurden, Servi a pedibus ꝛc. [14] Ferner hielt man sich besondre Sklaven zum Abschreiben u. Heften der Bücher (Librarii, Glutinatores), zur Aufsicht über die Bibliothek (Servi a bibliotheca), zur Führung der Correspondenz (Amanuenses, Notarii, Servi ab epistolis); auch die Erziehung u. der Unterricht der Kinder war in den Händen der Sklaven (Nutritii u. Paedagogi, vgl. Schule n). Gelehrte Römer beschäftigten sich auch bisweilen selbst mit jungen, talentvollen Sklaven u. gaben ihnen eine gute Erziehung, so Atticus. [15] Auch die Landgüter verlangten eine große Anzahl Sklaven, der Hofmeister, der die Oberaufsicht über das Ganze hatte, hieß Villicus, unter ihm standen die Aratores (Ackerer), Occatores (Egger), Horrearii (Drescher), Opiliones (Schafknechte), Muliones (welche die Maulthiere besorgten), Vindemiatores (in den Weinbergen) ꝛc. [16] Auch die Frauen hatten eine Menge Sklaven u. Sklavinnen zu ihrer Bedienung; ausschließlich zu ihrer Disposition standen die Servi receptitii (S. dotales), welche die Frau aus dem väterl. Haus mitbrachte u. nebst einem Theil ihres Vermögens dem Mann nicht in der Mitgift übergeben, sondern für sich selbst behalten hatte (Bonum receptitium). Von dem zurückbehaltenen Gelde lieh sie bisweilen dem Manne eine Summe; wollte sie ihm diese aus irgend einem Grunde nicht mehr lassen u. wegen etwa eingetretner Mißhelligkeit nicht selbst abverlangen, so that sie es durch jene Sklaven. [17] Eine große Menge der hier genannten Sklaven kannte die alte einfache Zeit nicht, sondern erst später unter den Kaisern wurden sie theils des Luxus halber theils auch aus Furcht u. Mißtrauen angestellt u. ihre Dienste so vereinzelt u. streng geschieden. [18] Die Strafen, womit Vergehungen der Sklaven geahndet wurden, waren gewöhnlich Peitschenhiebe (die oft damit gestraft worden waren, hießen Verberones, Mastigiae); außerdem wurden ihnen Stücken Holz (Furcae) um den Hals gehängt od. man sperrte sie in Arbeitshäuser, ließ sie Mühlen drehen ꝛc. Gebrandmarkt wurden gewöhnl. nur solche, die entflohen (Servi fugitivi) u. durch die Fugitivarii eingefangen worden waren; gewöhnl. wurde ihnen der Buchstabe F. (Fugitivus) od. F. H. E. . . . ., d. i. Fugitivus hic est . . . . (dies ist der Entlaufne des ꝛc.), mit Beifügung des Namens dessen, dem sie entlaufen waren, eingebrannt; doch verbot dies Constantinus u. seitdem wurden den Flüchtlingen Halseisen angelegt od. die Inschrift auf einer Tafel um den Hals gehängt. Die gewöhnl. Todesstrafe war die Kreuzigung, Constantinus verbot dieselbe, nachdem schon die Lex Petronia (aus der Zeit der ersten Kaiser), Sklaven den wilden Thieren vorzuwerfen, verboten u. Antoninus Tödtung untersagt hatte; sie wurde oft über mehrere (bei der Ermordung des Pedianus Secundus unter Nero über 400) zugleich verhängt, wenn ein Herr in seinem Haus von einem Sklaven ermordet worden war u. der Thäter nicht ausfindig gemacht werden konnte; dies wurde auch durch das Senatusconsultum Silanianum bestätigt. Nach den 12 Tafeln wurde mit dem Tode gestraft jeder Diebstahl, ferner, wenn der Sklav seinen Herrn angab u. überhaupt alle Verbrechen, weshalb ein Freier deportirt wurde; wofür jedoch auch oft die Verurtheilung zum Bergwerksdienst vorgezogen wurde, um noch einen Gewinn von ihnen zu ziehen. Vedius Pollio erfand eine neue Strafe für Skla-

Sklaven, er ließ sie nämlich in einen Fischteich werfen u. von den Muränen fressen. Die traurigen Folgen übermäßiger Härte waren mehrere Empörungen der Sklaven (s. Sklavenkriege). [39] Zu ihrem **Lebensunterhalt** bekamen die Sklaven etwas Gewisses, monatlich gewöhnl. 4—5 Modii Getreide u. 5 Denarien; die öffentlichen Sklaven erhielten jährl. ihren Unterhalt, was sie davon ersparten, konnten sie auf Zinsen ausleihen u. sich dadurch ihre S. erträglich machen, auch die Freiheit erkaufen u. fleißige u. gesittete Sklaven blieben selten länger als 6 Jahre in der S. [40] Zu gewissen Zeiten genossen sie auch große **Freiheiten**, z. B. an den Saturnalien (s. d.) u. an den Idus im August. [41] Die **Freilassung** (Manumissio) war mit vielen Förmlichkeiten verbunden; sie geschah: a) **M. per censum** (**M. censu**), wenn der Name des Freizulassenden, mit Bewilligung seines Herrn, in die Bürgerliste beim Censor eingetragen ward; b) **M. per vindictam** (**M. vindicta**), die feierlichste, wenn der Sklav von seinem Herrn vor dem Consul od. Prätor, in den Provinzen vor dem Statthalter erschien, u. ein Dritter, später gewöhnlich ein Lictor ein Stäbchen (**Vindicta, Virga, Festuca** [daher Festuca liber, ein so Freigelaßner]) auf des Sklaven Kopf legte u. sprach: hunc ego hominum liberum esse ajo! Dann faßte der Herr den Sklaven an der (rechten) Hand, od. an einem andern Körpertheile, drehte ihn im Kreise herum mit den Worten: hunc hominem liberum esse volo! u. ließ ihn dann los. Darauf sprach die Magistratsperson die Freilassung wirklich aus u. die Anwesenden gratulirten dem Freigelaßnen; hernach wurde der **Freigelaßne** (**Libertinus**, im Gegensatze des freigebornen Bürgers so genannt; **Libertus** aber in Beziehung auf den vorigen Herrn) in den Tempel der Feronia geführt, wo er den Hut, od. vielmehr eine Kappe (Pileus), als Zeichen der Freiheit, erhielt. Zuletzt gab ihm der Herr einen Namen u. beschenkte ihn mit einer weißen Toga u. einem Ringe; c) **M. per testamentum** (**M. testamento**), wenn der Herr ihm in seinem letzten Willen die Freiheit schenkte; entweder unbedingt, od. blos als Wunsch ausgedrückt (Manumissio fideicommissaria), in welchem letztern Falle der Erbe das Patronatrecht über ihn erhielt. Hierzu kam seit Constantin dem Großen d) eine **Freilassung in der Kirche**, wo die von dem Herrn ausgestellte, von einem Geistlichen unterzeichnete Freilassungsurkunde vorgelesen wurde. [42] Außerordentliche Arten der F. (Manumissio minus justa), waren noch: e) **M. per epistolam**, durch einen, von wenigsten 5 Zeugen unterschriebnen Brief; f) **M. per amicos**, wenn der Herr dem Sklaven in Gegenwart einiger (wenigstens 5) Zeugen die Freiheit zusicherte; g) **M. per convivium**, wenn zu einem besondern dazu veranstalteten Gastmahle der Sklav gezogen wurde, was als mittelbare Erklärung der Freiheit galt. [43] Die Freigelassenen erhielten, angeblich schon nach Servius Tullius Einrichtung, zugleich auch das Bürgerrecht (vgl. Claudia lex); gehörten aber zu den (geringern) Tribus urbanae, wurden nur im höchsten Nothfalle im Kriege gebraucht u. konnten (ausgenommen zur Zeit des Verfalls des röm. Reichs) Ehrenämter gar nicht erhalten. **Centenarius libertus** hieß seit Augustus ein Freigelassener, der 100,000 Sestertien im Vermögen hatte, nach eines Solchen Tode, wenn er weniger als 3 Kinder hinterließ, erbte sein Patron od. dessen männl. Nachkommen einen gleichen Theil mit den übrigen Erben, der Erblasser mochte testirt haben od. nicht; hinterließ er aber 3 od. mehrere Kinder, nichts. Besaß der Freigelassene nicht 100,000 Sestertien (Libertus non centenarius), so konnte er nach Willkür testiren; hatte er jedoch keine Kinder u. starb ohne Testament, so war der Patron Universalerbe. [44] Um Mißbrauch der Freilassung zu verhüten, wodurch die Stadt mit Gesindel überschwemmt wurde, wurden mehrere Gesetze gegeben; s. Aelia Sentia lex, Furia Caninia l., Junia Norbona l., Manilia l. Seit diesen Gesetzen gab es 3 Arten der Freilassung rücksichtlich der Folgen: mit röm. Bürgerrechte, blos mit dem Jus Latii (Latini Juniani) u. ohne beide Rechte, Dedititii, s. Dedition 3). Justinian hob nicht nur diesen Unterschied, sondern auch den zwischen Freilassung u. freigebornen Bürgern auf. Gegen ihren vormaligen Herrn hatten die Freigelassenen immer noch Verbindlichkeit, blieben z. B. Clienten, nahmen auch den Vor- u. Geschlechtsnamen desselben an, wozu sie den ihrigen als Beinamen setzten, z. B. Laurea, Ciceros Freilassung, hieß M. Tull. Laurea; ja sie wurden, wollten sie sich jenen Pflichten entziehen, od. waren sonst undankbar, vom Richter hart bestraft. [45] Ueber die römischen Sklaven s. Burigny im 35. Bd. der Mémoires de l'Académie des inscriptions, u. über die Freigelassenen derselben im 27. Bde. derselben Mémoires; Pignorius, De servis, Amst. 1674, 12.; T. Popma, De operis servorum, ebd. 1672, 12., außerdem noch die Schriften von Walch, Oelrichs, Hurter u. A. [46] Bei den alten **Deutschen** gab es keine Sklaven im röm. Sinne, über die Unfreien bei ihnen s. u. Deutschland (Ant.) ır. [47] In **Asien**, der Heimath der S., ist sie noch allenthalben im Flor; Kriegsgefangene, Geraubte, zur Strafe in die S. Gebrachte, sogar von ihren armen Eltern schon als Kinder Verkaufte (s. ob. ₅), machen die Sklaven dort aus. An manchen Orten ist ihr Loos nicht traurig. Ihre Hauptbeschäftigung ist, die Feldarbeit zu verrichten u. in den Manufacturen zu arbeiten. Selten u. vielleicht nur in **China**, findet man die, auch schon in Rom herrschende Sitte, die Sklaven zu

ver-

verstümmeln u. dann mit denselben umherzuziehen u. zu betteln. Eine sehr verachtete Art der S. ist in Indien der Dienst in den Pagoden, als Polizeidiener u. als Henkersknechte. Solche Sklaven sind gewöhnlich die wegen eines todeswürdigen Verbrechens Begnadigten. [48] Der Haupthandelsplatz für WAsien ist Khiwa; in Osten wird der Sklavenhandel bes. auf den sundischen Inseln getrieben, wo die Küstenbewohner die Binnenländler auffangen u. an fremde Orte verkaufen, in den Ländern, wo der Islam herrscht, dürfen die Religionsverwandten nie zu Sklaven gemacht u. verkauft werden, außer wenn sie zur Secte der Schiiten gehören. Ueber die S. in neuerer Zeit in Afrika s. unten [63] u. f. [49] III. Der **Sklävenhandel** ist, so weit die Geschichte reicht, immer vorhanden gewesen. Schon die ersten Bücher der heil. Schrift gedenken der Sklavenhändler, welche Asien durchzogen u. aufgekaufte Menschen nach Aegypten brachten (vgl. Joseph). Vorzüglich benutzten die Phönizier diesen Erwerbszweig, überall, wo sie handelten, entführten sie die Menschen u. verkauften sie im Orient. [50] In Griechenland wurde auch ein bedeutender Handel getrieben, bes. später, wo man den Chiern die Einrichtung des Sklavenhandels zuschreibt. Nach Solons Gesetzen durften Freigeborne nicht verkauft werden, Töchter od. Schwestern ausgenommen, wenn man sie im Umgang mit Männern ergriffen hatte. zu Ephesos, auf Samos, Kypros u. a. O. waren große Sklavenmärkte; zu Athen waren mehrere Plätze dazu bestimmt; am ersten Tage jedes Monats brachten die Händler (Andrapodokapeloi) ihre Waare; jeder hatte seinen Ausrufer, der auf einem Stein (Pater Lithos) stand, das Volk zum Kauf aufforderte u. die Eigenschaften, Geschicklichkeiten 2c. der Sklaven ausrief. [51] Gleichermaßen war es in Rom; wenn die Sklavenhändler (Mangones, Venalitiarii) keine Ausrufer hatten, so hängten sie den Sklaven Zettel um den Hals, worauf geschrieben war, wornach man beim Kauf fragte; hatte der Händler etwas Falsches angezeigt, so mußte er den Schaden vergüten, od. auch den Sklaven ganz zurücknehmen; indeß für manche leisteten die Mäkler gar keine Bürgschaft, diese wurden mit einer Art Hut ausgestellt (daher Servi pileati); die Kriegsgefangnen hatten einen Kranz auf dem Kopf (Servi sub corona venditi); den über das Meer herübergebrachten wurden die Füße mit Kreide bestrichen u. die Ohren durchbohrt (daher Servi gypsatis s. cretatis pedibus et auribus perforatis). Seit Augustus hatten die Sklavenhändler eine Steuer (Quinquagesima) an das Aerarium zu bezahlen, sie betrug Anfangs $\frac{1}{50}$, unter Nero aber $\frac{1}{25}$. Im Krieg hatten die Quästoren das Geschäft, die dem Staat zufallenden Sklaven zu verkaufen. [52] Das durch Constantinus zur Staatsreligion erhobene **Christenthum** machte der S. nur zum Theil ein Ende; was früher von röm. Bürgern gegolten hatte, daß sie nicht in die S. verkauft werden konnten, galt nun von Christen; gefangne Heiden wurden immer noch zu Sklaven gemacht u. mit ihnen Handel getrieben; bes. in **Spanien** wurde lange der Sklavenhandel durch die Kriege zwischen Christen u. Mauren aufrecht erhalten. Zu Bristol, Verdun, Lyon, Hamburg, Venedig u. a. Orten waren noch bis in das 15. Jahrh. herab **Sklävenmärkte.** [53] In **Asien** hatte ihn der Glanz der Khalifenhöfe erhalten u. aus dem 12. u. 13. Jahrh. führten ganze Karawanenzüge schwarze Sklaven schaarenweise aus der Berberei u. von Tombuktu her nach Asien. [54] Und dieser Handel, dessen Mittelpunkt **Afrika** ist, hat sich bis auf diesen Tag erhalten, s. unt. [63] ff. [55] Aber nicht allein Neger verkauft man dort, sondern **A)** die Sitte der Seeräuberei bringt auch **Weiße in die S.** u. macht sie zum Gegenstand des Sklavenhandels. Bekämpft wurden zwar schon von Griechen u. Römern diese Piraten und die Hauptseemächte der christl. Völker haben in öftern Kriegen gegen dieselben gelegen, aber dennoch erhielten jene Raubstaaten an der NWKüste Afrikas ihre Existenz u. trieben ihr Gewerbe, geschützt von der Pforte, fort. [56] 1270 schlossen England u. Frankreich eine heilige Allianz zur Züchtigung der Raubstaaten, u. Philipp der Kühne griff Tunis an u. zwang dasselbe zur Herausgabe aller christl. Gefangnen u. zu einer starken Geldbuße; so auch 1389 Engländer, Franzosen, Genueser u. Venetianer unter dem Grafen von Derby, dennoch erhoben sich in Oran, Algier, Tunis u. Tripolis wieder Raubstaaten, die seit 1492 die Seeräuberei forttrieben. Ferdinand v. Spanien demüthigte sie 1506—1509, aber Horuk u. sein Bruder Hayreddin Barbarossa richtete das Raubreich wieder auf. Zwar landete 1533 Kaiser Karl V. in Tunis u. eroberte diese Stadt u. 1547 suchte er Algier zu bezwingen, ward jedoch durch schlechte Witterung daran gehindert u. später hielt Frankreichs Eifersucht ihn ab, die Barbaresken nachdrücklicher zu bekämpfen. Um so kühner wurden nun die Raubstaaten, vorzügl. Algier (s. d.). [57] Der engl. Admiral Blake befreite zwar die Gefangnen, aber 1669 u. 1670, 1680, 1683, 1688 bombardirten Niederländer u. Franzosen Algier vergebens, u. obgleich dasselbe 1683 von dem Admiral du Quesne zum Theil eingeäschert wurde, so glaubten sich die europ. Mächte doch genöthigt, den Frieden mit den Barbaresken durch Geschenke zu sichern, so England 1662 u. 1721. [58] Preußen vertheidigte sich durch Schweden gegen die Seeräuber, letzteres aber u. Dänemark zahlten Tribut für die eignen Schiffe. [59] Oestreich erhielt Schutz für sich u. Toscana ohne

ohne Tribut, durch seinen Gesandten bei der Pforte. Seit 1795 forderte Portugal von den Hansestädten einen Beitrag für den Schutz ihrer Schiffe. Obgleich sich aber Lübeck u. Bremen 1806 durch Verträge mit Marokko eine sichere Schifffahrt zu erhalten suchten, wurden dieselben später doch nicht gehalten. [60] Die schmäligste Abhängigkeit von den Raubstaaten duldete indessen Neapel u. Sardinien, jenes zahlte nämlich an Algier für jeden ihm geraubten Unterthan 1000 Piaster Lösegeld, Sardinien aber 500 Piaster, u. erstere Macht mußte noch 24,000 Piaster jährl. Tribut an Algier bezahlen. Tunis nahm für die neapolitan. Gefangnen 300 Piaster für jeden, die sardin. gab es umsonst frei. [61] 1814 vermittelte Sir Sidney Smith einen Verein zur Abschaffung der S. der Weißen (Institution anti-pirate), dem sich die Fürsten aus fast ganz Europa anschlossen, welcher es 1815 dahin brachte, daß der Dey von Tunis u. Algier versprachen, im Fall eines Krieges sollten die europ. Kriegsgefangnen nicht nur nicht für Sklaven erklärt, sondern auch menschlich behandelt u. in ihr Vaterland zurückgeschickt werden. Allein auch mit diesem Vertrag blieb es nur bei Versprechen u. die Sache blieb unter altem Namen dieselbe. [61] Erst die kräftigen Maßregeln des nordamerikan. Commodore Decatur 1815, u. des brit. Admirals Lord Exmouth u. der Niederländer bewirkten wenigstens für England, die Niederlande u. NAmerika ein achtungsvolleres Benehmen, u. die Erklärung, daß die **S. der Weißen aufgehoben sein sollte.** Das etwaige Wiederaufkommen der Menschenräuberei in Algier hinderte Frankreich durch die Eroberung dieses Barbareskenstaates 1830. Vgl. Algier (Gesch.) 5—7. Hiermit hatte denn auch die S. der Weißen in Afrika ein Ende erreicht, denn obgleich dieselbe gesetzlich nicht aufgehoben ist, so flößt doch die Nähe der franz. Eroberer den Barbaresken u. Marokko so viel Achtung ein, daß sie selbst Verträge mit Neapel u. Sardinien respectiren u. überhaupt keine europ. Schiffe mehr capern. [62 a] In **Europa** nahm man lange keinen Antheil an dem Sklavenhandel, wie denn auch im christl. Europa selbst die S. gesetzlich nie geduldet wurde. Galeerensklaven werden u. wurden nur zur Strafe gehalten, mit ihnen aber wird weder ein Handel getrieben, noch sind sie Eigenthum des Staates. [62 b] Den Anfang mit **B) dem Negersklavenhandel a)** mit **WAfrika** für die Colonien machten in Europa die Portugiesen im 15. Jahrh., da sie nach der Gründung ihrer afrikan. Colonien südl. vom Cap Bajador mit dem innern Afrika in Verbindung traten u. daher nicht nur Gold u. Elfenbein bekamen, sondern auch Sklaven, deren sie sich zum Anbau ihrer guineischen Besitzungen bedienten. Da nach der Entdeckung von Amerika die Ureinwohner, ein schwächlicher Menschenstamm, durch die großen Anstrengungen aufgerieben waren, so wurden auch bald dorthin Sklaven von Afrika gebracht. Ob es auf den Vorschlag des las Casas geschah, der seine Indianer vor der S. schützen wollte, ist nicht erwiesen, wohl aber glaublich, daß die Geistlichkeit, um ihre Neubekehrten vor solcher Schmach zu schützen, über das Meer hinübergewiesen habe, um den fühlbaren Mangel an kräftigen Arbeitern von dort zu ersetzen. Karl V. bewilligte 1517 seinem Günstling, dem Marquis de la Bresa, das Privilegium, jährlich 4000 Sklaven nach St. Domingo, Cuba, Portorico u. Jamaica zu bringen; welches Privilegium bald darauf um 25,000 Ducaten an genues. Kaufleute abgetreten ward, u. nachdem das Privilegium der Genueser abgelaufen war, bemächtigten sich die Portugiesen des Sklavenhandels, in dessen Besitz sie auch bis zur Mitte des 17. Jahrh. blieben. Nöthig hatte ihnen dies die Besitznahme Brasiliens gemacht; dessen Einwohner weniger zu schweren Arbeiten taugten. [63] Man hat berechnet, daß im 16. Jahrh. Brasilien allein jährl. 28,000 Sklaven erheischte, welche zum großen Theil die Küste von Angola lieferte. Dieser Handel ward bald so ergiebig, daß gegen das Ende des 16. Jahrh. auch andre europ. Völker daran Theil nahmen. Am thätigsten war **England**, wo ihn Elisabeth vorzügl. begünstigte. Fast an 100 Jahre waren verschiedne Colonien im ausschließl. Besitz des Negerhandels gewesen, als das Parlament 1698 den **Negerhandel für frei erklärte.** 1713 erhielt England durch den Assientovertrag von Spanien das Recht auf 30 Jahr 144,000 Sklaven für seine Colonien zu liefern. Und in einem solchen Umfange betrieb England mit seiner Marine den Negerhandel, der für seine meisten Besitzungen (z. B. Liverpool) ein Quell des Reichthums ward u. der erst durch den amerikan. Freiheitskrieg einen Stoß bekam, daß seine Colonien, von 1689—1700, allein durch die afrikan. Compagnie 140,000 Sklaven erhielten, woneben ihnen der freie Handel 160,000 geliefert hatte; von 1700—1786 erhielt Jamaica allein 610,000; die übrigen Inseln brauchten wohl doppelt so viel, daß man die Einfuhr in den 86 Jahren auf 1,800,000 ansetzen kann u. selbst noch während des Freiheitskriegs war der Handel so im Schwung, daß 1783—87 an 100,000 Neger in die engl. Colonien geführt wurden. [64] Ebenso wurde der Sklavenhandel in **Frankreich** durch Ludwig XIII. unterstützt; Niederlassungen dazu wurden in Afrika zu St. Louis u. 1677 zu Goree gegründet. 1790 erhielten die Franzosen durch den Assientovertrag die Sklavenlieferungen für Spanien; woraus mehrere Kriege mit den Engländern entstanden, bis 1784 der Handel für frei erklärt u. in der Weise durch Prämien unterstützt ward, daß 1785 allein 33,000 Neger in

in den franz. Antillen eingeführt wurden. [24a] Die **Holländer** nahmen nur geringen Theil an dem Sklavenhandel, doch wurden um 1669 jährl. an 11,000 Sklaven nach Surinam gebracht; deren Anzahl sich jedoch nach u. verminderte u. 1788—93 bis auf 4000 herabgesetzt war. [24b] **Dänemark** u. **Schweden**, so weit sie Antheil daran nahmen, versorgten nur ihre Colonien. Die Anzahl sämmtlicher von 1788—1793 in den Colonien der Europäer eingeführten Neger betrug 74,000, von denen England 38,000, Frankreich 32,000, Holland 4000 lieferte; berechnet man im Durchschnitt, mit Einschluß derer, welche Portugal lieferte, so wird sich eine Summe von 30,000,000 Negersklaven in den 300 Jahren, wo der Negerhandel bestand, ergeben, ausgenommen die, welche nach dem Orient aus Afrika gesendet wurden, deren Anzahl vielleicht eben so viel beträgt. [25] Sklaven zu gewinnen, entspannen sich fortwährende Kriege, Menschenräubereien lösten alle Bande des gesellschaftl. Lebens, zumal bald jeder mächtige Neger darauf dachte, Rum, Spielzeug, Eisen u. Salz ꝛc. (etwa gegen Sachen von 74 Piaster für einen Mann) für seine Brüder einzutauschen. In Tombuktu z. B. unternahm man alle 4 Wochen Streifzüge in die benachbarten Länder, um Menschen zu rauben, sie wurden von bes. Negern (Slatihs) nach den europ. Factoreien in Senegambien gebracht u. hier verhandelt. Ein Schiff von 240 Tonnen u. 44 Seeleuten lud in der Regel 520 Sklaven, die je 2 u. 2 zusammengeschmiedet wurden, u. wo für jeden Mann nicht mehr als 5 F. Länge u. 2 F. 2 Zoll Höhe Raum war. In der Regel starben schon während der Ueberfahrt 7—8 vom Hundert. Der durchschnittl. Preis eines Negers war 400 Piaster. Die Pflanzer kauften sie zur Bearbeitung vorzügl. ihrer Kaffee-, Indigo-, Baumwollen- u. Zuckerplantagen auf, andere wurden in den Bergwerken gebraucht; die Unglücklichen wurden durch die grausamste Strenge zur Arbeit angehalten, s. u. Westindien. [26] Die Quäker erhoben zuerst ihre Stimme gegen diesen Handel u. forderten **C) die Abschaffung (Abolition) des Sklavenhandels.** G. Fox, Woolmann u. Penn, in England u. NAmerika seit 1727, brachten nicht blos diesen Gegenstand in Anregung, sondern ließen auch selbst ihre Sklaven frei, schafften 1751 den Sklavenhandel unter sich selbst ab, bildeten Vereine zur Verbeßrung der Lage, zur sittl. Ausbildung, Ansiedlung u. Unterstützung der Sklaven, so die von Rush u. Pamberton 1774 gestiftete Pennsylvanische Gesellschaft u. a. Auch Schriftsteller bemühten sich, in ihren Werken die Theilnahme für das Loos der Neger zu wecken. Gegen den Sklavenhandel hatte schon R. Barter zu Ende des 17. Jahrh. geschrieben; 1783 trat ein Verein von Quäkern zusammen, um über Mittel gegen diesen Handel zu berathen. Inzwischen wurden mehrere Stimmen im brit. Parlamente gegen diesen Mißbrauch laut. Vorzüglich eiferte Sidmouth u. Wellesley u. And. gegen denselben. Granville Sharp bewirkte, daß 1772 die engl. Gerichtshöfe den Grundsatz aussprachen: jeder in Großbritannien angekommne Sklave ist frei. 1783 wurde dem Parlament eine ausführliche Bittschrift wegen Aufhebung des Sklavenhandels überreicht, u. die Theilnehmer derselben boten Alles auf, um die öffentl. Meinung für ihre Sache zu gewinnen. Auf Anregen Clarksons bildete sich 1787 in der African Institution ein Verein, der diesen Zweck verfolgte. [27] Am 17. Nov. desselben Jahres ward der Sklavenhandel in den amerikan. Freistaaten durch die Constitutionsacte gegen die Einfuhr von Sklaven abgeschafft, dem die südl. Provinzen Maryland, Virginien, Georgien u. SCarolina jedoch nicht beitraten, indem sie die Sklaven für ihre Tabaks- u. Reisplantagen für unentbehrlich hielten u. diese Staaten, wo bes. Tabak u. Reis gebaut wird, beharren noch jetzt entschieden bei der Aufrechthaltung der S., ja Louisiana erlaubte 1834 wieder die Einfuhr aus den benachbarten Staaten, in Missouri wurde 1837 das Gesetz gegeben, daß wer gegen die S. schriebe od. spräche, selbst als Sklav verkauft werden sollte; in Ohio wurde 1840 die S. als eine Institution der Vereinsstaaten anerkannt u. die Einmischung der Abolitionisten zurückgewiesen. Die südamerikan. Freistaaten u. Mexiko haben dagegen die S. seit ihrer Trennung von Spanien aufgehoben. 1785 kam die erste Bittschrift von einer engl. Stadt um Abschaffung des Sklavenhandels vor das Parlament, nämlich von der Stadt Bridgewater auf Antrieb G. Whites u. J. Tubbs, der sich nachher viele andre aus allen Districten anschlossen. 1787 erhob Wilberforce seine Stimme im Parlament gegen diesen Handel. [28] Die von Pitt als Vertreter der Universität Cambridge 1788 dem Unterhause übergebne Bittschrift gegen den Sklavenhandel, der sich bald nächst mehreren Grafschaften auch London anschloß, fand zwar an Liverpool u. Bristol, einen noch so kräftigen Gegner zu bekämpfen, daß die Freunde der Sklaven nur die Versicherung erhielten, daß die dermalige Beschaffenheit des Sklavenhandels untersucht u. die Behandlung der Schwarzen menschlicher werden sollte. Um so eindringlicher erneuerten Fox, Pitt, Wilberforce, Smith u. A. ihre Anträge, u. Fox u. Wilberforce empfahlen den 18. April 1790 durchgreifende Maßregeln gegen den Sklavenhandel mit solcher Beredtsamkeit, daß 1792 im Unterhause mit einer Mehrzahl von 19 Stimmen die Abschaffung des Sklavenhandels für 1795 beschlossen wurde. Allein das Oberhaus nahm diesen Beschluß eben so wenig als den Vorschlag Wilberforces zu einem Verbot des Verkaufs von Skla-

Sklaven an andre Nationen 1793 an. [10] Der neue Vorschlag Wilberforces im Unterhause 1796, den Negerhandel den 1. März 1798 für immer abzuschaffen u. Alle, welche dem Gesetz nicht nachkämen, der Felonie schuldig zu erklären u. durch 14jähr. Verweisung nach Botany Bai zu bestrafen, fand in Pitt u. Fox eine kräftige Unterstützung. Da indeß Pitt einige Besorgnisse hinsichtlich der polit. u. ökonom. Folgen einer so durchgreifenden Maßregel laut werden ließ u. Dundas ihm in dieser Beziehung beitrat, so ging des Generals Tarleton Vorschlag zur Verschiebung der Bill durch. Um so mehr verdoppelte Wilberforce, unterstützt durch die African Institution, seine Anstrengungen, u. hatte die Freude, zu Sierra Leone (s. d.), an der Westküste von Afrika, eine Niederlassung erstehen zu sehen, deren Zweck, die Unterweisung der Neger im Feldbau u. im Kunstfleiß beabsichtigte (s. u. [illegible] ff.). [11] 1806 drang Fox noch einmal kräftigst auf Abschaffung des Negerhandels, u. endlich beschloß das Parlament durch die Abolition Act of Slavery 1807, den 25. Februar, mit 144 gegen 15 Stimmen unter Genehmigung des Oberhauses, die Abschaffung des Negerhandels vom 1. Jan. 1808 an. Der 20jähr. Kampf war ein harter gewesen, der Menschlichkeit gegenüber sprach nicht allein das Interesse der Pflanzer, sondern auch der Capitalisten u. Kaufleute, die ihr Geld in jenem Handel angelegt hatten, das Interesse vieler Städte, die bei jenem Handel betheiligt waren, ja die Furcht, es möchte die Cultur der Colonialproducte durch Freie od. durch Weiße nicht in so gedeihlicher Weise zu bemöglichen sein. Der König ward ersucht, Amerika u. die europ. Mächte zu einem gleichen Entschlusse zu veranlassen. Das Parlament erneuerte u. schärfte das Gesetz den 4. Mai 1811. [12] Obgleich in dem 1810 zwischen England u. Brasilien abgeschlossenen Bundeshandelsvertrage noch einige portug. Häfen zum Sklavenhandel geöffnet blieben, so folgten doch die vereinigten Staaten u. die Provinzen von la Plata 1815 dem Beispiele Englands nach. Entschieden behielt Spanien den Sklavenhandel bei. Eine sehr zweideutige Rolle spielte in dieser Hinsicht Frankreich, wo Napoleon, der als erster Consul den Negern in St. Domingo die Aufrechterhaltung der Freiheit zusicherte, die Bewohner von Isle de France wegen Beibehaltung der S. belobte, u. nach Eroberung von St. Domingo den Sklavenhandel förmlich wieder einführte. 1814 vermochte Lord Castlereagh beim pariser Frieden den König Ludwig XVIII. zu dem Versprechen, nicht nur selbst den Sklavenhandel abzuschaffen, sondern auch auf dem wiener Congresse dahin wirken zu wollen, daß sich die europ. Mächte zu gleichem Zwecke vereinigen möchten. [13] Aber bei der Unthätigkeit Frankreichs u. dem Widerspruch Spaniens u. Portugals konnte Castlereagh nur so viel erzielen, daß letztere, laut Vertrag vom 22. Jan. 1814 zu Wien, dem Sklavenhandel nördlich von der Linie entsagten. Dabei wurde jedoch beschlossen, daß die allgem. Abschaffung des Sklavenhandels durch besondre Verträge ermittelt werden sollte. Die deshalb 1816 zu London zwischen Oestreich, Preußen, Rußland, Frankreich eröffneten Unterhandlungen hatten den Erfolg, daß letzteres für die sofortige Aufhebung dieses Handels stimmte. Spanien versprach 1817 auch vom 30. Mai 1820 den Sklavenhandel aufzuheben u. hielt Wort, es bekam 400,000 Pfd. St. als Schadloshaltung für aufgebrachte span. Schiffe. Portugal wollte den Sklavenhandel vom 21. Jan. 1823 aufhören lassen u. bekam 300,000 Pfd. St. Entschädigung, nichtsdestoweniger wurde der Sklavenhandel noch unter portugies. Flagge getrieben, ja 1837 sagte man dort officiell, der Handel sei dem Reiche unentbehrlich; seit dem Vertrag von 1842 scheint es jedoch Portugal mit der Unterdrückung des Sklavenhandels etwas mehr Ernst zu sein. Brasilien beschränkte 1820 den Handel auf wenige Häfen u. hob durch Convention vom 23. Nov. 1826 zu Rio Janeiro denselben von 1830 an ganz auf. 1834 u. 1835 wurden geschärfte Maßregeln zur Aufrechthaltung des Verbots ergriffen, aber entweder nur zum Schein, od. wenigstens ganz ohne Energie, denn nirgends wird der Sklavenhandel öffentlicher u. ungescheuter, als in Brasilien getrieben (man rechnet die Zahl der jährl. eingeführten Neger auf 20—30,000), u. weil Englands Kreuzer rücksichtslos gegen die brasilian. Sklavenschiffe verfuhr, wurden 1840 in Rio Janeiro engl. Unterthanen gemißhandelt, weshalb England mit Drohungen gegen Brasilien auftreten mußte. [14] Dänemark hatte den Negerhandel schon 1792 sehr eingeschränkt u. verbot ihn 1802 gänzlich, im kieler Frieden wurde 1814 das Verbot erneuert. Schweden hatte schon 1813 einen förml. Tractat mit England gegen den Negerhandel gemacht; auch die Niederlande traten im Frieden zu Gent 1814 dem Tractat bei. Die afrikan. Gesellschaft sandte unter dem Capitän Tuckey 2 Dampfböte in das Innere von Afrika, u. da die Spanier u. Amerikaner von dem Gewerbe nicht abstehen wollten, so stationirten die Engländer 1816 bei Sierra Leone eine Eskader, welche auf alle Sklavenschiffe Jagd machte, u. die befreiten Neger entweder in ihre Heimath zurücksendete od. ansiedelte. [15] Während so in allen christl. Staaten der Negerhandel aufgehoben u. auf sein ferneres Betreiben schwere Strafen gesetzt wurden (in England 15jährige Landesverweisung, in NAmerika Todesstrafe, in den Niederlanden Zwangsarbeit), so blieb er bei den Portugiesen, unterstützt von Brasilien u. vielleicht nicht ohne geheimes Mitwissen Englands; aber auch Frankreich u. Spanien (Havannah) leisteten ihm

noch Vorschub. 1824 wurden, zur Hälfte von franz. Schiffen, 16,000 Sklaven in Havannah ausgeladen u. Nantes soll 1816—26 auf 100 Schiffen allein 90,000 Sklaven nach den Antillen geführt, u. überhaupt 1825 nur in einem franz. Hafen 13 große Negerschiffe liegen gehabt haben. [75 a] England übernahm die polizeiliche Aufsicht über die Aufrechthaltung der Gesetze des Sklavenhandelsverbotes. Mit den in den weggenommenen Schiffen verladnen Sklaven soll eigentlich so verfahren werden: geschieht die Wegnahme an der afrikan. Küste, so werden die Neger nach Sierra Leone geschickt, von wo sie entweder in ihre Heimath od. nach dem brit. WIndien gebracht werden. Die auf span. Schiffen weggenommen werden, sollen auf ein vor Cuba stationirtes Schiff, die auf brasilian. Schiffen gefundnen auf eins vor Rio Janeiro gebracht u. dann nach obiger Weise verfahren werden. Doch wird den Engländern Schuld gegeben, daß sie die Neger gewöhnlich nach WIndien bringen, wo sie zwar frei sind, aber nicht viel besser als Sklaven leben, denn sie werden hier an die Pflanzer auf eine Reihe von Jahren verdungen. Wegen übler Behandlung u. gedrückter Arbeitspreise entstand 1844 auf Dominica eine Schlägerei, welche die Verwalter, gewöhnl. den Negern feindl. Mulatten, zu einem Aufstand stempelten u. blutig bestraften. [75 b] Aber trotz der Wachsamkeit der Engländer, welche sie vom Cap Spartel bis herab zum Gaboonfluß üben, geht bis in die neueste Zeit an dieser Küste der Sklavenhandel noch im Schwung; bes. befassen sich die Portugiesen, Franzosen u. Brasilianer damit, unterstützt durch die afrikan. Häuptlinge, die ebenfalls ungeachtet des, wegen der Gefahr, gefallnen Preises (für Männer zahlte man indeß in Afrika immer noch 180 Thlr., für Weiber ⅘ u. für Kinder ⅔ davon) noch großen Gewinn von diesem Handel zogen. [75 c] In einem Tractat von 1831 gestand sich Frankreich u. England das gegenseitige **Durchsuchungsrecht** ihrer Schiffe wegen Sklavenladungen zu, worüber es später zwischen Frankreich u. England zu Differenzen kam u. wogegen die franz. Kammern mehrfach, selbst als der franz. Marine unwürdig, protestirten; s. darüber unt. Frankreich (Gesch.) 148. 1845 wurde das für Frankreich scheinbar Drückende in einem Vertrag zu London gehoben u. beide Staaten sollen völlig gleichgestellt eine gemeinschaftl. Beobachtungs- u. Durchsuchungsflotte nach den Küsten WAfrikas schicken. 1841 haben auch Oestreich, Preußen u. Rußland Verträge über Verhinderung des Sklavenhandels mit England geschlossen u. 1845 hat sich der ganze deutsche Bund in Folge des Beschlusses vom 19. Juni angeschlossen, u. der Negerhandel soll hier gleich dem See- u. Menschenraube bestraft werden. Das zwischen Spanien, Portugal, Brasilien u. den Niederlanden geltende gegenseitige Durchsuchungsrecht sollte sich auch auf NAmerika erstrecken (denn unter dessen Flaggen werden noch straflos viele Sklaven versendet), u. Cuba, die Hauptniederlage des Sklavenhandels, sollte vernichtet werden, aber NAmerika hat sich nicht darauf eingelassen, u. 1842 gab England sein Durchsuchungsrecht gegen Schiffe mit nordamerikan. Flagge in dem von Ashburton geschloßnen Vertrage (Ashburtonvertrag) auf u. NAmerika schickt 5 Kriegsschiffe an Afrikas WKüste, um den Mißbrauch seiner Flagge zu hindern. Ungeachtet dieser vielen Maßregeln ist es wahr, daß noch bis heute der Sklavenhandel blüht bes. in Texas, Louisiana, Cuba u. Brasilien, getrieben von vielen Händlern u. Unternehmern, u. gestattet, wenigstens nicht verhindert von Kreuzern u. Behörden, ja man sagt, daß noch zu keiner Zeit so viele Afrikaner ihrem Heimathslande entführt worden sind. [75 d] Die Verlegenheit Englands in dieser Angelegenheit wird immer größer, da es die Hintertreibung des Sklavenhandels übernommen hat u. ihn doch nicht ganz hindern kann od. vielleicht auch nicht will. Denn WIndien braucht Arbeiter, sonst geht der Plantagenbau auf den größten Inseln ein, u. die Einfuhr der Kulis aus OIndien u. die Vermiethung der weggenommenen Neger an die Pflanzer (s. 75 a) ist nicht besser als Sklavenhandel. Die Briten wollen ferner den Sklavenhandel unterdrücken, indem sie die WKüste Afrikas bewachen, aber auf der OKüste erlauben sie denselben ihren eignen Unterthanen; Zucker aus Staaten, wo Sklaverei u. Sklaveneinfuhr besteht, besteuern sie durch das Zuckergesetz höher, aber Baumwolle, Kaffee, Tabak rc., das ebenfalls von Sklaven gebaut wird, nicht; u. wie unvollständig u. erfolglos geschieht die Ueberwachung der WKüste Afrikas! England wendet jährl. 3—400,000 Pfd. St. auf sein System den Sklavenhandel zu unterdrücken, u. es hindert denselben nicht nur nicht, sondern verschlimmert die Sache noch, denn nicht allein, daß jetzt viel mehr Neger aus Afrika ausgeführt werden, so ist auch der Transport viel grausamer als sonst, da viel mehr in ein Schiff geladen u. sie ganz versteckt gehalten werden müssen. [75 f] **b) In SAfrika** besteht der Sklavenhandel nicht mehr, außer in den portug. Besitzungen, dort aber werden nun ganze Stämme durch blutige Kriege ausgerottet. [75 g] **c) In NAfrika** ist der Sklavenhandel uralt; schon die alten Aegypter scheinen Negersklaven gehabt zu haben, die Karthager trieben ihn u. die Araber setzten ihn dann fort. Ein Hauptsklavenmarkt war zu Murzuk, bis in die neuere Zeit auch Tunis, welches jährlich 7—8000 Sklaven nach Constantinopel u. Smyrna schickte, doch hat der Bey jetzt den öffentl. Handel, so wie Ein- u. Ausfuhr der Sklaven verboten. Auch in Algier ist eigentlich seit der französischen Occupation dem Sklavenhandel der

Markt

Markt verschlossen, u. nur Tripoli u. Marocco kaufen noch Sklaven, aber nur für ihre Bedürfnisse. Als Bugeaud von der französischen Regierung Befehl erhielt, den Sklavenhandel in NAfrika ganz zu verbieten, so erklärte er, daß dies nicht nur ganz unmöglich, sondern auch grausam für die Neger selbst wäre, die sich, zumal in den Häusern von Muhammedanern, viel besser befänden, als in ihrer Heimath (was allerdings ganz wahr ist). [15 b] **d)** Die größte Unmenschlichkeit herrscht noch in **OAfrika.** Hier läßt der Vicekönig v. Aegypten, Mohammed Ali, jährl. große Sklavenjagden, bes. in Sennaar, halten, u. die Gefangnen sind nicht blos für Aegypten u. Syrien, sondern auch für Arabien bestimmt. Er geht bes. über Suakim u. Habesch nach Tadschura u. Zeita, auch Berbera u. bes. Shendy ist ein bedeutender Sklavenmarkt. Betrieben wird der Handel von ind. Kauffahrern, bes. von Arabern, u. den allermeisten Antheil hat der Imam von Mascate. Und dieser, um sein Geschäft zu erweitern, hat mehrere arab. Sheichs, welche sich auf Afrikas OKüste vom Cap Guardafui bis Mosambique herab niedergelassen hatten u. Streifzüge ins Innere nach Sklaven machten, von da vertrieben. Er beherrscht den ganzen Sklavenhandel nach Mascate u. dem pers. Meerbusen u. braucht sie zu seinen Plantagen auf Zanguebar. Wenn man von ihm gerühmt hat, daß er viel zur Abschaffung des Sklavenhandels mitgewirkt, so hat das nur darin seinen Grund, daß er in Folge eines, 1823 mit den Engländern gemachten Vertrags, den Sklavenhandel der Spanier u. Portugiesen in jenen Gegenden hinderte. [16] Während in Europa Handelsvortheile u. Eifersucht auf der einen, Menschlichkeit auf der andern Seite die Abschaffung des Sklavenhandels betrieb und endlich gesetzlich durchsetzte, war **D)** von der **Freilassung (Emancipation) der Neger aus der S.** noch nicht die Rede; es konnte dies um so weniger geschehen, wenn man nicht zu gewaltsam in die bestehenden Eigenthumsverhältnisse eingreifen wollte. Auch strebten überhaupt 2 Gründe der Freilassung der Sklaven entgegen: daß nämlich für die Pflanzungen keine andern Arbeiter taugten, da das Klima für die weißen Arbeiter gefährlich war, u. daß die Neger im freien Zustand, bei ihrer natürl. Trägheit u. Stumpfheit, weder zur Sorge für ihren Unterhalt noch überhaupt zur Civilisation fähig wären. Versuche durch ein gutes Colonisationssystem die freien Neger zu nützlichen Menschen, Staatsbürgern u. Familienvätern zu machen, waren von Seiten der vereinigten Staaten gemacht worden. [17] In den großbritann. Colonien genossen die Sklaven schon seit 1784 gesetzl. Schutz durch das Consolitated slave law, welches, wenn es auch ein Zeugniß der Sklaven vor Gericht nicht zuließ, die Zeit der Sklavenarbeit, mit halbstündiger Ruhe zum Frühstück u. zweistündiger Rast zu Mittag, von früh 5 bis Abends 7 Uhr festsetzte, ihnen außer dem Sonntage alle 14 Tage 1 Tag zur Bewirthschaftung ihres Eigenthums einräumte, Sklavinnen, welche 6 Kinder großgezogen, von aller Arbeit frei sprach, jede grausame Behandlung derselben, vorzügl. durch eiserne Halsringe, Ketten u. dgl. verbot, den Todschlag an einem Schwarzen mit dem Leben bestrafte, die Verstümmlung mit 100 Thalern u. 12monatlichem Zuchthaus verpönte, den Sklaven mit mehr als 39 Hieben auf einmal zu züchtigen nicht erlaubte u. wichtigere Vergehungen derselben der Obrigkeit zur Untersuchung u. Bestrafung überwies. Freilich wurden diese Gesetze auch übertreten u. umgangen, u. bald war die alte Grausamkeit u. Unmenschlichkeit wieder eingeführt. Ja es ging so weit, daß man sogar 1832 keinem Baptisten od. Dissenterprediger erlaubte, die Sklaven zu belehren. [18] Schon 1807 hatte Lord Percy auf vollständige Emancipation angetragen. 1816 trat Wilberforce von Neuem dafür auf, u. trug darauf an, daß die Sklaven gleich den freien Engländern behandelt u. ihre Kinder zu einem freien Bauernstand erzogen würden. Ihm stimmten zwar Burke, Fox, Pitt, Landsdown, Howik &c. bei, allein die Registerbill scheiterte an mancher Bedenklichkeit, vorzüglich noch in Folge der Empörungen auf Hayti (unter Dessalines, 1793—1806) u. Barbadoes (1816), wo die aufrührer. Sklaven fast die ganze weiße Bevölkerung niedergehauen hatten. 1823 trat Burton, Wilberforces Freund, mit einer Schilderung des traurigen Zustandes der Sklaven auf u. gewann allmählig die Stimmung des Landes u. so viele u. mit so zahlreichen Unterschriften bedeckte Petitionen kamen 1833 an das Parlament, daß eine Bill vom 25. Aug. 1833 die königl. Bestätigung erhielt, worin der Staat sich zur Zahlung von 20 Mill. Pfd. St. an die Sklavenbesitzer verpflichtete, wogegen diese allen Kindern unter 6 Jahren vom 1. Aug. 1834 die Freiheit gaben, die Erwachsenen sollten noch Lehrlingszeit aushalten u. diese für die Haussklaven bis 1. Aug. 1838, für die Feldsklaven bis 1. Aug. 1840 dauern; doch geschah die gänzl. Freilassung in allen Colonien schon 1838, nachdem Antigua u. die Capcolonie schon 1834 alle Sklaven frei gegeben hatten. Seit dem 1. Aug. 1838 besitzt England keine Sklaven mehr auf seinen Colonien. [19] Das Benehmen der Sklaven, nachdem sie ihre künftige Freiheit erfahren, war sehr verschieden nach dem Loose, das sie bei ihren Herren gehabt; an manchen Orten mußte militär. Gewalt gegen sie angewendet werden, bes. wollte ihnen die Bestimmung der Lehrzeit nicht einleuchten. Auch die vereinigten Staaten griffen 1823 den früher entworfnen, aber nicht zur Ausführung gediehnen

Plan

Plan wieder auf u. die Generalversammlung sprach sich dahin aus, daß man dafür sorgen wollte, daß die Schwarzen, welche in den Staaten freigelassen wären u. noch würden, auf den Küsten ihres Vaterlandes einen Zufluchtsort finden sollten. Zu diesem Zwecke bestehn die brit. Colonien zu Sierra Leone, Kissay u. Wellington; fast an allen Orten gibt es daselbst schon Schulen. Seit 1819 bildete sich durch Findlay u. Caldwell eine Gesellschaft zur Colonisation der Neger in Afrika. Man kaufte die Insel Sherbro, allein die 1820 dahin gesendeten Colonisten fanden theils den Aufenthalt ungesund, theils die Eingebornen nicht geneigt, den Vertrag zu ratificiren; die mit dem Leben davon kamen, flüchteten nach Sierra Leone. Ein neuer Versuch der NAmerikaner 1821 auf dem Cap Mesurado die Colonie anzulegen, wäre beinahe auch wieder gescheitert, denn König Peter, dem das Land abgekauft war, wollte die Ankommenden nicht aufnehmen, weil er von den Häuptlingen der Nachbarstaaten bedroht worden war. Doch gelang es dem Agenten Ashmun, nach vielen blutigen Kämpfen mit den Eingebornen durch Hülfe eines Briten, mit jenen Friede zu machen u. so der Colonie Ruhe zu verschaffen, welche sich seit Ende 1823 rasch zu Wohlstand erhob, u. seit 1824 den Namen **Liberia** (s. d.) annahm. Die Colonie besteht noch, aber nicht mehr in dem alten Flor, da das Klima auch für die Neger ungesund ist. Die Niederlassungen in Afrika müssen aber um so mehr gehalten, unterstützt u. erweitert werden, weil das Verhindern des Negerverkaufs im Lande das einzige Mittel zum Unterdrücken des überseeischen Sklavenhandels ist. Auch in Canada bildete sich eine Negercolonie, Anfangs von denen, die aus Ohio gewiesen waren, ihnen schlossen sich dann mehrere aus den benachbarten Staaten ausgewanderten an. Noch muß hier das System der Indentures erwähnt werden, d. h. der Verdingung der Neger als freie Leute auf eine gewisse Zeit (14 Jahre) für Kost u. Kleidung zu arbeiten, worauf er dann wieder frei ist; während dieser Lehrzeit üben die Herren dasselbe Recht, wie an den andern Negern aus. In den Staaten, wo die S. fortblieb, wurden nicht selten Empörungen von den Negern angezettelt, so in SCarolina 1823, in Jamaica 1831; stets wurden durch dieselben das augenblickliche Wohl der Neger durch größere Strenge verschlechtert. Für Jamaika u. die Colonie Surinam sind noch die Maronneger (s. d.), die zwar jetzt der Regierung u. den Pflanzern als Söldner dienen, höchst gefährlich, wenn sie sich mit den Schwarzen verbinden, denn sie sind im Besitz von Waffen u. haben Kenntniß von der Localität der ganzen Insel. **Frankreich** verkündigte zwar schon durch einen Nationalconventsbeschluß vom 4. Febr. 1794 die S. auf seinen Colonien für aufgehoben, allein unter Napoleon wurde des Beschlusses nicht mehr gedacht. 1825 machte Hullin einen Vorschlag zur Freigebung der Sklaven, aber derselbe wurde nicht nur verworfen, sondern ihm selbst auch verboten, seine Sklaven frei zu geben! Durch ein Gesetz vom 24. April 1833 sollte der Zustand der Sklaven in den franz. Colonien, wo nach Art. 44 des Code noir der Grundsatz galt: Les esclaves sont meubles, gemildert werden, ihnen Gleichheit vor dem Gesetze gewährt sein u. ein jährl. Census für die Sklavenbesitzer eingeführt werden, mit welchem Allem die Herren sehr unzufrieden waren. 1838 beantragte Passy die Freilassung der S. wiederum in der Kammer u. wurde darin von Lamartine unterstützt, allein die angebl. Gefahren für das Interesse der Colonien u. die wirkl. Verlegenheit, wie die Milliarde Franken, welche als Entschädigungssumme gefordert war, zu schaffen sei, ließen die Sache in den Hintergrund treten. 1840 wurde die Emancipation vom Journal des débats wieder zur Sprache gebracht u. die Hindernisse, mit Hinweisung auf England, als nicht unüberwindlich dargestellt. Damals wurde, um eine beßre Behandlung der Sklaven zu ermöglichen, das **Sklavenpatronat** geschaffen, u. bestimmt, daß die Magistrate in die Häuser der Sklavenbesitzer gehn u. sich bei den Sklaven nach der erfahrnen Behandlung erkundigen sollten. Die Erbitterung der Herren wuchs. Die damals zugleich eingesetzte Commission für Colonialangelegenheiten berichtete, was auch 1844 u. 1845 vor das Pariament gebracht wurde, daß die alte Sklavengesetzgebung nicht mehr genüge, sondern daß Verbeßrungen nöthig wären, wozu das Gesetz das Zeichen geben müsse u. ohne welches selbst das Patronat nichts wirken werden. Merkwürdig, daß in der Pairskammer die S. beredte Vertheidiger fand. Der König von **Dänemark** gewährte 18. April 1839 den farbigen Freigelaßnen die meisten bürgerl. Rechte, u. verhieß auch im Schreiben an den Generalgouverneur von St. Thomas, Scholten, den Sklaven Verbeßrung ihrer Lage, wogegen sie auf gänzliche Freilassung gehofft. **Schweden** beendigte seinen Reichstag 1845 damit, daß es auf königl. Vorschlag die Loskaufung der Sklaven auf St. Barthelemy beschloß, wozu auf 5 Jahre je 10,000 Piaster gewährt wurden, s. Schweden (Gesch.) ꝛc. Vgl. J. F. Jugler, De nundinatione servorum apud veteres, Lpz. 1741; Th. Clarkson, Essay on the Slavery and commerce of human species, London 1786; Hume, Darstellung aller Veränderung des Sklavenhandels, Gött. 1820; Gregoire, De la domesticité chez peuples anciens et modernes, Par. 1814; Wadström, Observations on the slave-trade. *(Lb. u. Wth.)*

Sklaverĕi, **1)** (Maler), eine gezwungene Manier; **2)** (Kupferst.), eine Art

zu

zu arbeiten, wo die Stiche nicht gehörig abgesetzt sind.

Sklävinnen der Tügend, Örden der, gestiftet 1668 von der Kaiserin Eleonore von Gonzaga, Wittwe Ferdinands III., für 30 Damen außer den Prinzessinnen; Zeichen: eine goldne Medaille, worauf eine Sonne, ein Lorbeerkranz u. die Inschrift: Sola ubique triumphat, an goldner Kette am linken Oberarm für Festtage, für die übrige Zeit an schwarzem Band etwas kleiner. Diese kleinere blieb nach dem Tode jeder Sklavin der Familie als Eigenthum.

Sklavohöri, Ort, s. u. Amyklä 1).

Sklavönien, so v. w. Slavonien.

Sklēno, Dorf mit Warmbade in der ungar. Gespannschaft Barsch. Das Schwitzbad ist in einem Tuffsteinfelsen. In der Nähe die berühmten Hliniker Mühlsteinbrüche.

Skleröma u. **Zusammensetzungen,** s. u. Scleroma.

Sklo, 2 Dörfer im östreich. Königreich Galizien.

Sklo, 1) Dorf im östr. Kreise Lemberg, Mineralquellen, Bad; **2)** Dorf im östr. Kreise Przemysl, Schwefelquelle, besuchtes Bad, Papiermühle.

Sklöby, Dorf im Kreise Opoczno des poln. Gouvernem. Sandomir, Eisenwerk.

Sklow, Stadt, so v. w. Szklow.

Sko, Kirchspiel, s. u. Björkfjärd 1).

Sköda (Joseph), früher Arzt am allgem. Krankenhause, seit 1841 Prof. an der medicin. Facultät zu Wien; schr. mit Kolletschka über Pericarditis, Wien 1829; Abhandlung über die Percussion u. Auscultation, ebd. 1839.

Sködborg, so v. w. Skådborg.

Sködises, (a. Geogr.), Gebirg Klein-Armeniens, südlicher Zweig des Paryadres.

Sköfte, Stadt, s. u. Höjentorps.

Skögul (nord. Myth.), so v. w. Skaugul.

Sköldebrand, so v. w. Skjöldebrand.

Sköll (nord. Myth.), so v. w. Skaull.

Skogn u. Sköгnäs, Festung, s. u. Nord-Trondhjem. **Skögshorn,** Berg, s. u. Langfjelde. **Sköki,** Stadt, so v. w. Schocken (s. Wongrowitz). **Skökloster** (spr. Schukloster), s. u. Björkfjärd.

Sköle, 1) Herrschaft u. **2)** Marktfl., s. u. Stry.

Skolezit (Miner.), s. u. Mesotyp u. Zeolith.

Sköllon (gr.), bei den Griechen **1)** Lieder, deren einzelne Strophen über Tisch von einzelnen Gästen zur Zither od. indem der Singende ein Myrthenreis (Aesakos) in der Hand hielt, gesungen wurden. Der erste Verfasser der Skolien soll Terpander u. unter allen Skolien die athen. berühmt gewesen sein; außerdem dichteten deren Anakreon, Praxilla u. v. A. **2)** Antistroph. Lieder, welche bei Feierlichkeiten gesungen wurden u. wozu der Chor einen Reigen aufführte. Deren sind von Pindar noch in Fragmenten bekannt. Der Inhalt war eigentl. scherzhaft, launig, manchmal satyrisch u. beißend, verherrlichte die Freuden der Liebe u. des Weins; doch gab es auch ernste, von moralischem Inhalt, od. in denen berühmte Männer gefeiert wurden. Der Rhythmus war leicht u. gefällig u. die Strophen nicht zu lang. Vgl. Ilgen Carmina convivalia Graecorum, Lpz. 1798. *(Lb.)*

Skoliösis (gr.), Krümmung des Rückgraths nach einer Seite.

Skölitas, 1) Beiname Pans in Megalopolis, von einem gleichnamigen Hügel daselbst; **2)** **(Skötinas).** Beiname des Zeus, von einem Hain in Lakonika.

Sköllis (a. Geogr.), Gebirg nordöstlich von Elis.

Skolopendrīten, s. u. Echiniten a.

Skolöpitos, scythischer Prinz, verließ innerer Unruhen wegen mit Ylinos sein Vaterland u. siedelte sich mit seinen Begleitern in Klein-Asien am Thermodon an. Da er aber durch Raubzüge die Nachbarn oft beunruhigte, so verbanden sich diese u. schlugen ihn; die Uebriggebliebenen wurden in der Heimath von den einbrechenden Amazonen ermordet.

Skölops (gr.), Pfahl, s. u. Lager n u. Kreuz 1. **Skolöpsis,** Pfählung, s. ebd. 1.

Skölos (a. Geogr.), s. u. Bottiäa.

Skolöten, so v. w. Skythen, s. d. u.

Skömbi, Fluß, so v. w. Tobi, s. u. Avlona 1).

Skömios (Skömion, a. Geogr.), Gebirg in Thrazien (s. d.); j. Berg Vitoscha u. Rullagebirg.

Skömma (gr.), Witzwort, Stachelrede, in der man jemand Etwas anzuhören gibt, ohne in gerader Beziehung auf den Gegenstand od. die Sache zu sprechen. Daher **Skommätisch,** bezüglich, verblümt.

Skööner (Schiffb.), so v. w. Schoner.

Sköpas, 1) vornehmer Thessalier, auf welchen einst Simonides wegen eines Sieges in den Wettkämpfen ein Gedicht gemacht hatte. Da Simonides in dem Gedichte mehr den Castor u. Pollux, die Geber des Siegs, als den S. selbst gepriesen hatte, gab ihm dieser nur die Hälfte des Honorars, mit der andern Hälfte wies er ihn an die gepriesnen Heroen, doch lud er ihn noch zu Tische. Nicht lange hatten die Gäste bei Tische gesessen, so erschienen 2 Jünglinge an der Thür u. baten die Diener, den Simonides herauszurufen; Simonides ging hinaus, fand jedoch Niemand, aber als er wieder in das Speisezimmer zurückkehren wollte, war die Decke herabgestürzt u. S. mit seinen Gästen war erschlagen worden. **2)** Architekt u. Bildhauer aus Paros, um 430 v. Chr., arbeitete bes. in (parischem) Marmor. Werke fanden sich in Knidos, Sikyon u. a. O., später auch in Rom. **3)** Aetoler, veranlaßte 221 v. Chr. nebst Do-

ryma-

rymachos seine Landsleute zu einem Krieg gegen den achäischen Bund u. 211 zu einem Bündniß mit den Römern (s. Aetolia s). Später ging er aus Mißvergnügen über seine Landsleute nach Aegypten u. trat bei Ptolemäos Epiphanes in Dienste. Dieser in einen Krieg mit Antiochos von Syrien u. Philippos von Mazedonien verwickelt, schickte 194 den S. nach Judäa u. Kölesyria, nachdem derselbe in Aetolien erst ein großes Heer angeworben hatte. Bei Paneas aber wurde S. geschlagen u. floh nach Sidon, wo ihn Antiochos belagerte. S. mußte die Stadt übergeben u. erhielt nur freien Abzug mit der Besatzung. Zwei Jahre darauf starb Ptolemäos u. S. erregte eine Verschwörung, um ihn auf den Thron zu schwingen. Allein der Anschlag wurde verrathen u. S. hingerichtet. *(Lb.)*

Skopelismus (v. gr.), nach Ulpian arab. Gebrauch, daß, wenn jemand mit einem Andern in Feindschaft lebte, dieser auf jenes Acker Steine setzte, als Andeutung, daß jeder, der es wagen würde, ihn umzupflügen, in Gefahr sei, von dem Steinleger erschlagen zu werden.

Sköpelos (S-lo), 1) Insel im griech. Gouvernement Euböa (der Nordsporaden), nahe an Skiathos, 1½ QM., 3000 Ew., bringt einen rothen süßlichen Wein, den besten Griechenlands, hat gute Vieh- u. Bienenzucht, den Berg Delfi. S. hieß schon im Alterthum S. od. Peparethos u. gehörte im Mittelalter der fränk. Ritterfamilie der Ghigis unter venetian. Oberherrschaft. **2)** Stadt darauf, mit gutem u. besuchtem Hafen; 2500 Ew. Andre Orte: Panormo, Hafen. In der Nähe die Inselchen Hagios Georgios u. Hagios Ilias. *(Wr.)*

Sköpia (Geogr.), so v. w. Uskub.

Sköpia (gr. Ant.), s. u. Lager ix.

Sköpin, Kreis u. Stadt, s. u. Riäsan i).

Sköptiker (v. gr.), Spötter, Höhner. Daher **Sköptisch**, verhöhnend; **Skoptisiren**, einen zum Gegenstand seines Spottes machen. Vgl. Skomma.

Sköräbuk, Landschaft, s. u. Kandahar b).

Skördiskos, so v. w. Skodiskes.

Skordos, so v. w. Skardos.

Skörilo, König der Dacier, s. Scorilo.

Skorodit, hat zur Grundgestalt ein rhombisches Octaeder, ist härter als Kalkspath, wiegt über 3, riecht vor dem Löthrohre nach Arsenik, besteht aus 23 Eisenoxyd, 10 Eisenoxydul, 50 Arseniksäure u. 16 Wasser, hat blättrige Textur, unebnen Bruch, halbdurchsichtige Kanten, fast Perlmutterglanz, lauchgrüne, bisweilen ins Braune od. Schwarze übergehende Farbe; in Sachsen, Kärnthen, Brasilien. *(Wr.)*

Skorpiön (Scorpio *L.*), Gattung der Scheerenfüße; der verlängerte Körper endigt sich schnell in einen langen, dünnen, 6gliedrigen Schwanz, in dessen vorletztem Gliede der After u. am letzten ein gebogner, spitziger Stachel ist; die großen Taster haben am Ende eine handförmige Scheere, am Bauche liegen hinter den Geschlechtstheilen 2 kammähnl. Blättchen, die in ihren verschiednen Theilchen beweglich sind u. deren Zinken nach den Arten in der Zahl abweichen. [2] Der Stachel am Schwanzende hat unter der Spitze 2 kleine Löcher, aus welchen, wenn das Thier damit verwundet, ein giftiger, wenigstens Entzündung erregender, zuweilen tödtlicher Saft fließt. Die Wirkung des **S-stichs** ist nur das erstemal sehr heftig, die folgenden Male läßt es allmählig nach. Die verwundeten Stellen schwellen sehr auf u. veranlassen heftige Schmerzen, die 24, 48, selbst 72 Stunden anhalten. Die hauptsächlichste Wirkung ist aber ein völliger Kraftnachlaß u. eine solche Ermattung, daß der Kranke sich nicht aufrecht erhalten kann. Franz. Aerzte haben daher den **S-stich** in Fällen vorgeschlagen, wo es nothwendig ist, einer heftigen Pulsirung des Herzens Einhalt zu thun. [3] Die S-e wurden sonst mit Baumöl, dem man dann eine Heilkraft gegen den Stich desselben u. andrer giftiger Thiere beimaß, übergossen aufbewahrt **(S-öl)**. [4] Der Aufenthalt der S-e ist auf der Erde, unter Moos u. Steinen, in Mauerlöchern warmer Länder, gewöhnl. an dunkeln Orten, nicht selten in Häusern, ja sogar in Betten. Ihr Fraß besteht in allerlei Insecten u. Gewürm, welche sie erst, mit den Scheeren festhalten, mit dem Stachel verwunden, ehe sie sie verzehren. Ihr Lauf ist schnell. [5] Sie bringen des Jahrs wenigstens einmal (nach der Behauptung Einiger zweimal) Junge, 20—60 an der Zahl, die nach 2 Jahren erst zeugungsfähig sind u. von der Mutter eine Zeit lang auf dem Rücken getragen werden. Wenn die S-e von Gefahr des Todes (z. B. durch einen Kreis glühender Kohlen) gedrängt werden, schlagen sie mit ihrem Stachel so lange um sich, bis sie sich selbst treffen u. tödten. [6] Einige Arten haben 8 Augen (bei Leach Buthus genannt), andre nur 6. Arten: afrikan. S. (S. afer), braunschwärzlich, bis 6 Z. lang, hat große herzförmige, etwas haarige Scheeren, dreizehnzähnige Kämme; findet sich in NAfrika u. OIndien, sein Gift verursacht gefährl. Zufälle, auch den Tod, u. scheint mit dem Alter des Thieres gefährlicher zu werden; europäischer S. (S. europaeus), dunkelbraun, lichter an den Füßen u. dem letzten Schwanzgliede, hat Kämme mit 9—10 Zähnen, herzförmig eckige Scheeren; im südlichen Europa, minder gefährl. als jener; gelblicher S. (S. occitanus), aus Spanien, der Berberei, S. australasiae u. m. a. [7] Die Entstehung des S-s leiteten die Alten aus dem verfaulten Rückgrath der Krokodile her u. verstanden darunter im Allgemei-

meinen ein giftiges schädliches Thier, daher sie nicht allein in den christl. Religionsurkunden neben Schlangen als gefährl. Gegner genannt werden, sondern auch in den alt-persischen. *(Wr.)*

Skorpiōn, 1) 8. Zeichen des Thierkreises (♏), **2)** Sternbild im Thierkreis, nimmt in der Ekliptik den Raum von etwa 25° ♏ bis 20° ♐ ein u. geht weit nach Süden, der Schwanz geht bei uns gar nicht auf. Antares (Gegenmars, weil er dem Mars an röthlichem Lichte gleicht), auch Herz des S-s genannt. Unter den 35 bei uns sichtbaren Sternen ist der Stern 1. Größe. Es soll der S. sein, der den Jäger Orion auf der Götter Befehl durch einen giftigen Stich tödtete. **3)** (Ant.), theils größere, theils kleinere Kriegsmaschinen; die letztern (**Skorpīdia**) waren eine Art Armbrüste, mit denen man lange Pfeile schoß; **4)** Peitschen, deren Riemen mit spitzigen Nägeln durchzogen waren; **5)** eine Art Grenze, welche durch Aufhäufung von Steinen gemacht wurde. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Skorpiōne (S-nides), so v. w. Scheerenfüße.

Skorpiōnfliege (Panorpa *L.*), Gatt. der Rüsseljungfern; der Hinterleib des Männchens endigt sich mit einem gegliederten Schwanze, dessen letztes Glied eine Zange trägt; Flügel sind gleichförmig u. horizontal, die Nebenaugen fehlen. Art: gemeine S. (P. communis), schwarz, mit gefleckten Flügeln, rothbraunem Schwanz u. Schnabel; gemein.

Skorpiōngras, Myosotis palustris.

Skorpionilīten, den Skorpionen ähnliche Versteinerungen; in Bernstein hat man ein den Skorpionen verwandtes Thier gefunden.

Skorpiōnkraut, die Pflanzengattung Heliotropium. **S-pfrieme**, Genista germanica.

Skorpiōnschnecke, Arten der Gattung Stachelschnecke (Murex scorpio), s. u. Flügelschnecke b).

Skorpiōnschwanz, die Pflanzengatt. Scorpiurus. **S-senne**, Coronilla Emerus.

Skorpiōnspinne, s. u. Afterscorpionen a).

Skörtleben, so v. w. Keuschberg.

Skōrza (Miner.), s. u. Epidot b).

Skorzīrt (Skorzāto, Malerei) sind Figuren u. Glieder, die sehr verkürzt dargestellt sind.

Skōsi, Art ungarische Gold- u. Silberarbeit.

Skōten (a. Gesch.), so v. w. Scoten.

Skōter, preuß. Silbermünze der Hochmeister von 1370 — 1410, zuerst 13löthig, 113 Stück auf die löthige Mark, damals 15 Thlr., 12 = 30 Schillinge, etwa 3 Thlr.; wurden aber immer mehr verringert u. hörten 1410 ganz auf.

Skōtioi (gr. Ant.), **1)** Kinder, welche außer der Ehe erzeugt waren; **2)** bei den Kretern alle Knaben, so lange sie in der väterl. Gewalt waren, s. Kreta (a. Geogr.) 2.

Skotītas (a. Geogr.), waldige Gegend in Lakonika, von den Grenzen von Argolis bis an das Gebiet von Tegea.

Skōtland, so v. w. Schottland.

Skotoplē (v. gr.), Schwarzwerden vor den Augen.

Skōtschau, Stadt im Kreise Teschen (östreich. Schlesien), an der Weichsel, schöne Brücke, Schloß, Hospital, 1500 Ew.

Skotusăi (a. Geogr.), freies Volk im päonischen Mazedonien, bewohnte die Stadt **Skotūsa**.

Sköügnes, Festung, s. u. Nord-Trondhjem.

Skrällingen, amerikan. Volk, angeblich so v. w. Eskimos, s. Amerika (Gesch.) 14.

Skrīmner (nord. Myth.), so v. w. Skrymir.

Skrīpu, Dorf, s. u. Orchomenos 2).

Skrŏphä (Skrŏphes), südöstliches Vorgebirg von Aetolien, s. Skrofes.

Skrŏpheln (Skrŏphelkrankheit, v. lat. Scrophulae), [1] eine vorzüglich dem kindlichen Alter eigenthümliche, sehr verbreitete, zunächst im lymphatischen System u. den Drüsen desselben wurzelnde, aus einer Schwäche dieses Systems, wodurch die Bereitung der Säfte u. die Ernährung überhaupt gestört wird, hervorgehende u. sich durch Anschwellungen der lymphat. Drüsen, vorzüglich am Halse, u. andre Entartungen, so wie auch der des Gekröses, bisweilen auch der Achselhöhlen, Weichen 2c., aber auch durch mancherlei andre Krankheitszustände offenbarende u. diesen einen gemeinschaftl. kachekt. Charakter aufdrückende Krankheit. [2] Die oft nicht in die völlige Entwickelung der Krankheit übergehende Anlage zu den S. verräth sich häufig schon von der frühsten Kindheit an durch eine schlaffe, weiche, zarte u. durchsichtige, weiße Haut, schlaffes Muskelsystem, großen Kopf, bald schönrothe, doch mehr umschriebne, bald auch blasse od. erdfahle Gesichtsfarbe, Gedunsenheit des Körpers u. Gesichts, dicke Oberlippe, Nase u. unteres Augenlid, breites, fast 4eckiges Gesicht, mit starken Kinnladen, hervorragendes Hinterhaupt u. Stirn, tiefe Schläfe, häufig blondes u. weiches Haar, tiefliegende, oft blaue Augen, mit erweiterten Pupillen, Neigung zu Entzündung derselben, kurzen, dicken Hals, aufgetriebnen, harten Unterleib, Kraftlosigkeit, oft auch mit Welkheit der untern Gliedmaßen, Neigung zu Schleimflüssen, Katarrhen, Wundwerden, langwierigen Ausschlägen, bald zu schnelle, bald zurückgehaltne geistige u. körperliche Entwickelung, daher bald Altklugheit, bald Stupidität, zu zeitigen od. zu späten Eintritt des Zahnens, Spätlaufenlernen, lange offen bleibende Fontanelle, Anlage zu Rhachitis. Der meist gute Appetit artet oft in Heiß-

Heißhunger aus u. verlangt schwere Speisen, die Verdauung ist aber schwach; es zeigt sich Neigung zu Säure, Verschleimung, Würmern, unordentlicher, bald träger, bald durchfälliger, schleimiger od. grünl. Stuhlgang, trüber u. molkiger Urin. [3] Die eigentliche Entwickelung der Krankheit, od. ihr 2. Zeitraum, beginnt mit Anfangs weichen, später härtern, gewöhnlich unschmerzhaften Anschwellungen der oben genannten Drüsen, wobei sie die Größe einer Erbse bis zu der eines Hühnereis u. drüber erreichen, späterhin leicht verhärten, sich entzünden, vereitern u. in mit schlaffen, schwammigen, unterminirten Rändern versehene, immer eine bleiche u. ungleiche Oberfläche zeigende, eine schleimige, kleberige, molkige od. käseartige Flüssigkeit absondernde, schwer u. mit ungleichen, tiefen Narben verheilende Geschwüre übergehen. [4] Nicht zu verwechseln sind damit die nicht aus skrophulöser Anlage hervorgehenden gutartigen, leicht wieder vergehenden Drüsenanschwellungen, die sogenannten Hagedrüsen (Scrophula fugax). [5] Hierzu kommen noch hartnäckige, oft wiederkehrende Augenentzündungen, besonders in den Augenlidern, den Meibomischen Drüsen, die sogenannte skrophulöse Augenentzündung (Ophthalmia scrophulosa), Ohrenentzündungen u. Ohrenfluß, Entzündung der Nase, Nasenfluß, Lungenverschleimungen, selbst Tuberkel-Lungensucht, Harnröhren- u. Mutterscheidenschleimflüsse. [6] Das Leiden der Gekrösdrüsen künden an unregelmäßige Stuhlentleerungen, Abmagerung, Abzehrung, Schmerzen im Unterleibe, wo man oft die vergrößerten Drüsen fühlen kann, schleichendes Fieber. [7] Bei hoch ausgebildeter Krankheit leiden auch die andern Drüsen. [8] Ferner zeigen sich mancherlei hartnäckige flechten- u. krätzartige Ausschläge, Gesichts-, Kopfgrind. [9] Im höchsten Grade bilden sich Anschwellungen, Erweichungen u. Verschwärungen der Knochen, woraus schlimme Rückgraths- u. Gelenkkrankheiten entstehen, Gliedschwamm, Winddorn, chron. Wasserkopf, Rhachitis. Nie findet man alle diese Zufälle zusammen vor, meist nur einzelne od. mehrere. [10] Oft treten Nachlässe der Krankheit ein, Verschlimmerungen vorzüglich im Frühjahre. [11] Die S. zeichnen sich durch einen sehr langsamen **Verlauf** aus. [12] Nur unter günstigen Umständen u. wenn sie nicht zu weit gediehen sind, werden sie schon in der Kindheit od. nach glücklich erfolgter Pubertät vollkommen **geheilt**, gewöhnlich dauert aber die skrophulöse Anlage noch, obschon gemäßigt, fort u. kann zu mancherlei andern Krankheiten, z. B. Tuberkelschwindsucht, den Grund legen. S. Erwachsener sind meist unheilbar. [13] Die weit gediehne Krankheit tödtet gewöhnlich durch mancherlei Zerstörungen der Drüsen u. anderer Theile, durch Auszehrung, Wassersucht, hekt. Fieber 2c. [14] Die Anlage zu S. ist oft schon angeboren bei Kindern skrophulöser, schwindsüchtiger, venerischer, gichtischer od. durch Alter, Ausschweifungen 2c. geschwächter Eltern. [15] Veranlassende Ursachen sind: feuchte, kalte, wechselnde Witterung, das Frühjahr, niedrige, feuchte, kalte Erdstriche, tiefe Thäler, kalte, feuchte, reiner Luft u. des Sonnenlichts ermangelnde Wohnungen, Entbehrung der freien Luft, Unreinlichkeit, schlechte, schwere, vorzüglich vegetabil. Kost, Ueberfütterung, Mangel an körperl. Bewegung, zu frühzeitige Anstrengung des Geistes, chron. u. akute Ausschläge, wie Blattern, Masern, Scharlach, Keuchhusten, Fieber, die Zahnperiode. Daher zeigt sich auch die Krankheit vorzüglich in großen Städten unter der ärmern Volksklasse. Kinder von 2—7 Jahren sind ihr am meisten unterworfen, seltner erfolgt der Ausbruch im spätern Kindesalter, noch seltner bei Erwachsenen. [16] Die **ärztl. Behandlung** der S. setzt zunächst eine strenge Lebensordnung u. Vermeidung aller veranlassenden Schädlichkeiten voraus u. erheischt von beiden Seiten meist große Geduld. Unentbehrlich sind eine geregelte Diät, leichte, gute, gesunde Kost, bei Säuglingen eine gesunde Amme, Reinlichkeit, gesunde Wohnungen, fleißige Bewegung im Freien. [17] Es gibt kein specif. **Heilmittel**, vielmehr sind sehr verschiedenartige, vorzüglich auf die Verdauungswerkzeuge, Stuhlausleerungen, die Haut u. auf Verbesserung der Säftebereitung u. Ernährung wirkende zu gebrauchen. Vorherrschende Torpidität od. erhöhte Reizbarkeit müssen die Wahl im Allgemeinen vorzüglich leiten. Die wichtigsten sind: Quecksilber-, Spießglanz-, Eisenmittel, das kohlensaure u. kaustische Kali, salzsaurer Baryt, Kalkwasser, salzsaurer Kalk, salzsaures Gold, gebrannter Schwamm, Leberthran, Jodine, äußre ableitende Hautreize, die große Klasse der auflösenden Mittel, Rhabarber, Belladonna, Schierling 2c., so wie tonische. Sehr nützlich sind stärkende Einreibungen, laue Wasserbäder, Salz-, Seesalz-, Sool-, See-, aromatische, Malz-, künstl. Stahl- u. Schwefelbäder, ferner die natürl. Mineralwässer von Töplitz, Warmbrunn, Aachen, Wiesbaden, Ems, Kissingen, Baden-Baden, Baden bei Wien, die Adelheitquelle Kreuznach u. a. *(Hss.)*

Skrophulöses Geschwür, s. Geschwür u.

Skrüpel (v. lat.), **1)** s. Scrupulus; **2)** (Scrupulus), medicin. Gewicht, ⅓ einer Drachme, od. 20 Gran (nach franz. Gewicht 24 Gran) betragend u. in der Receptur durch ℈ bezeichnet. **3)** Längenmaß, der 60. Theil eines Grades; **4)** der 10. Theil einer Linie od. eines Granes u. der 100. Theil eines Zolles.

Skrŷmir (Skrŷmnir, nord. Myth.), Riese. Als Thor, Loki, Thialfi u. Röska auf der Reise nach Jotunheim am Abend in einem

einem Walde in einer Hütte ihr Nachtlager nahmen, erschreckte sie um Mitternacht ein Erdbeben u. sie zogen sich in ein Seitengebäude zurück. Am Morgen entdeckte es sich, daß das Erdbeben das Schnarchen Utgardlokis, der sich durch seine Zauberkraft in den Riesen S. verwandelt hatte, die Hütte sein Handschuh u. das Seitengebäude der Däumling gewesen. S. erbot sich als Reisegefährte u. knüpfte ihren Eßvorrath in einen Beutel zusammen, den aber der hungernde Thor am Abend nicht lösen konnte, denn durch Zauberei war der Sack mit Eisenbändern zugeschnürt. *(Wh.)*

Skrzynecki (spr. Skrschinezki, Johann), geb. 1787 in Gallizien, stud. zu Lemberg, trat 1806 in das damalige poln. Infanterieregt. Malachowski, ward 1809 Capitän im Regt. Czartoryski u. im russ. Feldzuge Bataillonschef, zog sich mit nach Sachsen u. Frankreich zurück, beschützte 1814 bei Arcis sur Aube mit seinem Bat. Napoleon, der sich in demselben beim Angriff feindl. Cav. einschloß u. erhielt vom Großfürst Constantin 1815 das Commando des 8. Infanterieregts. von der 2. Brigade. Beim Ausbruch des poln. Aufstands im Nov. 1830 trat er zu den Insurgenten, ward Brigadegeneral, befehligte bei Grochow eine Division u. erhielt, da er sich bei Okuniew u. Grochow ausgezeichnet hatte, an Michael Radziwils Stelle den Oberbefehl über das poln. Heer, siegte Ende März bei Wawre u. Dembe Wielkie, drang bis Iganie am Bug vor u. zog sich dann vorsichtig gegen Warschau zurück. Den in Lithauen u. Volhynien ausgebrochnen Aufstand unterstützte er, indem er den Insurgenten Hülfe sandte u. Mitte Mais die russ. Garden bis nach Tykoczyn zurückdrängte, bei Ostrolenka jedoch vom Gen. Diebitsch den 26. Juni geschlagen wurde. Dies mehrte seine Feinde, die ihm schon früher sein strenges soldatisches Wesen, seine Vorliebe für die Kriegszucht, seine Begünstigung des alten Heers u. des Adels u. sein frommes Wesen zugezogen hatten, u. als die Unfälle beim Heere zunahmen, enthob ihn der Reichstag am 10. August des Amts. S. diente nun als Freiwilliger bei dem Heere, bis am 15. Aug. bei der Blutnacht in Warschau auch sein Leben in Gefahr kam; er floh zu dem Corps Ramorinos u. dann zu dem Rozyckis, mit dem er nach Warschaus Fall auf östreich. Gebiet ging. Er begab sich nun nach Prag, wo er eine Zeitlang in der Stille lebte, bis er nach Belgien ging, um dort den Oberbefehl zu übernehmen. Aber bald wurde er auf den bestimmten Antrag Rußlands, Oestreichs u. Preußens von Belgien 1839 als Divisionsgeneral zur Disponibilität gestellt. *(Md. u. Pr.)*

Skūa, s. u. Raubmeve.

Skūes, auf Schetland kleine 4eckige Steingebäude mit Löchern an den Seiten u. den Dächern, worin Fleisch u. Fische zum Trocknen aufgehängt werden.

Skūs (Spielk.), so v. w. Scüs.

Skuld (nord. Myth.), eine der Nornen.

Skūlda, Schwester Hrolf Krakis, Gemahlin Hiorvards, s. Dänemark (Gesch.) a.

Skūllers (engl.), Kähne, worin auf der Themse Personen übergesetzt werden.

Skultēten, so v. w. Schulzen, s. u. Deutschland (Ant.) x.

Skultūna, Ort, s. u. Norra-Westerås.

Skūlu, Berg, s. u. Angermannland.

Skunk, s. u. Stinkthier.

Skūta (Skūte), finnisches Handelsfahrzeug in den Scheren, vorn u. hinten zugespitzt, mit Mast ohne Mastkorb, ähnlich der Schute.

Skutari, 1) Sandschak in der europ. Türkei, Theil von Albanien, ans adriat. Meer u. Oestreich grenzend, durch die hellen. Gebirge Szrebernicza u. Montenegro gebirgig, bewässert von der Bogana (welche den See Bogana bildet u. ins adriat. Meer fällt), von der Drinas u. a.; ist fruchtbar, doch oft mit Wassermangel, bringt Getreide (Weizen), Gemüse (Zwiebeln), Obst, Wein, Holz, Seidenwürmer, Salz 2c. Ew. sind Arnauten u. Montenegriner, zum Theil Seeräuber. Steht unmittelbar unter dem Divan. 2) (Iskanderie), Hauptstadt darin, am See Bogana; Schloß, Festungswerke, 16,000 (20,000) Ew., welche Wollenzeuge, Waffen fertigen, Handel mit Holz, Fischerei 2c. treiben. 3) (Gesch.). S. hieß im Alterthum Skodra (Scodra); es war eine Stadt der Labeates in Illyrien u. Residenz des Gentius, auch sehr fest, beschützt auf der OSeite durch den Fluß Clausula, auf der WSeite durch den Barbanа. Nach der Besiegung des Gentius durch die Römer erhielt S. röm. Bevölkerung (Colonia Claudia Augusta). Bei der Theilung des Reichs kam S. zum oströmischen u. ward die Hauptst. der illyr. Prov. Prävalitana, welche an der Küste bis Dyrrhachium reichend den nördlichen Theil des jetzigen Albaniens begriff. 4) Stadt am lakon. Meerbusen in der griech. Prov. Lakonika, wo viel Sesam u. Obst gebaut wird; nach Ein. das alte Asine; 5) so v. w. Scutari. *(Lb. u. Wr.)*

Skutsch, Stadt im böhm. Kr. Chrudim; Stiftskirche, Hospital, Weberei, 3500 Ew.

Skwira, 1) Kreis in dem russ. Gouvernement Kiew. Hier: Khodorkow, Stadt, 8000 Ew., Viehhandel, u. S. 2) Hauptst. hier, 4000 Ew.

Skȳdises (a. Geogr.), so v. w. Skördises.

Skȳdra, Stadt in Emathia, in Mazedonien; j. Sidero-Kapsa.

Skȳe (spr. Skei), größte Insel der mittlern Hebriden, wird vom Festlande durch den Inns-Sound getrennt, 37 QM., gebirgig (Cullenhills, 3000 F.), haidig, hat viele, zum Theil tief eingreifende Buchten (Snizort, Foilard, Bracadale, Portrée), von reißenden Gewässern gebil-

bildet: Thäler, Vorgebirge, bringt Getreide, Kartoffeln, Seegras, wenig Holz; Fische (Forellen), Seevögel, kleines Rindvieh, Schafe, viel Kalk, Marmor, Achat, Topase, Blei; Klima mild, doch feucht. Einw. 17,000, in 7 Kirchspielen, darunter: Bracadale (1500 Ew.), Duirinisch 3400), Portrée (2750), Sleat, mit dem Schlosse Dunskaich, durch Ossian berühmt (mit der Insel Ornosay, 1950 Ew.), Snizort (2300 Ew.), dabei ein 300 F. hoher Felsenobelisk ꝛc. In der Umgebung viel Basaltsäulen, Theil des Riesenwegs. *(Wr.)*

Skyla (gr. Ant.), s. u. Beute 2.

Skyläke (a. Geogr.), Stadt an der Küste von Klein-Mysia, östlich von Kyzikos; Colonie der Pelasger, j. Siki.

Skylakitis (Myth.), s. u. Hekate.

Skylas, im 5. Jahrh. v. Chr. König der Skythen, s. d. ꝛc.

Skylax (a. Geogr.), Nebenfluß des Iris in Pontos.

Skylax, 1) griech. Geograph u. Mathematiker, viell. in der Mitte des 4. Jahrh. v. Chr., Verf. eines Periplus, der aber gewiß ein ganz andrer war, als den wir noch unter diesem Namen besitzen. Herausgeg. von Höschel. Augsb. 1600; von J. Vossius, von Hudsons in Geogr. graec. minores, von Klausen, Berl. 1831. **2)** S. aus Karyanda, lebte unter Darios, der 509 den S. mit Andern ausschickte, um von Kaspatyros aus zu untersuchen, wo sich der Indos in das Meer ergösse; nach einer Reise von 30 Monaten kehrte er zurück. Nach And. war dieser S. der Verf. des Periplus. **3)** S. aus Halikarnassos, Freund des Panätios, Astronom u. Herrscher seiner Vaterstadt. *(Lb.)*

Skylight (spr. Skeileiht, Gewölbefenster), Fenster von starkem Glas, auf engl. u. nordamerikan. Schiffen, vorn auf dem Verdecke, um die Kajüte zu erhellen.

Skylitzes, Johannes, byzantin. Geschichtsschreiber im 11. Jahrh., aus Klein-Asien. Er bekleidete mehr. Ehrenämter am constantinopolitan. Hofe u. war unter andern auch Kuropalates. Von seiner Geschichte (Ἐπιτομὴ ἱστοριῶν) geht die erste Bearbeitung von 811—1057, die andre bis 1081; erstre nur lat. von Joh. Bapt. Gabius, Vened. 1570, Fol., letztre mit Kedrenos herausgeg. von J. Goar u. C. A. Fabretti, Paris 1647, Fol.; auch in den Samml. der byzant. Schriftsteller. *(Lb.)*

Skylla (Myth.), **1)** (megar. S.), Tochter des Nisos, s. d. **2)** Ungeheuer, welches in einer Höhle des Felsen Skylläon wohnte; Ein. nennen es einen Drachen, 6köpfig, 12füßig, der alle Vorüberkommende verschlang, so 6 der besten Männer des Odysseus (s. d. ꝛc.), die Sonnenrinder des Herakles ꝛc.; And. schildern die S. als Seejungfrau mit Fischschwanz, um die Hüften mit Seehunden od. Wölfen versehen. Nach Homer ist S. Product von Kratäis, nach Hesiod von Phorbas u. Hekate, nach And von Phorkys u. Hekate-Kratäis, od. von Typhon (Triton) u. Echidna. Anfangs war sie, nach später Mythe, ein schönes Mädchen u. vom Glaukos geliebt; dieser, verschmäht von ihr, wendete sich an Kirke u. bat sie, der S. durch einen Zaubertrank Liebe zu ihm einzuflößen. Da jedoch Kirke selbst den Glaukos liebte, warf sie aus Eifersucht ein Zaubergift in das Wasser, worin sich S. badete, u. da sie sich plötzlich in ein Ungeheuer verwandelt sah, stürzte sie sich aus Abscheu vor ihrer eignen Gestalt in das Meer. Gewöhnlich dargestellt mit 2 Delphinenschwänzen u. mit Hundköpfen; dann auch blos mit 2 Delphinenschwänzen; endlich blos mit einem Delphinenschwanz, aber auf beiden Seiten mit Rachen von Ungeheuern. Oft hält sie eine Ruderstange im Acte des Niederschlagens. *(R. Z. u. Lb.)*

Skylläon (Skylla, a. Geogr.), 1) s. Schlläun; **2) (Skyllenon)**, östlichste Landspitze des Peloponnesos in Argolis, dem Vorgebirge Sunion in Attika gegenüber; den Namen erhielt es von Skylla (s. d. 1), welche, nachdem sie ihren Vater u. ihre Vaterstadt an Minos, König von Kreta, verrathen hatte u. mit ihm abgesegelt war, in die See gestürzt u. dort an das Land getrieben ward. Jetzt Cap **Skyllo (Skylli)**, nördlich von der Insel Hydra.

Skylling, alte Rechnungsmünze der Angelsachsen, zu 5 Penegas, etwa $10\frac{1}{2}$ Sgr.; s. Schilling.

Skyllis (Kunstgesch.), s. u. Dipönos.

Skymniten (a. Geogr.), Volk im asiat. Sarmatien, jenseit der Palus Mäotis.

Skymnos, griech. Geograph, aus Chios, gegen 90 v. Chr.; bereiste Griechenland, Sicilien, die Küstenländer des asiat. Meers, einige Gegenden Italiens u. einen Theil Libyens. Schr. eine Erdbeschreibung (Περιήγησις) in Jamben. Zuerst (verstümmelt) herausgeg. von D. Höschel, Augsb. 1600, von F. Morel, Par. 1606, von E. Vinding, Haag 1662; in Hudsons Geograph. graec. minores. *(Lb.)*

Skyphoide (v. gr., Becherlinie, Taf. III. Fig. 69). Wenn man aus irgend einem Punkte A außerhalb einer unbegrenzten Geraden YY' an diese eine senkrechte Linie AB u. eine beliebige schiefe AC zieht, in C auf AC ein Loth MM' errichtet u. CM = CM' = BC macht, so heißt der geometr. Ort aller solcher Punkte wie M u. M' eine S. Macht man AB u. YY' beziehungsweise zur Axe der Abscissen u. Ordinaten u. A zum Anfangspunkte der Abscissen, so ist die Gleichung der S.

$$y^4 - 4a\,(a - x)\,y^2 - (a - x)^4 = 0$$

wenn man AB = a setzt. Uhlhorn hat sich in seinen: Entdeckungen in der höhern Geometrie, Oldenb. 1809, 4., mit dieser Curve beschäftigt u. dort zugleich gelehrt, wie sie sich organisch beschreiben läßt. *(Mll.)*

Skyphos (gr.), großes, mit Henkeln ver-

verschnes Trinkgeschirr, bes. bei Landleuten u. Aermern; bei den Römern mehr als Schöpfgefäß gebraucht.

Skyport, s. u. South-Uist.

Skyras (a. Geogr.), Fluß in Lakonika, fiel in einen kleinen Busen bei Teuthrone.

Skyren, so v. w. Scyren.

Skyring, See, s. u. Patagonien 2.

Skyrmund, im 13. Jahrh. Großfürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) 4.

Skyros, 1) (a. Geogr.), eine der sporad. Inseln; viele Ziegen, farbigen od. vielmehr gesprenkelten Marmor. Jetzt noch **2) S. (Skyro**, n. Geogr.), Insel im Gouvern. Karystos (j. Eparchie der Nordsporaden, Griechenland), ist steinig u. felsig, fruchtbare Thäler, 2000 (n. A. 3000) griech. Ew., Rindvieh- u. Ziegenzucht, Oel, Wein, Weizen, Baumwolle, etwas Seide, Südfrüchtebau, berühmter Käse, 3 QM.; hier Marktfl. od. vielmehr Hafen Hagios Georgios (St. Georg) auf der SWSeite. **3) (Skyra)**, Hauptst. hier, an einem Meerbusen, Hafen Trisbutsches (les trois bouches), dabei Mermorbruch. **4)** (Gesch.). Die Einw., ursprünglich Doloper, waren als Seeräuber berüchtigt. Achilles eroberte sie auf einem seiner Streifzüge u. hielt sich nachher daselbst unter Lykomedes Töchtern verkleidet auf; S. war Geburtsort des Neoptolemos. Bei der Stadt S. war die Burg des Lykomedes, von wo dieser den Theseus herabstürzte. Kimon rächte später dessen Tod durch Eroberung der Insel u. führte die Gebeine nach Athen. Im pelop. Kriege verloren die Athener die Insel, erhielten sie aber im antalkid. Frieden wieder. Demetrios Poliorketes eroberte Insel u. Stadt u. nach Constantinopels Fall setzte sich hier Ghigi u. Anedenos fest; nachher kam S. an die Herzöge v. Naxos. Nordwestlich davon liegt die kleine Insel **Skyropulo** u. südwestlich die Inseln Skifi (Skifa, Skiva), sonst wohl Ikos. *(Wr u. Lb.)*

Skytale (gr., Ant.), **1)** Stock, das Ehrenzeichen der Spartiaten, mit dem sie ausgingen; **2)** Walze, Rollbaum, mit u. ohne Räder zum Fortbringen der Waaren gebraucht; bes. **3)** geheimes Schreiben, schriftl. Geheimbefehl, dessen man sich in Lazedämon bediente, wenn man dem auswärts stehenden Feldherrn einen Befehl zuschicken wollte. Die S. war in letztem Fall folgender Maßen eingerichtet. Ging der Feldherr in den Krieg, so wurden 2 Stäbe von gleicher Größe u. Stärke geschnitten, einen bekam der Feldherr, der andere blieb in Sparta; hatte die Regierung ihm nun etwas zu verkündigen, so wurde ein Streifen Pergament od. dgl. so um den Stab von oben nach unten gewickelt, daß sich die Kanten des Pergaments immer wieder trafen u. der Stab ganz bedeckt war. Darauf schrieb man nun den Befehl, wickelte den Streifen wieder ab u. sendete ihn ganz offen, da Niemand die zerrißnen Worte u. Buchstaben lesen konnte, dem Feldherrn zu; dieser wickelte das Pergament dann auf seinen Stab u. konnte den Befehl lesen. *(Lb.)*

Skytalismos (d. i. Stockprügelei, a. Gesch.), um 371 v. Chr. Aufruhr in Argos, s. d. (Gesch.) 14.

Skytanthus (S. *Meyen)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Apocyneae. Art: S. acutus, in Chili.

Skytha, nach Ein. erster König von Armenien, s. d. (Gesch.) 11.

Skythäos, einer von Alexanders Feldherrn, erhielt nach des Königs Tod die Statthaltersch. von Sogdiana.

Skythen, [1] 1) (a. Geogr.), Völkerstamm im N. von Europa u. Asien, der in verschiednen Zeiten in verschiedner Ausdehnung gebraucht wird; gewöhnlich die nördlich u. nordöstlich über der Donau u. dem schwarzen u. kasp. Meer bis tief in das östl. Asien hinein wohnenden Nomadenvölker, denen die Sarmaten u. Celten westlich wohnten, od. ein einzelnes Volk (Skoloten, s. unt.), deren Land **(Skythia)** eben so unbestimmte Grenzen hatte. [2] Bei Herodot sind die Grenzen Skythiens in W. der Ister, die Berge der Agathyrsen u. der Neurer, nördlich die große Wüste, östlich der Tanais u. die Palus Mäotis, südlich der Pontos euxinos. Dies war West-Skythien od. das europ. Skythien, auch Alt-Skythien genannt; wogegen Ost-Skythien od. das asiatische Skythien in 2 durch den Imaos getrennte Theile zerfiel: [3] **a) Skythia intra Imaum**, hatte zu Grenzen in Norden das unbekannte Land, östlich den Imaos, südlich das Sakerland, Sogdiana, Margiana u. das kasp. Meer, westlich das asiat. Sarmatia, reichte also vom Ural bis zum Imaos u. Sir u. umfaßte die Länder der Kirgisen, Karakalpaken rc. **Flüsse:** Rha, Rhymnos, Jaxartes, Jastos, Polytimetos, Oros; [4] **b) Skythia extra Imaum**, begriff das Land östlich vom Imaos, nördlich von Indien, westlich von Serica u. südlich von der großen Wüste, also das östl. Turkestan, Kaschgar rc.; dieser Theil S-s war nur wenig bekannt; **Gebirge:** die auzakischen kasischen, emodischen, rhymnischen, aspisischen, anareischen rc.; von **Völkern** wohnten hier die Abii, Hippophagi, Chauranäi, Agathyrsi, Neuri, Androphagi, Rhobaski rc. Das Land der S. war so rauh, daß der Winter 8 Monate dauerte; der Landbau wurde nur von denen getrieben, die des Handels wegen sich damit beschäftigten; bei Mangel an Bäumen u. Holz fehlte es nicht an Weideplätzen, welche reichl. Heerden nährten; Hanf wuchs wild, Eisen gab es in Ueberfluß. Die S., welche in Ober-Asien einfielen, waren klein u. dick u. hatten gelblich braune Farbe, bei Ein. war das Tätowiren eingeführt. [5] Sie nährten u. kleideten sich von ihren Heerden, tranken Pferdemilch, bes. saure, u. verfertigten Käse (gr. Hip-

Hippake) daraus, dazu brauchten die nomad. S. geblendete Sklaven; wo es Wein gab, trank man denselben ungemischt. Ein großer Theil der S. wohnte auf Wagen, worauf sie Zelte hatten, doch waren darin meist nur Weiber u. kleine Kinder, Männer u. Knaben folgten zu Pferd; die Wohnplätze veränderten die nomad. S. nur, wenn alles Futter aufgezehrt war. [5] Ausgezeichnet waren die S. als Bogenschützen zu Fuß u. zu Pferd, daher auch später die Athener eine große Anzahl derselben anwarben u. ihr ganzes Bogenschützencorps nach ihnen S. nannten (s. unt. Athen •). Im Krieg schnitten sie den Feinden die Köpfe ab, tranken das Blut u. brauchten die Schädel als Becher. An ihren Feldzügen nahmen auch Weiber Theil. [6] **Verfassung:** Die S. hatten eine Art von Adel, die wieder ihre Sklaven hatten; die königl. Würde war erblich, sie erhielt der jüngste der königl. Familie; die Gewalt des Königs war durch die Vornehmen (Nomarchen bei Herodot) beschränkt, die ihn sogar absetzen konnten; wenn der König gestorben war, wurde er erst nach einem Jahr mit Menschenopfern in dem Land der Gerrhi, wo die fürstl. Gräber waren, begraben. [7] Die **Religion** der S. war Natur- u. Sternendienst; dem Kriegsgott (Tyr) allein wurden Altäre u. Tempel errichtet; außerdem sollen sie ein Schwert als Gott verehrt haben, vielleicht blos Symbol für den Kriegsgott. Bei den alten Schriftstellern werden als skyth. Gottheiten noch genannt: Papäus, der Göttervater, dessen Tochter Apia, Göttin der Erde, Thamastes, Gott des Wassers, Otosyr, Gott des Ackerbaus (bei den Taurern), Arginussa, die Göttin der Liebe; Tabits war das Centralfeuer, bei ihm wurde geschworen, Meineid beim Tabits wurde mit dem Tode gestraft. [8] Sie hatten auch Zauberer u. Wahrsager, die sich der Wünschelruthe von Weiden- od. Lindenholz bedienten. Geschworen wurde bei dem königl. Herd, außerdem bei Schwert u. Wind; bei Schließung von Bündnissen tranken sie Wein mit ihrem eignen Blut vermischt. Freunde tranken gegenseitig ihr Blut. Wenn ein Skythe mit dem Tode bestraft wurde, so ging diese Strafe auch auf seine männl. Nachkommen über; Gestorbne wurden 40 Tage lang auf Wagen bei den Verwandten umher gefahren u. dann erst **begraben;** Einige hängten die Leiche auch an Bäume auf. [9] Die **Sprache** der S. ist unbekannt, da sie auch von den Sarmaten geredet wurde, so haben sich vielleicht Reste in den slavischen erhalten. Obgleich es bei den S. nicht Sitte war in fremde Länder zu reisen; so sollen doch zu verschiednen Zeiten Einzelne von ihnen nach Griechenland gekommen sein, bes. Toxaris u. Anacharsis (s. b.). [10] **Handel** fingen erst die südlich Wohnenden an, bes. mit Sklaven. Dioskurias, Pantikapäon u. Phanagoria waren Hauptsitze desselben; außerdem war ein starker Vertrieb mit Salz, Pelzwerk, Vieh u. Getreide. C. F. Cramer, Skyth. Denkmäler von Palästina, Kiel 1775; G. S. Bayer, Opuscula ad historiam antiquam, Halle 1770, S. 63—182; J. Pinkerton, On the Origin and progress of the Scythions or Goths, London 1787.

B) (Gesch.). [11] Die Nachrichten über die S. werden erst seit den Feldzügen des Darios sichrer. Namen u. Ursprung der S. leiteten griech. Sagen von **Skythes,** einem Sohn des Herakles, ab. Nach inländ. Sagen war Targitaos, Sohn des Zeus (od. Borysthenes, 1415 v. Chr.), Gründer des Volks; er hatte 3 Söhne, Liporais, von dem die Auchaten, Arporais, von dem die Katiaren u. Traspier, u. Kolexais, von dem die Paralaten abstammten. Der gemeinschaftliche Name dieses in 3 Zweige getheilten Urstamms war Skoloten. [12] Die Hauptmasse des eigentlich so genannten skyth. Volks saß zwischen dem jetzigen Don u. Dnepr. Sie selbst theilten sich in königliche S., die östlichsten der Nation; in nomadische S. u. Ackerbautreibende S.; außerdem wohnten noch einzelne Stämme auf der WSeite, getrennt von der Hauptmasse, z. B. die Kallipidä, Alazones u. a. Um die Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. wurden die S. von den Massageten vorwärts gedrängt, gingen über den Araxes u. nahmen unter Anführung des Madyas das Land der vertriebnen Kimmerier ein. [13] Bei einem Streifzug, deren sie öfter in SAsien machten, besiegten sie (zwischen 630—620) die Meder (**skyth.-medischer Krieg**) u. machten sich 28 Jahre lang einen großen Theil Asiens zinsbar, indem sie bis nach Aegypten hinabschweiften, wo Psammetich ihren Abzug mit Geld erkaufte. Auf der Rückkehr von Aegypten beraubten einige S. den Aphroditetempel zu Askalon, wodurch sie sich u. ihren Nachkommen die weibliche Krankheit (Entkräftung des Geistes u. Körpers) zugezogen haben sollen. Als sie 28 Jahre lang Asien mit Uebermuth u. Raubsucht beherrscht hatten, machte Kyaxares mit seinen Medern die Anführer derselben bei Gastmälern trunken u. erschlug sie; die übrig gebliebnen Haufen eilten in ihre frühern Sitze zurück, nachdem sie in Asien 2 Völker (Leukosyer u. Sarmaten) gegründet hatten u. breiteten sich nun bes. zwischen dem Don u. der Donau aus. [14] Als Könige der S. werden außer den oben genannten noch angeführt: Saulios, gegen 600 v. Chr.; er ermordete seinen Bruder Anacharsis, nach dessen Rückkehr aus Griechenland, wo er manches Gute gesehn hatte u. es unter den S. einführen wollte. Der Sohn des Saulios war Idanthyrsos, der einen großen Theil Asiens unterjocht haben u. bis nach Aegypten vorgedrungen sein soll. Dann Ariantes, von dem erzählt wird, daß er, um die Anzahl seiner Unterthanen zu erfahren, sich von jedem

jedem eine Pfeifspitze liefern u. daraus dann ein großes Monument verfertigen ließ. Ariapithes, König der nomad. Skythen um 476 v. Chr.; er ward ermordet vor Spargapithes, König der Agathyrsen, u. ihm folgte sein Sohn Skylas od. Skythes. Da dieser aber eine zu große Vorliebe für griech. Sitten hatte, empörten sich seine Unterthanen gegen ihn u. stellten seinen Bruder Oktamasades an ihre Spitze. Skythes floh nach Thrazien zum Sitalkes; dahin folgte ihm Oktamasades u. wollte die Thrazier mit Krieg überziehn; allein Sitalkes verrieth dem Oktamasades seinen Bruder, welchem sofort der Kopf abgeschnitten wurde. Fortan regierte Oktamasades über die S. Erst später wird wieder ein König Atheas genannt, dieser brach das dem Philippos von Makedonien, den er gegen die Istrier zu Hülfe rief, gegebne Versprechen, ihn zum Erben seines Reichs zu machen, worauf Philipp dasselbe 340 v. Chr. eroberte. Die Geschichte der S. hört auf, wie sie bekannter wurden u. man nicht mehr den allgemeinen, sondern die Stammnamen der Einzelnen nannte. *(Lb.)*

Skythes, 1) ein Skythe; 2) (**Skythos**, Myth.), s. u. Echidna; 3) König der Skythen, s. d. 16; 4) Tyrann v. Zankle, wendete sich, von den Samiern vertrieben (497 v. Chr.) an den Perserkönig; nach einem Vertrag mit den Samiern kehrte er zwar wieder in sein Vaterland zurück, allein er soll in seinem Alter wieder zum Perserkönig gegangen u. bei demselben in hohen Ehren gestorben sein; s. u. Messina 2). *(Lb.)*

Skythia (a. Geogr.), 1) s. unt. Skythen 1–8; 2) Provinz Thraziens um die Mündung des Ister, früher zu Mösia gerechnet.

Skythianos, ein Sarazene, im 2. Jahrh. n. Chr.; Anfangs Kaufmann, studirte in Alexandria griech. u. ägypt. Philosophie; Anhänger der Empedoklischen Lehre, schuf sich aber ein neues System, nach welchem es 2 gleich ewige Principe gab, das gute (Licht) u. das böse (Finsterniß). Daher wurde er als Vorläufer der Manichäer betrachtet. Er schrieb auch ein Buch darüber. Als er sich mit den Aeltesten des Volks zu Jerusalem, mit denen er verhandelte, nicht vereinigen konnte, wendete er sich zu magischen Schriften u. endete sein Leben zuletzt durch einen Sturz vom Haus. *(Lb.)*

Skythini (a. Geogr.), Volk in Pontus u. Armenien, östl. von den Makrones; vielleicht so v. w. Saraseni.

Skythische Philosophie, so v. w. Schuster-Philosophie, benannt nach dem Schuhmacher Simon, welcher Sokrates Schüler war u. einige mit ihm gehaltene Dialoge (**S. Dialoge**, s. unt. Simon) aufgeschrieben haben soll.

Skythisches Lamm, s. u. Baromez.

Skython (Sithon), myth. Person, Mann, welcher sich nach Belieben in ein Mädchen verwandeln u. auch seine vorige Gestalt u. Natur annehmen konnte.

Skythopolis, s. u. Dekapolis 1).

Skythotauri, so v. w. Tauroskytha.

Skythranios, Hafenstadt in Marmarika zwischen Antipyrgos u. dem Vorgebirg Kataonion.

Skythrodemis, Fürst von Sinope, von dem Ptolemäos Soter die Bildsäule des Gottes der Sinopeaser holen lassen wollte. Da weder Geschenke noch Bitten der Alexandriner etwas bei S. vermochten, so verlangte eine Erscheinung des Gottes seine Auslieferung an den Fremden. Das Volk aber widersetzte sich dem S. dennoch u. der Gott soll dann selbst auf die ägypt. Schiffe gegangen sein. Vgl. Serapis. *(Lb.)*

Skytte (Martin), s. unt. Finnland (Gesch.) 1.

S. l., Abkürzung 1) für suo loco, an seinem Orte, seines Orts; 2) für sine loco, s. u. S. l. e. a.

Slää, 1) Stadt, so v. w. Salee; 2) so v. w. Salle.

Slabber (Schiffb.), so v. w. Schlabber.

Släpüschkin (Feodor), russ. Bauer, Autodidakt als Maler u. zugleich Naturdichter; schr.: Musestunden eines Dorfbewohners.

Slägelse, Stadt, s. Sorös.

Slagfidr (**Slagfinnur**, n. Myth.), finnischer Königssohn, Gemahl der Walkyrie Svanhvit, s. u. Schwanenjungfrauen.

Slaine, Dorf, s. u. Eastmeath.

Slam (Spielw.), s. u. Whist u. Casco 2.

Slam Rimnik, Bezirk, so v. w. Rimnik 2).

Slan, Stadt, so v. w. Schlan.

Slaney, Fluß in Irland, entspringt in der Grafsch. Wicklow, geht durch Carlow, bildet den Hafen von Wexford, fällt in den Georgskanal.

Slangerup, Marktfl., s. Frederiksborg.

Slanikul, Salzwerk, s. u. Sekujani.

Slant (schwed.), s. u. Bank 22.

Slanten, Kupfermünze, s. u. Schweden (Geogr.) 187.

Slany (spr. Slehni), 1) Stadt, so v. w. Schlan; 2) Fluß, s. u. Irland 2.

Slatbaken, 1) Bucht, s. unt. Linköping 1); 2) Voigtei in Linköpings-Län (Schweden), darin Söderköping, Stadt, am Ausfluß des Tvär-Ån, Handel mit Holz, Eisen, Fischen etc., 950 Ew.; dabei die Heil- (sonst Wunder-)Quelle St. Ragnild; Baresund, Zollamt.

Slatihs, s. u. Sklaverei 66.

Slatina, Stadt, s. u. Oltul. **Slatova**, Gebirgszug im serb. Distr. Semendria des europ.-türk. Reichs. **Slatutowsk** (**Slatuss**), Slobode, s. u. Birsk.

Slavaner, s. u. Letten.

Slaup (Schiffsw.), so v. w. Sloop.

Slavefort (spr. Slehwfort), Niederlassung, s. Indianerländer.

Slä-

Slāven (Slāwen, a. Geogr. u. Gesch.). [1] Nach eigner Ableitung die Ruhmvollen, n. And. vom deutschen slavan, d. i. schweigen, nämlich, welche die Deutschen nicht verstanden. Einer der Hauptvölkerstämme OEuropas. Im Alterthum scheinen die S. unter skyth. u. sarmat. Völkern mit inbegriffen. Polen, Preußen, Lithauen u. SRußland scheinen ihre ersten Sitze gewesen zu sein. [2] Sie theilten sich in 3 Hauptvölker; Wenden (richtiger zu den westl. S. gerechnet), eigentliche (od. westl.) S. u. Anten (od. östl. S.) u. wohnten seit dem 3. Jahrh. diesseit der Karpathen von Lüneburg über Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Sachsen, die Lausitz, Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen, Rußland bis in die Ostsee, wo sie Rugen u. Femern noch besetzt hatten; jenseit der Karpathen, wo sie schon früh in der Walachei u. Moldau saßen, zogen sie auch immer weiter u. weiter, bis sie im Anfang des 7. Jahrh. Kaiser Heraclius in Dalmatien aufnahm u. von ihnen die Reiche Slavonien, Bosnien, Serbien u. Dalmatien gegründet wurden; ferner zogen sie nach Pannonien u. ihre Besitzungen erstreckten sich bis Steyermark, Kärnthen u. Krain. [3] **a)** Die Wenden (s. d.) gingen aus ihren nordöstl. Sitzen nach Süd-West herab u. errichteten noch vor 491 einen Staat in Böhmen u. Mähren, u. in Verbindung mit den S. in Schlesien. Die Czechen (s. d.) wanderten in Böhmen ein; sie sollten nach Ein. wend. Ursprungs sein, nach And. zu den Anten gehören, die von der palus Maeotis einwanderten. Die S. in Böhmen, Schlesien u. Lodomirien, so wie die in Meißen, WBöhmen u. Mähren gründeten 2 große Freistaaten, von denen der erstre Groß-Kroatien, der letzte Groß-Serblien hieß. [4] Nach Mähren rückten um 790, nachdem das Land von den Avaren durch Karl d. Gr. gereinigt war, noch czechische Stämme u. gründeten das mähr. Reich; die Pommern u. Lutizer, vom Stamm der Liachen, zogen, nachdem sie von der Donau zurückgekehrt waren, nach NODeutschland; die Wilzen (Loyzer, zerfielen in Tolenzer, Rederer [Redarier], Circipaner, Cyziner) besetzten die Länder von der Oder bis zur Elbe, die Sorben (Sorblier, Soraben) Meißen u. die Mark bis an die Havel; die Obotriten setzten sich im Mecklenburgischen. Diese wend. Stämme zerfielen wieder in mehrere kleinre Völkerschaften, die bis nach Thüringen u. den Rhein hin wohnten. Mit Thüringern u. Franken hatten sie fortwährend Kämpfe zu bestehn. [5] **b)** Die Anten wohnten an dem Ausfluß der Donau u. um das schwarze Meer; mit den Römern wurden sie unter Justinian bekannt; später mußten sie den Avaren, Bulgaren u. Ungarn weichen, od. vermischten sich mit ihnen, daher ihr Name verschwindet. [6] **c)** Die eigentl S. **(Slavinen, Slavēnen),** seit 527 den Griechen bekannt, wohnten an den NUfern der Donau u. kamen um 580 unter die Bulgaren u. Avaren. 623 fielen sie von denselben ab u. wählten einen fränkischen Kaufmann, Samo, zu ihrem Führer. Slavische Colonisten aus Groß-Kroatien stifteten um 640 in Dalmatien die sieben Generationen der Slavinen; aus Groß-Serblien wurde das j. Serbien bevölkert. Die Poljanen gingen an die Weichsel zurück u. stifteten das polnische Reich. Noch im 6. Jahrh. wurde der Grund zum russ. Reich gelegt, indem slav. Stämme am Dnepr Kiew u. an dem Wolchow Nowgorod gründeten. Eben so stifteten sie längs der Ostsee von Lübeck an mehrere Seestädte, von denen die bedeutendste Vineta (Winneta) war. [7] Ueberhaupt aber waren die S. nicht raub- u. plünderungssüchtig. Sie liebten vielmehr Frieden u. besetzten die von andern Auswandern leer gelassenen Plätze, wo sie Ackerbau u. Viehzucht trieben, in Deutschland auch Bergbau; sie verstanden das Schmelzen u. Gießen der Metalle, bereiteten Salz, fertigten Leinwand, pflanzten Fruchtbäume u. führten ein fröhliches, gemächliches Leben. Schon unter Karl d. Gr. gingen die Unterdrückungskriege gegen sie an. In Kärnthen, Pannonien u. Mähren wurde bes. die Ausbreitung des Christenthums durch Urott betrieben; doch konnte erst nach dem 11. Jahrh. jene aufgezwungne Lehre allmählig Wurzel fassen. Was die Franken angefangen hatten, vollendeten die Sachsen; in ganzen Provinzen wurden die S. ausgerottet od. zu Leibeignen gemacht u. ihre Ländereien unter Bischöfe u. Edelleute vertheilt. So in den Markgrafschaften Meißen, Lausitz, Brandenburg u. a.; so wurde auch mit dem Christenthum zugleich die deutsche Herrschaft den Sorben, Wilzen, Pommern u. Obotriten aufgedrungen. [8] Den Handel der S. an der Ostsee zerstörten nord. Germanen, ihr Vineta nahm durch die Dänen ein Ende. Kein Wunder, daß ihr ursprünglich weicher Charakter zu arglistiger, grausamer Knechtsträgheit herabsank, u. daß sie die haßten, welche ihnen Eigenthum u. Volksthümlichkeit raubten. In Ländern, wo sie noch einige Freiheit genießen, haben sie ihr altes Gepräge erhalten. Alle Zweige dieses großen slav. Volksstamms, welche einst eigne Staaten bildeten u. zum Theil noch bilden, lassen sich unter 6 Klassen bringen: russische, polnische, böhmische, deutsche, illyrische u. türkische S. Zu ihnen gehören die Russen, Polen, Lithauer, Letten, Kassuben, Wenden, Czechen, Slawaken, Tschiken, Kroaten, Serben, Morlaken, Montenegriner, Uskochen, Wlachen, Bosniaken. [9] Einige reden noch eigne Sprache (s. Slavische Sprachen). Körperlich sind sie fest u. stark gebaut, meist groß, geistig haben sie Anlage zu allerhand Künsten; ihre Beschäftigung

gung (Ackerbau) bindet sie an feste Sitze, ihre Regierungsformen nähern sich der Despotie, in mehrern Gegenden gibt es noch Leibeigne. [10] Vgl. Helmold, Chronicon Slavorum (bis 1209), herausgeg. von J. Moller 1704; J. C. de Jordan, De originibus slavicis. Wien 1745, 4 Thle.; J. Rohrer, Versuch über die slav. Völker in der östr. Monarchie, ebd. 1804; Gebhardi, Gesch. der wendisch-slav. Staaten, ebd. 1785; Haas, Gesch. des S-landes an der Aisch, Bamb. 1819. *(Lb. u. Wr.)*

Släven-Grädetz, Stadt, so v. w. Windischgrätz.

Slävien (m. Geogr.), im 12. u. 13. Jahrh. das Land an der Unterwarthe, Netze u. Drage gegen Deutschland hin, Theil der j. Neumark, s. Brandenburg (Gesch.) 22.

Slavīnen, s. u. Slaven 6.

Slävische Religiönen, die meist sehr verwandten Glaubenslehren u. Culte der einzelnen Stämme der Slaven, s. Böhmisch-mährisch-sorbische Mythologie, Polnische Mythologie, Russische Mythologie, Wendische Mythologie. Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal aller s. R. von andern europ. Religionen ist der Dualismus, der einen weißen (guten) u. einen schwarzen (bösen) Gott aufstellt.

Slävische Sprächen. [1] Sprachstamm, der in der langen Kette der indogerman. Sprachen ein wichtiges Glied bildet. Die geograph. Verbreitung der s-n S. war früher weit bedeutender, als slav. Stämme noch tief nach Deutschland hereinreichten; ihre Mundarten sind zum Theil mit den Menschen selbst ausgestorben od. nach Osten zurückgedrängt worden. [2] Zu jener Zeit klangen slav. Laute von Dalmatien bis an das Eismeer, von der Wolga bis zur Elbe. Die noch vorhandnen s-n S. zerfallen in 2 Gruppen: zu der A) südöstl. Gruppe werden gerechnet a) das Russische, b) das eigentl. Slavische od. Slavonische, c) das Serbische, d) das Illyrische, e) das Kroatische, f) das Slowenische (s. d. a.) in Krain, Kärnthen u. Steyermark; der B) nordwestl. Gruppe gehören an: a) das Slawakische in Mähren u. Ungarn, b) das Böhmische, c) das Wendische in der Lausitz, d) das Polnische (s. d. a.). [3] Jene sind reicher an Vokalen, volltönender, in ihrer grammat. Ausbildung consequenter, einfacher u. übersichtlicher, während diese durch Geschmeidigkeit u. bequeme Flüchtigkeit sich auszeichnen, überhaupt aber ihre Reinheit gegen die Bereicherung mit Fremdem nicht selten aufgegeben haben. Auf der andern Seite sind es gerade diese, welche während der oft lang andauernden Berührungen auf einzelne deutsche Dialekte nicht unmerklich eingewirkt haben. [4] Erst in neuerer Zeit hat man den allgemeinen Charakter der s-n S. genauer zu schildern versucht, seitdem die Vergleichung der einzelnen Sprachen unter sich, so wie die des ganzen Stammes mit den übrigen indogerman. Sprachen einen Maßstab dazu an die Hand gegeben hat. [5] Die Untersuchung der Wurzeln hat bewiesen, daß vorzüglich die Glieder der südöstl. Gruppe dem Sanskrit nahe verwandt sind. Als gemeinschaftl. Eigenschaften gelten: durchgehende Lautvertheilungen nach den Erfordernissen des Wohllautes. Reichthum an Beugungs- u. Bildungsformen, Kürze u. Schärfe aller Formen, Freiheit im Satzbau, Mangel des Artikels, kräftiger, scharfaccentuirter Klang. [6] Mit wenigem Recht schreibt man ihnen auch den Vorzug organ. Bildungsfähigkeit zu, der bis zu einem gewissen Grade vielleicht nur dem Polnischen zukommt. Im Gegentheil charakterisiren sich die s-n S. durch eine unverkennbare Steifheit u. Starrheit der Formen, aus denen der lebendige Geist längst gewichen ist, denn die Vervollkommnungen, deren manche derselben sich rühmen, sind genau betrachtet nur Nachbildungen, welche keineswegs aus den Wurzeln der Nationalität entsprossen sind. [7] Eine Eigenthümlichkeit ist ferner in den meisten s-n S. das seltne Vorkommen von Dialekten, was wenigstens anzudeuten scheint, daß die Individualität der Volksnatur wohl kaum je wirksam gewesen ist, sei es nun, daß polit. Druck hart lastend die Physiognomie des Ganzen breit u. flach gedrückt hat, od. daß überhaupt die klimat. u. topograph. Einförmigkeit der osteurop. Ebene einer solchen Entwickelung nicht förderlich gewesen ist. [8] Die zerstreuten Kräfte u. Richtungen des slav. Sprachgeistes zu sammeln, in den Mittelpunkt einer zusammenhängenden slav. Literatur zu vereinigen u. dadurch das Nationalbewußtsein zu wecken, ist das Bestreben des gegenwärtig auch politisch u. religiös thätigen Panslavismus (s. d.), der auch in den Bemühungen vereinzelter deutscher Gelehrten, das Interesse für das Slavische zu beleben, eine Stütze gefunden zu haben scheint. Eine Zeitschrift für s. S. u. Literatur erscheint in Berlin. [9] Das Slavische besitzt eine Schrift, welche von den Bibelübersetzern Cyrill u. Methodius aus dem griech. Alphabet geschaffen worden ist; u. da sich für mehr. Laute darin keine eignen Zeichen vorfanden, so entlehnte er diese aus dem Koptischen, Armenischen u. a., u. gab ihnen slav. Benennungen; die Zahl der Buchstaben beläuft sich auf 38, von denen mehr. noch 2, sogar 3 Zeichen haben. Verschieden von diesem Cyrillischen Alphabet ist das Glagolitische (Bukiviza) od. Hieronymianische Alphabet, von einem dalmat. Priester im 13. Jahrh. eingeführt, es sollte theils eine Abkürzung, theils eine Ergänzung des alten sein. Beide Alphabete blieben nur in der Kirchensprache, die einzelnen slav. Völker änderten sie entweder nach ihrem Bedürfniß ab (s. Russische u. Serbische Sprache) od. nahmen latein. u. deutsche Alphabete an. Vgl. Schafarik,

farik, Gesch. der s=n S. u. Literatur nach allen Mundarten, Ofen 1826. *(Sg.)*

Slavizo, s. u. Kroatien (Gesch.) n.

Slavonien (Tott=Orszay, d. i. das Land der Slaven, Pannonia interamnensis), [1] **1) Königreich** des östr. Kaiserthums, **zwischen** Ungarn, Kroatien u. osmanisch Europa gelegen, hat mit der slavon. Militärgrenze 311 QM.; [2] **Gebirge:** Papuk in Westen u. Fruszka Gora (**Mons almus**, 3000 F. hoch, zwischen Drau u. Sau) in Osten, übrigens ziemlich eben; [3] **Flüsse:** Drave (Nebenflüsse Bucsica u. Kusicza), Save, Donau u. Illowa bilden, bis auf einen keinen Theil, seine Grenze, bilden mehr. Moräste (die großen Sümpfe Dante u. Kalogyvar an der Drau bei Essek u. Petrovar), u. wirken durch Ueberschwemmungen oft nachtheilig; **Klima** mild, Winter gelind, Südfrüchte gedeihn; [4] **Producte:** viel Wild (Bären, Wölfe, Füchse, Biber in der Drau), außer den gewöhnl. Zuchtthieren, Bienen, Fische (in der Donau Hausen), Seidenwürmer, Sudfrüchte, Feigen, Mandeln, Eichen (mit Knoppern u. Galläpfeln), Trüffeln, überhaupt viel Holz, Eisen, Steinkohlen u. a. Mineralien, selbst Gold, hat mehr. Gesundbrunnen. [5] Die **Einw.**, gegen 700,000, sind Slaven, Ungarn, Griechen, Deutsche, Zigeuner, Armenier, Juden; [6] sie **treiben** Ackerbau, ziehen Obst (Zwetschen, auch zu Branntwein benutzt. Nüsse, Kastanien), Wein (mehr. gute Sorten, vielleicht 1 Mill. Eimer), bauen Süßholz, Tabak, Seide, Wachs, Honig rc. Fabriken sind selten, die Handwerke sind die gewöhnlichen, doch zeichnet sich Gerberei u. Blaufärben aus. Der **Confession** nach sind sie meist Griechen, die Katholiken haben allein das Recht zum Besitz adeliger Güter u. zu öffentl. Aemtern (nur beim Militär ausgenommen), indessen ist den andern Confessionen freie Religionsübung gestattet. Die Griechen haben einen Metropoliten, die Katholiken 2 Bischöfe. [7] Das Königr. S. ist jetzt getheilt **a)** in das **S-nische Provinzial** (Provinzial=S.), welches zu Ungarn gerechnet wird, 172 QM. u. 390,000 Ew. hat. Es theilt sich in 3 Gespannschaften (Posega, Syrmien u. Veröcz), deren Behörden (Ober= u. Untergespann) u. Stände (Bischof, Fürsten, Grafen, Edelleute) auf dem ungar. Landtage Sitz u. Stimme, indessen auch einen eignen Landtag haben. Höchstes Gericht ist die Septemviraltafel zu Pesth. Die übrigen Unterthanen sind meist leibeigen. [8] **b)** Die **S-nische Militärgrenze** (Militär=S.); zieht sich an der türk. Grenze hin, gehört zur östreich. Militärgrenze u. hat 139 QM., 310,000 Ew., meist flaches, zum Theil morastiges Land, das durch viele kleine Flüsse bewässert wird u. meist sehr fruchtbar ist. Industrie ist hier wenig zu finden, doch blüht der Handel, vorzüglich mit den Türken, bes. zu Semlin u. Karlovitz. Theilt sich in **aa)** den Bezirk Tschaikisten (s. d.) u. **bb)** die eigentliche slavon. Militärgrenze, diese hat 3 Regimenter, das Peterwardeiner, das Broder u. das Gradiskaner. [9] **2)** (Gesch.). Die ersten bekannten Bewohner dieses Landes waren die Skordisker, später wohnten die Pannonier darin, die Augustus unterjochte. Das Land gehörte darauf zu Pannonia inferior, hatte aber auch den eignen Namen **Pannonia savia**. Das Land hieß, wenigstens zum Theil, Syrmien. [10] Kaiser Probus, der ein geborner Syrmier war, that viel für die Cultur seines Vaterlands u. ließ auch 270 die ersten Weinberge darin anpflanzen. Bei der Völkerwanderung u. den spätern Völkerzügen wurden mehrere Theile von S. von dem byzantin. Reiche getrennt, doch blieb Syrmium stets dabei, selbst als die Avaren das ganze Land unterjocht hatten. Als 796 die Avaren von Karls d. Gr. Sohn, Pipin, überwältigt wurden, ward der an der Sau u. Donau gelegne Theil des Landes, **Pannonia savia**, völlig wüste u. Karl d. Gr. erlaubte einem [11] slavischen, in Dalmatien angesiedelten Volksstamm, sich darin anzusiedeln. Diesem folgten schnell mehrere u. bald machten die Slaven ein zahlreiches Volk aus, welches zu Kaisers Ludwig d. Fr. Zeit einen eignen, doch den Franken lehnbaren Fürsten Lindewit besaß. Damals gehörte auch Kroatien dazu, mit welchem es lange vereinigt, doch einige Zeit auch wieder davon getrennt wurde. [12] 827 fielen die Bulgaren in S. ein, wurden aber von den Franken zurückgeschlagen. Die Slavonier hatten zwar seit ihrer Ansiedlung das Christenthum angenommen, da es aber aus Mangel an Unterricht in tiefen Verfall gerieth, so zogen 2 Byzantiner, Cyrillus u. Methodius, 864 zu den westlich slav. Völkern, um ihnen Unterricht zu ertheilen; Methodius wurde Bischof in Syrmium. [13] Als im 10. Jahrh. die Magyaren sich ganz Pannonien unterwarfen, überwältigten sie auch S., doch Syrmien blieb noch immer unter byzant. Herrschaft, machte sich aber allmählig unabhängig u. hatte eigne Fürsten. 1019 kam es zwar wieder auf kurze Zeit unter byzantin. Hoheit, dann aber blieb es viele Jahre hindurch ein Gegenstand des Streits zwischen den Byzantinern u. den Ungarn. [14] 1127 wurde S. der Schauplatz eines blutigen Kriegs u. von den Ungarn erobert. 1152 wieder von den Byzantinern besetzt, dann aber 1165 für immer an Ungarn abgetreten. Es kam nun zwar nebst Dalmatien u. Kroatien verschiedne Male als besonderes Fürstenthum an die Brüder u. Söhne der ungar. Könige, doch stets unter ungar. Hoheit. [15] 1471 fielen die Türken zum ersten Mal in S. ein u. wiederholten nun öfter ihre Einbrüche. 1490

wurde

wurde ganz S. mit Ausnahme von Syrmien an Johann Corvinus abgetreten, damit er aber nicht auf völlige Landesherrschaft Anspruch mache, nahm König Ladislav II. v. Ungarn den Titel eines **Königs von S.** an. [16] 1524 wurde das ganze Land von den **Türken** erobert, früher noch dazu gehörige Theile wurden nun davon getrennt, u. von nun an begriff S. nur die Comitate Veröze, Walpo, Posega u. Syrmien, welche in dem Frieden 1562 an die Türken abgetreten wurden, die S. nun zu einem besondern Paschalik erhoben. [17] Unter Kaiser Leopold I. wurde S. zurückerobert u. nachdem es lange der Schauplatz des Kriegs gewesen war, im Frieden zu Carlowitz 1699 an **Oestreich** abgetreten. Während des türk. Besitzes war das Land beinah völlig verödet, daher dann bereits 1690 eine Menge Illyrier darin angesiedelt wurden. 1729 begehrten die kroat. Stände die Vereinigung S=s mit Kroatien, doch ohne Erfolg. Die Verwaltung des Landes wurde zum Theil militärisch eingerichtet, so daß die Einw. steuerfrei blieben, dagegen zur Vertheidigung der Grenzen sich selbst bewaffnen u. stets gerüstet sein mußten. Die Provinz ward zu dem Zweck in Militärkreise eingetheilt. Da aber das Volk durch diese Einrichtungen zu Räubereien gewöhnt wurde u. völlig verwilderte, so wurde 1745 das Land in 3 Comitate eingetheilt u. die militär. Verfassung abgeschafft, in neuern Zeiten doch unter mildern Formen, zum Theil nur längs der türk. Grenze wieder hergestellt, s. ob. 8 u. Oestreichische Militärgrenze 10 b). *(Wr. u. Rau.)*

Slavŏnische Mönche, nach der Regel St. Basils, 1390 im Kloster zum heil. Kreuz zu Krakau von König Ladislaus IV. eingeführt, woher weiß man nicht, in der scharlachrothen Tracht der alten moskowit. Mönche, ihren Gottesdienst in slavon. Sprache haltend, über einige Klöster Polens verbreitet, durch die Schweden vertrieben, dann verschwunden.

Slavŏnische Sprăche (altslavisch od. slavonisch [bei den Russen auch slowen'sche u. Staro=Ruski]), die Kirchensprache der slavischen Völker, besonders der Russen u. Serbier; sie dient beim Gottesdienst, darin ist die Bibel übersetzt u. sie war überhaupt in Rußland bis zum 18. Jahrh. u. ist jetzt noch in Serbien die Schriftsprache (s. Russische Literatur u. Serbische Literatur). Obgleich abweichend vom gemeinen Russischen wird sie fast von jedem verstanden. Rein trifft man eigentlich diese ursprüngliche, wohl in Gallizien zuerst gesprochne u. dann nach allen Gegenden mitgenommene Sprache, nur noch in den Kirchenschriften, Breviarien, Psalterien ec. an, während sie schon beim Gebrauch zur Profanliteratur entstellt u. aus der Sprache des gemeinen Lebens bereichert wurde. **Grammatiken** von M. Smotriski, Wilna 1619, **Moskau 1721**; Rimnik 1755 u. ö.; von E. Kopiewicz, Amsterd. 1700; Th. Maximus, ebd. 1651, daraus ein Auszug 1723; J. Dobrowski, Wien 1822; die **Wörterbücher** von P. Berynda, Kiew 1627 (2. Ausg. 1653); Th. Polykarp, Moskau 1704, 4.; P. Alexijew, Petersburg 1773, dazu ein Nachtrag 1776, fortgesetzt 1779 (neue Ausg. 1793); Eugenius, ebd. 1784. Vgl. J. L. Frischen, 6 Programme über die s. S., Berl. 1727—1736, 4.; Dobrowsky in der Einleitung zur Gesch. der böhm. Sprachen u. zu den Institutiones linguae slavicae. *(Lb.)*

Slăwa, Stadt, so v. w. Schlawa.

Slawăken, slavischer Volksstamm in Mähren, Ungarn u. Slavonien (Oestreich), 4 Mill. Köpfe, zum Theil noch mit alten Sitten u. Gewohnheiten; sie theilen sich in mehrere Stämme, z. B. Podhoraken, Blatniaken, Hanaken ec., waren früher das herrschende Volk in Mähren, wo man eigentl. S., Walachen, Zolesaken, Kopaniczaren, Chrowaten, Pazzekarschen u. Sallaschaken unterscheidet. Die **Slawăkische Sprăche**, ein Zweig der westslav. Sprachen, kommt der böhm. nahe, die auch die Kirchensprache bei den S. ist, deren Ausbildung jedoch die slawak. Sprache nicht erlangt hat. Jeder Stamm redet einen eignen Dialekt, die je nach äußern Einflüssen mit fremden Wörtern sehr vermischt sind.

Slăwen, Volk, so v. w. Slaven.

Slawĕnzĭz, Dorf, so v. w. Schlawenschitz.

Slawiănka, Fluß, s. u. Newa.

Slawianosĕrsk (Slawăn..., Slawen...), **1)** Kreis der russ. Statthaltersch. Jekatherinoslaw, viel Steppen, bringt viel Steinkohlen; **2)** Hauptst. hier, unbedeutend, hat Schifffahrt auf dem Donez.

Slawiănsk (Slawlănsk, Slawĕnsk), **1)** ehemals Kreis in der russ. Statthaltersch. Jekatherinoslaw; späterhin zur Slowods=Ukraine geschlagen. **2)** Stadt im Kr. Isjum der Statthaltersch. Slowods=Ukraine, am Thor (Torez); 1800 Ew.; 4 unbenutzte Salzseen in der Nähe. Ehemals, unter dem Namen Setzscha, Hauptort der saporoger Kosaken, in welchem Niemand heirathen durfte u. keine Frau geduldet wurde, welche Verfassung 1775 aufgehoben wurde.

Slawietĭn, Marktfl. an der Eger im böhm. Kr. Rakonitz; Schloß.

Slăwisch, s. Slavisch.

Slawitschĭn, Marktfl. im mähr. Kr. Hradisch, Schloß, 800 Ew.

Slăwkow, **1)** Stadt an der Przemsza im Kr. Olkusz des poln. Gouvern. Krakau, 2100 Ew. (viele Juden), Bergbau auf Blei u. Galmei; **2)** so v. w. Austerlitz; **3)** so v. w. Schlackenwalde.

Slăwlkowitz, Dorf im mähr. Kr. Brünn; hier ackerte 1769 Kaiser Joseph bei einer Durchreise; zum Andenken ist ein 40 F. hoher Obelisk hier gesetzt, der Ackerpflug aber in Brünn aufbewahrt. **Slawonice** (spr. =nitz), so v. w. Zlabings.

Sla-

Slawōnien, so v. w. Slavonien.

Slawōszow, Stadt, so v. w. Beraun 2). **Slāyne**, so v. w. Slaney.

Sld., Abkürzung für Saldo, Guthaben.

S. l. e. a., Abkürzung bei Angabe von Büchertiteln für Sine loco et anno, ohne Druckort u. Jahrzahl.

Sleāt, Kirchspiel, s. u. Skye.

Slēda, seit 587 König von Essex, s. England (Gesch.) 18 a.

Slēē, eine bei den Holländern gewöhnliche Maschine, die Schiffe damit auf das Land zu ziehen; besteht aus einer starken Planke, welche an den Seiten u. hinten etwas erhaben ist, unten gehörig mit Fett bestrichen, unter das Schiffskiel gebracht u. mit Klammern an das Schiff befestigt wird. Auf einer dazu vorgerichteten Bettung kann nun das Schiff mittelst Flaschenzügen leicht auf das Land gezogen werden. *(Fch.)*

Slēgo, Grafsch., so v. w. Sligo.

Slēhobog (wend. Myth.), s. Zlebog.

Sleidānus (eigentlich Philipson, Johann), geb. 1506 in Schleida bei Köln; stud. die Rechte, besuchte mit einem jungen Grafen v. Manderscheid Frankreich, diente Franz I. v. Frankreich; ward 1542 Licentiat u. Professor der Rechte zu Straßburg u. ward öfters in Staatsgeschäften gebraucht, u. a. als protestant. Abgeordneter 1545 nach England gesendet, wohnte dem Concil von Trident bei u. st. 1556 zu Straßburg. Schr.: Commentarii de statu religionis et reipublicae Germanorum sub Carolo V., Straßb. 1550, Fol., Frankf. 1786, 3 Bde., deutsch Halle 1771, 3 Bde.; Compendium de summis imperiis, Straßb. 1556, 1711; Opuscula, Hannov. 1608, u. a. *(Hst.)*

Slēīnik, Marktfl., so v. w. Schleining.

Slēīpnir (nord. Myth.), 8füßiges Roß Odins (s. d. 2), silbergrau, geboren von Loki, der als **Sleipnisfrändi** von dem Hengst Svadilfari (s. d.) besprungen worden war.

Slēmpholz, 1) starkes Stück Holz, welches an den Kiel gelascht ist u. den Vorsteven trägt; 2) (**Slēmpknie**), ein Knie, welches im Innern des Schiffes den Vorsteven mit dem Kohlschwein verbindet.

Slēmpklötze, so v. w. Gegenkiel.

Slēper (spr. Slihp'r), Inseln, s. Hudsonsbai.

Slēpez, so v. w. Blindthier.

Slepūschkin (Feod.), so v. w. Släpuschkin.

Slēsvig, so v. w. Schleswig.

Slēy, Meerbusen, so v. w. Schley.

Slēydinge, Marktfl. im Bezirk Gent der belg. Prov. Ost-Flandern, 5500 Ew.

Sliāce, so v. w. Szlecs.

Sliāta, so v. w. Russisches Glas, s. u. Glimmer.

Slībowitzer (**S-tza**, Racky), Pflaumenbranntwein, bes. aus Zwetschen, doch auch aus and. Pflaumensorten, selbst Schlehen. Diese Pflaumen werden in einem Bottich mit Wasser übergossen, mit einer Keule zerrieben u. dann in Fässer, deren Fugen mit Lehm verstrichen sind, gefüllt, wo sie im Keller einige Monate stehn bleiben, bis sie gehörig gegohren haben, dann werden sie auf der Destillirblase destillirt. Er hat einen geringen Persicogeschmack. Auch getrocknete Pflaumen kann man zum S. verwenden, wenn man sie mit Wasser überschüttet u. etwa 14 Tage gähren läßt. *(Pr.)*

Slidēry Ford (spr. Sleideri), Fluß, s. u. Down 1).

Slidruggtänni (nord. Myth.), so v. w. Gullinbursti.

Sliēve-(Sliēb-, Sliēbh-)Blōōm (spr. Slihw) u. **S.-Bēdubb**, Berge, s. u. Kings. **S.-Dham**, Berg, s. u. Sligo 1). **S.-Dōnnard**, s. u. Down 1) u. Longfield. **S.-Gūllian**, s. u. Armagh.

Slīgo (spr. Sleigo), 1) Grafschaft der irischen Prov. Connaught am atlant. Ocean, $27\frac{1}{4}$ QM., gebirgig u. morastig, Gebirgsspitzen (nicht über 2400 F. hod.): Benbulien, Kishkorran, Slieve-Dham u. a., Flüsse: Moy, Bannet u. Coolany, Landseen: Arrow, Galt u. a., Beschäftigung: Ackerbau (nothdürftig, doch reichlicher Gewinn von Flachs), Viehzucht, Fischerei, Garnspinnerei, Leinweberei; 172,000 Ew.; 2) Bai hier, gebildet durch einen kleinen Fluß; 2) Hauptstadt an der Sligobai, ansehnliche Leinweberei, Hafen, Schifffahrt, Lachsfang, Leinwandhandel, Schloß; 18,000 Ew. In der Nähe die Ruine: Giants Grave (Riesengrab), uralt. *(Wr.)*

Slīngelandt (Peter), geb. 1640 zu Leyden; Genremaler, Schüler von Gerard Dow, wendete großen Fleiß auf die Naturnachahmung, so daß man z. B. in gestrickten Schlafmützen, die er gemalt, die Maschen zählen kann; st. 1691.

Slīps (engl.), lange Halstücher, bes. von schwarzem, gleichsam gestricktem Zeug, mit großen Schleifen.

Slitāge (spr. Slitasch, v. engl., Verschleißen), die allmälige Abnutzung des Schiffs auf jeder Reise ohne bedeutendere Beschädigung durch Unglücksfälle; für dieselbe wird von den Assecuranzen nichts vergütet.

Slītehamn, Hafen, s. u. Gothland 3).

Slīter, Ort, s. u. Tripolis 1 e).

Slith (Slid), Strom aus Hvergelmir, s. u. Nordische Mythologie 3 a.

Slīve, Berg, so v. w. Slieve.

Slīvowitzer, so v. w. Slibowitzer.

Slīwno, Ort vor Adrianopel; hier am 12. Aug. 1829 Schlacht zwischen den Russen unter dem Feldmarschall Diebitsch u. dem Seraskier, Letztrer geschlagen, s. Türken (Gesch.) 148.

Slmetz Bānja, Stadt, so v. w. Schemnitz.

Sloāne (spr. Slohn, Hans), geb. 1660 zu Killileagh in Irland; ward 1687 Mitglied des königl. Collegiums der Medicin, begleitete den Herzog v. Albermale darauf nach Jamaica, ward

ward 1693 Secretär der königl. Gesellschaft, wurde bei Georgs II. Regierungsantritt zum Generalstabsarzt u. Baronet ernannt, 1719 Präsident des Colleg. medic., 1727 der königl. Gesellschaft u. Leibarzt Georgs II., so wie nach u. nach erster Aufseher über alle Lazarethanstalten der Hauptstadt. S. zog sich 1740 auf sein Landgut in Chelsea zurück u. st. dort 1752. Schr.: Catalogus plantarum, quae in insula Jamaica sponte proveniunt, Lond. 1693, 3 Bde.; Reisen nach Madera, Barbados, St. Christoph u. Jamaica, ebd. 1707—25, 2 Bde. *(Pr.)*

Sloänea (*S. Plum.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr., Juss.*, Sparmannieae *Rchb.*, Linden *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. dentata, mit eßbaren Fruchtkernen, Massoni, sinemarensis u. a., südamerikanische Holzarten.

Sloänischer Hecht, s. u. Hecht u.

Sloänische Spinne, s. u. Sprungspinne.

Sloböde (russ.), 1) so v. w. Vorstadt; 2) mauerloser Flecken; 3) in Sibirien Ortschaft, die zur Abwehr gegen umherstreifende Horden hölzerne Mauern hat.

Slobödische Ukräine, so v. w. Slowods-Ukraine.

Slobödsk (Slobödskoi), 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Wiätka, Flüsse: Wiätka, Letka u. a.; Klima ziemlich kalt, bringt einiges Getreide; Einw. sind Russen, Tscheremissen, Tschuwaschen. Hier: Nikulizin, Marktfl. an der Tschepza u. Wiätka, auf den Trümmern der alten finnischen, 1181 zerstörten Stadt Tschud-Bolwanskoi-Gorodok; u. 2) S., Hauptstadt hier an der Wiätka; 6 Kirchen, Handel mit Getreide, Leder, Leinwand, Samen; viele Kupfer- u. Eisenschmiede, 6000 Ew. *(Wr.)*

Slobösia (Slobözzi), Hauptort des Bezirks Jalomitza in der Walachei, an der Jalomitza, worüber eine fliegende Brücke führt, mit Kirche u. Kloster. Hier Waffenstillstand am 24. Aug. 1804 zwischen Rußland u. der Türkei, s. u. Türken (Gesch.) m; 1809 Sieg der Russen unter Miloradowitsch über die Türken, s. ebd. m.

Slöpmëëster, bei den Holländern ein Schiffsbedienter, der die Schaluppe führt, alles Schiffzeug in seiner Verwahrung u. Aufsicht über die Matrosen hat.

Slöiknie (Schiffsw.), 2 Hölzer, welche den Ausleger zu beiden Seiten stützen.

Slökas, in den Epopöen der Sanskritpoesie ein Distichon, das aus 2 16sylbigen Versen besteht, deren jeder in der Mitte eine Cäsur hat.

Slomnïki, Stadt, s. u. Miechow.

Slonïm, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Grodno, 3550 Ew.; 2) Hauptst. hier, an der Szara, schwache Befestigung, 6 Kirchen, Handel mit Getreide, Leder rc.; 5000 Ew. (viel Juden). In der Nähe Mereschowschtina, Geburtsort von Kosciusko.

Slönka, s. u. Hochzeit n.

Slööp, Dorf mit Tropfsteinmühle im mähr. Kreise Brünn.

Slööp (engl., spr. Slohp), 1) so v. w. Jacht; 2) s. u. Kauffahrer; 3) s. u. Kriegsschiffe s.

Slööten, Stadt am slööter Mëër, durch die Ee ablaufend, im Bezirk Sneek der niederländ. Prov. Friesland, verfallende Festungswerke; 1200 Ew.

Slops (engl.), 1) weite Matrosenhosen; 2) Zeug, welches dazu verwendet wird.

Slosëlla, Marktfl., s. u. Zara.

Slötn, türk. Münze, so v. w. Solota.

Slötraz, s. u. Polnische Mythologie s.

Slöügh (spr. Sloh), Dorf an der Themse unweit Windsor in der engl. Grafschaft Buckingham; hier sonst Herschels Sternwarte u. Riesenteleskop.

Slowäken, so v. w. Slawaken.

Slowënen, die Wenden (s. d.) in Krain, Kärnthen u. Unter-Steiermark; sie sprechen die **slowënische Spräche**, welche der kroat. am nächsten kommt, aber mehr. unter sich sehr verschiedene Dialekte hat u. durch deutsche Elemente sehr gemischt ist. Ein Stamm der S. in Ober-Oestreich, Stoderer genannt (von dem Thal Stoder, welches sie bewohnen), hat seine Sprache ganz vergessen; die Andern nennen sich **Slowënzi**, aber auch ihre Sprache nähert sich dem gänzl. Aussterben. Auf Veranstalten des laibacher Bischofs ward 1784—86 das neue Testament in das Krainische übersetzt; eine Grammatik dieses Dialekts ist von P. Marcius a St. Antonio, Laibach 1768, u. von demselben ein Wörterbuch, ebd. 1781, u. Glossarium Slavicum in supplementum dictionarii Carniolici, Wien 1792, 4.; vgl. noch A. Bohorizh, Arcticae horulae de Latino-Carniolana literatura, Wittenb. 1584. Wenig sind von den S. die Wipacher unterschieden; aber sehr grob u. vielfach abweichend reden die Karstner; weniger abweichend ist der Dialekt der Kärnthner, denn die im 16. Jahrh. für die Krainer veranstalteten Religionsschriften galten auch für diese mit. Osua Gutsmann, Windische Sprachlehre, Klagenf. 1777; desselben Deutsch-Windisches Wörterbuch, ebd. 1789, 4. Für die s. S. in Steiermark ist die Grammatik von G. Selenko, Zilly 1791. Noch gibt es in einem Winkel von Ungarn, zwischen Kroatien u. Steiermark, ein slavisches Völkchen, die sich S. nennen, Protestanten sind u. sich von den Uebrigen durch ihre Sprache unterscheiden, die der krain. nahe kommt; in ihrer Mundart wurde das neue Testament von St. Kußmitsch, Halle (Oedenburg) 1771, übersetzt; Nouvi Graduval (Gesangbuch), Oedenb. 1789. *(Lb.)*

Slowöde (russ.), so v. w. Slobode.

Slowöds-Ukraïne (früher Charkow), Statthalterschaft in Klein-Rußland, zwischen Kursk, Woronesh, Jekatherinoslaw, dem Lande der don. Kosaken u. Pultawa;

tawa; hat 700 (1190) □M. mit 1,200,000 (n. And. 1,500,000) Ew., meist flach, **Flüsse:** Donez (mit dem Oskol, Torez, Aidar u. a.), Psiol, Worskla, Suma u. v. a., mildes **Klima**, bisweilen durch rauhe Winde härter. Die **Einw.** sind Kleinrussen, Kosaken, einige Großrussen, Juden, Zigeuner. **Beschäftigung:** Ackerbau (Gewinn von allerhand Getreide, Oel-, Hülsen- u. Handelspflanzen, darunter auch Anis, Saflor, Kartoffeln), Obstbau, der immer höher steigt, Viehzucht (Pferde, Rindvieh, Schafe, Bienen), Jagd; Industrie sehr gering (Obstwein u. Branntwein), Handel (Vieh, Talg, Honig, Wachs u. dgl.). **Wappen:** goldnes, mit Blumen u. Früchten gefülltes Füllhorn, mit 2 darüber ins Kreuz gelegten Merkuriusstäben, in grünem Felde. **Hauptstadt:** Charkow. *(Wr.)*

Slowōsia, Insel, s. u. Dschiurdschiu.

Sluck, 1) Fluß in der russ. Statthalterschaft Minsk, fällt in den Prypec; **2)** Kreis hier, gebildet aus einem ehemal. Herzogthume gl. N.; Flüsse: S., Niemen, Prypec, See: Kniaz, wenig fruchtbar; hier: Lipsk, Stadt, 1000 Ew.; Luban, am Oresa; Kopyl, 1000 Ew.; Ursetsch, 2000 Ew.; **3)** Hauptstadt hier am S., 3 Schlösser des Fürsten Radziwil, 6 Kirchen, 2 Gymnasien, 5000 Ew.; **4)** so v. w. Slucz.

Slucz, 1) so v. w. Sluck; **2)** Fluß in der russ. Statthalterschaft Volhynien; fällt durch den Goryn in den Prypec.

Slūde, Fluß, s. Hudsonsbai-Länder u. Labrador *r*. **Slūdkus,** Volksstamm, s. Nordwestküste *r*. **Sluīn,** Ort, so v. w. Szluin. **Sluīs,** Festung, so v. w. Sluys.

Slup (Schiffb.), so v. w. Sloop.

Slūpia nōwa, Stadt, s. u. Krzyz.

Slūszewo, Stadt, s. u. Kujavien.

Sluȳs (spr. Sleus, Ecluse), **1)** Festung in Staatsflandern im Bezirk Middelburg der niederländ. Prov. Zeeland am Meerbusen Zwin. S. ist durch die sumpfige Lage sehr fest, weniger durch die nach holländ. Weise bastionirten Werke. Hafen (versandend), Handel, 1500 Ew. Von hier geht ein Kanal nach Brügge. **2)** (Gesch.). S. besteht schon seit dem frühen Mittelalter, hieß damals Lambertsvliet, erhielt aber den Namen S. wegen einer 1331 daselbst angelegten Schleuße. 1132 ward Wilhelm v. Ypern vom Grafen v. Elsaß hier eingeschlossen u. gezwungen nach Elsaß zu fliehn. Die Gräfin Margaretha gab den Einwohnern erst das Recht, sich Schöppen zu wählen u. später erhielt es Wall u. Graben. Der Sohn Guidos von Dampierre, Johann v. Elsaß, begünstigte ihren Handel sehr u. sein Vetter Ludwig belagerte deshalb den Flecken 1323, plünderte u. schleifte ihn. Es kam 1330 unter die Oberherrschaft von Brügge, 1335 unter Heinrich des Kuhnen von Burgund, der es befestigte. Dennoch hatte Brügge noch einiges Anrecht auf S., das bis 1423 dauerte. 1340 wurde auf der Höhe von S. die franz. Flotte unter von Barbavara von den Engländern unt. König Eduard III. vernichtet, s. Frankreich (Gesch.) *rc*. König Karl VI. v. Frankreich baute daselbst ein Schloß gegen England 1468 u. 1470 ward der Hafen von S. vergrößert. Schon 1405 hatte es eine Belagerung von den Engländern u. 1436 von den Briten ausgehalten. Moritz von Nassau eroberte S. 1606 für Holland u. es blieb seitdem bei Holland. 1747 ergab sich der feige holländ. Commandant an Frankreich ohne allen Widerstand, s. u. Oestreich. Erbfolgekrieg *rc*. Eben so ergab sich S. den 24. Aug. 1794 an die franz.-republikan. Armee unter Pichegru, s. Franz. Revolutionskrieg *rc*. *(Wr. u. Pr.)*

S. m., Abkürzung für **1)** Salvo meliori, des Bessern unbeschadet; **2) (S. M.),** Sa Majesté, Se. Majestät.

Smaalēhnen, Amt in dem Stifte Aggerhuus des Königr. Norwegen; grenzt an Schweden, 65,000 (69,000) Ew. in den Voigteien: Ides-Markers (18,000 Ew. mit Frederikshald [s. d.]), Rakestat (23,000 Ew. mit Kirchspiel gl. Nam. 2460 Ew.), Mos (24,000 Ew., darin Mos [Moos]), Stadt am Ausfluß des Sandsee Elf, mit Eisenhütte, Kanonengießerei, 45 Sägemühlen in der Nähe, Handel, 3100 Ew. Hier ferner Frederiksstad, Festung am Ausfluß des Glommen, mehrere Forts, darin Kongsteen, Arsenal, Magazin, Nägelfabrik, Hafen (für norweg. Flotte), 2900 Ew. *(Wr.)*

Smāālscher Pflug, s. u. Pflug *rc*.

Smack, so v. w. Sumach.

Smāla (arab.), die Equipage, das Gefolge, die Zelte der Familie, die Dienerschaft *rc*. eines arab. Häuptlings, die er auf Kriegszügen bei sich führt.

Smāland, Provinz im Königr. Schweden, an die Ostsee grenzend; 365 □M., 350,000 Ew., gebirgig; **Flüsse:** Nissa, Laga u. a., **Seen:** Wetter, Sommen u. a.; jetzt getheilt in die Läne: Jonköping, Kronoberg u. Kalmar.

Smālbier, s. u. Bier *r*.

Smaleninken, Dorf im Kr. Marianpol des poln. Gouvernem. Augustowo; Zollhaus mit jährl. 40,000 Thlr. Einnahme.

Smālken, Art dünnes Zeug, leinen, seiden od. floretseiden, mit Gold od. Silber durchwirkt, s. u. Seidenzeuge *r*.

Small Īsles (spr. -eils, **S. Īslands),** Kirchspiel der schott. Grafschaft Inverneß; besteht aus mehr. hebrid. Inseln (Cannay [s. d.], Rum, Sanday, Muck, Egg [Eigg] mit 460 Ew., vielen Höhlen u. v. a.), 1500 Ew. **S. Point,** Vorgebirg, s. u. Maine 1).

Smalls, Felsen an der Küste des engl. Fürstenthums Wales; merkwürdig wegen eines künstlich aus einigen Eichenstämmen gebauten, am Fuße offenen Leuchtthurms, dessen Feuer 3 auf demselben wohnende Menschen unterhalten.

Smälte, 1) jedes bunte Glas, welches zu Pulver gerieben in der Glas- u. Emailmalerei, früher auch bei der Oelmalerei gebraucht wurde; 2) s. Blaue Farbe 3).

Smära (Smera, ind. Myth.), Beiname des Kama.

Smarägd, [1] 1) nach Leonhard Gattung aus der Gruppe Glucium; hat zur Grundgestalt die 6seitige Säule mit verschiednen Nachformen, ist härter als Quarz, weicher als Topas, wiegt 2,6, hat durch gewisse Seiten doppelte, durch andre einfache Strahlenbrechung, hat kleinmuscheligen Bruch, enthält 12—15¼ Glycinerde, 62½—68¼ Kiesel, 15—20¾ Thon (bisweilen mit Kalk), etwas Chrom, Eisen u. Wasser; [2] wird getheilt in gestreiften S. (s. Beryll) u. glatten S. (edler S.); dieser hat außen Krystalle, Glasglanz, eigne grüne (smaragdgrüne) Farbe, ist durchsichtig, ritzt leicht Glas, findet sich als eingewachsene Krystalle in allerhand Gesteine, od. als aufgewachsene in verschiedenen Gängen, u. zwar ausgezeichnet in Peru, ferner im Pinzgau im Salzburgischen, früher in Aegypten, wo in neuster Zeit die S-gruben von Belzoni wieder aufgefunden worden sind. [3] Die gewöhnl. Krystalle sind von 1 Z. Länge, doch hat man auch welche von mehr als 5 Z. u. 2 Z. Dicke. Der größte S. befand sich sonst in einem Kloster auf der Insel Reichenau im Bodensee, er wog 28¾ Pfd., war 2 Z. dick u. glich einem Folianten. Der Werth wurde 50,000 Fl. geschätzt. Bei Aufhebung des Klosters ist er abhanden gekommen. Aus Brasilien kam einer, der auf 60,000 Pfd. Sterl. geschätzt wurde. [4] Seit 1830 hat man auch am Ural in der Umgegend von Katharinenburg S-e entdeckt; sie finden sich daselbst auf einem, sich etwas über die nahe liegenden Sümpfe erhebenden Plateau in einer Ader Glimmertalk, die zwischen Talksteinlagern liegt. Chrom, das einen Theil des oriental. u. böhm. S-s bildet u. ihm seine schöne Farbe gibt, hat man in dem uralischen S. nicht gefunden, doch gibt er deshalb jenem an Glanz nichts nach u. übertrifft ihn an Härte. [5] Bei den Alten wurde der S. häufig geschnitten, weil er dem Auge der Künstler mehr wohlthätig war, als daß er es angriff. Die Alten kannten überhaupt 12 Arten des S-s, weil sie alle grüne Steine (Praser, Jaspis, Malachite rc.) S. nannten. Die schönsten erhielten sie aus Scythien u. Aegypten. Demokritos aus Abdera verstand auch schon die Kunst S-e nachzumachen. In Peru wurde ein S. von der Größe eines Straußeneies angebetet u. der Sultan von Oude schenkte dem König v. England einen ein Hühnerei großen, ein ähnlicher war in der Krone der Kaiserin Katharina II. u. zu Wien befindet sich ein 2203 Karat schwerer. 2) Gestreifter S., s. Beryll; 3) prismatischer S., so v. w. Euklas; 4) rhomboëdr. S., so v. w. Smaragd 1); 5) brasilian. S., oft nur grüner Turmalin; 6) oriental. S., ist grüner Saphir; 7) prismat. S., so v. w. Euklas; 8) S. des Bröckens, so v. w. Epidot; 9) S. vom Cap, so v. w. Prehnit; 10) weicher S., so v. w. Nephelin. (*Wr., Fch.* u. *Lb.*)

Smarägdfarbe, s. u. Farbe (Her.). **S-gruben**, s. u. Zabarah.

Smarägdgrün, Grün von der Farbe des Smaragds, färbt man mit einer schwachen Brühe von Geniste od. von Scharte u. dann in der Blauküpe.

Smarägdgrünes Glas (S-fluss), man nimmt dazu auf 100 Pfd. geschmolznes u. gereinigtes Glas 3 Unzen präparirten Eisensafran; wenn dies 1 Stunde geschmolzen hat, setzt man nach u. nach 2 Pfd. 3mal calcinirtes Kupfer hinzu u. läßt die Mischung noch ein Paar Stunden schmelzen. Soll die Farbe etwas dunkler werden, so nimmt man von den beiden Mineralien ein Achtel mehr, od. auch statt des Eisensafrans Hammerschlag, welcher ausgewässert u. gepulvert ist. (*Fch.*)

Smarägdinus (Bot., v. gr.), so v. w. Prasinus, grasgrün.

Smaragdit (Miner.), eine Abänderung des Stahlsteins.

Smarägdkolibri, s. u. Cynanthus. **S-malachit, rhomboëdrischer**, so v. w. Kupfersmaragd. **Smaragdochalcit**, so v. w. Atacamit. **Smarägdpras**, ein grasgrüner, dem Smaragd ähnlicher Praser, so v. w. Plasma. **S-rubincolibri**, s. u. Kolibri 10. **S-schnecke**, so v. w. Buccinum smaragdulus *L.* **S-spinner**, so v. w. Micrommata smaragdina.

Smarägdos (a. Geogr.), Berg in Afrika an der Küste des arab. Busens; der Smaragd, den man daselbst fand, war anders, als der unsrige.

Smarägdus, Exarch in Italien 584—590, u. wieder 601—611, s. Exarchat [illegible] r.

Smärdios, Fürst von Naros, der über diese Insel regierte, als Theseus die Ariadne hier zurückließ.

Smäris (Schnauzenbrassen), 1) nach Cuvier Fischgattung der Barsche; die Lippen können zu einer Art Röhre ausgedehnt werden; in den Kinnladen steht eine Reihe spitziger, dünner u. dahinter einige Reihen sehr kleiner Zähne; der Körper ist schmal. Arten: a) Laxierfisch (S. maena, Sparus m. *L.*), silbergrau mit dunkelbraunem Seitenfleck, das Männchen zur Paarzeit mit blauen Längsstreifen; soll Durchfall nach dem Genusse seines wohlschmeckenden Fleisches erregen; b) Rothflosse (Bitzling, Schart, S. sparoides, S. smaris), grauröthlich u. silbern, mit schwarzem Seitenfleck, rothen Flossen; beide im Mittelmeer u. v. a. 2) (**Smaridia, S-dium**), s. u. Erdmilben f). (*Wr.*)

Smärrer, Volksstamm mit den Schiranern (s. d.) verbunden.

Smart

Smart (Christoph), geb. 1722 zu Shipbourns in Kent; studirte zu Cambridge u. sicherte sich hierauf seit 1753 zu London durch schriftsteller. Erwerb seine Subsistenz. Durch Leichtsinn u. Mangel zog er sich mehrmals Gefängnißstrafe u. eine 2jähr. Verhaftung als Wahnsinniger zu; st. 1770; schr.: Poems, Lond. 1791, 2 Bde., darin das ironisch-kom. Gedicht: The Hilliad, u. das Preisgedicht über die göttl. Attribute; übersetzte den Horaz u. Phädrus. *(Dg.)*

Smärta, religiöse Secte, s. u. Indische Religion ₁₁, u. Brahmanen ₁.

Smazolin (Chem.), s. u. Senföl ₁.

Smeathmannia (S. *Banks.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Passifloreae *Rchnb.* Arten: S. laevigata u. pubescens Sol., in Sierra Leone.

Smeaton (spr. Smiht'n, John), geb. 1724 zu Aesthorpe bei Leeds, studirte erst die Rechte, dann industrielle Wissenschaften. Seine erste Bemühung war, eine Maschine zu erfinden, um die Strecke zu messen, die ein Schiff auf der See zurücklegte. 1759 legte er seine Experimentalversuche über die Kraft des Wassers u. Windes, um Rädermaschinen in Bewegung zu setzen, der königl. Akademie vor, u. seine Schrift war von dem wesentlichsten Einfluß auf diesen Theil des Maschinenwesens. In demselben Jahre vollendete er den Leuchtthurm zu Eddystone. Er erhielt 1764 eine Anstellung beim Hospital zu Greenwich. Da seine Arbeiten aber zunahmen, legte er diesen Posten 1775 wieder nieder. Er leitete darauf die Schiffbarmachung des Flusses Calder, projectirte den Kanal mitten durch Schottland u. nahm einen großen Bau an der Londonbrücke vor, da Auswaschungen unter den Pfeilern den Einsturz drohten. Endlich wurde er Ingenieur des Klosters von Ramsgate. Bes. beschäftigte er sich zuletzt mit der Bewegung der Mühlen- u. a. Räder, welchen er seinen ersten Ruhm verdankte. Doch auch astronom. Instrumente construirte er u. machte mehr. Entdeckungen in der Physik; st. 1792. Er schr. Mehr. über physikal. u. industrielle Gegenstände, namentlich ein großes Werk über den Leuchtthurm von Eddystone. *(Pr.)*

Smectica (v. gr.), reinigende, vorzüglich die Haut reinigende Mittel.

Smectis, so v. w. Seifenstein.

Smedis, 1) Hirtenkönig in Aegypten, s. d. (Gesch.) ₁. 2) (**Smedes**), alter König von Aegypten, s. ebd. ₁,₂,₃.

Smedrewa, Sandschak, so v. w. Semendria.

Smeerenberg (S-burg), Hafen, s. Spitzbergen ₁.

Smeero, Vulkan, s. u. Java ₁.

Smeewskaja Gora, Berg, s. unt. Tscharysche ₁.

Smegma (lat., v. gr.), 1) Schmiere, daher **S. articulare**, Gelenkschmiere, s. u. Gelenk 1), **S. cutis**, Hautschmiere, s. u. Haut 1); 2) (gr), so v. w. Salbe, Liniment (s. d.); dergleichen machte man im Alterthum aus Salpeter, mit wohlriechenden Essenzen aufgelöst, u. wusch sich damit; die Haut wurde davon glatt u. glänzend; 3) s. u. Genitalien ₁₀.

Smegmaria (S. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Büttnereen, *Spr.*, Rosaceae *Juss.*, Spiralaceae *De C.*, Spieren *Ok.*, 22. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. emarginata *Willd.* (Quillaja Smegmadermos *De C.*), Baum in Chili, mit hartem, zähem, röthl. Holz, dicker, aschgrauer Rinde, welche mit Wasser zerstampft, dort als Seife dient, Wolle sehr gut von Fett reinigt, leinenes Zeug aber gelb macht. *(Su.)*

Smei Gorl, s. u. Wollengebirg.

Smekkr, Beiname von Magnus 12).

Smeldingi (m. Geogr.), slav. Volk jenseit der Elbe.

Smellie (Wilhelm), schott. Geburtshelfer; prakticirte erst in Schottland, dann seit 1741 in London, er vervollkommnete die Instrumente wesentlich, vorzüglich durch die nach ihm genannte **Smelliesche Geburtszange** (Taf. XV. b. Fig. 44); st. 1763; schr.: Treatise on the theory and practice of midwifery, Lond. 1752, deutsch Altenb. 1755; A collect. of cases and observ on midwifery, Lond. 1754; A set of anat. tables with explanations and an abridgement of the practice of midwifery, Lond. 1754; A collect. of praetern. cases and observ. in surgery, Lond. 1788. *(He.)*

Smelowskia (S. *C. A. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae. Arten in Europa, Sibirien.

Smelt, Fisch, so v. w. Stint.

Smenderevo, serbisch für Semendria.

Smendes (a. Gesch.), so v. w. Smedes.

Smenos (a. Geogr.), Fluß in Lakonika, kam von Taygetos.

Smeogorsk, Bergstadt im Kr. Bitsk der ruff. Statthaltersch. Tomsk, am Schlangenberge u. der Smejewka; hat Goldwäschen, 3000 (n. And. nur 1500) Ew.

Smeralto (Min.), so v. w. Smaragd.

Smerdis, Bruder des Perserkönigs Kambyses, von diesem ermordet, s. u. Persien (Gesch.) ₁.

Smerinthus, s. Zackenschwärmer.

Smerle, 1) so v. w. Schmerl; 2) so v. w. Blaufalk.

Smethsport, Ort, s. Pennsylvanien ₁.

Smetius, 1) (Heinrich), geb. 1537 zu Alost; prakticirte als Arzt Anfangs in Antwerpen, war dann Leibarzt des Pfalzgrafen Friedrich III. u. später Johann Kasimirs u. st. 1614 als Professor zu Heidelberg. Verfasser der bekannten Prosodia, Amst. 1648, neuste Aufl. Frankf. 1705. 2) (eigentlich Joh. Smith van der Ketten), geb. in Geldern gegen das Ende des 16. Jahrh.; studirte in Harderwick, wurde

Prof.

Prof. der Philosophie zu Nymwegen, wo er auch 1651 st.; schr.: Oppidum Batavorum s. Noviomagum, Amst. 1644, 4.; Thesaurus antiquarius seu Smetianus, ebd. 1658, 12. (Katalog seiner Antikensammlung), 2. Ausg. Nymw. 1678, 4., mit Zusätzen von **3)** J. S., des Vor. Sohn, geb. 1630 zu Nymwegen; Prediger in Alkmar u. dann in Amsterdam, wo er 1710 st. Gab heraus eine Erklärung des Prediger Salomonis u. a. theolog. Werke. *(Lb.)*

Smets, 1) (Joh. Nikol. S. v. Ehrenstein), geb. zu Eignatten bei Limburg; seit 1786 Chef beim Appellationsgericht zu Bonn, 1793 gräflich plettenberg. Hofrath zu Berlin, übernahm 1796 unter dem Namen: Stollmers die Direction der Bühne von Reval; st. 1811; schr.: Die Straf- u. Polizeigesetze des 18. Jahrh., Lpz. 1796 u. a. m. **2)** (Phil. Karl Jos. Ant. Joh. Wilh. S. v. Ehrenstein), des Vor. Sohn, geb. 1796 zu Reval; machte den Feldzug 1815 als freiwilliger Jäger mit, ward Offizier, dann Lehrer in Koblenz; studirte 1819—20 in Münster Theologie, ward kathol. Priester in Köln; schr. unter seinem eignen Namen, so wie pseudonym, als: Lenz von Prag, Theobald u. Justus Walther: Poet. Fragmente, Köln 1808; Die Blutbraut (Trauerspiel), ebd. 1818; Tassos Tod, ebd. 1820; Hieroglyphen für Geist u. Herz, ebd. 1822; Gedichte, Aachen 1824; Ferd. Franz Wallraf, Köln 1825; Kurze Gesch. der Päpste, ebd. 1829; Neue Dichtungen a. d. Jahren 1824—30, Bonn 1831; Gott ist mein Heil (ein Gebetbuch), ebd. 1832; Gedichte, Stuttg. 1840. Gab heraus: Taschenb. für Rheinreisende, Köln 1820. *(Pr.)*

Smēyten, 4 große Taue, wovon 2 an den untersten Enden der Focke befestigt sind.

S. M. I., Abkürzung für Sa Majesté Imperiale, Se. kaiserliche Majestät.

Smid, so v. w. Ismid, s. u. Kodscha-Ili. **Smidar,** Marktfl. im böhm. Kr. Bidschow, an der Czidlina, 800 Ew.

Smidth (Jens), geb. 1769 zu Kopenhagen, seit 1804 Pfarrer auf Falster; schr.: Idunna, Kopenh. 1799; Gedichte, ebd. 1807; Die Messenier, ebd. 1812 u. a. m.

Smiech, Fluß, so v. w. Schmich.

Smijew (Smiew), 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Slowods-Ukraine; Viehzucht; **2)** Hauptst. hier, am Sewernoi-Donez; Handel mit Seidenwaaren; 5500 Ew.

Smik Poslevēnu, Erntegott der alten Lithauer, dem die erste, im Frühjahr um den Acker geflügte Furche heilig war, so daß der Bauer, der sie gemacht, sie das ganze Jahr hindurch nicht mehr überschreiten durfte, um den Gott nicht zu beleidigen.

Smīkros (a. Geogr.), s. u. Didyme 2).

Smīkythos, Minister des Tyrannen Anarilas in Rhegium; verwaltete nach dem Tode seines Fürsten für dessen Söhne eine Zeit lang die Regierung von Rhegium u. Messana u. ging um 468 nach Tegea in Arkadien. Damals gelobte S. wegen seines kranken Sohnes dem olymp. Jupiter eine große Anzahl Statuen, von denen später Nero einen Theil wegnehmen ließ.

Smīla (Smīle, a. Geogr.), Stadt Mazedoniens, zwischen Pallene u. der Grenze von Thessalien.

Smilacēen, nach Sprengel 1. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Sarmentaceen, Gewächse mit oft getrennten Geschlechtern, 3theiligen Pistillen, untren Beeren, in eine Haut eingeschlossenen Samen, am Rande des Eiweißkörpers sitzendem Embryo, breiten, nervösen u. venösen Blättern, oft knolligen Wurzeln. **Gatt.: Smilax,** Tamus, Dioscorea u. a.

Smilacīn, krystallisirt, aus dem Alkohol., bis auf ⅓ verdampften, durch Thierkohle gereinigten Auszug der Sassaparille; wird durch Umkrystallisiren gereinigt u. bildet dann bei freiwilliger Verdunstung des Alkohols feine, farb- u. geschmacklose Nadeln. Löst sich leicht in kochendem Wasser u. Alkohol, weniger in kalten, auch in Aether u. flüchtigen Oelen, wenig in fetten Oelen. Die wässerige u. alkohol. Lösung schäumt beim Schütteln. Aus der Auflösung in verdünnten Säuren wird es durch Alkalien unverändert abgeschieden. Concentr. Schwefelsäure färbt es erst dunkelroth, dann violett, endlich gelb; durch Wasser wird es wieder gefällt. Salpetersäure zersetzt es theilweise. *(Su.)*

Smilacīna (S. *Desv., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zaukenlilien, Smilacinae *Rchnb.*, Zauken *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. bifolia (sonst Convallaria bif.), niedliches, kaum spannenhohes Pflänzchen mit weißen Blüthen, rothen Beeren, 2 gestielten herzförmigen Blättern, in schattigen Wäldern Deutschlands, nicht häufig. S. racemosa, mit eckigem, gebogenem, schlankem, 3 F. hohem Stengel, 6 Z. langen ovalen Blättern, gelblichen, rispenständigen Blumen, durchscheinenden, roth getüpfelten Beeren, welche nervenstärkend sein sollen; nebst m. a. in NAmerika *(Su.)*

Smilacīnae, s. Zaukenlilien *Rchnb.*

Smīlax, 1) (Ant.), Art Winden, die überall wuchsen, wohin Dionysos auf seinen Zügen gekommen sein sollte; **2)** (Myth.), s. u. Krokos.

Smīlax (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Smilaceen, *Spr.*, *Rchnb.*, Zauken *Ok.*, Diöcie Tetrandrie *L.* Arten: zahlreich, größtentheils außereurop. Schlingpflanzen. S. aspera, mit stachl. Stengel u. Blättern, die herzförmig spitzig u. lederartig sind, weißl., wohlriechenden Blumen, in SEuropa, dem östreich. Littorale heimisch. Die kriechende, dicke, knotige Wurzel soll gleiche Kräfte mit der Sassaparille haben, u. kommt als italien. Sassaparille, nebst denen von S. Alpini in Griechenland u. von nigra in Spanien u. Portugal heimischen, in den Han-

Handel; die gequetschten Blätter werden äußerlich gegen Geschwulst angewendet, u. jung gekocht auch verspeist. S. sassaparilla, in SAmerika u. Virginien heimisch, mit ästigem, rankendem, stachl. Stengel, eilanzettförmigen, weichstachlichen, 3nervigen Blättern, weißen Blüthen; wurde für die Mutterpflanze der Sassaparille gehalten, was aber neuerdings bezweifelt wird; neueren Forschungen zu Folge stammt dieselbe vielmehr von S. medica *Schlede et Deppe*, S. officinalis *H. et K.* u. S. syphilitica *Humb. et B.* u. zwar von der erstern, die über Veracruz kommende mexicanische Sassaparille, von der die Wurzel in Menge über Carthagena nach Jamaika u. Spanien ausgeführt werden, die jamaikanische, von letzterer die Sassaparille von Guiana; außerdem liefert noch S. cordato-ovata *Poepp.* in Brasilien u. m. a. Sassaparille. Von S. Purhampuy *Butz* in Peru werden die Wurzeln (von Ruiz China peruviana genannt) als eine der besten Sassaparillsorten gerühmt. S. Macabucha *Merat et Lens* auf den Philippinen heim. Schlingpflanze, hat bitteren, scharfen Saft u. wird von den Eingebornen gegen Durchfälle, Ruhren, Würmer rc. gebraucht. S. china, mit rankendem, stachligem Stengel, wehrlosen, rundlich-eiförmig-eckigen Blättern, kleinen, doldenständigen Blüthen, in Japan, China, Jamaika, mit großer, knotiger, außen rothbrauner, innen weißer, schleimigsüßl. Wurzel (s. Chinawurzel). Die jungen Sprößlinge können wie Spargel gegessen werden. S. pseudochina, mit sehr langem, dünnem, wehrlosem Stengel, herzförmigen u. länglich-eirunden, 5nervigen Blättern, dicker, knotiger, hin- u. hergebogner, außen dunkler, innen schwammiger, bisweilen statt der vorigen benutzter Wurzel, in mehr. Ländern Amerikas. S. glauca *Mart.*, Schlingstrauch in Brasilien (das. Raiz da China branca e rubra, auch Japi canga, od. Inhapreango genannt, so wie S. glabra *Roxb.*, in OIndien u. China; S. lanceaefolia *Roxb.*, in Bengalen; S. zeylonica *L.* u. a. haben knollige, der Chinarinde an Gestalt u. Kräfte gleichende Wurzeln. *(Su.)*

Smilde, 1) neuangelegter Ort bei Assen in der niederländ. Prov. Drenthe; vergrößert sich schnell; **2)** Kanal darin, führt durch den smilder Ven nach Meppel, erleichtert den Verkehr der Provinz.

Smile (gr.), **1)** (Chir.), Scalpell, s. d.; **2)** s. u. Schreibmaterialien ıa.

Smilion (gr. Chir.), kleines Skalpell.

Smilis, Sohn des Euklides, geb. auf Aegina, Bildner zur Zeit des alten Styls, Zeitgenosse des Dädalos; er arbeitete bes. Junobilder in Holz; arbeitete auch im Labyrinth zu Lemnos mit Rhökos u. Theodoros.

Smindyrides, Sybarit, als Schlemmer u. Weichling ausgezeichnet; er schlief gewöhnlich auf Betten, welche mit Rosenblättern gestopft waren u. klagte oft beim Aufstehen, daß er Schwielen von der Härte des Bettes bekommen habe. Als er nach Sikyon ging, um des Klisthenes Tochter, Agariste, zu heirathen, nahm er allein 1000 Köche u. 1000 Fischer u. Vogelsteller mit sich.

Sminthe (a. Geogr.), Stadt in Troas; dabei der Berg **Sminthion.**

Smintheus (Sminthios), Beiname Apollons, nach Ein. weil unter seiner Bildsäule in Chryse das Symbol einer Maus (kret. Sminthos) war. Als nämlich die Teukrer aus Kreta wanderten, bekamen sie das Orakel, sich da niederzulassen, wo sie zuerst von Eingebornen überfallen würden; bei Hamaxitos kamen ihnen eine Menge Mäuse entgegen u. da sie dadurch das Orakel erfüllt glaubten, ließen sie sich daselbst nieder u. hielten die Mäuse von nun an heilig. Nach And., weil Apollo, da einst Troas mit einer Landplage von Mäusen heimgesucht wurde, dieselben vertilgte. Von diesem Namen wurde in mehr. Städten, bes. Kleinasiens, der Tempel des Apollo **Sminthēïon** genannt. *(Lb.)*

Smirgel (Smiris), 1) nach v. Leonhard als Anhang bei Korund stehend; hat die Härte des Korunds, Schwere von 3½—4, findet sich als eingewachsene, kleine Partien auf talkigen Steinen im Glimmerschiefer, hat unebenen, feinkörnigen Bruch, ist an den Kanten durchscheinig, bläulichgrau; Fundort: im sächs. Erzgebirge, auf Naxos u. v. a. O., wird zum Poliren u. Schleifen der Edelsteine, der Metalle, des Glases rc. gebraucht. Oft aber gilt unter dem Namen S. theils künstl., theils natürl. Gemische von Quarz, Eisenschlacken rc., welche zu gleichem Gebrauch dienen; **2)** in einigen Gegenden so v. w. Holzstein. *(Wr.)*

Smirgeln, 1) etwas mit Smirgel poliren; **2)** nach verdorbenem Schmere riechen.

Smirzig, Marktflecken an der Elbe im böhm. Kr. Königgrätz; 800 Ew. u. Schloß.

Smith (spr. Smiddh), **1) (John)**, geb. 1579; führte die engl. Expedition von 3 Schiffen, welche für eine Compagnie Virginien gründete, 1606 dahin, landete in der Chesapeakbai beim James River u. gründete Jamestown, ward aber von den Eingebornen gefangen, brachte, befreit, die Colonie in den blühendsten Stand, die jedoch, als er 1609 nach Europa zurückkehrte, sogleich verfiel, ward daher 1614 von der Compagnie mit Schiffen wieder hingeschickt, um Gold- u. Kupferminen zu suchen. Auf der Rückreise durch eine franz. Flotte gekapert, erhielt er seine Freiheit nach 3 Monaten wieder, unternahm 1616 eine 3. Reise; st. 1631; beschr. seine Reisen, Lond. 1610. **2) (John)**, geb. zu London 1654, Kupferstecher, vorzüglich in der schwarzen Kunst. Kneller nahm ihn in seine Wohnung, unter der Bedingung, vorzüglich nach seinen Gemälden zu arbeiten. Er st. zu London 1719, nachdem er sich zuvor mit Kneller entzweit hatte.

3)

3) (Robert), geb. 1689, Physiker; stud. u. arbeitete mit Oates zusammen, dessen Platz an der Universität Cambridge er einnahm. Er st. 1768; schr.: System of optics, Lond. 1828. **4) (Adam),** geb. 1723 zu Kirkaldy, Sohn eines Zollbeamten in Schottland; las seit 1748 in Edinburg Collegia über schöne Wissenschaften, ward 1751 Professor in Glasgow u. brachte die Universität während seines 13jähr. Aufenthalts sehr in Flor; legte 1764 sein Amt nieder u. durchreiste mit dem Herzog von Buccleugh Frankreich u. Italien, lebte nach seiner Zurückkunft zu Kirkaldy ohne Anstellung, ward später kön. Commissär der Zölle in Schottland u. st. 1790; schr.: Theory of moral sentiments, Lond. 1759, 2 Bde. (deutsch von K. T. Kosegarten, Lpz. 1791); **Nature and causes of the wealth of nations**, Lond. 1770 f. (deutsch von Garve, Bresl. 1794, 4 Bde.); **Essays on philosophical subjects**, Lond. 1792; dabei Dugald Stewart, Account of life and writings. In der Schrift: Nature and causes etc. vertheidigt er das industrielle System, gestützt auf Erfahrungssätze. Trotz der Wahrheit dieser Grundsätze sind sie bis jetzt nur in NAmerika u. auch da nicht ganz, weniger u. nur theilweise in England, Frankreich u. einzeln in Deutschland ins prakt. Leben übergegangen. **5) (Charlotte),** geb. 1749 zu Stocke bei Guilford; verheirathete sich jung an einen Kaufmann S., der banquerot wurde, u. den sie ins Gefängniß von Kingsbench u. nach Frankreich begleitete; st. 1806; schr. 38 Romane u. viele Erziehungsschriften, zum Theil aus dem Franz. übersetzt; **Elegiac sonnets and other essays**, Lond. 1784, u. **Beachy head and other poems**, edd. 1807. **6) (Sir William Sidney),** geb. 1764 zu Westminster; trat 1777 in die Marine u. ward 1783 2. Capitän auf der Fregatte Nemesis, ward durch den Frieden mit Frankreich 1783 außer Thätigkeit gesetzt, ging 1785 nach Schweden u. zeichnete sich in der Seeschlacht vom 7. Juni 1790 zwischen der russ. u. der schwed. Scherenflotte sehr aus. Nach dem Frieden von Wärela ging er nach Constantinopel, den Türken zu dienen, ward aber bald wegen des neu zwischen Frankreich u. England ausgebrochenen Krieges zurückberufen u. vereinigte sich vor Toulon mit dem Admiral Hood. Als Toulon in der Folge wieder verloren ging, verbrannte S. die franz. Flotte, kreuzte mit Glück an den franz. Häfen, nahm 1794 die Fregatte la Revolutionaire von 44 Kanonen u. ward 1795 unter Admiral Warren nach Brest gesandt, die dortige Flotte zu recognosciren. Er wagte es, unter franz. Flagge in den Hafen von Brest einzulaufen, sammelte unerkannt die genauesten Nachrichten u. entkam glücklich. 1796 jedoch ward er vor Havre im Gefechte gefangen u. nach Paris gebracht, wo man ihn in die Abtei u. dann in den Tempel sperrte. Erst am 4. Sept. 1797 gelang es seinen Freunden Philipeaux, Charles Loiseau u. Tromlin ihn durch einen nachgemachten Befehl des Polizeiministers zu befreien u. nach England in Sicherheit zu bringen. Sogleich ward er in das Mittelmeer geschickt, als Capitän des Linienschiffs Tiger, das zur Bewachung der ägypt. Küsten bestimmt war, u. schloß hier mit seinem Bruder, Spencer Smith, den Allianztractat der Pforte mit England. 1799 bombardirte er Alexandrien u. eilte dann zur Unterstützung der Türken nach St. Jean d'Acre, welches Buonaparte belagerte, aber, bes. durch seine Tapferkeit, die Belagerung nach 60 Tagen aufheben mußte. 1800 schloß S. die vom Lord Keith nicht anerkannte Uebereinkunft am El Arisch mit Kleber ab u. kehrte dann nach England zurück. Bei den damaligen Zwisten des Prinzen von Wales mit seiner Gemahlin Karoline beschuldigte ihn jener eines ehebrecher. Verhältnisses mit dieser. 1802 wählte ihn Rochester fürs Unterhaus. Nach dem Wiederausbruch des Kriegs mit Frankreich ward er Contreadmiral, zeichnete sich von Neuem aus u. führte 1807 den Prinz Regenten u. die königl. Familie von Portugal nach Brasilien, worauf er aus dem Dienst trat. Seit 1814 lebt er auf dem festen Lande u. vorzüglich in Paris, ohne weiter angestellt zu sein. Hier bildete er eine Gesellschaft gegen die Sklaverei u. Seeräuberei, da seine Vorstellungen beim wiener Congreß 1814 nichts halfen, s. u. Sklaverei **a**. Er st. 1840 in Paris am Schlage. **7) (Will.),** geb. zu Churchill in Oxfordshire 1769; von seinen Landsleuten der Vater der engl. Geologie genannt, u. bes. durch die Bearbeitung u. Herausgabe eines großen geolog. Atlasses von England bekannt; st. zu Northampton 1839. *(Pr., Kg. u. Bl.)*

Smith, 1) Grafschaft, s. u. Tennessee; **2)** Fort, s. Arkansas **a**.

Smithfield (spr. Smidhfihld), **1)** Hauptort, s. Virginien **a** A); **2)** Ort, s. Nord-Carolina **a**; **3)** Ort, s. Rhode-Island **a**.

Smithia (S. *Alton*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Coronilleen, *Spr.*, Onobrycheae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. sensitiva, in OIndien. S. conferta, in Afrika am Senegal.

Smithsche salpetersaure Räucherungen, s. u. Räuchern u. Räucherungen.

Smiths-Insel, 1) s. u. Südpolarländer e); **2) (S.-Island)**, Insel aus der Gruppe der Bermuden (brit. NAmerika), mit dem **Smithsfort**; jetzt verfallen. **S.-Inseln**, s. unt. Mulgravearchipelagus **a**. **S.-Sound**, Meerbusen, s. Baffinsbailänder b).

Smithville, Ort, s. u. Nord-Carolina **a**.

Smits (Kaspar), deutscher Maler, der sich in England u. Irland ansiedelte u. vorzüglich Magdalenen nach seiner angebl. Frau, einer schönen Britin, aber auch Früchte u. Blumen malte; st. 1689 zu Dublin.

Smöcky hill, Fluß, s. Missoury 1).

Smöcky Möüntains (spr. -mauntins), Gebirg, s. Nordwestgebiet x.

Smölen, Insel, s. u. Romsdal c).

Smölenitz, Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Presburg; schönes Schloß, Synagoge, Weinbau.

Smolĕnsk, [1] **1) Gouvernement** im europ. Rußland; **zwischen** Mohilew, Witebsk, Pskow, Twer, Moskau, Kaluga, Orel u. Tschernigow; 1008½ QM., [2] wellenförmig, mehr eben (alaun. Berge). **Flüsse:** Dnepr (mit der Wiäsma, Osma, Wopec u. a), Mesha, Gshat, Kaspla u. a., im Ganzen 125 größere u. kleinere **Seen.** [3] **Klima:** rauh, die Winter sehr kalt. [4] Die **Einw.:** 1,400,000, meist Russen, griechischer Confession, **treiben** Ackerbau (Getreide aller Art, mancherlei Gemüse), Viehzucht (Pferde, Schweine, weniger Schafe), Holzcultur, Jagd (Bären, Wölfe, Luchse), etwas Bergbau. [5] Die **Industrie** liefert Tuch, Seife, Leinwand, Teppiche, Glas, Theer, Branntwein; der **Handel** führt Getreide, Manna, Holz (Mastbäume), Hanf, Flachs, Vieh (bis nach Deutschland) aus. Getheilt in 12 **Kreise:** Se, Roslewl, Bjeloi, Dorogobusch, Wiäsma, Poretschie, Sytschewsk, Juchnow, Oschatsk, Krasnoi, Jelnja, Duchowtschina. [6] **Wappen:** eine schwarze Kanone mit goldner Laffette u. einem Paradiesvogel in silbernem Felde. [7] **2) Kreis** hier; [8] **3) Hauptst.** des Kreises u. der Statthalterschaft, am Dnepr; ist durch eine Mauer mit 29 Thürmen umgeben, hat schlechte Citadelle u. einen schlechten Erdwall mit 5 unförml. Bollwerken u. mehr. Außenwerken, am linken niedern Dneprufer liegt eine bedeutende Vorstadt; Sitz des Bischofs u. Generalgouverneurs, hat 16 Kirchen, mehr. Bethäuser, Gymnasium, Predigerseminarium, Cadettenhaus, Denkmal an das Jahr 1812; ist seit 1812, wo sie durch Brand fast die Hälfte Häuser verlor, schöner angebaut; hat Fabriken in Leder, Hüten, Seife, Seidenzeugen, ausgebreiteten Handel mit den Landeserzeugnissen; 3tägige große Messe, auf welche bes. viel Pferde zum Verkauf gebracht werden; 12,000 (20,000) Ew. [9] **4)** (Gesch.). S. war schon im 13. u. 14. Jahrh. eine bedeutende Festung u. gehörte den Russen. 1403 entriß sie der Großfürst Witold v. Lithauen den Russen u. machte sie zur Hauptstadt eines bes. Palatinats, **Smolĕnsko.** [10] Es blieb nun den Polen bis 1514, wo sie der russ. Czar Wasilij Iwanowitsch sammt dem Palatinat mit des Polen Glinski Hülfe durch Verrätherei für die Russen eroberte u. darauf im Frieden von den Polen völlig abgetreten erhielt. Czar Fedor u. Boris Gudenow befestigten die Stadt stärker u. richteten sie zu einer Vormauer gegen Polen ein. [11] 1609 zog aber ein poln. Heer unter Sigismund III. gegen S., belagerte es fast 3 Jahr lang u. nahm die Festung 1611 ein, erhielt dieselbe auch gegen Severien u. Czernigow in dem Zeitfrieden von Dewilina abgetreten. Damals soll es nach poln. Schriftstellern 200,000 Ew. u. darunter 40,000 Krieger gehabt haben. Nachdem die Russen 1632 einen vergebl. Versuch zur Wiedereroberung gemacht hatten, bekamen sie es endlich 1654 durch Verrath u. es wurde nachher 1687 von Polen förmlich abgetreten. 1812 vereinigten sich hier die 1. u. 2. russ. Westarmee auf ihrem Rückzug; am 6. u. 17. Aug. das. Schlacht zwischen Barclay de Tolly u. Napoleon, wobei Erstrer sich zurückzog u. die Stadt in Brand geschossen ward; von hier Rückzug Mitte Novbr. 1812, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 u. f. u. a. Von ihr bekam Kutusow den Beinamen Smolenskoi. *(Wr.* u. *Pr.)*

Smöllet (Tobias), geb. 1721 bei Cameron in Schottland; diente einige Jahre als Schiffswundarzt u. ward nach dem Frieden 1748 aus Mangel an andrer Beschäftigung Schriftsteller; 1763 reiste er nach Frankreich u. Italien, reiste später wieder nach Italien u. st. hier 1771 zu Livorno; schr. die Romane: Roderick Random, deutsch von Mylius, Berl. 1790, 2 Bde.; Adventures of Peregrine Pickle, 1751, 4 Bde., Berl. 1785, n. A. ebd. 1789, auch von G. N. Bärmann, Braunschw. 1840, 6 Thle.; Ferdinand Count Fathom; Adventures of Sir Lancelot Greaves; Complete History of England, Lond. 1757 f., 12 Bde.; Travels through France and Italy, Lond. 1767, 2 Bde., deutsch, Lpz. 1767, 2 Thle.; The expedition of Humphry Clinker, Lond. 1771, 3 Bde., Altenb. 1785, deutsch von Bode, Lpz. 1772, 3 Bde.; schr. auch Gedichte, Theaterstücke u. engl. Uebersetzungen des Gil Blas, Don Quixote u. Telemach. Gab seit 1755 das period. Blatt The critical Review heraus. *(Dg.)*

Smölna, Dorf im galiz. Kr. Sambor; Eisenwerke u. Eisengießerei, jährlich werden gegen 3000 Ctr. Waaren gegossen.

Smölnia, Ort an der Ula in Lithauen; hier Gefecht zwischen Wittgenstein u. St. Cyr; erstrer reussirte mit seinem Angriff nicht, s. u. Russisch-deutscher Krieg *e*.

Smörgon (S-ny), Stadt im Kr. Oschmiana der russ. Stadthaltersch. Wilna. Hier werden Tanzbären abgerichtet.

Smorzāndo (ital., Mus.), nach u. verhallend, erlöschend.

Smōtrish, 1) (Smōtrischa, Smōtritza), Fluß in der russ. Statthaltersch. Podolien; fließt bei Kaminiec, fällt in den Dniester; **2)** s. u. Kaminiec.

Smotrīski (Meletij), Hieromonach in Wilna, dann Erzbischof zu Polozk; st. 1663; schr.: Slavische Grammatik, Wilna 1619.

S. M. R., Abkürzung für Sa Majesté Royale, Se. königl. Majestät.

Smrdiāka, Bad, s. u. Buchlowitz.

Smüggeln, Smüggler, s. Schmuggeln.

Smüglewicz (Franz), geb. 1745, poln. Ma-

Maler, ging nach Rom, wo er bei einer Preisbewerbung mit David concurrirend den Preis gewann; st. zu Wilna 1807. Seine Oelgemälde sind in Polen bes. zu Warschau, Wilna &c. zerstreut.

Smy, ägypt. Name des Typhon.

Smynthūrus, s. Springschwänze b).

Smȳris (gr.), so v. w. Smiris.

Smȳrna (Myth.), **1)** so v. w. Myrrha; **2)** s. u. Smyrna (Geogr.) 10.

Smȳrna, **1)** (Ismir), [1] Hauptstadt des Sandschaks Sighla im türk. Ejalet Natolien; größte, reichste u. wichtigste Stadt der ganzen Levante, am Flusse Meles u. am ägäischen Meere; [2] amphitheatralisch um einen Berg gebaut; hat 3 Castelle (nicht unterhalten); schlechte Mauern, meist enge, 2—4 Ellen breite, schmutzige Straßen, schlechte Häuser u. ist der Sitz eines Paschas, Mollas, eines griech., kathol. u. armen. Erzbischofs u. der Consuln vieler europ. Staaten. Die Franken wohnen in einem eignen Quartier u. stehn unter eignen Consuln. 19 große, viele kleine Moscheen, 6 christl. (2 griech., 1 kathol., 1 armen., 1 protestant., 1 anglikan.) Kirchen, 7 Synagogen, mehr. Schulen, griech. Collegium (zur Erlernung d. griech. Sprache u. mathemat. Wissenschaften, mit 100 Studenten), asiat. Gesellschaft (s. u. Akademie &c.). [3] Die schönste Straße ist die am Ufer liegende, vorzügl. von Europäern bewohnte Frankenstraße; viele Bazars (darunter der große Bazar u. Tizirkhan), sehr reich ausgeschmückt; viele Bäder u. Karavanserais. [4] Man fertigt vorzüglich schöne Teppiche, baumwollne, wollne, seidne Waaren, Saffian, u. treibt damit, so wie mit Kämel- u. Baumwollengarn, Wachs, Galläpfeln, Apothekerwaaren, Südfrüchten &c.; ausgebreiteten Handel, der sich jedoch meist in den Händen der Juden u. Griechen befindet. [5] Für europ. Waaren ist S. Stapelplatz. Auch der Karavanenhandel ins Innre des osman. Asiens ist sehr ansehnlich. [6] Die Einkünfte der Stadt gehören der Sultanin Mutter. Der Hafen, zwar stets voll Schiffe, ist sehr seicht, die Lebensmittel wohlfeil. [7] S. leidet viel von Erdbeben. [8] Häuser 15—20,000, Ew. 120—130,000, darunter 65—70,000 Türken, gegen 25,000 Griechen, 12,000 Juden (meist von vertriebenen span. u. portugies. abstammend), 7000 Armenier, 1000 Franken. [9] In der Nähe in reizender Umgebung das Dianenbad, ein aus mehreren Süßquellen sich bildender See, u. das Dorf Burnabad, mit schönen Landhäusern der Franken. **2)** (Gesch.). [10] S., nach der Sage von der Amazone **Smȳrna**, u. And. von thessal. Aeoliern an dem smyrnäischen Meerbusen gegründet, deren Führer, Theseus, sie nach seiner Gemahlin S. benannte. Anfangs gehörte es zum äolischen Bunde. Durch List bemächtigten sich Jonier derselben, wodurch sie zum ionischen Bund kam. [11] Nachdem Sadyattes die Stadt genommen hatte, wurde sie zerstört, u. erst unter Antigonos wurde 20 Stadien von dem alten S. eine neue Stadt (Neu-S., S. nova) gegründet. [12] An Schönheit übertraf sie alle Städte Klein-Asiens; Lysimachos vollendete den Bau. Vor allen öffentl. Gebäuden zeichnete sich das Homereion, eine Säulenhalle mit Homeros Bildsäule, aus, denn S. hatte bei dem Streit der 7 asiat. Städte um die Ehre, des Dichters Vaterstadt zu sein, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. [13] Unter den Römern wurde sie der Sitz eines Conventus juridicus, zu welchem der größte Theil Aeoliens gehörte. Der alte Glanz schwand zwar, da sie durch mehr. Erdbeben (bes. 178 od. 180 n. Chr.) viel gelitten hatte; Marcus Aurelius stellte sie aber wieder her u. die Stadt blieb als beträchtl. Handelsplatz bis in das 11. Jahrh. in den Händen der griech. Kaiser. [14] 1083 eroberte sie der Seeräuber Tzachas; zwar erhielten sie die Griechen wieder, doch wurde sie ihnen von Neuem durch die Türken abgenommen. Darauf besetzten sie die Rhodiser u. gründeten das jetzt noch am Eingang des Hafens bestehende u. die SSeite beherrschende Castell, bis Tamerlan sie 1402 eroberte; unter Muhamed I. kam sie für immer unter türk. Herrschaft, wo sie die reichste u. größte Stadt in Klein-Asien ist. 1830 wurde sie von den Aegyptern besetzt, die unter den fanatischen, die Christen sehr hassenden Bewohnern strenge Zucht hielten, die Stadt aber 1840 den Türken wieder einräumen mußten. 1845 fielen hier mehr. Unordnungen gegen die Christen, wie schon früher gegen die Juden, vor. 1841 große Feuersbrunst, wodurch 6000 Häuser zerstört wurden; 1845 eine eben so große. Von Alterthümern ist sehr wenig übrig. **3)** Landzunge, die von der Stadtgegend aus ins Meer sich erstreckt u. die Vorgebirge Kara, Banco u. Koraki (Kurki) hat. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Smyrnäischer Meerbusen, auf 10 Meilen weit sich erstreckender Busen des ägäischen Meeres; zum Theil mit Sandbänken besetzt, daher großen Schiffen schwer zugänglich; jedoch gute Rhede. An ihm ist die Stadt, Bucht u. Hafen Vourla, das Dorf Kalisman (einst Klazomenai); in ihm die engl. Insel. Die Griechen verstanden unter s. M. den östl. Theil des hermeischen Meerbusens, der von der SKüste her durch die Landspitze geschlossen wurde, wo der Tempel des Apollon (das Hafenschloß von Smyrna) stand. Von der NSeite beschlossen den Eingang die Sandbänke, welche sich der Mündung des Hermosflusses gerade gegenüber gebildet haben. Dieser innere Busen theilte sich in 2 Theile, den südwestl. u. nordwestl.; an dem ersten lag das heutige Smyrna, am letzten war es ursprünglich angelegt. *(Sch.)*

Smyrniēen, nach Sprengel 5. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Doldengewächse, mit

mit ausgebildeten Dolden, mit mehr od. weniger dicker Rinde, od. mit lockeren Häuten umgebenen Samen. Arten: Smyrnium, Cachrys, Coriandrum, Siler, Cicuta, Aethusa, Tordylium u. m. a.; vgl. Doldengewächse *Rchnb.* 6.

Smyrnium (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Smyrnieen *Spr.*, *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. olus atrum, in Schottland, Frankreich, Spanien heimisch, mit dicker, ästiger Wurzel, die vor der ausgebreiteteren Cultur des Sellerie als Salat u. die jungen Sprossen als Gemüse benutzt wurden; Wurzel u. Samen sonst als Rad. et Sem. oleris atri officinell. S. Dodonaei *Spr.*, S. rotundifolium *Mill.*, mit doppelt gefiederten Wurzel-, ungetheilten, fast kreisrunden, durchwachsnen Stengelblättern, in Candia u. Italien; die jungen gebleichten Stengel werden gegessen; der Samen: Sem. smyrnii cretici sonst officinell. S. perfoliatum *Mill.* (Dioscoridis *Spr.*), dem Vor. ähnlich, ebenfalls in SEuropa. *(Su.)*

Sn, chem. Zeichen für Stannum = Zinn.

Snaasen, 1) (S-vand), See u. **2)** Kirchspiel, s. u. Nord Trondhjem.

Snabedsk, Eisenhütte, so v. w. Snawedowsk.

Snacks, Hörner der tartar. Steppenziege; werden zu Messerheften gebraucht.

Snäfiäl, Berg auf Island; an demselben ist eine Höhle (Sanghöhle), die jeden Ton, der in ihr laut wird, ungewöhnlich lange nachhallen läßt.

Snäland (Schneeland), alter Name von Island, s. d. (Gesch.) 1.

Snaflunda, Ort, s. u. Wester Nerike.

Snake-Baptists (spr. Snehkbäpt-), s. u. Baptisten 10.

Snakeindianer, so v. w. Schlangenindianer. **S-island**, s. Schlangeninsel.

Snakenkrud, Aspidium filix mas, s. Farrenkrautwurzel.

Snawedowsk, Eisenhütte, s. u. Ardatow 2).

Snayers (Peter), geb. zu Antwerpen 1593, Historien-, Schlachten- u. Landschaftsmaler, Schüler Heinrichs van Baalen; st. zu Brüssel um 1662 als Hofmaler des Erzherzogs Albert.

Sneebraen, Gletscher, s. unt. Nordre Bergenhuus u. Langfjelde.

Sneefells (Sneefjälds) Jökul, Berg, so v. w. Snäfiäl.

Sneehättan, Berg, so v. w. Snöhattan.

Sneek, 1) Bzk. der niederländ. Prov. Friesland; 50,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier; 5500 Ew.; fertigen Leinwand, Holzuhren, Thonwaaren, treiben Handel mit Butter, Getreide u. Häringen; **3)** Binnensee hier; **4)** Kanal, führt nach Leeuwarden.

Sneeuwberge, Gebirg, s. unt. Capland 2.

Snell, 1) (**Christian Wilhelm**), geb. 1755 zu Dachsenhausen im Großherzogthum Hessen; Lehrer am Pädagogium zu Gießen, 1784 Prorector des Gymnasiums zu Idstein, 1797 Director desselben, 1816 Director des Gymnasiums u. Oberschulrath zu Weilburg, seit 1828 in Ruhestand versetzt; st. 1834; schr.: Sophron u. Neophilus rc., Gieß. 1785; Ueber Determinismus u. moral. Freiheit, Offenb. 1789; Die Sittlichkeit in Verbindung mit der Glückseligkeit (Preisschrift), Frankf. a. M. 1790; Philosoph. Lesebuch aus Ciceros Schriften 1792; Kritik des Geschmacks rc., Lpz. 1795; Ueber einige Hauptpunkte der moral. Religionslehre, ebd. 1798; Versuch über den Ehrtrieb, Frankf. a. M. 1800 u. 1808 unter dem Titel: Philotimus. **2)** (**Friedrich Wilhelm Daniel**), des Vor. Bruder, geb. 1761 zu Dachsenhausen; 1784 Lehrer am Gymnasium zu Gießen, 1790 dort Prof. der Philosophie, 1805 Prof. der Geschichte, später 2. Pädagogiarch, 1821 Ephorus über die Stipendianer; st. 1827; schr.: Beste Methode die Mathematik zu lehren; Gieß. 1786, Die Kant. Principien über die moral. Freiheit u. Ulrichs Eleutheriologie, ebd. 1788; Menon od. Gespräch über Kants Kritik der prakt. Vernunft, Manh. 1789, n. Aufl. 1796; Darstellung der Kant. Kritik der Urtheilskraft, ebd. 1791—92, 2 Thle.; Lehrb. für den ersten Unterricht in der Philosophie, Gieß. 1794, 2 Thle., bis 1821 8 Aufl.; Ueber philosoph. Kriticismus rc., ebd. 1802; Erste Grundlinien der Logik, ebd. 1804, n. Aufl. 1818; Philosoph. Journal für Moralität rc., mit K. G. E. Schmid, ebd. 1793; Erläuterungen der Transscendentalphilosophie, mit J. E. Schmid, ebd. 1809, St. 1; Journal für Aufklärung über Menschen- u. Bürgerpflichten, mit dem Vor. u. Gerlmann, Harb. 1799; mit dem Vor. Handb. der Philosophie für Liebhaber, 8 Bde., Gieß. 1802, n. Aufl. 1819; Encyclopädie der Schulwissenschaften u. a. m. *(Wth.)*

Snellius (Willebrord), geb. zu Leyden 1591, Prof. der Mathematik daselbst; st. 1626. Entdeckte das Grundgesetz der Dioptrik, daß für dieselben 2 durchsichtigen Mittel das Verhältniß der Sinus des Einfalls- u. des Brechungswinkels unveränderlich ist, obwohl er den Satz nicht in dieser Form ausgedrückt hat. Auch betrat S. zuerst den einzig richtigen Weg einer Gradmessung auf der Erdoberfläche. 1615 nahm er seine Vermessung vor, bei der die Triangelverbindung von Alkmar nach Leyden u. nach Bergen op Zoom ging. Seine dort gemachte Berechnung, bei welcher er noch keine Logarithmen anwenden konnte u. die den Grad zu klein gegeben hatte, erkannte er später selbst als fehlerhaft an. Schr.: Apollonius Batavus de sectione determinata, Leyd. 1608; Eratosthenes Batavus, ebd. 1617, 4.; Cyclometricus, 1621; Observatt. Hassiacae a Guilielmo Landgravio et astronomis ejus habitae etc., Leyd. 1684, 4.; Tiphys Batavus,

rus, übers. Stevins u. Ludolfs v. Ceulen Werke. *(Lb.)*

Snēse, Maß, s. Dänemark (Geogr.) ꝛc.

Sniadĕcki (Snädezki Jedrzeia), geb. 1768 zu Znin im Großherzogth. Posen, seit 1797 Prof. der Chemie u. Pharmacie; st. als Hofrath u. Prof. der medicin. Klinik zu Wilna 1838. Schr. polnisch: Chemie, Wilna 1800, 2 Bde., 3. Ausg. 1816; Theorie der organ. Wesen, ebd. 1804, 2 Bde., n. A. 1838; deutsch von Moritz, Königsb. 1810, 1. Thl.; von Neumann, Nürnb. 1821.

Sniadōw, Stadt, s. u. Lomza.

Sniāland, alter Name für Island.

Sniatȳn, Stadt im galiz. Kr. Kolomya am Pruth; Schloß, einige Kirchen, Handel, Gerbereien; 6590 Ew.

Snīnzki, Berg, s. u. Karpathen ꝛc.

Snīor, 1) (**Snär**, **Snīo**, Schnee), Frostis od. Jokuls Sohn, Drifas Vater, früher dem Riesen Hler (Aegir) auf Hlesey (Lesöe) unterworfen, erlangte dann die Herrschaft über Dänemark, wurde endlich von Würmern verzehrt, die aus dem ihm geschickten Handschuh Hlers herauskrochen. **2)** S., ein Hirt, vom schwed. König Athiß zum König über Dänemark gesetzt, im Palaste zu Wiburg von Läusen gefressen. **3)** S., Siwalds Sohn, der 65. König, ließ wegen Hungersnoth alle zum Waffentragen unfähigen Männer u. Weiber tödten, bis auf den Rath eines Weibes von Schonen, Magge, jeder 8. Mann auswanderte, welches die nachmal. Longobarden gewesen sein sollen. *(Wh.)*

Snīsort (**Snīzort**), **1)** Bucht u. **2)** Kirchspiel, s. u. Skye.

Snītger, s. u. Hamburg ꝛc.

Snītje (Schiffb.), so v. w. Schricke.

Snits, Stadt, so v. w. Sneek.

Snītterly, Dorf, s. u. Norfolk.

Snöddistel, Carlina vulgaris.

Snöhättan, Berg, s. u. Dovrefield.

Snöghöi (**Snöghoy**), Ort, s. Veile.

Snörre (**Snörri**) **Stūrleson**, Isländer, geb. 1179 (1178); bereiste Schweden u. Norwegen, um geschichtl. Urkunden aufzusuchen. Hierbei wurde er eine Zeit lang in beiden Reichen Lagman u. nach Island geschickt, um dort eine ausgebrochne Empörung zu unterdrücken. Als ihm dies gelungen war, wurde er zum Jarl (Statthalter) der Insel gemacht, aber 1241 als Parteinehmer in den Streitigkeiten der isländ. Freiheit von seinem Gegner Gissur ermordet. Er stiftete auf seinem Gute Odd die erste Schule (s. d. ꝛc) in Island. Von ihm rührt die jüngre Edda (**Snorrōnische Ēdda**, s. u. Edda ꝛc) u. die Heimskringla (d. i. Weltkreis) her. Letztre ist eine Geschichte der norweg. Könige nach Skaldensagas (daher auch Noregs Konunga sögur) u. geschriebnen Königssagen von der ersten myth. Zeit vor Halfdan dem Schwarzen bis auf Magnus Erlingsson (1184), kurz vor 1230 vollendet, denn 1230 wurde eine Abschrift auf seinem Gut Reikholt angefertigt; herausgegeben zuerst isländisch, schwedisch u. lateinisch von Peringskiöld, Stockh. 1697, 2 Bde., Fol.; von Schöning, Skuli Thorlak, Werlauff u. Birger Thorlak, isländisch, dänisch u. lateinisch, Kopenh. 1777—1820, 6 Bde., u. in den Fornmanna-Sögur; deutsch von Wachter, Lpz. 1835 f., 2 Bde.; von Mohnike, Stralf. 1837. *(Lb.)*

Snōtra (nord. Myth.), Asin, die Kluge u. Zierliche.

Snōwdon (spr. Snohd'n), Berg, s. u. Carnarvon.

Snowdōners, eine Art farbiges, sehr breites Baumwollenzeug.

Snōwhill (spr. Snohhill), **1)** Ort, s. Maryland ꝛc; **2)** Ort, s. NCarolina ꝛc.

Snȳders (spr. Sneiders, Sneyders, Snyers, Franz), geb. zu Antwerpen 1579; niederländ. Maler, Schüler Heinrichs v. Balen, unter dessen Aufsicht er Früchte, Blumen u. Thiere malte. Nach seiner Rückkehr aus Italien malte er oft gemeinschaftlich mit Rubens, so daß dieser ihm die Figuren, er aber jenem die Thiere, Früchte, Blumen u. Landschaften in seine Gemälde malte. Er st. um 1657 zu Antwerpen.

So, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Sōn, Monat des altnord. Kalenders, vom 29. Febr. bis 23. März, der Saga heilig.

Soāmis, s. u. Julia 9).

Soāmos, **1)** König der arab. Ituräer, nach dessen Tod 50 n. Chr. Ituräa den Römern anheim fiel. **2)** 55 n. Chr. durch Nero eingesetzter König von Sophene; st. nach 71. **3)** Sohn des Achämenides, König von Armenien, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Soāgo, in Tibet so v. w. Borax.

Soāllie, Gewicht, s. u. Calcutta ꝛc.

Soāna, **1)** (a. Geogr.), Fluß auf der westl. Seite von Taprobane; **2)** Fluß im asiat. Sarmatien; jetzt Cansuga; **3)** (n. Geogr.), so v. w. Sorana.

Soāne, Fluß, so v. w. Sone.

Soāne (spr. Sohn, John), geb. 1756 zu Reading; stud. die Baukunst, bereiste 1777 auf Kosten des Königs Italien. Nach London zurückgekehrt, ernannte ihn die engl. Bank zum Bankarchitekten, 1809 ward er Prof. der Baukunst an der Akademie. Er gab eine Beschreibung der von ihm aufgeführten Gebäude, Lond. 1839, Fol., heraus, u. Memoirs of the professional life of an architect, between the years 1768 and 1833, Lond. 1834, 4.; auch schenkte er 1833 sein Haus mit einem trefflich eingerichteten Baumuseum dem Staate. Er st. wenige Jahre darauf. *(Pr.)*

Soāner (a. Geogr.), so v. w. Saniga.

Soangāri Ūla (a. Geogr.), so v. w. Songari.

Soāve, Marktfl. in der venet. Prov. Verona am Fragegna; 4000 Ew.

Sōba, Ort, s. u. Sennaar 3).

Sōbach, Feldherr des syr. Königs Hadadeser; wurde bei Hebron besiegt u. erhielt

hielt eine Wunde, an deren Folgen er starb.

Söbă Syria (a. Geogr.), so v. w. Köle-Syria.

Söbah, Stadt, so v. w. Nisibis 1).

Sobănnos, Fluß in Indien diesseit des Ganzes; jetzt Menan.

Söbernheim, Stadt im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz, an der Nahe; Progymnasium, Weinbau u. 2250 Einw.

Söbernheim (Joh. Friedr.), Arzt zu Berlin; schr.: Allgemeine Gesundheitslehre, Berl. 1834; Handb. der prakt. Arzneimittellehre, Berl. 1836, 5. Aufl. 1844, 2 Bde.; Deutschlands Heilquellen, ebd. 1836; Tabulae pharmacologicae, ebd. 1832, 2. Ausg. 1845; Prakt. Diagnostik der innern Krankheiten, ebd. 1837; mit E. F. Simon, Handb. der Toxikologie, ebd. 1838; Elemente der allgem. Physiologie, ebd. 1844. Erst. 1846.

Söbi, Nahas Sohn, wohnte in Rabbath; als David vor Absalon floh, ging er mit Barsillai dem König entgegen u. brachte ihm allerhand Erfrischungen.

Sobiēski, altes poln. Geschlecht; berühmt: **1)** (Marcus), ein Pole, geb. um 1525, zeichnete sich im Kriege gegen den Hospodar der Moldau, Michael, um 1550 aus u. schlug 1577 bei Dirschau die Danziger, zwang Danzig zur Ergebung u. fiel 1581 vor Sokol bei einem Sturme. **2)** (Jakob), Sohn des Vor., geb. um 1580; viermal Reichstagsmarschall u. unterzeichnete 1618 den 16jähr. Waffenstillstand von Diwilina (11. Decbr. 1618) zwischen Polen u. Rußland, 1621 den Frieden zu Choczim mit der Türken; schloß die Waffenstillstände von Altmark zwischen den Polen u. Schweden (1621), u. vor Stumsdorf (1635); **st. 1648. 3)** (Johann III.), Sohn des Vor., polnischer König, s. Johann 53) u. Polen (Gesch.) rc. **4)** (Marie Kasimire), Gemahlin des Vor., Königin von Polen, s. Maria 44). **5)** (Jakob Ludwig), ältster Sohn des Vor., geb. 1667 zu Paris, begleitete seinen Vater auf allen Feldzügen u. heirathete 1691 die Schwester des Pfalzgrafen v. Neuburg, suchte vergebens zum poln. Thron zu gelangen u. zog sich nach Ohlau in Schlesien zurück. 1704 ließ ihn August II. hier aufheben u. nebst seinem Bruder Constantin nach Leipzig auf die Pleissenburg bringen, um zu verhindern, daß er durch Karls XII. von Schweden Einfluß auf den poln. Thron erhoben werde. Erst 1706 kehrte er nach Ohlau zurück. 1719 mußte er, weil er seine Tochter dem Prätendenten von England vermählt hatte, die östreich. Staaten verlassen u. ging nach Czenstochau, st. als der Letzte seines Stammes 1734. **6)** (Alexander Benedict Stanislaus), Königs Johann III. von Polen 2. Sohn, geb. zu Danzig 1677, trat nach seines Vaters Tode mit als Prätendent der poln. Krone auf, schlug, als er den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg für die Wahl seines Bruders nicht gewinnen konnte, die seinem ältern Bruder Jakob verweigerte, ihm selbst 1703 von Karl XII. in Schweden angebotne poln. Krone aus u. st. 1714 als Kapuziner zu Rom. **7)** (Constantin), Bruder des Vor., mit seinem Bruder Jakob 1704 verhaftet; st. vor 1734. *(Bi. u. Hl.)*

Sobiēskis Schild, ein von Hevel dem König von Polen, Johann III., Sobieski, zu Ehren aufgestelltes Sternbild, zwischen dem Antinous u. dem Ophiuchus, nördlich über dem Schützen in der getheilten Milchstraße. Es besteht aus kleinen Sternen u. ist bes. durch 1 Stern 4. u. 2 der 5. Größe kenntlich, die in einem Dreieck nahe bei einander am Kreuze des Schildes stehn.

Sobiēslau (Sobiēslaw), Stadt an der Luschnitz im böhm. Kr. Budweis; Stiftskirche, 2600 Ew.

Sobiēslaw, 1) S. I., Herzog in Mähren u. von 1125 an in Böhmen, s. Böhmen **n u. n. 2)** S. II., des Vor. Sohn, s. ebd. **n** f.

Söboles (lat), **1)** Nachkomme; **2)** (Bot.). Sprößling; **3)** schief aus der Erde hervortretender Stengel, während die übrigen gerade sind; **4)** so v. w. Sarmentum; **5)** unter der Erde horizontal fortlaufende, meist fadenförmige Verlängerung, die Gewächse derselben Art erzeugt.

Sobolēwski (Ignaz), geb. 1770 in Polen, diente bis 1790 als Soldat, wurde 1791 poln. Gesandtschaftssecretär in Paris, privatisirte nach der Theilung Polens, ward 1806 bei Errichtung des Großherzogthums Warschau Secretär des Staatsraths, 1811 Polizeiminister u. folgte 1813 der franz. Armee, ward in Leipzig gefangen u. als Staatsgefangener nach Petersburg geführt. Bei der Wiederherstellung Polens ward er vom Kaiser Alexander zum Staatssecretär Polens ernannt u. nahm seinen Sitz in Petersburg, erhielt 1822 Krankheits halber Erlaubniß, nach Italien zu gehn, ward 1825 Justizminister, mußte sich aber aus Gesundheitsrücksichten nochmals nach dem Süden begeben, wo er 1846 starb. *(Pr.)*

Sobolēwskia (S. *Bbrst.*), Pflanzengatt., benannt nach dem russ. Botaniker Gregor **Sobolēwski** (schr.: Flora petropolitana, Petersb. 1799), aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae nucamentaceae *Rchnb.* Art: S. lithophila, in Taurien.

Sobölifer (Bot.), einen Sprossen treibend.

Sobötka, Stadt im böhm. Kr. Bunzlau; Stiftskirche, 1600 Ew.

Sobrälia (S. *R.* et *Pav.*), Pflanzengatt., nach **Söbral**, span. Botaniker, ben., aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Kerotagen *Spr.*, Vandeae *Rchnb.*, *Lindl.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. amplexicaulis, biflora, dichotoma u. a. in Peru, Gujana, Brasilien.

Sobrärbe de Ribagörca, Grafschaft, s. Benasque.

So-

Sobrärve, angeblich alter Name von Navarra.

Sobrietät (v. lat.), Nüchternheit, Mäßigkeit.

Soc, nach Einigen die große Platte im Schaftgesimse.

Söcabon von Nochistöngo, Kanal, s. u. Mexico 2.

Soccoläner (Soccoläntl), s. u. Franziscaner 2.

Söccus (lat.), **1)** niedriger Schuh (s. d. 10); **2)** blos untergebundne Sohle, von den Weibern getragen; weil die Socci gewöhnl. in Komödien, wo gemeine Leute, Schmarotzer u. dgl. auftraten, gebraucht wurden, so galt S. auch **3)** für den niedrigen Styl.

Söcha, einheim. Name der Jakuten.

Söchaczew, 1) Bezirk des poln. Gouvernements Masovien; viel Morast; **2)** Hauptstadt hier, an der Bzura; Schloß (meist Ruine), 2 Kirchen, Synagoge, 2600 Ew., einige Klöster, in der Nähe die Radziwilschen Schlösser: Nieborow, mit Orangerie, Bibliothek u. Gemäldegallerie, 800 Ew., u. Arkadia, mit Park.

Sochimilkas (Xochimilkas), Volksstamm, s. unt. Mexico (Gesch.) 2.

Söcho, Stadt in Judäa, wo der Zweikampf Davids mit Goliath statt fand.

Sochoczin, Stadt im poln. Kr. u. Gouvernement Plock, an der Wkra; 400 Ew. Treffen am 25. Decbr. 1806.

Söchongthee (Söchout), der Karavanenthee.

Sochs, Art levant. Baumwolle.

Sochumkäla, Festung, so v. w. Soghumkala.

Sociäbel (v. lat.), gesellig, umgänglich; davon **Sociabilität,** Geselligkeit, Verträglichkeit.

Sociäl (v. lat.), was die Gesellschaft betrifft; so: **S-contract,** der bürgerl. Vertrag, von J. J. Rosseau geschildert. **S-recht,** das Recht der Gesellschaft als Staatsverein betrachtet.

Sociäle bëllum (a. Gesch.), Bundesgenossenkrieg.

Socialismus u. Communismus, s. am Ende des letzten Bandes.

Socialisten (Gesellschaft relig. Rationalisten), die durch Rob. Owens (s. d.) u. seines Sohns, so wie Coopers Schriften hervorgerufnen Vereine für Philanthropismus u. Materialismus. Sie beruhn auf einer von Owen vorgeschlagnen Veränderung sämmtl. Gesellschaftseinrichtungen u. sind aus den communistischen Ideen in den genannten Schriften hervorgegangen. In religiöser Beziehung verwerfen sie den Glauben an Unsterblichkeit, da ohne diesen Glauben die Menschen weit ruhiger u. glücklicher sein würden, wenn sie allen Eifer auf materiellen Erwerb richteten; eben so verwerfen sie die Offenbarung u. jede positive Religion, die Ehe, das Eigenthums- u. Erbrecht, die moral. Zurechnung des Menschen, indem diese ein Product der ihn umgebenden Sinnenwelt sei. Diese Vereine wurden bes. von Birmingham aus geleitet, wo ein Centralhof war u. die in 14 Bezirken u. 350 Städten vertheilten Anhänger dieses Systems, das bes. in den Fabrikbezirken Englands Beifall fand, durch Emissäre leitete. Zur Besoldung dieser, u. bes. zum Druck des Journals The new moral world, welches das Organ solcher socialist. Grundsätze vorzüglich war u. zur Erbauung von Hallen der S. wie zu Liverpool, wurden Beiträge gezahlt. Da indessen die S. großentheils aus an u. für sich sinnlosen od. auch sehr mißverstandnen Stellen ihrer Lehre hervorgegangen waren, zerfielen dieselben bald in verschiedne Secten u. Schulen, noch mehr erregten sie aber die Aufmerksamkeit der anglikanischen Kirche, so klagte sie Philipots, Bischof von Exeter, 1840 heftig im Parlament an, u. verlangte vom Herzog von Wellington, Bloomfield u. A. theilweise unterstützt, ihr Verbot u. Unterdrückung. Indessen fanden sich auch Vertheidiger der S. nicht nur als solcher, sondern als Vertheidiger der freien Meinung u. allgem. Duldung, u. so hatte jener Antrag Philipots keine Folge. Owen, der übrigens der Königin durch Lord Melbourne vorgestellt worden war, verlangte aber selbst seine Sache vor dem Parlament zu führen u. mehr. Petitionen (so eine von Birmingham von 8000 Unterschriften) baten beim Parlament um fernere Duldung der S. *(Pr.)*

Sociälleben, s. u. Leben 1. **S-trieb,** s. u. Trieb.

Sociatiön (v. lat.), die Vereinigung Mehrerer zu einer Gesellschaft.

Sociatïvus (Grammat.), **1)** Casus, welcher eine Begleitung ausdrückt, s. Böhmische Sprache 2; **2)** so v. w. Instrumentalis.

Societät (v. lat.), Gesellschaft, Verbindung zu etwas, geschloßne Gesellschaft. **S. der Wissenschaften,** s. u. Akademie 6).

Societätsarchipelagus, so v. w. Gesellschaftliche Inseln.

Societätscontract, s. Compagniecontract.

Societätsinseln, so v. w. Gesellschaftsinseln.

Societätsrechnung, s. u. Gesellschaftsrechnung.

Societätsschule, s. u. Schule 11.

Societas (lat., fr. **Sociëté,** engl. **Societȳ), 1)** Verbindung; **2)** Gesellschaft; **3)** Bündniß; **4)** Handelsgesellschaft; **5)** (lat.), s. u. Gesellschaftsvertrag. **S. delinquëndi,** s. u. Concursus ad delictum 2.

Societas Columbäria, s. u. Akademie 11 B) d). **S. geogr. Argonaut.,** s. u. Akademie 11 D) d). **S. Jësu** (Gesellschaft Jesu), so v. w. Jesuiten. **S. leonïna,** Gesellschaftsvertrag, nach dem beide Theile zwar Mittel schaffen müssen, aber nur Ei-

Einer davon den Vortheil erhalten soll. **S. literāria Rhenāna s. Cēltica**, s. u. Akademie 11 B).

Sōcii (lat.), **1)** s. u. Socius; **2)** (Rech.-wiss.), s. u. Concursus ad delictum 1, 8 u. 12.

Sociniāner, [1] die Anhänger des Lälius u. Faustus Socinus (s. d.), welche sich anschließend an die antitrinitar. Bewegungen eines Servet, Hezzer, Campanus, Gentilis den Unitariern zuerst einen festen Lehrbegriff mit entschieden rationalistischer Begründung u. ein geordnetes Kirchenwesen gaben. [2] Während Lälius Socinus mehr der ernsten Forschung gelebt hatte, weniger auf Verbreitung seiner Ansichten bedacht, bildete namentlich sein Neffe Faustus Socinus, sein Schüler u. Erbe seiner Handschriften, seine Grundsätze weiter aus, verbreitete sie in verschiednen Gegenden u. wurde so der eigentliche Begründer des **Socinianīsmus**. Nachdem Faustus 1574 sein Hofamt in Florenz aufgegeben u. sich nach Basel begeben hatte, knüpfte er mit den Unitariern in Siebenbürgen Verbindungen an, wohin ihn 1578 Blandrata berief, um die durch Franz Davidis (s. David 28) entstandnen Streitigkeiten zu schlichten. [3] Der versuchte Anschluß des Faustus Socinus an die Unitarier in Polen mißlang Anfangs, bes. weil er sich der geforderten Wiedertaufe nicht unterziehn wollte, u. eine Synode zu Rakau 1580 versagte ihm die Aufnahme. Zuletzt aber siegte sein überlegner Geist u. mit seiner gesammten Auffassungsweise des Christenthums ging auch selbst der Name S. zuerst auf die poln. Unitarier über. Nach seinem Tode ward der theils noch von ihm selbst, theils auf Grund seiner Schriften von Valentin Schmalz, Rector u. Prediger zu Rakau, u. Hieronymus Moskorovius, einem poln. Edelmann, entworfne Katechismus zu Rakau 1605, polnisch; 1608 deutsch, 1609 mit einigen Aendrungen von Moskorovius lateinisch herausgegeben. [4] Dieser Rakausche Katechismus gilt als Symbol der S., ein Auszug daraus, der kleine Rakausche Katechismus, wurde 1605 von Schmalz polnisch u. deutsch herausgegeben. Der darin u. in Socins Schriften niedergelegte **Lehrbegriff** besteht kurz in Folgendem: [5] Die heil. Schrift ist einzige Erkenntnißquelle der Heillehre, ohne sie erkennt die menschl. Vernunft nichts von göttl. Dingen. Aber die Offenbarung ist für die Vernunft bestimmt, wird von ihr angeeignet u. verarbeitet. Die kirchl. Lehre von der Trinität ist wider Vernunft u. Schrift, eine Präexistenz Christi gibt es nicht, der Logos ist der Dolmetscher des göttl. Willens, der heil. Geist eine Kraft u. Wirksamkeit Gottes. Der Mensch ist gleich von Natur sterblich, eine Erbsünde gibt es nicht. Jesus war ein bloßer, doch mit göttlicher Macht begabter Mensch, dem Gott in bes. Weise sich offenbarte u. dem er die Würde seines Sohnes als Lohn seines vollkommnen Gehorsams u. heil. Lebens gab. Eine stellvertretende Genugthuung gibt es also nicht. Der Grund der Sündenvergebung ist nicht die menschl. Würdigkeit, sondern der göttl. Wille u. dazu volles Vertrauen auf Christum nothwendig. Die Sacramente sind nicht Gnadenmittel, sondern bloß symbol. Religionshandlungen. Durch die ganzen Ansichten zieht sich die pelagianisch-rationale Richtung, verbunden mit einer großen Achtung vor der göttl. Offenbarung. [6] Am blühendsten waren die Socinianischen Gemeinden während der ersten Hälfte des 17. Jahrh. in Polen, u. ihr Lehrbegriff wurde vertheidigt, erläutert u. begründet durch Joh. Völkel, Joh. Crell, Sam. Crell, Joach. Stegmann, Jonas Schlichting, Wollzogen, Sand, Wissowatius. In Deutschland fanden sie als bes. Partei im 17. Jahrh. bloß auf der Universität Altorf, vorzüglich durch Ernst Soner einigen Eingang, wurden aber bald wieder unterdrückt. [7] In Polen, wo sie sich in Pieczowianer u. Rakower, nach ihren Sitzen schieden, wurden sie seit 1638, wegen Insultation eines Crucifixes durch Socinianische Studenten zu Rakau unterdrückt, selbst ihre Schule in Rakau zerstört, ja 1658 wurden sie von dem König Johann Kasimir förmlich verbannt. Viele wanderten nach Ungarn, Schlesien, Preußen, Holstein u. bes. nach Siebenbürgen aus, wo sie bei den Unitariern (s. d.) eine freundl. Aufnahme fanden u. mit ihnen verschmolzen. [8] In den Niederlanden u. England wurden sie hart verfolgt. Dort wurden scharfe Edicte gegen sie erlassen; hier wurde ihr Katechismus 1655 u. 1690 in lateinischer Sprache auf Parlamentsbefehl verbrannt. Nichts desto weniger wußten sie sich bei aller Uneinigkeit unter sich selbst zu erhalten; ja ihre Ansichten u. Richtung gewannen mit der Zeit in England ganz bes. Einfluß u. breitete sich von da aus namentlich in NAmerika aus, doch mehr als Unitarismus (s. d.). Sie selbst nennen sich zur Verbergung ihres Systems gern Reformirte, haben aber mit der gewöhnlich sogenannten Kirche nichts gemein. [9] Vgl. Ashwell, de Socino et Socinianismo, Oxf. 1680; Buddeus, de origine Socinianismi, Jena 1725, 4.; Rambach, Kob. 1753, 2 Thle., 4. *(Sk.)*

Socīnios, im 17. Jahrh. König von Habesch, s. d. (Gesch.) 10.

Socīnische Cautēl, der Vorbehalt im Testamente, daß ein Notherbe, dessen Pflichttheil zwar beschwert, aber durch einen zugedachten Vortheil wieder vermehrt worden ist, dieses Vortheils verlustig sein soll, falls er die Beschwerung sich nicht gefallen lassen will.

Socīnus, 1) (Lälius), geb. in Siena 1525, gehörte dem vornehmen Geschlechte der Sozzini an; widmete sich Anfangs der Jurisprudenz, später der Theologie, wo er bald auf Zweifel stieß, deren Lösung er bei den

den Theologen in der Schweiz u. Deutschland, wo er namentlich 3 Jahre in Wittenberg lebte, zu finden glaubte. Von hier nach Polen gehend, trug er dort zwar seine Lehre nicht öffentlich vor, fand aber doch vielen Anhang. In der Schweiz legte er dann seine Ansichten schriftlich nieder, entging jedoch der, in der deshalb über ihn verhängten Untersuchung drohenden Gefahr nur durch Verläugnung seiner Ueberzeugung u. st. 1562 zu Zürich. Er schrieb u. a.: Dialogus inter Calvinum et Vaticanum; Mini Celsi Senensis de haereticis capitali supplicio non afficiendis; De sacramentis ad Tigurinos et Genevenses etc. Vgl. Illgen, Vita L. Socini, Lpz. 1814. **2)** (Faustus), geb. 1539, Neffe des Vor.; verfolgte, frühzeitig der Theologie sich widmend, die Zweifel seines Oheims an der Kirchenlehre, u. mußte, der Ketzerei verdächtig, schon in seinem 20. Jahre Siena verlassen. Er lebte zu Lyon u. später in Florenz am Hofe des dortigen Großherzogs; hier begann er auch seine Lehre durch anonyme kleine Schriften zu verbreiten. Nachdem er seine Ansichten in Basel u. Siebenbürgen weiter verarbeitet ging er nach Polen, wo er die erwartete Aufnahme nicht fand, indem die dortigen unitar. Gemeinden (s. Unitarier) in manchen seiner Lehrsätze von ihm abwichen. Dennoch gründete er einige Gemeinden, s. Socinianer. Er st. 1604. Schr.: De loco c. 7 epist. ad Rom.; Animadversiones in theses Coll. Posnaniensis; Disput. adversus Volanum; Examinatio argumenti pro trino et uno Deo; Synopsis justificationis nostrae per Christum; De fide et operibus, quod attinet ad justificationem nostram; Responsio prior ad theses duas Franz. Davidis de non invocando Christo, etc. *(Wth.)*

Sociolāner, so v. w. Minoriten von der Observanz.

Sŏcius (lat.), **1)** Theilnehmer, Verbündeter, Genoß; **2)** Bundesgenoß; über die verschiednen Arten derselben bei den Römern, s. u. Bundesgenoß 4—6 u. Rom (Ant.) 101 u. 6; **3)** Mitglied einer Societas, vgl. Publicani; **4)** Mitglied der Societas Jesu, s. Jesuiten; **5)** der mit Andern an einer Arbeit Theil nimmt, bes. hießen **Sŏcii navāles** die Ruderer auf einem Schiffe; **6)** (Rechtsw.), s. Concursus ad delictum 9—13 u. f. *(Lb.)*

Sock, Gebirg, s. u. Gemeingebirge.

Sŏckale, die Ballen von Matten, in welche die Muskatenblumen, gewöhnlich zu 160 Pfd., gepackt u. verschickt werden.

Sŏcke, **1)** der untre Theil eines Strumpfes; **2)** Fußbekleidung nach Art der Strümpfe, welche aber nur bis wenig über die Knöchel reicht, gestrickt od. gewirkt, von Seide, Leinen, Baumwolle od. Wolle; **3)** ähnliches Kleidungsstück von grober Wolle od. Haaren u. so weit, daß es im Zimmer um der Wärme willen über die Schuhe gezogen werden kann, vergl. Filzsocken; **4)** alter wollner Strumpf, den der Arbeiter über die Hand zieht, wenn er den Filz ausstößt; **5)** (Bauw.), so v. w. Zocke; **6)** so v. w. Kriekente, s. u. Ente. *(Fch.)*

Sŏckel (Bauw.), so v. w. Zocke.

Sŏcken, **1)** s. unt. Salzwerk 12; **2)** (Deichw.), so v. w. Soden.

Sŏckenblume, Epimedium alpinum.

Sŏckna, Stadt, s. u. Fezzan.

Sŏckpfanne, s. u. Salzwerk.

Sŏclet (Atherina), Ordnung der Fische, länglich mit 2 weit abstehenden Rückenflossen u. vorgestrecktem Maule, längs jeder Seite ein breiter Silberstreif, die ausgekrochne Brut bleibt noch lange zusammen. Arten: Atherina hepsetus, oben gelb, schwarz punktirt, Seiten bläulich u. silberglänzend, 3 Z. lang, in den Kanälen Venedigs u. dem Mittelmeer sehr häufig, vom Volke viel verspeist; Nonnat (A. presbyter), ähnlich, auf den Märkten der franz. u. italien. Seestädte häufig, meist gebraten feil geboten. *(Pr.)*

Socōa, Fort, s. u. St. Jean de Luz.

Socoesprīngs, Heilquelle, s. Nord-Carolina c. **Soconūsco**, **1)** Intendanz, **2)** Distr. u. **3)** Vulkan, s. u. Guatemala.

Socōrro, **1)** Prov. u. Stadt, s. unt. Boyacca; **2)** Insel, s. u. Xalisco a; **3)** Prov. u. **4)** Ort, s. u. Boyacca 1). **Sŏcota**, Stadt, s. u. Tigre e).

Socōtora, Insel im rothen Meer, der östl. Spitze von Afrika gegenüber; 16 Ml. lang, 4 Ml. breit, gebirgig, fruchtbar, Getreide wird aber von Maskate geholt. Das Meer wirft Ambra aus. Ew. gutmüthig u. unwissend, arab. Abstammung, stehen unter einem vom Imam von Maskate abhängigen Häuptling (Saïb) u. treiben Handel. Hauptort Tamaricka (Tamara), Hafen aus Korallenblöcken erbaut. Dabei die Felsen Sabedyna, segelnden Schiffen ähnlich. Die Briten besetzten sie 1836, um eine Niederlage für Steinkohlen zur Dampfschifffahrt zu haben, haben sie aber wieder verlassen. *(Wr.)*

Sŏczowa, Fluß u. Stadt, so v. w. Suczawa.

Sod, **1)** die Handlung des Siedens; **2)** die Menge der Masse, welche versotten wird, od. welche beim Sieden genommen wird, so: ein S. Wasser, die Menge Wasser, welche zu einem Gebräude Bier gebraucht wird; ein S. Seife, die Menge Seife, welche bei einem Sieden genommen wird; vgl. Salz-, Salpeter-, Vitriolsiederei; **3)** s. u. Salpeter 1; **4)** so v. w. Brühe; **5)** ein gegrabner Brunnen, od. eine Grube mit Wasser; **6)** (Med.), so v. w. Sodbrennen. *(Fch.)*

Sŏda, bei den Schriftstellern des Mittelalters Kopfschmerz.

Sŏda, [1] **1)** Art der Pflanzengatt. Salsola; [2] **2)** (natürliche S.), so v. w. Natron, kohlensaures; [3] **3)** die durch Verbrennen

nen mehrerer Seestrandspflanzen, als: Salsola Kali, S. Natron, S. Tragus, Salicornia herbacea, S. maritima, Triplex maritima u. a., erhaltne, ein unreines Natron darstellende Asche. [4] Sie kommt in festen, harten, klingenden, schweren, trocknen, inwendig löcherigen, bläulichen, weiß gefleckten Stücken, von verschiedner Größe vor, enthält 20—40 Proc. kohlensaures Natron, sonst aber mehrere salz-, schwefel-, iodwasserstoffsaure Salze. [5] Die S. in großen Stücken in Sicilien heißt Baratte: eine geringre, kaum 4—5 Proc. Natron, aber mehr Jodverbindungen enthaltende ist die durch Verbrennen mehr. Fucusarten bereitete Kelp- od. Varecsoda, s. Kelp. [6] S-bereitung: Die beste Sorte wird aus der Barille (Salsola sativa) bereitet, die an der Küste des Mittelmeers, des kasp. Sees, des atlant. Oceans 2c. wächst. Hier wird diese Pflanze sorgfältig cultivirt, indem man den Samen im Frühjahr in niedrigen sumpfigen Gegenden des Meers säet, die Pflanzen nach 3 Monaten abmäht, während der Ebbe sammelt u. zu Heu macht. Dann werden sie in Gruben von 3 F. Tiefe u. 4 F. Weite verbrannt, wo die Asche endlich in Fluß kommt u. unter wallender Bewegung Flammen ausstößt. Nach beendigter Arbeit wird die Aschenmasse hart aus der Grube gebrochen u. sogleich in Fässer verpackt. Sie hat ein schlackenartiges Ansehn, ist dunkelaschgrau, fest, u. enthält 25—30 Proc. reines, kohlensaures Natron. Man nennt sie Barille von Alicante, Malaga, Carthagena 2c. Erstre ist die beste. [7] Der Gehalt aller S. ist sehr verschieden, je nachdem die Salzpflanzen sind, aus denen sie gewonnen wird, so daß der Gehalt der Barille von Alicante von 30 Proc. bis auf die Warack-S., die aus den Tangarten gewonnen wird, auf 1—2 Proc. herabsinkt. [8] Die Bestandtheile obiger S-arten sind außer dem reinen Natron: schwefelsaures Natron, Schwefelnatron, Kochsalz, Schwefelkalk 2c. Außer aus den Salzpflanzen kann man aber auch S. aus Glaubersalz gewinnen. Auf natürl. Wege findet man das kohlensaure Natron auf solchen Mauern effloresciirt, deren Mörtel mit Wasser bereitet ist, worin entweder Kochsalz od. Glaubersalz aufgelöst war. So wird in allen Natronseen das kohlensaure Natron nur auf dem Boden gefunden, der blos aus Kalk besteht. Solche Seen sind meist im Sommer 6—8 Monate trocken, während des Winters aber feucht u. naß. Beim Austrocknen schwitzt dann aus dem Kalk das Natron so stark aus, daß es im Sommer ausgebrochen u. benutzt werden kann. [9] Auf diese Erfahrung gründete man in St. David eine Fabrik, indem man 1000 Thlr. Glaubersalz mit der Hälfte Kohle vermengte u. dann 1000 Thle. pulverisirte Kreide hinzufügte. Dies Gemenge wird in einem Reverberirofen geglüht, oft gerührt u. das Umrühren so lange fortgesetzt, bis keine schwefligen Dünste mehr entweichen. Dann wird der Teig flüssiger; wenn er überall ein gleiches Korn zeigt, so zieht man ihn aus dem Ofen u. bringt ihn nach dem Erkalten in ein feuchtes Magazin, wo er von mit Glaubersalz gesättigtem Wasser befeuchtet wird, damit er um so schneller zerfällt. Damit alle geschwefelte Gase verschwinden, wird die Masse ausgebreitet u. dann der Teig in möglichst schmale Wände hoch aufgeschichtet. Das Efflorescirem erfolgt am 2. od. 3. Tage, wo dann die Masse von den Wänden abgekratzt u. gesammelt wird. So kann man 3 Sorten Natron machen: rohes Natron, Natronkrystalle u. Rückstand der Mutterlauge davon, wenn er evaporirt u. calcinirt ist. [10] Das Efflorescirem der Wände wird mit der Zeit immer schwächer, so daß man, um die Zeit möglichst abzukürzen, die Wände abbricht, auslaugt u. mit der Lauge den nächsten Ofenauszug besprengt, um dessen Zerfallen möglichst zu beschleunigen u. ihn so weit einzuweichen, daß damit wieder eine Wand aufgeführt werden kann. [11] Andre S-fabriken lassen die Kreide ganz weg, vermengen das Glaubersalz blos mit Kohle, u. diese Mengung wird im Ofen so lange geglüht, bis sie flüssig geworden. Dann wird eine Quantität Eisenfeile mit Kohle zugesetzt u. umgerührt, worauf die Masse aufschwillt u. das Eisen sich auflöst; es bildet sich geschwefeltes Wasserstoffgas, das sich entzündet. Nun wird wieder eine Quantität Eisenfeile mit Kohle zugesetzt, diese Operation wiederholt u. die Materie aus dem Ofen gezogen, sobald kein geschwefeltes Wasserstoffgas sich mehr entwickeln will. Andre, die in derselben Art das Glaubersalz verarbeiten, nehmen statt Eisenfeile altes Eisen. [12] Die S. wird größtentheils zur Bereitung der venet. u. alikant. Seife, des Glases, u. die Kelpsoda zur Darstellung des Jods benutzt; auch wird, mittelst Auslaugen u. Krystallisiren ein reines, kohlensaures Natron aus derselben gewonnen, welches letztre man aber häufiger u. vortheilhafter aus dem Glaubersalz ausscheidet. *(Su. u. Lö.)*

Sodasche, so v. w. Pottasche.

Sodada (*S. Forsk., Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae *Juss.*, *Rchnb.* Art: S. decidua, in Aegypten, Arabien.

Sodakraut, Salsola Kali.

Sodalauge, Lauge aus Wasser, worin so viel Sodasalz aufgelöst ist, daß sie ein Hühnerei trägt; soll sie noch etwas schärfer werden, so setzt man ungelöschten Kalk zu.

Sodalcourt (m. Geogr.), das jetzige Saulcourt in der Picardie; hier Sieg des Königs Ludwig 881 über die Normänner.

Sodales, 1) Mitglieder einer geschlossenen, fröhlichen Gesellschaft; 2) Mitglieder von gewissen Brüder- od. Priesterschaften, benannt nach denen, welche die Collegien eingesetzt hatten, wie S. Titiales (s.

(s. Römische Mythologie n); od. für deren Cultus sie eingesetzt waren, wie **S. Augustāles, S. Alexandrīni, S. Antoniāni, S. Aureliāni etc.**, für die vergötterten Kaiser Alexander, Augustus Severus, Antonius Pius u. Ant. Philosophus, Aurelian 2c., vgl. Apotheose s u. Römische Mythologie n; **3)** die Mitglieder einiger Gerichte, so **S. arvāles**, Richter, welche zur Entscheidung über Grenzstreitigkeiten gewählt waren. *(Lb.)*

Sodalīt, Gattung aus der Gruppe Aluminium nach v. Leonhard; hat zum Krystallkern ein Rautendodekaëder mit deutlich sichtbaren Durchgängen, ist härter als Apatit, weicher als Feldspath, wiegt 2,s, phosphorescirt erwärmt, enthält 36 Kieselerde, 32 Thonerde, 26 Natron, 5,s Salzsäure, erscheint mit glatten, auf- u. in einander gewachsenen, glasglänzigen Krystallen grünlich-weiß in vulkan. Schlacken, auch als Lager in Grönland. Vgl. Kuphonspath. *(Wr.)*

Sodālitas (lat.), **1)** engre Verbindung zwischen Freunden u. Kameraden, geschlossene Gesellschaft; **2)** Brüderschaft, Collegium von Priestern, s. Sodales 2); **3)** die Vereinigung von Klosterbrüdern; **4)** so v. w. Fraternitas, Brüderschaft, brüderliche Genossenschaft, Ritterorden, s. d. a.

Sodālitas beātae Marīae Virginis, s. Schwanorden 2).

Sodalītium (Sodalīcium), **1)** Schmaus, den mehrere Sodales (s. d.) gaben, Kränzchen; **2)** so v. w. Sodalitas.

Sodankylä, Kirchspiel, s. unt. Kemi-Lappmark.

Sōdapulver (Sōda-Pōwders), 25 Gran gepulverte Weinsteinsäure in weißen Papierkapseln, 30 Gran doppelkohlensauren Natron in blauen Kapseln dispensirt. Beim Gebrauch wird ein Pulver aus einer weißen Kapsel in kaltem Wasser gelöst, dann eine aus einer blauen darunter gerührt u. während des Aufbrausens getrunken. **S-seife**, Seife, welche in einer Lauge gesotten ist, zu der man Soda genommen hat; vgl. Seife n. **S-wasser (S-water)**, s. Kohlensaure Salze n.

Sōdbrennen (Soda, Ardor ventriculi, Pyrosis, Herzwurm), [1] ein manchmal sehr beschwerliches, meist vorübergehendes, oft aber auch anhaltendes, od. wiederkehrendes Magenleiden, od. für sich bestehend, Begleiter andrer Störungen des Organs, charakterisirt: [2] durch die Empfindung eines aus dem Magen in die Speiseröhre aufsteigenden, brennenden Dunstes, mit krankhafter Zusammenziehung des Magens u. Aufstoßen einer hellen, ekelhaften, geschmacklosen, od. scharfen, sauren, ranzigen, brennenden, bittern Flüssigkeit, bisweilen mit Erbrechen, mit übermäßiger od. geschwächter Eßlust. [3] Es kommt vorzüglich bei an Schwäche des Magens leidenden u. sehr empfindl. Personen, Hysterischen, Hypochondristen, Schwangern, Bleichsüchtigen vor. [4] Veranlaßt wird es durch Ueberladung des Magens, vorzüglich mit fetten, sauern u. manchen schweren Speisen u. Getränken. [5] Die Heilung wird, wenn andre Magenstörungen zum Grunde liegen, durch Entfernung dieser bewirkt, sonst bes. durch absorbirende Mittel, Magnesia, Krebsaugen, Kreide, Kalkwasser, Salpetersäure in ganz kleinen Gaben, durch bittre u. aromatisch bittre, auch krampfstillende, od. durch gelinde Abführungs- u. Brechmittel. *(He.)*

Sōdbury-Chīpping (spr. Sodborry-Schipping), Marktfl. der engl. Grafschaft Gloucester; 1500 Ew., großer Käsemarkt.

Sōde (Hüttenk.), so v. w. Siedehaus.

Sōden, **1)** so v. w. Rasen 4); **2)** s. u. Torf s.

Sōden, **1)** Dorf im nass. Amte Höchst, ehemaliges Salzwerk; 500 Ew., Warmbad (14—15° R.), gebraucht zum Baden u. Trinken, bes. gegen Rheumatismen, Verstopfung, Gicht, früher unmittelbares Reichsdorf; **2)** Stadt im Kr. u. Amte Salmünster der kurhess. Prov. Hanau; 1000 Ew., Salzquelle; **3)** Vorstadt u. Salzwerk, s. u. Allendorf 4).

Sōden, altadeliges, theils gräfliches, theils freiherrliches, aus Hannover stammendes Geschlecht, welches schon im 12. Jahrh. vorkommt. Es ist in Hannover, Württemberg u. Baiern ansässig u. war früher im Verband mit der fränk. Reichsritterschaft. Gemeinsamer Stammherr der noch blühenden beiden Linien war Heinrich Gabriel (geb. 1713, gest. 1761) durch seine Söhne Friedr. Julius Heinrich u. Joh. Karl August. Die ältere Linie wurde durch Kurfürst Karl Theodor während des baier. Vicariats 1790 reichsgräflich in der Person des preuß. Geh. Raths Julius Heinrich (s. unten). Jetziges Haupt der gräfl. Linie ist Karl Julius, Graf v. S., geb. 1783, königl. baier. Oberforstmeister. Merkw. ist: (Julius Heinr., Graf v. S.), geb. 1754, Sohn von Friedrich Julius Heinrich, erst ansbach. Regierungsrath, später Geheimerath u. preuß. Gesandter im fränk. Kreise zu Nürnberg. Für die Bühne blieb ihm stets Interesse, seit er im J. 1804 das erste stehende Theater in Würzburg errichtet, u. dieses, so wie auch späterhin das Theater zu Bamberg, mehrere Jahre dirigirte. Zuletzt wendete er sich der Politik zu u. legte auf den Landtagen 1819—24 als Theilnehmer der rechten Mitte u. Rechten viel Proben von Scharfsinn ab; st. 1831. Schr.: Ignez de Castro, Dessau 1784, n. Aufl. 1791; Anna Boleyn, Nürnb. 1791; Ernst, Graf von Gleichen, Berl. 1791; Kleopatra, ebd. 1793; Virginia, ebd. 1805; Franz von Sickingen, Lpz. 1808 (französisch), gesammelt in seinem Theater, Aarau 1814, 2 Bde. u. a. m.; Geist der Criminalgesetze, in 3 Bdn., 1783; Nationalökonomie, Lpz. u. Aarau 1805—20, 8 Bde. *(Dg.)*

Sōdendeich, ein Deich, dessen Seiten

ten mit Soden belegt sind, od. der durch Besäung mit Grassamen grün gemacht worden ist. **S-gruft,** ein Ort, wo zum Behuf des Deichbaues Soden od. Rasenstücke ausgestochen worden sind. **Söderde,** die Erde, auf welcher der Rasen wächst; sie hat mehr Bindung u. wird daher nicht zum Füllen, sondern zur äußern Bedeckung der Deiche verwendet.

Soderini (Peter), s. Florenz (Gesch.) u.

Sodium, so v. w. Natrium.

Sodiya, Provinz u. Stadt, s. unt. Assam u.

Södku (Nahrungsw.), s. unt. Japan (Geogr.) u.

Södnobriwe-Äilek, s. u. Lappische Religion u.

Södom, Stadt im Thal Siddim am südwestl. Ufer des todten Meers, in einer fruchtbaren Ebne, wo sich Lot eine Zeit lang aufhielt. Die Einw. **(Sodomiten)** zeichneten sich durch schlechten Lebenswandel (s. Sodomie) aus, daher Gott die Stadt durch einen Schwefelregen vernichtete, mit ihr Adama, Gomorrha u. Zeboim. Ueber die zerstörte Stadt sollen sich die Gewässer des Jordan verbreitet haben u. so der **Sodomiticus lacus** (s. Todtes Meer) entstanden sein. Nach And. wurde die Stadt später wieder aufgebaut, wenigstens kommt im 4. Jahrh. ein Bischof von S. vor. *(Lb.)*

Sodōma, Maler, so v. w. Razzi.

Sodomīe (Sodomiterei), s. unt. Fleischliche Verbrechen u D).

Sodschukaleh, Festung, so v. w. Soghumkala.

Sodschūten, so v. w. Johannisbrod.

Sodukēne (a. Geogr.), Gegend in Großarmenien.

Södum u. Ämurmeer (Sodom u. Gomorrhameer), so v. w. Todtes Meer.

Söckmimir (nord. Myth.), **1)** so v. w. Saukmimir; **2)** felsenbewohnende Geister; **3)** Schwarzelfe, der des Nachts unter Odins Namen den König Svegdir von Schweden betrog.

Södel, Dorf im landräthl. Bezirk Hungen der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; hier Anfang Oct. **1830** Exceß der großherzogl. hess. Gardechevauxlegers gegen friedl. Bauern, die, um sie vorbeiziehn zu sehn, sich versammelt hatten, die aber von den trunknen Chevauxlegers für Empörer angesehn u. mit Säbelhieben zerstreut wurden.

Södels, die einzelnen Reihen Soden, mit welchen ein Deich belegt ist.

Söder (Saline), so v. w. mit Sieder.

Söder, Dorf im Amte Woldenberg des hannöv. Fürstenth. Hildesheim, gehört dem Grafen von Stollberg (früher dem Grafen von Brabeck); Schloß, Gemäldegallerie, 150 Ew.

Söder (Södre, schwed.), so v. w. Süd. **S.-Dellen,** See, s. u. Gefle 1). **S-förs,** Hüttenort, s. u. Dalelf (Voigtei). **S-götaland,** Theil der schwed. Landschaft Götaland; **280** QM., **400,000** Ew., enthält die Läns Bleckinge, Schonen u. Halland. **S-hamm,** Stadt, s. u. Helsingland. **S-köping,** Stadt, s. u. Slåtbaken 2). **S-malm,** s. u. Stockholm u. **S-mänland,** sonst Prov. in Schweden; der größre Theil derselben bildet das Län Nyköping, ein kleinerer gehört zu dem Län Stockholm, hält **135** QM., **120,000** Ew. **S-telge, 1)** Stadt im schwed. Län Stockholm, zwischen der Ostsee u. dem Mälar; 1000 Ew., Lazareth, Tabaksbau, einige Weberei; der Seehandel geht über den Hafen Aegelstawiik eine Stunde von S.; **2)** Kanal in der Nähe, verbindet den Mälar mit dem Meerbusen von Aegelstawiik an der Ostsee; kostet 600,000 Rthlr. Banco, vollendet **1819.** **S-törn,** s. unt. Stockholm 1). *(Wr.)*

Södra Ångermannland, Voigtei im schwed. Län Westernorrland; darin Hernösand (s. d.); Nora, Pastorat (mit Sandö Glashütte auf einer Insel im Ångermann u. Bjärtra, sonst Sitz des Königs Geirröder); Boteå, Pastorat mit 5 Kirchen, 3600 Ew.; Sollefta (S-teå), Pastorat, großer Markt im Januar u. Sept., Eisenwerke. In der Voigtei Norra Ångermannland das Pastorat Arnäs, Kornmagazin, Armenhaus, 4000 Ew. Die Klippe Bonden, einem Schiffe gleichend, Wahrzeichen: Inseln Ulfön (Wolfsinseln), 2 Inseln, Norra-Ulfön, 3 Ml. lang, u. Södra-Ulfön, durch den Ulfösund getrennt, Strömlingsfang. **S. Ås,** Gebirg, s. u. Christianstadt 1). **S. Bergenhuus,** so v. w. Söndra Bergenhuus. **S-jämtland,** s. u. Jämtland 2). **S. Möre,** Voigtei im schwed. Län Kalmar, darin Värnanäs, Landgut am Meere, einst Orenstiernas Besitz; Brömsebro (Bromsebröe), s. d. **S. Westerås,** Voigtei im schwed. Län Westerås, darin Johannisberg, königl. Gut.

Södung (Deichw.), so v. w. Besohdung.

Söflingen, Marktfl. im Amte Ulm des württemb. Donaukreises, an der Blau; Schloß, Gärtnerei u. Tischlerei, **1600** Ew., in der Nähe Kreidebrüche. S. war ehemals einer reichsunmittelbaren Frauenabtei zugehörig, welche mit obigem Marktfl. **3800** Einw. u. **60,000** Gulden Einkünfte, Sitz u. Stimme auf dem Reichstage hatte u. **1802** an Baiern, **1810** an Württemberg kam.

Sögel, 1) sonst Amt im Kr. Meppen der hannöv. Landdrostei Osnabrück; **8400** Einw., umschließt den Huimling (nach dem es jetzt genannt wird), wird von der Nord- u. Südratte durchflossen; **2)** Dorf hier, Sitz des Landgerichts; hat **960** Ew., liegt an der Nordratte.

Söhle (Söhlweide, Sölen), Salix caprea, s. u. Weide.

Söhlig, s. u. Mine u.

Söhmer, so v. w. Schlenker.

Söhre, Gebirg, so v. w. Söre.

Sökkok, Berg, s. u. Kjölen b).

Sök-

Sökmimir (nord. Myth.), so v. w. Saukmimir.

Söëlblot (Disathing), großes Opferfest der Skandinavier, Ende Febr. od. Anfang März gefeiert; hierbei wurden die Thaten der Könige am Abend gesungen.

Sölde, 1) in Oberdeutschland ein geringes Haus auf dem Lande, auch wohl mit einigen Ackern Feld; **2)** bei den Salzwerken einiger Gegenden ein Haus, auf welchem das Recht haftet, eine gewisse Menge Salz zu sieden. In beiden Fällen heißt der Besitzer so eines Hauses ein **Sölder (Söldener).**

Söldner, der um Sold od. Lohn dient; bes. wurden in frühern Zeiten die Lohnsoldaten so genannt.

Sölenfjeld, Berg, s. u. Dovrefjeld.

Söllen (Stengelmoose, Floridien), 8. Zunft der 2. Kl. (Moose), in Okens neustem Pflanzensystem. Tange mit meist rundlichem, ungegliedertem, knorpligem, rothem Stengel, ohne geschiedne Riedenlagen, aus großen Zellgewebe bestehend, mit einer Oberhaut bekleidet, werden an der Luft roth, sind selten über 1—4 F. lang, tragen rothe Samen in Häufchen, Höckern od. Kapseln, liefern, außer etwas rothen Farbestoff, wenig nutzbare Stoffe; sämmtlich im Meere. *(Su.)*

Söller, 1) so v. w. Boden 23); **2)** so v. w. Altan, Balkon.

Söllerö (Eiland), s. u. Ävan-Siljan.

Söllingen, Pfarrdorf im Amt Durlach des bad. Mittelrheinkreises, an der Pfinz; Weinbau, Eisenhammer, 1000 Ew.

Sölvitsborg (Sölvesborg), Stadt, s. u. Karlshamn.

Sömmerda (Groß-Sömmern), Stadt im Kr. Weißensee des preußischen Rgebzks. Erfurt, an der Unstrut; Fabrik von Gewehren (bes. Zündnadelgewehren), eisernen Geräthschaften, Metallknöpfen u. Zündhütchen, 2500 Ew.

Sömmeriger Satz, so v. w. Blattkarpfen, s. d. unt. Karpfen n.

Sömmering, Berg, so v. w. Semmering.

Sömmering, 1) (Samuel Thomas v. S.), geb. 1755 zu Thorn; 1784 Prof. der Heilkunde an der Universität zu Mainz u. Hofgerichtsrath, 1788 kurmainz. Hofrath u. Leibwundarzt, 1797 Prof. der Chirurgie u. Anatomie am Carolinum zu Cassel, legte aber bald seine Lehrstelle nieder u. privatisirte von nun an in Frankfurt; 1804 Akademiker zu München, 1805 königl. bair. Leibarzt u. Geheimerath, privatisirte seit 1820 zu Frankfurt; st. 1830. Schr.: De basi encephali et originibus nervorum cranio egredientium, Gött. 1788; Ueber die körperl. Verschiedenheit der Mohren vom Europäer, Mainz 1784, 2. Ausg. 1785; Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüste, Lpz. 1788, 2. Aufl., Berl. 1793; Vom Baue des menschl. Körpers, Frankf. a. M. 1791—96, 5 Thle., 2. Aufl. 1800, n. Aufl. von Bischoff, Hartle, Huschke, Theile, Valentin, Vogel u. Wagner, Lpz. 1839 ff., 9 Bde.; De morbis vasorum resorbentium, Utrecht 1794; Ueber das Organ der Seele, Königsb. 1796; Tabulae sceleti foeminini, Frankf. 1797; Icones embryonum humanorum, ebd. 1799; Abbildungen des menschl. Auges, ebd. 1802; Abbild. des menschl. Hörorgans, ebd. 1805; Abbild. der Organe des Geschmacks u. der Stimme, ebd. 1806; Abbild. der Organe des Geruchs, ebd. 1809 (alle latein. von Schreyer); mit Reißeißen: Ueber die Structur, die Verrichtung u. den Gebrauch der Lungen, Berl. 1808; Ueber die Krankheiten der Harnblase u. Harnröhre bei Männern im hohen Alter, ebd. 1809; Ueber Nabelbrüche, ebd. 1811; Ueber Brüche am Bauche, ebd. 1811. **2)** (Detmold Wilhelm), Sohn des Vor., Arzt zu Frankfurt; schr.: De oculorum sectione horizontali, Gött. 1818; Ueb. die organ. Veränderungen im Auge nach Staaroperationen, Frankf. 1828. *(Md. u. He.)*

Soemmeringia (S. *Mart.*), Pflanzengatt., nach Sömmering 1) benannt, aus der nat. Fam. Papilionaceae Hedisyreae *Mart.* Art: S. semperflorens, in Brasilien.

Sömmern, 1) bei der Dreifelderwirthschaft die Aecker, die statt der Brache mit Sommergewächsen: Kartoffeln, Kraut, Klee rc. bestellt werden. Wo Hut- u. Triftgerechtigkeit ist, ist das Quantum der Felder, das besömmert werden darf, gesetzlich bestimmt; **2)** (brachen), einen Teich ablassen, pflügen u. besäen; **3)** von Bäumen, die auf od. nahe bei einem Acker stehen u. mit ihren um sich greifenden Wurzeln alle Nahrung des Bodens an sich reißen, so, daß die in ihrer Nähe stehenden Gewächse verkümmern; **4)** den Sonnenstrahlen aussetzen, bes. die Federbetten bei schönen Sommertagen an die Sonne legen u. ausklopfen, um den Federn ihre verlorne Elasticität wieder zu verschaffen; **5)** wenn die Bienen an einem schönen Tage viel vor dem Stocke herumfliegen. *(Pe. u. Fch.)*

Sömmerungskorn, so v. w. Sommerroggen, s. u. Roggen 1).

Söen (Schiffb.), so v. w. Soun.

Sönder (Söndre, dän.), so v. w. Süd, daher Districte, mit S. zusammengesetzt, die südl. Lage desselben anzeigen.

Söndfiord, Voigtei, s. unt. Nordre Bergenhuus. **S-hord,** Voigtei, s. unt. Söndre Bergenhuus. **S-moer,** Voigtei, bald zum Stifte Bergen od. Trondhjem gerechnet, sehr bergig u. stürmisch; 26,000 Ew., Stadt Molde.

Söndre-Bergenhuus, Amt im norweg. Stifte Bergen, 143¼ QM., 85600 Ew.; Gebirg: Folgefonden, Hardangerfjeld, mit Spitzen von gegen 6000 F.; Fluß: Moidals-Elf u. a.; Seen: Evanger-Vand, Vangsfjord u. a.; Busen: Hardanger u. m.; bringt Kupfer, Eisen, Blei; Hauptst. Bergen (s. d.); Voigteien: Söndhordlehn, Nord-

Nordhordlehn u. Hardanger; Inseln: Storstön mit Störsen, Kirchspiel, Marmorbrüche, 3000 Ew., Osteröe, 3 Ml. lang, Store-Sötern mit dem Kirchspiel Sund, 3800 Ew., Jarlöe, Fidje, wo der erste norweg. König Hof gehalten hat; Asköe (s. d. 2), Mosteröe, hier erste christl. Kirche Norwegens 997.

Söndrejydland, so v. w. Schleswig.

Söndre Tröndhjem, Amt, Mitteltheil des norweg. Stifts Trondhjem, am NMeer gelegen, 161 QM., 80,000 Ew., gebirgig durch das Dovrefjeld, Kollafjeld u. a. Flüsse: Orkel (auf Hedemarken), Nid-Ån, Guul-Elfn. a.; Seen: Sölbö, Öresund; Busen: Trondhjem, Klima rauh, Boden in den Niederungen fruchtbar; Voigteien: a) Strinte, mit der Hauptstadt des Stifts Trondhjem (s. d.), Kirchspiel gl. N., 4000 Ew.; b) Sälbö am See gl. N. mit Tydal, in dessen Thale am 1. Jan. 1719 mehrere Tausend schwed. Soldaten erfroren; c) Orkedal am Örkel, hier Röraas, Bergstadt am Hitten-Ån, Kupferbergwerk mit 700 (470) Arbeitern u. 3—4000 Schiffspfd. Kupfer Gewinn, liegt 2091 F. über dem Meere, 3000 Ew.; Stören, Kirchspiel, 5000 Ew., guter Getreidebau. Ferner hier Öreland, Halbinsel mit Kirchspiel gl. N., u. die Inseln Hitteren (3 Ml. lang, 2 breit, 4000 Ew.), Titteren. *(Wr.)*

Söntis, Berg, so v. w. Sentis.

Söpern, Kälber nur ganz kurze Zeit saugen lassen u. dann ohne Milch aufziehen.

Söquabekkr (nord. Myth.), so v. w. Sauguabekkr.

Söre, Gebirg, s. u. Fuldagebirg.

Sörenssen (Sören Anton Wilhelm), geb. 1793 in Drannaen, studirte in Kopenhagen, kehrte aber nach Norwegen zurück, ward Notar u. Advocat. 1830 ward er Deputirter beim Storthing, u. er ward fast bei jedem Storthing Präsident desselben. Er war durch diese Stellung genöthigt, obschon er eigentlich nicht zur Opposition gehörte, in mehr. Fällen der Regierung entgegenzutreten, bes. 1836. 1839 hielt er um die einträgl. Stelle eines Landrichters zu Ager bei Christiania an, was nicht ohne Einfluß auf seine Popularität war. *(Pr.)*

Sörfjord, Meerbusen, s. unt. Hardanger 3).

Sörwang, Hafen, s. u. Färöer d).

Söëst (spr. Sohst'), **1)** Kreis des preuß. Rgbzks. Arnsberg, $8\frac{7}{10}$ QM., 38,500 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, mit hohen Mauern u. Wällen, Gymnasium, Schullehrerseminar, 11 Kirchen, Leinweberei, Branntweinbrennerei, Getreidehandel, in der Nähe Soolbäder, Freimaurerloge: Bundeskette, 8000 Ew. Dabei **Söëster Börde,** fruchtbarer, etwa $4\frac{1}{2}$ QM. großer Landstrich, der in die Ober- u. Niederbörde eingetheilt wird; 3 Bürgermeistereien u. 12,000 Ew. in 46 Dörfern. Stand lange Zeit in einer Art von Unterthanenverhältniß zur Stadt, welches sich erst 1809 auflöste, wo sie nebst der Stadt zum Großherzogthum Berg geschlagen wurde. Dabei das Dorf u. Saline Sassendorf (690 Ew., 24,000 Cntr. Salz jährlich); **3)** (spr. Suhst), Dorf im Bzk. Amersfoort der niederländ. Provinz Utrecht; 1300 Ew., Domaine **Söësteyk (Söësterdyk),** mit Jagdhaus u. Thiergarten, dem Prinz v. Oranien für bei Waterloo bewiesene Tapferkeit geschenkt. *(Cch. u. Wr.)*

Söëste, Nebenfluß der Leda in der hannöv. Prov. Ostfriesland.

Söëtrolde (norweg.), so v. w. Krake.

Söttern (Philipp Christoph v. S.), 1611 Bischof von Speier, 1623 auch Erzbischof von Trier; st. 1652, s. Trier (Erzb.) n.

Söëur (fr., spr. Söhr), Schwester, auch Klosterschwester, daher **S-s converses,** s. Beaten. **S. (Filles) de la miséricorde,** s. Bußorden.

Söwereck, Stadt, so v. w. Siwerek.

Sof, Stoff in Kleinasien, dessen Kette aus 2 Fäden Angorahaare u. 2 Fäden Seide, der Einschlag aber aus erstrem besteht; von den Franzosen als Chaly nachgeahmt.

Söfa, so v. w. Sopha.

Sofāla (Küste Sena, Zofala), [1] in neuerer Zeit der ostafrikan. Küstenstrich von der Lagoabai an nördlich bis zum Zambese, mit unbestimmten Grenzen nach innen; die **Gebirge** dürften Fortsetzung der Lupatagebirge sein, mit den Vorgebirgen St. Maria (an der Lagoabai), Corrientes (Correntes), St. Sebastian; [2] **Flüsse:** Königsfluß, Lorenzo-, Marquez-, Manica (heiliger Geistsfluß, König-Georgsfluß, Mafumo, Maumbe [Manisso], Arröe), Lagoa (Tembe, Tumbo, engl. Fluß), Inhampara, Inhambane, Sofala, Zambese (Sambese, Cuama, früher Sena, mit Ausflüssen, Luabo, Cuaboël, Quillimane, mehr. Inseln, als: Luabo, Chingoma, Linde, bildend, dem Wasserfall Chicoronga u. den Zuflüssen Panhamas, Luamguo, Cabrez, Luabo, Suabo u. a.); die bedeutendsten **Baien:** Lagoa (heil. Geistsbai, Marquezbai), mit den Caps Inyake (Unhaca) u. St. Maria, u. den **Inseln** Inyaka u. Elephanteninsel mit fruchtbaren, metallreichen Umgebungen, bewohnt von Kaffern (Tarletanen in mehrern Stämmen, darunter Lehayos, Makossen, diese von großer Statur, dürftig bekleidet, in Dörfern wohnend, Jäger, Viehwirthe, bes. die Weiber), beherrscht von einem, den Diebstahl hart strafenden König; die Bai Inhambane, Afuka, Sofala; [3] **Ew.** sind Kaffernstämme, unbekannt nach der Zahl. [4] Folgende **Reiche:** **a)** Inhambane, reich an Elfenbein, Prov. Tembe u. Querundo, Stadt Inhambane (Tonge), am Fluß Inhambane, woran eine portug. Niederlassung; **b)** Sabla, Stadt Mandone; **c)** S. von Portugal

tugal abhängig, von sich tätowirenden, kunstfertigen Negern bewohnt, Stadt S. an der Küste; **d)** Botanga; **e)** Matuco (Manissa), Stadt Manica; **f)** Monomotapa (s. d.); **g)** Flüsse: Sena, am Zembose, 120 Ml. lang, scheinbar portugiesisch; Städte Quillimany, Hafen, Handel, am schiffbaren Zambese; Sena, Hauptort, Gouverneur, 2000 Ew.; Tète, Fort mit Dorf; Tangelane, Dorf u. Fort; Zumbo, portug. Factorei; **h)** Butua (Abutua, Toroa), Stadt gl. N. **2)** S. Sofala 1) c). *(Wr.)*

Sofavīhs, s. u. Sofi.

Soffarīden, [1]pers. Dynastie, gestiftet von Jakub Ben Leis **Söffar,** der früher Anführer einer Räuberbande war, dann beim Sultan von Sedschestan in hohe Achtung kam. Seinen Wohlthäter schickte er als Rebellen zum Khalifen nach Bagdad u. wurde dafür von diesem mit Sedschestan belohnt. 872 n. Chr. stürzte er die Dynastie der Taheriten u. nahm Nischapur. Obgleich er nun deshalb von dem Khalifen als Rebell erklärt wurde, fuhr er doch fort u. eroberte Kerman, Schiras, Kabul, Khorasan, Farsistan, Masenderan. Nun wollte er den Khalifen besänftigen, aber der schickte ihm ein Heer unter seinem Bruder Maffik entgegen u. schlug ihn bei Bagdad. Jakub sammelte ein neues Heer, starb aber vor Ausgang des Kriegs 878 u. [2]ihm folgte sein Bruder Amer (Amru). Anfangs unterwarf er sich dem Khalifen, als er aber eigenmächtig regieren wollte, verfluchte ihn der Khalif, u. von dem Statthalter v. Khorasan angegriffen u. von Maffik geschlagen, floh er 884 nach Sedschestan. 899 aber griff er Khorasan an u. eroberte es, dann unterwarf er sich dem Khalifen scheinbar. In der Absicht sich des Khalifen zu bemächtigen u. das Khalifat an sich zu reisen, nach Bagdad gekommen, wurde er entdeckt u. mußte fliehen. Zugleich reizte der Khalif den Tatarenfürst Ismael Samany (s. Samaniden) gegen Amru; Amru wurde 900 geschlagen, gefangen nach Bagdad gebracht u. dort 901 hingerichtet. [3]Inzwischen suchte sich sein Enkel Tahir in der Gewalt zu behaupten, aber er wurde von einem seiner Offiziere gefangen u. 903 nach Bagdad geschickt. [4]Darauf suchte sich Kulif, ein Andrer von dem Stamme der S. mit Mansur Samanys Hülfe in Sedschestan zu behaupten; aber wegen seiner Grausamkeit riefen seine Unterthanen den Ghaznaviden Mahmud zu Hülfe, der ihn vertrieb. Den S. folgten die Samaniden (s. d.). *(Lb.)*

Söffein, Ortschaft in Syrien; hier 657 Sieg des syr. Statthalter Moawijah über dem Khalifen Ali, s. u. Khalif [4].

Soffite, 1) eine mit Feldern verzierte Decke eines Zimmers; **2)** in Theatern, die Streifen, welche von einer Coulisse zur andern quer übergehen u. die Decke eines Zimmers od. die Luft vorstellen.

Söfi, 1) s. u. Sofismus; **2) (Sofavīhs),** Dynastie in Persien, die 1489—1622 regierten, s. Persien (Gesch.) [88—108], genannt von dem Stammvater Scheikh Sofiu-dih, später durch die Afghanen (s. Afghanistan [8]) verdrängt; **3)** bei den Türken ein wollnes Kleid der Geistlichen, da ihnen verboten ist, seidne zu tragen; **4)** die Geistlichen, welche dies Kleid tragen. *(Pr.)*

Söfia, Stadt, so v. w. Sophia.

Sofiismus, im Orient die Lehre von der Vereinigung der Menschen mit Gott; die Anhänger des S. **(Söfi),** also Mystiker, finden sich schon im 9. u. 10. Jahrh. u. breiteten sich bes. in Indien u. Persien aus.

Sofönius (Sophrönius), s. Tigellinus.

Sofrädschi, Tafeldecker am türk. Hofe.

Söftas, 1) bei den Türken Geistliche, die bei den Gräbern der Kaiser u. andrer Vornehmen Gebete verrichten, s. u. Muhammedanische Religion [81]. **2)** Lehrer an den Medresses, s. d.

Sog, 1) die Spur, welche das Schiff im Segeln auf der Oberfläche des Wassers zurückläßt, daher: ein Schiff legt sich in des andern S., wenn es demselben ganz nahe u. in gleicher Richtung folgt; **2)** ein Kasten im Hintertheile des Schiffs, welcher bis auf den Boden reicht, in demselben sammelt sich das Wasser, welches in das Schiff gekommen ist, in demselben stehn auch 2 Pumpen, damit das Wasser zu jeder Seite des Schiffs ausgepumpt werden kann; **3)** ein in das Vorland od. Ufer gegrabnes Bassin, worin ein Schiff liegen kann. *(Fch.)*

Sogalgīna (S. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.*, Heliantheae *Cass.*, *Rchnb.* Arten: S. balbisioides, trilobata, Sommergewächse, in Mexico.

Sogamöso, Fluß, s. Magdalena 1).

Sögbaum (Saline), s. u. Salzwerk [16].

Sögbrüstung, die Abnahme des Schiffes am Vorder- od. Hintertheile nach unten zu.

Sogdiāna (a. Geogr.), Land in Asien, zwischen Scythien, dem Jaxartes u. Oxos, zwischen welchen beiden Flüssen das **Sögdische Gebirg** hinlief; j. das Land der Usbeken, die nördl. Bucharei, ein Theil von Klein-Tibet u. Belur, gehörte zu Persien u. umfaßte eine Menge Völkerschaften, die Pisiker, Jatier, Tachori, Drankä, Kandari u. v. a. Alexander d. Gr. kam auf seinem pers. Feldzuge auch nach S. (s. u. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien [11]). Im Mittelalter kommt S. unter dem Namen **Soghd** vor u. war durch seine Fruchtbarkeit berühmt. *(Lb.)*

Sogdiānus, Bruder von Xerxes II., 423 König von Persien, s. d. (Gesch.) [14].

Sögenes, Thearions Sohn, von Aegina gebürtig; trug schon als Knabe zu Nemea den Preis im Pentathlion davon.

Söggbaum, starke Stangen, welche über die Salzpfannen gelegt werden, um auf diese die **S-späne**, rund ausgeschnittne Breter, zu legen u. auf diese die Salzkörbe zu stellen, wenn sie aus der Pfanne mit Salz gefüllt werden.

Söggen, 1) so v. w. Abtröpfeln; 2) von der siedenden Soole, sich körnen; s. u. Salzwerk.

Söggfeuer (kleines Feuer, Schmauchfeuer), das gelind fortbrennende Feuer, welches zum Soggen unterhalten wird. Nach dem Einlassen der Sohle in die Pfanne wird nämlich zuerst ein starkes Feuer (großes Feuer) gegeben, welches bis zum Anfange des Reinigens gehalten wird, u. das man alsdann zu dem S. zusammenbrennen läßt.

Söggspäne, s. u. Soggbaum u. **S-stiel**, Kelle od. Schaufel, womit das Salz aus der Pfanne genommen wird.

Soghan Jailási, Zweig des Ararat im Ejalet Kars im osman. Asien.

Soghd (m. Geogr.), s. u. Sogdiana.

Soghumkála, Festung in der großen Abaga (asiat. Rußland); an einer Bai des schwarzen Meers; guter Hafen, ansehnl. Handel; 3000 Ew. Vielleicht Sebastopolis der Alten. Nördlicher liegen die Festungen u. Orte Bitschwünda (Pegewend), Mamai, sich hebende Handelsstadt, Sudschuk Kale, Handel; südlicher Jögaur (Iskuriah), sonst als Dioskurias große Handelsstadt; alles Seestädte.

Sogiúntii (a. Geogr.), Völkchen Galliens, auf den Seealpen, beim j. Souze.

Sognedál, 1) Kirchspiel u. 2) Eisenhütte, s. u. Nordre-Bergenhuus. **S-fiörden**, Meerbusen, s. u. Nordre-Bergenhuus. **S-fjeld**, Gebirg, s. u. Langefjelde. **Sögno**, Reich, s. Loango f).

Sögofisch (Holocentrus), nach Artedi Gatt. der Barsche; der zusammengedrückte Leib hat große, harte, meist gezähnte Schuppen, die Schnauze ist kurz, etwas vorschiebbar, mit kleinen Zähnen besetzt, der beschuppte Kiemendeckel gezähnt u. gestachelt. Untergattungen: a) Blödaugenfisch (Flußmenauge, Epinelephus *Schn.*), mit schuppigem Kopfe, vordre Kiemendeckel gezähnt, die hintern bestachelt, das Auge mit einer Haut bedeckt; Art: Ep. brunneus, bei Norwegen. b) **S-kieme** (Polyprion *Cuv.*), es finden sich Zähne an dem Unteraugenrandknochen, an den Kiemendeckeln, an den Schulterknochen u. dem ersten Strahl der Bauchflossen; selbst die Schuppen haben harte Franzen. Art: amerikan. S-kieme (P. americanus, Amphiprion am.), aschgrau, mit weiß geranderter Schwanzflosse, 2 F. lang. c) Diese daran kenntlich, daß ein Theil des Kopfs beschuppt, der vordern Kiemendeckel gezähnt, der hintre gestachelt ist. Art: Sogo (H. sogo), in wärmern Meeren, ausgezeichnet schön, Rücken u. Seiten roth, gelbstreifig, die Schuppen silberglänzig gerändert, der Bauch silbrig, die Rückenflossen zum Theil hochgelb mit rothen Strahlen, der gablige Schwanz u. die Afterflosse gelb mit rother Schattirung, Brust u. Bauchflossen roth, Fleisch wohlschmeckend u. blättrig; Hol. diadema, H. angulosus u. a. Einige Arten kommen versteinert vor. *(Wr. u. Gt.)*

Sögschweine, s. u. Ferkel.

Sögspäne (Salzw.), so v. w. Soggspäne.

Soguätz (Relw.), s. u. Sinto s.

Sögur, Säugethier, so v. w. Boback.

Sohadéwa (ind. Myth.), s. u. Pandu.

Sohämos, Fluß, so v. w. Soämos.

Söhail, der Stern Konopus, s. Arabische Religion r.

Sohajepöör, Radschahschaft, s. unt. Gundwana.

Söham (b. Alterth.), 1) Art Edelstein, gewöhnlich für den Onyx gehalten; vielmehr der Smaragd; 2) so v. w. Soämos.

Söhar (Judenth.), s. u. Kabbala.

Söhar, Stadt, s. u. Oman 1).

Soharíten, s. u. Frank 3).

Söheleth, Stein, welcher bei dem Brunnen Rogel an den Mauern von Jerusalem lag. Nach der Angabe der Rabbiner diente er den jungen Leuten zu Leibesübungen, sie hoben ihn in die Höhe, warfen ihn, rollten ihn. Nach And. diente er den Wäschern u. Färbern, um auf ihm die seidnen Zeuge zu schlagen.

Sohémos, so v. w. Soämos.

Sohl, Gespannschaft im ungar. Kr. diesseit der Donau, zwischen Liptau, Gömör, Neograd, Honth, Barsch u. Thurocz; 50¾ QM., 94,000 Ew., meist slav. Abstammung, meist kath. Confession; liegt an den Karpathen (liptauer Alpen, Vioper, Ohtrotzki, Stureitz, Alt); reich an Silber, Gold, Kupfer, Eisen, Quecksilber u. a., mineral. Quellen, Wald; Hauptfluß: Gran; Hauptstadt: Neusohl (s. d.); ferner: Libeth-Banya (Libethen), Bergstadt, Eisen- u. Kupferwerke, Cementwasser, 1800 Ew.; Zoliom (Altsohl), am Gran u. Zalathna, Sauerbrunnen, 1600 Ew. *(Wr.)*

Söhlband, in Eisensteingruben die unterste Lage des Eisensteins, welche man nicht mit heraus haut, sondern stehn läßt u. mit Erde bedeckt, damit sich neuer Eisenstein bilde.

Söhlbank, so v. w. Sohlholz.

Söhlberg, so v. w. Keilberg.

Söhlbolzen, eiserner Bolzen, an der Laffete, zur Befestigung der Grundsohle.

Söhldeich, bei Verfertigung des Boisalzes der 2. Sumpf.

Söhle, 1) so v. w. Fußsohle; 2) am Pferdefuße die Stelle, wo der Huf mit dem Fuße verbunden ist; 3) beim Wild so v. w. Schale; 4) der Theil eines Strumpfes, der die Fuß-S. bedeckt; 5) s. u. Schuh; 6) so v. w. Sandale; 7) (Bergb.), s. unt. Flötz 2); 8) der Boden od. Grund eines Stol-

Stollens od. Strecke; **9)** bei Stockwerksbauen so v. w. Etage; **10)** das Tiefste od. Gesenke eines Schachts; **11)** der Boden eines Schmelzherds; ein solcher Herd bekommt eine doppelte S., die erste wird unmittelbar über die Steine u. Schlacken, die über der Abzucht liegen, einen Fuß hoch von Lehm geschlagen, worauf die rechte S. folgt, die von Gestübe geschlagen wird; sie geht von der Form des Ofens bis zu dem Stichherde; **12)** (Bauk.), so v. w. Schwelle; **13)** (Deichb.), s. u. Buhne 1; **14)** so v. w. Pflugsohle, s. u. Pflug; **15)** am Hobel so v. w. Bahn; **16)** ein Sumpf, eine Pfütze; **17)** bei Schnecken die flache Unterseite ihres Körpers, auf welcher sie sich durch Zusammenziehn u. Ausdehnung der einzelnen Theile fortbewegen; **18)** (Artill.), s. u. Laffete 4; **19)** s. u. Schießscharte 2. *(Fch. u. Schü.)*

Söhle (Salix caprea), s. u. Weide.

Söhleisen, die gußeisernen parallelepipedischen Eisen, die die Sohle der Pochwerke, auf welche die Stempel niederfallen, bilden.

Söhlenabreissen, die Operation an dem kranken Fuß eines Pferds, wo die ganze Hornsohle von dem Fleisch abgerissen u. dann der Fuß verbunden wird. Binnen einigen Monaten erzeugt sich eine neue gesunde Hornsohle, doch ist sie noch weich u. dem Pferd muß daher, wenn es nach einigen Monaten arbeiten soll, ein grober Hutfilz unter das Eisen gelegt werden.

Söhlenasseln, s. u. Asseln 1.

Söhlenbehälter, s. u. Salzwerk.

Söhlenbeule, Geschwulst, die bes. an den Vorderfüßen der Pferde, bes. an der innern Seite, durch einen die Wände des Fußes gewaltsam zusammendrückenden Beschlag entsteht. Sie ist schwer zu heilen u. nur durch geschicktes Richten des Hufeisens zu mildern.

Söhlenblei (Butzenblei, Bleibutzen), unreines Blei, das sich beim Bleischmelzproceß über Hohöfen in die Gestübesohle einfrißt.

Söhlengänger (Plantigrada), Abtheilung der fleischfressenden Raubsäugethiere, ausgezeichnet durch ihr Auftreten mit der ganzen Fußsohle, wodurch es ihnen leichter wird, auf den Hinterfüßen allein zu stehen. Sie gehn langsam, lieben das nächtl. Leben, schlafen in kalten Gegenden durch die Winterszeit, geben starkriechende Absonderungen von sich, haben an allen Füßen 5 Zehen u. sehr empfindl. Nase. Dazu die Gattungen: Ursus (Bär), Procyon (Waschbär), Ailurus (Panda), Ictides, Nasua (Nasenthier), Cercoleptes (Kinkaju), Gulo (Vielfraß), Meles (Dachs, s. d. a.) u. a. Einige fressen Fleisch, andre mehr Insecten. *(Wr.)*

Söhlengeschwülste, s. u. Leichdornen.

Söhlenholz, so v. w. Kork. **S-holzbaum**, Quercus Suber, s. u. Eiche.

Söhlenlaufer, die Spinnen, die, weil sie einwärts gekehrte Klauen an den Füßen haben, mit der ganzen Sohle auftreten; ihr Aufenthalt ist in Baum- u. Erdlöchern, sie laufen nach der Beute, sind meist sehr groß u. bemächtigen sich auch der Kolibris; dahin die Vogelspinne.

Söhlenleder, s. u. Leder 2.

Söhlennaht, s. u. Schuhmacher II.

Söhlenriss, so v. w. Grundriß.

Söhlenzwecke, so v. w. Schuhzwecke. **S-hammer**, Hammer mit runder glatter Bahn, womit das zu Sohlen bestimmte Leder, nachdem es eingeweicht worden ist, auf dem Klopfstein dünn u. dicht geschlagen wird.

Söhlholz (Bauw.), so v. w. Schwelle.

Söhlig, so v. w. horizontal; daher ein **söhliger Gang**. **S-e Flötze**, **S-r Bruch**, bei einer Treibekunst die kleinen Schwingen, welche den Stangen eine Bewegung in andrer aber horizontaler Richtung geben. **S-er Riss**, so v. w. Sohlenriß. **S. hauen**, wenn bei einem Stollen ein Ort getrieben wird u. man die Sohle od. den Grund des Orts weg haut.

Söhlingen, Ort, so v. w. Solingen.

Söhlkunst, **S-spindel etc.**, s. u. Soole, Soolkunst, Soolspindel 2c.

Söhlleder, so v. w. Sohlenleder.

Söhllinie, Horizontallinie. **S-löffel**, so v. w. Bohrlöffel. **S-riegel**, der zunächst an der Brustwehr liegende Querbalken einer Bettung. **S-schiene**, so v. w. Hauptschiene, s. u. Pflug. **S-stein**, der gevierte Stein, welcher in der Mitte der Krätzanzucht des Treibeherdes, den andern Anzuchten der Hoh-, Stich- u. Strummöfen liegt, worauf die Schlacken geschüttet u. der Herd geschlagen wird.

Söhlstück, **1)** bei steinernen Thür- u. Fenstereinfassungen das untre Stück; **2)** die horizontalen Hölzer, welche einem Gestelle od. einer Maschine zur Unterlage dienen; **3)** das unter dem Pochkasten mit harten Wänden od. Steinen übermauerte starke Holz; **4)** so v. w. Bohrlöffel.

Söhlweide, **1)** rundblättrige, Salix caprea; **2)** spitzblättrige, S. acuminata, s. u. Weide.

Sohn, **1)** jede Person männlichen Geschlechts im Verhältniß zu ihren Erzeugern (Vater u. Mutter). Eheliche Söhne haben an der Erbschaft des Vaters den wesentlichsten Theil u. sind nach den Gesetzen u. Herkommen bes. die Erstgebornen (s. Erstgeburt) hie u. da bevorzugt. Uneheliche Söhne haben in manchen Staaten keinen Anspruch, müssen aber von der Hinterlassenschaft ernährt werden. **2)** Ein Ableger eines Weinstocks. *(Pr.)*

Soho, Fabrikort in der engl. Grafsch. Stafford bei Birmingham; war 1768 nur Haidegegend, hat mehr. eiserne Gebäude, 12,000 Ew., welche allerhand metallene Waaren (Schnallen, Knöpfe, plattirte Geschirre

schirre rc.), Glaswaaren u. Papier fertigen; bes. merkwürdig sind die Münzanstalten (welche vermittelst Maschinen u. durch 8 Knaben, binnen einer Stunde 33,600 Guineen, od. fast eben so viel Pence schlagen können), die Fabriken von Dampfmaschinen, die von aller Größe hier gebaut werden, die Anstalten für Glasmalerei u. m. a. *(Wr.)*

Sohr, Dorf, so v. w. Soor.

Söhrab, Rustums Sohn, s. u. Persien (Gesch.) **ꝛ.**

Söhrau, 1) Stadt im Kr. Rybnik des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Hospital, Viehmärkte; 2700 Ew.; **2)** so v. w. Sorau.

Sohür, Fluß, s. u. Oman 1).

Söidas (Kunstgesch.), so v. w. Suidas, s. u. Menächmos.

Soigne, Wald von, Wald, südlich von Brüssel hinter der engl. Aufstellung bei Waterloo.

Soignies (spr. Soanjih), **1)** Bezirk in der belg. Prov. Hennegau, hat gegen 85,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Senne; Kalksteinbrüche (Säulen von 30 Ellen Länge), mehrere Kirchen u. Klöster, Zwirnfabrik, 6500 Ew. Hier 10. Juli 1794 siegreiches Gefecht der Franzosen gegen die Niederländer, s. u. Französischer Revolutionskrieg **ꝛ.**

Soinber, Heirathsgebrauch bei den ind. Fürsten. Wollte ein Radscha seine Tochter vermählen, so rief er alle übrigen Radschas zusammen, stellte ein feierl. Opfer an u. erklärte nun den Versammelten die Bedingungen, welche der, der die Braut haben wollte, erfüllen müßte. Es erfolgte eine Art Wettkampf u. der Sieger erhielt von der Prinzessin einen Blumenkranz, worauf die Hochzeit gefeiert wurde. *(R. D.)*

Soiphis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) **ꝛ.**

Soirée (fr., spr. Soareh), **1)** Abend; **2)** Abendgesellschaft, Abendzirkel.

Soissonnois (spr. Soasonnäh), die Umgegend von Soissons.

Soissons (spr. Soassong), [1] **1)** Bezirk im franz. Depart. Aisne; $22\frac{2}{7}$ QM., 60,000 Ew. Hier Braine (Brenne), Stadt an der Vesle, 1500 Ew.; Gaillards Geburtsort; u. [2] **2)** Hptstadt desselben, Sitz eines Bischofs u. eines Handelsgerichts, an der Aisne, mit einer langen steinernen Brücke über sie, u. an der Aisne ein Spaziergang, fast 4000 Schritte lang; Kathedrale (mit Bibliothek, darin bes. viel Handschriften), viele Kirchen, altes festes Schloß, mehr. Wohlthätigkeitsanstalten, Gesellschaft für Wissenschaften u. Künste, Bibliothek, Fabriken in Leinwand, Baumwollen- u. Wollenwaaren, Leinwandbleichen, Brauereien, u. Handel, bes. mit Senf (berühmt), Bohnen rc.; 10,000 Ew. [3] **3)** (Gesch.). S. ist wahrscheinlich das Noviodunum oppidum Suessionum des Cäsar. Unter Augustus nahm es den Namen Augusta Suessionum an, später Suessionum urbs od. Suessionum civitas, woraus der jetzige Name entstand. In S. war ein Palatium der röm. Kaiser u. S. war die letzte Stadt, welche die Römer in Gallien besaßen, u. Aegidius u. Siagrius residirten daselbst; Chlodwig d. Gr. zog gegen Letztren, schlug ihn bei S. 481 u. nahm S. ein. [4] Nach Chlodwigs Tode u. nach der Theilung Frankreichs unter dessen 4 Söhne wählte Chlotar I. S. zu seiner Residenz, s. Franken (Gesch.) **ꝛ.**, u. als dessen 4 Söhne wieder theilten, erhielt es Chilperich zum Antheil, s. Franken (Gesch.) **ꝛ.** Dessen Sohn Chlotar II. vergrößerte das Reich S. durch die Eroberungen von Austrasien u. Burgund, u. von nun an blieb S. ein Theil von Neustrien. Hier 719 Sieg Karl Martells über Herz. Friedrich von Aquitanien. 752 Reichsversammlung, wo Pipin zum König erklärt wurde, s. Franken (Gesch.) **ꝛ.** 923 Sieg Graf Roberts von Paris über Karl den Einfältigen. [5] S. kam unter den Karolingern zum Antheil Karls des Kahlen, im 10. Jahrh. an die Grafen von Vermandois (s. d.), als 1. Graf von S. erscheint Guido, Sohn des Grafen Herbert III. v. Vermandois; ihm folgte um 1047 sein Sohn Rainald I., der 1057 in der sogen. Tour de Comtes, wo er vom König Heinrich I. belagert wurde, starb; darauf gab der König dessen Tochter Adelaide mit der Grafschaft S. an den [6] Grafen Wilhelm von **Eu,** u. diesem folgten: 1099 sein Sohn Johann I., 1118 Rainald II., dessen Bruder [7] 1146 Ives von **Nesle,** Enkel Wilhelms, dessen Tochter Namentrude an Ives von Nesle verheirathet war; auch dieser st. 1178 ohne Nachkommen, u. S. kam an Conon (Conan), Herrn v. Pierre Pont, Sohn Rudolfs II. von Nesle, Besitzer von Nesle u. Falvie; alle diese Besitzungen erbte 1180 von ihm sein Bruder Rudolf III. d. Gute von Nesle, auch als Dichter bekannt. Diesem folgten 1237 Johann II. d. Gute, 1270 dessen Sohn Johann III., 1284 dessen Sohn Johann IV., 1289 dessen Sohn Johann V. unter Vormundschaft seines Oheims, des Vicomten Rudolf von Ostel, u. da Johann V. 1297 unvermählt st., sein Bruder Hugo. Dieser hatte blos eine Tochter, Margarethe, vermählt mit Johann von Hennegau, die ihm 1306 folgte; auch diese hatte wieder blos eine Tochter, Johanne, die nach Johanns Tode 1344 mit ihrem Gemahl Ludwig von Chatillon in S. folgte. Dieser blieb 1346 bei Crecy, u. Johanne führte die Vormundschaft über ihre 3 Söhne, welche 1361 theilten, wo der jüngste, Guido, S. u. die Herrschaften Chimai, Argies, Clari u. Catheu bekam. Dieser ging an der Stelle seines ältesten Bruders Ludwig nach England in die Gefangenschaft u. übergab S. an Ludwig. Dieser cedirte 1366 S. wieder u. um seine Freiheit zu erlangen, verkaufte Guido 1367 S. an [8] Enguerand VII., Herrn von **Couci.** Diesem folgte 1397 seine ältre Toch-

Tochter Marie, seit 1396 Wittwe von Heinrich von Bar, dem Sohn des Grafen Robert von Bar, u. auf Marien folgte 1405 ihr Sohn Robert von Bar, der die eine Hälfte, in Folge eines zwischen seiner Mutter u. dem Herzog Ludwig v. Orleans abgeschloßnen Kaufs, an dessen Sohn, Herzog Karl v. Orleans, abtreten mußte, welche dann dessen Sohn Ludwig mit der Krone verband, doch so, daß sie bes. administrirt wurde, u. er schenkte sie nachher seiner Tochter Claudia, u. erst unter Heinrich II. wurde dieser Theil mit der Krone auf immer verbunden. [10] In der andern Hälfte folgte 1415 auf Robert von Bar dessen Tochter Johanne, die sich 1435 mit Ludwig von **Luxemburg** vermählte u. auf welche 1475 ihr ältester Sohn Johann von Luxemburg folgte; nachher erhielt S. 1476 dessen Bruder Peter, Graf von Brienne, 1482 dessen Tochter Marie, durch welche S. an das Haus **Bourbon** kam, da sie mit Franz v. Bourbon vermählt war. Nach Mariens Tode 1547 kam S. an ihren Schwager Johann v. Bourbon, u. zuletzt an das Haus **Savoyen-Carignan**, in dem die Grafen 1734 ausstarben, s. Soissons (Grafen von). 744, 853, 941, 1078, 1120, 1137, 1155, 1210 waren hier Kirchenversammlungen. 20. (21.) Mai 1414 wurde S. von Karl VI. erobert u. geplündert, s. Frankreich (Gesch.) [11]. Auch in dem letzten Kriege von 1814 ward das blos nach alter Art durch Thurm u. Graben befestigte S. wichtig, indem es die Corps von Sacken u. Winzingerode den 3. März eroberten (den feigen Commandanten ließ Napoleon erschießen), wogegen es Marmont u. Mortier den 5. März wieder einnahmen; s. Russisch-deutscher Krieg [101]. 1815 wurde S. mit Laon von einem Theile des ersten preuß. Armeecorps eingeschlossen u. 14. Aug. nach geschloßnem Frieden übergeben, s. ebd. [112]. *(Wr. u. Pr.)*

Soissons (Grafen von S.), **1)** Ludwig von Bourbon I., Prinz von Condé, s. Condé 1); folgte 1557 seinem Vater als Graf von S.; vgl. Soissons (Gesch.) [9]. **2)** Karl von Bourbon, Graf von S., geb. 1557, der jüngste Sohn des Prinzen von Condé, Ludwig I., u. Franziskas von Orleans. Er wurde katholisch erzogen, war Anfangs ein Werkzeug der Guisen, die ihm den König Heinrich von Navarra entgegen setzen wollten. Als ihn aber dieser, damals noch kinderlos, die Hand seiner Schwester Henriette, u. mit ihr, im Fall, daß er ohne Erben blieb, die Anwartschaft auf Navarra u. seine großen Herrschaften, versprach, entfloh er von dem Hofe Heinrichs III., sammelte in der Normandie 300 Reiter u. 1200 Arkebusiere, u. vereinigte sich 1587 mit Heinrich von Navarra an der Loire. Er wohnte der Schlacht bei Coutras bei, u. ging dann nach Bearn, um die Prinzessin Henriette zu heirathen. Diese Partie zerschlug sich aber u. S. kehrte nun zu Heinrich III. zurück, der damals (1588) Paris hatte verlassen müssen. In dem Kriege gegen die Ligue zeichnete er sich aus u. wurde zum Gouverneur der Bretagne ernannt, auf der Reise dahin aber gefangen genommen u. nach Nantes gebracht. Durch List befreit, eilte er zu dem Heere Heinrichs IV., der damals schon den Titel eines Königs von Frankreich angenommen hatte u. zeichnete sich in mehr. Gefechten so aus, daß ihn dieser zum Grand-maitre von Frankreich ernannte u. ihm 1601 das Gouvernement der Dauphiné anvertraute. Nach Heinrichs IV. Tode machte er Ansprüche auf die Regentschaft, ließ sich aber durch die Statthalterschaft der Normandie u. eine Pension von 50,000 Thalern abfinden. Indessen mischte er sich in alle Hofintriguen u. stellte sich 1612 an die Spitze der Hugenotten; st. 1612 auf dem Schloß Blandy in La Brie. Er war seit 1601 mit der Gräfin Anna von Montafie (st. 1644) vermählt. **3)** (Ludwig von Bourbon, Graf v. S.), Sohn des Vor., geb. 1604 zu Paris, folgte seinem Vater als Grand-maitre de France u. Gouverneur der Dauphiné, die seiner Jugend wegen durch den Marschall Lesdiguières verwaltet wurde. Schon im 16. Jahre ergriff er die Partei der Königin Mutter gegen ihren Sohn u. begab sich nach Angers, wo Maria von Medicis ihren Hof hielt. Um sich gefürchtet zu machen, ließ er sich mit den Hugenotten in Unterhandlungen ein; da ihm diese aber nicht trauten, kehrte er zu der Partei Ludwigs XIII. zurück u. begleitete den König in den Feldzug von 1622. Er leitete die Belagerung von Rochelle, die aber durch den Frieden mit den Protestanten unterbrochen wurde. Dadurch, daß Richelieu S-s Verbindung mit dem Fräulein v. Montpensier hintertrieb, machte er ihn zu seinem entschiedensten Gegner. 1626 durch Theilnahme an einer Verschwörung gegen Richelieu compromittirt, ging er nach Italien, aber Ludwig XIII. rief ihn zurück u. nahm ihn 1628 mit zur Belagerung von Rochelle. 1630 kaufte er die Grafsch. Soissons von dem Prinzen Heinrich von Condé, begleitete den König nochmals nach Italien u. erhielt dann das Gouvernement von Champagne u. la Brie. Als 1636 in dem Kriege gegen Spanien Ludwig XIII. 5 Armeen in das Feld stellte, erhielt er die kleinste, an der Aisne u. Oise aufgestellte, u. die Spanier zwangen S. zum Rückzuge nach Noyon. Ein neuer, wieder vereitelter Mordanschlag auf Richelieu, in welchen einige Anhänger S. verflochten waren, nöthigte ihn zur Flucht nach Sedan, u. 1641 verband er sich, aus Haß gegen Richelieu, mit den Spaniern. Richelieu schickte den Marschall Chatillon gegen ihn, welcher am 6. Juli 1641 bei Marfe bei Sedan geschlagen wurde; S. wurde durch einen Pistolenschuß getödtet, ohne daß man den Mörder erfahren konnte. Mit ihm erlosch diese Seitenlinie des Hauses

ses

ses Bourbon-Condé in männl. Linie, sie wurde aber durch die Söhne seiner Schwester Marie, Gemahlin des Thomas Franz von Savoyen, Prinzen von Carignan, fortgesetzt. **4)** (Emanuel Philibert Amadeus von Savoyen-Carignan, Graf v. S.), ältester Sohn von Thomas Franz von Savoyen u. Maria v. Bourbon-Soissons, geb. 1630 zu Chambery, setzte die Linie Savoyen-Carignan fort, war taub u. st. 1705. **5)** (Eugen Moritz v. Savoyen, Graf v. S.), Bruder des Vor., geb. 1633 zu Chambery, war Anfangs zum geistl. Stand bestimmt, trat aber später in franz. Kriegsdienste u. heirathete 1657 Olympia Mancini (s. Soissons 7), Mazarin ernannte ihn deshalb zum Generalobersten der Schweizer u. zum Gouverneur der Champagne. Er zeichnete sich bes. in den flandr. Kriegen aus u. st. 1673 in Westfalen vielleicht an Gift. Sein jüngrer Sohn war der Prinz Eugen von Savoyen, sein ältrer **6)** (Ludwig Thomas), geb. 1658, der 1702 an seinen vor Landau empfangnen Wunden st., setzte die Linie Savoyen-S. fort, die, nachdem sie **7)** von seinem Sohn Emanuel, geb. 1697, bis 1729 fortgesetzt war, **8)** mit dessen einzigem Sohne, Eugen Johann Franz, geb. 1714, 1734 erlosch. **9)** (Olympia Mancini, Gräfin von S.), Nichte Mazarins u. Gemahlin von S. 4), war Oberintendantin des Hauses der Königin, verlor aber diesen Posten durch ihre Intriguen. Sie wurde durch die Geständnisse der berüchtigten Giftmischerin Brinvilliers so compromittirt, daß sie nach Flandern entwich, von wo sie sich nach Madrid begab. Man gibt ihr Schuld, ihren Gemahl vergiftet zu haben, u. St. Simon behauptet auch, daß sie die Gemahlin Karls II., Königs von Spanien, auf dieselbe Weise ermordet hätte. Sie st. 1708 in Brüssel, von aller Welt, selbst ihrem Sohne, dem Prinzen Eugen v. Savoyen, verlassen. *(Js.)*

Sŏja, **1)** (S. *Mönch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Fabaceae *Rchnb.*, 17. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. hispida *Mönch.* (Dolichos S. *L.*, **S-bohne, S-faselbohne)**, 1jährige Pflanze in OIndien u. Japan, mit dünnem, hin u. hergebognem 1—4 F. hohem, wie die 3zähligen Blätter rauchhaarigem Stengel, kleinen, violetten u. weißen Blüthen, sehr steifborstigen, 2 Z. langen, meist 2samigen Hülsen. **2)** Die aus den mit etwas Waizen gekochten, gelben, glatten, mehr als erbsengroßen, bohnenförmigen Samen dieser Pflanze bereitete, wohlschmeckende Brühe, die dann getrocknet in Stücken geschnitten u. mit Salzwasser der Sonnenhitze ausgesetzt, gährt, ferner in Säcke gethan u. dann ausgepreßt in ganz Indien als Zuthat zu andern Speisen häufig genossen wird u. auch als Leckerei nach Europa kommt. Gute S. ist dunkelbraun, weder zu süß noch zu sauer u. von guter Consistenz.

Sŏje, wollnes Zeug, besser als Rasch, indem es auf der rechten Seite glätter ist.

Sojŏten (Sojēten), Volksstamm, s. Samojeden i u. Sibirien (Geogr.) s.

Sojūti, s. Arabische Literatur ss. s.

Sok, 1) (S-gebirge), s. u. Gemeingebirge; **2)** Fluß, s. u. Simbirsk 1).

Sokāl, Stadt, s. u. Zolkiew.

Sokānaa (a. Geogr.), Fluß in Hyrkanien, j. Abi Atreck.

Sokkapŏēra, Land, so v. w. Sukapura, s. u. Scheribon.

Sŏkko, Stadt, s. Zahnküste s.

Sokkolāner, s. Franziscaner s.

Sŏkkosprache, s. u. Afrikanische Sprachen s F).

Sŏkkum, Land, so v. w. Sikkim.

Sŏko, Reich, s. Goldküste.

Sokŏlka, 1) Kreis der russ. Statthaltersch. Bialystock; **2)** Hauptst. hier, in der Nähe eines kleinen Sees, 2400 Ew.; **3)** Fluß in diesem Kreise, fällt in die Supraśl.

Sokŏlli (Sokolwich), Großwesir unter Solyman dem Prächtigen, begleitete diesen zur Belagrung von Szigeth, war dann Großwesir unter Selim II. u. Murad III.; st. 1579; s. Türken (Gesch.) ss—ss.

Sokolnĭcki (spr. -nitzki, Michael), geb. 1760 im Palatinat Poznanien, trat als Cadet in die poln. Armee, dann 1780 ins Geniecorps, wurde 1787 Hauptmann, dann Oberstlieutenant, machte den Feldzug von 1792 mit, trat 1794 auf die Seite Kosciuskos u. errichtete ein Regt. Jäger auf seine Kosten, wurde aber später gefangen u. nach Petersburg gebracht, von wo er nach 3 Jahren entkam u. zu Paris unter die poln. Legion des Generals Kniaziewicz trat; er führte sodann diese Abtheilung der Legion zu Dombrowski nach Italien. 1806 nach der Schlacht von Jena ging er nach Polen zurück, focht 1809 gegen die Oestreicher, ward 1810 Divisionsgeneral, begleitete Napoleon auf den Feldzügen 1812—14, befehligte die Schüler der polytechn. Schule auf dem Montmartre u. führte die Reste der poln. Armee nach Polen zurück. Hier st. er 1823 an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde bei einer Musterung. *(Pr.)*

Sŏkoloff (Peter Iwanowitsch), geb. 1766 zu Moskau; 1786 Lehrer bei dem akad. Gymnasium zu Petersburg, 1802 beständiger Secretär der Akademie; st. 1835 zu Petersburg als Staatsrath. Schr.: Anfangsgründe der russ. Sprache, 1788, 5. A. 1810; Russ. Grammatik, 1809; gab heraus: Die Biene, 1805; übers. Ovids Metamorphosen; er nahm auch großen Theil an der Abfassung des von der Akademie herausgeg. russ. Lexikon u. Grammatik. *(Lb.)*

Sŏkoloi Gŏri, Gebirg, s. u. Wolgagebirg. **Sŏkolow**, Stadt, s. u. Siedlec. **Sokŏra**, Gebirg in der Gespanschaft Raab.

Sŏkrates, **1)** Sohn des Bildhauers Sophroniskos u. der Hebamme Phänarete, ein

ein Athenienser, aus dem Demos Alopeke, geb. 469, Anfangs selbst Bildhauer. [2] Das geringe väterl. Vermögen verlor er durch seinen Vormund u. er mußte die Kunst so lange als Broderwerb forttreiben, bis er mit einigen vornehmen Athenern (bes. Kriton) bekannt wurde, die ihm die Mittel anboten, sich dem Studium der Philosophie zu widmen. [3] Seine Lehrer waren Damon, Anaxagoras, Archelaos, Prodikos, Euenos u. A. Die feinre Bildung erhielt er im Umgang mit liebenswürdigen Frauen, z. B. der Aspasia, Diotima etc. [4] Im peloponnes. Kriege kämpfte er tapfer bei Delion, Amphipolis u. Potidäa, wo er seinen Schülern Alkibiades u. Xenophon das Leben rettete. Er war auch Mitglied des Raths der 500, u. widersetzte sich, obgleich erfolglos, dem ungerechten Ausspruch, daß mehrere der besten Anführer hingerichtet werden sollten, weil sie, durch einen Sturm verhindert, die im Kampf gebliebnen Krieger nicht bestattet hatten. Seitdem versammelte er eine Menge, bes. junger Leute um sich u. belehrte sie gesprächsweise über die Angelegenheiten des Lebens, suchte ihre Begriffe von demselben zu berichtigen u. ihren Willen zum Guten hinzuleiten. [5] Sein weit verbreiteter Ruhm reizte den Neid der Sophisten, deren Lehren u. Ansichten er widerstrebte, wie auch den Unwillen der damaligen Gewalthaber, der 30 Tyrannen, die ihm sogar den fernern Umgang mit jungen Leuten verboten. [6] Feinde aller Art traten nun gegen ihn auf, unter ihnen Anytos u. Lykon, 2 Demagogen, u. Melitos, ein schlechter Dichter. Auch der Komiker Aristophanes machte den S. auf dem Theater lächerlich, bes. in seinen Wolken. [7] S., der die Komödie nicht liebte, sondern in der Regel blos die Trauerspiele, bes. die des Euripides, besuchte, ging doch damals in das Theater u. wartete stehend, damit ihn Alle sehen konnten, das Spiel ab. Die Athener beklatschten den Dichter u. erkannten ihm den Preis zu. [8] Nun trat Melitos, von Anytos unterstützt, mit einer Klage vor der Heliäa gegen S. auf, worin ihm Verachtung der Staatsreligion, Einführung neuer Götter u. die Verderbung der Jugend durch gefährl. Grundsätze Schuld gegeben wurde. Hiergegen vertheidigten ihn erst seine Schüler Platon u. Xenophon, dieser in der Apologie u. in den Memorabilien des S., jener in der Apologie u. dem Gespräch Euthyphron. [9] Er selbst hielt es unter seiner Würde, um Gnade zu bitten; seiner Unschuld sich bewußt sprach er kurz u. kräftig aus, daß 30 Jahre lang es sein einziges Streben gewesen sei, seine Mitbürger besser u. glücklicher zu machen u. dazu habe er sich von der Gottheit berufen gefühlt, deren Urtheil er höher achte, als das aller Athener. [10] Nun wurde das Schuldig u. mit einem Uebergewicht von 3 Stimmen das Todesurtheil über ihn ausgesprochen. Unmittelbar nach dem Gericht wurde aber die heilige Fahrt wegen der Rettung des Theseus nach Delos unternommen u. in dieser Zeit, bis das Schiff zurückgekehrt war, durfte kein Athener hingerichtet werden; daher blieb S. noch 30 Tage im Gefängniß sitzen, während welcher Zeit er Gelegenheit fand sich mit seiner Gattin, seinen Kindern, Schülern u. Freunden zu unterhalten. [11] Sein letztes Gespräch war über die Unsterblichkeit der Seele (erhalten in Platons Phädon). Keine Appellation od. Vertheidigungsrede, wie sie Lysias halten zu wollen sich erbot, kein Anerbieten zur Unterstützung einer Flucht, wozu Kriton den Antrag gemacht, nahm er an; er trank ruhig den Giftbecher, der ihm mit Sonnenuntergang gereicht wurde u. verschied bald, 400, n. And. 399 v. Chr. Vgl. Lamartine, Tod des S., Par. 1823 (italien. von F. Vicino, 1826). [12] Bald aber bereuten die Athener, was sie an S. gethan, u. vernichteten das Urtheil, verdammten den Melitos zum Tod u. die übrigen Ankläger zum Exil, u. ließen seine von Lysippos gegoßne eherne Bildsäule öffentlich aufstellen (G. Adam, De statua Socratis, Lpz. 1745, 4.). [13] S. hatte 2 Weiber, mit der ersten, Myrto, zeugte er den Lamprokles, mit der andern, der übel berüchtigten, aber von ihm selbst als wackre Hausfrau u. gute Mutter geachteten Xanthippe, den Sophroniskos u. Menexenos. Sein Haushalt war einfach; bei fremden Gastmahlen konnte er sich auch dem Luxus hingeben. [14] Er trug kein Unterkleid, auch sein Oberkleid war schlecht; gewöhnlich ging er barfuß, u. Sohlen band er nur bei besondern Gelegenheiten unter. Uebrigens war er ein breitschultriger, starker Mann, hatte eine aufgestülpte Nase, einen dicklippigen Mund, stiere Augen u. über buschigen Brauen eine hochgewölbte Stirn; über sein häßliches Aeußere scherzte er selbst oft. [15] Schriften hinterließ S. nicht; die noch unter seinem Namen vorhandnen Briefe sind unecht (bes. durch Bentley dargethan gegen Leo Allatius) herausgeg. mit denen des Antisthenes u. a. Sokratiker von L. Allatius, Paris 1637, dazu G. Olearius, Exercitatio adversum Leonem Allatium de scriptis Socratis, Lpz. 1696, 4. (wo noch 2 Briefe beigefügt sind) u. J. C. Orelli, Collectio epistolarum graecarum, ebd. 1815, deren 1. Theil die Briefe des S. u. der Sokratiker enthält. S. soll auch Dichter gewesen sein; wenigstens brachte er die äsopischen Fabeln in metr. Gewand u. schrieb im Gefängniß ein Proömion zu einem Lobgesang auf Apollon, dessen Anfang noch bei Diogenes Laertios erhalten ist. [16] Ein. haben ihm alle Weisheit abgesprochen u. in ihm nur einen trotzigen u. hochmüthigen Mann, einen Schwätzer, einen Grillenfänger, Possenreißer, Hypochondristen, Päderasten (weshalb man diese in Griechenland so häufige Ausartung des Geschlechtstriebs sogar **Sokratische Liebe** genannt hat), treulosen Gatten u. Hausvater,

einen

einen schlechten Bürger, sogar einen Majestätsverbrecher u. Selbstmörder, finden wollten. [17] Die **Sokrātische Philosophīē**, die wir aus den Schriften seiner Schüler, bes. Xenophon u. Plato, kennen lernen (wiewohl der Letztre den Meister oft etwas idealisirt), trägt das Gepräge der höchsten Popularität; an eine systemat. Gestaltung seiner Ansichten dachte er nicht. Sein Sinn war nur auf das rein Praktische gerichtet, selbst in Künsten u. Wissenschaften empfahl er nur das für das Leben Nützliche u. Brauchbare. Daher wurde auch von ihm gesagt, er habe die Philosophie von dem Himmel auf die Erde gebracht u. in die Häuser der Leute eingeführt, u. das Orakel zu Delphi hatte ihn für den weisesten aller Menschen erklärt. [18] Er verwarf alle Speculationen über die Entstehung des Universums, theils als zwecklos, theils als auf das Unerkennbare gerichtet, da die Erfahrung auf das Feld des Erkennbaren eingeschränkt sei. Der Anfang aller Weisheit war ihm Selbsterkenntniß. [19] Der Inhalt der sokrat. Philosophie sind faßliche u. einleuchtende moral. Lehren, geschöpft aus aufmerksamen Reflexionen über das sittl. Bewußtsein u. gerichtet auf die Erkenntniß der menschl. Bestimmung. Die Bestimmung des Menschen war ihm nach der durch die moral. Gesinnung hergestellten Verbindung zwischen der sinnlichen u. geistigen Natur, Sittlichkeit u. Glückseligkeit. [20] Der Geist der sokrat. Philosophie ist also eine moral. Glückseligkeitslehre. Sittlichkeit, im objectiven Sinn, faßte S. unter dem Charakter des vernünftig Besten auf; was im Denken u. Handeln der Vernunft angemessen war, war ihm sittlich-gut (καλὸν κἀγαθόν). Als wichtige Bestandtheile dieser Sittlichkeit galten ihm bes. Wohlthätigkeit u. gemeinnützige Wirksamkeit. Die Erkenntniß dieser Sittlichkeit, die Einsicht in das das Heil vernünftiger Wesen Fördernde u. eine dieser Erkenntniß entsprechende Handlungsweise ist die Weisheit (Tugend im Allgemeinen). Deshalb sah S. die Erkenntniß als die Hauptsache in der Tugend an. [21] Weil aber die Tugend aus richtiger Erkenntniß des Guten hervorgehe, so könne sie gelehrt u. durch Uebung erworben werden, vom Ursprung aber sei sie etwas Natürliches, ein göttl. Geschenk. Verschiedne Aeußerungen der Weisheit wären Gottesfurcht, Tapferkeit, Enthaltsamkeit u. Gerechtigkeit (Cardinaltugenden); frei sei nur der Weise; der Thor, der unter der Herrschaft der Leidenschaften stehe, sei Sklav. [22] Glückseligkeit bestand ihm in Erfüllung der Pflicht u. im Rechtthun, in der Freiheit u. Unabhängigkeit von Begierden, u. das höchste Gesetz alles menschl. Strebens sollte sein: Handle sittlich gut, so bist du glückselig. Zur moral. Glückseligkeit rechnete S. noch Selbstzufriedenheit u. Selbstachtung, Beifall u. Liebe aller guten Menschen, das Wohlgefallen des heiligen Regierers der Welt u. die Hoffnung auf seinen Beistand in den Begegnissen des Lebens. [23] Mit seinen sittlichen Gedanken stand in genauer Verbindung sein relig. Glaube; sein Hauptstreben war demnach auch den gesunknen Glauben an das Göttliche wieder zu heben. Dazu bediente er sich einer faßlichen, auf das Herz wirksamen teleolog. Betrachtung der Welt. Alles hat in der Welt, so lehrte er, einen Zweck u. Nutzen; zur Erreichung des Zwecks ist Alles auf das Vollkommenste eingerichtet. Der Entzweck von Allem ist Glückseligkeit u. Vervollkommnung der vernünftigen Wesen. Diese weise Zweckverbindung muß von einem höchst weisen Verstande (Geist) herrühren, welcher die Gottheit ist; aus ihr sind die Seelen der Menschen Ausflüsse, dies beurkunden die Vorzüge vor allen andern Geschöpfen; da die Gottheit sich in der Welt durch die höchst weise Zweckthätigkeit äußert, so soll auch der Mensch durch das Wirken für vernünftige Zwecke möglichst vollkommen zu werden streben. [24] Darum ließ er von der Gottheit dem Menschen die Vernunft u. mit ihr die sittl. Gesetze geben, denen er die bürgerlichen, von Menschen gegebnen, entgegensetzte; diese erheischten die Erfüllung an sich, da sie zur Wohlfahrt jedes Einzelnen unentbehrlich wären; jene, weil sie von der Gottheit stammten. Ihren Willen verkünde die Gottheit den Menschen theils durch die Einrichtung u. den Lauf der Natur, theils durch Orakel, theils durch die Vernunft, theils endlich durch die unmittelbare Einwirkung auf das Gemüth. [25] Eine solche göttl. Einwirkung behauptete wenigstens S. von sich selbst in dem vielfach mißgedeuteten **Sokrātischen Dämon od. Gēnius**. Dieser Genius, über den S. selbst nie genaue Erklärungen gab u. behauptete, er wisse selbst nicht, was er davon halten sollte, u. worüber Ein. deshalb die Vermuthung aufstellten, als sei es ein bloßer Vorwand gewesen, um sich bei seinen Schülern u. Freunden Ansehn zu geben, damit sie folgsamer gegen seine Rathschläge, Ermahnungen u. Warnungen, als durch höhern Einfluß ihm gegeben, würden, war, nach den Aeußerungen des Xenophon u. Platon darüber, ein durch göttl. Geschenk ihm von Jugend beiwohnendes höhres Wesen, das sich in ihm als Stimme zu erkennen gab, wenn er selbst od. seine Freunde etwas thun wollten, was nicht heilsam war, indem dann jene Stimme abrieth, nie aber zu etwas anrieth. [26] Obgleich sich S. dem öffentl. Gottesdienst nicht entzog u. den Staatsgöttern Opfer brachte, so suchte er doch durch eine, in Liebe, Vertrauen, Dankbarkeit bestehende Gottesverehrung den äußern Cultus zu veredeln. [27] Allen Speculationen über das innre Wesen der Gottheit entsagend, schloß er sich blos an die Meinung des Anaxagoras an, welcher sie als ein immaterielles, geistiges, außerweltliches We-

Wesen darstellte. [28] Die Unsterblichkeit der Seele, der er auch Präexistenz zuschrieb, beruhte bei S. auf inniger Ueberzeugung, s. Unsterblichkeit 20, vgl. Seelenwanderung 11. [29] Die **Sokrätische Lēhrart (S-tische Methōde, Sokrātik)** bestand weniger darin, daß er Andre durch Vorträge belehrte, sondern durch Fragen die richtigen Begriffe u. Definitionen entlockte, so daß die Schüler selbst thätig hervorbrachten, was sie lernen sollten, od. wie sich S. ausdruckte, woran sie sich, als schon gekannte Dinge, wieder erinnern sollten; denn alles Lernen war ihm blose Erinnerung an Dinge, deren Kenntniß die Seele einst in ihrer Präexistenz gehabt hatte, die aber beim Eintreten in den menschl. Körper zurückgetreten waren. [30] Im Grunde war seine Methode die katechetische, die man auch die geistige Hebammenkunst (Mäeutik, **Sokrātische Kunst**) genannt hat, indem S. selbst sagte, er könne andern Geistern nur zum Hervorbringen behülflich sein. Er bediente sich dabei gewöhnlich der Induction, bei welcher er von bekannten Einzelnen ausging u. so viel Gleiches nach einander hinzubrachte, daß das ihnen gemeinsame Allgemeine daraus gefolgert werden konnte, u. der Analogie, wo er aus der Gleichheit in Mehreren auf die Gleichheit im Ganzen schließen ließ. [31] Während er sich dieser Unterrichtsmethode bei denen bediente, die von ihm belehrt sein wollten, so hatte er an der Ironie (**Sokrātische Ironīē**) eine Waffe gegen solche, die als naseweise Klüglinge u. eingebildete Allwisser nicht Belehrung bei ihm suchten u. die er beschämen od. wenigstens zum stillen Bekenntniß ihrer Unwissenheit nöthigen wollte; er stellte sich dann als unwissend u. setzte sie durch die scheinbare Naivetät seiner Fragen u. durch die verdeckt spitzfindige Art, wie er aus ihren Antworten Fragen zu entlehnen wußte, in die Nothwendigkeit sich entweder in offenbare Ungereimtheiten zu verwickeln, od. ihre ersten Behauptungen wieder zurückzunehmen. [32] Die Verdienste des S. um die Philosophie lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen: durch seine Methode, alle Wahrheiten aus dem Gemüth zu entwickeln, führte er zu der Entdeckung, daß der Grund aller wissenschaftl. Erkenntniß in dem Menschen selbst zu suchen ist; weil er ferner seine Forschungen auf die sittl. Natur des Menschen richtete, so wurde die Moral zum Hauptgegenstand der Philosophie; endlich wurde durch die innige Verbindung der Theologie u. Moral zuerst der Begriff einer wahren Religion gegeben. Dazu muß man noch rechnen, daß S. nicht nur die Idee, sondern auch das Muster einer populären Philosophie u. der Philosophie seiner Landsleute selbst die schöne Eigenthümlichkeit gab, außer für die Bildung der Wissenschaften auch für eine allgemeinere zur Humanität zu sorgen. [33] Die Schüler des S., welche nicht blos zu ihrer allgem. Bildung mit ihm umgegangen waren u. nachher Staatsmänner, Redner rc. wurden, sondern als Philosophen sich ausbildeten (**S-tische Schūle, Sokrātiker**), waren von sehr verschiedner Art u. Ansicht. [34] Es ist aber zu unterscheiden: **a)** eine S-tische Schule in engerem (eigentlichem) Sinn (treue Sokratiker), welche bei dem stehen blieben, was sie von S. gehört hatten, es schriftlich aufzeichneten u. verbreiteten, dahin gehören Aeschines, Kebes, Simmias, Simon, Xenophon rc., welcher Letztere bes. die beste Quelle zur Kenntniß der Sokrat. Philosophie ist; u. **b)** eine Sokratische Schule in weiterem Sinn, die mehr od. weniger von ihm abwichen u. nur in den Principien treu blieben; diese zerfielen wieder in mehrere Schulen, **aa)** die megarische von Euklides, **bb)** die kyrenaische von Aristippos, **cc)** die kynische von Antisthenes, **dd)** die elische von Phädon u. **ee)** die akademische von Platon gestiftete. Mit Unrecht haben Ein. auch die von Aristoteles gestiftete peripatetische mit hierher gerechnet, die doch erst aus der akademischen hervorging; [35] **c)** haben sich endlich in spätrer Zeit auch noch solche den Namen Sokratiker beigelegt, welche in ziemlich entfernter Verwandtschaft mit S. standen, vielleicht blos um sich Ansehen dadurch zu geben, so die pyrrhonische Secte (vermuthlich veranlaßt durch den mißverstandnen Ausspruch des S., er wisse weiter nichts, als eben, daß er nichts wisse), ja selbst die Epikuräer u. Stoiker. [36] Vgl. F. Charpentier, La vie de Socrate, Amsterd. 1690, 12. (3. Ausg.), deutsch von Chr. Thomasius, Halle 1693 u. 1720; G. Cooper, Life of S., Lond. 1749 u. 1711, franz. 1751, 12.; von Heller, Frankf. a. M. 1789, 2 Thle.; Brumbey, Lemgo 1800; Wiggers, Rostock 1807 (2. Ausg. Neu-Strelitz 1811); F. Delbrück, Köln 1819, 12. Ueber die Philosophie des S. ist bes. D. Boethius, Upsala 1788, 4.; Garnier im 32. Theil der Mémoires de l'académie des inscriptions (deutsch in Hißmanns Magazin, 3. Bd.); G. W. Paulus, De philosophia morali Socratis, Halle 1714, 4.; E. Edward, Socratic system of moral, Oxford 1773; J. W. Feuerlin, De jure naturae Socratis, Altdorf 1719, 4.; L. G. Mylius, De Socratis theologia, Jena 1713, 4.; Schleiermacher, Ueber den Werth des S. als Philosoph, in der Denkschr. der berliner Akademie der Wissenschaften, 1814—15 u. v. a. Lossius, De arte obstetricia s. de institutione Socratis, Erfurt 1785, 4.; Sievers, Methodus socratica, Schleswig 1810; Gräffe, Sokratik, Salzb. 1773 (2. Ausg. Würzb. 1810). **2)** Feldherr bei Alexander d. Gr., in der Folge Statthalter in Kilikien. **3)** S. Chrestos, im 1. Jahrh. v. Chr. König von Bithynien, s. d. (Gesch.). **4)** **S. Scholasticus**, geb. um 380 n. Chr. zu Constan-

stantinopel, Schüler der Rhetoren Ammonios u. Helladios u. Anfangs Rechtsgelehrter. Er schr. die Gesch. der christl. Kirche von 306—439 in 7 Büchern u. benutzte dazu fleißig Urkunden, Briefe, kaiserliche Edicte, bischöfl. Schreiben, Glaubensbekenntnisse; 1. Ausg. mit Eusebios, Sozomenos rc. von R. Stephanus, Par. 1544, Fol.; mit Sozomenos von F. Reading, Cambridge 1720, Fol.; von Valesius zugleich mit seinem Leben, Paris 1668, Fol. (nachgedruckt Mainz 1677, Fol.). Uebrigens vgl. Sozomenos. *(Lb.)*

Sokratesinsel (a. Geogr.), Insel im arab. Meerbusen, j. Firan, mit Perlenfischerei.

Sokrātides, so v. w. Sosikrates.

Sokrātik, Sokrātiker, Sokrātische Ironīē, S. Līēbe, S. Lēhrart, S. Methōde, S. Philosophīē, S-r Dāmon (S-r Gēnius), s. u. Sokrates u. Katechetik r.

Sokratīsmus (Philos.), **1)** so v. w. Sokratische Philosophie u. **2)** so v. w. Sokratische Lehrart, s. u. Sokrates.

Sol (lat.), **1)** s. Sonne; **2)** Sonnengott, s. Helios; **3)** Sohn Hyperions u. der Basileia (s. d.); **4)** (nord. Myth.), u. Ein. Asin, die Sonne; schien, als bei der Weltentstehung Burs Söhne die Himmelsbögen aufrichteten, von Süden auf des Saales Steine. Ihre rechte Hand um die Himmelsrosse od. das Himmelsroßthor geworfen, wußte sie nicht, wo sie ihre Wohnung hatte, bis die Götter ihren Lauf zur Berechnung der Tageszeiten u. des Jahrs bestimmten. Der vor der S. stehende Schild heißt Svalin, ohne den Felsen verbrennen u. Meere austrocknen würden. Bei Ragnaraukr verliert S. ihre Wärme, u. wird am Ende der Welt schwarz. Doch hat sie, ehe der Wolf Fenrir sie verdirbt, eine Tochter geboren, die nach Erneurung der Mutter Bahn geht. Die S. verehrte man, indem man sich vor ihr beugte, doch galt die Verehrung mehr dem, der sie geschaffen. **5)** S., die Wagenlenkerin der Obigen, u. Ein. Asin, Tochter Mundilfaris, Schwester Manis, so hold u. schön, daß sie von ihrem Vater S. genannt wurde, ward von den über diesen Stolz erzürnten Göttern an den Himmel gesetzt u. zur Lenkerin der Rosse Alsvidur u. Arvakur gemacht, die den Sonnenwagen zogen, den die Götter zur Erleuchtung der Welt aus Muspellheims Funken geschaffen. Jedem der Rosse setzten die Götter unter die Lunge einen Windbalg (Isarnkol, d. i. Morgenlüftchen), um sie abzukühlen. S. fährt hurtig aus Furcht vor dem Wolfe Skaull, der ihr bis zum Meere folgt (Abendstern). Vor ihr geht Hati. *(R. Z. u. Wh.)*

Sol, 1) (Alchem.), so v. w. Gold; **2)** (Mus.), s. u. Solmisation; **3)** Münze, so v. w. Sou.

Sol (nord. Lit.), Name der Rune S.

Sōla (lat., nämlich **S. fīde**, durch den [Glauben] allein), so bezeichnete man in den ersten Jahrhunderten der luther. Kirche die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Joachim II., Kurfürst von Brandenburg, befahl den 1540 nach Worms zum Religionsgespräch abgehenden Gesandten, ohne das Wörtlein S. nicht wieder zurückzukehren, u. 1844 gab Fr. Strauß in Berlin eine Sammlung Predigten über die Rechtfertigung durch den Glauben unter diesem Titel heraus. *(Lb.)*

Sōla, Insel, s. u. Tonga u.

Solāēus (Anat.), so v. w. Soleus.

Sōlaks, s. u. Janitscharen u.

Solānder, Kästchen in Buchform zu Aufbewahrung kleiner Schriften.

Solānder (Daniel), geb. im Stift Nordland in Schweden 1736; reiste über Lappland, Archangel nach Petersburg, dann nach England, wo er eben zum Besuch am Bord eines Kriegsschiffs war, als dasselbe unmittelbar nach den canar. Inseln segeln mußte, machte diese Reise mit, unterrichtete die Midshipmans in der Naturgeschichte, u. ward nach seiner Rückkehr beim brit. Museum angestellt. 1768—71 machte er Cooks erste Reise mit, zurückgekehrt wurde er Unterbibliothekar am Museum; st. 1781. Er schr.: Beschreibung der in Hampshire gefundnen u. von Gustav Brander dem brit. Museum geschenkten Versteinerungen. *(Pr.)*

Solānder, 1) Insel, s. u. Neu-Seeland u.; **2)** Vorgebirg, s. u. Botanybai.

Sōlandgans, so v. w. Bassaner Pelecan.

Solāndra (S. *Schwartz*), nach Solander ben. Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Nachtschatten, Solaneae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. grandiflora, mit großen weißen wohlriechenden Blumen, baumartig, obgleich auf andern alten Baumstämmen u. in Felsenritzen vegetirend, in Jamaika; S. nitida, baumartig, mit glänzenden Blättern, gelblich weißen, ungefähr 6 Z. langen Blumen, in OIndien; S. scandens, kletternd mit wurzelnden Aesten, in SAmerika; S. guttata, in Mexico, oppositifolia, in Ceylon. *(Su.)*

Solānene (S. *Juss.*), s. Solaneen, vgl. Nachtschatten *Rchnb.* a.

Solanēen, nach Sprengel 45. (48.) nat. Pflanzenfamilie: kraut-, strauch- u. baumartige Gewächse, mit einblättrigen, meist regelmäßigen, 5spaltigen, am Saume gefalteten, untern, an der Basis 5 Staubfäden tragenden Corollen, einfachem Pistill, meist 2fächrigen Kapseln od. Beeren, deren in der Mitte verdickte Scheidewand entweder selbst den Mutterkuchen bildet, od. mit diesem durch Fortsätze zusammenhängt; gebognen od. schneckenförmig gewundner Embryo im Eiweißkörper, größtentheils durch nauseosen Geruch u. narkotische, narkotischscharfe, od. scharfe Säfte ausgezeichnet. Gattungen: **a)** mit beerenartigen Früch-

Früchten: Solanum, Aquartia, Lycopersicum, Capsicum, Physalis, Atropa, Mandragora, Lycium, Cestrum, Solandra u. m.; **b)** mit Kapseln: Nicotiana, Datura, Hyoscyamus, Verbascum u. m. *(Su.)*

Solanin (Solänium), von Desfosses in mehrern Arten der Gattung Solanum, namentlich in S. tuberosum, dulcamara, nigrum entdecktes u. durch Ausziehen des graulichen Niederschlags, der sich in dem Safte der reifen Beeren des letztern befindet, bei zugesetztem Ammoniak bildet, mittelst kochendem starken Weingeiste u. Verdampfen dargestelltes Alkaloid. Nach Otto werden die zerkleinerten weißen Keime der, im Keller ausgewachsenen Kartoffeln, mit schwefelsäurehaltigem Wasser ausgezogen, der Auszug mit Bleizucker versetzt, filtrirt, das Filtrat mit überschüssiger Kalkmilch vermischt, der Niederschlag gewaschen, mit 80proc. Weingeist ausgezogen, verdampft, wiederholt gelöst, filtrirt u. verdampft, im reinen Zustand weiß, pulverig, ohne Geruch, von gering bittrem, Ekel erregendem Geschmack, beim Verschlucken einiger Atome im Halse einen starken Reiz verursachend; in Wasser u. Aether schwer, in Oliven- u. Terpenthinöl gar nicht, in Alkohol leicht löslich, welche Lösung, wenn sie heiß bereitet wurde u. gesättigt war, beim Erkalten zu einer, aus blendend weißen, perlmutterglänzenden, durchsichtigen platten, 4seitigen Prismen bestehenden Masse erstarrt. Es wirkt narkotisch giftig, bes. lähmend auf die hintern Extremitäten, aber nicht erweiternd auf die Pupille. Löst sich in Wasser u. Weingeist, wirkt sehr schwach alkalisch, zeigt zu Säuren geringe Verwandschaft, u. neutralisirt sie schwierig, bildet mit ihnen meist nicht krystallisirende Salze, doch effloreseirt das schwefelsaure beim Verdunsten; sie schmecken widerlich bitter u. anhaltend kratzend scharf, wirken narkotisch giftig, sind in Wasser u. Weingeist leicht löslich. Das aus Bittersüß bereitete S. scheint verschieden zu sein. *(Su.)*

Solänkhi, Dynastie in Guzurate, s. *b.* 8).

Sōlano, *ein* dem Sirocco ähnl. Südwestwind, s. u. Wind.

Solanocrīnites *Goldfuss.* Fossile Gattung der Seelinien, welche gewissermaßen den Uebergang zu den Seesternen bildet. Arten: im württemberg. u. baireuth. Jurakalke.

Solänum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Solaneen, Ordn. mit Beeren *Spr.*, Nachtschatten, Solaneae *Reichenb.*, Schlatten *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. dulcamara, s. Bittersüß; S. nigrum (Nachtschatten), jährige, durch ganz Europa auf Schutthaufen, in Gärten als Unkraut häufige Pflanze, mit unbewehrtem, krautartigem, glattem Stengel, eiförmig eckigen, spitzigen Blättern, weißen, doldentraubenständigen Blüthen, schwarzen, glänzenden, auch gelben, bei uns giftigen, in Rußland ohne Schaden zu genießenden Beeren, unangenehm, betäubend, moschusartig riechend; wird gegen Wassersucht, Wahnsinn, Amaurosis, auch äußerlich als zertheilendes Mittel bei Entzündung u. verhärteten Drüsen u. der Saft gegen Krebsschäden angewendet; S. foetidum, in Peru, sehr unangenehm riechend; S. verbascifolium, in WIndien, Cochinchina, Neuholland, mit weichhaarigen, unten weißlichen, eirunden, zugespitzten Blättern, gelben Beeren; S. mammosum *L.*, mit birnengroßen, gelben Früchten u. stachlichen Stengel, in WIndien, Solanin; S. sodomeum, in Sicilien u. Afrika, strauchartig, rankend, stachlich, giftige, mit blauen Blumen, erst weiß u. grünen, dann gelben Beeren. Die scharf bitterl. Wurzel wurde sonst als harntreibendes Mittel in Wassersuchten gebraucht. Soll das Strychnos manicos des Dioskorides sein; S. Pseudo-China St. Hil., kleiner Baum in Brasilien, mit blaßgelber u. röthlicher, fast glatter, geruchloser, nicht sehr bittrer Rinde, die man in Brasilien für sehr fieberwidrig hält, u. der China substituirt. Durch St. Hilaire wurde sie auch in Frankreich eingeführt; S. tuberosum, s. Kartoffel 1); S. Commersonii *Poer.* (Potates de Peru), der Kartoffel nahe verwandt, auch wie diese eßbare Knollen tragend, an den Ufern des la Plata, häufig auch in Peru, soll nach Lambert die Grundform unserer Kartoffel sein; S. Valenzuelae *Palacio*, wurde bei Bogota in Neugranada vom Pfarrer Don Eloi Valenzuela entdeckt, gedeiht in einer Höhe von 1600 Toisen, könnte also auch bei uns cultivirt werden, trägt eßbare, sehr wohlschmeckende Knollen. S. Anguini, mit stachlichem, strauchartigen Stengel, eiförmigen, buchtigen, unten filzigen Blättern, kleinen rothen, eßbaren Früchten, in Madagascar. S. laciniatum, mit glattem Stengel, halbgefiederten Blättern, großen, violetten, rispenständigen Blumen, in Neu-Seeland, so wie S. giganteum, mit stachligem, strauchartigem Stengel, lanzettförmigen, unten weißfilzigen Blättern, violetten Blumen, rothen Früchten, am Cap. S. igneum, südamerikan. Strauch mit weißen Blumen u. feuerrothen Stacheln. S. speudocapsicum, (Bouquetkirsche), strauchartig, unbewehrt, mit lanzettförmigen Blättern, rothen Kirschen ähnlichen Früchten, in Madera. S. tomentosum, mit herzförmigen, so wie der stachliche Stengel filzigen Blättern, blauen Blumen. S. aureum u. chrysophyllum, mit goldgelbrostfarbig filzigen windenden Stengeln u. Blättern, beide in Peru. S. coccineum, mit stachligem Stengel, filzigen, eiförmig-herzförmigen Blättern, scharlachrothen Früchten, in europ. Pflanzensammlungen, neben mehreren andern als Zierpflanzen cultivirt. Baumartig sind: S. annonaefolium, grandiflorum, arboreum obovatum, psychotrioides, speciosum, vo-

no-

nosum, brachyacanthum u. mehr. andre in SAmerika heim. Arten. Eßbare Früchte tragen: S. ovigerum (sonst S. Melongena, Eierpflanze), mit, einem Ei gleichenden, weißen, gelben, auch violetten, bei uns durchdringend bittern, in warmen Ländern theils roh, theils auf mancherlei Weise zubereitet verspeisten Früchten, in Asien, Afrika, Amerika. S. indicum, mit länglichen, goldgelben u. S. esculentum *Dun.* (insanum *L.*), mit großen eiförmigen Früchten, in Indien; S. muricatum, mit großen bunten, herabhängenden Früchten, in Peru; S. sanctum, mit eiförmigen, filzigen, buchtigen Blättern, strauchartigem, stachlichem Stengel, blaupurpurröthlichen Blumen, in Palästina u. Aegypten, wo die Früchte verspeist werden sollten. Da alle Arten dieser Gattung, wenigstens was das Kraut anbelangt, mehr od. minder giftige Eigenschaften besitzen, so ist der Genuß dieser Früchte wohl nicht ganz gefahrlos, wie auch schon die Kartoffel, bloß liegend u. grün werdend, leichte giftige Eigenschaften zeigt. *(Su.)*

Solapöör, District, s. u. Aurungabad.

Soläre gänglion (S-geflecht), Sonnengeflecht, s. Gangliennerven 2, n.

Solāres flōres, 1) Blumen, die sich zu einer bestimmten Tagesstunde öffnen u. schließen; **2)** Blumen, die nur am Tage blühen.

Solāri (Andrea, **S. del Göbbo** genannt), Maler, aus der mailänder Schule, blühte um 1530; war Schüler des G. Ferrari, u. lieferte äußerst schätzenswerthe Werke, die das Studium Leonardos deutlich verrathen. Außer Italien hat nur die pariser Gallerie 2 bedeutende Bilder von ihm; eine Tochter der Herodias u. eine heilige Familie.

Solāris fāscia (Chir.), s. Sonnenbinde.

Solāris līnea, so v. w. Sonnenlinie. **S. plēxus,** Sonnengeflecht.

Solārisches Lēben, s. u. Leben 10.

Solarīten (Petr.), s. u. Solarium 2).

Solārium (lat.), **1)** Sonnenuhr; **2)** (Heliocaminus), Ort in den röm. Häusern, wo man sich im Winter zu ergehen pflegte, weil er an der südl. Seite u. so angelegt war, daß dort die Sonne auftraf; **3)** Steuer, welche man dafür zahlte, daß man auf Grund u. Boden der Commun ein Haus baute; unter Julianus aufgekommen. Die Diener zur Eintreibung des S. hießen **Solārii.**

Solārium, 1) (Bot.), s. Sonnenbart; **2)** so v. w. Perspectivschnecke, s. Kreiselschnecke 2. Versteinerungen von S. heißen **Solarīten.**

Solārlinie, s. u. Metoposkopie.

Sōlar-Liōth (altn. Lit.), s. unt. Edda 10.

Sōlawechsel, s. u. Wechsel.

Solbiārtr (nord. Myth.), Svipdagrs Vater, wird als der Frühling od. das Sonnenlicht gedeutet.

Sölbrig (Karl Friedrich), geb. 1773 in Leipzig, lernte die Bäckerei, trat aber später, zuerst in Prag, öffentlich als Declamator auf u. blieb lange Zeit ein Liebling des Publicums, ausgezeichnet im Recitiren kom. Gedichte; st. 1838 in großer Dürftigkeit zu Braunschweig. Schr.: Auswahl von Grübels Gedichten in nürnberg. Mundart, Magdeb. 1809; Auswahl beliebter Gedichte, ebd. 1810—16, 3 Bde.; Museum der Declamation, Lpz. 1813—15, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1817—21; Taschenbuch für Freunde der Declamation, ebd. 1813, 14, 15 u. 17, 4 Jahrg., 2. Aufl., 1. Bändchen, ebd. 1816; Declamationsübungen für Knaben u. Mädchen, Jünglinge u. Jungfrauen, Magdeb. 1815, 3. Aufl. Zerbst 1822; Almanach der Parodien u. Travestien für 1816, Lpz. 1815, u. v. a. *(Md.)*

Sōlci (a. Geogr.), Hafenstadt an der SKüste Sardiniens, von den Carthagern angelegt; j. Palma di Solo.

Sold, s. Löhnung.

Soldanēlla (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Primulaceen, Cortuseae *Rchnb.*, Dratteln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. alpina (Alpenglöckchen), mit nierenförmigen, dicklichen, fast buchtigen Blättern, 4—6 Z. hohem Blüthenschaft, der meist 2 überhängende, violette, zierlich gefranzte Blüthen trägt; auf den östreich., salzburger u. schweizer Alpen. *(Su.)*

Soldāt, ein Mann, der als Theil eines Heers von dem Staat Sold empfängt, vgl. Kriegsheer.

Soldāt, 1) s. u. Callichthys; **2)** s. Kegelschnecke B) c); **3)** so v. w. Bernhardskrebs; **4)** Fisch, s. u. Klippfisch c).

Soldātengalgen, s. u. Todesstrafe 2.

Soldātengeld (S-steuer), 1) in manchen Gegenden, bes. ehemals, eine Abgabe der Unterthanen zu Unterhaltung der Soldaten; **2)** so v. w. Servicegeld.

Soldātenrecht, so v. w. Kriegsrecht 1); vgl. Kriegsgesetze.

Soldātenschule, s. u. Militärschule.

Soldātentabak, s. u. Nicotiana.

Soldātentestament, s. u. Testament.

Soldatēsque (v. ital.), **1)** die Soldaten als ein Ganzes betrachtet, also **2)** so v. w. Kriegsheer, u. **3)** so v. w. Truppen, Soldatenhaufen, doch mit dem Nebenbegriff des Uebermüthigen u. Eigenmächtigen; **4)** das Kriegswesen eines Staats.

Söldau, 1) (Soldäwka), s. unt. Wkra; **2)** (poln. Dzialdowo), Stadt im Kr. Neidenburg des preuß. Rgsbzks. Königsberg, an der S., Schloß, stahlhaltige Mineralquelle, Viehmärkte, 1860 Ew.

Soldevīlla (S. *Lagasc.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Spr.*, *Rchnb.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. setosa, in Spanien.

Soldīn, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 20¼ QM., 33,000 Ew.; **2)** Kreis-

Kreisstadt darin, an dem **Soldiner See** (fischreich, 1 Ml. lang, ¼ Ml. breit, mit 2 Inseln, Abfluß die Mietzel), Tuch- u. Leinwebereien, Bandfabrik, Fischerei, bes. von Muränen; 4400 Ew.

Soldīr, Zinnloth, s. u. Diamant r.

Sŏldo (nach dem lat. Solidus, s. d.), ital., meist kupferne Scheidemünze à 12 Denari; 20 Soldi = 1 Lira, nach welchem sich der Werth des S. bestimmt, s. d. geograph. Artikel der einzelnen ital. Staaten.

Soldūrii, Anzahl Lehnsleute der aquitan. Fürsten, die sich ihnen zur Begleitung auf Leben u. Tod angeschlossen hatten; so wie sie mit ihnen Gelage u. Feste feierten, so wichen sie in der Schlacht nie von ihrer Seite u. ließen sich auf demselben Platz niederhauen, wo ihr Fürst gefallen war; starb er in Friedenszeit, so ermordeten sie sich selbst. Vgl. **Blutbrüderschaften.**

Sŏle (franz.), Fisch, so v. w. Scholle.

Sŏle (spr. Sohl), Maß, so v. w. Talon.

Sŏle (Salzw.), s. Soole.

Sŏle (a. Geogr.), so v. w. Sale.

Sŏlea, 1) (lat.), Fußsohle; **2)** Sohle, Schuh, der den untern Theil des Fußes bedeckte, bei armen Leuten von Holz; die Verfertiger derselben hießen **Soleārii; 3)** Fußeisen für Pferde u. Maulthiere, die so befestigt waren, daß sie abgenommen werden konnten; **4)** in den Wasserleitungen Gräben u. Rinnen.

Sŏlea, 1) Fisch, s. Zunge. **2)** (S. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Veilchengewächse, Ionidieae *Rchnb.* **Arten:** S. Ipecacuanha, brevicaulis, parviflora, urticaefolia.

Sŏlec, Stadt an der Weichsel im Kr. Opatow des poln. Gouvern. Sandomir; starken Transitohandel, Schloß, Kloster; 1700 Ew.

Sŏledad, 1) Stadt, s. u. Magdalena; **2)** s. u. Falkland; **3)** Missionsort, s. u. Californien u.

Solēīl (spr. Solelj), Papiersorte, s. u. Papier u.

Solēīman, so v. w. Solyman.

Solēmya, s. u. Klaffmuschel 1) d).

Sŏlen (lat., Chir.), **1)** Kanal, Röhre; **2)** Hohlsonde; **3)** Beinbruchlade der ältern Chirurgen, von Form einer geöffneten Muschel.

Sŏlen, 1) s. Scheidenmuschel; **2)** (Petref.), s. Soleniten.

Solenāceae, s. Scheidenmuscheln.

Solenānthus (S. *Ledeb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Borragineae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art:** S. circinatus, in Sibirien.

Sŏlenau, Marktfl. im östreich. Viertel unter dem wiener Walde, am Piesting, Kupferhammer.

Sŏlendgans, so v. w. Bassaner Pelecan.

Sŏlenhofen, Dorf, so v. w. Solnhofen.

Solēnia (S. *Hoffm., Fries)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze *Spr.*, Hymenomycetes, Helvellaceae *Fries.* **Arten:** auf abgestorbnen Vegetabilien.

Solenīcola, bilden bei Latreille eine Familie der Rückenkiemen (Kl. der Ringelwürmer), den Nereiden ähnlich, wohnen aber in häutigen Röhren; dazu die Gatt.: Spio, s. u. Borstenwürmer, u. Triops.

Solenīsia (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Epacrideae *De C.* **Art:** S. elegans, in Neu-Holland.

Solenīten, 1) so v. w. Scheidenmuscheln; **2)** (Solenites), Versteinerungen aus der Muschelgatt. Solen (s. Scheidenmuscheln); kommen mehr nur in jüngern Gebirgsarten vor.

Solēnn (v. lat.), feierlich, festlich. Davon: **Solennisatiōn,** Feier, feierl. Begehung. **Solennisīren,** feiern, feierlich machen. **Solennităt,** Feierlichkeit, Festlichkeit, Gepränge.

Solenocārpus (S. *Wight., Arn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Terebinthaceae *W. et A.* **Art:** S. indica, Baum in OIndien.

Solenŏgyne (S. *Cass. et De C.)* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less. et Cass.* **Art:** S. bellidioides, in Neu-Holland.

Solenoīd, s. Elektromagnetismus r.

Solenospērmeae, s. Doldengewächse *Rchnb.* r.

Solenŏstomus, s. Röhrenmund.

Sŏlero, Marktfl., s. u. Alessandria.

Solēsmes (spr. Solähm), **1)** Marktflecken im Bzk. Cambray des franz. Depart. Norden; Seifensiedereien, 3500 Ew.; **2)** Dorf im Bzk. la Fleche des franz. Dep. Sarthe; Benedictinerabtei, 1010 gestiftet, 1833 wieder hergestellt; 300 Ew.

Solētum (a. Geogr.), Stadt in Calabrien, im 1. Jahrh. n. Chr. verwüstet, nachher wieder aufgebaut; j. Solito.

Soleūre (fr., spr. Solöhr), so v. w. Solothurn.

Sŏleus (Anat.), der eigentl. Wadenmuskel, s. u. Fußmuskeln u.

Solēyman, so v. w. Solyman.

Solfarīno, Marktfl., so v. w. Solferino.

Solfatāra, 1) Thal in der Prov. u. dem Königr. Neapel, unweit der Stadt Neapel (die alten Campi phlegraei), ist ungefähr 1000 F. breit, gegen 1250 F. lang, hat warmen, selbst heißen Boden, der an mehrern Stellen Rauch u. Dampf, oft bis zu einer Höhe von 30 Ellen auswirft. **2)** See im Kirchenstaate unweit Tivoli; setzt eine marmorartige, sehr fest werdende u. zu allerlei Bauwerk sehr nützl. Masse ab. Ueber ihm ist noch ein anderer See, dessen laues Wasser in jenen abläuft. Die Vegetation am Ufer ist sehr üppig; oft reißen sich mit erdiger Masse vermischte Gruppen von Conferven u. Flechten los u. schwimmen als Inseln im Teiche um-

umher. Uebrigens leben in u. auf diesem See viele Thiere, Gewürm, Insecten u. Vögel. *(Wr.)*

Solfēggio (ital., spr. -fedscho), ein Uebungsstück für den Gesang, aber ohne Text, statt dessen man alle Töne auf einen Vocal singen läßt od. mit den Vocalen wechselt, gewöhnlich mit Begleitung des Fortepiano. Man hat S. von allen Gattungen, welche sowohl dem Anfänger das Treffen der Intervalle, als auch schon vorgeschrittnen Schülern Geläufigkeit im verzierten Gesang lehren. Ausgezeichnete S-s sind von Rhigini, Crescentini, Danzi, Benelli, Weinlig u. Rungenhagen. Vgl. Solmisation. *(Ge.)*

Solferīno, Marktfl. in der lombard. Prov. Mantua, 1800 Ew.; ehedem Hauptort eines Fürstenthums, das 1773 an Oestreich kam.

Sölfi (ital.), Schwefelabdrücke von Gemmen.

Solgalitzkāja (Sölgalicz), 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Kostroma, etwas bergig, Flüsse: Suchona u. Kostroma, viel Morast u. Wald, wenig fruchtbar, bringt Salz. **2)** Hauptst. hier, an der Kostroma, Barkenbau, Kalkbrüche, Salzsiederei, Handel, 4500 Ew.

Sölger (Wilhelm Ferd.), geb. 1780 zu Schwedt, wurde 1803 an der Kriegs- u. Domänenkammer in Berlin angestellt, verließ 1806 seine Stelle u. lebte in Schwedt, wurde 1809 Docent zu Frankfurt a. M. u. bei der Verlegung der Universität kam S. nach Berlin, wo er philolog., antiquar. u. ästhet. Vorlesungen hielt u. 1819 st. Schr.: Erwin, 4 Gespräche über das Schöne, Berl. 1815; Philosoph. Gespräche, ebd. 1817. Uebersetzte den Sophokles, ebd. 1808, 2 Bde., n. A. 1824; Nachlaß u. Briefwechsel gaben Tieck u. Fr. v. Raumer, Lpz. 1826, 2 Bde., heraus. *(Lb.)*

Soli, Stadt auf Kypros, früher Aepeta, soll von ihrem König Philokypros den Namen S. erhalten haben, weil sich Solon eine Zeit dort aufhielt.

Sölia (a. Geogr.), Stadt im bätischen Spanien; j. Lucar la mayor.

Solicinium, Ort in Deutschland, am Rhein; j. Schwetzingen.

Solīd (v. lat.), **1)** fest, im Gegensatz vom Flüssigen; **2)** so v. w. gründlich, wahr, gültig; **3)** rechtschaffen in der Denkungsart; **4)** in Handelsverhältnissen reell, bes. zu Lösung von Schuldverbindlichkeiten fähig u. willig; **5)** einfarbig; **6)** natürlich, nicht zusammengesetzt; dah. **Solidität.**

Sōlidad, Hafen, s. u. Falkland.

Solidāgo (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less.*, *Da C.*, *Rchnb.*, Astern *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. virgaurea (Goldruthe), häufig in deutschen Bergwäldern mit aufrechtem, oben fast rispenartigem Stengel, traubenständigen, zahlreichen gelben Strahlenblumen, mehrfach variirend, sonst als Herba virgaureae s. consolidae sarracenica, officinell, jetzt obsolet; S. odora *Ait.*, auf trocknen Hügeln in NAmerika, wo das daselbst officinelle wohlriechende Kraut, Herba solidaginis odorae, häufig als Thee getrunken u. selbst nach China ausgeführt wird; S. leucodendron, baumartig mit weißen, in gleichhohe Endafterdolden gesammelten Blüthen, auf St. Helena; S. bicolor, mit weißen Strahlenblümchen, die in aufrechten Trauben stehen, so wie S. altissima, canadensis, flexicaulis, gigantea, mexicana, reflexa u. a. m. mit gelben Blüthenrispen gezierte, aus NAmerika; Zierpflanzen. *(Su.)*

Solidārisch, für etwas Ganzes, z. B. haften; ein **S-es Recht**, d. i. wenn von mehr. Gläubigern einer das Ganze verlangen kann; **S-e Verbindlichkeit**, wenn mehr. Schuldner vorhanden sind, von denen jeder für den ganzen Gegenstand der Verbindlichkeit haftet. Der Gläubiger hat die Wahl, welchen er belangen will; wenn aber einer der Schuldner vollständig zahlt od. erfüllt, werden die andern frei. Eine s-e Verbindlichkeit setzt eine ausdrückl. Verabredung voraus. Außerdem tritt jene von selbst ein: **a)** wenn mehr. Miteigenthümer eine Servitut versprechen; **b)** wenn mehr. Bürgen sich für dieselbe Schuld verhaftlich machen; **c)** bei Theilnehmern eines Gesellschaftsvertrags (Societät) gegenüber Dritten, wenn die Societät nicht auf einen vorübergehenden, zeitweiligen, sondern einen andauernden Zweck gerichtet ist. Vgl. noch Bürgschaft. *(Hrs.)*

Solidārpathologie (Solidīsmus), Krankheitstheorie, welche hauptsächlich auf die festen Theile, insbes. die Nerven, als Grundlagen der Krankheit, im Gegensatz der Humoralpathologie basirt ist; daher **S-patholog (Solidīst)**, welcher der S. anhängt.

Sōli dēo glōria (lat.), Gott allein die Ehre.

Solidität (v. lat.), s. unt. Solid.

Solidūngula, s. Einhufer.

Sōlidus, 1) fest, solid (s. d.); **2)** (Bot.), dicht; s. Knospe.

Sōlidus (lat.), **1) (S. āureus)**, Goldmünze seit Constantinus d. Gr., statt des frühern Aureus, auf ⅙ Unze (daher auch **S. sextulārius)** bestimmt, so daß 72 Stück von dem röm. Pfund geschlagen wurden u. der S. etwa 8 Thlr. Conv. galt. Da man auch Halbe (Semesses), Drittel (Trimesses) u. Viertel (Quadrantes) hatte, so hieß der neue S. (d. h. der ganze). **2) (S. argēnteus)**, im Mittelalter die Benennung für das damalige Currentgeld od. die stärkern Silbermünzen im Gegensatz der dünnen Blechpfennige. Diese **Sōlidi** kamen bes. unter den fränk. Königen auf, waren aber auch schon im 7. Jahrh. in Gebrauch. Die Deutschen nannten sie wegen des hellen Metallklangs Schillinge (s. d.). An-

Anfangs rechnete man 20 Solidi auf ein röm. Pfund; später nahmen sie an Werth sehr ab. Im 11. u. 12. Jahrh. waren sie nur von der Größe eines Groschens; im 14. Jahrh. gab es deren dreierlei: den **S. mājor,** welcher die Größe eines Groschens hatte; **S. mēdius,** der die Hälfte, u. **S. mīnor,** der das Viertel des S. major betrug; der letztre wog 3 Gran. Vgl. Kästner, De solidorum valore, Lpz. 1733, 4. **3) (S. Stephaniēnsis),** s. Stephansgroschen. *(Lb.)*

Sōlidus āngulus (lat. Math.), so v. w. Körperwinkel, s. Stereometrie.

Sōlignac (Jean Baptiste), geb. 1770, ward franz. gem. Soldat, aber bald Offizier u. zeichnete sich in Italien aus, ward Brigadegeneral, unterschlug jedoch Contributionsgelder, die er nach Paris bringen sollte u. ward deshalb entlassen. Er folgte jedoch der Armee 1807 nach Preußen, focht bei Eilau als gem. Soldat mit, zeichnete sich aus, erhielt von Napoleon Verzeihung u. Anstellung in gleichem Grade in Portugal, ward 1808 bei Vimeiro schwer verwundet u. 1809 Divisionsgeneral. Da er aber nicht das leistete, was Napoleon erwartete, ward er wieder inactiv. Im Jan. 1814 ward er Commandant von Lille, übergab diese Festung erst nach Napoleons Fall, erklärte sich 1815 für ihn, focht bei Waterloo u. bewog mit Napoleon zur 2. Abdankung. Bis zur Julirevolution 1830 inactiv, erhielt er 1831 das Commando in der Vendée, die er nicht beschwichtigen konnte u. eine zweideutige Rolle spielte, daher 1832 wieder inactiv wurde. Nun übertrug ihm der Kaiser von Brasilien den Oberbefehl über die in Porto von Don Miguel eingeschloßne portug. Armee, er konnte aber hier nichts ausrichten u. nahm im Juni 1833 seinen Abschied u. kehrte nach Frankreich zurück. *(Pr.)*

Sōligny (spr. -linji), Dorf im Bzk. Mortagne des franz. Dep. Orne, hat ein 1662 gestiftetes, in der Revolution aufgehobnes, 1815 wieder hergestelltes Trappistenkloster u. Collegium, 1000 Ew.

Solikāmsk, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Perm, an Wiätka grenzend, 644 □M., 60,000 Ew., Russen u. Wogulen; durch den **solikāmskischen Ūral** gebirgig, hat viel Wald u. Sumpf, guten Bergbau (Kupfer u. Eisen), reiche Salzquellen, mehr. Höhlen. Hier: **Krasnoi Selow,** Dorf, botan. Garten; **Troizkoi-Petrokamensk,** mit Eisenhütte, liefert jährl. 34,000 Ctr. Stabeisen. **2)** Hptstadt hier, an der Ussolka u. Kama, mehr. Kirchen u. Klöster, großes Getreidemagazin, Salzsiedereien (16 Pfannen); fertigt viel goldene, kupferne u. zinnerne Waaren, Seife ꝛc., treibt Handel, bes. mit Salz; 6000 Ew. *(Wr.)*

Solilōquium (lat.), so v. w. Monolog.

Sōliman, so v. w. Solyman.

Solimēne (Franz), geb. 1657 zu Nocera in Neapel, Maler, bildete sich vorzüglich nach Luca Giordano u. Pietro da Cortona. Seine Manier ist etwas hart, durch überkräftige, unklare Schattengebung. In Neapel wurde er hochgeehrt u. st. auf einem seiner Landgüter bei Portici 1747.

Sōlimoes (Geogr.), so v. w. Maranon.

Solinātes (a. Geogr.), italisches Volk in Umbrien; um das j. Sogliano.

Sōlingen, 1) Kreis des preuß. Rgbzks. Düsseldorf, 5¼ □M., 52,500 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Wipper, Seidenband-, Baumwollen-, Hornwaaren-, Kupfer- u. bes. berühmte Stahl- u. Eisenfabriken. Diese letztern beschäftigen in u. außerhalb der Stadt gegen 4000 Arbeiter u. 50 Fabrikverleger, u. theilen sich in 3 Hauptzweige, nämlich in die Schwert-, Messer- u. Scherenfabrikation. Jährlich werden 300,000 Schwert- u. Degenklingen, über 500,000 Dutzend Gabeln u. Messer u. 300,000 Dutzend Scheren, außerdem als Nebenartikel Ladestöcke, Bayonnette, Lanzen, Korkzieher, Hellebarden, Stiefelzieher, Lichtscheren, Sporen, Wagebalken, Zangen, Feuerstähle, chirurg. Instrumente geliefert u. durch die ganze Welt versendet; 5500 Ew. *(Ceh.)*

Solinglas, Tafelglas von besserer Art als das gewöhnliche böhmische, es wird häufig zu Spiegeln verwendet.

Solīnus, 1) (Caj. Jul.), röm. Schriftsteller, vermuthlich im 3. Jahrh. n. Chr.; schr.: Rerum memorabilium collectanea od. (wie er das Buch später bei einer Revision nannte) Polyhistor; es enthält meist geograph. Nachrichten u. Bemerkungen, die aus andern ältern Schriftstellern oft abgeschrieben sind; älteste Ausg., Vened. 1473, 4.; zuletzt von A. Göz, Lpz. 1777. **2)** Bischof von Köln, s. d. (Erzbisth.). *(Lb.)*

Solion (a. Geogr.), Städtchen in Akarnanien; gehörte den Korinthern; später den Palirensern.

Solīpeda, s. Einhufer.

Solīpsen (v. lat.), die nur an sich selbst denken, nur ihren eignen Vortheil im Auge haben; ein für die Jesuiten gebildeter Name; vgl. J. C. Scotti (Jechopfer), La monarchie des solipses, deutsch von Restaat 1645, 3. Aufl. Par. 1824. Dah. **Solipsīsmus,** so v. w. Egoismus.

Sōlis (Diaz de S.), s. u. Amerika.

Sōlis colūmna (a. Geogr.), Berg auf den Alpen, aus dem der Rhodanus kam. **S. fons** (Sonnenquelle), so v. w. Sonnenbrunnen. **S. insula** (Sonneninsel), s. Nosala. **S. mons,** Vorgebirge an der Westküste von Mauretania Tingitana; j. Cap Cantin. **S. ōppidum** (Sonnenstadt), so v. w. Heliopolis.

Sōlis y Ribadenēyra (Antonio de), geb. 1616 zu Placentia in Castilien von adeligen Eltern, studirte, widmete sich aber dem Theater u. wurde Calderons Freund u.

u. Nachahmer, verließ das Theater wieder, studirte zu Salamanca u. wurde beim Grafen von Oropesa, Vicekönig von Navarra, dann bei Philipp IV. Secretär, empfahl sich bei beiden durch Gelegenheitsstücke, wurde 1661 von der Regentin zum Historiographen beider Indien ernannt, ward 1667 Geistlicher u. Jesuit u. st. 1686 zu Madrid. Schr.: Varias Poesias sagradas y profanas, Madr. 1692, n. Aufl. 1716 u. 1732, 4.; Historia de la conquista de Mexico, ebd. 1684, Fol., 1685 2 Bde., 4., 1783 2 Bde. 4., 1798 5 Bde., 12., deutsch Kopenh. 1750, 2 Bde. *(Pr.)*

Solīstimum, S. tripūdium (röm. Ant.), s. u. Augurium ::.

Solitär (v. lat.), **1)** Einsiedler, ungeselliger Mensch; **2)** einzeln gefaßter Brillant; **3)** s. Grillenspiel; **4)** (Pomol.), so v. w. Mansuete.

Solitär, Sternbild am Südhimmel, zwischen der Jungfrau u. Waage.

Solitāria, s. u. Schifferinseln :, a).

Solitārii, Wiedertäufer, so v. w. Separati.

Solitārius (Bot.), einzeln stehend.

Solitaurīlia (röm. Ant.), so v. w. Suovetaurilia.

Solitūde (fr., spr. Solitühd), **1)** Einsamkeit, Einöde; **2)** württemberg. Lustschloß, s. u. Leonberg.

Sōlium, 1) Stuhl, Thron; **2)** bes. in Tempeln, worauf die Götterbilder postirt wurden; **3)** etwas, worein man sich setzt, so **S. balneāre,** Wanne, s. unt. Bad (Ant.) :; **4)** ein Bandwurm; **5)** bes. die Art: Taenia solium.

Solīva (*S. B.* et *P.*), Pflanzengatt. nach Salvator **Solīva,** span. Arzte u. Botaniker benannt, in ihren Arten zu Gymnostyles gezogen.

Solkāmsk, Kreis, so v. w. Solikamsk.

Sol-Kol-Agāssi (Militärw.), s. u. Aegypten (n. Geogr.) ::.

Soll, so v. w. Debet, vgl. Credit u. Buchhalterei.

Sollēftå, Kirchspiel, s. unt. Södra Angermanland.

Sollenhōfen, Dorf, so v. w. Solnhofen. **Söller** (spr. Sojer), Villa auf der span. Insel Mallorca, guten Hafen, 2 Forts, Südfrüchtebau, 5800 Ew. **Söllerö,** Insel, so v. w. Sölleró. **Solleröd,** Kirchspiel, s. Kopenhagen ::.

Sollicitīren (v. lat.), nachsuchen, inständig bitten; dah. **Sollicitānt** u. **Sollicitatiōn.**

Sollicitor gēneral (engl., spr. Sollicit'r dschennerāl), s. u. Staatsanwalt.

Sollicitūdo ōmnium, die Bulle vom 7. August 1814, durch welche Papst Pius VII. die Jesuiten (s. d. ::) wieder herstellte.

Solliēs le Pont (spr. Solljeh lö Pong), Stadt im Bzk. Toulon des franz. Dep. Var, 3000 Ew., am Latay.

Sölling (Söllinger Wald), Sandsteingebirge im Königr. Hannover u. im Herzogth. Braunschweig, dehnt sich auf 9 Ml weit aus, theilt sich in den großen u. kleinen S. (letztrer in der Prov. Göttingen des Königr. Hannover), erhebt sich bis 1586 F., ist meist mit Laubholz bedeckt, liefert Torf u. Eisen, vorzüglich aber gute Sandsteine (auf der höchsten Spitze, welche weit, bes. auf der Weser, verfahren werden. *(Wr.)*

Söllstein, grösser u. klēiner, Berge, s. u. Unterinnthal.

Sollūrco (a. Geogr.), so v. w. Solia.

Söllysche Gemäldesammlung, große Sammlung von Gemälden von dem eine Zeit lang in Berlin lebenden engl. Kaufmann Eduard **Sölly** zu Anfang des 19. Jahrh. aus den Kirchen u. Klöstern Italiens gesammelt u. durch niederländ. u. deutsche Bilder vermehrt. Sie ist für die Geschichte der Kunst von Wichtigkeit, da Solly nur alte Bilder von der Wiederherstellung der Kunst bis zu ihrem Verfall im 16. Jahrh. in seine Sammlung aufnahm u. alles Firnissen u. Restauriren verbot. Bes. die Gemälde, die der eigentl. Kunstperiode vorausgingen, kommen dadurch zum Vorschein. Jetzt ist sie im Besitz des Königs v. Preußen, der sie 1821 ankaufte u. für das berl. Museum bestimmte. Solly lebte später in London, wo er sich 26 Bilder reservirt hatte. *(Pr.)*

Solmisatiōn, [1] die Benennung der Töne beim Gesang, welche Guido von Arezzo erfand. Derselbe soll nämlich die älteren od. Gregorianischen Benennungen der Töne: A, B, C, D etc. od. das Abcdiren, als er sein Tonsystem in Hexachorde, statt der vor ihm gebräuchl. Tetrachorde eintheilte, in die Sylben ut, re, mi, fa, so, la verwandelt haben. Diese S=en werden deswegen die Guidonischen od. Aretinischen (Voces Aretinae) genannt. [2] Er entnahm sie einer alten Hymne an St. Johannes:

Ut queant laxis
Resonare fibris
Mira gestorum
Famuli tuorum
Solve polluti
Labii reatum
Sancte Johannes.

[3] Den ganzen, 22 Töne enthaltenden Umfang des damaligen Tongebiets theilte er in 7 Hexachorde ein, von denen aber nur 3 als wirklich verschiedne Tonleitern angenommen werden können, da die 4 andern bloße Versetzungen derselben Tonleitern in die höheren Töne sind. Von diesen 3 Grundhexachorden hieß das 1. das harte (Cantus durus), das 2. das natürliche (C. naturalis) u. das 3. das weiche (C. mollis). Als tiefster Ton wurde das dem heutigen Tonsystem entsprechende G angenommen u. das ganze Hexachord hieß also:

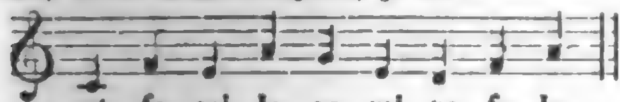
G,	A,	H,	C,	D,	E
ut	re	mi	fa	so	la.

[4] Da

[4] Da nach dem Guidonischen System jedes Hexachord vom 3. bis 4. Ton eine halbe Stufe enthalten mußte, so konnte dieses nur auf den Tönen G, C u. F Statt finden u. da der Ton, welcher das Hexachord anfing, jederzeit ut genannt wurde, so bekam ein u. derselbe Ton, je nachdem er ein Hexachord anfing od. in der Reihe desselben blos vorkam, verschiedne Namen, z. B.:

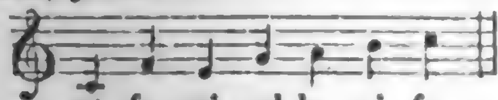
G A H c d e
ut re mi fa sol la
c d e f g a
ut re mi fa sol la
f g a b c d
ut re mi fa sol la

Die halbe Stufe, wo sie vorkam, mußte allemal mi fa genannt werden, u. so wurde auch später, wo von halben Stufen die Rede war, dieselben mi fa genannt. [5] So lange in der Melodie kein Hexachord überschritten wurde, machte die Art, die Töne zu benennen, keine Schwierigkeit, z. B.:



ut fa mi la so mi re fa la

[6] Schwieriger war es, wenn die Melodie das Hexachord überschritt, weil in diesem Fall die halben Stufen das mi fa erhalten mußten, z. B.:



ut fa mi sol la mi fa
od.: (ut) re — —
od.: sol re — —

Diese Art zu solmisiren wurde Mutation genannt, welche einer Menge Regeln unterworfen war u. die noch bedeutende Mängel hatte, so daß man beim Fortschreiten in halben Stufen auch manchmal die Sylben la fa gebrauchen mußte. [7] Guido lehrte die Mutation an den Fingern der linken Hand abzählen, indem er jedem Finger die Namen einiger Töne gab. Daher Hand des Guido (Mano harmonica). [8] In Deutschland ist die S. wenig u. nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen; man solmisirte nach den Gregorianischen Buchstaben u. nur italien. Gesanglehrer bedienten sich ihrer. Länger hat sie sich in Italien, Frankreich u. Spanien erhalten. Aber auch hier erfuhr die S. manche Abänderung wegen ihrer Schwierigkeit u. Unbehülflichkeit. So wird dort die Sylbe ut des Wohlklangs wegen do genannt u. bei Einführung des jetzt gebräuchl. Heptachords, der fehlende Ton aus dem letzten Verse obenstehender Hymne si genannt, wonach nun unsere jetzige Normaltonleiter so genannt wird:

c d e f g a h
do re mi fa sol la si

Diese Sylben werden auch Voces Hammerianae genannt, weil sie Kilian Hammer zuerst gebraucht haben soll. [9] Einen Nutzen hat übrigens die S. dadurch, daß sich ihre Sylben gut zur Uebung der Aussprache beim Gesange eignen. Nicht nur sind darin alle einfachen Vocale, sondern auch ein großer Theil verschiedener Consonanten enthalten, wogegen das Singen nach Namen der Buchstaben, welche die Töne anzeigen, nicht den Vortheil für die Vocalisation (s. d. u. Gesanglehre) gewähren können. [10] Graun gebrauchte daher die Sylben da me ni po tu la be, welche die Damenisation od. die Graunschen Sylben genannt werden. In Belgien fanden die Sylben bo ce di ga lo ma ni, von Hubert Waelrant vorgeschlagen, viel Anklang u. werden daher die Belgischen S-en (Voces Belgicae), auch Vocedisation u. Bobisation genannt. Noch eine S. aus den Sylben la be ce de me fe ge, welche Bebisation, auch Labisation genannt u. von Hitzlar erdacht wurde, ist auch in Anwendung gekommen. Man findet auch Spuren einer Art von S. bei den Griechen u. Römern. [11] Um die der Tonleiter wesentlichen od. zufälligen Erhöhungen u. Erniedrigungen zu unterscheiden, gebrauchen Italiener u. Franzosen die Ausdrücke diesis, dièze u. b molle, b mollissée u. nennen daher den Ton fis: fa diesis, fa dièze u. den Ton ges: sol b molle, sol b mollissée etc. *(Ge.)*

Solmissos (a. Geogr.), Berg im Gebiet von Ephesos an der Küste.

Solmōna, Stadt, so v. w. Sulmona.

Sōlmonath (angels.), der Sonnenmonat, s. u. Jahr 11.

Solms, 1) **S.-Braunfels**, Standesherrschaft in dem Kreise Wetzlar des preuß. Rgsbzks. Koblenz, enthält $5\frac{1}{8}$ QM., 3 Städte, 43 Dörfer, 7 Höfe u. 18000 Ew., besteht aus den Aemtern Braunfels u. Greifenstein, gehört dem Fürsten von S.-Braunfels, der auch noch 3 Aemter unter großherzogl. hessischer u. einen Antheil an der Grafschaft Limpurg unter württemberg. Hoheit besitzt. Jährl. Einkünfte: 100,000 Thlr. 2) Hohen-S., s. Hohensolms. *(Cch.)*

Solms, [1] altes gräfl., später fürstl. Geschlecht, das von den Grafen v. Lahnstein, aus denen der deutsche König Konrad I. (st. 919) u. das Haus Nassau entsprang, abstammen soll; nach And. soll das Haus S. zu Ende des 9. Jahrh. mit Otto, Philipps von Nassau Sohn, der das Schloß S. erbaut haben soll, aus dem Hause Nassau entstanden sein. Eitelkraft, Graf von S., baute 946 Braunfels, ihre älteste Besitzung. [2] Erst 1129 kommt der Name S. geschichtlich vor, seine Glieder erwarben bischöfliche u. andre Würden u. in der Wetterau reiche Güter. Schon früh theilte sich das Haus durch des Grafen Philipp Söhne, Marquard u. Heinrich in 2 Linien, A) die von Heinrich entsprossene erlosch 1410 wieder u. B) nur die andre blühte fort. Ein Abkömmling derselben, Otto, starb 1409 u. mit dessen Söhnen, Bernhard u. Johann, zerfiel

das Haus in 2 Hauptzweige: [8]A) Die **Bernhardische Hauptlinie,** deren Stifter Bernhard 1459, dessen Sohn Otto 1504, dessen Enkel Bernhard 1547 u. dessen Urenkel Philipp 1581 starb; des Letzten Sohn Konrad st. 1593 u. führte die luther. Lehre ein. Seine 3 Söhne, die von 14 Söhnen allein Nachkommen hinterließen, theilten u. stifteten folgende Linien: [4]a) den **hungischen Zweig,** von Reinhard (st. 1630), der mit dessen Enkel Moritz 1678 wieder ausstarb; [5]b) den **braunfelsischen Stamm,** von Johann Albrecht, der 1623 zu Haag, wohin er Friedrich V. von der Pfalz ins Elend gefolgt war, starb. Dessen Enkel Heinrich Trajectinus blieb als holländ. General 1693 bei Neerwinden. Nur der mittlere [6]c) **greifensteinsche Stamm** wurde fortgesetzt. Er war durch Graf Konrad (st. 1635 als kaiserl. Generalcommissär in Ungarn) begründet. Sein Sohn Wilhelm (st. 1660) hinterließ einen Sohn Wilhelm Moritz, dieser erbte von seiner Tante 1684 einen Theil der Grafschaft Krichingen, von seinem Vetter 1693 Braunfels u. nahm den Namen **S.-Braunfels** an, eben so einen Theil von der Grafschaft Tecklenburg, auf die er von seines Großvaters Konrad Mutter Anspruch hatte, verkaufte jedoch letztern Antheil 1707 an Preußen. Er starb 1724. Sein Sohn Friedrich Wilhelm wurde 1742 von Kaiser Karl VII. in den Reichsfürstenstand erhoben; dessen Sohn, Fürst Wilhelm Ernst, st. 1783, u. dessen Sohn Wilhelm Christian Karl erhielt 1824 eine Virilstimme im ersten Stande der Provinzialstände in den preuß. Rheinlanden; st. 1837; der jetzige Fürst ist dessen Sohn Friedrich Wilhelm Ferdinand, geb. 1797, seit 1828 vermählt mit Gräfin Ottilie von S.-Laubach. [7]B) **Johannische Hauptlinie (S.-Lich),** 1409 stiftete nach dem Tode des Grafen Otto dessen 2. Sohn Johann diese Linie. Er bekam in der Theilung Lich u. Laubach, erheirathete mit Elisabeth Katharine v. Kronberg die Stadt Rödelheim in der Wetterau u. st. 1457, sein Sohn Kuno aber 1477 u. dessen Sohn Philipp, der sächs. Statthalter im Fürstenthum Koburg war, bei Karl V. in großer Gunst stand u. mit ihm Landrecy belagerte u. die Herrschaft Sonnenwalde in der Niederlausitz erkaufte, 1544. Mit Philipps Söhnen zerfiel diese Linie wieder in 2 Zweige: [8]a) **S.-Lich,** von dem ältern Sohne Reinhard gestiftet, der 1562 st. Sein ältrer Sohn Ernst setzte **aa)** den Ast Lich fort, welcher aber mit dessen Urenkel Hermann Adolf Moritz 1718 wieder ausstarb; **bb)** der Ast Hohen-S. ward von Reinhards Bruder, Hermann Adolf, gestiftet, er st. 1617, sein Sohn Philipp Reinhard, dänischer Oberst u. später schwed. Kriegsrathpräsident, st. 1636. Sein älterer Sohn Johann Heinrich Christian war in Wien katholisch geworden u. wollte seine Unterthanen zu Gleichem nöthigen, weshalb er von seinem Vetter Wilhelm, Grafen von S.-Gräfenstein 1668 erschossen wurde. Ihm folgte sein jüngrer Bruder Ludwig, der 1707 st. u. dessen Sohn Friedrich Wilhelm war sein Nachfolger, der 1718 den lichischen Antheil erbte u. den Titel **S.-Lich u. Hohen-S.** annahm. Er starb 1744 u. sein Sohn Karl Christian ward 1792 von Franz II. in den deutschen Reichsfürstenstand erhoben; dieser st. 1803. Die Linie S.-Lich hatte Theil an der reichsgräflich-wetterauischen Curialstimme. Sein Sohn Ludwig August (geb. 1762) folgte ihm u. st. 1803, sein Nachfolger war, unter Vormundschaft der Mutter, dessen Sohn Karl (geb. 1803), folgte seinem Vater noch ungeboren u. st. 1824, ihn beerbte sein Bruder Ludwig (geb. 1805); er ist Mitglied des preuß. Staatsraths u. vermählt mit Marie, Fürstin von Isenburg-Büdingen. 1824 erhielt er eine Virilstimme unter den Fürsten auf dem Landtage der preuß. Rheinprovinzen. Seine Besitzungen sind mediatisirt, Hohen-S. gehört zu Rheinpreußen, die Aemter Lich u. Nieder-Weisel zum Großherzogthum Darmstadt. Religion reformirt. [9]b) **S.-Laubach;** Otto, jüngrer Sohn Philipps, stiftete diese Linie mit des Letztern Tode. Er st. 1522, sein Sohn Friedrich Magnus aber 1561. Mit dessen Söhnen theilte sich die Linie, [10]**aa) S.-Sonnenwalde,** war von dessen jüngerem Sohn Otto gestiftet, der zu Sonnenwalde residirte, er brachte die Herrschaft Wildenfels im erzgebirg. Kreise an sich u. st. 1612, sein Sohn aber, Friedrich Albert, 1675. Die Linie von dessen Bruder Johann Georg erbte dessen Besitz. Diese war [11]**bb)** die Linie **S.-Laubach,** Johann Georg st. schon 1600. Seine 4 Söhne theilten aber, sobald die sonnenwalder Erbschaft angefallen war. Sie bildeten 4 Linien: [12]**aaa) S.-Rödelheim,** starb mit ihrem Stifter Friedrich 1640 wieder aus; [13]**bbb) S.-Laubach,** von Albrecht Otto gestiftet, dieser st. 1610, sein Sohn Albrecht Otto ward 1656 auf der Jagd erschossen u. sein Sohn Karl Otto hinterließ bei seinem Tod 1676 nur Töchter, weshalb sein Lehn an die andern Linien fiel; **ccc) S.-Sonnenwalde,** gestiftet von Wilhelm Heinrich (st. 1633). Sie theilte sich mit den Nachkommen des Grafen Friedrich Bernhard (st. 1752) in 3 Aeste: **aaaa)** deren ältster 1803 mit Graf Franz Xaver, **bbbb)** der jüngste 1810 mit Otto Heinrich erlosch. Nur **cccc)** der mittlere, gestiftet von Otto Wilhelm, st. 1737, hat diese beerbt u. sich wieder mit dessen 2 Söhnen 1820 in 2 Aeste getheilt, nämlich α) **S.-Sonnenwalde-Alt-Pouch,** residirt in Sonnenwalde in der Niederlausitz, deren Stifter u. Haupt gegenwärtig Graf Theo-

Theodor, geb. 1787, preuß. Rittmeister u. Kammerherr ist, u. β) **S.-Sönnenwald-Rhäsa,** deren Stifter Graf Karl, geb. 1767, preuß. Rittmeister, war; ihm folgte 1835 dessen Sohn, Graf Friedrich, geb. 1800, anhalt-dessau. Hofjägermeister. **ddd) S.-Bäruth,** wurde 1632 gestiftet u. zerfiel mit dessen 3 Söhnen in 3 Aeste: **aaaa)** der zu **S.-Rödelheim,** wurde von Johann August (st. 1687) gestiftet, dessen Besitzungen waren früher zu Sitz u. Stimme im wetterauischen Grafencollegium berechtigt u. sind jetzt unter hessen-darmstädt. u. hessen-kassel. Hoheit. Dieser Ast ist evangel. Confession, residirt zu Assenheim u. sein Haupt ist Graf Maximilian, geb. 1826, Sohn des Grafen Karl (geb. 1790, st. 1844), folgte 1844 unter Vormundschaft seiner Mutter Amalie, Gräfin von Erbach-Schönberg. **bbbb) S.-Wildenfels,** von Johann Friedrich (st. 1696) gegründet. Sein Sohn Friedrich Ernst (st. 1723) stiftete den Zweig α) **S.-Wildenfels-Laubach,** welcher die unter hessen-darmstädtischer Hoheit stehenden Aemter, Laubach u. Utphe, besitzt. Jetziges Oberhaupt Otto, geb. 1799, folgte seinem Vater Friedrich 1822. β) **S.-Wildenfels zu Wildenfels,** von Heinrich Wilhelm, Friedrich Ernsts Bruder, gegründet, st. 1741. Sein ältster Sohn Karl (st. 1746) setzte αα) den Hauptzweig Wildenfels fort. Graf Friedrich Magnus (geb. 1777) kaufte 1803 die Abtei Engelthal von dem Haus Leinigen-Westerburg, verkaufte sie aber 1822 wieder u. ist noch jetzt Haupt dieses Zweiges, vermählt mit Auguste, Gräfin von Erbach-Erbach (st. 1833) u. seit 1837 mit Elisabeth, Gräfin von Degenfeld-Schönburg; dagegen war ββ) der Nebenzweig **S.-Sachsenfeld,** von Graf Heinrich Wilhelm Friedrich Ludwig (st. 1789) gegründet. Jetziges Haupt Graf Heinrich Ludwig, geb. 1784, quittirte die sächs. Militärdienste 1803 u. trat das Gut Sachsenfeld an seinen Schwager v. Müller ab. **cccc) S.-Baruth** α) zu Baruth, Wohnort zu Kasel bei Luckau, hat eine Virilstimme auf dem brandenburg. Landtage, besitzt die zum Majorat gemachte Stadt Baruth; jetziger Besitzer Graf Friedrich, geb. 1795; β) zu Klitschdorf in Schlesien, Besitzer dieser u. einer andern Herrschaft bei Bunzlau Graf Hermann, geb. 1799. **Wappen** der S-e: ein blauer Löwe in Gold. Bes. merkw. sind: **1)** (Friedrich Ludwig, Graf v. Wildenfels), geb. 1703 zu Königsberg in Preußen, stud. in Halle, Leipzig u. Wetzlar, trat in russ. Dienste, focht 1739 gegen die Türken u. Tataren u. wurde Generaladjutant des Feldmarschalls Münnich. Er ward russ. wirkl. Geheimerath u. Gesandter in Dresden, trat in sächs. Dienste, ward Geheimerath, Landes- u. Kreishauptmann des erzgebirg. Kreises u. st. 1789. Schr.: Fragmente der solmf. Gesch. 1786; Uebersetzung von den Oden des Horaz, 1756. **2)** (Friedrich Ludwig Christian, Graf v. S.-Laubach), geb. 1769 zu Laubach, stud. 1786—89 zu Gießen Rechtswissenschaft, prakticirte 1787 zu Wetzlar beim Reichskammergericht, lebte dann zu Regensburg u. 1790 zu Wien. 1791 ward S. Reichshofrath u. 1797 ging er als Gesandter der wetterauer u. fränkisch-westfälischen Reichsgrafen auf den rastädter Congreß, welchem er bis zur Auflösung desselben 1799 beiwohnte u. dann auf seinen, seit 1802 mediatisirten Besitzungen in der Wetterau lebte. 1813 negocirte er im Namen der großen verbündeten Mächte mit verschiednen deutschen Regierungen wegen Theilnahme an den Kriegskosten mit einem Jahresbetrag ihrer gesammten Revenüen; auch dirigirte er das Lazarethwesen u. die Commission der Rheinschifffahrtsverwaltung. 1814 ging er nach Wien u. blieb bis April 1815 dort, war königl. preuß. Oberpräsident in den Rheinprovinzen u. st. als solcher 1822 zu Köln. **3)** (Karl Wilhelm Bernhard von S.-Braunfels), geb. 1806, Bruder des Fürsten Ferdinand, Majoratsherrn von S.-Braunfels, königl. hannöv. Generalmajor à la suite u. Präsident des hannöv. Staatsraths. **4)** (Friedrich Wilhelm Heinrich Kasimir Georg Karl), geb. 1801, Sohn des 1814 verstorbnen Prinzen Friedrich Wilhelm v. S.-Braunfels u. der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, verwittweten Prinzessin Louis von Preußen, nachmaligen Königin von Hannover, königl. preuß. Oberstlieutenant u. Commandeur des 2. Aufgebots vom 3. Bat. des 29. Landwehrregts. **5)** (Alexander), geb. 1807, des Vor. Bruder, königl. preuß. Major im 12. Husarenregt. *(Pr., Lb. u. Bh.)*

Sölnhofen, Dorf im Landgericht Monheim des bair. Kr. Schwaben, an der Altmühl; Glashütte, 600 Ew. Dabei Steinbrüche, welche Marmor (zu allerhand Geräthe zu verarbeiten), vorzügl. aber die zum Steindruck dienl. Kalkplatten liefern, die fast einzig in Europa sind. In den Steinbrüchen steht ein kleines, von Steinbrechern bewohntes Dorf. Die Brüche waren den Römern schon bekannt u. sind auch reich an allerhand, zum Theil seltnen Versteinerungen. *(Wr.)*

Sölnitz, 1) Herrschaft im böhm. Kr. Königgrätz; **2)** Stadt hier an der Alba, 1200 Ew. **Sölnok,** so v. w. Szolnok.

Sölo, 1) Alles, was von Einem allein im Gegensatz von Mehreren gemeinschaftlich etwas Bewirkenden geschieht; **2)** bei Aufführung von Musikstücken durch Mehrere das Eintreten einer Passage, wo nur ein Instrument ganz allein, d. h. ohne Begleitung, od. vor allen übrigen Stimmen hervortretend, sich hören läßt. Ist es eine Singstimme **(S-stimme),** die ein Gesangstück allein, jedoch mit Begleitung eines od.

od. mehr. Instrumente, ausführt, so heißt das Gesangstück Arie (vgl. Duo [Duett], Trio [Terzett]). Entgegengesetzt dem S. ist das Tutti, wo alle Stimmen einfallen; 3) ein Tanz, der von einer Person allein ausgeführt wird. *(Ge.)*

Sölo. [1] Spiel mit der deutschen Karte unter 4 Personen, welches so mannichfaltigen Veränderungen unterworfen ist, daß es fast überall auf eine eigenthümliche Weise gespielt wird. Das Wesentliche ist jedoch immer Folgendes. [2] Wenn um die Plätze gezogen u. die Karten in 3 Würfen, zu 3, 2 u. 3 gegeben worden sind, erklärt sich die Vorhand zu einer der gewöhnl. Spielarten, welche die Frage, groß Forcé u. Solo sind, u. wovon die letzte die beiden ersten u. die 2. die 1. überbietet. Wenn die Vorhand paßt, so geht das Recht zu spielen auf den Folgenden u. in gleichem Falle auf den 3. u. 4. über. [3] Durch die Spielarten in der höhern Farbe (Couleur), welches gewöhnlich diejenige ist, in welcher das erste Spiel gewonnen wird, können die näml. Spielarten in den 3 andern Farben uberboten werden. Wenn das Spiel mit einer zweiten noch höhern Farbe (Sur), die man nebst der Couleur auf irgend eine beliebige Weise bestimmt, gespielt wird, so überstechen die Spielarten in Sur die nämlichen in Couleur. Die Farbe, in welcher gespielt wird, wird die Trumpffarbe u. alle Blätter dieser Farbe Trümpfe genannt. [4] Die vornehmsten Karten sind der Eichelober (große Wenzel, Spadille), die 7 der Trumpffarbe (Manille) u. der Grünober (kleine Wenzel, Baste, der Name kommt von St. Sebastian, den er vorstellen soll), welche vorzugsweise Matadors genannt werden. In einigen Gegenden (wie im Altenburgischen) werden die Unter statt der Ober zu Wenzeln gebraucht. Die beiden Wenzel sind Trümpfe in allen Farben, in welchen gespielt wird. Nach den Matadors kommen das Daus, der König &c. bis zur 7. [5] Wenn die Frage nicht überboten wird, so nennt der Spieler ein beliebiges Daus, das jedoch nicht das der Farbe, in welcher er spielt, sein darf u. der Inhaber desselben wird dann der Partner des Spielers. Wenn ein Spielender beide Wenzel hat u. nicht S. spielen will, so erklart er sich zum großen Forcé (Forcé partout) u. nennt ebenfalls ein Daus, dessen Inhaber dann die Trumpffarbe bestimmt. [6] Wenn ein Spielender sich zum S. erklärt, so spielen die 3 andern gegen ihn u. er enthält im Falle des Gewinnens den Preis des Spiels, so wie er denselben im entgegengesetzten Falle an sie zahlen muß. Wenn Alle passen, so nennt derjenige, der den alten Wenzel hat, ein Daus, dessen Inhaber dann die Trumpffarbe bestimmt. Diese Spielart heißt klein Forcé. Bei der Frage, dem großen u. dem kleinen Forcé, ist der Gewinn u. Verlust für beide Partner gemeinschaftlich. [7] Eine seltner gebräuchliche Spielart ist der Mediateur, welcher die Frage überbietet u. darin besteht, daß der Spielende sich ein beliebiges Daus, für welches er eine andre Karte weggibt, geben läßt u. dann allein gegen die 3 andern spielt. [8] Zum **Gewinnen des Spiels** sind 5 Stiche erforderlich; wenn der S. od. Mediateur Spielende od. die beiden Partner in den gemeinschaftl. Spielarten nur 4 Stiche machen, so verlieren sie das Spiel (Partie remise) u. verlieren es Codille, wenn sie weniger als 4 Stiche machen. Nach dem 5. gemachten Stich hören die Spieler auf zu spielen, sie können jedoch das Spiel fortsetzen, wenn sie alle 8 Stiche (Tout) zu machen gedenken; sie verlieren jedoch den Tout, wenn ihnen einer der Stiche entgeht. [9] Bei jedem gewonnenen Spiel wird der Stamm, den der jedesmalige Kartengeber zu setzen hat u. gewöhnlich in 4 Marken besteht, von den Gewinnenden gezogen od. getheilt, von den Verlierenden ganz od. zur Hälfte gesetzt. Wenn mehrere Spiele nach einander verloren werden, so wird nur das Vierfache des Stammes gezogen u. gesetzt. Außerdem erhalten od. zahlen die Spieler für S. u. das große Forcé den Werth des Stammes, für Mediateur, das kleine Forcé u. die Frage in Couleur die Hälfte desselben. Bei dem Mediateur zahlt der das Daus Gebende den Preis des Spiels nicht, ohne jedoch von den übrigen Gaben frei zu sein. Die 5 ersten Stiche (die Ersten) werden mit 1 Marke bezahlt. Bei Fragen in geringen Farben wird blos um den Stamm gespielt. Jeder Matador wird mit 1 Marke u. der Tout mit 8 bezahlt. [10] Wenn der Tout verloren wird, so haben die Verlierenden den Werth desselben an ihre Gegner zu bezahlen, erhalten jedoch das gewonnene Spiel, die Ersten u. die Matadors. Die Matadors werden nur bezahlt, wenn die Spielenden die 3 ersten haben u. in diesem Falle werden auch die darauf folgenden, welche vom Dause anfangen, bezahlt. Bei der Codille wird der Preis des Spiels, mit Ausnahme der Matadors, doppelt bezahlt, der Stamm aber nur einfach gesetzt. Wird in Couleur gespielt, so wird für Alles das Doppelte, für Sur aber das Vierfache gegeben. [11] Die Farben u. Trümpfe müssen bekannt werden, man ist jedoch nicht verbunden zu stechen, wenn man die gespielte Farbe nicht hat. [12] Wenn mit Verlaugnen gespielt wird, so können die 2 ersten Matadors auf einen niedern Matador, alle 3 aber auf eine andre Trumpfkarte verlängnet werden. *(Hp.)*

Sölo, Fluß, so v. w. Bengawang.

Sölöë (Soli, a. Geogr.), Stadt in Kilikien, von Achäern u. Rhodern gebaut; Pompejus bevölkerte sie mit Seeräubern, die gute Gesinnung gegen Rom geäußert hatten, u. gab ihr den Namen Pompejopolis, vgl. Solöcismus.

So-

Solöcismus, Fehler gegen die Regeln der Grammatik. Der Name schreibt sich von der Stadt Soli her, wo die dahin gewanderten Griechen ihre Sprache sehr schlecht u. unrichtig sprachen, weshalb dann die Griechen einen Fehler gegen die Grammatik (bes. Syntax) S. nannten. Jetzt versteht man unter S. überhaupt alle Verstöße gegen die Form, Biegung u. Verbindung der Wörter. *(Lb.)*

Soloëis (a. Geogr.), so v. w. Solis mons. **Soloëntia,** Vorgebirg im westl. Afrika, jetzt Cap Bojador.

Sölofänger, s. u. Windhund 8.

Solöfra, Stadt in der neapol. Provinz Principato ulteriore; fertigt Leder, Pergament, plattirte Waaren, treibt Viehzucht (Schweine) u. Handel mit Wolle u. gesalznem Schweinefleische; 6200 Ew.

Sologneweín, vorzüglicher, weißer Wein, an der Loire u. bei Blois.

Solognöttes (fr., spr. Solonjott), Pferde, s. u. Loir-Cher.

Solögua, Volk, s. u. Plata 2) s.

Solöke (a. Geogr.), so v. w. Seleukia 8).

Solöla, 1) Provinz u. **2)** Stadt, s. u. Guatemala 3).

Sölon, 1) einer der 7 Weisen, lebte um 600 v. Chr., stammte aus dem alten Königsgeschlecht des Kodros u. war durch seine Mutter mit Pisistratos verwandt. Sein Vater Euphorion, der durch Verschwendung arm geworden war, lebte auf Salamis u. S. widmete sich der Handlung. Auf den Handelsreisen bildete er sich u. erwarb sich Kenntnisse, dabei sammelte er ein bedeutendes Vermögen. Nun trat er in Athen auf u. gewann großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. 594 zum Archon gewählt, gab er dem Staate die nach ihm genannte **Solönische Stäätsverfassung (S. Gesëtzgebung,** s. Athen [Gesch.] u ff.) u. machte dann Reisen in das Ausland, nach Kreta, Kypros, Lydia, Milet (wo er sich mit Thales unterhielt), zu Amasis in Aegypten u. zu Krösos, König von Lydien, der ihn in seine Schatzkammern führen ließ u. dann S. fragte, wen er wohl für den Glücklichsten hielt. S. nannte glückliche Väter (s. Tellos) u. edle Söhne (s. Kleobis u. Biton) u. sagte dem Krösus, der sich darüber wunderte, daß er ihn wegen seiner Reichthümer nicht für den Glücklichsten hielt, daß vor dem Tode Niemand glücklich gepriesen werden könne. Als er wieder nach Athen zurückkehrte, fand er viel an seinen Einrichtungen geändert; aus Verdruß darüber ging er wieder fort, u. soll fortan in Kreta gelebt haben, wo er im 80. Jahre starb. Er soll nach Salamis begraben werden sein. Als Sittenspruch wurde ihm beigelegt: *Μηδὲν ἄγαν* (nichts zu viel). Von seinen Schriften ist sehr wenig übrig; seine Briefe an Pisistratos u. Einige der 7 Weisen, welche bei Diogenes Laertios angeführt sind, sind untergeschoben; Fragmente seiner Elegien, Jamben, Epoden, Gnomen stehn in den Sammlungen der Poetae graeci gnomici; einzeln von J. Hertel, Utrecht 1685, dann von Fortlage, Lpz. 1776, N. Bach, Bonn 1825; deutsch von Chr. Stollberg in den Gedichten der Griechen u. von Leppentin (mit griech. Text), Hamb. 1789; Biographie von Plutarchos; De Solonis vita, legibus, dictis atque scriptis, im 5. Theile von Gronovs Thesaurus antiquitatum graecarum; P. Pratejus, Draconis et Solonis leges Lyon. 1589 u. Paralipomena legum XII Solonis in desselben Jurisprud. med., ebend. 1561; G. Schmidt, De Solone legislatore, Lpz. 1688, 4.; Petitus, Leges atticae, herausg. von Wesseling, ebend. 1742, Fol., u. And. von Ch. Evangelides, Athen 1844; C. W. Kindleben, Merkwürdigkeiten aus dem Leben S-s, Lpz. 1779; Schiller, Ueber Lykurgos u. S-s Gesetzgebung. **2)** Feldherr des mazedon. Königs Perseus; im röm. Krieg 168 v. Chr. besetzte er Pydna, mußte es aber den Römern übergeben. **3)** Steinschneider, lebte in Rom unter Augustus. Vgl. Bondelet, Sur le prétendu S. des pierres gravées, Par. 1717, 4. *(Lb.)*

Solonätes (a. Geogr.), Volk im cisalpin. Gallien, wo jetzt Torre di Sole.

Solönen, Name der Tungusen in der Mandschurei; sie theilen sich in die Machan-S. od. fleischessenden u. Taholan-S od. brodessenden Tungusen, je nachdem sie sich mit Viehzucht od. Ackerbau beschäftigen.

Solönium (a. Geogr.), Stadt in Etrurien. **Solönius äger,** Bzk. in Latium, zwischen Sabellum u. Patrica.

Sölor, Insel, s. u. Flores 4).

Solorïna (*S. Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Iriothalami *Spr.*, Schüsselflechten *Rchnb.*, Nahlen *Ok.*, auch wohl als Untergattung zu Peltigera gezogen. **Arten:** S. crocea, mit gelapptem, fast sternförmigem, oben zimmt-, unten safranfarbigem Laube, ziemlich großen, fast lappig ausgeschweiften, aufgeschwollnen, kastanienbraunen Apothecien, an Felsen in Oestreich; S. saccata, mit oben grünlich aschfarbenem, unten weißlichem, fast sternförmig gelapptem Laube, bräunlichen, länglichen, sackförmig eingesenkten Apothecien, auf Felsen, Baumwurzeln. *(Su.)*

Solörius (a. Geogr.), Gebirge auf der Grenze des bätischen u. tarraconens. Spanien; jetzt Sierra Nevada, Sierra de los Vertientes.

Sölos (griech. Ant.), eiserne, gegoßne Wurfscheibe, die man in den Spielen brauchte. Nach Ein. war sie einerlei mit dem Diskos.

Sölosänger, so v. w. Concertist 3).

Solöscher, ein Ungarwein.

Sölostimme, s. u. Solo 2).

Solöta, türk. Münze zu 30 Paras, s. u. Türkisches Reich (Geogr.) u.

Sölotau, Volksstamm, s. u. Lesghier.

Sö-

Solothurn, [1] **1) Canton** der Schweiz, **liegt** zackig zwischen Basel, Aargau, Bern u. Frankreich, hat 2 kleine Enclaven zwischen den Cantonen Bern u. Basel u. dem franz. Depart. Oberrhein; 12 (13) QM.; [2] **Gebirge:** Jura (Spitzen: Hasenmatt, 4176 F., Weißenstein, 4000 F., Oberhauenstein, 4000 F. u. a.); [3] **Flüsse:** Aar mit Emmen u. Dünnern, mehr. Mineralbäder (Losdorf, Fluenbad, Altisholz), freundliches Klima. [4] **63,200 Einw.,** meist Katholiken, doch auch 5000 Protestanten, nur in der reformirten Abtei Bucheggberg; für erstre, die herrschend sind u. deren Geistlichkeit unter dem Bischof von Basel steht, bestehn 2 Collegiatstifter, 1 Benedictinerabtei u. 6 Klöster. Man **treibt** Ackerbau (Getreide, Gemüse, Handelspflanzen), Viehzucht (Pferde, Schafe, Rinder), Obstbau (Kirschwasserbereitung), etwas Bergbau (auf Eisen, Gyps, Marmor, Steinkohlen), einige **Industrie** (Eisenbereitung, Glas, Baumwollenfabriken), **Handel** mit den Landeserzeugnissen u. Gewinn von durchgehenden Waaren. **Sprache:** die deutsche. [5] **Staatsverfassung:** Die Republik S., im Range der 10. Canton in der schweizer. Eidgenossenschaft, beruht auf der Staatsverfassung vom 29. Dec. 1830 (Bornhauser, Die Verf. der Eidgenossensch., Trogen 1833, I. 148; Pölitz, Die europ. Verf., Lpz. 1833, III. 421), welche eine Revision der aristokrat. Verfassung vom 12. Juli 1814 (Pölitz a. a. O. III. 250; Usteri, Handb. des schweizer. Staatsrechts, Aarau 1821, S. 327) im demokrat. Geiste ist. [6] Die höchste Gewalt geht vom Volke aus u. wird durch seine verfassungsmäßig gewählten Vertreter ausgeübt. Gleichheit der Rechte, Freiheit des Handels u. der Gewerbe, der Presse, des Petitionsrechts, allgemeine Milizpflichtigkeit sind gewährleistet. [7] **Cantonalbehörden:** Der große Rath, aus 108 von den Wahlkreisen, den Wahlcollegien u. den durch sie gewählten Großräthen selbst auf 6 Jahre gewählten Mitgliedern bestehend, den Präsidenten aus sich erwählend u. jährlich 2mal versammelt, erläßt die Gesetze, bestimmt das Budget, nimmt Rechenschaft über die Verwaltung ab, übt das Begnadigungsrecht, ernennt u. instruirt die Tagsatzungsgesandten, schließt die Verträge ab rc. [8] Der von ihm aus seiner Mitte in 17 je nach 2 Jahren zu $\frac{1}{3}$ ausscheidenden Mitgliedern gewählte kleine Rath übt Vorschlag u. Vollziehung der Gesetze aus, verfügt über die bewaffnete Macht u. übt die Verwaltungsgerichtsbarkeit in letzter Instanz. [9] Der Canton ist in 5 Amteien **getheilt**: S.-Lābern, Bucheggberg-Kriegstetten, Balsthal-Thal u. Gäu, Olten u. Gösgen, Dornegg u. Thierstein. [10] Die Bezirksbehörden sind die vom großen Rathe erwählten Oberamtmänner, welche Stellvertreter des kleinen Raths (s. ob. 8) u. die 1. Instanz für Verwaltungsrechtsstreite sind. [11] **Gerichtsverfassung:** Das Begnadigungsrecht übt der große Rath (s. ob. 7) aus. Die Verhandlungen sind in der Regel öffentlich. [12] Letzte Instanz ist das vom großen Rathe gewählte, mit 13 alle 2 Jahre zu $\frac{1}{3}$ austretenden Mitgliedern besetzte Appellationsgericht, welches alle rekursfähigen Sprüche in bürgerl. Streitsachen, in Polizei- u. Frevel- u. in Criminalfällen beurtheilt. Die 2. Instanz in allen appellabeln Civilfällen u. die 1. Instanz in Criminalsachen bildet das vom großen Rathe gewählte, aus 9 alle 3 Jahre zu $\frac{1}{3}$ austretenden Richtern bestehende Cantonsgericht. Für die 1. Instanz besteht ein Cantonsgericht 1. Instanz u. erstinstanzliches Criminalgericht. In jeder Amtei befindet sich ein Amtsgerichtspräsident u. ein Gerichtsstatthalter. Auch besteht eine Gantcommission. Notare u. Procuratoren wahren die Rechte der Parteien. [13] Zum Bundesheere stellt der Canton 904 M. ohne die Landwehr; Geldcontingent betrug 18,960 Fr.; vom 16. Jahre an ist Jeder Soldat. [14] **Einnahme:** 46,000 Thlr. [15] **Münzen, Maße u. Gewichte.** S. **rechnet** gegenwärtig wie Bern (s. d. [Geogr.] 11) nach Schweizerfranken zu 100 Rappen od. 10 Batzen à 10 Rappen; auch die frühere Währung war der berner gleich, die Rechnungsmünzen hatten aber folgendes Verhältniß: 1 Kronthaler hat $1\frac{2}{3}$ Fl., $3\frac{1}{3}$ Pfund, 25 Batzen, $62\frac{2}{3}$ Schillinge, 100 Kreuzer, 800 Heller, $23\frac{3}{5}$ Fl. = 1 köln. Mark, 1 Fl. = 17 Sgr. $8\frac{1}{5}$ Pf. Das Stäbler Pfund in Dornegg u. Thierstein hat 1 Frank 3 Batzen $3\frac{1}{2}$ Rappen. **Geprägte Münzen:** a) in Gold: Doppel-, einfache, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Pistolen od. Dublonen gleich den franz. neuen Louisd'or, Ducaten u. $\frac{1}{2}$ D.; b) in Silber: Stücke zu 20 (bis 1798 u. 1800), 10, 5, $2\frac{1}{2}$ u. 1 Batzen, u. Silberscheidemünze zu $\frac{1}{2}$ Batzen u. 1 Kreuzer. **Maße u. Gewichte** sind die neuen schweizerischen (s. Schweiz [Geogr.] 62), die zeitherigen waren: Längenmaße: der Fuß = 130 alte par. Linien (293,26 Millimeter) = 0,9778 neue schweiz. Fuß, die Elle ist 545,9 Millimeter = 0,9099 neue schweiz. Elle, der Stab hält 1182,68 Millimeter = 0,9856 neue schweiz. Stab. Holzmaß: die Klafter ist 6 F. hoch u. breit, 4 F. Scheitlänge, die Bergklafter ist 10 F. breit, 5 F. hoch. Fruchtmaß: der Mütt hat $1\frac{1}{2}$ Viertel od. 12 Mäß à 4 Immi à 4 Batzendingli, das Viertel hält 105,952 Liter od. 7,06279 neue schweiz. Viertel, das Rittermäß hält 18,15 Liter od. 1,21 neue schweiz. Viertel. Flüssigkeitsmaß: der Saum hat 4 Brenten à 5 Stützen à 5 Maß, die Maß zu 1,59418 Liter = 1,06279 neue schweiz. Maß. In Dornegg u. Thierstein hat der Saum 3 Ohm à 32 Maß, die Maß = 1,42199 Liter od. 0,94799 neue schweiz. Maß. Handelsgewicht, s. u. Centner: Solothurn. Medicinalgewicht: das nürnberger mit der

der gewöhnl. Eintheilung. [16] **Wappen:** ein Roth u. Silber quergetheiltes Schild. **2)** (Gesch.). [17] Die Stadt S., welche dem Cantone den Namen gab, gehört zu den ältesten der Schweiz. Der Name **Solodurum**, sowie zahlreiche Denkmäler in verschiednen Gegenden des Cantons zeugen von frühem Dasein u. Wirken der Römer. [18] Im **Mittelalter** war S. einer der bedeutenderen Orte des kleinburgund. Reichs u. der zähring. Herrschaft, u. namentlich zeichnete sich S. durch seinen Handel aus. [19] Während des Interregnums 1250—1273 erhielt S. Ringmauern u. theilte seine Bürgerschaft nach dem Beispiel andrer umliegenden helvet. Reichsstädte in 11 Zünfte ab. 1272 bestätigte Kaiser Rudolf I alle Rechte u. Freiheiten dieser Stadt u. fügte denselben auch noch das zu, daß ihre Bürger nie vor ein fremdes Gericht geladen, sondern ihnen das Recht in der Stadt selbst gesprochen werden solle, u. 4 Jahre später ertheilte er ihr ferner die Gewalt, alle freie Leute ohne fernere kaiserl. Erlaubniß zu Bürgern aufzunehmen. [20] Seitdem vorzüglich mit Bern in freundlichem Verhältniß behauptete sich S. nicht nur gegen die benachbarten Herren, sondern erwarb sich auch Angehörige nach verschiednen Seiten hin. Als 1314 nach dem Tode Heinrichs VII. bei der damals erfolgenden Doppelwahl S. den Herzog Ludwig von Baiern gegen Friedrich von Oestreich als rechtmäßigen Kaiser anerkannte, ward die Stadt von des Letztern Bruder, dem Herzog Leopold, 1318 belagert; als aber dabei die Schiffsbrücke unter der Last der östreich. Truppen zusammenstürzte u. die Besatzung die mit dem Tode ringenden Feinde aus dem Fluß errettete, bewog diese Großmuth den Herzog, die Belagerung aufzuheben. [21] Ueber die glückl. Entdeckung des verrätherischen Anschlags (**Solothurnische Mordnacht**) des Grafen von Kyburg-Burgdorf auf die Stadt 1382 vergl. Schweiz (Gesch.) [14] u. über die Erwerbung der Herrschaft Palm u. der Jurapässe Anfang des 15. Jahrh. denselben Art. [19] 1464 gab S. zuerst unter den Schweizern Soldkrieger an Frankreich. [22] Die **Aufnahme S-s in die Eidgenossenschaft** erfolgte den 22. Dec. 1481; doch hätten die Verhandlungen darüber fast zu einem Krieg mit den ältern Cantonen geführt, wenn nicht der Einsiedler Nicolaus Löwenbrucker, gen. von der Flüe, von Unterwalden durch seine Friedensermahnungen den Zwist noch glücklich beschworen hätte. Im Schwabenkriege trug S. 1499 zu dem großen Siege bei Dornach wesentlich mit bei. [23] Große Bewegung rief kurz darauf in S. die **Reformation** hervor u. ungeachtet der blutigen Kämpfe, zu denen es dabei kam, konnte sich die neue Lehre doch nicht lange daselbst aufrecht erhalten. Schon 1531 wurde die Stadt S. mit 44 Landgemeinden wieder katholisch, in Folge dessen die Reformirten 1533 zu den Waffen griffen, u. nur dem **Schultheißen von Wenge**, der sich vermittelnd zwischen die Alt- u. Neugläubigen stellte, war es zu danken, daß nicht wieder Bürgerblut floß. Doch mußte seitdem die reformirte Partei der stärkern katholischen Platz machen. [24] Der **Aufstand der Bauern 1653** war für S. nicht weniger gefahrdrohend, wie für die übrigen Schweizer, da sich der größte Theil der Landvogteien auf die Seite der Rebellen geschlagen hatte. Doch ging S. aus dem Aufstande glücklich hervor. [25] Als beim **Ausbruche der franz. Revolution** sich ihr Geist auch in der Schweiz regte, zeigte S. mit Zürich, Bern u. Freiburg bei Unterdrückung der Empörungen zwar viele Festigkeit, doch war die Beruhigung von nicht langer Dauer u. der 1798 versuchte Widerstand gegen Frankreich von sehr geringem Erfolge. Und obgleich S. 1813 mit Bern, Freiburg u. Luzern zuerst ihre Verbindung mit Frankreich auflösten, so konnte doch 1814 die Aristokratie in S. ihr voriges Ansehn nur mit Anstrengung u. Berns Mitwirkung wieder gewinnen. [26] Dagegen war die **Regierung S-s 1829**, als dieselbe, wie die in Bern, Basel u. Freiburg, sich durch verschärfte Polizeimaßregeln u. Preßgesetze, sowie durch Verweigerung aller von dem Volke begehrten Verwilligungen aufrecht zu erhalten suchte, nicht im Stande, dem Strome der Zeit langen Widerstand zu leisten. Schon im Herbst 1830 mußte sie dem sich versammelnden Landvolke mancherlei Zugeständnisse machen, u. bereits am 29. Dec. desselben Jahres erhielt S. eine **neue Verfassung**, seit welcher Zeit sich ein liberaleres System entwickelte, das aber freilich durch die zahlreichen Anhänger des Alten oft in seinem Wirken gehemmt ward. [27] In der neuesten Geschichte S-s war von großer Bedeutung: seine Theilnahme an der **Conferenz zu Baden** im Canton Aargau (vgl. Schweiz [Gesch.] [31]) den 26.—27. Jan. 1834, sein radicales Auftreten gegen die Berufung der Jesuiten 1844 u. seine Theilnahme an dem **Freischaarenzuge** 1845. Auch das junge Deutschland hat in S. ziemlichen Anklang gefunden. [28] **Literatur:** Histor., geograph. u. physikal. Beschreibung des Schweizerlandes, 3. Bd. Bern 1783; Meyer von Knonau, Erdkunde der schweiz. Eidgenossenschaft, 2. Aufl. Zürich 1838. **3)** (Geogr.), **Hauptstadt** an der Aar u. am Jura; Sitz des Bischofs von Basel u. einer naturhistor. Cantonalgesellschaft; hat 4 Kirchen (1 prächtige Stiftskirche, des heil. Ursus), 4 Klöster, Gymnasium, Fabriken in Kattun, Handel, Hospital, Waisenhaus, Kranken- u. Irrenhaus, Zeughaus mit sehenswerthen Rüstungen, 2 Bibliotheken, Naturaliencabinet, literar. Gesellschaft, Promenade im Kreuzacker, 4700 Ew. In der Nähe bei **Zuchweil** lag bis 1818, wo er nach Krakau geschafft wurde, Kosziusko begraben. (*Wr., Pr., Hn j., Jä. u. Ra.*)

Solōtnik, Gewicht, s. unt. Russisches Reich (Geogr.) ꝛc.

Solotonōcza, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Pultawa; **2)** Hauptstadt hier; 3 Kirchen, 5600 Ew.; **3)** Flüßchen hier, fällt in den Dnepr.

Solowēzkoi (Solowōtskoi) Ōstrow, 1) Inselgruppe im weißen Meere, im Kr. Orega der russ. Statthalterschaft Archangel; bringt schönes Marienglas (Tafeln von 1 Quadratfuß u. drüber); **2)** größte derselben 8 Marktflecken u. befestigtes Wallfahrtskloster; Fischerei.

Solpūga, so v. w. Scorpionspinne.

Sōlre le Chātēāū (fr., spr. Solr lö Schatoh), Marktfl. im Bzk. Avesnes des franz. Dep. Nord; Schloß, fertigt Spitzen u. Leder, treibt Handel mit Holz u. Leinwand; 1800 Einw. **S. sur Sāmbre** (spr. Solr sür Sangbr), Dorf im Bzk. Thuin der belg. Prov. Hennegau an der Thure u. Sambre; 1300 Ew., Eisenhämmer, Marmorbruch; Schloß.

Sōlrosinen, an der Sonne getrocknete Rosinen.

Solsōna, Stadt in der span. Subbelegation Lerida; Befestigung, 2 Castelle, Fabriken in Eisen- u. Baumwolle, 3000 Ew.

Sōlstein, Berg, so v. w. Sollstein.

Solstītium u. Solstitiālpunkte, s. u. Sonnenwende.

Solstītium honōris, s. unt. Almosenirer 2).

Solt, 1) Bzk. der ungar. Gespannschaft Pesth; 49 QM., viel Morast. Hauptort: Kolotza (Kolotscha), an der Donau; Erzbischof, Kathedrale, Piaristencollegium, erzbischöfl. Seminar, Gymnasium, Bibliothek (30,000 Bde.), 6000 Ew.: außer ihm Körös (Kis-Körös), Marktfl.; Hajos, Marktfl., 3000 Ew.; Duna-Vecse, an der Donau; Salzmagazin, 6000 Ew. **2)** Marktfl. hier, an der Donau. *(Wr.)*

Sōlta, Insel im Kr. Spalatro des östr. Königr. Dalmatien, am Kanal Brazza; Wald, gute Weiden, viel Bienen, 1300 Ew.

Soltāne, s. u. Parzival.

Sōltau, 1) Voigtei im hannöv. Fürstenth. Lüneburg, 2600 Ew.; **2)** Marktfl. darin an der Böhme, 1050 Ew.; dabei in der **Sōltauer Hālde Schlacht** 1519 zwischen Johann von S.-Lauenburg, Bischof von Hildesheim u. dem Herzog Heinrich I. von Braunschweig, Letztrer geschlagen u. gefangen, s. u. Braunschweig (Gesch.) ꝛc. u. Hildesheim (Gesch.) ꝛc.

Sōltau (Dietrich Wilh.), geb. 1745 zu Bergedorf, Senator zu Lübeck, wo er 1827 st.; übersetzte de Barros, Cervantes, Boccaccio, Thomson u. A.; schr.: Beiträge zur Berichtigung des Adelungschen Wörterb., Lpz. 1806; Briefe über Rußland, Berl. 1811.

Sōlti Jārns, Bzk., so v. w. Solt 1).

Sōltikoff, angesehenes Geschlecht in Rußland, von dem schon Mitglieder zu Ende des 16. u. zu Anfang des 17. Jahrh. vorkommen. Bes. merkwürdig sind: **1)** (Peter Simon, Graf v.), geb. zu Anfang des 18. Jahrh.; zeichnete sich schon in der Jugend gegen die Türken u. Schweden aus. Die Kaiserin Anna ernannte ihn zum Generalmajor u. schon 3 Jahre später zum Generallieutenant, u. die Kaiserin Elisabeth übertrug ihm 1759 den Oberbefehl über die russ. Armee gegen Friedrich II. u. ernannte ihn zum Feldmarschall. Nach dem siegreichen Treffen bei Kai, bemächtigte er sich Frankfurts a. d. O., vereinigte sich mit den Oestreichern unter Laudon, u. gewann, hauptsächlich durch den Letztern, am 12. Aug. 1759 die Schlacht bei Kunnersdorf (s. Siebenjähriger Krieg ꝛc.). Er vertrug sich aber weder mit Laudon, noch Daun u. weigerte sich entschieden, die Unternehmungen des Letztern zu unterstützen. 1760 hielt er sich meist auf der Defensive u. nur einmal ging er zum Angriff über, um Berlin besetzen zu lassen. 1761 wurde er vom Commando entfernt u. zum Gouverneur von Moskau ernannt, als welcher er 1772 starb. **2)** (Iwan Petrowitsch, Graf v.), des Vor. Sohn; war Kammerherr der Kaiserin Elisabeth, wohnte dann den Feldzügen gegen Preußen, die Türkei u. Polen als Brigadechef bei. Nach dem Frieden wurde er Gouverneur von Wladimir u. Kostroma; Katharina II. übertrug ihm 1787 den Oberbefehl über ein Heer gegen Persien, rief ihn aber von dort bald wieder zurück nach Petersburg, um hier eine Armee zu bilden, die Gustav III. von Schweden, der Petersburg bedrohte, Widerstand leisten sollte. S. löste seine Aufgabe glücklich u. schloß 1790 mit Schweden Frieden. Paul I. ernannte ihn bei seiner Thronbesteigung zum Feldmarschall u. übertrug ihm 1797 das Gouvernement von Moskau; er st. 1805. **3)** (Nikolas, Fürst v.), Vetter des Vor., geb. 1736; machte die Feldzüge des russ. Heers während des 7jähr. Kriegs mit. Nach dem Frieden wurde er Generalmajor u. 1767 Generallieutenant, als welcher er gegen die Türken ein Corps befehligte. 1782 begleitete er den Großfürsten Paul auf Reisen, erhielt 1783 die Oberaufsicht über die Erziehung der Großfürsten Alexander u. Constantin, u. ward 1788 Kriegsminister. 1792 wurde er Graf, 1796 Feldmarschall u. 1812 Präsident des Staatsraths u. des Ministerconseils. Er st., Fürst geworden, 1814. **4)** (Sergius, Graf v. S.), der erste Günstling Katharinens II., als sie noch Großfürstin war; wurde von der Kaiserin Elisabeth als Gesandter nach Schweden geschickt u. starb in diesem ehrenvollen Exile. *(Js.)*

Sōltkamp, befestigtes Dorf im Bzk. Apingadam der niederländ. Prov. Gröningen, am Einfluß der Hunse in den Lauwerzsee.

Sōltuffeln, so v. w. Salzuffeln.

Sōltwedel, Stadt, so v. w. Salzwedel.

Sōltyk (Roman), geb. 1791 zu Warschau,

schau, nahm Dienste im damal. Großherzogth. Warschau, ward 1808 Offizier, 1809 Artilleriecapitän, 1812 Oberstlieut. in Napoleons Gefolge, 1813 bei Leipzig verwundet u. gefangen u. lebte dann im Privatstand, bis er 1824 als Landbote auf den Reichstag kam, 1829 zog er die Augen der russ. Behörden bes. dadurch auf sich, daß er dem Antrag, dem Kaiser Alexander ein Denkmal zu setzen, entgegen war. Beim Ausbruch der Revolution von 1830 war er in Warschau, übernahm ein Commando u. wirkte abwechselnd als Soldat u. Reichstagsmitglied, war in den letzten Tagen vor Warschaus Fall gegen die Uebergabe u. ließ die 64 Kanonen, die er in u. um Warschau zu seiner Verfügung hatte, den Kampf bis zum letzten Augenblick fortsetzen; dann ging er nach Plocz, von dort nach London u. endlich nach Paris, wo er 1843 st. Schrieb außer einem Précis historique de Pologne, Napoléon en 1812, deutsch von Bischoff, Wesel 1837 u. 1838. *(Hel.)*

Solūbel (v. lat.), auflösbar.

Solūbilis (Bot.), aus mehreren Gelenken bestehend, die sich leicht von einander lösen lassen.

Solūndar-Ö, Inselgruppe am Eingange des Sognemeerbusens, die größten sind Yttre- (äußre) u. Indre- (innre) Sul.

Sōlung, s. u. Schilling.

Sōlus (a. Geogr.), **1)** so v. w. Olus; **2) (Soluntum)**, Stadt auf der NKüste von Sicilien, jetzt Castello di Solanto.

Solūtio (lat.), **1)** s. Zahlung; **2)** (Chem.), s. Auflösung 1), Lösung u. Solviren. **S. iodĕti hydrargyri in aĕthere**, äther. Jodquecksilberlösung: 1 Thl. Quecksilberiodid in 12 Thln. Aether gelöst.

Solūtio contĭnui, Trennung vorher zusammenhängender Körper, durch Wunde, Bruch, Losreißen, Geschwür rc. veranlaßt. **S. placĕntae**, Lösung der Nachgeburt.

Solutiōn, so v. w. Solutio.

Solutīva (Med.), auflösende Mittel.

Solutōres (röm. Rechtsw.), so v. w. Lytä, s. u. Rechtsschulen s.

Solūtus (Bot.), los, frei.

Solv. (lat.), Abkürzung für **Sōlve** (löse auf) u. **Solvātur** (es werde aufgelöst.)

Sōlva Flāvia (a. Geogr.), Stadt in Noricum am NUfer der Drave, hatte ihren Namen von Fl. Vespasianus; bei dem jetzigen Solfeld (Zolfeld) findet man noch viele röm. Alterthümer.

Solvābel, 1) auflösbar; **2) (Solvĕndo sēĭn)**, in einem Vermögenszustande sein, wo man alle seine Schulden bezahlen kann.

Solvĕntia, auflösende Mittel.

Solvēntia (a. Geogr.), so v. w. Solentia.

Solvīren (v. lat.), einen festen Körper in einer Flüssigkeit auflösen, z. B. Gold u. Silber in Scheidewasser, Gummilack in Weingeist. Die aufgelöste Masse heißt **Solutiōn.**

Solvīrkessel, gußeiserne Kessel, in denen das Gold vom Silber auf nassem Wege geschieden wird.

Sōlway-Frith (spr. Soluehfriddh), Meerbusen des irischen Meers, an den Grenzen von Schottland u. England; nimmt die Flüsse Eden, Esk, Annan (schiffbar u. lachsreich) u. Nith auf.

Solwytschegōdsk, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Wologda; **2)** Hauptstadt hier an der Wytschegda, Ledermanufactur, Talgschmelzerei, Salzwerk, Handel; 1700 Ew. Hier die Stadt Krasnoborsk, an der Dwina, 600 Ew.

Solўgia (a. Geogr.), Flecken im Gebiet von Korinthos, lag mit einem Hügel **(Solўgrios)**, an der Küste.

Solўma (Solўme), so v. w. Jerusalem.

Sōlyman. I. Emir (König) von Cordova: 1) S. Abju-Aub-Al-Moslain Billah, aus dem Geschlecht der Ommajaden, besiegte den Usurpator Muhamed-al-Mahdy 1009 u. wurde zum König ernannt, aber nicht überall in Spanien anerkannt. Der durch Muhammed-al-Mahdy entthronte König Hescham II. gelangte wieder auf den Thron, aber S. bekriegte ihn u. eroberte am 20. April 1013 Cordova, bestieg den Thron, aber die Anhänger Heschams II. empörten sich gegen ihn, er wurde endlich geschlagen, gefangen, u. 1016 in Cordova hingerichtet, s. Spanien (Gesch.) u f. **II. Sultan von Haleb: 2)** S., herrschte 1121—1123, s. Haleb u. **III. Khalif: 3)** S. Ben Abdul Melik (Abu Ejub), 715—17 Khalif (s. d.) u. **IV. Schah v. Persien: 4)** so v. w. Sofi. **5)** (Murza Saiud Muhammed), 1749—50, s. Persien (Gesch.) u. **V. Sultan von Rum: 6)** Rokhn ed-Din S., 1199—1200, s. u. Rum s. **VI. Prinzen u. Sultane der Türken: 7)** ältester Sohn Orkhans u. dessen designirter Nachfolger. S. fuhr zuerst 1338 über die Propontis auf 3 schwachen Flossen nach Europa, faßte daselbst festen Fuß, setzte sich hierauf in Thrazien immer fester, u. benutzte die Zwiste zwischen Matthäus, Kantakuzenos Sohn, u. Johann Paläologos, um sich ganz Thraziens u. 1360 auch Adrianopels zu bemächtigen. Hier st. S. an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde noch vor seinem Vater Orkhan. **8)** S. (I.), Tschaleby, Sohn Bajazeths I., wird von einigen Geschichtschreibern mit zu den ottoman. Sultanen gerechnet; reg. in der europ. Türkei von 1405—10, s. Türken (Gesch.) u. **9) S. I. (II.)** der Große, der Prächtige, der Eroberer u. der Gesetzgeber, geb. 1496, folgte seinem Vater Selim I. u. regierte von 1520—66, s. Türken (Gesch.) u—u; seine Gemahlin war Roxelane. **10) S. II. (III.)**, der Sohn des Sultans Ibrahim, geb. 1639, folgte 1687 seinem

nem Bruder Muhammed IV. u. regierte bis 1691, s. ebd. 72—71. VII. **Andre Personen: 11) S. Mūrad,** wahrscheinl. ein Betrüger, gab sich für einen Sohn des Sultans Murad IV. aus u. erregte 1657 einen Aufstand. Orkhan, der Pascha von Aleppo, verband sich mit ihm, aber sie wurden geschlagen u. S., der sich selbst den Siegern überlieferte, hingerichtet. **12) S.-Pascha,** Großwesir Ibrahims unter Sultan Muhammed IV. von 1686—87, s. Türken (Gesch.) 80_81. **13) S. el Halēbī,** geb. 1776 zu Haleb in Syrien; Fanatiker, der sich durch die Aufforderung Jussuf Paschas, sich durch Meuchelmord eines Christen das ewige Paradies zu erwerben, u. durch das Zureden des Agas der Janitscharen, Achmed, zu Jerusalem zur Ermordung Klebers, des damal. Commandirenden der Franzosen in Aegypten, verleiten ließ. Er tödtete ihn am 14. Juni 1800 zu Kairo auf der Terrasse von Klebers Palast, indem er sich ihm näherte u. die Hand küßte, durch mehrere Dolchstiche wirklich u. ward für diese That gepfählt. Mehr. türk. Geistliche wußten um die That. Sein Gerippe wird im Jardin des plantes verwahrt u. der Kopf zeigt eine auffallende Hervorragung der Gallschen protuberantia theosophica. **14) S.-Pascha,** s. Sève. *(Js. u. Pr.)*

Sōlyman (corrumpirt aus dem griech. Hiero Solyma), **1)** Sandschak im türk. Ejalet Damask; Gebirg: Libanon; bewässert vom todten Meere, dem Jordan, Kidron u. v. a., zum Theil sandig, vulkanisch, zum Theil fruchtbar (Oel, Wein, Getreide), bewohnt u. durchzogen von mehrern arab. Stämmen; hat viele aus der heil. Geschichte merkwürdige, selbst den Muhammedanern heilige Orte; **2)** Hauptstadt hier, so v. w. Jerusalem; **3)** Reich, s. u. Kankan, vgl. Sierra Leone 5) d). *(Wr.)*

Sōlyman, Wässerleitung des, s. u. Constantinopel 40.

Sōlymi, 1) (a. Geogr.), Volk in Vorderasien, stammt der Sprache nach von den Phöniziern, von Ein. nach Lykien, von And. in das erweiterte Pisidien gesetzt; daher so v. w. Mylie, s. Lykien; **2)** (a. Geogr.), so v. w. Solyma.

Solўmnia, Insel, s. u. Pelagonisi.

Som (ägypt. Myth.), so v. w. Sem.

Som de Sōūbe, Berg, s. unt. Pyrenäen 2.

Sōma (Tschandra, Tschiandra, Ciandra, Sandra, Sandren, ind. Myth.), [1] einer der 8 Beschu, der Mond u. der Genius desselben. Nach Ein. war der Mond das erste Wesen, das die Sonne hervorbrachte; nach And. war er mit der Sonne vermählt u. beide das erste Urpaar. [2] Er heirathete 27 Töchter des Dakscha (die 27 Constellationen, in denen der Mond erscheint). Von diesen liebte er vorzüglich die Rohini (das Gestirn der Hyaden) u. vernachlässigte die andern. Diese verklagten ihn bei dem Vater, der ihn verfluchte u. mit dem Tode bestrafte. Er bereuete es nun u. erhielt die Kraft, gleich nach dem Tode wieder aufzuleben. [3] Als Indra die Ahlia liebte, ward er sein Vertrauter, half ihm den Gatten täuschen ward aber von diesem überfallen u. mit Schlägen bestraft, daher noch die Flecken auf der Mondscheibe. [4] Einst wanderte er mit Rohini über die Erde u. gerieth in den Wald von Gauri, den Schiwa mit dem Fluche belegt hatte, daß jeder Mann, der ihn beträte, sogleich ein Weib werden sollte. Tschandra wurde nun augenblicklich Tschandri (weibl. Mond) u. voll Schaam verbarg er sich hinter den Gebirgen. Hier besuchte ihn Surya u. zeugte mit ihm das Volk der Pulindas. Da die Erde aber während Tschandris Verbergung dunkle Nächte hatte, so baten die Götter den Schiwa um Aufhebung des Fluchs. Dieser setzte den Mond auf sein Haupt u. er wurde wieder männlich. [5] **Dargestellt:** sitzend auf einem Teppich, an ein Polster gelehnt, eine Krone auf dem Haupte, in der Rechten ein Scepter, in der Linken eine Blume, u. reitend auf einer Gans. Nächst der Sonne genoß er der höchsten Verehrung als Vorsteher aller Vegetation. [6] Das ihm dargebrachte Opfer **Somajāga (S-dschaga)** besteht aus Kräutern, die gestoßen werden u. deren Saft die Opfernden trinken. Dabei geschehen Anrufungen des S. Der Oberopferer, welcher das Ganze verrichtet, heißt **Somabādi. Beiname:** Mischagara, die Nacht Erleuchtender. *(R. D.)*

Sōma, Oel- u. Fruchtmaß in Italien, s. unt. Kirchenstaat 31 u. Lombardisch-Venetianisches Königreich 18.

Somāli, Volk, s. u. Adel.

Sōmapas (ind. Myth.), Abtheilung der Pitris.

Somāsca, Marktfl. mit Schloß in der lombard. Prov. Bergamo; davon die Somascher den Namen haben.

Somāscher (Somāsker, Kirchengesch.), s. u. Hieronymus 8).

Somaskētik (v. gr.), so v. w. Gymnastik.

Somatēnen, im pyrenäischen Befreiungskriege 1808—13 der catalon. Landsturm, insofern er bereit war, auf das Zeichen mit der Sturmglocke bewaffnet u. mit Mundvorrath versehn an bestimmten Sammelplätzen **(Somāten)** kampffertig zu sein.

Somatēria, nach Leach so v. w. Eidergänse.

Somātion (gr. Ant.), s. Bücher 5.

Somātisch (v. gr.), körperlich, den Körper im Gegensatz des Geistes betreffend.

Somatologīē (v. gr.), die Lehre vom menschl. Körper, also bes. Anatomie, der Dynamologie u. Physiologie entgegengesetzt.

Somatōphylax (gr.), **1)** Leibwächter, Trabant; **2)** bei den Mazedoniern wa-

waren die S=phylakes junge, vornehme Männer, welche die nächste Umgebung des Königs ausmachten u. den Dienst bei ihm hatten. Der erste unter ihnen hieß schlechtweg S.

Somatotomīē (v. gr.), so v. w. Anatomie.

Somāūli, Volk, s. u. Adel.

Somavānscham (d. h. Kinder des Mondes, ind. Myth.), eine Dynastie von Königen, welche nach der Sage von Buden u. der Ila, dem Sohn des Sowa abstammte, daher Mondkinder. Sie herrschte in der Gegend des jetzigen Delhi. Ihr Gegensatz war die Familie der Sonnenkinder im Osten am Ausflusse des Ganges, diese stammten von den Söhnen des Sratadewa, u. da die Mondkinder Söhne der Ila, Tochter des Sratadewa war, so war Sratadewa der gemeinschaftliche Ahn der Sonnen= u. Mondkinder. Zu den Mondkindern gehörten die Jadus mit Krischna, die Kurus u. Pandus u. viele andre einzelne Radschas, wie Abimunen, Adiraden, Andigaren, Angaraien, Anschanuen, Baraden, Brudi, Dalasengen ꝛc. Zu den Sonnenkindern Senagen, Sagaren, Dasaratha, Danden, Bonden ꝛc. *(R. D.)*

Sōmba, Fluß mit Perlen im russ. Gouv. Archangel. **Sōmbolpoor** (spr. =puhr), Gebiet, s. Gundwana. **Sōmbor**, Freistadt, s. u. Bacser Gespannschaft. **Sōmborn**, Marktfl. im Amte u. Kr. Gelnhausen, der kurhess. Prov. Hanau; 1000 Ew. **Sōmborombon**, Bai, s. u. Buenos Ayres.

Sōmbre (Biogr.), s. u. Sirdhana.

Sōmbref (spr. Songbref), Dorf im Bzk. u. der belg. Prof. Namur; 1000 Ew. Hier Theil der Schlacht von Ligny am 16. Juni 1815, s. u. Russisch=deutscher Krieg von 1812—15 ᴍʙ. **S-brēra**, Insel, s. unt. Schlangeninsel. **S-brerēte**, Villa, s. u. Zacatecas. **S-brērische Inseln**, s. Nikobar ɪ. **Sombrēro, 1)** (Kanal), s. u. Nikobar ɪ; **2)** Insel, s. u. Schlangeninsel 1).

Sōmbreuil (spr. Songbrölj, Charles, Graf de S.), geb. 1769 zu Paris, Sohn des Generals S., wanderte aus, war von 1790—94 in preuß. Diensten, führte dann den Emigranten auf Quiberon eine Reserve zu, landete am 17. Juli 1795 mit dem Marineregt. Hector, suchte den Rückzug der Royalisten zu decken, wurde aber kämpfend gefangen u. erschossen. *(Hei.)*

Somchēti, Distr., s. u. Tiflis 1). **Sōmerein**, Marktfl., s. u. Schütt. **Somēren**, Marktfl. im Bzk. Eindhoven der niederländ. Prov. NBrabant an der Aa; 3000 Ew. **Somērghem**, Marktfl. im Bzk. Gent der belg. Prov. OFlandern; 7400 Ew., Spitzenklöppelei.

Sōmers (spr. Sommers, Lord John S., Baron von Evesham), geb. 1659 zu Worcester; stud. zu Oxford Rechtswissenschaft, nahm 1688 großen Antheil an der Entthronung Jakobs II., ward von Worcester in das Parlament erwählt u. einer der Commissäre der Kammer der Gemeinen. 1692 ward er Generalprocurator u. 1693 Lord=Siegelbewahrer, auch Baron von Evesham, mit mehrern Gütern beschenkt u. endlich zum Lordkanzler von England erhoben, er mußte jedoch 1699 den gegen ihn erhobnen Klagen weichen u. das Siegel zurückgeben. Gegen eine Anklage gegen sich, von seinen Gegnern beim Parlamente angebracht, vertheidigte er sich siegreich u. zog sich nach dem Tode Wilhelms III. von den Staatsgeschäften zurück. Er blieb nur noch Präsident der königl. Gesellschaft, wohnte den Debatten des Oberhauses bei, wo er unter andern 1706 einen Vorschlag zur Vereinigung Englands mit Schottland in das Parlament brachte, die Königin Anna ernannte ihn zu einem der Commissionäre in dieser Angelegenheit. 1708 ward er wieder Präsident des Conseils, zog sich aber 1710 zurück u. starb 1716 auf einem seiner Landsitze. *(Md.)*

Sōmersett, 1) Grafschaft in England, am bristoler Kanale gelegen; $77\frac{1}{2}$ QM., hüglig (Mendips=, Blackdown= u. Quantocks=Hill); Flüsse: Avon, Parret, Brent u. a.; Kanäle: der Somersettkanal; Boden: theils steinig, theils Marschland, haidig; Klima: gemäßigt. Producte: Getreide, Obst, Kardendisteln, Hausvieh, Fische, Kupfer, Blei, Steinkohlen, Braunstein, gute Kiesel unter dem Namen: Bristoler Diamanten (s. d.), Marmor, Kalk ꝛc. Die 412,000 Einw. treiben Ackerbau, Obstzucht (zu Cyder), Viehzucht (Rindvieh, Gänse), etwas Bergbau, Tuchweberei, Handel. Berühmt sind einige Bäder der Grafschaft, z. B. Bath. Hauptort: Bristol (s. d.); Axbridge, am Ax (Nebenfluß der Saverne), 1800 Ew.; **2)** Kanal in England, zwischen Avon u. Kennet; **3)** neuer Distr. auf dem Caplande, gebildet aus Theilen der Distr. Albany Cradok u. Graff Reynett, Stadt S. neu angelegt; **4)** Grafschaft, s. u. Maine ɪd); **5)** Canton, s. u. Maryland ɪ; **6)** Grafschaft, s. u. Neujersey ɪ; **7)** Canton u. Stadt, s. u. Pennsylvanien ɪ; **8)** Ort, s. u. Kentucky ɪ; **9)** Ort, s. u. Ohio ɪ; **10)** mehrere Townships in verschiednen nordamerikan. Staaten; **11)** Insel, s. u. Bermudas f). *(Wr.)*

Sōmersett, 1) (John Beaufort Earl of S.), s. Beaufort 1). **2)** (John Beaufort Earl of S.), s. ebd. 3). **3)** (Edmund Beaufort, Herzog von S.), s. ebd. 7). **4)** (Eduard Seymour, Viscount von Beauchamp, Graf von Hertford, Herzog v. S.), Oheim Königs Eduard VI. v. England; ältester Sohn des Sir John Seymour von Wolfhall. Er folgte der Armee, die 1533 der Herzog von Suffolk nach Frankreich führte, wurde zum Ritter

ter u. 1536, als Heinrich VIII. seine Schwester heirathete, zum Viscount v. Beauchamp ernannt. Er zeichnete sich als Gesandter u. General mehrfach aus, u. wurde 1547 Graf von Hertford. Er bemühte sich, die Religionsveränderungen, welche Heinrich VIII. befahl, mit durchsetzen zu helfen, war mit unter den 16 Executoren des Testaments von Heinrich VIII. u. Vormündern Eduards VI., u. wurde 1548 Herzog von S. u. Grafmarschall von England. Als solcher führte er eine Armee nach Schottland u. schlug 1548 die Schotten bei Musselburg. Es bildete sich jedoch eine Partei gegen ihn, an deren Spitze die Grafen Southhampton u. Warwick standen. Man warf ihm vor, die im März 1548 erfolgte Hinrichtung seines Bruders, des Großadmirals Lord Sudley, befördert zu haben, er wurde im October 1548 in den Tower gesetzt u. im Januar 1549 verurtheilt, seine Würden u. Güter zu verlieren u. jährlich 2000 Pfund Sterlinge Strafe zu zahlen. Zwar wurde er 1550 begnadigt u. sogar wieder in dem Geheimenrath aufgenommen, aber im Oct. 1551 ließ ihn Warwick, Herzog von Northumberland, unter dem Vorwande in den Tower setzen, daß er das Volk gegen ihn u. den Grafen Pembroke aufzuhetzen versucht hätte. Er wurde im Jan. 1552 in Town-Hill enthauptet u. mit ihm 4 angebliche Mitschuldige. Der Hauptvorwurf, welchen man ihm mit Recht machen kann, ist die Aufhäufung eines großen Vermögens in kurzer Zeit. Er war mit Anna Stanhope verheirathet, deren Ehrgeiz viel zu seinem Sturze beitrug. Er hinterließ 3 Töchter. **5)** (Robert Carr, Viscount v. Rochester, Graf von S.), ein Schotte, kam als Page mit Jakob I. nach England. Jugend u. Schönheit empfahlen ihn so bei diesem, daß er ihn zum Viscount v. Rochester ernannte u. ihm großen Einfluß auf das brit. Cabinet verstattete, der, so lange er die Rathschläge seines weisen Freundes Thomas Overbury befolgte, trotz seiner Unwissenheit dem Lande keinen Schaden brachte. Er verliebte sich aber in die Gräfin Essex, die sich von ihrem Gemahl scheiden lassen u. ihn heirathen wollte; Overbury widerrieth dies, u. da Rochester dieses seiner Geliebten verrieth, so reizte sie ihn u. den König gegen Overbury auf, der in den Tower geworfen u. 1613 auf S-s Anstiften vergiftet wurde. Bald darauf heirathete er die Gräfin Essex, nachdem ihn der König kurz zuvor zum Grafen von S. ernannt hatte. Georg Villiers, nachmals Herzog v. Buckingham, verdrängte ihn aus des Königs Gunst, u. bald sah er sich u. seine Frau als Vergifter Overburys angeklagt; sie wurden eingekerkert u. zum Tode verdammt, das Urtheil aber nicht vollzogen, ja nach einigen Jahren entließ man sie sogar ihrer Haft u. erlaubte ihnen im Auslande eine ihnen bewilligte Pension zu verzehren. S. st. um 1638; er hinterließ eine einzige Tochter, die den Herzog von Bedfort heirathete. *(Lb. u. Js.)*

Somersetthouse (spr. -haus, Topogr.), s. u. London *sc.*

Somerville (William), geb. 1692 zu Edston in Warwickshire; studirte zu Oxford, zeichnete sich durch dichterisches Talent aus, lebte in unabhängigen Verhältnissen, indessen vermochten ihn Geldverlegenheit u. Lebensüberdruß 1742 zum Selbstmord. Schr.: The Chase (in reimlosen Versen) Poems, Lond. 1738, n. Ausg. ebd. 1772. *(Md.)*

Somīna (Somīnka), 1) Fluß im Kr. Tichwin; dient zur Speisung des Kanals von Siäs; daran **2)** der Flecken S. (Kr. Ustjusna), zur Zeit der Messe von Nishnei Nowgorod oft mit 20,000 Menschen.

Sömma, Stadt in der neap. Provinz Terra di Lavoro am Vesuv; hat Schloß, 4 Kirchen, Weinbau; Handel mit Rosinen, 7000 Ew.

Sommarīva, 1) (S. de Bōsco), Marktfl. in der Prov. Turin des sardin. Fürstenthums Piemont, am Naviglio nuovo; 5500 Ew.; **2) (S. du Pōrno)**, Marktfl. in dessen Nähe; 2000 Ew.

Sōmme, 1) (sonst Samara), Fluß im NOsten Frankreichs; entspringt bei Font-S. in der Nähe von St. Quentin im Dep. Aisne, wird bei Bray schiffbar, fällt in den Kanal; Nebenflüsse: Avre, Celle u. a., Lauf 24 Ml.; **2)** Kanal, wodurch die S. mit der Schelde u. Oise verbunden wird, hieß vor 1830 Kanal Angoulème; **3)** franz. Depart., nach Somme 1) benannt; grenzt an Nord, Pas de Calais, Aisne, Oise, Niederseine u. an den Kanal, aus Theilen der Picardie, Amienois, Ponthieu, Vimaux u. Santerre bestehend, 92 QM., durch die Ardennen gebirgig, sonst eben, an den Küsten sandig, bewässert durch die S., Bresle, Authie (Grenzfl. mit Pas de Calais), Aumignon u. a. Flüsse, so wie durch einige Kanale, hat mildes, doch etwas feuchtes Klima, 560,000 Einw., meist katholisch. Das Land bringt viel Getreide, Holz, Oelpflanzen, Gartenfrüchte, Wild, Geflügel, u. von Mineralien: Torf, Thon; auch gibt es einige Mineralwasser. Es gibt Fabriken in Wolle u. Baumwolle, Leinwand, Seife, Leder, Tapeten, Gewehren, man handelt damit, so wie mit selbstbereitetem Cyder, Bier, Getreide, Metallwaren. Eintheilung in die 6 Bezirke: Amiens, Abbeville, Montdidier, Péronne, Doulens, Noye; Hauptstadt: Amiens. *(Wr.)*

Sömmelsdyk, Ort, s. u. Overflakkee.

Sömmen, die größern Schiffe der Chinesen, eine Art platte Barken, 80—90 F. lang, mit einem großen u. einem Fockmast, auch wohl einem Obermast, u. mit Segeln von Rohrmatten, welche wie ein Fächer zusammengelegt werden. Das Vordertheil ist platt, das Hintertheil durchschnitten, um durch diese Oeffnung das Steuerruder heraus-

ausgehen zu lassen. Die Schiffe segeln langsam u. dienen zum Handel. *(Fch.)*

Sömmen, 1) See, s. u. Linköping 1), vgl. Småland; **2)** Voigtei hier.

Sömmer, 1) die zwischen Frühling u. Herbst fallende Jahreszeit, gewöhnlich von dem 21. Juni, als dem längsten Tage, bis zum 23. Sept., als der Herbstnachtgleiche (s. u. Nachtgleichen). Astronomisch durchläuft die Sonne in dieser Jahreszeit die Zeichen: Krebs, Löwe, Jungfrau. In der südl. Hemisphäre entspricht der dortige Sommer unserm Winter. Vgl. Jahreszeiten 1). **2)** Die Zeit, binnen welcher die Tage am längsten sind, die Sonnenwärme die stärkste ist u. die meisten Früchte zur Reife gelangen. Da hier nicht sowohl auf die Zeit, als auf die Wärme gesehen wird, so hängt hier der S. nicht sehr von der Witterung ab, u. man unterscheidet einen frühzeitigen u. späten einen warmen u. kalten S. **3)** (lat. Aestas), allegor. Gottheit, als eine nackte Frauensperson mit Sichel, Aehrenkranz, u. Garben dargestellt.

Sömmer, 1) (Johann Gottfried), geb. 1792 zu Leuben bei Dresden, als fähiger Bauernknabe von Dinter erzogen, war von 1818—1831 Lehrer am Conservatorium zu Prag, seitdem Professor daselbst. Schr.: Gemälde der phys. Welt, 3. Aufl. Prag 1834; Taschenbuch zur Verbreitung geograph. Kenntnisse, 18. Jahrg. Prag 1823—40; Neuestes Gemälde von Asien, Wien 1829, 4 Bde.; Neuestes Gemälde von Amerika, ebd. 1831—33, 4 Bde.; Das Königr. Böhmen, Prag 1833 f.; Verdeutschungs-Wörterbuch, ebd. 1839, 5. Aufl.; Lehrbuch der Erd- u. Staatenkunde, ebd. 1833—39. **2)** (Walther Reinhard), s. u. Sirdhana. *(Hel.)*

Sömmer, fliegender, so v. w. Alter Weibersommer.

Sömmera (*S. Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae *Cham.* Art: S. arborescens, in Mexico.

Sömmerach, Dorf im Landgericht Volkach des bair. Kr. Unterfranken, in der Nähe des Mains; 1000 Einw., Weinbau **(Sömmeracher).**

Sömmeradonis (Pflanze), s. unt. Adonis 1. **S-ambrëttbirne,** s. u. Ambrettbirne 1).

Sömmerbachskopf, Berg, s. unt. Gotha 1.

Sömmerbau, 1) der Bau des Sommergetreides; **2)** das Sommergetreide selbst.

Sömmerbergamotten, s. u. Bergamotte a) b) c) t) u. u).

Sömmerbier, so v. w. Lagerbier.

Sömmerbirnen, Birnsorten, die früh reifen u. sich nicht lange halten lassen. Ihre Zahl ist sehr groß, wir führen hier nur folgende an: güte graue S., schönste S., parfümirte S., **S-blanquette,** Grau-, Gold-, Früh-, Eier-, Jungfern-, Hopfen-, Flaschen-, Hirsenbirn, Gömanns gelbe S., Hoyerswerder grüne S., gelbe Laurentius-, Blut-, Bischofs-, Gewürz-, Knaben-, Lutz-, August-, Kraut-, Kirchmeß-, Fugenbirn, Ghislain Berlaimont, Franzmadam, Knor, Bellissime d'été, Aremberg, Königin, Franchipane, Britania, Broderode, Casolette, Enghien, Egmond, Frauenbirn, Frauenschenkel, Kanzler von Holland, Jargonette.

Sömmerbleiche, s. u. Bleichkunst.

Sömmerblutapfel, nicht übrig groß, grüngelblich, auf der Sonnenseite dunkelroth, oft rothgefleckt, blutroth, zart, saftig, süßsäuerlich, nicht unangenehm schmeckend; reift Ende des Sommers. **S-blutbirn,** s. Blutbirn. **S-buche,** s. Buche. **S-calvil,** s. unt. Calvil 1. **S-citronenapfel,** citronengelb, bei der Reife fettig anzufühlen, bisweilen auf der Sonnenseite ein wenig röthlich gestreift; Fleisch mürb, doch nicht bes. schmeckend; reift im Sept. **S-cousinet,** s. Cousinet. **S-crasanne,** s. Bergamotte. **S-Cypresse,** Kochia scoparia. **S-dechantbirn,** s. u. Butterbirn A) g).

Sömmerdeich (S-damm), s. u. Deich 10.

Sömmerdinkel, s. Dinkel. **S-distel, gelbe,** Cnicus benedictus. **S-dorn, 1)** der gemeine Löwenzahn; **2)** Tafelbirn. **S-drossel, 1)** so v. w. Pyrol; **2)** so v. w. Singdrossel, s. u. Drossel 1. **S-eiche,** s. Eiche 1) a). **S-endivien,** s. Bindesalat. **S-ente,** so v. w. Brautente. **S-erdbeerapfel,** so v. w. Rother Sommercalvil, s. u. Calvil 1 β).

Sömmerfäden, so v. w. Alter Weibersommer.

Sömmerfedern (Jagdw.), s. unt. Schwein 11.

Sömmerfeigen, s. u. Feigenbaum.

Sömmerfeld, s. u. Feldwirthschaft.

Sömmerfeld, Stadt im Kr. Krossen des preuß. Rgbzks. Frankfurt an der Lupa; Schloß, Weinbau; 3800 Ew.

Sommerfëltia (*S. Less.*), Pflanzengatt., ben. nach Sev. Christ. **Sömmerfelt** (Pfarrer zu Ringeboe bei Christiania; schr.: Supplemente zu Wahlenbergs Flora lapponica, Christ. 1826; Centuria prima plantar. cryptogam. Norveg., ebd. 1826 4.), aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less.* Art: S. spinulosa.

Sömmerfischerei, der während des Sommers im wilden Wasser mit Angeln u. Netzen betriebne Fischfang.

Sömmerflecken, so v. w. Luchs, s. u. Porzellanschnecke. **S-fleiner** (Pomol.), s. u. Wintersleiner.

Sömmerflur, s. unt. Flur 4). **S-frucht,** s. u. Frucht 3).

Sömmergem, Dorf, so v. w. Somerghem.

Sömmergerste, s. unt. Gerste 1).

S-

S-getreide, s. u. Getreide 2. **S-gewächse,** s. u. Kräuter.

Sŏmmerhafer, s. Hafer 4.

Sŏmmerhalbente, so v. w. Kriekente.

Sŏmmerhaus, 1) ein Land- od. Gartenhaus, das nur den Sommer über bewohnt wird; **2)** so v. w. Laube; **3)** (Aestivarium), s. u. Gewächshaus.

Sŏmmerherd, s. u. Vogelherd 10.

Sŏmmerholder, Sambucus ebulus.

Sŏmmerhonig, s. u. Honig 4.

Sŏmmerhuhn, s. u. Zins 23.

Sŏmmerinseln, so v. w. Bermudas.

Sŏmmerisop, Satureja hortensis. **S-käfer,** so v. w. Blattlauskäfer 2).

Sŏmmerkatarrh, s. Heufieber.

Sŏmmerklatzschen, kleine Pochwerke mit 3 Stempeln, aber mit einem Schirmdache versehen. Sie werden an kleinen Bächen angelegt u. den Sommer hindurch nur bei Bergwerken, die keine bedeutenden Erzförderungen haben, zum Pochen des schlechten Erzes gebraucht.

Sŏmmerkönig (S-königsbirn), 1) s. u. Königsbirn 4); **2)** so v. w. Zwiebelbirn; **3)** Vogel, so v. w. Goldhähnchen. **S-königsapfel,** s. unt. Königsapfel. **S-korn,** so v. w. Sommerroggen, s. u. Roggen. **S-kraut,** s. unt. Kraut. **S-kresse,** die gemeine Gartenkresse, s. u. Kresse. **S-krickelster,** so v. w. Würger, kleiner. **S-kronapfel,** s. u. Rosenapfel e). **S-lach,** s. u. Polygonum 8.

Sŏmmerlatten, s. u. Latte 1).

Sŏmmerlehne, S-leite, so v. w. Sommerseite.

Sŏmmerlevkoie, s. unt. Levkoie 2. **S-linde,** s. Linde 2.

Sŏmmerloch, s. u. Mosel 8.

Sŏmmerlolch, s. u. Lolium. **S-majorān,** s. Majoran.

Sŏmmermanchester, baumwollnes Zeug, glatt geköpert u. sehr dicht gearbeitet, zu Beinkleidern verarbeitet.

Sŏmmermelisse, Dracocephalum moldavica.

Sŏmmermesse, s. u. Braunschweig (Stadt) 11.

Sŏmmern, so v. w. Sömmern.

Sŏmmerpilz, Boletus bovinus. **S-porro,** s. u. Lauch. **S-postoph,** s. u. Postoph.

Sŏmmerpunkt, so v. w. Sommersonnenwende.

Sŏmmerquitte, s. u. Quittenapfel. **S-rabau,** s. u. Rabau. **S-rambur, weisser,** so v. w. Pfundapfel.

Sŏmmerrappe, s. u. Pferd 44.

Sŏmmerraps, gemeiner, s. u. Raps 1.

Sŏmmerrenette, gelbe, Apfel mittel groß, gelblich grau, bei der Reife hell citronengelb, auf der Sonnenseite dunkler (goldgelb), weinsäuerlich, Fleisch weiß, fein, fest, saftig; reift in der Mitte Sept., hält sich einige Monate. **S-rettig,** s. u. Rettig 4. **S-robine,** s. Robine 1). **S-röschen,** so v. w. Rosette, marmorirte. **S-roggen,** s. u. Roggen 11. **S-rosenapfel,** s. unt. Rosenapfel. **S-rübenraps (S-rübsamen, S-rübsen),** s. u. Rübsamen.

Sŏmmersaat, s. u. Saat 1).

Sŏmmersalat, s. u. Salat 3) 8. **S-säturey,** Satureja hortensis. **Sŏmmerschafsnase,** s. u. Schafsnase 4).

Sommērschenburg (Sommērseburg), 1) Dorf im Kr. Neuhaldensleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, mit sonst königl., jetzt gräflich Gneisenauischer Domäne; 3 Bouteillenfabriken, 650 Ew.; dabei auf einem Berge Schloßruine; **2)** (Gesch.), S. war Stammsitz der Pfalzgrafen von S., die später die Pfalzgrafschaft Sachsen erworben, s. unt. Sachsen, Pfalzgrafen 8—11. 1180 starben sie aus, u. nun fiel die Grafschaft an den Bischof von Halberstadt, der sie an das Erzstift Magdeburg verkaufte, an welches auch des letzten Grafen Schwester, Adelheid, Aebtissin von Quedlinburg, die ihr zugefallnen Alode veräußerte; das Schloß war an Heinrich den Löwen gelangt u. Otto IV. von Braunschweig trat es auch an Magdeburg ab, mit dem es an Brandenburg u. Preußen kam. Durch den tilsiter Frieden kam es zum Königreich Westfalen u. Napoleon schenkte die s-n Güter dem Gen. Savary; nach dem 1. Pariser Frieden wurde es wieder preußisch, u. der König schenkte es dem Gen. Graf von Gneisenau, der es zu einem Familienmajorat machte. Hier ist Gneisenau begraben u. wurde ihm am 18. Juni 1841 ein Denkmal errichtet. *(Wr. u. Lb.)*

Sŏmmersdorf, Dorf im Kr. Neuhaldensleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, 2 Bouteillenfabriken, Papiermühle, Sandsteinbrüche; 520 Ew.

Sŏmmerseite, die Abdachung der Felder u. Fluren gegen Süden.

Sŏmmersemester, s. u. Semester 3).

Sŏmmerset, so v. w. Somersett.

Sŏmmershausen, 1) Herrschaftsgericht des Grafen Rechtern-Limpurg-Speckfeld im Landgericht Ochsenfurth, des bair. Kr. Unterfranken, ¼ QM., 2350 Ew.; **2)** Marktfl. hier, am Main; Schloß, Wein- u. Obstbau, Bordenwirkerei, Korbflechterei; 1300 Ew.; gegenüber liegt Winterhausen, Marktfl., 1100 Ew.

Sŏmmersolstitium (S-sonnenwende), s. u. Sonnenwenden.

Sŏmmerspelt, s. unt. Dinkel. **S-spinat,** s. u. Spinat.

Sŏmmersprossen (S-flecke, Ephelides), gelblichbraune, gelbe, glatte, nicht juckende, im Frühling u. im Sommer mehr hervortretende Flecke, die häufig bei Kindern u. Frauen, unter Begünstigung einer gewissen Disposition, überhaupt bei zarthäutigen, gelb- od. rothhaarigen Personen auf

auf unbedeckten Theilen der Haut, im Gesichte, am Halse, auf der Brust, an den Händen vorkommen, vor Eintritt der Katamenien gewöhnlich eine dunklere Farbe bekommen, im Herbste blässer werden od. auch ganz verschwinden u. durch eine Entfärbung des malpighischen Schleimnetzes mittelst der Einwirkungen der wärmern Sonnenstrahlen, entstehen. Man hat gegen die S. eine Menge Mittel: Waschen mit einer Auflösung von Borar, Petersilienwasser, Molken, Meerrettigessig, Einreibungen von Schwefelmilch mit dem Safte unreifer Johannisbeeren empfohlen, allein meist ohne Erfolg. Die Verhütung derselben durch Vermeidung der Sonnenstrahlen mittelst Schleier ist wohl das Sicherste. Liegen vielleicht Krankheiten der Verdauungsorgane, od. Störungen der Katamenien, od. der Leber zu Grunde, so müssen diese zweckmäßig, erstre vorzüglich durch gelinde Abführungsmittel behandelt werden. *(Pst.)*

Sömmersprossen, so v. w. Kickfrosch, s. unt. Flügelschnecken ee).

Sömmerstaudenroggen, s. unt. Roggen u. **S-streifling**, s. Streifling 2). **S-taffetapfel**, s. Taffetapfel 1). **S-taurich**, s. Taurich 1). **S-thau**, Alchemilla vulgaris. **S-thürchen**, die Pflanzengatt. Leucoium, bes. L. vernum. **S-trespe**, so v. w. Sommerlolch.

Sömmertressen, s. u. Tressen.

Sömmerveilchen, Leuconium aestivum.

Sömmerville, Ort, s. u. Alabama s.

Sömmervillit, ein dem Gehlenit sehr nahe stehendes Mineral vom Vesuv.

Sömmervogel, so v. w. Schmetterling, bes. die Tagfalter.

Sömmerwaid, so v. w. Feldwaid, s. u. Waid.

Sömmerwasser, die größern Fluthen, welche häufig durch das um Johanni einfallende Regenwetter veranlaßt werden.

Sömmerweizen, s. u. Weizen.

Sömmerwende, so v. w. Solstitium.

Sömmerwolle, s. u. Schafwolle m.

Sömmerwurzel, **1)** die Pflanzengatt. Orobanche. **2)** Lathraea squamarra.

Sömmerzeichen, s. u. Thierkreis.

Sömmerzeug, **1)** die verschiednen Arten wollner, baumwollner u. leinener Zeuge, welche von Mannspersonen u. Frauenzimmern während der wärmern Jahreszeit zu Kleidern getragen werden; **2)** eine Art Sersche.

Sömmerzwiebel, s. u. Zwiebel.

Sommevoire (fr., spr. Sommwoahr), Marktfl. im Bzk. Vassy des franz. Depart. Obermarne; alte Römerstraße, Fabriken in Leinwand u. Wollenzeug; 1200 Ew.

Sommière (fr., spr. Sommiähr), geköpertes wellnes Zeug, ähnlich der Sersche.

Sommières (spr. Sommiähre), Stadt im Bzk. Nismes des franz. Dep. Gard an der Vidourle, Schloß, Fabriken in Leder u. gewebten Waaren; 3800 Ew.

Sommista (ital.), **1)** Abschreiber, Summirer; **2)** Compilator; **3)** der Ausfertiger der päpstl. Bullen in Rom.

Sommīt (Miner.), so v. w. Nephelin.

Sömmlyo, **1)** Marktfl. der ungar. Gespannschaft Kraszna; 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Normalschule, Schloßtrümmern, Sauerbrunnen; 3000 Ew.; **2)** Gebirgszug der Karpathen hier.

Sömna, lat. Name der Somme.

Somnambūl (v. lat.), **1)** so v. w. Nachtwandler; **2)** s. u. Thierischer Magnetismus. **S-bulismus (S-bulātio)**, **1)** s. Nachtwandeln; **2)** auch Thierischer Magnetismus.

Somnīfera (lat.), s. Schlafmachende Mittel.

Sömnium (lat.), Traum.

Sömnium Scipiōnis, Schrift Ciceros, eigentlich ein größres Fragment aus der Schrift De republica, das in mehrern Abschriften erhalten wurde, weil es ein Ganzes für sich ausmacht; Macrobius hat einen Commentar dazu geschrieben. Den Traum, in welchem der jüngre Scipio von seinem Adoptivgroßvater in den Himmel geführt u. über irdische u. himml. Verhältnisse unterrichtet wird, läßt ihn Cicero beim großväterl. Freund Masinissa haben. *(Lb.)*

Sömno, Fluß, s. u. Tocantins.

Somnolēntia (lat.), Schläfrigkeit, s. u. Schlaf.

Somnopithēcus, so v. w. Schlankaffe.

Sömnus (lat.), **1)** s. Schlaf; **2)** (Myth), so v. w. Hypnos 2); **3)** (Bot.), s. Pflanzen n.

Sömnus flōrum, Tageszeit, während welcher eine Blume sich schließt u. geschlossen bleibt. **S. foliōrum**, Stellung der Blätter während der Nacht.

Sömogy Varmēgye (spr. Schomodj Wahrmüdje), Gespanschaft, so v. w. Schümegh.

Somonokōdom, höchster Gott in Siam.

Somōrja S. Mārtin, Marktfl., s. u. Schutt.

Somorrōstra, wichtigster Hüttenort Spaniens in der Grafschaft Encartaziones der Prov. Biscaya, an der Grenze von Burgos, liefert jährlich auf 300,000 (800,000) Entr. Eisen.

Somosiērra, **1)** Theil des Guadaramagebirgs in Spanien; **2)** Villa der span. Proa. Guadalarara; Treffen 30. Novbr. 1808, glücklich für die Franzosen, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg n.

Sompāye, Münze, so v. w. Sing p'hais.

Sömpi, auf Madagascar Gewicht für Gold u. Silber, ungefähr 1 amsterdamer Quentchen.

Sömru Bēgom, s. u. Sirdhana.

Son (nord. Myth.), s. u. Quasir.

Sönaghar, Ort, so v. w. Songhur.

Sönarblod u. **S-nargaultr** (nord. Myth.), s. u. Julfest u. Schwein o.

So-

Sonāte (v. ital. Sonata, d. i. Klangstück), Musikstück, welches wenigstens aus 2 Sätzen besteht u. eigentlich für nur ein Instrument gesetzt ist. Oft schreibt man der S. für ein Blasinstrument noch eine Stimme eines andern Instruments, vorzüglich des Forteplanos, zur Begleitung bei, od. nennt auch ein Trio od. Duo S., wenn sie nicht so ausgeführt gearbeitet sind, wie diese Sätze. Die mehrsten S-n aber werden für das Pianoforte componirt. *(Ge.)*

Soncāra, Zeitrechnung, s. u. Jahresrechnung 11; vgl. Siam 10.

Sōnchus (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. alpinus, auf Gebirgen in Europa u. NAmerika (sowie S. floridanus u. Macrophyllus, in NAmerika). mit blauen Blumen; Zierpflanzen; S. oleraceus (Gänsedistel), mit saftigem hohlem Stengel, umfassenden, länglichen, gezähnelten, buchtigen Blättern, blaßgelben Blüthen, mit weichen u. härtern, fast stachlich gezähnten Blättern variirend, häufig an Zäunen u. als Unkraut in Gärten oft lästig, doch als Futterkraut u. selbst als Kohl zu benutzen. Sonst war das Kraut als Herb. sonchi laevis, et asperi officinell u. der ausgepreßte Saft wurde gegen Leberkrankheiten angewendet; S. arvensis (Saumilchdistel), auf Äckern als Unkraut, sonst ebenfalls officinell; Herb. hieracii sonchitis, wird von Schweinen gerne gefressen. *(Su.)*

Soncīno (spr. -tschino), Marktfl., s. u. Cremona.

Sondamoquāer, Volk, so v. w. Beetjuanen.

Sōnde, 1) (Specillum, s. Taf. 15, Fig. 9—13, Chir.), dünnes, rundes, 5—11 Z. langes Stäbchen, gewöhnlich aus Stahl od. Silber od. auch aus Blei, seltner aus Gold, Platin, Neusilber, Fischbein, Schildpad, elast. Harz, od. auch eine Darmsaite, ein Bougie, Wachsstock, Binse, Pferdehaar, an der Spitze abgerundet oder mit einem Knöpfchen versehen (Knopf-S.), od. auch spitzig, schneidend, oder auch an dem einen Ende mehr einem Myrtenblatt ähnlich (Myrtenblatt-S.), oder in ein Öhr auslaufend (Öhr-S.); zur Untersuchung von Wunden, Geschwüren ꝛc., od. zum Einbringen von Charpie, od. Fäden, od. umschneidenden Instrumenten als Leitungswerkzeug zu dienen u. dann der Länge nach gefurcht od. gereimt (Furchen-S., Hohl-S.); **2)** (Schifff.), so v. w. Senkblei. *(He.)*

Sönderburg, 1) Amt im Herzogth. Schleswig auf der Insel Alsen; 2 QM., 6300 Ew.; **2)** Stadt, s. unt. Alsen; hiernach wird die apanagirte Linie der Herzöge v. Holstein-S. benannt, s. Holstein (Gesch.) 11—n; **3) (S-er Sund)**, s. Alsen.

Sönderfuss (Her.), so v. w. Schildesfuß, s. Ehrenstücke 10.

Söndergrund, Insel, s. u. Niedrige Inseln 6.

Söndergut, so v. w. Einhardsgut.

Sönderling, 1) der sich von Andern gern absondert u. das Gegentheil von dem thut u. äußert, was Sitte u. Umstände verlangen; **2)** Schmetterling, s. u. Larla.

Sönder Minde, Ausfluß des Nissum, s. Ribe.

Sönders, Delegation, so v. w. Sondrio.

Sondershäusen, 1) Fürstenthum, s. Schwarzburg 2); **2)** das Amt S. mit 16 Dörfern hat mit Einschluß der Stadt 11,000 Einw.; **3)** Hauptstadt des Fürstenthums Schwarzburg-S. u. Residenz des Fürsten, an der Bebra, Wipper u. der Hainleite; hat ansehnliches Residenzschloß mit Naturaliensammlung, worin auch der Püstrich (s. d.), Hospital, Waisenanstalt, Zuchthaus, Gymnasium, Schauspielhaus, u. 5000 Ew. Bei dem Schlosse ist das Loh, Vergnügungsort, u. auf einem Berge der Hainleite, dem Spatenberg, stand einst das vom Kaiser Heinrich IV. erbaute feste Schloß Spatenburg, wovon keine Ueberbleibsel mehr. In der Nähe das Jagdschloß zum Possen. **4)** (Gesch.). S. u. das Günthersbad (s. d.) soll 525 n. Chr. von Sachsen gebaut worden sein. 933 bei S. Niederlage der Ungarn durch die Sachsen u. Thüringer, s. u. Thüringen 11; 1248 kam es an die Grafen von Schwarzburg, doch nahm es ihnen Graf Dietrich v. Hohnstein ab, u. erst 1536 kam es wieder durch einen Erbvergleich an Schwarzburg; 1540 fing Graf Günther den Bau des neuen Schlosses an. *(Wr. u. Lb.)*

Sondershäusen (Philipp Karl Christian), geb. um 1795 zu Weimar, Pagenhofmeister daselbst; schr.: Stunden im Weinberge des Herrn, Lpz. 1817; Dramat. Gedichte (die Befreiung Griechenlands, Aedon, der Hindu, der neue Orpheus), Altenb. 1822; Bernhard von Weimar, Trauersp., Merseb. 1825; Euterpe (Dramat. Gedichte, die 10 Jungfrauen, Rübezahl), ebd. 1825; u. a. m.

Söndheim vor der Rhön, so v. w. Kaltensundheim.

Sondīren, untersuchen, wie etwas beschaffen ist.

Sondīrruthe, Werkzeug, womit man untersucht, ob u. wie tief unter dem Sande Felsen vorhanden ist, es besteht aus einer eisernen Stange, welche unten mit einer stählernen Spitze versehen u. oben so gestaltet ist, daß eine hölzerne Stange daran gesteckt werden kann.

Söndrio, 1) Delegation im Gouvernem. Mailand des östr. Königreichs Lombardei-Venedig, an die Schweiz, Tyrol, Bergamo u. Como grenzend, 62 (74) QM., 90,000 Ew., ital. Abstammung, Sprache u. Sitte, kathol. Confession; Flüsse: Adda, welche ein schönes Thal bildet (mit Moller, Maira u. a.); See: Lago di Chiavenna; Gebirge: Alpen (Spitzen: Conto, Spluga, Monte, Stelvio, Piz del Diavolo u. a.); viele romant. Thäler; bringt Wein (viel u. gute Sorten), Kastanien, Bauholz, Obst, Ge-

Getreide, Südfrüchte; man zieht Seide, treibt Viehzucht (Schafe, Pferde, Esel, Ziegen, vorzüglich aber Rindvieh) u. gewinnt davon unt. and. auch berühmten Butterkäse, treibt Fischerei, Jagd auf reichliches Wild, Bergbau auf Eisen, mehr auf Marmor u. Lavezstein, auch etwas Weberei. Der Handel ist bedeutend u. ist durch die 1824 neu angelegte Straße über den Stelvio sehr erleichtert worden. Eintheilung in die Thäler Veltlin, Cleven u. Wormo, welche früher zur Schweiz gehörten. 2) Hauptstadt hier, am Eingange des Malenker Thals u. am Moller, hat Castell, Friedensgericht, Gerichtshof, Stiftskirche, Gymnasium, Handel u. Landwirthschaft; 4200 Ew. In der Nähe besuchte Bäder. *(Wr.)*

Sōne, Fluß, s. u. Ganges 4.

Son-Ēber (nord. Relw.), so v. w. Sonargaultr.

Sonēon (a. Geogr.), Stadt in Dacia, an der Grenze von Thrakia.

Sōneput, Stadt, s. Gundwana.

Sonērila (*S. Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Burmannieae *Spr.*, Ericaceae Rhodoraceae *Rchnb.*, Melastomaceae *W.* u. *Arn.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Ostindien u. den Malayischen Inseln.

Sonēt en blanc (fr., spr. Sonät ang blang), so v. w. Bouts-rimés.

Sonētt (Klinggedicht), [1] Gedicht, zu den kleinern lyr. Formen gehörig, es spricht vorzugsweise innige Empfindungen aus. [2] Das S. besteht aus 14 gleichlangen Versen, die in 2 Hauptabtheilungen zu trennen sind, von denen die erste aus 2 vierzeiligen (Quatrains, Quadernarj), die andre aus 2 dreizeiligen Strophen (Terzinen, Terzine) besteht. Der Reim ist durchgängig der weibliche. Jede Hauptabtheilung hat, so wie ihren geschloßnen Sinn, so auch ihr abgeschloßnes Reimgebiet; in den Quatrains kehren 2 Reime viermal, in den Terzinen 2 dreimal, od. 3 zweimal wieder. [3] Die gewöhnliche Stellung der Reime ist so, daß sich in den Quatrains der 1. 4. 5. u. 8. Vers reimen (geschloßner Reim, Rima chiusa), od. daß die Reime regelmäßig abwechseln (Wechselreim, Rima alternata), od. daß die erste Strophe den geschloßnen, die andre den Wechselreim hat (Mischreim, Rima mista). Die beiden Terzinen, mag man den Gedritttreim (Rima alterzata), wo sich 3 Zeilen reimen, od. den Kettenreim (Rima incatenata), wo nur 2 Zeilen denselben Reim haben, wählen, gewähren die Freiheit, die Reime auf alle mögliche Weise zu verschlingen. [4] Abweichungen von dem Gesetz des S-s findet man jedoch in den italien. Dichtern sehr häufig, u. daraus sind neue Benennungen entstanden; so das Anakreontische S., mit kürzern, meist 8sylbigen Versen; das geschweifte S. (**Sonētto caudāto, S. cōlla cōda**), mit einem Anhang (Coda) von einer od. mehrern Terzinen. Der erste Vers der Coda hat dann bei den spätern regelmäßigen Dichtern 7 Sylben u. reimt auf dem letzten des S-s, die beiden andern sind 11sylbig u. haben einen gemeinschaftl. Reim, der jedoch im S. selbst nicht vorkommt. Auch soll der Sinn des S. mit dem 14. Vers geschlossen sein u. die Coda eben nur einen Anhang dazu enthalten. Sind mehr. solcher Anhänge, so reimt der 1. Vers der 2. Coda auf den letzten der 1. Coda &c. Die geschweiften S-e sind nie ernsten, sondern nur komischen Inhalts. [5] **S-enkränze** sind Reihen mehrerer S-e, welche durch gleiche Reime verschlungen sind. [6] Die Anforderungen an ein gutes S. sind, daß sich der Gedanke leicht u. ungezwungen in die künstliche Form fügt, jeder Vers soll einen neuen Gedanken enthalten, das Ganze mit der Strophe steigen u. epigrammatisch (d. h. im Geist des griech. Epigramms) endigen. [7] Die ursprüngl. Entstehung des S-s aus dem Wesen des Satzes u. Gegensatzes, des Bildes u. Gegenbildes macht es nöthig, daß nicht bloß zwischen den 2 Hauptabtheilungen, sondern auch zwischen den einzelnen Quatrains u. Terzinen Ruhepunkte stattfinden. [8] Das S., hervorgegangen aus der provençal. Poesie, wurde in der Mitte des 13. Jahrh. nach Italien verpflanzt; die erste regelmäßige Gestalt gab ihm Fra Guittone, die Vollendung Petrarca, s. Italienische Literatur &c. Ueber die Einführung des S-s in die übrigen europ. Nationalliteraturen u. die Dichter desselben, s. die einzelnen Literaturartikel, z. B. Deutsche Literatur &c. *(Lb.)*

Somfiäl, Gebirgsspitze in Jämtland (Schweden).

Song, chinesische Dynastien, so v. w. Sung.

Songāna, Fluß, s. u. Niger 2).

Songarēi (**Songharēi**, Land des Ili, Thian-schan-pelu), [1] Prov. von China, gewöhnlich als Theil der Mongolei angesehn, zwischen Turkestan, Sibirien, Mongolei u. Turfan; [2] **Gebirge:** südlich der Mustag (Thianschan), Zimbal, Altai, sajan. Gebirg u. a. bis zu 10,000 F. Seehöhe aufsteigend, viel Schnee u. Eis enthaltend; [3] **Flüsse:** die Quellenflüsse des Irtysch, Jenisey u. a., ferner der Ili, Emil u. a., die zum Theil nach Sibirien übergehen, zum Theil in den Seen sich verlieren. [4] **Seen:** Saisan (Dsaisang, Kungkyotu, Korzana), gebildet durch den Irtysch u. a. Zuflüsse, 43 Ml. im Umfange (Alakul), Schärabet, 14 Ml. lang, darin auf einer Insel der ehemalige Vulkan Araktube, in Verbindung mit Kiurga Nor (Kurki N.), 23 QM., Zufluß: Emil u. a., Alaktu-gul Balkasch (Palkall, Tengis), Zuflüsse: Ili, Karatal u. a.; Abfluß unbekannt, 40 Ml. lang, 15 Ml. breit, Tuskul (29 QM.), Dokhi u. a. [5] **Producte:** aller-

allerhand jagdbares Wild, Elennthiere, Bären, Zobel, Biber, Hirscharten, Raubvögel u. a.; ferner mancherlei Futterkräuter, Mineralien (Gold u. a., doch nicht bes. aufgesucht, viel Salz) ꝛc. [2]Die S. war sonst von **Songären**, mongol. Abstammung, beherrscht, seit 1756 von den Chinesen unterjocht, worauf sich auch Torgoten, Derbeten, Hasaken, Sajanen, hier angesiedelt haben. Sie treiben etwas Ackerbau (Rhabarber), mehr Viehzucht, Lichtzieherei, Handel. [3]Noch aber stehen sie unter einem abhängigen Khan u. mehrern Fürsten (Taibsie u. Saisans genannt), werden als unwissend u. räuberisch angegeben, doch auch als hart u. geschickt große Anstrengungen zu ertragen; waren im 17. u. 18. Jahrh. Herrscher auch von Turfan, bis sie von China, wegen der Herrschaft über die Mongolei bekriegt, überwunden u. bis auf $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung vertilgt wurden. Die Chinesen halten die S. mit großen Kosten besetzt, u. haben einen Statthalter hier. [4]**Eintheilung: a)** Ili, am Flusse gl. N., südl. Theil der S., waldig, durch Krieg sehr entvölkert; Stadt Ili (Guldscha-Kure), Festung am Ili, Sitz des Gouverneurs, Verbannungsort für manche Verbrecher, große Mauern, Tempel, Münze, 10,000 Häuser, 50,000 Ew. (3000 Häuser, 20,000 Ew.); ferner Kaschmir, 3000 Häuser, 15,000 Ew.; **b)** Kur-Kara-Ussu, nördlich, an den Seen Alaktugul u. Alaku; Stadt gl. N. [5]**c)** Tarabagatai (Tarbagtei), nördlich; Fluß: Irtysch; die Hasaken, deren Land hier ist, haben zwar keine Städte, aber doch feste Wohnungen; Gebirg Tarabagatai, an der Grenze Siberiens, mit den Zweigen Ajagu u. Beszta. Steppe Bentxri, wo der flüchtige russ. Fürst Zebendardsi 1771 eine Colonie (3000 Torgoten) gründete; Pelzhandel, Stadt gl. N. (Tschugutschak), Gemüsebau, Handel, chines. Besatzung (1500 M.), 600 Häuser; **d)** Urumtsi (Urumtzi, Irumdschi), südöstlich, von Tataren bewohnt; Gebirg im Süden: Bogdo. Stadt Urumtsi, alte Hauptstadt, Festung, Fabrikstadt, Verbannungsort, chines. Besatzung (3000 M.), viele Schauspielhäuser, mehrere Schulen, Handel, einst Residenz eines Königs der Uiguren; ferner Tungu, jetzige Hauptstadt, mit 5000 M. Garnison. [6]**e)** Barkulu (Barguln, Bargol), östlich, Getreidebau, Jagd auf Pelzthiere. Stadt Barkulu (Tschinsi-fu, Gutschin), 4000 M. Garnison. **f)** Buruttenland, ohne feste Wohnungen, fast ganz unabhängig. *(Wr.)*

Songäri (S.-Ula), Fluß, s. unt. Amur 1).

Söngeons (spr. Songschong), Marktfl. im Bzk. Beauvais des franz. Dep. Oise, am Therain; Verfertigung von opt. Instrumenten (Brillen, jährlich über 70,000), von Wollenzeugen, Käse u. Cyder; 1100 Ew.

Sönghur, s. u. Jhalawar.

Söngklang, Stadt, s. u. Kiang-su.

Söngkoi, Fluß, so v. w. Sangkoi.

Sönglothee, s. u. Thee ꝛc.

Songölica, Flecken, s. unt. Vera-Cruz A) a).

Söngp'hals, Gewicht, s. unt. Siam (Geogr.) 1.

Söngsong, Insel, s. u. Ladronen 1 a).

Sönho, Reich, s. Loando f).

Sönhoven, Dorf, so v. w. Zonhoven.

Sönlen, sogleich, augenblicklich.

Sönlo, Reich, s. Loango f).

Sönitus (lat.), der Schall (s. d.). **S. Aürium**, s. Ohrtönen.

Sönkiang, Stadt, s. u. Kiang-Su.

Sonmeany (Sanmeany), Bai u. Ort, s. Lus 2).

Sönna (türk. Rel.), so v. w. Sunnah.

Sönnabend, s. u. Wochentage.

Sönne (Sol), **1)** (Astr., Taf. IV. Fig. 3), [1]gehört als Himmelskörper zu den Fixsternen, bildet aber nur für die Erdbewohner in so fern einen Gegensatz mit diesen, daß sie den Tag über das einzige u. mit solcher Lichtstärke leuchtende Gestirn ist, gegen welche das Licht aller Sterne, welche ebenfalls während des Tags über dem Horizont sind, so zurücksteht, daß sie selbst dem Auge unbemerkbar werden, wogegen die Sterne des Nachts erst in dem Maße sichtbar werden, als die S. nach ihrem Niedergang tief unter dem Horizont sich senkt u. vor ihrem Wiederaufgang noch nicht wieder dem Horizont nahe gerückt ist (vgl. Dämmerung). [2]Dieser Lichtglanz der S. hängt aber lediglich von ihrer relativen Nähe ab; befände sich nämlich die S. in einer nur dem nächsten Fixsterne entsprechenden Weite von der Erde; so würde sie, während sie scheinbar am Himmelsgewölbe von Osten nach Westen vorüberzöge, ohne uns in dieser Periode einen Erdentag zu geben, nicht mehr Licht senden, als einer jener Sterne, die am nächtl. Himmel vorüberziehen. [3]Mit der Nähe der S. ist auch ihre **scheinbare Größe** in unmittelbarem Zusammenhang. Als **S-nscheibe** deckt sie von dem scheinbaren Himmelsgewölbe etwa einen halben Grad. Genau gemessen ist aber der Betrag im Mittel 32′ 2″, 2. Die scheinbare Größe nimmt aber periodisch etwas zu od. ab, je nachdem die Erde in ihrer Bahn um die S. sich im Perihelium od. Aphelium od. ferner, od. der Mond in seiner Bahn um die Erde sich im Perigäum od. Apogäum befindet. Denn im Perihelium beträgt der scheinbare S-ndurchmesser 32 F. 33 Z., 3, im Aphelium 31 F. 30 Z., 1, im Perigäum aber 29 F. 22 Z., 5. [4]Die genauere Bestimmung der **wirkl. Größe** der S. ist aber von ihrer Parallaxe hergenommen u. ist erst aus den neusten Beobachtungen der Durchgänge der Venus durch die S. mit mehrerer Genauigkeit getroffen u. darnach zu 8 F. 6 im Mittel bestimmt worden. [5]Hieraus sind nun folgende **Größenbestimmungen** gefol-

folgert, die jedoch in dem Maße in etwas abweichen, als die Parallaxe der S. auch nur um ein Geringes anders zu Grunde gelegt wird. Der **Durchmesser** der S. übertrifft den der Erde 11,244 Mal, ihre **Oberfläche** die der Erde 12,641 Mal, ihr **Rauminhalt** den der Erde 142,130 Mal. Nach geograph. Meilenmaß wird hiernach der Durchmesser der S. 193,260 (194,496) Ml. betragen, wonach dann die Größe der S., nach Flächen- u. kub. Gehalt sich leicht nach Berechnungen ergibt. Anschaulicher wird die Größe der S. dadurch, daß, wenn man sich die ganze Scheibe, welche die Mondsbahn umschreibt, von der S. ausgefüllt denkt, der Durchmesser der S. noch immer 72,944 Ml. darüber hinausragen würde, so daß die wahre Größe der S-nscheibe im Flächengehalt mehr als noch einmal so viel beträgt, als die Mondsbahn um die Erde. [7]So gleichförmig auch der bei ungetrübter Erdatmosphäre das Auge blendender Glanz der S. zu sein scheint, so zeigen sich doch, wenn man sie in Fernröhren betrachtet, indem zugleich das Auge gegen die Blendung geschützt ist, innerhalb der lichten S-nscheibe dunkle Flecke, von verschiedner Größe u. Form (**S-nflecke**), neben ihnen aber noch hellre, als die übrigen glänzenden Stellen (**S-nfackeln**). Jene haben zuweilen wohl eine Minute im scheinbaren Durchmesser u. übertreffen also den der Erde fast 4 Mal. Sie zeigen sich bald größer, bald kleiner, vorher länglich, ziehen sich in die Breite u. umgekehrt, die größern zertheilen sich in kleinre, die kleinern vereinen sich. Zuweilen bleibt die S. wohl Jahre lang von Flecken frei, zu andrer Zeit sind deren auffallend viele wahrzunehmen. [8]Da aber manche sich Monate lang erhalten, so kann man an ihnen ein Fortrücken, u. zwar vom östl. Sonnenrande nach dem westlichen hin unterscheiden, so daß die östl. erscheinenden nach etwa 13—14 Tagen westlich verschwinden u. nach eben so vieler Zeit östlich von neuem erscheinen. Am häufigsten erscheinen diese S-nflecke, eben so die S-nfackeln, in der Gegend des S-näquators. [9]Zweimal im Jahre (den 10. Dec. u. 9. Juni) durchziehen sie die S. in einer geraden Linie. In der übrigen Zeit des Jahres, am meisten den 10. März u. 10. Sept., macht die Bahn der S-nflecke u. S-nfackeln einen Bogen, der im Frühling unterwärts od. südlich, im Herbste oberwärts od. nördlich gekehrt ist. [10]Aus diesen Beobachtungen hat man nun abgeleitet, daß die S. in etwas über 25 Tagen (nach ein. Angaben in 25 Tagen 12 St. 12 Min., nach andern in 25 Tag. 1 St. 26 Sec.) ein Mal um ihre Axe sich dreht (wonach sich also auch ein **S-näquator**, so wie ein nördlicher, wie südl. **S-npol** unterscheiden läßt), wiewohl die Zeit, bis zu welcher ein früher auf einen gewissen Punkte der S-nscheibe beobachteter Fleck wieder dahin gelangt, wegen eigner Fortrückung der Erde auf ihrer Bahn, etwas über 1¾ Tag mehr beträgt. [11]Bemerkungswerth hierbei ist, daß die Richtung der Bewegung der S. um ihre Axe dieselbe ist, in welcher auch alle Planeten u. deren Trabanten, sowohl um ihre Axe, in so weit wir dieselbe kennen, als auch in ihren Bahnen sich bewegen, nämlich von der S. aus gerechnet, von West nach Ost, u. nur um einige Grade von den Planetenbahnen abweicht, von der Erdbahn bes. nur 7° 30 (n. And. 7° 17 F. 58 Z.). [12]Nach neuerer Beobachtung unter Anwendung sehr stark vergrößernden Teleskope, glaubt man sich berechtigt, folgende in der Hauptsache zuerst von Herschels Vater über die Natur der S. aufgestellte Lehrsätze anzuerkennen; **a)** die S. ist ein an sich dunkler Körper, aber mit einer Lichthülle (**Photosphäre**) umgeben, die sich in einer, auf 500 Ml. weit geschätzten Höhe über dieser erhebt. Diese Hülle ist von verschiedner, wechselnder Dichtigkeit, an den als S-nflecke erscheinenden Stellen aber unterbrochen, so daß man hier den S-nkörper selbst erblickt. [13]**b)** Zwischen dieser Lichthülle u. dem S-nkörper scheint noch eine ebenfalls veränderliche, aber verdüsternde **S-natmosphäre**, in Art, wie unser Wolkenhimmel, sich zu befinden, welche das auf den S-nkörper von der Lichthülle aus fallende Licht, eben so mäßigen dürfte, wie der bewölkte Himmel auf der Erde den Glanz der S. [14]**c)** Auf den eigentl. S-nkörper, in wie fern durch die Lücken in der Lichthülle hindurch dem Auge von Zeit zu Zeit Zugang vergönnt ist, sind Erhöhungen u. Vertiefungen unterscheidbar, u. zwar jene (**S-nberge**) von mehrern hundert Meilen hoch. [15]**d)** Es ist hierdurch die Möglichkeit dargethan, daß auf dem S-nkörper selbst organ. Wesen, wie auf der Erde u. andern Planeten, leben können, indem die Lichthülle auf jedem Punkte des sphär. S-nkörpers nur von dem, verhältnißmäßig geringen, Segmente der photosphär. Kugel leuchtet, der für jeden den Horizont bildet u. durch die dazwischen liegende, wenigstens temporär trübende Atmosphäre die Lichteinwirkung jener bedeutend gemäßigt wird. [16]Ja wenn die Lichthülle theilweise u., wie von vielen S-nflecken erweislich ist, auf weitre Strecken sich zurückzieht, als jener Horizont für einzelne Orte auf dem S-nkörper beträgt; so müßte es einen von dort aus in die Himmelsräume schauenden Auge auch vergönnt sein, andre leuchtende Himmelskörper wahrzunehmen. [17]Daß der S. außerdem auch noch eine **fortschreitende Bewegung** in den Himmelsräumen zukomme, ist jetzt gewiß ausgemacht, u. zwar scheint es aus mehr. Beobachtungen, daß sie sich nach dem Knie des Hercules hin bewegt. Daß diese indessen mit der Achsendrehung der S. nicht in demselben Verhältnisse steht, wie die fortschreitende Bewegung der Erde mit der Achsendrehung die-

dieser, auch selbst nicht in einem dieser annähernden, ist gewiß, weil eine solche schon längst an einer Veränderung des Standes der S. gegen den Sternhimmel hätte bemerkt werden müssen. Vergl. auch Zodiakallicht. **2)** (Ant.). [18] Die S. wurde von den alten Griechen weniger zu Zeitbestimmungen als der Mond angenommen. Das Wesen der S. u. ihr Verhältniß zur Erde untersuchten bes. die ion. Philosophen. [19] Nach Thales war die S. feuriger Natur, ertheilte dem Mond Licht u. war 72,000 Mal größer als die Erde. Anaximander hielt sie für reines Feuer, sie bewege sich an einem Kreis, 27 od. 28 Mal größer als die Erde, od. ströme aus einer Oeffnung desselben die Glut hervor, mit der er ganz angefüllt sei. [20] Anaximenes nahm die S. als eine unserer Erde ähnliche, aber 27 Mal größere Erde an, die Hitze rührte hier von der schnellen Bewegung her. Des Nachts sei sie unsichtbar, weil sie bei ihrer Bewegung hinter die höhere nördliche Erdhälfte trete. Nach Xenophanes entsteht die S. aus lauter kleinen Feuern, die sich aus den feuchten Dünsten schieden; sie erlischt auch stets in West u. bildet sich neu in Ost. [21] Die Pythagoräer glaubten, die S. sei göttl. Natur u. eine Kugel, habe ihr eignes Licht u. sei 100 Mal größer als die Erde. Herakleitos ließ die S. nicht größer sein als sie erschien (1 Fuß) u. hielt sie für nachenförmig; sie nähre sich von den glänzenden u. reinen, aus dem Ocean aufsteigenden Dünsten, welche sich in ihr sammelten u. den erlöschenden Brand belebten. Ihre Nähe an der Erde und ihr Schweben in reinem Raum verleihe die Wärme. [22] Demokritos behauptete den größern Umfang u. die weitre Entfernung der S. von der Erde von Neuem, sie war ihm durch die Kreisbewegung der Atome von Ost nach West entstanden. Nach Anaxagoras war die S. eine feurige Masse, vielmal größer, als der Peloponnesos; daß die S. nicht weiter nach Nord gehe, erklärte er durch die entgegenwirkende Kraft der dort dichteren Luft, eine Ansicht, die auch andre Philosophen aufgestellt hatten; dagegen hielt Diogenes v. Apollonia die S. für einen bimssteinartigen Körper (eine Meinung, die später Epikuros wieder aufnahm, diesen Körper aber brennend dachte), in dem sich die Strahlen des Aethers sammelten u. der sich von den Dünsten des Oceans nähre. [23] Empedokles lieh ihr eine feurige Gestalt, ließ sie noch einmal so weit von der Erde entfernt stehen, als den Mond u. glaubte sie sei nur der Wiederschein des Urfeuers in der andern Hälfte der Welt; eine dieser Ansicht ähnliche war die des Philolaos; als glasartiger Körper werfe sie die empfangenen Strahlen des Centralfeuers auf uns u. bewirke dadurch Licht u. Wärme. [24] Platon glaubte, daß die Sonne Feuer sei, Alles erleuchte, daß durch sie Tag u. Nacht entstehe u. ihr Umlauf das Jahr bestimme. Zeno erklärte die S. als eine Kugel vom reinsten Feuer, die größer als die Erde sei; sie sei ein entzündetes Vernünftige, das seine Nahrung aus den Dünsten des Meeres ziehe. Posidonios war derselben Meinung, er suchte auch die Größe der S. zu bestimmen u. fand ihren Durchmesser 3 Mill. Stadien. [25] Die **Römer** entlehnten ihre Ansichten u. Systeme aus den griechischen. [26] **S-nfinsterniss** entstand nach Thales, Anaximenes, Pythagoras, Empedokles, Zeno wenn der Mond vor sie trete; nach Anaximander, wenn sich die Oeffnung ihrer Scheibe, woraus sie das Feuer (Licht) strömte, verstopfe; leicht erklärte Xenophanes nach seiner eigenthüml. Ansicht von der S. eine S-finsterniß, wenn Theile der S. schon vor ihrem gänzl. Verlöschen in West vergingen; nach seiner Angabe hatte einst eine S-finsterniß einen ganzen Monat gedauert u. bei einer totalen Finsterniß war der Tag zur Nacht geworden; Leukippos erklärte sie daraus, daß die Erde, welche nach Süden hänge, die S., wenn sie zu weit nach Nord gehe, entweder nur zum Theil od. auch gar nicht sehen könne; Epikuros wollte den Grund der S-nfinsternisse in dem theilweisen Verlöschen des S-nfeuers finden, wiewohl er auch ein Vortreten des Mondes od. eines andern Körpers als mögliche Ursache annahm. **3)** (Myth.). [27] Die Verehrung der S. (**S-ndienst**), als des Licht u. Wärme bringenden Gestirns ist ein Theil des Sabäismus u. zwar die älteste u. ausgebreitetste. Im ganzen Morgenlande findet sich dieser Cultus u. in neuerer Zeit ist er auch bei den Insulanern der neuen Welt angetroffen worden. [28] Die ältesten Spuren davon zeigen sich bei den **Parsen** (Guebern), wo Mithras (s. d.) der **S-ngott**, wo der **S-nbecher**, der Becher des Segens u. der Fülle, bei der Gründung von Persepolis aufgescharrt wurde, wo selbst im Krieg in dem Pomp des Königs das **S-npferd** aufgeführt wurde, als Ehrenpferd für den gütigen Gott. [29] Die Verehrung der S. findet sich ferner in dem Surya (s. d.) der **Indier**, in dem Baal der **Phöniker**, in dem Moloch der **Ammoniter** u. überhaupt in ganz **Vorder-Asien**. [30] Selbst der Monotheismus der **Juden** war nicht ganz rein von S-ndienst, denn abgesehn von dem **S-nwagen**, den erst abgött. Könige v. Juda in Jerusalem hatten errichten lassen, deutete wohl auch die Sitte auf den Dächern zu räuchern auf einen Sternendienst hin. [31] Nicht weniger blühte der S-ndienst in **Aegypten**, wo die S. unter Osiris verehrt wurde; wo der **S-ntisch** genannt wird, eine große Wiese, auf welcher die Vorsteher des Volks für die Gemeinde des Nachts Fleischspeisen aller Art aufsetzten; nach der Meinung des Volks brachte sie die Erde hervor. [32] S-ndienst war auch bei den **Griechen** ja sie rühmten

ten sich, Lehrer des S=ndienstes nach Süd u. Ost aus ihrer Mitte gesendet zu haben. Der griech. S=ngott war **Helios**, später mit **Apollon** identificirt; der S=ndienst findet sich bes. in **Korinth**, auf **Rhodos**, in **Athen**, früher zu **Kalauria** u. **Tänarion**. [33] In **Rom** wurde dieser Cultus feierlich durch (den einstigen S=npriester, nachmal.) Kaiser Heliogabalus eingeführt. Ein eifriger Verehrer der S. war auch Constantinus vor seiner Bekehrung zum Christenthum u. vom ganzen Reich wurde die S. als des Kaisers Beschützer u. Führer verehrt; auch Julianus nahm die S. ebenfalls als seine Schutzgottheit auf u. widmete ihr sogar in seinem Palast eine eigne Kapelle. [34] In der **nord.** Mythologie hieß der S=ngott **Freyr**; auch die **Deutschen**, bes. die **nördl. Sachsen** verehrten die S., dargestellt als halbnackten Mann, dessen Brust mit einem flammenden Rad versehen war. [35] Der glänzendste S=ndienst der neuern Zeit ist bei den **Peruanern**, s. Peruanische Religion 1, wo der herrl. S=ntempel u. die dabei dienenden S=njungfrauen waren. *(Pt. u. Lb.)*

Sonne (Her.), die S. erscheint im Wappen, wo sie einen erleuchteten Verstand, Rath u. Trost andeuten soll, mit einem menschlichen Angesicht u. mit 16 Strahlen, welche wechselsweise gespitzt u. geflammt sind, umgeben. Hat sie kein Gesicht, so nennt man es eine S. ohne Angesicht od. eine **ungebildete**, sind alle Strahlen geflammt, so ist es eine **geflammte**, sind alle gespitzt, eine **strahlende** S. *(Mch.)*

Sonne, 1) (Feuerwerksw.), so v. w. Feuersonne; **2)** Glockenspiel, s. u. Orgel 16.

Sonne...., damit zusammen gesetzte geographische, sich hier nicht findende Namen s. unter Sonnen...

Sonneberg, 1) Amt im Herzogthum Sachsen=Meiningen, im Oberlande gelegen, 6 QM., 19,000 Ew. **2)** Städtchen das., Hauptst. des Amts, an der Rotin (Röthen), hat Post, Handelscommission, ansehnl. Gewerbe, Handel mit allerhand Spielwaaren aus Holz u. Teig (**Sonneberger Waaren**), ferner mit Farben, Blech, Marmorkugeln, Schleif= u. Polirsteinen, (den besten) Schieferstiften ɩc.; 3000 Ew. *(Wr.)*

Sonneck, Schloß, s. u. Lorch 4).

Sonnefeld, 1) Amt im Herzogth. Koburg, ½ QM., 4000 Ew. **2)** Hauptort hier, Marktfl., Kammergut, sonst Cisterciensernonnenkloster, gestiftet 1264 vom Herrn v. Sonnefeld, aufgehoben 1536; mit dem nahen Dorfe **Hofstätten** früher hildburghäusisch.

Sonnehild, so v. w. Suanehild.

Sonnen (Med.), s. Insolation.

Sonnenadler, so v. w. Goldadler.

Sonnenäquator, s. u. Sonne 10.

Sonnenapfel, 1) **saurer S.**, ziemlich guter Tafelapfel, glatt, grünlich gelb, sonnenwärts roth gestrichelt, Fleisch mild; reift im Decbr. u. Januar; **2)** **süßer S.**, wie voriger, nur süßer.

Sonnenatmosphäre, s. Sonne 18.

Sonnenauge (Miner.), so v. w. Katzenauge 4).

Sonnenbad, s. u. Bad (Med.) 16.

Sonnenbad, Quelle, s. u. Altwasser 1).

Sonnenbahn, s. Ekliptik.

Sonnenbaum, Tamarindus medica.

Sonnenbeet, Kasten mit Glasdecken, worin Gewächse in bloßer Gartenerde gezogen werden.

Sonnenberg, s. u. Chiromantie 17.

Sonnenberg, 1) Stadt im böhm. Kr. Saatz, Bergbau auf Zinn u. Silber; 1200 Ew.; **2)** Marktfl. (Dorf) im nassau. Amte Wiesbaden, Bergschloß, 850 Ew.; **3)** Berg, s. u. Gaibach; **4)** s. u. Bernhard, St. 1).

Sonnenberg (Franz Anton Joseph Ignaz Maria, Freihr. v. S.), geb. 1779 zu Münster in Westfalen; studirte die Rechte u. hielt sich zu Drakendorf bei Jena, dann zu Jena auf, wo er 1805, sich aus dem Fenster stürzend, freiwillig sein Leben endete. Schr. das Epos: Das Weltende od. Donatoa (diesen Namen führt der erste Todesengel), in Hexametern, Halle 1807, 2 Bde. Seine lyr. Gedichte gab Prof. Gruber in Halle, Rudolst. 1809 heraus. Vgl. Gruber, Etwas über S=s Leben u. Charakter, Halle 1807. *(Dg.)*

Sonnenberge, s. u. Sonne 11.

Sonnenbinde (Fascia solaris), eine Binde, die nach der Oeffnung der Schlafarterie in Anwendung kommt, wo durch Umschläge der Köpfe der Binde auf beiden Schläfen Knoten gebildet werden, deren einer einen Druck auf die verletzte Arterie bewirkt; s. Binden (Chir.).

Sonnenbleiche, s. u. Bleichkunst.

Sonnenblümchen, Helianthemum vulgare. **Sonnenblume, 1)** die ganze Pflanzengatt. Helianthus; bes. **2)** H. annuus; **3)** **falsche S.**, Rudbeckia laciniata; **4)** **knollige S.**, H. tuberosus.

Sonnenbrand, leichte Hautentzündung, die bei Personen von zarter Haut leicht dadurch, daß sie sich der Sonne aussetzen, entsteht. Man wäscht die davon betroffnen Stellen häufig mit kaltem Brunnenwasser, od. befeuchtet dieselben mit in Wasser getauchter Leinwand; ist der S. schon einige Stunden alt, so überläßt man die Heilung sich selbst.

Sonnenbrüder, in einigen Städten so v. w. Sackträger.

Sonnenbrunnen, s. u. Ammoniaka.

Sonnenburg, Stadt im Kr. Sternberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Lenze u. Wänitz; 1514 bis 1811 (wo sie eingezogen wurde) Residenz des Johanniter=Heermeisterthums, Schloß, Fischerei, Tuchweberei, 2100 Ew.

Sonnencykel (Astr.), s. Cykel.

Sonnendarre (Forstw.), so v. w. Bubert.

Sonnendecke, bei Schaluppen ein Schirm

Schirm od. Dach von Leinwand, welche über dem Hintertheile ausgespannt ist.

Sonnendienst, s. u. Sonne 2).

Sonnenfackeln (Astr.), s. u. Sonne 1.

Sonnenfächer, s. Fächer 1).

Sonnenfeindin, Cereus grandiflorus, s. u. Cactus.

Sonnenfels (Joseph, Freiherr v. S.), geb. 1733 zu Nikolsburg in Mähren von jüd. Eltern, ward im 16. Jahre Soldat, stud. nach 5jähr. Dienstzeit Jurisprudenz, ward Interpres des Hebräischen bei der niederösterreich. Regierung, 1763 Lehrer der Staatswissenschaften an der Universität zu Wien, nachdem er eine Zeit lang Rechnungsführer bei der Arcierengarde gewesen war, k. k. Rath, 1779 wirkl. Hofrath bei der geh. böhm. u. östreich. Hofkanzlei, Beisitzer der k. k. Studienhofcommission u. 1797 Reichsfreiherr; er st. zu Wien 1817. Zu großem Verdienst gereichten ihm die Verbesserungen, die er im peinl. Rechte (in Folge seiner Schrift Zürich 1775 wurde die Tortur in den östreich. Staaten abgeschafft), in der Polizei u. im Finanzwesen einführte. Schriften, Wien 1783—1787, 10 Bde. *(Dg.)*

Sonnenferne, so v. w. Aphelium. **S-fernrohr,** s. Fernrohr 1.

Sonnenfinger (Chir.), der Ringfinger.

Sonnenfinsterniss, s. u. Mond 10.

Sonnenfisch, 1) (Zeus *Lin.*), Gatt. der Makrelen nach Cuvier, hat nur eine Rückenflosse, eiförmigen, sehr zusammengedrückten Körper, sammtartige Zähne, sehr vorschiebbare Lippen (vgl. Spiegelfisch 2). Art: S. (Häringskönig, Z. faber), Kopf groß, Körper kleinschuppig, Rücken- u. Bauchflossen haben an der Wurzel stachliche Schuppen; die Stacheln der Rückenflosse sind gespalten; $1\frac{1}{2}$ F. groß, schmackhaft; Leib goldig, mit braunem Seitenfleck, im Mittel- u. atlant. Meer; Meereber (Z. aper), die Rückenflosse nur hat einen Ausschnitt; kleiner, selten; vgl. Seepferdchen 2). **2)** So v. w. Mühlsteinfisch, s. u. Klumpfisch. *(Wr.)*

Sonnenflecke, s. u. Sonne 1.

Sonnenfluth, s. u. Ebbe u. Fluth.

Sonnenfreundin, die Pflanzengatt. Heliophila. **S-frucht,** s. Heliocarpus.

Sonnengeflecht, s. Ganglienne rven 1, n

Sonnengeier, so v. w. Geierkönig.

Sonnengeist (Abergl.), so v. w. Och.

Sonnengesellschaft, antirevolutionäre Gesellschaft zu Paris, mit der Jesuscompagnie gleichzeitig (1795) entstanden u. erloschen.

Sonnenglas, das schwarze Ocularglas in einen Sonnenfernrohr.

Sonnengoldblume, Gnaphalium Stoechas, s. u. Stoechas.

Sonnengott, s. Sonne 2).

Sonnengradirung, s. u. Salzwerk 1.

Sonnengroschen, Münze, s. u. Blanc f).

Sonnengünzel (S-gürtel), Helianthemum vulgare.

Sonnenhaus (Apricarium), Haus zur Aufnahme u. zur Ausstellung von Gewächsen, die nur in den heißesten Klimaten fortkommen.

Sonnenheber, s. u. Heber 14.

Sonnenhirse, Lithospermum arvense.

Sonnenhöhe, die Höhe der Sonne über dem Horizont, gewöhnl. durch Kreisbogen gemessen aus dem Mittelpunkt der Sonne senkrecht auf den Horizont. Wegen der Strahlenbrechung erscheint die Sonne höher, wegen der Parallaxe etwas tiefer. Die Messung einer S. muß daher hiernach noch verbessert werden.

Sonnenhorn, s. Kreiselschnecke 1.

Sonnenjahr (Annus naturalis, Natürliches Jahr), s. u. Jahr 1.

Sonneninsel (a. Geogr.), so v. w. Rosala.

Sonnenjungfrauen, s. u. Peruanische Religion 1.

Sonnenkäfer, s. u. Eilkäfer 2) a).

Sonnenkaffeewärmer, ein Geräth zur Heißerhaltung des gekochten Kaffees, namentl. im Freien, besteht aus einem ziemlich starken, auf beiden Seiten erhabenen, geschliffenen, etwa 3—4 Z. großen Brennglas, das die Brennweite etwa 9—10 Z. weit wirft. Dem Focus muß ein bestimmter, fester Platz angewiesen werden. Auch muß man ihn genau auf das zu erwärmende Gefäß fixiren. Man stellt die Maschine gleich Anfangs mittelst einer eigenthüml. Vorrichtung so, daß der Brennpunkt mehr nach dem Boden der Kaffeekanne zu auffällt, damit auch der letzte Kaffee sich noch warm erhält. *(Lö.)*

Sonnenkind, so v. w. Blattlauskäfer 2).

Sonnenkinder (ind. Myth.), s. unt. Somavanscham.

Sonnenkoller, so v. w. Sonnenstich.

Sonnenkoppe, s. u. Eulengebirge.

Sonnenkraut, Cichorium Intybus. **S-krone,** so v. w. Sonnenblume.

Sonnenlehn, einzelne Besitzungen, die bei niemand in die Lehn gehen, keinen Ritterdienst leisten u. von allen Abgaben frei sind. Unter andern war Hennegau ein solches, indem es von niemand, nicht einmal vom Kaiser die Lehn nahm, obgleich es zum Reichsverbande gehörte. Auch das braunschweig. Dorf Warberg war u. in Schlöpitz, einem Dorfe im Altenburgischen, ist noch gegenwärtig ein solches S. u. zahlt von allen älteren Abgaben, namentl. von Lehngeldern u. dgl., nichts. Bei Uebernahme eines solchen Guts ritt sonst der Lehnsfolger geharnischt vor Aufgang der Sonne ins Freie u. focht 3mal mit entblößtem Schwert gegen die aufgehende Sonne. Daher haben auch Ein. das Wort erklärt, weil die Besitzer solcher Lehn gleichsam niemand

mand außer die Sonne (Gott) als Herr über sich erkannt. Andre erklären S. als corrumpirt aus Sunnlehn, d. i. besondre Lehn, die nicht Reichslehn od. andrewaren. *(Pr. u. Lb.)*

Sönnenlicht, das von der Sonne, als dem uns nächsten Fixstern, ausgeströmte Licht, s. Licht 2.

Sönnenlinie, s. u. Chiromantie 2.

Sönnenlouisd'or, Goldmünze, s. u. Frankreich (Geogr.) 12.

Sönnenmesser (Astr.), s. Heliometer.

Sonnenmikroskōp (Taf. VII. Fig. 48 β), Art von Mikroskop, um kleine, durch die Sonne beleuchtete Körper vergrößert erscheinen zu lassen, s. unt. Mikroskop 11. Das S. soll 1710 Balthasaris in Erlangen erfunden haben; seine jetzige Einrichtung hat es aber von Lieberkühn 1738 erhalten.

Sönnenmonat, s. u. Monate 4, ccc).

Sönnenmuschel, so v. w. Tellmuschel.

Sönnennähe, so v. w. Perihelium.

Sönnenorden, pers. Ehrenzeichen für Unterthanen des Schahs u. Ausländer; von Feth Ali Schah gestiftet, besteht aus 3 Klassen, einer großen, mittlern u. kleinen goldnen Medaille, mit einer Sonne, unter einem Löwen, dem pers. Wappen. Band roth mit Perlen gestickt. Auf der großen steht die Devise, daß der Schah den Inhaber vom Fisch zum Mond erhebe, auf der kleinen die Worte: Zeichen des Wohlwollens eines Monarchen, der seine Freunde liebt. *(Pr.)*

Sönnenostertanz, die vorgebl. Erscheinung, daß am Ostermorgen die aufgehende Sonne, wenn ihr unterster Rand den Horizont berührt, auf ein Mal ein Stück in die Höhe hüpfe u. sich zitternd bewege.

Sönnenpappel, Sida Abutilon.

Sönnenparallaxe, s. Parallaxe 4).

Sönnenpfannen, die Teiche zur Bereitung des Boisalzes od. Seesalzes.

Sönnenpferde (Myth.), s. u. Helios 1.

Sönnenphotosphäre, S-pole, s. u. Sonne 11, 12.

Sönnenquadrant, 1) ein Quadrant, die Höhe der Sonne damit zu messen; **2)** so v. w. Quadrantaluhr.

Sönnenrauch, s. Höhenrauch.

Sönnenreiher, so v. w. Sonnenvogel.

Sönnenring, 1) mattfarbiger Ring, der sich zuweilen bei dunstighellem Himmel um die Sonne (wie Nachts um den Mond) bildet, er entsteht aus Dünsten der Erde, die sich zwischen der Sonne u. Erde befinden. **2)** Art Sonnenuhren, welche man bequem bei sich führen kann u. die sonst, wo die Taschenuhren noch in höherm Preis standen, sehr in Gebrauch waren. Ein Ring von starkem Messingblech ist oben mit einem Henkel versehen u. kann so an einem Faden in der Schwebe gehalten werden. Die vordere Seite des Ringes ist der Länge nach mit einem Durchschnitt versehen. Zur linken Seite des Einschnitts stehen die Anfangsbuchstaben der ersten 6 Monate, zur rechten Seite die der letzten 6 Monate, u. zwar so geordnet, daß die Monate von ziemlich gleicher Tageslänge neben einander stehen. Auf der entgegengesetzten, aber innern Seite des Ringes, stehen die Stunden des Tages ebenfalls in 2 Reihen, so daß die 12, als Mittagsstunde, zu unterst in jeder Reihe steht, darauf die Stunden des Vormittags u. Nachmittags neben einander folgen, an welchen die Sonne gleichen Höhestand hat. Um diesen Ring ist noch ein anderer ganz schmaler Ring gelegt, welcher mit einem kleinen Loch versehen ist, das sich gerade auf dem oben erwähnten Durchschnitt befindet. Rückt man den schmalen Ring so, daß das Loch neben dem laufenden Monat zu stehen kommt, u. hält die Uhr gegen die Sonne, so scheint sie durch das Loch u. den Durchschnitt auf die Stundenreihe u. der helle Punkt gibt die ungefähre Tagsstunde an. Bei der Stellung des Lochs muß man beachten, ob man zu Anfange od. zu Ende eines Monats lebt. *(Fch.)*

Sönnenröslein, Helianthemum vulgare. **S-rose,** Helianthus annuus.

Sönnensalz, das durch Sonnengradirung gewonnene Salz.

Sönnenscheibe, s. u. Sonne 4.

Sönnenschildkröte, s. u. Landschildkröte.

Sönnenschirm, 1) Schirm, womit man sich beim Ausgehen gegen die Strahlen der Sonne schützt, gebaut wie ein Regenschirm, nur kleiner, leichter u. eleganter. Noch kleiner u. oben mit einem Gelenk versehn, um sie bei Sonnenschein in verticaler Richtung brechen u. zum Schutz vor die Augen halten zu können, heißen sie Knicker. **2)** (Bot.), s. Umbraculum.

Sönnenschuss (Vieharzneik.), so v. w. Koller.

Sönnenseite, die Seite irgend eines Obstes, bes. aber der Aepfel u. Birnen, welche während des Hängens am Baume der Sonne zugewendet ist; die entgegengesetzte heißt Schattenseite.

Sönnensensen, steiermärk. Sensenklingen, mit dem Zeichen einer Sonne.

Sönnenstadt, s. u. Faust 3).

Sönnenstäubchen, 1) feiner Staub, der blos in Beleuchtung der Sonne, bes. in den in ein finsteres Zimmer durch eine schmale od. kleine Oeffnung eindringenden Sonnenstrahlen sichtbar wird; **2)** äußerst kleiner Körper.

Sönnenstein, 1) Jaspis od. Chalcedon, der im Wasser die Strahlen der Sonne in bes. Farben bricht; **2)** s. u. Feldspath 4.

Sönnenstein, Schloß, s. u. Pirna.

Sönnensteine, 1) Trochiten, welche vom Mittelpunkte aus bis an den Rand Strahlen haben; **2)** so v. w. Astroiten.

Sönnenstich, 1) Gehirnentzündung durch heftige Einwirkung der Sonne auf den bloßen od. nur leicht bedeckten Kopf, bes.

bes. bei Betrunkenen od. Schlafenden veranlaßt; **2)** so v. w. Sonnenbrand; **3)** so v. w. Sonnenkoller.

Sönnenstrahl, 1) das von der Sonne ausgestrahlte Licht; **2)** Pflanzen, **a)** Solen radiatus; **b)** Tellina radiata; **c)** Venus Chione; **d)** Murex Hippocastanum u. v. a.

Sönnenstunden, s. u. Tag.

Sönnensystem (Taf. IV. Fig. 1), [1] **1)** der Inbegriff mehr. Weltkörper, welche sich nach bestimmten Gesetzen um einen and. Weltkörper als gemeinschaftliche, selbstleuchtende Sonne drehen. Jeder Fixstern mag eine solche Sonne sein. [2] **2)** Genauer bekannt ist nur unser S., zu welchem außer der Sonne die Planeten nebst ihren Trabanten u. Kometen gehören. Die Art ihrer Bewegung suchte zuerst das Ptolemäische u. nur wenig geändert das ägypt. System zu erklären. [3] Erst Galilei u. Copernicus erklärten alle jene sehr verwickelten Bewegungen durch ein einfaches System. Stellte auch Galilei, dem strengen Wahrheitsgefühle treu, sein System zunächst nur als Hypothese hin; so ward doch dasselbe durch seinen größten Gegner, Tycho de Brahe, u. dessen System immer fester begründet. [4] Spätere Entdeckungen, vorzügl. der Abirrung des Lichts, erhoben jene Hypothese zur Gewißheit. [5] Bes. trugen dazu bei Kepler durch seine 3 Gesetze, durch welche er Bahnen u. Umlaufszeiten bestimmte; u. Newton, welcher Bewegungen u. Gesetze durch Centralbewegung, nämlich durch die allgemeine Schwere u. Gravitation der Materie überhaupt u. eine eigenthüml. Kraft jedes Weltkörpers seit seinem Beginnen erklärte. [6] Nach diesen u. nach neuern Entdeckungen bewegen sich in gewissen, in geometr. Progressionen steigenden Bahnen um die Sonne erst Merkur, dann Venus, die Erde mit 1 Trabanten (dem Monde), Mars, die 4 Asteroiden: Vesta, Juno, Ceres, Pallas, Jupiter mit 4 Trabanten, Saturn mit 2 Ringen u. 7 Trabanten u. Uranus mit 6 Trabanten; s. die einzelnen Planeten. [7] Durch genauere Erforschung u. Kenntniß des Jupiter, Saturn u. Uranus mit ihren Trabanten, welche kleine Planetensysteme für sich bilden, lernte man das S. anschaulicher kennen, indem man jene Bewegungen auf dieses im Geiste übertrug. [8] Alle Planeten mit ihren Trabanten sind dunkle Körper u. empfangen ihr Licht von der Sonne. Alle drehen sich von Abend nach Morgen um ihre Achse u. haben Tag u. Nacht, wie unsere Erde. Alle erscheinen an den Polen abgeplattet, u. ihr größter Durchmesser fällt in ihrem Aequator; nur bei dem Saturn fällt er zwischen den Aequator u. die Pole, wie es scheint, wegen seiner Ringe. Alle gehen von Abend gegen Morgen in Ellipsen, die Trabanten um ihre Hauptplaneten, mit ihnen die Planeten um die Sonne, deren Mittelpunkt der eine Brennpunkt aller dieser Ellipsen ist. Dabei sind die Umdrehungsachsen gegen ihre Bahnen od., wie es gewöhnl. bestimmt wird, gegen die Ekliptik mehr od. weniger geneigt, so daß diese Neigung im Ganzen sich immer parallel bleibt. Somit haben alle den Wechsel der Jahreszeiten u. verschiedene Zonen, wie unsere Erde. [9] Doch dieselbe allgemeine Schwere, welche alle Planeten um die Sonne führt, wirkt auch auf dieselben gegenseitig u. erzeugt die Perturbation, welche man in period. Ungleichheiten von kürzerer Dauer u. in Secularungleichheiten, die Jahrhunderte u. Jahrtausende umfassen, eintheilt. Hierher gehören das Zurückweichen der Aequinoctialpunkte, das Vorwärtsgehen der Absidenlinie, das Vergrößern u. Verkleinern der Excentricität, d. h. das Verengen u. Erweitern der ellipt. Bahnen, die Nutationen (s. d. a.) ꝛc. [10] Vorzügl. am Monde ist man bemüht, alle Perturbationen einzeln u. genau aufzufinden. Von diesem lassen sie sich auf die übrigen Planeten u. Trabanten übertragen. [11] Viele Astronomen haben sich mit denselben beschäftigt, z. B. Euler, la Grange, Clairaut, vor allen Laplace, welcher alle diese anscheinend unregelmäßigen Bewegungen auf eine unveränderliche od. sich doch immer parallel bleibende Ebene zu beziehen lehrte u. darthat, wie sie alle doch nur ein beständiges, period. Schwanken um einen bestimmten mittlern Zustand bewirken. [12] Die Kometen sind noch zu wenig genau bekannt; doch kennt man jetzt schon regelmäßig wiederkehrende Kometen. Hierüber u. über den Einfluß dieser Weltkörper auf unser S. s. Kometen. [13] Auch der Sonne mit allen sie umkreisenden Körpern läßt sie eine sehr langsame, eigene Bewegung um eine Centralsonne od. um einen unbekannten Raum nicht absprechen. Sie scheint nämlich mit allen Sternen, welche wir bis zur Milchstraße verfolgen können, zu einem großen System von S-en, gewöhnlich das Milchstraßensystem genannt, zu gehören. Vgl. Sonne u, Milchstraße, Nebelfleck, Welt u. dgl. *(My.)*

Sönnentafeln, Tafeln, die den genauen Stand der Sonne bei ihrer scheinbaren Bewegung um die Erde für jeden Tag im Jahre angeben.

Sönnentag, s. u. Tag.

Sönnenthal, so v. w. Sulzberg (Thal).

Sönnenthaler, Münze, s. u. Thaler.

Sönnenthau, 1) Alchemilla vulg.; **2)** die Pflanzengatt. Drosera; **3)** bes. Drosera rotundifolia.

Sönnenthierchen (Trichoda sol), Art aus der Infusorien-Gattung Borstenthierchen, in Sümpfen; hat ringsherum lange Haare, kreiset fortwährend um sich selbst.

Sönnenuhr, [1] **1)** jede Einrichtung, aus dem Stande der Sonne die Stunde des Tags zu erkennen. [2] Meist ist auf einer Fläche ein Stift (Weiser, **S-nzeiger,** Gnomon) eingeschlagen, dessen Schatten an einer Eintheilung (Stundenlinie) die Stun-

Stunden zeigt. [3] Die Aequinoctialuhr, bei der eine wagrechte Linie senkrecht auf die Mittagslinie gezogen u. durch die erstre eine Ebene, welche sich im Süden um die Höhe des Aequators über den Horizont erhebt, darauf ein, in 24 gleiche Theile (Stunden) getheilten Kreis gezogen, den gerade nach Norden liegenden Theilungspunkt mit 12, die nach Osten liegenden mit 1, 2, 3 rc., die nach Westen liegenden mit 11, 10, 9 rc. bezeichnet, u. dann durch den Mittelpunkt senkrecht ein Weiser auf die Uhrfläche gestellt, hat die einfachste Einrichtung, weil ihre ebene Fläche mit der Fläche des Aequators parallel liegt, u. weil die Stundenlinien durchaus gleiche Winkel von 15° einschließen. Man hat auch tragbare Aequinoctialuhren, deren Fläche durch einen Gradbogen auf die Aequatorhöhe jedes Orts gestellt werden kann; mittelst einer Magnetnadel wird sie gegen die Weltgegenden gerichtet. Die Ebenen der Uhren können auch vertikal stehn (Vertikaluhren), z. B. an Wänden aufgehangen; od. horizontal liegen (Horizontaluhren). Die Winkel der Stundenlinien sind dann andre, lassen sich aber trigonometr. berechnen u. geometrisch verzeichnen. Auch auf schiefen Ebenen lassen sich S-en anbringen, wenn man nur immer die gehörigen Winkel der Stundenlinien berechnet u. nach ihr die Eintheilung verzeichnet. [4] Man hat Morgen- (Oriental-), Mittags- (Azimuthal-), Abend- (Occidental-) u. Mitternachtsuhren, je nachdem die Ebene der Uhr nach einer Weltgegend gerichtet ist. Oft sind mehrere solche Ebenen an einem einzigen Körper angebracht, um zu jeder Tageszeit die Stunden bequemer u. sicherer ablesen zu können. [5] S-en, die nicht genau nach Mittag gerichtet sind, heißen Declinationsuhren. Polaruhren nennt man diejenigen, bei welchen der Zeiger mit dem Aequator parallel läuft. [6] Die Richtung des Zeigers muß eben so genau berechnet werden, wie die Eintheilung der Stunden, indem sie von der Polhöhe abhängig ist. Man gebraucht daher statt des Zeigers häufig einen Triangel. [7] Da nicht nur Ebenen, sondern jede an sich nicht unpassende Fläche zu S-en tauglich ist, so gibt es auch Cylinderuhren, wo die Grundfläche der S. ein Cylinder ist. Ueber die ringförmigen S-en (astronom. Ring), s. Sonnenring. [8] Die S. zeigt immer wahre, während die gewöhnl. mechan. Taschen- od. Wanduhren rc. mittlere Sonnenzeit (s. d.) zeigen. Beide können also nur 2mal im Jahre genau mit einander übereinstimmen. Vgl. Gnomon u. Gnomonik. **2)** (Gesch.). [9] Schon von den **Aegyptern** glaubt man, daß sie an den Obelisken u. Pyramiden (s. d. a) Sonnenzeiger hatten; daß sie wenigstens zu astronom. Gebrauch dienten, bemerkt Josephos ausdrücklich u. selbst Augustus ließ die beiden Obelisken, die er aus Aegypten nach Rom brachte, daselbst zu astronom. Beobachtungen aufrichten, s. Gnomon. Bei den **Hebräern** hatte schon Hiskias 732 v. Chr. S-en. [10] Die S-en der **Griechen** (Heliotropion, Gnomon, Skiather), von Meton u. Pherekydes zuerst verfertigt, nach u. nach aber immer verbessert, dienten Anfangs blos dazu, die verschiedne Länge des Mittagsschattens zu messen, od. die Sonnenwende zu bestimmen; die Stundenbestimmung trat erst später hinzu u. wurde durch Stifte, welche in die S-en eingeschlagen waren, gezeigt. Gewöhnlich gibt man bei den Griechen Anaximenes von Milet als den Erfinder der S-en, od. auch seinen Lehrer, Anaximander, an. Nach And. sollen die S-en um die 50. Olympiade (580 v. Chr.) aus Babylon nach Griechenland gekommen sein. [11] Das von Berosos erfundne Hemicyclium bestand in einem würfelförmigen, oben halb cylindrisch ausgehöhlten Steine, der gleichlaufend mit dem Aequator aufgestellt, durch den ein vom Zeiger, dessen Spitze in den Mittelpunkt der Höhle fällt, geworfener Schatten die Tageszeit angab. [12] In **Rom** soll L. Papirius Cursor 291 v. Chr. die erste S. (Solarium), deren Verfertiger man aber nicht kannte, aufgestellt haben; nach And. brachte erst 30 Jahre später M. Valerius Messala eine in Sicilien erbeutete S. nach Rom u. stellte sie auf dem Markte neben der Rednerbühne auf; zwar paßte sie nicht für Rom, doch behalf man sich an 100 Jahre damit, bis 162 Q. Marcius Philippus eine für den Horizont dieser Stadt einrichtete. [13] Die tragbaren S-en wurden im 10. Jahrhundert vom Papst Sylvester erfunden. Vgl. Skaphion. *(My., Fch. u. Lb.)*

Sonnenviertelkreis, so v. w. Sonnenquadrant.

Sonnenvogel, 1) (Eurypyga *Illig.*, Helias *Vieill.*), bei Cuvier Untergattung der messerschnäbeligen Stelzvögel (n. And. der Sumpfvögel), geschieden aus der Gatt. Ardea *L.*; Mitte zwischen den Reihern u. Kranichen. Art: guian. S. (E. Helias, Ardea H. *L.*), von der Größe eines Rebhuhns, mit langem, dünnem Hals, kurzen Füßen, großem Schwanz, schwarz, mit gelben, braunen, rostrothen u. grauen Binden. **2)** S. Saumfuß. *(Wr.)*

Sonnenwärme, s. Wärme ₂₄.

Sonnenwagen, s. unter Helios u. Sonne ₂₀.

Sonnenwalde, 1) gräfl. solmssche Standesherrschaft im Kr. Luckau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, mit 1 Stadt, 16 Dörfern, 2 QM. u. 4000 Ew.; **2)** Stadt darin; Schloß, 1000 Ew.

Sonnenwedel, Cichorium Intybus.

Sonnenweiser (**S-zeiger**, Zool.), so v. w. Compaßmuschel.

Sonnenwende (Solstitium), der Augenblick, in welchem der Mittelpunkt der Sonne bei deren scheinbarem jährl. Umlaufe

laufe um den Himmel, den großen Abstand von dem Aequator erreicht; da aber das Vor- od. Rückwärtsschreiten an der nächsten vorherigen od. nachfolgenden Zeit nicht merklich ist, so wird der ganze Tag, an dem dies Statt hat, als **Tag der S.** betrachtet u. die Tageskreise selbst der beiden Tage, an denen dies Statt hat, werden als Wendekreise bezeichnet. Die beiden Punkte der Ekliptik, welche der S. entsprechen (**Solstitialpunkte**), sind 90° von den Durchschnittspunkten der Ekliptik u. des Aequators (vgl. Nachtgleiche), von einander selbst aber 180° entfernt. Diejenige S., welche dem Nordpol am nächsten liegt u. von der Sonne den 21. Junius erreicht wird, wird als **Sommer-S.** bezeichnet, weil hier der Sommer der nördl. Hemisphäre anhebt; sie entspricht dem ersten Punkte des Krebses (s. d.). Die gegenseitige, dem Südpol am nächsten gelegene S., in welche die Sonne den 21. Dec. gelangt, wird **Winter-S.** genannt, weil in ihr der Winter der nördlichen (gegenseitig aber der Sommer der südlichen) Hemisphäre anhebt; ihr entspricht der erste Punkt des Steinbocks (s. d.). *(Pi.)*

Sönnenwende, 1) so v. w. Sonnenwedel; **2)** Calendula arvensis; **3)** auch Cal. officinalis; **4)** die Pflanzengatt. Heliotropium, bes. Hel. europaeum.

Sönnenwendegürtel, 1) (Astr.), s. Wendegürtel; **2)** (Bot.), Artemisia vulgaris.

Sönnenwendestein (Miner.), so v. w. Sonnenstein.

Sönnenwerke (Salzwk.), s. Auswerke.

Sönnenwirbel, 1) **blauer**, Cichorium Intybus; **2)** **gelber**, so v. w. Löwenzahn; **3)** so v. w. Rapunze.

Sönnenwirbel, Berg, s. u. Gottesgab.

Sönnenwurz, der Löwenzahn.

Sönnenzeiger, 1) s. u. Sonnenuhr 1; **2)** so v. w. Sternuhr; **3)** s. Compaßmuschel.

Sönnenzeit, s. u. Zeit; vgl. Tag.

Sönnenzirkel, 1) s. u. Cykel; **2)** so v. w. Ekliptik.

Sönnenzug (Jagdw.), **1)** s. u. Salzlecken 1); **2)** ehedem Salzlecke, bes. unter gewissen abergläubischen Gebräuchen, so unter Verbrennung einer trächtigen Hirschkuh mit Haut u. Haaren u. ohne daß es Jemand sah, deren Asche mit Lehm u. Salz gemischt wurde.

Sönne pēilen, s. Peilen 5).

Sönner (Ernst), geb. 1572 zu Nürnberg; studirte 1588 zu Altorf Medicin u. Philosophie, bereiste 1597 als Führer einiger Patrizier Deutschland, England, Holland, Italien und Frankreich, prakticirte seit 1601 zu Nürnberg als Arzt, ward 1605 Professor der Physik u. Medicin in Altorf; st. das. 1612. Er war ein eifriger Anhänger u. Verbreiter der socinian. Lehre. Schr.: Commentarius in Aristotelis metaphysica, herausgeg. von Felbinger, Jena 1557; Epistolae medicae; Orationes u. v. a. *(Md.)*

Sönnerat (Peter), geb. zu Lyon 1745; reiste als Angestellter bei der Marine 1768 nach Isle de France u. bereiste mit Commerson die Inseln Bourbon u. Madagascar u. 1771 die Sechellen, Maldiven, Philippinen u. China; kehrte 1772 nach Europa, 1774 aber als Marinecommissär nach Indien zurück, wo er das Festland von Indien bereiste. Nach der Uebergabe von Pondichery an die Briten 1778 kehrte er nochmals nach Europa heim, ging aber bald nach Indien zurück, verweilte dort bis um 1803 u. st. zu Paris 1814. Er schr.: Voyage à la nouvelle Guinée, Par. 1776, deutsch von A. Ebely, Lpz. 1777; Voyage aux Indes orientales et à la Chine depuis 1774 jusque en 1781, Par. 1782, 2 Bde., deutsch von Pezzl, Zür. 1783, 2 Bde., n. Ausg. von Sonnini, Par. 1806, 4 Bde. *(Pr.)*

Sonnerātia (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Agrumen, *Spr.* Myrtaceen, Myrteae *Rchnb.*, Myrten *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten**: S. acida, Baum in OIndien u. auf den Molukken, mit großen, rothen Blüthen, kreisrunden, niedergedrückten, vielfächerigen, grünlichen, sauren, aber eßbaren Früchten, die wie Käse riechen. S. alba, großer, dicker, krummer Baum auf den Molukken, am Meer, mit grauem, festem, zähem, im Meerwasser sehr dauerhaftem, deshalb zum Schiffsbau verwendeten Holz. Im Umkreise des Baumes treten schuhlange, hornförmige Körper aus dem Boden hervor, die mit den Baumwurzeln zusammenhängen, aber auch selbst wieder Wurzelfasern treiben. Die Früchte werden nicht roh, wohl aber als Zukost gekocht gegessen. *(Su.)*

Sönneratshuhn, s. u. Huhn 2.

Sönneschmidt (Friedrich Traugott), geb. 1763; früher in span. Diensten als Berg- u. Hüttendirector, nahm seinen Abschied u. lebte als Privatmann in Hamburg, wo er 1824 st. Schr.: Beschreibung der Amalgamation in den Bergwerken von Mexico, Gotha 1810; Bericht über die neue Entdeckung des kupferhaltigen, salzsauren Natron zur Verbesserung der Amalgamation, Lpz. 1811; Commentar mit Beschreibung der span. Amalgamation, ebd. 1811. *(Md.)*

Sonnīn (Ernst Georg), geb. 1709 zu Perleberg in der Priegnitz; stud. zu Halle Theologie u. begab sich dann nach Hamburg, wo er mechan. u. opt. Instrumente verfertigte, Baumeister ward u. u. a. die Michaeliskirche in Hamburg aufführte. Er st. 1794.

Sonnīni de Mānoncourt (spr. ð Manongkuhr, Karl Nicolas Sigisbert), geb. zu Luneville 1751; studirte zu Pont a Mousson bei den Jesuiten, dann in Straßburg die Rechte u. ward 1768 Advocat am Hofe von Nancy, trat aber bald zum Militär, ward Cadet bei den Husaren dann bei

bei der Marine u. wurde als solcher 1772 nach Cayenne geschickt, wo er 1773 u. 74 Guiana durchstrich u. zu Lande bis an den Rio negro an der peruan. Grenze kam, machte hierauf eine Reise nach dem Berg Gabrielle. 1775 kehrte er nach Europa zurück, kam aber bald über die grünen Inseln, die er, so wie einen Theil von WAfrika, untersuchte, nach Cayenne zurück, mußte sich aber 1776 wegen eines klimat. Fiebers nach Frankreich begeben, 1777 begleitete er den Baron Tott nach der Levante u. durchzog Aegypten, Griechenland u. Klein-Asien. 1780 kehrte er nach Frankreich zurück u. lebte im Depart. Meurthe auf dem Lande, wo er mehrere exotische Pflanzen acclimatisirte u. wesentl. Verbesserungen im Ackerbau machte. Die Revolution machte ihn zum Friedensrichter, aber bald wurde er gefangen u., endlich befreit, als Adliger abgesetzt u. seines Vermögens beraubt. Er ging nun nach Paris u. erhielt um 1800 die Stelle eines Directors des Collegiums zu Vienne. Diesen Posten verließ er jedoch nach 2 Jahren wieder. 1810 ging er nach der Moldau, gerieth aber hier in Verlegenheit, so daß er seine Bibliothek verkaufen mußte. 1811 kehrte er nach Paris zurück u. st. dort 1812. Schr.: Mémoire sur la culture de la chou-rave de Laponie, Paris 1788 u. 1804; Voyage dans la haute et basse Egypte, ebd. 1799, 3 Bde.; Voyage en Grèce et Turquie, ebd. 1801, 2 Bde. Gab heraus: Nouveau dictionnaire de la science naturelle, ebd. 1803 f., 24 Bde., u. den Buffon, ebd. 1799—1808, 127 Bde. *(Pr.)*

Sonnino, Marktfl. in der päpstl. Delegation Frosinone; hatte 3000 Ew., war Hauptort der zahlreichen Räuber, wurde zur Ausrottung derselben 1819 fast ganz zerstört.

Sonnisten, Partei der Mennoniten, s. u. Wiedertäufer 11.

Sonniten (Relig.), so v. w. Sunniten.

Sonntag, s. u. Wochentage.

Sonntag, 1) (Karl Gottlob), geb. zu Radeberg in Sachsen 1765; erst Hauslehrer in Leipzig, 1788 Rector an der Domschule zu Riga, 1789 Diaconus, 1791 Oberpastor, 1799 Consistorialassessor, 1803 Generalsuperintendent das.; st. 1827. Schr.: Hist. poëseos graecae brevioris ab Anacreonte usque ad Meleagrum, Lpz. 1785; In prooemium characterium Theophrasti, ebd. 1787; Das russ. Reich, Riga 1791—92; auch schrieb er Mehreres über Rigas Specialgeschichte, desgl. Predigten u. Religionsschriften, hatte auch Antheil am Rigaschen Gesangbuche. 2) (Henriette), s. Sontag. *(Pr.)*

Sonntagsberg, Berg im östreich. Kr. ob dem Wienerwald. 1 Stunde unter Waidhofen unweit der Ips; Benedictinerkirche, zu welcher jährl. gegen 60,000 Pilger wandern.

Sonntagsblatt, Titel von wöchentl. nur einmal u. zwar für den Sonntag, meist für das Volk, das solche Blätter des Sonntags während der Muße lesen soll, herausgegebne Zeitschriften, vgl. Zeitungen 10, 41.

Sonntagsbuchstaben (Dominicalbuchstaben), die Buchstaben A. B. C. D. E. F. G., indem im Kalender durch sie die Sonntage angezeigt werden. Die alten Christen führten sie statt der Nundinalbuchstaben der Römer ein. Nach welcher Reihe von Jahren sie wieder auf die näml. Monatstage fallen, auf die sie Anfangs fielen, s. unt. Cykel.

Sonntagsfluss, s. u. Capland 8.

Sonntagshorn, Alpe, s. u. Pinzgau u. Salzburger Alpen c).

Sonntagskind, ein Mensch, welcher an einem Sonntage, bes. an einem goldnen Sonntage (den nächsten Sonntagen nach den Quatembern), geboren ist; solche Menschen sollen nach der Meinung Abergläubischer Gespenster sehen u. vorzüglich glücklich im Finden sein.

Sonntagsmagazin, s. unt. Zeitungen 118.

Sonntagsschulen, Schulen, in denen die in den Wochentagen gehinderten jungen Leute, namentl. Lehrlinge u. Gesellen, des Sonntags in den nothwendigen u. gemeinnützigen Kenntnissen unterrichtet werden; sie sind meist von Privatleuten u. wohlthätigen Gesellschaften eingerichtet u. geleitet. Schon der Superintendent Eisenlohr 1754 versuchte in der Diözese Pforzheim in Baden S. anzulegen, seit 1756 führte sie Markgraf Karl Friedrich in ganz Baden ein; gewöhnlicher wurden sie durch den Buchdrucker Rob. Raikes, der sie zu Gloucester mit Hülfe des Predigers Simon Stock 1784 einführte, bald waren sie in England allgemein verbreitet. Jetzt findet man sie außerdem namentl. in NAmerika u. ganz Deutschland. Macaulay über die Vortheile der S.; aus dem Engl. von Ziegenbein, Braunschw. 1794. *(Sk.)*

Sonomēter (v. lat. u. griech.), 1) Schallmesser, so v. w. Stethoskop u. Plessimeter, s. u. Auscultation; 2) Tonmesser, wird von Ein. das Monochord genannt.

Sonōr (lat.), 1) was einen Ton von sich gibt u. zwar 2) bes. einen wohlklingenden musikal. Ton, so: sonore Stimme.

Sonōra, [1]1) Staat im Reiche Mexiko, an den Meerbusen von Californien, Cinaloa u. die freien Indianerländer grenzend; 4865 QM., [2]Gebirge: Sierra Madre, Pimeria alta, Sierra del Picu u. a., Hochebene: Tarahumara, zerrissene Küsten mit vielen Inseln; [3]Flüsse: Hiaqui, von der Sierra Madre (Yaqui, Dschaqui) Ascension, Mayo, Guaymas u. a.; [4]Klima: kalte Winter, an den sumpfigen Gestaden ungesunde Luft, [5]100,000 Einw., darunter verschiedene Indianerstämme (Pimas, mit eigner Sprache, kathol. Confession, im Lande Pimeria, durch den St. Ascension in Ober- u. Nieder-P. [P. alta, goldreich u. P. baxa] getheilt, Mayo, Ya-

Yaqui, Seris am Ascension, mit verschiedenen Mundarten), Kreolen, Mestizen u. Chapetonen, nur an den Flußufern wohnend. Producte die von Meriko, bes. Bären, Dammhirsche, Gold u. Silber, nicht gut benutzt. ⁶S. wurde 1596 entdeckt u. machte unter dem Namen Neu-Navarra früher eine Intendanz des Königreichs Neu-Spanien aus. ⁷Hier auß. Folg.: Arispe, sonst Hauptst., 7600 (3000) Ew.; Petic, Stadt, 5000 Ew.; Hostimuri, Villa, mit Silberminen; Guaymas, am G. u. dem Meere, Handel, Fort, Hafen, 3000 Ew.; S. Cruz, Hptst. der Yaquis, 10,000 Ew. Inseln: Tiburon, unbewohnt, sonst Perlenfang; Tortuga u. a. ⁸2) Villa hier, Bergdeputation, 6400 Ew., Silberminen. *(Wr.)*

Sonrol, Insel, s. u. Pelew.

Sonsafa (jap. Rel.), s. u. Jammabos.

Sonsbeck, Stadt im Kr. Geldern des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, am Somsbache; Tuch- u. Mesolanfabrik, Essigbrauerien, Töpfereien, Schloß, 1650 Ew.

Sonsonate, 1) Fluß u. Stadt, s. u. Salvador S.; **2)** (Santissima Trinidad de S.), Stadt, s. ebd.

Sonsorol, Insel, s. u. Pelew.

Sonta, s. u. Provençalen ₇.

Sontag (Henriette), geb. 1808 (n. And. 1806) zu Koblenz. Von ihren Eltern, welche selbst Schauspieler waren, für die Bühne bestimmt, trat sie schon als 5jähr. Kind zu Frankfurt im Donauweibchen als kleine Salome, auf, erwarb sich auch bald eine ziemliche Ausbildung der Stimme. 9 Jahre alt, verlor sie ihren Vater u. ging nun mit ihrer Mutter nach Darmstadt und von da nach Prag, wo sie Unterricht im Conservatorium für Musik erhielt, im 12. Jahre das. mit ausgezeichnetem Erfolge auftrat u. bei wachsendem Beifall in Wien für die deutsche Oper engagirt wurde, aber auch mit großem Beifall in der italien. Oper sang, u. sich vorzüglich nach der Fodor-Mainville bildete. 1824, nach Auflösung der italien. Oper, machte sie ihre erste Kunstreise, trat auch in Leipzig in mehreren Gastrollen auf, gefiel sehr u. spielte bes. als Rosine u. Euryanthe mit stürmischem Beifall. In demselben Jahre wurde sie nebst Mutter u. jüngster Schwester an dem neuen königstädter Theater in Berlin engagirt u. gewann durch jugendl. Anmuth u. Kunstfertigkeit des Vortrags einen unerhörten Beifall. Unter den Journalisten erhob sich Fehde, angefacht durch Rellstabs Roman: Die Sängerin Henriette, u. durch die fortgesetzten Angriffe Saphirs; allein die S. erhielt sich fortwährend in der Gunst des Publicums u. des Hofs, wurde zur königl. Hof- u. Kammersängerin ernannt u. ging zur königl. Bühne über. 1826 gab sie Gastvorstellungen in Paris u. kehrte zwar über Frankfurt a. M. u. Weimar nach Berlin zurück, nahm aber 1827 ein 2jähr. Engagement in Paris an, u. erhielt da, so wie in London, wohin sie 1828 zu Gastvorstellungen in der italien. Oper ging, den rauschendsten Beifall. Ende 1828 verheirathete sie sich mit dem Grafen Karl Rossi, welcher früher bei der sardin. Gesandtschaft in Holland angestellt war, u. betrat die Bühne nur noch auf ihrer letzten großen Kunstreise in Berlin, wo sie ihre dramat. Laufbahn mit der Semiramis von Rossini schloß; dann besuchte sie als Concertsängerin Petersburg u. Moskau u. kehrte über Hamburg, wo sie zum letzten Male öffentlich sang, nach den Niederlanden zurück. Die Heirath ward nun öffentlich erklärt u. sie lebte einige Zeit mit ihrem Gatten im Haag. Später ward Graf Rossi zurückberufen, um als sardin. Geschäftsträger nach Rio-Janeiro zu gehn. 1835 bis 1838 war Graf Rossi sardin. Gesandter beim deutschen Bundestag in Frankfurt (wo seine Gemahlin zuweilen noch in Gesellschaften sang), dann wieder im Haag u. bis 1843 in Petersburg u. dann in Berlin. Ihre Hauptrollen waren: Rosine in Rossinis Barbier von Sevilla, die Italienerin in Algier, Cenerentola, Helene im Fräulein vom See, Donna Anna im Don Juan, Prinzessin von Navarra, Euryanthe, Agathe im Freischütz, Karoline in der heimlichen Ehe, Sophie im Sargino. *(Md. u. Lb.)*

Sontas, s. u. Provençalen.

Sontheim, 1) Dorf im Amte Heilbronn des württemb. Neckarkr.; Schnupftabaksfabrik, Synagoge, Schloß (früher deutsche Ordenscommende), Weinbau, 1000 Ew.; **2)** Dorf im Oberamte Münsingen des württemb. Donaukreises; 450 Ew. u. Tropfsteinhöhle **(Sontheimer Loch); 3)** (Ober-S.), Marktfl. an der Bühler im Amte Gaildorf des württemb. Jartkreises; Schloß mit Park, Waisenhaus, 1300 Ew., Geburtsort des Dichters Schubart. *(Wr.)*

Sonthofen, 1) Landgericht im baier. Kr. Schwaben, an Tyrol grenzend; 10½ QM., 14,500 Ew., ist gebirgig (Alpenspitze: Grünten, 4060 F.); **2)** Marktfl. hier, an der Osterach u. Iller; Berg- u. Hüttenamt, Eisenwerke, starke Leinweberei (überseeischer Vertrieb), Alabasterbrüche, Schloß, Pferdemärkte, 1000 Ew.

Sontini (a. Geogr.), Völkerschaft in Lucanien, denen man eine Stadt **Sontia** zuschreibt; s. Sonza.

Sontius (a. Geogr.), so v. w. Sontus.

Sontra, 1) Amt in der der kurhess. Provinz Nieder-Hessen; 10,000 Ew.; **2)** Stadt hier, an der Sontra; Hospital, 2500 Ew.; **3)** Fluß hier, fällt unterhalb Eschwege in die Werra.

Sontus, bei den Römern der Isonzo.

Sonus (lat.), so v. w. Ton.

Sonus (a. Geogr.), schiffbarer Nebenfluß des Ganges; s. Son, Saone.

Sonvico, Dorf, s. u. Disentis 1).

Sonzo, 889—891 Erzbischof von Mainz, s. d. (Erzb.) ₁₄.

Sööd-

Sôôdbrod, so v. w. Johannisbrod. **S-brodbaum, S-brodkaröte, S-schote,** Ceratonia siliqua. **S-distel, S-eberwurzel, S-kraut,** Carlina vulgaris.

Sôôju (jap.), so v. w. Soja.

Sôôlbad, s. Bad (Med.) u..

Sôôldorf, Pfarrdorf im Amte Rodenberg der kurhess. Prov. Nieder-Hessen; starke Salzquelle.

Sôôle, 1) die Auflösungen von Salzen, aus denen die nach den Grundsätzen der Hütten- u. Salinenkunde darzustellenden Körper ausgeschieden werden sollen; **2)** Auflösung von Kochsalz aus einer Quelle od. einem Bohrloch; Edel-S., solche, die keiner Gradirung bedarf; **3)** die Auflösung des Steinsalzes in Wasser.

Sôôlei, ein in Salzsoole hart gesottnes Ei.

Sôôlfass, großes, hölzernes Faß, in welches man die Soole bringt, die von hier aus in die Pfannen abgelassen u. versotten wird. **S-gang,** die Verbindung der Soolengruben bei Verfertigung des Salzes aus dem Meerwasser. **S-gewicht,** die Menge des in der Salzsoole enthaltenen Salzes, welche am besten durch die Salzspindel od. auch dadurch untersucht wird, daß man Soole gegen eine eben so große Menge reines, kaltes Wasser auf einer gewöhnl. Wage abwiegt, u. dann versteht man unter S. das Mehrgewicht der Soole. **S-kasten (S-behälter),** s. u. Salzwerk 1c. **S-kunst,** Wasserkunst, wodurch die Soole aus den Sool- od. Salzbrunnen gefördert wird. Die Einrichtung solcher Wasserkünste ist der bei den Bergwerken gleich (s. Wasserkunst). **S-leitung,** s. u. Salzwerk 1a. **S-meister,** in einigen Gegenden der Aufseher über die Bornknechte.

Sôôloo, Inseln, so v. w. Sulu.

Sôôlquellen, Kochsalz führende Quellen.

Sôôlrinnen, hölzerne Rinnen, durch welche die Soole in den Salzkothen aus dem Oberfaß in die Pfanne gelassen wird. **S-röhre,** Röhren, durch welche die Soole aus dem Salzbrunnen in die Kothen geleitet wird. **S-salz,** das gewöhnliche, aus Soole gesottne Kochsalz, im Gegensatz des Stein- od. Boysalzes. **S-schacht,** der Schacht, welcher auf die Salzquelle niedergetrieben ist u. in welchem die Soolkunst steht.

Sôôlspindel, so v. w. Salzspindel.

Sôôlsprudel, s. u. Kissingen 8.

Sôôlteich, bei der Verfertigung des Boy- od. Seesalzes der 2. Sumpf. **S-wage,** s. u. Aräometer. **S-wanne,** so v. w. Soolfaß. **S-zieher,** Bornknechte, Arbeiter, welche die Soole aus den Brunnen ziehen.

Sôônda (Sunda), **1)** Provinz u. **2)** Stadt, s. u. Canara b).

Sôônderdroog, Stadt, so v. w. Malwan. **Sôôndor,** Festung, s. u. Bellary b). **Sôôndwara** (Sundwara), District, s. u. Holkar. **Sôônee (Sôôny),** Dorf, s. u. Berar 1). **Soongâren** u. **Sôôngarei,** so v. w. Songaren u. Songarei. **Soongârl Ûla,** Fluß, s. u. Amur 1). **Sôônth, 1)** Staat u. **2)** Stadt, s. unt. Guicowar. **Sôônur,** District, so v. w. Dschoeneer. **Sôônwald,** Gebirg, s. u. Hundsrück. **Sôôr,** Dorf im böhm. Kr. Königgrätz. Hier Sieg der Preußen über die Oestreicher 30. Sept. 1745, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg u. **Sôôrmah,** Fluß, s. u. Brahmaputra. **Sooróta,** Insel, so v. w. Surutu. **Sôôry,** Stadt, s. u. Birboom.

Sôos, Sohn des Prokles, mit Agis I. König von Sparta, s. u. Lakonika (Gesch.) s.

Sôôs, Marktfl. im östr. Kr. unter dem wiener Walde, in der Nähe von Baden; merkwürdige Höhle. **Sôôsoos,** Volk, s. u. Sierra Leone 5) b).

Sôôt, so v. w. Saft, s. u. Birn u.

Sôôt-Româls, baumwollne Schnupftücher, kommen aus OIndien.

Sôpan, so v. w. Zupan.

Sôpatros, 1) (a. Gesch.), so v. w. Diomos; **2)** S. Paphios od. Phakios (d. i. der Linsenmann), zu Alexanders d. Gr. Zeit griech. Dramatiker; schr. 15 (verlorne) Dramen. **3)** Feldherr des Judas Makkabäos, der mit Dositheos glücklich gegen Timotheos focht. **4)** Feldherr Philipps III., Königs von Mazedonien, führte dem Hannibal 4000 Soldaten als Hülfscorps zu. Von den Römern gefangen, wurde er selbst auf die Bitten des mazedon. Gesandten nicht wieder freigelassen. **5)** Philosoph aus Apamea, unter Constantin d. Gr.; er ward von dem Kaiser geliebt, aber dennoch auf dessen Befehl hingerichtet, weil Ablavius, Praefectus praetorio, S-s Feind, denselben der Zauberei beschuldigte. *(Lb.)*

Sôpha, Hausgeräthe, auf welchem mehrere Personen sitzen od. auch eine einzelne Person liegen kann; das hölzerne Gestelle ist gepolstert u. gewöhnlich mit Rücken- u. Seitenkissen versehn. Vgl. Diwan 2).

Sophâmus (a. Gesch.), so v. w. Soämus.

Sophagâsen, König v. Indien, Antiochos Theos machte mit S. ein Bündniß u. erhielt von ihm Elephanten.

Sophâr, s. u. Hebräer (Ant.) sc.

Sophêne (Sophanêne, a. Geogr.), Landschaft in Armenien, zwischen dem Antitaurus u. dem Euphrat bis an die Grenze von Mesopotamien, s. u. Acilisene.

Sôpher (hebr.), **1)** Schreiber, s. unt. Hebräer (Ant.) s; **2)** auch Schulmeister.

Sôphi (pers.), s. Sofi.

Sophîa (gr.), **1)** Weisheit; **2)** s. unt. Ophiten 2.

Sophîa, weibl. Name, bedeutet Weisheit. Merkwürdig sind: I. **Heilige. 1)** St., Römerin, um 120 n. Chr. mit ihren Töchtern, Fides, Spes u. Charitas, die noch Kinder, 7 13 Jahre alt, waren, vor

vor den Präfect geführt, gemartert u. dann gestäupt. Freigelassen, st. sie 3 Tage darauf. **2)** Mehr. and. Märtyrerinnen u. Heilige. **II. Kaiserinnen. A) Römische. 3)** Gemahlin Justinus II., dessen Schwachheit S. zur Befriedigung ihrer Eitelkeit u. Rachgier benutzte. Nach dem Tode ihres Gemahls verhalf sie dem Tiberius auf den Thron, in der Hoffnung, er werde sie heirathen. Da er dies aber nicht that, so machte sie eine Verschwörung gegen ihn. Allein diese ward entdeckt u. S. mußte unter strenger Aufsicht ihr Leben in dem Palast zubringen, den ihr schon Justinus in Constantinopel erbaut hatte. Sie st. unter der Regierung des Mauritius. **B) Russische. 4)** Tochter des Thomas Paläologos, lebte längre Zeit in Rom, ward daselbst katholisch u. endlich mit dem Czar Wasilowitsch um 1472 vermählt. Sie nahm in Rußland die griech. Religion wieder an u. war ihrem Gemahl eine treue Rathgeberin, s. Russisches Reich 18. **5)** S. Alexiewna, geb. 1667, Tochter des Czar Alexis Michaelowitsch aus erster Ehe, mit Maria Miloslawski, daher Stiefschwester Peters d. Gr. u. wirkliche Schwester des Czaren Iwan; zeigte früher für Letztern immer viel Neigung u. war Gegnerin Peters. Ueber ihr Benehm. n. nach dem Tode Fedors III. 1682 gegen Beide u. als Regentin u. über den Sturz ihrer Partei, wonach sie selbst ins Kloster kam, s. u. Russisches Reich 119—122. Sie st. 1704. **III. Königinnen u. and. Fürsten. C) Herzogin von Brabant. 6)** S., Tochter des Landgrafen von Thüringen Ludwigs d. Fr. u. der St. Elisabeth; vermählt 1227 an Herzog Heinrich II. von Brabant, gebar ihm Heinrich das Kind. Ueber ihren Streit mit Heinrich d. Erlauchten über die thüringschen Allode u. Hessen, in dem ihr Hessen blieb, s. u. Hessen (Gesch.) 8, 9, u. Thüringen (Gesch.) 10. **D) Kurfürstin von Brandenburg. 7)** S., Tochter Friedrichs II., Herzogs v. Liegnitz u. Brieg; 1545 mit Johann Georg v. Brandenburg vermählt; st. 1546 im Wochenbett. **E) Königinnen von Dänemark. 8)** S., Tochter Boleslaws IX. v. Pommern, 2. Gemahlin Friedrichs I., Königs von Dänemark, 1528 feierlich gekrönt. **9)** Tochter Herzogs Ulrich von Mecklenburg, vermählt an Friedrich II., König von Dänemark; st. 1586 in Schonen. **F) Königin v. Großbritannien. 10)** S. Charlotte, geb. 1744, Tochter des Herzogs Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Strelitz; vermählt 1761 mit Georg III., König v. Großbritannien; st. 1818. Treffliche Fürstin, von großem Einfluß auf ihren Gemahl. **G) Kurfürstin von Hannover. 11)** Tochter Friedrichs V. von der Pfalz u. Elisabeths von England, geb. 1630; vermählt 1658 mit Kurfürst Ernst August von Hannover, 1698 Witwe; wurde 1701 als einziger bei der protestant. Religion beharrender Sprößling Jakobs II. vom Parlament zur Erbin des brit. Throns erklärt, starb aber noch, bevor sie zum engl. Thron gelangte, 1714 im Garten von Herrenhausen vom Schlag getroffen, u. statt ihrer bestieg ihr Sohn, Georg I., den Thron. Sie war eine wissenschaftlich gebildete Frau u. Beschützerin Leibnitz's. **12)** S. Dorothea, einzige, schöne Tochter des letzten Herzogs Wilhelm von Zelle, geb. 1665; ward, 16 Jahre alt, mit dem Erbprinzen Georg von Hannover, später als Georg I., König von England, vermählt, aber durch die Maitresse ihres Schwiegervaters, die Gräfin von Platen, mit der Familie ihres Gemahls entzweit. Die Platen liebte den Grafen Königsmark, dieser aber die Prinzessin. Es heißt, daß die Platen dem Grafen ein Billet in die Hand gespielt habe, das ihn zur späten Abendstunde zu einem Rendezvous mit der Kurprinzessin einlud. Er ging hin, die Prinzessin empfing ihn mit Erstaunen, auf dem Rückwege stellte sich aber ihm der Kurfürst in den Weg u. ließ ihn durch Gardisten tödten u. den Leichnam unter dem Getäfel des Vorzimmers verbergen. Dem anwesenden Kurprinzen ward die Untreue S-ns eingeredet u. er ließ sich 1694 förmlich von ihr scheiden u. verbannte sie nach dem Schloß Ahlden, wo sie bewacht ihr Leben hinbrachte u. 1726 starb. **H) Landgräfin von Hessen. 13)** S. Sophia 6). **I) Königinnen u. Herzoginnen von Polen. 14)** Kaisers Heinrich III. Tochter, vermählt 1063 mit König Salomo v. Ungarn, 1088 mit Wladislaw I., Herzog von Polen. **15)** S., Tochter des Herzogs Andreas Iwanowitz v. Kiew, hieß eigentlich Sonka; ward wegen ihrer Schönheit von Wladislaw, König von Polen, zur Gemahlin begehrt, trat 1424 zur kath. Religion über u. ward zu Krakau gekrönt. Sie ward binnen wenig Jahren hinter einander Mutter von 3 Prinzen. Da ihr alter Gemahl Verdacht schöpfte, so bewies sie ihre Unschuld durch die Feuerprobe. **K) Königinnen von Preußen. 16)** S. Charlotte, geb. 1668, Tochter des Kurfürsten Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, seit 1684 2. Gemahlin Friedrichs I., Königs von Preußen; liebte die Wissenschaften u. begünstigte die Gelehrten. Auf ihren Rath gründete ihr Gemahl die Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Sie st. 1705. **17)** S. Louise, Tochter des Herzogs Friedrich v. Mecklenburg, geb. 1685; 1707 3. Gemahlin Königs Friedrich I. von Preußen; st. 1735. **18)** S. Dorothee, geb. 1687, Tochter Georgs I. von Großbritannien; vermählt mit Friedrich Wilhelm I., König von Preußen; Mutter Friedrichs d. Gr.; eine sehr schöne u. geistreiche Frau u. eine treffliche Mutter, von ihrem Sohne sehr gepriesen u. geliebt. Sie st. 1757. **L) Königin von Ungarn. 19)** So v. w. Sophia 14). *(Pr. u. Lb.)*

Sophia, 1) Sandschak im europ.-türk.

Eja-

Ejalet Rumili, bestehend aus Theilen des alten Thraziens, Bulgarien u. Serbien; Gebirge: Balkan; Flüsse: Maritza, Nissava, Isker u. a.; bringt Getreide, Obst, Gartenfrüchte, Tabak, Wein, viel Holz; Beschäftigung: Viehzucht (Büffel, Schafe, Bienen), etwas Bergbau (auf Silber, Eisen, Blei) u. etwas Handel. Es gibt hier einige Gesundbrunnen. **2)** (Triadizza), Hauptst. hier u. des ganzen Ejalets, befestigt; in einer schönen Ebne am Isker, unweit der Nissawa (die auch Wasser nach S. abgibt), wohlhabend, hat meist hölzerne Häuser, Sitz des Beglerbegs von Rumili, eines griech. Metropoliten u. eines kathol. Bischofs, Fabriken in Wolle u. Seide, Leder, Tabak, treibt Handel, auch Acker- u. Obstbau. Warmbäder; 40—50,000 Ew., darunter gegen 8000 Christen, die Mehrzahl Osmanen, sonst auch Bulgaren, Juden u. a.; S. ist vom Kaiser Justinianus erbaut u. zwar da, wo sonst Sardica stand, u. kam 1382 in die Hände der Türken. Hier schlugen 987 die Bulgaren den griech. Kaiser Basilios. **3)** Kreis in der russ. Statthaltersch. Petersburg; 51½ QM., 36,000 Ew.; **4)** Hauptst. hier, mit schöner Kirche; ist 1785 angelegt u. 1808 mit Sarskoëselo vereinigt. *(Wr.)*

Sophia chirurgōrum, s. u. Sisymbrium.

Sōphian, Feldherr des Khalifen Moawijah, welcher die arab. Truppen auf dem 668 gegen Constantinopel begonnenen Zug der Araber commandirte.

Sophiānischer Hāfen, so v. w. Julianischer Hafen, s. u. Constantinopel ɪ.

Sophīenau, **1)** gräflich Pücklersches Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Regierungsbzks. Breslau; Weber, Bleichen, Holzessigfabrik, 200 Ew.; **2)** s. u. Schirnrod. **S-bad**, s. u. Annaberg 1).

Sophīenducaten (Dreifaltigkeitsducaten), s. u. Ducaten.

Sophīenhof, Dorf in der hannöv. Grafschaft Hohnstein; hat Jagdschloß des Grafen Stollberg-Wernigerode u. Forstamt; ansehnl. Forst dabei. **S-insel**, s. u. Prag ɪ. **S-kirche (S-moschee)**, s. u. Constantinopel ɪɪ.

Sophīenkraut, Sisymbrium Sophia.

Sophīenlust, s. u. Amalienruhe 1).

Sophīenraute, so v. w. Sophienkraut.

Sōphilos, Vater des Sophokles.

Sophīra (a. Geogr.), früherer Name der Chersonnesus aurea.

Sophīsma (v. gr.), s. Sophistik.

Sophīst (v. gr.), [1] **1)** der seine Kunst wohl versteht, sowohl in praktischer als in theoretischer Hinsicht; bes. [2] **2)** der in den Angelegenheiten des Lebens erfahrne, verständige, staatskluge Mann u. der gelehrte Denker u. Forscher im Gebiet des Wissens u. Glaubens, also so v. w. Philosoph; [3] **3)** später waren S-en die Lehrer der Beredsamkeit u. Staatsklugheit, die auch für Andere Reden schrieben. Aus diesen S-en wurden mit der Zeit bes. im 6. u. 5. Jahrh. v. Chr. eine Art von Philosophen u. Redekünstlern, die, wegen des Zwecks, welchen sie verfolgten, in ihrer tiefsten Erniedrigung zum Gegenstand der Verachtung u. selbst endlich dem Volk zum Gespött wurden, so daß mit dem Begriff eines S-en sich der eines Prahlers, Betrügers u. Wortspielers verband. [4] Sie sprachen über Themata, die ihnen ihre Zuhörer vorgelegt hatten, aus dem Stegreife u. zwar, nach dem Belieben der Zuhörer, für od. wider die Sache. Weisheit nannten die S-en die Geschicklichkeit, die Menschen als Werkzeuge ihrer Absichten zu gebrauchen; Beredsamkeit war ihnen die Kunst, die Zuhörer von Allem zu überreden, was sie wollten u. in jeden Grad der Leidenschaft zu setzen, die gerade zur vorliegenden Absicht nöthig war. Dazu schien ihnen aber vor Allem die Geschicklichkeit nöthig, jede Gestalt anzunehmen, wodurch man dem gefällig wurde, auf welchen die Absicht gerichtet war. [5] Daher war auch die Moral, welche sie lehrten, höchst lax; Tugend u. Laster hielten sie für blose theoret. Unterschiede, die nur in bürgerl. Gesetzen ihren Grund hätten u. von schlauen Staatsmännern erfunden wären, sie waren ihnen ebenso willkührlich, wie naturwidrig. Ebenso leugneten sie eine allgemein gültige Wahrheit u. allgemeine Gesetze des Denkens u. Erkennens; dadurch wurde es ihnen möglich, Schein als Wahrheit, Recht als Unrecht, Unrecht als Recht darzustellen. [6] Die Kunst, durch welche sie solches vermochten, war die Sophistik, von der ein Hauptbestandtheil die Trugschlüsse (s. Sophistik) waren, welche sie um so mehr mit Glück anwendeten, als die logische Form der Schlüsse damals noch nicht erfunden war. Gegen die Gewißheit einer objectiven Erkenntniß bedienten sie sich der Lehren älterer Philosophen, bes. der des Heraklites von der Veränderlichkeit der Dinge u. der Dialektik des Zenon, die sie mit selbst erfundenen, zum Theil scharfsinnigen Gründen unterstützten. [7] Indeß darf man sich die Lehren der S-en nicht systematisch geordnet vorstellen, sondern jeder philosophirte, wie es Zeit, Ort, Umstände u. Personen gerade nöthig machten. Auch sind verschiedne Perioden dieser S-en zu unterscheiden, die theils von der Sittengeschichte, theils von dem Stand der Philosophie bestimmt werden. Da die S-en keine eigentl. Schule waren, so darf man sie auch nicht alle so übelberüchtigt denken, es gab auch geistreiche u. edle Männer unter ihnen. [8] Der Hauptsitz der S-en war Athen; bei den dorischen Völkern, bes. in Sparta, Argos u. Kreta, finden sich keine S-en, wohl aber in Sicilien, wo z. B. Korax, Gorgias aus Leontium u. Hippias. [9] Gegen die S-en erhob sich zuerst Sokrates, zu dessen Zeit sie am ausgeartetsten waren,

u. seine Schüler. Die S=en, entrüstet durch das Glück, mit dem er gegen ihre Scheingründe focht, u. besorgt wegen des Uebergangs vieler ihrer Anhänger zum Sokrates, überredeten das Volk, Sokrates Ansichten stritten gegen die Religion u. verderbten die Jugend. [10] Alle S=en lehrten um Geld u. da sie erst später von dem Staat besoldet wurden, so mußten die einzelnen Zuhörer ihre Honorare geben; zuerst soll Protagoras von Abdera um Geld gelehrt haben; für die vollkommne Ausbildung eines Zöglings nahm er 100 Minen (2291⅔ Thlr.); eben so viel nahmen Gorgias u. Zenon; doch ließen sie auch mit sich handeln u. nach u. nach kam bei einer großen Concurrenz der Preis so herab, daß schon zu Sokrates Zeit Euenos von Paros um 10 Minen lehrte. [11] Weder von den grammatischen u. rhetorischen, noch von den philosoph. Schriften der eigentl. S=en hat sich etwas auf unsre Zeiten erhalten u. sie sind uns nur aus den Mittheilungen der Alten, größtentheils ihrer Gegner, die in dieser Beziehung etwas parteiisch geschrieben zu haben scheinen, bekannt. Während durch gelehrte u. gebildete Gegner der Sophistik auf lange Zeit geschadet u. der Name eines S=en ziemlich als Schimpfname betrachtet wurde, fing er [12] 4) im 2. Jahrh. n. Chr. wieder an, an Credit zu gewinnen u. zu der ältern Beschäftigung zurückkehrend, arbeiteten die S=en, bes. in Alexandria, an der Wiederherstellung der durch viele äußre Umstände verdorbnen griech. Sprache, wozu sie bes. Wörterbücher anfertigten; sie hielten Reden u. Declamationen über wissenschaftl., bes. philosoph. Gegenstände, arbeiteten gerichtliche u. Staatsreden nach den Mustern der Alten zur Unterhaltung u. zur Uebung im Styl aus, eben so Briefe, Geschichtswerke rc.; auch die Entstehung der Romane, welche in diese Zeit fällt, gehört den S=en an. [13] Auch in Athen tauchten sie wieder auf, u. in Rom wurden sie hochgeachtet selbst von Kaisern (Hadrian). Lebensbeschreibungen der S=en dieser spätern Zeit sind von den beiden Philostraten u. Eunapios. [14] Vgl. L. Cresollius, Theatrum sophistarum, Par. 1602; G. N. Kriegk, De sophistarum eloquentia, Jena 1702, 4.; J. G. Walch, De praemiis veterum sophistarum etc. in den Parerga academica, S. 103 ff., u. De enthusiasmo veterum sophistarum, ebd. S. 367 ff. *(Lb.)*

Sophisticatiōn (lat., v. gr.), 1) Wiederherstellung verlorner od. verdorbner Theile; 2) (Chem.), die alchymist. Verfälschung des Golds, s. Sophisticum aurum; 3) Verfälschung z. B. von Arzneimitteln; 4) wenn man aus empir. Prämissen von dem, was man kennt, auf etwas schließt, dem man, ohne davon einen Begriff zu haben, dennoch objective Realität beilegt.

Sophīsticum ăurum, Metallmischung, die dem Golde ähnelt, ohne es zu sein, wie: Semilor, Prinzmetall, Tomback.

Sophīstik, [1] die Kunst, durch Zweideutigkeiten, trügerische Argumente u. halbwahre Sätze Ungereimtheiten zu beweisen, od. durch verfängliche Fragen, wo nicht zu täuschen, doch Andre in Verlegenheit zu setzen, überhaupt die Kunst der Sophisten im übeln Sinne des Worts. Die Schlüsse aber, die man auf solche Weise zog, nennt man **Sophīsmen (S-mata,** Fallaciae), Fehlschlüsse od. Paralogismen (wenn man blos auf ihre Falschheit sieht u. der sie Gebrauchende selbst getäuscht wird) od. Trugschlüsse (wenn man die Absicht voraussetzt, daß Andre dadurch hintergangen werden sollten). [2] Die Sophismen, deren es ihrer Natur nach sehr viele geben kann, theilt man ein in: **I. formelle Sophismen** (Sophismata amphiboliae od. Fallaciae ambiguitatis), in denen die von der Logik geforderte Form des Schlusses verletzt ist; sie können **a)** den Fehler im Ausdruck enthalten (Sophismata dictionis), wozu die Fallacia figurae dictionis (Sophisma dilogiae) gehört, wo mit dem Doppelsinn eines Worts gespielt wird, z. B. wenn man von Jemand behauptet, er müsse gebären können, weil er ein Weib sei, wo man den Begriff Weib im eigentlichen u. figürlichen (weichlich, feig) Sinn vermischt; [3] **b)** kann der Fehler in den Gedanken liegen (Sophisma extra dictionem), hierher gehört **aa)** die Fallacia sensus compositi et divisi, wenn man einen Begriff bald collectiv, bald distrubutiv nimmt, z. B. das Irren (überhaupt) ist unvermeidlich; ich habe geirrt (in einem bestimmten Fall), also war mein Irrthum unvermeidlich; **bb)** Fallacia a dicto secundum quid ad dictum simpliciter, wenn man einen Begriff mit einer gewissen Einschränkung, bald ohne dieselbe nimmt, z. B. ein Gelehrter (in der That) besitzt gründliche Kenntnisse, N. ist ein Gelehrter (seinem Stand nach, weil er studirt hat), also besitzt N. gründliche Kenntnisse. [4] **II. Materielle Sophismen,** in denen nicht allein in der Art u. Weise der Verknüpfung od. Bezeichnung der Gedanken gefehlt ist, sondern wo der Gedanke selbst etwas Falsches enthält; **c)** Sophisma fictae universalitatis, wenn man das Besondre als etwas Allgemeines setzt (z. B. Alles, was Beine hat, kann laufen, also auch der Tisch); **d)** Sophisma falsi medii, wo das Vermittelnde, der Beweisgrund falsch ist (weil die Sonne uns wärmt, muß sie ein feuriger Körper sein); **e)** S. cum hoc vel post hoc, ergo propter hoc, wenn man zwischen Begebenheiten, die zufällig in einer Zeit zusammentreffen od. kurz auf einander folgen, einen ursachlichen Zusammenhang folgert (z. B. wenn man den religiösen Rationalismus als den Grund polit. Unruhen angibt); [5] **f)** S. pigrum od. ignava ratio, wenn sich die Trägheit durch

durch Berufung auf das Schicksal mit einem Trugschluß entschuldigt; **g)** S. polyzeteseos od. Fallacia quaestionis multiplicis, wenn aus der Unmöglichkeit der Grenzbestimmung eines Verhältnißbegriffs durch fortgesetztes Fragen die absolute Unbestimmbarkeit desselben dargethan werden soll; **h)** S. heterozeteseos od. Fallacia quaestionis duplicis, wenn aus einer Disjunction od. Alternative, die auf einer Voraussetzung beruht, durch Verschweigung derselben, Unstatthaftes gefolgert wird, z. B. in der Hörnerfrage (s. d.). Die meisten dieser Sophismen rühren von den alten Dialektikern der megarischen Schule her, welche sie erfanden, theils zur Uebung des Witzes, theils auch um Andre in Verlegenheit zu setzen. *(Lb.)*

Sophītis (a. Geogr.), Gegend zwischen den Kathäi u. dem Hyphasis in Persien; hier wurden treffliche Hunde gezogen. Das Land war nach dem König **Sopīdes**, der zu Alexanders d. Gr. Zeiten dort regierte, so genannt.

Sŏphŏkles, [1] geb. um 497 (490) v. Chr., in dem attischen Demos Kolonos, wo sein Vater, Sophilos, eine Fabrik hatte. S., der bes. Orchestrik u. Musik bei Lampros eifrig trieb, führte schon in seinem 16. Jahre den Reihen um die salaminischen Tropäen. [2] Nicht lange darauf betrat er mit einem satyr. Drama, Triptolemos, die Bühne; seinen ersten Sieg als trag. Dichter trug er gegen Aeschylos davon, als 472 (471) Kimon die Gebeine des Theseus nach Athen brachte. [3] Ihm verdankt Griechenland die gebildete Tragödie, in der eine kunstvollere Anordnung u. Entwicklung der Handlung u. gehaltne Charaktere sichtbar sind; [4] die Bühne ließ er verzieren, führte die weißen Kothurnen bei den Schauspielern u. Choreuten ein, den Chor beschränkte er in seiner Ausdehnung u. erweiterte dagegen den Dialog u. führte die 3. redende Person ein. [5] Mit Perikles stand er 441 ruhmlos an der Spitze einer Armee gegen die Aeneaten. [6] Die Aufforderungen mehr. Könige, zu ihnen zu kommen, lehnte er ab. Um 406 (400) v. Chr. st. er etwa 90 Jahre alt; n. Ein. vor Freude über einen zu Olympia davon getragnen Sieg; n. And. weil er beim Vorlesen seiner Antigone den Athem zu lange angehalten hatte; nach einer Sage aber an einer Weinbeere; da aber sein Erbbegräbniß bei Dekeleia war u. dies damals die Lazedämonier unter Lysander besetzt hielten, so erschien Bakchos dem Lysander mehrmals im Traum u. befahl ihm, den Athenern zu verstatten, den Gestorbnen in seinem Grabmal beisetzen zu lassen; als Lysander erfuhr, daß es S. war, bot er zur Beerdigung des Dichters freies Geleit. Auf seinem Grabmal war n. Ein. eine Sirene, n. And. eine metallne Nachtigall abgebildet, u. nach einem Volksbeschluß wurden ihm jährl. Opfer gebracht. [7] Nach Ein. hatte er 2 Weiber, Nikostrate u. die Sikyonerin Theoris; von der Erstern war ihm Jophon, von der Letztern Ariston geboren (außerdem hatte er noch 3 Söhne). Jophon verklagte einst den alten Vater, daß er ein Verschwender u. wahnsinnig sei; S. aber las das eben erst vollendete Trauerspiel: Oedipus auf Kolonos vor, welches den Richtern so wenig das Werk eines wahnsinnigen od. kindisch gewordnen Greises schien, daß sie ihn lossprachen. [8] Er soll 123 (n. And. 130, wovon jedoch schon im Alterthum 17 als unecht angegeben werden) Dramen geschrieben u. 20—24 Mal den ersten Preis u. noch viel öfter den 2. erhalten haben. Von jener Menge Dramen, wozu auch die satyrischen gerechnet sind, haben wir noch 7: Ajax Mastigophoros (der geißeltragende Ajax, herausgeg. von Lobeck, Lpz. 1824); Elektra (v. Scheffler, Helmst. 1794); Oedipus Tyrannos (der König Oedipus, von Elmsley, Oxf. 1811, Lpz. 1821); Oedipus auf Kolonos (von Elmsley, Oxf. 1823, v. Reisig, Jena 1820); Antigone (v. Wex, Lpz. 1831); Trachiniä (die Weiber von Trachis, von Grodbeck, Wilna 1808); Philoktetes (von Buttmann, Berl. 1822, von Wex, Lpz. 1831); von den übrigen (z. B. Polyxena, Thyestes, Erechtheus, den satyr. Dramen: Tereus, Nausikaa od. die Wäscherinnen [worin S. selbst die Rolle der Nausikaa gab] ꝛc.) haben wir von einigen nur noch Fragmente, von den meisten nur noch die Namen bei den Grammatikern. [11] Die erste Ausg. der Tragödien, Venedig 1502; die Scholien, Rom 1518, 4., mit den Scholien des Triclinius, Paris 1553, 4.; von Canter, Antwerpen 1579; von Th. Johnson, Glasg. 1745, 2 Bde. (1 Bd. 4.); v. Brunck, Straßburg 1786, 2 Bde., 4. u. 4 Bde., ebd. 1786—89; von S. Musgrave, Oxf. 1800 f., 3 Bde.; von C. G. A. Erfurdt, Lpz. 1802—11, 6 Bde. 7. Bd. von Heller u. Döderlein, 1827; eine kleinre Ausg. von demselben, Lpz. 1809, fortges. von G. Hermann 1822—25; von Bothe, Lpz. 1806, 2 Thle.; von G. C. W. Schneider, Weimar 1823—27, 8 Bde. 2. Aufl. von Hoffmann u. A. Witzschel, Lpz. 1837—44, 7 Bdch.; von Wunder, Lpz. 1825; von Neue, Lpz. 1831; Uebersetzungen u. a. von Chr. Grafen von Stolberg, Lpz. 1787, 2 Bde.; von F. Ast, Lpz. 1804; G. Fähse, Lpz. 1804—09, 2 Bde.; C. W. F. Solger, Berl. 1808, 2 Bde., 3. Aufl., ebd. 1837.; Thudichum, Darmst. 1827—37, 2 Thle.; W. R. Griepenkerl, Berl. 1835, 1. Bd.; von J. J. C. Donner, Heidelb. 1838—42, 2 Bde.; von Brömmel u. Sigismund, Erf. 1843; Metrisch von Joh. Minkwitz, Stuttg. 1835, 2 Bdch.; einzelne Stücke: Ajax von J. J. Guttmann, Schweidnitz 1836, A. Schöll, Berl. 1842, Fr. Fritze, Berl. 1845; Antigone von Fr. Stager, Halle 1829, K. Wex,

Wer, Lpz. 1834, Minkwitz, Stuttg. 1835, Victor Strauß, Bielef. 1842, A. Böckh mit Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy, Lpz. 1843, Fr. Rempel, Hamm 1843, O. Marbach, Lpz. 1844, Fritze, Berl. 1844; Oedipus auf Kolonos, von Stäger, Halle 1836, A. Wagner, Lpz. 1840, Marbach, ebd. 1843, Fritze, Berl. 1843; Elektra von K. Rosenberg, ebd. 1842, Fritze, ebd. 1843; Philoktet von Fritze, ebd. 1844, Hamacher, Trier 1844; Trachinierinnen von Fr. Fritze, Berl. 1845. Ueber S. zu vergl.: Lessing, Leben des S., herausg. von Eschenburg, Berl. 1790; K. Schöll, S. Leben u. Wirken, Frankf. 1842. *(Lb.)*

Sophŏnias, so v. w. Zephanja.

Sophonisbe, 1) Tochter Hasdrubals; hatte den Massäsylierfürsten Syphax geheirathet u. durch diese Verbindung bewogen war derselbe von dem Bündniß mit den Römern abgefallen. Deshalb von Masinissa in Cirta belagert, wurde er gefangen u. mit ihm S. zu Masinissa geführt. Als Masinissa sie erblickte, wie sie ihn inständig bat, sie nur nicht den Römern zu überantworten, verliebte er sich in die junge, schöne Frau, u. um sie vor den Beleidigungen der Römer am besten zu sichern, heirathete er sie. Doch der röm. Feldherr Scipio mißbilligte die Heirath u. forderte die Auslieferung der S. Masinissa, um sein der S. gegebnes Wort nicht zu brechen u. die Freundschaft der Römer sich zu erhalten, ließ ihr den Stand der Dinge melden. S. bat nun den Masinissa um den Giftbecher als Hochzeitsgeschenk, den sie heldenmüthig trank. 2) (Kunstgesch.), s. Angosciola. *(Lb.)*

Sophophobīē (v. gr.), Furcht vor den Weisen, aus der wohl die **S-phonīē**, Verfolgung u. Hinrichtung derselben hervorgeht.

Sophōra (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Sophoreen *Spr.*, Papilionaceae, Sophoreae *Rchnb.*, Kuhnen *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. heptaphylla, in OIndien heim. Strauch mit siebenzählig-gefiederten Blättern u. mit sehr bitter schmeckenden Samen u. Wurzeln, welche beide in jenen Gegenden gegen die Cholera angewendet werden, od. auch in europ. Apotheken unter dem Namen: Radix et Semen anticholericae aufbewahrt werden; S. tomentosa, auf den Molukken, mit, aus 15—19 graufilzigen Blättchen zusammengesetzten Blättern, besitzt ähnliche Kräfte; S. japonica, baumartig, mit ausgebreiteten, fast hangenden Zweigen, perlenschnurförmigen Hülsen, blaßgelben Blüthen, in Japan, in mildern Gegenden Deutschlands im freien Lande ausdauernd, schwitzt Gummi aus, u. liefert eine schöne gelbe Farbe; S. tetraptera, mit gelben, traubenständigen Blüthen, in Neu-Seeland; S. alopecuroides, mit gefiederten, aus 20—25 Paaren länglichzottigen Blättchen gebildeten Blättern, blauen, in langen Aehren stehenden Blüthen, in der Levante, auch bei uns im Freien ausdauernd. *(Su.)*

Sophorēae, s. Schmetterlingsblüthige u.

Sophorēen, nach Sprengel Unterabtheilung in der nat. Pflanzenfam. der Hülsenpflanzen, durch eigentl. Schmetterlingsblumen u. 10 abgesonderte Staubfäden ausgezeichnet. Gatt.: Sophora, Anagyris, Virgilia, Podaliria, Podolobium, Cercis, u. a. m.

Söphos (gr.), 1) Weise, s. d. u. Sapiens; 2) im Mittelalter Chemiker, Alchymist.

Soph-păsuk, s. unt. Hebräische Sprache s.

Sophragasēnos, im 3. Jahrh. v. Chr. König v. Indien, s. d. (Gesch.) n.

Sophrīm (Ant.), s. u. Tephilim.

Söphron (gr.), 1) der Mäßige, Bescheidne; 2) Dichter aus Syrakus, zur Zeit des Euripides, schr. in dorischem Dialekt Mimen (s. d.). Fragm. bei H. Grotius, Excerpta ex tragoed. et comoed. gr., Paris 1626, 4., in Mus. Cantabrig., 1821, N. VII.

Sophrōnios, 1) Kirchenschriftsteller zu Ende des 4. Jahrh.; schon als Knabe schr. er: De laudibus Bethlehem; später übersetzte er mehr. Werke seines Freundes Hieronymus in das Griech., wovon noch die Uebersetzung des Catalogus scriptorum ecclesiast. vorhanden; von ihm auch die aus der lat. Uebersetzung des Hieronymus gefertigte griech. Version der Psalmen u. Propheten. 2) S. u. Monotheleten s. *(Lb.)*

Sophroniskos, Vater des Sokrates, s. d. 1.

Sophronistä (gr. Ant.), in Athen 10, in der Kaiserzeit 6 obrigkeitliche Personen, welche die Aufsicht über die Sittlichkeit der Bürger, bes. der Jugend, hatten; sie gingen des Nachts in der Stadt umher, um Excesse zu verhüten u. solche aufzugreifen, die irgend etwas Anstößiges begingen. Bei den gymnast. Uebungen mußten sie ebenfalls Aufsicht führen. Täglich erhielt einer 1 Drachme Sold. Ihnen zugesellt waren eben so viel Hyposophronistä. Das Gefängniß, in das von ihm ergriffene Liederliche gesperrt wurden, hieß **S-tērion**. *(Lb.)*

Sophronistēres (S-nestēres, gr., Anat.), die Weisheitszähne, s. unt. Zähne.

Sophronītis (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Arethuseae *Lindl.* Art: S. cernua u. grandiflora, in Brasilien.

Sophrōnius, alter Bischof von Mainz, s. d. (Erzb.) s.

Sophrōsyne, Tochter des Dionysios von Syrakus; heirathete später ihren Stiefbruder, Dionysios II.

Sophrōsyne (gr.), Wesen u. Betragen

gen eines Menschen von nüchternem, gesundem Verstand, überhaupt der Inbegriff aller bürgerl. u. menschl. Tugenden.

Sophukäi (a. Geogr.), Völkerschaft im Innern von Libyen.

Söphus (v. gr., d. i. der Weise), Name der Glieder einer Familie der Sempronia gens: **1)** Publ. Sempronius Soph., 309 Volkstribun, 304 Consul, besiegte die Aequer u. triumphirte über sie, 301 wurde er Pontifex u. stiftete mit seinen Collegen 2 neue Tribus, die aniensische u. trentinische. Den Namen S. hatte er wegen seiner vorzügl. Kenntniß im Recht erhalten. **2)** Publ. Sempr. Soph., Consul 268, kriegte gegen die Aequer u. Picentiner. *(Lb.)*

Sopiänä, Stadt in Nieder-Pannonien; Geburtsort des Kaisers Maximus; nach Ein. bei Fünfkirchen, nach And. bei Soppan (Zoppia).

Söpidis rëgio (a. Geogr.), so v. w. Sophitis.

Sopiëntia (lat., Med.), so v. w. Soporifera.

Sopindëïa (S. *P. et Ph.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Terebinthaceen, Amyrideae *Rchnb.* Arten: S. africana, Baum in Congo; S. madagascariensis, auf Madagascar.

Söpolis, Maler, zu Anfang der Kaiserzeit in Rom; seine Gemälde waren sehr gesucht.

Söpor (lat.), tiefer, bes. krankhafter Schlaf, s. Schlaf 8. **Soporös**, in solchem Schlafe liegend.

Soporätiae artëriae (Anat.), die Karotiden.

Soporatīv (v. lat.), einschläfernd, betäubend, so: **S-e Mïttel (Soporïfera)**, Arzneimittel, die Schlaf hervorbringen, wie Opiate u. dgl.

Söppau, Dorf im Kr. Leobschütz des preuß. Rgsbzks. Oppeln, sonst deutsche Ordenscommende; Schloß, 750 Ew.

Sopran (Sopräno, Mus.), so v. w. Discant. Halb-S., die Singstimme zwischen S. u. Alt; ihr Umfang geht von h bis zum 2gestrichnen e, wird im **Sopran- (Violin-) schlüssel** geschrieben u. findet sich beim weibl. Geschlecht, bei Knaben u. Castraten.

Sopröny (Sopronium, Stadt, so v. w. Oedenburg.

Soprösma (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Coffeaceae. Arten: S. arboreum, Baum auf Java, mit gelbem, wie Menschenkoth riechendem, hartem Holze, als Lignum foeditum, Stinkholz in Java, als krampfstillendes Mittel gebraucht.

Söpu Khan, Tatarkhan, s. u. Tataren.

Sopübia (S. *Hamilt. et Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Scrophularinae *Rchnb.* Art: S. trifida, in Nepal.

Sopÿrion, Feldherr Alexanders d. Gr. u. Statthalter in Pontos; kriegte unglücklich gegen die Scythen.

Soquätz, Neujahr, Fest der Japanesen, s. u. Sinto 8.

Sor (Forstw.), so v. w. dürre, krank.

Sor, 1) Dorf, so v. w. Soor; **2)** Insel, s. u. Senegal 2).

Sor (pers. Myth.), s. u. Parsismus 8.

Söra, 1) (a. Geogr.), Stadt in Indien, diesseit des Ganges; Residenz des Arkatos, Fürsten der **Söră**; **2)** Stadt in Paphlagonien, mit einer Akademie der Juden; **3)** Stadt in der neapolitan. Provinz Terra di Lavoro, am Garigliano; Schloß, Kathedrale, Bisthum. Weinbau; 8000 (7200) Ew. S. hieß schon im Alterthum so u. war eine Stadt der Volsker in Latium; sie wurde 2mal mit röm. Colonien besetzt; trat 345 mit den Samnitern in ein Bündniß wider Rom, wurde erobert u. viele Einwohner hingerichtet. S. ist Vaterstadt des Cäsar Barenius. *(Lb.)*

Söra (Med.), so v. w. Essera, s. Porzellanfieber.

Soräbi, latein. Name für Sorben.

Soräcte (a. Geogr.), höchster Berg der etrusk. Gebirgsreihe, nördlich von Rom; an seinem Fuß waren Quellen, deren einige mit tödtlicher Ausdünstung, andre mit der Wirkung, daß die Ochsen in der Gegend weiß wurden. Der Gipfel war dem Apollo heilig. Am östl. Abhang baute sich Karlmann beim Uebertritt in den geistl. Stand ein Kloster; s. St. Silvestres.

Söracum (lat.), n. Ein. Gefäß, worin die Sachen der Schauspieler getragen wurden; n. And. überhaupt so v. w. Sarracum.

Soränos, 1) griech. Arzt, aus Ephesos, um 100 n. Chr., bildete sich in Alexandrien u. lebte unter Trajanus u. Hadrianus in Rom, wo er nicht mit Beifall prakticirte. Er suchte bes. die methodische Schule auf feste Grundsätze zurückzuführen. Schr.: *Περὶ μήτρας καὶ αἰδοίου γυναικείου*, fragmentarisch von F. R. Dietz u. Lobeck, Königsb. 1838; *Περὶ σημείων καταγμάτων τοῦ χραντου* in der Cocchischen Samml. Graec. chirurg. libri, Flor. 1754; mit Rufus 1554 u. latein. in der Ausg. des Oribasius von Masarius, auch in Ausgaben des Theoph. Protospatharius. Es gab **2)** u. **3)** noch 2 Aerzte des Namens, einer aus Kos, dem vielleicht die Lebensbeschreibung des Hippokrates, die sich in den meisten Ausgaben desselben findet, angehört. Die Isagoge in artem medicam ist spätern Ursprungs. *(Lb. u. He.)*

Soränthus (S. *Ledeb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae *Rchnb.*, Seselineae *De C.* Art: S. Meyeri, in Sibirien.

Soränus, 1) ital. Gott der Unterwelt, bes. im Sabinerland, neben Feronia auf dem Soractes verehrt; röm. Gelehrte, die verderbende Gewalt des S. beachtend, hatten diesen einheimischen Gott zu dem griech. Apollo umgedeutet. Die Priester des S., Hirpi

Hirpi (d. i. Wölfe), gewählt aus einigen wenigen, vermuthlich ihres Ursprungs nach sabin. Familien, pflegten bis in späte Zeit mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen von Eichenholz zu wandeln u. dabei die Eingeweide der Opferthiere umherzutragen. Nach And. war dieser Cultus bei den Festen der Februoia; wahrscheinlich hatten beide Gottheiten Anfangs dieselbe Verehrung. **2)** Barea S., s. Barea. **3)** Valer., röm. Dichter u. Grammatiker im 1. Jahrh. v. Chr., von Cn. Pompejus umgebracht, weil er den geheimen Namen der Stadt Rom bekannt machte. Schr.: Epoptides s. de arcanis grammaticis. **4)** S. Soranos. *(Lb.)*

Soränzo (Giov.), edler Venetianer, war 1308 zur Einnahme von Ferrara befehligt, deshalb wurden alle Venetianer excommunicirt u. S. war in der Bulle namentlich genannt. Er ward 1312 Doge u. st. 1327, s. u. Venedig (Gesch). *10.*

Soräta (Nevado de S.), Berg, s. u. Bolivia *2.*

Sörau, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, 22¼ QM., 52,000 Ew.; **2)** Kreisst. darin, am Goldbache u. unweit des Bober; königl. Schloß mit Garten, Gymnasium mit Bibliothek u. milden Stiftungen, Waisenhaus mit Bürgerschule, Irrenhaus, Kattundruckerei, Tuch- u. Leinwebereien, Leinwandbleichen, Wachsbleiche, Garn- u. Leinwandhandel, Freimaurerloge: die 3 Rosen im Walde; 4700 Ew. Dabei ein Thiergarten mit vormaligem Jagdschlosse, jetzt Tabaksfabrik. **3)** (Gesch.). S. kommt schon als Stadt 801 vor, 1612 als Provinz. S. angeblich früher von einem böhm. Grafen Thakolf besessen, soll von demselben 873 an das Stift Fulda gekommen sein; 1154 kam es an die Burggrafen von Dewin, 1289 an die von Pack, 1355 an die von Biberstein, diese vereinigten 1400 die Herrschaft Triebel mit S. 1471 wurde unter and. S. an die Herzöge Ernst u. Albrecht v. Sachsen verkauft, kam aber 1512 wieder an die von Biberstein, bis 1551 der König Ferdinand I. v. Böhmen S. an sich riß. 1557 verpfändete er es mit an Brandenburg, von dem es Balthasar v. Promnitz, Bischof von Breslau 1558 einlöste; die von Promnitz wurden 1652 vom Kaiser Ferdinand III. in den reichsgräfl. Stand erhoben. 1767 erhielt der Kurfürst v. Sachsen diese Herrschaft von dem letzten Besitzer, dem Grafen Erdmann (st. 1785) gegen eine jährl. Leibrente von 12,000 Thlr. 1815 kam sie an Preußen. *(Cch.)*

Soräya, Fluß, s. u. Portugal *4.*

Sörbapfel, S-birn, Sorbus domestica, s. u. Eberesche.

Sörbeersäure, s. Vogelbeersäure.

Sörben, Volk des slav. Volksstamms; waren die nördl. Nachbarn der Czechen u. wohnten an beiden Seiten der Elbe bis an die Saale; besondre Abtheilungen derselben waren die Siusler, Daleminzen, Milcianer, Lusiceer. Sie überzogen nach u. nach das ganze Markgrafthum Meißen, das Osterland u. einen Theil des niedersächs. Kreises. Gegen Thüringen, Sachsen u. Franken hatten sie an den Lechen in Polen u. den Czechen in Böhmen u. a. rüstige Helfer. Ihre Fürsten waren ursprünglich nicht erblich, doch erhielt gewöhnlich durch allgemeine Stimme der würdigste Sohn des Fürsten die Regierung. Seit 922 wurde ihr Land eine deutsche Provinz u. von Grafen, später von Markgrafen (Markgrafsch. Meißen) regiert. Vgl. Slaven u. Meißen (Gesch.). *(Lb.)*

Sörbenburg (hoher Schwarm), s. u. Saalfeld.

Sörbet (Scherbet, Tscherbet, d. i. Getränk), bei den Orientalen Getränk von abgezognem Wasser von Rosen, Veilchen, Lindenblüthen, Safran u. dgl., mit Saft von Citronen, Limonen u. Pomeranzen gemischt, u. mit Ambra, Moschus u. dgl. gewürzt, oft mit Eis gekühlt. Dah. **Sorbettäro** (ital.), Eishändler.

Sorbière (spr. -biähr, Samuel de S.), geb. 1615; Schüler des la Mothe le Vayer u. zu den franz. Skeptikern gerechnet; st. 1670. Uebersetzte einen Theil des Sextus Empiricus in das Französische; schr.: Lettres et discours, Par. 1660, 4.

Sorbiodūnum (a. Geogr.), Stadt im röm. Britannia, j. Old-Sarum, wo man viele röm. Münzen u. Spuren der alten Befestigung gefunden hat.

Sörbische Mythologie, s. unt. Böhmische Mythologie.

Sörbische Spräche, so v. w. Wendische Sprache.

Sorbītio (lat.), **1)** das Schlürfen; **2)** dickliches Getränk, zwischen den eigentlichen Getränken u. den festen Speisen mitten inne stehend, Schlürftrank, Suppe.

Sörbitz, Fluß, so v. w. Sormitz.

Sörblier, Volk, so v. w. Sorben.

Sorbön (Robert de Sorbonne), s. Robert 48).

Sorbönne, 1) Bildungsanstalt für junge Weltgeistliche auf der Universität zu Paris, die ihre Organisation dem Robert von Sorbon 1250 verdankte; dann **2)** wegen ihres Einflusses, den sie auf die Universität ausübte, u. weil die jedesmaligen Doctoren u. Professoren der Universität auch Lehrer an dieser Anstalt waren, Name für die ganze theolog. Facultät. Durch ihren Stifter war sie schon mit großen Einkünften versehn worden u. diese vermehrten sich später immer noch bedeutender, bes. durch Richelieu. Ihre Gutachten galten nicht allein in Frankreich, sondern auch im Auslande mehr, als die and. Akademien. Es war schwer, Doctor der S. zu werden; die Candidaten mußten von früh 6 bis Abends 6 Uhr fortwährend disputiren, in welcher Zeit sie sich kaum eine leichte Erfrischung auf dem Katheder erlauben durften

ten. Sie trotzte sogar den Päpsten (z. B. nahm sie die Bulle Unigenitus nicht an), auch ergriff sie stets Opposition gegen die Jesuiten. Indem aber die Lehrer der S., fest hängend am Alten, die Forderungen einer wissenschaftlichern Zeit nicht erkannten u. mit pedant. Eigensinn u. blindem Eifer für den Buchstaben der alten Kirchenlehre kämpften, wurde sie zum Spott der gewandtern Philosophen des 18. Jahrh., bes. schadeten die Verdammungsurtheile, welche sie über Helvetius, Rousseaus u. Marmontels Schriften aussprach, dem Ansehn des Instituts sehr. In der Revolution verlor sich endlich auch ihr Name. *(Lb.)*

Sörbus (S. *L.*), Pflanzengatt., in ihren Arten zu Pyrus, s. d., gezogen. S. **aucuparia**, S. **domestica**, S. **hybrida**, s. u. Eberesche. S. **aria**, s. Mehlbeerbaum. S. **torminalis**, s. Elsebeerbaum.

Sordawāla, Stadt, so v. w. Serdobol.

Sordawalīt, Mineral, zum Eisengeschlechte gehörig, dem Thraulit sehr verwandt, von Sordawala in Finnland.

Sördes (lat.), Unreinigkeit. **S. āūris**, das Ohrenschmalz. **S. primārum viārum**, krankhafte, angehäufte Stoffe, Schleim, Galle, unverdaute Nahrungsmittel im Darmkanale, auch Darmkoth.

Sördice, See u. Sumpf in Gallien, am Fuß der Pyrenäen, daraus der Fluß **Sördus** (l'Etang de Leucate).

Sordidātus (r. Ant.), der eine Toga sordida trug, zum Zeichen der Trauer wegen einer Anklage u. Citation vor Gericht.

Sördidus (Bot.), von schmutziger Farbe, zwischen Weiß u. Aschgrau.

Sordīno (Sordīn), s. Dämpfer 2.

Sordīsker (a. Geogr.), so v. w. Skordisker.

Sördones (a. Geogr., früher Bebryker), iberischen Stamms, Volk in Gallia narbonensis; in einem Pyrenäenthale wohnend, machten sie mit den Consuaranen das Grenzvolk gegen Spanien.

Sördun, 1) veraltetes, dem Fagott ähnliches hölzernes Blasinstrument, mit 6 Tonlöchern für die Finger u. eben so vielen für die Ballen der beiden Hände. Man hatte das S. in verschiednen Größen, die alle mit einem Rohre intonirt wurden, das sich bei den größern Arten an einer gebognen Röhre, bei kleinern Arten, unmittelbar am Instrumente selbst u. mit einer, mit einem Mundloch versehnen Kapsel befand. Unter die kleinern Arten gehörte das sogenannte Kort-Instrument. **2)** S. unt. Orgel. **3)** Der Dämpfer der Trompete. *(Ge.)*

Söre (Med.), so v. w. Sora.

Sorēdia (Bot.), s. Kryptogamen ꝛc.

Sörek (Traubenbach, bibl. Geogr.), Bach im Stamme Juda, bei Zarea, wo auch der Flecken Kaphar-S. (Feld-S.) lag. Dort wohnte Delila. Geschätzt war der Wein am S.

Sörel, 1) Stadt, s. Canada 8; **2)** Fluß, s. u. Lorenz, St.

Sorēl (Sorĕāū, Surel, Agnes), geb. im Dorfe Fromentau in Touraine; Geliebte Karls VII., der ihr das Schloß Beauté an der Marne schenkte, daher ihr Name **Dame de Beauté**. Agnes wußte die Zaghaftigkeit Karls VII. zu beleben, u. ihr gelang es mit Hülfe der Jungfrau von Orleans u. des Grafen Dunois, Bastards von Orleans, die Engländer aus Frankreich zu treiben. Sie st. auf dem Schlosse Dumesnil, unweit Jumièges, 1450. *(Bh.)*

Sorēllo, Cap, s. u. Sicilien 8.

Sörenskriverie, s. u. Norwegen (Geogr.) n.

Sorēth, Stadt, s. u. Bukowina 1).

Sörex (lat.), s. Spitzmaus.

Sörge, 1) die mit Kummer u. Unruhe verbundene, anhaltende Richtung des Gemüths auf die Abwendung eines vorhandenen od. bevorstehenden Uebels; **2)** (latein. Cura), allegor. Gottheit in dunkeln Farben u. hager; **3)** jede ernste Richtung des Gemüthes auf irgend einen Gegenstand u. die damit verbundene Handlung; **4)** so v. w. Feuergieke.

Sörge, 1) (a. Geogr.), Quelle u. Fluß im narbonens. Gallien; jetzt Sorgue; **2)** (Zorge, n. Geogr.), Dorf im Kr. Nordhausen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der warmen Bode, im Harze; Eisen- u. Blechhütte; 200 Ew.

Sörgenfrei, 1) (Sörgenfri), Lustschloß, s. Kopenhagen 17; **2)** so v. w. Zorgvliet.

Sörgenstuhl, sehr bequemer Stuhl, bes. Armstuhl.

Sörghum (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Sacharinae *Rchnb.*, Hirsen *Ok.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. vulgare (**Sörghogras [S-honiggras, S-rostgras]**, Mohrhirse, Durra), mit mehr als mannshohem, fingerdickem Stengel, gedrängter, ovaler, überhängender Rispe, nackten, weißen, schwarz genabelten Samen, in Indien u. Afrika als Getreide angebaut, in Italien nur zerstreut in Weinbergen zu Futter für Geflügel, die Rispen geben feine Besen; S. saccharatum, in Ostindien angebaut, gibt bes. schmackhafte Grütze; S. halepense, in Syrien u. NAfrika zu gleichem Behuf cultivirt, kommt auch in Italien als Unkraut auf den Feldern vor u. die Wurzeln werden wie die Quecken (Gramignone) benutzt. *(Su.)*

Sörgi, Volk, s. u. Lesghistan.

Sörglienen des Rüders, 2 Taue, welche das Steuerruder auf beiden Seiten fest halten, im Fall es bei stürm. Wetter aus dem Fingerlinge (Haspen) gehoben werden sollte.

Sörgues (Sorgh), **1)** Fluß, s. unt. Aveiron; **2)** Fluß im Dep. Vaucluse, fällt in die Rhone; **3)** Marktfl. im Bzk. Avignon

non des franz. Dep. Vaucluse, an der Sorgues; Fabriken in Seiden- u. Baumwollenwaaren, Weinbau (**Sörgues**, guter Franzwein, zu Wasser verfahren); 1600 Ew.

Sörgvliet, Schloß, s. Zorgvliet.

Söri, Sandalen, s. Japan (Geogr.) 12.

Söri, so v. w. Fruchthäufchen, s. unt. Kryptogamen 21.

Soria, 1) Provinz in Spanien, Theil Alt-Castiliens, zwischen Burgos, Arragonien, Guadalarara u. Segovia; hat 191,33 QM.; Gebirge: Sierra Moncayo u. viele andre; Flüsse: Ebro u. Duero; Klima: in den Thälern freundlich, auf den Gebirgen rauh, in einigen Gegenden fruchtbar, bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Handelsgewächse, Obst, Oliven, Wein, Silber, Eisen, Spießglanz u. a. Mineralien. Die 115,600 Einw. treiben Ackerbau, Viehzucht (Schafe mit guter Wolle), Bergbau, Fischerei, Weberei (wollene u. leinene Waaren), Seifensiederei, Handel (mit den Landesproducten, Branntwein u. m. a.). Hier außer der Hauptstadt: Almazan, Villa am Duero, 2500 Ew.; Atienza, Villa, Salzquelle u. 2400 Ew.; Alfaro, Ciudad am Ebro, 5000 Ew.; Berlanga (Verlanga), 1600 Ew.; Enciso, am Cidacos, 3000 Ew.; 2) Hauptstadt hier, am Duero, mit 13 Kirchen, 11 Klöstern (ehemals), Fabriken in Strumpfwaaren, Seife, Leder, 4 Hospitälern, ökonom. Gesellschaft, 6000 Ew. Soll auf den Trümmern des alten Numantia stehen. *(Wr.)*

Soriāni (Kirchengesch.), so v. w. Thomaspriester.

Soriāno, 1) Stadt, s. u. Montevideo 9; 2) Stadt in der italien. Delegation Viterbo des Kirchenstaats; hat Titel eines Fürstenthums, 6000 Ew. Hier 1496 Sieg der Römer u. Franzosen über die Borgias, s. Rom (Gesch.) 166; 3) Berg hierbei.

Soriidemīnen (ind. Myth.), so v. w. Baraden.

Sorīngi (a. Geogr.), Volk, s. u. Orthura. **Soriphāa**, Ort im Innern von Judäa; s. Serpheat.

Söris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 11.

Söristan (Geogr.), so v. w. Syrien.

Sorītes (gr., Phil.), 1) so v. w. Acervus 2); 2) Kettenschluß, Schluß, der aus mehrern enthymematisch abgekürzten u. so mit einander verbundnen Schlüssen besteht, daß sie alle einen gemeinschaftlichen Schlußsatz enthalten. A) Von den kategor. Soriten sind zweierlei zu unterscheiden: a) der ordentl. (S. ordinarius) od. gemeine S., Aristotelische (weil er schon von Aristoteles aufgestellt wurde), regressive S. (weil man dabei von den niedern Bedingungen zu den höhern aufsteigt, also gleichsam rückwärts geht); in diesen werden die Untersätze u. die Schlußsätze der einzelnen Schlüsse weggelassen, außer dem ersten Untersatz, mit welchem man anfängt, u. dem letzten Schlußsatz, mit dem man schließt; die Obersätze folgen der Reihe nach so, daß das Prädicat des vorhergehenden das Subject des folgenden wird; im Schlußsatz endlich wird das erste Subject mit dem letzten Prädicat verbunden; z. B. N. läßt sich von den Leidenschaften beherrschen; wer sich von seinen Leidenschaften beherrschen läßt, zerstört seine Gesundheit auf unmoral. Weise; wer seine Gesundheit auf unmoral. Weise zerstört, verkürzt sein Leben pflichtwidrig; wer sein Leben pflichtwidrig verkürzt, der ist ein Selbstmörder; also ist N. ein Selbstmörder. Seltener ist b) der umgekehrte (S. inversus), Goclenianische (zuerst von Goclenius aufgestellt), progressive S-n (weil dabei von den höhern Bedingungen angefangen u. zu den niedern herabgestiegen, also gleichsam vorwärts gegangen wird); hier treten die Sätze, wenn man eine S. umkehrt, in anderes Verhältniß zu einander, denn nur der zuerst hingestellte Satz ist ein Obersatz, die andern sind Untersätze, denn das Subject des vorhergehenden Satzes wird das Prädicat im folgenden u. im Schlußsatz wird das letzte Subject mit dem ersten Prädicat verbunden; z. B. wer sein Leben pflichtwidrig verkürzt, ist ein Selbstmörder; wer seine Gesundheit auf unmoralische Weise zerstört, verkürzt sein Leben pflichtwidrig; wer sich von seinen Leidenschaften beherrschen läßt, zerstört seine Gesundheit auf unmoral. Weise; N. läßt sich von seinen Leidenschaften beherrschen, also ist N. ein Selbstmörder. B) Außer den kategorischen kann es auch hypothet. S-n geben, welche bes. Karneades zur Bekämpfung der Stoiker liebte; z. B. wenn Alles nach dem Schicksal geschieht, so geschieht es nach Ursachen; wenn dies ist, so geschieht Alles nach natürl. Verbindung; wenn dies ist, so wirkt die Nothwendigkeit Alles; wenn dies ist, so steht es nicht in unserer Macht; aber nun steht Manches in unserer Macht; also geschieht nicht Alles nach dem Schicksal. C) Gemischte S-n, d. h. aus kategor. u. hypothet. Schlüssen zugleich bestehende, findet man nur in Lehrbüchern; dagegen kann es disjunctive S-n, wenigstens unvermischte, nicht geben, denn durch Disjunction entsteht ein vielfaches Prädicat, aus denen man erst eins hervorheben müßte, um zu schließen. *(Lb.)*

Sorkhabīten, s. u. Muhammedanische Secten 186.

Sorlīngues, so v. w. Scillyinseln.

Sörmitz, Fluß, s. u. Loquitz.

Sörnzig, Dorf im Amte Mügeln des königl. sächs. Kr. Leipzig; 310 Ew.; vor 1835 Sitz eines eignen Klosteramtes, 1200 Ew.; seine Einkünfte flossen dem Josephinen-Fräuleinstifte in Dresden zu.

Söro, Berg, s. u. Sicilien 2.

Sorocāba, 1) Villa, s. Paulo, Sao; 2) Fluß dabei, fällt in den Tieté.

Sorocēphalus (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Ordn.

Ordn. Keklismenen *Spr.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. diversifolius, imberbis, lanatus, spathalloides u. a. m., aus SAfrika, Ziersträucher.

Sorodämones (Myth.), so v. w. Lemures.

Söröe, 1) Amt im dän. Stifte u. auf der Insel Seeland; 22 QM., 52,009 Ew. Hier außer der Hauptstadt: Holberg, Baronie, früher Ludwig von Herzberg, jetzt der Universität Soröe gehörig; Corsöer, Stadt an dem großen Belt, mit einem Busen, worin einige Inseln (Lille u. Magle Öe), hat Telegraphen, altes Schloß, Kornmagazin, Hafen für kleine Schiffe, Ueberfahrt nach Nyeborg in Fühnen u. 1400 Ew.; Herlufsholm, Pädagogium für 30 adelige Jünglinge, gestiftet vom Admiral Trole 1565; Skielsför, Stadt am Belt, Hafen u. 800 Ew.; Slagelse, Stadt, Gelehrtenschule, Fayencefabrik, 2000 Ew. Dabei Anderskow (Anderschow, Andwortskow), Dorf u. Schloß, Sterbeort Friedrichs II. 1588; **2)** Hauptstadt desselben, an einem See; hat Akademie der Wissenschaften (Ritterakademie), Denkmal Holbergs u. 800 Ew.; **3)** Insel, s. Finmarken 3). *(Wr.)*

Sorōga (a. Geogr.), Stadt in OberPannonien, unweit der Donau.

Soröka, 1) früher Kreis der russ. Provinz Bessarabien; **2)** Stadt hier, am Dniester; 3 Kirchen, Synagoge, bedeutendes Zollamt, Handel, festes Schloß, 5000 Ew.

Soromändelam, so v. w. Coromandel. **Soromöstro,** Dorf, so v. w. Somorrostro.

Sōron (a. Geogr.), Wald im Peloponnesos bei Arkadien; in ihm fand man große Landschildkröten, aus deren Schildern man Leyern verfertigte.

Sorōnen (Hdlgsw.), so v. w. Seronen.

Sōror (lat.), Schwester. Mehrzahl **Sorōres,** daher die Tres sorores, die 3 Schwestern, so v. w. die Parzen. **S. poenitēntes,** so v. w. Reuerinnen.

Sorōrius (neulat.), Mann der Schwester.

Sorōsum, Frucht, die aus mehr. Fruchtknoten verschiedner Blumen hervorgeht, welche durch die angeschwollenen u. fleischig gewordnen Blüthendecken sich zu einem Ganzen vereinigen, wie z. B. bei der Ananas.

Sörpel, reiches Gespinnst von Seide u. Lahn.

Sorr, Dorf, so v. w. Soor.

Sorrēde (spr. Sorähd), Dörfchen im Bzk. Ceret des franz. Dep. Ostpyrenäen; Mineralquellen, Eisenhammer.

Sörren, 1) mit einem Taue fest binden, so, daß das Tau nicht von selbst wieder losgeht; **2)** ein Boot mit dem Krabber festsetzen, über die man wohl noch einige Taue **(Sorrtaue)** zieht.

Sorrēnto, Stadt in der Prov. u. dem Königreich Neapel, liegt an einer Bucht des neapolitan. Meerbusens sehr reizend; Erzbisthum, Schifffahrtsschule, Fabriken, bes. in Seide, Geburtsort von Torquato Tasso. Vor dem Geburtshaus ist ein Denkmal errichtet; 4500 Ew. In der Umgegend findet sich viel Tuff, den man zu Thür- u. Fensterbekleidungen anwendet.

Sors (lat.), s. u. Sortes.

Sörsalz, so v. w. Soda.

Sörso, eine Sorte Malvasierwein.

Sörtaue, dünnere Leinen, womit stärkere Taue unter sich verbunden od. an einem Gegenstande befestigt werden.

Sörte (v. fr.), **1)** so v. w. Art, dieselbe Art Gegenstände; **2)** bes. die verschiedene Güte der Waaren, so werden die Waaren ihrer Güte nach gewöhnlich in verschiedene Sorten getheilt.

Sortēlha, Villa, s. Castello branco.

Sörtenzettel, so v. w. Münzsortenzettel.

Sörterug (Jörgen Jörgensee), geb. 1656; dän. Dichter; st. 1722; schr.: das histor. Gedicht: Die Einnahme von Stralsund i. J. 1715; Nye Heltesange, Kopenh. 1716, u. a. m.

Sörtes (lat., Plural von Sors), **1)** Lose, theils zur Entscheidung über zu übernehmende Aemter &c. (s. u. Los 3), theils beim Verlosen von Gegenständen, z. B. **S. convivāles** (s. Lotterie II); theils um daraus zu weissagen (s. Los 3) u. Rhapsodomantie. So auch **S. Sanctōrum,** der abergläub. Gebrauch, aus der Seite u. ihrem Inhalt der Bibel od. eines andern religiösen Buchs, welche man auf gut Glück hin aufgeschlagen, zu prophezeihen. Daher **Sortilegi,** die aus den Losen weissagten, **Sortilēgium,** diese Weissagung selbst; **2)** so v. w. Allode.

Sortiē de l'eau (fr., spr. -d'lo), s. u. Parforcejagd.

Sortimēnt (spr. -mang, v. fr.), **1)** eine Sammlung Gegenstände derselben Gattung, aber von den verschiedensten Arten, bes. in gehöriger Abstufung der Güte; **2)** **(S-shandel,** spr. -mentöh.), s. Buchhandel.

Sortimēntstücke, die schönen großen Stücke Bernstein.

Sörting pack cloths, (engl., spr. Sorting päck klohds), ordinäre englische Tücher im Stück gefärbt, zum Packen der Tücher u. zu Matrosenkleidern. **S. Penny-stōne,** ordinäre engl. Tücher von Ausschußwolle.

Sortīno, Stadt, s. u. Siragossa.

Sortīren, aus einer Menge verschiedner Gegenstände die gleichen zusammensuchen. **Sortīrt sēin,** mit den verschiedensten gangbaren Arten Waaren in einer gewissen Branche versehen sein, um sie zu verkaufen u. die verschiednen Wünsche der Käufer befriedigen zu können.

Sortītio (lat.), das Losen über zweifelhafte Dinge.

Sōrus (Bot.), Fruchthaufen, s. Kryptogamen.

Sos, 1) Fluß, so v. w. Sosha, s. unt. Dnepr; **2)** Villa, s. u. Cinco Villas 2).

Sösa, Bergflecken im Amte Eibenstock des königl. sächs. Kr. Zwickau; Klöppelei, Eisen- u. Blecharbeiten; 1500 Ew.

Sosänder, griech. Schiffer; schr. über Geographie.

Sosändra, durch Schönheit ausgezeichnete Griechin; ihre Statue, von Kalamis stand auf der Akropolis in Athen u. Lukian entlieh von ihr das Bild seiner Panthea.

Sösanim (Schöschanim), Ueberschrift des 45. u. 69. Psalmen; nach Ein. ist es so v. w. Lilien od. Blumen überhaupt; nach And. ein Instrument mit 6 Saiten od. so v. w. Freudengesang.

Sosärmes, König von Persien, s. d. (Gesch.) n.

Sosch (Sösha), Fluß, s. Sos 1).

Sösia Gällia, Gemahlin des Silius.

Sosiänus, 1) Beiname des Apollon, unter welchem er eine Bildsäule in Seleukia hatte; **2)** s. Antistius 11).

Sosībios, 1) Grammatiker um 273 n. Chr. in Alexandria; schrieb z. B. über Alkman, von den Opfern in Lazedämon rc. Letztre Schriften ertheilen And. dem **2) S. Läkon,** einem Grammatiker, der sich bes. mit der Erklärung Homers u. and. Dichter beschäftigte. **3)** Minister des Ptolemäos Philopator, s. Aegypten (Gesch.) n. **4)** S., des Vor. Sohn, Minister des Ptolemäos Epiphanes, s. ebd. n. *(Lb.)*

Sösich, das gepochte Gestein, welches sich in der Fluth, d. i. in dem Abflusse des Wassers aus dem Pochwerke zusammensetzt.

Sösier (v. lat.), Buchhändler, s. Sosius 2) u. Buchhandel n.

Sosīgenes, peripathet. Philosoph u. Mathematiker in Alexandria, dessen sich J. Cäsar zur Berichtigung des Kalenders bediente; ein Römer Flavius machte nach seiner Anordnung den neuen Kalender; vgl. Jahr n b.

Sösikles, 1) aus Syrakus, Tragiker, einer des alexandrin. Siebengestirns, zur Zeit Philipps u. Alexanders d. Gr.; er soll 73 Tragödien geschrieben u. 7 (n. And. nur 5) Male den Preis erhalten haben. **2)** Künstler von unbestimmter Zeit, Verfertiger der Amazonenstatuen im capitol. Museum, nach Ktesilaos Werk copirt.

Sosīkrates, Akademiker; stand nach Kritias Tod eine Zeit lang der platonischen Schule vor; trat jedoch bald dem Arkesilas den Vorsitz ab.

Sösilos, griech. Schriftsteller aus Lazedämon, Freund u. Lehrer des Hannibal, den er auf seinen Zügen begleitete; schr. Hannibals Geschichte in 60 Büchern (verloren).

Sösiosch, in der altpers. Religion der Erlöser der Menschen, s. u. Parsismus n.

Sosīpater (Söpater), 1) aus Berrhöa, nach Ein. Verwandter des Paulus; als der Apostel 58 n. Chr. von Korinth nach Jerusalem reiste, begleitete ihn S. bis Philippi, von da schickte er ihn gen Troas voraus. Daher ist **2)** der um dieselbe Zeit in Rom erwähnte S. ein andrer.

Sosīpatra, Gemahlin des Eustathios, s. d. 1).

Sosīphanes, so v. w. Sosikles 1).

Sosīpolis (gr., Stadt-, Staatserhalterin), Beiname mehrerer griech. Göttinnen.

Sösis, 214 v. Chr. einer der Mörder des Königs Hieronymus u. auch Verräther der Stadt Syrakus (s. d. [Gesch.] n) an die Römer.

Sosīstratos, 317 v. Chr. Tyrann von Syrakus, s. d. (Gesch.) n.

Sosītheos, griech. Dichter, von Syrakus (od. Athen, od. Alexandria), um 116 v. Chr., einer des trag. Siebengestirns; Fragm. seiner Tragödien stehen in H. Grotius Excerpta u. in Frobens Collectanea sententiarum.

Sösius, 1) C., vornehmer Römer, 32 v. Chr. Consul, Anhänger des Antonius, zu welchem er auch von Rom aus floh, als Octavian, gegen den er sich heftig im Senat erklärt hatte, nach Rom kam, um sie zur Verantwortung zu ziehen. In der Schlacht bei Actium befehligte er des Antonius Flotte, fand jedoch späterhin Verzeihung bei dem siegreichen Octavianus. **2)** 37 v. Chr. Eroberer Jerusalems, s. d. (Gesch.) n. **3) (Sösii),** 2 Brüder, welche in Rom einen bedeutenden Buchhandel hatten; s. u. Buchhandel n.

Sosjöden, in der Sintoreligion selige Geister, s. u. Sinto n.

Söslan, Beiname des georg. Königs David (s. d. 7) IV.

Sösma, Fluß, s. u. Ob.

Sösna, 1) Fluß in der russ. Statthalterschaft Orel; nimmt die Flüsse Kscheneva u. Olym auf, fällt in den Don; **2)** Nebenfluß des Don in der russ. Statthalterschaft Woronesh.

Sosniczowica, so v. w. Kieferstädtel.

Sosnīza, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Tschernigow; **2)** Hauptstadt hier, an der Ubeda u. Desna; Kathedrale, Handel u. 2000 Ew. Von hier zog sich sonst bis in die Statthalterschaft Kursk ein Schutzwall gegen die Kosaken; **3)** Landsee in der Statthalterschaft Twer, 27 Werste lang.

Sösos, alter Mosaikkünstler, bes. in der Fertigung des Assarotum berühmt.

Sospëllo, 1) Landschaft in der sardin. Grafschaft Nizza; 24¾ QM., 43,000 Ew. Hier außer S. noch: **Aspremont,** Marktfl., Wein- u. Oelbau u. 1800 Ew.; **Broglio,** Marktfl. an der Roja, Felsenschloß, 3000 Ew.; **Briga,** Marktfl. an der Livanza, Honigbau u. 3000 Ew.; **2)** Stadt hier, an der Bevera; hat 5 Kirchen, Gymnasium, ansehnl. Handel mit Seide, Oel, Südfrüchten, Fabriken in Tuch u. Seide, 3500 Ew. 1705 von den Franzosen erobert, s. Spanischer Erbfolgekrieg n. *(Wr.)*

Sospīren (Musik), s. u. Pause n.

Sö-

Sōspita (Myth.), so v. w. Soteira.

Sospitāt (v. lat.), Wohlsein, Wohlstand.

Soss, Marktfl., so v. w. Soos.

Sōsse, Cyklus von 60 Jahren bei den Chaldäern, deren 60 eine Sare ausmachen.

Sossināti (a. Geogr.), eins der höhlenbewohnenden Völker auf Sardinien.

Sōssius, Fluß in Sicilien, auf der Südküste; j. Arena.

Sostenūto (ital., Musik), so v. w. anhaltend, fortklingend, bezeichnet die Vortragsart, wo man alle Töne genau nach ihrer Geltung aushält u. jede eilende Bewegung vermeidet.

Sōsthenes, 1) mazedon. Feldherr u. 274—272 König, s. Makedonien (Gesch.) ꝛc. 2) Vorsteher der Synagoge zu Korinth, wurde bei dem Aufstande gegen Paulus von den Korinthern ergriffen u. gegeiselt; später hielt man ihn für einen der 70 Jünger u. ließ ihn den ersten Bischof von Kolophon sein.

Sōsthenes (a. Geogr.), so v. w. Leosthenius sinus.

Sōstratos, 1) Grieche aus Palea, Freund des Herakles; nach seinem Tode göttlich verehrt. 2) Athlet zu Sikyon, Akrochersites genannt, weil er gewöhnlich die Hände seiner Gegner mit solcher Gewalt drückte, daß sie sie nicht weiter brauchen konnten. 3) Befehlshaber Alexanders d. Gr., den Hermolaos mit in seine Verschwörung zog. 4) In dem 3. Jahrh. v. Chr. Parteihaupt zu Syrakus, s. d. (Gesch.) ꝛc. 5) Gemmenschneider zur Zeit Alexanders d. Gr. 6) Griech. Baumeister, aus Knidos, Erbauer des Leuchtthurms auf Pharos. 7) Befehlshaber der syr. Truppen, welche Antiochos Epiphanes in der Festung von Jerusalem hatte. Darauf Befehlshaber von Kypros. 8) In Aegypten Arzt, von unbekanntem Zeitalter, berühmt bes. als Chirurg. Werke verloren.

Sōstrum (v. gr.), 1) Lohn für gerettetes Leben; 2) überhaupt Arztlohn; 3) s. u. Injurie ꝛc.

Sōswa, Fluß, s. u. Ob.

Sotādes, griech. Dichter von Maronea, zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos; seine Hauptstärke bestand in Satyren, die jedoch größtentheils in das Obscöne ausarteten u. seine Mimen (**Sotādische Mīmen**) waren nur für die Belustigung des Pöbels berechnet; daher man auch unter **Sotādischen Vērsen** obscöne Gedichte versteht. Er st. im Gefängniß, worin er gesetzt war, weil er eine beißende Satyre auf Ptolemäos Feldherrn, Patroklos, der sich mit seiner eignen Schwester vermählte, gemacht hatte. Die Verse des S. sind in ion. Sprache geschrieben, das Versmaß ist der Tetrameter Brachykatalektos; Fragm. in Hermann, Elementa doctrinae metricae, S. 444, ff. **Sotādisches Palindrōm**, s. u. Palindrom. *(Lb.)*

Sōtah, s. u. Bitteres Fluchwasser.

Sotāken, Volksstamm, so v. w. Szotaken.

Sotāra, Berg, s. u. Cauca.

Sotēīra (gr., lat. Sospita, Retterin, Erhalterin), Beiname der Here, Artemis u. Persephone.

Sōter, 1) Retter, Erhalter; 2) (lat. Sospes, Retter, Helfer), Beiname des Zeus, Helios u. andrer Gottheiten; 3) allegor. Gottheit, s. unt. Praxidike; 4) auch Beiname mehrerer Könige, z. B. Ptolemäos Lagi u. Antiochus I. 5) aus Fondi, 168—177 (176) röm. Bischof, s. Papst ꝛc.

Sotēria (**Sotērien**, gr. Ant., Rettungsfeste), Feste, an denen man den Göttern Opfer für Rettung aus einer Gefahr darbrachte. In Sikyon waren stehende S., welche am 5. Tag des Monats Anthesterion dem Zeus gefeiert wurden, als Dankfest für die durch Aratos (daher auch Aratea) bewerkstelligte Rettung ihrer Stadt von mazedon. Herrschaft. Die Priester trugen weiße Binden mit purpurnen Flecken. *(Lb.)*

Sotēriae āquae (**Sotērii fōntes**), Gesundbrunnen, s. Mineralwasser.

Sotēridas, Gemahl der Pamphila.

Sotērikos, griech. Dichter aus Oasis in Libyen, unter Diocletian, auf den er eine Lobschrift verfertigte.

Soteriologīē (v. gr.), 1) die Lehre vom Erretter (Soter) der Menschen zur Seligkeit; 2) Seligkeitslehre.

Soteriōpolis (a. Geogr.), so v. w. Dioskurias.

Sotērische Münzen, Hellandsmünzen, Münzen der spätern griech. Kaiser; sie enthielten das Kreuz u. Bild Jesu.

Sōthimos, Anführer od. König der Thrazier 93 v. Chr.; er machte mit seinem Volk Einfälle in das mazedon. Gebiet, wurde aber von dem Prätor C. Sentius genöthigt, zurückzukehren.

Sōthis (ägypt. Myth.), Name des Sirius, mit dem die Aegypter ihr Jahr anfingen; aber auch astronom. Bezeichnung der Isis, weshalb der Sirius auch Isisstern genannt wurde.

Sōthisches Jahr, so v. w. Aegyptisches Jahr von 365¼ Tag; **S-e Periōde**, so v. w. Canicularperiode.

Sotiātes (**Sottiātes**, a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien.

Sōtion, 1) griech. Schriftsteller zur Zeit des Kaisers Tiberius; schr. über Alexanders d. Gr. Zug in Indien; über merkwürdige Quellen, Flüsse u. Seen. 2) Zeitgenosse des Vor., Philosoph aus Alexandria, Pythagoräer (n. And. Stoiker), eine Zeit lang Senecas Lehrer; schr. angeblich über den Zorn.

Sōtiros, Kloster an der NO-Küste von Euböa, mit gastfreien Mönchen u. schöner Aussicht über das Meer nach Skyro, Skopolo u. a. Inseln.

Sōtnik (Kriegsw.), s. u. Kosaken ꝛc.

Sōto,

Sŏto, 1) (Juan de), geb. 1592 zu Madrid; span. Geschichtsmaler; st. 1620 zu Madrid. **2)** (Ferd. de), Reisender, s. u. Amerika (gesch. Geogr.) ₄₄.

Sŏto de la Marīna, Hafen, s. u. Tamaulipas. **S. de Rŏma,** so v. w. Sitteo. **Sŏtscheu (Sŏtsu),** Stadt, s. Kansu. **Sŏtschwa,** so v. w. Suczawa. **Sŏtta-Kru,** so v. w. Kruh-Settra, s. Körnerküste ₃ b).

Sŏtte (Landw.), so v. w. Pfuhl, s. d.

Sŏtteghem, Marktfl. im belg. Bzk. Alost der Prov. Ostflandern; Grabmal des Grafen Egmont; 1100 Ew.

Sotteville (S. les Rŏŭen), Dorf (Marktfl.) im Bzk. Rouen des franz. Dep. Nieder-Seine; hat Schwefel-, Salpeter- u. Vitriolfabrik, 3000 Ew.

Sottīle (ital.), so v. w. Leicht, daher: **Peso sottile,** so v. w. Leichtgewicht.

Sottīse (fr.), **1)** Narrheit, Dummheit; **2)** Dummbartsspiel, s. u. Franz. Literatur ₄₆; **3)** dummer Streich; **4)** anzügliche Rede.

Sŏtto (ital.), so v. w. unten, so: **S. dissotto** (Mus.), von unten; **S. ălla pārte dissotto,** in der Unterstimme.

Sŏtto, Capo, s. Cagliari. **S. de la Marīna,** Hafen, s. u. Tamaulipas.

Sottomarīna, Marktfl., s. u. Chioggia. **S. Marīno,** Insel, so v. w. Ferdinandea.

Sŏtto vŏce (ital., Mus.), so v. w. mit gedämpfter, mit halber Stimme. Bei Bogeninstrumenten wird das S. v. hervorgebracht, indem man die Saiten nahe am Griffbrete mit dem Bogen anstreicht.

Sŏtzmann (Daniel Friedrich), geb. zu Spandau 1754; 1773 Conducteur beim königl. Immediat-Baucomptoir in Potsdam, 1779 bei der General-Tabaks-Administration in Berlin, 1787 geheimer Secretär u. Calculator bei dem Ingenieurdepartement des Oberkriegsdepartements, 1788 Geograph der Akademie der Wissenschaften zu Berlin; der erste berühmte Kartenzeichner u. Stecher, dessen Arbeiten in Deutschland sich franz. u. engl. gleich stellen konnten. Seine erste Arbeit war ein Grundriß 1783, später mehrere treffliche Specialkarten von den märk., magdeburg., westfäl. u. poln. Provinzen des preuß. Staates; die Länder am schwarzen Meer, vom 45. bis 56. Grad Länge u. 42. bis 49. Gr. Br.; Atlanten zu Büschings Geographie u. deren Fortsetzung, Karten über die seit 1803 vorkommenden polit. Veränderungen, Segmente zu 3 Erdgloben, worunter einer von $1\frac{1}{2}$ par. Fuß, Nürnb. 1810, u. eine Menge einzelner Karten, zusammen 150 Stück. Er st. 1840. *(Md.)*

Sŏŭ (spr. Suh, Sol), **1)** franz. Kupfermünze vor der Revolution, mit dem Brustbilde des Königs u. dem Wappen, während derselben aus Glockengut mit verschiedenem Gepräge bis 1793; später wurden die doppelten Soustücke in Décimes u. die einfachen in 5 Centimes verwandelt. Bis dahin war der S. die Basis der franz. Münzrechnung gewesen u. galt 4 Liards od. 12 Deniers, die alten sind $4\frac{4}{5}$, die neuen $3\frac{3}{5}$ Pfennig Conv. werth, 20 S. machten 1 Livre. **2)** (**S. d'argĕnt,** spr. S. darschang), nach dem S. ausgeprägte kleine Silbermünze, einfach nur in Genf vorhanden. In Frankreich hatte man von 1670—90 S-stücke von 2, 4, 5, 6, 10 u. 15 S., alle mit Brustbild u. u. Wappen des Königs; während der Revolution schlug man Stücke von 15 u. 30 Sous, das Silber ist bei letztern 10 Loth u. 10 Grän fein, $46\frac{1}{12}$ auf die feine Mark $= 5\frac{1}{3}$ u. $11\frac{1}{3}$ Sgr. *(Msch.)*

Souākim, 1) Reich in Nubien (Afrika), am rothen Meer, steht unter einem dem Vicekönig von Aegypten zinsbaren Emir; die Einw., darunter die Hadareb (Adareb), sind dunkelbraun, doch nicht negerartig, haben dickes buschiges Haar, gelten für treulos u. habsüchtig, zänkisch, sind stets bewaffnet, halten wenig auf Religion, treiben Handel, haben gewöhnlich nur Durrha als Geld. Orte: Stadt Oszok, auf einer fruchtbaren Insel, u. **2)** Hauptstadt, auf einer Insel im rothen Meere; hat Häuser aus Korallenblöcken erbaut; 3000 Ew. Die Vorstadt El Geyf (Okef) liegt auf dem festen Lande, hat 5000 Ew.; treibt, wie die Stadt, ausgebreiteten Handel mit Sklaven. *(Wr.)*

Sŏŭanar, Land, so v. w. Sennaar 3).

Sŏŭan-Pāŭ, so v. w. Chinesisches Rechenbret.

Souănschi, Insel, s. u. Banda ₄.

Souăra, Ort, s. Tripolis ₁₄ b).

Souayēli, Land, so v. w. Zanguebar.

Sŏŭbadar (Sūbah), Vicekönige, Gouverneurs in dem muhammedan. Hindustan.

Sŏŭbeirans, amoniakal. bas. Salz, s. u. Salpetersaures Quecksilberoxyd, entsteht bei Versetzung einer schwachen Lösung des salpetersauren Quecksilberoxyds mit verdünnter Amoniakflüssigkeit, u. Kochen des milchweißen leichten Niederschlags (Mitscherscherlich-ammoniakalisch-basischen Salzes $= H_6N_2, N_2O_5 + 3 Hg O$ nach Kane) wobei derselbe dichter u. körnig wird $= Hg O, N_2O_5 + Hg Ad + 2 Hg O$. *(Su.)*

Sŏŭbeiren (spr. Subärang, Eugène), geb. 1797; Prof. an der Specialschule der Pharmacie zu Paris; schr.: Manuel de pharmacie, Par. 1827, 2. Ausg. 1831; Nouv. traité de pharmacie théorique et pratique, ebd. 1835 f., 2 Bde., 2. Ausg. 1840, deutsch von Schödler, Heidelb. 1838 f., 2 Thle.; Mém. sur les eaux minérales artificielles, Par. 1840, deutsch Lpz. 1840.

Soubīse (spr. Subihs'), Stadt im Bzk. Marennes des franz. Depar. Nieder-Charente, an der Charente; Schloß, Mineralquellen; 1000 Ew. Gab einer Linie des Hauses Rohan den Namen.

Sou-

Soubise (spr. Subihs'), altes Geschlecht in Frankreich, nach dem Flecken Soubise benannt. Bemerkenswerth sind: **1)** (Jean de Parthenai, Herr v. S.), geb. 1512, in der protestant. Religion erzogen, eine ihrer Hauptstützen u. vertheidigte 1562 Lyon gegen den Herzog v. Nemours; st. 1566. **2)** (Katharina de Parthenai, Herrin von S.), einzige Tochter u. Erbin des Vor.; heirathete 1575 den Vicomte René II. von Rohan, u. brachte so die Herrschaft u. den Namen S. an das Haus Rohan-Rochefort. Sie zeichnete sich durch Kenntnisse u. Standhaftigkeit während der Belagerung von Rochelle (1628) aus u. st. als Gefangne zu Niort 1631. **3)** (Benjamin de Rohan, Baron de Frontenai, Herr v. S.), 2. Sohn der Vor. u. von René II.; geb. 1583, machte seine ersten Feldzüge unter Moritz v. Oranien in den Niederlanden. 1615 trat er zu der Partei des Prinzen Condé, u. in dem Kriege von 1621 u. 1622, den die Protestanten, an deren Spitze sein Bruder Heinrich II. v. Rohan stand, gegen Ludwig XIII. führten, vertheidigte er erst St. Jean d'Angeli gegen den König, machte dann den Parteigänger u. ging nach England, um Jakob I. zur Hülfe für die Protestanten zu bewegen. Diese Sendung war aber erfolglos u. die Protestanten schlossen noch 1622 mit dem Könige Frieden, in welchem auch für ihn Amnestie bedungen wurde. S. bemächtigte sich aber dessenungeachtet 1625 mit 300 Soldaten u. 100 Matrosen des Hafens von Blavet. Er eroberte die Inseln Oleron u. Rhé u. erfocht Vortheile über die königl. Flotte, aber von den Protestanten nicht unterstützt, wurde er am 15. Sept. von derselben unter Montmorenci bei Rhé geschlagen u. mußte nach England flüchten. Von hier aus begleitete er die brit. Flotte, die Karl I. zum Entsatz von Rochelle abschickte, deren Beistand aber von den Einwohnern, welche S. nicht trauten, abgelehnt wurde. Als nach der Eroberung von Rochelle 1628 Ludwig XIII. auch S. Amnestie ertheilte, schlug er sie wiederholt aus, blieb in England u. st. dort kinderlos 1642. **4)** (François v. Rohan, Prinz v. S.), geb. 1631, Sohn von Hercules v. Rohan, franz. Generallieutenant; st. 1712, war der Vater von **5)** (Hercules Meriadec de Rohan, Prinz v. S.), geb. 1669, Stifter der Linie Rohan-Rohan, indem Ludwig XIV. die Baronie Frontenai 1714 zu einem Herzogthum dieses Namens erhob, war franz. Generallieutenant. **6)** (Louis François Jule de Rohan, Prinz v. S.), geb. 1697; st. 1724; er war wieder der Vater von **7)** (Charles de Rohan, Prinz v. S.), geb. 1715; dieser wurde 1734 Capitän der Gensd'armerie u. begleitete in den Feldzügen von 1744—48 Ludwig XV. als Adjutant. 1746 eroberte er Mecheln, weshalb er 1748 zum Marechal de Camp u. 1751 zum Gouverneur von Flandern u. Henneberg ernannt wurde. Beim Beginn des 7jähr. Kriegs erhielt er durch die Fürsprache der Marquise von Pompadour den Befehl über ein franz. Corps von 24,000 M. u. eroberte Wesel. Ueber sein Benehmen in diesem Kriege, bes. die Schlacht von Roßbach, wo er commandirte, s. Siebenjähriger Krieg u. ... u. 1757 wurde er Staatsminister, 1758 Marschall u. nach dem Frieden kehrte er nach Paris zurück. Er war stets Ludwig XV. u. seinen Maitressen ergeben, u. nach dem Tode des Königs war er der einzige Höfling, der den Leichnam bis zu seiner Bestattung nicht verließ. Deshalb ließ ihm Ludwig XVI. seinen Platz im Ministerium; er st. 1787. *(Js.)*

Soubougēa, s. u. Baumwolle 10.

Soubrĕtte (fr., spr. Soubrette), **1)** Zofe, Kammerjungfer; **2)** s. u. Rolle 7.

Sŏŭches (spr. Susch, Louis Ratwich, Graf v. S.), geb. 1608 in Rochelle; ging als Hugenott, durch den Widerruf des Edicts von Nantes vertrieben, nach Schwaben, tödtete seinen General im Duelle u. wollte nach Frankreich zurückgehn, als ihn der Erzherzog Wilhelm überredete kaiserl. Dienste zu nehmen. Hier vertheidigte er 1645 Brünn gegen Torstenson tapfer u. ward hierfür Feldmarschalllieut. u. Gouv. in Mähren. Er befehligte hierauf 1674 die Kaiserlichen als Feldzeugmeister bei Senef, kehrte nach Mähren zurück u. starb dort als Feldmarschall 1682. *(Pr.)*

Sŏŭchoung, s. u. Thee.

Sŏŭdah, Gebirg, s. u. Fezzan 1) u. Tripolis 1. **Sŏŭdan**, so v. w. Sudan. **Soudēnne**, Fluß, s. u. Correze 1). **Sŏŭdeyr**, Bezirk, s. unt. Nadsched 4. **Sŏŭdra** (Schudra), Lustschloß, s. u. Kairo. **Souēra**, Stadt, so v. w. Mogadore, s. u. Haha.

Sŏŭffiten (spr. Suffitten), s. u. Theater 11.

Souffleūr (spr. Suffiöhr), der bei theatral. Proben u. Vorstellungen die von den Schauspielern zu sprechenden Worte leise vorsagt, damit diese bei vorkommenden Irrungen u. Verlegenheiten sich wieder zurecht finden können. Der S. ist daher der Rückhalt nachlässiger u. fauler Schauspieler. Er sitzt, den Zuschauern verborgen, in einem **S-kasten**, welcher gewöhnlich in der Mitte des Prosceniums steht. *(Md.)*

Sŏŭfflot (spr. Suffloh, Jacques Germain), geb. zu Irancy 1714; sollte erst Rechtsgelehrter werden, neigte sich aber mit Leidenschaft der Baukunst zu, welche er in Frankreich u. Italien studirte u. dann Kleinasien bereiste. Er baute dann die Kartheuserkirche, die Börse u. ein Theater zu Lyon u. dann das Hôtel de Dieu u. die Kirche St. Geneviève (das Pantheon) in Paris, deren Beendigung er jedoch nicht erlebte, sondern aus Kummer über den, von seinen Neidern ihm hierüber gewordnen Unglimpf 1781 st. Dennoch ward der Bau nach seinen Zeichnun-

nungen vollendet. Er gab heraus: Plans, coupés, profils etc. de 3 temples antiques à Paestum, Par. 1764; Recueils de plusieurs parties d'architecture, ebd. 1767, 2 Bde. *(Pr.)*

Souffrânce (fr., spr. Suffrangs), ein offenstehender Rechnungsposten, mit welchem die einlaufenden Rechnungen nicht übereinstimmen.

Soufrière (la, spr. Sufriär), Berg, s. u. Guadeloupe.

Sôûham (spr. Suhang, Joseph Graf v. S.), geb. 1760 zu Subersac, aus einer adligen Familie, trat sehr jung als Offizier in die franz. Cavallerie u. gelangte schnell zu den ersten Militärstellen, so daß er in der Schlacht bei Jemappes schon General ward, that sich dann in Brabant hervor. Er diente 1796 mit Auszeichnung bei der Rheinarmee, u. 1800 unter Moreau. 1804 in die Verschwörung Pichegrus verwickelt, ward er in die Abtei gesperrt, abgesetzt u. erst 1807 wieder angestellt. 1808 sandte ihn Napoleon nach Catalonien, er schlug die Spanier bei Olet u. kurz darauf den Gen. Reding; hielt hierauf Vich gegen Odonel, ward bei einem Ausfalle schwer verwundet, mußte deshalb das Commando abgeben, verband genesen die Trümmer der Armee von Portugal mit der des Nordens u. entsetzte Burgos, erfocht bei Torquemada u. in den Aropilen Vortheile über Wellington, gerieth aber bei letzterer Gelegenheit mit König Joseph in Streit, in Folge dessen er nach Frankreich abging; organisirte Anfangs 1813 2 Div. zu Mainz u. führte die Vorhut der nach Sachsen marschirenden Armee unter Ney, trug mit derselben viel zum Sieg bei Groß-Görschen bei u. focht bei Bautzen, Dennewitz u. Leipzig. 1814 befehligte er zuerst eine Reservediv. u. kam dann mit derselben zum Corps des Herzogs von Ragusa. Bei der Rückkehr des Königs ward er Commandant der 20. Div., war nach Napoleons Rückkehr 1815 nicht angestellt, ward 1816 Generalinspector der Infanterie, 1818 Gouverneur der 5. Militärdiv., u. st. im Mai 1837. *(Bh.)*

Sôûi-Mânga, so v. w. Zuckerfresser.

Sôûillac (spr. Suiliak), **1)** Stadt im Bzk. Gourdon des franz. Depart. Lot, an der Dordogne (hier für größere Schiffe fahrbar); hat Handelsgericht, Fabriken in Leinwand, Hüten 2c., Handel mit Leder, Salz, Truthühnern, Pasteten u. a.; 2000 Ew.; **2)** s. u. Tulle 2).

Soulagiren (v. fr., spr. Sulasch...), **1)** erleichtern; **2)** aufrichten, beruhigen; davon: **Soulagemênt** (spr. Sulasch'mang), Unterstützung, Beruhigung, Trost.

Soulâmea (S. *Lam.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Polygalaceen Polygaleae *Rchnb.*, Ramseln *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. amara, Baum auf den Molukken, in allen seinen Theilen höchst bitter, daher von Rumph lex amaroris genannt; auf Java als kräftiges Arzneimittel geschätzt.

Sôûle (spr. Suhl), sonst Theil der Gascogne, jetzt mit dem Depart. Nieder-Pyrenäen vereinigt; Hauptstadt: Mauléon, s. u. Basques 2).

Sôûliê (spr. Sulieh, Frédéric Melchior), geb. 1800; nach einander Advocat, Steuerbeamter, Tischler, Leihbibliothekar, Dichter, Feuilletonist 2c.; lebte zu Paris. Schr.: Les deux cadavres, Par. 1832; Le vicomte de Bezières, ebd. 1834, 2 Bde.; Le comte de Toulouse, ebd. 1835, 2 Bde.; Le magnétiseur, ebd. 1835, 2 Bde.; Romans, ebd. 1836, 4 Bde.; Un été à Meudon, ebd. 1836, 2 Bde.; Deux séjours, ebd. 1836, 2 Bde.; Le conseiller d'état, ebd. 1836, 2 Bde.; Mémoires du diable, ebd. 1837; L'homme des lettres, ebd. 1838, 2 Bde.; Le maitre d'école, ebd. 1839, 2 Bde.; Die Eisenhütte, deutsch von W. Schulze, Braunschw. 1841, 2 Bde.; Margarethe, deutsch von W. Schulze, ebd. 1842, 2 Bde.; 1844 lieferte er ein neues Drama: Les étudiants. Er st. 1847. *(Hel.)*

Sôûlima, Reich, s. u. Sierra Leone 5) d) u. Kankan.

Sôûlt (spr. Suhl, Jean de Dieu S., Herzog von Dalmatien), geb. 1769 zu St. Amant (Depart Tarn); trat 1785 als gemeiner Soldat in Dienst, wurde 1791 durch Luckner Offizier, bald darauf Adjutantmajor u. Capitän, zeichnete sich unter Custine u. Hoche aus; dieser beförderte ihn zum Bataillonschef u. Chef des Generalstabs von Lefebre, u. nach wenig Monaten zum Oberst. Er war nun bei der Eroberung von Belgien u. Holland, unter Jourdan sehr thätig, zeichnete sich bei Fleurus aus, wurde Brigadegeneral u. wohnte 1795 der Belagerung von Luxemburg bei. In den Gefechten an der Sieg, bes. aber bei Altkirchen that er sich sehr hervor, u. rettete bei dem Rückzuge Jourdans aus Franken 1790 durch kluge Dispositionen seine, von Jourdan schon verloren gegebne, Brigade. 1799 mit seiner Brigade bei Lefebres Avantgarde, u. nach dem Rückzug über den Rhein, ward er als Divisionsgeneral bei Massenas Heer nach der Schweiz geschickt, dämpfte dort die Unruhen u. nahm an der Schlacht bei Zürich Theil; er rettete mehrmals das Heer vom Untergange. Er führte den Ueberfall der Oestreicher in der Nacht vom 25. zum 26. Sept., wo er 30 Kanonen nahm; Massena schickte ihn nun mit 3 Div. gegen Suwarow, dieser zog sich jedoch zurück. 1800 verlangte Massena S. ausdrücklich zur Führung des rechten Flügels des italien. Heers. Am 4. April 1800 bestand er bei Savona mit 1 Div. ein blutiges Gefecht gegen die Oestreicher u. zog sich Abends nach Genua zurück, bei dessen Vertheidigung er sich sehr hervorthat, aber verwundet u. gefangen, jedoch durch den Sieg bei Marengo wieder befreit wurde. 1802 wurde

wurde er Generaloberst der Consulargarde, befehligte dann das 4. Corps u. das Centrum der Landungsarmee bei Boulogne. 1804 Marschall von Frankreich, hatte er 1805 an der Vernichtung des östr. Heers bei Ulm, am Gefechte bei Hollabrunn u. an der Schlacht von Austerlitz, die er durch Wegnahme der Anhöhen von Pratzen entschied, großen Antheil. Bis im Herbst 1806 cantonnirte sein Corps bei Passau, dann focht er mit ihm bei Jena, Lübeck u. Eilau, während der Schlacht von Friedland stand er mit Davoust vor Königsberg u. schloß die Capitulation dieser Stadt. Er wurde nun Herzog von Dalmatien. Im Kriege auf der pyrenäischen Halbinsel war er vom Herbste 1808—14, eine kurze Unterbrechung (wo er als Majorgeneral der Garde im Frühjahr 1813 zur großen Armee ging) abgerechnet, als Corpschef u. als Majorgeneral, zuletzt als Oberbefehlshaber des franz. Heers in Spanien thätig u. erwarb sich hier, u. auf dem Rückzuge nach Toulouse, wo er gegen Wellington die Schlacht am 19. April 1814 verlor, den größten Ruhm (s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg). Am 18. April schloß S. eine Convention mit Wellington, durch die er sich den Bourbons unterwarf. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Gouverneur der 13. Militärdivision u. im Dec. 1814 zum Kriegsminister; S. trat im März 1815 bei Napoleons Landung sein Portefeuille dem Gen. Clarke (Herzog von Feltre) ab u. zog sich nach Ludwigs XVIII. Abreise auf ein Landgut zurück. Anfangs weigerte er Napoleon seine Dienste, später hielt er es, zum Majorgeneral ernannt, für Pflicht, ihm nach Waterloo zu folgen, u. er führte nach der Schlacht von Waterloo u. nach dessen Abreise die Reste des Heers bis Soissons zurück, wo er sie dem Gen. Grouchy übergab, er wohnte auch dem Kriegsrathe wegen der Uebergabe von Paris bei. Er reiste hierauf auf seine Güter nach Languedoc, wo er blieb, bis ihn eine königl. Ordonnanz vom 12. Jan. 1816 aus Frankreich verbannte. Er lebte dann 3 Jahre bei Düsseldorf, wurde 1819 zurückberufen, u. erhielt 1821 den Grad eines Marschalls, aber nicht eines Pairs; erst 1830 berief ihn Ludwig Philipp wieder in die Pairskammer, ob er gleich an der Julirevolution keinen Theil genommen hatte. Im Nov. 1830 ward er Kriegsminister, that als solcher viel für die Reorganisation des Heeres u. brachte dasselbe von 200,000 auf 480,000 M. u. stellte in 35 Tagen eine von gedienten Offizieren befehligte Nationalgarde ersten Aufgebots von 300,000 M. auf. 1831 legte er das Kriegsministerium nieder, stand aber fortwährend mit Ludwig Philipp im besten Vernehmen u. trat im Nov. 1832 als Präsident an die Spitze des Conseils. Im Juli 1834 legte er wieder sein Ministerium nieder u. gab das Portefeuille des Kriegs in die Hände des Marschalls Gerard. 1838, zur Krönung der Königin Victoria geschickt, ward er vom engl. Hof u. Volk sehr ehrenvoll aufgenommen. 1839 wurde er wieder Conseilpräsident u. Minister des Auswärtigen (s. Frankreich [Gesch.] 181), trat aber im Februar 1840 aus (s. ebd. 184), wurde aber Präsident des Ministeriums vom 29. October 1840 (s. ebend. 110), trat 1847 zurück u. st. den 26. Nov. 1851. *(Js.)*

Söültz, Stadt, s. Sulz 5).

Soumägne (spr. Sumanj'), Dorf in dem Distr. u. der belg. Prov. Lüttich; 2300 Ew.

Söümenzac, Stadt, s. u. Marmade 1).

Söümet (spr. Sumeh, Alexander), geb. 1788 zu Castelnaudary, wurde von Napoleon als Auditor im Staatsrath angestellt, wurde unter der Restauration Bibliothekar in Rambouillet, später in Compiegne; st. 1845. Berühmt ist seine Elegie La pauvre fille. Schr. noch die Tragödien: Clytemnestre, Par. 1822; Saul, ebd. 1822; Cléopatre, ebd. 1825; Jeanne d'Arc, ebd. 1825 (eine Travestie der Schillerschen); Elisabeth de France, ebd. 1828; Norma, ebd. 1831. *(Hel.)*

Söün, in China die größeren Kauffahrtei- u. Kriegsschiffe.

Söünar, Land, so v. w. Sennaar 3).

Söünd (spr. Saund), so v. w. Bai, s. u. Baffinsbailänder.

Souömen, s. Finnland (Gesch.) 1. **S.-Man**, so v. w. Finnland, s. d. (Gesch.) 1.

Söüpçon (fr., spr. Supsong), Argwohn, Verdacht.

Söüpe (fr., spr. Suhp), s. Suppe.

Soupē (fr., spr. Suppeh), das Abend- od. Nachtessen, s. u. Mahlzeit 8.

Sourakärta, Stadt, s. u. Materan.

Sourcière (spr. Surstähr, Kriegsw.), so v. w. Zündwurst.

Sourdelīne (Instrumentw.), so v. w. Surdeline.

Söürdeval (spr. Surdwall, **S. de la Bärre**, spr. S. d' la Barr), Marktfl. im Bzk. Mortain des franz. Depart. Manche; 4400 Ew.

Sourdīne (Musik), so v. w. Dämpfer 2).

Söüre (spr. Suhr), Villa, s. u. Leiria.

Söüri (m. Gesch.), so v. w. Suri.

Söüro, Fluß, s. u. Zatos.

Söüs (fr., spr. Suh), Münze, Mehrzahl von Sou.

Söüs, s. u. Fez 2).

Söüsa, Villa, s. u. Aveiro 1). **Söüsia**, Fluß, s. u. Madagascar 8.

Söüslieutenant (spr. Suhlieut'nang), s. u. Lieutenant 2).

Söüsport (fr., spr. Suhpohr), die Untereinfassung der Tapetenmalerei.

Söüspräfect (v. fr.), s. u. Präfect. **S-präfecturen**, s. u. Departement.

Söüstons (spr. Sustong), Marktfl., s. u. Dax.

Soutēne (fr., spr. Sutehn), 1) ein Leibrock mit engen Aermeln, den die kathol. Geist-

Geistlichen tragen; 2) so v. w. der geistl. Stand selbst. **Soutenelle,** ein kurzer Rock, den angehende Geistliche tragen.

Souteniren (v. fr.), 1) unterhalten, unterstützen; 2) behaupten, worauf bestehn.

Souterrain (fr., spr. Suterräng), was von ausgebauten Räumen unter der Erde liegt, s. u. Stockwerk.

Souterraine, la (spr. Suterräne), Stadt, s. u. Gueret.

South (engl., spr. Sauth), 1) so v. w. Süd, daher **S-cap,** Name mehrerer südl. Vorgebirge, z. B. auf Neuseeland, Vandiemensland rc., so wie auch mehrere Zusammensetzungen. Was unter S. nicht zu finden ist, s. u. Süd. 2) S. u. Ohio (Fluß).

Southamboy (spr. Sauthämbeu), Township, s. Neu-Jersey 10. **S-thampton** (spr. -hämpt'n), so v. w. Southhampton. **S.-Aran,** s. u. Aran 3). **S. Barrow Downs** (spr. Berrodauns), Dünen, s. u. Dorset. **S-branch** (spr. -bräntsch), Fluß, s. u. Virginia 2. **S.-Brunswyk,** Ort, s. u. Neu-Jersey 10.

Southcote (spr. Sauthkot, Johanna), geb. 1750, Tochter eines Landmanns zu St. Mary Ottery in Devonshire. Sie trat aus der bischöfl. Kirche zu den Wesleyanern über, wurde aber ausgestoßen, weil sie Visionen hatte. Sie fand viele Leichtgläubige, die sie für eine Prophetin hielten. Zuletzt gab sie sich für das Weib in der Offenbarung Johannis (12, 1.) aus u. es bildeten sich um sie Gemeinden (die bedeutendste in Southwark). Ihr Anhänger war der Schuhmacher Tozer, der ihr 1805 sogar eine Kapelle errichtete **(Southcottianische Kirche),** wo der Gottesdienst nach einer eigenen Liturgie gehalten wurde. Unbescholtenen Rufs behauptete sie 1813 gegen die Ungläubigen mit dem neuen Messias schwanger zu sein, den sie Schiloh nannte; sie starb jedoch schon 1814, ohne ein Kind geboren zu haben. Sie hatte auch verheißen, daß sie nach 4 Tagen wieder auferstehn würde; doch blieb die Verheißung unerfüllt; die Section ergab, daß sie nicht schwanger gewesen war, sondern daß die Trommelsucht die Eingeweide aufgetrieben hatte. Zu ihren Anhängern **(Southcottianer** od. Neu-Israeliten, s. d.) gehörten an 150,000 Menschen, welche noch 1826 auf ihre Wiederbelebung hofften. Fairburn, Of the life of J. Southcott, Lond. 1814. *(Lb. u. Sk.)*

South Desolation (spr. Sauth-Desselehsch'n), Insel, s. u. Feuerland.

Southerland, so v. w. Sutherland.

Southern (spr. Sauthern, Thomas), geb. um 1662 in Stratford-upon-Avon, studirte in Oxford schöne Wissenschaften, wurde ein Günstling des Herzogs von York, diente als Hauptmann in der Armee gegen den Prinzen von Oranien, lebte dann von schriftsteller. Arbeiten u. st. in London 1746; schr. die Dramen: The Persian Prince, 1682; Disappointment, or Mother in Fashion, 1683; The Spartan dame, the innocent adultery, Oroonoko u. The fatal marriage. *(Sth.)*

Southey (spr. Sauthi, Robert), geb. 1774 zu Bristol, studirte zu Oxford Theologie. Unitarische Grundsätze u. die franz. Revolution, die an ihm einen Anhänger fand, hinderten ihn, die Studien zu vollenden. Mit Lovell u. Coleridge faßte er den Plan, eine Colonie in NAmerika am Susquehannah zu gründen, u. er reiste wirklich mit den Freunden 1792 von Oxford ab; alle 3 verliebten sich aber in Bristol in 3 Schwestern u. wollten diese nach NAmerika mitnehmen. Glücklicherweise überredete der Oheim von S. die Freunde eines Bessern, er heirathete zwar seine Geliebte, folgte aber hierauf seinem Oheim nach Portugal, wo er ein halbes Jahr blieb, dann in dem Vaterland den Wissenschaften lebte, 1800 u. 1801 mit seiner Gattin Spanien u. Portugal durchreiste, dann Secretär der Kanzlei der irländ. Schatzkammer war, dies Amt aufgab, u. in Keswick in Cumberland zurückgezogen lebte, 1813 nach Pyes Tode Hofpoet ward u. 1843 st. Schr. das Schauspiel Wat Tyler u. das epische Gedicht Joan of Arc. Gedichte: Thalaba, Lond. 1803, 2 Bde. (zum Theil übers. von Freiligrath in den Blättern zur Kunde der Lit. des Auslandes 1837, Nr. 61 ff.); Madoc, ebd. 1805; The course of Kehama, ebd. 1814, 2 Bde.; Roderic, ebd. 1814, 2 Bde. Ferner: The vision of judgement, ebd. 1821 (gegen Lord Byron); History of Brazil, ebd. 1810, 3 Bde.; Life of Lord Nelson, ebd. 1813, 2 Bde.; Life of John Wesley, ebd. 1820, 2 Bde.; History of the war in Spain and Portugal, ebd. 1822—28, 6 Bde.; Book of the church, ebd. 1825, 3. Aufl.; von älteren Romanen bearbeitete er: Amadis de Gaul, ebd. 1803, 4 Bde.; Palmerin of England, ebd. 1807 u. The Chronicle of the Cid, ebd. 1808. *(Pr. u. Hel.)*

Southfolk (spr. Sauthfohk), so v. w. Suffolk. **S-foreland** (spr. -fohrländ), Vorgebirge, s. u. Kent. **S.-Frankfort,** Ort, s. Kentucky 6.

Southhampton (spr. Sauthhämpt'n), 1) Grafsch., so v. w. Hamp; 2) Hauptstadt der engl. Grafschaft Hamp, zwischen dem Itchin u. Tees, am Meeresarm Hamptonwater; schlechter Hafen, die Hauptstraße wird durch ein Thor mit 2 bronzenen Löwen in 2 Theile getheilt, der eine, die londoner Straße, ist schön, der and. durch den Handel sehr lebhaft; Castell, Rathhaus, 5 anglikan. Kirchen, 6 Kapellen von Dissenters, 1 franz. Kapelle für die Bewohner der normänn. Inseln, deren sich viele hier aufhalten, Theater, Gymnasium, Schule für Matrosen, Freischule, Hospital; man fertigt Schiffe, Teppiche, Seidenwaaren u. a., treibt Handel mit Wein u. Wolle; Seebad; 24,000 Ew. Unweit davon, östlich am Meer, die Rui-

Ruinen der Abtei Netlei. Die Umgegend heißt wegen ihrer Schönheit Garten von England. **3)** Canton, s. Virginia ₂; **4)** Township, s. Longisland 2); **5)** große Insel in der Hudsonsbai; 700 □M.; hoch u. bergig, nicht genau untersucht, durch die Straße Welcome (Willkommen) vom Festlande östlich getrennt, im Norden aber durch die Frozen-Strait. *(Wr. u. Pr.)*

Sŏŭth-Hĕmpstead (spr. Sauth-Hempstedd), so v. w. Hempstead. **S.-hold** (spr. -hohld), Township, s. u. Longisland 2). **S.-kingston** (spr. -kingst'n), s. u. Rhodeisland ₂. **S-knapdale** (spr. -Näpdehl), s. u. Knapdale. **S.-Möuntains** (spr. -Mauntins), s. Apallachen i). **S.-Rŏnaldscy** (spr. -Roneldsi), s. u. Orkney ₂. **S.-sea** (spr. -sih), s. u. Portsmouth.

Sŏŭth-Sĕā Tĕā (spr. Sauth-Sih-Tih), der Paraguaythee.

Sŏŭthshields (spr. Sauthschihlds), s. u. Shields. **S.-Stak (S.-Stack,** spr. -Stäkk), s. u. Holyhead.

Sŏŭth-Ŭist (spr. Sautheust), Insel der mittlern Hebriden; neben Benbecula u. Barry, 6 □M., unfruchtbares Land, 5000 kathol. Ew.; etwas Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Kelpbrennerei, Vogelfang, Handel; Berg: Hekla (2820 F.); Busen: Skyport u. Eyeport.

Sŏŭthwark (spr. Söddhörk), **1)** Stadttheil, s. u. London ₁₀; **2)** s. u. Philadelphia ₂.

Southwilliĕae, s. Storchschnabelgewächse u.

Sŏŭthwold (spr. Sauthwohld), Marktfl. der engl. Grafsch. Suffolk, an der Mündung des Blythe; Hafen, 3800 Ew., fertigen Salz u. Bier, fangen Heringe, treiben Handel (Getreide, Häringe).

Soutiĕn (fr., spr. Sutiäng), **1)** Unterstützung, Hülfe; **2)** eine Abtheilung Truppen, die andern zur Hülfe aufgestellt sind; vgl. Reserve, Replis u. Tirailleurs.

Sŏŭt-Lĕāŭw, Stadt, so v. w. Leau.

Sŏŭtmann, s. u. Herbstbirnen A).

Sŏŭtzos (Alex.), neugriech. Dichter, floh 1831 vor Capodistria nach Hydra; wegen seines Gedichts ὁ περιπλανώμενος (der Umherirrende), Athen 1839, verließ er Athen wieder u. ging nach Paris, kehrte erst nach der Septemberrevolution 1843 zurück; wurde aber wegen einer Satyre auf die neusten Ereignisse in Griechenland bald wieder verbannt; schr. noch die 2 polit. Dramen: ὁ πρωθυπουργός (der Premierminister), ὁ ἀπαθέστατος ποιητής (der unerschütterl. Dichter). *(Lb.)*

Souvenĭr (fr., spr. Suwenir), **1)** Andenken, Erinnerung; **2)** Erinnerungsgeschenk; **3)** Gedächtnißbuch.

Souverāĭn (spr. Suwräng), [1] die höchste Gewalt sowohl in den monarch. als republikan. Staaten, das regierende Subject. [2] Der S. kann kein Verbrechen begehen, weil dazu Unterwürfigkeit unter das Strafgesetz, sonach unter eine höhere gesetzgebende u. richtende Gewalt erforderlich ist. [3] Durch Vernichtung der oberherrlichen Person, Entthronung, Tod, Gefangennehmung, Verstandesberaubung, Entführung 2c. wird Hochverrath (s. d.) an ihm, durch Entziehung der gebührenden höchsten Ehre Majestätsverbrechen (s. d.) begangen. [4] Macht der Oberherr Rechtsansprüche gegen Unterthanen durch bewaffnete Gewalt geltend, so finden blos privatrechtl. Klagen gegen ihn Statt. [5] Die Macht und Würde des Staatsoberhauptes heißt **Souverainetät.** Dem Begriff der Landeshoheit mehrfach entsprechend, bezeichnet Souverainetät ebensowohl den Inbegriff aller Hoheits- od. Regierungsrechte, vornehmlich insofern sie als höchste u. deshalb einzige Gewalt im Staate betrachtet werden müssen; als auch bes. den fact. Besitz der Obergewalt u. deren Ausübung. Da aber die Staatsgewalt sich ihrer Natur auf den eignen Staat u. auf and. Staaten richtet, so unterscheidet sich eine innere u. eine äußere S. [6] Die innere S. besteht in der Heiligkeit u. Unverletzlichkeit der Hoheitsrechte od. darin, daß Niemand im Staate derselben sich anmaßen darf; die äußre od. völkerrechtl. S., in der Unabhängigkeit der Staaten von einander in Ausübung ihrer Hoheitsrechte, od. in dem Rechte, als besonderer Staat zu bestehen u. zu handeln. Die äußere S. kann ohne die innere nicht Statt finden, wohl aber die innere ohne die äußere. [7] Die volle S. besteht aber in der Vereinigung beider, u. die **S-srechte** beziehen sich auf die Fortdauer u. Würde der Staaten, auf die Unverletzbarkeit seiner Verfassung u. überhaupt seiner Rechte. Wenn man von Volks-S. spricht, so ist darunter die ursprüngl. Machtvollkommenheit des Volks zu verstehn, die im Staate nicht mehr Statt finden kann, da sie durch den Staatsvertrag auf das Staatsoberhaupt übergegangen ist. *(Bs. u. Wth.)*

Souverāĭn, 1) engl. Goldmünze Heinrichs VIII. von 1540, mit dem Bilde des Königs auf dem Throne, von dem der Name, sie galten 20 Fl. u. gehörten zu den Rosenobeln; vgl. Sovereign. **2) (S. d'or, Souverĕyn,** Sewerin), Goldmünze für die östreich. Niederlande, mit dem Brustbild des Kaisers u. dem Wappen auf dem burgund. Kreuz, s. u. Oestreich (Geogr.) ₁₀.

Souverainitätsthaler, kurbrandenburg. Denkmünze von Friedrich Wilhelm I. von 1647, als souverainem Herzog von Preußen.

Sŏŭvigny (spr. Suwinji), Stadt im Bzk. Moulins des franz. Depart. Allier, an der Quesne; hat Glashütte (jährl. über 400,000 Flaschen), Weinbau; 2500 Ew.

Sŏŭvrey (spr. Suwrä, Anna Therese), s. u. Zwerg 1).

Sŏŭza, 1) S. Botĕlho (Adele, Marquise v. S., früher verehelichte Gräfin Flahault), Wittwe eines Grafen von Flahault, ver-

vermählte sich 1802 mit dem portugies. Gesandten, Marquis de S., welcher 1825 starb; schr.: Adèle de Sénanges, Par. 1794 (fast in alle europ. Sprachen übersetzt); Emilie et Alphonse, ebd. 1805; Charles et Marie, ebd. 1802; Eugène de Rathelin, ebd. 1808; Eugénie et Mathilde, ebd. 1811; La comtesse de Fargy, ebd. 1822; Mademoiselle de Tournon, ebd. 1820; La Duchesse de Guise, ebd. 1831; Etre et paraitre, ebd. 1832. Oeuvres, ebd. 1821, 12 Bde. Sie selbst st. 1836. **2) S. Tavāres,** s. Reguengo. *(Dg.)*

Sovāna, Stadt, s. u. Pitigliano. **Sövar,** Marktfl., so v. w. Salzburg 5).

Söver, Wind, s. u. Garda.

Soverēign (spr. Sowwerin), Münze, s. Großbritannien (Geogr.) m.

Sovereira formōsa, Villa, s. u. Leiria.

Sovicīlle, Dorf im Capitanat Casale der toscan. Prov. Siena; Brüche von gelbem, schönen Marmor.

Sowāiel, Land, so v. w. Aschan.

Sōwas (Metallmischung), s. u. Japan m.

Sowāūli, Küste der, so v. w. Aschan.

Sowerbāēa (S. *Smith.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen *Spr.*, Liliengräser, Xyrideae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. juncea, binsenartig, geruchlos, in Australien.

Sōwinec, Stadt, so v. w. Eulenberg.

Sowīzrzal, der slav. Eulenspiegel, geb. in dem sächs. Dorfe Knotowiz im 14. Jahrh., lebte an 100 Jahre, trieb sich in NDeutschland u. Polen umher, bald als Gehülfe in Schmieden u. Schuhwerkstätten, bald als Lustigmacher, ging auch nach Rom, wo er des Papstes Aufmerksamkeit auf sich zog. Er war ein roher Gesell, sein Wappen die Eule u. der Spiegel. Die von ihm umlaufenden Erzählungen wurden gesammelt u. polnisch herausgeg. zu Lemberg zu Anf. des 16. Jahrh., plattdeutsch schon 1483, oberdeutsch Straßb. 1519, n. A. Augsb. 1540. Twardowski, der slav. Faust, war dagegen ein Schwarzkünstler, der im 15. Jahrh. seine Kunst lehrte u. ungegründet von Ein. mit dem Schwarzkünstler Witelio verwechselt ist, der im 13. Jahrh. lebte. Von ihm werden ebenfalls viele Mährchen erzählt, aber er war nobler, als S., seine Reden waren anständiger, er war kein Possenreißer, sondern ein Gelehrter; seine Zauberkünste machte er mit dem Spiegel in der Hand, denn diesen hatte er von S-s Wappen allein behalten u. die Eule weggelassen. Er hatte ein Bündniß mit dem Teufel gemacht, dieser gab ihm immer Geld, dafür wollte sich Twardowski von ihm in Rom holen lassen. Er lebte u. lehrte auf einem Berge bei Krakau, wo er edle Metalle suchte u. auf seine Veranstaltung sollen die Bergwerke von Olkucz entstanden sein; er wohnte eine Zeitlang bei den Russinen u. Litthauern am Dniepr, am Bug u. an der Wilija, nach Rom zu kommen hütete er sich wegen seines Bündnisses mit dem Teufel, aber er wurde endlich in der Schenke Rom bei Bubno von dem Teufel in die Lüfte geführt. Er verstand die Kunst im Alter wieder jung u. gestorben wieder lebendig zu werden. Er dichtete u. seine großen Bücher sollen durch Zauberkunst von einem Ort zum andern gewandert sein. Eine Handschrift von ihm soll auf der Schloßbibliothek zu Wilna gewesen sein. *(Lb.)*

Söya (Nahrungsmittelk.), so v. w. Soja.

Soymīdarinde (Cortex soymidae), rothe, brüchige, dichte, mit einer dünnen, rauhen, aschgrauen, gleichsam punktirten Haut bedeckte, zusammenziehend bitter schmeckende, schwach gewürzhaft riechende, mit Weingeist u. Wasser rothe Auszüge gebende, als Fiebermittel in England benutzte Rinde von Swietenia febrifuga.

Soz, so v. w. Sos 1).

Sozōboli, Stadt, so v. w. Sizeboli.

Sozōmenos (Salamanes Hermias S.), gebürtig aus Bethel, im 4. u. 5. Jahrh. Sachwalter in Constantinopel; schr. Ἱστορία ἐκκλησιαστική, umfaßt die Zeit von 323—439, ohne erhebl. Zusätze zu der Geschichte seiner Vorgänger; herausgeg. zuerst nebst Eusebios, Sokrates u. Theodoretos von R. Stephanus, Par. 1544, Fol.; dann von W. Reading, Cambridge 1720, Fol. Schr. auch einen kurzen Inbegriff der Kirchengesch. von der Himmelfahrt Jesu bis zum Tod des Licinius (verl.). Vgl. Holzhausen, De fontibus, quibus Socrates, Sozomenus et Theodoretus usi sunt, Gött. 1825, 4. *(Lb.)*

Sozopētra (a. Geogr.), Stadt in Syrien, Geburtsstadt des Khalifen Motassem; 838 von Kaiser Theophilos zerstört.

Sozōpolis (a. Geogr.), **1)** so v. w. Apollonia 6); **2)** so v. w. Kretopolis.

Sozūsa (a. Geogr.), so v. w. Apollonia 20).

Sozzīni, so v. w. Socinus.

Sp., Abkürzung **1)** für Spiritus; **2)** für spurius.

Spāā (bei den Römern Fons od. Aquae Tungrorum), Stadt im Bzk. Verviers der belg. Prov. Lüttich, in rauher, waldiger Gegend, theils im Thale, theils auf einem Hügel 1000 F. über dem Meere liegend; fertigt schöne lackirte Holzwaaren **(S.-Arbēiten),** auch allerhand Arbeiten in Elfenbein, Leder u. a. Berühmt aber ist S. bes. durch seine kräftigen, alkalisch-erdigen Eisenquellen von 7—8° R., von denen eine (der Pouhon) in der Stadt, 15 außerhalb derselben liegen; die berühmtesten sind: Pouhon, Géronstère (½ Stunden von S.), Sauvannière (½ Stunde entfernt), die Gronsbecks, die beiden Tonnelets (¼ Stunde entfernt), die Watroz, Rivesez, Desniez, Barisert, Beque-Terre.

Terre. Vom Pouhon, der stärksten, werden jährl. 150,000 Flaschen versendet. Aus Géronstère trank 1717 Peter d. Gr. Außer seinen treffl. Heilquellen besitzt S. eine Menge glänzender Anstalten des Vergnügens u. der Bequemlichkeit, reizende Spaziergänge u. schöne, den öffentl. Versammlungen u. Belustigungen gewidmete Gebäude (Bad- u. Kurhaus, Vauxhall, Assembléehaus, Redoutensaal, Hotel de Flandre, ein Theater), die ihm einen europ. Ruf verschafft haben u. ihm jährlich eine große Anzahl von Badegästen, vorzüglich aus den höhern Kreisen der Gesellschaft, viele auch aus dem Auslande, namentlich England, zuführen. Hazardspiele sind gestattet; 4000 Ew. In der Nähe von S. sind mehr. Eisenwerke. *(Wr.)*

Spaar, so v. w. Haussperling.

Späärndam, Dorf am **Spääreu** (s. unt. Y) u. Y im Bzk. Haarlem u. der niederländ. Prov. NHolland; große Schleuße, in deren Kammer 30 Schiffe stehen können.

Spahrücken, Dorf im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz; Eisenbergwerke; 600 Ew.

Spaccaförno, Stadt in der span. Intendanz Saragossa; in der Nähe 2 kleine Häfen (de la Marza u. S. Maria) mit Schlämmereien, ferner die Troglodytenstadt (große u. kleine bewohnte Höhlen, oft 3 Stock über einander, in Kalkfelsen gehauen, mit oft beschwerl. Eingang); 8500 Einw. Dabei Ispica in dem Thale Ispica.

Spaccāta, Felsen, s. u. Gaëta.

Spāccio (ital., spr. Spatschio), **1)** so v. w. Absatz, Vertrieb; **2)** so v. w. Avisobrief, Ordre; **3)** so v. w. Zollschein.

Spāchen (Forstw.), so v. w. Späne.

Spacht, so v. w. Bindfaden.

Spāchtenzäune, Wildzäune mit oben spitzigen Pfählen, womit sich die Feldbesitzer gegen das Wild zu schützen suchen, sie sind aber meist verboten, weil das überspringende Wild sich auf ihnen leicht spießt.

Spāckig (Spāckerig), vom Holze, verderbt, indem es entweder durch die anhaltende Hitze zerrissen, od. durch den Wechsel des Wassers u. der Luft verfault ist.

Spāda, 1) (a. Geogr.), Flecken in Persien; woher die Eunuchen (Spadones) den Namen erhalten haben sollen; **2)** Cap S. (n. Geogr.), s. unt. Kandia, u. Kissamo 1).

Spāden u. Zusammensetzungen, so v. w. Spaten.

Spādenlandsrecht (Spādenrecht), so v. w. Deichrecht.

Spādi (ital.), s. u. Spielkarten 2.

Spadicātum capitulum, s. Blüthenstand 12. **Spadīceus** (Bot.), rein braun u. etwas glänzend. **S. flos**, s. Kolben- u. Blüthenstand 11.

Spadille (Spielw.), s. u. Lhombre 23 u. Solo.

Spādix (Bot.), Kolben, s. Blüthenstand 11.

Spādo (lat.), ein durch Zerstörung der Zeugungsorgane seines Zeugungsvermögens beraubter Mann; vgl. Castrat u. Eunuch.

Spadōnia (S. *Fr.*), Pilzgatt. aus der Kl. u. Ordn. Gasteromycetes Trichodermaceae *Fries*. Art: S. phalloides, bei Rio Janeiro. **S-ostȳles** (S. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Sophoreae. Arten: in Neuholland.

Spadȳsen (voraussehende Göttinnen, n. Myth.), Dysen, bes. in der Schlacht.

Spält, Stadt im Landgericht Pleinfeld des baier. Kr. Mittelfranken, an der Rezat; Armenhaus, Hopfenbau, 1500 Ew.

Späne (Her.), so v. w. Schindeln, s. Ehrenstücke 16.

Spängler, in Oberdeutschland so v. w. Klempner.

Spännen, 1) so v. w. Säugen; **2)** von der Muttermilch entwöhnen.

Spänner, bei den Flossen schwache Scheite, womit man die Wieden, die zu Vereinigung der einzelnen Stücken gebraucht werden, zusammenzieht od. anspannt.

Spännig, von Holz, welche eine Spanne dick ist.

Spärkiess, s. u. Eisenerze 8.

Spät (Konrad S., genannt Frühauf), s. Gerle.

Spätbrechbirn, Birn mit dünnem Stiel, gelb, auf der Sonnenseite roth.

Spätdamm, so v. w. Spittdamm.

Späterbse, s. Erbse 4. **S-flachs**, s. u. Flachs 2.

Spätgeburt, 1) Geburt, die erst nach der 40. Schwangerschaftswoche erfolgt, s. u. Geburt 18; **2)** ein dann erst gebornes Kind.

Späthiger Ēisenglanz, s. unt. Eisenglanz. **S. Fluss**, s. u. Flußsaurer Kalk. **S. schwēfelsaurer Strontiān**, s. u. Cölestin.

Späthopfen, s. u. Hopfen 4.

Spätling, 1) (Agaricus lepiota procerus *Scop.*, Buberitze, Bubulze), Blätterschwamm mit hohem, oft mehr als fußhohem, an der Basis zwiebelartig verdicktem, mit braunen Schuppen bedecktem Strunk, bewegl. Ring, 8—15 Z. breitem, mehr od. weniger dunkelschwarz, dachziegelförmig schuppigem, genabeltem, gegen den Rand hin weißlichem u. geadertem Hut, im Spätjahre auf lichten Stellen der Wälder, wird zu den eßbaren Pilzen gezählt, ist aber verdächtig; **2)** s. u. Pfirsche p). *(Su.)*

Spätwunderschöne, s. Belle de Vitry. **S-zwetsche**, s. u. Zwetsche.

Spāgandar (nord. Myth.), Zauberwölfe, d. i. weissagende Geister od. Weissagestäbe, erhielt die Vala von Odin.

Spagāt (Spāger), s. Bindfaden 1.

Spagirica ars (Spagiria), so v. w. Chemie. **S. medicina**, so v. w. Chemiatrie.

Spagiricus, 1) ein Chemist; **2)** bes. Alchemist.

Spagnolette, Vorrichtung, mittelst welcher Fenster u. Thüren zugemacht werden, sie besteht aus einer eisernen Stange, welche auf das hohe Rahmenstück einer Thüre od. eines Fensters befestigt wird u. mit eisernen Haken versehen ist; dreht man die Stange mittelst eines kleinen Hebels od. Griffes, so greifen die Haken in dazu passende Krampen, welche an dem Futter der Thüre od. des Fensters angebracht sind.

Spagnoletto, Maler, so v. w. Ribeira.

Spähis (Kapikuli), die in unmittelbarem Sold stehende u. zum Krieg verpflichtete Reiterei der Türken. Sie bildet die Leibwache des Sultans u. zählte zu Ende des 18. Jahrh. 15,240 M. Sie zerfällt in Ulufelys (Kaskars, alte S.) u. Schians (**S-knechte, S. Özlar,** neue S.). Jene theilen sich wieder in den rechten Flügel, deren Organisation angebl. schon zu Osmans Zeiten bestand, u. in den linken Flügel, die erst Muhammed II. errichtete. Jene führten eine rothe, diese eine gelbe Fahne. Unter erstern befinden sich die Almosenpfleger (Buschinks) des Sultans u. die 60 Schediks, die die Handpferde, u. die Gebegis, die die Roßschweife des Sultans führen. Die des rechten Flügels sind in 2 Schaaren getheilt, bewachen den Schatz u. begleiten den Sultan od. den Wesir in den Krieg; ihr Anführer war der **Spähilar Agäsy** od. Seliktar u. and. höhere Offiziere. Die Schians sind mehr für den Krieg, als für das Lager bestimmt, begleiten Couriere, sind diese selbst, bringen Botschaften u. bewachen den Groß-Wesir. *(Pr.)*

Spählitz, Dorf im Kr. Oels des preuß. Rgsbzks. Breslau; Kupferhammer, 450 Ew.

Spahr, s. u. Badeschwamm.

Späichingen, 1) Oberamt im württemb. Schwarzwaldkreise, $5\frac{1}{18}$ QM., über 21,000 Ew.; **2)** Marktfl. (Stadt) hier an der Prim, Fabriken in floretseidenen, seidenen u. baumwollenen Waaren, 1500 Ew. In der Nähe der Dreifaltigkeitsberg (3019 F.) mit Wallfahrtskirche.

Späightstown (spr. Spehtstaun), Stadt, s. u. Barbados.

Spak, Art Steinsalz, mit dünnstängeligen Absonderungen, enthält viel, fast nur salzsaures Natrum, findet sich in den galiz. Salzwerken.

Späkaring, s. u. Zigeuner.

Späke, so v. w. Handspeiche.

Späla, alter Name von Sevilla, s. d. 4).

Spalängia, s. Schenkelwespen c).

Spälatin (Georg), geb. 1482 zu Spält im Eichstädtschen, wo sein Vater Burkhard ein Lohgerber war; studirte zu Erfurt u. Wittenberg, ward 1507 Pfarrer zu Hohenkirchen, 1508 Präceptor im Kloster Georgenthal, 1509 Erzieher des nachmal. Kurf. Johann Friedrich, 1511 Domherr zu Altenburg, 1514 Hofcaplan des Kurfürsten Friedrich des Weisen u. zugleich dessen geheim. Secretär u. Bibliothekar an der wittenberg. Universität. Er begleitete den Kurfürsten fast auf alle Reichstage. 1525 wurde er Oberpfarrer u. Superintendent zu Altenburg u. st. das. 1545. Schr.: Gesch. des Arminius; Leben der Päpste Julius II., Leo X., Adrian VI., Clemens VII., Paul III., Chronicon et annales ab anno 1513 ad finem fere anni 1526; Vitae aliquot electorum et ducum Saxoniae u. v. a. Lebensbeschr. von Chr. Schlegel, Jena 1693, 4.; von Jul. Wagner, Altenb. 1830. *(Ht. u. Lb.)*

Spalätro (Spaläto, slav. Split), **1)** Kreis in dem östr. Königr. Dalmatien, 81 QM., 88,000 Ew., besteht aus einigen Theilen des Festlandes u. mehr. Inseln. Hier: Almissa an der Cattinamündung, Stadt u. Festung, Bisthum, Weinbau, Salzhandel, sonst röm. Colonie; Opus (Narenta), Fort auf einer Insel Narenta, 400 Ew., dabei der Thurm Norm mit Ruinen des alten Narenta; Salona, s. d. 1) u. 2); Sign (Seign), fester Marktfl. an der Cattina, Pferderennen; u. **2)** Hauptst. hier, Sitz eines Erzbischofs, des Kreisamts, des Collegialgerichts u. einer Ackerbaugesellschaft, halbmondförmig am Meere auf einer Halbinsel, theilt sich in die Altstadt, Neustadt u. die Vorstädte Bozzo grande, Bozzo Buon, Manus u. Lucaz, die Gassen sind eng u. winklig, aber kühl; Plätze: der Domplatz (Piazza di templo), zugleich der Markt, u. der Herrenplatz; die Häuser sind nach ital. Weise, aber schlecht u. schmutzig gebaut; hat Kathedrale (früher Jupitertempel), Kirche von St. Giovanne Baptiste (früher Aesculaptempel), mehr. Klöster, Gymnasium, Seminar, Normalhauptschule, Mädchenschule, Museum, befestigten u. geräumigen Hafen, Citadelle; man fertigt wollene u. seidene Waaren, Leder, Rosoglio, treibt Handel damit, so wie mit geräuchertem u. Salzfleisch, Schweinefleisch, Schlachtochsen, Pferden, Oel, Wein, Südfrüchten u. dgl. (durch Karawanen zu Lande u. ansehnl. Schifffahrt); 9000 Ew. S. hat merkwürdige Ruinen aus der Römerzeit (goldnes Thor, Palast des Diocletian ꝛc.). In der Nähe warme Schwefelquellen. **3)** S. ist das **Spälatum** (Aspalatus) der Alten, ein durch Handel reicher Flecken in Dalmatien. Hierher zog sich der Kaiser Diocletian zurück, nachdem er die Regierung niedergelegt, u. von seinem Palast sind noch Ruinen übrig, auf denen die Altstadt gebaut ist. *(Wr.)*

Spälax, s. Blindthier.

Spälding, Marktfl. am Weiland in der engl. Grafsch. Lincoln, Hafen, ansehnlicher Handel mit Getreide u. Steinkohlen, Hanf u. Flachs u. a. Dingen, 6000 Ew.

Spälding, 1) (Joh. Joachim), geb. 1714 zu Triebsees in schwedisch Pommern, ward

ward 1745—47 schwed. Gesandtschaftssecretär bei dem Gesandten Rudenskiold in Berlin, 1749 Prediger zu Lassahn u. 1757 zu Barth, 1764 erster Prediger u. Propst an der Nicolaikirche in Berlin, später auch Oberconsistorialrath. 1788 legte er in Folge des Religionsedicts u. der dadurch herbeigeführten drückenden Reformen in Kirchensachen seine Predigerstelle nieder u. st. in Berlin 1804. Außer mehrern Uebersetzungen schr. er: Die Bestimmung des Menschen, Greifsw. 1748, 13. Aufl. Lpz. 1794; Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthum, Lpz. 1761, 5. Aufl. ebd. 1784; Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamts, Berl. 1772, 3. Aufl. ebd. 1791; Vertraute Briefe, die Religion betreffend, Bresl. 1784, 3. Aufl. ebd. 1788; Religion, eine Angelegenheit des Menschen, Lpz. 1797, 4. Aufl. ebd. 1806, u. a. m.; Selbstbiographie, Halle 1804, Berl. 1805. **2)** (**Georg Ludw.**), Sohn des Vor., geb. 1767 zu Berlin, st. das. 1811 als Prof. am grauen Kloster; gab den Quintilian (s. d.) heraus; schr.: Versuch didakt. Gedichte, Berl. 1804, u. gab die Selbstbiographie seines Vaters heraus. *(Dg.)*

Spalier, 1) so v. w. Geländer; **2)** hölzernes Gitterwerk, das an Mauern od. auch freistehend angebracht wird, wo man dann auch wohl eine mit Stroh od. Schilf bekleidete Breterwand dahinter befestigt, um Weinstöcke u. **S-bäume** (Pfirsich- u. Abrikosenbäume, so wie Franzobst) daran anzubinden u. breit zu ziehen, damit die Sonne desto kräftiger auf sie wirken kann. Erhöht wird diese Wirkung noch, wenn man diese schwarz anstreicht. Die Mittags- u. Morgenseite sind die besten, zur Anlegung eines S., das eine freie Sonnenlage haben muß u. nicht von Bäumen u. Gebäuden eingeschlossen sein darf. Je nach Zweck u. Form unterscheidet man **Tief-S.**, wo die Aeste gleich von unten, u. **Hoch-S.**, wo sie erst in größerer Höhe ausgehen. Das Obst von S-bäumen wird vollkommner u. süßer. Sie müssen nach den Kunstregeln im Frühjahr von allem dürrem Holz gereinigt, geschnitten u. in regelmäßiger Ordnung u. ohne Beschädigung angebunden werden. Bei Trockenheit sind die S-bäume des Abends zu begießen, was auch zuweilen von oben herunter geschehen muß. Das wagerechte Binden u. das Binden nach unten zu u. in Bogen befördert das Fruchttragen mehr, das Anbinden der Reiser mehr senkrecht nach oben, den Holzwuchs. Das **Zudecken der S-bäume**, um sie gegen Frost u. Schnee zu schützen, geschieht durch Rohr-, Leinwand- u. a. Decken, welche entweder durch Rollen aufgezogen u. niedergelassen, od. jedesmal frisch vorgehängt werden können; der Nutzen ist zweifelhaft, da hinter den Decken sich Moder erzeugen kann, od. der Saft zu frühzeitig zum Umlauf gebracht wird, wodurch der Spätfrost desto schädlicher wirkt. Ein. bedecken die Wurzelgegend mit Schnee, um die Circulation des Saftes zu verspätigen. **3)** Sonst so v. w. Tapete. *(Fch. u. Lö.)*

Spalierhaken, dünne eiserne Schiene od. ein starkes Eisenblech, auf welchem mehrere eiserne Haken aufgenietet sind, um verschiedene Sachen daran aufzuhängen; das Ganze ist so eingerichtet, daß es leicht an einer Wand befestigt werden kann, ohne dieselbe zu beschädigen.

Spalierleder, Leder, auf welches Figuren von Gold- u. Silberblättchen gepreßt sind. **S-nägel**, eine Art Bretnägel.

Spalierung, so v. w. Tapezierung eines Zimmers.

Spālis (a. Geogr.), so v. w. Hispalis.

Spallanzāni (Lazarus), geb. 1729 zu Scandiano, im Herzogth. Modena, wurde 1755 Prof. der schönen Wissenschaften u. der Philosophie zu Reggio, machte hier u. später in Modena Beobachtungen über den Ursprung der Wasserquellen, über die Ursache des Abprallens schief auf eine Wasserfläche geworfener Steine, über die organ. Reproduction, über den Einfluß der Bewegung des Herzens auf die Blutgefäße u. stellte seine Theorie über die Zeugung auf. 1770 ward er Prof. der Naturgeschichte in Pavia u. bes. beschäftigte er sich hier mit den Infusionsthierchen. Von 1779 bis 1788 machte er mehr. wissenschaftliche Reisen; st. 1799. Schr.: Descrizione d'un viaggio montano, 1762; De lapidibus ab aqua resilientibus, 1766; Saggio di osservazioni microscopiche, relative al sistema della generazione de signori Needham e Buffon, Modena 1767; Prodromo sopra le reproduzioni animali, ebd. 1768; Dell'azione del cuore ne' vasi sanguigni, ebd. 1768; Invito intraprendere sperienze onde avere muletti nel popolo degli insetti pertentar di sciogliere il grand problema della generazione, ebd. 1768; Dei fenomeni della circolazione, Modena 1777; Opuscoli di fisica animale e vegetabile, ebd. 1776, 2 Bde.; Dissertazioni di fisica animale e vegetabile, ebd. 1780, 2 Bde.; Lettere due relative a diverse produzioni marine e diversi oggetti fossili e montani al signor Carl Bonnet (über das Phosphoresciren des Meeres, dessen Ursachen er kleinen Seethierchen zuschreibt); Viaggi alle due Sicilie ed in alcune parti dell' Apennino, Pavia 1792. *(Pst.)*

Spallanzānia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Cinchonaceae, Hedyotideae *Endl.* **Art:** S. corymbosa, auf Madagascar.

Spalmadōri, 1) Meerenge zwischen der Insel Scio u. dem Festlande des türk. Asiens; **2)** kleine Inselgruppe darin.

Spālme, ein Pech, das man zur Therung der Schiffe gebraucht; daher **Spalmīren**, so v. w. Kalfatern.

Spalt, 1) s. Spalte; **2)** (Landw.), so v. w. Spelt; **3)** (Bergb.), s. Spaltpochen.

Spalt, Stadt, so v. w. Spält.

Spāltader, Ader im Holze, nach deren

ren Richtung sich das Holz am leichtesten spalten läßt.

Spaltbinden, an dem einen Ende in zwei od. mehrere Theile gespaltene Binden, deren Enden um den Theil herumgeführt u. durch Einschnitte in dem ungetrennten Theile gesteckt werden, s. u. Binden (Chir.) II.

Spaltblume, die Pflanzengatt. Andrachne.

Spaltbruch, s. u. Knochenbruch I.

Spaltbühnen (Wasserb.), so v. w. Triebbühnen.

Spalte, 1) längliche schmale Oeffnung; **2)** in Längenrichtung bei Annäherung von Körpertheilen sich bildende schmale Oeffnung, auch wenn sie in ihrem Fortgang sich erweitert; **3)** Oeffnung in Knochen von dieser Form; **4)** linienförmiger Einschnitt in einem Pflanzentheil; **5)** theilweise Trennung eines Körpers, wobei jedoch die getrennten Theile noch den ungetrennten zusammengehalten werden; **6)** eine, bes. in Niederungen, vorkommende Baumkrankheit, s. u. Obstbaum; **7)** (Buchdr.), s. u. Columne. *(Fch.)*

Spalten, 1) etwas der Länge nach u. nach der Richtung der Fasern trennen; **2)** (Schlosser), so v. w. Schroten 7); **3)** s. u. Gerberei II.; **4)** 2 dünne Preßbreter, zwischen welche ein Buch bei dem Vergolden des Schnittes in eine Handpresse gespannt wird, um den Schnitt zu glätten.

Spaltenmänner, so v. w. Schtschelnicki.

Spaltennaht (Anat.), s. Schindylese.

Spalter, ein Arbeiter, welcher den Schiefer in dünne Tafeln spaltet.

Spaltfarrn, Schismatopterides, s. Reichenbachs Pflanzensystem II. **S-früchtige,** s. ebd. I.

Spaltfüsse (Schizipoda, Fissipedes), Abtheilung der Fächerschwanzkrebse; die Füße sind wenigstens bis über die Mitte getheilt, dünn, fadenförmig, borstenartig, zum Schwimmen dienend; die Weibchen tragen die Eier am Ende der Brust; kleine Seethiere mit weichem Körper. Hierher die Gattungen: Mysis, Nebalia u. Phyllosoma.

Spaltholz, Holz, das zu **Spaltarbeiten** benutzt wird, also Stab-, Schindel-, Splitt- u. Reifenholz; stets muß das Spalten in der Mitte geschehn, Stangen spaltet man von oben. Die beste **Spaltigkeit** besitzen Nadelhölzer, Eiche, Erle, Ahorn; minder gut spalten sich Rothbuche, Birke, Aspe, Esche, Linde; schlechtspaltig sind Weißbuche, Ulme, Schwarzpappel u. Feldahorn. Von einzelnen Theilen spaltet das untre u. mittlere Stammholz am besten, weniger gut das obere Stamm- u. Astholz, schlecht das Stock- u. Wurzelholz. Zähes u. gesundes Holz spaltet schwerer als brüchiges, am besten spaltet sich das Holz in der Saftzeit, am schlechtesten im Winter bei Frost. *(Pr.)*

Spalthufer (Fissipedes), nach Latreille eine Familie der Hufthiere, dazu die Gattungen: Hydrax, Pecari, Babirussa, Sus, Hippopotamus, Anoplotherium u. a.

Spaltig, 1) Spalten habend; **2)** was sich leicht spalten läßt; **3)** von Holze, welches so stark ist, daß 2 Klafterscheite daraus gespaltet werden können.

Spaltimpfen, so v. w. Pfropfen.

Spaltkeil, 1) Keil, der ins Holz getrieben wird, um dasselbe zu spalten; **2)** s. u. Pfropfen I; **3)** (Bergb.), so v. w. Holzaxt.

Spaltkiemen (Schismopnei), nach Dumeril Familie der Knorpelfische, es fehlen die Kiemendeckel, nicht die Kiemenhaut. Gattungen: Chimaera, Lophius, Balistes.

Spaltklinge (S-eisen), 1) (s. Taf. XXX. Fig. 65.), so v. w. Kliebeisen; **2)** großes Messer, die Klinge 11 Z. lang, 5—6 Z. breit u. am Rücken 1 Z. dick, um große Stücken Holz in kleine Theile zu spalten.

Spaltmaschine, so v. w. Lederspaltmaschine.

Spaltmesser, 1) so v. w. Pfropfmesser; **2)** s. u. Bürstenmacher I.

Spaltnase, so v. w. Hasenmaul.

Spaltöffnungen, ovale, an beiden Enden spitzige, von einer körnigen od. drüsigen Masse umgebene, $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{100}$ einer □Linie große, mit den saftleeren Zellen u. Zwischenräumen des Zellgewebes in Verbindung stehende Oeffnungen, welche sich am häufigsten auf der untern Fläche der Blätter, doch auch auf der obern u. überhaupt auf allen blattartigen Ueberzügen der Pflanze, so auch an den Kelchen, nicht aber auf den corollin. u. Sexualtheilen der Blume finden, zur Aufnahme u. Verarbeitung luftförmiger Stoffe, so wie auch zur Aushauchung bestimmt zu sein, u. in dieser Hinsicht einige Analogie mit den Luftlöchern der Insecten zu haben scheinen, kommen bei den einfach gebauten Pflanzen in geringerer Zahl u. größer, bei den vollkommneren zahlreicher u. kleiner vor. *(Su.)*

Spaltpfropfen, so v. w. Pfropfen.

Spaltpochen (Pochen durch den Spalt), die Art des Austragens durch eine in der vordern Pochwand, der Länge des Pochtroges nach, gemachte Spalte, vor welche eine Stellschütze angebracht ist, der Mittelstempel ist der Unterschürer u. die Pochsohle fällt nach den beiden Seitenstempeln, welche austragen, etwas ab.

Spaltrecht, s. u. Näherrecht I.

Spaltsäge, so v. w. Stichsäge.

Spaltschnäbel (Fissirostres *Cuv.*), so v. w. Sperrvögel. **S-schnecke** (Taf. XI. b. Fig. 18), s. u. Schüsselschnecke b).

Spaltstücke, die in kleinere Stücke zerschlagenen Schieferblöcke, aus welchen man die Schiefertafen spaltet.

Spalttorf, s. Torf I.

Spaltung, so v. w. Mißhelligkeit, Trennung, welche sich auf Verschiedenheit der Meinung gründet; vgl. Schisma

Spal-

Spältungsflächen, s. u. Krystallflächen.

Spältungsrecht, s. Gespilderecht.

Spälze, die gespaltenen Häute der Getreidekörner, bes. der Gerste, wie sie beim Graupenmachen entstehen.

Spälzmehl, eine Art des Weizenmehls, welches rein von aller Kleie ist.

Span, 1) Abgang, der mittelst eines schneidenden Werkzeuges von einem Körper, z. B. von Holz, Metall, Horn, Papier ꝛc. losgetrennt ist; **2)** langes, dünnes Stück Holz, welches vorzüglich durch Spalten entstanden ist; **3)** 2—3 Linien starke Breter von Rothbuchenholz, besonders ehemals zu den Einbänden der Bücher gebraucht u. mit Leder oder Papier überzogen; **4)** dünne Breter, welche zwischen die Brandsohle u. eigentl. Sohle der Schuhe u. Pantoffeln gelegt werden. Beide werden mit großen Hobeln od. auf der **Smühle** von Rothbuchenholz, so lange es noch frisch ist, verfertigt; **5)** dünne Stückchen Pappe od. Kartenblatt (Kartenspan), welche beim Setzen gebraucht werden, wenn Lettern mit gebraucht werden, welche auf einen niedrigern Kegel gegossen sind u. welchen man durch Unterlegen der Späne gleiche Höhe mit den übrigen Lettern zu geben sucht; **6)** (Anlegespäne), Späne von Holz, welche die Drucker brauchen, um den Columnen in der Form die gehörige Stellung zu geben u. die Träger in den Rähmchen zu bilden; **7)** so v. w. Dachspan u. Dachschindel; **8)** so v. w. Zucker- od. Biscuitspan; **9)** (Tuchsch.), so v. w. Preßspan; **10)** die Abfälle, welche beim Fällen der Bäume u. beim Bearbeiten des Bau- und Nutzholzes entstehen; **11)** der Kern, das Innerste eines Baumes; **12)** ein Gefäß, ein Zuber; **13)** bes. bei den Donauschiffen ein Querdurchschnitt, daher der größte S., ein Querdurchschnitt in der größten Breite des Schiffes; **14)** (Hüttenk.), ein kleines Bret, auf welches die Proben gelegt werden; **15)** (Her.), so v. w. Schindel 3). *(Fch.)*

Span, Maß, s. u. Großbritannien ꝛc.

Spanaemīē (v. gr.), krankhafter Zustand des Blutes mit Verminderung der Blutkügelchen u. des Faserstoffs.

Spanäthe *(S. Jacq.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Hydrocotylinen *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: *S. paniculata*, in SAmerika.

Spänbalg, s. u. Orgel a.

Spänberg, Insel, s. u. Kurilen 2) a).

Spänbett, 1) Bett, in dem man sich tragen ließ; **2)** so v. w. Bettstelle.

Spänbrief, bes. sonst eine gerichtliche Formalität, mit welcher der Gläubiger in den Besitz der liegenden Gründe des Schuldners, bes. dessen Wohnhauses, gesetzt wurde, indem ein Span aus der Thür desselben gehauen u. dem Gläubiger übergeben wurde.

Spändau, Stadt im Kr. OHavelland des preuß. Rgsbzks. Potsdam, am Einflusse der Spree in die Havel, Festung (bastionirt, mit einer im Viereck erbauten bastionirten u. casemattirten Citadelle), hat 3 Vorstädte, 4 Thore, 4 Pforten, 4 Kirchen, große Straf- u. Besserungsanstalt, Rettungsanstalt für Kinder von Verbrechern, Schmiede für Gewehrläufe, Bajonette u. Ladestöcke, Pulverfabrik (früher in Berlin), Schiffbau, Schifffahrt u. Schiffbau, Leinen- u. Wollenweberei, Pferdemärkte, 8000 Ew. **2)** (Gesch.). S., eine alte brandenburg. Stadt, wurde 1577—83 vom Grafen Rochus von Lynar befestigt, indessen oft verändert. Georg Wilhelm räumte S. 1631 bis 1635 den Schweden ein; den 25. Oct. 1806 ergab sie sich an die Franzosen, s. Russisch-preuß. Krieg von 1806 ꝛc; 1813 belagerte sie Gen. Thümen mit Russen u. Preußen u. S. capitulirte den 21. April u. die Besatzung erhielt freien Abzug, s. unt. Russisch-preuß. Krieg von 1812—15 ꝛc. *(Cch. u. Pr.)*

Spändaw (Hogo Albert), geb. 1777 zu Briesburg in der Prov. Drenthe, ward Advocat u. unter der franz. Herrschaft Instructionsrichter des Arondissements, legte aber diese Stelle nieder u. ward wieder Advocat. Schr.: Schauspiele der Freundschaft u. Liebe, Amsterd. 1800; Gedichte, ebd. 1803; Die Frauen, ebd. 1807, n. Aufl. 1819; Vermischte Gedichte, ebd. 1809, n. Aufl., Gröning. 1815; Befreiung der Niederlande, Amsterd. 1813; Die Niederlande gerettet, ebd. 1815; Vaterländische Poesien, Hymnen u. Gesänge, ebd. 1816. *(Pr.)*

Spanëcter, Berg, so v. w. Spannort.

Spänfarbe, geraspelte Farbehölzer.

Spänferkel, s. u. Schwein ꝛc.

Spänge, 1) eine Spitze, ein spitziges Ding; **2)** so v. w. Schnalle; **3)** zum Schmuck dienendes Geschmeide, daher meist so v. w. Armring, Ohrring; **4)** so v. w. Blech; **5)** Bret von der Länge des Pochtroges, welches über der Vorderwand des Troges zwischen 2 Leisten steht u. bei dem Pochen über die ganze Pochwand, vorzügl. in Sachsen, in Anwendung kommt. Sie bewirkt, je nachdem sie breiter od. schmäler genommen, ein rascheres od. zäheres Pochen; **6)** die ausgezimmerten Bäume, die man auf die Spundstücken, um das Fluder tiefer zu machen, aufbohrt. *(Fch.)*

Spängenberg, 1) Amt in der kurhess. Prov. Nieder-Hessen, 14000 Ew. **2)** Amtsstadt hier, an der Pfife, Hospital, Bergschloß (Staatsgefängniß), mit Archiv des Hauses Hessen; 1800 Ew.

Spängenberg (auch Herdesianus). **1)** (Cyriakus), geb. 1528 zu Nordhausen, Pastor zu Mansfeld, aber als Anhänger des Flacius 1575 entsetzt; st. 1604 zu Straßburg. Schr.: Chytara Lutheri, Erf. 1581, 4.; Psalter Davids in Liedern, Frankf. 1522; Ursache u. Handlung des sächs. Kriegs beim Welfisholze (1115), Wittenb. 1555; Der Adelsspiegel, Schmalk. 1591, 2 Bde., Fol.; Be-

Bonifacius od. die Kirchenhistorie von Thüringen, ebd. 1608; Hennebergische Chronik, ebd. 1599, Fol.; Schaumb. Chronik, Sundh. 1590, 4.; Verdensche Chronik, Hamb. 1720; Querfurt. Chronik, Erf. 1590, 4.; Mansfeld. Chronik, ebd. 1572, Fol. u. m. a. **2)** (**August Gottlieb**), geb. 1704 zu Klattenberg in der Grafsch. Hohenstein; Aufseher der Waisenhausschule in Halle u. Adjunct der theolog. Facultät, ward Herrnhuter; machte Reisen nach Kopenhagen u. Georgien in NAmerika; Vorsteher einer Brüdergemeinde in London, Generaldiakonus aller Brüdergemeinden u. 1744 Bischof der Brüderkirche; st. zu Bertholsdorf 1792. Schr.: Nachricht von dem Zustande u. Verfassung der evang. Brüderunität (ins Engl., Franz. u. Holländ. übersetzt); Idea fidei fratrum, Barby 1779 (ins Schwed., Holländ., Franz., Engl., Böhm. übersetzt); Leben des Grafen Zinsendorf, ebd. 1772—75, 2 Bde.; Sammlung einiger Reden u. m. a. Sein Leben von ihm selbst in Henkes Archiv f. d. neueste Kirchengesch. 2. III. 429 ff. **3)** (**Georg August**), geb. zu Lützow 1777; 1803 Prof. am anatom.-chirurg. Lyceum zu Braunschweig, 1806 Leibarzt der Königin von Westfalen zu Cassel u. Arzt an der Militärschule, ging nach der Auflösung des westfäl. Königreichs nach Hamburg, st. 1837 in Italien; schr.: Darstellung der Blutflüsse, Braunschw. 1805. **4)** (**Ernst Peter Johann**), geb. 1784 in Göttingen, studirte die Rechte u. ward 1811 General-Advocat in Hamburg, 1814 Assessor in Zelle, 1816 Hof- u. Kanzleirath, 1824 Oberappellationsgerichtsrath das., 1831 Beisitzer im geheimen Rath zu Hannover; st. 1833 zu Celle. Schr.: Institutiones juris civilis Napoleonei, Gött. 1808; Processus judiciarius civilis in regno Westphaliae, ebd. 1809; Commentar über den Code Napoleon, ebd. 1810—12, 3 Bde.; Einleitung in das röm. Justineische Gesetzbuch ꝛc., Hannov. 1818; Ueber die sittl. u. bürgerl. Besserung der Verbrecher, Landsh. 1821; Die Minnehöfe des Mittelalters, Lpz. 1821; Beiträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters, vorzügl. zur Kunde u. Kritik der altgerman. Rechtsbücher ꝛc., Halle 1822, 4.; Juris romani tabulae negotiorum solemnium, modo in marmore, modo in charta superstites, Lpz. 1822; Die Lehre von dem Urkundenbeweise in Bezug auf alte Urkunden, Heidelb. 1827; Commentar zur Proceßordn. für die Untergerichte des Königr. Hannover, Hannov. 1829—30, 2 Abtheil. *(Hst., Pr. u. Md.)*

Spangenmacher, so v. w. Gürtler.

Spangensteine, die kleinen, runden, flachen, strahlenförmig gezeichneten Versteinerungen, z. B. Trochiten, Entrochiten, Sideroliten ꝛc.

Spangroschen, Abgabe, für die Erlaubniß die beim Fällen des Holzes entstehenden Spane sammeln zu dürfen.

Spangrün, s. Grunspan u. Essigsaure Salze 10, 20. ff. **S-grünboden,** Kupferblech, welches zu Grunspan gebraucht wird.

Spanhammer, so v. w. Planschenhammer.

Spanheim (Sigfried Landern v. S.), 1416—1424 Landmeister in Livland, s. d. (Gesch.) 21.

Spanheim, 1) (**Friedrich**), geb. 1600; Professor der Theologie zu Genf, nachher zu Leyden u. st. dort 1649. In der Geschichte der reform. Kirche (s. d. 21) bekannt. Schr.: Dubia evangelica, Genf 1634; Exercitationes de gratia universali contra Amyraldum u. m. a. **2)** (**Ezechiel**), geb. zu Genf 1629; ward 1651 Prof. der Beredsamkeit in Genf, u. bald darauf Instructor des Sohnes des Pfalzgrafen Karl Ludwig, mit dem er Italien u. Sicilien bis 1665 bereiste. Nachdem er den Conferenzen zu Oppenheim u. Speier u. dem Congreß zu Breda beigewohnt hatte, wurde er Resident in Holland u. England. 1677 trat er in die Dienste des Kurfürsten von Brandenburg, er war nun abwechselnd in Berlin, Paris u. London u. st. zu London 1710. Schr.: Theses pro antiquitate literarum hebr., Leyd. 1645, 4.; De praestantia et usu numismatum antiq., Rom 1664, 4., 2 Bde., Lond. u. Amsterd. 1706 u. 1717, Fol.; Lettre sur l'histoire critique du vieux testament, Par. 1678; Orbis Romanus, ebd. 1697, 4., verm. Lond. 1704, 4.; Uebersetzte des Julianus Imperatores in das Franz., Heidelb. 1660, Par. 1683, 4., Amsterd. 1728, 4.; u. schr.: Anmerk. zu Kallimachos, Strabo, Aristides, Aristophanes, Josephos u. Thukydides (in den neuesten Ausgaben dieser Schriftsteller). *(Ht. u. Lb.)*

Spanhobel, großer Hobel womit die Späne für Buchbinder u. Schuhmacher gefertigt werden.

Spanholz, 1) Holz, welches sich leicht in Späne theilen läßt, bes. der Kienbaum, aus welchem die Leuchtspäne gemacht werden; **2)** die gemeine Fichte.

Spanhüte, Herren- u. Damenhüte von dünnen Holzstäben geflochten, weiß od. gefärbt, kommen vorzüglich aus Italien.

Spania (a. Geogr.), so v. w. Hispania.

Spania, nach Meigen Gattung der Buckelfliegen; **einzige Art:** S. nigra.

Spania Dollina, Dorf, so v. w. Herrengrund, s. u. Neusohl.

Spanien (span. **España**, franz. **l'Espagne**, latein. **Hispania** [angeblich von seinem Reichthum an Kaninchen], Geogr.). [1] **Königreich** in WEuropa, **grenzt** an Frankreich (Departements OPyrenäen, Arriège, hohe u. niedre Pyrenäen), den Busen von Biscaya u. das atlantische Meer, Portugal u. das Mittelmeer, ist von Afrika durch die Meerenge Gibraltar getrennt, hat 8598,27 (nach And. 8440¾, 8384,25, 8922) QM. [2] **Gebirge:** die **Pyrenäen** bilden einen 58 Meilen langen Damm zwischen S. u. Frankreich, haben span. Seits die

die Spitzen Alcobiscar u. Mousset, sind aber bei weitem höher franz. Seits, u. breiten ihre, die pyrenäische Halbinsel von dem Winkel des biscayischen Busens bis nach dem portugies. Cap St. Vincent mit einer Scheidung durchziehenden Zweige über ganz S. bis nach Portugal aus. [3] Dazu gehören: die cantabr. Bergkette (im N., mit Wasserscheide nach Nord u. Süd, u. in die Aeste: Gebirg von Burgos, Peñas de Europa u. a. auslaufend, die Vorgebirge Finisterre u. Ortegal am atlant. Meer bildend), die iberische Kette (gegen Süden streichend, die Wasserscheide nach Ost u. nach West bildend; Zweige: Gebirge von Oca, Urbion, Moncayo, Albaracin, Cuenca u. v. Nebenzweige, mit den Vorgebirgen Oropesa, Martin, Gata, Palos in den Provinzen Valencia, Murcia u. Granada ins Mittelmeer fallend), das Guadarramagebirg (gen W. streichend u. von der iber. Kette ausgehend; Zweige: Paredes, Somosierra, Bejar u. a., mit dem Vorgebirge Cintra in Portugal ins atlant. Meer gehend), das Guadaluvegebirg (von der iber. Kette abgehend, sich durch Portugal ziehend, mit Cap Espichel, am atlant. Meer sich endigend), die Sierra Morena (gen SW. gerichtet, im Cap St. Vincent in Portugal am atlant. Meer sich verlierend), die Sierra Nevada (südlichstes u. höchstes in S., mit Schneespitzen, als Gador, Bermeja, Ronda, Alpujarras fortlaufend, mit Gibraltar an den Grenzen des Mittel- u. atlant. Meers sich endigend; höchste Spitze Cumbre de Mulhacem, 10,939 [11,081] F.). [4] Von diesen Gebirgen laufen zahlreiche Gewässer herab u. ergießen sich in das atlant. Meer (das den biscayaschen Meerbusen u. mehr. Vorgebirge, als Machichaco, Penas, Ortegal, Finisterre, Trafalgar u. a. bildet), u. ins Mittelmeer (mit den Busen von Rosas, Valencia, Alicante, Almeria, Malaga u. a. u. den Vorgebirgen Creus, Sebastian, Salou, Oropesa, St. Martin, Patos, Gata, Elena, Sacratif, Gibraltar u. a.). [5] Von Flüssen ergießen sich in das atlant. Meer: der Tajo, Duero, Minho, Guadiana, Guadalquivir (s. d. a.) mit vielen Nebenflüssen, ferner viele Küstenflüsse (als Bidassoa, Oria, Deva, Ybaichalval, Sella, Nalon, Navia, Oro, Mandeo, Tambre, Ulla, Tinto u. a.); in das Mittelmeer münden: der Ebro, die Küstenflüsse: Ter, Llobregat, Guadalaviar, Xucar, Segura, Guadalorce rc. [6] Kanäle sind: der große Kaiserkanal (s. d. 1), der Kanal von Castilien (s. Castilla); [7] Landseen meist unbedeutend: Albufera in Valencia, Sanabrion, Gallocanta, de la Janda, Nava, Jauda u. a.; viele Bergseen; Mineralquellen an 1200. Westlich von S. liegen die Inselgruppen Pithyusen u. Balearen (s. d.). [8] Klima verschieden, auf den Gebirgen rauh, im N. selbst dem von SDeutschland u. Ungarn nicht unähnlich, im Ganzen aber, bes. an den Küsten des Mittelmeers, sehr mild. Im Innern S-s ist der Wechsel der Tageswärme u. der Nachtkälte sehr auffallend, so daß der gem. Spanier auch bei der wärmsten Witterung seinen Mantel bei sich trägt, um sich durch ihn vor nächtl. Erkältung zu schützen. Wenn auch die Seewinde am Mittelmeere sehr erquickend sind, so werden doch der NOWind Gallego durch seine auffallende Kälte u. der aus Afrika kommende Solano durch seine auflösende Hitze sehr beschwerlich. Es regnet selten u. Frost dringt selten in den Boden ein. Nur auf den Gebirgen fällt Schnee, auch Gewitter sind selten, dagegen kommen Erdbeben bes. in SW. vor. Am angenehmsten ist das Klima in Aragonien, Catalonien u. Valencia, wo ewiger Frühling herrscht, sanfte Seewinde die Hitze mildern, der Thermometer selten unter 0° R. fällt. Das Klima ist zur Erzeugung südl. Erzeugnisse zuträglich, u. wenn auch zur Fortpflanzung von Krankheiten (gelbes Fieber) geschickt, doch nicht Erzeuger derselben. [9] Producte: Von Thieren finden sich Affen (Inuus sylvanus, verwildert um Gibraltar), Stachelschweine, Bären, Wölfe, Luchse (bes. auf den Gebirgen), wilde Katzen, Gemsen, Rothwild, wilde Schweine, Kaninchen, borstenlose Schweine, Schafe, Rindvieh (zum Theil verwildert), Esel, Maulthiere, treffl. Pferde, bes. in Andalusien, Chamäleone, große Eidechsen, Schlangen, zahmes u. wildes Geflügel, Rebhühner (mehr. Arten), Drosseln, Adler u. Eulen, Flamingos; viel Fische, bes. in den Meeren, Austern, Korallen, Bienen, Seidenwürmer, Kermes, Cochenille, Skorpione, Heuschrecken, Muskitos. Gewächse: Südfrüchte, Obst, Oliven, Gewürzkräuter, auch Zucker, Getreide, Aronswurzeln, Hülsenfrüchte, Gemüse, Handelsgewächse, Wein, auf den Gebirgen Kermes-, Kork- u. a. Eichen, auch mit eßbaren Eicheln, Kastanien, Buchen, Nußbäume, Nadelholz, Sumach rc. Selbst die Haiden sind mit gewürzhaften Kräutern, Rosmarin, Salbei, Thymian u. dgl. überdeckt. [10] Von Mineralien: Metalle (Gold, Platina, Silber, Kupfer, Quecksilber, Blei, Zinn, Eisen, Zink, Titan, Wolfram, Spießglanz rc.), edle Steine, Serpentin, Walkererde, Aragonit, Kreide, Marmor, Alabaster, viel Salz (auch Steinsalz), mehr. brennbare Mineralien, Bernstein u. m. a. [11] Einw.: 12,500,000 (mit den Balearen u. Canarias, unter den Römern angeblich 40 Mill., im 14. Jahrh. 21 Mill., 1715 nur 6 Mill., 1803 10,400,000, 1820 11,420,000, 1826 13,733,000); sie wohnen in 145 Ciudades (Städten), 4350 Villas (Marktfl.), 12,491 Dörfern, welche zusammen 18,871 Kirchspiele bilden. [12] Die Spanier machen die Mehrzahl der Nation aus. Sie sind ein Gemisch aus den früher hier wohnenden u. herrschenden Völkern, als Celten, Römern, Alanen, Gothen, Sueven,

Van-

Vandalen, Mauren, Arabern, die sich nach den verschiedenen Gegenden mehr od. weniger vermischt od. reiner erhalten haben (die Gothen im N., die Araber im S.); sie sind meist mittler Statur, hager, wohlgebildet, schwarzhaarig, im Süden mehr dunkelfarbig, in Murcia fast olivenfarben, im N. weißer, feierlich in ihrem Betragen, edelmüthig, stolz, muthig, energisch, zu Großthaten geeignet, bigott, andere Nationen verachtend, fest an alten hergebrachten Gebräuchen hängend, die kathol. Kirche über alles achtend, dabei sehr mäßig, mit einigen Cigarren u. einem Stück Brod sich begnügend, dem Trunke feind, aber auch eifersüchtig, rachgierig u. ohne bestimmte Beschäftigung träge u. unreinlich; das *Weib* klein, wohlgebaut, braunhaarig, gelblich, mit feurigem, ausdrucksvollem Auge, zierlichem, anmuthigem Betragen, sich früh, schon im 12. Jahre, entwickelnd. Das Verhältniß der Frau zum Mann glich in Süd-S. sonst mehr dem arabischen, die Frauen hielten sich mehr in ihren Gemächern u. kamen selten zum Vorschein, jetzt wird ihr Leben freier. Die *Erziehung* der span. Frauen ist schlecht, ein wenig Lesen, Nähen, Guitarrespielen genügt, tanzen können sie, wie das Sprüchwort sagt, schon im Mutterleibe. Um die Wirthschaft bekümmern sie sich wenig, sondern verbringen die Zeit mit Nichtsthun, außer den Castilierinnen u. Baskinnen, die sich den beschwerlichsten Geschäften, so dem Schleichhandel, unterziehn. In der Liebe sind sie Flamme, aber auch höchst eifersüchtig. Der Cicisbeo der Italiener ist durch den Cortejo ersetzt. [13] Außerdem wohnen in S. noch 500,000 *Basken* im NW. des Landes, 60,000 *Medejares* (*Moriskos*, Abkömmlinge der Mauren) in den Thälern der Sierra Nevada u. in den Alpujaren, etwa 1000 *deutsche Colonisten* in der Sierra Morena; 45,000 *Zigeuner* sind durch das ganze Land zerstreut u. einige *Juden*, wiewohl seit 1494 haben sich in den Handelsstädten wieder mehr. angesiedelt, bedürfen aber hierzu stets der speciellen Erlaubniß des Staats. [14a] Die **Tracht**, kurze Beinkleider, ein Camisol, die *Capa* od. Mantel, die *Redezilla* od. ein Haarnetz, das die langen geflochtnen Haare aufnimmt u. ein großer Hut, war die seit langen Jahren gewöhnliche, ist jetzt aber nur in kleinen Städten noch gewöhnlich; bes. merkwürdig sind die *Majos* ausstaffirt, Stutzer der niedrigen Klassen, in andalus. Tracht; die *Majas* in ähnlicher, sind von lockren Sitten. [14b] Ehedem war die *Hoftracht* eine schwarzseidne Weste, an den Armen sehr eng anschließend, an den Aermeln gepufft, schwarze enge Beinkleider, Strümpfe u. Schuhe, ein kurzer seidner od. sammtner Mantel, ein ausgezackter, weißer, durchnähter Kragen, ein aufgekrämpter runder Hut mit Federn, ein langer Stoßdegen, die Kleider überdies oft mit Gold gestickt u. mit Perlen u. Edelsteinen reich besetzt. Die Tracht richtete sich meist nach den Eroberern S-s, so waren bei den Frauen im 18. Jahrh. breite Reifröcke u. hohe Frisuren, wie sie am franz. Hofe getragen wurden, Mode. Zahlreich sind in S. jetzt die Uniformen. Die Frauen tragen in Gesellschaften meist franz. Tracht, für gewöhnlich u. in der Kirche haben sie aber meist eine lange Schnürbrust od. ein Corset, einen wollnen, kaum bis an die Knöchel reichenden Rock u. die *Mantilla*, einen schwarzen od. weißen Schleier, der auf dem Kopf befestigt ist u. den die Spanierinnen sehr malerisch zu werfen wissen. Keine Magd geht ohne einen großen Fächer (*Abanico*) aus. Auch Frauen tragen die Redezilla od. die *Cofia*, eine seidne Haube mit Spitzen od. Gold- u. Silberfranzen besetzt. [15] Die **Sprache** ist eine Tochter der latein., doch in sehr vielen Dialekten (dem *castilischen, catalonischen, baskischen*, der erste ist Bücher- u. Gerichtssprache) gangbar (s. Spanische Sprache). [16a] **Vergnügungen** sind **Tanz**, so der *Fandango*, *Bolero* u. die *Seguidilla*, der *Eiertanz* ist in Valencia heimisch, der *Guaracca* in Castilien, der *Olle* u. die *Cachuca* sind wollüstige u. schlüpfrige Tänze. Castagnetten, Guitarre u. Gesang begleiten den Tanz. Die *Nationalmusik* ist langsam, ernst u. monoton. Nationalinstrumente sind die Guitarre, Castagnetten, die Galicier u. Catalonier haben Dudelsäcke, letztre auch Tamburins, Valencia den *Dolcian*, eine Art Flöte, Catalonien die *Zambomba* u. den *Pandero*. [16b] Fernere Vergnügungen sind: *Stiergefechte* (vergebens eine Zeitlang verboten, durch die Leidenschaft dafür wieder hervorgerufen), Feuerwerke, Maskeraden; volksthümlich sind die *Tertulias* u. *Refrescos*, Abendgesellschaften, wo der Eingeladne ein Glas Eiswasser, höchstens eine Tasse Chocolade erhält. *Spaziergänge* (*Paseos*) sind sehr frequentirt, der Spanier promenirt aber wenig, sondern sitzt mehr auf den *Alamedas*, steinernen Bänken, meist in der Nähe von Springbrunnen, mustert die Vorübergehenden, schmaucht seine Cigarre, aus in Papier gewickeltem Tabak bestehend (was in Andalusien auch viele Damen thun), u. genießt Eiswasser, das ihm die *Aguaderes*, Verkäufer desselben, herbeibringen. In größern Städten kommen die Männer auf einem größern Platz zusammen, um zu conversiren u. zu politisiren. [17] Das span. **Theater** hat mehr. Eigenthümlichkeiten, die Theater sind in *Aposentos*, 2 Reihen Logen, *Cazuelas*, ein Amphitheater, wo Frauenzimmer nur verschleiert zugelassen werden, in *las Gradas*, ein and. Amphitheater, in den *Patio*, das Parterre, u. in die *Luneta*, das Parquet, getheilt. Außer dem Hauptstück, meist alten Stücken von Lope de Vega, Calderon u. A., od. neuern Bearbeitungen fremder Stücke, jetzt auch Originaldramen, werden Vorspiele (**Loes**), Zwischen-

schenspiele, meist komische (**Entremeses**) od. mit Gesang u. Tanz (**Saynetes**, s. d.), gegeben, dem nach dem 2. Act des Hauptstücks ein längeres u. oft eine Art kurzer Operette (**Tonadilla**), zuweilen nur von einer Darstellerin gegeben, folgt. In den Provinzialstädten wird oft in Ermangelung des Gelds der Eintritt mit Naturalien bezahlt. [10a] Die **Wohnungen**, bes. auf den Dörfern, sind sehr einfach u. dürftig, in Navarra u. **Biscaya** zwar etwas besser, doch überall ohne Bequemlichkeit für den Reisenden. Der Fußboden ist meist von Estrich u. mit Binsenmatten belegt, die Wände ganz schmucklos, Vorhänge kennt man nicht. Thüren u. Fenster sind klein, um gegen Hitze gesichert zu sein, gegen Kälte kennt man kein Mittel, höchstens ein Kohlenbecken statt Ofen u. Kamin. [10b] Die **Nahrung** der Spanier ist sehr einfach, Lieblingsspeise der Puchero, eine Mischung von Rind- od. Schöpsenfleisch, Speck, Erbsen, Kartoffeln, Kohl, Möhren, Zwiebeln, Chalotten, Knoblauch od. Reiß; kostbarer, aber auch beliebt ist die Olla potrida (s. d. 2), auch bes. an Fasttagen der kühlende Gazpacho, Gurken, Brod, Knoblauch, Piment, Essig, Oel u. Wasser unter einander gemengt; der Guisardo ist ein Fricassee aus Geflügel od. Wild mit Zwiebeln, Knoblauch, Liebesäpfeln. Starke Getränke liebt man wenig; Wein wird mäßig genossen, hat aber den Geschmack von den Bockshäuten, in denen man ihn aufbewahrt; Branntwein wird selten getrunken; Bier kennt man nicht. [10c] Zahlreich ist die **Dienerschaft**, eine Bürgerfrau hat 4 Mägde, Damen noch **Criados Mayores**, d. i. Portiers od. Trabanten. [10d] Unter dem Volk herrscht ein steifes **Höflichkeitsceremoniel**, jeder betitelt den andern Cavalleros (Ritter); jeder Spanier hat ein gewisses stolzes Gefühl, u. ist dem Höhern gegenüber nicht zu demüthig, drängt sich aber auch nicht auf, als im N. [19] Das **öffentl. Wohl** hat in S. sehr durch die Kriege 1808—13 u. durch die darauf folgenden Unruhen, bes. den Carlistenkrieg, gelitten. Der **Boden** ist zwar meist fruchtbar, leidet nur hier u. da durch Wassermangel, ist aber in wenigen Gegenden gut angebaut, woran die allzugroßen Besitzungen Einzelner u. die schweren Abgaben zum Theil Schuld sind; die Küstengegenden sind besser gepflegt, als die des innern S-s. Der **Ackerbau** ist ziemlich vernachlässigt, auch legen die zu großen unveräußerl. Grundbesitze, das System der Verpachtung, die Creditlosigkeit der Bauern, das Hängen am Hergebrachten, die Staatseinrichtungen, bes. die sonstigen, u. der Mangel an Arbeitslust, die Trockenheit u. der Mangel an Dünger große Schwierigkeiten in den Weg; auffallend verringerte er sich seit der Entdeckung von Amerika, wo viele fleißige Hände nach der neuen Welt zogen; S. erzeugt daher nicht hinreichend Getreide, noch $\frac{1}{4}$ des fruchtbarsten Bodens liegt unbenutzt, u. es muß daher Getreide aus Sicilien, NAfrika, sogar aus NAmerika eingeführt werden, doch ernten einige Provinzen, als Alt-Castilien, Aragonien, Leon, Mallorca, Murcia u. a. in Ueberfluß u. zur Aushülfe für andre. Außer Getreide baut man Hirse, Mais, mehr. Hülsenfrüchte; die **Ernte** tritt sehr früh (im Juni u. Juli) ein, an einigen Orten gewinnt man eine doppelte. [20] Der **Weinbau** ist sehr einträglich; das Gewächs sehr feurig u. ergiebig, man rechnet den Gewinn jährl. über 50 Mill. Arrobas (ungefähr $5\frac{1}{2}$ Mill. Ohmen); die bekanntesten Sorten sind: Xeres, Tinto, Malaga, Alicante, Beni-Cario u. a. Gute **Rosinen** kommen aus Granada (Passarillos de Sol), man verkauft davon gegen 200,000 Ctr. [21] Der **Obstbau** ist ebenfalls ansehnlich, Südfrüchte (Apfelsinen, Orangen, Pomeranzen, Citronen, Feigen, Mandeln, Granaten, Datteln, Johannisbrod, als Futter auch für Pferde u. a.), Kastanien, Pfirschen, Abricosen ꝛc. gerathen gut, Aepfel u. Birnen weniger, doch bereitet man in Nord-S. Cyder. [22] Von **Gemüse** zieht man Artischoken, Spargel, Melonen, Kürbisse, Liebesäpfel, Gurken, Erdnüsse, Erdmandeln, Pilze; von **Handelskräutern** Flachs, Hanf (beides nicht hinreichend), Baumwolle, Esparto, Aloë (zu Umzäunungen u. Geweben), Safran (mehr zur Speise, als zur Farbe), Süßholz, Färberröthe, Cactus (zum Gewinn der Cochenille in Süd-S.), span. Pfeffer, Waid, Zuckerrohr, Tabak u. v. a. [23] Ferner gewinnt man **Olivenöl**; die Olive selbst ist dem Spanier ein leckeres Gericht; das gewonnene Oel kommt dem franz. wegen Mangel an Sorgfalt an Güte nicht gleich. [24] **Holz** ist nur auf den hohen Gebirgen reichlich zu finden, im Uebrigen ist die Cultur desselben ganz vernachlässigt u. die Waldung in den Kriegsjahren außerordentlich verwüstet. Doch geben noch immer die Kork- u. Kermeseichen, Sumach, Kastanien u. a. Bäume den Einw. vielerlei Beschäftigung. Auch sind Lorbeerbäume, Myrten, Mastix u. Erdbeerbäume, Zwergpalmen, Pinien u. Cypressen häufig. [25] Die **Viehzucht** ist nur hinsichtlich der Schafe ausgezeichnet, obschon dieselbe seit den Kriegsjahren nicht mehr auf der alten Höhe steht. Man rechnete deren sonst auf $14\frac{1}{2}$ Mill., darunter vielleicht 5 Mill. Merinos, doch hat bes. die Schafzucht durch den Krieg 1808—13 u. durch die innern Unruhen sehr gelitten, so daß es jetzt nur 8 Mill. Schafe geben soll. Die Pferde (2 Mill. Stück) sind schön, bes. die andalus. Hengste, aber es wird, obschon selbst die Krone einige Stutereien unterhält, auf ihre Zucht nicht bes. Fleiß verwendet. Mehr Sorgfalt widmet man auf die in S. mehr als die Pferde geschätzten Maulthiere, doch liefert Frankreich einen großen Theil des Bedarfs. Ihre Zahl beträgt in S. $1\frac{1}{4}$ Mill. Auch zieht man

viel

viel u. schöne Esel. Die Zucht des **Rindviehs** (8 Mill. Stück) ist wenig bedeutend, am besten in Galicien u. Menorca; der Stier von Andalusien ist wegen der Stiergefechte ein Gegenstand bes. Aufmerksamkeit, dient aber auch mit dem Maulthier zum Zug. Ziegen gibt es 2¼ Mill.; Schweine 2 Mill.; letztre gelangen zu ansehnl. Größe u. zeichnen sich durch weiche, krause Borsten u. gute Schinken (zur Ausfuhr) aus. [26] Von Geflügel gibt es bes. Truthühner, Tauben (bes. am Mittelmeer), Hühner. [27] Seide wird zwar häufig u. in guten Sorten gebaut, doch nur wenig über den inländ. Bedarf; Bienen werden nur in einigen Gegenden gezogen, doch reicht das gewonnene Wachs zum Bedarf, bes. in den Kirchen, nicht hin, so wie die **Fischerei** nicht alles gibt, was die Fastenzeit verlangt; Thunfische, Sardellen u. Anschovis werden häufig gefangen. [28] Der **Bergbau** ist seit der Entdeckung Amerikas u. der überreichl. Zufuhr der edlen Metalle sehr vernachlässigt, jetzt, seit dem Verlust Amerikas, hat man denselben wieder aufgenommen. Bes. in Aufnahme waren von je die Bergwerke auf Quecksilber in la Mancha (bes. zu Almaden), auf Eisen in den bask. Provinzen, auf Salz (in mehr als 1000 Quellen), auf Blei in den Alpujaren (150,000 Ctr.), auch auf Steinsalz (s. Cardona), wodurch im Ganzen gegen 5—6 Mill. Ctr. gewonnen wird. [29] Der **Kunstfleiß** ist jetzt sehr im Sinken, so hat die Fertigung von Seidenwaaren, wollenen Zeugen, Leder (einst ein berühmter Nahrungszweig [Corduan aus Cordova]), so wie von Gewehren u. Klingen (von Toledo), jetzt sehr abgenommen, man fertigt nur Seife, Leinwand, hanfene Waaren, bes. im Norden, allein den Bedarf nicht deckend, Espartowebereien, webt etwas Baumwollenstoffe, fertigt Papier (genügend), Chocolade (gut), Conditoreiwaaren, Wachstuch (in Barcelona), Tabak (nur in der königl. Fabrik zu Sevilla), Spiegel u. a. Glaswaaren, etwas Zucker, schlechten Branntwein, Essig, Cyder, Salpeter, irdene Waaren 2c. [30] Der **Handel** wurde bes. sonst durch die wunderbarsten Gesetze niedergehalten, die Krone hat auch viele Vorrechte, u. der Abfall der amerikan. Colonien hat zum Verfall desselben sehr beigetragen. Der Binnenhandel wird durch Mangel an nur erträgl. Wegen, bes. an Chausseen, deren nur wenige u. zum Theil sehr schlechte von Madrid nach Bayonne u. and. von Madrid nach Barcelona, Carthagena, Sevilla, Cadix, Toledo, Lissabon, Corunna u. zur Verbindung der wichtigsten Städte angelegt sind, u. an Eisenbahnen, deren erst jetzt einige projectirt sind u. mit engl. Capitalien ausgeführt werden sollen, gehemmt; der Mangel an guten Wirthshäusern trägt auch viel dazu bei, das Reisen u. somit den Handel zu erschweren, denn Fondas, Gasthäuser, meist von Ausländern besorgt, bestehn nur in den größern Städten u. sind sehr theuer, die Posadas in den Provinzen sind schmutzige Herbergen, wo man nichts findet, als die leeren Wände, Stallung u. Feuer, sonst sich aber alles selbst mitbringen muß. Auch die Unsicherheit der Straßen durch Räuber erschwert den Handel sehr; hoffentlich wird die 1844 neuerrichtete starke Guardia civil (Gensd'armerie) diesem Unwesen steuern. Die Flüsse sind wegen Austrocknens nicht das ganze Jahr über fahrbar, auch drückt der Zoll den Handel sehr, deshalb ist der Schleichhandel in den Pyrenäen u. an den Küsten einträglich. Landhandelsplätze sind Madrid, Burgos, Saragossa, Valladolid, Badajoz, Cordova, Xeres, Granada, Albacete u. Olot. Der Krone gehört der Handel mit Tabak, Branntwein, Pulver, Blei, Salpeter 2c. Der **Seehandel** ist übrigens meist im Besitz der auswärtigen Mächte u. kaum fahren die Spanier auf dem Mittelmeere bis nach Griechenland u. auf der Nordsee bis nach Deutschland. Dagegen ist die Küstenschifffahrt bedeutend. Der Handel mit den amerikan. Colonien war ehemals sehr ausgebreitet, jetzt ist nur noch der nach Cuba, Portorico u. den Philippinen wichtig. Als Seehandelsplätze zeichnen sich aus: Cadix, das noch ¼ des Seehandels macht, u. Barcelona, dann Malaga, Carthagena, Alicante, u. endlich Bilbao mit Portugalete, Ferrol, St. Sebastian mit los Passages, Corunna, St. Ander, Almeria u. a. [31] Die **Ausfuhr** besteht meist in rohen Producten, in Wolle, Wein, Südfrüchten, Oel, Branntwein, Baumöl, Blei, Quecksilber (bes. nach England u. Amerika), Salz, Soda, Färbekräuter, Pferde, Tabak, Kork 2c.; nach den Colonien (Cuba) gehn viele aber schlechte Fabrikwaaren; Getreide wird wenig ausgeführt. Die **Einfuhr** in Tüchern, Leinwand, Baumwollenzeugen, Schmuck- u. Metallgeräthen, Schiffsbauholz u. allerhand amerikan. Producten überwiegt die Ausfuhr. Erleichterung geben dem Handel die königl. Bank von St. Fernando zu Madrid u. mehr. Privatbanken u. Assecuranzen, so wie einige Handelsgesellschaften. [32] Die **Wissenschaften** stehn in S. auf keiner bes. hohen Stufe, so ausgezeichnet sie auch vor 3—400 Jahren waren, s. Spanische Literatur. [33] **Bildungsanstalten** sind: **16 Universitäten** in 2 Klassen: die 1.: Salamanca, Valladolid, Alcala de Henarez; die 2. Klasse: Valencia, Granada, Sevilla, Saragossa, St. Jago, Cervera, Oviedo, Huesca, Toledo, Oñate, Mallorca, Orihuela, Ossuña, doch sind diese schlecht bestellt, die Professoren haben 30—300 Thlr. Gehalt; zusammen zählen sie 10,000 Studenten. Außerdem bestehn noch mehr. Akademien u. Gymnasien, 56 Seminarien. Die Militärschulen u. mehr. Civilschulen sind nur für den Adel bestimmt.

Der

Der Volksunterricht in Stadt- u. Dorfschulen ist gänzlich vernachlässigt, obschon Karl III. viel dafür that u. man es auch mit dem wechselseitigen Unterricht, auch mit der Pestalozzischen Methode versuchte. Es gibt noch mehr. Bildungsanstalten für bes. Wissenschaften, Schulen für Theologie, Medicin, Jurisprudenz, Chirurgie, Militärwesen, Artillerie, Schifffahrt rc. [34] In S. gibt es zwar viele **wissenschaftl. Gesellschaften**, aber keine hat sich ausgezeichnet, alle leiden unter demselben Druck wie die Wissenschaften; so gibt es eine Akademie der Wissenschaften (Sevilla), der bildenden Künste (Madrid), der Künste (Sevilla, Cadix, Valencia, Saragossa, Palma), der Geschichte (Madrid), der Erdbeschreibung (Valladolid), der span. u. and. Sprachen, der Physik, Mathematik, Oekonomie u. v. a. an mehr. Orten. [35] **Bibliotheken**, zum Theil reich an Nachrichten aus der frühern Geschichte, sind zu Madrid, im Escorial, zu Valencia, Saragossa rc. **Sammlungen** von Münzen u. Alterthümern (Madrid), von Naturalien, Gemälden, ferner viele botan. Gärten, mehr. Sternwarten, Museen u. dgl. Doch wird alles dies wenig benutzt. [36] Von **Künsten** war bes. sonst die Malerei zu hoher Vollkommenheit gebracht, s. u. Malerei 120—123; die Bildhauerkunst dagegen, obschon von einzelnen Spaniern geübt, konnte es nie zu einer eignen Schule bringen; die Baukunst excellirte bes. im maurischen Styl, von dem sich noch jetzt die schönsten Ueberreste erhalten haben (Alhambra zu Granada, Alkazar zu Sevilla rc); später wurde bes. im franz. Styl gebaut. [37] Ueber span. Musik, Theater, Tanz s. ob. 16 u. f. [38] Die **Religion** des Königs u. des Landes ist ausschließl. die römisch-katholische, u. die Constitution vom 8. Juni 1837 besagt, daß S. nur den kathol. Clerus u. die kathol. Staatsdiener auf Staatskosten unterhalte, doch besteht die Duldung and. christl. Confessionen u. der Juden jetzt mindestens factisch. Die Akatholiken bestehn aber höchstens aus 120,000 Individuen u. sind beim Volk sehr verachtet. [39] Ehedem hatten die Welt- u. Klostergeistlichen wenigstens factisch den größten Einfluß u. die Klöster besaßen die größten Reichthümer, durch Decret vom 4. Juli 1835 wurden aber die Jesuiten u. durch ein andres vom 25. Juli d. J. alle Klöster aufgehoben, welche unter 12 Mitglieder besaßen u. die nicht zu ⅔ aus Chorgeistlichen bestanden. Ihre Güter wurden als Nationalgut betrachtet, gleich im ersten Jahre 40 Chorstifte u. 848 Klöster aufgehoben, u. bis zum März 1838 für fast 38 Mill. Thaler Klostergüter verkauft, durch die Verfassung von 1837 auch die Güter der Erzbisthümer u. Bisthümer für Nationalgut erklärt u. bis zum Oct. 1839 für fast 78 Mill. Thlr. verkauft. [40] **Jetzt** ist jedoch in Folge neuer Unterhandlungen mit Rom der Verkauf der geistl. Güter inhibirt, s. Spanien (Gesch.) gegen das Ende. [41] Einstweilen sind die Einnahmen der Geistlichen fixirt, der Primas von S., Erzbischof von Toledo, erhält 8667 Thlr., die and. Erzbischöfe 6500 Thlr.; die Bischöfe 5056 Thlr. (jedoch erhält jeder Erzbischof od. Bischof 1445 Thlr. mehr, wenn er in der Hauptstadt der Provinz seinen Sitz hat), ein Domherr 800—1300 Thlr., ein infulirter Abt 800—1100 Thlr., ein Weltgeistlicher, der einem Kirchspiel vorsteht, 325—722 Thlr. [42] Die Geistlichkeit S-s zählt vollständig besetzt 8 Erzbischöfe, 49 Bischöfe (2 Bisthümer von den frühern sind jetzt mit and. verschmolzen), 2393 Domherrn u. 18,871 Pfarrer, 5000 Vikare u. 12—15,000 Geistliche niedern Rangs; im Ganzen also etwa 36,000 Geistliche (sonst 60,000) u. 150,000 Mönche u. Nonnen. [43] Der Spanier umfaßt den Katholicismus mit aller Gluth des Südländers; Leute beim Beten ausgestreckt auf dem Fußboden liegen zu sehn, od. mit ausgebreiteten Armen u. verzückten Blicken das Heiligenbild anstarren, ist eine gewöhnl. Erscheinung. Der kathol. Cultus wird aber in S. auch mit mehr Eifer u. Aufwand betrieben als anderswo, u. die span.-kathol. Kirche steht dem Spanier auch über alle andern. Selbst in S. ist er verschieden, in Aragon u. Catalonien glänzender u. prächtiger, in Castilien u. dem übrigen S. einfacher u. erhebender. Die Sonntage werden minder als die Tage der Schutzpatrone gefeiert, u. an diesen alles aufgewendet, um sie würdig zu feiern. Die span. Kirchen sind sehr dunkel; Kirchenstühle u. meist Orgeln fehlen; den Hauptschmuck enthalten die Kapellen. Gepredigt wird nur bei besondern Anläßen. Kirchenmusiken sind schlecht. [44] **Staatsverfassung.** Die im männl. u. weibl. Stamme erbliche, durch repräsentative Gewalt des Volks beschränkte Erbmonarchie gilt für den ganzen Staat, obwohl den bask. Provinzen u. Navarra noch ein Theil ihrer alten Privilegien belassen u. den Colonien nicht ganz gleiches polit. Recht mit den europ. Besitzungen eingeräumt ist. Cuba, Puerto Rico u. die Philippinen haben jedoch das Recht zu Wahlversammlungen der Procuradores für die Cortes. [45] Jetzt (1845) gilt als **Staatsgrundgesetz** die den 19. März 1812 von den allgem. Cortes proclamirte, 1837 revidirte u. den 10. Juni 1837 beschworne **demokrat. Constitution** (deutsch in Pölitz Europ. Verfassungen, II. S. 263—93). [46] Als Grundgesetze gelten außerdem noch Ley do Señorio uno über die Untheilbarkeit der Lande der Krone Castilien, u. Ley de Mayoria über deren Vererbung nach der Erstgeburt, beide von Ferdinand III. von Castilien 1236 erlassen; die pragmat. Sanction Karls III. von 1776 über die ebenbürtigen Vermählungen im Regentenhaus; die durch Decret vom 31.

Dec.

Dec. 1833 (abgedruckt in: de los Valles, Gesch. des Don Carlos u. des Kriegs im nördl. Spanien, übers. von Ungewitter, Berl. 1835, S. 230—232) wiederum bestätigte pragmat. Sanction Ferdinands VII. v. 29. März 1830, welche unter Aufhebung des erst unter bourbon. Regierung eingeführten Salischen Gesetzes, die directe weibl. Nachkommenschaft des Königs vor den männl. Seitenverwandten zur **Thronfolge** beruft. [57] Nach Aussterben der jetzt regierenden Dynastie Bourbon fällt die Krone, dem Utrechter Frieden gemäß, an das Haus Savoyen. Der **König** od. die (wie jetzt) regierende **Königin** ist als Souverain hinsichtlich der vollziehenden Macht unbeschränkt, seine Person heilig u. unverantwortlich; er übt ein absolutes Veto, hat das Recht über Krieg u. Frieden, macht die Gesetze bekannt, schließt auswärtige Verträge ab u. verleiht Ehren, Orden u. Standeserhöhungen. Die gesetzgebende Gewalt, die Besteuerung u. die Verwaltung der öffentl. Einkünfte theilt er mit den Cortes, welche er beruft, vertagt od. auflöst. Er wird herkömmlich mit dem 14. Jahre volljährig, die nach dem Testamente Ferdinands VII. v. 10. Juni 1830 (eröffnet am 2. Oct. 1833), erst mit dem 18. Jahre volljähr. jetzige Königin Isabella (geb. den 10. Oct. 1830) ward am 8. Nov. 1843, also 13 Jahr 1 Monat alt, von den Cortes für majorenn erklärt. [58] Die Vormünder (Guardadores) ernennt der letzte König testamentarisch. [59] Der König heißt kathol. König, mit dem Prädikat kathol. Majestät, durch Verleihung des Papsts Alexander VI. von 1496. Er unterzeichnet nur durch die Worte: ich der König (Yo el Rey). [60] **Titel** des Königs ist: kathol. König von Spanien u. Indien (Rey catholico de España y las Indias). Der ausführl. Titel lautet: König (Königin) von Castilla, Leon, Aragon, beiden Sicilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toledo, Valencia, Galicia, Mallorca, Sevilla, Sardinien, Cordova, Corsica, Murcia, Jaen, von Algarva, Algeziras, Gibraltar, der canar. Inseln, von Ost- u. WIndien, der Inseln u. der Terra firma des Weltmeers, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgund, Brabant u. Mailand, Graf von Habsburg, Flandern, Tyrol u. Barcelona, Herr von Vizcaya u. Molino. [61] Der Kronprinz heißt Prinz von Asturien, alle Prinzen u. Prinzessinnen Infanten u. Infantinnen von S. u. erhalten selten and. Titel; der König dotirt sie. Von Karl III. besteht eine reiche Secundogenitur für den bourbon. Zweig Infantado (Casa de Infantado). [62] Der zahlreiche u. glänzende, strenge Etikette heischende **Hofstaat** zerfällt in 4 Hofstäbe, des Oberhofmeisters (Mayordomo mayor), Oberkammerherren (Sumiller de cors), Oberstallmeisters (Cavallerizo mayor), u. des Oberjägermeisters (Montero mayor), zugleich Oberfalkenier (Halconero mayor). [63] Die **Staatsbürger** genießen Gleichheit des Gesetzes u. des Gerichtsstands, allgem. Petitionsrecht u. den gleichen Anspruch auf öffentl. Aemter. Besondre privilegirte Vorrechte besitzt jetzt kein Stand mehr, doch sind alle Granden von S. schon als solche Excelencias u. werden in den Hofehren bevorzugt, eben so wie die Titulos de Castilla, welchen das Prädicat vuestra Señoria, zusammengezogen Ussia (Eure Herrlichkeit), beigelegt wird. [64] Obgleich alle Stände jetzt gleiche Rechte haben, besteht doch noch dem Herkommen gemäß die alte **Eintheilung der Stände** in Adel (der sich wieder in Hidalgos [niedren Adel] u. Granden [hohen Adel] theilt; über seine Verhältnisse s. Adel [10]), Geistlichkeit, Bürger u. Bauern, doch haben letztre neuerdings viele Rechte bekommen u. Lasten verloren. [65] Die ursprünglich durch Geschworengerichte verbürgte Preßfreiheit ist diesen durch Decret über die Handhabung der Preßpolizei vom 13. Juli 1845 entzogen, Bildercensur eingeführt u. es sind Preßgerichte errichtet worden, von deren 6 Richtern zu einer Verurtheilung 4 einstimmig sein müssen. [66] Die **Volksvertretung** erfolgt durch die in 2 Kammern getheilten Cortes, welche keine Diäten beziehn. [67] Der alle 3 Jahre zu $\frac{1}{3}$ erneute **Senat** steht im Verhältnisse zu $\frac{2}{3}$ zur andern Kammer, wird vom König aus einer von den Wählern aufgestellten 3fachen Liste ernannt, u. jeder Senator muß ein Einkommen von wenigstens 50,000 Realen besitzen. [68] Die alle 3 Jahre gänzlich erneute Deputirtenkammer, in welche einzutreten Ansässigkeit an irgend einem Orte des Landes befähigt, geht aus den Wahlen der Kirchspielswahlversammlungen (Juntas electorales de parroquia) u. der Bezirkswahlversammlungen (Juntas electorales de partido) hervor. Die Wahl erfolgt direct durch Stimmenmehrheit u. es nehmen an derselben alle Spanier Theil, welche 200 Realen directe Steuern zahlen od. ein dem entsprechendes Einkommen nachweisen. Auf je 50,000 Einw. wird 1 Abgeordneter, u. auf je 85,000 Einw. werden 3 Candidaten zu Senatorenstellen ernannt. In jeder Provinz sollen Provinzialdeputationen (Juntas provinciales) erwählt werden. [69] An der Spitze der **Staatsverwaltung** steht das von einem Minister präsidirte Staatsministerium. Die dasselbe bildenden, den Cortes verantwortlichen und auf deren Anklage vor dem obersten Gerichtshofe gerichteten Departementsminister sind die Vorstände der Ministerien des Auswärtigen, Innern, der Justiz u. Gnaden, Finanzen, des Kriegs u. der Marine. [70] Der aus dem königl. Rathe von S. u. Indien (el Consejo real de España y las Indias) hervorgegangene Staats-

Staatsrath ist durch Gesetz vom 13. Juli 1845 neu organisirt. [61] Sowohl für die Civil- als Militärangelegenheiten steht an der Spitze der **Provinzialverwaltung** statt des frühern Vicekönigs ein Generalcapitän nach dem Umfange der alten Königreiche für Neucastilien, Altcastilien, Catalonien, Aragonien, Valencia, Murcia, Navarra, Andalusien, Granada, Estremadura, Galicien u. die Balearen, so wie an der Spitze der Colonialverwaltung für Cuba od. Havanna, Puerto Rico, Manila od. den Philippinen u. den Canarias. [62] Am 30. Nov. 1833 ward S. in 43 **Provinzen** getheilt, welche unter Delegados del fomente, einer Art von Präfecten, rücksichtlich der Polizei unter einem Gefe politico stehn, u. in jedem Bezirk (Partido) befindet sich ein Subdelegat. Die Gemeinden (Pueblos) werden durch wählbare Municipalitäten (Ayuntamientos) verwaltet, an deren Spitze ein Alcalde steht, u. deren Organisation nach dem Gesetze vom 23. Juli 1835 ein Municipalitätsgesetz von 1840 bestimmt. Ueber die specielle Eintheilung u. ihr Verhältniß zu der im Königreiche s. unt. 103. [63] **Rechtsverfassung:** Das allgem. span. Recht beruht noch auf den Gesetzen der Westgothen, der Lex Wisigothorum, aus welcher altspanisch übersetzt der Fuero juzgo (Liber od. forum iudicum, Buch der Richter), entstand, am Besten von der Akademie in Madrid herausgegeben, Madr. 1815, neuspan. in Villadiego, Forus antiquus Gothorum regum Hispaniae olim liber iudicum, ebd. 1600. Vgl. Marina, Ensayo historico critico sobre la antiqua legislacion, ebd. 1808; Türk, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, 1. Heft über das westgoth. Gesetzbuch, Rost. 1820. [64] Eine allg. Gesetzgebung begann unter Ferdinand III., wurde erst zu Stande gebracht unter Alfons dem Weisen, woraus auf röm. Recht gestützt das Gesetzbuch, Siete partidas, 1254—56 hervorging, zuerst Sevilla 1491, glossirt von Lopez, Madr. 1711, Fol., mit Anmerk. von Berni, Valencia 1759 u. 1767, 3 Bde., Madr. 1789, 4 Bde., ebd. 1807, 3 Bde. Wichtig waren später der Fuero real des Alfons von 1254, herausg. Burgos 1533, glossirt von Montalva, Salamanca 1569 u. Madr. 1781, 2 Bde.; vgl. Opúsculos legales del rey Alonso el Sabio, Madr. 1836, 2 Bde., Fol. Nach dem Systeme der Siete partidas sind die neuern span. Gesetze gesammelt in der Recopilacion, zuerst von 1567; Recopilacion de las leyes destos reynos hecta por mandado del Rey Philippe, Madr. 1723, 4 Bde., 1777, 7 Bde.; Supplemento, ebd. 1799; Nueva recopilacion, ebd. 1569, 1640, 1772, 1798; Nuevissima recop., ebd. 1806 u. 1817. Der dem franz. Handelsgesetzbuche u. dem von Bilbao nachgebildete Codigo de comercio in 1219 Artikeln v. 30. Mai 1829 gilt seit 1. Jan. 1830; vgl. Código de comercio, Madr. 1830 u. ö., deutsch von Schumacher, Hamb. 1832; Mittermaier in Krit. Zeitschr. für Rechtsw. des Auslandes, II., 1830, S. 482—488, III., 1831, S. 74—88. [65] Außerdem bestehn noch alte Provincialrechte, wie für Castilien, Aragon, Navarra, Catalonien, die bask. Provinzen, Galicien u. die Balearen; vgl. Colleccion de cortes de Leon y Castilla, Madr. 1836; Usages y demas derechos de Cataluña, ebd. 1832, 3 Bde.; so wie Stadtrechte (Fueros), welche zuweilen Provincialfueros wurden. Als Hülfsrechte gelten das röm. u. das kanon. Recht. Vgl. Marina, Ensayo historico critico sobre la antiqua legislacion de los reynos Leon, Madr. 1808; Breyer, De iustitia Arragon. fragmenta, Jena 1800; Zuaznavar, Ensayo histor. crit. sobre la legislacion di Navarra, St. Sebastian 1827, 3 Bde.; Garcia de la Madrid, Historia de los tres derechos, romano, canónico y castellano, Madr. 1831, 4.; Zuasnavar y Francia, Compendio historico de la iurisprudencia de la corona de Castilla, ebd. 1832, 12.; Quiroga, Compendio historico del derecho civil de España, Salamanca 1837, 4.; Sotelo, Histor. del derecho real de España, Madr. 1738; Asso u. Rodriguez, Instituciones del derecho civil de Castilla, ebd. 1792, 1806; Johnston, Institutes of the civil law of Spain, Lond. 1825; Alvarez, Derecho real de España, Madr. 1834, 2 Bde., 4.; de la Rua, Lecciones de derecho esp., ebd. 1837; Ramon Sala, Lecciones de derecho público constitucional para las escuelas de España, ebd. 1837; Juan Sala, Illustracion del derecho real de Esp., Par. 1836, 2 Bde., 12.; Escriche, Diccionario de iurisprudencia, Madr. 1838. [66] **Gerichtsverfassung:** Gleichheit des Gerichtsstands u. Oeffentlichkeit des Verfahrens garantirt die Verfassung. Oberster Justizhof ist das seit 1834 nach dem Muster des franz. Cassationshofs errichtete Obertribunal. Die 2. u. 3. Appellationsinstanz bilden die deshalb in 2 Senaten stimmenden Audiencias reales, königl. Gerichtshöfe in den Provincialhauptstädten. [67] In unterster Instanz urtheilt über Straf- u. Civilsachen für jeden Provincialbezirk (Partidos) ein Corregidor, in der Kreisstadt (Cabezo de partido) wohl unterstützt von mehr. Regidores, über Bagatellsachen der Alcalde, in Aragonien Bailés genannt, in Madrid ein Collegium, die Hofalcalden, Alcaldes de Corte, mit Appellation an den Corregidor. Die kostspielige Rechtspflege ist durch die vielen nachgelaßnen Rechtsmittel sehr langsam u. unsicher, u. eine Unzahl von Advocaten u. Notaren sind mit ihr beschäftigt. [68] Eine Erläuterung der Gerichtsordnung enthält: Sanchez, Foro españ., Madr. 1834, 2 Bde., 4. [69] Das **Finanzwesen** ist seit längerer Zeit in übelm Zustande gewesen u. die neuern Zeiten waren nicht geeignet, es emporzubringen. Die unermeßlichen Schätze, die

S. aus Amerika gezogen hat, sind für dasselbe ohne Segen gewesen, indem es die Spanier faul u. blind für die Erzeugnisse des Mutterlandes machte; das baare Geld ist selten, das Papiergeld zu einer ungeheueren Höhe aufgestiegen (s. Staatspapiere) u. der Staatshaushalt doch dadurch nicht gehoben worden. [70] Die **Einnahme** sollte nach dem Budget von 1843 in 877,709,985 Realen (63,390,163 Thlr.) bestehn, man hoffte sie aber auf 1,098,930,000 Realen (79,367,166 Thlr.) zu bringen; die **Ausgaben** für 1845 berechnete man zu: 32,050,000 Realen Haus der Königin, 979,620 R. Senat u. Deputirtenkammer, 9,969,229 R. Ministerium der auswärt. Angelegenheiten, 20,358,220 R. Min. der Gnade u. Gerechtigkeit, 109,471,220 R. Min. des Innern, 240,901,050 R. Min. des Kriegs; ursprünglich 380,901,040, jedoch sollen 140 Mill. erspart werden; 83,267,203 R. Min. der Marine, des Handels u. der Colonien, 307,888,653 R. Min. der Finanzen, nach Abzug von 40 Mill., welche man zu ersparen hoffte, 90,000,000 R. zur Amortisationskasse, 100,934,403 R. Cultus u. Geistlichkeit; 995,814.698 R. im Ganzen. [71] **Staatsschulden**: sie berechnete ein Ausschuß der Gläubiger in London 1840 auf: 9,995,489,321 R. innere unverzinsl. Schuld, 2,434,344,000 R. äußere unverzinsl. u. aufgeschobene Schuld, also 12,429,833,321 R. unverzinslich u. 5,419,748,483 R. verzinsl. Schuld; 17,849,581,904 R. im Ganzen. Nach dem Berichte über das Budget von 1842 wurde die Staatsschuld Ende Juli 1842 auf 11,815,850,043 R. angegeben, wovon jedoch 300,000,000 R. in Schuldscheinen, die als Eigenthum der Weltgeistlichkeit eingezogen wurden, u. 1.120,000,000 R. an fälligen od. fällig werdenden Kaufgeldern für bis zum Sept. 1842 verkaufte Nationalgüter abzuziehen sind. Davon kommen auf die consolidirte Schuld 5,821,954,000 R. mit 300,954,982 R. Zins, der Rest von 4,673,806,034 R. auf die unverzinsl. Schuld. Inzwischen kommen hierzu noch die fälligen u. nicht bezahlten Zinsen der Staatsschuld u. ungefähr 1000 Mill. Realen, welche die Staatskasse seit 1835 Privatpersonen schuldig geworden ist. Der Finanzminister Don Alex. Mon war in Verhandlungen begriffen, diese Schuld zu tilgen u. mit der Bank St. Ferdinand hatte man im Juli 1844 eine neue Anleihe von 60 Mill. Realen zur Zahlung der fälligen Zinsen der Staatsschuld abgeschlossen. [72] Die **Armee** ist den 28. März 1844 umgebildet worden, u. hat in der letzten Zeit sehr viele neue Formationen erfahren, namentlich 1837 u. 1841. Die Generalität besteht aus 8 Generalcapitäns, 58 Generallieutenants, 394 Brigadiers, zusammen 661 Offiziere. Es bestanden 1841 14 Militärbezirke, nämlich: Neu-Castilien, Catalonien, Andalusien, Valencia, Galicien, Aragonien, Granada, Alt-Castilien, Estremadura, Navarra, Burgos, die bask. Provinzen, die Balearen u. die Canareas; jeder steht ein Generalcapitän od. einer ad interim vor, unter dem ein Marescal del campo die Truppen befehligt, so wie ein Generalcomandant der Artillerie u. einer der Ingenieure steht. [73] Die Militärverwaltung besteht aus 36 Militärintendanten, 16 Controleurs, 15 Zahlmeistern, 114 Kriegscommissären u. 14 Auditoren. Der Generalstab zählt 3 Brigadiers, 9 Obersten, 12 Oberstlieutenants, 15 Commandeurs 1. u. 15 2. Kl., 30 Capitäns u. 30 Lieutenants. [74] Es besteht eine innere Garde, welche durch 2 Comp. Trabanten, die Comp. zu 100 M., zu denen nur alte Sergeanten als Gemeine genommen werden; die äußere Garde, die bis im Dec. 1841 aus 2 Regtrn. Inf. zu 3 Bat. u. 2 Regtrn. Cav. gebildet war, aber in Folge der intendirten, aber fehl geschlagenen Revolution des Gen. Leon, welcher die Königin entführen wollte u. wobei ein Theil der äußern Garde compromitirt war, auf Esparteros Befehl in Linienregtr. verwandelt wurde, welche die letzte Nummer unter den andern Regtrn. einnahmen, scheint nicht wieder organisirt worden zu sein. [75] Die Linieninfanterie besteht jetzt nicht mehr wie sonst aus 31 Regtrn., sondern aus 94 Bat. à 8 Comp. (1 Grenadier-, 6 Centri- u. 1 Voltigeurcomp.), die man deshalb aus dem Regtsverbande trennte, weil diese Bat. nach der Eigenthümlichkeit des span. Terrains, fast nie regimenterweise, zu 3 Bat., zusammenfochten, sondern die Bat. fast immer getrennt agirten. Die Bat. führen außer der Nummer, wie früher die Regtr., den Namen von Personen der königl. Familie, von span. Helden, von Schlachtfeldern u. Festungen, wo sie sich auszeichneten, u. von Provinzen u. Städten, woher sie ihren Ersatz ziehen. Der Unterschied zwischen Linien- u. leichter Inf. ist aufgehoben, wenigstens zählen die sonst grün uniformirten Jäger in der Nummer der Inf. fort. Die Inf. ist im Ganzen gegen 70,000 M. stark. [76] Außerdem bestehn noch 51 Provinzialbat., welche die Reserve der Linieninf. bilden, außer im Kriegsfall u. bei Uebungen aber beurlaubt sind, u. 40,000 M. zusammen zählen; auch noch 11 Veteranencomp., zusammen 1000 M. [77] Die Reiterei besteht aus 18 Regtrn. à 4 Esc., u. zwar aus 1 Kürassier-, 11 Ulanen- u. 6 Jägerregtrn. u. ist 12,400 M. u. 10,584 Pferde stark, indem ein Theil unberitten ist. Sämmtliche Cav. ist mit Lanzen bewaffnet. [78] Die Artillerie besteht aus 1 Generalinspector, 5 Unterinspectoren, 5 Schuldirectoren, 33 Obersten, 42 Oberstlieutenants, 42 Bat.-Chefs, 11 Commandeurs 2. Kl., 1 Adjutant-Major, 105 Capitäns, 142 Lieutenants, 130 Unterlieuten. Sie ist in 5 Regtr. zu Fuß, 3 Brig. reit. Art., 2 Gebirgscomp., 5 Arbeitercomp., 3 Festungsbrig., formirt, u. soll zusammen

8000

8000 M. zählen. [79] Das Ingenieurcorps ist in 1 Regt. à 2 Bat. formirt u. besteht aus 1 Generalinspector, 14 Unterinspectoren, 15 Obersten, 18 Oberstlieut., 8 Bat.-Chefs, 8 Commandeurs 2. Kl., 58 Capitäns u. 77 Lieutn., 12 Sappeur-, 2 Mineur- u. 2 Pontonieurcomp.; es soll 2500 M. zählen. [80] Die ganze Armee soll also gegen 94,000 M. u. 40,000 M. Provinzialmiliz, im Ganzen also 134,000 M. zählen, doch steht viel nur auf dem Papiere u. ist nicht effectiv vorhanden. [81] Auch die Carabinieros (Zollschutzwächter) gehn größtentheils aus der Armee hervor, sind unter 1 Generalinspector in 13 Brig. formirt, u. schützen die Küsten u. Grenzen. [82] Außerdem sind durch Decret vom 28. März 1844 die Guardias civilis errichtet, die aus 14 Legionen à 20 Esc. u. 2000 Reitern u. aus 103 Comp. = 12,000 M. bestehn sollen. Zu ihnen werden ausgediente Offiziere, Unteroffiziere u. Soldaten verwendet u. sie sollen die Stelle der Gensdarmerie versehn. [83] An Sold erhält der Oberst etwa 130 Thlr. monatlich u. 32 Thlr. Commandozulage, der Capitän etwa 55 Thlr., die 3 ältesten 65 Thlr., der Lieutenant etwa 30 Thlr., der Unterlieut. 25 Thlr. Der Soldat kostet dem Staat an Sold, Bekleidung, Verpflegung, Quartier etwas über 7 Thlr. monatlich. Die Bezahlung des Solds geschieht unregelmäßig u. bleibt oft ganz aus. [84] Die Dienstzeit für die Inf. ist 8 Jahre, 5 in der Linie, 3 in der Provinzialmiliz, die der andern Truppentheile 7 Jahre, ohne die Verpflichtung zu haben, in der Miliz zu dienen. Nach 12 Jahren Dienstzeit können die Offiziere auf das Recht die Uniform auch ferner tragen zu dürfen, bei 20 Jahren Dienstzeit auf Pension, die von da an bis zum vollen Gehalt, mit 40 Jahren Dienstzeit, so wie bei Verlust eines Auges od. Glieds im Dienste, steigt, Anspruch machen; Civilversorgung nimmt nichts von Anspruch auf die Pension. Die Ergänzung geschieht durch Conscription. [85] Die Uniform ist blau mit bunten Aufschlägen u. Rabatten, im Sommer weiße Beinkleider; Kopfbedeckung: hohe, oben schmälere Czakos, mit geradstehenden Schirmen, das span. Wappen in einem Lorbeerkranz vor demselben u. mit Pompon. Gradauszeichnungen: goldne u. silberne Epaulettes; der Lieutenant nur 1 volles u. 1 Contreepaulett. Dienstmützen, nach Art der franz.; Capots u. Tornister wie die franz. Bewaffnung: Bayonnetgewehr mit Bayonnetscheide, Bandelier mit Tasche; die Offiziere Säbel. Einige Provinzialbat. haben die Landestracht zu Uniformen, z. B. das von Valencia spitze Hüte mit Todtenkopf, kurze Jacken, weite, bis auf die Waden reichende Beinkleider u. eine Patrontasche vor dem Leib. Die Generale zeichnen sich durch Goldstickerei, die Marechaux de camp durch eine in Silber aus. [86] Die Bewaffnung ist sehr schlecht u. besteht aus den eroberten Waffen aller Nationen während des Unabhängigkeitskriegs, so wie in franz. u. engl. Waffen, die während des Carlistenkriegs geliefert wurden. Die vormaligen treffl. Waffenfabriken sind geschlossen. Casernirung u. Hospitäler sind schlecht. [87] Die Verpflegung geschieht in Brod, Reis u. etwas Stockfisch. Die Truppen kommen zum Apell zusammen, jeder bringt Brod u. einen Löffel mit, es werden Kessel mit gekochtem Reiß vor die Front getragen, die Truppen trennen sich in Corporalschaften u. auf ein Zeichen mit der Trommel langt jeder zu. [88] Der Geist des Heers ist im Ganzen gut. Das Heer ist jetzt kriegsgewohnt, abgehärtet u. dem span. Volksgeist nach auch tapfer u. zur Ertragung von Beschwerden, mit sehr wenigen Lebensmitteln, sehr geeignet. Schlechter ist es mit der Disciplin bestellt, u. bes. benahm sich das Heer, wenigstens zu Esparteros Zeiten, höchst stolz u. hochfahrend gegen die Bürger u. Bauern. Martialgesetze u. wirkl. ausgeführte Martialstrafen sind im Kriege in Spanien sehr gewöhnlich. [89] Sehr eignet sich der Spanier zum kleinen Kriege u. die Guerillas (s. d.) zeigen, wie furchtbar er sich, wenn seine Religion u. seine Nationalehre angegriffen ist, in dieser Beziehung machen kann. [90] **Festungen** zählt S. sehr viele, u. besonders ist der spanische Charakter geeignet, selbst die schlechtesten Befestigungen Monate lang auf das tapferste zu vertheidigen, wie in den frühern Kriegen u. dem letzten Unabhängigkeits- u. in dem Carlistenkrieg sehr viele Beispiele, bes. Saragossa, bewiesen haben: viele Plätze, die in andern Ländern nicht Festungen heißen würden, werden zu denselben gezählt; so **a)** am biscayschen Meere: Fuentarabia, San Sebastian, Santona, Santander, Castel von Gigon, los Passages, Ribadea, Ferrol, Coruña, Figo, Toro; **b)** an der portugiesischen Grenze: Tuy, Ciudad-Rodrigo, Badajoz, Olivenza, Ayamate; **c)** in Andalusien u. am Mittelmeere: Cadiz, Tarifa, San Roque, Castel von Ronda, Marbella, Fuengerola, Malaga, Velez Malaga, Almeria, Cartagena, Alicante, Denia, San Felipe, Castel von Valencia, Murviedro, Oropesa, Penniscola, Taragona, Barcelona, Mongat, Medas, Rosas. **d)** In Catalonien u. Navarra: **aa)** in 1. Linie gegen Frankreich: Figueras, Campredon, Urgel, Puycerda, Venesque, Jaca, Pampeluna; **bb)** in 2. Linie: Gerona, Hostalrich, Balaquer, Cervera, Solsona, Manresa. Lerida; **cc)** in 3. Linie am Ebro: Tortosa, Flir, Mequinenza u. Saragossa; **e)** auf den Balearen: Palma u. Port Mahon. [91] Das Innere S-s bietet durch seine Gebirgslage treffl. Stellungen dar, bes. die Ebrolinie, Saragossa in der Mitte, das Thal des Duero, des Tajo, des Guadiana, des Guabal-

dalquivir. [92] **Militäretablissements.** Kanonengießereien sind zu Sevilla, Ximena, Barcelona, Calada, Trubada, Lierganos; Gewehrfabriken zu Oviedo, Tolosa, Alegria, Placentia, Egbar, Alava, Mondragon, Igulada, Sipoll, Barcelona; Degenklingenfabriken in Toledo, Vittoria, Guipuzcoa, Tolosa, Barcelona; Salpetersiedereien zu Murcia, Lorca, Almeria, Giruela; Pulvermühlen zu Cartagena, Manresa u. mehr. in la Mancha, Navarra u. Murcia. Das beste Armeetuch kommt von Estella. [93] **Militärbildungsanstalten** waren die Ingenieurschulen zu Madrid, Barcelona u. Zamora, die Artillerieschulen in Segovia u. Talavera de la Reina; sämmtliche Militäretablissements sind durch die Kriege 1808—12 u. noch mehr durch die bürgerl. Unruhen seitdem, so wie durch den Carlistenkrieg, sehr gestört, zum Theil ganz aufgehoben worden, u. es steht zu erwarten, welche davon beibehalten werden. [94] Die **Seemacht** S=s ist sehr herabgekommen, u. vermag nicht einmal die span. Küsten gegen Seeräubereien zu schützen; Cadiz, Ferrol u. Cartagena sind ihre Hauptstationen; jeder steht 1 Generalcapitän vor. Die Flotte zählte 1844 1 segelfertiges u. 2 schadhafte Linienschiffe, 4 ausgerüstete u. 2 abgetakelte Fregatten, 2 Corvetten, 9 Briggs, 3 Kriegsdampfschiffe, 3 kleine Dampfer, 15 Goeletten u. 9 kleine Fahrzeuge. Personal: 1 Gen.=Capitän, 5 Gen.=Lieut., 8 Escadern=Chefs, 11 Brigadiers, 18 Schiffscapitäne, 30 Fregattencapitäne, 120 Schiffslieut. u. 124 Schiffsfähnriche. Seecadetten= u. Pilotenschulen bestehen zu Ferrol, Cadiz, Plasendia u. Cartagena. [95] **Flagge:** Staatsflagge: gelb, oben u. unten mit 2 breiten rothen Streifen eingefaßt, in der Mitte das spanische Wappen; Kauffahrteiflagge: horizontal dreimal gelb, zweimal roth gestreift. [96] **Ritterorden:** der des goldnen Vließes, der Marien=Louisen=(Damen=)Orden, der Karls III. Orden, der Militärorden des heil. Ferdinand, der Militärorden des heil. Hermangild, der amerikan. Orden der heil. Isabella, der Marienorden (1816 gest.), der Orden der Hofehre u. des Verdiensts. Die **geistl. Ritterorden**, so der von Calatrava, Alcantara u. Montesa sind 1835 mit allen geistl. Orden aufgehoben worden; der geistl. Ritterorden von St. Jago ist in den der Hofehre u. des Verdienstes umgewandelt. Außerdem bestehn noch gegen 80 Denkzeichen für alle wichtige Begebenheiten, bis zur neusten Zeit herab, die alle an andersfarbenen Bändern getragen werden, ja sogar ein Zeichen für Cabinetscouriere, ein anderes für span. Kriegsgefangne in Frankreich, eins für Civilkriegsgefangne; 1842 wurde von Espartero eine neue Decoration gestiftet, für die, welche 1823 Gefängniß für ihre Anhänglichkeit an die Constitution erduldeten.

[97] **Das Wappen** ist ein quadrirter Schild. Das 1. Viertel ist wieder quadrirt u. hat im 1. u. 4. Felde (roth) ein goldnes, 3thürmiges Castell (wegen Castilien); das 2. u. 3. Feld hat in Silber einen rothen, goldgekrönten Löwen (wegen Leon); zwischen dem 1. u. 2. Hauptquadrate zeigt sich unten ein grüner, geöffneter, mit rothen Kernen gezierter Granatapfel mit grünem Zweige in Silber (wegen Granada); das 2. Hauptviertel ist von oben herab getheilt; auf der einen Seite sind 4 rothe Pfähle in Gold (wegen Aragonien), auf der andern, schräg geviertelten 2 schwarze Adler in Silber u. oben u. unten 4 rothe Pfähle in Gold (wegen Sicilien); das 3. Viertel ist quer getheilt, oben ein silberner Balken in Roth (wegen Oestreich), unten ein von Blau u. Gold 5mal rechts durchschnittnes, roth eingefaßtes Schild (wegen Burgund); das 4. Viertel hat oben ein blaues Feld, mit goldnen Lilien mit roth u. goldner Einfassung (wegen Neu=Burgund); unten einen goldnen Löwen in schwarzem Felde (wegen Brabant). Außerdem findet sich das Familienwappen des Königs (die franz. Lilien) eingefügt; die Umgebung ist die Kette des goldnen Vließ=Ordens. [98] **Die Colonien** S=s waren vor 1808 sehr groß u. betrugen 310,718 QM. mit fast 18 Mill. Einw. Jetzt sind sie factisch zusammengeschmolzen. **a)** In Asien u. Australien das Generalcapitanat der Philippinen, 2507 QM. u. 2,680,000 Ew., begreifend einen Theil von Manila, die Bissayer=, Babuyanen= u. Baschiinseln, der span. Antheil von Magindanao, die Marianeninseln; **b)** in Afrika außer dem von Granada aus verwalteten Ceuta, Gibraltar gegenüber, die Guineainseln (s. d.), 17 QM., 23,000 Ew., außerdem die Canarias (s. d.); **c)** in Amerika das Gouvernem. Havannah, bestehend aus den Inseln Cuba, Puerto rico u. die span. Jungferninseln, 2504½ QM. u. 1,057,000 Ew. Alle Colonien zusammen betragen also 5028½ QM. u. 2,760,000 Ew. u. mit ihnen zählt S. 13,627 QM. u. 15,260,000 Ew. [99] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Im größten Theil des Königreichs S. wird **gerechnet** nach Reales de Vellon (Kupfer=Realen) zu 34 Maravedis de Vellon od. auch nach Reales de Plata antigua (alten Silber=Realen) zu 34 Maravedis de Plata antigua in castilian. Währung, 20 Reales de Vellon od. 10⅝ Reales de Plata antigua = 1 Silber=Piaster, 9²⁷⁄₈₀ Piaster = 1 Vereinsm. fein Silber, sonach 1 Real de Vellon = 2 Sgr. 2,₈₁₇ Pf., 1 R. d. Pl. a. 4 Sgr. 1,₈₁₈ Pf. pr. Crt. Einige Kaufleute rechnen aber auch blos nach Maravedis de Vellon in Tausende u. Millionen abgetheilt, wie die Portugiesen nach Mil Reis, 1 Quento Maravedis = Eine Mill. Mar. **a)** Verhältniß der Rechnungsmünzen: 1 Real de Plata antigua ist 1⁵⁄₁₇ Real de Vellon, 16 Quartos,

32 Ochavos, 34 Maravedis de Plata antigua, 64 Mar. de Vellon, 640 castilian. Dineros; 1 Real de Vellon = $8\frac{1}{2}$ Quartos, 17 Ochavos, $18\frac{1}{8}$ Marav. de Plata antig., 34 Mar. de Vellon, 340 cast. Dineros; 17 Reales de Plata antigua = 32 Reales de Vellon u. 17 Marav. de Plata antigua = 32 Marav. de Vellon. **b)** Verhältniß der allgemeinen größern Wechsel- u. Rechnungsmünzen castilian. Währung: 1 Doblon de Oro = $1\frac{1}{4}$ Doblon de Cambio (de Plata antigua), $3\frac{47}{75}$ Ducado de Cambio, 5 Pesos de Cambio (de Plata antigua, alte Silber- od. Wechsel-Piaster), 40 Reales de Plata antigua, $75\frac{5}{17}$ Reales de Vellon, 640 Quartos, 1360 Maravedis de Plata antigua, 2560 Maravedis de Vellon, 25,600 castilian. Dineros, von denen der Doblon de Oro hier blos ideal u. mit dem Doblon de Oro weiter unten nicht zu verwechseln ist; der Doblon de Cambio, Ducado de Cambio u. Peso de Cambio sind für den Wechselverkehr noch jeder in 20 Sueldos à 20 Dineros getheilt. **c)** Verhältniß der neuen, im inländ. Verkehr gewöhnlichen castil. Rechnungsmünzen: 1 Doblon de Plata nueva (D. provincial od. cencillo) hat 4 Pesos de Plata nueva, 30 Reales de Plata nueva, $31\frac{7}{8}$ Reales de Plata antigua, 60 Reales de Vellon, 510 Quartos, 1020 Maravedis de Plata nueva, $1083\frac{3}{4}$ M. de P. a., 2040 M. de Vellon, 20,400 castil. Dineros. 1 Ducado de Plata = $1\frac{1}{7}$ Duc. de Vellon, 11 Reales de Plata antigua, $20\frac{12}{17}$ R. de Vellon, der Ducado de Vellon hat $5\frac{27}{32}$ Real. de Plat. ant., 11 Real. de Vellon. Uebrigens hat S. gegenwärtig noch, trotz dem daß die Regierung in neuerer Zeit mehrmals eine Vereinigung herzustellen gesucht hat, 8 verschiedne Münz-Währungen: die obige castilianische, aragonische, catalonische, valencianische, navarresische, mallorkanische, pityusische u. canarische, zu welchen früher noch die mexikanische als 9. kam, s. d. einzelnen Provinzen. Auf der Insel Iviza (der größten der pityusischen) rechnet man nach Libras zu 20 Sueldos à 12 Dineros de Iviza od. nach Pesos de Plata antigua (Wechselpiaster) zu 16 Cuartos; von der Libra de Iviza, der geringsten aller bekannten Libras od. Lire, gehn $256\frac{13}{28}$ auf eine köln. Mark, 1 L. de Iv. = 1 Sgr. 7,81 Pf., sie ist nicht geprägt, 5 Libras de L. = 2 Reales de Pl. antigua. 5 Reales corrientes der canar. Inseln = 1 Real de Plata antigua. Am wichtigsten für ganz S. u. den Welthandel überhaupt ist der, wahrscheinlich schon seit Ferdinand u. Isabella um 1500 ausgeprägte Piaster (Peso de Plata, P. duro, P. fuerte, Escudo de Plata, Dollar, span. Matte, Pilar u. Säulenpiaster, Stück von Achten [8 Reales de Plata mexicana]): sie waren vor 1772 $14\frac{1}{2}$ Loth fein, nach dieser Zeit aber etwas geringer, so daß sie nur $14\frac{1}{4}$ Loth auskommen, 1 Piaster = 1 Thlr. 13 Sgr. 4,91 Pf. preuß.; von diesen Piastern mögen leicht mehr als 10,000 Mill. meist in den span. Colonien Amerikas ausgemünzt worden sein. Es gibt halbe Piaster (Escudo de Vellon Medios duros) zu 10 Real. de Vellon = 21 Sgr. 11,31 Pf., Viertel-Piaster (Pesetas Mexicanas od. columnarias) zu 5 Reales de Vellon = 10 Sgr. 11,66 Pf., Achtel-P. (Real de Plata mexicana od. Media Peseta columnaria) zu $2\frac{1}{2}$ Real. de V. = 5 Sgr. 5,83 Pf. u. Sechzehntel-P. (Realillo columnaria) zu $1\frac{1}{4}$ R. de V. = 2 Sgr. 8,91 Pf. preuß. Cour., alle von gleichem Feingehalt. Geprägte span. National- u. Provinzial-Münzen: **A)** Goldmünzen: **a)** bis 1772 der Doblon de á ocho, Onza de Oro von 8 Escudos de Oro, Quadrupel zu 16 Silberpiaster, 22 Karat fein, 9,42540 auf die Vereinsmark = 20,46636 Thlr., Friedrichsd'or à 5 Thlr., halbe Doublone u. viertel od. einfache Pistole nach Verhältniß; der Escudillo de Oro, Coronilla od. Goldpiaster 21 Karat 9 Grän fein, 147,66579 auf die Vereinsmark = 1,31271 Thlr.; **b)** seit 1772—1786: Onzas de Oro, 21 Kar. 6 Grän fein, 9,64466 auf die Vereinsmark = 20,06693 Thlr., $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$ od. $\frac{1}{2}$ Pistolen nach Verhältniß; der Escudillo de Oro, 21 Kar. 6 Grän fein, 149,38605 auf die Vereinsmark = 1,20763 Thlr.; **c)** seit 1786: Onzas de Oro, 20 Karat 10 Grän fein, 9,90146 auf die Vereinsmark = 19,614747 Thlr., Dublonen u. Pistolen nach Verhältniß; der Escudillo de Oro, 20 Kar. fein, 165,756 = 1,109161 Thlr. **B)** Silbermünzen: der erwähnte Piaster mit seinen Unterabtheilungen; er war früher etwas feiner ausgeprägt, indessen nach den verschiednen Münzstätten etwas abweichend; die besten waren die mexikan. od. Säulenpiaster bis 1772 u. 1 Thlr. 14—15 Sgr. werth. Außerdem gibt es Pesetas provinciales zu 4 Reales de Vellon = 8 Sgr. 7,3 Pf., $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ nach Verhältniß. **C)** Kupfermünzen (Monedas de cobre): Doppel-Quarto (La pieza de dos cuartos), Quarto (el cuarto), Ochavo (el ochavo) od. $\frac{1}{2}$ Quarto od. neue Maravedi de plata u. der $\frac{1}{2}$ Ochavo od. Maravedi de Vellon (el maravedi). Papiergeld hat S. zweierlei: **a)** Vales reales, königl. Schatzscheine, u. **b)** Banknoten. Die Vales reales wurden 1780 unter Karl III., um den fühlbaren Mangel des baaren Geldes zu ersetzen, eingeführt; es sind ursprünglich Staatsobligationen u. wurden in Zetteln zu 600, 300 u. 150 Silberpiastern zu $15\frac{1}{17}$ Reales de Vellon ausgefertigt u. die Zinsen zu 4% halbjährig ausgezahlt; noch 1789 standen sie dem baaren Geld gleich, sanken aber 1793 25—30% u. später noch tiefer; unter dem 5. August 1818 ward verfugt, $\frac{1}{3}$ der Vales reales in consolidirte, 4% Zinsen tragende, die übrigen $\frac{2}{3}$ in uncon-

solidirte, unverzinsliche zu verwandeln, was den 4. Febr. 1824 auch zur Ausführung kam; seitdem sind noch mancherlei Abänderungen damit vorgenommen worden, so daß nach königl. Verordnung vom 28. März 1831 alle consolidirte Vales in Renteninscriptionen zu 4% verwandelt werden sollten. Die Zinsen sollten in den öffentlichen Creditkassen, namentlich in Madrid, bezahlt werden, sind aber schon lange nicht abgetragen worden. Die Bankbillets (Bankscheine) der Bank von St. Fernando (s. u. Bank 86) haben sich erhalten, sie circuliren noch immer dem baaren Geld an Werthe gleich. [100] **Maße.** Eigentlich sollten die castilischen Maße u. Gewichte die allgemeinen sein, sie sind aber in den einzelnen Provinzen u. Haupthandelsplätzen mehr od. weniger verschieden u. bei den geogr. Artikeln derselben bereits angegeben. Die folgenden sind die castilischen u. in der Monarchie verbreitetsten: Längenmaße: die Einheit ist die castil. Vara (Elle), sie hat 3 Pies (Fuß) od. 4 Palmos (Cuartos, Viertel), 36 Pulgadas (Zoll), 48 Dedos (Finger), 432 Lineas (Linien), 5184 Puntos (Punkte), wird aber als Ellenmaß in Tercias (Drittel), Sesmas (Sechstel), Octavas od. Medias Cuartas (Achtel) u. Medias Sesmas (Zwölftel) eingetheilt, 100 Varas = 125,189 preuß. Ellen; der Pies od. Fuß hat 1⅓ Palmos, 12 Pulgadas, 16 Dedos, 144 Lineas, 1728 Puntos u. ist = 123,184 par. Linien od. 0,27833 Meter, 100 Pies = 88,681 preuß. F., der Palmo hat 9 Pulgadas, die Pulgada 12 Lineas, der Dedo 9 Lineas, die Linea 12 Puntos, der Palmo = 92,338 par. Linien od. 0,20875 Meter; der Palmo de Ribeira zum Messen der Masten hat nur 3 Pulgadas; die Braza, Estado od. Toesa (Klafter od. Faden) hat 2 Varas = 1,67 Meter; der Paso (Schritt) od. Paso geometrico hat 5 Pies = 1,39167 Meter; der Estadal hat 4 Varas = 3,34 Meter; die Cuerda (Schnur) hat 8¼ Varas (33 Palmos) = 6,88875 Meter. Meilenmaß: die seit 1760 gebräuchliche Wegstunde Legua nueva (neue Legua) od. Legua par los caminos nuevos (Legua für die neuen Straßen) ist 8000 Varas od. 24,000 Pies = 6680 Meter lang = 0,9018 geograph. od. deutsche Meilen; die Legua geografica od. span. geograph. Meile hält 7603,84 Varas od. 22,811,52 Pies = 6349,208 Meter, 17½ auf den mittl. geogr. Grad = ⅚ deutsche od. geogr. Meile; die Legua maritima, Legua legal, See-Legua, ist die wahre span. Legua, getheilt in 3 Millas maritimas (Seemeilen), enthält 6653,36 Varas od. 19,960,08 Pies, 20 solche Leguas auf den geogr. Grad, 1 Legua legal = 5555⅘ Meter od. ¾ geogr. Meilen, die Milla maritima (zu 2217,79 Varas od. 6653,36 Pies = ¼ geogr. Meile) ist daher der franz. u. engl. Seemeile gleich; noch kommt zuweilen die (seit 1658 schon abgeschaffte Legua juridica vor, sie wird getheilt in 3 Millas od. 24 Estadios (Stadien, nicht Estados) zu 125 Pasos od. 625 Pies, sie wird also zu 5000 Varas od. 15,000 Pies angenommen, ist aber (26⅔ Leg. jur. auf den geogr. Grad) nur 4990,02 Varas od. 14,970,06 Pies, also nur 4166⅔ Meter = 0,5625 geogr. Meilen. Flächenmaß: die gesetzl. Grundlage ist der Quadrat-Estadal zu 16 Q.-Varas od. 11,1640 Q.-Meter. Die Fanegada Land ist eine Fläche von 24 Estadales Länge u. eben so viel Breite, also 576 Q.-Estadales = 64,250 franz. Aren, sie hat 12 Celemines zu 4 Cuartillos, 100 Fanegadas = 251,661 preuß. Morgen, 50 Fanegadas sind 1 Yugada; Fanegada ist übrigens in Spanien sehr verschieden, in Toledo, Granada u. Jaen hat sie nur 500 Q.-Estadales = 55,778 franz. Aren. Maß für Weinberge ist die Aranzada von 20 Estadales Länge u. eben so viel Breite, also von 400 Q.-Estadales = 44,6224 franz. Aren, 100 Aranzadas = 174,769 preuß. Morgen, 144 Aranzadas = 100 Fanegadas. Fruchtmaß: der Cahiz hat 12 Fanegas, die Fanega 4 Cuartillas (Viertel) zu 3 Celemines à 4 Cuartillos à 4 Ochavos à 4 Ochavillos, die Fanega, der Celemin, Cuartillo u. Ochava sind noch in halbe getheilt u. gemessen wird mit der halben Fanega; 1 Fanega = 54⅘ Liter od. 2762,80 par. Cub.-Zoll, der Cahiz = 6,576 Hektoliter, 100 castil. Fanegas = 99,7062 preuß. Scheffel. Wein- u. Branntweinmaß: der Moyo (ein fingirtes Maß) hat 16 Cantaras od. Arrobas mayores (Arrobas de vino, Wein-Arroba), die Cantara od. Arroba mayor hat 4 Cuartillas zu 2 Azumbres zu 4 Cuartillos à 4 Copas, die Cantara, der Azumbre, Cuartillo u. die Copa haben auch halbe, die Cantara zu 32 Cuartillos = 16,137 Liter od. 813,5 par. Cub.-Zoll, der Cuartillo = 0,5043 Liter od. 25,423 par. C.-Zoll, der Moyo würde also 258,2 Liter halten, 100 Cantaras = 1409,331 preuß. Quart. Die Bota (Both) Wein sind 30, die Pipa (Pipe) 27 Cantaras. Oelmaß: Die Arroba menor (kleinere A.) od. Oel-Arroba (A. de aceyte) hat 25 Libras od. Pfund zu 4 Panillas od. Cuarterones, also 100 Panillas zu 4 Onzas od. Unzen; die Arroba wird auch in Halbe, Viertel u. Achtel getheilt, auch hat die Libra u. Panilla halbe; 35 Arrobas menores = 27¼ Arr. mayores; die Bota (Both) Oel hält 38½, die Pipa (Pipe) 34¼ Oel-Arrobas. Honigmaß: die Arroba de miel (Honig-Arroba) hat 32 Cuartillos u. enthält 48 Libras (Pfund) Honig, der Cuartillo also 1½ Libra, gewöhnlich wird der Honig aber zur Gewichts-Arroba von 25 castil. Pfund verkauft. [101] **Gewichte:** Handelsgewicht: der Quintal od. Centner hat 4 Arrobas zu 25 Libras (Pfund), also 100 Pfund, die Arroba hat 2 Medias Arrobas (halbe) u. 4 Cuar-

Cuartillas (Viertel), die Libra hat 4 Cuarterones à 4 Onzas à 8 Ochavas (Achtel), die Libra wiegt 460,133 Gramm = 9573,53 holl. As. Der Quintal macho od. große Centner hat 6 Arrobas od. 150 Libras, die Schiffslast hat 20 gewöhnliche Quintales, 1 Quintal = 98,300 preuß. Pfund. Gold-, Silber- u. Münzgewicht ist der castilische Marco von 8 Onzas zu 8 Ochavas à 2 Adarmes à 3 Tomines à 12 Granos, hat also 4608 Granos u. ist genau die Hälfte der Libra od. des castil. Handelspfundes = 230,0673 Gramm od. 4786,76 holl. As; beim Golde wurde früher der Marco getheilt in 50 Castellanos à 8 Tomines à 12 Granos, also in 4800 Granos; 100 Marcos = 98,3009 köln. Mark. Probirgewicht ist derselbe Marco beim Gold in 24 Quilates (Karat) zu 4 Granos (Grän), also in 96 Granos à 8 Partes (Theile), beim Silber in 12 Dineros (Pfennige) zu 24 Granos, also in 288 Granos getheilt. Verarbeitetes Gold soll 20 Quilates, bei kleinen Stücken mindestens 18 halten; verarbeitetes Silber muß bei Geräthschaften 11 Dineros (= 14 Loth 12 Grän köln.), in Schmucksachen 9 Dineros (12 Loth) fein sein. Juwelen- u. Perlengewicht ist die Onza, in 140 Quilates (Karat) zu 4 Granos, also 569 Granos getheilt, u. zwar die Granos des Goldgewichts, so daß die Unze etwas leichter ist, = 27,96 Gramm od. 581,725 holl. As, 1 Juwelen-Quilat also 0,1997 Gramm = 4,155 holl. As, also etwas leichter als das niederl. Juwelen-Karat. Medicinal- u. Apothekergewicht: Die Libra od. das Pfund hat 1½ Marcos od. 12 Onzas zu 8 Drachmas à 3 Escrupelos à 2 Obolos à 3 Caracteres à 4 Granos, die Libra also zu 6912 Granos castil. Gold- u. Silbergew., ist also ¾ Libra Handelsgewicht. **Stückgüter:** der Millar hat 1000 Piezas od. Stück, die Gruessa (Groß) hat 12 Dozavas (Docenas, Dutzend) à 12 Piezas od. Stück. 102 **Eintheilung:** S. hatte früher Eintheilung in Provinzen, die zum Theil in der Eintheilung in Generalcapitanats noch besteht. Wir geben die Eintheilung in 16 alte Provinzen hier durchschossen, während die in 49 neue hier undurchschossen angegeben sind. Andalusien: Cordova, Jaen, Granada, Almeria, Malaga, Sevilla, Cadiz, Huelva; Aragonien: Zaragoza, Huesca, Teruel, Oviedo; Neu-Castilien: Madrid, Toledo, Ciudad real, Cuença, Guadalarara; Alt-Castilien: Burgos, Logroño, Santander, Avila, Segovia, Soria, Valladolid, Valencia; Estremadura: Badajoz, Caceres; Catalonien: Barcelona, Taragona, Lerida, Gerona; Galicien: Corunna, Lugo, Orosa, Pontevedra; Leon: Leon, Salamanca, Zamora; Murcia: Murcia, Albacete; Valencia: Valencia, Alicante, Castellon de la Plata; Navarra: Pampeluna; Alava: Vittoria; Biscaya: Bilbao; Guipuzcoa: S. Sebastian; Balearische Inseln, Canarische Inseln. 103 **Literatur:** Diccionario geografico-historico de España por la Real Academia de la historia, Madr. 1802, 4.; S. Miñano, Diccionario geografico e stadistico de España y Portugal, ebd. 1826 ff., 8 Bde.; Isidor de Antillon, Handbuch der Geographie von S. u. Portugal, deutsch von Rehfues, Weim. 1815; de Vallesantoro, Elementos de economia politica con aplicacion particular a España, 2. Aufl. Madr. 1829, 4.; J. Townsend, Reise durch S. &c., aus dem Engl. von J. J. Volckmann, Lpz. 1792, 2 Bde.; v. Bourgoing, Neue Reisen durch Spanien &c., deutsch von Bertuch, A. Ch. Kayser, Ch. A. Fischer u. Tychsen, Jena 1790—1808, 4 Bde.; Ch. A. Fischer, Neuestes Gemälde von Spanien i. J. 1808, nach Alex. Laborde, Lpz. 1809—10, 2 Thle.; Ph. J. Rehfues, S. nach eigner Ansicht im J. 1808 &c., Frankf. 1813, 4 Bde.; A. de Laborde, Voyage pittoresque et historique en Espagne, Par. 1807—15, 4 Bde. (deutsch Lpz. 1808—11, 3 Bde.); Bory de St. Vincent, Gemälde der iberischen Halbinsel, deutsch Heidelb. 1827; A. de Laborde, Itinéraire descriptif de l'Espagne, Paris 1827 ff., 6 Bde.; Seel, Die Völker S-s u. ihre Fürsten, Augsb. 1837, 2 Thle.; W. Gail, Erinnerungen aus S. (nach der Natur &c. gezeichnete Skizzen), Münch. 1837, Fol.; F. R. Rigel, Erinnerungen aus S., Mannh. 1839; F. Freih. v. Augustin, Reise nach Malta u. das südl. S. im J. 1830, Wien 1839; A. v. Laurens, Mein Aufenthalt in S. 1836 &c., Berl. 1839; J. Waltl, Reise durch Tyrol &c. nach dem südl. S., 2. Aufl. Passau 1839; A. Loning, Das span. Volk in seinen Ständen, Sitten u. Gebräuchen &c., Hannov. 1844. *(Wr., Bs. j., Pr. u. Jb.)*

Spanien (Gesch.). I. **Vorgeschichtliche Zeit.** [1] Die pyrenäische Halbinsel war im **Alterthum** den Griechen, Phöniziern u. Aegyptiern lange unbekannt; diese Völker umfaßten alles Land, was ihnen westlich lag, mit dem Namen Hesperia (Abendland), später nannte man das, was von der Mündung des Rhodanus bis an die Säulen des Hercules am Mittelmeer lag, Iberia, den diesseit der Meerenge nach Norden sich aufziehenden Küstenstrich, so weit man ihn kannte, Tartessis. [2] Erst später begriff man unter Iberia das ganze jetzige S. mit Portugal, das die Römer nach dem phöniz. **Spanija** (angeblich das Land der Kaninchen [Saphan]) Hispania nannten. Nach griech. Sagen soll Dionysos nach 2 Anführern, Lusos u. Pan, Lusitanien u. Hispanien den Namen gegeben haben. [3] Von **Ureinwohnern** bewohnten die Westländer Hispaniens die Cyneter (Kynesi), von denen ein König Gargoris u. ein andrer Habides genannt wird, unter dessen Nachfolgern jener Ge-

Geryon genannt wird, dessen Heerden Hercules (s. d. 11) entführte; noch westlicher (u. der Küste von Cadix gegenüber) die Cempsi u. Säfes, um die Meerenge die Tartessier, diesseit der Enge die Iberer, einen Theil zwischen den Pyrenäen u. dem Iberus die Igleter. Man wußte, daß früh Völker (die Celten) **eingewandert** waren, aber nicht wenn; sie führten lange u. blutige Kriege mit den Iberern u. vereinten sich mit ihnen zu einem Volk, Celtiberer, in Mittel-S. als Celtiker am Aras (Guadiana) u. nördlicher als Artabi, im jetzigen Galicien. [4] Kurz nach dem trojan. Krieg hatten die handels- u. reiselustigen **Phönizier** nach Gadeir (Cadix) eine Colonie geführt. [5] **Griech. Niederlassungen** waren das phokäische Emporium u. das zakynth. Sagunt. [6] Sie alle bildeten die hispan. Stämme im Süden nach sich um, während die Lusitani, Carpetani, Galläci u. Vaccäi auf der WSeite, die Astures, Cantabri u. Vascones im Norden S-s, die Oretani, Olcades, Bastitani südlich der Pyrenäen unverändert blieben. Ob aber auch nach Irland Einwandrer aus S. kamen, ist zweifelhaft, indessen behaupten es die irischen Mythen, s. Irland (Gesch.) 1.

II. Von den Niederlassungen der Carthager 238 n. Chr. bis zur Endschaft der röm. Herrschaft, 409 v. Chr. [7] Die **Carthager** gingen nach S., um sich für die im 1. pun. Krieg im Mittelmeer verlornen Besitzungen zu entschädigen. Hamilcar unterwarf in Kurzem viele Völker, aber als er nördlich über den Bätis vordringen wollte, stieß er auf die tapfern Vettonen; die Carthager verloren 229 n. Chr. ihren Feldherrn Hamilcar u. mußten sich zurückziehn. [8] Hamilcars Schwiegersohn, Hasdrubal, gewann durch Unterhandlungen mehr. Stämme u. baute Neu-Carthago. [9] Die **Römer** sahen die Carthager mit Neid u. Furcht u. forderten, daß sie sich nicht jenseit des Iberus ansiedeln, u. das ihnen verbundne Saguntum verschonen sollten. Die Carthager versprachen das Verlangte; aber nach Hasdrubals Ermordung 228 n. Chr. erhielt Hamilcars Sohn, [10] Hannibal, den Oberbefehl u. nahm, mächtiger geworden, Sagunt ein. Dies veranlaßte den 2. pun. Krieg, der größtentheils in S. geführt wurde, s. Punische Kriege 5—12. Der Krieg endete nach großen Verlusten für die Römer (so endeten die beiden Scipionen hier ihr Leben), doch endlich glücklich für sie, u. die Carthager mußten S. 201 v. Chr. räumen. [11] 200 Jahre lang fochten die Hispanier um Unterhalt u. Freiheit. Sie wurden seit 180 v. Chr. einzeln unterworfen (Celtiberische Kriege) u. mit scheinbarer Freiheit beschenkt. [12] Lucullus griff die Vaccäer, bei denen es Goldgruben gab, unter dem Vorwand, als hätten sie die Celtiberer in einem ungerechten Krieg unterstützt, an, eroberte ihre Stadt Cauca u. ließ daselbst Alles niederhauen, er ward aber hierfür durch einen allgem. Aufstand bestraft u. zum Rückzug gezwungen. [13] Noch gefährlicher ward der Krieg mit den Lusitanern, rauhen Bergbewohnern, bes. um das reiche Turdetania; aber auch hier siegte der Verrath, denn die unter dem Schein eines Vertrags auf die Ebne gelockten ließ 149 v. Chr. Servius Galba niederhauen. Unter den Entkommnen war Viriathus, der 10,000 M. sammelte u. damit die Römer unter C. Acilius schlug. Dieser Krieg (Lusitanischer Krieg, s. d. u. Viriathus) dauerte lange; endlich behielten die Lusitaner ihre Freiheit. Cäpio erregte neue Kriege, u. ließ 141 v. Chr. Viriathus ermorden. Die Lusitaner wählten den Tantalus zum Anführer, doch dieser mußte sich den Römern ergeben, die Lusitaner wurden entwaffnet u. auf Ländereien diesseit des Tagus beschränkt, u. 137 endete S. Junius Brutus auch mit and. lusitan. Stämmen den Krieg. [14] Auch die Celtiberer hatten sich empört, ergaben sich aber bald, nur Numantia u. Termantia hielten sich (Numantinischer Krieg, s. Numantia) u. Numantia ergab sich dem P. Scipio Africanus Minor 133 erst nach 14monatl. Belagerung. So war denn der Süden u. Osten S-s unterworfen u. nur die Nord- u. ein Theil der Westküste noch unbekannt u. unbesiegt. [15] Sertorius, der es nun unternahm, die Spanier zu vereinigen, schickte 81 v. Chr. gegen Rom ihre Heere (Sertorianischer Krieg, s. Sertorius). Dieser war oft für die Römer gefährlich u. endete erst durch die Ermordung des Sertorius; Perperna, der nach ihm das Commando übernommen hatte, konnte nichts ausführen. Aber dennoch unterwarf sich Iberien den Römern bald. [16] Die Angriffe der nördl. Gebirgsbewohner hielten die Celtiberer ab; die räuberischen Lusitaner hielt Cäsar in strenger Zucht, dessen Bürgerkriege mit den Söhnen des Pompejus 48 v. Chr. in S. spielten (s. Rom [Gesch.] 84), doch hatten dieselben keinen Einfluß auf die Verfassung des Landes; wohl aber die cantabrischen Kriege (s. d.) 24—18 v. Chr., in welchen die Cantabrer, die wiederholte Einfälle in das Römergebiet gemacht hatten, nach 5jähr. Kampf in ihren Gebirgen eingeschlossen u. zur Uebergabe gezwungen wurden, mit ihnen die Asturer; sie erhielten zwar Wohnsitze im ebnen Land, empörten sich aber so oft, daß die Römer die Cantabrer ganz ausrotten u. als Sklaven verkaufen wollten; um dem zu entgehn, ermordeten sich die meisten selbst, die Asturer versprachen aber neuen Gehorsam. Damals umfuhr auch, um die Unternehmungen zu unterstützen, eine röm. Flotte S. [17] Nun unterwarfen die Römer auch die nördl. Völker, außer den **Basken**. Augustus veran-

anstaltete eine neue Eintheilung des Landes; früher war es in das diesseitige (Hispania tarraconensis) u. das jenseitige S. (H. baetica) getheilt gewesen, von denen zwar jede Provinz ihren Prätor gehabt hatte, allein nun wurden die Provinzen zu groß u. Bätica wurde in 2 Theile getheilt, Bätica u. Lusitania; Bätica wurde eine Staatsprovinz, Tarraconensis u. Lusitania kaiserliche; letztre verwaltete ein Legat mit dem Titel eines Prätors ohne Armee zu Emerita Augusta (Merida); erstre, die größre, bekam einen Legaten mit consular. Gewalt, zu Neu-Carthago. Noch waren mehr. Gerichtssprengel (Conventus juridici) abgetheilt. [18] Die Städte erhielten nun unter den spätern Kaisern Municipalrechte u. endlich von Vespasianus i. J. 70 n. Chr. das Jus Latii, u. von Antoninus Pius das röm. Bürgerrecht, wiewohl mit einigen Beschränkungen, die aber Caracalla auch aufhob. [19] Die Bewohner S-s nahmen röm. Sitten u. Bildung an u. gehörten zu den aufgeklärtesten Völkern des Römerreichs, wie denn mehr. Gelehrte u. Dichter, als Seneca, Quintilianus, Lucanus u. Martialis u. mehr. der besten Kaiser, als Trajanus, Hadrianus u. Theodosius geborne Spanier waren. [20] Das **Christenthum** fand in S. viele Anhänger, u. viele Spanier wurden als Kirchenlehrer u. Märtyrer berühmt. 259 u. 303 waren zwar große Christenverfolgungen, bald aber gewannen die Christen wieder die Oberhand u. von nun an zeichnete sich S. durch Glaubenseifer u. Ketzerverfolgungen aus. [21] Unter der Herrschaft der Römer genoß S. einer langen Ruhe u. blieb seiner Lage wegen, so lange das röm. Reich bestand, von Kriegsübeln frei, stark bevölkert u. reich. [22] Als das röm. Reich aber verfiel, stellten sich auch in S. Empörer an die Spitze der Legionen, nahmen den Kaisertitel an u. machten sich von Rom unabhängig. Zwar wurden sie gewönlich bald gestürzt, doch nur um andern Empörern Platz zu machen (s. Rom [Gesch.] 138). [23] 406 gingen die Alanen, Sueven, Vandalen u. and. german. Völker über den Rhein u. verheerten das Land bis gegen die Pyrenäen. Ihren Verwüstungen suchte der von den brit. Legionen 407 zum Kaiser ausgerufne Constantin zu wehren u. forderte auch S. auf, sich ihm zu unterwerfen. Didymus u. Verinianus, 2 Brüder, die S. für den rechtmäßigen Kaiser Honorius vertheidigten, wurden von Constans, dem Sohne Constantins, überwunden, der den Gerontius als Statthalter zurückließ u. ihm bes. die Vertheidigung der Pyrenäenpässe gegen die Barbaren auftrug; Gerontius empörte sich aber gegen Constantin u. öffnete den Deutschen die Pyrenäen.

III. Von dem Einfall deutscher Völker in S. bis zum Erscheinen der Mauren in demselben, 409—711. [24] Im Sept. 409 drangen die Alanen, Sueven u. Vandalen wirklich in S. ein, verwüsteten das Land u. theilten sich darauf 411. [25] **A)** Das **röm. Reich** besaß damals nur auf der Ostküste S-s, im heutigen Valencia, Aragonien, Murcia, noch einen Schatten von Macht. Der Hauptsitz derselben war Taraco (Taragona). Die Römer beriefen aber die Westgothen zum Beistand gegen die deutschen Völker, welche sie bedrängten. Die Westgothen hatten, von Gallien aus eindringend, 414 Catalonien erobert u. traten unter Wallia 416 zuerst als Verbündete der Römer auf, zerstörten 416—418 das Reich der Silinger in Süd-S. u. schwächten die Alanen so, daß sie sich mit den Vandalen vereinen mußten. 420 griffen die Römer, unter Asturius u. Maurocellus, wieder von den Westgothen unterstützt, die Vandalen an, vertrieben sie aus Bracara u. warfen sie nach Bätica zurück. 422 n. Chr. zur Verzweiflung gebracht, schlugen sie den Römerfeldherrn Castinus so, daß er kaum Taraco erreichte. [26] Die Vandalen eroberten bis 425 nun die Balearen, Carthagena, Hispalis, u. erst als der Vandalenkönig Genserich, nach Afrika gerufen, dort ein Reich stiftete, kam Lusitanien u. Andalusien wieder in röm. Hände. Dagegen hatten die Westgothen als Lohn einen Theil von Aragon behalten. Kaum hatten die Römer wieder Kraft gewonnen, als sie 438 von den Sueven angegriffen u. am Xenil geschlagen wurden u. die kaum gewonnenen Eroberungen diesen abtreten mußten, ja selbst aus Carthagena u. Taraco wieder vertrieben wurden. [27a] Das Ausbreiten der Westgothen in Gallien schwächte die Macht der Römer in S. auch, bes. seit Attilas Besiegung 451, von wo an die span. Besitzungen der Römer verloren gingen, bis Eurich 484 sich der letzten röm. Besitzungen bemächtigte u. die Römer gänzl. vertrieb. [27b] Später, nach 554, rief zwar der Westgothenkönig Athanagild die **Oströmer** gegen seinen Gegner Agila in das Land u. diese bemächtigten sich der Südküste von S., behaupteten sie auch bis 615, wo sie von dem Westgothen Sisebut überwunden, auf Algarbien beschränkt u. durch Swinthila 624 gänzlich aus S. vertrieben wurden. [28] **B)** Die **Alanen** waren 409 beim Einfall der deutschen Völker in S. der mächtigste Stamm. Bei der Theilung erhielten sie unter ihrem König Raspendial 411 den südwestl. Theil von S.; schon 417 u. 418 wurden sie aber von den Römern u. dem Westgothenkönig Wallia angegriffen u. so geschwächt, daß sie, nachdem ihr König Alar in der Schlacht gefallen war, genöthigt waren, sich mit den Vandalen zu verbinden. Noch schlimmer ging es [29] **C)** den **Silingern**, einem vandal. Stamme, die das südl. S. als Beutetheil 411 erhielten, aber noch früher als die Alanen den Stoß der Römer u. Westgothen aushalten mußten u. fast ganz ausgerottet wurden.

Der

Der Rest schloß sich 416 den Vandalen an. [20] **D) Die Vandalen** hatten, in S. 409 einfallend u. dort von Gunderich geführt, 411 ein Anfangs kleines Reich bei Zamora u. Segovia gegründet. Andalusien u. einen Theil von Estremadura bekam ein Stamm von ihnen, die Silinger (s. oben). Nach ihnen ward deren Wohnsitz Vandalusia (später Andalusien) benannt. 416—418 vereinten sich die Silinger, von den Römern u. Westgothen bedrängt, u. auch die Alanen mit ihnen. Wie sie von den Römern u. Westgothen 419 angegriffen, diese besiegten u. 423 die Balearen u. Carthagena u. 425 Hispalis (Sevilla) eroberten, wo Gunderich 428 starb, ist schon oben [20] erzählt worden. [21] Sein Nachfolger, Genserich, wurde von dem röm. Statthalter in Afrika, Bonifacius, eingeladen, dahin zu kommen u. das Land mit ihm zu theilen. Als er im Begriff war, sich einzuschiffen, fielen ihm die Sueven in sein Gebiet. Er schlug sie bei Emerita (Merida), schiffte 429 nach Afrika über u. wurde Stifter des Vandalenreichs in Afrika (s. Vandalen), worauf die Römer wieder in Besitz von Andalusien u. Lusitanien kamen. Die zurückgebliebnen Vandalen aber verschmolzen mit den Sueven u. später mit den Westgothen. [22] **E) Das Reich der Sueven** begriff unter Ermanarich (Hermerich) 409 n. Chr. das nordwestliche S., doch waren die Einw. nicht völlig besiegt. 419 wurden sie von dem Vandalenkönig Gunderich angegriffen, jedoch durch die Römer, welche mit den Westgothen vereint die Vandalen plötzlich angriffen u. Anfangs zurücktrieben, befreit. Als die Vandalen um 428 nach Afrika überschiffen wollten, wurden sie von den Sueven unter Hermias unerwartet angegriffen, jedoch schlugen die Vandalen die Sueven bei Emerita u. Hermias ertrank auf der Flucht im Flusse Anas. Sie wurden nun in den biskaischen Gebirgen eingeschlossen, jedoch durch die Römer wieder befreit. Nach fortwährenden Kriegen mit den Galiciern legte Hermerich 438 die Krone zu Gunsten seines Sohnes [23] Richila nieder; dieser schlug 440 die Römer am Xenil u. besetzte die von den Vandalen verlassenen, von den Römern in Besitz genommenen Provinzen Lusitanien, Andalusien u. Carthagena. Kriege mit den Römern entstanden nun, u. namentlich versuchte Vitus einen Einfall in Carthagena, ward jedoch 440 geschlagen. Richila st. 448 u. [24] sein Sohn Rechiar, bereits vor seines Vaters Tode König, vermählte sich mit der Tochter des Westgothenkönigs Theodorich u. verheerte das von den Römern besessene Taraco, schloß aber 450 mit Valentinian Frieden, in dem er Carthagena, welches die Römer damals besetzt hatten, ihm ganz abtrat. Doch bald brachen die Sueven den Frieden wieder, wurden aber 456 am Urbricus (Orbego) bei Astorga geschlagen, Richiar auf dem Rückzug gefangen u. auf Theodorichs, des Westgothenkönigs, Befehl hingerichtet. [25] Theodorich hatte den südl. Theil des Suevenlandes besetzt u. Agiulf zum Statthalter gesetzt. Dieser wollte sich zum König ausrufen lassen, wurde aber durch Theodorich geschlagen u. nach Ein. enthauptet, nach And. starb er zu Oporto. Der südl. Theil der Sueven war für immer den Westgothen unterworfen, der nördl., in den Gebirgen wohnende, hatte aber 450 Maldra, Sohn der Massilia, zum König gewählt. [26] Ihm entgegen trat Fratores (Frontanes) auf; als er aber st., fielen alle Sueven dem Maldra zu. Dieser ward aber 460 ermordet u. seine Söhne Remismund (Thorismund) u. Freomar (Frumarius) theilten. Unter ihnen wurden die Römer zu Lugo am Ostertage alle verrätherisch ermordet u. dies zog ihnen einen Einfall von Theodorichs Feldherrn, Sumerich, zu. Beide Könige machten nun aus, daß jeder 4 Jahre lang regieren sollte. Remismund begann, sein Bruder st. aber schon 465 u. Remismund war allein König. Andre erzählen diese Geschichte anders u. machen Freomar nicht zum Bruder Remismunds, sondern zum Aufrührer, lassen ihn heftig mit diesem kämpfen u. schon 464 sterben. Als der Westgothenkönig Eurich 484 der Römerherrschaft in S. ein Ende machte, zogen sich die Sueven in die galic. Gebirge zurück. Hier regierte Remismund u. seine Nachfolger, bis endlich unter dem König Andeca 585 der Westgothenkönig Leovigild ihrem Reich ein Ende machte u. die Reste der Sueven völlig unterjochte. [27—32] **F)** 410 hatte der König der **Westgothen**, Alarich, Rom geplündert u. das römische Reich zerrüttet. Sein Nachfolger, Ataulf, führte 412 die Westgothen nach Gallien u. eroberte 414 Catalonien u. Aragonien. Wie sie nun 585 die Sueven u. die mit ihnen vereinten Reste der Vandalen bezwangen u. 624 auch die Römer vollends aus S. vertrieben u. sonach Herren von ganz S. wurden, s. unt. Gothen [18—21] u. ob. [17 u. 18]. 711 ward aber ihr König Roderich bei Xeres de Frontera von den Mauren unter Tarik geschlagen und ihr Reich vernichtet. IV **Von der Eroberung Spaniens durch die Araber bis zur Vereinigung der Königreiche Castilien u. Aragonien, 711—1479.** [33] **A) Geschichte der Araber in Spanien.** Nach Zertrümmerung des westgoth. Reichs erschien Musa, Statthalter des Khalifen von Damask, Walid, in Afrika, dessen Araber in fanat. Eroberungssucht zu Ende des 7. u. Anfang des 8. Jahrh. nach NAfrika vorgedrungen waren u. dieses bis in die Gegend von Marokko überschwemmt hatten (vgl. Araber [31] ff., Khalifen [12] ff., Mauren [12] rc.), u. vollendete bes. durch seinen Feldherrn Tarik bis 714 die Eroberung von S., nur einige Gebirgsgegenden in Asturien (s. unt. [37]) widerstanden. Da Tarik u. Musa sich entzweit hatten, berief sie der Kha-

Khalif 714 zurück u. Musa setzte seinen Sohn [54] Abdulaziz zum Statthalter in S., der mit königl. Gewalt regierte, aber, weil er sich mit der Wittwe des Westgothenkönigs Roderich vermählt hatte, 715 vom Volk ermordet wurde. Er hatte das Land mit Milde regiert u. den Christen Duldung gewährt. Er baute neue Städte, befestigte die vorhandnen u. waltete mit solcher Milde u. Klugheit, daß viele Araber, Mauren u. Juden einwanderten u. die Bevölkerung S-s schnell stieg. [55] Sein Nachfolger, El Horr, nicht weniger gerecht u. mild, fiel in SFrankreich ein u. eroberte einen Theil des goth. Galliens. Er wurde 719 zurückberufen u. durch Zama ersetzt, der 721 von dem Herzog Eudes bei Toulouse geschlagen wurde u. dort blieb. Nun kämpften die arab. Statthalter (Ambiza 724, Jochic 726, Odifa od. Kodopsa 728, Aliatan 729) mit wechselndem Glück gegen die Franken, bis Abdorrhaman, der bis Arles u. Nismes vorgedrungen war, 732 in der Schlacht bei Poitiers von Karl Martel geschlagen wurde u. blieb. Sein Nachfolger Abdal-Melek hatte kein besseres Glück u. wurde 737 seiner Bedrückungen wegen abgesetzt u. ins Gefängniß geworfen u. bis 740 von Akbeh Ben Hedahadi (Aukupa od. Okpah) ersetzt, der sich durch Milde, Gerechtigkeit u. weise Gesetze berühmt machte. Bei einem Einfall in Frankreich 738 wurde auch er von Karl Martel geschlagen, u. in Folge dieses unglücklichen Feldzugs entkam Abdal-Melek 740 aus dem Kerker u. tödtete Akbeh Ben Hedahadi nach Ein., od. vertrieb ihn nach Andern u. folgte ihm als Statthalter, wurde aber 744 auch abberufen. [56] Nun wurden die Statthalter (Abulkatiar u. 748 Jussuf) nicht mehr von dem Khalifen, die bisher die formelle Oberherrschaft in S. behauptet hatten, sondern von den Feldherrn eingesetzt u. es entstand ein lebhafter Kampf um die Herrschaft. [57a] Dem **Stamme der Ommajaden** war das Khalifat vom Abassiden Abul Abbas entrissen u. dieselben hart verfolgt worden. Ein Ommajade, Abdorrhaman I., floh nach S. u. wurde daselbst 756 von den Freunden seines Stammes zum **1. Khalifen von S.** ausgerufen. Jussuf, der gegen ihn kämpfte, wurde bei Cordova geschlagen u. darauf 759 zu Toledo ermordet. Die Söhne Jussufs empörten sich, wurden aber bald überwunden; dagegen sandte der abassid. Khalif Abu Dschaafer I. el Manßur 763 eine Schar Araber nach S., um Abdorrhaman I. zu verjagen; viele span. Mauren nahmen für ihn Theil, sein Feldherr nahm Sevilla, doch verlor er es wieder. Die Häupter flohen nach Afrika, sammelten daselbst ein neues Heer u. landeten 766 abermals in S.; sie bemächtigten sich Andalusiens u. verheerten von da aus das Land. Eine neue Schar landete 768 bei Tortosa. Abdorrhaman I. überfiel sie aber u. vernichtete sie, jedoch erst 772 vertrieb er die Afrikaner völlig. Um nicht mit mehrern Feinden zugleich zu kämpfen, trat Abdorrhaman 759 Septimanien an Frankreich ab. Von den Christen in Asturien erlitt er 761 u. 765 wie später sein Nachfolger Hassetam (Haschem) Niederlagen. [57b] Von den Statthaltern von Huesca u. Saragossa eingeladen, überstieg Karl d. Gr. 778 die Pyrenäen u. eroberte Navarra, Catalonien u. einen Theil von Aragonien u. schuf sie zur span. Mark (s. d.) um. Als 779 sein Heer im Thal Ronceval vernichtet worden war, vertrieben die Araber die Franken aus den eroberten Provinzen, die nun lange der Gegenstand blutiger Kriege zwischen beiden Völkern war, s. unt. [58] Abdorrhaman I. st. 788; von seinen 3 Söhnen, Suletman, Haschem u. Abdallah, die um den Thron kämpften, siegte Haschem u. regierte bis 795. Sein Sohn, El Hakem, führte mit seinem Oheim Abdallah Krieg, während dessen die Franken sich in der span. Mark befestigten u. das arab. Gebiet verheerten; er st. 822. [59] Abdorrhaman II. d. Siegreiche führte zahlreiche glückl. Kriege erst mit dem aufrührer. Statthalter Muhammed von Merida, dann mit den christl. Gebirgsbewohnern von Galicien u. mit den Franken, doch widerstanden ihm die Asturier, Alfons d. Keusche, König derselben, schlug ihn u. erhielt einen leidl. Frieden. Die Normannen landeten zum ersten Mal 822 auf der portug. Küste, dann 844 u. 845 in Granada u. Andalusien, u. verheerten das Land. 838 schloß Abdorrhaman einen Handelsvertrag mit dem griech. Kaiser Theophilos. Er st. 852. [60] Muhammed I. Abu Abdallah, weniger glücklich als sein Vater, mußte lange Kriege mit dem empörten Statthalter Musa von Saragossa u. dessen Sohn, Ebn Lob Abdallah, führen, die von den Galiciern Beistand erhielten. Die Normannen plünderten wiederholt die andalus. Küsten, u. die Araber wurden in mehr. Gefechten, bes. von Alfons III., König von Leon, 882 in Alava u. Castilien geschlagen. Er st. 885. [61] Almazir, bis 888, u. Abdallah, Söhne des Vor., wurden durch die Empörungen ihrer Statthalter so geschwächt, daß sie den Christen keinen hinreichenden Widerstand leisten konnten. Bei Grajal de Ribera erlitten die Araber 898 eine Niederlage. Von 903—905 thaten die Galicier Einfälle in das arab. Gebiet. Ebn Lob wurde 907 bei Pampeluna geschlagen, u. von 908—911 drangen die Christen aus Navarra vor, plünderten Alt-Castilien u. nahmen das Land bis zum Ebro in Besitz. Die Streitigkeiten zwischen den Ommajaden u. Abassiden zerrütteten während Abdallahs Regierung das Reich. Abdallah st. 912. [62] Abdorrhaman III. Emir Amumemin eroberte zwar von den Christen die Städte am Ebro u. die Provinz Rioja wieder, dagegen erlitt er gegen Leon 914—921 Verluste u. bes. 918 eine Hauptniederlage bei Talavera de la Reyna.

920 siegte er zwar im Thale Jungvera gegen die Navarresen, doch wurde er bald darauf in den Pyrenäen überfallen u. geschlagen. Bei einem neuen Krieg mit Leon eroberten die Christen 931 Madrid. Die gewonnenen Schlachten bei Osma 933, bei Simancas 938 u. bei Talavera 949 zeigten das Sinken der arab. Macht. Abdorrhaman III. st. 961. Von ihm stammen die herrl. Bauwerke in Cordova her, auch war er and. Wissenschaften u. Künsten hold. Sein Sohn El Hakem (Alhakan) bestand nun mit Castilien 965 eine kurze Fehde u. st. 976. [63] Sein Sohn Haschem II. war damals erst 10 Jahre. Für ihn regierte der Wesir Muhammed Ebn Almanzor (Almahadi) 22 Jahre lang mit großer Kraft. Er besiegte in 50 Schlachten die Christen von Castilien, Leon, Galicien u. Portugal, vernichtete ihre Heere u. zerstörte ihre Städte (u. a. die Stadt Leon 996). Eben so verheerte er Catalonien u. Navarra u. eroberte Barcelona. Endlich stellten ihm alle christl. Fürsten in S. ein mächtiges Heer entgegen u. besiegten ihn 998 unter dem König von Leon, Bermudo, u. dem Grafen von Castilien, Garcias, in der Schlacht bei Calatagenazar. Muhammed Ebn Almanzor starb bald darauf. [64] Sein Sohn Abdal Melek führte nun als Wesir die Regierung so kraftvoll als sein Vater, erfocht aber, bevor er 1005 st., einen Sieg über die Castilier, wo Garcias blieb. Sein Bruder, Abdorrhaman, folgte ihm, aber seine schlechte Aufführung erbitterte dergestalt gegen ihn, daß noch in dem nämlichen Jahre, 1005, sich Muhammed Almahadi, empörte, Haschem II. gefangen nahm, seinen Tod aussprengte, ihn aber einsperrte u. sich auf den Thron setzte. Diese Unruhen entkräfteten die Mauren dergestalt, daß 1006 Sancho, der Sohn Garcias, mit den Heeren von Leon, Castilien u. Navarra tief in das Land der Mauren eindringen konnte. Während Almahadi gegen diese kämpfte, befreite sich Haschem II. in Cordova, aber schnell kehrte Almahadi um u. stillte den Aufstand; doch ein neuer erhob sich 1007. [65] Der Ommajade Suleiman ward zum Khalifen ausgerufen, der mit Hülfe Sanchos III. von Castilien den Wesir Almahadis, Alhamer, bei Cordova 1008 schlug u. Suleiman als Khalifen einsetzte. Allein Almahadi vertrieb mit Hülfe der Grafen von Barcelona u. Urgel 1010 Suleiman nach Afrika. Doch schon 1011 erschien Suleiman mit einem neuen Heere u. belagerte Almahadi in der Citadelle Cordovas, dem Alkazar, u. trieb ihn so in die Enge, daß er endlich Haschem II. aus dem Gefängniß entließ, um Suleiman einen Gegner zu zeigen; Haschem II. wurde nun von Neuem als König anerkannt u. Almahadi der Kopf abgeschlagen. Haschem II., wie Suleiman, bemühten sich nun um christl. Bündnisse; Erstrer erkannte selbst den Abdallah, Sohn Muhammeds Almahadi (s. ob. [66]), als König von Toledo an, aber schon 1013 nahmen dessen Gegner Toledo ein u. tödteten Abdallah. Dagegen verwüstete Suleiman mit Hulfe der afrikan. Hülfsvölker die Gegend um Cordova, erregte dadurch eine Hungersnoth in der Stadt u. stürmte 1014 dieselbe. Haschem II. floh nach Afrika u. Suleiman bestieg den Thron. [66] Hairam, ein mächtiger Großer, ließ nun 1016 den Ommajaden Ali Ebn Hamud zum Khalifen in Malaga ausrufen, der 1017 Suleiman schlug, gefangen nahm u. hinrichten ließ u. nun als Khalif anerkannt ward. Nun folgte ein Thronwechsel auf den andern. Ali Ebn Hamud ward von seinem beleidigten Wesir Hairam u. von Mundir, König von Saragossa, angegriffen, geschlagen u. 1017 entsetzt. Doch die Sieger veruneinigten sich u. Mundir zog ab. Hairam erklärte aber [67] Abdorrhaman Almortada zum Khalifen. Ali Ebn Hamud hatte indessen durch obigen Zwist wieder an Anhängern gewonnen, schlug Hairam, eroberte Jaca, ward aber im Bad 1018 ermordet. Hairam u. Mundir versöhnten sich nun u. erhoben Abdorrhaman Almortada auf den Thron; als dieser aber der geleisteten Dienste vergaß, verließen sie ihn, u. da sich ein Gegenkönig, Alkazin, in Cordova erhob u. sich die Macht Abdorrhamans eigentlich nur auf Murcia beschränkte, so wurde dieser 1020 bei der Belagerung von Granada geschlagen u. mußte Alkazin auch Murcia überlassen. In Cordova war aber 1021 ein neuer Aufrührer, Hiaya (Dschochia) Ebn Ali, erstanden; allein kaum hatte er Cordova verlassen, um seinen Gegner zu bekämpfen, als die berberischen Miethstruppen den Alkazin in Cordova aufnahmen; bald ward er aber durch einen Aufruhr der span. Mauren verjagt u. [68] Haschem III. zum Khalifen gewählt, aber schon 1024 wieder nach Sevilla verjagt u. Muhammed II. zum König gemacht, jedoch 1025 vergiftet u. Abdorrhaman IV. Almortada zum Herrscher erwählt, jedoch bald darauf ermordet u. Hiaya Ebn Ali (vielleicht der schon [67] erwähnte) wieder zum König erhoben. Bald empörten sich Statthalter gegen ihn, ermordeten ihn u. schickten das Haupt an Haschem III. nach Sevilla, der dort König war; doch erkannten die Cordover diesen König nicht an, sondern wählten, während Idris Ebn Ali, des Hiaya Bruder, zu Malaga den Thron prätendirte, Haschem IV. 1027 zum König; dieser mußte aber bald nach Saragossa flüchten, u. Dschalmar Ebn Muhammed war der Letzte, der als Khalif genannt wird. [69] Bis dahin war immer ein Khalif zu Cordova gewesen, aber die Statthalter u. Wesire hatten oft königl. Gewalt besessen u. nahmen jetzt auch königl. Titel an, u. das Reich zerfiel nun in mehr. Staaten, deren Existenz oft nur Jahre, ja nur Monate dauernd war, deren Geschichte aber sehr dunkel ist. [70] Die einzelnen Reiche waren

waren nun folgende: **a) In Orihuela** herrschte Hairam, der schon 1017 Wesir des Khalifen Ali Ebn Hamud u. bei fast allen folgenden Thronveränderungen thätig gewesen war (s. ob. 66), um 1024 aber sich in Orihuela unabhängig machte u. den Königstitel annahm. Mit od. kurz nach Hairams Tode scheint das Reich Orihuela erloschen, od. mit Valencia verschmolzen zu sein. [71] **b) Toledo** erscheint schon 1012, einmal unter Abdallah, Sohn des Usurpators des ganzen Khalifats, Muhammed Almahadi, als unabhängiges Reich (s. ob. 66), indessen war dies bald durch Suleiman 1013 wieder zerstört u. Abdallah getödtet worden. 1024 machte sich aber der Statthalter Adafer Ali Maymon daselbst unabhängig. König Ferdinand I. von Castilien machte von 1040 an bedeutende Einfälle in Toledo u. nöthigte endlich den König Adafer Ali Maymon, sich 1048 für zinsbar zu erklären. 1053 st. dieser u. sein Sohn [72] Ali Maymon folgte ihm. Zu ihm flüchtete 1070 der König von Leon, Alfons VI., als er von seinem Bruder Sancho vom Throne verdrängt wurde. Ali nahm ihn freundlich auf u. schloß einen Freundschaftsbund mit ihm, u. Alfons VI. hielt diesen treu, als er 1072 Leon u. Castilien zurückerhielt. 1073 starb Ali Maymon u. sein Sohn Haschem Ali Maymon folgte ihm, diesem schon 1074 dessen tyrannischer Bruder [73] Hiaya Ali Maymon. Von den Toledanern selbst aufgefordert, erschien König Alfons VI. von Castilien 1081, eroberte erst die Grenzplätze u. endlich 1085 Toledo selbst. Hiaya trat seinen Besitz ab, erhielt freien Abzug u. ging nach Valencia (s. unt. 76), Toledo bekam aber freie Religionsübung u. die große Moschee in der Hauptstadt zugesichert, ein Versprechen, das jedoch die Christen nicht hielten. Alfons VI. nahm zu Toledo seine Hofhaltung. [74] **c) In Valencia** machte sich Muzeik um 1025 unabhängig. Die spätern Königsnamen kennt man nicht, doch gehörte es später zu Toledo, wenigstens zog sich Hiaya Ali Maymon, König von Toledo, von dort vertrieben, in dies sein 2. Königreich zurück. [75] 1092 wurde er von Ebn Japhat des Throns u. Lebens beraubt; unter diesem wurde 1093 Valencia von dem Cid durch Hunger für Castilien erobert, 1102 aber von Jussuf, dem Almoraviden (s. unt. 91), wieder erobert u. stand unter eignen Statthaltern dieser Familie. 1145 machte sich beim Zerfallen des Reichs der Almoraviden Muhammed in Valencia, Merida, Tolosa, zu denen nach Zoindelas, eines muhammedan. Häuptlings, Fall noch Murcia kam, unabhängig, ward aber schon 1147 von [76] Muhammed Ebn Zat (Ebn Lob), der mit Almoraviden von Afrika übersetzte, vertrieben. Valencia ward nun Provinz von Murcia, das Muhammed Ebn Zat zum Mittelpunkt seines Staats wählte. Als auch sein Reich nach seinem Tode 1172 von den Almohaden zerstört wurde, kam auch Valencia, das aber indessen viel Land, unt. and. Tortosa, Lerida etc., durch die Christen verloren hatte, als Provinz an die Almohaden in Marokko u. blieb es, bis 1212 auch diese fielen u. Valencia 1220 wieder eigne Herrscher erhielt; seine weitere Geschichte s. unten 110. [77] **d) Saragossa.** Hier hatte sich der Statthalter Mundir schon 1017 unabhängig gemacht, mit Hairam vereint, den Khalifen Ali Ebn Hamud entthront, war dann, mit Hairam entzweit, in Catalonien eingefallen, hatte, sich mit Hairam versöhnend, Abdorrhaman Almortada einsetzen helfen, aber auch wieder entsetzt u. st. 1023. Sein Sohn Hiaya (n. And. Haschem) Almondafar folgte. Außer Saragossa umfaßte sein Reich noch Huesca, Lerida, Tudela u. Gegend. 1025 vertrieb Suleiman Ebn Hut, Hiayas Feldherr, ihn aus dem größten Theile seines Besitzes. 1042 zwang ihn der König von Aragon, Ramiro I., einen christl. Priester in Saragossa zu dulden, u. Paternus war der 1. Bischof daselbst. Endlich erklärte sich 1049 Suleiman für zinsbar an Ferdinand von Castilien. Als daher 1063 Ramiro I. von Aragon Suleiman angriff, brachte Castilien Hülfe u. Ramiro I. blieb in der Schlacht bei Saragossa 1073. [78] Suleiman folgte Almutadir Bila. Dieser erklärte sich dem König von Navarra, als dieser in Saragossa einfiel, zinsbar. Dennoch fielen die Christen nach wie vor in das Gebiet von Saragossa aus blinder Bekehrungswuth ein, so 1080 u. 1085 Sancho, König von Aragon u. Navarra. Auch der Graf von Barcelona nahm 1088 Saragossa die Orte ab, welche die Muhammedaner in Catalonien besaßen. [79] 1096 versuchte Almukazin, eben König geworden, mit andern Muhammedanern dem bedrängten Huesca gegen Peter v. Aragon Hülfe zu bringen, wurde aber geschlagen u. das Reich Huesca zerstört. Der Einfall der afrikan. Almoraviden unter Jussuf u. dessen Siege gegen Alfons VI. v. Castilien machte dem Könige v. Saragossa etwas Luft; er vermochte sogar in Catalonien einzufallen. Doch als Jussuf st., fiel 1114 Tudela, u. Alfons I. v. Aragon belagerte u. eroberte 1118 Saragossa, zerstörte dies Reich u. nahm die Stadt Saragossa zur Residenz. Die Einnahme von [80] **e) Taragona**, das Anfangs Saragossa unterworfen, später unabhängiger Staat gewesen zu sein scheint, folgte auf die von Saragossa 1119. Auch [81] **f) Lerida** hatte zu Saragossa gehört, war später unabhängig geworden, kam jetzt an Valencia u. ward 1149 von den Christen mit Tortosa erobert. Auch [82] **g) Huesca**, früher zu Saragossa gehörig, machte sich, wahrscheinlich während der Kriege Saragossas mit Navarra u. Aragon, unabhängig, wenigstens kommt 1085 ein eigner König von Huesca vor. Mit

Sa-

Saragossa zugleich war es mit Navarra u. Aragon in Krieg verwickelt u. erklärte sich endlich 1090 für zinspflichtig an Sancho von Navarra, um einem Einfalle, der ihm von Castilien drohte, zu entgehn. 1096 griff es aber Alfons I. von Aragon an, belagerte die Stadt, u. obgleich König Abdorrhaman von den Königen von Saragossa, Denia u. von den muhammedan. Städten Lerida, Tortosa Hülfe erhielt, so erfocht Alfons I. doch einen glänzenden Sieg, nach dem sich Abdorrhaman ergeben mußte. [83] **h) Denia** ward beim Zerfallen des Reichs der Khalifen um 1027 unabhängig. An der Küste gelegen, hatte es fast nur Fehden mit Valencia u. Murcia, seinen Nachbarn, zu bestehn; durch eine solche ward es 1085 gehindert, Toledo gegen Castilien, wie es wünschte, beizustehn. Ein Versuch, sich Valencias zu bemächtigen, u. eine Hülfsleistung des sinkenden Huesca endeten unglücklich. 1123 drangen die Castilier zuerst bis in die Gegend von Denia vor, doch war damals wahrscheinlich schon Denia, gleich Valencia, mit dem Reich der Almoraviden (s. unt. 91) in Afrika verschmolzen. Später gehörte es, als die Almoraviden fielen u. Valencia wieder ein eignes Reich wurde, zu diesem, bis es sich 1244 an Ferdinand d. Heil., König von Castilien, ergab. [84a] **i) Murcia.** Schon mehrmals hatten sich im 11. Jahrh. einzelne, von ihrer Hauptstadt, Cordova, vertriebene Khalifen nach Murcia geflüchtet u. dort ein Reich errichtet. Wie es später eigne Herrscher erhielten, ist bei dem Dunkel der arabisch-span. Geschichte nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich erhielt es deren bei der Theilung des Khalifats unter die Statthalter um 1027. 1070 kommen wenigstens eigne Könige, die von denen von Sevilla besiegt wurden, vor. Später regierten wieder Statthalter daselbst, die aber immer Sevilla Mühe hatte, im Zaum zu halten. 1123 drangen die Christen zuerst bis in die Gegend von Murcia vor. Damals u. später war Murcia Theil des Reichs der Almoraviden. [84b] Bei dem Zerfallen dieses Reichs 1145 kam Murcia an Zafodala; als dieser aber bei einem Aufruhr die Castilier zu Hülfe rief, gerieth er mit ihnen in Streit, ward 1146 gefangen u. bei einem Soldatenaufruhr ermordet. [85] Murcia ward aber 1146 von Muhammed Ebn Zat (Ebn Lob), der mit almoravid. Flüchtlingen aus Afrika übersetzte, sammt Valencia erobert u. bildete nun den Kern eines Staats, zu dem auch Valencia, Tortosa, Lerida gehörten. Als Andalusien von dem Almohaden Abdulmeno, König v. Marokko, erobert wurde u. dieser 1151 Muhammed Ebn Zat angriff, schlug ihn dieser, erklärte sich aber dem Könige v. Aragon, der, den Krieg der Muhammedaner unter sich benutzend, 1149 Tortosa u. Lerida erobert hatte, für zinspflichtig. In einer Schlacht gegen ihn u. Castilien fiel Ramiro I., König v. Aragon. 1167 erklärte sich Ebn Zat zum Vasallen von Castilien. Muhammed kämpfte häufig mit empörten Provinzen u. bes. mit den Almohaden in Andalusien, die ihm dennoch nichts anhaben konnten. Als er 1172 starb, griff Jussuf, König von Marokko u. Andalusien, Murcia u. Valencia an u. unterwarf es. Es theilte nun das Schicksal von dem übrigen Andalusien. [86] **k) Malaga** ward von Hiaya, dem gewesenen Khalifen, als bes. Reich beherrscht, der, 1021 von Cordova vertrieben, sich dahin flüchtete. Als er 1025 sich wieder zum Khalifen von Cordova aufwarf, ward er vergiftet u. [87] Idris Ebn Ali 1026 zum König ausgerufen. 1027 fielen ihm Granada durch dessen Statthalter Ebn Hut, u. nachdem er Sevilla erobert u. dort Haschem III., den er für den Mörder seines Bruders hielt, vertrieben hatte, war er König von ganz Andalusien, Almeria, Algarbien u. dem südl. Lusitanien. Doch nahm er nun den Titel König von Sevilla an, Malaga war nur Provinz dieses Reichs. Die fernern Schicksale dieser Provinz waren die von dem übrigen Andalusien, bis es 1220 wieder ein selbstständiger Staat wurde. [88] **l) Sevilla (Andalusien).** Der Khalif Heschem III. (s. ob. 83) errichtete hier 1024, von Cordova verjagt, ein bes. Reich, doch vertrieb ihn der König von Malaga (s. ob. 87), Idris Ebn Ali, eroberte Andalusien, Portugal u. Cordova u. nahm in Sevilla seinen Sitz. Er st. 1028, u. nun wurde Sevilla u. Malaga wieder getrennt u. in erstrem trotz der Bemühungen des Alkaden von Cordova, Jochuar, [89] Abu Amru Ebn Habet I. zum König gewählt, der bis 1041 ruhig regierte, wo ihm Muhammed Ebn Habet II. (n. A. I.), sein Sohn, folgte. Ferdinand I. von Castilien bezwang ihn 1063 u. er erklärte sich diesem für tributbar. Ihm folgte 1060 sein Sohn [90] Muhammed Ebn Habet III. (II.); er bekriegte u. unterwarf in Kurzem Murcia u. Cordova u. nahm den Christen 1082 Calatrava u. m. a. Städte in der Mancha ab. Nach Zerstörung des toledan. Reichs durch Alfons VI. von Castilien schlug er 1086, mit dem König von Badajoz verbunden, Alfons VI. von Castilien, erklärte sich aber, da dieser seine ganze Macht gegen ihn aufbot, 1087 zum castil. Vasallen. Seine Tochter, Zaide, vermählte sich, 1096 getauft, als Maria Isabella mit Alfons VI von Castilien. [91] Dadurch entspann sich ein Bündniß u. Beide riefen den Jussuf Teresin von der Secte der Almoraviden in Afrika 1098 gegen die kleinern muhammedan. Fürsten zu Hulfe. Jussuf fiel aber plötzlich ab, nahm Ebn Habet III. gefangen, schlug Alfons VI. bei Ruoda in la Mancha, ward Herrscher von Sevilla, rottete das Christenthum in Andalusien aus, belagerte 1099 Toledo vergeblich, eroberte aber 1102 Valencia u. kriegte nun, abwechselnd in Sevilla u. in Marokko residirend, bis 1109 mit Al-

Alfons u. den kleinern muhammedan. Fürsten, eroberte aber nur Talavera la Reyna u. schickte die nicht zu bekehrenden Christen nach Afrika. [92] 1110 folgte ihm sein Sohn Ali Ebn Jussuf; dieser erschien sogleich in S. mit einem Heere, belagerte Toledo u. Madrid, kehrte aber ohne Sieg nach Afrika zurück. Erfolglos war sein Einfall in Portugal, **1113** in Castilien u. **1116** u. **1117** gegen Toledo, wo er geschlagen ward. Eine Empörung von Cordova **1119** ward bald gestillt. [93] Ihm folgte **1120** sein Sohn Texefin; unter ihm schlugen Alfons VII. von Castilien u. Leon u. Alfons I. von Aragon die Muhammedaner **1123** bei Alkarez, eroberten viele Plätze u. drangen bis gegen Cordova, Jaen, Granada, ja bis gegen Denia u. Murcia vor. Dieser Einfall wurde **1126** von den Aragoniern gegen Valencia wiederholt u. auch hier ein großer Sieg erfochten. Verschwörungen gegen die schwache Regierung folgten u. viele Große flüchteten **1131** zu den Christen. Alfons VIII., König von Leon, fiel in Sevilla ein, wo er bis Cadix vordrang u. Texefin schlug, u. Alfons I., König von Aragon, belagerte Fraga, wobei er aber geschlagen, fast sein ganzes Heer niedergemacht u. sein Lager erbeutet wurde. Erst **1135** u. **1136** gelang es den Christen, bes. den Castiliern u. Portugiesen, diese Unfälle auszugleichen. Die folgenden 9 Jahre verstrichen unter fortwährenden Einfällen der Christen in Andalusien, u. Texefin, in Afrika mit bürgerl. Unruhen beschäftigt, konnte nur wenig zur Gegenwehr thun. [94] Als die span. Mauren sahen, daß von den afrikan. so wenig zu erwarten sei, so entspannen sich **1145** Verschwörungen, um ihr Joch abzuwerfen. Muhammed empörte sich in Valencia u. dem östl. S., Zafadola, von den Christen unterstützt, in Granada, Jaen u. dem übrigen Süd-S.; man hieb die afrikan. Mauren nieder, u. mit Mühe gelang es dem Ebn Gama, Unterfeldherrn des Texefin, sich in Cordova, Sevilla, Almodavar u. Carmona zu sammeln. In Cordova suchte ein andrer Feldherr Texefins, Farax Ebn Fandi, sich an die Spitze der Einw. zu stellen, er wurde jedoch durch Zafadola ermordet. So zerfiel das sevillan. Reich gänzlich; Muhammed bekam Valencia, Merida u. Tolosa, Zafadola Jaen, Granada u. Murcia, Ebn Fandi Cordova u. Calatrava, [95] Ebn Gama aber Sevilla, u. dieser besiegte bald Zafadola u. Ebn Fandi, den er nach Andujar verjagte. Dieser, wie Ebn Gama, erklärten sich nun **1146** den Christen zinspflichtig. Zugleich siegte in Afrika die Secte der Almohaden über die der Almoraviden, u. Abdulmelo bestieg, obschon vielfach bestritten, den dortigen Thron. [96] Bald darauf landete Muhammed Ebn Zat (Ebn Lob) mit einer Schaar aus Afrika durch diese Almohaden vertriebener Almoraviden u. eroberte Murcia, das er zur Hauptstadt erhob (s. ob. 84.), Valencia u. einen Theil von Andalusien, den übrigen Theil besaß Ebn Gama ungestört. Die Castilier, die Schwäche der Muhammedaner benutzend, nahmen ihnen **1147–48** Calatrava, Almeria, Fraga, Jaen u. a. [97] **1149** kam aber König Abdulmelo von Marokko nach S. u. wollte mit Waffengewalt die almohad. Lehre einführen, verjagte auch Ebn Gama. Er eroberte einen großen Theil der arab. Länder in S., u. da Muhammed Ebn Zat, König von Murcia, zu schwach gegen ihn war, so verband er sich mit den Christen, erklärte sich zinspflichtig von Aragonien u. vertheidigte sich glucklich gegen Abdulmelo. Fast alljährlich eroberten nun die Castilier muhammedan. Städte, so **1154** Andujar; doch nach Alfons VIII., der sich Kaiser in S. nannte, Tode **1157** nahmen die Muhammedaner Baeza, Calatrava, Andujar u. die übrigen Eroberungen in Andalusien wieder. [98] **1163** st. Abdulmelo, u. sein Sohn Jussuf folgte in Marokko u. S. **1166** verlor er an den König von Leon Ciudad Rodrigo, Alcantara, Albuquerque u. Evora, **1168** Badajoz an den König von Portugal. Als aber nach seinem Tode **1172** wegen der Thronfolge Streit ausbrach, bemächtigten sich schnell die Almohaden der arab. Länder in S. [99] Ihr König Jussuf machte, obgleich er **1177** bei Codenca, das er belagerte, geschlagen wurde, beträchtl. Eroberungen im christl. S., die seit seinem Tode **1184** sein Sohn Ebn Jakub bes. in Portugal beträchtlich vermehrte u. auch **1184** die Schlacht von Sotilla u. **1195** die große Schlacht bei Alarcos gegen den König von Castilien, Alfons VIII, wo 20,000 Christen blieben, gewann. Er nahm den Christen nun Calatrava, Alarcos, Santa Cruz, Truxillo, Placentia ꝛc. u. drohte noch mit größern Eroberungen. Endlich kam es **1196** zwischen ihm u. dem Könige von Castilien zum 6jähr. Stillstand. Im Anfang des 13. Jahrh. ließ der Papst das Kreuz gegen die Mauren predigen, u. mehr als 80,000 franz., deutsche u. italien. Kreuzfahrer erschienen **1211** u. **1212** in S.; allein sie hatten mehr Absicht zu plündern, als zu kämpfen, u. wollten weder die Juden, noch die Mauren, die sich unter christl. Schutz begeben hatten, schonen. Als ihnen dies verwehrt wurde, zogen sie heim. [100] Dieser Kreuzzug hatte aber Muhammed von Marokko, Ebn Jakubs Sohn, auf die Gefahr, die seinen span. Besitzungen von den Christen drohte, aufmerksam gemacht, u. er wollte die Macht der Christen mit einem Male zertrümmern; er rückte in die Sierra Morena in eine feste Stellung bei Murabat unweit Tortosa. Die christl. Könige hatten ihre Streitkraft gleichfalls vereinigt, jedoch war sie kaum halb so stark, als die maurische. Sie eroberten damit die Provinz Mancha u. gelangten, von einem Schäfer über das Gebirge geführt, durch die für unüberwindlich gehaltnen Päße.

Mu-

Muhammed ließ nun das Mitteltreffen seines Heers mit eisernen Ketten umziehn, so daß Keiner fliehn konnte, er selbst entflammte den Muth seines Heers durch eine begeisternde Rede u. dann stellte er sich mit dem Koran in der einen u. mit dem Schwerte in der andern Hand vor sein Heer u. erwartete den Angriff der Christen. Dieser erfolgte denn früh am 16. Juli 1212. Die 3 Könige, Alfons IX. von Castilien, Peter II. von Aragonien u. Sanchez VIII. von Navarra, fochten selbst an der Spitze ihrer Heere; doch lange konnten sie keinen Vortheil über die Mauren gewinnen. Da endlich stürmte Sanchez auf die Kette ein u. zersprengte sie. Nun löste sich das maur. Heer in Flucht auf u. 100,000 Mauren sollen geblieben sein. Muhammed floh nach Afrika, u. nur sein Bruder, Ebn Zaid, hielt sich noch eine Zeitlang als Statthalter u. vertheidigte Alcantara, Alkarez del Sol 2c., [101] die übrigen arab. Statthalter machten sich aber seitdem unabhängig u. gründeten endlich seit 1220, von Zeid Arar (Zeit Barar) abfallend, als ein Aufstand in Afrika ausbrach, viele neue Staaten, als: Murcia, Algarbien, Baeza, die Balearen, Granada, Niebla, Valencia u. den Freistaat Sevilla. Doch bevor wir die Geschichte dieses Staats erzählen (s. unt. 124), wollen wir die Geschichte der seit 1024 aus dem Reich von Sevilla entstandenen Staaten nachholen. [102] **m) Cordova** war die Hauptstadt des Khalifats, als von 1024 an die Statthalter desselben sich unabhängig machten, war zu Cordova noch immer ein Schatten eines Khalifen, dessen Geschichte kurz schon oben [illegible] erzählt ist, bis 1027 auch der letzte derselben, Dschalmar Ebn Muhammed, sank u. Cordova zu Sevilla geschlagen ward. Erst um 1050, wo der Einfall der Castilier die Macht der Seviller schwächte, erhielt Cordova wieder eigne Könige, die aber um 1063 von Muhammed Ebn Habat II., König von Sevilla, besiegt u. unterdrückt wurden. Cordova war nun wieder ein Theil von Sevilla u. wurde von den Almoraviden aus Afrika beherrscht u. ein Versuch, 1119 selbstständig zu werden, mißlang, sie erlangten aber vom Könige Ali Ebn Jussuf Verzeihung. [103–113] Bei dem Zerfallen des almoravid. Reichs 1145 bemächtigte sich Ebn Korebi Cordovas, Calatravas u. Andujars, ward aber schon 1146 nach Andujar verjagt, erklärte sich hier den Castiliern für zinsbar, ging aber bald unter. Cordova gehörte nun nach dem Sturz des Reichs der Almohaden 1220 zu Baeza, als dies durch Empörung 1227 zerstört ward, schloß es sich an Sevilla u. Murcia an u. ward 1236 von den Castiliern erobert. [114] **n) Badajoz** entstand nach der Theilung des großen sevil. Reichs nach dem Tode von Idris 1028. 1085 kommt Omar als unabhängiger König von Badajoz vor; er unterstützte das fallende Reich der Mauren gegen Castilien nicht, verbündete sich zwar 1086 mit Sevilla gegen Alfons VI. von Castilien, ergab sich aber schon 1087, von annähernder franz. Hülfe erschreckt, Alfons VI. als Vasallen. In den Unruhen des 12. Jahrh. ging dieses Reich unter u. theilte als Provinz von Andalusien dessen Schicksal. [115] **o) Granada** war Anfangs immer eine Provinz von Sevilla, nur Zafodala machte sich 1145 mit Murcia unabhängig, verlor aber bald das Leben. Nun gehörte Granada zu Valencia, das Muhammed Ebn Zat beherrschte, machte ihm aber durch Widersetzlichkeit viel zu schaffen. Als 1172, nach Muhammeds Tode, dessen Reich zerstört wurde u. an die Almohaden kam, die Sevilla u. ganz Süd-S. beherrschten, wurde Granada von diesem Reiche eine Provinz. Als auch Sevilla nach Verjagung der Marokkaner 1212 unterging, ward Granada ein eigner Staat, dessen Geschichte weiter unten unt. 127 erzählt ist. [116] **p) Baeza.** Hier empörte sich Muhammed Ebn Abdallah, ein marokkan. Prinz u. Statthalter der Almohaden, gegen diese u. besaß, außer vielen Städten, Cordova. Als jedoch Ferdinand d. Heil. von Castilien 1224 in sein Land einbrach, erklärte er sich für dessen Vasallen u. zahlte ½ seiner Einkünfte als Tribut. Auch seinen Sohn stellte er als Geißel u. nahm in seine wichtigsten Schlösser, namentl. in Baeza, christl. Besatzung auf. 1227 empörte sich aber Cordova gegen den eben daselbst Anwesenden, u. auf der Flucht ward Muhammed ermordet. Auch Baeza empörte sich u. suchte das von den Christen besetzte Schloß einzunehmen, statt dessen eroberten die Christen die Stadt, Cordova schloß sich aber an Ebn Hut, König von Murcia, an. [117] **q) Die Balearen** hatten sich 1220 unabhängig von den Almohaden gemacht u. einen eignen König gewählt. Aber schon 1229 landete Jayme I., König von Aragon, auf Mallorca, eroberte die Hauptstadt u. zerstörte das Reich. Auch Menorca ward 1232 erobert, die Hauptmoschee von Mallorca zur christl. Kirche geweiht u. der Muhammedanismus in den Balearen ausgerottet. 1233 fiel auch Iviza in christl. Hände. Später scheint Menorca wieder in die Gewalt der Mauren gekommen zu sein, denn Alfons III., König von Aragonien, eroberte die Insel wieder u. trieb sämmtl. Mauren auf ihr nach Afrika. [118] **r) Valencia** seit 1220. Schon oben (84 u. f.) ist die frühere Geschichte von Valencia bis 1220 erzählt worden. 1220 gab Abu Zeid, der Bruder des Königs von Marokko, Muhammed hier das Zeichen des Aufruhrs u. machte sich unabhängig. Bereits 1224 war er aber bei einem Einfall Ferdinands III. d. Heil. von Castilien gezwungen, sich zum Vasallen desselben zu erklären. Doch von den Christen u. bes. von Jayme I. von Aragonien, der ihn 1225 nöthigte, sich für zinsbar zu erklären, fortwährend beunruhigt u. von seinen Untertha-

thanen beschuldigt, ein heiml. Christ zu sein u. deshalb dem von Aragon bedrängten König der Balearen nicht beigestanden zu haben, verließ Abu Zeid 1230 seine Staaten u. wurde in Aragonien Christ. [119] Zaen, bisher Statthalter in Denia, ward nun König, aber der König von Aragon, Jayme I., griff sogleich Valencia an, bekämpfte es 1231—1238, belagerte die Hauptstadt u. eroberte es, vertrieb aber alle Muhammedaner 1238 aus der Stadt. Die Einwohner des platten Landes setzten aber dennoch gegen ihres Königs Willen den Krieg fort u. die Aragonier nahmen den Muhammedanern eine Stadt nach der andern ab, so 1244 Xativa, 1246 Viar u. Denia. [120] Als die Muhammedaner so bis auf wenige Schlösser beschränkt waren, befahl Jayme 1248, daß sämmtl. Muhammedaner das Königr. Valencia räumen sollten; aber dennoch währte der Kampf, besonders unter Alasdrach, fort u. erst 1277 räumten die letzten Mauren Valencia. [121] **s) Murcia** seit 1220. Die frühern Schicksale dieses Staates s. oben unt. 84. Ebn Hut, Statthalter der Almohaden, empörte sich nämlich in Murcia zuerst u. nahm diese Provinz, Sevilla u. ganz Andalusien in Besitz. Er erklärte die Almohaden für Ketzer u. verfolgte sie mit Feuer u. Schwert. 1224 u. 1225 ward er von Ferdinand III., d. Heil., König von Castilien, besiegt. Nun stürmte das ganze christl. S. auf Murcia ein; die Könige von Castilien, Leon, Aragonien, Portugal erfochten fast jedes Jahr Siege u. nahmen ihm Städte ab, so 1230 Merida; 1232 verloren die Murcianer gegen Ferdinand III. d. Heil. von Castilien eine große Schlacht. 1236 ward aber Cordova nach harter Belagerung eingenommen, nachdem kurz zuvor Ebn Hut, als er dem bedrängten Valencia Hülfe bringen wollte, von Ebn Ramin zu Almeria im Bade ermordet wurde. Nach seinem Tode zerfiel sein Reich unter die Großen von Murcia, Granada, Niebla mit Algarbien u. in den Freistaat von Sevilla. [122] Murcia erhielt Ebn Hudiel. Er schlug den Antrag eines Bundes mit Muhammed Alhamar gegen Ferdinand von Castilien aus u. unterwarf, als Alhamar, sich dadurch beleidigt glaubend, ihn bekriegen wollte, sich 1243 dem König von Castilien als Vasallen, u. die Castilier nahmen Murcia in Besitz u. besetzten mehr. Festen. Dem Könige u. seinen Vornehmen ward ihr Vermögen zugesichert. [122a] So vegetirte Murcia fort, bis Muhammed Ebn Hut Alboague nach dem Fall der Reiche Valencia, Sevilla, Niebla sich 1262 mit Granada u. Marokko zu einem Streich der Verzweiflung verband u. in Castilien einfiel, jedoch bald besiegt ward. Trotz der Hülfe von Afrika ward 1266 Murcia eingenommen u. mit Christen bevölkert, die ganze muhammedan. Einwohnerschaft aber nach Afrika vertrieben. [122b] Fast gleichzeitig mit Murcia wurde **t) Jaen**, das kleinste maur. Reich in S., zerstört, das seit dem Einfall der Mauren als Provinz von Cordova, oft auch als eignes Königreich bestanden hatte; Ferdinand III., König von Castilien, eroberte nämlich 1234 die Hauptstadt u. vereinte Jaen, den Titel eines Königs von Jaen annehmend, mit dem Gouvernement Andalusien. [124] **u) Freistaat Sevilla** seit 1236. Das frühere Schicksal von Sevilla ist schon oben unter 88 ff. erzählt. Als das Reich Ebn Huts, Königs von Murcia, mit dessen Tode endete, zogen die Sevillaner republikanische Formen vor u. wählten den Tafar zum Haupt des Freistaats. Als aber sich Muhammed, König von Granada, zum Vasallen von Castilien erklärte, wendete sich Ferdinand II. d. Heil., König v. Castilien gegen Sevilla, nahm die nächsten, diesem Staate gehörigen Städte, bes. Carmona weg, belagerte Sevilla selbst u. die Stadt ergab sich nach 2jähr. Vertheidigung 1248. Alle Muhammedaner (300,000 Menschen) durften die Stadt räumen, ihr Vermögen mitnehmen u. nach Afrika, Granada od. Algarbien gehn. [125] **v) Niebla mit Algarbien.** Als Ebn Huts, Königs von Murcia, Tod das Reich von Murcia 1236 endete, bildete sich in den abgerissenen Provinzen Niebla u. Algarbien an der Südwestspitze S-s ein neues Reich, dem Abdallah Ebn Dschaufon als König vorstand. Als die Muhammedaner aus Valencia u. Sevilla vertrieben waren, Murcia sich ganz unterworfen u. Granada sich zum Vasallen von Castilien erklärt hatte, bekriegte 1249 Alfons III. von Portugal Algarbien, nahm die Hauptstadt Faro u. der König von Niebla, [126] Muhammed Ebn Mafu (Ebn Afu), erklärte sich 1252 zum Lehnsmann von Alfons X., König von Castilien. Schon unter dessen Vater, Ferdinand II. d. Heil., der eben verstorben war, hatte ein ähnl. Verhältniß Statt gefunden. 1253 nahm sich daher auch Castilien seines Lehnsmanns gegen Portugal an. Aber durch den Infanten Heinrich von Castilien 1259 zum Aufstand verleitet, weigerte Muhammed Ebn Mafu Alfons X., den Tribut; allein bald unterlagen Beide. Don Heinrich floh nach Afrika, u. Muhammed erhielt nach tapfrer Vertheidigung von Niebla, durch Hunger bezwungen, mit seinem Volk Abzug. [127] **w) Granada** seit 1236. Nach dem Tode Ebn Huts 1236 erhielt Muhammed Alhamar, ein Vornehmer aus Arjona, nach And. nur ein Schäfer od. Bauer, den bedeutendsten Theil von dessen Reiche, näml. außer Granada, Guadix, Baeza, Arjona, Malaga. Seit 1244 bekriegte Ferdinand II. Granada u. belagerte 1245 die Hauptstadt, obschon vergebens; doch wurde Muhammed so in die Enge getrieben, daß er sich 1246 zum Vasallen von Castilien erklären u. das belagerte Jaen abtreten mußte. Als castil. Vasall zog er mit 500 Reitern Ferdinand d. Heil. gegen Sevilla zu Hülfe. 1263 machte er noch

noch einen Versuch, das christl. Joch, mit Murcia u. Marokko verbündet, abzuschütteln. Die Christen siegten aber, Murcia wurde eingenommen u. zur christl. Stadt gemacht, Granada aber schloß eilig einen Waffenstillstand mit Castilien u. trotz mehr. Aufreizungen von unzufriednen castil. Großen kam der Krieg nicht wieder zum Ausbruch, ja Alfons X., die deutsche Kaiserkrone prätentirend, schloß 1273 Friede mit Granada, worin dieses das Versprechen des Tributs erneuerte. 1275 folgte ihm sein Sohn [128] Muhammed Alhamir Albadik u. schloß sogleich mit Ebn Jussuf, König von Marokko, ein Bündniß. Dieser überraschte den castil. Feldherrn Don Nugne de Bara, schlug u. tödtete ihn, nahm hierauf den Infanten Don Sancho, Erzbischof von Toledo, der zu rasch angriff, gefangen u. ermordete ihn; doch siegte Don Lupo am andern Tage. Nun eilten von allen Seiten Verstärkungen herbei u. zwangen Ebn Jussuf zum Rückzug, u. durch den Infant Don Sancho ward 1267 ein Stillstand vermittelt. 1277 wurde dieser wieder gebrochen. Doch beschränkte sich der Kampf Anfangs nur auf Seekrieg, bis 1281 Alfons X. von Castilien mit seinem Sohn in Granada einfiel, jedoch zum Rückzug gezwungen ward. 1282 kam jedoch ein Friede zu Stande, ja Granada unterstützte sogar den Infanten Sancho gegen dessen Vater, Alfons X., den derselbe entthront hatte, u. gegen den König von Marokko, Ebn Jussuf, u. lebte, als Erstrer König geworden war, mit ihm im besten Einverständniß. Nur als Sancho 1295 starb, begann der alte Zwist von Neuem, u. mit unzufriednen Castilianern vereint, fiel der König von Granada in Andalusien ein. Vergebens vermittelte der Infant Don Heinrich einen Stillstand u. versprach dem König von Granada Entschädigung für den gemachten Kriegsaufwand, die Königin Mutter Donna Maria bestätigte den Frieden nicht, u. der Kampf währte fort, obschon innere Unruhen u. ein Krieg mit Portugal den Castiliern arg zusetzten. 1298 ward Jaen von den Muhammedanern belagert, Quessada aber erobert. [129] 1303 st. Alhamir u. Muhammed Ebn Alhamar, sein Sohn, folgte. Mit ihm schloß Ferdinand IV. von Castilien 1304 Frieden, indessen ward schon 1309 der Kampf durch die Aragonier wieder entflammt u. die Muhammedaner geschlagen. [130] Dies gab Anlaß, den blinden Muhammed Ebn Alhamar 1310 vom Thron zu stoßen u. zu ersäufen, u. sein Bruder Muhammed Ebn Nazer Ebn Bemin folgte. Allein schon 1312 fiel Ferdinand IV., König von Castilien, in sein Gebiet ein, starb aber bald darauf, u. sein Sohn u. Nachfolger, Alfons XI., schloß schnell Frieden. Allein innere Unruhen brachen aus, der König ward 1314 durch die Empörer aus Granada vertrieben u. [131] Abugualid Ismael an seiner Stelle König. 1316 begann der Kampf der Christen gegen die Mauren wieder, u. der König von Granada mußte, da ihm der Friede verweigert wurde, Besatzungen von Marokkanern in einige Plätze, bes. in Gibraltar u. Algesiras, welche die Verbindung mit Afrika sicherten, aufnehmen. Mit Hülfe Marokkos erfocht er 1319 Vortheile u. die beiden castil. Infanten, Peter u. Johann, blieben in der Schlacht. [132] Auf Ismael, der von einigen Aufrührern ermordet wurde, folgte Muhammed Ebn Alhamar, den der Alcalde von Granada gegen die Pläne der Mörder u. bes. eines Mitverschwornen, Osmin, schützte u. so klug hierbei verfuhr, daß er Osmin von der Verschwörung abwendig machte u. als Feldherrn bestätigte, welcher jedoch 1325 von den Christen geschlagen wurde. Endlich erklärte sich 1330 der König von Granada wieder zum Vasallen des Königs v. Castilien, Alfons XI. Kaum war aber hier Friede, als Aragonien Granada wiederum neckte; um sich zu rächen, unternahmen die Mauren 1331 u. 32 mehrere Einfälle in Valencia. 1333 brach wieder der Kampf mit Castilien aus, ohne große Resultate zu geben; Granada wurde hierbei von Marokko aus unterstützt u. suchte Gibraltar, das die Christen belagerten, zu entsetzen. Zwar gelang dies nicht, aber bald mußten die Christen von selbst abziehn, u. glücklich kam ein Stillstandsvertrag zwischen beiden Theilen zu Stande. Bevor aber Muhammed Ebn Alhamar aus dem Felde heimkehrte, ward er von den Söhnen seines Feldherrn, Osmin, 1333 ermordet. [133] Sein 2. Sohn, Jussuf, wurde mit Uebergehung des ältesten, Ismael, König. 1339 unternahm der König von Castilien, verbunden mit dem von Aragon u. Portugal, einen neuen Raubzug gegen das, mit Marokko verbundne Granada. Die Muhammedaner unterlagen u. Abu Melek, Sohn des Königs von Marokko, blieb. Um ihn zu rächen, belagerte Aboacer, König von Marokko, 1340 Tariffa, die Könige von Castilien u. Portugal entsetzten dies u. schlugen das marrokkan. Heer bei Salada, auch Algesiras ward 1344 nach angestrengten Entsatzversuchen von Ersterm erobert, u. Gibraltar, wiewohl vergebens, 1349 belagert. Mehrmals bat der König v. Granada in dieser Zeit um Frieden, stolz schlug ihn Alfons XI. von Castilien immer aus. Später trat mit Alfons XI. Tod, der 1350 vor Gibraltar st., Waffenruhe, durch anderweitige Beschäftigungen Peters von Castilien veranlaßt, ein. [134] 1354 ward Jussuf durch seinen Oheim, Muhammed Jago (Lago), ermordet u. dieser, ein Greis, bestieg den Thron. Er wurde aber 1360 wieder von Muhammed Barbarossa, der ältere Ansprüche auf den Thron machte, verdrängt u. eingekerkert. Eine christl. Schaar war 1362 in Granada eingefallen; die Mauren überfielen sie aber u. machten sie nieder. Dadurch ward der König Peter der Grau-

Grausame zu einem Einfall in Granada veranlaßt, erschrocken ging ihm Barbarossa 1362 mit Geschenken entgegen, ward auch freundlich aufgenommen, später aber, um sich seiner Schätze zu bemächtigen, niedergemacht. Peter d. Grausame führte hierzu den ersten Streich. [135] Muhammed Jago wurde nun wieder König. Als 1368 Heinrich Transtamare seinen Bruder, Peter den Grausamen, bekriegte, stand Muhammed Letzterm bei, suchte aber dabei Jaen u. Algesiras wieder in seine Gewalt zu bekommen. Später, als Heinrich II. Transtamare den Thron erhielt, kam es zu einem Waffenstillstand zwischen Castilien u. Granada, wodurch Castilen diese Plätze wieder erhielt. [136] 1379 folgte Muhammed u. nach dessen Tode sein Sohn, Muhammed Guadix Abulhagen, u. diesem 1392 Jussuf II. Gegen ihn unternahm 1394 Don Martin Jaguez de la Barbuda, Großmeister des Alcantaraordens, eigenmächtig einen Ritterzug, bei dem er fiel. 1396 wurde Jussuffs Sohn, Muhammed Ebn Balba, König u. erschien persönlich zur Erneuerung des Waffenstillstandes in Toledo. 1405 brach Muhammed, vielleicht durch die Krankheitsschwäche Heinrichs III. des Kränklichen von Castilien verleitet, den Stillstand u. schlug die Christen in Andalusien, wurde aber bald zurückgeworfen. Der Krieg dauerte nun in Belagerungen u. Raubzügen fort, bis endlich 1408 ein 8monatl. Stillstand eintrat. [137] Bald darauf st. Muhammed u. sein Bruder, Jussuf, ward aus dem Kerker auf den Thron gesetzt. 1410 brach der Krieg von Neuem wieder aus. Die Christen eroberten Antequera u. drangen bis an die Thore von Malaga vor; es kam zu einem 17monatl. Waffenstillstand, der später auf unbestimmte Zeit verlängert wurde. [138] 1423 folgte Jussufs Sohn, Muhammed Ebn Ezer der Linke. Ihn verjagte 1427 Muhammed der Kleine nach Fez, von wo derselbe 1429 von Castilien u. von Anhängern unterstützt zurückkehrte, Muhammed d. Kleinen schlug, ihn tödten u. seine Kinder einkerkern ließ; allein da die Castilier in Granada einfielen, bis dicht vor Granada streiften u. den König schlugen, ward derselbe [139] 1431 von Jussuf Ben Muley, dem Enkel des von Peter d. Grausamen ermordeten Muhammed Barbarossa, der sich bei dem Christenheere befand u. von demselben unterstützt ward, entthront; sogleich erklärte sich dieser zum Vasallen von Castilien. Schon 1432 starb er aber u. Muhammed Ebn Ezer nahm den Thron zum 3. Male ein. Sogleich erneuerte sich der Krieg mit Castilien u. die Castilier eroberten mehr. maurische Städte. [140] 1415 erregte sein Neffe, Muhammed Ebn Osmar, einen Aufstand, nahm den alten König in der Alhambra gefangen u. ließ sich zum König ausrufen. Sogleich ward ihm der Sohn des alten Königs, Ismael, als Gegenkönig entgegengestellt; doch trat er bald zurück u. schloß mit Ebn Osman Frieden. Ebn Osman schloß aber mit dem König von Navarra ein Bündniß u. bekriegte Castilien mit Glück, u. erst 1452 wurden die Christen seiner Meister. 1453 empörte sich Ismael wieder gegen Muhammed u. entthronte ihn, hatte aber sogleich den [141] Aben Cerag (Aben Cerax) zum Nebenkönig. Letztrer ward von den Christen unterstützt, u. bald loderte der Krieg wieder empor u. währte bis 1457, wo der König mit Heinrich IV. von Castilien einen 5jähr. Stillstand schloß, jedoch war die Seite des Königreichs Jaen ausgenommen, wo der Kampf fortwährte, bis 1462 der Krieg wieder entbrannte. Schon früher hatte sich Aben Cerag dem König unterworfen; nichts desto weniger lockte der König einige von Aben Cerags Familie nach Mondujar u. ließ sie ermorden. 1464 ward der Stillstand zwischen Christen u. Castiliern erneuert; kaum war aber [142] Muhammed Abu Hassan (Abul Hascen, Alia Ben Hassan) seinem Vater 1465 auf den Thron gefolgt, als der Kampf schon wieder entbrannte u. Gibraltar von den Christen erobert ward. Doch endigte 1478 ein Stillstand den Krieg. Als Ferdinand der Katholische, König von Aragon, u. Isabella, Königin von Castilien, vermählt u. so Frieden im christl. S. gestiftet hatten, war das ganze Streben beider, die Mauren aus S. zu vertreiben u. diese gaben durch den Ueberfall von Zahara das Zeichen zum Kampf. Die Christen überraschten nun zunächst 1481 Alhama u. vergebens strebten die Mauren in mehr. Belagerungen, es wieder zu erobern, stets entsetzte es Ferdinand der Katholische. [143] Seit Aben Cerag, dem Ismael als Gegenkönig um 1453 feindlich gegenüber gestanden u. sich ihm endlich unterworfen hatte, war dessen Geschlecht, die Abenceragen, mit dem Hof zwar in äußerem Frieden, ihm aber insgeheim immer entgegen gewesen. Bes. standen die Zegris, ein andres Geschlecht, das an dem Hofe der Könige von Granada alle wichtigen Stellen inne hatte, demselben feindlich gegenüber. Einer der Abenceragen unterhielt aber ein Liebesverständniß mit einer Schwester des Königs Abu Hassan u. stieg in das Schloß Alhambra bei Nacht ein, um die Gunst der Prinzessin zu genießen. Aber er ward verrathen; erzürnt lockte der König das ganze Geschlecht nach der Alhambra u. ließ sie dort in einem der Höfe sämmtl. niederhauen. Dennoch waren einige der Abenceragen, gewarnt, nicht auf das Schloß gekommen u. sannen darauf, ihr Geschlecht zu rächen. [144] Der König hatte zu dieser Zeit eine Renegatin, Zoradscha, zur Gemahlin, genommen u. die frühere Königin, Aidscha, verstoßen. Aus Furcht, daß ihre Söhne sie rächen würden, ließ Abu Hassan auch diese sämmtlich ermorden. Allein einer derselben, Muhammed Abu Abdallah (Abu Abdeleh), gewöhnlicher Boabdil genannt, ließ

sich

sich mit Hülfe der Abenceragen von einem Thurm der Alhambra herab u. entkam glücklich nach Guadix. Dort empörte er sich u. verjagte seinen Vater. Unterdessen hatte der Krieg für die Christen eine schlimme Wendung genommen, denn nach Malaga vorgedrungen, hatten sie 1483 in einer Schlacht fliehen müssen. Bald ermannten sie sich aber, schlugen den jungen Boabdil u. nahmen ihn gefangen.

[145] Sogleich bestieg Muhammed Abu Hassan den Thron wieder, Ferdinand u. Isabella ließen aber den gefangnen Boabdil frei, jedoch mußte er Geiseln stellen, einen Tribut von 12,000 Goldgülden versprechen u. sich zum Vasallen von S. erklären; beide beabsichtigten dadurch die Unruhen unter den Mauren zu nähren. Abu Hassan hatte unterdessen vergebens um Frieden gebeten. Bes. war es der Cardinal Ximenes der den Krieg seit 1484 betrieb. 1485 erschien das erste nach neuer Art organisirte Heer in Andalusien u. erschreckte, obschon es die Belagerung von Malaga aufheben mußte, die Mauren so, daß sie Abu Hassan absetzten u. ihn in die Feste Mondujar sperrten, wo er bald darauf starb.

[146] Sein Bruder, Muhammed Abu Abdallah al Zagal, ward nun König, während sich Boabdil nach Lora begab u. dort zum König ausgerufen wurde. Er beherrschte einige Jahre das östl. Granada, während Zagal im westlichen u. Granada selbst regierte. Beide bekriegten sich, vermochten aber keiner den andern zu verdrängen. 1486 erschien Ferdinand d. Kath. im Felde, belagerte u. nahm Lora, wo Boabdil verwundet entfloh u. vertrieb kurz darauf seinen Oheim, al Zagal, von Granada. Nun nahm Ferdinand d. Kath. 1487 Malaga u. 1488 Baeza, wohin sich al Zagal geflüchtet hatte, nach 7monatl. Belagerung ein, worauf al Zagal auch Guadix u. Almeria freiwillig übergab u. von Ferdinand freien Aufenthalt in Andarox u. später in Afrika erhielt. Nur die Stadt Granada war noch in den Händen Boabdils u. auch diese wollte er übergeben, wenn Guadix u. Almeria erobert wären. Als aber Ferdinand diese Uebergabe verlangte, hinderte ihn die Anwesenheit zu vieler vertriebener, fanat. Muhammedaner daran.

[147] Sogleich schloß Ferdinand Granada am 9. Mai 1491 mit 60,000 M. ein u. baute den Soldaten, welche die Belagerung od. Blokade führten, Zelte von Stein, woraus später die Stadt Santa Fé entstand. Hunger nöthigte am 2. Jan. 1492 Granada zur Uebergabe u. am 6. Jan. zogen Ferdinand u. Isabella in Granada ein. Die Bedingungen der Uebergabe waren leidlich. Die Einwohner sollten ihre Güter, Religionsfreiheit u. Moscheen beibehalten u. nach Belieben bleiben od. nach Afrika auswandern dürfen; im ersten Fall sollten sie 3 Jahre keine Abgaben u. nur die bisherigen zahlen. Boabdil zog mit seinem Gefolge nach Alpujarra, einer kleinen Gebirgsstadt, später nach Afrika aus. Ihm werden unzählige Gräuel Schuld gegeben; so soll er die letzten Abenceragen in dem Streit derselben mit den Zegris ermordet, seine Schwester getödtet u. seine Gemahlin dem Blutgericht übergeben haben; allein bei allen gleichzeit. Schriftstellern fehlen diese, wahrscheinlich ganz erdichteten Nachrichten. Wahr ist, daß ihm seine Mutter Aidscha beim Abschied von Granada bittere Vorwürfe über seine Feigheit machte. So endete das Reich der Mauren in S. nach einer Dauer von 780 Jahren.

[148] Kaum war aber Granada unterworfen, als der Fanatismus der Spanier sich gegen die Zurückgebliebenen u. in ihrer Religion Verharrenden wendete. Ximenes, Erzbischof von Toledo, u. der Bischof von Granada erhielten den Auftrag, sie zu bekehren. Viele nahmen die christl. Religion an, die übrigen, deren noch viele in den Gebirgen feste Sitze hatten, wurden geheimer Einverständnisse mit Afrika beschuldigt u. auf jede Weise gedrückt.

[149] Als aber sich die Mauren empörten, wurden sie mit Grausamkeit bestraft, mehr. Tausende hingerichtet, andre Tausende in die Sklaverei geführt u. nur die zum Christenthume übertraten, erhielten Schonung. Die Araber in den Gebirgen griffen nun zu den Waffen. Der Kampf mit ihnen war höchst blutig, bis er endlich 1500 durch einen Vertrag geendigt wurde, nach welchem den Mauren gegen eine Abgabe von 10 Dublonen für die Familie freier Abzug nach Afrika gestattet wurde, 160,000 Dublonen wurden von den Auswanderern an den Schatz gezahlt, gleich darauf wurde den Mondejaren (Mauren in christl. Diensten) geboten, das Land zu verlassen. In Aragonien ließen die Stände die Vertreibung derselben nicht zu. Unter Philipp III. mußten auch selbst die Abkömmlinge der Mauren (Moriskos) das span. Gebiet verlassen; 600,000 wanderten so aus diesem Lande aus. Vgl. Bleda, Chronica de los Moros de España, Valencia 1618, Fol., u. Cardqme, Hist. de l'Afrique et de l'Espagne sous la domination des Arabes, Par. 1765, 3 Bde.

[150] **B) Geschichte der christl. Staaten in S.** Als nach der Schlacht bei Xeres de la Frontera 711 das Westgothenreich in S. zertrümmert worden war, rettete sich Pelayo (Pelagius), Abkömmling des Königs Chindaswinth, mit einigen Tapfern in die astur. Gebirge in die Höhle Cava Donga. Bald wuchs die Schaar so, daß sie Einfälle in das maur. Gebiet thun konnten. Als die Araber Pelayo bei dem Berge Ansena 718 angriffen, wurden sie geschlagen u. der Verräther Appas fiel in die Hände der Christen, die Gijon eroberten u. nun einen eignen Staat gründeten.

[151] **a) Asturien.** Die Christen in den Gebirgen wählten zunächst um 720 den Pelayo zum König des neuen christl. Staats, der Anfangs **Oviedo** hieß; Pelayo regierte bis 737. Ihm folgte sein Sohn, Favilla, u. als dieser 739 auf der Bärenjagd

jagd umkam, dessen Schwager, **Alfons I.** der Katholische. Dieser eroberte 740 Lugo, darauf auch Galicien, Entro Minho e Duero, Traz os Montes, einen Theil von Leon u. Castilien. Er führte zuerst den Titel eines **Königs von Asturien.** Seine Eroberungen behauptete er nicht alle, verwüstete aber die unhaltbaren; in den übrigen befestigte er die Städte, stellte die Kirchen her u. sorgte für die Sicherheit der Unterthanen. Er st. um 757. [152] Sein Sohn u. Nachfolger, **Froila I.**, hatte im Anfange mit vielen Empörungen, bes. der Vasconen u. Galicier, zu kämpfen, die er glücklich dämpfte, welche aber die Araber benutzten u. in sein Gebiet einfielen, diese wurden aber 761 in der Schlacht bei Pontumo u. 765 abermals geschlagen u. Froila drang bis gegen Valencia vor. Weil Froila seinen Bruder bei Vemeran 768 ermordet hatte, wurde er von den Anhängern desselben selbst umgebracht. [153] **Aurelio**, des Vor. Vetter, ward nun König; gegen ihn empörten sich die arab. Sklaven u. riefen den König Abdorrhaman zu Hülfe. Daß sich Aurelio zu einem schimpfl. Frieden habe verstehn u. den Arabern einen jährlichen Tribut an christl. Jungfrauen zugestehn müssen, ist unrichtig. [154] Seine Nachfolger, **Silo** bis 783 und **Maurogato** bis 790, regierten ohne Auszeichnung. **Bermudo I.** Diakonus, Bruder Aurelios, bisher Mönch, ward nun aus dem Kloster gezogen u. König, trat aber die Regierung 792 freiwillig dem Sohne Froilas, [155] **Alfons II.** dem Keuschen (seiner Enthaltsamkeit gegen seine Gemahlin wegen so genannt) ab. Die Araber bekriegten ihn seit 793, 794 besiegte er sie jedoch bei Lados u. tödtete 60,000 M. Er machte nun Eroberungen in Portugal, besetzte Lissabon u. Braga, nöthigte den Statthalter von Valencia 800 zur Anerkennung seiner Oberherrschaft u. vernichtete 801 die arabische Macht in Biscaya. Bei einer Verschwörung 802 wurde er gefangen u. in ein Kloster gesperrt; doch sein Vasall, Theudes, befreite ihn. Darauf führte er viele glückl. Kriege gegen die Araber, besiegte sie 811 bei Viseu, 812 bei Zamora, schlug 816 Albukerim u. zwang ihn zum Frieden. 824 zwang er den Statthalter Muhammed von Merida sich ihm zu unterwerfen. 825 siegte er bei Calagura u. 827 überwältigte er den Muhammed, der sich gegen ihn empört hatte. Zugleich ordnete er die Verfassung, gründete einen Bischofssitz u. erhob Oviedo zum festen Hofsitz. Unter ihm wurden 829 die Reliquien des heil. Jakob zuerst zur Verehrung ausgestellt. Er trat dem Sohne Bermudos I., [156] **Ramiro I.**, die Regierung ab, zog sich in die Einsamkeit zurück u. st. 842. Ramiro I. bekämpfte den Grafen Nepotian, der ihm die Krone streitig machte, schlug 844 die Normannen bei Corunna, eroberte 846 Alava, Calahora u. ein großes Gebiet in Portugal u. erschlug 849 bei Logroño 70,000 Araber. Er st. 850. [157] **Ordoño I.**, Ramiros Sohn, dämpfte einen Aufruhr in Alava u. schlug die Araber; darauf besiegte er 857 den Statthalter Musa von Saragossa u. erstürmte Albanda. Sein Feldherr, Peter, schlug 859 die Normannen, er selbst überwand den Sohn des Königs von Cordova 861 u. eroberte Salamanca u. Coria, dann besiegte er 865 den König Muhammed von Cordova erst zu Land u. dann zur See. Dabei befestigte er viele Städte; er st. 868. [158] **Alfons III.** d. Große, Ordoños Sohn, hatte Anfangs Empörungen, so 866 des Grafen Froila in Galicien, 868 des Grafen Eylon in Alava zu bekämpfen; darauf griffen die Araber ihn an, die er aber in vielen Schlachten, so 869 bei Vierza, 876 bei Corja, 878 bei Polverosa, 881 in der Sierra Elerena, 882 in Alava u. in Castilien besiegte, ihnen Simanoas, Toro, Zamora, Atienza, Coimbra ꝛc. entriß u. 883 einen 6jähr. Waffenstillstand mit ihnen schloß. Er stellte nun die verfallenen Städte her, setzte Bischöfe ein, ordnete die Verfassung des Reichs u. bekämpfte die Empörungen aufrührer. Großen. [159] Von diesen standen 885 Anno u. Hermanegild, dann 894 u. 895 Vitiza u. Saracin, 897 u. 898 die Brüder Froila, Nunnez, Odoario u. Bermudo auf; auch die Araber erschienen wieder, von den Städten Astorga u. Ventosa herbeigerufen. Er vernichtete aber 904 das arab. Heer bei Zamora, besiegte die Rebellen u. erweiterte aufs Neue sein Gebiet. Seine empörten Söhne, Garcias u. Ordoño, besiegte er nach einem 3jähr. Kampfe, nahm sie gefangen, legte dann aber 910 die Regierung freiwillig nieder u. gab dem ältesten Sohne, Garcias, Asturien u. Leon, dem 2., Ordoño, Galicien, er selbst schlug noch, als Feldherr seines Sohnes, die Araber. Er st. 912; Garcias 914 kinderlos. Ihn beerbte [160] **Ordoño II.**, der 916, nachdem er die Araber bei Talavera de la Reyna besiegt hatte, die Residenz nach Leon verlegte, u. sich dort zum König krönen ließ, wovon seit 918 das Königreich den Namen **Königreich Leon** führt. Um die Niederlage bei Talavera zu rächen, hatten die Araber Hülfe aus Afrika berufen u. griffen Leon an, wurden aber 918 wieder bei Talavera de la Reyna geschlagen. Er lockte den Grafen von Castilien, seinen Vasallen, an seinen Hof u. ließ ihn tödten, worauf Castilien von Alcalden regiert ward. [161] Nach den thatenlosen u. kurzen Regierungen **Froilas II.** u. **Alfons IV.** d. Mönchs bis 927 gelangte der kräftige Ramiro II. bis 950 zur Regierung. Er bekämpfte mehrmalige Empörungen. Alfons IV., der ins Kloster gegangen war, aber wieder die Regierung an sich zu bringen strebte, schlug die Araber 933 bei Osma, 938 bei Simancas u. 949 bei Talavera de la Reyna. Castilien entzog sich 933 der Lehnspflicht von Leon, kehrte aber zum Gehorsam zurück,

rück, als Gefahr von den Arabern drohte. Die Araber wurden unter Almansur geschlagen u. Saragossa Leon lehnspflichtig. Während seines Sohnes, [162] **Ordoño III.**, kurzer Regierung eroberte Ferdinand, Graf von Castilien, Corazo und schlug die Araber bei San Estevan. Ordoño III. st. 955. **Sanchez**, Ordoños Bruder u. Nachfolger, hatte sich gegen seinen Bruder empört u. wurde 956 von desselben Sohne, **Ordoño IV.** dem Bösen, verjagt. Er nahm seine Zuflucht zu dem König von Cordova, mit dessen Beistand er 960 die Regierung wieder erhielt. Ein Jahr darauf mußte er die Unabhängigkeit Castiliens anerkennen. [163] Sanchez mußte den Bischof Sisenand von St. Jago, der sich gegen ihn aufgelehnt hatte, förmlich bekriegen u. 964 verjagen. Darauf empörte sich des Bischofs Verwandter, Graf Gonsalvo, Statthalter v. Galicien, wurde aber 966 überwunden, erhielt Verzeihung, vergiftete jedoch den König 967. [164] Sein Sohn u. Nachfolger, **Ramiro III.**, war 5 Jahr alt u. seine Mutter, Theresia, führte die Regierung. Unter ihr fielen die Normannen 976 ein u. der galicische Adel empörte sich. Der König wurde 981 bei Portela de Arenas von den Aufrührern geschlagen u. st. bald darauf 982. Sein Nachfolger, [165] **Bermudo II.**, Ordoños 4. Sohn, besaß nicht Macht genug, den Arabern Widerstand zu leisten, die selbst die Stadt Leon zerstörten u. St. Jagos Heiligthum plünderten. Doch wurden sie 998 bei Calatagenazar geschlagen. Bei Bermudos Tode 998 war sein Nachfolger, dessen Sohn, [166] **Alfons V.**, erst 5 Jahr alt, unter Vormundschaft seiner Mutter, Elvira, u. des Grafen Melendo Gonzalez von Galicien, heirathete er dessen Tochter Elvira u. bewies sich, zum Manne erwachsen, tüchtig, doch wurde er 1027 bei der Belagerung von Viseu durch einen vergifteten Pfeil erschossen. Bermudo III., sein Nachfolger, gerieth 1032 in einen Krieg mit Navarra, der unglücklich für ihn ausfiel. [166a] In einem Kriege mit König Ferdinand I. d. Gr. von Castilien, Prinzen von Navarra, dem er seine Schwester Sanctia verheirathet hatte, verlor Bermudo III. 1037 bei Tamara Schlacht u. Leben. Da seine Schwester, Sanctia, mit dem König von Castilien vermählt war, so wurde Leon mit Castilien vereinigt, welches seitdem der herrschende christl. Staat in S. war. [166b] Doch nicht für immer hatte das **Reich Leon** geendet, es entstand vielmehr aus dem Reiche Castilien durch Theilung wieder, das 1. Mal, als nach Ferdinand I. v. Castilien Tode das Reich 1065 unter dessen Söhne getheilt wurde u. [167] **Alfons VI** dasselbe erhielt, bald aber von seinem Bruder, Sancho II. v. Castilien, 1071 verjagt u. in das Kloster Sahagun geschickt wurde, doch erschien er nach dessen Ermordung 1072 wieder u. erhielt auf seine Versicherung, an dem Mord keinen Theil zu haben, Castilien u. Leon (das Weitere über ihn s. unt. 183); das 2. Mal, als nach Alfons VI., Königs v. Castilien, Tode 1109 dessen Tochter, Uraca, die erst mit dem Gr. Raimund v. Burgund, dann mit dem König Alfons v. Navarra vermählt war, zwar Castilien erhielt, aber Leon deren Sohn, [168] **Alfons VII.** (VIII., wo sein Stiefvater Alfons v. Navarra mit gezählt ist, auch Alfons Ramo, d. i. Raimund genannt) aus erster Ehe zugetheilt wurde. Bald ward jedoch Alfons auch als König nach Castilien berufen u. 1123 wirklich gekrönt, 1126 aber durch den Tod seiner Mutter von jeder Nebenbuhlerschaft befreit. Aber auch Alfons VII. theilte, alt werdend, sein Reich, u. während Sancho III. Castilien erhielt, ward Leon dem 2. Sohn, [169] **Ferdinand II.**, zu Theil u. dieser trat die Regierung 1157 nach seines Vaters Tode an. Er führte von 1158 an die Vormundschaft über seinen Neffen, Alfons VIII. v. Castilien, vermochte aber die Zwistigkeiten zwischen den Häusern Castro u. Lara, die Castilien verheerten, nicht zu dämpfen. Nachdem er bis 1170 mehr. innere Fehden u. Kriege mit Aragon für Castilien bestanden hatte, übergab er seinem für mündig erklärten Neffen 1170 die Regierung. Bald darauf gerieth er mit seinem gewesenen Mündel in eine kurze Fehde, doch schloß er bald Frieden. Ferdinand II. st. 1188 u. sein Sohn 1. Ehe, [170] **Alfons IX.** (VIII.), folgte ihm. Er heirathete seine Cousine, die Prinzessin Therese von Portugal, wurde aber vom Papst wegen der Ehe in verbotenem Grade sammt Portugal in den Bann erklärt, dieser Bann aber, als er sich von Therese schied, bald wieder gelöst. 1195 verbündete er sich mit Castilien u. Navarra gegen die Mauren, doch da die Castilier allein angriffen, wurden sie geschlagen; dies führte aber zum Zwist u. endlich zum Kriege zwischen Castilien, Leon u. Navarra; doch versöhnten sich beide Theile 1197, u. zum Zeichen der Aussöhnung vermählte sich Alfons IX. mit Berengaria v. Castilien, eine Ehe, die der Papst wegen verbotener Verwandschaftsgrade ebenfalls nicht dulden wollte u. 1204 durch Bannerklärung deren Trennung erzwang. Doch wurde der Sprößling aus ihr, Ferdinand, für rechtmäßig erklärt. Berengaria kehrte nach Castilien zurück u. sogleich brach auch 1205 ein Krieg zwischen beiden Staaten aus, den nur die Vermittelung des Papstes 1208 endete. [171] 1211 schlossen die christl. Könige einen allgem. Bund gegen die Muhammedaner, um Muhammed, König v. Marokko, aus S. zu vertreiben. Kaum war dies gelungen u. die Mauren besiegt, als Alfons IX. Krieg gegen Portugal u. Castilien begann, welcher jedoch bald endete. Unterdessen war die Gemahlin Alfons IX., Berengaria, Vormünderin ihres Bruders Heinrich, Königs v. Castilien, geworden, wurde aber in dieser Eigenschaft von den Laras ver-

verdrängt. Heinrich ward aber 1217 von einem Dachziegel erschlagen u. rasch rief nun Berengaria ihren u. Alfons IX. Sohn, Ferdinand III., nach Castilien, ließ ihn krönen u. behauptete sich gegen alle Versuche der Laras, sich der Herrschaft zu bemächtigen. Doch Alfons IX. machte selbst Ansprüche auf die Krone von Castilien, bekriegte nicht nur seinen Sohn, sondern faßte einen solchen Haß gegen ihn, daß er in seinem Testament 1230 die ältern Schwestern Ferdinands zu Erben einsetzte. Kaum vermochten die beiden verwittweten Königinnen, Therese von Portugal u. Berengaria von Castilien, diesem Zwiespalt vorzubeugen u. die Thronbesteigung Ferdinands zu vermitteln. Von nun an war Leon für immer mit Castilien vereint. [172] Unter den andern christl. Staaten in S. machte sich **b) Navarra** unabhängig, das sich aus Bestandtheilen der span. Mark in der Mitte des 9. Jahrh. bildete, indem **Aznar**, Graf von Gascogne, die Basken 831 n. Chr. in dasiger Gegend bezwang, nach dessen Tod sein Bruder, Sancho, die Herrschaft fortsetzte u. dessen Sohn, **Garcias** I., um 858 den Königstitel annahm, sich mit Uraca von Aragonien vermählte u. 870 st., doch hießen seine Nachfolger, **Garcias** II. u. **Fortunius**, wieder Grafen u. erst Sancho I. (st. 926) nannte sich wieder **König von Pampluna.** Sein Nachfolger, **Garcias** III., eroberte Tudela von den Arabern; dessen Sohn, **Sancho** II., erheirathete Aragonien u. dessen Enkel, **Garcias** IV., eroberte mehr. Gebiet von den Arabern, dessen Sohn, **Sancho** III., aber Sobrarvien u. Ribajorca u. erheirathete mit Elvira, der Erbtochter v. Castilien u. Schwester des letzten Königs, Garcias II., dieses Land. Unter ihm war Navarra der mächtigste christl. Staat in S. Sancho III. theilte aber 1034 das Reich u. gab Ferdinand I. Castilien, Gonsalez, Sobrarvien u. Ribajorca, dem unehel. Sohne Ramiro Aragonien u. der ältere, [173] **Garcias** V. de Najera, behielt nur Navarra u. Biscaya; er fiel 1054 bei Burgos gegen seinen Bruder, Ferdinand I. von Castilien, den er zuvor gegen Leon unterstützt hatte; sein Sohn, **Sancho** IV., ward aber 1076 durch den eignen Bruder ermordet, worauf Navarra größtentheils an Aragonien (nur ein kleiner Theil ward castilianisch) fiel u. unter **Sancho** V., **Peter** I. u. **Alfons** I. einen Theil dieses Staats ausmachte (s. u. 214 f.). Als Alfons I. 1134 st., wählte Aragonien **Ramiro** II., Navarra aber **Garcias** VI. Ramirez, einen Abkömmling der alten Herrscher u. Tochtersohn des berühmten Cid, zum König, der, zu schwach, sich selbstständig zu halten, bei Castilien zur Lehn ging, von welcher Abhängigkeit nach seinem Tode 1150 sein Sohn, **Sancho** VI., sich befreite. [174] Dessen Sohn, **Sancho** VII. der Kranke, ward, beschuldigt, es mit den Mauren zu halten, von Castilien u. Aragon bekriegt u. nach Afrika vertrieben, doch kehrte er wieder, durchbrach in der Schlacht bei Tolosa die Ketten, mit denen sich das Maurenheer umgeben hatte, weshalb Navarra eine Kette im Wappen führt, u. st. 1234. Er verlor die Provinzen Alava, Guipuscoa u. mehr. Städte, die nun für immer zu Castilien kamen. Er hatte Jakob, König von Aragon, zum Nachfolger bestimmt, dieser entsagte jedoch u. das Haus **Champagne** bestieg nun mit dem Schwestersohn Sanchos VII., **Theobald** I., den Thron von Navarra; doch er, wie sein Sohn, **Theobald** II., war meist in Palästina beschäftigt, u. Ersterer st. als Anführer des Christenheers 1253, Letztrer blieb 1270 vor Tunis, u. mit dem Bruder Theobalds II., **Heinrich** I., starb der navarr. Mannsstamm 1274 wieder aus. [175a] Seine Gemahlin, eine Tochter des Grafen von Artois, u. seine 3jähr. Tochter, **Johanna**, waren nach Frankreich geflohn u. machten Alfons v. Castilien die Erbschaft streitig, der Graf von Artois erschien mit einem Heer in Navarra u. eroberte Pampluna 1278 mit Sturm: Johanna vermählte sich hierauf mit Philipp, König von Frankreich, u. Navarra blieb nun bei **Frankreich**, [175b] dessen Könige, **Philipp** d. Schöne, sein u. Johannas Sohn, **Ludwig** I. (als König von Frankreich Ludwig X.) bis 1316, **Philipp** d. Lange bis 1322, **Karl** d. Schöne bis 1328, auch Könige von Navarra waren. [176] Nach des Letztern Tode erhielt Ludwigs I. (X.) Tochter, **Johanna** II., Navarra. Sie war seit 1317 an den Grafen **Philipp** von Evreux vermählt; dieser wurde mit ihr 1329 in Pampluna gekrönt u. blieb 1349 vor Algesiras; **Karl** II. d. Böse, eben so schlecht als tapfer (s. Navarra [Gesch.] •), folgte, machte durch die Ansprüche seiner Mutter Frankreich viel zu schaffen, u. st. 1387; sein Sohn **Karl** III. d. Edle bestieg nach ihm den Thron u. st. 1425. [177] Seine Erbtochter Blanca war früher an König Martin I. von Sicilien, dann an Johann II., Prinzen von Aragon, vermählt, u. so kam, da **Johann** II. 1458 durch seines Bruders Alfons Tod König von Aragon wurde, Navarra an Aragon. Nach Blancas Tode 1449 machte deren Sohn Karl von Viana auf Navarra Anspruch u. nahm selbst den Königstitel als Karl IV. in Anspruch. Sein Vater besiegte ihn aber 3mal, kerkerte ihn ein u. wollte ihn eben freilassen u. ihm Navarra als Statthalter übergeben, als er 1461, wie es hieß, von seiner Stiefmutter Johanna vergiftet, st. Nun war seine Schwester Blanca, Königin von Castilien, aber von ihrem Gemahl Heinrich getrennt, eigentlich Erbin von Navarra, aber ihr Vater ließ sie einkerkern, übergab sie ihrer Stiefschwester Eleonore von Foix u. diese tödtete sie nach 2 Jahren durch Gift. [178] Diese Stiefschwester **Eleonore**, an Gaston v. Foix vermählt, erbte nun Navarra. Nach deren Tode erhielt ihr Sohn,

Sohn, **Franz Phöbus**, u. nach dessen Tode 1483 dessen Schwester, **Katharina**, die Krone, welche mit ihrer Hand **Johann** v. Albret bekam. Gegen ihn, als den Verbündeten Ludwigs XII., erließ Papst Julius II. den Bann u. übertrug dessen Vollstreckung dem König Ferdinand dem Katholischen v. Aragonien, der auch wirkl. alles Land bis an die Pyrenäen 1512 eroberte u. nur das kleine Reich jenseit derselben Joh. v. Albret ließ. Vergebens strebte nach Johanns II. Tode 1516 sein Sohn, **Heinrich II.**, mit Frankreichs Hülfe 1521 das Verlorne wieder zu gewinnen. [179] Kaiser Karl V., zugleich König v. S., behauptete das Eroberte u. das span. Navarra bis an die Pyrenäen verblieb nun S. Heinrichs II. u. der franz. Prinzessin Margarethe von Valois Tochter, **Johanna**, war mit **Anton** von Bourbon vermählt, deren Sohn, **Heinrich III.** (als König von Frankreich Heinrich IV.), gewann 1589 den franz. Thron, u. Navarra nördlich der Pyrenäen kam so an Frankreich. Mehr über die Geschichte Navarras s. u. der Specialgeschichte Navarras. Außer Navarra war [180] **c) Castilien** der Staat, der sich in S. am meisten entwickelte, u. nebst Aragonien alle andre in sich aufnahm. Castilien war ursprünglich ein kleines Gebirgsland an den Quellen des Ebro u. der Pisuerga. Von den dortigen Burgen (Castellen) führte es den Namen Castilien. Sie u. einige wenige Städte bildeten einen kleinen unabhängigen Freistaat. Es scheint von den Arabern nicht erobert od. doch nicht behauptet worden zu sein, denn schon 759 kommt ein **Graf von Castilien, Roderich,** vor. Später erweiterten sich die Grenzen u. die Anfangs wählbaren Grafen standen unter den Königen von Asturien, doch als Ordoño II. 922 den Grafen an seinen Hof lockte u. ermorden ließ (s. ob. [160]), wählte Castilien 2 **Alcalden** (Richter nach Art der röm. Consuln) zu Oberhäuptern. [181] Einer von diesen, Nuñez Rasodra, hatte einen reichen Enkel, **Ferdinand Gonzalez**, der 933 schon Castilien mit sehr weiten Grenzen besaß, sich der Oberherrschaft Leons entzog u. nur aus Furcht vor den Arabern, die ihn bedrohten, zum Gehorsam zurückkehrte. Ihm wurde wegen wichtiger Dienste 961 selbst diese Lehnspflicht erlassen u. er war daher der erste unabhängige Graf von Castilien u. der Erste, der die Grafschaft durch Erbschaft auf seinen Sohn übertrug. Er st. 970 u. [182] sein Sohn, **Garcias I.** Fernandez, hatte durch die Empörung seines Sohnes, so wie durch den Wesir Almansor viel zu leiden u. blieb 1005 gegen sie. Ihn rächte sein Sohn, **Sancho Garcias**, an den Arabern. Er st. 1020, allein der von ihm vertriebene Graf von Vela ermordete 1032 seinen Sohn u. Nachfolger, **Garcias II.** Sanchez, zu Leon, bei der Hochzeitsfeier desselben mit der Schwester des Königs Bermudo III. von Leon, Sancha. Nur eine Schwester des Ermordeten, Elvira, war vorhanden, aber an den König von Navarra, **Sancho III.**, vermählt. An diesen fiel daher Castilien (s. ob. [172]). Bald wurde es jedoch 1034 durch Sanchos III. Theilung wieder davon getrennt. [183] Der 2. Sohn desselben, **Ferdinand I.**, hatte Castilien erhalten, während der ältere, Garcias, Navarra, die jüngern Sobrarvien, der uneheliche Ramiro Aragonien erhielten. Ferdinand I. erbte, als der Gemahl der einzigen Prinzessin von Leon, Sancha, 1037 das Königreich Leon, dessen König, Bermudo III., in einer Schlacht gegen ihn blieb, eroberte, nun der mächtigste Fürst in S., 1040—44 einen großen Theil von Portugal, machte 1048 die muhammedan. Könige von Toledo u. Sevilla zinsbar u. erhob sich dann zum **Kaiser von S.** Auf der Synode zu Coyanza ordnete er 1051 das Lehnwesen u. stellte die Kirchenzucht her. Darauf mit seinem Bruder Garcias von Navarra in Zwist gerathen wegen Rioja, das Navarra behalten hatte, ließ er denselben bei einem Besuch fest setzen u. als derselbe entkam, bekriegte er 1054 denselben, der bei Burgos Schlacht u. Leben verlor. Rioja u. Alava fielen nun an Castilien. Unter Ferdinand trat der Cid, das Vorbild der span. romant. Poesie, auf, u. hatte an seinem Ruhme wesentlichen Theil, wie er denn auch für seine Nachfolger Sancho u. Alfons, bei denen er jedoch 9 Jahre in Ungnade stand, kämpfte. Castilien wurde 1065 nach Ferdinand I. Tode unter seine 3 Söhne getheilt. [184] **Sanchez II.** erhielt Castilien u. die Lehnsherrschaft über Saragossa, Alfons VI. Leon u. Asturien, Garcias Galicien u. Portugal. Die beiden Töchter Ferdinands I., Uraca u. Elvira, erhielten die Gebiete Zamora u. Toro; Sanchez entriß aber 1070 durch den vom Cid erfochtenen Sieg von Volpellar seinem Bruder Alfons VI. Leon, 1071 auch Garcias Portugal, fiel aber, als er auch das Erbtheil seiner Schwestern erobern wollte u. Uraca in Zamora belagerte, 1072 durch Meuchelmord. [185] **Alfons VI.**, der 1071 vertrieben, im Kloster Sahagun gefangen gesetzt, bald aber von seiner Schwester Uraca befreit, zum König von Toledo geflohn war, kehrte nun, nachdem er (nach der Sage) vor dem Cid zu Burgos, an der Ermordung seines Bruders unschuldig zu sein, beschworen hatte, zurück, erwarb, da er seinen Bruder Garcias zu sich lockte, auch Galicien, brachte auch Alava u. Rioja, die Navarra besaß, wieder an sich, eroberte bis 1080 den größten Theil des Königreichs Toledo, welches er als **Neucastilien** mit seinem Reiche vereinigte u. verlegte 1085 die Residenz von Burgos, wo sie bisher gewesen war, nach Toledo, das er 1085 durch Hunger erobert hatte. Die Araber schlug er 1086 bei Coria, heirathete, da seine früheren Ehen unfruchtbar blieben, die schöne Zaide, Tochter

ter

ter des maurischen Königs von Sevilla, die getauft den Namen Isabella Maria annahm, u. den Kronprinzen Sancho gebar. Er eroberte 1093 noch Coimbra, Lissabon u. Cintra u. belehnte 1109 Heinrich v. Burgund, der mit seiner natürl. Tochter Therese vermählt war, mit dem nördl. Portugal (s. u. Portugal [Gesch.] 8). Die röm. Liturgie u. die lat. Buchstaben statt der gothischen wurden 1090 in Castilien eingeführt. Gegen die Araber verlor er die Schlacht bei Ronda 1097 u. gegen den König von Fez, Jussuf Ebn Tafniz, der vom König v. Sevilla herbeigerufen, diesen gefangen genommen hatte, bei Ucles 1108, dagegen siegte er bei Cordova, stürmte die Stadt u. machte die Könige von Jaen u. Sevilla wieder zinsbar. Alfons VI. st. 1109 u. ließ das Reich seiner Tochter [186] Uraca, die aus erster Ehe mit Raimund v. Burgund einen Sohn, **Alfons** VII., hatte, die aber in 2. Ehe 1108 gegen ihren Willen dem König Alfons I. von Aragonien vermählt worden war. Dieser nahm Anfangs ohne Schwierigkeit Castilien in Besitz; allein bald brach der Zwist aus, der König von Aragonien ließ seine Gemahlin gefangen setzen, die Castilier befreiten sie aber mit List, brachten sie nach Castilien u. führten eine Versöhnung herbei. Kurz darauf wurde aber die Königin wegen ihres anstößigen Lebenswandels 1111 von ihrem Gemahl verstoßen. Uraca kehrte nun nach Castilien zurück, welches Land aber durch innere Zwiste der Großen u. durch die Angriffe des Königs von Aragonien, der den Besitz nicht aufgab u. 1112 die Schlacht bei Sepulveda gewann, zerrüttet ward, bis die Stände den jungen König [187] **Alfons** VII. Ramo, der schon 1112 König von Galicien geworden war u. der von da an bis 1117 in Kriegen mit seiner Mutter lebte, 1123 auf den Thron hoben. Schon früher war Alfons I. von Aragon, der durch Kriege mit Saragossa beschäftigt war, aus Castilien verdrängt worden u. verlor jetzt auch die letzten Städte, die er noch besetzt hielt. Alfons VII. schloß Friede mit Aragonien, ward 1124 durch Peter Venerabilis als Abt von Clugny anerkannt, u. ihm alle Städte in Castilien u. Leon eingeräumt, wogegen er Alava u. Rioja abtrat, er bekämpfte nun mit Glück die aufrührerischen Lehnträger u. die Araber, hatte aber viel Noth mit der Partei seiner Mutter, bis diese endlich 1126 in einem Kloster starb. [188] Der von innern Feinden befreite König eroberte nun 1135 Rioja, machte Navarra u. Saragossa lehnspflichtig u. ließ sich dann von dem Erzbischof von Toledo zu Leon zum **Kaiser von Spanien** krönen, doch ward er von keiner Macht außerhalb Spaniens anerkannt. Später verbanden sich seine Vasallen mit Navarra u. Aragon, letztrem mußte er 1140 Saragossa abtreten u. Navarra für unabhängig erklären. Er wendete sich nun gegen die Mauren u. eroberte mehr. Städte, auch 1146 Cordova, das er bald wieder verlor. Er theilte 1149 sein Reich unter seine beiden Söhne. Sancho erhielt Castilien, Burgos, Biscaya, Toledo; Ferdinand II. Leon, Asturien u. Galicien (s. ob. 189). Alfons VII. kämpfte nun mit Aragonien vereint 1149 einen Krieg mit Navarra, um dieses Land zu unterwerfen, schloß jedoch 1157 Frieden. Er kriegte auch gegen die Almoraviden u. machte die muhammedan. Reiche Valencia u. Murcia lehnspflichtig (1154—1155). Noch einmal siegte er in der Schlacht von Jaen 1157 über die Mauren u. st. kurz darauf. Unter ihm wurde der Alcantaraorden gestiftet. Nach seinem Tode griffen die Araber das getheilte Reich an, die Tempelherrn, die das erst 1147 eroberte Calatrava nicht mehr behaupten konnten, gaben dasselbe an **Sancho** III. zurück. Dieser st. schon 1158, u. sein Sohn [189] **Alfons** VIII. folgte ihm, nur 3 Jahre alt, unter Vormundschaft seines Oheims Ferdinand II., Königs von Leon, der die Zwistigkeiten der Häuser Castro u. Lara über die Erziehung zu Gunsten der Letztern entschied, die Castros wollten sich auch der Regentschaft bemächtigen, wurden aber besiegt u. gezwungen, Ferdinand II. 1162 in dem Vertrage zu Soria als Regenten anzuerkennen; indessen dauerten die Zwiste unter den Castros u. Laras fort u. verheerten Castilien, machten es auch Navarra u. Aragonien möglich, sich der Lehnspflicht zu entziehn. [190] Eine fortwährende Fehde mit Aragonien steigerte noch mehr das Elend in Castilien. 1170 mündig gesprochen, vereinte Alfons VIII., nachdem er mit Aragonien u. Navarra durch Vermittlung seines Schwiegervaters, des Königs von England, 1177 Frieden geschlossen, die christlichen Könige gegen die Araber, erlitt aber doch 1184 eine Niederlage bei Sotilla. Noch größer war die bei Alarcos, wo die Castilier aus Ruhmsucht die Navarresen u. Leonesen nicht abwarteten, sondern die Marokkaner ohne sie angriffen u. 20,000 M. verloren. Alfons VIII. wäre verloren gewesen, hätte nicht Jussuf, eines Aufruhrs in Marokko halber, einen 6jähr. Frieden geschlossen. 1199 versuchte Alfons VIII., vereint mit Peter II von Aragonien, den König Sancho III. v. Navarra, den sie geheimer Anhänglichkeit an die muhammedan. Religion beschuldigten, vom Throne zu stoßen; dieser wehrte sich aber tapfer. [191] Doch bald erschien Muhammed, Jussufs Nachfolger, 1208 mit einem neuen Heere, zwang die Christen zur Einigkeit u. der Papst predigte das Kreuz. Zwar zogen die Kreuzfahrer bald wieder ab, aber Alfons VIII. u. die Könige v. Navarra, Leon u. Aragonien nahmen Calatrava u. gewannen am 16. Juni 1212 die Schlacht bei Tolosa über Muhammed, wo von 200,000 Muhammedanern nur wenige davon

von kamen (s. ol. unt. Sevilla [Gesch.] 100). Alfons VIII. st. 1214. Er gründete die Universität Salamanca. [192] Sein Sohn **Heinrich** I., 11 Jahre alt, stand unter Vormundschaft seiner Schwester Berengaria, geschiednen Königin von Leon. Bald riß jedoch Alvaro von Lara die Regentschaft an sich, u. schon drohte ein Bürgerkrieg, als Heinrich durch einen Dachziegel 1217 erschlagen ward u. **Berengaria** nun den Thron bestieg. [193] Sie ließ ihren Sohn, **Ferdinand** III. den Heiligen, aus ihrer Ehe mit Alfons IX., heimlich aus Leon nach Castilien kommen u. zu Valladolid zum Könige krönen. Dieser hatte viel mit Alvaro de Lara um die Herrschaft zu kämpfen, u. dieser wurde sogar von seinem Vater bekriegt, doch der Papst vermittelte den Frieden u. Alvaro de Lara starb 1219 in Verbannung. Nun wendete Ferdinand III. sich gegen die Araber u. machte 1224 Valencia, 1225 Baeza u. mehr. Städte in Cordova lehnbar u. plünderte den Freistaat Sevilla. 1231 starb Alfons IX. von Leon, Ferdinands Vater, nachdem er noch aus Haß gegen seinen Sohn dessen beide Stiefschwestern zu Erbinnen von Leon eingesetzt hatte, doch vermittelten die verwittweten Königinnen diesen Erbstreit, u. Ferdinand III., nunmehr als König v. Castilien u. Leon anerkannt, gab 1231 ein **Grundgesetz**, worin er die Untheilbarkeit des Gesammtreichs aussprach. An Macht verdoppelt, wendete er sie nun, mit Portugal verbündet, gegen die Araber, erfocht 1233 den Sieg bei Xeres de la Guadiana, dem noch einige Siege folgten. 1236 fiel Cordova u. nun zersplitterte sich das muhammedan. Reich in viele kleine Staaten, die Castilien nicht mehr Widerstand zu leisten vermochten. Murcia wurde 1243, Granada 1246 lehnspflichtig, 1247 über eine arab. Flotte ein Seesieg an der Mündung des Guadalquivir von Bonifacio erfochten, 1248 Sevilla eingenommen u. endlich 1250 Medina-Sidonia, Cadix u. der Rest von Andalusien erobert. Ferdinand III. st. 1252. [194] Unter seinem Sohne, **Alfons** X. dem Weisen, einem sehr gelehrten Fürsten, gerieth dennoch das Reich in großen Verfall. Ein Zwist mit England um Gascogne ward 1253 durch die Heirath seiner Schwester Eleonore mit Heinrich III. von England, Sohn Eduards I., beigelegt. Wegen seiner Abstammung von den Hohenstaufen suchte er das Herzogthum Schwaben u. den deutschen Kaiserthron zu erhalten, u. ward wirklich 1257 von einigen erkauften Kurfürsten zum Kaiser gewählt (s. Deutschland [Gesch.] 78). Die Empörung seines Bruders Heinrich, die freilich bald gedämpft ward, hinderte ihn aber 1259 nach Deutschland zu gehn. 1260 gab er seinem Lande die schon von Ferdinand III. angefangene Sammlung von Gesetzen (Leyes de las Partidas, in 7 Thln., daher auch Los siotte Partidas, als allgem. Landrecht 1501 auf dem Reichstage zu Toro bestätigt) u. die Verordnung, daß alle öffentl. Verhandlungen in der Landessprache abgefaßt werden sollten; er ließ auch die Cronica general de España schreiben (zum Theil noch vorhanden). Schon 1254 hatte er der hohen Schule zu Salamanca erweiterte Privilegien u. 2 neue Lehrstühle gegeben. Von mehr als 50 Gelehrten wurden astronom. Tafeln (Tabulae Alphonsinae) mit großen Kosten gefertigt u. von Juden die Bibel ins Spanische übersetzt (1553 zu Ferrara zuerst gedruckt). Unterdessen hatten sich alle maurische Fürsten in Spanien 1261 vereinigt, Anfangs sah er ruhig zu, endlich aber, von allen Seiten bedrängt, entwickelte er seine glänzenden Eigenschaften. Er verband sich mit Aragonien, schlug 1263 das vereinigte maur. Heer von Granada u. Murcia, nahm ihnen im folgenden Frühling Xerez u. m. a. Städte u. zwang den König von Granada zum Tribut, den von Murcia, das er mit C. vereinte, zur gänzl. Unterwerfung. Dann aber verschwendete er, wie schon früher, von Neuem die Kräfte seines Landes an den leeren Kaisertitel, den er erst 1275 (auf Veranlassung Papst Gregors X.) ablegte. Indessen fiel doch sein Feldherr Lara durch den König v. Granada in einer unglückl. Schlacht. [195] Als sein ältester Sohn, Ferdinand de la Cerda, 1275 zu Toledo starb, wollte Frankreich (Ferdinands Gemahlin, Blanca, war eine Tochter Ludwigs des Heiligen), so wie Alfons X. selbst u. dessen Gemahlin, Jolanthe von Aragon, die Ansprüche Ferdinands de la Cerda beider Söhne, Alfons u. Ferdinand, gegen Alfons X. 2. Sohn, Sancho, der als tapfrer u. erfahrner Prinz von den zu Segovia 1276 versammelten Cortes zum Thronfolger bestimmt wurde, verfechten. Ein Vergleich stillte den Kampf 1284, Alfons de la Cerda sollte Murcia erhalten, aber hiermit unzufrieden, empörte sich Sancho, ließ auf dem Reichstag von Valladolid 1282 den Vater für blödsinnig erklären u. kriegte im Bunde mit Granada gegen den von Marokko unterstützten Alfons X., bis 1284 der Tod Alfons X. die Fehde endete. [196] **Sancho** IV. ließ sich nun von den Cortes anerkennen, obgleich dem Sohne seines ältern Bruders Ferdinand, Alfons de la Cerda, nach dem Recht u. Testament Alfons X. der Thron gebührte. Dieser, obgleich Anfangs vom Könige v. Aragonien, zu dem er seine Zuflucht nahm, nebst seinem Bruder Ferdinand auf dem Schloß Xalifa gefangen gehalten, ward bald freigelassen u. der König von Aragonien bediente sich seiner selbst gegen Sancho IV., dieser schlug aber nicht nur den König von Marokko u. besiegte seinen Bruder Johann, der sich Sevillas bemächtigen wollte, sondern auch Alfons de la Cerda u. gab 1290 demselben nur Murcia als bes. Lehn. Zwiste mit Aragonien wurden 1291 durch eine projectirte Hei-

Heirath des Königs Jayme II. mit einer Tochter Sanchos IV. ausgeglichen. Den König von Marokko schlug er 1292 von Neuem, eroberte Tariffa u. gab Perez de Guzman diesen Platz zu vertheidigen, der ihn auch hielt, obschon der Infant Johann drohte, Guzmans Sohn zu tödten, wenn er den Platz nicht übergäbe u. diese Drohung auch wahr machte. [197] **Ferdinand IV.** der Vorgeladne war bei seines Vaters Sancho IV. Tode 1295 10 Jahre alt, daher führte seine Mutter Maria die Vormundschaft. Der Infant Heinrich, Oheim des Königs, prätendirte aber dieselbe auch, der Infant Johann erregte, von Portugal unterstützt, Unruhen, der König von Granada fiel in Andalusien ein, Alfons de la Cerda machte Ansprüche auf die Krone von Castilien, u. ward von Jayme II. von Aragon, der statt einer Infantin von Castilien eine neapolitan. Prinzessin geheirathet hatte, unterstützt; allen diesen Gefahren wußte aber Maria auszuweichen, indem sie sich mit Heinrich verband; undankbar trat aber der junge König 1303 auf die Seite der Infanten u. die Königin Mutter ward nun der Verschwendung der Reichseinkünfte angeklagt, rechtfertigte sich aber, u. schloß 1305 den Vergleich von Campillo mit Aragonien u. dem Infanten Heinrich, worin jenes NMurcia mit Alicante, Alfons u. Ferdinand de la Cerda aber beträchtl. Dotationen erhielten. Bald darauf entsagte aber Aragonien allen seinen Ansprüchen auf Murcia. Ferdinand IV. bekriegte hierauf Granada, eroberte Gibraltar, starb aber vor Alicante 1312. Unter ihm ward der Tempelherrnorden aufgehoben u. seine Güter dem Calatravaorden geschenkt. [198] Um die Vormundschaft des 2jähr. Sohns desselben, **Alfons XI.**, stritten sich der Großoheim des neuen Königs Johann, der Oheim Peter, die Mutter Constanze, die Großmutter Maria, diese beschwichtigte jedoch 1315, als Constanze starb, den Streit u. brachte einen Krieg gegen Granada zu Stande, der mit Glück geführt wurde, bis der König von Marokko zu Hülfe kam u. beide Infanten, Johann u. Peter, 1319 blieben. Neuer Streit wegen der Regentschaft drohte, doch vermittelte Maria, daß endlich die Infanten, Johann Emanuel u. Philipp, Verwandte des Königs, zu Vormündern ernannt wurden. Doch gegen diesen erhoben sich die Großen u. ein allgemeiner Krieg entstand, als die Königin Mutter Maria starb, u. wüthete fort, bis der König, kaum 15 Jahre alt, sich 1324 für volljährig erklärte. Er reinigte das Land von Räubern, ließ den Infanten Johann, ihren Schützer, ermorden, machte dem Faustrecht ein Ende, unterwarf nach 4jähr. Kampf auch den Infanten Johann Emanuel, schloß 1329 Frieden mit Aragonien u. verband sich mit ihm u. Portugal, mit beiden verschwägert, zur Vertreibung der Mauren, diese eroberten aber 1333 Gibraltar. Endlich 1339 stillte Alfons XI. die Unruhen, schlug die Marokkaner, u. 1340 mit Portugal vereinigt, am Flusse Salada das Heer von Granada, u. nahm nach 2jähr. Belagerung 1344 Algesiras, u. unterwarf so aufs Neue Granada Castilien; mit Marokko aber schloß er einen Waffenstillstand auf 10 Jahre, den Alfons XI. 1349 brach, aber bei der Belagerung von Gibraltar 1350 an der Pest starb. Unter ihm hatten 1349 die Städte Antheil an der Volksvertretung erhalten. Er hinterließ einen rechtmäßigen Sohn, Peter, von Maria von Portugal, u. mehr. Bastarde von seiner Geliebten Leonore de Guzman, nämlich Heinrich Transtamare u. Don Friedrich, den Großmeister von St. Jago. [199] Erstrer, **Peter** der Grausame, 16 Jahre alt, war von seiner Mutter, Maria von Portugal u. seinem Günstling Albuquerque, zum Wollüstling u. Wüthrich erzogen. Er mordete sogleich die Geliebte seines Vaters, Leonore de Guzman, u. dann mit eigner Hand den Kanzler Garcilasso della Vega, dann wurde auf Betrieb seiner Maitresse, Maria de Padilla, seine Gemahlin, Blanca von Bourbon, den Tag nach der Hochzeit gefangen gesetzt, der Großmeister des Calatravaordens erdrosselt u. durch den Bruder jener Maitresse ersetzt, seine Mutter schlecht behandelt, u. als sie seinen unehel. Bruder, Heinrich Transtamare, zu Hülfe rief, zu Toro festgesetzt, nur mit Mühe nach Portugal entlassen u. mehrere ihr anhängende Große 1356 hingerichtet. Mit Aragonien in Krieg verwickelt, siegten Anfangs seine Feldherren de la Cerda u. Guzman, bald fielen sie aber von ihm ab u. nun siegten die Aragonier u. die Unzufriednen unter seinem Bruder Heinrich. Dadurch rasend gemacht, mordete er 1357 u. 1358 seinen Bruder Friedrich, Großmeister von St. Jago, seinen Vetter, Johann v. Aragonien, seine Muhme, die verwitwete Königin v. Aragonien, seine Base, die Gemahlin des Infanten von Aragonien, u. 1359 seine Gemahlin Blanca im Gefängniß. Man gab ihr, wahrscheinlich fälschlich, Schuld, in verbotnen Verhältnissen mit Don Friedrich, dem unehel. Bruder Peters, gestanden u. mit ihm selbst einen Sohn (Heinrich, n. And. Alfons) gezeugt zu haben. Peter scharrte dabei Schätze zusammen, um im Nothfall entfliehn zu können. [200] Ungeachtet dieser Gräuel vermittelte der Papst 1361 einen Frieden mit Aragonien, u. mit Portugal trat er in freundschaftl. Verhältnisse. In einem neuen Kampf mit Muhamed Barbarossa, Usurpator von Granada, ward Peter bei Cadix 1362 geschlagen, dennoch hatte derselbe eine solche Furcht vor ihm, daß er die Gefangenen ohne Lösegeld frei ließ u. selbst in das castilian. Lager kam. Treulos ermordete ihn aber Peter. Doch 1364 brach ein allgemeiner Aufstand gegen ihn

ihn aus, an dessen Spitze Heinrich v. Transtamare, sein unehel. Stiefbruder, stand; von Navarra, Aragonien u. Franzosen unter Bertrand du Guesclin unterstützt, führte Heinrich Transtamare ein Heer heran; feig entfloh Peter nach St. Jago di Compostella, ermordete den dasigen Erzbischof u. schiffte sich 1365 nach Guyenne ein. Dort gewann er den schwarzen Prinzen v. England, kehrte mit Heeresmacht zurück, schlug Heinrich 1367 bei Navarette u. setzte sich wieder in den Besitz Castiliens. Doch Heinrich erhielt von Frankreich Hülfe u. schlug Peter bei Montiel 1369. Peter wurde gefangen u. mit eigner Hand erstach ihn der zornige Bruder. [201] **Heinrich II.** der Unechte (auch Heinrich Transtamare), natürl. Sohn Alfons XI. u. Eleonorens Guzman, wurde durch die Anhänglichkeit des Volks gegen die Ansprüche Johanns von Lancaster, der als der Gemahl der Constantia, Peter des Grausamen Tochter, den Thron prätendirte u. Ferdinands von Portugal, der als Urenkel Sanchos IV. darauf Anspruch machte, gehalten. Engländer u. Portugiesen griffen ihn an, doch schlug er 1371 beider Flotte, drang bis Lissabon vor u. zwang 1373 den König von Portugal zum Frieden. Durch Heirathen seiner Kinder mit Prinzen u. Prinzessinnen von Navarra u. Aragonien, suchte er sich 1375 die Freundschaft dieser Staaten zu sichern, zwar machten die Navarresen einen Einfall, wurden aber bei Logroño geschlagen u. zum Frieden gezwungen. Hierbei kamen ihm die Schätze seines Vorgängers sehr zu Statten. Den König von Granada, der Algesiras eingenommen hatte, zwang er unter harten Bedingungen zum Waffenstillstande. Er st. 1379. [202] Sein Sohn **Johann I.** kriegte mit England u. Portugal um den Thron, doch belagerte er 1381 Lissabon u. schloß 1383 Frieden, den er durch die Vermählung mit der Prinzessin Beatrix bestätigte. Vermöge dieser Heirath hatte er nach Ferdinands von Portugal Tode 1383 ein Erbrecht auf dieses Reich. Aber durch einen Einfall in Portugal erbitterte er die Königin Mutter, die Großen u. das Volk, u. erregte so einen unglückl. Krieg, in den sich auch Johann v. Lancaster, seiner Ansprüche auf Castilien wegen, mischte. Mit diesem schloß er 1387 Frieden zu Bayonne, indem er dessen Tochter mit seinem Sohne verlobte, u. mit Portugal 1389 einen Waffenstillstand auf 6 Jahre. Er verlangte von Marokko die Rücksendung der im Solde der Mauren stehenden castil. Ritter (Farfanes, d. i. Schmarotzer). Den Heimkehrenden ritt er entgegen, wollte sich vor ihnen als gewandter Reiter zeigen, überschlug sich u. ward vom Pferde 1390 erdrückt. Unter ihm wurde die span. Aera in Castilien abgeschafft. [203] Ueber die Vormundschaft **Johann III.** d. Kränklichen, seines nur 11jähr. Sohns, entstanden unter den Großen Kriege, weshalb sich der König 1392, nicht 13 Jahre alt, für mündig erklärte u. weise u. gut regierte. Selbst Tamerlan 1400 schickte ihm eine Gesandtschaft. Der König von Granada erschien persönlich an seinem Hofe, um Verlängerung des Waffenstillstands zu suchen. Als der König v. Granada den Stillstand 1405 aber brach, zog er ins Feld u. siegte in 2 Schlachten; er st. 1406, angebl. von seinem Leibarzt, einem Juden, vergiftet. [204] Seinen nur 2 Jahre alten Sohn, **Johann II.**, bevormundete die Königin u. der Infant Ferdinand, Bruder des vor. Königs, der die angebotne Krone ausgeschlagen hatte. 1408 endete ein neuer achtmonatlicher Waffenstillstand die Fehde mit Granada. 1410 brach aber der Krieg wieder aus. Ferdinand eroberte Antequera u. würde vielleicht ganz Granada bezwungen haben, wäre ihm nicht die aragon. Krone zugefallen (s. unten m), die er 1412 in Besitz nahm, aber dabei nach wie vor das Reich seines Neffen gut u. treu verwaltete. Er schloß daher mit Granada einen 17monatl. Waffenstillstand. Ferdinand st. 1416, die Königin Mutter 1418, u. Johann mußte sich, noch nicht 13 Jahre alt, mündig erklären. [205] Der neue König von Aragonien, Alfons V., u. dessen Bruder Heinrich, fielen nun in Castilien ein, bemächtigten sich 1419 der Person des Königs u. nur durch Alvaro de Luna ward er befreit. Dieser war nun sein Günstling. Er nahm den Infanten Heinrich von Aragonien gefangen, gerieth hierüber in einen Krieg mit Aragonien u. ließ den Infanten erst wieder frei, als dessen Bruder Johann 1425 Navarra erheirathet hatte. Die mit Luna unzufriednen Großen zwangen Johann II. ihn 1427 als Minister zu entlassen, doch bald sahen sie, daß nur er mit dem König auskommen könne u. riefen ihn 1428 zurück. Bald wieder mit ihm unzufrieden, erregten sie 1429 einen Krieg zwischen Aragonien u. Castilien, in dem letztres Sieger blieb. 1439 brachen neue Unruhen aus, der König wurde 1442 von den Mißvergnügten gefangen u. genöthigt, Luna nochmals zu entfernen. Doch plötzlich ermannte sich der König, zog 1445 gegen die Rebellen u. trieb sie zu Paaren. Luna kehrte zurück u. stiftete eine Heirath des Königs mit der Infantin Isabelle von Portugal. Bald schlug sich diese zu des Ministers Feinden; er fiel abermals in Ungnade, ward verhaftet u. enthauptet. Johann II. war aber seitdem der Spielball aller Parteien, u. st. 1454. [206] Sein Sohn 1. Ehe, **Heinrich IV.**, der Unvermögende, folgte; seinem Vater ähnlich, überließ er sich ganz der Leitung seines ebenfalls schwachen Günstlings Pacheco, Marquis von Villena; zwar eroberte Heinrichs Heer 1462 Gibraltar, aber den Cataloniern, die Aragoniens Herrschaft abwerfend, sich für Castilien erklärten, brachte Heinrich nicht Hülfe, sondern gerieth nur be-

dadurch in Krieg mit Aragonien. Ein 2. Günstling, Bertrand von Cueva, kam in den Verdacht, der Begünstigte der Königin zu sein, u. das allgemeine Gerücht nannte die Tochter der Königin Johanna deshalb Bertrandilla, u. gab dem Könige Schuld, um seine Schande zu wissen. Als Heinrich dies Kind zur Erbin von Castilien einsetzen wollte, kam es zum Aufruhr, u. die Großen zwangen, von Navarra u. Aragonien mit Geld u. Waffen unterstützt, den König, seinen Bruder, [207] Alfons 1464 zum Thronerben zu bestimmen, ja setzten Heinrich ab u. **Alfons XII.** zum König ein. Als Alfons aber 1468, man glaubte an Gift, starb, wollte man Heinrichs Schwester, Isabelle, auf den Thron erheben. Sie weigerte sich aber dessen, nichts destoweniger wollte der argwöhnische König sie an mehrere auswärtige Fürsten vermählen. Doch der Erzbischof von Toledo u. der Admirante von Castilien, setzten gegen den Willen des Königs u. der Stände, die Heirath Isabellens mit Ferdinand, Infanten v. Aragonien, 1469 durch. 1474 st. Heinrich u. seine Schwester [208] **Isabelle** folgte ihm, obgleich der König von Portugal Heinrich IV., um den Thron von Castilien zu erlangen, die vorgebliche Tochter Heinrichs IV. von Castilien, 1475 zur Gemahlin nahm. Isabelle wollte aber selbstständig u. allein, ohne Zuziehung ihres Gemahls, herrschen. Dieser, um mehr Einfluß auf sie zu gewinnen, prätendirte ein unmittelbares Anrecht an dem Throne von Castilien zu haben, was zu mehrern Zwisten Anlaß gab. Endlich verglichen sich beide Theile unter Vermittlung des Cardinals Mendoza. Der Erzbischof von Toledo, der Ursache an der Vermählung Isabellens gewesen war, fühlte sich dadurch beleidigt u. vermochte den König von Portugal, sein Recht durch das Schwert geltend zu machen. Lange kämpfte man unentschieden, u. erst als Ferdinand bei Toro 1476 über die Portugiesen siegte u. Frankreich 1478 einen festen Frieden mit Castilien schloß, gab Portugal seine Ansprüche auf. Kurz darauf, 1478, wurde Ferdinand der Katholische, durch Johanns II. Tod König von Aragonien, u. von jetzt an war S. factisch unter einem Königspaar vereint. [209] Mehrere ephemere Nebenstaaten waren aus Castilien hervorgegangen, die hier noch angeführt werden sollen. Schon 1065 war nämlich **d) Galicien u. Portugal,** ein eigner Staat geworden, indem ihn der 3. Sohn Ferdinands I. von Castilien, **Garcias,** zu seinem Antheil erhielt. Doch bald vertrieb der ältre Bruder, Sancho II. von Castilien, ihn u. seinen Bruder Alfons VI., König von Leon, u. nöthigte ihn zu den Ungläubigen zu fliehen. Zwar kehrten beide Brüder nach Sanchos II. Tode zurück, aber Alfons lockte Garcias zu sich, nahm ihn im Schloß Luna gefangen u. bemächtigte sich der Länder desselben. Später, 1112, wurde **Alfons VII.,** Enkel Alfons VI. von Castilien u. Sohn Uracas, dessen Tochter, u. Raimunds v. Burgund, zum König v. Galicien gekrönt, u. blieb es, so lange er mit seiner Mutter in Unfrieden lebte, u. bis er 1124 König von Castilien wurde. [210] **e) Das Königreich Murcia** bildete unter christl. Herrschaft eigentlich keinen eignen Staat, wurde aber, kurz nach der Eroberung der Christen, 1290 den Söhnen Ferdinands de la Cerda, Alfons u. Ferdinand als Entschädigung für das ihnen eigentlich zustehende Castilien (s. ob. 195). Der König von Frankreich, von mütterl. Seite der Oheim der Infanten, hatte dieselben mit Waffengewalt unterstützt u. ihre Partei in Castilien viele Unordnungen verursacht. Im Vertrag 1284 sollte dieser Zwist ausgeglichen werden. Aber König Sancho von Castilien u. Alfons de la Cerda hatten keine Lust die Bedingungen zu erfüllen, daher entbrannte der Krieg bald von Neuem, u. Aragonien unterstützte Alfons hierbei. 1290 wurde ein neuer Vergleich gestiftet, worin **Alfons** de la Cerda Murcia als bes. Königreich, jedoch unter castil. Lehnshoheit, erhielt. Bald erneuerte sich indessen der Kampf, u. Alfons trat endlich Murcia an Aragonien ab. Von Neuem währte nun von 1295 der Krieg fort, den Jayme II., König von Aragonien, unterstützte, bis endlich 1305 durch den Frieden von Campillo, Alfons de la Cerda, reiche Entschädigungen für seine Kronansprüche annahm., u. Aragonien freiwillig seine Ansprüche auf Murcia aufgab. Auch [211] **f) Portugal** ging aus Castilien hervor. Portugal war in den letzten Jahren des 11. Jahrh. den Mauren von Alfons VI. von Castilien (s. oben 193) abgenommen worden. Alfons belohnte einen der tapfersten Ritter, der zugleich sein Eidam war, Graf Heinrich von Burgund 1109, mit den nördl. Provinzen dieses Landes. Wie nun dieser Staat, von den Mauren seine südl. Provinzen erobernd, nach u. nach wuchs u. sich unabhängig von Castilien machte, so wie dessen fernere Geschichte, s. unt. Portugal (Gesch.) ff. [212] Gleichzeitig mit dem Königreich Castilien entstand auch das Königreich **g) Aragonien** aus Navarra. Sancho III. (s. oben 178) theilte nämlich, wie schon erwähnt, bei seinem Tode 1035 seinen Besitz unter seine 4 Söhne; [213] der jüngste, unehliche, **Ramiro I.,** erhielt Aragonien, weil er die rechtmäßige Gemahlin Sanchos gegen die Anklage einer Untreue, die ihre eignen Söhne, Ferdinand u. Garcias, ihr machten, durch das Erbieten, im Gottesgericht für sie zu kämpfen, vom Feuertode errettet hatte; Ramiro erbte nach seines Bruders Gonzalez Ermordung dessen Besitz, Sobrarvien u. Ribagorca, indem sich diese ihm freiwillig unterwarfen. Er focht 1042 glücklich gegen die Mauren, bes. gegen Saragossa, zwang sie einen christl. Bischof zu dulden u. zur Zinsbarkeit, dagegen unglücklich gegen Navarra. Er fiel 1063 in einer Schlacht gegen die

die Saragossaner u. Castilier. [214] Sein Sohn **Sancho** I. folgte u. bekriegte die Ungläubigen. Als 1076 sein Vetter Sancho IV. von Navarra von seinem Bruder ermordet wurde, übertrugen ihm die Stände Navarras die Regierung (s. ob. 173) u. Sancho benutzte die Vergrößrung seines Gebiets, um die Mauren desto kräftiger zu bekriegen; er blieb bei einem dieser Kämpfe vor Huesca 1094. Sein Sohn u. Nachfolger in Aragon u. Navarra, **Peter** I., eroberte Huesca 1096, auch Balbastre. Er st. 1104 u. ihm folgte sein Bruder [215] **Alfons** I. der Streiter. Dieser vermählte sich 1108 mit Uraca, Tochter u. Erbin Königs Alfons VI. von Castilien, welche früher an Raimund von Burgund vermählt war u. von ihm einen Infanten, Alfons, hatte. Nach dem Tode seines Schwiegervaters Alfons VI. (1109) nahm er Castilien ohne Schwierigkeiten in Besitz u. den Titel eines **Kaisers von Spanien** an. Bald erhob sich ein Zwist zwischen beiden Gatten u. die Königin trug auf Trennung ihrer Ehe an. Alfons I. ging scheinbar hierauf ein, versicherte sich aber der wichtigsten castil. Plätze durch aragon. Truppen u. ließ die Königin auf dem Schloß Castellan gefangen setzen. Sie entkam indessen mit Hülfe ihrer Anhänger, u. nun empörte sich Galicien, wo sich der junge Infant befand, u. dort bes. Arias Perez. Alfons I. versöhnte sich zwar auf kurze Zeit mit Uraca, doch nur um sie 1111 wegen eines Liebesverständnisses mit dem Grafen Garcias gänzlich zu verstoßen. Nun erhob sich ein Kampf mit Uraca u. ihrem Sohn, der 1112 zum König von Galicien gekrönt wurde, Alfons I. versuchte Anfangs Castilien zu halten, gewann auch 1112 die Schlacht bei Sepulveda, wurde aber später durch seine Kriege mit den Mauren, bes. mit Saragossa, verhindert, es zu behaupten. Wirklich war er gegen die Araber glücklich, eroberte 1118 Saragossa, 1119 Taragona, 1121 Daroca rc., die er mit seinem Reiche vereinte, dagegen aus allen and. castil. Städten, die er noch besaß, vertrieben wurde. Er streifte 1124 selbst gegen Cordova, Jaen u. Granada u. führte 10,000 christliche (mozarabische) Familien auf ihren Wunsch mit sich nach Aragon, was jedoch die Veranlassung ward, daß die übrigen Mozaraber nach Afrika hinüber geschafft wurden. Er st., nachdem er bei der Belagrung von Fraga von den Mauren geschlagen worden war, aus Kummer hierüber 1134 kinderlos u. vermachte sein Reich den Tempelherrn. Die Reichsstände achteten jedoch hierauf nicht, veruneinigten sich aber, so daß die Navarreser sich von denen von Aragonien trennten u. zu Pampeluna den Garcias VI. Ramirez, einen Abkömmling des Königs Garcias IV., zum König wählten (s. ob. 171), die aragon. Stände aber zu Jacara den Bruder des Alfons, [216] **Ramiro** II. den Mönch, zum König von Aragon ausriefen. Er ward des Throns bald müde u. ging, nachdem er an Castilien Saragossa geschenkt, es aber später wieder erhalten hatte, 1137 wieder in das Kloster, wo er 1147 st. [217] Vorher setzte er fest, daß **Petronella**, seine 2jähr. Tochter, seine Nachfolgerin u. **Raimund** V. Berengar, Graf von Barcelona, Reichsverweser, auch im Fall er Petronella ehelichte, König sein solle. Dieser heirathete Petronella 1151 u. ward so König von Aragon (vgl. 262 unt.). Schon früher, 1149, hatte Raimund mit Castilien einen Krieg gegen Navarra begonnen, um dies Reich wieder mit Aragonien zu vereinen, jedoch nichts ausrichten können. Einem Stillstand folgte 1157 der Friede, Raimund dagegen entriß den Mauren 1149 Fraga u. Lerida. 1154 unterstützte er Ebn Zad, König von Murcia, der sich für seinen Vasallen erklärte, gegen Abdumelo, König von Sevilla. Mit Heinrich, König von England, schloß er 1159 zu Blaye ein Bündniß u. unterstützte ihn gegen den Grafen v. Toulouse u. eben so den Grafen von Provence, seinen Neffen. Als er 1162 starb, folgte sein Sohn [218] **Alfons** II. Sein Bruder Peter erhielt die Cerdagna u. alle jenseit der Pyrenäen gelegnen Besitzungen. Unter ihm verheerten Kriege mit Castilien das Land. Kriege in der Provence, mit den Mauren u. seit 1172 mit Castilien verbunden, einer mit Navarra, beschäftigten Alfons II. ebenfalls, doch kam es 1176 zum Frieden. 1177 erbte Alfons II. Roussillon nach Aussterben dieses Hauses, 1181 aber, nach des letzten Grafen Raimund Berengar Ermordung, die Provence. 1194 unterstützte er Navarra gegen Castilien, doch kam es bald zu einem Stillstand. Auf Alfons II. folgte 1196 [219] sein ältster Sohn, **Peter** II.; der 2. Sohn Alfons erhielt dagegen die Provence, Sancho aber, der 3., Roussillon. 1199 benutzte Peter mit Castilien vereint eine Reise des Königs Sancho III. von Navarra nach Marokko, um eine dortige Prinzessin zu ehlichen, zu einem Einfall unter dem Vorwand, daß dieser König Moslem werden wolle, doch schloß er schon 1201 mit ihm einen Stillstand, dem 1209 der Friede folgt. Währenddem unternahm er 1205 einen Zug nach der Provence u. erlöste hier seinen Bruder aus der Gefangenschaft. Vor ihm ward auch in Aragonien das Kreuz gegen die Albigenser gepredigt, doch nahmen nur wenige Ritter Theil an dem Zug, indem der König heimlich den Albigensern geneigt war u. auch sich ein großer Zug gegen Muhammed, König von Marokko, vorbereitete; Muhammed ward 1212 bei Castro Ferrol gänzlich geschlagen. Die Grafen von Toulose, Schützer der Albigenser. waren unterdessen sehr von dem König von Frankreich u. dem Grafen Simon von Montfort bedrängt. Eng mit dem König von Aragonien verschwägert, riefen sie diesen um Hülfe an. Vergebens versuchte derselbe den Streit durch persönliches Er=

Erscheinen in Frankreich zu vermitteln u. erklärte sich endlich 1218 als Schützer des Grafen von Toulouse, blieb aber bei einem Ausfall des Schlosses Muret, wo er Simon von Montfort belagerte. [19] **Jayme I.** (Jakob), sein Sohn war noch in der Gewalt Simons von Montfort, der ihn erzogen hatte, u. ihn erst auf Ermahnung des Papsts auslieferte, Sancho, Graf v. Roussillon, ward aber zum Vormund ernannt. Dieser strebte indessen selbst nach der Krone, dennoch trat Jayme I. die Regierung an. 1225 begann der Kampf gegen die Muhammedaner um Valencia u. die balear. Inseln. Erstres erklärte sich bald für zinsbar. Unterdessen hatte die Ermordung eines Großen innre Unruhen in Aragonien entzündet u. Jayme I. wäre hierbei beinahe in Huesca ermordet worden. Dies hatte das Unternehmen gegen die Muhammedaner indessen nur aufgeschoben, 1229 wurde aber Mallorca erobert, die Muhammedaner erschlagen u. 1232 diese Eroberung, so wie die von Menorca, auch 1233 die von Ivica vollendet, in dem folgenden Jahre der Krieg gegen Valencia erneuert, fast das ganze platte Land u. 1238 auch die Hauptstadt erobert, die muhammedan. Bevölkerung ausgetrieben, durch Christen ersetzt u. Valencia mit Aragonien vereinigt. Später eroberte er 1244 noch Xativa u. 1245 Denia u. andere Städte, die den Mauren verblieben waren u. vereinte sie mit seinem Reiche. Schon früher hatte der kinderlose Sancho von Navarra Jayme I. adoptirt. Es war aber noch der Schwestersohn Sanchos, Graf Thiebault von der Champagne, da, und Jayme I. entsagte, als Sancho 1234 st., dem Throne zu dessen Gunsten. 1243 bestimmte Jayme I., daß Alfons, sein ältrer Sohn, Aragon, Peter Catalonien bekommen sollte. Aber Erstrer conspirirte gegen seinen Vater u. versuchte Alles, um ihn von seinem Vorsatz abzubringen. 1248 faßte Jayme den Entschluß, alle Muhammedaner aus Valencia zu vertreiben. Kaum war aber dies bekannt geworden, als ein Aufstand ausbrach, in dem die Mauren erst 1252 bezwungen wurden. Es wurde ihnen 1 Jahr gestattet, binnen welcher Zeit sie das Land räumen sollten, u. nach Verlauf desselben wanderten viele Muhammedaner nach Afrika u. dem arab. Spanien aus. 1258 wurde mit Frankreich ein Vertrag abgeschlossen, nach dem dieses alle Lehnsrechte auf Barcellona, Girona, Urgel, Ampurias, Cerdagna u. Roussillon, Aragonien aber auf viele franz. Gebiete aufgab u. zugleich allen seinen Rechten auf die Provence, welche die Tochter des letzten Grafen Raimund Berengar Frankreich zubrachte, entsagte. Die Erbschaftstreitigkeit zwischen den Infanten Alfons u. Peter u. zwischen Ersterem u. seinem Vater, vermittelte des Ersteren Tod 1262 von selbst. Jayme I. aber theilte wieder u. gab Peter Aragonien u. Catalonien, Jayme II. aber die Balearen, Roussillon u. alle Besitzungen jenseit der Pyrenäen. 1265 begann der Krieg gegen die Muhammedaner von Neuem u. diese aus Valencia vollends verjagt, auch in Murcia ein Einfall gemacht, mehrere Städte, Murcia selbst aber 1266 genommen. 1268 nahm Jayme selbst das Kreuz, um 1269 nach dem gelobten Lande zu ziehen, er kam jedoch nur bis Sicilien, wo seine Flotte zerstreut wurde u. von wo er über Aigues Mortues nach der Heimath zurückkehrte. Zuletzt versuchte er noch einen Einfall in Granada u. st. 1276 zu Xativa. Er war ein guter König, der nur den Frauen zu geneigt war u. alle schönen zu besitzen wünschte, wie er dem Erzbischof von Girona einst, weil derselbe das Beichtgeheimniß nicht bewahrt u. seinen Vorsatz, sich von der Königin Eleonore scheiden zu lassen u. Therese Vidaura zu heirathen, gemißbilligt hatte, die Zunge ausschneiden ließ, wodurch er 1246 in den Bann gerieth. Ihm folgte sein ältrer Sohn [20] **Peter III.** in Aragonien, Catalonien u. Valencia, der Jüngre, Jayme (Jakob) II., erhielt die Balearen, Roussillon u. Montpellier, mit dem Titel eines Königs von Mallorca, huldigte dabei aber seinem Bruder. Anfangs hatte Peter mit einigen unzufriednen Großen zu kämpfen, die er jedoch bald besiegte. Die von Castilien der Thronansprüche beraubten Kinder Ferdinands de la Cerda, nahm er auf, schützte die Flüchtigen, doch kam es darum nicht zum Krieg mit Castilien. Peter hatte durch seine Gemahlin Constanze, Tochter des Königs Manfred v. Sicilien, ein Anrecht auf diese Insel, die Karl von Anjou wie Neapel usurpirt hielt. Die Franzosen waren auf der Insel bitter gehaßt u. Johann von Procida entwarf den Plan, sie mit Hülfe des griech. Kaisers u. Peters zu vertreiben. Gern ging Peter auf diesen Plan ein u. begehrte 1281 nur Geld, um eine Flotte auszurüsten, dieses wurde ihm aber von dem griech. Kaiser geschafft u. er war mit seinen Rüstungen eben fertig, als 1282 in der sicilian. Vesper alle Franzosen zu Palermo u. später in ganz Sicilien ermordet wurden u. man Peter auf den Thron rief. Peter segelte nach Palermo, eroberte bald die franz. Flotte u. vertrieb die Franzosen, trotz der Anstrengungen Karls u. ungeachtet des päpstl. Banns, von der Insel. Vergebens erklärte der Papst Peter des Königreichs Aragonien für verlustig, belieh Karl von Valois, Bruder des Königs von Frankreich damit u. predigte einen Kreuzzug gegen ihn; Peter zwang aber die Priester, die kirchl. Functionen fortzusetzen. 1283 kehrte er über Valencia nach Aragonien zurück, ließ aber seine Gemahlin Constanze u. seinen Sohn als Reichsverweser daselbst (vgl. Sicilien [Gesch.] 26) 1284 begann der Kriegszug des Königs Philipp III. v. Frankreich gegen Aragonien, um Aragonien für seinen Bruder in Besitz zu nehmen. Philipp nahm Girona nach großer Schwierigkeit ein. Hierin wurde

wurde er von Jayme, Bruder Peters, unterstützt, den derselbe zu Perpignan überraschte u. gefangen nahm, der aber entkam. Dennoch siegten die Aragonier mehrmals zur See u. zu Lande, u. endlich mußte Philipp über die Pyrenäen zurückgehen, wo dann Girona wieder in die Hände der Aragonier fiel. 1285 starb Peter kurz nach Karl von Anjou, Papst Martin u. Philipp, König von Frankreich u. vermachte seinem ältesten Sohn [221] **Alfons** III. Aragonien u. Catalonien, dem 2. aber, Jayme (Jakob) Sicilien, wo derselbe Statthalter war. Alfons war bei seines Vaters Tode auf einem Zuge gegen die Balearen begriffen, welche er eroberte u. seinen Oheim Jayme seines Reichs entsetzte. Er ließ sich hierauf in Saragossa krönen, nachdem er die bisherige Verfassung beschworen, zugleich aber erklärt hatte, deshalb von der Kirche unabhängig zu sein. Alfons III. verwickelte sich durch die Anerkennung u. durch den Schutz von Alfons de la Cerda (s. ob. 198 u. 210) mit dem König Sancho III. von Castilien in einen Krieg, u. auch der Krieg mit Frankreich, schon beinahe geschlichtet, begann von Neuem. Dafür erhielt Aragonien von Alfons de la Cerda das Versprechen der Abtretung des Königreichs Murcia, das ihm überlassen worden war. Lange gab sich der Papst alle Mühe, den Frieden zwischen Frankreich, Neapel, Castilien einer- u. Aragonien andrerseits zu vermitteln, bis er endlich 1291 zu Tarascon zwischen Frankreich u. Aragon zu Stande kam. Aragonien ward anerkannt, vom Papst des Banns entlassen, das Haus Valois gab alle Ansprüche auf dasselbe auf, Mallorca blieb bei Aragonien, dagegen gab es Sicilien auf u. Alfons versprach, den dortigen König Jayme, seinen Bruder, nicht mehr zu unterstützen. Schon 1286 war von Valois Karl II., König von Neapel, der noch bei seines Vaters Lebzeiten 1283 in einem Seetreffen gefangen worden war, auf Verwendung Englands aus der aragon. Gefangenschaft entlassen worden, hatte aber seine beiden Söhne als Geisel der Erfullung seiner Zusagen, nämlich den gedachten Frieden zu vermitteln, zurückgelassen, welche nun auch entlassen wurden. Kurz nachdem der Friede geschlossen war, starb Alfons III. zu Barcellona unerwartet u. als sein Nachfolger wurde sein Bruder [223] **Jayme** II., bisher König von Sicilien, eilig entboten. Er ließ dort seine Mutter Constanze u. seinen Bruder Friedrich zurück u. eilte nach Aragonien. Um sich gegen außen zu sichern, schloß er mit Sancho III., König von Castilien, ein Bündniß u. versprach die castilian. Prinzessin Isabella, zu ehelichen. Später ging er in die Vorschläge Frankreichs u. Neapels ein u. schloß 1295 einen neuen Frieden mit diesen Staaten, in dem er Sicilien u. alle Eroberungen in Calabrien an **König Karl** abzutreten versprach. Zur Bekräftigung dieses Friedens vermählte er sich statt mit der Infantin von Castilien mit einer neapolitan. Prinzessin. Dies erkannte aber Sicilien, wie der Bruder Jaymes, Friedrich nicht an; Letztrer wurde zum König von Sicilien ausgerufen u. suchte sich auf eigne Hand zu halten. Durch den Frieden mit Frankreich war Jayme II. in Opposition mit Castilien getreten, Alfons de la Cerda kehrte daher nach Aragonien zurück, bedrohte Castilien von hier aus u. verhieß Murcia, das auch größtentheils erobert ward, von Neuem Aragonien. Von dem Papst fortwährend gedrängt, seinen Bruder Friedrich zu vermögen, Sicilien aufzugeben, begab sich Jayme II. endlich 1298, nachdem er in Rom gewesen, dort Gonfaloniere der Stadt geworden war u. vom Papst die Belehnung mit Sardinien u. Corsica erhalten hatte, nach Sicilien, um seinen Bruder zu vertreiben, u. belagerte Syracus, allein Friedrich nöthigte Jayme II., nach Aragonien zurückzukehren; zwar schlug seine Flotte 1299 Friedrichs Schiffe, aber dennoch gab er den Kampf auf u. Friedrich behielt Sicilien. 1300 beschäftigte der Krieg für Alfons de la Cerda mit Castilien Jayme II. fortwährend, bis denn endl. 1305 der Friede zu Campillo mit Castilien geschlossen wurde u. die Infanten de la Cerda, durch bedeutende Domänen entschädigt, der Krone von Castilien entsagten u. Castilien Murcia erhielt. Sein ganzes Streben war nun die Inseln Corsica u. Sardinien, die er vom Papst zur Lehn trug, zur Botmäßigkeit zu bringen, u. die Geistlichkeit huldigte ihm ungesäumt. 1312 starb Jayme II., König von Mallorca, u. sein Sohn Sancho folgte, st. jedoch 1324 u. sein Neffe Jayme III. succedirte. Witwer geworden, vermählte sich Jayme II., König von Aragonien, 1315 zum 2. Male mit einer Prinzessin von Cypern. Der gesetzl. Thronerbe Jaymes war sein Sohn, der störrische Jayme. Mit Mühe überredete ihn sein Vater zu einer Heirath mit Eleonore von Castilien, allein unmittelbar nach vollzogner Trauung verließ der Prinz, statt die Ehe zu vollziehn. die Braut, um sich einzuschließen. Erzürnt nöthigte ihn sein Vater, zu Gunsten seines Bruders Alfons 1319 zu entsagen. 1323 begann der Kampf der Aragonier unter Führung des Thronerben Alfons um Sardinien, mit Pisa u. Genua; der Papst war hierbei Aragonien feindlich, indem er fürchtete, daß Jayme II., einmal Herr Sardiniens, sich Siciliens wieder annehmen werde, dennoch eroberte Alfons Cagliari u. mehrere andre Städte u. behauptete nun von jetzt an einen großen Theil der Insel wirklich, bis endlich sich 1326 die ganze Insel unterwarf. 1327 starb Don Jayme II. u. sein Sohn [224] **Alfons** IV. der Gnädige, folgte ihm. Mit Castilien schloß er 1329 Friede u. einen Bund gegen die Mauren, führte mit Genua einen kostspieligen Krieg auf Sardinien u. lebte mit seinem

Sohn

Sohn u. Thronfolger in stetem Zwist. Er st. 1337, von seinem Sohn [225] **Peter IV.** dem Grausamen gefolgt. Dieser ließ sich zwar zu Saragossa, aber nicht von dem Bischof dieser Stadt, seinem Feinde, krönen, nahm gleich bei Beginn der Regierung seiner Stiefmutter u. deren Kindern ihre Güter, schlug mit Castilien vereint 1339 die Mauren auf der Höhe von Zeuta, huldigte dem Papst zu Avignon, wurde aber in seinen Absichten auf Corsica durch Pisa u. Genua verhindert. Er verjagte seinen Schwager Jayme III., König von Mallorca, 1343 von den Balearen u. Roussillon u. verleibte diese Aragonien ein. Jayme III. blieb 1349 bei einem wiederholten Versuche, seine Länder wieder zu erhalten u. sein Sohn Jayme IV. ward gefangen vor Peter gebracht, doch entfloh der junge Prinz 1362 nach Avignon u. England u. machte mehr. Versuche, sein Königreich wieder zu erobern. [226] Seiner Tochter Constantia wollte er in Ermanglung von Söhnen 1347 die Krone zuwenden, aber die Union (Ständeversammlung) von Aragonien u. Valencia entschieden, auf ein altes Testament Jaymes I. sich stützend, zu Gunsten seiner Brüder. Aufruhr in Sardinien u. seiner Stände in Aragonien u. Valencia beschäftigten ihn 1348, er ward von den Ständen zu Murcia gefangen, nach Valencia geführt u. mußte dort große Zugeständnisse machen, dagegen errangen seine Heere in Aragonien mehr. Siege, in Sardinien waren seine Waffen auch glücklich; er zerriß endlich die Concessionsacte zu Saragossa, ließ viele Vasallen hinrichten u. überwand auch die Union von Valencia. Mit Pisa gegen Genua, mit Frankreich seit 1355, mit Venedig u. Navarra verbunden, siegte er 1354 u. 1355, hierauf persönlich nach Sardinien gehend daselbst. [227] Da verwickelte ihn 1356 ein Zufall in Krieg mit Peter dem Grausamen von Castilien, u. kaum hatte er mit Granada vereint einen Sieg erfochten u. Frieden geschlossen, als eine neue Fehde sich mit Castilien entspann u. er mehrere Städte verlor. Ein Friede, den der Papst vermittelte, endete 1361 diesen Kampf; vermöge dessen mußte Heinrich v. Transtamare, Peters des Grausamen, Königs von Castilien, feindseliger Stiefbruder, u. and. Feinde desselben Aragonien verlassen. Aber schon 1362 erklärten Castilien u. Navarra Aragonien von Neuem den Krieg, der wieder im Ganzen unglücklich für letztres ausfiel, obschon Peter IV. das von den Castilianern bedrängte Valencia entsetzte; während desselben ließ Peter IV. seinen geschickten Feldherrn u. Minister Bernhard von Cabrera gefangen nehmen u. in Folge einer Cabale, an deren Spitze die Königin stand, 1364 hinrichten. 1369 ward Peter der Grausame, König von Castilien, von seinem Bruder Heinrich v. Transtamare gefangen u. erstochen. Nun verlangte aber Peter IV., König v. Aragonien, von Castilien Murcia u. mehrere, ihm vermöge alter Tractaten zukommende Länder, Heinrich wollte sie ihm aber nicht zugestehn u. so währte der Kampf fort. Ein Waffenstillstand 1371—72 brachte den Frieden nicht, vielmehr schloß sich Peter IV. 1374 fester an den Herzog von Lancaster, der die Krone von Castilien prätendirte, u. England an, kurz darauf kam aber der Friede zwischen Castilien u. Aragonien zu Stande. [228] 1376 starb Friedrich, König von Sicilien, u. hinterließ eine Tochter Maria u. einen natürl. Sohn Wilhelm, die er nach einander zu Erben bestimmte. Peter wollte ihm aber in Sicilien folgen, ward aber in seinen Ansprüchen vom Papst abgewiesen, dennoch rüstete er sich 1397 die Insel zu erobern. Da benutzte ein aragon. Schiffscapitän die sich bietende Gelegenheit, überrumpelte das Schloß Catanea, wo sich Maria damals aufhielt, nahm sie gefangen u. führte sie nach Barcelona, wo sie später Johann I. 1381 an Martin, seinen Neffen, vermählte. 1382 nahm er das Herzogthum Athen, das zufällig Catalonier besetzt hatten, durch eine Flotte in Besitz. Unter ihm wurde 1350 die span. Aera auch in Aragonien abgeschafft. Peter st. 1387 u. sein Sohn [229] **Johann I.** folgte ihm. Er hatte schon bei seines Vaters Lebzeiten in Zwist mit seiner Stiefmutter Sibylla, wegen der dieser geschenkten Krongüter gestanden, jetzt ließ er sie verhaften u. klagte sie der Zauberei gegen seinen Vater an. Er starb 1395 u. sein Bruder [230] **Martin** ward nun König. Er hatte seinen Sohn Martin nach Sicilien begleitet u. diese Insel ihm u. seiner Gemahlin Maria ganz unterworfen u. blieb selbst nach seiner Thronbesteigung noch einige Zeit in Sicilien, um die Bezwingung der Insel zu vollenden. 1396 kehrte er zurück. Indessen machte der Graf von Foix, der Johanns I. Tochter zur Gemahlin hatte, Anspruch auf Aragonien, fiel von Navarra aus dort ein u. nahm den Königstitel an; er ward jedoch zurückgetrieben, geächtet u. der Tod des Grafen endete 1398 den Krieg. Unruhen zerrütteten Aragonien während Martins Regierung. Bei dem großen Schisma hielten Aragonien u. Castilien Benedict XIII., einen Luna; dieser wurde, als er sich weigerte mit seinem Gegenpapst abzudanken, in Avignon gefangen gehalten, entwich aber 1403 u. kam nach S., wo er von Castilien u. Aragonien geschützt wurde. [231] 1409 st. Martins Sohn Martin, König v. Sicilien, ohne eheliche Kinder u. nun war die Succession zweifelhaft u. der Graf v. Urgel, der von den alten Königen v. Aragonien stammte, der Herzog v. Anjou, als der Gemahl Jolantens, einer Tochter Johanns, Ferdinand, Infant von Castilien, als Sohn Eleonorens, der Schwester Martins, der Herzog von Calabrien u. viele Andere prätendirten die Thronfolge. Um Streitigkeiten vorzubeugen verheirathete sich

sich Martin nochmals mit der Gräfin von Prades, war aber insgeheim dem Don Ferdinand, ältestem unehel. Sohn seines Sohns, geneigt u. wollte ihn eben adoptiren lassen, als er 1410 st. [212] Catalonien ernannte, um Unordnungen zu vermeiden, sogleich eine Regentschaft von 12 Personen; in den übrigen Provinzen stellte sich aber Anarchie ein. Alle Prätendenten traten auf ihre Rechte zu verfechten, u. Parlamente bildeten sich in Aragonien u. Valencia, über die Succession zu entscheiden. Eifersüchtig auf das bes. Bestehen des Reichs Castilien, untersagte der Reichstag zu Valladolid dem Infanten Ferdinand von Castilien, einst dem möglichen Erben von Castilien, sich um Aragonien zu bewerben, allein er ließ sich nicht abhalten, dies doch zu thun. Nach vielen Kämpfen, bei denen die Familien der Luna u. ihre Gegner, die Urreas, so wie der Graf von Urgel, die Hauptrolle spielten, ernannte Aragonien, Catalonien u. Valencia endlich 1411 Abgeordnete, die sich zu Alcagniz versammelten, um über die Thronfolge zu berathen. Diese wählten 9 Richter; 6 Stimmen entschieden unter diesen für den Infanten Don Ferdinand von Castilien, 2 für den Grafen von Urgel u. eine war zweifelhaft u. [213] **Ferdinand I.** (s. ob. [204]) ward daher 1412 König. Der Graf von Urgel weigerte sich, ihn anzuerkennen, unterwarf sich aber der Gewalt der Waffen bald u. ward zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt. Vergebens unterhandelte Ferdinand I. mit Papst Benedict XIII., u. als Zureden u. Vorstellungen nicht fruchteten, das Kirchenschisma zu heben, veranstaltete er 1415 eine Unterredung mit dem Papst u. Kaiser Sigismund zu Perpignan; allein auch diese war erfolglos, u. Papst Benedict entfloh nach Peniscola. Schon 1416 st. Ferdinand I. u. ihm folgte [214] **Alfons V.**, sein Sohn. Sicilien war nach Friedrichs Tode wieder an Aragonien gefallen u. auch nach einigen Streitigkeiten diesem verblieben, u. wurde durch Statthalter regiert. Des Königs Bruder, Johann, war einer von ihnen, wurde aber, da er fürchtete, daß er nach Unabhängigkeit strebe, abberufen. Alfons V. bemühte sich nun, Corsica zu erobern u. beruhigte Sardinien. Unter Alfons V. wurde das Schisma beendigt, Benedict XIII. 1417 abgesetzt u. vom Papst Martin V. in den Bann gethan; dennoch führte er zu Peniscola den Titel als Papst fort, bis er 1224 st. [215] Johanna II., Königin von Neapel, von Ludwig von Anjou adoptirt, der von seinem Vater u. Großvater her Ansprüche auf den Thron hatte, bedrängt (s. Neapel [Gesch.] [31]), setzte Alfons V. zum Erben ein, unter der Bedingung, daß er ihr zur Hülfe erscheine. Wirklich schickte dieser 1421 eine Flotte u. ein Heer nach Neapel, welches die Franzosen u. Sforza zwang, die Belagerung dieser Stadt aufzuheben u. Sforza schlug. Alfons V. ging selbst nach Neapel, wo er mit Jubel vom Volk aufgenommen wurde. Doch als er den Geliebten Johannas, Caraccioli, 1423 gefangen setzte u. sich auch der Königin zu bemächtigen strebte, widerrief sie die Adoption, strebte Alfons V. nach dem Leben u. adoptirte Ludwig von Anjou, ihren früheren Feind, der Alfons schlug u. zur Heimkehr nöthigte. Unterwegs eroberte u. plünderte er den Hafen Marseille. Wegen der Einkerkerung des Infanten Heinrich, seines Bruders, in Castilien gerieth er mit Castilien in Krieg, den jedoch ein Vergleich 1425 endete, dem gemäß Heinrich freigelassen wurde. Doch 1429 entbrannte der Kampf aufs Neue, wobei ihm Navarra beistand, den aber ein 5jähr. Stillstand endete. 1435, nach dem Tode Ludwigs von Anjou, erneuerten sich die Kämpfe mit René, dessen Sohn. 1435 landete Alfons V. an der Küste von Neapel, wurde aber, als er die Belagrung von Gaeta zur See unterstützen wollte, von den Genuesern unter Alcerata nebst seinem Bruder, Heinrich, u. dem Könige von Navarra gefangen. Aber in seiner Gefangenschaft bei dem Herzog von Mailand, Sforza, wußte er diesem Argwohn gegen die Franzosen einzuflößen u. daher günstig für seine Sache zu wirken, er schloß mit Sforza ein Bündniß u. ward nebst allen Gefangnen ohne Lösegeld frei gelassen. [216] Kraftvoll nahm nun Alfons V. die italien. Angelegenheiten auf, verwandelte, mit Navarra vereint, den Waffenstillstand mit Castilien in einen Frieden, eroberte Gaeta u. segelte nach dem Königreich Neapel. Bald trieb er Isabellen, die Gemahlin seines Gegners, René, in Calabrien in die Enge, schlug die päpstl. Hülfsvölker, achtete des Banns auf seine Anhänger in Neapel nicht, zwang den Papst zu einem Waffenstillstande, den dessen Legat jedoch bald wieder brach, u. schlug die herbeigeführte Hülfe des Königs René zur See, mußte jedoch 1439 die Belagerung von Neapel aufheben. Doch wurde sie wieder begonnen, u. die Stadt, indem er durch eine Wasserleitung eindrang, durch Sturm 1442 erobert. Bald fielen ihm auch die übrigen Städte zu, er schloß 1443 mit Papst Felix Friede u. die Erobrung von Neapel war daher vollendet. Alfons V. hatte diese Unternehmungen sicher führen können, da der Nachbarstaat seines Mutterlandes Castilien durch innre Unruhen, zum Theil von Heinrich, Alfons V. Bruder, angestiftet u. unterhalten, hinreichend zu thun hatte. Alfons V. starb 1458 an den bei der Belagerung von Genua empfangenen Wunden u. hinterließ Aragonien, Catalonien, Valencia, die Balearen, Sardinien u. Sicilien seinem Bruder, [217] **Johann II.**, u. seinem natürl. Sohne, Ferdinand I., Neapel. Johann II. hatte die Krone von Navarra mit der Erbtochter Navarras u. des letzten Königs von Sicilien Witwe, Blanca, bereits 1420 erheirathet

rathet u. war nach deren Tode 1441 in Streit um dies Reich mit seinem Sohne, dem Prinz Karl von Viana, gekommen. Auf die Vermittlung des Papstes trat zwar ein Stillstand ein, aber als Karl von Viana von Sicilien zurückkehrte, betrachteten sich beide Theile mit großem Mißtrauen. 1460 wurde zwar eine völlige Versöhnung vermittelt, aber Karls Stiefmutter fachte die Zwietracht wieder an u. Karl ward verhaftet. Doch die Catalonier erhoben sich 1460 zu seinen Gunsten, zwangen den König u. die Königin, ihnen den Prinzen auszuliefern, ihn als Thronfolger anzuerkennen u. zum Statthalter von Catalonien u. Navarra zu ernennen, jedoch sollte er bis zu seines Vaters Tode den Titel König von Navarra nicht führen. Allein an dem Tag, wo er diese Statthalterschaft antreten wollte, starb Karl von Viana, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung durch seine Stiefmutter. [238] Ferdinand, der 2. Sohn Johanns II., wurde nun zum Thronfolger u. zum Grafen von Barcellona ernannt, doch diese Grafschaft wollte sich, einmal empört, nicht wieder geben, sondern sich zur Republik umwandeln. Sie wurden hierbei von Castilien unterstützt. Johann II. eroberte zwar die meisten Städte, konnte aber Barcellona nicht gewinnen, Castilien schlug aber die ihm angetragne Krone von Catalonien aus u. schloß 1464, ohne die Aufrührer zu beachten, Frieden mit Johann II. 1467 führte der Herzog von Anjou u. sein Sohn, der Herzog von Lothringen, den Cataloniern Hülfe zu u. der Kampf entbrannte aufs Neue u. nicht zum Vortheil der Aragonier, denn Ferdinand wurde 1469 geschlagen u. Catalonien vom Herzog von Lothringen großentheils erobert. Johann war alt u. halb blind, wünschte deshalb in den Regierungsgeschäften Erleichterung. Er ernannte daher seinen Sohn, Ferdinand, zum König von Sicilien u. stellte ihn den Ständen zu Saragossa als seinen Regierungsgehülfen vor. In Castilien war die Infantin Isabella (s. [240] b), Schwester des Königs, mit Uebergehung von dessen Tochter, Johanna, an deren ebenbürtiger u. ehelicher Geburt man zweifelte u. sie vielmehr für einen Bastarden des Günstlings des Königs, Bertram von Cueva (s. ob. [206]) hielt, zur Thronerbin erklärt worden. Ferdinand, Infant von Aragonien, u. Isabella von Castilien waren unvermählt u. also die schönste Gelegenheit vorhanden, beide Reiche durch Heirath mit einander zu verbinden. [239] Der alte König, Johann II., ergriff diesen Plan, der Erzbischof von Toledo ebenfalls; eine zahlreiche Partei, die bei der fortdauernden Theilung ihren Vortheil fand, od. sonst Intresse hatte, dagegen zu sein, unter ihnen der König Heinrich IV., der Unvermögende von Castilien war aber dagegen u. suchte seine Schwester an einen Andern zu vermählen. Aber alle seine Maßregeln scheiterten an dem festen Willen Isabellas, u. 1469 ward die Heirath zwischen Isabella u. Ferdinand wirklich vollzogen, u. S. fand sich, als Heinrich 1474 starb u. Isabella den Thron von Castilien bestieg, factisch vereint. [240] Der Form nach blieb Aragonien noch einige Jahre lang getrennter Staat, indem Johann II. noch immer bis zu seinem Tode den Namen König von Aragonien führte, obschon Ferdinand die Regierungsgeschäfte fast ganz besorgte. In der Zwischenzeit ward Catalonien allmählig beruhigt, wozu des Herzogs von Lothringen René Tod nicht wenig beitrug. Barcellona widerstand am längsten, ward aber endlich 1472 auch besiegt. 1473 brach ein Krieg zwischen Frankreich u. Aragonien über Perpignan aus, das Johann II. in Person vertheidigte, Ferdinand aber 2 Mal entsetzte. Endlich kam es zum Frieden, den aber Frankreich 1474 auf kurze Zeit wieder brach. Der Kampf gegen Portugal, dessen König die unechte Tochter des Königs Heinrichs IV. v. Castilien, aus eigennützigen Absichten, geehelicht hatte, ist schon ob. [206] erzählt worden, u. alle übrigen Unternehmungen Ferdinands u. Isabellas schmelzen in der Geschichte S.s zusammen. 1479 st. König Johann II. Er hinterließ seinem Sohn, Ferdinand dem Kathol., Aragonien u. alle außerspan. Länder, seiner Tochter aus 2. Ehe aber, Eleonoren, Gräfin von Foix, das durch Heirath erworbne Navarra, das ihr auch rechtmäßig gehörte. [241] Von Aragonien waren 2 Staaten ausgegangen. Gleich Anfangs bei der Theilung Don Sanchez III., Königs v. Navarra, unter seine Kinder kam **h) Sobrarvien,** Ribagorca u. andre kleine Besitzungen 1035 an dessen 3. Sohn Gonsalvo. Er regierte aber nur 3 Jahre, indem er 1038 auf der Rückkehr von der Jagd von einem Diener ermordet wurde. Sein Land wählte nun Ramiro von Aragonien zum Herrn. [242] **i)** Das Königreich **Mallorca.** Als 1276 **Jayme** (Jakob) I., König von Aragonien, starb, hinterließ er seinem ältern Sohne, Peter III., Aragonien, Catalonien u. Valencia, seinem 2. aber, [243] **Jayme II.** (er nahm diesen Namen an, weil er den Vater als König von Mallorca mitzählte), Mallorca, Menorca u. Ivica, Montpellier, die Cerdagna, Roussillon u. was er noch sonst jenseit der Pyrenäen besaß. Der neue König sollte aber Aragonien lehnbar sein. Als Peter III. wegen Sicilien mit Frankreich in Streit gerieth, unterhandelte Jayme II. im Stillen, um diesem beizustehen. Peter III. erfuhr dies u. suchte den König u. seine Familie 1285 in Perpignan zu verhaften, jedoch Jayme II. entkam u. nur die Seinigen wurden nach Aragonien geführt. Peter aber ließ durch seinen Sohn den nachmaligen König Alfons III., Mallorca 1285 erobern, doch wurden ihm die Balearen durch den Vertrag von Tarascon 1291 nur als Lehn zugesprochen u. Jayme II. regierte bis zu seinem Tode 1312 ruhig. [244] Sein Sohn, **Sancho,** folgte

folgte ihm u. starb 1324, worauf sein Neffe, **Jayme III.**, König ward. 1343 verjagte ihn Peter IV. von Aragonien, sein Schwager; er machte 1349 eine Anstrengung, seine Länder mit Frankreichs Hülfe, dem er deshalb Montpellier abgetreten hatte, wieder zu erobern, landete auf Mallorca, ward aber geschlagen u. getödtet, sein Sohn aber, [245] **Jayme IV.**, 13 Jahre in einem eisernen Kafig aufbewahrt; endlich ward er 1362 durch einen treuen Diener befreit. Er ging nun nach Frankreich u. versuchte vergeblich sein Königreich wieder zu erobern. Um die Mittel hierzu zu gewinnen, hatte er sich mit Johanna I., Königin von Neapel, vermählt. Dennoch verließ er sie wegen ihres liederl. Lebenswandels u. wandte sich an Peter d. Grausamen, König von Castilien, der ihn Anfangs unterstützte, aber später in der Citadelle von Burgos gefangen setzen ließ. Hieraus von Heinrich von Transtamare befreit, versuchte er 1371 sich Roussillons u. der Cerdagna wieder zu bemächtigen, unternahm 1375 selbst einen Einfall in Aragonien über die Pyrenäen, starb aber hier zu Soria, ohne männl. Erben zu hinterlassen.

[246a] **k) Catalonien** war aus den Eroberungen Karls d. Gr. um 778 entstanden, der Navarra u. Catalonien, so wie einen Theil von Aragonien eingenommen hatte u. sie zur **span. Mark** (s. d.) vereinte. Zwar wurden die Christen 779 wieder vertrieben, aber gegen Ende des 8. Jahrh. kehrten sie wieder u. setzten sich in den frühern Eroberungen fest. Doch erkannte Barcellona erst 796 durch eine friedliche Uebereinkunft mit dem Statthalter dieser Stadt, Zade, Karl d. Gr. als Herrr an. Als Zade in Barcellona wieder abfiel, wurde diese Stadt belagert u. von Karls d. Gr. Sohn, Ludwig, König von Aquitanien, 801 erobert. [246b] Er setzte Bera zum **Grafen von Barcellona**; doch waren noch andre Grafen, wie Barcelus zu Ossona u. andre in Pampeluna. 810 sicherte ein Frieden mit dem Khalifen den Franken diese Besitzungen; doch brach der Krieg, bes. zur See bald wieder aus. Nach Karls d. Gr. Tode 812 verfiel die Macht seinen Nachkommen, Ludwigs d. Frommen, Lothars u. Karls d. Kahlen, in S. bedeutend, u. die Macht des Grafen v. Barcellona wuchs; doch wurde 820 Bera entsetzt u. Bernhard, Sohn Wilhelms des Heil., Grafen von Toulouse, seit 828 Minister Karls d. Gr. u., wie man sagt, heimlicher Geliebter der Kaiserin Judith, Vater Karls des Kahlen, den er verzog, u. Graf von Septimanien, erhielt seine Stelle. Seine Macht wuchs indessen unter immerwährenden Fehden mit den Muhammedanern; er wurde zum kaiserl. Oberkammerherrn ernannt u. empfing, nach vorübergehender Ungnade 832, wo er wegen eines Bündnisses mit Pipin v. Aquitanien Segovia verloren hatte, aber es 833 wieder erhielt, selbst nach Berengars Tode die Grafschaft Toulouse 837, kam aber, da er sich unabhängig machen wollte, nichts desto weniger in Zwist mit seinem Oberherrn u. ward ungeachtet der Hülfe, die er gegen Pipin geleistet, von demselben, wie einige sagen, eigenhändig 844 ermordet; n. And. aber auf einen Reichstag nach Aquitanien berufen u. dort enthauptet. [248] Seinen Nachfolger, Aledran, vertrieb Bernhards Sohn, Wilhelm, der sich zum Khalifen geflüchtet hatte u. mit dessen Hülfe Barcellona überrumpelte, ward aber bald darauf in einem Aufstande ermordet. 858 folgte Winfred od. Hunfried I. Er wurde wegen Streitigkeiten über Toulouse, das er zu seiner Grafschaft zog, entsetzt, scheint aber wieder zur Grafschaft gelangt zu sein, denn 872 wurde ein Winfred zu Narbonne auf einer Reise zum Kaiser in einem Auflaufe ermordet u. Salomon zum Grafen ernannt. [249] Ihm folgte 906 Winfreds Sohn, Winfred II., der Kriegerische, in der Grafschaft. Er erhielt zuerst die **Grafschaft Barcellona** zur erbl. Lehn u. starb 913, von seinem Sohne, Miro, gefolgt, während ein andrer Sohn, Sunier, die Grafschaft Urgel erhielt. Als Miro 828 starb, wurde sein Besitz unter seine Söhne getheilt. Der ältere, Seniofrid, erhielt Barcellona, der 2., Oliva, die Cerdagna, der 3., Miro, Girona. Ihr Oheim, Sunnier, war Vormund über Alle, erklärte sie aber bald für mündig. Auf Seniofrid folgte nach dessen Tode 967 nicht einer seiner Brüder, sondern sein Vetter, [250] Borel, Graf v. Urgel, wahrscheinlich durch die Gewalt der Waffen, od. weil er von Frankreich, seinem Lehnsherrn, die Lehn suchte u. empfing. Doch starben die Grafen von Cerdagna u. Girona bald aus. Unter Borel ward Barcellona von Muhammed Almansor 985 erobert u. geplündert; doch nahm es Borel schon 986 mit seines Lehnsherrn, des Königs von Frankreich, Hülfe wieder. Er st. 993 u. [251—60] Raimund (I.) Borel, sein Sohn, folgte ihm. Er unterstützte mit dem Grafen von Urgel den Khalifen Almahadi gegen Suleyman u. die Könige von Castilien u. Navarra u. setzte ihn wieder in Cordova ein. Er fiel 1017 gegen die Saracenen u. sein Sohn [251] Berengar I. folgte ihm unter Vormundschaft der Mutter, Ermesinda. Den Unmündigen bekriegte Mundir, Statthalter von Saragossa; doch die Gräfin rief ihren Schwiegersohn, den Herzog der Normannen, Richard, zu Hülfe, der die Muhammedaner zum Frieden zwang. 1035 folgte sein Sohn, Raimund I. (II.) Berengar, Anfangs unter seiner Großmutter Ermesinda Vormundschaft. Raimund war sehr glücklich gegen die Mauren, denen er unter andern Stadt u. Grafschaft Tarragona entriß, welche er dem Vicomten Berengar von Narbonne schenkte. 1068 ließ er eine Sammlung von Gewohnheitsrechten veranstalten, die in allen seinen Landen gelten sollten; die älteste bekannte Redaction

von

von Gewohnheitsrechten. Er st. 1076 (1078) u. seine Söhne Raimund II. (III.) Berengar, der Wergkopf (wegen seines dicken Haars, das er vieler Wunden wegen trug), u. Berengar II. Raimund folgten ihm, ohne zu theilen, gemeinschaftlich, doch war Raimund Berengar zugleich Graf v. Carcassone. Die Brüder lebten aber bis zu Raimunds Ermordung 1082, die jedoch wahrscheinlich ohne seines Bruders Wissen geschah, in Zwist. Raimund hinterließ einen Sohn, Raimund III. (IV.), über den Berengar die Vormundschaft führte, bis er 1093 auf einer Wallfahrt nach Palästina starb u. Raimund noch unmündig zurückließ. 1106 geschah ein heftiger Einfall der Muhammedaner in sein Gebiet, den er jedoch mit franz. Hülfe glücklich abwies. Unter ihm fielen nach seines Oheims Tode 1093 die Nebenlinien Cerdagna u. Besalu wieder an die Hauptlinie, doch erhielt der Graf von Albi Carcassone, Rasez u. Lauraguais. Seine Gemahlin, Erbtochter der Provence, hatte ihm diese zugebracht. Er hinterließ nach seinem Tode 1131 Barcelona seinem ältsten Sohne, [262] Raimund IV. (V.), Berengar, während der jüngere, Berengar Raimund, die Provence erhielt. Dieser unterstützte seinen Bruder, Grafen in der Provence, u. nach dessen Ermordung dessen Sohn, Raimund V. (VI.), Berengar, gegen dessen aufrührer. Vasallen; Ramiro II., König v. Aragonien, war 1137 ins Kloster gegangen u. hatte, da er ohne Söhne war, sein Reich dem Nachbar u. Freund, Raimund V. Berengar, unter der Bedingung überlassen, daß er seine 2jähr. Tochter, Petronella, zur Gemahlin nähme. Raimund vermählte sich schon 1151 mit derselben u. Catalonien ward so factisch mit Aragonien vereint. Doch fiel erst 1162, als Raimund V. st., die Krone von Aragonien mit dessen Sohne, Alfons II., auch der Form nach auf Ein Haupt mit der von Catalonien. Mit dieser Vereinigung löften sich auch die letzten Spuren einer Lehnsabhängigkeit Cataloniens von Frankreich, die schon seit Raimund I. immer schwächer geworden war. [263] Noch einmal hatte es den Anschein, als ob Catalonien eigne Regenten bekommen sollte. Die Streitigkeiten des Königs Johann II. von Aragonien mit dessen ältstem Sohne, Karl von Viana, der Navarra von seinem Vater als mütterl. Erbtheil verlangte, 1461 aber Catalonien als Statthalter erhalten sollte, aber noch kurz zuvor starb, sind schon oben 251 erzählt. Spätre Versuche der Catalonier, sich von der aragon. Herrschaft loszureißen u. sich unabhängig, ja zur Republik zu machen, wurden vereitelt. **V. Von der Vereinigung Castiliens u. Aragoniens zum Königreich Spanien bis zum Erlöschen des östreich. Königsstamms von 1479 — 1701.** Nachdem sich Ferdinand u. Isabella wegen der gemeinschaftl. Regierung ihrer Reiche verglichen hatten, die in ihrer Verfassungen doch noch von einander getrennt blieben, wurden auf dem Reichstage zu Toledo 1480 die Gesetze verbessert u. die von Heinrich IV. v. Castilien zur Ungebühr verschenkten Staatsgüter zum Vortheil des Schatzes wieder eingezogen. [265] Dann begann, um das letzte maurische Lehnkönigreich, Granada, völlig zu unterwerfen, 1482 der Krieg; 1492 fiel Granada durch Hunger, u. so wurde auch das letzte Reich der Muhammedaner in S. zerstört. Mehr hierüber, s. ob. 147. Arge Verfolgungen gegen die muhammedan. Bevölkerung, durch die auch diese Christen werden oder auswandern mußten, erhoben sich nun, s. ob. 148. [266] Später wurden auch die Juden verfolgt u. genöthigt, sich taufen zu lassen od. das Land zu räumen. Durch die Vertreibung der Mauren u. Juden verlor S. 800,000 fleißige Menschen. Die Inquisition, seit 1478 in Castilien eingeführt, verfolgte Mauren u. Juden, unter dem Verwand, nur zum Schein die Taufe angenommen zu haben, unerbittlich; von 1491 an wurden binnen 4 Jahren 6000 Menschen hingerichtet. Dem Könige u. der Königin war von dem Papste bewilligt, die Inquisition ein- u. abzusetzen, u. dasselbe wurde von den span. Königen häufig benutzt, um die ihrer Willkühr sich widersetzenden Großen als Ketzer verfolgen zu lassen, wozu ihnen auch die heil. Hermandad bereitwillig Beistand leistete. [267] Gleichzeitig mit der Erobrung von Granada erfolgte am 12. Octbr. 1492 die Entdeckung Amerikas durch Cristofero Colombo. Er hatte nur mit Mühe eine kleine Unterstützung bei der Königin Isabelle gefunden u. damit die folgenreichste Entdeckung der neuern Zeit gemacht u. S. eine unermeßliche Geldquelle zugewiesen. Mehr über diese Entdeckung, s. u. Amerika 11 u. f. Als König Ferdinand I. von Neapel 1494 gestorben war, wollte König Karl VIII. von Frankreich dieses Land erobern; da aber Ferdinand der Katholische gleiche Ansprüche daran hatte, so trat ihm Karl VIII. die Grafschaften Roussillon u. Cerdagne (s. d.) ab, die Frankreich von Aragonien in Pfand voraus hatte. [268] Noch lebte ein rechtmäßiger Erbe von Neapel, Alfons II., der aber, weil er durch seine Härte bei dem Volke verhaßt war, das Reich seinem Sohne Ferdinand II. abtrat. König Karl VIII. zog mit einem Heere nach Neapel u. eroberte dieses Reich ohne Mühe in wenig Tagen, doch die ital. Mächte schlossen ein Bündniß gegen ihn, u. da Ferdinand der Kathol. von S. Neapel unterstützte, so ging die Eroberung des Königs von Frankreich so schnell verloren, als sie gemacht worden war. Karl VIII., ebenso Ludwig XII. ließen sich abermals von Ferdinand dem Kathol. täuschen. Beide Könige schlossen nämlich einen Vertrag, Neapel zu erobern u. unter sich zu theilen. Ferdinand betrog nun erst den ihm verwandten König Friedrich II. von Neapel, Ferdinands II.

Oheim u. Erben, indem er diesen überredete, span. Truppen zu seinem Schutz in Neapel einzunehmen, dann vertrieb er mit Hülfe der Franzosen den König Friedrich. Darauf aber überwältigte er auch die Franzosen u. blieb im Alleinbesitz von Neapel. [209] Endlich trat er der großen Ligue zu Cambray gegen Venedig bei, preßte den Venetianern so mehrere Seestädte ab, die sie besetzt hielten u. entsagte dann schnell dem Bunde. Auch Navarra, welches durch Heirath an das Haus Foix gekommen war, griff er an u. eroberte den Theil südlich der Pyrenäen, weil der König Johann von Albret als Bundesgenosse Frankreichs von dem Papste mit dem Bann belegt worden war. Rastlos bestrebt, die königl. Macht zu vermehren, riß er 1495 das Großmeisterthum der 3 reichen u. mächtigen Orden von St. Jago, Calatrava u. Alcantara an sich u. erklärte diese Würde für immer mit der Krone vereinigt. Er hatte dadurch dem Adel seine festeste Stütze genommen. Johann, der einzige Sohn u. Kronprinz Ferdinands u. Isabellens, st. 1497. Die ältre Tochter, Isabelle, Königin von Portugal, 1498, u. der 2. Sohn, Prinz Michael, 1500. [210] Nun war die Prinzessin **Johanna** die einzige Erbin, dieselbe aber seit 1496 mit dem Erzherzog Philipp von Oestreich vermählt. Ihr wurde 1502 gemeinschaftlich mit ihrem Gemahl die Thronfolge zuerkannt. König Isabella st. 1504, u. nun erklärten die Stände von Castilien den Erzherzog **Philipp** zum König v. Castilien u. Mitregenten seiner Gemahlin. Diese wurde aus Eifersucht wahnsinnig u. vergiftete 1506 ihren Gemahl. 2 Söhne, Karl u. Ferdinand, hatte Johanna ihrem Gemahl geboren. [211] Der älteste, Karl, war unstreitig Erbe von Castilien. Die Stände wollten in seinem Namen eine Regentschaft errichten u. dem Kaiser Maximilian die Vormundschaft über Karl übertragen, u. nur durch die Klugheit des Cardinals Ximenes erhielt sein Großvater Ferdinand der Katholische die Regierung von Castilien bis zu seines Enkels Volljährigkeit u. unter dessen Namen führte Ximenes eigentlich die Vormundschaft. Die Wissenschaften wurden von ihm unterstutzt u. ein Heer ausgerüstet, mit welchem er 1509 nach Afrika segelte, die Mauren schlug u. Oran eroberte. [212] Unterdessen waren erst von Colombo, dann von Amerigo Vespucci (s. d.) die Entdeckungsreisen wiederholt u. mehr. Länder Amerikas in Besitz genommen worden, so 1508 Jamaica, 1509 Margaretha u. Puerto Rico, 1511 Cuba u. 1512—14 ein Theil der Terra firma. Da Ferdinand der Katholische in Castilien als Vormund seines Enkels nur beschränkte Gewalt besaß, so haßte er seinen Enkel u. vermählte sich, um ihm die Erbschaft von Aragonien u. Neapel zu entziehen, mit Germaine von Foix. Diese gebar ihm zwar einen Knaben, der aber schon einige Tage nach der Geburt starb. Nun wollte er Karls Bruder, seinen 2. Enkel Ferdinand zum Erben von Aragonien u. Neapel ernennen, doch Ximenes brachte ihn von diesem Gedanken ab. Ferdinand st. 1516. [213] **Karl** I. (als nachmaliger deutscher Kaiser Karl V.) wurde, als sein Großvater starb, vertreten durch Ximenes, der ihn, die Einwendungen der Stände nicht achtend, zum Könige ausrufen ließ u. bis zu seiner Ankunft $1\frac{1}{2}$ Jahr lang regierte. Durch Errichtung einer Miliz von 30,000 M. erhielt er das königl. Ansehen aufrecht, zog alle unnütz verschenkten Krongüter u. überflüssigen Gnadengelder ein, tilgte die Staatsschulden, sammelte einen Schatz u. führte einen glücklichen Krieg gegen Heinrich II. von Navarra, einen unglücklichen aber gegen Haireddin Barbarossa in Afrika. Karl, der 1517 in S. anlangte, lohnte ihm schlecht durch Entlassung, überließ sich den Rathschlägen seiner niederländ. Minister u. Günstlinge, besetzte mit ihnen die höchsten Staatsämter u. entfernte seinen bei dem Volke beliebten Bruder Ferdinand. Die Cortes in Castilien widersetzten sich 1518 auf dem Reichstage zu Valladolid mehrern seiner Anträge u. huldigten ihm nur als Mitregenten seiner wahnsinnigen Mutter Johanna. Gleichwohl bewilligten sie ihm ein Geschenk von 600,000 Ducaten. Die Cortes von Aragonien zeigten sich noch bei weitem schwieriger wegen der Huldigung u. verstanden sich nur nach langen Unterhandlungen zu einer Gabe von 200,000 Ducaten, wovon die alten Kronschulden bezahlt werden mußten, so daß der König wenig davon erhielt. Am abgeneigtesten waren dem jungen König die Catalonier, die kaum bewogen werden konnten, ihm die Huldigung zu leisten. [214] Als er aber, zur Gewinnung der Kaiserkrone nach Deutschland gehend, seinen ehemaligen Lehrer, den Cardinal Adrian von Utrecht, zum Statthalter von S. ernannte u. das Erzbisthum Toledo an einen jungen Niederländer, Wilhelm von Croy, vergab, schlossen 1519 die vornehmsten Städte in S. einen Bund zur Aufrechterhaltung ihrer Rechte, zur Entfernung der Ausländer u. zur Beschränkung der Adelsvorrechte, errichteten eine Junta, erklärten den Cardinalregenten für abgesetzt u. wählten Tordesillas zum Sitze der provisor. Regierung. Ein Aufstand brach zugleich in Castilien, Valencia u. Mallaga aus; in Toledo stellte sich Johann von Padilla an die Spitze des Aufruhrs, den zu dämpfen der König den Adel für sich gewann. Die Gegner hatten ein Heer von 20,000 M. gestellt u. Peter von Girona zum Befehlshaber desselben ernannt. Das Adelsheer gewann 1521 aber die Schlacht bei Villalar; Johann v. Padilla wurde gefangen u. hingerichtet, seine Gemahlin vertheidigte sich aber noch 6 Monate lang in Toledo, bis die Geistlichkeit sie zur Uebergabe zwang. Die

Junta

Junta der Aufrührer wurde aufgelöst u. die Unterwerfung vollendet. In Valencia kämpften die Bürger auf Seiten des Königs gegen den Adel, erlagen aber nach 2jährigem Kampfe auch hier u. erlitten von der Rache des Adels schreckl. Grausamkeiten. Karl erschien 1522 wieder in S., beruhigte durch Milde die Aufregung, entzog aber durch List den Ständen ein Vorrecht nach dem andern. Während dieser Unruhen hatte Ferdinand Cortez in Amerika Mexico erobert. [274] Während des Aufruhrs machte Heinrich v. Albret, König v. Navarra, von Frankreich unterstützt, einen Versuch, das span. Navarra zu erobern. Die Franzosen eroberten Pampeluna, wurden aber bald über die Pyrenäen zurückgedrängt. In einem 2. Feldzuge 1520 eroberten sie Fuentarabia, verloren es aber doch bald wieder. Karls Kriege mit Frankreich von 1523 bis 1526, 1527 bis 1529, 1536 bis 1538, 1541 bis 1544 berührten S. selbst nicht, welches nur Geld u. Mannschaft dazu hergab. Mehr darüber s. u. Frankreich (Gesch.) [illegible] u. s. Niederlande (Gesch.) [illegible] u. Deutschland (Gesch.) [illegible]. Auf dem Reichstage zu Toledo 1527 verweigerten die Cortes alle Abgaben, auf dem zu Valladolid 1532 die Abgabe auf Lebensmittel, das Salzmonopol u. die Verringerung des Münzfußes. Nach der Zeit berief Karl keinen Reichstag mehr zusammen, sondern suchte die Genehmigung seiner Maßregeln von den Ständen einzeln zu erlangen. [275 a] Ein Unternehmen, welches als hauptsächlich von S. ausgegangen zu betrachten ist, ist der Kreuzzug gegen den Seeräuber Barbarossa zu Tunis u. die Einsetzung des von demselben entthronten Mulei Hassan im J. 1535. Karl eroberte Tunis u. befreite 20,000 Christensklaven. Nicht so glücklich fiel ein 2. Feldzug 1544 gegen Algier aus, bei welchem durch einen Sturm beinahe die ganze span. Flotte vernichtet wurde. Dieser Feldzug hatte unermeßliche Kosten verursacht u. außerdem gingen dabei 30,000 Menschen, worunter viele vornehme Spanier, verloren. [275 b] In Amerika wurden die Entdeckungen u. Eroberungen fortgesetzt, Franz Pizarro u. Diego de Almagro eroberten von 1531 bis 1541 Peru u. Chili, u. nun flossen die Schätze jener goldreichen Länder nach S., dessen Kunstfleiß u. Ackerbau durch den zu großen Ueberfluß an edlen Metallen in Verfall gerieth u. dessen Bevölkerung durch die Uebersiedlungen nach Amerika beträchtlich vermindert wurde. Die Eroberung der amerikan. Reiche hat durch die dabei verübten Greuel S. mit unauslöschlicher Schmach bedeckt. Erst nachdem der größte Theil der Bevölkerung Amerikas durch die Eroberer hingemordet worden war, gelang es dem frommen las Casas, den Schutz der Gesetze für den Rest der unglücklichen Indianer zu erlangen. [276] Mit Karl I. hatte S-s politisches Verhältniß sich völlig geändert, es war durch die vielen dazu gehörigen Nebenländer, die Niederlande, Sicilien, Neapel, Mailand seit 1541, u. Amerika, so wie durch den Besitz der deutschen Kaiserkrone die vorherrschende Macht in Europa geworden, dabei war aber Karl doch in immerwährender Geldverlegenheit u. mußte so sein Anrecht auf die molukk. Inseln 1541 an Portugal für 200,000 Ducaten verkaufen. Deshalb mußte er auch die Vorrechte der spanischen Stände dulden. Seine Hauptentwürfe, Frankreich zu Grunde zu richten, die Kaiserkrone seinem Sohne zu erwerben u. die Protestanten in Deutschland zu vernichten, mißlangen. Ermüdet durch eine unruhevolle Regierung u. entmuthigt durch eine schmerzhafte Krankheit, legte Karl 1556 die Regierung nieder u. zog sich in ein Kloster zu St. Just in Estremadura zurück. Daselbst st. er 1558. [277] **Philipp II.** fand bei dem Antritt seiner Regierung 1556 die Finanzen so zerrüttet, daß er falsche Münzen prägen ließ u. Papiergeld einführte, um die Staatsausgaben zu bestreiten, die selbst durch außerordentliche Steuern u. Anlehn nicht mehr gedeckt werden konnte. Er war schon 1540 zum Prinzen von Asturien ernannt u. mit dem Herzogthum Mailand belehnt worden. 1554 hatte er sich mit der Königin Maria von England vermählt. Er geizte nach Eroberungen u. ließ keine Gelegenheit zum Kriege vorbei, wiewohl es ihm an allem Feldherrntalent fehlte. Papst Paul IV. hatte Frankreich gegen ihn zum Kriege aufgewiegelt, es wollte Neapel erobern. Philipps Feldherr, Alba, schlug aber die Franzosen, machte beträchtl. Eroberungen im Kirchenstaate u. würde den Papst aus Rom vertrieben haben, wenn Philipps Achtung vor der Kirche dies zugelassen hätte. Darauf griff Philipp, von den Hülfstruppen seiner Gemahlin, der eifrig kathol. Königin Maria von England unterstützt, Frankreich von den Niederlanden aus an u. gewann 1557 die Schlacht bei St. Quintin. Das franz. Heer, halb so stark, als das span., wurde gänzlich vernichtet, doch nutzte Philipp seinen Vortheil nicht, sondern schloß, nachdem er noch einen Sieg bei Gravelines erfochten, den Frieden zu Cateau-Cambresis, wodurch er ein Landgebiet in den Niederlanden abgetreten erhielt. [278] Seine ohnehin durch die Kriege stark angegriffenen Geldquellen erschöpfte er vollends durch den kostbaren Bau des Klosters Escurial, 1563, wogegen er wegen unvollständiger Ausrüstung der Flotte 1560 einen unglückl. Seekrieg mit den Türken führte. Obgleich Philipp der Verwickelung seiner europ. Angelegenheiten wegen wenig Aufmerksamkeit auf seine überseeischen Länder wendete, so wurden doch 1563 die nach ihm benannten Philippin. Inseln in Asien entdeckt u. in Besitz genommen. Der Einführung der Inquisition widersetzten sich die italien. Besitzungen, u. in Neapel brach sogar deshalb ein Aufruhr aus.

Er mußte dort daher seinen Vorsatz aufgeben, aus Furcht, daß diese Länder sich den Franzosen in die Arme werfen würden. [279] Um so beharrlicher strebte er in den Niederlanden seinen Zweck zu erreichen u. zugleich wollte er die großen ständ. Vorrechte dieser Länder vernichten. Die Folge davon war ein Aufstand der Niederlande 1568, der durch unkluge Strenge in eine völlige Empörung ausartete u. einen 80jährigen Krieg veranlaßte, der S-s beste Staatskräfte verzehrte. [280a] Gleichzeitig mit diesem Aufstande erfolgte auch die Empörung der Morisken in Valencia u. Granada. Christen maur. Abkunft hatten die Sprache, Kleidung u. Sitten ihrer Väter beibehalten; Philipp wollte sie zwingen, ihrer Sprache u. Kleidung zu entsagen, sie empörten sich u. wurden nun bekämpft. Dieser Aufruhr kostete S. wieder 500,000 seiner fleißigsten Einw. Gleichzeitig ließ Philipp seinen Sohn Karl, einen freilich durch schlechte Erziehung verdorbenen Prinzen, einkerkern u. vielleicht hinrichten (vgl. Karl 209). [280b] Gleichzeitig plünderten die Barbaresken S-s Küsten u. da Philipps Streitkräfte zu Unterdrückung der Empörungen in Anspruch genommen waren, so konnte er es nicht verhindern. Nur einmal hatte bis dahin seine Seemacht bei der Entsetzung Maltas, das 1566 von den Türken belagert wurde, einige Vortheile errungen. Um den Verheerungen der Seeräuber Einhalt zu thun, mußte er rüsten; die Kosten dazu wurden von den Zehnten bestritten, die auf Befehl des Papstes von allen geistl. Gütern entrichtet werden mußten. Philipps Stiefbruder, Juan d'Austria, gewann 1571 die Schlacht bei Lepanto u. eroberte darauf 1573 Tunis u. 1574 Goletta. [281] Nachdem Antonio Perez, welcher, weil er auf Befehl seines Herrn, Escobado, den Secretär Juans d'Austria ermordet, hingerichtet werden sollte, 1590 nach Aragonien geflohen war u. daselbst Schutz gegen die Inquisition gefunden hatte, beschloß der König, die Freiheiten dieses Landes zu vernichten. Er ließ zur Verhaftung des Perez Gewalt brauchen, u. als deshalb ein Aufruhr entstand, der beschwornen Verfassung zuwider, castil. Militär einrücken. Der Bürgerkrieg währte 2 Jahre lang, u. die Aragonier verloren hierbei mehrere ihrer wichtigsten Freiheiten. [282a] Von glückl. Umständen begünstigt, gelang es Philipp, Portugal (s. d. 20 u. f.) nach Aussterben der männl. Linie des burgund. Regentenstammes 1581 mit seinem Reiche zu vereinigen. Dieser Erwerb war, da zu der Zeit Portugal die reichsten Colonien u. den blühendsten Handel besaß, von unermeßlichem Werthe, doch durch die Mißgriffe der span. Regierung wurde es fast nutzlos, denn binnen wenig Jahren waren die portugies. Colonien an die Niederländer verloren u. der Handel zerstört. [282b] Darauf wollte Philipp England erobern u. rüstete deshalb die sogen. unüberwindl. Flotte aus, deren Stärke das Gelingen seiner Absicht zu verbürgen schien. Als sein Angriff aber mißlang, versuchte er es zuletzt, doch vergebens, Heinrich IV. die franz. Krone zu entreißen. [282c] Er setzte ein großes Verdienst in seine Rechtgläubigkeit u. hielt dafür, daß ihm als dem frömmsten Fürsten die Herrschaft von Europa gebühre. Obgleich er keine eigentl. Günstlinge hatte u. auf seine königl. Macht ungemein eifersüchtig war, so ließ er sich doch durch seine Staatsmänner leiten. Ruy Gomez, Diego Spinosa, Ant. Perez Granvella u. A. übten großen Einfluß auf ihn aus, u. bes. wußte der Herzog von Alba ihn mehrmals zu Kriegen zu bestimmen, die er aus eignem Entschlusse schwerlich unternommen haben würde. [282d] Sein Hauptziel war u. blieb stets die Vertilgung der Ketzerei. Zu dem Zwecke vergoß er Menschenblut in Strömen u. verschwendete die Schätze seiner reichen Staaten, so daß, als er 1598 st., S. entvölkert, arm, aller Industrie beraubt u. mit einer Schuldenmasse von 150 Mill. Ducaten belastet war. [283] **Philipp III.**, sein Sohn, war ein Fürst ohne Talent u. ohne Thätigkeit, ein Werkzeug seines Günstlings u. ersten Ministers Graf v. Lerma, ohne den er selbst in Familienangelegenheiten nichts zu beschließen wagte. Selbst zu träge, die Staatsgeschäfte zu lenken, überließ Lerma solche seinem ehemal. übermüthigen, habsüchtigen Edelknaben Rodrigo Calderon. Philipp III. vertrieb auch den letzten Rest der Morisken aus S. Aus Geldmangel mußte er 1604 mit England Frieden u. mit den Niederländern 1609 einen 12jähr. Waffenstillstand schließen. Dennoch kamen die Finanzen nicht in Ordnung, u. die Steuern wurden von Zeit zu Zeit erhöht. [284] Als die Klagen des Volks über Druck immer lauter wurden, benutzten die Geistlichen die allgemeine Unzufriedenheit, um 1618 den Herzog von Lerma von der Regierung zu verdrängen; doch wurde er ohne Ungnade entlassen u. sein Sohn, der Herzog von Uzeda, übernahm die Leitung der Staatsgeschäfte. Dieser ließ sich zu einem Bunde mit Oestreich bewegen u. nahm Theil an dem 30jähr. Kriege. Die Absicht S-s hierbei war, das Veltlin zu erobern. Oestreich hatte versprochen, die vordern östreich. Länder an S. abzutreten; dazu wurde später die Rheinpfalz von Spinola erobert, u. so hätte S. ein fast zusammenhängendes Land von Mailand bis zur Nordsee besessen. Doch der Erfolg entsprach diesem Plane nicht. Beunruhigt von Gewissensbissen über seine schlechte Regierung starb Philipp III. 1621. [285] **Philipp IV.**, sein Sohn u. eben so beschränkt, als sein Vater, folgte. Er hatte aber seit 1623 an dem Herzoge von Olivarez, durch dessen Einfluß der Herzog von Uzeda gestürzt worden war, einen thätigen Minister,

ster, der S. wieder auf die wichtige Rolle, wie unter Karl V. u. Philipp II. zurückführen wollte. Auch in der innern Regierung bewies Olivarez große Thätigkeit. Er zog alle überflussigen Aemter ein, beschränkte die Gnadengehalte, suchte die gesunkne Bevölkerung durch Einladung ausländ. Ansiedler u. durch Begünstigung kinderreicher Ehen, zu heben, beförderte den Ackerbau, machte in allen Verwaltungszweigen Ersparungen u. stellte viele Mißbräuche ab. [206a] Seit **1621** hatte der Krieg mit den Niederlanden wieder begonnen, die nun eine span. Colonie nach der andern eroberten, S=s Handel zerstörten u. die reichen mexik. Silberflotten caperten; dabei mußte S. Oestreich noch mit baarem Gelde unterstützen, wodurch die Geldnoth sehr groß wurde. Um die Kraft des Staates durch Einheit zu vermehren, wurde 1626 auf dem Reichstage zu Babastro versucht, alle span. Provinzen zu einem Reichskörper zu vereinigen, doch die Stande setzten sich dagegen. 1626 mußte auch das Veltlin an Graubündten zurückgegeben werden, u. so war denn der Plan der Ländervereinigung gescheitert. 1628 eroberten die Holländer Cuba u. erbeuteten die reichen Vorräthe dieser Insel u. die zu Havanna vereinigte Silberflotte. [206b] In Verbindung mit Oestreich trat S. gegen Frankreich in Italien auf, um dem Herzoge von Nevers die Erbfolge in dem Herzogthume Mantua zu entziehen, doch mußte er in dem Frieden von Cherasco 1630 anerkannt werden. Nachdem die Spanier 1635 Trier überrumpelt u. dessen Kurfürsten, einen Bundesgenossen Frankreichs, gefangen mit fortgeführt hatten, brach der Krieg mit Frankreich aus, der 24 Jahre lang zum Nachtheil S=s währte. Die Catalonier machten ernste Vorstellungen gegen eine neue deshalb aufzulegende Steuer, u. erregten, als solche nicht berücksichtigt wurden, 1640 einen Aufstand, der sich über Navarra u. Aragonien verbreitete, u. erst nach einer 12jähr. Dauer gestillt wurde. Gleichzeitig mit dieser Empörung riß sich Portugal (s. d. 20 u. f.) von S. los. Die Franzosen eroberten 1642 Pignerol u. Roussillon, u. 1643 empörten sich auch die Andalusier. Alle diese Unglücksfälle wurden dem Grafen von Olivarez beigemessen, er wurde daher 1643 entlassen, doch sein Neffe u. Nachfolger, Louis de Haro, vermochte nicht die Lage des Reichs zu verbessern. [207] Ein gefährlicher Aufstand in Neapel, durch Masaniello 1647 erregt, wurde zwar unterdrückt, u. der Krieg mit den Niederlanden, Schweden u. einzelnen deutschen Fürsten 1648 durch den westfälischen Frieden beendigt; dagegen währte der mit Frankreich fort u. 1655 trat auch England als S=s Feind auf u. eroberte Jamaica u. 1657 Dünkirchen. Völlig erschöpft schloß S. mit Frankreich u. England am 7. Nov. 1659 den Pyrenäischen Frieden, durch den es Roussillon, Perpignan, Conflans u. Monaco u. einen Theil der Niederlande an Frankreich, Jamaica u. Dünkirchen an England abtrat (s. Frankreich [Gesch.] 10). Der Krieg mit Portugal wurde bis 1668 mit entschiedenem Unglück geführt. Philipp IV. st. 1665. [208a] **Karl II.**, Philipps Sohn, war damals noch minderjährig, u. seine Mutter, Maria Anna v. Oestreich, führte, berathen von dem Jesuiten Neithard, die Regierung. Frankreich versuchte es nach einem angebl. Devolutionsrecht, S. die Niederlande zu entreißen. Es besetzte sie 1667 u. nur durch ein Bündniß zwischen England, den Niederlanden u. Schweden wurde Ludwig XIV. im Frieden zu Aachen 1668 zur Rückgabe der Erobrung gezwungen, doch mußten ihm 11 feste Plätze u. deren Umgegend an der niederländ.=franz. Grenze abgetreten werden. Nach einem kurzen Frieden, da auch 1668 der Krieg mit Portugal durch die Anerkennung desselben als eigner Staat Seiten S=s geendigt war, schloß S. 1673 einen Bund mit dem Kaiser gegen Frankreich u. nahm Theil an dem Kriege gegen diese Macht. Anfangs fochten die Spanier in den Niederlanden mit gutem Erfolg, 1675 verlor aber, nachdem die span.=niederländ. Flotte bei Messina geschlagen worden war, Sicilien, u. darauf ging auch in den Niederlanden ein großes Gebiet verloren. Nachdem 1677 die Franzosen im Roussillon gesiegt hatten, kam das span. Gebiet selbst in Gefahr; in dem Frieden zu Nimwegen 1679 erhielt S. aber gegen Abtretung der Franche Comté u. 16 Plätzen nebst Umgegend in den Niederlanden, alle von Frankreich gemachten Eroberungen zurück. Ueber beide Kriege s. Niederlande (Gesch.) 61—76. [208b] Unter der Regentschaft der Königin=Mutter hatte die Zerrüttung in der Staatsverwaltung den höchsten Grad erreicht. Karl II. begriff, daß eine Aenderung eintreten müsse. Der König entfloh daher 1676 der Gewalt seiner Mutter, schickte sie von Buen Retiro aus in ein Kloster, ihren Günstling Valenzuolo aber nach den Philippinen, u. nahm seinen Halbbruder Juan d'Austria 1676 zum Minister. Dieser brachte die Staatsverwaltung in Ordnung u. regierte mit Kraft u. Einsicht u. schloß den schon erwähnten Frieden von Nimwegen mit Frankreich, doch starb er schon 1679, worauf die Königin=Mutter aufs Neue die Regierung erhielt. Durch die Kriege mit Frankreich, die S. als Bundesgenosse von Oestreich zu führen hatte, gerieth der Staat in neue Bedrängniß, u. wiewohl seit 1684 der Graf Oropesa als erster Minister nicht ohne Umsicht die Staatsgeschäfte leitete, so reichte doch dies nicht hin, die Wunden zu heilen, die ein 8jähr. Krieg 1688—97 mit Frankreich dem Staate schlug. Die Franzosen fielen 1694 in Catalonien ein, schlugen die Spanier wiederholt u. eroberten das Land. 1697 eroberten sie auch Cartagena in Amerika.

rika. Zwar gab Ludwig XIV. in dem Frieden zu Ryswick alle Eroberungen zurück, doch nur, weil er die Absicht hatte, die Thronfolge von S. an sein Haus zu bringen. [288] 1696 wurden die Carolinen entdeckt u. nach Karl II. benannt. Als Karl II. sich seinem Ende näherte, machten, da er kinderlos war, Oestreich u. Frankreich Ansprüche auf die Thronfolge, da beide durch Vermählungen dem Könige gleich nahe verwandt waren. Karl II. wollte Oestreich seine Krone zuwenden, doch da Kaiser Leopold u. dessen Gesandter, Graf Harrach, es versäumte, die franz. Cabale niederzuhalten, wurde es durch diese bewirkt, daß Karl II. ein Testament zu Gunsten Frankreichs machte. Dieses konnte nur geschehen, nachdem Graf Oropesa gestürzt u. der Cardinal Porto Carrero, der, von der östreich. Partei beleidigt, von dieser zu der franz. überging, an seine Stelle gekommen war. Ueber die damal. Verhältnisse u. die Testamentsintriguen s. Spanischer Erbfolgekrieg 1—9. Er st. 1700.

VI. Spanien unter der Herrschaft des Hauses Bourbon von 1701 bis gegenwärtig. [289] Durch Karls II. Testament gelangte **Philipp V.**, Enkel Ludwigs XIV. von Frankreich, u. vor seiner Thronbesteigung Herzog von Anjou, zum Throne u. wurde Anfangs von allen europ. Mächten, außer Oestreich, anerkannt; darauf aber schloß Oestreich, um seine Ansprüche auf die span. Monarchie geltend zu machen, mit den Seemächten, dem deutschen Reiche, Brandenburg, später auch mit Savoyen u. Portugal, ein Bündniß, u. es entstand von 1701 bis 1714 der **spanische Erbfolgekrieg** (s. d.), von welchem S. selbst bis 1704 verschont blieb, dann aber desto schwerer davon heimgesucht wurde. Durch den **Frieden von Utrecht** 1713 wurden Belgien, die span. Länder in Italien, Sardinien, Sicilien, Gibraltar u. Minorca von S. getrennt, wodurch der Staat zwar eine große Ländermasse einbüßte, aber auch Anlaß erhielt, die nur zu lange vernachlässigten reichen Hülfsquellen des Hauptlandes besser zu nutzen, u. in der That schien S. sich jetzt aus der langen Ohnmacht, in die es durch die letzten Regierungen gerathen war, erheben zu wollen. [290] Zwar war Philipp V. nicht weniger beschränkt, kaltherzig u. charakterlos, als seine 3 letzten Vorgänger, doch hatte er bessere Minister. Bis 1714 leiteten ihn der Cardinal Porto Carrero u. die Herzogin von Orsini, von da ab trat der Cardinal Alberoni, früher parmesan. Gesandter, ans Ruder, der die Herzogin stürzte, durch einsichtsvolle Verwaltung den Wohlstand des Staates schnell hob, die Staatseinnahme mehrte, die Kriegsmacht vervollständigte u. die frühern Besitzungen S-s in Italien zurückerobern wollte, um den Söhnen des Königs 2. Ehe unabhängige Staaten zu erwerben. Mit der ehrgeizigen Königin Elisabeth Farnese von Parma setzte er durch arglistige Politik alle europ. Cabinete in Bewegung, zettelte Verschwörungen zum Umsturz der franz. u. engl. Regierungen an, ließ 1717 u. 1718 einen Theil von Sicilien erobern u. selbst Neapel bedrohn. Doch der engl. Admiral Bing schlug die span. Flotte bei Capo Passoro, ein franz. Heer unter Berwick machte Eroberungen in Spanien, u. eine Quadruple-Allianz zwischen England, Frankreich, Holland u. Oestreich setzte seinem Ehrgeize Grenzen. [291] Auf Verlangen der Verbündeten wurde Alberoni entfernt, doch erhielt der Infant Carlos, Elisabeths Farnese ältester Sohn, die Anwartschaft auf Parma, Piacenza u. Toscana. Die nicht gehobenen Mißhelligkeiten zwischen Oestreich, S. u. Frankreich sollten 1724 auf dem Congreß zu Cambray ausgeglichen werden, doch kam es zu keiner Einigung; S. aber, nunmehr von dem Grafen Ripperda geleitet, schloß 1725 einen Frieden zu Wien mit Oestreich. Frankreich u. England dadurch verletzt, errichteten ein Gegenbündniß zu Herrnhausen mit Preußen, dem sich Schweden u. Dänemark anschlossen. Preußen trat schon 1726 zurück u. schloß mit Oestreich den Vertrag zu Wusterhausen, doch da der Friede allen Mächten Bedürfniß war, so brachte der franz. Minister Fleury 1727 eine Ausgleichung zu Stande. Durch den Vertrag von Sevilla 1729, zwischen S., Frankreich u. Großbritannien, wurde festgesetzt, daß der Infant Carlos mit einem span. Heere nach Italien gehen u. die ihm in Zukunft bestimmten Länder besetzen solle. [292] Bereits Anfang 1724 hatte der König den Thron an seinen ältesten Prinzen **Ludwig** abgetreten; nachdem aber der Prinz nach 6 Monaten gestorben war, übernahm er auf Zureden der Geistlichkeit die Regierung wieder. Ripperdas Plan war es gewesen, den Infanten Don Carlos mit der Erbin der östreich. Monarchie, Maria Theresia, zu vermählen; deshalb die Verbindung zwischen Oestreich u. S. Da der Kaiser Karl VI. in diese Vermählung aber nicht willigte, schloß S. unter der Leitung des Ministers Patinho sich wieder an Frankreich an, nahm als dessen Verbündeter an dem poln. Thronfolgekriege (s. d.) 1733 Theil u. trug als Beute Neapel u. Sicilien für den Infanten Carlos davon, wogegen Parma u. Piacenza an Oestreich, Toscana aber an den Herzog von Lothringen abgetreten wurde. Mit England gerieth S. 1739 wegen des den Engländern zugestandnen Handelsprivilegiums u. wegen des Schleichhandels in Amerika in Krieg, in dem es große Verluste an seiner Seemacht u. an seinen amerikan. Colonien erlitt; auch nahm es seit 1743 an dem östreich. Erbfolgekriege (s. d.) Theil, in welchem es Parma, Piacenza u. Mailand eroberte. Bevor diese Kriege beendigt waren, st. Philipp V. am 9. Juli 1746. [293] **Ferdinand VI.**, 2. Sohn 1. Ehe des

Vor.,

Vor., war Anfangs im Krieg mit Oestreich begriffen, schloß aber nach mehrern für S. ruhmvollen Thaten 1748 den Frieden von Aachen, in dem die Herzogthümer Parma, Piacenza u. Guastalla an den Infanten Philipp, Halbbruder Ferdinands VI. u. 2. Sohn der Elisabeth Farnese, abgetreten wurde. Eine Zeitlang ging unter dem Minister Carvajal die Regierung u. bes. das Finanzwesen sehr gut, später, als dieser st., [394] bemächtigte sich der Marquis Ensenada u. die Königin Maria Barbara, eine portugies. Prinzessin, der Leitung der Geschäfte, so daß er nichts that, als seinen Namen unterschreiben. Zu dieser Zeit gelangte auch der Castrat u. Sänger Farinelli, indem er die Schwermuth des Königs durch seinen Gesang zerstreute, zu einem wichtigen Einfluß u. nahm an der Leitung der Geschäfte Theil. Er mißbrauchte denselben jedoch nicht. Ensenada wollte mit England brechen, wurde aber deshalb gestürzt, worauf der Gen. Wall, ein Irländer, 1754 die Leitung der Staatsgeschäfte erhielt. Nach dem Tode seiner Gemahlin 1758 fiel Ferdinand VI. in Schwermuth, ging ins Kloster u. st. zu Villaviciosa 1759. Nach seinem Tode fand man 13 Mill. Thlr. im Staatsschatz. [395] **Karl III.**, Halbbruder des Vor., früher König von Neapel, folgte ihm. Als er den span. Thron bestieg, trat er seinem 3. Sohne Ferdinand Neapel u. Sicilien ab. Der älteste Sohn war blödsinnig u. den 2. ernannte er zum Prinzen von Asturien. [396] Karl III. unterzeichnete am 15. Aug. 1761 mit Frankreich den Bourbonischen Familienvertrag u. nahm Theil an dem Kriege Frankreichs gegen England; auch gegen Portugal, Englands Verbündeten, führte er seit 1762 ohne glückl. Erfolg Krieg. Die Engländer eroberten die Inseln Granada, St. Lucia, St. Vincent, Manila, darauf Havanna, u. in dem Hafen darin 11 Linienschiffe, 3 Fregatten mit reichen Silberladungen u. unermeßl. Kriegs- u. Handelsvorräthen. [397] In dem Frieden zu Paris 1763 erhielt S. Havanna u. Manila zurück, trat aber dafür Florida an England ab, wogegen es 1765 Louisiana von Frankreich erhielt. Die innere Verwaltung S-s wurde durch einsichtsvolle Minister, bes. durch den Grafen Aranda, zweckmäßig geführt. [398a] Dieser schränkte 1761 die Inquisition ein, vertrieb 1767 die Jesuiten u. ließ ihre Güter einziehen. Die Rechtspflege erhielt wesentl. Verbesserungen, Handel u. Ackerbau wurden aufgemuntert u. die Manufacturen hoben sich. Aranda wurde durch den Einfluß der Geistlichkeit 1773 entfernt, ihn ersetzte bis 1778 Grimaldi u. von da ab führte der Graf von Florida Blanca die Geschäfte, beide gut. Die Seemacht wurde 1765 hergestellt, auch der Handel nach WIndien frei gegeben. Ein Krieg mit Marokko u. Algier 1775 fiel nicht glücklich aus. Durch einen andern 1776 mit Portugal wurde die Colonie St. Sacramento in SAmerika gewonnen. [398b] An dem nordamerikan. Freiheitskriege nahm S. in Folge des Bourbon. Familienvertrages 1779—1783 gegen England Theil. Es eroberte 1780 eine reiche engl. Kauffahrteiflotte, vertrieb 1781 die Engländer aus WFlorida u. 1782 aus Menorca, das seit 1708 mit einer kleinen Unterbrechung in deren Händen war, dagegen hatte die kostspielige Belagerung von Gibraltar keinen günstigen Erfolg; u. die zu dem Zwecke erbauten schwimmenden Batterien wurden 1782 von Elliot zerstört. In dem Frieden zu Versailles 1783 erhielt S. Menorca u. die beiden Florida. Nach dem Frieden traf der Graf Campomanes bei der innern Verwaltung viele gute Maßregeln. Er zog viele ausländische Ansiedler ins Land, die Gewerbe erhielten Begünstigung, so auch der inländ. Handel; das Postwesen wurde verbessert, 1782 die St. Karlsbank, 1785 die ostind. Handelsgesellschaft gestiftet u. die durch den Krieg bewirkte Finanzzerrüttung durch Ersparungen gemindert. Karl III. st. 1788 u. [399] **Karl IV.**, sein Sohn, folgte ihm. 1789 ward von den deshalb zusammengerufnen Cortes das salische Gesetz aufzuheben vorgeschlagen, u. von Karl IV. dies angenommen, u. sonach die Erbfolge der Töchter des jedesmaligen Königs hergestellt. Freilich war Don Carlos, 2. Sohn Karls IV., damals schon geboren u. sonach hätte es seiner Einwilligung bedurft, um das Gesetz anwendbar zu machen, indessen war hierdurch das 40 Jahre später erfolgte Estatuto real von 1830 u. 1833 eingeleitet. Statt des 1792 entlaßnen u. gefangen gesetzten Ministers Florida Blanca wurde Aranda wieder an die Spitze der Regierung gestellt. Die Verbindung mit Frankreich war für S. stets unheilbringend gewesen, es neigte sich daher jetzt mehr wieder zu England. Der Friede war dem Staat dringendes Bedürfniß, daher zögerte die Regierung nach dem Ausbruch der franz. Revolution, sich in ein Bündniß gegen Frankreich einzulassen, nachdem aber am 7. März 1793 die franz. Republik S. selbst den Krieg erklärt hatte, schloß es am 25. Mai einen Bund mit England, setzte das Heer schnell auf den Kriegsfuß u. ließ 40,000 M. gegen Frankreich marschiren. Anfangs wurde Bellegarde u. Colliure von den Spaniern erobert, Perpignan bedroht, darauf aber das span. Heer am 30. April 1794 bei Ceret geschlagen, im Herbste Bellegarde zurückerobert u. nun der Krieg auf span. Boden geführt. Die Franzosen eroberten am 27. Nov. Figueras, am 4. Febr. 1795 Rosas, u. nachdem das span. Heer am 6. Juli bei Irurzum eine Niederlage erlitten, kam am 22. Juli der **Friede zu Basel** zu Stande, in welchem S. seinen Antheil an der Insel St. Domingo

mingo an Frankreich abtrat, dagegen alle von Frankreich gemachten Eroberungen zurück erhielt (s. Französischer Revolutionskrieg 33 u. 60). [800] Der Minister u. Günstling des Königs u. der Königin, Maria Louise, Prinzessin von Parma, die die höchste Gewalt über den König besaß, Godoi, Herzog von Alcudia, erhielt wegen des Abschlusses dieses Friedens den Namen Friedensfürst. Am 19. August 1796 ward mit Frankreich das Bündniß zu St. Ildefonso geschlossen u. am 5. Oct. der Krieg gegen England erklärt. Die span. Flotte ward aber den 14. Febr. 1797 bei Cap St. Vincent geschlagen, Menorca u. Trinidad von den Engländern erobert u. die span. Häfen blokirt. Die dadurch bewirkte Störung des Handels u. des Verkehrs mit den amerikan. Colonien machte die Finanzverlegenheit so groß, daß der Friedensfürst seine Stelle als 1. Minister 1798 niederlegte. Auf Frankreichs Begehr erklärte S. am 22. Febr. 1801 Portugal den Krieg, um es von England zu trennen. Der Krieg wurde aber ohne Nachdruck geführt u. am 6. Juni 1801 durch den Frieden zu Badajoz geendigt. Portugal trat Olivenza an S. ab, machte sich verbindlich, den Briten seine Häfen zu verschließen u. schloß ein Vertheidigungsbündniß mit S., dieses genehmigte diesen Frieden aber nicht u. in dem **Frieden zu Amiens** 1802 mußte S. die Insel Trinidad an England, Parma an die cisalpin. Republik u. Louisiana an Frankreich abtreten, wogegen der Erbprinz von Parma, ein Abkömmling des span. Königshauses (s. ob. 204), des Königs Eidam, das Königreich Hetrurien erhielt. [801] Beim Wiederausbruch des Kriegs zwischen Frankreich u. England verlangte ersteres die nach dem Vertrage von St. Ildefonso festgesetzte Hülfe von S., das nach einem Uebereinkommen vom 30. October, um seine Neutralität zu behaupten, monatlich 4 Mill. Franken an Frankreich zahlte. Dennoch nahm England am 5. October 1804 die von dem Plata-Strome zurückkehrenden span. Registerschiffe u. nöthigte dadurch S. zu der Kriegserklärung vom 12. Dec. 1804 u. zur genauern Verbindung mit Frankreich. Die span. Flotte vereinigte sich nun mit der franz., beide erlitten aber bei Trafalgar am 21. Oct. 1805 eine völlige Niederlage, wobei S. 12 Linienschiffe verlor. Die Stimmung des Volks war gegen das Bündniß mit Frankreich. [802] Das große Elend, das durch die Handelssperre, durch das gelbe Fieber u. durch die Plünderung der spanisch-amerikan. Colonien durch die Britten hervorgebracht wurde, erregte eine allgem. Unzufriedenheit u. es bildete sich in der Umgebung des Prinzen von Asturien, Ferdinand, eine mächtige Partei gegen den Friedensfürsten. Um die gute Meinung wieder für sich zu gewinnen, wollte der Friedensfürst sich von dem Bündniß mit Frankreich in einem anscheinend günstigen Zeitpunkt, als Frankreichs Heere gegen Preußen standen, loswickeln. Er ließ 40,000 M. auf den Kriegsfuß stellen, erließ einen drohenden Aufruf u. unterhandelte insgeheim mit dem lissaboner Hofe. Die schnelle Zertrümmerung der preuß. Macht änderte aber die Lage der Dinge u. der Friedensfürst entschuldigte nun die Rüstungen mit einer befürchteten Landung der Engländer u. Marokkaner in Andalusien. [803] Napoleon stellte sich, als ob er dieses glaube, verlangte aber ein Hülfsheer von 16,000 M., das der Marquis de la Romana ihm zuführte u. ein andres 1807 zur Unterstützung eines franz. Heers, das unter Junot Portugal unterwerfen sollte. Ferdinand, Prinz von Asturien, der Thronerbe, der den Friedensfürsten zu stürzen wünschte, hielt, da er gerade Wittwer war, um die Hand einer franz. Prinzessin an. Nun wurde ihm auf Godois Betrieb eine Verschwörung gegen den Thron u. das Leben seines Vaters Schuld gegeben, welche vielleicht auch in der That gegründet war, u. eine Untersuchung deshalb veranlaßte. Der Friedensfürst warf sich nun zum Vermittler zwischen Vater u. Sohn auf u. es wurden nur 2 Anhänger des Prinzen, der Herzog von Infantado u. der Canonicus d'Escoiquiz verwiesen. Napoleon, der den Plan hegte, den span. Thron mit einem Mitgliede seiner Familie zu besetzen, ließ ein starkes Heer in S. einrücken, unter dem Vorwande der Verstärkung seines gegen Portugal stehenden Heeres. Es herrschte damals eine große Gährung im Volke, welches sich auf die Seite des Prinzen von Asturien neigte, da der Friedensfürst allgemein verhaßt war. Der Plan desselben, mit dem königl. Hause sich nach Mexico zu begeben, brachte das Mißvergnügen des Volkes am 16. Mai 1808 zum Ausbruch. Der Pöbel zerstörte den Palast des Friedensfürsten, u. am 19. März legte Karl IV. die Krone nieder u. der Prinz von Asturien bestieg als [804] **Ferdinand VII.** den Thron. Auf Betrieb Frankreichs protestirte aber Karl IV. gegen seine Thronentsagung u. Napoleon erhielt nun die erwünschte Gelegenheit, sich in S-s Angelegenheiten zu mischen. Um seine eigentl. Absicht zu verdecken, verlangte er die Abtretung des Landes zwischen den Pyrenäen u. dem Ebro an Frankreich, wogegen ein Theil von Portugal mit S. vereinigt werden sollte; auch bewilligte er dem Könige von S. die Annahme des Titels eines Kaisers von Amerika. Nun wurde Ferdinand VII. veranlaßt, zum franz. Kaiser nach Bayonne zu reisen, auch den König Karl IV. u. dessen Gemahlin bewog man, sich dahin zu begeben. Napoleon zwang aber dort am 1. Mai 1808 Ferdinand zur Verzichtleistung auf die span. Krone u. veranlaßte dann am 5. Mai Karl IV. zur Abtretung derselben zu Gunsten Napoleons. Karl IV. wurde ein Jahrgehalt

gehalt von 30 Mill. Realen, der Königin ein Witthum von 2 Mill., dem Infanten ein Gehalt von 400,000 Franken ausgesetzt. Ferdinand VII. weigerte sich, diesen Vertrag einzugehen u. unterzeichnete ihn nur, als er bei längerer Weigerung mit dem Tode bedroht wurde. Der König von Neapel, Ferdinand IV., ein Bruder Karls IV., protestirte dagegen. Napoleon achtete aber darauf nicht, sondern berief eine Versammlung der span. Notabeln (50 Geistliche u. 100 Weltliche) zur Begründung einer neuen Verfassung und erklärte am 6. Juni 1808 seinen Bruder [303 b] **Joseph** zum König von S. u. Indien. Eine Junta wurde am 15. Juni zu Bayonne eröffnet u. der neue Verfassungsentwurf am 6. Juli vom Könige Joseph u. der Junta angenommen u. beschworen. Er bestimmte: die kathol. Religion ist die herrschende im Reiche u. keine andre erlaubt; die Krone ist erblich in der Familie Napoleons, doch kann sie nie mit einer andern Krone auf dem nämlichen Haupte vereinigt werden; der König ist nach dem zurückgelegten 18. Jahre volljährig; die Kroneinkünfte betragen 2 Mill. Piaster; der Senat besteht außer den Prinzen aus 24 Mitgliedern, der Staatsrath besteht aus wenigstens 30 Mitgliedern; die Cortes enthalten 172 Mitglieder aus allen Ständen; die Colonien genießen die Rechte des Mutterlandes; die Rechtspflege soll unabhängig, das peinl. Verfahren öffentlich sein. [304 a] Am 9. Juli 1808 reiste König Joseph nach S. ab, doch noch ehe er S. betrat, waren schon in Navarra, Aragonien, Estremadura, Castilien, Leon u. Galicien Aufstände ausgebrochen, u. kaum hatte er seinen Einzug in Madrid gehalten, als er sich auch schon wieder daraus entfernen mußte. [305 a] Bereits am 4. Juli 1808 hatte England Frieden mit dem span. Volke geschlossen u. Ferdinand VII. als König anerkannt. Diese Macht unterstützte nun auf alle Weise die Insurrection der Spanier. In vielen Provinzen bildeten sich einzelne Junten, die den Aufstand leiteten. Sie vereinigten sich im Sept. 1808 zu einer **Central-Junta**, die erst in Aranjuez, dann aber in Sevilla ihren Sitz nahm u. die allgemeine Bewaffnung, so wie alle Regierungsangelegenheiten leitete. [305 b] Der **Verlauf des Krieges** mit den Franzosen, der nun ausbrach, wie die Franzosen erst aus Madrid u. ganz Spanien bis über den Ebro verjagt wurden, dann aber siegreich allenthalben vordrangen u. die ganze Halbinsel, mit Ausnahme weniger festen Plätze u. vielfacher Guerillabanden (s. d.), die von Zeit zu Zeit aus den Bergen hervorbrachen, sich beim Anrücken der Franzosen zerstreuten u. später wieder sammelten, besetzten, wie die Engländer den Spaniern Hülfe zuführten, aber ungeachtet der für sie siegreichen Schlacht von Talavera de la Reyna nach Corunna und Lissabon zurückweichen mußten, aber endlich aus ihren Verschanzungen bei Lissabon hervorbrechend, die Franzosen von Stellung zu Stellung zurücktrieben, während alle Priester, die bisher einen heimlichen Kampf mit Frankreich geführt hatten, sich erhoben u. das Volk durch den kleinen Krieg den Franzosen den empfindlichsten Schaden thaten, bis sie endlich nach mehr. ungünstigen Schlachten bei Vittoria am 21. Juni 1812 gänzlich geschlagen u. aus S. vertrieben wurden, ist unt. Spanisch-portug. Freiheitskampf beschrieben. [306 a] Im Oct. 1809 hatte die Central-Junta zu Sevilla dahin die **Cortes** berufen. Später, als die Franzosen anrückten, zog sich die Central-Junta 1810 nach der Insel Leon bei Cadix zurück. [306] Die **Regentschaft** hatte dem König Ferdinand sein Reich erhalten, denn ihren Anstrengungen bes. war der beharrliche Kampf der Spanier gegen die franz. Uebermacht zuzuschreiben, u. durch den Kampf in S. wurde der Erfolg des Kriegs in Deutschland u. Frankreich gegen Napoleon gesichert. Die Cortes hatten am 19. März 1812 dem Reiche eine **neue Verfassung** gegeben, die auf die Basis der franz. Constitution von 1791 begründet u. am 20. Juli 1812 von dem Kaiser Alexander von Rußland anerkannt worden war. Als Napoleon im O. sich hart bedrängt sah, bot er dem Könige Ferdinand VII. die Rückkehr nach S. an, unter dem Beding, daß er sein Verbündeter bliebe. Die Regentschaft verwarf aber diesen Vertrag u. erklärte, Ferdinand VII. nur dann anerkennen zu wollen, wenn er die Constitution v. 1812 annähme, worauf Napoleon Ferdinand VII. am 15. März 1814 ohne alle Bedingungen entließ. Er begab sich nun nach S., gab auf den, ihm durch den Cardinal v. Bourbon mitgetheilten Antrag der Cortes, die Verfassung zu beschwören, die Antwort, daran habe er noch gar nicht gedacht, u. nachdem er den Gen. Elio mit 40,000 M. in seine Nähe gezogen u. die ihm von 69 Mitgliedern der Cortes (die wegen eines Vergleichs in der Anrede mit der Aehnlichkeit der jetzigen Zustände mit einem in der altpers. Geschichte, los Persas, die Perser genannt wurden) am 18. April 1814 vom Marquise von Mata-Florida mitgetheilte Protestation gegen die Verfassung wohlgefällig angenommen hatte, verwarf er zu Valencia am 4. Mai 1814 die Verfassung der Cortes, erklärte alle Handlungen der Regentschaft für ungesetzlich, löste die Cortes auf u. ließ am 10. Mai die Mitglieder der Regentschaft, Agar u. Ciscar, so wie Arguelles u. 63 and. Cortesmitglieder, die später auf Specialbefehl des Königs in Klöster od. nach Ceuta auf Festung geschickt, od. unter das Militär gesteckt wurden, einkerkern und hielt am 14. Mai zu Madrid unter dem Jubel des durch eine neue Steuer der Cortes gegen diese gestimmten Volks seinen Einzug. Er ver-

verhieß zugleich den Spaniern eine neue, dem Stande der Aufklärung u. Civilisation angemessene Verfassung, Berufung der alten Cortes, ohne deren Zustimmung keine neuen Steuern eingeführt werden sollten, Sicherung der persönl. Freiheit, Trennung des Staatsschatzes von der Civilliste, Preßfreiheit &c. [307a] Diese Versprechen wurden jedoch nicht erfüllt, wohl aber alles gethan, um die veralteten, von Napoleon abgeschafften Einrichtungen wieder herzustellen, so die Inquisition am 21. Juli 1814, die Folter, auch die geheime Polizei kam wieder in Gebrauch, die Jesuiten wurden eingeführt, die Mönchsklöster alle hergestellt, dagegen aber mehrere Provinzen ihrer alten Vorrechte beraubt, alle, die unter der Josephinischen Regierung od. unter den Cortes Aemter bekleidet hatten (Josephinos od. Afrancesados), wurden mit ihren Weibern u. mündigen Kindern, 6000 an der Zahl, verbannt, 12,000 den Franzosen u. den Cortes anhängende od. sonst verdächtige Spanier aber eingekerkert. Auch die Freimaurer wurden aufgehoben u. streng verpönt u. verfolgt. [307b] S. spaltete sich nun in 2 Parteien, in die Serviles, welche dem König u. seinem Ausspruch blind anhingen u. die starrsten Aristokraten u. Hierarchen waren, u. die Liberales, welche den Cortes u. den neuern Ansichten über Constitution u. Staatsverwaltung huldigten; zwischen beiden standen die Aniellos, größtentheils Beamtete u. alte Militärs, die zwar eine Aenderung in der Verfassung, aber nur eine Art Pairskammer wollten, mitten inne. [308] Unter diesen Umständen stockte der Handel, die Finanzen geriethen in Verwirrung, das Heer blieb ohne Sold u. wurde daher auch der Regierung abgeneigt. Auch die öffentl. Beamten wurden nicht mehr bezahlt. Die großen europ. Mächte aber machten dem Könige Vorstellungen gegen die Verfolgungen der Anhänger der Cortes u. gegen die Josephinos, u. versuchten ihn zur Mäßigung zu bringen; auch mehr. Spanier, wie Empecinado u. Ballesteros, warnten; allein Ferdinand VII. gab ihnen kein Gehör. [309] Die auswärtigen Verhältnisse waren besser als die innern. An dem Kriege bei Wiedererscheinen Napoleons 1815 nahm S. nicht Theil, sondern ließ nur Truppen an die Grenze rücken. Durch den pariser Frieden 1814 wurde das im Frieden von Amiens an Frankreich abgetretene Stück von Domingo an S. zurückgegeben, mit Glück setzte S. seine Weigerung, Olivenza dem Beschluß des wiener Congresses zu Folge an Portugal abzutreten, durch, u. obschon Portugal in Amerika das span. Montevideo als Repressalie besetzen ließ, blieb es doch bei den freundschaftl. Verhältnissen, indem Ferdinand VII. sowohl als sein Bruder Don Carlos 1816 sich mit 2 portugies. Prinzessinnen, von denen die Königin Isabella Maria Franziska aber schon 1818 in den Wochen st., vermählten. 1816 kam mit den Niederlanden unter Zollerleichterungen für dieses ein Schutzbündniß gegen die Barbaresken zu Stande. [310] Schlimmer sah es mit den amerikanischen Angelegenheiten aus. Die südamerikan. Provinzen am la Plata hatten sich 1816 für unabhängig erklärt, mehrere Colonien waren schon früher vom Mutterlande abgefallen, andre, so Meriko, folgten; vergebens forderte Ferdinand VII. sie zur Unterwerfung auf, sie widerstrebten u. ihre Caper nahmen Schiffe im Angesicht der span. Häfen weg. Sie zu bezwingen wurden nun Rüstungen betrieben, die die Staatseinkünfte vollends erschöpften. [311a] In S. zeigten sich vielfache Unruhen u. Verschwörungen. Schon 1814 hatten die beiden Minas einen Handstreich auf Pampeluna versucht, um dort die Constitution zu proclamiren, er war aber mißlungen u. hatte den ältern Mina zur Flucht nach Frankreich, den jüngern nach Amerika vermocht. 1815 unternahm der Gen. Porlier in der Gegend von St. Jago die Constitution zu proclamiren, allein er ward gefangen u. gehängt. [311b] Eine drückende Abgabe auf Kohlen veranlaßte am 15. Jan. 1817 einen Aufstand in Valencia. Der Generalcapitän Elio, der den Vorstellungen der Volksdeputirten kein Gehör gab, konnte nur durch herbeigezogene Truppenverstärkungen die Ruhe herstellen. Er benahm sich hier wie bei and. Gelegenheiten unbarmherzig u. ließ 13 Aufrührer hängen. In Aragonien brach eine Empörung aus, deren Theilnehmer großentheils aus verabschiedeten Soldaten bestanden, die ihre Wuth meist gegen die Klöster richteten. In Galicien u. Asturien erregten die Anhänger Porliers einen Aufstand, die Mönche bewaffneten aber den Pöbel u. ermordeten die gefangnen Insurgenten. In Catalonien wurde 1817 eine Verschwörung zu Wiederherstellung der Constitution entdeckt, an deren Spitze die Generale Lascy u. Milans standen. Milans entfloh, Lascy aber wurde nebst vielen Offizieren hingerichtet. [312a] Ein span. Heerestheil, etwa 12,000 M. stark, stand auf der Insel Leon bei Cadix, um nach Amerika eingeschifft zu werden. Die Schiffe waren zum Theil morsch, zum Theil hatte das gelbe Fieber darauf geherrscht; daher die einzuschiffenden Soldaten ihren Untergang vor Augen sahen. Eine Verschwörung ward daher gestiftet u. beschlossen, die Constitution herzustellen. Die Empörung sollte den 1. Mai 1820 erfolgen. Der Obergeneral der Expedition, Odonel, Graf von Abisbal, wußte um die Verschwörung, allein auf einmal besann er sich anders u. ließ am 8. Juli 1819 die Schuldigsten umzingeln, 123 Offiziere verhaften u. die Soldaten auf die Schiffe treiben, wo sich ein Gefecht mit den Marinesoldaten entspann, worin 300 M. blieben. [312b] Aber nichts desto weniger schlich die Verschwörung im Stillen fort;

fort; sie explodirte am Morgen des 1. Jan. 1820, wo Truppen unter dem Oberstlieutenant im Generalstabe Riego zu St. Juan die **Constitution der Cortes von 1812 proclamirten,** dann den an Odonels Stelle getretenen Oberbefehlshaber, Graf Calderon, u. den Seeminister Cisneros verhafteten, auch mehr. Forts, u. a. das von Carracca, wo das Seearsenal war, u. die Isla de Leon besetzten. die gefangenen Offiziere vom 8. Juli 1819 befreiten u. einem von diesen, dem Ingenieuroberst Quiroga, das Commando übergaben. Die Stadt Cadix hielten die Marinetruppen. Bald wuchs das Heer der Insurgenten auf 9000 M., sie wollten das Königthum u. verlangten nur eine Constitution, nicht die Republik. Gen. Freyre, Generalcapitän in Sevilla, sammelte sogleich Truppen gegen sie, die sich aber zu fechten weigerten. Riego unternahm nun im Februar einen Streifzug gegen Malaga, Ejica, Cordova, Antequera, überall Proclamationen für seine Zwecke verbreitend, die bisweilen Anklang fanden, meist aber nicht. Ihm folgte Joseph Odonel. Mehr wirkte Quirogas Proclamation an das span. Volk, viele Städte, so Coruña, Ferrol, Murcia, Santander, Oviedo, Bilbao, Saragossa, Pampeluna, u. im N. Spaniens der Guerillaführer Espoz Mina erhoben sich für die Constitution, u. endlich vereinten sich die beiden Odonels mit Riego, den sie bisher verfolgt hatten, u. selbst Freyre war genöthigt, die Verfassung anzunehmen; Madrid u. dessen Besatzung, die Garden, wurden aber schwierig. [313] Nach langem Schwanken u. halben Maßregeln, nachdem ihn sein Bruder Don Carlos zum Ausharren, sein andrer Bruder Don Francisco, der aus seiner Verbannung zurückberufene Gen. Ballesteros u. der Bischof von Madrid zum Nachgeben ermahnt hatten, bequemte sich endlich Ferdinand VII. den 7. März die Constitution von 1812 anzunehmen u. zu beschwören. Die stadträthl. Behörden (Ayuntamiento) von Madrid wurden hergestellt, eine Amnestie für polit. Verbrecher erlassen, die Kerker der Inquisition geöffnet, eine provisor. Regierungsjunta von 11 Mitgliedern, welchen der Cardinal von Bourbon präsidirte u. deren Vicepräsident Ballesteros war, eingesetzt u. vor dieser beschwor der König am 9. März die Verfassung u. wiederholte den Eid vom Balcon herab vor dem Volke; die Junta, die Behörden, die Besatzung u. das Volk Madrids thaten Gleiches. [313a] Dies war die 2. **span. Revolution (Revolution auf Isla de Leon).** Nach der **Constitution der Cortes** (nach der franz. Constitution von 1791 gemodelt) sollte das span. Volk frei u. unabhängig, u. jeder Spanier den Abgaben unterworfen u. pflichtig sein, zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu führen. Zum Gebiete S-s gehörten auch die Colonien. Die Religion war einzig die römisch-katholische; den Cortes mit dem Könige vereinigt, stand die gesetzgebende Gewalt, die ausübende dem Könige zu. Dieser hatte keine Verantwortlichkeit, wohl aber ein, jedoch nur aufschiebendes Veto; die Minister waren verantwortlich. Der König ernannte einen Staatsrath von 40 Mitgliedern auf Vorschlag der Cortes, worin aber nur 4 Geistliche u. 4 Cortes Stimmen haben durften. Sicherheit der Person wurde verbürgt. Die Cortes (etwa 150 Mitglieder) sollten von den Staatsbürgern gewählt werden, auf 70,000 Seelen einer; die Sitzungen der Cortes öffentlich sein. Preßfreiheit ward eingeführt, die Inquisition abgeschafft, die Jesuiten nicht geduldet, die Klöster wurden theils eingeschränkt, theils aufgehoben. Die Rechtspflege war unabhängig, der König durfte ohne Einwilligung der Cortes keine Provinz od. Ortschaft des Reiches vertauschen, abtreten od. veräußern, keine Auflagen machen, keine Privilegien ertheilen od. aufheben. Die königl. Civilliste wurde auf 40 Mill. Realen (2,888,900 Thlr.) festgesetzt. [313b] Die bisherigen Minister (seit 1814 waren 130 Aenderungen mit denselben vorgenommen worden) Mata-Florida, Punon de Rostro u. der Herzog d'Alagon wurden entlassen u. verließen, sowie mehrere Personen der Camarilla, schleunig Madrid. Die Inquisition wurde am 10. März abgeschafft. Ganz S. nahm nun die Verfassung an, Cadix am spätesten, nachdem am 10. März blutige Scenen zwischen Volk u. Militär vorgefallen waren. In den Provinzen wurden Xefes politicos (Präfecte) neben den Generalcapitäns eingesetzt u. die Provinzialmilizen in Nationalgarden umgewandelt. [313c] Am 9. Juli wurden die **Cortes** neu eröffnet; diese hoben am 14. Sept. die Majorate u. Fidei-Commisse auf, ertheilten am 22. allen geflüchteten Spaniern die Erlaubniß zurückzukehren, hoben am 10. Oct. das Salz-, Tabaksmonopol u. die philippin. Handelsgesellschaft auf; das Unterrichtswesen erhielt eine neue Anordnung; alle Klöster, mit Ausnahme von 14, wurden aufgehoben, die 4 Schweizerregimenter entlassen, die Binnenzölle u. Patrimonialgerichte abgeschafft u. die übrigen Zweige des Staatsverwaltung einer Umgestaltung unterworfen. Bes. suchten sie Liberale, Afrancesados u. Servile auszusöhnen, wozu aber die Clubs, bes. in Madrid der der Lorenzini (in der Fontana d'oro), nicht viel beitrugen. [314] Nachdem auf diese Weise die neue Verfassung ins Leben getreten war, lösten sich die Cortes auf u. eine **2. Cortesversammlung** trat am 1. März 1821 zusammen, bei deren Eröffnung sich der König bitter über die Umgriffe des demokrat. Geistes beschwerte, u. die Minister, welche von dieser Erklärung nichts wußten, nahmen ihre Entlassung. Schnell, wie die neue Verfassung den Beifall des Volkes gewonnen hatte, verlor sie ihn wieder, u. die Cortes fanden unerwarteten

ten Widerstand. Gleich bei der Einführung der neuen Verfassung hatte sich an den Grenzen von Portugal aus geflüchteten Geistlichen, im Bunde mit Schleichhändlern u. Räubern, eine **apostol. Junta** gebildet, die von Portugal aus mit Geld u. Waffen unterstützt wurde u. welche das Volk gegen die Regierung aufwiegelte. [315a] Die demokrat. Partei, an deren Spitze die Communeros (s. d.), eine geheime Gesellschaft, standen, deren Leiter die talentvollsten Männer waren, hatte ihre Hauptstärke in den Küstenprovinzen Catalonien, Andalusien, Valencia u. Galicien, dagegen hatte in Castilien, Aragonien, Biscaya u. Navarra, wo das Volk im Besitz bedeutender Vorrechte gewesen war, die Glaubenspartei (die Apostolischen, od. Absolutisten) die Oberhand; mit ihr stand der Hof in geheimer Verbindung. [315b] Kurze Zeit gelang es nun der Regierung, als der aus Amerika zurückgekehrte Gen. Morillo Commandant von Madrid geworden war u. die Cortes den 15. April 1821 ganz S. in Belagerungszustand erklärt hatten, den Exaldados, nachdem sie von dem Lied: Traya la perno entflammt am 4. Mai die Gefängnisse erstürmt u. dem dort sitzenden, zu 10jähr. Geleerenstrafe verurtheilten Kaplan des Königs, Matt. Vinuesa, mit einem Hammer den Kopf eingeschlagen hatten (dah. erhielt die Partei den Namen del martillo), Grenzen zu setzen u. die Clubs u. Volksversammlungen zu beschränken. [315c] Am 21. Septbr. wurden die **außerordentl. Cortes** berufen, auch sie vermochten aber nicht die Noth S-s zu mindern, denn die Unruhen in den Provinzen wurden immer ärger, das Ministerium, das möglichst gemäßigt verfuhr, der Schwäche angeklagt und von den Cortes selbst auf dessen Aenderung angetragen u. Anfangs 1822 dessen Entfernung wirklich durchgesetzt, dennoch faßten die Cortes bald, um den Fortschritten der Descamisados (der fanatischsten Republikaner) Grenzen zu setzen, selbst den Entschluß, die Preßfreiheit, das Petitionsrecht u. die Clubs, unter denen der der Lorenzinos in der Fontana del oro u. später der Landaburu Club, wo die Zurriagisten, Anhänger der Zeitschrift Zurriago (die Peitsche), die demagogischsten waren, einzuschränken. Dazu herrschte das gelbe Fieber im Süden von S. u. in Barcelona, auch wurden die Angelegenheiten in Amerika täglich trostloser u. der Vorschlag S-s, Amerika als Nebenreich neben sich bestehn zu lassen, wurde Anfang Febr. 1822 dort abgelehnt. [315d] Die **3 ordentl. Cortes** wurden unter diesen schwierigen Umständen am 30. Juni 1822 versammelt u. Riego zu deren Präsidenten ernannt, wie Martinez de la Rosa Präsident des Ministeriums war. Schon fing man an, Vertrauen auf beide zu fassen, als die Aussichten auf Frieden sich trübten. [316a] Die Glaubenspartei, durch die Beschränkung der Einkünfte der Geistlichkeit aufs Höchste erbittert, arbeitete nämlich aufs Thätigste an einer **Gegenrevolution** u. stellte in Castilien 4000 M., auch in Navarra u. in den bask. Provinzen eine Streitmacht auf, an deren Spitze sich Quesada stellte, der aber von Lopez Bannos geschlagen, sich auf franz. Gebiet flüchten mußte. [316b] Selbst in Madrit fand im Juli 1822 durch die Camarilla u. die Anilleros (s. ob. 307) ein Aufstand von 4 Bat. Garde Statt, sie zogen aus ihren Quartieren nach dem Palast Pardo u. erwarteten, daß der König, bei dem 2 Bat. geblieben waren, sich zu ihnen begeben werde. Als dieser nicht erschien, weil er von dem Ayuntamiento, den Nationalgarden u. Linientruppen beobachtet wurde, wollten sie ihn mit Gewalt holen, wurden aber gleich beim Eintritt in Madrid durch Ballesteros zurückgewiesen u. dann, da sie sich noch widerspenstig zeigten, angegriffen u. niedergemacht od. gefangen, der Herzog von Infantado aber u. der Marquis de los Amarillos, denen der König bisher sein Vertrauen geschenkt hatte, von dessen Person entfernt. [317] In Catalonien war aber von nun an der Kern der Glaubenspartei, an ihrer Spitze standen Bessières, Mata Florida u. Eroles. Sie bildeten am 15. Aug. 1822 eine oberste **Regentschaft** zu Urgel u. ein Glaubensheer zur Herstellung der unbeschränkten königl. Gewalt. Auch in Valencia wurde eine Gegenrevolution gebildet, an deren Spitze Elio stand, die Liberalen behielten aber dort die Oberhand u. Elio wurde hingerichtet. Die Cortes beschlossen dagegen eine Vermehrung des Heers u. Bewaffnung der Nationalmiliz, auch eine Verminderung der königl. Garden. Die Minister legten aber bes. durch die Vorgänge mit den Garden sich für beleidigt haltend, ihr Amt nieder, ihre Nachfolger waren Evarist San Miguel, Minister des Auswärtigen, Lopez Baños, Kriegsminister, u. m. A.; auf ihr Andringen entließ der König, der von da an seine ganze Macht verlor, den Generalcapitän Morillo, den Xefe politico von Madrid, San Martin u. m. A. ihrer Posten. [318] Die Schritte der Liberalen in S. hatten aber die Aufmerksamkeit der großen europ. Mächte erregt, die nicht willens waren, die königl. Macht in S. sinken zu lassen. Die auf dem **Congreß zu Verona** versammelten Monarchen u. Gesandten forderten daher von den Cortes eine Abänderung der Verfassung, welche die königl. Rechte erweitere. Die Cortes wiesen aber diesen Antrag zurück, worauf sich die Gesandten von Oestreich, Preußen u. Rußland entfernten, England aber eine Vermittelung antrug, welche zurückgewiesen wurde [319] **Frankreich** hatte schon zu Ende 1822 60,000 M. an der span. Grenze, angeblich wegen des gelben Fiebers in Barcelona, als

als **Gesundheitscordon**, aufgestellt, den Royalisten beträchtliche Unterstützungen zukommen lassen u. auf dem Congreß zu Verona es übernommen, das Ansehn des Königs in S. herzustellen. Kühner erhoben sich nun die Royalisten in Navarra, Catalonien, Castilien u. Valencia, u. verübten, wo sie das Uebergewicht erhielten, gegen die Constitutionellen viel Gewaltthaten; da sie aber ohne festen Plan handelten, so wurden sie von den Liberalen geschlagen u. zerstreut, sammelten sich aber schnell wieder. Viele retteten sich auf franz. Gebiet, u. endlich mußte sich die Regentschaft unter Mata Florida eben dahin flüchten. Die royalist. festen Plätze **Seu d'Urgel**, **Uriate** u. a. feste Punkte in S. wurden aber im Febr. 1823 von den Constitutionellen genommen. [320a] Am 1. April 1823 rückte der **Herzog v. Angoulême**, nach einer erlassenen Proclamation, daß die Franzosen als Freunde kämen, nur um S. von den Gräueln der Anarchie zu befreien, keineswegs aber um Eroberungen zu machen, mit einem Heere von etwa 83,000 M. ohne alle Kriegserklärung in 2 Abtheilungen in S. ein, u. der **Span. Restaurationskrieg** begann. Das span. Glaubensheer, welches zu gleichen Zwecken operirte, bestand etwa aus 10,000 M. Das 1. franz. Corps unter dem Marschall **Herzog v. Reggio** (Oudinot) war einschließlich der span. Div. Eroles 30,000 M. stark u. rückte über Irun, dort die Bidassoa überschreitend, ein, das 2. Corps unter dem Generallieuten. **Graf Molitor** sollte die linke Flanke, das 3. unter dem **Fürsten von Hohenlohe** die rechte Flanke des Hauptheers decken; der Marschall **Herzog v. Conegliano** (Moncey) sollte Catalonien angreifen. Dieser Streitmacht standen unter **Mina** in Catalonien das 1. span. Corps von 20,000, unter **Ballesteros** bei Siguenza das 2. von 20,000 M., das 3. unter Graf **Abispal** (Odonel) von 18,000 bei Madrid, das 4. von 10,000 M. unter **Morillo** in Galicien, entgegen, aber das span. Volk wirkte nicht mit u. unter den Cortes u. den Feldherrn herrschte Zwiespalt, daher nahmen die Angelegenheiten der Constitutionellen bald eine nachtheilige Wendung. Der Herzog v. Angoulème fand wenig Widerstand u. ohne zu kämpfen zog sich Ballesteros nach dem Ebro, dann nach dem unglückl. **Gefecht bei Logroño** nach Valencia, u. der Herzog von Angoulème konnte schon am 17. sein Hauptquartier zu Vittoria nehmen. Nur einige Hauptfestungen, wie San Sebastian, Pampeluna, Santona u. San André leisteten Widerstand u. mußten belagert werden. Auch Moncey drang in Catalonien ein, ließ die gesprengten Werke von Rosas wieder herstellen, belagerte Figueras u. besetzte selbst am 2. Mai **Girona**. Der ihm gegenüberstehende Mina, welcher sich hinter die Fluvia zurückgezogen hatte, wurde durch einen Seitenmarsch links durch den Grafen Molitor abgeschnitten. [320b] Das Betragen der Franzosen war aber auch musterhaft; sie befolgten das Requisitionssystem Napoleons nicht, u. zahlten vielmehr auf den Rath Ouvrards alles baar, selbst das von den Franzosen den Landleuten Abgenommene ward wieder vergütet u. es gab daher, da die Geistlichkeit für sie war u. Plünderungen nicht vorkamen, auch wenig Guerillas gegen das Invasionsheer. Die Franz. mischten sich auch nicht in die Politik, u. hemmten sehr oft, wie in **Saragossa**, das sie ohne Schwertschlag eroberten, die Verfolgungssucht der Absolutisten. Allgemein war daher die Anerkennung der Spanier für sie, u. überall fanden sie gute Aufnahme. So war bald Obercatalonien, Biscaya, Aragon, Castilien, Asturien ohne Widerstand erobert, u. nur in Niedercatalonien entspann sich ein lebhafter kleiner Krieg unter Mina gegen die franz. Div. Donadieu u. ein noch erbitterter gegen die Absolutisten unter Eroles. [320c] Schon am 9. April hatten **Eroles**, **Calderon** u. **Erro**, mit dem Gen. **Eguia** an der Spitze, eine **absolutistische provisor. Regierungsjunta** gebildet, welche die Regentschaft unter Mata-Florida auflöste u. absolutistische Proclamationen erließ, worin sie Wiederherstellung des alten Zustands verkündete. Die **außerordentl. Cortes** waren bereits den 19. Febr. wieder geschlossen worden, zugleich entließ der König das Ministerium, nahm es aber, als sich deshalb Unruhen in Madrid zeigten, wieder an. Am 1. März waren die 4. **ordentl. Cortes** eröffnet, die Minister aber auf ihr Gesuch wieder entlassen worden, sie erklärten sich jedoch für bereit, ihr Portefeuille zu behalten, als sich der König erklärte, im Nothfall nach Sevilla gehn zu wollen. Die span. Regierung beschloß den Angriff der Franzosen nur durch Guerillas begegnen, Schlachten vermeiden u. nur die Festungen halten zu wollen, sie erklärte den 23. April **Frankreich den Krieg** u. der König änderte sein Ministerium nochmals u. ernannte **Calatrava** zum Minister des Aeußern, **Vadillo** zu dem des Kriegs. Allein S. hatte keine Bundesgenossen, Portugal bezeugte keine Lust, an dem Kriege Theil zu nehmen u. war selbst zu sehr mit eignen Angelegenheiten beschäftigt, u. England begnügte sich mit der gestatteten Einfuhr von Waffen nach S. u. nur im Parlament wünschte Canning den Cortes den Sieg u. mißbilligte das Benehmen Frankreichs. Die außerordentl. Aushebung ging schlecht von Statten. Vor allen fehlte das Geld, u. kaum konnte man die Kosten der Reise des Königs nach **Sevilla** am 20. März aufbringen. Am 11. April langte er mit den Gesandten von England, den Niederlanden, Portugal, den vereinigten Staaten, Dänemark, Schweden u. Sachsen dort an. Dort eröffneten auch die Cortes ihre Sitzungen am 23. April. Sie

billigten einen schon 1821 u. 1822 beschlossenen Gesetzentwurf wegen der herrschaftl. Rechte zum 3. Mal, erhoben ihn dadurch auch ohne des Königs Billigung zum Gesetz, machten aber so die großen Grundbesitzer sich abgeneigt. [321] Der Herzog von Angoulème hatte etwa 1 Monat lang am Ebro Halt gemacht, um die Begebenheiten abzuwarten, ging aber im Mai in 2 Colonnen, deren eine er selbst, die andre Oudinot führte, auf Madrid los. Am 17. Mai erschien ein Parlamentär von Jos. Odonel, Graf v. Abispal, bei ihm, der sich erbot, Madrid zu räumen, wenn er es bis zur Ankunft der Franzosen besetzt halten dürfe. Der Herz. v. Angoulème bestimmte den 24. Mai zur Uebergabe. Allein durch diesen Antrag, so wie durch sein Benehmen 1819 u. 1820, u. durch einen Antrag an die and. Corpsführer, die Gen. Ballesteros, Mina u. Morillo, die unhaltbare Constitution zu ändern, hatte Odonel seine Popularität verloren, seine Nationalgarden lösten sich auf u. er mußte seine Entlassung nehmen. Er ging nach Frankreich, sein Nachfolger im Commando aber, der Marquis de Castel dos Rios, räumte Madrid u. ließ nur 1200 M. unter Gen. Zayas bis zur Ankunft der Franzosen zurück. Da überfiel der royalist. Bandenführer Bessières mit 1200 M. am 20. Mai Madrid, Zayas schlug ihn aber, obschon der Pöbel für Bessières Partei nahm, zurück, die franz. Avantgarde besetzte schon am 23. Madrid u. endete die Unordnungen, die der Pöbel bis dahin begangen hatte; Zayas zog aber nach Talavera della Reyna ab, der Herzog v. Angoulème hielt aber unter dem Jubel des Volks am 24. seinen Einzug. [322] Sogleich wurde nun am 26. Mai eine **Regentschaft** aus den Herzogen von Infantado u. Montemar, dem Baron Eroles, Calderon u. dem Bischof von Osma bestehend, eingesetzt, die bis zur Befreiung des Königs die Regierung in S. führen sollte. Sie setzte alle von den Cortes ernannten Beamten ab u. die früheren wieder ein, verfügte eine Verfolgung u. Bestrafung aller Constitutionellen, überließ dem Pöbel die Mißhandlung, Plünderung u. Ermordung derselben, hob alle von den Cortes gegebenen Gesetze u. Verordnungen auf, stellte den alten Zustand der Dinge wieder her u. ließ die apostol. Junta bestehn. Das auswärtige Ministerium übergab sie des Königs Beichtvater, dem Kanonikus Don Victor Saez. Aber auch ihr fehlte es an Geld, die franz. Kriegskasse wollte nichts vorschießen u. so konnte sie nicht einmal die zügellosen Glaubenssoldaten (Feotas) befriedigen. [323 a] Während der Herz. v. Angoulème in Madrid einzog, waren die Cortes in Sevilla völlig rathlos. Vergebens zogen sie, um sich Geld zu schaffen, das Vermögen der Royalisten ein, vergebens schrieben sie eine gezwungene Anleihe von 200 Mill. Realen (14,450,000 Thlr.) aus u. befahlen das Kirchensilber zu verprägen, alles dies half in dem Drang der Umstände wenig, u. steigerte nur die Erbitterung gegen sie. Endlich bei Annäherung der Franzosen verlegten die Cortes ihren Sitz nach Cadix. Der König weigerte sich dahin zu gehn, doch die Cortes setzten Valdez u. die Staatsräthe Ciscar u. Vigodet als **Regentschaft** ein, die bis zur Ankunft in Cadix die vollziehende Gewalt bekleideten u. zwangen den König am 11. Juni zur Abreise. Alle Gesandten, außer dem sächs., blieben zurück, da der König nicht mehr frei sei. Kaum hatte der König sich von Sevilla entfernt, als, von den Mönchen erregt, daselbst ein Pöbelaufstand ausbrach. Man plünderte die Wagen der abreisenden Deputirten u. Minister, zerstörte den Saal der Cortes, ein Pulvermagazin im Inquisitionspalast sprang in die Luft u. tödtete einige hundert Menschen. [323 b] Die Angelegenheiten der Constitutionellen waren nun völlig in Verwirrung gerathen. An Odonels Stelle hatten Lopez Baños u. Zayas den Oberbefehl in Andalusien übernommen u. Villacampo zog das. eine Reserve zusammen. Aber schnell wurden jene Generäle von den Franzosen gedrängt, denn die Div. Bordesoulle drang den 14. Juni über Cordova gegen Sevilla vor u. die Div. Bourmont zog über Trurillo nach Estremadura. Lopez Baños zog sich vor erstrer zurück, machte in Sevilla den Unordnungen der Royalisten ein Ende, nahm aber das Kirchensilber mit, wurde jedoch von Bourmont, der die Guerilla Empecinados zerstreut hatte, von Cadix abgeschnitten u. gegen die portugies. Grenze gedrängt, vereinigte sich dort mit Villacampo u. schiffte sich endlich, fortwährend von den Franzosen verfolgt, am 21. Juni zu St. Juan del Porto nach Cadix ein. Am 21. besetzte Bourmont auch Sevilla. [323 c] Um diese Zeit erklärte sich der Gen. Morillo, Generalcapitän in Galicien, auch gegen die Cortes. Es war dies bereits längere Zeit vorauszusehn gewesen, indem er den Grafen Amarante, der sich gegen die portug. Regierung empört u. auf span. Gebiet geflüchtet hatte, nicht angriff, auch gegen die Franzosen nichts unternahm. Er unterwarf sich der Regentschaft von Madrid u. erhielt dagegen Freiheit der Person u. des Eigenthums für sich u. die Seinigen zugesagt. Dennoch mußte der franz. Gen. Bourke den constitutionellen Gen. Quiroga, der die Cortestruppen zu Corunna sammelte, noch mit den Waffen verfolgen; die Franzosen erstürmten den 15. Juli die Höhen von Corunna, während Gen. Palerna, der nach dem unglückl. Gefecht bei Navia am 7. Juli sich nach Ferrol gezogen hatte, am 15. Juli auch dieses übergab. Quiroga verließ nun das Heer u. Gen. Novella übergab am 13. Aug. auch Corunna, während die übrigen Generale in Galicien Aehnliches

liches thaten. 333d Nur Mina führte in Catalonien mit 6000 M. den Gebirgskrieg mit Geschick; Anfang Juni warf er sich von Seu d'Urgel aus in die franz. Cerdagne, setzte alles bis Perpignan hin in Schrecken u. zog sich am 8. Juni über Campredon zurück. Gen. Dumas hob die Belagerung v. Figueras auf, um mit Donadieu, St. Priest u. Eroles ihn zu umzingeln, allein Mina kehrte wieder in die Cerdagne zurück u. theilte hier, immer klug entkommend, sein Corps, doch wurde der span. Oberst Guerra den 13. Juni mit 650 M. nach tapfrem Widerstande gefangen, Mina selbst ging aber über den beschneiten Nuria in das Thal von Carrol, schlug sich bei Villeila durch u. eilte über Urgel nach Tarragona u. den 26. nach Sans, ½ Stunde von Barcelona. Am 8. Juli drangen die franz. Divisionen Donadieu u. Curial fechtend gegen Barcelona vor, wohin sich Milans u. Llobera zurückzogen, erstrer schloß sich endlich in Tarragona ein, eben so wurde Barcelona zur See eingeschlossen. Auch in Catalonien kam indessen Verrath vor, so erklärte sich Sarsfield für die Absolutisten, u. Cardona steckte die königl. Fahne auf. 333e Die Regentschaft in Madrid ward unterdessen von den Continental-Großmächten anerkannt u. von denselben mit Gesandten beschickt. Sie erklärte die Cortes, so an der Sitzung vom 11. Juni (s. ob. 333b) Theil genommen, für Hochverräther. Ueberhaupt bekamen in Madrid u. ganz S. die überspannten Royalisten (Manalos) die Oberhand. Am 23. Juli erließ die Regentschaft ein Decret, wonach allen constitutionellen Freiwilligen u. Mitgliedern geh. Gesellschaften jede Auszeichnung u. öffentl. Stelle genommen, u. sie noch außerdem zur Verantwortung gezogen wurden, u. in Saragossa u. and. Provinzialstädten verhaftete der Pöbel Ende Julis die reichsten Bürger. Der Herzog v. Angoulême fand sich hierdurch zu einer, vom Chef seines Generalstabs, Gen. Guilleminot, contrasignirten Ordonanz v. 8. Aug. veranlaßt, durch welche die wegen polit. Gesinnungen willkührlich Verhafteten freigelassen, keine weitern Verhaftungen mehr ohne Zustimmung des franz. Commandanten Statt finden u. die Journale unter franz. Censur gestellt werden sollten; die Regentschaft protestirte zwar, fügte sich aber später scheinbar, aber in den Provinzen wurde der Ordonanz fast nirgends gehorcht, u. am 26. Aug. mußte der Herzog dieselbe wenigstens theilweise zurücknehmen, indem er sie auf die in den Militärcapitulationen begriffnen Individuen beschränkte. 334a Auch Ballesteros konnte Valencia nicht mehr gegen die Franzosen behaupten, er mußte sich nach Granada zurückziehn. Molitor besetzte den 13. Juni Valencia, vertrieb Ballesteros aus Alcira, rückte am 7. Juli in Murcia ein, nahm am 13. das feste Lager von Lerida, schlug am 28. Ballesteros bei Campillo, u. dieser schloß, da sich alle Ordnung auflöste, am 4. Aug. mit Molitor eine Capitulation, wodurch er u. seine Offiziere Freiheit u. Vergessenheit des Vergangenen zugesichert bekam u. sein Heer sich auflöste. Molitor wurde wegen dieser Waffenthaten Marschall von Frankreich. 334b Der Herzog von Angoulême belagerte währenddem **Cadiz**, das von 15,000 M. unter Valdez vertheidigt wurde. Gleich nach seiner Ankunft daselbst hatte der König die höchste Gewalt scheinbar wieder erhalten, indessen that er nichts mehr, als daß er den 5. Aug. die 4. Cortes schloß. Valdez übernahm nun den Vorsitz des Ausschusses derselben, der vergebens dem König die Berufung der alten Cortes u. Amnestie vorschlug. Die Divisionen Bordesoulle u. Bourmont schlossen Cadix mit 17,000 M., die sich aber bald auf 30,000 M. mehrten, zu Lande, eine franz. Flotte von 29 Schiffen zur See ein. Am 31. Aug. stürmten die Franz. die bedeutenden Außenforts, den Trocadero u. Fort Louis. Die Bitte um einen Waffenstillstand von Seiten des Königs durch den Gen. Alava sollte nur dann bewilligt werden, wenn der König freigegeben würde. Es wurden nun den 6. Sept. die **außerordentl. Cortes** berufen, die von Cadix ein gezwungenes Anlehn von 8 Mill. Realen verlangten, der Vertheidigungsjunta aber fast unumschränkte Gewalt übertrugen. Am 20. Sept. ward das Fort St. Petri mit Capitulation genommen, am 23. Cadix mit Bombardiergaleotten beschossen, so daß es an mehr. Stellen brannte, u. nun ein Hauptsturm vorbereitet. Da entschlossen sich endlich die Cortes, den König zu entlassen, um günstige Bedingungen zu erlangen. Der König sicherte Schutz vor Rache u. Verfolgungen zu u. die außerordentlichen Cortes lösten sich darauf auf. Noch waren aber die sehr compromittirten madrider Milizen, die dem König bis hierher gefolgt waren, zu beschwichtigen; diese wollten auch Leben, Freiheit u. Vermögen garantirt haben, der Herzog von Angoulême gab ihnen aber nur die Wahl zwischen Sturm od. Freigebung des Königs. Endlich beruhigte sie noch eine, man weiß nicht ob ächte od. untergeschobene Proclamation, worin Vergeben u. Vergessen u. eine neue, zeitgemäße Constitution versprochen wurde, u. der König mit Hof u. Familie schiffte am 1. Oct. nach Puerto Santa Maria über, wo er vom Herzog von Angoulême feierlich empfangen wurde. Die Franzosen besetzten aber am 3. u. 4. Oct. Cadix, von wo alle Schuldbewußten u. irgend Compromittirten, über 600 Köpfe stark, nach Gibraltar, England u. Amerika entwichen. Graf Bourmont übernahm aber die Gouverneurschaft von Cadix u. ließ die Milizen entwaffnen. 334c Auch an allen andern Punkten, wo sich noch Widerstand fand, siegten die Franzosen. Am wichtigsten war das Unternehmen Riegos, der von der Armee von Andalusien sich getrennt hatte

hatte u. mit nur 2500 M. gegen Malaga vorgerückt war, es am 17. Aug. erreichte, dort große Summen u. das Kirchensilber wegnahm u. nun den 3. Sept., als der franz. Gen. Molitor gegen ihn anrückte, gegen Ballesteros Cantonirungen aufbrach, um dessen u. Zayas Soldaten zur Anschließung an sich zu vermögen. Das rasche Vorrücken der Franzosen nöthigte ihn indessen, sich in die Alpujaras zu werfen, u. er konnte die Cantonnements von Ballesteros erst den 10. Sept. erreichen; Tirailleurfeuer der Ballesterosschen Soldaten empfing ihn hier, doch gingen die Soldaten Riegos mit dem Ruf: Es lebe die Constitution von 1812! auf die des Ballesteros los, die sie umarmten u. mit ihnen fraternisirten. Allein nur Wenige wollten sich an Riego anschließen u. dieser eilte deshalb, die Sierra Morena zu erreichen, um von da nach Catalonien zu ziehn. Am 13. schon erreichte ihn aber die franz. Brigade Bonnemains, am 14. löste der verwundete Riego sein Corps bei **Jodar** auf, am 15. wurde er gefangen genommen u. den 7. Nov. als Hochverräther gehängt. [324a] Nun widerstanden nur noch einige Festungen. Bei einem Ausfall aus **Barcelona** am 27. Sept. wurde Gen. San Miguel, ehemal. Kriegsminister, verwundet u. am 8. Oct. gefangen, u. am 1. Nov. capitulirten **Barcelona**, **Tarragona** u. **Hostalrich**. Offiziere, Soldaten u. Milizen sollten Grad, Waffen u. Sold behalten, den Bürgern ward Sicherheit der Person u. des Vermögens zugesagt. Auf ähnliche Bedingungen hatten **Santona** den 11., **Pampeluna** den 17., **St. Sebastian** den 27. Sept., **Lerida** den 18. u. **Urgel** den 21. Oct. capitulirt, **Carthagena** folgte den 5., **Ciudad-Rodrigo**, **Badajoz**, **Alicante** den 12. Nov. Mina ging nach England, Rotten nach der Schweiz, Ballesteros u. Morillo nach Frankreich; der Herzog von Angoulême verließ am 4. November Madrid u. nahm am 22. Nov. durch **Tagesbefehl von Oyarzun** Abschied von den Truppen. [325] Die Absichten der franz. Regierung u. des Herzogs von Angoulême, Ferdinand VII. zu einem gemäßigten u. zeitgemäßen System zu bringen, mißlangen dagegen gänzlich. Seine erste Regierungshandlung nach seiner Befreiung war, daß er sogleich alle **Beschlüsse der constitutionellen Regierung vom 7. März 1820 bis zum 1. Oct. 1823 für ungültig** erklärte, aber **alle der Regentschaft** bestätigte. Er behielt alle Minister, unter denen Vietor Saez den größten Einfluß übte. Er verweilte dann vom 5.—22. Oct. in Sevilla u. hielt am 13. Nov. seinen feierl. **Einzug in Madrid**, vom Volke mit Jubel begrüßt. Die furchtbarste Reaction wurde fortgesetzt. Alle Cortesglieder u. Beamte, alle Offiziere des aufgelösten constitutionellen Heers u. der Nationalmilizen wurden aus den königl. Residenzen verbannt, viele Soldaten zogen es vor, kriegsgefangen nach Frankreich geführt zu werden, als in S. zu bleiben. Die Lehrbücher wurden unter V. Saez Vorsitz revidirt, Missionen veranstaltet, um die Ketzereien auszurotten, Geistliche, die Anhänger der Cortes gewesen, in entfernte Klöster der strengsten Observanz verbannt. Der Geistlichkeit wurden ihre Güter u. Einkünfte, dem Adel die Steuerfreiheit zurückgegeben, obwohl der Staatsschatz völlig erschöpft u. die Finanznoth grenzenlos war. Wer konnte, verließ nun mit seinem baaren Vermögen S. [326a] Mit Mühe erhielt das franz. Militär, wo es seine Standquartiere hatte, bes. zu Cadix u. Barcelona, wo es kräftig von dem span. Generalcapitän Marquis von Campo Sagrado unterstützt wurde, durch Mäßigung die Ruhe; an vielen Orten mordete der aufgereizte Pöbel die **Negros** (Constitutionellen), da wo diese aber zahlreich genug zum Widerstande waren, gab es blutige Kämpfe. Mordthaten, an Liberalen begangen, wurden nicht bestraft, die royalist. Parteigänger **Merino**, **Bessières**, **Lochio** u. Andre zogen starke Banden zusammen und brandschatzten in den Provinzen u. obwohl häufig von den Franzosen zersprengt, sammelten sie sich stets aufs Neue. Die **königl. Freiwilligen** (s. d.) trugen zu diesen Unordnungen viel bei, u. obschon der König, als sie es zu arg machten, sie aufzulösen beschloß, so hielten sie doch die Vorstellungen der Apostolischen. [326b] Der König folgte nur den Rathschlägen der **Camarilla** u. des **apostol. Comités**, an dessen Spitze der Pater **Cyrillo**, **Eguiea**, **Mata Florida** u. **Calderon** standen, die ihn hinderten, Schritte zur Versöhnung zu thun. Als sich die Geistlichkeit weigerte, ein Darlehn zu geben, u. auch bei auswärtigen Handlungshäusern kein Anlehn zu Stande kam, zog die Regierung den Alleinhandel mit Stockfisch, Tabak u. Salz an sich u. machte mehrere drückende Zollauflagen. [326c] Endlich, am 2. Dec. 1823, löste der König auf Anrathen auswärtiger Mächte das **Ministerium Saez** auf, indem er diesen zum Bischof von Tortosa ernannte. Der **Marquis de Casa Jocugo** u. als dieser schon im Jan. 1824 starb, der **Graf von Ofalia**, bisheriger Justizminister, erhielt das Auswärtige, diesen ersetzte **Calomarde**, **de la Cruz** ward Kriegs-, **Lopez Ballesteros** Finanzminister, **Salazar** blieb Colonial- u. Seeminister. Unter diesem Ministerium setzte der König einen **Staatsrath** von 10 Mitgliedern, an dessen Spitze die Brüder des Königs, Don Carlos u. Francisco de Paula standen u. von welchen der später eingetretne **Ugarte**, Günstling des Königs, die Seele war, nieder, allein Geldmangel nöthigte, die alten indirecten Abgaben wieder einzuführen u. 1825 die jährliche, 1823 auf ein Dritttheil herabgesetzte Subsidie der Geistlichkeit von 30 Mill. Realen wieder voll zu erheben. Die franz. Forderungen

rungen für Kriegskosten wurden zugleich sehr mäßig auf 34 Mill. Fr. festgesetzt. Dennoch vermochten aber diese Maßregeln nicht der Creditlosigkeit abzuhelfen, erzeugt durch die königl. Erklärung der Ungültigkeit der Cortesbons. Nur die Anwesenheit einer französischen Armee von 45,000 M. unter dem Grafen **Bourmont**, u. als dieser abberufen ward, unter Gen. Digeon, zu deren Besoldung S. nur monatlich 2 Mill. Realen als Mehrbetrag des Kriegsfußes über den Etat beitrug, hemmten den Ausbruch neuer Unordnungen. [326a] Das Ministerium, bes. Calomarde, dachte gemäßigt, allein eben deshalb wurde dasselbe von der im Stillen wirkenden apostol. Junta u. den Absolutisten im Allgemeinen angefeindet, u. diese beschlossen, des Königs Bruder, Don Carlos, auf den Thron zu setzen, u. die Partei nahm seitdem den Namen **Carlistas (Karlisten)** an. Auf deren Betrieb dauerten die Purificationscommissionen fort, mußte sich Jeder melden, der zu einer geheimen Gesellschaft, namentlich zu den am schwersten angeklagten u. hart verfolgten Freimaurern gehört hatte, wurden die Journale auf 2 beschränkt u. währten die Unordnungen der königlichen Freiwilligen fort. Eine von den Absolutisten angestellte, den Liberalen aber Schuld gegebene Vergiftung der Speisen der königl. Freiwilligen in ihrer Caserne zu Madrid sollte einen Aufruhr bewirken, bei welchem alle Feinde der Absolutisten ermordet werden sollten; diese Unthat wurde aber hintertrieben. [327] Der Eintritt des ebenfalls gemäßigten Zea Bermudez, bisherigen Gesandten in London, statt Ofalia im Sept. ins Ministerium fruchtete nichts, bes. da kurz vorher Oberst Valdez von Gibraltar mit einigen Hundert Constitutionellen im Juli u. August 1824 einen mißlungenen Einfall in Andalusien gemacht u. das Fort Tarifa überrumpelt hatte, wo u. zu Xalifa er die Constitution ausrufen ließ; Tarifa ward am 16. Aug. mit Hülfe der Franzosen wieder genommen u. Valdez u. and. Führer retteten sich nach Tanger; hierdurch stieg aber das Ansehn der Absolutisten wieder. Im Dec. 1824 wurde die Zahl der franz. Truppen auf 22,000 M. (außer 2 Regtrn. Schweizer bei dem Könige) herabgesetzt. [328] In der 2. Hälfte von 1825 schien die Anwesenheit des Prinzen Maximilian von Sachsen, des Schwiegervaters des Königs, der sich mit der Prinzessin Marie Josephe von Sachsen schon 1819 vermählt hatte, in S. die Partei Zeas etwas in die Höhe zu bringen u. der Parteigänger Bessières, der die Waffen für die Absolutisten u. gegen das Ministerium erhoben, wurde mit 7 Gefährten erschossen; allein fast gleichzeitig ward der Guerillaführer Empecinado, aus dem Kriege gegen Napoleon hochberühmt, weil er für die Constitution gefochten, u. 7 entdeckte Freimaurer in Granada gehängt. Wohl wegen Bessières Hinrichtung ward Zea entlassen u. durch den Herzog v. Infantado, des Königs Jugendfreund, ersetzt. [329] Dieser begünstigte, gleichfalls gemäßigt, die von Frankreich angerathene allgemeine Amnestie (eine frühere von 1824 war wegen ihrer vielen Ausnahmen ganz unwirksam gewesen), allein er konnte nicht durchdringen, da der Rath von Castilien u. Indien gegen ihn war, u. da auch eine neue Berathungsjunta von 25 Mitgliedern unter Castaños hierin nicht weiter kam, so nahm er am 18. Aug. 1826 seine Entlassung, u. der Ritter Salmon trat, von Zambrano als Kriegs-, Lopez Ballesteros als Finanzminister unterstützt, an seine Stelle. [330a] Wieder landete um diese Zeit Bazar in Süd-S. u. erregte, von Hunger u. Noth getrieben, so wie Corona im Rondagebirge Unruhen; Beide wurden von königl. Freiwilligen angegriffen u. letztrer mit franz. Hülfe bezwungen. Aber auch eine Verschwörung der Karlisten, an deren Spitze der Pfarrer Merino stand, hatte der König 1826 zu bekämpfen u. zog deshalb Truppen zusammen; andre karlist. Aufstände in den baskischen Provinzen, wo man die Franzosen niedermetzeln u. Pampeluna überrumpeln wollte, wurden noch vor dem Ausbruch entdeckt, eben so eine in Madrid, wo man die Schweizer ermorden u. Don Carlos auf den Thron erheben wollte; die Räuberbanden, die ganz S., bes. Murcia u. Jaen, durchstreiften, vermochte man aber nicht zu bezwingen. [330b] Zur Vermehrung der Drangsale trug es noch bei, daß der Dey von Algier des nicht bezahlten Tributs wegen span. Fahrzeuge kapern u. die span. Küsten plündern ließ. Da es an Geld, ihn zu befriedigen, fehlte, so mußte die Schmach ungerächt bleiben u. die Küstenbewohner konnten sich nur durch Flucht in das Innere des Landes retten. [331] Die Einführung einer Constitution in Portugal 1826 setzte die span. Regierung in große Verlegenheit. Es sollte ein Heer an der portugies. Grenze aufgestellt werden, allein es fehlte an Geld zur Ausrüstung. Ferdinand VII. gab zwar endlich den Befehl zur Aushebung von 30,000 M., er wurde aber durch drohende Erklärungen Englands gezwungen, seine Rüstungen einzustellen. Die Apostolischen unterstützten dagegen den Marquis von Chaves u. den Herzog von Abrantes, die den Infanten Don Miguel zum absoluten Könige von Portugal ausriefen, mit Kriegsvorräthen. [332] Einen neuen Aufstand bereiteten die Karlisten in Catalonien vor, der im August 1827 zum Ausbruch kam. Der Generalcapitän der Provinz, der sich nicht zu helfen wußte, nahm seine Entlassung, seine Stelle erhielt Graf d'España, der die Insurrection insgeheim begünstigte. Schnell war das Heer der Aufrührer bis auf 14,000 M. gewachsen. Die hungernden Soldaten aller Parteien nahmen Dienste, die Verbrecher in den Gefängnissen

nissen wurden befreit u. bewaffnet u. alle wohlhabenden Einwohner der Provinz ausgeplündert. Der König ließ sogleich alle disponibeln Truppen zusammenziehn u. in Eilmärschen dahin aufbrechen; er selbst begab sich am 22. Sept. nach Catalonien, um den Aufruhr zu unterdrücken. Diese Thätigkeit des Königs kam den Apostolischen unerwartet; sie zogen sich von den Rebellen zurück, die nun nach mehrern Gefechten überwältigt wurden. Mehrere Hundert Insurgenten wurden hingerichtet, andre nach Ceuta in Afrika gesandt, Tausende flüchteten in die Gebirge od. über die franz. Grenze. [333] Immer noch beunruhigten aber einzelne Banden Catalonien u. die and. nördl. Provinzen, so daß der König, der sich noch einige Monate in Catalonien aufhielt, wegen der Unsicherheit der Heerstraßen keine Berichte aus Madrid erhielt. Das Gepäck des russ. Gesandten u. seine Papiere wurden geraubt, die Pachthöfe des Herzogs Medina Celi geplündert u. verbrannt. Der König kehrte im August 1828 nach Madrid zurück, aber ohne die Unruhen vollständig gestillt zu haben. [334] Bereits 1827 hatten die franz. Truppen die span. Festungen u. 1828 auch Cadix, nachdem alle Maßregeln, die geldlose span. Regierung zu Zahlung wenigstens der ersten 12 Mill. Franken zu vermögen, vergebens gewesen waren, geräumt. Wirklich war die Finanznoth größer als je. Die Staatsschuld war bis 400 Mill. Thlr. gestiegen, die Abgaben gingen nicht ein u. jedes Jahr ergab sich ein neues Deficit von 25—30 Mill. Thlrn. Dazu bestanden England u. Frankreich auf der Bezahlung ihrer großen Forderungen. Die span. Regierung legte der franz. Gegenforderungen vor u. verglich sich endlich so weit, daß Frankreich seine weit größere Schuld auf 20 Mill. Thlr. herabsetzte u. diese in das große Buch zu 3 pCt. Zinsen einschreiben ließ. England war nicht so nachsichtig, u. nun gelang es S., freilich gegen 50 pCt. Rabatt, ein Anlehn von 25 Mill. Thlr. in Paris zu machen. Ein Theil dieses Geldes wurde zu Abschlagszahlungen der engl. Schuld verwandt, mit dem Reste wurden die Kosten für die Ergänzung des Heers bestritten. [335] Die Regierung sah sich 1828 auch genöthigt, da die letzten Festungen auf der Terra firma von Amerika, das Fort St. Juan d'Ulloa bei Veracruz 1825, Callao bei Lima 1826, gefallen waren, dem span. Handel, damit er nicht ganz untergehe, die Concession nach den insurgirten Provinzen Amerikas zu gestatten, jedoch sollte dies nur unter fremder Flagge geschehn. [336] Um den Handel noch mehr zu beleben, wurde den 21. Febr. 1829 Cadix für einen Freihafen erklärt u. den 9. Juli die St. Fernandos-Bank gestiftet, auch ein neues Handelsgesetzbuch publicirt. [337] Obschon hierdurch sich die Finanzen zu heben schienen, so verzehrte doch Mitte 1829 die gänzlich mißlungene Unternehmung des Gen. Baradas mit 5500 M. von Cuba aus nach Mexico u. die gleichfalls mißlungene Expedition von 1575 M. nach dem empörten Manila im Jahr 1830 alles Erübrigte wieder u. mehrte die Finanznoth. [338] König Ferdinand hatte, nachdem seine 3. Gemahlin, Marie Josephe Amalie von Sachsen, am 17. Mai 1829 ebenfalls kinderlos gestorben war, sich am 10. Dec. 1829 mit **Marie Christine** von Neapel vermählt, die durch sorgsame Pflege einen großen Einfluß auf ihn gewann u. ihn bestimmte, zu Gunsten seiner etwaigen weibl. Nachkommenschaft das schon durch Karl IV. mit Zustimmung der Cortes 1789 aufgehobene salische Gesetz, das nur männl. Abkömmlingen die Thronfolge zusprach, am 17. Mai 1830 durch die sogen. pragmat. Sanction nochmals aufzuheben. Als darauf die Königin am 10. Oct. 1830 eine Tochter Isabelle gebar, wurde solche zur Prinzessin v. Asturien u. Kronerbin erklärt. Eine Verschwörung der Karlisten gegen das Leben des Königs u. der Königin wurde entdeckt u. vereitelt, doch die apostol. Verschwörer, unter denen der Franziskaner-General Cyrillo, nur gelinde bestraft. [339] Dagegen erregte die Einführung eines neuen Finanz- u. Steuersystems mit höchst drückenden Abgaben allgem. Mißvergnügen u. bald auch Unruhen u. Empörungen. Die Regierung mußte sie meist unbestraft lassen, weil die **Julirevolution 1830 in Frankreich** auch in S. eine große Gährung in den Gemüthern bewirkt hatte. Unruhen brachen in Granada, Murcia u. den bask. Provinzen aus. [340] Unterdessen war von den span. Ausgewanderten, unter Leitung des Lopez Pinto, eine Junta zur Herstellung der constitutionellen Regierung in S. gegründet worden, die von den amerikan. Republiken u. von den Inhabern der Cortes-Bons mit Geldmitteln unterstützt wurde. Da S., angeblich von Rußland dazu ermuntert, eine feindl. Stellung gegen die neue franz. Regierung annahm, so erlaubte diese, daß die span. Verbannten sich auf franz. Gebiet zu Einbrüchen in S. vorbereiteten. Zwar bewirkte Ferdinand VII., nachdem er Ludwig Philipp anerkannt, daß die Verbannten von den Pyrenäen entfernt wurden, doch nahm man es nicht so streng. Die Constitutionellen würden ihren Zweck vielleicht erreicht haben, wenn ihre Häupter nicht uneinig gewesen wären. Sie drangen um die Mitte Oct. in einzelnen Haufen, von Mina, Lopez Bannos, Milans, Gurrea u. A. geführt, über die Pyrenäen vor, trafen bald auf die royalist. Generale Juanito, Santos-Ladron u. España, die mit überwiegenden Streitkräften die Constitutionellen angriffen, zersprengten u. über die Grenzen zurücktrieben. [341] Der Landungsversuch des ehemaligen Kriegsministers, Gen. Torrijo mit 80 Liberalen am 1. Dec. 1831 bei Malaga

laga mißlang ebenfalls. Torrijo ward mit mehr. Gefährten ergriffen u. erschossen. Ein Aufruhr der Seesoldaten in Cadix am 3. März, wobei die Constitution ausgerufen wurde u. der Gouverneur das Leben verlor, wurde schnell u. blutig von Quesada erstickt. Um diese Zeit verlor Salmon das Ministerium des Auswärtigen u. wurde durch den Herzog von Alcudia ersetzt. [342] Ferdinands schwankende Gesundheit ließ Anfangs 1832 eine baldige Thronveränderung erwarten, u. der Minister Calomarde benutzte diese Schwäche, um von dem schon fast im Todesschlaf Liegenden die fast unleserliche Unterschrift eines Decrets zu erlangen, das das Thronfolgegesetz zu Gunsten seiner Töchter widerrief, allein kurz darauf wieder zum Bewußtsein gelangt, stellte er dasselbe auf Bitten der Königin mit dem Bemerken wieder her, daß er den Widerruf des sal. Gesetzes um so mehr bestätigen müsse, da schon sein Vater, Karl IV., Gleiches bestimmt habe, u. übergab der Königin die Regentschaft. Sie entließ nun sogleich Calomarde, der nach Frankreich ging, u. nahm Zea-Bermudez als Minister u. Rathgeber an. Das ganze Ministerium wurde geändert, in das la Cruz, Ofalia (später Burgos), Gonzalez u. Martinez eintraten, die Generale Eguia, Moreno, España, als zu absolutistisch, entlassen u. ein Amnestiegesetz mit wenigen Ausnahmen gegeben. Ferdinand VII. blieb nun bettlägerig; Maria Christine ließ ihn in diesem Zustande die Cortes por estamientos nach Madrid berufen u. durch diese seiner Tochter am 20. Juni 1833 feierlich als Thronerbin huldigen. Um diese Zeit wurde auch die gefährl. Miliz der königl. Freiwilligen aufgelöst. In der 2. Hälfte 1833 erkrankte Ferdinand VII. gefährlicher, blieb in fortwährender Starrsucht u. st. am 29. Sept. 1833. Schon früher waren Zwiste in der königl. Familie eingetreten, die Prinzessin von Beira, Infantin von Portugal, war nach einem lebhaften Wortwechsel mit der Königin Christine vom Hofe verwiesen, nach Portugal zu ihrem Bruder, Don Miguel, gegangen, wohin ihr ihr Schwager, Don Carlos, Anfangs 1833 gefolgt war. Hierauf sandte ihm sein Bruder, Ferdinand VII., die Erlaubniß zu, nach Rom zu gehn, untersagte ihm aber zugleich die Rückkehr nach S. [343] Die älteste Tochter Ferdinands VII., die Infantin **Maria Isabella Louise**, geb. 1830, folgte nun vermöge des 1830 gegebenen neuen Thronfolgegesetzes in der Regierung; sie ward von ihrer Mutter, **Maria Christine**, bevormundet, der der Minister Zea-Bermudez u. ein von Ferdinand VII. eingesetzter Regentschaftsrath, den Cardinal Catalan u. Ofalia als Secretär an der Spitze, zur Seite stand. Die Eintheilung S-s in 43 neue Provinzen, den franz. Depart. ähnlich, war die erste Regierungshandlung Maria Christinens, u. Zea suchte dann durch seinen liberalen Absolutismus alle Parteien zu gewinnen. [344] Bald erhoben aber die Karlisten ihr Haupt. Don Carlos, ältester Bruder Ferdinands VII., das Haupt der Absolutisten, war nämlich von dem neuen Thronfolgegesetz am 17. Mai 1830 schwer in seinen Rechten gekränkt. Als nämlich der Herzog von Anjou, Enkel Ludwigs XIV., Philipp V. 1700 den span. Thron bestiegen hatte, war eine seiner ersten Regierungshandlungen gewesen, das salische Gesetz bei der span. Succession einzuführen, was er, da mit ihm eine neue Dynastie den span. Thron bestieg u. er, da dieses Gesetz in Frankreich Familiengesetz war, auch rechtlich konnte. Diese Successionsordnung wurde auch von da an immer befolgt, dagegen hatte Ferdinand VII. durch Aufhebung des sal. Gesetzes das altspan. Successionsrecht, nach dem in Ermanglung von Söhnen des Königs die Töchter u. zwar von diesen die älteste succedirte, wieder zur Geltung gebracht. Ob nun Ferdinand VII., ein directer Abkömmling Philipps V., der das sal. Gesetz als unwiderruflich ausgestellt hatte, berechtigt gewesen sei, dasselbe als Souverän u. Autokrat wieder aufzuheben, bildete die **Spänische Successionsfrage**, die einen 6jähr. Krieg erregte. Viel sprach der Umstand für Isabelle, daß schon Karl IV. 1789 dieselbe Successionsordnung ausgesprochen u. durch die zusammenberufnen Cortes hatte bestätigen lassen, aber dabei den damals schon lebenden Don Carlos nicht berücksichtigt hatte (s. ob. 300), so wie daß die 1833 wieder berufnen Cortes die neue Successionsordnung anerkannt hatten. So ungewiß aber die neue Successionsordnung vom jurist. Standpunkt auch erschien, so entschieden war doch die liberale Politik gegen Don Carlos. Dieser hatte sich nämlich von jeher als der starrste Vertreter des Absolutismus u. Ultramontanismus gezeigt u. es war sehr zu fürchten, daß er die ganze herrschende Partei vernichten u. S. nur nach den Ansichten seiner Partei regieren werde. Aus demselben Grunde waren dagegen alle Absolutisten auch entschieden für ihn. [344b] Dieser **Don Carlos** hatte bereits am 29. April 1833 von Ramhalhao aus eine feierl. Protestation gegen das Thronfolgegesetz an den Rath von Castilien erlassen u. zugleich der Tochter Ferdinands VII., Isabelle, den Huldigungseid verweigert und machte ihr jetzt die Krone streitig. [345] Unter Don Carlos Namen bildeten sich nun besonders in Navarra u. den bask. Provinzen Banden unter Valdespina, Zavala, Santos Ladron, Zumalacarreguy, dem Oberst der königl. Freiwilligen Verastegui, Eraso, dem Pfarrer Merino u. A. [346] Für Maria Christine (daher ihre Partei **Christinos** hieß) u. deren Tochter, Isabelle, waren dagegen die zahlreichen, durch das Amnestiegesetz Zurückgerufenen aller Parteien (wohl 50,000

50,000 Menschen) u. die Bevölkerung der Städte, bes. der Seestädte. Dagegen war das platte Land fast durchaus für Don Carlos. [347a] Maria Christine gab nun am 23. Oct. ein neues Amnestiedecret, welches aber weit mehr Personen verbannte als früher zurückrief, u. verließ Don Miguels Sache in Portugal, bei dem sich Don Carlos aufhielt, u. belegte sämmtl. Güter des Don Carlos am 17. Oct. 1833 mit Beschlag, worauf er noch den 23. Nov. aller Titel u. Würden verlustig erklärt ward. [347b] Don Carlos versuchte nun seinerseits am 27. Nov. 1833 von Portugal aus bei Valença de Douro einen Einfall auf span. Gebiet, der aber gänzlich mißlang, worauf er nach Portugal zurückkehrte u. sich begnügte, in Biscaya u. wo sonst seine Anhänger die Oberhand hatten, sich als **Karl V.** zum **König** proclamiren zu lassen. Sein Minister war der Bischof von Leon. [348] Anfangs zeigte sich aber die Schilderhebung des Don Carlos nur an einzelnen Punkten u. fast immer waren die christin. Waffen in Vortheil, ja es würde vielleicht Christinen gelungen sein, den Aufruhr im Entstehn zu unterdrücken, hätte nicht unerhörte Geldnoth alle Schritte gehemmt; so waren aber die Karlisten bereits im October 1833 in den baskischen Provinzen in vollem Aufstand u. ihre Zahl wuchs schnell auf 5000. Sie besetzten auch Bilbao u. Vittoria, obschon diese, so wie Pampeluna u. St. Sebastian, Christinen geneigter waren. Auch Altcastilien, die Mancha, Valencia, Catalonien u. Oberaragonien, wo bes. Cabrera Guerillabanden organisirte, entfalteten das Panier des Don Carlos. Hauptsächlich waren es hier wie im Norden S=s die Geistlichen, die den Aufstand bewirkten, ja von dem Provinzial von St. Jago in Galicien erschien ein höchst exaltirter Aufruf an die ihm untergebenen Geistlichen, welcher diese im Namen der Religion zur Erhebung gegen Christine u. die Constitutionellen aufforderte u. die Hülfe Rußlands, Oestreichs u. Preußens verkundete. Gen. Castañon, der in den bask. Provinzen u. in Navarra befehligte, erklärte dieselben bereits den 14. Oct. in Belagerungsstand u. Gen. Sarsfield nahte langsam von der portugies. Grenze, wo er bisher zur Beobachtung Don Miguels gestanden hatte. Schon den 10. Oct. war bei los Arcos Santos Ladron vom Gen. Lorenzo besiegt, gefangen u. am 11. Oct. erschossen worden, auch den 26. Oct. waren bei Logroño, den 2. Nov. bei Vargas günstige Gefechte für die Christinos vorgefallen, dagegen besetzten die Karlisten nach einer El Pastor bei Azpeita beigebrachten Schlappe, am 7. Nov. Tolosa u. auch General Castañon mußte nach St. Sebastian zurückweichen. Endlich erreichte Sarsfield den 11. Novbr. Burgos u. besetzte den 21. nach einem glückl. Gefecht Vittoria, den 25. Nov. aber **Bilbao u.** Irun ohne Widerstand. [349] Die Langsamkeit Sarsfields war Ursache, daß Geronimo Valdez an dessen Stelle den Oberbefehl erhielt, u. dieser hielt es, nachdem er Merinos Bande, der sich in Altcastilien erhoben hatte u. die schon bis Segovia, Einzelne bereits bis Aranjuez streiften, bei Belorado zerstreut hatte, an der Zeit, durch Gen. Castañon von Tolosa aus den 3. Dec. eine Proclamation zu erlassen, vermöge welcher die bask. Provinzen ihrer sämmtl. Fueros beraubt wurden. [350] Diese **Fueros** waren in den 3 bask. Provinzen Biscaya, Alava u. Guipuscoa, so wie in Navarra verschieden, diesen Provinzen aber in der ältesten Zeit, als sie noch allein in ganz S. sich gegen die Saracenen vertheidigten, zugesichert worden; die wichtigsten waren Befreiung von jeder Aushebung zum Militärdienst u. außer einer kleinen Schutzabgabe (Alcabala) auch von allen Steuern. Sie wurden von eignen gewählten Alcalden gerichtet u. hatten ihren höchsten Gerichtshof zu Valladolid. Sie lagen außerhalb der span. Zolllinie u. zahlten nur an der span. für ihre Producte einen geringen Zoll. Tabaksbau u. Handel nach Amerika war ihnen dagegen bei Galeerenstrafe untersagt. Heilig waren aber jedem Basken u. Navarresen diese Freiheiten u. darum erregte jene Proclamation den Aufstand um so mehr. [351] Mehrmals in offnem Felde geschlagen, erschienen nun die Karlisten, gleich den frühern Guerillas, wo man sie am wenigsten erwartete. Offiziere u. Soldaten, die dem Absolutismus geneigt waren, bes. die königl. Freiwilligen aus Castilien u. dem übrigen S., stellten sich in Haufen ein. [352] Bes. trug Zavalas, der sich aus eigner Autorität zum Generalcapitän der 3 Provinzen im Namen Karls V. machte, dazu bei, Ordnung in die Sache der Karlisten zu bringen. [353] Die christin. Regierung unter Zea wurde indessen bes. von den Moderados (Gemäßigten) zu mehr u. mehr Concessionen gedrängt, u. endlich im Anfang 1834 das Ministerium Zea entlassen u. durch Martinez de la Rosa ein neues gebildet. Viel hatten hierzu die Unruhen in Catalonien beigetragen, zumal Llauders entschiednes Auftreten, als man ihm einen Verweis geben wollte, daß er als Generalcapitän jener Provinz die Bildung einer bewaffneten Nationalmiliz von 13 Bürgerbat. u. 12,000 Freiwilligen gestattet habe. [354] Am 22. April 1834 wurde eine Quadrupelallianz zwischen Frankreich, England, S. u. Portugal geschlossen, nachdem S. erklärt hatte, ohne das portugies. Gebiet zu achten, zur Vertreibung Don Miguels aus Portugal alles anwenden u. deshalb Truppen nach Portugal senden zu wollen; wirklich war auch bereits Gen. Rodil mit 6000 Spaniern in Portugal eingerückt u. trug zur Vertreibung Don Miguels

guels viel bef. S. war aber Rückhalt von außen um so nöthiger, da Rußland, Oestreich u. Preußen, so wie Savoyen, Neapel u. Modena dem jetzigen System in S. offenbar abgeneigt waren, u. obschon sie Don Carlos aus Rücksicht auf Oestreich u. Preußen nicht offen anerkennen konnten, doch denselben u. seine Anhänger im Stillen mit Geld u. Waffen unterstützten. Wirklich war diese Quadrupelallianz mit Ursache, daß sich Don Miguel u. Don Carlos, vermöge des Vertrags von Evora den 24. Mai 1834, Ende Mais einschifften u. Letztrer sich nach England begab, wo er den 17. Juni in Portsmouth ankam, jedoch hatte man versäumt, ihn vorher zur Thronentsagung zu nöthigen. [355] Im Norden S-s befehligte Anfangs 1834 Valdez, jedoch ohne viel auszurichten, vielmehr schlug Zumala-Carreguy den Gen. Quesada am 22. April im Borundathal u. selbst Vittoria wurde auf kurze Zeit von den Karlisten besetzt. An seine Stelle kam im Juni der aus Portugal zurückgekehrte Rodil als interimistischer Obergeneral. Unter ihm riß aber Zuchtlosigkeit u. Grausamkeit unter dem christin. Heer ein. Rodil ließ den Flecken Estella verbrennen, den Bruder des Gen. Zavalas erschießen, u. gab so das Zeichen zu den Abschlachtungen der Gefangenen u. zu den Gräueln, die den damaligen Krieg, bes. gegen das Ende, befleckten. Zwar vermittelte Lord Elliot am 27. April 1835 eine Convention, nach der die Gefangenen geschont u. alle 3 Monate ausgewechselt werden sollten, aber neue Gräuelscenen von beiden Seiten ließen sie wenig zur Ausführung kommen. [356] Unterdessen war auch Don Carlos, indem er sich in England krank stellte u. eine ihm ähnliche, im Bett liegende Person für sich ausgab u. so die ihn beobachtenden Umgebungen täuschte, aus England entwichen, war am 1. Juli in Frankreich gelandet, hatte verkleidet seinen Weg über Dieppe u. Paris u. mitten durch Frankreich genommen, u. war am 10. Juli 1834 unter den Seinen erschienen. Seine Gemahlin Maria Franceska, eine portugies. Prinzessin, blieb in London zurück, st. aber schon den 4. Sept. 1834 zu Alverstock bei Portsmouth; deren Schwester, die Prinzessin von Beira, Therese, begab sich später mit den 3 Söhnen desselben nach Laibach. [357] Don Carlos erließ gleich nach seiner Ankunft bei der Armee einen Aufruf an dieselbe u. ein Amnestiedecret. Die Karlisten wurden nun zahlreicher u. stürzten sich, durch die Anwesenheit des Don Carlos ermuthigt, desto kühner auf die Christinos. Am 1. Aug. überfiel Zumala-Carreguy, einer der tüchtigsten Führer der Karlisten u. durch Decret des Don Carlos aus England zum General en chef ernannt, Rodil bei las Amescuas, am 4. Sept. sprengte er eine christin. Div. bei Viana, dagegen schrieben sich bei Salinas d'oro am 28. Sept. beide Theile den Sieg zu. [358] An Rodils Stelle ward im Sept. der zwar durch seinen Namen wichtige, aber alte u. hinfällige Mina zum Oberbefehl in Biscaya, Alava, Guipuscoa u. Navarra berufen, trat aber seinen Posten erst im Nov. an. Er organisirte die Truppen neu, warf 3000 M. nach Logroño, um den Ebro festzuhalten, u. befestigte die Hauptpunkte in den Thälern, mußte sich aber trotz mehr. glückl. Gefechten, so bei Tafala am 12. Dec., im Borundathal am 15. Dec. etc. dennoch in die Ebne zurückziehn. [359] Ende 1834 zählten die Karlisten in den nördl. Provinzen schon 15,000 M. u. 600 Reiter; die Christinos dagegen etwa 35,000 M., wovon 15,000 in den Festungen lagen. Diese zerfielen in die Armee des Nordens (der äußerste linke Flügel in Biscaya) unter Espartero, in die des Centrums (in der Gegend von Saragossa) u. in die von Catalonien (der äußerste rechte Flügel). Später kam dazu noch eine Reservearmee in der Gegend von Madrid u. Segovia. Karlisten wie Christinos litten aber damals wie später Mangel an dem Nöthigsten, so an Schuhwerk, Kleidung, selbst Lebensmitteln. [360] Das neue christin. Ministerium Martinez de la Rosa ward gleich Anfangs durch eine karlist. Emeute, die in Madrid bei dem Herumstreifen von Merinos Banden am 2. Mai ausbrach, beunruhigt, auch behauptete es nicht lange seine Popularität, denn die gewährte Milderung der Censur rief eine Menge Journale hervor, die fast sämmtlich gegen die Regierung waren; die wieder auftauchenden geh. Gesellschaften waren ihm ebenfalls nicht geneigt u. dazu kamen die Aergernisse, welche die Zwistigkeiten am Hof hervorriefen, in Folge deren der Infant Don Sebastian sich nach Italien begab u. Ende 1835 unter Don Carlos Fahnen trat, u. bes. das Verhältniß der Regentin Maria Christine zu dem Kammerherrn Muñoz, sonstigen Leibgardisten, das sich später als eine heimliche Ehe auswies, aus der mehr. Kinder entsproßten, auch gab man Christinen Schuld, daß sie sich von einer Putzmacherin, Theresina, leiten ließe u. daß diese mehr wirke, als die Minister, weshalb diese später auch darauf drangen, daß sie entfernt werde. Vergebens löste das Ministerium den hohen Rath von Castilien u. Indien auf, verwandelte die Staatsjunta von 1825 in einen Staatsrath u. errichtete einen hohen Gerichtshof, vergebens erließ es mehr. zweckmäßige Befehle, so über die Ausarbeitung eines neuen Gesetzbuchs, vergebens gab es den Getreidehandel frei etc., es vermochte dennoch nicht, das Volk zufrieden zu stellen; andre Gesetze dagegen, so über die Nationalbewaffnung, nahm man für Schwäche u. Furcht, auch regten sich die Karlisten wieder in Madrid. [361] Immer dringender wurden daher die Mahnungen Llauders, Quesadas, Sarsfields u. a. bedeutenden Generale um eine repräsen-

sentative Verfassung, u. unter diesen Umständen ward, nachdem am 1. April 1834 ein Decret zur Schließung einer Anleihe von 200 Mill. Realen (14,450,000 Thlr.) erfolgt war, am 10. April 1834 das Estatuto real zur **Berufung der Cortes por Estamientos** erlassen. Nach ihm sollten 2 Kammern bestehn, in der 1. der Proceres die Granden, Erzbischöfe u. Bischöfe, die Titulatos u. die auf Lebenszeit ernannten Notablen, in der 2. der Procuradores, 188 Spanier von 30 Jahren, mit 3000 Fr. Einkommen u. einem Grundeigenthum von 1500 Fr. Rente in ihrer Provinz für 3 Jahr gewählt, aber wieder wählbar, ihren Sitz haben; Präsidenten u. Vicepräsidenten sollte die Königin bestätigen, die Cortes sollten das Petitionsrecht u. die Steuerbewilligung haben, die alten Abgaben aber noch 2 Jahr forterhoben werden können. Außerdem sollten sie über keinen Gegenstand, der ihnen nicht vom König vorgelegt wurde, berathen dürfen, die Sitzungen aber öffentlich sein. Fast nur Liberale, aber wenige sonstige Cortes (am 7. Febr. amnestirt) wurden gewählt, weil sie, vermöge früherer Verbannung, nicht das hinreichende Vermögen nachweisen konnten. [362] Dies Estatuto real befriedigte aber keine Partei u. machte Martinez nur noch unpopulärer. Noch unbeliebter war der Finanzminister Burgos (der später wegen Unterschleif aus der Kammer der Proceres gestoßen ward), an dessen Stelle am 28. Juni 1834 Toreno trat. [363 a] Um diese Zeit hatte die Cholera in S. Eingang gefunden, u. wüthete in Madrid namentlich Mitte Juli 1834. Die Flucht des Hofes, den Martinez de la Rosa begleitete, nach Rio frio bei San Ildefonso (nach And. nach Granga), welches abgesperrt wurde, erregte viel Mißfallen, u. Gerüchte von Brunnenvergiftung durch die Karlisten u. die Mönche brachten die Volkswuth zum blutigsten Ausbruch und mehrere Klöster wurden erstürmt u. die Mönche ermordet. Endlich schienen mehr. Concessionen, die man den Liberalen machte, z. B. am 15. Juli die **Aufhebung der Inquisition** u. die **Verbannung der Jesuiten**, diese zieml. zu beruhigen. [363 b] In den am 24. Juli 1834 eröffneten Cortes wurde zunächst der von Toreno vorgelegte Finanz- u. Schuldentilgungsplan berathen u. dessen Vorschlag, die ganze Schuld auf die Hälfte zu reduciren, die bleibende Schuld in active u. passive zu theilen u. 400 Mill. Realen (28,900,000 Thlr.) neue Anleihe zu machen, brachte die größte Aufregung hervor, indessen kam endl. das Resultat zu Stande, daß man die Schuld gegen das Ausland anerkannte u. eine neue Anleihe von etwa 160 Mill. Fr. mit dem pariser Bankierhause Ardoin, freilich zu sehr ungünstigen Bedingungen, abschloß. Am 8. Sept. 1834 sprachen die Proceres mit 71 gegen Eine Stimme die Ausschließung des Don Carlos u. seiner Nachkommen von der Erbfolge aus. Der Antrag des Grafen von Novada u. A. auf Erweiterung der Constitution in liberalem Sinne ging dagegen nicht durch. Unter sehr lebhaften Sitzungen währten die Cortes bis zum 2. Juni (29. Mai) 1835, wo sie geschlossen wurden. Gleich darauf trat Martinez de la Rosa, mehrfach von den Cortes heftig angegriffen, unter dem Vorwand geschwächter Gesundheit, auch durch eine angebl. Verschwörung, in der Palafox, van Halen u. A. verhaftet wurden, u. die auf eine gewöhnl. Besprechung wegen Einführung der Constitution von 1812 hinauslief u. nur darum so wichtig genommen wurde, um die exaltirte Partei zu schrecken, sehr compromittirt, das Präsidium des Ministeriums an Toreno, der schon längre Zeit Finanzminister gewesen war, ab, dessen Portefeuille als Finanzminister übernahm nun Mendizabal, während Llauder als Kriegsminister an Zarco del Valles Stelle trat. So schwach war Martinez de la Rosas Ministerium gewesen, daß schon im Jan. 1835 ein Aufstand eines Bat. unter einem Lieutenant, welches eine liberalere Constitution verlangte u. den Generalcapitän von Neucastilien, Gen. Canterac, erschoß, ungestraft blieb, u. das Bat. nach Navarra abziehn durfte u. erst in Burgos entwaffnet wurde. [364] Im Frühjahr 1835 fehlte es den Karlisten noch immer an vielem Material. Geschütz erhielten sie erst durch Kauf aus England, Gewehre aus Deutschland, Reiterei konnten sie aber bei dem Mangel an Pferden nur wenig stellen. Desto mehr war Ueberfluß an Menschen, denn ohne die Provinzialmilizen fanden sich allerlei Abenteurer (spottweise Ojalateros genannt, nach Einigen von Ojala [Ausruf der Verwunderung], nach And. Knopflöchermacher, meist Müssiggänger um die Person des Don Carlos) aus ganz S. u. auch fremde, bes. preuß. u. östreich. Offiziere ein, die dem Don Carlos Hülfe bringen wollten u. bei Organisation seiner Truppen nützlich wurden. Der Oberfeldherr der Karlisten, Zumala-Carreguy, befolgte die richtige Taktik des Gebirgskriegs, er ließ, immer fechtend, die Gegner möglichst weit in die Schluchten vordringen, dann griff er die Têten der Colonnen lebhaft von vorn, die Colonnen selbst in beiden Flanken an u. warf sie so meist zurück. [365] Bei den Christinos dagegen führte Mina zwar am 12. März einen glückl. Zug in das Ulzamathal aus, nahm aber wegen seiner sehr geschwächten Gesundheit am 8. April 1835 seine Entlassung. Geronimo Valdez, der schon einmal das Commando geführt hatte u. jetzt Kriegsminister statt Llauders war, folgte Mina im Oberbefehl, ward aber mit 12,000 M. auf dem Marsche nach Pampeluna von Zumala-Carreguy Anfangs Mai in einem 4tägigen Gefecht im Thale der Amescoas, eben so wie

Iriarte

Irarte mit 4500 M. bei Guernica geschlagen, auch Estella, Vitalba, Tafalla u. Villafranca von den Karlisten wieder erobert. Schon vorher hatte Zumala-Carreguy das befestigte los Arcos genommen u. zog jetzt vor Bilbao, um es zu belagern. Hier ward er den 16. Juni durch einen Schuß verwundet u. st. den 25. Juni zu Cesaña; Bilbao wurde aber durch die Christinos entsetzt. An Zumala-Carreguys Stelle übernahm aber Eraso u. als auch dieser verwundet ward u. starb, Eguia den Oberbefehl über die Karlisten. [366] Bei den Christinos, die sich jetzt kaum mehr in den Städten gegen die Karlisten halten konnten, wurde Valdez im Obercommando vom Gen. Cordova abgelöst. Jetzt erst rief das span. Ministerium die bewaffnete Intervention Frankreichs u. Englands an. Beide gewährten sie nur indirect. In der Mitte des Jahrs trat nämlich ein Theil der franz. Fremdenlegion (s. d.), aus Afrika übergeführt, 5000 M. stark, unt. Gen. Beruelle in span. Dienst, u. eben so landete die engl. Legion, in Großbritannien 2 Jahr lang für S. geworben, 8000 M. stark, unter Gen. Lasey Evans, in S. Beide waren trefflich gerüstet u. bes. erstre bestand ganz aus gedienten, kriegserfahrnen Leuten, beide leisteten indessen weniger als man erwarten konnte, da die Spanier, jede fremde Hülfe hassend, ihnen entschieden entgegen waren, u. Sold, Verpflegung u. Bekleidung ausblieben. Auch die Avantgarde eines portugies. Hülfscorps langte im Novbr. 1835 an, das aber erst im Februar 1836 6000 M. stark unter dem Grafen las Antas vollständig in die Linie rückte. Gleich nach Errichtung der Fremdenlegionen befahl aber Don Carlos, jeden Fremden, der gegen ihn die Waffen trüge, zu erschießen, u. auch die Christinos ordneten sogleich Repressalien an. Auch franz. u. engl. Kreuzer wurden nun an der Küste aufgestellt, u. nahmen an der Vertheidigung der Seeplätze thätigen Antheil. Die Briten besetzten auch einige Plätze an der asturischen Küste, namentlich San Sebastian u. Passages, welches letztre sie erst im Aug. 1840 wieder räumten. [367] Auf diese Hülfe gestützt, konnte nun Cordova zum Angriff übergehn; er lieferte mehrere Gefechte, entsetzte endlich das von la Puebla belagerte Vittoria u. Don Carlos mußte seinen projectirten Einfall in Castilien aufgeben. Die 2. Hälfte des Jahrs verstrich unter für die Karlisten günstigen Gefechten, doch blieb die Beschießung von San Sebastian unwirksam. [368] In Catalonien hatten sich indessen die karlist. Guerillas bis 10,000 M. gemehrt, der noch kranke Mina ward daher seit Ende Oct. wiederum daselbst Generalcapitän u. erklärte die ganze Provinz in Belagerungsstand. Wegen dieser außerordentl. Zustände u. auf bes. Befehl der Regierung ließ er die Mutter des Cabrera, die in 2. Ehe mit dem Cabacilla Arlambanda verheirathet u. in ein Complot verwickelt war, das ihrem Sohne Tortosa in die Hände spielen sollte, erschießen. Dieser Mord hatte aber die unseligsten Folgen, denn aufs Aeußerste empört gewährte Cabrera keinen Pardon mehr, ließ alle Gefangene morden u. Hunderte von Christinos sühnten den Tod seiner Mutter. [369] Die Karlisten zählten zu Ende 1835 18,000 M. u. 800 Pferde u. 17 bespannte Kan., so wie 3500 Freiwillige als Reserve. Gegen 35 Kanonenröhre waren noch in den Gebirgen vergraben. Die Karlisten besaßen zugleich Pulvermühlen, Kugelgießereien rc. Die Christinos zählten durch neuen Ersatz gegen 100,000 M., von denen die Hälfte im Guerillakrieg in fast ganz Nord-S. focht. [370] Immer mehr hatten während der Zeit die Anhänger der Constitution von 1812 Einfluß auf die Massen gewonnen. Schon brachen in Barcelona, wo man die Klöster stürmte, den Generalcapitän Llauder zur Flucht nach Frankreich zwang, die Statue Ferdinand VII. zertrümmerte u. den General Bassa ermordete, sowie in Saragossa, Reus u. Valencia Aufstände aus; am 16. August fand auch in Madrid eine Emeute Statt, das Volk errichtete Barricaden, u. obwohl in der Hauptstadt die Ruhe wiederhergestellt ward, wurde doch dieselbe in Belagerungsstand erklärt u. viele Anhänger der Constitution v. 1812, wie Arguelles, las Navas, Palafox, Estrada sollten verhaftet werden, weshalb sie Madrid verließen, zugleich zeigten sich überall neue Aufstände, bes. seitdem durch ein Decret der Regentin vom 3. Sept. 1835, gegeben, um das Estatuto real aufrecht zu erhalten, alle neugebildeten, die Constitution von 1812 fordernden Provinzialjunten zu Barcelona, Saragossa, Cadix, Sevilla rc. aufgelöst u. ihre Beschlüsse für nichtig u. aufrührerisch erklärt wurden. Nun rückten bedeutende Truppenmassen u. Haufen der Constitutionellen unter las Navas gegen Madrid, 2 Rgtr. gingen zu ihnen über, u. schon war Christine auf Flucht bedacht, als Mendizabal den drohenden Sturm beschwichtigte. [371] Mendizabal ward nämlich an Torenos Stelle leitender Minister u. besänftigte die gährenden Gemüther, nachdem er durch fast unbeschränkte Preßfreiheit, Stellen sämmtl. Milizen unt. Ein Generalcommando, Berufung der Cortes zum Entwurf eines neuen von Calatrava vorbereiteten Wahlgesetzes, Einführung gleicher Militärpflichtigkeit, von der man sich jedoch durch etwa 400 Thlr. loskaufen konnte, bes. aber durch die Ehrenrestitution seines 1823 hingeschlachteten Freundes Riego beliebt gemacht u. die meisten Provinzialjunten zur Auflösung od. doch zur Passivität bewogen hatte. [372] Dennoch trat in den am 16. Nov. 1835 eröffneten, von Isturiz, Mendizabals erbittertem Gegner, präsidirten Cortes eine zweifache Opposition

tion auf: die der Exaltados, der äußersten Linken andrer Staaten entsprechend, unter las Navas u. die der Moderados (s. ob. 318b u. 352) unter Martinez de la Rosas u. Toreno, welche, obwohl unter sich zerfallen, doch gegen Mendizabal einig waren, so daß, nachdem er am 25. Dec. 1835 von den Cortes unbeschränkte Vollmacht zur Anwendung aller Mittel, ausgenommen der Verletzung des Privateigenthums, erhalten hatte, er doch später so viel Stimmen der Cortes gegen sich erhielt, daß diese am 26. Jan. 1836 aufgelöst werden mußten. [372b] Wie im Juli 1835 zu Barcelona, hatte auch später in Süd-S. zu Cadix, Murcia, Sevilla ꝛc. der Pöbel die Klöster zerstört u. nach mehreren königl. Befehlen zu Aufhebung einzelner Klöster in Barcelona, Cadix ꝛc. erschien am 12. Oct. das Decret, welches die **Aufhebung aller Klöster**, die weniger als 12 Conventualen zählten, befahl u. der Geistlichkeit den privilegirten Gerichtsstand entzog u. die Güter der 900 eingezognen Klöster (über 1000 blieben noch bestehn) wurden dadurch Nationalgut u. waren zum Besten der zerrütteten Finanzen bestimmt. [373] Cordova war zu langsam u. bedächtig, um den Sieg an sich zu fesseln, daher blieb 1836 derselbe fast immer den Karlisten; sie nahmen im April Lequeito, belagerten San Sebastian, das nur durch Lacy Evans, aber mit Verlust von 2000 M. bei Erstürmung der feindl. Linien entsetzt wurde u. das Eindringen der Christinos in das Bastanthal mißlang. [374] Bei solcher Unthätigkeit konnte es der neue Karlistenchef Villareal wagen, den Gen. Gomez mit 5000 M. nach Süd-S. zu entsenden u. auch andre Ausfälle aus der festen Stellung hinter dem Ebro machen zu lassen. Gomez drang, die feindl. Linie durchbrechend, über Asturien nach Coruña, um eine karlist. Bewegung in Galicien zu unterstützen, wendete sich hierauf, von Espartero u. Manso verfolgt, nach Leon, drang nach Sepulveda u. Guadalaxara vor, setzte selbst Madrid in Schrecken, zog, bald rechts bald links Haken schlagend, nach Valencia, nach der Mancha, Andalusien u. Jaen, rückte nach Cordova u. von dem christin. Gen. Alair zwischen Priego u. Alcandette am 12. Oct. geschlagen, nach Almaden, zerstörte dort alles, was an den Quecksilberbergwerken in der Eile zu zerstören war, warf sich noch einmal nach Andalusien, entging, von Narvaez in Alcandette am 30. Nov. überfallen, ihm gleichwohl, überschritt in Schlangenlinien sich windend u. die Gegner stets überlistend, den Guadalquivir u. Tajo u. auch den Ebro am 17. Dec. auf der unbewachten Brücke von Herodata u. kam glücklich bei Don Carlos, zwar nur mit 4000 M., aber reichbeladen mit Beute, wieder an. Er hatte fast ganz S. umkreist u. den glänzendsten Streifzug, den die Geschichte kennt, vollbracht. Viel trug dazu bei, daß eben damals das christin. S. an gewaltigen Stößen litt, so daß es wenig auf Gomez achtete, s. unt. 380—384. [375] Aehnl. Züge unternahm auch der Brigadier Sanz, Gomez nach Andalusien entgegen gehend, u. Cabrera, einen Theil Mittel-S-s durchstreifend; Sanz wie Gomez traf aber bei ihrer Rückkehr Undank, denn beide wurden wegen polit. Meinungen eingekerkert. [376a] Auf dem Hauptschauplatz des Kriegs hatte unterdessen der kurz zuvor zum Kriegsminister ernannte Rodil Cordova im Obercommando ersetzt, aber da er auch nicht mehr leistete, als dieser, so sollte er sein Commando an Espartero abgeben; er weigerte sich jedoch, ward aber von seinen Offizieren dazu gezwungen u. zu Badajoz vor ein Kriegsgericht gestellt. [376b] Hülfe that aber im Norden auch Noth, denn die Karlisten hatten, als ein Ueberfall den 27. Oct. mißlungen war, aufs Neue die Belagerung von Bilbao unternommen u. bedrängten die Stadt mit 15,000 M. u. 30 Kan. schwer. Aufs äußerste gedrängt, gab die Stadt dem in der Nähe harrenden Espartero durch Signale Nachricht, dieser wagte den 24. u. 25. Dec. einen Angriff auf das Lager der Karlisten, welcher gelang u. Espartero den 26. nach dem entsetzten Bilbao führte. Madrid war voll Jubel, die Cortes votirten Dankadressen u. Belohnungen den Siegern u. den Hinterbliebenen der Gefallenen, Espartero aber den Namen eines Grafen von Luchana, des Entscheidungspunkts bei Bilbao. Am 24 Dec. st. auch Mina, vorher zum Generalcommandeur aller Milizen ernannt. [377] Bei der im Innern herrschenden Gährung u. bei der Unzureichenheit, mit seinen Finanzmaßregeln die Unordnung zu beschwichtigen, war es vorauszusehn, daß Mendizabal, von den am 22. März 1836 eröffneten Cortes u. von Isturiz heftig bekämpft, sich nicht lange halten werde; wirklich hatte er sein Versprechen, die Finanzen ohne Steuern, neue Anleihen od. Verkauf von Nationalgütern herzustellen, nicht erfüllt, vielmehr hatte er durch Emission von Certificaten der auswärt. Schuld in London u. Paris 350 Mill. Realen, durch Wechsel auf die Colonien 50 Mill. u. durch Anweisung auf verschiedne Theile des Staatseinkommens 50 Mill. (im Ganzen 32,512,500 Thlr.) aufgebracht, die Zinsen der äußern Schuld aber um 17 Mill., das Deficit um 100 Mill. Realen gesteigert, die Einnahme aber statt zu 900 Mill. Realen hinauf-, auf 450 Mill. herabgebracht. Die Regentin weigerte sich daher, seine Vorschläge zu bestätigen, u. am 13. Mai gab er daher seine Entlassung u. an seine Stelle trat das Ministerium Isturiz, das jedoch ebenfalls in der Kammer der Procuradores die heftigste Opposition fand, welche der Regentin am 21. erklärte, das Ministerium Isturiz habe das Vertrauen der 2. Kammer verloren, weshalb am 22. Mai 1836 die Cortes aufgelöst wurden. [378] In Barcelona,

lona, Valencia, Saragossa, wo San-Miguel, der Commandirende der Armee des Innern, an der Spitze der Bewegung für die Constitution v. 1812 stand, brachen aufs Neue Empörungen aus, bes. aber in Madrid, wo mehrere Regtr. u. die Bürger sich am 3. Aug. erhoben. Man sprach von Entsetzung der Regentin, von Untersuchung ihres Verhältnisses zu Muñoz, indessen ward noch diesmal der Aufstand beschwichtigt, die Nationalgarde entwaffnet, Madrid in Belagerungsstand erklärt u. die ärgsten Oppositionsblätter unterdrückt. [329] Aber die Exaltados suchten nun Zeit zu gewinnen, um einen vollständigen **Militäraufstand** zu organisiren, in der Nacht zum 13. Aug. 1836 zog ein gewonnenes Provinzialregt. unter einem Sergeanten, **Garcia**, nach dem Lustschloß **la Granja**, wo sich der Hof aufhielt, verleitete dort einen Theil des 4. Garderegts. zum Abfall, richtete die Kanonen auf den Palast u. zwang die Regentin, eine Deputation von 12 Soldaten anzunehmen u. sich durch den Gen. San-Romano für die **Constitution von 1812** zu erklären. [330] Vermöge dieser **Revolution von la Granja** wurde das Estatuto real umgestoßen u. die Regentin zog am 17. Aug. in Madrid ein, wo sie das Volk mit grünen Bändern, dem Zeichen der Revolution, geschmückt, schweigend empfing. Reactionen begannen, schon am 14. waren Isturiz u. die übrigen Minister geflohn, der Generalcapitän von Madrid, **Quesada**, am 15. bei Madrid in seiner Verkleidung erkannt u. wie viele and. Offiziere ermordet worden. Muñoz mußte sich versteckt halten, **Calomarde** aber erhielt das Präsidium des Ministeriums, in das auch **Mendizabal** wieder eintrat. Jedoch mußte das Ministerium mit den einzelnen Provinzialjunten Capitulationen schließen, wodurch sich sein Verhältniß zu dieser sehr verschlimmerte. Die Truppen aber organisirten sich zum Theil eigenmächtig, gingen aus einander od. nöthigten ihre Befehlshaber, sie gegen den Feind zu führen. Viele Beamte u. Proceres forderten ihre Entlassung, jedoch traten später dieselben, so wie die meisten Generalcapitäne auf Seiten des Ministeriums; die Gesandten Rußlands, Oestreichs, Preußens, Sardiniens u. Neapels verließen S., selbst England u. Frankreich mißbilligten die Umwälzung. Zu dem Allen stieg die Finanznoth auf das höchste, eine gezwungne Anleihe mußte gemacht, u. neue Klostergüter, ja die Klosterglocken veräußert werden. [331] In den am 24. Oct. 1836 unter **Becerras** Vorsitze eröffneten **constituirenden Cortes**, die ganz auf die Grundlage der von 1812 (s. ob. [324]) eingerichtet waren, wurde am 19. Nov. die **Regentin** als solche bestätigt, u. am 28. Dec., in Folge der alsbald unterdrückten, im Sinne der Reaction u. der **Isabellinos** angestifteten Empörung des 4. Garderegiments, welche mit Decimation bestraft wurde, das Ministerium mit außerordentl. Vollmachten bekleidet. [332] Da es von diesen aber einen zu ausgedehnten Gebrauch machte, so hatte es, außer der Opposition der Moderados, zugleich eine andere Faction zu bekämpfen, die völlig anarchisch auftrat. In Reus, Saragossa, Tarragona brach nämlich ein **republikan. Aufruhr** aus, u. bes. in dem kaum beruhigten **Barcelona**, wo **van der Meer** mit Erbitterung gegen alle Moderados verfuhr. Dennoch fanden bis gegen Mitte 1837 nur unbedeutende Veränderungen im Ministerium Statt, weil die Kammern, nachdem sie den Zehnten aufgehoben hatten, mit dem Entwurf einer **neuen Verfassung**, die von der von 1812 wesentlich abwich, lebhaft beschäftigt waren. Diese, in rein constitutionellem Sinne abgefaßt u. in ihren Grundzügen wesentlich mit denen der franz. Charte von 1830 übereinstimmend, wurde am 18. Juni 1837 proclamirt, s. Spanien (Geogr.) [17]. [333] Als dies geschehn war, wurde, gestützt auf Espartero, der zur Vertheidigung nach Madrid geeilt war (s. unten [331]), das Ministerialpräsidium aber klüglich ausschlug, ein neues, mehr moderadistisches Ministerium, mit **Bardaji y Azara** an der Spitze, im Interesse der franz. Politik, gebildet, welches sogleich die Cortes auflöste. Die neuen Wahlen zu den am 19. Nov. eröffneten **Cortes** fielen, da S. sah, daß die Exaltados S. nicht zu beruhigen vermochten u. man zugleich auch hoffte, daß bei einem moderadistischeren Verfahren Ludwig Philipp sich leichter zu einer Intervention verstehn werde, zu $\frac{2}{3}$ auf Moderados, u. das Ministerium mußte im December einem andern noch mehr im Sinne der Moderados, mit **Ofalia** an der Spitze, weichen. [334] Das Präsidium des karlist. Ministeriums führte, nach des bisherigen Ministers **Elorio** Abgange, seit 1837 der **Bischof von Leon**, u. statt Villareal hatte der **Infant Don Sebastian** den Oberbefehl im karlist. Heere erhalten u. feste Stellungen genommen. Um diese zu brechen, brach Lacy Evans am 10. März mit 13,000 M., wobei die engl. Fremdenlegion, gegen **Hernani** auf u. schloß nach einigen glückl. Gefechten die Karlisten so eng ein, daß diese mit dem Muthe der Verzweiflung Lacy Evans angriffen u. mit hartem Verluste nach San Sebastian zurückwarfen. Doch bald darauf verließen die Karlisten ihre Verschanzungen, um sich zum Zuge gegen Madrid in Tolosa zu concentriren, Espartero besetzte aber mit der christin. Hauptmacht am 14. Mai eiligst **Hernani** u. **Fuentarabia**, u. **Irun** ward durch Lacy Evans nach hartem Kampfe erobert. Doch gleich darauf verließ Lacy Evans mit den meisten seiner Offiziere, weil ihre Capitulationszeit vorüber war u. die Briten keine Lust mehr hatten, ferner unter so viel Beschwerden u. Unannehmlichkeiten für S. zu fechten, den span. Dienst. Nur etwa 1500 M. capitulirten

lirten von Neuem. [384] Die Karlisten hatten sich unterdessen bei Tolosa concentrirt, so daß ihre Macht aus etwa 16,000 M. Inf. u. 2200 Reiter bestand. Anfang Mai 1837 stellte sich Don Carlos selbst an die Spitze derselben, um gegen Madrid zu marschiren, zog den Ebro hinab, schlug am 24. Mai den christin. Gen. Iribarren bei Huesca, wo Iribarren tödtlich verwundet wurde u. die franz. Fremdenlegion auf 600 M. schmolz, breitete sich, obgleich seine Vorhut am 12. Juni 1837 von van der Meer bei Guisona aufgehalten worden war, nachdem er in Barbastro die Angriffe der Christinos zurückgewiesen, in Obercatalonien aus u. überschritt am 30. Juni bei Mora den Ebro. Hier war seine Armee, durch Gefechte u. Detachirungen geschwächt, auf 7000 M. Inf. u. 600 Reiter, welche noch dazu keine Artill. hatten, zusammengeschmolzen, da sich aber jetzt Cabrera, der kurz vorher Cantavieja überrascht u. dort einige Artill. gefunden hatte, mit etwa 14,000 M. neuer Truppen mit Don Carlos vereinte, so mußte Espartero u. Oraa es aufgeben, ihn am Weitervordringen zu hindern. [385] Noch vor Don Carlos rückte der karlist. Gen. Zariategui mit etwa 6000 M. 400 Pferden, nachdem er bei Miranda den Ebro passirt, von Guergué gefolgt, am 26. Aug. in Segovia ein u. bedrohte Madrid auch von dieser Seite. Madrid ward daher in Belagerungsstand erklärt, u. bald streiften die Karlisten bis dicht an die nur schwach besetzte u. fast ausschließlich von Nationalgarden vertheidigte Hauptstadt. [386] In dieser Noth kam Espartero mit Gewaltmärschen am 12. Aug. nach Madrid u. zwang die Karlisten, Segovia zu räumen. Die dadurch eingetretene momentane Ruhe aber benutzte er, den Sturz des Ministeriums Calatrava-Mendizabal (s. ob. 381) herbeizuführen. [387] Nach einem am 24. Aug. 1837 bei Herrera erfochtnen bedeutenden Siege über das Corps Burens, der, durch seine Truppen genöthigt, dem Befehl, sich in kein Gefecht einzulassen, zuwiderhandelte u. den Karlisten von Valencia aus, das er decken sollte, entgegenrückte, u. wo 1600 M. gefangen u. zum Theil später niedergemetzelt wurden, näherte sich Don Carlos von SO. her abermals der Hauptstadt, indem er als Vorhut Cabrera mit 4000 M. voraussandte. Aber schon am 28. Aug. war auch Espartero aufgebrochen u. schlug Cabrera am 13. Sept. bei Sacedon gänzlich, so daß auch das Gros der Karlisten sich schleunigst in die Gebirge von Soria zurückzog. Allein Espartero verfolgte sie auf dem Fuße, gewann am 30. Sept. das Treffen bei Recuerda u. trieb am 20. Oct. Don Carlos u. Zariategui über den Ebro zurück. [388] Cabrera hatte zwar seine zersprengten Haufen rasch wieder versammelt u. brachte in Kurzem ein neues Corps von 10,000 M. zusammen, allein der unter den Karlisten ausgebrochene Zwiespalt hinderte jedes energische Auftreten. Die karlist. Provinzialjunten weigerten sich, in die Forderungen des Prätendenten, welcher neue Unterstützungen verlangte, zu willigen, u. wurden aufgelöst, Don Sebastian fiel bei seinem Stiefvater in Ungnade, Moreno wurde verbannt, Elio, Zariategui u. A. verhaftet u. entsetzt, u. wenn es auch durch ungeheure Anstrengungen u. mit Subsidien aus dem Auslande gelang, neue Bat. auszurüsten, so hatte doch der vereitelte Zug gegen Madrid den Enthusiasmus bedeutend abgekühlt. Die Ernennung des durchaus unfähigen Gen. Guergué durch den Einfluß des terrorist. Kriegsministers Teixeiro zum Oberbefehlshaber erregte allgemeinen Unwillen u. nur der Haß gegen den gemeinsamen Feind u. die Furcht, in den Christinos unversöhnl. Gegner zu finden, hielt noch die Massen zusammen. [389] Indessen auch im christin. Heere waren durch den langen Krieg u. die im Lande Statt findenden Unordnungen die Banden des Gehorsams erschlafft, u. nicht nur hatten 60 Gardeoffiziere sich zu marschiren geweigert, so lange nicht das Ministerium Calatrava entlassen würde, sondern die Blutscenen gegen die Karlisten wiederholten sich auch gegen die eignen Führer; so empörte sich ein Provinzialregt. gegen den Gen. Escaleva, der Segovia nicht gehalten hatte, u. ermordete ihn am 17. Aug.; so fiel der Gouverneur Gonzalez u. viele angesehene Personen zu Vittoria schon im März u. wurde Sarsfield zu Pampeluna ermordet. Espartero begriff aber die Gefahr, die dem Heere durch solchen Mangel an Disciplin erwachsen würde, u. ließ, als er Don Carlos hinter den Ebro zurückgedrängt hatte, viele schuldige Soldaten u. Offiziere, u. a. den Oberst L. Iriarte u. 2 seiner Bataillonschefs, erschießen, den Gardeoffizieren aber geschah nichts. [390] Nach dem Rückzuge über den Ebro suchte Don Carlos sein zusammengeschmolzenes, nothleidendes, aller Mannszucht entwöhntes Heer wieder neu zu organisiren, schickte auch wirklich noch im Dec. 1837 5 Bat. unter Basilio Garcia wieder über den Ebro, dem später Negri mit 8 Bat. folgte. Ersterer machte indessen nur nutzlose Kreuz- u. Querzüge durch Süd-S., u. Negri, dem sich Anfangs das Glück zuzuneigen schien, indem er mehrere glückl. Gefechte bestand u. sogar am 6. April 1838 Segovia besetzte u. dann nach Asturien zog, ging hierauf wieder über den Ebro zurück, wurde aber am 26. Apr. bei dem Dörfchen Piedrahita unweit Fresno de Rodillo von Esparteros Reiterei zersprengt, seine ganze Artillerie genommen u. 2600 Gefangene gemacht, die fast alle bei den Christinos Dienste nahmen. Schon am 16. März hatte Espartero Ripoll u. gleich darauf Solsona genommen, u. für diese Waffenthaten wurde er zum Generalissimus der gesammten span. Armee ernannt. [391] Bei weitem glücklicher als

Negri

Negri war dagegen Cabrera. Er nahm das wichtige Morella, weil Oraa, der mit der Armee des Centrums (8000 M.) in der Nähe stand, keinen Versuch zum Entsatze machte, ferner Benicarlo, Gandesa, Sta. Barbara de Calanda (21. April 1838) u. belagerte auch Lucena u. Alcañiz, jedoch vergebens. Oraa belagerte zwar Ende Juli 1838 Morella, konnte es jedoch nicht nehmen, hob, als Cabrera zum Entsatz anrückte, am 18. Aug. die Belagerung wieder auf u. zog sich mit großem Verluste nach Monvoyo zurück. Cabrera, jetzt Graf von Morella, folgte ihm, verwüstete die Huerta von Valencia, kehrte dann zurück u. schlug am 1. Oct. 1838 bei Maella den Pardiñas, welcher hier blieb. Dagegen mußte er die Belagerung von Caspe unverrichteter Sache aufgeben, weil dieser Ort von van Halen, der mittlerweile an Oraas Stelle den Oberbefehl über das Centrum erhalten hatte, entsetzt wurde. In Navarra u. Biscaya war unterdessen O'Donnell, nachdem er Ugarbil am Orio genommen, am 28. Jan. wieder in seine Stellung bei Hernani zurückgekehrt, auch Espartero hatte am 31. Jan. 1838 nach einem kleinen Gefechte Balmaseda wieder geräumt u. siegte dann am 22. Juni über Guergué. Indeß fiel auf beiden Seiten sonst nichts Entscheidendes vor, denn beide Theile lieferten sich nur kleine Gefechte, od. nahmen unbedeutende Städte. Endlich zog sich Espartero, nachdem er Miene gemacht hatte, Estella zu belagern, am 9. Aug. 1838 mit dem Hauptcorps über den Ebro zurück, u. die Karlisten gewannen am 19. Sept. dem christin. Gen. Alaix zwischen Pampeluna u. Puente la Reina u. Espartero bei Poblacion de la Aldea am 16. Dec. kleine Vortheile ab. Die franz. Fremdenlegion kehrte, im Jahr 1838 bis auf 1500 M. verstärkt, später aber von der franz. Regierung zurückberufen, über Pau nach Frankreich zurück. Schon mehrmals (so 1835) waren, wenn auch nicht von den beiden kämpfenden Parteien officiell, doch durch indirecte Kanäle Friedensunterhandlungen angeknüpft worden u. bes. dachte man durch die Vermählung der noch nicht 8jähr. Königin Isabelle mit dem fast 20jähr. Infanten Carlos, ältern Sohn des Don Carlos, beide Interessen zu verschmelzen. Es verlautete, daß Don Carlos sogar die Berufung der Cortes por Estamientos zugeben, ja selbst abdanken wolle, wenn jene Heirath zu Stande käme, indessen scheiterten alle Versuche an der Unbeständigkeit des Don Carlos, an der Furcht der Christinos, daß im Fall einer Uebereinkunft eine gewaltige Reaction erfolgen werde, u. an der bestimmten Forderung, daß die Fueros in den nördl. Provinzen abgeschafft werden müßten. Dazu wurden die Lasten u. Uebel des Kriegs in jenen Ländern so gewaltig, daß 1838 einzelne krampfhafte Versuche, den Frieden zu gewinnen, gemacht wurden. So sammelte der Baske Muñagorri, ein reicher Fabrikherr an der astur. Küste, seine Fabrikleute u. ließ, vom brit. Commodore Lord Hay unterstützt, Friede u. keine Fueros! erschallen. Zwar mußte er sich bald auf franz. Gebiet zurückziehn u. verschanzte sich an der Bidassoa, wollte aber nun zu den Christinos treten, wurde jedoch von Espartero zurückgewiesen u. seine Leute liefen Anfang 1839 auseinander. Auch ein Aufstand der Leibwache des Prätendenten in Estella am 11. Mai 1838 erfolgte; sie forderte drohend ihren Sold u. die Abstellung eingerissener Mißbräuche. Ihnen schlossen sich andre Bataillons an; die Wuth richtete sich bes. gegen die Ojalateros (s. ob. …), der Gen. Cabannas wurde in seinem Bette ermordet, der Sitz der Provinzialdeputation geplündert, diese löste sich auf, durch Concessionen wurde der Aufstand unterdrückt u. aus der allgemeinen Anarchie hob sich Echeverria als unumschränkter Regent Navarras hervor. Auch in Guipuzcoa empörten sich einige Compagnien; der Aufstand ward aber mit Strenge unterdrückt. Der entschlossene Maroto erhielt nun an der Stelle Guergués den Oberbefehl über das Heer der Karlisten, u. diesem u. dem Erzbischof von Cuba, Pater Cyrillo, der aus Frankreich angekommen war, gelang es endlich, den bisher allmächtigen, verhaßten Kriegsminister Teixeiro, das Haupt der castilian. Hof- u. Pfaffenpartei, zu verdrängen, u. Valde de Espina erhielt am 22. Aug. 1838 Teixeiros Portefeuille. Die Prinzessin von Beira, die schon während ihres Aufenthalts in Salzburg, wohin sie von Laibach (s. ob. …) gegangen, mit Don Carlos am 2. Febr. 1838 durch Procuration vermählt war, langte am 17. Oct. in Elisondo an, u. am 20. Oct. zu Azpeitia wurde von dem Bischofe von Leon die förml. Trauung mit Don Carlos vollzogen; am 30. Oct. entließ aber Don Carlos zur Feier dieses Ereignisses alle, die sich noch unverurtheilt in den Gefängnissen befanden, aus ihrer Haft. Viele bisher verhaftete Offiziere traten nun wieder an die Spitze der Truppen, waren aber über die Behandlung, die ihnen widerfahren, mit Groll erfüllt u. fachten daher den glimmenden Funken der Meuterei absichtlich od. unwillkürlich an. Inzwischen waren die von beiden Parteien, bes. aber von den Karlisten, unter dem Vorwande der Repressalien ausgeübten systemat. Metzeleien auf die äußerste Spitze getrieben worden, so wurden von Cabrera Kinder von christinischen Nationalgarden erschossen, in Saragossa, Murcia, Alicante u. a. O. dagegen karlist. Offiziere u. Soldaten geradezu geschlachtet, in Valencia der christin. Generalcapitän Vigo, der solchem Einhalt thun wollte, erschossen, u. am Ende bildeten sich eigne christin. Repressalienjunten, durch welche diese Gräuel bis in den Novbr. fortge-

gesetzt wurden. Die Großmächte legten sich endlich ins Mittel, England u. Frankreich verwandte sich bei der Regentin, Rußland, Oestreich u. Preußen bei Don Carlos, daß solche Grausamkeiten endlich einmal aufhören möchten. Gleiches thaten die Proceres bei Christine. Es ward daher auch von beiden Seiten versprochen, diesen Unthaten Einhalt zu thun, u. in der That auch den Generalen befohlen, milder zu verfahren, bis gegen Ende des Kriegs die alten Gräuel ärger denn je wieder einrissen. [398] Unter so dringenden Umständen war das an sich unpopuläre u. schwache Ministerium Ofalia in keiner Hinsicht ausreichend, bes. da man dieses u. die von ihm vertretenen Moderados in Verdacht hatte, mit den Karlisten wegen Beilegung des Streits in Unterhandlung zu stehn. Wirklich hatte im Jan. 1838 Toreno u. Galiano eine Transaction od. deutlicher Unterhandlungen mit Don Carlos in Antrag gebracht. Entschieden wurde jedoch dieser Antrag zurückgewiesen u. kurz darauf dem Infanten Francisco de Paula, der, mit der Regentin schon lange in Feindschaft, den Zutritt zu den Proceres verlangte, dieser mit geringer Stimmenmehrheit verweigert, worauf derselbe in eine Art Verbannung nach Frankreich ging. Bes. schadete den Ministern aber das Eindringen des karlist. Parteigängers Cabañero am 4. März 1838 in Saragossa; zwar wurde er sogleich durch die Tapferkeit der Einw., wobei auch die Frauen Saragossas großen Eifer im Mitkämpfen bewiesen, mit einem Verlust von 400 Todten u. 700 Gefangenen wieder vertrieben, aber der 2. Commandant von Aragon, der bei dem Ministerium sehr beliebte Esteller, den man in Verdacht hatte, die Thore geöffnet zu haben, durch das Volk hingerichtet. Als das Ministerium nun gegen die Mörder Untersuchungen anstellte, beschuldigte man dasselbe, es habe Saragossa absichtlich in die Hände der Karlisten bringen wollen, um dann desto leichter die Unterhandlungen durchzusetzen. Hierauf forderte das Ayuntamiento von Madrid selbst officiell noch vor dem Schluß der Cortes am 17. Juli die Entlassung des Ministeriums u. am 7. Septbr. 1838 trat der Herzog von Frias an die Spitze eines neuen Cabinets, das aber den Exaltados u. dem Volke eben so wenig genügte. [399] Am 3. Nov. 1838 kam es nämlich in Madrid zur Emeute, so daß die Stadt in Belagerungsstand erklärt wurde u. alle Verwandten der Karlisten Madrid verlassen mußten, am 8. wurden die Cortes wieder eröffnet u. sogleich verlangten die Minister mehr. Gesetze in gemäßigtem Sinne u. geboten die Auflösung der Repressalienjunten. Dagegen traten am 14. Nov. die Gen. Cordova u. Narvaez, welcher letztre von der Verfolgung des Gomez in Süd-S. her rühmlich bekannt war, zu Sevilla an die Spitze der Empörung u. der am 15. Nov. errichteten Junta. Da indeß dieser letztere Aufstand keinen festen Haltpunkt hatte, indem mehr. andre Generale, bes. der zu Cadix befehligende Cleonard, sich entschieden dagegen erklärten, löste sich die Junta auf u. jene beiden entflohn in das Ausland, nachdem bes. Espartero am 6. Dec. 1838 aus seinem Hauptquartier Logroño auf die strengste Bestrafung derselben u. auf die Auflösung der geheimen Gesellschaft der Jovellanos angetragen hatte. [400] Ueberhaupt fing Espartero jetzt immer mehr an, in die öffentl. Bewegung ein- u. von den Moderados zurückzutreten. Die Regentin hielt es mit den Moderados, verfolgte, auf Frankreich gestützt, ein franz. Justemilieusystem, u. erbitterte dadurch, wie durch ihr üppiges Hofleben inmitten des allgem. Elends, die Exaltados, die ihrerseits von der engl. Politik unterstützt wurden u. nicht blos in den Hauptstädten der Provinzen die Oberhand gewannen, sondern auch an Espartero einen Vertreter fanden. Espartero trat nämlich, wegen mehrerer unerfüllt gebliebner Forderungen, mit dem Ministerium Frias u. den Moderados geradezu in Opposition, u. diesem Angriffe unterlag das Ministerium. [401] Allein auch das neue Ministerium Perez de Castro vom 10. Dec. 1838 war nach dem bisherigen System auf Seiten der Cortesmajorität, also moderadistisch u. obgleich es in seinem Personal mehr. Aenderungen vornahm, kam es doch zu keiner Festigkeit u. beschloß, um Zeit zu gewinnen, am 9. (11.) Febr. 1839 wenigstens die Vertagung der Cortes. Allein eben durch diese halbe Maßregel verdarb das Ministerium es mit beiden Parteien. Die öffentliche Meinung forderte nämlich durchaus Auflösung der Kammern u. als diese Meinung sich in den Aufständen vom 20. März u. 18. Mai zu Murcia u. bes. in Valencia deutlich aussprach, löste das Ministerium die Cortes am 2. Juni 1839 förmlich auf. [402] Die Macht der Christinos wurde Anfang 1839 (wohl übertrieben) auf 150,000 M. geschätzt, wovon 80,000 M. unter Espartero im Norden, 40,000 M. unter van Halen im Centrum, u. 30,000 M. unter van der Meer als rechter Flügel in Catalonien stehn sollten; die Karlisten aber zählten in Biscaya u. Navarra etwa 40,000, in Aragonien unter Cabrera u. in Catalonien gegen 30,000 M. In letztrem Lande hatte España seine zuchtlosen Banden geordnet u. hielt sich nicht nur gegen van der Meer, sondern nahm ihm auch Ripoll ab. Später änderten sich die Commandeurs der christin. Armee, indem Valdez u. O'Donnell an van der Meers u. van Halens Stelle traten. [403] Allein O'Donnell konnte ebenso wenig, als sein Vorgänger Cabrera Vortheile abgewinnen, während Espartero im N. viele Siege erfocht. Ende Mai 1839 gelang es diesem, sich in Biscaya der Positionen von la Peña del Moro, Ramales u. Guardamino zu bemächtigen,

Fr=

Orduña, Balmaseda u. Arciniega zu nehmen u. die Provinz Santander zu befreien, so daß er bis Ende Aug. bereits Durango u. halb Biscaya in Besitz hatte. In Alava ward der Karlist Alzaa von Zurbano am 12. Mai 1839 geschlagen, sodann Velascoain u. das Echaurithal in Navarra zu Gunsten der Christinos besetzt, das Borundathal u. die Straße von Pamplana den Christinos geöffnet, auch bei Aroniz ein Sieg erfochten. Alle diese Unfälle waren den Zerwürfnissen u. Spaltungen beizumessen, die im Lager des Prätendenten herrschten. 404 Zwischen Don Carlos u. Maroto war nämlich schon Anfangs 1839 ein Zwist ausgebrochen, weil Letztrer gegen den von dem immer noch einflußreichen Teireiro gehaltnen Gen. Balmaseda wegen Ungehorsams eine Untersuchung einleitete, doch erhielt er im Febr. von Don Carlos eine Vollmacht, nach den Umständen zu verfahren, wenn er die Beweise der Verschwörung in den Händen hätte. Als nun die castilian. Partei der alten Camarilla gegen Maroto intriguirte, ließ er den 19. Febr. die Häupter derselben, die Gen. Guergué, Garzia, Sanz, den Brigadier Carmona u. den Intendanten Uriz unter dem Vorgeben, daß sie gegen sein Leben conspirirt hätten, verhaften u. nach gehaltnem Kriegsrecht erschießen, u. meldete dies den 20. Febr. Don Carlos mit dem Zusatze, daß er noch mit And. gleichermaßen verfahren werde. Don Carlos erließ auf Antrieb der Camarilla am 21. ein Manifest gegen Maroto, worin er ihn als Verräther seiner Stelle entsetzte. Maroto aber rückte, da er die Soldaten auf seiner Seite hatte, am 23. Febr. nach Tolosa, bedrohte von hier aus das Hauptquartier des Don Carlos u. schnitt dessen Verbindung mit Guipuzcoa ab. Don Carlos nahm nun eiligst am 24. Febr. zu Villafranca das Manifest vom 21. zurück u. fügte sich, daß die Häupter der jetzigen Camarilla, der Bischof v. Leon, Teixeiro, Labandero, u. etwa 30 Andre verbannt wurden; die Meisten gingen nach Frankreich. 405 Um jedoch Marotos Macht zu brechen, errichtete Don Carlos am 28. März einen obersten Kriegsrath u. berief heimlich mehr. der Verbannten aus Frankreich zurück, u. diese bewirkten am 9. Aug. 1839 im Bastanthale einen Aufstand gegen Maroto, welcher indeß durch diesen, der dem Don Carlos eine Proclamation gegen die Empörer abzwang, bald gedämpft wurde. 406 Maroto hatte aber schon längst mit Espartero Unterhandlungen angeknüpft u. bereits am 22. Juli seine Bereitwilligkeit zur Beendigung des Bürgerkriegs erklärt. Es folgte am 25. Aug. 1839 eine persönl. Zusammenkunft beider Feldherrn zu Durango, die jedoch zu keinem entscheidenden Resultate führte, da Maroto fest auf die Beibehaltung der Fueros drang, die Espartero nicht bewilligen konnte, u. vielleicht hätte sich, da von beiden Seiten bereits die Feindseligkeiten mehrmals begannen, die Sache zerschlagen, wäre nicht in Marotos Kriegsrath selbst ein gefährlicher Zwiespalt ausgebrochen, u. die Schrift einiger Truppenchefs, worin sie Don Carlos von Neuem ihrer Treue versicherten, in Marotos Hände gefallen u. hätte dies nicht eine rasche Entscheidung gefordert. Maroto begnügte sich daher mit der Zusicherung Esparteros, daß er für die Bestätigung der Fueros od. ihrer modificirten Fassung seinen ganzen Einfluß aufbieten wolle, u. genehmigte am 31. Aug. den **Vertrag von Bergara** (Vergara), welchen mit ihm 50 Chefs unterzeichneten. Im Angesicht beider Heere, auf dem Felde von Bergara, umarmten sich beide Feldherrn, u. 18 karlist. Bat. u. 5 Esc. legten nun die Waffen nieder u. wurden in ihre Heimath entlassen, wo man sie mit Jubel begrüßte. 407 Don Carlos, dem nur noch 10,000 M. treu geblieben waren, erklärte in einer Proclamation vom 31. Aug. Maroto abermals für einen Verräther; allein der Abfall war einmal geschehn u. Muthlosigkeit unter die Karlisten gekommen. Der hart bedrängte Prätendent mußte sich daher in das Bastanthal zurückziehn, flüchtete von hier, an seiner Sache verzweifelnd, am 15. Sept. 1839 mit seiner Familie nach Frankreich u. kam am 21. Sept. in Bourges an, welches ihm als Aufenthaltsort angewiesen war. 408 Nun ergab sich ganz Biscaya u. war bald so beruhigt, daß einige Versuche zu künstlich erregten Aufständen im Februar u. April 1840 ohne allen Erfolg blieben. 409 In Catalonien u. Niederaragonien dagegen währte die Insurrection noch fort u. Cabrera verkündete Ende October, indem er zum Ausharren ermahnte, die Errichtung einer neuen Oberjunta unter dem Präsidium des Bischofs von Orihuela. Langostera beunruhigte mit 4000 M. den Rücken der Christinos, die im Winter 1839 bis 1840 nur noch das Fort Manzanara einnehmen konnten, während von Espartero u. von Cabrera gegen die Gegner, welche in ihre Hände fielen, grausame Strenge geübt wurde. Um diese Zeit fiel aber Cabrera in eine schwere Krankheit u. wurde dadurch an der persönl. Leitung des Kriegs gehindert. 410 Die Christinos nahmen Segura, Castillete u. Aliaza, besetzten am 11. Mai 1840 das verlassene u. in Brand gesteckte Cantavieja u. eroberten am 30. Mai die karlist., mehrfach vertheidigte u. genommne Hauptfestung Morella; 3000 M. waren kriegsgefangen. Cabrera, der diese Festung entsetzen wollte, wurde am 22. Mai von O'Donnell bei la Cenia geschlagen u. mußte sich, noch immer krank, nach Catalonien zurückziehn, während ihm Espartero mit seinem ganzen Heere über den Ebro folgte. 411 Hier hatte sich noch immer España gegen Valdes gehalten, Erstrer eroberte Ende Sept. 1839 Campre-

predon, u. am 10. Oct. Moyo, während Valdes nur ein glückl. Treffen bei Solsona hatte, alsdann aber wegen Kränklichkeit seine Stelle an Van Halen abgab. Da beging die karlist. Junta von Catalonien, schon lange mit España in Uneinigkeit, die Unthat, diesen Ende Oct. gefangen nehmen, wegführen, in der Wildniß ermorden u. in die Segre stürzen zu lassen, wo er am 5. Nov. Morgens gefunden wurde. Statt seiner übertrug die Junta den Oberbefehl an Segarra, der jedoch der übermüthigen Bandenführer nicht Meister werden konnte. [412] Um diese Zeit rückte der nun von Don Carlos zum Generalissimus für Aragon, Valencia u. Murcia ernannte Cabrera in Catalonien ein u. ließ in Berga Españas Mörder erschießen. Aber die Mannszucht war nicht wieder herzustellen u. die karlist Sache verloren gebend, verließ Cabrera Berga, das sich den Christinos ergab, u. ging am 6. Juli 1840 mit noch 8000 M. über die franz. Grenze; am 4. Aug. 1840 wurde das letzte karlist. Fort, Collado de Alpuente, geräumt. [413] Auch Balmaseda war, nachdem er in Guadalaxara, der Mancha, Soria rc. den Krieg mit Grausamkeit fortgeführt, am 28. Juni 1840 bei Larran mit 400 M. über die franz. Grenze gegangen, wo im Ganzen etwa 30,000 Karlisten eine Zuflucht fanden, u. Ende Juli unterwarfen sich auch die Gen. Segarra u. Palacio, der noch am 15. Juli das vom Gen. Concha befehligte Geleite der Regentin zwischen Seguenza u. Medina Celi angegriffen hatte, aber mit Verlust von 1400 Gefangenen zurückgewiesen worden war. Gegen Einzelne mit den Waffen in der Hand gefangne Karlisten wurde aber mit Strenge verfahren u. sie zum Theil noch hingerichtet. Auch die Privatrache verfuhr an mehr. Orten gleichermaßen. [414] Am 20. Aug. 1840 löste ein königl. Decret die Armee des Nordens, Centrums u. Cataloniens auf, u. bildete daraus 4 Armeecorps unter dem Oberbefehl des nun auch zum Siegesherzoge (Duque de la Victoria) ernannten Espartero. [415] Unterdessen waren die Fueros der bask. Provinzen u. Navarras von den, über das günstige Ende des Kriegs hocherfreuten, am 3. Sept. eröffneten Cortes, in den die Exaltados die Oberhand hatten, am 7. u. 22. Oct. 1839 förmlich bestätigt worden, so weit nämlich die constitutionelle Einheit Sp.s nicht darunter leide. Die nächste Folge davon war, daß am 12. Dec. 1839 die Provinzialdeputation von Biscaya unter der Eiche von Guernica, wo seit uralter Zeit die Volksversammlungen gehalten wurden, u. gleich darauf die Junten der 3 andern Provinzen die Königin Isabella II. als Herrin anerkannten. Schon im October war von den Kammern Espartero eine jährl. Dotation von 50,000 Piastern ausgesetzt worden. [416] Auch erfolgte in den Cortesversammlungen die schon vorher vorbereitete feierl. Versöhnung u. Umarmung der Parteien. Allein die Versöhnung war nur scheinbar, denn gleich darauf brach, in Folge eines von der Regierung proponirten neuen Censur- u. eines Ayuntamientogesetzes (Gemeindeordnung), wodurch dem Volke die Wahl seiner Municipalbehörden u. der Nationalmiliz die Ernennung seiner Anführer entzogen werden sollte, der Zwiespalt so heftig wieder aus, daß die Cortes eine hiergegen protestirende Adresse beschlossen u. deshalb erst vertagt, dann am 18. Nov. 1839 aufgelöst wurden, u. in Folge der dadurch auch im Ministerium hervorgerufnen Zwistigkeiten, unt. and. Gen. Alaix als Kriegsminister austrat, während die Cortes noch in ihrer letzten Sitzung erklärt hatten, daß kein Spanier zur Bezahlung von Steuern u. Abgaben verpflichtet sei, die nicht durch die Cortes nach §. 73 der Constitution votirt wären. [417] In den darauf folgenden Wahlen erhielten die Moderados (freilich durch nicht ganz gesetzl. Mittel, wie angedrohte Absetzung von Beamten u. dgl.) viele Stimmen für sich, dagegen trat Espartero, nachdem er die Zumuthung des Ministeriums, seinen Secretär, den Brigadier Linage, zu entlassen, zurückgewiesen hatte, nun so entschieden gegen die Moderados auf, daß er sich nicht nur ausdrücklich gegen die geschehene Cortesauflösung erklärte, sondern sogar als Wahlcandidat der Exaltados erschien. [418] Auch mehrere Hauptstädte der Provinzen setzten sich gegen die Regierung in Opposition; an einigen Orten brachen Unruhen aus u. Ende 1839 wurden sogar Stimmen laut, die den Infanten Francisco de Paula als Regenten forderten. Am 18. Febr. 1840 eröffnete die Regentin die neuen Cortes mit einer Thronrede, die, obschon sie von Seiten Frankreichs große Anerkennung fand, bei den Exaltados u. in England hart getadelt wurde u. der Unwille der Exaltados stieg, als am 4. u. 27. Juni 1840 der neue Ayuntamientoantrag durchging, so, daß Madrid in Belagerungszustand erklärt werden mußte. [419] Als daher die junge Königin, Isabella, am 11. Juni 1840 eine Reise in die Bäder von Caldas in Catalonien unternahm u. am 29. Juni in Barcelona einzog, begrüßte sie u. die Regentin nur der Ruf: Es lebe die Constitution! u. obgleich beiden ehrerbietig begegnet wurde, ward doch das Ministerium in öffentl. Versammlungen verhöhnt. Als aber Espartero, der Gegner des Ayuntamientogesetzes, am 16. Juli ebenfalls dort erschien, ward er mit größtem Jubel empfangen. [420] Espartero rieth aber der Regentin ernstlich von der Genehmigung des Ayuntamientogesetzes ab u. begehrte, als sie dieses am 19. Juli dennoch genehmigte, sofort seine Entlassung. Als diese ihm verweigert wurde, verbreiteten sich Gährung u. Aufstände bis zur Hauptstadt hin. Die Regentin über=

über=

übertrug daher Espartero die Bildung eines neuen Ministeriums, aber als er in seinem Programm die Auflösung der Cortes u. die Verwerfung des Ayuntamientogesetzes als Bedingung stellte, übertrug sie Gonzalez die Bildung des Cabinets. [431] Dieser stellte aber dieselben Forderungen, so daß die Regentin selbst am 28. Aug. zu Valencia, wohin sie sich am 23. Aug. begeben hatte, zu der Bildung eines neuen moderadist. Cabinets schritt, wodurch die Aufregung sich noch steigerte, so daß in Madrid unter Truppen u. Volk eine förml. Empörung ausbrach. Der Generalcapitän Aldana mußte die Stadt verlassen, es bildete sich eine permanente Regierungsjunta, u. Rodil, Lorenzo u. Lopez traten an die Spitze der Truppen. Bald standen 24,000 M. unter Waffen u. eine constitutionelle Association bildete sich, die bald 12,000 Mitglieder zählte, u. zahlreiche and. Städte schlossen sich der Hauptstadt an. [432] Die Regentin sandte nun den Gen. Claverio gegen Madrid ab, mußte ihn aber, als in dessen Truppen sich ebenfalls Neigung zum Abfall zeigte, zurückrufen u. sie bat nun nochmals Espartero, die Beschwichtigung des Aufstandes zu übernehmen. Dieser aber erließ am 7. Septbr. 1840 ein Manifest, worin er nicht nur jenen Aufstand rechtfertigte, sondern auch erklärte, daß er dem Befehle der Regentin nur dann Folge leisten könne, wenn alle seine frühern Forderungen erfüllt würden. [433] Christine versuchte daher wiederum die Bildung eines neuen progressiven Cabinets, jedoch weigerten sich die Ernannten größtentheils, als Anhänger Esparteros, Ministerien zu übernehmen, ja es bildete sich auf Antrag der Provinzialjunten rasch eine Centraljunta für ganz S., nur die bask. Provinzen erklärten sich, ohne Erfolg, für die Regentin. [434] Espartero blieb so die letzte Zuflucht, die Regentin ernannte ihn zum Ministerpräsidenten u. zwar, wie er es verlangte, mit unbeschränkter Vollmacht, sich ein Ministerium zu bilden. Am 29. Sept. zog Espartero feierlich in Madrid ein u. wurde am 9. Oct. mit gleichen Ehren in Valencia empfangen. [435] Die **Regentin** erklärte nun aber am 12. Oct. zu Valencia ihre **Abdankung** u. beauftragte bis zur Versammlung der neuen Cortes das Ministerium mit der Regentschaft. Wenn sie dies in der Hoffnung that, durch die Drohung dieses Schrittes ihr Ansehn wiederherzustellen, täuschte sie sich, denn Espartero nahm die Abdankung an, u. die Regentin schiffte sich am 14. Oct. 1840 nach Frankreich ein, wo auch mehrere andre Ausgewanderte, Zea Bermudez, Perez de Castro, Mart. de la Rosa, Toreno, die Gen. O'Donnell, Narvaez u. A., sich um Maria Christine versammelten. Von Frankreich aus besuchte sie über Marseille u. Livorno Rom u. ging dann nach Paris. Espartero sprach aber am 30 Novbr. eine Amnestie über alle Karlisten u. seit 1837 begangene politische Vergehen aus. [436] Am 8. Mai 1841 ward **Espartero** von den Cortes zum **alleinigen Regenten** während der Minderjährigkeit der Königin, mit dem Titel Hoheit, Arguelles aber, der Präsident der Cortes, zum Vormund derselben u. Gonzalez zum Ministerpräsidenten ernannt. Gegen die Ernennung Arguelles zum Vormund erließ nun Maria Christine von Paris aus am 19. Juli 1841 eine lebhafte Protestation, worin sie diese Ernennung als eine auf Gewalt gegründete Usurpation, ihre eigne Entsagung als ihr abgedrungen bezeichnete u. die Ernennung eines andern Vormunds in Anspruch nahm. Die span. Regierung antwortete hierauf u. hielt ihr bes. ihre Erklärung vom 8. Nov. in Marseille vor, wo sie in einem neutralen Lande völlig frei war u. dennoch ihre Erklärung, der Regentschaft freiwillig entsagt zu haben, wiederholte. Sie verlor nun ihre Pension von der span. Regierung. [437] Nun vereinigte sich die christin. Partei in Paris, eine allgemeine revolutionäre Bewegung gegen Espartero einzuleiten. Narvaez konnte aber von Gibraltar aus in der Nähe von Cadix nur einige Guerillas aufstellen, O'Donnel jedoch bemächtigte sich mit einigen gewonnenen Truppen der Citadelle von Pampeluna, allein ohne die Stadt gewinnen zu können. Andre bewaffnete Banden nahmen Estella u. auch Bilbao u. Vittoria, so wie and. Punkte schlossen sich dem Aufstande an. [438] Am gefährlichsten wurde aber der Aufstand zu Madrid, welchen der tapfre Husarengeneral Diego Leon unter der äußern Garde angezettelt hatte. Man beabsichtigte nämlich die Entführung der Königin Isabella. Schon waren die Verschwornen in der Nacht zum 7. Oct. in die Coridors des Schlosses gedrungen, als die Trabanten sie hinter den Bohlenthüren, welche die Eingänge in die königl. Appartements verschlossen, mit Flintenschüssen empfingen u. so die Insurgenten zurücktrieben, die übrige Besatzung u. die Nationalgarden Madrids umzingelten hierauf die Anführer u. nahmen sie gefangen. Gen. Leon, der bereits eine Proclamation der neu einzusetzenden Regierung bei sich trug, wurde auch mit gefangen u. sogleich füsilirt. Nur der eisernen Strenge, welche Espartero in Madrid, wo er die Garde in Linienregimenter verwandelte und ihnen die letzten Nummern gab, u. allenthalben in S., wo sich Theilnehmer der Verschwörung zeigten, anwendete, gelang es die Ruhe zu erhalten. [439] Espartero sendete nun Rodil sogleich nach Navarra u. dieser stillte den Aufstand in Kurzem. Espartero selbst begab sich nach Saragossa, um den aufständigen Provinzen immer nahe zu sein. Auch die Citadelle von Pampeluna ergab sich am 20. Oct. u. O'Donnell kam mit 2400 M. Truppen wieder auf franz. Grenze an. Bilbao sandte seine Unterwerfung ein u. auch

Vit-

Vittoria legte die Waffen nieder. Espartero verfuhr hier mit Milde, benutzte aber die Gelegenheit u. rückte die Zollgrenze vom Ebro bis an die franz. Grenze hinaus u. ließ so die bask. Provinzen u. Navarra an den indirecten Steuern S-s Theil nehmen. [430] Auch **Barcelona** hatte an der christin. Bewegung Theil genommen, indem die Christinos den Haß der Fabrikdistricte gegen die Briten, ihrer Manufacturerzeugnisse wegen, benutzt hatten, um sie gegen Espartero aufzureizen. Schon am 7. Juni 1840 hatten dort Unruhen wegen confiscirter, in Aufstrich vom Zollamt zu verkaufender engl. Waaren Statt gefunden, auch später zeigten sich Unruhen gegen das dortige 2. Garderegt., beide wurden aber unterdrückt. [431] Ende Oct., unmittelbar nach der versuchten Entführung der Königin in Madrid, brach ein neuer Aufstand daselbst aus, das Volk wollte die Republik verkünden u. vermochte, da die Besatzung unter van Halen zur Bekämpfung der insurgirten bask. Provinzen ausgezogen war, den Gen. Zabala, ihm die Citadelle einzuräumen u. begann sie sogleich zu demoliren. Als die Häupter der Unruhestifter aber die Bezwingung der Navarresen erfuhren, schifften sie sich nach England u. Frankreich ein, u. am 15. Nov. zog van Halen wieder in Barcelona ein. [432] Auch in **Valencia** hatte ein Aufstand Statt gefunden, auch hier verlangte man die Schleifung der Citadelle, u. die Nationalgarde ermordete den ehemaligen karlist. Gouv. von Morella, doch unterdrückten energische Maßregeln die Unruhen bald; Aehnliches hatte **Tarragona** im Sinn. [433] Ein wichtigerer Feind erwuchs aber Espartero in der **Geistlichkeit**. Bereits am 1. März 1841 erklärte der Papst in einer **Allocution**, daß die madrider Regierung aus der Unterwerfung der nördl. Provinzen nur um so mehr Muth geschöpft habe, die Rechte des Papstes u. der span. Kirche mit Füßen zu treten. Bes. protestirte er gegen die Decrete vom Dec. 1840 über Einziehung der Klöster in den unterworfnen Provinzen u. gegen Versteigerung der dazu gehörigen Kirchen, gegen die Absetzung mehr. Geistlichen, gegen die Ertheilung der Pfarreien durch die weltl. Behörden, gegen die geschehene Verhaftung u. Verbannung des päpstl. Vicenuntius Don Ramirez Arellana zu Madrid, welcher gegen dieses alles Protest eingelegt hatte &c. [434] Diese Allocution erregte die größte Aufregung in S., mehr. Mitglieder des Domcapitels in Saragossa gaben den 25. Juli eine Adresse ein, worin sie sich zwar der Regierung gehorsam, aber in geistl. Sachen sich vor allen dem Papst unterthänig erklärten, das Ayuntamiento von Madrid sprach sich aber ganz wider die Allocution aus u. ein Mitglied der Cortes verlangte sogar die Verbrennung jenes Actenstucks durch Henkershand. Die span. Regierung aber erließ 2 Manifeste als Antwort auf die Allocution, worin sie für S. eine eben so außerordentl. kirchl. Freiheit in Anspruch nahm, als die Constitution eine politische gebe u. namentl. Rom das Protectorat der span. Kirche absprach, indem dasselbe die Königin Isabella nicht anerkenne. Der Papst replicirte aber in einem **encyklischen Schreiben vom 22. Febr. 1842**, worin er in der ganzen kathol. Christenheit Gebete für die Wohlfahrt der span. Kirche anordnete u. die Allocution vom 1. März 1841 in Erinnerung brachte. [435] Die span. Regierung ließ sich aber durch die Maßregeln des Papstes nicht stören, sondern bestrafte die widersetzl. Geistlichen durch Verbannung, verbot alle Geldsendungen nach Rom, entzog den von fremden Prälaten ordinirten od. der Partei des Don Carlos angehörenden Geistlichen die Erlaubniß zur Beichte u. Messe, u. erklärte durch ein von den Cortes am 21. Juli 1841 **bestätigtes Gesetz, alles Kirchengut für Nationaleigenthum**, wobei zugleich **der Verkauf der Güter des ganzen Clerus angeordnet wurde; zur Bestreitung der Kosten des kathol. Gottesdienstes** wurden von Seiten des Staats jährlich etwa 75 Mill. Realen (5,416,900 Thlr.) ausgesetzt. Natürlich erregten solche Maßregeln, wie unter den äußersten Exaltados, Beifall, unter dem übrigen Volk Trauer u. fanatischen Abscheu gegen Espartero u. Millionen Spanier fielen im Herzen von dem Gefürchteten ab. [436] Auch daß Espartero die trostlosen **Finanzverhältnisse** nicht zu ordnen vermochte, schadete ihm in den Augen der Parteimänner, denn anstatt daß Einnahme u. Ausgabe in ein Gleichgewicht gekommen wären, häuften sich Anleihen auf Anleihen u. es war von 160, 200, ja 400 Mill. Realen die Rede, von denen aber nie mehr als die Hälfte wirklich in den Staatsseckel floß; das Budget zeigte sich trotzdem mit einem enormen Deficit. [437] So kam es nun, daß, obgleich sich alle Parteien nicht weniger als früher anfeindeten, sie nur in Einem Punkte, der Anfeindung Esparteros, einig waren u. Legitimisten, Geistliche, Moderados u. Exaltados zugleich an seinem Sturze arbeiteten. Auch die Anwesenheit des Infanten **Francesco de Paula** seit 1842 in Madrid mußte die Aufmerksamkeit des Regenten erregen; indem er bei aller Unterthänigkeit desselben fürchtete, daß er es auf die Regentschaft abgesehn habe; es wurde dem Infanten daher insinuirt, Madrid wieder zu verlassen. [438] In der That führte aber Espartero seine Regentschaft kraftvoll u. umsichtig. Straßenbauten, Kanäle, Bau von Kriegsschiffen, Industrie, wurden doch wenigstens zu unterstützen begonnen, Handelsverträge, bes. mit Belgien u. über die Einfuhr von Kattunen mit England, abgeschlossen, auf die Bergwerke mehr Sorgfalt gewendet, den bei den letzten Unruhen Betheiligten, so wie allen schon

schon früher polit. Verurtheilten vollständige Amnestie zugesichert u. bewilligt, u. nur die Rädelsführer hart bestraft, zum Theil hingerichtet, den Karlisten ihre sequestrirten Güter zurückgegeben, die Volksjunten aufgehoben, die Fueros der bask. Provinzen u. Navarras, wo sie außer Verhältniß zu den Leistungen der andern Provinzen waren, bes. in Bezug auf die Steuern, allmählig beschränkt u. den Reichsrath neu organisirt, mit der Republik Ecuador einen Vertrag geschlossen, den von Hayti Ende 1842 wegen Schleichhandels, den ein span. Schiff in einen seiner Häfen getrieben hatte, durch Wegnahme einiger Schiffe begonnenen Krieg durch einen Friedensschluß im März 1843 geendet &c.; er beabsichtigte auch die Inseln Fernando Po u. Annebon an die Briten zu verkaufen, fand aber in den Cortes so viel Widerstand, daß er den Gesetzentwurf zurücknahm. [438] Die Cortes wurden am 26. Decbr. 1841 eröffnet u. Acuña ward Präsident derselben; sie unterhandelten besonders über kirchliche u. finanzielle Gegenstände u. wurden am 16. Juli 1842 wieder geschlossen. [439] Im April u. Mai 1842 waren unterdessen die Angriffe auf das Ministerium Gonzalez immer haufiger geworden, es suchte sich durch Wechseln einzelner Portefeuilles zu halten, gab aber endlich, da die Cortes erklärten, daß es ihr Vertrauen verloren habe, seine Entlassung. Olozaga, Ferrer u. A., welche ein neues Ministerium zu bilden eingeladen wurden, schlugen dies aus, endlich verstand sich Rodil am 6. Juni dazu, aber erst den 17. war es vollendet. [440] Am 14. Nov. 1842 wurden die Cortes wieder eröffnet u. Olozaga ward deren Präsident. Wiederum Gesetzentwürfe wegen großer Anleihen u. andre Anträge des Regenten; Anfang Januars wurden die Cortes wiederum entlassen. Die wieder berufnen Cortes wurden am 3. April 1843 feierlich eröffnet. Der Regent las die Thronrede. Diese Cortes waren aber dem Ministerium Rodil durchaus feindlich u. bewogen dasselbe daher zum Rücktritt. [441] Mitte Mais 1843 bildete nach langem Schwanken zwischen Cortina u. And. endlich Lopez ein Ministerium, das aber nach weniger Tage Bestehen am 18. Mai abdankte, weil Espartero die Entlassung der Gen. Linage u. Zurbano nicht zugestehn wollte. Bald nachher wurden die Cortes entlassen. [442] Mit der Bildung des neuen Cabinets wurde Gomez Beccara beauftragt u. Mendizabal in dasselbe gezogen. Gegen dasselbe, sowie gegen den Regenten trat Lopez u. seine Partei in den Cortes als die ergrimmtesten Feinde auf, sie bemühten sich, alle Fractionen unter dem Namen der span. Partei zu vereinigen u. bezeichneten die Esparteros mit dem Namen der Anglo-Ayacuchos (engl. Militärpartei). [443] Zugleich regten sich die Insurrectionen in den Provinzen, von der christin. Partei veranlaßt, wieder; Catalonien war schon 1841 u. 1842 von polit. Banden durchzogen u. diese von den Generalen Esparteros verfolgt, u. mehrere Bandenführer gefangen u. erschossen worden, zugleich wurde der furchtbare Zurbano, vor dem karlist. Aufstand gemeiner Schmuggler, welcher während des Karlistenkriegs gute Dienste geleistet hatte u. während der letzten Belagerung von Bilbao nach den Octoberunruhen 1841 Marescal del Campo geworden war, als Divisionschef nach Barcelona u. Girona gesendet, um die dort. Unruhen zu dämpfen. Hier verfuhr er mit großer Grausamkeit, aber dennoch brach schon am 13. Nov. ein Aufstand zu Barcelona aus, die Regierungstruppen wurden, nachdem sie einige hundert Mann verloren, in die Forts gejagt u. beschossen von hier aus die Stadt. Der Regent eilte herbei u. es wurden nun die ernstesten Maßregeln ergriffen, u. schon am 12. Dec. ergab sich Barcelona, nachdem sich die Schuldigsten auf franz. Schiffe geflüchtet hatten; 12 der Zurückgebliebnen wurden erschossen. [444] Auch über Figueras, Saragossa, Valencia, Sevilla hatte sich der Aufstand verbreitet; zwar gelang es der Regierung, denselben nochmals zu dämpfen, aber die Entsetzung des Ministeriums Lopez erregte neue Aufregung, bes. in Valencia. Gleichzeitig brachen ernste Unruhen in Granada, Malaga, Almeria, Andalusien aus, wo allenthalben Capitän Salamanca, Adjutant des Gen. Narvaez, den Aufstand veranlaßte, so wie in Reus, Gerona, überhaupt fast in ganz Catalonien, wo Gen. Prim immer den Krieg gegen Espartero fortgesetzt hatte; überall fielen die Truppen von Espartero ab, ja selbst ein Theil der von Zurbano gegen Prim am 8. Juni geführten Bataillone gingen zu diesem über. Hierauf nahm Burgos, Coruña, Zamora, Pampeluna, Cordova, Palma, Santander, Logroño nach u. nach an dem Pronunciamento (denn diesen Namen hatte man in S. für Aufstand angenommen) gegen Espartero Theil. Auch der Oberstlieutenant Ametller, früher Adjutant beim Infanten Francisco de Paula, erklärte sich gegen Espartero, u. Gen. Serrano übernahm in Barcelona das Commando über die Insurgenten u. erließ ein Absetzungsdecret gegen den Regenten. Vergebens publicirte Espartero wieder ein Manifest gegen den Aufstand; es fruchtete nichts mehr. [445] Am 21. Juni reiste er von Madrid nach Valencia ab, um dieses durch die madr. Garnison u. einige zusammengeraffte Truppen wieder zum Gehorsam zu bringen. Allenthalben fand er indessen Insurrection, selbst seine Truppen wurden schwierig; vergebens setzte er mehr. Belagerungen, wie die von Granada, fort, ließ Reus beschießen, dagegen wurde Murcia von den Christinos belagert u. genommen. [446] Am 27. Juni kam

kam Narvaez u. Concha zur See in Valencia an u. Erstrer übernahm unter dem Titel Oberbefehlshaber von ganz S. dort, Concha in Andalusien das Commando, beider Heere wurden fast täglich durch abfallende Truppen gemehrt; Espartero dagegen stand mit 10,000 M. 18 Tage lang unthätig zu Albacete. [447] Die größte Verwirrung herrschte nun unter beiden Parteien. Die gegenseitigen Führer versuchten alles, um die Truppen des Andern abspenstig zu machen, Ehrenzeichen u. Vermehrung des Soldes, welcher auch nach der Verabschiedung fortbezahlt werden sollte, wurde den abfälligen Soldaten versprochen, bald war ein Ort heute in den Händen der Einen, morgen in den Händen der Andern. die Truppen gingen wechselseitig zu der einen od. and. Partei über u. Aufstände od. Abfälle entstanden in Städten, wo man sich ganz sicher glaubte. Im Ganzen gewann aber die Sache der Christinos bedeutend. [448] Um sich Espartero u. Madrid zu nähern, zogen sich Seoane u. Zurbano Anfangs Juli aus Catalonien nach Aragonien u. Serrano folgte ihnen sogleich. Espartero zog sich aber nach Val de Peñas an der Sierra Morena u. der Straße nach Sevilla u. ließ die nach Madrid frei. Sogleich aber schob Narvaez seine Avantgarde unter Aspiroz nach Madrid vor, der am 11. vor dieser Stadt eintraf u. den Pardo besetzte. [449] Nur das Husarenregt. Principessa bildete die Garnison Madrids, außerdem wurde es von etwa 12,000 M. Nationalgarde vertheidigt. Diese wehrten sich, von Mendizabal angespornt, Anfangs gegen Aspiroz gut, so daß dieser den Angriff aufgab u. sich den 21. bei Torrejon mit Narvaez vereinigte; den 22. Juli rückte aber Narvaez den Corps von Seoane u. Zurbano entgegen, die von Saragossa kommend Madrid entsetzen wollten. Beide Corps hatten indessen schon viel unterwegs durch Desertion verloren u. als sie die Vorhut von Narvaez erblickten, ging das ganze Corps, mit den Truppen von Narvaez fraternisirend, zu diesem über. Seoane ward gefangen, aber nach Frankreich entlassen. Zurbano erreichte nur mit 3 Adjutanten zu Fuß Madrid. Narvaez ward durch diesen Abfall 30,000 M. stark. Mendizabal u. alle Häupter der Progressisten entflohen nun aus Madrid od. versteckten sich, u. das Ayuntamiento der Hauptstadt, wo noch am 21. die Reste von Eñas Corps, 2500 M. Inf. u. 400 Reiter, ganz niedergeschlagen eingezogen waren, capitulirte am 23. Juli; die Miliz ward (capitulationswidrig), so wie das Ayuntamiento, aufgelöst. Der Palast der Königin blieb frei u. das Ministerium Lopez, dessen Abdankung alles dies veranlaßt hatte (s. ob. 441), wurde von der Königin hergestellt; Serrano ward Kriegsminister. Derselbe war noch in Barcelona, wo er befehligte, zurück, wurde aber von den dortigen Progressionisten (Exaltados) u. Republikanern, die den Sieg der christin. Moderados nur als den Weg zur Republik betrachteten, am 25. Juli vertrieben. Den 28. erkannte jedoch die Municipalität dieser Stadt, so wie des durch Oberst Orteja u. den unterdessen zum General beförderten Ametller eingeschlossenen Saragossas, die christin. Regierung an, worauf Ametller dort einzog. [450] Unterdessen setzte Espartero seinen Marsch über Baylen, Andujar, Cordova gegen Sevilla fort, wo er sich mit van Halen, der jetzt in Andalusien befehligte, vereinigte, um Sevilla für seine Erhebung zu bestrafen u. dann rasch nach Madrid zurückzukehren, das bis dahin, wie er meinte, sich halten würde. Vom 20. — 25. Juli wurde Sevilla heftig beschossen, es wehrte sich aber tapfer, bis in der Nacht zum 26. Juli Espartero, als er die Ereignisse von Madrid erfuhr u. weil sich Concha in Eilmärschen näherte, die Belagerung aufhob u. sich nach Cadix zog; mit Mühe entging er den ihn verfolgenden Reitern unt. Concha u. schiffte sich mit Linage u. van Halen am 30. zu Cadix auf einem brit. Linienschiff nach England ein, nachdem er noch zuvor ein Abdankungsmanifest erlassen hatte; in Lissabon angelangt, protestirte er aber gegen Alles, was während seiner Abwesenheit in S. geschähe. [451] In Madrid hatte sich indessen das Ministerium Lopez od. die Nationalregierung, wie sie sich nannte, völlig ausgebildet, die Stellen der entsetzten Ayacuchos waren durch die alten Minister u. durch die Häupter der Pronunciamentos u. Moderados ersetzt worden, Arguelles hatte die Vormundschaft niedergelegt u. Castaños, Herzog von Baylen, war an seine Stelle getreten, ein neues Manifest ward erlassen u. Espartero aller seiner Würden u. Ehren für verlustig erklärt. [452] In den Provinzen unterwarfen sich vor u. nach Esparteros Fall alle ihm bisher treu gebliebenen Plätze u. Städte der neuen Regierung, nur Barcelona nicht; hier herrschte noch immer Neigung für die Republik; zwar unterwarf sich im August die dortige Provinzialjunta der Regierung zu Madrid, aber nur unter der Bedingung, daß sie selbst berathend bliebe; bald aber brach der Zwist wieder aus, die Junta zog sich in das Fort Atarazanas zurück, ein in der Citadelle liegendes, den Progressisten geneigtes Bataillon der Freiwilligen ward aber von dem königl. Gen. Arbuthnot durch List entwaffnet. Da der Zwist sich aber immer mehr verschlimmerte u. man die Einsetzung einer Centraljunta für ganz S. verlangte, begann Anfangs Sept. Gen. Prim Barcelona von Montjouy u. der Citadelle aus lebhaft zu beschießen. [453] Dennoch wurde die Sache für die Königlichen bedenklich, denn am 10. Sept. rückte der Brigadier Ametller, der sich für die Sache der Progressisten erklärt u. einige Tausend Mann dafür gewonnen hatte, in Barcelona ein u. auch Gerona, Hostalrich, Figueras,

ras, Saragossa, Zamora, Leon, Vigo erklärten sich für die Progressisten u. an vielen andern Orten, z. B. Sevilla, Granada ꝛc., wurden Aufstandsversuche für sie gemacht, Saragossa aber von den Königlichen eingeschlossen, Ametller aber, der einen Ausfall aus Barcelona machte, von Prim am 22. Sept. geschlagen u. sich nach Gerona zu retten gezwungen, Mataro am 25. gestürmt, die kleinen Guerillas der Progressisten in den Städten Cataloniens gefangen genommen; dagegen mißlang am 27. Prim ein Sturm auf Gerona, worauf Prim dasselbe blokirte. Selbst in Madrid fürchtete die königl. Regierung immer Ausbrüche von Verschwörungen u. die Truppen waren sehr auf ihrer Hut. [444] Barcelona ward aber fortwährend heftig beschossen u. die Junta gezwungen, das Fort Atarazanas zu verlassen. In der Verzweiflung stürmten sie die Citadelle am 7. Oct. vergebens. Dabei fand die größte Anarchie in Barcelona Statt, die Junta hatte ein Aufgebot aller Männer von 18—60 Jahren bei Todesstrafe erlassen u. Batterien gegen die Citadelle errichtet; wer nur konnte, wanderte aus, u. die Läden, so wie das Privateigenthum wurden geplündert ꝛc. [445] Doch als Zamora u. rasch hinter einander Anfangs Novbr. Leon u. das vom Gen. Concha bezwungene Saragossa, sowie das von Prim belagerte Gerona, Hostalrich u. endlich auch Vigo u. die Stadt Figueras (deren Besatzung freien Abzug nach Figueras erhielt) fielen, u. bes. als die Großjährigkeitserklärung der Königin in Barcelona bekannt ward (s. unt. 446), sendeten die Progressisten Unterhändler in das Hauptquartier des Generalcapitäns Sanz, u. es kam am 12. eine Capitulation zu Stande. Die Progressisten verlangten aber eine vortheilhaftere; die Feindseligkeiten begannen daher wieder, u. erst am 19. Nov. wurde eine ihnen günstigere geschlossen; den 20. Nov. zogen die Königlichen ein, die Milicianos wurden entwaffnet u. alle Compromittirte erhielten, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden, Pässe in das Ausland. Ueberall wo die Progressisten Anhang gefunden hatten, ward nun die Ruhe hergestellt, nur Figueras hielt sich bis zum 12. Jan. 1844, wo Ametller auch capitulirte; die Compromittirten erhielten Pässe nach Frankreich. [446] Unterdessen waren in Madrid die **Cortes** auf den 15. Octbr. 1843 einberufen worden u. noch zuvor, schon den 8. Aug., machte das Ministerium bekannt, es halte die **Großjährigkeitserklärung** der erst 13jähr. Königin für nöthig, werde aber erst die Zusammenberufung der Cortes abwarten, um sie zu berathen u. die Königin zu beeidigen. Viele Umtriebe entstanden nun, die Parteien, bes. die äußersten Exaltados, suchten diese Volljährigkeitserklärung durch Aufstände in ganz S. zu hintertreiben (s. ob. 443), u. Alles regte sich Wahlen für seine Partei zu erlangen. Die größte Anzahl Stimmen hatte das Ministerium, eine andre Fraction, die Partei Olozagas u. Cortinas, die sich unter den Namen Coalition verbanden, im Ganzen aber nur wenig von dem Ministerium abwichen, hatten auch zahlreiche Stimmen. [447] Als endlich die Cortes am 15. Oct. 1843 zusammentraten, beschäftigte sie die Großjährigkeit der Königin lebhaft, endlich vereinten sich die meisten für dieselbe. Aber in Mitte der Unterhandlungen geschah noch ein Mordanfall auf den Gen. Narvaez, Generalissimus der span. Armee, als er am 6. Nov. ins Theater fuhr; 14 Kugeln drangen in seinen Wagen u. eine verwundete den Adjutanten des Generals, der neben ihm saß, tödtlich. Die Untersuchungen zeigten aber, daß ein Redacteur der progressist. Journale der Anstifter der Verschwörung gewesen sei u. 4 Meuchelmörder gedungen habe; er hatte sich der Untersuchung durch Flucht entzogen. Später mißlang noch ein Vergiftungsversuch auf Narvaez u. es wurde nochmals auf ihn geschossen. [448] Die Königin leistete aber den 10. Novbr. feierlichst den Eid auf die Constitution. Nun wollte sie ihre Mutter Christine wieder nach S. zurück haben u. als deshalb Lopez seine Entlassung genommen hatte, wurde Olozaga am 20. Nov. mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Aber Olozaga wünschte, als sein Gegner Pidal zum Präsidenten gewählt wurde, dasselbe am 28. Nov. Abends aufgelöst zu sehn. Als die Königin zögerte den Befehl hierzu zu unterzeichnen u. aufstand, um sich zu entfernen, riegelte er die Thüren zu, zog die Königin auf den Stuhl nieder u. drückte ihr die Feder in die Hand; in Thränen ausbrechend, unterzeichnete sie nun, aber Olozaga erhielt am 29. Nov. seine Entlassung; mit ihm dankten alle andern Minister ab. Gonzalez-Bravo ward Minister des Auswärtigen u. erhielt den Auftrag, ein neues Cabinet zu bilden. Die Cortesauflösung ward aber sogleich zurückgenommen. [449] Olozaga u. seine Anhänger widersprachen aber den, von der Königin selbst offiziell gemachten Angaben auf das Bestimmteste, u. Madrid war gewaltig hierüber aufgeregt. Als aber seine Anklage durch Mehrheit der Stimmen der Cortes entschieden war, entwich er am 19. Dec. nach Portugal. Am 8. Jan. 1844 wurden die Cortes aufgelöst. [450] Schon am 28. Jan. 1844 fand in Alicante, am 2. Febr. in Carthagena ein Aufstand der Progressisten Statt, auch Orihuela, Malaga u. Murcia wurden am 4. von Unruhstiftern u. Schmugglerbanden, letztres unter dem Marquis v. Camacho, überfallen u. besetzt. Sogleich brach Gen. Roncali mit 10,000 M. Truppen gegen die insurgirten Städte auf, auch von Madrid ward Gen. Concha mit einer Reiterbrigade entsendet u. zahlreiche Verhaftungen verdächtiger Deputirten u. andrer Personen, worunter Cortina, Lopez, Madoz u.

u. A. waren, vorgenommen. Malaga, Orihuela u. Murcia beruhigten sich indessen bald, die Milicianos wurden entwaffnet, u. als der Oberst Bonet, Anführer des Aufstands, bei u. in Alcoy geschlagen worden war, Alicante u. Carthagena eingeschlossen u. beschossen, in erstrem empörte sich die Garnison am 6. März u. verjagte Bonet, der mit 23 Offizieren erschossen wurde, auch Carthagena fiel am 25. März. Ueberall aber wurden die Nationalgarden entwaffnet, selbst in Sevilla, Cadix u. in mehr. andalus. Städten, wo sich gar kein Aufstand gezeigt hatte u. dies später auf ganz S. ausgedehnt. [461] Jetzt dachte die Königin Mutter, Marie Christine, ernstlich an Rückkehr. Am 26. Febr. überschritt sie die span. Grenze u. ging, überall feierlich empfangen, über Barcelona nach Valencia. Isabella empfing ihre Mutter am 21. März in Aranjuez u. am 23. erfolgte Christinens feierl. Einzug in Madrid. Sie hatte die Freude, ein moderadistisches Ayuntamientogesetz, ungefähr im Sinne des ihrigen, welches ihre Abdankung veranlaßte (s. ob. 416), wenn auch unter großen Widersprüchen, angenommen zu sehn, bald nachher ward auch ein neues Preßgesetz von den Cortes gebilligt, welches die Preßfrechheit, die in S. maßlos gewesen war, beschränkte, aber zugleich die Preßfreiheit einschränkte. [462] Das erste Geschäft der jetzt fromm gewordenen Christine war, sich u. S. mit der Kirche wieder zu versöhnen. Auf ihren Antrieb waren schon vor ihrer Ankunft mehr. Bischöfe u. Erzbischöfe, die seit 1836 verbannt waren, zurückberufen u. das Rotagericht u. die Nunciatur wieder hergestellt worden, ein Concordat im Stillen unterhandelt, u. endlich verstand sich das span. Cabinet auch im April dazu, den Verkauf der bis dahin nicht verkauften Kirchengüter zu inhibiren. [463] Gleich nach Christinens Rückkehr wurde Muñoz von der Königin Isabelle zum Herzog von Rianzares u. Grand von S. 1. Klasse ernannt u., da der Papst nicht wollte, daß die heimliche (was kirchlich verboten ist), seit 1834 bestehende Ehe Christinens mit Muñoz ferner ein öffentl. Geheimniß bleibe, am 13. Oct. diese Ehe in Gegenwart der Minister feierlich eingesegnet. Die Königin theilte dies den Cortes mit, behielt ihren königl. Titel u. ihre Pension bei u. ihre zahlreichen Kinder aus dieser Ehe erhielten den Namen u. Rang ihres Vaters. Früher hatte diese Ehe nicht öffentlich bekannt gemacht werden dürfen, da nach dem Testament Ferdinands VII. eine neue Heirath Christine der Regentschaft beraubte. [464] Im Uebrigen gestaltete sich die Lage S=s in dieser Zeit wenig anders. Zwar brachen hier u. da, bes. in Barcelona, noch Unruhen aus, u. Karlisten bemühten sich, im Norden S=s noch Banden zu errichten, aber alle diese Versuche wurden sogleich mit Erschießen gestraft; nach Außen waren nur die Streitigkeiten mit Marokko durch die Hinrichtung des span. Consularagenten Darmont wichtig. S. warf sich gewaltig in die Brust, rüstete u. nahm selbst ein marokkan. Schiff, indessen kam es nicht zum eigentl. Kriege. Sonst beschäftigte nur das sehr geschärfte Preßgesetz u. die Finanzen, die sich wenig gebessert hatten u. stets ein Deficit ließen, die Regierung. [465] Am 2. Mai 1844 dankte das bisherige Ministerium, wohl weil die Königinnen größere Rückschritte machten, als es verantworten zu können meinte, ab u. **Narvaez** bekam die Bildung des neuen übertragen, Mon erhielt die Finanzen, Pidal das Innere, überhaupt bestand das ganze Ministerium aus entschiednen Moderados. Später trat Martinez de la Rosa als Minister des Aeußern in dasselbe. [466] Lange währte es, bevor Narvaez die Cortes berief, man bezog sogar die Steuern ohne deren Bewilligung, endlich wurden die Cortes auf den 10. Oct. berufen, u. durch die Königin in Person eröffnet. Die Mehrzahl der Cortes waren Moderados; Castro y Orozco ward Präsident. Gleich Anfangs ward eine **Verfassungsveränderung** beantragt, der Ausdruck Volkssouveränetät sollte zu Eingang der Verfassungsurkunde, als das Königthum beleidigend, gestrichen werden, die Nationalgarde wegfallen u. der Regierung freistehn, dieselbe nach Verhältnissen u. Localitäten zu organisiren, die Cortes sollten sich nicht mehr, wenn sie nicht einberufen würden, von selbst im Dec. versammeln dürfen, die Preßvergehn nicht der Jury mehr überwiesen werden, die nur für nichtpolitische Verbrechen bestehen solle, der Senat sollte nicht mehr bei jeder Cortesversammlung, sondern frei von der Königin auf Lebenszeit gewählt werden, die Söhne des Königs od. der Königin sollten geborne Senatoren vom 25. Jahre an, bei den übrigen Senatoren aber 30 Jahr zur Senatorenwürde erforderlich sein, der Senat solle zugleich Richter sein bei Ministeranklagen durch die 2. Kammer, bei Hochverrath, bei Anklagen gegen einzelne Cortes. Die Landtagsperiode sollte 5jährig sein u. die Wahlen auf diese Periode gelten. Die kathol. Religion sollte auch ferner Staatsreligion und der Staat verpflichtet sein, die Geistlichkeit zu erhalten; die Königin brauche ihre Vermählung nur anzuzeigen, u. die Sache der Cortes sei es dann, ein Gesetz über die Bedingung des Ehevertrags u. die Verhältnisse des Gemahls zu entwerfen. Die Bestimmungen über Thronfolge u. Minderjährigkeit sollten geändert werden, bei Minderjährigkeit dem nächsten Verwandten aber stets die Regentschaft zukommen, wer regierungsunfähig sei od. sich gegen die Rechte der Krone vergangen habe, solle durch ein Gesetz von der Thronfolge od. Regentschaft ausgeschlossen sein. Sei kein naher Verwandter da, so ernennten die Cortes die Regentschaft, welche dann aus 3 od.

5 Personen bestehn solle. Alle diese Vorschläge wurden mit wenigen Modificationen in der Fassung angenommen, u. die Cortes am 23. Mai 1845 von der Königin wieder geschlossen, zugleich aber die **neue Verfassung** u. somit der Sieg des franz.-christin. Einflusses (denn die Verfassung war der franz. Karte fast ganz nachgebildet) verkündet. [467] Gleich nach dem Entstehn des Ministeriums Narvaez hatten wieder Zeichen von Unruhen begonnen, da die Grundsätze desselben denen der Progressisten zu sehr widersprachen. Schon im Juli 1844 ward Aragonien, Almeria u. Logroño in Belagerungsstand erklärt; auch zu Madrid, Barcelona u. in fast allen großen span. Städten wurden Verhaftungen vorgenommen; endlich ward Ende Oct. Gen. Prim, Graf von Reus (seit seinen Thaten in Catalonien erhielt er diesen Titel), den man beschuldigte, er habe Theil genommen an der Verschwörung gegen die Verfassung u. gegen Narvaez Leben, verhaftet u. viele Individuen, bes. Offiziere, arretirt. Die Verschwörer wollten, wie es hieß, die Wiederherstellung des progressist. Zustands, ja einen Föderativstaat, u. Progressisten u. Anhänger Esparteros vergaßen ihrer frühern Feindschaft u. vereinigten sich. Aber Prim wies alle Verdächtigungen wegen Attentaten gegen Narvaez zurück, gestand aber frei, daß er stets gegen Abänderungen der Verfassung sein werde, u. ward deshalb zu 6 Jahren Haft in einem span. Castell verurtheilt u. nach Cadix gebracht, aber schon im Jan. 1845, auf Fürsprache seiner Mutter, begnadigt. [468] Die kräftigen Maßregeln des Ministeriums verhinderten lange die Explosion der Verschwörung, obgleich hier u. da Versuche dazu gemacht wurden. Endlich erhob sich im Nov. in der Riojo, einem Theil der Provinz Logroño, Zurbano u. durchzog mit einer Guerilla das Land. Bald ward er aber von Regierungstruppen ereilt, seine Guerilla zersprengt, seine Söhne gefangen u. erschossen, u. er selbst im Jan. 1845 in seinem Versteck bei seinem Schwager in Logroño entdeckt u. am 21. erschossen. [469] Spätere Unruhen 1845, wie in Vittoria, Valencia, eine karlist. in Burgos u. Berga, ferner eine durch die allgem. Conscriptionspflicht hervorgerufne in Catalonien, eine andre in Malaga ꝛc., wurden schnell unterdrückt, nur in Madrid kam ein Aufstand zu Stande, indem nach einer mißlungnen Emeute am 19. Aug., bei Erschießung eines Schneidergesellen, wegen derselben am 5. Sept. Abends Exmilicianos einen Angriff auf die Kaserne des Regts. Navarra versuchten, aber sogleich durch das Feuer desselben zerstreut wurden; einige Verhaftungen u. Hinrichtungen erfolgten, worauf die Ruhe wiederhergestellt ward. [470] Der Zwist mit Marokko gewann durch den Zwiespalt Frankreichs mit diesem Staat neue Nahrung; Mitte 1844 wurden 7000 M. Spanier nach Süd-E. geschickt, jedoch kam es zu keinen weitern Feindseligkeiten, sondern Marokko bewilligte nur, den Gouverneur, welcher Darmont hatte enthaupten lassen, zu bestrafen, u. ein Stück Land in der Gegend von Ceuta abzutreten. [471] Auf Antrieb Christinens wurden die Unterhandlungen mit Rom wegen eines **Concordats** vom Ministerium Narvaez ernstlich fortgesetzt, u. um den guten Willen S-s zu zeigen, dieselben zum Ziel zu bringen, der Verkauf der geistl. Güter eingestellt u. Ende 1844 159 Mill. Realen (11,484,000 Thlr.) statt wie früher 75 Mill. zum Unterhalt der Geistlichkeit ausgeworfen u. dies Gesetz von den Cortes am 15. Jan. 1845 angenommen. Im Januar 1845 kehrte aber der Unterhändler in Rom, Castilla y Ayensa von dort zurück, indem die Eigenthumsrechte, welche die Kirche an den eingezognen Gütern geltend machte, zu große Verwickelungen hervorriefen. Aber bald ging er wieder mit neuen Vorschlägen nach Rom, u. im April wurden die Kirchengüter dem Clerus förmlich zurückgegeben. [472] Indeß fanden die Präliminarien zum Concordat, das Castillo aus Rom einsendete, wieder in Madrid, bes. bei den Cortes, Anstand u. wurden im Mai, kurz vor der Auflösung der Cortes, als unannehmbar zurückgesandt. Seitdem werden die Unterhandlungen nachlässiger betrieben, da auch in and. Punkten Rom nicht nachgeben will. [473] Die wichtigste Angelegenheit war aber die **Wahl eines Gemahls** für die Königin Isabelle. Seit Jahren schon hatten sich die verschiednen Ministerien hiermit beschäftigt u. Anfangs hatte bes. der älteste Sohn des Don Carlos, der Infant Carlos, von den Karlisten Prinz von Asturien genannt (geb. 1818), die meiste Hoffnung hierzu, indem man hierdurch, wenn Don Carlos zu Gunsten seines Sohns abdankte, den Streit um den span. Thron am besten auszugleichen hoffte. Erst als der Bürgerkrieg auf die äußerste Spitze getrieben wurde u. sich zu Gunsten der Christinos entschied, verschwand diese Hoffnung (s. oben [447]) u. es traten [474] mehrere Bewerber in die Schranken, namentlich wurden Stimmen für den ältesten Sohn des Bruders von Don Carlos, Don Franz d'Asis, Herzog v. Cadix (geb. 1822), od. auch für dessen Bruder, den Infanten Heinrich, Herzog v. Sevilla (geb. 1823), laut; Beide hatten die Stimmen der Liberalen deshalb für sich, weil sie Spanier waren. Aber auch der Sohn des verstorbenen Königs von Neapel u. der jüngste Bruder (geb. 1827) der Königin Mutter, Maria Christine, Sohn Ludwigs, Grafen v. Aquila, Franz de Paula, Graf von Trapani, wurde eine Zeitlang als der bestimmte Bräutigam Isabellens betrachtet u. die damalige schnelle Aussöhnung S-s mit Neapel schien diese Vermuthung zu bestätigen, doch setzte sich die öffentl. Meinung auch gegen diesen Prinzen, als aus einem absolut mon-

monarch. Hause stammend. [475] Auch franz. Prinzen, aus der Dynastie Orleans, wurden, als um die Hand der Königin werbend, genannt, nämlich Heinrich, Herzog von Aumale (geb. 1822), u. als dieser sich 1844 vermählte, Anton, Herzog von Montpensier (geb. 1824), beide Söhne des Königs Ludwig Philipp. Bes. erhielt dieser Plan Wahrscheinlichkeit, als die Königin Mutter mit ihren Töchtern sich über Barcelona nach den bask. Provinzen begab, wo sie zu Pampeluna Anfangs Septbr. 1845 mit den Herzögen von Nemours u. Aumale zusammenkamen; der Herzog von Montpensier war aber nicht mitgekommen, wahrscheinlich um das Heirathsgerücht zu widerlegen. Nach And. soll nun die Heirath desselben mit der Schwester Isabellens, der schönen Infantin Luise, im Werke sein, welches um so wichtiger ist, da Isabelle kränklich u. Luise, im Fall ihres kinderlosen Todes, Thronerbin sein würde. Die meiste Schwierigkeit sollen England, Rußland, Oestreich u. Preußen der Heirath Isabellens mit dem Herzog v. Montpensier entgegengestellt haben, um nicht durch diese Heirath den Einfluß Frankreichs auf die span. Regierung noch mehr zu verstärken. [476] Schon früher hatte England den Herzog Leopold v. Koburg-Gotha-Kohary (geb. 1824) zum Heirathscandidaten vorgeschlagen, war aber, da es von Frankreich Schwierigkeiten fand, zurückgetreten. [477] Am 18. Mai 1845 dankte Don Carlos zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Asturien, Carlos, als König ab, u. nahm den Titel Graf v. Molina an, ging im Sept. 1845 über Lyon nach Genua, sein Sohn hingegen nannte sich von da an Graf v. Montmelian u. verlangte Pässe nach S., die ihm aber verweigert wurden. Sogleich wurden die Gerüchte über eine Vermählung dieses mit der Königin Isabelle wieder laut u. man vermuthete, die Königin Mutter habe diese Vermählung schon in Frankreich betrieben. Um diese Gerüchte am besten zu widerlegen, erließ die span. Regierung ein Umlaufschreiben an alle Behörden, worin sie erklärte, daß Don Carlos u. dessen Sohn für immer von der Regierung ausgeschlossen wären u. deshalb schon wegen der Vermählung nicht zugezogen werden könnten, zugleich gab sie den Befehl, so wie sie die span. Grenze überschritten, sie nach den Gesetzen zu richten. Aber dennoch behauptete man noch im Octbr. 1845 dieselbe sei bereits per Procuration vollzogen! [478] Auf den 16. Oct. 1845 wurden die neuen Cortes einberufen. Sie wurden nach der neusten Verfassung zusammengesetzt. Mit den neuernannten Senatoren bestand der Senat aus 119 Senatoren, darunter 14 Erzbischöfe u. Bischöfe. [479] Die bürgerl. Unruhen haben durch Narvaez kräftige Maßregeln fast ganz aufgehört u. die Anerkennung der Königin ist fast allenthalben erfolgt. Nur Rußland, Oestreich u. Preußen stehen wie früher noch immer mit S. in keiner directen Verbindung u. haben keinen Gesandten daselbst. Das Ministerium Narvaez hat Anfangs 1845 ein Gesetz gegen den Negerhandel gegeben u. im Juli einen Vertrag gegen Chili geschlossen. [480] Große Noth machen dem Ministerium aber noch die Finanzen. Zwar erklärte der Finanzminister Mon am 8. Jan. 1845, daß die Einnahmen 1350,363,635 Realen 29 Maravedis (90,305,000 Thlr.), die Ausgaben 1184,377,173 Realen (85,540,000 Thlr.) betragen sollten u. er das System der Vorschußcontracte aufheben wolle, aber ein Zeichen, daß die Einnahmen nicht ausreichten, war, daß er einen neuen Vorschußcontract, wie seine Vorgänger, mit der St. Fernandobank einging, wornach diese für die 6 letzten Monate 1845 für jeden 60 Mill. zahlen sollte. Ein neues Abgabensystem, wodurch die Einnahmen sehr gesteigert u. das Deficit vermieden werden soll, erregt gegenwärtig (Oct. 1845) in S. große Aufregung, scheint aber doch nicht das zu leisten, was Mon von ihm erwartete. [481] **Literatur:** J. Rodriguez de Castro, Biblioteca Espannola, Madr. 1781—86, 2 Bde., Fol.; Antonio, Bibliotheca hispana vetus et nova, ebd. 1783—88, 4 Bde., Fol.; R. Bel, Rerum hispanicarum scriptores, Frankf. 1579, 3 Bde., Fol.; A. Schott, Hispaniae illustratae, ebd. 1603—8, 4 Bde., Fol.; Derselbe, Hispaniae bibliotheca. ebd. 1608, 4.; E. da Llaguno Amirola, Coleccion de Coronicas de los Reyes de Castilla, Madr. 1779—84, 5 Bde., 4.; F. d'Ocampo, Los quatro libros de la Cronica general de España, Alcala 1578, Fol.; A. de Morales, Coronica general de España, Cord. 1586, 2 Bde., Fol. (mit J. Vassee Chronicon rerum memorabilium Hispaniae zusammen, Madr. 1791—93, 15 Bde., 4.); E. de Garibay y Camalloa, Los quarento libros del compendio de las Chronicas y universal historia de todos los Reynos de España, Barcel. 1628, 4 Bde., Fol.; J. de Mariana, Historiae de rebus Hispaniae, mit den Fortsetzungen von J. Sabau y Blanco, Madr. 1817—22, 20 Bde., 4.; J. de Ferreras, Synopsis historiae chronologica de España, neueste Aufl. ebd. 1785—91, 17 Bde., 4. (deutsch Halle 1754—72, 13 Bde., 4.); J. B. Morvan (Abbé Bellegarde), Histoire générale d'Espagne, Par. 1726, 9 Bde., 12.; N. de Jesus-Belando, Historia civil de España, Madr. 1740—44, 3 Bde., Fol.; J. A. de Colmenar, Annales d'Espagne et de Portugal, Amsterd. 1741, 4 Bde., 4.; J. L. Rivault-Désormeaux, Abrégé chronologique de l'histoire d'Espagne, Par. 1758—59, 5 Bde.; Ascargota, Compendio de la historia de España, Madr. 1806, 3 Bde.; J. A. Dietze, Gesch. von S. u. Portugal, Lpz. 1774; W. Gifford, Gesch. S-s bis zum Tode Ferdinands des Weisen, ebd. 1796, 3 Bde.; Ortiz y Sanz, Compendio cronologico de la historia de España, Madr.

1795—1803, 7 Bde.; J. A. Feßler, Versuch einer Gesch. der span. Nation, Berl. 1810; H. Seel, Die Völker S-s u. ihre Fürsten, Augsb. 1821, 2 Bde.; L. Bossi, Storia della Spagna antica e moderna, Mail. 1821, 8 Bde. (deutsch von E. G. Henning, Ronneb. 1825—26, 2 Bde.); T. de Iriarte, Compendio de la historia de España, Lond. 1823; A. Rabbe, Histoire abrégé d'Espagne, Par. 1824, 2 Bde. (deutsch, Dresd. 1832); W. A. Lindau, Gemälde aus der Gesch. von S., Dresd. 1824; Alvarado de la Penna, Elementos de la historia general de España, Madr. 1826; B. Guttenstein, Gesch. des span. Volks, Mannh. 1836—38, 2 Bde.; A. St. Prosper, Histoire d'Espagne, de Portugal etc., Par. 1839; F. W. Lembke, Gesch. von S., Hamb. 1831, 1. Bd., fortges. von H. Schäfer, ebd. 1844, 2. Bd.; J. Aschbach, Gesch. S-s u. Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden u. Almohaden, Frankf. 1833; Carlos de los Valles, Career of D. Carlos, since the death of Ferdinand VII., Lond. 1835; Spain revisited by the Autor of a year in Spain; ebd. 1836, 2 Bde.; Henningsen, Twelve months' Campaign with Zumalacarreguy, ebd. 1836, 2 Bde.; A. Wichmann, Bilder aus dem span. Bürgerkriege, Hamb. 1838; (Fürst Felix Lichnowski) Erinnerungen aus den Jahren 1837, 1838 u. 1839, Frankf. a. M. 1841—42, 2 Bde. Ueber Einzelnheiten vergl. noch die sehr vollst. Lit. in E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 12933—13850. *(Rau., Pr., By. u. Jb.)*

Spānien (königl. Orden von S.), gest. 1809 von Joseph Napoleon zu Befreundung der neuen Dynastie mit dem Adel Spaniens, Belohnung der Anhänglichkeit u. Treue; aber zu rücksichtslos, bes. an Ausländer, verschleudert. Ordenszeichen: ein 5spitziger, roth emaillirter, mit goldnem Rand u. goldnen Kugeln an den Spitzen geschmückter Stern; in dessen rundem Mittelschild vorn ein goldner, aufrecht stehender Löwe unter einer Krone in blauem Reif mit goldnem Rand; hinten ein goldner Thurm mit kronartiger Zinne; Band roth. Mit der Flucht Josephs aus Spanien 1814 ging er wieder ein. *(v. Bie.)*

Spānier, 1) ein Individuum, das in Spanien geboren ist; **2)** Vogel, so v. w. Braunelle 2).

Spaniōl (Spaniolētt), s. unt. Schnupftabak.

Spaniolitmīn, s. Lackmus c.

Spaniŏptilon (S. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.*, S. lineare in Japan.

Spānios, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) a c.

Spānischbraun, so v. w. Umbra, s. u. Hausroth.

Spānische Ǟra, s. unt. Jahresrechnung n.

Spānische Artischōke, s. Carbone.

Spānische Bălken, Föhrenholz, welches 4 Z. dick u. 5 Z. breit ist.

Spānische Bank, s. u. Bank n.

Spānische Baumwolle, s. Baumwolle. **S. Bēsen,** s. u. Bart 11).

Spānische braune u. schwarze Kirsche, s. u. Herzkirschen b) c. **S. Cēder,** s. Ceder. **S. Distel,** s. Carbone.

Spānische Ērde, welche Erdart, gebraucht, um Gold zu poliren.

Spānische Fahne, so v. w. Wegebreitspinner, s. u. Bärenvogel. **S. Fliēgen, 1)** so v. w. Kanthariden; **2)** so v. w. Goldkäfer, s. u. Blumenkäfer 1).

Spānische Fūrie (Gesch.), s. unt. Antwerpen n.

Spānische Kappe, s. u. Tortur n.

Spānische Katze, so v. w. Genette.

Spānische Kĕtte, Art gekräuselter Lahn von geplätterter Cantille.

Spānische Kirschen, s. u. Herzkirschen b). **S. Kleīen,** ein guter span. Schnupftabak.

Spānische Klingen, in Spanien verfertigte Degenklingen, welche wegen Güte des Stahls sehr geschätzt werden.

Spānische Krēide, so v. w. Speckstein.

Spānische Krësse, Tropaeolum majus u. minus.

Spānische Literatūr. I. Allgemeines. [1–2] Die Grundlage der span. Sprache bildet die latein. Sprache, welche schon in alter Zeit mit röm. Herrschaft (s. Spanien [Gesch.] a [...]) eingeführt wurde u. die einheimische, von welcher vielleicht die bask. Sprache (s. d.) ein Ueberrest ist, verdrängte. Spuren ließen alle einwandernde u. hier herrschende Völker in der Sprache zurück, so die zur Zeit der Völkerwandrung hier einwandernden Germanen, bes. die WGothen, vorzügl. aber die Araber, die sich seit dem 8. Jahrh. in Spanien niederließen. [3] Die Araber hatten nicht allein Einfluß auf die Sprache, sondern auch auf die Literatur. Sie hatten seit dem 12. Jahrh. öffentl., durch berühmte Lehrer ausgezeichnete Schulen, u. die span. Dichter entlehnten von ihnen den glänzenden oriental. Styl. So flossen in der Poesie oriental. Styl, christl. Mysticismus u. klass. Mythologie zusammen. [4] Neben den Christen u. Mauren lagen auch die hierher gewanderten Juden den Wissenschaften ob, u. Alles vereinigte sich zur Bildung einer Literatur in Spanien, die demnach ursprünglich keine nationale sein konnte. [5] Erst im 13. Jahrh., als die Herrschaft der Mauren gebrochen wurde, bildete sich eine nationale Sprache aus. Die Veſiegung der Mauren ging von Castilien aus, daher die in Castilien zur Zeit der Könige Ferdinand III. u. Alfons X. sich bildende Sprache (Romance castellano), mit der Macht dieses Staates sich auch in Spanien immer mehr ausbreitete u. die Schriftsprache wurde. Jene beiden Könige lie-

ließen die Gesetze in der Landessprache niederschreiben (s. u. 20), u. in ihr dichtete u. in sie ließ Alfons selbst mehrere fremde Werke übersetzen. Die Sprache durch Correctheit, Wohlklang u. Umfang ausgezeichnet, die Literatur an guten Poesien nicht arm, trat in die für Spanien so glänzende Regierung **Isabellas u. Ferdinands II.** ein; glorreiche Thaten, errungen durch den Sieg über die maur. Herrschaft u. die Entdeckung Amerikas, begeisterten das Volk u. gaben der Nachkommenschaft Stoff zu Liedern, die die Väter verherrlichten. Damals wurde der Grund zum span. **Drama** durch Lope de Rueda gelegt u. durch Franz. Cervantes de Salazars: Obras que Salaz. glosó y tratució die span. Sprache zu einer gebildeten Sprache erhoben. Die Periode der 3 nach einander folgenden **Philippe** (1556—1665) sah große Männer, u. grade in dieser Zeit, in welche auch die Sammlungen der alten Romanzen fallen, entfaltete sich die span. Poesie zur schönsten nationalen Blüthe, ohne die Muster, welche bes. das Alterthum bot, zu verschmähen, vorzugsweise eigenthümlich in der alten volksthüml. Romanze, im Drama u. in den Romanen im Estilo picaresco (den Schelmenromanen). Aber schon begannen auch die Anfeindungen geistreicher Männer; Neid u. Obscurantismus verfolgten u. verdrängten dieselben u. viele mußten einen Zufluchtsort in fremden Ländern suchen; zu ihnen gehören **Boscan, Garcilaso de la Vega, Ponce de Leon, Miguel Cervantes**. Aus ihrer Verbannung brachten sie fremden Geschmack mit, bes. Boscan aus **Italien**, wodurch die nationale Romanze in den Hintergrund gedrängt wurde (s. 18). Doch trat Chr. de Castillejo als Repräsentant des Nationalen dieser Neuerung mit Glück entgegen. **Lope de Vega** lebte in günstigerer Zeit; es war wohl erkannt worden, welchen guten Einfluß geistreiche Männer auf die Nation haben. Aber während so für Literatur eine glänzendere Zeit kam, traten andre störende Umstände für sie ein; die Einführung des **Estilo culto** (geschmückten Styls), durch **Góngora**, der sich in Schwulst u. übertriebener Eleganz gefiel, verdrängte die ursprüngl. Reinheit, wiewohl einige Dichter, wie **G. de Castro, Quevedo, Solis, Calderon, Cervantes**, eine ehrenvolle Ausnahme machten. Inzwischen kam ein franz. König, Philipp v. Anjou, auf Spaniens Thron, mit ihm kam Schutz u. Beförderung der Wissenschaften u. Literatur, durch ihn wurden 1714 die Academia de la lengua u. die Academia de la historia zu Madrid gegründet. Dadurch kam aber auch franz. Geschmack u. Einfluß in die s. L. u. Sprache. Förderlich für die Literatur war damals auch die Academia del buen gusto, eine Gesellschaft von Männern, die seit 1729 in dem Hause der Gräfin Lemos zusammenkamen, u. sowohl durch ihre Schriften, als durch ihren Umgang entscheidenden Einfluß auf die höheren Stände übten; zu ihnen gehörten der Graf Torrepalma, A. Montiano, Ign. Luzan, Jose Porcel u. L. Velasquez. Jetzt begann ein Kampf zwischen den **Gallicisten**, d. h. denen, welche der franz. Schule anhingen u. sich durch Kälte u. Steifheit auszeichneten, u. den **Gongoristen**, d. h. denen, welche dem schwülstigen Geschmack des Góngora treu blieben. Der Erstern waren bei der Begünstigung, die diese Schule bei der Regierung fand, bei weitem mehr, als der Letztern; sie ahmten nicht blos die franz. Klassiker nach, sondern copirten sie völlig. Aber die Copien der ersten Gallicisten, wurden bei der 2. Generation derselben zu verständigen u. geistreichen Nachbildungen. Während das Studium der Franzosen so im Schwunge ging, kam nebenbei das Studium der ältern castilian. Dichter wieder auf, u. die Meisterwerke des 16. u. 17. Jahrh. wurden wieder herausgegeben; die stumpfe Bewundrung wich der **Kritik**, die über Vorzüge u. Mängel der Schriften entschied, die äußre Form der alten Literatur wurde wieder zur Nachahmung empfohlen, bes. zeichneten sich **Don Vicente**, der seinem Volke den Cervantes kennen lehrte, u. für das Drama Garcia de la Huerta durch Herausgabe seines Teatro hespañol aus. Aber für **Wissenschaften** war in den ältern span. Schriftstellern nichts Genießbares zu finden, auch im Volke selbst war kein gebildeter Geist; daher suchte man philosoph. u. theolog. Kenntnisse vom Auslande sich anzueignen, mehr aus Frankreich, weniger aus England, u. der Buchdrucker Don Fermin de Tojar zu Salamanca ließ viele franz. Schriften von Voltaire, Rousseau, Montesquieu ꝛc. übersetzen. Auch der Reformgeist in dem benachbarten Frankreich fand in polit. u. relig. Hinsicht viele Anhänger in Spanien, wie Campomanes, Jovellanos u. A., u. selbst der fast despot. u. bigotte König Karl III. ließ die gemäßigten Reformideen frei aussprechen. Unter Karl IV. begann ein sehr schwankender Zustand für die Literatur; der Friedensfürst Godoy, in dessen Händen die Regierung war, war selbst ohne alle wissenschaftl. Bildung, gleichwohl trieb ihn seine Eitelkeit dazu, ein Beförderer der Wissenschaften u. Poesie zu werden. Seine Charakterlosigkeit u. sein Streben, es weder mit dem Volke noch mit dem Hofe zu verderben, brachten es so mit sich, daß er Dichter u. Gelehrte bald beschützte, bald verfolgte; das unsichre Glück seiner Gunst erfuhren **Jovellanos u. Melendez**, der Vater u. Wiederhersteller der neuen spanischen Poesie; ungestörter waren nur seine Schmeichler, der Lustspieldichter **Moratin, Estala** u. der Satyriker **Ariaza**. Werke der Literatur waren wenige von Auszeichnung: **historische** einige wichtige, **Reden** nach franz. Mustern, die **Poesie**, die

sonst

sonst immer am meisten in Spanien cultivirt wurde, schwieg bis auf einige lyr. Ergüsse u. das allerdings durch Moratin hoch gehobene Lustspiel. [10] Im Anfange des 19. Jahrh. standen so 2 Parteien einander gegenüber, u. die Hofpartei, geführt von Moratin, Estala u. dem Obercensor Melon, welche gewöhnlich das Triumvirat genannt wurden, u. die Oppositionspartei, zu der die Anhänger von Jovellanos u. Melendez gehörten, u. an deren Spitze Quintana stand. Ihr Kampf begann durch 2 Uebersetzungen: das Triumvirat ließ durch Arrinta Batteux Principes de lit. übersetzen, wodurch es sich zum franz. Klassicismus bekannte; von der Oppositionspartei übersetzte Don Jose Luis Munarriz Blairs Lectures on rhetoric and belles lettres, u. gab den fremden Schriftstellern den Vorzug vor den span., unter den span. aber den alten vor den neuern. So begann in der s. L. der **Kampf zwischen Klassicismus u. Romantismus.** [10] Während nun der Fortschritt der Literatur in der Hauptstadt von der Gewalt gehindert war, indem die von dem Triumvirat beherrschte Censur einen Auszug von Munarriz Uebersetzung Blairs zu drucken verbot, wurde sie in den Provinzialstädten cultivirt, so in Sevilla, wo Blanco White, Arjona, Lista, Reinoso u. A. eine Akademie der schönen Wissenschaften gegründet hatten, deren Mitglieder in liberalerem Sinne schrieben u. wirkten, ferner in Granada, wo Mora u. Roca dichteten u. Martinez de la Rosa wirkte, selbst in Cadix. Das liter. Wirken aller dieser meist jungen Männer bestand in kurzen poet. Ergießungen u. kurzen Kritiken. [10] In der Revolution von 1808 standen die meisten der Liberalen auf der Seite des Volks, das Triumvirat trat auf die Seite der Franzosen. Anfangs wurden allerdings Poesie u. Beredsamkeit noch cultivirt, da man sie brauchte, um auf das Volk zu wirken, nachher aber wichen alle Interessen vor dem polit., u. fast nur polit. Schriftsteller gab es während der franz. Occupation in Spanien, die sich entweder auf die Seite der Franzosen od. der Cortes gestellt hatten. Als 1814 der König Ferdinand VII. nach Spanien zurückkehrte, wurde gegen beide Parteien hart verfahren u. die meisten aufgeklärten Spanier verbannt od. eingekerkert, die Literatur selbst im Lande unter scharfe Censur gestellt, u. es wäre um die s. L. geschehen gewesen, wenn nicht die ausgewanderten Spanier ihre Arbeiten in ihrer Verbannung fortgesetzt hätten. Spanien wurde mit verbotenen Büchern, Pamphleten, Satyren ꝛc. überschwemmt; die Regierung vermochte weder dem für sie so mächtigen Uebel zu steuern, noch fand sie gewichtige Vertheidiger. Jene Flucht span. Gelehrten aus dem Vaterlande hatte großen Nutzen, sowohl für die Geflüchteten selbst, als auch für das Ausland; denn theils hatten jene Gelegenheit, dort ihre geistige Ausbildung zu befördern, theils wurde dem Auslande die Kenntniß der s. L. geöffnet, die Liebe zu derselben geweckt u. überhaupt so die Schwierigkeit, span. Bücher zu bekommen, entfernt; Letztres geschah bes. durch die Anlegung einer Buchhandlung in London, später in Paris durch Vicente Salva u. durch Baudry. [10] Die Folgen der Revolution von 1820 waren zu vorübergehend, als daß die damals aus der Verbannung zurückgekehrten Spanier hätten großen Einfluß auf die Literatur im Lande erhalten können, denn schon 1823 mußten sie dem zurückkehrenden Könige weichen. [10] Mit der neuen Zeit, die 1834 durch die Constitution über Spanien aufging, schien auch eine neue Zeit für die s. L. zu kommen, u. hoffen konnte man dieß, weil theils die Flüchtlinge gereinigten Geschmack u. reiche Kenntnisse aus dem Auslande mit nach Spanien brachten, theils die Presse durch die Constitution freigegeben wurde; aber die bis jetzt noch nicht zurückgekehrte, ja immer von Neuem unterbrochene Ruhe hat noch nicht die gewünschten Früchte auf dem Felde der Literatur reifen sehen. Die meisten Kräfte werden immer noch der period. Literatur gewidmet; von den beiden Fractionen der liberalen Partei ist das Eco del comercio das Organ der Exaltirten, der Piloto, Correo nacional u. Mensajero das der Gemäßigten, zu Letztern gehören bes. Olivar, Pacheco, Brabo Murillo, Perez Hernandez, Donoso Cortez u. A. Die Revista de Madrid, das Hauptblatt polit.-wissenschaftl.-literar. Inhalts nach Art der franz. Revues u. engl. Reviews, wird bes. von Galiano, Martinez de la Rosa, Puche y Bautista, Marques v. Vallgornera, Morales de Santisteban, Silveira, Peña y Aguayo, Benavides, Calderon, Collantes u. a. Patrioten benutzt. Von Wissenschaften werden nur die im Dienste des materiellen u. bürgerl. Interesses stehn, etwas cultivirt. [10] Uebrigens hat sich der span. Geschmack in so fern regenerirt, als er ebenso weit entfernt von dem Bombast u. der Verzerrtheit der Gongoristen, wie von der steifen Klassicität der franz. Schule sich hält, u. es scheint auch, daß die beiden Elemente der neuen (romant.) Schule (s. [10]), welche jetzt im Gährungsproceß begriffen sind, das nationale u. das allgemeine europ., sich doch endlich gedeihlich verschmelzen werden. Dieser Richtung gehören die meisten jüngern span. Dichter an; ihr Organ ist der Artista, die beiden Gattungen, die sie bes. cultiviren, sind der Roman u. das Drama; die Stoffe zu beiden wählen sie aus der vaterländ. Geschichte, u. in der Behandlung des Drama schließen sie sich an das altspan., in der des Romans an die europ. Weise an. [10] Ein Lebenszeichen von Sinn u. Liebe für Wissenschaft u. Literatur gab die 1835 von der Regierung gegründete Academia de ciencias naturales, das 1836

wie-

wieder auflebende Ateneo, von einer Gesellschaft aufgeklärter Patrioten gestiftet, wo auch philos., philol. u. histor. Vorlesungen gehalten werden, das 1838 gegründete Liceo artistico y literario, wo unter andern dramat. Vorstellungen gegeben u. span. Schriften vorgelesen werden. II. **Literaturwerke. A) Poesie.** [11] Die Poesie ist von jeher in Spanien gepflegt worden, nicht nur daß der Charakter des ganzen span. Volks poetisch ist, so hatte sie auch königl. Verehrer, wie an Alfons X. u. Prinz Juan Manuel, königl. Beschützer, vor Andern an Johann II. Nachdem die Periode der Troubadours geschlossen war, bildete sich in Spanien, im Gegensatz zu der gall.-limosin. Poesie, eine eigne, nationale, romant. Poesie. Die Kämpfe u. Mühen gegen fremde Ueberwinder in der Zeit des Erwachens des span. Geistes hatten mehr Selbstständigkeit, Kraft u. Haltung verliehen. Eigenthümlich, aber nach ihrem naturgemäßen Entwickelungsgang, ging hier die Romanze vom Lyrisch-Epischen aus, nahm den Roman in die Mitte u. endigte mit dem Drama. Ritterlicher, christlicher Sinn, eine gewisse Schwerfälligkeit u. Fülle, tiefer Ernst u. Bedeutung selbst im Kleinen, Kunst im Natürlichen ist der Charakter der span. Poesie, der ihr theils durch die Lage u. Verhältnisse des Landes, theils durch die Einflüsse von außen aufgedrückt wurde. Ganz eigenthüml. sind den Spaniern die Redondilien (s. d.) als stehendes Metrum für Romanze u. Drama. [12] In **Romanzen** (Romances), besteht der Reichthum der span. Poesie; bes. die der alten Zeit angehörenden sind treue, kindlich-poet. Erzählungen ritterl. Thaten, haben selten hohen lyrischen Schwung, dagegen eine in das Kleine gehende Genauigkeit in der Ueberlieferung einzelner Umstände, alle bei Volksliedern gewöhnl. Rauheiten, Freiheiten u. Nachlässigkeiten des Sylbenmaßes, das in allen gleich ist, gewöhnl. 8-, zuweilen 6-, selten 11-sylbig; die letzte Art nennt man heroische **Romanzen**. Man theilt sie gewöhnlich in die **Romanzen nach den Ritterromanen**, welche aus dem Sagenkreise Karls d. Gr. schöpften u. bes. span. Helden besangen; u. in die histor., zu denen bes. die Kämpfe mit den Mauren reichen Stoff gaben. Letztre schlossen sich denen dem 12. Jahrh. gehörender Romanzen vom Cid (s. d.) an u. von diesen stehn viele in der **Historia de los Vandos de los Zegris y Abencerrages** (aus dem Arabischen des Haben Hamin in das Castilianische übersetzt von Ginez Perez, Valencia 1613 u. ff., abgedruckt im 1. Band der Bibliotheca española, Gotha 1805), einer romanzenartigen Chronik der maur. Helden. [13] Wenig unterschieden von der Romanze war das **Lied** (Cancion), wenigstens im 13. u. 14. Jahrh. höchstens in der äußern Form, indem das Lied in kleine **Strophen** (Coplas) abgetheilt war, die eigentl. Romanzen seltner; erst später wurde es mehr lyrisch u. es entstanden nun die eigentlich sogenannten 12zeiligen Canciones (s. Canzion), die 7zeiligen Villoncicos (s. d.) u. die poet. Glossen (s. d. 1), eine Art Paraphrasen, wobei man alte Lieder, ohne Veränderung der Worte, commentirte u. die einzelnen Coplas mit einem Verse des alten Liedes schloß. [14] Eine früher gewöhnl. Art span. Lieder sind die Endechas, Trauerlieder im alten Nationalstyl, bestehend aus kleinen Stanzen; für den Gesang sind die Seguidillas (s. d.), die aus kleinen Stanzen bestehenden u. in reinem, einfachem Styl geschriebenen Letrillas u. die Liras in 5- u. 6zeiligen Stanzen, welche man alle unter dem gemeinschaftl. Namen der Versos de arte menor (Gedichte der kleinern Kunst) begreift. [15] Ein großer Vorzug der span. Romanzen- u. Liederpoesie ist es, daß man den größten Theil derselben in Sammlungen (Romanceros u. Cancioneros) niedergelegt findet, wobei nur zu bedauern ist, daß man meist weder Verfasser, noch Abfassungszeit bemerkt findet. Solche Sammlungen sind das Cancionero general, Antwerpen 1557 (1573); eine andre, Barcelona 1587 u. 1626; von Miguel de Madrigal 1604. Pedro de Flores 1614 (neu aufgelegt durch Augustin Duran, Madrid 1828), diese Sammlung nebst dem Cancionero y Romancero, Madr. 1829, a. Romancero de romances, ebd. 1829 (n. Ausg. von Ochoa, Par. 1838), von demselben veranstaltet, enthält den ganzen Schatz der volksthüml. Dichtung der Spanier. Lieder finden sich auch in dem Cancionero general, von D. Ramon Fernandez, Madr. 1789, 20 Bde. Andre Sammlungen der altcastilian. Poesien des 15. Jahrh. von Sanchez, Madrid 1779—90, 4 Bde.; Silva de romances viejos (alte Romanzen), v. J. Grimm, Wien 1815, Sammlung der besten histor. Ritter- u. maur. Romanzen, von Depping, Lpz. 1817, von V. Salva, London 1826 (ohne maur. Romanzen). Uebersetzungen in das Engl., von J. G. Lockhart, Edinb. 1823; in das Deutsche von Beauregard Pandin, Berl. 1823, Brinckmeier, Lpz. 1843. [16] Eine neue Periode trat für die Poesie durch Boscan (s. d.) ein; dieser, gebildet durch ital. Muster (Dante, Petrarka) brachte neue Rhythmen (Hendekasyllaben) in sein Vaterland u. wollte die alte Romanzendichtung in den Hintergrund drängen; diese aber wehrte sich Anfangs kräftig (bes. Castillejo war der Held derselben), allein die neuere italien. Schule, an Zahl u. Geist jener überlegen, siegte. Bei Boscans Lebzeiten blieben die Neuerungen bei dem **Sonett** (Soneto) u. der **Canzone** (Cancion real) stehen; [17] sein Nachfolger Garcilaso de la Vega fing schon an sich in dem **Idyll** zu versuchen u. bald begannen alle ital. Formen nachgeahmt zu werden, man schrieb Terzetten, Octaven, Madrigals rc., u.

u. noch bis jetzt hat sich diese Dichtungsart erhalten. [18] Dagegen wollte das **histor. u. romant. Epos** auf span. Boden zu verpflanzen nicht gelingen; will man den Romanzenkranz vom Cid nicht hierher rechnen, so hat die s. L. zwar weit mehr epische Gedichte, als irgend eine andere, aber kein einziges gelungenes aufzuweisen. Versucht haben sich Alonzo de Ercilla (im 16. Jahrh., Kampf gegen die Araucaner), Martinez de la Rosa (Zaragossa), A. Sanchez (Titiada, Madrid 1792), Valvidarez y Longo (Iberiada, Cadix 1813). Auch jetzt sind wieder Versuche im Epos gemacht worden; die Akademie verlangte 1831 ein Gedicht, das die Belagerung Zamoras besang, u. Baron de Biguezal u. Don Jose Joaquin de Virues y Spañola gewannen den Preis; auch Juan de Plano (el seno de Abraham), J. Mar. Maury (Esvero y Almedora), Espronceda u. Ruiz de la Vega (Pelayo), Corradi (Torrigos), J. Cabrera (die Vertheidigung von Bilbao) machten wieder Versuche das histor. Epos auf span. Boden zu verpflanzen, aber sie fanden keinen Beifall, u. erst die Verbindung der romanartigen Behandlung des Epischen mit der alten Nationalform, wie sie Angel de Saavedra im Moro exposito 1834 versuchte, fand viel Beifall. **Komische Epopöen** schrieben Lope de Vega (Gatomachia, Katzenkrieg), deutsch in 1. Bd. von Bertuchs Magazin u. im Original abgedruckt in dessen Handbuch der s-n L., G. Alvarez de Toledo (der Eselskrieg), Jos. de Villaviciosa (Mosque), Franc. de Quevedo (Orlando), Pedro Sylvester (Proserpina). Das **religiöse Epos** la Cristiada, von Diego de Hojeda, wurde von J. M. de Berriozabal, Par. 1837, wieder herausgegeben. [19] Aus der romant. Dichtung hob sich der **Roman** (Novela) hervor, zuerst als **Ritterroman** in eigenthüml. Weise, wie noch im Amadis (s. d.) zu sehen ist. Das span. Volk hatte solche Liebe zu diesen Romanen, daß eine unübersehbare Fluth das Feld der s-n L. überströmte, u. je größer die Menge war, desto geistloser u. abgeschmackter wurden sie. Von dem Abweg, auf welchen die span. Romane, bes. die Ritterromane, gerathen waren, führte Miguel de Cervantes zurück; er wurde durch seinen Don Quixote (1604) der Begründer einer neuen Epoche des Romans. Neben dem Ritterroman bildeten sich die sogenannten **Schelmen- od. kom. Romane** aus; Begründer derselben war Diego de Mendoza im Lazarillo de Tormes u. Mattheo Aleman (Ende des 15. Jahrh.) durch den Guzman de Alfarache. Außerdem wurden **Schäferromane** geschrieben, denen, bis auf die Diana des Montemayor, nicht viel Gutes nachgesagt werden kann; an Schwulst, Witzelei, Geschraubtheit u. allen Gebrechen der mittlern Zeit der s-n L. leidet selbst Lope's de Vega Roman, Arkadien (deutsch von C. Richard, Aachen 1827, 3 Bde.); sogar **dramat. Romane**, wie die Geschichte von Calisto u. Melibea, schrieb man. Obgleich eigentl. schon Inca Garc. de la Vegas Gesch. der Eroberung von Peru u. die Gesch. der Bürgerkriege von Granada **histor. Romane** gewesen waren, war doch nach dem Vorbild Walter Scott's der erste eigentliche histor. Roman Gomez Arias von Telesforo de Trueba Cosio in England (Lond. 1828, 3 Bde.), u. wurde sogar in engl. Sprache geschrieben; die ersten histor. Romane in Spanien schrieb J. J. Mora, welche freilich eigentl. blos Uebersetzungen von Scotts, Coopers u. Irvings Romanen waren. Ramon Lopez Soler setzte nur an die Stelle engl. Personen u. Ortsnamen spanische. Originalromane schrieben in neuerer Zeit: Rafael Humara y Salamanca (Ramiro conde de Lucena 1828, Los amigos enemigos, 1834), Patricio de la Escosura (el Conde de Candespina, 1832). Die Coleccion de novelas historicas 1832—35 enthält von Estanislao de Cosca Vayo, Escosura, Jose de Espronceda, Soler (Pseudonym Gregor. Perez Miranda), Mariano Jose de Larra, Jose de Villalta; außerdem schrieben histor. Romane: F. de Cosca Vayo (der Cid, 1832), Jorge Montgomery (der Bastard von Castilien, 1833), E. Gonzalez Bravo y Eugenio Morena (Ramiro Sanchez de Guzman, 1835), Bernardino Nuñez de Arenas (das 16. Jahrh. in Frankreich), Cordova (der Maurenkönig von Toledo 1835), Franc. Martinez de la Rosa (Donna Isabella de Solis, Königin von Granada, 1837—39) u. v. a. **Novellen** nach dem Muster des Cervantes (daher Novelas ejemplares), deren auch Timoneda u. Perez de Montalvan geschrieben, waren nachher ganz vernachlässigt worden, wurden aber in neuster Zeit wieder mehrfach geschrieben; eine Sammlung dergleichen gab Sarmiento heraus (Amor y virtud, 1831), andre Sammlungen von Novellen erschienen Madrid 1834 (in- u. ausländische) u. 1838 (span. Originalnovellen). In der **ironisch-satyr.** Art, worin von jeher die Spanier Bedeutendes geleistet haben, schrieben in neurer Zeit Romane Francisco Sereriz u. E. de Tapia. [20] Auch in Spanien ging das **Drama** aus dem geistl. Schauspiele hervor; seit Johann I. von Aragonien u. Isabella bildete sich auch das weltl. Drama heraus, nachdem schon im 15. Jhrh. einzelne Schauspiele vorangegangen waren, welche der Musiker Juan de la Enzina aus Schäfergesprächen gemacht, u. die allegor. Schauspiele des Marques de Villena. Ohne den Unterschied zwischen Tragödie u. Komödie zu haben, theilten sich die span. Dramen (Comedias) in **a)** Comedias divinas (göttl. Schauspiele); u. seit Lope de Vega zählte man zu denselben:

ben: aa) Darstellungen aus den Lebensgeschichten der Heiligen (Vidas de Santos); bb) Stücke, welche zur Verherrlichung der Sacramente (Autos sacramentales), an dem Frohnleichnamsfeste &c. gespielt wurden; u. b) Comedias humanes (menschl. Schauspiele), unter diese gehörten cc) die heroischen od. histor.; dd) die Mantel- u. Degenstücke (Comedias de capa y espada), welche in den vornehmern Zirkeln spielen u. voll Intriguen sind; ee) Charakterstücke (Comedias de figuron), in denen Glücksritter u. Damen die Hauptrollen spielen. Außerdem gab es noch ff) Vorspiele (Loas) u. gg) meist komische (Entremeses), mit Musik u. Tanz begleitete (Saynetes) Zwischenspiele. Die Sujets war historisch, der Hof machte den Mittelpunkt, Lust u. Trauer, Ernst u. Scherz wechselten ab; der Gracioso erschien in jedem Drama. Die Einkleidung ist in Redondilien, die Abtheilung in 5 Handlungen u. 3 Acte od. Tage (Jornadas). [20 b] Obgleich schon Juan de la Enzina u. der Marques de Villena Schäferspiele u. allegor. Schauspiele geschrieben, so gilt doch als Schöpfer des weltl. Drama in Spanien Lope de Rueda, selbst ein Schauspieler. Zu seiner Zeit gab es noch keine stehenden Theater, sondern eine leichte Breterbühne wurde an den Schauplätzen errichtet, die nur durch einen einfachen Vorhang ausgezeichnet war; die Garderobe trug er in einem Sack bei sich, sie bestand in einigen weißen, mit Gold besetzten Pelzen, Bärten, Atzeln u. Schäferstäben. Seine Dramen waren Schäferspiele u. dramat. Novellen, erstre wurden mit 2—3 Zwischenspielen lustigen Charakters durchwebt, zu den andern war der Stoff aus dem Volksleben u. den Zeitbegebenheiten genommen. Schon Torres Naharro, der noch vor Rueda lebte, machte Verbesserungen in der Technik des Theaters, er verzierte die Bühne, erfand Coulissen, vermehrte die Garderobe, ließ die lustigen Personen ohne Bärte auftreten, u. nur die Alte Spielenden ihr Gesicht verstellen, brachte Zweikämpfe u. Schlachten auf die Bühne u. stellte die Musiker vor die Bühne, während sie früher unsichtbar hinter der Bühne gestanden. Die Musik in den Zwischenacten bestand übrigens in dem Absingen einer Romanze zur Guitarre. Nach ihnen schrieben Dramen Juan de la Cueva, Luis de Miranda, Virues, Cervantes, der dem span. Drama seine Vollendung u. seine Gestalt gab, es in 3 Acte theilte (s. unten) u. zuerst allegor. Prosa auf das Theater brachte. Ein sehr gefeierter dramat. Dichter ist Lope de Vega, sowohl im Lust- als im Schauspiel; sein Hauptverdienst um das span. Drama war die Vervollkommnung des Dialogs u. das Bestreben Haltung in die Charaktere zu bringen; dagegen war er sehr schwach in der Vertheilung der Zwischenhandlungen, die mit dem Ganzen in keinem festen Zusammenhang bei ihm stehn. Neben u. nach ihm schrieben in guter Weise Ramon, Miguel Sanchez (geistreiche Intriguen), Mira de Amescua, Terrega, Guillen de Castro, Aguilar, Luis Velez de Guevara, Antonio de Galarza (in provencal. Mundart), Gaspar d'Avila. König Philipp IV. nahm sich mit großer Liebe des Theaters an u. schrieb selbst für dasselbe, unter ihm lebte der als größter span. Dramatiker genannte Calderon (s. d.). Durch diesen kam nicht nur eine richtige Anordnung der Scenen u. Wahrscheinlichkeit der Zwischenhandlungen in die Spiele, sondern er hob auch die Rollen der Frauen u. bildete aus den bisherigen Liebesrittern edle u. würdige Männer; neben ihm dichteten noch Solis (Lustspiele), Moreto, Tirso de Molina, Candamo, Roxas de Castro &c. Mit dem Einzug der franz. Dynastie sank mit dem Sinn u. Geschmack in der ganzen Literatur auch der für das Drama, obgleich die Liebe des Südländers für dramat. Darstellungen noch lange Zeit Dichter in dieser Gattung erhielt. Aber weil die franz. Klassicität mit der aristotel. Einheit ganz der span. Nationalität im Schauspiel entgegen ist, so erlahmte es nach u. nach ganz, u. daß selbst Philipp V. mit Hülfe seiner Hofleute Trauerspiele dichtete, hatte für die s. L. gar keine Bedeutung. Tragödie u. Komödie, schon früher durch Virues geschieden, trennten sich jetzt völlig durch Ramon de la Cruz; das Trauerspiel hält sich in dem Gebiete des höhern Lebens, das Lustspiel in dem Familienleben u. schildert bes. dessen lächerl. u. schwache Seiten. Muster im höhern Lustspiel ist Moreto. Indessen unterließ man nicht auch in den Sammlungen alter Dramen, wie in dem Teatro hespañol von G. Garcia de la Huerta 1785, 15 Bde., noch auf das Nationale zurückzuweisen; Andre suchten durch satyr. Spiele den eingerissenen Geschmack zu untergraben. Der Geschmack der höhern Stände u. des Hofs verlangte nationale Stoffe im franz.-class. Gewande, daher machte Cañizares mit seinen, in neuerm Geschmack geschriebenen Tragödien kein Glück; seine Charakterkomödien sind dagegen voll Leben. N. Fernandez Moratins Tragödien konnten sich neben die bessern franz. Muster stellen; er war überhaupt der erste bedeutendere Dichter der neuern Schule, deren Sache er auch in mehrern Abhandlungen verfocht u. ihr sonst auch durch Correctheit u. Energie der Sprache Ehre machte. In den Tragödien u. Comödien des Martinez de la Rosa (seine Werke gesammelt, Paris 1827—30, 5 Bde.), tritt polit. Tendenz hervor, Martinez ging aus der frühern Zeit hervor, er ist reiner Klassiker; wenig Ruhm erwarben Lopez de Ayala, Nicasio Alvarez de Cienfuegos, von dessen Trauerspielen mehrere gar nicht auf die Bühne gekommen sind; Melchior Jovellanos, Angel de Saavedra; Beifall fand

fant dagegen bis jetzt Manuel Quintana mit seinen Tragödien. Neben diesen Originaldichtern, denen noch Cadalso, Pelayo, V. Garcia de la Huerta u. A. beigefügt werden müssen, fanden sich häufig Uebersetzer von ital. u. franz., bes. Corneille's, Racine's u. Voltaire's Stücken, bes. so der Schauspieler Macquez. Mit Glück versuchte sich Tomas de Yriarte, vorzügl. in dem verzärtelten Junker, in der Komödie; Jovellanos machte den Versuch, das **Rührstück** auf dem span. Theater einzuführen, u. Leandro Fernandez Moratin, der **span. Moliere** genannt, ward der Wiederhersteller des span. Nationallustspiels; seine Stücke zeichnen sich durch wahre Laune, kom. Kraft, Wahrheit u. Natur aus; M. Eduardo de Gorostiza nahm die Komödie des 17. Jahrh. zum Vorbild u. füllte deren weite u. verwickelten Pläne mit modernen Sujets; sein Teatro original erschien Paris 1822, 12. Angel de Saavedra machte in der Fuerza del sino einen Versuch in dem sogen. **philosoph. Schauspiel.** Andre gerühmte Dramatiker sind: Burgos, Gil y Zarate (Dramen), Breton de los Herreros (Tragödien, u. bes. Komödien, in denen er der berühmteste Dichter der Gegenwart ist, seine Komödie la Marcela gefiel so, daß sie in 1 Tage 2mal aufgeführt werden mußte, was bisher ohne Beispiel gewesen ist), Larra (st. 1836 durch Selbstmord), Trueba, Flores y Arenas, Ventura de la Vega, Jose Maria de Carnerero, Man. Rances, Jose de Espronceda, Jose Garcia Gutierrez (dessen Drama El Trovador 1836 solchen Beifall in Madrid fand, daß er auf dem Theater erscheinen mußte, das erste Beispiel davon in Spanien). **Tragödien** schrieben: Juan Eugenio Hartzembusch, Jose Muñoz Maldonado, Figueroa, Jose Jacinto Milanes, Jose de Andueza (die beiden letzten sind Amerikaner); **Dramen:** Juan de la Pezuela y Ceballos, Eug. de Ochoa, Jose Mar. Diaz, Joaq. Franc. Pacheco, Jac. de Salas y Quiroga, Principe, Roca de Togores (schrieb im histor. Drama) u. A.; ein **Melodrama** schrieb Jose de Castro y Orozco. Die neusten Theaterstücke erschienen in dem zu Madrid herausgegebenen Repertorio dramatico, während die Galeria dramatica auch alte Bühnenstücke enthölt. Sammlung älterer span. Dramatiker veranstaltete Duran (Teatro españ. 1834), Eug. de Ochoa Tesoro del Teatro españ. 1339, u. Auszug daraus 1840, auch in Deutschland nachgedruckt, Bielefeld 1840); Die Coleccion general de comedias escogidas begann 1826. Eine Geschichte des span. Theaters bis auf Lope de Vega schr. der jüngre Moratin; eine Sammlung von Nationalschauspielen wurde in Madrid 1826 veranstaltet. Spanische Dramen übersetzte C. A. Dohrn, Berl. 1841. [21] Die **lyr. Poesie** ist mannichfaltig u. reich, u. athmet eine Glut u. Tiefe der Empfindung, wie sie nur dem Südländer eigen ist; vorzüglich sind von ergreifender Gewalt die **geistl. Lieder,** von denen zwar viele mystisch, aber doch von einer besondern Klarheit der poet. Anschauung u. der Empfindung sind; vorzügl. lieferte treffl. geistliche Lieder u. Nachbildungen von Psalmen J. L. de Villanueva, Herrera, Fray Luis de Leon, Lista u. Reinoso, Melendez Valdez (Gedichte Madrid 1785). Andre Lyriker: Yglesias (Gedichte, Madrid 1821), Franzisco de Quevedo, Garcilaso de la Vega, N. Fernandez Moratin (bildete sich nach klass. Mustern, bes. nach Horatius, von dem er einige Oden auch übersetzt hat), L. Fern. Moratin (Werke, Par. 1832), Aroyal (Poesias, Madr. 1788), Quintana (Gedichte, ebd. 1821), Arriaza (ebd. 1826), Alb. Lista, vielleicht der vorzüglichste seiner Zeitgenossen (ebd. 1822), Ang. de Saavedra (seine frühern Gedichte, ebd. 1821), Alvarez de Cienfuegos, Gallejo, Jose Joach. de Mora, Mart. de la Rosa, Trueba Cosio (st. 1836), Xerica, J. Maria Maury, J. Eugenio Tapia, Arellano, Breton de los Herreros, Sanchez Barbero, Arjona, der Graf von Noraña, Juan Bautista Alorza (Gedichte, Madr. 1834), Ventura de la Vega; zu den Romantikern gehören die jüngern Dichter: Jose Zorilla Moral (Gedichte, ebd. bis 1836, 6. Bd.), Jacinto de Salas y Quiroga (Gedichte, 1834), Jose de Espronceda, Jose u. Salv. Bermudez de Castro, Luis de Usoz y Rio, Eug. de Ochoa, Pedro de Madrazo, Julian Romea, Serafin E. Calderon (der doch noch zur klass. Schule sich neigt); Nicom. Pastor Diaz, J. M. Diaz, Santos Lopez Pelegrin, Greg. Romero y Larrañago, Eur. Gil, Man. Maria del Marinol: Dichter 2. Ranges sind: Man. Mar. de Alzaybar (Obras poet., Aachen 1832); Jose Somoza (Ensayes ritmicos, 1833), A. Ribot (Mi deportacion, Mars. 1839), Franc. de la Iglesia y Darrac, Eug. Floran, Franc. Grandallana, M. Alcaide, Geron. Moran, Leop. Aug. Cueto, Marc. Azlor, M. de Rementeria, Mar. Roca de Togores, J. Franc. Pacheco, J. de Castro y Orosco, Gabriel Garcia y Tassera, J. F. de Zaragoza u. m. A. Das Andenken an die alten Lyriker suchte Joseph Lopez durch die Veranstaltung des Parnaso español (Madrid 1786—78, 20 Bde.), wieder zu erneuern. Deutsche Uebersetzungen lyr. Gedichte in Diepenbrocks geistlichem Blumenstraus u. S. Mutzl's Blumenlese aus span. Dichtern, Landsh. 1830, 12. Im **erot. Lied** leistete schon Garcilaso de la Vega im 16. Jahrh. Bedeutendes, später Manuel de Villejas u. Rodriguez del Padron u. neulich J. Melendez Valdez (Gedichte, Madrid 1821).

1821). [21] Die **Satyre** fing schon früh an ihre Geißel zu schwingen; Mingo Rebulgo, ein satyr. Schäferdialog, von einem Ungenannten, war vielleicht die erste Satyre; Johanns II. Dichterhof war oft der Gegenstand des Spotts. Cervantes Don Quixote gehört ebenfalls hierher; gegen die schwülstigen, geschraubten, talentlos witzigen Dichter seiner Zeit schrieb (Anf. 17. Jahrh.) Francisco de Quevedo seine Satyren, berühmt sind bes. seine Träume (Sueños) u. die Briefe des Ritters von der Zange gegen den span. Adel, später gegen den übertriebenen Gallicismus Pitillas; Diego de Mendoza, Pelayo, Cadalso, J. J. Mora, Jovellanos, Gallardo, Villanueva, Caballero (polit. Satyriker u. sehr beißend); Soler (st. 1837), gab seine satyr. Flugblätter 1835 gesammelt als Obras del Bachiller de Santa-Clara, M. J. de Larra seine satyr.-krit. Artikel aus Zeitschriften 1837 unter dem Titel Figaro heraus, früher hatte er die satyr. Zeitschriften el Duenda satirico u. el pobrecito Hablador herausgegeben. Satyrische Schilderungen bab D. Ramon de Mesonero Romanos in dem Panorama matritense, 1837. [22] In der **Fabel** (Fabula), versuchte sich Tomas de Yriarte (Ende des 18. Jahrh.), sein schwacher Nachahmer war Samaniego; in neuerer Zeit: Angel Casimiro de Govantes, Garcia Goyena, Gabriel Alexander Real de Azua; die Satyriker der Gegenwart sind: Segovia (Pseudon. el Estudiante), der fein sticht, Lopez Pelegrin (Pseudon. Abenamar), der plump zuschlägt, u. Fray Gerundio (D. Modesto Lafuente). [23] **Poetische Briefe** schrieb Diego de Mendoza u. in neuster Zeit Breton de los Herreros. [24a] Die **didakt. Poesie** wurde cultivirt im 15. Jahrh. von Juan de Mena (las trecientas, d. h. die 300 [Stanzen], jedoch mehr ein histor.-didakt. Gedicht), Yriarte (Lehrgedicht über die Musik in der Sammlung seiner Werke, Madrid 1787), u. Moratin d. Aelt. (la Diana, nur Bruchstück in der Sammlung seiner Werke). [24b] Ueber Geschichte der span. Poesie schrieb M. Sarmiento in seinen Memorias para la historia de la poesia y poetas Españolas, Madrid 1775, vgl. Santillanas Brief über die ältesten span. Poesien, welcher übersetzt in der Schubertschen Bibliothek steht, eine fast vollständige Geschichte der span. Poesie enthalten die Anmerkungen zu Martinez de la Rosa Poetik. Theoretische Schriften für die span. Poesie sind: die Poetik von Enrico de Villena (la gaya ciencia, d. i. die fröhliche Wissenschaft, aus dem 15. Jahrh.), von Juan de la Cueva, Ignazio Luzan (1736), Martinez de la Rosa, Tracia Diccionario de la rima, Barc. 1829, 4.; Maury Versification y elocucion, Par. 1835. [25] **B) Prosa.** Werke der **Beredsamkeit** wurden bes. seit der Gründung der Akademie geliefert, es waren **Lobreden** (Elogios), ganz im Geist u. Geschmack der franz. Akademie. Es gibt deren ausgezeichnet durch Mängel u. Vorzüge, wie die franz., von Jovellanos, Vargas, Ponce, Vieira, Muñoz, Gil, Clemencia, Cienfuegos u. A. Graf Cabarres schrieb ausgezeichnete **akadem.** Reden; die **geistl.** Reden Gils, Lavaigs, Don Josefs sind nach franz. Mustern. [26] Die **Geschichte** u. **Biographie** gehörte früher der Poesie an, indem man nur großer Männer Leben u. Thaten beschrieb u. dieß in Romanzen (s. ob. 18). **Reimchroniken** gab es schon zu Alfons X. Zeit u. dieser König schrieb selbst eine, u. daneben wurden noch **Lebensbeschreibungen von Heiligen** geschrieben, wie des Gonsalvo Berzeo Leben des St. Domingo; im 15. Jahrh. zeichneten sich als Historiker aus: Perez de Guzman u. Pedro Lopez de Ayala, deren Chroniken die Akademie in neuerer Zeit wieder herausgegeben hat; im 16. u. 17. Jahrh., wo man Tacitus u. Livius als Muster nahm, Diego de Mendoza (Geschichte des Rebellionskriegs in Granada); Geronymo Zurita (Anales de la corona de Aragon); Ambrosio de Morales, der Historiograph Philipps II., der Jesuit Juan de Mariana (st. 1623, allgem. Gesch. von Spanien, 1601 neu gedruckt, 1608, 1617 u. 1623; fortgesetzt von Peter Miñana bis zu Philipp II. u. von Alberto Lista bis 1808), Solis (Geschichte der Eroberung Mexicos). Der neuern Zeit gehören Martinez Mariaua (Teoria de los Cortes), von der Gesch. Amerikas von Juan Baut. Muñoz erschien 1791 der 1. Bd., sie wurde leider nicht fortgesetzt; Navarette (über den Antheil, den die Spanier an den Kreuzzügen nahmen), Bustamentes (Gesch. der mexican. Revolution, Par. 1829), J. A. Conde (die Geschichte der maur. Herrschaft), Ascargota (Geschichte von Spanien, Madrid 1807); Llorente u. Estrada mußten aus polit. Gründen Spanien verlassen u. schrieben in der Fremde. Arguelles (Gesch. des Kriegs auf der Halbinsel, London 1819 u. eine Kritik der Geschichte des span. Befreiungskriegs von Clarke, Southey u. And., Madrid 1834, 4 Bde., 4.), Zavala (Gesch. der mexican. Revolution, Paris 1831), E. Mora (Mexico u. seine Revolutionen, ebd. 1836); Cardenas y Cano (Gesch. von Florida, Madrid 1829, 4 Bde.); Restrepo (Gesch. der Revolution von Columbia, Paris 1828); Torrente (Gesch. der span.-amerikan. Revolution, Madrid 1829 f.); Alvaredo de la Peña, G. de la Escosura, Ascargota schrieben Compendien über span. Geschichte; Graf Toreno (Hist. del levantamiento, guerra y revol. de España, 1835—37, 5 Bde.); Jose Muñoz Maldonado (die Gesch. des span. Befreiungskriegs gegen Frankreich von 1808—14, Madrid 1833, 3 Bde., 4.); Aug. Alcaide (die Belagerungen

gen Zaragossas durch die Franzosen 1808 u. 1809, ebd. 1832, 3 Bde.); Miñano (Gesch. der Revolutionen von 1820 u. 1836. Auf die neueste polit. u. militär. Geschichte beziehn sich J. M. de Larra's (De 1830 á 1835, Madrid 1836); Abecilla's u. And. Werke; von der Partei der Karlisten beschrieb den Bürgerkrieg Clemente, Madrazo Escadera (Par. 1840); für Provinzialgeschichten sind bes. zu bemerken: Jose Yanguas y Miranda, über Navarra 1833; Prospero de Bofarill y Mascaro, über die Grafen v. Barcelona, Barc. 1836, 2 Bde., 4.; auch Pujaltes Cronica de Cataluña wurde Barc. 1829 f. zuerst vollständig herausgegeben; ein wichtiges Werk ist die España sagrada, welches 1836 schon 30 Bände füllte, es hat zu Verfassern Florez, Resco, Fern. de Rojas, Fray Ant. Merino, Don Jose de la Canal; Jose Llorente schrieb Gesch. der Inquisition. **Biographien:** G. Diez de Games, die Gesch. des Grafen P. Niño de Buelna, Fernando del Pulgar, berühmte Männer; Navarette, Biographie des Cervantes, J. J. Moria, Memoiren von Ferdinand VII., Quintana, Lebensbeschr. berühmter Spanier bis 1833, 3 Bde., Martinez de la Rosa, Fern. del Pulgar; Jose Mor de Fuentes Selbstbiographie 1836; D. Feliz Torres Amat schrieb 1835 die Biographie seines Oheims des Erzbischof von Palmyra; die Memoiren des D. Jose Maria de Zuaznavar y Francia, Barc. 1834 u. Fortsetz. 1835; des D. Vicente Pazos, Lond. 1834; des Friedensfürsten Manuel Godoy, Paris 1839, 5 Bde.; Rodil schrieb eine Uebersicht seiner polit. u. militär. Erlebnisse, Madrid 1837. Die Academia de la historia (s. u. Akademie ɪɪ) gibt auch mehrere Sammlungen von histor. Quellen heraus, so in neuester Zeit die Cronica del rey Fernando IV., Urkunden zur castilian. Gesch. aus dem Archiv von Simancas, Madrid 1824 f., 5 Bde. 4.; Ripoll gab 1834 Urkunden aus dem Stiftsarchiv von Vich heraus; Andr. Muriel Urkunden über die Regierung Karls III. 1839. [11] Wiewohl in einem Lande, wo die Inquisition ihren Sitz aufgeschlagen hatte u. ihre Rechte mit furchtbarem Ernst übte, freie Forschungen auf dem Gebiet der **theolog.** Wissenschaften nicht wohl zu erwarten sind, so kann man doch die Verdienste eines Scio, Torres Amat (bes. seine Kirchengesch., Madr. 1806, 13 Bde.), Gonzalez Carbajal, Cabrera, Villanueva, Palafox u. v. A., als gelehrter Theologen (Torres Amat u. Gonz. Carbajal haben die Bibel von Neuem übersetzt), nicht streitig machen. [12] Um die **Jurisprudenz** machten sich früher verdient: Mayans, Finestra, Campomanes, Colon, Mattheo y Sanz, Marques de la Corona, Floridablanca, Salas, Perez y Lopez, Elizonda u. v. A. In der neusten Zeit nahm unter den wissenschaftl. Leistungen die für Rechtswissenschaft eine bedeutende Stelle ein, da der Absolutismus sowohl als die Gegenpartei ihre Begründung in den alten Gesetzen suchen wollten u. sich daher einem tüchtigen Studium derselben unterziehn mußten; hierher gehörten die von G. Lopez herausgegebenen, von Alfons X. herrührenden Las siete Partidas, Madrid 1829, 1830; Diccionario juicial, ebd. 1827; Hevia y Bolano Curia filipica, ebd. 1825, für das **Handelsrecht**, wohin auch E. de Tapia Jurisprudencia mercantil, Valencia 1829, gehört; für **Criminalrecht**, Lardizabal y Uribe, über Criminalgesetze, Madrid 1828; **Privatrecht**: Llamas y Molina, über die Gesetze von Toro, ebd. 1827; Zuasnavar, über die Gesetzgebung von Navarra, ebd. 1828. **Gesetzsammlungen** wurden schon früh veranstaltet, für Castilien unter Ferdinand III. (Fuero juzgo, wovon die Akademie 1815 eine neue Ausgabe veranstaltete) u. Alfons X. (Fuero real u. Leges de las siete partidas [als allgemeines Landrecht 1501 auf dem Reichstag zu Toro bestätigt], für Aragonien auf dem Reichstag zu Huesca 1247); das alte Seegesetz (in catalon. Dialekt) zum Theil schon im 10., größtentheils jedoch im 13. Jahrh. verfaßt (mit holländ. Uebersetzung von Abr. Westerveen, Lend. 1704, 4., steht auch in G. L. M. de Casaregio Discursus legalis de commercio, Flor. 1719, Fol.). In neuester Zeit wurden die alten Rechtsquellen wieder geöffnet, indem die Akademie der Geschichte 1836 die Opusculos legales del rey Alonso X., 2 Bde., Fol. u. die Colleccion de cortes de Leon y Castilla herausgab; schon 1832 waren die Usages y demas derechos de Cataluña herausgegeben worden. Ueber **Rechtsgeschichte** schrieben in neuster Zeit: Palanca y Gutierrez, J. M. Zuasnavar y Francia, Rodrigo Quiroga; systematisch wurde das vaterländ. Recht behandelt von J. M. Alvarez, V. Fern. de la Rua, Ramon Sala, Juan Sala; die **Gerichtsordnung** erläuterte Sanchez; über **Staatsrecht** (Derecho politico) schr. J. Donoso Cortes, über **Völkerrecht** (Derecho de gentes) Andres Bellez; Versuche über **Rechtsphilosophie** schrieben Cortes u. Alex. Galiano. Auch die **cameralist. u. polit.** Wissenschaften haben Bearbeiter an Malo, Evaristo San Miguel, Valle Santoro. [13] Die **Medicin**, die durch Araber u. Juden hier früh in Ansehn stand, wurde später doch im Verhältniß zu den übrigen Wissenschaften vernachlässigt, indeß erwarben sich Einzelne, wie Piquer, Vives, Luzuriaga, Bonelio y Lacaba, Ortiz ꝛc., u. in der neuesten Zeit Hurtado de Mendoza (Anatomie), Caballero, Arejula, G. Miedes, Pastor, Vidal (gerichtl. Chirurgie, Madr. 1827), Viguerra (Physiologie

logie der Weiber, Madr. 1828), J. A. Bernal Muñoz, Mariano Jose Gonzalez y Crespo, Ballesteros (über Taubstumme), einige Verdienste um dieselbe. Bedenkt man aber, was Casal, Molina, Cavanilles, Mutis, La Gasca, Ruiz y Pavon, Rojas Clemente, Azara 2c. für [10] **Naturwissenschaften** geleistet haben, so muß man urtheilen, daß solche eher noch ihre Verehrer finden. Vor allen aber zeichnet sich aus, was in das Gebiet der Mineralogie u. des Bergbaues gehört, welche Wissenschaft die Spanier vornämlich wegen Brasilien cultivirten. Die neusten Schriftsteller in diesem Fach sind: Alvarado de la Peña u. Don Guillermo Schulz. [11] In der **Geographie** u. **Statistik** ist erst in neuster Zeit etwas Bedeutendes geschehn, sowohl für alte Geographie durch J. A. Cean-Bermudez (Sumario de las antiguedades rom. que hay en España, Madrid 1832); Mig. Cortes y Lopez (Diccionario geogr.-hist. de la España antigua, ebd. 1836); Augustin de Blas Origen, progresos y limites de la poblacion y examen hist.-crit. de la España, ebd. 1833); für neuere Geographie sind bes. zu bemerken Jose Mar. Vallejo, Don Ramon de la Sagra u. A.; für die allgemeine Geographie wurde das Diccionario manual geogr. nach Malte-Brun bearbeitet 1834, 2 Bde., 4. In der **Topographie** ist die Beschreibung Madrids von D. Ramon de Mesonero Romanos zu bemerken; D. Fermin Caballero erklärte in seiner Nomenclatura geogr. de España Madrid 1834 die span. Ortsnamen; D. Martin Ferarde; Navarrete gab die Entdeckungsreisen der span. Seefahrer im 15. u. 16. Jahrh. heraus, Antillon, Sebastian de Miñano (geograph. Wörterbuch von Spanien u. Portugal, Madr. 1826—29). [12] Die **Philosophie** steht noch immer auf dem uralten scholastisch-empir. Standpunkte u. nur die prakt. Zweige derselben haben einzelne Früchte getragen. Die Schriftsteller auf dem Gebiet der Moralphilosophie sind meist Uebersetzer. Die **Staatsökonomie**, wozu schon Osorio, Perez de Herrera u. A. brauchbare Vorarbeiten geliefert hatten, wurde im 18. Jahrh. durch Mata, Campomanes, Ward u. And. als Wissenschaft begründet, u. in neuster Zeit von L. Borda Espremada u. And. bearbeitet. [13] **Philologie**: für die klassische ist nichts Bedeutendes gethan worden; was für die vaterländ. gethan worden ist, theils für Lexikographie u. Grammatik, s. u. Spanische Sprache 2, theils für die Herausgabe alter span. Dichter, s. ob. 11. [14] Ueberdies fehlt es der s. L. auch nicht an **Uebersetzungen**: schon in der Mitte des 13. Jahrh. ließ Alfons X. mehrere Schriften, bes. arabische, in das Spanische übersetzen; später waren es hauptsächlich ital. Poesien, die man übertrug, u. als Frankreich überwiegenden Einfluß auf die s. L. erhielt, franz. (bes. Moliere u. Voltaire), engl. nur wenige, wie Olmedo Pope's Essay of de man, Moratin Shakespeare's Hamlet, Gomez Romero Thomsons Jahreszeiten (Madrid 1806), neulich Escoiquiz u. de Hermida Miltons verlornes Paradies. Die Hauptperiode der Uebersetzungen waren die Jahre 1820—23, wo der sich wieder hebende Liberalismus viele engl. u. franz. Schriften, welche seine Sache zu fördern u. zu begünstigen schienen, auf span. Boden verpflanzen ließ; damals wurden Adam Smith, Montesquieu, Chateaubriand, B. Constant, Desnoyer, so wie in andre Zweige des Wissens einschlagende Schriften, so von Bichat, Cuvier, Pinel, Cabanis 2c. übersetzt. Deutsche Literatur hat man erst in neuerer Zeit kennen gelernt u. mehreres übersetzt, z. B. Joh. Mar. de Fuentes 1837 Werthers Leiden. Klassische Werke übertrugen, außer den obengenannten Vicente Espinel die Ars poetica des Horatius, dessen ganze Werke Don Javier de Burgos übersetzte, Madr. 1820—23; Clemencin u. Canga Arguelles die griech. Bukoliker u. die kleinen Lyriker; Estala den Sophokles u. Aristophanes; D. Jose Gomez Hermosilla den Homer (ebd. 1821); Romanellos den Isokrates u. Plutarchos; Gonzalez Carvajal übersetzte die Psalmen u. andre poet. Bücher des A. T., Madrid 1827—30, 6 Bde. [15] Vgl. Mohrdano, Hist. literaria de España, Madr. 1776—91, 12 Bde., Alv. Aug. de Ciagno, Krit. Bemerkungen über castilian. Lit., Aachen 1829 f., 2 Hft.; F. J. Bertuch, Magazin der span. u. portug. Literatur, Weimar 1780, 1. Bd.; Anaya, Essay on spanish literature, Lond. 1818; Bouterweck, Gesch. der span. Literatur (spanisch übersetzt von J. Gomez de la Cortina u. N. Hugalde Mollinedo, Madr. 1829, 4.); Brinckmeier, Gesch. der span. Nationalliteratur, Lpz. 1844; Fuster, Biblioteca valenciana, Valenc. 1827—30, 2 Bde., 4.; Fel. Torres Amat, Mem. para ayudar a formar un Diccionario crit. de los escritores catal., Barc. 1836; Miñano, Diccionario biogr. y bibliogr. de la isla de Cadiz, Madr. 1830. *(Lb. u. By.)*

Spānische Maniēr (Kriegsw.), s. u. Befestigungsmanier 1.

Spānische Mark, Land zwischen Frankreich u. Spanien, das jetz. Catalonien, Navarra u. ein Theil von Aragonien, etwa bis zum Ebro, das Karl d. Gr. 778 eroberte, er wurde zwar 779 durch die Niederlage von Ronceval wieder daraus vertrieben, sie wurde aber in spätern Kriegen, bis zu Anfang des 9. Jahrh., nach harten Kämpfen, wieder besetzt. Die Franken machten Barcelona zur Hauptstadt u. setzten Grafen hier ein. Ueber die fernere Geschichte s. u. Spanien (Gesch.) 21.

Spānische Māsse, so v. w. Siegellack u. Räucherlack.

Spā-

Spanische Perücke, eine sonst gewöhnl. Art sehr grosser u. wolliger Perücken.

Spanischer Anstrich, eine Art rother Schminke, aus Benzoëblumen u. rother Mennige, indem man diese Substanzen mit destillirtem Weinessig über gelinder Wärme vermischt, dann durch Papier filtrirt u. das, was sich noch aus der filtrirten Flüssigkeit zu Boden setzt, als Schminke gebraucht.

Spanischer Band, eine geringe Art Büchereinband, wird von lohgarem Leder od. schwarzem glatten Ziegenleder gemacht; der Schnitt ist gewöhnlich gelb od. brasilienroth.

Spanischer Befreiungskrieg, s. Spanisch-Portugiesischer Befreiungskrieg.

Spanischer Bock, s. u. Tortur u.

Spanischer Böcksdorn, Astragalus baeticus. **S. Börsdorfer**, s. Borsdorfer Apfel.

Spanische Reiter, 1) (Taf. XXVIII. B. Fig. 23), 6—8 F. lange Balken, mit quer übers Kreuz geschobnen, 5 F. langen Latten (Federn), oben u. unten zugespitzt, welche das Uebersteigen oder Hindurchkriechen verhindern. Sie werden jetzt seltner gebraucht, denn sie gewähren nur ein geringes Annäherungshinderniß, das blos die Reiterei zurückhält, während von der Infanterie die Federn leicht abgehauen od. zerbrochen werden. Höchstens dienen sie noch als Schlagbäume, wo sie sich um einen stehenden Baum an einem Rade drehn. In den Türkenkriegen führte sonst jedes östreich. u. russ. Bataillon tragbare s. R. bei sich, die sie bei Cavallerieangriffen der Türken schnell vor der Fronte aufstellten, dadurch wurden aber die Bewegungen des Bataillons gehemmt u. die Truppen kampfunfähig gemacht. 2) S. unt. Orgelbauer u. *(v. Hy.)*

Spanischer Erbfolgekrieg. I. Veranlassung zu dem Kriege. [1] Nach dem ryswicker Frieden stand der Mannsstamm des span. Zweigs vom Hause Oestreich auf dem Erlöschen, denn König Karl II. hatte keine männl. Nachkommen. Da der span. Thron nach alten Gesetzen in beiden Geschlechtern erblich war, so machten mehr. Fürsten Anspruch auf die Thronfolge. [2] Ludwig XIV., König von Frankreich, war der Sohn von Anna Maria, Philipps III. ältester Tochter, u. vermählt gewesen mit Maria Theresia, der ältesten Tochter Philipps IV. u. Schwester Karls II., der Mutter des Dauphins. Dieser hatte wieder 2 Söhne, Ludwig u. Philipp, u. obgleich Ludwig XIV. u. seine Gemahlin bei ihrer Vermählung den Ansprüchen auf die span. Krone eidlich entsagt hatten, so behauptete er, daß dieses nur für sich, nicht für seine Nachkommen geschehn sei. [3] Leopold I. von Oestreich, Kaiser von Deutschland, der Sohn einer jüngern Tochter von Philipp III., Maria Anna, u. mit Philipps IV. jüngerer Tochter, Margaretha Theresia, vermählt gewesen, hatte aber als einziger Nachkomme in männl. Linie von Erzherzog Philipp u. Johanna von Aragon noch ein näheres Anrecht zum Throne als Ludwig XIV. [4] Joseph Ferdinand, Kurprinz v. Baiern, Sohn des Kurfürsten Max Emanuel u. Maria Antonias, einziger Tochter von Margaretha Theresia, der Gemahlin Leopolds, hatte nur dann Anrecht, wenn die Ansprüche Ludwigs XIV. u. seiner Enkel durch seine Entsagung wirklich aufgegeben worden waren. [5] Victor Amadeus, Herzog von Savoyen, stammte von einer Tochter Philipps III. ab, wollte sich aber mit einem Theil der span. Besitzungen in Italien begnügen. [6] König Karl II. war Anfangs für Oestreich u. hatte den Kaiser gebeten, ihm seinen 2. Sohn, den Erzherzog Karl, nach Spanien zu schicken, um ihn dort als Thronerben anzuerkennen; aber Leopold that dies nicht, u. Karl II., von Ludwig XIV. bewogen, besann sich eines Andern. England u. Holland wünschten aber eine Vereinigung Spaniens mit Oestreich od. Frankreich nicht, ungeachtet der Erklärung des Kaisers, daß ihre jüngern Söhne od. Enkel das Land als bes. Königreich regieren sollten. Wilhelm III. v. England schlug daher vor, daß der Kurprinz von Baiern Spanien u. die Colonien, der Kaiser die Niederlande, Frankreich aber Neapel u. Sicilien erhalten sollte. Hiergegen lehnte sich aber der Stolz der Spanier auf, u. Karl II. machte sogleich ein Testament, in dem er den Kurprinzen zum einzigen Erben der ganzen span. Monarchie ernannte u. ihn einlud, nach Spanien zu kommen. [7] Auf der Reise dahin erkrankte aber der Kurprinz in Brüssel u. st. daselbst am 6. Febr. 1699. Dies änderte die Lage der Sachen u. Wilhelm entwarf ein neues Theilungsproject, wonach der Erzherzog Karl Spanien, die Colonien u. die Niederlande, der franz. Dauphin aber Neapel u. Sicilien erhalten sollte. Der Kaiser verwarf auch dieses Project, Ludwig XIV. aber nahm es scheinbar am 13. März 1700 zu London an, wohl wissend, daß sich in Spanien alle Stimmen dagegen erheben würden, u. wirklich unterzeichnete Karl II. auf dem Todbette am 2. Oct. 1700 ein neues Testament, in dem er Philipp von Anjou, den 2. Enkel Ludwigs XIV., zum Erben seines ganzen Reichs ernannte. [8] Hierbei fanden franz. Intriguen durch den franz. Gesandten Grafen d'Harcourt, welcher den alten, sorglosen kaiserl. Gesandten Grafen Harrach mit Hülfe der von der östreich. Partei beleidigten u. daher von dieser zu der franz. überspringenden Cardinals Portocarero u. des Beichtvaters des Königs, Pater Diaz, überlistete, Statt. Portocarero war bereits 1700 an der Stelle des gestürzten Grafen Oropesa Minister geworden u. bewirkte den Sturz u. die Verbannung der Gräfin Berlepsch, die bisher an der Spitze

Spitze der deutschen Partei stand. Die franz. Partei benutzte dagegen ihren Einfluß u. ließ, als Karl II. 1700 erkrankte, den Grafen Harrach nicht einmal an das Todbett des Königs, u. am 2. Oct. unterzeichnete Karl II. ein Testament, welches dem Enkel Ludwigs XIV., Philipp, Herzog von Anjou, die ganze span. Monarchie vermachte u. im Fall von dessen Ableben den Herzog von Berry substituirte. Einige behaupten, daß Karl II. dies Testament in seinen letzten Stunden habe zurücknehmen wollen, Andre, daß dies wirklich geschehn sei. Am 6. Nov. 1700 st. Karl II. [7] Ludwig XIV. legte nun das Testament dem Parlament zu Paris u. seinem Staatsrathe zur Prüfung vor, ob Philipp von Anjou berechtigt sei, dem Testament zu Folge den Thron anzunehmen. Die Antworten fielen natürlich bejahend aus, u. [8] so wurde der Prinz in allen span. Landen als König **Philipp** V. ausgerufen u. hielt am 15. April 1701 seinen Einzug in Madrid. Er wurde, Oestreich ausgenommen, von allen Mächten Europas anerkannt u. keine gab Anfangs Oestreich, sich den Intriguen Frankreichs zu widersetzen, Gehör. Ludwig XIV. ließ aber, übermüthig, offne Briefe ergehn, in welchen er Philipp V. sein Recht auf die Krone von Frankreich vorbehielt, dann ließ er franz. Truppen in die Niederlande einrücken u. erkannte nach des Königs Jakob II. Tode dessen Sohn als Jakob III., König von England, an. Englands Parlament u. Volk wurden dadurch aufmerksam u. Wilhelm III. schloß ein Bündniß mit dem Kaiser, dem auch Holland beitrat (großes Bündniß) u. das auch nach seinem Tode von seiner Nachfolgerin, Anna, aufrecht erhalten wurde. [9] Auch Ludwig XIV. suchte sich Bundesgenossen. Er hatte den Herzog von Savoyen dadurch gewonnen, daß er dessen Tochter mit Philipp V. vermählte u. ihm selbst den Oberbefehl über die span. u. franz. Truppen in Italien versprach, er hatte ferner mit dem Herzog von Mantua u. dem Papst ein Bündniß geschlossen, die Kurfürsten von Baiern u. Köln, die Herzöge von Braunschweig u. Gotha, den Landgrafen von Hessen u. den Bischof von Münster in sein Interesse zu ziehn gewußt, er reizte die Türken zum Kriege auf u. knüpfte in Ungarn Verbindungen mit den Malcontenten an. II. **Ausbruch des Kriegs. A) Feldzug in Italien 1701.** [10] Kaiser Leopold zog 80,000 M. am Rhein u. in Italien zusammen, davon befehligte 30,000 M. der Prinz Eugen von Savoyen in **Italien.** Dort hatte der Marschall Catinat sich im Frühjahr 1701 mit den span. Truppen vereinigt, die der Prinz Vaudemont in Mailand befehligte, worauf sie Mantua u. Mirandola besetzten u. ihre Truppen am rechten Etschufer ausbreiteten. Die Engpässe, die aus Tyrol nach der Etsch führen, waren sorgfältig befestigt. [11] Anfang Aprils sammelte Prinz Eugen sein Heer um Roveredo, u. indem er sich erst stellte, als wollte er sich einen Durchgang auf der Seite der Etsch bahnen, ging er über die für unübersteiglich gehaltnen Berge u. erschien ganz unerwartet vor Verona mit 30,000 M. Catinat besetzte nun, nachdem er ein Corps zur Beobachtung der Ausgänge aus dem Gebirge an den Gardasee entsendet, Carpi u. Castagnaro u. umstellte Verona u. Legnano, als diejenigen Stellungen, welche die Hauptpässe an der Etsch u. die einzigen Wege, die durch die Sümpfe des Thals von Verona führen, beherrschten. Aber Eugen, die Franz. täuschend, ging bei Castel-Baldo über den Fluß u. schlug eine Brücke über den Po, wodurch Catinat sich gezwungen sah, seine Truppen bis Ostiglia zurückgehn zu lassen, um beide Stromufer vertheidigen zu können. Eugen entsendete nun ein Corps ins Modenesische u. beschäftigte die franz. Posten an der Etsch durch Scheinangriffe, dann ging er bei Trecento über den Tartaro u. schlug [12] am 7. Juli mit 11,000 M. das feindl. Corps bei Castagnaro u. eroberte Carpi nach lebhaftem Gefechte. Eilig zog Catinat nun sein Heer über den Mincio zurück, wo der Herzog von Savoyen zu ihm stieß. Eugen ging aber bei Peschiera über den Mincio, trieb die Franz. hinter den Oglio, u. indem er den venetian. Statthalter zwang, ihm Chiari zu öffnen, nahm er unter den Mauern dieses Platzes eine Stellung. [13] Ludwig XIV. rief nun den Marschall Catinat vom Commando ab u. schickte den Herzog von Villeroi mit 20,000 M. u. dem Befehle nach Italien, den Oestr. eine Schlacht zu liefern. Villeroi ging, durch falsche Nachrichten von dem Rückzuge der Feinde getäuscht, über den Oglio u. rückte bis Chiari vor, wo er das Heer Eugens im festen Lager fand. Er versuchte am 1. Septbr. dasselbe vergebens zu stürmen, blieb nun beobachtend vor demselben stehn u. bezog dann hinter dem Oglio Winterquartiere. Eugen nahm aber das ganze Herzogthum Mantua bis auf die Hauptstadt, die er blokiren ließ u. Mirandola u. Guastalla, dehnte seine Winterquartiere bis jenseit des Po aus u. zog so die kleinen ital. Staaten auf Oestreichs Seite. **B) Vorbereitungen zum Krieg in Deutschland 1701.** [14] In **Deutschland** gewann Kaiser Leopold I. den Kurfürsten von Brandenburg durch Bewilligung des Königstitels von Preußen, den Herzog von Braunschweig-Lüneburg durch Gewährung des Titels als Kurfürst von Hannover u. viele andre protestant. Stände durch die Hoffnung, einige sie verletzende Artikel im Frieden von Ryswick zu widerrufen, die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel u. Sachsen-Gotha nöthigte er aber, ihre Verbindung mit Frankreich aufzugeben; auch die Kreise Franken, Schwaben, Ober- u. Niederrhein

gewann er für seine Sache. Am 15. Mai 1702 erklärten Leopold I. als deutscher Kaiser, die Königin Anna von Großbritannien u. Irland u. die Generalstaaten zugleich den **Krieg** an Frankreich. **III. Feldzug von 1702. A) In Italien.** [15] Anfangs 1702 ließ Prinz Eugen Mantua enger einschließen, u. am 1. Febr. überrumpelte er den Marschall Villeroi in Cremona, indem sich seine Truppen durch einen unterird. Abzugskanal in die Stadt einschlichen u. den Marschall im Bette gefangen nahmen. Die Kaiserlichen konnten aber Cremona nicht behaupten u. mußten am and. Morgen, da bes. einige Thorwachen der Franz. tapfern Widerstand leisteten, auch die Pobrücke behauptet u. so den Oestr. die Vereinigung ihrer Kräfte unmöglich gemacht wurde, mit den Gefangnen wieder zurückziehn. [16] An die Stelle des unfähigen Villeroi trat jetzt der Herzog von Vendôme. Zahlreiche Verstärkungen stießen zu dem franz. Heere, u. obgleich auch Eugens Armee durch 15,000 M. vermehrt ward u. Vendôme vergeblich Mantua zu entsetzen suchte, so konnte Eugen es doch nicht hindern, daß am 1. Juni die Franz. Castiglione wieder eroberten u. am 15. Juni vor seinem Lager bei Chiari erschienen, das sie mit glühenden Kugeln beschossen. [17] König Philipp V., der im April 1702 in Neapel angelangt war, hatte sich zu seinem Heere unter Vaudemont begeben, das bei Vendômes Armee stand u. 20,000 M. zählte, u. während diese fortwährend das Blokadecorps von Mantua beunruhigten, ging Vendôme, von Philipp V. begleitet, mit 30,000 M. über den Po, um dem Feinde die Verbindung mit Modena u. Mirandola abzuschneiden. 3 kaiserl. Cavallerieregtr., die bei St. Vittoria unweit Crostola standen, wurden überfallen u. fast ganz aufgerieben, u. nun hob Eugen am 15. Aug. die Blokade von Mantua auf, überraschte die Franzosen am folgenden Tag bei Luzara, ohne daß sich jedoch etwas Entscheidendes gegen Vendômes Uebermacht ergab, u. Eugen mußte sich nun begnügen, die Franzosen südlich vom Po in Schach zu halten. Am 16. Sept. drang eine kaiserl. Abtheilung in Mailand ein u. rief den Erzherzog Karl zum König von Spanien aus. Am 11. Sept. eroberten die Franzosen dagegen Guastalla u. am 17. Nov. Borgoforte. [18] Als Vendôme hierauf sein Heer in Winterquartiere legte, nahmen die Kaiserlichen die ihrigen zwischen der Sechia u. dem Po u. sicherten durch die Besetzung von Ostiglia ihre Verbindung mit der Etsch. **B) In den Niederlanden u. am Rhein.** [19] Nicht weniger als der Kaiser hatte währenddessen die Königin v. England, Anna, an Kriegsrüstungen gethan. Sie sendete den Herzog von Marlborough nach dem Continent, bewog den Großpensionär der Generalstaaten, Heinsius, zu ernstlichern Rüstungen, u. Beide stellten nun bei Nimwegen ein engl.-holländ. Heer auf, zu dem 12,000 Dänen als Hülfscorps stießen, über die Marlborough das Commando übernahm. [20] Doch noch zuvor machten die Franz., vom Herzog von Burgund u. dem Marschall von Boufflers befehligt, den Versuch, die niederländ. Armee durch Linien zwischen St. Donat u. Isabella einzuschließen, doch der holländ. Gen. Coehorn zerstörte sie u. die niederländ. Armee rückte bis in die Gegend von Brügge vor. [21] Zugleich hatte der Prinz v. Nassau-Saarbrücken mit einem östreich.-preuß. Corps das befestigte Kaiserswerth am 16. Aug. eingeschlossen u. nach 4 Wochen erobert, die Werke zerstört u. die Stadt dem Kurfürsten von der Pfalz übergeben. Währenddem hatte der Herzog v. Burgund einen Versuch gemacht, Nimwegen zu überrumpeln u. so die Holländer u. Dänen abzuschneiden, aber der Versuch mißlang, u. zu Ende Augusts übernahm Marlborough den Oberbefehl über das starke engl.-niederländ. Heer. Indem er bei Grave über die Maas ging, rückte er gegen die rechte Flanke der Franzosen vor u. nöthigte diese, sich nach Brabant zurückzuziehn. Dort verließ der Herzog von Burgund das Heer u. der Marschall Boufflers übernahm den Oberbefehl. [22] Marlborough eroberte nun am 1. Sept. Venloo, am 6. Oct. Ruremonde u. gleich darauf Stevensweert. Von dort rückte das verbündete Heer gegen Lüttich, erstürmte die Karthause u. zwang die Citadelle zur Uebergabe. [23] Am **Oberrhein** hatte im Sommer Prinz Ludwig von Baden ein Heer von 40,000 Oestreichern u. Reichstruppen gesammelt, damit am 20. Aug. den Rhein überschritten, die Linien an der Lauter bezwungen, Lauterburg, Kronweißenburg u. and. Städte erobert u. am 20. Sept. Landau eingeschlossen. Zwar eilte der Marschall Catinat zum Entsatz dieser Festung herbei, wurde aber bei Drusenheim geschlagen u. am 9. Oct. die Citadelle von Landau erstürmt, worauf die Stadt am 10. capitulirte. [24] Schon wollte der Prinz von Baden sich mit Marlboroughs Heer vereinigen u. Frankreich an seiner schwächsten Seite angreifen, als der **Kurfürst Maximilian II von Baiern,** sich plötzlich für Ludwig XIV. erklärte, Ulm überrumpelte, Memmingen nahm u. den Gen. Arco mit 10,000 M. entsendete, um sich mit einer franz. Armee zu verbinden, die unter Villars gegen den Schwarzwald vordringen sollte. Arco traf jedoch in Schafhausen auf eine schweizer. Armee u. mußte sich nach Baiern zurückziehn. Am 14. Oct. kam es zwischen dem Prinzen von Baden u. Villars bei Friedlingen, unweit Hüningen zur Schlacht, u. obgleich die Kaiserlichen den Kürzern zogen, so ging Villars doch über den Rhein zurück, besetzte Trier u. Trarbach u. überraschte am 1. Decbr. Nan-

Nancy, die Hauptstadt von Lothringen. Die Kaiserlichen nahmen ihre Winterquartiere nun an der Kinzig, Villars in Elsaß. **C) In Spanien.** [26] Um die starke östr. Partei des span. Adels zu unterstützen, landete der brit. Admiral Roock am 21. Aug. 1702 mit einer engl. u. Admiral Allemond mit einer holl. Flotte bei Cadix; die Landungstruppen (14,000 M.), unter dem Herzog v. Ormond, eroberten zwar einige Schanzen, hoben aber die Belagerung von Cadix wieder auf, da es nicht gelang, das Fort Madagore zu bezwingen, u. da die Spanier keine Lust bezeigten, sich anzuschließen. Dagegen eroberte aber diese Flotte am 22. Oct. in dem Hafen von Vigo die span. Silberflotte. **D) Krieg an and. Punkten 1702.** [27] Eine franz. Escadre erschien indessen auch im adriat. Meer u. bombardirte, wiewohl vergeblich, den Hafen von Triest. [28] Im Innern von Frankreich entstanden bedeutende Unruhen; die Protestanten im Süden erhoben sich auf die Nachricht, daß Ludwig XIV. in Krieg mit dem Auslande begriffen sei, u. es entspann sich der hartnäckige Krieg in den Sevennen, s. d. IV. **Ereignisse im Jahr 1703.** [29] **A) In den Niederlanden.** Hier hemmten die Uneinigkeiten zwischen Holländern u. Engländern die Operationen; so wurden die Holländer bei Enkeren geschlagen u. ihre Commissäre hielten Marlborough ab, die Linien zu stürmen, welche die Grenze der Niederlande von Antwerpen bis an die Maas deckten, dennoch eroberte er Huy u. Limburg u. sicherte dadurch den Besitz des Bisthums Lüttich, so wie durch das am 14. Mai von Coehorn eroberte Bonn den des Kurfürstenthums Köln. Geldern fiel auch in die Hände der Alliirten u. Mastricht wurde von ihnen belagert. [30] **B) In Deutschland.** Hier suchte der Kaiser Baiern zu erobern u. ließ deshalb die fränk. Kreistruppen unter Gen. Styrum sich bei Neumark zusammenziehn, um gegen die Oberpfalz zu agiren, während Oestreicher u. Sachsen unter Gen. Schlick von dem Inn her angreifen sollten; der Markgraf von Baden nahm sein Hauptquartier in Kehl. Der franz. Marschall Villars sollte aber dem Kurfürsten von Baiern um jeden Preis Luft machen, u. brachte durch mehr. Scheinbewegungen den Markgrafen dahin, seine Truppen zu vereinzeln. Um die Pässe zwischen Kehl u. Breisach zu vertheidigen, ging er zwischen Breisach u. Häningen über den Rhein, schlug ein bei Elz stehendes östreich. Corps, drängte den Markgrafen aus seinen Quartieren an der Kinzing bis Stollhofen zurück u. besetzte alle Stellungen, welche die Oestreicher zwischen dem Rhein u. dem Gebirge inne gehabt hatten. Seit dem 25. Febr. belagerte er Kehl u. zwang ihn am 19. März zur Uebergabe. Hierauf aber ging er über den Rhein zurück. [31] Der Graf v. Fürstenberg besetzte nun kaiserl. Seits die Pässe des Schwarzwalds mit einem ansehnl. Corps, der Markgraf aber stellte sich, von den langen zusammenhängenden Stollhofer Linien geschützt, auf. [32] Villars aber ging, während der Marschall Tallard seine Bewegung deckte, bei Straßburg über den Rhein, griff die Linien von Stollhofen zum Schein an u. entsendete ein Corps in das Kinzingthal, das die Verschanzungen wegnahm, welche die Höhen schutzen sollten, u. Haslach u. Hornberg erstürmte. Schleunig zogen sich die Oestreicher aus den Engpässen zurück u. Villars erschien nach einem Marsche von 14 Tagen am 8. Mai 1703 vor Villingen, das am Ausgange der Bergkette liegt, ging, ohne sich mit dessen Eroberung aufzuhalten, vorwärts u. vereinigte sich bei Duttlingen am 12. Mai mit dem Kurfürsten von Baiern. [33] Dieser hatte Neuburg am 3. Febr. genommen u. sich dann gegen Styrum u. Schlick gewendet, deren Erstrer, nachdem er am 4. März 1703 die Linien bei Dietfart erstürmt u. am 17. Neumark erobert hatte, Amberg belagerte, während Schlick vom Inn her in Baiern eindringen sollte. [34] Gegen Styrum entsendete Max Emanuel 12,000 M., während er selbst mit 16—18,000 M. sich gegen Schlick wendete. Der Kurfürst machte Miene erst auf Passau loszugehn, wendete sich aber unvermuthet gegen Schärding, ging mit 12,000 M. über den Inn und überfiel am 11. März bei Scheidingberg die östreich. Reiterei, die er nach Eisenbirn warf. Hier schlug er am 12. März die Oestreicher u. Sachsen, eroberte Neustadt am Inn u. wendete sich dann nach der Oberpfalz. Hier schlug er am 28. März den Markgrafen von Baireuth bei Einhofen an der Vils, zwang Styrum die Blokade von Amberg aufzuheben u. kehrte dann wieder an die Donau zurück, weil Gen. Schlick seine Truppen neu gesammelt u. Vilshofen erobert hatte. [35] Am 9. April nahm der Kurfürst das unbesetzte Regensburg, u. als Schlick bei der Nachricht von dem Anmarsche der Baiern sich eiligst zurückzog, vereinte sich Max Emanuel mit Villars. [36] Durch diese Vereinigung waren unerwartet die östreich. Staaten gefährdet, da die östreich. Heere in Italien u. am Rheine standen. Statt aber gerade auf Wien loszugehn, wie sie wollten, beschlossen die Franzosen u. Baiern, daß Villars in Baiern bleiben sollte, um die Bewegungen des Markgrafen von Baden zu beobachten, dagegen sollte Max Emanuel in Tyrol eindringen u. sich mit Vendôme in Italien in Verbindung setzen. [37] Zuvor schickte aber der Kurfürst den Gen. Maffei mit 3000 M. nach Franken, um Rothenburg an der Tauber zu entsetzen, welches General Janus mit den fränkischen Kreistruppen belagerte. [38] Dieser rückte nach Gratensee an der Pegnitz vor, um hier Verstärkungen an sich zu ziehn, aber bevor diese an-

anlangten, überfiel am 23. Mai Gen. Janus die Baiern, schlug sie u. eroberte gleich darauf Rothenburg. [40] Villars bezog zwischen Lauingen u. Dillingen am linken Donauufer ein Lager, das er verschanzen ließ, u. der Kurfürst brach am 14. Juni mit 15,000 M. von München nach Tyrol auf. [41] Die Festung Kufstein fiel nach kurzer Berennung dadurch, daß der Commandant die Vorstädte abbrennen lassen wollte, wodurch aber auch die Stadt in Flammen gerieth, die das Schloß ergriffen u. 2 Pulvermagazine in die Luft sprengten, wodurch ein Theil des Walls mit einstürzte. Diesen Umstand benutzten die Baiern u. erstürmten die Stadt. Am 23. Juni fiel auch Rothenberg in seine Hände u. 2 Tage darauf zog der Kurfürst in Innsbruck ein, wo er sich als Grafen von Tyrol huldigen ließ. Aber ein nach Brixen vorausgesendetes Detachement wurde fast ganz von den Tyrolern vernichtet u. das Hauptcorps, mit dem er nach dem Brenner vorrücken wollte, zum Rückzug genöthigt. Aber auch in seinem Rücken hatte sich Tyrol erhoben, u. als er am 23. Juli wieder in Innsbruck ankam, war seine Armee bis auf die Hälfte geschmolzen. [42] Der Kurfürst räumte hierauf Tyrol bis auf Kufstein (Hall u. Rothenberg fielen schnell) u. eilte, nachdem er in München sein Heer verstärkt hatte, nach der Donau, um sich mit Villars zu vereinigen. Dort war [43] das Schlicksche Corps, früher durch Entsendungen nach Ungarn geschwächt, jetzt durch 8000 Dänen verstärkt worden u. hatte unter dem Commando des dän. Gen. Reventlow Landau an der Isar u. Vilshofen erobert; Amberg wurde von Böhmen aus durch den Gen. Herville bedroht, u. an der Donau hatte der Markgraf v. Baden ein Heer von 50,000 M. gesammelt u. Munderklingen besetzt, wo aber am 31. Aug. der kaiserl. Gen. Latour von dem franz. Gen. Legal geschlagen wurde. Der Markgraf von Baden ließ den Gen. Styrum mit 20,000 M. in einem festen Lager bei Hausheim stehn, ging bei Ehingen über die Donau, besetzte in den ersten Tagen des Sept. Augsburg, das von den Baiern bedroht wurde, u. brachte so den Marschall Villars zwischen sich u. Styrums Corps in eine mißliche Lage. Der Letztre brach am 18. Sept. nach Donauwerth auf, um diese Stadt durch Ueberraschung zu nehmen, da aber dies scheiterte, so bezog er sein festes Lager wieder. [44] Villars ging aber in der Nacht vom 19. zum 20. mit dem Gros der franz.-bair. Armee bei Donauwerth über die Donau, während ein and. Corps von 12,000 M. sie bei Dillingen überschritt, um so Styrums Corps von allen Seiten anzugreifen. Aber d'Usson, der die 12,000 Franz. befehligte, griff zu früh an u. wurde geschlagen, bevor die Hauptarmee heran war. [45] Als darauf der Kurfürst u. Villars am 20. Sept. den Gen. Styrum zwischen Hochstädt u. Blenheim angriffen, wurde Styrum zwar geschlagen, verlor alles Gepäck, 37 Kanonen u. 6000 M., konnte sich aber doch nach Nürnberg zurückziehn. Nur 2 sächs. Bat. retteten Styrum durch Ausharren vom Untergang. [46] Man erwartete jetzt vergebens eine Schlacht gegen den Markgrafen u. dieser bezog daher ruhig Winterquartiere in Schwaben; die franz.-bair. Armee besetzte Memmingen, eroberte am 13. Nov. Kempten u. am 14. Dec. Augsburg, das von dem östreich. Gen. Bibra mit 6000 M. vertheidigt worden war. Villars aber, über die Unentschlossenheit des Kurfürsten erzürnt, verließ das Heer u. kehrte nach Frankreich zurück; Max Emanuel eroberte am 9. Jan. 1704 Passau u. beendigte so diesen Feldzug. [47] Als der Markgraf von Baden, Villars folgend, nach Baiern gezogen war, hatte der Herzog von Burgund den Oberbefehl über die franz. Rheinarmee erhalten, die 30,000 M. zählte u. bestimmt war, den Kurfürsten u. Villars zu unterstützen. Statt dessen hatte er Alt-Breisach berannt u. am 6. Sept. erobert, worauf er nach Versailles zurückkehrte u. Tallard den Oberbefehl übergab. Dieser ging bei Kehl über den Rhein zurück, eroberte die Linien von Speier u. Neustadt an der Hart u. erschien [48] am 13. Oct. 1703 vor Landau, das der kaiserl. Gen. Friese mit 4500 M. besetzt hielt. Dies zu entsetzen, strengte das Reich u. die Niederlande alle Kräfte an. Aber auch Tallard erhielt Verstärkung, griff am 15. Oct. die Alliirten unvermuthet am Speierbache an u. jagte sie auseinander. Landau aber capitulirte am 19. Nov. u. die Besatzung erhielt freien Abzug. Die Franz. u. ihre Gegner bezogen nun Winterquartiere. [49] **C) In Italien.** Vendôme hatte gleich zu Anfang des Jahrs das modenes. Bersello einschließen u. bombardiren lassen, das ihm aber 6 Monate lang Widerstand leistete. Er nahm sein Hauptquartier in St. Benedetto u. ließ dem festen Lager der Oestreicher gegenüber Linien anlegen. Der Prinz Eugen war nach Wien gereist, um Verstärkung für sein Heer zu betreiben; Graf Stahremberg befehligte an seiner Stelle u. leistete mit 30,000 gegen 55,000 M. tapfern Widerstand. So schlug er am 9. Juni einen Angriff auf Monte Molino ab u. siegte bei Finale über Albergotti. [50] Vendôme, den wiederholte Befehle nach Tyrol riefen, wo der Kurfürst von Baiern eingefallen war, stand endlich davon ab, Stahremberg zu bezwingen, u. wendete sich gegen Bersello, das am 26. Juni, ausgehungert, sich ergeben mußte. Darauf marschirte er mit 20,000 M. nach Tyrol u. erschien Anfang Augusts vor Trient, das nicht widerstanden haben würde, wäre nicht plötzlich Vendôme nach Italien zurückberufen worden. [51] Hier nämlich hatte Victor Amadeus von Savoyen mit den Franz. gebrochen u. sich für den Kaiser erklärt weil er eingesehn hatte, daß es um seine Unabhängigkeit

keit geschehn wäre, wenn sich Frankreich jenseit der Alpen festsetzte, u. da ihm der Kaiser u. England außer einem monatl. Hülfsgeld von 80,000 Kronen u. dem Oberbefehl über die Armee von Italien, die sie um 20,000 M. vermehren wollten, Montferrat, Mantua, Alessandria, Valencia etc. anboten. [51] Vendôme trat nun sogleich den Rückmarsch aus Tyrol an, ließ im Lager vor Benedetto am 29. Sept. die piemontes. Truppen entwaffnen, die Offiziere gefangen nehmen u. die Soldaten unter die franz. Regimenter stecken. [52] Nun rückte Vendôme gegen Piemont, Tessé von Frankreich aus gegen Savoyen vor, während Ludwig XIV. dem Herzog 24 Stunden Bedenkzeit gab, sich eines Bessern zu besinnen. Victor Amadeus aber trat am 25. Oct. förmlich dem Bündnisse gegen Frankreich bei, ließ alle Franz. in seinen Staaten verhaften u. bewaffnete seine Unterthanen. Tessé eroberte nun ganz Savoyen, Montmelian ausgenommen, u. Vendôme bemächtigte sich der wichtigsten Plätze in Piemont, u. kaum konnte der Herzog den Franz. bis zur Ankunft der kaiserl. Armee widerstehen. [53] Stahremberg ließ nun 1700 Reiter nach Piemont aufbrechen, von denen aber 700 bei St. Sebastian von den Franz. abgeschnitten wurden. Stahremberg wartete nun, bis die Franz. ihre Winterquartiere bezogen hatten, ließ dann den Gen. Trautmannsdorf mit 12,000 M. in Mirandola u. Ostiglia zurück u. brach mit 18,000 M. am 25. Dec. vom Ufer der Secchia auf, zog am Po hin u. vereinigte sich am 13. Jan. 1704 bei Canelli mit dem Herzoge v. Savoyen, der ihm mit 20,000 M. entgegenzog. Vendôme räumte nun Asti u. Montferrat u. führte seine Truppen in die Winterquartiere. [54] **D) Portugal tritt dem Bunde gegen Ludwig XIV. bei.** Die 1702 mißglückte Expedition gegen Cadix hatte die Seemächte vorsichtig gemacht; man sah ein, daß, wenn sie von Erfolg sein sollte, sie von Portugal aus geleitet werden müßte u. so trat man mit dem König Peter II. von Portugal in Unterhandlung. Engl., niederländ. u. östreich. Bevollmächtigte u. viele span. Unzufriedne fanden sich in Lissabon ein. Durch das Zureden der Gesandten ließ sich Peter II. bewegen, dem Bunde gegen Frankreich beizutreten. Am 16. Mai 1703 willigte er ein, den Erzherzog Karl als König von Spanien anzuerkennen, ihn in seine Staaten aufzunehmen u. ein Heer von 28,000 M. zu seiner Hülfe zu stellen. Dagegen sollten ihm die Grenzstädte Badajoz, Albuquerque, Valencia, Alcantara in Estremadura, Vigo, Guarda u. Tuy in Galicien u. ein Landstrich in Amerika abgetreten werden. Der neue König von Spanien sollte die Tochter des Königs von Portugal heirathen, dem überdies die Seemächte zur Unterhaltung von 13,000 M Subsidien versprachen. [55] Nun entsagten Leopold u. sein Sohn Joseph jedem persönl. Anspruch auf die span. Krone u. Karl wurde in Wien als **Karl III.** feierlich **zum König von Spanien ausgerufen.** Von allen gegen Frankreich verbündeten Mächten anerkannt, ging der neue König über Holland nach England u. schiffte auf der Flotte des engl. Admirals Rooke nach Lissabon über. Obgleich hier seine bestimmte Braut gestorben war, vereinigte König Peter II. von Portugal doch seine Macht mit der der Alliirten. [56] **E) Seekrieg.** Dieser wurde 1703 von den Verbündeten ohne allen Erfolg geführt. Die brit. Flotte unter Rooke versuchte im Juni umsonst eine Landung in WFrankreich u. kehrte im Juli nach St. Helena zurück, wo ihre Station war. Eine andre mächtige Flotte von 58 Schiffen etc. führte der brit. Admiral Shovel u. der holländ. Admiral Allemonde zuerst nach Portugal u. von da nach Neapel, das sie zu erobern hofften. Aber auch sie kehrte im Nov. nach den engl. u. holländ. Häfen zurück. Zu Ende 1703 zerstörte ein Sturm den Briten u. Holländern gegen 20 Schiffe. Frankreichs Seemacht lag ruhig im Hafen von Brest u. begnügte sich, durch kleine Geschwader u. Caper den Handel seiner Gegner zu stören. **V. Ereignisse im Jahr 1704.** [57] **A) In Deutschland.** Trotz des Bündnisses mit Portugal hatte die Sache des Kaisers wenig gewonnen. In **Ungarn** nämlich, nahe an der Hauptstadt des Kaisers, hatten sich mit dem Kriegsglück der Franz. 1703 auch Unruhen geregt. Racoczy hatte sich aus seiner Gefangenschaft in Neustadt zu befreien gewußt, 1½ Jahr in Polen gelebt u. stand jetzt an der Spitze von 20,000 M. Ungarn u. Siebenbürgen, die bes. unter Caroly Wien bedrohten, das schleunigst durch Linien befestigt wurde, da auch die Franz. nach der Hauptstadt Oestreichs strebten. [58] Auf den Rath des Prinzen Eugen sammelte Leopold I. seine Hauptmacht in Deutschland, um den Franz. eine Vereinigung mit den Ungarn unmöglich zu machen, u. bat auch Marlborough, ihn zu unterstützen. [59] Marlborough rief nun 10,000 M., die am Rhein standen, zurück u. indem er sich stellte, als wolle er den Feldzug an der Mosel eröffnen, ging er im Mai mit 15,000 M., die er bei Mastricht gesammelt hatte, zwischen Venlo u. Ruremonde über die Maas u. kam am 25. Mai nach Koblenz, von wo aus er nach Mainz marschirte. [60] Leopolds Lage wurde immer gefährlicher; 15,000 Franz. waren durch die Engpässe des Schwarzwalds in Baiern eingedrungen u. hatten sich mit dem Kurfürsten Max Emanuel vereinigt, der nun mit 40,000 M. ein Lager zwischen der Iller u. Donau bezog, während Tallard mit 45,000 M. am Rhein stand, um nach den Umständen an die Mosel gegen Marlborough od. nach Baiern zu marschiren. [61] Der Markgraf von Baden stand mit 25,000 M. bei Blaubeuern u. hatte ein schwäbes Corps

Corps bei Stollhofen zur Beobachtung Tallards zurückgelassen, Eugen aber hatte den Oberbefehl am Rhein übernommen. Der Marsch Marlboroughs, der unterwegs noch 10,000 M. u. auch Holländer an sich zog, setzte die Franz. in Verlegenheit. Villeroi marschirte zuerst vom Oberrhein nach Lothringen u. kehrte dann dahin zurück, als jener von Mainz aus bei Philippsburg eine Brücke über den Rhein schlagen ließ u. so Landau zu bedrohen schien. Auch Tallard ging bei Altenheim über den Rhein, um sich mit Villeroi zu vereinigen, wenn die Verbündeten Elsaß od. Lothringen angreifen sollten. Marlborough ging aber über den Neckar u. auf dem geradesten Wege durch Württemberg nach Laufen, überschritt hier den Neckar noch einmal u. hatte im Juni mit Eugen eine Zusammenkunft in Mondelsheim, wo sie den Plan des Feldzugs verabredeten. Kurz darauf trafen die beiden Feldherren in Heppach mit dem Markgrafen von Baden zusammen. Man setzte fest, daß Eugen mit 23,000 M. die Linien von Stollhofen vertheidigen u. Tallard beobachten solle, während der Markgraf u. Marlborough in Baiern eindringen sollten. Am 22. Juni vereinigte sich Marlborough bei Westerstetten mit dem kaiserl. Heere unter Eugen, u. Beide kamen überein, den Oberbefehl einen Tag um den andern zu führen. Der Kurfürst hatte ein Lager bei Dillingen bezogen, u. Arco abgeschickt, um mit 15,000 M. die Höhen auf dem Schellenberge zu vertheidigen, welche die Straße von Nördlingen nach Donauwerth decken. Am 2. Juli griff Marlborough die Verschanzungen in der Front an, erstürmte sie nach tapferm Widerstand u. zwang Arco nach einem Verluste von 5000 M. u. allen Gepäcks u. Geschützes zum Rückzug über die Donau. Marlborough folgte ihm, ging am Lech hinauf, sicherte seine Communication durch die Einnahme von Neuburg, Rain, Aicha u. Friedberg, u. zwang den Kurfürsten, bis unter die Mauern von Augsburg zurückzugehn. Er machte dem Kurfürsten die vortheilhaftesten Anerbietungen, wenn er von der Verbindung mit Frankreich abginge. Max Emanuel ging zwar auf seine Vorschläge ein, aber nur um Zeit zu gewinnen, bis Tallard mit seinem Heere herankäme. Dieser hatte am 2. Juli mit 51 Bat. u. 30 Esc. (zusammen etwa 30,000 M.) den Rhein zwischen Straßburg u. Fort Louis überschritten, verlor aber 6 Tage vor Villingen, das sich tapfer vertheidigte, u. erst am 22. Juli zog er ab, um dem schwer bedrängten Kurfürsten Hülfe zu bringen, u. rückte in Eilmärschen gegen Augsburg. Marlborough bezog nun ein festes Lager bei Rain; der Markgraf v. Baden belagerte mit 20,000 M. Ingolstadt. Tallard aber durchzog schnell den Schwarzwald, ging am 30. Juli bei Ulm über die Donau u. vereinigte sich am 4. Aug. bei Augsburg mit dem Heere des Kurfürsten. Nun ergriff Max Emanuel wieder die Offensive u. ging bei Dillingen über die Donau zurück. Marlborough folgte aber der Bewegung des Kurfürsten, ging am 10. Aug. plötzlich über den Lech u. die Donau u. vereinigte sich den 11. bei Münster an der Donau mit Eugen, der mit dem Gros seines Corps hier stand u. den Schellenberg durch einen Theil seines Fußvolks hatte besetzen lassen. Um die Belagerung von Ingolstadt zu decken, beschlossen die beiden Feldherrn die feste Stellung bei Höchstädt zu besetzen, aber die franz.-bair. Armee war ihnen zuvor gekommen u. hatte sich dort festgesetzt. Da es den Verbündeten an Fourage fehlte, u. Villeroi ein Corps vom Rhein her ins Württembergische vorgeschoben hatte, so mußten sich Eugen u. Marlborough zur Schlacht entschließen, ehe der Kurfürst sein Lager noch fester verschanzte. Am 13. Aug. kam es bei **Blenheim** u. **Höchstädt** zur Schlacht; die Stellung der franz.-bair. Armee war sehr fest, aber zu weit ausgedehnt; in der Front wurde sie durch den sumpfigen Haselbach gedeckt; der rechte Flügel, den Tallard befehligte, lehnte sich an Blenheim, der linke, aus Franzosen u. Baiern bestehend u. von dem Kurfürsten u. dem Marschall Marsin commandirt, bis Lützingen; vor dem Centrum lag das Dorf Oberklau, das so wie Blenheim befestigt war. Die Inf. stand in 2 Linien, so daß die erste Blenheim u. Oberklau unterstützen im Nothfall auch vertheidigen konnte; die Cav. auf einem sanften Abhang hinter beiden Dörfern u. nach Lützingen zu; 90 Kanonen vor der Front. Das kaiserl.-engl. Heer betrug nur 52,000 M. u. führte blos 60 Kanonen, aber es war an Cav. dem franz.-bair. überlegen. Eugen führte den rechten Flügel, Marlborough, der aus seinem Heer das Centrum u. den linken Flügel bildete, das erstere, Gen. Cutts den linken Flügel; Marlborough befehligte das Ganze. Die Schlacht begann mit einem Angriff auf die beiden verschanzten Dörfer, aber die Engländer wurden von Blenheim, in das Tallard 12,000 M. geworfen hatte, zurückgeschlagen u. in die Sümpfe getrieben; ebenso mißglückte ein Angriff auf Oberklau. Als aber Marlborough bemerkte, daß die feindl. Linie durch die starke Besetzung der beiden Dörfer sehr geschwächt war, so ließ er, um ihr Centrum zu durchbrechen, die Dörfer durch Inf. beobachten, ging mit der Cav. u. dem größten Theil des Fußvolks durch die Sümpfe u. siegte; die Trümmern der Cav. flohn nach der Donau, das Fußvolk wurde zusammengehauen u., wie Tallard selbst, gefangen. Marlborough schloß nun Blenheim eng ein, u. wendete sich nach Oberklau, um die noch übrigen Corps in die rechte Flanke zu nehmen. Der rechte Flügel der Verbündeten, viel schwächer als der ihm entgegenstehende linke der Franz., war nur mit Mühe über den

den Sumpf gekommen u. hatte den Theil der feindl. Linien angegriffen, welcher zwischen Oberklau u. Lützingen aufgestellt war; zweimal zurückgeworfen, hatte Prinz Eugen sein Corps zum 3. Male persönlich zum Angriff geführt; aber auch dieser Angriff führte zu keinem Resultate, u. Eugen mußte sich begnügen, den Kurfürsten u. Marsin so in Schach zu halten, daß sie Tallard keine Hülfe sendeten. Jetzt räumte der Kurfurst Oberklau u. Lützingen u. floh, von Eugen hart gedrängt, durch den hochstädter Sumpf nach Dillingen, alles Geschütz u. Gepäck zurücklassend. Nun wendeten sich Marlborough u. Eugen vereint gegen Blenheim. Die 12,000 M. starke franz. Inf. hatte aber nicht Raum genug, sich in Schlachtordnung zu stellen, u. mußte sich daher endlich ergeben; ihr Anführer Clerambault u. viele Offiziere wollten sich durch Schwimmen durch die Donau retten, ertranken aber. Der Verlust der franz.-bair. Armee betrug 40,000 M., alles Geschütz, 300 Fahnen u. Standarten, die Bagage u. die Kriegskasse fielen in die Hände der Sieger; der Verlust dieser betrug 4000 Todte u. 7000 Verwundete. Der Kurfürst u. Marsin zogen sich mit dem Rest ihrer Truppen nach Ulm, wo sie ein Lager bezogen u. die Besatzungen von Augsburg, Memmingen, Kempten, Biberach u. and. schwäb. Städte eilig an sich zogen. [10] Max Emanuel übertrug durch eine Urkunde aus dem Hauptquartier zu Waiblingen am 17. Aug. die Regentschaft seiner Gemahlin u. zog sich nach dem Rheine zurück. Die Verbündeten aber belagerten Ulm, das sich schon am 13. Sept. dem Gen. Thüngen ergab, u. wo die Besatzung freien Abzug erhielt. Unter Auffeß blieben auch vor Ingolstadt 5 Cavallerieregtr. zurück, der übrige Theil des Heers zog in mehr. Colonnen nach dem Rhein, überschritt ihn bei Philippsburg u. drang im Elsaß ein. [11] Der Markgraf von Baden belagerte mit 15,000 M. Landau, zu ihm stieß später auch das Thüngensche Corps; Marlborough u. Eugen standen bei Weissenburg, um diese Belagerung zu decken. Gen. Laubanie vertheidigte es mit 7000 M. Vom 1. Oct. bis zum 23. Nov. währte das Feuer gegen die Werke; alles war schon zum Sturm bereit, als Laubanie capitulirte; die Besatzung zog am 26. Novbr. nach Straßburg ab. Villeroi hatte unterdessen die Trümmern der geschlagenen franz. Armee bei Donaueschingen aufgenommen u. sich mit ihr an die Motter zurückgezogen, wo er blieb, ohne einen Versuch zu Landaus Rettung zu machen. [12] Marlborough hatte unterdessen mit 12,000 M. Trier ohne Widerstand erobert; hierauf ließ er Trarbach durch den Erbprinzen von Hessen einschließen, übertrug den Gen. Hompesch u. Noailles den Oberbefehl im Trierschen u. kehrte für seine Person nach Weissenburg zurück. Hompesch ließ Trier befestigen u. nahm durch Ueberfall Saarburg. Trarbach hingegen capitulirte erst nach 6wöchentl. tapfrer Vertheidigung, am 9. Dec. Ein Versuch Eugens, am 10 Nov. Altbreisach zu überraschen, mißlang dagegen. [13] Nach Landaus Fall wendete sich Eugen zurück nach Baiern, um dessen Festen vollends zu bezwingen. Die Kurfürstin hatte gleich nach der Niederlage von Blenheim mit dem Kaiser Unterhandlungen angeknüpft; sie hatte sich erboten, strenge Neutralität zu beobachten u. alle reichständ. Pflichten zu erfüllen, wenn man sie im Besitz der Regierung u. der Festungen lassen wollte; aber beides wurde, so wie der spätre Vorschlag, den Besatzungen freien Abzug zum Kurfürsten zu gestatten, zurückgewiesen. Endlich am 7. Decbr. wurde eine Uebereinkunft geschlossen, der zu Folge Passau, Kufstein u. alle bair. Festungen den Kaiserlichen überliefert, alles Geschütz, alle Kriegsvorräthe übergeben u. die bair. Truppen entlassen wurden. Die Einkunfte des Landes wurden den Kaiserlichen abgetreten, u. nur die Residenzstadt München, deren Mauern geschleift werden sollten, verblieb der Kurfürstin. [14] Auch in Ungarn war der kais. Gen. Heister nach der Schlacht von Höchstädt verstärkt worden und hatte die bisher siegenden ungar. Generale Forcacz u. den zum Fürsten von Siebenbürgen ausgerufnen Racoczy, Letzten am 26. Dec. bei Tyrnau, geschlagen u. das kaiserl. Ansehn großentheils wiederhergestellt. [15] **B) Feldzug in den Niederlanden 1704.** Am Schlusse des Jahrs 1703 hatte ein engl.-holländ. Corps die franz. Linien bei Wasseige unvermuthet angegriffen, überwältigt u. zerstört, die Franzosen aber die Linien schnell wieder hergestellt. Hierauf trat wieder Waffenruhe ein, bis Marlborough seinen Zug nach Baiern antrat u. dem holländ. Feldmarschall Overkerk den Oberbefehl übergab, worauf die Franz. aus ihren Linien hervorkamen u. die Stellung der Alliirten bedrohten. Da aber Marlborough nicht umdrehte, so folgte ihm Villeroi mit 12,000 M. u. übergab den Oberbefehl den Gen. Lamotte u. Bedmar. Als auch die Dänen dem Zuge Marlboroughs folgten, verließen die Franz. noch einmal ihre feste Stellung, u. nun brach auch Overkerk mit seinem Heere, das noch 40,000 M. zählte, aus dem Lager von Laon am 1. Juni auf, um die Linien bei Wasseige wieder zu überraschen. 4000 Reiter unter dem Gen. Dopff hatten dieselben schon besetzt; aber der Feldmarschall rief sie daraus wieder zurück, u. als er später seinen Fehler einsah, war es zu spät. Neue Versuche am 4. u. 19. Juni, die Linien zu nehmen, mißlangen wieder durch Overkerks Unentschlossenheit. [16] Hierauf belagerte er auf der Generalstaaten Befehl Namur, jedoch ohne es einnehmen zu können, die Franz. blieben aber fortwährend in ihren Linien stehn, u. unternahmen auch dann nichts, als der Marschall

schall von Villeroi u. der Kurfürst von Baiern bei ihnen ankamen, so sehr der Letzte auch auf einen Versuch drang, hier das wieder zu erobern, was in Deutschland verloren worden war. **C) Ereignisse in Italien 1704.** [77] Um den Herzog von Savoyen für seinen Abfall zu strafen, hatte Ludwig XIV. 3 Heere gegen Italien aufgestellt; 13,000 M. sollten die Kaiserlichen aus dem Mantuanischen vertreiben, die beiden and. unter den Herzögen von Vendôme u. Feuillade von 2 Seiten in Piemont eindringen. [78] Das kaiserl. Heer, das, nach Stahrembergs Abzug zu dem Herzog, unter Gen. Trautmannsdorf im Mantuanischen blieb, betrug etwa 10,000 M.; das kaiserl.-savoyische Heer, ungeachtet der starken Werbungen in Italien u. der Schweiz, etwa 23,000 M., u. stand bei Crescentino am Po in einem festen Lager. Außerdem waren alle Festungen gut bewehrt u. sollten die Franz. aufhalten, bis die Hülfe aus Oestreich ankommen würde. Von Suza aus überfiel ein piemontes. Corps am 27. März Chaumont u. wendete sich dann gegen Savoyen. Hier entsetzte es Montmelian u. befreite bis auf Chambery das ganze Land von den Franz. [79] Bald aber rückte Feuillade wieder vor, drängte St. Remy zurück, schloß Montmelian wieder ein u. eroberte Suza. Anfang März war auch Vendôme von der Nordseite her in Piemont eingerückt, hatte den Herzog in sein festes Lager bei Crescentino zurückgedrängt u. dann Vercelli belagert. Diese Stadt wurde von dem Gen. Hages vertheidigt, mußte sich aber, da der Herzog nichts sie zu entsetzen that, am 21. Juli 1704 ergeben. [80] Nun suchte Vendôme Yvrea zu nehmen, um seine Communication mit Feuillade u. der Dauphiné zu sichern, den Herzog von Savoyen von allen Seiten einzuschließen u. von der Schweiz abzuschneiden. Am 27. Sept. fiel Yvrea nach 25tägiger Belagerung. [81] Feuillade hatte während der Zeit Aosta erobert; er vereinigte sich nun mit Vendôme u. beide rückten gegen Cerva, der letzten Festung vor Turin, vor. Der Herzog von Savoyen stand in seinem festen Lager Cerva ganz nahe u. konnte ihr jede Hülfe bringen; dennoch eroberten die Franzosen am 5. Nov. das Fort Guerbignan u. belagerten dann Cerva selbst, welches der Herzog, der großentheils selbst in der Festung war, tapfer hielt; dennoch hatte Vendôme die Breschbatterien schon fertig, als in der Nacht zum 27. Dec. die Besatzung, durch einen Theil des Heers aus dem Lager von Crescentino verstärkt, einen Ausfall that, die Werke der Franz. zerstörte, ihr Geschütz vernagelte ꝛc. u. so die Belagerer zwang, ihre Arbeiten von Neuem anzufangen. [82] Die im Herzogthume Mantua zurückgeblibne, Anfangs von dem Gen. Trautmannsdorf, nach dessen Erkrankung aber vom Prinzen Vaudemont u., als dieser den 12. Mai starb, vom Grafen Leiningen befehligte kaiserl. Armee hatte im Frühjahr 1704 das Modenesische geräumt u. wollte den Po mit um so größerm Nachdruck vertheidigen. [83] Die Franz. unter dem Großprior, jüngerm Bruder Vendômes, gingen im März über die Secchia, nahmen Concordia ein u. rückten gegen den Po vor. Anfangs hinderte zwar das Aufschwellen der Gewässer den Großprior etwas zu unternehmen, als aber die Kaiserlichen später das rechte Poufer freiwillig räumten, wollte er Ostiglia nehmen u. umging noch später die östreich. Stellung durch das neutrale päpstl. Gebiet, wodurch der Graf v. Leiningen sich zum Rückzug nach Tyrol genöthigt sah. **D) Ereignisse in Spanien u. Portugal 1704.** [84] Als Portugal auf die Seite des östreich. Prinzen Karl trat, mahnte Ludwig XIV. seinen Enkel sehr, sogleich in Portugal einzufallen, doch fehlte es Spanien vor allem an Geld. Die Festungen waren nicht bewaffnet; die wenigen Truppen nicht bekleidet u. bewaffnet u. lange Zeit ohne Sold, sie waren zugleich unzuverlässig u. desertirten in Haufen; die Armee mußte daher umgeschaffen werden. Der niederländ. Prinz Tilly sollte dies bewirken, der Finanzminister bot alles auf, um Geld zu schaffen, u. so erschien im Frühjahr 1704 ein span. Heer an Portugals Grenze, aber freilich zu schwach, um allein etwas zu unternehmen. [85] Auf Philipps Bitten sendete Ludwig XIV. ihm den Marschall Berwick (einen Sohn Jakobs II. v. England) mit 20 Bat. Fußvolk u. 9 Regtr. Cavall. zu Hülfe, wodurch das Heer auf 33,000 M. wuchs. [86] Am 9. März 1704 war Philipps V. Gegenkönig, Karl III. v. Oestreich, mit einem engl.-holländ. Hülfscorps zu Lissabon ans Land gestiegen, in der Hoffnung, ein portug. Heer zu finden u. die Spanier allgemein sich zufallen zu sehn. Aber nur einzelne Spanier schaarten sich unter seinen Fahnen, u. das portug. Heer war eben so desorganisirt als das spanische. Der Marschall Schomberg der die engl.-holländ. Armee befehligte, sah sich daher genöthigt, sich auf die Defensive zu beschränken u. seine 25,000 M. in die portug. Festungen zu vertheilen. [87] Berwick wollte mit dem Hauptcorps von 25. Bat. u. 40 Esc. längs dem rechten Tajoufer in Portugal eindringen, während Tilly mit 12 Bat. u. 30 Esc. dem linken Ufer entlang ziehen sollte; ein 3. Corps sollte von Altcastilien, ein 4. von Andalusien aus in Portugal einrücken. Der Zug Berwicks ging glücklich bis nach Villaveija, wo er eine Brücke über den Tajo schlagen ließ, auf der Tilly auf das rechte Ufer übergehen u. mit ihm zugleich vor Abrantes rücken sollte. Tilly aber erschien nicht, weil er von dem Marschall Schomberg abgeschnitten zu werden fürchtete, u. rückte erst vor, als Berwick auf das linke Ufer überging u. ihm entgegenzog. Bei Por-

Portalegre vereinigten sie sich u. beschossen dieses, das sich, wegen des Auffliegens eines Pulvermagazins, nach 2 Tagen ergab. [88] Nun sammelte der portugies. Gen. Tasminas bei Almeida eilig 18 Bat. u. eben so viel Esc., u. eroberte damit Monte Santo, das zu entsetzen Berwick zu spät kam, der dafür aber das Castell de Vida eroberte. Die große Hitze zwang nun beide Heere zu einer Waffenruhe; die Franzosen hatten wegen des Klimas u. der schlechten Verpflegung viele Kranke; bes. litten die Pferde durch das Grünfutter. Berwick ließ daher die eroberten Festungen schleifen u. zog sich an die span. Grenze zurück; die Verbündeten bezogen ebenfalls Erholungsquartiere, der Marschall Schomberg kehrte nach England zurück, u. an seine Stelle trat Lord Galloway. [89] Dieser wollte mit 23,000 M. über die Agueda in Spanien eindringen; die Uebergänge über diesen Fluß vertheidigte Berwick mit 18 schwachen Bat. u. 37 Esc.; Tilly stand in Estremadura. Am 8. Oct. versuchte Galloway bei Ciudad-Rodrigo den Uebergang über die Agueda zu erzwingen, aber die Portugiesen hatten keine Lust zum Schlagen u. so unterblieb das Unternehmen. Gleich darauf wurde Berwick von der Armee abberufen, weil er dem König Philipp V. nicht gefiel; u. an seine Stelle trat Tessé; beide Heere bezogen bald die Winterquartiere.

E) Seekrieg. [90] Nachdem Admiral Rooke den König Karl u. seine Armee ans Land gesetzt, eroberte er mehr. span. Gallionen u. erhielt den Befehl, obgleich er nur 2000 M. Landtruppen unter dem Pr. Georg v. Darmstadt, dem ehemal. Gouverneur v. Barcelona, an Bord hatte, einen Handstreich gegen Barcelona zu unternehmen, zugleich aber die savoysche Festung Nizza zu entsetzen, wenn sie von den Franz. belagert werden sollte. [91] Am 31. Mai erschien die Flotte vor **Barcelona** u. drohte es zu bombardiren, wenn es sich nicht binnen 4 Stunden ergeben würde. Der Gouverneur Velasco aber, schon lange auf die Umtriebe der östreich. Partei aufmerksam, ließ die Häupter derselben festnehmen, vereitelte so die Anschläge derselben u. gab dem Admiral eine abschlägige Antwort, der hierauf wieder unter Segel ging. Nun kreuzte Rooke im Mittelmeere, um die Vereinigung der franz. Flotte, die der Graf v. Toulouse, Großadmiral v. Frankreich u. Ludwigs XIV. natürl. Sohn, von Brest herbeiführte, mit der in Toulon zu verhindern, was aber nicht gelang. [92] Nachdem auch Rooke Verstärkung durch Admiral Shovel zugeführt erhalten hatte, die franz. Flotte aber aus dem Hafen von Toulon nicht hervorkam, so wendete er sich nach einem am 27. Juli gehaltnen Kriegsrathe gegen **Gibraltar**, das schlecht besetzt u. auf Vertheidigung nicht eingerichtet war, warf dort am 1. Aug. Anker, beschoß die Festung 6 Stunden lang u. brachte ihre Batterien zum Schweigen. Die engl. Seesoldaten landeten, erstürmten die verlassenen Außenwerke u. zwangen so die nur aus 100 M. bestehende Garnison am 2. Aug. 1704 zur Capitulation, worauf Gibraltar sogleich für England in Besitz genommen wurde. [93] Nun verließ, um die engl.-niederländ. Flotte aus dem Mittelmeere zu verjagen u. Gibraltar wieder zu gewinnen, der Graf von Toulouse mit 50 Linienschiffen, 23 Galeeren u. 8 Fregatten den Hafen von Toulon u. erschien am 21. Aug. bei Malaga; Rooke ging ihm mit seiner eben so starken Flotte entgegen u. am 24. Aug. kam es zur Seeschlacht auf der Höhe von Malaga, nach der aber die Franz. nach Toulon zurückkehrten. General Villadarias wurde mit 8000 M. von der Armee gegen Portugal zurückgerufen, um Gibraltar zu belagern; er schloß die Festung von der Landseite ein, während ein Theil der toulouner Flotte sie zur See blokirte, was jetzt möglich war, da Rookes Flotte nach Lissabon u. England zurückgekehrt war. Am 21. Octr. wurden die Laufgräben eröffnet, aber der Prinz v. Darmstadt, von Lissabon aus, durch Admiral Leake, fortwährend mit neuer Mannschaft, Proviant u. Kriegsmaterial versehen, widerstand rühmlichst, u. als 1705 durch den Marschall Tessé die Festung schon aufs Aeußerste gebracht war, erschien Ende März 1705 Leake, durchbrach, zerstreute u. nahm die von Pointis befehligte Blokadeescadre u. versah Gibraltar aufs Neue mit allen Bedürfnissen. Da verwandelte Tessé die Belagerung in eine Blokade.

VI. Ereignisse im Jahre 1705. [94] Ludwig XIV. ergänzte während des Winters seine Heere durch 70,000 Recruten; außer den Truppen, die unter Tessé in Spanien u. Berwick in Languedoc standen, hatte er 5 Heere im Felde; Max Emanuel u. Villeroi standen in Flandern; Marsin am Rhein; Villars an der Mosel, Vendôme u. Feuillade in Savoyen u. Piemont u. der Großprior Vendôme in dem Mantuanischen; England ergänzte u. verstärkte Flotte u. Heer, ebenso Holland; Preußen stellte 8060 M. mehr; Prinz Eugen sollte mit 20,000 M. nach Italien rücken, um dort das Verlorene wieder zu gewinnen. Der Markgraf v. Baden, bei dessen Heer schon seit vorigem Jahre der König Joseph von Deutschland sich befand, sollte einen Theil seines Heeres an Marlborough abtreten, der von Trier aus in Frankreich eindringen wollte. Feldmarschall Heister, dann Gen. Herbeviller waren in Ungarn, wo Racoczy, obgleich mehrmals geschlagen, immer wieder auftrat. [95] Im Winter erkrankte indessen Kaiser Leopold I. so gefährlich, daß er seinem Sohn Joseph die Regierung übergeben mußte, u. st. am 6. Mai 1705. Sein Tod änderte aber in den Angelegenheiten von Europa nichts, da Joseph I. den Krieg gleich kräftig fortsetzte.

[96] **A) Marlboroughs Feldzug an der Mo-**

Mosel. Zuerst erschien 1705 Villars im Feld; er wollte die Verbündeten in ihren Winterquartieren überfallen, aber das Austreten der Flüsse und die Schlechtheit der Wege hielten ihn auf, die Verbündeten zogen sich zurück, auch Villars ging über die Saar zurück. Am 4. Mai verließ Marlborough den Haag, versammelte sein Heer bei Mastricht u. rückte gegen die Mosel vor, wo er aber die Truppen, die ihm der zu Rastadt erkrankte Markgraf v. Baden abgeben sollte, nicht vorfand; erst am 6. Juni sollten 16,000 M. in Trier eintreffen; hierauf konnte er nicht warten, da Villars sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, sondern er ging bei Conz über die Saar u. bezog am 3. Juni zwischen Burg u. Faur ein Lager. [97] Villars hatte bei Sierk eine feste Stellung genommen, um Thionville zu decken u. Luxemburg u. Saarlouis in Augen zu haben. Villars, 12,000 M. schwächer als sein Gegner, ließ sich durch Marlboroughs Manövres nicht aus seiner festen Stellung herauslocken, u. dieser, der seinen Einfall in Frankreich als gewiß verkündet hatte, wollte unverrichteter Sache nicht zurückgehen. Er wollte die Franz. in ihrem festen Lager angreifen, aber der Kriegsrath verwarf dieses Unternehmen, u. als jetzt die Lebensmittel im alliirten Lager zu mangeln begannen, ging er, bes. von den Holländern veranlaßt (s. unten 100), nach den Niederlanden zurück. [98] **B) Krieg in den Niederlanden 1705.** Dort war unterdessen Max Emanuel gegen die Maas vorgerückt, am 27. Mai vor Huy erschienen u. hatte am 10. Juni dies erobert. Die Generalstaaten, überzeugt, daß die Franz. alle Kräfte gegen Marlborough zusammennehmen mußten, hatten blos den Feldmarschall Overkerk mit 17,000 M. zur Deckung ihres Landes an der Maas aufgestellt gelassen; er stand mit ihnen auf dem Petersberge bei Mastricht u. fühlte sich nicht stark genug, etwas zur Rettung Huys zu unternehmen. Der Kurfürst besetzte Lüttich u. rüstete sich die Citadelle zu belagern. [100] Diese Fortschritte erschreckten die Holländer; sie sendeten Boten über Boten an Marlborough u. forderten ihn auf, zu ihrem Schutze zurückzukehren. Am 17. Juni brach er auf; 16,000 Preußen u. Württemberger sendete er an den Oberrhein; 7000 Pfälzer u. die westfäl. Truppen ließ er zum Schutze Triers zurück u. mit 50,000 M. wendete er sich gegen die Maas, nahm Lüttich u. Huy (5. Juli) wieder u. zwang den Kurfürsten zum eiligen Rückzuge über Tongern in sein verschanztes Lager bei Wasseige. Dieses eroberte aber Marlborough durch Ueberfall am 18. Juli, u. nun zog sich der Kurfürst in guter Ordnung über die Dyle zurück. Tirlemont fiel noch an demselben Tage u. auch Löwen würde gefallen sein, wäre die Dyle nicht plötzlich so angeschwollen, daß Marlborough erst am 9. Tage über sie gehn konnte. [101] Unterdessen aber hatten die Franz. ihre Verluste ersetzt u. ihre Stellung an der Dyle u. Yscher befestigt. Ein Versuch Marlboroughs, am 29. Juli das franz. Lager anzugreifen, mißlang, u. als er am 16. Aug. bei Alt-Genappe über den Fluß gegangen war, ein feindl. Corps bei Waterloo geschlagen hatte u. nun am 18. Aug. das unvollendete franz. Lager an der Yscher angreifen wollte, verwarfen die holländ. Deputirten den Angriff als zu gefährlich u. drangen auf den Rückzug. Marlborough mußte sich nun auf die Eroberungen von Sout Leuwen u. Sandvliet, am 29. Oct. beschränken. [102] Dagegen überraschten die Franz. am 6. Nov. Diest u. nahmen 1 alliirtes Bat. u. 1 Dragonerregt. gefangen; hierauf führte Marlborough sein Heer in die Winterquartiere. **C) Fernerer Feldzug am Rhein 1705.** [103] Als Marlborough von der Mosel abzog u. sich gegen die Maas wendete, ging auch Villars zum Angriffe über. Er besetzte Trarbach u. alle Städte wieder, die Marlborough im Herbst erobert hatte, ließ 10,000 M. in jener Gegend zurück, schickte 22,000 M. dem Kurfürsten u. Villeroi zu Hülfe u. zog sich mit dem Ueberreste des Heers nach dem Elsaß, wo die 20,000 M. der Reichsarmee Gen. Thüngen befehligte, da der Markgraf von Baden krank war; hinter den weissenburger Linien stand Marsin mit 13,000 M. Franz. in einer Stellung hinter der Motter, sie nur beobachtend. Villars vereinigte sich am 4. Juli bei Werth mit Marsin u. ging nun gerade auf die weissenburger Linien los. Thüngen aber, dessen Verstärkungen noch nicht angekommen waren, zog sich nach Lauterburg zurück u. nahm dort eine so vortheilhafte Stellung, daß Villars nach einem vergebl. Versuche, sie anzugreifen, am 10. Juli sich nach Weissenburg zurückzog. Obgleich Thüngens Heer nun bis auf 50,000 M. verstärkt wurde, ging er doch aus seiner Stellung nicht hervor, sondern ließ Villars die weissenburger Linien zerstören, das Land brandschatzen u. Homburg am 27. Juli erobern. Ende Juli übernahm der Markgraf von Baden den Oberbefehl wieder u. rückte aus seinem festen Lager vor, um den Franzosen eine Schlacht zu liefern. Aber Villars entging durch ein Manöver diesem, verließ aber das Lager bei Weissenburg, um mit der Inf. bei Gansheim, der Cav., dem Geschütz u. Gepäck bei Kehl über den Rhein zu gehen. Der Markgraf war aber den 15. Aug. auch über den Rhein gegangen u. verfolgte Villars; doch seine Langsamkeit u. die Furcht, in eine Schlinge zu fallen, ließ Letzterm Zeit glücklich den Uebergang zu bewirken. [104] Der Markgraf eroberte nun am 28. Aug. die Linien an der Motter u. bezog ein Lager bei Pfaffenhofen. Villars wollte ihm dieselben durch eine Schlacht wieder entreißen u. stand vom 6.–14. Sept. vor seinem La-

Lager, bezog aber endlich, da der Markgraf diese nicht annahm, ein Beobachtungslager bei Mundelsheim. Während der Zeit eroberte die Reichsarmee Drusen u. am 6. Oct. Hagenau; die franz. Besatzung unter Gen. Perry schlug sich aber zur Armee Villars durch. [106] **D) Begebenheiten in Baiern 1705.** Schon im Frühjahre war in Baiern eine Verschwörung entdeckt worden, der zu Folge das Volk am Himmelfahrtstage aufstehn u. die Oestreicher vertreiben sollte. Sogleich wurden einige pfälz. Regimenter, die auf dem Marsche nach Italien waren, aus Tyrol zurückgerufen u. unter dem Gen. Gronsfeld zu München, welche Stadt die Kurfürstin verlassen u. sich nach Italien begeben, ihre Kinder aber zurückgelassen hatte, zur Besatzung gelegt. Hierauf wurde ganz Baiern entwaffnet, des Kurfürsten Eigenthum mit Beschlag belegt u. seine Kinder in strenge Aufsicht genommen. [107] Als nun von Wien der Befahl kam, 12,000 Rekruten in Baiern auszuheben u. an die öst. Armee abzuliefern, da brach zuerst an der Donau der Aufruhr los. Bald wuchs der Haufe, verschaffte sich Waffen, Pferde u. Kanonen, u. nun verbreitete sich der Aufruhr über die Dörfer an dem Inn u. der Isar. Ein bei Landshut versammelter Haufe eroberte Vilshofen, überrumpelte am 14. Nov. Burghausen u. später Wasserburg u. Braunau. Nun errichteten die Insurgenten eine Landesdefension u. ihre Zahl wuchs schnell bis auf 30,000 M. [108] Ein Waffenstillstand, den der kaiserl. Regierungsverwalter mit ihnen einging u. ein Congreß zu Ampfing blieben ohne Erfolg, die Kaiserlichen wurden aus Kehlheim verjagt, andre Insurgenten wendeten sich nach München, es in der Christnacht zu überfallen u. den Kurprinzen zu entführen u. an ihre Spitze zu stellen; der Anschlag wurde aber dem kaiserl. Gen. Kriechbaum verrathen, der nun die Insurgenten sich der Isarvorstadt bemächtigen ließ, sie aber hier am 25. Dec. von allen Seiten angriff u. schlug; sie flüchteten nach Mühldorf zu, wo sie aber den Paß, durch den sie mußten, von den Kaiserlichen besetzt fanden. Der ganze Haufe zerstreute sich nun; Vilshofen u. Cham gingen wieder verloren, 2000 Bauern wurden von dem Gen. Kriechbaum bei Aidenbach geschlagen u. über 4000 niedergemacht. Im Winter fiel auch Burghausen, Wasserburg, Scharding, alle verlassene Dörfer u. Häuser wurden von den Kaiserlichen niedergebrannt u. die Insurgenten gingen endlich auf erhaltene Amnestie auseinander; nur Braunau wollte sich vertheidigen, fiel aber durch Verrath. [109] Ein kaiserl. Beschluß, blos auf ein Gutachten der Kurfürsten gegründet u. dem Reichstage nicht vorgelegt, erklärte nun den Kurfürst von Baiern u. dessen Bruder, den Kurfürst von Köln, in die Reichsacht u. vertheilte ihre Würden u. einen Theil von Max Emanuels Ländern unter and. Kurfürsten, Oestreich aber sollte das reiche Innviertel erhalten. Die kurfürstl. Kinder wurden gefangen nach Klagenfurt abgeführt. [110] **E) Feldzug in Italien 1705.** Hier hatten die schwachen Reste des kaiserl. Heers im Mantuanischen sich nach Tyrol zurückziehn müssen. Die ganze Lombardei bis auf Mirandola u. der Theil der savoyischen Staaten war in den Händen der Franz. u. die savoyische Festung Ceva im Begriff zu fallen. Der Noth abzuhelfen, wurde Prinz Eugen mit 8000 Preußen (in engl. Sold), 4000 Pfälzern u. einigen 1000 Oestreichern mit dem Eintritt des Frühlings 1705 durch Tyrol nach dem Gardasee geschickt, wo er sich mit den Ueberresten des leimng. Heers vereinigte. Er fand aber Cerva schon in den Händen der Franz., die 6000 M. stark in der Nacht zum 2. März die Brücke, welche das Lager von Crescentino mit der Festung verband, erstürmt, die sie deckenden Werke zerstört u. den Herzog von Savoyen gezwungen hatten, sich mit seinem bis auf 12,000 M. geschmolzenen Heere nach Cherasco zurückzuziehen u. Cerva aufzugeben. Noch vertheidigte der Gen. Freisingen die Stadt 1 Monat lang, dann aber sprengte er, da alle Lebensmittel aufgezehrt waren, die Werke u. ergab sich am 18. April 1705 mit 1000 M, dem Rest der Besatzung. [111] Der Herzog von Feuillade eroberte Villafranca, Sospello u. Nizza. [112] So war die Armee des Herzogs v. Savoyen im Mai 1705 bis auf 9000 M. geschmolzen, mit der er unter den Kanonen von Cherasco in einem festen Lager stand, aber auch Vendôme, der vor Cerva über 17,000 M. verloren hatte, mußte seinen Truppen Erholung gönnen u. Verstärkung erwarten. [113] Eugen versuchte nun dem aufs Aeußerste gebrachten Mirandola Hülfe zu bringen, doch gelang dies nicht, und Mirandola capitulirte am 11. Mai. Er wollte nun ins Mailändische einfallen, u. sich jenseit des Oglio u. der Adda mit dem Herzog von Savoyen in Verbindung setzen. Daraus entstand eine Reihe von Manövres, denen zu Folge Eugen am 23. Juni über den Oglio ging, das Schloß Colzo, so wie die kleinen Orte Palazzuolo, Ponte d'Oglio, Soncino rc. eroberte, u. bei Romanengo ein Lager bezog. [113] Währenddessen hatte Vendôme sich gegen Cherasco gewendet u. die Brücke zuerst gestürmt, die des Herzogs v. Savoyen Lager mit der Festung verband, u. war schon im Begriff, in den bedeckten Weg vorzudringen, als er von dem Großprior Vendôme, seinem Bruder, dringend um Hülfe gegen Eugen angegangen wurde. Feuillade das Commando der Belagerung von Cherasco übertragend, brach er mit 9000 M. auf u. vereinigte sich im Lager bei Sorsine mit dem Großprior. [114] Vendôme vereitelte nun mehrere Demonstrationen Eugens,

gens, bis dieser endlich am 16. Aug. das franz. Fußvolk bei Cassano (Agnadello) angriff, während Vendôme mit dem andern Theil des Heers auf dem andern Ufer der Adda stand. Die Stärke der feindl. Stellung aber u. die schnelle Ankunft Vendômes ließen den Angriff mißlingen. Eugen zog sich nach der Schlacht gegen Treviglio u. Caravaggio zurück, Vendôme blieb bei Trezzo, Cassano u. Rivalto stehen. [116] Eugens Heer war durch Mangel u. Seuchen bis auf 14,500 M. geschmolzen. Dennoch strebte er unermüdet den Hauptzweck seiner Sendung, die Rettung Savoyens, zu erfüllen, u. da es unmöglich war, diesem persönlich zu Hülfe zu kommen, u. Feuillade seit dem 28. Sept. Turin blokirte, ging er über den Po, um einen Theil von Feuillades Macht dahin zu ziehn. Wirklich entsendete dieser einen Theil seiner Truppen in die Lombardei, um Vendôme zu unterstützen. Durch diese Verstärkungen wurden nun aber die Franz. so übermächtig, daß Eugen bei Crema den 22. Oct. über den Serio, bei Ponte d'Oglio u. Urago über den Oglio (30. Oct.) u. endlich an die Chiesa zurückging. Hier bezog er Winterquartiere. [115] Victor Amadeus von Savoyen hatte indessen, durch Feuillade genöthigt, der ihn von Turin abzuschneiden drohte, in den letzten Tagen des Juli die Werke von Cherasco gesprengt u. sich nach Turin zurückgezogen. Diese Hauptstadt konnte indessen 1705 nicht belagert werden, da Feuillade durch Entsendungen in die Lombardei u. die Provence zu geschwächt war u. sich nach Casal zurückzog, wohin er die Besatzungen aus minder wichtigen Plätzen beschied. Durch ein Versehen wurde auch die aus Asti abberufen, das der kaiserl. Gen. Stahremberg, der die Oestr. bei Victor Amadeus Heere befehligte, sogleich besetzte. [117] Dagegen ging am 17. Dec. Montmelian nach einer Blokade von 2 Jahren an die Franz. verloren, u. am 4. Januar 1706 ergab sich auch die Citadelle von Nizza an den Marschall Berwick, der nach der Unterwerfung der Camisarden an Feuillades Stelle den Oberbefehl übernommen hatte. **F) Ereignisse in Portugal u. Spanien 1705.** [118] In Portugal befehligte Lord Galloway noch die Engländer, Fagel die Holländer; aber beide konnten sich weder mit einander, noch mit dem portug. Gen. Dasminas vertragen. Man begann den Feldzug Seitens der Alliirten durch die Belagerung von Valenca d'Alcantara, das erstürmt wurde; am 3. Mai kam Salvaterra durch Verrath in die Hände der Portugiesen, Albuquerque wurde nach einer 3tägigen Beschießung erobert, dann aber die Zeit durch Hin- u. Hermärsche verloren, bis die Hitze des Sommers die Verbündeten zwang, ihr Heer in Erholungsquartiere zu führen. Im August erschien ein von ihnen gewonnener Valencier, Basset, der das wegen der Steuern erbitterte Volk durch Verheißung von Steuerfreiheit gewann, Denia eroberte, Karl von Oestreich als König, sich selbst als Vicekönig und Befehlshaber aller Truppen in Valencia ausrufen ließ. [119] Unterdessen waren wieder die Admirale Shovel u. Allemond mit einer großen Flotte, die 8000 M. Landsoldaten unter Lord Peterborough an Bord hatte, in Lissabon angelangt, wohin sich auch Prinz Georg von Darmstadt von Gibraltar aus begeben hatte, u. beschlossen nun einen Angriff auf **Barcelona.** König Karl III. von Spanien erschien nun selbst mit der Flotte, die, durch Leakes Geschwader verstärkt, 73 Linienschiffe stark war, in der Mitte Augusts vor Barcelona, wo Gen. Velasco 5000 M. befehligte. Da Vigo sich gegen Philipp V. empört hatte, so glaubte Karl bei seiner Landung auf Unterstützung der Catalonier rechnen zu können, aber auch hier wurden seine Hoffnungen getäuscht u. nur etwa 2000 Bergschützen erschienen im alliirten Lager. Dennoch eroberte man 13. Sept. die Vorwerke des Forts Montjoui, Prinz Georg von Darmstadt erhielt aber hierbei eine Wunde, an der er am 14. starb. Jetzt begann auch von der Flotte aus das Bombardement des Montjoui u. am 17. Sept. mußte sich dies Fort ergeben, da eine Bombe das Pulvermagazin gesprengt hatte. Nun stellten sich mehr Catalonier bei Karls Heere ein, u. Velasco mußte, nachdem eine Mine einen Theil des Hauptwalls gesprengt hatte, am 7. Octbr. 1705 capituliren. Karl zog triumphirend in Barcelona ein u. der größte Theil der Besatzung ging zu ihm über. Gerona, Taragona, Tortosa, ganz Catalonien erklärten sich für Karl v. Oestreich; ebenso Valencia, durch Basset genommen, der hier den Grafen v. Cardonne zum Vicekönig ernannte. [120] Ende Septbr. kamen auch die Alliirten in Portugal wieder aus ihren Erholungsquartieren heraus u. belagerten Badajoz. Sie ließen den Marschall Tessé ruhig 2 Ml. davon bei Talavera stehn, wo dieser ein Heer zum Entsatz sammelte, mit dem er am 14. Oct. die Verbündeten angriff, zurückschlug u. nachdem er die Besatzung verstärkt hatte, unangefochten nach Talavera zurückkehrte, obgleich seine Armee weit schwächer, als die der Verbündeten war. Obwohl nun nach diesem Gefecht Tessé nach Catalonien marschirte, um den dortigen Aufstand zu stillen u. jetzt die beste Gelegenheit da war, Badajoz zu erobern, so unternahmen die Portugiesen, trotz Fagels Zureden (Galloway war zu Anfang der Belagerung verwundet worden) dies doch nicht, sondern zogen in ihre Winterquartiere. **VII. Ereignisse im Jahre 1706. A) In den Niederlanden.** [121] Am 12. Mai 1706 kam Marlborough in Tongern bei seinem Heere an, diesmal mit größern Vollmachten als vorher. Ihm gegenüber standen der Kurfürst Max Emanuel u. Willeroi mit einer

einer Armee von einigen 60,000 M., die das Lager an der Yschen u. Dyle besetzt hielten. Villeroi sollte sich nicht eher in eine Schlacht einlassen, als bis eine beträchtl. Verstärkung, die Marsin von der Rheinarmee herbeiführte, eingetroffen sei. [122] Villeroi aber wollte den Ruhm nicht mit Marsin theilen, er verließ am 19. Mai auf die von Marlborough absichtlich verbreitete Nachricht, daß er Namur überfallen u. die Abtei St. Amand plündern wolle, seine feste Stellung, ging über die Dyle u. stellte sein Heer bei **Ramellies** unweit Tirlemont auf. Ramellies war von mehr. Bat. besetzt, die linke Flanke u. ein Theil des Centrums wurden von der Gheete geschützt. Marlborough griff, als er sich am 22. Mai mit der von Venloo herbeigerufenen dän. Reiterei vereinigt hatte, am 23. Mai Mittags die Franz. mit seinem verstärkten linken Flügel. Zweimal warfen die Franz. die Alliirten zurück, als aber zum 3. Male Marlborough den Angriff selbst leitete, durchbrachen die Briten u. Dänen die franz. Reihen. Zugleich wurde Ramellies erobert u. die Franzosen in Unordnung nach Jodoigne zurückgetrieben. Der linke Flügel Villerois, der wegen seiner Stellung hinter der Gheete weder angegriffen werden, noch selbst angreifen konnte, trat nun auch den Rückzug an, um den des Centrums u. des rechten Flügels zu decken, der sich bei der Erscheinung einiger Cav.-Regtr. in Flucht verwandelte. Alles, auch der linke franz. Flügel, löste sich auf u. als die Flüchtlinge in der Nacht Löwen erreichten, war kein Bat. mehr zusammen. Verlust der Franz. über 7000 M., 6000 Gefangene, 50 Kanonen, alles Gepäck, 160 Fahnen u. Standarten; der Verbündeten 4500 Verwundete. Der Kurfürst von Baiern, der das Centrum befehligte, entging blos durch die Schnelligkeit seines Pferdes der Gefangenschaft. [123] Am 24. Mai ergab sich Löwen, gleich darauf Brüssel, Mecheln, Alost, Lier, Antwerpen, Brügge, Gent u. Oudenarde. Villeroi zog sich über Gent nach Courtrai zurück u. mußte hier sein Heer theilen, um Mons, Tournay, Lille, Ypern, Menin ꝛc. zu decken. Marlborough wollte nun über die Lys u. Schelde in das franz. Gebiet einbrechen, aber die holländ. Commissarien widersetzten sich diesem Plan u. zwangen ihn, Ostende zu belagern, das sich nach 9tägiger Belagerung am 5. Juli ergab. Ludwig XIV. traf aber während dieser Frist alle Anstalten, um das Unglück so viel als möglich zu verbessern. Von der Rheinarmee wurden Verstärkungen nach den Niederlanden geschickt u. Vendôme von Italien dahin berufen, um das Zutrauen der Armee wieder zu beleben. [124a] Aber auch Marlborough verstärkte sein Heer um 12,000 M., vereinigte sich am 11. Juli bei Courtrai mit 27,000 eiligst nach Brabant entbotnen Preußen, Hannoveranern u. Pfälzern u. rückte nun vor Menin, das der franz. Gen. Caraman mit 5000 M. vertheidigte. Die Umgegend war überschwemmt, aber dennoch eröffnete Gen. Salisch, der die Belagerungsarmee befehligte, während Marlborough dieselbe bei Helchin deckte, am 5. Aug. die Laufgräben u. zwang die Stadt, sich am 22. Aug. zu ergeben. [124b] Auch Dendermonde capitulirte am 5. Sept. u. nun ging das Heer auf Ath los, das der holländ. Feldmarschall Overkerk belagerte; es fiel am 3. Oct. nach 14tägiger Belagerung. Marlborough wollte den Feldzug durch die Einnahme von Mons beendigen, aber wegen des Widerspruchs der holländ. Deputirten u. der schlechten Witterung legte er sein Heer in die Winterquartiere. **B) Vorfälle am Rhein.** [125] Die Reichsarmee, durch Entsendungen nach Italien geschwächt, war hier bis auf 29,000 M. herabgekommen, von denen 13,000 M. die Linien an der Motter besetzt hielten, so daß dem Markgrafen blos 16,000 M. zur Verfügung im freien Felde übrig blieben. Am 30. April erschien Villars, der 30,000 M. befehligte, bei Wihersheim an der Zorn, während Marschall Marsin mit 12,000 M. bei Zabern anlangte u. am 1. Mai gingen beide auf die Motterlinien los, Villars, um sie von Bischweiler, Marsin, um sie von Pfaffenhofen u. Kloster Neuburg aus anzugreifen. Solcher Macht nicht gewachsen, trat der Markgraf den Rückzug nach Drusenheim an, nachdem er der hagenauer Besatzung Befehl geschickt hatte, ihm mit dem Geschütz seines Heeres zu folgen, das er, des übeln Ausgangs gewiß, zum Voraus dahin geschickt hatte. Villars folgte dem Markgrafen aber so schnell, daß die Garnison von Hagenau, der es an Pferden zum Fortschaffen des Geschützes fehlte, ihm nicht folgen konnte, u. auch das Reichsheer mußte Drusenheim verlassen u. sich eilig über den Rhein zurückziehen. [126] Marsin brach jetzt nach den Niederlanden auf u. Villars belagerte Hagenau, das von 2000 Sachsen vertheidigt wurde, sich aber, als Bresche gelegt war, am 9. Mai ergab. Nun verbreiteten sich die Franz. in der ganzen Rheinpfalz, rückten bis Speier vor u. schnitten Landau die Zufuhr ab. Statt den Markgrafen zu verstärken, mußte er Truppen nach den Niederlanden, Ungarn u. Italien schicken, aber auch Villars wurde durch die Entsendungen bis auf 18,000 M. herabgebracht. [127] Am 20. Juli nahm Villars die Markgrafeninsel, was aber keine weitern Folgen hatte, da er abermals Truppen nach Flandern schicken mußte u. deshalb zu jedem Unternehmen zu schwach war. Im Herbst erkrankte Markgraf Ludwig von Baden u. übergab den Oberbefehl dem kaiserl. Feldmarschall Thüngen, der, nachdem sein Heer Verstärkung erhalten hatte, bei Philippsburg mit 20,000 M. über den Rhein ging u. den Gen. Erfa mit 10,000 M. in den stollhofener Linien zurückließ. Die Franzosen zogen sich in die lau-

lauterburger Linien zurück, Thüngen verschanzte sich bei Hagenbach; doch fiel dieses Jahr in dieser Gegend nichts mehr vor. Der Markgraf von Baden st. aber am 4. Jan. 1707. Das Heer am Oberrhein u. in Italien blieb darum ohne wesentl. Unterstützung von den östr. Erblanden. [128] Der Krieg in Ungarn u. Siebenbürgen war im Wesentlichen zwar glücklich für die Kaiserlichen, aber nicht ohne Unfälle geführt worden, so wurde die Schlacht von Raab gewonnen, aber Gran fiel in die Hände Racoczys u. das Corps des kaiserl. Gen. Rabulin litt in Siebenbürgen u. Ungarn sehr, s. u. Ungarn (Gesch.) ss. **C) Feldzug in Italien.** [129] Prinz Eugen hatte sich während des Winters nach Wien begeben, um persönlich die Angelegenheiten seines Heeres zu betreiben, das während der Zeit unter des Gen. Reventlow Befehlen stand. 7000 Pfälzer u. 4000 Gothaer waren im Marsche nach Italien begriffen, aber bevor sie eintreffen konnten, hatte Vendôme seine Armee insgeheim versammelt, überraschte am 19. April Reventlow bei Calcinato u. trieb das kais. Heer aus allen seinen Stellungen zwischen dem Po u der Etsch. Reventlow zog sich ins Trientinische zurück u. Vendôme sperrte nun alle Eingänge nach Italien. Medavi besetzte mit 8000 M. die Engpässe westlich vom Gardasee; 15,000 M. besetzten eine verschanzte Linie, die sich von diesem See bis zur Etsch erstreckte; 12,000 M. waren längs dieses Flusses bis Legnano vertheilt u. Frémont hielt mit 6000 M. die untre Etsch. [130] Eugen traf das Heer in Gavardo u. führte es um den See herum in das Veronesische, wo er sein Hauptquartier in St. Martin nahm. Hier wartete er seine Verstärkungen ab, die außer den oben 129 genannten, noch aus 6000 Hessen bestanden. [131] Während dieser Operationen in Ober-Italien dauerten die Vorbereitungen der Franz. zur Belagerung von Turin fort. Nachdem in allen umliegenden Städten ungeheure Magazine angelegt worden waren, erschien am 13. Mai Feuillade mit mehr als 50,000 M. vor der Stadt u. begann am 3. Juni die Belagerung der Festung, in welcher der kaiserl. Gen. Daun den Oberbefehl führte. Der Herzog v. Savoyen hatte Turin verlassen, bevor die Einschließung vollendet war, u. sich mit seiner Reiterei ins Gebirge zurückgezogen; die Herzogin war mit ihren Kindern ins Genuesische gegangen. Feuillade beschoß Turin unausgesetzt, aber Daun vereitelte alle Angriffe, schlug die Stürme zurück u. zerstörte oft durch Ausfälle die Werke der Belagerer. Dennoch war die Noth sehr dringend. [132] Erst Anfangs Juli war es dem Prinzen Eugen möglich, sich zur Rettung Turins in Bewegung zu setzen. Bis auf 40,000 M. verstärkt u. von den Seestaaten mit Geld versorgt, erzwang er, die Franz. längs der Etsch beschäftigend, bei Ruota nuova u. Castelbaldo am 5. Juli den Uebergang über die Etsch, schlug den franz. Gen. St. Fremont u. ging am 16. Juli bei Biaggio über den Po. Er bemächtigte sich der Städte Finale u. Biondena, vertrieb die Franz. vom Panaro u. vom Kanal von Modena u. verfolgte sie bis zum Flusse Parma. [133] Gerade zu dieser Zeit wurde Vendôme von der Armee in Italien abberufen, um den Oberbefehl in den Niederlanden zu übernehmen; an seine Stelle trat der Herzog v. Orleans u. der Marschall Marsin. Von Feuillade mit 15,000 M. verstärkt, überließ er 10,000 M. davon dem Gen. Medavi, um die Kaiserl., welche Eugen unter dem Prinzen v. Hessen bei St. Martin gelassen hatte, zu beobachten, u. vereinigte den Rest mit den Corps, die gegen den Parmafluß zurückwichen. Da aber Eugen seine Macht nicht für stark genug hielt, um die Stellung der Franzosen zu überwältigen, so zögerte er so lange, bis ein Succurs von 6000 aus Deutschland kommenden Truppen das Corps bei St. Martin bis auf 12,000 M. verstärkt u. in Stand gesetzt hatten, sich dem Mincio zu nähern u. sich durch die Einnahme von Goito Bahn zu brechen. Diese Diversion nöthigte die Franz. den Plan, sich an der Parma zu setzen, aufzugeben u. zwang sie vielmehr, hinter den Po zu gehn, worauf Eugen rasch vorwärts marschirte. Noch vor dem Herzog v Orleans kam er in Piacenza u. Stradella an, ging oberhalb Isola über den Tanaro u. bewirkte am 1. Sept. zu Villastellone unweit Asti seine Vereinigung mit dem Herzog v. Savoyen, der bei seiner Annäherung die Berge verlassen u. 3000 Reiter u. 2 Bat. gesammelt hatte. Die Verbündeten gingen nun über den Po u. bis Chiari unweit Turin vor, an demselben Tage, da der Herzog v. Orleans mit Marsin in die Linien vor dieser Stadt einrückte. [133] Turin, seit 3 Monaten belagert, konnte sich nicht länger halten; ein Außenwerk nach dem andern war genommen worden, das Pulver ging auf die Neige u. die Stadt lag fast in Trümmern. Die Besatzung, durch Arbeiten, Gefechte u. Nachtwachen erschöpft, fürchtete stündlich einen Hauptsturm. Als die Franz. keine Schlacht im freien Felde annahmen, beschloß er den Theil der franz. Linien zu stürmen, welcher die von der Doria u. Stura gebildete Halbinsel durchschnitt, so daß diese beiden Flüsse seine Flanken deckten. Am 4. Sept. ging er über den Po, fing den Franzosen eine starke Zufuhr ab, passirte die Doria, nahm das Schloß Pianeza u. breitete sich zwischen beiden Flüssen aus. Außer 10,000 Milizen, die der Herzog versammelt hatte, um sie wo möglich in die Stadt zu werfen, zählte Eugens Heer 24,000 M. Infanterie u. 10,000 Reiter; 12,000 M. standen unter dem Prinz v. Hessen, dem Gen. Medavi gegenüber. [134] Am 7. Sept. begann die **Schlacht von Turin.** Eugens Fußvolk rückte in 8 Colon-

lonnen zum Sturm heran, die Reiterei folgte; auf halbe Kanonenschußweite bildete der Prinz seine Schlachtlinie. Die Inf. stand in 2 Linien; die erste (Preußen, Pfälzer u. Gothaer) befehligte der Fürst von Anhalt-Dessau, sie griff den rechten franz. Flügel an, der von der Doria u. dem Schloß Lucento gedeckt war. Ein Angriff der feindl. Reiterei brachte sie in Unordnung, aber Eugen eilte selbst herbei u. erstürmte an ihrer Spitze die Verschanzungen. Zu gleicher Zeit bemächtigte sich der Prinz von Würtemberg der Werke an der Stura u. öffnete der Reiterei einen Weg, auch der Herzog v. Savoyen drang in die Verschanzungen ein. Die Cav. der Franz. machte Angriffe über Angriffe, aber ohne Erfolg. Den härtesten Stand hatte der rechte Flügel der Alliirten, der von dem pfälz. Gen. Rehbinder u. dem Prinz Wilhelm v. Gotha befehligt wurde. Dreimal stürmten sie die Verschanzungen, 3mal wurden sie von der franz. Cav. u. dem Feuer aus dem Schloß Lucento zurückgeworfen, aber endlich erstürmten auch sie die Verschanzungen u. eroberten, von den kaiserl. Generalen Kriechbaum u. Harrach mit der 2. Linie unterstützt, das Schloß Lucento. Die Franz. ergriffen die Flucht; eines ihrer Corps machte erst über der Doria Halt, ein 2. wollte über Po, wurde aber von der turiner Garnison, die einen Ausfall machte, abgeschnitten; ein 3. mußte den dort noch seichten Po durchwaten. Die Truppen, welche jenseit der Doria in den Laufgräben standen, feuerten fortwährend auf die Festung, ohne an der Schlacht Antheil zu nehmen. Als diese aber verloren war, sprengten sie ihre Pulvervorräthe in die Luft u. zogen eilig nach Moncagliere ab. Marsin fiel tödtlich verwundet in Gefangenschaft u. starb am 8. Sept. in Turin; auch der Herzog v. Orleans wurde verwundet. Verlust der Franz. 2000 Todte, 7000 Gefangne u. Verwundete; der Alliirten 2500 M. Todte u. Verwundete. [136] Die Schlacht von Turin zog für die Franz. den Verlust von Italien nach sich, denn die vereinigte Orleans-Feuilladesche Armee, trotz des erlittnen Verlusts noch weit stärker, als die Eugens, zog sich in gänzl. Unordnung nach Pignerol zurück u. überließ so den Gen. Medavi seinem Schicksale, der im Mailändischen stehn geblieben war u. den Prinzen v. Hessen am 9. Sept. bei Castiglione geschlagen hatte. Der Herzog v. Savoyen ließ die piemontes. Miliz, durch einige Linientruppen verstärkt, die Franz. bis an die Grenze der Dauphiné verfolgen, sie bemächtigte sich aller Alpenpässe u. aller offnen Städte, er selbst aber wendete sich mit Eugen ins Mailändische. Am 20. Sept. ergab sich Novara an die Vorhut der Alliirten, die hierauf über den Tessino gingen, sich mit dem Prinzen v. Hessen vereinigten u. am 25. Sept. in Mailand einzogen, nachdem sich die Besatzung in die Citadelle zurückgezogen hatte. Gleich darauf ergab sich Pavia; der Herzog v. Savoyen belagerte Pizzighetone, das am 27. Oct. fiel, u. Alexandrien ergab sich dem Prinzen v. Hessen-Darmstadt; Modena wurde am 3. Nov. erstürmt u. Casal capitulirte am 6. Dec. Medavi hatte sich ins Mantuanische zurückgezogen; seine Truppen hatten noch die Citadelle von Mailand, Mantua, Finale, Valencia, Mirandola, Sabionetta u. Cremona besetzt. Eugens Heer bezog in Piemont, Mailand, Parma u. Modena Winterquartiere. In Piemont waren Yvrea u. Cherasco schon am 15. Sept. übergegangen; Asti, Crescentino u. Vercelli folgten schnell nach. [136] **D) Ereignisse in Spanien.** Im Winter sammelte Philipp V. sein Heer, um Catalonien wieder zu unterwerfen, während der General Torres mit 8000 M. nach Valencia marschirte, um dieses Königreich wieder unter Philipps Botmäßigkeit zu bringen. Mit Anfang des Jahrs erschien er vor Matthero, dem Hauptcommunicationspunkt zwischen Catalonien u. Valencia, aber Peterborough bewog ihn durch eine Kriegslist am 9. Jan. 1706 die Belagerung wieder aufzuheben. Torres bestürmte aber Villareal u. traf nun Anstalt vor Valencia zu rücken, um diese Hauptstadt zu erobern. Peterborough empfing Befehl, ihr zu Hülfe zu eilen u. ob er gleich blos 1100 M. schlecht gekleideter Truppen u. weder Cav. noch Art. hatte, so brach er doch von der Grenze Cataloniens gegen Valencia auf. Nules u. Murviedro durch Ueberraschung zur Uebergabe zwingend, gelangte er in die bedrohte Stadt. Gleich darauf schlug der brit. General mit 1200 M. ein span. Corps von 3000 bei Fuentes u. nun zog sich Torres zurück, für den Augenblick alle Pläne auf Valencia aufgebend. [137] In Roussillon ließ Ludwig XIV. unter dem Herzog v. Noailles ein Heer sammeln u. in Toulon u. Marseille große Rüstungen anstellen, um Barcelona wieder zu erobern, auch der Marschall Tessé wurde von Estremadura nach Aragonien berufen, um hierzu mitzuwirken. Gegen Ende März erschienen diese Heere vor Barcelona; der Graf v. Toulouse schloß die Stadt von der Seeseite ein, die Landmacht, 20,000 M. stark, befehligte Tessé. Die Besatzung, die Gen. Uhlefeld befehligte, bestand nur aus 3500 M., zu denen aber noch 8000 Miquelets (Bergschützen) stießen. Am 4. April begann die Belagerung des Forts Montjoui, das am 25., nachdem alle Außenwerke zerstört u. genommen waren, geräumt werden mußte. Jetzt begann der Angriff auf die Stadt, aber der Adm. Leake kam mit einer Flotte von Gibraltar zum Entsatze herbei. Am 7. Mai, eben als man in Barcelona einem Sturm entgegensah, lichtete der Graf von Toulouse die Anker u. am 8. erschien die vereinigte Flotte vor der Stadt; Peterborough, der mit 2000 M. von Tarragona

aus

aus zu Leake gestoßen war, landete sogleich mit 3000 M. u. besetzte die bedrohtesten Punkte. Am 11. Mai hob nun Tessé die Belagerung auf u. zog mit seinem bis auf 14,000 M. geschmolzenen Heere, in dessen Mitte sich König Philipp V. befand Frankreichs Grenze zu. [138] Gegen das alliirte Heer, welches von Portugal aus in Spanien einfallen sollte u. das Lord Galloway u. Dasminas befehligten, commandirte nach Tessés Abberufung der Marschall Berwick, der zwar die Portugiesen von Badajoz verjagte, dagegen nicht hindern konnte, daß Alcantara am 14. Apr. an Galloway überging, der hierauf über den Tajo setzte, Placentia nahm u. am 28. Apr. bei Almaraz an Estremaduras östl. Grenze erschien u. so Madrid bedrohte. Philipp V. erfuhr dies, als er mit der Belagerungsarmee von Barcelona an den franz. Grenzen angekommen war; er eilte sogleich nach Madrid zurück, wo er am 7. Juni eintraf, fast zugleich mit der Nachricht von Villerois Niederlage bei Ramellies. Galloway hatte aber die beste Zeit zur Eroberung der Hauptstadt versäumt u. konnte sie, da die Portugiesen zuvor Ciudad Rodrigo einnehmen wollten, nun nicht besetzen. [139] Nach dem Aufenthalt von einigen Tagen in Almaraz mußte Galloway, den Portugiesen nachgebend, Ciudad Rodrigo einschließen, das nach 8tägiger Belagerung sich ergab, gleich darauf traf die Nachricht von dem Entsatze Barcelonas ein, was nun endlich auch die Portugiesen bewog, in den Marsch nach Madrid zu willigen. Am 3. Juni setzte sich das verbündete Heer in Marsch; Salamanca, Avila u. Segovia öffneten ohne Vertheidigung ihre Thore; Berwick zog sich mit seinem kleinen Heere zurück, am 18. Juni flüchtete die Regierung nach Burgos; Philipp V. verließ am 20. ebenfalls Madrid u. begab sich zu Berwick, der seine Armee bei Xadrague an der Grenze von Alt-Castilien aufstellte u. am 25. Juni wurde **Madrid** von den Alliirten im Namen Karls III. besetzt u. dieser eingeladen, sich in seine Residenz zu verfügen, wozu auch Peterborough rieth. Aber Karl III. kam nicht, sondern begab sich nach Saragossa, das, wie ganz Arragonien, sich für ihn erklärt hatte. [140] Peterboroughs Corps, das von Valencia aus gegen Madrid in Marsch war, wurde ebenfalls dahin befehligt. Philipp V. benutzte indessen die Zeit, verstärkte sein Heer auf alle Weise, zog den Gen. las Torres aus Valencia an sich u. wußte die Castilianer u. Andalusier für sich zu gewinnen. Das Volk stand in diesen Provinzen auf u. that den Alliirten vielen Schaden, ein Corps von 9000 M. franz. Inf. war überdieß auf dem Marsche, um Berwick zu verstärken. Als nun Karl III. sich entschloß, von Saragossa nach Madrid zu gehn, mußte Galloway schon von Madrid weg nach Torrejon zu ziehen, um des Königs Reise zu decken. [141] Galloway brach endlich am 29. Juli auf, um die Armee Philipps V. über den Ebro zu werfen, aber jetzt war es zu spät, denn Tags zuvor waren die franz. Verstärkungen dort eingetroffen u. die Verbündeten mußten sich in eine feste Stellung hinter den Henarez zurückziehen. Ihm gegenüber stellte sich am 2. Aug. Berwick auf, ließ durch den Gen. Legal Alcala de Henarez besetzen, wodurch er die Verbündeten von Madrid abschnitt, wo am 4. August schon die Reiterei Philipps einzog u. die dortige Garnison gefangen nahm. [142] Am 6. Aug. kam Karl III. mit 4600 M., die Peterborough befehligte, in Galloways Lager an, u. nun standen am Henarez beide Könige einander gegenüber, Karl am linken, Philipp am rechten Ufer. Doch beschloß der erstere den eiligen Rückzug an den Tajo, um sich der wichtigen Stadt Toledo u. der Communication mit Portugal zu versichern. Zu dieser Zeit wurde Peterborough vom Heere ab nach Italien berufen; an seine Stelle trat Gen. Windham, der von Valencia aus mit 3000 M. in das Lager von Chincon zu Karl III. stieß. [143] Noch schwankte der letztere, ob er den weitern Rückzug antreten sollte, als der portug. Gen. Dasminas plötzl. aufbrach u. sein Corps in Eilmärschen über den Tajo u. Xucar führte. Hierdurch sahen sich Karl III. u. Galloway gezwungen, ihm zu folgen u. erreichten am 24. Sept. die Gegend von Uniesta, wo Karl III. dem ihm nachgeeilten Marschall Berwick eine Schlacht zu liefern beschloß. Aber Dasminas verließ auch diesmal heimlich das Lager u. zwang so den Erzherzog, sich nach Valencia zurückzuziehen, wo sein Heer Cantonirungsquartiere bezog; er selbst ging nach Valencia u. von da nach Barcelona. [144] Die alliirte Flotte hatte während der Zeit Alicante, Orihuela u. Carthagena, so wie auch die Inseln Ivica u. Mallorka erobert; aber Berwick zwang am 9. Oct. Cuenca, am 18. Nov. Carthagena wieder zur Uebergabe u. am 20. Dec. wurde auch Orea in Aragonien erstürmt. An Portugals Grenzen wurde Salamanca u. Alcantara wieder erobert u. so waren am Ende des Jahres, bis auf Alicante u. Ciudad Rodrigo, alle Eroberungen, die die Alliirten im Laufe desselben gemacht hatten, wieder in Philipps V. Händen.

VIII. Ereignisse im Jahre 1707. [145] **A) Ludwigs XIV. Versuche, die Verbündeten zu trennen.** Schon nach der Schlacht bei Ramelies hatte Ludwig XIV. sich durch den Kurfürsten von Baiern an die Seemächte gewendet, u. dem Erzherzog Karl Spanien u. beide Indien od. die span. Besitzungen in Italien anbieten lassen; zugleich bot er in den Niederlanden einige feste Plätze u. England wie Holland große Handelsvortheile an. Zugleich wendete er sich auch durch den Papst an den Kaiser, u. ließ ihm die Inseln im Mittelmeere u. einige Länder

der anbieten, auf die Spanien Rechte hatte. Der Kaiser wurde durch diese Unterhandlungen gegen die Seemächte mißtrauisch; dazu kam, daß Joseph I. die Verwaltung der Niederlande zu leiten wünschte, während jene dieselbe im Namen Karls III. verwalten ließen. Zugleich beunruhigten den Kaiser die Gegenwart Karls XII. (s. Nordischer Krieg 14. f.) in Deutschland u. Racoczys Fortschritte in Ungarn, u. da er fürchtete, seine Verbündeten möchten Italien aufopfern, so schloß er am 13. Febr. 1707 eine Convention mit Ludwig XIV., der zu Folge die franz. u. span. Truppen, welche in NItalien noch einzelne Plätze besetzt hielten, diese räumen. Dieser Schritt erregte nun wieder die Aufmerksamkeit der Engländer u. Holländer u. Marlborough, wie Heinsius vermochten kaum einen Bruch zu verhüten. [146] **B) Ereignisse in SFrankreich.** Joseph I. wünschte nun Neapel zu erobern, aber die Seemächte u. Savoyen drangen auf einen Einfall in Frankreich von den Niederlanden u. von Italien aus; sie wollten **Toulon**, den Hauptkriegshafen Frankreichs, erobern, u. ihre Meinung drang durch. Sie nahmen 25,000 M. deutsche Truppen in Sold u. stellten sie unter den Oberbefehl des Herzogs von Savoyen, Eugen sollte mit einem Corps Oestreicher zu diesem Heere stoßen u. eine verbündete Flotte das Unternehmen unterstützen. Der Kaiser aber entsendete den Feldmarschall Daun mit 11,000 M. gegen Neapel u. so behielt Eugen blos 12,000 Oestreicher zur Verfügung, da andere 10,000 M. zur Beobachtung Karls XII. in Deutschland bleiben mußten. [147] Erst Ende Juni setzte sich das verbündete Heer gegen Toulon in Bewegung. Da aber Eile hier von größter Wichtigkeit war, ließ der Herz. v. Savoyen 2000 M. als Besatzung in Piemont zurück, ging mit 35,000 M. durch den Paß von Tenda u. rückte gegen Nizza, während die vereinigte Flotte, die außer 45 Kriegsschiffen noch 57 Transportschiffe führte, vor Finale Anker warf. Am 11. Juli wurden die Verschanzungen am Var erobert u. am 26. erschien das verbündete Heer vor Toulon. Ludwig XIV. hatte aber den Marschall Tessé mit 29 Bat. dahin beordert, die auch am 24. Juli daselbst eingetroffen waren, u. die Festung schon vorher eiligst retablirt. Ein nach Catalonien bestimmtes, von dem Herzog von Burgund befehligtes Heer wurde ebenfalls dahin gesendet, u. als der Herzog von Savoyen vor Toulon eintraf, hatten 51 franz. Bataillons 3 verschanzte Lager vor der Stadt bezogen. [148] Nachdem das Geschütz gelandet war, begann das Feuer gegen die Stadt u. am 30. Juli wurde das verschanzte Lager bei dem Katharinenberg, von den Verbündeten erstürmt, ging aber den 15. Aug. wieder verloren, wobei der Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha blieb. Am 21. Aug. mußte der Herzog v. Savoyen, da die Franz. Miene machten, ihn von Piemont abzuschneiden, die Belagerung aufheben; die Expedition hatte 13,000 M. gekostet u. kein Resultat hervorgebracht. Die Verbündeten beschlossen den Feldzug damit, daß sie Susa am 4. Oct. wieder nahmen, wodurch sie sich den Weg in die Dauphiné offen hielten. [149] **C) Zug nach Neapel.** Glücklicher war der Zug nach **Neapel** ausgefallen. Daun zwang den Papst, ihm den Marsch durch den Kirchenstaat zu gestatten, fand das Königreich Neapel ohne Vertheidigung, besetzte Capua u. zog am 9. Juli in Neapel ein; Gaeta wurde am 30. Sept. erstürmt u. Karl III. in Neapel proclamirt. [150] **D) Ereignisse am Rhein.** Der Markgraf von Baden war gestorben u. an seine Stelle hatte der Markgraf Ernst Christian von Baireuth den Oberbefehl über die Reichstruppen erhalten. Die Linien von Stollhofen, die Ludwig von Baden vor 3 Jahren mit 15,000 M. vertheidigt hatte, waren jetzt in einem weit bessern Vertheidigungszustand, u. der Reichstag beschloß, daß sie durch 32,000 M. vertheidigt werden sollten. Indessen hielten die nord. Fürsten wegen der Nähe Karls XII. ihre Truppen zurück u. so waren die stollhofer Linien nur mit 20,000 M. besetzt; immer genug zur Vertheidigung, da sie nur von dem Schwarzwalde aus angreifbar waren. [151] Am 22. Mai rückte Villars gegen die Linien vor u. eroberte sie am 23. durch Ueberraschung, worauf er sein Hauptquartier in Rastadt nahm; er besetzte dann Stuttgart u. Tübingen, zwang am 17. Juni Schorndorf zur Uebergabe u. bedrohte Baiern mit einem Einfall. Dieses Land war von den Oestreichern nur schwach besetzt u. der Kaiser fürchtete, daß die gedrückten Bewohner desselben sich erheben möchten. Joseph schickte daher den Feldmarschall Heister als Beistand des Markgrafen zu demselben u. ließ die westfäl. Kreistruppen u. 5000 Sachsen, welche die Seemächte in Sold genommen hatten, eine schnelle Bewegung gegen Mainz zu machen, um dadurch u. durch Bedrohung seiner linken Flanke durch neue Bewegung gegen Heilbronn den Marschall Villars zum Rückzug an den Rhein zu nöthigen. [152] Dieser aber hielt sich den ganzen Sommer über. Der Kaiser entfernte nun den Markgrafen vom Commando u. übertrug dieses dem Kurfürsten Georg von Hannover, der am 15. Sept. im Lager bei Ettlingen ankam. Er ließ am 24. Sept. durch den Gen. Mercy den franz. Gen. Vivan, der mit einem abgesonderten Corps bei Offenburg stand, überfallen u. schlagen, worauf Villars, nachdem er das von ihm besetzte Land ganz ausgesaugt hatte, sich über den Rhein zurückzog u. sein Heer dort Winterquartiere beziehen ließ. [153] An dem schlechten Erfolg dieser Feldzüge in Oberdeutschland war bes. der schlechte Gang des Kriegs in Ungarn Schuld, wodurch dort eine große Macht zurückgehalten wurde. Der Reichstag hatte nämlich dort Racoczy nicht nur

nur als Fürsten von Siebenbürgen anerkannt, sondern auch den Thron von Ungarn für erledigt erklärt. Die kaiserl. Heere, unter Stahremberg u. Rabutin, hatten daher zu thun, das Land nur ruhig zu erhalten; Ersterer mußte sogar die Belagerung von Neitra aufheben. [154] **E) Ereignisse in den Niederlanden.** Im Mai hatte Marlborough sein Heer bei Brüssel versammelt u. in das Lager zwischen Soignies u. Braine geführt; ihm entgegen standen die Franz. unter dem Kurfürsten v. Baiern u. Vendôme bei Charleroi; jedes Heer mochte 70—80,000 M. stark sein. Vendôme wollte Marlborough verleiten, Mons zu belagern, um während der Zeit die offnen Städte in Brabant zu besetzen, aber dieser ging über die Dyle u. deckte sie durch eine feste Stellung, die er bei Possut nahm. Vendôme mußte aber Verstärkungen nach Frankreich schicken, u. nun bot Marlborough alles auf, um ihn zu nöthigen, unthätig zu bleiben. Im Nov. bezogen beide Heere ihre alten Winterquartiere. [155] **F) Ereignisse in Spanien.** Durch den Vertrag vom 13. Februar 1707, welcher die Räumung in Italien durch die Franz. bestimmte, wurde Ludwig XIV. in den Stand gesetzt, den Herzog von Orleans mit 16,000 M. nach Spanien zu schicken, wodurch Philipp V. die Uebermacht erhielt. [156] Karls III. Heer war aber durch Nationalität unter sich uneinig u. hieran scheiterten alle Pläne der Verbündeten. [157] Peterborough bestand in dem Kriegsrathe zu Valencia auf der Defensive; er verließ, als er nicht durchdringen konnte, Spanien, aber Galloway, Dasminas, vor allen Stanhope, widersetzten sich u. der Angriff ward beschlossen. [158] Im April vereinigten die alliirten Generale ihr Heer, 25,000 M. stark, bei Xativa u. rückten in der Hoffnung, die franz. Corps einzeln zu schlagen, gegen die Grenzen von Murcia vor. Berwick, der unter Orleans commandirte, zog sich zurück u. vereinigte bei Chinchilla sein Heer, während Galloway das schlecht befestigte Schloß von Villena belagerte, das sich zwar ergab, vor dem er aber einige Tage verloren hatte. [159] Am 25. April kam es **bei Almanza,** 6 Stunden von Villena, zur Schlacht, der Sieg neigte sich schon auf die Seite der Verbündeten, als die portug. Reiterei auf dem rechten Flügel die Flucht ergriff, u. so das Fußvolk desselben bloß stellte, das nun sogleich von der franz. Cavallerie u. Infanterie über den Haufen geworfen wurde. Der linke Flügel der Alliirten wurde nun von allen Seiten bestürmt u. zog sich eiligst zurück. Verlust der Verbündeten 5000 Todte u. Verwundete, beide Anführer (Galloway u. Dasminas) waren verwundet, 6000 M. wurden auf dem Schlachtfelde, 2000 auf der Flucht gefangen; alles Gepäck u. Geschütz fiel in die Hände der Sieger u. als Galloway unter den Kanonen von Tortosa in Catalonien ankam, konnte er kaum 5000 M. versammeln. [160] Zuerst rückte nun der Herzog von Orleans gegen Valencia vor, das sich sogleich ergab, dann theilte er sein Heer, wendete sich selbst gegen Aragonien u. überließ Berwick die Bezwingung des östl., dem Gen. Asfeld des westl. Valencia. Asfeld eroberte zuerst Xativa, das durch die Bürger u. 2 engl. Bat. auch in innerer Befestigung tapfer vertheidigt wurde; die Wälle wurden geschleift u. die Einwohner niedergemacht od. in die Provinz Mancha versetzt; Alzira ergab sich schneller, die Besatzung, 900 Briten, erhielt hier wie dort freien Abzug nach Catalonien. Eben so fielen Gandia u. Oliva, aber Denia, von 3000 M. vertheidigt, widerstand u. blieb nebst Alicante in den Händen der Alliirten. [161] Das östl. Valencia ergab sich sogleich an Berwick, der sich dann an den Ebro wendete, am 12. Juni über diesen Fluß ging u. am 15. sich mit dem Herzog von Orleans vereinigte, der am 24. Mai Saragossa wieder besetzte u. ganz Aragonien Philipp V. aufs Neue unterwarf. Wegen zu großer Hitze verlegte der Herzog v. Orleans das Heer in Cantonirungen u. gleich darauf wurde Berwick mit einem Theile des Heeres zum Beistand von Toulon abberufen. [162] Ende Sept. erschien der Herzog vor Lerida, das von dem Prinzen Philipp von Hessen-Darmstadt tapfer vertheidigt u. erst am 11. Nov. übergeben wurde. Die Garnison zog nach Catalonien ab. Hierauf bezog die franz. Armee Winterquartiere u. Orleans reiste nach Madrid. [163] In Portugal war König Peter II. am 9. Dec. 1705 gestorben u. ihm Johann I. sein Sohn, gefolgt, der ganz für die Alliirten war. [164] Nach der Schlacht von Almanza fiel ein franz. Corps unter Marquis Bay von Andalusien aus, in der Prov. Alemtejo ein, wurde aber von 7000 Portugiesen u. 4 brit. Regimentern wieder zum Rückzug genöthigt. Im Herbst belagerte der portug. General Fronteira Moura, Bay aber rückte vor Ciudad Rodrigo, zwang es am 4. Oct. zur Uebergabe u. entsetzte hierauf Moura.

IX. Ereignisse von 1708. [165] **A) In den Niederlanden.** Um die Uneinigkeit zwischen dem Kaiser u. den Seemächten zu beschwichtigen, ging Prinz Eugen Anfangs 1708 nach dem Haag, um mit den Generalstaaten u. Marlborough den Feldzugsplan zu bereden; er schlug jedoch nur vor, mit 25,000 Oestreichern, Pfälzern, Hessen u. Sachsen an der Mosel zu agiren u. versprach die Absendung ansehnl. östreich. Verstärkungen an den Rhein u. nach Spanien, ließ aber diesen Plan absichtlich bekannt werden, um die Franz. zu falscher Disposition zu verleiten, in der That wollte er, so bald seine Truppen an der Mosel versammelt wären, sich mit Marlborough vereinigen, am gemeinschaftlich einen entscheidenden Schlag zu führen. Der Kurfürst von Hannover sollte für diesen Feldzug nur vertheidigungsweise ver-

verfahren. [166] Vendôme zog sein Heer zu Ende des Mais zusammen u. bezog bei Soignies mit 80,000 M. ein Lager; der Kurfürst von Baiern u. Berwick gingen an den Oberrhein, Villars in die Dauphiné, der Herzog von Burgund aber, begab sich zu Vendômes Heer, um dort den Oberbefehl zu übernehmen. Vendôme hatte den Plan, die unvertheidigten Städte Flanderns zu überrumpeln, da Marlborough, um sein Heer bis auf 70,000 M. zu verstärken, alle Garnisonen sehr geschwächt hatte. [167] Durch eine Bewegung, die Vendôme am 5. Juni gegen Nivelle u. Braine la Leud ausführte, lockte er Marlborough nach Löwen u. während er so die Verbündeten in Schach hielt, bemächtigte sich ein von ihm entsendetes Corps der Städte Gent u. Brügge. Zugleich gingen die Franz. bei Hall u. Tubize über die Senne, bei Ninove über die Dender und trafen Anstalten Oudenarde einzuschließen. Marlborough hatte nach Brüssel u. Oudenarde Verstärkung u. ein Reitercorps zur Rettung von Gent abgeschickt, das aber zu spät kam, u. ließ Eugen erinnern, seinen Marsch zu beschleunigen. Dieser hatte Anfangs Juni sein Heer zusammenziehen wollen, aber der Kurfürst von der Pfalz hatte seine Truppen zurückgehalten, bis er mit der 5. Kur u. der Ober-Pfalz förmlich belehnt worden war, u. so konnte er erst zu Anfang Juli sich in Bewegung setzen. Um indessen den Franz. nicht Zeit zur Benutzung ihrer Vortheile zu lassen, brach Marlborough von Löwen auf, ging unweit Brüssel über die Senne u. bezog bei Asche ein Lager. Hier kam am 7. Juli Eugen zu ihm, aber allein, blos um der Schlacht beizuwohnen, die jener zur Wiederherstellung seines Uebergewichts liefern wollte, sein Heer war noch weit zurück. [168] Am 9. Juli gingen die Alliirten über die Dender u. am 11. über die Schelde, u. an diesem Tage kam es bei Oudenarde Nachmittags um 4 Uhr zur Schlacht. Marlborough führte das Centrum, Eugen den rechten, Overkerk den linken Flügel; Letzter überraschte den rechten Flügel der Franz., durchbrach ihn u. griff die franz. Infant. zugleich im Rücken u. in der Flanke an, worauf sich die Franz. nach einem Verluste von 15,000 M. in Unordnung an den Kanal zurückzogen, der von Gent nach Brügge führt. [169] Eugens Heer kam jetzt in Brüssel, aber zugleich auch Berwick, der Eugen gefolgt war, am 12. Juli an der Sambre an, diese verstärkten die Besatzungen von Lille u. Tournay u. nahmen bei Douay eine Stellung. Die Verbündeten stürmten am 13. Juli die Linien zwischen Ypern u. Warneton, gingen über die Lys, eroberten die Stellungen von Lens u. Basséle u. [170] am 12. Aug. schloß Eugen mit 30,000 M. Lille ein, das von dem Marschall Boufflers mit 12,000 M. besetzt war. Marlborough deckte die Belagerung mit der Hauptarmee. Der Herzog von Burgund u. Vendôme boten indessen alles auf, um Lille zu entsetzen. Den Grafen de la Mothe mit 8000 M. ließen sie in Gent zurück, vereinigten sich am 29. Aug. mit Berwick, gingen am 2. Sept. bei Tournay über die Schelde u. erschienen am 4. Sept. bei Mons en puelle, unweit des Lagers der Alliirten, in dem auch Eugen mit 19,000 M. eingetroffen war. Marlborough u. Eugen ließen ihr Lager schnell verschanzen. Hierdurch wurde Vendômes Plan vereitelt u. alle Anstrengungen der Franzosen liefen blos auf Vorpostengefechte u. eine unnütze Kanonade gegen das Lager hinaus. Sie gingen über die Schelde zurück u. verschanzten sich bei Oudenarde, Eugen kehrte vor Lille zurück u. betrieb die Belagerungsarbeiten Einen großen Pulvertransport, der von Ostende in das Lager der Verbündeten ging, wollte de la Mothe auffangen, aber er wurde bei Winendael am 28. Sept. von dem General Webb geschlagen u. das Pulver glücklich in das Lager gebracht. Am 18. Septbr. glückte es aber dem Marschall Vendôme durch eine List 1800 Cavalleristen mit 80,000 Pfd. Pulver hinter sich in den Mantelsäcken nach Lille zu schaffen. Um den Weg von Ostende zu den Alliirten ganz abzuschneiden, belagerte Vendôme Leffinghe, aber ob er es gleich nach 8 Tagen eroberte, so war es doch schon zu spät. Die Stadt Lille hatte am 22. Oct. capitulirt u. die Garnison sich nach der Citadelle zurückgezogen, die nun allein belagert wurde. [171] Um die Verbündeten wo möglich zur Aufhebung der Belagerung u. zur Räumung der Stadt Lille zu zwingen, erschien der Kurfürst von Baiern mit 15,000 M. am 22. Nov. ganz unerwartet vor Brüssel, das blos durch 9 Bat. vertheidigt war. Er stürmte mehrmals, wiewohl vergeblich, die Stadt, aber die Annäherung von Eugen u. Marlborough, die am 26. Nov. die franz. Verschanzungen bei Oudenarde eroberten, zwang ihn mit Verlust seines Geschützes eiligst zum Rückzuge. Eugen setzte hierauf die Belagerung der Citadelle von Lille fort, die sich am 8 Dec. ergab u. dann rückten die Verbündeten von Gent, das am 31. Dec. 1708 capitulirte. [172] Die Franzosen bezogen die Winterquartiere an der franz. Grenze; die Alliirten, nachdem ihnen Brügge u. Passendael die Thore geöffnet hatten, cantonirten an der Schelde u. Maas. Vendôme aber wurde wegen des unglücklichen Feldzugs in den Niederlanden von der Armee abberufen.

[173] **B) Ereignisse am Rhein.** Mit Anfang des Jahrs fürchtete man, Villars möchte nach Baiern vorzudringen suchen, u. Gen. Thüngen, der während des Kurfürsten v. Hannover Abwesenheit befehligte, ließ die Linien bei Ettlingen vervollkommnen, aber Villars wurde abberufen u. an seine Stelle trat der Kurfürst v. Baiern, den Berwick unterstützen sollte. Da dieser aber nur mit

mit einem Theile seiner Truppen folgte, so war der Kurfürst zu schwach, um große Dinge zu unternehmen. Eben so unthätig blieb die Reichsarmee, da sie auch in diesem Jahre in den kläglichsten Umständen war, u. die Oestr. noch in Ungarn beschäftigt, ihm wenig zu helfen vermochten, obgleich Gen. Heister bei Trenczyn siegte, Neitra eroberte u. auch Gen. Rabutin in Siebenbürgen, Caroly Widerstand leistete. 174 C) In Italien. Hier suchte das Heer des Herzogs von Savoyen, durch Entsendungen nach Spanien u. den Niederlanden geschwächt, vergebens in der Dauphiné einzudringen; Villars, der ihm entgegen stand, vereitelte dies. Doch eroberte der Herzog, im Angesicht der franz. Armee Exilles, Fenestrelles u. Perugia, welche die Zugänge nach Piemont versperrten. 175 Papst Clemens XI., durch Ludwig XIV. auf den päpstl. Stuhl erhoben, hatte durch seine Weigerung, Karl III. als König von Spanien anzuerkennen, den Kaiser beleidigt, u. das Mißverständniß wuchs so, daß die beiderseitigen Gesandten zurückberufen wurden. Der Papst, wenig eingeschüchtert durch das Glück der kaiserl. Waffen in Italien, drohte dem Kaiser 1708 mit dem Bann, ließ Truppen werben u. musterte sein Heer in Person; als aber der Feldmarschall Daun von Piemont aus im Kirchenstaate einrückte, die päpstl. Truppen zerstreute, Commachio einnahm u. Ferrara belagerte, als zu gleicher Zeit ein kaiserl. Truppencorps von Neapel aus Rom bedrohte u. die Cardinäle auf seinen Vorschlag, den päpstl. Stuhl nach Avignon zu verlegen, durchaus nicht eingingen, unterwarf sich Clemens XI. im Jan. 1709, bewilligte den Kaiserlichen den Durchmarsch, erkannte Karl III. als König von Spanien an u. versprach sein Heer bis auf 5000 M. zu verringern. 176 D) In Spanien. Der Kaiser hatte den Feldmarschall Stahremberg mit 5500 Kaiserlichen u. Italiern nach Catalonien geschickt, wodurch Karls III. Heer wieder bis auf 16,000 M. verstärkt wurde. Galloway u. Daeminas waren nach Portugal gegangen u. hatten 1200 M. mit dahin genommen; Stahremberg kam im April in Barcelona an. 177 Der Herzog von Orleans, dessen Heer auch in schlechter Verfassung war, wollte Tortosa belagern, schlug am 25. Mai ein Corps der Verbündeten bei Falcette u. kam 2 Tage darauf in Guinestar, unweit Tortosa, an, wo er die Ankunft einer Flotte mit Zufuhren von Toulon aus erwarten wollte. Aber diese Flotte war schon am 22. Mai auf der Höhe von Menorca von Leake geschlagen u. größtentheils genommen worden. So verzögerte sich der Anfang der Belagerung bis zum 12. Juni, u. am 13. Juli capitulirte Tortosa. 178 Damals fiel auch der Herzog von Noailles mit 8000 M. in Catalonien ein u. drang bis an den Tar, unweit Gerona, vor; aber hier wurde er vom Prinzen von Hessen-Darmstadt aufgehalten u. zum Rückzug nach Figueras genöthigt. Da er darauf die Hälfte seiner kleinen Armee nach der Dauphiné senden mußte, so konnte er weiter an keine Operationen denken u. begnügte sich Frankreichs Grenzen zu sichern. 179 Der Herzog von Orleans bezog nach Tortosas Eroberung ein festes Lager bei Agramont, u. Stahremberg, dessen Heer durch Verstärkungen aus Italien bis auf 23,000 M. gewachsen war, lagerte bei Cevera u. verschanzte sich. Hier standen sich die Heere mehrere Wochen unthätig einander gegenüber, bis im Herbst Orleans über die Segre zurückging, den Gen. Asfeld nach Valencie mit 9000 M. entsendete u. den Feldzug beendigte. 180 Asfeld eroberte am 2. Nov. Denia u. am 2. Dec. Alicante; die Citadelle dieser Stadt aber wurde von dem brit. Gen. Richard bis Ende Aprils 1709 vertheidigt. Im Herbst 1708 machte Stahremberg einen Versuch, Tortosa zu überrumpeln, der aber mißlang. An Portugals Grenze, wo der franz. Gen. Bay gegen den portug. Gen. Fronteira bei Elvas befehligte, geschah nichts von Bedeutung. 181 E) Seekrieg. Der Admiral Leake hatte am 15. Aug. Cagliari, die Hauptstadt Sardiniens, erobert u. diese für Karl III. in Besitz genommen; dann wendete er sich gegen Menorca; die Landtruppen, die Stanhope befehligte, eroberten am 25. Sept. Fort Philipp u. Mahon u. die ganze Insel unterwarf sich Karl III. Außerdem hatte am 8. Juni der engl. Admiral Wayer bei der Insel Baru die span. Silberflotte angegriffen u. die Bedeckung geschlagen, die Gallionen aber kamen bis auf eine in Cadix an. X. Ereignisse im Jahre 1709. 182 A) Friedensunterhandlungen. Die Fortschritte, welche die Verbündeten 1708 gemacht hatten, die Hungersnoth in Frankreich, die Kriegssteuern, womit das Volk belastet werden mußte, machten Ludwig XIV. geneigt zum Frieden, doch wollte er zuvor die Verbündeten zu trennen versuchen. Er schickte den Präsidenten Rouillé nach Holland u. machte ungefähr dieselben Vorschläge wie vor. Jahr, aber wieder umsonst, eben so vergeblich waren seine Versuche den Herzog von Savoyen u. England zum Abfall zu verleiten. 183 Die Verbündeten blieben sämmtlich fest u. forderten, Karl III. solle die ganze span. Monarchie erhalten, u. wenn Philipp V. Spanien binnen 2 Monaten nicht geräumt habe, solle Frankreich selbst Truppen geben, um ihn dazu zu nöthigen; die Franzosen sollten keinen Handel in den span. Colonien treiben dürfen, alle niederländ. Plätze herausgeben, Landau, Straßburg u. Breisach abtreten u. alle Festungen von Basel bis Philippsburg schleifen, auch das Reich über das Schicksal der Kurfürsten v. Baiern u. Köln allein entscheiden können. Ludwig XIV. verwarf aber diese Bedingungen mit Unwillen u. strengte alle

alle Kräfte an, um so gerüstet als möglich im Felde erscheinen zu können. [104] **B) Krieg in den Niederlanden.** Dort befehligte 1709 Marlborough u. Eugen 110,000 M.; ihnen gegenüber stand Villars fast eben so stark. Die Verbündeten sammelten sich Anfangs Juni bei Courtray, Villars zwischen Lens u. Bassée u. deckte so Douay u. Arras. Die Alliirten wendeten sich nun plötzlich gegen Tournay, das sie am 29. Juni mit 30,000 M. einschlossen, die übrigen stellten sich zur Deckung der Belagerung zwischen der Scarpe u. Schelde auf. Alle Versuche Villars, die bedrohte Stadt mit Lebensmitteln u. verstärkter Besatzung zu versehen, mißglückten, u. so ergab sich Tournay am 3. Juli; die Citadelle hielt sich bis zum 5. Sept. Villars hatte indessen zwischen der Lys u. Schelde festen Fuß gewonnen u. bei la Haine u. St. Guilain eine wohl verschanzte Stellung genommen. Da Eugen u. Marlborough das Lager nicht stürmen wollten, so wendeten sie sich gegen Mons u. lockten dadurch Villars aus seinem Lager, der bei Valenciennes über die Schelde ging, die benachbarten Besatzungen an sich zog u. das Dorf **Malplaquet** zwischen den Quellen der Haine u. Sambre besetzte. In dieser durch Moräste u. Gehölze geschützten Stellung griffen Eugen u. Marlborough am 11. Septbr. die Franz. an. Da sie ein Corps vor Mons gelassen hatten, so waren sie gegen 90,000, die Franz. nur 72,000 M. stark. Die Verbündeten eroberten zunächst St. Guilain u. griffen dann die Linien selbst an; Eugen führte den rechten, der Prinz von Oranien u. Fagel den linken Flügel, Marlborough das Centrum. Den linken Flügel der Franz. befehligte Villars, den rechten Boufflers. Eugen griff zuerst das Gehölz bei Sars u. Taisnières an, aber erst beim 3. Angriff vertrieb er die Franz. u. näherte sich nun den Verschanzungen der Ebene. Da sich aber die Franz. wieder sammelten, so mußte Eugen in dem Gehölze stehn bleiben, um den Ausgang der ant. Angriffe abzuwarten. Der linke Flügel hatte unter Oranien zwar 3 Schanzen erobert, aber die mit Uebermacht anrückenden Franz. zwangen ihn bald, sich vertheidigungsweise zu halten. Während dieser Angriffe hatte sich Marlborough mit dem Centrum ganz ruhig verhalten; jetzt da er sah, daß die franz. Marschälle ihr Mitteltreffen geschwächt hatten, um dem lebhaften Angriff der Flügel widerstehn zu können, ging er mit seinem Fußvolk vor, eroberte die ihm gegenüber liegenden Schanzen u. durchbrach nach hartem Kampfe das feindl. Mitteltreffen. Boufflers (Villars war in der Schlacht gefährlich verwundet worden) befahl nun den Rückzug nach Valenciennes, ohne von den erschöpften Verbündeten beunruhigt zu werden. Die Franzosen hatten 15,000, die Verbündeten über 20,000 M. an Todten u. Verwundeten eingebüßt. Boufflers begnügte sich nun Maubeuge, Valenciennes u. Quesnoi zu decken, die Alliirten aber setzten die Belagerung von Mons fort, das sich am 30. Oct. ergab, u. bezogen darauf Winterquartiere. [105] **C) Am Rhein.** Die Reichsarmee am Rhein sollte von 2 Seiten in Elsaß, die kaiserl.-savoyische in die Dauphiné eindringen u. beide Heere in der Franche Comté zusammentreffen, wo man auf gute Aufnahme rechnete. Als nun der Marschall Harcourt, der die Franz. im Elsaß befehligte, am 11. Juni in 3 Colonnen bei Fort Louis, Kehl u. Drusenheim über den Rhein ging u. 2 Wochen lang den Breisgau u. Baden ausfouragirte; sah Gen. Gronsfeld, der in Abwesenheit des Kurfürsten von Hannover u. Thüngens die bei Ettlingen versammelte Reichsarmee befehligte, ruhig zu, denn er hatte Befehl, sich in kein Gefecht einzulassen. [106] Erst zu Anfang des Augusts kam der Kurfürst v. Hannover beim Heere an, ging am 9. Aug. bei Philippsburg über den Rhein u. schien die Lauter angreifen zu wollen, während der Gen. Mercy ein Corps von 16 Bataillons u. 23 Escadrons im Breisgau zusammenzog, am 21. Aug. bei Rheinfelden über den Rhein ging u. durch das neutrale schweizer. Gebiet in Elsaß eindrang. Aber Harcourt schickte ihm den Gen. Dubourg mit einem kleinen Corps entgegen, der ihn am 26. August bei Rumersheim schlug u. mit einem Verlust von fast 5000 M. über den Rhein zurückjagte. Der Kurfürst führte hierauf das Reichsheer über den Rhein nach Ettlingen zurück u. reiste nach Hause. Harcourt brandschatzte nun ungestört die Pfalz u. Baden. [106] **D) In Italien.** Hier waren zwischen dem Herzog von Savoyen u. dem Kaiser Mißhelligkeiten ausgebrochen, deshalb rückte das savoyische Contingent später als gewöhnlich ins Feld, übernahm auch den Oberbefehl über das Heer, das durch die Dauphiné in die Franche Comté eindringen sollte, nicht, vielmehr führte Daun den Oberbefehl über die 50,000 M., die deshalb bei Susa zusammengezogen wurden. Ihm gegenüber befehligte Berwick 30,000 Franz. in einer festen Stellung bei Briançon u. Tourneaux. Erst am 10. Juli begann Daun seine Operationen, in 3 Colonnen durch die Thäler von Oulx, von Aosta u. dem Mont Cenis gegen die Dauphiné; da er aber bald einsah, daß er die Franzosen in ihrer festen Stellung nicht würde bezwingen können, so versuchte er Berwick von Briançon weg zu manövriren. [107] Er schlug am 28. Juli den Gen. Thoun bei Conflans u. nöthigte Berwick zu einer rückgängigen Bewegung nach Frangy, wo er wiederum eine sehr vortheilhafte Stellung bezog. Hierbei wurde der kaiserl. Gen. Rehbinder von dem franz. Gen. Dillon bei Briançon geschlagen. Durch die Niederlage, welche die Reichsarme bei Rumersheim erlitt, ging ohnedieß die Hoffnung auf große

Er-

Erfolge verloren, u. so kehrte Daun im Anfang Octobers wieder nach Piemont zurück.

188 **E) In Spanien.** Der Herz. v. Orleans war von dem Heere entfernt worden, da Philipp V. glaubte, daß er den Thron von Spanien für sich behalten wollte, u. an seiner Stelle befehligte Gen. Bezons die Franz., Aguilar die Spanier u. Stahremberg die Kaiserlichen, während 6000 M. unter Uhlefeld gegen Noailles standen, der von Roussillon aus in Catalonien eindringen sollte. 189 Aguilar erfocht am 1. Aug. bei Montara einen Vortheil, Noailles überrumpelte am 7. Aug. Figueras u. vertrieb am 2. Sept. die Cavallerie Uhlefelds aus ihrem Lager bei Gerona, aber Bezons, der sich mit Aguilar nicht vertrug, unterstützte die Spanier so wenig, daß Stahremberg Balaguer wieder eroberte u. sich an der Segre hielt, Noailles, der Gerona nicht belagern durfte, fouragirte Catalonien aus u. kehrte dann wieder nach Roussillon zurück. 190 An Portugals Grenze rückte das verbündete Heer, 22,000 M. stark, darunter 6 Bat. Briten gegen Badajoz vor, aber Bay schlug sie am 7. Mai unweit Badajoz. Hierauf belagerte er Olivença; hob aber beim Eintritt der Hitze die Belagerung auf, um sie im Herbste wieder zu beginnen. 191 Während der Zeit landete aber der engl. Gen. Stanhope mit einem Corps bei Gibraltar u. nöthigte Bay Truppen nach Andalusien zu schicken, u. Olivença blieb unangefochten. Stanhope mußte aber ebenfalls seinen Anschlägen entsagen. Im Laufe dieses Jahres schlossen England u. Holland mit einander den **Barrieretractat** (s. d.).

XI. Das Jahr 1710. 192 **A) Friedensunterhandlungen.** In Frankreich wiederholte sich in diesem Winter das Geschrei nach Frieden, u. Ludwig XIV. sah sich gezwungen, in die Vorschläge der Alliirten einzugehen, er sendete den Marschall d'Uxellas u. den Abbé de Polignac zum Friedenscongreß nach Gertruydenberg. Am 10. März wurde er eröffnet, aber die Verbündeten bestanden nicht nur auf Abtretung aller span. Reiche ohne Entschädigung für Philipp V., sondern auch darauf, daß Ludwig XIV. seinen Enkel selbst vom Throne stoßen sollte, u. deshalb löste sich der Congreß am 25. Juli auf. 193 **B) In den Niederlanden.** Schon im April hatten Marlborough u. Eugen ihr Heer bei Tournai zusammengezogen u. am 20. April brachen sie in 2 Colonnen auf. Sie waren schon über die Deule gegangen, bevor die Franz. Nachricht von ihrem Anmarsche erhielten; 2 in der Eile bei St. Amand zusammengeraffte Corps wurden bis über die Scarpe u. hinter die Moräste von Lens zurückgetrieben u. die Linien, die Villars zwischen der Deule u. Scarpe gezogen hatte, von den Verbündeten besetzt, 194 Douay eingeschlossen, am 4. Mai die Laufgräben eröffnet u. am 26. Juni fiel Douay. Villars hatte indessen längs des Crinchon, zwischen Arras u. Miraumont, ein festes Lager bezogen, wodurch er Arras vollkommen deckte. Die Verbündeten schlossen daher am 16. Juli Bethune durch Gen. Schulenburg mit 18,000 M. ein, das von Dupuy-Vauban mit 9000 M. vertheidigt wurde. Am 28. Juli begann die Belagerung u. am 29. Aug. erfolgte die Uebergabe aus Mangel an Pulver. Villars hatte auch diese Festung ihrem Schicksale überlassen u. sich zwischen den Quellen der Canche u. der Scarpe in einem festen Lager gehalten, wodurch er Arras u. Hesdin deckte. Die noch übrige Zeit verwendeten die Verbündeten auf die Belagerung von Aire u. St. Venant. Letztre ergab sich 30 Tage nach Eröffnung der Laufgräben am 29. Sept., Aire vertheidigte Gen. Guebriant mit 7000 M. Der Fürst von Anhalt leitete die Belagerung u. eroberte es nach 8wöchentl. Belagerung am 8. Nov. Hierauf bezogen die Verbündeten in der Gegend von Lille Winterquartiere. Villars übergab den Oberbefehl über das franz. Heer dem Marschall Harcourt u. ging in die Bäder von Bourbonne, Eugen reiste nach Wien, Marlborough nach London. 195 **C) Am Rhein.** Prinz Eugen, obschon vom Kaiser zum Reichsfeldmarschall ernannt, blieb in den Niederlanden u. überließ dem Gen. Gronsfeld den Befehl über das Heer. Die franz. Armee am Rhein war noch schwächer u. wurde in Harcourts Abwesenheit von dem unfähigen Marschall Bezons befehligt. Er bedrohte Landau, aber als Gronsfeld bei Philippsburg über den Rhein ging, zog er sich hinter die Lauterlinien zurück. Gronsfeld blieb bis zum Winter in einem Lager bei Bergzabern stehn, u. bezog dann Winterquartiere in Schwaben. 196 Von Ungarn aus erhielt die Reichsarmee noch immer keine Unterstützung, obgleich die Angelegenheiten des Kaisers sich dort immer besser gestalteten, viele Großen ihm zufielen u. Heister immer weiter nach Hinterungarn vordrang, Neuhäusel eroberte u. Racoczy auf Munkatsch beschränkte. 197 **D) In Italien** dauerten die Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser u. dem Herzog von Savoyen fort, Daun befehligte das 50,000 M. starke Heer, das sich im Juni auf die Ebene bei Orbassano versammelte. Daun wollte in 3 Colonnen in die Dauphiné eindringen, aber Berwick hatte sein schwächeres Heer so weise vertheilt, daß jeder Punkt unterstützt werden konnte, daher trat Daun seinen Rückzug, trotz der Eroberung des Schlosses Arche u. des Postens bei Castelet, nach Piemont an, zumal da die preuß. Truppen in kaiserl. Solde, aufgebracht über das lange Ausbleiben des Soldes, den Gehorsam verweigerten. 198 Unterdessen waren 2000 M. Briten in Languedoc gelandet, sie sollten Agde erobern u. sich mit den Camisarden (s. d.) in Verbindung setzen, um so dem Heere Dauns in der Dauphiné

phine die Hand zu bieten; da aber dieser nicht vordringen konnte, jagte eine Abtheilung des Noaillesschen Corps die Briten wieder auf die Schiffe. Dagegen wurde auch ein Versuch des Herzogs v. Uzeda, Sardinien von Genua aus für Philipp V. wieder zu erobern, durch die engl. Flotte vereitelt. [198] **E) In Spanien.** Hier hatte England die Subsidiengelder erhöht, Rekruten u. Kriegsmaterial nach Spanien geschickt u. mehrere kaiserl. Regimenter wurden von Italien aus nach Catalonien eingeschifft. Dadurch stieg Karls III. Macht in Catalonien bis auf 24,000 M., denen Philipp V. ohne das Corps unter Noailles in Roussillon 29,000 M. unter Villadarias entgegenstellte, lauter Spanier, da die Franzosen alle abberufen waren. [199] Im Mai begab sich Philipp V. zu seinem Heere ins Lager von Fraga, um Balaguer zu belagern, aber als das Heer über die Segre setzen wollte, nahte Stahremberg mit den Oestreichern, u. das span. Heer zog sich eilig nach Lerida zurück (20. Mai). Stahremberg bezog nun ein Lager bei Balaguer, wohin Karl III. sich auch begab. Nach 20 Tagen kam Lord Stanhope mit Verstärkung aus Italien an u. zugleich erlaubte es der Marsch des Grafen Noailles nach Languedoc, um die dort gelandeten Briten zu vertreiben, den Gen. Wetzel herbeizurufen, der mit 5000 M. Gerona gegen Noailles deckte. [200] Im Juli brach nun Stahremberg gegen Philipp V. auf, der von Lerida aus gegen Aragonien sich in Bewegung gesetzt hatte u. schlug am 27. Juli bei Almenara, eben als Philipp bei Alfaraz über die Noguera gegangen war, die Cav. desselben so, daß sie in wilder Flucht auch die span. Infant. mit fortriß u. die ganze Armee unter die Kanonen von Lerida floh. [201] Philipp V. rief nun den Gen. Bay, der gegen die Portugiesen befehligte, herbei, entsetzte Villadarias des Commandos, zog die Besatzungen von Lerida, Mequinenca u. Fraga an sich u. trat am 14. August den Marsch nach Saragossa an; Stahremberg folgte ihm u. [202] am 20. Aug. kam es bei **Saragossa** zur Schlacht, in welcher Philipp V. gänzlich geschlagen u. sein Heer zerstreut wurde. Ein Theil floh mit dem Gen. Bay nach Tudela, Philipp V. aber suchte eiligst Madrid zu erreichen. Karl III. zog mit Jubel empfangen in Saragossa ein. [203] Stanhope drang nun darauf, eilig nach Madrid vorzudringen, Stahremberg aber wollte Pampluna erobern, um so die Communication zwischen Frankreich u. Spanien zu unterbrechen. [204] Erstrer drang durch u. Karl III. hielt, kalt empfangen, am 28. Sept. seinen Einzug in **Madrid**, u. wirklich neutralisirte wiederum die Weigerung der Portugiesen, ihre Grenzen zu verlassen u. nach Madrid zu kommen, diese Eroberung. [205] Philipp V. ging indessen mit den Regierungsbehörden nach Valladolid, die Königin aber u. der Kronprinz nach Vittoria, Ludwig XIV. beschwor er, ihm Hülfe u. den Herzog von Vendôme als Obergeneral des Heers zu senden, u. überdieß bemühte er sich, seine Armee zu ergänzen. Die Besatzung von Lerida, durch die Flüchtlinge von Saragossa verstärkt u. von den Einw. unterstützt, schnitt die Verbindung zwischen Barcelona u. Madrid ab, u. Noailles eilte mit seinem verstärkten Corps aus Roussillon herbei. Zugleich kam auch Vendôme mit 3000 Reitern in Valladolid an, rückte mit dem bis auf 30,000 M. verstärkten Heer nach Almaraz am Tajo, wodurch er dem etwaigen Vordringen der Portugiesen gegen Madrid begegnete. Währenddem schmolz Karls III. Armee, die an Allem Noth litt, jeden Tag mehr zusammen, u. [206] dieser verließ daher, von Vendôme in Front, von Noailles im Rücken bedroht, am 11. Nov. Madrid, u. gleich darauf rückte Philipps V. Vortrab mit Jubel ein. [207] Karl III. verweilte nur einige Zeit zwischen Madrid u. Toledo, ging dann mit 2000 Reitern nach Barcelona voraus u. sein Heer folgte; Stanhope bildete mit 4000 Briten die Nachhut u. während Stahremberg in Cifuentes einzog, ließ jener seine Truppen [208] in **Brihuega** am 7. Dec. am Tajo ausruhen. Als er am 8. weiter marschieren wollte, sah er sich von Feinde eingeschlossen; vertheidigte sich aber, obgleich ohne Geschütz u. Lebensmittel, tapfer, immer von Stahremberg Hülfe erwartend, endlich mußte er am 9. Dec. Abends die Waffen strecken, da selbst die Einwohner der Stadt Brihuega gegen ihn aufstanden. Wirklich nahte Stahremberg mit Hülfe; aber er kam zu spät u. fand [209] am Morgen des 10. Dec. die span. Armee, 18,000 M. stark u. von Vendôme befehligt, seiner wartend. Er nahm mit 13,000 M., durch den Nachtmarsch erschöpft, die Schlacht an, in der er seine Stellung behauptete u. sogar einen Theil des feindl. Geschützes eroberte, verweilte den ganzen 11. Dec. auf dem Schlachtfelde, dann aber setzte er mit seinem, bis auf 9000 M. geschmolzenem Heer den Rückzug fort u. erreichte am 23. Decbr. Saragossa. Blos 7000 M. führte er dahin zurück u. da er mit diesen Aragonien nicht behaupten konnte, ging er Anfangs Jan. 1711 bei Balaguer über die Segre zurück u. bezog in Catalonien Winterquartiere. [210] Noailles hatte am 15. Dec. die Belagerung von Gerona mit 20,000 Franz. begonnen; am 23. Jan. 1711 eroberte er die Unterstadt u. am 25. capitulirte auch die Oberstadt; die Besatzung zog frei nach Barcelona ab. **XII. Ereignisse des Jahres 1711. A) Sturz Marlboroughs; Ende des ungarischen Kriegs; Tod des Kaisers Joseph I.** [211] In England war im Laufe des Winters von 1710 zu 1711 das Ministerium verändert u. Marlborough seines Einflusses größtentheils beraubt worden (s. Marlborough). Zwar ließ man ihm noch für

für den nächsten Feldzug den Oberbefehl über die engl. Armee, aber mit eingeschränkter Vollmacht u. ohne den Titel als Generalissimus. Englands Gesandter in Wien verwendete sich jetzt zugleich kräftigst für die ungar. Mißvergnügten sowohl, als für den Herzog von Savoyen, u. drang auch auf kräftigere Unterstützung Karls III. in Spanien. [211b] Die Ungarn unterwarfen sich auf diese Vermittelung auf den Congressen zu Debreczyn u. Szathmar dem Kaiser u. erhielten Amnestie, bis auf Racoczy, der sich mit Bercseny nach Polen flüchtete. [211c] Während dieser Unterhandlungen starb am 17. Apr. 1711 Kaiser Joseph I., 33 Jahr alt, an den Blattern, seinen Bruder, Karl III., König v. Spanien, als Erben zurücklassend, doch hatte er zuvor die Ansprüche des Herzogs v. Savoyen befriedigt, der nun wieder an die Spitze der Armee trat. Die Seemächte betrieben eifrig die Wahl Karls zum deutschen Kaiser, u. auch Ludwig XIV. mochte damit wohl einverstanden sein, denn er war überzeugt, daß weder England noch Holland darauf bestehn würden, dem Kaiser auch den span. Thron zu verschaffen. [212] **B) Krieg am Rhein.** Um so viel Vortheil als möglich aus dem Interregnum in Deutschland zu ziehen, nahm Ludwig XIV. die Miene an, als wollte er die Kaiserwahl Karls mit gewaffneter Macht hintertreiben u. ließ deshalb die Nachricht verbreiten, daß ein großes franz. Heer unter dem Kurf. v. Baiern aus Elsaß in Baiern eindringen würde. Zugleich bestanden die vertriebnen Kurfürsten von Köln u. Baiern auf Zuziehung zur Kaiserwahl u. protestirten im voraus gegen jede Wahl ohne sie. [213] Die Reichsarmee, seit Anfang des Frühjahrs im Lager bei Muckensturm, zog sich in den Schwarzwald zurück, u. wirklich gingen am 8. Juni 22 franz. Regimenter unter Harcourt bei Nellingen über den Rhein u. bezogen ein Lager bei Stollhofen; zahlreiche Verstärkungen aus den Niederlanden waren dahin im Marsche u. auch Eugen trennte sich von Marlborough, um Deutschland gegen die Franz. zu schützen. Aber Harcourt, obgleich 50,000 M. stark, ging über den Rhein zurück u. bezog das feste Lager an der Lauter, während Eugen am 27. Aug. mit 45,000 M. bei Philippsburg ebenfalls über diesen Strom ging u. in einer festen Stellung bei Speier den Wahlconvent in Frankfurt a. M. schützte, der am 12. Oct. Karl v. Östreich als **Karl VI.** zum **deutschen Kaiser** wählte. Anfangs Nov. bezogen beide Heere die Winterquartiere. [214] **C) In den Niederlanden** hatte Marlborough schon zu Ende Aprils sein Heer bei Orchies versammelt, von wo es zwischen Douay u. Bouchain vorrückte, während Villars von Bouchain bis Arras hinter den dortigen Linien stand. Eugen traf indessen erst am 23. Mai mit seinem Heere bei Marlborough ein u. wollte sich nicht eher auf etwas von Bedeutung einlassen, bis sich Frankreichs Absichten auf Deutschland mehr enthüllt hätten, in deren Folge er in der Mitte Junis einen Theil seines Heers nach Deutschland sendete. Am 14. Juni machten Marlborough u. Eugen eine Bewegung vorwärts; als aber Villars dessen ungeachtet ein Corps nach dem Elsaß abgehn ließ, marschirte auch Eugen mit dem größten Theile seiner Armee nach Deutschland ab. [215] Am 6. Juli bemächtigten sich die Alliirten des Postens von Arleux, dessen Befestigung sie verstärken ließen; Gen. Hompesch deckte die Arbeiten mit 7000 M., aber er wurde in der Nacht vom 11. zum 12. Juli von dem franz. Gen. Gassion überfallen u. bis Douay zurückgetrieben; Arleux wurde am 20. vom Gen. Montesquiou zurückerobert. [216] Marlborough, obgleich er von London aus Befehl hatte, nichts zu unternehmen, wollte doch eine kühne That ausführen, um sein gesunknes Ansehn in England wieder herzustellen. Am Abend des 4. Aug. brach er gegen die franz. Linien auf, ging bei Vitry über die Scarpe u. drang in dieselben ein, während die Franz. bei Avesnes le comte aufgestellt waren, um die Verbündeten dort zu erwarten. Villars zog sich nun nach Cambrai zurück u. Marlborough belagerte Bouchain, das am 14. Sept. durch Capitulation überging. Villars machte aber währenddessen einen Versuch, Douay zu überrumpeln, der aber mißlang. Hierauf trat auch in den Niederlanden Waffenruhe ein. [217] **D) In Italien** ging der Herzog v. Savoyen in 2 Colonnen zu Anfang Juli von Orbassano aus durch das Thal von Aosta u. die Ebene von Susa u. zwang Berwick, der nur 24,000 M. stark war, erst zum Rückzug in das feste Lager bei Montmelian u. dann, da der Gen. Zumjungen die Pässe bei Vauz's bezwang, zum Rückzug bis Barraux, so Lyon u. Grenoble schützend, aber weiter konnte er nicht vordringen, da die Franzosen von der Elsaßarmee bedeutende Verstärkungen erhalten hatten. Er zog sich also im Anfang des Sept. wieder in seine frühere Stellung zurück. [218] **E) In Spanien** wollte Vendôme die Verbündeten aus Catalonien vertreiben u. Barcelona erobern. Zu diesem Zweck sollte Noailles Corps zu der span. Armee stoßen. Da Karls Heer bis auf 13,000 M. geschmolzen war, 8000 Catalonier inbegriffen, so mußte Vendômes Plan, wenn irgend Eile angewendet wurde, gelingen, aber dazu war Philipp V. nicht zu bewegen. Schon zu Ende März landeten 3500 Briten in Barcelona, Ende Mais neue 7000 M. unter Admiral Norris von Italien aus, u. am 5. Juli kamen 5000 M. in Tarragona an u. brachten Stahremberg's Heer wieder auf 29,000 M. Der Herzog v. Argyle übernahm aber an des in Brihuega gefangenen Stanhopes Stelle den Oberbefehl über die Engländer. Stahremberg erschien nun Mitte Juli wieder im Felde,

Felde, zwischen Montblanc u. Ingualada. [219] Um diese Zeit setzte auch der Herzog von Vendôme sein Heer wieder in Bewegung u. war bereit sich mit einem Theil des bei Gerona stehenden Noaillesschen Corps zu vereinigen; er rückte nun gegen Stahremberg vor, da dieser aber sich zu keiner Schlacht bringen ließ, so blieb der Feldzug ganz erfolglos. Ein Versuch der Verbündeten, Tortosa den 25. Oct. zu überfallen, mißlang. [220] Vendôme dagegen wollte Cardona erobern u. ließ es im Nov. durch den Gen. Muret belagern. Schon war die Besatzung aufs Aeußerste gebracht, als am 22. Dec. 1711 Stahremberg 5000 M. zum Entsatz schickte, die Muret zwangen, mit Verlust seines Geschützes abzuziehn. Am 10. Mai eroberten die Portugiesen Miranda de Duero durch Ueberraschung. [221] Karl III. hatte indessen die Regierung seiner Erbstaaten seiner Mutter übertragen u. war in Catalonien geblieben, bis der Prinz Eugen in ihn drang, nach Deutschland zurückzukehren. Er errichtete daher in Catalonien eine Regentschaft, ließ seine Gemahlin an der Spitze u. schiffte sich am 27. Sept. in Barcelona nach Genua ein. In Mailand erfuhr er, daß er zum Kaiser erwählt worden sei, u. nun begab er sich schnell nach Frankfurt a. M., wo er am 22. Decbr. gekrönt wurde. [222a] **F) Friedensunterhandlungen zwischen England u. Frankreich 1711.** Des neuen brit. Ministeriums erstes Bestreben war, Unterhandlungen mit Ludwig XIV. einzuleiten. Der Hauptzweck des Kriegs, eine Universalmonarchie unter Ludwig XIV. zu vermeiden, hatte nämlich durch den unerwarteten Tod Josephs I. ein ganz and. Ansehn bekommen, indem die Gefahr einer solchen jetzt vielmehr von Oestreich zu erwarten war, wenn es mit seinen Staaten, Spanien, die Niederlande, Neapel, Sardinien, Amerika u. die and. überseeischen span. Besitzungen verband; es war daher im Interesse Großbritanniens, diese Ländermassen vielmehr zu theilen. Die Subsidien kosteten auch ungeheure Summen u. Großbritannien that Ruhe Noth. Aber schwierig war es auch, Unterhandlungen zu beginnen. Man bediente sich daher Unterhändler u. ließ Ludwig XIV. andeuten, daß das brit. Cabinet den Frieden wünsche u. auch Holland zu demselben vermögen werde, auch, so wie die Königin Anna, nicht abgeneigt sei, nach dem Tode derselben dem brit. Prätendenten einen Weg auf den brit. Thron zu bahnen. [222b] Auf solche Vorschläge ging Ludwig XIV. gern ein, er versprach den Engländern Sicherheit des Handels in Spanien, Indien u. dem Mittelmeere, auch Sicherheit des holländ. Handels u. Holland eine Barriere. Den andern Gliedern des Bundes versprach er Genugthuung u. Beilegung des Streites mit dem König von Spanien. Dieses zweideutige Versprechen wurde dem haager Cabinet mitgetheilt u. der engl. Gesandte bevorwortete es. Die Holländer sträubten sich lange, darauf einzugehen, thaten es aber im Dec. 1711 doch; der Kaiser aber schickte zugleich den Prinzen Eugen nach London, um mit Marlborough die Friedensverhandlungen wo möglich zu hintertreiben, aber Marlborough war bei seiner Ankunft schon vom Commando entfernt u. ohne allen Einfluß. Anfangs 1712 wurde daher der Friedenscongreß zu Utrecht versammelt u. Eugen reiste am 29. Jan. unverrichteter Sache wieder von London ab. [222c] **XIII. Ereignisse des Jahres 1712. A) Fortwährende Friedensunterhandlungen.** Wenn auch von England verlassen, so beschloß der Kaiser doch den Krieg fortzusetzen. Er schickte den Grafen Zinzendorf nach Utrecht, um die Verhandlungen abzubrechen, od. doch so sehr als möglich in die Länge zu ziehn. Zinzendorf verlangte die Vollziehung aller Artikel des großen Bündnisses; er verlangte nicht nur die ganze span. Monarchie, sondern auch die Herausgabe alles dessen, was in den Friedensbeschlüssen von Münster, Nymwegen u. Ryswik an Frankreich abgetreten worden war. [223] Frankreich u. England waren eben im Begriff den Frieden zu unterzeichnen, als am 18. Febr. 1712 der Dauphin, Ludwigs XIV. Enkel, seinem 1711 verstorbenen Vater nachfolgte, nachdem seine Gemahlin 6 Tage vorher gestorben war; 4 Wochen später erkrankten auch die beiden nachgelassenen Söhne des Dauphins, der älteste starb u. der Herzog von Anjou wurde nur durch schleunig gereichtes Gegengift erhalten. Dieser, ein schwaches Kind, war nun der einzige Thronerbe, der noch zwischen Ludwig u. Philipp V. stand; starb auch er, dann wurde Frankreich u. Spanien nach Ludwigs Tode zu Einer Monarchie vereinigt. [224] Diese Ereignisse setzten das brit. Ministerium in Verlegenheit; wollte man die Vereinigung beider Kronen verhüten, so mußte Philipp V. auf die eine od. die andre verzichten. Ludwig XIV. wünschte den Frieden u. nöthigte Philipp V. eine Urkunde (Renunciationsacte) ab, worin er der franz. Krone auf jeden Fall entsagte; doch bevor dies noch geschah, war der Feldzug in den Niederlanden, am Rhein u. in Spanien wieder eröffnet worden. [225] **B) Feldzug in den Niederlanden.** Der Kaiser glaubte die Unterhandlungen abbrechen zu können, wenn seine Waffen in den Niederlanden glücklich wären, u. um dieses zu erreichen, rüstete er sich mit aller Kraft zur Fortsetzung des Kriegs, an dem die Seemächte noch Theil nahmen. Schon am 2. März erschienen ganz unerwartet 26,000 M. Briten u. Oestr. vor Arras, welche die Vorräthe, die für das franz. Heer hier aufgehäuft lagen, in Brand schossen u. sich dann nach Douai zurückzogen. [226] Zu derselben Zeit eroberte Gen. Dohna Thuin, sprengte die Sambrebrücken u. machte durch Vernichtung der Schleußen den

den Fluß unschiffbar, um die Verproviantirung der franz. Armee zu erschweren. Diese wurde auf die Nachricht von den Unternehmungen der Alliirten eiligst zusammengezogen u. als Lord Albemarle am 13. April mit 30,000 M. über die Schelde u. Senze gehen wollte, fand er diese Flüsse durch 40,000 Franz. unter dem Marschall Montesquiou besetzt. Am 25. April traf Prinz Eugen in Tournay ein, um den Oberbefehl über das verbündete Heer zu übernehmen, das zu jener Zeit 120,000 M. zählte u. noch 25,000 M. aus Deutschland erwartete. Zugleich kam auch der Herzog v. Ormond aus den Niederlanden an, um den Oberbefehl über die Engländer u. brit. Soldtruppen zu übernehmen. Am 26. Mai ging die vereinigte Armee in 8 Colonnen unweit Bouchain über die Schelde, um dem Marschall Villars eine Schlacht zu liefern, aber an dieser verweigerte Ormond seine Theilnahme, weil er von seiner Königin Befehl habe, sich weder in eine Schlacht, noch auf eine Belagerung einzulassen. 227 Jetzt rückte Eugen vor Quesnoi, um dies zu belagern u. durch dringende Bitten brachte er den Herzog von Ormond so weit, daß dieser mit ihm über die Selle ging u. in einem Lager bei Cateau Cambresis die Belagerung deckte; die der holländ. Gen. Fagel leitete. Während dieser Quesnoi aufs Aeußerste brachte, streiften holländ. leichte Corps durch die Champagne u. Lothringen, brandschatzten u. plünderten u. kehrten dann wieder zum Heere zurück. Am 4. Juli ergab sich Quesnoi, aber bevor dies noch geschah, schlossen England u. Frankreich einen Waffenstillstand, dem zu Folge Ormond sein Heer von dem der Verbündeten trennen u. Dünkirchen besetzen sollte, das den Engländern als Pfand überlassen wurde. 228 Am 23. Juni eröffnete der Herzog v. Ormond diese Befehle dem Prinzen Eugen u. den holländ. Abgeordneten, aber ein Theil der engl. Soldtruppen weigerte sich, den Befehlen der Königin Anna zu gehorchen u. blieb bei Eugens Armee. Die deutschen Fürsten, denen sie zugehörten, überließen sie dem Kaiser u. der Republik Holland. 229 Seit dem 16. Juli belagerte Eugens Heer, durch den Fürsten Leopold v. Anhalt-Dessau, Landreci, während Eugen selbst zwischen Fontaine au Bois u. Thiant die Belagerung deckte. Aber Villars, für diesen Feldzug mit größern Vollmachten als in den frühern versehen, ging am 19. Juli mit 90,000 M. bei Cambrai über die Schelde u. griff am 24. den General Albemarle an, der bei Denain stand, um die Zufuhren zu decken, stürmte die Verschanzungen desselben u. nahm nach blutigem Kampfe 3000 M., die Reste von 17 Bat., gefangen, nachdem die übrigen in dem Kampfe od. auf der Flucht u. in den Fluthen der Schelde den Tod gefunden hatten. Eugen eilte nach dem Schlachtfelde, um Albemarle zu befreien; aber da die Franz. eine Brücke zerstört hatten, so konnte er nicht über die Schelde u. mußte am andern Ufer Zeuge der Niederlage sein. 230 Villars ging an der Schelde bis Marque vor, besetzte Pont à Roche, Anchim, St. Amand, zwang Marchienes zur Uebergabe u. wendete sich nun gegen Douai. Eugen hob am 2. Aug. die Belagerung von Landreci auf u. marschirte über Mons u. Tournai bis in die Nähe von Lille. Da aber Villars seine Stellung zu wohl befestigt hatte, so verweigerten die holländ. Deputirten ihre Einwilligung zu einer Schlacht, u. Eugen mußte Douai seinem Schicksale überlassen, das am 7. Sept., nachdem die Laufgräben 25 Tage geöffnet gewesen waren, capitulirte. 231 Von hier wendete sich Villars gegen Quesnoi, wo das Belagerungsgeschütz u. die Hauptmagazine der verbündeten Armee sich befanden; durch ein kluges Manövre verhinderte er die Fortschaffung dieser Gegenstände u. schloß schon am 8. Sept. die Festung ein; Eugen wurde auch jetzt von den Holländern verhindert eine Schlacht zu liefern, u. so lagerte er zwischen St. Guislain u. Malplaquet u. sah aus der Ferne der Belagerung von Quesnoi zu. Nach tapferer Vertheidigung fiel auch diese Stadt am 4. Oct. in franz. Hände, ihr folgte am 19. Oct. Bouchain, u. so hatte Villars, als er jetzt seine Winterquartiere bezog, alles in 3 Monaten wieder erobert, was die Franz. in 3 Feldzügen verloren hatten. 232 **C) Am Rhein** befehligte jetzt der Herzog von Württemberg die Reichsarmee, die, obschon sie vom Kaiser durch mehrere Regtr. verstärkt worden war, doch erst zu Ende Junis 1712 im Lager bei Muckensturm sich versammelte u. in demselben Zustande wie früher war. Am 25. Juli ging dieselbe zwar bei Philippsburg über den Rhein u. drang bis an die franz. Linien bei Weißenburg vor, hinter welche Harcourt sein weit schwächeres Heer zurückgezogen hatte, aber nachdem ein am 16. Aug. unternommner Ueberfall der Linien, an der schlechten Mannszucht des Reichsheers gescheitert war, zog der Herzog sich nach Germersheim u. im Nov. über den Rhein zurück, ohne daß irgend etwas von Bedeutung geschehn wäre. 233 **D) Krieg in Spanien 1712.** Stahremberg dachte 1712 darauf, durch Eroberung einiger Plätze die feindl. Macht zu theilen u. so das, was Karl VI. übrig geblieben, um so besser zu erhalten. Obgleich der Herzog von Argyle mit einem Theile der brit. Truppen nach Menorka abgegangen war, so begann er doch schon im März den Feldzug u. suchte vorerst das Fort Venesque u. die Stadt Cervera durch Ueberraschung zu erobern, was aber beides u. das letztre 3mal mißlang. Der Marschall Vendôme starb am 10. Juni u. an seiner Stelle erhielt der Prinz Tscherklas v. Tilly den Oberbefehl über das spanisch-franz.

franz. Heer, der aber von Philipp V. Befehl erhielt, nichts zu wagen, da dieser sicher war, Spanien durch Unterhandlung zu erhalten. Die bourbon. Armee lagerte also ruhig bei Lerida, während Stahrembergs Heer bei Montblanc stand u. sich im Juni durch 7000 Kaiserliche aus Italien bis auf 20,000 M. verstärkte. [234] Der östreich. Gen. Wezel blokirte mit 11,000 M. Gerona, während Stahremberg mit dem Hauptcorps gegen die Segre aufbrach, um Tilly eine Schlacht zu liefern; aber auf diesem Marsche erhielten die Briten Befehl, sich von den Kaiserlichen zu trennen, u. nun gab Stahremberg seinen Plan auf u. dachte nur noch an Deckung der Blokade von Gerona, weshalb er bei Cervera, das er bei seinem Vordringen ohne Schwertstreich besetzt hatte, ein festes Lager bezog. Da Tilly nichts unternahm, um diese Festung zu entsetzen, so zog Ludwig XIV. unter Berwick ein Heer in Roussillon zusammen, mit dem dieser im Dec. über die Pyrenäen ging u. am 2. Jan. 1713 an dem Ter 5 Stunden vom östreich. Lager erschien. Gerona war im Begriff zu fallen, aber jetzt mußte Stahremberg die Belagerung aufheben u. sich nach Barcelona zurückziehn; blos Gen. Wezel blieb mit 5000 M. bei Hostalrich stehn. [235] An Portugals Grenzen geschah auch in diesem Jahre nichts von Bedeutung, u. da England aus dem Bunde trat, schloß König Johann im Nov. 1717 vorläufig einen Waffenstillstand mit Philipp V. auf 4 Monate ab. XIV. **Ereignisse des Jahres 1713.** [236] **A) Fernere Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten. Friede zu Utrecht.** Nachdem Philipp V. die Entsagungsurkunde auf den franz. Thron unterschrieben u. England seinen Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen hatte, that die Königin Anna Alles, um einen allgem. Frieden herbeizuführen. Der Herzog von Savoyen war der Erste, der sich den Vorschlägen Englands anschloß, wofür ihm Sicilien versprochen wurde. Portugal folgte. Der Kaiser Karl VI. aber war unbeweglich, ob ihm gleich im Juli 1712 außer den span. Niederlanden, die Königreiche Neapel u. Sardinien, das Herzogthum Mailand u. die span. Plätze auf der toskan. Küste angeboten wurden. Auch Holland fügte sich, durch die Umstände u. da England sonst nicht den Barrieretractat garantirte, gezwungen. [237] Man betrieb nun die Unterhandlungen so eifrig, daß schon am 11. April 1713 der **Friede zu Utrecht zwischen Frankreich u. den kriegführenden Mächten,** den Kaiser u. das deutsche Reich ausgenommen, unterzeichnet wurde, dem Spanien am 13. Juli beitrat. In diesem Frieden erkannte Ludwig XIV. das Recht der Thronfolge in der protestant. Linie in England an, versprach den Prätendenten aus Frankreich fortzuschicken, die Festungswerke von Dünkirchen schleifen zu lassen, die Hudsonsbai an England zurückzugeben u. Neu-Schottland bis auf Cap Breton, die Inseln Terreneuve u. St. Christophe an dasselbe abzutreten. Spanien verzichtete auf Menorca u. Gibraltar u. verwilligte den Briten das Recht, 30 Jahre lang Neger in die span. Colonien einzuführen. Die span. u. franz. Krone sollten nie auf einem Haupte vereinigt sein dürfen u. nach Erlöschung des Philippschen Mannsstamms wieder an Savoyen fallen, das Sicilien erhalten sollte; Sardinien sollte der Kurfürst von Baiern bekommen. Die span. Niederlande, Mailand u. Neapel wurden dem Kaiser zugetheilt, die Niederlande aber sollten von Holland in Besitz behalten werden, bis die Bedingungen des Barrieretractats festgesetzt wären. Dem deutschen Reiche bot Ludwig XIV. Landau, Kehl u. Breisach an, auch versprach er Fort Louis am Rhein schleifen zu lassen; dagegen sollten der Kurfürst von Baiern, so wie die italien. Fürsten, die im Kriege ihre Länder verloren hätten, wieder in Besitz derselben gesetzt werden. [238] Der Kaiser verwarf aber beharrlich alle ihm gemachten Vorschläge. Ihm blieb nur das deutsche Reich treu, u. auch von diesem fielen Preußen, Sachsen u. Hannover fast ganz weg, da sie in den nord. Krieg verflochten waren. [239] **B) Feldzug am Rhein 1713.** Um am Rhein mit Kraft auftreten zu können, schloß der Kaiser mit Frankreich u. England einen Neutralitätsvertrag für Spanien, Italien u. die Niederlande, dem zu Folge die östreich. Truppen Catalonien, Mallorca u. Iviza räumten u. alle am Rhein zusammengezogen u. unter des Prinzen Eugen Obercommando gestellt wurden. Am 24. Mai kam der Prinz im Lager bei Mühlberg an, wo das Reichsheer versammelt war, aber er fand es sehr schwach u. von allem Nothwendigen, wie gewöhnlich, entblößt. Die Verstärkungen, die aus den Niederlanden, Ungarn u. Italien herangezogen, waren noch weit entfernt, während die franz. Armee auf dem linken Rheinufer sich täglich verstärkte u. Landau, Mainz, Freiburg u. die Pässe des Schwarzwalds bedrohte. Eugen sendete diesen Festungen Verstärkung, war aber selbst so geschwächt, daß er an eine ernstliche Unternehmung nicht denken konnte. [240a] Mit Anfang Juni übernahm Villars den Oberbefehl über die franz. Armee, brach aus dem Elsaß hervor u. erschien plötzlich vor Speier, von wo er aus sich bis Worms ausdehnte. Am 12. Juni berannte Marschal Bezons Landau u. Eugen mußte sich beschränken, das rechte Rheinufer bei Mannheim, Mühlberg u. Philippsburg zu besetzen, ohne irgend etwas zur Rettung Landaus thun zu können, da seine Verstärkungen noch immer nicht angelangt waren. [240b] Der franz. Gen. Dillon eroberte am 24. Juni Kaiserslautern, am 26. Albergotti die mannheimer Brückenschanze

schanze u. gegen Landau, das der Herzog Alexander v. Württemberg vertheidigte, wurden am 24. Juni die Laufgräben eröffnet u. die Festung capitulirte am 19. Aug. Am 16. Sept. ging Villars bei Kehl über den Rhein u. schien die ettlinger Linien zu bedrohn, hinter welchen Eugen das Hauptcorps seines Heers zurückgezogen hatte, aber plötzlich wendete er sich rechts u. erschien am 20. Sept. vor den freiburger Linien, die Gen. Vaubonne mit 12,000 M. besetzt hatte. Sie wurden im ersten Anlauf erobert u. die Kaiserlichen zogen sich, nachdem sie die Besatzung von Freiburg verstärkt hatten, nach Rothweil zurück. Eugen blieb zwar bei Ettlingen stehn, um Philippsburg gegen Bezons zu decken, doch entsendete er Verstärkung zur Deckung des Schwarzwalds an Vaubonne u. reiste selbst nach Rothweil u. Villingen, um die Vertheidigungsanstalten zu beleben. [341] Aber Villars, obgleich 100,000 M. stark, wollte nicht über den Schwarzwald gehen, sondern nur Freiburg belagern, das von dem Gen. Harsch vertheidigt wurde. 40,000 M. wurden zur Belagerung bestimmt u. schon am 2. Oct. die Laufgräben gegen die Stadt eröffnet, aus der auch am 1. Nov. die Kaiserl. sich auf die 3 Citadellen zurückzogen; aber auch diese mußten auf Eugens Befehl am 21. Nov. den Franzosen übergeben werden, da zu dieser Zeit die Höfe von Wien u. Versailles die Friedensunterhandlungen wieder aufgenommen hatten. [342] Am 26. Nov. 1713 eröffneten der Prinz Eugen u. der Marschall Villars in Rastadt die Conferenzen u. am 7. März 1714 wurden die Präliminarien unterzeichnet u. **Baden** in der Schweiz zum Friedenscongreßort bestimmt. Der Kaiser, gegen England erbittert, weigerte sich, Bevollmächtigte dieser Macht zuzulassen, u. ließ auch die Gesandten des Papstes, des Herzogs von Lothringen u. der Kurfürsten von Köln u. Baiern zurückweisen. Von dem Reichstage mit Vollmachten versehn, ordnete der Kaiser die Bedingungen des **Friedens zu Baden**, am 7. Sept. 1713, mit Ludwig XIV. allein. Eugen u. Villars unterzeichnete dieselben; der Kaiser erhielt von Frankreich für das Königreich Neapel, die Niederlande, Mailand u. Mantua Gewähr geleistet, wenn er den Barrieretractat bestätigen würde; er erhielt Alt-Breisach, Freiburg u. Kehl zurück, mußte dagegen aber Landau an Frankreich abtreten; die Kurf. von Köln u. Baiern, so wie die italien. Fürsten in ihre Lande wieder einsetzen. Der 4. Artikel des Ryswiker Friedens ward aller Einreden der Protestanten ungeachtet durch den Badener nicht zurückgenommen. [343] **Barcelona** war beim Abschluß des Friedens schon seit 11 Monaten eingeschlossen u. seit 60 Tagen von einer franz.-span. Armee belagert; es hielt sich trefflich, so daß ein Theil der Stadt bereits erobert war, bevor es am 11. Sept. capitulirte; alle Freiheiten Cataloniens wurden von Philipp V. cassirt u. die Freiheitsbriefe auf dem Markte von Barcelona durch Henkershand verbrannt. [344] Zwischen dem Kaiser u. Spanien dauerte aber der Krieg ungeachtet des badener Friedens noch fort; die Differenzpunkte waren, daß Karl VI. Philipp V. nicht als König von Spanien anerkenne, so lange dieser nicht in die Abtretung der Niederlande u. der span. Besitzungen in Italien willigen wollte. Der span. Minister Alberoni machte selbst Rüstungen, die Karl VI. beunruhigten, der deshalb das Defensivbündniß v. Westminster am 5. Mai 1715 mit England schloß. [345] Als Frankreich, England u. Holland zu Haag am 4. Jan. 1717 die **Tripleallianz** schlossen, um die im utrechter Frieden festgesetzte Thronfolge in Frankreich u. England zu sichern, schloß sich Karl VI. ihm unter der Bedingung an, daß Sardinien gegen Sicilien ausgetauscht werde. Diesen Planen arbeitete nun Spanien, wo die junge Königin Elisabeth, von Farnese u. Alberoni geleitet, einzig das Ruder führte, u. Savoyen, dem Spanien Sardinien für das im Frieden von Utrecht erlangte Sicilien angeboten hatte, nach Kräften entgegen. Erstres beabsichtigte die Fürstenthümer Parma u. Piacenza u. auch Toscana, die beide auf dem Aussterben standen u. auf das die Königin, als aus dem Hause Parma stammend, Ansprüche hatte, als Secundogenitur zu gewinnen. [346] Alberoni unterhandelte deshalb mit den Türken u. Malcontenten in Ungarn, u. suchte dadurch Karl VI. zum Frieden zu bringen, er behauptete das Recht auf die franz. Krone vor dem Herzog von Orleans, wenn Ludwig XV. sterben sollte, unterstützte die Unruhen in den Sevennen u. die Partei des Herzogs von Maine am franz. Hofe, regte die Jakobiten in England auf u. suchte Karl XII. zu bewegen, in England mit einem Heere Schweden zu landen. Ein span. Corps landete im Aug. 1717 in Sardinien u. eroberte 1718 Sicilien außer Syracus. [347] Alles dies bewog Oestreich, Frankreich, England u. Holland zur Schließung der **Quadrupelallianz** zu London den 2. Aug. 1718; in ihr wurde festgesetzt, daß Oestreich Sicilien gegen Sardinien, dagegen Spanien Toscana für den Sohn Elisabeths, Carlos, u. zugleich die eventuelle Lehnfolge mit Parma u. Piacenza erhalten sollte. Die engl. Flotte unter Bing vernichtete nun am 11. Aug. auf der Höhe von Sicilien die spanische, ein franz. Heer unter dem Marschall von Berwick drang 1719 über die Pyrenäen, um Spanien zur Anschließung dieses Vertrags zu zwingen, die engl. Flotte vernichtete die Reste der span. Schiffe bei Vigo, die Landung des Prätendenten in Schottland mißlang, der Plan der Landung Karls XII. wurde noch, bevor er reif war, durch dessen Tod zerstört, die Oestreicher landeten mit

mit 12,000 M. unter Graf Mettay in Sicilien u. belagerten Messina, die Königin v. Spanien ließ daher Alberoni fallen, u. sein Sturz zog am 25. Jan. 1720 den Anschluß Spaniens an die Bestimmungen der Quadrupelallianz u. am 17. Febr. d. J. den Frieden zu Haag nach sich, der den s–n E. nun völlig endigte. ³¹⁰ Literatur: V. Bacalar y Saña de San Phelipe, Comentarios de la guerra de España, desde el principio del reynado del Rey D. Phelipe V. hasta la paz general, Genua 1719, 2 Bde., 4. (deutsch Mitau 1772—73, 4 Bde.); E. Contarini, Annali delle guerre d'Europa per la monarchia delle Spagne, Venedig 1720—22, 2 Bde., 4.; F. M. Ottieri, Istoria delle guerre avenute in Europa e particolarmente in Italia per la successione alla monarchia delle Spagne, Rom 1728, 4.; A. Sanvitali, Memorie istoriche della guerra tra imperiale Casa d'Austria e le real Casa di Borbone per gli stati della monarchia di Spagna, Venedig 1736, 4.; A complete history of the war in Flanders, Italy, Spain, Portugal and on the Rhine, or the command of John Duke de Marlborough, Lord Peterborough and the Earl of Galloway, Lond. 1707, 4.; Actes, Mémoires et autres pièces authentiques concernant la paix d'Utrecht, Utrecht 1713—15, 6 Bde.; The history of the Treaty of Utrecht, Lond. 1713; C. Freschot, Histoire du congrès et de la paix d'Utrecht, de Rastadt et de Bade, Utrecht 1716, 12.; J. K. Fäsi, Abhandl. über die Gesch. des Friedensschlusses zu Utrecht, Lpz. 1790. *(Js. u. Pr.)*

Spänische Restauratiōn, **1)** erste span. Restauration 1814; **2)** zweite span. Restauration 1823, s. u. Spanien (Gesch.) ³⁰⁰ u. ³²⁰ ff.

Spänische Revolutiōn, **1)** erste Revolution von 1808 nebst den daraus entstandenen Kriegen bis 1814, s. Spanisch-portugies. Befreiungskrieg ⁴; **2)** zweite Revolution von 1821—1823 nebst dem Kriege der Franzosen gegen dieselbe, s. u. Spanien (Gesch.) ³¹¹ ff.

Spänischer Frēiheitskrieg, so v. w. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg.

Spänischer Häfen, s. u. Trinidad ¹¹.

Spänischer Häken (Schiffb.), s. u. Laschung.

Spänischer Hollūnder, Syringa vulgaris. **S. Höpfen**, Origanum creticum.

Spänischer Hund, s. u. Hund ⁸, G).

Spänischer Insurrectiōnskrieg, so v. w. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg. **S. Invasiōnskrieg 1823**, s. u. Spanien (Gesch.) ³²⁰ ff.

Spänischer Kērbel, Myrrhis odorata. **S. Klēē**, Trifolium purpureum sativum majus.

Spänischer Kräūterthee, in Oberdeutschland Thee von Eibisch, Wollblumen, Flieder u. dgl.; mit Saflor wird ihm eine schönere Farbe gegeben.

Spänischer Krāgen (Med.), so v. w. Paraphimosis, s. u. Phimosis.

Spänischer Krīēg gegen Fränkreich von 1808—14, so v. w. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg.

Spänischer Lack, s. u. Siegellack. **S. Lazulith**, s. Cordierit.

Spänischer Mäntel, s. u. Strafe ¹².

Spänische Rosīnen, so v. w. lange Rosinen. **S-r Pfēffer**, s. u. Capsicum.

Spänischer Restauratiōnskrieg, s. u. Spanien (Gesch.) ³²⁰.

Spänischer Saft, so v. w. Lakrizensaft.

Spänischer Sand, Scheuersand für Eisen- u. Blechsachen.

Spänischer Schritt (Reitk.), so v. w. Piaffer.

Spänischer Sect, s. u. Spanischer Wein.

Spänischer Stiēfel, s. Spanische Stiefeln.

Spänischer Successiōnsstreit, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg ¹⁰ ff.

Spänischer Wächtelhund, so v. w. Seidenhund.

Spänischer Wēber, Tuchmacher, welche sich vorzüglich mit Verfertigung feiner Tücher beschäftigen.

Spänischer Wēīn, er ist meistens feurig u. stark, entweder süß, vorzügl. durch Einkochen süß gemacht (dann **S. Sect**), u. hat etwas Adstringirendes, Tintenartiges, u. ist dann ein guter Magenwein. Die hellen Sorten sind nicht so gelb, wie der deutsche Wein, sondern gelbbraun od. rosinfarbig. Die vorzüglichsten Sorten sind: Malaga, Pedro Ximenes, Xeres, Tinto, Alicante, Benicarlo, Garnachas, Hospitalwein, Valls, Tarelo, Maccabeo, Tega, Vendrelle, Sitjes, Ribas, Valdepeñas, Peralta (s. d. a.) ꝛc. Zu den s–n W–en rechnet man auch die von den canarischen Inseln; nämlich bes. Madeira, Teneriffa u. Palmwein. S. W. wird häufig nachgemacht; man nimmt dazu 8 Pfd. Zucker, 4 Pfd. ausgekernte zerschnittne große Rosinen, kocht diese mit Wein zu einem Syrup, gießt einen guten deutschen Wein darauf, erwärmt das Ganze nochmals, bringt es auf ein Faß u. läßt es ein Jahr liegen. *(Fch.)*

Spänischer Wind, feines Backwerk, aus Eiweiß, zu Schnee geschlagen, mit Zucker gemischt, etwas gestoßnen Zimmet, Vanille zugesetzt, bereitet; man thut Häufchen von der Größe eines halben Eidotters auf Papierbogen, setzt sie auf einem Backblech einer sehr gelinden Ofenhitze aus u. trägt sie auf. Auch kann man sie mit geschlagner Sahne füllen.

Spänische Säūlenordnung, s. u. Säule ¹¹.

Spanisches Doppelkreuz, s. u. Kreuz ic.

Spanische Seife, s. u. Seife ic.

Spanisches Gras, **1)** die Luzerne (s. d. 2); **2)** das Bandgras.

Spanisches Grün, so v. w. Spangrün. **S. Hopfenöl**, s. u. Origanum. **S. Hufeisen**, s. u. Hufeisen.

Spanisches Kreuz (Her.), s. u. Kreuz ic.

Spanisches Meer, so v. w. Balearisches Meer.

Spanische Sprache. [1] Die s. S. ist eine der roman. Sprachen, die viele fremde Elemente von den, zu verschiednen Zeiten Spanien beherrschenden Völkern aufnahm, so von den Vandalen, Sueven, West-Gothen u. Arabern, s. Spanische Literatur 1 ff. [2] Die Schriftsprache ist das Castilianische (s. Spanische Literatur 1), es wird am reinsten um Toledo gesprochen. Außerdem gibt es noch 3 **Hauptdialekte: a)** das Catalonische (limosin. Sprache in Spanien genannt), hat viel Französisches in sich u. war Sprache der Poesie, so lange es in Spanien provençal. Dichter gab; doch verdrängt von der Einführung castil. Herrschaft blieb es nur noch als Dialekt dem Volke eigen; auch in Mallorca heimisch. **b)** Das Aragonische, war gemischt aus der limosin. Sprache u. dem gem. Spanischen; franz. Einfluß war hier noch größer. Bis zur Zeit Karls V. gab es mehr. Schriftsteller in diesem Dialekt. **c)** Das Gallizisch-portugiesische, wurde schon früh, abgesondert wegen polit. Verhältnisse von Castilien, durch eigene Dichter u. Schriftsteller gebildet, jetzt nur noch Volkssprache. [3] Die s. S. wandelt das röm. au in o, e in ei, o in ue, c in g, cl u. pl in ll, p u. t in die weichern b u. d um; f geht meist in h über; x u. j, welche Consonanten einen rauhen Kehlton ausdrücken, stehen oft für einander; ch lautet wie tsch, ll u. ñ sind mouillirt. Wenn ch wie k u. x wie chs gesprochen werden soll, so wird über den darauf folgenden Vocal die Capucha (^) gesetzt. Uebrigens wird, mit wenig Ausnahme, jeder geschriebene Laut auch ausgesprochen. [4] Das Geschlecht der Substantiva ist nur zweifach, die Neutra der lat. Sprache werden hier Masculina, doch hat der Artikel 3 Geschlechter: el, la, lo; letztres dient dazu, Adjectiva in Substantiva zu verwandeln, z. B. bueno gut, lo bueno das Gute. Der Plural wird durch ein angehängtes s, es gebildet, z. B. el padre der Vater, Plur. los padres, la muger die Frau, Plur. las muderes. Die Flexion der Substantiva geschieht nicht durch Endungen, sondern wie im Französischen durch vorgesetzte Präpositionen im Genitiv, Dativ u. Ablativ, unbestimmt de, a, de, im Sing. u. Plur. gleich; bestimmt: Sing. del, de la; al, a la; del, de la; Plur. de los, de las; a los, a las; de los, de las. [5] Bei der Comparation der Adjectiva wird der Comparativ durch ein vorgesetztes mas (mehr) u. der Superlativ durch el mas gebildet. [6] Dagegen hat das Verbum seine Flexionssylben, die von dem Lateinischen nicht sehr abweichen, aber auf 3 Conjugationen reducirt worden sind, welche im Inf. auf ar, er od. ir endigen. In Bezug auf die Tempora ist die s. S. reich, indem sie neben dem Imperfectum noch ein doppeltes Perfectum u. ein doppeltes Plusquamperfectum im Indicativus hat, wogegen die Doppelformen im Conjunctivus dem Futurum zufallen, welches überhaupt in diesem Modus 6 verschiedne Formen zählt, die jedoch zum Theil, u. wie das Passivum ganz, durch Hülfsverba gebildet werden. Neben diesen finden sich alle Modi der latein. Sprache, das Supinum ausgenommen. Die Conjugation ist der Lateinischen sehr ähnlich, z. B. Präs. amo ich liebe, amas du liebst, ama er liebt, amamos wir lieben, amais ihr liebet, aman sie lieben; Imperf. amaba ich liebte, Perf. indeterm. amé ich liebte, Perf. determ. he amado ich habe geliebt, Futur. amaré ich werde lieben ic. [7] Der Anfang des Vaterunsers lautet: Padre nuestro, que estás en los cielos, sea sanctificado tu nombre, d. h. Vater unser, welcher bist in den Himmeln, sei geheiligt dein Name. [8] **Grammatiken:** von Villalon, Antw. 1558; L. Franciosini, 5. Ausg., Genf 1707; F. Sobrino, oft u. zuletzt herausgeg. von Sejournant, Par. 1777; die Grammatik der madrider Akademie, 1771; Wagner, Lpz. 1795 (2. Ausg. 1807); Josse, Lond. 1799; M. de Rueden, Madr. 1799; A. M. Alvarez, 2. Ausg. ebd. 1800; Sandvos, Berl. 1804; Keil, Gotha 1817; Fromm, Dresd. 1826; Andres u. V. Salva, Par. 1830, 5. A. 1840; Herranz, Madr. 1834; Brinkmeier, Braunschw. 1844; Muñoz, Gramatica filos. de la lengua cast., Madr. 1831; Calderon, Revue gram. de la langue esp., Bord. 1839; Jose Mar. Gonzalez, Tratado de ortografia cast., Madr. 1833; G. Ximenez, Nueva ortogr., ebd. 1832. **Wörterbücher:** von A. Antonius Nebrissensis, zuletzt Madr. 1751, Fol.; Sanchez de la Ballestra, Salamanca 1587, 4.; H. Victor, Genf 1609, 4. u. öft.; J. Minsheu, Lond. 1623, Fol.; Sobrino; Brüssel 1704, 2 Thle., 4. u. öft.; das Wörterbuch der span. Akademie, Madr. 1726—39, 6 Thle., 8. A. 1837, nachgedruckt Par. 1838, Auszug, Par. 1828; außerdem von Pinada, 1740, Fol.; Sejournant, Par. 1759, 2 Thle.; Manuel, Madr. 1786 ff., 4 Bde., Fol.; Gattel, Lyon 1794, 4 Bde.; 2 Bde., 1802 f., 4.; Cormon, ebd. 1800, 2 Bde.; Wagner, Berl. 1808 f., 2 Bde., 12.; Nunez de Taboada, Par. 1820, 2 Bde.; von Seckendorf, Hamb. 1828; von C. F. Franceson, Lpz. 1833, 2 Thle. Für das Catalonische Lexicon Latino-Catalanum, Barcel. 1460; von Lacavalleria, ebd. 1642, 12.; von Torro, 4. Ausg. ebd. 1701, 4. **Synonymik:** March, Sinonimos

nimos de la lengua cast., Barc. 1831; Ueber die Geschichte u. Bildung der span. S. vergl.: B. Aldrete, Del origen de la lengua Castellana, Rom 1606, 4.; J. Pellicer, Poblacion y lengua primitiva de España, Valencia 1672, 4.; G. de Mayans, Origines de lengua Española, Madr. 1737, 2 Thle. u. a. *(Lb.)*

Spanisches Rohr, 1) die Strunke od. starken Stengel des Stuhlrotangs (Calamus rotang), welche beschlagen zu Handstöcken gebraucht werden. Es ist von außen gelbbraun, bald heller, bald dunkler, schön glänzend, als wenn es lackirt wäre. Die schönsten Stengel wachsen da, wo ein Blatt od. eine Ranke neue Wurzeln geschlagen hat, sind aber selten. Von Natur ist der Stengel mit einer stachlichten Rinde überzogen, welche nebst der darunter befindl. klebrigen ätzenden Oberfläche mittelst Sand u. Wasser abgerieben werden muß. Um das Rohr recht steif u. gerade zu machen, wird es mit einem angebundnen Steine in den Rauchfang gehängt, u. während des Trocknens einige Male mit Oel bestrichen. Soll das Rohr eine dunkle Farbe bekommen, so wird es mit ungelöschtem Kalk gebeizt. Das gute s. R. kommt aus OIndien, u. wurde zuerst über Spanien in den Handel gebracht; eine geringere Sorte kommt aus Italien, wo die Pflanze in feuchten Weinbergen gezogen wird. 2) Die schwächern Zweige derselben Pflanze, welche bisweilen auch zu Spazierstöcken, häufiger zu Stäben in den Regenschirmen u. gerissen zu Rohrstühlen gebraucht werden. Diese Zweige od. Ranken kommen in langen Bündeln in den Handel. *(Fch.)*

Spanische Stiefeln, s. u. Tortur.

Spanisches Wachs, s. u. Siegellack.

Spanisches Weiss, s. Wißmuthmagisterium u. Schminkweiß.

Spanisches Wirbelkraut, Astragalus baeticus.

Spanische Vögel, zierl. Backwerk, womit die Schüsseln garnirt werden.

Spanische Wand, eine bewegliche, von Papier od. Leinwand auf 6—8 6 F. hohen, 3 F. breiten Rahmen gezogne, zum Zusammenlegen mittelst eiserner Bänder bestimmte Wand, zum Vorsetzen vor Betten u. dgl. Die hohe Seite ist nach einer Seite (nach unten) hin verlängert, um als Fuß zu dienen.

Spanische Weide, Ligustrum vulgare.

Spanische Zeitrechnung, s. Jahrrechnung u. i).

Spanischfliegenpflaster, s. Kantharidenpflaster. **S-fliegentinctur,** s. Kantharidentinctur.

Spanisch-Flor, s. u. Indig.

Spanisch-französischer Krieg, 1664—1668, s. unt. Ludwigs XIV. Kriege 3). **S.-französischer Krieg, 1672—79,** s. ebd. 4). **S.-französischer Krieg, 1793—1795,** s. Franz. Revolutionskrieg. **S.-französischer Krieg, 1808—14,** s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg.

Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg von 1808—1814 (Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel). I. Veranlassung des Kriegs. [1] Auf Spaniens Thron, das seit 1796 mit der franz. Republik verbündet war, saß Karl IV., dessen Macht ganz in der Hand seiner Gemahlin u. des Friedensfürsten Don Manuel Godoy (s. d.) lag, eines Mannes, der durch die Gunst der Königin vom Leibgardisten bis zu den höchsten Staatswürden emporgestiegen u. sogar mit einer Verwandtin des königl. Hauses vermählt war. [2] Eben als Napoleon im Begriff stand den Krieg mit Preußen zu beginnen, erließ der Friedensfürst am 3. Octbr. 1806 einen Aufruf an das span. Volk, in welchem er einen nahen Krieg verkündete. Der Feind war zwar nicht genannt, u. auf die deshalbige Anfrage von Frankreich wurde der Kaiser v. Marokko als solcher bezeichnet, aber er war leicht zu errathen, bes. da die Rüstungen nach den schnellen Siegen über Preußen wieder eingestellt wurden. Napoleon erhielt bei Jena Godoys Aufruf u. beschloß Spanien zu vernichten. Vor der Hand verlangte er 1807 span. Hülfstruppen für die Besetzung von NDeutschland, u. bald darauf zogen 16,000 Spanier, unter dem Marquis de la Romana über die Pyrenäen u. durch Frankreich nach Hamburg zum Corps des Fürsten von Pontecorvo. [3] Den nächsten Anlaß zum Ausbruch des Kriegs gab aber **Portugal,** das seine Neutralität von Frankreich erkauft hatte, jetzt aber seine Häfen engl. Schiffen versperren sollte; da es diesem Befehle den Gehorsam versagte, so wurde in geheimen Verträgen zu Fontainebleau am 27. Oct. 1807 mit Spanien beschlossen, daß von dem in 3 Theile zu theilenden Portugal die Provinz Entre Minho y Duero, nebst der Stadt Oporto der König von Hetrurien, als souveräner König v. Nord-Lusitanien, Alemtejo u. das Königreich Algarbien der Friedensfürst Godoy, als souveräner Fürst von Algarbien, erhalten sollte, die Provinzen Beira, Tras los Montes u. portugiesisch Estremadura sollten aber bis zum allgem. Frieden zur Disposition bleiben, wo dann Frankreich u. Spanien über sie entscheiden wollten. Spanien sollte das Protectorat über Algarbien u. Nord-Lusitanien bekommen. Eine geheime Convention besagte außerdem, daß ein franz. Armeecorps von 25,000 M. Inf. u. 3000 Reitern, durch Spanien, von 8000 M. Inf. u. 3000 Reitern unterstützt, gegen Lissabon gehen sollte, während 10,000 Spanier die Provinz Entre Minho y Duero u. 6000 M. Algarbien in Besitz nehmen sollten. Bis zum 20. Nov. sollte

sollte ein franz. Heer von 40,000 M. sich bei Bayonne sammeln und bereit sein, wenn England irgendwo Truppen landen ließe, dorthin zu marschiren. II. **Ausbruch des Kriegs, Feldzug in Portugal.** [4] Schon zu Anfang des Oct. waren die Div. Laborde, Loison, Travot u. die Reiterdiv. Kellermann bei Bayonne vereinigt; Junot führte das Obercommando. Am 17. Oct. brach das Corps in 2 Colonnen auf, die 1. über Tolosa nach Valladolid, wo die 2., die die span. Grenze bei St. Jean Pied de Port überschreitend, zu ihr stoßen sollte. Vom 12. Nov. an rückten diese Truppen über Salamanca u. Ciudad Rodrigo nach Alcantara vor vereinigte sich dort mit dem span. Hülfscorps des Gen. Caraffa u. drang dann auf dem rechten Tajoufer gegen Lissabon vor. Die Franz. hatten schon in Spanien viel Ungemach zu bestehn, bes. wegen Lebensmitteln und schlechter Quartiere; Plünderungen u. Ermordungen von Franz. durch die span. Landleute gingen hieraus hervor; u. am 18. Nov., wo die Franz. sich zu Alcantara mit der span. Div. verbanden, war das franz. Corps um ¼ geschmolzen, bes. hatte die Cav. u. Art. viele Pferde verloren u. viel Geschütz war aus Mangel an Bespannung zurückgeblieben. Junot setzte nun sein Material schleunigst in Stand, schickte 8 verdächtige span. Bataillons zurück u. überschritt am 20. Nov. mit der franz.-span. Vorhut bei Segure u. Idanha a Nova die portugies. Grenze. Das Corps folgte in 2 Colonnen, durch einen Tagmarsch von einander entfernt; die Spanier deckten die Flanke der Franz. [5] Der Marsch über Castel-Branco nach Abrantes war sehr schwierig, er ging durch öde, bergige Gegenden, die fast lauter, durch eine Handvoll Menschen zu vertheidigende Pässe bildeten, dabei fehlten bei abscheulichem Wetter die Nahrungsmittel, so daß die Brodportionen auf ½ herabgesetzt u. eßbare Eicheln u. Kastanien zur Aushülfe genommen werden mußten. [6] Deshalb waren in Abrantes, wo das Corps am 24., 25. u. 26. Nov. ankam, kaum noch ¼ der Truppen zusammen, die Cav. hatte fast alle Pferde verloren u. die Art. war noch weit zurück. In Abrantes fanden die Franz. viel Lebensmittel u. 10,000 Paar neue Schuhe, wodurch sie den 26. Nov. der Marsch gegen Santarem fortsetzen konnten. [7] Der Prinz-Regent von Portugal, Johann, glaubte Anfangs nicht an eine feindselige Absicht der Franz. u. wurde erst durch das Manifest vom 11. Nov., welches erklärte, daß das Haus Braganza zu regieren aufgehört habe, and. Meinung; er wollte durchaus keine Feindseligkeiten beginnen u. hoffte durch Nachgeben den Sturm abzuwenden. Statt daher die Franz. beim Marsch nach Abrantes anzugreifen, verbot er jeden Widerstand, ließ das feste Schloß von Castel Branco unbesetzt u. sperrte, wenigstens zum Schein, den Briten seine Häfen, worauf der Admiral Sir Sidney Smith die portugies. Küste in Blokadezustand erklärte. Als aber die Franz. immer weiter vorrückten, schiffte der Regent sich am 27. Nov., sammt Familie u. Hof, nach Brasilien ein u. verließ am 29. mit 17,000 M., 36 Segel stark, den Tajo. [8] Als Junot am 1. Dec. 1807 in Lissabon einzog, war er nur von 1500 Grenadieren begleitet; die Div. Laborde, die am andern Tage nachkam, war von 9000 M. auf 1500 geschmolzen, u. die andern Div., die später folgten, waren nicht stärker. 3 Wochen nach Junots Einzug, nachdem die Nachzügler alle herbei gekommen waren, zählte sein Corps noch nicht 10,000 M., u. er hatte also, ohne einen Schuß gethan zu haben, 16,000 M. auf dem Wege von Bayonne bis Lissabon verloren. Auch Oporto war von den Spaniern besetzt worden. Alles Eigenthum der portugies. Regierung wurde nun in Beschlag genommen, eine franz. Regierungsbehörde unter Junots Vorsitz errichtet, die portugies. Festungen besetzt, der zurückgebliebene Theil des Heers aber entwaffnet u. aufgelöst od. als Hülfstruppen nach Frankreich geschickt. III. **Vorgänge in Spanien bis zur Thronentsagung der Bourbons.** [9] Während Junot gegen Lissabon vorrückte, sammelte sich vertragsmäßig ein Heer von 40,000 Franz., dessen Oberbefehl später (Februar) der Großherzog von Berg (Murat) übernahm, an der span. Grenze, die es am 13. Jan. 1808 überschritt. Den stipulirten 40,000 M. folgten aber noch mehrere Truppen u. bald sah sich Murat bei Vittoria an der Spitze von 70—75,000 M. Er hatte sich der Festungen Figueras, Barcelona, Pamplona u. St. Sebastian durch List od. Gewalt, aber mit Bewilligung Karls IV., bemächtigt. Das Corps der westl. Pyrenäen unter Bessières bestand aus den Div. Merle, Verdier u. Lasalle; das 3. unter Moncey aus den Div. Musnier, Gobert, Morlot u. Grouchy; das 2. unter Duyesme aus den Div. Lechi, Chabran u. Bessiere; das 4. der Gironde, unter Dupont, aus den Div. Mouton, Barbou u. Vedel. Später kam die Div. Gobert zum 4. u. Mouton zum 1. Corps. [10] Am span. Hofe herrschte unterdessen Zwietracht u. namentlich trat der älteste Sohn Karls IV. u. Kronprinz, der Prinz von Asturien, Ferdinand, den Ansichten seiner Eltern u. des Friedensfürsten Godoy entgegen. Er war bes. von dem Herzog von Infantado u. seinem Lehrer Escoiquiz berathen. Beide Parteien schmeichelten dem franz. Kaiser. Zu Anfang 1807 war die 1. Gemahlin des Prinzen v. Asturien, eine Prinzessin von Portugal, gestorben, u. um Napoleon zu gewinnen, schrieb der Prinz am 11. Oct. an ihn u. bat ihn um die Hand einer seiner Nichten, was Napoleon kalt aufnahm, ohne es gerade zurückzuweisen. Karl IV. war aber über diesen Schritt sehr erbittert u. befahl die Papiere

des Prinzen zu durchsuchen u. ihn hierauf mit seinen Vertrauten, Infantado u. Escoiquiz, am 29. Oct. zu verhaften u. öffentlich anzuklagen, ihm in der **Verschwörung von Escurial** nach Thron u. Leben gestrebt zu haben. Man fürchtete aber nun das dem Prinzen von Asturien ergebene Volk u. den Zorn Napoleons. Der Friedensfürst bewog also den Prinzen durch Drohungen an seinen Vater u. an seine Mutter zu schreiben, sich schuldig zu bekennen u. um Verzeihung zu bitten, welche er auch am 5. Nov. erhielt. [11] Da verbreitete sich plötzlich im März 1808, als Murat bereits in Vittoria u. der Hof in Aranjuez war, das Gerücht, Napoleon verlange, daß Nord-Spanien bis an den Ebro abgetreten werde, der König wollte deshalb nach Mexico fliehn. Reiseanstalten wurden in Madrid wie in Aranjuez bemerkt u. eine Proclamation des Friedensfürsten, worin er das Gegentheil versicherte, fand keinen Glauben. [12] In der Nacht vom 17. zum 18. März brach deshalb ein **Aufruhr in Aranjuez** los, bei dem das Leben des Friedensfürsten in Gefahr kam, denn die königl. Garden, die ihn zu dämpfen befehligt wurden, schlugen sich auf die Seite des Volkes u. verfolgten Godoy, der sich durch die Flucht rettete. Am 19. **legte Karl IV. die Krone nieder** u. übergab sie seinem Sohne **Ferdinand VII.**, u. am 29. gab er Napoleon hiervon Nachricht. Die Ruhe wurde nun sogleich hergestellt, aber dennoch rückte Murat am 23. März mit der Div. Musnier in Madrid ein, angeblich um die Spaltungen im Staatsrathe beizulegen u. der rechtmäßigen Regierung Schutz angedeihen zu lassen. Die and. franz. Div. lagerten um Madrid. Alle fremden Gesandten hatten Ferdinand VII. anerkannt, nur der franz. nicht. Am 7. April traf der Gen. Savary als außerordentl. Abgesandter in Madrid ein, verkündigte Napoleons baldigen Besuch u. bewog Ferdinand VII. ihm mit seinen Ministern Cevallos, dem Herzog von Infantado, St. Carlos u. dem Canonicus Escoiquiz, nachdem er für seine Abwesenheit eine **Regierungsjunta**, an deren Spitze sein Oheim, der Infant Don Antonio, stand, niedergesetzt hatte, am 10. Nov. bis Burgos entgegen zu gehn. Da er Napoleon hier nicht traf, so beredete ihn Savary, seine Reise bis Vittoria fortzusetzen u. ging selbst dorthin voraus. In Vittoria erfuhr Ferdinand wieder, daß Napoleon erst in Bordeaux angelangt sei, u. auf Savarys Rath setzte er seine Reise bis Bayonne fort. [13] Am 20. April kam er in Bayonne an, wo man ihn mit königl. Ehren empfing u. ihm Napoleon einen Besuch abstattete, den er sogleich erwiederte. Savary eröffnete ihm aber hierauf, daß es Napoleons Entschluß sei, ihn zur Abtretung Spaniens zu Gunsten der Bonapartes zu bewegen. König Karl IV. kam nun mit seiner Gemahlin in Bayonne an, vor ihnen Godoy. Der alte König war gegen seinen Sohn auf das Heftigste aufgebracht, hatte schon früher seine Thronentsagung widerrufen u. verwarf die Vorschläge, die ihm Ferdinand VII. am 1. Mai machte, nachdem er die Entscheidung des Zwists den zu Madrid zusammenzuberufenden Cortes überlassen hatte. [14] Gleich nach Karls IV. Ankunft, hatte Napoleon erklärt, nur mit diesem unterhandeln zu wollen, u. zwang Ferdinand VII. am 5. Mai vor ihm u. seinen Eltern zu erscheinen. Hier überhäuften ihn Vater u. Mutter mit Schmähungen u. verlangten die unbedingteste Thronentsagung. Der Prinz machte Vorstellungen u. berief sich auf sein Recht; aber ein Machtwort, das Napoleon ihm zurief u. worin er ihm im Nothfall mit dem Tode drohte, führte die Thronentsagung herbei. Er mußte dies der Regentschaft sogleich melden. [15] Am 6. Mai unterzeichnete Karl IV. den Tractat von Bayonne, in dem er alle seine Rechte auf die span. Reiche seinem Freund u. Bundesgenossen Napoleon gegen eine jährl. Rente von 30 Mill. abtrat; am 12. Mai entsagten auch die 3 Infanten v. Spanien, Ferdinand u. Karl als Söhne u. Antonio als Bruder des Königs, u. am 25. Mai erschien ein kaiserl. Decret, welches die Notabeln des Königreichs auf den 15. Juni nach Bayonne berief u. wodurch der Großherzog von Berg als General-Lieutenant des Königs bestätigt wurde, eine Stelle, die ihm Karl IV. am 4. Mai übertragen hatte; u. am 15. Juni erließ Napoleon auch eine Proclamation an die Spanier, in der er ihnen versprach, der Wiederhersteller ihres Vaterlandes zu werden. [16] Am 6. Juni **übergab Napoleon die Krone Spaniens an seinen Bruder Joseph**, bisherigen König von Neapel, u. ernannte am 1. Aug. seinen Schwager, den Großherzog von Berg, an dessen Stelle zum König von Neapel; am 15. Juni wurde die **Versammlung der Cortes** eröffnet, Joseph anerkannt u. eine **Constitution für Spanien** derselben zur Berathung vorgelegt u. später angenommen. [17] Schon am 3. Mai, als die Königin von Hetrurien, Karls IV. Tochter, von Madrid nach Frankreich abreisen wollte, hatte ein **Aufstand zu Madrid** statt gefunden, der von den Franz. nur nach blutigem Kampf gestillt werden konnte, u. als am 20. Mai in einer Proclamation die Thronentsagung Karls IV. u. Ferdinands gemeldet wurde u. kurz darauf Duponts Armeecorps gegen Cadix u. Monceys Corps gegen Valencia aufbrach, ergriff ganz Spanien, voll Unwillens über die ihm angethanen Frevel, die Waffen, überall bildeten sich **Regierungsjunten** u. die von Sevilla übernahm mit dem Titel einer **Centraljunta** die oberste Leitung der Angelegenheiten Spaniens. [18] Die Junta von Asturien trat sogleich mit England in Unterhandlung, dessen Regierung

rung die span. Patrioten schnell mit Waffen u. Munition versah. In Valencia, Cadix, Carthagena u. Granada wurden die Generalcapitäns, in Cuenca, St. Lucar u. an vielen andern Orten die höchsten Gerichtspersonen, in Saragossa der Oberst u. 33 Offiziere eines span. Dragonerregiments ermordet, weil man sie für französisch gesinnt hielt; überall herrschte der wüthende Pöbel. **IV. Anfang des Kriegs bis zur Wiederabreise des Königs Joseph aus Madrid u. Räumung Portugals.** [19] **a) Vorgänge in Süd-Spanien.** Zunächst mußte sich nun am 14. Juni 1808 die franz. Escadre von 5 Linienschiffen u. 1 Fregatte, die seit der Schlacht von Trafalgar unter dem Admiral Rosilly in dem Hafen von Cadix, von den Engländern blokirt, lag, an die Spanier ergeben, welche die Besatzung kriegsgefangen machten. [20] Gen. Dupont war zu Ende Mai nach SSpanien aufgebrochen u. hatte am 7. Juni Cordova besetzt, sich aber gleich darauf nach Andujar, am rechten Ufer des Guadalquivir, zurückgezogen, da ihm die Spanier alle Lebensmittel abschnitten u. Castaños u. Reding die Truppen aus Andalusien in Sevilla zusammenzogen, um ihn zu bekämpfen. Er schickte den Gen. Vedel mit einer Div. von 6000 M. nach der Sierra Morena, um die von Madrid erwartete Verstärkung aufzunehmen; aber Reding stellte sich zwischen beiden Div. auf u. eroberte nach einer Reihe von Kämpfen Baylen. Bei den Franz. fehlte es an Lebensmitteln, Arzneien u. Bindezeug. Dupont trat deshalb jetzt seinen Rückweg nach Carolina in der Sierra Morena an, wohin er auch Vedel u. Gobert beorderte, da dieser zur Erhaltung der Verbindung mit Erstrem in die Mancha entsendet worden war. [21] Dupont fand am 19. Juli, bei Carolina angekommen, Reding mit 25,000 M. in 3 Linien vortheilhaft aufgestellt, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Dupont wollte um jeden Preis sich durchschlagen, er machte daher mit Hülfe seiner Artillerie 7 Bayonnetangriffe, wurde jedoch zurückgeschlagen u. mußte so, von Vedel u. von Madrid abgeschnitten, [22] die **Capitulation von Baylen** schließen u. sich den 20. Juli ergeben. In diese Capitulation war auch die Div. Vedel eingeschlossen, die jetzt gegen Carolina heranrückte u. auf ihrem Marsche das Regt. Cordova niedermachte od. gefangen nahm. Auch sie mußte sich ergeben. 14,000 Franz. streckten die Waffen u. wurden nach Cadix transportirt, wo sie nach Frankreich eingeschifft werden sollten; aber die Spanier brachen den Vertrag u. steckten Offiziere u. Soldaten in Kerker u. Pontonschiffe, in denen die meisten umkamen. [23] Mit Dupont zugleich war Marschall Moncey von Madrid gegen Valencia gezogen, vor welcher er am 26. Juni mit 15,000 M. ankam u. die Vorstädte nahm, eine Ueberraschung der Stadt mißlang u. er bombardirte sie daher 2 Tage lang. Da ihn ein span. Armeecorps, unter Gen. Caro, im Rücken bedrohte u. er für seine Communication mit Madrid besorgt war, so zog er sich dorthin zurück, schlug die Spanier im Passe von Almanza am 4. Juli u. langte dort glücklich an. [24] Unterdessen hatte auch König Joseph am 20. Juli seinen Einzug in Madrid gehalten. [25] **b) Vorgänge in Nord-Spanien.** Der 71jähr. Gen. Cuesta hatte in Galicien ein Heer von etwa 35,000 M. gesammelt u. rückte damit in Leon ein, wo Bessières mit den Div. Merle u. Mouton u. der Reiterdiv. Lasalle stand. Cuesta griff am 14. Juli bei Medina del Rio Secco die Franzosen an; Lasalle aber entschied durch einige schnelle Angriffe die Schlacht. [26] Dieses Siegs ungeachtet verließ der neue König Joseph Madrid am 1. Aug. wieder, indem das franz. Heer, aus Monceys Corps u. der Besatzung von Madrid unter Savary (dem Murat bei seiner Abreise das Amt als Gouverneur übergeben hatte) bestehend, selbst mit Bessières in Galicien u. Duhesme in Catalonien kaum 50,000 M. mehr zählte u. durchaus nicht hinreichte, den Aufstand zu bezwingen. Die franz. Truppen wurden nun hinter dem Ebro concentrirt u. das Hauptquartier Josephs kam nach Vittoria. [27] Durch diesen Rückzug wurde auch am 14. August Saragossa entsetzt, das, obgleich eine offene Stadt, vom Gen. Palafox seit dem 15. Juni gegen die Franz. unter Verdier u. Lefebre-Desnouettes vertheidigt wurde. Auch Gerona, das von Duhesme belagert wurde, widerstand den Franz. auf das Tapferste. **c) Vorgänge in Portugal.** [28] Junot hatte hier am 1. Febr. 1808 erklärt, daß das Haus Braganza zu regieren aufgehört habe, u. auch hier stand die Bevölkerung in Masse auf. Am 6. Juni erklärte sich Oporto; von den dort garnisonirenden Spaniern aufgereizt, ergriff es die Waffen u. setzte im Namen des Königs eine **provisor. Regierung** ein. Bald folgte der ganze Norden Portugals, ungeachtet aller Anstrengungen der Franz., dies zu hindern, nach u. am 5. August landeten 9000 Briten unter dem General-Lieut. Arthur Wellesley (nachmals Wellington) in der Mondego-Bai, zu denen 2 Tage darauf noch 5000 Briten stießen, die General Spencer von Gibraltar herbeiführte. Mit diesen 14,000 M. u. von 6000 Portugiesen verstärkt, rückte Wellesley gegen Lissabon vor u. vertrieb am 17. Aug. den Gen. Laborde aus Rolica. [29] Am 20. besetzten die Engländer **Vimeira**, wo noch 4000 M. Briten sich mit ihm vereinigten. Junot rückte den Briten mit 13,000 M. entgegen, bedrohte am Morgen des 21. Aug. den engl. linken Flügel u. griff dann das brit. Centrum in Colonnen an. Er verlor 7 Geschütze u. mußte sich in Unordnung zurückziehen. Der Angriff auf den linken engl.

Flügel mißglückte ebenfalls u. es wurden 6 franz. Kan. genommen. Junot zog sich nun in die Defileen von **Torres Vedras** zurück. [20] Junots Lage war verzweifelnd u. kaum der Rückzug durch das noch dazu insurgirte Land möglich. Er schickte daher am 22. den Gen. Kellermann in das brit. Lager, wo über Nacht der eigentl. Oberbefehlshaber der Briten, Gen. **Dalrymple**, angekommen war, schloß dort einen **Waffenstillstand** u. einen **vorläufigen Vertrag**, dem zu Folge die franz. Armee nicht als kriegsgefangen betrachtet werden sollte. Obgleich nun während der 1 Woche lang dauernden Unterhandlungen der Gen. Moore mit der Reservedivision landete, die brit. Armee bis auf 30,000 M. verstärkte u. so eine Uebermacht erreichte, welche die franz. Armee unter Junot augenblicklich erdrückt haben würde, so hielt doch Dalrymple sein Wort u. ratificirte am 30. Aug. die **Convention zu Cintra**, der zu Folge das franz. Armeecorps in Portugal mit Waffen, Bagage u. Geschütz auf engl. Schiffen nach Frankreich gebracht wurde. [21] Dieser Capitulation wegen wurde Dalrymple nach England zurückgerufen u. vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zwar freisprach, aber dennoch das Obercommando nicht wieder ertheilte; auch Burrard wurde zurückberufen, Wellesley dagegen vom Kriegsgericht ehrenvoll freigesprochen. **V. Feldzug Napoleons in Spanien** (Sept. 1808 bis 17. Jan. 1809). **a) Kriegsrüstungen in Spanien u. Frankreich.** [22] Während die Franz. hinter dem Ebro Verstärkung aus Frankreich erwarteten, strömten die Spanier überall zu dem Heer, das bald eine Stärke von 170—200,000 M. erlangte. Ihnen fehlte es aber an Disciplin, Waffen u. Anführern. [23] Es war daher für Spanien ein großer Gewinn, daß am 20. Sept. 1808 das **Corps des Marquis de la Romana auf Spaniens NKüste bei Santander landete.** Sobald Romana nämlich Nachricht von dem Ausbruche des Kriegs in Spanien erhielt, trat er von Jütland aus, wo sein Corps cantonirte, mit den Engländern in Unterhandlungen, u. durch einige schnelle Märsche dem Prinzen von Ponte-Corvo entgehend, erreichte er mit 7000 M. die Flotte des Admirals Keats am 11. Aug. 1808, die ihn nach Spanien überführte. [24] Die Spanier zogen ihre Heere nun am Ebro zusammen; ihren rechten Flügel bildeten die Truppen von Catalonien u. Aragonien u. wurden von **Palafox** befehligt; er zählte 10,000 M., die Besatzungen in den Festungen eingerechnet, 54,000 M. u. cantonirte in Aragonien u. Catalonien. Das Centrum wurde von den Corps von Castilien, Andalusien u. Valencia (50,000 M.) unter **Castaños** gebildet u. stand längs dem Ebro von Logroño bis Tudela. Der linke Flügel (die Nordarmee) ward unter dem Gen. **Blake** aus den Corps von Galicien, Estremadura u. Leon gebildet (40,000 M.); er stand von Bilbao an bis Tudela u. sollte durch Romanos Corps noch verstärkt werden. Die 2. Linie bildete eine 30,000 M. starke Reservearmee unter dem Marquis von Belvedere, die zur Deckung Madrids bestimmt war. Ein Theil der catalon. Truppen blokirte **Figueras** u. **Barcelona**. Um die Spanier zu unterstützen, befahl das engl. Gouvernement die Zusammenziehung eines brit. Heers bei **Valladolid**, das Generallieut. **John Moore** commandiren sollte. 20,000 M. in Portugal sollten durch 13,000 M. unter Gen. Barrel, die Mitte Octobers in Coruña landeten, verstärkt werden. [25] Noch vor der Mitte Octobers überschritten 72,000 **Franzosen u. Rheinbundstruppen** die Pyrenäen. Napoleon hatte mit dem Kaiser von Rußland u. den Fürsten des Rheinbundes eine **Zusammenkunft in Erfurt**, die vom 27. Sept. bis zum 14. Oct dauerte; **Joseph** wurde von Alexander als König von Spanien, **Joachim Murat** als König von Neapel anerkannt. Am 29. Oct., nachdem er am 25. die Sitzungen des Corps législatif in Person eröffnet hatte, brach **Napoleon** nach Spanien auf, um den Feldzug zu eröffnen; ihn erwarteten dort 120—130,000 M., worunter 22,000 Reiter. [26] Den äußersten rechten Flügel bildete das 4. Corps unter Marschall **Lefèbre** (Divis. Sebastiani u. Leval); zu seiner Unterstützung befand sich das 1. Corps unter **Victor** (Divis. Villatte, Ruffin u. Lapisse). Ihm zunächst stand das 2. Corps des Marsch. **Bessières**, Hauptquartier in Miranda (Divis. Lorge, Merle, Mermet u. Lasalles [Reiterei], 25,000 M.). Im Laufe des Feldzugs erhielt der Marschall **Soult** über dasselbe den Befehl u. Bessières übernahm den der Reservecavallerie. Der Centralarmee gegenüber stand bei Tafella das 3. Corps des Marsch. **Moncey** (Divis. Verdier, Grandjean, Musnier u. Suchet, 25,000 M.) u. das 6. Corps unter Marsch. **Ney** (Divis. Marchand u. Bonnet). Den linken Flügel des franz. Heers bildete das 7. Corps in Catalonien unter **Gouvion St. Cyr** (Divis. Chabran, Lechi, Pino [beides Italiener], Chabot, Souham u. Reille); **Duhesme** blieb Gouverneur von Barcelona, mit 15,000 M. Besatzung. Zur Verstärkung des Centrums kam einige Tage später die Reservearmee unter Marsch. **Lannes** mit den Divis. **Lagrange, Mortot, Moriz Mathieu u. Lefèbre-Desnouettes** (Reiterei) nach. Das 5. Corps unter **Mortier** war noch zurück; die **kaiserl. Garden** lagen in u. um Vittoria. [27] **b) Feldzug von 1808 gegen die Spanier.** Am 5. Nov. kam **Napoleon** in **Vittoria** an, aber schon war Gen. **Blake** gegen Vittoria vorgedrungen u. über **Zornosa** hinaus, als er am 31. Oct. vom Marsch. **Lefèbre** heftig angegriffen u. bis über Bilbao zurückgeschlagen wurde. Lefèbre verfolgte seine Vortheile u. brachte im Verein mit Vic-

tor, durch mehrere Gefechte, die er den Spaniern bei Guénez (7. Nov.) u. bes. bei Espinosa (am 10. u. 11. Nov.) lieferte, das Heer Blakes in solche Unordnung, daß der Marquis de la Romana, der, aus Dänemark eingetroffen, seit dem 14. Nov. den Oberbefehl über die Nordarmee führte, nichts als ungeordnete Truppen vorfand. [38] Ein Theil des Heers von Estremadura (der Reservearmee, 10,000 M.) war, von Belvedere befehligt, von Madrid aus nach Burgos gekommen u. hatte sich dort verschanzt, wurde aber am 10. Novbr. bei Gamonal, ½ Stunde von Burgos, von Soult, der jetzt das 2. Corps führte, geschlagen u. Burgos eingenommen. Zu Burgos nahm Napoleon sein Hauptquartier u. blieb bis zum 22. Nov. dort. Jetzt war noch Castaños übrig, zu dem Palafox, der, da er nicht unter ihm dienen wollte, als Repräsentant der Centraljunta zu Madrid mit der Armee von Aragonien gestoßen war. Gegen diese Armee zogen die Corps von Moncey u. Lannes gen Tudela, wohin ihnen ein Theil des 1. Corps unter Victor folgte, während Ney den Auftrag erhielt, über Lerma nach Aranda am Duero zu marschiren, um dem Feind im Rücken zu kommen. [39] Hier kam er aber zu spät an, denn am 23. Nov. war es bei Tudela zwischen Castaños, Moncey u. Lannes zur Schlacht gekommen, in der das span. Heer geschlagen wurde. Die Spanier verloren 7 Fahnen, 30 Kan. u. 3000 M.; die Franz. hatten angeblich blos 68 Todte u. 460 Verwundete. Palafox eilte mit dem Reste des aragon. Heers nach Saragossa; Castaños flüchtete über Tarragona nach Agreda u. Madrid, wurde aber von der Centraljunta des Oberbefehls entsetzt u. dieser ebenfalls dem Marquis de la Romana übergeben. [40] Nachdem Soult zur Beobachtung der Nordarmee u. der Briten an den Grenzen Leons zurückgelassen u. Moncey zur Belagerung Saragossas befehligt war, rückte Napoleon am 22. von Burgos nach Aranda vor, vereinigte sich dort mit Victor u. brach nun mit den Garden, Victors u. Lefebres Corps u. der Reiterreserve unter Bessières, im Ganzen mit 50,000 M., ins Tajothal, während Ney vom Ebro her über Tarragona den Rücken der geschlagnen Spanier bedrohte. Am 30. Nov. mit Tagesanbruch erschien das 1. Corps am Fuße der **Samosierra**, wo der Feind unter Don Benito San Juan den stark verschanzten Engpaß mit 14,000 M. u. 16 Kan. vertheidigte. Die Div. Lapisse stürmte die Verschanzungen rasch u. muthvoll; aber nur durch die Hülfe von 6 Kan. u. 1 Regt. poln. Uhlanen nahmen sie die Schanzen, u. so fielen 10 Fahnen, 16 Kan. u. viele Gefangne in die Hände der Franzosen. [41] Nun entsendete Napoleon Lefebre gegen Segovia u. erschien am 2. Dec. vor Madrid, blos von der Garde, den Reiterdiv. Latour-Maubourg, Laboussai u. Lasalle begleitet; Victors Corps kam erst am 2. u. 3. Dec. an. In Madrid befehligte der Gen. Morla u. es schien, als sollte es tapfer vertheidigt werden; 6000 M., 100 Kanonen u. dabei gegen 50,000 M. aus dem Volke sollten es vertheidigen, u. dazu rückte noch Gen. Moore gegen dasselbe vor u. war am 28. Nov. schon in Salamanca, während sein Vortrab bis in die Nähe von Escurial streifte. Napoleon hatte aber zur Eroberung kaum 38,000 M. Aber schon am 3. Dec. erstürmte Victor mit der Div. Villate das befestigte u. von 4000 M. vertheidigte Schloß Buen Retiro u. am 4. Dec. capitulirte Madrid. [42] **c) Feldzug gegen die Briten.** Indessen war der engl. Gen. Moore in Salamanca in totaler Unwissenheit über das, was in u. um Madrid vorfiel. Schon war er in Begriff, zu Gunsten Madrids eine Diversion zu machen, als ihm am 14. Dec. eine Depesche aus dem franz. Hauptquartier in die Hände fiel u. ihn von dem Falle der Hauptstadt u. zugleich davon unterrichtete, daß Napoleon ihn in vollem Rückzuge glaubte u. dem Marschall Soult Befehl gegeben habe, mit seinem Corps von etwa 18,000 M. ihm nach Galicien zu folgen. Moore sah schnell, in welche Verlegenheit Soult gerathen müsse, wenn er sich auf ihn würfe, u. entschloß sich, eine Bewegung gegen dessen linken Flügel über Toro zu unternehmen. [43] Am 23. Dec. war schon seine Reiterei mit der Soults handgemein, als er die Umänderung von Napoleons Plan erfuhr u. ersah, daß der Kaiser ihn einschließen wolle; er eilte daher, den **Rückzug nach Coruña** anzutreten, vereinigte am 26. Dec. eine Div. bei Benevent u. zog von da eilig nach Astorga. [44] La Romana suchte vergebens sich mit ihm zu vereinigen; er wurde am 30. Dec. von dem franz. Gen. Franceschi mit einer Reiterdivision erreicht u. bei Mancilla gänzlich geschlagen. [45] Napoleon war am 1. Jan. zu Astorga, wo er mit dem 6. Corps blieb u. Soult mit dem 2. u. 8. Corps die Verfolgung der Engländer überließ. Moore erreichte am 11. Jan. die Höhe von Coruña, aber er mußte seine Transportschiffe von Vigo kommen lassen u. während dieses Verzugs ereilte ihn Soult. [46] Am 16. Jan. kam es bei **Coruña** zur Schlacht, in der der linke engl. Flügel durch 3 franz. Colonnen angegriffen wurde, Gen. Biard den Arm verlor, Moore tödtlich verwundet ward u. nach 2 Stunden starb u. Gen. Hope den Oberbefehl erhielt, Gen. Paget aber mit der Reserve die Schlacht herstellte. Die Franz. griffen nun das Mitteltreffen u. den linken Flügel an, wurden aber vollständig zurückgeschlagen. Die Transportschiffe kamen während der Schlacht an u. noch in der Nacht vom 16. zum 17. befahl der Gen. Hope die Einschiffung. Das brit. Heer hatte auf dem Rückzuge durch übermäßige Anstrengungen über 7000 M. u. 5000 Pferde, die Franz.

aber

aber auch verhältnißmäßig verloren. Am 20. ergab sich Coruña u. am 27. Ferrol. Ney blieb mit seinem Corps (18,000 M.) bei Astorga zur Beobachtung Leons stehn u. Napoleon kehrte mit den Garden nach Valladolid zurück. [47] Schon am 4. Dec. hatte er 6 Decrete erlassen, in denen er ganz wie der Landesherr verfuhr, den hohen Rath von Castilien auflöste, die Klöster auf ⅓ verminderte, die Inquisition, die Binnenzölle u. das Feudalrecht aufhob; sein Bruder Joseph hielt erst am 22. Jan. 1809 seinen feierl. Einzug in Madrid. [48] d) **Ereignisse in Süd-Spanien.** Die Trümmern der bei Eröffnung des Feldzugs geschlagenen span. Central- u. Reservearmee hatten sich jenseit des Tajo unter Gen. Galluzo wieder gesammelt, um den Uebergang über den Tajo zu vertheidigen; aber Lefebre ging, nachdem Sebastiani Tags zuvor bei Arzobispo über den Tajo gesetzt hatte, am 24. Dec. 1809 bei Almaraz über diesen Fluß, griff die span. Div. einzeln an, zersprengte sie u. jagte sie über Truxillo hinaus bis nach Merida. Während die Reiterei die Spanier verfolgte, blieb Lefèbre in Almaraz, verließ diese Stadt aber, als er die Nachricht erhielt, daß sich ein feindl. Corps bei Placencia zeige, u. setzte am 29. Dec. über den Tietar. Nachdem die Div. Sebastiani glücklich durch den Fluß gewatet war, schwoll dieser so an, daß die Div. Valence nicht folgen konnte u. so beide von einander getrennt wurden. Lefèbre gerieth hierdurch in große Noth; ohne Fahrzeuge zum Uebersetzen u. ohne Lebensmittel, blieb der Div. Valence nur der Rückzug nach Toledo, u. er selbst mußte sich mit der Div. Sebastiani von Placencia über die Gebirge von Gredos nach Avila, Escarial u. Madrid zurückziehn, wo er den 11. Jan. ankam u. auf welchem Marsch er durch den Feind, das Wetter u. den schlechten Weg viel litt. Napoleon sendete ihn nach Paris zurück u. übergab an Sebastiani die Führung des 4. Corps. [49] Der in **Catalonien** befehligende Gen. St. Cyr hatte nach Eröffnung des Feldzugs Rosas durch Reille belagern lassen, es capitulirte am 6. Dec.; er entsetzte hierauf das von den Spaniern eingeschlossene Barcelona u. schlug am 21. Dec. den Gen. Reding, der die Linientruppen der Provinz befehligte, am Llobregat. [50] e) **Vorgänge in Aragon.** Am 14. Jan., als die Franzosen überall Sieger waren u. die pyrenäische Halbinsel gänzlich bezwungen schien, nur noch einzelne Punkte widerstanden, schlossen die Briten u. Spanier einen Vertrag, in welchem Erstre versprachen, nie einen andern König anzuerkennen, als Ferdinand VII. od. seine gesetzmäßigen Nachfolger. Indessen reiste Napoleon wegen des drohenden Kriegs mit Oestreich eiligst am 17. Jan. 1809 von Valladolid nach Paris ab, 15,000 M. von der Garde folgten ihm.

[51] Seit dem 27. Nov. 1808 hatte Moncey mit dem 3. Armeecorps **Saragossa** wieder eingeschlossen, das schon einmal von Palafox glorreich gehalten worden war. In dieser blos von einer Mauer umgebenen Stadt, in der jedoch die an dieser Mauer gelegenen Klöster zu Citadellen eingerichtet u. später jedes Haus zur Festung umgeschaffen war, standen etwa 20,000 M. u. neben diesen noch vielleicht eben so viele bewaffnete Einwohner u. Männer der Umgegend. Nach blutigen Gefechten hatten sich die Franz. der nahen Höhen u. auch am 1. Jan. des vorliegenden Klosters St. Joseph bemächtigt. Junot hatte Ende Dec. 1808 an des erkrankten Monceys Stelle den Oberbefehl über die Belagerung bekommen u. Laborde befehligte wieder für ihn provisorisch das 8. Corps, Lannes deckte an den Grenzen der Provinz Cuença die Belagerung. Da aber das 3. Corps gegen die Belagerten zu schwach war, so verstärkte Mortier dasselbe mit dem 5. Corps, u. der Marsch. Lannes erhielt am 20. Jan. 1808 das Obercommando über die Belagerungsarmee. [52] Am 26. Jan. wurde das Feuer gegen die Stadt begonnen u. die erste Bresche schien schon am folgenden Tage zugänglich. Die Franz. nahmen am 27. das Kloster Santa Grazia u. einige 30 Häuser mit Sturm, aber dadurch war nichts gewonnen, da alle Straßen mit Traversen u. Barricaden durchschnitten wären u. die Communicationswege der Vertheidiger durch die steinernen Häuser gingen. 3 Minengänge wurden nun neben einander fortgeführt u. jeden Tag mehr. Häuser in die Luft gesprengt. Bes. waren die Klöster wohl befestigt u. wurden hartnäckig vertheidigt; oft waren die Franz. schon der einen Hälfte eines derselben Meister, während die andre noch mit Wuth vertheidigt wurde. Aus allen Häusern, die noch in den Händen der Spanier waren, wurde ein mörderisches Gewehrfeuer auf die Belagerer unterhalten, u. diese mußten durch die Straßen Laufgräben von Erdsäcken machen, um sich dagegen einigermaßen zu schützen. [53] Erst den 6. Februar gelangten die Franz. bis zum Corso (der Hauptstraße) u. den Kais des Ebro, von wo aus sie die wegen des wunderthätigen Marienbildes höchst verehrte Kirche Santa Maria del Pilar mit Bomben bewarfen. Am 17. Febr. wurde nun auch die Vorstadt auf dem linken Ebroufer erobert, die Brücke nach der Stadt von der Div. Gazan besetzt u. so 4000 Spanier mit 30 Kan., welche die Vorstadt jenseit des Ebro besetzt hielten, gefangen; am 18. u. 19. Febr. wurden noch 30 Häuser von den Franz. durch Minen gesprengt u. so ergab sich am 21. Febr. der letzte Theil der ganz verheerten Stadt an die Franz. 10 —12,000 M. wurden mit dem kranken Palafox nach Frankreich gebracht, über 20,000 M. hatten bei der Vertheidigung u. in den Lazarethen der Stadt den Tod gefun-

funden, aber auch die Franz. hatten gegen 10,000 M. bei der Belagerung verloren. **VI. Fortsetzung des Kriegs in Spanien während d. J. 1809. a) Ereignisse in Portugal.** [54] Der Marsch. Soult drang mit dem 2. u. 3. Corps von Galicien, der Marsch. Victor aber vom Tajo aus im Febr. gegen Portugal vor, während Gen. Lapisse von des Letztern Corps mit seiner Div. von Salamanca aus vorrückte. In Portugal war indessen Alles geschehn, um die Nation kriegerisch zu bilden. Von England kam auch wieder Verstärkung an; der Marsch. Beresford übernahm im Febr. 1809 den Oberbefehl über das portugies. Heer. 20,000 Portugiesen wurden in brit. Sold genommen, u. da es dem Gen. Cuesta, der das geschlagne Heer des Gen. Galuzzo reorganisirt hatte, gegen Erwarten gelang, Victor einige Zeitlang von dem Uebergang über den Tajo abzuhalten, so gestaltete sich die Lage der Dinge für Portugal wieder günstiger. [55] Indessen behielt Ney Galicien mit 17,000 M. besetzt, während Soult zu Anfang März in den Norden von Portugal einbrach. Ohne großen Widerstand eroberte er am 7. März Chaves u. drang auf unwegsamen Straßen weiter vor. Der portugies. Gen. Freire, der sich vor dem drohenden Sturm zurückzog, wurde von seinen Soldaten ermordet u. der engl. Gen. Eben, der nach ihm das Commando erhielt, gezwungen, Soult die Spitze zu bieten. Am 19. März kam es bei Carvalho da Este, unweit Braga, zur Schlacht; die Portug., etwa 20,000 M. stark, wurden von Soult geschlagen, der am 27. März vor Oporto erschien u. es nach mehrern Gefechten am 29. erstürmte. [56] Auch Victor war unterdessen, durch die Div. Leval vom 4. Corps u. durch die Reiterdiv. Lasalle u. Latour-Maubourg verstärkt, am 19. bei Almaraz über den Tajo gegangen u. hatte, weiter südlich nach dem Guadiana vordringend, am 28. März bei Medellin die Spanier unter Cuesta gänzlich geschlagen u. am 27. Sebastiani mit den noch übrigen 2 Div. des 4. Corps die span. Div. Venegas u. Urbina bei Ciudad Real am Guadiana, oberhalb Medellin, auseinandergesprengt. Nun stand Victor, da Cuesta sich südwärts zurückzog, der Weg nach dem nur von 7000 Briten unter Gen. Craddock gedeckten Lissabon offen. Diese waren bei Abrantes, das Hauptcorps der Briten in u. um Leiria, nordwärts von Lissabon, aufgestellt. [57] Am 22. April unternahm Sir Arthur Wellesley (Wellington), aus England zurückkehrend, wieder den Oberbefehl in Portugal, u. brach am 2. Mai von Leiria mit 16,000 Briten auf, während Beresford mit 6000 Portugiesen bei Lamego über den Douro ging, um Soult in den Rücken zu kommen. Gen. Loison räumte deshalb die feste Stellung von Amarante, u. nun war die Communication Soults mit Ney unterbrochen. [58] Am 12. Mai räumte Soult Oporto, das sogleich von den Briten besetzt wurde, u. zog sich rasch durch die Gebirge nach dem Minho zurück; am 18. erreichte er die Grenze, am 20. überschritt er den Minho bei Orense u. am 23. hatte er seine Verbindung mit Ney wiederhergestellt. Die Franz. hatten jedoch auf diesem Rückzug sehr viele Menschen, ihr Gepäck u. den größten Theil ihres Geschützes eingebüßt. [59] Nun wendete sich Wellesley rasch gegen Victor, welcher die Div. Lapisse wieder an sich gezogen, bei Alcantara den Tajo überschritten hatte u. Lissabon bedrohte; u. als sie Anfangs Juni an dem Tajo ankamen, so zog auch Victor sich zurück. [60] **b) Ereignisse in N-Spanien.** Auf der ganzen Halbinsel bildete sich Anfangs 1809 mehr u. mehr das System der **Guerillas** (s. d.) aus; es entstand ein Krieg der Einzelnen gegen Einzelne, in dem die Franz. den Kürzern ziehen mußten. Alle Lebensmittel- u. Munitionstransporte, alle Verwundete, Couriere rc. mußten von großen Truppenabtheilungen gedeckt werden. Die Grausamkeiten, welche die Franz. gegen die Guerillas ausübten, machten das Uebel, indem diese Repressalien brauchten, nur ärger. [61] In **Galicien** zeigte sich zuerst die bewunderungswerthe Ausdauer u. Standhaftigkeit der Spanier. Kaum war Soult in Portugal eingefallen u. Ney allein zurückgeblieben, so begann der Marquis de la Romana seine geretteten Truppen in Bewegung zu setzen, überall von den Einwohnern des Landes kräftig unterstützt. Ende März ging das von 1300 Franz. besetzte Vigo verloren; am 17. April waren in Villafranca 2 franz. Bat. gefangen, u. nun rückte Romana in Asturien ein. [62] Zwar zog ihm Ney sogleich nach, besetzte am 18. Mai Oviedo u. trieb Romana in die Gebirge, aber dieser schiffte sich in Gijon ein, landete in Galicien u. blokirte Lugo, von wo ihn Soult auf seinem Rückzug aus Portugal wieder vertrieb. Soult vereinigte sich nun mit Ney u. Beide durchstrichen nun Galicien, um den Marquis de la Romana zur Schlacht zu bringen, aber sie konnten ihn nirgends erreichen, ermüdeten ihre Truppen u. erlitten so viele Verluste, daß sich Soult am 24. Juni nach Senebria zurückzog, Ney aber, nachdem er Coruña u. Ferrol am 22. Juni hatte räumen lassen, Galicien ganz verließ u. sich an die Grenze von Leon zog und sein Hauptquartier in Lugo nahm. [63] **c) Ereignisse in Aragon, Valencia u. Catalonien.** Im Königreich **Valencia** hatten die Spanier zu jener Zeit ebenfalls ein bedeutendes Heer versammelt; Führer war Gen. Blake, der Saragossa wieder erobern wollte. [64] In **Aragon** befehligte, nachdem Junot zu seinem Corps (dem 8.) u. Lannes zur Armee in Deutschland abgereist war, Suchet das 3. Corps. Blake griff dasselbe am 15. Juni bei Santa Fé an der Huerba an,

ward

warb aber geschlagen u. mußte sich in das verschanzte Lager bei Belchite zurückziehn. Am 18. Juni erschien Suchet vor demselben, überflügelte es u. brachte durch einige Granaten, die er unter die Munitionswagen warf, das ganze Lager in Verwirrung. Alles floh eilig dem Königreich Valencia wieder zu. [65] In **Catalonien** war durch die Schlacht am Llobregat Redings Corps zwar zerstreut u. Barcelona entsetzt, aber schon im Jan. 1809 näherte sich Reding der Festung Gerona u vereinigte sich mit 8000 Spaniern, die unter Palafox-Lazan aus Gerona kamen. Die Div. Pino, die das Belagerungscorps deckte, gerieth dadurch in große Gefahr, aber Gouvion St. Cyr begab sich mit der Div. Souham nach Vales u. zog die von Pino nach Reus zurück. Am 25. Febr. griff Reding Souham bei Vales an, wurde aber, da St. Cyr rasch herbeikam, in die Berge getrieben. [66] Von nun an beschränkten sich die Spanier in Catalonien auf den kleinen Krieg, der aber mit solcher Thätigkeit geführt wurde, daß Gouvion St. Cyr sich auf die Belagerung von Gerona beschränken mußte, das, obgleich ohne alle Hoffnung auf Entsatz, fortfuhr, sich auf das Hartnäckigste zu vertheidigen. Der Gen. Verdier, der mit 15,000 M. vor dieser Stadt lag, leitete die Belagerung. [67] **d) Ereignisse in Castilien u. Leon.** Der Obergen. der Briten, Arthur Wellesley (Wellington), der nach einem langsamen Marsche in Placencia angekommen war u. von dort aus lange mit Cuesta verhandelte, brach endlich am 17. Juli von dort mit den engl. Div. Sherbrooke, Campbell, Hill u. Mackenzie u. den Reiterbrigaden Paine, Cotton, Arson, Langwerth u. Fane, zusammen mit etwa 20,000 M., auf u. vereinigte sich am 20. bei Oropesa mit der 38,000 M. starken Armee Cuestas. Von dort aus ging er gegen Talavera vor, wo Victor stand [68] Während dessen war auch der span. Gen. Venegas mit 14,000 Spaniern auf dem linken Tajoufer vorgegangen, um wo möglich Toledo wegzunehmen u. Aranjuez zu bedrohn, der engl. Gen. Wilson war aber mit der lusitan. Legion (5000 M.) bis Escalona vorgedrungen und beunruhigte den rechten Flügel u. den Rücken der Franz. [69] Am 22. Juli traf die vereinigte britisch-span. Armee Victor, der sich mit 25,000 M. an der Alberche aufgestellt hatte, sich aber über diesen Fluß zurückzog u. bei Torrijas mit 10,000 M. unter Sebastiani vereinigte. König Joseph war selbst mit der Reserve der Armee, 15,000 M. unter Desolles, aus Madrid gegen die Alberche aufgebrochen u. hatte Mortier so schnell als möglich von Valladolid entboten. [70] König Joseph vereinigte sich mit Victor u. übernahm den Oberbefehl, Major-General war Marschall Jourdan. Am 27. Juli zu Mittag ging derselbe über die Alberche, drängte den engl. Gen. Mackenzie zurück u. begann am 28. die Schlacht bei **Talavera de la Reyna**. Die Franz. machten mit sämmtl. Truppen 2 sehr lebhafte Frontangriffe, am Morgen u. Nachmittag, die jedoch beide vollständig abgewiesen wurden; zu einer eigentl. Entscheidung kam es nicht, doch behaupteten die Briten das Schlachtfeld. Verlust der Franzosen 1 Gen. u. 8000 M., der Briten 2 Gen. u. 6200 M. [71] König Joseph ging nun über die Alberche zurück u. entsendete den Gen. Sebastiani gegen Toledo, das von Venegas hart bedrängt wurde. Aber auch die Briten mußten, obgleich Gen. Crawford den Tag nach der Schlacht mit 3000 M. anlangte, an den Rückzug denken. Denn nicht allein, daß Mortier von Valladolid zur Verstärkung des Königs herbeieilte, hatte auch Soult auf die Nachricht von dem Vorrücken der Verbündeten, einen Theil des 6. Corps (Ney) mit dem seinigen in Leon vereinigt, war mit 35,000 M. durch den Paß von Bannos vorgedrungen u. stand am 1. Aug. schon in Placencia, also in der linken Flanke u. im Rücken der Briten. Am 3. Aug. trat daher Wellesley seinen Rückzug nach Oropesa an, indem er Cuesta bei Talavera stehn ließ. Aber in Oropesa erhielt er die Nachricht, daß Soult in Naval-Moral stehe u. ihn so von der Brücke bei Almaraz abgeschnitten habe, u. daß Cuesta, gegen Victor zu schwach, Talavera räumen u. sich mit ihm vereinigen würde, was auch in der Nacht vom 3. zum 4. Aug. geschah u. wodurch Wellesleys rechte Flanke bloß gestellt wurde. [72] Er wendete sich nun südlich gegen die Brücke bei Arzopisbo zu u. zog sich in die Gegend zwischen Merida u. Badajoz zurück, wo er am 20. Aug. ankam; die span. Armee aber unter Cuesta, die ihm folgte, wurde am 8. Aug. bei Arzopisbo von Mortiers Vorhut erreicht u. ihre ganze Arrieregarde gefangen, da eine franz. Reiterabtheilung eine Furth durch den Tajo durchwatete u. sie so abschnitt. Cuesta legte hierauf sein Commando nieder. [73] Noch schlimmer ging es Robert Wilson mit der portugies. Legion, indem er bei dem Passe von Bannos am 12. Aug. von Ney geschlagen wurde; er rettete sich mit großer Mühe nach Castello Blanco in Portugal, wo sich die Legion wieder sammelte. [74] Venegas hatte am Tage der Schlacht bei Talavera (28. Juli) einige Granaten nach Toledo hineingeworfen u. war, als am 29. Juli König Joseph mit dem 4. Corps anrückte, links ab nach Aranjuez marschirt, wo er einen unbedeutenden Vortheil über ein kleines franz. Corps erfocht. [75] Später griff er aber, wahrscheinlich den Vortheil bei Talavera überschätzend, am 11. Aug. den Gen. Sebastiani bei Almonazid an u. wurde, obschon die Spanier sehr tapfer fochten u. den Franz. weit überlegen waren, geschlagen u. zum Rück- in die la Mancha gezwungen; er vereinigte

sich

sich späterhin mit Cuestas Heer, das neu organisirt u. unter die Befehle des Gen. Ariezaga gestellt wurde. [76] Joseph Napoleon kehrte triumphirend in seine Hauptstadt zurück; in seinem Heere ging damals die Aenderung vor, daß das 8. Corps (Junot) aufgelöst u. die Truppentheile mit den and. Corps vereinigt wurden; an Jourdans Stelle trat Soult als Major-General des Heers u. sein Corps wurde Laborde übergeben, später aber aufgelöst u. unter die and. vertheilt; für Ney, der Krankheits halber nach Frankreich ging, erhielt der Gen. Marchand das Commando des 6. Corps u. Augereau übernahm an Gouvion St. Cyrs Stelle im Oct. den Befehl in Catalonien. Bei den Briten u. Spaniern dagegen wurde Sir Arthur Wellesley seines Siegs bei Talavera wegen zum Lord Wellington, Viscount von Talavera, ernannt, der Marquis de la Romana kam zum Staatsrath der Centraljunta u. der Herzog del Parque erhielt an seiner Stelle den Oberbefehl in Galicien, Asturien u. Leon. [77] Der Herzog del Parque griff nun am 18. Oct. den Gen. Marchand bei Tomavacas mit Uebermacht an, warf ihn über den Douro zurück u. besetzte am 25. Oct. Salamanca, von wo aus er bis Carpio auf der Straße nach Madrid vordrang. Aber Gen. Kellermann rückte ihm mit dem, durch Verstärkungen aus Deutschland zahlreicher gewordnen 6. Corps (15,000 M.) entgegen. Dieser zog sich nach Alba de Tormes bei Salamanca zurück, aber hier ereilte ihn Kellermann u. schlug ihn am 28. Nov. gänzlich, nahm ihm alles Geschütz ab u. besetzte am 29. Salamanca wieder. [78] Noch zuvor versuchte der neue Obergeneral der span. Süd-Armee, Ariezaga, sein Glück gegen die Franz. Vermessen ging er mit seinen 56,000 M. auf Madrid los, fand aber bei Toledo das ihm entgegenkommende franz. 4. u. 5. Corps u. einen Theil der Dessollesschen Reserve (30,000 M.) unter dem Marschall Soult. [79] Er zog sich zurück, wurde aber in der Ebene von **Ocaña** am 18. Nov. eingeholt, in einer Stelle an einer tiefen Schlucht, Ocaña besetzt haltend, angegriffen, sein rechter Flügel durch das 4. Corps umgangen, dieser Angriff, eben als die Franz. zu wanken begannen, durch das 5. Corps unterstützt u. der Sieg endlich durch einen Angriff des rechten franz. Flügels unter Desolles entschieden u. Ocaña erstürmt. Verlust der Spanier mit den in den nächsten Tagen eingebrachten Gefangenen 20,000 M., 50 Kan. u. 30 Fahnen. Der franz. Verlust betrug etwa 6000 M. Die geschlagnen Spanier flohen der Sierra Morena zu. [80] **c) Weitere Begebenheiten in Catalonien u. Aragon.** In **Catalonien** war unterdessen die Belagerung von Gerona fortgesetzt worden u. am 11. Aug. hatten die Franz., nach vielen Stürmen, sich des Castells von Montjoui bemächtigt. Ueberdem drohte der Hunger die Festung in die Hände der Franz. zu bringen. Um dieses zu verhindern, suchte Blake, der nach der Niederlage von Belchite sein Heer wieder gesammelt hatte, die Garnison mit Lebensmitteln zu versorgen u. sie zu verstärken. 4000 M. u. 1500 beladene Maulthiere sammelten sich unter dem Gen. Garzia Conde bei Olot, um von da nach Gerona zu bringen, während Blake am 30. Aug. den Gen. Souham bei Brunola angriff. Gouvion St. Cyr eilte diesem mit einem Theile des Belagerungsheers entgegen u. diese Entfernung benutzend, drang Garzia Conde in die Stadt u. zerstörte die Belagerungsarbeiten. Gouvion St. Cyr sah sich daher nach 3 abgeschlagnen Stürmen am 19. Sept. gezwungen, die Belagerung wieder von vorn anzufangen. Wegen dieses Versehens wurde er zurückgerufen u. Augereau an seine Stelle gesandt. Aber auch dieser machte nur langsame Fortschritte u. erst am 10. Dec. 1809, nachdem alle Vorräthe aufgezehrt waren, ergab sich Gerona durch Capitulation. [81] In **Aragon** hatte der Gen. Musnier Ende Sept. die Abtei San Juan de la Peña erstürmt u. am 26. Oct. wurde Millecampe, der 7000 Spanier befehligte, bei Villar de Zas von der Brigade des Obersten Henriot von Haberts Div., gänzlich geschlagen. Der kleine Krieg dauerte indessen immer noch fort. [82] Die Engländer zogen zu Anfang Dec. 1809 von Badajoz weg wieder nach Portugal. Die Centraljunta hatte sich schwach u. selbstsüchtig gezeigt u. erst am 28. Oct. war es dem Marquis de la Romana endlich gelungen, sie zu bewegen, einen bes. Ausschuß zur Vollziehung ihrer Beschlüsse zu ernennen u. einige zweckmäßige Einrichtungen zu treffen. Indessen hatte sie doch das Vertrauen verloren, u. berief, um dies wieder zu gewinnen, am 28. Oct. 1809 die Cortes, sie zu unterstützen. [83] Größeres geschah unter brit. Leitung in Portugal. Der Prinz Regent hatte von Brasilien aus nämlich eine Regierungsjunta von 3 Mitgliedern ernannt u. den Oberbefehl über die bewaffnete Macht Wellington übertragen. [84] Der neue König von Spanien erließ im Laufe des Jahrs 1809 auch mehr. organ. Decrete, durch die er aber nichts gewann. So hob Joseph am 13. Aug. die Klöster ganz auf, verbesserte dagegen den Zustand der Weltpriester u. hob den Index der vom Inquisitionstribunal verbotnen Bücher auf. **VII. Feldzug des Jahrs 1810 in Spanien u. Portugal bis im Mai 1811.** [85] **a) Ereignisse in Süd-Spanien.** Nach dem Frieden von Wien den 14. Oct. 1809, durch den Oestreich von dem Kampfplatz abtrat, wurden franz. Seits die gewaltigsten Anstalten zur Bezwingung Spaniens u. Portugals gemacht. Außer den Verstärkungen, die die Corps erhielten, wurden auch 3 neue gebildet: das 2. (Div. Merle u. Foi) unt. Reynier; das 8. (Div. Clauzel, Solignac u.

Lagrange) unt. Junot, das 9. (Div. Gardanne, Conroux u. Claparede) unt. Drouet. Das 6., 2. u. 8. Corps waren zur Armee gegen Portugal bestimmt, das 9. sollte die Reserve ausmachen, u. Marschall Massena diese, ohne die Reserve 72,000 M., worunter 6000 Reiter unt. Gen. Montbrun, starke Armee, die sich bei Salamanca sammelte, befehligen. [86] Schon bevor das Heer gebildet war, war der König Joseph bemüht gewesen, den Süden Spaniens vollends durch den Marschall Soult mit dem 1., 4. u. 5. Corps, sowie ein Theil von Desolles Reserve (55,000 M.) zu unterwerfen. Der König selbst wollte dies Heer begleiten u. am 19. Jan. 1810 war das königl. Hauptquartier in St. Cruz de Mudela. [87] Diesem Heere gegenüber stand längs der stark befestigten Sierra Morena der Gen. Ariezaga mit 2 Div., zusammen etwa 24—30,000 M., u. hielt die Bezwingung dieses Gebirgs für unmöglich. Aber die Spanier waren in zu viel Abtheilungen zersplittert, um irgendwo ernstl. Widerstand zu leisten, u. am 20. Jan. vertrieb daher Soult mit Leichtigkeit die Spanier aus allen ihren Stellungen; mit einem Verlust von 6000 M. u. 25 Geschützen, ohne das zu rechnen, was auf der Flucht sich noch zerstreute, war Ariezaga nach Granada geflohn, u. so stand jetzt die Straße nach Sevilla dem Sieger offen. Sebastiani folgte dem Feinde, während Victor gegen Sevilla vorrückte; Cordova u. Jaen ergaben sich, u. die Centraljunta floh eilig nach Cadix. Am 29. Jan. erschien Soult vor Sevilla, das sich am 1. Febr. an die Franz. ergab. [88] Die Centraljunta hatte, im Vertrauen auf die Festigkeit der Sierra Morena, **Cadiz** fast unbesetzt gelassen, u. nur der Herzog von Albuquerque rettete durch einen Eilmarsch mit 8000 M. Cadix, indem er kurz vor den Franz. ankam, die den 5. Morgens vor Cadix erschienen. Bald folgte das 1. u. 5. Corps u. der König Joseph selbst nahm sein Hauptquartier zu Santa Maria. Die Franz. sahen sich, da eine Aufforderung zur Uebergabe würdig beantwortet wurde, gezwungen eine förmliche Belagrung zu unternehmen. Bald war die Besatzung auf 16,000 Spanier, 4000 Briten unter Gen. Graham u. 1200 Portugiesen gewachsen. Soult unternahm mit dem 1. Corps u. einem Theile des Reserveheers die Belagrung, während Mortier sich gegen Estremadura wendete, um wo möglich Badajoz zu erobern. [89] Gen. Sebastiani, der dem geschlagnen Ariezaga gefolgt war, hatte am 28. Jan. ihn nochmals bei Granada getroffen u. zerstreut u. Granada besetzt. [90] Am 5. Febr. kam er in der Gegend von Malaga an. Hier hatte sich der span. Oberst Abeillo des Oberbefehls bemächtigt u. sogar den Gen. Cuesta einsperren lassen. Priester u. Mönche predigten förmlich einen Kreuzzug gegen die Franz. u. 6000 M. von einem Kapuziner als Generallieut. u. 2 andern als Marechaux de Camp befehligt, zogen den Franz. entgegen. Alle Bergschluchten u. Gebirgspässe waren von ihnen besetzt. Sebastiani trieb aber diese Banden vor sich her bis Malaga u. als sie hier, auf seine Aufforderung zur Uebergabe mit Gewehrfeuer antworteten, ließ er seine Cavall. einen Chok ausführen, u. drang mit den Flüchtlingen zugleich in die Stadt ein, die sich nach lebhafter Gegenwehr unterwarf. [91] **b) Ereignisse in Catalonien**, hier belagerte Marschall Augereau seit dem 20. Januar Hostalrich, wo Don Juan de Estrada mit 2000 M. eingeschlossen war, u. wurden von den Div. Souham u. Palombini gedeckt. Schon war die Stadt ein Steinhaufen, die Besatzung aber ausgehungert, als Augereau am 11. Mai den Gouverneur zur Uebergabe aufforderte. Dieser antwortete abschlägig u. suchte in der Nacht zum 12. sich durchzuschlagen. Von 1300 M. kamen 800 M. unter dem Obersten Baños glücklich nach Vich, wo sie von der span. Div. Roviera aufgenommen wurden; aber Estrada selbst gerieth mit der and. Colonne von 500 M., sich verirrend, in die Hände der Franz. u. wurde gefangen. Die Franz. besetzten nun sogleich die Stadt u. 2 Tage darauf das Fort Hostalrich. [92] Die **Guerillas** verursachten übrigens in Catalonien den Franz. so großen Schaden, daß Napoleon, mit Augereau deshalb unzufrieden, ihn am 27. Mai durch den Marschall Macdonald ablösen ließ. Juan Martin Diaz, gewöhnlich Empecinado (der in Stücken Gehauene) genannt, brachte die erste Ordnung in die Guerillas u. machte sich in der Nähe von Madrid bes. furchtbar. Durch diesen kleinen Krieg büßten nicht nur sehr viele Franz. ihr Leben ein, sondern sie waren auch genöthigt, fortwährend einen ermüdenden u. blutigen Parteikrieg zu führen; alle Transporte, Couriere rc. mußten von Truppenzügen begleitet werden. [93] **c) Feldzug gegen Portugal.** Das franz., gegen Portugal bestimmte Heer (das 6. [Ney], 8. [Junot], u. 2. [Reynier] Corps) unter Massena war Ende April größtentheils in u. um Salamanca versammelt. Das 8. Corps hatte im Laufe des Frühjahrs Astorga, eine offne, aber von den Einw. auf das tapferste vertheidigte Stadt, nach einer förmlichen Belagrung u. 3 Stürmen zur Uebergabe gezwungen. [94] Den Franz., die wohl 72,000 M. zählen mochten, hatte Wellington etwa 50,000 M. engl. u. portug. Fußvolks u. 3000 Reiter entgegenzusetzen, wozu noch eine große Anzahl portug. Milizen stoßen konnten. Massena mußte aber mit sehr beschränkten Lebensmitteln in einem Lande kämpfen, in dem jeder Einzelne Feind der Franz. war, während das brit. Heer von den Einw. auf jede Art unterstützt wurde. [95] Als die Corps von Ney u. Junot Ciudad Rodrigo einschlossen, hatte Wellington sein Hauptquartier in Viseu u. seine Armee

mee cantonnirte in dessen Umgegend. Dieselbe bestand aus den Div. Spencer, Cole, Picton u. Crawford (30,000 M.). Gen. Hill stand mit der 4. Div. (13,000 M.) bei Portalegre zur Beobachtung des Gen. Reynier, u. bei Thomar befehligte Gen. Leith eine Reservedivision von 10,000 M. [96] Die Belagerung von **Ciudad Rodrigo**, das am 6. April vom 6. u. 8. franz. Corps eingeschlossen worden war, während das 2., der Verpflegung wegen, auf das linke Ufer des Tajo verlegt ward, wurde durch schlechtes Wetter sehr verzögert u. erst am 11. Juni konnten die Laufgräben gegen dasselbe eröffnet werden; einen Monat später, am 10. Juli, capitulirte der Commandant, Gen. Herrasti. [97] **d) Feldzug gegen Portugal.** Am 24. Juli überschritten Massenas (der jetzt den Oberbefehl in Spanien erhalten hatte) Colonnen die portug. Grenze, um Almeida zu belagern, das am 26. Juli eingeschlossen wurde. Vergebens hoffte Massena Wellington zum Entsatz in die Ebene Almeidas herabsteigen zu sehn, er sah, daß er die Berge stürmen od. die Flügel umgehen müsse; Erstres war aber schwierig, Letztres wegen des Standes der Portugiesen gefährlich. [98] Unterdessen war Reynier aus seinem Hauptquartiere Merida mit der Div. Foi gegen Alcantara aufgebrochen. Die Div. Merle aber mußte zu derselben Zeit den entgegengesetzten Weg einschlagen, am 6. Juli über den Guadiana setzen u. den span. Gen. Imaz nach Xeres zurückdrängen, worauf er dem Marsche Reyniers wieder folgte, der über Coria nach Guarda zu ging u. so Wellingtons rechte Flanke bedrohte; diese wurde aber durch Hills Corps wieder gedeckt, das von Portalegre, Reyniers Marsch folgend, über den Tajo u. an das rechte Ufer des Zezere gegangen war. Unterdessen hatten die Div. Marchand u. Loison am 15. Aug. die Laufgräben gegen Almeida eröffnet u. als am 26. das Pulvermagazin der Belagerten in die Luft flog, so capitulirte am 27. die Festung. [99] Jetzt zog Massena auch das 2. Corps an sich u. drang am 16. Sept. gegen Wellington vor; der sich auf dem linken Ufer des Mondego langsam zurückzog. Auf 4 Tage mit Brod versehn, drang nun Massena auf dem rechten Ufer des Mondego fort. [100] 3 Ml. von Coimbra führt die Straße über die **Serra de Busaco**, die sich bis an das Ufer des Mondego erstreckt, u. hier war Wellington auf das rechte Ufer des Mondego übergegangen u. hatte das Gebirge besetzt, während die entsendeten Div. von Hill u. Leith dahin berufen, am 26. Sept. zu gleicher Zeit mit der franz. Armee das. eintrafen. Massena war ohne Nachricht über den Marsch derselben geblieben u. griff am 27. Sept., in der Meinung, daß Wellington allein mit seinen 28,000 M. die Position besetzt habe, dieselbe an. Der Sturm mißlang, dennoch währte den 27. u. 28. Sept. das Gefecht fort, aber es wurde blos zum Schein von franz. Tirailleurs unterhalten, denn am 28. Sept. früh brach das 8. Corps gegen Sardao auf, um auf einem höchst beschwerlichen Wege durch die Serra Caramula den linken Flügel der Engländer zu umgehen, da Massena wohl die Unmöglichkeit einsah, die feste Stellung der Engländer durch einen Front-Angriff zu bewältigen. Dem 8. Corps folgten die andern; Sardao, das zu vertheidigen eine portugies. Div. zu spät kam, wurde glücklich erreicht u. Wellington so gezwungen, seine feste Stellung aufzugeben. [101] Er zog sich über Coimbra bis in die **Linien von Torres Vedras** zurück, die er zum Schutz von Lissabon hatte anlegen lassen u. die er am 8. Oct. besetzte. Der linke Flügel derselben lehnte sich an das Meer, der rechte bei Alhandra an den Tajo u. nahm so eine Länge von 6 Ml. ein. Die Berge waren abgeböscht, Flüsse gedämmt u. Ueberschwemmungen angelegt, alle Straßen, welche die Franz. benutzen konnten, zerstört, dagegen aber im Rücken des Lagers Communicationswege angelegt. Starke Verschanzungen waren an den schwächern Punkten aufgeworfen u. zu ihrer Vertheidigung viel Geschütz aufgestellt. Lissabon konnte zu Lande nicht angegriffen werden, bevor dieses Lager erobert war, denn es umfaßte die ganze Landzunge, auf der man zu dieser Stadt gelangen konnte. Massena hatte Coimbra am 1. Oct. erreicht, ließ Kranke u. Verwundete unter schwacher Bedeckung dort zurück u. langte dann vor dem brit. Lager am 12. Oct. mit etwa 60,000 M. an. [102] Die Streitkräfte der Verbündeten waren den franz. jetzt ziemlich gleich, denn am 9. Oct. war der Marquis de la Romana mit 6000 Spaniern zu Wellington gestoßen, mehr. Guerillas, unter dem Oberst Trant, bedrohten überdieß noch den Rücken der Franz. u. hatten am 7. Octbr. schon Coimbra wieder eingenommen u. alle dortige Franz. gefangen. [103] Massenas Lage war schwierig, vor sich ein stark besetztes Lager, hinter sich ein verheertes Land und eine ergrimmte Bevölkerung; dazu Mangel an Lebensmitteln u. schlechtes Wetter. Aber dennoch wollte Massena wenigstens einen Versuch zur Bezwingung der Briten machen u. stellte sich so auf, daß die Armee in 4 St. concentrirt werden konnte; so blieb er 1 Monat stehn. Der Dienst im Lager der Verbündeten wurde sehr beschwerlich; alle Morgen standen die Truppen, den Angriff erwartend, unter Gewehr, aber in der ganzen Zeit geschah nichts. [104] Als Massena aber sah, daß die Briten sich nicht verleiten ließen, ihr Lager zu verlassen, trat er am 14. Nov. 1810 den Rückzug an, um sein erschöpftes Heer bei Thomar in Cantonirungsquartiere zu führen, u. gab diesen Sicherheit durch eine treffl. feste Stellung bei Santarem hinter dem Rio Major. Sein linker Flügel

war

war hier durch den Tajo, der rechte durch die franz. Reiterei gedeckt. Hier wollte Massena Verstärkung u. Nachricht aus Spanien erwarten, die ihm seit 3 Monaten fehlten. [105] Die Verbündeten folgten u. wollten am 18. Nov. Santarem angreifen, unterließen dies aber, da sie sahen, daß die Franz. entschlossen waren, Stand zu halten. Wellington cantonirte bei Cartaxo; Lord Hill aber ging mit seinen Corps auf das südl. Tajoufer, um die Verbindung mit dem Süden und die Lebensmittel, welche die Franz. etwa aus der Provinz Alemtejo ziehn möchten, abzuschneiden. [106] Am 16. Decbr. 1810 langte Gen. Drouet mit den Div. Gardanne u. Conroux bei dem franz. Heere an u. mehrte dieses so um 12,000 M. Die 3. Div. des 9. Corps war unter Gen. Claparède zu Guarda stehen geblieben, um die Verbindung mit Spanien offen u. die irregulären portugies. Truppen im Zaume zu erhalten. Diese waren zu einer beträchtlichen Stärke angewachsen und thaten den Franz. vielen Schaden, aber am 30. Dec. ward Silveira, der sie commandirte, von Claparède bei Trocosa geschlagen; am 9. Jan. 1811 wiederholte sich dies mit 1 engl. Regt. u. der Reiterei bei Sarceda u. am 11. bei Villa de Porte. Claparède ging nun nach Lamego u. setzte sich über Visen mit der Hauptarmee in Verbindung. [107] In der Hoffnung, daß die Armeen aus dem südl. Spanien ihm die Hand bieten würden, blieb Massena bis Ende Febr. 1811 in seiner Stellung, aber dann mußte er, da alle Lebensmittel aufgezehrt u. das Land eine Wüste war, am 5. März Santarem, wohin Wellington, zu dessen Heer zugleich 7000 M. frische Truppen unter Gen. Houston stießen, sogleich sein Hauptquartier verlegte, u. ganz Portugal, wo er 30,000 M. verloren hatte, räumen. [108] Massenas Rückzug ging auf Pombal, während der Gen. Drouet eine Seitenbewegung gegen Nolano machte, um die Verbündeten zu täuschen, aber am 7. zum Gros stieß. Leiria u. Pombal wurden verbrannt; die Briten thaten den Franz. großen Schaden. [109] Am 14. März überschritt Massena mit der Hauptmacht die Ceira, wo es am 15. zwischen dem 6. franz. Corps u. dem engl. Vortrab zu einem Nachtgefecht kam, in dem die Franz. gegen 4000 M. verloren. Am 19. erreichten die Franz. Moira u. am 20. Celorico, wo die Div. Claparède zu ihnen stieß. Von hier aus nur noch schwach verfolgt, kam Massena am 23. März nach Guarda u. ging am 29. bei Sabugal über die Coa, den Grenzfluß Portugals. Reynier blieb hier stehn, wurde aber am 3. April von Wellington zum Rückzug über die Grenze genöthigt. Von Celorico aus hatte Ney sein Corps, gegen Massenas Ordre, gerade nach Almeida geführt, der ihn deshalb nach Frankreich zurückschickte u. sein Corps einstweilen dem General Loison gab. Die franz. Armee bezog nun auf einige Tage Erholungsquartiere bei Ciudad Rodrigo, Salamanca u. Ledesma. [110] Wellington ließ nun am 9. April Almeida von den Portugiesen einschließen, doch hatte er kein Geschütz zur Belagerung u. das Hauptheer bezog Cantonnirungen bei Villaformosa. Massena dagegen, durch Ergänzungsmannschaft u. eine Abtheilung kaiserl. Garde verstärkt, ging am 2. Mai mit 45,000 M. wieder über die portugies. Grenze, um Almeida zu verproviantiren. [111] Wellington zog hierauf sein 40,000 M. starkes Heer hinter der Azava zusammen u. am 3. Mai kam es bei dem Dorfe **Fuentes d'Honor** zur Schlacht. Vergebens suchte seit 2 Uhr das 2. franz. Corps dies Dorf zu nehmen, den engl. rechten Flügel zu umgehn u. auf sein Centrum zu werfen. Am Morgen des 4. Mai stürmte das 6. Corps wieder vergeblich, u. obschon Montbruns Cav. am and. Punkte Vortheil erfocht, so stellte die engl. Inf. das Gefecht immer wieder her. [112] Wellington verschanzte nun seine Stellung u. Massena blieb bis zum 9. Mai ihm gegenüberstehn, wo er sich gegen Salamanca zurückzog; der Commandant von Almeida, Gen. Brenier, erhielt aber durch einen Kundschafter den Befehl, die Festungswerke durch Minen ebenfalls zu zerstören u. sich auch auf Salamanca zurückzuziehn. Er führte dies am 10. Abends aus, überfiel die portugies. Vorposten u. kam mit 200 M. Verlust glücklich über die Agueda, wo ihn Massena aufnahm. Die franz. Armee bezog nun wieder Cantonnirungen; Massena aber kehrte bald darauf nach Frankreich zurück u. der Herzog von Ragusa (Marmont) übernahm den Oberbefehl des 2., 6., 8. u. 9. Corps, von denen das 6. statt Ney Marchand zum Chef erhalten hatte. [113] **e) Ereignisse in Catalonien, Aragon u. Asturien.** Nachdem der Gen. Suchet bei Villastar, an der Grenze von Valencia u. Aragon, einen Insurgenten-Haufen durch Gen. Laval am 18. Febr. 1810 hatte sprengen u. die Verschanzungen bei Villel erobern lassen, drang er in das Königreich Valencia ein. Gen. Habert forcirte den Engpaß bei Morella, am 2. März wurden auch die Spanier von der Brücke über den Mijarez bei Alventosa vertrieben u. am 4. März stand Suchet schon vor Murviedro (dem alten Sagunt) u. seine Vortruppen streiften bis vor Valencia. Aber am 7. erfuhren die Franz., daß Odonel, der an Blakes Stelle die Spanier in Catalonien u. Aragon befehligte, die Belagerungsarmee von Lerida sehr dränge, u. traten deshalb am 8. den Rückmarsch an. [114] Am 23. April kam es zwischen ihm u. Odonel, der etwa 15,000 M. befehligte, bei Lerida zur Schlacht. Die franz. Kürassiere nahmen die Spanier in die Flanke u. die Husaren zersprengten dieselben vollends; 5600 M. wurden gefangen, 3 Kan., 4 Fahnen erbeutet, die Franz. zählten

ten kaum 100 Todte. Nun wurde die Belagerung mit Eifer betrieben u. am 12. Mai ergab sich Lerida, am 8. Juni Mequinenza u. am 2. Jan. 1811 auch Tortosa. [115] Im Febr. hatten die span. Guerillas in Asturien Gen. Bonnet zur Räumung von Oviedo gebracht, um sich bei Pola de Sierra zu concentriren. Hier schlug sie Bonnet am 14. Febr. u. trieb sie in die Gebirge zurück. 1810 versuchten die Briten einigemal im Norden Spaniens zu landen, ohne aber viel auszurichten: Anfang Juli besetzten sie zwar auf einige Tage Santarem, aber am 8. wurden sie von den Franz. wieder daraus vertrieben, u. eben so am 27. Oct., wo sie bei Santona zu landen versucht hatten. [116] In **Catalonien**, wo jetzt die Div. Verdier, Souham, Severoli (Italiener), Pignatelli (Neapolitaner) u. Rouyer (Deutsche) standen, waren zwar Barcelona, Rosas, Gerona u. Hostalrich in den Händen der Franz., aber dennoch war nirgends Ruhe. Augereau hatte, während Verdier Hostalrich belagerte, am 20. Febr. zwar Odonel bei Vich geschlagen, dagegen wurde die Brigade Schwarz von der Div. Rouyer, nachdem sie Manresa erobert hatte, von der span. Div. Rovierra auf dem Rückzuge vom 5. bis 7. April fast gänzlich aufgerieben. Als nun Macdonald an Augereaus Stelle den Oberbefehl übernahm, suchte er sich mit dem 3. Corps, das Tortosa belagerte, in Verbindung zu setzen. Er ging daher bis an den Llobregat vor, vertrieb die Catalonier aus Cervera u. Tarrasa u. schob von Villa Franca aus eine Div. bis in die Gegend von Tarragona vor, u. versorgte nach einem hitzigen Gefechte Pignatellis mit Odonel das isolirte Barcelona auf 2 Monate mit Lebensmitteln. [117] **f) Ereignisse in Süd-Spanien.** In Andalusien hatten im Oct. 1810 die Engländer einen Versuch gemacht, Malaga durch den Gen. Lord Blaney mit 3000 M., die bei Fort Fuengirola landeten, von Gibraltar aus wieder zu erobern. Aber die schwache poln. Besatzung ergab sich nicht, u. als Sebastiani mit 1200 M. herbeieilte, wurden die Briten am 15. Oct. geschlagen u. meist gefangen. [118] Soult hatte die Belagerung von **Cadix** eifrig fortgesetzt, ohne aber große Fortschritte zu machen. Vom Monat März 1810 an befehligte der engl. Gen. Graham die Garnison, zu deren Schutz auch eine span. Flotte diente. Am 21. April 1810 eroberten indessen die Franz. das Fort Matagorda, von wo aus sie Cadix bombardirten, ohne jedoch großen Schaden zu thun, doch benutzten 1500 auf dem Blockschiffe la Castilla befindl. franz. Gefangene, unter ihnen 600 Offiziere, die Nähe ihrer Kameraden, entwaffneten in der Nacht zum 16. Mai die span. Besatzung auf dem Schiffe, kappten die Ankertaue u. ließen das Schiff nordwestlich von Matagorda, nur 2000 Schritt von den franz. Batterien, an den Strand laufen. Durch die Hülfe ihrer Landsleute wurden sie, trotz des lebhaften Feuers aus mehr. span. Batterien u. der sie verfolgenden Kanonenböte u. des ungestümen Meers, fast Alle gerettet. [119] Als zu Ende Mai die Garnison in Cadix durch 4000 Spanier aus Alicante verstärkt worden war, entsendete Graham den Gen. Bowes mit 4000 M. nach Algesiras, um in Verbindung mit den Insurgenten von Murcia u. Valencia gegen den Quadalquivir vorzudringen. Gen. Girard vom 5. Armeecorps zerstreute aber die Insurgenten u. Bowes kehrte nach Cadix zurück. [120a] In **Estremadura**, wo Mortier befehligte, hatte Girard am 11. Aug. den Marquis de la Romana bei Bienvenida geschlagen u. auch Blake, der in Murcia eine neue Armee zu bilden bemüht war, wurde vom Gen. Godinot von Sebastianis Corps gedrängt u. am 4. Nov. beim Flusse Almanzara abermals geschlagen. [120b] Am 17. April erging von Sevilla aus ein Decret des Königs Joseph, dem zu Folge Spanien in 38 Präfecturen, u. am 23. April 1810 eins, worin es in 15 Militärgouvernements getheilt u. jedem ein Gouverneur mit einem Truppencorps zugetheilt ward. In Madrid war Belliard Gouverneur der Stadt u. des 1. Militärgouvernements; in Navarra befehligte Reille als solcher 8—9000 M., in Asturien Bonnet eben so viel, in Burgos Dorsenne 15,000 M., in Leon Caffarelli, in Valladolid Kellermann 8—9000 M. ꝛc. Diese Truppen waren Anfangs keinem Corps zugetheilt, wurden aber Ende 1810 zur etwa 44,000 M. starken Reservearmee unter Bessières vereinigt, der im Febr. 1811 sein Hauptquartier nach Valladolid verlegte. [121] Ende 1810 machte Soult einen Versuch gegen Portugal, um sich mit Massena in Santarem in Verbindung zu setzen. Mit 14,000 M. (dem 5. Corps, 1 Div. vom 4. u. der Reiterdiv. Latour-Maubourg) erschien er am 11. Jan. 1811 vor Olivenza an der portugies. Grenze u. zwang die Besatzung, 7 Bat. Spanier, am 22. Jan. sich auf Discretion zu ergeben, u. schuf Olivenza zu einem Waffenplatz um, während [122] Mortier schon am 26. Jan. **Badajoz** einschloß u. am 11. Febr. zu beschießen anfing. Schon zuvor hatte Wellington den Marquis de la Romana mit 3 Div. Spaniern von Lissabon aus Badajoz zur Hülfe geschickt, aber Romana st. am 23. Jan. 1811 u. an seine Stelle trat Gen. Mendizabal, der nun zum Entsatz der Stadt herbeizog, am 9. Febr. auf den Höhen von Christoval erschien u. sich mit der Besatzung von Badajoz in Verbindung setzte. Mortier aber ging mit 6000 M. (der Div. Girard u. der Reiterdiv. Latour-Maubourg) über die Gaberra u. zersprengte die 11,000 M. starken Spanier unter Mendizabal gänzlich. 1400 M. waren todt od. verwundet, 2000 M. flohen nach Elvas, 3500 M. nach Badajoz, über 3500 mit dem

Gen. Viruez wurden gefangen. In Badajoz befehligte der span. Gen. Menacho 9000 M. Am 20. Febr. setzten sich die Franz. auf dem rechten Guadianaufer fest, eroberten die Werke von Pardelleras u. führten aus denselben 2 Parallelen gegen die Festung. Am 4. März fiel Menacho, für den Gen. Imaz den Oberbefehl übernahm; am 9. ward Bresche gelegt u. am 10. capitulirte die Festung. Am 15. März fiel auch Albuquerque, am 23. Campo Mayor. [123] Seit Dec. 1810 bestand die Belagerungsarmee von Cadix nur aus Victors Corps u. Graham wollte dieses schlagen u. die Franz. zur Aufhebung der Belagerung zwingen. Schon am 27. Jan. 1811 hatte ein starkes Corps Spanier, das aus der Sierra Morena hervorbrach, vergebens versucht, das Fort von Medina Sidonia, 5 Stunden von Leon, den Franz. zu entreißen; später verließen 200 Schiffe, welche 3000 Briten u. 7000 Spanier an Bord hatten, unter Gen. Graham selbst u. la Penna, die Bai von Cadix, um sich mit den Spaniern aus dem Gebirge zu vereinigen u. Victor im Rücken anzugreifen. Am 21. Febr. landeten die Briten in Algesiras u. verbanden sich den 27. mit den von widrigen Winden aufgehaltnen Spaniern zu Tarifa, rückten gemeinschaftlich gegen Chiclana vor u. griffen [124] am 5. März einen Theil des Victorschen Corps an, nahmen sie, schifften sich aber, da la Penna gänzlich unthätig blieb, am 6. März wieder nach Cadix ein. Indessen bewog die Nachricht von dieser Expedition Soult, mit den Div. Godinot u. Latour-Maubourg Badajoz am 15. März zu verlassen, um Victor zu Hülfe zu eilen, u. er kam am 19. März nach Sevilla. [125] Durch Soults Abzug war indessen Mortier in Gefahr gekommen, denn Beresford war von Wellington nach Massenas Abzug aus Santarem mit 2 engl. u. 1 portugies. Div. zur Wiedereroberung von Badajoz entsendet worden. Mortier, zu schwach, zog sich, nachdem er in Badajoz den Gen. Philippon zurückgelassen hatte, gegen Sevilla zurück, wobei 400 Franz. zu Olivenza gefangen wurden. [126] Beresford rückte nun vor Badajoz u. begann Anfangs Mai die Belagerung, aber schon am 13. hob er sie wieder auf, da Soult mit 23,000 M. (dem 6. Corps, das jetzt an des erkrankten Mortier Stelle Latour-Maubourg befehligte, der Div. Godinot u. allen entbehrl. Besatzungen in Andalusien) zum Entsatze herbeieilte, u. zog sich nach Valverde zurück. Hier stießen mehr. span. Corps zu ihm; Blake, der in Ayomonte gelandet war u. Castaños, der an Mendizabals Stelle die linke Flügelarmee gebildet u. durch Ballesteros sich bis auf 25,000 M. verstärkt hatte. Am 15. Mai erschien Soult vor Beresfords Stellung hinter dem Albuferafluß, da wo die Straße von Sevilla sich in 2 Arme theilt, von denen der eine nach Badajoz, der and. nach Olivenza führt. Blake u. Castaños bildeten den rechten, die Div. Stewart das Centrum, die von Hamilton den linken Flügel, Coles Div. das 2. Treffen. [127] Am 16. Mai griff Soult bei **Albuera** zuerst Blake an u. warf ihn; Beresford schickte ihm die Div. Stewart zu Hülfe, deren Vorhut aber von den poln. Uhlanen über den Haufen geworfen wurde. Dadurch geriethen die Briten in Unordnung u. die Schlacht wäre verloren gewesen, wenn nicht im rechten Augenblick die Div. Cole erschienen wäre. Die Spanier u. Stewarts Div. setzten sich wieder u. warfen die Franz. von den Anhöhen herab, u. in der Nacht zog sich Soult nach Sevilla zurück. Die Verbündeten, die auch großen Verlust erlitten, kehrten vor Badajoz zurück, u. am 27. Mai begann die Belagerung von Badajoz von Neuem, von Wellington, um sie zu beschleunigen, selbst geleitet. [128a] Marmont hatte unterdessen nach dem Rückzug aus Portugal in Salamanca sein Heer wieder zu retabliren gesucht u. wendete sich nun gegen Ciudad Rodrigo, um sich Soult zu nähern, ging dann am 13. Juni bei Almaraz über den Tajo u. vereinigte sich am 18. bei Merida mit der Südarmee, ohne daß es Wellington hätte verhindern können. Die Armee Soults wuchs dadurch u. durch and. Verstärkungen bis auf 70,000 M., unter ihnen gegen 10,000 M. Cav. [128b] Wellington bot unterdessen Alles auf, um Badajoz zu erobern; er versuchte am 5. u. 8. Juni vergeblich das Fort Christoval zu stürmen, u. als nun Soult heranzog, hob er am 17. Juni die Belagerung auf, zog sich über die Guadiana zurück u. nahm eine verschanzte Stellung bei Campo Mayor. [129] Nachdem die franz. Marschälle Badajoz von Neuem verproviantirt u. die Besatzung verstärkt hatten, zog sich Marmont nach Truxillo; Latour-Maubourg blieb zur Erhaltung der Communication zwischen der Südarmee u. der von Portugal an der Guadiana u. Soult kehrte zur Belagerung von Cadix zurück. [130] **g) Fernere Ereignisse in Catalonien.** Des von den Div. Meusnier u. Laval eingeschloßnen **Tortosas** Besitz war für Suchet u. die Franzosen von höchster Wichtigkeit, denn es schnitt Catalonien von dem Beistande des übrigen Spaniens ab. Catalonien u. Valencia bot daher aber Alles auf, Tortosa zu erhalten. Suchets Macht betrug im Ganzen nicht 15,000 M., u. da $\frac{1}{3}$ in Aragonien blieb, so hatte er blos 10,000 M. zur Belagerung u. deren Deckung zu verwenden, dagegen zählte das valencian. Heer unter Dono Caro gegen 15,000 M. in 3 Div. (Bassecourt, Odonoju u. Porta), u. wurde noch durch ein andres aus Cuenca, Molina u. Aragonien unter dem Gen. Carrajal von 8—10,000 M. unterstützt. Von Catalonien aus konnte Suchet nur auf wenige Hülfe rechnen, denn wenn auch das 7. Corps noch gegen 30,000 M. zählte, so hatte Macdonald doch genug zu thun, um sich der catalon. Armee, die jetzt Odonel wieder befehligte,

u.

u. die sich auf 25,000 M. unter Campoverde, Obispo, Georget, Garzia, Navarro, Sarsfield u. Erales belief, zu erwehren, der zahlreichen Guerillabanden nicht zu gedenken. [131] Tortosa vertheidigte sich bes. durch Ausfälle (am 6., 8. u. 12. Juli). Fortwährend suchten Dono Caro u. Odonel, in Verbindung mit den Guerillas von Aragon, durch drohende Bewegungen die Belagerung von Tortosa zu verzögern; Letztrer eroberte am 14. Sept. das Fort La Bisbal, in dem Gen. Schwarz mit 650 M. gefangen wurde. Dennoch gelang es Macdonald Ende Sept., das Belagerungsgeschütz auf dem, durch den Regen angeschwollnen Ebro vor Tortosa zu bringen. Auch vereitelte Suchet durch den poln. Gen. Chlopicki mit 7 Bat. vom Belagerungscorps die Ueberrumpelung von Saragossa durch die span. Gen. Carvaje u. Villa Campa; Chlopicki schlug nämlich am 12. Nov. Villa Campa bei Villaseca u. zwang dadurch die Armee von Aragon für den Winter zur Unthätigkeit. Auch die Armee von Valencia, die seit der Berufung Dono Caros in die Regentschaft nach Cadix, Gen. Bassecourt befehligte, wurde vom Gen. Musnier am 22. Nov. 1810 bei Ulldecana, unweit der Cenia, u. wenige Tage darauf wieder bei Vinaroz geschlagen, nachdem 2 span. Div. von der catalon. Armee, die zu ihm stoßen sollten, am 19. Novbr. von Habert bei Falset besiegt u. zum Rückzug gezwungen worden waren. [132] Nun hatte Suchet nichts mehr zu fürchten, u. am 19. wurden, vom Gen. Rogniat geleitet, die Belagerungsarbeiten begonnen, am 30. durch 45 Kan. Bresche gelegt, am 1. Jan. 1811 capitulirte die Stadt, am 2. die Citadelle; der Commandant, Graf Antocha, wurde mit 9400 M. gefangen nach Frankreich gebracht u. er in seiner Abwesenheit, wegen schlechter Vertheidigung, von einem span. Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Am 10. Jan. eroberte Gen. Habert auch das Schloß Balaguer mit Sturm.

VIII. Krieg vom Mai bis Ende 1811. [133] **a) Ereignisse in Süd-Spanien.** Die zu Anfang von 1810 zu Cadix erwählte **Regentschaft** konnte nur wenig für des Landes Beste thun u. wurde deshalb im Sept. 1810 von den eben zusammengetretnen **Cortes** aufgehoben u. im Oct. eine neue erwählt, die aus dem Gen. Blake u. den Seeoffizieren Agar u. Ciscar bestand. Die Mitglieder der aufgelösten Centraljunta wurden mit Verleumdungen verfolgt, viele des Verraths beschuldigt u. verbannt, mehrere eingekerkert u. einige sogar ermordet. [134] Durch die **neue Regentschaft** aber u. durch die Cortes kam neues Leben u. neuer Eifer unter das Heer; es wurde verstärkt; in allen Provinzen bildeten sich neue **Guerillas**, in Altcastilien unter Don Juan Sanchez, in Aragon unter Longa, in Navarra unter Mina, in Asturien unter El Marquisito, in den Guadalaxaragebirgen unter Empecinado. [135] Nachdem sich Wellington von Badajoz wieder zurückgezogen hatte, war Blake mit 10,000 M. von dem verbündeten Heere abmarschirt u. am 22. Juni bei Jerumenha über die Guadiana gegangen u. bis nach Niebla vorgedrungen. Soult gerieth dadurch in große Verlegenheit, da er blos ein Regt. vom 1. Corps u. die Garnison von Sevilla bei sich hatte u. das 4. Corps unter Gen. Leval noch nicht heran war. Aber Blake verlor 6 Tage vor dem von 300 Schweizern vertheidigten Fort Niebla, u. so gewann Soult Zeit, Truppen an sich zu ziehn, mit denen er am 8. Juli von Sevilla gegen Blake zog. [136] Dieser wartete die Franz. nicht ab, sondern zog sich eiligst nach Ayamonte an der Mündung des Guadiana zurück u. schiffte sich nach Cadix ein. Von dort aus segelte er nach Almeira u. drang bis Baeza in Granada vor, wo sich Gen. Freire, der die Armee von Murcia befehligte, mit ihm verband. So bis auf 20,000 M. verstärkt, rückte er in der Absicht, dem von Suchet bedrohten Königreich Valencia zu Hülfe zu eilen, bis nach Lorca vor, während sich die schwachen franz. Besatzungen in OGranada auf das 4. Corps zurückzogen, mit dem Soult von Sevilla u. Granada herbeieilte. [137] Am 9. Aug. holte er die Spanier ein, u. während Soult, Leval u. Latour-Maubourg, der die Reiterei befehligte, den Angriff für den 10. vorbereiteten, hatte Gen. Godinot, der mit seiner Div. von Jaen aus gegen die rechte Flanke der Spanier vordrang, schon den rechten Flügel Blakes gänzlich geschlagen. Blake wagte nun nicht sein festes Lager bei Baul zu vertheidigen u. zog sich nach Murcia zurück. [138] Die Franz. folgten rasch; Latour-Maubourg holte unweit Collar die Spanier ein u. warf Alles über den Haufen, so daß Blake in Lebrilla kaum 9000 M. sammeln konnte. Soult ließ hierauf Leval mit dem 4. Corps in Granada, Godinot in Jaen zurück u. ging wieder nach Sevilla. [139] **b) Ereignisse in Catalonien u. Valencia.** Hier war Figueras in der Nacht zum 10. April durch die Spanier unter Gen. Martinez, welche durch eine Poterne, die catalon. Proviantverwalter den Spaniern verriethen, erobert worden. [140] Dennoch marschirte aber am 4. Mai Suchet vor Tarragona, dessen zahlreiche Besatzung von einer brit. Flotte unter Capitän Codrington unterstützt wurde. [141] Um dem Gen. Campoverde, der Tarragona entsetzen wollte, nicht Zeit dazu zu lassen, erstürmte Suchet am 29. Mai das Fort Oliva u. am 7. Juni die untre Stadt, wobei die Besatzung niedergehauen wurde, weil die Franz. keinen Pardon gaben. Die Belagerung der obern Stadt bot aber weit größre Schwierigkeiten, u. 2000 Briten, die unter dem Oberst Skerret von Cadix aus am 26. Juni landeten, wurden von dem Gouver-

verneur, dem Gen. Conteras, wieder zurückgeschickt, um zum Entsatzcorps des Gen. Campoverde zu stoßen, da sich Conteras mit seinen 8000 M., obschon in den Hauptwall bereits 2 Breschen gelegt waren, allein zu halten gedachte. [142] Campoverde hatte aber am 3. Mai einen Versuch zur Verproviantirung des von den Franz. blokirten Figueras gemacht, war jedoch von Baraguai d'Hilliers bei Liers geschlagen worden u. konnte daher nichts für Tarragona thun u. [143] Suchet stürmte durch den Gen. Palombini am 28. Juni Tarragona; 6000 Spanier mit dem Gen. Conteras wurden kriegsgefangen, in Tarragona aber die größten Gräuel von den Franz. verübt. Gen. Suchet wurde hierfür Marschall von Frankreich. [144] Suchet vertrieb nun den span. Gen. d'Eroles den 24. Juli vom Montserrat. [145] Am 20. Aug. fiel auch Figueras durch Hunger, nachdem die Garnison einen vergebl. Versuch gemacht hatte, sich durchzuschlagen, u. nun zogen sich die Anführer der Guerillas in die Bergschluchten zurück, aus denen sie in die Ebne streiften. Macdonald wurde um diese Zeit aus Catalonien abberufen u. das 7. Armeecorps erhielt Gen. Decaen, unter dem Oberbefehl Suchets. [146] c) **Ereignisse in Nordspanien.** In **Asturien** waren noch beträchtl. Haufen Insurgenten unter den Waffen u. Bonnet konnte sich nur mit Mühe in Oviedo erhalten. In **Navarra** u. **Biscaya** wurden die Guerillas immer gefährlicher u. wenn auch Caffarelli von Vittoria u. Reille von Pampeluna aus sie schlugen u. einmal im Thale Uzalma eine Guerilla niederhieben u. ihren Anführer Ugarte gefangen nahmen, so wurde doch in der Hauptsache dadurch nichts geändert. Als im Mai Marmont zur Befreiung von Badajoz auszog, ging Bessières dahin vor, nachdem er Besatzungen in Valladolid, Burgos u. den Städten der NKüste zurückgelassen hatte. [147] Zu dieser Zeit bildeten die **Galicier** ein Heer im Thale des Vierzo u. bedrohten die Communication zwischen Asturien u. Leon, wodurch Bonnet das unhaltbare Astorga schleifen u. sich näher an Bessières anschließen mußte. Als aber am 23. Juni die neugebildete span. Armee unter Santocildes vom Gen. Valletaux, der aber hierbei blieb, bei Bennavides, am 21. Juli von Bonnet bei Villamas geschlagen wurde, zog sich dieselbe in die Gebirge zurück. [148] Bessières kehrte aber nach Frankreich zurück u. Gen. Dorsenne erhielt den Oberbefehl über die Nordarmee, die aus 3 Div., Bonnet, Dumoustier u. Rouget, bestand; ihr rechter Flügel stand im Aug. bei Leon, der linke bei Castro-Gonzalo, vor der Stellung floß der Elsafluß. Am 25. Aug. verließen sie diese Position; Bonnet drang gegen Astorga, Dumoustier gegen Baneza u. Rouget über Benavente eben dahin vor, um den Gen. Abadia, der das Heer von Galicien wieder gesammelt hatte, bei Astorga anzugreifen; aber dieser zog sich zurück u. die Nordarmee besetzte Astorga wieder; Bonnet ging bis Villafranca, während Dumoustier in Reserve u. Rouget bei Astorga stehn blieb, das sogleich wieder befestigt wurde. [149] Am 22. Sept. vereinigte sich Dorsenne mit Marmont, um Ciudad Rodrigo zu entsetzen, das seit dem 5. Sept. von Wellington eng eingeschlossen war, u. da kurz vorher Gen. Souham mit einer franz. Div. von der neu am Ebro eingetroffenen Reservearmee zu ihm gestoßen war, so wurde Marmonts Heer dadurch 60,000 M. stark. Marmont drückte Wellington über die Agueda zurück u. brachte am 24. Sept. 1500 Wagen mit Lebensmitteln u. Munition nach Ciudad Rodrigo. Wellington zog sich nach Sabugal, die Franz. dann nach Salamanca zurück. [150] In Galicien u. Asturien dauerten das Jahr 1811 über die kleinen Gefechte fort; Bonnet dämpfte aber den Aufstand ziemlich, nachdem er den Gen. Abadia von Astorga, das dieser belagerte, noch einmal (Ende Oct.) vertrieben u. Dumoustier am 6. Nov. die Gen. Mendizabal u. Marquesito bei Sidias geschlagen hatte. Oviedo u. Gijon blieben im Besitz der Franz. [151] d) **Fernere Vorfälle in Valencia.** Suchet brach mit 25,000 M. im Sept. rasch gegen Valencia auf, umging das Castell Oropesa auf weiten Umwegen u. kam daher am 27. Sept. ohne Belagerungsgeschütz vor Murviedro an u. suchte es vergeblich zu stürmen. Bis zum 18. Oct. blokirte er die Stadt u. wollte eben die Belagerung nach Ankunft des Geschützes beginnen, als Blake, der 30,000 M. wieder gesammelt hatte, ihn am 25. Oct. unweit Puzol angriff. Die Franz. wurden überflügelt, u. da die auf der Rhede liegenden engl. Schiffe dem linken franz. Flügel einige Lagen gaben, so gerieth dieser in Unordnung, deshalb wollte Blake demselben den Rückzug abschneiden, aber Suchet griff sogleich das jetzt geschwächte span. Centrum an, u. die Div. Harispe u. Broussard, verstärkt durch eine Brigade des rechten franz. Flügels unter Chlopicki, durchbrachen dasselbe. Blake zog sich eiligst nach Valencia zurück, die Gen. Caro u. Almaya mit 270 span. Offizieren u. fast 5000 M. wurden aber gefangen, u. nun ergab sich Murviedro am 27. Oct. u. [152] Suchet rückte vor Valencia u. besetzte sogleich die am linken Ufer des Guadalaviar gelegne Vorstadt. Die Stadt Valencia that aber zur Vertheidigung Alles u. der Nov. u. fast der Dec. verging unter Gefechten. [153] Nachdem aber am 23. Dec. die Div. Reille u. Severoli von Segorbia angekommen waren, ging Suchet am 25. auf 2 Jochbrücken über den Guadalaviar u. griff die Stellung der Spanier an. [154] Blake mußte sich nach Valencia zurückziehn; die Div. Harispe ging an der Mündung über den Guadalaviar, eroberte das große Lazareth u. die Batterien des Grao, durch

durch welche das Feuer einiger engl. Schiffe zum Schweigen gebracht wurde. Am 27. wurde Valencia von den Franz. eingeschlossen. Am 28. Decbr. versuchte Blake sich mit 12,000 M. durchzuschlagen, blos Odonel sollte mit seiner Div. die Stadt vertheidigen, aber der Versuch mißlang. [155] Am 1. Jan. 1812 eröffnete Suchet die Laufgräben gegen die Außenwerke, die am 4. genommen wurden, u. als nach einem 3tägigen Bombardement er auch Anstalten traf, gegen die Stadt die Trancheen zu eröffnen, ergab sich Blake am 9. Jan. Blake, 12 Generale, 19 Brigadiers, 800 Offiziere u. 16,000 M., der Kern der span. Armee, wurden gefangen. [156] In Catalonien waren die Briten aus Mataro im Nov. vertrieben worden, u. dort wie in Aragonien wurden die Insurgenten von jetzt an ziemlich niedergehalten. [157] **e) Vorfälle in Leon u. Estremadura.** Nach Aufhebung der Belagerung von Badajoz bezog Wellington 4 Wochen lang Marmont gegenüber ein festes Lager zwischen Eloas u. Campomajor, u. begann dann die Wiedereroberung von Ciudad Rodrigo, was seit dem 10. Juli 1810 in franz. Händen, aber 15 Ml. von den franz. Vorposten entfernt u. sehr schwer zu verproviantiren war. Marmont aber zog sich aus Mangel nach Truxillo zurück. Wellington erreichte am 10. Aug. Fuente Gumaldo u. stellte sich hinter der verschanzten Agueda auf; 2 Div. waren auf das rechte Ufer der Agueda vorgeschoben. Sein Belagerungsgeschütz ging den Duero herab nach Villa de Ponte; Beresford blieb im Lager vor Cintra, Hill mit der 2. Div. zur Deckung von Alemtejo zurück. [158] Marmont aber rückte zur Verproviantirung von Ciudad Rodrigo vor, die ihm auch gelang, indem sich die 2 vorgeschobnen Div. am 25. u. die brit. Hauptarmee am 26. Sept. zurückzogen; am 27. Sept. kam es zu einem Arrieregardengefecht bei Aldea de Ponte, hierauf hielt Wellington Stand, Marmont aber, der Ciudad Rodrigo verproviantirt hatte, zog sich auf Salamanca zurück. [159] Bis Ende Oct. fiel nun nichts vor, da Wellington eine völlige Belagerung von Ciudad Rodrigo hätte unternehmen müssen, indessen ließ er das Belagerungsgeschütz nach Almeida, das er wieder befestigte, kommen, den Gen. Hill Streifzüge vorwärts unternehmen, u. [160] die Div. des Gen. Girard, die Castaños aus ganz Estremadura verjagt hatte, zu Arrajo de Molinas in der Nacht zum 27. überfallen; 1000 M. mit 1 Gen. u. dem Herzog von Ahremberg wurden hierbei gefangen, der Ueberrest der Brigade, 500 M., in die Gebirge gesprengt; die and. Brigade entkam glücklich. Als hierauf Drouet sich näherte, ging Hill nach Portalegre zurück u. erfocht erst im Dec. bei Almendralejo Vortheile u. bewog Soult, sein Heer zurückzuziehn. [161] **Castilien** war 1811 von der franz. Centralarmee besetzt, die aus 2 Inf.- u. 1 Cavalleriediv. bestand; sie sollte den Guevillas wehren, die bes. unter Empecinado oft Madrid selbst bedrohten, doch hielten sich diese, obschon oft geschlagen, immer tapfer. [162] **f) Ereignisse in Süd-Spanien.** In der 2. Hälfte von 1811 war in Nieder-Andalusien u. vor Cadix nichts von Bedeutung vorgefallen. Zwar hatte Ballesteros mit einer Div. des span. Heers in Andalusien im Oct. versucht, Sevilla wieder zu nehmen, ward aber von der Div. Vilatte, von Victors Corps, mit Verlust in das Lager von St. Roque zurückgetrieben worden. Am 5. Nov. erschien Ballesteros mit 5000 Spaniern vor Bornos, während andre 2000 von Tarifa aus gegen Vejar de la Frontera marschirten u. die franz. Div. Semelé vertrieben. Als aber Leval mit dem 4. Corps herbeikam, zogen sich die Spanier wieder zurück u. das 4. Corps belagerte nun Tarifa, während Gen. Barrois vom 1. Armeecorps das Lager bei St. Roque einschloß. Am 31. Dec. 1811 hob Leval, nach einem, Tags zuvor mißlungnen Sturm, die Belagerung von Tarifa auf u. zog sich später, um nicht von Victor abgeschnitten zu werden, zurück. [163] Vor Cadix geschah durch Victor sehr wenig, die Aufmerksamkeit der Franzosen richtete sich vielmehr auf Carthagena, wo das gelbe Fieber ausgebrochen war; das 4. Corps mußte dagegen einen Cordon beziehn, wodurch es von Bewegungen gegen den Feind zurückgehalten wurde.

IX. **Krieg in Spanien 1812.** [164] **a) Vorgänge in Asturien u. Leon.** Wellington begann am 7. Jan. 1812 die Belagerung von Ciudad Rodrigo. Schon am 9. Jan. wurde die 1. Parallele angelegt, u. am 14. das Feuer der Batterien begonnen u. nach Bestürmung des Klosters Francisco am 21. 2 gangbare Breschen gelegt, u. in der Nacht zum 22. Jan. stürmten die Briten die Festung unter großem Verlust u. eroberten sie nach tapfrer Gegenwehr; 1700 Franz. unter Gen. Barrié wurden gefangen. [165] Die Belagerung war so eilig betrieben worden, da Wellington von den Entsatzrüstungen Marmonts Kunde erhielt. Hierauf zog sich Wellington über die Agueda zurück u. legte Spanier nach Ciudad Rodrigo in Besatzung. [166] **b) Vorgänge in Andalusien, Estremadura u. Catalonien.** Zu Anfang des Jahres 1812 führten auch die span. Gen. Lacy u. Eroles 10,000 M. gegen Tarragona, das von 2 engl. Linienschiffen bombardirt wurde, u. Gen. Sarsfield beunruhigte mit catalon. Insurgenten die Gegend von Gerona. Der franz. Obergeneral Decaen schickte daher den Gen. Lamarque mit 5000 M. ihnen entgegen, u. dieser schlug am 23. Jan. den Gen. Eroles bei Altafalla. Suchet ließ aber Tarragona durch die Div. Maille entsetzen. [167] Am 19. Jan. fiel auch Denia u. am 2. Febr. Peniscola. Auch jagte Decaen die catalon. Insurgenten in ihre Berge zurück u. eröff-

nete die Verbindung zwischen Gerona u. Barcelona wieder. [168] Während nun Suchet in Valencia die Belagerung von Alicante vorbereitete, hatte Ballesteros aus Cadix 4000 M. Verstärkung erhalten u. versuchte am 29. Jan. die Stellung der Franz. von Gibraltar zu durchbrechen. Obgleich zurückgewiesen, griff er dennoch am 16. Febr. bei Cartama die feste Stellung der Franz. an u. zwang sie zum Rückzug bis in die Gegend von Malaga. [169] In der Mancha, in Guadalaxara u. in den Alpujaren wurden im Jan. u. Febr. mehrere, bald vortheilhafte, bald nachtheilige Gefechte geliefert; in Murcia wurde Villa Campo, der sich nach Valencias Eroberung dahin geflüchtet hatte, von dem Brigadegeneral Soult am 28. Jan. geschlagen. [170] Wellington rückte jetzt Anfangs März rasch vor Badajoz, indem er 1 Div. an der Agueda zurückließ, um die Franz. über seinen Marsch zu täuschen, u. schloß es am 16. mit 3 Div. ein, während 2 andre unter Hill u. Graham vorwärts gegen Merida entsendet wurden, um Soult zu beobachten. Am Abend des 17. Märzes, bei stürmischem Wetter, wurden die Laufgräben gegen das detachirte Fort Picurnia eröffnet, das Feuer gegen dasselbe begann erst am 24. März, worauf er es am 25. Abends mit Sturm nahm; die 2. Parallele u. 1 Breschebatt. wurde nun errichtet u. in 8 Tagen 3 weite Breschen gelegt. Am 6. April Nachts stürmte Gen. Picton das Castell, Gen. Leith den Wall auf der entgegengesetzten Seite. Obgleich hier zurückgewiesen, wurde doch das Castell genommen u. nun drangen die Briten auch von der Stadtseite ein, beide jedoch mit einem Verlust von fast 3400 M. u. nahmen so Badajoz; doch verübten die Briten in der eroberten Stadt die größten Gräuel. Wellington ging hierauf, da Soult nur 2 Tagmärsche zum Entsatz entfernt war, über die Guadiana zurück; auch Soult zog sich nach Sevilla zurück. [171] **c) Gleichzeitige Ereignisse in Portugal.** Während die verbündete Armee vor Badajoz lag, hatte Marmont, im Vertrauen, daß Soult allein den Entsatz von Badajoz bewirken könne, einen Einfall in Portugal unternommen u. erschien von Salamanca aus am 3. April vor dem schlecht verproviantirten Ciudad Rodrigo, ließ es durch 1 Div. blokiren u. rückte selbst vor Almeida. Da er dies aber in gutem Vertheidigungszustande fand, marschirte er von dort weg nach Castel Branco u. trieb die portugies. Miliz vor sich her. Wellington aber eilte ihm entgegen, u. nun ging Marmont wieder über Portugals Grenze zurück. [172] Zu jener Zeit begann Napoleon seinen Zug nach Rußland, u. die franz. Armee in Spanien erhielt daher keine Unterstützung aus Frankreich mehr, sondern mußte der großen Armee noch Unterstützung (bes. die kaiserl. Garden u. viele Generale) senden. Spanien hatte durch die Capitulation von Valencia seine besten u. geübtesten Truppen verloren. Der span. Regierung fehlte es an Geld u. dazu verlangten die Guerillas jetzt Sold u. Kleidung. Diese forderten aber, da sie diese nicht erhielten, ihren Bedarf vom Lande u. zogen sich noch dazu zu ganzen Corps zusammen, wo sie aber immer von den Franz. geschlagen wurden. [173] Dagegen war die engl.-portugies. Armee vortrefflich, aber freilich zu schwach, um die ganze Halbinsel mit einem Schlage von den Feinden zu befreien. Wellington suchte indessen wenigstens die südl. Provinzen Spaniens von den Franz. zu befreien. Er wollte zuerst Marmont angreifen, um Soult auf sich zu ziehn u. ließ nur 1 Armeecorps zur Beobachtung Soults zurück. Um aber Jourdan u. Suchet zu beschäftigen, veranlaßte er, daß 10,000 Briten von Sicilien aus nach Mallorca gesendet wurden, die sich dort mit 6000 auf Englands Kosten ausgerüsteten Spaniern vereinigen u. dann als Diversion in OSpanien landen sollten. [174] **d) Ereignisse in Leon, Castilien u. Asturien.** Um die Communication zwischen dem Norden u. Süden Spaniens noch mehr zu erschweren, sollte Hill die stark verschanzte Brücke bei Almaraz über den Tajo zerstören; er umging daher am 18. Mai das von den Franz. besetzte Castell von Mivareto, etwa 1 Ml. von Almaraz, auf sehr schwierigen Wegen, griff die ebenfalls stark verschanzte Brücke unvermuthet an u. eroberte sie nach kurzem Widerstande; als sie zerstört war, zog er sich wieder zurück. Der franz. Offizier, welcher die Brücke so schlecht vertheidigt hatte, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt u. erschossen. Vergebens versuchte Soult durch das 5. Corps Hill den Rückzug abzuschneiden; Hill hatte, als es ankam, Truxillo auf seinem Rückmarsche schon wieder passirt. [175a] Wellington brach nun von der Agueda auf u. ging am 17. Juni ober- u. unterhalb Salamanca über den Tormes. Die Franz. hatten dort große Vorräthe u. Salamanca mit 3 Forts stark verschanzt. Während die Div. Clinton die Belagerung begann, stand die verbündete Armee auf den Höhen von St. Christoval, eine starke Stunde vorwärts Salamanca. Die Forts wehrten sich aber tapfer u. am 20. Juni erschien Marmont mit einem Theile seines Heeres vor der engl. Stellung u. blieb dort bis zum 23. stehen; da er aber die Verbündeten zu stark fand, um sie zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, so zog er wieder ab u. manövrirte einige Tage oberhalb Salamanca am Tormes hin, um die Besatzung an sich zu ziehn. Die Briten stürmten aber am 27. die Forts, in denen 700 M. standen, u. Marmont zog sich auf das rechte Ufer des Duero zurück. Die Briten aber zerstörten die Befestigungswerke vollends u. folgten den Franz. Nun sammelte Marmont, die Div. Bonnet von Asturien an sich ziehend, 47,000 M. auf dem rechten Ufer des Duero. [175b] Die Stellung

war

war sehr stark u. Wellington wagte daher keinen Angriff, sah aber mit Gewißheit voraus, daß ihn der Mangel an Lebensmitteln bald zum Verlassen der Position bringen müßte. Aber Marmont verleitete am 17. Juli durch ein Manöver seinen Gegner nach Fuente la Pena u. Canizal zu marschiren, während er bei Tordesillas über den Duero ging u. am Morgen des 18. am Trabancos anlangte. Durch diesen Uebergang wurde das Heer Marmonts dem des Centrums näher gebracht u. 2 engl. Div. zum eiligen Rückzug auf das herbeikommende Hauptcorps genöthigt. Am 20. Juli marschirten beide feindl. Heere in gleichlaufender Richtung durch eine offene Gegend, oft nur einen halben Kanonenschuß weit von einander entfernt; am 21. nahm die engl. Armee die Stellung bei St. Christoval, wo sie während des Angriffs auf die Forts von Salamanca gestanden hatte, ein u. Marmont ging bei Alba u. Huertes über den Tormes, um die Straße nach Ciudad Rodrigo zu gewinnen. Die Verbündeten gingen aber noch Abends bei Salamanca über den Tormes [176] u. besetzten am 22. früh eine feste Stellung, deren rechter Flügel sich bei den Felshöhen **los Arapiles**, der linke an den Tormes lehnte; dicht vor ihm war ein dichtes Gehölz, das die Stellung des Feindes deckte. Gegen 8 Uhr brach die 8. franz. Div. unter Bonnet aus dem Walde hervor u. besetzte den einen der Arapilen u. Wellington darauf den andern. [177] Um 1 Uhr begann Marmont den Angriff auf den rechten Flügel der Verbündeten, wobei er, ihn zu überflügeln, die 7. Div., welche den linken franz. Flügel bildete, zu weit sich ausdehnen ließ. Wellington benutzte dies sogleich, indem er eine Frontveränderung machte. Während die Truppen diese Bewegung vollzogen, machte Marmont mehr. vergebl. Angriffe auf das Dorf Arapiles, das eine Abtheilung engl. Garden besetzt hatte; jetzt aber griffen die Div. Cole, Leith, Clinton u. Hope die Franz. am Waldsaume von vorn an, während Gen. Packenham, der den ausgedehnten linken Flügel der Franz. mit seiner Reiterei umgangen hatte, diesen in der Flanke angriff u. gegen sein Centrum aufrollte. Auch die franz. Div. am Waldsaume u. bei Arapiles wankten; Marmont führte zwar 2 Div. zur Hülfe herbei, ward aber schwer verwundet u. nach einem hartnäckigen Gefechte, wobei der brit. Gen. Cole u. der franz. Bonnet, der nach Marmonts Verwundung das Commando übernommen hatte, verwundet wurden, mußten die Franz. die Höhen verlassen u. der Sieg wurde vollständig durch einen Angriff der engl. Reiterei unter Cotton, bei welcher noch der brit. General le Marchant fiel. Gen. Clauzel, ebenfalls leicht blessirt, nun der älteste Gen. der franz. Armee, hielt mit dem rechten Flügel, der durch die Flüchtlinge vom linken u. aus dem Centrum verstärkt worden war, die heftigsten Angriffe der Briten in Front u. Flanke aus u. zog sich erst in der Nacht nach Alba de Tormes zurück, woraus er die Spanier wieder vertrieb. Gen. Foi befehligte die Nachhut. Verlust der Franz. in der Schlacht an den Arapilen (bei Salamanca) 3 Gen. todt, 4 Gen. verwundet, 5000 M. todt u. verwundet, 1 Gen. u. 6000 M. gefangen, der Briten 1 Gen. todt, 5 (Beresford, Cotton, Cole, Leith u. Alten) verwundet, 5000 M. Todte u. Verwundete. Clauzel setzte seinen Rückzug über Valladolid nach Burgos fort, so schnell, daß ihn Wellington nicht einholen konnte; zu ihm stieß ein Theil der Nordarmee unter Gen. Souham, da Dorsenne krank nach Frankreich zurückgekehrt war, aber trotzdem konnte er nicht im Felde erscheinen, u. Wellington marschirte deshalb gerade nach Madrid. Er ging deshalb am 31. Juli von Valladolid über den Duero zurück u. nahm sein Hauptquartier in Cuellar (4. Aug.), von wo aus er [179] der Centralarmee unt. König Joseph entgegenging. Dieser hatte nämlich die Centralarmee um Madrid versammelt, um zu Gunsten des bei Salamanca bedrohten Marmonts eine Diversion zu machen. Er brach am 21. Juli mit den Div. Merlin u. d'Armagnac u. der Reiterdiv. Treillard (12,000 M. Inf., 2500 Pferde, 16 Kan.) von Madrid auf u. marschirte über Guadarrama, Espinar nach Blasco Sancho gegen den feindl. rechten Flügel; aber hier erhielt er die Nachricht von Marmonts Niederlage u. kehrte nach Segovia um, wo er am 27. Juli ankam. Er wollte über Olmedo nach Valladolid manövriren, als er die Nachricht bekam, daß Gen. Hill über Avila Madrid bedrohe. Er trat daher am 1. Aug. den Rückmarsch dahin an, kam am 3. Aug. daselbst an, wo die ital. Div. Palombini u. 2 Cavallerieregtr. von Suchets Corps zu ihm stießen. Am 6. Aug. brach Wellington, nachdem er eine Div. zur Beobachtung Clauzels zurückgelassen hatte, über Ildefonso u. das Guadaramagebirg gegen Madrid auf. [180] Am 11. Aug. fand ein lebhaftes Vorpostengefecht Statt, indem Treillards Reiterdiv. einige Vortheile errang u. unt. and. 2 engl. Obersten gefangen nahm. Durch sie erfuhr König Joseph, daß Wellington mit seiner ganzen Macht im Anzug sei. Zu schwach, ihm zu widerstehn, besetzte Joseph die Verschanzungen des Buen Retiro mit 1700 M. u. zog sich am 12. Aug., begleitet von 20,000 span. Flüchtlingen aus dem Civil, über Aranjuez, Toboso u. Almanja, auf der Straße nach Ocano zurück. Wellington hielt aber am 12. Aug. seinen **Einzug in Madrid** u. am 14. ergab sich auch der befestigte Buen Retiro. Am 25. Aug. langte Joseph, nach einem sehr beschwerl. Marsch im Königr. Valencia an, an dessen Grenze ihm Suchet mit der Div. Harispe entgegenkam u. das Commando der Centralarmee

mee übernahm. Suchet hatte in Valencia strenge Mannszucht gehalten, daher fehlte es ihm auch weder an Lebensmitteln, noch an Fourage; die Truppen waren alle gut gekleidet u. regelmäßig bezahlt. [181] **e) Ereignisse in Castilien, Valencia, Catalonien u. Asturien.** Wellington wurde aber span. Seits wenig unterstützt, nur die Guerillabanden waren thätig; sie besetzten Astorga u. Bilbao an der NKüste wieder, auch nahm Empecinado 700 M. in dem Guadalaragebirg gefangen. Dagegen thaten die in Cadix versammelten Cortes nichts, als die neue Verfassung verkünden. [182 a] Indessen schloß der span. General Santocildes mit einem Theile der galicischen Armee Astorga ein, Gen. Clauzel sendete, da von Wellington in Madrid nichts zu fürchten war, den Gen. Foi mit 2 Div. Inf. u. 1 Reiterdiv. zu dessen Entsatz ab. Aber den Tag vor seiner Ankunft, den 19. Aug., hatte sich Astorga schon ergeben, doch zog Santocildes am 20. des Morgens, nachdem er mit fortgenommen u. zerstört hatte, was nur möglich war, wieder ab u. Foi besetzte am 20. Aug. die Stadt, mußte sich aber auch wieder zurückziehn, da ein portug. Corps unt. Silveira u. der engl. Gen. Anson mit 1000 Reitern in der Gegend zwischen Valladolid u. Astorga erschienen u. seine Verbindung mit Clauzel bedrohten. [182 b] Bilbao war von einer Abtheilung der Division Roguet besetzt, als es von Mendizabal, Marquesito, Pinto u. Renovales angegriffen wurde, die durch eine engl. Flotille, welche sich des Hafens von Santander bemächtigt hatte, unterstützt wurden. Die Besatzung räumte nun die Stadt, aber Gen. Cafarelli, der in den bask. Provinzen befehligte, ließ sogleich die Div. Roguet vorrücken, um Bilbao wieder zu besetzen. 5000 M. Spanier u. 600 Engländer hatten aber ein festes Lager bei Zornosa bezogen u. empfingen die Franz., die es am 21. Aug. angriffen, so tapfer, daß sich Roguet über die Arabeque zurückziehn mußte. Bilbao blieb nun in den Händen der Spanier, bis Wellington später, Ende Oct., sich von Burgos zurückzog, wonach es wieder in franz. Gewalt fiel. [182 c] Dagegen war die von Sicilien abgesendete engl. Expedition nach **Valencia** u. **Aragon** gänzlich verunglückt. Odonel fand nämlich in den von Suchet besetzten Provinzen große Schwierigkeiten, ein Heer zu sammeln, u. als ihm dieses endlich in Alicante dennoch gelang, so verdarb seine Ungeduld Alles. Am 10. Juli hatten sich Suchet u. Decaen in Reus getroffen u. gegenseitig Maßregeln zur Behauptung ihrer Provinzen verabredet; sie drängten zuerst Lacys Corps, das gegen die Küste sich bewegte, zurück, dann entsetzte Suchet Leiria, das der span. Gen. Villa Campa mit 4000 M. eingeschlossen hatte, u. concentrirte seine Streitkräfte bei Segorbia, Requena u. Alzira. Nun brach Odonel, ohne die Briten abzuwarten, die widrige Winde von der Küste abhielten, am 21. Juli in 4 Colonnen gegen Castalla vor, wo die Div. Harispe stand u. griff an. Die franz. Dragoner nahmen gleich zu Anfang des Gefechts die span. Hauptbatterie; Castalla wurde ebenfalls von den Franz. im Sturm erobert u. nach kurzem Gefechte flohen überall die Spanier; 3 span. Gen. waren geblieben, 1 verwundet, u. 800 M. todt u. verwundet; 3 Gen., 2800 M. gefangen. Als nun der brit. Gen. Maitland am 10. Aug. bei Alicante landete, brachte er statt 16,000 M. nur 8000 M., u. der geschlagne Odonel war auch nicht stärker. Dagegen stand ihm Suchet mit 14,000 M. am Xucar gegenüber u. der König Joseph war mit 13,000 M. im Anzuge von Madrid. Maitland blieb daher in Alicante, welchen Aufenthalt Suchet benutzte, sich am 25. Aug. durch die Div. Harispe mit der Centralarmee Josephs zu vereinen. Ein Versuch Suchets am 8. Oct., Maitland aus Alicante herauszulocken, war vergebens. Kurz darauf kehrte Maitland nach Sicilien zurück u. übergab Clinton sein Corps in Alicante, der ihn auch bis Ende Nov. behielt, wo Gen. Murray mit 4000 M. Verstärkung anlangte u. ihn übernahm. [183] In **Catalonien** hatte Gen. Lamarque am 30. Juli das verschanzte Kloster von Montserrat zur Capitulation gezwungen. Der span. Gen. Lacy, obgleich von Suchet u. Decaen geschlagen, überraschte in der Nacht vom 20. zum 21. Oct. Olot u. eroberte es, mußte es aber wieder verlassen, da die Franz. das Fort desselben hartnäckig vertheidigten. Hierauf griff Decaen Lacy nochmals am 2. Nov. bei Vich an u. schlug ihn. [184 a] **f) Vorfälle in Andalusien.** Bis zur Schlacht in den Arovilen (bei Salamanca) war Soult ruhig in Sevilla geblieben; sein Heer vor Cadix (1. Corps, nach Victors Abreise unter Villatte) in Granada (4. Corps, Leval) u. in Estremadura (5. Corps, Drouet d'Erlon) vertheilt. Sevilla war der Centralpunkt aller Militäradministrationen der südl. Armee; die Verbindung war durch den bis Andujar schiffbar gemachten Guadalquivir erleichtert, die Posten waren gut bezahlt u. beritten, die Polizei auf den Straßen trefflich; es fehlte weder an Holz, noch an Lebensmitteln, nur die Pferde waren auf Grünfutter beschränkt. Am 11. Juni griff Gen. Slade von Hills Corps bei Llerena die Cav. des 5. Corps unt. Gen. l'Allemand an u. wurde zurückgewiesen, u. da Soult u. Drouet gegen ihn anrückten, mußte sich Hill selbst nach Albuhera bei Badajoz zurückziehn. Auch Ballesteros, von Cadix aus verstärkt, drang in der Mitte Juni aus dem Lager von St. Roque vor, aber die Gen. Raimond u. Conroux zwangen ihn zum Rückzug in dasselbe. Zahlreiche franz. mobile Colonnen durchzogen das Land u. säuberten es nun von Guerillas.

las. Während dem stand Hill im festen Lager bei Albuhera, beobachtet von Drouet. [184b] Anfang Augusts langte die Nachricht von der Schlacht in den Aropilen u. der Einnahme von Madrid u. zugleich der Befehl Königs Joseph zum Rückzug an; Soult machte dies am 15. Aug. seinem Heere bekannt, ließ am 25. die Werke vor Cadix schleifen u. das Geschütz vernageln u. brach gegen Murcia auf, um sich mit der Centralarmee zu vereinigen. Hill überraschte nun sogleich am 27. Aug. Sevilla, das noch nicht völlig geräumt war, u. nahm dort 2000 M. gefangen; auch Ballesteros traf Anstalten, den Rückzug der Franz. zu beunruhigen, bis er auf die Nachricht, Wellington sei span. Generalissimus geworden, aus Aerger Hill selbst Hindernisse in den Weg legte. Ballesteros verlor hierauf (Ende Oct.) das Commando u. an seine Stelle trat Virues, dann Elio, der wieder durch Castaños ersetzt wurde. [185a] **g) Fernere Operationen Wellingtons.** Als Wellington von Hill erfuhr, daß Soult aus Andalusien abmarschirt sei, erhielt er auch die Nachricht, daß Gen. Clauzel die Armee Marmonts wieder in Stand gesetzt habe u. mit einem Theil der Nordarmee vereinigt, sich dem Duero nähere, um die Besatzungen von Toro u. Zamora aufzunehmen. So von N. u. S. bedroht, gab Wellington den Gen. Hill u. Ballesteros Befehl, Soult so viel als möglich zu beschäftigen, u. 2 Div. als Besatzung in Madrid lassend, zog er selbst am 1. Sept. mit 4 Div., zu denen noch die Armee von Galicien unt. Castaños (12,000 M.) stieß, gegen Clauzel. Am 7. Sept. besetzte er Valladolid; Clauzel machte nur einmal, am 17., vor Burgos Halt, aber so bald die Verbündeten ihn angreifen wollten, zog er sich nach Burgos hinein u. vereinigte sich dort mit der Div. Souham (9000 M.) von der Nordarmee. Souham übernahm jetzt den Oberbefehl, besetzte das Castell von Burgos mit 3000 M., räumte dann die Stadt u. zog sich mit 20,000 M. nach Briviesca zurück. [185b] Das Castell von Burgos, in dem Gen. Dubreton befehligte, wurde nun von den Verbündeten sogleich belagert u. ein Hornwerk, das dasselbe deckte, noch in der ersten Nacht (vom 19. auf den 20. Sept.) erstürmt. Dagegen mißlang am folg. Tag ein Sturm gegen das Castell. Als durch Minen Breschen gelegt worden waren, stürmten die Briten am 29. Sept., 4. u. 18. Oct. das Castell wiederum vergeblich, am 18. eroberten sie zwar die erste Umfassungsmauer, wurden aber von dem innern Replis zurückgeschlagen. [186a] Am 19. rückte Souham mit seiner ganzen Macht vor u. es schien zur Schlacht kommen zu wollen, indem in u. bei den von der engl. Vorhut besetzten Dörfern Quintanapalla u. Olmos am Abend des 20. beider Vorhut hitzig fechten, aber in der Nacht kam die Nachricht, daß Soult mit der Süd- u. Centralarmee gegen den Tajo vorrücke, u. Wellington trat am 21. früh seinen Rückzug an. Die Belagerung von Burgos hatte den Verbündeten 2150 M. gekostet. [186b] Wellington gewann nun, durch einen Nachtmarsch an den Wällen des Castells vorbei- u. über die Brücke, die dort über den Arlanzon führt, gehend, dem Gen. Souham einen Marsch ab, so daß dieser ihn erst am 23. Abends einholen konnte, wo die franz. Vorhut die engl. Nachhut über den Haufen warf. Wellington zog dann nach Palencia u. ging am 29. bei Tudela u. Puente del Duero über den Duero, bis wohin ihn Souham verfolgte u. bezog dann Tordesillas gegenüber ein festes Lager, wo er bis zum 6. Nov. stehn blieb; am 8. besetzte er bei Salamanca die schon 2mal inne gehabte Position bei St. Christoval. [187] **h) Soults Operationen.** Soult hatte, nachdem Sevilla am 27. Aug. von Hill erobert u. dadurch eine von Cadix gekommne Colonne von 7000 Franz. genöthigt worden war, sich eilig rechts nach Utrera u. Carmona zu wenden, seinen Rückzug fortgesetzt. Die Colonne, die ihre Richtung über Antequera u. Granada nahm, wurde von Ballesteros verfolgt u. ihr Nachtrab bei Loja geschlagen, worauf die Spanier in Granada einzogen. Von hieraus aber verfolgte Ballesteros die Franz. (s. ob. 184b) nicht weiter u. machte so es der Centralarmee u. Soult möglich, sich am 30. Sept. bei Tobarra zu vereinigen. Ungesäumt ließ nun Soult seine Vorhut unter Graf Drouet auf der großen Straße nach Madrid vorrücken. Dieser belagerte das Fort Chinchilla u. eroberte es nach 5tägiger Belagerung. [188a] Unterdessen erreichte die Centralarmee nach höchst beschwerl. Märschen am 11. Oct. Requena u. am 24. Cuenca, aus dem am 20. Drouet die Spanier unter Empecinado vertrieben hatte. Drouet übernahm hier den Oberbefehl über sie u. führte sie nach dem Tajo zu; am 19. vereinigte sie sich wieder mit Soult u. ging über den Tajo u. beide Armeen erschienen am 20. vor Hills Heere, das auf einer fast unzugängl. Höhe hinter Aranjuez am rechten Ufer des Jarama aufgestellt war. Hill ließ aber, als er Ernst sah, sein Geschütz abfahren, sprengte die Brücke über den Jarama u. zog in der Nacht vom 30. auf den 31. Oct. ab. [188b] Am 2. Nov. besetzte hierauf die Div. Villatte Madrid, von wo alle compromittirten Anhänger der span. Nationalsache abgezogen waren. Die Südarmee setzte sogleich ihren Marsch über Guadarama nach Fontiveros fort; ihr folgte am 6. Nov. die des Centrums; am 10. Nov. langten beide in Fontiveros an, wo sich Soult mit Souham am Tormes vereinigte. Am 11. waren die 3 Armeen vereinigt; der König Joseph hatte sein Hauptquartier in Pennarenda u. hier übertrug er Soult den Oberbefehl über die Centralarmee, Drouet aber über die von Portugal,

tugal, da Souham erkrankt war. [189] Jetzt hatte Wellington mehr als 70,000 M. gegen sich, dem er u. Hill nur etwa 55,000 M. entgegen setzen konnte; er zog sich daher am 19. u. 20. über die Agueda zurück. Beim Uebergang über die Huerba kam es zu einem Gefechte, in welchem der brit. Gen. Paget gefangen wurde. Hier bezog Soults Armee in u. um Toledo Winterquartiere. König Joseph ging nach Madrid. Die Armee von Portugal, jetzt unter Reilles Oberbefehl, lagerte in u. um Valladolid, die Centralarmee in u. um Madrid. [190] Wellington war im Laufe des Feldzugs zum Obergen. der span. Armee ernannt, von Rußland die Cortes anerkannt u. am 20. Juli 1812 zu Welicki Lucki ein Bündniß dieses Kaiserreichs mit der Regentschaft von Spanien abgeschlossen hatte, in dem Ferdinand VII. als König anerkannt wurde. Das Ansehn der Cortes stieg dadurch ungemein, u. ihre Constitution vom 18. März 1812, der französischen von 1791 nachgebildet, gewann immer mehr Anerkennung.

X. Krieg in Spanien 1813 bis zum Uebergang der Verbündeten über die Pyrenäen. a) Wellingtons Operationen in NSpanien. [191] Im Winter von 1812 zu 13, so unheilvoll für das franz. Heer in Rußland, rief Napoleon den Marschall Soult, den Gen. Souham nebst mehrern and. Gen. aus Spanien, u. 40,000 M. alte Truppen von den span. Heeren an sich, die durch Rekruten ersetzt wurden. England dagegen verstärkte seine Macht in Spanien so, daß das engl.-portug. Heer über 76,000 M. stark wurde, u. Spanien stellte auch eine Armee von 50,000 M. unter den Gen. Giron, Freyre u. Odonel. Am 27. März nahm König Joseph sein Hauptquartier in Valladolid u. ließ blos den Gen. Leval mit wenig Truppen in Madrid. An der Stelle Soults war Jourdan zum Oberbefehlshaber ernannt. [192] Im Mai brach Wellington über die portug. Provinz Tras los Montes auf, um die rechte Flanke u. den Rücken von Josephs Armee zu bedrohn. Er täuschte durch geschickte Manöver den Gen. Vilatte, der sich endlich aus der Stellung hinter den Tormes am 26. Mai eiligst über den Duero zurückzog, dabei aber fast seine ganze Artillerie verlor. Am 27 erstürmten die Spanier unter Morillo Alba de Tormes. [193] Als König Joseph endlich das Drohende von Wellingtons Manöver erkannte, ließ er Madrid am 27. Mai räumen u. zog alle Truppenabtheilungen an sich, brach am 4. Juni von Valladolid auf u. zog sich nach Burgos zurück; aber auch diese Stadt wurde bei Annäherung der Verbündeten verlassen, das Castell gesprengt, u. erst am 20. Juni machte Joseph bei **Vittoria** Halt. Er hatte den Gen. Foy mit 2 Div. nach Bilbao u. den Gen. Clauzel mit eben so viel nach Logroño entsendet, wodurch er seine Macht um 24,000 M. geschwächt u. also den Verbündeten nur etwa 60,000 M. entgegenzustellen hatte, während diese mit den Spaniern über 90,000 M. zählten. Am Morgen des 21. Juni setzte sich Wellington in Bewegung u. begann den Angriff. Zuerst kam Hill bei Puebla mit dem linken Flügel zum Kampfe. Gen. Reille glaubte hier blos mit einem Scheinangriff zu thun zu haben u. setzte ihm keinen großen Widerstand entgegen; daher wurden seine Truppen nach kurzem Gefecht geworfen. Jetzt zwar eilte er mit Verstärkung herbei u. erneuerte den Kampf, aber endlich gewannen die Verbündeten die Oberhand u. gingen, den Franz. auf dem Fuße folgend, über die Zadorra u. eroberten das dicht vor dem linken Flügel liegende Dorf Sabijana de Alva. Dieses Dorf war der Schlüssel der Stellung; es sollte durchaus wiedergenommen werden, aber alle Versuche der Franz. scheiterten. Das franz. Centrum, seines Hauptschutzes beraubt, wurde nun durch Gen. Cole, der ebenfalls über die Zadorra ging, angegriffen, u. nach Vittoria zurückgeworfen. Kurz darauf gelang es auch dem Gen. Graham, den rechten Flügel der Franz. von den Höhen oberhalb Abechucho zu vertreiben u. da hierdurch die Straße nach Bayonne versperrt wurde, so ließ Joseph ein Corps noch weiter rechts gehn u. die an der Zadorra gelegnen Dörfer Groß- u. Klein-Gamarra besetzen. Durch den Besitz dieser Punkte war der Rückzug gesichert, Graham schickte daher eine span. Div. unt. Longa gegen das eine u. eine unter Gen. Oswald gegen das andre Dorf u. griff zugleich das Dorf Abechucho an. Die Dörfer wurden genommen, aber die Franz. schickten frische Truppen zur Unterstützung, konnten sie jedoch nicht wieder nehmen. Noch hielten 2 franz. Reservediv. den Kampf auf dem linken Ufer der Zadorra u. vertheidigten die Flußübergänge sehr tapfer, allein auch diese wurden, nachdem das Centrum u. der linke Flügel der Verbündeten in Vittoria eingedrungen waren, zurückgeworfen u. der Uebergang bewerkstelligt. So auf seiner ganzen Linie geschlagen u. von der Straße nach Bayonne abgeschnitten, mußte der König über Hecken u. Gräben, durch Wälder u. Sümpfe seinen Rückzug nach Pampeluna nehmen. Alle Kanonen bis auf eine (152 Stück), über 2000 Wagen mit dem Schatze gingen verloren, den König selbst rettete nur die Schnelligkeit seines Pferdes u. die Tapferkeit von 50 Drag., die seine Escorte bildeten; Verlust der Franz. 6000 M., die Kranken in Vittoria, die gefangen wurden, mit eingeschlossen; der der Verbündeten fast eben so hoch. [194] Der Rückzug der Franz. geschah aber in größter Verwirrung, die Flüchtlinge waren so in Schrecken, daß sie, als sie die Thore von Pampeluna verschlossen fanden, über die Wälle hineinzudringen versuchten u. mit Waffengewalt abgehalten werden mußten. In Pampeluna hielt Joseph einen Kriegsrath, in dem mehr. Gen. darauf antrugen, die Wälle zu sprengen,

gen, da es nicht verproviantirt sei; aber der König befahl Pampeluna mit Gewalt zu verproviantiren. Hierdurch erhielten die Franz. einen leidl. Rückzug gegen die Pyrenäen, obgleich ihre Nachhut noch dicht bei der Stadt war, als schon die Kan. der Wälle gegen die Verfolger feuerten. [194b] Der linke Flügel von Wellingtons Armee marschirte vom Schlachtfelde ab gegen Bilbao, um dem Gen. Foy den Rückzug abzuschneiden. Dieser hatte jedoch, von der Niederlage unterrichtet, sogleich den Rückzug nach Bayonne angetreten u. Tolosa glücklich erreicht, das er verbarricadirte, um sich dort zu setzen. Aber Gen. Graham griff die Stadt an, eroberte sie u. gönnte den Franz. keine Ruhe, bis er sie über die Grenze getrieben hatte. [195a] Gefährlicher war die Lage des General Clauzel, der mit 2 Div. (etwa 13,000 M). bei Logroño stand. Ihm war das Ereigniß bei Vittoria unbekannt geblieben, u. so brach er am 22. Juni dahin auf, ging aber, da er Vittoria vom Feinde besetzt u. sich außer Stand sah, von König Joseph Befehle einzuholen, nach Logroño zurück, wo er einige Tage stehen blieb, um Nachrichten von König Joseph einzuziehen. Um ihm den Rückzug abzuschneiden, marschirten am 28. Juni 3 Div. gegen Tudela, während 2 gen Logroño zogen, um ihn dort anzugreifen. Er ging am 27. bei Tudela über den Ebro u. fuhrte, da er dort erfuhr, daß ihm der Weg über Sanguessa abgeschnitten sei, sein Corps wieder auf das rechte Ebroufer, bog dann links gegen Saragossa u. erreichte über diese Stadt glücklich Jaca, ohne vom Feind eingeholt worden zu sein. Hier blieb er bis zum 14. Juli, wo er, die Besatzung dieses Platzes mit sich vereinigend, durch den Engpaß von Jaca nach Frankreich aufbrach, um dort mit seinem Corps den linken Flügel der Armee zu bilden. Er büßte jedoch hierbei aus Mangel an fahrbaren Straßen sein Geschütz ein. [195b] Einige Tage nach der Schlacht gelangte Odonel mit der neuerrichteten Reservearmee der Spanier vor dem kleinen Castell von Pancorra zwischen Burgos u. Vittoria an u. zwang durch ein Bombardement die 700 M. starke Besatzung, sich zu ergeben. [196] Hill verfolgte aber die Franz. durch die Pyrenäen, vertrieb sie überall, wo sie sich setzen wollten, u. nahm endlich auf dem höchsten Punkte des Passes bei Maja eine Stellung; Wellington aber, mit dem Hauptcorps, blokirte Pampeluna u. belagerte durch den Gen. Graham (10,000 M.) St. Sebastian, das durch eine sandige Erdzunge mit dem festen Lande verbunden ist; diese Erdzunge war nur mangelhaft befestigt u. die deckenden Werke konnten von einigen unbefestigten Sandhügeln im Rücken genommen werden. Gen. Rey vertheidigte die Festung mit 3000 M., auf den Sandhügeln legten nun die Briten Batterien an, legten bald 2 Breschen, u. am 25. Juli, zur Zeit der Ebbe, stürmten sie die Festung. Tapfer empfangen, konnten sie indessen die Breschen nicht ersteigen u. der Sturm wurde mit 500 M. Verlust abgeschlagen. [197a] **b) Soults Operationen gegen Wellington.** Auf die Nachricht von der verlornen Schlacht bei Vittoria hatte Napoleon von Dresden aus den Marschall Soult als seinen Lieutenant wieder zu dem span. Heere gesendet. Am 23. Juli übernahm dieser den Oberbefehl über das Heer wieder; es war zwar von Geschütz entblößt u. durch Verluste aller Art bis auf 70,000 M. geschmolzen, während Wellington ihm mit 100,000 M. entgegenstand, aber sein Erscheinen hob den Muth des Heers von Neuem. [197b] Soults Absicht war zuerst Pampeluna zu entsetzen u. wo möglich bis an den Ebro vorzudringen, deshalb versammelte er sein Heer bei St. Jean Pied de Port, um durch die Pässe von Roncevalles u. Maya vorzudringen, deren Wege beide bei Pampeluna zusammentreffen. Beide Ausgänge hatte Wellington wohlbesetzt; seine Aufstellung mochte etwa 13 Ml. betragen. [198a] Am 25. Juli, an demselben Tage, wo der Sturm auf St. Sebastian mißlang, griff Drouet mit 13,000 M. den linken Flügel Hills an, welcher sich oberhalb der Quelle der Bidassoa ausdehnte. Die Briten thaten entschlossenen Widerstand; aber die Angreifenden warfen ihn von Position zu Position, nahmen 8 Kan. u. zwangen ihn mit fast 2000 M. Verlust zum Rückzug hinter die Bidassoa; hier vereinigte Hill sein Corps u. nahm eine vortheilhafte Stellung. [198b] Zugleich war Soult selbst mit etwa 35,000 M. von St. Jean Pied de Port her bei dem Paß von Roncevalles angekommen u. griff diesen in der Fronte mit wenig Ernst an, indeß er Gen. Clauzel rechts detachirte, um die Verbündeten zu umgehen. Clauzel warf einen Theil der Div. Cole mit Verlust zurück u. Soult griff nun die Fronte der Verbündeten mit Macht an, warf die Brigade Byng zurück u. zwang die Spanier unt. Morillo zum Rückzug hinter Roncevalles, wo auch Cole seine Div. gesammelt hatte. Aber in den Flanken bedroht, konnten sie auch hier nicht Stand halten, sondern wichen Nachts bis Bizoam zurück u. zogen dort eine portug. Brigade an sich. Hill zog sich in Folge dieser rückgängigen Bewegung bis hinter Irueta zurück. [199a] Am Morgen des 26. Juli setzten die Franz. sich wieder in Marsch; allein böser Weg u. dicker Nebel verzögerten den Marsch so, daß Soult erst um 2 Uhr Nachmittags vor der Stellung der Alliirten ankommen konnte. Gen. Picton war unterdessen mit seiner Div. herangekommen u. übernahm den Oberbefehl; die Verbündeten zogen sich nun fechtend zurück, bis sie auf einer Bergebene ankamen, von wo sie des Nachts den Rückzug fortsetzten. [199] Am 27. ging Picton bis Pampeluna zurück, wo sie auf Wellingtons Befehl Halt machten, da Odonel heranzog. Bald kam

Wel

Wellington selbst vor St. Sebastian an, er hatte unterwegs allen ihm begegnenden Corps befehlen, Hill u. Picton zu Hülfe zu eilen. Picton hatte nun eine Stellung zwischen der Arga u. Lanz genommen, durch die es die beiden aus den Pässen von Maya u. Ronzevalles kommenden u. bei Pampluna sich vereinenden Straßen deckte. Hill mußte bis über die Lizarza zurück, u. sich bei dem Dorfe Lizarza aufstellen. Soults Stellung war der der Verbündeten entsprechend; sein Heer lagerte auf einem Bergrücken, der sich quer von einer der genannten Straßen zur andern zog. Die Franz. nahmen sogleich das Dörfchen Sorauren auf dem linken Flügel der Verbündeten u. behaupteten es auch. [200] Am andern Morgen kam die Div. Packenham bei den Verbündeten an u. wurde zur Unterstützung des linken Flügels auf den Anhöhen hinter Sorauren, die Fronte dem Dorfe zu, aufgestellt, weil Wellington hier den Hauptangriff vermuthete. Die Franz. griffen auch lebhaft an, u. attakirten die ganze Linie zwischen Villaba u. Huerta. Allenthalben wurden sie zurückgewiesen, obgleich der linke Flügel unter Cole beim 4. Angriff wankte, doch retablirte Wellingtons Cav. gegen Abend das Gefecht, eins der heißesten, das in Spanien gefochten wurde. Soult ging in seine Position zurück, in der er auch am 29. Juli verharrte. [201] Die Verbündeten machten jetzt nach dem Eintreffen der Div. Dalhousie am 29. nur ein Heer aus, u. weil Wellingtons linker Flügel früher in das Bidassoathal als die Franz. gelangen konnte, vereinigte Soult sich mit dem Gen. Drouet u. griff die linke Flanke der Verbündeten an. Aber Wellington ließ sogleich am 30. Juli die Flanken des zurückgebliebnen kleinen franz. Corps angreifen u. aus der festen Stellung bis jenseit Olaque werfen. Hill hatte am 30. Juli ein heftiges Gefecht mit Soult, u. wich, durch einen Flankenmarsch Drouets auf seinem linken Flügel bedroht, nach Figueras zurück, wo er dem Angriffe widerstand. [201 b] Soult sah hierdurch sein Vorhaben, Pampeluna zu entsetzen od. zu verproviantiren, vereitelt u. trat in der Nacht zum 31. seinen Rückzug durch den Paß von Donna Maria an. Ein Corps blieb zur Deckung seines Rückzugs zurück, wurde aber von Hill u. Dalhousie so gedrängt, daß der Rückzug bald zur Flucht wurde. Wellington marschirte, die Bidassoa umgehend, durch den Paß von Villate auf Irueta. [201 c] In allen diesen Gefechten hatten die Verbündeten 6000 M., die Franz. 8000 M. verloren. Soults Anstalten allein verdankten sie, daß sie weder Kan. noch sonst etwas von Material einbüßten. Die Gefechte vom 25.—31. Juli werden mit dem Gesamtnamen: **Schlacht in den Pyrenäen** genannt. [202] Nun wurde die Belagrung von **St. Sebastian** wieder aufgenommen, die in eine matte Beschießung von der Seeseite aus übergegangen war; 80 Geschütze spielten jetzt gegen die Wälle. Am 31. Aug. waren 2 Breschen gangbar u. noch an demselben Tage um 11 Uhr, ließ Graham die Stadt stürmen. Die Belagerten ließen einige Flatterminen spielen, dennoch langten die Colonnen ohne großen Verlust am Fuße der Breschen an; sie wurden mehrmals zurückgeworfen, drangen aber endlich durch eine 3. Bresche in einer Courtine in die Festung ein, überwältigten die Barricaden in der Stadt u. warfen die Vertheidiger bis in das Castell zurück. 2000 Verbündete waren todt u. verwundet, 700 Franz. gefangen. Das Castell ergab sich, bombardirt, am 8. Sept.; 1300 Franz. wurden hier noch gefangen. Die Briten verübten an den, sie mit Jubel empfangenden Einwohnern die größten Abscheulichkeiten u. verbrannten die Stadt zuletzt. [203] Am 31. Aug. war auch Soult wieder vorgedrungen, um St. Sebastian zu entsetzen, od. wenigstens die Besatzung desselben an sich zu ziehn. 2 Div. gingen bei Irun über die Bidassoa, die span. Deckungscorps ließen sie ruhig den Thalrand erklimmen, warfen sie aber oben stets zum Berge herunter. 3 andre Div., die weiter oberhalb über die angeschwollne Bidassoa gingen, wurden in den Fluß geworfen, da die Brücke gebrochen war. Glücklicher war das bei Salin übergegangene Corps, das durch Linksziehn den rechten Flügel der Verbündeten zu umgehn drohte. Es warf die Portugiesen u. die engl. Brigade Inglis bis zum Kloster St. Antonio zurück; aber hier erschienen die Div. Cole u. Dalhousie u. schlugen die Franz. wieder zurück. Verlust der Franz. 2000 M. **c) Operationen des verbündeten Heers an Frankreichs Grenze.** [204] Nach der Schlacht in den Pyrenäen stand Soult, 60,000 M. stark, zwischen der starken Position la Rhune u. Ansore, das Hauptquartier zu Orthez, Gen. Foy mit seiner Div. abgesondert bei St. Jean Pied de Port, Wellington mit 100,000 M. ihm gegenüber, zwischen Roncevalles u. St. Sebastian; er schickte Graham mit 2 Div. u. den span. Gen. Freire mit der Armee von Galicien über die Bidassoa auf franz. Gebiet. Am 8. Oct. griff Gen. Alten mit der leichten Div., von Longas Spaniern unterstützt, den Paß von Vera, Gen. Giron aber mit der Armee von Andalusien die Anhöhen von la Rhune an; die Franz. hielten sich nur auf letztrer Höhe, räumten sie aber, fast abgeschnitten, den folgenden Morgen. Soult zog sich hinter die Nivelle zurück. Verlust der Franz. 11 Kan. u. 1000 M., der Verbündeten 1400 M.; Pampeluna capitulirte nun nach 4monatl. Blokade am 31. October. [205] **d) Vorgänge in Valencia.** Ende 1812 hatte Murray den Oberbefehl über die englisch-sicilian. Armee bei Alicante übernommen u. sie nach u. nach bis 20,000 M. verstärkt, theils Briten, theils in Mallorca geworbene Spanier. Hierzu ka-

kamen 12,000 Spanier in Murcia unter Gen. Elio. Beide rückten im März gemeinschaftl. vorwärts; Elio besetzte auf dem linken Flügel Yecla u. Villena, Murray lagerte in Castella u. hatte seine Vorhut in Biar. [206] Am 11. April wollte Elio von Yecla aufbrechen, um vor dem anrückenden Gen. Harispe weiter rückwärts eine Position zu nehmen, er zog aber unvorsichtig seine Vorposten schon Abends ein, u. Harispe überfiel die Stadt, sprengte die Spanier gänzlich aus einander u. nahm 1000 M. in Villana gefangen. [207] Am 12. April rückte Suchet gegen Murray vor, drängte die Vorposten aus Biar u. griff die starke Stellung bei Castalla an. Die Briten wehrten sich aber sehr tapfer u. Suchet mußte sich nach St. Felipe zurückziehn. Am 31. März schiffte sich Murray ein, um in Catalonien zu landen, dort eine Festung am Meere zu erobern u., auf diese gestützt, mit den dortigen Spaniern zu agiren. Käme aber Suchet noch vor dieser Eroberung an, so sollte Murray nach Valencia sich einschiffen u. dies erobern. Der Herzog del Parque mit der span. Armee von Murcia u. Granada sollte zugleich gegen Suchet vordringen u. seine Stellung am Xucar bedrohn. Murray landete am 3. Juni bei Taragona, schloß es sogleich ein, nöthigte das auf dem Col de Balaguer gelegne Fort am 4. Juni zur Uebergabe, zerstörte dann in Taragona selbst mehr. Außenwerke u. wollte sogar diese Festung in der Nacht vom 10. zum 11. Juni stürmen, aber schon nahte Suchet, da das Fort Balaguer den gewöhnl. Weg sperrte, durch das Gebirge, Gen. Moritz Matthieu aber mit 8000 M. von Barcelona. [208] Murray hob daher am 12. Juni die Belagerung auf u. wollte sich bei Taragona einschiffen, das Belagerungsgeschütz ließ er aber in den Laufgräben zurück, u. es ging verloren. [209] Als die Cav. bei Col de Balaguer angekommen war, näherte sich die franz. Reiterei von Tortosa her u. begann ein kleines Gefecht, wodurch Murray verleitet wurde, zur Deckung ihrer Einschiffung Fußvolk wieder ausschiffen zu lassen, und so wurde nach u. nach die ganze Armee an das Land gesetzt, wo sie Lord Bentink noch traf, der am 17. Juni ankam u. den Oberbefehl übernahm. [210] Bentink ließ nun das Fort Balaguer sogleich sprengen u. schiffte sich eiligst nach Alicante ein, um von dort die Verschanzungen am Xucar zu erobern, noch bevor Suchet anlangte. Aber Suchet brach sogleich auf u. eilte mit einer Div. von 5000 M. den bedrohten Punkten zu Hülfe; schon am 24. Juni war er in Valencia, an demselben Tage, an dem Bentink in Alicante landete. [211] Gen. Harispe, welchen Suchet mit 2 Div. zur Deckung Valencias zurückgelassen hatte, war unterdessen am 9. Juli auf Befehl Suchets nach St. Felipe zurückmarschirt. [212] Am 13. bedrohte Elio die Div. Harispe mit einem Doppelangriff auf Alzira u. die Brücke von Alberique, Gen. del Parque aber griff die Div. Habert bei Carcagente an, welche ihn jedoch zurückwarf. Er ließ seinen Nachtrab bei dem Passe von Olleria zurück. [213] Hier griff ihn nun jetzt Suchet selbst an, warf ihn zurück u. besetzte St. Felipe wieder mit 2 Div., während sich die des Gen. Musnier am 27. Juni mit 5000 M. gegen Requena wendete, von dort Elio mit 9200 M. zum Abzug bewog u. das Schloß von Requena eroberte. [214] Aber der Rückzug Soults aus Spanien, den jetzt Suchet erfuhr, nöthigte ihn, am 5. Juli auch Valencia zu räumen u. sich nach Tortosa zurückzuziehn; jedoch ließ er in Denia, Peniscola, Murviedro, Tortosa, Mequinenza u. Lerida 12,000 M. als Besatzung zurück. [215] Bis Tolosa folgte ihm ein Theil der Engländer u. die Spanier, Bentink selbst schiffte sich aber ein, um ihm bei Col de Balaguer den Weg zu versperren. [216] Sein Gepäck u. Geschütz in Tortosa zurücklassend, ging Suchet jetzt an dem Ebro hinauf bis nach Gandesa, um sich im Falle der Noth durch Aragon Bahn nach Frankreich zu brechen; aber auch Bentink ging ihm nach Lerida entgegen, um ihm dort den Weg zu versperren. Suchet kehrte sogleich um, nahm in Tortosa Geschütz u. Gepäck wieder mit, ging in der Nacht vom 15. Juli durch den verlaßnen Paß von Col de Balaguer u. setzte seinen Marsch über Villa franca nach Barcelona ungestört fort. [217] Bentink kehrte jetzt auch um u. erschien vor Taragona, das er am 29. Juli einschloß u. am 3. Aug. zu belagern anfing. Suchet war am 29. schon nach Villa franca zurückgekehrt, um Taragona zu entsetzen, aber zu schwach, allein etwas zu unternehmen, erwartete er erst vom Gen. Decaen aus Catalonien Verstärkung u. brach, als diese am 14. Aug. unter Matthieu u. Lamarque anlangte, sogleich gegen das von Bentink schwer bedrängte Taragona auf. Bentink zog sich, als Suchet erschien, am 16. Aug. Abends nach Col de Balaguer zurück, die Franz. aber verließen u. sprengten die Festungswerke von Taragona am 18. u. zogen sich mit Suchet hinter den Llobregat zurück. [218] e) In Catalonien war im Laufe des Frühlings 1813 außer kleinen Gefechten nichts von Bedeutung vorgefallen. Als aber Anfang Junis Gen. Matthieu mit Suchet zum Entsatz von Taragona heranrückte u. nach dessen Entsatz nach Barcelona zurückkehrte, hatten 3500 Catalonier den Engpaß von la Bispal besetzt u. verwehrten den Rückzug. Umsonst stürmten die Franz. an, sie mußten nach einem Verluste von 600 M. einen andern Weg nach Barcelona einschlagen. Noch größere Einbuße erlitt eine Colonne von 1200 M., die kurz darauf zum Entsatz des Olots ausrückte; nur 400 M. erreichten Barcelona wieder. [219] Auch Gen. Lamarque, der von Gerona am 6. Juli mit 1500 M. gegen Vich auszog, wurde nach mehr. Gefechten bei

bei Roda von 7—8000 Spaniern eingeschlossen u. kam nur, durch Gen. Beurmann mit 4 Bat. befreit, mit 500 M. Verlust wieder nach Gerona. [220] Seit Suchet über den Llobregat zurückgegangen war, blieben beide Heere ruhig stehn, bis in der Mitte Sept. sich die Verbündeten, durch Copons Corps verstärkt, bei Villa franca zusammenzogen u. Copon am Oberllobregat gegen Manresa, Esparaguera u. Martorell zu manövrirte; Bentinks 8000 M. starke Vorhut stand am 12. Sept. bei Ordal u. hatte einen Paß besetzt, durch welchen die Hauptstraße von Villa franca nach Barcelona führte. In der Nacht zum 13. Sept. warf Suchet die Vorposten zurück u. griff die Verbündeten in der Front an. Nach 2 Stunden umging die franz. Cav. die Stellung Bentinks u. nun floh das verbündete Heer; 4 Kan. u. 500 M. gingen verloren. Am 13. setzte Bentink seinen Rückzug fort u. erlitt mehrmals harte Verluste, bis er das Meer erreichte u., von seinen Kanonenböten gedeckt, nach Taragona zurückging. Die Verbündeten hatten 3000 M. verloren u. Suchet mit 20,000 M. 30,000 geschlagen. [221] Ende Sept. segelte Bentink nach Sicilien u. Clinton übernahm den Oberbefehl; beide Theile blieben, sich gegenseitig beobachtend, stehn. Inzwischen fielen Lerida, Mequinenza u. Monzon durch Verrätherei des Belgiers Juan van Halen, der Adjutant bei Suchet war, aber, zum Feinde übergegangen, die Chiffre verrathen hatte, unter der Suchet an die Commandanten schrieb, in die Hände der Verbündeten; Murviedro u. Tortosa aber wurden durch die Vorsicht ihrer Gouverneurs erhalten. Eben so blieben Barcelona, Figueras, Rosas, Venasque, Denia, Morella von den Franz. besetzt. [222] Am 3. Dec. 1813 machte Suchet noch eine Bewegung vorwärts u. ließ Martorelli besetzen; aber dieses war seine letzte Bewegung, denn nach Entsendungen aller Art nach Frankreich außer den Besatzungen bis auf 9000 M. geschwächt, bewachte er nur noch die franz. Grenze. XI. **Krieg vom Uebergang über die Pyrenäen bis zum Vertrag von Toulouse (1. Nov. 1813 bis 18. April 1814). a) Wellington erobert die Verschanzungen der Nivelle.** [223] Am 1. Nov. zog Wellington seine Armee auf dem linken Flügel zusammen, aber das schlechte Wetter erlaubte ihm erst den 10. vorzugehn, um die Franz. aus ihren Verschanzungen zu vertreiben, welche sie seit dem letzten Angriff in den Pyrenäen angelegt hatten. [224] Eine Linie derselben, an der Nivelle, deckte ihr Lager. Alle Brücken über die Nivelle waren verschanzt; das Dorf Sara u. die Anhöhen von Ainhoe bildeten die Hauptpunkte dieses festen Lagers. Bes. war der rechte Flügel der Franz. fest, weniger der linke u. das Centrum. [225] Hill sollte nun mit dem rechten Flügel die Anhöhen von Ainhoe wegnehmen, Beresford das Dorf Sara stürmen u. die leichte Div. Alten u. Girons Spanier waren bestimmt, den Doppelangriff zu unterstützen, u. zwar sollte Alten den Berg la pétite Rhune angreifen u. Giron die linke Flanke desselben decken. Hope u. Freire mit der 2. span. Reservearmee bedrohten den rechten Flügel des Feinds u. hielten ihn in seiner Stellung fest. Am 12. Nov. griff Beresford das franz. Centrum an; die 4. Div. unter Cole war voraus u. erstürmte einige vorliegende Schanzen, das Dorf Sara ward ebenfalls schnell erobert. Zugleich nahm auch Altens leichte Division den Berg la pétite Rhune u. die Hauptwerke selbst, welche die Franz. räumten, ohne den Angriff abzuwarten; sie zogen sich von den Anhöhen herab nach den Brücken über die Nivelle zu, 1 Bat. vertheidigte eine Schanze gegen die Uebermacht u. gab sich erst gefangen, nachdem mehr als die Hälfte der Mannschaft geblieben u. dem Reste der Rückzug abgeschnitten war. [226] Eben so thätig war während der Zeit Hill mit dem rechten Flügel gewesen; er war mit seinen 3 Div. durch die Nivelle gewatet, hatte die Franz. vor den Schanzen mit dem Bayonnet über den Haufen geworfen u. alle 5 Schanzen schnell erobert. In der Nacht zog sich Soult vorsichtig nach dem Lager bei Bayonne zurück. Verlust der Franz. in dieser **Schlacht an der Nivelle** 3000 M. Todte u. Verwundete, 1500 Gefangene, 50 Kan., der Verbündeten 3000 M. [227] Nach der Schlacht von Nivelle bezogen die Briten, Portugiesen u. Spanier zwischen der Nivelle u. dem Meere Erholungsquartiere u. verschanzten sich an mehr. Stellen, die Franz. aber bivouacquirten u. cantonirten dagegen hinter dem Lager von Bayonne. [228] **b) Fernere Operationen Wellingtons u. Soults.** Am 3. Dec. rückte Wellington über die Nive, die franz. Vorposten zurückdrängend, bis in die Nähe von Bayonne vor. Der linke Flügel der Verbündeten u. der rechte des Centrums unter Beresford gingen nun in ihre alten Quartiere zurück, Hill aber nahm seine Stellung mit dem rechten Flügel des Heers auf dem rechten Ufer der Nive. Die span. Div. Morillo stand bei Urcuray u. beobachtete eine franz., bei St. Palais aufgestellte. Beresford setzte sich durch eine Schiffbrücke mit Hill in Verbindung. [229] Soult, der durch die Festung Bayonne einen sichern Anhaltepunkt hatte u. der 2 Straßen, die dort zusammenliefen, Meister war, suchte aber den Verbündeten, deren Communication durch die Nive erschwert war, eine Schlappe anzuhängen. Er drang deshalb noch am 10. Dec. gegen St. Jean de Luz vor u. griff den linken Flügel der Alliirten an. Hope zog sich in eine feste Stellung zurück u. vertheidigte diese bis zur Nacht. Während derselben erhielt Hope Verstärkung, u. Soult wendete sich nun am 11. gegen die Div. Alten, um diese

bei

bei Arcangues zu vertreiben; aber auch dieser Plan wurde durch Hope vereitelt. Am 11. gingen auch 3 Bat. Nassauer u. das Bat. Großherzog von Frankfurt zu den Verbündeten über, worauf Soult den 12. das badische Regiment auf dem Glacis entwaffnen u. in die Gefangenschaft abführen ließ. [220] In der Nacht vom 12. Dec. ließ Soult seine ganze Armee auf das rechte Ufer der Nive übergehn, um Hill anzugreifen. Aber dieser hatte, von der Div. Cole verstärkt, bei St. Pierre eine so gute Aufstellung gewählt, daß alle Versuche Soults, die Mitte der Briten zu durchbrechen, scheiterten. Die Franz. zogen sich mit 3600 M. Verlust nach Bayonne zurück. Die Verbündeten verloren fast eben so viel. Nun trat durch die Witterung gebotne Waffenruhe ein. Die Franz. cantonirten hinter dem Adour. **c) Schlacht bei Orthez.** [221] In der Mitte Febr. 1814, als die Witterung etwas günstiger geworden war, ließ Wellington Gen. Hill von Urcuray aufbrechen u. eine kleine, bei Hellate stehende franz. Abtheilung vertreiben, die sich auf das Hauptcorps zurückzog. Am 15. wurde eine bis St. Palais vorgeschobene franz. Div. nach tapferm Widerstande zum Rückzuge durch St. Palais nach Pau genöthigt, da sie von Bayonne abgeschnitten war, auch ging das Centrum der Verbündeten bis an die Bidouse vor, u. blos die Div. Clinton u. Alten blieben zwischen der Nive u. dem Adour zurück, um Bayonne zu beobachten, da der zur Belagerung von Bayonne bestimmte linke Flügel nicht über den letztern Fluß hatte gehn können. [222] Am Abend des 24. Febr. hatte die Div. Howard endlich den Uebergang über den Adour möglich gemacht, eine Pontonbrücke wurde geschlagen; auch machte der rechte Flügel u. das Mitteltreffen der Verbündeten eine Vorwärtsbewegung, der zu Folge Soult Bayonne sich selbst überließ u. seine Armee bei **Orthez** sammelte. [222a] Hier kam es am 25. Febr. zur Schlacht. Beresford griff den rechten Flügel unter Reille an, der sich tapfer wehrte; zwar eroberte er das Dorf St. Boez u. drang gegen die Höhen vor, die hinter demselben liegen, aber hier warf ihn das Feuer des franz. Geschützes u. Fußvolks zurück. Wellington ließ nun den linken franz. Flügel angreifen. Die Div. Picton, von der leichten Div. Alten unterstützt, drang rasch vor u. bemächtigte sich der Anhöhen desselben im ersten Anlauf. Anfangs zog er sich unter Clauzel in bester Ordnung zurück, als aber das Hillsche Corps plötzlich in seinem Rücken erschien u. die Rückzugslinie bedrohte, verwandelte sich der Rückzug in Flucht u. jetzt mußte sich auch Reille mit dem rechten Flügel zurückziehn. Die brit. Cav. verfolgte bis Sault de Navailles. Verlust der Franz. 7000 M. u. 12 Kan., der Verbündeten 3000. [222b] Am 26. Febr. hatte Hill noch ein heftiges Gefecht bei Aire zu bestehn, indem er 2 franz. Div. vertreiben sollte. Nach einem mißlungenen Angriff der Portugiesen kam die Div. Stewart zu Hülfe u. trieb die Franz. über den Adour u. nach Pau. [223] Soult mußte seinen Rückzug nach Bordeaux zu nehmen, aber er verfolgte diesen Weg nur bis zum 1. März u. wendete sich dann nach Agen zu, um Suchet näher zu kommen, der an Cataloniens Grenze mit 9000 M. stand (s. oben [211]). Diese Bewegung gab zwar Bordeaux Preis, das am 12. März von Beresford besetzt wurde, aber sie führte von der Küste ab, wo Soult sonst von den überlegnen Verbündeten leicht hätte eingeschlossen werden können. [224] Am 13. März erhielt Soult Nachricht von der Besetzung von Bordeaux u. um dieses wo möglich zu befreien, ging er schnell bis Conchez u. Viella, die rechte Flanke der Verbündeten bedrohend, vor, warf Hills Vorposten u. machte Miene, dessen Corps mit seiner ganzen Macht eine Schlacht zu liefern; Hill zog seine Armee rasch zusammen u. da er, von Wellington durch 2 Div. verstärkt, sich fertig machte, die Schlacht anzunehmen, so bezog Soult eine feste Stellung auf dem rechten Ufer des Flusses Gros Lees zwischen Projan u. Mascaras, in der Hoffnung, dadurch dennoch die Briten zu bewegen, Bordeaux wieder zu räumen. Aber Wellington fühlte sich stark genug, ihm Stand zu halten, u. blieb ihm daher gegenüber stehn. **d) Operationen bis zur Schlacht bei Toulouse u. Convention daselbst.** [225] Von jetzt an begannen eine Reihe von Manövers, welche damit endigten, daß sich Soult am 19. u. 20. März vom rechten Ufer des Adour nach Toulouse zurückzog. Am 27. erschien Wellington im Angesicht der Stadt; er führte 60,000 M. heran, denen Soult kaum 40,000 entgegenzustellen hatte; Suchet war mit 9000 M. noch jenseit Carcassonne. Am 31. März schlug Wellington eine Brücke oberhalb Toulouse über die Garonne, aber Wetter u. Weg verhinderten Hill, auf dem rechten Ufer vorzudringen, u. so mußte Wellington am 4. April unterhalb der Stadt übergehn; Beresford ging mit 3 Div. über, da aber in der folgenden Nacht der Strom anschwoll u. die Brücke wieder abgebrochen werden mußte, so stand dieser auf dem rechten Ufer vereinzelt u. war in größter Gefahr. Aber Soult, beschäftigt die Stellung von **Toulouse** zu verstärken, versäumte, Beresford anzugreifen. [226] Als am 8. März die Strömung nachließ, wurde die Pontonbrücke wieder hergestellt u. die Spanier unter Freire gingen sogleich über. Indessen wurde, um der Brücke Hills näher zu rücken, die Pontonbrücke Beresfords noch eine Strecke höher verlegt u. so der Angriff verschoben. Am Morgen des 10. ging aber die leichte Division auf das rechte Ufer über, u. nun rückte das ganze Heer auf beiden Seiten des Flusses gegen Toulouse vor. [227] Die Franz., ihren Vortheil benutzend, drängten mäch-

mächtig auf die Spanier, jagten sie in die Flucht, u. auf der Straße von Alby vordringend, drohten sie die Div. Cole u. Clinton abzuschneiden, was auch gelungen wäre, wenn nicht Altens leichte Division ihnen den Weg versperrt hätte. Zugleich wurde auch die Div. Picton, die zu weit vorgedrungen war, um eine Schanze, die eine Brücke am linken franz. Flügel deckte, zu erobern, mit großem Verluste zurückgetrieben. Noch hatten die Franz. nur eine Schanze verloren u. behaupteten die and. 4, u. als eine von diesen, halb vollendet u. verlassen, von einem engl. Bat. besetzt u. gegen 2 heftige Angriffe der Franz. behauptet wurde, verließen auch die Besatzungen der 3 übrigen, noch bevor sie angegriffen wurden, diese Redouten. [239] In der Nacht zog sich das ganze Heer der Franz. in seine Verschanzungen hinter dem Kanale zurück, u. nun gerieth Soult, von 3 Seiten schon von den Feinden umgeben, in die Gefahr, ganz in Toulouse eingeschlossen zu werden. Jeder Theil hatte in den bisherigen Gefechten etwa 7000 M. verloren. [240] Noch war keine officielle Nachricht von den Vorgängen in Paris eingetroffen, aber die Gerüchte über dieselben gewannen so viel Glaubwürdigkeit, daß beide Feldherrn sich zu einer **Uebereinkunft** entschlossen, der zu Folge Soult in der Nacht zum 13. April Toulouse räumte u. beim engl. Lager vorbei nach Carcassonne zog. Am 13. kam die officielle Nachricht von Napoleons Thronentsagung in Toulouse an. [241] Die letzten Feindseligkeiten fanden vor **Bayonne** Statt, wo der Gouverneur in der Nacht zum 15. April einen Ausfall machte. Jeder Theil verlor hierbei, da die Briten aus dem Dorfe St. Etienne vertrieben waren, 800 M.; von den Briten fiel der Gen. Hay u. Hope, der Befehlshaber des Belagerungscorps war gefangen. [242] Am 18. April schloß Wellington mit Soult u. Suchet zu **Toulouse** eine **Convention**, der zu Folge alle Feindseligkeiten aufhörten u. eine Demarcationslinie zwischen beiden Heeren bestimmt wurde. Die franz. Garnisonen aus den span. Festungen Santona, Benasque, Tortosa, Murviedro, Peniscola, Barcelona, Gerona, Figueras u. Rosas zogen mit allen ihnen gehörigen Kan., Munition, Kassen u. Gepäck ab u. übergaben die Plätze den Spaniern; den franz. Festungen Bayonne, St. Jean Pied de Port, Navarreins u. Blaye aber wurde ein gewisser Bezirk angewiesen, aus welchem sie ihre Bedürfnisse bezogen. [243] Bald nachher traten die Spanier u. Portugiesen den Rückmarsch in ihre Heimath an u. die Briten marschirten nach Bordeaux, um dort nach England eingeschifft zu werden. Die franz. Armee, durch Abberufung der meisten Generale durch die Bourbons, ihrer Anführer u. bald auch aller Subsistenzmittel beraubt, löste sich auf u. die Soldaten kehrten in ihre Heimath zurück.

[244] Unabhängig von den Operationen war die **Rückkehr Ferdinands VII.** nach Spanien gewesen. Dieser Monarch wurde nämlich noch vor Abschluß des pariser Friedens von Napoleon aus Valençai, dem Orte seiner Haft, entlassen, nachdem er am 11. Dec. 1813 einen Tractat unterzeichnet hatte, in dem Vieles zu Gunsten Frankreichs u. zum Nachtheil der Briten u. Portugiesen bestimmt war. Mit diesem Tractate reiste am 18. Dec. der Herzog von San Carlos von Valençai nach Madrid ab u. legte ihn den dortigen Cortes vor; aber die Regentschaft verwarf am 8. Jan. 1814 denselben, weil der König nicht frei gewesen sei, u. die Cortes faßten am 30. Jan. den Beschluß, den König Ferdinand erst dann anzuerkennen, wenn er den Eid auf die neue Verfassung geleistet hätte. [245] Am 13. März hatten indessen Ferdinand VII. u. sein Bruder Carlos Valençai mit franz. Pässen verlassen u. sich in Suchets Lager begeben, wo sie bis zum 23. blieben; dann reisten sie nach Spanien ab, mit dem Versprechen, die franz. Besatzungen sogleich frei nach Frankreich abziehn zu lassen. Wie sich nun Ferdinand VII. gegen die Regentschaft, die Cortes, sein Volk benahm, s. u. Spanien (Gesch.) [illegible] ff. [246] **Literatur:** H. Zschokke, Der Krieg Napoleons gegen den Aufstand der span. u. portugies. Völker, Aarau 1813; A. J. M. Rocca, Mém. sur la guerre des Français en Espagne, Lond. 1814; A. de Beauchamp, Histoire de la guerre d'Espagne et de Portugal pendant les années 1807—1813, Par. 1819, 2 Bde.; J. T. Jones, Gesch. des Kriegs in Spanien, Portugal u. im südl. Frankreich von 1807—1814, Wien 1819, 2 Bde.; K. H. Venturini, Gesch. der span.-portugies. Thronumkehr u. des daraus entstandenen Kriegs, Altona 1812—21, 3 Bde.; F. X. Rigel, Der 7jähr. Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel, Darmst. 1819—21, 3 Bde.; F. W. v. Cöln, Chronolog. Uebersicht der Kriegsereignisse in Spanien u. Portugal ꝛc., Kobl. 1824; S. Foy, Histoire de la guerre de la Péninsule sous Napoléon, Par. 1827, 4 Bde. (deutsch von F. A. Rüder, Stuttg. 1827, 4 Bde.); R. Southey, History of the Peninsula war, Lond. 1827—32, 3 Bde.; C. W. Stewart of Vane Londonderry, History of the war in Spain, herausgeg. von F. Gleig, Lond. 1828, 4.; W. F. P. Napier, History of the war in the Peninsula and in the south of France, Lond. 1828—32, 3 Bde. (franz. von M. Dumas, Par. 1832, 4 Bde.); L. G. Suchet, Herzog v. Albufera, Mémoires sur les campagnes en Espagne depuis 1808 jusqu'en 1814, Par. 1829, 2 Bde.; J. Muñoz Maldonaldo, Historia de la guerra de España contra Napoleon, Madr. 1830, 2 Bde.; J. Canga Arguelles, Observaciones sobre la historia de la guerra de España, que escribieron los señores Clarke, Southey, Londonderry y Napier, Madr. 1834, 4 Bde., 4.; Toreno, Historia del

del levantamiento de la guerra y revolucion de España, Madr. 1835—36, 5 Bde. (deutsch Lpz. 1836—38, 5 Bde.). *(Js., Pr. u. Jb.)*

Spänisch Roth, s. unt. Roth u. Schminke. **S. Schwarz**, schwarze Farbe, besteht aus Kork, welcher in verschloßnem Raume verbrannt ist. **S. Weiss**, so v. w. Schieferweiß 2).

Spänish-Town (spr. Spännischtaun), **1)** Stadt, s. u. Jamaica 1; **2)** Insel, s. u. Jungfern-Inseln b); **3)** Stadt, s. u. Trinidad 11.

Spänkohlen, so v. w. Grubenkohlen.

Spänkolbe, Röhrenkolben an Kunstgezeugen, Pumpen rc., welche, statt mit Leder, mit Spänen von Birken- od. Buchenholz geliedert sind. Am Kolbenholz werden an der Stelle des Lederstulps die Späne so herumgesteckt, daß jeder den nebenstehenden etwas bedeckt, u. mit einem eisernen od. kupfernen Ringe angetrieben. Die S-n werden mittelst der **Spänmühle** geschnitten, einem großen Hebel, welcher Späne von bestimmter Breite u. Dicke abstößt u. deshalb gestellt werden kann; die Bewegung des Hebels geschieht mittelst einer Roßstange, die an den Krummzapfen eines Wasserrads angebracht ist. *(Fch.)*

Spänkorb, so v. w. Erdkorb.

Spänliederung, s. u. Liederung.

Spann, **1)** (Anat.), so v. w. Riß 3); **2)** so v. w. Gespann; **3)** die 2 auf einander folgenden Hapttaue eines Wants; **4)** Fruchtmaß, s. u. Schweden (Geogr.) 171.

Spännadern, **1)** so v. w. Nerven; **2)** so v. w. Flechsen.

Spännbaum, s. u. Weberbaum.

Spännbett, eine hölzerne Bettstelle.

Spännbogen, Werkzeug, womit das Sägeblatt ausgespannt wird, wenn es gehärtet werden soll; ist eine eiserne Stange, an dem einen Ende etwas gekrümmt, an dem andern Ende ist ein eiserner Arm angebracht; dieser Arm u. das Ende der Stange haben einen Haken, wodurch das Sägeblatt fest gehalten u. ausgespannt wird.

Spännbret, so v. w. hölzerne Bettstelle.

Spänndienste, s. Frohnden.

Spänndraht, s. u. Papiermühle 11.

Spänne, **1)** die Hand, wenn Daumen u. Mittelfinger, od. kleiner Finger ausgespreizt sind; daher **2)** als Naturmaß die Länge, welche mit den ausgebreiteten Fingern einer Hand befaßt wird, u. zwar als große S. mit dem Daumen u. kleinen Finger, u. als kleine S. mit dem Daumen u. Zeigefinger; **3)** am Oberharz, bes. in Braunschweig ein Längenmaß = 10 Z. od. 8 Lachterzoll. Man mißt damit alles Grubenzimmer- od. Schachtholz, indem man an dem Stammende dessen Kreisumfang mit einer in S-n getheilten Schnur mißt u. sagt 3-, 4spänniges Holz rc.; **4)** so v. w. Spanner; **5)** so v. w. Spannraupen.

Spänneisen, s. unt. Weberstuhl.

Spännen, **1)** einen elastischen Körper durch Druck u. Ausdehnung in einen Zustand setzen, wo er mit größerer Heftigkeit in seine natürl. Lage zu kommen strebt; daher **2)** bei einem Bogen zum Schießen, bei einer Armbrust die Senne, bei einem Feuergewehre den Hahn zurückziehn, so daß nun abgeschossen werden kann; **3)** einer Feder durch Biegen od. Zusammendrehen mehr Spannkraft geben; **4)** das auf einen Wagen Geladene u. zugleich die Wagenleitern mit einer Kette (**Spännkette**) zusammenziehn; **5)** einen Gegenstand in etwas befestigen, um ihn leichter bearbeiten zu können; **6)** von Kleidungsstücken, zu fest am Körper anliegen, u. dadurch die freie Bewegung desselben hindern; **7)** (Wasserb. u. Mühlenw.), so v. w. An- u. einspannen; **8)** den Pferden, welche auf der Weide sind, die Vorderfüße mit einem Strick (**Spännstrick**) od. einer Kette (**Spännkette**) zusammenbinden, damit sie nicht schnell laufen können; **9)** ein Gewölbe s., es verfertigen. *(Fch.)*

Spännen, s. u. Schiff 1.

Spännenmesser, die Raupen der Spanner.

Spänner, **1)** so v. w. Auflader; **2)** bei den Sägen das Stöckchen, womit der Strick umgedreht u. das Sägeblatt gespannt wird; **3)** bei Feuergewehren mit alten deutschen Schlössern das Werkzeug, womit dieselben gespannt wurden; **4)** bei einer Schneide- od. Schnitzebank der Theil, an welchem unten der Fußtritt u. oben ein eckiger Kopf ist; **5)** s. Bogen (Bauk.) 1; **6)** s. unt. Tortur 8. *(Fch. u. Bs.)*

Spänner, **1)** (Phalaenites, Phalaenae geometra), [1] Familie der Schmetterlinge; Nachtfalter mit meist dünnem Körper, großen, in der Ruhe meist ausgebreiteter Flügeln, deren Farben u. Zeichnung auf den vordern u. den hintern gleich ist; [2] hauptsächl. kenntl. sind die Raupen (**Spännenmesser**) die, meist glatt, lang u. dünn, mit 10, 12 u. 14 Füßen versehen, spannenmessend sich fortbewegen, gewöhnlich an Farbe u. Gestalt den Pflanzentheilen, worauf sie sitzen, täuschend gleichen u. oft durch ihre Menge u. Gefräßigkeit ganze Obstanlagen od. Wälder zerstören. [3] Die Puppen haben kein od. nur schwaches Gespinnst, u. liegen zwischen Blättern od. in der Erde. [4] Die S. bilden **A)** bei Linné eine Familie aus der Gattung Phalaena u. sind getheilt in die Familien: **a)** Pectinicornes (mit kammförmigen Fühlern u. theils eckigen, theils runden Flügeln) u. **b)** Seticornes (mit borstenartigen Fühlern u. ebenfalls eckigen od. runden Flügeln); [5] **B)** Latreille unterscheidet die Gattungen: **a)** Metrocampus (die Raupe mit 12 Füßen), **b)** Phalaena (Raupe mit 10 Füßen) u. **c)** Hybernia (Raupe auch 10 Füße, doch die Weibchen des Schmetterlings ohne Flügel, od. nur mit Flügelstumpfen); **C)** Oken

Oken hat die Gattungen: a) Geometra (10füßige Raupen), b) Unca (12- u. 16füßige Raupen, Schmetterling mit Ansehn der Eulchen) u. c) Platypteryx (Sichelspanner, Raupe ohne Afterfüße). Andre nehmen blos die folgende einzige Gattung an: *2) S. (Phalaena geometra) u. unterscheiden die hierzu gehörigen Arten nach dem dünnern od. dickern Körper u. nach der Fußzahl. Arten: a) Kienbaum-, Erlen-S. (P. alnaria, Geometra aln. *Ok.*), gelb, braun gesprengt, Raupe 10füßig, erdfarben, mit gelben Zeichnungen; b) Frost-S. (großer Frost-S, großer Frostnachtschmetterling, P. defoliaria, Geometra d. *Ok.*), gelb, mit großen Flecken, Weibchen ohne Flügel, weiß, in Reihen schwarz getüpfelt, Raupe braun, seitlich gelb, roth getüpfelt; diese thut bisweilen den Obstbäumen ungemeinen Schaden; die Männchen fängt man an einem hellbrennenden Lichte, um welches ein mit Theer bestrichnes Netz gespannt ist, die Weibchen durch breite Papier- od. Wachstuchstreifen, die mit einem Gemisch von Pech, Terpentin u. altem Baumöl bestrichen sind, die Puppen vertilgt man durch Feststampfen des Erdbodens um die Obstbäume; c) Stachelbeer-S. (Johannisbeer-S., Harlekin, P. grossulariata, Geom. gr. *Ok.*), weiß, schwarz punktirt mit 2 hochgelben Querstreifen, Raupe weiß, schwarzpunktirt; auf Stachelbeeren, Weiden; d) Trauer-S. (Phalaena geometra tristata *Linn.*), Fühlhörner fadenförmig schwarz u. weiß geringt, Körper weiß u. schwarz gefleckt: obere Seite der Flügel wechselt mit weißen u. schwarzen Binden ab, die dem Körper nächste ist schwarz, weißstreifig, dann eine breite, hinten eckig ausgeschweifte, mit einem schwarzen Punkt bezeichnet, oft auch von einem hellen Querstreifen unterbrochen; dann eine weiße mit einer schwarzen Punktreihe bezeichnet. Saum breit, schwarz, mit einer zarten, weißen Wellenlinie, in der Mitte ein weißer Flecken, welcher mit den weißen Binden oft zusammenhängt. Untre Seite der Flügel fast wie die obre, nur verschwindet das Schwarze gegen den Körper hin u. der Grund wird mehr gelblich als weiß. Erscheint 2mal im Jahre, im April u. Juni. Hat übrigens die größte Aehnlichkeit mit der G. hastata, unterscheidet sich von dieser nur durch spitzigere Vorderflügel u. kleinre Gestalt; e) Hollunder-S. (P. sambucaria, Geom. s. *Ok.*), mit eckigen, gelben Flügeln, die vorn 2, hinten 1 braunen Querstrich haben. Raupe braun, auf Hollunder; f) Gemsenmesser P. syringaria, Geometr. s.), braungrau mit gelben Flecken in den Ecken, weißem am Rande u. dunklem Querstrich; Raupe fleischfarben, krebsroth gezeichnet; auf türk. Hollunder; g) Fichten-S., so v. w. Fichtenspinner 3); h) Eidechsen-S. (Geom. lacertula), s. u. Sichelspanner; P. Prodomaria, Vanaris, Omicronaria, gelbweißlich, mit braunem o u. braunen Strichen u. v. a. Schöne ausländ. S. sind Geom. Lacticina, Viridaria, Amica, Polita, Marginata, Erota u. A. Zu bemerken ist, daß die Endsylbe aria kammförmige, ata aber borstenförmige Fühler andeutet. *(Wr.)*

Spänner, so v. w. Ausstreckemuskeln. **S. der Schenkelbinde**, s. Fußmuskeln u. **S. des Paukenfells**, s. u. Ohr u.

Spännfeder, so v. w. Feder 5).

Spännfrohnden, s. Frohndienste r.

Spännhäftel (Jagdw.), s. u. Jagdzeug 1.

Spännhaken, 1) s. u. Feuerzange 1); 2) Klammern, die zum Zusammenhalten der Schenkel an den Schmiedezangen dienen.

Spännhammer, s. u. Hammer r.

Spännholz, 1) hölzerner Stab, womit das Tuch, das eben gewebt wird, auf dem Stuhle ausgespannt erhalten wird; 2) (Kehleinstrich, Kehlholz), ein oben rund ausgeschnittner Stempel, um das Spannjoch darin fest zu legen; 3) bei Sägemühlen das obre u. untre Querholz, zwischen welchen das Sägeblatt befestigt ist; 4) s. Buchbinder 1.

Spännhufen, Hufen, die von wirklichen, zu Spann- u. Landfuhren verpflichteten Pferdebauern u. Anspännern besessen werden.

Spännjoch, 1) ein Holz, welches eine feige Stelle des Hängenden od. der Förste unterstützt u. auf Kehlhölzern ruht; 2) ein Steg im Schlemmgraben, um das im Wasser befindliche Leichte zu stoßen u. dadurch zum Setzen zu bringen.

Spännkette, 1) s. u. Spannen 8); 2) so v. w. Hemmkette; 3) (Forstw.), so v. w. Spanne 2).

Spännkloben, ein kleiner eiserner Schraubenzwinger, womit das Gehäuse einer Winde zusammengehalten wird, wenn die innern Theile eingepaßt werden.

Spännkraft, so v. w. Elasticität.

Spännlatte, 1) s. u. Schacht r; 2) s. u. Minenhölzer b).

Spännleine, S-heftel u. **S-reftel**, s. u. Vogelfang.

Spännleute, so v. w. Anspanner.

Spännmann, so v. w. Deichbaas, s. u. Deich 11.

Spännmüller, so v. w. Pontanus.

Spännmuskeln, s. Spanner.

Spännnadel, so v. w. Stecknadel.

Spännnagel, 1) so v. w. Bolzen; 2) bes. Bolzen mit Kopf u. gefiedertem Ende; 3) (Wagner), so v. w. Haltnagel.

Spännnerven, so v. w. Flechsen.

Spännpflock (Jagdw.), so v. w. Spannhäftel.

Spännplatten, s. u. Minenhölzer.

Spännrahmen, 1) die Rahmenstücke an einem Grieswerke; 2) (Gelbgießer), eine Einfassung der Formflasche, welche die beiden Hälften derselben zusammenhält; 3) das

das Gestelle od. der Rahmen, in welchen eine Säge gespannt ist; **4)** (Bauw.) so v. w. Schwelle.

Spännraupen (Larvae geometrae), Raupen, die sich fortbewegen, wie sich eine spannende Hand fortbewegt, man theilt sie in: Schoß-, Rinden-, Stengel-, Zweigschoß-, Ast-, Streif-, Strich-, Scheineulen-, Schuppen-, Zeichen-, Foden-, Halbeulenraupen u. m., s. u. Raupen.

Spännreif, s. u. Böttcher n.

Spännreiteln (Vogelf.), s. u. Vogelherd 4.

Spännriegel, 1) s. u. Hängewerk s u. Dach s; **2)** die starken Riegel zwischen den Säulen des Grieswerkes.

Spännriemen, so v. w. Knieriemen.

Spännring, so v. w. Spannhaken 2).

Spännrippe, von einem geschlachteten Rinde ein Stück Fleisch, welches gleich bei dem Kamme an dem Vordertheile befindlich ist.

Spännsäckchen (Posament.), kleine mit Steinen gefüllte Säckchen, welche an die Anschweifrollen gehängt werden, um sie gespannt zu erhalten.

Spännsäge, s. u. Säge s.

Spännschiessgewehr, s. unter Schießgewehr a).

Spännstock, 1) (Seidenw.), so v. w. Spannholz; **2)** (Jagdw.), so v. w. Spannhäftel.

Spännstrick (Landw.), s. u. Spannen 8).

Spänntripper (Med.), so v. w. Chorda 3).

Spännung, 1) entsteht, wenn die Theilchen eines Körpers durch irgend eine Kraft von einander entfernt werden ohne dadurch ihren Zusammenhang zu verlieren, z. B. die Sehne eines Bogens, die Saite eines Instruments rc. Sie kann blos bei elast. Körpern stattfinden. Verschiedne S. der Saiten bewirkt einen höhern od. tiefern Ton, s. Schall; zu große od. zu lange dauernde S. verändert den Zusammenhang der Theilchen od. hebt ihn ganz auf; eine zu stark gespannte Sehne wird schlaff, eine zu stark angezogne Saite springt rc.; **2)** s. unt. Mauer s. *(My.)*

Spännwinde, Handwinde, womit der stählerne Bügel einer Armbrust gespannt wird.

Spännwüste, Stück Fleisch aus dem Hinterviertel eines Rindes.

Spännzange, s. u. Goldschläger s.

Spant, s. Spanten.

Späntekow, Dorf u. königl. Domainenamt im Kr. Anklam des preuß. Rgsbzks. Stettin; 200 Ew., sonst Festung, 1677 zerstört.

Spänten, die Rippen eines Seeschiffs, welche beinahe lothrecht auf den Kiel gesetzt, die Form des Gebäudes bilden u. erhalten. Der wichtigste S. unter dem Segelbalken heißt die Haupt-S. od. Lehr-S., u. liegt in der größten Weite des Schiffs; durch ihn werden die übrigen S. in Vorder- u. Hinter-S. unterschieden. Der vorderste, dicht hinter dem Vorsteen, wird der Ohr-S., der letzte am Achterschiff aber, der Spiegel-S. genannt. Das Querprofil des Schiffs, worauf der Haupt-S. mit allen übrigen, einwärts fallenden gezeichnet ist, heißt dann der **S-riss** u. gibt die Form des ganzen Schiffs an. **S-auflanger (S-stützen),** so v. w. Auflanger. *(v. Hy.)*

Spära (Hieronyma), s. u. Aqua tofana.

Späradrap (Sparadräpum), Leinewand durch geschmolzne Pflastermasse gezogen, u. daher mit derselben auf beiden Seiten dünn überzogen.

Späragon, grobes, wollnes Zeug, welches in England verfertigt wird.

Sparäsion, s. u. Bohrwespen s.

Sparässis (S. *Fries.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Schwämme *Spr.*, Hutlinge *Rchnb.*, Morcheln *Ok.*, Hymenomycetes, Clavati *Fries.* Art: S. crispa (Astmorcheln), an alten Bäumen, gelblich mit knolligem Strunk, zahlreichen, blattförmig breitgedrückten, krausen Aesten, Schuh hoch.

Sparäxis (S. *Ker.*, *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schwertel, Ixieae *Rchnb.*, Schwertel *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. bulbifera, mit eßbaren Wurzelknollen; S. fragrans, mit gelben, sehr wohlriechenden Blumen; S. grandiflora, tricolor u. m. a., sämmtlich am Cap.

Spärbanken, so v. w. Sparkassen 1).

Spärbirn, lang u. gewölbt, auf der einen Seite rothmarmorirt, gefleckt, von alten Bäumen grüngelb u. roth, von jungen Bäumen oft ganz grün; Fleisch zart u. butterhaft, angenehm süß-säuerlich; reift Mitte August.

Spärblock, bei größern Flußkähnen ein starkes Stück Holz, welches quer über dem Boden des Kahns angebracht wird, in demselben wird das untre Ende des Mastbaums eingezapft, u. dazu ein 4kantiges Loch in den S. gemeißelt.

Spärbret (Spärrbret, Maurer), so v. w. Handbret.

Spärbüchse, Büchse von Blech, Thon u. dgl., in welcher man Geld sammelt u. aufhebt. Die thönernen S-n sind gewöhnlich so eingerichtet, daß man das Geld nur durch einen schmalen Spalt hineinstecken, u. nicht anders herausnehmen kann, als dadurch, daß man das Gefäß zerbricht.

Spardilles, Schuh, so v. w. Spartillen.

Späredrus, s. u. Engbeckkäfer c).

Spären, 1) s. Sparsamkeit; **2)** den Gebrauch einer Sache unterlassen; **3)** vom Maler, die Farben gut anbringen u. vertheilen, u. dadurch eine richtige Vertheilung des Lichts u. des Schattens bewirken; **4)** s. u. Gerberei s.

Spärenberg, Berg, s. u. Bielefeld 2).

S-dam, so v. w. Spaarndam.

Sparēthra, Königin der Saker zur Zeit des Kyros.

Sparganiēae, s. u. Rohrkolben 2.

Spargānium (S. *L.*, Igelskolbe), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Aroideen, *Spr.* Rohrkolben, Sparganieae *Rchnb.*, Dusen *Ok.*, Monöcie, Triandrie *L.* Arten: S. natans, simplex, ramosum, von welchen letzteren sonst die Wurzel: Radix sparganii officinell war, mit, in rundliche Köpfchen gesammelten, scharfgespitzen Samenkapseln in Wassergräben, Teichen etc.

Spärganon (gr.), Binde, bes. um die kleinen Kinder gewunden, Windel.

Sparganöphorus (S. *Gaert.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Eupatorinen *Spr. Rchnb.*, Vernoniaceae *Less.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. africanus, Vaillantii, in Afrika u. Amerika.

Sparganōsis (gr., Med.), so v. w. Spargosis.

Spargapīthes, König der Agathyrsen, s. u. Skythen n.

Spargätten (Spartillen), Schuhe aus Esparto (s. d.) u. Bast geflochten, in Portugal, Spanien u. deren ehemaligen Colonien gewöhnlich.

Spärgel, [1] **1)** die Pflanzengatt. Asparagus; [2] **2)** der **gem. S.,** A. officinalis, perennirende Pflanze, deren Wurzel ungefähr 20 Jahre andauert u. im Frühlinge jährl. von Neuem Stengel treibt, welche ganz schmale, spitzige Blätter haben, sehr ästig sind u. in gutem Boden Mannshöhe erreichen; die gelbl. Blüthen sind ohne Kelch, sitzen einzeln auf fadenförmigen Stielen, kommen im Juni u. Juli hervor, u. bekommen Anfangs grüne, im Herbste scharlachroth werdende Beeren, in welchen 2—3 schwarze Samenkörner liegen. [3] Man pflegt diese Stengel (Pfeifen), wenn sie 3—4 Z. über die Erde empor gewachsen sind u. die Zweige u. Blätter sich noch nicht entfaltet haben, unter der Erde fast eben so tief schräg abzuschneiden u. zu einer sehr wohlschmeckenden Speise zu benutzen. Deshalb wird der S., welcher auf sandigen Anhöhen u. Wiesen wild wächst, sehr allgemein in Gärten gebaut; durch die Cultur ist er besser geworden u. es sind mehr. Spielarten entstanden, so der grüne S. gibt zwar keine dicken, aber sehr zarte u. weiche Sprossen, der weiße S., mit weißen, an den Spitzen blaßgrünen Sprossen, der rothe S., hat ebenfalls dicke, ins Röthliche fallende Sprossen, der holländ. S. hat die dicksten Sprossen, über 1 Z. Durchmesser, artet aber sehr leicht aus, wenn er nicht außerordentl. Pflege erhält. [4] Der S. liebt sandigen, aber kräftigen Boden u. trockne, sonnige Lage. [5] Zum **S-bau** verbessert man hitzigen, kalkartigen, sandigen Boden mit Kuhdünger, einen naßkalten, schweren Boden hingegen mit Pferdedünger u. mischt auch wohl etwas Sand darunter. [7] Bei Anlegung der **S-beete** kommt es bes. darauf an, daß man den Boden sehr tief auflockert u. gut düngt. Man riolt ein solches Beet 3 Stiche tief, düngt es sehr gut u. gräbt dann im Frühjahr, 4—5 F. von einander entfernte u. 2—3 F. tiefe Löcher; in die Mitte des Loches schlägt man einen Stock ein u. legt zu jeder Seite desselben eine 2- od. 3jähr. S-pflanze, deren Wurzeln man gehörig ausbreitet, bedeckt sie 6 Z. mit guter Dammerde, begießt sie mit Wasser an u. streut dann noch 2 Z. trockne lockre Erde darauf. Im Herbst füllt man die Löcher vollends u. bedeckt das ganze Beet mit Hühner-, Tauben- od. and. kurzen Miste. Im nächsten Frühjahr nimmt man den groben Mist zeitig weg u. bedeckt das Beet 3 Z. hoch mit guter Erde. Dasselbe Verfahren wird im kommenden Herbst u. Frühling beobachtet. [8] Will man in sehr schwerem u. naßkaltem Boden ein S-beet anlegen, so gräbt man die Stelle 4 F. tief aus, legt zu unterst eine Lage Reisholz, dann eine Schicht Dünger u. dann eine Schicht Erde darauf, u. fährt mit dem Aufschütten des Düngers u. der Erde schichtweise fort, bis die Grube voll ist. [9] Neuerdings werden die S-pflanzen oft in einer Reihe auf ein 4 F. breites Beet in Zwischenräumen von 2½—3 F. gepflanzt. Statt der Gräben werden 2 F. tiefe Löcher, deren Umfang sich nach der Größe der S-pflanzen richtet, gemacht. In jedes Loch wird ½ F. hoch Dünger u. auf diesen etwas Erde gebracht. Die Stelle, worauf die Pflanze gesetzt werden soll, wird etwas erhöht, so daß die Pflanze fast ganz in diesen kleinen Hügel zu sitzen kommt. Die Wurzeln breitet man aus einander, bedeckt sie 4 Z. mit leichter Erde, bringt darauf Dünger u. macht das Loch mit Erde dem Beete gleich. Zur alljährl. Erhöhung der Beete bereitet man Erde aus 3 Fuder klar gehackter, mit 2 Fuder Torferde, mit einem Zusatz von ¼ Kuh- od. Menschenkoth vermischter, öfter umgestochener, mit Mistjauche begossener u. 1 Jahr gähren gelassener Haide, od. in deren Ermangelung dürrem Laube, Moos u. Holzerde, mit Dünger u. ¼ Sand vermischt, u. füllt hiermit die Beete alle Jahr ½ F. hoch auf. Man erzieht dann S-stengel von 1 F. Länge u. 1¼ F. Dicke. [10] Den Geschmack des S-s erhöht bedeutend, wenn auf jeden S-stock im Oct. eine Gießkanne voll Blut gegossen wird. Sehr vorsichtig muß im Frühjahr das Umstechen der S-beete geschehn, damit keine Pflanzen verletzt werden. [11] Erst im 4. Frühjahr kann der S. auf einem neu angelegten Beete mit Nutzen gestochen werden. Benutzt man das Beet zu zeitig, so bleiben die S-stöcke für immer zurück. Dasselbe geschieht, wenn man den S. nach Johanni noch sticht, indem dann die Sprossenaugen, welche im nächsten Jahre treiben sol-

sollen, bis zum nächsten Winter nicht Zeit genug haben, sich gehörig auszubilden. [12] Vor dem Stechen muß man die Erde vorsichtig u. tief um die Pflanzen herum ausgraben u. dann mit einem langen, eigens dazu geformten **S-stecher,** den S. ausstechen. [13] Um **S-pflanzen** zu ziehn, wählt man Samen von den stärksten Stengeln, gräbt in gute Gartenbeete Gräben von ungefähr 1 F. Breite u. 2 F. Tiefe, bringt 4 Z. hoch Dünger, 1 Z. hoch klare Erde hinein u. legt darauf die Körner 6 Z. weit aus einander, u. schüttet dann den Graben wieder voll. Bei feuchtem Wetter geht der Samen in 4, bei trocknem Wetter in 10 Wochen auf. Manche ziehen es vor, 1jähr. Pflanzen zu verstecken u. warten dann 1 Jahr länger mit dem Stechen des S-s. Auch legt man den Samen bisweilen in so zugerichtete Beete u. in solcher Entfernung, daß die Pflanzen nicht brauchen weiter versteckt zu werden. Solche Beete haben mehr Ausdauer, u. können bisweilen auch schon im 4. Jahre gestochen werden. [14] Die S-beete müssen rein von Unkraut gehalten werden, doch kann man Pflanzen, welche nicht so tief wurzeln, z. B. Salat, in den Zwischenräumen des S-s bauen. [15] Durch Zufall hat man neuerdings eine Sorte hochwachsenden S. aufgefunden, der als Viehfutter den bis jetzt bekannten S. an üppigem Wuchs u. Nahrhaftigkeit weit übertrifft. Auf Sandboden erreicht er eine Höhe von 4—5 F. u. ist als die erste Futterpflanze nach dem Klee zu empfehlen, bes. in Sandgegenden, wo der Kleebau mißlich ist u. da, wo es an Wiesen fehlt. Zu Heu benutzt, gewährt dieser S. einen sehr hohen Ertrag. Den Acker beschattet er so, daß kein Unkraut darunter aufkommen kann, saugt den Acker nicht aus u. ist bes. als Zwischenfrucht bei der Fruchtwechselwirthschaft sehr vortheilhaft. [16] Der S. hat eine Urin treibende Kraft u. theilt dem Urin einen specif. Geruch mit; auch erregt er den Geschlechtstrieb; gleiche Kraft haben auch die Wurzeln u. der Samen. [17] **3)** (Kochk.). Man benutzt den S. als Gemüse, indem man ihn abputzt, die harte Schale am untern Ende des Stengels abzieht, den Stengel in Salzwasser kocht u. ihn unzerschnitten in einer Brühe, zu welcher Eier in Rahm od. zerlaßner Butter gequirlt werden, od. in zerlaßner Butter, od. in einer durch Citronensäure od. Essig sauer gemachten Brühe, od. auch mit Essig u. Oel **(S-salat)** genießt. Ferner genießt man ihn in Stücken geschnitten u. mit etwas Semmel u. Petersilie in Fleischbrühe gekocht. Auch als Beimischung zu Suppen benutzt man den zerschnittnen S. **(S-suppe),** s. u. Suppe. Vgl. J. F. v. Bomsdorf, Das Spargelbuch, Lpz. 1820. *(Feh., Lö. u. Pr.)*

Spargelbeerbaum, Rhamnus Frangula. **S-blattkäfer,** Crioceris asparagi, s. u. Zirpkäfer.

Spargelbohne, 1) so v. w. Spargelerbse; **2)** s. u. Bohnen.

Spargelerbse (Tetragonolobus purpureus, sonst Lotus t.), aus Sicilien stammendes Schotengewächs mit auf dem Boden hinlaufendem Stengel, 3zähl. Blättern, einzelnen, einblumigen Blüthenstielen mit blutrothen Blumen u. mit häutigen, geflügelten Ecken versehnen Hülsen. Zum Anbau verlangt sie ein Land wie die Gartenerbsen, den Samen steckt man ½ F. weit von einander im März u. April auf ein nicht frisch gedüngtes Beet u. stengelt später die Pflanzen. Die jungen Hülsen u. unreifen Samen können als Gemüse gekocht u. warm gegessen, od. auch nach dem Erkalten wie Salat zubereitet werden; doch sind sie sehr blähend; häufiger noch also zu Gemüse, wird sie als Blume cultivirt. *(Pi. u. Lö.)*

Spargelgrün, ein blasses Grün mit vielem Gelb.

Spargelhähnchen, s. u. Halbbockkäfer B) i).

Spargelklee, 1) so v. w. Luzerne; **2)** so v. w. Spargelerbse. **S-kohl,** so v. w. Brocolli. **S-kräuter,** s. u. Küchengewächse.

Spargeln (Samenpalmen, Asparageen), 10. Zunft der 6. Kl. (Palmen) in Okens neustem Pflanzensystem. Aufrechte Stauden u. Sträucher, mit offnen Zwitterblüthen, 3fächrigen Beeren, verwachsenen Griffeln, wenig Samen mit schwarzer Rinde, nicht scheidenartigen Blättern.

Spargelraupe, s. unt. Halbbockkäfer B) i).

Spargelsäure (Asparagin, Aspart- od. Asparamsäure), wasserfrei = $C_8N_2H_{10}O_6$, die krystallisirte enthält 2 aq.; wird durch Kochen des Asparagins (s. d.) mit Kalilauge, bis man keine Entwicklung von Ammoniak mehr bemerkt, Zerlegen des gebildeten asparaginf. Kalis mittelst Uebersättigen mit Salzsäure, Abdampfen zur Trockne u. Auswaschen des trocknen Rückstandes mit kaltem Wasser, welches die Säure nur wenig löst, dargestellt; bildet zarte, weiße glimmerartige Blättchen, hat Perlmutterglanz, ist geruchlos, schmeckt schwach säuerlich, löst sich in 128 Theilen Wasser von 15°, leichter in siedendem, nicht in Alkohol. Die Auflösung rötet Lackmus; wird durch mäßig starke Salpetersäure nicht verändert, durch Kochen mit starker Salzsäure od. mit Kalilauge zersetzt, u. Ammoniak nebst einer neuen Säure gebildet. *(Su.)*

Spargelsalat, 1) (Lactuca augusta), Varietät des Gartensalats; die Stengel werden beim Gebrauch in spannenlange Stücke geschnitten, von Rinde u. Splint befreit, u. in Fleischbrühe od. in Salzwasser abgekocht u. mit einer Eiersauce od. mit brauner Butter u. geriebnem Zwieback übergossen, genossen. Sie haben einen angenehmen, dem Spargel ähnlichen Geschmack; **2)** s. unt. Spargel n. *(Lö.)*

Spargelschote, S-schotenklee, so v. w. Spargelerbse.

Spargelstoff, so v. w. Asparagin.

Spargelwurzel (Radix asparagi), die aus schuppigen, walzenförmigen, ästligen, daumengroßen Wurzelstöcken u. einfachen fleischigen, langen, zahlreichen, federkielstarken Fasern bestehende Wurzel von Asparagus officinalis, von schleimigbitterm Geschmack, ehedem als harntreibendes u. abführendes Mittel in Gebrauch. Im südl. Frankreich u. in Italien bereitet man aus dem Safte der Sprossen des dort heimischen bittern Spargels: Asparagus amarus *De C.*, einen officinellen Syrup. Die lange weiße Wurzel des, durch stachligen, hin- u. hergebognen Stengel u. einzeln stehende linienlanzettförmige Blätter ausgezeichneten Asp. sarmentosus braucht man auf Ceylon gegen Pocken u. auch als Nahrungsmittel. *(Su.)*

Spargelzange, zierliche Zange von Holz, Horn u. Silber, Spargel damit bei Tische vorzulegen.

Spargement (v. lat.), ausgesprengtes Gerücht, Gerede.

Spargiren (v. lat.), **1)** ausstreuen, ausbreiten; **2)** s. u. Thierischer Magnetismus.

Sparglum (Bot.), so v. w. Sparganium.

Spargosis (gr.), **1)** das Strotzen der Brüste von zu starkem Zuströmen der Milch; **2)** Milchversetzung.

Sparherd, in Küchen bes. eingerichteter Heerd, wo, bei möglichster Holzersparniß, die größte Flammenhitze bewirkt wird; einen eignen solchen **S-kochapparat,** der transportabel u. beliebig an jedem Ort eines Zimmers aufzustellen ist, erfand der Buchdrucker Nöbling in Mühlhausen.

Spark, die Pflanzengatt. Spergula.

Sparkalk, so v. w. Gypsmörtel, s. u. Kalk (Bauw.) 2.

Sparkassen, 1) [1] Anstalten, in denen gegen Einzahlungen von kleinen Geldsummen, von dem Betrag von 2 od. 4 Gr. an, diese Summen nicht nur sicher aufbewahrt, sondern auch, nach einer kurzen Aufkündigungsfrist, gewöhnlich von 8 Tagen, u. bei größern Summen von 4 Wochen, jederzeit die dargeliehne Summe an den Einzahler mit meist von 2—3½ Proc. Zinsen zurückgezahlt werden. [2] Solche S. sind zum Vortheil der ärmern Klassen, da diese theils selten Gelegenheit haben, ihr baares Geld sicher gegen Beraubung zu verwahren, u. wenn dies auch der Fall ist, sie doch ihre Ersparnisse nicht zu Zinsen nützen können, u. da sie durch solche S. zur Sparsamkeit veranlaßt u. vor manchen unnöthigen Ausgaben, so wie von Vergnügungen des Moments, da sie das Geld nicht augenblicklich zur Disposition haben, abgehalten werden. [3] Die S. müssen aber diesen Zweck in Augen haben u. es vermeiden, daß Capitalisten die S. benutzen, um bedeutende Capitalien in sie einzuzahlen. Hierzu dient, daß der Zinsfuß niedriger als der landesübliche ist, u. meist ist es auch verboten, bedeutende Summen (etwa über 150 Thlr.) auf einmal in die S. aufzunehmen. [4] Da S. wegen der vielen kleinen damit verbundnen Geschäfte in pecuniärer Hinsicht wenig lohnen, auch von einem Einzelnen unternommen, selten dem Volke das gehörige Zutrauen einflößen, auch nicht die nöthige Garantie geben, so werden sie meist von Privatvereinen od. von Communalbehörden unternommen. Nur der eigentl. Kassirer pflegt einen Gehalt zu erhalten. In England haben die S. die Form eigentlicher Banken **(S-banken),** weil sich da Gelegenheit findet, das eingeschossene Geld in sichern kaufmänn. Papieren anzulegen u. so die kleinen Einlagen zu discontiren. [5] Die erste sparkassenähnl. Einrichtung kam 1786 zu Oldenburg, wo die Regierung durch die Receptur der Armendirection ein ähnliches Institut stiftete, vor. Zu Anfang des 19. Jahrh. folgten die Briten hierin nach, u. diese wurden die Musterbilder für ähnliche Anstalten in Frankreich, Holland, Italien u. bes. für Deutschland, wo jetzt die meisten Städte S. besitzen. **2)** So v. w. Sparbüchse. *(Pr.)*

Sparke (Aderblumenpflanzen, Spargulaceen), 2. Zunft der 12. Kl. (Blumenpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem: kleine, meist liegende Kräuter mit fadenförmigem Stengel, Gegen- u. Nebenblättern, offnem, 5theiligem Kelch, kümmerl. Blumenblättern, meist 5 Staubfäden, den Kelchlappen gegenüber, 1fächriger Kapsel, mehreren Narben, vielen Samen auf dem Boden. *(Su.)*

Sparmannia (S. *L. Fil.*), Pflanzengatt. ben. nach Sparrmann (s. d.), aus der nat. Fam. der Lindengewächse, Sparmannieae *Rchnb.*, *Juss.*, *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. africana, Strauch am Cap, mit weißen Korallenblättern, gelb- u. purpurfarbnen Staubfäden, als Zierpflanze in europ. Pflanzensammlungen cultivirt.

Spermannieae, s. unt. Lindengewächse.

Sparnacum, alter Name für Epernay.

Sparnberg, Marktfl. im Kr. Ziegenrück des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Saale, dem baier. Schlosse Rudolfsstein gegenüber; Papiermühle, 310 Ew.

Sparneck, Dorf im Landger. Münchberg des bair. Kr. Oberfranken; Schloß, Kupferhammer, 600 Ew.

Sparö, Insel, s. u. Tjust.

Sparöfen, s. u. Ofen 18.

Sparoides u. **Sparoideï,** s. unt. Brassen 2.

Sparr (Otto Christoph, Freiherr von), geb. 1618; diente im 30jähr. Kriege dem Kaiser, war 1638 Commandant zu Landsberg an der Warthe, trat 1647 als General-

ralmajor in brandenburg. Dienste u. baute mehr. Festungen in Westfalen. 1655 führte er im Kriege mit Schweden das Obercommando des brandenburg. Heers, u. als sich Friedrich Wilhelm d. Gr. mit Karl Gustav 1656 gegen Polen verband, entschied er die 3tägige Schlacht bei Warschau (18.—26. Juni 1656). Auch 1657 focht er mit Glück gegen Polen, ward Generalfeldmarschall, leitete 1659 die Befestigung von Berlin, diente 1663 dem Kaiser gegen die Türken u. zeichnete sich bei St. Gotthardt (3. Aug. 1664) aus. In seinen letzten Jahren gründete er viele fromme Stiftungen u. starb verarmt 1668. *(Bh.)*

Spärrast, die Pflanzengatt. Salacia.

Spärrbret, so v. w. Sparbret.

Spärre, 1) jedes lange, dünne, runde Stück Holz, welches man so gebraucht, wie es gewachsen ist, nur daß gewöhnlich die Rinde davon abgenommen wird; **2)** s. Sparren.

Spärre, 1) (Erich), geb. 1550, war bis 1582 Senator zu Stockholm; 1587 sandte ihn Johann III. als Gesandter nach Warschau; er war in seinen Unterhandlungen zu Gunsten des Prinzen Sigismund glücklich, begleitete auch diesen, als er den poln. Thron bestieg, nach Warschau. Später war S. in Schweden angeklagt, dem Interesse des Königs Johann, rücksichtlich Sigismunds, zuwider gehandelt zu haben, u. seiner Würden beraubt. Als nach dem Tode dieses Fürsten, der Herzog Karl von Södermanland Theil an der Regierung nahm, erklärte sich S. gegen ihn, griff auch in einem Tractat Pro lege, rege et grege, die Ansprüche des Herzogs offen an, aber endlich unterwarf er sich diesem, ward von demselben wieder in alle Würden eingesetzt u. diente als Vermittler zwischen Karl u. Sigismund. Indeß brach durch neue Mißhelligkeit der offne Krieg aus. S. ging mit mehrern Senatoren nach Warschau, wurde aber, als der Krieg für Sigismund eine unglückl. Wendung nahm, von dem König von Polen an den Herzog Karl ausgeliefert, der ihn 1600 von dem Staatsrathe in Linköping verurtheilen u. hinrichten ließ. **2)** (Friedr., Graf v. S.), geb. 1731 in Schweden; Zögling u. Miterbe des Grafen Tessin, machte mehrere Reisen ins Ausland, ward 1756 Cavallier des Kronprinzen u. unter Gustav III. 1773 Hofkanzler. 1781 ward er in den Reichsherrnstand erhoben u. Erzieher des Kronprinzen. Er st. auf seinem Gute Sokerau 1803. **3)** (Franz Heinr.), Pseudonym, so v. w. Renner 1). *(Md. u. Bh.)*

Spärren, [1] die zur Bildung des Dachstuhls auf liegenden Dachbalken, errichteten u. eingezapften schiefen Balken, auf welche die Dachbedeckung zu liegen kommt, s. unt. Dach [4.]; [2] die sämmtl. S. eines Gebäudes heißen das **Spärrwerk,** zu ihm rechnet man wohl zuweilen die Balken, auf denen die S. eingezapft sind. [3] Den leeren Raum zwischen den S. u. Dachlatten, der von den Dachziegeln bedeckt wird, nennt man **S-feld.** [4] Bei einem gewöhnl. Satteldache erhalten die S. an dem oberen Ende Schlitzzapfen, mit denen sie verbunden u. hierauf mit hölzernen Nägeln genagelt werden. Bei einem Pultdache werden die S. auf das Rahmstück der von Holz abgebundnen hohen Wand geklaut. Bei dem Mansardedach werden die untern S. in den darüber liegenden Kehlbalken gezapft. [5] Der schräge Verschnitt, wodurch S. an einander angeschmiegt werden, heißt Backenschmiege. [6] Man unterscheidet Haupt-S., die gewöhnlichen ganz durchgehenden S., u. Neben-S., welche zwischen 2 Haupt-S. gelegt u. in einem Wechsel zwischen diesen befestigt werden, u. zwar an einer solchen Stelle des Daches, wo ein Dachfenster angebracht werden soll u. dieses nicht gerade zwischen 2 S. trifft. Kehl-S. sind solche, die in einer Kehle des Daches liegen. Ueber die Grad- u. Schift-S. s. unt. Dach [11]. [7] Das Paar S., unter welchen die Stuhlsäulen, welche die Stuhlrahmen unterstützen u. bei Hängewerken die Hängesäulen, stehn, heißen Binder (Bundgespärre); die Binder sind höchstens 14—16 F. von einander entfernt u. haben 3—4 Leergebinde zwischen sich. [8] Wegen des Schubes, den die S. gegen den Balkenkopf äußern, müssen die Zapfenlöcher so weit zurückgesetzt werden, daß das Aufspringen des Holzes im Balken vor dem Zapfen nicht möglich ist. Die äußere Fläche der Mauern u. noch mehr die vordere Oberkante des Hauptgesimses treten also bedeutend vor den S., u. da jene Kante überdeckt werden muß, so kann die Belattung, unten wenigstens, nicht auf die S. geschehen; die Balken werden mit Aufschieblingen (s. d.) belegt, deren Oberfläche nach jener äußern Oberkante des Hauptgesimses gerichtet ist. [9] Früher glaubte man, daß bei Ziegeldächern die S. mindestens unter 45 Grad gestellt werden müßten, wenn der Regen u. Schnee durch den Wind nicht zwischen die Dachsteine ins S-werk getrieben werden soll. Jetzt aber weiß man, daß man nur $\frac{1}{4}$ der Gebäudetiefe zur Höhe bedarf. [10] Bei den gewöhnl. Dächern erhalten die S. 5 Z. Breite u. 7 Z. Stärke (solches Holz: **S-holz**), wird auch in der Regel nach oben zu verjüngt gearbeitet; hierbei bedürfen sie nur einer einmaligen Unterstützung in der Mitte durch den Kehlbalken, der nicht immer auf den Schwerpunkt des S. trifft, weil er oft noch eine Zimmerdecke bildet, u. immer so hoch liegen muß, daß man aufrecht darunter hinweg gehen kann. [11] Bei Pultdächern erhalten die S., wenn sie nicht lang sind, oft nur ein durchgehendes Rahmstück, welches durch schräg stehende Stiele u. Strebebänder unterstützt wird, als Unterlage. Bei Landgebäuden od. solchen mit hölzernen Hauptgesimsen, welche an die hervorragenden Balkenköpfe befestigt werden, treffen die vorderen Oberkan-

kanten des S. u. des Balkens zusammen u. dann muß der Zapfen des S. geächselt werden. *(v. Eg. u. Pr.)*

Sparren (Spückel, Winkelmaß, Herald.), aus einem halben, rechten u. linken Schrägbalken zusammengesetzte Figur, gehört zu den Ehrenstücken u. soll Ruhm gegen die Feinde u. Tapferkeit bedeuten. Steht er ordentlich mit der Spitze nach oben, so ist er aufrecht; kehrt sich die Spitze nach unten, so ist er gestürzt; steht er quer od. schrägrechts u. schräglinks, so muß es gemeldet werden. Bisweilen sind auch die Spitzen von 2 S. gegen einander gekehrt; sie kommen auch in mehrfacher Zahl häufig vor, sind auch wellenförmig gebildet u. belegt; der S. ist oben abgebrochen wenn die Spitze fehlt; gebrochen, wenn er nicht zusammengefügt ist, od. in der Mitte einen Bruch hat. Ein sparrenweisegebognes (zerbrochnes) Kreuz entsteht, wenn der Pfahl in Form eines S. gebogen u. an dem kurzen Ende dieses S=s der Balken befestigt ist. *(Mch.)*

Sparren, 1) s. unt. Dach •; 2) die langen Hölzer, die den Göpel bilden; 3) (Jagdw.), so v. w. Afterklauen, s. u. Hirsch u.

Sparrenbäume (Bergw.), s. unt. Spießbäume.

Sparrenbalken (Herald.), s. Gegensparren.

Sparrenkopf (Bauk.), s. Dielenkopf.

Sparrenschnitt (Herald.), s. u. Gesparrt.

Sparrenstempel (Spitzstempel), schräge, stehende Hölzer bei der Verzimmerung des Straßenbaues, welche unter die Stempel gesetzt werden, wenn diese sehr lang sind u. flach liegen. **S-zimmerung**, im Bergbau bei sehr großen, weiten u. mächtigen Gängen angewendet. Zimmerung, wo man mit geraden Stempeln nicht fortkommt, so z. B. am Oberharz, zu Ehrenfriedersdorf rc.

Sparrfaden, Lycopus europaeus.

Sparrig (Squarrosus, Bot.), nach verschiednen Richtungen abstehend.

Sparrlatte (Bauw.), so v. w. Dachlatte.

Sparrmann (Andreas), geb. in Upland am 1747, studirte zu Upsala Naturgeschichte, ging auf einem Schiffe der schwedisch=ostind. Compagnie nach China, war 1772 Hauslehrer, reiste erst eine Zeitlang mit Thunberg am Cap, dann nahm ihn Cook als Hülfsarbeiter bei seiner Weltumseglung mit; S. kehrte 1775 nach dem Cap zurück, wo er Arzt ward, unternahm eine Reise ins Innre von Afrika 1775 u. 1776 mit Daniel Immelmann, u. kehrte mit vielen naturhist. Schätzen nach Schweden zurück, wo er Conservator der Sammlungen der Akademie der Wissenschaft wurde. Er st. 1787 zu Stockholm. Schr.: Resa til goda Hopps-Udden, Stockh. 1783, deutsch von Groskurd, Berl. 1784; engl., 2 Bde., Lond. 1785; franz., 2 Bde., Paris 1787, gab auch das Museum carlsonianum, 2 Bde., heraus. *(Pr.)*

Sparrwerk, s. u. Sparren.

Sparsätor, Ort, s. u. Wadsbo.

Sparsam, ist der, welcher nach seinen Vermögensumständen u. andern Lebensumständen nicht zu viel ausgibt, sondern für den Nothfall immer noch etwas zurückbehält. Die **Sparsamkeit** ist eine Tugend, die aber, wenn sie nach Verhältniß zu wenig ausgibt, zum Geiz (s. d.) wird. Vgl. Auskommen.

Sparsamkeit, Gesetz der (Gesetz der kleinsten Wirkung), stellte zuerst d'Alembert auf: die Natur erreicht ihre Zwecke mit den geringsten Mitteln, auf den kürzesten Wegen. Der einfache, etwas geheimnißvolle Satz verflocht d'Alembert in mancherlei Streitigkeiten; nachher wurde er vorzüglich durch den Variationscalcul als ein allgemeines, mechan. Gesetz bewiesen. Die Natur erreicht ihre Zwecke nie durch überflüssige, aber doch durch zureichende Mittel; keine Kraft geht verloren; u. wenn sich entgegengesetzte Kräfte aufheben, so dienen sie, das immer bewegte All an das Gesetz der Stetigkeit u. des Gleichmaßes zu binden. *(My.)*

Sparschüttkasten, eine, vorzüglich in Ungarn gebräuchliche, Vorkehrung der Gemeinden, in fruchtbaren Jahren von ihrem Ueberfluß an Getreide etwas bei Seite zu legen, u. so nach u. nach einen Vorrath zu sammeln, um sich in Mißjahren mit dem nothwendigsten Getreide versehen zu können. Um das im Sommer aufbewahrte Getreide nicht verderben zu lassen, wird es alljährlich in der Dreschzeit vertheilt u. dafür neues eingeliefert. Wird der Vorrath zu groß, so wird ein Theil des Getreides verkauft u. der Erlös zum allgem. Besten deponirt od. vertheilt. *(Lö.)*

Sparseide, feiner Zwirn, der statt der Seide an solchen Stellen zum Nähen gebraucht wird, wo es nicht in die Augen fällt.

Sparsëtta, Ort, s. u. Wadbo.

Sparsëtte (Bot.), so v. w. Esparsette.

Sparsi morbi (Med.), so v. w. Sporadische Krankheit, s. u. Krankheit ».

Sparsio (lat.), das Sprengen.

Sparsus (Bot.), zerstreut, ohne Ordnung stehend.

Spart (Musik), so v. w. Partitur.

Sparta, 1) (a. u. n. Geogr.), so v. w. Lakedämon; 2) (Alt. u. Gesch.), s. Lakonika; s. **dort auch alle Verweisungen hierher**; 3) (n. Geogr.), Ort, s. Alabama »; 4) Ort, s. Georgien »; 5) Ort, s. u. Tennessee.

Spartäos, einer der Söhne des Zeus, welche dieser nach dem Titanenkrieg mit Himalia auf Rhodos zeugte.

Spartakus, 1) Könige des bosporan. Reichs, so v. w. Spartokos. 2) Thrazier, als Kriegsgefangner nach Italien als Sklav ver=

verkauft, erregte er dort u. führte den 3. Sklavenkrieg (s. d. 3) an.

Spártam et Mártham (lat.), Amt u. Weib, Pfarre u. Knarre.

Spartánburg, District u. Ort, s. SCarolina ₁₉.

Spartáner, s. u. Lakonika.

Spatangīten, so v. w. Todtenkopfsmuschel 4).

Spartánische Súppe (S. Brühe), s. u. Lakonika (Ant.) ₂₀.

Spartārius cāmpus (a. Geogr.), s. u. Spartum. **S-tāria,** so v. w. Carthago nova, s. u. Cartagena.

Spárte, Gemahlin Lakedämons, s. u. Lakonika (Gesch.) ₁.

Spártel, Vorgebirge, s. u. Marokko ₂.

Sparterīē, allerlei Flechtwerk, welches von Esparto verfertigt ist, z. B. Hüte **(S-hüte),** Matten, Körbe, Schuhe :c.

Spártgras, die Pflanzengatt. Stipa.

Spárti (gr. Myth.), s. u. Kadmos 1).

Spartiánthus (S. *Lk.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, Brahnen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: S. juncus (span. Geniste), mannshoher Strauch mit schlanken, ruthenförmigen Zweigen, gelben, wohlriechenden Blumen, am Mittelmeer, bei uns als Zierpflanze in Töpfen, in den Cevennen angebaut, als Ziegenfutter u. zu Geflechten benutzt. Um dazu den Bast der Pflanzen zu benutzen, müssen sie 3 Jahre alt sein, wo man dann jedes Jahr im August die Zweige abschneiden kann. Diese werden in Bündel gebunden, an der Sonne getrocknet, mit einem Stück Holz geschlagen u. 4 Stunden in Wasser eingeweicht. Dann bringt man sie auf einen etwas ausgehöhlten Platz nahe am Wasser, bedeckt sie mit Stroh, gießt, ohne die Decke abzunehmen, täglich einigemal Wasser über den Haufen u. läßt ihn 8—9 Tage rösten. Dann werden die Bündel in Flußwasser gewaschen, wodurch sich die äußre grüne Schale von der Pflanze ablösen muß, mit einem Holz auf einem Steine geschlagen, damit sich das Werg löst, die Bündel aufgebunden u. zum Trocknen ausgebreitet. Stengel u. Ruthen dürfen nicht eher abgeschält werden, bis sie vollkommen trocken sind. Das Abgelöste wird geschält, sortirt u. wie der Hanf behandelt. Es wird gleich dem Flachs u. Hanf auf Rädern gesponnen u. gibt eine gute, dauerhafte, geschmeidige Leinwand, die in der Lauge ihre gehörige Weiße erhält. Die Sprossen u. Samen, sonst Semen genistae hispanicae, officinell; letztre schmecken bitter u. erregen Schweiß u. Erbrechen. *(Su. u. Lö.)*

Spartiānus, Ael. Lampridius, Freigelassener Diocletians. Er ist der erste der Scriptores historiae augustae u. schrieb nach Salmasius alle Biographien der Kaiser bis zu der des Alexander Severus; doch nur 7 tragen seinen Namen, die des Hadrian, Aelius Verus, Julian, Septimius Severus, Niger, Caracalla u. Geta; in einigen Handschriften wird ihm noch das Leben der Antonine (sonst dem Jul. Capitolinus) u. des Avidius Cassius (vom V. Gallicanus) zugetheilt, s. u. Römische Literatur ₂₁. *(Lb.)*

Spartiāten, die dorischen Erobrer Lakonikas, s. d. (Ant.) ₁ a).

Spartiēen, nach Sprengel Unterabtheilung in der nat. Pflanzenfam. der Hülsenpflanzen, durch eigentliche Schmetterlingsblumen, 10 in einem Bündel verwachsene Staubfäden, 2klappige Hülsen ausgezeichnet. Gattungen: Spartium, Genista, Cytisus, Ononis, Anthyllis, Ulex, Lupinus, Piscidia etc.

Spartiīn, im Spartium monospermum aufgefundner, noch nicht hinlänglich untersuchter Bitterstoff.

Spartīllen, so v. w. Spargatten.

Spártina (S. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Hordeaceen *Spr.*, Chlorideae *Rchnb.*, Agrostideae *Kuth.*, Schwaden *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: ausländisch.

Spártium (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordnung Spartieen, zur Decandrie, Diadelphie des Linn. Systems gehörig. In ihren Arten: S. scoparium, S. junceum, S. purgans etc., jetzt unter Genista, Spartianthus, Brya, Cytisus etc. gestellt.

Spartivēnto, 1) (Herculis promontorium), Vorgebirg in der neapel. Prov. Calabria ultra, die SSpitze des Festlandes von Italien im ion. Meere; **2)** Meerbusen dabei.

Spártleton-Hill, Berg, s. u. Haddington.

Spártoi, so v. w. Sparti.

Spártokos (Spártakos), Name von 5 Königen aus der 2. Dynastie des bosporan. Reichs, s. d. ₃ ff.

Spartōlos (a. Geogr.), s. u. Bottiä.

Spárton, Bruder des Phoroneus, s. u. Theben (Gesch.) ₁ u. Lakedämon ₆.

Spartothámnus (S. *Cunn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myoporinae *Cunn.* Art: S. junceus, in Neuholland.

Spártum, Nußgras, einzige Art der Pflanzengatt. Lygeum (s. d.), in Spanien auf Sandboden wildwachsend u. daselbst zu allerhand Flechtwerk benutzt. Schon den Römern war es bekannt, die es bes. auf dem 100 Ml. langen u. 30 breiten **Spartārius cāmpus** bei Carthago nova wachsen u. von den Einwohnern zur Streu u. als Fackeln, von den Bauern zu Kleidern u. Schuhen brauchen sahen. Die Bereitung war, wie bei den Indianern, die des Palmenbastes zu Tuch. *(Pi. u. Lb.)*

Spárus (Spárum, lat.), **1)** Art Spieße der Gallier; **2)** bei den röm. Landleuten krumme Knittel, auch als Waffe gebraucht.

Spárus, Fisch, s. u. Brassen ₂.

Spask, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft

schaft Tambow, 90½ QM., 80,000 Ew.; **2)** Stadt hier, an der Studenka; fertigt Eisenwaaren; 4000 Ew. In der Nähe die Eisenhütte Merduschewsk mit 316 Meistern. **3)** Kreis u. **4)** Stadt, s. u. Riäsan I); **5)** Kr. in der Statthalterschaft Kasan; **6)** Hauptstadt hier, an der Besdna, 5000 Ew.

Spāskoy, Dorf im Kr. Medynsk der russ. Statthalterschaft Kaluga; große Segeltuchfabriken u. Papiermühlen; 2500 Ew.

Spăsma (Spăsmus, gr.), Krampf; dah. **S-mŏdicus (S-mătĭcus, Spasticus, S-mătisch, S-tisch)),** krampfig, krampfhaft, an Krämpfen leidend, davon herrührend &c. **S-mŏdica medicamēnta,** unrichtig für Antispasmodica m., s. Krampfstillende Mittel. **S-mŏdici mŏrbi,** Krampfkrankheiten, s. u. Krampf. **S-mologīē,** Lehre vom Krampf. **S-mophiliē,** große Neigung zu Krämpfen.

Spass, 1) witzloser, plumper Scherz, wodurch derjenige, der ihn macht, aus Gemeine anstreift; **2)** so v. w. Scherz im Allgemeinen.

Spat u. einige Zusammensetzungen, s. Spät.

Spat, Thierkrankheit, so v. w. Spath.

Spāta (Med.), s. Spatel.

Spāta, s. u. Albanien (Gesch.) &c.

Spatăfora, so v. w. Perette, s. u. Citrus &c.

Spatălla (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Proteae *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten:** S. seri[illegible], pyramidalis, polystachya, nivea, mollis, caudata u. m. a. zierliche, südafrikan. Sträucher; in Europa Zierpflanzer.

Spatăngus (S-tangītes, Petref.), s. u. Echiniten &c. **S. cor anguīnum** (Taf. XI. e, Fig. 17).

Spāteiche, die Wintereiche, s. unt. Eiche 1 b).

Spātel, 1) plattes, mehr langes als breites Instrument, meist aus Stahl, doch auch aus Horn, Elfenbein, Porzellan, um Latwergen od. Conserven aus ihren Behältnissen zu nehmen, od. auch zum Pflasterstreichen; **2)** ähnliches Instrument, von Silber od. Stahl, um die Zunge bei Untersuchung der Mundhöhle niederzuhalten, auch zum Pflasterstreichen (Pflaster-S.); **3)** Werkzeug in Gestalt einer vorn abgerundeten Messerklinge, am besten von Knochen od. Elfenbein, doch auch von Stahl, die Farben damit auf der Palette zu mischen od. vom Reibsteine abzunehmen; **4)** 2 F. lange Klinge mit einem kurzen Griffe, womit der Farbengrund auf der Leinwand gleichmäßig aufgetragen wird. *(Pi. u. Fch.)*

Spātelente, 1) die junge Schellente; **2)** so v. w. Löffelente. **S-fliege,** so v. w. Löffelfliege.

Spātelförmig, s. Blatt &c.

Spātelgans, so v. w. Löffelreiher.

Spatellāria, so v. w. Spathularia 2).

Spātelreiher, so v. w. Löffelreiher.

Spāten, 1) so v. w. Grabscheit; **2)** so v. w. Schippe; **3)** so v. w. Rührschaufel; **4)** s. u. Insectensammlung &c.

Spātenberg, Berg, u. **Spātenburg,** Burg, s. u. Sondershausen 3).

Spātengut, die Erde, welche zu Unterhaltung der Deiche bestimmt ist. **S-gutsdeiche,** gemeinschaftl. Deiche, welche von ganzen Geschworenschaften unterhalten werden müssen. **S-land,** das Land, wo man Erde zu Unterhaltung der Deiche ausgräbt. Das Ausgraben darf 4 F. tief geschehen. **S-recht (S-landesrecht),** so v. w. Deichrecht. *(Fch.)*

Spätgänge (Bergw.), s. Spathgänge.

Spätgalle (Pferdew.), s. u. Gallen c).

Spath, Mineralien, die blättriges Gefüge u. solche Bruchstücke haben, die dem 2- od. mehrfachen Durchgang ihrer Blätter entsprechen, u. also rautenförmig sind; doch auch von sehr verschiedenartigen Mineralien gebraucht. **S., isländischer,** so v. w. Doppelspath, s. unt. Kalkspath. **S., zusammengesetzter,** so v. w. Bitterkalk.

Spath, [1] Fehler des Gehens, bes. bei Pferden, der darin besteht, daß der eine Hinterfuß rascher u. höher gehoben wird, als der vordre. [2] Der S. besteht eigentlich in einer Geschwulst an der inwendigen Seite des Knies, u. hat seinen Sitz entweder noch in den das Knie umgebenden Bändern u. besteht aus einer Verdickung der Lymphe, od. schon in den Knochen des Kniees, bes. dem 4., an dessen Rande, wo die Schenkelgefäße u. die Schenkelnerven herablaufen. [3] Im letzten Falle besteht er in einer Art von Knochenauswuchs **(S-knochen)** od. vielmehr in einer knorpligen od. knöchernen Rinde, die sich zwischen den Knochen festgesetzt hat (s. Taf. **XI. d. Fig. 19**). Anfänglich ist das Uebel schwer zu erkennen, weil man an dem ganzen Schenkel keinen Fehler sieht u. fühlt., u. dennoch hinkt das Thier, wenn es aus dem Stalle kommt od. eine Weile gestanden hat. Bald aber verliert sich das, nachdem es kaum 20—30 Schritte gegangen ist. [4] Am sichersten erkennt man den Fehler, wenn man das Thier mit den Hinterschenkeln zur Seite gehen läßt; hat es den S. am rechten Beine, so hinkt es sichtbarer, wenn es von der rechten zur linken treten muß, umgekehrt, wenn der S. sich am linken Beine befindet. [5] Der Ursprung des S-s ist bes. in starken Strapazen u. in gewaltsamen Anstrengungen der Hauptgelenke an den Hinterschenkeln zu suchen, z. B. bei Frachtfuhrpferden, die den Wagen, wenn er bergab geht, halten, u. so die ganze Last auf diesen Gelenken tragen müssen, od. bei Cavalleriepferden, welche oft im vollen Laufe angehalten werden, wodurch diese Gelenke ebenfalls einer großen Gewalt ausgesetzt sind. [6] Die Heilung des S-s ist sehr schwer u. langwierig, oft ist er

er unheilbar. Das einzige Mittel ist das Brennen, was aber durch einen geschickten Thierarzt geschehen muß. ³ Eine Art des S=s ist die Courbe, bestehend in einer Geschwulst von der Form einer halben Birne, am Knie der Hinterfüße, nach innen etwas über der Stelle, wo der S. seinen Sitz hat; macht das Pferd zuweilen hinkend u. entspricht im Uebrigen dem S. *(Pst.)*

Spātha, 1) (röm. Ant.), Art große Schwerter (s. d. 1) der Hastati u. Principes; **2)** Rühr= u. Schaumlöffel; **3)** (Chir.), s. Spatel; **4)** Skalpell; **5)** (Bot.), Blumenscheide, s. Nebenpflanzentheile n.

Spathāceae, s. u. Linnéisches Pflanzensystem n.

Spathacēen, nach Sprengel 2. Ordn. der nat. Pflanzenfamilien der Coronarien durch Scheiden, welche die Blumen vor der Blüthe umhüllen, ausgezeichnet. Gattungen: Agapanthus, Ornithogalum, Allium, Bulbocodium, Yucca, Narcissus, Pancratium, Galanthus, Leucojum, Amaryllis, Crocus, Ixia u. a. m.

Spathāceus (Bot.), einer Blumenscheide ähnlich.

Spathādia, s. u. Bignonieen.

Spathālium (röm. Ant.), weiblicher Schmuck, um die Vorderarme getragen.

Spathāndra (S. *Geil* u. *Perrot*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae. Art: S. coerulea, in Senegambien.

Spathārius (Ant.), **1)** einer der seinem Herrn das Schwert nachträgt; **2)** einer der kaiserl. Leibtrabanten am Hofe zu Constantinopel; der Befehlshaber Protospatharius.

Spāthe, bilden nach Mohs eine Ordnung der 2. Klasse der Mineralien; sie sind nicht metallisch, wiegen 2 bis gegen 4, haben ungefärbten, braunen od. blauen Stich; u. sind getheilt in die Gattungen: Schiller=, Disthen=, Tryphan=, Dystom=, Kuphon=, Petalin=, Feld=, Augit= u. Lasurspath.

Spātheisenstein, 1) so v. w. Eisenspath; **2)** strahliger S., so v. w. Sphärosiderit.

Spathēlia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Therebinthaceen *Fuss.*, Amyrideae *Spach.*, Sprießen *Ok.*, 3. Kl. 3. Ordn. *L.* S. simplex, in Jamaica heimischer Baum, mit purpurrothen, in schlaffen Endtrauben stehenden Blumen. S. rhoifolia, in Mexico.

Spathēster (gr., Ant.), Instrument zum Vorziehen des nach der Beschneidung zurückgebliebnen Restes der Vorhaut des männlichen Gliedes über die Eichel.

Spāthgänge, Gänge, die nach Abend u. zwar zwischen der 6. u. 9. Stunde streichen; rechtfallend heißen sie, wenn sie gegen Morgen u. Mitternacht zu Tage ausgehen u. der Abend= u. Mittagsgegend zufallen; widersinnig heißen die stehenden u. Morgengänge, welche gegen Abend u. Mitternacht zu Tage ausgehen u. ihre Donlege gegen Morgen u. Mittag werfen.

Spathicārpa (S. *Wilson Hook*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae *Wils.* S. hastifolia, in SAmerika.

Spāthiger Barȳt, so v. w. Barytspath. **S. Eisenglanz,** s. unt. Eisenglanz 1.

Spathilla (bot.), Blumenscheidchen, s. Nebenpflanzentheile 1c.

Spathiostemon (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae Crotoneae *Bl.* Art: S. javense.

Spāthius (S. *Nees*), Gattung der Schlupfwespen, s. Brakwespe i).

Spāthknochen (Med.), s. u. Spath.

Spathōdea (S. *Beauv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonieen *Spr.*, *Rchnb.*, *Pers.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in OIndien, SAmerika, Neuholland u. Afrika; schön blühende, reich belaubte Bäume u. kletternde Sträucher.

Spathoglōttis (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae *Lindl.* Arten auf Java.

Spathomēla (gr.), ein Spatel.

Spāthsäure, Flußsäure, s. Fluor 1.

Spāthula, ein kleiner Spatel.

Spāthula (S. *Fsch.*), Untergattung von Iris. **S-lae foeditissimae rādix,** s. Iris foeditissima.

Spathulāria (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Schwämme *Spr.*, Hutlinge *Rchnb.*, Morcheln *Ok.*, Hymenomycetes, Clavati *Fries.* Arten: S. flavida, rufa, an faulem Holz.

Spathulātus (Bot), spatelförmig, s. Blatt n.

Spathūlea (S. *Fr.*), entspricht Spathularia.

Spāthum fluōricum, so v. w. Flußspath. **S. ponderōsum,** so v. w. Schwerspath.

Spatiamēnta, so v. w. Klosterschranken.

Spātien (Schriftg.), s. Ausschließungen 1.

Spātium (lat.), **1)** der Raum, Zwischenraum; **S. deliberāndi,** s. u. Beneficium deliberandi; **2)** s. Spatien; **3)** in der Notenschrift der Raum zwischen 2 Notenlinien.

Spātula, 1) (Med.), so v. w. Spathula. **2)** (Petref.), Echinitenstacheln von Löffelgestalt.

Spatz, 1) so v. w. Sperling; **2)** bes. der Haussperling.

Spātzeneule, so v. w. Zwergkauz, s. u. Kauz.

Spātzenstrauch, die Pflanzengatt. Struthiola. **S-wurzel,** Saponaria officinalis. **S-zunge,** Passerina annua.

Spāūn (Franz von), geb. 1753, ward 1788 östr. Regierungsrath u. Landvoigt im Breisgau, dann Reichskammergerichtsassessor

sor zu Wetzlar, jedoch wegen einer Schrift, die man für staatsgefährlich hielt, 10 Jahre auf die Festung Kufstein gesetzt. Nach seiner Loslassung lebte er in München, wo er viele Flugschriften schrieb, die sich durch barocke Urtheile auszeichneten. Er st. 1826. Schr.: Ueber die Grundverhältnisse des Staats zur Kirche u. zur röm. Curie, München 1818; Der sarmatische Lykurg od. über die Gleichstellung der Juden u. der Einfluß der Volksfeste, Nürnb. 1817; Träume eines Wachenden, Münch. 1820; Vom Wechsel u. Wechselrecht, ebd. 1819; Anleitung zur Trigonometrie, ebd. 1819; Versuch das Studium der Mathematik durch Erläuterungen einiger Grundbegriffe u. durch zweckmäßigere Methoden zu erläutern, Bamb. 1805. *(Pr.)*

Spānnen (Laubfarren, Düpfelfarren), 9. Zunft der 3. Klasse, Drosselpflanzen in Okens neustem Pflanzensystem. Farrenkräuter, deren verschleierte Fruchthäufchen auf dem Rücken zerstreut stehen, u. theils strichförmig, theils schmal u. fortlaufen, theils rundlich auf dem ganzen Rücken des Laubes zerstreut, theils punktförmig u. zerstreut sind. *(Su.)*

Spānta (a. Geogr.), Salzsee in Medien; jetzt Urmi. Das Salz zeigte sich auf der Oberfläche u. der Genuß des Wassers erzeugte Bauchgrimmen.

Spavēnto, s. u. Italienisches Theater u.

Spāzier, 1) (Karl), geb. 1761 zu Berlin, studirte Theologie, ward Hofmeister, privatisirte dann in Neuwied, ward 1791 Lehrer der deutschen Sprache u. der schönen Wissenschaften an einer Handelsschule in Berlin, dann Lehrer u. Aufseher am Philanthropin zu Dessau u. endl. Mitdirector dieser Anstalt; erhielt den Titel als Hofrath, ging nach Leipzig; starb das. 1805. Er stiftete 1801 die elegante Zeitung (s. d.); übersetzte Diderots Erzählungen zur Bildung des Herzens, Magdeb. 1799; schr. Roman meines Lebens, Berl. 1792 u. 96, 3 Bde. u. a. m., zum Theil unter dem Namen Karl Pilger. **2)** (Johanne Karoline Wilhelmine), geb. 1779, des Vor. Gattin, Schwägerin Jean Paul Richters; gab das Taschenbuch für Freundschaft u. Liebe bis 1815 heraus; ward nach ihres Gatten Tode Vorsteherin der Töchterschule zu Neu-Strelitz, verheirathete sich dann an den Hoforgelbauer Uthe in Dresden u. führte seitdem auf den Titel mehr. kleiner Schriften den Namen Uthe-Spazier; st. 1825. **3)** (Richard Otto), Sohn der Vor., geb. 1803 zu Leipzig, hielt sich erst in Dresden u. bei seinem Oheim Jean Paul in Baireuth auf, um bei der Herausgabe von dessen Werken thätig zu sein, ging aber nach dessen Tode nach Nürnberg, wo er auf seine Kosten eine Zeitschrift: Nürnberger Blätter, herausgab, die jedoch durch seine Verweisung aus Baiern 1831 gehemmt wurde. Er ging nun nach Leipzig u. nahm dort großen Antheil an dem Schicksal Polens. Im Herbst 1833 machte er eine Reise nach Paris, während welcher seine Papiere von der sächs. Regierung mit Beschlag belegt wurden, u. lebt jetzt in Paris. Er übersetzte Mehreres aus dem Spanischen u. Englischen; schr.: Dresden wie es durch eine Goldbrille ist, Dresd. 1830; Die Uzkokin, Lpz. 1831; Novellen u. vermischte Aufsätze, Hildb. 1833, 2 Bde.; Ueber die letzten Ereignisse in Polen, Altenb. 1831; Geschichte des poln. Volks u. seines Freiheitskampfs, Ansbach 1831, 4 Hefte; Jean Paul Friedrich Richter, ein biograph. Commentar, Lpz. 1832, 5 Bde., Geschichte des Aufstandes des poln. Volks im Jahre 1830 u. 1831, Altenb. 1832, 3 Bde. (n. Ausg., Stuttg. 1834, poln. von Laskowski, Altenb. 1833, 3 Bde.) *(Pr.)*

S. p. d. (Abbrev.), d. i. Salutem plurimam dicit, s. u. Brief u.

Speāker (engl., spr. Spihker), **1)** Sprecher, Redner. **2)** Der Sprecher im Parlament; das Parlamentsglied, welches beauftragt ist, vorkommenden Falls für das ganze Parlament das Wort zu führen. Im Oberhause ist es stets der Lordgroßkanzler, im Unterhaus wird der S. von dem jedesmaligen Parlament bestimmt u. ist ein sehr einträglicher Posten wegen der Expeditionsgebühren der Privatbills, die das Unterhaus passiren, zugleich aber sehr mühselig, da ohne ihn das Unterhaus nichts thun kann, er auch der erste u. letzte im Parlament sein muß. Er hat seinen Sitz mitten im Sale u. einen Actuarius neben sich, er sammelt die Stimmen u. führt das Wort, wenn das Unterhaus vor dem König erscheint. Vgl. Parlament u.

Spēccia (spr. Spettscha), Insel, so v. w. Spezzia.

Specerēī, s. Spezerei.

Specht (Picus *L.*), [1] **1)** Gatt. aus der Ordn. der Klettervögel nach Cuvier (Fam. der Pfeilzüngler nach Goldfuß), Schnabel ziemlich lang, gerade, eckig, vorn keilförmig zusammengedrückt, Zunge dünn, weit vorzuschnellend, vorn mit Widerhaken, haben 10 steife, an der Spitze, weil sie beim Klettern als Stütze dienen, abgenutzte Schwanzfedern. Klettern an Bäumen, behacken die Rinde u. faule Stellen (nie gesunde Bäume), suchen mit der Zunge nach Insecten u. holen sie mit dem Haken u. mittels eines klebrigen Saftes der Zunge aus den Löchern der Bäume hervor. Nisten in Baumlöchern. Arten: [2] **a)** Schwarz-S. (*P. martius*, s. Taf. XI. Fig. 36), 1 F. 6½ Z. lang, schwarz, Männchen mit rothem Scheitel, in Nadelwäldern, schreit kier kier; man schießt ihn, indem man mit einem Messer auf den Flintenkolben pickt, er kommt schnell herbei, um den vermeinten Nebenbuhler. S. zu verjagen, ist aber aufmerksam, weshalb man im Schießen flink sein muß; [3] **b)** Grün-S. (*P. viridis*), 14 Z. lang, oben grün mit rothem Scheitel, gelbem Bürzel, in Laubhölzern; fliegt

in

in Absätzen bogenförmig, schreit gäk gäk, man schießt ihn, fängt ihn auf der Heberhütte u. auf Ameisenhaufen durch Schlingen; [6] **c) Grau-S.** (P. canus), fast wie voriger, doch mehr grau, das Männchen nur hat Roth auf dem Kopfe, am Schnabel ein schwarzer Schnurrbart, mehr in Bergwäldern; [6] **d) großer Bunt-S.** (P. major), 10¼ Z. lang, schwarz u. weißbunt, am After zinnoberroth, Scheitel (beim Weibchen nur halb) carmoisinroth, in Europa, NAmerika u. OSibirien; frißt Insecten u. Nüsse, thut den Bienen Schaden; [6] **e) mittler Bunt-S.** (**Weiß-, Blut-S.**, P. medius), 9½ Z. lang, wie der vorige, nur haben beide Geschlechter rothen Scheitel, Bürzel schwarz, Schwanz unten röthlich, in Mittel- u. SEuropa; [7] **f) kleiner Bunt-S.** (**Gras-S.**, P. minor), 6¼ Z. lang, oben schwarz u. weißbunt, unten schmutzigweiß, seitlich rostgraulich, weiß geflammt, nur der Scheitel des Männchens karmoisinroth; geht bisweilen auf die Erde nach Ameisen; [8] **g) Elster-S.** (**weißrückiger S.**, P. leuconotus *Bechst.)*, Schnabel stark, schwarz u. weißbunt, mit weißem Mittelrücken u. Flügelstreifen, Hinterrücken, Steiß u. Scheitel hochroth, Brust mit schwarzen Längsstrichen, in Mitteleuropa; [9] **h) Dreizehe** (**dreizehiger S.**, P. tridactylus), schwarz u. weißbunt, Scheitel des Männchens goldgelb, des Weibchens weiß, schwarzgestrichelt, nistet auf hohen Gebirgen der Schweiz u. Badens, sehr selten; aus ihm haben Lacepède u. A. eine eigne Gattung: Picoides gemacht; [10] **i)** viele Ausländer, so: **Hauben-S.** (**P. pileatus**), von der Größe des vorigen, schwarz, auf dem Rücken, Flügeln u. an der Seite des Halses mit einem weißen Flecke, Haube u. ein Streifen hinter dem Schnabelwinkel roth; thut den Maispflanzungen viel Schaden; in NAmerika mit mehrern and. Arten; **Gold-S.** (P. auratus), Art der S-e aus der Untergattung Picoides (Lacepède), schön, aschgrau, purpurroth, rothbraun, weiß, schwarzfleckig an verschiednen Theilen des Körpers, Schwanzfedern unten goldgelb, oben schwarz; aus Amerika; **weißschnabeliger S.** (**Elfenbeinschnabel**, P. principalis), größte Art, schwarz, mit schwarz u. rother Haube u. weißem Streif auf jeder Seite des Halses, sehr stark, durchbricht das härteste Holz, selbst Mauern, schreit wie ein kleines Kind, der weiße Schnabel dient in Amerika zum Schmuck; **2)** so v. w. Baumhacker 2). *(Wr. u. Pr.)*

Spechte (**Pici**), **1)** bei Linné Ordn. der Vögel, kenntlich an kurzen Füßen u. meist geradem Schnabel, von nicht besonderer Dicke u. Länge; dazu die Gattungen: **Picus, Jynx, Sitta, Todus, Alcedo, Merops, Upupa, Certhia, Trochilus**; **2)** (**Pygurrhigi, Engerlingfresser**), jetzt diejenigen Klettervögel, deren Schnabel gerade u. stark ist, die Zunge wurmförmig u. vorstreckbar u. deren Füße mit getäfelten Läufen versehen sind; hierzu die Gattungen: Specht (Picus), Wendehals (Jynx), Glanzvogel (Galbula). *(Gl.)*

Spechter, eine Art hohe, aber enge Trinkgläser.

Spechtkrähe, so v. w. Schwarzspecht, s. u. Specht. **S-meise**, so v. w. Kleiber.

Spechtshard, alter Name für Spessard.

Spechtshausen, Dorf mit 250 Ew. u. im Kr. Ober-Barnim des preuß. Regierungsbzks. Potsdam, an der Schwärze, holländ. Papiermühle, die größte im preuß. Staate, liefert jährl. 24,000 Rieß Papier.

Spechtwürger, s. u. Würger 10.

Spechtwurzel, Dictamnus albus.

Specia (Hdlgsw.), so v. w. Saido.

Special (v. lat. Specialis), **1)** besonders, einzeln, ausgezeichnet; **2)** so v. w. bes. guter Freund. **S-befehl**, ein besonderer, in irgend einer Sache von der Regierung des Landes erlassener Befehl. **S-epoche**, s. unt. Geschichte II. **S-geographie**, s. u. Geographie 10. **S-geschichte**, s. u. Geschichte II. **S-hypothek**, s. u. Hypothek 4.

Specialia (Plur. v. Speciale), besondere Umstände. **Specialissima**, bis in das Kleinste dargethane Umstände.

Specialinquisition (**S-untersuchung**), s. u. Criminalproceß, u. unter Articulirtes Verhör.

Specialkarten, s. u. Landkarten II u. Planzeichnen II. **S-pacht**, s. u. Pacht 2. **S-prävention**, s. u. Criminalrechtstheorie 8. **S-schulen**, in Frankreich so v. w. Gymnasien.

Speciell (v. lat.), so v. w. Special.

Species (lat.), **1)** einzelne Art, Gattung, als Einzelnheit des Geschlechts (s. Genus); **2)** (Naturw.), s. Art; **3)** gröblich zerschnittne od. zerstoßne Vegetabilien. Es gibt S. zu äußerm Gebrauch, wie zertheilende, erweichende, S. Klystier, Gurgel S., so wie zu innerm Gebrauch, als Brustthee, Holz-S. rc. Zur möglichst gleichmäßigen Verkleinerung bedient man sich des **S-siebes**. **4)** (**Grundrechnung, Grundoperationen**), die 4 allen übrigen zum Grunde liegenden Rechnungsarten, Addition, Subtraction, Multiplication u. Division (s. d. a.). **5)** (**S-thaler**), in Deutschland gewöhnliche grobe Silbermünze, welche noch nach dem alten Muster, wenn auch nicht nach der alten Geltung ausgeprägt sind. Sie heißen so wegen des Brustbildes (im mittl. Latein S.). Die S. nach der neuen Convention von 1753 wiegen 583,68 holl. As, Gehalt 13 Lth. 6 Gr. fein Silber 486,4 holl. As, 10 Stück auf die feine Mark, gelten 1⅓ Thlr. Conv. od. 2 Fl. Conv. od. 2 Fl. 24 Kr. im Reichsfuß, nächst den kaiserlichen sind die sächsischen die gewöhnlichsten. Die S. nach der alten Convention von 1566 wiegen 608 As, Gehalt 14 Lth. 4 Gr., fein Sil-

Silber 540$\frac{3}{8}$ As, Werth 1 Thlr. 11 Gr. 6 Pf. Die S. von Kaiser Karl VI. wiegen 598,6 As, Gehalt 14 Lth. 1 Gr., fein Silber 525,0 As, Werth 1 Thlr. 10 Gr. 7 Pf. Die S. von Kaiser Leopold I. wiegen 593 As, Gehalt 14 Lth., fein Silber 519 As, Werth 1 Thlr. 10 Gr. 1 Pf. Die S. von Kaiser Joseph I. wiegen 593 As, Gehalt 14 Lth. 1 Gr., fein Silber 521 As, Werth 1 Thlr. 10 Gr. 3 Pf. Die kurfürstl. sächs. S. von 1755 wiegen 608 As, Gehalt 12 Lth. 2 Gr., fein Silber 460 As. Schwed. S. wiegen 608,09 As, Gehalt 14 Lth. 1 Gr., fein Silber 534 As, Werth 1 Thlr. 11 Gr. 2 Pf. Die dän. S. sind 14löthig u. es werden aus der Mark 9$\frac{1}{4}$ Stück geschlagen. Vgl. die geograph. Artikel der betreffenden Länder. Die halben S. heißen Species- od. Conventions-Gulden. Vgl. Thaler. **6) (S-münzen)**, die gröbern Conventionsmünzsorten, wovon die Drittelthaler die kleinsten sind, doch werden gemeiniglich die Zwanzigkreuzer-, auch wohl die Zehnkreuzerstücken den S-münzen an Werth gleich geachtet. *(Lb., Su. u. Jb.)*

Spēcies fācti (lat.), Erzählung des Thatbestandes, der Thatsachen, auf die sich eine rechtliche Entscheidung eines Rechtsfalles stützen soll.

Spēcies emolliēntes, s. unt. Erweichende Mittel. **S. pectorāles**, s. Brustspecies. **S. resolvēntes**, s. Zertheilende Species (Pharm.).

Spēcies vērbi (Verbum in specie, Gramm.), Verbum, das einen Prädicatsbegriff in sich faßt, s. Verbum.

Spēcies-Banco-Zettel, das für Schleswig u. Holstein 1788 in Umlauf gesetzte dän. Papiergeld zu 8, 20, 40, 80 Species od. 10, 25, 50 u. 100 Reichsthaler Courant.

Spēciesdreier, die Kupferdreier mit Brustbildern verschiedner Monarchen, bes. der Landgrafen von Hessen. **S-ducaten**, **1)** dänische D. von 1671, u. russische von 1701—1725, s. u. Dänemark (Geogr.) 21 u. Russisches Reich (Geogr.) 132; **2)** die Ducaten nach dem Curs, nicht nach ihrer Ausprägung zu 2$\frac{3}{4}$ Thlr. Gold gerechnet. **S-münzen, S-thaler**, s. u. Species 5) u. 6).

Spēcies-Mark (Mark-Species), bis 1813 in Altona (Schleswig u. Holstein) gewöhnl. Rechnungsmünze, den Speciesthaler zu 8 Mark Species u. 3$\frac{3}{4}$ Courant-Mark, zu 16 Schill. à 12 Pfenn. Species = 15 Sgr. 1,23 Pf. preuß. Cour.

Specificatiōn (v. lat.), **1)** einzelne Aufzählung, namentliches Verzeichniß aller einzelnen Gegenstände; **2)** die Handlung, wenn Jemand absichtlich die Materie eines Andern umgestaltet, od. durch Zusammenmischung verschiedner Materien einen neuen Körper bildet.

Specīficum (Med.), s. Specifische Arzneimittel unt. Specifisch.

Specificum adstringens Macteali (Pharm.), so v. w. Colbatches Pulver, s. u. Colbatch.

Specīficum nōmen, Name der Art, wodurch ein Naturkörper von allen verwandten Arten unterschieden wird. Gegensatz: **Genericum nomen**, Name der Gattung.

Specifisch (Specificus), **1)** was dem Wesen einer Sache eigenthüml. ist; **2)** was zur Hervorbringung einer gewissen Wirkung an ihr ganz allein geschickt ist. So vorzügl. **specifische Arznēimittel (Specifica)**, Mittel, die bei einer Krankheit sichere Heilung bewirken.

Specifische Differēnz (Log.), s. Differenz 3).

Specifisches Gewicht, der Ausdruck der Schwere, welche ein Körper an sich ohne Berücksichtigung seines Volumens besitzt. Dieses ergibt sich aus der Vergleichung des Gewichts eines bestimmten Volumens eines Körpers, mit dem eines andern von gleichen Volumen. Man ist übereingekommen, das Gewicht des Wassers als Einheit anzunehmen u. darnach das anderer Körper zu bestimmen. Da aber bei verschiedner Temperatur das Wasser, so wie alle Körper eine verschiedne Dichtigkeit, mithin ein verschiednes spec. Gewicht besitzt, so ist hierbei stets der Temperaturgrad zu berücksichtigen u. zu bemerken. [1] Damit man bei Angabe des specifischen Gewichts des Körpers nicht nöthig hat, Brüche auszusprechen, fügt man der 1 des Wassers 3—4 u. mehr Nullen (Decimalstellen) bei, u. spricht dann die specif. Gewichte in ganzen Zahlen aus, z. B. Wasser = 1,000, Gold = 19,361, das heißt 1 bestimmtes Volumen Gold ist 19,361 mal schwerer als ein gleiches Volumen Wasser; Terpentinöl = 0,872, d. h. es ist $\frac{872}{1000}$ des Gewichts des Wassers; bei Gasen u. Dämpfen nimmt man auch oft das Gewicht der atmosphär. Luft, auch wohl das des Sauerstoffgases an. [2] **A) Bestimmungen des spec. Gew. fester Körper. a)** Ein Körper, welcher schwerer ist als Wasser, wird für sich genau gewogen, dann an der einen Wagschale mit einem Haar, od. mit einem tharirten Drath aufgehängt, u. so in ein Gefäß mit Wasser eingetaucht; aus dem sich hierbei ergebenden Gewichtsverlust, welcher gleich ist dem Gewichte eines gleichen Volumens Wasser, läßt sich das gesuchte spec. berechnen. **b)** Ist der zu wägende Körper leichter als Wasser, so wird derselbe, nach vorherigem Wiegen, durch angehängte Gewichte unter die Oberfläche des Wassers hinabgezogen u. der Gewichtsverlust, den die angehängten Gewichte allein erleiden, von dem, welchen sie, mit dem zu wiegenden Körper verbunden, unterliegen, subtrahirt, woraus sich das Mindergewicht des letzteren durch Berechnung ergibt. **c)** Soll das spec. Gew. eines Körpers bestimmt werden, der in kleinen Stücken od. in Pulverge-

gestalt vorliegt, so kann derselbe entweder in einem an die Wagschale gehängten gläsernen Gefäß, dessen spec. Gew. bes. bestimmt wird, in das Wasser versenkt, u. sein Gewicht auf vorgeschriebne Weise ausgemittelt werden, od. man tarirt ein gläsernes Fläschchen, füllt es mit Wasser, wiegt es, bringt dann den zu wiegenden Körper in dasselbe u. wiegt wieder. Aus der Differenz des jetzt gefundnen Gewichts u. des absoluten Gewichts des Körpers u. des das Gefäß füllenden Wassers zusammengenommen, ergibt sich das spec. Gew. des erstern. **d)** Soll das spec. Gew. von Körpern gefunden werden, die in Wasser auflöslich sind, so müssen dieselben in eine andre Flüssigkeit eingetaucht werden, in der sie unlöslich sind, u. bei übrigens gleichem Verfahren der Unterschied des spec. Gew. des angewendeten Fluidums, von dem des Wassers, durch Berechnung ausgeglichen werden. [4] **B) Bestimmungen des spec. Gew. flüssiger Körper. a)** Man berechnet dasselbe aus der Differenz des Gewichtsverlusts, welchen ein an der Wage aufgehängtes, birnförmiges Stück Glas beim Eintauchen in Wasser, u. dann in der zu bestimmenden Flüssigkeit erleidet. **b)** Man wägt gleiche Volumina der Flüssigkeiten unmittelbar, indem man ein genau gewognes, eine bestimmte Quantität Wassers fassendes Glas, mit der andern Flüssigkeit füllt, u. dann wägt. **c)** Da ein in einer Flüssigkeit schwimmender Körper in derselben so tief einsinkt, daß das von ihm verdrängte Volumen der Flüssigkeit eben so viel wiegt, als der ganze schwimmende Körper, so hat man das spec. Gew. von Flüssigkeiten nach dem Einsinken einer graduirten Glasröhre in eine Flüssigkeit berechnet, worauf sich die Herstellung u. Anwendung der Aräometer (s. d.) gründet. [5] **C) Bestimmung des spec. Gewichts der Dämpfe u. Gase.** Hierbei nimmt man das Gewicht der atmosphär. Luft bei 0° Thermometer- u. 28" Barometerstand als 1 an, u. reducirt bei höhrer Temperatur den Befund auf dieses. Beim Wägen von Gasen wird ein durch einen Hahn verschließbarer gläserner, mit trockner atmosphärischer Ballon, dessen innres Volumen bekannt ist, gewogen, dann das unter einer Glocke über Quecksilber befindl. Gas in denselben eingelassen, u. abermals gewogen. Zur Ermittlung des spec. Gewichts eines Dampfes, wird ein 200—400 Kubik-Centimeter innern Raum enthaltendes Glasballon, dessen Hals rechtwinklig gebogen u. eine feine Spitze mit sehr enger Mündung ausgezogen u. mit der in ihm enthaltnen Luft gewogen worden, gelinde erwärmt, um etwa Luft auszutreiben, dann mit der Spitze in die flüssige od. geschmolzne Substanz, die in Dampf verwandelt werden soll, eingetaucht, welche beim Erkalten in den Ballon eindringt, wobei nach Umständen, um das Erstarren zu verhüten, der Hals des Letztern erwärmt, od. bei sehr flüchtigen Substanzen der Bauch desselben, durch Auftröpfeln von Aether, erkältet werden muß. Hierauf wird der Ballon in einem Wasser, Quecksilber od. Oelbade auf eine 20—30 Grade höhere Temperatur, als der Siedepunkt der eingebrachten Substanz beträgt, so lange erhitzt, bis man an der Mündung beim Ausströmen von Dampf mehr bemerkt, dann schnell die Oeffnung zugeschmolzen u. das Gefäß gewogen. Wenn man nach dem Erkalten des Apparats den Hals des Ballens unter Quecksilber abbricht, so wird Letztres den durch Verdichtung der Dämpfe leer gewordnen Raum, also wenn dieselbe alle atmosphär. Luft verdrängt hatten, den ganzen Ballon, sonst je nachdem mehr od. weniger Luft zurückgeblieben war, einen Theil desselben erfüllen, so daß sein Volumen gleich ist dem Volumen des Dampfes. Aus den Ergebnissen dieser Wägungen u. Messungen wird durch Berechnung das Verhältniß des Gewichts der Dämpfe zu dem der atmosphär. Luft, diese als 1 angenommen, also ihr spec. Gew. festgestellt. *(Su.)*

Specifische Wärme, s. Wärme 8.

Specillum (Chir.), eine Sonde.

Specimen (lat.), **1)** Probe, Probestück; **2)** eine gefertigte Schularbeit, od. eine sonstige Ausarbeitung, wenn man Jemandes Tüchtigkeit in Etwas erprobt.

Speciös (v. lat.), **1)** was ein schönes Ansehn hat, ansehnlich; **2)** scheinbar, täuschend.

Speck, 1) das Fett, welches zwischen der Haut u. dem Fleische bei mehr. Thieren, z. B. Robben, Wallfischen, Schweinen, auch bei manchen Menschen in großer Menge sich ansetzt; **2)** dieses Fett bei Schweinen, welches vorzüglich an den Seiten zwischen den Vorder- u. Hinterbeinen u. auf dem Rücken sich befindet; es ist derb u. fest, wird mit der Haut (**S-schwarte**) vom Fleischer abgelöst u. in großen Stücken, **S-seite**, eingesalzen u. geräuchert. Es ist ein sehr gewöhnl. Glaube, daß angezündeter S. fliege u. so viele Feuersbrünste veranlasse. Angestellte Versuche haben indessen gezeigt, daß dies nicht der Fall ist. In der That ist es undenkbar, daß das Feuer eine solche Gewalt haben solle, selbst in einer zugigen Esse den schweren S. zum Fliegen zu bringen, u. höchstens können dies Fetttheilchen sein, die bei einer brennenden Esse mit in die Luft genommen werden u. auf die nächsten Strohdächer zündend herabfallen (obgleich auch dies sehr zu bezweifeln ist), unmöglich aber 100 u. mehr Schritte, ja Viertel- u. halbe Stunden getragen werden; wahrscheinlich veranlaßte das raschaufflackernde u. den Ruß in wenig feuerfesten Essen zündende Feuer des in dem Tiegel entzündeten S-s u. and. Flugfeuer von Stroh, Papier, das man für S. hielt, diese Fabel.

bel. Auch Versuche mit in Essen angezündetem S. erprobten das Nichtfliegen des S-s. 3) s. Buchdrucken u. *(Fch.* u. *Pr.)*

Spëckbacher (Joseph), geb. 1768 zu Rinn unweit Hall in Tyrol, lebte in der Jugend theils als Jäger, theils als Landwirth. Er eröffnete die tyroler Revolution am 12. April 1809 mit einem Ueberfall der baier. Garnison in Hall, zeichnete sich in den Treffen vom 25. u. 29. Mai, so wie bei der Blokade von Kufstein, ferner am 4., 6., 7. u. 13. August, wodurch Lefebre gezwungen wurde, Tyrol gänzlich zu räumen, im salzburg. Gebirgslande 16. Sept. bei Lofer u. Luftenstein aus, wurde aber am 16. Octbr. bei Melleck geschlagen, s. u. Oestreich. Krieg von 1809 ᵢᵢ–ᵢᵢ u. ᵢᵢ–ᵢᵢ. Er entkam mit Noth im Mai 1810 nach Wien, erhielt hier die Pension eines Obersten, ging 1813 wieder nach Tyrol, ward dort thätig für Oestreich, bis Tyrol mit diesem Reiche vereinigt wurde. S. st. zu Hall 1820. *(Kg.)*

Spëckbank, s. u. Wallfisch ᵢᵢ.

Spëckbirn, 1) so v. w. Schmalzbirn; 2) graue S., große u. lange Sommerbirn, fast walzenförmig, Schale dick, hellgelb, auf der Sonnenseite selten etwas roth angelaufen, reichlich u. stark grau punktirt, oft gefleckt od. mit Rost überlaufen.

Spëckbücklinge, s. u. Bückling 2).

Spëckdamm, bei der Püttarbeit, od. bei dem Ausgraben der zu einem Deiche nöthigen Erde, ein Damm, welchen man zur Communication mit der hintern Erde od. zur Scheidung zwischen den Pütten stehen läßt. **S-deich**, ein gefährlich liegender Deich, welcher aus Mangel an Vorland od. Rasen mit einem Flechtwerk, od. mit Busch, Stroh u. Schilf geschützt werden muß.

Spëcken, 1) am Ausfluß der Ströme, wo Fluth u. Ebbe Statt findet, Querdämme anlegen, welche von dem hohen festen Ufer herunter zu dem Schlick auffangenden Buschwerk angelegt sind, sie werden in Entfernungen von 1—2 Ruthen angelegt, müssen aber zugleich mit dem Busch- u. Grundbette verfertigt werden, damit sie mehr Festigkeit bekommen u. der Fluth besser widerstehen können; 2) kleine Dämme aufwerfen; 3) einen sumpfigen Weg mit Erde od. Soden ausbessern u. erhöhen; 4) die Stromseite eines Deiches mit Stroh od. Schilf bekleiden. *(Fch.)*

Spëckente, 1) so v. w. Löffelente; 2) so v. w. Pfeifente, s. u. Ente.

Spëckfeld, mit Limpurg verbundne gräflich Rechtern-Limpurg-Speckfeldische Herrschaft in den Herrschaftsgerichten Markt-Einersheim im bair. Kreis Ober-Pfalz u. Sommershausen im Kr. Unter-Franken; 2¼ QM., 4600 Ew., 40,000 Gulden Einkünfte.

Spëckfledermaus, s. unt. Fledermaus ᵢᵢ.

Spëckgeschwulst (Steatoma, Chir.) s. u. Balggeschwulst.

Spëckguss (Wallfischfang), so v. w. Guß 5). **S-haken**, s. u. Wallfisch.

Spëckhals, 1) kurzer, fetter, dicker Hals; 2) bes. ein Pferd, welches einen solchen Hals hat.

Spëckhaspel, s. u. Wallfisch.

Spëckhauer, s. Delphin 1).

Spëckhaut (Crusta inflammatoria), bei Entzündungsfiebern u. reinen Entzündungen, am häufigsten bei Pleuritis (Crusta pleuritica), auf dem aus der Ader gelaßnen Blute auf dem Blutkuchen entstehende Haut, ist 1—2 Linien dick, lederartig, fest, dicht, zähe, schwer zu zerschneiden, noch schwerer zu zerdrücken, weiß, weißgelb, ziemlich gleichfarbig, nicht buntschillernd, zuweilen grau od. bräunlich, in der Mitte etwas vertieft. Sie ist desto stärker, je freier das Blut in einem großen Bogen aus weiter Oeffnung abgeht u. je näher dem entzündeten Theile es abgezapft wird, entsteht auch durch stärkern Gehalt an Faserstoff u. langsameres Gewinnen des Bluts, bedingt durch eine größere Wärme und schnellere Bewegung des letztern. Zuweilen kommt auch bei ganz gesunden Personen, bei Schwangern ꝛc. selbst bei asthenischen Zuständen, bei Blutleere, Skorbut, Faulfieber, Wassersucht S. vor, jedoch weniger fest, mehr schleimig od. gallertartig u. graulich, röthlich, bläulich. *(Pst.)*

Spëckhodenbruch (Chir.), s. Steatocele.

Spëckkäfer, 1) so v. w. Pelzkäfer; 2) (Taf. XI. b. Fig. 76), s. unt. Pelzkäfer 2). **S-könig**, s. unt. Wallfisch ᵢᵢ. **S-kranz**, s. ebd. ᵢᵢ.

Spëckkuchen, 1) eine Art Eierkuchen, wozu statt der Butter Speck in Schnitten od. würflich geschnitten genommen wird; 2) Brotkuchen, auf welchem Stückchen Schweinespeck, dazu auch Zwiebelstückchen, Kümmel u. Salz gestreut sind.

Spëcklilie, Lonicera Periclymenum, s. Je länger je lieber 2). **S-linde**, so v. w. Sommerlinde, s. Linde 2) a). **S-linia** (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Lindl.* Arten in SAmerika, Jamaika, Mexico. **S-manga**, s. u. Mangifera.

Spëckmaus, so v. w. Speckfledermaus, s. u. Fledermaus ᵢᵢ. **S-meise**, so v. w. Kohlmeise, s. u. Meise. **S-melde**, das gemeine Bingelkraut. **S-melone**, s. u. Melone ᵢ.

Spëckmesser, 1) s. u. Fleischer ᵢ; 2) s. u. Wallfisch ᵢᵢ.

Spëcknadel, so v. w. Spicknadel.

Spëcksalat, 1) gewöhnl. Salat, zu dem aber statt des Oels gerösteter Speck genommen wird; 2) feingeschnittnes u. säuerlich geschmortes Weißkraut, mit eingemengten gerösteten Speckstückchen statt andern Fettes.

Spëckschneider, s. u. Wallfisch ᵢᵢ.

Spëckschwarte, s. u. Speck 2). **S-schweine**,

schweine, s. u. Schwein. **S-seite,** s. u. Speck 2).

Speckstein (Steatites), **1)** nach von Leonhard im Anhange zur Gruppe Aluminium, weicher als Gyps, hat etwas glänzenden Strich, wiegt fast 3, schmilzt vor dem Löthrohre, fühlt sich fettig an, enthält 2¼ — 3 Talk, 4¼ — 6 Kiesel, ¼ — 1¼ Wasser, etwas Thon, Eisen u. Kalk, hat oft Afterkrystalle, erscheint derb, in Nieren, Platten, hat splitterigen u. unebnen Bruch, ist an den Kanten durchscheinig, weiß, in gelb, grün, roth übergehend, oft mit baumförmigen Zeichnungen, läßt sich schneiden, schreibt, findet sich in Gängen auf Urgebirgen in verschiednen Gegenden Deutschlands, Frankreichs (bei Briançon, daher briançoner Kreide), Spanien (dah. spanische Kreide), Italien ꝛc., dient beim Zubereiten der Tücher, zu Schmelztiegeln, zum Modelliren, Fleckausmachen ꝛc.; steht nach Mohs im Anhange, nach Oken als Sippe unter der Sippschaft Wassertalke; **2)** chinesischer S., so v. w. Agalmatolith; **3)** blättriger (schaliger), so v. w. Ophit. *(Wr.)*

Speckstrick, s. u. Wallfisch ꝛc.

Specktakel, s. u. Takel. **S-thran,** s. u. Thran.

Speckwurm, so v. w. Speckkäfer, s. Pelzkäfer.

Spectabilis (lat.), so v. w. respectabel, ansehnlich; Titel verschiedner Magistrate u. Officianten unter den röm. Kaisern, zwischen Illustris u. Clarissimus. Daher **Spectabilität,** an einigen Universitäten noch jetzt Titel des Dekans der philosoph. Facultät.

Spectaculum (lat.), Schauspiel, s. d.

Spectakel, 1) ein ungewöhnlicher, auch wohl furchterlicher od. widerwärtiger Anblick; **2)** widriges Getös, Lärm.

Spectakelstück, ein in seiner Wirkung bes. auf Aufzüge, Tänze, Feuerwerk, scenischen Schmuck berechnetes Theaterstück, bes. zur Augenweide u. für das weniger gebildete Publikum.

Spectator, 1) (lat.), Zuschauer in öffentl. Spielen (s. d.); **2)** (engl., spr. -täter), s. u. Zeitungen ꝛc. ꝛc.

Spectio (lat.), **1)** Schauung; **2)** (röm. Ant.), s. u. Augurium ꝛc.

Spectrum (lat.), **1)** Gestalt, Bild; **2)** Gespenst; **3) (S. oculäre),** Augentäuschung; **4)** eine begrenzte Stelle im Raume od. auf einer Fläche, auf der sich irgend ein strahlendes, unwägbares Fluidum gleichsam abbildet; so spricht man vom Farben-, Sonnen-, Licht-, Wärme-S. ꝛc.

Spectrum, 1) s. Zackenschwärmer; **2)** s. u. Gespenstheuschrecken.

Specula (lat.), hoher Ort, von wo aus man etwas beobachten kann, Warte.

Specula Herculis (a. Geogr.), so v. w. Säulen des Hercules.

Specularia (röm. Ant.), Vorkehrungen an Häusern, Säulengängen, Sänften, durch welche die Räume Licht bekamen. Die Alten machten sie von Horn (S. cornea), von durchsichtigem Stein **(Specularis lapis),** Frauenglas, Spiegelstein, den man in Spanien, Kypros, Kappadokien, Sicilien u. Afrika fand u. später von Glas.

Specularia (S. *Heist.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Glöckler, Campanuleae *Rchnb.*, Rauschen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, früher in ihren Arten zu Campanula gerechnet. S. Speculum (Campanula Speculum, Venusspiegel), niedrig, mit violetten Blumen, in SEuropa wild im Getreide, bei uns Zierpflanze in Gärten.

Specularii, 1) Verfertiger von Spiegeln; **2)** die aus geglätteten Körpern, z. B. Spiegeln, blanken Schwertern, Kelchen ꝛc. weissagten.

Speculation (v. lat.), **1)** das näher Erwägen, genauer Betrachten, in wissenschaftlicher Hinsicht jede tiefere Untersuchung eines Gegenstandes, bes. mit rationellen Forschungen nach seinen letzten Gründen. **2)** S. in philosoph. Hinsicht ist die Thätigkeit der Vernunft, wodurch sie mit Hülfe des Verstandes über die Erfahrungswelt hinausgeht und mittelst der Schlüsse eine höhere Erkenntniß der Welt, ihrer Erscheinungen, ihrer Ursachen, Verbindung ꝛc. zu erlangen strebt. **3)** Das sorgfältige Achten auf solche Umstände, welche das Steigen u. Fallen einer Waare zur Folge haben. Daher **S-handel,** wenn man nicht mit besondern Arten Waaren od. nicht für immer mit denselben Handel treibt, sondern jede Art Waaren, od. eine gewisse Art Waaren nur dann einkauft, wenn man annehmen kann, daß sie in einiger Zeit im Preise steigen werden; wer diese Art Handel betreibt, heißt ein **Speculant.** Die Anleitung, wie man das wahrscheinl. Steigen u. Fallen der Waaren im Voraus bestimmen kann, heißt **S-slehre.** Nach Verschiedenheit der Waaren mussen auch die Rücksichten sehr verschieden sein, welche der Speculant zu nehmen hat. Bei Staatspapieren kann die genaue Kenntniß der herrschenden Politik der Tagsgeschichte u. der Statistik Anleitung geben. Bei gewöhnl. Waaren ist dem Speculanten Kenntniß des Consumo in den verschiednen Ländern, so wie der Production nöthig, so wie auch Beachtung alles dessen, was den Verbrauch od. die Production einer Waare mehren od. mindern kann. Endlich muß der Speculant auch auf die mögl. günstige od. ungünstige Herbeischaffung od. Versendung einer Waarengattung Rücksicht nehmen. **4)** Ein glatt gewebtes halbseidnes Zeug, die Kette ist von baumwollnem od. leinenem Garne. *(Wth. u. Fch.)*

Speculativ, der zur Speculation geneigt u. vorzüglich geschickt ist. **S-e Erkenntniss,** s. unt. Erkenntniß. **S-e Physik,** so v. w. Metaphysik.

Spe-

Speculātor (lat.), **1)** Spion, bes. gehörten **2)** S-res zur Begleitung der Kaiser, welche etwaige Gefahren für deren Person ausspioniren; **3)** so v. w. Henkersknecht, s. u. Scharfrichter 1.

Speculīren, s. Speculation.

Spēculum (lat.), **1)** Spiegel; **2)** Gesetzbuch im alten Deutschland, z. B. **S. saxōnicum, S. suēvicum**, s. Sachsenspiegel, Schwabenspiegel; **3)** (Chir.), s. Spiegel (Chir.).

Spēculum (a. Geogr.), Ort in der südl. numid. Wüste; j. Shekka.

Spēculum āni, so v. w. Apertorium ani; s. u. Spiegel 23). **S. Helmōntii**, s. u. Zwerchfell b).

Spēculum humānae salvatiōnis (Spieghel der menscheliker behoudenisse, Heilsspiegel), eine Reihe von neutestamentl. Darstellungen, am Anfange u. Schlusse mit Bildern zu einer Geschichte der Erlösung des Menschengeschlechts, die vom Falle der bösen Engel u. der ersten Aeltern im Paradiese ausgeht u. mit dem Heiland endigt, vermehrt, ähnlich der Biblia pauperum, in kl. Fol. u. mit Holztafeln, ungefähr um 1450 am Niederrhein gedruckt, in mehrern holländ. u. lat. Ausgaben vorhanden. Das S. wird von Einigen für einen mit bewegl. Typen von L. Coster ausgeführten Druck u. als Hauptbeweismittel für die Priorität der Erfindung der Buchdruckerkunst (s. d. a.) in Holland gehalten. Verfasser u. Druckort sind nicht ermittelt, der Druck ist aber sicher von Holztafeln. *(Jb.)*

Spēculum sapiēntiae, s. u. Cyrillus 4).

Spēcus (lat.), **1)** Höhle; **2)** Wassercanal, s. Wasserleitungen.

Spedīren (Speditīren, v. fr.), **1)** versenden, zusenden; **2)** s. Spedition.

Speditēūr (fr., spr. -töhr), **1)** s. u. Spedition; **2)** Comptoirdiener, der die Versendung abgehender u. das Freimachen ankommender Waaren zu besorgen hat.

Speditiōn, das kaufmänn. Geschäft, wo Einer Waaren, welche aus irgend einem Grunde, nicht direct bis zu dem Orte ihrer Bestimmung gehen können, sondern an einem Zwischenorte abgeladen werden, in Empfang nimmt, die Fracht bezahlt, die nöthigen Abgaben an Zöllen, Lagergeld u. dgl. berichtigt, die fernere Fracht besorgt u. den Preis derselben accordirt. Solcher Handel heißt **S-shandel**, s. Handel a, solche Waaren **S-sgüter (S-swaaren)**, der sie begleitende Frachtbrief **S-sbrief**. In größern Handelsstädten beschäftigen sich Handlungen allein mit diesem Geschäfte, **S-sgeschäft**, u. heißen alsdann **S-shandlungen**, der Prinzipal derselben heißt **Speditēūr**. Zu diesem Geschäfte sind nicht gerade gelernte Kaufleute nothwendig, sondern es machen zuweilen auch Gastwirthe zugleich den Spediteur. Für die Besorgung dieses Geschäfts wird eine mäßige Belohnung, **S-sprovision (S-sgebühr)**, von dem Waarenempfänger bezahlt. In das **S-sbuch** werden die ankommenden u. abgehenden S-swaaren, so wie die dabei vorkommenden Auslagen u. die mit den Fuhrleuten geschlossenen Frachtaccorde eingetragen, um daraus das **S-sconto** od. die **S-srechnung** für die Handelsfreunde anfertigen zu können. *(Fch.)*

Spēdtdam (Deichw.), so v. w. Speckdamm.

Spēē (Friedrich v. S.), aus dem adligen, jetzt gräflichen Geschlecht der S. von Langenfeld, geb. 1591 zu Kaiserswerth am Rhein, trat 1610 zu Köln in den Jesuiterorden u. hielt philosoph. u. theolog. Vorlesungen. Später hielt er sich eine Zeit lang zu Würzburg auf, wo er mündlich u. schriftlich (bes. in seiner Cautio criminalis, s. de processu contra sagas, Rinteln 1631) den Hexenprocessen entgegen zu arbeiten suchte. S. st. 1635 zu Trier; schr. noch Trutz Nachtigall (Sammlung seiner geistl. Lieder), Köln 1649, ebd. 1656 u. 1664, n. A. von Wilmes, ebd. 1812; eine modernisirte Auswahl seiner Gedichte gab J. H. von Wessenberg, Zür. 1802, heraus, mit Abänderungen im 12. Bändchen von M. Müllers Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh.; schrieb noch: Goldnes Tugendbuch, herausgeg. Köln 1666; Geistliches poet. Lustwäldlein, ebd. 1649, 12., Berlin 1817, 12. *(Dg.)*

Spēēches (spr. Spihtschis), s. u. Englische Literatur 10.

Spēēnescht, s. Parsismus 2 c.

Spēēr, **1)** (Taf. 16 A. Fig. 21, 22), so v. w. Spieß; **2)** bei Feilen u. ähnl. Werkzeugen das spitzige Stück Eisen an dem einen Ende, womit sie in dem Hefte befestigt werden; **3)** Fischgabel mit 10 Zacken, womit im Winter die Barben gestochen werden.

Spēērberg, Berg, s. u. Gaster.

Spēērelster, so v. w. Würger, großer.

Spēērfreitag, in der kathol. Kirche Festtag der Wiederauffindung der heiligen Lanze, s. d.

Spēērglas, so v. w. Frauenglas.

Spēērhahnenfuss, Ranunculus lingua. **S-hay**, Fisch, s. u. Hai C) a).

Spēērhölzer (Wasserb.), so v. w. Schoren 2).

Spēērkamm, Berg, s. u. Gaster.

Spēērkiess, so v. w. Strahlkieß.

Spēērkraut, **1)** Valeriana Phu, s. Baldrian; **2)** die Pflanzengattung Ophioglossum; **3)** Ranunculus Lingua u. **4)** als kleines S., R. Flammula.

Spēērmeise, so v. w. Tannenmeise, s. u. Meise. **S-nase**, s. u. Fledermaus c.

Spēērreiter, im Mittelalter schwerbewaffnete Reiter, die völlig geharnischt u. mit Lanzen bewaffnet u. den Rittern nachgebildet waren.

Spēērstechen, das Fangen der Fische, bes. der Hechte u. Lachse, mittelst einer Fischgabel, wenn sie zur Laichzeit auf die Ober-

Oberfläche des Wassers kommen od. auch beim Fischleuchten.

Speerstock, s. u. Mühle n.

Spegel (Hakon), geb. 1645, Primas u. Erzbischof von Schweden, auch Procancellarius der Universität Upsala, st. 1714; schr.: Glossarium sueo-gothicum, Upsala 1712; war auch geschätzter Dichter.

Speibecken, so v. w. Spucknapf.

Speiche, [1] **1)** an einem Wagenrade die Stücken Holz, welche auf der Nabe stehn u. die Feigen tragen, s. Rad; [2] **2)** so v. w. Handspaken; [3] **3)** (Radius), der kleinre Röhrenknochen des Unterarms. Er liegt, wenn der Arm an der Seite des Körpers so herabhängt, daß die Handfläche derselben zugekehrt ist, am vordern Theil des Unterarms, ist etwas kürzer als die Ellenbogenröhre, mehr cylindrisch, an seinem obern Ende dünner, als am untern u. verbindet nächst der Ellenbogenröhre den Oberarm mit der Hand. [4] Das obre Ende ist mit einem cylindrischen Knopfe versehn, an welchem sich oben eine Gelenkfläche für das Köpfchen des Oberarmbeins befindet; derselbe ist von einem breiten, glatten, überknorpelten Rande umgeben, welcher zum Theil an dem kleinen, halbmondförmigen Ausschnitt der Ellenbogenröhre liegt. [5] Das Mittelstück od. der Körper ist an seinem obern Theile, auf welchen der Kopf aufsitzt, rundlich u. dünner als dieser u. wird daher auch der Hals genannt; an dessen untern Theile eine starke Hervorragung zur Anlage des zweiköpfigen Armmuskels (s. Armmuskeln) sich befindet. An dem Körper kann man 3 Winkel u. eben so viel Flächen unterscheiden. [6] Das untre Ende des Knochens ist dicker u. breiter, als das obere. Auch an ihm werden Flächen u. Winkel unterschieden, die mit mehreren Vertiefungen für die darüber liegenden Muskeln u. Sehnen versehen sind. [7] In der vordern Fläche bemerkt man noch den in eine stumpfe Spitze endenden Griffelfortsatz. Die hintre Fläche ist flach, ausgehöhlt u. überknorpelt u. nimmt den Knopf der Ellenbogenröhre auf u. wird der halbmondförmige Ausschnitt genannt. Die Grundfläche ist dreieckig u. durch Bänder mit den Hand- u. Mondknochen der Handwurzel (s. d.) verbunden. [8] Durch die Gelenkverbindung mittelst des Knopfes der S. ist derselben noch eine andre Bewegung, als der Ellenbogenröhre gestattet, nämlich dergestalt, daß die S. u. mit ihr die Hand sich in einen halben Zirkel um die Ellenbogenröhre drehen kann, wodurch die Pronation u. Supination (s. Pronation) bewirkt wird. [9] Die S. entsteht beim Embryo gleichzeitig mit der Ellenbogenröhre. Beim neugebornen Kinde ist nur der Körper verknöchert u. die beiden Endtheile sind noch knorplig. Das obere Ende verschmilzt noch vor vollendetem Wachsthum mit dem Körper, das untre bleibt noch bis nach demselben von ihm getrennt. **4)** (Pferdew.), so v. w. Kegel 11); **5)** (Maschinenw.), s. u. Haspel 1). *(Fch. u. Su.)*

Speichel (Saliva), [1] die Flüssigkeit, welche die S-drüse der Mundhöhle absondert u. welche wesentlich zur Verdauung beiträgt. Nach diesen örtl. Entstehen nennt man den eigentl. S. auch Mund-S., im Gegensatz zu Bauch-S. s. u. Pancreas u. Schon in der Mundhöhle ist der S. nicht mehr rein, sondern mit Schleim vermengt, der von der innern Fläche der Mundhöhle abgesondert wird. [2] Der reine S. ist bei gesunden Menschen geschmacklos, bei Fleischfressern schärfer u. etwas gesalzen, wenig schwerer das Wasser. [3] Die chemische Untersuchung von Berzelius ergab folgende Bestandtheile: Wasser, Eiweißstoff, Speichelstoff, Mucus, salzsaure Alkalien, milchsaures Natrum mit Osmazom, reines Natron u. später eine eigne Säure, Blutsäure od. Schwefelblausäure. Der eigentl. **S-stoff** ist eine Abänderung des Eiweißstoffes. [4] Der S. ergießt sich fortwährend in die Mundhöhle, aber nur in geringer Quantität; diese Quantität wird zur Zeit des Genusses von Nahrungsmitteln beträchtlich vermehrt, theils befördert schon der Reiz, den diese verursachen, den Zufluß desselben, theils werden die S-drüsen u. ihre Gänge während des Kauens gedrückt u. der S. ausgepreßt. [5] Einige Nahrungsmittel u. Arzneien (die Sialogoga) befördern den Zufluß des S-s mehr als andre; bes. solche, die saure, scharfe od. zusammenziehende Stoffe enthalten, alle Arten von Säuren, saure Weine, stark gesalzne Speisen, weiße Pimpinellwurzel, Bertramwurzel, Meisterwurzel, Tabakskraut, das Tabaksrauchen rc. Nicht minder können auch psychische Einflüsse den S-zufluß vermehren. [6] Einige Arzneien wirken beim innern Gebrauche ganz eigenthümlich auf die S-drüse, bewirken Anschwellen derselben u. vermehrte Absonderung des S-s, wie die Quecksilber- u. Arsenikpräparate. Zuweilen wird die S-absonderung in Krankheiten vermehrt od. vermindert, so das erstere als krit. S-fluß in hitzigen Fiebern, vermindert dagegen in den ersten Perioden mehrere Fieberarten, der katarrhalischen Affectionen od. Entzündungen, u. zwar oft so bedeutend, daß dadurch eine lästige Trockenheit des Mundes bewirkt wird. [7] Die Mischungsverhältnisse des S-s können ebenfalls krankhaft verändert werden, so in der Wasserscheu, durch den zu reichlichen Gehalt an alkal. u. erdigen Salzen, woraus sich S-steine erzeugen, so wie auch durch psychische Einflüsse, die selbst zuweilen dem S. eine giftige Eigenschaft mittheilen können. [8] Die Menge des täglich abgesonderten S-s läßt sich schwer bestimmen, da so viele zufällige Umstände dieselbe vermehren od. vermindern können. Einige haben sie auf 12 Unzen, andre auf 2—3 Pfunde geschätzt;

schätzt; gewiß ist jene Quantität zu gering. [9] Der S. gehört nicht zu den Flüssigkeiten, die ausgeworfen werden sollen, sondern er ist für die Nahrung des Körpers von dem wichtigsten Nutzen. Sehr schädlich ist es daher, wenn man bei dem Tabaksrauchen, od. aus übler Gewohnheit denselben reichlich auswirft; es leidet dadurch Verdauung u. Ernährung auffallend; denn die Bestimmung des S=s ist nicht allein die festen Nahrungsmittel während des Kauens anzufeuchten, die auch in reinem Wasser löslichen Stoffe zu lösen, sondern er besitzt auch noch eine eigenthümliche, theils durch seine chem. Mischung, theils durch die Lebensthätigkeit bedingte Lösungs=, Zersetzungs= u. Assimilationskraft, welche den Magensaft in seiner Wirkung unterstützt. [10] Diese auflösende Kraft des S=s ist der Wirkungsart des Gifts zu vergleichen. Daher wird der S. so leicht zu Gift. So überzieht z. B. die Boa größere von ihr erlegte Thiere mit ihren S., wodurch das Fleisch derselben so erweicht wird, daß sie ganze Glieder derselben durch ihren Schlund zu drängen vermag. *(Pst.)*

Speichelcur, Heilung durch Bewirkung von Speichelfluß, vorzüglich durch Quecksilber erzeugt.

Speicheldrüsen (Glandulae salivales), [1] deren befinden sich 3 auf jeder Seite der Mundhöhle u. eine in der Unterleibshöhle, s. Pankreas. Die S. gehören zu den zusammengehäuften Drüsen (s. d.), kommen in Hinsicht der länglich rundl. Gestalt, der blaß röthlichen Farbe u. der auf ihrer Oberfläche schon sichtl. Bildung aus mehreren Körnern mit einander überein; doch zeigen sie in ihrer äußern Bildung verschiedne Modificationen u. liegen von der hintern Fläche des Unterkieferkörpers bis zu dem hintern Rande des Unterkieferastes in 3 Hauptpartien, als Zungendrüse, Unterkieferdrüse u. Ohrspeicheldrüse, so hinter einander, daß der in ihnen abgesonderte Speichel von der Zungenspitze an bis zu den Backzähnen hin ergossen u. den Speisen beigemischt werden kann: [2] **a)** die Zungendrüse od. Unterzungendrüse (Gland. lingualis s. sublingualis), liegt unmittelbar unter der Haut, welche von der Zungenhaut aus zu dem Zahnfleische sich fortsetzt; zu beiden Seiten des Zungenbändchens gehen diese Drüsen bis zum 2. Drittheile der Zunge; sie sind länglich rund, von beiden Seiten platt gedrückt, ihre Körner sind kleiner, als bei den übrigen S., ihre Farbe vorzüglich blaß roth. Der Speichel ergießt sich aus ihr durch mehrere Ausführungsgänge, deren Mündung man unter der Zunge aus beiden Drüsen auffinden kann. In manchen Körpern besitzt sie einen eignen größern Ausführungsgang, den Bartholinischen Gang, der sich bisweilen mit dem Ausführungsgang der Unterkieferdrüse verbindet. [3] **b)** Die Unterkieferdrüse (Gl. submaxillaris, Gl. maxillaris), hat vor allen die größten Körner; ihre Gestalt ist länglich, rundlich, fast prismatisch, sie ist kleiner als die Ohrspeicheldrüse, kürzer, aber dicker als die Zungendrüse. Sie liegt von der innern Fläche des Unterkieferastes an, unter der Zunge nach vorwärts, bis zu der Zungendrüse, mit welcher der obere Theil ihres vordern Endes durch lockern Zellstoff vereinigt ist. Das hintre Ende grenzt an die Ohrspeicheldrüse u. wird nur von einigen Saugaderdrüsen u. der Haut bedeckt. Die kleinern, aus den einzelnen Körnern entspringenden Ausführungsgänge vereinigen sich zu immer größern Aesten u. endlich zu einem einzigen, dem Warthonschen Gang, der aus dem vordern u. obern Theil dieser Drüse herausgeht, kürzer, aber weiter ist, als der Ausführungsgang der Ohrspeicheldrüse; er mündet sich mit einer kleinen warzenähnl. Erhabenheit da, wo das Zungenbändchen anfängt. [4] **c)** Die Ohrspeicheldrüse (Gl. parotis), s. Parotis. *(Pst.)*

Speichelfistel (Fistula salivalis), widernatürl. Oeffnung in der Parotis selbst, od. in dem Speichelgange derselben nach außen, mit Speichelausfluß; Folge von Verwundung, Abscessen, Geschwüren od. Verstopfung des Speichelgangs; wird durch Speichelentleerung der Verdauung u. Ernährung nachtheilig, erfordert bei noch offnem Speichelgange Schließung der äußern Oeffnung durch Aetzmittel oder Druck, bei Verschließung derselben Bildung einer neuen Oeffnung nach innen durch Einstechen u. Einlegen von goldnen od. silbernen Röhrchen, wenn die Parotis leidet, Aetzmittel u. Compression. In beiden Fällen muß bisweilen, wenn andre Curversuche fehlschlagen, die Parotis durch Druck in Unthätigkeit versetzt werden, s. u. Fistel (Chir.). *(Pst.)*

Speichelfluss (Ptyalismus, Salivatio), übermäßiger Zufluß von Speichel im Munde, mit beschwerlichem Schlingen u. Kauen, fremdartigem Geschmack, Anschwellung, Röthe u. Schmerz der Mund= u. Kieferspeicheldrüsen, der gesammten Mundhaut des weichen Gaumens u. Schlundes, stinkendem Athem, abgetrenntem, leicht blutendem Zahnfleische, Lockerwerden der Zähne; kann bei starkem Ausflusse u. langer Dauer zu Abzehrung führen; entsteht bes. durch lang anhaltenden Gebrauch des Quecksilbers, dann auch durch Mundfäule, Skorbut, Leiden des Pankreas, Bräune, Zahnen, Zahnweh, Geschwülste in der Gegend der Speicheldrüsen, Pocken ꝛc.; erheischt, wenn er Folge des Quecksilbergebrauchs ist, Schwefelmittel, Jodine, abführende sonst den verschiednen Ursachen entsprechende Mittel. *(Pst.)*

Speichelgänge (Anat.), s. u. Speicheldrüsen.

Speichelkraut, Delphinium Staphysagria.

Spei-

Spēichelmittel (Salivantia), die Speichelabsonderung befördernde u. im stärksten Grade ihrer Wirkung Speichelfluß erzeugende Mittel, theils als örtl. Reizmittel in der Mundhöhle angewendete, bes. als Kaumittel (s. d.) od. innerlich wie vorzüglich das Quecksilber.

Spēichelseifenkraut, Saponaria officinalis. **S-stein**, s. Zahnstein.

Spēichelstoff, nach Berzelius der Hauptbestandtheil des Speichels; man gewinnt ihn durch Behandlung des getrockneten Speichels mit Alkohol u. nachheriges Auswaschen des Rückstandes mit kaltem Wasser, welches nach dem Abdampfen den S. zurückläßt. Er ist eine durchsichtige leicht in kaltem Wasser auflösliche Masse; die Auflösung wird weder von Hitze, noch von Säuren, Alkalien, Gerbestoff, Aetzsublimat u. Bleizucker getrubt. *(Pi.)*

Spēichelthierchen, so v. w. Schaumcicade.

Spēichelwurzel, **1)** (**S-wurz**), Anthemis Pyrethrum, s. Bertram; **2)** Saponaria officinalis.

Spēichelzahnstein, s. Zahnstein.

Spēichenarterie (Arteria radialis), s. Armarterien u. **S-hülfsband**, s. u. Handbänder. **S-nerv**, s. u. Armnerven u.

Spēichenringe (Wagn.), s. u. Nabe.

Spēicher, **1)** so v. w. Vorrathshaus, Magazin; **2)** so v. w. Scheuer, Getreideboden; **3)** so v. w. Packhaus, Waarenniederlage.

Spēicher, **1)** Dorf im Kr. Bittburg des preuß. Rgsbzks. Trier, Fabrikation von irdnen Tabakspfeifen u. Steingeschirr, 1650 Ew.; **2)** Pfarrdorf in Außerrhoden des schweizer. Cantons Appenzell. 2100 Ew. u. die Vögelisegg, wo die Appenzeller über die St. Gallener 1403 siegten, s. u. Schweiz (Gesch.) n.

Spēicherinsel, s. u. Danzig r.

Spēicherwiesel, so v. w. Wiesel, gemeines.

Spēien, so v. w. Erbrechen.

Spēier u. **Spēierbach**, s. Speyer rc.

Spēierdorf, Dorf, s. u. Lachen.

Spēierling, **1)** wilder, Pyrus aucuparia, s. Eberesche; **2)** zahmer, Pyrus domestica, s. Eberesche 2).

Spēierlingsbaum, Crataegus (Pyrus) Aria, s. Mehlbeerbaum.

Spēightstown (spr. Spehstaun), Stadt, s. u. Barbados.

Spēigroschen, baier. Dreikreuzerstücke des Kurfürsten Karl Albrecht von 1736 mit einem Stempelriß, so daß vom Munde herab eine Wulst hervorgetreten ist.

Spēik, **1)** Pflanzengattung Aretia; **2)** Valeriana celtica.

Spēik (Jan Carel Joseph van S.), s. Spenk.

Spēikogel, Berg, s. u. Schwanberg.

Spēikreuzkraut, Senecio vulgaris.

Spēiler, spitzige, dünne Holzstäbchen, womit Stücken Fleisch an einander befestigt od. auch auseinander gesperrt werden.

Spēio (Myth.), Nereide.

Spēiröhre, die Ausgußröhre einer Dachrinne.

Spēise, **1)** was ein lebendes Geschöpf, bes. der Mensch, zur Erhaltung des natürl. Lebens an festen, meist künstlich bereiteten Nahrungsmitteln (s. d.) zu sich nimmt; **2)** so v. w. Glockenspeise; **3)** der zum Verbrauch fertige, mit Sand vermischte Kalk; **4)** (Miner.), so v. w. Leberkieß; **5)** die weißlichgraue, spröde, kobalt- u. arsenikhaltige Scheibe, welche sich bei der Bleiarbeit von kobalt. Erzen über dem Werke setzt u. nach dessen Erkühlung abgehoben wird. Diese Scheiben sind oft silberhaltig u. werden bei der Roharbeit wieder mit durchgesetzt od. der Amalgamation unterworfen, s. u. Blaufarbenwerk e; **6)** (gelbe S.), die von den Kupferschiefern fallenden Kupferkiese; **7)** (weiße S.), die in den Kupferschiefern befindlichen Kupfer- u. Bleifunken; **8)** (Glaser), so v. w. Kolbenspeise; **9)** das Geschlinge nebst Kopf u. Füßen eines geschlachteten Thiers. *(Fch.)*

Spēisebier, so v. w. Covent.

Spēisebrei, so v. w. Chymus, s. u. Chylus i.

Spēisebütte, s. u. Blaufarbenwerk s.

Spēiseeiche, s. Eiche io.

Spēisefische, **1)** Fische, die zum Speisen dienen, bes. aber **2)** kleinere Fische, als Weiß-, Breitfische, Rothaugen, Barsche rc., welche in Fischteiche gesetzt werden, worin man größere Raubfische zieht, um diese damit zu nähren od. zu speisen.

Spēisegelb, blaßgelb, etwas ins Röthliche fallende Farbe, ähnl. der Glockenspeise.

Spēisegeld, s. u. Schule.

Spēisegesetze, Gesetze der Hebräer über die Speisen, welche sie nicht genießen durften. Untersagt war ihnen der Genuß **a)** aller an Krankheit gefallnen od. zerrissenen Thiere, **b)** des Bluts u. blutiger Fleischstücke, von Fischen ausgenommen, **c)** gewisser Fettstücke von allen Thieren, vorzügl. des Fettschwanzes vom Schafvieh, **d)** eines jeden in der Milch od. dem Fette seiner Mutter bereiteten Thiers, **e)** aller Speisen u. Getränke, die unbedeckt in einem Leichenzimmer gestanden, **f)** des Fleisches der unreinen Thiere. Der Gründe, welche Moses zu dieser Gesetzgebung veranlaßten, waren theils Gesundheitsrücksichten mit Beobachtung alter Gebräuche, theils natürlicher Widerwille der Menschen gegen manche Speisen, theils die Absicht, die Hebräer von den Nachbarvölkern in strenger Absonderung zu erhalten. Vgl. Spencer, Leges cibariae. *(Wth.)*

Spēisehahn, bei manchen Druckwerken ein an der Seite des Wasserkastens angebrachter Hahn, durch welchen man das Wasser in den Kasten laufen läßt, ihn **spēist**.

Spēisehaus, s. u. Gasthaus 1.

Spēisekammer, kühles Gemach, welches dazu eingerichtet ist, allerhand zubereitete od. unzubereitete Speisen darin aufzubewahren; ist dies Gemach im Erdgeschoß od. halb unter der Erde u. gewölbt u. daher noch kühler, so heißt es **S-gewölbe**.

Spēisekanal (Anat.), **1)** so v. w. Speiseröhre; **2)** so v. w. Darmkanal, s. d.

Spēisekartoffeln, s. unt. Kartoffeln 1.

Spēisekelch, s. Ciborium 2).

Spēisekobalt, so v. w. Speiskobalt.

Spēisekümmel, der gemeine Kümmel.

Spēisemeister, so v. w. Küchenmeister.

Spēisen, **1)** Nahrung in fester Gestalt zu sich nehmen; **2)** eine ordentl. zugerichtete Mahlzeit zu sich nehmen; **3)** so v. w. nähren, sättigen; **4)** Andern Speise reichen od. reichen lassen, ernähren; **5)** die Mühlsteine sp., nachdem sie geschärft sind, etwas Getreide aufschütten; **6)** die Räder sp., das nöthige Wasser aufschlagen; **7)** einen Kanal, Festungsgraben, eine Schleuße sp., das nöthige Wasser in dieselben fließen lassen; **8)** in die Blauküpe den nöthigen Kalk, die Speise, thun, s. Färbekunst 11; **9)** (Maschinenw.), s. u. Speisehahn. *(Fch.)*

Spēiseöl, Oel zum Anmachen der Salate u. Speisen, gew. das reinste u. am besten gehaltne Olivenöl, bes. Provenceröl, doch dienen auch mit Sorgfalt bereitete, gehörig abgelagerte, einheimische Oele, namentlich Buchecker-, Mohn-, Nuß-, Pflaumenkernöl, hierzu, bes. wenn sie gut gereinigt sind.

Spēiseröhre (Oesophagus), der zwischen dem Schlundkopfe u. dem Magen liegende, häutige, röhrenartige Theil des Darmkanals. Die S. beginnt unter dem Schlundkopfe, hinter dem Ringknorpel u. geht von dem 4. od. 5. Halswirbel an, von den untern Hals- od. obern Brustwirbeln, durch die für sie bestimmte Schlundspalte des Zwerchfells in die Unterleibshöhle. Bei ihrem Anfange liegt sie gerade hinter der Luftröhre, vor der Mitte der Halswirbel; vor dem letzten Halswirbel lenkt sie sich mehr nach der linken Seite. Bis zu dem Zwerchfell ist sie fast von gleicher Weite, ihr Durchmesser beträgt ungefähr ¾ Zoll; wie weit sie bei der stärksten Ausdehnung werden kann, läßt sich nicht bestimmen, da wo sie durch die Spalte des Zwerchfells tritt, wird sie aber enger, nach dem Durchgange erweitert sie sich u. geht in den Magen über. Sie besteht aus 3 Häuten, einer Muskelhaut, die wiederum aus Längen- u. Kreisfasern zusammengesetzt ist, einer Schleimhaut u. einer innern Haut. Die Farbe der letztern ist blaßröthlich, selbst weißlich, sie ist mit kurzen sammtartigen Flecken besetzt, immer feucht u. mit Schleim überzogen. Am Magenmunde, wo ein fein gezackter Ring sich zeigt, ändert sich das Gewebe dieser Haut u. geht mehr in die Schleimhaut über. Die S. befördert die Nahrungsmittel, welche aus dem Schlundkopfe in sie gelangt sind, in den Magen; dies geschieht, indem sich die Längenfasern zuerst zusammenziehn, den Schlund verkürzen, worauf die Querfasern sich von oben nach abwärts stufenweise zusammen ziehen u. die Nahrungsstoffe nach abwärts drücken. **S-röhrenarterien** (Arteriae oesophageae), nehmen ihren Ursprung unmittelbar aus der Aorta. **S-röhrengeflechte** u. **S-nerven**, s. Gehirnnerven 11. *(Su.)*

Spēiseröhrenkrankheiten, davon sind die wichtigsten: **a)** die **S-röhrenbräune**, s. u. Bräune (Med.) 8; **b)** **S-röhrenentzündung** (Oesophagitis), eine seltne Krankheit, entsteht meist nach äußern Verlezungen u. fremden im Halse stecken gebliebnen Körpern, Verschlucken ätzender u. brennender Dinge, od. Verbreitung benachbarter Entzündungen auf die Speiseröhre, hauptsächl. bei Bräune, Croup, Schwämmchen; äußert sich durch Schmerz, der durch Schlingen sehr gesteigert wird, geht in Zertheilung od. in Eiterung, Verschwärung, od. bei längrer Dauer in Verhärtungen u. andre Entartungen über; erfordert allgemeine od. örtliche Blutentziehungen durch Blutegel, Schröpfköpfe u. and. antiphlogist. Mittel, für welche das erschwerte Schlingen mehr nur die äußere Anwendung gestattet; die chronische erheischt zunächst Calomel, Jod, Salmiak, Cicuta rc. **c)** **S-röhrenerweiterung**, betrifft entweder die ganze, od. den größten Theil der Speiseröhre, od. nur einzelne Stellen u. besteht entweder in Ausdehnung aller Häute, od. nur in der Erweiterung der durch eine Spalte der Muskelhaut sackförmig durchgedrängten Schleimhaut; ist meist Ursache erschwerten Schlingens u. meist unheilbar. **d)** **S-entartung** (Vitia organica oesophagi), vorzüglich in Folge der chron. Entzündung der Speiseröhre od. von Dyskrasien entstehn mancherlei Verhärtungen, Verdickungen, Polypen u. andre Geschwüre in der Speiseröhre, welche den Grund zu meist unheilbaren Störungen des Schlingens (Dysphagia) legen. **e)** **S-krampf** (Dysphagia spastica), meist plötzlich eintretende Zusammenschnürung der Speiseröhre, so daß das Schlingen gänzlich od. nur für gewisse Dinge aufgehoben ist, mit dem Gefühl einer festsitzenden Kugel od. eines Pfropfes, in einzelnen Anfällen mit darauf folgenden Nachlässen eintretend, meist Begleiter allgemeiner Nervenkrankheiten, vorzügl. Hysterie, Hypochondrie rc., erfordert die Beseitigung der Hauptkrankheit, sonst krampfstillende u. ableitende Mittel. **f)** **S-lähmung** (Dysphagia paralytica), verräth sich durch gehindertes od. unmögl. Schlingen ohne Schmerz, od. sichtbare Veränderung

rung in der Speiseröhre, bisweilen auch mit einem eigenthüml. Geräusch dabei; Folge von Gehirn- od. Rückgrathsleiden, vorzüglich Schlagfluß, od. örtliche Unthätigkeit der Nerven, in Fieber- u. and. allgem. Krankheiten von Erschöpfung der Nervenkraft, hier meist Vorbote des nahen Todes; erheischt die Behandlung der Lähmung im Allgemeinen, Ernährung durch Einspritzen in den Magen mittelst Schlundsonden. *(He.)*

Speiseröhrenschnitt, s. Oesophagotomie. **S-röhrnerven**, s. u. Gehirnnerven n.

Speiserohr, s. u. Dampfmaschine s.

Speiserübe, Brassica Rapa.

Speiseruhr, **1)** (Med.), so v. w. Lienterie; **2)** Durchlauf, wo bei dem Thiere das Futter unverdaut wieder abgeht; beruht auf großer Magenschwäche, die auch schwer zu heben ist, zumal wenn das Uebel länger dauert; führt meist zu Abzehrung u. Wassersucht.

Speisesaal, **1)** ein Saal zu gemeinschaftl. Mahlzeiten; **2)** (Antiq.), s. u. Wohnhaus.

Speisesaft, so v. w. Chylus.

Speisesalz, das gewöhnl. Küchensalz.

Speiseschrank (S-kothe), ein Schrank mit mehrern Abtheilungen, Speisen darin aufzubewahren, die Thür ist meist mit einigen runden Löchern versehen, vor welche durchlöcherte Bleche geschlagen sind, damit der Dunst von den Speisen heraus, aber Fliegen u. Mäuse nicht hineinkönnen.

Speisewein, **1)** so v. w. Tischwein; **2)** geringer Wein, der in Küchen zu Bereitung von Speisen benutzt wird; **3)** so v. w. Abendmahlswein.

Speisewirth, **1)** derjenige, bei dem man für Geld speist; **2)** Wirth, welcher das Recht hat, Andre zu speisen, aber nicht Gäste zu beherbergen.

Speisig, **1)** die Kupferkies haltenden Kupferschiefer; **2)** Erze, die auf dem Bruche körnig sind od. Spaltungsgestalten zeigen.

Speisigerz, kiesiges Erz, das Speise macht.

Speisigter Bleistein, Bleistein mit viel metall. Arsenik u. andern nicht verschlackten Metallen.

Speiskobalt (Kobaltkies, octaedrischer Kobaltkies, Arsenikkobalt), **1)** (Regulus kobalti, weißer u. grauer S.), zu der Gruppe Kobalt nach Leonhard gehörig, hat zur Kernform den Würfel, an welchem Octaeder- u. Dodekaederflächen vorkommen, ritzt Apatit, wird durch Feldspath geritzt, enthält 2 bis fast 3 Kobalt, $6\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{2}$ Arsenik, etwas Eisen, Kupfer, Schwefel, hat zinnweiße, ins Stahlgraue übergehende Farbe, unebenem Bruch, gibt schon am schwachen Feuer Arsenikgeruch, hat zum Theil erhabene Krystallflächen, erscheint nierenförmig, kugelig in dünnstengeligen Zusammensetzungen, derb mit Eindrücken u. verschiedenen andern Gestalten, wovon der mit spiegeliger Oberfläche Kobaltspiegel u. der mit Absonderungen Festungs- u. Fortificationskobalt; der Glanz ist metallisch, auch nur schimmernd; findet sich auf Gängen u. im Kupferschiefer in Sachsen, Thüringen, Hessen, auf dem Schwarzwald u. a. O., wird benutzt zur Smalte, zur Malerei auf Email u. Porzellan rc.; **2)** weißer S., bisweilen so v. w. Kobaltglanz; **3)** gelber S., wahrscheinlich Gemenge von S. mit Leberkies od. Eisen; **4)** grauer S., so wie **5)** strahliger S., durch Farbe u. Gefüge unterschieden, sind vielleicht besondre Arten. *(Wr.)*

Speisopfer, s. Opfer 11 a. 12.

Speitäubling (S-teufel, Bot.), s. u. Täubling.

Speiwasser, das Wasser, welches bei hohen Sturmfluthen landwärts über die Deiche schlägt.

Speiwurz, Senecio vulgaris.

Speke, so v. w. Handspake.

Spekinder, so v. w. Uneheliche Kinder.

Spello, Städtchen im Kirchenstaat, zwischen Perugia u. Foligno, hat sehr durch Erdbeben gelitten; alte Kirchen (Dom, St. Andrea, beide mit Gemälden), viele Alterthümer (Porta Veneris), Grabmal des Propertz, altes Thor, 6000 Ew.

Spelperich, die Pflanzengatt. Chrysogonum.

Spelt (Spelta), s. u. Dinkel 1.

Spelunca (lat.), **1)** Grotte, Höhle, z. B. **S. Cäci**, d. i. Höhle in Rom, s. d. (a. Geogr.) ss; **2)** schmutziger, unansehnlicher Ort, wo sich gemeine Leute versammeln.

Spelunca (a. Geogr.), **1)** (Grotte), s. u. Amykla 2); **2) (Speluncae)**, Ort in Calabrien; j. Ostuni.

Spelz (Spelze), so v. w. Spelt.

Spelzchen (Bot.), s. Blüthe u. **Spelze**, s. ebd. **Spelzen**, s. u. Gräser. **S-brand**, s. Brand (Bot.) 2. **S-frucht**, s. u. Frucht s. **S-gewächse**, s. Reichenbachs Pflanzensystem n. **S-rost**, s. u. Uredo glumarum *Schmidt*.

Spencer (spr. Spenser), **1)** (Edmund), geb. 1550 zu London; hielt sich eine Zeit lang bei seinen Verwandten in NEngland auf, wo die Liebe zu einer ländlichen Schönen wahrscheinlich sein Gedicht: The Shepherd's calendar (1579), veranlaßte. S. wurde nachher bei dem Grafen Leicester Geschäftsführer im Auslande, begleitete 1580 den Lord Grey nach Irland als Secretär u. kehrte mit ihm 1582 nach London zurück. 1586 erhielt er ein Landgut in der Landschaft Corke. Seine Wohnung war das Schloß Kilcolman bei Doneraile. Dort besuchte ihn 1589 Sir Walter Raleigh, u. als er 1590 mit ihm nach London ging, gab S. mit einer Zueignung an die Königin Elisabeth die 3 ersten Bücher seiner Fairy Queen heraus. Die Königin ernannte ihn dafür zum Hofpoeten u. wies ihm einen Jahrgehalt an.

1591 kehrte S. nach Irland zurück. Durch die in Irland ausgebrochnen Unruhen genöthigt, nach London zurückzukehren, schrieb er einen Plan der Unterwerfung jenes Landes (View of the state of Ireland), der aber erst 1633 gedruckt ward. Mit 3 Büchern vermehrt, gab S. 1596 sein Gedicht: Fairy Queen, aufs Neue heraus. Von den übrigen verloren gegangenen Gesängen haben sich nur zwei erhalten, die unter dem Titel: Cantos of mutability, bei allen vollständigen Ausgaben jenes Gedichts sich befinden. 1597 kehrte S. nach Kilcolman zurück, mußte sich aber bei dem Ausbruch der Empörung in Irland 1598 wieder nach England flüchten. S. starb im Jahre 1599, er ward in der Westminsterabtei begraben u. ihm ein Denkmal errichtet. S. schr. noch allegor. Idyllen, Sonette, Hymnen u. vermischte Gedichte. Vgl. Warton, Observations on the Fairy Queen, Lond. 1782; u. Duff, Critical Observations, ebd. 1770. S=s Werke, ebd. 1715, 6 Bde., ebd. 1778, 8 Bde. **2)** (John), geb. 1630 in England; Theolog u. Alterthumsforscher, war zuletzt Dekan zu Ely; st. 1693; schr.: De legibus Hebraeorum ritualibus, Cambridge 1685, 1727, neu herausgeg. Tüb. 1732 von Pfaff, mit einer Widerlegung seines Systems, indem Pfaff den ganzen levit. Gottesdienst von den Gebräuchen der Heiden ableitet. *(Dg.)*

Spēncer, 1) Gebirg, s. u. Maine 1; **2)** Canton, s. u. Indiana v); **3)** Ort, s. u. New-York 11; **4)** Straße, s. u. Südpolarländer c); **5)** Bai, s. Flindersland 2.

Spēncer (engl., spr. Spenser), **1)** Ueberweste ohne Schößen, so genannt vom Lord Spencer, welcher, mit dem Pferde über eine Dornhecke setzend, den einen Schooß seines Rockes hängen ließ, den andern, um die Symmetrie herzustellen, nun selbst abschnitt u. diese Kleidung so bequem fand, daß er sich, bes. zum Gebrauch beim Reiten, mehrere derselben neu verfertigen ließ, was bald nachgeahmt wurde; **2)** kurzes Jäckchen auch für Frauenzimmer.

Spēncerstanze (Poet.), wahrscheinlich von Spencer 1) erfundnes od. zuerst von ihm gebrauchtes Versmaß; es besteht aus einer Strophe von 9 jamb. Versen mit dreifachem männl. od. weibl. Reim, nämlich einem für den 1. u. 3.; einem für den 2., 4., 5. u. 7., u. einem für den 6., 8. u. 9. Vers; der letzte Vers ist ein Alexandriner.

Spēnde, 1) Gabe, ein Geschenk; **2)** die öffentl. Austheilung des Almosens an Geld od. auch an andern nutzbaren Gegenständen; **3)** die Stiftung so einer Austheilung.

Spēndel (Spēnnadel), so v. w. Stecknadel.

Spēndius, Anführer der Miethsoldaten im Libyschen Kriege, s. d.

Spēner, 1) (Ph. Jakob), geb. 1635 zu Rappoltsweiler; studirte in Straßburg, wurde Freiprediger daselbst, 1660 Senior des Ministeriums in Frankfurt a. M., 1686 Oberhofprediger in Dresden u. 1691 Propst in Berlin; st. daselbst 1705. S. ist der Stifter des (ältern) Pietismus (s. d. 1 u. 2). S. war fromm u. geistreich, kein Feind der Philosophie u. nicht unbekannt mit der Welt; sein Streben aber wurde von seinen Gegnern (Deutschmann [welcher ihm in der Klageschrift der theolog. Facultät in Wittenberg 264 Irrthümer gegen die Bibel u. gegen die symbol. Bücher nachwies], Carpzov rc.) verkannt u. von seinen Anhängern (**Spenerianern**) falsch verstanden, u. die Frömmigkeit artete nachher aus in Frömmelei. S. schr.: Von des thätigen Christenthums Nothwendigkeit u. Möglichkeit, Frankf. a. M. 1687, 4.; Evangelische Glaubenslehre, ebd. 1688, 4.; Pia desideria, ebd. 1675, 1678, 12.; Theolog. Bedenken, Halle 1700—1709, 4 Thle., 4.; Letzte theolog. Bedenken (herausgeg. von C. H. von Canstein), ebd. 1711, 3 Thle., 4. Kleinere Schriften herausgeg. von Steinmetz: Consilia theologica, ebd. 1709, 3 Thle., 4. Vgl. W. Hoßbach, S. u. seine Zeit, Berl. 1828, 2 Thle.; Canstein, Leben S=s, herausg. von J. Lange, Halle 1740. **2)** (Jakob Karl), geb. 1684 zu Frankfurt a. M., Sohn des Vor.; stud. in Helmstädt Theologie, in Leyden die Rechte, war Prof. der Rechte in Halle u. dann in Wittenberg; st. 1730; schr.: Hist. Germaniae, Lpz. 1716, 2 Bde.; Notitia Germaniae antiquae, Halle 1717, 4.; Deutsches Jus publicum, Frankf. 1723, 7 Bde. (unvollendet). **3)** (Johann Karl Phil.), geb. 1749 in Berlin; Buchhändler daselbst, begründete die **Spēnersche Zēitung** (s. Zeitungen n), übers. Stauntons Reise der brit. Gesandtschaft nach China unt. Macartney, Cooks erste Erdumsegelung aus dem Engl., gab mit W. A. Schmidt den Kalender der Musen u. Grazien auf 1795 heraus u. übers. von 1772—1792 fast alle zu Berlin aufgeführte ital. Opern; S. st. 1827. *(Lb. u. Pr.)*

Spennēra (S. *Mart.*), Pflanzengatt., genannt nach F. C. L. **Spēnner** (Prof. der Naturgesch. zu Freiburg; schr.: Flora Friburg., Freib. 1825—29, 3 Bde.; Handbuch der angewandten Botanik, ebd. 1834—36), aus der nat. Fam. Melastomaceae *Mart.* Arten: in SAmerika.

Spenorära, kleiner Schnellsegler mit 6 Rudern, im mittelländ. Meere.

Spēnser, 1) (Georg John), geb. 1758 zu Althorp in England; stud. zu Cambridge, Mitglied des Hauses der Gemeinen, später Pair, unter Pitt erster Lord der Admiralität, nahm 1802 nach Pitts Rücktritt seine Entlassung, stand aber doch nach Pitts Tode kurze Zeit dem Depart. des Innern vor; ward geh. Rath des Königs, Vorsteher des brit. Museums u. des Charter-House, Präsident der Royal Institution; besaß eine der ausgezeichnetsten Privatbibliotheken, in welcher 1004 Incunabeln. Der prachtvolle gedruckte Katalog erschien London 1814, 4 Bde. **2)** So v. w. Spencer. *(Md.)*

Spēnser (Kleidgſt.), ſo v. w. Spencer.

Sperānsky (Michael Graf S.), geb. 1771 unweit Wladimir, Sohn eines Geiſtlichen; ſtudirte in Petersburg, wurde 1791 Prof. der Mathematik u. Phyſik, trat 1797 in das Miniſterium des Unterrichts, war ſeit 1801 Staatsſecretär, 1808 die Geſetzcommiſſion organiſirend u. dem Miniſter der Juſtiz als Beiſtand gegeben, dann als Kanzler der Univerſität zu Åbo u. ſpeciell mit der Verwaltung von Finland beauftragt ꝛc., 1809 geheimer Rath u. trug durch ſeine Vorſchläge zur Vermehrung des Schulfonds weſentlich zum Beſten Rußlands bei. Seinem Rathe zu Folge wurden ſämmtl. Miniſterien in einen oberſten Reichsrath vereinigt, das Steuerſyſtem vereinfacht, das Budget unterſucht, ein Schuldentilgungsfond errichtet, die Summe des Papiergelds vermindert, ein neues Zolltariff u. Münzſyſtem eingeführt. 1812 gelang es ſeinen Feinden, ihn beim Kaiſer in Ungnade zu bringen; er ward von den Staatsgeſchäften entfernt u. nach Niſchneinowogorod gebracht, dann nach Perm verbannt. Bald ward er jedoch zurückgerufen, 1816 Civilgouverneur in Penſa, 1819 von WSibirien, wirkte dort höchſt ſegensreich; vollendete das ruſſ. Geſetzbuch, den Svod, u. ſt. 1839. *(Pr.)*

Sperānza von Montefēltro, ſo v. w. Montefeltro 3).

Spērbaum, ſo v. w. Sperberbaum 1).

Spērbel, Pyrus sorbus, ſ. Ebereſche.

Spērber (Nisus *Cuv.*, Sparvius *Vieillot)*, bildet nach Cuvier Abtheilung der Habichte. Art: gemeiner S. (Finkenſtößer, Falco [Astur] nisus), blaugrau, unten weiß mit braunen Querlinien, Nacken weiß gefleckt, 1 F. groß, muthig, wird zur Jagd abgerichtet, frißt kleine Vögel, Heuſchrecken; fliegt niedrig ſehr ſchnell. Die jungen S. haben am Unterleibe roſtrothe, pfeilförmige Flecken; der Sing-S. (ſ. u. Habicht) u. mehr. and. ausländ. Arten. *(Wr.)*

Spērber, 1) ſ. u. Kanone ꝛc.; **2)** (Chir.), ſo v. w. Accipiter, ſ. u. Naſenbinden.

Spērber (Jul.), ſ. u. Alchemie ꝛc 2).

Spērberbaum, 1) Pyrus (Sorbus) aucuparia, ſ. Ebereſche; **2)** als wilder S., Crataegus torminalis, ſ. Elſebeerbaum.

Spērbereulen (Surnia *Savigny)*, die Arten der Habichtseulen, die ſich durch einen langen abgeſtuften Schwanz u. ſehr ſtark befiederte Zehen auszeichnen, dahin die **Spērbereule**, ſ. Habichtseule b).

Spērbergarn, eine Art Garnſäcke, faſt wie Fiſchreußen geſtaltet.

Spērbergrasmücke, ſo v. w. Geſperberte Grasmücke, ſ. u. Grasmücke. **S-köpfel, S-kopf**, Cicer arietinum, ſ. Kicher. **S-kraut**, die Pflanzengattung Sanguisorba. **S-schwärmer**, ſ. Abendſchwärmer. **S-würger** (Taf. XI. Fig. 60), ſ. Würger ꝛc.

Spērbirn, ſo v. w. Sperbel.

Sperchīa (a. Geogr.), Vorgebirg u. Stadt in Mazedonien am malienſ. Meerbuſen.

Sperchīos (a. Geogr.), Fluß in der theſſal. Prov. Phthiotis, ergoß ſich in den malienſ. Meerbuſen; j. Agromela, n. And. Ellada.

Spērenberg, Dorf im Kr. Teltow des preuß. Rgsbzks. Potsdam; 300 Ew. Dabei großer Gypsbruch (jährlich 10,000 Ctr. Gypsſteine).

Spērenstich, Gentiana cruciata.

Spērgel, die Pflanzengatt. Spergula.

Spergēlla (S. *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus Arten von Spergula zuſammengeſtellt, welche gewöhnlich zu letzterer Gattung gezählt werden.

Spērgula (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caryophylleen, Stellarinen *Spr.*, *Rchnb.*, Sparke *Ok.*, 10. Kl. 5. Ordn. *L.*, Paronychieae *St. Hil.* Arten: **S. arvensis**, mit äſtigem, 2theiligem Stengel, weißen Blüthen, quirlförmigen, linienförm. Blättern, auf ſandigen Aeckern; S. pentandra, der vor. ähnlich, doch in allen Theilen kleiner; beide gute Futterkräuter. Letztre Art iſt jedoch zum Anbau vorzüglicher. Der S. gedeiht nur auf einem leichten, ſandigen, aber kräftigen Boden; man wählt zu ſeinem Anbau am beſten ein Feld, welches Roggen in Dünger getragen hat, bricht die Stoppeln bald nach der Ernte um, eggt vor, ſäet 2 dresdener Metzen Samen auf den Morgen u. eggt u. walzt dieſen ein. Will man den S. längere Zeit als Herbſtfutter benutzen, ſo muß man die Saat zu verſchiedenen Zeiten, in Zwiſchenräumen von 8 Tagen vornehmen. Der S. liefert zwar nicht viel, aber ſehr gutes Futter, das beſ. den Milchertrag erhöht, wächſt ſchnell u. kann in demſelben Jahre mehr. Male auf einer Stelle gebaut werden, da er einmal abgemäht, nicht wieder nachwächſt. S. eignet ſich auch gut zur Gründüngung. Man kann den S. auch wie Heu trocknen. Zur Samenerziehung mäht man ihn in Schwaden, läßt ihn gut abtrocknen, driſcht ihn gleich nach dem Einbringen aus, ſchüttet den Samen auf luftige Böden dünn auf u. wendet ihn öfters. *(Su. u. Lö.)*

Spergulāria (S. *Posl)*, Pflanzengattung, deren Arten allgemeiner theils zu Spergula, theils zu Arenaria u. Holosteum gezogen werden. **S-lāstrum** (S. *Michx)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächſe, Stellarinae *Rchnb.* Arten: in NAmerika. **S-lēae**, ſ. u. Portulacaceen ꝛ.

Sperk, 1) ſo v. w. Sperling; **2)** ſo v. w. Spergel.

Spērling, [1] 1) (Pyrgita), nach Cuvier Gatt. der ſperlingsartigen Vögel mit Kegelſchnabel, geſchieden aus den Gattungen Fringilla, Emberiza u. Loxia *L.*; der Schnabel kürzer als bei den Webervögeln, gegen die Spitze hin etwas gewölbt. Arten: [1] **a)** Haus-S. (Spatz, Leining, P. domestica, Fringilla domestica), oben braun, ſchwärz-

schwärzlich gefleckt, Flügel weißbindig, das Männchen an der Kehle schwarz. Varietäten: weiß, gelb, schwarz, blau, bunt ꝛc., variirt nach den verschiednen Ländern, wo er lebt (daher Fringilla italica, cisalpina u. a.), lebt in ganz Europa u. Asien, ist keck, großer Näscher, Schreier u. Fresser; frißt Insecten, Sämereien, Obst, Pflanzenspitzen u. wird dadurch nützlich u. schädlich, nistet in einem höchst unordentlich gebauten Neste 3mal im Jahre in u. bei Häusern, treibt oft Schwalben aus ihren Nestern, ruft Dieb tack zack zitschischi, wird geschossen u. gefangen (mit Haaren, Körben, Netzen), eßbar; ²b) Feld-S. (P. montana), kleiner, mit 2 weißen Flügelbinden, rothbraunem Scheitel, weißen, schwarzgefleckten Seiten des Kopfes, auch sehr variirend, im N. Europas, Asiens u. Amerikas, schreit zieb, zieb, zieb, auch zieb zarr zarr zwar, mehr auf Feldern, vorzüglich den reifen Saaten schädlich, nistet in hohle Bäume sehr unordentlich, legt 6—8 weißgrau, dunkelgrau u. röthlich marmorirte Eier; ²c) der Ring-S. (P. petronia), wie der Haus-S., doch mit dickerem Schnabel u. weißl. Linie um den Kopf, in SEuropa, bes. in Sardinien, mehr Kernbeißer; ²d) der Papst (P. ciris, Emberiza ciris), violet, grün, roth u. zinnoberroth gemischt, singt schön, aus Louisiana; ²e) Feuerfink (P. ignicolor), feuerroth, Kopf u. Bauch schwarz, aus Afrika u. a.; 2) indian. S., so v. w. Bartmeise. *(Wr. u. Pr.)*

Sperlinga, Stadt, s. u. Palermo 1.

Sperlingia (S. *Vahl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae. Arten: S. opposita u. S. verticillata, in Ostindien.

Sperlingsammer, 1) s. Ammer a; 2) so v. w. Rohrammer.

Sperlingsartige Vögel (Passeres), 1) nach Cuvier u. Latreille Ordn. der Vögel, darunter alle, welche nicht Wasser- od. Sumpf-, od. Raub-, od. Kletter-, od. hühnerartige Vögel sind, also so v. w. Singvögel. Ihr Fraß besteht in Insecten od. Samen, ja auch wohl kleinen Vögeln; denen mit dünnem Schnabel dienen allein od. fast allein Insecten zur Nahrung; sonst ist ihre Lebensart sehr verschieden. Sie sind getheilt in die Familien: Zahnschnäbler (Dentirostres), Spaltschnäbler (Fissirostres), Kegelschnäbler (Conirostres) u. Zartschnäbler (Tenuirostres), s. d. a.; 2) nach Goldfuß Familie der Singvögel; Schnabel kurz, kegelförmig stark, die nicht übrigen starken Füße sind Wandel- od. Klammerfüße; der Fraß ist vorzügl. Körner, einige haben gute Stimmen, die meisten wohlschmeckendes Fleisch. Dazu die Gatt.: Lerche, Meise, Ammer, Prachtmeise, Kerbmeise, Kreuzschnabel, Zahnmeise, Fink. *(Wr.)*

Sperlingsberge, s. u. Moskau ss, ss.

Sperlingseule, 1) so v. w. kleiner Kauz; 2) so v. w. rauchfüßiger Kauz, s. Eule.

Sperlingsfalk (Falco caerulescens), kleinste Art der Edelfalken, dem Baumfalken ähnlich, von der Größe eines Sperlings, ist über ganz SAsien verbreitet. Aus ihm bildet Vigors die Gattung Hierax.

Sperlingsholm, Ort, s. Halmstad 2).

Sperlingshühner, so v. w. Passerigalli. **S-meise**, so v. w. Tannenmeise. **S-papagei** (Psittacula *Kuhl.*), Gatt. der Papagaien; klein, sehr kurzschwänzig, das Gesicht befiedert. Art: S. (P. passerina), grün; blau sind Schultern, Bürzel, zweite Deckfedern; Größe eines Kanarienvogels; P. Tui u. a.

Sperlingsschnabel, Haferart, s. u. Avena.

Sperlingsspecht, so v. w. Grasspecht. **S-tauben**, so v. w. Passerigalli.

Sperlingswürger, s. u. Würger u.

Sperma (gr.), der Samen. **S. ceti**, s. Wallrath. **S. ranarum**, so v. w. Froschlaich.

Spermacetilichter, so v. w. Wallrathlichter.

Spermacoce (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Spermacoceen *Spr.*, *Rchnb.*, Effern *Ok.*, s. u. Spermacoceen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. hispida, ausdauernde, an allen Theilen rauhborstige Pflanze, mit vielen liegenden Stengeln, glockenförmigen weißen od. violetten Quirlblüthen, in Ostindien. Die Wurzel, als schwarze Ipecacuanha von Ceylon bekannt, ist bei uns nicht in Gebrauch. Viele andre Arten in OJndien, Afrika, SAmerika ꝛc. *(Su.)*

Spermacoceae, s. u. Rubiaceen s.

Spermacoceen, 2. Ordn. der nat. Pflanzenfamilie der Rubiaceen, durch gegenüberstehende, nicht sternförmige, mit Blattansätzen od. Scheiden versehenen Blätter, 2fächerige, 2samige Kapseln ausgezeichnet. Gattungen: Spermacoce, Knoxia, Diodia u. m., vgl. Effern in Okens Pflanzensystem ss. s. Rubiaceen *Rchnb.* ss.

Spermadictyon (S *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneae *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. suaveolens u. m. a., in Indien. **S-podium**, das Säulchen od. der Mutterkuchen, an dem die Samen bei den Dolden sitzen. **S-pocophorum**, nach Hofmann der nach unten verlängerte Fruchtboden.

Spermatacrasie (v. gr.), schlechte Mischung des Samens. **S-acratie**, Neigung zu häufigen Pollutionen. **S-anenergie**, unkräftige Beschaffenheit des Samens.

Spermatica animalcula, s. Samenthierchen. **S. conceptacula**, s. Kryptogamen s.

Spermaticus (v. gr.), 1) auf Samen u. die ihn bereitenden Organe sich beziehend; 2) nach thier. Samen riechend (wie die Blüthen von Berberis vulgaris).

Spermatine (v. gr.), Samenstoff, eigen-

genthüml. Grundstoff des menschl. Samens.

Spermatischēsis (gr.), so v. w. Spermatoschesis.

Spermatismus (gr.), das Ausspritzen des Samens. **S-tocēle** (v. gr.), s. u. Samenbruch. **S-chōrda**, der Samenstrang.

Spermatocystīdea (Bot.), **1)** s. Kryptogamen ##; **2)** die Samenbehälter der Rhizospermen.

Spermatocystis (gr.), Samenbläschen. **S-cystitis**, Entzündung der Samenbläschen. **S-goniē**, Samenentstehung, Samenbereitung.

Spermatologiē, **1)** die Lehre vom Samen, als Unterabtheilung der Botanik; **2)** Lehre vom thier. Samen. **S-pathiē**, Samenleiden, krankhafte Beschaffenheit des Samens, daher rührende Krankheit.

Spermatōphagi (d. h. Samenfresser, a. Geogr.), äthiop. Volk an der Grenze Aegyptens.

Spermatōphthora (gr.), Verderbniß des Samens. **S-plānia**, Verirrung, Versetzung des Samens. **S-pōēa medicamēnta**, die Absonderung des Samens vermehrende Mittel. **S-pōēïa (S-poēsis)**, Samenbereitung. **S-rrhōēa**, Samenfluß, Pollution. **S-schēsis**, Samenverhaltung, wegen organ. Fehler od. aus Enthaltsamkeit. **S-zēmia**, Samenverlust. **S-zōon**, so v. w. Spermozoon.

Spermāxyron (S. *De C., Labill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Olacinae *De C.* **Arten**: in Neuholland.

Spermiola (S-lum, v. gr.), Froschlaich.

Spērmo (Myth.), s. u. Anios.

Spermōbole (gr.), so v. w. Spermatismus.

Spermodērmis (Bot.), Samenhaut, s. Frucht ı.

Spermoedeonecrōsis (gr.), Mutterkornbrand, s. u. Kriebelkrankheit.

Spermogoniē, so v. w. Spermatogonie.

Spermolīthen (Petr.), so v. w. Samenkörner, versteinerte. **S-lithus** (gr.), **1)** versteinerter Pflanzensame; **2)** steinartige Concremente in den Samenbläschen.

Spermolōgen (v. gr.). Schmarotzer, Possenreißer, geschwätzige Menschen.

Spermoneuralgiē (gr.), Neuralgie des Samenstranges.

Spermōphilus (Erdeichhörnchen, Mus Citillus), nach Fr. Cuvier Gatt. der eichhörnchenartigen Thiere, mit Backentaschen, kurzbehaartem Schwanze u. kurzen Ohren. **Art**: **Ziesel (Erdzieselchen**, S. Citillus), graubraun, weiß getropft u. gefleckt, 9—10 Z. lang, frißt Pflanzentheile, auch Fleisch, Vögel u. Mäuse; von Böhmen bis nach Rußland. Eine Abart ist das geperlte Ziesel (S. guttatus).

Spermophlebēktasis (S-sia, gr.), Ausdehnung der Samenblutadern.

Spermōphorus (Bot.), so v. w. Placenta.

Spermostēmon (gr.), Samenfaden. **S-zōon**, Samenthierchen, s. d.

Sperōne, s. u. Albanischer Stein.

Sperōni (Sperōne), geb. 1500 zu Padua; studirte zu Bologna Philosophie u. Medicin; st. 1588 in Padua; ital. Dichter; schr.: Dialogi, Vened. 1595; Discorsi, ebd. 1602; Canace e Macareo, Trauersp., ebd. 1597; Lettere, ebd. 1606; Opere, Padua 1740, 5 Bde.

Spērrbalken, s. Flöße ##.

Spērrbaum, so v. w. Schlagbaum, Hafenbaum od. ein großer eiserner Riegel.

Spērrbuhne, so v. w. Kluftdamm.

Spērre, **1)** die Handlung des Sperrens, vgl. Getreide- u. Handelssperre; **2)** so v. w. Arrest; **3)** Werkzeug od. ein Gegenstand, wodurch etwas gesperrt wird; **4)** s. u. Flöße ##.

Spērreisen, bei Sägemühlen so v. w. Sperrkegel.

Spērrelster, Vogel, so v. w. Würger, großer grauer.

Spērren, **1)** weit u. mit Heftigkeit auseinander thun, öffnen; **2)** s. u. Buchdruckerei ##; **3)** eine Thüre, ein Thor mittelst eines Riegels od. Schlosses zumachen; **4)** den Zugang zu einem Orte, den Durchgang od. Uebergang durch irgend ein Hinderniß absichtlich od. zufällig unmöglich machen, erschweren od. verbreiten; **5)** das Zurückgehen einer Maschine od. einzelner Theile derselben mittelst eines Sperrkegels od. Sperrrades hindern; **6)** etwas mit Arrest belegen; **7)** sich s., sich heftig widersetzen. *(Feh.)*

Spērrer (Chir.), **1)** s. Dilatator; **2)** Pollutionssperrer.

Spērrfänge, von Holz verfertigte Fänge, in denen sich Thiere fangen, so Saufänge, Wolfsfänge, Entenfänge, s. d. a.

Spērrfeder, s. u. Sperrrad.

Spērrgeld, Geld, das für den Einlaß durch ein Thor, welches schon zugeschlossen ist, entrichtet wird.

Spērrglas, so v. w. Frauenglas.

Spērrglocke, in manchen Städten, in denen die Thore Abends geschlossen werden, eine Glocke, mit der geläutet wird, um die Zeit, wenn der Verschluß geschieht, dem Publikum anzuzeigen.

Spērrzeit, dem Publikum anzuzeigen.

Spērrhai, s. u. Hai R).

Spērrhaken, **1)** s. u. Sperrrad; **2)** der eiserne Haken an einer Hemmkette, mit welchem diese um das Rad befestigt wird; **3)** ein Haken, womit geöffnete Fenster u. Thüren in dieser Stellung erhalten werden; **4)** bei Wassersäulenmaschinen Haken, worin sich der Hammer der Maschine fängt, wenn der Hub aus ist; **5)** so v. w. Dietrich 1); **6)** s. u. Goldschmied ##.

Spērrhölzer, die Querhölzer, welche die Decke der Kutsche bilden, bestehn aus dem Vorder-, Mittel- u. Hintersperrholz.

Spērrholz, s. u. Fleischer ##.

Spērrhorn, s. u. Amboß ##.

Spērrkäse, s. u. Käse ##.

Spērr-

Spĕrrkegel (S-klinke), s. unt. Sperrrad.

Spĕrrkette, Kette, etwas damit zu sperren, z. B. Straßen, daher auch so v. w. Hafenkette u. Hemmkette.

Spĕrrkraut, die Pflanzengatt. Polemonium, auch Ranunculus lingua.

Spĕrrlatten, aufgenagelte od. aufgeschraubte Latten, die in den Schachten die Rahmenhölzer in unverrückter Stellung erhalten.

Spĕrrleiste, 1) gerades Stück Holz, welches dazu dient, 2 Dinge od. die Theile eines Dings auseinander zu sperren; **2)** bes. ein solches Stück Holz, an beiden Enden mit eisernen Ringen versehen, welches die beiden Wagenleitern hinten u. vorn aus einander hält.

Spĕrrmass (Bergb.), Maß, die Breite eines Ganges genau abzunehmen; besteht aus 2 Latten, die von 2 messingnen Klammern über einander gehalten werden, so daß sie sich in ihre Verlängerung schieben lassen.

Spĕrrrad, Rad mit spitzigen, schräg stehenden Zähnen **(S-zähnen),** in die ein davor liegender gekrümmter, an der vordern Seite geschärfter, hinten um einen Bolzen bewegl. Haken **(S-haken, S-kegel, S-riegel)** greift. Dieser bewirkt, daß sich das Rad nicht nach der Seite des S-kegels, sondern nur nach der entgegengesetzten drehen kann. Damit der S-kegel recht fest eingreife, ist bisweilen neben demselben noch eine Druckfeder **(S-feder)** angebracht, die auf ihn drückt. Das S. ist gewöhnlich auf dem Zapfen einer Welle angebracht u. verhindert das Zurückgehen dieser Welle mit den daran befindl. Theilen. S-rad u. S-federn heißen zusammen **Spĕrrung** od. **S-zeug.** Ein solches S-zeug findet sich an manchen Winden u. Krahnen, um der bewegenden Kraft das Ausruhen möglich zu machen, ferner an Uhren u. zwar an der Schnecke u. dem Federwellbaum, an Weberstuhlen, Sägemühlen, Feilenhauermaschinen rc., vgl. Sicherheitsschlösser. Ein Hülfs-S. hat man bei astronom. u. and. Uhren, es ist ein bes. Rad, welches mit dem Walzrade u. dem Gesperre verbunden ist u. bewirkt, daß die Uhr während des Aufziehens nicht still steht. *(Feh.)*

Spĕrrruthe, Stab, womit man das gewebte Zeug auf dem Webstuhle aufgespannt erhält, er besteht aus 2 Theilen, um ihn nach Erforderniß des gewebten Zeuges länger od. kürzer machen zu können.

Spĕrrsitze, in deutschen u. russ. Theatern die numerirten Plätze im Parket.

Spĕrrstange, s. u. Premswerk 4.

Spĕrrventil, s. u. Orgel 15.

Spĕrrvögel (Hiantes), nach Goldfuß Fam. der Singvögel, ähnlich Cuviers Spaltschnäbel, nur noch außerdem in jenen enthaltne Gatt. Cypselus u. Steatornis begreifend.

Spĕrrzeit, s. u. Sperrgeld.

Spĕrrzeug, 1) (Schlosser), s. Dietrich 1); **2)** s. u. Sperrrad.

Spĕrthias, s. Bulis.

Spes (lat.), **1)** Hoffnung; **2)** weiblicher Taufname, s. u. Sophia 1).

Spes succedĕndi (lat.), die Hoffnung, Jemand im Amte nachzufolgen; daher: **cum spe succedendi** Einem substituirt werden, so v. w. die gewisse Anwartschaft der Nachfolge in dessen Amte bekommen.

Spēsen (v. ital.) Kosten, Auslagen, Besorgungsgebühren, bes. im Handel.

Spĕssart (Spechthart), Gebirg im baier. Kr. Unterfranken; 32 QM. meist Buchen- u. Eichenwald, mit viel Roth- u. Schwarzwild, besteht in seinen Vorbergen (Vor-S.) aus Glimmerschiefer od. Granit, im hohen S. aus Gneiß. Er ist nicht über 1900 F. hoch; in den waldleeren Gegenden baut man Getreide, Flachs, Hanf, Obst, Hopfen, Tabak. Das reichliche Holz geht bis nach Holland, wozu der den S. durchfließende Main Gelegenheit gibt. Der größte Theil ist herrschaftliches, der kleinere Theil Privateigenthum. Spitzen: Geiersberg 1900 F., Hohe Waort 1811 F., Hodehöhe 1800 F., Hirschberger Höhe 1732 F., Gebrannter Berg 1699 F., u. m. a. *(Wr.)*

Spet (Sphyraena *Lacép.*), Gatt. der stachelflossigen Bauchflossen nach Goldfuß (der eigentl. Barsche bei Cuvier); Leib schuppig, länglich, mit spitzer Schnauze, weitem Munde, vorragendem Unterkiefer, starken, kegelförmigen Zähnen in den Kiefern u. im Gaumen, 2 Flossen auf dem Rücken, sehr gefräßig. Art: Seehecht (S. esocina, Esox sphyraena *L.*), oben grünlich blau, unten silberig, schmackhaft, im Mittel- u. atlant. Meer. *(Wr.)*

Spetekōge (Deichw.), so v. w. Deichgruben.

Spĕtia, Insel, so v. w. Spezzia.

Speusĭnier (gr. Ant.), s. u. Torotal.

Speusippos, Neffe des Plato, Sohn des Eurymedon, aus Athen, Dions vertrauter Freund, der ihm, bei seiner Reise nach Syrakus, sein Landhaus bei Athen schenkte. Nach Platos Tode übernahm S. die Leitung der Akademie, die er jedoch nach 8 Jahren, wegen Kränklichkeit, dem Xenokrates übertrug u. nahm sich das Leben (nach And. starb er an der Phthiriasis). Er folgte in seinen Ansichten fast unbedingt dem Plato, u. wich nur darin von ihm ab, daß er 2 Kriterien der Wahrheit, eins für das Denkbare u. eins für das Sinnlich-Wahrnehmbare aufstellte. Schriften, welche Aristoteles für 3 Talente kaufte, verloren. *(Lb. u. Wth.)*

Spēy, Fluß in Schottland, entspringt auf dem Grampiangebirge in der Grafsch. Inverneß, macht auf eine Strecke die Grenze zwischen Murray u. Banff, fällt bei Speymouth ins deutsche Meer. Nebenflüsse: Aven, Dulnam u. a.

Spēyer, 1) sonst Bisthum, 28 QM., 55,000 Ew., 100,000 Gulden Einkünfte. Durch den Revolutionskrieg kamen 12 QM.

am

am linken Rheinufer an Frankreich, später an Baiern, der Rest am rechten Ufer, mit der Residenz Bruchsal, 1802 an Baden. Wappen: im 1. u. 4. Quartier ein silbernes Kreuz in Blau, im 2. u. 3. ein silbernes 3thürmiges Castell mit schwarzen Mauerstrichen, schräg liegendem Prälatenstabe u. goldner Krone darüber. 2) Landcommissariat im baier. Kr. Pfalz, 5 QM., 36,600 Ew.; 3) Canton hier, 19,000 Ew.; 4) Hauptstadt des Kreises, am Speyerbach u. Rhein; Sitz eines kathol. Bischofs, eines protestant. Consistoriums, des Landcommissariats, des Generalcommissärs, einer Bergverwaltung; 16 kathol., 2 luther. Kirchen, Waisenhaus, Gymnasium, Lyceum, histor. Verein für Rheinbaiern (s. u. Alterthumsvereine 4), altdeutscher Dom (früher mit den Begräbnissen mehr. Kaiser, jetzt mit dem vom jetzigen Herzog von Nassau gesetzten Denkmale des Kaisers Adolf von Nassau), botan. Garten, große Baumschule, Zucker-, Bleizucker- u. Tabaksfabriken, Gemüse-, Wein-, Krappbau, Handel u. Schifffahrt; 8600 Ew. Wappen: rothe Kirche mit 3 Thürmen, blauen Dächern u. Fenstern in Silber. 5) (Gesch.). S. ist das Noviomagus (Augusta Nemetum od. Nemetae) der Alten. 47 v. Chr. eroberte es Cäsar. Es ward von den Römern befestigt, od. nach Ein. jetzt erst gegründet. Im 4. Jahrh. n. Chr. nahmen es die Franken, u. es ging dann an die deutschen Kaiser über, die hier ein Palatium hatten, S. sehr häufig zum Hauptaufenthalte wählten u. es zur Reichsstadt machten. Konrad II. gründete 1030 den Dom, worin er u. seine Gemahlin Gisela, Heinrich III., Heinrich IV. u. seine Gemahlin Bertha, Heinrich V., Philipp v. Schwaben, Rudolf von Habsburg, Adolf v. Nassau, Albrecht I. u. die Kaiserin Beatrix, Friedrich I. Gemahlin, begraben liegen. Belagert ward S. 1129 durch Kaiser Lothar; 1330 suchte sie der benachbarte Landadel, mit den Patriziern der Stadt verbunden, zu überrumpeln, was jedoch vereitelt ward. Eben so wurde später der Verrath der Bischöfe Adolf u. Rabanus vereitelt. Als Sitz des Reichskammergerichts, das 1496 von Maximilian I. gegründet, 1513 nach S. verlegt wurde u. später, obwohl es mehrmals temporär von da wegging, bis 1689, wo S. verbrannt u. das Reichskammergericht von da nach Wetzlar verlegt wurde, immer seinen Sitz in S. hatte, erhielt es großen Ruf. Berühmt in der Reformationsgeschichte, bes. der Reichstag von 1529 (s. Reformation 10), auf dem der Name Protestanten entstand. 1601 Zusammenkunft der protestantischen Stände (s. u. Deutschland [Gesch.] 64). 1632 ward S. durch die Schweden besetzt, aber von den Kaiserlichen wieder genommen, dann von den Schweden, 1635 von den Kaiserlichen u. 1644 von den Franzosen besetzt. 1688 wurde S. durch Capitulation an die Franzosen übergeben, 1689 aber, im Mai, mußten sie S. beim Anrücken der Alliirten wieder räumen. Zuvor wurden die Werke geschleift, die Stadt verbrannt, der Archive u. Depositen beraubt, den Einwohnern jedoch erlaubt, sich auf franz. Gebiet anzusiedeln, wo sie das erste Jahr Unterhalt, die nächsten 10 Jahre aber Freiheit von Abgaben erhalten sollten. Hierbei wurde der Dom zerstört u. die Gräber spoliirt, die Gebeine unter einander geworfen u. mit den Kaiserköpfen Kegel geschoben. Die Stadt ward zwar wieder aufgebaut, konnte sich aber zu dem alten Wohlstande nie wieder erheben. 1801—14 ward S. französisch u. Hauptstadt des Departem. Donnersberg, 1815 aber baierisch. *(Wr. u. Pr.)*

Spēyerbach, Flüßchen im baier. Kr. Pfalz, kommt vom Eselkopf, fällt bei Speyer in den Rhein. An ihm Sieg der Franzosen unter Tallard über den Erbprinzen von Hessen mit den Alliirten am 15. Nov. 1703, s. Spanischer Erbfolgekrieg 10.

Spēyerschwalbe, so v. w. Mauerschwalbe, s. u. Seegler.

Spēyk (Jan Carel Josephus van S.), geb. 1802 zu Amsterdam; diente seit 1820 als Freiwilliger u. Cadet auf Schiffen im Mittelmeere u. in OIndien u. wurde, nach den Niederlanden zurückgekehrt, Lieutenant. Bei der Beschießung Antwerpens 1831 durch die Holländer hatte er mit seiner Kanonierschaluppe vor der Tête de Flandre seine Stellung, nahe am linken Stromufer. Am 5. Febr. zerriß ein heftiger NWind die Ankertaue der Schaluppe u. trieb sie gegen den Kai der Stadt. Hier wurde sie vom Volke, den belg. Milizen u. Linientruppen in Beschlag genommen, die holländ. Flagge abgerissen u. die belgische aufgezogen. Da ging S. in die Pulverkammer, zündete mit seiner Cigarre das Pulver an u. die Schaluppe flog mit 25 Holländern u. allen darauf befindl. zahlreichen Belgiern in die Luft. Der zerrissene Leichnam S-s wurde aufgesucht, nach Amsterdam gebracht u. feierlich beerdigt. Die Kanonierschaluppe No. 2 führt jetzt auf immer den Namen van Speyk u. ihm ist in der neuen Katharinenkirche zu Amsterdam ein Denkmal gesetzt. *(Md.)*

Spezerēi, Gewürze od. gewürzartige Pflanzenstoffe, bes. in so fern solche um ihres Geruchs willen zu Räucherungen, Salben ꝛc. geschätzt werden. Der damit handelt **S-händler**.

Spezerēipfeffer, Calycanthus floridus.

Spēzia (Portus lunae), kleine Stadt am weiten u. sichern Meerbusen S. auf der Insel Sardinien, der von 2 Forts gedeckt wird; 2000 Ew. Dabei Porte Venere mit Schloß u. Kirche, Brüche von schwarzem, gelbgestreiftem Marmor.

Speziāle (Jacopo), geb. um 1760 zu Borgetto bei Palermo; bekleidete einen kleinen Dienst bei der Corte pretoriana zu Palermo, schmeichelte sich, als der Hof nach Si-

Sicilien geflüchtet war, bei der Königin Karoline ein u. galt bald für einen Todfeind der Franzosen. S. erwarb sich den Beifall des Ministers Acton, der ihn zum Richter über die Anhänger der Revolution machte, als solcher wüthete er aufs Furchtbarste mit Galgen u. Schwert; wurde 1799 Präsident der Staatsjunta, zog sich in Neapel durch seine Grausamkeit den Haß des ganzen Volks zu, flüchtete 1806 mit dem Hof wieder nach Palermo u. st. dort 1813 in völliger Raserei. *(Hel.)*

Spĕzzia, 1) Insel, südwestlich von Hydra, Untergouvernem. u. Eparchie in Griechenland, 3 QM., 15,000 Ew., meist Schiffer; **2)** Hauptstadt der Insel, mit Hafen, 17 Kirchen, 1 Kloster, 8000 Ew.; südlich davon die kleinre Inseln **S. pūlo** (im Alterthum Kolonis od. Asteria) u. östlich Trikera, beide unbewohnt. **3)** S. hieß im Alterthum Tiparenos u. war lange blos Sitz von Seeräubern. Erst im franz. Revolutionskrieg wurde die Schifffahrt bedeutender u. die Insel zählte über 15,000 Ew. Die reichen Kaufleute stifteten hier Schulen u. das Studium der Vorfahren begeisterte die **Spezziōten** 1821 am Aufstand der Griechen Theil zu nehmen. Im Sept. 1822 machte Abdallah Pascha vergebens einen Versuch S. zu nehmen. Den alten Namen Tiparenos wieder anzunehmen weigerten sich die Spezzioten. Die Spezziotinnen heirathen selten von der Insel weg. *(Lb.)*

Sphacelāria (S. *Lyngb.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Tangalgen *Rchnb.*, Drahlen *Ok.* Arten: S. disticha, fusca, plumosa, scoparia, letztre kommt bisweilen unter dem Wurmmoose vor; sämmtlich im Meere.

Sphacelātus (Bot.), brandig, mit einem schwarzen, gleichsam abgestorbenen Fleck bezeichnet.

Sphăcele (S. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Nepetaiae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. bullata, S. speciosa, u. m. a. Sträucher in SAmerika.

Sphacelōs, von Wunden u. Abscessen, zu kaltem Brand sich hinneigend, brandig.

Sphacelotўphus, Typhus von od. mit Brand. **Sphăcelus (S-lismus)**, der Brand, der kalte Brand, s. u. Brand (Med.) 1.

Sphaecŏpteris (Petref.), s. u. Filiciten.

Sphaenophўllum (S-phyllītes, S. *Brongn.*, Keulenblatt, Rotularia *Sternb.*. Petref.), ausgestorbene Pflanzengatt. der Equisetaceen. Arten: S. majus, Schlotheimii, emarginatum (Taf. XI. e Fig. 2), aus dem Schieferthone von Wettin, Zwickau, Schlesien u. a. O.

Sphaenŏpteris (S. *Brongn.*, Keulenwedel), fossile Gattung der Farren, mit 2—3fiederigen Wedeln u. an der Basis verengten, tief gelappten Fiederchen; die Nerven gehn strahlenförmig von der Basis der Fiederchen aus; bes. häufig in der Steinkohlenformation.

Sphaēra (gr.), **1)** jeder runde Körper; **2)** bes. Ball, Spielball (s. Ballspiel, Sphäristerion); **3)** die Erd- u. Himmelskugel, sowohl die natürliche, als auch die künstliche (s. Globus); **4)** (Math.), s. Kugel u. Sphäre; **5)** Werkzeug der Faustkämpfer, wohl eiserne od. metallne Kugeln, die sie sich in die Hände banden u. bei den Wettkämpfen (Sphäromachia), um sich keinen Schaden zu thun, gepolsterte Ballen (Episphäria) darüber legten.

Sphaēra armillāris (Astron.), s. Armillarsphäre. **S. coelēstis**, Himmelskugel, s. u. Globus 2). **S. oblīqua, S. parallēla, S. rēcta,** s. u. Sphäre 5).

Sphaerānthus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae *Rchnb.*, Cynaceae *Spr.*, Echinapel *Ad.*, Astern *Ck.*, 19. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: S. hirtus, suaveolens, microcephalus, in Indien; S. chinensis, S. cochinchinensis, Zierpflanzen.

Sphäre (v. gr.), **1)** Kugel; **2)** so v. w. Kreis, Umkreis; **3)** Geschäftskreis, Wirkungskreis, Denkkreis; **4)** (Math.), so v. w. Kugelfläche, s. Kugel 1; **5)** die Himmelskugel (s. u. Globus), bes. aber in Bezug auf ihre Stellung gegen verschiedene Orte der Erdkugel u. des scheinbaren Himmelsgewölbes. Man unterscheidet: **a)** gerade S. (Sphaera recta), bei welcher die Pole in den Horizont des Ortes fallen, der Aequator aber durch das Zenith u. Nadir geht; **b)** parallele S. (S. parallela), in welcher die Pole in den Zenith u. Nadir fallen, der Horizont aber mit dem Aequator coincidirt; **c)** schiefe S. (S. obliqua), jede and. Stellung, in welcher der eine Pol über dem Horizont erhaben ist, der andre unter demselben liegt, der Aequator aber mit dem Horizonte einen schiefen Winkel macht. Diese hat für alle Orte der Erde statt, die nicht im Aequator od. in den Polen selbst liegen. *(Pi.)*

Sphärēdon, s. u. Schrift 10.

Sphäreis (gr. Ant.), s. u. Lakonika (Ant.) 8.

Sphären des Himmels, nach der Vorstellung der Alten, Kreise, welche am Himmel durch die Sterne in ihrem Laufe beschrieben werden, u. zwar die 7 innersten durch die von ihnen als Planeten anerkannten Himmelskörper, u. einen 8., welchen sie als einen gemeinschaftlichen der Firsterne, od. auch des ganzen Firmaments ansahen. Nach andern Fictionen, aber mit Unbestimmtheit in den Angaben, wurde auch noch eine 9. u. 10., wovon die erste eine zitternde Bewegung von Morgen gegen Abend, die zweite eine gleiche von Mitternacht haben sollte, aufgestellt. Als eine 11. u. alle umfassende galt das Primum mobile. *(Pi.)*

Sphärengesang u. **S-musik**, so v. w. Harmonie der Sphären.

Sphäria (a. Geogr.), kleine Insel (Halbinsel) bei Argolis, von der man zu Fuß auf das Festland kommen konnte.

Sphäria (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Kernschwämme *Spr.*, Schlauchlinge *Rchnb.*, Nollen *Ok.* Arten: als verschieden gefärbte u. gestaltete Punkte u. Flecken, auf Rinden, faulem od. dürrem Holze, abgestorbenen Blättern erscheinend. Die zahlreichen Arten (gegen 600) werden von Fries, außer der hierher gerechneten Gattung Depazea, in 7 Sectionen eingetheilt, welche wieder in 27 Unterabtheilungen zerfallen. S. frugiformis, s. Taf. VIII. Fig. 21. S. Hypoxylon, s. Taf. VIII. Fig. 22. *(Su.)*

Sphaeriacēae, so v. w. Schlauchlinge *Rchnb.* **S-cei**, s. u. Pilze n.

Sphăĕricus (Bot.), kugelrund.

Sphaeridiōta u. **S-dium**, so v. w. Kugelkäfer 1).

Sphärik (v. gr.), der Inbegriff der auf die Kugeloberfläche (Sphäre) bezüglichen Lehrsätze; bes. handelt sie von den Kreisen, die sich auf derselben construiren lassen, s. Kugel 2).

Sphaeriodăctylus, Eidechse, s. u. Geckone r.

Sphärisch (v. gr.), der Form nach einer Kugeloberfläche ähnlich.

Sphärisch-cuboidēischer Höhlraum, s. u. Kugel 1.

Sphärische Astronomīē, s. u. Astronomie.

Sphärischer Excēss (S. Ŭeberschuss), s. Trigonometrie n. **S. Mittelpunkt** eines auf einer Kugeloberfläche befindlichen Kreises, heißt ein Punkt dieser Oberfläche, wenn er von allen Punkten des Umkreises gleichweit entfernt ist. Jeder diesen Mittelpunkt mit einem beliebigen Punkte des Umkreises verbindende Normalkreisbogen, heißt ein **S. Rădius** (Halbmesser). **S. Dŭrchmesser**, jeder Normalkreisbogen, der durch den s-n Mittelpunkt geht u. 2 Punkte auf der Peripherie verbindet. Jeder Kugelkreis hat alles dieses doppelt. **S. Octānt**, s. u. Kugeldreieck r. *(Tg.)*

Sphärischer Spīēgel, s. Spiegel n.

Sphärischer Wīnkĕl, so v. w. Ecke, s. Stereometrie e. **S-es Drēīeck**, so v. w. Kugeldreieck.

Sphärische u. Sphäroīdische Spirāle (Math.), s. Spirallinie r. **S-es Polygōn**, jedes durch Bogen größter Kreise auf der Kugeloberfläche begrenzte Vieleck. Wie bei den ebenen Polygonen, zählt man die Ecken u. unterscheidet s-e Vierecke, Fünfecke ꝛc., von denen im Ganzen dieselbe Eintheilung gilt, wie von jenen. **S. Zwēīseit**, der Theil der Kugelfläche, welcher zwischen den halben Peripherien zweier größter Kreise liegt, wie Taf. III. Fig. 43 C B L M C; die halben Peripherien heißen seine Seiten. **S-e Trigonometrīē**, s. Trigonometrie n. n. *(Tg.)*

Sphäristērion (gr. Ant.), Abtheilung der Häuser, worin Ball gespielt wurde.

Sphärīstik (v. gr.), Ballspiel, s. d.

Spaerītes, s. Rundkäfer.

Sphaerītis (*S. Eckl., Zegh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crassulaceae *Eckl., Z.* Arten: in SAfrika.

Sphaeroblăstae, Kugelkeime, die, ohne sich in 2 Theile zu spalten, in kugelförmiger Gestalt aus der Erde hervorkommen u. an der Seite das Blattfederchen haben.

Sphaerŏbolus (*S. Gode.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn Bauchpilze *Spr.*, Streulinge *Rchnb.*, Buffe *Ok.*, Gasteromycetes, Angiogastres *Fries.* Art: S. stellatus, bei der Reife eine braune, dem Kohlsamen ähnl. Blase elastisch auswerfend, auf faulendem Holz. **S-căr-pus** (*S. Mich., Schmidel*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Homallophyllen *Spr.*, Plattmoose *Rchnb.* Art: S. Michelii, grün, zellig, blattähnlich ausgebreitet, mit birnförmiger, zelliger, ein Samenkügelchen enthaltender Kapsel, in abgelassenen Teichen, feuchten Gartenbeeten. **S-căryа** (*S. Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aquifoliaceae *Spach*, Santalaceae *Wall.* Arten: in OIndien. **S-cēphalus**, Lagascae *Don* ist Calaptilium *Lag.* *(Su.)*

Sphaerŏcera, 1) nach Latreille Gattung der eigentl. Fliegen; Rüssel fleischig u. kann sich mit den Tastern in den Mund zurückziehen; die 3gliederigen Fühler sind sehr kurz, das Endglied kugelig od. halbkreisförmig; auf faulenden Körpern; getheilt in die Untergattungen Thyreophora (Linsenfliege) u. **2)** S., diese dann mit fast ganz freien Fühlhörnern, deren Endglied halbkreisförmig ist. Art: S. curvipes. *(Wr.)*

Sphaerocŏccus (*S. Aghard*), [1]Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kernalgen *Rchnb.*, Florideae *Nees, Dierbach*, Söllen *Ok.* Arten: [2]S. crispus, so v. w. Caraghaen; S. mamillosus *Ag.*, in der Nordsee u. im atlant. Meer, vielleicht nur Varietät des Vor.; [3]S. confervoides *Ag.*, häufig im atlant. u. Mittelmeere, mit knorpeligem, rothem, cylindrischem, fadenförmigem, ästigem Laube, enthält etwas Jod u. Brom, wie Caraghaen gebraucht; [4]S. acicularis *Ag.*, ebendaselbst, mit fadenförmigem, knorpeligem, 2—3 Z. langem, sehr ästigem Wedel, rosenroth, sehr viele Gallerte liefernd, in Lungenkrankheiten angewendet; [5]S. musciformis *Ag.*, im atlant., stillen u. Mittelmeere, von anthelmint. Kräften; [6]S. lichenoides *Ag.* (Stärkemehltang, zeilon. od. Jafna-Moos), im ind. Meere, bildet, sowie es getrocknet im Handel vorkommt, 3—4 Z. lange, einen starken Zwirnsfaden dicke, ästige, cylindr. Faden, bleibt an der Luft trocken, wird durch Jod schwarzblau gefärbt, wird beim Kochen mit Wasser durchsichtig, durch langes Kochen aufgelöst; man verspeist sie theils frisch, theils

theils aufgekocht mit Limonienſaft u. Gewürze, vielleicht werden mehr. Algen, namentlich S. compressus, der auch bei England vorkommt, statt jener in den Handel gebracht; [2] S. cartilagineus, im chines. Meere, auch beim Vorgebirg der guten Hoffnung, mit fadenförmigem, zusammengedrücktem, vielfach u. unregelmäßig gefiedertem Wedel, roth, ist in den Apotheken als Corallina japonica officinell, die Japanesen bereiten aus der durch Kochen in eine dicke Gallerte verwandelten Alge eine Art Nudeln, Dschinschon od. Ager-ager, welche, sowohl als Zusatz zu Fleischspeisen od. auch in Form von Gelée, mit Fruchtsäften u. Wein zubereitet häufig genossen werden; beide Algen werden als ein Hauptbestandtheil der indian. eßbaren Vogelnester angegeben; [3] S. tenax u. gelatinus *Ag.*, beide häufig bei China, geben einen sehr festhaftenden Leim; [4] S. plicatus, in der Ost- u. Nordsee, auch in and. Meeren, bildet spannenlange, hornige, ästige, verschlungene Fäden, mit einseitigen, gedrängten, wagerechten, an den Spitzen gabelig getheilten Aesten, Anfangs blaßroth, dann weißlich; kommt unter dem Helminthochordon vor. *(Su.)*

Sphäerodus (S. *Ag.*), fossile Gatt. der Fische aus der Ordn. der Eckschupper, hat halbkugelige Zähne, die im Keuper, der Jura- u. Kreide-Formation u. jüngeren Gesteinsbildungen vorkommen.

Sphäroid (v. gr., ein kugelähnl. Körper). [1] Denkt man sich eine halbe Ellipse um die sie begrenzende unverrückte Axe, so lange nach einerlei Richtung bewegt, bis sie wieder in ihre anfängl. Lage gekommen, so heißt der von dieser begrenzten Ebene durchlaufene Raum ein längliches od. abgeplattetes (gedrücktes, oblatus) S., je nachdem die Drehungsaxe die Haupt- od. Nebenaxe der erzeugenden Ellipse war. Das S. ist also eine, in die Länge gezogene, od. auf 2 entgegengesetzten Seiten eingedrückte Kugel, was dort die Kreise waren, sind hier Ellipsen u. was dort (s. Kugel) von den Kreisen gesagt wurde, gilt hier mit den nöthigen Modificationen von den Ellipsen. Unsere Erde ist ein S. nach den Polen hin eingedrückt. Unter S. im weitern Sinne versteht man ein, aus den beiden angegebenen Arten von S. zusammengesetztes, einen Körper also, der, nicht wie jeder von jenen 2 an Größe verschiedene Axen hat, sondern 3. [2] Hauptsätze über das S., die bes. auch in der mathemat. Geographie ihre Anwendung finden, sind: Jede durch einen Punkt innerhalb eines S. gelegte Ebene gibt zum Schnitte eine Ellipse. Alle einander parallelen Schnitte eines S. sind einander ähnlich, d. h. solche Ellipsen, worin die beiden Axen einerlei Verhältniß haben. Die Mittelpunkte dieser Ellipsen liegen in Einer Geraden u. die gleichnamigen Axen in Einer Ebene. [3] Wenn 2 parallele Ebenen ein S. berühren, so ist die Verbindungslinie der Berührungspunkte ein Durchmesser desselben. Legt man durch den Mittelpunkt eine 3. mit jenen parallele Ebene, so liegen alle mit der Verbindungslinie gezogenen Parallelen, welche durch die erhaltene Ellipse gehn, außerhalb des S., u. bilden, als stetig gedacht, einen dem Körper umschriebenen Cylinder. Jede durch den Mittelpunkt eines S. gelegte Ebene halbirt dasselbe, so wie seine Oberfläche. [4] Das Stück der Oberfläche eines S., welches 2 auf einer Axe senkrecht stehende Ebenen begrenzen, heißt eine Zone desselben. Hier soll blos von solchen Zonen die Rede sein, bei denen die eine begrenzende Ebene durch den Mittelpunkt des S. geht, weil sich jede andre als die algebraische Summe zweier solchen Zonen betrachten läßt; auch können die Formeln hier nur für die Drehungs-S-e, wenn die Schnitte auf der Drehungsaxe senkrecht stehn, gegeben werden, da man für das S. mit 3 ungleichen Axen keinen endlichen Ausdruck erhält, u. Mangel an Raum die Mittheilung der Reihe unmöglich macht. [5] Bezeichnet 2a die Haupt-, 2b die Nebenaxe der erzeugenden Ellipse, Z die Zone des S. u. y od. x den Abstand der 2. Durchschnittsebene von der durch den Mittelpunkt gehenden, so hat man für das abgeplattete S.

$$Z = \frac{\pi b^2}{e}\left(\frac{u}{1-u^2} + \tfrac{1}{2}\log\frac{1+u}{1-u}\right)$$

od. wenn man entwickelt:

$$Z = \frac{2\pi b^2}{e}\left(u + \tfrac{2}{3}u^3 + \tfrac{3}{5}u^5 + \tfrac{4}{7}u^7 + \text{etc.}\right);$$

für das längliche S. aber

$$Z = \pi b \sqrt{(a^2 - e^2 x^2)} + \frac{\pi a b}{e}\,\text{Arc. sin}\,\frac{ex}{a};$$

wo e die Excentricität der erzeugenden Ellipse, also $e^2 = \frac{a^2 - b^2}{a^2}$ u. der Kürze wegen $\sqrt{\frac{(a^2-b^2)\,y^2}{b^4 + (a^2-b^2)\,y^2}} = u$ gesetzt ist. Nimmt man a = b, so ergibt sich am leichtesten aus der entwickelten Formel für die Zone des gedruckten S., wenn man die Glieder des 2. Factors einzeln durch e dividirt, weil $\frac{u}{e} = \frac{ay}{b^2}$, die Kugelzone $= 2\pi a y$. [6] Wird aber y = b u. x = a genommen u. der dadurch für Z erhaltene Werth verdoppelt, so geht u in e über u. man erhält die Oberflächen der Drehungs-S-en, u. zwar die des abgeplatteten

$$= \frac{2\pi b^2}{e}\left(\frac{e}{1-e^2} + \tfrac{1}{2}\log\frac{1+e}{1-e}\right) \text{ oder}$$

$$= 2\pi a^2 + \frac{\pi a b^2}{\sqrt{(a^2-b^2)}}\log\frac{a+\sqrt{(a^2-b^2)}}{a-\sqrt{(a^2-b^2)}}$$

die des oblongen aber

$$= 2\pi a b\sqrt{(1-e^2)} + \frac{2\pi a b}{e}\,\text{Arc. sin}\,e$$

$$\text{od.} = 2\pi b^2 + \frac{2\pi a^2 b}{\sqrt{(a^2-b^2)}}\,\text{Arc. cos.}\,\frac{b}{a}.$$

[7] Des

[7] Das Volumen des gedrückten S. $= \frac{4}{3} \pi a^2 b$, u. des länglichen $= \frac{4}{3} \pi a b^2$. Es erhält sich also für dieselbe erzeugende Ellipse das gedruckte S. zu dem oblongen, wie a : b. Jenes ist mithin größer als dieses. Eben so ist die Oberfläche des erstern größer als die des letztern. [8] Werden aus einem Punkte außerhalb eines S. an dieses beliebig viel Berührungslinien gezogen, so ist der Ort der Berührungspunkte (der optische Horizont des Punktes genannt) eine Ellipse. Die Berührungsebene an den Durchschnitt der Verbindungslinie des gegebenen Punkts u. des Mittelpunkts mit der Oberfläche des S. ist dem optischen Horizont parallel. Wenn durch diese Verbindungslinien beliebig viele Ebenen gelegt u. die dadurch erhaltenen Ellipsen von einer dem optischen Horizonte parallelen Ebene durchschnitten werden, so begegnen die in den Durchschnittspunkten an jene Ellipsen gezogenen Berührungslinien einander alle in einem u. demselben Punkte, welcher in der gedachten Verbindunglinie liegt. Die Axen des optischen Horizonts liegen mit dem Kreise der größten u. kleinsten Krümmung desjenigen Punkts, in welchem die erwähnte Verbindungslinie der Oberfläche des S. begegnet, in einer u. derselben Ebene ꝛc. [9] Archimedes hat zuerst in der Schrift: Von den Konoiden u. S-en, Untersuchungen über die S-e angestellt, worunter er blos die durch Drehung erzeugten Flächen versteht. Außer einer Reihe von Sätzen, zu denen die unter [7] aufgeführten gehören, gibt er die Vergleichung beliebiger sphäroid. Abschnitte mit Kegeln von derselben Grundfläche u. demselben Scheitel, die schneidenden Ebenen mögen senkrecht od. schief auf der Drehungsaxe stehn. Vgl. Drobitsch: De horizontibus sphaeroidum, Lpz. 1831. *(Mll.)*

Sphaeroidēus (Bot.), der Kugelgestalt sich nähernd.

Sphäroīdisch (Min.), s. u. Kugelig.

Sphäroīdische Trigonometrīē, s. Trigonometrie [8].

Sphärolīt (Min.), so v. w. Sphärulit.

Sphärolŏbium (S. *Smith)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Sophoreae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. medium, minus u. m. a., Sträucher in Neu-Holland.

Sphärŏm (v. gr.), ein rundlich geformter Körper.

Sphaerōma, 1) (S. *Schlechtd.)*, aus mehr. Arten von Malva gebildete, nicht als selbstständig beibehaltene Pflanzengattung; **2)** s. u. Asseln [4] C) b).

Sphäromăchia (gr. Ant.), s. unt. Sphära.

Sphäromēter (v. gr.), Werkzeug, womit der Durchmesser einer Kugel leicht gefunden wird, von deren Oberfläche nur ein kleines Stück gegeben ist.

Sphärōmidae (S-des), s. u. Asseln [4] C).

Sphaeromorphāēa (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecioideae *De C* Arten: S. centipeda, in China; S. petiolaris u. Russeliana, in Neu-Holland. **S-rŏmphale** (S. *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Balgkernflechten *Rchnb.* **S-ronēma** (S. *Fries*, **S-romȳxa**, S. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Kernschwämme *Spr.*, Schlauchlinge *Rchnb.*, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries.* Arten: auf faulem Holz u. dgl. **S-rŏphoron** (S. *Ach.*, *Pers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Cönothalami *Spr.*, Staubkugelflechten *Rchnb.*, Stuppen *Ok.* Arten: S. compressum, coralloides (Taf. VIII. Fig. 35), fragile, an Steinen u. Felsen. **S-rophȳsa** (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *Rchnb.* Arten: S. caspica, am Kaukasus; S. salsula, in Daurien. **S-plea** (S. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fadenalgen, Oscillatorinae *Rchnb.*, Schlinken *Ok.* Arten: einfache Fäden mit Kugeln gefüllt, wodurch sie wie geringelt aussehen, in süßem Wasser.

Sphāēropyx, so v. w. Hohlwespe.

Sphäros, 1) Wagenlenker des Pelops. **2)** Bosporaner, zu Athen in der Schule des Kleanthes zum Stoiker gebildet, stand am alexandrin. Hof in großem Ansehen. Als er einst behauptete, ein echter Stoiker dürfe nicht meinen, sondern erkennen, so ließ der König eine Schüssel mit aus Wachs nachgebildeten Früchten auf die Tafel bringen; S., in der Meinung, es wären wirkliche Früchte, langte sich eine zu u. ward so zum Gelächter der Tischgesellschaft. *(Lb.)*

Sphärosiderīt, 1) (strahliger Braunkalk), Art des Spatheisensteines, erscheint kugelig, nierenförmig, traubig, als Ueberzug, hat faserige Textur, unebenen Bruch, Perlmutter- od. Fettglanz, gelbe ins Braune u. Graue übergehende Farbe, weißen Strich, wiegt gegen 4, findet sich in Drusenräumen u. Höhlungen im Flötztrapp, Basalt ꝛc.; **2)** der thonige S. ist ein Gemenge von dichtem Spatheisenstein u. vielem Thon, der in der Steinkohlen- u. Braunkohlenformation häufig vorkommt; Gebrauch zur Eisengewinnung. *(Su.)*

Sphaerostēmma (S. *Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineen, Menispermeae *Rchnb.*, Anonaceae *Spr.*, Schizandraceae *Blum.*, Diöcie, Polyandrie *L.* Arten: Schlingpflanzen in Java. **S-tele** (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amaryllideae *Prsl.* Art: S. peruviana, in Peru. **S-thēca** (S. *Cham.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Primulaceen, Scoparinae *Rchnb.*, Scrophularinae *Cham.*, Gratioleae *Benth.* Art: S. scoparioides, Strauch in Brasilien. *(Su.)*

Sphaerōtus, s. u. Düsterkäfer g).

Sphaerōzyga, so v. w. Syncollesia.

Sphāērula, 1) Kugelfrucht, ein kugeliger Fruchtboden, mit einer Oeffnung in der

der Mitte, durch welche die gelatinösen Samen od. Kapseln zugleich mit einer schleimigen Materie hervorkommen; **2)** s. u. Salabus.

Sphaerulaceae, bei Lamarck eine Familie der vielkammerigen Schalthiere, die Schale ist rund von Spiralwindungen eingehüllt, entspricht den Nautileen.

Sphaerulaceum (Bot.), so v. w. Sphaerula.

Sphärulit, Mineral von innerm Gehalt des Obsidians, besteht aus eingewachsenen Kugeln von theils glatter, theils rauher Oberfläche; hat ebenen, etwas splitterigen Bruch, braune od. graue, ins Schwärzliche übergehende Farbe, wiegt $2\frac{1}{2}$, findet sich bei Tharand, in Ungarn, auf Island.

Sphaerulithes (Petref.), s. u. Rudista u. Acardo.

Sphättos (a. Geogr.), Ort in Attika; daselbst wurde guter Essig bereitet.

Sphagebranchus, Fisch, s. Aal 1).

Sphagia (Sphakia), Insel, so v. w. Sfakteria.

Sphagion (gr. Ant.), Gefäß, worin das Blut der Opferthiere aufgefangen wurde.

Sphagnum (*S. L.*, Torfmoos), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Torfmoose *Rchnb.*, Teische *Ok.*, mit offener kahler Kapselmündung, in die Quer reißender, mit dem untern Theil stehen bleibender Haube. Arten: S. cymbifolium, an Größe, Farbe u. Stärke sehr variirend, bleichgrün, fahl, röthlich, roth, dichte Rasen bildend, auf sumpfigem Boden, in feuchten Waldungen, häufig auf Torfgruben, so daß es ziemlich ein sicheres Zeichen vom Torf gibt; S. capillifolium, auf Torfboden u. in Sümpfen; S. cuspidatum, in stehenden Wässern, oft schwimmend in Teichen. S. obtusifolium, s. Taf. VIII. Fig. 62. *(Su.)*

Sphakioten, Bewohner von **Sphakteria**, s. Sfakteria.

Sphalanthus (*S. Jack.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Combretaceae *Jack.* Art: S. ovatifolia, Strauch in OIndien.

Sphallerocarpus (*S. Bess.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Solenospermae, Scandicinae *Reichenb.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. Cyminum, in Volhynien, mit fleischigen, beerenartigen, sehr gewürzhaften Früchten.

Sphaltes (Myth.), Beiname des Bakchos, s. d. n

Sphargis, Schildkröte, s. Lederschildkröte. **Sphasus**, Spinne, s. unt. Laufspinne 2) 4). **Sphecodes**, s. unt. Blumenbienen a. **Sphecomyia**, s. u. Blumenfliegen a. **Sphegeus**, Fliege, s. u. Sepedon 3). **Sphegidae (Sphegimae)**, Wespen, s. Afterwespen u. Grabwespen C). **Sphegina**, so v. w. Stielfliege.

Sphekes (gr., d. i. Wespen), Komödie des Aristophanes.

Sphekismos, bei den Griechen der Name einer Melodie für die Flöte.

Sphen (Min.), so v. w. Titanit.

Sphenandra, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae, Buchnereae *Benth.* Art: S. viscosa, in SAfrika.

Sphenantha (*S. Schrad.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Cucurbitaceae *Schr.* Art: S. scandens, jährige, kletternde Pflanze in Mexico.

Sphendadates, eigentl. Name des Pseudo-Smerdis, s. Persien (Gesch.) a.

Sphendone (gr. Ant.), **1)** Schleuder, s. Griechenland (Ant.) a; **2)** weibl. Kopfbinde um Stirn u. Schläfe, so daß die Haare in Ringeln darüber herabhingen; **3)** (Phylakeion), Binde um die weibl. Scham; **4)** Ringkasten.

Sphendoneta (gr.), Schleudrer.

Sphensicus, **1)** so v. w. Flossentaucher; **2)** s. u. Düsterkäfer, d).

Sphenoclea (*S. Gaert.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Aizoiden *Spr.*, Glöckler, Pongatieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. zeilonica, jährige in Ceilon, Malabar, Guinea heimische, an feuchten Orten wachsende Pflanze mit ährenständigen Blumen, keilförmigen, vielsamigen Samenkapseln. **S-gyne** (*S. R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Anthemideae *Rchnb.*, Senecionideae *Less.* Arten in SAfrika. *(Su.)*

Sphenoidal (S-dalis, S-dous), auf das Keilbein sich beziehend.

Sphenoidea maxillaris arteria, die Unteraugenhöhlenarterie, s. Kopfarterie n. **S. maxillaris fissura**, die untre Augenhöhlenspalte, s. u. Auge n. **S. ossa tarsi**, die keilförmigen Beine der Fußwurzel, s. Fußknochen n. **S-deum**, Keilbein, s. Schädelknochen u ff. **S. occipitale os**, das Grundbein, s. Schädelknochen n. **S-dea palatina arteria**, die hintere Nasenarterie, s. u. Kopfarterie n. **S-deum palatinum foramen**, s. Gesichtsknochen n. **S. palatinum ganglion**, Meckelsches Maxillarganglion, Ganglium rhinicum, s. Gehirnnerven n. **S-deus palatinus**, der Gaumenheber, s. u. Gaumen o. **S. pal. nervus**, s. Gehirnnerven n. **S. pharyngeus musculus**, so v. w. Pterygo-pharyngeus musculus, s. u. Schlundkopf. **S. salpingo-staphylinus musculus**, s. u. Schlundkopf. *(Su.)*

Sphenostyles (*S. E. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Vicieae *E. M.* Art: S. marginata, in SAfrika.

Sphenura, bei Lichtenstein Gatt. der Singvögel, den Drosseln u. Sängern verwandt, Flügel kurz u. abgerundet, Schwanz lang u. abgestutzt; heißt bei Temming Sittina, steht bei And. unter Malurus. Art: Akazien-S. (S. acacia), in Nubien.

Spherical-case-shot (engl., Kriegsw.), so v. w. Shrapnell shels.

Sphettos (a. Geogr.), so v. w. Sphättos.

Sphex,

Sphex, Insect, s. u. Afterwespen A).

Sphiggūrus, nach Fr. Cuvier Gatt. der Nagethiere, gebildet aus einigen Arten der Gatt. Hystrix *L.* Art: S. villosus (so v. w. Cuiy, s. u. Stachelschwein), S. spinosus.

Sphincter (gr., Anat.), s. Schließmuskel.

Sphinctērula, nach Montfort Gatt. der Weichthiere aus der Fam. der Nautiliten mit mehreren Röhren gegen den Rand. Art: S. costatus (Nautilus costatus).

Sphinctolōbium (S. *Kopel)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Dalbergieae *Vog.* Arten: Sträucher in Brasilien, schön blühend. **S-spōrium** (S. *Kz.)*, Schlauchpilzgattung. **S-trina** (S. *Fr.)*, Schlauchpilzgatt., noch nicht ganz festgestellt.

Sphīnes, so v. w. Kalanos.

Sphīngides, so v. w. Schwärmer.

Sphinx (d. i. Würger), [1] ursprünglich ägypt. Symbol der Stärke u. Weisheit od. Klugheit, abgebildet als Löwe mit Menschengesicht. Sphingen fanden sich gewöhnlich in den Vorhöfen der ägypt. Tempel in ganzen Colonnen u. Alleen. [2] Uebertragen nach Griechenland wurde er hier Veranlassung zu der Fabel, die zuerst bei Hesiodos vorkommt. Auf griech. Boden erhielten sie aber nicht allein andre Bedeutung, sondern auch andres Geschlecht; die ägypt. S-e sind männl. Wesen, was man noch an dem Bart erkennen kann, der freilich bei vielen abgebrochen ist, da er gewöhnlich sehr spitzig gebildet war. [3] Den Griechen war S. die Tochter der Echidna u. des Orthros, hatte Hundsleib, Mädchenkopf, Löwenklauen, Drachenschwanz u. bei Spätern Flügel, od. auch vorn weibl. Leib mit dem Hintertheil eines männl. Löwen, woran noch die Hoden sichtbar sind (Andro-S.). Here sendete den Thebanern dieses Ungeheuer aus Zorn über des Bakchos Geburt. Sie hauste auf dem westl. von Theben liegendem Berge **Sphingion**, u. sagte jedem ihr Nahenden das Räthsel vor: Welches Geschöpf geht am Morgen auf Vieren, am Mittag auf Zweien, am Abend auf Dreien? Wer es nicht löste, den tödtete sie. Oedipus deutete es richtig auf den Menschen, der als Kind auf Händen u. Füßen krieche, als Erwachsener aufrecht auf den Füßen gehe u. als Greis sich durch Stab od. Krücke stütze, u. nun stürzte sich S. vom Berge herab, od. Oedipus tödtete es. [4] Vielfältig kommen S-gen auf Münzen, vorzüglich von Chios, Gergis in Troas rc. vor; eine Münze von Hadrianus hat einen S. mit einem Lotus auf dem Kopfe; der Vorderleib mit einem Schleier bis auf die Füße verdeckt, aus der Brust kommt der umgekehrte Kopf eines Krokodils hervor, unter den Füßen kriecht eine Schlange u. auf dem Rücken ist ein Greif mit dem Rade, alles Symbole göttl. Eigenschaften. In Aegypten finden sich noch große S-gen bei dem Palaste von Karnak. Diese haben Widderköpfe u. Löwenkörper; ein symbol. Haarschmuck bedeckt Kopf, Rücken u. Brust. [5] Noch findet sich ein großer, aus Fels gehauener S. bei der Pyramidengruppe von Dschiseh; 300 Schritte östl. von der mittelsten entfernt, scheint er durch einen unterird. Gang der Zugang zu jener Pyramide gewesen zu sein; Amasis sollte in demselben begraben liegen. Nach Plinius war der Umfang des Kopfs an der Stirn 102 F., die Länge 113 u. die Höhe in liegender Stellung 63 F., der jetzt noch aus dem Sande hervorragende Theil beträgt etwa 27 F. Neuere haben die Ausgrabung versucht u. theilweise vollendet, doch deckte Flugsand das Enthüllte bald wieder zu. *(R. Z. u. Lb.)*

Sphinx, 1) so v. w. gemeiner Pavian, s. d. a). **2)** Nach Fabricius Gatt. Schwärmer (s. d.), ohne Afterbüschel, mit ganzrandigen Flügeln u. lanzettförmigen Vorderflügeln. Arten: **a)** Phönixschwärmer (S. celerio, Elpenor cel.), hat auf den grauen Vorderflügeln weiß u. schwarze Striche u. glänzend weiße Binde, auf den braunen Unterflügeln 6 rothe Flecken, so wie eine rothe Wurzel. Raupe auf Wein, ist grau, hat 1½ Seitenstreif, auf dem 4. u. 5. Gelenk jederseits 2 schwarze Flecke. **b)** Wolfmilchsschwärmer (Celerio euphorbiae, S. euph.), die Vorderflügel sind graulich-braungelb, mit 2 grünen Binden, Unterflügel roth, mit schwarzem Band u. weißem Fleck, Fühler weiß, Raupe schwarz, roth gefleckt, längs gestreift u. mit rothem Horn, häufig auf Wolfsmilch. **c)** Täubchen (S. stellatarum *L.*, Sesia st. *Fabr.*, Macroglossa st. *Ochsh.)*, braungraue Oberflügel mit schwarzen Zickzackbinden, rostgelbe Unterflügel, weiß u. schwarz marmorirte Bauchseiten, fliegt schnell u. ruckweise (daher Schießer); überwintert zuweilen; saugt Blumen schwebend aus. Raupe grün mit weißen Strichen u. Warzen, lebt auf Galium u. andern Sternpflanzen od. Stellaten. **d)** Windenschwärmer (Bisamschwärmer, S. convolvuli, Herse conv.), hat glatte, ungezähnte, nebliggraue Flügel, auf dem Hinterleibe rothe, graue u. weiße Binden; die braune oder grüne Raupe hat gelben Bauch u. dgl., schiefe Seitenstreife. Auf Zaunwinden. **e)** Schlehen-, Dämmerungsfalter (S. pruni), 5 Linien lang, 10 Linien breit, Vorderflügel schwarz mit grünem u. blauem Glanz, Hinterflügel schwärzlich. Raupe mit 3 Reihen schwarzer Haarbüschel besetzt, fleischfarben mit schwarzem Streife; Raupe im Mai auf Eichen, Schlehen u. Heide. *(Wr. u. Gt.)*

Sphōdrus, s. u. Eierkäfer i).

Sphondylocōcca (S *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der 5. Kl. 5. Ordn. *L.*, hinsichtlich der Familie noch nicht bestimmt. Art: S. malabarica, in OJndien.

Sphorōchnus, so v. w. Sporochnus.

Sphrăgiae, Nymphen in der Grotte **Sphragidion** des Kithäron.

Sphragid, so v. w. Siegelerde.

Sphrăgis (gr.), **1)** Siegel, daher: **Sphragistik,** die Siegelkunde; **2)** (Petref.), s. Siegelstein.

Sphygm ... (v. gr. **Sphȳgmos,** Puls), Puls ...

Sphȳgmica ars, die Lehre vom Pulse.

Sphygmocĕphalus, so v. w. Crotaphium.

Sphygmographīē (v. gr.), Beschreibung des Pulses. **S-logīē,** Pulslehre.

Sphygmomĕter (S-mĕtrum, S-scŏpium), ein 1828 von Dr. Hérisson erfundenes, 1834 bekannt gemachtes Instrument, welches die Zahl u. Unregelmäßigkeit der Pulsschläge anzeigt. Man soll durch denselben nach einer eignen Denkschrift des Dr. Magendie organische von einfachen Affectionen unterscheiden, Schlaganfällen, die von zu großem Blutandrang gegen den Kopf herrühren, vorbeugen u. die Wirkung des Aderlassens auf die Kräfte des Patienten beurtheilen können. *(Pr.)*

Sphygmoscopīē (v. gr.), die Untersuchung des Pulses.

Sphyrăēna, 1) Fisch, s. Aesche f); **2)** s. Spet.

Sphȳrion, s. u. Kiemenwurm B).

Sphȳrna, Fisch, so v. w. Hammerfisch

Sphyrospĕrmum (S. *Poepp., Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae, Vaccinieae *Poepp.* Arten: S. buxifolium u. longifolium, kleine Sträucher an den peruan. Anden.

Spĭāūter, so v. w. Zink. **S-kupfer,** spröde Kupfer, welches aus der beim Gaarmachen zuletzt abgezogenen Schlacken ausgeschmelzt u. gewöhnlich zur Glockenspeise verwendet wird.

Spīca (lat.), **1)** Aehre (s. d.); **2)** Art der Pflanzengatt. Lavandula; **3)** (Chir.), Binde, s. Kornähre; **4)** Stern 2. Größe vom Sternbild der Jungfrau.

Spīca cĕltica, s. Baldrian 2). **S. Indica,** s. Nardostachys Jatamansi. **S. nārdi,** s. Narde 2).

Spicanārd, 1) so v. w. Spicke; **2)** Andropogon nardus, s. Narde, auch Nardostachys Jatamansi.

Spicant, Blechnum boreale.

Spicāta testācea u. **S-tum ŏpus,** s. u. Fußboden.

Spicātus (Bot.), eine Aehre bildend.

Spiccāto (ital.), deutlich, vernehmlich; beim Singen die deutliche Aussprache.

Spich, Dorf im Kr. des preuß. Rgsbks. Köln; Alaunsiederei, 720 Ew.

Spicifer, s. u. Fasan c).

Spicilēgium (lat.), **1)** Nachlese; **2)** Nachtrag, späterer Bericht.

Spickaal, s. u. Aal u.

Spickartskupfer, Kupfer, welches man aus den Schlacken, die bei dem Rothkönigs- u. Abzugkönigskupfer fallen, durch Schmelzen gewinnt.

Spickdeich, so v. w. Kramme.

Spīcke, 1) Lavandula spica; **2)** bes. die Varietät mit breiten Blättern; **3)** römische od. celtische S., Valeriana celtica, s. Baldrian 1) c).

Spīckel (Her.), so v. w. Spitze, s. Ehrenstücke u.

Spīcken, 1) länglich geschnittnen Speck durch die Oberfläche des Fleisches ziehn, welches gebraten werden soll. Es geschieht dies mit Hülfe der **Spīcknadel,** einer 8—9 Z. langen metallenen Nadel, welche an dem einen Ende spitzig ist, an dem andern nach u. nach stärker wird, daselbst hohl wie eine Röhre u. in 4 Theile gespalten ist; **2)** einen Gegenstand mit etwas Anderem reichlich versehen od. besitzen. *(Fch.)*

Spīcker, eiserne Nägel von verschiedener Länge u. Stärke; daher **spīckern,** vernageln.

Spīckerhaut, sonst die äußre Bekleidung des Schiffes mit 2zolligen Dielen, um den im Wasser liegenden Theil des Schiffs gegen den Bohrwurm zu schützen.

Spickerpinner, kleine hölzerne Pflöcke, welche bei Ausbesserung eines Schiffes in die Löcher der ausgezogenen verrosteten Nägel geschlagen werden, um sie dadurch zu verstopfen.

Spīckgans, so v. w. geräucherte Gänsebrust, kommt vorzüglich aus Pommern. **S-häring,** so v. w. Bückling.

Spīcknadel, 1) s. u. Spicken; **2)** (Deichb.), s. u. Krammen.

Spīcköl, so v. w. Lavendelöl.

Spīckpfahl, so v. w. Handpfahl.

Spīckwurzel, Valeriana phu, s. u. Baldrian.

Spīcula (Bot.), s. u. Aehre.

Spiculātus (Bot.), pikenförmig, s. u. Blatt u.

Spīculum (röm. Ant.), **1)** Nadel, womit die Frauen ihre zusammengebundenen Haare durchstachen; meist in Form eines Pfeiles; **2)** Spieß, Speer.

Spīdame (gr. Ant., Spanne), Maß, s. u. Athen (Ant.) u. b).

Spīdanes (a. Geogr.), s. u. Aorsi.

Spiēgel, [1] **1)** die Oberfläche eines Körpers, geeignet, das Licht stark zu reflectiren, u. daher auch das Bild eines Gegenstandes darzustellen; sie muß daher in einem gewissen Grade glatt sein u. aus einem Stoffe bestehen, welcher die darauf fallenden Lichtstrahlen nicht alle einsaugt od. durchgehen läßt. [2] In der Natur gibt es viele solche S. od. Körper mit einer **S-fläche.** Dahin gehört vorzüglich stillstehendes Wasser, Eis, Glas, geglättetes Metall, polirtes u. lackirtes Holz, geschliffene Steine u. viele Körper, welche mit einer feinen, gespannten Haut überzogen sind, z. B. manche Früchte u. Blätter, das thier. Auge 2c. [3] **2)** Werkzeug, wel-

welches dazu eingerichtet, das Licht zu reflectiren od. das Bild eines Objectes darzustellen. Die S. sind meistens von Glas, doch zu manchen Bestimmungen auch von Metall. [4] In Bezug auf die Form unterscheidet man Plan-S., mit ganz ebener Fläche, concave, od. Hohl-S. (s. d.), u. convexe S., bei welchen die erhabene od. convexe Seite zur S-fläche gebildet ist. Letztere beiden Arten können ihrer Gestalt nach ferner wieder sphärische od. Kugel-S., parabolische, elliptische, konische od. cylindrische sein. [5] Bei den Plan-S-n erscheint das Bild hinter der S-fläche u. zwar eben so entfernt, als das Object, welches das Bild bewirkt, u. zugleich auch in demselben Winkel zur Seite, vorwärts od. rückwärts, wie das Object, d. h. da, wo eine Linie Reflexions- od. Augenperpendikel, welche man von dem Objecte senkrecht auf die S-fläche ziehet u. hinter dieselbe verlängert, von derjenigen Linie durchschnitten wird, welche man aus dem Auge des Sehenden durch den Einfallspunkt nach jener senkrechten Linie zieht; s. Licht n. [6] Wenn das Object u. die S-fläche nicht parallel sind, so scheint das Bild eine dem Objecte entgegengesetzte Richtung zu haben. Ist der S. z. B. 45 Grad aufwärts gegen den Horizont geneigt, so wird ein senkrecht vor dem S. befindl. Object im S. horizontal erscheinen; u. ist der S. 45 Grad abwärts gegen den Horizont geneigt, so erscheint von einem horizontalen Objecte das Bild im S. senkrecht. Wenn man daher vor einem so geneigten S. eine Kugel abwärts bewegt, so scheint sie im S. aufwärts zu steigen. Obgleich in einem Plan-S. das Bild eben so groß erscheint, als das Object wirklich ist, od. bei größerer Entfernung dem Betrachtenden sich darstellt, so kann doch der S. in demselben Verhältniß kleiner sein, als das Object, in welchem das Object von der Oberfläche des S. entfernt ist; das heißt, die Entfernung des Objects muß so groß sein, daß von dem Auge des Betrachtenden gerade Linien nach den Grenzpunkten des im S. dargestellten Bildes gezogen werden können, ohne den Rand des S-s zu berühren. [7] Bei Glas-S-n bewirkt nicht die vordere glatte Oberfläche des Glases die Hauptreflexion, sondern die hintere mit Metall belegte Fläche, welche das Licht nicht weiter durchdringen läßt. Würde man daher hinter die Glastafel einen weißen Bogen Papier bringen, welcher fast alles Licht einsaugt, so würde die S-wirkung fast ganz aufhören. Die glatte Oberfläche des Glases ist vorzüglich deshalb nöthig, damit das Licht ungehindert hindurchdringen kann. [8] Ein Theil der Lichtstrahlen wird allerdings aber auch von der Oberfläche des Glases reflectirt, u. entsteht daher ein freilich mattes Bild, welches um die doppelte Stärke des Glases vor dem Hauptbilde liegt. Ist das Object gerade vor dem S. so fällt das Neben- od. richtiger Vorbild mit dem Hauptbilde ganz in einerlei Grenzen u. kann nicht bemerkt werden. Steht aber das Object in schräger Richtung vor dem S., so kann dieses Nebenbild, bes. bei einem sehr hellen Objecte, z. B. bei einem brennenden Lichte, gesehen werden. [10] Die von der hintern od. Metallseite des S-s reflectirten Strahlen werden aber zum Theil auch wieder von der vordern od. Glasseite des S. reflectirt, u. gegen die Metallseite zurückgeworfen. Dadurch entsteht ein neues, aber noch mattes Bild, welches im S. hinter das Hauptbild fällt. Diese partielle Reflexion der Lichtstrahlen zwischen den beiden Seiten des S. kann sich noch ein- od. ein paar mal verdoppeln. Deshalb stellt bei genauer Betrachtung ein Licht in einem S. sich 2, 3 od. 4mal dar, u. ähnliches erscheint bei gewöhnl. Fensterscheiben u. bei unbewegtem Wasser. [11] Weil bei einem S. der Einfalls- u. Reflexionswinkel des Lichtes gleich sind, so kann man den Plan-S. zu Höhenmessungen gebrauchen, wenn man nur die Entfernung bis zu den Füßen der zu messenden Höhe messen kann. Legt man dann den S. horizontal zu den Füßen des Beobachtenden, u. er erblickt in dem S. den obersten Punkt der zu messenden Höhe, so verhält sich die Entfernung des Beobachtenden von dem Einfallspunkte zu seiner Höhe bis an die Augen, wie die Entfernung des zu messenden Gegenstandes zu seiner Höhe. Noch besser können Plan-S. zu Winkelmessungen benutzt werden, vgl. Spiegelsextant. [12] Durch die Verbindung mehrerer Plan-S. u. die gehörige Stellung derselben kann auch eine Art Brenn-S. (s. d.) hervorgebracht werden. Die Metall-S. haben vor den Glas-S-n den Vorzug, daß bei ihnen die oben erwähnte Zertheilung des Lichtes u. die daraus entstehende mehrfache Reflexion nicht Statt findet, sie geben daher, wenn ihre Oberfläche ganz glatt ist, ein deutlicheres Bild. [13] Unter die Convex-S. gehört der sphärische od. Kugel-S. Er wird am leichtesten verfertiget, wenn man in eine gewöhnliche dünne Glaskugel ein flüssiges Amalgama von Quecksilber, Zinn u. Wismuth schüttet u. dies nach allen Stellen der innern Fläche hinlaufen läßt. [14] In einem Kugel-S. werden die Lichtstrahlen so reflectirt, daß sie nach allen Seiten aus einander fahren, u. das Bild verkleinert, an den Umrissen etwas weniges verzerrt dargestellt wird. Das Bild wird um desto kleiner, je kleiner der Durchmesser der Kugel ist. [15] Nach Euklides Lehre kann es Fälle geben, wo das Bild auf die Oberfläche des S-s auch wohl außerhalb derselben fällt. Nach der Lehre von Barrow u. Kästner fällt das Bild allemal hinter die Oberfläche des S-s, doch nie weiter zurück, als der halbe Durchmesser beträgt. [16] Unter den concaven S-n sind die merkwürdigsten die eigentl. Hohl-S. (s. d. u. Licht n). Die cylindr.

cylindr. u. con., von blanken Blech verfertigt, werden nur als Reverberen (s. d.) u. außerdem zu opt. Spielereien gebraucht, indem sie eben so wie die converen, cylindr. u. conischen S. verzerrte Bilder darstellen. [16b] Daß S. durch Reflexion der Lichtstrahlen ein deutliches Bild hervorbringen, kommt daher, daß alle einzelne Punkte einer ganz glatten Fläche nur einen Lichtstrahl von einem einzelnen Punkte des Objectes in das Auge werfen können; die Lichtstrahlen, die von neben einander liegenden Punkten des S=s in das Auge fallen, müssen daher auch von neben einander liegenden Punkten des Objects ausgehen. Eine rauhe Fläche kann daher nie ein Bild zurückwerfen, sondern nur das gebrochene Licht als Farbe sichtbar machen. [17a] **3)** Die im gewöhnl. Leben gebräuchlichsten S. sind die **Plan=S. von Glas.** Das Glas dazu wurde sonst u. noch jetzt zu den geringern Sorten wie beim Fensterglas (s. u. Glas 9) geblasen, die Glaskugel wird zerschnitten u. dann auf warmen Metallplatten geebnet. Man macht geblasene S. gewöhnlich nur bis zu 36 Z. Höhe. [17b] Zu größern S=n, die bis zu 1500 Pfd. wiegen u. bis über 100 Z. Höhe, wird das Glas gegossen, indem man den 4eckigen Gießtopf mit Glasmasse (weißer Kiesel, reine Potasche, Salpeter, Borax, Arsenik u. Braunstein, alles im Frittofen calcinirt u. dann geschmelzen) füllt, ihn dann in dem Ofen eine Zeitlang stehn läßt, um die Bläschen zu entfernen, diese Gießtöpfe mittelst eines Krahns auf Wagen hebt, sie zu den großen, erwärmten, polirten Kupfer= oder Bronceformen (Gießtafeln), die auf dem 1½ F. hohen, fortzurollenden Gießtisch ruhn, hinfährt u. dort entleert. Sie werden mit einer metallnen Walze geebnet u. kommen dann platt auf eine Unterlage von feinem Sand in den mit mehrern Luftlöchern, die mit eisernen Thüren zu verschließen sind, versehenen Kühlofen, wo sie verschlossen werden u. sich langsam abkühlen, indem sie sonst bei der mindesten Erschütterung u. bei Temperaturwechsel sogleich zerspringen. Diese Glastafeln bekommen zwar leicht Blasen, können aber sehr stark, bis zu 1 Z., gemacht werden. Die Stärke des Glases wird durch in die Gießtafeln eingesetzte eiserne Lineale von verschiedener Höhe bestimmt. [17c] Die mit großer Vorsicht aus dem Kühlofen genommenen S. werden nun in einer fast dunkeln Kammer auf einen schwarzen Tisch gebracht, wo sie ein Kenner untersucht, ob sie fehlerfrei sind, da die Stellen, die Bläschen haben, dort einen leichten Lichtglanz geben. Die fehlerhaften Tafeln werden zu kleinern Spiegeln zerschnitten. Oft ist unter 100 gegossenen Tafeln kaum eine ganz fehlerfrei. [18] Das Schleifen u. Poliren dieser Glastafeln geschieht auf einer Schleifmühle. Die S=platten werden deshalb in einem hölzernen Kasten (Reib= od. Oberkasten) zu 2 u. 3 über einander gelegt u. mittelst Sandes od. Feuersteinpulvers, das nach u. nach immer klarer genommen wird, rauh= od. klargeschliffen; man rechnet, daß täglich auf diese Weise 4½ QF. S. in einem Kasten geschliffen werden können. Hierauf werden die Platten umgedreht u. auf der andern Seite geschliffen; dann folgt das Feindouciren, wo statt des Sands Smirgel genommen wird u. der untersten Platte Flanell zur Unterlage dient, u. endlich das Poliren mit Colcothar mit der Maschine od. der Hand, indem das Polirkissen mittelst eines an der Decke befindlichen Spreizholzes fest auf den S. gedrückt, od. eine Vorrichtung von Holz mit Filz zum Poliren gebraucht wird. Von der Schönheit der Politur, von der Größe u. Stärke der Tafeln, u. von der Reinheit des Glases hängt der Werth der S. ab; die besten kosten mehr. hundert, ja bis tausend Thaler. [19] Um nun aus den Glastafeln S. zu verfertigen, müssen sie auf der Rückseite foliirt od. belegt werden. Auf einer völlig horizontalen Marmortafel (Belegstein) mit Rahmen breitet man ein Stück Zinnfolie aus, welche etwas größer ist als die Glastafel, streicht sie mit einem Lineal (Ausstreichinstrument, Ausstreicheisen) glatt, gießt darauf Quecksilber, welches sich bald mit dem Zinn verquickt, legt darauf die Glastafel u. beschwert dieselbe. [20] Nach 24 Stunden hat sich das Amalgama schon so fest mit dem Glase verbunden, daß man die S=tafeln, das Amalgam oben, schräg aufwärts auf ein Ablaufgerüst stellen kann, damit das überflüssige Quecksilber abläuft. Man vermehrt nach u. nach das Schrägstehn des Ablaufgerüsts, bis es fast senkrecht wird. Hierzu braucht man 2—3 Wochen. [21] Das so weit fertige **S=glas** wird aus den Fabriken meist ungefaßt verkauft, bes. zu den größten S=n, u. die **S=rahmen** von dem Tischler od. Bildhauer verfertigt. Doch von den mittlern u. kleinern S=n werden in manchen Fabriken auch sehr viele gefaßt, bes. ehemals, wo S=rahmen Mode waren, welche mit S=glas belegt waren, auf denen verschiedene Figuren geschliffen waren. [22a] Man verkauft die S. meist nach Zollenhöhe u. Breite. Die kleinern S. heißen Judenmaßgläser. Man unterscheidet Ganzglanz ($\frac{1}{1}$), ferner $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{10}$ Judenmaß, ordinär u. fein. [22b] **4)** Nach der Einfassung unterscheidet man Trümeaux, große vom Fußboden bis an die Decke reichende S.; Wand=S., zum Aufhängen an der Wand bestimmt; Toiletten=S., meist 4eckig od. länglich rund, in einem Gestelle beweglich, oder auch auf einem Kasten von Pappe od. leichtem Holz angebracht, so daß sich der S. an der inneren Seite des Deckels befindet, u. so eingerichtet ist, daß er vorwärts gestellt werden kann; [23] endlich der kleine Hand= od. Feld=S., entw. rund gefaßt, so daß er von der Hand so gehalten wird, daß man sich mit=

mittelst eines zur Beihülfe gezognen andern größern S.s auch von hinten betrachten kann, od. in einer Schale oder Futteral von dünner Pappe, Blech od. Holzspan, so eingerichtet, daß der S. in der Schale wie ein Dreieck aufgestellt werden kann. Zum Gebrauch derer, welche sich selbst rasiren, hat man auch Rasir-S. u. Hohl-S. von Glas. [14a] Am Rande der starken S-tafeln schleift man Facetten, um sie bequemer in Rahmen fassen zu können; doch schleift man auch die schwächern Tafeln mit Facetten, um ihnen das Ansehn der stärkern zu geben. [14b] Um große S. für einen geringen Preis sich zu verschaffen, läßt man auch wohl einen gegatterten Rahmen machen u. setzt die Felder mit kleinern S-tafeln aus. [14c] In neuerer Zeit man auch mit Glück versucht große S. aus hat blankem Weißblech zu verfertigen. [15] **5)** (lat. Speculum, gr. Katoptron, Gesch.). Die S. der Alten waren aus Metall, unerwiesen ist es, daß schon in Sidon gläserne verfertigt worden wären. Die **Hebräer** u. die **Aegyptier** hatten S. von Kupfer; Penelope bei Homer hatte angeblich einen von Gold. Sie waren entweder länglich rund, od. länglich 4eckig aus geschliffenen Metallplatten. Früh zeichnete sich Brundisium durch bedeutende S-fabriken aus, wo man sie aus einer Mischung von Zinn u. Erz machte. [16] Der **röm.** Luxus zog aber bald S. von Silberplatten vor, unter die noch Goldplatten gelegt wurden, weil so Gegenstände deutlicher hervorzutreten schienen; selbst goldene mit Edelsteinen besetzte S. brauchte man, außerdem gab es eiserne, eherne ꝛc.; auf die Rückseite waren mythol. Figuren gravirt. Vornehme Damen hatten S. von der Größe, daß man sich ganz darin besehen konnte. [17] Die gewöhnl. waren oval, hatten einen Stiel, u. wurden von Sklavinnen so gehalten, daß sich die Herrin darin besehen konnte. [18] Außerdem dienten die S. zu **abergläub. Zwecken**; z. B. in Griechenland, um zu sehen, ob ein Kranker wieder gesund würde. [19] Auch zu Zaubereien u. Weissagungen dienten die S.; so soll Salomo u. Alexander der Große solche S. gehabt haben, durch welche sie zukünftige Dinge erfahren konnten; auch fabelte man später von Erd-S-n, in denen man die Zukunft od. sehr entfernte Gegenstände, Schätze od. and. Gegenstände unter der Erde sehn wollte; bes. sollten Kinder bei den Alten, wenn man ihnen solche Zauber-S. vor die Augen band, Alles sehen, was man zu wissen begehrte. Die Thessalier schrieben Fragen auf einen S. u. die Antwort las man dann in dem Mond, welcher deshalb auf die Erde herabstieg. [20] Der S. des Dionysos, gefertigt von Hephästos, diente dem Dionysos, um darin sein Bild zu sehen u. darnach ihm ähnl. Geschöpfe hervorzubringen; doch täuschte dieser, weil die Creaturen dem Gotte nicht gleich waren, da sie in die Sinnenwelt herabstiegen; daher auch S. auf den Sepulcralurnen vorkommen, die aber Andre als Werke des Luxus ansehn. Vom S. des Archimedes s. Brennspiegel. [21] Im 2. Jahrh. gedenkt Alexander Aphrodisios u. im 7. Jahrh. Isidor von Sevilla, bestimmt der Glas-S., ebenso Antonius von Padua, Vincenz von Beauvais, Raymondus Lullus im 13. Jahrh. Damals schmolz man das Glas, warf gepulvertes Harz od. Kolophonium hinein u. setzte dann Blei u. Spießglanz zu der Mischung zu, um dem Glas eine Durchsichtigkeit zu nehmen u. es schwarz zu machen. [22] Im 13. Jahrh. erfanden aber die **Venetianer** die geblasenen S. u. im 14. Jahrh. S-folie u. das Amalgamiren, doch waren ihre ersten S. klein u. schmal (15 Z. hoch). 1688 erfand der Franzose Abr. Thewart die gegossenen S. u. man kannte schon S. von 105 u. später gar von 120 Z. Um diese Zeit vervollkommneten sich die **engl.** S-fabriken. Bis zu Ende des 17. Jahrh. versorgte Venedig fast ganz Europa mit S-n. Die vorzüglichste Fabrik war dort auf der Insel Murano. Im Anfange des 18. Jahrh. wurden in **Deutschland** zu Nürnberg S-fabriken errichtet, welche bald ihre Waaren durch ganz Europa, nach Asien, Afrika u. Amerika versendeten. Auch Fürth versendete viele S., u. außerdem gibts noch in vielen andern deutschen Städten S-fabriken. In **Frankreich** ist die bedeutendste S-fabrik zu St. Gobin, S. zu 130 Z. Höhe, 75 Z. Breite u. ½ Z. Stärke, kosten 1500 Thlr. In Spanien hat die S-gießerei zu Ildefonso Tafeln zu 145 Z. Höhe, 93 Z. Breite u. 1 Z. Stärke. Eine Fabrik zu Petersburg lieferte einen S. zu 138 engl. Z. Höhe u. 87 Z. Br. **6)** Buchtitel, von Werken, bes. pädagog. u. moralischen, in denen Beispiele aus dem Leben als Muster od. zur Warnung aufgestellt sind, s. Fürstenspiegel, auch von Rechtsbüchern, s. u. Speculum 2). **7)** Eine glänzende ebene Fläche auf verschiedenen Erzen, so hat man Kobalt-, Eisen-, Kupferkies-, Rotheisen-S. ꝛc. **8)** (Her.), **S. im Schilde**, Abbildungen des Gegenstandes auf dem Helm, s. u. Schirm 6); **9)** eine glänzende Stelle an den Flügeln mancher Vögel; z. B. der Enten; **10) S. an den Pfauenfedern**, s. Auge. **11)** Aehnliche Flecken an Schmetterlingen u. a. Thieren; **12)** s. u. Reh 3; **13)** beim Hirsch (s. d.), so v. w. Augen. **14) S. eines Schiffes**, der hintere Theil, bes. der über den Hackbalken, bis oben an den Hackbord, wo sich die große Kajüte mit ihrer Gallerie befindet. Er war ehemals platt u. ist es jetzt noch an vielen Schiffen; die Amerikaner haben jedoch zuerst angefangen, ihre Schiffe hinten rund zu machen u. die obere Batterie rund herumgehen zu lassen, worin ihnen die Briten u. auch die Franz. neuerlich nachfolgen; **15)** an den scharfen Cartouchen für Kanonen, die von lindenen od. Pappelholz gefertigte Scheibe, die zwischen der Ladung u. der Kugel liegt, ist nach dieser

20*

fer zu rund ausgehöhlt, nach jener zu glatt, u. hat 2 Rinnen, um den Patronensack bequemer anbinden zu können. Die Kugel wird in die Vertiefung gesetzt u. mit dem S. verbunden. Auch die Granaten haben ähnl. S., die jedoch nicht mit der Cartouche verbunden, sondern bei den kugelförmigen Kammern nach der Figur derselben abgerundet sind. Ueber die **S. der Kartätschenbüchsen** s. Kartätschenspiegel; **16)** die hölzerne Vorrichtung bei Hebespiegelgranaten werfenden, sonst auch bei and. Mörsern, um den über der Pulverladung befindl. Raum der Kammer auszufüllen; war nach der Form des Flugs gedreht; heißt **Kammer-S.**; **17)** s. Hebespiegel; **18)** 4eckige Masche im Jagdnetz (s. d. a); **19)** ein solches Jagdnetz selbst; **20)** beim Chagrin eine fehlerhaft glänzende Stelle, die keine Erhabenheiten hat; **21)** bei einer Torte der Guß; **22)** bei Thüren u. dergl. so v. w. Füllung; **23)** bei Flachsbunden das Band unter dem Flachskopfe; **24)** ein ebenes Feld in der Mitte eines Gewölbes, s. d. a; **25)** runde, ebene Felderchen unter den Gesimsen, welche als Verzierung dienen; **26)** (Jagdw.), so v. w. Schlinge 3); **27)** (Speculum), Instrument zur Erweiterung der Oeffnung von Höhlen, in denen man etwas beobachten od. vornehmen will, als der **Mund-S.** (s. d., Speculum oris), der **Mutter-S.** (Speculum uteri), zur Erweiterung u. Beobachtung der Mutterscheide u. des Muttermundes, der **After-S.** (Speculum ani), Erweiterung u. Beobachtung des Afters; der **Ohr-** u. **Nasen-S.** *(Fch., v. Hy., Pr., Lb. u. Et.)*

Spiegel (Ferdinand Joseph Anton, Graf S. zum Desenberg u. Canstein), s. Ferdinand 90) u. unt. Köln (Erzbisthum [Gesch.]) n.

Spiegel der Flüssigkeit, s. u. Flüssigkeit a.

Spiegelbahnen, **1)** dünne Thonschichten zwischen den Ablösungen der Gebirgsschichten; **2)** die Ablösungen selbst.

Spiegelball, die beste Sorte poln. Potasche.

Spiegelbecken, flaches Becken mit ebenem glänzendem Boden, wie sie gewöhnlich die Barbiere zum Zeichen ihrer Kunst aushängen.

Spiegelberg, **1)** s. u. Lauenstein; **2)** Grafschaft in dem hannöv. Fürstenth. Kalenberg; 1 QM., 2200 Ew.; früher Besitz des Königs der Niederlande, seit 1819 hannöverisch; **3)** Berg, s. u. Heuscheuer.

Spiegelberge, s. u. Halberstadt 2).

Spiegelbild, s. u. Licht n.

Spiegelblende, s. Blätterblende.

Spiegelblümchen, Ranunculus acris.

Spiegelbogen, so v. w. Spiegelsextant.

Spiegelbraun, die Mitte zwischen schwarz- u. kupferbraun haltende Farbe.

Spiegelbreter, Spiegelplateaux zu Tafelaufsätzen.

Spiegeldamast, so v. w. Fioret.

Spiegeleier, so v. w. Eier auf Butter, s. u. Eier s.

Spiegeleisen, **S-floss**, so v. w. Rehstahleisen.

Spiegelente, so v. w. Wilde Ente.

Spiegelerz, so v. w. Eisenglanz.

Spiegelfabrik, Anstalt, wo Spiegel u. Spiegeltafeln verfertigt werden. Sie ist entweder so eingerichtet, daß man auch die Glastafeln daselbst verfertigt, u. muß alsdann einen Glas-, Kühl- u. Temperirofen haben; od. man kauft das nöthige Glas aus den Glashütten u. die Fabrik besorgt nur das Schleifen, Poliren u. Foliiren desselben; eine Schleif- od. Polirmühle ist alsdann der Haupttheil der Fabrik. Die größeren Fabriken liefern gewöhnlich nur gegossene Spiegel. Ueber die Fabrication selbst s. Spiegel 7 ff. *(Fch.)*

Spiegelfasern, so v. w. Strahlengänge.

Spiegelfenster, ein Fenster, in welchem statt des gewöhnl. Fensterglases unbelegte Spiegeltafeln eingesetzt sind.

Spiegelfernrohr, so v. w. Spiegelteleskop.

Spiegelfisch, **1)** (Blepharis), nach Cuvier Gatt. der Makrelen; der Körper ist fast rautenförmig, sehr hoch, die Stacheln der Rückenflosse sind kurz, die weichen Strahlen derselben aber gehn in sehr lange Fäden über, ebenso bei der Afterflosse, vor dem After sind einige Stacheln. Art: **langhariger S.** (B. ciliaris), aus OIndien. **2)** (Zeus, Taf. XI. a. Fig. 38), nach Goldfuß Gatt. der Schmalfische; der seitlich sehr zusammengedrückte Leib hat fast gleiche Höhe wie Länge, hohen Kopf, erhabene Stirn, Mund mit kleinen Zähnen, gekielten Unterleib; getheilt in die **Untergattungen**: Vomer (Pflugscharfisch), Equula (Seepferdchen), Mene, Selene (Mondfisch), Gallus (Seehahn), Argyreiosus chrysotos u. Zeus (Sonnenfisch). *(Wr.)*

Spiegelflosse, bei dem süddeutschen Blauofenbetrieb, das aus leichtflüssigen Erzen erzeugte weiße Roheisen von spiegeligem Ansehn auf dem Bruche.

Spiegelfolie, ganz dünne Zinnplatten zum Belegen der Spiegel. Man kann dazu nur ganz feines Zinn gebrauchen. Dieses wird zwischen 2 Gußsteinen zu einer dünnen Platte geschlagen, welche dann auf einer Marmorplatte ganz dünn u. eben geschlagen werden. Wenn ein Folienblatt dünn genug geschlagen ist, so wird sogleich eine andere Zinnplatte darauf gelegt, u. so werden über einander 12 Stücken Folie geschlagen. Man bedient sich zu dieser Arbeit eines Hammerwerks, u. die Arbeiter dabei heißen **Folienschläger**. *(Fch.)*

Spiegelgarn, so v. w. spiegelförmig gestricktes Jagdnetz (s. d. a).

Spiegelgerste, kurze, 2zeilige Gerste.

Spiegelgewölbe, s. u. Gewölbe s.

Spiegelglas, 1) das schönste, weiße Glas; 2) so v. w. Spiegeltafel.

Spiegelglasofen, gleicht dem Glasofen einer gewöhnl. Glashütte, doch müssen die Häfen, u. die Zugänge zu demselben sehr groß sein, wenn große gegossene Spiegel verfertigt werden sollen.

Spiegelgranaten, so v. w. Wachtelwürfe, s. d. unt. Granaten.

Spiegelguss, s. u. Spiegel rc.

Spiegelhahn, so v. w. Birkhahn.

Spiegelharz, 1) so v. w. Colofonium; 2) so v. w. Terpentin; 3) Mischung von weißem Harze, Terpentin u. Terpentinöl.

Spiegelhütte, 1) Spiegelfabrik, wo zugleich das Spiegelglas bereitet u. bes. geblasene Spiegel verfertiget werden; 2) s. u. Glashütte n.

Spiegelig, 1) (Min.), so v. w. Gekörnt; 2) (Jagdw.), s. u. Jagdnetz i.

Spiegelkabinet, 1) (**S-kasten**), opt. Spielwerk, ein 5- od. 6eckiger Kasten, ist an den innern Seiten mit Spiegeln bekleidet, oben aber mit feinem, in Oel getränktem Papier bedeckt. Setzt man nun einen Gegenstand auf die Mitte des Bodens, u. sieht durch eine Oeffnung an der Seite in den Kasten, so erblickt man den Gegenstand sehr vervielfältigt u. in einem großen Raume zerstreut, da in jedem einzelnen Spiegel nicht blos der in dem Kasten befindl. einzelne Gegenstand, sondern auch die übrigen Spiegel mit ihren darin befindl. Bildern reflectirt werden; 2) jede andere Vorrichtung, wo mit Hülfe von Spiegeln u. Gläsern Gegenstände vergrößert, verkleinert od. sonst anders gestaltet dargestellt werden, z. B. der Guckkasten, die Camera obscura u. dgl.; 3) kleines Zimmer, dessen Wände statt der Tapeten mit Spiegeln bekleidet sind. *(Fch.)*

Spiegelkarpfen (Taf. XI. a. Fig. 47), Abart des gemeinen Karpfen (s. d. a).

Spiegelkobalt (Harnisch), ein Gemenge von Speiskobalt u. Gangart von spiegeligem Ansehn.

Spiegelkreis, s. u. Spiegelsextant.

Spiegelkuchen, so v. w. Spiegeleier.

Spiegelkühlofen, gleicht dem Kühlofen einer gewöhnl. Glashütte, doch müssen die Bänke darin breiter sein, damit die großen Spiegelplatten darauf Raum haben.

Spiegelkunde, so v. w. Katoptrik.

Spiegelmacher, die Arbeiter in Spiegelfabriken.

Spiegelmeise, 1) so v. w. Kohlmeise; 2) so v. w. Schwanzmeise.

Spiegelmetall, Metallmischung, aus der die Metallspiegel verfertigt werden; s. u. Spiegelteleskop.

Spiegelmikroskop, s. u. Mikroskop n.

Spiegelmühle, so v. w. Schleifmühle.

Spiegelmuschel (Venus Dione), s. u. Venusmuschel.

Spiegelnetz, so v. w. Spiegelgarn.

Spiegeloctant, s. u. Spiegelsextant.

Spiegelotter, so v. w. Otter, canadische.

Spiegelpfau (Polyplectron), Untergattung der Gattung Pfau; Federbusch, nackte Augenkreise, kein Schwanz, 2 Sporen mit Tonsen; Art: tibetanischer S. (*P. chinquis*), kleiner als der gem. Pfau, kurzer Schwanz, auf den Rückenfedern ein blauer Spiegel.

Spiegelquadrant, s. u. Spiegelsextant.

Spiegelrahmen, s. u. Spiegel r.

Spiegelraupen, so v. w. Makelraupen, s. u. Raupen D) q).

Spiegelrinde (**S-lohe**), Eichenrinde von 12—21 Jahre alten Eichen; sie ist bes. zum Lohgerben vorzüglich.

Spiegelroche (Augenroche, Reja Miraletus *L.*), s. Roche b).

Spiegelruss, so v. w. Glanzruß.

Spiegelschaf, s. u. Schaf n.

Spiegelscheibe, so v. w. Spiegeltafel.

Spiegelscher Lappen, s. u. Leber n.

Spiegelschiefer, so v. w. Quecksilberlebererz.

Spiegelschiff, ein Schiff mit einem platten Hintertheil (Spiegel).

Spiegelschimmel, s. u. Pferd ss.

Spiegelschleifen, s. unt. Schleifmühle.

Spiegelsehn, das Sehen mittelst eines vermeinten Erdspiegels in die Zukunft od. in das Innere.

Spiegelseite, die Seite des gespaltenen Holzes, welche den halben od. ganzen Durchmesser des Stammes ausmacht.

Spiegelsextant, [1] von Hadley 1740 erfundenes Werkzeug zu Winkelmessungen, welches vorzüglich zur See gebraucht wird, weil man daselbst wegen des Schwankens des Schiffes nicht ein Werkzeug gebrauchen kann, bei welchem man zugleich durch 2 Fernröhre sehen muß. [2] Es besteht aus einem Fernrohre, vor welchem ein kleiner Spiegel angebracht ist, welcher das Objectivglas halb bedeckt, so daß man über den Spiegel weg nach Gegenständen sehen kann. Rechts von dem Fernrohre ist ein größerer Spiegel, welchen man so drehen kann, daß er einen Gegenstand auf den kleinen Spiegel reflectirt. Links vom Fernrohre ist ein Gradbogen von 60 Grad angebracht, auf welchem ein am größern Spiegel angebrachter Zeiger anzeigt, in welchem Winkel der große Spiegel zum kleinen Spiegel steht. [3] Visirt man nun nach dem Horizonte u. erblickt z. B. in dem kleinen Spiegel die von dem größern Spiegel reflectirte Sonne, u. beide Spiegel bilden einen Winkel von 35 Graden, so ist die Sonne 70 Grade über dem Seehorizonte.

zonte. [4] Ist nun bekannt, welche Mittagshöhe die Sonne gerade zu dieser Jahreszeit über dem Horizonte hat, so kann man leicht auch die Polhöhe des Schiffes berechnen. [5] Meyer in Göttingen brachte bei diesem Instrumente statt des Sextanten einen ganzen Kreis an, wodurch kleine Fehler leicht entdeckt werden können. Dieses Werkzeug heißt dann der Meyersche S-kreis. Verbesserungen hat noch Borda an diesem Meyerschen S-kreis angebracht, u. der nach ihm gebaute S. heißt Meyer-Bordaischen S-kreis (Bordaischer Vollkreis). [6] Aehnl. Werkzeuge, wo Winkelmessungen mit Hülfe der Spiegel vollbracht werden, heißen nach Verhältniß des dabei angewendeten Gradbogens **S-octanten** u. **S-quadranten.** Vgl. Bohnenberger, Anleit. zu geograph. Ortsbestimmungen mittelst des S-en, Gött. 1795; Borda, Description et usage du cercle de réflexion, Par. 1787. *(Fch.)*

Spiegelspanten, s. u. Spanten.

Spiegelspath, **1)** so v. w. Kalkspath; **2)** so v. w. Gypsspath. **S-stein**, so v. w. Gypsspath.

Spiegeltafeln, die großen, starken Glastafeln von vorzüglich reinem Glase, welche bes. zu Spiegeln, Fenstern u. Kutschfenstern benutzt werden; s. Spiegel [12] u. f.

Spiegeltaffet, Taffet, dessen Muster eine glatte, spiegelförmige Gestalt hat, s. u. Seidenzeuge [14].

Spiegelteleskop (Reflector, reflectirendes Fernrohr, katoptrisches Fernrohr [zum Unterschied von dem dioptr. Fernrohr, s. Fernrohr]), [1] Fernrohr, das statt des Objectivglases einen Hohlspiegel hat, so daß man mit Hülfe dieses Werkzeuges nicht den Gegenstand selbst, sondern nur das vom Hohlspiegel reflectirte Bild ansieht. [2] Durch die Abweichung wegen der Gestalt, noch mehr durch die Farbenzerstreuung erscheinen in gewöhnl. dioptrischen Fernröhren die Bilder undeutlich. Auch die große Fläche derselben wird lästig. Diese Unbequemlichkeiten suchte der italien. Jesuit Pater Zuchi zu Anfang des 17. Jahrh. durch Einrichtung eines S. zu vermeiden, bei welchem er mit einem metallenen Hohlspiegel ein Hohlglas als Ocularglas verband. [3] Der Pater Mersenne machte am 1639 den Vorschlag, 2 parabol. Hohlspiegel als Teleskop zu vereinigen; der größere, in der Mitte mit einem Loche versehne Hohlspiegel fängt das Object auf u. reflectirt das Bild davon in dem ihm gegenüber gestellten, kleinern Hohlspiegel, welcher das Bild wieder durch das Loch des größern Spiegels in das Loch des Beobachters reflectirt. [4] Das von Gregory angegebne S. hat einen in der Mitte durchbohrten Hohlspiegel, welcher die von einem entfernten Gegenstande kommenden Lichtstrahlen im Brennpunkt desselben zu einem Bilde vereinigt. Von diesem Punkte ab steht ein kleiner Hohlspiegel um etwas mehr, als seine Brennweite beträgt, entfernt, u. dieser wirft nun die reflectirten Strahlen nach der im erstern Hohlspiegel befindl. Oeffnung zurück, in deren Nähe nun ein 2., aufrechtes Bild entsteht, das durch ein Ocular betrachtet wird. Der kleine Spiegel kann dem großen durch eine Schraube genähert werden, um das S. für verschiedne Entfernungen u. Augen gebrauchen zu können. [5] Cassegrain machte den kleinen Spiegel conver, so daß dieser die Stelle eines concaven Ocularglases vertritt, ähnlich dem galiläischen Fernrohr. [6] Newton brachte ein S. zu Stande, welches 30—40mal vergrößerte u. folgende Einrichtungen hatte: an dem Boden eines inwendig geschwärzten Rohres ist ein großer, sphär. Hohlspiegel angebracht, welcher das Bild in einen nach oben zu befindl., kleinen, metallenen Planspiegel reflectirt. Nach diesem Bilde sieht man durch eine in der Seite des Rohres angebrachte Glaslinse. Später verbesserte Newton sein Teleskop, indem er statt des metallnen Hohlspiegels einen gläsernen u. statt des metallnen Planspiegels ein 3seitiges Prisma von Glas anbrachte. [7] Um 1723 verfertigte John Hadley Teleskope nach Newtons Angabe; bei dem einen hatte der große Hohlspiegel 1 Fuß 5½ Zoll Durchmesser u. 62¾ Zoll Brennweite. Später zog er es aber doch vor, nach Gregorys Angabe Teleskope zu verfertigen, welche 2 Ocularגläser hatten u. sehr vollkommen waren. Das von dem durchbrochnen Spiegel zurückgeworfene Licht vereinigt sich vor demselben in das Bild, geht aber von da in den 2. kleinen Spiegel, hier ein Hohlspiegel, welcher das umgekehrt einfallende Bild noch einmal umkehrt u. es durch die Oeffnung des 1. großen Spiegels in das Auge bringt, welches dasselbe, um ein größeres Sehfeld zu bekommen, durch ein od. mehr Augengläser betrachtet. Durch ein solches Teleskop erblickt man die Gegenstände aufrecht u. indem man, wie bei dioptrischen Fernröhren, das Auge hinter dem großen Spiegel anlegt. [8] Von 1734 an verfertigte der Schotte Short sehr vollkommne Teleskope, wovon das größte 1200mal vergrößerte. Short verbesserte vorzüglich die Verfertigung der Metallspiegel. [9] Das größte aller S-e verfertigte aber Herschel nach Newtons Grundsätzen. Er ließ aber den kleinen Spiegel u. die Seitenöffnung des Newtonschen S-s weg; dafür ist nach seiner Angabe die Are des Hohlspiegels etwas seitwärts gedreht, damit das Bild an den Rand fällt u. dort durch ein concaves od. converes Ocularglas betrachtet werden kann. Ein solches S. mußte natürlich eine große Weite haben, da der Kopf des Beobachtenden vor der Oeffnung sich befindet, durch welche die Lichtstrahlen einfallen. Die Röhre desselben war 40 engl. F. lang, hatte eine Oeffnung von 4 F. 10 Z. u. wog 4000 Pfd.; der Spiegel allein 1035 Pfd. Durch mechan. Ein-

Einrichtungen war es leicht zu regieren. Ein kleines, dioptr. Fernrohr oben auf der Röhre, der Sucher, diente, den zu beobachtenden Gegenstand, ehe man ihn durch das Teleskop betrachtete, schnell aufzusuchen, so daß er nun zugleich auch im Gesichtsfelde des Teleskops selbst lag. Man sah von oben in das Rohr hinein, auf dessen Boden der große Hohlspiegel stand, welcher 49½ Z. im Durchmesser hielt, aber nur 48 Z. geschliffen war; die Dicke des Spiegels betrug 3½ Zoll. Das Rohr war aus Eisenblech zusammengesetzt. Sehr kunstvoll war das Gestelle, in welchem das Teleskop sich befand, so daß es von einem einzigen Arbeiter regiert werden konnte. Die Basis, auf welcher sich die ganze Maschine drehte, war 42 F. im Durchmesser. Mittelst eines an dem Rohre angebrachten Sprachrohres gab der Beobachter dem unten befindl. Arbeiter Befehle. Beim Gebrauch dieses Teleskops konnten durch die verschiedenen Oculargläser sehr bedeutende Vergrößerungen bewirkt werden. Bei Beobachtung der Fixsterne konnte eine 3000fache Vergrößerung angewendet werden; bei Planeten betrug sie jedoch nur das 500- u. gewöhnlich nur das 250fache. Schon im 1. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts erblindete der Metallspiegel dieses S-s u. in neuerer Zeit ist die ganze Vorrichtung zernommen worden. [9] Später verfertigte Schröter in Lilienthal ein 25füßiges Newton'sches S., welches 800—1000mal vergrößert. Der große Spiegel hat eine polirte Fläche von 19½ Z. Durchmesser. Das Stativ zu diesem Teleskope ist ein Thurm 21 F. hoch, 12 F. im Durchmesser, oben mit einer Gallerie für den Beobachter. Der ganze Thurm kann auf einem Walzenwerke, wie eine holländ. Windmühle, herumgedreht werden. [10] Ein ähnl., 26füßiges Teleskop hat Schrader in Kiel zu Stande gebracht. Auch Dollond, Ramsden, Staiese u. Adams haben sehr gute S-e verfertigt. [11] Da die Spiegel, wegen der doppelten Bilder, welche Glas zeigt, von Metall sein müssen, so muß man sie vor Rost in Acht nehmen. Auch muß der Spiegel parabolisch sein. Parabol. Spiegel sind aber sehr mühsam zu verfertigen. Alles dieses hat den achromat. Fernröhren in neuster Zeit wieder den Vorzug verschafft. [12] Ein Hauptpunkt bei Verfertigung der S-e ist immer die Verfertigung der Metallspiegel. Als Masse dazu gebraucht man 3 Theile Kupfer u. 1½ Thl. Zinn, ferner 6 Thl. Messing u. 1 Thl. Zinn, ferner 32 Thle. Kupfer 15—16 Thle. gekörntes Zinn, 1 Thl. Messing, 1 Thl. Arsenik, 1 Thl. Silber. Spiegel, welche nicht so leicht von der Witterung angegriffen werden u. eine schöne Politur annehmen, verfertigt man von Platina. Auch schmilzt man mit Platina 16 Thle. weißes, gepulvertes Glas, 2 Thle. verkalkten Borax u. 1 Thl. Kohlenstaub mit Eisen zusammen; od. man schmilzt mit Platina ½ Eisen u. ½ Gold zusammen. Eine gute Metallcomposition erhält man auch aus 2 Thln. Messing, 1 Thl. Kobaltkönig u. 1 Thl. Arsenik. *(Fch. u. My.)*

Spiegelträger, so v. w. Atlasschmetterlinge. **S-vögelchen**, s. Blaukehlchen.

Spiegelzeug (Jagdw.), so v. w. Spiegelgarn.

Spieglitzer Schneeberg, s. unt. Glatzer Gebirg.

Spieker, so v. w. Nagel, vgl. Schiffsnagel.

Spieker, 1) (Christian Wilh.), geb. 1780 zu Brandenburg an der Havel, 1804 Lehrer am Pädagogium zu Halle, 1805 Feldprediger, 1809 Prof. der Theol. zu Frankf. a. d. O., 1812 Archidiaconus u. Schulinspector, begleitete die kurmärk. Landwehr als Feldprediger, ward 1818 Superintendent u. Oberpfarrer das.; schr.: Louise Thalheim, Lpz. 1808, 2 Thle., 2. Aufl. ebd. 1817; Die glückl. Kinder, ebd. 1808, 4 Thle., 2. Aufl. 1818; Emiliens Stunden der Andacht, ebd. 1808, 5. Aufl. ebd. 1837; Vater Hellwig unt. seinen Kindern, Nürnb. 1809, 2 Thle.; Hauptwahrheiten des Christenthums, Berl. 1811, 2. Aufl. ebd. 1823, 2 Bde.; Christl. Religionsvorträge, Züllichau 1812, 2. Aufl. ebd. 1823; Andachtsbuch für gebildete Christen, Berl. 1816, 2 Thle., 6. Aufl. ebd. 1839; Gesch. Martin Luthers, ebd. 1818; Des Herrn Abendmahl, ebd. 1819, 5. Aufl. ebd. 1839; Lehrbuch der christl. Religion für Bürgerschulen, Berl. 1826—28, 3 Thle.; Ueber Mysticismus, Kassel 1828; Lehrbuch der christl. Religionslehre, Bresl. 1829; Christl. Morgenandachten ebd. 1831; Christl. Abendandachten, ebd. 1832, 2. Aufl. 1840; Die Weihe des Christen, ebd. 1833, Beschreibung u. Geschichte der Marienkirche zu Frankfurt a. d. O., Frankf. a. d. O. 1835; Lebensbeschr. des Herzogs Max Jul. Leopold von Braunschweig, ebd. 1835, 2. Aufl. ebd. 1839; Christl. Trostbuch für Leidende rc., Berl. 1838; Kirchen- u. Reformationsgesch. der Mark Brandenburg, ebd. 1839, 1. Thl.; Der christl. Glaube, ebd. 1840; Predigten u. Reden, ebd. 1841—43, 2 Bde. u. m. a. **2)** S. Spiker. *(Lb.)*

Spiekeroog (Spieker-Oog), Insel, zum Amte Emden des hannöver. Fürstenth. Ostfriesland gehörig; hat hohe Dünen, Viehzucht (Schafe), Fischerei, Schifffahrt; 200 Ew. Tapfre Vertheidigung der Insel 1812 durch 28 Schwarzburger unter dem Lieutenant Freiherrn v. Soden gegen 150 Engländer, die sich nach großem Verluste zurückzogen.

Spiel, [1] **1)** jede leichte, unterhaltende u. dadurch angenehme Beschäftigung zur Erholung von der Arbeit u. zur Stärkung zu der Arbeit, der sich der Mensch nach einem natürl. Bedürfniß überläßt, da er seine Körper- u. Geisteskräfte, auch wo er nicht arbeitet, immer auf irgend eine Weise äußern muß. [2] Das S. ist daher etwas sehr Natürliches, in der Natur Gegründetes u. deshalb nichts

nichts Tadelnswerthes. [3] S=e unterscheiden sich nach dem angegebenen Zweck u. Wesen: a) **S-e des Instincts,** wie die S=e der Kinder; sie sind unbestimmte Regung der Thätigkeit; [4] b) **S-e der Phantasie,** dahin gehört das Schauspiel, die Musik, das Lesen; [5] c) **S-e zur körperl. Stärkung,** dahin gehört das Spaziergehen, Reiten, Tanzen, obgleich dieses ein sehr gemischtes Vergnügen ist, so wie alle körperl. Uebungen; [6] d) **S-e der geistigen Erheiterung,** wohin alle S=e gehören, welche mehr den Verstand, als den Körper beschäftigen, vorzüglich das Schachspiel; [7] e) **Gesellschafts-S=e,** die wieder in körperliche Gesellschafts-S=e zu geselliger Erheiterung, wie Blindekuh, Dritten abschlagen rc., u. in sogenannte Jeux d'esprit zerfallen, bei denen irgend eine geistige Kraft in Anspruch genommen wird, wie Schenken u. Logiren u. dgl.; [8] f) **S-e des Interesses,** d. h. alle S=e, welche um Geld u. Geldeswerth gespielt werden. Von diesen S=en sind jetzt die Karten-S=e die gewöhnlichsten, u. bei diesen unterscheidet man wieder [9] aa) Stich-S=e, bei denen die Stiche das S. entscheiden u. die, wenn sie nicht so hoch gespielt werden, daß eine für die Vermögensverhältnisse der S=er zu hohe Summe riskirt wird, in der Regel erlaubt sind, u. [10] bb) Hazard- (Glücks-) S=e (s. d.), die in der Regel untersagt od. nur an gewissen Orten (auf Märkten, in Bädern u. dgl.) erlaubt sind. Sie werden gewöhnlich mit Karten gespielt od. mit Würfeln, Roulets, Geldwerfen (Kopf od. Schrift) rc., auch das Gerad u. Ungerad u. die Mora der Italiener gehört hierher. [11] cc) Die Lotterie u. das Lotto sind eigentl. Hazard-S=e durch Loose, dennoch sind sie in manchen Ländern erlaubt, da sie die Regierung zur Finanzspeculation benutzt hat, in and. aber, u. bes. das Lotto, verboten. Lotterien sind auch [12] dd) öffentlich angekündigte Ausspielungen, welche daher auch überall einer bes. Erlaubniß bedürfen. 2) Die Zahl der zu einem Karten- od. and. S. nöthigen Werkzeuge, so: ein S. Karten, Kegel, Würfel, Billardkugeln rc.; 3) **S. der Hände,** bei einem Schauspieler die in seiner Kunst begründete, regelmäßige Bewegung der Hände, eben so auch **S. der Geberden;** daher 4) überhaupt die Art u. Weise des Vortrags, doch mehr mit Ausschluß der Betonung der Worte; 5) eine nach gewissen Regeln eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, in so fern sie zur Belustigung Anderer dient; 6) die vermittelst eines musikal. Instruments hervorgebrachten, harmon. Töne; 7) auch das Hervorbringen solcher Töne u. die Art, wie dies geschieht; 8) bei dem Militär so v. w. Trommel; 9) die regelmäßige Hin- u. Herbewegung einer ganzen Maschine od. einzelner Theile derselben; 10) der Schwanz mancher Thiere, z. B. der Fasanen; 11) so v. w. Federspiel 1)—4).

Spielart, 1) die Art u. Weise, wie man etwas spielt; 2) s. u. Art 2.

Spielball, s. Billard 2.

Spielberg, 1) s. u. Brünn 2); 2) Schloß im östreich. Traunviertel, auf einer Donauinsel; dabei der gefährliche Felsen Saurüssel; 3) (Oettingen-S.), s. Oettingen B) a).

Spielbret, 1) ein auf eine besondre Art eingerichtetes Bret, welches zu einem gewissen Spiele nöthig ist, daher am häufigsten 2) so v. w. Damenbret.

Spieldose, s. u. Spieluhr.

Spiele, die, 1) s. Spiel; 2) (Ant.), s. Kampfspiele; 3) Vergnügungs-S=e der Alten, s. Ballspiel, Alea, Sortes convivales, Räthsel u. m. a.; 4) (Jagdw.), so v. w. Lappenstäbe; 5) die zarten Kiele der Federn, so lange sie fast noch ganz in der Haut sitzen.

Spielen (außer den gew. Bed.), 1) (Auswetzen, Seew.), s. u. Mast 13; 2) die Haare s., s. u. Perücke 13.

Spielende Nadel, wenn der Kupferstecher es versteht, den Grabstichel frei u. ungezwungen zu führen.

Spieler, 1) der an einem Spiel, bes. an einem Kartenspiel thätigen Antheil nimmt; 2) der aus dem Spielen um Geld sein vorzüglichstes Geschäft macht: **S. von Profession;** 3) der die Musik als ein Gewerbe betreibt.

Spielfeder, s. u. Spieluhr.

Spielgefecht (Ant.), s. u. Gladiatoren 2.

Spielgeld, 1) Geld, um welches gespielt wird; 2) Geld, welches in öffentl. Häusern nach Beendigung des Spiels an den Wirth bezahlt wird u. welches nach den verschiedenen Spielen auch Karten-, Billard-, Kegelgeld heißt; 3) Geld, welches den Töchtern bei ihrer Verheirathung außer dem Heirathsgut u. der Ausstattung gegeben wird; 4) **(S-honorar),** bestimmtes Geld, welches ein Schauspieler für jeden Abend, wenn er spielt, od. wenn er 2mal an einem Abend spielt, noch außer seiner Gage, für jede Rolle bekommt. Die Franzosen führten das S. zuerst ein. Zuweilen wird jedem Schauspieler 8—10 Mal des Monats S. garantirt. Es beträgt 1—10 Thlr. für den Abend.

Spielgeräthe, so v. w. Spielzeug.

Spielgesellschaft, s. unt. Gesellschaft 2.

Spielglätte, Silene inflata.

Spielgraf, so v. w. Erbspielgraf, s. u. Musiker 2.

Spielhahn, so v. w. Birkhahn.

Spielhaus, 1) Haus, in dem öffentlich Hazardspiele betrieben werden. Da, wo sie ja gestattet werden, stehen sie unter strenger polizeil. Aufsicht. Die meisten u. ersten öffentlichen, verpachteten S-häuser hat es wohl

wohl in Frankreich u. Italien gegeben, jedoch sind sie dort jetzt auch untersagt. In Paris gab 1818 der Generalspielpachter für 20 S-häuser jährlich 6 Mill. Fr. **S-pacht.** In England sind die S-häuser verboten, es gibt aber daselbst 50 Privat-S-häuser 1. u. 2. Ranges u. wenigstens 100 S-häuser geringerer Art. In Deutschland bestehn nur noch in Köthen für immer, in manchen Bädern, so in Baden-Baden, Aachen, Wiesbaden u. in manchen and. Taunusbädern, wie in Homburg ꝛc., S-häuser für die Badezeit, u. in nur wenigen Orten für die Zeit der Märkte, Vogelschießen u. dgl. S-häuser. 2) (Spelhus), in Holland so v. w. Bordell. *(Fch.)*

Spielhuhn, s. Birkhuhn.

Spieljacht, eine Jacht, welche nur zu Spazierfahrten benutzt wird.

Spielkarten, [1] 1) geglättete Blättchen, auf deren einer Seite allerhand bunte Figuren gezeichnet sind, deren andere aber ohne Figuren u. gleichförmig mit Wellenlinien, bunten Sternen, od. gleichen Punkten bezeichnet sind. [2] Die älteste ist die **italien. od. Trappolierkarte** (Carta di Trappola), gen. nach dem Spiel, das damit gespielt ward. Die 4 Farben werden hier durch Becher (Copi), Pfennige (Denari), Schwerter (Spadi) u. Stäbe (Bastoni) bezeichnet. Statt der Damen sind Reiter (Caval). Aus dieser Karte bildete sich die Tarokkarte von 78 Blättern (s. u. Tarok 1). [3] Erst in der Mitte des 15. Jahrh. kam die jetzt gewöhnliche **franz. Karte** von 52 Blättern (Whistkarte) auf, welche zu den meisten Spielen, als Whist, Boston, Pharo ꝛc., gebraucht wird. Sie besteht aus 4 Farben, nämlich 2 schwarzen: (Trefle, einem Kleeblatt, Pik, einem Lindenblatt od. einer Lanzenspitze in Form von diesem) u. 2 rothen: (Coeur, einem Herzen, Carreau, einem Eckstein). Zu jeder Farbe gehören 13 Blätter, nämlich: As, König, Dame, Bube, Zehn, Neun, Acht, Sieben, Sechs, Fünf, Vier, Drei u. Zwei. [4] Fehlen die Sechs bis Zwei u. ist daher das ganze Kartenspiel nur 32 Blätter stark, so heißt das Spiel eine Piketkarte, sind die Acht, Neun u. Zehn herausgenommen, u. ist das Spiel also 40 Blätter stark, so heißt es eine Lhombrekarte, weil zu diesen Spielen nur soviel Karten nöthig sind. [5] Dieselben Blätter, wie die Piketkarte, nur von and. Form u. meist von gröberm Papier enthält die **deutsche Karte,** mit der Solo, Casco, Scat ꝛc. gespielt werden. Die Blätter heißen in ihr Daus, König, Ober, Unter, Zehn, Neun, Acht, Sieben (Spitze). Als Zugabe zu ihr sind in manchen Spielen noch 4 Sechsen vorhanden; auch haben die 4 Farben and., aber den franz. correspondirende Namen u. Bezeichnungen, nämlich: Eicheln (eine Eichel), Grün (ein Blatt), Roth (ein Herz) u. Schellen (eine Schelle). Sonst gab es od. gibt noch jetzt eine 5. Farbe, Blau, in der deutschen Karte, die dann 40 Blätter hatte. Man spielte mit dieser Karte bes. eine Art deutsch Solo unter 5 Personen. [6] Die S. werden von den **Kartenmachern,** zünftigen Handwerkern, od. in **Kartenfabriken** verfertigt. Die dünne Pappe, woraus die Karten gemacht sind, bereitet sich der Kartenmacher in der Regel selbst. Sie besteht gewöhnlich, bes. bei gröbern Karten, aus 3, mit Kleister auf einander geleimten Bogen Papier, dem Vorder-, Mittel- u. Hinterbogen. Zum Mittelbogen wird meist graueres Papier genommen, doch muß es auch von allen Unebenheiten frei sein. Vorder- u. Mittelbogen heißen auch Doppelbogen. Zuweilen wird das Kartenpapier auch gleich in der Papiermühle aus dem Ganzen gefertigt. [7] Je nachdem die Karten fein sein sollen, wird zu dem Hinter- u. noch mehr zu dem Vorderbogen feines, weißes Papier genommen, welches kein Fleckchen haben darf. [8] Zunächst wird nun der Hinterbogen **mussirt,** d. h. es werden farbige, in einander laufende Figuren, gleichmäßige Sterne od. Punkte mittelst der Mussirform, einer gewöhnl. Kattundruckerform, od. eine Art Marmor, mit einem Schwamme darauf gedruckt; die Farbe wird mit einem Pinsel od. einer Bürste auf die Mussirform getragen, der Bogen Papier auf die Form gelegt u. mit dem Haarreiber an allen Punkten gehörig aufgedruckt. [9] Zum **Bedrucken des Vorderblattes** (Vorderdruck), das zugleich od. zunächst geschieht, wird bei den deutschen Karten u. den Figuren der franz. Karten eine Vorform gebraucht, d. h. die Form, mit welcher die Umrisse schwarz od. blau aufgedruckt werden. Statt der hölzernen Vorformen werden jetzt die Umrisse des Vorderdruckes bei feinern Karten mittelst Kupferstich od. Steindruck ausgeführt. [10] Nun erfolgt das **Leimen** (Mischen) auf dem 2 F. langen, 1½ F. breiten Arbeitsbret. 35 geleimte Blätter heißen ein Stoß, 12 Stöße ein Pack. Man schneidet auch die Blätter vor dem Leimen u. klebt sie erst später zusammen. [11] Die Bogen od. Blätter bekommen nun die erste Presse, wodurch der Kleister vollends ausgedrückt wird u. die S. schon eine gewisse Glätte erhalten. [12] Die Umrisse werden nun mittelst **Patronen** (Malblättern) ausgemalt. Zu jedem Kartenblatt sind so viel Patronen nöthig, als verschiedene Farben auf demselben vorkommen. Die Patronen sind von dünner Pappe, welche stark mit Leinöl getränkt, auch wohl der bessern Haltbarkeit halber mit Oelfarbe bestrichen ist, die Figuren werden mittelst eines Patronenmessers, die Gesteine (Augen) mittelst des Gesteineisens bes. ausgestochen. Die Gesteinkarten, d. h. diejenigen, welche keine Figuren enthalten, bekommen keine Umrisse (s. ob. 9), sondern werden nur mit Patronen mit ihren Far-

Farben bemalt. Die Farben, welche die Kartenmacher gebrauchen, sind meist Saft-, doch auch Erdfarben (Zinnober u. dgl.), welche mit Kleister versetzt werden. [10] Das eigentl. Glätten geschieht, nachdem die Bogen gedruckt u. ausgemalt u. in der Alme, einem Trockenheerd, getrocknet sind, auf der Polire, einer Vorrichtung, ähnlich dem Glätttisch der Kattundrucker, indem sie vorher mittelst des Reibeballens von dem Seifer mit etwas mit Wasser verdünnter venetian. Seife überstrichen (gezeift) sind, mittelst eines Glättsteins od. einer Glaskugel. Auch läßt man die feinen Karten, um sie zu glätten, nach dem Zerschneiden durch 2 zum Drehen eingerichtete Walzen gehn. [10a] Zuletzt werden die Bogen zerschnitten. Die größte der hierzu angewendeten Scheren ist die Durchschlagschere, der eine Schenkel steht auf einem Klotze u. der Bank fest, mit ihr werden die Bogen halb von einander geschnitten. Neben dieser Schere, so wie neben den folgenden Scheren liegt ein 4eckiges Bret (Schraubenbret), das mittelst einer Schraubenspindel der Schere genähert u. von ihr entfernt werden kann. Dieser Entfernung ist die Breite der Karte gleich. Hierauf folgt die Riemenschere, welche ähnlich eingerichtet, aber kleiner ist, wodurch diese halben Bogen in Riemen (lange Streifen) zerschnitten werden. Mittelst der Blätterschere, der kleinsten Schere, deren einer Schenkel umgebogen ist u. die einen Schraubenstock hat, mit dem er an einen Tisch festgeschraubt wird, erfolgt das Zerschneiden der Riemen in Kartenblätter. [11b] Nun werden die Blätter nochmals besehn, was schon einmal vor dem Glätten geschieht, die Unreinigkeiten u. Höcker mit einem ganz scharfen Messer abgenommen (gereinigt) u. die ganz unbrauchbaren Blätter ausgeschossen, die fertig u. gehörig gelegten S. sodann unter eine gute Handpresse (Kartenpresse) gebracht u. gepreßt, die S. spielweise in einem Sechstelbogen feinen, meist auf der obern Seite mit dem Farbezeichen, der Angabe der Sorte rc., roth oder blau, nach der Farbe wie die Karte mussirt ist, bedruckten Papiers, welches da, wo das Coeur-, in andern Ländern das Pik-As u. der Stempel zu liegen kommt, rund ausgeschnitten ist, eingeschlagen u. so verkauft. Man verkauft sie zu solchen Spielen, die mit 2 Karten gespielt werden, stets zu Spiel Karten von einer rothen u. einer blauen Karte. [12b] Bei den franz. Karten unterscheidet man Doppelkopf, wenn die Figuren aus 2 Brustbildern bestehn, welche in der Mitte des Blattes zusammenstoßen, u. ganz durchgehende Bilder. [12c] In Deutschland liefern Hamburg, Leipzig, München, Frankfart a. M., Dresden, Nürnberg, Berlin, auch Wien u. Brünn gute Karten, doch kommen sie den engl. u. franz. erst in neuerer Zeit in Hinsicht des Papiers gleich. Auch Holland treibt ansehnl. Handel mit S. [13] III. Die S. werden am gewöhnlichsten zum Kartenspiel gebraucht. Man spielt meist um Geld, bisweilen auch um and. Gegenstände, selten nur zum Zeitvertreibe. [14] Man theilt die Kartenspiele gewöhnl. in Hazard- u. Commerçespiele (s. d.), vgl. Spiel. [14b] Bei allen Kartenspielen wird der Anfang durch Mischen (s. d.) der S. gemacht. Bei den Hazardspielen wird meist abgezogen, d. h. eine Karte nach der andern aufgeworfen, wo die erste für den, der abzieht (Banquier), gewinnt, die andre aber für die, welche gegen ihn spielen, wenn sie die Karte besetzt haben (Pointeurs). Seltner wird gehäufelt (s. d.) od. vom Banquier aufgeworfen u. dgl. [14c] Die Commerçespiele zerfallen wieder in Stichspiele, wo die höchste Karte od. die höchste Atout berechtigt, den Stich einzunehmen u. die meisten Stiche entscheiden, u. in Spiele mit Augen, wo die meisten Augen (so wird bei solchen Spielen z. B. das As 11, die übrigen Figuren jede 10, die Karten, welche keine Figuren haben, nicht, od. nur so hoch gerechnet, als sie den Namen haben) entscheiden. In noch andern Commerçespielen entscheiden Sequenzen, d. h. wenn der Spieler mehr. Blätter aus einer Farbe in einer gewissen Reihenfolge neben einander hat, in noch and. sind auch mehr. Karten gleicher Geltung, die man zusammen hat, z. B. 1 As, 4 Könige, 3 Damen rc. von Bedeutung. [14d] Bei allen Commerçespielen wird bei jedem Spiel gegeben, d. h. ein Spieler wirft den Mitspielern, je nach den Regeln des Spiels, die Karten hin. Wer zuerst gibt, gibt an, wer am Schluß des Spiels gibt, gibt ab. Während des Gebens, od. vor od. auch nach demselben in den meisten Spielen wird Trumpf (Atout, Couleur) gemacht, d. h. die letzte Karte umgeworfen od. eine beliebige Karte der Nebenkarte, jedoch ohne sie vorher anzusehen, gewählt. Die Farbe, welche dies Blatt ist, übersticht während des Spiels alle andern Karten von and. Farben, selbst die höchsten. In manchen Spielen bestimmt aber auch der das Spiel Ansagende den Trumpf. Darauf spielt bei den meisten Commerçespielen der Spieler links (zuweilen auch der rechts) des Gebers aus. [14e] Wer nun den Stich hat, nimmt ihn ein, d. h. legt die Farben zusammen u. stichweise od. im Ganzen vor sich hin u. spielt wieder aus. [15] In manchen Spielen wird gekauft, d. h. von den nicht ganz unter die Spieler vertheilten, verdeckt liegen bleibenden Blättern (Talon, Kaufkarten) nach dem Beginn des Spiels so viel weggenommen, als von den, welche der Spieler in der Hand hat, weggeworfen werden. [15a] In manchen Spielen werden die einem Spieler zum Vortheil zu rechnenden Gewinne mit eignen Spielmarken (s. d.) angelegt (vgl. Whist u. Ecarté), bei and.

and. der Gewinn bei jedem Spiel gleich baar od. durch Spielmarken einstweilen bezahlt. Die besondern Regeln sind bei jedem Spiele erklärt. [15] Die S. dienen ferner zu **Kartenkünsten.** Diese beruhn theils auf einer Fertigkeit im regelmäßigen Mischen, nach welchem man ein bestimmtes Blatt auf einen bestimmten Ort zu bringen weiß (Filiren), theils auf bes. zubereiteten Karten (z. B. daß ein ganzes Spiel aus nur einerlei Blättern besteht, od. daß das eine Blatt gegen die übrigen länger od. breiter ist u. dgl.), theils auf bes. arithmet. Verhältnissen (z. B. daß 10 in gewisse Ordnung gelegte Karten nach einer 7maligen Mischung, bei welcher man auf die 2 obersten Blätter [1. 2.] die 2 folgenden [3. 4.], unter jene die 3 folgenden [5. 6. 7.], obenhin wieder die 2 folgenden [8. 9.] u. unten zuletzt das einzelne Blatt [10.] legt, die erste Ordnung wieder erhalten; daß durch Zählen der Augen in zurückbehaltenen Karten die Zahl der übrigen bestimmt werden kann rc.); bei den meisten aber wird eine gewisse Geschwindigkeit, so wie eine Geschicklichkeit erfordert, die Aufmerksamkeit der Zuschauer von den Karten ab- u. auf fremdartige Dinge zu leiten. [16] Auch zum **Kartenschlagen** (s. d.) werden die S. gemißbraucht. [17] Auch zu einem Staatseinkommen dienen die S., indem fast in jedem Lande eine Abgabe von 2 Gr. bis 1 Thlr. auf jedes Spiel Karten gelegt ist. Sie werden zum Beweis, daß diese Abgabe entrichtet ist, mit einem bes. **Kartenstempel**, der gewöhnlich das Landeswappen enthält, das auf ein As (meist das Coeur- od. Pik-As) aufgedrückt wird, gestempelt. Schon das Nichtvorhandensein des Stempels wird mit hoher Geldstrafe bestraft; Nachahmung desselben aber noch strenger, mit Zuchthaus u. dgl., als ein Betrug gegen den Staat. [18] **2)** (Gesch.) Die S. kommen schon in sehr alten Sagen der **Indier** u. **Chinesen** vor; sie bestanden bei ihnen aus elfenbeinernen u. hölzernen Täfelchen, auf denen die Figuren gezeichnet waren. Noch jetzt hat man in Indien dergleichen Karten. [19] Um 1299 zeigen sich S. in **Italien**, wo sie Naibi (in Spanien Naypes) hießen, gemalte S., u. schon dies Wort läßt einen Zusammenhang mit Indien vermuthen, indem ein ähnl. Wort in Indien Wahrsagen bedeutet, denn sehr zeitig wurden die S. zum Kartenschlagen gebraucht. Wahrscheinlich kamen sie durch die Sarazenen nach Europa, keinenfalls aber durch die Zigeuner, die erst zu Anfang des 15. Jahrh. auftraten. In Italien erschienen die Karten mit ganz andern Bildern (s. oben 2) u. wahrscheinlich kam auch dort die Tarockkarte auf. [20] Frühzeitig kamen die S. nach **Deutschland**, wo ein Bischof von Würzburg 1321 seinen Geistlichen Karten zu spielen verbot, u. wo eigne Bilder: Däuser, Könige, Ober u. Unter, in der Karte erscheinen. Der Eichelober erhielt den Namen Wenzel von St. Wenzelaus, schwerlich aber vom König Wenzel, indem dieser erst später lebte; der Grünober den Namen Baste von St. Sebastian. Erst später wurden in einigen Spielen die sämmtl. Ober Wenzel genannt. In manchen Gegenden (z. B. im Altenburgischen) gelten die Unter als Wenzel. [21] Schon die alterthüml. Bekleidung der Bilder der deutschen Karte deutet auf das 14. Jahrh., als Zeit ihrer Einführung hin. Einige (z. B. Hommel, Oblectamenta juris feudalis) behaupten, daß man durch die deutschen Karten die deutsche Lehnsverfassung, durch das Daus das Reich selbst, durch den König den Kaiser, durch die Ober die Kurfürsten u. durch die Unter die and. Reichsstände, durch die Zehnen, Neunen, Achten u. Sieben die Plebejer habe darstellen wollen. [22] Erst später kamen die S. nach **Spanien**, wo 1387 König Johann I. von Castilien Befehle dagegen erließ, dann um 1361 nach **Frankreich**, wo sie 1392 zur Zerstreuung des wahnsinnigen u. kranken Königs, Karls VI., gebraucht wurden. Hier wurde die deutsche Karteneinrichtung zwar angenommen, aber aus franz. Galanterie statt der Ober die Damen eingeschoben; aus Eicheln wurde Treffle, aus Schellen Carreau, Grün u. Roth blieben Pik u. Coeur; außerdem vervollständigten noch die Sechsen, Fünfen, Vieren, Dreien u. Zweien die Karte zur Whistkarte. Auch gab man den Königen, Damen u. Buben bes. Namen, erstren beiden aus der bibl. Geschichte, den Buben aber zum Theil von Großen des franz. Hofs. Die Könige hießen Saul, David, Salomo, Pharao; die Damen Argine (von Regina, durch Versetzung der Buchstaben entstanden), Esther, Judith, Rahel; die Buben Achille, Hector, la Hire, Dunois. [23] Zwischen 1350 u. 1369 scheint in Deutschland u. zwar in Nürnberg die Kunst, die Karten durch Holzschnitte abzudrucken, erfunden worden zu sein. Vielleicht gab dies mit Anlaß zur kurz darauf erfolgten Erfindung der Buchdruckerkunst. Daß aber Laurenz Coster (s. d.) die S. zu Harlem erfunden habe, ist Fabel. [24] Bis 1518 bezeichneten die nürnberger Kartenmacher ihre Karten mit einem †. Dies untersagte jedoch der Magistrat in dem genannten Jahre u. befahl dafür eine X zu setzen, die sich noch unter der Rothsieben der meisten deutschen Karten findet. [25] Vgl. Thon, Der Fabrikant bunter Papiere u. Karten, Weim. 1832; Leischner, Anleitung zur Pappen-, Spielkarten- u. Bordurenfabrication (aus dem Franz.), ebd. 1833; Breitkopf, Versuch des Ursprungs der Spielkarten, Lpz. 1784. *(Fch. u. Pr.)*

Spielkartenfabrik, S-kartenmacher, S-kartenpapier, s. unt. Spielkarten 6 u. 7.

Spielkasten, s. u. Spieluhr.

Spielkugeln, so v. w. Klicker.

Spiellerup, Kirchspiel, s. u. Prästöe.

Spiel-

Spielleuchter, Leuchter mit einem kleinen, runden Fuße, wie sie vorzügl. auf Spieltischen gebraucht werden.

Spielleute, 1) Personen, welche die Musik nur als Gewerbe handwerksmäßig betreiben; **2)** bei manchen Armeen die Tambours, Pfeifer u. Hornisten der Infanterie u. Fußartillerie.

Spiellinie, auf dem Theater die Begrenzung des Podiums u. der Avantscene zwischen der Rampe u. dem Manteau d'Arlequin, über welche der Schauspieler nicht hinaustreten soll.

Spielmannia (*S. Medic.*), Pflanzengatt. ben. nach Jac. Reinh. **Spielmann** (geb. zu Straßburg 1722; Prof. der Chemie, Botanik u. Materia medica das.; st. 1783; schr.: Institutiones chemiae, Straßb. 1763, 1766; Institution. materiae medicae, ebd. 1774, 1784, deutsch ebd. 1785; Kleine medic. u. chem. Schriften, Lpz. 1786), aus der nat. Fam. der Viticeen *Spr.*, *Juss.*, Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. africana, Strauch am Cap, mit weißen, wohlriechenden Blumen, auch in europ. Gärten. (*Su.* u. *He.*)

Spielmarke, so v. w. Marke 2) u. 3).

Spielotter, s. u. Fischotter s.

Spielpartie, 1) so v. w. Kartenspiel od. auch ein anderes Spiel, bei welchem ein Gewinnst Statt finden kann; **2)** bes. bei Kartenspielen ein einzelnes Spiel, durch welches der Gewinnst entschieden wird; **3)** die sämmtl. Personen, welche gemeinschaftlich ein Spiel betreiben.

Spielpetschaft, s. u. Spieluhr.

Spielraum, 1) der Raum, in welchem sich ein Körper frei u. ungehindert bewegt; **2)** s. u. Kanone 1; **3)** bei einer Destillirblase der Raum über der Füllung, in welchem die Dünste aufsteigen können.

Spielsachen, so v. w. Spielzeug.

Spielscheffel, die Tafel, auf welcher das Scheffelspiel betrieben wird.

Spielschulden, Schulden, die beim Spiel gemacht werden. Im Allgemeinen gelten sie für Ehrenschulden, die durchaus bezahlt werden müssen, rechtlich sind S., in Hazardspielen contrahirt, wenigstens in Staaten, wo dies verboten ist, nicht einzutreiben. Bei Commercespielen wird man jedoch rechtlich angehalten, S. zu bezahlen, indem man hier einen **S-vertrag** voraussetzt. Doch darf die Höhe der S. den gewöhnl. S-satz nicht überschreiten.

Spielteller, kleine Teller, auf welchen beim Kartenspielen jeder Spieler sein Geld hat, u. ein etwas größerer Teller, auf welchen das Spielgeld gelegt wird.

Spieltisch, 1) kleiner Tisch, woran man bequem ein Kartenspiel betreiben kann. Zum Lhomberspiel hatte man bes. sonst oft dreiseitige Tische, außerdem vierseitige, die gewöhnl. zum Zusammenschlagen eingerichtet sind. Runde Einschnitte, worein Leuchter gestellt, u. kleinere Vertiefungen, worein Geld od. Marken gelegt wurden, pflegen jetzt nicht mehr in den S-en angebracht zu werden; **2)** großer Tisch, meist mit grünem Tuch beschlagen, an welchem für ein Hazardspiel Bank gehalten wird. (*Fch.*)

Spieluhr, [1] Uhr, welche so eingerichtet ist, daß sie ein od. mehrere musikal. Stücke spielt. Man hat davon 3 Hauptarten: Harfen-, Flöten- u. Glocken-S-en. [2] **a) Harfenuhren:** Am häufigsten sind es große Wanduhren, welche zu S-en eingerichtet sind. Es muß hierzu ein bes. Gehwerk (**S-werk**) vorhanden sein, welches aus mehreren Rädern u. Getrieben besteht u. durch ein bes. Gewicht in Bewegung gesetzt wird. [3] Außerdem gehört dazu eine Harfe von Drehsaiten, Hämmer, welche auf die Saiten schlagen, u. eine Walze (**S-walze**), welche die Hämmer nach Erforderniß des Musikstückes in Bewegung setzt. Die S-walze ist ungefähr 11 Z. lang u. 6 Z. im Durchmesser, von Holz u. von Messingblech. Auf derselben sind senkrechte Metallstifte, welche die Hämmer heben. Um die Metallstifte in der gehörigen Ordnung in die Walze einzuschlagen, werden um dieselbe parallele Kreise gezogen, in diesen Kreis kommen alle die Stifte, welche einen u. denselben Hammer in Bewegung setzen; außerdem werden auf der Walze der Länge nach so viel Parallellinien gezogen, als das Musikstück Takte hat, so daß die Stifte nun auch nach Maßgabe gehörig auf den erwähnten Kreisen eingeschlagen werden können. [4] Der Hämmer sind eben so viel, als Saiten auf der Harfe sind; an ihrem Schwanze haben sie gekrümmte Spitzen (**Langenten**), welche von den Stiften der S-welle ergriffen u. niedergedrückt werden; dadurch wird der Hammer selbst gehoben, welchen sogleich eine Druckfeder gegen die zu ihm gehörende Saite schnellt. [5] Damit nun das Musikstück in einem gleichmäßigen Tempo gespielt werde, ist mit dem Gehwerke ein Windfang in Verbindung gesetzt; je nachdem die Flügel desselben mehr senkrecht od. horizontal gestellt werden, kann man ein schnelleres od. langsameres Tempo hervorbringen. [6] Damit einzelne Takte im Stücke forte, andere piano gespielt werden können, ist der sogen. Zug od. **Lautenzug**. Dieser besteht aus einem Drahttuche, welches mittelst eines Armes gegen die Harfe gedrückt werden kann, was von bes. Stiften auf der Walze bewirkt wird. [7] Soll eine S. mehrere Stücken spielen, so müssen auf der S-walze für jeden Hammer mehrere Kreise mit Stiften vorhanden sein, wovon aber nur die Stifte des Kreises den Hammer fassen, welche gerade vor denselben gerückt sind, während die Stifte der übrigen Kreise neben demselben hinweggehen. [8] Um nun die Walze so verschieben zu können, daß das gewünschte Stück gespielt wird, sind auf die Zapfen derselben Hülsen geschoben, welche mit Vertiefungen versehen sind. Bisweilen ist

ist auch die Vorrichtung getroffen, daß die Uhr selbst dieses Verschieben zu verschiedenen Stunden verrichtet. Alle dazu gehörigen Theile heißen die Verschiebung. [9] Eine Auflösung, ähnlich der bei einem Schlagwerk, macht, daß das S-werk anfangen kann zu gehen, u. mittelst einer Vorkehrung wie bei einer Repetiruhr kann man auch das S-werk zu beliebiger Zeit gehen lassen. [10] **b) Die Flötenuhren** sind zusammengesetzter; statt der Harfe ist ein Flötenwerk angebracht, d. h. hölzerne Pfeifen, welche auf einer kleinen Windlade stehen; ferner müssen ein Blasebalg u. 2 Schöpfbälge in der Uhr angebracht sein u. von dem Gehwerke so in Bewegung gesetzt werden, daß sie der Windlade Wind zuführen. Die Stifte der S-walze berühren auch Tangenten, an welchen sich hier statt des Hammers ein Stecher befindet, d. i. ein messingener Draht, welcher, wenn er niedergedrückt wird, das Ventil in der Windlade öffnet. Damit nun aber die Pfeifen, nach Erforderniß des Musikstückes, nicht blos angeben, sondern auch aushalten, müssen auf der S-walze öfters statt der bloßen Stifte Haken od. Krampen eingeschlagen sein, deren Breite mit der Zeitdauer des hervorzubringenden Tones im Verhältniß steht. [11] **c)** Einfacher sind wieder die **Glockenspieluhren**. Die Glockenspiele sind auf eine eiserne Stange festgeschraubt u. werden von Hämmern geschlagen. Ist solch ein Glockenspiel mit einer Thurmuhr verbunden, so hängen die Glocken über der Uhr um den Thurm herum u. werden daselbst vermöge einer Wendestange in Bewegung gesetzt. Die S-welle bekommt da einen Durchmesser von ungefähr 5 F. Soll ein S-werk an einer kleinern Uhr angebracht werden, so kann es nicht durch Gewichte, sondern durch eine Feder **(S-feder)** in Bewegung gesetzt werden. [12] In neuerer Zeit hat man viel solche Kunstwerke gefertigt, bei welchen man zur Hervorbringung des Tons Stahlfedern benutzt. Dadurch kann das Werk in einen sehr kleinen Raum gebracht werden, z. B. in Taschenuhren, in Petschafte **(S-petschafte)**, in Dosen von der Größe einer mittlern Schnupftabacksdose **(S-dosen)**, od. in Kasten **(S-kasten)**, ungefähr 10 Z. lang, 2 Z. breit u. hoch. In einem solchen Kasten kann eine Welle angebracht werden, welche 10—12 Stücken spielt. *(Fch.)*

Spiēlventil, s. u. Orgel [13].

Spiēlvertrag, s. u. Spielschulden.

Spiēlwalze, s. u. Spieluhr [1].

Spiēlwerk, **1)** so v. w. Spielzeug; **2)** s. u. Spieluhr [2].

Spiēlzeug, eine Unterhaltung u. Beschäftigung für kleine Kinder. Es muß zweckmäßig, d. h. Bildungsmittel für Körper u. Geist sein; am wenigsten darf es die Gesundheit u. Sittlichkeit gefährden, z. B. durch giftige Farben, Darstellung obscöner Gegenstände ꝛc. Da es im allgemeinen Gebrauch ist, so ist es ein bedeutender Gegenstand der Industrie mehr. Gewerke, bes. Drechsler, Klempner u. Zinngießer. Nürnberg war sonst bes. durch seine Spielwaaren berühmt, jetzt auch andre Orte, wie Berchtesgaden, Sonneberg u. a. *(Sk.)*

Spiēr, **1)** eine kleine Spitze, daher **2)** etwas sehr Geringes.

Spiērapfel (S-apfelbaum, S-baum), **1)** Crataegus aria u. torminalis, s. Mehlbeerbaum u. Elsebeerbaum; **2)** auch Pyrus domestica, s. Eberesche 2). **S-birne**, so v. w. Spierapfel.

Spiēren, lange, nicht zu starke, kienene Bäume, 3—8 Z. stark, welche bei den Schiffen zu mancherlei Gebrauch dienen: Masten der kleinern Fahrzeuge, Rahe- u. Segelbäume, Gaffeln, Giekbäume ꝛc.

Spiēren (Blumen-Aepfler, Spiräaceen), 12. Zunft der 16. Klasse (Aepfler) in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist Sträucher u. Bäume, selten Kräuter, in wärmern Ländern, ohne Dornen, mit einfachen u. Fiederblättern, kleinen Nebenblättern, zahlreichen, mäßig großen, schöngefärbten, in reichern Sträuchern stehenden Blüthen; regelmäßigen, 5spaltigen Kelch, 5blättrigen Blumen, etwa 20 Staubfäden; meist 5 getrennten, vielsamigen Bälgen; Samen theils geflügelt, theils nicht, am innern Winkel hängend, ohne Eiweiß; Keimling aufrecht; Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Spiērer, nach Oken früher Name für Amphibien.

Spiērigmeer, s. u. Haarlemer Meer.

Spiēring, Fisch, so v. w. Stint.

Spiērings (Heinrich), geb. 1683 zu Antwerpen; Landschaftsmaler, Schüler von Paul Bril; arbeitete in Antwerpen, Italien, zu Lyon u. Paris; st. 1715.

Spiērling, **1)** (Cyprinus Aphya), s. u. Weißfisch; **2)** so v. w. Spierbaum. **S-pflanze**, die Pflanzengatt. Diosma. **S-pflanzen**, s. Spiraceae. **S-säure**, so v. w. Aepfelsäure. **S-sbaum**, **1)** die gem. Eberesche; **2)** wilder S., der Mehlbeerbaum. **S-schwalbe**, **1)** so v. w. Mauerschwalbe; **2)** so v. w. Hausschwalbe, s. u. Schwalbe. **S-staude**, die Pflanzengattung Spiräa. **S-thiere**, so v. w. Spierer.

Spiēschenleim, s. u. Papiermühle [17].

Spiēshammer (Joh., lat. Cuspinianus), geb. zu Schweinfurt 1473, Leibarzt u. Geheimerath Maximilians I.; betrieb außer Medicin auch Philosophie, Literatur u. Rhetorik; er st. zu Wien 1529; schr.: De Caesaribus atque Imperatoribus, a Jul. Caesare usque ad Maximilianum I., commentarius, Straßb. 1540, Bas. 1561, Frankf. 1601, Lpz. 1669, Fol.; Austria sive comment. de reb. Austriae, Bas. 1553; De Turcarum moribus et origine, Antwerpen 1541, Leyd. 1654, 12., ꝛc.

Spiēskobalt, s. u. Kobalt 2).

Spiēss,

Spiĕss, 1) Waffe, bestehend aus einem langen, spitzigen Eisen (**S-eisen**) an einem langen Schafte; Unterarten davon sind: der Speer, die Lanze, die Hellebarde, der Sponton (s. d. a.); **2)** (Fisch.), so v. w. Fischgabel; **3)** langer, dünner, mit einer Spitze versehener Körper; **4)** dünnes Stück Holz, an welchem Lerchen, Meisen u. dgl. Vögel angespießt u. zum Verkauf gebracht werden; daher **5)** so viel solche Vögel, als gewöhnlich an einem S-e sich befinden; **6)** (Jagdw.), s. u. Gehörn 2; **7)** Buchdr.), s. Correctur 2; **8)** so v. w. Mundstück, s. u. Orgel 11 2; **9)** an manchen Orten so v. w. Sechser. Ursprünglich kommt der Name von den brandenburger Sechsern von 1660 bis 1700 her, die in dem Brustschilde des Adlers ein Scepter, das man für einen S. ansah, führten. Später kam der Namenszug F. W. R. an die Stelle des Scepters. *(Fch. u. Pr.)*

Spiĕss, Wallfahrtskirche, s. u. Ems 1.

Spiĕss, 1) (Christian Heinrich), geb. 1755 zu Freiberg; Schauspieler, dann Wirthschaftsbeamter auf dem Schlosse Betdiekau in Böhmen, st. 1799; schr.: General Schlenzheim (Schsp.), Lpz. 1785; Biographien der Selbstmörder, Prag 1785, 4 Bde., 3. Aufl. ebd. 1789; Klara von Hoheneichen (Ritterschausp.), ebd. 1790; Das Petermännchen, Lpz. 1791, 2 Thle.; Der Mäusefallen- u. Hechelkrämer, Prag 1792, 2. Aufl. ebd. 1795; Der alte Ueberall u. Nirgends, Lpz. 1792, 4 Bde., 5. Aufl. ebd. 1824; Die zwölf schlafenden Jungfrauen, ebd. 1794—96; 3 Thle.; Die Löwenritter, ebd. 1794, 4 Thle.; Biographien der Wahnsinnigen, ebd. 1795 f., 4 Bde.; Hans Heiling (Volksmährchen), ebd. 1798—99, 4 Thle., u. a. m. **2)** (Gustav Adolf), geb. zu Duisburg 1799; Arzt zu Frankfurt a. M.; schr.: F. B. von Helmonts System der Medicin, Frankf. 1840; Physiologie des Nervensystems, Braunschw. 1844. *(Md.)*

Spiĕssampfer, Rumex Acetosella.

Spiĕssantilope, so v. w. Oryx, s. Antilope 4 e).

Spiĕssbäume, 1) die in die Höhe gerichteten Hängebäume, welche den Göpel bilden u. in deren Spitze die Korbwelle sich dreht; **2)** die 2 od. 3 gegeneinander gestellten Balken über der Hebelade des Bergbohrers, in deren vereinigter Spitze die Rolle befestigt wird, über welche die Bohrstangen aus dem Bohrloche gezogen werden.

Spiĕssbaum, 1) die senkrechte Welle od. der Baum in dem Göpel, an welchem der Korb befestigt ist u. um welche sich die ganze Maschine bewegt; **2)** ein über den Schacht gebautes Gerüste, welches aus 2 sich an der Spitze vereinigenden, unten aber auseinander stehenden Bäumen besteht, an welchem schwere Gegenstände in den Schacht eingehängt werden. *(Fch.)*

Spiĕssbock, s. u. Reh 1.

Spiĕssbürger, 1) ehemals arme Bürger, welche nur mit Spießen bewaffnet Kriegsdienste leisteten; daher **2)** jetzt im verächtl. Sinn ein geringer Bürger, bes. der noch sehr an alten Gewohnheiten hängt.

Spiĕssen, 1) mit einem spitzigen Werkzeuge, einem Spieße, durchbohren; **2)** s. Todesstrafe 10; **3)** bei Jagdthieren, beim Springen über einen Pfahl hängen bleiben u. ihn sich in den Leib bohren; **4)** von Hirschen, Thiere od. Menschen mit dem Geweihe verwunden; **5)** (Jagdw.), so v. w. Schäften 3); **6)** so v. w. Spissen.

Spiĕssente, 1) so v. w. Ente 30; **2)** so v. w. Eisente.

Spiĕsser, im Mittelalter so v. w. Speerreiter.

Spiĕsser, 1) so v. w. Dorndreher, s. unt. Würger; **2)** so v. w. Spießhirsch, s. unt. Hirsch 2; **3)** so v. w. Spießbock; **4)** (Kriegsw.), s. u. Ringe Pferde.

Spiĕssförmig (Bot.), s. Hastatus.

Spiĕssgemse, so v. w. Gemsbock.

Spiĕssgerte, 1) so v. w. Reitgerte; **2)** so v. w. Spießruthe.

Spiĕssgesell, 1) so v. w. Soldat; **2)** Kamerad, bes. Theilnehmer, Gehülfe od. Mitwisser einer bösen, strafbaren That.

Spiĕssglanz, so v. w. Antimon. **S-glanzasche**, s. ebd. 18. **S-glanzblei**, s. ebd. 41. **S-glanzbleierz**, s. ebd. (Min.) 6. **S-glanzblumen**, s. ebd. (Chem.) 1. **S-glanzblumenschnēē**, s. ebd. 5. **S-glanzbutter**, s. ebd. 21. **S-glanzerz**, rothes (Roth-S.), s. ebd. 4; schwarzes, s. ebd. 6; weißes, s. ebd. 7. **S-glanzerze**, so v. w. Antimonglanz, s. ebd. 3. **S-glanzfahlerz**, so v. w. Schwarzerz, s. u. Fahlerz. **S-glanzglas**, s. Antimon 8. **S-glanzgold**, s. ebd. 44. **S-glanzgoldschwefel**, s. ebd. 31. **S-glanzhaltiges Arsēnrubin**, s. ebd. 11. **S-glanzhaltiges Schwēfelquecksilber**, s. Aethiops. **S-glanzige Säūre**, s. Antimon 14. **S-glanzkalium**, antimonigsaures Kali, s. ebd. 19. **S-glanzkalk**, weißer, **1)** so v. w. Spießglanzoxyd, s. ebd. 6; **2)** so v. w. Spießglanzasche, s. ebd. 13. **S-glanzkönig**, s. ebd. 1 u. 40 ff. **S-glanzkupfer**, s. ebd. 45. **S-glanzlebern**, s. ebd. 30 ff. u. Leber. **S-glanzlegirungen**, s. ebd. 41. **S-glanzmetall**, s. ebd. 1. **S-glanzmittel**, so v. w. Antimonialmittel. **S-glanzmohr**, s. Aethiops 2. **S-glanzmorselle**, s. Antimonialmittel 11. **S-glanznatronium**, so v. w. Antimonigsaures Natrum, s. Antimon 18. **S-glanznatrumleber**, s. ebd. 41. **S-glanzocher**, s. ebd. (Min.) 8 u. Ocher 1). **S-glanzöl**, so v. w. Spießglanzbutter, s. Antimon 21. **S-glanzoxyd, a)** s. ebd. 6; **b)** graues, s. ebd. 6; **c)** weißes, s. ebd. 5. **S-glanzoxydsalze**, s. unter den betreffenden Säuren. **S-glanzoxydul**, so v. w. Spießglanzsafran.

safran. **S-ganzplatin**, **S-glanzquecksilber**, s. Antimon 4. **S-glanzsäure**, s. ebd. 14. **S-glanzsalpeter**, s. Antimonialmittel 10. **S-glanzsalze**, s. Antimon 6 u. unt. den betreffenden Säuren. **S-glanzsaure Sälze**, s. u. Antimon 11. **S-glanzschnee**, so v. w. Spießglanzblumen, s. ebd. 1. 4. **S-glanzschwefel** (Goldschwefel, Mineralkermes), s. ebd. 11, 12. **S-glanzschwefelkali**, so v. w. Spießglanzleber, s. ebd. 10. **S-glanzseife**, s. u. Antimonialmittel 1. **S-glanzseifenauflösung** (**S-tropfen**), s. ebd. 8. **S-glanzsilber**, 1) s. Antimon (Min.) 4; 2) (Chem.), s. ebd. 13. **S-glanztinctur**, 1) scharfe, s. Kalitinctur; 2) Jacobische, s. Antimonialmittel 6; 3) tartarisirte (Tinctura antimonii tartarisata), s. ebd. 8; 4) Models schwarze S. (Tinctura antimonii Modelii), s. ebd. 6; 5) Thedens S. (Tinctura antimonii Thedenii), s. ebd. 1. **S-vitriol**, so v. w. schwefelsaures Antimon. **S-glanzwein** (**S-glanzweinstein etc.**), s. Antimonialmittel 6, 8. **S-glanzweiss**, 1) so v. w. Weißspießglanzerz, s. Antimon (Min.) 1; 2) (Cerussa antimonii), obsoleter Name des weißen Antimonoxyds. **S-glanzwismuth**, **S-glanzzink**, **S-glanzzinn**, s. Antimon 14. **S-glanzzinnober**, s. Antimonialmittel 11. **S-glas**, 1) alter Name des Spießglanzes, s. Antimon; 2) (**S-glanzglas**), s. ebd. 8.

Spiessgras, 1) die Pflanzengattung Spinifex; 2) brechendes S., Alopecurus geniculatus.

Spiesshaare, bei Thieren, welche mit einem wolligen Haare bedeckt sind, lange, steife Haare, welche über die Wolle od. das Grundhaar hervorragen.

Spiesshahn; ein Hahn, bei welchem die Geschlechtstheile nicht vollkommen ausgebildet sind u. der daher nicht zur Zucht taugt, auch meist nicht kräht, der also nur für die Küche geeignet ist. **S-hecht**, so v. w. Spet. **S-hirsch**, s. u. Hirsch 8.

Spiessiges Leder, s. u. Leder 10.

Spiesskuchen, s. Baumkuchen.

Spiesslerche, 1) so v. w. Baum-, 2) Brach- u. 3) Wiesenpieper.

Spiessnägel, 1) kleine Nägel, womit die Federn eines Spießeisens an den Schaft geschlagen werden; 2) Nägel, welche bedeutend größer sind als die ganzen Bretnägel.

Spiesspettel, Silene inflata.

Spiessrecht, im Mittelalter ein Kriegsrecht, wo ein Soldat auf Leben u. Tod angeklagt u. im Verurtheilungsfalle durch die Spieße gejagt, d. h. mit den Lanzen der Lanzknechte erstochen wurde.

Spiessruthen läufen (Kriegsw.), s. u. Strafe 44 u. Todesstrafe 21.

Spiessschalen, das Eisen, das sich bei der Frischarbeit an den Spieß ansetzt; es wird abgeschlagen u. wieder mit verfrischt.

Spiessschwänze, s. u. Papagei 8. **S-schwalbe**, so v. w. Rauchschwalbe, s. u. Schwalbe. **S-taube**, s. u. Taube 14.

Spiessvögelchen, 1) so v. w. Fliegenfänger, gefleckter; 2) die kleinern Vögel, die an Spießen gebraten od. 3) an Spießen zum Verkauf gebracht werden.

Spiesswerfen, das Werfen eines Spießes nach einem Ziele, vgl. Akontismos, eine der spätern Kampfarten in den griech. Kampfspielen, s. d. 8.

Spiesswurzel, so v. w. Pfahlwurzel.

Spigel (Adrian van der S.), geb. zu Brüssel; lebte als Arzt in Mähren, wurde 1616 Prof. der Anat. zu Padua; st. 1625 in Folge einer Verletzung am Finger bei einer Leichenöffnung. Man schreibt ihm mit Unrecht die Entdeckung des vierten od. sogen. Spigelschen Lappen der Leber zu. Schr.: Isagoge in rem herbariam, Padua 1606, Leyd. 1673; De lumbrico lato, Padua 1618; De semitertiana, Frankf. 1624; De humani corporis fabrica, Vened. 1627, Frankf. 1646; De formato foetu, Padua 1626; Opp. omn., Amsterd. 1645. *(Pst.)*

Spigelia (*S. L.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. der Gentianeen, *Spr. Juss.* Drehblüthler, Rauwolfieae *Rchnb.*, Spigeliaceae *Mart. Endl.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, Hulken *Ok.* Arten: S. anthelmia, einjährig, in SAmerika, mit weißen, S. marylandica, im südl. NAmerika, mit rothen, ährenständigen Blumen; beide von widrig narkot. Geruch, bitterm, ekelhaftem Geschmack, mit narkot., purgirenden, wurmwidrigen Kräften begabt u. deshalb in Amerika in Wurmkrankheiten angewendet. Die erstere ist frisch für Menschen u. Thiere ein gefährliches Gift, schon die Ausdünstung soll nachtheilig wirken. Sie heißt auf den Antillen Brinvilliers, weil die Brinvilliers (s. d.) sich derselben zu ihren Vergiftungen bedient haben soll. Gegengifte sind die Feuillea cordifolia, kohlensaures Kali, Citronensaft, u. bes. Zucker. Die S. marylandica wirkt milder. Beide so wie die durch schöne, große, scharlachrothe Blüthen ausgezeichnete, in Mexico heimische S speciosa, u. m. a., sind Zierpflanzen. *(Su.)*

Spigelin, Bitterstoff in der Wurzel von Spigelia anthelmia, noch nicht hinreichend untersucht.

Spigelsche Läppen, s. u. Leber 15.

Spigno (spr. Spinjo), 1) Berg, s. u. Capitanata 1); 2) Marktfl. in der Prov. Alessandria des sardin. Fürstenth. Piemont, an der Valla; hat 2300 Ew., war früher deutsches Lehn u. Markgrafschaft von Savoyen 1709 besetzt, 1724 dem Kaiser abgekauft, 1730 aber der Gräfin Tende käuflich überlassen.

Spikanarde, so v. w. Spicke.

Spiker u. Zusammens., s. Spieker.

Spiker (**S-nagel**), so v. w. Bretnägel.

Spiker (Sam. Heinr.), geb. 1786 zu Berlin; königl. Bibliothekar das.; übers.: Hi-

Histor. Uebersicht der neuen Politik u. Staatsverwaltung a. d. Engl., Berl. 1812, 2 Bde.; redigirte 1814 u. 15 (mit F. Rühs) die Zeitschrift für Geschichte, Staaten- u. Völkerkunde, u. von 1819—24 das Journal für Land- u. Seereisen; seit 1827 Eigenthümer u. Herausgeber der Haude u. Spenerschen Zeitung; machte 1816 eine Reise durch England, Wales u. Schottland, die er beschrieb (Lpz. 1818). Seitdem hat er viele Uebersetzungen der besten Romane von Scott u. Irving, von Shakespears Macbeth u. a. m. geliefert; mit dem Grafen v. Brühl eine Darstellung des Festspiels: Lalla Rookh, Berl. 1822; auch den Text zu Berlin u. seine Umgebungen im 19. Jahrh., 1833 ff. *(Sz.)*

Spīkerhaut, s. u. Haut des Schiffs.

Spikerōōg, Insel, so v. w. Spiekeroog.

Spīknarde, S-nardensmannsbart, so v. w. Spicke.

Spilānthus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Spr.*, Helintheae *Reinb.*, *Cass.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Merkw. Arten: S. Acmella, s. Acmella; S. pseudo-acmella, auf Ceylon, bisweilen statt der vor. benutzt; S. oleraceus, mit gelben u. dunkelrothen Blüthen, in SAmerika, schmeckt der Kresse ähnlich u. wird wie diese benutzt.

Spīli, Inseln, so v. w. Petali.

Spilimbērgo (Spīlenberg), Marktfl. in der venet. Prov. Friaul am Tagliamente, hat Castell, 3000 Ew. **S-bērto**, Hauptort eines Marquisats im Herzogth. Modena; am Panaro, 2000 Ew.

Spill, 1) so v. w. Haspel; **2)** so v. w. Bratspill u. Gangspill.

Spīllbaum, 1) Rhamnus Frangula; **2)** Evonymus europaeus.

Spille, 1) s. u. Haspel 4; **2)** s. unt. Kamme 1; **3)** so v. w. Pflugspille, s. unt. Pflug; **4)** (Bienenz.), so v. w. Speile; **5)** (Drechsl.), so v. w. Spindel; **6)** (Schiffb.), so v. w. Flaggenstock; **7)** der zu den Nadelköpfen aufgewundene Draht; **8)** die kegelförmigen Zapfen, welche die Scheiben zum Schneiden der Steine tragen; **9)** diese Scheiben selbst; **10)** (Anat.), so v. w. Speiche; **11)** die eiserne Stange, an welche die Gestänge des Kunstgezeugs befestigt ist. *(Fch.)*

Spīllen (Aepfelpflaumenpflanzen, Terebinthaceen), [1]16. Zunft der 14. Kl. Pflaumenpflanzen in Okens neuestem Pflanzensystem; meist Bäume, doch auch Sträucher, größtentheils in heißen Ländern; Balsam od. scharfen Milchsaft enthaltend, mit oft gefiederten, drüsigen Blättern, viele mit schmackhaften Früchten. Blüthen meist zwitterlich, 5zählig, mit Blumenblättern, doch auch verkümmert, u. getrennten Geschlechts in Rispen od. auch Kätzchen, u. 1—2mal so viel Staubfäden am Boden des Kelchs. Gröps 1—5zählig, die Fächer je 1—2samig, Samen ohne Eiweiß. [2]**A)** Juglanden: große Bäume mit ungeraden Fiederblättern in mildern Ländern, mit getrennten, meist unvollkommnen Blüthen; Staubblüthen in Kätzchen; nußartig, 1samig; Same eßbar ohne Eiweiß mit verkehrtem Keim; Leifel nicht genießbar. **B)** Mit mehrzähligen Pflaumen u. Samen. [3]**a)** Amyrideen: harzreiche Sträucher u. Bäumen in Amerika mit getüpfelten Gegenblättern, weißen, rispenständigen Blüthen, 1fächriger 2samiger Pflaume, roth u. schwarz, reich an äther. Oel, dicken, glatten Samenlappen. [4]**b)** Burseraceen: harz- u. balsamreiche Bäume u. Sträucher in heißen Ländern, mit meist ungetüpfelten, ungeraden Wechselblättern, kleinen, in Sträuchern stehenden meist zwitterlichen Blüthen, freiem, 3—5spaltigem Kelch, 3—5 Blumenblättern, 6—10 Staubfäden; 2—5fächriger, reif nur 1samiger Pflaume; Samenlappen gefaltet; Keim aufrecht u. gerade. [5]**c)** Anacardieen: Sträucher u. Bäume, meist in heißen Ländern, mit balsam. od. scharfen Milchsäften, abwechselnden, ungetüpfelten, ungeraden Fiederblättern, keinen Nebenblättern, kleinen, ähren- u. rispenständigen, oft getrennten Blüthen; Blumen u. Staubfäden auf dem meist freien 3—5spaltigen Kelch auf einer Scheibe; Pflaume meist 1samig, Same bald aufrecht, bald verkehrt, dick u. glatt, ohne Eiweiß; Keim krumm. [6]**C)** Sumache: mit dünnen Samenlappen, trockner, 1nüssiger Pflaume. [7]**D)** Cassuvien: mit dicken, glatten Samenlappen, meist fleischiger Pflaume, zum Theil eßbar u. wohlschmeckend. *(Su.)*

Spīllendistel, Carthamus lanatus.

Spīllendorf (S-burg), Fabrik, s. u. Rellinghausen.

Spīllenholz, 1) Holz, welches zu Verfertigung der Spindel dient, bes. Acer pseudoplatanus, s. Ahorn; **2)** aus dem Samen aufgegangenes Holz.

Spīllenschneider, der Arbeiter, welcher den Draht zu den Nadelköpfen aufwindet u. in kleine Stücken zerschneidet.

Spīllewelle, s. u. Pflug u. **S-wetter**, s. ebd. u.

Spīllflöte, s. u. Orgel.

Spīllgut, S-gelder, das Vermögen, das die Ehefrau selbst verwaltet u. nutznießt, mit Ausschluß des Ehemanns. Die Bestimmung, daß ein gewisses Vermögen S. sein soll, kann durch Vorbehalt der Ehefrau od. eines Dritten, von dem es herrührt, vor od. bei Eingehung der Ehe getroffen werden, selbst auch während der Ehe, wenn der Ehemann seine Zustimmung gibt.

Spīllhahn, 1) so v. w. Birkhahn; **2)** so v. w. Auerhahn.

Spīllholz, Acer Pseudoplatanus.

Spīlling (Pomol.), s. u. Diapré d).

Spīllingswalzen, spindelförmige Walzen an dem Mundstücke der Pferdestangen.

Spīllklampen (Seew.), s. u. Klampe.

Spīlllehn, so v. w. Weiberlehn, s. d.

Spīllmagen, s. u. Schwertmagen u. Genealogie.

Spill-

Spillradhaspel, s. u. Haspel 6.

Spillramme, eine Hakenramme, bei welcher das Rammtau mittelst eines Gangspills angezogen wird.

Spillseite, die Verwandten von der weibl. Seite.

Spillspaken, so v. w. Hebebäume, s. Bratspill.

Spilocaea (S. *Fr.*), Staubpilzgatt. Coniomycetes, Sporodermii *Friess*. Arten: auf Blättern u. Früchten lebender Pflanzen als Flecken erscheinend, die von den, unter der sich schuppenförmig ablösenden Oberhaut liegenden Sporen entstehen.

Spiloma (gr.), **1)** Hautfleck, ein Muttermaal; **2)** (S. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Idiothalami *Spr.*, Staubfruchtflechten *Rchnb.*, Mahlen *Ok.*, mit einfachem krustenartigem Thallus, aus andersgefärbten, angehäuften Keimkörnern bestehenden Apothecien; Arten: auf Rinden, verschieden gefärbte Flecken bildend.

Spilosis (v. gr., Med.), **1)** s. Flecksucht; **2)** so v. w. Spiloma.

Spilus, **1)** (v. gr.), so v. w. Spiloma; **2)** kleiner bräunl. Fleck, od. eine röthliche Linie unter der ersten Haut der Frucht bei den Gräsern, an der innern Seite der Basis, der ihr wahrer Nabel zu sein scheint.

Spin, Marktfl., so v. w. Spigno.

Spina (lat.), **1)** Dorn, s. Nebenpflanzentheile u; **2)** (Anat.), Rückgrath; **3)** Gräthe, s. u. Fische u; **4)** auf der Area des Circus zu Rom eine breite niedrige Mauer von den Carceres bis zu der Porta triumphalis (s. u. Circus), welche das Ueberfahren der Wagen aus der einen Bahn in die andere verhindern sollte. Sie war mit Altären, Statuen ꝛc. geschmückt; u. auf dieselbe wurden die Götterbilder gestellt; in der Mitte der Altäre stand ein kleiner Sonnentempel (seit Augustus ein Obelisk), an jedem Ende kleine Gebäude, die aus 4 Säulen bestanden, das eine mit 7 delphinartigen Figuren (Delphines) dem Neptunus, das andere mit 7 Kugeln (Eiern, Ova) dem Castor u. Pollux geheiligt; so oft ein Rennen beendigt war, wurde ein Delphin auf die von der Säule getragene Kugel gestellt, so daß man an der Zahl der Delphine die beendigten Rennen erfahren konnte. *(Lb.)*

Spina (a. Geogr.), Stadt in Gallia cisalpina, angebl. von Diomedes gegründet, früher an der einen Padusmündung, welche daher den Namen **Spineticum ostium** (s. Padus) erhielt. S. durch Handel reich, sank, da der Hafen durch die großen Alluvionen vom Meer verrückt wurde; schon zu Strabons Zeit lag er 2 Ml. von Meer entfernt; j. kennt man es gar nicht mehr.

Spina (Alexander della), geb. zu Pisa, Prediger, Mönch, soll Erfinder der Brillen sein; st. 1313.

Spina aegyptiaca, Acacia arabica. **S. alba**, Crataegus Oxyacantha. **S. cervina**, Rhamnus catharctica. **S. Christi**, Zizyphus Spina Christi. **S. solstitialis**, Centaurea solstitialis. **S. spinarum**, Flacourtia Jangomas.

Spina bifida (Med.), s. Rückgrathsspaltung. **S. continua**, so v. w. Crista 5). **S. dorsi**, s. Rückgrath. **S. ischii**, s. u. Sitzbein. **S. maxillae inferioris**, s. u. Unterkiefer u, u.

Spina mundi, Gebirg, s. u. Mosambique 1.

Spina nasalis, so v. w. Nasenstachel, s. Gesichtsknochen u. **S-e ossis ilei**, s. Hüftbeinstacheln u. Becken u. **S. ossis ischii**, Sitzbeinstachel, s. u. Becken u. **S. ossis pubis**, Schambeinstachel, so v. w. Schambeinhöcker, s. Becken u. **S. scapulae**, Schulterblattsgräthe, s. u. Schulterblatt. **S. sphenoidalis**, s. u. Keilbein. **S. ventosa** (Chir.), s. Windhorn. **S. vertebralis**, so v. w. S. dorsi.

Spinachia, s. Dornfisch.

Spinacia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aizoideen, Chenopodeae *Rchnb.*, Melden *Ok.*, Diöcie, Pentandrie *L.* Arten: S. glabra, mit glatten, S. spinosa, mit stachligen Samen, s. Spinat. Kraut u. Samen sonst officinell; **S. glabra**, auch zum Spinat dienend.

Spinal, Bzk. u. Stadt, so v. w. Epinal.

Spinalganglien, s. u. Ganglien 2).

Spinalirritation (Irritatio spinalis, Med.), Reizung des Rückenmarks, sich gewöhnlich durch eine Empfindlichkeit eines od. mehrerer Rückenwirbel äußernd u. in neuerer Zeit von engl. u. deutschen Aerzten als die Ursache einer Menge von Krankheiten der vom Rückenmarke ausgehenden Gefäße, so wie der Empfindungs- u. Bewegungsnerven betrachtet u. als eine wesentl. Berührung der Lehre von den Nervenkrankheiten dargestellt, s. Rückenmarkskrankheiten.

Spinalis (Anat.), was auf das Rückgrath Bezug hat; wie: **Spinales arteriae**, s. Rückenmarksarterien; **S. nervi**, s. Rückenmarksnerven; **S. venae**, s. Rückenmarksvenen; **S. medulla**, s. Rückenmark; **S. musculi dorsi**, Dornenmuskel des Rückens u. Rückenmuskeln u. Nacken-Rückenmuskeln u, u.

Spinalonga, **1)** Festung im Bzk. Mirabello der Insel Kandia, dabei ein guter Hafen, vor dem die Insel Kolochita liegt; vgl. Chersonesos 15); **2)** Golf dabei.

Spinalsystem, das Rückenmark mit den von ihm ausgehenden Nerven als eine der Hauptabtheilungen des Nervensystems gedacht.

Spinambri (a. Geogr.), angebl. griech. Völkerschaft, die sich in Etrurien niederließ u. von der Familie der Tarquinii abstammte.

Spinanchia, s. Dornfisch.

Spinarella, so v. w. Stichling.

Spinārius (v. lat.), Bildsäule aus Metall auf dem Capitolium zu Rom; stellte einen nackten Jüngling dar, der den linken Fuß auf das rechte Knie gelegt hat u. vor sich hinblickend einen Dorn aus demselben zu ziehen scheint.

Spināt, [1] die Pflanzenart Spinacea spinosa u. glabra, ein beliebtes Gemüse, die letztere mit breiten Blättern u. glatten Samen, ist feiner u. heißt deswegen auch edler S., die erstere hat schmale Blätter u. stachligen Samen, sie dauert im Winter besser aus. Man säet den S. gewöhnlich reihenweise in wohlgedüngtes, lockeres, sonnenreiches Land, ganz flach; geht er zu dick auf, so zieht man Pflanzen aus. Man kann den S. fast zu jeder Jahreszeit säen, der im September gesäete wird im Winter verspeist, der noch später gesäete im nächsten Frühjahr. [2] Für S. werden noch angesehn, obgleich sie es eigentlich nicht sind, der neuseeländische S. (Tetragonia expansa), neues Gartengewächs, bisher Zierpflanze. Man legt sie Ende März in Töpfe, versetzt die Pflanzen im April in ein kräftiges, im Herbst gedüngtes Land, auf 5 F. breite Beete, die gehörig vorbereitet sind, 3 F. auseinander u. behackt, u. jätet sie später. Schon nach 3 Wochen kann man die Blätter von Stengel abzupfen, u. damit wöchentlich bis zum Eintritt des Frostes fortfahren; sie liefern ein spinatähnliches Gemüse. [3] Der malabarische S. (Basella rubra et alba), viel reichlicher als der S. wachsend u. den ganzen Sommer über ausdauernd. Man säet den Samen im März auf ein Mistbeet, hebt nach Aufhören der Nachtfröste die Pflanzen mit den Ballen aus u. bringt sie auf ein Beet. Sie müssen bei trockenem Wettter öfters begossen u. mit einem leichten Geländer versehen werden, weil die Ranken einer Stütze bedürfen. Die stärkste Pflanze bleibt unberührt, um den Samen davon sammeln zu können. Will man die Pflanzen den ganzen Winter über benutzen, so muß man sie eben so wie Bohnen u. Erbsen behandeln. (Vgl. Basella). [4] Englischer u. ewiger S., Rumex Patientia; indischer S., Phytolacca decandra; wilder S., Chenopodium bonus Henricus. [5] Von allen diesen S-en werden die großen Blätter abgeschnitten, mit Wasser od. Fleischbrühe gekocht (auch gedämpft), fein gewiegt u. allein als Gemüse, od. auch mit Beleg von Eiern, Eierschnitten, Eierkuchen od. Bratwürstchen, od. mit gerösteter Semmel besteckt, angerichtet. Auch mit Rahm bereitet man ihn u. bäckt daraus Blinsen (**S-strudel**). *(Frh., Su. u. Lö.)*

Spinātus mūsculus cōlli (Anat.), Dornmuskel des Nackens, s. u. Nackenrückenmuskeln n. **S. mūsculus dōrsi**, der vielgetheilte Rückgrathsmuskel, s. Nackenrückenmuskeln m.

Spinax, s. u. Hai c) aa)

Spindbrod, Almosenbrod.

Spinde, 1) Schrank; 2) Bettstelle.

Spīndel, 1) langer dünner Körper; 2) Werkzeug zum Spinnen, ist oben von Holz u. spitzig, nach unten zu etwas stärker werdend, am untern Ende mit einer hölzernen Scheibe, oder einem eisernen Ringe, **S-wirbel**, versehen, welcher den gleichförmigen Umschwung der S. befördert u. an welchen sich das auf die S. gesponnene Garn anlegt. Das Spinnen an der S. war sonst allgemein gebräuchlich, ist aber nach u. nach durch das Spinnen am Spinnrade verdrängt worden, obgleich mit der S. feineres u. egaleres Garn hervorgebracht wird. Die Spinnerin hat den Rocken an der linken Seite befestigt od. hält ihn in der linken Hand, zieht drehend einen kleinen Faden aus demselben aus u. knüpft denselben an die S., dreht dann die S. mit der rechten Hand, indem sie zugleich den rechten Arm ausstreckt u. zuletzt wirft sie die S. drehend noch ein Stück fort; hierdurch wird ein langerer Faden aus dem Rocken herausgezogen u. gedreht od. gesponnen. Nun fängt sie die S. mit Hülfe des Fadens wieder auf, windet den Faden auf, verschlingt ihn mit einer einfachen Schleife u. spinnt auf die angegebene Weise ein neues Stück Faden, bei dessen Aufwinden die erste Schleife geöffnet wird. Als noch reiche Frauen spannen, war die S. auch von kostbarem Stoffe, z. B. von Elfenbein gemacht. 3) Aehnliches Werkzeug an dem Baumwollenrade u. den Spinnmaschinen, auf welches der Faden gesponnen wird; 4) (Vogelf.), so v. w. Leimruthen; 5) an einem Thurme der spitzig zulaufende Balken, an welchem der Thurmknopf befestigt wird; 6) so v. w. Welle, daher oft so v. w. Haspel, Göpel u. dgl.; 7) bei einer Wendeltreppe die Säule, um welche sich die Stufen winden, sie kann rund, vier-, sechs- od. achteckig sein, ehemals wurde sie auch sehr zierlich gewunden; 8) bei Schneckenhäusern die kleine Säule, welche durch den übereinander gewundenen Gang entsteht; 9) so v. w. Schraube im Gegensatz der Schraubenmutter; 10) der stählerne Cylinder, an welchem das eine Ende der Spiralfeder befestigt ist u. von welchem das Schwungrad der Unruhe getragen wird. Man macht ihn von vierkantigem Draht, **S-draht**; in der Mitte derselben sind die 2 kleinen **S-lappen** von Stahl angebracht, welche in die Zähne des Steigrads eingreifen u. so auseinander stehen, daß sie einen Winkel von ungefähr 100 Grad machen; oben ist ein messingener Putzen auf die S. aufgesetzt, in welchem die Spiralfeder u. das Schwungrad befestigt werden; 11) (Bergb. u. Hüttenk.), das Eisen, an welchem der Helm am Zuge mit der Schraube befestigt ist; 12) die S. am Zuge ist das geschmiedete Eisen an demselben, durch welches im Geschlitz des Schwengels der Stecknagel geht, durch welchen der Schwengel an den Zug

Zug befestigt ist; **13)** bei Lehmformen eiserne od. hölzerne Stangen, über welche die Lehmkerne geschlagen u. mittelst Schablonen abgedreht werden; **14)** (Drechsl.), s. u. Drechsler; **15)** s. Buchdruckerpresse; **16)** ein Stengel, bes. der Nelken, wenn er zum Blühen in die Höhe treibt **(spindelt)**; **17)** (Bot.), der Hauptstiel einer Aehre, s. Aehre; **18)** (Anat.), so v. w. Speiche; s. Armknochen; **19)** s. u. Ohr; **20)** (Herald), s. Weck; **21)** (Math.), so v. w. sphärisches Zweieck. *(Fch.* u. *Pi.)*

Spindelaräometer, so v. w. cylindrischer od. langgezogener Aräometer (Taf. VII. Fig. 13.).

Spindelbaum, 1) so v. w. Göpel- u. Haspelbaum; **2)** (Bergb.), so v. w. Korbwelle od. Spießbaum.

Spindelbaum, 1) die Pflanzengatt. Carpinus; **2)** desgl. Evonymus; **3) kletternder S.,** Celastrus scandens.

Spindelbaummotte, s. u. Schnauzenmotte.

Spindelbirn, kegelförmige Sommer- u. Herbstwirthschaftsbirn; gelb, grau punktirt, Fleisch hart, streng, doch nicht ganz unangenehm; reift Ende Sept.

Spindeldraht (Uhrm.), s. u. Spindel 10).

Spindelflöte, s. u. Orgel.

Spindelförmig (Bot.), im Querdurchschnitt kreisrund, im Längendurchschnitt an den Enden spitzig zulaufend.

Spindelholothurie, s. u. Holothurie.

Spindelholz, Acer Pseudoplatanus.

Spindelhornmücke (Ceroplatus *Cuv.)*, Gattung der Mücken, ausgezeichnet durch spindelförmige Fühlhörner. **Art: Schnakenförmige S.** (C. tipuloides), gelb, schwarz gestrichelt. Die Larve, fast wie Blutegel gestaltet, lebt auf der Unterseite verschiedner Schwämme u. läßt ein breites Band von Schleim hinter sich. *(Wr.)*

Spindelkelter (S-presse), s. u. Kelter.

Spindelkraut, die Pflanzengattung Atractylis.

Spindellappen (Uhrm.), s. u. Spindel 10).

Spindelmagen, s. u. Schwertmagen.

Spindelpflaume, so v. w. Spilling.

Spindelraupen, s. Raupen.

Spindelschnecken, 1) alle Schnecken, deren Schale mehr. Windungen über einander liegen hat; **2)** bes. die Gattung **S-schnecke** (Fusus, Taf. XI. b. Fig. 15), **a)** nach Brugière die Stachelschnecken, deren Schale spindelförmig, kaum etwas höckerig ist; zerfällt in die Untergattungen: Turbinella, Fascio, Laria, Fulgur, Pyrula, Pleurotoma; **b)** nach Lamark die Arten obiger Gattung, wo die Spindel verlängert, das Säulchen glatt, die Mundöffnung aber ganz ist; die mit gebogner Oeffnung nennt er Clavatula; **c)** Montfort trennt davon unter dem Namen S. die ungenabelten Arten (die genabelten nennt er Lathyrus). **Arten:** Murex candidus, Morio u. a. *(Su.)*

Spindelseite, S-theil, s. unt. Schwertmagen.

Spindelthierchen, s. u. Fortsatzinfusorien u. Haarlose Infusorien c).

Spindelwirbel, s. u. Spindel 2).

Spindelzunge, die untre viereckige Warze des Bleuelzapfens an der Korbwelle od. dem Spindelbaum eines Göpels.

Spindler, 1) (Joh.), geb. zu Mußbach in Franken 1777; seit 1813 Prof. der Medicin zu Würzburg; schr.: Ueber die Entzündungen des Auges, Würzb. 1807; Allgemeine Nosologie u. Therapie, Frankf. a. M. 1810; Ueber das Prinzip des Menschenmagnetismus, Nürnb. 1811; Bocklet u. seine Heilquellen, Würzb. 1819. **2)** (Karl), geb. 1795 zu Breslau, folgte seinen Eltern nach Straßburg, wo sein Vater (früher Sänger) Cantor ward; studirte hier die Rechte, widmete sich aber später der Bühne, bei der er über 10 Jahre, jedoch nur in untergeordneten Rollenfächern, wirkte. Er privatisirte dann unter sehr gedrückten Verhältnissen in Hanau, später zu Stuttgart u. lebt jetzt in Baden-Baden. Er verdankt seinen Hauptruhm den Romanen, worin er eine große Productivität zeigte. Schr.: Eugen v. Kronstein od. des Lebens u. der Liebe Masken, Konst. 1824, 2 Bde., 2. Aufl. Stuttg. 1833; Blümlein Wunderhold. rom. Erzählung, Straßb. 1825; Freund Pilgram, Aarau 1825, 2. Aufl. ebd. 1830; Der Bastard, Zür. 1826, 3 Bde., 2. Aufl. Stuttg. 1835, 4 Bde.; Zwillinge (der Vampyr u. seine Braut — Friedmüllers Samchen), Hanau 1826, 2. Aufl. ebd. 1832; Der Jude, Stuttg. 1827, 3. Aufl. ebd. 1834, 3 Bde.; Der Jesuit. ebd. 1829, 3. Aufl. ebd. 1845, 3 Bde.; Kettenglieder, ebd. 1829, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1832; Je länger, je lieber (Erzähl. u. Nov.), ebd. 1830, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1835; Moosrosen, ebd. 1830, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1835; Der Schwärmer, ebd. 1831; Sommermährchen, ebd. 1832, 2 Bde.; Der Invalide, ebd. 1831, 5 Bde.; Winterspenden, ebd. 1833, 2 Bde.; Die Nonne von Gnadenzell, ebd. 1833, 3 Bde.; Lenzblüthen, ebd. 1834, 2 Bde.; Herbstviolen, ebd. 1834, 2 Bde.; Boa Constrictor, ebd. 1836, 2 Bde.; Tag u. Nacht, Erzähl., ebd. 1836, 2 Bde.; Regenbogenstrahlen, ebd. 1836, 2 Bde.; Hans Waldmann, histor. Schauspiel, ebd. 1837; Der König von Zion, ebd. 1837, 3 Bde.; Scenen u. Geschichten, ebd. 1837, 2 Bde.; Rosetten, ebd. 1838, 2 Bde.; Frutti di Mare, ebd. 1839, 2 Bde.; Walpurgisnächte, ebd. 1839, 2 Bde.; Die Mauren in Spanien, Wesel 1840, 5 Bde.; Mancherlei, Stuttg. 1840, 2 Bde.; Schildereien, ebd. 1842, 2 Bde.; Der Vogelhändler von Imst, ebd. 1841—42, 4 Bde.; Hell u. Dunkel, ebd. 1842, 2 Bde.; Bunte Geschichten, ebd. 1844, 2 Bde.; Fridolin Schwertber-

berger, ebd. 1844—45, 4 Bde.; Winterzeitvertreib, ebd. 1845, 2 Bde.; Sämmtl. Werke, ebd. 1831—45, 77 Bde., wohlf. Ausgabe ebd. 1838—43, 59 Bde.; war seit 1829 Herausgeber der Damenzeitung, u. redigirt seit 1830 das Taschenbuch: Vergißmeinnicht. *(Dg. u. Jb.)*

Spinĕll, Gatt. aus der Gruppe Magnesium (von Leonhard), hat zur Kernform das regelmäßige Oktaeder u. die Härte des Topases, wiegt 3¾ bis 3,8; enthält 60—69 Thonerde, 17—26 Talkerde, 2 Kieselerde, etwas Chrom u. der schwarze etwa 19 Eisenoxydul; hat starken Glasglanz, muschligen Bruch; dient, rein u. schön, bes. der rothe, zum Schmuck. Man unterscheidet: **a)** rothen od. edlen S., welcher durchsichtig bis durchscheinend ist u. lose im Sande von Ceylon u. OIndien vorkommt. Der hochrothe heißt im Handel Rubin-S., der blaßrothe Ballasrubin od. Rubinballas, der bläulichrothe Almanin, der gelblichrothe Rubicell. **b)** Schwarzer S. (Pleonast, Ceylanit), weicher als der rothe S., ist nur durchscheinend, oft undurchsichtig, stark glasglänzig, schwarz, bisweilen ins Braune u. Grünliche übergehend; findet sich auf Vulkanen. **c)** Blauer S., blau, ins Graue od. Röthliche übergehend, aus Schweden. *(Wr.)*

Spinellān (Miner.), s. u. Hauyn b).

Spinellīn, so v. w. Titanit.

Spinello (Aretino), s. Aretino 1).

Spinēt, 1) Clavier, wo die Saiten mit Federspitzen geschlagen werden, od. **2)** wie beim Flügel, mit Rabenkielen gerissen werden; die Claviatur liegt horizontal, der Resonanzboden u. die Saiten vertical. Es

hat meist einen Umfang von C bis c.

Spinētdraht, Messing- u. Eisendraht, wie er zu den Claviersaiten gebraucht wird.

Spinēte, Marktfl. in der neapolitan. Prov. Molise; 2100 Ew.; wurde beim Erdbeben 1805 hart mit genommen.

Spinēticum ōstium (a. Geogr.), s. u. Spina u. Padus.

Spinētsch (Gärtn.), so v. w. Spinat.

Spinghār, Berg, s. u. Salomonsgebirg.

Spiniēnsis dēus, angeblich ländliche röm. Gottheit, die man um Verhinderung des Wachsthums der Dornen anflehte.

Spīnifex (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Cenchrinae *Rchnb.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: in OIndien, Neuholland.

Spinīscens (Bot.), in Dornen übergehend, dornartig, stechend, s. u. Nebenpflanzentheile s. **S. fōlium,** s. Blatt 17. **S. petĭolus,** s. Blattstiel s.

Spinītis (lat.), so v. w. Myelitis, s. Rückenmarksentzündung.

Spinitōrquus, so v. w. Dorndreher, s. u. Würger.

Spink, s. Bienenfresser.

Spīnling, Prunus spinosa.

Spīnnblume, Colchicum autumnale.

Spinne, 1) (Aranea), n. Linné Gatt. der ungeflügelten Insecten, kenntlich, daß sie meist 8 Augen, 8 Füße, am After Spinnwarzen, am Maule 2 Klauen haben; bilden jetzt eine eigne Familie, s. Spinnen 3). **2)** (Weber-S., eigentl. S., Aranea), Gattung, genommen aus jener, nach Cuvier zur Abtheilung der Tapezierspinnen gerechnet; bei den hierher gerechneten S-n sind die Klauen der Oberkiefer horizontal eingeschlagen, die 8 Augen stehen in zwei etwas gebognen Querlinien, das 4. Fußpaar ist am längsten. Ist abermals getheilt worden in die Untergattungen: **a)** Argyroneta (Wasser-S.), mit langer, hinten breitrer Brust, haarigem Bauche, im Wasser lebend. Art: A. aquatica, schwärzlichbraun, Unterleib schwarz; durch eine Luftblase um ihren Leib wird ihr der Aufenthalt im Wasser leicht, auch füllt sie ihr ins Wasser hängendes trichterförmiges Netz mit Luft; **b)** Drassus (Spitzkopf-S.), hat 8 fast gleiche Augen in 2 etwas gebognen Reihen, vorn schmälere, hinten breitere Brust, haarigen, langeiförmigen, niedergedrückten Bauch, lange, starke Füße; bei Linné u. bei Goldfuß unter Aranea. Art: lichtscheuer Drassus (Dr. lucifugus, Dr. melanogaster), in Frankreich, u. m. a.; **c)** Clubiona (Sammet-S.), hat 8 Augen, die äußern Spinnwarzen fast gleich lang, großes Bruststück, gerade, an der Wurzel breite Kinnladen, viereckige Lippen; laufen Nachts umher, machen ein dichtes Gespinnst in Mauerlöchern od. Blätterbüscheln; Arten: Sammt-S. (Cl. holoserica, Aranea h. *L.*), auf der Brust grünlich, am Bauche röthlich grau, haarig, in Gärten unter Baumrinden häufig; C. atrox, braun, oben mit langem, schwarzem, gelbrandigem Flecke, in hohlen Wänden; überspinnt den Fraß nicht, tödtet durch einen einzigen Biß; **d)** Micrommata u. **e)** S. (Aranea *Latr.*, Tegenaria *Walcken.*), die äußern Augen sind größer, die verlängerte Brust vorn erhaben, von gleicher Länge u. Breite, wie der Hinterleib, das erste u. letzte Fußpaar sind die längsten. Ihr Gewebe ist dicht, horizontal, das eigentliche Nest aber cylindrisch. Arten: Labyrinth-S. (s. d.), Fenster-S. (Haus-S., Ar. domestica, Tegenaria dom.), groß, graubraun, mit schwärzlichem Leib, über den Rücken geht eine fleckige Längsbinde; die Hülle, worein sie ihre Eier spinnt, ist schneeweiß; A. civilis, agrestis, scopulorum u. a. **3)** S. u. Stachelschnecke; **4)** s. unt. Doclea; **5)** Kreuz-S., s. d. unt. Spinnen s. Vgl. Spinnen.

Spinnen, 1) (Arachniden, Arachniden, Arachnoda, Octopoda, Araneacea), die Crustenthiere, bei denen Kopf u. Brust nur ein Stück ausmachen, Fühler fehlen, Augen sind einfach, in Zahl u. Lage aber

aber verschieden, fehlen auch bisweilen; am Bauche od. am andern Brustende sind Luftlöcher (Stigmata), welche in ein sackähnliches Gefäß führen; dieses dient statt der Lunge; einige haben Luftgefäße, die sich im ganzen Körper verbreiten. Als Freßwerkzeuge dient nach Ein. ein Saugrüssel, bei den meisten sind Ober- u. Unterkiefer, eine Lippe u. 2 Taster vorhanden. Der Füße sind meist 8, bei einigen nur 6, bei manchen 10, von denen die beiden letzten als Stütze für die Eier dienen. Fraß: theils andre Insecten, theils Blut; in der Folge häuten sie sich mehrmals, pflanzen sich aber erst nach der 4. od. 5. Häutung durch Eier fort. Einige führen giftartige Säfte. [2] Cuvier theilt sie in Lungen-S. u. Tracheen-S.; Latreille ebenfalls, Goldfuß in Milben, Phalangien, S. u. Skorpione. [3] **2)** (Lungenkrabben), nach Oken Zunft der spinnenartigen Thiere, einer Ordnung der Krabben, der Leib ist meist kurz, von der Brust ist entweder der Bauch od. der Kopf unterschieden; die Oberkiefer sind scherenförmig; ist getheilt in die Sippschaften: Keimspinne, mit den Sippen: Milbenspinne (Gatt. Phalangium), Skorpienspinne, s. d. (Gatt. Walzenspinne, Solpuga, Galeodes), ächte Spinne (Gatt. Aranea, s. Spinnen 3). [4] **3)** (Eigentliche S., spinnende S., Araneoides, Aranina, Araneides), Familie aus den Arachniden (s. oben 1); sie haben eine weiche, nicht in Ringe abgetheilte Haut, einen mit der Brust verwachsenen Kopf u. einen mittelst eines Stiels an der Brust hängenden Hinterleib. [5] Die Freßspitzen gleichen kleinen Füßen, das letzte Glied derselben hat beim Männchen die Geschlechtstheile; an dem Kinnbacken ist ein Loch, durch welches das aus Blasen in den Oberkiefern kommende Gift fließt, womit die gefangnen Insecten getödtet werden. Am Bauche sind 2 Öffnungen für die 2 blättrigen Kiemen u. [6] am After 4 Spinnwarzen. Diese haben zarte Löcher wie ein Sieb, aus jedem Loche kommt, wenn die Spinne spinnen will, ein zartes Fädchen, welches zuerst mit den Fädchen, die aus den Löchern der Einer. Warze gehn, dann mit denen aus den übrigen Warzen kommenden zusammengedreht wird, so daß ein einziger Spinnenfaden aus einigen Tausenden der feinsten Fädchen besteht, ein merkwürdiges Zeichen von Dehnbarkeit (90 Fäden der Kreuzspinne geben einen Faden von der Stärke eines einfachen Fadens des Seidenwurms; 18,000 zusammengedrehte geben erst die Stärke eines Barthaars; von jungen S. bedarf man 4 Mill. Fäden, um jene Stärke zu gewinnen). [7] Diese Fädchen werden entweder zu einem Gewebe von verschiedner Form zum Fange der Insecten, od. vom Weibchen auch zur Einhüllung der Eier gewoben, u. sind (doch ohne sonderlichen Erfolg) zu allerhand gewebten Waaren benutzt worden. [8] Das verfertigte Gewebe soll die S. nur 5mal neu verfertigen können, alsdann der Vorrath der zu den Fäden dienlichen kleberigen Feuchtigkeit aufhören. [9] Merkwürdig ist, daß wenigstens manche S. die Kraft haben, ihre Fäden auf 1—2 Fuß in gerader Linie fortzuschießen u. dadurch Gelegenheit bekommen, auch auf getrennte Gegenstände überzugehen, indem der so geschloßne Faden mittelst seiner Klebrigkeit sich fest ansetzt. Dadurch erklärt man zum Theil den alten Weibersommer (s. d., vgl. Tetragnatha). [10] Die meisten bauen ihr Nest (**S-gewebe**) senkrecht in die Luft u. befestigen es mit einzelnen Fäden an benachbarte Gegenstände; einige wohnen in der Mitte desselben, andre in einer dabei erbauten Kammer. [11] Die Begattung geschieht, namentlich von Seiten des Männchens, welches oft nach der Begattung vom stärkern Weibchen aufgefressen wird, sehr vorsichtig. Die Jungen kriechen zum Theil noch in demselben Jahre, wo die Eier gelegt sind, aus, andre erst im Frühjahre. Bis zur ersten Häutung bleiben die Jungen in dem Gespinnst, das die Eier umgibt, beisammen; dann zerstreuen sie sich. [12] Das Leben der meisten S. dauert nur ein Jahr, bei wenigen einige Jahre. Ihr Fraß besteht aus allerhand Insecten, die sie theils im Sprunge, mehrentheils aber im Netze erhaschen. Größre Insecten werden mit Fäden so umsponnen, daß sie sich nicht rühren können u. schnell durch Giftspeichel getödtet. [13] Die S. sind meist nächtlich arbeitende Thiere u. unter sich selbst sehr feindlich. [14] Sie werden von manchen Völkern, z. B. von den Californiern, gegessen u. zu diesem Behufe, wie andre Eßwaaren, zu Markt gebracht. Als Wetterverkündiger machten sie eine Zeit lang großes Aufsehn (vgl. Quatremere 2). [15] Als Kennzeichen der Gattungen hat man den Stand u. die Zahl der Augen gewählt. Alle stehen nach Linné unter Aranea; Cuvier theilt sie in die Abtheilungen: Minir- (Erd-) S., Tapezier-S., Ungleichwebende (Inaequitelae), Kreisweber (Orbitelae), Seitengänger (Laterigradae), Schnellläufer (Citigradae) u. Springer (Saltigradae). Der Gattungen sind viele gebildet worden, als: Lycosa, Segestria, Oxyopes, Aranea, Theridion, Mygale (s. d. a.), Epeira (Epeire), kenntlich an den horizontal eingeschlagnen Klauen der Oberkiefer, an 8 in 3 ungleichen Reihen liegenden Augen, von denen 2 od. 3 äußre mit einander verbunden sind; Füße sind lang u. dünn, das 3. Paar am kürzesten. Untergeordnet sind dieser Gatt.: Linyphia *Latr.*, Pholcus *Walck.* u. Epeira *Walck.*; bei dieser sind die Seitenaugen paarweise eng zusammenstehend, die Kinnladen schon an der Wurzel breit; der Bauch gewöhnlich farbig gezeichnet. [16] Arten von letztrer sind: Kreuzspinne (s. d.), die narbige Epeire (Ep. cicatricosa *Walck.*, Aranea impressa *Fabr.*), braungrau od. dunkelgelb, mit

mit eingedrückten Punkten auf dem Rücken, baut u. frißt nur des Nachts od. bei dunkeln Tagen; die Zebraspinne (bandirte Epeira, Ep. fasciata *Walck.*, Aranea Zebra *Sulz.*), in Frankreich u. Aegypten; die dreieckige Epeira (Ep. conica, Aranea triquetra); die bewaffnete Epeira (Ep. armata, Aran. Taurus *Fabr.*), u. v. a. *(Wr.)*

Spinnen, [1] **1)** einen flockigen od. faserigen Stoff, als Flachs, Hanf, Seide, Baum- u. Schafwolle zu einem Faden ausdehnen u. zusammendrehen. Da alle einigermaßen cultivirte Völker Kleider von gewebten Stoffen tragen, so muß auch das S. eine sehr weit verbreitete Beschäftigung sein, u. da das S. auch blos mit Hülfe der Finger, ohne irgend ein andres Werkzeug, geschehen kann, so konnte man diese Kunst sehr frühzeitig üben. [2] Doch lernte man auch sehr frühzeitig an der Spindel (s. d. 2) sp., welche in manchen Gegenden auch jetzt noch gewöhnlich ist. Die Hindus sp. noch jetzt mit der Spindel aus Baumwolle feineres Garn, als es mit allen künstlichen Maschinen geliefert wird. [3] Im alten Griechenland, wo man das S. von Athene erfunden glaubte, war es die Beschäftigung der edelsten Frauen, wiewohl auch Sklavinnen dazu gehalten wurden. Das Zurichten der Wolle war ein Geschäft der nächsten Umgebung der Herrin. [4] Auch die Frauen im ältern Rom beschäftigten sich mit S., u. auf diesen Gegenstand des weibl. Fleißes hatten manche Gebräuche bei den Hochzeitsfeierlichkeiten Beziehung, s. Hochzeit 1; später aber überließ man das S. den Sklavinnen allein. Man wickelte die erst gereinigte, dann gekrämpelte u. gekämmte Wolle auf einen Rocken (Colus) u. spann dann auf die Spindel (Fusus). [5] Später wurde mit Hülfe verschiedner Arten Spinnräder (s. d.) gesponnen u. in neuster Zeit hat die Erfindung der Spinnmaschine (s. d.) das S. sehr erleichtert u. die Menge des producirten Garns sehr vermehrt. [6] Von der Seide wird nur die Floretseide gesponnen, weil diese nicht aus einem zusammenhängenden Faden besteht, wie die gute Seide; ehe sie gesponnen wird, wird sie gekrämpelt. **2)** Auch aus and. Stoffen, nachdem sie einigermaßen erweicht sind, z. B. aus Metall u. aus Glas, einen dünnen Faden ziehen. Bei dem Metall ist das Drahtziehen u. über das S. des Glases, s. Glasblasen 2). **3)** Einen Faden von Seide od. Zwirn mit Gold- od. Silberlahn umwinden, um hierdurch die Fäden zu Tressen u. Goldspitzen zu bekommen. Man hat dazu bes. Spinnmühlen. Eben so werden auch die stärkern Saiten mancher Instrumente mit Lahn od. ganz dünnem Drahte, u. zu Knöpfen ein Faden Seide mit dem and. umwunden, (überspɔnnen). **4)** Den zu Stecknadelköpfen bestimmten Draht, auf eine Spindel von stärkerm Draht aufwinden. **5)** Die Tabaksblätter zu einem Seile zusammendrehen u. daraus die Tabaksrollen machen. Auch hierzu hat man eine Spinnmühle. **6)** Von einigen Thieren, namentlich von der Spinne, dem Seidenwurme u. vielen and. Raupenarten, einen klebrigen Saft, welchen sie in besondern Gefäßen ihres Körpers haben, von sich geben u. diesen zu einen Faden ziehen, der an der Luft erhärtet. *(Fch.* u. *Lb.)*

Spinnen, versteinerte (Petr.), so v. w. Spinnensteine.

Spinnenaffe, so v. w. Klammeraffe.

Spinnenartige Krustenthiere, so v. w. Spinnen 1). **S-assel**, s. u. Nymphon. **S-distel**, Centaurea benedicta.

Spinnenfisch (Callyonymus *L.*), Gattung der dickköpfigen Brustflosser; Kopf länglich, niedergedrückt, Kiefern vorstreckbar, Augen nahe stehend, Kiemenöffnung jederseits nur ein Loch an der Seite des Nackens; die erste Rückenflosse hat meist lange, borstenförmige Strahlen. Gattungen: **a)** Comephorus, **b)** Haarrücken (Trichonotus *Schn.*), haben einen langen Körper, eine Rückenflosse, deren ersten Strahlen in Borsten verlängert sind. Art: Borstenträger (Trich. setiger), gelb; in O-Indien. **c)** Eigentl. S. (Callyonymus, Taf. XI. a. Fig. 44), kenntlich an 2 Rückenflossen, deren erste hoch ist, u. an dem unbeschuppten Leib. Arten: Gemeiner S. (Meerleier, C. lyra), bis 14 Z. lang, mit langen Strahlen der ersten Rückenflosse, Rücken braun, Seiten gelb, Leib weiß, blau linirt; wohlschmeckender Seefisch; Seedrache (C. dracunculus), kleiner, Rückenflosse ohne Borsten u. m. a. *(Wr.)*

Spinnenfliege, **1)** so v. w. Pferdelausfliege; **2)** so v. w. Laubfliegen.

Spinnenfresser (Arachnoteres), n Temmink Gattung der dünnschnäbeligen Sperlingsvögel, geschieden aus der Gatt. Certhia *L.*; Schnabel lang, gebogen, etwas stärker, als bei andern hierher gehörigen Untergattungen. Zunge kurz u. knorpelig; Arten: A. longirostris, inornatus, aus OIndien.

Spinnengewebe (Bot.), s. Arachne (Bot.). **S-hafer**, s. u. Avena.

Spinnenhusten, Husten, bei dem eine eigne, weißliche, dem Wallrath ähnliche Masse ausgeworfen wird, die zuweilen übel riecht, kugelig, wie Hirsekörner od. kleine Erbsen erscheint, zuweilen auch heller, flüssiger, weicher, mehr breiartig ist.

Spinnenklette, Lappa tomentosa.

Spinnenkopf, **1)** so v. w. Spinne, s. u. Stachelschnecke; **2)** (Bürstenm.), so v. w. Borstwisch.

Spinnenkraut, die Pflanzengatt. Anthericum. **S-krebse**, so v. w. Kurzschwänze.

Spinnenlinie, s. Linie a.

Spinnenstecher, so v. w. Schlupfwespe.

Spinnensteine, **1)** so v. w. Arachneolithen; **2)** s. u. Echiniten.

Spin-

Spinnentödter, so v. w. Sphex.

Spinner, **1)** der die Arbeit des Spinnens in irgend einer Bedeutung verrichtet; bes. **2)** so v. w. Geld- u. Silberspinner; **3)** der an einer einzelnen Spinnmaschine die nöthige Arbeit verrichtet; **4)** der Besitzer einer Spinnerei.

Spinner (Bombycites), [1]Familie aus der Ordnung der Schmetterlinge; die Flügel sind ohne Einschnitte, bilden zusammengelegt eine Art Dreieck, Leib ist dick, Fühler kamm-, säge- od. rosenkranzförmig; die beiden obern Taster sind verborgen, die untern bilden nur eine kleine Erhöhung, od. sind walzig od. kegelförmig; Raupe 16- od. 14füßig, dann mit einem Gabelschwanz, spinnen vor der Verpuppung meist eine Hülle von Seidenfädchen, od. kitten Spänchen zusammen. Bilden nach Linné eine Abtheilung aus der Gatt. Phalaena, neuerdings getheilt in die Gattungen: [2]**a)** Bombyx *Fabr.*, Fühler (wenigstens bei dem Männchen) doppeltkämmig, Zunge fehlt od. ist ganz kurz; die Raupen haben meist Haare, machen ein Seidengespinnst. Die hierher gehörigen Falter faßt Cuvier unter der Benennung Bombyces legitimae zusammen; sind von den Neuern in mehrere Gattungen vertheilt worden, als: Cerura, Psyche, Laria, Lasiocampa, Aglia, Attacus, u. gehören zu den größten der ganzen Ordnung. Die hierher gehörigen Arten, als: Nonne, Gabelschwanz, Stammwollenspinner, Goldafter, Ringelraupe, Seitenspinner, Kupferglucke, Atlas, Nachtpfauauge u. a., s. theils unter eignen Artikeln, theils: [3]**aa) Seiden-S.** (Maulbeerbaum-S., Bombyx mori, Endromis mori), weißlich, mit einigen dunkeln Querstrichen, auf den Oberflügeln ein mondförmiger Fleck; Raupe (Seidenraupe, Seidenwurm) weiß od. grau, hat vorn einen Wulst, hinten ein Horn; wird um der Puppenhülse (Cocon) willen gezogen u. ist deshalb als die Quelle der Seide sehr wichtig. In neuster Zeit hat man eine neue Gattung des Seiden-S. entdeckt, **bb)** den Eichbaum-S., der in den hohen Gebirgen des Bezirks Koui Tscheou vorkommt. Er liebt mehr eine kalte als eine warme Temperatur, denn auf den Gebirgen macht man jährlich 2 Seidenernten. Die Aufziehung der Eichbaum-S. ist ganz verschieden von der der Maulbeerbaum-S. Erstre werden auf den Bäumen u. nicht in Häusern aufgezogen. Der sogen. Tsirakon wird dem Jouly vorgezogen. Erstre Eichenart ist härter, die Blätter sind lang u. zackig, während der Jouly kürzere u. breitre Blätter hat u. sich den europ. Eichen nähert. Die auf den Eichen gewonnene Seide hat nicht den Werth derjenigen der Maulbeer-S., gleichwohl ist sie schön u. stark. [4]**cc)** Trespen-S. (Säufer, Phalaena potatoria, Lasiocampa pot.), hat gezähnelte, gelbbraune, braun gestrichelte u. gewellte, weiß getäfelte Flügel; Raupe schwarzbraun, mit mehrern Haarbüscheln, auf Trespe u. anderm Gras, muß, wenn sie glücklich überwintern soll, etwas zu saufen bekommen. [5]**dd)** Pflaumenblatt-S. (Feuerglucke, Phalaena bombyx pruni *L.*, Lasiocampa pr. *Schr.*), hat gezähnte, rothgelbe Flügel mit Striemen u. weißen Punkten. Raupe auf Pflaumenbäumen, dauert den Winter hindurch. [6]**ee)** Processions-S., s. Processionsraupe. [7]**b)** Zeuzera *Fabr.*, die Fühler der Männchen sind unten kammförmig, bei den Weibchen einfach, an der Wurzel wollig, die Flügel sind dick, steif u. schmal. Die Raupe im Holz, wo sie sich auch verpuppt. Art: Zeuzera Aesculi (Blausieb, Kastanieneule), hat weiße, blauschwarz getüpfelte Flügel, auf der Brust 6 gleiche Flecken; Raupe gelb, mit schwarzen Erhöhungen, braunem Halse; lebt in Stämmen der wilden Kastanien, Rainweide, des Hollunders, Apfelbaums. [8]**c)** Wurzel-S. (Hepialus *Fabr.*), die rosenkranzartigen, fein gekerbten Fühler sind länger, als die Brust, die kleinen Taster sind sehr behaart, die Raupen sind Wurzelraupen (s. d.). Art: Hopfen-S. (Hep. humuli); das Männchen ist weiß, das Weibchen gelb, rothgelb gestreift; die gelbliche, schwarz getüpfelte Raupe zerstört oft ganze Hopfenanlagen; Hep. velleda, lupulinus u. a. [9]**d)** Weidenholz-S. (Weidenholzbohrer, Cossus *Fabr.*), mit gezähnelten Fühlern, harten, steifen, an der Wurzel eingeschlagnen Flügeln. Die Raupen leben im Holze, das sie mit ihrem starken Gebiß benagen. Art: C. ligniperda *L.*, Weidenbohrer, bräunlichgrau, schwarzbraun gewölkt, mit schwarzen Querstrichen. Hinterleib meist geringelt. Die fleischfarbne Raupe findet man häufig in Stämmen von Laubhölzern u. ist wegen ihrer Gefräßigkeit sehr schädlich. [10]**e)** Schön-S. (Callimorpha), die Flügel sind dachförmig, dreieckig, mit lebhaften Farben, der Vorderrand nicht ausgebogen, die Fühler fadenförmig, einfach, bei den Männchen gewimpert. Man vereinigt die S. auch wohl mit der Gatt. Arctia od. mit Lithosia. Arten: Jakobskraut-S. (Callim. Jacobaeae, Lithosia Jac.), oben braungrau mit rothen (2) Flecken u. Strichen, Hinterflügel roth mit schwarzem Rande, Raupe schwarz, gelbgeringelt, auf Senecio Jacobaea; Jungfer (Callim. dominula), mit schwarzen, weißlichgelb gefleckten Ober-, rothen, schwarzgefleckten Unterflügeln; Kammerjungfer (Call. ancilla) u. a. *(Wr., Gl.* u. *Lö.)*

Spinnerei, **1)** die Art u. Weise zu spinnen; **2)** das Spinnen als eine Geschicklichkeit u. als ein Gewerbe betrachtet; besonders wenn viele Personen um Lohn od. für den Handel spinnen. Man unterscheidet dabei die Hand-S., welche mit Hülfe der Spindel u. des Spinnrads, u. Maschinen-S., welche mittelst der Spinnmaschinen betrieben wird. Auch unterscheidet

det man Flachs-, Wollen- u. Baumwollen-S., die erstre wird nur als Hand-S., die letztre fast nur als Maschinen-S. betrieben. Bei der Schafwolle werden vorzüglich die stärkern u. weichern Garne bes. zu Merino, Tuch u. dgl. auf Maschinen gesponnen. **3)** Eine Anstalt od. ein Gebäude, wo die Maschinen-S. betrieben wird, u. es heißt dann auch wohl **4)** der Theil des Gebäudes, wo die Spinnmaschinen stehen, im engern Sinne die S. im Gegensatze der Krämpelei. *(Fch.)*

Spinnerinnen, 1) Personen, weiblichen Geschlechts, welche spinnen; **2)** so v. w. Spinsters.

Spinnerkreuz (Spinnerin am Kreuz), Säule, s. u. Ingersdorf.

Spinnerspinnen, so v. w. Spinnen 3).

Spinnewebenhaut, s. Gehirnhäute u u. Rückenmark u. **S-entzündung** (Arachnoiditis), Entzündung der Spinnewebenhaut des Gehirns, s. u. Gehirnentzündung.

Spinnfeder, s. u. Falkenjagd u.

Spinnhaken, 1) hölzernes Werkzeug mit einem Haken, womit man die Bastseile verfertigt; **2)** kleiner Haken von Draht, womit man beim Spinnen am Spinnrade den abgerißnen Faden durch die Oeffnungen des Cylinders an der Flügelspindel zieht.

Spinnhanf, s. u. Hanf u.

Spinnhaus, so v. w. Zwangsarbeitshaus, s. u. Strafe u.

Spinnhütte, s. u. Seide u.

Spinnjungfer, so v. w. Wasserjungfer.

Spinnkopf (Seew.), längliches, an das Stag befestigtes u. mit Löchern versehnes Holzstück, durch welche die Leinen gehn u. sich zum Hahnpoot vereinigen.

Spinnkraut, die Pflanze Cardobenedict. **S-krebse,** so v. w. Meerspinnen.

Spinnlappen, ein angefeuchtetes Stück Tuch, durch welches der Seiler den Faden, welchen er eben spinnt, gehen läßt, um ihn geschmeidiger u. glätter zu machen.

Spinnlaus, s. u. Tetra nychus.

Spinnmaschine, [1] **1)** von Wasser od. Dampf getriebene Maschine, mit der auf vielen Spindeln schaf- od. baumwollnes Garn gesponnen wird; [2] **2)** bes. eine solche Maschine zum Baumwollenspinnen. Nach dem Flocken u. Rollen der Baumwolle auf dem Wattenwickler u. nach dem sodannigen Cardiren auf der Krämpelmaschine erfolgt zuvor das **Laminiren** durch die Streckwerke, wodurch die Fasern der Baumwollenbänder eine unter sich parallele Richtung erhalten u. glatt werden. Man läßt nämlich mehr. Bänder durch mehr. kleine hinter einander stehende Walzwerke durchgehn, von denen das eine sich immer schneller als das andre bewegt, u von welchen die untern Wälzchen von Eisen u. gefurcht, die obern aber glatt u. mit Leder überzogen sind. [3] Hierauf folgt das **Vorspinnen** auf der Vor-S.; diese besteht aus 2 Theilen, deren 1. zur Bildung der 1. Vorspunst dient, während der 2. die 2. Vorspunst liefert. Weil nämlich der Faden eines Garns so bedeutend verlängert werden muß, so hat die 1. Maschine zum Zwecke, die Baumwolle nur soviel zu drehen, daß sie zu der Arbeit selbst die nöthige Festigkeit behalte, nicht reiße od. sich ungleichförmig auseinander ziehe; die 2. hingegen bewirkt die eigentl. Verlängerung des Fadens. [4] Zur Darstellung der 1. Vorspunst bedient man sich entweder der Laternenstühle (Drill-, Drehmaschinen, Roving frames), wobei die Bänder wie bei der Streckmaschine durch Walzen gleiten u. durch glatte Trichter in kegelförmige, sich um ihre Are drehende Blechgefäße gehn, od. der noch neuern Spindelbänke (Flyrovings), welche höchst kunstvoll zusammengesetzt sind. [5] Die 2. Vorspunst kann auf ähnlichen Spindelbänken vollendet werden, gemeiniglich aber bedient man sich hierzu der Grobstühle, Mulemaschinen (Jennymaschinen, Mulejennies), vom Engländer Crompton erfunden; sie bestehn aus der Streckbank, hinter welcher sich die Laternenspunst in Kasten od. auf Spulen befindet, von welchen aus die Fäden über 3 Reihen von Streckwalzen, auf welche Lederwalzen drücken, nach der auf dem Spindelwagen befindl. Spindel gehn, welche mit einem Wirtel u. mehrern Trommeln versehn ist, von denen Schnüre über die Wirtel gehn. [6] Der Wagen ruht auf Rädern, welche sich auf einer durch einen Haken vorgezeichneten Bahn bewegen; er wird abwechselnd von der Streckbank entfernt u. zurückgeschoben. Während des Vorrückens sind Streckwerk u. Trommeln in Bewegung, u. jeder Faden läuft gegen die Spitze der Spindel; die grobe Vorspunst wird also verlängert u., da die Spindeln sich drehn, zugleich gezwirnt. [7] Das **Feinspinnen** geschieht entweder ebenfalls auf Mulejennies, welche sich von den gleichnamigen Vor-S-n nur durch die größre Anzahl der Spindeln, durch das Streckwerk, welches eine 6- bis 9fache Verlängerung hervorbringt, so wie durch eine langsamere Bewegung der Wagen unterscheiden, od. auf Drosselstühlen, Watertwistmaschinen, Kettengarnmaschinen, welche zum Spinnen des Ketten- u. Wassergarns aus brasilian. u. westind. Baumwolle, die stark gedreht sein muß, gebraucht werden. [8] Das Ausziehn des Fadens geschieht hier ebenfalls durch ein Streckwerk; von diesem aber läuft oben der Faden auf eine Spule, welche auf einer mit Flügeln versehnen Spindel steckt, die mittels einer horizontalen Trommel so schnell gedreht wird, daß sie meist in 1 Minute 3—4000 Mal umläuft. [9] Das von den Spinnstühlen kommende Garn wird abgehaspelt, abgewogen, sortirt u., wenn es zum Stricken u. Nähen gebraucht werden soll, auf

auf die Zwirnmaschine (oft eine Art von Drosselstühlen) gegeben, oft noch gesengt, gebleicht u. in Bündel gepackt. [10] **3)** (Gesch.). 1767 erfand der Brite James Hargreave eine S., welche von Menschenhand gedreht wurde u. nur 8 Spindeln hatte, aber dennoch wurde er vom Volke deshalb verfolgt. [11] 1775 erfand Richard Arkwright eine größere S., welche von Mühlwerken in Bewegung gesetzt wurde, also die eigentl. S. Einige seiner Maschinen lieferten ein starkes, fest gedrehtes Garn, Wassergarn (Water twist), andre ein feines, weiches Garn (Mull twist), letztere verbesserte bald darauf Samuel Crompton wesentlich u. nannte sie nach seiner Frau Jennymaschinen. [12] In **England** wurde nun die Maschinenspinnerei immer mehr ausgebreitet u. es ging dadurch der Preis des feinsten Garnes binnen 40 Jahren bis auf $\frac{1}{12}$ herab. 1767 wurde noch alles mit der Hand gesponnen, jetzt leistet ein einziger Arbeiter mit der Maschine das, was 300 Handspinner sonst. Manche engl. Fabrik spinnt in 12 Stunden einen Faden, der 12,000 engl. Meilen lang ist, u. die Summe der jährlich in England gesponnenen Faden würde gegen 230,000 Mal die Erde umspannen u. 58 Mal nach der Sonne reichen. Von dem Maschinengarn Nr. 350 geht ein Faden 33 geogr. Meilen lang aufs Pfund. [13] In **Frankreich** ward die erste S. 1787 eingeführt u. die Maschinenspinnerei breitete sich von nun an in mehrern Theilen des Landes aus, doch wird sie nicht so sehr in das Große getrieben, wie in England. [14] In der **Schweiz** ward 1798 die erste S. in St. Gallen errichtet u. seitdem hat sich auch daselbst die Spinnerei sehr gehoben. [15] In **Oestreich** gibt es viele S=n, bes. um Wien u. in Böhmen. [16] In **Sachsen** wurden frühzeitig S=r angelegt, gelangten aber erst unter Napoleons Continentalsystem zu großem Flor. Seit Napoleons Vertreibung kamen sie Anfangs herab, da England mit seinen Baumwollenwaaren Deutschland überschwemmte u. Rußland auch bald seine Grenzen den deutschen Fabrikaten verschloß. Jedoch hoben sie sich bald wieder, bes. seit 1834, wo Sachsen dem allgem. Zollverein beitrat. Die besten, den engl. fast gleichen S=n sind im Erzgebirge, bes. zu Chemnitz. [17] In **Preußen** wird die Maschinenspinnerei sehr befördert. [18] In **Rußland** sind auf Kosten der Regierung mehr. Baumwollspinnereien angelegt, welcher mehrere andre folgten, aber diese können nur einen kleinen Theil des Bedarfs befriedigen. [19] **4)** (Gold= u. Silbersp.), Maschine, mit deren Hülfe die Seidenfaden mit Gold= u. Silberlahn übersponnen werden. Die ganze Maschine ist in einem Gestell von Latten u. so eingerichtet, daß 16 u. mehr Faden zugleich übersponnen werden können. Indem die Seidenfaden von einer Rolle zur andern geleitet werden, geht eine Rolle mit Lahn um den Faden herum. Auch kann die Maschine so gestellt werden, daß der Lahn dichter od. flüchtiger um den Faden gewickelt wird. [20] Die Theile dieser sehr zusammengesetzten Maschine sind: die Seidenrollen, die Lahnrollen, die Leiter, die Schnecken, die Gänge, das Lahnrad, das große u. kleine Schneckenrad. Das Ganze wird durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt u. durch mehr. Schnuren die Bewegung den einzelnen Theilen mitgetheilt. [21] **5)** (Tabaksf.), s. u. Tabak. [22] **6)** Maschine, womit die übersponnenen Instrumentsaiten verfertigt werden; in einem Gestelle liegt ein eiserner Stab, der an jedem Ende ein Stirnrad hat u. an dem einen Ende auch eine Kurbel. Die Stirnräder greifen in ein Getriebe, wovon jedes mit einem Haken versehn ist, zwischen welchen man die Saite ausspannt. Während nun der Arbeiter mit der rechten Hand die Kurbel u. dadurch auch die Saite herumdreht, leitet er mit der linken Hand den Lahn od. den dünnen Draht auf dieselbe. *(Fch. u. Pr.)*

Spinnmühle, so v. w. Spinnmaschine.

Spinnrad, [1] **1)** eine Maschine, mit deren Hülfe Flachs, Hanf, Baumwolle rc. gesponnen wird. [2] Die erste u. einfachste Art S. waren so eingerichtet wie das Baumwollenrad. Erst später kamen die S. mit der Flügelspindel u. Spule u. einem Fußtritte, daher Treträder genannt, auf, aber auch diese Räder haben sehr verschiedene Einrichtung u. noch immer sucht man sie zu vervollkommnen. [3] Die Haupttheile eines S=s sind das Schnurrad, die eiserne Spindel dieses Rads ist an dem einen Ende verlängert u. zu einem Krummzapfen mit einer Warze umgebogen. An dem Krummzapfen hängt ein dünner Stab herab, der Knecht (Leiermann, Dreher), welcher unten beweglich mit einem Fußtritte vereinigt ist. Der Kranz des Schnurrads ist meist von Holz, will man jedoch dem Rade bei kleinerm Durchmesser mehr Schwungkraft geben, so macht man den Kranz auch von Zinn od. Blei. [4] Ueber dem Schnurrade befindet sich die auf 2 Säulchen (Docken) ruhende Flügelspindel in einem Lager. Diese besteht aus einem starken Draht od. Stift von Stahl, an dessen vordrer Seite ein hohler eiserner Cylinder sich befindet, welcher an der Seite 1 od. 2 eingeschnittne Oeffnungen hat. Nahe hinter diesem hohlen Cylinder sind 2 Flügel von Holz od. Eisen, in Gestalt eines Bogens od. rechten Winkels angebracht, welche den Umschwung der Spindel befördern. Nahe am andern Ende der Spindel ist eine Rolle od. Wirtel angebracht, welcher entweder aufgeschraubt wird, od. die Spindel ist an dieser Stelle vierkantig, so daß der Wirtel fest darauf gesteckt werden kann. [5] Die um das Schnurrad gelegte Schnur, meist aus einer Darmsaite bestehend, ist über die Rolle

der

der Flügelspindel geleitet u. dreht dieselbe herum. Auf der Flügelspindel steckt nun noch eine hölzerne Spule, welche aus einem dünnen Cylinder besteht, an dessen beiden Enden hervorragende Scheiben angeoracht sind. [8] Um spinnen zu können, ist es nöthig, daß die Spule entweder langsamer od. schneller sich umdrehe, als die Spindel, u. dies sucht man durch verschiedne Vorrichtungen zu bewirken. Beim Flachs-S. ist gewöhnlich noch ein Arm angebracht, auf welchem der Rocken steckt, da hingegen beim Schafwollspinnen die Wollfliede mit der linken Hand gehalten wird. [7] Beim Spinnen tritt die Spinnerin den Fußtritt u. bringt dadurch das Schnurrad, die Flügelspindel und Spule in Bewegung; ein Stück alter Faden, welches an der Spule befindlich ist, wird über einen Haken od. ein Oehr an den Flügeln der Spindel geleitet, durch eine Seitenöffnung u. die vordre Oeffnung des kurzen Cylinders der Spindel gezogen u. den zu spinnenden Flachs angelegt, so daß die Spinnerin mit einer od. beiden Händen einen neuen Faden ausziehn kann, welcher durch das Herumdrehen der Spindel zusammengedreht wird, u. weil die Spule nicht in gleicher Geschwindigkeit sich umdreht, auf diese aufgewickelt wird. [8] Ist die Geschwindigkeit, mit welcher Spindel u. Spule umlaufen, zu sehr verschieden, so nimmt das Rad zu sehr ein, d. h. der Faden wird zu schnell auf die Spule gewickelt u. zu wenig gedreht; ist diese Geschwindigkeit zu wenig verschieden, so nimmt das Rad zu wenig ein, u. der Faden wird zu sehr gedreht. Um diese Geschwindigkeit zu reguliren, kann das Lager mittelst einer Schraube gehoben u. herabgelassen, also die Schnure des Schnurrads mehr od. weniger gespannt werden; od. es kann die Spindel in ihrem Lager mittelst eines Riemens u. Drehers fester gehalten u. mehr Friction bewirkt werden. [9] Ferner bringt man auch an der Spule einen Wirtel an u. legt um das Schnurrad eine doppelte Schnure, wovon die eine Hälfte um den Wirtel der Spule, die andre um den Wirtel der Spindel geleitet ist, u. da erstrer kleiner ist, als letztrer, so muß sich die Spule schneller herumdrehn, als die Spindel. [10] Damit der Faden nach u. nach an allen Stellen der Spule aufgewunden wird, sind an den Flügeln der Spindel eine Reihe Häkchen angebracht, über welche der Faden geleitet wird. Nach einer andern Einrichtung wird die Spule auf der Spindel fortgerückt. Alle Theile des S-s sind entweder in einem mehr hohen, als breiten vierseitigen Gestelle angebracht u. diese Räder heißen Galgenräder, od. sie sind an einem länglichen, etwas schrägen u. mit Füßen versehnen Brete angebracht, diese Art Räder heißen Bockräder u. sind vorzüglich bei der Wollspinnerei gewöhnlich, dah. sie auch Wollräder heißen. Diesen ähnlich sind die Kluträder. Auch hat man Doppelspinnräder, welche mit 2 Spindeln versehn sind, so daß 1 Person zugleich 2 Faden spinnen kann. [11] Am S. ist noch das Netznäpfchen, ein blechernes Näpfchen mit Wasser, um beim Flachs- u. Hanfspinnen darin die Finger u. mit diesen den zu spinnenden Faden anzufeuchten, wodurch derselbe glätter u. fester wird. Außerdem hängt am S. noch das Schmierglas, ein mit Baumöl gefülltes Glas, um das Rad, so oft es nöthig ist, mit Baumöl schmieren zu können. [12] 1530 soll ein gewisser Jürgens zu Watemmüttel, einem Dorfe bei Braunschweig, das erste Tretrad verfertigt haben. Ein Künstler in Dresden erfand ein S. von so geringer Größe, daß es eine Dame im Arbeitsbeutel mit sich tragen kann; es wird beim Gebrauche an einen Tisch geschraubt. Das patentirte S. von Loth ist sehr elegant, aber dauerhaft construirt. [13] Das beste S. ist das von dem Drechsler Doll in Agram erfundene. Während auf dem gewöhnl. S. in 1 Stunde ein Faden von nur 394 F. Länge gesponnen wurde, betrug die Länge des in 1 Stunde auf dem Dollschen S. gewonnenen Fadens 767 F. Ein andrer Vorzug dieses S-s besteht in dem gleichmäßigen Anziehn u. gehörigen Drehen des Fadens. Die Spulen der gewöhnl. S-räder ziehn den Faden Anfangs zu stark an, so daß die Spinnerin keine Zeit übrig hat, den Faden gehörig drehn zu lassen. Soll er nicht abreißen, so muß sie ihn auf der Spule lassen. Sind aber diese Spulen über die Hälfte voll, so werden sie träge, ziehn den Faden nicht gehörig an, so daß er zu viel gedreht wird. Die Spulen auf dem Dollschen S. sind nun von diesen Mängeln vollkommen frei. Der Faden geht auf diese Spulen durch ein gläsernes, stumpfgeränderte Röhrchen u. es kann das sonst gewöhnliche, dem Garn höchst verderbliche Einschneiden nicht Statt finden. Der aus 1 Pfund Flachs gewonnene Faden beträgt 6304 Klafter, so daß zum Spinnen eines Pfundes Flachs auf dem gewöhnl. S. 96, auf dem Dollschen nur 49 Stunden 19 Min. nöthig sind. **2)** Verschiedne andre Maschinen, welche beim Spinnen (s. d.) in andern Bedeutungen gebraucht werden. Vgl. Spinnmaschine 2) u. 3). *(Fch. u. Lö.)*

Spinnradsthierchen (Callidina), Gattung der Räderthiere (Rotifera).

Spinnrocken, so v. w. Rocken 2) bis 4).

Spinnrockendistel, s. Distel.

Spinnstube, in manchen Gegenden die Einrichtung, daß die jungen Spinnerinnen der Reihe nach zusammenkommen, um sich durch gemeinschaftl. Unterhaltung bei der einförmigen Arbeit des Spinnens gegen den Schlaf zu schützen. Doch da diese Einrichtung öfters Veranlassung zu unsittlichen Handlungen gegeben hat, weil sich zu den Mädchen auch junge Bursche gesell-

fellten, so ist sie an manchen Orten verboten. *(Fch.)*

Spinnwebe, s. u. Floret 2).

Spinoïla, Castell, s. u. Chur 3).

Spinola (lat.), so v. w. Spina bifida.

Spinōla, Marquisat im sardin. Fürstenth. Genua, davon die Familie Spinola den Namen führt.

Spinōla, altes italien. Geschlecht. Merkw. sind: **1)** (Gerhardino), Patricier zu Genua, Gonfaloniere zu Lucca u. Tortona. 1300 röm. Patricier u. Gouv. in seiner Vaterstadt; Haupt der Gibellinen in Italien. **2)** (Ferdinand), Genuese, span. Admiral in den Niederlanden. Er ward hier von den Engländern u. Holländern bei Dover überfallen u. mit 6 Galeeren genöthigt, auf den Strand zu laufen. Er blieb als Großadmiral 1603 in einem Treffen gegen eine holl. Flotte bei Ostende. **3)** (Ambrosius, Marquis v. S.), Bruder des Vor., geb. zu Genua 1569, lebte bis 1599 auf seinen Gütern in Italien, warb dann in Italien Truppen für König Philipp III. von Spanien u. führte sie, 9000 M. stark, im Mai 1602 in die Niederlande. In Gent angekommen, schloß er mit dem Erzherzog Albrecht, dem Vicekönig der Niederlande, einen neuen Vertrag u. machte sich anheischig, den Sold der 9000 M. 3 Jahre lang aus seinen Mitteln vorzuschießen. Ob nun also auch sein erstes Auftreten unglücklich ausgefallen war, indem Moritz von Oranien in seinem Angesicht Grave wegnahm, so übertrug ihm Philipp III. jetzt dennoch die Belagerung von Ostende, das er nach einer Vertheidigung von 3 Jahren u. 2 Monaten am 14. Septbr. 1604 einnahm. Er wurde deshalb span. Oberbefehlshaber in den Niederlanden. Bis 1608 hielt nun S. den Prinzen von Oranien in Schach, konnte aber selbst auch keine Fortschritte machen. Hierauf befahl Philipp III. S., mit den Generalstaaten einen Waffenstillstand zu unterhandeln, der auch am 9. April 1609 auf 12 Jahre zu Stande kam. Diese 12 Jahre der Ruhe brachte S. auf Reisen durch Europa zu, dann aber kehrte er in die Niederlande zurück u. übernahm 1621 wieder den Oberbefehl über die span. Truppen. 1622 eroberte er Kleve u. Jülich, belagerte dann Breda, vereitelte 2mal Moritzens Versuche, die Stadt zu entsetzen, u. zwang sie sich am 2. Juni 1625 zu ergeben. Philipp IV. rief ihn 1627 vom Commando in den Niederlanden ab, sendete ihn aber 1628 nach Italien, um dort die Ansprüche des Herzogs von Savoyen auf Mantua zu unterstützen, die ihm der Herzog von Nevers streitig machte. Hier belagerte er Casale, u. wenn er auch durch ein franz. Heer einmal gezwungen wurde, die Belagerung aufzuheben, so eroberte er die Stadt nach dem Abzug der Franzosen dennoch, ohne aber die Citadelle bezwingen zu können. S. verlangte nun dringend von Spanien aus Verstärkung, erhielt aber keine u. st. am 25. Sept. 1630. **4)** (Christoph Rojas de S.), seit 1668 Titularbischof von Tina, 1683 Bischof von Wienerisch-Neustadt, st. 1695. Er bemühte sich sehr, die Union zwischen Katholischen u. Protestanten in Deutschland, Ungarn u. Siebenbürgen zu bewirken, s. u. Union. **5)** Mehrere Dogen von Genua, s. d. (Gesch.) u. u. *(Pr., Js. u. Lb.)*

Spinolētte, **1)** so v. w. Wasserpieper, s. u. Pieper; **2)** so v. w. Brachpieper.

Spinōsa, so v. w. Spinoza.

Spinōsi processus vertebrārum (Anat.), Dornfortsätze der Wirbelknochen, s. u. Wirbel.

Spinōso-ciliātus (Bot.), stachelig-gewimpert, s. Blatt u.

Spinōso-coccygēus mūsculus (Anat.), s. Steißbeinmuskel. **S.-sācrum ligamēntum**, das untre kleine Beckenband, s. u. Becken u.

Spinōsum forāmen (Anat.), Stachelloch, s. Schädelknochen u. **S. periānthium**, s. Blüthe u.

Spinōsus (lat.), **1)** was die Form eines Stachels hat, od. auf eine solche Bildung sich bezieht; **2)** (Bot.), mit Dornen besetzt; **3)** s. Dornig 1).

Spinōsus mārgine (Bot.), randdornig, s. Blatt u.

Spinōsus procēssus māllei (Anat.), der lange Fortsatz des Hammers im Ohr, s. Ohr u. **S. procēssus ōssis sphenoidēi**, der Keilbeinstachel, s. Schädelknochen u.

Spinōza (Baruch od. Benedict v. S.), [1] geb. 1632 zu Amsterdam, von jüd. Eltern aus Portugal. Nicht befriedigt durch seine Lehrer suchte er durch selbstständige Untersuchungen zu vollkommner Erkenntniß vorzudringen. Deshalb u. wegen seiner freien Ansichten von seinen Glaubensgenossen bei der Synagoge verklagt, ward er, als er dem gemachten Bekehrungsversuche widerstrebte, mit dem Bann belegt. [2] Dennoch war er nicht zu vermögen, sich zu einer and. positiven Religion zu bekennen, wies namentlich den Versuch, ihn zum Katholicismus hinüberzuziehn, entschieden von sich, fand aber bei seinen christl. Freunden Aufnahme u. Schutz gegen die Verfolgungen seiner Glaubensgenossen. Aus Amsterdam verwiesen lebte er, seinen Unterhalt durch Glasschleifen erwerbend, Anfangs auf dem Landhause eines Freundes, dann in Ryns-burg bei Leyden, in Vorburg bei Haag u. später in Haag selbst, wo er seine Hauptwerke edirte u. 1677 st. [3] S. war ein Mann von tiefem Forschergeiste, jedoch ohne belebende Phantasie, lebte äußerst mäßig, war oft mehrere Monate hintereinander auf seiner Studirstube eingeschlossen, dabei jedoch ein angenehmer Gesellschafter, ein Mann von festem Charakter, seltner Gemüthsruhe u. ächt sittlicher Gesinnung. [4] In

S.s

S=s philosoph. System (Spinozismus), welches bald nach seinem Tode eine große, jedoch wegen des ihm gemachten Vorwurfs des Atheismus, zweideutige Celebrität erlangte, ist der Einfluß theils der Cartesianischen Philosophie, theils des eigenthümlichen Wegs, den er als gewesener Jude einschlug, nicht zu verkennen. Indem er nämlich nach seinem Austritt aus dem Judenthum zu keiner andern Religionsgesellschaft sich wendete, nahm seine Philosophie vielfach den Charakter der heidn. Speculanten an. [5] S. ging von dem Grundsatze aus, der Mensch dürfe Nichts für wahr annehmen, als wovon er sich mit zureichenden Gründen überzeugt habe, u. wandte daher die mathemat. Methode zur Construction seiner philosoph. Gebäude an. Er suchte auf dem Wege der Demonstration zur Erkenntniß Gottes zu gelangen u. aus derselben die Grundsätze des sittlichen Verhaltens abzuleiten, so daß seine Ethik zugleich Metaphysik wurde. [6] Nach des Cartes sagte S.: die Substanz ist nur das, was durch sich selbst u. ohne des Begriffs von einem andern Dinge zu bedürfen, begriffen werden kann. Daher gibt es eigentlich nur Eine Substanz, nämlich Gott. Gott aber ist das unendliche Sein, u. seine Eigenschaften sind unendliche Ausdehnung u. unendliches Denken. Die Einzelndinge od. das Endliche sind nichts anders als wechselnde Bestimmungen (Modi, Accidentia) der unendlichen Ausdehnung u. des unendlichen Denkens. So liegt allem Körperlichen die unendliche Ausdehnung, allem Geistigen das unendliche Denken zu Grunde, ja Verstand u. Wille, die wir den Seelen beilegen, wie Bewegung u. Ruhe, die wir den Körpern zuschreiben, sind blos Modificationen des Unendlichen, als der Natura naturans im Gegensatz der Natura naturata od. dem Inbegriff aller Einzelndinge. [7] Da hierin die nothwendige Folge eines nothwendigen Grundes sichtbar ist, so geht aus Gott Alles mit eiserner Nothwendigkeit hervor, doch so, daß diese Nothwendigkeit die höchste Freiheit ist, da Gottes Wesen u. Wirkung selbst ein völlig unabhängiges u. absolut freies sein muß. Unverkennbar nimmt inzwischen S. in seinem Begriff der Substanz ein Merkmal auf, welches nicht in demselben liegt, nämlich das Durch sich selbst sein (die Aseitas der Scholastiker), u. so leidet sein System bei aller Scharfsinnigkeit u. Consequenz an einer Petitio principii. [8] Zwar behauptete S., daß in der lebendigen Erkenntniß Gottes die höchste Seligkeit des Menschen beruhe, u. daß er um so tugendhafter sein werde, je vollkommner diese Erkenntniß sei; allein er führt hier mehr die Sprache seines religiös-sittlichen Gefühls, welches sich gegen sein philosoph. System geltend machte, nicht dieses Systems selbst, welches consequent durchgeführt, durch Einführung einer absoluten Nothwendigkeit u. durch Aufhebung der menschlichen Freiheit u. selbst des Unterschieds zwischen Gut u. Böse zum Pantheismus leitet. Darum fand S. viele Gegner, aber die Consequenz seines Systems erweckte ihm später unter den sogen. Naturphilosophen, vorzüglich der Schellingschen Schule, wieder zahlreiche Anhänger, welche jedoch das System ihres Meisters um keinen Schritt weiter führten. [9] Die Schriften, welche S. selbst od. dessen Freunde von ihm herausgaben, sind: Cartesii Principia philosophiae, dabei dessen Cogitata metaphysica, Amsterd. 1663; Tract. theol. politicus, Hamb. 1670. Weil diese Schrift vielen Anstoß erregte, so erschien sie später unter dem falschen Titel: Dan. Heinsii operum historicorum collectio prima, Leyden 1675. Nachgelassene Werke Amsterdam 1677. Zum Theil sind S=s Werke ins Deutsche übersetzt: S=s Sittenlehre nebst Chr. Wolfs Widerlegung, Frankf. 1744; S. Ethik, 1. u. 2. Bd., auch als: S=s philosoph. Schriften, Gera 1790, 2. u. 3. Th.; S=s zwei Abhandlungen über die Cultur des menschl. Verstands 2c., Lpz. (Prag) 1786. Die neuste Ausgabe von S. sämmtl. Werken besorgte H. E. G. Paulus, Jena 1802 f., 2 Bde. [10] Anhänger des S. (Spinozisten), welche dessen System weiter zu entwickeln versuchten, waren L. Meyer, Schelling, Fr. von Leenhof, Pontianus von Hattem, J. G. Wachter, F. W. Stosch, Lucas, Graf v. Boulainvilliers, Kuffelaer, H. Wyermars u. F. H. Jacobi. Gegner u. Bekämpfer des Spinozischen Systems: Chr. Wittich, J. Melchior, J. Musäus, Poiret, Chr. Wolff u. A. Vgl. G. S. Franke, Versuch über die Preisfrage: Welches waren die neuern Schicksale des Spinozismus u. sein Einfluß auf die Philosophie 2c., Schleswig 1808; Konrad von Orelli, S=s Leben u. Lehre, Aarau 1843. *(Wth. u. Lb.)*

Spinsters (engl., Spinnerinnen), in England der selbst urkundliche Name der Mädchen, welche keinen Mann gefunden haben; nur Töchter hoher Adliger u. Viscounten bleiben von diesem Namen verschont.

Spint, 1) in NDeutschland ein Getreidemaß, ungefähr die Metze, s. Bremen (Stadt) 14 u. Hannover (Geogr.) 21; **2)** früher auch Feldmaß von 10 □Ruthen; **3)** (Bäcker), so v. w. Schlief.

Spint, so v. w. Bienenfresser.

Spinther (Spinter, lat.), Schmuck der Weiber, Armspange, den sie am linken Oberarm trugen; dadurch (vielleicht) verschieden von Armilla (s. d.).

Spinther, 1) berühmter Schauspieler in Rom zur Zeit Ciceros. **2)** S. u. Lentulus.

Spintherismus (v. gr., Med.), Ausströmen von für Andre sichtbaren Funken aus den Augen.

Spintria (Spinthria, lat.), **1)** Erfinder monströser Unzucht, wo sich Männer

zu 3 einander schändeten, vgl. Sellarii; diese Erfindung war zu des Kaisers Tiberius Augenweide gemacht; Caligula entfernte die Spintria aus der Stadt; **2) (Spintriāti)**, Münzen od. geschnittene Steine, welche unzüchtige Gegenstände darstellen.

Spīnus, s. Zeisig.

Spīo (Myth.), so v. w. Speio.

Spīo, s. u. Borstenwürmer.

Spiōn (v. fr. Espion), Kundschafter, der im Kriege od. vor demselben heimlich zu dem Feind geschickt wird, um zu erkunden, wie stark er ist, aus welchen Truppengattungen er besteht u. welche Stellung er einnimmt. Ueberwiesene S–e werden fast überall mit Hängen od. Erschießen bestraft.

Spionerēis, s. u. Borstenwürmer b).

Spīra (lat.), **1)** gewundner, gedrehter Körper in der Gestalt einer Schnecke; **2)** (Anfractus, Bot.), eine jede Windung an einem schraubenförmig od. schneckenformig gewundnen Theile; **3)** Kuchen, Backwerk, welches die äußre Form einer Schnecke hatte; **4)** der untre, über dem Plinth liegende, wulstige od. bauchige Theil der Säule; **5)** eine Stellung der Soldaten, wo sich die Glieder um einander stellten.

Spīra, eine Art Roussillonwein.

Spīra (m. Geogr.), das frühre Augusta Nemetum, s. Speier.

Spirābel (v. lat.), athembar, verhauchbar. **Spirabilität**, **1)** Athembarkeit der Luft; **2)** Verdunstbarkeit eines Körpers.

Spiracāntha (*S. H. et Bonpl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Echinopeae *Rchnb.*, *Knth.*, Vernoniaceae *Less.*, *De C.*, *Cass.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cornifera, kleiner, ästiger, in SAmerika heim. Strauch, mit kleinen violetten Blumen.

Spirācula (lat.), Zuglöcher.

Spiradiclis (*S. Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchonaceae *Endl.* Art: S. caespitosa, Strauch auf Java.

Spirāa (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Spiräen *Spr.*, *Rchnb.*, Spieren *Ok.*, 12. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. ulmaria, mit unterbrochen gefiederten, aus eiförmigen Seiten- u. einem großen 3lappigen Endblättchen zusammengesetzten Blättern, weißen, wohlriechenden, afterdoldenständigen Blüthen; Wurzel, Kraut u. Blumen sonst als Radix, Herba, Flores barbae caprinae, s. ulmariae, s. reginae prat. officinell, bes. gegen Würmer der Pferde ɩc. S. filipendula, mit unterbrochen gefiederten, aus gleichbreit lanzettförmigen Blättchen bestehenden Blättern, weißen, auch röthlichen, durch die Cultur sich füllenden, in Afterdolden stehenden, wohlriechenden Blüthen; ebenfalls sonst als harn- u. steintreibendes Mittel, in Rußland gegen den Bandwurm gebraucht (Herb. etc. filipendulae, S. saxifragae rubrae). Die Stärkemehl enthaltenden Wurzeln auch als Nahrungsmittel zu benutzen. S. Aruncus, mit vielfach zusammengesetzten Blättern, wohlriechenden, in aus Aehren zusammengesetzter Rispe stehenden, weißen Blüthen, sämmtlich einheimisch; sonst (Herb. etc. barbae capr. sylvestris) als stärkendes, diaphoret. Mittel in Gebrauch. S. tomentosa, in Canada, mit dunkelrothen, rispenständigen Blüthen, bitter, herb u. gewürzhaft, von Mead als tonisches Mittel bei Durchfällen, Ruhren empfohlen. S. salicifolia, mit blaßrothen, durch weißen, in zusammengesetzten Endtrauben stehenden Blüthen, länglich lanzettförmigen, auch eirundlänglichen Blättern in Sibirien, NAmerika, auch in Deutschland. S. opulifolia, Strauch mit ruthenförmigen Zweigen, kleinen verkehrt eiförmigen Blättern, weißen, in zahlreichen seitenständigen Dolden gesammelten Blüthen, in NAmerika u. in europ. Gartenanlagen als Zierpflanzen häufig cultivirt. *(Su.)*

Spirāeae, natürl. Pflanzenfamilie nach Batsch, Jussieu u. A., vgl. Spiräen.

Spirāaïn, gelber Farbestoff in den Blüthen der Spiraea ulmaria, durch Ausziehn der Letztern mit Aether, Fällen mit Wasser, Auflösen in Alkohol u. Verdunsten darzustellen. Gelbes krystallin. Pulver, unlöslich in Wasser. Die concentrirten Auflösungen in Alkohol od. Aether sind dunkelgrün, die verdünnten gelb, röthen schwach Lackmuspapier. Kaustische Alkalien lösen es mit gelber Farbe, lassen es bei Zusatz von starken Säuren unverändert fallen. Aus der alkohol. Lösung fällen es Barytwasser, schwefels. Thonerde, Brechweinstein gelb, Bleizucker karminroth, an der Luft schwarz werdend, Eisenoxydulsalze dunkelgrün, Eisenoxydsalze schwarz, Kupferoxydsalze grasgrün ɩc. *(Su.)*

Spirāaöl, bildet sich bei der Destillation der Blüthen der Spiraea ulmaria mit Wasser, u. ist ein Gemisch von 2—3 ölartigen Stoffen (vgl. Salicylige Säure, u. Salicylwasserstoff unter Salicyl). Bei längerm Stehen bei —18—20° Temperatur scheiden sich große, durchsichtige Krystalle (**salicylige Säure**) aus. Außerdem enthält das Oel eine kampherartige, in weißen, perlmutterglänzenden Schuppen krystallisirende Substanz, die bei gewöhnlicher Temperatur fest bleiben. Bei Behandlung mit Kalilauge u. Destillation erhält man ein nicht saures, farbloses Oel, das weniger flüchtig ist als Wasser, u. den Geruch der Pflanze besitzt. *(Su.)*

Spiraceāe, s. u. Rosaceen u. **Spirāen**, nach Sprengel 4. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Rosaceen, s. d. u.

Spirāon (a. Geogr.), Vorgebirg von Argolis, lief in den saron. Busen aus.

Spirāl (v. lat.), schneckenförmig gewunden.

Spirālbiegekluppe (Uhrm.), so v. w. Spiralfederzange.

Spi-

Spirālbinde, s. u. Binden 1.

Spirālblatt (Anat.), s. u. Ohr 22.

Spirālcoordinaten (v. lat., Math.), s. Coordinaten 4.

Spirāle, so v. w. Spirallinie.

Spirālfeder, 1) metallne Feder, die nach einer Spirallinie zusammengewunden ist; **2)** die ganz feine auf diese Art zusammengewundne Feder von Stahl, welche einen Haupttheil der Unruhe ausmacht, u. von deren Güte der gleichmäßige Gang abhängt. Sie ist mit ihrem innern Ende an die Spindel der Unruhe, u. mit ihrem äußern Ende auf der Klobenplatte befestigt. Wenn nun die Lappen der Spindel hin u. her bewegt werden, so wird die S. ausgedehnt u. zusammengedrückt, aber wegen der eignen Spannkraft der Feder können diese Schwingungen nur auf eine ganz gleichförmige Art geschehn, u. diese Schwingungen vertreten die Stelle der Pendelschwingungen einer Pendeluhr. Um die Schnelligkeit dieser Schwingungen noch besser reguliren zu können, dient der **S-halter** od. **S-klammer,** od. Rückklöbchen (s. Stellung). Auf der Klobenplatte ist die S. mittelst des **S-klöbchens** befestigt; dies ist ein kleiner messingner Würfel, welcher mit einem Zapfen in die Platte eingelassen ist, durch denselben ist ein Loch gebohrt, u. in diesem die S. mittelst des **S-röllchens** befestigt, dies ist ein kleiner Ring von Messing, welcher auf den Putzen der Spindel gesetzt wird. In einem Loche dieses Röllchens wird die S. ebenfalls mit einem Messingstifte eingekeilt. Die S. soll Huyghens um 1674 erfunden haben, doch schreiben sich diese Erfindung auch Hook u. Hautefeuille zu. *(Fch.)*

Spirālförmig (Spirālis), schraubenförmig od. schneckenartig gewunden od. so gestaltet.

Spirālgefässe, die feinen bündelartig zusammenstoßenden Röhren der Pflanzen, durch welche der Saft in alle Theile der Gewächse aufsteigt.

Spirālia vāsa, s. Schraubengänge 2).

Spiralkorb, der am Bremsrade horizontalliegende große Korb, worauf sich das Seil wickelt. Er besteht aus 3 Kränzen, von welchen die beiden äußern kleiner als der mittlere sind. Auf diese Kränze werden ringsum Schlaghölzer aufgenagelt, u. diese bilden mit den Kränzen einen doppelkon. Korb, bei welchem sich die Basis in der Mitte befindet u. worauf sich das Seil beim Fördern aus der Grube, von der Spitze nach der Basis zu entwickelt. *(Fch.)*

Spirāllinie (v. lat.). [1] Wenn sich eine gerade Linie nach einerlei Richtung um einen festen Punkt bewegt, dabei aber jeden Augenblick gleichmäßig so ab- u. zunimmt, daß ihre Länge zu dem von ihr zurückgelegten Wege in einem gegebenen Verhältnisse steht; so heißt der von ihrem veränderlichen Endpunkte zurückgelegte Weg eine Spirale, die bewegte Linie aber für jede Lage der Vector des ihr zugehörigen Punkts in der S. [2] Da die Zahl der Umläufe der bewegten Linie unbegrenzt ist, so kann keine S. eine in sich selbst zurückkehrende Curve sein; auch muß sie stets 2 einander symmetrisch gleiche Zweige haben, weil die Bewegung der Linie nach 2 entgegengesetzten Richtungen Statt finden kann. [3] Bewegt sich die gerade Linie in derselben Ebene, so ist die S. eine ebene Curve. Bewegt sie sich aber im Raume, u. zwar so, daß ihr sich ändernder Endpunkt stets auf der Peripherie eines Kreises liegt, so liegt die S. auf der Oberfläche eines Kegels od. Cylinders, je nachdem der feste Punkt sich in endlicher od. unendlicher Entfernung von den zu treffenden Kreisen u. die S. heißt dann beziehungsweise eine konische od. cylindrische. Bewegt sich dagegen ein elliptischer von einer der Axen begrenzter Bogen um diese Axe, so liegt die S. auf der Oberfläche eines Sphäroids u. wird eine sphäroidische, od. wenn die Ellipse ein Kreis ist, sphär. S. genannt. Auf der Oberfläche eines Konoids aber liegt die S., wenn die sich bewegende Linie eine Parabel od. Hyperbel ist u. die Drehungsaxe zugleich die Axe dieser Kegelschnitte ist. [4] Die archimed. S. ist diejenige ebene S., in welcher jeder Vector (r Taf. III. Fig. 70) sich zu einer gegebenen Linie verhält, wie die Größe des von ihm zurückgelegten Weges, d. i. der Winkel (φ), den jener Vector mit einer festen halbbegrenzten Geraden einschließt, zu einem Winkel von bestimmter Größe, z. B. zu 4 rechten Winkeln. Gleichung: $r = \frac{a\varphi}{2\pi}$. Es ist also nach der Fig. $OM = r = \frac{1}{2}a$ (Halbmesser des gegebenen Kreises), $OM' = r = a$, $OM'' = r = \frac{3}{2}a$, $OM''' = r = \frac{5}{4}a$, $OM'''' = r\,\frac{7}{4}a$, $OM''''' = r = 2a$ rc. Diejenige S. (Fig. 71), worin sich die Vectoren r wie die Quadratwurzeln ihrer Drehungsgrößen verhalten, heißt die Fermatsche S., weil Fermat diese näher untersucht hat. Ihre Gleichung ist $a^2\varphi = 2\pi r^2$. [5] Bes. merkwürdig u. am vielfaltigsten betrachtet sind unter den ebenen Spiralen die logarithmischen, d. i. diejenigen, deren Vectoren eine geometr. Reihe bilden, wenn die ihnen zugehörigen Winkel in arithmet. Progression stehn. Alle Winkel, welche die Berührenden an die S. mit den Vectoren ihrer Berührungspunkte einschließen, sind einander gleich. Ist dieser unveränderl. Winkel $= \frac{1}{2}R$, so heißt die S. eine natürliche od. semirectangula. Uebrigens ist die logarithm. S. nach beiden Seiten hin unendlich. Ihre Gleichung: $r = ac\varphi$ wie $\varphi = 0, 1, 2, 3 \ldots$ $c = 2{,}71828$. [6] Wenn sich die Vectoren einer S. umgekehrt verhalten, wie die Winkel derselben, wenn also für $\varphi = \frac{3}{2}\pi$, $r = \frac{2}{3}a$, für $\varphi = \frac{1}{2}\pi$, $r = 2a$ rc. ist, so heißt die Curve eine hyperbol. od. reciproke S. (Fig. 72). Ihre Gleichung ist mit Beibehaltung der frühern Bezeichnungen: $r\varphi = \pi a$. Auch wird

wird sie die umgekehrte Archimedische genannt. Sie hat eine unveränderl. Subtangente. [7]Die Parabolische S.: $r^2 = a\varphi$. Lituus der Cotes (Fig. 73) ist eine Spirale die nach beiden Seiten hin unendlich ist u. deren Abscissenaxe Asymptote wird, ihre Gleichung ist: $r = \frac{a}{\sqrt{\varphi}}$. [8]Der archimed. S. bedienten sich die Alten, um Winkel od. Kreisbogen in einem gegebenen Verhältnisse geometrisch zu theilen, was aber auf diesem Wege nur unvollkommen erreicht wird, da die S. nicht durch eine stetige Bewegung erzeugt werden kann. Die logarithm. S. ist die stereograph. Projection der loxodrom. Linie der Seefahrer auf die Ebene des Aequators, wenn man die Erde als eine Kugel betrachtet, wobei auch der loxodrom. Winkel derjenige ist, unter welchem die Vectoren die S. schneiden. Deshalb heißt diese S. auch Loxodromica plana. Dieselbe Curve ist im leeren Raume die Bahn eines Körpers, der nach einem Mittelpunkte der Kraft getrieben wird, die sich umgekehrt wie der Cubus des Abstandes von jenem Mittelpunkte verhält. Sie mag auch zu den Rinnen (Hauschlägen) auf den Mühlsteinen, bes. dem untern dienen. Endlich werden die Flügel (Schaufeln) eines Ankers zum Widerstande auf das vortheilhafteste nach einer logarithm. S. gekrümmt. Die Schraubengänge bilden cylindr. S. [9]Die archimed. S. hat Konon, ein Zeitgenosse des Archimedes, erdacht; Letztrer aber hat ihre Eigenschaften in einer besondern Schrift erforscht. Brendel, De analogia lineae spiralis et parabolae, Gött. 1741. Die logarithm. S. hat zuerst Descartes (Cartesii Epist. P. I. epist. 73. 74) betrachtet; am meisten hat sich damit S. Jacob Bernoulli beschäftigt. Die hyperbol. S. hat Johann Bernoulli zuerst betrachtet. Ueber die sphär. S. hat schon Pappus (Collect. mathem. IV, 30.) Untersuchungen angestellt. Bes. Abhandlungen über die S-n von Varignon in den Mém. de l'Acad. des Sciences, 1704; von Clairaut 1740; von Hausmann, Lpz. 1790; von F. J. E. Schulz, Königsb. 1800. *(Mll. u. Tg.)*

Spirālpumpe, Maschine zum Heben des Wassers. In einem kurzen Cylinder od. einer Trommel ist eine Scheidewand spiralförmig angebracht, so daß ein Schneckengang dadurch entsteht. An der Seite ist der Cylinder so eingerichtet, daß er leicht Wasser schöpft; in der Mitte des Cylinders endet sich der Schneckengang in eine kurze Röhre, auf die eine Steigröhre gesetzt wird. Durch das Umdrehen des Cylinders wird das Wasser in dem Schneckengange fort in die Steigröhre hinaufgetrieben, wo er bis zu einer Höhe von 18 F. steigt. Nach einer von Bernoulli gemachten Einrichtung der S. ist eine bleierne Röhre spiralförmig um einen Cylinder od. einen abgekürzten Kegel gewunden, u. endet eben in einem Steigrohre. Bei beiden Arten macht es jedoch manche Schwierigkeit, die Pumpe in Bewegung zu setzen. *(Fch.)*

Spirālzange, kleine Zange, womit der Spiralfeder ihre spiralförmige Richtung gegeben wird. Die Zange ist gewöhnlich von Messing, die Enden der beiden Schenkel sind rund, od. der eine Schenkel ist auf der innern Seite concav, der andre aber convex.

Spirānten, die Buchstaben s u. z.

Spiranthēra (S. *St. Hil.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rutaceae Diosmeae *St. Hil., Spach., Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. odoratissima, Strauch mit rispenständigen, rosenrothen, jasminartig riechenden Blüthen, in Brasilien.

Spirānthes (S. *Rech., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, Drehlinge *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Einheim. Arten: S. aestivalis, blüht im August u. Sept.; S. autumnalis, blüht im Oct., auf feuchten Bergwiesen spannenhoch, weißlich, vanillenartig riechend.

Spirātio (lat.), das Athmen.

Spirāto (ital.), im verflossenen Monat od. Jahre.

Spirdingsee, größter Landsee Preußens in den Kreisen Sensburg u. Johannisburg des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen, hält mit dem Sekter- u. Warnoldsee 1¾ QM., tief u. fischreich, 4 Inseln, auf deren einer (Teufelswerder) das eingegangene, seit 1843 wieder befestigte Fort Lyck liegt; gibt dem Pisseck (Pysz) den Ursprung, der nach Polen in die Narew fließt.

Spireŏstoma (a. Geogr.), eine der Donaumündungen.

Spīridens (S. *N. v. Esenb.)*, Laubmoosgatt. mit der einzigen Art: S. Reinwardtii.

Spīridof, Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln 4.

Spīrifer, s. u. Bohrmuschel 8 u. Terebrateln.

Spirīllum, bei Oken Gattung der eigentl. Infusorien, von der Gestalt einer Schraube mit anderthalb Mündungen, $\frac{1}{110}$ Linie groß, im Schlamm.

Spīrische Öberfläche, die Oberfläche jedes Körpers, welcher durch Umdrehung eines Kreises um eine in seiner Ebne liegende Gerade als Achse entsteht. Diese Flächen werden 3 verschiedne Gestalten haben, je nachdem die Gerade mit dem Kreisumfange keinen, einen od. zwei Punkte gemeinschaftlich hat. Ein griech. Geometer, Perseus, hat diese Oberfläche erdacht u. sich mit den Linien **(S-n Linien)** beschäftigt, in denen diese Oberflächen von Ebenen geschnitten werden. Die s-n O-n kommen in der Lehre vom Steinschnitt vor, da man in der Baukunst Tonnengewölbe um eine Spindel so führt, daß ihre Achse kreisförmig gebogen wird. *(Mll.)*

Spīrito (Musik), s. Con spirito.

Spīrito, Siērra do, Gebirg, s. Niederguinea 1.

Spiritu (Geogr.), so v. w. Espiritu.

Spirituālen, 1) S-Minorīten, s. Barfüßer N); **2)** Name der Messalianer, welche ihnen die Montanisten gaben.

Spirituālis (lat.), geistig, den Materiellen entgegengesetzt; daher **Spirituālia,** geistige Angelegenheiten, Glaubenssachen, Sachen, die die Seele betreffen.

Spirituālis manducātio (lat.), so v. w. Geistige Nießung, vgl. Abendmahl **n.**

Spiritualisīren (v. lat.), vergeistigen, die geistigen Bestandtheile eines Körpers durch Destillation ausscheiden.

Spiritualīsmus (lat.), **1)** so v. w. Pneumatismus; **2)** (Immaterialismus), das metaphysisch-psycholog. System, welches die Seele für ein rein geistiges Wesen erklärt; **3)** Glaube an Geister.

Spirituēll (fr.), geistvoll, geistreich.

Spirituōs (v. lat.), **1)** geistig, kräftig; **2)** bes. Alkohol enthaltend.

Spirituōso (Musik), s. Con spirito.

Spīritus (lat.), **1)** Wehen des Windes, bewegte Luft; **2)** Duft; **3)** das Einathmen von Luft, so wie die eingeathmete Luft selbst, Athem u. Hauch; **4)** (gr., Gramm.), **S. āsper** (ʽ) u. **S. lēnis** (ʼ), s. u. Griechische Sprache **s**; **5)** der vernehmbare Athem; **6)** Leben, u. bes. **7)** Geist, s. d.; **8)** das dem Leben zu Grunde liegende Princip, s. Lebensgeist; **9)** durch Destillation gewonnener Alkohol; **10)** ein durch Destillation erhaltenes, durch Geruch u. Geschmack, auch sonst durch Kräftigkeit sich auszeichnendes flüssiges Product, s. Geist 2) u. 3); die einzelnen u. gebräuchlichsten Bestandtheile, wie Ameisen-, Salmiak-, Kampfer-, Seifen-S. ꝛc., s. unt. d., eben so s. die latein. Zusammensetzungen mit Spiritus, die weiter unten nicht angegeben sind, unt. dem Zusatzwort od. unt. der deutschen Uebersetzung; **11)** so v. w. Branntwein; **12)** Branntwein, welcher wenigstens 50 Grad hat. *(Pi. u. Su.)*

Spīritus acēti, s. Essiggeist. **S. acētico-aethēreus,** s. u. Essigätherweingeist u. Essigsaure Salze **z**. **S. aerūginis,** s. Grünspangeist. **S. alūminis,** s. Alaungeist. **S. angelicae,** Angelicageist, s. u. Angelica. **S. anīsi,** Anisgeist, s. u. Anisbranntwein.

Spīritus animālis, s. Lebensgeist.

Spīritus āsper, Pseudonym von F. F. Hempel, s. d. 4).

Spīritus familiāris, Schutzgeist eines Hauses od. einer Familie.

Spīritus formicārum, s. Ameisenspiritus. **S. fūmans Libārii,** so v. w. Zinnchlorid, s. u. Zinn.

Spīritus Minderēri, s. u. Essigsaure Salze **i**. **S. muriātico-aethēreus,** so v. w. Salzätherweingeist. **S. nītri ācidus,** s. Salpetersäure. **S. nītri dūlcis, S. nītrico-aethēreus,** s. u. Salpeterätherweingeist. **S. rēctor,** s. u. Pflanzen. **S. sālis ammonīaci anisātus,** s. Anishaltiger Salmiakgeist. **S. sālis ammonīaci caūsticus,** so v. w. Salmiakgeist. **S. sālis ammonīaci succinātus,** s. Bernsteinhaltige Ammoniumflüssigkeit u. Bernstein **n z. n.** **S. sālis commūnis,** so v. w. Salzsäure, verdünnte. **S. sālis fūmans Glaubēri,** so v. w. Salzsäure, concentrirte, rauchende.

Spīritus sānctus, s. Heiliger Geist.

Spīritus sānguinis, s. Blutdunst.

Spīritus saponātus, so v. w. Seifenspiritus. **S. succini,** so v. w. Bernsteinsäure, s. u. Bernstein. **S. sulphūrico-aethēreus,** s. unt. Hoffmanns schmerzstillende Tropfen. **S. sulphūrico-aethēreus martiātus,** s. Bestuscheffsche Nerventinctur. **S. sūlphuris per campānam,** schwefelige Säure, durch Verbrennen des Schwefels unter einer mit Wasser gesperrten Glocke dargestellt; veraltet. **S. terebinthīnae,** so v. w. Terpentinöl. **S. urīnae,** Harngeist. **S. vīni,** s. Weingeist.

Spīritus vītae (S. vitālis), s. u Lebensgeist.

Spīritus vitrīoli, so v. w. Verdünnte Schwefelsäure. **S. volātilis Beguīni,** so v. w. Schwefelammoniak, s. u. Schwefel ꝛc.

Spīritusmatte, ein Farbengrund von Orleans u. Gummigutti in Weingeist aufgelöst, welcher unmittelbar unter die Vergoldung kommt.

Spīrkin, Insel, s. Fuchsinseln g).

Spīrkschwalbe, so v. w. Hausschwalbe.

Spirlaītschen, Ort, s. Insterburg.

Spirnāzza, Fluß, so v. w. Pirnazza.

Spirobrānchus, Wurm, s. u. Magilus. **S-graphis,** Untergattung von Serpule, s. u. Köcherwürmer c). **Spirolīna (Spirolinītes),** so v. w. Spirulina. **Spiroloculīna,** s. u. Rhizopoden.

Spironēma (S. *Hochst.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Verbenaceae *Hochst.* Art: S. myricoides, in Abyssinien

Spirōpora, Gatt. gebildet aus Arten der Gatt. Punktkoralle (Millepora *L.*), wo der Stamm steinig, ästig u. mit Zellchen, die spiralförmig stehen u. etwas vorspringend sind, bedeckt ist. Art: S. elegans.

Spirōptera, bei Rudolphi Gatt. der Fadenwürmer; der Körper ist walzig, elastisch, beiderseits verdünnt, der Mund kreisförmig. Art: S. strumosa, im Magen des Maulwurfs.

Spirōrbis, Infusorie, so v. w. Spirillum.

Spirorbīten, Versteinerungen aus der Gattung Spirorbis.

Spirospērmum (S. *Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineae, Menispermeae *Rchnb.* Art: S. penduliflorum, Schlingpflanze in Madagascar.

Spiroȳlsäure, so v. w. Nitrosalicylsäure, s. u. Salicyl **n**. **S-wasserstoffsäure,**

säure, so v. w. Salicylige Säure, s. u. Salicyl s.

Spirre, s. Blüthenstand n.

Spirula (Spiruläĕa, Zool.), so v. w. Posthorn.

Spirulīna (*S. Lamarck)*, Gattung der Nautiliten; die Schale hat mehrere Löcher in jeder Scheidewand; nur versteinert.

Spirulīten, 1) bei Latreille Abtheilung der vielgewundenen Schalthiere, mit runder Oeffnung u. ganzem Rande; dazu die Gattung Spirula; **2)** Versteinerungen aus der Schneckengatt. Posthörnchen. Art: Spirulites australis.

Spisbröd, s. u. Schweden (Geogr.) n.

Spissen, s. u. Haselhuhn s.

Spissitūdo (Med.), s. Verdickung.

Spitāl u. Zusammensetzungen, s. u. Hospital rc.

Spitāl, 1) Marktfl. im illyr. Kr. Villach, am Lysar; Schloß, Pfannenschmiederei, Eisenhammer, 1000 Ew. Zwischen hier u. dem Marktfl. Sachsenburg (3 Schlösser, Eisenwerke) das Lurnfeld mit röm. Alterthümern, vielleicht einst die Colonie Liburnia; **2) (S. am Pyhrn),** Dorf im östr. Traunkreise; Marmorbruch, Schwefelquelle, früher ein Collegiatstift mit ansehnlichen Besitzungen; **3)** Dorf u. Pfarrei auf dem Sömmering im steyermärkischen Kr. Bruck. *(Wr.)*

Spitālbrüder u. Schwēstern regulirter Observänz, s. u. Barfüßer T).

Spitalfield (spr. Spitlfield), s. u. London s.

Spitāmenes, Anführer unter Darios, Freund u. Begleiter des Bessos, welchen er an Alexander verrieth, nachdem er selbst übergegangen war. S. war dem Alexander nicht lange treu, stellte sich an die Spitze der Skythen u. machte den Makedoniern durch Neckereien viel zu schaffen. Endlich verließen ihn seine Völker, seine von ihm beleidigte Gemahlin ermordete ihn u. brachte seinen Kopf ins Lager Alexanders, s. Alexanders des Gr. Krieg gegen Persien n. *(Lb.)*

Spithama (gr., lat. Dodrans), ein Maß, so viel zwischen dem Daumen u. dem ausgestreckten kleinen Finger inne liegt, Spanne; daher werden die Pygmäen auch Trispithameis genannt, d. h. Leute, die 3 Spannen groß sind.

Spithāmeus (Bot.), kleine Spanne, etwa 7 Zoll lang.

Spithead (spr. Spithid), **1)** Dorf in der engl. Grafschaft Ham; **2)** Landspitze, s. u. Portsmouth 1).

Spitignew (Zbigniew), **1)** S. I., Sohn des Herzogs Berziwoi, folgte diesem 910—915, s. Böhmen (Gesch.) s. **2)** S. II., Sohn von Brzetislaw I., folgte diesem 1055—1061, s. ebd. n s. n.

Spitt, so viel Thonerde, als ein Arbeiter auf einmal mit dem Spaten aussticht, daher dieses Ausgraben der Erde **Spitten,** der Arbeiter, welcher dies verrichtet, **Spitter,** u. solche Erde **Spitterde.**

Spitta (Gustav Adolf), geb. zu Hannover 1799; ward 1815 Feldarzt, 1825 Prof. an der Universität, Obermedicinalrath u. Mitglied der Medicinalcommission zu Rostock; schr.: Novae doctrinae pathologicae auct. Broussais in Gallia divulgatae epitome, Gött. 1822; Ueber die Essentialität der Fieber, ebd. 1823; De sanguinis dignitate in pathologia restituenda, Rost. 1825; Die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie u. Diagnostik, Stendal 1825. *(He.)*

Spittdamm (Deichw.), so v. w. Speckdamm. **S-dolben, 1)** die Gruben, aus welchen Spitterde ausgegraben worden ist; **2)** der neue Schlamm, der sich in diesen Gruben bei Ueberschwemmungen angesetzt hat.

Spittel, so v. w. Hospital.

Spittergrund, s. u. Tampach.

Spittland (Deichw.), so v. w. Spatenland.

Spittler (Ordensw.), s. u. Deutscher Orden n.

Spittler (Ludwig Timotheus, Freiherr v. S.), geb. zu Stuttgart i. J. 1752; stud. zu Tübingen u. Göttingen 1771—77 Theologie, ward Repetitor am Seminar zu Tübingen, Prof. der Philosophie in Tübingen, 1788 Hofrath u. 1797 Geheimer Rath am würtemberg. Hofe; 1806 ward er zum Freiherrn, Staatsminister, obersten Studiendirector u. Curator der Universität Tübingen ernannt; st. 1810; schr.: Kritische Untersuchung des laodiceischen Concils, Brem. 1777; Gesch. des kanonischen Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidor, Halle 1778; Abriß der christl. Kirchengeschichte, Gött. 1782, 4. A. 1806; Gesch. Württembergs unter den Grafen u. Herzögen, ebd. 1783; Gesch. des Kurfürstenthums Hannover, ebd. 1786, 2 Bde., 2. Aufl. Hann. 1798; Gesch. des Kelchs vom Abendmahle, Lemgo 1780; Gesch. der dän. Revolution 1660, Berl. 1796; Grundriß der Gesch. der christl. Kirche, ebd. 1806, u. a.; Werke, herausgeg. von Wächter, Stuttg. 1827 ff., 5 Bde. *(Pr.)*

Spitttorf, s. u. Torf.

Spitz, 1) s. u. Hund s d) aa)—dd) u. e); **2)** überhaupt so v. w. Pommer.

Spitz, Marktfl. im östr. Kr. ob dem Manhartsberge, an der Donau; Schloß, Schifffahrt, Essigfabrik, Schiffs- u. Weinbau, Holz- u. Obsthandel, 1000 Ew.; dabei Burg Hinterhaus. Die Umgegend heißt die Wachau.

Spitzahorn, Acer Pseudoplatanoides, s. u. Ahorn. **S-ampfer,** Rumex Oxylapathum.

Spitzapfel, mehr. Aepfelsorten, nach oben spitzig zulaufend, so der Ernteapfel, Köberling, Holländer, Junker, Cider-, Blut-, Lauchapfel rc.

Spitzarbeiter, s. u. Reifschläger.

Spitzberg, 1) s. u. Riesengebirge s; **2)** s. Wölfelsdorf u. Glatzer Gebirge; **3)** so

so v. w. Sattelberg; **4)** Fort, s. Silberberg 5); **5)** so v. w. Lausche; **6)** s. u. Erzgebirge; **7)** s. u. Berge ₁.

Spitzbergen, ¹**1)** Inselgruppe im nördl. Eismeere, nördlichstes Land der nördl. Halbkugel, vom 76° 30′ bis 80° 40′ nördl. Br., von einem stürmischen Meere u. den größten Theil des Jahrs von dichtem Eise umgeben, 1390 □M., im Innern nur Gebirg mit spitzigen Gipfeln (daher der Name) u. tiefen Thälern. **Berge:** der Hornberg, 4395 Fuß, der Tafelberg, andre steigen bis 3500 F.; sie sind mit ewigem Schnee u. Eis bedeckt, bestehen aber aus Granit. ²Die **Flüsse** (darunter Sardam) schwellen bei Thauwetter bedeutend an. ³**Klima:** sehr rauh, der Winter (mit heftigen Stürmen) dauert über 6 Monate, der längste Tag u. die längste Nacht 4 Monate; der langdauernde Sonnenschein kann nicht genug auf die Vegetation wirken. ⁴**Producte:** von Gewächsen nur einige Weiden, Rohrarten, antiscorbut. Kräuter, meist Zwergpflanzen. Den Mangel an Holz ersetzt das Treibholz, welches oft alle Buchten ausfüllt; Thiere: mehr. Arten Robben, Wallfischarten, Rennthiere, Füchse, viele nord. See- u. Landvögel, von denen erstere zahlreich hier nisten; außer jenen gibt es noch Fische, Insecten, Muscheln u. Würmer in bedeutender Zahl. Die **Mineralien** sind nicht gehörig untersucht. ⁵Bewohner hat die Gruppe nicht, doch haben die Russen seit mehrern Jahren, um der anschnl. Jagd u. Fischerei willen, einen Jagdposten hier unterhalten, der alle Jahr abgelöst wird, neuerer Zeit ist auch von Hammarfest in Norwegen aus eine Colonie Jäger (25 Mann Norweger u. Lappen) übergesiedelt worden, die von Norwegen aus jährlich die nöthigen Unterstützungen unterhalten u. Pelzwerk dahin abliefern. 1827 versuchte Capitän Parry von hier aus auf dem Schlitten nach dem Nordpole vorzudringen, das Unternehmen scheiterte aber an dem Treibeise. ⁶Die Gruppe besteht aus 3 größern Inseln (S., Nordostinsel u. Südostinsel) u. mehrern kleinern. Die **Hauptinsel** ist durch Jan Wychens Meer u. Walter Thymensfiord von der Südostinsel, u. durch Henloopens Straße von der Nordostinsel getrennt, auf ihr sind **Vorgebirge** (Lookout, Bel-Point, Magdalena-Huk u. a.) u. **Busen** (Jan Wychen mit mehrern Inseln, Hornsund, Magdalena-Bai u. a.), ferner die große Halbinsel Neufriesland. ⁷Im Innern ist S. wohl noch gar nicht besucht worden. ⁸Der **Hafen** Smeerenberg auf der Nordküste ist gut u. von Wallfischfängern besucht. Andre Punkte sind Fairhafen (mit russ. Posten), Karlsinsel (Foreland, ebenfalls mit russ. Posten), die Dänenbai, Woodbai u. a. ⁹Auf der Nordostinsel liegt die Brunswykbai, dabei die 7 Inseln mit dem Tafelberg; neben der Südostinsel die Tausendinselngruppe. In der Nähe liegen, südlich die Hoffnungsinsel, wüste, 1613 entdeckt; Cherry (Bäreninsel), entfernter Jan Mayen, vulkanisch-gebirgig (Berg Beerenberg, 6840 F.), entdeckt von J. M. 1611, untersucht 1815 von Scoresby; Amsterdam; nördlich die Holländerinsel mit dem Teufelscap u. a. **2)** (Gesch.). S. ist 1553 von dem Briten Willoughby entdeckt, 1595 von dem Holländer Barenz untersucht, späterhin oft besucht, aber von Niemand förmlich in Besitz genommen worden. *(Wr.)*

Spitzberger, großer Apfel, Fleisch blutroth, weich, saftig, gelblich, gewürzreich, wird von Insecten um seiner Süßigkeit willen sehr aufgesucht.

Spitzbesen, kurzer Besen von Birken- od. Tannenzweigen, mit welchem auf Kurzheerden die Heerdbaume, an welche sich oft Berge anhängen, abgekehrt werden.

Spitzbeutel, 1) Beutel von Draht od. grobem Beuteltuch, der eingehängt wird, wenn man den Weizen spitzt; **2)** s. unt. Biene ₁₁ₐ; **3)** so v. w. Filtrirsack, vgl. Seihetuch 1); **4)** s. u. Indig ₁₁.

Spitzbirn, perlförmig gestaltete Sommerbirn, gelbschalig, wird Mitte Septembers gut, hat nicht lange Dauer.

Spitzblättriger Ahorn, s. unter Ahorn ₃ b). **S-e Sohlweide,** s. u. Weide. **S-blattwurmrindenbaum,** Geoffraea inermis.

Spitzbogen, s. Bogen (Bauk.) d). **S-bogengewölbe,** so v. w. Dos d'ane.

Spitzbohrer, 1) so v. w. Kronenbohrer; **2)** ein Bohrstück des Bergbohrers, das eine herunter gewundne spitze Schneide hat; **3)** so v. w. Pfrieme, s. Bohrer ₄.

Spitzbohrerkluppe, Kluppe, womit das Gewinde eines Spitzbohrers od. einer spitzigen Schraube geschnitten wird, es besteht aus 2 Schenkeln, welche an dem einen Ende durch ein Gewinde vereinigt ist, an der offnen Seite ist an dem einen Schenkel ein Bogen befestigt, welcher in den andern Schenkel hineingeschoben werden kann.

Spitzbolzen (Bauk.), s. Bolzen 2) g).

Spitzbrand, eine Art Brand, der bes. die Spitzen der Weizenkörner angreift.

Spitzbrüste, so v. w. Schnellkäfer.

Spitzbrustspinne, s. u. Drassus.

Spitzbube, 1) Schimpfname für einen Dieb, s. Diebstahl ₁; **2)** so v. w. Betrüger, Schelm.

Spitzbubensprache, s. u. Gaunersprache.

Spitze, 1) der Theil eines Dinges, welcher nach einem Punkte zu immer schmaler od. dünner wird; **2)** (Math.), **a) S. eines Winkels,** so v. w. Scheitel (s. d.); **b) S. einer Curve, aa)** S. der ersten Art, ein Punkt, in dem 2 Zweige einer Curve zusammenstoßen, so daß beide der in diesem Punkte gezogenen gemeinschaftlichen Berührenden die convexe Seite zukehren,

ren, wie Taf. III. Fig. 5 A; **bb)** S. der zweiten Art od. der Schnabel, Punkt, in welchem sich 2 Zweige einer Curve treffen, u. zwar so, daß beide nach derselben Seite die convexe od. concave Seite werden, wie Fig. 59 C; **3)** (Bleiarb.), so v. w. Nadel; **4)** (Golddrahtz.), stählerner, dreikantiger Stift od. Bohrer, womit die Löcher in das Zieheisen gebohrt werden; **5)** s. u. Glasschleifen 4; **6)** s. Epigramm 4); **7)** das Zopfende der Bäume; **8)** so v. w. Bergspitze; **9)** die 2 äußersten Enden der Brückenpfeiler, welche spitzig zugehen; **10)** s. u. Zucker; **11)** (Anat. u. Bot.), s. Apex 4) u. 5); **12)** **S. des Samens**, s. unt. Samen 6; **13)** (Her.), s. u. Ehrenstücke 11; **14)** die vordre Reihe eines Zugs od. einer Menge, s. u. Avantgarde 4; **15)** s. Spielkarten 4 u. 11; **16)** s. Spitzen. *(Fch.)*

Spitze der Barbarei, Landzunge, s. unt. Senegal 1).

Spitzeder, 1) (Joseph), geb. 1796, guter Baßbuffo, Anfangs in Wien, später am königstädter Theater in Berlin engagirt, ging 1831 als königl. Hofschauspieler u. Kapellsänger nach München, wo er 1832 starb. **2)** (Henriette), geb. 1800 zu Dessau, Tochter des Komikers Schüler; kam, nachdem sie mit ihren Eltern in Breslau u. Wien gewesen war, nach Kassel, ward dort Schauspielerin, ferner in Karlsruhe u. seit 1814 in Nürnberg, dann mit Vor. verheirathet in Wien als erste Sängerin u. endlich in Berlin am königstädter Theater engagirt, wo sie 1828 von der Bühne zurücktrat u. bald darauf starb. **3)** (**S-Vio**), geborne Vio, Tochter eines Sängers, in Italien gebildet, kam von da nach Wien, 1829 nach Berlin, wo S. 1) sie kennen lernte u. heirathete, ging 1831 nach München. *(Md.)*

Spitzeisen, 3kantiger spitziger Meisel, womit der Stein aus dem Groben bearbeitet wird.

Spitzen, 1) etwas spitzig machen; **2)** s. u. Nadel; **3)** s. u. Kammmacher 4; **4)** der Spitzen berauben; **5)** (Hutm.), die steifen Spitzen der längern Haare verschneiden; **6)** das Getreide s., s. u. Mühle; **7)** die Eisen ausschmieden.

Spitzen, [1] ein feines bandartiges Gewebe, welches vorzüglich zu Verzierung der Kleidungsstücke gebraucht wird. [2] Die S. werden entw. geklöppelt u. heißen dann franz. Dentelles; od. sie werden mit der Nadel genäht u. heißen dann Points, auch werden sie gewebt, namentl. die Gold- u. Silberspitzen. [3] Dem Stoffe nach unterscheidet man seidne u. halbseidne (Blonden), dünn u. durchsichtig, aus roher Seide, von allerlei Farben, Breite u. Mustern; leinene als die besten, baumwollene, goldne u. silberne, vgl. Marly- u. Gacetressen. Außerdem unterscheidet man noch Bastard-, Corbel-, Engageanten-, Entrilage-, Kanten-S. (welche nicht so breit od. am Rande mit Zacken versehen sind), Sammt-, Chenille- (in welche Muster mit Chenille eingenäht od. eingeklöppelt sind), Schmelz- od. Glas-S. (in welche Glas od. Schmelzperlen eingeflochten sind). [4] Die meisten u. schönsten S. liefern die Niederlande, welche durch Weiße, Glanz u. Festigkeit sich auszeichnen, sie haben den gemeinschaftl. Namen Brabanter S. od. Kanten. Darunter sind die besten die genäheten, Brüsseler Flachszwirnspitzen mit Mustern, Gegen 20,000 Menschen in u. um Brüssel beschäftigten sich, wenigstens sonst, damit, denn dieser Erwerbszweig nimmt wegen der engl. Maschinenconcurrenz täglich ab. Nach ihnen kommen an Werth die Mechler S., darunter sind die Speldewerkskanten berühmt, zu welchen der allerfeinste Zwirn verarbeitet wird. [5] Frankreich liefert sehr viel S. Die Alençoner genähten u. die Valencienner geklöppelten haben den höchsten Werth u. stehn den Brüsseler S. nur an blendender Weiße nach. Frankreich liefert auch viel seidene u. vorzüglich viel Gold- u. Silber-S. Eine geringere Art franz. S. kommt unter dem Namen Bisette in den Handel. [6] Die engl. S. (engl. Kanten) sind geringer als die brabanter u. franz., doch führt jetzt England viel S. aus, welche nach Art des Spitzengrundes gewirkt sind, u. in welchen die Muster ausgenäht werden, daher sehr wohlfeil sind. Die vorzüglichsten Orte sind Dorset, Buckingham, Salisbury, Northhampton, Leith, Hamilton, Renfrew. [7] Die Schweiz (Canton Basel) u. Italien liefern ebenfalls viel S. In Deutschland werden bes. in Holstein, im böhm. Hochgebirge, im sächs. Erzgebirge u. im Voigtlande S. verfertigt. In Sachsen beschäftigten sich mit dieser Arbeit gegen 30,000 Menschen, u. zum Theil kommen die sächs. S. den brabantern an Güte ziemlich nahe, doch bezieht man zu den feinsten Sorten den Zwirn meistens aus Holland; auch wird daselbst Nesselgarn zu den S. verarbeitet; [8] in Holland wurde sonst auch eine Art S. mit kleinen Flecken (Puntas de mosquito) verfertigt, die viel nach Amerika gesendet wurden. Eine andre Art in Holland gefertigter S. (Tranlillas) gingen sonst über Spanien nach Amerika. [9] In Spanien werden übrigens auch zu Caltedas viele S. für Amerika gefertigt. [10] Man wäscht die S., indem man sie in Seifenwasser eine Zeitlang einweicht, sie dann mit Seifenschaum zwischen den Händen klopft u. wieder ausspült, dies Verfahren auch wohl mehrmals wiederholt, u. sie schnell an dem warmen Ofen trocknet. Ganz feine S. näht man auch wohl zuvor auf einen weißen Leinwandstreifen. Häufig beschäftigten sich bes. Personen, **S-wäscherinnen**, mit dieser Arbeit. *(Fch.)*

Spitzenbänder, (Anat.), s. u. Wirbelbänder.

Spitzengrund, 1) bei Spitzen der einfache Grund, in welchem das Muster ein-

ge-

geschlungen ist; **2)** so v. w. Bobbinet; **3)** kleine, zarte, von feinem weißen Zwirn über ein rundes Holz zusammengeschlungne u. ausgehakte Ringel od. Oeschen, welche zur Verzierung des Weißzeugs gebraucht werden.

Spitzenholz, Pflanzengatt. Layetta. **S-käfer,** s. u. Feistkäfer 1 e). **S-kissen,** so v. w. General, Schnecke, s. unt. Kegelschnecke B) b).

Spitzenklöppeln, s. u. Klöppeln.

Spitzenkorall, so v. w. Neptunusmanschette, s. u. Netzkorall.

Spitzenmuster, s. u. Klöppeln 4.

Spitzenpelerine, s. unt. Pelerine. **S-rand,** ein von feinem weißen Zwirn geklöppelter schmaler Streif, welcher an den Rand der genähten Spitzen angestochen wird, damit dieselben nicht so leicht ausreißen. **S-stich,** künstliche zarte Stiche, womit in den Spitzen od. bei andrer künstlicher Nätherei die Blumen ausgefüllt werden. Man unterscheidet den Marcipan-, Mandelkern-, Röschen-, Flammen-, Schiff-, Erben-, Kettenstich rc. *(Fch.)*

Spitzente, so v. w. Spießente, s. u. Ente 22.

Spitzentragend (Bot.), s. Apiculatus.

Spitzenwaschen, s. u. Spitzen 10.

Spitzenzeug (Her.), so v. w. Spitze 14).

Spitzenzwirn, s. u. Zwirn.

Spitzfeile, s. u. Kammmacher 11.

Spitzfindig, 1) die Fertigkeit besitzend, feine Ränke u. Kunstgriffe zu erdenken; **2)** so v. w. scharfsinnig.

Spitzfinger, so v. w. Zeigefinger, s. u. Finger 21.

Spitzfliege, s. u. Schnepfenfliegen k).

Spitzflöte, so v. w. Spillflöte, s. u. Orgel 22.

Spitzfuss, so v. w. Pferdefuß, s. u. Klumpfuß.

Spitzgelänge, ein zulaufendes Stück Feld.

Spitzgewölbe, so v. w. Gothisches Gewölbe.

Spitzglas, ein Weinglas, welches da, wo der Fuß angeht, spitzig zuläuft.

Spitzgras, die Pflanzengatt. Uniola.

Spitzgroschen, sächs. Groschen des Kurfürsten Ernst u. der Herzöge Albert u. Wilhelm von Sachsen seit 1475, hatten das Wappen in einem dreigespitzten Kreise, daher der Name; 15—16löthig, wiegen ½ Quentchen; sie hießen auch Silbergroschen von ihrem bessern Gehalte od. Schneeberger, weil das Silber in den Gruben daselbst gewonnen wurde; die halben sind nur 6löthig u. daher noch einmal so groß. Auch die goslarer Bauergroschen von 1350 werden wegen des Heiligenscheins S. genannt; dicke Bauergroschen sind die in Goßlar geprägten Silberthaler. *(Msch.)*

Spitzhacke (S-haue), 1) Hacke von starkem Eisen u. gut verstählt, welche statt der Schneide in eine vierkantige Spitze zuläuft, zum Aufhacken des kiesichten Erdreichs u. zum Losbrechen der Steine; **2)** Werkzeug zu gleichem Gebrauche, welches aber mehr einem Hammer od. einer Pille gleicht, jedoch einen langen Stiel hat; **3)** gekrümmte Klinge mit einer Spitze, womit der Vergolder den Kreidegrund, der in den Vertiefungen des Schnitzwerks zu dick geworden ist, herauskratzt.

Spitzhäuer (Bergw.), so v. w. Lehrhäuer.

Spitzhafer, so v. w. Wildhafer.

Spitzhaken, ein kleiner Hornamboß.

Spitzhammer, 1) s. u. Hammer 2.; **2)** s. u. Flintensteine.

Spitzharfe (irländ. Harfe), s. u. Harfe 8.

Spitzhaue, 1) so v. w. Spitzhacke; **2)** so v. w. Spitzhammer; **3)** so v. w. Karst.

Spitzheuschrecke (Tetrix *Latr.*), Gattung aus der Fam. der Schnarrheuschrecken (nach Cuvier der Springer), hat 4gliedrige Unterkiefern, 13- (14-) gliedrige Fühler, den Kopf zum Theil in einem Ausschnitt des Halsbeins, das Halsschild sehr verlängert, Beine zum Springen. Art: Zweipunkt (T. bipunctata) auf dem Halsschild, das so lang ist als der Leib, sind 2 schwarze Striche; auf sonnigen Orten; Kahlflügel (T. subulata), braun, das Schildchen länger als der Leib, liebt auch sonnige Gegenden. Heißt bei Fabr. Acridium, nach Lam. Acheta. *(Wr.)*

Spitzhund, s. u. Hund 8.

Spitzhut, 1) (Herald.), ein hoher, oft säulenförmiger Hut, welcher auf dem Helm bes. oft vorkommt u. als Träger andrer Figuren od. Tincturen gebraucht wird, er ist oft mit einer Kugel u. daraus hervorkommenden Federn gegipfelt, s. Hut 20; **2)** die Pflanzengatt. Narelle.

Spitzig, von einem gestreckten Körper, welcher sich in einem Punkte endet, bald im Gegensatz von stumpf, bald aber auch nur im Gegensatze von breit.

Spitziger Winkel, s. u. Winkel 8.

Spitzkappe (Feuerw.), s. unt. Rakete 11.

Spitzkessel, s. u. Kessel.

Spitzklee, 1) Xanthium strumarium; **2)** der Bergklee, s. u. Klee.

Spitzklette, die Pflanzengatt. Xanthium. **S-kohl,** s. u. Kohl.

Spitzkolben (Glaser), Art Löthkolben mit spitziger Pinne.

Spitzkopf, Berg, s. u. Capland 2.

Spitzkopf, s. u. Schleimfisch a).

Spitzkopffangheuschrecke, s. unt. Fangheuschrecken b). **S-kopfraupen,** s. unt. Raupen 10 c). **S-kopfspinne** (Drassus), s. u. Spinne b). **S-lerche, 1)** so v. w. Baumpieper; **2)** so v. w. Wiesenpieper; **3)** s. u. Pieper 2.

Spitzliberg, Berg, s. u. Gotthard 1) c).

Spitz-

Spitzmauer, Spitze der norischen Alpen in Oestreich, 7670 (7464) F.

Spitzmaus, 1) (Sorex *Lin.*), Gattung der erdwühlenden Raubthiere; meist klein, an den Seiten unter dem Haar ein Streif dichter Borsten, aus welchen zur Begattungszeit eine starkriechende Feuchtigkeit ausschwitzt; Schnauze in einen bewegl. Rüssel verlängert; beide mittlere, obere Schneidezähne hakenförmig, an der Wurzel gezähnt, die Backenzähne sind zackig; Aufenthalt: in selbstgegrabnen Erdlöchern, Fraß: Würmer u. Insecten; sind abendliche Thiere. Arten: gemeine S. (S. araneus), mäusefarben, unten grau, Schwanz eckig, von Körpers Länge, gemein unter Steinhaufen, in Gräben; hat Bisamgeruch, wird deshalb von Katzen nur getödtet, nicht gefressen; soll den Pferden durch ihren Biß Krankheiten verursachen; Wasser-S. (S. fodiens), schwarz, unten weiß, mit Schwimmhaaren an den Füßen; frißt auch Fischroggen; kleinste S. (S. pygmaeus, S. exilis), braun, ohne Schwanz, 2 Z. lang, wiegt ½ Drachme, am Jenisey, auch in Schlesien. Von den gem. S-mäusen haben sich hier u. da, bes. auf den italien. Inseln versteinerte Ueberreste gefunden. 2) (Thierheilk.), so v. w. Karfunkelkrankheit. *(Wr.)*

Spitzmeilen, Berg, s. u. Dödi 1.

Spitzmeissel, 1) so v. w. Raspelmeißel; 2) so v. w. Spitzeisen.

Spitzmorchel, s. u. Morchel.

Spitzmühle, s. u. Mühle 15.

Spitzmuschel, so v. w. Bohrmuschel.

Spitzname, ein Beiname, welchen man Jemand beilegt, bes. wenn dadurch eine Unvollkommenheit angedeutet wird.

Spitzner, 1) (Joh. Ernst), 1761—62 Pastor zu Lauterbach bei Zwickau, dann zu Trebitz bei Kemberg, wurde 1803 in Ruhestand versetzt u. st. 1805; schr.: Beschreibung der Korbbienenzucht, 3. A. von Pohl 1823; Immerwährender Bienenkalender, 2. A. 1810. 2) (Ernst Franz Heinr.), Sohn des Vor., geb. zu Trebitz um 1789, 1811 Conrector am Lyceum zu Wittenberg, 1814 Rector daselbst, 1820 Prof. am Gymnasium zu Erfurt, kehrte 1824 nach Wittenberg zurück u. st. 1841; schr.: De versu Graecorum heroico, Lpz. 1810, 1816; De productione brevium syllabarum caesurae vi effecta, ebd. 1812; Versuch einer kurzen Anweisung zur griech. Prosodie, Erf. 1821; gab Homers (s. d. 11.) Ilias u. die 3. Ausg. des 4. Bandes von Köppens erklärenden Anmerkungen zur Ilias, Hannov. 1823, heraus. *(Lb.)*

Spitzpfähle, so v. w. Grundpfähle.

Spitzpfirsche, so v. w. Venuspfirsche.

Spitzpinsel, so v. w. Haarpinsel.

Spitzplanken, so v. w. Kernpfähle.

Spitzpocken, s. u. Pocken B.

Spitzquinte, s. u. Orgel 14.

Spitzrad, s. u. Nähnadel 4.

Spitzregen, Berg, s. u. Graubündtner Alpen 2.

Spitzring u. **S-spindel**, s. unt. Stecknadel.

Spitzröhrchen, s. u. Garnitur 4.

Spitzruthen, s. Spießruthen.

Spitzsäule, so v. w. Obelisk.

Spitzscheine, s. u. Staatspapiere.

Spitzschnecke, 1) so v. w. Kinkhorn; 2) so v. w. Schlammschnecke.

Spitzschwanz, 1) so v. w. Spießente; 2) so v. w. Eisente; 3) so v. w. Degenfisch. **S-schwanzwurm**, so v. w. Oxyuris.

Spitzstahl, s. u. Drechsler 31.

Spitzstein, runder, feiner Schleifstein, auf welchem die gespitzten Nadeln polirt werden.

Spitzsteine, Edelsteine, welche nach Art der Brillanten geschliffen sind.

Spitzstempel (Bergw.), so v. w. Sparrenstempel.

Spitzstichel, 1) (Kupferst.), s. unt. Grabstichel 1); 2) spitziger Stift, womit beim Schneiden der Figuren kleine Vertiefungen gemacht werden.

Spitzstöckel, kleines Klötzchen, oben mit Kerben versehen, auf demselben wird das vordre Ende des Drahts dünner gefeilt, wenn er durch ein kleines Loch des Zieheisens gezogen werden soll.

Spitztauben, s. u. Taube n.

Spitzweide, s. u. Weide 7 b).

Spitzwespe, 1) s. u. Drehwespen e); 2) s. u. Bohrwespen b).

Spitzwinder, so v. w. Spitzbohrer.

Spitzwinklig, was einen spitzen Winkel hat.

Spitzwurf (Talpa sorex, Condylura *Illig.*), Gattung der Maulwürfe (s. d.), unterscheidet sich von dem Maulwurf durch jederseits 8 Backzähne u. einen Eckzahn, 2 Vorderzähne oben u. 4 unten um einen Rüssel, der einen Kranz von knorpligen, bewegl. Spitzen trägt. Art: Cond. cristata (Sorex cristatus), aus Canada.

Spitzzähne, so v. w. Eckzähne, s. u. Zähne.

Spitzziegel, so v. w. Schmiegziegel.

Spitzzwickel, Zwickel in den Strümpfen, welcher oben spitzig zuläuft, u. dessen Maschen der Länge nach, wie die des Strumpfes gehen.

Spiur Bäschi, s. u. Janitscharen 9.

Spix (Joh. Baptist von S.), geb. 1781 zu Höchstadt an der Aisch, stud. zu Bamberg u. Würzburg Theologie, dann Medicin. Auf Kosten der bair. Regierung besuchte er 1808 die Museen von Paris, bereiste S-Frankreich, Italien u. die Schweiz, wurde 1811 Conservator der zoologisch-zootom. Sammlung zu München; machte 1817 — 19 im Auftrag der bair. Regierung mit Martius eine wissenschaftl. Reise nach Brasilien, 1820 kehrten sie nach München zurück. S. starb 1826 in München u. hinterließ der Akademie der Wissenschaften ein Capital von 45,000 Gulden. Schr.: Gesch. u. Beurtheilung

lung aller Systeme der Zoologie, Nürnb. 1811; Cephalogenesis, München 1815 f.; Reise nach Brasilien, ebend. 1821; Simiae Brasilienses, ebd., Fol.; Serpentes Bras., ebd., 4.; Testudines et ranae Bras., ebd., 4.; Aves Bras., ebd., 4.; Lacertae Bras., ebd., 4. *(Md.)*

Spīxia (S. *Leand.*), Pflanzengattung, ben. nach dem Vor., aus der nat. Fam. Rhamneae, Ceanotheae *Rchnb.*, Euphorbiaceae *Leand.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. heteranthera, Baum in Brasilien.

Splāchnum (S. *L.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Acrocarpeae, Splachnoideae *Rchnb.*, Zvllen *Ok.*; Art: S. ampullaceum, mit flaschenförmigem, grün u. purpurfarbigem Büchsenansatz, u. m. a.

Splānchn.... u. **Splānchno....** (v. gr. **Splānchna**, die Eingeweide), Eingeweide...., daher: **Splanchnectōpia**, unregelmäßige Lage der Eingeweide. **S-emphrāxis**, Ueberfüllung od. Verstopfung der Eingeweide, bes. ihrer Gefäße; daher: **S-emphrācticus**, daran leidend od. dadurch entstanden. **S-eurȳsma**, krankhafte Ausdehnungen u. Erweiterungen der Eingeweide.

Splānchnica, Mittel gegen Krankheiten der Eingeweide, bes. der des Unterleibs.

Splānchnisch (Splānchnicus), auf Eingeweide sich beziehend; z. B. **S-e Nērven (Splānchnici nērvi)**, Eingeweidenerven, s. Gangliennerven n.

Splānchnodynīē, Schmerz in den Eingeweiden. **S-graphīē**, anatom. Beschreibung der Eingeweide. **S-lithīasis**, Bildung von Steinen in den Eingeweiden. **S-lithus**, in den Eingeweiden gebildetes steinartiges Concrement. **S-logīē**, Eingeweidenlehre, s. u. Eingeweide. **S-lōgisch**, die Eingeweidenlehre betreffend. **S-lysis**, Erschlaffung od. Lähmung der Eingeweide; **S-lȳticus**, daran leidend od. davon herrührend. *(Pi.)*

Splānchnon (gr. Anat.), Eingeweide.

Splanchnopathīē, Eingeweideleiden. **S-pāthicus**, an Eingeweideübeln leidend, od. davon herrührend. **S-phthārsis**, Verderbniß, Verletzung der Eingeweide. **S-phthārticus**, den Eingeweiden schadend durch Verderbung od. Verletzung. **S-phthārtus**, an Verderbniß der Eingeweide **(S-phthora)** leidend, od. dadurch entstanden; sich darauf beziehend. **S-sclerōsis**, Verhärtung von Eingeweiden. **S-skopīē**, Untersuchung der Eingeweide. **S-sympathīē**, Consens, Sympathie der Eingeweide. **S-sympāthicus**, **1)** Sympathie zwischen, od. mit den Eingeweiden bewirkend; **2)** dieselbe befördernd; **3)** davon herrührend. **S-tomīē**, Zergliedrung der Eingeweide. *(He.)*

Splēdon (a. Geogr.), so v. w. Aspledon.

Splēēn (v. engl., spr. Splihn, v. lat. Splen, die Milz), die bes. Art der Hypochondrie, welche in Küstenländern mit starken, häufigen Nebeln vorzugsweise in England herrscht, deren höchster Grad ein oft zum Selbstmord führender Lebensüberdruß ist.

Splēīssen, Arbeit auf Kupferhütten, durch welche das Schwarzkupfer geschmolzen u. reiner od. gar gemacht wird. **Splēīssheerd**, der mit Gestübe ausgeschlagne Vorherd, ein Garofen in Kupferhütten, in welchen das gare Kupfer **(S-kupfer)** gestochen wird. **S-hütte**, am Harze eine Hütte, in welcher das Königskupfer verschmolzen u. gereinigt wird, welche Arbeit in andern Gegenden das **große Garmachen** heißt. **S-knecht**, der Arbeiter auf Kupferhütten, welcher das S. verrichtet. **S-meister**, der erste Arbeiter beim Schleißofen auf Kupferhütten, welcher das große Garmachen besorgt. **S-ofen**, der Ofen, in welchem gespleißt od. das Schwarzkönigskupfer im Großen gar gemacht wird. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem Treibeherde, nur daß die Schmelzsohle aus leichtem Gestübe geschlagen wird u. die Haube nicht beweglich ist, sondern aus einem Ziegelgewölbe besteht. Statt der Schnurgosse hat er 2 Flammengossen. Dem Gebläse gegenüber u. unter diesem liegen außerhalb des Ofens 2 Spleißherde. Eine 2. Oeffnung am Boden der Kuppel heißt die Schlackengosse, durch welche man während des Garmachens die Schlacken zieht. **S-tiegel**, der Stichherd, in welchem das gespleißte Kupfer aus dem Spleißofen gestochen wird. *(Fch. u. Schl.)*

Splen (gr.), die Milz.

Splenalgīē (v. gr.), **1)** Milzschmerz; **2)** Milzstechen. **S-gicus**, **1)** daran leidend; **2)** dadurch verursacht.

Splēndens (lat.), glänzend, von spiegelnder Glätte.

Splendēūr (fr., spr. Splangdöhr), Glanz, Pracht, Herrlichkeit.

Splendīd (v. lat.), glänzend, prächtig, prachtvoll, schimmernd, köstlich, herrlich.

Splendīd hālten, s. u. Buchdrucken r.

Splenēctama (S-tasis), so v. w. Splenoncus. **Splenectomīē**, das Ausschneiden der Milz, s. u. Milz. **Splenelcōsis**, Vereiterung, Verschwärung der Milz. **Splenemphrāxis**, Ueberfüllung u. Verstopfung der Milz. **Splenemphrācticus**, **1)** daran leidend; **2)** dahin gehörig; **3)** dadurch entstanden.

Splenhypertrophīē, so v. w. Splenoncus.

Splēnia (v. gr.), **1)** Schönpflästerchen; daher: **Spleniātus**, der mit solchen Pflästerchen Versehne; **2)** Pflaster überhaupt, vorzüglich längliche; **3)** Compressen (s. d.).

Splēnica (Splenītica), Mittel gegen Milzleiden. **S. artēria**, Milzarterie, s. unt. Bauch n. **S. vēna**, Milzvene, s. unt. Milz r. **S-co-gāstricum ligamēntum**, das Magenmilzband, s. u. Milz r.

S-

S-icterus, Gelbsucht von Milzleiden, Schwarzsucht, s. u. Gelbsucht.

Splēnicus, 1) die Milz betreffend od. dazu gehörig; **2)** an der Milz leidend.

Splēnicus plēxus nervōsus, das Milznervengeflecht, s. u. Milz z u. Gangliennerven n.

Splenificātio (Splenisātio, Splenīsis, lat.), Verwandlung eines Theils, bes. der Lungen, in eine milzähnliche Substanz.

Splenīola (S-lum), 1) Compresse; **2)** Charpiebäuschchen; **3)** Pflaster.

Splēnisch, so v. w. Splenicus.

Splenītīcus, 1) so v. w. Splenicus; **2)** an Milzentzündung leidend. **Splenītis, 1)** Milzentzündung; **2)** so v. w. Milzader 1). **Splēnium** (v. gr., Chir.), **1)** so v. w. Spleniola; **2)** so auch Splenia. **S. cōrporis callōsi,** s. Wulst des Gehirnbalkens.

Splēnius (**Musculus capitis**), der Kopfbauschmuskel, s. Kopfmuskeln n. **S. cōlli,** der Halsbauschmuskel, s. Halsmuskeln s.

Splenoarēctasis, so v. w. Splenoncus. **S-nocēle,** Milzbruch an irgend einer Stelle des Leibes, wo Brüche zum Vorschein kommen (s. Bruch [Chir.] 1), od. Vorfall der Milz bei durchdringenden Bauchwunden. **Splenodyniē,** Milzschmerz, bes. mehr dumpfer. **Splenographiē,** Beschreibung der Milz.

Splenōides fūngus, so v. w. Blutschwamm od. Telangiektasie.

Splenologiē, Lehre von der Milz. **S-malciē (S-cōsis),** Erweichung der Milz. **Splenōma,** Milzgeschwulst. **Splenōncus (S-noparēctoma, S-tasis),** Milzvergrößrung. **S-phlēgmone,** Entzündung der Milz. **S-phthīsis (S-phthōē),** Schwindsucht von Eiterung od. Verschwärung der Milz. **S-rrhagiē,** Milzblutfluß; s. Bluterbrechen. **S-scirrhus,** Skirrhus der Milz. **S-sphrāxis,** so v. w. Splenemphraxis. **S-tomiē, 1)** Zergliedrung der Milz; **2)** so v. w. Splenectomia.

Splīessdach (Bauk.), s. u. Dach n.

Splīessen, so v. w. Schindeln u. Dachspäne.

Splīessgang (Schiffsw.), s. u. Gang.

Splint, 1) (Alburnum), ist an Bäumen das junge Holz, das sich durch weiße Farbe u. weichre Substanz von dem eigentlichen Kernholz unterscheidet u. im Umfange desselben liegt. Es besteht aus allen 3 Urformen der Pflanzen, Zellgewebe, Baströhren, Schraubengängen u. ihren Abänderungen, die punktirten Röhren. Die **S-lāgen** bilden in den Dikotyledonen concentrische Ringe zwischen Bast u. Holz; doch hängen diese im Anfang nicht überall zusammen. Bei den Nadelhölzern verschwinden die Schraubengänge in der Folge völlig; ihre Stelle ersetzen lange Röhren, die meist an beiden Enden zugespitzt erscheinen u. auf deren Wänden runde Poren in einfachen Strichen, mit scheinbar erhabnem Rande, dann sich zeigen, wenn man parallel mit Quergefüge od. den Strahlengängen geschnitten hat. Der S. erzeugt sich aus dem Bildungssafte auf gleiche Weise, wie die Bastschichten. Außer dem Bildungssaft enthält er noch die rohe Flüssigkeit, die in Baströhren aufsteigt, aber wenig eigenthümliche Säfte; wenig feste Niederschläge aus demselben u. eine noch nicht gehörig concentrirte Holzfeste. Daher ist der S. der Verderbniß weit mehr unterworfen, als das Holz u. taugt nicht zu Baustoff, weil er leicht durch Nässe verdirbt, Schwämme ansetzt u. fault. Manche Bäume setzen mehr S. u. wenig Holz an; dies ist entweder ihrer Natur gemäß u. gewöhnlich Folge des schnellen Wachsthums, wie bei Weiden u. Pappeln; od. es ist Kränklichkeit; dies nennt man dann **S-schwäche** u. leitet sie vom Einfluß ungünstiger Witterung, bes. von zu frühen Herbstfrösten her; **2)** s. u. Laffete s; **3) S. u. S-bolzen,** s. u. Bolzen 2) i). *(Pi.)*

Splīntchina, flache Königschinarinde (s. Chinarinden 10), bes. die Sorte, bei welcher der parenchymatöse Theil der Rindersubstanz mit dem fibrösen mehr verschmolzen ist.

Splīnthammer, s. u. Hammer s.

Splīntkäfer, s. u. Borkenkäfer z b).

Splissen, die gespaltnen Reifstöcke.

Splissen, 2 Taue an ihren Enden aufdrehen u. die Duchten derselben dergestalt durch einander flechten, daß die beiden Stücke nur ein einziges bilden u. nicht wieder aufgehen können.

Split (slaw., Geogr.), so v. w. Spalatro.

Splittaubenkropf, Corydalis lutea.

Splitten, so v. w. Dachspäne.

Splitter, 1) ein dünnes, spitziges Stück, welches von einem Gegenstande abgehauen oder abgesprungen ist; **2)** (Chir.), s. Knochensplitter u. Knochenbrüche.

Splitterbruch, s. u. Knochenbruch 1.

Splitterrichten, die geringen Fehler Andrer lieblos beurtheilen, wer dies thut **S-richter,** nach Matth. 7, 3.

Splitterwurm, so v. w. Einmundwurm.

Splitterzange, kleine u. schmale, innen rauhe Zange, zur Wegnahme von Knochensplittern aus Wunden u. zu ähnl. Zwecken.

Splitts, die kleinen Fähnchen auf den Mastbäumen.

Splügen, 1) Marktfl. im Hochgericht Schams des obern Bundes im Schweizercanton Graubündten; Waarenniederlagen, Marmorbrüche, 300 Ew.; **2)** Berg der lepontin. Alpen, mit der Spitze **Tomba** (**Tombenhorn**), darüber eine zum Theil in Felsen gehauene Straße (**Splügner Strāsse,** 6450 F. hoch), die 1818—1825 an-

angelegt, gegen 10,000 Metres lang ist u. 1,533,000 Lire kostete; eine der schönsten neuern Straßen. Von Via tomba führt der Weg aufwärts an den Trümmern des Schlosses von Hohen-Rhätien vorüber durch die romant. Via mala im Rheinthal, bei dem Dorfe Splügen vorüber, von da nach der östr. Douane Campo dolcino u. von da nach Chiavenna herab. *(Wr.)*

Spödion (gr. Ant.), Stein in Theben, auf welchem ein Altar stand, der dem Apollon aus der Asche der ihm geopferten Thiere errichtet worden war. Apollon hieß davon **Spödios**; die Orakel, welche er hier gab, waren durch Zeichen ausgedrückt, in deren Verständniß er die Priester selbst unterrichtete.

Spodiopögon (S. *Trin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Andropogoneae *Trin.* Arten: ausländisch.

Spöditai (gr. Ant.), s. u. Brod n.

Spödium ex ëbore (lat.), so v. w. Elfenbeinschwarz. **S. fossile,** gegrabnes Elfenbein, s. u. Elfenbein. **S. Graecörum,** so v. w. Nichts. **S. nigrum** u. **album,** schwarz- u. weißgebranntes Elfenbein.

Spodölici (a. Geogr.), Volk im asiat. Sarmatien.

Spodümen (Mineral.), so v. w. Triphan.

Spörcken (Werner Friedrich), geb. in den letzten Jahren des 17. Jahrh., trat in hannövr. Dienste u. befehligte schon 1741 ein Regiment. Später ward er General u. befehligte 1761 u. 1762 unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, s. unt. Siebenjähriger Krieg n.

Spörken, Rhamnus Frangula.

Spörling, Sorbus domestica, s. unt. Eberesche 2). **Spötterling,** so v. w. Bastardnachtigall. **Spöttlich,** Euphrasia officinalis.

Spohn (Fr. Aug. Wilh.), geb. 1792 zu Dortmund; habilitirte sich zuerst in Wittenberg, ward 1817 Prof. der Philosophie in Leipzig u. st. das. 1824. Schr.: De agro Trojano, Lpz. 1814; De extrema parte Odysseae, ebd. 1816; gab heraus: Nikephoros Blemidas, ebd. 1814, 4.; Hesiods Opera et dies, ebd. 1819; schr. ferner: De Tibullo, ebd. 1819; Lectiones Theocriteae (3 Progr.), ebd. 1822, 4.; De lingua et literis veterum Aegyptiorum, ebd. 1825, 4., herausg. von Seyffarth, s. u. Hieroglyphen. n. *(Lb.)*

Spohr (Ludwig), geb. 1783 zu Seesen im Braunschweigischen, Sohn eines Arztes. Erst in Diensten des Herzogs von Braunschweig, reiste auf dessen Kosten bis Petersburg, ließ sich 1804 in vielen deutschen Städten als Violinvirtuos hören u. ward 1805 Concertmeister des Herzogs von Gotha. Von da reiste er 1814 zur Zeit des Congresses nach Wien, später nach Frankreich u. Italien, u. ward Musikdirector des Theaters zu Frankfurt a. M.; 1820 wurde er Kapellmeister in Kassel. Er schrieb Concerte für die Violine u. die Clarinette, 2 Symphonien, viele Quartetten, Trios, Duos rc., auch ein Notturno für Blasinstrumente. Unter seinen Opern machten Faust u. Jessonda das meiste Glück. Außerdem schrieb er noch die Opern: Pietro de Abano, Zemire u. Azor, der Berggeist, der Zweikampf, das Oratorium: die letzten Dinge. Lieder u. Gesänge für 4 Männerstimmen. *(Ge.)*

Spolëto, 1) Delegation im Kirchenstaat, Theil des alten Umbrien, 64 □M., 118,000 Ew. Hier: Aquasparta, Stadt, berühmtes Ebenholz, Amalia, Stadt, beste Rosinen Italiens, Bisthum, 4000 Ew.; u. 2) Hauptstadt hier, an der Maragia; Sitz des Delegaten u. eines Bischofs, schöne Brücke, wodurch 2 Felsen verbunden werden (970 F. lang, 335 hoch), ansehnl. Paläste, Castell, Kathedrale, 22 andre Kirchen (mehrere mit schönen Gemälden), viele Klöster, sonst auch viele Einsiedeleien, mehrere geistl. Brüderschaften; viele Alterthümer (Theater, Hannibals Triumphbogen, Tempel des Jupiter, der Concordia, Palast Theoderichs), Wasserleitung, 8000 (mit den dazu gehörigen Landgütern 14,000) Ew., welche Hüte u. Wollenzeuge machen. 3) (Gesch.). Die Stadt S. (**Spolëtium**) war schon im Alterthum als röm. Colonie bedeutend, zwar litt sie viel in den Bürgerkriegen des Marius gegen Sulla, doch erhob sie sich in der Folge wieder u. erhielt auch eine ordentl. bürgerliche Einrichtung. Der Ostgothenkönig Theoderich hielt sich gern hier auf. In den Kämpfen mit den Griechen ward S. von den Gothen zerstört, aber von Narses wieder aufgebaut. Zu der Zeit der longobard. Herrschaft in Italien, ward S. nebst Fano von Feroald (Faroald) erobert u. daraus erwuchs nachher das **Herzogthum S.**, das in Lehnsabhängigkeit von dem Könige der Longobarden stand, u. am Ende des 9. Jahrh. umfaßte es einen Theil des alten Picenum, das Marser-, Peligner-, Vestiner- u. Sabinerland nebst dem Haupttheile Umbrien, lag also zwischen Pentapolis, dem Herzogthum Benevent, Rom, Perusium u. dem adriat. Meere, begrenzt in N. von dem Musone, in S. von Aterno, begriff den nördl. Theil des jetzigen Abruzzo u. das daran stoßende SOStück des Kirchenstaates. Wenn noch von einem 2. Herzogthum S. die Rede ist, so versteht man darunter das Herzogthum od. die Mark Camerino, die seit den sächs. u. fränk. Kaisern die östl. Hälfte des Herzogthums S. ausmachten u. später Mark Fermo hieß. Feroald plünderte Classis, kam aber 583 auf einem Zuge gegen Ravenna um, u. ihm folgte Ariulf (Arnulf), ein longobard. Krieger. 592 unternahm er einen Feldzug nach Rom u. erzwang durch sein Kriegsglück (n. And. eroberte erst er Fano) vom Papst Gregor das Versprechen, nichts gegen die Longobarden u. den Herzog von Benevent

vent zu unternehmen, worauf ein Waffenstillstand geschlossen ward. Darnach besiegte er die Griechen bei Camerino, welche Stadt nun zu S. geschlagen wurde. Als Ariulf 602 gestorben war, [4] entstand zwischen 2 Söhnen Feroalds (nach And. waren sie Ariulfs Söhne) ein Streit über die herzogl. Würde; in einer Schlacht behielt Theodelap I. die Oberhand u. ward Herzog; nach langer Regierung folgte ihm Grimoald u. nach 18 Jahren Theodelap II.; nach diesem ward um 650 Azzo (Atto) Herzog, der aber nicht lange regierte; u. nun wählte König Grimoald 663 (665) den Grafen von Capua Thrasimund, der ihm bei seiner Thronbesteigung wichtige Dienste geleistet hatte, zum Herzog u. gab ihm seine Tochter zur Gemahlin; Thrasimund st. 701 (703). [5] Sein Sohn Feroald II. eroberte Classis wieder, welches die Griechen unter seinem Vater besetzt hatten. 724 legte er die Regierung nieder u. ging in das von ihm gestiftete Kloster St. Peter von Ferentillo. Zu diesem Schritte bewog ihn die Herrschsucht seines Sohnes Thrasimund II., der ihn vom Throne stoßen wollte. Thrasimund versuchte auch, sich von dem Könige unabhängig zu machen. Er hatte deshalb mit dem Herzog von Benevent u. den Römern ein Bündniß gemacht, aber König Luitprand überraschte ihn u. er gelobte neuen Gehorsam. Aber bald brach er sein Versprechen wieder, u. da der König 738 (740) gegen ihn marschirte, floh er nach Rom. [6] Luitprand eroberte S. u. setzte seinen Neffen Hilderich als Herzog ein. Aber sobald der König nach Pavia zurückgekehrt war, schloß Thrasimund sein Bündniß mit Benevent inniger u. verdrängte 741 Hilderich, der selbst blieb, u. Thrasimund ward wieder Herzog. Luitprand zog wider ihn, konnte ihm aber nichts anhaben, bis endlich Papst Zacharias, weil Thrasimund nach Erreichung seiner Absicht die dem Papste gemachten Versprechungen nicht hielt, sich mit Luitprand vereinigte; nun wollte sich Thrasimund dem Könige unterwerfen, der aber entsetzte ihn u. zwang ihn in ein Kloster (741) zu gehen. [7] Herzog von S. ward Ansprand (Agiprand), ein andrer Neffe Luitprands; dieser starb 746; ihm folgte Welf (Lupus, Lupon), ein frommer Mann; er st. 757; dessen Nachfolger Alboin, von den Ständen des Herzogthums gewählt, vereinigte sich wieder mit den Römern u. begab sich unter fränkischen Schutz; König Desiderius fiel deshalb 758 in S. ein, nahm Alboin gefangen u. setzte 759 Gisulf als Herzog ein. Dem folgte schon 763 Theodicus (Theoderich), der lebhaften Antheil an den damaligen Streitigkeiten der Römer wegen der Papstwahl nahm. Unter seiner Regierung kämpften Franken u. Longobarden um den Einfluß in Mittelitalien; die Longobarden mußten weichen u. die Spoletiner unterwarfen sich dem Papst Hadrian I., [8] der auch die Wahl ihres neuen Herzogs Hildebrand (773) billigte, woher sich der Päpste Behauptung schrieb, S. gehöre ihnen, wie es ihnen denn auch Karl d. Gr. noch bes. versprochen haben sollte. Eigenthümlich stand S. wie andere italien. Herzogthümer, unter der Oberhoheit der italien. Könige, Hildebrand war zwar in die Verschwörung der Beneventiner gegen die Franken verwickelt, doch söhnte er sie mit Karl d. Gr. aus, besuchte ihn persönlich in Compiegne u. stritt 788 für ihn gegen die Griechen. 789 folgte ihm Winigis, ein Franke; er nahm an dem beneventin. Kriege 802 Theil, ward zu Lucara, das er besetzte, von Grimoald von Benevent gefangen, unterdrückte nach Karls d. Gr. Tode die Verschwörung in Rom gegen die Franken u. ging 822 in ein Kloster, wo er bald starb. [9] Nach ihm regierte bis 824 Suppo I., vorher Graf von Brescia, u. dann Adelhard, ein Deutscher, der aber schon nach 5 Monaten st.; auch Moring, Graf von Brescia, vom Kaiser vorher vielfach zu Commissionen in Italien gebraucht u. nun zum Herzog gewählt, regierte nur ganz kurze Zeit. Nach ihm ist bis Berengar (836) eine Lücke in der Geschichte der Herzöge von S.; auf Berengar aber folgte um 838 (843) Guido I., ein Franke. Dieser befreite durch List Benevent von der Belagrung seines Schwagers Siconulf v. Salerno, wie er denn dieses Siconulfs Leichtgläubigkeit vielfach mißbrauchte. [10] 866 reg. sein Sohn Lambert I., der Capua eroberte, sich aber durch seine Strenge verhaßt machte. 867 ward er vom Kaiser nach Rom geschickt, um die Rechtmäßigkeit der Wahl des Papstes Hadrian II. zu untersuchen; dort aber plünderte u. brandschatzte er, daß ihn der Papst in den Bann that, bis er die Beute wieder herausgab. Darauf aber unternahm er öftere Streifzüge in das röm. Gebiet; ja er benutzte auch den Zeitpunkt (871), wo Herzog Adelgis von Benevent den Kaiser Ludwig II. gefangen genommen hatte, sich unabhängig zu machen; doch rückte Ludwig nach seiner Befreiung in S. ein u. Lambert floh nach Benevent. Der Kaiser verzieh zwar dem Herzoge, setzte ihn aber 871 ab u. an seine Stelle seinen ersten Minister Suppo II.; dieser ward aber von Karl dem Kahlen 876 zum Herzog v. Mailand gemacht u. Lambert wieder eingesetzt, doch erhielt sein Bruder Guido die Mark Camerino (s. d.). Lambert ergriff in dem Streite Karlmanns u. Karls des Kahlen die Partei des Letztern, bemächtigte sich 877 Roms, wurde aber vom Papst Johann VIII. excommunicirt. Er st. bald darauf 879 (880) u. [11] sein Sohn Guido II. folgte, der schon 881 (883) starb. Ihm folgte sein Oheim Guido III., der Markgraf von Camerino. Bei der Schwäche des Karolingischen Hauses suchte er die Kaiserkrone an sich zu reißen, weshalb er sich mit den Sara-

razenen verband u. Unterstützung vom griech. Hofe erhielt. Des Hochverraths beschuldigt, ward er 883 (881) gefangen, doch fand er Mittel zu entkommen; Guido ward in die Acht erklärt u. Berengar v. Friaul erhielt Befehl, die Acht zu vollziehen, doch vergebens; 885 ward er von dem Kaiser begnadigt. 889 verlangte er als ein Karolinger nach Karls des Dicken Tode bestimmt die Kaiserkrone, doch schlug dies fehl u. er mußte sich mit dem röm. Italien begnügen, während Berengar das fränk. bekam; doch vertrieb er diesen auch noch aus seinem Theile u. ward 891 zum Kaiser von Italien gekrönt. Kaiser Arnulf setzte aber Berengarn 893 wieder ein u. Guido st. 894. Während dieser Zeit war S. sehr von den Sarazenen heimgesucht worden. [12] Guidos Sohn Lambert II. war schon 891 Mitregent gewesen, als er 894 Kaiser ward, setzte er seinen Bruder Guido III. (IV.) als Herzog von S. ein. Dieser vertrieb die Griechen aus Benevent u. st. 898. Nach Lamberts Tode behauptete sich seine Gemahlin Agiltrud eine Zeitlang in S., dann ist vielleicht der Herzog u. Markgraf Alberich von Camerino auch Herzog von S. gewesen; bestimmt wird wieder 922 Bonifacius als Herzog u. Markgraf von S. u. Camerino genannt. Dieser war einer der mächtigsten Herzöge von S., welches um damalige Zeit schon sehr geschwächt war, indem Städte an den Papst u. viel herzogl. Güter an Klöster verschenkt wurden. Er entschied bei Firenzuela den Sieg Rudolfs von Böhmen über Berengar. [13] Sein Sohn Theobald I., seit 926, half den Beneventinern die Griechen besiegen u. st. 935; zu seinem Nachfolger ward Anschar, Sohn des Markgrafen Adalbert von Ivrea, vom König Hugo gesetzt; da jedoch Hugo von dem schon früher Gefürchteten auch jetzt noch eine Entthronung fürchtete, so veranlaßte er den Burgunder Sarlio (Sarilo) nach S. zu gehen, sich eine Partei zu gewinnen u. Anschar irgendwie die Herzogswürde zu entreißen. Es kam zum offnen Kampfe, in welchem Anschar blieb (940). Nun ward Sarlio **Markgraf** (dieser Titel wechselte damals mit dem eines Herzogs), aber auch dieser ward dem mißtrauischen Hugo verdächtig; in eine Stadt Toscanas von Hugo eingeschlossen, konnte er nur dadurch sein Leben retten, daß er in ein Kloster ging (943). [14] Sein Nachfolger ward Hubert (Humbert), ein natürl. Sohn Hugos, Markgraf von Toscana u. Schwiegersohn des Herzogs Bonifacius; seit ihm sind die Marken Toscana u. S. meist vereinigt gewesen. Weil er dem König Hugo u. Lothar treu anhing, so ward er dadurch Berengarn II. verhaßt, vor dem er auch 946 nach Ungarn floh. Markgrafen wurden nun Bonifacius II. u. Theodebald II.; jener st. 957, dieser 959, u. ihm folgte bis 967 Thrasimund III., worauf S. unter Berengar II. an **Capua** kam, dessen Markgraf, Pandulf Eisenkopf, Grafen als Statthalter dort einsetzte. [15] Doch ward S. nochmals wieder von Capua getrennt u. Thrasimund IV. wurde um 982 Markgraf. Ihm folgte 989 Hugo I., Herzog u. Markgraf von Toscana, als Markgraf von S. u. 995 nach Thrasimunds Tode als Markgraf von Camerino. Nach seinem Tode (um 1001) scheint Bonifacius II., der Jüngre, Sohn des Grafen Albert, bis 1012 Markgraf von S. gewesen zu sein; nachher wird Johann als Markgraf genannt; 1028 kommt Hugo II. als solcher vor. Schon die Markgrafen seit Thrasimund IV. waren bloße Statthalter, die durch die Kaiser ein- u. abgesetzt wurden. Die nach Hugo folgenden lassen sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Durch Kaiser Heinrich II. wurde S. mit **Toscana** vereinigt u. dadurch der Grund zu dem großen Reiche gelegt, welches nachmals seine Tochter Mathilde (s. Toscana Gesch. 11) besaß, wenigstens war sie Herrin bis an das adriat. Meer so lange ihr Gemahl Gottfried lebte, den der Kaiser zum Markgrafen von S. gemacht hatte, u. auch nachher blieb sie es, wohl meist wegen ihrer zahlreichen Allodialgüter in der dortigen Gegend, mit Anerkennung der daselbst eingesetzten kaiserl. Richter. [16] Später ward aus der Mark Camerino die Mark Fermo u. aus S. bildeten sich die Mark Ancona (s. d.), deren Grafen zuweilen auch über das ganze Herzogthum S. herrschten, wie Guarner II. (s. Ancona). Bei den Einfällen der Normänner riß König Robert einen Theil der Mark Fermo bis an den Tronto an sich, der auch bei dem Königreich Apulien blieb. Seit dem 13. Jahrh. gehört das Herzogthum S. nebst der Mark Fermo zu dem **Kirchenstaate**; die einzelnen Städte hatten sich in den Kämpfen der Gibellinen u. Guelfen selbst vom Papste unterworfen. 1810—14 war S. Hauptstadt des franz. Departements Trasimeno. *(Wr. u. Lb.)*

Spölia (lat.), **1)** Beutestück, bes. **S. opima**, welche der Feldherr dem feindl. Feldherrn abgenommen hatte, s. u. Beute 1; **2)** die sonst in den Kirchen aufgehängten ritterlichen Insignien der Kirchenpatrone; **3)** Güter geistl. Personen, die ohne Testament starben, wonach alles der apostol. Kammer anheimfiel.

Spoliärium (lat.), **1)** Ort, wo man die Kleider auszieht, bes. **2)** in den Bädern; **3)** in Rom nahe bei den Schauplätzen Ort, wohin die verwundeten Gladiatoren zur Heilung gebracht wurden; **4)** Mördergrube, Raubnest.

Spoliatiōn (v. lat.), Beraubung, Plünderung.

Spölien (v. lat.), Raub, Beute, s. Spolia.

Spölien, gestreiftes, aus Seide u. Leinengarn gemischtes Gewebe zu Tapeten, vgl. Seidenzeuge 11.

Spölienklage, Klage wegen Beraubung

bung od. unrechtmäßiger Entziehung des Besitzes resp. Eigenthums, od. Verhinderung an Ausübung einer Gerechtsame, welche der Verhinderte od. Beraubte (**Spoliāt**) gegen den Thäter (**Spoliānt**) erhebt. Sie stammt aus dem kanon. Rechte, ist in den Reichsgesetzen anerkannt worden u. geht auch gegen jeden Besitzer, welcher von der Spoliation des Klägers Kenntniß hatte bei der Erwerbung, findet übrigens auch bei Mobilien statt u. verjährt in 30 Jahren. Die **Exceptio spolii** besteht darin, daß der Spoliat gegen jede Klage des Spolianten eine Einrede hat, in Folge deren er sich nicht eher auf die Klage einzulassen braucht, bis er restituirt ist; doch muß er binnen 15 Tagen den Beweis dieser Einrede antreten. *(Hss.)*

Spŏlienrecht, das Recht auf das bewegl. Vermögen der verstorbenen Prälaten, s. u. Deutschland (Gesch.) rr.

Spoliīren (v. lat.), berauben, plündern, gewaltsam nehmen.

Spŏlium (lat.), Raub, Beute.

Spon (spr. Spong, Jacq.), geb. zu Lyon 1647, lebte Anfangs seit 1669 in Lyon als Arzt, durchreiste 1674—76 Italien, Griechenland, Klein-Asien, sammelte auf den Inseln des Archipelagos Materialien zu seinen Inschriftensammlungen, ging dann 1682 nach SFrankreich; lange nach seiner Rückkehr zog er, in Folge der Aufhebung des Edicts von Nantes, nach Genf, wo er 1685 st. Schr.: Recherches des antiquités et curiosités de la ville de Lyon, Lyon 1673; Ignotorum et obscurorum deorum arae, ebd. 1677; Erste Reise, ebd. 1678, 3 Bde., 12.; Amst. 1679, 2 Bde., 12.; Hist. de Genève, Lyon 1680, 2 Bde., 4 Bde. (od. 2 Bde. 4.) 1730; Recherches curieuses d'antiquité, Lyon 1683, 4.; Miscellanea eruditae antiquitatis, ebd. 1685, Fol.; Observations sur les fièvres et sur les febrifuges, ebd. 1681; Aphorismi novi ex Hippocratis operibus, ebd. 1683. *(Lb.)*

Spŏnda (lat.), **1)** die Seitenwände des Schiffs; **2)** Gestell des Speisesophas; **3)** das Speisesopha, Spannbett; **4)** (**S. orciniāna**), die Todtenbahre für gemeine Leute; s. Sandapila.

Spŏnde (gr. Ant.), **1)** heilige Spende, Trankopfer, s. Libation; **2)** Wein, den man vor dem Trinken den Göttern zu Ehren, ausgoß; **3)** bes. die heilige Spende, die man bei der Schließung feierlicher Verträge, Bündnisse rc. verrichtete. Der Priester, der sie brachte, hieß der **Spondārchos** (**Spondŏphoros**); dabei ward ein feierliches Lied gesungen, das ein Flötenbläser (**Spondāules**) begleitete; **4)** feierlicher Vertrag. *(Lb.)*

Spŏnde, eine der Horen, s. d.

Spondeiāsmus (gr.), bei den Griechen ein Versetzungszeichen, welches den betreffenden Ton um ¾tels Ton erhöhte.

Spondēion (Ant.), s. u. Libation.

Spondēus (v. gr.), Versfuß, der aus 2 langen Sylben (– –) besteht.

Spŏndias (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Therebinthaceen, Sumachinae *Rchnb.*, Cassuvieae *Spach.*, Spillen *Ok.*, 10. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. dulcis, auf den Gesellschaftsinseln, S. mangifera lutea u. S. mombin, in OIndien, aus der verwundeten Rinde ein gelbes, bittres Harz (Arura) ausschwitzend, das zum Rauchern dient, S. lutea, auf den westind. Inseln heimische, hohe Bäume, mit in großen Trauben stehenden Blüthen u. eßbaren Früchten. Von dem letztern wird die Rinde im Decoct u. als Pulver äußerlich zur Heilung unreiner Geschwüre, der ausgepreßte Saft der Blätter gegen Ophthalmien, u. der Absud der Blüthen als Thee gegen katarrhalische Beschwerden angewendet. S. tuberosa, enthält in großen Knorren der Wurzel eine wässerige Feuchtigkeit, womit die Reisenden in Brasilien ihre Maulthiere tränken, u. eßbare Früchte. *(Su.)*

Spondiolīthen, s. u. Ammonit.

Spondīren (v. lat.), geloben, versprechen, zusagen.

Spondŏphoros (gr. Ant.), **1)** der Trankopfer darbrachte; s. Sponde 3); **2)** der einem Andern den Antrag zum Waffenstillstand od. Frieden machte; **3)** s. u. Eleusinien s.

Spondylalgīe (v. gr.), **1)** Schmerz in den Rückenwirbeln; **2)** (**S-arthrŏcace**), schmerzhaftes Leiden des Rückgraths, in langsame Verrenkung der Wirbel übergehend, Folge äußerer Verletzung od. innerer Entzündung, meist von venerischer, skrophulöser, rhachitischer od. andrer Schärfe, häufig daher Kinderkrankheit, leicht in Rückgrathsverkrümmung u. selbst Lähmung endend.

Spondylāntha (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Onagrariae *Prsl.* S. aphylla, in Mexico.

Spondylexarthrŏsis, Rückenwirbelverrenkung.

Spŏndyli (Anat.), die Wirbel. **Spondўlicus, 1)** die Wirbel betreffend; **2)** dazu gehörig; **3)** davon herrührend.

Spondўlien (Petref.), s. Spondyliten.

Spŏndylis, s. Waldkäfer.

Spondylīten (**Spondўlien, S-dўlus,** Klappmuscheln, die am Schloß mit Ohren od. Klappen versehne, ungleichschalige Muschelgattung, aus der Familie der Pectinideen u. der Abtheilung der Monomyarien, bei welchen das Band in einer kleinen Grube unter den Schnäbeln liegt u. weiche od. stachlige Schalen, so wie ungleich große Schnäbel hat. Unter dem Schnabel der größern Schale bemerkt man eine flache, dreiseitige, mit dem Alter der Muschel größer werdende, in der Mitte durch eine Furche getheilte Fläche. Im Schloß stehn an jeder Schale 2 dicke, etwas gekrümmte Zähne, wo zwischen eine zur Aufnahme des Bandes bestimmte Grube, die mit jener Furche in Verbindung steht, befindlich ist; das Band liegt

liegt innerhalb des Schlosses. Noch jetzt leben mehrere zu dieser Gattung gehörige Arten im Meere. Von den ausgegrabnen Arten ist S. spinosus in der Kreide u. den Ebenen von Sachsen u. Böhmen eine der gewöhnlichsten. *(Schü.)*

Spondylītis (v. gr.), Entzündung der Rückgrathswirbel.

Spondylocladium (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Staubfadenpilze. Art: S. fumosum, aus kleinen, schwarzen, quirlförmigen Fäden bestehend, auf dürren Stengeln.

Spondylŏcace (gr., Med.), so v. w. Spondylalgie 1). **Spondylocŏcca,** so v. w. Sphondylococca. **Spondylodyniē** (v. gr.), Wirbelschmerz.

Spondylolīthen (Spondylolithes), versteinerte Fischwirbel.

Spondylopathīē, Leiden der Rückgrathswirbel. **Spondylopăthicus, 1)** an den Wirbeln leidend; **2)** durch Krankheit der Wirbel verursacht; **3)** dazu gehörig.

Spondylozōa, so v. w. Wirbelthiere.

Spŏndylus (v. gr.), **1)** Rückgrathswirbel; **2)** so v. w. Spondyliten; **3)** s. Lazarusklappe.

Spŏngia, s. u. Seeschwämme. **S. cerata,** s. Preßschwamm. **S. combūsta,** so v. w. gebrannter Schwamm. **S. cynŏsbati,** so v. w. Fungus bedeguar, s. Bedeguar. **S. marīna, S. officinālis,** s. u. Badeschwamm. **S. praeparāta,** s. u. Preßschwamm. **S. ūsta,** s. Gebrannter Schwamm.

Spongifŏrme os, 1) das Riechbein, s. Schädelknochen u od. **2)** untere Muschelbeine, s. Gesichtsknochen x.

Spongīlla, Süßwasserschwämme, Gattung aus der Zunft Schwämme *Ok.*, aus ungegliederten, häutigen, gelbrothe, nadelkopfgroße Körner enthaltenden Röhren bestehende verzweigte Büsche, S. lacustris, den Fischen zur Nahrung dienend, daher **Fischbrod,** spannenhoch, grünlichgelb, ästig, zerbrechlich, S. fluviatilis, in langsam fließenden Gräben u. Bächen, unförml. Klumpen bildend. *(Su.)*

Sponginghŏuses (engl., spr. Sponds̨chinghauses), in England Bierhäuser, od. Wohnungen von Sherifs, wohin Schuldner vorläufig gebracht werden, um mit ihren Gläubigern einen gütlichen Vertrag zu schließen, ehe man sie nach den königl. Gefängnissen bringt, vgl. London x.

Spongiōs (v. lat.), schwammig, locker.

Spongiolīten (Petref.), so v. w. Spongiten.

Spongiōsa cŏrporis pēnis, die schwammigen Körper des männl. Glieds, s. Genitalien n. **S. substăntia ŏssium,** schwammige Knochensubstanz, s. u. Knochen 1). **S-sum chŏrion,** s. u. Chorion.

Spongīten (Spongītes), Versteinerungen aus der Fam. der Seeschwämme, kommen in vielen Arten vor, s. unt. Seeschwämme. **Spongŏdium,** nach Lamouroux Untergattung von Alcyonium, s. unt. Korkschwamm.

Spongōsis (v. gr.), **1)** Schwammbildung, Entstehung von schwammigen Gewächsen, **2)** der Gliedschwamm.

Spongostēmma, Pflanze, s. unt. Asterocephalus.

Spongozōen, so v. w. Seeschwämme.

Spŏnheim, 1) sonst große reichsunmittelbare Grafschaft im oberrhein. Kreise, zwischen dem Rheine, der Nahe u. Mosel, von Trier, Mainz, Simmern, Zweibrücken u. den Landen der Wild- u. Rheingrafen begrenzt, theilt sich in die vordere u. hintere Grafschaft. 1337 starben die **Grafen von S.** aus u. nach langen, bis ins 18. Jahrhundert dauernden Streitigkeiten erhielt von der erstern Baden ⅘ u. Kurpfalz ⅕. 1801 fiel sie an Frankreich u. kam zum Rhein- u. Moseldepartement; durch den **wiener Congreß** 1815 kam der größte Theil derselben an Preußen u. ist jetzt unter die Kreise Kreuznach, Simmern u. Zell des Rgsbzks. Koblenz vertheilt. Da Baden dafür bedeutende Entschädigung erhielt, so machte Baiern, als das Großherzogthum von Baden 1830 ausstarb, u. Leopold, der vormalige Graf von Hochberg, aus morganat. Ehe entsprossen, ihm folgte, Ansprüche auf diese, da es seine Ebenbürtigkeit bezweifelte. Jedoch blieb die Sache, da die Großmächte, bes. Rußland, diese Erbfolge bereits 1818 garantirt hatten, auf sich beruhn, obschon Baiern seine Ansprüche nicht definitiv aufgegeben hat. **2)** (Burg-S.), Dorf im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz, Weinbau u. 200 Ew. Hier Stammschloß der Grafen von S. u. vormals berühmte Benedictinerabtei, 1044 von den Grafen gestiftet, deren berühmtester Abt Trithemius war. *(Cch. u. Pr.)*

Spŏnning, die zu beiden Seiten in den Kiel u. in den Vor- u. Hintersteven gehaun: Vertiefung, in welche bei jenen die Kanten des Kielgangs passen, u. bei letztern die Enden der Seitenplanken u. Berghölzer eingelassen sind.

Spŏnsa (lat.), Braut.

Sponsālia (lat.), s. u. Verlobung.

Spŏnseln, 1) so v. w. sponsiren; **2)** den Pferden die Füße locker zusammenbinden.

Spŏnsio (lat.), **1)** feierliches Angelöbniß, Versprechen einer Leistung; **2)** ein Friede, der von den Feldherrn ohne Wissen u. Willen des Volks u. Senats geschlossen war, daher er auch gebrochen werden konnte; **3)** das feierliche Versprechen, sich für Jemand zu verbürgen. Das altrömische Recht unterschied 3 Arten Bürgschaften: Sponsio, Fidepromissio u. Fidejussio (s. d.). Die Bürgen, welche bei der S. auftraten, hießen **Sponsōres. 4)** Wette; **5)** das Vertreten der Pathenstelle; daher die Pathen **Sponsōres.** *(Lb.)*

Spon-

Sponsiren (v. lat.), **1)** liebeln; **2)** die Cur machen.

Sponsus (lat.), Bräutigam, s. u. Verlobung.

Spont, so v. w. Spund.

Spontaneität (v. lat.), Selbstthätigkeit, das Vermögen von selbst u. nicht durch besondre Anregung thätig zu sein. Gegensatz Receptivität.

Spontaneus (lat.), von Pflanzen, von selbst in irgend einem Lande, ohne Cultur wachsend, wildwachsend.

Spontini (Gasparo), geb. 1778 zu Miolati, kleinem Dorfe bei Jesi im Kirchenstaate; erst zum Geistlichen bestimmt, studirte dann Musik zuerst unter dem Pater Martini zu Bologna u. trat in seinem 13. Jahre in das Conservatorium del Pietà in Neapel u. componirte vom 17. Jahre an mehrere kom. Opern. In Neapel erwarb er sich die Gunst Cimarosas, der ihm Unterricht gab. 1804 ging er nach Paris, brachte dort mehrere franz. Opern (La petite maison, Milton u. Julie) auf die Bühne, bes. 1807 die Vestalin u. 1808 Ferdinand Cortez u. Olympia, auch warde er Director der italien. Oper. 1820 berief ihn der König von Preußen als General-Musikdirector nach Berlin, wo er die Vestalin, Ferdinand Cortez u. Olympia umarbeitete u. Nurmahal, Alcidor, Agnes von Hohenstaufen neu auf die Bühne brachte. Hier kam er jedoch in mehr. Differenzen mit dem Publikum, man gab ihm Schuld, dem Massenhaften u. der Instrumentirung vor dem lieblichen u. dem herzgewinnenden Gesang den Vorzug zu geben, u. bes. war L. Rellstab sein Gegner. Dennoch leistete er manches Gute, gründete den Unterstützungsfond für verarmte u. kranke Musiker. Um 1840 wurde er wegen eines für unziemlich gehaltnen Ausdrucks gegen den König angeklagt, 1841 verurtheilt u. 1842 begnadigt, ging hierauf nach Paris u. Rom u. ward 1844 vom Papst zum Grafen von St. Andrea ernannt. Er st. 1851 zu Majoletti.

Sponton (v. fr.), so v. w. Esponton.

Spor (Hüttenw.), so v. w. Spur 4.

Spora (Bot.), im Allgemeinen so v. w. Semen, Samen, bes. der Farrenkräuter, der Laubmoose, Flechten u. vorzugsweise der Schwämme, s. unt. Kryptogamen 3, 14, 16.

Sporaden (d. i. die Verstreuten), **1)** (a. Geogr.), Inselgruppe des ägäischen Meers, zerstreut, bes. östlich um die Kykladen liegend. Die am meisten bekannten sind Skyros, Thera, Amorgos, Jos, Ikaria, Nisyros, Syme, Melos, Donusia, Leria, Astypaläa, Anaphe, Lea, Askania, Hippuris, (s. d. a) rc. Mehrere der zuletzt genannten führen alte Geographen auch unter dem Namen der südlichen Kykladen an; **2)** (n. Geogr.), bei der neuen Eintheilung Griechenlands waren die S. unter die 2 Nomos Euböa u. Kykladen, späterhin wurden sie unter die Gouvernem. Euböa, Karystos, Milos, Thira, Syros, Tinos u. a. vertheilt; bei der Trennung Griechenlands von der Türkei blieben die **Ost-S.** bei letzterm Lande, zu Griechenland kamen die **West-S.** (Aegina, Poros u. Hydra) u. **Nord-S.** (Skiathos, Skopelo, Chilitodramia, Juranisi [Gerontia], Pelagnisi [Solimnia], Arsura, Skyros, Xeronisi u. die Dämonisia). *(Lb. u. Wr.)*

Sporades (gr.), bei den Alten solche Fixsterne, welche zu keinem von ihnen gebildeten Sternbilde gerechnet wurden.

Sporadisch (v. gr.), zerstreut; **S-e Krankheit** (Sporadicus morbus), s. u. Krankheit 11.

Sporangia, s. Kryptogamen 11. **Sporangidium,** Schlauch, die innre, zärtere, durchsichtige, aus dem Zellgewebe gebildete u. die Samen zunächst einschließende Haut der Moosbüchsen, s. Kryptogamen 45.

Sporangiophorum, Fruchtträger der Farrnkräuter. **Sporangium, 1)** s. Kryptogamen 41, 11; **2)** bei Laubmoosen od. Farrenkräutern, s. ebend. 47, 40, 61; **3)** bei Schwämmen, s. ebd. 3.

Sporapfel, 1) Sorbus aria, s. Mehlbeerbaum 1); **2)** wilder S., Crataegus torminalis, s. Elsebeerbaum. **S-birn,** Sorbus domestica, s. Eberesche.

Sporco (ital., Handelsw.), s. u. Brutto.

Sporeier, Eier, welche von Hühnern gelegt werden, die der Hahn nicht gekappt hat.

Sporen, s. Sporn.

Sporendonema (S. *Desm.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam. Faserpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Mucedines *Fries*, S. casei, rothe Flecken in kleine Rosen verwebt, auf altem Käse. S. sebi, braune einfache Flocken in kleine, polsterförmige Rosen verwickelt, auf Talg.

Sporenschlacht (Journée des eperons), so v. w. Schlacht bei Guinegate (s. Frankreich [Gesch.] 33), weil die überfallnen, schnell fliehenden Franz. gewissermaßen nur mit den, in die Flanken ihrer Pferde eingesetzten Sporen fochten.

Sporenstich, 1) Gentiana cruciata; **2)** Galium cruciatum.

Sporer, zünftige Handwerker, welche Sporen, Reitstangen, Steigbügel, Striegeln u. dgl. Gegenstände verfertigen. Sie bilden oft mit den Schlossern eine Innung, reichen aber ihren wandernden Gesellen ein Geschenk. Ihre Lehrlinge lernen, wenn sie Jahrgeld geben, 3 Jahre. Alle Handgriffe sind wie bei den Schlossern.

Spores (a. Geogr.), bei Prokop gemeinschaftl. Name der Antes u. Slaven.

Spores Käsel (jüd.), baares Geld, klingende Münze.

Sporidesmium (S. *L.*), Pilzgatt. aus der Fam. Brandpilze *Rchnb.*, Coniomy-

mycetes, Sporodesmei *Fries.* Arten auf abgestorbnem Holze.

Sporidium (Bot.), s. Kryptogamen s.

Sporisörium (S. *Lk.*), Pilzgattung aus der Fam. Schimmelpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedoniei. S. Sorghi, in der mehligen Substanz der Fruchtknoten von Sorghus vulgaris in Aegypten entstehend u. das Samenkorn zerstörend.

Spork (Joh., Graf v. S.), geb. 1597 zu Delburg in Westfalen, Sohn eines armen Edelmanns, trat als gem. Reiter in das Heer der Liga, zeichnete sich im 30jähr. Krieg besonders als Parteigänger sehr aus, ward 1637 Oberst, that sich dann am 24. Novbr. 1643 nach dem Ueberfall von Tuttlingen 1645 sehr hervor, mußte aber 1646, weil er einen Theil der ligistischen Truppen zum Uebertritt zum Kaiser verleiten wollte, ins kaiserl. Lager fliehn, wurde dort Gen. u. zeichnete sich 1647 gegen die Schweden sehr aus, ward Freiherr, führte 1660 den Dänen gegen Schweden ein Hülfscorps zu, focht als Feldmarschalllieutenant 1664 u. 1665 gegen die Türken, hatte mit den von ihm geführten Reiterregtrn. den wesentlichsten Antheil am Siege von St. Gotthard, ward deshalb Graf u. Gen. der Cav. u. erhielt das Commando in Ungarn gegen die Malcontenten, u. hielt sie in Ordnung. 1674 erhielt er das Commando in den Niederlanden, eroberte Dinant, focht mit Montecuculi am Rhein, kehrte hierauf nach seinen Gütern in Böhmen zurück u. st. dort 1679. *(Pr.)*

Spörkeln, Laub-Laubpflanzen (9. Zunft der 9. Klasse Laubpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Meist Bäume mit Milchsaft in heißen Ländern; mit ganzen Gegenblättern, straußständigen regelmäßigen Blüthen, 5 getrennten Staubfäden mit längs klaffenden 2fächrigen Beuteln. Pflaume od. Beere aus verwachsnen fleischigen Bälgen entstanden, von denen oft eines verkümmert, mit 1 Griffel, 1 od. wenigen unbehaarten Samen am Rande. Keime gerade im Eiweiß, Würzelchen gegen den Nabel, Kelch u. Blume 5spaltig u. gedreht. **A)** Rauwolfien mit 1samiger Pflaume. **B)** Strychneen, mit Beeren u. wenig Samen, an einem Mittelkuchen. *(Su.)*

Spörkupfer, s. Spurstein.

Sporlivoi, Vorgebirg, s. u. Nowaja-Semlja.

Sporn, [1] **1)** Werkzeug, welches der Reiter am Fuße befestigt, um damit das Pferd in die Seite zu stoßen, u. es so zum schnellern Laufe anzutreiben, od. für Fehler zu strafen. [2] Der S. besteht aus einem Bügel (**Spörenbügel**), in dem der Theil des Stiefels, zunächst über dem Absatze gelegen, paßt. Bei der einfachsten Art S-en befindet sich hinten an diesem Bügel ein spitziger Dorn, doch gewöhnl. statt desselben eine kleine Stange, welche gerade, od. etwas gebogen, bisweilen auch in Gestalt eines S gebogen ist. Am äußersten Ende ist diese Stange gespalten, u. eine kleine scharfe od. gezahnte Scheibe beweglich in diesem Spalte befestigt. Man hat 2 Hauptarten S-en: [3] **a)** die Anschnall-S. werden mit 2 Riemen (**S-riemen**) am Fuße befestigt, der eine Riemen, welcher an beiden Enden des S-bügels befestigt ist, geht von dem Absatze des Stiefels unter der Sohle hinweg, der andre Riemen, welcher an der innern Seite des S-bügels befestigt ist, geht über die Fußbeuge hinweg, wo er etwas breiter ist, u. wird mit einer an der äußern Seite befindl. Schnalle zugeschnallt. Damit der S. nicht von dem Stiefel hinabrutscht, ist ein kleines, schmales, aber dickes Stück Leder (**S-träger, S-halter**) hinten an den Stiefeln gleich über dem Absatz angenäht. Bei den [4] **b)** Schraub-S-en sind die Enden des Bügels mit einem kleinen Loche versehen, in welches eine Holzschraube paßt, mit der sie zu beiden Seiten des Absatzes fest an das Holz des Absatzes geschraubt werden. Auch hat man Schraubesspornen, bei welchen die Stange in ein Oehr des Bügels gesteckt u. mittelst einer Feder darin fest gehalten wird, damit man für gewöhnlich nicht von den S-en incommodirt wird u. doch auch die Bügel für immer angeschraubt lassen kann. [5] Man macht die S. von Eisen u. dann häufig mit Zinn plattirt, von Stahl, Messing, Argentan od. Silber (s. übrigens unter Reitkunst). [6] Die S. der Alten (gr. Kentra, lat. Calcaria), waren einfache eiserne Spitzen, die bei den Rittern vielleicht gleich an die metallnen Fußbedeckungen angefügt waren. **2)** große hölzerne Klötze, mit einer 4eckigen Vertiefung, in welcher der untre Theil der Masten steht; **3)** so v. w. Strebepfeiler; **4)** bei Brücken eine Art Eisbäume; **5)** eiserner Beschlag am Kopfe der Stampfen; **6)** ein schmaler Einbau, welcher vom Ufer in den Strom gemacht wird; **7)** (Hinterknorren), bei Vögeln, bes. bei den hühnerartigen, bisweilen zehenähnlicher Fortsatz des Fußes ohne Gelenk über den Zehen, auch bei einigen Ausländern vorn an den Flügeln; **8)** (Jagdw.), so v. w. Afterklauen; **9)** (Calcar), sackförmige od. kegelförmig-röhrige Verlängerung gegen den Blumenstiel hin; **10)** s. u. Kryptogamen s, 14. *(Fch. u. Pr.)*

Sporn, Orden zum goldnen, s. Goldner Sporn 1) u. 2).

Spörnammer, so v. w. Sporner.

Spörnblume, **1)** Delphinum consolida; **2)** große, Delphinum Ajacis; **3)** s. u. Stachelmakrele.

Spörner, [1] **1)** (Plectrophanes *Meyer*), Gattung der Sperlingsvögel, Ammern mit langem Daumennagel; **a)** gemeiner S., Lerchenammer, Lerchenfink, **S-fink**, P. calcaratus, Alauda c., Emberiza c., Fringilla c. *Pall.*, Fringilla laponica *Gmel.*, oben braun u. rostroth; über den Augen ein weißer Strich, beide äußere Schwanzfedern haben

ben einen weißen, kellförmigen Fleck, Männchen hat schwarzen Scheitel u. Brustfleck; im Norden Europas, in Deutschland als Zugvogel, frißt allerhand Sämereien, nistet auf Hügeln in Sümpfen; **b)** Schnee-S., **P. nivalis, Emberiza n.**, s. Schneeammer; **2)** s. u. Stachelmakrele.

Spörnflügler, 1) (Jacana, Parra *L.*, Taf. XI. Fig. 13), Gattung der langzehigen Stelzvögel nach Cuvier (der Sumpfhühner nach Goldfuß); kenntlich an sehr langen Fußzehen mit sehr langen Nägeln, zumal am Daumen; an den Flügeln findet sich ein Sporn, als Waffe; in den Sümpfen heißer Länder, schreien u. zanken sich viel. Art: Jacana (Jassana, **P. Jacana**), schwarz, auf dem Rücken rothbraun, erste Schwungfedern grün, mit Fleischlappen unter dem Schnabel; Flügelstacheln sehr scharf, häufig in Amerika; **P. aenea, chinensis** u. a.; **2)** so v. w. Gambiagans, s. u. Schwan. *(Wr.)*

Spörnfuss, so v. w. Spornkukuk. **S-gans,** so v. w. Gambiagans, s. u. Schwan. **S-hai,** so v. w. Dornhai, s. u. Hai.

Spörnhalter, so v. w. Sporuträger 1).

Spörnhenne, s. u. Huhn 11.

Spörnkitzlig, ein gegen den Sporn vorzüglich empfindliches Pferd.

Spörnkukuk, s. u. Kukuk 8.

Spörnleder, 1) so v. w. Spornriemen; **2)** so v. w. Sporuträger 1).

Spörnorden, s. Goldner Spornorden.

Spörnrad (Herald.), s. Rad.

Spörnriemen, s. u. Sporn 1.

Spörnschnecke, so v. w. Calcar.

Spörnstätig (S-scheu), von Pferden, welche stätig werden, wenn man sie mit den Spornen stößt od. wenn sie die Annäherung derselben merken.

Spörnstich, Galium conciatum.

Spörnträger, 1) s. u. Sporn 1; **2)** s. u. Plectropomus.

Spörnvogel (Polyplectron *Temm.*, Pavo tibetanus), s. u. Pfau 2) c).

Sporocärpium, s. u. Kryptogamen 4. **S-chnus** (*S. Agardh*), Pflanzengatt. zur nat. Fam. Tangalgen *Rchnb.*, Klöder *Ok.*, S. aculeatus, 2—3 Fuß hoch, ästig, stachlig, in der Ost- u. NSee häufig. S. ligulatus, klafterlang, bandförmig, gefiedert, in der Nordsee. **S-cybe** (*S. Fr.*), Pilzgatt. aus der Fam. Faserpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Dematiei *Fr.*, Arten an abgestorbnen Vegetabilien. **S-dermiël,** s. u. Pilze 11.

Sporodöchium, s. Kryptogamen 4.

Sporötrichum (*S. Ditmar*), Pilzgatt. aus der nat. Fam. der Staubfädenpilze *Spr.*, Faserpilze *Rchnb.*, Moder *Ok.*, Hyphomycetes, Mucedinei *Fries.* Arten an abgestorbnen Pflanzentheilen. Neuerdings hat man das Eiweis von, längre Zeit aufbewahrten Eiern in eine Masse von glänzend weißen Fäden verwandelt gefunden, an denen sich nach dem Oeffnen des Eies in einigen Tagen weiße Sporidien mit gleichfarbigen Körnchen entwickelten, u. hat diese Schimmelbildung S. albuminis genannt. Auch hat Gruby bei mikroskopischer Untersuchung der Schwämmchen der Mundhöhle entdeckt, daß diese aus einer Anhäufung kryptogamischer Pflanzen bestehn, die mit Sporotrichum die größte Aehnlichkeit haben, auch den Myrodermen des Kleiengrindes sehr nahe stehn. *(Su.)*

Spörschil (Joh.), geb. 1800 zu Brünn; studirte zu Wien die Rechte, ging 1827 nach Leipzig, übernahm 1832 die Redaction des literar. Wochenblattes der in Braunschweig herauskommenden Deutschen Nationalzeitung; kehrte 1833 wieder nach Leipzig zurück; schr.: Wallenstein, Lpz. 1828; Die Gesch. der Julirevolution, Lpz. 1830; Die allgem. Volksbewaffnung, Lpz. 1831; Bemerkungen über den sächs. Constitutionsentwurf, ebd. 1831; Bemerkungen über die sächs. Constitution, ebd. 1832; den 2. od. Deutsch-engl. Theil des Flügelschen engl. Lexikons, ebd. 1830; Englisches Taschenwörterbuch, ebd. 1834; die Kaiserchronik, Braunschw. 1843; Die Gesch. der Kreuzzüge, ebd. 1844 u. a. m.; übersetzte Th. Moore den Epikuräer; von Washington Irving die Alhambra; von Cooper die Heidenmauer u. den Henker; von Morier, Zohrab; von Mistreß Halls, den Bukkanier; von J. Porter die vierzig Fußtapfen; von Whitehead, Leben u. Thaten engl. Straßenräuber; von Jakob (Lacroix), die beiden Hofnarren; von Salle, Polit. Leben des Fürsten Karl Moriz Talleyrand; Gibbons Gesch. vom Fall des röm. Reichs u. a. m. *(Dg.)*

Spörstein (Hüttenk.), s. Spurstein.

Spörtelbrüder (Sportulántes frätres), 1) alte Benennung der Geistlichen überhaupt, weil sie die **Spörtulae,** d. h. freiwilligen Gaben der Gemeinde an die Kirche einsammelten; **2)** so v. w. Oblationarii. G. E. Claudius, Hist. fratrum sportulantium, Frankf. 1724.

Spörteln (v. lat.), **1)** die Gerichtsgebühren, die an eine öffentliche Behörde, wegen geführter Geschäfte, bezahlt werden. Da mit Forderung solcher Gebühren großer Mißbrauch getrieben worden ist, so sind sie in den meisten Staaten jetzt durch eigne **S-taxen** limitirt worden; **2)** so v. w. Nebenverdienst.

Spörtula (lat.), **1)** Körbchen; **2)** Eßwaaren, welche Vornehme an ihre Clienten u. andre geringe Leute austheilen ließen, die in Körbchen getragen wurden; **3)** freiwillige Gabe, s. Sportelbrüder 1).

Spörulae (Bot.), die sehr feinen Fruchtkörner der Conferven u. Schwämme, s. Kryptogamen 2, 3.

Spötico (Despotiko), kleine wüste Insel südwestl. unweit Antiparos, von dem es den Hafen bildet u. wo es im Sommer mit kleinen Heerden besucht wird. Fruher be-

bewohnt. Spuren alter Bauwerke

Spotspiker, s. u. Schiffsspiker.

Spotsylvania, Canton, s. Virginia 2.

Spott, 1) jeder einen Andern lächerlich machende Scherz. Man unterscheidet einen gröbern u. feinern S. (Ironie). Wenn die Neigung zum S. vorherrschend wird, entsteht die **S-sucht,** die um so verwerflicher ist, als sie sich auch auf das Unschuldigste u. selbst das Heilige erstreckt, ja immer ein verdorbnes Herz beurkundet. **2)** So v. w. Schimpf u. Schande; **3)** die Aeußerung darüber, daß man bei einem Andern seine Macht od. den Werth, den er zu haben glaubt, nicht anerkenne. *(Wth.)*

Spöttdrossel (Turdus polyglottus *L.*, Taf. XI. Fig. 55), Art Drossel, oben aschgrau, Flügel u. Schwanz schwarz, jene mit weißem Fleck, unten blässer grau. In NAmerika berühmt wegen der ungemeinen Leichtigkeit, womit sie nicht allein den Gesang andrer Vögel, sondern auch andre Stimmen nachahmt.

Spötten, 1) Spott ausdrücken; **2)** eine ernsthafte u. ehrwürdige Sache zum Scherze mißbrauchen; **3)** so v. w. Scherzen.

Spöttgedicht, 1) (S-lied), so v. w. Sillen, vgl. Satyre; **2)** s. unt. Pasquill 2.

Spöttmünzen, Schaumünzen, um Personen, histor. Begebenheiten od. gewisse Zustände u. Verhältnisse lächerlich zu machen; dahin gehören bes. viele niederländ. Jetons aus der Zeit des Aufstandes der Niederlande gegen Spanien, dann holländ. Jetons während des 7jähr. Krieges, von denen mehrere sehr obscön sind, vorzüglich aber viele engl. Tokens in der ersten franz. Revolution u. Parteimünzen in den Vereinigten Staaten NAmerikas. Die S. kommen in allen Metallen, die englischen u. nordamerikanischen aber meist nur in Kupfer vor. *(Jb.)*

Spöttnatter (Coluber mycterizans, C. flagelliformis *L.)*, Art Natter, die Schilder unter dem Schwanz sind alle getheilt, der Rüssel spitzig; hat an jeder Seite der Kinnlade einen bes. starken Zahn. In Amerika, oft auf Bäumen, frißt Raupen, Mäuse u. a. Ungeziefer, nicht giftig. Steht bei Merrem als eigne Gattung unter dem Namen Dryinus.

Spöttvogel, 1) so v. w. Bastardnachtigall; **2)** so v. w. Grasmücke, geschwätzige; **3)** so v. w. Würger, rothrückiger; **4)** so v. w. Spottdrossel; **5)** Mensch, der gern leichtsinnig über Andre od. über ehrwürdige Sachen spottet; **6)** bei Zwitterbergwerken das Gestein, welches sich durch das Feuersetzen zwar abgelöst hat, aber noch an der Förste hängt.

S. P. Q. R., Abkürzung für Senatus populusque romanus (s. d.).

Sprächähnlichkeit, so v. w. Analogie.

Sprächatlas, Uebersicht der Sprachen, wie sie nach ihrer Stammverwandtschaft zusammengehören; entweder tabellarisch, od. auch als Landkarte aufgenommen, wo dann statt der statist. Grenzen, die Bezeichnungen eintreten, wie weit sich ein Sprachstamm verbreitet hat. Es gibt deren von Klaproth, Balbi u. A.

Sprächbote, der Altgeselle, in so fern er bei Zusammenkünften die Verhandlung leitet u. wegen der einwandernden Gesellen bei den Meistern nach Arbeit umfragt.

Sprâche, [1] **1)** im Allgemeinen jede Art von Mitteln, sein Innres zu bezeichnen, daß es äußerlich wahrnehmbar u. Andern verständlich wird; gewöhnlich jedoch die Kundgebung der Gedanken, Empfindungen u. des Willens durch articulirte Töne. [2] Zur Bezeichnung seines Innern im Allgemeinen hat man mehrere Mittel: gewisse willkürliche Zeichen **(Zeichen-S.)** z. B. Signale, aufgesteckte Fahnen, Stangen rc. Eine Art Zeichen-S. ist auch die **Blumen-S.,** s. d. [3] Dann kann man sich durch Geberden Andern mittheilen (**Geberden-S.**), d. h. durch die Haltung u. Bewegung der einzelnen Theile des Körpers, die auch nach den einzelnen Gliedern, die man dazu braucht, in **Augen-S.,** wo man bes. durch weitres Oeffnen od. Schließen des Auges, durch die verschiednen Stellungen des Augapfels sich äußert, u. **Finger-S.,** wo dies durch die Stellung der Finger überhaupt od. zu u. mit einander geschieht rc., getheilt wird. Sie verstehn schon Kinder u. selbst Thiere u. Menschen, welche unsre Sprache nicht verstehn, z. B. Wilde, od. auf den ostind. Messen, wo Käufer u. Verkäufer von verschiednen Zungen sich durch eine Finger-S., welche die Zahlen angibt, über den Kaufpreis der Waaren verständlich machen; auch bei den Taubstummen, wo die Finger-S. zum Unterricht angewendet wird. Auch unter den Gaunern existirt eine zumal bei Confrontationen od. aus Arrestlocalen sehr schädlich einwirkende Finger-S. [4] Bei manchen Völkern, die sogar eine ausgebildete S. haben, ist dennoch die Geberden-S. geblieben, bes. bei solchen, die sich durch Behendigkeit u. leichten Gebrauch ihrer Glieder auszeichnen, so z. B. bei den Italienern u. bes. bei den Neapolitanern in den untern Ständen, die mit Händen, Füßen u. Augen sprechen (ein Abbicci de gesti findet sich in A. de Forio, La mimica degli antichi investigata nel gestire Neapolitano, Neapel 1832). [5] Aber auch sonst bedient man sich noch allenthalben der Geberden-S. durch Nicken u. Schütteln mit dem Kopf, durch Winken mit Händen u. Augen, durch Stampfen mit den Füßen. [6] Indeß vollkommen wird diese S. nicht sein, weil durch sie keine besondern Beziehungen angedeutet, auch nicht zusammenhängende Reihen von Vorstellungen, nicht Erzählungen verwickelter Handlungen

lungen mitgetheilt werden können. Vollkommner als diese Beziehungsarten, die sich auf Einzelnheiten beschränken müssen, ist schon die **Bilder-S.**, welche durch den Gebrauch von Bildern bestimmtere Begriffe gibt; noch bestimmter u. bezeichnender ist ferner die **Schrift-S.**, welche auch abstracte Begriffe deutlich u. vollkommen bezeichnen kann u. eine vollendete Wort-S. voraussetzt. [7] Die bis jetzt angegebnen Arten, sich Andern mitzutheilen, bezogen sich blos auf das Gesicht; auf das Gehör bezieht sich die **Ton-S.**, durch welche man mittelst articulirter Töne sich Andern mittheilt. Auf der niedrigsten Stufe stehend, ist die Ton-S. nur das Hervorbringen gewisser Laute, welche die Affecte lebender Wesen bezeichnen; u. hierher gehört vor allen [8] die **Thier-S.**, denn die Thiere äußern durch die Töne, welche sie von sich geben, ihre Gefühle; u. die Menschen, je näher sie einer Thiergattung stehen, verstehn dieselben desto besser. Gewöhnlich verstehn sich gegenseitig nur Thiere von gleicher Gattung. Nicht S., nicht einmal Sprechen kann man es nennen, wenn einzelne Thiere, bes. Vögel (z. B. Papagaien u. Staare) articulirte Töne anlernen, die ihnen vorgesagt werden (dies ist bloser Mechanismus). Mit der S. der Thiere hat sich der Franzose Dupont beschäftigt u. wollte 11 Wörter aus der Tauben-, 11 aus der Hühner-, 33 aus der Hunde-, 14 aus der Katzen-, 22 aus der Rinder-S. u. die der Raben ganz verstehn; vgl. G. J. Wenzel, Neue Entdeckung über die Thier-S., Wien 1801; Wieland, Abderit. 1, 13. [9] Werden jene Laute mannichfaltiger, geregelter, mit einander zusammengesetzt, u. verbinden sich mit denselben Begriffe von bestimmten Gegenständen, an die man wieder erinnert wird, wenn man die verschiednen Töne hört, so entsteht eine **Wort-S.**, die das Eigenthum des Menschen allein ist. Den **Ursprung** der menschl. S. zu ergründen, hat man mannichfaltige Versuche gemacht. Ein. nannten die S. eine unmittelbare Gabe Gottes (J. P. Süßmilch, Beweis, daß der Ursprung der menschl. Sprache göttlich sei, Berlin 1766); Andre wollten ihn in der bessern Articulation der Sprachorgane bei den Menschen suchen; noch Andre nahmen ein Princip der Nachahmung der Natur u. ihrer Schalle an (vgl. Onomatopöie); die Meisten endlich (nach Rousseau) setzten ihn in eine bloße Convention der Gesellschaft. [10] Das gesellige Zusammenleben mag wohl ursprünglich zur Befriedigung eines innern Bedürfnisses Anlaß zum Sprechen gegeben haben, aber es mußte ein Vermögen dazu vorhanden sein. Dies **Sprachvermögen**, d. h. das Vermögen, ein Zeichen mit dem dadurch zu Bezeichnenden zu verknüpfen, ist ein Resultat des Denkvermögens, also durch dieses dem Menschen angeschaffen u. nur weiter ausgebildet worden. [11] Nach der Verschiedenheit der Völker an Geist, Anschauungsweise, Charakter, Wohnort, Sitten 2c. war ihre S. verschieden. Daher eine **Ur-S.**, d. h. eine S., von der alle S-en des Erdbodens ausgegangen sein sollen, nur von denen geglaubt werden kann, welche die Bevölkerung der Erde, z. B. nach der mosaischen Urkunde, von einem einzigen Menschenpaare od. von einer einzigen Familie ausgegangen annehmen. Eine Ur-S. kann nur in sofern angenommen werden, daß gewisse Naturlaute allen eigen od. von Allen in der S. nachgeahmt wurden, wie das Brüllen des Donners, das Heulen des Sturmes, das Rauschen des Wassers, das Oeffnen des kindlichen Mundes zur Aussprechung des Vater- u. Mutternamens 2c., bei deren Bezeichnung allerdings viele Grundsprachen, die sich nach Ort u. Zeit sehr fern liegen, übereinstimmen. Wie die ihnen lebendig scheinende Natur zu ihnen sprach, so sprachen sie es nach. [12] Doch galt es auch Gegenstände, Erscheinungen, Zustände zu bezeichnen, die ihnen Niemand vornannte, die sie selbst benennen mußten. Und da nun nach Gebrauch, nach verschiednen Arten des Erscheinens, nach Ueberkommen auf verschiednem Boden, unter verschiednem Himmelsstrich die Dinge von dem Einen so, von dem Andern anders benannt wurden, so lag darin der Grund der Verschiedenheit der S-n, die bei der strengen Entfernthaltung der einzelnen Stämme von einander so groß ward, daß sich selbst nahe an einander wohnende nicht verstanden, u. die bei fortgesetzten Wanderungen durch neue Verbindungen, in die sie kamen, u. durch mannichfaltige polit. u. sociale Veränderungen noch größer werden mußte. [13] Die heilige Geschichte des hebräischen Volkes, welche die Ursache dieser Sprachverschiedenheit erklären wollte, nannte es eine **S-verwirrung**, die sich ereignet hätte bei der Errichtung eines großen Gebäudes (babylonischer Thurm, s. d.) u. Gott habe dies deshalb veranstaltet, damit die Menschen nicht beisammen blieben, sondern sich von einander trennten u. die übrigen Erdtheile bevölkerten. Es ist also schon hier anerkannt, daß es eine S-verschiedenheit unter den Völkern gibt u. diese, betrachtet nicht vom Standpunkte des Glaubens, sondern der Forschung, führt gerade zu dem entgegengesetzten Resultate, nämlich wo Sprachverschiedenheit, da ist auch Verschiedenheit des Stammes u. Volkes, u. umgekehrt ist der Satz wahr, wo S-verwandtschaft ist, da ist Stammverwandtschaft der Völker. [14] Die S-en, welche in Verwandtschaft zu einander stehn, heißen zusammen ein **S-stamm. S-verwandtschaft** zeigt sich in der Gleichheit der Wörter, der Wortbildungs- u. Wortbiegungsweise, doch ist bezügl. der Wörtergleichheit durch den Ablauts- u. Lautverschiebungsgebrauch oft große Unähnlichkeit hervorgegangen.

gen. Bedeutende Sprachstämme sind der indegermanische, finnische ꝛc., s. u. Asiatische Sprachen, Amerikanische Sprachen, Afrikanische Sprachen, Europäische Sprachen. [15] Die älteste S., die sich von einem Stamme erhalten hat, nennt man die Stamm-S., so fern die andern aus ihr hervorgegangen sind, die **S-mutter** (z. B. die latein. S.), die daraus hervorgegangnen **Töchter-S-n**, od. im Verhältniß zu einander **Schwester-S-n** (z. B. die romanischen S-n). Die Eigenthümlichkeiten derselben S., bes. hinsichtlich der Aussprache u. einzelner Wortformen, in verschiednen Theilen eines Landes bilden einen Dialekt (s. d.). Die **Mutter-S.** ist diejenige S., die Jemand von Jugend auf durchs Hören erlernt hat; ihr gegenüber sind alle andern S-n **fremde**, die man aus Büchern od. aus dem Umgang, od. von Leuten, welche die fremde S. genau verstehn (**S-meistern, S-lehrern**), erst erlernen muß. Denjenigen, welcher von Natur Anlage hat, leicht viele fremde Sprachen zu erlernen, nennt man ein **S-genie**. Von **S-erlernung**, d. i. der Beschäftigung mit fremden S-n, um sie verstehn, reden u. schreiben zu können, ist verschieden das **S-studium**, d. i. die Beschäftigung mit fremden S-n, um unter Anleitung der Geschichte ihren Ursprung, ihren Bau, ihre Verbreitung, ihre Veränderungen, ihre Aehnlichkeit u. Abweichung unter einander zu erforschen (**S-forschung**), u. daraus Resultate sowohl in philosoph., als histor. Hinsicht, bes. aber in Bezug auf die Geschichte der Menschheit, zu ziehen. Das S-studium gewährt die **S-kenntnisse**, deren Inbegriff auch **S-kunde** heißt, zu welcher sich die **Sprachenkunde** wie das Specielle zu dem Allgemeinen verhält. [16] Dadurch, daß Völker entweder willkürlich od. unwillkürlich mit einander in Verbindung treten, wurde u. wird noch sehr oft die S. des einen Volkes aus der des andern mit Wörtern u. Wendungen bereichert. Man nennt dies **S-mischung** od., bes. wenn es absichtlich u. ohne Noth geschicht, **S-mengerei**, wogegen belebtes Völkerbewußtsein sich regt u. seine S. von fremden, bes. unnöthigen Bestandtheilen zu reinigen sucht (**S-reinigung**, Purismus, s. d.). **Unvermischte S-n** gibt es wenige u. nur bei solchen Völkern, die in keine Berührung mit andern mächtigern od. gebildeteren gekommen sind. **Gemischte S-n** sind solche, die bei nur weniger eignen Bestandtheilen, Wörter aus allerhand fremden S-n aufgenommen haben, z. B. die S. der Neger in Demerary, die aus eignen, holländ., franz., span., portugies. u. engl. Wörtern besteht. [17] Sofern S-n noch in der Gegenwart von einem Volke gesprochen werden od. nicht, theilt man sie ein in **todte**, die durch den Abgang od. die gänzliche Erneuerung eines Volks aufgehört haben, S. einer ganzen Nation zu sein, in denen aber noch Schriftwerke vorhanden sind, z. B. die hebräische S., Zend-, koptische S. u. a. S-n, u. die man **gelehrte S-n** nennt, wenn die Gelehrten in ihnen bei gewissen Gelegenheiten schreiben u. reden (z. B. die latein. S.); od. sie sind ganz **ausgestorbne S-n**, von denen man nichts Ganzes mehr hat, sondern nur etwa einzelne Wörter auf Münzen, Denkmälern ꝛc., z. B. die phönikische, medische. [18] Diesen S-n, welche man auch **alte S-n** nennt, weil ihr Leben in die ältesten Zeiten zurückfällt, stehn entgegen die **lebenden S-n**, welche noch von Völkern gesprochen werden, od. **neue** S-n, sofern sie entweder in der neuern Zeit sich erst gebildet haben, od. sofern sie in der Gegenwart geredet werden. Auch spricht man von einer alten u. neuen S. desselben Landes, u. versteht unter jener diejenige, welche von den ältesten Bewohnern des Landes gesprochen wurde u. noch wenig Bildung u. Beimischung von außen erfahren hatte, u. welche man (wie bei den Griechen) wohl auch die S. der Götter nannte, bei den Juden die paradiesische S.; die neue ist dann diejenige, welche sich zur Zeit des Steigens u. der Blüthe der Cultur eines Volks gebildet hat, z. B. die griechische zur Zeit, wo Athen an der Spitze Griechenlands stand; od. die nach der Restauration eines Volks noch od. wieder, wiewohl mehrfach verändert gesprochen wird, wie das Neugriechische. Die alte S. bleibt oft die S. für den religiösen Cultus, z. B. in Rom die etruskische, in der griechischen Kirche die slavonische, bei den ägyptischen Christen die koptische, ꝛc.; die neue wird in der Schrift gebraucht u. in den höhern Ständen gesprochen. [19] Die ausgebildete S. eines Volks, in so fern sie in Schriften gebraucht wird, heißt **Bücher-(Schrift-) S.**, zum Unterschied von der S. im gesellschaftlichen Umgang (**Conversations-, Umgangs-S., S. des gemeinen Lebens, Volks-S.**), wo auch gebildete Personen sich durch den Gebrauch gerechtfertigte Abweichungen von den strengen Grundsätzen der Sprachlehre erlauben. Beide unterliegen bei lebenden Sprachen einem Wechsel der Zeit. In jener werden diese Abänderungen gewöhnlich durch klassische Schriftsteller der neuesten Zeit, die andern zum Muster dienen, eingeführt u. gehn dann auch häufig nach u. nach in die S. des gem. Lebens über. [20] **Sprachgebrauch** ist die in einer S. herrschende Art u. Weise, Wörter u. Wendungen zur Darstellung seiner Gedanken u. Empfindungen zu gebrauchen. Vom gemeinen Sprachgebrauch, welcher sich in der Conversation vorfindet, unterscheidet man den wissenschaftl. Sprachgebrauch, welcher entsteht, wenn Wörter in ihren gewöhnl. Bedeutungen zu unbestimmt, nicht recht passend, nicht bezeichnend genug sind u. man dieselben in

anc.

and. Bedeutung gebraucht. Thun dies blos Einzelne, so wird es ein blos individueller Sprachgebrauch; wird aber der neue Gebrauch für die Wissenschaft allgemein aufgenommen, so entsteht dadurch die sogenannte **Kunst-S.** [21] In der neuern Zeit hat man auch versucht, die Töne von Instrumenten als Mittel, sich Andern verständlich zu machen, zu gebrauchen (**musikalische S.**). Die Erfindung einer solchen machte der Franzos Sudre; zuerst benutzte er die Violine dazu, u. der erste Versuch bestand darin, daß er u. einer seiner Zöglinge in verschiednen Zimmern, die durch ein drittes getrennt waren, sich so unterhielten. Dies geschah, um zu beweisen, daß man der musikal. S. auch wie einer telegraph. S. sich bedienen könne. Ausgebildet wurde die musikal. S. noch dadurch, daß Sudre die Trompete dazu anwendete. Für bes. anwendbar hielt Sudre die musikal. S. im Kriege, wo Terrainhindernisse 2 Abtheilungen trennen. Sudre schrieb auch 6 Wörterbücher, ein franz., italien., span., engl., deutsches u. russ. für seine musikal. S., u. ein Hauptwörterbuch für die 6 S-n, wodurch es möglich werden soll, daß Jemand mit der Kenntniß der 7 Noten auf 3 Linien mittelst eines musikal. Wörterbuchs Alles in den 6 S-n Geschriebne lesen u. übersetzen kann. Diese musikal. S. ist in neuster Zeit immer mehr ausgebildet u. Telephonie (das fernhin Tönen) genannt worden. [22] Man kann hierin einen Versuch erkennen, das Problem der Auffindung einer **allgemeinen (Universal-, philosophischen) S.**, d. h. einer S., die alle, selbst die verschiedensten S-n redenden Menschen verständen (Pasilalie), zu lösen, vgl. Ideographik u. Pasigraphik. Hierher gehörige Schriften, bes. über den Ursprung der S., s. Krug, Philosophisches Lexikon Bd. 3 S. 760 ff. [23] Während die Geschichte in Bezug auf die frühesten Schicksale der Völker, ihr ursprüngl. Vaterland, ihre Wanderungen ꝛc. oft in Ungewißheit läßt, so bleibt eben in der S. selbst ein laut sprechendes Zeugniß für seine Abkommenschaft, wenigstens Verwandtschaft. [24] Früher ging man gewöhnlich von der Voraussetzung aus, alle S-n wären von der hebräischen, als der Ursprache ausgegangen, u. die Gelehrten ermangelten nicht, Wort- u. Lautähnlichkeiten in allen S-n mit denen der hebräischen zu finden, u. wo sie diese nicht fanden, hineinzuzwingen. Im 16. Jahrh. begannen zwar die Reisenden nach außereurop. Ländern Sammlungen einzelner Wörter jener Völker zu machen, ohne daß doch dabei der Zweck einer Sprachforschung durchleuchtete u. die S-enkunde befördert wurde. An eine Untersuchung über Verwandtschaft der S-n dachte dabei Niemand. Wörter vieler Völker aus verschiednen Werken, gesammelt von Megiser im Thesaurus polyglottus, 1608. [25] Neben den Wörtersammlungen fand man noch ein andres Mittel, die S-n der verschiednen Völker kennen zu lernen, nämlich Sammlungen von Uebersetzungen des Vater Unsers (s. d.), um welche sich bes. die Missionäre verdient machten. Noch mehr that Adelung u. Vater im Mithridates, worin die S-n grammatisch dargestellt u. das Vater Unser analysirt wurde. [26] Unterdessen war schon früher die Idee einer **Ursprache** aufgestellt worden, bes. von Court de Gebelin, Le monde primitif analysé, Par. 1773—84, 9 Bde., 4.; die Kaiserin Katharine wollte dies weiter ausführen u. gab ihren Gesandten bei den verschiednen Völkern Asiens u. Europas Auftrag, gewisse Wörter, meist Theile des menschlichen Körpers, Nahrungsmittel, Naturgegenstände ꝛc. zu sammeln. Nach dieser Sammlung u. andern von der Kaiserin bestellten Hülfsmitteln stellte P. S. Pallas ein vergleichendes Wörterbuch (der europäischen u. asiat. S-n) zusammen, unter dem Titel: Slowar seu linguarum totius orbis vocabularia comparativa, Petersb. 1787—89, 2 Bde., Auszug daraus von C. G. v. Arndt, herausgeg. J. L. Klüber, Frankf. a. M. 1827. [27] Da so die Bahn gebrochen war, fanden sich viele Gelehrte, die mit Kenntniß u. Scharfsinn darauf fortgingen u. die befriedigendsten Resultate lieferten, so Eichhorn, Geschichte der neuern Sprachenkunde (5. Bd. der Geschichte der Literatur, Gött. 1807); Rask, Undersögelse on des gamla Nordiske sprogs oprindelse, Kopenh. 1818; die unter dem Namen Tripartitum in Wien 1820 herausgegebne Sprachvergleichung in Tabellen; Vater in den Vergleichungstafeln der Grammatik europ. u. asiat. S., Halle 1822; Kanne, Adelung, Humboldt, Junius Faber (v. Merian Synglosse, Karlsr. 1826); Klaproth (bes. in der Asia Polyglotta, Paris 1823); A. Balbi, L'atlas ethnographique du globe, Par. 1826; Kennedy, Researches into the origin and affinity of the principal languages of Asia and Europe, London 1828; Drechsler, Grundlegung zur wissenschaftlichen Construction des gesammten Wörter- u. Formenschatzes, Erlang. 1830; O. Frank; A. Murray, Zum europ. Sprachbau, übersetzt von A. Wagner, Lpz. 1825, 2 Bde.; Bopp, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Altslawischen, Littauischen, Gothischen u. Deutschen, Berlin 1833 ff.; Pott, Etymol. Forschungen, Lemgo 1833—1836, 2 Bde.; Grimm (für den german. Sprachstamm) u. v. A. [28] Mochten Einzelne das Geschäft des Etymologen u. Sprachenvergleichers auf ungeschickte Weise betreiben u. der Sache scheinbar dadurch eine Blöße geben, so blieben die Resultate ruhiger u. prüfender Forscher doch unumstößig, u. sie haben gezeigt, daß sich zwar nicht alle S-n auf eine einzige zurückführen lassen (was z. B. Xylander, das Sprachgeschlecht

schlecht der Titanen, Frankfurt 1837, gefunden zu haben wähnte), aber daß sich manche Stämme weit hin verbreitet haben, wie aus Mittelasien über Indien, Persien u. fast ganz Europa. [2] Die Zusammenstellung der S=n, wie sie sich aus einander bildeten, geschah früher, wo man die Angaben der hebr. Geschichtsurkunden festhielt, in Berücksichtigung der Hervorgehung aller Völker aus einem gemeinschaftlichen Vaterlande, nach den Söhnen Noahs, u. theilte sie in die S=n der **Semiten** (orientalische, vorder=asiatische S=n, vgl. Semitische Sprachen) der **Hamiten** (orientalisch=afrikan. S=n), der **Japhetiten** (europäische S=n). Das Unzureichende dieser Eintheilung geht schon daraus hervor, weil die ausgebreiteten u. radical verschiednen ost=asiatischen u. amerikan. Sprachstämme nicht aufgenommen werden können. In neuerer Zeit zog man die geograph. Anordnung der S=n vor, die, obgleich ebenfalls mangelhaft, weil man der indo=germanische, finnische, semitische u. a. Sprachstämme in die verschiednen Theile der alten Welt übergreifen, hier doch beizubehalten ist u. die Uebersichten der S=n der einzelnen Erdtheile sind unter den Artikeln Europäische Sprachen, Asiatische Sprachen, Afrikanische Sprachen u. Amerikanische Sprachen gegeben, dann aber auch nach Sprachstämmen, s. Indogermanische Sprachen, Finnischer Sprachstamm, Semitische Sprachen, Malaiischer Sprachstamm ꝛc. *(Lb.)*

Sprachenkunde, s. u. Sprache n.

Sprachfeger, so v. w. Purist, s. u. Purismus. **S-fehler**, s. u. Sprachrichtigkeit. **S-fenster (S-gitter)**, s. u. Sprachzimmer.

Sprachforschung, s. u. Sprache n. **S-gebrauch**, s. ebd. n. **S-genie**, s. ebd. n.

Sprachgewölbe, Gewölbe, die so gebaut sind, daß dasjenige, was an einem Ende leise gesprochen wird, am andern Ende leicht gehört werden kann, obgleich in der Mitte nichts vernommen wird. Sie müssen Gurte haben od. elliptisch gebaut sein, weil Ellipsen die Eigenschaft haben, alle Schallstrahlen, welche von dem einen Brennpunkte ausgehen, nach dem andern zurück zu werfen u. dort zu vereinigen. Die pariser Sternwarte, die Kuppel der Paulskirche in London, das Ohr des Dionys haben od. sind solche S. *(My.)*

Sprachlehre (Grammatik), [1] **1)** lehrt eine Sprache richtig sprechen, verstehn u. schreiben. Keine Sprache ist ohne Gesetzlichkeit (Regeln); sie beruht im Denkgesetze (Natura) u. im Sprachgebrauch (Usus), daher muß sie das histor. Sprachstudium aufsuchen u. die Philosophie zu begründen suchen. Diese Regeln sind: **a)** allgemeine, wenn sie gültig sind für die gesammte Sprache; **b)** specielle, wenn sie nur für eine bestimmte Zeit, od. bestimmte Gattung der Darstellung gelten; **c)** individuelle, wenn sie sich blos für einzelne Schriftsteller erweisen lassen. So wie die articulirten Töne, in deren Verbindung die Sprache besteht, nur Mittel u. zwar rein materielles Mittel sind, unsere Ideen auszusprechen, u. diese Materie eine Ordnerin an der Grammatik hat, so haben auch jene Ideen od. das, was durch die Sprache als Mittel hervorgebracht wird, eine Ordnerin, u. diese ist die Logik. [2] Da aber das Zeichen, womit eine Idee äußerlich dargestellt u. wahrnehmbar wird, von der Idee selbst abhängt, so wird ebenfalls die S., welche die bloßen äußern Zeichen zu regeln hat, von der Logik, welche die Ideen beherrscht, abhängen. Da jedoch auch die Phantasie, die sich bei verschiedenen Völkern so verschieden zeigt u. dem Verstande in ihren Aeußerungen vorangeht, einen bes. großen Antheil an der ersten Ausbildung aller Sprachen hatte, so läßt sich, während man glauben sollte, daß bei dem Vorhandensein nur Einer Logik, es auch nur Eine S. geben könne, daraus die große Verschiedenheit der Sprachen nicht allein in der Bezeichnungs=, sondern auch in Darstellungsweise erklären. [3] Daher waren die Versuche, welche man zur Auffindung einer Ursprachlehre machte, eben so vergeblich, als die Annahme einer Ursprache selbst. In der Anerkennung der Eitelkeit des Bestrebens, aller Völker Sprachen auf eine zurückzuführen, steckte man in neuerer Zeit die Grenzen enger u. beschränkte sich auf die Sprachen der Völker, die aus einem Stamme hervorgegangen waren, u. so wie man die Ursprache z. B. des indisch=germanischen Stammes (s. d.), die nannte, welche in ihrer Grundform als eine erschien, die aus einer nothwendigen Verrichtung des Organismus hervorgegangen u. den noch bildungslosen Zeiten gemäß eine höchst einfache war, so nannte man die Grammatik, welche darauf baut, Ursprachlehre (so Fr. Schmitthenner, Ursprachlehre, Frankf. a. M., 1826). [4] Die S. zerfällt in 4 Theile: **A) Lautlehre:** Die Elemente der Sprache sind die Wörter, die Elemente der Wörter sind die Laute u. deren Zeichen die Buchstaben. Gewöhnlich hat man für Sprachen, welche nicht selbst Buchstabenschrift hatten, das latein. Alphabet angenommen, daher haben alle diese Sprachen weniger Buchstaben als Laute. [5] Es scheiden sich aber die Laute nach ihrer Natur in Vocale u. Consonanten (s. d.), jene werden in manchen Sprachen durch Verbindung mit einander zu Doppel= od. dreifachen Lauten (s. Diphthongen od. Triphthongen). [6] Das Aussprechen eines Consonanten mit einem Vocal bildet eine Sylbe (s. d.), u. weil das Einfache das Ursprüngliche zu sein pflegt, so hat man nicht ganz unrichtig geglaubt, die Sprache sei um so älter, je weniger Sylben ihre Wörter haben, u. man hat die

die einsylbigen, die sich noch in SOAsien finden, als die ältesten angesehen, u. auch in dem indisch-german. Sprachstamme hat das Bestreben, die Wortstämme alle auf eine Sylbe zurückzuführen, gezeigt, daß die mehrern Sylben aus Bildungen durch Abbeugung, Zusammensetzung ꝛc. entstanden sind. [7] Werden die Wörter mehrsylbig, indem man durch Endungen Begriffe nach dem Geschlecht unterscheidet od. gewisse unterscheidende Redeweisen andeutet, od. sie durch Anfügung andrer Begriffe erweitert u. modificirt, so wird es nöthig, diese Begriffe einzeln nach ihrem Werthe zu unterscheiden u. den wichtigern hervorzuheben. [8] Da es aber der Ton od. Schall der Stimme ist, mit welchem wir den Begriff dem Ohr vernehmbar machen, so muß jenes Unterscheiden od. Hervorheben durch die Modification des Schalles geschehen; Höhe u. Tiefe bleiben für das Melodische im rhetor. Satz, längere od. kürzere Dauer ist abhängig vom relativen Werthe der Sylben (Quantität), es bleibt also nur noch die Intension der Stimme zur Bezeichnung der einzelnen hervorzuhebenden Begriffe übrig (Accent). [9] Einsylbige Sprachen haben natürlich keinen Accent, wohl aber eine Quantität, so die chinesische, welche lange, kurze u. gleichgültige Wörter hat. Da der Accent das Mittel ist, die einzelnen Begriffe der Wörter auszuzeichnen, so sollte man glauben, daß der Accent auf dem Hauptbegriff ruhe; allein dies ist doch nicht immer der Fall; z. B. die latein. Sprache richtet sich nach der Quantität, u. man spricht z. B. amáre, obgleich der Stammbegriff in am liegt. **B) Wortbildungslehre.** [10] Ein durch articulirte Laute ausgedrückter bestimmter Begriff heißt ein Wort. Es gibt verschiedne Arten von Wörtern (Partes orationis): **a)** Nomina, u. zwar Substantiva, Adjectiva; **b)** Pronomina; **c)** Zahlwörter; **d)** Verba; **e)** Partikeln, u. zwar Präpositionen, Conjunctionen, Adverbia, Interjectionen, s. d. a. An der Materie des Wort unterscheidet man die Wurzel u. den Stamm, jenes ist das Abstracte, dieser das Concrete des Begriffs, u. mit einer bestimmten Endung versehn, die seine Art anzeigt, wird er zum grammat. Wort, z. B. eine Wurzel ist duc, daraus gehn die Stämme duce u. duca hervor; aus jener bildet sich das Wort ducere, aus diesem ducare in educare ꝛc. [11] Aus Wurzeln u. Stämmen bilden sich Wörter **a)** durch Ablaut des Wurzelvocals, z. B. Band von binden; **b)** durch Ableitung (Derivation), wo gewisse Endsylben angehängt werden, z. B. von dem Stamm leit.. die Wörter leiten, Leiter, Leitung ꝛc. **c)** durch Zusammensetzung (Composition), wenn man aus zwei Wörtern eins bildet. Die Composition geschieht **aa)** durch Verbindung zweier Wörter zu einem, u. die Form des Grundworts, an welche das andre gebunden wird, heißt das Thema, z. B. in Himmelskugel ist Himmels das Thema von Himmel, od. **bb)** durch Versetzung von Partikeln, z. B. ab-treiben. [12] Ein Wort heißt im Gegensatz zu den abgeleiteten u. zusammengesetzten Wörtern das Stammwort (Primitivum), das abgeleitete Derivatum, das zusammengesetzte Compositum. Wenn ein Wort mit 2 andern zusammengesetzt wird, nennt man es ein Bicompositum, z. B. wiederaustreiben. Wenn ein Wort aus Wörtern verschiedner Sprachen zusammengesetzt wird, so heißt dies eine Vox hibrida. **C) Wortbiegungslehre (Flexionslehre).** [13] Zur Bezeichnung verschiedner Beziehungen eines Wortes in einem Satze, werden die Wörter gebeugt (flectirt). Die Flexion nennt man beim Verbum Conjugation, bei den andern beugbaren Wörtern Declination. Wörter, die man beugen kann, heißen Flexibilia, die es nicht an sich gestatten, heißen Inflexibilia. [14] Die Bezeichnungen verschiedener Verhältnisse, in welchen ein Nomen zum Subject od. Object stehen kann, heißen Casus. Es scheint, daß sie ursprünglich durch bes. Wörter, welche vor (Präpositionen) od. hinter des Nomen gesetzt wurden (Postpositionen) bezeichnet wurden; aus der organ. Verbindung der letztern mit den Nomen scheinen in ausgebildeten Sprachen die Casusendungen geworden zu sein; aber durch Präpositionen werden auch dann noch die bestimmten Verhältnißarten bezeichnet; in neuern Sprachen, welche die Casusendungen verloren haben, werden die Casus obliqui durch Präpositionen angegeben, z. B. in den romanischen; die Sprachen des finn. Stammes geben sie durch Postpositionen. [15] Der Casus gibt es sehr viele: Nominativus, Vocativus, Accusativus, Dativus, Genitivus, Ablativus, Modalis, Causalis, Instrumentalis, Partitivus, Locativus, Temporalis (s. d. a.); die finn. Sprache hat deren noch mehrere. Aber mehr. jener Casusendungen fielen mit andern zusammen, andre gingen mit der Zeit verloren, daher gewöhnlich nur die 5 od. 6 erstern in unsern Sprachen angetroffen werden. Nominativus u. Vocativus heißen Casus recti, die andern Casus obliqui, s. u. Casus. [16] Zur Bezeichnung der Anzahl von Gegenständen, von welchem die Rede ist (Numerus), bieten, ausgenommen diejenigen Sprachen, welche dies durch vorgesetzte Wörter andeuten, fast alle neure Sprachen nur 2 Arten, nämlich die Einzahl (Singularis) u. die unbestimmte Mehrzahl (Pluralis). Ein Dualis, der die Zweiheit anzeigt, läßt sich nur in wenig Sprachen nachweisen (nämlich im Sanskrit, Zend, Hebräischen [nur im Substantivum], Arabischen, Griechischen, Gothischen, Lithauischen u. einigen alten slav. Dialekten, wozu von den amerikan. Sprachen noch das Chilische gerechnet werden kann), u. in welchen Sprachen er vorhanden ist, ist der Gebrauch überall nicht durchgreifend,

fend, sondern mit dem Pluralis wechselnd. [17] Die größte Kunst der Sprachbildung erscheint in der Flexion des Verbum. Zur verschiednen Modification des Verbumbegriffs bildete man factitive, causative, iterative, reflexive (s. d. a.) ꝛc.; zur Angabe der Richtung der Thätigkeit Activa, Passiva, Media; wiewohl man diese Bildungen nicht in allen Sprachen findet. [18] Die verschiednen Zeitbestimmungen der Handlung absolut u. relativ anzudeuten, war hier ein Hauptstreben, doch haben dies nur wenig Sprachen vollständig gethan u. zwar so vollständig, wie lithauische, griechische, lateinische ꝛc.; meist gibt es nur besondre Formen für das Präteritum u. Präsens (wie in den german. Sprachen), od. das Präteritum u. Futurum (wie in den semit. Sprachen), od. für das Präsens, Futurum u. Präteritum (wie die roman. Sprachen); die fehlenden werden hier durch die Hülfszeitwörter ergänzt. Die Bildung des Präteritum geschieht zum Theil durch Ablaut der Wurzelvocale od. durch Reduplication (starke Conjugation), zum Theil durch angehängte Bildungssylben (schwache Conjugation). [19] Die Zahl der Modi ist auch sehr verschieden; Indicativus, Imperativus, Infinitivus, Participium (welche beide letztre eigentl. gar keine Modi, sondern die Nominalformen des Verbum sind), findet man zwar allenthalben, selbst in mehrfachen Formen, allein schon ein Conjunctivus ist z. B. in den semit. Sprachen nicht; viele haben keinen Optativus, Precativus, Potentialis u. Conditionalis. Gerundium u. Supinum (s. d.), z. B. im Lateinischen u. Mongolischen, sind auch keine Modi, sondern ebenfalls Nominalformen. [20] Bezeichnung des Subjects am Verbum (Personen) ist mehr den semit. u. indogerman. Sprachen eigen; schon die romanischen u. germanischen haben bestimmte Formen verloren u. müssen noch das Pronomen der betreffenden Person beifügen, wenn nicht ein Subject dabei steht. [21] Einige Sprachen nehmen auch die Objectsbestimmungen mit in das Verbum, wodurch ein großer Formreichthum entsteht, so bes. in den amerikan. Sprachen, die man in letzter Beziehung auch polysynthet. Sprachen (s. Polysynthetismus) nennt. Die Theile der S., welche sich mit dem bisher dargestellten beschäftigen, nennt man gewöhnl. mit gemeinschaftl. Namen die Formlehre, zu welchem auch noch die Etymologie gehört, welche nicht allein die Wortformen einer Sprache auf die Stämme in dieser S. selbst (Wortbildungslehre), sondern auch die in den stammverwandten nachweist u. so dem histor. Theil der S. angehört; als 2. Haupttheil der S. stellt man dann gewöhnlich auf: [22] **B)** die **Syntaxis**, sie lehrt die Wörter zu einer geordneten Rede zusammensetzen, s. u. Satz. Die allgemeinen Regeln, welche der Syntaxis jeder Sprache angehören, beruhen auf dem Sprachgesetz für die Darstellung des ganzen Gedankens; hier zu unterscheiden: **a)** Nothwendigkeit, was in den log. Gesetzen begründet ist; Gegensatz Solökismos (s. d.); **b)** Möglichkeit, viel ist möglich, was deshalb nicht wirklich geworden ist; hier muß schon bewiesen werden, einzelne Fälle reichen zur Fortsetzung der Regel hin; **c)** Wirklichkeit, hier der Sprachgebrauch. Redeweisen, welche einer Sprache gemeinschaftlich sind, nennt man Idiotismen; gehen sie in andere Sprachen über, deren Geist sie eigentlich widerstreiten, so benennt man sie nach dem Namen der Sprache, aus der sie gekommen ist, z. B. Hebraismen, Gräcismen, Germanismen, Gallicismen ꝛc. [23] Eigenthümlich bes. ist in den Sprachen die Wortfolge; sie kann entweder eine logische od. eine freiere sein; die erstere findet sich bes. in solchen Sprachen, welche arm an Flexionsformen sind, wo man daher dem Verständniß durch die Stellung der Wörter zu Hülfe kommen muß, so die asiatischen, romantischen, die englische; frei dagegen von dem Zwang einer bestimmten Wortfolge sind die an Formen reichen, wie die alt-persische, die gothische, lateinische, ungarische ꝛc. Abweichungen von der, durch die Regeln festgesetzten Sprachweise nennt man Figuren (s. d.). **2)** Ein Buch, welches die Regeln einer Sprache enthält. *(Lb.)*

Sprachlosigkeit, s. unt. Sprachorgane.

Sprachmaschine, s. Sprechmaschine.

Sprachmeister (S-lehrer), s. u. Sprache [15]. **S-mengerei**, s. ebd. [16].

Sprachnerv, das 10. Nervenpaar der Gehirnnerven, s. Gehirnnerven [66].

Sprachorgane (S-werkzeuge), die Körpertheile, welche zur Hervorbringung articulirter Töne dienen; diese sind aber hauptsächl. der Mund, die Zunge (der man, weil sie am beweglichsten u. thätigsten beim Sprechen ist, den ersten Platz unter den S-n angewiesen u. in manchen Sprachen für Zunge u. Sprache nur ein Wort [z. B. im Latein. lingua] hat), Lippen, Zähne, Gaumen u. Kehlkopf; ferner die Luftröhre, Lunge u. in manchen Fällen die Nase. Auf der verschiedenen Bildung der S. beruht die so verschiedene Hervorbringung der Töne, die man mit dem Worte Aussprache bezeichnet. Daher wird es schwer, fremde Sprachen so gut, rein u. richtig auszusprechen, als die Muttersprache. Wenn die S. in fehlerhaftem od. krankhaftem Zustand sind, so entstehen daraus entweder gänzliche **Sprachlosigkeit** (Alalie) od. unvollkommene Aussprache (Paralalie); letztere kann sich zeigen in der Schwierigkeit einzelne Wörter u. Buchstaben auszusprechen (Stottern, Stammeln, s. d.), od. in der unvollkommnen Aussprache einzelner Buchstaben, z. B. des r (s. d.) ꝛc. *(Lb.)*

Sprach-

Sprachreinigung, so v. w. Purismus.

Sprachrohr, von Ath. Kircher 1650, nach And. von dem Briten Morland 1670 erfundenes Werkzeug, wodurch Gesprochenes viel weiter als gewöhnlich, zuweilen über eine Stunde weit gehört werden kann. Das S. besteht aus 6—15 F. langen konischen Röhren von Blech od. innen gefirnißter Pappe, oben mit einem Mundstück, so daß es beide Lippen des Sprechenden bedeckt, unten erweiternd. Vorzüglich bedient man sich des S=s, um von hohen Punkten, z. B. von Thürmen, etwas herab, u. auf Schiffen, um in einiger Entfernung segelnde Schiffe anzurufen. Auch in Mauern kann man S=e anbringen u. so Mittheilungen nach entferntern Theilen einer Fabrik u. dgl. machen. *(Fch.)*

Sprachsaal, 1) so v. w. Audienzsaal; **2)** Sprachgewölbe; **3)** so v. w. Unterhaltungssaal.

Sprachstamm, s. u. Sprache 11.

S-studium, s. u. Sprache 11.

Sprachvermögen, 1) (inneres S.), s. u. Sprache 10; **2)** (äußeres S.), das Vermögen, mittelst der Sprachorgane Töne zu articuliren, daß sie als Zeichen des von uns Bezeichneten vom Ohr vernommen werden.

Sprachverwirrung, s. u. Sprachen 11.

Sprachzimmer, in Klöstern ein Zimmer, wo die Klosterbewohner mit den sie besuchenden Fremden sich einige Zeit unterhalten können; in Nonnenklöstern unterhalten sich die Nonnen mit den sie besuchenden Mannspersonen durch ein Fenster des S=s, **Sprachfenster,** u. noch gewöhnlicher ist das ganze Besuchzimmer durch ein Gitter bis an die Decke **(Sprachgitter)** in 2 Hälften getheilt, so daß man sich sprechen, aber in gar keine Berührung kommen kann. *(Fch.)*

Sprätzen (Beeren-Samenpflanzen, Dillenien), 15. Zunft der 10. Kl. (Samenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit einfachen, steifen, fiederrippigen immergrünen Wechselblättern, keinen Nebenblättern, meist großen, schönen, gelben, einzeln= od. rispenständigen Zwitterblumen. Kelch bleibend, lederig, bei der Frucht vergrößert, u. wie die Blume 5blättrig; viele Staubfäden, mit angewachsenen Beuteln, deren Fächer theils rundlich, theils schmal sind. Gröps: 2—5häutige u. beerenartige Bälge mit mehreren Samen an der innern Naht meistens in Mus; Keim aufrecht im Eiweiß. Blätter u. Rinde sind herb, aber nicht bitter u. gewürzhaft. *(Su.)*

Sprätzer, Rhamnus Frangula.

Sprätzling, 1) Fisch, gem. Aesche, s. d. a); **2)** (Hüttenw.), so v. w. Spretzling.

Spraken (Bot.), so v. w. Sprätzer.

Sprallhirse, eine wenig geachtete Abart der Hirse mit schwarzen Samen.

Spranger (Bartholomäus), geb. zu Antwerpen 1546, Maler; soll 30 Lehrer nach einander gehabt haben. 1563 ging er nach Frankreich u. von da nach Italien. Papst Pius V. gab ihm eine Wohnung auf dem Belvedere, wo er das jüngste Gericht auf Kupfer malte. 1575 trat er in die Dienste des Kaisers Rudolf II., der ihn den Adelstand erhob. Mangel an Naturstudium machte ihn frühzeitig zum Manieristen; starb zu Prag 1625. *(Fst.)*

Sprangmast (Landw.), s. u. Mast 2.

Sprante, 1) so v. w. Nebenarm eines Flusses; **2)** so v. w. Rönne; **3)** ein schmaler, aber tiefer Einriß in das Land.

Spratte, so v. w. Sprotte, s. u. Häring 11.

Spratzen, besondre Erscheinung an manchen Körpern, bes. dem Silber u. dem phosphorsauren Bleioxyd, wenn sie aus dem geschmolzenen Zustand durch Erkalten in den ersten übergehen: die geschmolzene Oberfläche krystallisirt plötzlich u. wird dadurch rauh u. hakig.

Spratzlinge, so v. w. Sprößling.

Sprea con Progno, Ort, s. unt. Communi 1).

Sprechen, 1) s. Sprache; **2)** s. u. Orgel 10.

Sprechenlehren der Vögel, s. u. Abrichten der Vögel.

Sprecher, 1) Jemand, der öffentlich spricht; **2)** s. Speaker; **3)** auch bei andern Versammlungen von Corporationen jeder Art, der, welcher das Wort führt, od. den Vorsitz hat, z. B. bei den Stadtverordneten.

Sprechmaschine, [1] eine von Kempelen erfundene Maschine, welche menschl. Wörter nachahmt. Sie ist mit Theilen versehen, welche wie die menschl. Sprachorgane eingerichtet sind. Sie hat daher ein künstl. Mundstück od. eine Stimmröhre, welche die Stimmritze der menschl. Luftröhre ersetzt, eine Windlade u. Blasebalg statt der Lunge, einen künstl. Mund mit seinen Nebentheilen u. Nasenlöchern. [2] Alle diese Theile werden durch eine besondre Maschinerie, wozu Klappen, Federn u. kleine Hebel gehören, in Bewegung gesetzt. Nach Kempelen haben auch And., bes. Müller, S=n herzustellen gesucht. [3] Bei der von Faber erfundenen S. hat der in der Maschine sprechende Mund im Innern genau die Dimensionen des menschl. Mundes u. läßt sich durch den Mechanismus des Werks in alle Stellungen u. Bewegungen bringen, die die natürl. Sprachwerkzeuge zur Hervorbringung articulirter Laute erfordern. [4] Ein Blasebalg vertritt die Lunge u. drängt durch ein Gummirohr die Luft in den künstl. Kehlkopf. Hier wird durch elast. Schwingungen dünner Lamellen der Laut auf ähnl. Weise hervorgebracht, wie in der Natur durch die Schwingungen der Kehlbänder. Die schwingende u. dadurch tönende Luft strömt in die Mundhöhle, die durch nachgebildete Zunge, Lippen u. Gaumen begrenzt u. abgetheilt, von einem festen Oberkiefer u. einem beweg-

wegl. Unterkiefer eingeschlossen u. mit Gummi elasticum bekleidet ist. Der Nasenkanal ist, wie die Luftröhre, durch eine Gummiröhre ersetzt, durch deren beliebiges Oeffnen u. Schließen sich Jedermann deutlich vor dem Einfluß dieses Organs auch die Aussprache gewisser Buchstaben, z. B. das m, n, ng, überzeugen kann. • 16 Tasten leiten die zur Hervorbringung der Grundlaute erforderliche Bewegung ein. Bei den meisten Buchstaben müssen mehrere derselben zusammen angeschlagen werden. Das rasche Aneinandergreifen dieser, nicht immer mit den geschriebenen Buchstaben übereinstimmenden Grundlaute, bringt Sylben u. Wörter hervor. Der Verschluß des Nasenkanals durch ein künstliches Gaumsegel, die Verkürzung u. Verlängerung der im Kehlkopf schwingenden Lamelle ꝛc., werden durch besondre Mechanismen bewirkt. Dadurch ist außerdem gewöhnlichen Sprechen auch ein Singen u. stimmloses Flüstern möglich. Letztres ist vorzüglich geeignet, die treue Nachahmung der einzelnen Laute zu zeigen. • Hiermit sind nicht zu verwechseln die sprechenden Figuren, große Puppen, zu welchen verborgene Röhren geleitet sind, die durch den Körper bis zu dem Munde gehen, so daß das, was ein Mensch in einiger Entfernung in die Röhre spricht, aus dem Munde der Puppe zu kommen scheint. So war das sogenannte unsichtbare Mädchen eingerichtet, mit dem Schuchard 1810—15 Deutschland durchzog; es war eine Kugel mit 4 Schalltrompeten an Metallstangen hängend u. durch ein Gitter umgeben, gab auf Antworten durch eine leise, scheinbar aus der Kugel kommende Frauenstimme Antwort. Auch hier war die Stimme einer in der Nebenstube verborgnen Frauensperson, welche den Ton durch eine Röhre unter dem Fußboden u. durch das Gitter bis einer Trompete gegenüber brachte, wo er dann in diese hineinschallte u. von ihr zurückgeworfen, scheinbar aus derselben ertönte. Vgl. Beschreibung der Sprachmaschinen u. sprechenden Figuren von H. M. B., Nürnb. 1798. *(Fch., Pr. Lö.)*

Sprēchübungen (Pädag.), s. unt. Denkübungen.

Sprēcken (Bot.), so v. w. Sprätzer.

Sprēckenraupen, s. Raupen ꝛc.

Sprēcza, Fluß, s. u. Bosna.

Sprēē, wichtigster Nebenfluß der Havel, entspringt aus mehreren Quellen im lausitzer Gebirge, an den Grenzen der sächs. Lausitz u. Böhmens, theilt sich in der Lausitz in 2 Arme (der westliche die kleine S.) u. geht nach Schlesien, wo bei **Sprēēwitz** die beiden Arme sich wieder vereinigen, durchschneidet in vielen Armen den **Sprēēwald**, erweitert sich einigemal zu beträchtlichen Seen, durchläuft Berlin, ergießt sich bei Spandau in die Havel. Bei Kossenblatt wird sie schiffbar läuft 46 Ml. (20 schiffbar), Flußgebiet von 172 □M., empfängt, außer vielen Flüssen, die Schöps (von Görlitz, 8 Ml. lang), Male (von Sorau), Berste u. Dahme (erst Fließe) u. steht durch den Müllroser-Kanal mit der Oder in Verbindung. *(Cch.)*

Sprēēwald, Niederung in den Kr. Kottbus, Kalau u. Lübben des preuß. Rgsbzks. Frankfurt a. d. O., 5 □M. groß, von vielen Armen der Spree durchflossen u. bei hohem Wasserstande fast ganz überschwemmt, theilt sich in den obern (3¼ Ml. lang, ½ bis 1½ Ml. breit) u. untern S. (3½ Ml. lang, 1½ Ml. lang), als undurchdringlich, letzter Zufluchtsort der Wenden, weshalb die meisten Bewohner noch jetzt reine Wenden sind. Einw. jetzt theils durch Colonien u. Dörfer vereinzelt wohnend, Viehziehend u. Gemüsebau treibend, der sumpfige Boden ist durch Kanäle in Felder u. Wiesen verwandelt, ein Theil besteht aber noch aus Wald, letztrer ist im Sommer nur auf Kähnen u. im Winter auf dem Eise zugänglich, bringt Holz, Gras u. Wild. Der S. sichert den gleichen Wasserstand der Spree u. macht sie daher immer schiffbar. Vgl. Der Spreewald in physikal. u. statist. Hinsicht von Franz, Görlitz 1800. *(Cch.)*

Sprēhe, so v. w. Staar.

Sprēhnen (Rindenfarren, Aehrenfarren, Stachyopterides), 4. Zunft der 3. Kl. (Drosselpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem, Kugelfarren (s. Drosselpflanzen) mit klappigen Kapseln in Aehren. Sie sind: a) Bärlappen, mit 2- u. 4klappigen Kapseln in Aehren od. in den Blattwinkeln, moosartigen, schuppenblättrigen Stengel. b) Blattförmige, mit Schaft u. breitem, einfachem, od. fiederig getheiltem Laube, 2klappige Kapseln in Aehren. *(Su.)*

Sprēiss, s. u. Wagen.

Sprēissfeder, 1) Feder, welche am Bodenrade sitzt u. dieses gegen die Walze der Uhr preßt; 2) ein Stück einer Uhrfeder, welches auf den Windfang genietet ist u. diesen auf dem Wellbaume des Windfanggetriebes festhält.

Sprēiss- (Sprēissel-) haken, s. u. Kohlenbrennen ꝛ.

Sprēiten (Landw.), so v. w. Breiten 3).

Sprēitze, Stück Holz, welches bes. beim Bergbau zwischen 2 Wände eingeklemmt wird.

Sprēitzlinge (Hüttenk.), s. Spretzlinge.

Sprēitzringe, die 2 eisernen Ringe zunächst an den Speichen um die Nabe.

Sprēkers, s. u. Niederländische Literatur ꝛ.

Sprēmberg, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, 6¼ □M., 12,000 Ew.; 2) Kreisstadt darin auf einer Spreeinsel, hat Schloß, Töchterschule (Amalienschule), Stiftung für Fräulein aus der Familie von Löben, Tuchweberei, Töpfereien, Wollmärkte; 4000 Ew.

Sprēngarbeit, die Gesteinsarbeit, welche man durch Schießen (s. d. 4) verrichtet.

Sprēng-

Sprēngbrücken, s. unt. Brücke 17. **S-büge,** s. ebd. 11.

Sprēngeisen (Taf. VIII. Fig. 11), s. u. Sprengen 11).

Sprēngel, 1) ein in gewisse Grenzen eingeschlossener Raum od. Bezirk; 2) so v. w. Sprengwedel.

Sprēngel, 1) (Matthias Christian), geb. 1746 zu Rostock, 1778 Prof. der Geschichte zu Göttingen, 1779 Prof. u. 1. Universitätsbibliothekar zu Halle; st. das. 1803. Schr.: Gesch. von Großbritannien u. Irland, Halle 1783, 1. Bd. 4. (als 47. Band der allgem. Welthistorie); Leben Hyder Alys, Halle 1784, 2 Thle.; Gesch. der Mahratten bis 1782; Gesch. der ind. Staatsveränderungen von 1756 bis 1783, Lpz. 1788, 2 Thle.; Grundriß der Staatenkunde der vornehmsten europ. Reiche, Halle 1793; Auswahl geograph. Nachrichten, ebd. 1794—1800, 14 Bde.; mit Ehrmann Bibliothek wichtiger Reisebeschreibungen, s. u. Reisen 88; Erdbeschreibung von OIndien, Hamb. 1802; gab mit J. R. Forster heraus: Beiträge zur Länder- u. Völkerkunde, Lpz. 1781—1790, 14 Bde.; Neue Beiträge, ebd. 1793, 13 Bde. 2) (Kurt), geb. 1766 zu Boldekow in Pommern, Sohn eines Predigers, 1789 Prof. der Medicin zu Halle, 1797 Prof. der Botanik das. u. st. als königl. preuß. geh. Medicinalrath u. Director des botan. Gartens zu Halle 1833. Schr.: Anleitung zur Botanik für Frauenzimmer, 1780; Beiträge zur Gesch. des Pulses, Lpz. 1787; Galens Fieberlehre, ebd. 1788; Apologie des Hippokrates, Lpz. 1789 u. 1792, 2 Thle; Versuch einer pragmat. Gesch. der Arzneikunde, ebd. 1792—99, 4 Bde.; 3. A., 5 Bde., ebd. 1821—28, 6 Thle., von Eble, Wien 1837—40; n. A. von Rosenbaum begonnen, Halle 1844; Handbuch der Pathologie, Lpz. 1795—97, 3 Thle., 4. Ausg. ebd. 1815.; Antiquitates bot., ebd. 1798; Handbuch der Semiotik, ebd. 1801; Anleitung zur Kenntniß der Gewächse, 2 Sammlungen, ebd. 1802—4, 2. A., 2 Bde., ebd. 1817 f.; Gesch. der Medicin im Auszuge, ebd. 1804, 1 Thl.; Gesch. der Chirurgie, ebd. 1805 u. 1819, 2 Thle., 2. Thl. von W. Sprengel; Florae Halensis tentamen novum, Halle 1806; Mantissa prima florae Halensis, ebd. 1807, 2. Forts. 1811; Hist. rei herbariae, Amst. 1807 f.; 2 Bde.; Institutiones medicae, ebd. 1809—16, 6 Bde., 2. Ausg. ebd. 1819, 3.—6. Thl.; Gartenzeitung, ebd. 1804—7, 4 Bde.; Von dem Bau u. der Natur der Gewächse, ebd. 1811; Gesch. der Botanik, neue Bearbeitung, Altenb. u. Lpz. 1817 f., 2 Thle.; Neue Entdeckungen im ganzen Umfange der Pflanzenkunde, Lpz. 1819—27, 3 Bde; Grundzüge der wissenschaftl. Pflanzenkunde, ebd. 1820; Theophrasts Naturgeschichte der Gewächse übersetzt, ebd. 1822, 2 Sammlungen. Ferner besorgte er eine 16. Ausgabe von Linnés Systema vegetabilium, Gött. 1824—28, 5 Bde.; u. eine 9. Ausg. von Linnés Genera plantarum, ebd. 1830, 1 Bd., so wie eine neue Ausgabe von Pediani Dioscoridis Anazarbei de materia medica, Lpz. 1829, 2 Bde.; gab auch heraus: Literatura medica externa recentior, ebd. 1829, wozu Hain die Materialien sammelte. Seine Opuscula gibt Rosenbaum seit 1844 heraus. 3) (Karl), geb. 1787 zu Schillerslage bei Hannover, Schüler Thaers, 1808 Oekonomieconsulent großer Gutsbesitzer in Sachsen u. Schlesien, 1824—1830 Privatdocent der Oekonomie u. Chemie, 1831 Prof. der Landwirthschaft u. Chemie am Carolinum in Braunschweig u. 1839 Generalsecretär der pommer.-ökonom. Gesellschaft, u. wohnt jetzt als solcher in Regenwalde in Hinterpommern, schr.: Nachrichten über Hofwyl, Halle 1817; Chemie für Landwirthe, Braunschw. 1831 f.; Oekonom. Zeitschrift u. Annalen der deutschen Landwirthschaft, ebd. 1834—36, 3. Jahrg.; Die Lehre vom Boden, Lpz. 1837; Die Lehre vom Dünger, ebd. 1839; Die Lehre von der Urbarmachungen, ebd. 1839. Gibt auch seit 1840 heraus: Allgem. landwirthschaftl. Monatsschrift, Cöslin. 4) (Wilhelm), Sohn von S. 2), geb. 1792 zu Halle, machte 1813—15 als Unter- u. Oberarzt, auch als Stabsarzt den Feldzug gegen die Franzosen mit; 1818 Garnisonstabsarzt in Wittenberg u. 1821 Prof. der Chirurgie in Greifswalde, als welcher er 1828 st. Schr.: den 2. Theil der Geschichte der Chirurgie seines Vaters; Handbuch der Chirurgie, Halle 1828, 1. Thl.; übersetzte Vieles. *(Pst.* u. *Lö.)*

Sprēngeler, so v. w. Kesseler.

Sprengēlia (*S. Smith.*), Pflanzengatt., nach Sprengel 1) ben., aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. Epacriden, *Spr.* Plumbagineen, Epacrideae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. incarnata, propinqua u. montana, in Neu-Holland, schön blühende Ziersträucher.

Sprēngelscher Schälpflug, s. u. Pflug 47.

Sprēngen, 1) nach einer krummen Linie verfertigen; 2) (Bauw.), einen Bogen s., ihn bauen, vgl. Sprengwerk; 3) ein krummes Stück Holz in der Richtung der krummen Linie auseinander sägen; 4) eine Masse in kleine Theile getheilt werfen; 5) auf diese Art etwas anfeuchten od. färben; 6) sehr heftig laufen od. laufen machen; 7) ein Wild aus seinem Lager auftreiben od. von dem Rudel abbringen; s. u. Hirsch 11 u. Rebhuhn 4; 8) mit Heftigkeit reißen od. brechen machen; 9) bes. mit Gewalt öffnen; 10) (Bergw.), so v. w. Schießen; 11) zu chem. u. physical. Gebrauch sprengt man Theile von Glasgefäßen u. Glasröhren in bestimmten Richtungen dadurch ab, daß man sie an den zu trennenden Stellen mit einem in Schwefel od. Terpentinöl getauchten Faden fest umwickelt, den Faden anzündet, u. dann die dadurch heiß gewordene Stelle schnell

schnell mit kaltem Wasser befeuchtet od. mit einem nassen Faden schnell umwickelt. Auch wendet man das **Sprēngeisen**, einen Eisenstab an, welcher an jedem Ende mit einem eisernen Ringe versehn ist; der um das Gefäß passende Ring wird rothglühend gemacht, der Hals des Gefäßes hineingesteckt u. herumgedreht, bis das auf dieser einzelnen Linie erhitzte Glas zerspringt. Od. man feilt die zu sprengende Stelle etwas an, u. fährt dann dem Feilstriche mit einer glühenden Kohle, od. noch besser mit einem Berzeliusschen **Sprēngstengel** nach. Ein solcher wird bereitet, indem man 10 Quentchen arab. Gummi u. 4 Quentchen Tragantschleim in 10 Loth Wasser auflöst, 2 Quent. Storax u. ebensoviel Benzoë mit 3 Loth Alkohol bei 30° R. auszieht, beide Flüssigkeiten mit einander mischt, u. nun so viel feines Holzkohlenpulver zusetzt, daß ein der Rauchkerzenmasse ähnl. Gemenge entsteht, aus dem längliche, kegelförmige Stengel geformt werden. Man zündet einen solchen Sprengstengel am spitzen Ende an, hält dies an die Stelle des Glases, wo der erste Riß entstehen soll, indem man durch Anblasen die Hitze vermehrt; ist der Riß erfolgt, so läßt man einen Tropfen Wasser darauf fallen, u. verfolgt nun den Sprung mit dem wieder genäherten Stengel nach beliebigen Richtungen. Cylindergläser kann man auch mit einer starken Scheere unter warmem Wasser nach jeder Richtung zerschneiden, wenn man vorher die Schnittrichtung durch leichten Feilstrich bezeichnet hatte; 12) einen Schädel s., zu anatom. Behuf, ihn mit Erbsen füllen u. diese benetzen, durch das Anquellen sprengen sie den Schädel ganz nach der Richtung der Nähte; 13) s. u. Billard r; 14) S. einer Festung, s. Schleifen einer Festung; 15) die Bank s., die Kasse eines Bankhalters im Hazardspiele ganz gewinnen. *(Fch. u. Ml.)*

Sprēnger, 1) ein beim Jagen versprengtes Stück Wild; 2) s. u. Tortur.

Sprēnger (Placidus), geb. 1735 zu Würzburg, ward Benedictiner zu Klosterbanz, seit 1785 Prior der dortigen Abtei, dann 1796 u. 97 zu St. Stephan in Würzburg, 1799 wieder Prior in Banz, lebte nach Aufhebung dieses Klosters zu Lichtenfels bei Bamberg u. zu Staffelstein u. st. hier 1806. Gab heraus den fränk. Zuschauer, Frankf. u. Lpz. 1772—73, u. die Literatur des kathol. Deutschland, Kob. 1775—90, 11 Bde.; schr. Literatur für Katholiken u. deren Freunde, ebd. 1792—96; Aelteste Buchdruckergeschichte von Bamberg, Nürnb. 1800; Diplomat. Gesch. der Benedictiner Abtei Banz von 1050—1251, ebd. 1803; Thesaurus rei patristicae, Würzb. 1784—1809. *(Pr.)*

Sprēnggabel, eisernes Werkzeug zu Verfertigung der gewundenen Theile eines Sprengwerkes.

Sprēngkanne (S-krug), so v. w. Gießkanne.

Sprēngkisten, so v. w. Pulverkasten.

Sprēngkugeln, s. unt. Bombe n.

Sprēngladungen, Ladungen der Hohlkugeln, um sie zerspringen (crepiren) zu machen, s. u. Bombe u. Granate. Man unterscheidet **S. zum Crepiren,** welche die Hohlkugeln wirklich zersprengen, u. **S. zum Ausstossen,** wo blos der Zünder ausgestoßen wird u. die bei Uebungen gebraucht werden, um die Hohlkugel wieder brauchen zu können. *(Pr.)*

Sprēngling, Fisch, die gemeine Aesche, s. d. a).

Sprēngmaschinen, Maschinen, um etwas, bes. Schiffe u. Brücken, in die Luft zu sprengen, s. Brander.

Sprēngmast (Landw.), so v. w. Sprangmast.

Sprēngpinsel, Borstenpinsel, welcher bei Verfertigung der gesprenkelten Bücherschnitte gebraucht wird.

Sprēngporten, s. unt. Schweden (Gesch.) n.

Sprēngpulver, s. unt. Pulver r.

Sprēngring (Chem.), so v. w. Sprengeisen.

Sprēngseisen (Keßler v. S., Christian Friedrich), geb. 1731 in Saalfeld, trat erst in östreich., dann in mainz. Dienste, ward dort 1792 Oberst u. st. verabschiedet zu Sonneberg im Herzogth. Koburg 1809. Schr.: Topographie des koburg-saalfeld. Antheils an dem Herzogth. Koburg, Sonneb. 1781; Untersuchungen über die Entstehung der Oberfläche der Erde, Lpz. 1787. Bes. bekannt ist er als Freimaurer (Archidemides); schr.: Anti St. Nicaise, Lpz. 1786 f., 3 Bde.; Forts. 1788. *(Pr.)*

Sprēngsel, so v. w. Grylle.

Sprēngstengel, s. u. Sprengen 11).

Sprēngtrichter, Werkzeug zum Befeuchten der zarten Topfpflanzen von oben herein, gleicht der Brause einer Gießkanne, hat aber sehr feine Löcher, damit das Wasser wie Staubregen auf die Pflanzen fällt.

Sprēngungssphäre (Kriegsw.), so v. w. Wirkungssphäre.

Sprēngwage (Fuhrm.), so v. w. Wage, s. u. Ortscheit.

Sprēngwalze (Kriegsw.), so v. w. Sturmbalken.

Sprēngwasser, s. u. Weihwasser u. Rothe Kuh.

Sprēngwedel, Werkzeug, womit Wasser auf etwas gespritzt wird; es ist entweder von langen Borsten wie ein Pinsel, oder von zarten gekräuselten Holzspänen, welche von einem Stocke losgeschnitten u. rückwärts über demselben zusammen gebunden sind.

Sprēngwerk, dient bei Brücken über große Flüsse, od. bei Bedachung sehr großer, freier Räume, die keine Unterstützung durch Pfeiler zulassen u. doch eine große Spannung fordern. Man bewirkt diese durch unterhalb der Balken angebrachte Stre-

Streben, welche jene gleichsam tragen u. sich an feste Punkte stützen. Oft werden die S. zu besserer Dauer u. größerem Widerstande mit Hängewerken verbunden.

Sprēngwisch (Bäck.), s. u. Backen 2.

Sprēngwurzel, 1) nach dem sehr weit verbreiteten, wahrsch. aus dem Orient stammenden (schon in der Tausend u. einen Nacht kommt sie vor), aber auch schon bei Plinius gefundenen Aberglauben, eine Wurzel, welche die Eigenschaft besitzt, durch das festeste Schloß od. eine sonstige vor einen Gegenstand gelegte Sache bei der ersten Berührung gleich wegzusprengen. Sie soll häufig in Schweden wachsen u. dort den über sie wegschreitenden Pferden die Hufeisen von den Füßen reißen. Auch Vögel, die ihr Nest so bauen, daß die Oeffnung zu ihnen verstopft werden kann, wie Spechte, Wiedehopfe, Staare, Elstern, sollen sie wohl kennen u. wenn man den Zugang dahin verstopft, wegfliegen u. sie holen, wo dann der solche Nester verschließende Gegenstand sogleich weicht. Legt man nun ein weißes Tuch unter den Baum, worauf der Vogel die Wurzel nach gemachtem Gebrauch fallen läßt, so kann man sie leicht bekommen. Auch durch Beschwörung von Geistern u. Darbringung einer Summe Geldes soll sie erlangt werden können. **2)** So v. w. Wünschelruthe, welche aus einer Wurzel bereitet ist; **3)** Hippocrepis comosa. *(Pr.)*

Sprēnkel, 1) Werkzeug zum Fange kleiner Vögel, besteht aus einer dünnen kreisförmig zusammengebogenen fingerdicken Ruthe, die in eine Kerbe des dünnen Endes geht, an dem einen Ende ist ein Doppelfaden am besten von Pferdehaaren angeknüpft, welcher durch ein am andern Ende gebohrtes Loch gezogen wird. In der Mitte des Fadens ist ein Knoten, mit welchem das an das viereckige Loch gesetzte Stellhölzchen (Tritt-, Tipphölzchen, Patelle), festgehalten wird; der übrige Faden wird als Schleife über das Stellholz ausgebreitet. Der S. wird nun an einem Bügel od. einer Stange aufgehängt. In der Nähe des Stellholzes werden Lockbeeren hingehängt, so daß der Vogel, welcher sie fressen will, sich auf das Stellholz setzen muß, welches leicht herabfällt, wodurch der Vogel von dem zurückschlagenden S. in der Schleife an den Füßen gefangen wird. Aehnlich ist der Aufschlag (Taf. XXXII. Fig. 41), ein daumendicker Stock, den man abschneidet u. in die Erde steckt (Steckaufschlag), od. wozu man besser einen Ast am Baume od. Busche nimmt, man schneidet nun die Kerbe ein, bohrt das Loch durch zieht die Schlinge ein, befestigt sie aber hinten an einem beliebigen Zweige; dies giebt den Wippblock (Schneller, Schnepper, Wipper, Schnipper); vor dem Trittholz, das wie bei den gew. S. ist, wird ein glattes Beerreiß od. an einem Aste bequem aufgehängt Taf. XXXII. Fig. 42). **2)** (Bauw.), so v. w. Strebe; **3)** ein kleiner Fleck. *(Fch.)*

Sprēnkelfuss (Gyropus *Nitzsch*), Gattung der Läuse; Fühler 4gliedrig, haben vorn ein Knöpfchen, Unterfüße sind einklauig; Fraß: Hautschuppen, bes. der Meerschweinchen. Art: G porcelli. Steht nach Linné unter Pediculus.

Sprēnkelholz, das Holz, welches da liegen bleibt, wo Pack- u. Reißwerke verfertigt worden sind u. welches zuletzt noch auf die Buschlage gestreut wird.

Sprētzen, 1) das Steigen u. blumenkohlartige Ausbreiten des Silbers, wenn es auf Kapellen abgetrieben wird u. gleichsam Sprößlinge bildet. **2)** So v. w. Spritzen, indem auf der Kapelle od. dem Treibeheerde, wenn die Kapellen od. der Heerd nicht gehörig abgeäthmet od. abgewärmt sind, durch die sich entwickelnden Dämpfe einzelne Theilchen des Werkbleies emporgeworfen werden. *(Fch.)*

Sprētzer, Rhamnus Frangula.

Sprētzling, die gemeine Esche.

Sprētzlinge (Silbermännchen, Bergmännchen), die Hervorsprossungen, welche aus dem abgetriebenen Silber, wenn die äußere Fläche erkaltet, in die Höhe treten.

Sprēu, so v. wie Siede.

Spreubacillārie, s. u. Stabthierchen.

Sprēublättchen, mehr oder minder häutige, steife, trockne Schuppen auf dem Fruchtboden vieler zusammengesetzter Blumen, auch an dem Strunke vieler Farrenkräuter, ferner nach Palisot Beauvois in inneren Spelzen der Grasblüthe, s. Blüthe u.

Sprēublume, die Pflanzengattung Achyranthus.

Sprēuboden (S-kammer), eine Bodenkammer wo die Spreu aufbewahrt wird. **S-korb,** ein großer, aus Weidenruthen geflochtener Korb, in dem Spreu u. Ueberkehr aus der Scheune auf den Spreuboden getragen wird.

Sprēulage, eine ganz dünne Lage von Buschholz.

Sprēustein, so v. w. Scapolit.

Spricken (Rinden-Gröpspflanzen, Xanthoxyleen), 4. Zunft der 11. Kl. (Gröpspflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem. Sträucher u. Bäume in heißen Ländern; mit getüpfelten meist gefiedertem Wechsel- u. Gegenblättern, keinen Nebenblättern; Blüthen: Zwitter od. durch Verkümmerung getrennt, regelmäßig; Kelch 4-—5spaltig; Blume 5blättrig; meist 5 Staubfäden auf einer Scheibe; Frucht: Balg, Beere od. Pflaume, meist 4—5 verwachsen; Griffel frei od. am Ende verwachsen. Ein verkehrter Same, mit dem Keim im Eiweiß, das Würzelchen gegen den Nabel. **A)** Mit kapselartigem Gröps: **a)** Connaraceen, Sträucher u. Bäume mit ungeraden, steifen, nicht getüpfelten Fiederblättern. Blume u. 10 Staubfäden im

im Boden des Kelchs, 5 od. weniger lederige Kapseln, mit je einem Endgriffel, 2 aufrechten Samen in fleischiger Hülle, meist ohne Eiweiß, Keim u. Würzelchen verkehrt; **b)** Xanthoxylen, mit verwachsenen Griffeln, verkehrten Samen mit Eiweiß, Taschen od. 1-, 2-, 4zähligen Kapseln. **B)** Mit fruchtartigem Gröps: Schläuche, Pflaumen u. Beeren. *(Su.)*

Sprickter, 1) die Pflanzengattung Phylica; **2)** **(Spricker)**, Rhamnus Frangula.

Sprīegel, 1) ein bogenförmiger Reif über Wagen, Wiegen u. dgl., um darüber ein Dach zu bilden; **2)** die Berohrung der Wände u. Decken eines Zimmers; **3)** dünne Stäbchen, mit welchen die Ritzen zwischen den Pfählen verstopft werden.

Sprīese, so v. w. Spreißfeder.

Sprīessel, 1) dünne krummgebogene Schiene; **2)** gerades dünnes Stück Holz; **3)** so v. w. Sprosse.

Sprīet, 1) ein gabelförmiges Stück Holz; **2)** (Stellm.), so v. w. Schere; **3)** die Segelstange woran die **S-segel** (s. u. Segel) geführt werden, s. Segel s; **4)** **(S-tau)**, kleine Taue, welche die Stangen fest halten u. an den Wänden befestigt werden; **5)** so v. w. Sprit.

Spring, 1) Fluß, s. u. Gera (Fluß); **2)** Quelle, s. u. Ummendorf.

Spring, 1) so v. w. Erhebung, ein Schiff, das sich vorn u. hinten sehr erhebt hat viel S.; **2)** s. u. Deck 1); **3)** so v. w. Springzeit; **4)** eine Wasserquelle, ein Wasserstrahl.

Sprīngaffe, 1) so v. w. Winselaffe; **2)** so v. w. Sagoin.

Sprīngauf, die gewöhnl. Maiblume, s. Convallaria majalis.

Sprīngbaum, s. u. Ricinus.

Sprīngbock, s. u. Gazelle d).

Sprīngbrunnen (Fontaine), [1] eine Vorrichtung, durch welche ein Wasserstrahl frei in die Höhe getrieben wird. Man hat unbewegl. u. bewegl. Vorrichtungen dieser Art. [2] **a)** Bei den unbeweglichen wird gewöhnlich der Wasserstrahl dadurch in die Höhe getrieben, daß man aus einem hochliegenden Wasserbehälter das Wasser in einer Röhre in die Tiefe leitet, diese Röhre ein Stück horizontal fortführt u. da ein engeres senkrechtes Rohr **(Sprūngrohr)** aufsetzt, aus welchem der Strahl in die Höhe springt. [3] Nach hydrostat. Gesetzen würde das Wasser in einer Röhre wieder eben so hoch steigen, als es gefallen war, aber auch der frei springende Wasserstrahl folgt dieser Richtung, obgleich er nicht ganz die Höhe des Wasserspiegels in dem obern Wasserbehälter erreicht. Die hindernden Ursachen davon sind, die Friction in der Röhre, die große Verschiebbarkeit der einzelnen Wassertheilchen u. das dadurch leicht mögliche Herabgleiten, der Druck des zurückfallenden Wassers u. endlich der Widerstand der Luft. [4] Die Leitungsröhren sind meist unter die Erde gelegt u. da, wo das Wasser aus der Erde hervorspringt, ist ein Bassin, **S-brunnendeckel,** gegraben, in welchem sich das von dem Strahle herabfallende Wasser sammelt u. durch einen Abzugskanal abfließt. Das Bassin ist meist mit Stein eingefaßt. Um die Sprungröhre herum macht man bisweilen eine od mehrere Schalen, in welche das herabfallende Wasser zunächst stürzt u. aus welchen es stufenweise in das Bassin fällt. [5] Auf die Sprungröhre setzt man gewöhnl. noch eine Aufsetzröhre (Champignon), der man sonst eine cylindr. Gestalt zu geben u. in die obere Platte die **Sprūngöffnung** zu bohren pflegte, deren Durchmesser sich zum Durchmesser der Leitungsröhre am besten wie 1 : 6 verhält. Auf den senkrecht in die Höhe springenden Strahl setzt man bisweilen eine hohle kupferne Kugel od. eine vergoldete Krone, welche dann von dem Wasserstrahl in der Höhe getragen wird. Bisweilen leitet man die Sprungröhre in Statuen, z. B. Nymphen, Delphine rc., aus welchen dann das Wasser hervorspringt. [6] Hat man Wasser genug, so bringt man neben der senkrechten Sprungöffnung noch mehrere schräge Oeffnungen an, aus welchen ebenfalls Strahlen hervorspringen (Wassergarbe). Auf ähnl. Weise kann man dem hervorspringenden Wasser verschiedene Figuren geben u. diese heißen dann Wasserfächer, Wasserschwämme, Wasserlaterne, Windmühle rc. [7] Je höher der Wasserstrahl steigt, desto weniger erreicht er die Höhe des Wasserfalls. Der Unterschied der Wasserhöhe, von welcher das Wasser herabfällt u. der Höhe des Wasserstrahls verhält sich bei übrigens gleichen Umständen wie die Quadrate der Höhe des Wasserstrahls. Wenn bei gehöriger Benutzung aller Vortheile ein Strahl von 5 F. Höhe einen Wasserfall von 5 F. 1 Z. hat, so gehört zu einem Strahle von 10 F. ein Fall von 10 F. 4 Z., zu einem Strahle von 15 F. ein Fall von 15 F. 9 Z., zu einem Strahle von 100 F. ein Fall von 100 F. 400 Z. [8] Durch Druckwerke kann man den Strahl der S. viel höher treiben, indem man da zugleich den Vortheil gebrauchen kann, daß man aus mehreren Druckwerken Wasser in ein einziges Steigrohr leitet. Bei einem S. zu Herrenhausen bei Hannover, welcher von einem Druckwerke getrieben wird, ist der Wasserstrahl 11 Z. dick u. springt 120 F. hoch; bei dem zu Wilhelmshöhe (s. d.) 12 Z. dick u. springt 200 F. hoch. [9] **b)** Die beweglichen S. sind meist nur hydraul. Spielereien; z. B. der springende Heber, dessen kurzer Schenkel aufwärts gebogen u. mit einer engen Oeffnung versehen ist. Der Heronsbrunnen od. Heronsball (s. d.) u. der auf ähnl. Weise eingerichtete schwimmende S. [10] Eine Compressionsfontaine ist ein S., bei dem

der

der Wasserstrahl nicht durch einfachen Druck der Wassersäule, sondern durch comprimirte auf letztere wirkende atmosphär. Luft od. Wasserdampf zum Steigen gebracht wird. II Der Lichterbrunnen besteht aus 2 luftdichten Gefäßen od. Pfannen, welche über einander befestigt sind; das untere Gefäß ist mit Wasser gefüllt, das obere nur mit Luft; beide stehen durch eine Oeffnung in Verbindung; außerdem ist in dem unteren Gefäße eine Sprungröhre angebracht. Wird nun das obere Gefäß durch darunter brennende Lichter erwärmt u. die Luft darin ausgedehnt, so drückt die Luft auf das Wasser des unteren Gefäßes u. dieses springt aus der Röhre hervor. *(Fch.)*

Springe, 1) Amt im hannöver. Fürstenthume Kalenberg, an dem Deister, 6000 Ew.; **2)** Hauptstadt, am Ursprung der Haller (daher auch Hallers-S. genannt), hat einigen Handel u. Garnspinnerei, 1600 Ew.

Springelzaun, leichter Pfahlzaun.

Springen, 1) von lebendigen Geschöpfen, sich mit einer einzigen Erhebung des Körpers durch einen verhältnißmäßig großen Raum bewegen; **2)** das S. (lat. Saltus, gr. Halma) war eine der Kampfarten in den Kampfspielen der Griechen; es geschah gewöhnlich auf einer Ebene u. so, daß man in die Höhe sprang, doch auch auf Anhöhen hinauf u. wieder hinunter. Dabei hielten die Springer große Metallmassen (Halteres) in den Händen od. auf den Schultern od. auf dem Kopfe. Auch jetzt gilt das S. als Uebung zur Stärkung körperl. Kraft u. Gesundheit, s. u. Gymnastik; **3)** sehr schnell laufen; **4)** von großen 4füßigen Thieren männl. Geschlechts die Begattung ausüben; **5)** s. u. Schwimmen; **6)** von elast. leblosen Körpern sich mit Ueberschreitung od. unmerkl. Berührung der Zwischenräume fort bewegen; **7)** von Flüssigkeiten, durch einen Druck gezwungen werden, schnell in einem langen Strahle aus einer Oeffnung hervorzubrechen; **8)** vom Wasser so v. w. Quellen; **9)** schnell zerbrechen, od. sich trennen, od. sich öffnen. *(Fch. u. Lb.)*

Springen, vom Winde, s. Wind 2.

Springen, Marktfl. im württemberg. Amte Heidenheim des Jaxtkreises, an der Brenz; 1150 Ew. In der Nähe das königl. Jagdschloß Königsbronn, ehemals Cistercienserkloster mit Eisenwerk.

Springen aus der Hand, s. unt. Schaf 11.

Springend (Her.), so v. w. Aufbäumend.

Springende Gans, so v. w. Cataractes chrysocoma, s. u. Fettgans.

Springer, 1) wer vorzügl. Fertigkeit im Springen hat; **2)** ein Pferd, das zu Luftsprüngen od. Capriolen abgerichtet ist; **3)** so v. w. Springochs u. Springhengst; **4)** so v. w. Fußfesseln; **5)** s. u. Schachspiel 7; **6)** (Instrum.), s. u. Flügel 4; **7)** (Metr.), so v. w. Jambe.

Springer, 1) s. u. Stachelmakrele; **2)** so v. w. Lachs; **3)** so v. w. Thunfisch; **4)** so v. w. Delphin; **5)** so v. w. Blaufelchen; **6)** so v. w. Braunfisch; **7)** (Saltatoria *Cuv.*), Familie der Geradflügler (Insecten); sie haben stachelige Schienen, große Hinterschenkel u. können deshalb große Sätze machen, rufen einander durch Zirpen (das durch schnelles Reiben der Flügeldecken aneinander, od. der Hinterschenkel an Flügel u. Flügeldecken bewirkt wird), die Weibchen haben meist Legestachel, fressen Pflanzen, auch Insecten. Dazu die Gattungen: Gryllotalpa, Tridactylus, Acheta, Acridium, Locusta, Pneumora, Troxalis, Gryllus u. m. a.; **8)** so v. w. Springspinnen. *(Wr.)*

Springer (Jakob), s. u. Institor.

Springeuphorbie, Euphorbia Lathyris.

Springfaden, Glasfaden, die schnell im Wasser abgekühlt u. bei der geringsten Berührung wie die Glasthränen in Staub zerfallen.

Springfäden (Bot.), s. Elateres.

Springfeder, die Stahlfedern, welche zum Polstern der Stühle u. dgl. gebraucht werden, sie sind von Stahldraht spiralförmig zusammengewunden u. haben die Gestalt zweier mit der Spitze zusammengestellter Kegel.

Springfield (spr. -fihld), **1)** Township, s. Vermont 1; **2)** Stadt, s. Massachusetts 11; **3)** Township, s. Ohio 4; **4)** Ort, s. Graithney 1; **5)** s. u. Tennessee; **6)** s. u. Kentucky 4; **7)** viele andere Ortschaften in den Staaten von NAmerika.

Springfisch, s. u. Fliegfisch.

Springflachs, so v. w. Klanglein, s. u. Lein.

Springfluth, s. Ebbe u. Fluth 1.

Springfrucht, s. Frucht 11.

Springgläser, so v. w. Glasthränen.

Springgurke, Momordica Elaterium.

Springhafer, ein gewisses Maß Hafer, welches der Besitzer eines Springhengstes erhält, wenn Jemand eine Stute hat belegen lassen, u. welches nochmals gegeben wird, wenn es sich zeigt, daß die Stute wirklich trächtig geworden ist.

Springhahn, so v. w. Heuschrecke.

Springhaken, so v. w. Schießhaken, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Springhase (Pedetes *Illig.*, Pelamys *F. Cuv.*, Taf. X. Fig. 23), Gatt. der Nagethiere; hat sehr langen buschigen Schwanz, kurze Vorder-, sehr lange Hinterfüße, woran die 2. Zehe die größte ist, breiten Kopf u. große Augen. Art: capischer S. (Pedetes cafer), oben röthlich-braun, unten graugelblich, Schwanzspitze schwarz, am Cap, setzen angeblich 20—30 Fuß weit.

Springhengst, s. u. Pferd 27.

Springherd (Vogelf.), s. Vogelherd 2.

Springhörnchen, so v. w. Böttchersbohrer, vgl. Terebellum.

Springkäfer, 1) so v. w. Springkäfer-

käferartige Käfer; 2) (Elater *L.*), Gatt. der springkäferartigen Käfer, den Prachtkäfern nahe stehend, können sich mittelst des Bruststachels aufschnellen; die hintern Winkel des Halsschildes gehn in scharfe Spitzen aus. Die Fühlhörner (meist kammartig) können in eine Rinne am Halsbein zurückgelegt werden. Aufenthalt auf Blumen, auf Rasen; stellen sich bei Berührung todt. Arten: rothbrauner S. (E. ferrugineus), mit rostrothen Flügeldecken, schwarzem Körper, auf alten Weiden; kämmiger Kopfkamm (E. pectinicornis, Taf. XI. b. Fig. 67), mit langen, kammförmigen Fühlhörnern (das Männchen); purpurrother S. (E. haematodes), schwarz, mit gestreiften blutrothen Flügeldecken; Cucujo (Leuchtkäfer, E. noctilucus *L.*), in SAmerika, 1 Z. groß, dunkelbraun, graulich, weich behaart, hat zu beiden Seiten des Halsschildes einen runden, erhabenen, gelben, des Nachts leuchtenden Fleck. Wegen dieses Leuchtens, wobei man bequem lesen kann, bedient man sich seiner als Laterne auf Reisen (indem man ihn an den Beinkleidern befestigt), beim Arbeiten, als Schmuck in den Haaren der Frauenzimmer ꝛc. Man behauptet, daß blos die Eingeweide leuchteten u. daß das Thier nach Gefallen den Schein vermehren u. vermindern könne; Cerophyte (Cerophytum *Latreill.*), Untergatt. daraus. Arten: springkäferartiger C. (C. elateroides), schwarz mit plattem Körper; an jedem Gelenk der Fühlhörner ein Ast; C. flavescens, C. piceum u. a.; einige Arten finden sich in dem Bernstein; 3) so v. w. Schnellkäfer; 4) so v. w. Kammkäfer, s. Stachelkäfer 2). *(Wr.)*

Springkäferartige Käfer (Elateroides), nach Cuvier eine Abtheilung der Sägehörner aus der Familie der Käfer mit 3 Fußgliedern, gleichen sehr den Prachtkäfern, können aber den Bruststachel in eine Vertiefung der Brust schnell einspringen lassen, wodurch das auf dem Rücken liegende Thier aufschnellt u. sich so wieder auf die (kurzen) Beine hilft. Dazu, außer der Gattung Elater, noch einige, nicht allgemein angenommene Gattungen (Cryptostoma, Eucnemis u. a.). *(Wr.)*

Springkegel (Techn.), s. Schloß ꝛꝛ.

Springkörner, Samen von Euphorbia Lathyris, s. d. **S-öl**, das aus diesem gepreßte Oel, dem Crotonöl ähnlich, doch dünnflüssiger, blaßgelb, minder scharf; purgirt in der Dosis von 4—8 Tropfen.

Springkolben, s. Bologneser Flasche u. Glasthränen.

Springkoller (Thierarzneik.), so v. w. Samenkoller, s. u. Koller.

Springkraft, s. Elasticität.

Springkraut, 1) so v. w. Springeuphorbie; 2) Impatiens noli me tangere; 3) Ricinus communis. **S-kresse**, Cardamine hirsuta, silvatica. **S-kürbis**, so v. w. Springgurke.

Springlade, s. u. Orgel ꝛꝛ.

Springlein, so v. w. Klanglein, s. u. Flachs.

Springmade, so v. w. Askaride. **S-maus** (Taf. X. Fig. 22), so v. w. Schnellthier. **S-ochse**, s. u. Rindvieh ꝛ.

Springquellbrunnen, so v. w. Artesischer Brunnen.

Springquellen, 1) s. Brunnen ꝛ; 2) Quellen, welche da hervorbrechen, wo früher gar kein Wasser floß u. auch bald wieder verschwinden, s. u. Quelle ꝛ.

Springratze, so v. w. Hüpfer.

Spring-Rice (Sir Thomas S.-R., Lord Monteagle), Irländer, gehört dem vornehmsten Landesadel dort an, trat 1816 in das Haus der Gemeinen u. stimmte mit den Whigs; als diese 1830 zur Gewalt gelangten, trat er in den Staatsdienst u. wurde beim Ausscheiden Lord Stanleys 1834 Staatssecretär der Colonien. Als im Frühjahr 1835 Lord Melbourne sein 2. Ministerium bildete, wurde S. Kanzler der Schatzkammer, was er bis 1839 blieb, wo er zum Pair von Großbritannien ernannt wurde u. als Lord Monteagle ins Oberhaus trat. Im Dec. erhielt er die Stelle eines Controleurs des königl. Schatzes. *(Hel.)*

Springrüssler, so v. w. Ramskäfer.

Springruthe (S-schnalle), Falle für Füchse, an einer Art Schlagbaum sind Schlingen aufgehängt.

Springschwänze (S-schwanzkerfe, Thysanura), nach Cuvier Ordn. der Insecten (nach Goldfuß Fam. der ungeflügelten Insecten); die Flügel fehlen, der Füße sind 6, der Leib hat eine pergamentartige, beschuppte Haut; an dem Schwanze sind Spitzen, durch welche sich die Thiere in die Höhe schnellen können. Cuvier theilt sie in die Familien: Zuckergastartige u. Podurenartige (eigentl. S.). Gattungen: a) **S-schwanz** (Podura *L.*, Taf. XI. b. Fig. 58), Leib walzig, Hinterleib verlängert, Kopf eiförmig, Schwanz gabelförmig; dieser wird unter den Leib gebogen u. schnellt dann den Körper aufwärts; Fühler sind allenthalben gleich dick, Körper linienförmig. Aufenthalt: gesellig unter Baumrinden, Steinen, auf Blumen, auch auf dem Schnee. Arten: bleifarbener S. (P. plumbea), unter den Steinen; P. arborea, aquatica u. a.; b) Smynthurus *(Latr.)*, Fühlhörner kniefömig gebogen u. haben zahlreiche Glieder. Arten: brauner S. (S. fuscus), grüner (S. viridis) u. a. *(Wr.)*

Springsoden, so v. w. Schausoden.

Springspinnen (Saltigradae), Abtheilung der spinnenden Spinnen; die 8 Augen bilden ein großes Viereck, die 4 vordersten laufen in einer Linie quer über die Brust weg; die Füße sind zum Laufen, aber auch zum Springen eingerichtet, die Sprünge sind abgesetzt. Sie hängen sich stets an einen Faden, der sich beim Springen abrollt u. an welchem sie sich oft vom Winde schaukeln las-

lassen. An die Beute nähern sie sich behutsam u. erhaschen sie dann mit einem einzigen Sprunge. Einige bauen sich eiförmige, auf beiden Enden offene Säcke, in welchen sie ausruhen, sich häuten od. sichern. Dazu die beiden Gattungen: Eresus u. Salticus (Sprungspinne), vgl. Laufspinne. *(Wr.)*

Springstange, so v. w. Balancirstange.

Springstock, 1) ein langer, starker Stock, gewöhnlich mit Eisen beschlagen, auf welchen man sich stützt, wenn man über einen Graben springen will; 2) dergl. Stock, an einem Riemen befestigt; die Häscher werfen bei Volksaufläufen solche Stöcke unter die Füße der Leute, damit diese dadurch mit umgerissen werden.

Springtaue, s. u. Anlegen 11).

Springwände, die Wände eines Springherdes, s. Vogelherd s.

Springwanze, so v. w. Salda.

Springwasser, so v. w. Springquelle, Springfluth u. Springbrunnen.

Springwerk, so v. w. Springbrunnen, Feuerspritze u. Druckwerk.

Springwurm, 1) so v. w. Askaride B) a); 2) Pferdekrankheit, bei der Knoten am Halse u. am übrigen Körper ausbrechen.

Springwurzel, 1) Euphorbia Lathyris; 2) Hippocrepis comosa; 3) so v. w. Sprengwurzel.

Springzeit, die Zeit, 1) in welcher die Springfluthen Statt finden; 2) wo man Pferde u. Kühe befruchten läßt.

Sprinne, Vogel, so v. w. Staar.

Sprinz, so v. w. Sperber, gemeiner.

Sprit, 1) so v. w. Vorlauf; 2) der durch vorsichtige Destillation aus franz. Weinen gewonnene, farblose, starke Weingeist, von 0,$_{819}$—0,$_{800}$ spec. Gewicht, zur Bereitung von Tincturen u. andern pharmaceut. Präparaten.

Spritsegel, s. u. Segel s.

Spritzbad, s. u. Bad (Med.) n s. n.

Spritzbewurf (Maur.), s. Bewurf s.

Spritzbüchse, Spielwerk für Kinder, besteht aus einem hölzernen hohlen Cylinder, welcher an der einen Seite nur eine kleine Oeffnung hat u. in welchen ein kleiner Kolben paßt. Ist der Cylinder mit Wasser gefüllt, so kann man es mit dem Kolben weit aus der Röhre fortspritzen.

Spritze, 1) so v. w. Klystierspritze, s. Klystier; 2) kleinerer Apparat von Zinn od. Elfenbein, Knochen rc. von verschiedener Form, um Injectionen in Fisteln od. auch in Körperhöhlen machen zu können; 3) s. Injectionsspritze u. Injectionsapparat; 4) so v. w. Feuerspritze.

Spritzenhaus, kleines Haus, worin Feuerspritzen u. Feuergeräthe aufbewahrt werden. **S-kumme**, s. Feuerspritze s. **S-meister**, der die Aufsicht über die öffentl. Feuerspritzen u. deren Gebrauch hat. **S-rotte**, s. Feuersbrunst 10.

Spritzer, s. u. Rhamnus.

Spritzfisch (Ehelmon, Chelmo *Cuv.*, Taf. XI. a. Fig. 32), Gatt. der Schmalfische (Untergatt. von Klippfisch); hat eine sich in einen Schnabel verlängernde Schnauze; sie schießen aus demselben kleine Wasserstrahlen auf Insecten, um sie zu fangen. Arten: Langschnabel (C. rostratus, Chaetodon rostratus *L.*, Chaetodon enceladus), weißgrau, mit braunen Querbinden mit weißen Rändern u. einem runden Fleck auf der Rückenflosse; wird wegen seiner Art Insecten zu fangen zum Vergnügen in Gefäßen gehalten; C. longirostris, u. m. a. *(Wr.)*

Spritzgebackenes (S-kuchen), s. u. Buttergebackenes.

Spritzgurke, Momordica Elaterium.

Spritzkanne (S-fass, S-krug), so v. w. Gießkanne.

Spritzleder, bei manchen offnen Wagen ein Leder an der Seite, welches verhindert, daß die Räder den Koth in den Wagen schleudern.

Spritzling, s. u. Badeschwamm s.

Spritzloch, s. Blaseloch 2).

Spritznudel, Nudeln, welchen ihre Gestalt vermittelst einer Spritze gegeben worden ist.

Spritzwall, so v. w. Finnfisch 2).

Spritzwurm, 1) so v. w. Sipunculus; 2) so v. w. Holothurie.

Spröckaas, so v. w. Köcherjungfer.

Spröckel-(Spröckel-,Spröck-) weide, Salix fragilis, s. u. Weide.

Spröcken, so v. w. Wassermotten.

Sprockhövel (Ober- u. Nieder-S.), 2 Dörfer im Kr. Hagen des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; Metallwaarenfabriken u. 1600 Ew.

Spröde, 1) rauh u. trocken; 2) von Farben, die für den Anblick unangenehm sind, sie entstehen vorzüglich durch üble Vermischung; 3) s. u. Sprödigkeit.

Sprödglanz (Glaserz), so v. w. Schwarzgültigerz.

Sprödigkeit, [1a] 1) Eigenschaft eines Körpers, der unbiegsam ist u. eher zerbricht, als die geringste Biegung od. Ausdehnung erleidet, bes. von Metallen. [1b] 2) Eigenschaft gewisser fester Körper, bei der die Moleküle derselben durch Wärmebindung sich in möglichst wenig Punkten (Gegenstellen) berühren, u. daher in einzelnen Richtungen in unverrückbarer Lage beharren, die sie nicht anders, als durch gewaltsame Trennung aufgeben, daher S. mit Brüchigkeit so ziemlich zusammenfällt. [2] Die S. ist der Dehnbarkeit entgegengesetzt. Da die Kälte letztre schwächt u. endlich ganz aufhebt, so werden alle dehnbare od. biegsame Körper bei starken Kältegraden spröde, u. oft so, daß sie sich pulvern lassen, wozu überhaupt stets ein gewisser Grad von S. erfordert wird. [3] Auch heftiges Hämmern erhöht bei verschiedenen hämmerbaren Körpern deren S., während

rend mäßiges Hämmern nur deren Härte steigert, ohne es zur S. kommen zu lassen. Ferner wird durch rasches Abkühlen heißer Körper, namentlich wenn der Uebergang derselben aus dem tropfbar-flüssigen od. weichen Zustande in den starren beschleunigt wird, die S. erhöht, z. B. bei Glas u. bei manchen Metallen. ⁴ Verwandt mit der S. ist die expansible Federhärte od. die mit Elasticität (s. d.) gepaarte Härte, vermöge welcher Eigenschaft ein zusammendrückbarer Körper nach Entfernung des Drucks durch sein Ausdehnungsvermögen seinen vorigen größern Raum rasch wiederum einnimmt, während Körper mit contractiler Federhärte nur halbhart sind u. wieder in den vorigen engern Raum zurückgehen, wenn die sie auseinander ziehende Gewalt nachgelassen hat. So sind die meisten Steine, Stahl u. a. expansibel-, Kautschuk dagegen contractil-federhart. ⁵ Alle spröden Körper sind unhämmerbar; im Gegentheil geben sie beim Einfluß des Hämmerns od. noch geringerer Eingriffe ihren Zusammenhang auf u. zerbrechen, sind daher leicht zu pulverisiren. Hierher gehören die Bologneser Flaschen u. die rasch abgekühlten Glastropfen. Auch chemische Einwirkung vermag die S. zu erhöhen od. hervorzurufen, so lassen sich manche an sich zähe Körper pulvern, wenn sie mit Alkohol (der ihnen das Wasser entzieht u. so den Grund der Zähigkeit aufhebt) befeuchtet werden. **3)** Eigenschaft eines Menschen, daß er nicht gefällig u. geschmeidig im Umgang ist u. sich nicht leicht in Andre fügt. Vorzüglich nennt man die Frauenzimmer spröde, wenn sie entweder aus angebornem Widerwillen od. wegen eigenthüml. Begriffe von Anstand u. Sitte od. um dadurch zu bes. Zwecken zu gelangen, den Artigkeiten der Männer widerstreben. *(Ml. u. Mth.)*

Spröe, Insel, s. Odensee.

Sprögel, die Pflanzengatt. Spergula.

Sprösslinge (Hüttenwes.), so v. w. Sprehlinge.

Sprögöe, Insel, s. u. Odensee.

Sprönes, s. u. Fettsucht.

Sprössen, **1)** die Querhölzer bei Leitern u. ähnl. Geräthschaften; **2)** bei Fenstern u. Glasthüren die hölzernen Stäbe u. Zierrathen, zwischen welche das Glas eingeschoben od. gekittet wird; **3)** (Jagdw.), so v. w. Enden, s. u. Gehörn ₂; **4)** s. u. Stengel; **5)** junge hervorwachsende Theile od. Zweige einer Pflanze; **6)** **S. der Laubmoose**, s. Kryptogamen ₁₁.

Sprössenbier, s. u. Bier ₂₀.

Sprössend, s. Blüthe ₃₃ u. Blüthenstand ₁₀ₐ.

Sprössenkohl, s. u. Kohl ₁₁.

Sprössennelke, Dianthus prolifer.

Sprösser, s. u. Nachtigal ₇. **S-grasmücke**, so v. w. Sprosser.

Sprötta, Fluß, s. u. Bober.

Sprottau, **1)** Kreis des preuß. Regierungsbzks. Liegnitz; 13¼ QM., 28,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Sprottau u. Bober; höhere Bürgerschule, Hospital, Färbereien, Strumpfweberei, Wasserleitung u. 3500 Ew.; **3)** kleiner Fluß, kommt aus dem Kr. Lüben des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, fällt bei Sprottau in den Bober.

Sprötte, Fluß, s. u. Pleiße 1).

Sprötte (Clupea sprattus *L.)*, Art aus der Gattung Häring, kleiner u. schmäler als dieser, hat vorragenden Oberkiefer, spitzigen u. schwärzlichen Kopf, bläulichen Rücken, 2 Strahlen in der Afterflosse mehr, als der Häring, wurde sonst für den jungen Häring gehalten, wird bis 5 Z. lang, lebt in den Meeren um Europa auf dem Grunde, wird in eben solcher Menge wie dieser gefangen, hat aber zärteres u. wohlschmeckenderes Fleisch, als der Häring, für NDeutschland kommt er bes. von den Ellerbecker Fischern über Kiel (dort Brätlinge genannt) u. über Lübeck (wo sie S-n heißen). Wird eingesalzen, auch geräuchert, ähnelt dann kleinen Bücklingen. *(Wr.)*

Sprötte, bilden bei Oken eine Zunft der Erze.

Sprötterz, **1)** so v. w. Strahliger Bleiglanz; **2)** so v. w. Spießglanzbleierz; **3)** so v. w. Stripmalm.

Sprötthuf, eine Krankheit des Fessels der Pferde, gewöhnlich nur am Hinterfuße, besteht aus einer Art Raute u. nässenden Flecht über der Krone, ungefähr einen Daumen breit; es tritt daselbst eine stinkende Materie heraus, welche sehr fressend ist, so daß nicht nur die Haare abgehen, sondern bisweilen auch das Haar abfault.

Sprötzer, Rhamnus Frangula.

Sprüce (engl.), **1)** so v. w. Sprossenbier; **2)** Terpentinsaft aus jungen Fichtensprossen u. Tannenzapfen.

Sprucebeer (engl., spr. Spruhsbihr), **1)** so v. w. Sprossenbier; **2)** in England, bes. in London ein aus Zuckersyrup u. dem Saft aus Tannenknospen zusammengesetztes Getränk.

Spruch, **1)** Urtheil des Richters in einer streitigen Sache; **2)** kurzer, nachdrücklicher, eine Lehre enthaltender Satz; bes. **3)** eine kurze Stelle aus der Bibel, in welcher der Beweis eines Dogma od. einer moral. Lehre liegt. Daher **S-buch**, ein Buch, in welchem solche Sprüche zum Unterricht zusammengestellt sind.

Spruchbehörde (S-collegium), ein an sich od. nur nebenbei zur Abfassung rechtl. Erkenntnisse geeignetes u. geordnetes Collegium Rechtsverständiger. Bes. kommen dergleichen in Universitätsstädten vor unter dem Namen Schöppenstühle (s. d.). Anderwärts sind es die Juristenfacultäten. Nach dem deutschen Bundesbeschluß können nur noch Civilproceß- (nicht Criminal-) Sachen an sie versendet werden. *(Hss.)*

Spruchbuch, **1)** ein Buch, in dem Sinnsprüche gesammelt sind; **2)** s. Spruch 3).

Spruch-

Sprüchconcordanz (S-register), s. Concordanz.

Sprüchfertig (S-reif), ist eine Sache, wenn sie so vollständig-instruirt ist, daß darüber ein richterl. Endbescheid gegeben werden kann.

Sprüchgroschen, kleine groschenförmige Schaumünzen mit bibl. u. andern frommen Sprüchen, von Herzog Wilhelm von Sachsen um 1650.

Sprüchmann, ein selbst gewählter Schiedsrichter.

Sprüchsprecher, sonst, vorzüglich in den Reichsstädten, Personen, welche bei festlichen Gelegenheiten die Gäste mit Reimen aus dem Stegreife belustigten, u. zu dieser Beschäftigung von der Obrigkeit besondre Bestätigung hatten.

Sprüdel, s. u. Karlsbad 1.

Sprüdelbad, **1)** so v. w. Regenbad; **2)** vgl. Badeschrank.

Sprüdeln, **1)** das Bewegen heftig aufwallender Flüssigkeiten; **2)** vom Wasser, so v. w. Hervorquellen; **3)** von Menschen, den Mund schüttelnd bewegen u. dabei einen eignen Ton hervorbringen, um dadurch Unwillen od. Mißvergnügen zu erkennen zu geben; **4)** bei dem Sprechen unwillkürlich Speichel ausspritzen.

Sprüdelschale, s. u. Karlsbad 1.

Sprüdelstein, Kalktuff, welcher sich durch Niederschlag aus heißen, bes. springenden Mineralquellen absetzt, z. B. bei den in Karlsbad, Wiesbaden ꝛc., s. u. Karlsbad.

Sprüche (Sprüchwörter) Salomönis, s. Salomo 1.

Sprüchwörter, Aussprüche des gesunden Menschenverstandes u. der Erfahrung, über Gegenstände sowohl der Moral, als der Klugheitslehre, welche durch Kürze, Wahrheit, Scharfsinn u. Kraft, oft Derbheit, mitunter auch durch den Reim allgemeine Verbreitung in dem Volke erhalten u. von Mund zu Mund gehen. Es gibt kein Volk, welches nicht seine S. hätte, die gewissermaßen die Volksweisheit in sich fassen u. das Volk charakterisiren. *(Wth.)*

Sprüchwörterspiel, eine zur Unterhaltung unternommene dramat. Darstellung einer Begebenheit, welche den Sinn eines Sprüchwortes ausdrückt. Gewöhnlich vereinigt sich die Gesellschaft nur über die Hauptmomente des Darzustellenden, während den Spielenden das Einzelne, was sie dabei sprechen wollen, überlassen bleibt. Wenn diese Unterhaltung als Gesellschaftsspiel betrieben wird, so theilt sich die Gesellschaft in 2 Parteien, die eine Partei, die Zuschauer, erräth das Sprüchwort, welches durch die Darstellung ausgedrückt werden soll. *(Fch.)*

Sprücke (Sprückchen), ein von den übrigen abgelegener Antheil der Gemeindeplätze.

Sprüe, Vogel, so v. w. Staar.

Sprügel, so v. w. Schienenholz.

Sprühen, **1)** in unmerklich kleinen Tropfen regnen; daher ein solcher Regen ein **Sprüher**; **2)** Tropfen u. kleine Theile, bes. Feuerfunken um sich verbreiten.

Sprühteufel, Spielwerk für Kinder, besteht aus etwas mit Wasser od. Branntwein angefeuchtetem, in die Erde gegrabenem, od. blos auf die Oberfläche des Bodens hingelegtem Schießpulver, das angezündet nicht auf einmal, sondern nach u. nach explodirt u. eine große Flamme macht.

Sprung, **1)** die Handlung des Springens; bes. **2)** so v. w. Springen **2)**; **3)** eine künstl. Erhebung des Körpers; man unterscheidet dabei: Jettés, Chassés, Contretems, **Pas de Sisonne**, Caprioles oder Entrechats; **4)** verschiedne Arten, den ganzen Körper auf einmal zu erheben, zu denen Pferde abgerichtet werden; man rechnet dazu die Baletaten, Croupaden u. Capriolen; **5)** Begattung größerer Thiere; **6)** s. u. Reh 1 u. Hase 1; **7)** so v. w. Sprungbein, s. Fußknochen 16; **8)** so v. w. Bruch od. Riß; **9)** (Tuchm.), so v. w. Fach 7); **10)** s. Bobbinetstuhl 4; **11)** s. u. Sprungfischerei; **12)** der schnelle Uebergang von einem Gegenstande zum andern, welche in keiner merkl. Verbindung stehen, od. wobei man die zur Verbindung dienenden Gegenstände unberücksichtigt läßt; **13)** log. S., der Fehler in Schlüssen u. Beweisen, wo man etwas aus dem Vorhergehenden folgert, ohne daß ein wirkl. Zusammenhang zwischen beiden ist. Einige Philosophen haben unterschieden einen gewissen gesetzmäßigen S., so v. w. Enthymem; u. einen ungesetzmäßigen S., so v. w. S. im Allgemeinen; **14)** (**S. der Natür**, Saltus naturae), die scheinbare Aufhebung der Folgeordnung in Naturereignissen od. Naturproducten; **15)** das Absetzen eines Flötzes od. Ganges von seiner Richtung; **16)** **S. der Epäkten**, s. u. Epakten 1. *(Fch., Lb. u. Pi.)*

Sprüngbein, s. u. Fußknochen 16 u. Sprunggelenk.

Sprüngbeize, s. u. Falkenjagd 17.

Sprüngfischerei, Art, Forellen u. Aeschen zu angeln, wobei man die an der Angel (**Sprung**) gehängten Insecten u. Würmer etwas über das Wasser hält, so daß der Fisch mit einem Sprunge den Köder erhascht.

Sprüngfluth, so v. w. Springfluth.

Sprünggelenk, das mittlere Gelenk des Hinterfußes am Pferde, zwischen Knie, Unterschenkel u. dem Schienbein, besteht aus dem **S-bein** (Fersenbein, Os calcaneum), dem Rollbeine (Trochlea), dem großen schifförmigen Beine (Os naviforme majus), dem kleinen schifförmigen Beine (Os naviforme minus), dem ungestalteten Bein (Os difforme) u. dem Zwischengelenksbeine (Os interarticulare). **S-gelenkgallen**, große, weiche u. schmerzlose Geschwülste im S., da wo sich dasselbe mit der Rolle verbindet, finden sie sich an beiden Seiten, so hei-

heissen sie **durchgehende S.** Ist der Gallen noch unbedeutend, so hindert er die Bewegung wenig u. am wenigsten bei rascher Bewegung, daher betrüger. Pferdeverkäufer das Pferd, das damit behaftet ist, immer in Bewegung zu erhalten suchen, größer geworden hindern sie sehr. Natürl. Schwäche des Sprunggelenks u. große Anstrengung sind die Ursachen derselben. *(Pr.)*

Sprünghafer, so v. w. Springhafer.

Sprünghengst, so v. w. Beschäler.

Sprüngöffnung, s. u. Springbrunnen.

Sprüngriemen, breiter Riemen, der mit dem einen Ende beim Reitzeuge am Bauchgurte befestigt ist, dann zwischen den Vorderfüßen hindurchgeht u. wieder an einem um den Hals gelegten breiten Riemen od. an dem Zaume angehängt ist; im erstern Falle, damit das Pferd nicht so leicht steigen, im andern Falle, damit es nicht den Kopf zu sehr zurück halten kann.

Sprüngröhre, s. u. Springbrunnen.

Sprüngspinne (Salticus *Latr.*, Attus *Walcken.*), Gattung der Springspinnen; die 8 Augen, von denen die 2 mittelsten vorn viel größer sind, bilden ein hinten offenes Viereck, sie haschen die Beute im Sprung, hängen stets an einem Faden u. richten sich bisweilen auf, um sich umzusehen. **Arten: sloan. Spinne** (S. sloanii, Aranea sanguinolenta), schwarz, mit kleinem, rundl., blutrothem Unterleib, safrangelben Vorderschenkeln; **Gauklerspinne** (S. scenicus, Aranea scenica), schwarze, mit weißen Querbinden, gemein an sonnigen Treppen, Wänden, Fenstern; **Ameisen-S.** (S. formicarius, Attus f.) u. v. a. *(Wr.)*

Sp. s., Abkürzung für Spiritus sanctus.

Spücken, so v. w. Ausspeien 1)—4).

Spücknapf (S-becken, S-kasten), flaches Gefäß von Kupfer od. lackirtem Blech, Thon, Porzellan, Holz, mit Sand od. Sägespänen gefüllt in die Stuben gesetzt, um hinein zu spucken.

Spücknapf mächen, s. Pharao 17.

Spückel (Her.), so v. w. Sparren, s. Ehrenstücke 4.

Spülbank (Fischer), **1)** s. u. Abspülen 2); **2)** so v. w. Bracktisch.

Spülen, 1) von Flüssigkeiten, sich wellenförmig bewegen; **2)** Gegenstände mit Wasser reinigen; **3)** eine bes. Art, die Flußbette u. dergleichen Orte von Schlamm zu reinigen, indem man das darüber fließende Wasser sehr eng faßt od. es aufstauet u. dann schnell abfließen läßt. Das aufgestaute Wasser heißt dann **Spülwasser.**

Spülfass, größeres Gefäß von Holz, in dem kleinere Küchengeschirre mit Wasser **(S-wasser)** abgewaschen werden; ist das Gefäß kleiner u. irden od. von Blech u. dient vorzüglich zum Ausspielen der Gläser u. Tassen, so heißt es ein **S-napf.**

Spülhonig, s. Honig 4.

Spülig (Spülicht), 1) das Wasser, womit in den Küchen die in den Kochgeschirren, auf Tellern u. Schüsseln hängen gebliebnen Ueberreste von Speisen abgewaschen u. in einem bes. Gefäße **(S-fass)** gesammelt werden, um sie zur Fütterung der Schweine zu benutzen; ist auch ein sehr gutes Düngmittel in Gärten, bes. für Sellerie; **2)** das, was in der Branntweinblase nach geendigter Destillation zurückbleibt u. als ein kräftiges Futter für Schweine u. Rindvieh gebraucht wird. *(Pe.)*

Spülkahn, Fischerkahn, aus einem Stück Holz gehauen.

Spülkelch, Kelch mit unconsecrirtem Wein, öfters auch mit Wasser gefüllt; darin wäscht sich der Meßpriester nach der Consecration die Finger ab u. spült darin die Schüssel ab, darin die Hostien gelegen; er wird auf Begehren auch den Laien gereicht, während den gesegneten Kelch blos der Meßpriester leert, vgl. Abendmahl 41.

Spülkragen (Seew.), s. Kragen 8).

Spülkumm (S-kumpf), so v. w. Spülnapf.

Spülmagd, in größern Haushaltungen eine Magd, die das Küchengeschirr aufwäscht.

Spülnapf, s. u. Spülfaß.

Spülschleussen, s. u. Schleußen 11.

Spülstein, so v. w. Gosse.

Spülung, das Herabfließen des durch den Niederschlag erzeugten Wassers. Die S. hat offenbar die letzte Bildung der Erdoberfläche erzeugt u. viele Thäler u. Einsenkungen, bes. in den niedrigern Gegenden, sind offenbar ihr Werk. Viel hat sie auch im höhern Gebirge, verbunden mit den Spaltungen des Gebirgs, bewirkt.

Spülwasser, 1) so v. w. Spülicht; **2)** s. u. Spülfaß; **3)** s. u. Spülen 3).

Spündebret, Breter, welche 1—1½ 3. dick sind.

Spünden, 1) das Spundloch eines Fasses mit dem Spunde zumachen u. dadurch eine Flüssigkeit im Fasse verschließen; daher **2)** etwas in Fässer bringen lassen u. diese alsdann zumachen; **3)** 2 Breter od. Stücken Holz genau an einander fügen, bes. mittelst der Nuth u. Kante zusammenfügen; **4)** etwas mit zusammengefügten Bretern bedecken od. überkleiden; **5)** (Bergw.), s. Verspünden. *(Fch.)*

Spündenägel, so v. w. Spundnägel.

Spünder, so v. w. Bierschröder.

Spüren, mit dem Hunde die Spur eines Wildes suchen.

Spürhengst, so v. w. Probierhengst.

S-hund, 1) (Spürer), so v. w. Leithund; **2)** (Her.), s. Bracke.

Spürnagel (Bergb.), so v. w. Hundleitnagel, s. d. unt. Hund.

Spuhr, 1) (Bergw. u. Hüttenk.), s. u. Spur; **2)** s. u. Mast 11.

Spuk, 1) Lärm, Geräusch; **2)** eine Erscheinung, ein Gespenst; daher **Spüken, 1)** Lärm, Aufsehen machen; **2)** von Gespenstern, sich sehen, hören lassen.

Spülback, Kasten, worin die Spulen

len mit dem aufgewickelten Einschlaggarne liegen.

Spülbaum, Evonymus europaeus.

Spüle, **1)** eine lange Röhre, auf die Garn gewickelt wird, bisweilen auch von Blech od. aus einem Stücke Rohr, einer Federspule bestehend, bes. die Weber-S., eine ähnl. Röhre, auf welche das Garn gewickelt wird, welches in den Schützen kommt; **2)** s. unt. Spinnrad; **3)** der untre Theil der größern Federn; **4)** (Jagdw.), so v. w. Stäbchen; **5)** s. u. Euter 1.

Spüleinschütze, ganz kleine Schützen, welche bei der broschirten Arbeit gebraucht werden, um die verschiednen Farbennüancen der Muster einzuschließen.

Spülen, **1)** das Garn auf Spulen wickeln, wird gewöhnlich von Kindern, Lehrlingen od. **Spüljungen** verrichtet; **2)** zu Halle Gruben, in welchen Regen- u. andres Wasser, damit er den Salzbrunnen nicht schade, abgeleitet wird.

Spülenlade, **S-register**, s. u. Weberstuhl.

Spülförmige Müskeln, s. Fußmuskeln a.

Spülmaschine, so v. w. Seidenwickelmaschine.

Spülmuskeln, s. Handmuskeln aa u. Fußmuskeln a.

Spülrad, Maschine, die das Spulen des Garns erleichtert, besteht aus einem Rade, welches mit einer Kurbel herumgedreht wird, u. mittelst einer Schnur mehrere Spulen zugleich herumdreht. Auf dem franz. S. wird der Einschlag zur Gaze auf Federspulen aufgespult; die Spulen stecken auf einer eisernen Spindel.

Spülspindel, eine gewöhnlich eiserne Nadel, auf welche die Spulen beim Auf- od. Abwinden des Garns gesteckt werden.

Spülwurm, s. u. Ackaride u. Wurmkrankheiten. **S-wurmstern**, so v. w. Schlangenstern.

Spūma (lat.), **1)** Schaum; **2)** Seife, bes. **S. caūstica** (**S. bātava**), gelbe, rothfärbende Pomade, mit welcher die röm. Frauen ihrem Haar die blonde Farbe der deutschen Haare zu geben suchten.

Spūma argĕnti, die Bleiglätte. **S. lūpi**, so v. w. Wolframerz. **S. marīna**, so v. w. Meerschaum. **S. nitri**, Salpeterschaum, s. Aphronitrum 1).

Spumāria (*S. Pers.*), Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Kille *Ok.*, Gasteromycetes, Myxogastres *Fries*. Art: S. alba *De C.*, weiße Blasen mit stahlblauen Falten u. braunen Samen, im Herbste auf abgefallenen Blättern, beim Vertrocknen kleienartig zerfallend.

Spund, **1)** eine Oeffnung; **2)** Stelle an einem Dache, besonders einem Schieferdache, nahe an der Feuermauer, wo man das Dachwerk schnell wegnehmen kann, um bei einer Feuersgefahr schnell zu der obern Oeffnung der Feuermauer kommen zu können; **3)** so v. w. Spundloch, s. unt. Faß 1); **4)** ein kurzer Zapfen od. Pfropf, s. Faß 1; **5)** das Stück Holz, das das Austrage- od. Spundloch eines Pochwerkes, je nachdem man es höher od. niedriger stellt, mehr od. weniger verschließt; **6)** s. Drechsler a; **7)** so v. w. Feder 10); **8)** ein etwas vorstehender Rand an den Feusterrahmen; **9)** bei den Fischteichen so v. w. Zapfen; **10)** s. u. Orgel ii a. ii; **11)** so v. w. Wetterthür od. Wetterblende; **12)** Stück Holz, das in eine an der Kolbenröhre eines Kunstsatzes befindl. Oeffnung paßt, damit man leicht zum Kolben gelangen kann; **13)** der Sohlstein des Zinnschmelzofens; **14)** (Art.), so v. w. Deckel 2); **15)** so v. w. Splint; **16)** (Bäcker), so v. w. Schliff. *(Fch.)*

Spündbaum, **1)** starker Baum, aus welchem Spündebreter gesägt werden können; **2)** (Mühlenw.), so v. w. Fachbaum.

Spündbier, eine Ergötzlichkeit an Bier od. Geld, welche die Kleiber bei einem Neubau empfangen, wenn sie das Gebäude völlig ausgestakt haben.

Spündblech, durchlöchertes Blech, das beim Blechpochen in der Vorderwand des Pochtroges an jedem Stempel angebracht wird. Die S-e liegen unten in einer Ebene mit der söhligen Pochsohle u. alle 8 Stempel tragen vorwärts durch diese Bleche aus. Das, was man bei dem S-pochen durch einen höhern od. niedrigen Stand des Spundes ausrichtete, geschieht hier durch ein engeres od. weiteres Blech. Ist das Blechpochen mit dem S-pochen verbunden, wie z. B. im Oberharze, wo das geschieht, so wird das S-loch durch einen darunter gelegten hölzernen Klotz höher od. niedriger gestellt u. man sagt alsdann, das Blech habe viel od. wenig Auswurf. *(Fch.)*

Spündbohrer, s. u. Böttcher ii.

Spündbrot (**S-diele**), s. u. Bret.

Spündgeld, **1)** Abgabe von auszuschenkendem Bier u. Wein, die der Obrigkeit entrichtet wird; **2)** Abgabe an den Brauer od. die Brauknechte von jedem aufgefüllten Fasse Bier.

Spündhefe, s. u. Bierhefe 1.

Spündklotz, ein Absatz an der Austragesäule der Pochwerke, auf der das Vorsetzblech gestellt wird. **S-lade**, so v. w. Windlade, s. u. Orgel ii. **S-loch**, **1)** s. u. Faß 1); **2)** s. Spundpochen. **S-nägel**, **1)** so v. w. Bretnägel, ganze, s. u. Nagel a; **2)** spitzige Stücken Holz od. hölzerne Nägel, welche in 2 Breter getrieben werden, die man auf einander fügt.

Spündpfähle, Pfähle, die bei Wasserbauten von dem Roste, abwechselnd auf der einen Seite mit einer Nuth, auf der andern mit einer, in jene passenden Feder versehen, dicht in den Grund getrieben werden, um eine Grundmauer dicht am od. im Wasser gegen das Unterwasser zu schützen. Sie werden mit einander verbunden u. im harten dichten Boden mit eisernen Schuhen ver-

versehen. So verbunden heißen die gesammten S. eine **S-wand.** *(Fch.)*

Spündpochen, das Pochen über den Spund. Hierbei wird in mehrerer od. minderer Höhe über der Pochsohle in der Pochsäule eine Oeffnung, das Austrageloch od. Spundloch, ausgeschnitten, welche nach der Seite zu, wo die Welle liegt, ausgeht u. dort an ein Gerinne stößt, welches die Pochtrübe in die Mehlführung führt. In diese Oeffnung wird alsdann beim Pochen der Spund gesteckt, der sie durch höheres od. niedrigeres Stellen mehr od. weniger verschließt. *(Fch.)*

Spündreif, der Reif eines Fasses zunächst am Spundloche. **S-säge,** s. unt. Böttcher 10.

Spündstücke, 1) (Maschinenw.), so v. w. Gerinne; **2)** Bohlen, welche bei Gefluderen od. Halbgerinnen zwischen den rechtwinkelig ausgeschnittenen od. ausgehauenen Gerinnwinkeln sowohl im Boden, als auch auf den Seiten, wodurch solche viel tiefer u. breiter werden, eingespundet.

Spündtiefe, s. u. Mitteltiefe.

Spündwand, s. u. Spundpfähle.

Spündziegel, so v. w. Plattziegel.

Spünginghouses (spr. Sponschinghaus), s. Sponginghouses.

Spur, 1) der Eindruck im Boden von einem beständigen Gange; **2)** bes. von den Raubthieren, Wölfen, Füchsen 2c., während die von Schwarz- u. Rothwild, Rehen u. Hasen herrührenden Eindrücke **Fährte** heißen, vgl. Hirschfährte; kehrt im letzten Fall ein Wild zurück, so heißt es **Wiederfährte; 3)** so v. w. Geleise; **4)** so v. w. Durchschnitt; **5)** (Maschinenw.), so v. w. Pfanne; **6) (Spuhr, Soor),** in Bergwerken die Oeffnung zwischen den 2 Laufbalken einer deutschen Hundebahn, worin der Spurnagel des Hundes geht; **7)** die runde Oeffnung od. Büchse, in welcher der Schuh der Spindelzunge an der Korbwelle eines Pferdegöpels liegt; **8)** Vertiefung in den Gestübeherden mancher Schachtöfen, Krummöfen u. Garherde, worein das geschmolzene Metall in den Vorherd fließt; **9)** breite flache Vertiefung im Treibeherde, worein beim Abtreiben das Blei treibt u. endlich der Silberblick stehen bleibt; **10)** starker hölzerner Block mit einer ausgehauenen 4eckigen Vertiefung; auch wohl mehrere zusammengefügte Hölzer, in welche der Fuß der Masten (s. d.) od. des Gangspills gestellt u. von dem **Spuhr** festgehalten wird; **11)** s. u. Mühle 2; s. u. Oelmühle 2; **12) (S-ren),** s. Spursteine. *(Fch.)*

Spürbienen, so v. w. Spähbienen.

Spürei (Landw.), so v. w. Sporei.

Spüreisen, ein gekrümmtes Messer mit 2 Handhaben, womit die Spur auf den Treibe- u. Garheerden ausgeschnitten wird.

Spürgel (Bot.), so v. w. Spurre 2).

Spürholz, dünne scharfgeschnittne Haselruthe, mit welcher die Spur in den Gestübeherden gemacht wird.

Spürii mörbi (lat.), unächte Krankheiten, die, obgleich sie Symptome mit andern, mit denen sie gleichen Namen führen, gemein haben, doch in wesentlichen Zufällen auch von ihnen abweichen.

Spurinna, 1) Etrusker, von solcher Schönheit, daß er die Augen aller röm. Frauen auf sich zog; um sich seine Unschuld zu erhalten, verunstaltete er durch Wunden sein Gesicht. **2)** Wahrsager zu Cäsars Zeit, der bei demselben in großem Ansehn stand; er hatte ihm auch vorausgesagt, daß der 15. März (Cäsars Todestag) ein Unglückstag für ihn sein würde. **3) Vestricius S.,** unter Otho 69 n. Chr. mit Annius Gallus gegen Cäcina geschickt. Bei seiner Rückkehr wurde ihm eine Ehrensäule decretirt. Er war auch Philosoph u. Dichter (Werke verloren) u. der Freund des jüngern Plinius. *(Lb.)*

Spürius (lat., gr. Nothos), **1)** Kind, dessen Vater nicht bekannt ist. Während solche Kinder nach röm. Recht keine Agnatio, als welche vom Vater herrührte, hatten, so hatten sie doch eine Cognatio, waren röm. Bürger u. konnten als Erben eingesetzt werden. **2)** Unecht, von Stellen in Büchern, welche von spätrer Hand verfaßt, od. von Büchern, denen andre Verfasser beigelegt sind; **3)** nicht von so vollkommener Bildung, wie andre Gebilde derselben Art, so: **S-ia sutūra,** s. u. Naht 11. **S-iae cōstae,** falsche Rippen, s. u. Rippen 11. **S-iae vērtebrae,** falsche Wirbel, s. u. Becken; **4)** was das Ansehn eines bestimmten Products hat, ohne es zu sein, wie **S-ae āquae,** s. u. Schafswasser; **5)** (Bot.), die Form eines Pflanzentheils besitzend, ohne dessen eigentliche Function zu erfüllen, od. auf die gewöhnl. Weise entstanden u. gebildet zu sein. *(Lb., Pt. u. Su.)*

Spürius, röm. Vorname, wie S. Metius Tarpa, S. Carvilius.

Spürmesser (Hüttenk.), so v. w. Spureisen.

Spur nächfolgen, beim Gangbergbau das Treiben eines Orts in dem Streichen des Gangs.

Spürnagel (Bergw.), s. unt. Hund (and. Bedeut.) 1).

Spürnhead (spr. Spornhedd), Vorgebirg, s. York 1).

Spürpferd, so v. w. Karrenpferd.

Spürre, 1) Holosteum umbellatum; **2)** die Pflanzengatt. Spergula.

Spürritt (Jagdw.), s. u. Spurgang.

Spürschmelzen (**Concentrirschmelzen**), eine von den Rohhüttenarbeiten, wobei die Metalle von dem silberhaltigen Kupfer getrennt werden, die bei dem Rohstein-Rösten oxydirt worden waren u. wobei davon Spurstein fällt. **S-schneiden,** eine Grube od. Rinne in den gestoßnen Herd schneiden, in welcher sich das Metall sammelt od. aus dem Herd des Schmelzofens in den Vorherd läuft. **S-stein,** der Stein od. das geschwefelte Kupfer, welches

auf

auf dem abgestochnen Schwarzkupfer liegt u. noch einmal geröstet u. verschmolzen werden muß, worauf das sogen. **S-kupfer** fällt. *(Feh. u. Schil.)*

Spürschnee (Jagdw.), so v. w. Neue.

Spürsteine, 1) die Steine, in welchen sich Abdrücke von Thier- od. Pflanzenkörpern, nicht aber diese Körper selbst finden; **2)** bes. einige Arten aus der Gatt. Syringodendron.

Spürzheim (Kaspar), geb. zu Longwich bei Trier 1776; studirte anfangs Theologie, seit 1799 Medicin in Wien u. begann mit Gall seine kraniolog. Untersuchungen, begleitete diesen seit 1804 als Assistent auf seinen Reisen, veruneinigte sich aber 1813 mit ihm, bereiste dann England, hielt hier phrenolog. Vorlesungen, stiftete in Edinburg eine phrenolog. Gesellschaft u. ließ sich 1817 als Arzt u. Lehrer der Phrenologie zu Paris nieder, ging später wiederholt nach England, 1832 nach NAmerika u. st. zu Boston 1832. Er schr. Mehreres gemeinschaftlich mit Gall; allein gab er heraus: The physiognomical system of Dr. Gall and Spurzheim, London 1815; Observations on the diseased manifestations of the mind or insanity, ebd. 1817; Observations sur la folie, ebd. 1818 (beide Schriften deutsch von E. v. Embden, Hamb. 1818); Observations sur la phrénologie, Paris 1818; Essai sur la nature morale et intellectuelle de l'homme, Par. 1820; A view of the elementary principles of education, Edinb. 1821, n. A. 1828 u. 1840; Phrenology, Lond. 1825, 2. A. 1840; A view of the philosophical principles of phrenology, Lond. 1825 u. 1840; The anatomy of the brain, nach dem franz. Manuscript von R. Willis, Lond. 1826, 2. A. 1840, Appendix dazu, ebd. 1830. *(Pst.)*

Sputatiōn (v. lat.), Speichelabgang, Auswurf.

Spūtum (Spūta, lat.), Auswurf mittelst des Mundes, vgl. Ausspeien. **S. cruĕntum,** blutiger Auswurf, s. unt. Bluthusten. **S. ōris,** der Speichelfluß. **S. pĕctoris,** s. Expectoration 2).

Spўgaten, so v. w. Abzüge, s. u. Backpiß.

Spўker, fürstlich-putbusſches Schloß u. Herrschaft auf Rügen, enthält 14 Dörfer.

Spyrīdium (S. *Tenzl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Tenzl.* **Art:** S. eriocephalum, Strauch in Neuholland.

Spўridon (Ant.), s. u. Schrift 10.

Spyrocōlon (Urchida, neugr.), in Griechenland vorkommende, zwischen Lustseuche u. Aussatz die Mitte haltende, dem Scharliero u. ähnlichen Syphiloiden nahe stehende Krankheit.

Spўrseegler, so v. w. Mauerschwalbe, s. u. Seegler.

Sq., Abkürzung für sequens (der Folgende), bes. nach Citaten mit Zahlen, wo dann das unmittelbar darauf folgende Capitel, Vers, Seite rc. gemeint ist; sollen noch mehrere darnach gelesen werden, so bezeichnet man es mit **sqq.,** d. i. sequentes

Squăckoreiher, s. u. Reiher 8.

Squālides, so v. w. Haifische.

Squălidus (lat.), **1)** schmutzig; **2)** so v. w. Sordidatus.

Squălly (spr. Skwolli), Insel, s. u Neu-Britannia 11.

Squălus, so v. w. Hai.

Squāma, 1) (Bot.), Schuppe, s. Nebenpflanzentheile 7 u. Blüthe 18; **2)** schuppenartige Ablösung der obern, meist verdichteten Schicht der Epidermis, die sich dann undurchscheinend u. von weißer Farbe zeigt.

Squāma ŏssis tĕmporum, so v. w. Squamosa pars ossis temporum.

Squamatiōnes (lat.), Zapfenrosen, eine Krankheit der Pflanzen, die durch Insectenstich entsteht, namentlich an Tannen, Weiden, Euphorbien.

Squamātus, so v. w. Squamosus.

Squamĕlla, s. unt. Infusionsthierchen 18.

Squamifōrmis (Bot.), einer Schuppe ähnlich. **S-mes glăndulae,** Schuppendrüsen, s. Nebenpflanzentheile 41.

Squamipĕnnes, s. Schuppenflosser.

Squamodĕrmen, die Fische, deren Oberfläche mit deutlichen Schuppen bedeckt ist; bes. in Versteinerungen.

Squamolūmbricus, nach Blainville die Regenwürmer, deren Ringel mit Schüppchen besetzt sind. **Art:** Lumbricus armiger.

Squamōs (v. lat.), schuppig.

Squamōsa, nach Latreille eine Abtheilung der Reptilien; darunter sind diejenigen begriffen, die entweder keine od. nur 2 Füße, entweder einen nackten od. beschuppten (nicht gepanzerten) Körper haben; dazu die Saurier u. Ophidier.

Squamōsa pars ŏssis tĕmporum, schuppiger Theil des Schläfebeins, s. Schädelknochen 11. **S. sutūra,** Schuppennaht, s. Kopfnähte b).

Squamōsus (Bot.), **1)** schuppig, **2)** mit Schuppen bekleidet, **3)** od. aus Schuppen zusammengesetzt.

Squamscŏtt, Fluß, so v. w. Swamscott.

Squāmula (Bot.), Schüppchen, s. Nebenpflanzentheile. **Squamulōsus,** mit kleinen, abstehenden, trocknen, häutigen Schuppen besetzt.

Squarciōne (Francesco), geb. 1394 zu Padua; Begründer einer eignen Malerschule, deren Prinzip Nachahmung der Antike u. Strenge der Zeichnung war.

Squāre (engl., spr. Squähr), **1)** vierkantig; **2)** (Topogr.), s. u. London 43.

Squarrōso-laciniātus (Bot.), sparrig gerissen, s. Blatt 38.

Squarrōsus, sparrig, horizontal abstehend, s. Blüthe 45.

Squa-

Squatarola, so v. w. Kibitzregenpfeifer, s. u. Kibitz.

Squatina, s. Meerengel.

Squatters (spr. Skwätters), in den nordamerik. Freistaaten Leute, die ein Stück Land in Besitz nehmen u. sich darauf ansiedeln, ohne es vorher auf eine rechtmäßige Weise erworben zu haben. Man schlägt ihre Zahl auf mehr als 50,000 an, wovon 10,000 im Wisconsin-Gebiet leben.

Squenz, Peter, Lustspiel, von Andreas Gryphius; vielleicht eine Nachahmung Shakespeares, der im Sommernachtstraum auch einen Schulmeister, wie in diesem Lustspiel vorkommt, Quince, einführt.

Squilla, 1) so v. w. Schaufelkrebs; **2)** (Bot.), so v. w. Scilla, s. d. u. Meerzwiebel.

Squillace (spr. Skuillatsche), **1)** Stadt in der Prov. Calabria ulteriore II.; Kathedrale, 16 andre Kirchen, Bischof, 2000 Ew. Wurde durch das Erdbeben 1783 sehr beschädigt. **2)** Meerbusen hier, Theil des ionischen Meers, mit den Vorgebirgen Nizzuto u. Stilo, nimmt die Flüsse Assi, Ancinale, Corace, Alli, Tacina u. a., auf.

Squillares, s. Heuschreckenkrebse.

Squilliticum acetum, oxymel, vinum, s. Meerzwiebelessig, Meerzwiebelsauerhonig, Meerzwiebelwein.

Squinado, Krebsart, s. unt. Krabben ꝛc.

Squinänth (Squinäntum), das Kameelheu.

S. r., Abkürzung, **1) (S. rat.),** für salva ratificatione, mit Vorbehalt der Genehmigung, Bestätigung; **2) (S. rem.),** für salva remissione, mit Vorbehalt der Rücksendung; **3)** für sub rubro, unter der Rubrik ꝛc.

Sr., Abbreviatur für Sieur, Herr.

Sr, chem. Zeichen für Strontium.

Sräddha (ind. Rel.), die Feier der den Seelen der Vorfahren geheiligten Ceremonien u. Opfer. Nachdem ein Platz mit Kuhdünger gereinigt u. ein Altar von Sand errichtet ist, wäscht sich der Opfernde mit Wasser, zündet eine mit Butter u. Sesamöl gefüllte Lampe an, bereitet unter Gebeten Kissen von Kusagras für die Gefeierten, bringt ihnen angenehme Speisen dar u. macht Libationen mit Wasser. Die Speise wird in 4 Theile gesondert, 3 für die Götter, die Vorfahren u. alle Wesen, der 4. aber zur Bewirthung der Gäste, wozu die Verwandten, arme Braminen u. bettelnde Religiöse gehören. Erst wenn diese alle gesättigt sind, ißt auch der Hausvater mit seiner Familie. *(R. D.)*

Sratadēwa (ind. Myth.), mit dem Beinamen Waiwaswata (Kind der Sonne), Sohn des Surya, Vater des Ikschwaku, der gemeinschaftl. Stammvater aller Sonnen- u. Mondkinder, s. u. Somavanscham. Er lebte am Ende des 1. u. im Anfange des 2. Weltalters u. ist einerlei mit dem 7. Menu Satiawrata, unter dem die Sündfluth eintrat. Durch seine Rettung ward er Stammvater des ganzen folgenden Menschengeschlechts. *(R. D.)*

Srätei (ind. Myth.), Gemahlin des Angarassen, s. d.

Srbia (m. Geogr.), so v. w. Zrbia.

S. R. E., Abbreviatur für Sancta romana ecclesia, die heilige röm. Kirche.

Srĕbernik, 1) sonst Sandschak im türk. Ejalet Bosna, an den Flüssen Okrina u. Drina. **2) (Srebernicza),** Hptst. hier, Sitz des Gouverneurs, Handel, 1500 Ew.

Sreyānsa (Srēyas, ind. Myth.), einer der 24 Buddhas bei den Dschainas, Sohn des Wischnu. Farbe gelb, Symbol das Rhinozeros.

S. R. I., Abbreviatur für Sacri romani imperii, d. i. des heiligen röm. Reichs, in Verbindung mit Titeln, z. B. S. r. i. archimareschallus.

Sri (ind. Myth.), so v. w. Siri, s. u. Lakschimi 2). **Srī Rāma,** so v. w. Rama.

Sri Ränga Patam, Stadt, so v. w. Seringapatam.

Srih Wickrēme Rädscha Sīngha, letzter König von Ceylon, s. Ceylon (Gesch.) ꝛc.

Srīlgasch, Landzunge, s. unt. Perekop 2).

Srinagāra, Land, s. u. Ganges ꝛc.

Sriner Gebirg, so v. w. Zriner Berge.

Srint, endemische Krankheit in Ungarn, mit entzündl. Geschwulst der Mündung der Gaumenhöhle od. des Afters.

Srūtis u. Miechūtele (lith. Myth.), Götter, welche angerufen wurden, wenn man in den Wäldern Kräuter zur Färbung der Wolle suchte, vgl. Preußische Mythologie ꝛc.

S. S., Abkürzung für Sacra scriptura (heilige Schrift).

SS., Abkürzung, **1)** für Sacro-sanctus (s. d.); **2)** statt Sanctissimus, sehr heilig, der Heiligste; **3)** am Ende eines abgekürzten Wortes deutet es den Superlativus eines Adjectivs od. den Pluralis eines Substantivs an, z. B. Caess., Caesares; Coss., consules, consulibus; doctiss., doctissimus.

Ss..., neue Schreibart für das einfache S in russ. Eigennamen; z. B. Sserdobol für Serdobol.

ß, eine Verbindung nicht von ſ u. z, sondern von ſ u. s, daher es nur am Schluß von Sylben od. ganzen Wörtern nach geschärften Vocalen steht. In latein. Schrift ist es durch ss, nicht durch sz zu geben. Gehört das eine ſ zum Schluß, das andre zum Anfang einer andern Sylbe, so wird ſſ gesetzt.

Ssa Abatāgo, Festung, so v. w. Achalzik. **Ssa Atabāgo,** Land, so v. w. Grusien, südliches. **Ssa Mikhelasso,** District, s. u. Imerethi 2).

Ssabbahiten, s. u. Muhammedanische Secten ꝛc. **Ssabchiten,** s. u. Muhammedanische Religion ꝛc. **Ssadakāh,** s.

s. ebd. 10. **Ssadikiten**, s. u. Muhammedanische Secten 20. **Ssälih**, so v. w. Muhammedanische Religion 1. **Ssalihiten**, s. u. Muhammedanische Secten 21, 27.

Ssällian, District, so v. w. Salian.

Ssaltiten, s. unt. Muhammedanische Secten 24.

Ssamigäës, Indianer, s. u. Assuay.

Ssanang Ssëtzen, s. u. Mongolische Sprache 2.

Ssangdschäl (Ssanggjäl), bei den Tibetern Name des Buddha, s. d. 2 u. Lamaismus 14.

Ssärfand, so v. w. Sarepta.

Ssäti, so v. w. Vedas, s. u. Sanskrit 10.

Ssäürbak (Ssäürmeg), 215—149 v. Chr. König v. Georgien, s. d. (Gesch.) 3.

Sse, Münze, s. China (Geogr.) 21.

Ssëdkür, Geister, s. u. Lamaismus 11.

Sschäbet, s. u. Muhammed 1.

Sse-häi, chines. Name für China, s. d. (Geogr.) 1.

Ssë-ma-tan u. **Ssë-ma-tsian**, chines. Geschichtsschreiber, s. u. Chinesische Literatur 21.

Ssëra-Göömba, s. u. Lamaismus 21.

Ssëtek, slav. Gott, welcher mit dem röm. Lar verglichen wird, s. Böhmische rc. Mythologie 1.

Ssëtschuann, Provinz, s. China 10 b.

Ssewänga, Insel, s. u. Göldsche.

Ssewsk, so v. w. Sewsk.

Ssi-Dsan (Ssi-Zzang), so v. w. Tibet, s. d. 1. **Ssiämbo**, so v. w. Dschulamerk.

Ssifät, s. u. Muhammedanische Religion 2 c.

Ssikkam, Stadt, so v. w. Chagain, s. Birma 21.

Ssinyan-fu, so v. w. Singan, s. u. Schensi 2.

Ssirath, s. u. Muhammedanische Religion c 4.

Ssjr, Franz, geb. 1796 zu Budin, Professor der Humanitätswissenschaften zu Gitcin; übers. Müllners Schuld u. Mehreres aus dem Griech. in das Böhmische.

Ssodadäni (Buddh.), so v. w. Arion-Jdätä.

Ssoferiten, s. u. Muhammedanische Secten 21.

S-stange, kleine Stange in Gestalt eines S im Gefäße eines Pallasches.

Sstiawnika, Stadt, so v. w. Schemnitz.

Sstolnik, sonst die vornehmen Hofbeamten bei den russ. Czaren, welche für deren Tafel zu sorgen hatten.

Ssü (Staatsw.), s. China (Geogr.) 21.

Ssütschuan, Land, so v. w. Setschuen. **S-tschëü**, Stadt, so v. w. Sutscheu.

Ssüfi u. **Ssufismus**, so v. w. Sofi, Sofismus.

Ssümawa, Gebirg, so v. w. Böhmerwald.

Ssümberk, Stadt, so v. w. Schömberg. **Ssündsja**, Fluß, so v. w. Sundscha. **Ssung-kiäng-fu**, so v. w. Sonkiang, s. u. Kiang-su. **Ssunit**, Fürstenthum, s. Scharrasmongolei 2).

Ssurmäg, König, so v. w. Ssaurbak.

S. T., Abbreviatur für Salvo titulo (s. d.), mit Vorbehalt des Titels.

St., **Sta.**, Abbreviatur für Sanctus od. Saint, heilig.

Stääb, Stadt an der Radbuza im böhm. Kr. Pilsen, 1000 Ew.

Stääden, Marktfl., so v. w. Staden.

Stääg (Schiffb.), so v. w. Stag.

Stääke, so v. w. Stake.

Stääkholz (Bauw.), so v. w. Fachholz.

Stääl (Frau v. S.), geb. zu Paris, wurde von ihrem Vater, dem Maler de Launay, in Paris zurückgelassen, lebte in großer Dürftigkeit, wurde Kammerfrau der Herzogin von Maine, entwickelte bei einer Mystificirung des Hofs u. der Stadt durch eine junge, angeblich Besessene Geist u. Witz in einem Briefe an Fontanelle; theilte, als die Herzogin in Ungnade fiel, deren 2jähr. Gefangenschaft in der Bastille, verheirathete sich mit einem Gardecapitän der Schweizer v. S.; st. 1750. Schr.: Mémoires, Par. 1751; Lustspiele, Briefe, nach ihrem Tode (Par. 1806) herausgegeben. *(Md.)*

Stäälen (Hdlgsw.), so v. w. Stahlen.

Stään, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) c g.

Stäär (Sturnus *L.*), Gattung aus der Ordnung der Sperlingsvögel, Fam. Kegelschnabel; Schnabel gerade, eckig, vorn etwas niedergedrückt, Obertheil hat klaffenden Rand; leben gesellig, fliegen in Schwärmen, fressen Insecten. **Arten**: gem. S. (St. vulgaris), 8½ Z. lang, schwarz, grün u. violet schimmernd, Schwungfedern u. Schwanz schwarz, rostroth gerändert, gelblich gefleckt; häufig; frißt Insecten, selbst vom Rücken des Viehs weg, geht deshalb dem Ackerpfluge nach, singt mit wechselnder Stimme, leckt Gewäk, ist gelehrig, lernt Worte nachsprechen u., gefangen, alles fressen, nistet in hohle Bäume u. dgl., weshalb man **S-kästen (S-nester)**, 4eckige Kästen mit Fluglöchern, an Bäume befestigt, u. die Jungen dann ausnimmt; zieht im Oct. fort, kommt im März wieder, schmeckt nicht sonderlich, die Jungen besser. Man fängt die S. im Julius, weil da die Jungen ausgeflogen sind, bei Tage mittelst des **S-herdes**, grünen, auf einer Wiese aufgestellten, verdeckten Schlagwänden, u. lockt sie durch Rührvögel unter das Netz. Bei Nacht fängt man sie durch Rohrfänge, indem man neben einem schilfigen Teiche, wo Abends die S. einfallen, ein großes, auf 4 Stangen ruhendes, leicht abziehbares Netz, wie einen Himmel über 2 Seitenwänden aufstellt; durch Lärm treibt man die S-e aus dem Schilfe gegen das Netz. S. capensis, pyrrhocephalus u. a. *(Wr. u. Feh.)*

Stäär,

Staar, [1] A) Beschränkung od. gänzl. Aufhebung des Sehvermögens, die entweder in den nervösen Gebilden des Auges, als schwarzer S. (Amaurose), od. in einer Trübung der Krystalllinse, als grauer S. (Cataracta), od. des Glaskörpers, als grüner S. (Glaucoma), begründet ist. [2] **a) Der schwarze S.** (Amaurosis), ist die Blindheit, die von Fehlern der Sehnerven, seiner Ausbreitung im Auge, der Netzhaut u. den Ciliarnerven herrührt, welche nicht in den sichtbaren Gebilden des Auges liegt, wodurch die Empfänglichkeit für Einwirkung der Lichtstrahlen entweder vermindert ist, der Kranke nur schwach sieht, amaurotische Gesichtsschwäche (Amblyopia amaurotica), od. gänzlich aufgehoben ist (Amaurosis completa). [3] Symptome des Leidens: bald auf einem Auge allein, bald auf beiden zugleich, nimmt das Sehvermögen ab, od. ist gänzlich vernichtet; voran gehen meist Kopfschmerzen, Schmerzen im Auge, Schwindel, heftige Lichtentwickelungen, od. plötzliche Dunkelheit vor den Augen; [4] zuweilen ist nur die eine Hälfte der Netzhaut amaurotisch, u. dann sieht der Kranke nur die Hälfte der Gegenstände (Hemiopsie), od. es scheinen einzelne Theile an den Gegenständen zu fehlen, od. die Sehkraft ist in der Netzhaut ungleich vertheilt, wo dann strich-, ring- od. schlangenförmige Gestalten entstehn (Scotomata), die anfangs vor den Augen unstät herumfliegen, späterhin aber feststehn, Mückensehen (Mouches volantes, Myodesopsie, s. d.); zuweilen erscheinen jene Gestalten netz- od. florartig; öfters sieht der Kranke Licht u. Blitz vor den Augen (Photopsie); zuweilen leidet er an Lichtscheu, während welcher er oft bei schwacher Beleuchtung die kleinsten Dinge erkennen kann (Oxyopie); nicht selten sieht er, alle Gegenstände neblig, manchmal doppelt (Diplopie) od. er sieht Farben (Chrupsie), bes. an den Peripherien der Objecte, zuweilen fehlt ihm aber auch die Fähigkeit, die Farben richtig zu unterscheiden (Achromatopsie), od. er schielt (Strabismus), od. leidet an Schiefstehen des Auges (Luscitas); zuweilen ist er fernsichtig, zuweilen kurzsichtig, manchmal sieht er die Gegenstände ganz verunstaltet u. verschoben (Metamorphopsie); [5] die Pupille ist bald u. meist zu groß, bald zu klein, fast immer winklig u. verzogen, im Hintergrunde etwas rauchig u. neblig, od. dunkelgrau od. graugrünlich, röthlich od. gelblichweiß. Eine bisweilen vorkommende concave bleigraue, weißgelbe od. ins Röthliche schillernde Verdunkelung in der Tiefe des Auges mit opalisirender Pupille u. Abnahme des schwarzen Pigments nannte Beer das amaurotische Katzenauge. Die Iris ist zugleich, bes. beim ausgebildeten schwarzen S. ganz starr u. unbeweglich u. gegen den stärksten Lichteindruck unempfindlich. [6] Zuweilen ist beim Entstehn des schwarzen S-s die Receptivität im Auge erhöht, das Wirkungsvermögen aber vermindert, erethische Amaurose, dann ist starkes Licht für das Auge empfindlich, erzeugt wohl gar Schmerz im Auge, der Kranke sieht auffallend gut bei schwachem Licht u. in der Dämmerung, bei hellem Lichte ist er nicht im Stande etwas zu erkennen. Am Morgen, wo die Receptivität erhöht ist, so auch nach einiger Ruhe, sieht er am schlechtesten, nach mäßiger Anstrengung des Auges sieht er besser; strengt der Kranke die Augen sehr an, so werden die Gegenstände undeutlich, erscheinen mit farbigen Rändern umgeben; wenn er auch die Objecte nicht mehr erkennen kann, so ist es ihm doch nicht ganz schwarz vor den Augen, die Iris ist meist sehr beweglich. [7] Dieser schwarze S. kommt bei jungen Subjecten, bei schwächlichen, zarten u. hagern Körpern, bei Individuen von sanguinischem Temperament vor. [8] Dagegen gibt es Amaurotische, bei welchen die Receptivität im Auge bes. in der Retina gleich Anfangs vermindert ist, torpide Amaurose; die Gegenstände erscheinen dann sogleich dunkler, in undeutlichen Umrissen, am Morgen u. nach einiger Ruhe sehn solche Kranke besser, je mehr sie aber das Auge bei Tage beschäftigen, desto trüber wird das Sehen; bei hellem Himmel u. bei reiner Luft sehen sie besser, als bei trübem bedecktem Himmel, das Auge ist trocken; die Bewegungen der Iris sind sehr träge u. die Pupille zuweilen ganz starr, das Auge ist meist nach oben gerollt, der Kopf nach hinten gerichtet, während an grauem S. Leidende den Kopf mehr vorwärts neigen. [9] Diese Art des schwarzen S. beobachtet man bei ältern Personen, mit cholerischem Temperament, dunkeln Augen, apoplektischem Habitus, bei zu Gicht Geneigten &c. Sie ist Wirkung des Blitzes, eines starken blendenden Lichts. Uebrigens kann die Amaurose mit Erethismus in diese übergehn. Zuweilen ist der S. intermittirend, u. verhält sich wie ein intermittirendes Fieber, bisweilen folgt er der Periode der Menstruation. [10] Ursächliche Momente des schwarzen S-s sind: eine besondre Beschaffenheit der Augen überhaupt, so daß bes. dunkel gefärbte Augen dem Uebel leichter unterworfen sind als hellgefärbte; oft ist die Anlage zur Amaurose angeboren; ferner sind gewisse Lebensperioden dem Uebel leichter unterworfen als andre, so die Zeit des Aufhörens der Katamenien. [11] Weitere Ursachen sind: Congestion des Bluts nach dem Kopfe u. nach den Augen, hervorgebracht durch unterdrückte gewohnte Blutungen, durch heftige Anstrengung des Kopfs &c.; ferner Erschütterung des Kopfs, Entzündung der Netzhaut (Am. inflammatoria), Verletzung des Oberaugenhöhlennerven (Nerv. supraorbitalis) bei Stirnwunden, Quetschung u. Erschütterung des Augapfels selbst; Verlust der Säfte, lang an-

anhaltende Diarrhöe, starke Blutflüsse, übermäßiger Samenverlust; [12] ferner zu starke Anstrengung des Auges, bes. wenn das Auge einen Gegenstand lange u. anhaltend betrachtet, so beim Gebrauch der Vergrößerungsgläser ꝛc.; zu plötzliche Einwirkung des Lichts auf die Augen, die lange dem Lichte entzogen waren; Misbrauch von narkot. Mitteln, namentlich Belladonna; Gebrauch von Cichorienkaffee, bittern Arzneimitteln ꝛc., unterdrückte Ausschläge, Geschwüre, unregelmäßige, sich auf das Auge werfende Gicht od. Rheumatismus; Nervenfieber; [13] heftige u. anhaltende Gemüthsaffecte, Sorge, Kummer, Zorn, hysterische Anfälle, Verstopfung in den Unterleibsorganen, Hypochondrie, Würmer; endlich organ. Krankheiten des Auges selbst, als: Augenwassersucht, Glaukom, od. in der Nähe des Augapfels, als Balggeschwülste in der Augenhöhle, Beinfraß u. Auswüchse der benachbarten Knochen, Aftergebilde in den den Sehnerven entsprechenden Theilen des Gehirns, Desorganisation des Nerven selbst ꝛc. [14] Der schwarze S. gehört unter die Krankheiten, welche überhaupt sehr schwer u. in der Mehrzahl der Fälle gar nicht zu heilen sind. Die Behandlung richtet sich nach den zu Grunde liegenden Ursachen. Es bleibt Hauptaufgabe für den Kranken, sich so zeitig als möglich der andauernden Hülfe eines erfahrenen Arztes zu bedienen. [15] **b) Der echte graue S.**, zum Unterschied von dem falschen, einer Trübung in andern Theilen des Auges als in dem Krystallkörper, z. B. von ergoßnem Blute (Blut-S.) zeigt folgende Erscheinungen. Gleich Anfangs entdeckt man dicht hinter der Pupille eine grauliche, nebelige Trübung; die Gegenstände scheinen in Nebel gehüllt, schmutzig od. staubig; die Abnahme des Gesichts steht im genausten Verhältniß mit der Trübung im Auge. Diese beginnt meistens im Mittelpunkte, selten am Rande der Pupille; bei weitrer Ausbildung zeigt sich am Rande der Pupille ein schwärzlicher Ring, der Schlagschatten, den die Iris auf die jetzt sichtbar gewordene Linse macht. [16] Beginnt der S. in der Mitte der Linse, so verbirgt er zuerst die dem leidenden Auge gerad gegenüber befindlichen Objecte, zur Seite hin kann der Kranke noch Gegenstände erkennen, daher im Halbdunkel, also bei erweiterter Pupille, das Sehen besser von Statten geht, als am hellen Tage, wo die Pupille verengt ist. [17] Sobald aber die Krystalllinse völlig getrübt, der S. somit ausgebildet ist, sieht der Kranke bei heller Beleuchtung noch etwas besser, als in der Dämmerung u. bei schwachem Lichte, weil dann die schwächern Lichtstrahlen nicht bis zur Netzhaut gelangen können, wenn auch die Pupille erweitert ist, das helle Licht aber immer noch einigermaßen durch die getrübte Linse eindringt. [18] So lange die Trübung der Linse noch unbedeutend ist, leisten convexe Gläser die beste palliative Hülfe. Die Iris ist bei anfangendem grauen S. beweglich. [19] Der graue S. ist nach seinem Sitze **aa) Linsen-S.** (Cataracta lenticularis), der am häufigsten u. zwar vorzüglich bei alten Personen vorkommt, die Verdunkelung ist hier in der Mitte am bedeutendsten u. nimmt nach den Seiten hin ab; die Farbe der Linse ist graulichweiß, in einzelnen Fällen aber auch milchweiß od. gelblichgrau, graubraun, ja sogar schwarzbraun, schwarzgrau. Bisweilen ist nur der mittelste Theil der Linse verdunkelt (C. centralis). [20] **bb) Kapsel-S.** (C. capsularis); hier ist die Verdunkelung nicht immer in der Mitte zu bemerken, sondern geht meist von dem Rande aus, er besteht selten für sich allein, sondern geht meist in Kapsellinsen-S. über. Die Verdunkelung ist oft ungleich, weiß, streifig, od. punktirt, ästig, netzförmig, an dem einen Punkte dichter als an andern; sie hat am gewöhnlichsten ihren Sitz in der vordern Hälfte der Kapsel, kann aber auch die hintere ergreifen. Die Kapsel ist aber zuweilen nicht blos verdunkelt, sondern auch aufgeschwollen u. mit Auswüchsen bedeckt. Das Gesicht ist mehr gestört als bei Linsen-S., der S. der Iris mehr genähert, weshalb der Schlagschatten fehlt od. unbedeutend ist; oft finden sich Verwachsungen mit benachbarten Theilen; nach seinem verschiedenen Aussehen heißt er Stern-, Flecken-, Fenster-, Streifen-, Pyramiden-, kegelförmiger, Halb-, Balken-, Baum-S. [21] **cc) Kapsellinsen-S.** (C. capsulo-lenticularis): hier ist die Kapsel u. Linse gleichzeitig verdunkelt; seine Farbe ist zuweilen kreideweiß, zuweilen perlenmutterartig glänzend. [22] **dd) Morgagnischer S.** (C. Morgagniana), eine seltne Trübung der zwischen der Linse u. ihrer Kapsel befindl. Morgagnischen Flüssigkeit, wobei die Linse meistentheils mit leidet. [23] Nach der Consistenz des grauen S. unterscheidet man als einzelne Arten den weichen S., wo die Linse in eine breiartige, käsige Masse verwandelt ist; den Milch- od. Eiter-S., wo die Linse sich in einem aufgelösten milch- od. eiterähnl. Zustande befindet u. den harten S., wo sie eine feste, bisweilen steinharte Consistenz hat. [24] Die Farbe des S. zeigt viele, meist die Consistenz verrathende Nuancen von Milchweiß, Grau, Grün bis zu Schwarz. [25] Hinsichtlich gestörter Befestigung des S. mit den benachbarten Theilen unterscheidet man den Balg-S., der sich zum Theil gelöst, den Zitter- od. Schwimm-S., wo dieß in größerm Maaße od. vollständig geschehn. Dabei kommt es bisweilen zu einer Vertrocknung des S-s, der trockenhülsige S. [26] Man theilt ferner den grauen S. ein, in den einfachen S., der weder mit andern Augenkrankheiten, noch mit irgend einer andern Krankheit des Körpers

pers complicirt ist, u. in den complicirten S., wo dies der Fall ist. [17] Ferner unterscheidet man in Hinsicht des Ursprungs den angebornen u. den erworbnen S. [18] Endlich theilt man den S. noch in den reifen u. unreifen u. nennt jenen einen solchen, wo der die Trübung des Krystallkörpers bedingende Krankheitsprozeß vollendet u. der S. keiner weitern Ausbildung mehr fähig ist. [19] Hinsichtlich der Ursache des grauen S-s herrscht noch große Dunkelheit; wir wissen zwar, daß ein Entmischungsprozeß in den betroffenen Theilen zum Grunde liegt, aber unter welchen Bedingungen dieser vor sich geht, läßt sich selten mit Gewißheit bestimmen. Am häufigsten mag wohl ein entzündlicher Zustand der Kapsel u. Linse die Veranlassung zur Trübung geben, die nun entweder durch äußre Gewalt od. übermäßige Anstrengung der Augen, durch Metastasen irgend einer allgemeinen Körperkrankheit von Gicht, Skropheln, Hautkrankheiten, Fußgeschwüren, Schleimflüssen &c. hervorgebracht wird; zum Theil mag aber auch eine mangelhafte od. fehlerhafte Ernährung der Kapsel u. Linse Ursache sein, so im hohen Alter, bei manchen Mischungskrankheiten, in Folge von Erschöpfung der Zeugungsorgane. Der angeborne S. soll eine Folge von gehemmter Entwickelung u. nicht fortschreitender Metamorphose des Embryoauges sein. [20] Die Herstellung des Gesichts durch innere u. äußere Heilmittel ist beim grauen S. selten u. höchstens im Anfange möglich, das einzige Mittel bleibt für jetzt in den meisten Fällen die Operation (s. Staaroperation). [21] Leidet das eine Auge am S., so wird das andre meist über kurz od. lang auch ergriffen, doch kommen auch Fälle vor, wo die Trübung sich nur auf ein Auge beschränkt. Zuweilen hat es sich ereignet, daß die Trübung der Linse durch eigne Thätigkeit des Auges wieder gehoben worden ist, u. daß selbst S-e von flüssiger Consistenz aufgesogen worden sind. Uebrigens erhalten vom S. Operirte nie ihr vollkommnes Gesicht wieder. [22] **c) Grüner S.** (Glaukom), eine grau-grünl. Trübung des Auges hinter der Pupille, gewöhnlich hergeleitet von einer Trübung des Glaskörpers od. auch von einer Entzündung od. Entfärbung der Aderhaut des Auges, überhaupt aber noch nicht erklärt, dem schwarzen S. nahestehend, wodurch das Gesicht geschwächt u. endlich gar aufgehoben wird; meist das Product gichtischer, oft auch nur langsam u. kaum merklich sich bildender Affection des Auges, aber auch aus Unterleibsleiden, Dyskrasien verschiedner Art u. a. Ursachen entstehend, betrifft vorzüglich ältere Personen, die Pupille ist erweitert. Dem Uebel kann blos in seinem Entstehen durch Bekämpfung der zum Grunde liegenden Disposition Einhalt geschehn. Zur Blindheit ausgebildet ist es unheilbar. *(Pst., Pt. u. He.)*

Staarbrillen, s. u. Brille 6.

Staarenhälse, s. u. Tauben n. **S-hälsige, bindige Mönche**, s. ebd.

Staarenholz (Petr.), so v. w. Staarstein.

Staarhaken, feine stählerne Häkchen, womit nach der Ausziehung des Staars kleine Ueberreste der Kapsel od. auch die Linse selbst aus dem Auge entfernt werden.

Staarherd, s. u. Vogelherd 11.

Staarlanze, gerade breitspitzige Staarnadel mit scharfen Rändern, von Beer erfunden. **S-löffel**, chirurg. kleines, gewöhnl. silbernes Instrument, bes. der Daviel'sche, dient ebenfalls um Ueberreste des Staars nach der Extraction aus dem Auge zu entfernen.

Staarmatz, so v. w. Staar, gem.

Staarmesser (Ceratotomus), chirurgisches, stählernes, messerförmiges Instrument zur Bewirkung des Hornhautschnitts bei der Extraction des Staars (s. Staaroperation) von sehr mannichfaltiger, fast von jedem berühmten Augenarzte modificirter Form, mit einem hölzernen Griffe, ein- od. zweischneidig, u. nach u. nach an Breite so zunehmend, daß es an der größten Breite dem Halbmesser der Hornhaut gleich ist, mit convexem, concavem, od. am besten geradem Rücken, u. gerader, convexer od. concaver Schneide, mit gewöhnlich $1\frac{1}{2}$ Z. langer u. etwas über 4 Linien breiter Klinge. Die bekanntesten sind das Sharp'sche, Wenzel'sche, Richter'sche, Lobstein'sche, Casamatta'sche, Pellier'sche, Bell'sche, Weidmann'sche, Sigrist'sche, Bahrd'sche, Beer'sche, Langenbeck'sche, Gräfe'sche, Himly'sche, Rosas'sche S. *(Pst.)*

Staarnadel, nadelförmiges Instrument, von nicht zu hartem Stahl, zur Depression, Reclination od. Zerstückelung des Staars (s. Staaroperation), gerade mit runder, od. dreieckiger, od. zweischneidiger lanzett- od. myrthenblattähnlicher Spitze, od. gekrümmt u. zweischneidig; die bekanntsten sind die Richter'sche, Scarpa'sche, Schmidt'sche, Langenbeck'sche u. Gräfe'sche S. **S-haken**, von Beer erfundne S-nadel mit einem Widerhaken, um durch letztern die Linsenkapsel bei der Extraction des Staars (s. Staaroperation) hervorzuziehen. **S-nadelmesser**, chirurg. Instrument, das vorn eine S-nadel, nach hinten ein S-messer darstellt u. beider Bestimmungen in sich vereinigt, indem die Nadel die Linsenkapsel öffnet, das Messer den Hornhautschnitt bewirkt. **S-schere**, von Weinhold erfundnes Instrument zur Staaroperation, zwei platte auf einander liegende u. durch ein Charnier verbundne S-nadeln, die als solche u. zugleich als Schere zum Zerschneiden des Staars dienen. *(Pst. u. He.)*

Staaroperation (Chir.), [1] die mechanische Verfahrungsweise, durch welche man mittelst schneidender od. stechender Instru-

strumente (Staarmesser, Staarnadel, s. d.) beim grauen Staar den verdunkelten Krystallkörper aus dem Auge oder nur aus der Sehaxe entfernt. [2] Die S. ist bei dem ausgebildeten grauen Staar das gewisseste u. in vielen Fällen das einzige Mittel, dem Kranken das Gesicht wieder zu geben, doch ist sie nicht in allen Fällen anzuwenden u. verspricht nur einen günstigen Erfolg, wenn der Staar nicht zu alt, od. nicht zu neu ist, wenn er nicht in bedeutender Ausdehnung an die Traubenhaut (s. d.) angewachsen ist, wenn er nicht sehr groß u. in die Pupille hervorragend ist, wenn er nicht nach sehr heftigen äußern Verletzungen entstanden ist, wenn er nicht mit allgemeinen unheilbaren Uebeln verbunden ist, wenn nicht gleichzeitig ansehnliche Flecken od. Verdunkelungen der Hornhaut vorhanden sind, wenn die Augen nicht an Wassersucht, Glaukom, Varicosität, Synchysis, od. Atrophie od. schwarzem Staar leiden, wenn nicht heftige katarrhalische, rheumatische od. gichtische Augenentzündungen kurz vorhergegangen sind, od. er gar zu alt ist. [3] Man operirt übrigens ungern, wenn nur ein Auge vom Staar behaftet ist. Vorbereitungscuren sind nur dann nöthig, wenn neben dem grauen Staare noch andere Krankheitszustände zugegen sind, auf deren möglichste Entfernung alle Sorge zu wenden ist. Um eine künstl. Erweiterung der Pupille zu erzeugen, wird in manchen Fällen vor der Operation Belladonna od. Bilsenkrautextract ins Auge eingetröpfelt. Am besten gelingt die Operation bei mäßig warmer, trockner, heller Witterung, daher im Spätfrühjahr od. zu Anfange des Herbstes. [4] Der *Operateur* muß eine feste, stete aber leichte Hand besitzen; er muß mit beiden Händen gleich fertig zu operiren im Stande sein. Der Kranke muß eine gehörige Lage erhalten u. der Operateur eine gute Stellung einnehmen u. zwar so, daß der Kopf des Kranken der Brust des Arztes sich gegenüber befindet u. an der Lehne eines mit hoher Lehne versehenen Stuhls angelegt wird. Manche Operateure stellen, manche setzen sich vor den Kranken. Zuviel u. doppeltes Licht ist bei der S. hinderlich, daher thut man wohl, in einem Zimmer mit nur einem Fenster zu operiren od. die übrigen zu verhängen u. nur eins offen zu lassen, an welches der Kranke so gesetzt wird, daß das Licht schief über die Nase ins Auge fällt; das andre Auge muß während der Operation immer verbunden bleiben. Ein Gehülfe unterstützt den Kopf des Kranken an der Rücklehne des Stuhls, u. fixirt mit der einen Hand das obre Augenlid, entweder mittelst des Zeige- u. Mittelfingers, od. bei unruhigen Augen, wo sich die Augenlider krampfhaft zusammenziehn, mittelst eines Hackens von Silberdraht od. Silberblech. [5] Man verrichtet die S.: **a)** indem man die verdunkelte Linse mittelst einer Nadel aus der Sehaxe entfernt u. entweder auf den Boden des Auges gerade abwärts drückt (*Depression*) od. so umlegt, daß ihre hintre Fläche nach unten sieht, od. sie zugleich zur Seite des Auges legt (*Reclination, Hyalonyxis*), od. aufwärts dislocirt u. in den Glaskörper schiebt (*Sublation, Hyalonyxis*), wo die Nadel entweder durch die harte weiße Augenhaut (*Scleronyxis*), od. nach Buchhorns Erfindung durch die Hornhaut (*Keratonyxis*) eingeführt wird, oder **b)** indem die Linse zerstückelt u. der Aufsaugung überlassen wird (*Discissio*), entweder auf dem Wege der Sclero-, od. der Keratonyxis, od. **c)**, indem die Linse ganz aus dem Auge entfernt wird (**Extractio**), **aa)** durch Eröffnung der Hornhaut (*Ceratotomia*) od. der Sclerotica (*Scleroticotomia*). [6] Die *Depression* ist die älteste Methode, die schon Celsus beschreibt. Man sticht die Staarnadel, wenn man durch die Sclerotica operirt, 1—1½ Linie vom Rande der Hornhaut auf der äußern Seite des Auges 1 Linie unterhalb des Querdurchmessers des Auges so tief ein, daß die Spitze der Nadel hinter der Pupille unmittelbar vor der Linse erscheint, legt dann die Nadel auf den Rand der Linse auf, drückt sie nach unten u. hinten in den Glaskörper hinab, u. zieht, nachdem man sich versichert hat, daß die Linse dort verbleibt, die Nadel wieder hervor. Operirt man durch die Hornhaut, so sticht man die Nadel 1½ Linie unter dem Mittelpunkte dieser ein, führt sie durch die Pupille bis an den obern Rand der Linse u. drückt sie nach unten u. hinten in den Glaskörper hinab. [7] Die *Reclination*, zuerst von Willburg ausgeübt u. von Scarpa verbessert, hat vor der Depression den Vorzug, daß die unter den Glaskörper gebrachte Linse nicht so leicht wieder in die Höhe kommt, als bei der Depression. Sie wird wie die Depression ebenfalls durch die Sclero- od. Keratonyxis ausgeführt. Im ersten Falle sticht man die Staarnadel 1 Linie unter dem Querdurchmesser des Auges u. 1—1½ Linie vom Rande der Hornhaut entfernt in die Sclerotica ein, schiebt sie zwischen der vordern Kapselwand u. der Iris bis zu deren innerm Rande vor, legt dann die Nadel diagonal auf die Linse auf u. drückt sie in den Grund des Auges so nieder, daß ihre hintere Fläche die untere wird. [8] Bei der Keratonyxis führt man die Nadel auf gleiche Weise wie bei der Depression ein, setzt sie auf dem obern Rande der Linse auf u. drückt dieselbe, sie umkehrend, nieder. Manche Augenärzte durchschneiden vor dem Niederdrücken die Kapsel. Bei der Entfernung der Linse durch *Aufhebung nach oben* (Sublatio), nach Pauli, wird die Staarnadel in der Mitte der Hornhaut eingestochen bis zum obern Linsenrande in die Höhe geführt u. oberhalb desselben ein halbmondförmiger Einschnitt in den Glaskörper gemacht, der

dem

dem Durchmesser der Linse gleicht od. wo möglich noch etwas größer ist. Hierauf wird die Nadel an der untersten Spitze des Randes der Linse angesetzt u. diese durch die erzeugte Oeffnung in den Glaskörper hineingeschoben. Die Zerstückelung der Linse (Discissio) wird ebenfalls durch die Sclero- od. Keratonyxis bewirkt u. dabei zuerst die Kapsel, dann die Linse nach mehrern Richtungen durchschnitten. Einzelne Stücke der Linse sucht man zu recliniren od. führt sie in die vordre Augenkammer. Die weitere Entfernung der Kapsel u. Linse geschieht durch Aufsaugung. [9] Endlich entfernt man die Linse ganz aus dem Auge (Extraction), die sicherste, aber am meisten verletzende Weise der Operation. Dies geschieht sonst nur durch den Hornhautschnitt, da der Schnitt durch die Sclerotica viel zu verletzend ist. Derselbe wird vermittelst eines Staarmessers (s. d.) bewirkt, indem dieses in die Hornhaut ¼ Linie von dem Verbindungsrande derselben mit der Sclerotica an der äußern Seite, gerade in ihrem größten Querdurchmesser senkrecht eingestochen, dann in der vordern Augenkammer nach dem innern Augenwinkel hin fortgeschoben u. an einer dem Einschnittspunkte gerade gegenüber liegenden Stelle in gleicher Entfernung vom Rande der Hornhaut wie bei diesem durch die Hornhaut durchgeführt u. diese dann in ihrer untern Hälfte in möglichst gleicher Entfernung von ihrem Rande getrennt wird. Abweichend hiervon hat man auch die obre od. die äußre Hälfte des Umfangs der Hornhaut zu trennen empfohlen. [10] Ist der Schnitt gehörig groß, so dringt oft, ohne weitres Zuthun, blos durch Zusammenziehung der Augenmuskeln die Linse hervor u. fällt heraus. Geschieht dies nicht, so wartet man einige Augenblicke, öffnet dann mit einer durch den Hornhautschnitt eingeführten Nadel die Kapsel, worauf nun der Staar heraustritt, od. dies durch einen gelinden Druck auf das Auge veranlaßt wird. Gewöhnlich sieht nun der Kranke u. die Operation ist vollendet, od. es sind noch Ueberreste von der Kapsel zurück, die noch durch besondre Zängelchen, od. Haken od. den Davielschen Löffel entfernt werden müssen. [11] Zuweilen ereignen sich üble Zufälle bei dieser Art der Operation, so namentlich Vorfälle der Iris, Vorfallen u. Heraustreten des Glaskörpers u. Zusammensinken des Auges, die jedoch bei vorsichtigem Verfahren meistens vermieden werden können. [12] Nach beendigter S. wird das Auge sogleich geschlossen, von einigen Augenärzten auch durch Anlegen von Heftpflaster geschlossen erhalten, u. dann mit einigen Compressen, die durch eine um den Kopf laufende Binde befestigt werden, leicht bedeckt. [13] Die Nachbehandlung erfordert Abhaltung jedes Reizes u. namentlich des Lichts auf mehrere Tage. Treten doch üble Folgen, wie z. B. Entzündung rc. ein, so müssen diese gehörig beseitigt werden, indem sie nicht selten die Fähigkeit zum Sehen unwiederbringlich zerstören. S. auch Nachstaar. *(Pst. u. He.)*

Staarschimmel, s. u. Pferd rc.

Staarstechen, s. Staaroperation.

Staarstein (Psarolithes, Petr.), s. u. Porenholz; mit mehr runden Flecken sind es Augensteine.

Staarzange, gewöhnliche kleine Zange (Pincette) od. zwei mit einander pincettenartig verbundne Häkchen von Silber od. Stahl, dienen zu demselben Zweck wie der der Staarhaken; man gebraucht sie übrigens auch bei der künstlichen Pupillenbildung.

Staat (lat. Respublica, Civitas), [1] die Vereinigung von freien Menschen auf einem bestimmten Landesbezirk unter gemeinschaftlicher Obergewalt zum Zwecke eines festen Rechtszustands. [2] Der Zweck (**S-szweck**) dieses auf dem Gesammtwillen, dem sich der Einzelwille unterwerfen muß, beruhenden Rechtszustands ist: die Sicherheit der Person, des Eigenthums u. der Bildungs- u. Entwickelungsfreiheit. Ohne S. würde die Willkühr u. Gewalt des Einen den Andern an dem Gebrauche dieser Rechte oft hindern, daher ist der S. vernünftig u. sittlich nothwendig. [3] Die historische od. factische Entstehung der S-en beruht auf den Familien u. den Gemeinden. Durch den Geschlechts- u. Geselligkeitstrieb des Menschen entsteht die Familie, deren Oberhaupt u. Gesetzgeber der Familienvater ist. Die Familie verzweigt sich in Stämme, das Bedürfniß u. die Verwandtschaft vereinigt diese wieder zu einer Gemeinde, um gemeinsam ihre Feinde abzuwehren, der Selbsthülfe zu entsagen u. ein Zusammenleben in Bequemlichkeit u. Ordnung zu führen. Aus mehrern Gemeinden entsteht nach gleichen Veranlassungen der S. Am frühsten finden sich daher S-en bei Ackerbau u. Viehzucht treibenden Völkern. [4] Betrachtet man aber die Entstehung des S-s von der rechtlichen u. idealen Seite, so legt man ihm den vernünftigen Gesammtwillen als Grundlage unter, einen **S-sgrundvertrag (S-svertrag)**, indem man annimmt, daß sogleich im Augenblick des Zusammentretens zum S-e die Glieder desselben sich stillschweigend zu einer rechtlichen Ordnung unter einer gemeinschaftlichen Obergewalt vereinigt haben. [5] Jener Gesammtwille, od. die ursprüngliche Machtvollkommenheit des Volks nennt man Souveränetät, insofern kann auch von einer Volkssouveränetät die Rede sein. Diese aber so gedacht, als ob die Majestät im Volke liege u. die höchste Regierungsgewalt vom ihm geübt werden könne, ist ein Unding. Irriger Weise wird aber oft unter Souveränetät der Inbegriff der Befugniß der Regierung verstanden. Von dieser jedoch muß angenommen werden, daß sie durch den S-sgrundvertrag in die Hand des Regen-

genten gelegt worden sei. [8] Die Art u. Weise nun, nach welcher ein S. eingerichtet ist u. regiert wird, bestimmt die **S-sformen** od. Regierungsformen (s. d.); das Resultat derselben wird **S-sverfassung (S-sorganismus)** bezeichnet (s. Constitution). [7] Beruht diese auf einem ausdrücklichen Gesetze od. Vertrage, so heißt diese **S-sgrundgesetz** od. **S-sgesetz,** obschon man unter letztrer Benennung oft auch jedes Gesetz überhaupt versteht. In jedem S. findet man deshalb ein S-soberhaupt, eine S-sverwaltung (Regierung) u. das Volk (Regierte), obschon damit nicht etwa Gegensätze im S., sondern nur gewisse Beziehungen angedeutet werden sollen. [8] Das **S-soberhaupt** ist der Träger der gemeinschaftl. Obergewalt od. **S-sgewalt,** welche die Mittel zur Erreichung des S-szweck zu wählen hat u. so den Gesammtwillen der S-sgesellschaft verwirklicht. Zugleich vertritt es den S. nach Außen, gegenüber andern S-en. Es hat die ihm anvertraute Gewalt nur zur Erreichung des S-szwecks anzuwenden, nicht aber zur Befriedigung seiner Launen u. Leidenschaften od. zu andern Privatzwecken, ist für seine Person heilig u. unverletzlich u. ist dieser Hinsicht nur Gott verantwortlich (vgl. Minister). [9] Die in der S-sgewalt begriffnen Rechte **(S-shoheitsrechte, S-sgewalten, Regalien),** s. u. Regalien, Hoheitsrechte, Regierung. Das S-soberhaupt muß rechtlich als fortdauernd gedacht werden u. unabhängig von dem Wechsel der phys. Personen, durch die es vorgestellt wird. [10] Die Anwendung von der S-sgewalt in der Wirklichkeit ist die **S-sverwaltung;** die Grundsätze, nach denen sie vollzogen wird von oben herab, werden **S-smaximen** genannt. Die S-sverwaltung, welche nach ihrer vorzugsweisen Ausführung entweder eine bureaukratische od. eine collegialische sein kann (s. u. Bureau 3), geschieht im Auftrag des Oberhaupts u. in dessen Namen durch die **S-sbehörden,** d. h. die verschiednen Dikasterien u. sonstigen Collegien od. als ein Ganzes betrachteten Personen, welche mit einem Theile der Verwaltung des S-s, resp. mit der Rechtspflege, beauftragt sind. [11] Dieser dauernde Auftrag (resp. Verpflichtung) zu bestimmten S-sgeschäften, sobald solche nicht blos mechan. Dienstleistungen sind, heißt **S-samt** od. **S-sdienst.** Eingetheilt wird der S-sdienst in den erblichen (Offices) u. persönlichen (Commissions), obschon von der erstern Art in Deutschland nur seltne Beispiele noch existiren werden; ferner in den mittelbaren u. unmittelbaren (s. unten n). [12] **S-sbeamte** u. **S-sdiener** sind demnach von dem S-soberhaupte angestellte Personen, welche bestimmte Geschäfte zu öffentlichen Zwecken vermöge besondrer Verpflichtung auf die Dauer auszuüben haben. Sie werden eingetheilt in unmittelbare u. mittelbare S-sdiener; zu den erstern gehören die, welche vom S-soberhaupte unmittelbar angestellt u. aus der S-skasse besoldet werden; zu letztern alle, welche theils von Gemeinden u. Corporationen gewählt od. ernannt u. von diesen besoldet werden, theils nur von Privatpersonen, denen sie Dienste leisten, Belohnung empfangen u. nicht eigentliche S-sgeschäfte besorgen, z. B. Aerzte, Advokaten, Notare u. dgl. Zu den S-sbeamten in unserm Sinne gehören also nicht: Hofdiener, Landstände, Domainenpächter u. dgl., Auditoren, Referendarien u. dgl. Dagegen werden zu den S-sdienern gerechnet: Geistliche, Schullehrer, Lehrer an Gymnasien u. Universitäten, Vorsteher milder Stiftungen. [13] Nach den Anforderungen, die der S. an die Beamten macht, zerfallen diese in **a)** Unterbeamtete, die mehr mechanische Geschäfte (Operae serviles) besorgen, bei denen keine besondern Kenntnisse u. höhere geistige Ausbildung, sondern blos gesunder Menschenverstand u. einige techn. Uebung erforderlich sind, u. bei denen Pünktlichkeit u. Gehorsam das Einzige ist, durch das sie sich auszuzeichnen haben, z. B. Polizeidiener, Kerkermeister, Scharfrichter, Chausseeeinnehmer, Straßen- u. andre Aufseher, gewöhnliche Untersteuereinnehmer. [14] **b)** In wissenschaftliche od. wenigstens höher ausgebildete S-sbeamte, die einen Bezirk von Geschäften (Operae liberales) haben, zu denen ein umsichtiges Nachdenken u. eine gewisse Gewandtheit mit der Feder gehört. Auch sie zerfallen wieder **aa)** in Subalternbeamte, welche blos das Formelle des Geschäfts, die Aufbewahrung der Amtspapiere (Actuarien), die Aufzeichnung der Verhandlungen (Secretäre u. Registratoren) u. dgl., zu besorgen haben, u. in **bb)** höhere S-sbeamte, welchen ein eignes Urtheil über die Entscheidung u. Behandlung der Angelegenheiten zukommt. [15] Nach den zu besorgenden Geschäftszweigen zerfallen die S-sbeamten in mehrere Klassen, von denen sich je 2 immer gegenüber stehn, nämlich in S-sbeamte für die auswärtigen Angelegenheiten (Corps diplomatique) u. in S-sbeamten für die innern Angelegenheiten, ferner in geistliche u. weltliche, Civil- u. Militärbeamte (das Heer wird nur im allerweitesten Sinne zu dem S. gerechnet, steht aber eigentlich als bewaffnete Macht ganz besonders, u. nur die Rechnungs-, Verpflegungs- u. Justizbeamten des Heers werden als Militärbeamte bezeichnet), auch als Justiz- u. Administrationsbeamte u. endlich in Beamte des Rechnungs- u. Cassirerwesens, u. in Beamte der eigentlichen Regierung mit Einschluß der Polizei. [16] Da die Beamtenstellen eine bestimmte Vorbildung erfordern, welche gewöhnlich die ganze Ju-

Jugendzeit in Anspruch nimmt, so geschieht auch dann die **Anstellung** des Beamten auf Lebenszeit; doch ist es in manchen S-en gewöhnlich, daß jeder Beamte einige Jahre zur Probe dienen muß u. dann erst, wenn er sich bewährt hat, definitiv angestellt wird. Der S-sbeamte hat nach seinen Dienstverrichtungen einen **Amtstitel** u. eine **Amtsehre**. Dem S-sbeamten ist nicht allein eine **Besoldung**, bestehend entweder in festem Gehalt od. in Accidenzien od. in beiden zugleich, ausgeworfen, daß er für seinen Stand anständig leben u. für seine Familie sorgen kann, sondern im Fall des phys. u. geistigen Unvermögens, seiner Stelle weiter vorzustehn, ist ihm selbst u. im Fall seines Todes seiner Wittwe u. seinen unmündigen Kindern eine **Pension** ausgesetzt. **Beleidigung der S-sbeamten** als Repräsentanten der S-sgewalt (nicht als Privatperson) also wegen unternommner Amtshandlungen, beleidigende Aeußerungen gegen ein Collegium u. dgl. werden als eine Injurie gegen die S-sgewalt betrachtet u. geahndet, je nachdem die Beleidigung schwer u. die beleidigte Person od. Behörde hochgestellt war. Nach den meisten Gesetzen wird den höhern S-sbeamten, Ministern, Räthen, Hofbeamten nebst ihren Frauen, Wittwen u. Kindern ein **befreiter Gerichtsstand** zugestanden, meist vor den Landescollegien. **Verantwortlich** ist der S-sbeamte für seine Dienstführung den, von dem S-soberhaupt eingesetzten Ministern; über die Verantwortlichkeit der Minister selbst, s. d. S-sbeamte können auch, wenn sie den ihnen anvertrauten Posten nicht verwalten können, **versetzt, entlassen** (dimittirt), in **unfreiwilligen Ruhestand gesetzt** (quiescirt) u. **abgesetzt** (removirt) **werden**, u. zwar entw. mit od. ohne Pension od. Wartegeld, je nach dem Grunde ihrer Entlassung. Ueber die Absetzbarkeit der Richter s. Rechtspflege s d). [16b] Nur in manchen S-en u. noch dazu in constitutionellen findet der Fall Statt, daß man S-sdiener für Rechnungs- u. Administrationswesen, so wie untergeordnete Beamte entw. nur für gewisse Zeit anstellt ꝛc., od. sie sogar nach Belieben entläßt. Dies führt zur Frage, ob überhaupt die **Absetzbarkeit der S-sbeamten ohne Urthel u. Recht** blos nach dem Willen des S-soberhaupts u. seiner Bevollmächtigten, der Minister, zulässig ist (s. Rechtspflege). [17a] Die höhern S-sbeamten controliren die Pflichttreue u. den Fleiß der untern, aber die höchsten sind nur von dem S-soberhaupt zu controliren. Da sie aber in constitutionellen S-en mit diesen einverstanden u. im Privatinteresse derselben gegen den S. wirken können, od. als Günstlinge des S-soberhaupts nicht verletzt werden, so hat man in solchen S-en die **Verantwortlichkeit der Minister** (s. d.) eingeführt, wo sie vor den Landständen angeklagt u. über sie geurtheilt werden kann. [17b] Insofern nun die S-sbeamten die Organe der S-sregierung sind, bilden sie den Gegensatz zu den **S-sbürgern (S-sgenossen, S-sunterthanen)**, d. h. allen gesetzl. Mitgliedern eines S-s, im engern Sinne nur die S-sgenossen, welche des **S-sbürgerrechts** genießen. Dieses wird begründet durch Volljährigkeit, das Heimathsrecht u. resp. Ansässigkeit im Lande u. gewährt Anwartschaft zum S-sdienst, Befugniß als Abgeordneter od. Landstand gewählt zu werden, resp. bei dieser Wahl Theil zu nehmen, Befugniß, ein Gemeindeamt zu verwalten ꝛc., außer den allgemeinen Urrechten. Jeder S-sbürger ist **verpflichtet** zur Treue gegen das S-soberhaupt, Gehorsam gegen das Gesetz u. Beobachtung der Verfassung, zur entsprechenden gleichen Uebernahme von S-slasten (Abgaben u. dgl.), sowie zum Kriegsdienst u. resp. zur Landwehr (vgl. Constitution). [18] Die **Thätigkeit** der S-sbürger, die in Verfolgung ihrer subjectiven u. particularen Interessen (Reichthum, Ehre u. dgl.) zugleich den allgem. Zweck des S-s erfüllen, u. die sie begleitenden Entwickelungen der S-sgewalt bilden den Inhalt des **S-slebens**, das ein gesundes u. kräftiges nur sein kann bei einem sichern Rechtszustande u. einer zeitgemäßen, den Fortschritt weder übereilenden noch hemmenden Regierung. Das S-sleben bedarf, wie jedes Leben, einer materiellen Grundlage, eines **S-sgebiets** u. eines **S-svermögens**. [19] **S-sgebiet** heißt der von den sämmtlichen Unterthanen u. Bürgern eines S-s bewohnte Landesbezirk. Es ist entweder ein **geschloßnes** (Territorium clausum), wenn es von fremden Gebietstheilen (Enclaven u. dgl.) nicht unterbrochen wird, od. im Gegenfalle ein **nicht geschloßnes**. Das S-sgebiet wird dann zur Erleichterung der S-sverwaltung verschiedenartig eingetheilt in Provinzen, Bezirke, Kreise, Aemter ꝛc. Da wo die Civilisation der Bewohner gesteigert ist, pflegt das Eigenthum des Bodens sehr vertheilt od. sollte es wenigstens verhältnißmäßig sein, um der Gefahr so vieler eigenthumlosen S-sbürger zu begegnen. Die Grundeigenthümer u. unter diesen die größern erhalten gewöhnlich gewisse ausgezeichnete Begünstigungen des S-s u. müssen an der Verwaltung, so wie an der Volksvertretung vorzugsweise in den ersten od. in beiden Kammern der Landstände Theil nehmen, u. eine solche Einrichtung ist dann wohl ein S-sgrundgesetz in den Verfassungen u. eine S-sdienstbarkeit durch Verträge geworden, wie bei unsern Standesherren. [20] **S-svermögen (S-sgut**, Patrimonium reipublicae publicum), ein Inbegriff von Sachen, deren Eigenthum dem S-e zusteht, so daß ihr eigenthüml. Gebrauch, nach Art des Privateigenthums, ausschließend für den S-szweck bestimmt ist. Dies ist das **unmittelbare S-svermögen**

vermögen; mittelbares aber nennen Einige das Vermögen der Stadt-, Flecken- u. Dorfgemeinden, auch der milden Stiftungen. Insofern letztres zu dem S. gehört, glaubt sich auch der S. berechtigt, wenn die fromme Stiftung nicht mehr der Zeit u. dem Zweck entspricht, wo sie gestiftet wurde, sie einziehen u. zu andern Zwecken verwenden zu können (vgl. Säcularisiren). [21] Von dem S-sgut unterscheidet man die **S-sgüter** (Domänen, s. d.). Das S-sgut sowohl, als das Privatvermögen der S-sbürger, als mittelbar zur Erfüllung des S-szwecks beitragspflichtig, ingleichen herrenlose Sachen im S-sgebiet bilden die Gegenstände [22] des **S-seigenthums** (Jus in patrimonium reipublicae), d. h. der Befugniß des S-s, alle Auswärtigen (S-en u. Privaten) von der Zueignung u. dem Gebrauch des S-sgebiets u. der darin befindlichen Sachen auszuschließen. Dieses S-seigenthum ist nicht ein Eigenthumsrecht einer Person od. Familie (z. B. des Fürsten) an Grund u. Boden, sondern ein Ausfluß der S-shoheit. [23] Die Sorge für die Herbeischaffung der Mittel zur Bestreitung des **S-sbedarfs**, d. h. der Kräfte, Sachen u. bes. Gelder, welche zur Erreichung des S-szwecks nothwendig sind, u. die Sorge für das wirkliche Befriedigen selbst, ist der **S-shaushalt (S-swirthschaft, S-sökonomie).** In weiterer Bedeutung erstreckt sich diese auch auf die Erzeugung, Bewahrung u. Beförderung des National- od. Volksreichthums (s. Volkswirthschaft), theils um aus dem reichern Volksvermögen leichter u. genügender die Bedürfnisse der S-sverwaltung befriedigen zu können, theils weil man den Volkswohlstand als im S-szweck mit begriffen ansieht. [24] Der Inbegriff u. systemat. Bau der Lehren u. Regeln über den S-shaushalt wird **S-swirthschaftslehre** genannt, bezüglich welcher man verschiedne Systeme unterscheidet (vgl. unt. Volkswirthschaft). Die S-swirthschaft in ihrem Einfluß auf die Volkswirthschaft hat zu bedenken, daß nicht sowohl der Reichthum der Gesammtheit, sondern die Wohlfahrt Aller Einzelnen zu ihrem Zwecke gehöre, daß das Streben nach Wohlfahrt nicht den Rechtszustand störe u. Zwang nur zum überwiegenden Vortheil Aller od. zur Erreichung des S-szwecks u. dann gleichmäßig gegen Alle Statt finden darf. [25] Die S-swirthschaft im engern Sinn (**Finanz-** oder **Kameralwissenschaft**) hat es mit der Herbeischaffung, Verwaltung u. Verwendung der Mittel zur Bestreitung des S-sbedarfs zu thun (s. u. Finanzen). Zu ihr gehört bes., die **S-seinnahmen** u. **S-sausgaben** in gehörigem Gleichgewicht zu erhalten, vgl. Finanzen. [26] Die Lehre von den innern Verhältnissen des S-s, nämlich von dem Grundverhältniß zwischen Regierung u. Regierten, die Einrichtung u. Ordnung der Functionen, durch welche die Staatsgewalt auf das Volk wirkt, u. über die Herbeischaffung der für die Regierung des S-s erforderlichen phys. Kräfte u. Mittel, wird das **S-srecht** (öffentl. Recht, Jus publicum) genannt. Dieses beschäftigt sich theils mit der Grundverfassung des S-s (Constitutionsrecht), theils mit der S-sverwaltung (Administrationsrecht). Jede S-sgewalt hat Grenzen, entweder natürliche od. positive (verfassungsmäßige, constitutionelles S-srecht) od. von beiden Arten; daher muß in jedem wohlorganisirten S-e ein S-srecht bestehn, d. h. der Oberherr kann nicht allein Rechte haben, sondern muß auch nothwendig eigne Verbindlichkeiten anerkennen. [27] Im engern Sinn versteht man unter S-srecht blos die Lehre von der Verfassung des S-s, also in wessen Hand die Obergewalt sich befindet, an welche Gesetze deren Ausübung gebunden u. durch welche Veranstaltungen (Institutionen) die Befolgung dieser Gesetze gesichert sei (Garantien). [28] Die Theorie vom S-e überhaupt bildet das **allgemeine S-srecht**, die Lehre von einem bestimmten S-e u. dessen Verfassung das **besondre S-srecht.** Mit Auflösung der deutschen Reichsverbindung 1806 erlosch die Reichs-S-sgewalt; es bildete sich daher für einen großen Theil Deutschlands ein S-ensystem, der rheinische Bund (s. d.). Nach dessen Fall 1813 entstand für fast alle vorher zum deutschen Reich gehörige Länder der deutsche Bund (s. d.), ein völkerrechtlicher Verein der deutschen souveränen Fürsten u. freien Städte. Ungeachtet der Einheit dieses S-enbundes u. gemeinschaftl. Bandes, welches die einzelnen verbündeten S-en vereinigt, sind doch diese unter sich getrennt, selbstständig u. unabhängig. Jeder von ihnen ist im Besitz der Souverainetät, d. h. der unabhängigen S-sgewalt. [29] Das deutsche S-srecht ist daher der Inbegriff der wechselseitigen vollkommnen Rechte, nicht nur der Mitglieder des deutschen Bunds unter sich, sondern auch der regierenden u. der untergeordneten Subjecte in den souveränen Bundesstaaten; jenes heißt Bundesrecht, dieses S-srecht der souveränen Bundes-S-en; bezieht sich dasselbe auf die Bundes-S-en überhaupt, so ist es gemeines, schränkt es sich auf einen einzigen derselben ein, bes. deutsches S-srecht. [30] Die gewaltsamen u. allmähligen Reformen der letzten 60 Jahre haben jetzt in sämmtl. S-en 3 Parteien erzeugt, die stabile Partei, welche an dem Alten festhält, die Bewegungspartei, welche ein rasches Fortschreiten will, u. die Partei der Mitte, welche zwar Fortschritte billigt, aber nur bedächtige durch Reformen, nicht durch Revolutionen. Jede zerfällt in viele Fractionen u. jede fließt an ihrem Endpunkte in die andre über. [31] Sämmtl. Gegenstände, welche vom

vom S. handeln, werden von den **S-swissenschaften**, d.h. den Wissenschaften, die zur Regierung eines S=s u. dessen Vertretung nach außen erforderl. sind, umfaßt. Die S=swissenschaften zerfallen **a)** in rein=philosophische, zu denen das Natur= u. Völkerrecht, das S=srecht u. die Volkswirthschaftlehre gehört; **b)** in reingeschichtliche, zu denen die Geschichte des europäischen (u. überhaupt des cultivirten) S=ensystems, Statistik, positives S=srecht, prakt. Völkerrecht, Diplomatie u. S=spraxis zu zählen sind; u. **c)** in gemischte, wozu S=skunst (Politik), S=swirthschaftslehre, Finanzwissenschaft u. die Polizeiwissenschaft zu rechnen sind. [3] Die systemat. Darstellung des Zusammenhangs des innern u. äußern S=slebens nach den Grundsätzen des Rechts u. der Klugheit heißt **S-skunst.** Sie besteht in der Kenntniß u. Wahl der Mittel zu Erreichung eines S=szwecks. Sie zerfällt **a)** in die Lehre vom innern S=sleben, nämlich von der Cultur des Volks, von dem Organismus des S=s in Bezug auf Verfassung, Regierung u. Verwaltung, u. von den in der Cultur des Volks, u. in dem Organismus des S=s gemeinschaftlich enthaltnen Bedingungen der rechtl. Fortbildung des innern S=slebens, u. **b)** in die Lehre vom äußern S=leben, welche die Grundsätze für die Wechselwirkung u. Verbindung des einzelnen S=s, mit allen übrigen neben ihm bestehenden S=en u. die Grundsätze der Anwendung des Zwangs noch zu befürchtenden od. schon geschehenen Rechtsverletzungen enthält. Die Theorie der S. heißt **S-lehre.** [4] Die Art der Beschäftigung, welche in einem S. vorherrschend ist, begründet die Eintheilung der S=en in Agricultur=S=en, wo der Ackerbau, in Manufactur=S=en, wo die Fabriken, u. in Handels=S=en, wo der Handel vorherrscht. Letztre sind meist zugleich See=S=en. [5] **Literatur:** v. Bielefeld, Institutions polit., 3 Bde., Haag 1760, deutsch von Gottschalk u. Schwabe, 3 Bde., Lpz. 1760, n. Aufl. 1777; Real, Die S=skunst, aus dem Franz. von Schülein, Frankf. 1762—67, 6 Bde.; G. Achenwall, Die S=sklugheit, Gött. 1774, 4 Bde.; Pfeiffer, Grundriß der wahren u. falschen S=skunst, Berl. 1778, 2 Bde.; K. G. Stößig, Entwurf einer Encyklopädie u. Methodologie der gesammten S=swissenschaften u. ihrer Hülfsdisciplinen, Lpz. 1793; Vorlesungen über die wichtigsten Grundsätze der Moralpolitik, o. O. 1795; Ch. D. Voß, Handbuch der S=swissenschaften, Lpz. 1796 f., 4 Bde.; Schmalz, Handbuch des deutschen S=srechts, Halle 1805; Schnaubert, Lehrbuch des deutschen S=srechts, Jena 1806; W. J. Behr, System der angewandten allgemeinen S=slehre od. der S=skunst, Frankf. a. M. 1810, 3 Bde.; H. Luden, Handb. der S=sweisheit od. der Politik, Jena 1811; A. Lips, Die S=swissenschaftslehre, Erl. 1813; Fr. Köppen, Politik nach Platon. Grundsätzen mit Anwendung auf unsre Zeit, Lpz. 1818; v. Jakob, Einleitung in das Studium der S=swissenschaft, Halle 1819; v. Schmidt Piselbeck, die Politik nach den Grundsätzen der heil. Allianz, Kopenh. 1822; Pölitz, Die S=swissenschaft im Lichte unserer Zeit, Lpz. 1823 f., n. A. 1827; v. Aretin (u. Rotteck), S=srecht der constitutionellen Monarchie, Altenb. 1824, 3 Bde., 2. Aufl. Lpz. 1838—1840, 3 Bde.; Pölitz, Grundriß für encyklopäd. Vorträge über die gesammten S=swissenschaften, Lpz. 1825; Weber, Grundsätze der Politik, Tüb. 1827; Ancillon zur Vermittlung der Extreme in den Meinungen, Berl. 1828, 1. Bd.; Klüber, Oeffentl. Recht des deutschen Bundes, Frankf. a. M. 1831; Fr. Bülau, Encyklopädie der S=swissenschaften, Lpz. 1832; Lotz, Handb. der S=swissenschaftslehre, 2. Aufl. Erlang. 1837—1838, 3 Bde.; H. Eisenhart, Philosophie des Staats, Lpz. 1843; v. Rotteck u. Welcker, Staats=Lexikon, Altona 1834—44, 15 Bde.; Mohl, Knaus u. A., Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft, Tüb. 1844—45, 2 Jahrgänge. *(Hss., Pr. u. Lb.)*

Staat (in and. Bed.), **1)** der Zustand, die Beschaffenheit einer Person od. Sache; **2)** glänzende, kostbare Hülfsmittel, damit Aufsehen zu erregen, bes. an Kleidungsstücken, doch auch an Hausgeräthe u. dergl.

Staat im Staate, eine Körperschaft, die eine vom Staate, in dem sie lebt, unabhängige Subsistenz hat, u. sich daher dem Staate auch nicht als unterworfen, u. seine Gesetze als nicht auf sich anwendbar betrachtet, z. B. geheime Gesellschaften, welche eine Staatscontrole entschieden verweigern.

Staaten, 1) Mehrzahl von Staat; **2)** nach der ehemal. Verfassung der vereinigten Niederlande vor 1795 die landständ. Versammlung jeder der 7 Provinzen, aus der diese bestanden. So **S. von Holland, S. von Westfriesland, S. von Drenthe etc.** Die Versammlung der Deputirten aller S. hießen Generalstaaten (s. d.).

Staatenbeschreibung, s. Statistik.

Staatenbund (S-verein), eine angeblich für immer errichtete Verbindung mehrerer im Innern unabhängiger Staaten, die zusammen gegen das Ausland einen großen Staatskörper bilden. wie Deutschland, die Schweiz u. die nordamerikan. Freistaaten, s. Staat ɪc.

Staatenflandern, Theil der niederländ. Prov. Zeeland, begreift die an Ost= u. Wflandern grenzenden Landstriche an der Schelde; fast lauter Inseln.

Staatengeschichte, die Geschichte eines od. mehr. einander nahestehender Staaten in Bezug auf das Staatsleben betrachtet. Sie stellt, wie die allgemeine Geschichte, ein Gemälde der Volksbildung u. Schicksale im Ganzen darbietet, die Bestimmung, Entstehung, Bildung u. Veränderung der einzelnen Staaten dar.

Staa-

Stäätenhook, Cap, s. Grönland 1.

Stäätenlnsel, 1) (S-island), s. u. Neu-York 8; **2)** s. u. Feuerland.

Stäätenkunde, so v. w. Statistik.

Stäätenland, 1) Insel, s. u. Feuerland; **2)** Name, den Abel Tasman dem von ihm entdeckten neuen vermeintlichen südl. Continent Neuseeland gab.

Stäätenpflug, s. u. Pflug 11.

Staats, Marktfl. im östr. Kr. unter dem Mannhartsberge; Probstei, Bergschloß, 1700 Ew.

Stäätsabgaben, s. unt. Abgaben u. Steuern.

Stäätsactionen, früher die extemporirten, nach Skizzen ausgeführten Theaterstücke, die Züge aus dem Leben berühmter Fürsten u. Helden, selbst Zeitgenossen, enthielten, u. theils daher, theils aus der Abgemessenheit der Darstellung den Namen S. erhielten, s. Deutsche Literatur 88.

Stäätsamt, s. u. Staat 11.

Stäätsanleihen, [1] Anleihen, die der Staat zur Deckung außerordentl. Ausgaben bei einem andern Staat od. bei seinen eignen od. fremden Unterthanen macht. [2] Die S. sind **a)** gezwungen, wenn der Staat jeden in seiner Gewalt befindl. Unterthanen nöthigt, eine gewisse mit seinem Vermögen in Verhältniß stehende Summe zu zahlen, wogegen er verspricht, diese Summe in einer gewissen Zeit wieder zu erstatten; od. [3] **b)** freiwillig, wo jedem überlassen bleibt, ob u. wie viel er beitragen will. [4] Bei letztern wendet der Staat, welcher die Anleihe negocirt, immer alle Mittel an, die Capitalisten zu bewegen, ihr Geld zu der Anleihe herzuschießen. Die gewöhnlichsten sind: Versprechen hoher Zinsen (sonst 5 ja selbst 6 Proc., jetzt, wo die Anleihen leichter zu schließen sind, 3—4 Proc.); Ausgeben der Schuldscheine an den die Anleihe garantirenden u. vermittelnden Banquier zu einem niedern Curs als der Schuldschein besagt, so soll z. B. der Schuldschein 100 Thlr. lauten, dafür leistet der Banquier aber vertragsmäßig baar nur 95 Proc. u. kann die Differenz benutzen, um andern bedeutendere Quantitäten Nehmenden Vortheile zu gewähren; Sicherung der Zinszahlung sowohl als der zu einer bestimmten Zeit verheißnen [5] Rückzahlung des Capitals durch eigne, gleich im Voraus bestimmte Einkommen (fundirte Schulden), od. durch Anticipationen eines Theils des Einkommens der Regierung auf gewisse Jahre hinaus. Solche Amortisationsfonds werden jetzt bei allen neuern Anleihen angewiesen u. dem engl. Sinkingfound (s. d.) nachgebildet. [6] Auch ist pünktliche Abzahlung der ältern Verbindlichkeiten nöthig, um dadurch eine günstige Präsumtion für sich zu gewinnen. [7] Oft wählt ein Staat auch noch bes. Anlockungsmittel, um seiner Anleihe Gunst zu verschaffen, z. B. die Lotterieanleihen, wo dem, der eine gewisse Summe, z. B. 100 Thlr., herschießt, noch durch einen eignen Prämienschein die Aussicht wird, bei einer der folgenden Rechnungen mit seinen Schuldscheinen herauszukommen u. beträchtl. Summen, von 1000 bis 100,000 Thlr. zu gewinnen. [8] Ferner die Annuitäten, wo sich der Staat verbindlich macht, dem Darleiher für sein Capital eine gewisse Reihe Jahre hindurch, z. B. 49 od. 99 Jahre lang, jährl. eine bestimmte Rente zu zahlen, die mehr beträgt als die Zinsen sonst betragen haben würden, nach Ablauf welcher Zeit aber auch das Capital nicht zurückbezahlt wird, indem es schon durch die höhern Interessen nach u. nach zurückgezahlt ist. [9] Oder Leibrenten u. Tontinen (s. d.), am gewöhnlichsten ist aber die immerwährende (perpetuirl.) Rente, wo, wie in Frankreich, England u. Rußland, ohne die Aussicht einer jemaligen Wiedererstattung des Capitals von Staatswegen u. ohne einen eigentlichen Schuldschein, die Schuld vom Staat blos versichert ist, u. wo der Gläubiger blos jährlich eine gewisse Summe als Zinsen vom Staat erhält. Da diese Fordrungen auf der Börse mit größter Leichtigkeit Käufer finden (s. Staatspapiere), die ihren Capitalwerth baar ersetzen, so sind sie nicht als blos ideele Capitale zu betrachten, vielmehr sind sie nichts anders als andre gewöhnl. Staatspapiere. [10] Ueber die erhaltnen Vorschüsse gibt die Regierung gewöhnlich bes. Staatspapiere aus, u. diese sind in neuerer Zeit ein Gegenstand des innersten Staatslebens geworden. Eigentlich ist jedes ausgegebne Papiergeld (s. d.) ein S., das sich auf das Zutrauen gründet, welches die Zahlungsfähigkeit u. Zahlungswilligkeit des Staats einflößt. Dieses Zutrauen heißt der Staatscredit. Er fällt u. wächst, je nachdem ein Staat seine Verpflichtungen pünktlich erfüllt, die Zinsen richtig zahlt rc. auch nach der Wahrscheinlichkeit, daß er dies künftig vermögen wird. Vgl. Anleihen, Staatspapiere u. Staatsschulden. *(Pr.)*

Stäätsanwalt (S-procurätor, Generalprocurator), [1] Staatsbeamter, der die Rechte des Staats u. des Fiscus vor den höhern Gerichten als Anwalt vertritt u. in Criminalverfahren, wo sich der Staat verletzt meint, das Amt des Anklägers übernimmt. [2] Am frühsten u. vollkommensten ward dies Amt in **Frankreich** ausgebildet. Es entstand dort zu der Zeit, als die Parlamente einen festen Sitz u. Rechtsgelehrte zu bestimmten Mitgliedern erhielten, zu Anfang des 14. Jahrh. [3] Den Parlamenten u. jedem höhern Gerichtshofe war ein S. beigeordnet, der den Staat in Bezug auf die Domänen u. Staatsgüter vertrat, die gerichtliche Verfolgung aller Verbrechen u. verpönten Handlungen einleitete, die Beweise herbeischaffte, der Vertheidigung widersprach u. die Strafanträge machte, jede dem Gerichte damals zuste-

hende Polizeiverfügung mit demselben berieth, die Eintragung der bürgerl. Verordnungen beantragte, das Verfahren des Gerichts selbst u. dessen Gesetzlichkeit beaufsichtigte, ja über die Persönlichkeit der Richter selbst die Oberaufsicht hatte; wie den Staat selbst, vertrat er auch alle Corporationen u. Personen, die unter dem Schutz des Staats standen, wie der Kirche der kirchlichen Gesellschaften, Gemeinden, der Minderjährigen, Wahnsinnigen, Verschwender u. Abwesenden. Der S. stand in gleichem Range mit dem Präsidenten, die Stelle war aber auch käuflich u. wurde theuer bezahlt. [4] Die Revolution hat den Wirkungskreis der S. beschränkt, indem sie die Verwaltung u. Polizei ganz von den Gerichten trennte, die übrigen Functionen sind aber seitder Wiedererrichtung der Stelle durch Napoleon 1810 dieselben geblieben. [5] Bei jedem Appellationsgerichte (Cour royale) ist ein S. (Procureur général), unter ihm für jeden Civilsenat u. für den Appellationsrath in Polizeisachen ein Generaladvocat, u. im Ganzen 2 Substituten angestellt, die alle unter dem Justizminister stehn u. von ihm Befehle erhalten. Unter ihnen stehn die Criminalprocuratoren bei den Assisen, die Kronanwälte (Procureur du roi) bei den Gerichten erster Instanz u. die ganze gerichtliche Polizei, wie Polizeicommissarien u. Maires der Städte, Friedensrichter, Gensd'armericoffiziere, Feld- u. Waldhüter ꝛc. [6] In England vertritt der Attorney general die Stelle eines Procurators in den obersten Gerichtshöfen, u. ein ähnliches Verhältniß hat der Sollicitor general bei den Concils of equity. Ihr Wirkungskreis ist aber weit beschränkter als der der französischen. In Criminalsachen führt der Attorney general zwar die Anklage im Namen Krone, aber dennoch liegt die Klage mehr in den Händen der verletzten Privatperson u. in denen der Polizei. [7] In Deutschland hat sich das Institut der S-e nicht vollkommen ausgebildet, mit Ausnahme der Provinzen, wo noch der Code Napoléon in Kraft ist. Friedrich II., König von Preußen, schwebte wohl eine Idee der Staatsanwalt dunkel vor, als er den Fiscalen einen größern Wirkungskreis gab, u. bei jedem Obergerichte einen Hoffiscal anstellte, welchem Kreisfiscale bei den Untergerichten zugeordnet waren und dem ein Generalfiscal in Berlin vorstand. [8] Auch andre deutsche Staaten hatten unter dem Namen eines Fiscals (Advocatus fisci, Ad. patriae) Kammerprocurators ꝛc. ähnliche Gerichtspersonen angestellt, doch wahrten diese Beamten nur das Beste des Fiscus, sprachen in den Processen des Regenten, für denselben u. wenn sie ja eine Anklage übernahmen, thaten sie dies nicht eher als bis sie von der Gerichtsbehörde dazu aufgefordert wurden. [9] Vielleicht wird sich bei der weitern Ausbildung des constitutionellen Staatslebens die Stelle des S. als nothwendig zeigen. Baden hat bereits den Anfang gemacht u. andre werden bald folgen. [10] Rußland hat einen S. in allen Reichstribunalen, dessen Functionen aber wesentlich verschieden von den S-n andrer Länder sind, u. [11] Dänemark einen S. im Staatsrath, ohne dessen Mitwirkung u. Vernehmung nichts Wichtiges beschlossen wird. Vergl., Das Institut der Staatsanwalte, Lpz. 1825. *(Pr. u. Kü.)*

Staatsanwartschaft, das in gewissen Fällen bestimmte Rückfallsrecht an den Staat u. nicht blos an dessen Dynastie, es kann aus Verträgen, Herkommen u. ältern Gesetzen herrühren.

Staatsarchiv, s. u. Archiv. **S-arzneikunde**, s. u. Arzneikunde 9. **S-auflagen**, s. Steuern u. Abgaben. **S-ausgaben**, s. u. Staat n. **S-bank**, eine von der vollziehenden Macht inspicirte u. garantirte Bank, s. u. Bank.

Staatsbankerot, [1] die vorgebliche od. wirkliche Unfähigkeit eines Staats, als Ganzes od. als moral. Person betrachtet, seine Verbindlichkeiten gegen seine Gläubiger zu erfüllen. [2] Der S. ist materiell, wenn eine Zahlungsunfähigkeit in der That Statt findet; od. formell, wenn der Staat dies nur vorgibt, um die Nachwehen trauriger Krisen weniger empfindlich zu machen; [3] er ist ferner total, wo der Staat geradezu seine Verbindlichkeit verweigert, wie dies bei der gänzlichen Entwerthung u. dem außer Cours Setzen, ohne eine Entschädigung dafür zu bieten, der franz. Assignaten 1795 geschah; od. theilweise (partiell), wenn ein Staat seine Staatspapiere auf einen geringern Werth setzt, als der Nennwerth war; so wurden die holländ. Staatspapiere von Napoleon 1810 auf ⅓, so die östr. Bancozettel 1811 auf ⅕ des Nennwerths reducirt u. dieses ⅕ 1821 auf einen fixirten Curs, der weniger als die Hälfte des reducirten Werthes betrug, gesetzt; ein ähnliches Verfahren ging mit den russ. Bancorubeln vor. [4] Auch das gezwungne Herabsetzen der Zinsen, ohne daß derjenige, der sich weigert dies anzunehmen, das Capital sogleich ausgezahlt bekommen kann, ist einem solchen theilweisen S. gleichzusetzen. Ein solches Herabsetzen fand in Dänemark u. Schweden Statt. Auch das engl. Parlament ertheilte seiner Bank 1797 das Privilegium Bankerot zu machen, indem es dieselbe dispensirte, jede präsentirte Banknote mit baarem Gelde, wie bisher immer geschah, einzulösen, sondern sie ermächtigte für einen Theil des Werths kleinere Banknoten zu geben. [5] Der S. kann ferner ein offner sein, wenn der Staat seine Zahlungsunfähigkeit geradezu bekennt, od. ein heimlicher (versteckter), wenn er durch allerhand Finanzmanipulation u. Vorgeben seine Lage zu verstecken u. wenigstens vor dem unerfahrnen Publicum zu verbergen sucht. [6] Stillschweigende Verschlech-

schlechterung des Münzfußes, Einführung eines neuen Papiergeldes mit einem gezwungnen höhern Curs, als es wirklich gilt, sind dergleichen Mittel. *(Rü. u. Pr.)*

Staatsbeamte, s. u. Staat 11 ff. **S-behörde,** s. ebd. 10.

Staatsbewind, s. u. Niederlande 101.

Staatsbote, 1) ein mit Depeschensendungen beauftragter Courier der Gesandtschaften od. der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten; **2)** ein außerordentl. Gesandter.

Staatsbuchhaltung, ein Zweig der Finanzverwaltung, besteht in der Führung von Buch u. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe eines Staats. Sie muß mit der größten Pünktlichkeit geführt werden, u. jeden Augenblick die nöthige Uebersicht geben. Meist sind die Bücher nach der einfachen Buchhaltung angelegt, statt daß bei Kaufleuten die Doppelte Statt findet, doch wendet man in neuerer Zeit die Doppelte ebenfalls an.

Staatsbürger u. **S-bürgerrecht,** s. u. Staat 11 s. **S-ceremoniel,** s. u. Ceremoniel. **S-credit,** s. u. Credit u. Staatsanleihen. **S-dienerrecht,** s. u. Rechtswissenschaft 1. **S-dienstbarkeit,** so v. w. Staatsservitut. **S-domänen,** s. u. Domänen 1. **S-effecten,** so v. w. Staatspapiere. **S-eigenthum** u. **S-eigenthumsrecht,** s. u. Staat 11. Von dem Diebstahl an öffentlich ausgestellten S., s. u. Diebstahl 10 c. **S-einkommen (S-einnahme),** s. u. Einkommen 3). **S-finanzwissenschaft,** so v. w. Finanzwissenschaft. **S-form** u. **S-gebiet,** s. u. Staat 6 u. 18.

Staatsgefangene, Personen, welche wegen eines Vergehens gegen die Regierung od. den Regenten, wegen polit. Meinungen, u. daraus hervorgegangner Handlungen, die im gem. Leben od. unt. and. Regierungsverhältnissen nicht für Verbrechen gelten würden, in Gefangenschaft gekommen sind. Hierbei ist es blos die Absicht sie für den Augenblick unschädlich zu machen. Solche Gefangne bekommen daher auch gewöhnlich eine ihrem Stande angemessne Verpflegung.

Staatsgeheimniss, eine Kenntniß von dem Zustande eines Staats in Hinsicht innrer od. äußrer Beziehungen, od. von gewissen Dingen, deren Veröffentlichung dem Staate Nachtheil bringen kann.

Staatsgeschichte, s. Staatengeschichte. **S-gewalt,** s. u. Staat 8. **S-grammatik,** die Elemente der Staatslehre. **S-grund,** so v. w. Staatsraison. **S-güter,** so v. w. Domänen. **S-haushalt,** so v. w. Staatswirthschaft.

Staatshoheitsrechte, s. u. Staat 9.

Staatsinquisition, s. Geheime Polizei unt. Polizei 10.

Staatskalender, Kalender, dem als Hauptgegenstand die namentl. Angaben der lebenden Familienglieder des regierenden Hauses u. der sämmtl. Staatsbeamten, auch sonstige statistische Notizen beigefügt sind.

Staatskanzler, s. u. Minister 2.

Staatsklugheit, die prakt. Anwendung der Klugheit auf den Staat. Diese Klugheit bildet mit der Kenntniß des Rechts verbunden die Staatskunst.

Staatskutsche, eine sehr prachtvoll gearbeitete Kutsche, wie sie vorzüglich bei feierl. Aufzügen gebraucht werden.

Staatslasten, s. unt. Abgaben u. Steuern. **S-lehn,** s. u. Lehn 11. **S-lehre,** s. u. Staat 11. **S-minister,** s. u. Minister 11. **S-nothrecht,** so v. w. Staatsraison. **S-oberhaupt,** s. u. Staat. **S-ökonomie,** so v. w. Staatswirthschaftslehre. **S-organ,** das Staatsoberhaupt u. die höhern Staatsbeamten, insofern sie für den Staat sprechen u. thätig sind. **S-organismus,** so v. w. Staatsverfassung.

Staatspapiere, da über manche S. zur Zeit noch ein Dunkel herrscht, das wir jedoch hoffen bis zur Vollendung des Universal-Lexikons lösen zu können, so werden wir diesen Artikel **erst am Schluß des Werks** nach dem Artikel Eisenbahnen geben.

Staatsperrücke, eine Art Allongeperrücke.

Staatspolitik, so v. w. Staatskunst. **S-polizei,** s. u. Polizei 6. **S-procurator,** so v. w. Staatsanwalt.

Staatsraison (spr. -räsong, **S-nothrecht,** Ratio status), das Nothrecht, in das der Staat bei Collisionsfällen zwischen dem Gemeinwohl u. Privatwohl kommt, wo die Verletzung der Rechte Einzelner zur Erhaltung des Staates unbedingt nothwendig wird. Man bezeichnet es auch als äußerstes Recht (Jus eminens, Jus extremae necessitatis). Fälle, wo es eintritt sind: nothwendige Maßregeln gegen den Feind, wider Ueberschwemmung, gegen lebensgefährl. Seuchen, eben so kann der Staat in den Fall kommen, Verträge wegen Lieferung von Früchten nach dem Ausland, wegen drückender Hungersnoth od. aus ähnlichen Gründen vernichten zu müssen. *(Hss.)*

Staatsrath, 1) ein aus den höchsten Behörden, Personen des Staats, den Prinzen, vorzüglichsten Generalen, Ministern u. bes. Staatsräthen zusammengesetztes Collegium; solches verwaltet u. inspicirt bald die Verwaltung nach der ihm ertheilten Instruction, entweder in allen Staatsangelegenheiten, od. wie in Oestreich, nur in denen der innern Landesregierung; bald hat er eine nur berathende, bald eine entscheidende Stimme; vgl. Oestreich 31; über den preuß. S. s. Preußen (Geogr.) 23; **2)** das Mitglied eines Staatsraths; **3)** ein hoher Beamter, der entweder in einigen Staaten wirklicher Minister ist, od. doch in einem Ministerium als Sections- od. Bureauchef od. sonst in einer hohen Stellung arbeitet;

 4)

4) Titel hoher, über den gewöhnl. Räthen stehender Beamter. *(Rü.)*

Staatsrecht, s. u. Staat ꝛc.

Staatsreden, so v. w. Politische Reden, s. u. Rede ꝛc. **S-reformen**, s. Reformen.

Staatsreligion, die Religion, welche ein Staat als die herrschende, d. h. als die, welche in den Staatseinrichtungen den Vorzug hat, erkennt. Meist ist sie auch die Religion der Mehrzahl der Unterthanen u. des Staatsoberhaupts, doch nicht immer. Bis zum westfäl. Frieden herrschte im deutschen Staatsrecht die unbillige These, daß der Landes- u. selbst der Gutsherr ihre Hörigen zur Bekennung der Religion ihrer höchsten Obrigkeit od. zur Auswanderung anhalten konnten (Cujus regio, ejus religio). Der deutsche Bund gab in Deutschland allen christl. Confessionen gleiche bürgerl. u. polit. Rechte. *(Rü.)*

Staatsrevolution, s. Revolution.

Staatsristretto, s. u. Ristretto.

Staatsschatz, s. u. Schatz.

Staatsschrift, eine Schrift, welche sich über einen einzelnen polit. Fall erläuternd u. vertheidigend ausspricht.

Staatsschulden, [1] Schulden, welche der Staat od. die Staatsbehörde als moralische Person contrahirt hat. Wohl zu unterscheiden sind von S. die Privat- u. Familienschulden des Regenten u. die Gemeinschulden, die beide als Privatschulden Einzelner zu achten sind. [2] Jedes wahre (nicht eingebildete) Staatsbedürfniß rechtfertigt die Contrahirung von S. Hierher gehören: unbezweifelte Landesverbesserung, rechtliche Folgen von Ländererwerbungen, Tilgung andrer S., Rettung des Staats, des Regenten u. Thronfolgers von großer Gefahr ꝛc. [3] S. sind entweder Buchschulden, Forderungen Einzelner an den Staat, welche noch nicht anerkannt sind, aber in laufende Rechnung zur Ausgabe u. daher nicht in Betracht kommen; od. eigentliche, durch Anleihen contrahirte S. [4] Auch das Papiergeld gehört gewissermaßen zu den S., indem die ausgegebnen Noten doch einmal eingelöst werden müssen, doch haben sie den Vortheil, unverzinslich zu sein. [5] Im engern Sinne versteht man unter S. nur die 2. Art Schulden, die durch Staatsanleihen creirt sind. Ueber sie gibt der Staat entweder eigne Schuldverschreibungen od. notirt sie in eigens angelegten großen Büchern, um über ihre Zinszahlung u. Wiedererstattung die nöthige Controle halten zu können. In beiden Fällen bezeichnet man sie mit dem Namen der Staatspapiere od. Stocks u. ihr wirklicher od. nur vermeinter Besitz bildet einen eignen Handel. [6] S., deren Zinszahlung u. Wiederbezahlung gleich auf bestimmte Staatseinkünfte angewiesen ist, so daß dieselben immer regelmäßig erfolgen, heißen fundirte Schulden. Vgl. Staatspapiere u. Staatsanleihen. *(Pr.)*

Staatsschuldschein, s. u. Staatspapiere u. Preußen.

Staatssecretär, der Minister, der die Beschlüsse des Regenten u. des Ministerconseils niederschreibt, die Noten an auswärtige Höfe entwirft ꝛc. Meist fällt diese wichtige Stelle mit der des dirigirenden Ministers od. Premierministers, od. auch mit der des Ministers des Auswärtigen zusammen.

Staatsservitut, [1] ein auf bes. Rechtstitel gegründetes Recht eines Staats od. Staatenbundes, wodurch zu dessen Vortheil die Freiheit eines andern Staats od. Staatenbundes, in dem zu ihm gehörigen Gebiet unabhängig von seiner Staats- od. Bundeshoheit eingeschränkt wird. [2] Die S. sind activ, in sofern ein Staat in dem zu dem andern gehörenden Gebiet derselben auszuüben berechtigt ist, u. passiv, in so fern ein Staat in einem zu ihm gehörigen Gebiet der Ausübung dieselben zu leiden verpflichtet ist. [3] Solche S. sind z. B. das Flößungsrecht auf einem, dem andern Staat gehörigen Fluß, so wie das Recht auf denselben schiffen oder den Unterthanen des Staats, durch welchen er fließt, das Befahren desselben bis an das Meer untersagen zu dürfen (wie bei der Schelde u. dem Rhein es früher der Fall war), die Patronatrechte od. die Lehnsherrlichkeit über einzelne Güter, die doch auf fremdem Gebiete liegen u. an allen übrigen diesem unterworfen sind, Militärstraßen für einen fremden Staat durch das eigne Gebiet u. dgl. Auch der Barrieretractat (s. d.) gehörte hierher. [4] Der berechtigte Staat muß in Hinsicht seiner Befugniß unabhängig von dem Belasteten, die Servitut selbst dinglich sein. Auch Privatrechte in Verbindung mit der Staatsheheit darüber können S. sein. Diese müssen sich stets auf einen bes. Rechtstitel gründen u. erlöschen durch Vertrag, Eintritt der bestimmten Bedingung od. Zeitfrist, Aufhören des Zwecks od. der Sache selbst u. dgl. *(Pr. u. Hss.)*

Staatssiegel, Siegel der Staatskanzlei, womit die in derselben ausgefertigten Beschlüsse bedrückt werden. Ueber dessen Mißbrauch, s. u. Anmaßung 4.

Staatssprache, die Sprache, die in einem Staate bei öffentl. Verhandlungen u. vor Gericht gesetzlich eingeführt ist. Meist ist es die, welche in der Hauptstadt des Staats u. von dessen Regentenhause gesprochen wird. Jetzt hat man in den meisten Staaten nachgelassen, daß in den Gegenden, wo eine ganz andre Sprache als die S. herrschend ist, diese auch mit jener vor Gericht gebraucht werden darf, so die polnische im Großherzogthum Posen, die böhmische in Böhmen, obschon die S. für Preußen wie für Oestreich die deutsche ist. Vgl. dagegen die neuste Gesch. von Schleswig u. Ungarn. *(Pr.)*

Staatsumwälzung, s. Revolution.

Staats- u. Adresskalender, s. Staatskalender.

Staatsverbrechen, s. u. Verbrechen u. **S-verfassung**, s. u. Staat. **S-vermögen**, s. u. Staat ꝛc. **S-verrath**, s. u. Hochverrath ꝛ. **S-vertrag**, s. u. Staat ꝛ. **S-verwaltung**, s. ebd. ꝛ.

Staatswagen, s. u. Wagen.

Staatsweisheit, die Staatsklugheit mit dem Rechtsgesetz vereint.

Staatswirthschaft u. **S-wirthschaftslehre**, s. u. Staat ꝛ. ꝛ.

Staatswirthschaftssysteme, [1] die verschiednen Systeme, auf die man die Finanzwissenschaft basirt; nämlich [2] **a)** das physiokrat. System (ökonomische, landwirthschaftliche od. Agricultursystem), diejenige Ansicht in der Staatshaushaltung, nach welcher das landwirthschaftl. Interesse für das wichtigste erachtet u. daher auch dem Manufactur- u. Handelsinteresse vorgezogen wird. Staatsmänner, die diese Ansicht verfolgen, heißen Physiokraten (auch Oekonomisten). [3] Es wurde als ein eigentl. Gegenstand der Staatskunst zuerst in Frankreich von F. Quesnay, Leibarzt Ludwigs XV., aufgestellt u. vornehmlich um 1757 bekannt. Doch finden sich die Grundlagen desselben schon bei Locke u. andern brit. Schriftstellern. V. R. Mirabeau war bes. dessen Begünstiger; doch nahm es erst unter Ludwig XVI., als Turgot sich für dasselbe erklärte, einen höhern Aufschwung; nachher sank es wieder in Frankreich, bis zur Zeit der Nationalversammlung in der Revolutionszeit, wo es ein entschiednes Uebergewicht bekam. In Deutschland wurden, bes. in Baden, mit dessen Einführung, wiewohl fruchtlos, Versuche gemacht. Auch Kaiser Joseph II. u. Leopold II., waren ihm geneigt. [4] Nach diesem System ist die Erde einzige Quelle des Nationaleinkommens u. öffentl. Wohlstandes; Alles kommt auf Production aus dem Pflanzen- u. Thierreiche an. Alle wirklich nutzbare Staatsbürger sind daher auch nur solche, welche den Boden bauen u. benutzen u. so einen Ueberfluß über das liefern, was sie selbst von ihren Erzeugnissen verbrauchen; Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Handwerker ꝛc., als unproductive Staatsbürger, vermehren nur mittelbar den allgemeinen Wohlstand. [5] Eine nothwendige Bedingung des Wohlbefindens beider Klassen ist aber unbedingte Freiheit aller Gewerbe, ebenso völlig freie Ein- u. Ausfuhr im Handel. Da aller Reichthum vom Boden ausgeht, so darf auch nur Eine Abgabe, auf den Reinertrag des Grundeigenthums basirt, Statt finden; [6] **b)** das Industriesystem (Merkantil-, Handels- od. Fabriksystem), welches das Staatswohl auf Begünstigung der Fabriken, Gewerbe u. des Handels vor allen andern gegründet glaubt; [7] **c)** das Oekonomie-Industriesystem od. das System von Adam Smith (s. u. Smith 4); u. [8] **d)** das System der allgemeinen Freiheit aller Gewerbe u. der gleichen Vertheilung aller Lasten. *(Pr.)*

Staatswissenschaften, s. unt. Staat ꝛc.

Staatswohl, die Wohlfahrt des Staats als Ganzes betrachtet, besteht im möglichsten Gedeihen aller Staatsbürger.

Staatszeitung, **1)** eine Zeitung, die für einen bes. Staat bestimmt ist, od. unter Aufsicht desselben erscheint; **2)** Preußische, s. u. Zeitungen ꝛ.

Staavia (*S. Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gehörntfrüchtigen, Bruniese *Rchnb.*, Schirken *Ok.*, 5 Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. radiata, glutinosa, nuda u. m. a. zierliche, am Cap, zu Zierpflanzen geeignete Sträucher.

Stab, **1)** ein Körper, welcher bedeutend in die Länge gedehnt u. verhältnißmäßig dünn od. schmal ist; **2)** der Stock, an welchem man geht od. den man als Auszeichnung trägt; **3)** (lat. Scipio, gr. Skepion), Stäbe dienten im Alterthum als Auszeichnung für ältre Personen u. Könige (s. Scepter); in den Volksversammlungen trug der Herold einen S., den er dem zum Sprechen Aufstehenden reichte, um durch Aufhebung desselben Stille zu gebieten. Friedensboten trugen auch Stäbe vor sich her (s. Caduceus); Triumphatoren einen elfenbeinernen (Scipio eburneus), die Bacchusbegleiter einen Thyrsusstab (Thyrsus, s. d.). Außerdem war der S., in bes. Form auch den Hirten beigelegt (s. Hirtenstab), welchen später in der christl. Kirche der Bischof symbolisch als Hirt der Gemeinde trug (s. Bischofsstab). Den S. als Mittel bei Zaubereien (Zauberstab) führte schon Moses u. in der griech. Mythe Hermes; mit Hülfe desselben schläferte Letzter die Augen der Menschen ein, eben so verwandelte Athene den Odysseus mit einem S. in einen Greis u. durch die Berührung mit demselben S. machte sie ihn wieder jung u. rüstig, u. Kirke verwandelte durch Berühren mit einem S. des Odysseus Begleiter in Schweine. In Aegypten war der S. mit einem darauf gesetzten Auge Attribut des Osiris u. bezeichnete Würde u. Wachsamkeit; **4)** ein Zeichen der richterlichen u. oberherrschaftl. Gewalt; **5)** daher bald ein Obergericht, welches über Leben u. Tod Gewalt hat, bald auch nur ein Untergericht; **6)** so v. w. Gerichtsbarkeit, daher Hof-, Bürger-, Lehns-S.; **7)** so v. w. Rathhaus, mit der davon abhängigen Gerichtsstätte; **8)** so v. w. Faßdauben; **9)** ein Längenmaß von 2 Ellen; **10)** bes. beim Verkauf seidner Zeuge u. als Ellenmaß am Rhein u. in Frankreich gebräuchlich; **11)** in den tyroler Bergwerken auch ein Maß von 1 Elle u. 3 Querfinger; **12)** (Brück.), s. u. Elle ꝛ c); **13)** s. unt. Kanone ꝛc.; **14)** (Her.), s. unt. Ehrenstücke ꝛ; **15)** so v. w. Grundstrich, bes. bei der Runenschrift, s.

s. Runen; **16)** (Waarenk.), eine Papiertorte. *(Fch., Pr. u. Lb.)*

Stab, 1) (Militärw.), [1] die nicht zu den eigentl. Compagnien, sondern zu dem Commando eines Bataillons, Regiments einer Brigade od. einer Division gehörigen Personen. Man hat daher einen Bataillons-, Regiments-, Brigade- u. Divisions-S. [2] Der S. eines Bataillons u. der eines Regiments ist ziemlich gleich, beide bestehn aus dem Ober-S., d. h. aus den Offizieren u. in Offizierrang stehenden Beamten, als einem S-soffizier als Commandeur, oft einem 2. S-soffizier, dem Adjutanten, dem Rechnungsführer u. zuweilen aus dem Regimentsauditeur u. dem Feldprediger (welche jedoch jetzt meist nur noch bei den Brigaden od. Divisionen angestellt sind) u. [3] aus dem Unter-S., d. h. den nur Unteroffizirrang habenden Personen; zu letzterm zählt man den Bataillons- od. Regimentsschreiber, zu dem oft auch der **S-sfourier** kommt, der für die Bedürfnisse des S-s als Fourier sorgt, oft aber auch mit dem Schreiber derselbe ist, der Bataillons- od. Regimentstambour, bei der Cav. der **S-strompeter,** bei der leichten Inf. der **S-shornist,** der mit jenem in gleichem Verhältniß steht, die Hautboisten des Bat. od. Regts., die Trainsoldaten, die zur Bagage desselben gehören, u. die vorschriftmäßig zum S-e des Bat. od. Regts. gehörigen Reitknechte u. Bedienten. [4] Auf ähnliche Weise sind die Stäbe der Brigaden, Divisionen u. der Armeecorps zusammengesetzt, nur daß die Commandeure Generale sind u. mehrere Adjutanten, Gallopins, Verpflegungsbeamte, Kriegscommissär, einen Auditeur, Feldwebel ꝛc., auch bei manchen Armeen eine S-swache (s. d.) bei sich haben; **2)** so v. w. Generalstab. *(Pr.)*

Stab Aarons (Ruthe A., jüd. Ant.). Da Korah mit der Erhebung Aarons u. seiner Familie zum Priesteramte unzufrieden war, so ließ sich Moses auf Gottes Befehl von jedem der 12 Stammhäupter einen Stab geben u. dazu den von Aaron. Die mit dem Namen der Einzelnen bezeichneten Stäbe wurden nun in die Stiftshütte gelegt, u. da man am andern Morgen früh den S. A. grünend sah, so erkannte man darin ein Wunder, welches dem Aaron u. seinen Nachkommen das Hohepriesteramt bestätigte. Als Andenken blieb nun der S. Aarons für immer in der Bundeslade in der Stiftshütte, u. man glaubt sogar, daß sie Blätter u. Früchte gehabt habe, so lange sie an dem heil. Orte gewesen wäre. *(Lb.)*

Stabamsel, so v. w. Ringdressel.

Stabat mater, eine mit den Worten S. m. dolorosa (die kummervolle Mutter stand ꝛc.) anfangende Hymne, die den Schmerz der heil. Jungfrau beim Tode des Erlösers zum Gegenstande hat, in gereimtem Mönchslatein verfaßt ist u. wahrscheinlich aus dem 14. Jahrh. stammt. Dies Gedicht ist vielfältig in Musik gesetzt worden, vorzüglich berühmt ist das S. m. von Pergolesi u. von Palästrina, unter den neuern zeichnen sich die S. m. von Haydn u. Stunz aus. *(Ge.)*

Stabblei, (Glaser), so v. w. Karniesblei.

Stabbleck, bei den Flußkähnen ein starkes Stück Holz, welches auf die Hebung des Bodens gesetzt wird, um die Seitenplanken damit zu verbinden.

Stabbrechen, s. unt. Hochnothpeinliches Halsgericht 1.

Stabdosen, Dosen mit abgerundeten Seiten.

Stabeinguss, eine eiserne Gußform, in welcher die Silberbarren gegossen werden.

Stabeisen, 1) s. u. Eisen 2; **2)** Eisen, welches in kürzern nicht sehr dicken Eisen zu Stangen geschmiedet ist, wovon 3 Stäbe ungefähr 22 Pfd. wiegen, im Gegensatz des Stangeneisens, die 1—3 Z. ins Gevierte dick sind; **3)** Dacheisen mit runder Schneide, womit die Verzierungen an die Stäbe gedreht werden.

Stäbel, so v. w. Pfahl, bes. so v. w. Weinpfahl.

Stäbelerbsen, Erbsenarten, die hoch wachsen u. gestängelt werden müssen.

Stäbelherr (S-meister, Stäbelherr), 1) vornehmer Beamter, welcher den Anfang u. das Ende des Turnieres mit einem Stabe angab; **2)** im Oestreichischen so v. w. Erbstabelmeister.

Stabellaria, so v. w. Fächerkoralline.

Stäbeln, 1) so v. w. Stängeln; **2)** so v. w. Pfählen; **3)** kleine Pfeiler neben den Salzpfannen, auf welche die Sogbäume gelegt werden.

Stäben, einen Eid, Jemand den Eid vorsagen, damit er ihn genau ebenso nachspreche; daher ein gestabter Eid. Der Ausdruck kommt daher, weil man den Eid vormals (namentlich bei dem Reichskammergericht) auf den dargehaltnen Richterstab ablegte, wobei der Schwörende die 2 Vorderfinger der rechten Hand darauf legte.

Stäbergerinne, s. u. Mühle.

Staberina tribus (röm. Ant.), s. u. Tribus 11.

Stäberle, Figur der wiener Localposse, welche einen echten wiener Bürger (einen Parapluimacher) des Mittelstandes in mehrern Verhältnissen schildert, in welchen er sich zwar ungelenk benimmt, aber durch Mutterwitz sich immer zu helfen weiß; stets bleibt ihm als Refrain die Liebe zur Vaterstadt u. das Loben derselben. Die meisten Possen, worin S. die Hauptrolle spielt, sind von Bäuerle.

Stäberzeug, die Einrichtung einer Mühle, wobei sie von einem **S-rade** (s. u. Wasserrad) getrieben wird. Daher auch eine solche Mühle **S-mühle** genannt wird.

Stabfeuer, ein Hammerwerk, auf welchem aus gefrischtem Roheisen Stabeisen ausgeschmiedet wird.

Stäbgericht, 1) ein höhres mit dem Blutbanne versehnes Gericht; 2) so v. w. Dorfgericht.

Stäbhalter, 1) der zum Zeichen der richterl. od. befehlshabenden Gewalt unter mehrern den Stab trägt; daher bes. 2) der Vorsitzende eines Gerichts; 3) so v. w. Batonier.

Stäbhammer (Hüttenw.), so v. w. Aufwerfhammer, s. u. Hammerwerk 2.

Stäbheuschrecke (Bacillus), Gattung aus der Familie Gespensterheuschrecke, ungeflügelt, Leib cylindrisch, mit einfachen langen Beinen, Fühler kurz u. dick. Art: Vin regina, schöngelb, fast 3 Z. lang, in SFrankreich u. Italien, schreitet ganz leise, im Grase u. Gebüsch.

Stäbholz, 1) eine Art Gesimshobel; 2) das Tennen- u. Faßdaubenholz, s. unt. Böttcher 2; 3) ein mit Lehm beschlagnes, rundes Holz, womit der Stich bei Schmelzöfen verstopft wird.

Stäbiä (a. Geogr.), Stadt in Campanien an der Küste, im Bundesgenossenkrieg von Sulla zerstört; später nur Flecken od. Villa **(Stabiänum)**; beim Ausbruch des Vesuvs, 79 n. Chr., (s. Pompeji 2, Herculanum 2), zum Theil verschüttet. Später war S. ein Curort. In neuerer Zeit hat man auch bei Castello a Mare versucht, die mit Asche u. vulcan. Erde bedeckten Gebäude von S. auszugraben. *(Lb.)*

Stäbili (Francesco degli), s. Cecco d'Ascoli.

Stabilität (v. lat.), 1) das Feststehn, Verbleiben, im Gegensatz des Beweglichen, Veränderlichen, bes. in der Politik; davon: **S-system** u. **Stabilisten**, die Anhänger des Bestehenden in der Politik, s. Staat 11; 2) s. u. Schwerpunkt.

Stäbkraut, so v. w. Stabwurz 1).

Stäblack, so v. w. Stangenlack, s. u. Lack.

Stäbler, 1) so v. w. Stabhalter; 2) so v. w. Stabelherr; 3) so v. w. Obermeister; 4) alte baseler Scheidemünze mit dem Bischofsstabe im Gepräge, 60 S. = 1 Goldgülden.

Stäblers (engl., spr. Stäblers), s. u. Handelsgesellschaften.

Stäblo, 1) Stadt im Bzk. Verviers der belg. Prov. Lüttich, in einem tiefen Thale; fertigt Tuch, Leim, Leder; 4000 Ew., dabei einige Mineralquellen; ehemals 2) 657 gestiftete Benedictinerabtei, deren Abt Reichsstand war u. dem die Abtei Malmedy zustand; sie ging im Revolutionskriege unter (vgl. Malmedy). Wappen: grüner Baum mit silbernem, einen rothen Prälatenstab haltenden Lamm in Gold, im vordern Felde, u. ein schwarzer Drache in einer grünen Aue, im hintern Felde. *(Wr.)*

Stäbmethode, s. u. Taubstumme 2.

Stäbreim (Poet.), so v. w. Alliteration.

Stäbreisser (S-schläger), Arbeiter, welche im Walde das Stabholz aus dem Groben für den Holzhandel bearbeiten.

Stabrobätes, ind. König, Zeitgenoß der Semiramis, gegen welchen diese einen mißlungenen Krieg führte.

Stäbroek, 1) Stadt, s. unt. Demerary 2); 2) Marktfl. in der belg. Prov. Antwerpen; Cichorienkaffeefabriken, 2000 Ew., im Octbr. einen 10tägigen Markt.

Stäbsarzt, s. unt. Militärheilkunde 2. **S-capitän,** s. unt. Hauptmann 4). **S-fourier, S-hornist,** s. unt. Stab. **S-offizier,** s. u. Offizier. **S-quartier,** das Marsch- od. Cantonirungsquartier des Stabes irgend einer Truppe. **S-trompeter,** s. u. Stab. **S-wache,** bei einigen deutschen Armeen eine dem Stabe jeder Division beigegebne Wache, bestehend aus einem beliebigen dazu commandirten Offizier **(S-wachtoffizier)**, einem Wachtmeister u. einigen Cav.unteroffizieren u, Ordonanzen, auch wohl einigen Mann Inf. Sie soll dazu dienen, die Person des Commandirenden im Nothfall zu schützen u. zugleich den Ordonanzdienst u. den Dienst der Guiden zu verrichten. Alle stehn unter dem Commandanten des Hauptquartiers des Corps, zu dem sie gehören. *(Pr.)*

Stäbthierchen (Bacillaria *Müll.*, Taf. XI. c., Fig. 108), Gattung der Infusionsthierchenklasse Polygastrica; mehr od. weniger stabähnliche Thierchen liegen auf der langen Seite an einander u. verschieben sich gemeinschaftlich zu einer 4eckigen od. längl. Figur; vermehrt sich durch Theilung. Arten: Spreubacillarie, B. paradoxa, oft mit 30—40 Stäbchen, auf Ulva latissima; B. pectinalis, zu Hunderten im Süßwasserschlamm, auch versteinerte Arten kommen vor. *(Wr.)*

Stäbträger, 1) so v. w. Stabhalter; 2) in der kathol. Kirche eine Person, welche dem Bischofe den Bischofsstab vorträgt; 3) ehemals bei den bürgerl. Schützencompagnien mancher Orte ein Oberoffizier, der eine gewisse Gewalt auszuüben hatte.

Stabuläres, Secte, so v. w. Baculares.

Stäbulum (lat.), 1) Standort, Aufenthaltsort; 2) Einkehr, Herberge, wovon der Herbergsvater od. Wirth **Stabulärius**; 3) Stall; 4) in den Rennbahnen der Ort, wo sich die Wagenlenker aufhielten u. wo ihre Wagen standen.

Stäbulum, 1) (A d S.), Ort der Sardoner im narbonen. Gallien; jetzt Boulon; 2) **S. növum,** Ort der Ilercaoner im tarraconen. Spanien; j. Solivela od. Sagarro; 3) **S. Diomëdis,** Stadt in Thrazien, Residenz des Diomedes.

Stäbwurz, 1) Artemisia Abrotanum, s. Eberreis; 2) wilde S., A. campestris; 3) weibliche S., Santolina Chamaecyparissus.

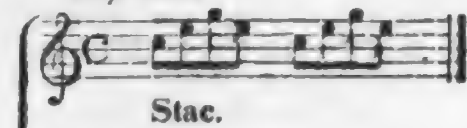
Stäbzange, große Schmiedezange, bei Verfertigung des Stabeisens zum Anfassen der Deube u. Abwärmen der Kolben.

Stab-

Stäbzehent, der Zehent von Früchten, die nicht in Garben gebunden, daher mit einem Stabe, der Zehentruthe, abgemessen u. vertheilt werden.

Staccāto (ital., abbrev. **Stac.**), so v. w. abgestoßen; zeigt an, daß die Noten unter od. über die es gesetzt wird, kurz abgestoßen werden sollen. Man nimmt im Allgem. an, daß die mit S. bezeichneten Noten die Hälfte ihrer Dauer dadurch verlieren, z. B.:

Schreibart.

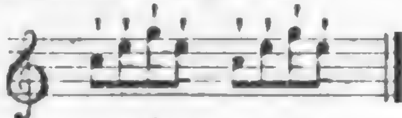


Ausführung.

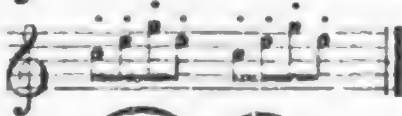


Da aber in der neuern Musik das S. in mehr. Modificationen zerfällt, so zeigt man es lieber durch, über die betreffenden Noten gesetzte verschiedenartige Punkte an, z. B.:

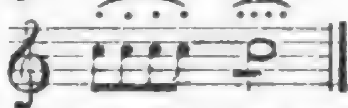
a) ganz kurz abgestoßen,



b) etwas weiter abgestoßen,



c) ganz gelind abgestoßen.



Die 3. Art des S. wird bei Bogeninstrumenten mit einem Bogenstrich, bei Blasinstrumenten mit einem Athemzug vorgetragen. *(Ge.)*

Stachārium (Kirchw.), so v. w. Epigonatium.

Stāchel, **1)** Werkzeug mit scharfer Spitze zu verschiednem Gebrauche, bes. **2)** Werkzeug dieser Art zum Antreiben der Zugthiere, wie dies vorzüglich in dem Morgenlande gebräuchlich ist. **3)** (Aculeus, Bot.), s. Nebenpflanzentheile **n**. **4)** Ein spitziger Theil mehr. Thiere, welcher bald zur Bedeckung u. zum Schutze, wie bei den Igeln, Stachelschweinen u. einigen Fischen, bald als Angriffswaffe, wie bei den Bienen u. Wespen dient, bald noch eine bes. Bestimmung hat, wie der Legestachel mancher Insecten, u. der S. in dem Saugrüssel der Fliegen u. Bremsen. **5)** (Hüttenw.), so v. w. Stecheisen. **6)** (Anat.), so v. w. Dorn 4); **7)** s. u. Epigramm 4). *(Fch.)*

Stāchelaloe, Agave americana.

Stāchelameisen, die Ameisengatt. Ponera u. Atta, s. unt. Ameisen a, aa) u. b). **S-ameisenfresser**, so v. w. Zungenschneller. **S-barsch** (Taf. XI. a. Fig. 21), s. Flügelfloffer.

Stāchelbauch (Tetraodon), **1)** begreift bei Linné die mit Kiemendeckeln versehnen Knorpelfische, deren Leib unten Stacheln hat, u. denen die Bauchflossen fehlen; neuerdings in die Gattungen S. u. Klumpfisch zerfällt. **2)** Bei Neuern Gattung der Kleinmäuler (vgl. Stachelfisch), bei denen die Kinnlade in der Mitte durch eine Naht getrennt ist, so daß Zähne da zu sein scheinen, die Haut aber kleine Stacheln hat. Blasen ihren Bauch auf. **Arten: linirter** S. (T. lineatus), mit braun u. weißen Streifen, häufig im Nil; **Kugelfisch** (Seeflasche, T. hispidus), bauchig, ganz stachelig, mit 4 braunen Streifen, im Mittelmeer; **elektrischer** S. (T. electricus), in OIndien u. m. a. Arten, von denen sich einige versteinert finden. *(Wr.)*

Stāchelbeeren, [1]die Frucht des **S-beerstrauchs** (Ribes grossularia u. R. uva crispa, s. u. Ribes), unterschieden von der Johannisbeere durch größere, einzeln hängende Beeren u. durch Stacheln am Strauche. [2]Dieser findet sich in Waldern, an Zäunen u. a. O. wild, mit zwar wohlschmeckenden, aber kleinen Beeren, wird nicht viel über 2 Ellen hoch, treibt sehr bald im Frühjahr Blätter u. Blüthen, u. ist auch bei rauher u. kalter Witterung sehr dauerhaft. [3]In Gärten cultivirt werden die **Beeren** nicht nur bedeutend groß, sondern es sind dadurch auch verschiedne Spielarten entstanden. Die Beeren sind ein kühlendes, sehr angenehm schmeckendes u. gesundes Obst. Auch werden sie zu Brühen, zu Gemüsen, zu Kuchen, zu Compot u. zu Gelée benutzt, in Zucker gesetzt, auch zu Wein verbraucht, welcher an Güte den Johannisbeerwein noch übertrifft. [3]Zum Wein u. zu Gemüsen nimmt man gewöhnlich halbreife Beeren. Der **S-beerwein** hält sich bei guter Verwahrung lange, u. wird durch Vermischung mit Johannisbeeren dem Madeira im Geschmacke ähnlich; ferner erzeugt man aus S. Branntwein, durch Zusatz von Zucker, Wasser u. Weinsteinrahm einen Essig (**S-beeressig**); in jeder Gestalt gehört diese Frucht zu den der Gesundheit zuträglichen. [4]Der Anbau derselben wird gewöhnlich auf Rabatten betrieben, wo man sie zu 3—4 F. hohen Stämmchen zieht u. als solche hält. Man zieht die jungen Stöcke aus Ausläufern, aus abgeschnittnen Zweigen u. aus Ablegern. Die Abschnittlinge (wozu man lange, gerade Schosse nimmt), werden bis 2 od. 3 F. abgestutzt u. reihenweise in gutes, aber etwas schattiges Land gepflanzt, im Herbste, welches weniger sicher ist, od. im Frühjahr, ehe noch der Stock ausschlägt, wodurch man oft vollkommnere Früchte erzielt. Die Ableger werden nahe an der Erde genommen, welches die Behandlung derselben sehr erleichtert. [5]Die tragbaren Stöcke müssen im März u. im Juni beschnitten werden, wobei man vorzüglich darauf zu sehen hat, daß die Krone dünn, u. inwendig hohl, der Stamm aber selbst von allen Neben- u. Wurzelschossen frei

frei erhalten werde. Durch sorgfältiges Halten der Krone entfernt man die Blattläuse, Blattwespen- u. Harlekinsraupen, die oft dem Stocke sehr schädlich werden. [6] Aus Samen, der aus guten Sorten gewonnen, ausgewaschen u. auf Papier getrocknet, in gutes Land im Frühjahr gesäet wird, bekommt man neue Sorten. Der wilde S-beerstrauch ist sorgsam cultivirt worden u. hat gegen 400 verschiedne Sorten Beeren geliefert. Die besten Sorten kommen aus England; sie sind theils roth (bis schwarzroth), theils weiß, theils grün, theils gelb u. ambrafarbig, u. haben zum Theil die Größe eines Taubeneis, dabei aber, bes. in England, sonderbare Namen erhalten. [7] Von den deutschen Sorten sind die längliche braune (mit Muskatellergeschmack), die olivenfarbige (mit viel Gewürz u. Wohlgeschmack), die goldgelbe (fast durchsichtig) u. and. vorzügl. Sorten. *(Wr. u. Lö.)*

Stachelbeerkürbis, Cucumis prophetarum.

Stachelbeerraupen, die raupenähnlichen, nicht einmal 1 Z. langen, schmuzig grünen, schwarz punktirten Larven einer Fliegenart, thun den Stachelbeeren durch Abfressen großen Schaden; man vertilgt sie durch mehrmaliges Absuchen der Stachelbeerbüsche im April, wo man die Eier der Fliegen unter den Stachelbeerblättern leicht entdecken u. vertilgen kann, u. durch nochmaliges Absuchen im Juni u. Juli, so wie durch Aufgraben der Erde unter den Stachelbeerbüschen, wo sie sich einpuppen.

Stachelbeerschabe (Phycis grossulariella *Zink*, Tinea corvolutella *Hübn.*, T. grossulariella *Hübn.)*, Motte mit aschfarbnen Vorderflügeln, mit schwarzen Querbinden, die grüne Raupe frißt im Juni die halbreifen Stachelbeeren an. **S-beerspanner,** s. u. Spanner s.

Stachelbeerstrauch, 1) die Pflanzengatt. Ribes, bes. **2)** R. Grossularia.

Stachelbeerwein, s. unt. Stachelbeeren.

Stachelberg, Bad, s. u. Linthal.

Stachelbiene, die Arbeitsbiene. **S-delber,** so v. w. Borstenigel.

Stacheldolde, Echinophora spinosa. **S-eiche,** so v. w. Knoppereiche. **S-feige,** Opuntia vulgaris.

Stachelfisch, 1) (Gnathodon), nach Goldfuß Gatt. der Knorpelfische, Familie der Kleinmäuler; Körper walzen- od. kugelförmig, stachelig, schuppenlos, Maul klein, Kiefern nackt u. vorstehend; der Körper kann aufgeblasen, die Stacheln aufgerichtet werden; Fraß: Schalthiere, Krebse, Seegras; ist in die Untergattungen: Orthragoriscus (s. Klumpfisch), Diodon (s. Igelfisch) u. Tetraodon (s. Stachelbauch) getheilt; **2)** so v. w. Igelfisch, punktirter; **3)** so v. w. Stichling. *(Wr.)*

Stachelfliegen, so v. w. Waffenfliegen.

Stachelflosser (Acanthopterygii), nach Cuvier eine Abtheilung der Knochenfische, kenntlich an den Stacheln, welche durch die ersten Strahlen der Rückenflosse (od. bei 2 Rückenflossen nur der ersten), gewöhnlich auch der After- u. Bauchflossen gebildet werden. Dazu die Familien: Percoidei (Barsche), Cataphracti (Seehähne, Groppfische u. a.), Sciaenoidei (Umberfische), Sparoidei (Meerbrassen), Menides (Smaris), Squamipennes (Schuppenflosser), Scomberoidei (Makreelen), Taenioidei (Bandfische), Theutyes (Felsenfische), Pharyngoidei-labyrinthiformes (labyrinthförmige Schlundknochenfische, dazu der Kletterbarsch), Mugiloidei (Meeräschen), Gobioidei (Trichterfische), Pectorales pediculati (Krötenfische), Labroidei (Lippfische), Fistulares (Röhrenmäuler). Latreille theilt sie in solche mit u. solche ohne Schwimmblase in 17 Familien geordnet. *(Wr.)*

Stachelfuss, s. u. Klippfisch n.

Stachelgorgonie (Antipathes *Pall.)*, Gatt. der Hornkorallen; Stamm biegsam, hornig, fast glasartig, Schleimrinde vertrocknet außer dem Wasser leicht, wodurch die stacheligen Unebenheiten vorzüglich sichtbar werden. Nach Linné unter Gorgonia. Arten: spiralförmige S. (A. spiralis), astlos; Seebinse (A. orichalcea), ästig, wie die Seecypresse (A. cupressina), schwarz; A. flabellum, fächerförmig; A. myriophyllum, wie das Seeheu (A. foeniculacea), gefiedert. *(Wr.)*

Stachelgras, 1) Cinna arundinacea; **2)** auch die Pflanzengatt. Cenchrus.

Stachelhaariger Igelfisch, s. u. Igelfisch.

Stachelhäuter (Echinodermata), bilden nach Cuvier eine Ordnung der Strahlenthiere; sie haben eine gut gebildete, mit Stacheln u. Spitzen bekleidete Haut u. im Innern eine Art Knochengerüst. Getheilt in die Familien Seeigel (Echinodea, Seesterne (Asterodea) u. Seelilien (Haarsterne, Crinoidea).

Stachelhahnenfuss, Ranunculus arvensis.

Stachelherz (Cardium aculeatum), Art der Gattung Herzmuschel, ähnlich der Igelmuschel, doch größer u. gewölbter; hat in den Furchen Stacheln, das Thier ist hochroth; im Mittelmeer.

Stachelheu, Hedysarum Onobrychis.

Stachelig, 1) (aculeatus), mit Stacheln (s. d. 3) versehn; **2)** vgl. Muricatus.

Stachelige Bürden, s. u. Tortur s. **S-r Stuhl,** s. ebd. n. **S-e Schuhe,** s. ebd. s. **S-e Wiege,** s. ebd. n.

Stachelkäfer, 1) (Mordella), nach Linné Gattung der Käfer; die Fühlhörner sind fadenförmig u. oft gesägt, der Kopf beugt sich unter das Halsschild, die Freßspitzen sind gedrückt u. keulenförmig, schräg abgestumpft, die Flügeldecken nach hinten zugespitzt; auf Blumen; sind schnell. Ist neuerer Zeit erhoben wor-

worden zu der eigenen Familie; **2)** (Mordellonae), welche getheilt wurden in die Gattungen: **a)** Seraptia (doch von Latreille nicht hierher gerechnet) u. **b)** Mordella (Stachelkäfer, Taf. XI. b. Fig. 95), die Fühler stehen vor den Augen, die Kiefertaster haben einen beilförmigen Knopf, die Fußglieder sind einfach, der Hinterleib gespitzt (beim Weibchen eine Legescheide). Art: gestachelter S. (M. aculeata), schwarz, braun grau behaart; auf Blumen; **c)** Wirlkäfer (Anaspis *Geoff.*), die fadenförmigen, nach der Spitze zu dicker werdenden Fühlhörner stehen vor den Augen, das vorletzte Glied der Füße ist gelappt, das Schildchen fehlt. Art: A. frontalis, schwarz, feinhaarig, gelb am Kopfe, einige Fühlhornglieder und Fußtheile; auf Blumen; **d)** Kammkäfer (Rhipiphorus *Fabr.*), hat kamm- od. fächerförmige Fühlhörner (einfacher bei dem Weibchen), fadenförmige Taster, ungetheilte Fußglieder. Bei einigen geht der Halsschild über das Schildchen hinweg, bei andern nicht (dann Pelecoma von Fischer genannt), bei noch andern sind die Flügeldecken sehr kurz (Gattung Dorthesia). Art: Rh. paradoxus, nach Linné zur Mordella; D. scraptia, die fadenförmigen Fühler haben walzige Glieder u. sind im vordern Augenwinkel eingelenkt, die Taster sind vorn beil- od. halbmondförmig verdickt, der Leib länglich. Art: S. fusca. **3)** So v. w. Dornkäfer. *(Wr. u. Gt.)*

Stachelkelcheiche, so v. w. Knoppereiche, s. u. Eiche **s.**

Stachelkopf, 1) s. u. Seehahn c); **2)** so v. w. Seereiher, s. u. Klippfisch **s.** **S-krake,** s. u. Leistenkiemer. **S-kraut,** Ononis spinosa. **S-krebs,** s. u. Garneelenkrebs **2,** a).

Stachelloch des Keilbeins, s. Schädelknochen **n.**

Stachelmakrele (Lichia *Cuv.*), Gatt. der Makrelen (der Schmalfische bei Goldfuß); an den Bauchflossen sind einige Strahlen. Arten: Springer (L. saliens, Scomber s.), grün, unten silbern, Flossen gelb; Sporner (L. calcar, Scomber c.), von den 3 Rückenstacheln steht einer nach vorn, grau u. silberig; beide im Mittelmeer.

Stachelmaus, s. u. Maus 1).

Stachelmohn, die Pflanzengattung Argemone.

Stachelnasen (Acanthorhina), bei Latreille Fam. aus der Fischordnung Selacier; dazu sind die Gattungen Chimaera u. Callorhynchus gerechnet.

Stachelnuss, 1) Trapa natans; **2)** der gem. Stechapfel; **3)** Schnecke, s. unt. Kinkhorn **10.**

Stachelochs (Gaour, Bos aculeatus), Art aus der Gattung Ochs, ausgezeichnet durch eine Reihe auf dem Rücken hinlaufender Stacheln; lebt truppweise (10—20 Stücken) in Vorder-Indien, frißt Gras, Blätter, junge Zweige.

Stachelpilz, die Pflanzengatt. Hydnum; **S-ranunkel,** Ranunculus arvensis.

Stachelratte (Lanzenthier, Loncheres *Illig.*, Echimys *Geoff.*), Gatt. aus der Fam. der Stachelthiere (Mäuse, der Wühlmäuse bei Oken); sie haben 16 Backenzähne, deren jeder aus 4 Querplatten besteht, zusammengedrückte Schnauze, kurze, kahle Ohren, langen, behaarten, schuppigen Schwanz; der Leib trägt oben flache, lanzettförmige Stacheln, dazwischen Borsten. Art: gelbschwänziges Lanzenthier (L. chrysurus *Illig.*, Hystrix chr. *Schreb.*), braun, unten weiß, auf dem Kopfe ein weißer Streif, Schwanz zur Hälfte gelb; rothbraunes L. (L. rufus, L. brachyura, in Erdlöchern lebend; Fraß: Wurzeln; strohgelbes L. (L. paleaceus) u. a.; alle aus Brasilien. *(Wr.)*

Stachelraupe, s. u. Raupen **11,** p).

Stachelroche, 1) (Trygon *Adans*), Gatt. der Quermäuler (Ordn. der Knorpelfische), gebildet aus den Arten der Gattung Raja *L.*), welche am Schwanze einen gezähnelten Stachel haben; die Körperscheibe ist stumpfeckig. Art: **2)** (Tryg. pastinaca), der Leib ist glatt, schleimig, oben braun, unten weiß, ohne Rückenflosse, der Schwanz lang u. dünn, ohne Flosse; der Stachel steht auf der Mitte des Schwanzes, wird 4—5 Z. lang u. verwundet oft tödtlich, wohl ohne giftig zu sein, soll aber jährlich abgestoßen werden u. neu wachsen, u. wird von wilden Völkern zu Pfeilspitzen verwendet; fast in allen wärmern Meeren; Tr. cuculus, orbicularis u. a. Von einigen Arten fanden sich Versteinerungen. **S-rücken** (Acanthonotus *Schneid.*), Fischgatt. der Röhrenmäuler, der schmale Leib hat einen langen Schwanz, beschuppten Kopf, mit einer stumpfen, nasenförmigen Spitze, kleine Schuppen, im Munde viel kleine Zähne. Art: A. nasus. **S-sau,** so v. w. Drachenkopf, eigentlicher. *(Wr.)*

Stachelschlitten, niedriger, kleiner Schlitten, die Kufen meist mit Knochenröhren beschlagen, so daß sich der darauf Fahrende, bes. auf dem Eise mittelst 2 **S-stöcken** leicht u. schnell fortschieben kann.

Stachelschnabel, so v. w. Säbelschnäbler. **S-schnauzen** (Echinostomata), nach Latreille Fam. der Eingeweidewürmer, dazu die Gattungen Sclerostoma, Prionoderma u. m. a.

Stachelschnecke (Murex), **1)** nach Linné Gattung der Weichthiere, Schale eiförmig od. länglich, die Oeffnung endigt sich in eine verlängerte, gerad auslaufende Rinne. Einige geben Purpursaft. Wird in neuern Systemen zu den Röhrenkiemenschnecken gerechnet u. in verschiedne Untergattungen gebracht. **2)** Nach Bruguieres die Arten, welche schräg gereihete Höcker od. Stacheln haben. **3)** Nach Lamarck die, deren Höcker od. Stacheln einander fast gleich, u. in mehr. Längsreihen vertheilt sind. **4)** Mont-

Montfort sondert noch diejenigen ab, die eine längere Rinne u. mit kleinen Dornen versehne Höcker haben. Hierher gehörige Arten: a) Schöpfer (Schnäbelchen, M. Haustellum), eiförmig, die lange Rinne ist stachellos; häufig aus Amerika u. Asien, neuerdings als eigne Gattung aufgestellt; Spinne (M. tribulus), eirund, Rinne sehr lang; 3 Reihen erhabner Wülste sind mit langen dünnen Stacheln besetzt; eben daher, schöner u. seltner. Sehr viele Arten dieser Gattung kommen versteinert vor. b) Fusus, so v. w. Spindelschnecke; c) Pleurotoma *Lam.*, Spindel vorspringend, Säulchen ohne Falten, am Mündungsrande gegen die Spindel findet sich aber ein kleiner Einschnitt. Art: P. babylonicum, javanum u. viele fossile. d) Turbinella, s. Wirbelschnecken; e) Fascularia *Lam.*, haben am Fuße des Säulchens schiefe Falten, z. B. die Tulpe (F. tulipa) u. a. f) Ranella *Lam.* (Froschschnecke), hat gekerbten Mündungsrand, kurze Rinne, höckerige Wülste auf beiden Seiten. Art: Seefrosch (R. rana, Murex rana *L.*), hat stachelige Gürtel, eiförmige Mündung; die Kröte (R. bufo). Sind diese Schnecken mit einem Nabel versehn, nennt sie Montfort Apollo, z. B. drehende Froschschnecke (A. gyrinus, Murex g. *L.*). g) Fulgur *Montf.*, haben eine platte Spindel u. eine nach der Lippe zu gestreifte Mündung. Art: F. spirillus. h) Clavatula *Lam.*, Spindel glatt u. nicht gespalten, Mundöffnung bogig; sind unter Fusus *Brug.* begriffen. i) Pyrula *Lam.*, Spindel ein wenig vorstehend, platt, abgerundet, Säulchen ohne Falten. Arten: Rübe P. rapa, Murex r.), mit einem Nabel; Feige (P. ficus), ohne Nabel. Viele, z. B. bulbiformis, clathrata, ficus, ficoides u. a. kommen versteinert vor. *(Wr.)*

Stachelschrift, so v. w. Satyre.

Stachelschuppe (Monocentris *Schneid.*, Lepisacanthus *Lacép.*), Gatt. der Schmalfische (der Barsche nach Cuvier); der Körper ist kurz, dick, die Schuppen groß, stachelig, rauh, gekielt, statt der ersten Rückenflosse sind einige freie Stacheln, die Bauchflossen sind auch gestachelt, der Kopf dick u. gepanzert. Art: gekielte S. (M. carinata, sciaena, cataphracta), aus Japan. **S-schwalbe**, so v. w. Rauchschwalbe, s. u. Schwalbe.

Stachelschwamm, die Pflanzengatt. Hydnum. Eßbare Arten: a) der schuppige S. (Hirschschwamm, H. imbricatum), mit handbreitem, mit braunen Schuppen, wie mit Dachziegeln belegtem Hut, Anfangs weißl., später bräunl. Stacheln auf der untern Fläche, in Nadelholzwäldern, sehr wohlschmeckend; b) der ausgeschweifte S. (Stoppelschwamm, H. repandum), in Wäldern, mit dickem, glattem Strunk, 2—6 Zoll breitem, fleischigem, mehr od. minder ausgeschweiftem, sonst unregelmäßig geformtem, weißem, gelbem od. röthlichem, unten mit unregelmäßigen Stacheln besetztem Hut. Einige Schärfe, die der frische Schwamm besitzt, verliert sich beim Kochen; c) der Igelschwamm (H. Erinaceus), mit kurzem, oft seitlichem Strunk, großem, fast herzförmigem, gelblichem, fleischigem, unten mit langen, regelmäßigen Stacheln besetztem Hut; an hohlen Bäumen; in Frankreich häufig verspeist; d) der Korallenschwamm (H. coralloides), an Buchen u. Tannen im Spätjahr, ohne deutl. Hut, ästig zertheilt, mit zahlreichen, einseitigen Stacheln, oft fußgroß u. größer. *(Su.)*

Stachelschwanz, 1) so v. w. Gürteleidechse, s. u. Dorneidechse a). 2) (Felsenfisch, Acanthurus *Bl.*, Theutis), Gatt. der Schmalfische, bei *Cuv.* der Felsenfische; die Stirn sehr abschüssig, an der Schwanzwurzel Stacheln (wo 2 sind Aspisurus *Lac.*, wo mehrere Prionurus). Arten: Wundarzt (Chirurgus), oben gelb, unten bläulich, 5 Querbinden, aus WIndien, schmackhaft wie A. nigricans, aus dem atlant. Ocean u. e. a., früher zu Chaetodon *L.*; 3) s. u. Hornfisch d). *(Pr.)*

Stachelschwein (Hystrix), 1) nach Linné Gatt. der Nagethiere, kenntlich an den steifen, zugespitzten Stacheln, womit es statt der Haare bedeckt ist; die Zunge hat stachelige Schuppen. Aufenthalt in Erdhöhlen, Fraß: Wurzeln u. Früchte; Stimme grunzend; Lebensart fast die der Kaninchen. Neuerdings getheilt in die Untergattungen: a) Athearus *Cuv.* (Acanthion *Fr. Cuv.*). Art: A. fasciculatus, aus Java; b) Erethizon *Fr. Cuv.* Art: Urson (E. dorsatum); c) Synethere *Fr. Cuv.* Art: Coandu (Hoitlaquatzin, Kuendu, F. prehensilis), schwarzbraunhaarig, Stacheln schwarz u. weiß, aus Mittel-Amerika; Cuiy (S insidiosa), Stacheln sind roth u. gelb, einen Theil des Jahres unter den Haaren versteckt; der Schwanz greift nach oben. 2) (Hystrix *Cuv.*), mit gewölbtem Kopfe, 4 Finger vorn, hinten 5. Art: gemeines S. (H. cristata), mit langen, schwarz u. weiß geringelten Stacheln, einem Kamm von Borsten auf dem Kopfe, am Schwanze mit offnen leeren Kielen; bei der Bewegung des Thieres rasseln die Stacheln, werden aber nicht, wie man sonst glaubte, gegen Feinde abgeschossen. Fleisch eßbar. In der Gallenblase sind oft Steine. Aus SEuropa u. NAfrika. Von dieser Art hat man Zähne versteinert gefunden. *(Wr.)*

Stachelschwein, Orden vom (Ordre de Camail), gestiftet 1394 von Louis d'Orleans zur Feier der Geburt seines ersten Prinzen, für 1 Klasse u. 25 Personen von 4 Ahnen; von Ludwig XII. erneuert, hiernach auch an Damen verliehen, im 16. Jahrh. erloschen. Zeichen: an goldner Kette ein goldnes Stachelschwein, darunter der Wahlspruch: „Cominus et Eminus," dazu ein Ring mit einem Agath, worein das

das Bild eines Stachelschweins geschnitten war. Tracht: Mantel von violettem Sammet u. Pelerine von Hermelin. *(v. Bie.)*

Stachelschweinbezoar, s. unt. Bezoar 1.

Stachelschweine (Hystericosi), nach Latreille Fam. der Nagethiere; Gattungen, s. u. Stachelschwein.

Stachelschweinmenschen, mit der Ichthyosis (s. d.) behaftete Personen, meist Glieder einer Familie, in denen das Uebel forterbt, wie in der Familie Lambert. Vgl. Tilesius, Ausführl. Beschreib. u. Abbildung der beiden sogen. Stachelschweinmenschen rc., Altenb. 1802.

Stachelsenf, die Pflanzengattung Bunias.

Stachelspitzenbänder, s. u. Wirbelbänder.

Stachelstein, so v. w. Spinne, s. u. Stachelschnecke.

Stachelstirn, s. u. Eriphia.

Stachelstrahlen, s. u. Fische 1.

Stachelthier, so v. w. Stachelschwein.

Stachelträger (Gestachelte, Aculeata), machen bei Cuvier eine Abtheilung der Hautflügler aus; sie haben keine Legeröhre, meist aber einen andern aus 3 Stücken bestehenden, zurückziehbaren, sich nur bei den Weibchen u. Geschlechtslosen findenden Stachel, einfache, bei den Männchen 13=, bei den Weibchen 12gliedrige Fühlhörner, einen bei den Männchen aus 7, bei den Weibchen aus 6 Ringen bestehenden Hinterleib. Larven fußlos. Getheilt: **a)** in solche, wo sich Geschlechtslose finden, die Gattung Formica *L.*; **b)** Grabwespen; **c)** mit doppelt gefalteten Flügeln, so v. w. Diploptera (s. d.); **d)** Bienen. *(Wr.)*

Stachelwalze, so v. w. Zackenwalze, s. u. Walze.

Stachelweichen (Hüttenk.), so v. w. Spiesschalen.

Stachelwürmer (Vermes hispidi), Würmer, deren Seiten mit Borsten od. kleinen Stacheln besetzt ist, z. B. Nais.

Stachir (a. Geogr.), Fluß im Innern von Libyen, bildete den See Clonia; j. St. Jean.

Stachyanthus (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae *De C.* Art: S. Martii in Brasilien. **S-gynandrum**, s. u. Lycopodium. **S-lidium** (S. *Link*), Pilzgattung aus der Fam. Schimmelpilze *Rchnb.*, Muche *Ok.*, Hyphomycetes Mucedines *Fries.* Arten: auf abgestorbnen Vegetabilien. S. *N. v. E.* gehört als Abtheilung unter Botrytis. **S-opterideïdes** (Aehrenfarren *Willd.*), Gewächse, deren Laub beim Entwickeln nicht aufgerollt ist; der Strunk, mit Blättern od. Schuppen bedeckt, hat ein ährenförmiges Ansehn; die Samenkapseln springen in Klappen auf, stehn in den Blattwinkeln od. in einer Aehre. Vgl. Sprehnen.

Stachys, Schüler des Paulus; nach Ein. einer der 70 Jünger; St. Andreas soll ihn, als er Byzanz verließ, zum Bischof der Stadt geweiht haben.

Stachys (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Nepeteen *Juss.*, *Spr.*, *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. alpina, in Sibirien; S. germanica (wolliger deutscher Bergandorn), in Deutschland auf Alpen u. Bergen, mit weißfilzigem Stengel u. Blättern, sonst als **Herba stachydis s. Marrubii agrestis** officinell, so wie S. coccinea, mit großen, scharlachrothen, in Quirlen stehenden Blumen, in Chili heimisch, als Zierpflanzen cultivirt. S. recta (Roßmünze), mit 4eckigem, aufsteigendem Stengel, herzförmig=ellipt. rauhen Blättern, blaßgelben, roth punktirten Blüthen, angenehm gewürzhaftem Geruch, an steinigen, sonnigen Berghängen, unter dem Volke abergläubischer Weise gegen das Berufen der Kinder (daher auch Berufskraut genannt) in Gebrauch, als gewürzhaftes Badekraut nicht zu verwerfen u. sonst als **Herba sideritis** officinell; S. palustris (Wasserandorn), übelriechend, mit aufrechtem Stengel, herzförmig=lanzettförmigen, halbumfassenden Blättern, purpurfarbnen, weißgefleckten Blüthen, knolligen, mehligen, wohlschmeckenden, gekocht u. unter das Brod gebacken zu genießenden Wurzeln, an Gewässern, auf Aeckern. Das Kraut vordem als Herba stachydis aquaticae, s. Marrubii aquatici in medicin. Gebrauch. S. sylvatica (stinkender Waldandorn), übelriechend, mit herzförmigen, gekerbten, langgespitzten zottigen Blättern, dunkel purpurrothen Blüthen, ehedem als Herba galeopsidis, s. Urticae inertis foeditissimae, s. Lamii sylvatici foediti gegen Nervenkrankheiten in Gebrauch. S. arvensis (kleiner Andorn), mit herzförmigen stumpfen Blättern, gelben od. röthl. Blumen, so wie S. annua (Ackerandorn), mit runzl., eiförmigen, längl. u. lanzettförmigen, blaßgelben Blumen, auf Aeckern, Wiesen. *(Su.)*

Stachytarpheta (S. *Vahl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Salvieen *Spr.*, Verbeneae *Rchnb.*, Müllen *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher u. Halbsträucher, mit in langen Aehren stehenden Blüthen, fast sämmtlich in SAmerika, zum Theil als Zierpflanzen. S. jamaicensis, mit schönen blauen, in langen schlanken, dicht angedrückten Aehren stehenden Blumen. Die Blätter dienten bisweilen zur Verfälschung des chinesischen Thees, kommen auch für sich als brasil. Thee nach Europa. *(Wr.)*

Stachyurus (S. *Zucc.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Pittosporeae. Art: S. japonicus.

Stack, Insel, s. u. Man 1).

Stacke (Wasserb.), so v. w. Buhne 1).

Stackelberg, s. u. Linthal.

Sta-

Stäckelberg (Otto Magnus, Freiherr von S.), geb. 1787 zu Reval, in Deutschland gebildet, machte 1808 von Dresden aus mit Prof. Tölcken eine Fußreise nach Italien, schloß sich in Rom der antiquar. Reise von Bors, Brönstedt, Haller u. Cockerell nach Griechenland an, entdeckte die äginet. Statuen u. die Reste des Tempels zu Bassä, kehrte 1814 zurück, lebte 2 Jahre in Wien, machte 1827 eine neue antiquar. Reise durch Etrurien, auf welcher er die Hypogäen von Corneto entdeckte, bereiste 1828—1829 Frankreich u. England, lebte seitdem, immer literarisch beschäftigt, zu Mannheim, Dresden x.; st. 1837; schr.: Der Apollotempel zu Bassä, Rom 1826, Fol.; Costumes et usages des peuples de la Grèce moderne, ebd. 1825; La Grèce, Par. 1830, 2 Bde., Fol.; Trachten u. Gebräuche der Neugriechen, Berl. 1831—35, Fol.; Gräber der Griechen, ebd. 1835. *(Hel.)*

Stäcken, 1) (Fischer), so v. w. Grundgarn; **2) (Stäckpfähle),** kleine runde Pfähle zu verschiednem Gebrauche; **3)** so v. w. Fachholz, s. Doppeln 4); **4)** so v. w. Ausstaken; **5)** (Schifff.), so v. w. Stake.

Stäckenzaun, so v. w. Lattenzaun.

Stäcker, 1) eine eiserne Stange, womit die Kohlen gehörig um den Schmelztiegel geschoben werden; **2)** so v. w. Kleiber.

Stackēt, Gitterwerk, Pfahlwerk.

Stäckholz, s. u. Fachholz u. Decke x.

Stackhōusia (*S. Smith*), Pflanzengatt., ben. nach dem engl. Botaniker John **Stäckhouse** (schr.: Nereis brit., Lond. 1795—1797, 2 Hfte., Fol., 2. Ausg. Orf. 1816, 4.), aus der nat. Fam. der Therebinthaceen *Spr.*, Rautengewächse, Empetreae *Rchnb.*, Wersen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. monogyna, in Neuholland heim. Sträucher, u. m. a.

Stackhousiēae, s. unt. Rautengewächse x.

Stäckknecht, der Gehülfe des **S-meisters** (so v. w. Buhnenmeister), der auch seine Stelle im Nothfall vertreten muß.

S-kunst, Kunst, Buhnen u. andre Wassereinbaue mit Vortheil anzulegen.

Stäckrenk, so v. w. Buhne 1).

Stāde, 1) Landdrostei im Königreich Hannover, an der Elbe, Weser, Schwinge, Oste, Wümme, Aller u. a., begreift die Herzogthümer Verden u. Bremen, das Land Hadeln, hat viel Haiden, Moor u. Geestland, aber auch sehr viel fruchtbaren Marschboden. Die Moore betragen über 100,000 Morgen, sie sind aber zum großen Theil (1820 über 64,000 Morgen) urbar gemacht worden, worauf 1836 mehr als 15,000 Menschen wohnten; 125 QM. u. 208,000 Ew.; **2)** Amt hier, hat 9 Dörfer u. zum Amtssitz Agathenburg; **3)** Hauptstadt der Landdrostei u. des Herzogthums Bremen, an der Schwinge, ½ Ml. von der Elbe; Festung, seit 1816 sehr verstärkt, mit detachirtem Fort an der Mündung der Schwinge (Schwinger Schanze), das den stader Elbzoll (s. d.) deckt. S. ist der Sitz des Landdrosten u. der übrigen Provinzialbehörden, eines Consistoriums, Generalsuperintendenten, eines Schullehrerseminars, Justizkanzlei, Hofgerichts, Gymnasium, Arbeits-, Werk-, Waisenhaus, Stückgießerei, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Schiffbau, Fabriken in gewebten Wollen- u. Baumwollenwaaren, Spitzen, Hüten, Wallfisch- u. Seehundsfang, Handel mit Branntwein, fettem Vieh u. a., zum Theil auf der hier bei Fluthzeit schiffbaren Schwinge; Freimaurerloge: Adolf zur gekrönten Tugend; 6000 Ew. **4)** (Gesch.). S. soll schon sehr früh erbaut worden sein. Im 11. u. 12. Jahrh. wird hier ein Schloß erwähnt. Die Stadt bekam auch damals Grafen. Der erste erwiesene Graf war Luithar, der 930 in der Schlacht bei Lenzen gegen die Slaven fiel; hierauf sein Sohn Graf Heinrich d. Kahle, Blutsfreund des Kaisers Otto d. Gr., Stifter des Klosters Hersefeld, starb 973; dann sein Sohn Graf Heinrich II., 994 von den Seeräubern gefangen, gab seinen Sohn Sigfried als Geißel, der von den Seeräubern verstümmelt sein Leben verlor. Heinrichs Bruder, Udo, fiel in derselben Schlacht, sein andrer gefangener Bruder, Sigfrid, wußte der Haft zu entrinnen. Dieser erhielt nach Heinrichs II. Tode (st. 1016) 1017 vom Kaiser die Grafschaft u. st. 1037. Mit seinem Sohne u. Nachfolger Luidger Udo erhielt das Grafengeschlecht durch Gelangung zur Nordmark noch größere Wichtigkeit. Die Grafen v. S. nannten sich deshalb auch Markgrafen v. Nordsachsen u. der Nordmark. Der erste Markgraf der Nordmark war Udo I., der letzte Rudolf II., s. unt. Brandenburg (Gesch.) x—x. Des Letztern Bruder u. Erbe, damals Propst, nachmals Erzbischof v. Bremen, Hartwig, schenkte die Grafschaft dem bremer Erzbisthum u. nahm sie von ihm zur Lehn. Doch Heinrich der Löwe entriß sie ihm 1144 u. erst nach dessen Achtung 1180 gab sie Kaiser Friedrich I. dem Erzstifte Bremen zurück. Mit Hartwig erlosch 1168 das Grafengeschlecht von S. Dabei war S. aber freie Reichs- u. Hansestadt. Es wurde 1267 von der Hanse zerstört (s. u. Stader Elbzoll). 1648 kam es durch den westfäl. Frieden an Schweden, das sie nun zur Hauptstadt des Fürstenthums Bremen machte. Als Schweden 1676 mit Frankreich allirt wurde, wurde S., damals eine ansehnl. Festung, von den Reichstruppen unter dem Herzog von Lüneburg belagert, bis sie durch den nimwegner Frieden wieder an Schweden kam. 1712 wurde S. von den Dänen belagert u. erobert (s. u. Nordischer Krieg x), 1719 aber mit dem Bisthum Bremen an Hannover abgetreten. 1757 wurde S. neu befestigt, 1786 aber geschleift. 1807 kam S. erst an das Königreich Westfalen, 1810 von Napoleon in Besitz ge-

genommen, kam 1813, nachdem es von den Alliirten genommen worden war (s. u. Russisch-deutscher Krieg 161), wieder an Hannover u. wurde 1813 wieder Festung, 1816 aber neu befestigt. *(Wr., Wh.* u. *Pr.)*

Stāde, 1) (Albrecht von S.), s. Albrecht 102). **2)** (Dietrich von S.), geb. zu Stade 1637; bekam 1668 eine Anstellung in Bremen u. st. daselbst 1718; schr. u. a.: Specimen lectionum ant. francicarum, Stade 1708, 4.; Erklärung der hauptsächlichsten deutschen Wörter in Luthers Bibelübersetzung (3. Ausg.), Brem. 1737; Expositiones vocum germanic. glossarii Rhabani Mauri, herausgeg. von Eckhardt. *(Lb.)*

Stādecken, 1) Dorf im Kr. Alzei der großherzogl. hess. Rheinprovinz; 650 Ew.; **2)** Burg dabei, ehemals pfälzische Kellerei.

Stādel, 1) eine Stelle, wo Gebäude gestanden haben; **2)** so v. w. Schuppen, Scheuer; **3)** ein wenigstens von 3 Seiten mit Mauern umgebener Platz, entweder mit einem Dache versehen od. nicht, auf dem die Erze geröstet werden.

Stādel, Marktfl. im östr. Kr. Traun, einiger Handel, Bergschloß **S-kirchen.**

Stādeln, Dorf, s. u. Nürnberg 11.

Stāden, 1) (schwed.), die Stadt, s. u. Stockholm 1; **2)** Marktfl. (Stadt) in dem Landrathsbzk. Büdingen der großherzogl. Prov. Oberhessen; Burg, Schloß mit Park. Weinbau, Sauerbrunnen; 550 Ew.; war früher Ganerbschaft des Fürsten von Ysenburg, denen von Löw u. der Burg Friedberg gehörig.

Stāder Élbzoll, Zoll von Hannover auf der Elbe bei Stade, eigentlich bei Brunshausen, ½ Ml. von Stade, erhoben, von der Schwinger Schanze gedeckt, von Kaiser Konrad II. 1038 dem Erzbisch. v. Bremen verliehn, zwar durch die Hansa 1267 durch die Zerstörung Stades mit Gewalt abgeschafft, seit 1688 durch Schweden wieder eingeführt, zwar durch den Vergleich von 1691 fixirt, aber später durch Hannover, das denselben nicht anerkannte, wieder erhöht. Beim wiener Congreß wurde mit der Freiheit aller Flüsse auch die Aufhebung des S. E. verheißen, aber alle Unterhandlungen Hamburgs mit Hannover (so 1825, 1827, 1830) scheiterten u. auch die neuste Elbschifffahrtscommission 1842 brachte keine Erleichterung. Er ist auf 300,000 Thlr. des Jahrs geschätzt worden. Vergl. A. Soetbör, Des Stader Zolls Ursprung, Fortgang u. Bestand, Hamb. 1839. *(Pr.)*

Stāderer, wend. Stamm in Ober-Oestreich.

Stādia (a. Geogr.), **1)** alter Name für Knidos; **2)** so v. w. Rhodos.

Stādia mōrbi (Med.), Krankheitsstadien, s. u. Krankheit 11.

Stādien (Stādia), s. Stadium.

Stadiēus, griech. Bildner, um 390 v. Chr., Lehrer des ältern Polykles.

Stādion, 1) Schloß, s. Stadion (Geneal.); **2)** (Ober-S.), Marktfl. im Oberamte Ehingen des württemberg. Donaukreises; Schloß, 200 Ew.; gehört zur Herrschaft des Grafen von Stadion-Stadion.

Stādion, reichsgräfl. Geschlecht, dessen Stammhaus, **Stādion** in Graubündten, jetzt verödet liegt; früher in Schwaben, jetzt in Oestreich angesessen, theilte sich sonst in die ältere u. jüngere Linie, welche letztre wieder erloschen ist. 1708 kaufte Johann Philipp, Graf von S., aus der ältern Linie, die Herrschaft Thannhausen in Schwaben von den Grafen von Sinzendorf u. es kam diese Linie dadurch in das Reichsgrafencollegium. 1806 kamen die Herrschaften S. u. Warthausen unter württemberg. u. Thannhausen unter baier. Hoheit. Die S-s besaßen das Erbtruchseßlehn des Fürstenth. Augsburg. 1826 verkauften die S-s die Herrschaft Warthausen an Württemberg. Nach des erwähnten Johann Philipps beiden Söhnen, Friedrich u. Hugo Philipp, theilt sich das Geschlecht S. nun in 2 Linien: **a)** in die Friedericianische u. **b)** in die Philippsche. Beide sind katholisch. Merkwürdig sind: **1)** (Joh. Kaspar v. S.), s. Deutscher Orden 27. **2)** (Joh. Philipp von S.-Thannhausen u. Warthausen auf Warthausen), aus der Friedericianischen Linie, geb. 1763 zu Mainz, ward 1787 kaiserl. außerordentl. Gesandter in Schweden, später in London, zog sich 1793 auf seine Güter zurück, trat 1801 wieder in Dienste, ging als Gesandter nach Berlin u. 1805 nach Petersburg, ward 1805—1809 Minister des Auswärtigen, zog sich dann zurück u. nahm erst 1813 wieder Antheil an Staatsgeschäften, trug viel zu den Rüstungen gegen Frankreich bei, übernahm 1815 das Finanzdepartement, wo er bes. viel mit zur Verbesserung des östreich. Credits beitrug. 1809—1815 war er ein eifriger Beförderer der Vorbereitungen des allgemeinen Kampfs gegen Napoleon. S. st. 1824 in Baden bei Wien. *(Md.)*

Stādions Bēcherapparat (Physik), s. Galvanismus 124.

Stādium (lat., v. gr. **Stādion), 1)** Längenmaß von 600 griech. od. 625 röm. Fuß, 125 Schritten od. 49 rheinländ. Ruthen, so daß 45 Stadien = 1 geographische Meile. Doch waren die Stadien wegen der verschiedenen Länge der Fuß verschieden; von dem kleinen S. **(S. des Aristōteles)** gingen 77,11, von dem des Kleomedes 55,65; von dem pyth. (delph.) 51,18; von dem des Eratosthenes 46,87; von dem naut. **(S. des Herōdotos)** 44,44; von dem olymp. 40,4; von dem phileter. 35,5; von dem großen (alexandrin.) 33,30 auf die geograph. Meile; **2)** die Rennbahn od. Laufbahn zum Wettrennen in Olympia (s. d.), denn nach dem olymp. S., welches gerade ein gewöhnl. S. lang war, wurden die meisten andern eingerichtet, u. deshalb ist

ist auch das olymp. S. das gewöhnl. Maß unter den Stadien. Die Stadien waren besondre, bisweilen von den Gymnasien abgesonderte, meist mit denselben verbundne Plätze (s. u. Gymnasium 4) u. bestanden aus 2 gleichlaufenden Seiten, deren ein Ende mit einem Halbkreis geschlossen, das andre für den Eintritt der Kämpfer offen war. Hier war vor dem Eingang ein Seil (Schasteria) vorgezogen, welches, wenn die Kämpfer auslaufen sollten, niedergelassen wurde. Um die 3 geschlossenen Seiten herum waren Sitzreihen. Die meisten S. waren mit einem bloßen Aufwurf von Erde umgeben, doch gab es auch mehrere, welche sich durch Kunst auszeichneten; eins der größten u. prächtigsten war das in Athen (s. d. [a. Geogr.] 11) aus pentel. Marmor gebaute **S. Herodis.** Das S. zu Rom war der Circus. *(Lb.)*

Städler (Maximilian), geb. zu Melk an der Donau 1748, Sohn eines Bäckers; wurde als Sopranist in das Stift Lilienfeld aufgenommen, wo er sich als Orgelspieler u. Componist bildete. Später Geistlicher, studirte er bei den Jesuiten zu Wien, begann in Melk 1766 sein Noviziat u. ward daselbst 1772 Priester, war bis 1773 Lehrer der theolog. Facultät u. Pfarrer in Wien, wurde 1786 Abt in Lilienfeld u. 1787 in Kremsmünster. Nach Aufhebung der Klöster blieb S. im Weltpriesterstande u. privatisirte bis 1803, von wo er mehrere Pfarrämter verwaltete, die er 1815 wegen Kränklichkeit aufgab u. sich vorzüglich mit Musik bis an seinen Tod 1833 beschäftigte. S. componirte bes. Kirchenmusiken. Hauptwerk ist aber das Oratorium: Das befreite Jerusalem, Text von Collin. *(Ge.)*

Städlerland, s. u. Budjadingerland.

Stadmännia (S. *Lamark*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceen, Cupanieae *Rchnb.*, Knippen *Ok.* Arten: S. sideroxylon, in Ostindien u. auf den Mascarenhas häufig am Strande wachsender Baum, mit gebogenen, schenkeldicken Stämmen, hartem, schwerem, rothem, knorrigem Holz, als Eisenholz von der Moritzinsel bekannt. *(Su.)*

Stadt, [1] **1)** Gemeinheit, die das Recht hat, jede bürgerl. Nahrung (Handwerke, Fabriken, Brauerei u. Schenkwirthschaft) zu betreiben (u. zwar da, wo Zünfte vorhanden sind, zunftmäßig) u. welche unter der Aufsicht einer ordentl. Communalobrigkeit (Stadtrath) steht. [2] Sonst hielt man es für ein Erforderniß einer S., daß sie Mauern, Gräben u. Thore habe, u. nannte selbst größere Städte ohne dieselben, wie Haag, einen Marktflecken od. ein Dorf; seit dem Ende des vorigen Jahrh. hält man aber Wall u. Graben nicht mehr für Requisite einer S. [3] Jede S. pflegt in mehr. **S-viertel** (Viertel, Quartiere) getheilt zu werden u. diese zerfallen in größere wieder, in Bezirke. [4] Städte sind landsässig, wenn ihre Gemeine als Eigenthümerin des Grund u. Bodens angesehn wird, od. hintersässig (Mediatstädte), wenn sie auf dem Grund u. Boden einer Domäne od. einer Privatperson liegen. [5] Ueber die ehemal. Reichsstädte s. Reichsstädte u. über die jetzigen freien Städte s. d. [6] Jede S. hat besondre S-rechte (s. d. 1) u. eine besondre Verfassung. [7] Ehedem gehörten Verwaltung u. Justiz ausschließlich dem **S-rathe,** der unter dem Vorsitz eines Bürgermeisters, zuweilen auch 2, welche Stelle dann jährlich wechselte, sich berieth. Jetzt ist dies in vielen Städten modificirt u. der wirkliche Bürgermeister heißt in größern Oberbürgermeister, der 2., welcher meist die Rechnungen u. dgl. führt, heißt zuweilen 2. Bürgermeister, od. S-hauptmann; der S-schultheiß hat bes. die Gerichte unter sich. [8] Außerdem besteht das Rathscollegium noch aus einem **S-syndicus,** welcher der rechtsverständige Actor des ständ. Wesens ist, zuweilen noch aus einem **S-schreiber (S-secretär),** welcher die städt. Verhandlungen protocollirt u. die nöthigen Ausfertigungen besorgt; ferner aus den Rathsassessoren (Rathsherren, in Reichsstädten Altherrn, Senatoren, in manchen Städten jetzt auch wohl **S-räthen),** worunter meist einer ein Bauverständiger, der Rathsbaumeister od. Rathsbauverwalter, u. ein Kassenverwalter, Rathskämmerer, ist, unter welchem zunächst der Rathszimmermann u. Rathsmaurer stehn, welche die öffentl. städt. Baue zu besorgen haben. An Unterbeamten hat das Rathscollegium noch Rathscopisten od. Rathsschreiber, Rathsboten u. Rathsdiener. [9] Vormals pflegten die Rathsherrn selbst aus den Mitbürgern mit Ausschließung naher Verwandter der schon im Rathe befindl. Personen, die erledigten Rathsherrnplätze wieder zu besetzen (Rathswahl). Jetzt überläßt man diese Wahl lieber der gesammten Bürgerschaft od. einem Ausschusse. [10] Der S-rath hat die städt. Polizei, die Aufsicht über Gewerbe, die Leitung u. Verwaltung des Communalvermögens, die Eintreibung der städt. Abgaben u. dgl. unter sich. Hierin unterstützen ihn die Bezirksvorsteher (Viertelsmeister), verständige Bürger, welche die Aufsicht in den einzelnen Bezirken führen. [11] Jetzt ist großentheils nach dem Vorbild der preuß. Städteordnung von 1808 die Justiz unter dem Namen eines S-gerichts (s. d.) von der Verwaltung geschieden. Letztre zerfällt wieder in 2 Theile, in einen regierenden u. in einen berathenden. Ersteren bildet der S-rath unter Vorsitz eines rechtskundigen Bürgermeisters (in größern Städten mit dem Titel Oberbürgermeister). Ihm steht auch wohl unter allerhand Titeln ein Gehülfe an der Seite. [12] Dem S-rathe steht aber ein berathendes u. meist stimmberechtigtes Collegium zur Seite. Es besteht aus den **S-verordneten** (Bürger-

gerrath, **Bürgerausschuß, Bürgerdeputirten**), d. h. aus mehrern von u. aus der Bürgerschaft gewählten Personen, deren Zahl nach der Größe der Städte sich richtet. An ihrer Spitze steht der **Bürgervorsteher (Sprecher)**, der ihnen auch präsidirt. [13] Sie controliren den S.=rath, fassen Beschlüsse über das Gemeinwohl, ballotiren über die Aufnahme neuer Bürger ꝛc. **2)** (Gesch.). [14] Städte waren im Alterthum höchst einfach; außer den ordnungslos, durch Zwischenräume von einander getrennten Wohnhäusern war ein Tempel gemeinschaftlich, zum Schutz das Ganze mit einer Mauer umschlossen; später gehörte noch dazu ein Theater, Gymnasium, Versammlungshaus für obrigkeitl. Personen, ein Markt u. einige Brunnen. [15] Die Städte der alten **Griechen**, welche die ersten Städte angelegt zu haben behaupteten u. bei denen Athen u. Lykosura stritten, welche die erste gewesen sei, werden winklig u. eng beschrieben; besserer Geschmack u. zweckmäßigere Anlage ging von Jonien aus u. wurde in Griechenland bekannter seit Perikles Zeit, wo Hippodamos aus Miletos den Piräeus zu einer herrl. S. umschuf, Thurii nach winkelrechten, großen Straßen anlegte u. Rhodos symmetrisch u. regelmäßig, in theaterähnl. Form aufbaute. Seit dieser Zeit war die Anlage von Städten eine vorzügl. Aufgabe für die Architekten; reizende Aussichten, bes. von den Theatern aus, wurden dabei berücksichtigt; außerdem die kluge Benutzung u. Abhaltung von Wind u. Sonne; die theaterförmige Anlage wurde die beliebteste. [16] In **Italien** sind bes. die Gebräuche der Etrurier bei Städtegründungen merkwürdig. Sie wählten des Handels wegen die Höhen am Meer. Zuvörderst wurde eine Grube gegraben u. die Erstlinge von Allem, dessen Genuß das Gesetz empfahl u. die Natur zum Bedürfniß machte, hineingelegt, zuletzt warf jeder, der die S. mit beziehen wollte, etwas Erde des Landes, aus dem er gekommen war, hinein. Der Gründer spannte dann einen weißen Stier rechts u. eine weiße Kuh links an einen Pflug u. zog in einem Viereck eine ununterbrochne, gleichmäßig fortlaufende Furche, wobei die Schollen nach innen geworfen wurden, deren Anhäufung die zu erbauende Mauer, die Furche selbst den Graben verbildeten; wo ein Thor stehn sollte, wurde der Pflug aufgehoben u. über die Stelle weggetragen. [17] Feierlich gegründete Städte hießen in Italien Urbes, u. sie blieben für die Zukunft, wo sich andre noch daneben erhoben, die Hauptstädte, die andern, weniger festen, wenn auch an Größe oft nicht nachstehenden, die sich allmählig gebildet hatten, hießen Oppida. [18] Als Haupttheil einer S. findet sich auch in **Gallien** die Mauer u. der Graben angegeben; jene bestand daselbst aus Balken u. Steinen; in **Britannien** nannte man ein Stück Wald, das mit Wall u. Graben umzogen war, eine S.; man brauchte dieselben blos, wenn man sich vor einem Ueberfalle schützen wollte; nach And. waren jedoch auch Hütten u. Ställe für das Vieh darin. [19] In **Deutschland**, bes. dem westlichen, an den Rheingegenden, entstanden früh schon Städte aus röm. Lagern u. Castellen, welche um so mehr befestigt wurden, da seit Tiberius Zeit die Soldaten auch in den Lagern überwinterten; in dem östlichen wurden die meisten, wenigstens der Grund zu den später an ihren Stellen entstandenen Städten, unter Heinrich d. Vogler angelegt, der sie als Vertheidigungsmittel gegen die einfallenden Ungarn u. Slaven gründete, u. indem er alle Mal den 9. Mann der Wehrhaften zur Anlegung u. Erhaltung der Städte von den Landbauern trennte, so entstand seit dieser Zeit auch ein bes. Stand der **Städter** (vgl. Bürger); diese mußten in der Zeit der Noth die Landleute mit ihren Heerden u. Familien aufnehmen. [20] Vom 11. Jahrh. an gewannen die Städte durch republikan. Verfassungen, Handel u. Ordnung, mehr Ansehn; dies machte den Adel, der außer= od. auch innerhalb den Städten, zum Theil in besondern festen Häusern wohnte, eifersüchtig u. bald entspannen sich Fehden zwischen Adel u. Städten. [21] Wahrscheinlich gab dies Anlaß, daß sich die Städte zu größern Vereinen mit einander verbanden. Das erste Beispiel hiervon gab der Bund der lombard. Städte, der selbst den deutschen Kaisern furchtbar wurde. [21] Ihm folgte der rhein. Städtebund u. der Bund der schwäb. Städte. [22] Im **Norden** die Städte an der Nord= u. Ostsee u. tiefer ins Land hinein, am Niederrhein, in Westfalen, Nieder=Sachsen u. Preußen bis Riga hin, welche die Hansa bildeten. [23] Während dieser Vereine gewann das Ansehen der Städte dergestalt, daß sie an den Berathungen der Stände zum Besten des Landes beigezogen wurden. Als sich die größern Landbesitzer, als Grafen u. Herzöge, zu unabhängigen Fürsten machten, blieben die größern Städte fast der einzige Besitz der Kaiser (**Reichsstädte**, s. d.), während andre, nach u. nach von den mächtigern Vasallen unterworfen od. vom Kaiser verpfändet, ihre Reichsfreiheit verloren, u. noch andre, gleich Anfangs auf den Grund u. Boden von Reichsständen erbaut, stets nur Mediatstädte u. nie reichsfrei gewesen waren. [24] Vgl. Fr. Kortüm, Entstehungsgesch. der freistädtischen Bünde im Mittelalter u. in der neuern Zeit, Zür. 1827; Gaupp, Ueber deutsche Städtegründung, Städteverfassung u. Weichbild im Mittelalter, Jena 1825; Hüllmann, Das Städtewesen im Mittelalter, Bonn 1827, 2 Bde. *(Pr. u. Lb.)*

Stadt, Halbinsel, s. u. Nordrebergenhuus.

Stadt..., mit S. zusammen gesetzte Ortsnamen, s. u. dem Hauptnamen, z. B. Stadtbürgel, s. u. Bürgel

Stadt,

Stadt, versteinerte, so v. w. Ras Sem.

Stadt am Hof, **1)** Landgericht im baier. Kr. Oberpfalz; 14 QM., gute Landwirthschaft, Viehzucht, 24,000 Ew.; **2)** s. u. Regensburg 3) u.

Stadtadel, so v. w. Patricier.

Stadtamt, **1)** der zu einer Stadt gehörige Gerichtssprengel; **2)** das unterste Gericht in einer Stadt, mit einem Amtmann u. seinem Actuar besetzt; **3)** s. u. Landamt.

Stadtarzt, im Dienste einer Stadt als Armen- od. Gerichtsarzt angestellter Arzt; eben so in Beziehung auf Chirurgie: **S-chirurg**.

Stadtbad, **1)** s. u. Teplitz; **2)** s. u. Wiesbaden.

Stadtberg (Marsberg), Stadt im Kr. Brilon des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, an der Diemel, in die obere u. niedre Stadt (Ober- u. Nieder-Marsberg) eingetheilt; Rolandssäule, Kranken- u. Irrenanstalt, Kupferbergwerke, Gyps- u. Dachschieferbrüche, Eisenhütten, 2800 Ew. Zu Karls d. Gr. Zeit u. später hier die alte Festung Heresburg (Eresburg).

Stadtbier, Bier, das in einer Stadt als Haustrunk gebraut wird.

Stadtbürgel, s. Bürgel 2).

Stadteinlagerrecht (Jus emporii), an manchen Orten das Recht, daß bestimmte, in eine Stadt eingeführte Waaren entweder allezeit od. bis zu einer bestimmten Zeit nur an Bürger des Orts, nicht an Fremde verkauft werden dürfen.

Stadtfeld, Feldmark einer Stadt. **S-gemeinde**, s. u. Gemeinde ꝛc.

Stadtgericht, die Gerichtsbehörde einer Stadt, im Gegensatz eines Landgerichts, u. im Gegensatz der städt. Verwaltungsbehörde. Oft heißt der Vorsitzende, bisweilen aber auch der Beisitzer eines S-s **S-richter (S-schultheiss, S-gerichtsdirector)**; in größern Städten heißen auch wohl die Beisitzer **S-gerichtsräthe**. Sonst war in vielen Staaten das S. mit dem Stadtrath vereint u. der Stadtsyndicus od. einer der Bürgermeister fungirte als Vorsitzender in demselben, jetzt findet dies nur noch selten od. in Städten Statt, die zu klein sind, um doppelte Beamte anzustellen, in andern ist aber das S. fast immer von der Verwaltung geschieden. Nach der Verfassung mancher Städte steht ihnen zu, ihre Beamten selbst zu wählen u. der Landesherr bestätigt sie blos. *(Hg. u. Hss.)*

Stadtgraben, Graben vor dem Wall od. der Stadtmauer, der eine Stadt zu ihrer Befestigung, zur größern Sicherheit u. zur Abführung des Unraths umgibt; vgl. Graben.

Stadthagen, **1)** Amt im Fürstenth. Schaumburg-Lippe; 7500 Ew.; **2)** Stadt hier; Schloß (fürstl. Witwensitz) mit schöner Kirche, luther. Pfarrkirche (mit Erbbegräbniß der Fürsten u. mehrern Denkmälern), Waisenhaus, Salpetersiederei, Gesundbrunnen, in den nahen Bückebergen Steinkohlengruben; 1500 Ew.

Stadthauptmann, **1)** der einer Bürgercompagnie als Hauptmann vorsteht; **2)** städt. obrigkeitl. Person, die bei der Verwaltung od. Polizei angestellt ist od. erstre entweder allein od. mit dem Bürgermeister leitet; oft daher **3)** Titel des 2. Bürgermeisters.

Stadthaus, **1)** so v. w. Rathhaus; **2)** ein 2. Rathhaus, in dem oft die Polizei od. Wage od. ein großer Saal ist.

Stadt Ilm, s. Ilm 3).

Stadtkämmerei u. **Zusammensetzungen**, s. u. Kämmerei.

Stadtkeller, **1)** so v. w. Rathskeller; **2)** so v. w. Burgkeller 2).

Stadtknecht, sonst ein geringer Polizeidiener in einer Stadt.

Stadt Kyll (Geogr.), s. Kyll.

Stadtloe (Stadt Loo), fürstlich Salm-Salmsche Stadt im Kr. Aahaus des preuß. Rgsbzks. Münster, an der Berkel; Leinwebereien, Bleichen, Steingut- u. Tabackspfeifenfabriken, Holz- u. Leinwandhandel; 2100 Ew. Hier 6. August 1623 Sieg der Kaiserlichen unter Tilly über den Herzog Christian von Braunschweig, s. Dreißigjähriger Krieg u. Im Aug. 1638 Sieg der Kaiserl. unter Hatzfeld über die Schweden unter King, s. ebd. ꝛc.

Stadtmauer, die innerhalb eines Grabens um eine Stadt gezogne Ringmauer, seit Erfindung des Geschützes durch den Wall (s. d.) ersetzt.

Stadtmeister, s. u. Zunft ꝛc.

Stadtmumme, Bier, s. u. Mumme.

Stadtmusikus, s. u. Musiker ꝛ.

Stadtoldendorf, Stadt im braunschweig. Distr. Holzminden; Krankenhaus, Strumpf- u. Baumwollenwaarenfabriken, Gyps- u. Marmorarbeiter; 1700 Ew.

Stadtordnung, eine von der Staatsgewalt bestätigte Verfassung, in welcher die Rechte u. Pflichten der Stadtgemeinde, der städt. Bürger u. Obrigkeiten verzeichnet u. die Bestimmungen angegeben sind, nach welchen die Gemeindeangelegenheiten u. das Communalvermögen einer Stadt verwaltet, die öffentl. Ruhe u. Sicherheit gehandhabt u. die Betreibung der Gewerbe, Privilegien, wo deren sind, u. sonstigen Gerechtsame der Stadtgemeinde ausgeübt werden sollen. *(Hg.)*

Stadtpfeifer, so v. w. Stadtmusikus.

Stadtphysikus, Gerichtsarzt eines städtischen Bezirks, s. Physiker 2).

Stadtpost, s. u. Post ꝛc.

Stadtrath, s. u. Stadt ꝛ.

Stadtrecht, **1)** die Gerechtsame u. Privilegien, wodurch ein Ort, welcher sie besitzt, zur Stadt wird, od. das Recht auf (zunftgemäße) Betreibung bürgerl. Nahrung unter einem selbstgewählten, mit unterobrigkeitl. Ansehn bekleideten Stadtrath. Es umfaßt demnach neben der Befugniß zur bürgerl. Nahrung (s. d.), wozu auch die Jahr-

Jahrmärkte u. Wochenmärkte gehören, a) das Kämmereirecht, d. h. die Berechtigung zu Besitz, Benutzung u. Verwendung gemeinschaftl. städt. Eigenthums, sowie zur Auflegung von Beiträgen bezüglich der Bürger; b) das Statutenrecht, d. h. durch Gemeindebeschluß zur Förderung der städt. Zwecke besondre, für die Stadtbewohner verbindliche Gesetze u. Vorschriften zu erlassen; c) die städt. Verwaltung, d. h. die selbstständige Besorgung, Anordnung u. Wahrung der städt. Angelegenheiten u. Interessen durch den Stadtrath u. resp. Stadtverordnete, unter Oberaufsicht der Regierung; d) die eigne städt. Polizei u. Gerichtsbarkeit über das Stadtgebiet (die jedoch in manchen Städten auch vom Staate unmittelbar geübt wird [Weichbildrecht]). Manche Städte haben indeß keine eignen Gerichte, sondern sind einem Amte od. Patrimonialgericht unterworfen (Amts- od. Patrimonialstädte). Jene vollberechtigten Städte sind in der Regel schriftsässig. 2) Die Gesetze, welche zur Erhaltung der guten Ordnung in einer Stadt gemacht sind. Die ältern S-e enthalten die Verfassungen älterer Städte, wie sie durch Privilegien rc. erlangt worden sind, daher Weisthümer, Küren, Privilegien (s. d.), u. bilden eine Hauptgrundlage des deutschen gem. Privatrechts. Die vorzüglichsten sind genannt. *(Hss.)*

Städtrichter, s. u. Stadtgericht.

Städtröthling (Städtrothschwänzchen), so v. w. Hausrothschwänzchen, s. u. Sänger.

Städtschultheiss, s. u. Stadt- u. Stadtgericht.

Städtschulen, 1) die Schulen in den Städten; 2) Volksschulen in Städten im Gegensatz zu denen auf dem Lande, indem in ihnen ein etwas weiterer Kreis u. andrer Zweck des Unterrichts ist; 3) die latein. Schulen in Städten, im Gegensatz zu Staatsgymnasien, Kloster- u. Fürstenschulen. Das Patronat der S. hat der Magistrat.

Städtschwalbe, so v. w. Hausschwalbe, s. u. Schwalbe.

Städtsoldat, Soldaten, welche bei einer Stadt in Eid u. Pflicht stehn u. ehedem zur Vertheidigung der Stadt, später meist nur als eine Art Polizeidiener gebraucht wurden.

Stadt Steinach, 1) Landgericht im baier. Kr. Oberfranken; 4¼ QM. u. 8000 Ew., Ackerbau, Obstbau, Viehzucht; 2) Hauptort hier, Stadt an der Steinach; Eisenhammer, Steinschleiferei und Schussermühle, Brauerei, Getreide- u. Viehhandel, Burgruine Nordeck, 1400 Ew. **S. Sülza**, so v. w. Sulza 1).

Städtsyndicus, s. u. Stadt rc.

Städttheater, s. u. Theater.

Städtverordnete, s. u. Stadt rc.

Städtvogt, 1) sonst ein hoher Beamter, der über eine Stadt u. deren Umgegend zu befehlen hat; 2) jetzt an manchen Orten ein Mitglied des Rathscollegiums; 3) städt. Polizeioffizilant. **S-vogtei**, Name des berliner Stadtgefängnisses.

Städtwachtmeister, 1) in kleinen Festungen, der das Geschäft eines Platzmajors besorgende Unteroffizier; 2) uniformirter Beamter bei dem städt. Polizeiwesen, führt die Aufsicht über die untern Polizeidiener.

Städtwagen, ein bedeckter, mit Fenstern zum Auf- u. Zuziehen versehener, in Federn hängender, bequemer Wagen zum Gebrauch in der Stadt u. daher so eingerichtet, daß die Vorräder unterkriechen.

Stadt Wörbis, so v. w. Worbis 2).

Stäbchen, 1) ein kleiner Stab; 2) die kleinen Stecken, an welchen die Steckgarne aufgestellt werden; 3) (Bauk.), s. u. Glied rc; 4) s. u. Kanone rc; 5) bei einem mit Blei gedeckten Dache die umgelegten Falten der Tafeln, wodurch dieselben zusammengehalten werden u. denen man zur Verzierung die Gestalt eines halbrunden Stabes gibt; 6) (Pharm.), s. u. Bacillen; 7) ehedem (vor 1806) der Gehülfe des Profosses, meist ein armer Soldatenknabe; er war, so lange er als S. diente, unehrlich u. wurde erst dadurch, daß die Fahne über ihn geschwungen wurde, wieder ehrlich gemacht. *(Fch.)*

Stäbe, 1) (Böttch.), so v. w. Dauben; 2) s. u. Spielkarten; 3) (schwacher Schrot), eine Gattung von Beileisen, aus welchem kleine Beile rc. geschmiedet werden.

Stäbeblock (Schiffbauk.), so v. w. Stabblock.

Stäbeherr, so v. w. Stobelherr.

Stäbeln (Gärtn. u. Weinb.), so v. w. Stängeln u. Pfählen.

Stäbler, 1) so v. w. Stabler; 2) (Baculares), s. u. Wiedertäufer.

Staebroeck (spr. Stahbruk), Stadt, s. Guayana A) a).

Städel (Johann Friedrich), geb. 1727; Bankier u. Beisitzer des Bürgercollegiums zu Frankfurt a. M. Er war ein Kunstfreund u. eifriger Sammler. Als er 1816 st., stiftete er in der Stadt Frankfurt durch testamentar. Verfügung eine mit 1,300,000 Fl. dotirte Anstalt (**Städelsches Kunstinstitut**), wo nach Weise einer Kunstakademie Gemälde, Kupferstiche u. verschiedene andre Kunstgegenstände, vorzügl. des Bauwesens, zum Copiren u. Gebrauche an bestimmten Tagen öffentlich u. unentgeldlich benutzt werden können. Die Verwandten S-s erhoben einen Proceß, der 1828 durch die Zahlung einer Vergleichssumme von 311,000 Gulden an dieselben beendigt wurde. *(Md. u. Fst.)*

Staeden (spr. Stahden), Dorf im Bzk. Ypern der belg. Prov. W.Flandern; 4000 Ew.

Städfau, s. u. Lappische Religion rc.

Städinger, Städingerland, so v. w. Stedingerland.

Städteadel, s. u. Adel rc.

Städte-

Städteatlas, s. u. Atlas.

Städtebund, 1) das Bündniß mehrerer Städte zu einem gemeinschaftl. Zweck; bes. **2)** das Bündniß der wichtigsten Städte Frankens, Schwabens, der Rheingegenden u. der Schweiz, nach 1376 geschlossen, um sich den Anmaßungen des kaiserl. Landvogts, des Grafen von Württemberg u. den Plackereien u. Räubereien des Adels zu entziehen, welcher bei den Städten viel verpfändet u. ohne Zahlung wieder zu seinem Eigenthum gelangen wollte. Lange unterhandelte man u. der Kaiser Wenzel begünstigte absichtlich den Zwist. 1389 kam es aber zum sogenannten **Städtekrieg,** wo die Herzöge Stephan u. Friedrich von Baiern an der Spitze des Adels standen; derselbe wendete sich gegen die Städte, worauf der Kaiser dieselben auch verließ u. sie die Erneuerung des Landfriedens mit großen Geldsummen erkaufen u. versprechen mußten, kein ähnl. Bündniß wieder zu schließen: **3) S. der Hansa,** s. Hansa; **4)** rhein. S., die am Rheine liegenden Städte der Hansa, von denen Köln die Quartierstadt war, s. u. Hansa 1); **5)** schwäb. S., s. Schwaben (Gesch.) u. *(Pr.)*

Städtel (poln. Myesce), Dorf im Kr. Namslau des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, viele Juden, 640 Ew. S. soll einst eine Stadt gewesen sein.

Städtel Enzersdorf, so v. w. Enzersdorf.

Städtisches Theater, s. u. Theater.

Städyan, Berg, s. u. Falun 1).

Stäfa, Stadt (Marktfl.) im Bzk. Meilen des schweizer. Cantons Zürich; hat Bad (Wonnebad), Arbeitshaus, 3400 Ew.

Stäffis, 1) Bezirk im schweizer. Canton Freiburg; **2)** Hauptst. hier, am neuenburger See; Kloster, 1400 Ew.

Stägemann (Friedr. August von S.), geb. 1763 zu Vierraden in der Ukermark; kam nach dem Tode seines Vaters, eines Landpredigers, nach Berlin in das Schindlersche Waisenhaus u. studirte dann 1782 zu Halle die Rechte, ward zu Königsberg Advocat, 1806 Mitglied des Generaldirectoriums u. Hauptbankocommissarius, 1807 vortragender Rath bei dem nachherigen Staatskanzler von Hardenberg u. nach dem Frieden von Tilsit Mitglied der Immediatcommission für die Landesverwaltung; 1808 beim Minister von Stein u. seit 1810 beim Staatsminister Hardenberg als Staatsrath beschäftigt, 1816 geadelt u. 1819 an die Spitze der Redaction der Staatszeitung gestellt. Später gab er diese Stelle ab u. wirkte als wirkl. geh. Staatsrath beim Ministerium des königl. Hauses u. Schatzes, ward 1837 wirkl. Geheimerath u. st. Ende 1840 zu Berlin; schr.: Kriegsgesänge aus den Jahren 1806—15, Halle 1815, nebst 3 Nachträgen, ebd. 1816—18; Histor. Erinnerungen in lyr. Gedichten, Berl. 1828. *(Bh.)*

Stähelina (*S. L.*), Pflanzengattung, benannt nach Bened. **Stähelin** (einem schweizer. Botaniker, welcher Hallern bei seinem Pflanzenwerke über die Schweiz unterstützte), aus der nat. Fam Compositae, Cynareae *Spr.*, *Less.*, *Rchnb.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in SEuropa, zum Theil Zierpflanzen

Stählen, 1) eine Schneide od. Spitze von Stahl an ein Werkzeug machen; **2)** (Eisenarb.), so v. w. Härten.

Stähler (Drechsl.), so v. w. Dreheisen.

Stähr, das männl. Schaf (s. d. a); daher **S-lamm,** Zeitstähr, u. **Stähren, 1)** vom Schafbock die Begattung vollziehen; **2)** von den Schafen, nach der Begattung verlangen.

Stähren, 1) s. u. Stähr; **2)** s. unt. Zuckersiederei.

Staël-Holstein, 1) (Anna Louise Germaine v. S.), geb. 1766, eine Tochter Neckers; entwickelte schon frühzeitig ein glückl. Talent zu schriftsteller. Thätigkeit. 1789 vermählte sie sich mit dem weit ältern schwed. Gesandten, Freiherrn von Staël-Holstein. Die ausbrechende franz. Revolution gab ihrem Geiste eine vorherrschende Richtung für die neue Gestaltung der polit. Ansichten. Sie blieb 1790 nach der Abdankung ihres Vaters mit ihrer Familie noch in Paris, entriß der Schreckensregierung einige Todesopfer, wagte sogar eine Vertheidigung der Königin bekannt zu machen, verließ endlich Paris u. begab sich zu dem Vater auf dessen Landgut in der Schweiz. Nach Anerkennung der franz. Republik von Seiten Schwedens kehrte sie 1795 mit ihrem Gatten nach Paris zurück u. gewann merklichen Einfluß auf die damaligen Machthaber. In dieser Zeit löste sich das eheliche Band, da verschiedenartige Neigungen u. Geistesbildung sie immer mehr von ihrem Gemahl entfernte, indeß begleitete sie ihn, als er krank wurde, 1798 nach der Schweiz, wo er starb. Sie kehrte nun nach Paris zurück, aber Buonaparte wies sie, als sie sich ihm gern nähern wollte, in die Grenzen der Weiblichkeit zurück, willfahrte aber ihrem Wunsche, ihren Vater aus der Liste der Ausgewanderten gestrichen zu sehn. Als aber das unkluge Benehmen Neckers u. die Leidenschaftlichkeit der S. Napoleon lästig wurden, verbannte er die S. aus Paris, was später, als ihre Schrift über Deutschland, freier Aeußerungen wegen, in Paris weggenommen wurde, sich 1810 in eine Verweisung aus Frankreich verwandelte. 1803 bereiste sie zuerst Deutschland u. 1805 Italien, seit welcher Zeit A. W. Schlegel, den sie in Berlin kennen gelernt hatte, ihr steter Begleiter war u. mit ihr 1810 nach Wien ging. Später erhielt sie die Erlaubniß, sich in der Schweiz aufhalten zu dürfen, wo sie ein, nach ihrem Willen geheim gehaltenes Ehebündniß mit einem franz. Offizier de Rocca schloß. 1812, als ihre persönl. Sicherheit auch in der Schweiz gefährdet war, ging sie nach Moskau, dann nach Petersburg,

burg, Stockholm u. Anfang 1813 nach England, von wo sie 1814 nach Frankreich zurückkehrte. Dort ward sie von den alliirten Fürsten mit Auszeichnung empfangen u. blieb selbst nicht ohne Einfluß. Während der 100 Tage lebte sie in der Schweiz. Nach der 2. Restauration erhielt sie durch Eintragung ins große Buch die 2 Millionen Francs zurück, die Necker bei seinem Abschiede im öffentl. Schatze zurückgelassen hatte u. lebte in Paris mit ihrem Gatten, einem Sohne u. einer Tochter, die an den Herzog von Broglie vermählt ist, in häusl. Zurückgezogenheit, fortwährend mit schriftsteller. Arbeiten beschäftigt; st. 1817; schr.: Drei Erzählungen, Par. 1795, deutsch Lpz. 1797; das Lustspiel Sophie, ebd. 1786; die Trauerspiele: Jeanne Grey, ebd. 1790, u. Montmorency, ebd. 1787; Lettres sur les ouvrages et le caractère de J. J. Rousseau, ebd. 1788, 2. A. 1789, deutsch 1789; Ueber den Frieden mit dem Auslande, ebd. 1795; Ueber den innern Frieden, ebd. 1795; De l'influence des passions sur le bonheur des individues et des nations, ebd. 1796, 3. A. 1797, deutsch Zür. 1797; Considérations sur la révolution française, ebd. 1797, 2 Bde.; De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales, ebd. 1800, 2 Bde., deutsch Lpz. 1804; Delphine, ebd. 1802, 3 Bde.; Manuscripts de M. Necker publiés par sa fille, ebd. 1805; Corinne, ebd. 1807, 2 Bde., 6. Aufl. 1817, 3 Bde., deutsch von Schlegel, Berl. 1807, 4 Thle., n. Aufl. 1822; De l'Allemagne, ebd. 1810, 3 Bde., deutsch Berl. 1814, 6 Bde., n. Aufl. Lond. 1813, Par. 1814; Réflexion sur le suicide, Stockh. 1812; Dix années d'exil, Par. 1814, deutsch Lpz. 1822; Mémoires et considérations sur les principaux événemens de la révolution franç., Par. 1819, 3 Bde., Lpz. 1819, deutsch von Schlegel, Heidelb. 1818, 6 Bde., n. Aufl. 1825; Oeuvres complètes, Straßb. 1820. Vgl. die von ihr geschriebenen Dix années d'exil, herausg. von ihrem Sohne, übers. von Deirichs, Karlsr. 1822. **2)** (**August**, **Baron v. S.-H.**), geb. zu Paris 1790, Sohn der Vor., von derselben u. Wilh. Schlegel sorgsam erzogen, begleitete dieselbe auf allen Reisen u. kehrte mit ihr 1814 nach Paris zurück. Ein sanftes u. frommes Gemüth, betheilte er sich bei vielen gemeinnützigen Unternehmungen, bei der Bibelgesellschaft, bei der Gesellschaft für gegenseitige Hülfe, bei der der christl. Moral; auch interessirte er sich sehr für die Griechen u. die Abschaffung der Sklaverei der Neger. Er st schon 1827 zu Coppet. Er gab mit dem Herzog von Broglie, seinem Schwager, die Werke seiner Mutter u. Neckers heraus. Schr.: Lettres sur l'Angleterre, Par. 1825; nach seinem Tode edirte der Herzog von Broglie seine Oeuvres diverses, Par. 1825. *(Pr. u. Md.)*

Staëlia (*S. Cham.*), Pflanzengatt, aus der nat. Fam. Rubiaceen, Coffeaceae *Rchnb.*, Spermacoceae *De C.* Arten: in Brasilien.

Stämmen u. Zusammensetzungen, wie **Stämmband, S-eisen, Stämmer, Stämmleiste** rc., s. Stemmen.

Stämmig, **1)** von Holz, einen Stamm habend; **2)** dick, steif, stark.

Stämmthore, so v. w. Schleusenthore.

Stämpe, s. u. Uhrgehäuse.

Stämpel, s. Stempel.

Stämpen, **1)** so v. w. Stampfen; **2)** (Grobschm.), s. u. Stempel 3); **3)** (Nadl.), s. u. Stecknadel.

Stämper (Nadler), s. u. Stecknadel.

Stämpfel, s. u. Pulvermühle.

Ständchen, **1)** kurze Musik, welche man Abends vor dem Hause einer Person stehend macht od. machen läßt; soll das S. feierlich sein, so ist auch wohl ein Fackelzug damit verbunden, vgl. Serenade; **2)** Gesangstück, dessen Inhalt zu so einem S. passend ist.

Stände, so v. w. Landstände u. Reichsstände.

Stände von Holland, s. u. Niederlande.

Ständer, **1)** das fest angeschlagne Ende eines laufenden Tauwerks; **2)** ein Behältniß, welches für gewöhnlich an demselben Orte stehen bleibt; **3)** ein aufrecht stehendes Stück Bauholz, bes. bei Thür- u. Fenstergewenden, daher oft auch so v. w. Säule. Ein Eckständer (Eckstiel), das bei Fachwerkswänden an der Ecke lothrecht stehende Holz, das stärker als die übrigen Kiele ist u. in das die Riegel der Länge- u. Giebelwände eingezapft sind; **4)** s. u. Bienenstock rc.; **5)** bei Fischteichen die aufrecht stehende Rinne, welche auf einer horizontalen Rinne steht, die zum Abzuge des Wassers bestimmt ist, der S. kann mittelst des Zapfens od. kleiner Schutzbreter in beliebiger Höhe geschlossen werden, so daß man auch dem Wasserspiegel des Teiches verschiedne Höhe geben od. das Wasser ganz ablassen kann; **6)** so v. w. Fischhalter; **7)** s. u. Windmühle; **8)** (Her.), s. u. Ehrenstücke rc.; **9)** die Füße der Jagd- u. Raubvögel. *(Fch.)*

Ständergerüst (Taf. XXII. Fig. 59—62, Hüttenk.), s. Walzwerk.

Ständerkreuz (Her.), s. u. Kreuz s.

Ständersiele, s. u. Schleuße rc.

Ständerwerk, so v. w. Bundwand.

Ständeversammlung, s. u. Landstände.

Ständig, so v. w. Beständig u. Geständig.

Ständisches Theater, s. u. Theater rc.

Ständische Verfassungen, s. Constitution 3).

Stäng, Voigtei, s. u. Linköping 2).

Stängebro, Flecken im schwed. Län Kolmar. Hier Schlacht 1598, wo König Sigismund von Schweden von Karl Her-

zog von Südermannland, geschlagen wurde, s. Schweden (Gesch.) u.

Stängel, 1) (Bot.), s. u. Stengel; 2) (Schiffb.), s. u. Raak.

Stängeln, so v. w. Stäbeln.

Stänker, 1) eine Person od. Sache, welche Gestank verbreitet od. verursacht; 2) so v. w. Theer.

Stänker, Mineralquellen, 1) s. unt. Diersdorf; 2) s. u. Herrlich; 3) Schwefelquelle, s. u. Auzon 2).

Stänker, 1) (Dysodes *Latr.*), Familie der Sperlingstauben, begreift das einzige Geschlecht Opisthocomus; 2) Säugethier, so v. w. Iltis.

Stänkerer, 1) eine Person, welche alles durchsucht, bes. aus Vorwitz od. in böser Absicht; 2) eine Person, welche gern unnütze Streitigkeiten anfängt od. veranlaßt, s. u. Stancarus; daher **Stänkerei** u. **Stänkern**.

Stänkerratz, so v. w. Iltis.

Stär, 1) so v. w. Stähr; 2) Maß, so v. w. Star.

Stärke, 1) der körperl. Umfang eines Dinges; 2) die Zahl od. Menge; 3) ein beträchtl. Grad der Kraft; 4) der Ort, wo ein Ding stark ist; 5) S. am Stoßrappier, s. Fechtkunst s.

Stärke, [1] 1) das aus Weizen auf bes. Art gewonnene Satzmehl, namentlich in so fern es dazu benutzt wird, feines Weißzeug, bes. das baumwollene, steif zu machen. [2] Man kann sich leicht die S. in den ländl. Wirthschaften selbst bereiten, doch wird sie gewöhnlich in besondern **S-fabriken** bereitet. [3] Nachdem der Weizen nochmals auf einer Fege gereinigt worden ist, wird er ganz od. geschroten in Meischbottichen eingeweicht, wo er in 5—6 Tagen, je nachdem die Witterung warm ist, zu der nöthigen Gährung gelangt. Dann wird der ganze Waizen in einem Tretfaß durch Treten gequetscht, alsdann in Säcke von flüchtiger Hanfleinwand gefüllt u. in demselben Tretfasse so lange ausgetreten, als noch milchiges Wasser herausläuft. [4] Deshalb hat das Tretfaß 3 Füße, in dem Boden ein großes od. mehrere kleine Löcher u. steht in einem großen Gefäße, dem Ansüßebottiche. [5] Hieraus wird das S-wasser in ein anderes Gefäß, den Absüßebottich, geschüttet u. dabei durch eine Art Haarsieb, den Filtrir- (Durchschlag-)kübel, gegossen (durchgeschlagen); nach 24 Stunden hat sich die S. so zu Boden gesetzt, daß man das Wasser abschöpfen, od. mittelst eines Hahns ablassen kann. [6] Nun wird frisches reines Wasser auf das Gefäß gebracht u. die S. gehörig umgerührt, um sie auf diese Art zu reinigen u. abzusüßen. [7] Wenn sich die S. gehörig gesetzt hat, wird das Wasser (**S-wasser**) wieder abgelassen u. das Absüßen noch einige Male wiederholt, bis die S. ganz schön weiß ist. [8] Dann schabt man die oberste Lage des Bodensatzes, welche eine grobe S. gibt, u. preßt diese in leinenen Beuteln aus; sticht alsdann auch die übrige S. aus u. trocknet alles in der Trockenstube od. auf dem Trockenboden, wo Horden aus Leinwand in hölzernen Rahmen angebracht sind. An der Sonne getrocknet wird die S. etwas gelb. [9] Die kleinern Abgänge der S. werden zu S-pulver benutzt. Die S., die in Stückchen verkauft wird, heißt Bröckel-S. Von 3 Theilen Weizen bekommt man 1 Theil S. Auch das Kartoffelmehl gewährt eine brauchbare S. Aus Gerste kann man ebenfalls S. bereiten, doch ist sie etwas gelb. [10] Um Wäsche zu **stärken**, gießt man heißes Wasser auf die S. u. quirlt sie zu gleicher Zeit mit einem großen Quirl u. thut etwas blaue S. hinzu, um der Wäsche ein bläuliches Ansehen zu geben. In England wurde der Gebrauch, die Wäsche zu stärken, durch eine Niederländerin 1564 eingeführt u. vorzüglich bei den sehr hohen Halskrausen angewendet, aber man gebrauchte nicht blos weiße, sondern auch blaue, rothe, purpurfarbene u. vorzüglich gelbe S. [11] Außer dem Steifen der Wäsche wird die S. auch zu Kleister, **S-kleister**, u. von den Kattundruckern zu Druckfarben benutzt. [12] Nach Plinius sollte die S. (gr. Amylon, lat. Amulum) auf Chios erfunden sein, wo man den besten Weizen in hölzernen Gefäßen fünfmal des Tages u. fünfmal des Nachts weichte, durch Tücher od. Körbe seihte, auf mit Hefen bestrichene Ziegelsteine goß u. so trocknete. Nach der chiischen S. ward die ägypt. u. kretens. gepriesen; 2) s. Blaue Stärke; 3) so v. w. Färse, s. Rindvieh s. *(Fch.)*

Stärkefabrik, s. u. Stärke s. **S-gummi**, s. u. Stärkemehl s. **S-kleister**, s. u. Kleister u. Stärke 11.

Stärkekraut, 1) die Pflanzengatt. Catananche; 2) Antirrhinum orontium.

Stärkemaschine, Maschine zum Stärken u. Trocknen der gebleichten Baumwollenzeuge. Zum **Stärken** dienen 2 messingene, durch Räder drehbare Walzen, von denen die obere mit großer Gewalt auf die untere gedrückt wird. Unter den Walzen steht ein mit Kleister gefüllter, durch einen Hebel zu hebender u. zu senkender Kasten, durch welchen das Zeug mittelst der einen Walze durchgeleitet wird. Die Trockenmaschine besteht aus 5 drehbaren, hohlen, kupfernen Walzen, über welche das Zeug mittelst kleiner Spannwalzen geleitet wird. Durch sie gehn Röhren durch, welche durch einen Dampfkessel mit Dampf erfüllt werden. Ueber diese Walzen wird das gestärkte Zeug weggeleitet u. so getrocknet. *(Pr.)*

Stärkemehl (Satzmehl, Amylum, Fecula), [1] der fast in allem vegetabil. Zellgewebe, in größerer u. kleinerer Menge, reichlich aber in vielen Samenkörnern u. knolligen Wurzeln, bes. in dem Waizen, den Kartoffeln, dem Mark mehrer Palmen enthaltene, aus diesen Vegetabilien, nachdem

dem dieselben gerieben sind, durch Auswaschen mit kaltem Wasser, in dem sich derselbe zu Boden setzt, abzuscheidende Stoff. [2] Das **reine** S. stellt ein weißes, feines, beim Trocknen in leicht zerdrückbare Klümpchen sich vereinigendes, beim Drucke mit dem Finger knirschendes Pulver dar, dessen kleinste Theilchen, unter der Loupe als durchsichtige, runde, ovale u. stumpfeckige Körner erscheinen, bei der Kartoffelstärke von [illegible], bei der Waizenstärke $\frac{1}{150}$ Zoll Durchmesser (nach Raspail). Sie bestehen aus concentr. Schichten, deren äußre etwas verdichtet, im Wasser schwieriger vertheilbar, übrigens nach Fritsche, Link, Payen, Jaquelin in ihrer Zusammensetzung von dem Innern nicht verschieden ist, von Raspail aber für eine eigenthüml. Hülle angesehen wurde. [3] Das S. löst sich nicht in kaltem Wasser, Alkohol, Aether u. Oelen. In heißem Wasser quillt es kleisterartig auf u. gibt bei hinreichender Erhitzung u. Verdünnung zum Theil eine klare Lösung. Auch mit kaltem Wasser gibt es eine kleisterartige Verbindung, wenn die äußere Schicht der Körnchen durch Reiben zerstört wurde. [4] An der Luft trocknet der Kleister zu einer gelblichen, durchscheinenden, hornartigen Masse ein, die sich in Wasser wieder zu einer undurchsichtigen Gallerte erweicht. Bei hinreichender Feuchtigkeit sich selbst überlassen, wird derselbe nach u. nach dünnflüssig, süß, endlich sauer. [5] Die Auflösung des S-s gibt mit **Jod**, je nach dem Grade der Verdünnung, eine rothe bis tief dunkelblaue; mit **Brom** eine orangegelbe; mit Baryt, Kalk, Bleioxyd u. Gerbsäure weiße Verbindungen. [6] Für sich erhitzt, bis die Körnchen zersprungen u. gelbbraun geworden sind, verwandelt sich das S. in **S-gummi** (**Leiocome**), welches in kaltem Wasser löslich ist, durch Schwefelsäure nicht in Zucker, durch Salpetersäure aber in Oxalsäure verwandelt wird. [7] Kartoffelstärke mit sehr starker Salpetersäure zusammengerieben, löst sich zu einer durchscheinenden Gallerte, welche durch zugesetztes Wasser als eine weiße, käsige, im Wasser ganz unlösliche Masse gefällt wird, die nach dem Auswaschen u. Trocknen weiß, pulverig, geschmacklos, ohne Wirkung auf Pflanzenfarben erscheint, durch Jod gelb gefärbt, u. **Xyloidin** ($= C_6 H_8 O_4 + N_2 O_5$) genannt wird u. sehr entzündlich ist. [8] Wenn man Stärke in verdünnten Mineralsäuren auflöst u. dann mit Kreide neutralisirt, od. Kleister von 100 Thln. derselben mit einem warmen Auszug von 5 Thln. Gerstenmalz (vgl. Diastase) vermengt u. einige Zeit bis zu 60—65° erwärmt, so wird die Mischung bald dünnflüssig, von Jodauflösung nicht mehr gefärbt, es bildet sich **Dextrin** u. späterhin Zucker. Von letzterm kann das Dextrin befreit werden, durch Zusatz von Hefe, welche denselben in Gährung setzt, das Dextrin aber unverändert läßt; od. durch Behandlung der concentrirten Lösung mit 84procentigem Alkohol, welcher den Zucker allein auflöst. Das Dextrin stellt, in warmem Luftzug getrocknet, eine nicht krystallinische, dem arab. Gummi ähnliche Masse dar, löst sich leicht in Wasser, auch in schwachem Weingeist, nicht aber in starkem; die wässerige Lösung lenkt den polarisirten Lichtstrahl nach rechts ab, daher der Name; verwandelt sich bei fortgesetzter Behandlung mit verdünnter Schwefelsäure in Stärkezucker (s. u. Zucker); wird in der Färberei zum Versatz der Farben u. Beizen, in der Tapetenfabrikation zum Verdicken der Farben, auch sonst als Zusatz zu Chocolade etc. benutzt. [9] Besondere Arten des S-s sind das Arrowroot (s. d.), das Cassava- u. Tapiokamehl (s. Jatropha Manihot), der Sago, das Lichenin, Alantin, Hordein (s. d. a.). [10] **Holzartiges** S., der nach Behandlung des S-kleisters mit kochendem Wasser, Aether, verdünnter Schwefelsäure zurückbleibende unlösliche Rückstand. [11] **S-artige Faser**, der nach dem Auswaschen der Stärke zurückbleibende Theil der zerriebenen Kartoffeln, erscheint als durchsichtige Fasern, quillt in kochendem Wasser gallertartig auf, wird von Jod blau gefärbt. *(Sv.)*

Stärkemehlgummi, s. u. Stärkemehl 6.

Stärkemehltang, s. unt. Sphärococcus.

Stärkemehlzucker, durch Kochen des Stärkemehls mit 4 Thln. Wasser u. $\frac{1}{10}$ concentrirter Schwefelsäure, bis das Ganze zu einer gleichförmigen dünnen Flüssigkeit geworden ist, Abstumpfen der Säure mittelst Kreide, Filtriren u. Abdampfen bereitet; krümlich, schmutzig weiß, doch durch Raffiniren weißer u. krystallisirbar herzustellen; vgl. Zucker.

Stärkemühle, **1)** Mühle, worin der bei Stärkebereitung (s. Stärke) gegohrne Weizen gequetscht wird, statt ihn mit Füßen zu treten. Sie besteht aus 2 horizontalen, neben einander liegenden Walzen, welche sich gegen einander drehen u. einander näher gestellt werden können; über denselben befindet sich ein Rumpf, worein der Weizen geschüttet wird. **2)** Mühle, auf welcher die Stärke zu Puder gedrückt wird, sie hat Steine u. Beutelwerk, wie eine Mahlmühle Beide Mühlen werden gewöhnlich als Handmühlen, seltener als Roßmühlen eingerichtet. *(Su. u. Fch.)*

Stärken, **1)** etwas, bes. Wäsche, steif machen (s. Stärke) u. schlichten; **2)** den Umfang, die Zahl, die Menge eines Dinges vergrößern; **3)** einen höhern Grad Kraft verleihen; **4)** s. u. Goldschläger 4.

Stärkende Mittel (Roborantia), solche, die das organ. Wirkungsvermögen u. namentlich das der irritabeln u. contractilen Organe, bes. der Muskeln u. des Blutsystems, auf eine dauernde Weise vermehren, z. B. die Eisenmittel, die bittern Mittel, die

die Chinarinde, die kräftigeren Nahrungsmittel, insofern sie die Spannung, Elasticität u. Straffheit (Tonus) der festen Theile, haben, auch tonische Mittel (Tonica) genannt. Ihre Anwendung, die **stärkende Heilmethode,** findet wesentlich gegen Schwäche ihren Platz. *(Pst.)*

Stärkerfjeld, s. u. Kjölen e).

Stärkesyrup, aus Malz od. mittelst Schwefelsäure bereiteter Syrup. Ersterer krystallisirt nicht, letzterer ist dagegen süßer.

Stärkewasser, 1) Wasser, in welchem Stärke aufgelöst ist; **2)** s. u. Stärke.

Stärkezucker, so v. w. Stärkemehlzucker.

Stätig, 1) (stätisch), von Pferden, welche die Gewohnheit haben, daß sie bisweilen durchaus nicht von der Stelle gehn, hängt oft mit der Dummheit zusammen; **2)** s. stetig.

Stätte, 1) der Ort, wo etwas steht od. gestanden hat; **2)** so v. w. Bedienung, Station.

Stäüben (außer der gew. Bedeut.), **1)** von Rebhühnern, sich im Staube baden; **2)** von Rebhühnern, ihren Koth von sich geben.

Stäüber, 1) so v. w. Federstäuber; **2)** so v. w. Flederwisch, Wedel; **3)** so v. w. Stöberhund.

Stäübl, Wasserfall, s. u. Uri.

Stäüdlin, 1) (Gotthold Friedr.), geb. zu Stuttgart 1758, Kanzlei-Advocat das., führte jedoch ein sehr unstetes Leben u. hielt sich zuletzt zu Lahr im Breisgau auf, ertrank 1796 im Rhein; bes. bekannt durch: Schwäb. Blumenlese od. Musenalmanach, Stuttg. 1782—85 u. 87; Poet. Blumenlese, ebd. 1792 u. 93; schr. ferner: Vermischte poet. Stücke, ebd. 1782; Wallbergs Briefe an seinen Freund Ferdinand (Roman), Lpz. 1783; Gedichte, Stuttg. 1788—91, 2 Thle.; auch gab er Proben einer deutschen Aeneis, ebd. 1781; J. J. Bodmers Apollinarien od. nachgelaßne Gedichte, ebd. 1783; Briefe berühmter Deutschen an Bodmer, Lpz. 1794, heraus. **2)** (Karl Friedrich), geb. 1761 zu Stuttgart, wahrscheinl. Bruder des Vor., 1790 Prof. der Theologie zu Göttingen, früher Rationalist, später entschiedener Supernaturalist; st. zu Stuttgart 1826; schr.: Gesch. u. Geist des Skepticismus, Lpz. 1795; Gesch. der Sittenlehre Jesu, Gött. 1799—1823, 4 Bde.; Gesch. der christl. Moral seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften, Gött. 1808; Gesch. der theolog. Wissenschaften seit Verbreitung der alten Literatur, ebd. 1810 f., 2 Thle.; Gesch. des Rationalismus u. Supernaturalismus, ebd. 1826; Universalgesch. der christl. Kirche, Hann. 1806, 4. Aufl. 1825; Allgem. Kirchengesch. von Großbritannien, Gött. 1819; Außer den Lehrbüchern über Dogmatik, Dogmengeschichte u. Moral gab er heraus: Beiträge zur Philosophie u. Gesch. der Religion u. Sittenlehre, Lüb. 1797 ff., 5 Bde. (mit mehrern and. Theologen); Magazin für Moral- u. Kirchengesch., ebd. 1801—6, 4 Bde.; mit Tzschirner das Archiv für alte u. neue Kirchengesch., 1.—5. Bd., Lpz. 1813—22; mit demselben u. Vater, Das kirchenhistor. Archiv, Halle 1823—26; Hemsen, der auch seine Gesch. u. Literatur der Kirchengesch., Hann. 1827, herausgab, schr.: Zur Erinnerung an K. F. S., Gött. 1826. *(Lb. u. Jb.)*

Stäüpen, mit Ruthen schlagen, bes. wenn es öffentlich als Strafe gewisser Verbrechen geschieht, s. u. Strafe n. c).

Stäfeln, s. u. Alp s.

Stafette, s. u. Post n.

Stafette, so v. w. Prachtkäfer.

Staffa, Insel der südlichen Hebriden (Schottland), am Loch Nangail, unbewohnt, nur von Fischern u. Reisenden besucht. Umfang 1 Stunde, ihre buchtigen Küsten sind mit abgebrochenen Basaltsäulen umgeben; die Insel ist selbst nur ein Basaltfelsen. Merkwürdig sind diese Säulen, bes. der Riesenweg, auf der kleinen Halbinsel (Insel) Booshala (Buashaille), bes. aber die Fingalshöhle. Ihre Wände bestehen aus 3—7eckigen, bis 55 F. hohen Basaltsäulen, an der Decke zeigen sich abgebrochne. Der Boden ist auf mehr. Fuß mit Wasser bedeckt. Vor den Säulen stehn nach innen zu niedrige, abgebrochne Säulen, auf welchen man fast rings im Innern der Höhle herum gehen kann. Der Eingang ist 117 F. breit, die Tiefe der Höhle 250 F. Im Hintergrunde ist eine kleine Vertiefung, in welche durch den Wellenschlag das Wasser hinein- u. herausgetrieben wird, so wie durch von der Decke herabfallenden Wassertropfen ein musikahnl. Geräusch hervorgebracht wird, daher sie auch die Melodie- od. harmon. Höhle heißt. *(Wr.)*

Staffage, s. u. Staffiren 6).

Staffarda, Abtei in der piemont. Prov. Saluzzo; hier am 18. Aug. 1690 Sieg des Marschalls Catinat über Victor Amadeus, Herzog von Savoyen.

Staffel, 1) so v. w. Leitersprosse; **2)** so v. w. Stufe; **3)** s. u. Repetiruhr; **4)** (Maler), so v. w. Staffelei; **5)** so v. w. Predell, od. Seckel eines Altargemäldes, darauf gewöhnlich in kleinen Figuren die Geschichte des im Bilde selbst gefeierten Heiligen dargestellt war; **6)** so v. w. Stapel u. Zusammensetzungen.

Staffel, Berg, s. u. Rigi, u. Tödi s.

Staffelaufstellung (Kriegsw.), die Aufstellung in Echellons.

Staffelbaum, *Capura purpurata.*

Staffelberg, s. u. Staffelstein.

Staffelbirn, so v. w. Neiffsche Birn.

Staffelbret (Feuerw.), s. u. Zureiten.

Staffelei, Gestell, dessen sich Maler beim Anfertigen ihrer Bilder zum Aufstellen derselben (Bildhauer bei Reliefs) bedienen. Es hat an der Rückseite eine bewegl. einfache od. Doppelstütze, zum Behuf einer

einer willkürlich schrägen Stellung, u. ein bewegl. Querholz an der Vorderseite, zum Höher- od. Niedrigerstellen des Bildes; daher **Stäffelgemälde**, mittelgroße Gemälde, welche auf der S. verfertigt werden, bes. im Gegensatz gegen Wand- od. Deckengemälde.

Staffeliren, ein Gemälde mit Figuren besetzen; daher gut staffelirt, eine Landschaft nach richtigem Verhältniß u. mit Geschmack durch Figuren beleben.

Stäffelkreuz, 1) (Bauk.), so v. w. Säulenkreuz; 2) s. u. Kreuz (Her.).

Stäffelmarsch, der Marsch in Echelons.

Stäffelrecht (S-rechnung), so v. w. Stapelrecht, Stapelrechnung.

Stäffelring (Taf. XXV. Fig. 8 u. 9), s. u. Mühle 2c.

Stäffelschnitt (Her.), s. Stufe.

Stäffelsee, See in Oberbaiern; hat Insel mit Kirche; fischreich, mit dem Ammersee verbunden.

Stäffelstein, Stadt im Landgericht Lichtenfels des baier. Kr. Oberfranken, am Einfluß der Lauter in den Main; Hospital, 1150 Ew., Handel. Dabei der **S-berg (S-stein)** mit der berühmten Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen.

Stäffen, so v. w. Staffel 3).

Stäfferatten, eine Art Fischernetze, welche mit Stangen u. Stäben ausgespannt werden.

Stäffholz (Holzh.), so v. w. Dauben.

Staffiren, 1) mit den nöthigen Hülfsmitteln u. Zubehör versehen; bes. 2) mit den nöthigen Kleidungsstücken versehn; 3) ein Kleid mit Tressen, Schleifen, Spitzen u. dgl. Dinge, welche die **Staffirung** heißen, ausputzen; 4) bei einem Kleidungsstücke das Unterfutter an das Oberzeug annähen; daher die **Staffirnaht**, mit welcher dies geschieht; 5) s. u. Hut 2c.; 6) in einem Gemälde (bes. einer Landschaft) Figuren, **Staffage**, anbringen. Viele Landschaftsmaler ließen u. lassen sich ihre Bilder von andern Künstlern st. *(Fch.)*

Staffirmaler (Staffirer), an manchen Orten zünftige Handwerker, welche Zimmer, das Innere der Kirchen 2c. anstreichen; sie müssen den Anstrich mit Leimfarben u. das Policen derselben, den Oelfarbenanstrich, das Lackiren u. das Vergolden verstehen.

Staffora, Fluß in der sardin. Prov. Alessandria, entspringt südlich auf dem Apenin., fließt bei Voghera vorbei, fällt in den Po.

Stafford, 1) Grafschaft in England, zwischen den Grafschaften Ches, Derby, Warwick, Worcester u. Shrop, 54 QM.; 417,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier, am Sow; Webereien, Fabriken in Steingut, bes. aber in Schuhen; 6800 Ew.; 3) Canton, s. u. Virginia A); 4) Ort, s. Connecticut c).

Stafford, ein altes engl. Geschlecht, welches aus der Normandie stammen soll. Ein Verwandter Wilhelm des Eroberers, Robert Toney, wurde von demselben zum Gouverneur des Schlosses Stafford ernannt u. nahm deshalb den Zunamen S. an. Merkw. sind: 1) (Edmund, Baron von S.), zeichnete sich unter Eduard I. in den schott. Kriegen aus u. wurde 1299 zuerst von seiner Familie ins Parlament berufen. 2) (Rudolph, Graf von S.), des Vor. Sohn, auch tapfrer Krieger, wurde 1350 unter König Eduard III. Graf, Statthalter in Aquitanien, zog dann in das gelobte Land u. st. 1386. Sein Enkel Humphrey wurde 1446 unter Heinrich VI. Herzog von Buckingham. 3) (Heinrich, Graf von S., Herzog von Buckingham), s. Buckingham 1). 4) (Eduard, Graf v. S., Herzog v. Buckingham), s. Buckingham 2). 5) (Thomas, Graf v. S.), Enkel des Vor., landete 1551 von Frankreich aus in Yorkshire, erließ ein Manifest gegen die Königin Maria u. ihren Gemahl Philipp II., König von Spanien, u. nahm den Protectortitel von England an. Er eroberte Scarborough, wurde aber darin belagert, zur Uebergabe gezwungen u. im Tower als Rebell enthauptet. 6) (Wilhelm Howard, Graf v. S.), geb. 1611, der 2. Sohn des Herzogs Thomas v. Norfolk u. erhielt von dem König Karl I. den Titel eines Grafen von S., weil er die Erbin dieses Geschlechts heirathete. Den Stuarts sehr ergeben, folgte er Karl II. ins Exil u. kehrte erst nach der Restauration nach England zurück. Hier wurde er als eifriger Katholik sehr verfolgt u. sah sich 1680 in das kathol. Complott verflochten, dessen angebl. Entdecker Titus Oates war. Man gab ihm Schuld, dem König nach dem Leben gestrebt zu haben u. Oates bezeichnete ihn als den Generalzahlmeister der päpstl. Armee. Trotz der Albernheit der Anklage, der Verwerflichkeit der Zeugen u. der trefflichen Vertheidigung S-s wurde er zum Tode verdammt u. da Karl II. zu feig war, ihn zu begnadigen, 1680 hingerichtet. *(Js.)*

Stäfkarlsrunen (nord. Lit.), s. u. Runen.

Stag, ein Tau von verhältnißmäßiger Stärke, welche um die oberste Spitze (Top) der Masten geschlungen u. vorwärts unten fest ist, um den Mast in aufrechter Stellung zu erhalten. Jeder Theil des Masts hat sein bes. S., das nach demselben seine Benennung erhält, wie a) das große S.; b) das große Stengen-S.; c) das große Brahmstengen-S.; d) das Fock-S.; e) das Vorstengen-S.; f) das Vorbrahmstengen-S.; g) das Besahn-S.; h) das Kreuzstengen-S.; i) das Kreuzbrahmstengen-S.; k) das Wasser-S. hält das Bugspriet unterwärts am Vorsteven (s. d.) fest u. ist bei großen Kriegsschiffen gewöhnlich 3fach. Unter dem untern S. haben die letztern noch ein 2., das lose od. Borg-S., an dem nachher das **S-segel**

gel aufgezogen wird. An manchen and. sind auch Segel, wie das Besahn=S=segel, befestigt. Für das Gefecht wird jenen 2 noch ein 3., das Schlinger=S., hinzu gefugt. *(v. Hy.)*

Stäga, Berg, s. Karpathen 10.

Stage-coaches (engl., spr. Stehtschkohtsch), s. u. Post 8.

Stagīros (später **S-ra,** a. Geogr.), Stadt in Mazedonien, nicht weit vom Athos, mit dem Hafen Kapros (j. Sgura); Colonie der Andrier. Geburtsort des Aristoteles (der deshalb der Stagirite heißt). Zu dessen Andenken ließ Alexander d. Gr., sein Schüler, das von seinem Vater Philippos zerstörte S. wieder herstellen u. die Stagiriten feierten seitdem dem Aristoteles jährlich das Fest Aristoteleia. *(Lb.)*

Stäglio (ital., Hdlgw.), so v. w. in Bausch u. Bogen.

Stagmāria (S. *Jack.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Terebinthaceae *Jack.*, Spillen *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: S. verniciflua, Baum auf den malaiischen Inseln, einen Anfangs weißen, höchst scharfen u. ätzenden, an der Luft schwarz werdenden Milchsaft enthaltend, welcher den ächten chines. u. tunkin. Firniß (Psad) liefert, womit in China Hausgeräthe u. das Getäfel der Wände überzogen wird. *(Su.)*

Stägna (d. i. Seen, a. Geogr.), z. B. **S. Palicōrum,** so v. w. Palicorum lacus, s. u. Palice.

Stagnatiōn (v. lat.), **1)** Versumpfung, Stockung, bes. **2)** in den Gefäßen, unbeweglich od. schwer beweglich verweilendes Blut od. auch andere Säfte des Körpers, namentlich Galle.

Stagnēlius (Erich Johann), geb. 1793 zu Kalmar, wo sein Vater Bischof war, stud. zu Lund u. Upsala, wurde in der königl. Canzlei angestellt; st., sehr ausschweifend, schon 1823; schr.: Wladimir d. Gr., Stockh. 1817, 4. (Epos, von der Akademie gekrönt, u. von Ol. Berg deutsch übers., Königsb. 1827); Liljor i Saron, ebd. 1821, 3 Bde.; Die Bakchanten, ein Trauerspiel, ebd. 1822; Albert u. Julie, ebd. 1824. Schriften gab nach seinem Tode Hammarsköld heraus, Stockh. 1824—26, 3 Bde., n. Aufl. 1836—32. Seine Dramen sind nicht zur Aufführung geeignet. *(Lb.)*

Stagnīren (v. lat.), stillstehn, stocken, faulen.

Stägno (spr. Stanjo), Stadt, s. u. Sabbioncello 2).

Stagnōl, so v. w. Stäniol.

Stägnowich (Stägnewich), Dorf, s. u. Montenegro.

Stägnum (lat.), See, stehendes süßes Wasser. **S. Agrīppae,** s. u. Rom 11 a).

Stägsegel, s. u. Segel 1.

Stagütte, s. u. Pflug 11.

Stahl, [1] **1)** (Chalybs), Verbindung des Eisens mit Kohlenstoff, von letzterem aber weniger enthaltend, als das Roheisen; dem reinen Eisen an Härte, dem Roheisen an leichter Schmelzbarkeit gleichend, von hellerer Farbe, dichterem, körnigem Bruch, 7,8—7,9 spec. Gewicht. [2] Die **Textur** des S-s ist höchst feinkörnig, die **Farbe** graulichweiß, ins Weiße, aber nie (außer beim Anlaufen) ins Bläuliche übergehend. Die **Härte** ist beträchtlicher, als die des Roh- u. Stabeisens. Wenn der S. im Glühen in kaltes Wasser getaucht wird, so erhält er eine Sprödigkeit u. Härte, daß er Glas ritzt u. von der Feile nicht angegriffen wird, welche Härte er durch abermaliges Erhitzen u. langsames Erkalten zum Theil wieder verliert. [3] Nach der Farbe, die der polirte S. beim Heißwerden annimmt (**Anlaufen**), beurtheilt man den Zeitpunkt, in welchem er, um zu einem bestimmten Gebrauch tauglich zu sein, wieder in Wasser od. Fett abgelöscht werden muß. Dies geschieht schon bei der ersten gelben Anlauffarbe bei Meiseln u. and. zur Bearbeitung des Eisens bestimmten Werkzeugen; bei Goldgelb od. anfangendem Purpurroth bei Werkzeugen für weichere Metalle; bei Purpurroth bei Messern u. Werkzeugen zur Handarbeit; bei Veilchenblau u. Blau bei Uhrfedern, die erst jetzt ihren gehörigen Grad von Elasticität erlangen. Guter S. muß durch das Ablöschen in Wasser bei dem geringsten Grade der Hitze die größte u. gleichförmigste Härte annehmen, wobei er, ohne zu zerbrechen, den stärksten Schlag aushalten muß u. des höchsten Anlaufgrads bedarf, ehe sich seine Härte vermindert. Er muß sich beim Schmieden so schweißen lassen, daß er keine Risse u. Brüche erhält, auch muß er die Schweißhitze am längsten aushalten, ohne viel an seiner Härte zu verlieren. [4] Nach der Verschiedenheit der **Bereitungsweise** erhält man verschiedene Arten von S. Durch kurzes Eintauchen einer Eisenstange in geschmolznes Roheisen wird erstre, indem sie einen Theil Kohlenstoff annimmt, zu S. Durch Schmelzen des Roheisens unter einer Bedeckung von Schlacke, wobei ein Theil des Kohlenstoffs verbrennt, erhält man Roh=S. Wird dieser in dünne Stäbe ausgeschmiedet u. 12—15 derselben mehrmals zusammengeschweißt, so wird er in seinem Gehalte verbessert u. heißt gegerbter Roh=S. [5] Werden Stangen von gutem, bes. manganhaltigem Eisen in einer wohlverkitteten Kiste, mit Kohlenpulver schichtweiß eingepackt, mehrere Tage der Weißglühhitze ausgesetzt (cementirt), so bekommt man Brenn= od. Cement=S., wird dieser in einem Tiegel mit Glaspulver bedeckt geschmolzen, wodurch seine Mischung gleichförmiger wird, so entsteht Guß=S. [6] Der S. wird durch verschiedene **Beimischungen** verbessert u. für den techn. Gebrauch nutzbar gemacht; so durch Mangan, weshalb man gern manganhaltiges Eisen zu seiner Bereitung nimmt, durch Phosphor, wes-

weshalb man einen Theil thier. Kohle dem Cementpulver zusetzt, durch $\frac{1}{100}$ Silber, welches ihn bes. zur Fertigung feiner schneidender Instrumente tauglich macht, Silber-S., durch Silicium u. Aluminium ꝛc. Eine Legirung aus sehr kohlenstoffhaltigem Roheisen u. reiner Thonerde bereitet, von welcher 6 Theile mit 50 Theilen gutem Brennstahl zusammengeschmolzen werden, gibt eine Metallmasse, die ganz dem Wootz (s. unt. 10) gleicht, welche die Eigenschaft hat, auch nach wiederholtem Einschmelzen u. Aushämmern, beim Bestreichen mit schwacher Schwefelsäure, dunkle u. helle Adern (Damascirung) zu zeigen, u. aus welcher wahrscheinlich die ächten damascener Klingen gefertigt werden. [6] Der Puddel-S. wird nicht wie sonst, nach dem Schweißen vermittelst Walzen in die beabsichtigte Form gebracht, sondern im Puddelofen durch Groß-, Streck- u. Ziehhammer erlangt. Das Product ist in seiner Dichtigkeit dem Frisch-S-e ähnlich. Als Material dient das berühmte Roheisen von Vordernberg. Das Puddeln u. Schweißen wird durch Steinkohlen, alles Uebrige mit Holzkohlen bewerkstelligt. [7] In der Pharmacie u. Medicin ist der eigentl. S. nicht in Gebrauch u. man bedient sich zur Darstellung der hierher einschlagenden Präparate des Stab- od. sonstigen reinen Eisens. [8] Da der S. zu allerlei schneidenden, stechenden u. reibenden Werkzeugen, vielerlei Bijouteriewaaren ꝛc. verbraucht wird, so ist auch der Handel mit S. ein sehr ausgebreiteter. Man unterscheidet folgende **Sorten**: **a)** aboucirter Brenn-S., seine Oberfläche ist durch Cementiren behandelt; **b)** Anker-S., s. u. harzer S. unten 11; **c)** aufgebläheter engl. Cementir-S., blasig, spröde u. hart, kann zu feinen Arbeiten benutzt werden, verträgt das Feuer u. läßt sich leicht mit geringen Sorten zusammenschweißen; [9] **d)** Azzalon-S., ist dem brescianer ähnlich u. kommt aus Krain; **e)** Becken-S., geschmiedeter Rohstahl, in beckenförmigen Stücken von 40 Pfd.; jetzt nicht mehr verarbeitet; **f)** Beleg- od. geklebter S., eine Sorte Schmelz-S., zu großen Messern brauchbar; **g)** Blase- od. ungereckter Brenn-S., das aus den Blaseästen erhaltne, stahlähnl. Eisen; der gute ist hart, hat ein körnigrundes, zackiges Korn, zu Messern, Scheren, Feilen, Meiseln, brauchbar; vgl. Osmund-S. unt. 11; **h)** Blumen-S., der auf dem frischen Bruch einen grauen Fleck hat; **i)** Börden-S., so v. w. Bündel-S., s. unt. 11; **k)** Brenn- od. Cementir-S., s. oben 4, man unterscheidet davon hart gebrannten, sehr spröd u. hart, mit weißem od. silberfarbenem Bruche, Mittelbrenn-S., hat diese Eigenschaften in geringerem Grade, u. leicht gebrannten, hat im Bruche noch graue Flecke; [10] **l)** Brescianer- od. Presaner-S., eine gute Sorte krainer Schmelz-S., läßt sich gut härten, bekommt nicht leicht Risse, man unterscheidet weißen u. schwarzen, 2- u. 3brandigen; vgl. muraner S. unt. 11 u. steyermärk. S. 10; **m)** Brickstoff- od. holländ. Messer-S., ist eine Sorte Schmelz-S. mit einem Eisenzahne zusammengeschmolzen, welcher den Rücken des Messers gibt; **n)** Brillen-S., s. unt. 11; **o)** Brocken-S., welcher nicht in Stäben, sondern in kleinen Stücken verkauft wird; **p)** Brückenzeug, eine Sorte deutscher S., hat eine faserige Oberfläche, ist schwarz u. nimmt keine gute Politur an, zu allerlei mechan. Werkzeugen, zu Ackergeräthen, Degenklingen ꝛc. brauchbar; [11] **q)** Bündel- (Börden-) S., zu langen Stangen geschmiedet, wird in Bunden zu 116—120 Pfd. verkauft, von steyermärk. gehn 9 Stangen auf das Bund von 116 Pfd.; **r)** Bank-S., ein harter u. spröder Cementir-S., zu Steinhauermeißeln brauchbar; **s)** Cementir-S., so v. w. Brenn-S., s. ob. 9; **t)** damascener S., aus hartem u. weichem Eisen mit raffinirtem S. zusammengeschweißt, fein, sehr hart, höchst elastisch u. geadert; **u)** danziger S., wegen seiner Güte sehr geschätzt, wird in Stangen von 4—5 F. Länge, ½ Zoll ins Gevierte dick, verkauft; **v)** Doppeltgebrannter S., so v. w. ungebrannter S., s. unt. 10; **w)** Dreiband, steyermärk. S., s. unt. 11; **x)** Edelkör, s. u. loher S. unt. 11; **y)** Eggerscher Guß-S., s. u. kärnthner S. unt. 11; **z)** einfacher Marke-S., s. u. Rosen-S. unt. 10; **aa)** Eisenkorn od. Eisenstrang, eine Sorte Brenn-S., hat im Bruche blauweiße glimmernde Flecke, springt nicht leicht; **bb)** engl. S., theils Brenn-S. von dem besten schwed. Eisen, sehr hart, theils Guß-S., hat sehr schönes feines Korn u. einerlei Härtegrad, davon sind wieder die besten Sorten Hythmant u. Martial; **cc)** Fäßchen-S., welcher in kurze Stücken geschmiedet u. in Fässer gepackt, versendet wird; **dd)** Faschen-S., der, in kurze Stangen geschmiedet u. in Bunde gebunden, zum Handel gebracht wird; **ee)** Faß-S., so v. w. Karment-S., s. unt. 11, vgl. remscheider S. unt. 10; **ff)** Feder-S., eine Sorte sehr reiner, gut gegerbter Schmelz-S., zu allerlei Stahlfedern; vgl. muraner S. unt. 11; **gg)** Feilen-S., eine Art Schmelz-S. von vorzüglicher Härte u. Gleichförmigkeit; [13] **hh)** franz. S., von verschiedener Güte, die vorzüglichsten Sorten sind: Hübner-S. (Acier poule), raffinirter S. (A. taillandier) u. Stoff-S. (A. en étoffe); **ii)** freudenberger Roh-S., aus dem Siegenschen, ist dem loher S. ziemlich gleich; **kk)** Gabel-S., eine Sorte Schmelz-S., etwas faserig, zu Tischgabeln gebraucht; **ll)** Geklebter S., so v. w. Beleg-S., s. ob. 9; **mm)** Gerbe- od. raffinirter S., s. ob. 4 u. unten 16; **nn)** Guß-S., s. oben 5; **oo)** Hammer-S., so v. w. Lupp-S., s. unt. 14; **pp)** Hart-

gebrannter Brenn-S., s. u. Brenn-S. oben 9; **qq)** harzer S., aus dem harzer Eisenwerken, man unterscheidet davon Anker-, Brillen- u. Roh-S.; **rr)** henneberger S., in der Grafschaft gl. N., bei Heinrichs u. Schmalkalden bereitet; **ss)** holländ. Messer-S., so v. w. Brickstoff-S., s. ob. 10; [14] **tt)** Hühner-S., eine Sorte engl. Cementir-S., nicht zu fein im Korne u. etwas blasig, zu Feilen, Grabsticheln, Uhrfedern brauchbar; vgl. franz. S. ob. 13; **uu)** Hythmant-S., s. u. engl. S. ob. 11; **vv)** innerberger S., aus Steyermark, man hat davon mehrere Sorten, als Korn-, Meisel-, Roh-S., einige Sorten Mittelzeug u. mehr. Sorten Sarsach-S.; **ww)** kärnthner S., ein Schmelz-S. von vorzügl. Güte; unter seinen Sorten zeichnet sich bes. der eggersche Guß-S. aus, der theils sehr hart, theils sehr weich ist u. dem engl. gleichkommt; **xx)** Karment- od. Faß-S., fein gleichförmig u. hart; **yy)** Kern-S., aus Sstein geschmolzener u. nicht aus Eisen cementirter S.; von Gräfenthal u. Fleins in Chur; **zz)** Klingen-S., s. u. muraner S. unten 16; **aaa)** Klumpen-S., s. u. Wolf-S. unt. 19; **bbb)** kölnischer S., hart u. spröde, zu Aexten, Beilen, Meiseln u. dgl. brauchbar; **ccc)** Korn-S., s. u. steyermärk. S. unt. 18, vgl. innerberger S.; **ddd)** krainer S., steht dem steyermärk. u. kärnthner an Güte nach; **eee)** Küchen-S., s. u. Wolf-S. unt. 19; **fff)** leicht gebrannter Brenn-S., s. u. Brenn-S. ob. 9; **ggg)** loher S., eine Sorte Roh-S. aus dem Siegenschen, man unterscheidet Edelkör, vorzüglich hart u. geschmeidig, u. Mittelkör; **hhh)** Lupp- od. Hammer-S., s. oben; **iii)** Martial, s. u. engl. S. ob. 11; **kkk)** Meisel-S., s. ob. unt. innerberger S.; **lll)** Mittelbrenn-S., s. u. Brenn-S. ob. 9; **mmm)** Mittelkör, s. ob. unt. loher S.; **nnn)** Mittelkorn, so v. w. Urwall, s. unt. 19; **ooo)** Mittelzeug, s. ob. unt. innerberger S.; **ppp)** Mock-S., s. u. steyermärk. S. unt. 18; **qqq)** Münz-S., s. ebd. u. muraner S. unt. 16; [16] **rrr)** muraner S., aus Steyermark, man unterscheidet Klingen-, Münz-, Brescianer- u. Feder-S.; **sss)** müsner S., aus dem Siegenschen, vorzüglich zäh u. hart u. daher zu Schneidewerkzeugen brauchbar; **ttt)** Osmund-Sumpferz- od. Blasen-S., Schmelz-S., den man aus dem Osmund-Sumpferz u. Blaseneisen bereitet; [18] **uuu)** Priemen-S., ist in dünne Bänder geschmiedet, welche wieder in schmale Riemen zerschnitten sind; **vvv)** Presaner-S., so v. w. Brescianer S., s. oben 16; **www)** Puddel-S., s. oben 9; **xxx)** raffinirter od. Gerbe-S., s. oben 9 u. unt. franz. S. oben 13; **yyy)** remscheider S., von verschiedner Güte, man unterscheidet Stangen- u. Faß-S.; **zzz)** Roh-S., s. oben 9, s. u. steyermärk. S. unt. 18, harzer S. ob. 15, innerberger S. ob. 14; **aaaa)** Rosen-S., das Korn ist am Rande weißlich, in der Mitte blau, violett od. purpurfarben, hält die Mitte zwischen Schmiedeeisen u. S., zu Sensen, Sicheln, Säbeln brauchbar, er wird durch Verfrischen aus Roheisen bereitet, worauf man ihn gleich ausschmiedet u. in warmes Wasser wirft, der zu weiche Ausschuß heißt einfacher Marke-S.; vgl. steyermärk. S. unt. 18; [17] **bbbb)** Sarsach-S., der durchs Gerben verfeinerte steyermärk. Roh-S.; vgl. steyermärk. S. unt. 18 u. innerberger S. ob. 14; **cccc)** Schlittschuh-S., hart u. mit 3 Thln. Eisen zusammengeschweißt; **dddd)** Schmelz-S., s. u. Osmund-S. oben 18; **eeee)** schwed. S., enthält sehr gute Sorten, man hat rohen u. gegerbten Schmelz- u. auch Brenn-S.; **ffff)** Silber-S., s. oben 11; **gggg)** solinger S., vorzüglich gut, sehr elastisch; **hhhh)** span. S., meist schlecht u. nur zu gröbern Arbeiten brauchbar; **iiii)** Stangen-S., s. u. remscheider S. ob. 16; [18] **kkkk)** steyermärk. S., besteht meist aus guten Sorten, als Brescianer-, Korn-, Mock-, Münz-, Roh-, Rosen-, Sarsach-S. 2c.; der Dreiband, nach den 3 ihn umgebenden Bändern genannt, ist der beste; **llll)** Stoff-S., s. u. franz. S. ob. 13; **mmmm)** Sumpferz-S., so v. w. Osmund-S., s. ob. 16; **nnnn)** ungar. S., enthält mittelmäßige Sorten, die oft mit Eisenadern durchzogen, unlauter u. faserig sind, verträgt aber das Feuer gut u. läßt sich leicht mit Eisen zusammenschweißen, daher zu Schlosserarbeiten, Ackergeräthe u. dgl. brauchbar; **oooo)** ungebrannter od. doppeltgebrannter S., ein Cementir-S., der 2mal durch den Ofen gegangen ist, zu manchen Arbeiten ganz vortrefflich; **pppp)** ungereckter Brenn-S., so v. w. Blase-Brenn-S., s. ob. 9; **qqqq)** Urwall od. Mittelkorn, ein Schmelz-S., welcher viel eingemischtes Eisen enthält, zu groben Arbeiten brauchbar; [19] **rrrr)** venetian. S., gehört zu den guten S-sorten; **ssss)** Willer-S., ein Schmelz-S., welcher aus guten harten Brocken besteht, ist auch ungehärtet sehr hart, zu Zieheisen der Drahtzieher u. dgl. brauchbar; **tttt)** Wolf-S., s. oben, dazu gehört auch der Klumpen- od. Küchen-S.; **uuuu)** Wootz, ein überaus harter, aber nicht sehr dehnbarer S. aus OIndien, er kommt in Breten 5 Z. breit, 1 Z. dick in den Handel, der Bruch ist glatt, stellenweise strahlig u. löcherig, nimmt eine schöne Politur an u. ist bes. zu feinen schneidenden Werkzeugen brauchbar, er wird verfertigt, indem man Eisen mit grünem Holze in verschloßnen Schmelztiegeln schmelzen läßt; daraus gefertigte Werkzeuge greifen gewöhnl. S u. Glas an, s. oben; **vvvv)** Wrock-S., Cementir-S., welcher bei dem Ausrecken undicht u. schlackig befunden wird, er wird nochmals in dem S-ofen gebrannt.

2) So v. w. Feuerstahl; 3) ein Werkzeug, Messerklingen daran zu wetzen, besteht aus einem walzenförmigen Stücke sehr harten S=s, mit einem bequemen Griffe versehn; 4) so v. w. Plattstahl; 5) Dreheisen für Knochen, Metall u. a. harte Gegenstände; 6) die eisernen Bolzen, welche zur Erhitzung der Platteisen, Glockeisen u. hohler metallner Cylinder gebraucht werden; 7) ein kleiner Theil, welcher als Probe von der Güte des Ganzen gebraucht wird; daher 8) einen **S. abziehn**, der **S. steigt**, der **S. fällt** rc., s. u. Färbekunst 11; 9) das gestempelte Stück Blei an einem Stück Tuch, welches die Güte desselben, vorzüglich die Aechtheit der Farbe verbürgen soll; 10) (Deichw.), so v. w. Deichanker. *(Su. u. Fch.)*

Stahl, 1) (Georg Ernst), geb. zu Ansbach 1660, stud. Medicin zu Jena u. fing an das. 1684 Vorlesungen zu halten; 1687 ward er Hofmedicus beim Herzog von Weimar u. 1694 Prof. der Medicin zu Halle, 1716 königl. Leibarzt zu Berlin, wo er 1734 starb; s. Stahlsches System. S. hatte eine finstre Laune, Hang zur Melancholie, unbegrenzten Stolz gegen alle Andersdenkende. Als Pietist verachtete er alle Gelehrsamkeit, aber Ruhm hat er sich in der Chemie erworben. Er entwickelte zuerst die Lehre von dem Phlogiston, welches durch Entfernung aus den Körpern beim Verbrennen diese schwerer, die mit ihm verbundnen aber leichter mache. Diese Lehre ward ihrer Unhaltbarkeit ungeachtet allgemein angenommen. Ihm verdanken wir die Entdeckung vieler Eigenschaften der Alkalien, Metallkalke, Säuren rc.; die hauptsächlichsten Grundsätze hat er in einer großen Zahl von Dissertationen u. Programmen niedergelegt, von letztern gab er selbst 2 Sammlungen: Disput. med. etc. collectae, Halle 1707 u. 1712, von seinen chem.-physikal.-medicin. Dissertat., Halle 1715 heraus. Auch erschien eine Samml. von Alberti: Disput. med., Halle 1707. Sonst sind die wichtigsten seiner Schriften: De autocratia naturae, ebd. 1696; Zymotechnia fundamentalis, ebd. 1697, deutsch 1734, Stettin 1748; De vena portae porta malorum, ebd. 1751; Observationes chymico-physico-medico-curiosae, ebd. 1698 u. 1715; De vera diversitate corporis mixti et vivi, ebd. 1707; Theoria medica vera, ebd. 1707 u. 1737, herausg. von Choulant, Lpz. 1831—33, 3 Thle.; Observatt. physico-chemiae curiosae, ebd. 1709; Opusculum chymico-physico-medicum, ebd. 1715 u. 40; Fundamenta chymico-pharmaceutica generalia ad encheireses artis pharmaceuticae speciales, Helmst. 1721; Fundamenta chymiae dogmaticae et experimentalis, Nürnb. 1723 u. 1749; Collegium practicum, Lpz. 1728 u. 1745; Opp. physico-medica derelicta, herausgeg. von P. J. Hartmann, Berl. 1829, 1 Thl.; Materia medica, Dresd. 1728. 2) (Joh. Friedr.), geb. 1718 in Heinsheim, studirte zu Tübingen Theologie, ward Vicarius zu Nudersberg u. Haushofmeister bei dem Freiherrn v. Göllnitz zu Mezingen, wo er sich dem Forstwesen widmete, dann Haushofmeister bei dem geh. Kammerrath Korn, wurde von dem Herzog v. Württemberg auf Reisen geschickt, 1755 Bergrath u. 1758 Rentkammerexpeditionsrath u. Mitglied der Kammerdeputation, 1761 Residenzbaudeputirter u. 1766 Mitglied der Sanitätsdeputation, 1768 Hofrath, 1773 Lehrer an der Karlsakademie u. 1777 Senior des Rentkammercollegiums; st. 1790; schr.: Der vorsichtige u. wohlerfahrne Schütze u. Jäger, Tüb. 1752; Der wehrgerechte Jäger, Stuttg. 1762; Allgemeines öconom. Forstmagazin, Frankf. 1763—69, 12 Bde., 1. u. 2. Bd., 2. Aufl. 1753; Oeconom.-pract. Wald-, Forst- u. Holzlexicon, Stuttg. 1786. 3) (Karoline, geb. Dumpf), geb. 1782 zu Ohlenhof in Livland; lebte später in Nürnberg, dann in Wien, u. endlich als Wittwe in Dorpat; Jugend- u. Romanschriftstellerin; schr.: Erzählungen, Fabeln u. Mährchen für Kinder, Nürnb. 1818; Die Familie Müller, ebd. 1821; Scherz u. Ernst, Riga 1823; Kleine Romane, Lpz. 1818, 2 Bde.; Woldemar, Nürnb. 1830. 4) (Friedrich Julius), geb. 1802 zu München, jüd. Abkunft, trat 1819 zur evangel. Kirche über, studirte die Rechte zu Würzburg, Heidelberg, Erlangen, habilitirte sich 1827 zu München, wurde 1832 Prof. der Rechte zu Erlangen, 1833 zu Würzburg, wurde in seiner landständ. Wirksamkeit seit 1838 bedeutend, folgte 1840 einem Ruf als Prof. der Rechtswissenschaft nach Berlin. Namentlich als Rechtsphilosoph bekannt. Schr.: Ueber das ältere röm. Klagerecht, Münch. 1827; Philosophie des Rechts, Heidelb. 1830—37, 2 Bde.; Die Kirchenverfassung nach Lehre u. Recht der Protestanten, Erl. 1840. *(Pst., Lö., Rh. u. Hel.)*

Stahlader (Schlosser), einzelne Körner u. Stellen im Eisen, welche so hart sind wie Stahl u. weder von der Feile noch vom Bohrer angegriffen werden.

Stahlarbeit, allerlei kurze Waaren von Stahl, als Messer, Scheren u. andre kleine schneidende Werkzeuge, Uhrfeder, Uhrgetriebe, vorzüglich aber Galanteriewaaren, als Ketten, Petschafte, Schlüsselhaken, Etuis, Schnallen, Knöpfe rc., letztere werden aber meist aus Eisen verfertigt, auf der Oberfläche in Stahl verwandelt u. gut polirt. Werden Facetten an diese Gegenstände geschliffen, so heißt dies den **Stahl diamantiren**. Diese Dinge werden nach Schablonen u. in Gesenken verfertigt. Die meisten Galanteriewaaren von Stahl kommen aus Frankreich, bes. aus Paris. Die besten schneidenden S=en kommen aus England. *(Fch.)*

Stahlarbeiter, 1) Handwerker, die in Stahl arbeiten, als Messerschmiede, Zeugschmiede u. dgl.; 2) vorzüglich die Arbeiter

ter in Stahlfabriken, welche Galanteriewaaren liefern; 3) so v. w. Stahlschneider.

Stählbäder, s. u. Bad (Med.) ᵃ u. Mineralwasser ᵣ.

Stählbaum, Xanthoxylon Pterota.

Stählberg, 1) Berg, s. u. Müsen; 2) Dorf im Landescommiss. Kaiserslautern des baier. Kr. Pfalz, Quecksilberbergwerke, 550 Ew.; 3) Berg im Kr. Schmalkalden der kurhess. Prov. Fulda, sehr ergiebig an Eisen, erstreckt sich 2¼ Stunde weit, trägt eine große Menge Eisenwerke.

Stählbijouterien, s. u. Bijouterien.

Stählblattmacher, Professionisten, welche die mit stählernen Zähnen versehnen Weberblätter für die Seidenweber machen.

Stählblau, dunkelblaue Farbe, ähnlich dem angelaufenen Stahl, bes. wenn die Farbe einen Goldglanz hat, od. etwas in das Grüne u. Braune schimmert.

Stählblech, Blech aus hartem od. weichem Stahl, es wird durch Schlagen od. Walzen bereitet; man verfertigt daraus Sägeblätter, Uhrfedern, Ziehklingen u. dgl.

Stählbogen, so v. w. Armbrust.

Stählbrennen, so v. w. Brennstahlbereitung, s. u. Stahl ᵣ.

Stählbrunnen, s. u. Langenschwalbach.

Stählderb, das in großen Stücken derb brechende Erz.

Stähldraht, Draht aus Stahl, er wird wie der Eisendraht verfertigt, den stärkern gebraucht man zu Pfriemen, Stricknadeln, Angelhaken, den schwächern zu den Instrumentsaiten.

Stähleck, Bargen, 1) s. u. Pfullingen; 2) s. u. Bacharach.

Stählen, 1) Proben von Waaren abschneiden u. sie als Muster versenden; 2) so v. w. mit kleinen Stempeln versehn, s. u. Stahlhof.

Stählerze, 1) die Eisenerze, welche Stahleisen geben, bes. Eisenspath, dann auch Braun- u. Schwarzeisenerz; 2) zu Idria die ganz derben u. reinen Quecksilberlebererze.

Stählessig, s. Essig ᵤ.

Stählfabrik, 1) so v. w. Stahlhütte u. Stahlhammer; 2) Fabrik, wo die kleinern Stahlarbeiten verfertigt werden; die berühmtesten sind in England in Sheffield, Birmingham u. Soho, Deutschland hat zu Suhl, Sohlingen ꝛc., Frankreich in Klingenthal, Lyon u. Belgien in Luttich u. Namur bedeutende S-en, wo Messer, Scheren, Klingen u. dgl. gefertigt werden. **S-fabrikation** (Hüttenk.), s. u. Stahl.

Stählfeder, 1) (Uhrm.), so v. w. Feder 5); 2) bes. so v. w. Spiralfeder; 3) so v. w. Springfeder; 4) s. u. Schreibefeder ᵤ.

Stählfederwage, so v. w. Federwage.

Stählfische, in Ungarn dünne Rohstahlstäbe. **S-fliessen**, in Ungarn das Rohstahlfrischen.

Stählgeschoss, so v. w. Armbrust.

Stählgrau, s. u. Grau.

Stählgrün, ein Dunkelgrün, ähnlich dem grün angelaufenen Stahl.

Stählhammer, 1) (Gerbehammer, Kneifhammer), ein großer Hammer zum Schmieden des Eisens; 2) so v. w. Stahlhütte.

Stählhammerwerk, s. u. Hammerwerk ᵣ.

Stählhantsch, schwed. Oberst, befehligte bei Wittstock 1636 die Mitte, hielt sich 1639—42 in Schlesien, vereinte sich dann bei Sorau mit Torstensohn; Ende unbekannt.

Stählharmonika, s. unt. Harmonika ᵤ.

Stählhof, ein Comptoir, welches sonst die Hansestädte Bremen, Lübeck u. Hamburg unterhielten, es wurden daselbst die engl. Tücher, welche nach Deutschland gesendet werden sollten, **gestahlt**, d. h. mit kleinen Stempeln versehn.

Stählkraut, 1) Ononis spinosa; 2) Verbena officinalis.

Stählkuchen, das Roheisen, welches zu Rohstahl verarbeitet wird.

Stählkugeln (Pharm.), s. Eisenweinstein unter Eisenpräparate ᵤ.

Stählluppe, die Frischstücke, welche zu Stahl verarbeitet werden.

Stählmittel, s. u. Mineralwässer ᵣ.

Stählmotte, so v. w. Vierfleck, s. u. Lithosia.

Stählofen, so v. w. Cementirofen, s. u. Cementation ᵣ.

Stählpapier, so v. w. Rostpapier 1).

Stählplatten, s. u. Stahlstich.

Stählsalz, so v. w. reiner Eisenvitriol, s. Schwefelsaure Salze ᵤ.

Stahls alkälische Ėisentinctur, s. Eisenpräparate ᵤ. **S. Angēlicageist**, s. Angelicageist unter Angelica.

Stählsches Systēm. [1] Stahl (s. d. 1), unterwiesen in den Lehrsätzen der Medicin von Sylvius u. Willis, nach welchen alle Krankheiten aus Schärfe der Säfte hergeleitet wurden, konnte sich nicht erklären, wie die Säfte des Körpers, die an sich schon sehr zur Verderbniß geeignet sind u. durch den tägl. Genuß von so vielen u. mancherlei Salzen noch mehr verderbt werden, so selten in wirkl. Verderbniß gerathen, wie gewisse Krankheiten bestimmten Altern u. Temperaturen eigen seien, ohne daß man den Grund davon in irgend einer solchen Verderbniß suchen dürfe, welch großen Einfluß die Leidenschaften auf den Körperzustand hätten u. in wie kurzer Zeit sie diesen ausübten, so daß keine materielle od. mechan. Zwischenwirkung angenommen werden könne. [2] Er erkannte, daß unzählige Krankheiten ihren Grund in fehlerhaften Lebensbewegungen ohne abweichende Mischung haben. Diese Lebensbewegungen hatten zwar schon einige Neuere an-

angenommen, jedoch ohne weiter in die Ursachen derselben einzudringen; die Alten erkannten das Princip derselben als die Natur, Stahl dagegen sucht die Ursachen aller Veränderungen im thier. Körper unter dem allgemeinen Begriff der Seele zusammenzufassen; man dürfe die Hülfsmittel, deren sich die Natur zur Erreichung der Zwecke in dem Mechanismus u. in der Mischung der Theile bediene, nicht zu hoch anschlagen. [3]Die wahre medicin. Theorie beschäftigt sich nach ihm mit dem Studium der Lebensbewegungen, sie bekümmert sich wenig um die phys. Theorie, um die Figur der kleinsten Theile u. um die Verhältnisse der Mischung. Er warnte seine Schüler öffentlich vor dem Mißbrauch der Anatomie, Physik u. Chemie in der Medicin; man könne mit diesen Kenntnissen das Wesen des Organismus u. dessen Zwecke nicht ergründen. Die wahre Physiologie bestehe nicht in feinerer Anatomie, od. gar in Anwendung chem. Lehrsätze auf die Erklärung der körperl. Veränderungen, sondern in der Entwickiung der Gesetze des Organismus u. der Regeln, nach welchen die Lebensbewegungen erfolgen. Die Gesetze des Organismus seien immer von der Erfahrung zu entlehnen; die medicin. Theorie sei nichts weiter, als vernünftige Empirie. [4]Von diesen Grundsätzen aus suchte Stahl die Medicin zu bearbeiten. Seine Gegner, namentlich Fr. Hoffmann, verwarfen mit der Seele (s. unt. 6), als eigentl. Lebensprincip, die ganze Stahlsche Theorie. [5]Basis des S-n S-s ist die passive Beschaffenheit der Materie. Der Körper hat, nach seiner Ansicht der Physiologie, als solcher, gar keine Kraft sich zu bewegen, sondern er muß immer von immateriellen Substanzen in Bewegung gesetzt werden. Alle Bewegung ist immateriell u. ein geistiger Act. Hiermit leugnete er freilich der Materie alle innewohnende Kraft ab. [6]Ein Hauptvorzug des S-en S-s besteht in der genauen u. feinen Würdigung des Begriffs von Organismus. Der Grund von aller Thätigkeit im organ. Körper, ist ein immaterielles Wesen, welches Stahl Seele nennt, da er es nicht statthaft fand, mehr. Kräfte anzunehmen, wo die Wirkungen sich so ähnlich sind. Die unwillkührl. Bewegungen im Körper werden auch von der Seele, aber ohne Ueberlegung, ohne klares Bewußtsein hervorgebracht. Es ist also nicht ein eignes Vermögen, sondern die Seele, die sich ihren Körper vom Anfang anschafft u. fortbaut, die alle Theile wieder erzeugt u. das Verlorne ersetzt, die Mischung erhält u. die Absonderung bewirkt. Vorzüglich sucht er den Einfluß der Seele bei der Zeugung durch die Wirksamkeit der Einbildungkraft der Mutter auf die Bildung des Kindes zu beweisen. [7]Bei der Empfindung verhalten sich die Organe nicht blos leidend, sondern durch Mitwirkung der Seele sehr thätig. Das Blut werde in den Lungen nicht abgekühlt, sondern erwärmt. Die tonische Lebensbewegung erklärt Stahl als die spannende u. erschlaffende Bewegung weicher Theile, wodurch sie das Blut u. die übrigen Säfte forttreiben u. nach bestimmten Organen richten, wodurch sie auch die Absonderung eigenthüml. Säfte bewirken. Sie ist die wahre Ursache aller Congestionen, Krämpfe, Fieber, Blutungen u. Ausscheidungen. [8]Stahl zeigte bes., daß das Blut sich nicht blos nach physischen, sondern nach organ. Gesetze bewege, daß die Stockungen in vielen Fällen den durch den vermehrten Tonus bewirken Congestionen weichen müssen. Auch im natürl. Zustande wird durch die tonische Lebensbewegung der Rückfluß des Blutes in den Venen, durch ihre Erschlaffung der Schlaf u. durch den Einfluß der Leidenschaften auf dieselben die Wirkung der Affecten erklärt. [9]Stahls Ansichten über Pathologie sind kürzlich folgende: Da alle Bewegungen u. Veränderungen ihren letzten Grund in der Seele haben, so muß auch das Subject der Krankheit in einer gestörten u. unordentl. Idee von der Regierung der thier. Oekonomie bestehn. Dies beweist Stahl aus der größern Häufigkeit der Krankheiten bei Menschen, als bei Thieren. [10]Erklären läßt sich diese Thatsache nur aus der großen Aufmerksamkeit der menschl. Seele auf alle Krankheitsursachen. Jeder Ursache sucht die beständig wachsame u. für die Erhaltung ihres Körpers besorgte Seele entgegen zu arbeiten, u. aus diesen Bewegungen. so wie aus den Hinderungen derselben, werden die meisten Krankheiten zusammengesetzt. Eine der häufigsten Krankheitsursachen ist die Vollblütigkeit, zu welcher eine beständige Neigung Statt findet, weil die Menschen gewöhnlich mehr essen, als sie zu ihrer Nahrung bedürfen, u. weil zum Nachwachsen der Theile mehr Zeit gehört, als zur Bereitung des Blutes. Er erklärt die nach den Altern verschiedenen Blutungen aus einzelnen Körpertheilen u. namentlich die durch Congestionen im Unterleibe bedingten Hämorrhoiden. [11]Der Hauptgrund der Heilsamkeit der letztern liegt darin, daß sie durch Gegenwirkung der ton. Bewegungen bei Anhäufung des Blutes in der Pfortader entstehen. Vena portae, porta malorum, war der Ausspruch aller Stahlianer. In der Pfortader suchten sie den Grund der meisten langwierigen Krankheiten, namentlich in Erschlaffung der ton. Bewegung u. Erweiterung od. in ihr Verengerung der Gefäße. [12]Auf Schärfe der Säfte ist nach Stahl bei Erklärung der Krankheiten niemals Rücksicht zu nehmen. Die Natur od. das thätige Lebensprincip wird in Krankheiten angegriffen; es wirkt gegen die feindl. Ursache, erregt ton. Bewegungen, Congestionen, Ab- u. Ausscheidungen u. heilt dadurch die Krankheiten. Diese Thätigkeit zeigt sich am deutlichsten in

in Fiebern, die nichts anderes sind, als wohlthätige Bestrebungen des Organismus, den Fieberreiz unwirksam zu machen u. aus dem Körper zu entfernen u. nur dann Nachtheil bringen, wenn der feindl. Materie zu viel ist, od. die Kräfte zu schwach, od. Hindernisse vorhanden sind, die den Absichten der Natur sich widersetzen. [13] Den Begriff von Congestion u. Stockung sucht Stahl aufs genauste zu bestimmen. Die letztere besteht nicht sowohl in einer völligen u. absoluten Ruhe, als vielmehr in einer trägen Bewegung; dagegen die Congestionen in einem durch die ton. Lebenskräfte verstärkten Antrieb der Säfte gegründet ist. Die meisten Congestionen sind activer Art u. endigen sich mit Ausfluß des Blutes; dieser wird aber zuweilen verhindert; es entsteht Stockung. Hierdurch wird die Natur zu noch thätigeren Lebensbewegungen angespornt u. so entsteht Entzündung, deren Zweck ist, durch heftige Bewegungen die stockende Flüssigkeit zu zertheilen; wird dieser nicht erreicht, so verdirbt die stockende Flüssigkeit, es entsteht bei hinreichenden Naturkräften Eiter; wirken die Kräfte anormal, so erfolgt Verschwärung. Durch Congestion entstehen auch Schmerzen, die, als erhöhte Empfindungen den Zweck haben, das Gleichgewicht der ton. Bewegungen herzustellen. Fast alle Kacherien schrieb Stahl der trägen Bewegung des Blutes in der Pfortader zu. [14] Gestützt auf die heilbringende Richtung von Lebensbewegungen hält Stahl in seinen therapeut. Grundsätzen die zu große Thätigkeit des Arztes für schädlich u. stimmt mit den Hippokratikern darin überein, daß der Arzt vielmehr Diener der Natur, als Beherrscher derselben sein müsse. Es ist ein Hauptgrundsatz Stahls bei Behandlung der Fieber, daß man den Winken der Natur folge, welche die meisten Fieber durch Ausscheidungen heile, daß man Alles vermeide, was diese unterdrücken könne. Um die Krisen zu befördern, wählte Stahl den Aderlaß als der Natur entsprechendes Mittel. Die Natur ist in Fiebern darauf bedacht, sich des Ueberflusses des Blutes zu entledigen, u. hier muß der Arzt ihr durch den Aderlaß entgegen kommen; sogar gegen Krämpfe, Lähmungen, Nervenkrankheiten aller Art empfiehlt er den Aderlaß, sobald dieselben von unterdrückten Blutungen entstehen, u. weil sie oft von Vollblütigkeit herrühren. Doch beschränkt er die Anwendung des Aderlasses auch wieder. [15] Unter den Arzneimitteln waren die ausleerenden Stahls Lieblingsmittel. Er verkaufte Geheimmittel, die sogenannten balsam. Pillen, bestehend aus Aloe, Nieswurz, bittern Extracten u. rühmte sie gegen alle Krankheiten. Der China u. den Eisenbädern, die Fr. Hoffmann so sehr empfahl, war Stahl sehr abgeneigt u. verwarf mit ihnen alle Mineralwasser; eben so wenig hielt er vom Gebrauche des Opiums, welches die thätigen Lebensbewegungen unterdrückt. Ein Feind aller heftigen Reizmittel, verordnete er nur zu häufig Salpeter u. a. Neutralsalze. [16] Die Schicksale dieses Systems waren Anfangs nicht glänzend. Stahls Anhänger waren nicht geeignet, seiner Lehre großen Beifall zu verschaffen, es waren größtentheils beschränkte Köpfe, welche die Worte ihres Meisters nachbeteten. Die namhaftesten sind: Kundmann, Carl, Coschwitz, Gohl, Alberti, Richter, Gölike, Juncker (ein eifriger Stahlianer), Nenter; von ausländ. Aerzten: Swedenborg, Cheyne, Nicholes, Tabors, Mead, Porterfield, Whytt (beide in Edinburg), Simson, Boissiers de Sauvages, Carrère, Professor zu Paris, ferner Unzer, Kratzenstein in Kopenhagen, Medicus, le Cat, de Bordeu, la Caze, Farr, Darwin. Der bedeutendste u. jüngste Vertheidiger des S–n S–s war Ernst Platner. [17] Es lassen sich sehr viele Einwürfe gegen dieses System aufbringen; der stärkste u. von keinem Anhänger des phys. Systems hinlänglich zurückgewiesene Einwurf ist noch immer die Allgemeinheit der organ. Wirkungen im Pflanzenreiche, die man doch keiner Seele zuschreiben kann. Den Ruhm hat aber dasselbe, daß es von einem allgem. Gesichtspunkte aus mit tiefem Blicke das organisch Lebendige von seiner ideellen Seite auffaßte u. hiedurch den mechan. Ansichten der iatromathemat. u. iatrochem. Schule entgegen wirkte. [18] Vgl. G. E. Stahl, Theoria medica vera physiologiam et pathologiam sistens, herausgeg. von J. Junker, Halle 1737; G. E. Stahls Theorie der Heilkunde, dargestellt durch Wendelin Ruf, ebd. 1802; G. E. Stahls Theorie der Heilkunde, herausgeg. von Ideler, Berl. 1832 u. 33, 3 Thle. *(Pst.)*

Stählschiene, s. u. Mörserlaffete.

Stählschiessen, Vogel- od. Scheibenschießen mit Armbrüsten. Daher **S-schützen**, so v. w. Armbrustschützen.

Stählschlacken (Hüttenk.), s. unt. Eisenschlacken.

Stählschneider, ein Künstler, welcher in Stahl allerlei Figuren u. Buchstaben zu graben versteht; er verfertigt stählerne Petschafte, Stempel zu Münzen u. Medaillen, auch Waizen zu gepreßter Arbeit, künstl. Bunzen u. dgl. Er bedient sich zu seiner Arbeit des Grabstichels, der Feilen, auch wohl der Bunzen u. des Hammers. Den Stahl, welchen er bearbeitet, muß er vorher enthärten u. wenn die Arbeit vollendet ist, von Neuem härten.

Stählspiegel, Spiegel von wohl geschliffenem Stahl; meist werden nur Hohlspiegel aus Stahl verfertigt.

Stählspiel, s. Glockenspiel unt. Orgel ꝛc.

Stählstäbe, klingende, so v. w. Schallstäbe.

Stählstangen, in Stangen geschmiedeter Stahl, s. Stahl u.

Stählstein, so v. w. Eisenspath.

Stählstich (Siderographie), eine Zeich-

Zeichnung, die nach der Weise des Kupferstichs in Stahl eingeschnitten wird. Der Stahl wird hierzu enthärtet, od. noch nicht zu Stahl gehärtetes Eisen zu den Platten genommen, die Zeichnung gefertigt u. der Stahl dann wieder gehärtet. Man hält den S. für eine neuere, engl. Erfindung, aber schon im 15. Jahrh. kommen von Dürer u. später von Hopfer S-e vor u. die Platten hierzu sind zum Theil noch vorhanden. Die S-e der Neueren, bes. der Briten, zeichnen sich durch Feinheit u. Nettigkeit der Zeichnung aus. Der Hauptvorzug der S-e vor dem Kupferstich besteht in der längern Dauer der Platten, indem eine Stahlplatte 6—10mal mehr Abdrücke aushält, als eine Kupferplatte. *(Pr.)*

Stahltafeln, in kleine Tafeln geformter Graphit, zum Schleifen der Rasir-, Feder- u. anderer feiner Messer.

Stahltincturen, so v. w. Eisentincturen, s. u. Eisenpräparate u.

Stahlwaaren, alle aus Stahl verfertigte Waaren, wozu die größern schneidenden Werkzeuge, als: Sensen, Sicheln, Pflugschare, Grabscheite, Aexte, Beile rc. u. auch die kleinern Stahlarbeiten (s. d.) gehören.

Stahlwasser, s. u. Mineralwasser.

Stahlwein (Vinum ferruginosum, V. chalybeatum), Rheinwein, mit dem 12. Theil zerbrochenem Eisendraht u. dem 24. Theil Zimmt einige Tage digerirt u. filtrirt; von dunkler Farbe u. zusammenziehend tintenartigem Geschmack. Bei Nervenschwäche, Atonie, Anwesenheit von Cruditöten u. materiellen Krankheitsursachen als kräftiges Stärkungsmittel angewendet.

Stahlweinstein, so v. w. Eisenweinstein, s. u. Eisenpräparate u.

Stahlwürger, s. u. Würger u.

Stahr (Adolf), geb. 1805 zu Prenzlau, studirte zu Halle Philologie, wurde 1826 Hülfslehrer, 1828 ordentl. Lehrer am Pädagogium zu Halle, 1836 Conrector am Gymnasium zu Oldenburg; schr.: Aristotelia, Halle 1830—32, 2 Bde.; Aristoteles bei den Römern, Lpz. 1834; gab heraus die Politika des Aristoteles, Lpz. 1835, auch Johann Heinrich Mercks ausgewählte Schriften, Oldenb. 1840, u. a. *(Lb.)*

Stahremberg, Geschlecht, s. Starhenberg.

Staig, Dorf, so v. w. Steig. **Stain**, Stadt, so v. w. Stein 2).

Stainer (Jakob), tyroler Geigenmacher, der gegen das Ende des 17. Jahrh. in dem Dorfe Absom bei Insbruck lebte, dessen vortreffliche Violinen jetzt um sehr hohe Preise gekauft werden. Er war Schüler Amatis u. wanderte selbst mit seinen Geigen umher, um sie für 6 Gulden zu verkaufen. Kaiser Leopold I. ernannte ihn 1658 zum Hofgeigenmacher. Er soll in Wahnsinn gestorben sein.

Staines (spr. Stehns), Marktfl. in der engl. Grafsch. Middlesex, am Colne u. der Themse; große, 5400 Centner schwere, gegossene, eiserne Brücke, 2500 Ew.

Stainville (spr. Stängwihl), so v. w. Choiseul 4).

Stainz, Marktfl. im steier. Kr. Grätz, Sauerbrunnen, 600 Ew.

Stair (spr. Stähr, Joh. Dalrymple, Graf v. S.), geb. 1673 zu Edinburg; ging früh nach Holland, um unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien zu dienen. Sein Vater nahm an dem Sturze der Stuarts Antheil u. 1688 sendete der Prinz von Oranien den jungen S. nach Schottland, um dort eine Partei gegen König Jakob II. zu bilden. Nachdem Wilhelm von Oranien König von England geworden war, ernannte er den Vater zum Viscount u. Staatssecretär, den jungen S. aber zum Offizier in der Leibgarde, als welcher er 1691 den König nach Irland begleitete. Von 1702 bis 1709 diente er unter Marlborough in den Niederlanden u. Deutschland u. ging von dort aus als Gesandter an den Hof König Augusts II. von Polen. Als Marlborough in Ungnade fiel, wurde auch S. 1713 zurückberufen u. blieb nun ohne Anstellung, bis Georg I. König wurde, der ihm den Oberbefehl über die schott. Truppen anvertraute u. bald darauf als Gesandten nach Paris schickte, um die Hafenarbeiten von Mardik zu verhindern. Gelang ihm dieses auch nicht ganz, so war er doch nach Ludwigs XIV. Tode bei dem Regenten glücklicher, über welchen S. so viel Gewalt erhielt, daß derselbe dem Prätendenten nach dessen unglücklichem Versuch von 1715 die Rückkehr nach Frankreich nicht mehr gestattete u. mit S. hauptsächlich die Quadrupelallianz zwischen Frankreich, England, Holland u. dem Kaiser berieth. 1730 ernannte Georg II. S. zum Großadmiral von Schottland u. 1741 zum Feldmarschall u. Oberbefehlshaber der engl. Armee in Flandern, so wie auch zum Gesandten bei den Generalstaaten. Es gelang ihm diese für Theresia zu gewinnen, worauf er bis Aschaffenburg vordrang u. am 27. Juni 1743 bei Dettingen siegte, s. Oestreich. Erbfolgekrieg u. Da er jedoch seinen Sieg nicht benutzte, fiel er in Ungnade u. zog sich nach Schottland zurück, wo er 1747 starb. *(Js.)*

Stajo (Staro, im Plur. **Staja**), **1)** Getreidemaß in NItalien, das in den einzelnen Ländern u. Städten von verschiedenem Gehalt zwischen 870—12,000 par. Cubikzoll, vgl. Lombardisch-venetianisches Königreich u, Kirchenstaat u, Modena (Geogr.) u, Toscana (Geogr.). **2)** Oelmaß in Neapel, s. d. (Geogr.) u.

Stajolo, Feldmaß, s. unt. Toscana (Geogr.).

Stake (Stakhacke), eine Ruderstange, unten mit einem eisernen Haken u. einem Stachel.

Staken, 1) so v. w. Fachholz; **2)** Fisch.

Stakenberg, Berg, s. u. Zichtau.

Sta-

Stakēt, so v. w. Stacket.

Stäkkessel, s. u. Kupfer 4.

Stäknetz (Fisch.), so v. w. Grundgarn.

Stäkte (griech.), **1)** das aus frischen Myrrhen u. Zimmt gepreßte u. tropfenweis auslaufende Oel; als Heilmittel u. Spezerei gebraucht; **2)** so v. w. Lauge, ausgepreßtes Oel.

Stäkwerk (Bauw.), so v. w. Bleichwand.

Stäla, Vorgebirg, s. u. Lemnos 2).

Stalagmiticae glandulae (Bot.), Felsendrüsen, s. Nebenpflanzentheile 21 ana).

Stalägmium (v. gr.), länglicher Ohrenschmuck der röm. Damen.

Stalaktīt, getropfter Kalksinter, so v. w. Tropfstein; dah.: **Stalaktītenhöhlen,** s. u. Höhle 4.

Stalänte, Marktfl., so v. w. Talanti.

Stälberg, Ruine, s. u. Steeg.

Stäleck, Burg, so v. w. Stahleck.

Stalīmene, Insel, so v. w. Lesbos.

Stall, 1) ein Gebäude od. Behältniß, worin das Vieh unterhalten, gepflegt u. gefüttert wird. Solche Gebäude werden nach der Art u. Beschaffenheit des Viehes benannt, als: Pferde-, Rindvieh-, Schaf-, Lämmer-, Gänse-, Enten-, Hühner-S. &c. **2)** Kleines, leichtes Gebäude zur Aufbewahrung mehr. Wirthschaftsgegenstände; **3)** so v. w. Marstall, auch als Collectivum; **4)** alle dazu gehörigen Gebäude u. dabei angestellte Personen; **5)** der Urin der Pferde. *(Pr. u. Fch.)*

Ställa (Bevio), **1)** Hochgericht im Gotteshausbund des schweiz. Cantons Graubündten; 2000 Ew.; **2)** Dorf hier am Julierberge; Waarenniederlage; 300 Ew.

Stallāggio (ital.), so v. w. Liegezeit, Liegegeld, Hafengeld.

Ställamt, so v. w. Marstallamt.

Ställbaum, in Pferdeställen, wo keine eigentl. Stände eingerichtet sind, eine starke Stange, welche zwischen den Pferden befestigt wird, damit sie nicht zusammen können.

Ställbaum (Joh. Gottfr.), geb. 1793 zu Zaasch bei Delitzsch; 1826 Lehrer am Pädagogium zu Halle, 1820 Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig, 1828 Conrector, 1835 Rector daselbst, u. ist seit 1840 auch Prof. an der Universität. Gab heraus den Plato, Lpz. 1821—25, 12 Bde., u. in der Jakobs-Rostschen Bibliotheca graeca, Gotha 1827—38, 8 Bde., einzeln den Philebus, ebd. 1820; Euthyphro 1823; Meno 1827; Parmenides 1839; ferner den Eustathius, ebd. 1825—30, 5 Bde., 4.; Ruddimanns Institutt. grammaticae lat., ebd. 1823, 2 Bde.; Terentius, ebd. 1830 f., 2 Bde. *(Lb.)*

Ställbrüderschaften, auf Island so v. w. Blutbrüderschaften, s. d.

Ställen, 1) Pferde in den Stall bringen; **2)** in einem Raume bei einander sein; **3)** von Pferden u. Eseln, in der Jägersprache auch von Hirschen, Wölfen u. Hunden, den Urin lassen.

Ställer, 1) so v. w. Statthalter; **2)** s. u. Eiderstedt.

Ställfourier, s. u. Hof 10.

Ställfütterung, die Unterhaltung des Viehes im Stalle, im Gegensatze der Weidewirthschaft. Sie ist Erfindung Schubarts von Kleefeld, s. u. Rindvieh 10 f.

Ställgeld, 1) Geld, welches man in den Gasthöfen für den Gebrauch eines Pferdestalles bezahlt; **2)** in manchen Gegenden so v. w. Standgeld.

Ställgeräthe, alles, was zur Reinigung des Stalles u. der Pferde, so wie zur Fütterung gehört, so: Schaufeln, Strauch- u. Ginsterbesen, Wassereimer, Misttragen od. Schiebkarren, Mistgabeln, Streugabeln, Streuheben, Heugabeln, Futterkasten, großer hölzerner Kasten, worin der zum Pferdefutter bestimmte Hafer aufbewahrt wird; Futterschwinge, eine von Weidenruthen geflochtene flache Mulde, worin das Futter für die Pferde durchs Schwingen vom Staub gereinigt wird, Futtersieb, ein enges Sieb, in welchem der Hafer vor dem Verfüttern noch von Unreinigkeiten befreit wird, so wie Raspeln, Feilen, Zangen, Hammer, Messer, Pfriemen, Hufmesser (s. d. a.) &c.

Ställgrafen, zur Zeit der Karolinger u. des frühen Mittelalters so v. w. Stallmeister od. Oberstallmeister.

Ställholm, Insel, s. u. Stockholm 8.

Ställknecht, 1) Knecht, der zur Wartung der Pferde gebraucht wird, im Gegensatze zu dem Reitknechte, der zur Begleitung des ausreitenden Herrn dient; **2)** so v. w. Reitknecht u. Vorreiter.

Ställkraut, 1) Linaria vulgaris, **2)** Ononis spinosa.

Ställlaternen, s. u. Laternen 8.

Ställlieutenant, s. u. Hof 16.

Ställmännchen, nach dem Aberglauben kleines Männchen, das die Pferde zur Nachtzeit durch Zwicken, Kneipen, Aufhocken &c. ängstigen soll, so daß man die Pferde am Morgen oft in Schweiß gebadet findet, u. das man oft poltern u. lärmen gehört haben will; meist sind Ratten die Ursache der Unruhe der Pferde.

Ställmeister, ein Beamter bei einem vornehmen Herrn, der dessen Stall als Aufseher unter sich hat, s. u. Hof 18.

Stallömna, bei den Lappen böse Geister u. Gespenster.

Ställrehe (Thierhlkd.), s. u. Rehe.

Ställschreiber, s. unt. Hof 18.

Ställung, 1) so v. w. Ställe, bes. Pferdeställe; **2)** s. unt. Jagdzeug 3 u. Lerche 6.

Stallupöhnen, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen; hat 13 QM., 29,250 Ew.; **2)** Stadt darin, an der poln. Grenze; Viehhandel, 2600 Ew.; dabei das Dorf Trakehnen, königl. Marstall des lith. Landgestüts, 350 Ew.

Ställwachen, s. u. Wache.

Stältica (v. gr.), zusammenziehende, blutstillende Mittel.

Stämbach, Marktfl. im Landgericht Münchberg des baier. Kr. Ober-Franken; 600 Ew.

Stämbul, türk. Name für Constantinopel; daher **S.-Effendi-Bäschi**, oberster Richter in bürgerl. u. peinl. Sachen zu Constantinopel.

Stämen (lat.), **1)** Weberzettel; **2)** so v. w. Staubgefäß, s. Blüthe.

Stamĕnemes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.).

Stamĕntienpfeife, so v. w. Schwiegel.

Stämfane, Insel, s. u. Strivali.

Stämford (spr. Stämmford), **1)** Mrktfl. der engl. Graffch. Lincoln, am schiffbaren Welland; Handel (mit Malz, Steinkohlen rc.), 6000 Ew., hatte früher eine Universität. Hier 449 Sieg der Sachsen unter Hengist u. Horst über die Picten u. Scoten; **2)** Ort, s. u. Kentucky.

Stämfordbridge (spr. Stämfordbridsch), Marktfl., so v. w. Battle.

Stamīn, Stamīnweberei etc., s. Etamine.

Stämina (lat.), **1)** kleinste, od. Elementartheile eines Körpers; **2)** so v. w. Staubgefäße, s. Blüthe.

Stämines (gr. Ant.), s. unt. Schiff (Ant.).

Stamīneus (Staminālis), was Staubgefäße hat, od. dazu gehört. **Stamīneae**, bilden in mehreren, früher natürl. Pflanzensystemen Klassen u. Ordnungen. **Stamīneum nectārium**, auf ein Staubgefäß eingefügtes Nectarium, s. Blüthe. **Staminifōrmis**, staubfadenförmig, wie: **S. corōna**, Kranz (s. Blüthe), der die Gestalt von Staubgefäßen hat, wie an Passiflora. **Staminōsus**, mit sehr langen Staubgefäßen versehen.

Stāmitz, **1)** (Joh.), geb. zu Deutschbrod in Böhmen, wo sein Vater Cantor war; ward 1746 Concertmeister in Mannheim u. st. das. 1762. Er war Stifter der sogen. mannheimer Schule u. schr. Simfonien, Violin- u. Claviersachen; **2)** (Karl), geb. 1746 zu Mannheim, Sohn des Vor.; Virtuos auf der Violine u. Bratsche u. Componist. Seit 1787 fürstl. hohenloh. Kapellmeister, ward er seit 1796 Musikdirector in Jena u. st. 1801 (n. And. 1802). *(Pr. u. Ge.)*

Stamm, **1)** der untere Theil eines Baumes zwischen den Aesten u. den Wurzeln, bei Bäumen, welche sich nicht in mehrere, gleich starke Aeste theilen, wird auch noch der mittlere, starke Theil zum S-e gerechnet, um welchen die Aeste herumsitzen, so bes. beim Schwarzholze; **2)** ein Baum, insofern der eigentliche S. zu Bauholze benutzt wird; **3)** in den Baumschulen die Bäumchen; **4)** bei Pflanzen der Theil über der Erde, welcher Blüthen u. Blätter trägt, s. Stengel; **5)** S. der Laubmoose, s. u. Kryptogamen; **6)** das, woraus ein od. mehrere Dinge einer Art entspringen; **7)** (Ant.), so v. w. Rumpf; **8)** (Bauw.), s. u. Docke 2); **9)** von Gefäßen, auch Nerven, jedes od. jeder größte derselben Art, in Bezug auf welche die kleinern, die daraus hervorgehen, od. durch deren Zusammentritt jene gebildet werden, als Aeste erscheinen; **10)** (Gramm.), der Theil des Wortes, welcher nach Abschneidung aller Bildungs- u. Biegungssylben übrig bleibt; er fällt oft mit der Wurzel, welche den Grundbegriff des Wortes enthält, zusammen; **11)** 4 Kure od. der 32. Theil einer Zeche; **12)** eine Menge Vieh einer Art u. von gemeinschaftl. Vorzügen; **13)** ein auf Zinsen ausgegebenes Capital; **14)** bei manchen Spielen der Einsatz, welchen der Gewinnende außer dem ihm von den andern Spielern zu zahlenden gewinnt, der Verlierende aber zahlen muß. *(Fch.)*

Stämm, [1]**1)** Menschen, welche einen gemeinschaftl. **S-vater** haben, u. man nennt **S-eltern** das Elternpaar, von welchem einzelne Menschen od. ganze Geschlechter ihre Abkunft in ununterbrochener Reihe herleiten können. [2]Ueber die S-eltern des Menschengeschlechts (Adam u. Eva), s. u. Menschenracen. [3]Die Eintheilung nach Familien u. **Stämmen** war in den ältesten Zeiten im Morgenlande u. ist jetzt noch dort vorherrschend, bedingt bes. durch das Nomadenleben. Als solche Stämme nennt die Bibel die Ismaeliten, Edomiten u. a., u. bei den **Hebräern** war diese Eintheilung des Volks ebenfalls. Anfangs in Familien getheilt u. nach dem Namen des Familienstifters (Söhne Jakobs) genannt, wurden daraus, wenn sie zahlreicher wurden, Stämme, an der Spitze der einzelnen Stämme stand ein **S-fürst**, neben ihm (in unbestimmtem Verhältniß) die Aeltesten. [4]Diese Verfassung hatten die Israeliten schon in Aegypten, Moses ließ sie fortbestehen; in der Richterperiode, wo jeder S. sein Stück Land hatte, war ihre Verbindung sehr locker u. sie führten oft Kriege unter einander. [5]Die Einführung der Königswürde hatte nicht die erwünschten Folgen, die S-verfassung dauerte fort, die S-häupter waren Volksrepräsentanten; ihre verschiedenen Interessen zeigten sich bes. bei Königswahlen; zuletzt trennten sie sich u. standen unter verschiedenen Königen (s. Hebräer). [6]Im Exil scheinen die Hebräer ihre S-verfassung beibehalten zu haben, nach demselben trat sie in den Hintergrund, da fast nur Glieder des S-es Juda zurückkehrten. Jedoch nicht allein im Morgenlande findet sich diese Einrichtung, auch [7]bei den **Griechen** kommt sie vor. Als die 4 Hauptstämme griech. Namens werden der dorische, äolische, ionische u. achäische genannt. Die S-verfassung schimmert übrigens durch das ganze griech. Heldenalter durch u. bildete sich erst später zu einem Staatsleben

ben aus. ⁸ Auch in den **röm.** Gentes sind die einzelnen Urstämme wieder zu finden. ⁹ In **Deutschland** standen die einzelnen Stämme meist in feindl. Verhältniß zu einander, u. erst später theils durch die Gefahren genöthigt, die vom Auslande her drohten, theils durch das Uebergewicht des einen S=es über den andern fanden Vereinigungen Statt; vgl. Volk. **2)** Die Aeste od. Zweige eines Geschlechtes. *(Lb.)*

Stämma Bei, berühmter Schachspieler, s. Schachspiel ₁₀.

Stämmaccorde, Accorde, die, als reine Dreiklänge, als Grundton, Terz u. Quinte bestehen od. als übereinstehende Terzen erscheinen. S. Accorde.

Stämmaderer, s. Moose ₂. **S-köpfler**, s. Okens Pflanzensystem ₂₂. **S-baster**, s. ebd. ₂₁.

Stämmbaum, ein Verzeichniß der Personen, welche von einander abstammen, meist als Baum mit Zweigen dargestellt, in welchen letzteren Schilder angebracht sind, welche die Namen dieser Personen enthalten. Der S. kann entweder abwärtssteigend sein, wenn von einem Paar Voraltern alle Kinder, Enkel, Urenkel rc. angegeben sind (eigentl. S=bäume), od. aufwärtssteigend, wenn von einer Person alle Voraltern angegeben sind, in Bezug auf adelige Personen, heißen die letzten Ahnentafeln (s. d.). Vgl. Genealogie. *(Fch.)*

Stämmbeerer, s. Okens Pflanzensystem ₆₇.

Stämmbegriffe, s. u. Begriff ₁.

Stämmblumer, s. Okens Pflanzensystem ₂₁.

Stämmbuch, **1)** Geschlechtsregister in Form eines Buches; **2)** Buch, welches dazu bestimmt ist, daß Verwandte, Freunde u. Bekannte des Besitzers nebst einem Denkspruche ihren Namen eigenhändig darin aufzeichnen. Man hat Sammlungen solcher Denkverse (**S-verse**), entweder eigens zu diesem Zwecke gedichtet, od. aus andern poet. Werken entlehnt. Das Buch ist entweder gebunden od. besteht aus losen Blättern in einer Schale u. Futteral. Die Sitte, Stammbücher zu halten, wurde bes. seit dem 15. Jahrh. sehr gewöhnlich; man hat noch das S. Albr. Dürers mit Zeichnungen u. a. u. diese neuerdings herausgegeben. *(Fch.)*

Stämmeln, s. u. Stottern.

Stämmeltern, s. u. Stamm 7) u. Menschenracen.

Stämmen, in etwas seinen Ursprung haben, aus etwas herkommen.

Stämmende, das stärkere Ende eines Baumstammes zunächst der Wurzel. **S-fäule**, s. u. Holzfäule.

Stämmfibern, so v. w. Fibrillen 1).

Stämmgeld, **1)** so v. w. Stamm 14); **2)** eine kleine Abgabe, welche an die Forstbedienten für Anweisung verkaufter Baumstämme bezahlt wird.

Stämmgröpser, s. Gröpspflanzen ₂.

Stämmgüter, **1)** s. u. Allod ₄ u. Colonat; **2)** so v. w. Fideicommißgut.

Stämmhaare, grobe, steife Haare; wenn Schafwolle aus solchen Haaren besteht, heißt sie **S-wolle** u. eine einzelne Locke derselben **S-locke**.

Stämmhalter, eine Person männl. Geschlechtes, auf welcher die Erhaltung u. Fortpflanzung eines Geschlechtes beruht.

Stämmhaus, **1)** das Haus od. der Wohnort, aus welchem ein Geschlecht herstammt; **2)** die an diesem Orte wohnenden Stammeltern.

Stämmheim, Marktfl. (Dorf) im Bzk. Andelfingen des schweiz. Canton Zürich; 3000 Ew.

Stämmholz, **1)** Holz, welches aus dem Stamme eines Baumes genommen ist; **2)** so v. w. Oberholz.

Stämmintervalle, werden die Prime, Secunde, Terz u. Quinte genannt, weil durch Umkehrung derselben die andern Intervalle entstehen.

Stämmjahre, s. u. Hackwald.

Stämmkäfer, s. u. Hainkäfer b).

Stämmklafter, so v. w. Stockklafter.

Stämmlauber, s. Okens Pflanzensystem ₆₄.

Stämmlehn, s. u. Lehn ₁₆.

Stämmlilien, s. Lilien *Ok.* ₇.

Stämmliste, eine gedruckte Uebersicht der Abstammung der verschiednen Truppenabtheilungen einer Armee, der Feldzüge, Gefechte, Belagerungen, die jede mitgemacht hat rc. Vgl. Rangliste.

Stämmlocke, s. u. Stammhaare.

Stämmlohde, junge Schößlinge, welche aus den Wurzeln u. Stämmen des abgehauenen Holzes hervorwachsen.

Stämmlorschen, s. u. Lorschen ₂. **S-moose**, s. u. Moose ₂.

Stämmmotte, so v. w. Stammwollenspinner 1).

Stämmnusser, s. Nußpflanzen ₄.

Stämmochse, so v. w. Zuchtochse, s. u. Rindvieh ₂.

Stämmpflanzen, s. Okens Pflanzensystem ₁₀. **S-pflaumer**, s. ebd. ₆₁. **S-phaläne**, so v. Stammwollenspinner 1). **S-pilze**, s. Okens Pflanzensystem ₄. **S-raupe**, die Raupe des Stammwollenspinners.

Stämmregister, so v. w. Geschlechtsregister u. Stammbaum; s. auch a. Schaf ₁₆.

Stämmrinder, s. Okens Pflanzensystem ₂₁. **S-ringelvogel**, so v. w. Ringelspinner. **S-samer**, s. Okens Pflanzensystem ₆₁.

Stämmschäferei, eine Schäferei, wo eine od. mehrere nützliche Schafracen von ausgezeichneten charakterist. Eigenschaften in reinster Abstammung durch Inzucht fortgepflanzt u. vermehrt werden; vgl. Schaf.

Stämmscheidenpflanzen, s. u. Rei=

27*

Reichenbachs Pflanzensystem [10]. **S-schröter**, so v. w. Stammkäfer. **S-schwarm**, so v. w. Mutterstock.

Stammsprache, Sprache, von der andre Sprachen abstammen, s. u. Sprache [11].

Stammstengler, s. Okens Pflanzensystem [16].

Stammtafel, ein Geschlechtsregister in Gestalt einer Tafel, auch überhaupt ein Geschlechtsregister od. ein Stammbaum; mehr s. u. Genealogie [8].

Stammträger, so v. w. Lehnsträger.

Stammtugenden, so v. w. Cardinaltugenden.

Stammvater, s. u. Stamm 1).

Stammvieh, 1) so v. w. Inventarium an Vieh; 2) so v. w. Stamm 12).

Stammviole, so v. w. Stangenlack, s. u. Lack (Gärtn.).

Stammwappen, s. Familienwappen.

Stammwellen, Bündel Reisholz, welche von dem Abraume der Baumstämme gemacht werden.

Stammwolle, s. u. Stammhaare.

Stammwollenspinner, 1) (dickköpfiger Bär, Großkopf, Eulenzwitter, Zickzackspinner, Laria dispar *Schrank*, Phalaena bombyx dispar *L.*), Art aus der Schmetterlingsgattung Spinner, Weibchen mit weißen, braun u. schwarz gewellten Flügeln. Das Weibchen fliegt wenig, kriecht viel an den Bäumen umher, legt viel Eier an sichere Orte, z. B. unter die Bänder, womit die jungen Bäume an die Pfähle gebunden sind, od. in starke Ritzen des Baumes, klebt sie fest an u. überzieht sie mit den zarten, braunen Haaren des Afters, daher der Name S. u. Schwammmotte. Die Raupe kriecht im April u. Juni aus, ist braun od. grau mit 3 gelben Linien od. braunem Streif, hat blaue u. rothe Borsten, frißt allerhand, wird aber den Obstbäumen oft ungemein schädlich. Der Schmetterling fliegt im August; oft sehr häufig. Die Eier sind leicht zu vertilgen, vgl. Spinner [3]. 2) S. unt. Schwan [11]. (*Wr.*)

Stammwort, die ursprüngl. Bildung des od. der einen Begriff bezeichnenden Laut zu einem Worte, vgl. Stamm 10).

Stammwurzel, so v. w. Pfahlwurzel.

Stammwurzler, s. Okens Pflanzensystem [13]. **S-zeller**, s. ebd. [6].

Stamni, Maß, s. u. Jonische Republik [10].

Stamnos (gr.), großes, irdenes Gefäß, worauf der Wein gefüllt wurde.

Stampa (Stampata), auf den Posten mancher Staaten Bezeichnung der Packete mit gedruckten Sachen od. Schriften, damit geringeres Porto für sie angerechnet werde.

Stampä (a. Geogr.), Ort im nördl. Gallien; j. Estampes.

Stampalia (Istanpolje), Insel im griech. Gouvern. Syra; 2½ QM. einschließlich einiger Nebeninseln), 2000 Ew., Häfen Porto S. Andrea u. Porto Livorno u. mehrere Dörfer, Mangel an gutem Wasser; früher Astypaläa. In der Nähe die unbewohnte Inselgruppe Konkunili.

Stampen (Schifff.), so v. w. Stampfen.

Stamper (Stämper), ein runder, der Länge nach mit einer Einkerbung versehener, eiserner Stab, mit welchem der Letten in das mit Pulver besetzte Schießloch eingestampft wird, in die Einkerbung od. Spur paßt die Schießnadel, welche von der Stärke des Schießröhrchens ist.

Stampf, so v. w. Stämpel u. Stampfe.

Stampfbau, so v. w. Pisebau.

Stampfbaum, so v. w. Grubenbaum, s. u. Oelmühle.

Stampfe, 1) die Bearbeitung eines Gegenstandes durch Stampfen; 2) ein Werkzeug zum Stampfen; 3) bes. die senkrecht fallenden Stämpel in den Stampfmühlen; 4) Werkzeug, worin die Uhrgehäuse gemacht werden; es besteht aus einem stählernen, hohlen Theile u. einem dazu passenden, hölzernen Stämpel, zwischen beide wird das Metallblech gelegt u. der Stämpel mit einem Hammer getrieben; 5) (Landw.), so v. w. Krautstampfe; 6) (Bauw.), so v. w. Jungfer 2). (*Fch.*)

Stampfeisen, in Frischheerden halb gar gemachte Frischstücke, die durch Zerstampfen zerkleinert u. zur Frischarbeit in Flammenöfen angewendet werden.

Stampfen, 1) so stoßen, daß dadurch ein dumpfer Schall hervorgebracht wird; 2) durch Stoßen etwas zerquetschen, zerkleinern, untereinander mengen; 3) durch Stoßen gewisse Theile von einem Gegenstande absondern, z. B. vom Hirsen die Schalen; vgl. Flachs [10]; 4) an den Stecknadeln die Köpfe anbringen; 5) s. u. Goldschmied [8]; 6) die Schwenkungen der Schiffe, welche ihrer Länge nach durch die Wellen verursacht werden, indem sie das Schiff abwechselnd mit dem Vordertheile erheben u. wieder tief in das Wasser fallen lassen. Diese Bewegung wirkt sehr nachtheilig auf die Festigkeit der Masten u. die Verbindung des ganzen Schiffs. Lange Schiffe sind dem S. weniger unterworfen, als kurze od. sehr scharf gebaute Schiffe. (*Fch.* u. *Hy.*)

Stampfen, Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Preßburg; kathol. Kirche, Synagoge, Schloß Ballenstein, Handel (Hasenfelle).

Stampfer, 1) ein Arbeiter in einer Stampfmühle; 2) s. unt. Papiermühle [20]; 3) (Artill.), so v. w. Setzer 3); 4) ein Schiff, welches sehr stampft; 5) (Deich.), so v. w. Handstampfe; 6) (Bergw.), s. Stamper. **S-mühlen**, s. u. Papiermühle [20].

Stampffass, beim Zinnpochwerk eine 4eckige, 4 F. tiefe, 6 F. lange u. 3 F. breite Grube zum Schlämmen der gepochten Zinnschliche. **S-hammer**, schwerer Hammer, womit die Stempel geschlagen werden, wenn man in der Anke hohle Knöpfe verfertigen will.

will. **S-haufen,** s. u. Papiermühle 2. **S-keile,** s. ebd. 2. **S-klotz,** so v. w. Rammklotz. **S-krahn,** eine Rammmaschine, bei welcher der Rammklotz mit Hülfe eines Laufrades in die Höhe gezogen wird. **S-loch,** s. u. Pulvermühle 2. **S-maschine,** so v. w. Kartoffel-, Kraut- u. Rübenschneidemaschine. **S-messer,** so v. w. Krautstampfe.

Stämpfmühle (S-werk, S-zeug), [1] eine Maschine, welche dazu dient, durch Stoßen ein Natur- od. Kunstproduct weiter zu bearbeiten, zu zerkleinern, gewisse Theile davon zu trennen, od. verschiedene Theile innig zu vermengen, od. einen Gegenstand dichter zu machen u. zugleich dadurch zu glätten. Sie ist daher auch ein für sich bestehendes Werk, od. nur ein Theil einer größern Anstalt. [2] Der innern Einrichtung nach hat man 2 Hauptarten von S-n; bei der einen Art wird das Stoßen durch senkrechte Stämpel (Stampfen) bewirkt, welche von einer Daumenwelle, die in Vertiefungen od. Zapfen der S. eingreift, gehoben werden u. deren Tröge auf einem **S-gerüst** stehn; bei der andern Art durch große Hämmer, deren Stiele durch die Daumenwelle niedergedrückt werden, um so den eigentl. Hammer zu heben. [3] Zu erstern gehören Oelmühlen, manche Pulvermühlen (s. d. 2), Lohmühlen, Pochwerke, Pappemühlen, Walkmühlen, Flachsmühlen, Hirsestampfmühlen, Gypsmühlen rc.; zu der 2. Art Hammerwerke, Walkmühlen, Papiermühlen u. Drehmühlen (s. d. a.). Ist die S. mit einer andern Mühle verbunden, so heißen die Theile, durch die sie betrieben werden, **S-gang;** ist hierzu ein eignes Haus, dieses **S-haus.** *(Fch.)*

Stämpfperlen, so v. w. Samenperlen.

Stämpfsee (Schiffsf.), s. u. Klepfsee.

Stämpftrog, 1) (S-stock), so v. w. Grubenbaum; **2)** (Landw.), so v. w. Hacktrog.

Stämpha (Marktfl.), so v. w. Stampfen.

Stampille (fr., spr. Stampill), Stempel, bes. zu Namenszügen unter Urkunden.

Stänacum (a. Geogr.), Ort in Noricum; j. Schärding.

Stancărus (Franciscus), aus Mantua, Protestant, wanderte nach Krakau aus, wo er das Hebräische lehrte; auch von hier vertrieben, ward er 1551 Prof. in Königsberg. In den Osiandrischen Streitigkeiten trat er auf die Partei der Gegner u. behauptete, daß sich das Mittleramt Jesu blos auf seine menschl. Natur beziehe. S. ging deshalb, weil er den Hof gegen sich hatte, 1552 nach Frankfurt a. d. O. u. von da bald nach Polen zurück, wo er viel zur Ausbreitung der Reformation that, aber auf mehrern Synoden seine Ansicht verdammt sehn mußte. Er st. 1574; alle kirchl. Parteien verwarfen seine Ansichten, sogar Osianders Feinde. Sein Name ist daher als Unruhmacher sprichwörtl. geworden, ein Stänker er. Wigand, De Stancarismo et Oslandrismo, 1585, 4. *(Lb.)*

Stănchio (bei den Alten Kos), **1)** Insel, zum türk. Ejalet Dschesair gehörig; an der SW-Spitze von Natolien, 4½ QM., 10,000 Ew., meist Griechen; eben, sehr fruchtbar, bringt Südfrüchte; **2)** Stadt hier, Castell, schlechter Hafen, 3000 Ew.; **3)** Meerbusen an der Küste Natoliens, der Insel S. gegenüber.

Stand, 1) der Zustand des Stehens, im Gegensatze der Bewegung u. des Liegens; **2)** das Maß der Höhe, welches die Oberfläche des Wassers erreicht; **3)** die Art u. Weise, wie man steht; **4)** die Verhältnisse, in welchen sich Etwas befindet, die ganze Beschaffenheit eines Dinges; **5)** die Verhältnisse des Menschen in Ansehung der ganzen bürgerl. Gesellschaft od. des Berufs, welchen er betreibt, so: geringer S., Bürger-S.; **6)** von Christus, die außerwesentl. Verhältnisse u. Veränderungen, die zur Verrichtung seines Mittleramts nöthig waren, so: **S. der Erhöhung** u. **S. der Erniedrigung,** s. Christus u. a.; **7)** die Beschaffenheit des Menschen im Verhältniß zu Gott, so: **S. der Unschuld, S. der Gnade,** vgl. Mensch u. ff.; **8)** alle in einer gewissen Art von Verhältnissen lebende Menschen; **9)** im engsten Sinne so v. w. vornehmer Stand; **10)** der bestimmte Ort, wo man steht od. sich befindet; **11)** der Aufenthaltsort des Hirsches, s. d. u.; **12)** der Ort, wo Jemand etwas verkauft od. sehen läßt; **13)** in einem Pferdestalle die abgetheilten Räume für die einzelnen Pferde, welche durch hölzerne, ungefähr 4 F. hohe Wände od. durch starke Stangen **(Ständbäume)** getrennt sind; **14)** der Ort, wozu dressirende Hunde angekettet sind; **15)** der Ort, von wo aus man nach einem Ziele schießt, vgl. Schießstand und Anstand; **16)** s. u. Treibjagd 2; **17)** die Gegend, wo sich ein Wild für beständig aufhält; **18)** von Bretern gemachte Abtheilungen in den Scheidehäusern, Pochwerken, Wäschen u. Hütten zur Aufbewahrung der verschiednen Sorten Erze u. Schlieche; **19)** (Jagdw.), so v. w. Ständer; **20)** das spitzige u. gekrümmte Hintertheil eines Elbkahnes. *(Fch.)*

Standărd, 1) in England Bezeichnung der Normalmaße u. Gewichte, wie Imperial - Standard - Yard, Imp. - St. - Gallon, Imp. - St. - Troy - Pound; **2)** s. unt. Zeitungen u.

Standărte (v. fr. Estandarte), **1)** s. u. Fahne u.; **2)** die Ruthe des Wolfes, überhaupt des Raubwildes; **3)** (Bot.), Platanthera bifolia.

Standărtenjunker, bei der Cav. so v. w. Fahnenjunker bei der Inf.

Standărtenschlacht, s. u. Schottland (Gesch.) u.

Standărtenwache, bei der Reiterei das,

das, was die Fahnenwache (s. d.) bei der Infanterie ist.

Ständbaum, s. u. Stand 13).

Ständbild, so v. w. Statue.

Ständblock (Schiffb.), so v. w. Knecht 10).

Ständbüchse, s. u. Büchse u. Schießen u.

Ständdiele (Ständele), so v. w. Steuerruder.

Stände, 1) so v. w. Ständer 2); 2) überhaupt ein Gefäß von Böttcherarbeit.

Ständer, 1) eine kleinere, dreieckige Flagge, die doch auch die Gestalt eines breiten Wimpels hat u. von einem Capitän od. Commandeur geführt wird, der, ohne Admiral zu sein, ein Geschwader befehligt; 2) ein senkrecht hinter einem Maste hinaufgehendes Tau, um ein Segel u. dgl. hinaufzuziehn.

Ständesehre, s. u. Ehre u.

Ständeserhöhungen, die Erhebung von dem bürgerl. Stande in den Adelsstand, od. die Erhebung von einer niedrigern Adelsstufe zu einer höhern. Sonst war es ein Vorrecht der Kaiser u. der Reichsvicare, so lange sie diesen Posten verwalteten; jetzt kann es jeder deutsche Souverain in seinem Lande, u. zwar zum Adel u. vom Adel zum Grafen erheben, vom Grafen zum Fürsten ist dies aber nur bei Königen gewöhnlich. Die S. erfolgt bisweilen per saltum, d. h. mit Ueberspringung mehr. niedriger Adelsstufen, u. stillschweigend, durch Ertheilung gewisser Klassen von Ritterorden. Dem Grafen (bezüglich der Erbfolge z. B.) kann die S. keinen Eintrag thun, u. die beim Briefadel geschenkten Ahnen sind ohne Rechtswirkung. Die S. muß strict interpretirt werden u. bezieht sich im Zweifel nicht auf die Besitzungen. *(Kü. u. Hss.)*

Ständesgefängniss, s. u. Strafe u.

S-gericht, s. u. Zweikampf u.

Ständesherren, [1] 1) seit 1806 (meist) aus dem Stande der unmittelbaren deutschen Reichsstände unter die Staatshoheit andrer deutscher Souveraine in Hinsicht ihrer Güter u. in Hinsicht ihrer Personen bedingterweise eingetretene, jedoch bevorrechtete Fürsten, Grafen u. Freiherrn. [2] Schon früher hatten mächtigere Reichsstände minder mächtige, früher mit fast gleichen Rechten begabt gewesene Individuen meist durch Verträge u. gegenseitige Concessionen zur Anerkennung ihrer Oberhoheit in Deutschland u. in Schlesien bewogen. [3] 1806, seit Gründung des Rheinbundes, wurde dies immer häufiger, u. der wiener Congreß bestimmte 1814 ihre Verhältnisse zu den Mediatisirten, jedoch sollten nur solche Personen als S. anerkannt werden, welche bis 1806 vormals reichsunmittelbare Lande besaßen, od. persönlich landesherrl. Familien angehörten. [4] Die Bundesacte bestimmte die Rechtsverhältnisse der Mediatisirten in den §§. 6 u. 14. Doch sollte den Landesherren gestattet sein, neue Bestimmungen hinzuzufügen u. den S., wenn sie sich verletzt fühlten, sich auf die billigere Entscheidung der Bundesversammlung zu berufen. [5] Sämmtliche S. sind in Ansehung ihrer erhaltnen Rechte u. deren Ausführung befriedigt, zum Theil freilich unter Widerspruch der Landstände. Auch nahm die wiener Schlußacte vom 15. Mai 1820 den S. noch nicht alle Hoffnung von Curiatstimmen auf dem Bundestage, doch ist hiervon weiter nicht die Rede gewesen. [6] Am 18. Aug. 1825 wurde vermöge Bundesbeschlusses den S. der herzogl. u. fürstl. Häuser der Titel der Durchlaucht, den fürstl. der Erlaucht beigelegt, jedoch letztrer nur den Standeshäuptern. [7] Dagegen blieb den Familien der S. die Ebenbürtigkeit. Doch hat seit der Bundesacte keiner der Regenten des deutschen Bundes, noch ein Agnat derselben eine Prinzessin eines mediatisirten Hauses geheirathet. [8] Jeder souveraine Fürst mit mediatisirten S. meldete diejenigen Häuser bei der Bundesversammlung an, welche auf einen der Titel Durchlaucht u. Erlaucht Anspruch machen können. [9] Meist ist ihnen auch das Recht zugestanden, sich eine uniformirte Leibwache von einigen zu dem Kriegsdienste des Landes, zu dem sie gehören, nicht mehr pflichtigen Männern als Trabanten zulegen zu dürfen, welches Rechts sich aber die S. meist nicht bedienen. [10] Die mediatisirten Häuser sind in Hinsicht der dingl. Rechte, die als **S-herrlichkeit** durch die Bundesacte u. Schlußacte des wiener Congresses festgesetzt wurden u. in den einzelnen Staaten noch bes. Zusätze erhalten haben, vollkommene Besitzer ihrer Güter, in so weit solche Rechte nicht durch ältere od. neuere Familienverträge beschränkt sind. Sie sind die bevorzugteste Klasse der Staatsbürger, bes. hinsichtl. der Besteuerung, unbeschränkt hinsichtlich ihres Wohnorts, privilegirten Gerichtsstandes u. vom Militär befreit. Bezüglich ihrer Güter u. Bezirke steht ihnen die peinl. u. bürgerl. Gerichtsbarkeit, die Ortspolizei, die Forstgerichtsbarkeit u. die Aufsicht über Kirchen, Schulen u. fromme Stiftungen rc. zu, jedoch sind sie dabei an die Landesgesetze gebunden u. stehn unter Oberaufsicht der Staatsgewalt, unter der sie sich befinden. [11] Die Mediatisirten haben durch die Mediatisation gewonnen, daß die Lehngüter nun Familiengüter der Mediatisirten geworden sind, da der Landesherr die ehemal. männl. Reichslehen den weibl. od. testamentar. Erben des letzten männl. Glieds der Familie nicht entziehn kann. [12] Die Rechte neuer Erwerber der Standesherrschaften durch Veräußerung der jetzigen Besitzer sind nirgends festgestellt worden. [13] Partielle Veräußerungen u. Vererbpachtungen kann wohl kein Agnat dem Haupte der standesherrl. Familie verwehren. [14] Mehrere Familien haben ihre Standesherrschaften veräußert, aber doch die Ehren u. Auszeichnungen ihres Standes beibehalten. Es scheint

scheint richtiger Grundsatz der deutschen Souveraine zu sein, möglichst diese Standesherrschaften auszukaufen, bes. wenn die S. im Auslande leben. [15] Seitdem die S. ihre Souverainetät eingebüßt haben, sind viele derselben als Geschäftsmänner, Minister, Diplomaten, Präsidenten, Statthalter u. geschäftskundige Beamte der größern Staaten eingetreten u. haben sich in den Ständeversammlungen ausgezeichnet. [16] Sehr wenige dieser Familien haben ihren jetzigen Verhältnissen angemessene, neu gebildete Familiengesetze. Einst regierten sie zu wenig landesherrlich u. zu sehr gutsherrlich; jetzt haben Viele derselben nach dem Beispiel der Gutsherren, ohne den Zwang neuer Landesgesetze abzuwarten, die Jagd-, Forst- u. Gutsdienste gemildert. Vgl. Mediatisirte. **2)** Bes. die Besitzer der Standesherrschaften in Schlesien u. der Lausitz. *(Rü., Hss. u. Pr.)*

Standesherrschaften, **1)** Besitzungen der Standesherren; bes. **2)** in Schlesien Ueberbleibsel der ehemal. Fürstenthümer, indem nach Aussterben der alten schles. Herzöge einzelne Parcellen von den Herzogthümern losgerissen u. an reiche Familien verkauft wurden. Sie besaßen mehrere, noch von den alten Fürstenrechten herstammende Privilegien u. hatten Sitz u. Stimme auf den Fürstentagen. Hierdurch unterscheiden sie sich von den Minderherrschaften (s. d.). Jetzt haben sie Sitz u. Stimme auf den Provinziallandtagen. S. sind: Wartenberg, Karolath-Beuthen, Militsch, Trachenberg u. Pleß. Vgl. Schlesien (Gesch.) ..f. **3)** Im Königreich Sachsen die schönburg. Receßherrschaften. *(Rü. u. Pr.)*

Standesperson, **1)** eine Person vornehmern Standes; **2)** im weitern Sinne eine Person, welche über dem gewöhnl. Bürgerstande steht; bes. **3)** der höhere Adel.

Standestitel, s. u. Titel.

Standeswappen, s. u. Wappen.

Standfisch, ein Fisch, der seinen Wohnort nicht verändert, im Gegensatze von **Zugfisch**, der einen Fluß auf- od. abwärts, od. im Meere von einer Gegend zu andern sich begibt. S-e sind alle Teichfische, Flußzugfische, der Lachs, Hering u. a. Meerzugfische.

Standgeld, s. u. Jahrmarkt.

Standgenossen, so v. w. Freischöppen.

Standhaftigkeit, s. Unveränderlichkeit.

Standia, Insel, s. u. Kandia 5).

Standkörbe, stehende Bienenkörbe, vgl. Bienenstock.

Standkoppeln, eingehägte Weideplätze in der Nähe des Wirthschaftshofs; dienen zum Aufenthalte des Jungviehs.

Standlinie (Meßk.), s. u. Aufnehmen 1.

Standlöcher, s. u. Standzapfen.

Standmandeln, eine Anzahl in einem Kreise aufgestellter Garben, so daß inwendig eine Höhlung ist.

Stando, s. u. Ballspiel 10.

Standpresse, s. Buchbinder 2.

Standpunkt, **1)** Ort, auf welchem man steht u. aus welchem man einen Gegenstand betrachtet, od. das Verhältniß eines andern Dinges beurtheilt u. bestimmt; **2)** (Meßk.), s. Aufnehmen 11; **3)** der Punkt, von welchem aus man eine Gegend od. sonst einen Gegenstand aufnimmt, od. gleichsam aufgenommen darstellt.

Standquartier, der Ort, wo eine Abtheilung Soldaten auf längere Zeit seinen Aufenthalt hat, der festen Garnison u. dem Marschquartiere entgegengesetzt.

Standrecht, s. u. Kriegsgericht.

Standrede, **1)** kurze Rede, bes. welche aus dem Stegreif gehalten wird, als Erwiederung u. Dank auf eine erzeigte Ehre; **2)** auch sonst eine Rede, welche stehend gehalten u. angehört wird; **3)** bes. eine Rede an dem Grabe eines Verstorbenen.

Standrohrspritze u. **Standspritze**, s. u. Feuerspritze 1. 2.

Standschäferei, eine Schäferei, wo Lammzucht betrieben wird.

Standstaken, so v. w. Grundlagerhölzer.

Stand-Tschüktschen, s. unt. Tschuktschen.

Standvogel, **1)** ein Vogel, der Sommer u. Winter in einer u. derselben Gegend gefunden wird, so die Sperlinge, Meisen, Elstern, Sperber, Spechte u. m. a.; die in kalten Gegenden leben, haben sehr dichtes Gefieder. Einige scheinen auch zu ziehn (z. B. einige Meisen), aber es geht ihr Zug, der durch zufällige Umstände bewirkt wird, nur einige Stunden weit, u. sobald jene zurückgelegt sind, kehren sie zurück. Andre halten sich im Herbste u. Winter heerdenweis zusammen. Die Ursache ihres Bleibens liegt in der Gelegenheit, Nahrungsmittel zu finden. **2)** Ein Zug- u. Strichvogel, welcher in einer gewissen Gegend nistet. *(Wr.)*

Standwerk, s. u. Brücke 11.

Standwild, Wild, welches seinen gewöhnl. Aufenthalt an Einem Orte hat, dagegen solches, welches bald hier, bald da steht: Wechselwild.

Standzapfen, die Zapfen od. Füße, welche unter Kloben u. Stegen festsitzen u. genau in die Löcher (**Standlöcher**) einpassen. Sie dienen jenen Theilen, welche gemeinschaftlich angeschraubt werden, einen ganz festen Stand zu geben.

Stanendorf, Dorf, s. u. Mülsen.

Stanford, Ort, so v. w. Stamford.

Stangalpe, s. u. Steyersche Alpen.

Stange, **1)** ein langer, aber nicht sehr dicker, runder od. eckiger Körper; **2)** die starken, langen Stücken unter dem Reisholze; **3)** so v. w. Laßreißer, od. auch junge Bäume von 2—4 Z. Durchmesser; **4)** s. u. Gehörn 2; **5)** s. u. Fuchs 1; **6)** s. u. Posaune 1); **7)** bei Scheren der Theil zwischen dem Schilde u. dem Ringe; **8)** s. u. Sporn 1); **9)** so v. w. Deichsel; **10)** bes. deren

deren vorderer Haupttheil; **11)** an den Schutzbretern kleiner Schleußen Stücken Holz, mit welchen diese Breter in die Höhe gezogen werden; **12)** s. Buchdruckerpresse 1; **13)** (Bergw.), die Zugstangen, Schachtstangen, Korbstangen, Kunststangen ꝛc.; **14)** s. u. Schloß II. *(Feh.)*

Stänge (Gebiß-S., Kandare, Canthare), [1] mit der Trense der Haupttheil des gewöhnl. Reitzaums. Die S. besteht aus [2] **a)** dem Obergestelle, dem obern Theile der S., zu beiden Seiten des Mundstücks; in die längl. Oeffnungen desselben (Augen) werden die Strippen des Hauptgestells eingeschnallt; auf der rechten Seite des Obergestells befindet sich die Kinnkette an einem starken, fest zugebognen Haken (Langglied), sie wird an der andern Seite in den Kinnkettenhaken eingehängt; beide gehn durch eine Oeffnung des Obergestells (Seitenloch); [3] **b)** dem Mundstück, dem Stück Eisen, das in dem Maul des Pferdes wirklich liegt. **aa)** Das eigentl. Mundstück der S. ist auf die verschiedenste Weise geformt, indem auf diese Form sehr viel ankommt u. ein Pferd leicht durch ein fehlerhaftes Mundstück für immer verdorben, od. hartmäulig gemacht werden kann. Pferde, welche einen flachen Kanal, eine dicke Zunge, niedre, fleischige Laden u. starke Lefzen haben, sind nämlich im Maule unempfindlicher, als bei denen dies nicht der Fall ist, u. bedürfen daher schärfere Mundstücke. [4] Ein Mundstück ist nun aber scharf, wenn es dünn von Eisen u. eckig ist, kein Gelenke in der Mitte, sondern dort einen großen Bogen (Galgenbug) hat; gelind aber, wenn es dick von Eisen u. abgerundet ist, in der Mitte 1 od. 2 Gelenke, auch Ringe in der Mitte hat u. wenn der Bogen flach ist. Je größer nämlich der Bogen in der Mitte des Mundstücks od. die Zungenfreiheit ist, um so mehr wirkt das Mundstück auf die Laden, sonst aber nur auf die fleischigen Theile. Man muß nach dem Baue des Pferdemauls die für dasselbe speciell paßendste S. aussuchen. [5] Man hat dieselben von der verschiedensten Art u. nennt sie hiernach: gekröpptes Mundstück, Galgenmundstück (Galgengebiß), münchner (geschlossenes) Mundstück, gedrehtes Mundstück, Walzenmundstück, Post- horn- u. halbes Posthornmundstück ꝛc. [6] **bb)** Mit der S. verbunden u. eigentlich ein Stück bildend, ist **c)** das Untertheil od. die Bäume, die entweder halbmondförmig, gerade od. gebogen sind; sie sind die Fortsetzung des Obertheils der S., bilden mit demselben ein Eisenstück u. haben unten einen drehbaren Kloben, an dem ein Ring befestigt ist, in welchen die Zügel eingeschnallt werden. [7] Je länger das Untertheil u. je mehr es nach vorwärts gerichtet ist, um so mehr vermehrt es die Schärfe der S. S-n aber, die vermöge ihres fehlerhaften Baues, od. weil das Obergestelle ein zu großes Augenluch hat, od. sonst wegen Versehen an der Zäumung mehr nach hinten od. nach dem Pferde zu liegen, fallen durch (Durchfallen der S.), indem bei ihnen die Hebelkraft, da die Arme zu hoch in die Höhe kommen u. folglich nicht mehr so viel wirken, sich bedeutend vermindert u. daher die Wirkung der S. sich großentheils aufhebt. Sie sind ein noch größrer Fehler, als zu weit nach vorn gerichtete S-n, welche die Hebelkraft zu sehr vermehren u. die Pferde leicht im Maule verletzen. In dem Umbug des Untertheils befindet sich das Klobenloch, worin der Kloben des Zügelrings steckt. [8] Der 4. Theil der S. ist **d)** die Kinnkette (s. d.); sie wird in dem Langgliede befestigt u. in die Kinnkettenhaken eingehakt. [9] Durch das Anziehn der Zügel wird nun, wenn die S. gehörig in den Zaum u. dieser in das Maul eingeschnallt ist, die Maschine in Bewegung gesetzt u. die S. wirkt durch die Kraft des Hebels, welchen die Bäume bilden, u. durch die Länge u. Richtung derselben kann die Gewalt, welche der Reiter auf das Pferdemaul hat, bis zu hohem Schmerze gesteigert werden. Sehr viel kommt darauf an, daß die S. gehörig eingeschnallt ist. Sie muß nämlich so liegen, daß das Maul 1 Z. über den obern Hakenzähnen ruht. Höher gelegt, runzelt es die Lefzen; tiefer, so daß sie die Haken berührt, gelegt, setzt sie den Reiter bei einem Pferde, das empfindlich im Maule ist, immer in die größte Gefahr. [10] Man hat sehr viele Arten S-n; die wichtigsten sind die poln., ungar., türk., engl. (auch **Belbit** od. **Bridel** genannt u. zur Campagnereiterei sehr tauglich), die schwedische u. deutsche S. ꝛc. Bei letzterer unterscheidet man wieder mehrere Unterarten, wie die dessauer, Galgen-S. ꝛc. [11] Der span. Rittmeister J. Segundo hat neue S-n erdacht, die bes. dadurch sich von den andern unterscheiden, daß keine Trense, die er für störend u. schädlich hält, in dem Zaume angebracht ist. Statt ihrer wird nur ein Trensenzügel in einem unmittelbar an dem eigentl. Mundstücke, nicht an den Bäumen, angebrachten Ringe eingeschnallt, um im Nothfall, wenn ein Zügel reißt, noch den andern anwenden zu können. Er unterscheidet 6 Klassen von Pferdemäulern u. hat für jede eine eigne S. In Frankreich u. England löste Segundo selbst, in Preußen der Obrist Schepeler ein Patent für diese Erfindung. *(Feh. u. Pr.)*

Stängebrö, Marktfl., s. Stängebro.

Stängenbohne, so v. w. Stengelbohne, s. u. Bohnen 1.

Stängendorf, Dorf, s. Mülsen.

Stängeneisen, 1) s. u. Stabeisen; **2)** (Maschinenw.), so v. w. Krummeisen; **3)** (Taf. XXII. Fig. 27), Fangeisen, ähnlich dem Tellereisen, bestehend aus 2 gezahnten, 2 F. langen, eisernen Stangen, einer Feder u. den zur Stellung nöthigen Theilen; wird die Feder berührt, so springt das Eisen in

die Höhe u. erschlägt das Thier; zum Fange der Fischottern, Wölfe, Luchse u. Füchse gebraucht; **4)** eine Spille od. Spindel am Kreuze einer gebrochnen Stangenkunst, womit die in den Schacht schiebenden Kunststangen an das Kreuz befestigt sind. *(Fch.)*

Stängenfaden u. **S-feder,** s. u. Schloß (Waffenk.).

Stängengang, so v. w. Stangenkunst.

Stängengraupen (Petr.), so v. w. Holzgraupen.

Stängenhaken (Maschinenw.), so v. w. Krummeisen.

Stängenhamen (Fisch.), so v. w. Stielhamen.

Stängenholz, ein Schlag, welcher mit jungen Bäumen bestanden ist.

Stängenhülse, Cassia fistula.

Stängenkohle, s. unt. Steinkohle u. Braunkohle.

Stängenkuchen, s. Baumkuchen.

Stängenkugeln, Kettenkugel, welche durch gegliederte Stangen gebunden waren; bes. zur See gegen das feindl. Tauwerk u. zu Lande gegen Pallisaden gerichtet; im Landkrieg längst außer Gebrauch.

Stängenkunst (Spielwerk), [1] Vorrichtung, durch welche die bewegende Kraft von dem Orte, wo sie hergebracht wird, bis zu dem Orte, wo sie gebraucht wird, bisweilen in bedeutender Entfernung fortgeleitet werden kann. [2] Vorzüglich gebraucht man die S. zu Betreibung der Pumpwerke, welche das Grubenwasser aus den Schachten od. in Salzwerken die Soole auf die Gradirhäuser heben, da das Aufschlagwasser selten bis ganz in die Nähe dieser Pumpwerke geleitet werden kann. [3] Ist eine S. in freiem Felde befindlich, so heißt sie Feldgestänge; ist sie nur kurz, so heißt sie Feldgeschleppe od. Geschleppe; geht sie in einen Schacht hinein, so heißt sie Schacht-, u. gehn sie dann wieder auf eine Strecke fort, so heißt sie Strecken-; gehn dagegen die Lenkstangen senkrecht herab, Seigergestänge. Die ganze Linie, welche ein Gestänge einnimmt, heißt Gestänglinie. [4] Der Haupttheil der S. ist die Schub-(Schieb-) stange, welche aus einzelnen Stangen von Fichten- od. Tannenholz, 4—6 Z. dick u. 5—7 Z. hoch, besteht; da, wo diese Stangen zusammentreffen, müssen sie sägeförmig auf einander gekämmt sein. Diese Stelle, der Kamm od. das Schloß, wird durch aufgetriebene, eiserne Ringe u. durch aufgeschraubte, eiserne Schienen (die Backen- od. Wangeneisen) verstärkt. [5] An dem einen Ende hängt die Schubstange mittelst des Bläuels (Bläuel-, Korb-, Kurb-, Stoßstange), eines starken, 30 F. langen Stück Holzes, welches an der einen Seite mit einem Loche versehn ist, mittelst desselben mit dem Krummzapfen des Kunstrads zusammen, an der andern Seite ist der Bläuel mit dem Bläueleisen beschlagen, das in der Schwinge des Feldgestänges läuft; dieses Eisen besteht aus zwei 4 F. langen Flügeln, zwischen welchen der Bläuel befestigt ist, u. aus einem durchlochten Halse. Damit durch die Schwere des Bläuels das Kunstrad beim Heben desselben nicht gehindert werde, ist das Bläuelgewicht angebracht, das mit der Schwere des Bläuels im Verhältniß steht, an demselben mit einem Seile befestigt u. über eine Scheibe gezogen ist; sobald der Bläuel vom Kunstrad niedergedrückt ist, hilft das Bläuelgewicht durch seine Schwere ihn wieder in die Höhe ziehn. [6] Statt des Bläuels wird auch die Bläuelschwinge angewendet; sie ist fast in der Mitte beweglich, der kürzre Schenkel mit der S. verbunden, der längre mit einem Schlitze versehn, in welchem der Krummzapfen des Kunstrads geht u. dieselbe von u. nach sich bewegt. [7] An dem and. Ende hängt die Schubstange mit dem einen Arme des Kunstkreuzes (Kreuzes) zusammen, an dessen andrem Ende die Kolbenstange hängt. Die Verbindung beider bewirkt das an dem Kreuze angeschlagene Krummeisen, in das die an der Kolbenstange befestigte Krummeisenschiene gehängt wird. Man hat 3 Arten solcher Kreuze: **a)** das ganze Kunstkreuz, besteht aus 2 rechtwinklig sich durchkreuzenden, starken Hölzern, deren 4 Enden durch eiserne Schienen (Wangeneisen) verbunden sind; durch die Mitte des Kreuzes geht eine eiserne Walze, die in Pfannen ruht; das senkrechte Holz des Kreuzes, die Schwinge, wird von der S. geschoben, das horizontale Holz, die Wage, hebt mit jedem Ende eine Kolbenstange; **b)** das halbe Kunstkreuz, unterscheidet sich dadurch, daß die Schwinge nur halb ist, d. h. nicht oben über den Mittelpunkt des Kreuzes hervorragt; **c)** das Viertelkunstkreuz ist ein rechtwinkliges Knie. Das Ende der Wage, welches die Kolbenstange zieht, versieht man bisweilen bei allen diesen Kreuzen mit einem Bogenstück u. befestigt die Kolbenstange mit einer Kette daran, wodurch man verhindert, daß die Kolbenstange seitwärts gezogen wird; man vermindert also dadurch die Friction. [8] Wenn sich nun das Wasserrad herumdreht u. dadurch die Wurzel der Kurbel abwechselnd rück- u. vorwärts zu stehn kommt, so wird hierdurch die Schubstange hin- u. hergezogen u. hierdurch wieder das Kunstkreuz u. die Kolbenstange in Bewegung gesetzt. Bei einer Länge von mehr. 100 Ellen muß die Schubstange mehr. Unterstützungen bekommen, damit sie nicht durch ihre eigne Kraft zusammenbreche; diese Unterstützungen bringt man in Zwischenräumen von 24—30 F. an u. sie bestehn meist aus eichenen beweg. Schwingen (Leit-, Lenkarmen, Lenkern). [9] **a)** Die stehenden Schwingen bestehn aus einem geraden Stück Holz, welches oben einen dicken Kopf hat, unten aber in eine kurze, starke Welle eingezapft ist; die Welle ist mit eisernen

Za-

Zapfen versehn. Ein gemauerter Würfel, in welchen ein 4eckiger Rahmen mit den Zapfenlagern (Anwellen) eingelassen ist, trägt die Welle der Schwinge, welche unten einen festen Standpunkt hat, oben aber mit der Schubstange hin- u. herschwankt. [10] **b)** Die hängenden Schwingen sind gerade auf die entgegengesetzte Art eingerichtet, der Kopf der Schwinge ist unten, die Welle oben u. sie ruht mit ihrem Zapfen auf einem 4säuligen Gerüst (Kunstbock). [11] **c)** Die schwebenden Schwingen bestehn aus einem horizontalen Schwingarme, der in einem senkrechten Säulchen eingezapft ist, das sich in 2 Zapfen um seine Axe dreht; ein schräges Stück Holz (der Bug) ist so mit beiden Stücken verbunden, daß es ein Dreieck bildet u. die Schwinge tragen hilft. [12] Dieses Säulchen ist an einem Hauptpfosten (Geschleppsäule) angebracht; an der Seite desselben ist ein starkes Stück Holz (der Backen) eingelassen, welches das Zapfenloch für den untern Zapfen des Säulchens enthält. Die ganze Vorrichtung heißt auch ein Kunstbock. Auf dem äußern Ende der Schwinge ruht die Schubstange u. bewegt sich zwischen 2 Zapfen. [13] Eine andre Art, die Schubstangen zu unterstützen, ist durch Walzen; dazu gehören unbewegl. Lenkarme (Einstrichsböcke, Böcke), jeder aus 2 in die Erde gegrabenen Balken u. einem Querholz (Bockhelm) bestehend u. mit einem Dach, einem abgerundeten Balken od. einem winkligen Breterdach versehn, um sie gegen das Wetter zu schützen, welche oben die Walze od. die Rolle tragen, die sich um einen eisernen Bolzen drehn. An der Stelle, wo die Schubstange auf den Walzen ruht, ist sie unten mit Eisen beschlagen. Die Pfannen, in denen die Zapfen der Walzen sich drehn, sind mit einem durchlöcherten Eisen (Legeisen) bedeckt, durch welches die Schmiere in dieselben gebracht wird. [14] Bisweilen ist es nöthig, daß die Schubstange tiefer od. höher, obgleich in paralleler Richtung, fortgeführt wird; dann wird das Gestänge an dieser Stelle abgebrochen (gebrochnes Gestänge) u. eine doppelte Schwinge (Bruchschwinge) daselbst angebracht, welche die Welle in der Mitte hat, so daß ein Arm eine stehende, der andre eine hängende Schwinge bildet u. so nach Verhältniß der Länge, welche man diesen Schwingen gibt, das Gestänge höher od. niedriger fortgeleitet werden kann. [15] Wird es nöthig, die Schubstange nach einem Winkel auf- od. abwärts fortzuleiten, so wird an dieser Stelle ein ganzes, halbes od. Viertelkreuz angebracht u. an 2 Armen desselben die Schubstange befestigt. [16] Ist der Winkel nur unbedeutend, so gebraucht man statt des Kunstkreuzes die Zwillinge, 2 Schwingen, welche in einer Welle eingezapft sind u. einen Winkel von weniger als 90 Gr. bilden. Damit sich diese Arme nicht verschieben, sind sie mit einem starken Stücke Holz od. einem eisernen Stabe (Schließe) verbunden. Die Zwillinge können übrigens, wie die Schwingen, stehende od. hängende (liegende) sein. [17] Wird es nöthig, der Schubstange nach einem horizontalen Winkel eine andre Richtung zu geben, so werden an dieser Stelle ebenfalls ein Kunstkreuz od. Zwillinge angebracht, deren Arme sich horizontal bewegen u. deren Welle senkrecht in einem dazu geeigneten, starken Gerüste steht; diese Vorrichtung heißt ein gebrochnes Kreuz (Wendebock od. Werkstämpel). [18] Wenn die S. großen Widerstand auszustehn hat, so gibt man ihr häufig 2 Schubstangen, welche die 2 entgegengesetzten Arme des Kunstkreuzes fassen, so daß, während die eine Stange hinwärtsschiebt, die andre herwärtszieht u. dadurch jede so ziemlich die Hälfte des Widerstandes trägt, indem beide Stangen durch eine Reihe doppelte Schwingen verbunden sind. [19] In der Richtung der S. stehn eine Reihe Böcke, auf diesen liegen 2 Straßbäume od. Stege, welche die Zapfenlöcher für die Wellen der Schwingen tragen. Diese Schwingen sind nicht alle gleich stark, die stärkern, welche die Bewegung der Hauptschubstange der andern Stange, jedoch in umgekehrtem Verhältnisse, mittheilen, heißen Hauptschwingen, die schwächern, welche nur zur Unterstützung dienen, heißen Schwingarme. Die Schwingen haben an den Enden einen Einschnitt (Geschlitz), durch welchen die Schubstangen geleitet u. daselbst um einen eisernen Bolzen beweglich sind. Mit dem Kunstkreuze sind die Schubstangen durch Schereisen verbunden. *(Fch. u. Pr.)*

Stängenkupfer, Kupfer in Barren.

Stängenlack, **1)** (Gärtn.), s. u. Lack; **2)** (Technol.), so v. w. Stocklack, s. u. Gummilack.

Stängenleinwand, eine Art gemusterte u. geköperte Leinwand, doch nicht so stark wie Zwillich; wird zu Tisch- u. Handtüchern u. dgl. benutzt.

Stängenmass, ein Blech, mit einem Einschnitte versehn, die Stärke der Stange in einer Wagenwinde beim Schmieden derselben zu messen.

Stängenpferde, **1)** bei 4- u. mehrspännigem Fuhrwerke die 2 Pferde, welche die Deichsel zwischen sich haben; **2)** s. u. Bespannung 2).

Stängenpresse, s. u. Steindruckpressen ꝛc.

Stängenrecht, so v. w. Gantrecht.

Stängenrege (Vogelf.), so v. w. Hohes Gerege.

Stängenscheite, die kleinen Scheite bei Treibekünsten, bei denen die Korbwelle u. Kehrradswelle von einander getrennt sind, in welchen die beiden Maschinentheile verbindenden Bleuel od. Korbstangen schieben.

Stängenschlagholz, Holzarten, welche abgehauen, leicht wieder aus der Wurzel ausschlagen.

Stän-

Stangenschnapper, Pferde, die nach dem Baum der Stange schnappen, ihn, wenn sie ihn anfassen, zwischen die Zähne fassen u. so die Wirkung der Stangenzügel hindern.

Stangenschörl, so v. w. Pyknit.

Stangenschraube, s. u. Schloß 11.

Stangenschwefel, s. u. Schwefel 14.

Stangenseife, harte Seife in Stangen.

Stangenspaltholz, eine Sorte spaltiges Nutzholz, welches zu großen Bottichreifen, zu Dachlatten u. dgl. gebraucht wird.

Stangenspath, s. u. Baryt 2.

Stangenstahl, s. u. Stahl 17.

Stangenstein, 1) so v. w. Pyknit; 2) so v. w. Turmalin, rother.

Stangentabak, so v. w. Rollentabak.

Stangenviole, so v. w. Stangenlack.

Stangenwage, s. u. Protze 4.

Stangenwagen (Jagdw.), s. u. Jagdzeugwagen.

Stangenwerk (Bergw.), so v. w. Feldgestänge.

Stangenzaum, s. u. Zaum 1).

Stangenzehent, so v. w. Stabzehent.

Stangenzinn, s. u. Zinn 8).

Stangenzirkel, großes, zirkelähnliches Werkzeug, meist von Holz, zum Abmessen u. Theilen langer Linien u. zum Beschneiden großer Bogen.

Stangenzügel, 2 Zügel, welche zu beiden Seiten in die Zügelringe der Bäume der Stange eingeschnallt werden, u. mittelst deren der Reiter, indem er sie mit dem 4. od. kleinen Finger der linken Hand theilt, dem Pferde seinen Willen mittelst der Stange fühlbar macht. Sie sind oben zusammengenäht u. noch außerdem durch einen ledernen Schieber verbunden. *(Pr.)*

Stanghetta, la, s. u. Tortur.

Stangiew, Maß, s. u. Polen (Geogr.) 20.

Stangowich, Dorf, s. u. Montenegro 6.

Stanhope (spr. Stänopp), 1) (Jakob, Graf v. S.), geb. 1673 in England, zeichnete sich als Soldat unter dem König Wilhelm in den Niederlanden aus. 1704 wurde er Brigadier, 1708 Generalmajor u. bald darauf Generallieutenant u. Befehlshaber der engl. Truppen in Spanien, s. Spanischer Erbfolgekrieg 101. 1708 eroberte er Port Mahon u. die Insel Menorca, wofür er zum Viscount von Mahon ernannt wurde. Am 17. Juli 1710 siegte er bei Almanare, am 20. Aug. bei Saragossa, wurde aber 1710 von den Franz. bei Brighuera gefangen u. erst 1712 wieder ausgewechselt. Nach England zurückgekehrt, wurde er Staatssecretär u. Mitglied des geh. Raths u. 1714 Gesandter in Wien; kurz darauf wurde er zum Pair ernannt u. st. 1721 zu London. 2) (Philipp Dormer S., Graf v. Chesterfield), s. Chesterfield. 3) (Charles, Viscount v. Mahon, Baron v. Elvasten, Graf v. S.), geb. 1753 zu Genf, wo seine Eltern wohnten, erhielt schon im 18. Jahre den Preis der stockholmer Akademie für seine Abhandlung über die Pendelschwingungen. Er erfand eine verbesserte Druckerpresse (Stanhope-Presse, s. u. Buchdruckerpresse 11), verbesserte die Stereotypie u. schr. mehr. Abhandlungen über Gegenstände, welche in die Mathematik u. Mechanik einschlagen. Nach dem Tode seines ältesten Bruders nahm er den Titel eines Viscount von Mahon an, kehrte nach England zurück u. trat als Repräsentant in das Unterhaus, in welchem er schon 1780 auf eine Reform des Parlaments drang. Er hielt sich im Unterhause beständig zur Opposition u. unterstützte damals den jungen William Pitt, seinen Schwager. Nach seines Vaters Tode 1786 trat er in das Oberhaus, u. da er seinen Grundsätzen treu blieb, so kam er bald mit Pitt in Opposition. Blos bei den Debatten über die Regentschaft, als König Georg III. zum 1. Male krank war, unterstützte er seinen Schwager. An der franz. Revolution nahm S. den lebhaftesten Antheil, stimmte in ihrem Geist im Parlament u. brachte als Vorsteher eines polit. Clubbs der constituirenden Versammlung seine Glückwünsche dar, so wie er auch 1792 Briefe an Condorcet: Ueber die Unmenschlichkeit des Sklavenhandels herausgab. Als damals die Habeascorpusacte suspendirt wurde, blieb S. aus dem Parlamente weg u. erschien erst 1800 wieder, ohne seine Grundsätze geändert zu haben. Er drang noch in der Sitzung von 1816 auf Vereinfachung der engl. Gesetze u. Sammlung der noch geltenden in einem Codex. Er st. am 1. Dec. 1816. 4) (Philipp Henry, Graf von S.), des Vor. Sohn u. Erbe, geb. 1781, verließ, da er sich mit seines Vaters polit. Ansichten nicht vereinigen konnte, das väterl. Haus u. begab sich zu seinem Oheim Pitt, von welchem unterstützt, er einen Proceß gegen seinen Vater begann. 1817 kam er in das Oberhaus, u. trat, einer der heftigsten Tories, mit einer Rede gegen Frankreich auf, in welcher er auf die Theilung dieses Reichs antrug. Er interessirte sich sehr für Kaspar Hauser (s. d.). 5) (Lady Esther S.), Schwester des Vor., geb. 1776, war ein Liebling ihres Oheims Pitt, von ihm erzogen u. unterstützte diesen oft bei seinen Arbeiten als Staatsmann. Von Kummer über dessen Tod, n. And. über den Tod eines Geliebten, erfüllt, durchreiste sie 1806 Europa u. kam nach Constantinopel. Hier faßte sie aus Bizarrerie u. ungemessener Eitelkeit den Entschluß, sich in Syrien anzusiedeln, litt aber bei der Ueberfahrt Schiffbruch u. kam so durch den engl. Consul von Rhodus geborgen nach England zurück. Hier verkaufte sie einen Theil ihrer Güter u. ging das 2. Mal nach Syrien, lernte zu Laodikea Arabisch, durchstreifte das Land, besuchte Jerusalem, Baalbeck, Damask, Palmyra, wo sie die Araber, eingenommen durch ihre Schönheit, Sanftmuth, Milde u. ihren Reichthum,

thum, ihre Königin nannten; doch wäre sie von einem räuberischen Stamme beinahe gefangen worden u. entkam mit Mühe nach Damask. Ihr Freund Abdallah Pascha von Damask schenkte ihr die Ruinen des Klosters Mar Elias Alza, 1½ Stunde von Seida (Sidon), wo sie sich ein Haus baute, einen schönen Garten anlegte u. sich gegen die Beduinen verschanzte. Hier lebte sie, von den Arabern u. Drusen als höheres Wesen verehrt, nicht ohne Schwärmerei für Astrologie u. geheime Wissenschaften. Unter Anderm hielt sie eine weiße Stute, auf der sie, wie Lamartine vermuthet, einst ihren Einzug in Jerusalem zu halten gedachte. Reisen, Anbaue, Geschenke u. Dienerschaft hatten sie indessen in solche Umstände gebracht, daß sie, als sie nach einem groben Briefe an Lord Palmerston ihre brit. Pension verlor, jährlich nur noch 8—10,000 türk. Piaster zu verzehren hatte. Alle ihre Diener waren gestorben od. von ihr gegangen u. sie ward nur von Eingebornen bedient. Ihr Glaube schien eine Art Illuminatismus, mit oriental. Mystik gemischt, zu sein. Sie war gastfrei u. großmüthig u. nahm alle Reisende (so Lamartine, den Fürsten Pückler ꝛc.) gern bei sich auf; wenn sich Engländer in Noth befanden, so unterstützte sie diese zwar, ohne sie aber je bei sich zu sehn. Sie trug stets türkische, der männlichen ähnliche Kleidung, lebte ganz nach orientalische Weise u. st. nach langer Krankheit, völlig verarmt 1839. *(Js. u. Pr.)*

Stanhopēa (S. *Hook. et Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.*; Arten: in SAmerika.

Stanhōpe-Prēsse, s. Buchdruckerpresse ꝛ.

Staniēwicz (Ezechiel), geb. 1796 in Samogitien, Parteigänger für die Polen (s. u. Polnischer Insurrectionskrieg ꝛ), verließ das Land erst im Oct. 1831 u. ging durch Preußen nach Frankreich.

Stānimak, Fluß, s. u. Maritza.

Staniōl, Folie von Zinn zum Einpacken von Tabak, zu Elektrisirmaschinen, Elektrophoren u. m. a. angewendet, daher **S-schläger,** so v. w. Folienschläger.

Stānislaw (Stānislaus, Stānislas), poln. Name, bedeutet Ruhm der Beständigkeit. I. **Heiliger: 1)** S., geb. 1030 zu Krakau, studirte zu Gnesen u. Paris das kanon. Recht u. Theologie, wurde, nach Polen zurückgekehrt, nachdem er sein großes Vermögen unter die Armen vertheilt hatte, Priester u. Kanonikus an der Kathedrale zu Krakau, 1072 Bischof zu Krakau. Als er aber Boleslaw II. dem Kühnen wegen seiner Ausschweifungen mehrmals Vorwürfe machte u. selbst excommunicirte, hieb ihm dieser 1072 mit eigner Hand, während er Messe las, den Kopf ab. 1253 sprach Papst Innocenz IV. S. heilig. II. **Fürsten. A) Könige von Polen: 2)** S. I., Leszinski, geb. 1677 (n. And. 1682) zu Lemberg, Sohn S. Leszinski, Starosten von Fraustadt u. Woiwoden von Posen, bereiste Frankreich, ward nach seiner Rückkehr Starost u. Landbote u. nach seines Vaters Tode vom König August II. zum Woiwoden von Posen ernannt. Dessenungeachtet war er bei der Conföderation, die August II. auf Antrieb Karls XII., Königs von Schweden, 1703 absetzte u. reiste als Gesandter zu diesem König. Seine große Mäßigkeit gefiel dem gleichgesinnten König u. durch seinen Einfluß ward S. den 12. Juni 1704 zum König ernannt u. am 7. Oct. 1705 gekrönt. Ueber seine unruhige Regierung u. Vertreibung durch August II. s. Nordischer Krieg ꝛ ff. u. Polen (Gesch.) ꝛ. S. floh nach Stettin u. schiffte 1711 nach Schweden über, kam mit einem Heere 1712 zurück u. hielt sich bei der Armee des Gen. Steenbock auf, wo er persönl. Tapferkeit vor Rostock u. Güstrow bewies. Er wollte mit August Unterhandlungen anknüpfen, allein Karl XII. wollte, obschon nach der Türkei geflüchtet, nichts davon hören. Um ihn davon abzubringen, reiste S. 1713 nach Jassy. Dort verhafteten ihn die Türken u. brachten ihn nach Bender, u. gaben ihn erst los, als er versprach, das türk. Gebiet meiden zu wollen. Karl XII. trat ihm, bis er ihm den poln. Thron wieder erkämpft hätte, das Fürstenthum Zweibrücken ab, wohin sich S. 1714 begab. Hier hatte ein Mordanfall, wahrscheinl. vom Feldmarschall Grafen Flemming ausgehend, auf S. Statt. Nach dem Tode Karls XII. 1718 mußte er das Asyl verlassen, indem der Pfalzgraf Gustav Samuel das Fürstenthum in Besitz nahm. Er begab sich 1720 nach Frankreich, wo er ungeachtet der Protestation des Königs August von Polen, freundlich aufgenommen wurde u. seinen Aufenthalt erst in Weißenburg, dann in Bergzabern nahm, u. als König Ludwig XV. seine Tochter Maria Leszinska heirathete, in Chambord bei Meudon. Als 1733 August II. starb, machte S. seine Ansprüche auf die poln. Krone von Neuem geltend, u. Frankreich u. Schweden wollten S. in der neuen Wahl unterstützen. Während ein ihm gleichender Chevalier de Thienge sich unter seinem Namen zu Brest auf einer Flotte nach Danzig einschiffte, reiste S. unter dem Namen eines Kaufmanns mit einem einzigen Begleiter nach Warschau, zeigte sich dort den Tag vor der Wahl, den 10. Sept., öffentlich, ward mit Begeisterung aufgenommen, u. wirklich den 11. Sept. zum 2. Mal einstimmig zum König gewählt, obschon sich viele Wähler vorher vom Wahlfeld entfernt hatten. Allein Rußland u. Oestreich waren gegen seine Erhebung u. zwangen den Polen den Kurfürsten von Sachsen, August III., zum König auf. Vor einem russ. u. sächs. Heer flüchtete sich S. nach Danzig u. blieb daselbst bis 1734. Die erwartete franz. Hülfe blieb aber aus, ein russ. Heer. unter Mün-

Münnich rückte vor Danzig u. belagerte es, u. als er die Uebergabe nahe sah, floh er in Bauerkleidern über den Wall u. von Paschern geführt, die ihn nicht kannten, auf Kähnen über die Ueberschwemmung u. kam zu Königsberg auf preuß. Gebiet an, wo er Schutz fand u. bis 1735 blieb. Unterdessen hatte der Streit um die poln. Thronfolge den Krieg entzündet, s. u. Polnischer Königswahlkrieg. Durch den diesen Krieg beendigenden wiener Frieden (am 3. Oct. 1735 u. ratificirt 1738) ward beschlossen, daß S. auf die poln. Krone Verzicht leisten, aber den Titel eines Königs von Polen beibehalten u. die Herzogthümer Lothringen (s. d. [Gesch.] 18) u. Bar vom Herzog Franz von Lothringen abgetreten erhalten solle, die nach dem einstigen Absterben S. Lesczinskis an Frankreich fallen sollten. Er trat sogleich die Revenüen seiner Herzogthümer an Frankreich gegen eine Pension von 2 Mill. Franken ab. Mit diesen wußte er in seinem neuen Besitz zu Lüneville die üble Stimmung, die gegen ihn herrschte, durch Wohlthaten u. Aufmerksamkeit gegen das Volk aufzuheben, baute viel, unterstützte Wissenschaften u. Künste u. erwarb sich so die Liebe seiner Unterthanen. S. war ein Freund der Jesuiten u. ließ sie nach ihrer Aufhebung in seinen Staaten fortbestehn. 1766 näherte er sich dem Kaminfeuers zu sehr, sein Schlafrock fing Feuer, er fiel in die Kohlen, verbrannte sich sehr stark u. starb nach 3 Wochen. Er war vermählt 1698 mit Katharine v. Bnin Opolinska (st. 1747). Seine Schriften erschienen gesammelt, Par. 1763, 4 Bde. (Aubert), Leben S. Lesczinskis, deutsch von C. F. Jünger, Lpz. 1775. **3)** S. II. August, aus dem Geschlecht der Poniatowski, geb. 1732 auf einem Landgut seiner Familie in Lithauen, wuchs sorgfältig erzogen, in der Stille u. eifrig in den Wissenschaften cultivirt, auf. Er bereiste jung Europa, kam auch nach London u. Paris u. wurde in letztrer Stadt wegen Schulden verhaftet, u. nur die Verwendung der Mad. Geoffrin setzte ihn wieder in Freiheit. Er begleitete William Hanbury, der als Gesandter nach Petersburg ging, dahin u. gefiel der Großfürstin, nachmal. Kaiserin Katharina sehr u. wurde, nach seiner Rückkehr nach Warschau, von August III. als Gesandter nach Petersburg gesendet. Hier trat er in ein Verhältniß mit der Großfürstin, bis er 1761 abberufen wurde, u. da 1763 August III. starb, stellte sich S., obgleich arm u. ohne sonderl. Ansehn, auf den Rath der Kaiserin Katharina, unter die Thronbewerber, u. Katharinens Macht u. Einfluß gelang es, die Wahl Poniatowskis zum Könige von Polen durchzusetzen. Die Begebenheiten von dieser Wahl, das schwankende u. schwache Benehmen S. gegen Rußland, die Uneinigkeiten, die Polen in dieser Zeit zerrissen, der Krieg mit Rußland, in dem S. nothgedrungen die Constitution von 1791 gab u. endlich die Theilungen Polens 1772, 1793 u. 1795 s. unt. Polen (Gesch.) 80 ff. u. Polens Theilungen. Schon vor der letzten Theilung hatte S. Warschau nach dessen Einnahme durch Suwarow am 9. Jan. 1795 verlassen u. sich nach Grodno begeben, wo er am 24. Nov. 1794 die Krone niederlegte. Er erhielt von Oestreich, Rußland u. Preußen 200,000 Ducaten Pension u. verzehrte sie Anfangs in Grodno, nach Katharinens Tode aber seit 1797, von Paul eingeladen, in Petersburg. Er war dort allgemein beliebt, mußte sich aber manche Demüthigungen gefallen lassen. Er st. zu Petersburg 1798. Er war unverheirathet geblieben. **B) Herzog von Lothringen: 4)** so v. w. S. 2). *(Pr.)*

Stanislausorden, 1) poln. Orden, gestiftet 1765 vom König Stanislaus II., zu Ehren von dessen Schutzpatron (s. Stanislaw 1), sollte aus 100 Rittern bestehn, nicht gerechnet die Ritter des weißen Adlerordens, die ihn zugleich mit erhielten, u. die Ausländer. Er erlosch mit der letzten Theilung Polens 1793, ward aber **2)** durch Creirung des Herzogthums Warschau erneuert u. vom König August von Sachsen, als Herzog von Warschau, vergeben, auch **3)** 1815, am 1. Dec., vom Kaiser Alexander von Rußland als König von Polen, wieder hergestellt, verändert u. in 4 Klassen getheilt; jetzt aber hat er **4)** nach dessen Restauration nur 3, von denen die 2. mit kaiserl. Krone u. ohne dieselbe verliehen wird. **A)** Ordensinsignien der 1. Klasse: **a)** ein goldnes, auf der Vorderseite roth emaillirtes Kreuz mit 4 Spitzen, deren jede wieder in 2 kleinere Spitzen getheilt ist; das ganze Kreuz ist rund herum mit einer zweifachen goldnen Kante eingefaßt; auf jeder der 8 spitzen Ecken ist ein goldnes Kügelchen u. zwischen 2 derselben eine goldne Halbkugel; in der Mitte desselben aber, auf einem runden, weißemaillirten, mit einer goldnen Kante u. einem Rautenkranze eingefaßten Schilde steht der latein. Namenszug des h. Stanislaus, SS. In jedem der 4 durch die Ecken des Kreuzes gebildeten Winkel ist ein 2köpfiger, ruff. goldner Adler. Die Kehrseite des Kreuzes ist ganz golden, mit einem runden, weißemaillirten Schilde in der Mitte, auf welchem sich derselbe Namenszug SS befindet. Dieses Kreuz wird an einem gewasserten rothen, mit weißen Kanten eingefaßten Bande über die rechte Schulter getragen. **b)** Ein in Silber gestickter, 8strahliger Stern mit einem großen, weißen, runden Schilde in der Mitte; dieses Schild ist von einem breiten grünen Streifen mit goldnen Seitenkanten umgeben; auf dem grünen Streifen befinden sich 4 goldne Lorbeerzweige; in der Mitte des Schilds zeigt sich in einem goldnen Reifen der goldne Namenszug SS u. um den Reifen die Ordensdevise: Praemiando incitat. **B)** Die 2. Klasse zerfällt in 2 Abtheilungen: **a)** dasselbe

selbe mit der kaiserl. Krone geschmückte Kreuz an gleichem Bande um den Hals zu tragen; b) dasselbe Kreuz, aber ohne Krone, an eben solchem Bande u. ebenfalls um den Hals tragen. c) Die Ritter der 3. Klasse tragen dasselbe Kreuz, aber kleiner u. an einem schmälern Bande im Knopfloche. Alle Ordensinsignien überhaupt können mit der kaiserl. Krone od. mit Diamanten verziert werden. Als besondre Auszeichnung wird den höchsten Staatswürden das mit Brillanten besetzte Porträt des Kaisers od. der Kaiserin od. Beider verliehn. Am 28. Mai 1839 wurden die bisher. Statuten des Ordens dahin abgeändert, daß die 3. Klasse aufgehoben u. die bisher. Mitglieder dieser Klasse zu Rittern der 2. Abtheilung der 2. Klasse (nunmehr 3. Klasse genannt) ernannt wurden. *(Pr. u. v. Bie.)*

Stanisläwow, 1) Kreis im östreich. Königr. Galizien, 67¼ QM., 240,000 Ew. Hier: Buczacz, Stadt am Stryppa, Gymnasium, Kloster, 2400 Ew.; Barisz, Marktflecken am Flusse gl. N., Schloß, 2000 Ew.; Bohorodzany, Stadt, Berggericht, Kloster, 2400 Ew.; Jablonow, Herrschaft u. Marktfl., Salzwerk; Koszow, desgl.; Lysiek, Stadt, Saffianfabrik, 2000 Ew.; Mariampol, Marktfl., Schloß, Feuersteinbrüche, 1800 Ew., u. **2)** S., Hauptstadt an der Bistrica; mehr. Kirchen u. Schulen, Kreisamt, Gymnasium, Synagoge, weitläufige Vorstädte, Handel; 8500 Ew.; **3)** Kreis des poln. Gouvernements Masovien, Fluß: Weichsel. Hier Kaluszyn, Stadt, 1900 Ew.; Minsk, Stadt, Glashütte, Glasschleiferei, 700 Ew., litt viel durch das Gefecht am 27. April 1831; Kamienczik, Stadt, 800 Ew.; Latowice, Stadt, 1000 Ew., u. **4)** Hauptstadt hier, 900 Ew. *(Wr.)*

Stanītia, die große Hauptfahne der Slaven auf Rügen, wurde zu Arkona göttlich verehrt, u. in den Krieg mitgenommen.

Stänitz, 1) Marktfl., so v. w. Stainz; **2)** Marktfl. im mähr. Kr. Brünn, 1500 Ew.

Stanīze, s. u. Kosaken 4.

Stänkau (Stänkow), Marktfl. im böhm. Kr. Pilsen, an der Radbusa, 1100 Ew.

Stänke-Ēdne, s. u. Lappländische Religion 7.

Stänkhäring, s. u. Häring 11.

Stänkhio (Stänko), Insel, so v. w. Standio.

Stänkkugeln (Kriegsw.), so v. w. Stinkkugeln.

Stänley (spr. Stännli), **1)** (Thomas), geb. zu Cumberlow in der Grafsch. Herefort, zwischen 1620 u. 1630, studirte in Cambridge, dann in London Rechtswissenschaft u. Philologie; st. das. 1678. Er übers. Mehreres aus griech. u. röm. Dichtern; schr.: Gesch. der Philosophie, 1655—62, 3 Bde., 4. Ausg. Lond. 1743, lat. von G. Olearius, Lpz. 1711, 4.; gab heraus den Aeschylus, Lond. 1663, 8 Bde., Fol. **2)** (Thomas), Sohn des Vor., beschäftigte sich ebenfalls mit den klass. Studien, übers. Aelianos vermischte Geschichten in das Englische. **3)** (Eduard Gottfried), geb. 1799, Sohn des Grafen Derby, trat 1820 ins Unterhaus, reiste nach NAmerika u. nahm dann eine Stelle beim Colonialbureaux an, trat 1830 als 1. Secretär für Irland in das Cabinet Grey, erhielt 1833 das Ministerium der Colonien u. zeigte sich in beiden Posten energisch u. fest. 1834 glaubte er die Sache dieses Ministeriums nicht vertreten zu dürfen, schied aus demselben mit dem Herzog von Richmond, dem Grafen Ripon u. Sir James Graham aus u. bildete mit diesen eine halb liberale Fraction, welche die zu schnelle Entwicklung des Liberalismus hinderte. Im Dec. 1841 trat er in das Ministerium Peel, als Staatssecretär der Colonien. Er hat in ihm bes. die Getreidegesetze aufrecht erhalten, eben so das Zuckergesetz, u. bekleidete diesen Posten bis 1845. Seit 1851 Lord Derby.

Stanlēya (S. *Nutt.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliquosae, Sisymbreae *Rchnb.*, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika.

Stanlopēs, javanische, nach Merat u. Lens von Boerhavia diffusa stammende, mit der, wahrscheinlich von einem Menispermum od. Cocculus, nach And. auch von einem Xanthoxylum od. einer Zwingera, auf Zanguebar, Java, Malacca wachsend, abzuleitenden Lopezwurzel, zu verwechselnde Wurzel.

Stännardsville (spr. Stännerdswihl), Ort, s. Virginia 8.

Stännern, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau, gehört dem Erzbischof von Olmütz; 1300 Ew. Hier fiel 1807 ein Steinregen.

Stanniōl, so v. w. Staniol.

Stännius (Fr. Hermann), geb. zu Berlin 1808; 1832 Prof. der theoret. Medicin u. Mitglied des Medicinalcollegiums zu Rostock; schr.: Observ. de speciebus nonnullis generis mycetophila, Bresl. 1831; Ueber krankhafte Verschließung größerer Nervenstämme, Berl. 1839; Symbolae ad anat. piscium, Rost. 1839; Bemerk. über Arenicula piscatorum, Berl. 1840; Erster Bericht von dem zootom.-physiol. Institute der Universität zu Rostock, Rost. 1840. Gab mit A. Richter heraus: A. G. Richters specielle Therapie, 2. Bd., 1. Abth. *(He.)*

Stannōwoi Jablōnnoi, Gebirg in OSibirien, geht vom daurischen Gebirg bis an den Ocean, hat das Vorgebirge Tschukotsk (vgl. Tschukotien), nicht hoch, trägt aber fortwährend Schnee, hat zum Theil gute Waldung u. nutzbare Mineralien. Ein Theil desselben heißt Raszka.

Stännum (lat.), s. Zinn. **S. indicum,** so v. w. Zink.

Stänsstadt, Dorf am Vierwaldstädtersee im schweizer. Canton Unterwalden; Schifffahrt, Fischerei, Zollhaus, Hafen; 800 Ew. 1798 von den Franzosen verbrannt.

Stänte (Stänti, Hdlgsw.), an dem instehenden Tage.

Stānte pēde (lat.), stehenden Fußes, sogleich.

Stantīra (a. Geogr.), so v. w. Stagiros.

Stantīrt, von Gemälden ängstlich gezwungen.

Stānyhurst (spr. Stännihörst, Richard), geb. 1594 zu Dublin, war eine Zeitlang Lehrer zu Oxford, ging später nach Holland; st. 1618; schr.: Harmonia in Porphyrianas constitutiones, Lond. 1750, Fol.; De rebus in Hibernia gestis, Antw. 1584, 4.; übersetzte die 4 ersten Bücher der Aeneis u. mehr. Psalmen in engl. Verse, Lond. 1583.

Stanz, Marktfl. des Bzks. Nidwalden im schweiz. Canton Unterwalden, am Vierwaldstädtersee; Rathhaus, einige Klöster, Waisenhaus, Zeughaus, marmorner Brunnen mit Arnolds von Winkelried Bildsäule u. dessen Wohnung. Hier Vergleich (**Stänzer Verkömniss**) 1481, s. Schweiz (Gesch.) ɪɪ:.

Stanzaīt (Min.), so v. w. Andalusit.

Stänze, 1) ein Stück Stahl, in welches vertieft eine Figur gearbeitet ist, um dieselbe Figur auf Metallblech zu drucken; die Figuren der S=n werden mit dem Grabstichel gegraben, od. mit **S-nbunzen** eingetrieben, welche entsprechende, erhabene Figuren am untern Ende haben. Beim Abdrucken der S. wird das Metallblech, wenn es dünn ist, auf eine Bleiplatte gelegt u. die S. mit dem schweren S=nhammer darauf geschlagen. Oder man legt das Blech auf die S., setzt einen **S-nstempel** mit entsprechender erhabener Figur darauf u. treibt diesen mit dem **S-nhammer.** Dies geschieht bes. bei den Flach=S=n der Gürtler. **2)** Werkzeug zu Verfertigung der künstl. Blumenblätter, besteht aus einem eisernen Cylinder, welcher an dem einen Ende verstählt, scharf u. nach der Gestalt der verschiednen Blumenblätter geformt ist. Beim Gebrauch wird die S. in ein Loch des **S-nbretes** gesteckt, der Stoff, aus welchem die S. gemacht werden sollen, auf den scharfen Rand der S. gelegt, u. mit einem bleiernen Hammer, **S-nhammer,** darauf geschlagen. Doch hat man auch zu Verfertigung der Blumenblätter S=n, welche mit einem Griffe versehn sind. **3)** S. u. Schere ɪ. *(Fch.)*

Stänze (v. ital.), **1)** jede Strophenabtheilung eines Gedichts; **2)** so v. w. **Ottava rime** (s. d.), man hat diese auch die **S. des Boccācio** (spr. =Bokatscho) genannt, zum Unterschied von der sicilischen S., welche den Reimwechsel auf alle 8 Verse ausdehnt, während **Ottave rime** 2 Reime nur in 6 Versen hält u. für die beiden letzten Verse einen eignen Reim bekommt. In Deutschland wurde die S. auch nachgebildet, doch mit mehr Freiheit, am freiesten von Wieland. *(Fch. u. Lb.)*

Stänzenstämpel (Gürtler), s. u. Flachstanze.

Stänzstaad, Dorf, so v. w. Stansstadt.

Stāon (a. Geogr.), Fluß in Medien, mündete in das kasp. Meer.

Stāpedae (lat.), Steigbügel (s. d.).

Stapēdius, Steigbügelmuskel, s. u. Ohr ɪɪ.

Stāpel, 1) ein Haufe, eine Menge Dinge, bes. wenn sie in einer gewissen Ordnung aufgesetzt sind; **2)** bes. ein Haufen über einander gelegte Häute; **3)** ein Pfahl; **4)** ein Ort, wo man etwas eine Zeitlang in Haufen niederlegt; **5)** Jahrmarkt, Messe; daher **6)** das Recht einen solchen Markt zu halten, **S-recht,** u. der Ort, wo so ein Markt gehalten wird, **S-platz, S-stadt; 7)** so v. w. Stapelgerechtigkeit; **8)** s. u. Schafwolle ɪɪ f.; **9)** die auf dem Tuche durch das Rauhen desselben emporgehobene Wolle, die dann glatt geschoren wird u. die Faden des Tuchs gehörig deckt; **10)** so v. w. Staffel; **11)** die Baustelle, wo die großen Schiffe auf die **S-blöcke (S-hölzer),** d. h. hölzernen Unterlagen zugelegt u. gebaut werden. Daher: vom Stapel= u. Werftlaufen, die fertigen Schiffe in das Wasser bringen, s. u. Werft ɪ. *(Fch. u. Hy.)*

Stāpelbare Wāāren (Stāpelgut), Kaufmannswaaren, welche an einem Orte dem Stapelrechte unterworfen sind.

Stāpelgerechtigkeit, das von gewissen Staaten durch Verjährung u. landesherrl. Privilegien an einzelne Orte ertheilte Recht, daß durch= od. in gewisser Entfernung vorbeigehende Waaren nicht ohne abgeladen u. eine gewisse Zeit zum Verkauf aufgestellt worden zu sein, passiren dürfen.

Stāpelholm, Landschaft, s. u. Hütten.

Stapēlia (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Asklepiadeen *Spr.*, Asklepiadeen, Stapelieae *Rchnb.*, Zungen *Ok.*, 5 Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich (128), blattlose, saftige, eckige u. zackige Stengel treibende, meist am Cap heimische, durch sonderbare, zum Theil schöne Bildung der, oft aasartig riechenden, Blumen ausgezeichnet, deshalb in europ. Gewächshäusern cultivirt, unt. and.: **S. hirsuta** (Aasblume), mit großen, 5spaltigen, schwarzrothen, langbehaarten, so stark u. täuschend aasartig riechenden Blumen, daß selbst Schmeißfliegen verführt werden, ihre Eier in dieselben zu legen; **S. variegata,** mit gelben, braun=purpurrothen Streifen u. Flecken gezeichneten, runzlichen Blüthen; **S. vetula,** mit dunkel=violetten, schwärzlich gestreiften, im Grunde schwarzrothen Blüthen; **S. Asterias,** mit dunkelvioletten, runzlichen, am Rande der eiförmig=langgespitzten Abschnitte gefranzten, zurückgerollten, gelblich=weißen Blumen; **S. grandiflora,** mit großen, weich=behaarten, schwarz=purpurrothen, am Rande gefranzten Blumen; **S. guttata,** mit schwefelgelben, blutroth gefleckten Blumen; **S. spectabilis,** mit schwarzen, von der Basis bis zur Mitte der, an der Spitze eilanzettförmigen Abschnitte, rothbehaarten Corollen, u. m. a. *(Su.)*

Stapellēae, s. u. Asklepiadeen ɪ.

Stä-

Stäpeln, 1) mit hochaufgehobenen Beinen langsam daher schreiten; **2)** ordentlich in Haufen legen; **3)** von Kaufmannswaaren wegen des Stapelrechts eine Zeitlang an einem Orte verbleiben.

Stäpelnburg, Dorf im Kr. Wernigerode des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, an der Stimmecke u. im Harze, gräfl. Domäne, 2 Sägemühlen, Burgruinen; 700 Ew.

Stäpelrecht, 1) so v. w. Stapelgerechtigkeit; **2)** das Recht, daß an einen Ort gebrachte Waaren nur durch Schiffer od. Fuhrleute dieses Ortes weiter gebracht werden dürfen. **S-stadt (S-platz),** eine Stadt, welche die Stapelgerechtigkeit genießt. **S-waare,** so v. w. Stapelbare Waare.

Stäpes, 1) (Chir.), s. Steigbügelbinde; **2)** der Steigbügel im Ohr, s. d. ...

Stäpf (Johann Ernst), geb. zu Naumburg an der Saale 1788; herzogl. meining. Medicinalrath. Er erklärte sich als der erste unter den promovirten Aerzten für die Homöopathie u. ist noch jetzt einer ihrer ausgezeichnetsten Vertheidiger u. Beförderer. Schr.: Ueber die vorzüglichsten Fehler in Behandlung der Schwangern, Wöchnerinnen u. Säugenden, so wie in Behandlung der Kinder im ersten Lebensjahre, Berl. 1818, 2. Aufl. unter dem Titel: Lucina, ebd. 1821; Beiträge zur reinen Arzneimittellehre, Lpz. 1831. Gab auch heraus: S. Hahnemanns kleine medicin. Schriften, Lpz. 1829, 2 Bde. Seit 1822—1843 gab er zuerst allein, dann mit Groos das Archiv für die homöopath. Heilkunst in 20 Bdn. heraus, dazu Supplementhefte von Müller, 1843, fortgesetzt seit 1844 als Neues Archiv mit Groos. *(Pst.)*

Stäpfer, 1) (J. Friedrich), geb. zu Bruck 1708; Prediger in Diesbach bei Thun; st. 1775; schr.: Institutiones theologiae polemicae, 1743—47, 5 Thle., 2. Ausg. 1752; Grundsätze der wahren Religion, 1746—53, 12 Bde.; Christl. Moral, 1756—66, 6 Bde. **2)** (Johann), des Vor. Bruder, geb. 1719; Prof. der Theologie in Bern; st. 1801; schr.: Theologia analytica, Bern 1763, 4.; Predigten, 1761—81, 11 Bde., dazu Supplementband 1805. Er übersetzte auch die Psalmen in Versen für die berner Kirche. **3)** (Phil. Alb.), geb. 1766 zu Bern, stud. zu Bern u. Göttingen, ward von der helvet. Regierung zum Minister des öffentl. Unterrichts berufen u. 1801 bevollmächtigter Gesandter in Paris; er war Hauptgründer der Archives du christianisme; st. 1840. *(Lb.)*

Stäpfmesser, so v. w. Krautstampfe.

Staphisaïn, s. u. Delphinin 1).

Stäphyle (gr.), **1)** Weintraube; **2)** Weinbeere; **3)** das Zäpfchen im Schlunde; daher **Staphylaemätoma,** Austreten von Blut im Zäpfchen des Schlundes. **Staphylagra,** Zange zum Fassen des Zäpfchens bei Operationen an demselben.

Staphylea (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhamneen *Spr.*, Sapindaceen, Staphyleaceae *Rchnb.*, Pimpeln *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: **S. pinnata** (Pinpernuß), mit glatten, zierlichen, gefiederten Blättern, als Zaunbefriedigung u. Waldstrauch gewöhnlich; in SEuropa; S. trifoliata, mit 3zähligen Blättern; in Virginien; beide mit weißen, in hängenden Trauben stehenden, den Maiblümchen ähnl. Blüthen, aufgeblasenen, 3fächerigen Samenkapseln, Ziersträucher in Gärten. *(Su.)*

Staphyleaceen, s. u. Pimpeln ...

Staphylini, so v. w. Raubkäfer.

Staphylinmalachit, untheilbärer (Min.), so v. w. Kieselkupfer.

Staphylino-pharyngēus müsculus (Anat.), Gaumenrachenschnürer, s. Gaumen ...

Staphylīnus, s. Raubkäfer 3).

Staphylīnus müsculus, der unpaarige Zapfenmuskel, s. Gaumen ...

Staphylītis (gr.), Entzündung des Zäpfchens.

Staphylodēsmia (gr., Chir.), so v. w. Staphylorrhaphia. **S-odiälysis,** das Schießen des Zäpfchens. **Staphyloedēma,** Oedem des Zäpfchens.

Staphylōm (v. gr. **Staphylōma),** [1] krankhafte, feste, härtliche, fast immer undurchsichtige Hervorragung am Augapfel, durch Erweichung, Ausdehnung, Hervordrängung u. Wucherung der Häute des Augapfels, als Folge heftiger Entzündung od. Blennorrhöe, Pocken entstehend, als Hornhaut-S. von irgend bedeutender Ausdehnung Blindheit bewirkend, nicht selten auch in Krebs übergehend. [2] Man unterscheidet **a)** das Hornhaut-S., wo die Hornhaut verdickt hervorgetreten ist, eine rundliche, vorn zugespitzte, ebene Geschwulst, die weiß, gelblich od. bläulich, grau od. röthlich u. meist in ihrem ganzen Umfange mit der Iris fest verwachsen erscheint; betrifft entweder nur einen Theil der Hornhaut (S. partiale), od. ihren ganzen Umfang (S. totale), wodurch die Kugelgestalt des Auges u. das Gesicht für immer verloren gehn; ist kegelförmig (S. corneae totale conicum, Kegelauge), öfterer kugelförmig (S. totale sphaericum) u. dann größer, manchmal stellenweis so dünn u. durchsichtig, daß der Kranke Gegenstände erkennt (S. pellucidum sphaericum), wo es leicht berstet. [3] **b)** Das S. der Iris (Trauben-S., S. racemosum), wobei die Iris durch die ein- od. mehrfach, bisweilen siebförmig durchlöcherte Hornhaut hindurchdringt (Vorfall der Iris) u. eine schwammige, ungleiche, körnige, bläuliche Geschwulst, in Gestalt einer Traube od. Beere od. eines Aepfelkerns, Melon, eines Fliegenkopfs, Myocephalum, od. mehr mit breiter Fläche, Clavus, S-a Helos oculi, bildet. [4] **c)** Das S. der weißen Augenhaut (S. scleroticae) ist eine Erhöhung auf dem Weißen des Auges u. meist partiell; [5] **d)** das S. der Aderhaut od. der Chorioidea (S. chorioideae racemosum), wobei die gewöhnlich varicöse Aderhaut durch

durch eine od. mehr. Spalten die weiße Haut erhebt od. durchdringt, bildet eine dunkle, schmerzhafte Hervorragung, die zuweilen schnell bösartig wird. *Die Behandlung aller dieser Augenfehler richtet meist nicht viel aus. Das Hornhaut-S. von bedeutendem Umfange wird am besten durch das Messer, **S-messer**, abgetragen. *(Pst.)*

Staphylomatös (v. gr.), an Staphylom leidend, davon herrührend ꝛc. **S-löneus (S-löncia)**, Geschwulst des Zäpfchens. **S-loptösis**, Schießen des Zäpfchens. **S-lopyröphorus**, Aetzmittelträger zum Aetzen des Zäpfchens. **S-lorrhäphia**, Zäpfchennaht, die Vereinigung des gespaltenen Gaumens u. Zäpfchens durch die blutige Naht, s. u. Gaumenkrankheiten ꝛ. **S-lotomïë**, Wegschneiden des Zäpfchens.

Stäphylos, 1) Sohn von Bakchos u. Ariadne, Erfinder der Weinpflanzung u. Argonaut. **2)** Hirt des Oeneus, entdeckte die Weinbeere, aus welcher Oeneus den Wein bereiten lernte.

Staphysägria, Art von Delphinium, s. Stephanskörner.

Staphytacëae, s. u. Sapindaceen ꝛ.

Stäppen, eine Art kleine Wehre, die mit Schutzen versehen sind.

Staps (Friedrich), geb. 1792 zu Naumburg, Sohn eines dortigen Predigers, lernte die Kaufmannschaft u. kam nach Leipzig in Condition. Als erbitterter Gegner Napoleons reiste er 1809 nach Schönbrunn, wo damals das Hauptquartier war, u. hegte die Absicht, Napoleon am 13. Oct. bei der Parade zu ermorden. Seine Unruhe fiel dem Gen. Rapp auf u. dieser ließ ihn verhaften. Man fand einen Dolch bei ihm u. er gestand unumwunden, daß er den Kaiser habe ermorden wollen. Napoleon ließ ihn vor sich kommen u. bot ihm Begnadigung an, da er aber beharrte ihn doch noch zu ermorden, ward er den 17. Oct. erschossen. *(Md.)*

Star (Zool. u. Med.), so v. w. Staar.

Star, 1) Fruchtmaß in Tyrol u. **2) (Stära)** in Tessin, s. b. (Geogr.); **3)** so v. w. Stajo.

Stära (Stäroja), im Russischen so v. w. Alt; einige damit zusammengesetzte Namen finden sich unter dem Hauptnamen, z. B. S. Czenstochau unter Czenstochau.

Stära Lädoja, Mrktfl. im Kr. Nowaja Ladoja der russ. Statthaltersch. Petersburg, an der Ladoga, war erst Stadt, hat Trümmer unter dem Namen: Ruriks Haus. **S. Planina**, Gebirg auf der serbisch-bulgar. Grenze. **S. Riäsan**, Stadt, s. u. Rjäsan 1).

Staräi Öskol, so v. w. Oskol Starai.

Staräja Rüsa, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Nowogorod; 80,000 Ew.; aufgehoben u. mit Nowogorod vereinigt; **2)** Hauptstadt hier an der Polista; steinerner Kaufhof, großes Salzwerk (18 Gradirhäuser) u. seit 1837 Salzbad; 9000 (6000) Ew., guter Handel.

Stärasol, Stadt im galizischen Kreise Sambor; 3600 (1100) Ew., Salzwerk, Quellen von Bergöl.

Stärbia (*S. Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Pedicularinae *Rchnb.*, Scrophularinae, Gerardieae *Endl.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Einzige Art: S. madagascariensis.

Stärbord, so v. w. Steuerbord.

Starbösnai (Starbüzanai), pers. Statthalter diesseit des Euphrat, welcher die Juden, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, beim König verklagte.

Starck, 1) (Joh. Friedrich), geb. zu Hildesheim 1680, studirte zu Gießen Theologie, wurde 1715 Pfarrer zu Frankfurt a. M., st. 1756. Von seinen vielen Schriften, worunter auch Predigten, ist das bekannteste: Tägl. Handbuch (Gebetbuch), 20. Ausg., Frankf. a. M. 1833, außerdem öfters nachgedruckt. **2)** (Joh. August, Freiherr v. S.), geb. 1741 zu Schwerin; stud. namentl. morgenländ. Sprachen, ging nach England u. Frankreich u. ward zu Paris 1765 Interpret der morgenländ. Handschriften an der königl. Bibliothek. Schon damals glaubte man, er sei katholisch geworden; nach seiner Rückkehr 1767 wurde er Conrector in Wismar, reiste 1768 in geheimen maurer. Angelegenheiten nach Petersburg, wurde 1769 Prof. der morgenländ. Sprachen in Königsberg, 1770 2. Hofprediger daselbst, 1772 Prof. der Theologie, 1776 Oberhofprediger. Da ihm aber sein Buch: Hephaestion viele Anfeindungen zugezogen hatte, legte er 1777 seine sämmtl. Stellen nieder u. ging als Gymnasiallehrer nach Mietau u. 1781 als Oberhofprediger u. Consistorialrath nach Darmstadt. 1786 beschuldigte ihn Gedike in der damal. Berliner Monatsschrift öffentlich des Kryptokatholicismus u. S. vermochte sich nicht vollständig zu rechtfertigen, 1811 wurde er in den Freiherrnstand erhoben u. st. 1816. Erst nach seinem Tode wurde ermittelt, daß er am 8. Febr. 1766 in der Kirche St. Sulpice zu Paris zum Katholicismus wirklich übergetreten sei u. in seinem Hause fand sich ein Zimmer völlig zum Messelesen vorgerichtet. Auch in maurer. Beziehung spielte er eine bedeutende Rolle. Auf seine Ansicht über Katholicismus u. Uebertritt zu demselben bezieht sich seine (anonyme) Schrift, Theoduls Gastmahl, Frankf. a. M. 1809 (7. Aufl. 1828), u. nach seinem Tode Theoduls Briefwechsel, ebd. 1828. Außerdem schrieb er: Hephästion, Königsb. 1775; Freimüthige Betrachtungen über das Christenthum, Berl. 1780 u. a. *(v. My. u. Hel.)*

Stäre Hörl, Gebirg, s. u. Neusohl. **S. Hrädy**, so v. w. Ungarisch Altenburg. **S-miästo**, s. u. Altstadt 2).

Starëllo (Moggio), Fruchtmaß auf Sardinien, s. u. Sardinische Monarchie ꝛ.

Stärenberg, so v. w. Starhemberg.

Stärenbergersee, s. u. Baiern ꝛ.

Stärenholz (S-stein, Petref.), so v. w. Staarstein.

Stärgard, 1) (Neu-S.), sonst feste Kreisstadt des Kreises Satzig, im preuß. Rgsbzk. Stettin, vormalige Hauptstadt Hinterpommerns, an der Ihna; Gymnasium, Waisenhaus, 7 Hospitäler, Zucht- u. Arbeitshaus, Lehranstalt für Feldmesser, Provinzialobstbaumschule, Tuch-, Wollenzeug-, Strumpf- u. Hutfabriken, dabei Torfgräbereien, Leinwand-, Wollen- u. Viehmärkte, Freimaurerloge: Julius zur Eintracht; 10,000 Ew. **2)** (Gesch.). S. war früher ein Flecken, wurde 1129 erweitert u. 1295 Stadt, trat auch nachher zur Hansa. Durch die Verlegung der Residenz nach Stettin verlor S. sehr. 1643 von den Schweden u. nachher von den Kaiserlichen, 1657 von den Polen eingenommen. **3)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Danzig, 25¾ QM., 35,500 Ew. **4)** Kreisstadt darin an der Ferse, hat Krankenhaus, 3200 Ew. **5)** Ehemals Herrschaft, jetzt Kreis, im Großherzogth. Mecklenburg Strelitz, 40¼ (29¼, 45¼) QM., 70,000 Ew. **6)** Domanial- u. Ritteramt; **7)** (Alt-S.), Stadt darin, Bergschloß (ehem. Residenz der Herren v. Stargard), Bürgerschule, Tuch- u. Leinweberei, Färberein, 1400 Ew. Ein. halten S. für das alte Rethra. *(Crh. u. Wr.)*

Stärgard (Geneal.), s. u. Mecklenburg (Gesch.) u.

Stärhemberg, 1) Herrschaft u. Schloß im östr. Kreise unter dem wiener Walde; **2)** so v. w. Starnberg.

Stärhemberg, [1] fürstl. u. gräfl. Geschlecht in Oestreich, das sich von dem Welfen herschreibt u. dessen Vorfahren die Markgrafen von Steiermark waren. Der eigentl. Stammvater des Geschlechts war Adelbero, der als jüngster Bruder des Markgrafen von Steiermark 1056 lebte. [2] Seine Nachkommen theilten sich in 3 Linien, die Ernestinische, Albertinische u. Henricische. Gundaccar I., Herr von Steier, baute 1176 die Feste Stahremberg (angeblich nach dem Storchemberg, worauf sie lag, genannt) im Lande ob der Ens an der baier. Grenze u. nach ihr nannte er sich u. seine Söhne. [3] Die beiden ersten Linien erloschen u. nur Erasmus I. aus der 3. pflanzte das Geschlecht fort. Seine Söhne, Rüdiger (st. 1582), Gundaccar u. Heinrich (st. 1585), stifteten abermals 3 Hauptlinien, von denen die mittlere 1643 erloschen ist, die 2 andern aber, die ältere od. Rüdigerische, u. jüngere, od. Henricische, noch bestehen. [4] 1467 wurden sie Freiherrn, 1643 in den erbländ. u. Reichsgrafenstand, 1723 in den Fürstenstand nach dem Rechte der Erstgeburt, 1765 ward Graf Georg Adam von diesem Zweige in den Reichsfürstenstand erhoben. Wappen: quergetheilt, oben ein wachsender, blauer, feuerspeiender Panther in Silber; unteres Feld ganz roth. Die Linien der S-e sind folgende: [5] **a)** der Rüdigerische od. Albertinische Stamm, theilte sich um 1680 in 2 Linien: **aa)** der Zweig von Schaumburg u. Wächsenberg, gestiftet von Franz Ottokar, war die ältere; [6] **bb)** der jüngere, Gundaccarische, gräfl. Zweig zu Eschelberg, gestiftet von Franz Ottokars Bruder, Gundaccar Thomas; dieser erwarb 1717 das Oberst-Erb-Land- u. Hofmarschallamt in Oestreich ob u. unter der Ens, mit den dazu gehörigen Herrschaften Oberwalsen, Senftenberg u. Zeber, u. 1726 das ungar. Indigenat. Diese Linie erbte, als die Söhne des Feldmarschalls Ernst Rüdiger S. (s. unt. 2), der als der ältere Bruder der beiden schon genannten, Franz Ottokar u. Gundaccar Thomas, eine eigne Linie zu gründen schien, gegen die Türken geblieben waren, mit dessen Tochter, die an den Sohn des Gundaccar Thomas, Franz Anton, vermählt war, die Besitzungen Ernst Rüdigers u. dessen ihm für die Vertheidigung Wiens ertheiltes Wappen (s. u. 2). [7] **b)** Der Henricische od. jüngere Hauptstamm ward von Heinrich, Sohn des Erasmus, gestiftet. Er theilte sich in mehrere Linien, von denen nur die jüngere noch besteht. Sie zerfiel wieder in 2 Linien, in die **aa)** von Gundaccar XV. (st. 1667) u. in die **bb)** von Adam Max herrührende. Von diesem Stamme ist S. 3) entsprossen. [8] Es existiren 4 Majorate: das große fürstliche, das gräfl. Gundaccarische, das Henricische, älterer Zweig zu Wildberg u. der jüngere zu Schaumburg-Eštöttenau. Auch besitzt das Haus die Herrlichkeit, 90 rittermäßige Lehen zu verleihen, auch mehrere Senioratsgüter. [9] Merkwürdig darunter sind: **1)** (Erasmus I., Herr von S.), als gemeinschaftlicher Stammvater des Hauses, geb. 1503; errichtete ein Freicorps auf seine Kosten, als 1529 Wien von den Türken belagert wurde. **2)** (Ernst Rüdiger, Graf von S.), geb. 1638; kaiserl. Feldmarschall u. Gouverneur von Wien, als dieses 1683 durch die Türken belagert wurde. Wegen seiner ausgezeichneten Vertheidigung erhielt er ein eignes Wappen, den Stephansthurm, die Stadtmauer u. ein goldnes L (Leopold I.), wurde Generalfeldmarschall u. st. 1701. **3)** (Guidobald, Graf von S.), aus der Henricischen Linie, geb. 1657; war der 4. Sohn des Grafen Bartholomäus von S., wurde bei den Jesuiten erzogen, trat 1680 in das Regiment seines Vetters, Ernst Rüdiger, in welchem er von unten auf dienen mußte. Während der Belagerung von Wien zeichnete er sich aus, wurde nach derselben Obristlieutenant u. 1686 nach der Erstürmung von Ofen, bei welcher er schwer verwundet wurde, Oberst. Er wurde vor Belgrad 1688 verwundet, kämpfte bei Morawa 1689 u. vertheidigte 1698 Essek. 1692 ernannte ihn der Kaiser Leopold zum Feldmarschalllieutenant u. übertrug ihm die Vertheidigung von Ehrenbreitstein; doch kehrte er 1693 nach Ungarn zurück, wohnte der

der Schlacht von Zenta unter dem Prinzen Eugen von Savoyen bei u. folgte 1700 diesem nach Italien. Ueber sein ausgezeichnetes Benehmen in Italien von 1700—05, in Ungarn von 1706—1708 u. endlich in Spanien bis zum Frieden, vgl. Span. Erbfolgekrieg, bes. ... Als der Erzherzog Karl, nachmals Kaiser Karl VI., nach Deutschland 1712 zurückkehrte, blieb S. noch als Vicekönig in Barcelona u. ging erst 1713 nach Wien zurück, wo er Präsident des Hofkriegsraths wurde. Er st. 1737. **4)** (Maximilian Adam Franz, Graf v. S.), jüngster Bruder des Vor., geb. 1669; trat früh in Kriegsdienste u. begleitete 1702 den röm. König Joseph als Adjutant, zur Belagerung von Landau. 1704 wurde er Generalwachtmeister u. war bei der kaiserl. Armee in Italien, bis er 1706 als Feldmarschalllieutenant nach Ungarn geschickt wurde, wo er Güns eroberte. Als Generalfeldzeugmeister wohnte er 1716 u. 1717 dem Türkenkriege bei, wurde 1719 Vicecommandant von Wien, 1723 Generalfeldmarschall u. wirkl. Geheimerath u. 1740 Commandant von Wien, als welcher er 1741 st. **5)** (Georg Adam, Fürst von S.), Neffe des Vor., geb. 1724 zu London, wo sein Vater östreich. Gesandter war; trat früh in Staatsdienste, wurde 1755 Gesandter in Paris u. 1765 in den Fürstenstand erhoben. 1766 ernannte ihn der Kaiser Joseph II. zum Conferenzminister u. Oberhofmarschall u. übertrug ihm 1780 die Statthalterschaft in den Niederlanden, die er aber schon 1783 niederlegte. Er st. 1807. **6)** (Ludwig Joseph Maria, Fürst v. S.), Sohn des Vor., geb. 1762, kaiserlich östreich. Geheimerath u. Kämmerer, st. 1833. **7)** (Georg Adam), Sohn des Vor., geb. 1785; k. k. Kämmerer, folgte 1833 dem Vor. u. ist seit 1842 vermählt mit Prinzessin Aloisie von Auersperg (geb. 1812); jetziges Stammhaupt u. Chef der fürstl. Linie. **8)** (Karl Gundaccar, Graf u. Herr zu S.), geb. 1777; k. k. Kämmerer u. Oberst-Erblandmarschall in Oestreich; Chef der Gundaccarischen Linie. **9)** (Graf Heinrich Nepomuk), geb. 1774; k. k. Kämmerer, Senior u. Lehnherr des gräfl. u. fürstl. Gesammthauses, Chef der Henricischen Linie. *(Pr., Js. u. Hel.)*

Starle (fr.), die Liegezeit eines Schiffs in den levant. Häfen, od. die Gebühren des Schiffers für die Liegetage.

Starigörod, Stadt, s. u. Kulm 3).

Staritza, **1)** Kreis der russ. Statthaltersch. Twer, an der Wolga; 94,000 Ew.; **2)** Flüßchen hier, mündet in die Wolga bei **3)** der Hauptstadt S., mit 6 Kirchen, Getreide- u. Hanfhandel, große Jahrmärkte; 4000 Ew.

Stark (außer den gewöhnl. Bedeutungen), **1)** von Getränken, so v. w. geistig; **2)** von Ausdrücken u. Gemälden, sehr merklich auf das Gemüth wirkend; **3)** (Orgelb.), von Registern, einen kräftigen Ton habend, so: **S-gedackt, S-posaun, S-subbass, S-regal**; **4)** (Jagdw.), so v. w. Groß; daher **s-er Hirsch**, so v. w. großer Hirsch, der Gegensatz gering; **s-es Blei**, große Kugeln; **5)** (Pharm.), so v. w. Ranzig.

Starke, Grafschaft, s. Ohio.

Stark, **1)** (Joh. Christian), geb. 1753 zu Osmannstädt im Weimarischen; 1777 Privatdocent u. 1779 Professor der Medicin zu Jena, 1784 2., später alleiniger Director der dortigen Entbindungsanstalt, wirkl. Leibarzt u. geh. Hofrath; st. 1811. Schr.: De universali nuperrime celebrato adjunctoque recto opii usu in graviditate partu et puerperio, Jena 1781; De tetano, ebd. 1781; Einrichtung seines klin. Instituts, ebd. 1782; Fortsetzung, ebd. 1784; Hebammenunterricht in Gesprächen, ebd. 1782, 1801; Von den Schwämmchen, ebd. 1784, 2. Ausg. 1812; Versuch einer wahren u. falschen Politik der Aerzte, ebd. 1784; Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, ebd. 1787—97, 6 Bde.; Neues Archiv ꝛc., ebd. 1798—1804, 3 Bde.; Auszüge aus dem Tagebuche des herzogl. Jenaischen klin. Instituts, 1. Lieferung, 2. Ausgabe, ebd. 1788; Handbuch zur Kenntniß u. Heilung innerer Krankheiten des menschl. Körpers, ebd. 1799 f., 2 Bde. **2)** (Joh. Christ.), Neffe des Vor., geb. zu Klein-Kromsdorf bei Weimar 1769, Geh. Hofrath, großherzogl. weimar. Leibarzt, Prof. der Chirurgie u. Geburtshülfe seit 1811, dirigirendes Mitglied der Landesdirection als Medicinalbehörde, 1. Director der Landesheilanstalten, des Landkrankenhauses, der Irrenanstalt u. des Entbindungsinstituts u. des akadem. Klinikums, Universitäts-, Stadt- u. Amtsphysikus zu Jena; st. 1837. Schr.: Anleit. zum chirurg. Verband, Berl. 1802; auch unter dem Titel: Joh. Fr. Henkels Anweisung zum verbesserten chirurg. Verband, umgearbeitet von S.; neue Ausg., Jena 1830; Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen, Jena 1837; gab mit Suckow heraus: Jahresbericht, nebst prakt. Bemerkungen über die im Jahre 1829 in dem großherzogl. Landkrankenhause u. der ambulator. Klinik zu Jena behandelten Krankheiten, Jena 1831. **3)** (Bernh.), geb. 1770, Capitular des Benedictinerstifts St. Emmeran in Regensburg, st. 1839 zu München. Schr.: Paläograph. Abhandlung über einen zum Andenken des Kaisers Decius errichteten Meilenstein, Augsb. 1832, 4. Auch durch astronom. Forschungen bekannt. **4)** (Karl Wilh.), Sohn von S. 1), geb. zu Jena 1787; Prof. an der medicin. Facultät, Geh. Hofrath, ordentl. Leibarzt, Amts- u. Stadtphysikus, Mitdirector der Landesheilanstalten, des akadem. Klinikums, des Landkrankenhauses, der Irrenanstalt u. des Entbindungsinstituts zu Jena; st. 1845. Schr.: Patholog. Fragmente, Weim. 1824 f., 2 Bde.; Analecta medica ex veterum scriptoribus

non

non medicis, Jena 1827 f.; De venae azygos natura, ebd. 1835; Allgemeine Pathologie, Lpz. 1838, 2. Aufl., ebd. 1844, 2 Bde. 5) (J. A. v.), s. Starck. *(Pst. u. He.)*

Stärkadur (nord. Myth.), Storkwerks Sohn, norweg. Kämpe, tödtete den König Vikar von Norwegen, Wisin in Rußland, den Riesen Tana in Byzanz; in Polen Wasa, in Sachsen Hama u. that den Deutschen große Schmach an; stritt in der Bravalla-Schlacht als Hauptkämpe in des schwedischen Königs Sigurd Hring Heere u. soll auch diesen Kampf selbst beschrieben haben u. auch Erfinder der Versart Fornyrdalag sein, die zwar auch **S-lag** (S-s Weise), aber wahrscheinlich nur wegen ihres beliebten Inhalts der Thaten S-s so heißt. Aus der Schlacht der Gundalfingen mit den Giukungen floh S. u. Sigurd stieß ihm 2 Backzähne aus (ein 7 Unzen wiegender Zahn, angeblich von S., hing in Dänemark an einem Glockenstrange zur Schau). Vom Gelde des schwed. Königs geblendet, brachte S. den König Ali zu Hlethra meuchlerisch im Bade um, aus Reue über diese Unthat bewog er durch das Blutgold Hother, dem er überdies den Vater erschlagen, ihn wieder zu tödten. Nach der Hervararsage wurde S. von Thor erschlagen, den der Vater, der von S. geraubten Alfhild, König Alf von Alfheim in Norwegen angerufen. S. ist auch angeblich der Erfinder der Schneeschlittschuhe. *(Wh.)*

Stark beholzet (Ganz in Häären), ein Wald, wo das Holz völlig ausgewachsen u. noch nichts davon weggeschlagen ist.

Stärke (Gotth. Wilh. Christ.), geb. 1762 zu Bernburg; 1798 Rector zu Bernburg, dann Oberprediger, 1808 Hofprediger zu Ballenstedt, 1817 Oberhofprediger, 1829 in Ruhestand versetzt; st. 1830; schr.: Gemälde aus dem häusl. Leben u. Erzählungen, Berl. 1793—98, 4 Samml., 3. Aufl. Braunschw. 1827, 6 Bde. (ins Franz. u. Holländ. übers.); Gedichte, Bernb. 1788; Vermischte Schriften, Berl. 1796; u. mehr. Predigten u. Lieder. *(Pr.)*

Stärke Bäche (Jagdw.), s. unter Schwein 1.

Stärke Conjugatiön, s. u. Germanische Sprachen u. **S. Declinatiön**, s. ebd. u. n, vgl. Sprachlehre n.

Stärke Mëister, in Hochwaldungen Bäume, die 70—80 Jahr gestanden haben.

Stärkeisen, ein langes, dickes Eisen, womit die Schlacken beim Schmelzen abgehoben werden.

Stärkenbach, Marktfl. im böhm. Kreise Bidschow; Schloß, Eisenbergwerke, Glashütte, Weberei; 1200 Ew. In der Herrschaft St. liegt Branna (Brannay, Brenna), Dorf, 1260 Ew., Batistweberei.

Stärkenberg, Bergschloß im tyroler Kreise Bregenz. Von ihm bekam eine Grafschaft den Namen (franz. Montfort, deutsch Feldkirch), östr. Besitz, dazu auch Tettnang u. Langenargen gehörten. Diese beiden letzten kamen später an die Krone Württemberg.

Stärkenburg, 1) Dorf im Kr. Zell, des preuß. Rgsbzks. Koblenz, an der Mosel, Weinbau, 250 Ew. Dabei sonst die Burg gl. N., Residenz der Grafen v. Sponheim-St.; **2)** Schloß, s. u. Heppenheim; **3)** Prov. des Großherzogth. Hessen, zwischen Rhein- u. Kurhessen, Nassau, Frankfurt, Baiern u. Baden; hat 54 QM., 265,000 Ew. Diese Provinz hat eine bes. Regierung, ein Hofgericht 2c. Hauptst.: Darmstadt. *(Wr. u. Cch.)*

Stärkersteg, ein Holz, durch welches ein Thürstock, der einem starken Drucke ausgesetzt ist, außer dem zum Tragewerk über der Wasserseige gelegten Steg, vom Liegenden zum Hangenden gestützt wird.

Stärkes Bäuholz, Baumstämme, welche wenigstens 46 F. lang u. am Zopfende 18 Z. dick sind.

Stärkeysche Sëife (Sapo starkeyanus), durch anhaltendes Reiben von frischgeschmolzenem kaustischen Natron, mit Terpentinöl, Auflösung der seifenartigen Masse in Weingeist u. endliches Abdestilliren des Letztern; wird durch die Terpentinseife entbehrlich gemacht.

Stärkstadt (Stärkow), Stadt im böhm. Kreise Königgrätz; 800 Ew.

Stärkwurz, Helleborus niger.

Starl, so v. w. Staar.

Stärland, Feldmaß in Tyrol von einem Star Aussaat.

Stärnberg, 1) Landgericht im baier. Kreise OBaiern; 9¼ QM., 12,000 Ew.; waldig; **2)** Dorf hier, Hauptort, am Ausflusse der Würm, aus dem Würm- **(Starnberger)** See (s. u. Würm 2); Kirche, königl. Lustschloß, 400 Ew.

Stärnina (Gerhard), geb. zu Florenz 1354, Schüler des Antonio Veneziano; st. nach 1406. Er malte in St. Croce in Florenz die Geschichten des S. Antonius u. Nicolas, ging nach Spanien, wo er vom König mehr. Jahre beschäftigt wurde. Werke wenig übrig.

Stäro, Maß, so v. w. Stajo, vgl. Kirchenstaat u.

Starobiëlsk (Starobëlks), 1) Kreis, früher zur russ. Statthaltersch. Woronesch gehörig, später zu Slowods Ukraine geschlagen; **2)** Hauptstadt hier am Alldar, Kathedrale, 2000 Ew.

Starobrädzi (Starowërzi, Kirchenw.), s. u. Raskolniken 1.

Stärodub, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Tschernigow; **2)** Hauptst. hier an der Bebinga; einige Befestigung, mehrere (eine bes. schöne) Kirchen, fertigt Glocken, Leder, treibt großen Handel mit Hanf, Seilerwaaren, Branntwein, Wachs 2c.; 4800 Ew.

Stäroe Osero, See, s. unt. Nowoe Osero. **Stärol Bÿchow**, Stadt, so v. w.

w. Bychow. **Stároi Óskol**, so v. w. Oskol Staro.

Stáro Konstantinow (Starij=K.), **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Volhynien; hier: Nowo Miropolje, Stadt, 2000 Ew.; Liubar (Lubar), Stadt, 4000 Ew.; Labun am Khomer, Stadt, 3500 Ew.; Ostropol am Slucz, Stadt, 1000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, am Slucz; 4500 Ew., viel Juden.

Starósol, Stadt, so v. w. Starasol.

Staróst, Landhauptmann in Polen, s. d. (gesch. Geogr.) ꝛc.

Starr, 1) in einem hohem Grade steif u. unbiegsam, bes. von Dingen, die eigentl. weich sein sollten od. konnten, s. Starrheit; **2)** so v. w. stier, unbeweglich; **3)** allen Gründen hartnäckig widerstrebend, daher eine solche Gemüthsart, **S-sinn**, u. der denselben besitzt, **S-kopf**.

Stärremberg, Schloß, s. u. Overschie.

Stärrfisch, so v. w. Zitterroche.

Stärrfrost, heftiger Frost mit Kälte, oft Eiskälte der äußern Theile, bes. der Glieder, Zittern, Zähneklappern, Gänsehaut u. Schwerbeweglichkeit der Glieder verbunden, gewöhnlich Symptom von Fiebern, vorzüglich Wechselfiebern.

Stärrheit, [1] Art der Raumerfüllung der Materie, der Ausdehnsamkeit u. der Tropfbarkeit entgegengesetzt, bei welcher die Materie beim Verschieben ihrer Theile ungleichen Widerstand zeigen, indem sich dieselben sowohl hinsichtlich der Richtung, nach welcher die Anziehung wirkt, als auch hinsichtlich der Stärke, mit welcher die Materie in den verschiednen Gegenpunkten innerhalb ihrer Raumerfüllung ziehend thätig ist, ungleich anziehen, während im Flüssigen die Richtung u. Stärke dieses Zugs überall gleich ist. Im Starren ist also der Zusammenhalt od. die Cohärenz ungleich u. ungleichartig, im Flüssigen umgekehrt. [2] Alle starre Körper werden durch angemessene Erhitzung flüssig, u. alle flüssige durch Erkältung starr; alle starre Körper bestehn aus mechanisch ablösbaren Theilganzen, die sich im ungetrennten Starren in bestimmten, die Außen= u. Innengestalt erzeugenden Lagen befinden, während eine Flüssigkeit ein ununterbrochen zusammenhängendes Ganze, ein Continuum darstellt. [3] Die Hauptarten des Starren sind: **a)** das Drusige od. Krystallinische, s. Krystall. **b)** Das Pulverige, welches in Vermengung mit mehr od. weniger Flüssigem das Breiige u. Teigige, u. in Verbindung mit Flüssigem das aufgequollene Pulver, die Gallerte u. den Schleim bildet. Erhärtet geben diese u. ähnliche Mengungen u. Verbindungen theils das Dichte, theils das Sintrige der Mineralogen. **c)** Das organisch Feste, dem die bei seinem Werden stattfindende Einwirkung des Tropfbaren meistens eine gerundete Außenform gibt, im Gegensatz zu den unter meßbaren Winkeln erscheinenden Gestalten der krystallin. unorgan. Körper. **d)** Das Glasige, ein Krystallinisches, dessen Blattoberflächen sich in allen Punkten berühren. [4] Die verschiednen Grade der S. bezeichnet man durch die Ausdrücke hart (dem Eindrucke widerstehend), halbhart, weich (Eindruck erleidend, der nach Entfernung des Drucks bleibt), sehr weich, u. federhart od. elastisch hart, d. h. Eindruck erleidend, der nach entferntem Druck wieder verschwindet. S. Elasticität u. Sprödigkeit. (*Ml.*)

Stärrkopf, **S-sinn**, s. u. Starr 3).

Stärrkrampf (Med.), s. Tetanus.

Stärrleinwand, so v. w. Steifleinwand.

Stärrsucht (Catalepsis), [1] diejenige Krankheit, welche entweder überhaupt nur in einem od. in mehrern, in regelmäßigen od. unregelmäßigen Perioden wiederkehrenden Anfällen die Sinnenthätigkeit, das Bewußtsein u. die Muskelbewegung gänzlich aufhebt, wobei ein verschiedner Grad von krampfhafter Zusammenziehung der Muskeln mit Steifigkeit der Glieder eintritt, indem dieselbe entweder nicht im Stande ist die Sehnen der Glieder zu überwinden, so daß diese vielmehr, wenn man sie in die Höhe gehoben allmählig zusammensinken, od. in jeder Lage starr bleiben, so daß sich die Glieder wie Wachs (cerea flexibilitas) biegen lassen, od. völlig starr erhalten, wie beim Starrkrampf. Der Kranke verharrt dann in den beiden letzten Fällen in der Lage u. Stellung, worin ihn der Anfall traf. [2] Das Wesen der Krankheit besteht in einer temporären Beschränkung der Hirn= u. Nerventhätigkeit, deren nähere Ursache man nachzuweisen nicht im Stande ist. Die S. kommt, als überhaupt seltene Krankheit bei Frauen u. im mittlern Lebensalter häufiger vor, als bei Männern u. Kindern. Sie wird bes. durch psych. Ursachen, lange Beschäftigung mit einem Gegenstande, bes. einem religiösen, durch Affecte u. Leidenschaften, geistige Getränke, Würmer, unregelmäßige, fehlende Katamenien, Onanie, die Pubertätsentwicklung, der Schwangerschaft, unterdrückte Ab= u. Aussonderungen, gestörte Hautausdünstung, schlimme od. gestörte Wechselfieber, Leiden des Gehirns ꝛc. erzeugt u. kommt selten als selbstständige Krankheit vor, häufiger mit and. nervösen Erscheinungen in Verbindung z. B. bei Hysterischen. [3] Als unbeständige u. oft fehlende Vorboten des Anfallens beobachtet man Angst, Ohrenklingen, Schwindel, Gähnen, Kopfschmerz, Unruhe, Krämpfe, Herzklopfen, Schluchzen, Empfindung als ob von der Herzgrube Luft in die Höhe stiege. [4] Gewöhnlich tritt der Anfall plötzlich ein. [5] Das Ansehn, Puls u. Athem sind oft unverändert, od. der Puls ist klein, häufig od. stark u. langsam, das Athmen manchmal unmerklich, das Gesicht geröthet od. blaß, die Hautwärme ungestört od. natürlich; Stuhl u. Urin sind unterdrückt, selten erfolgen sie unwill-

kür=

kärlich; die Augen sind fast immer offen, selten geschlossen, immer unbeweglich u. stier; die Pupille ist meist gegen den Lichtreiz unempfindlich. Nur als Ausnahme sind bisweilen einzelne Sinnesthätigkeiten unversehrt od. selbst erhöht. Die Anfälle dauern von 3—5 Minuten bis zu mehrern Tagen u. enden unter Seufzen, Gähnen u. Dehnen der Glieder. [6] Die Krankheit verläuft bald acut, bald chronisch. Als eine bes. Form der letztern hat man auch die **Steifsucht (Catochus)**, wobei neben Unbiegsamkeit der Glieder Integrität der Sinne besteht, unterschieden. Der Kranke vollendet die angefangne Periode od. das Wort, welches durch den Anfall unterbrochen wurde, er weiß von dem, was im Paroxysmus ihm begegnet ist, nichts, manche sprechen dann viel od. deliriren. [7] In kurzer Zeit befindet er sich dann so, wie vor dem Anfalle, welcher bald an bestimmten Tagen, Stunden wieder zurückkehrt, bald durch äußere zufällige Einwirkungen erregt wird, bisweilen längere Zeit aussetzt, aber auch öfters an einem Tage beobachtet wurde. [8] Es verbindet sich außerdem die S. mit anhaltenden u. intermittirenden Fiebern, mit Somnambulismus, mit Schlafreden u. Exstase, mit Veitstanz. Mit der Heilung dieser Krankheiten verschwindet auch die S., bisweilen soll sie in Melancholie, Wahnsinn, Epilepsie u. Auszehrung übergegangen sein. [9] Die Unterscheidung von andern Krankheiten ist ohne Schwierigkeit. Ist sie nur symptomat. Erscheinung der Hysterie u. Entwickelungsperiode, so geht sie gewöhnlich bald vorüber u. macht andern Symptomen Platz. Als selbstständige Krankheit ist sie zwar meist gefahrlos, aber sehr hartnäckig u. oft unheilbar. [10] Die Behandlung muß namentlich die Ursachen berücksichtigen; man hat eine Menge Nervenmittel dagegen empfohlen, von den sich jedoch keins bes. ausgezeichnet hat; am hülfreichsten hat sich bis jetzt der Magnetismus bewiesen. [11] Die S. soll mehrmals zu Lebendigbegrabenwerden Anlaß gegeben haben. *(Pst. u. He.)*

Stärstahl, engl. Brennstahl mit dem Zeichen eines Sternes.

Stärting, Stärtin, Maß für Wein, auch gedörrtes Obst in Steiermark = 9¼ wiener Eimer.

Stäry Lēpel, Ort, s. u. Lepel. **S. Zbäraz**, so v. w. Zbaraz. **Starz**, Marktfl. im mähr. Kr. Znaim; 700 Ew. **Stärzel**, Fluß, s. u. Hohenzollern 2.

Stasänor, Feldherr Alexanders d. Gr., später Statthalter der Dranká.

Stäszow, Stadt im poln. Bezirk u. Gouvernem. Sandomir, am Einfluß des Czarna in die Weichsel; Thonpfeifen- u. Gewehrfabrik, Wollenwebereien, Kupferhammer; 4000 Ew. (darunter 2000 Juden).

Stasikrates, Bildner zur Zeit Alexanders d. Gr., wollte den Berg Athos in die Bildsäule eines Menschen verwandeln.

Stäsimon (gr.), in der griech. Tragödie nach Ein. der Chorgesang, welcher gesungen wurde, nachdem der Chor seine Stellung in der Orchestra genommen hatte, im Gegensatz zu Parodos; nach And. ein Chorgesang, der ohne von jambischen, trochäischen, anapästischen Systemen od. auch sonst etwas, was nicht zum Chor gehörte, unterbrochen zu sein, fortlief u. also in seiner rhythm. Natur ständig war. *(Lb.)*

Stäsinos, griech. Dichter, einer der Kykliker, aus Kypros, welchem man die (j. verlornen) **Kypria** zuschreibt, worin der Mythenkreis der Aphrodite erzählt war. Nach einer alten Sage hatte Homer die Kypria gedichtet u. sie seiner Tochter als Ausstattung mitgegeben. Den eigentlichen Urheber kannte man nie, von S. glaubte man, er habe das Gedicht in einen Auszug gebracht. Der Römer Mevius übersetzte die Kypria in heroische Verse. Fragm. im 4. Thl. von Wolfs Homer. *(Lb.)*

Stäsis (Stäse, v. gr.), **1)** so v. w. Status; **2)** Partei, Secte; daher **3)** Stasen bei den Griechen, so v. w. Philosophenschulen; **4)** das Stehen; **5)** Stockung, träge Fortbewegung od. gänzliches Stillstehen der Säfte, vorzüglich in den Eingeweiden des Unterleibes (S. intestinorum), daher auch Verstopfung der Eingeweide; **6)** nach Eisenmann so v. w. Entzündung.

Stässart (spr. -sahr, Goswin Joseph Augustin, Baron v. S.), geb. zu Mecheln 1780; wurde 1804 Auditeur des kaiserl. Staatsrechts zu Paris u. 1805 Intendant von Tyrol, 1807 von Elbing, dann von WPreußen u. später von der Mittelmark. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er 1809 Unterpräfect von Orange, dann Präfect von Vaucluse u. des Departem. der Maas-Mündung, welches er bis 1813 blieb. Er begab sich nun nach Paris u. blieb hier bis nach dem Frieden von Paris. Während des Wiener Congresses war S. in Wien u. eben auf der Heimreise begriffen, als er die Nachricht von Napoleons Rückkehr von Elba erhielt. Er ging nach Paris, bot Napoleon seine Dienste an u. wurde von ihm nach Wien geschickt, um dem Kaiser von Oestreich die Versicherung zu überbringen, daß Napoleon den Pariser Frieden aufrecht erhalten würde. Da er aber an der östr. Grenze aufgehalten wurde, so ging er über München nach Paris zurück. Nach der 2. Restauration ging er nach Belgien u. lebte dort in Zurückgezogenheit. 1817—21 war er Deputirter der Stadt Namur in der 2. niederländ. Kammer. 1830 war S. wieder Deputirter der 2. Kammer, deren Sitzungen am 13. Sept. nach dem Aufstand in Brüssel in dem Haag eröffnet wurden, ging aber, als die belg. Regierung mehr Consistenz gewann, nach Brüssel zurück, ward Mitglied der provisor. Regierung, trug in den Sitzungen des belg. Nationalcongresses auf Vereinigung Belgiens mit Frankreich an, ward später Präsident des Senats u. Gouver-

verneur der Provinz Brabant, brach aber 1836, als die Katholiken die Liberalen zu bekämpfen begannen u. bes. das belg. Episkopat ein Rundschreiben gegen die Freimaurer erließ, als Großmeister dieser, offen mit diesem, u. die Folge hiervon war, daß er 1838 nicht wieder zum Senatspräsidenten gewählt wurde u. 1839 auch die Gouverneurstelle von Brabant niederlegte. Als die liberale Partei nach de Theux Sturze 1840 wieder an das Ruder kam, ward S. Gesandter zu Turin, u. legte hier 1841 seine Stelle als Großmeister der belg. Freimaurerei nieder. Er schr. gute Fabeln in franz. Sprache. *(Js. u. Pr.)*

Stassfurt, Stadt im Kr. Kalbe des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, an der Bode, Saline (37,000 Ctr. Salz jährlich), Hospital; 1850 Ew.

Stata mater, im alten Rom Göttin, zur Verhütung der Feuerschäden angerufen, ihr Bild stand auf dem Markt; nach Ein. so v. w. Statina, s. Statilinus.

Statanus (röm. Myth.), so v. w. Statilinus.

Statarisch (v. lat.), stehend, verweilend; daher **S-e Lectüre**, Lecture, bei der das Einzelne genau erklärt wird.

Stäte, starkes, 3eckiges Eisen am Pfluge, worauf der ganze Pflug geht; dient statt des Hauptes. Dah. **S-npflug**, s. u. Pflug n.

Stater (v. gr.), **1)** Gewicht; **2)** bes. die größere currente Münze bei den Griechen, entweder von Silber (auch Tetradrachmos genannt), = 4 Drachmen (22 Gr.), od. von Gold. Diese S-en waren zuerst in Lydien von Krösos geschlagen, woher auch der Name krösischer (lydischer) S.; bald nach Krösos ließ Darios Hystaspis andre vom feinsten Gold prägen, persischer S., so v. w. Dareikos, der ebenfalls im griech. Verkehr angenommen wurde. Der Werth dieser, denen auch der philipp. od. alexandrin. S. gleich war, so wie der attische S. (von Gold), wurde auf 2 Gold- od. 20 Silberdrachmen (4½ Thlr.) angeschlagen. Außer den genannten S-en gab es noch phokäische, deren Werth nicht bekannt ist, die aber in Griechenland für die schlechtesten Goldmünzen galten; die äginet., auch von unbekanntem Werth; kyzikenische, deren Werth auf 28 Drachmen (6½ Thlr.) angegeben wird u. deren Gepräg auf der einen Seite die sipylen. Rhea, auf der andern das Vordertheil eines Löwen war. Neben den S-en wurden auch halbe (Hemichrysoi), 2- u. 4fache geprägt, die beiden letztern z. B. von Lysimachos. Den Grund, warum keine S-en auf unsere Zeit gekommen sind, hat man darin finden wollen, weil die mazedon. Könige durch Einschmelzen die städt. Goldmünzen verdrängten, damit nur ihr Bild auf den Goldmünzen zu schauen wäre. **3)** Gewicht von einer halben Unze, also so v. w. ein Loth (s. d. 2). *(Lb.)*

Statesborough (spr. Stehtsborro), Ort, s. Georgien s. **Statesville** (spr. Stehtswihl), Ort, s. Nord-Carolina s.

Stathmos (gr.), **1)** Stall; **2)** Wohnung, Quartier; daher **Stathmuchoi**, Leute, welche Reisende beherbergten, od. Hauspächter, die einzelne Theile wieder an Andre vermietheten; **3)** so v. w. Tagereise, = 5 Parasangen (s. d.); **4)** das Gewicht eines Körpers, Schwere; daher **Stathmik**, Gewichtkunde.

Statica medicina (lat.), s. Statische Medicin.

Statice (*S. L.*, **Grasnelke**), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Plumbagineen, Staticeae *Rchnb.*, Schlippen *Ok.*, 5. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: S. Limonium, mit blauen, auch weißen u. rothen Blumen, im nördl. Europa u. Virginien am Meeresufer; die zusammenziehend schmeckende Wurzel war sonst in Deutschland, als Rad. behen rubri s. limonii, als stärkendes Mittel in Gebrauch u. steht noch bei den Arabern u. Persern in Ruf; S. caroliniana *Walt.*, in NAmerika, deren Wurzel dort als ein kräftig adstringirendes Mittel geschätzt wird; S. latifolia *Smith*, am Kaukasus, in Mittelasien, NAfrika, wird zum Gerben des geschätzten Marokkoleders benutzt; S. speciosa, mit ästigem, rundem Stengel, zweischneidigen, geflügelten Zweigen, zahlreichen, weißen, dachziegelförmig stehenden Blumen, in der Mongolei zu Einfassungen von Beeten dienend; S. suffruticosa, strauchartig, mit, in abwechselnden Köpfen stehenden, aus blauen Corollen u. silberfarbenen Kelchen zusammengesetzten Blumen, in der Gegend von Astrachan, u. m. a.; Zierpflanze in Gärten. *(Su.)*

Staticeae, s. u. Plumbagineen 1c.

Staticula (lat.), **1)** kleine Bildsäule, s. u. Statue; **2)** Bilder u. Embleme, womit die Trinkgeschirre der Alten geziert waren.

Staticuli, eine Art Tänzer, Pantomimiker.

Staticulum (lat.), s. u. Kreuz 1.

Statiellae aquae (a. Geogr.), Stadt der **Statielli (Statiellates)**, in Ligurien; j. Aqui.

Statik (v. gr.), [1] **1)** die Wissenschaft von dem Gleichgewicht der Körper u. ihrer Kräfte; [2] **2)** die Wissenschaft von dem Gleichgewicht fester Körper, im Gegensatze der Hydro-S., od. der Wissenschaft von dem Gleichgewicht flüssiger Körper, u. der Mechanik, od. der Wissenschaft von der Bewegung der Körper. [3] Die S. ist ein Theil der Physik, wird bisweilen aber auch als ein Theil der angewandten Mathematik betrachtet. Sie handelt bes. von der Schwere u. dem Schwerpunkte der Körper; auch werden von derselben Sätze, wie folgende, bewiesen u. weiter entwickelt. [4] Jeder Körper bleibt in seinem Zustande der Ruhe u. Bewegung unverändert, wenn keine bewegende Kraft auf ihn einwirkt. Körper, die einmal von einer bewegenden Kraft nach einer gewissen Richtung eine gewisse Geschwindigkeit erhalten haben, brauchen kei-

keiner bes. Kraft von innen od. von außen, um in gleichförmiger Bewegung erhalten zu werden. Wirkt eine unveränderl. Kraft anhaltend in einerlei Richtung auf einen Körper, der sich frei bewegen kann; so kommt derselbe in beschleunigte Bewegung ꝛc. [3] 3) Die Lehre der Befruchtung, Erschöpfung u. des Ertrags des Bodens in gegenseitigen Beziehungen zu einander. Auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte ist diese Wissenschaft noch sehr unvollkommen, da sie noch jung ist, aber so gewiß es ist, daß die Natur in Bezug auf Pflanzenwachsthum nicht willkürlich, sondern nach unabänderl. Gesetzen verfährt, so gewiß ist auch eine S. des Landbaues; ja ohne statische Sätze kann keine landwirthschaftlich-wissenschaftl. Untersuchung gedacht werden. [6] Vgl. v. Wulfen, Ideen zur Grundlage einer S. des Landbaues, 1833. *(Fch. u. Lö.)*

Statilīnus (Statānus), röm. Gottheit, zu der man für die kleinen Kinder, wenn sie anfiagen allein stehen zu können, betete; auch eine Göttin **Statīna** soll, vermuthlich für die Mädchen, angerufen worden sein.

Statīlius, **1)** Publ. (Luc.) Stat., Mitverschworner des Catilina, hatte mit Gabinius übernommen, die Stadt anzustecken; dem Cäsar zur Verwahrung übergeben, wurde er im Gefängnisse erdrosselt. **2)** Tit. Stat. Taurus, Freund des Agrippa, 37 v. Chr. Consul, besiegte den Lepidus in Sicilien u. erfocht mehr. Siege in Afrika; 26 war er zum 2. Male Consul u. legte ein Amphitheater an. **3)** Stat. Taurus, 53 v. Chr. Proconsul in Afrika; Tarquitius, Agrippas Legat, klagte, von diesem veranlaßt, welcher des S. Gärten zu haben wünschte, denselben unrechtmäßiger Bereicherung u. des Glaubens an Zauberei an; S. ermordete sich vor dem Urtheilsspruch des Senats selbst. *(Lb.)*

Statio (lat.), **1)** das Stehen; **2)** (röm. Ant.), s. Stationes; **3)** (Bot.), der Standpunkt, wo eine Pflanze gewöhnl. vorkommt.

Statiōs (v. lat.), prächtig.

Statiōn (v. lat.), **1)** eine Anstellung, durch welche man zu etwas höhern, als gewöhnl. Diensten verbunden ist; **2)** s. unt. Post ꝛc; **3)** der Ort, wo etwas aufgestellt ist, bes. Schildwachen u. Wachtschiffe; **4)** die Anfuhrt, wo Schiffe sicher liegen; **5)** (Meßk.), so v. w. Standpunkt, s. u. Aufnehmen ꝛc; **6)** im Mittelalter so v. w. Apotheke.

Stationāria constitūtio, s. u. Constitution (Med.) 3) u. Krankheit ꝛc.

Stationārii (lat.), **1)** Soldaten, die auf dem Wachtposten ausstehn; **2)** s. u. Stationes 3); **3)** s. u. Akoluthen; **4)** alle die bei den Begräbnissen der Martyrer standen u. beteten; **5)** so v. w. Styliten; **6)** in der Reformationszeit so v. w. Ablaßkramer; **7)** s. u. Buchhandel ꝛc.

Stationārius, ein Planet zu der Zeit, wenn er in der Ekliptik zu stehn scheint.

Statiōnes, **1)** Wachtposten der Soldaten in u. außer dem Lager, s. d. ꝛc, die Vorposten hießen **S. agrāriae**; **2)** Standort für die Schiffe, s. u. Hafen 2); **3)** Orte, wo Reisende übernachteten od. die Pferde wechselten; die Aufseher über solche S. u. Weiterbeförderer der Reisenden hießen **Stationārii**; **4)** in der alten christl. Kirche die beiden Fastentage Mittwoch (wo die Juden den Plan zu Jesu Tod gemacht haben sollten) u. Freitag (wo Jesus starb). Weil später an diesen Tagen Umgänge Statt fanden u. man an gewissen Ort halt machte, so waren auch S. **5)** solche Orte, wo die Procession stehn blieb u. betete; diese S. waren mit Kreuzen bezeichnet, wovon in den kathol. Ländern hin u. wieder noch jetzt derselben gefunden werden; **6)** s. u. Pharmacie ꝛc. *(Lb.)*

Statiōnier (Landfahrer, Terminirer), umherziehende Mönche, welche zur Erbauung von Kirchen Geld bettelten. Die Reliquien ihrer Stifter bei sich führend, versprachen sie Krankheiten zu heilen.

Stationīren, **1)** sich in einer Anstellung befinden; **2)** Jemand eine Anstellung verschaffen; **3)** sich messend an einem 2. Punkte aufstellen, s. Aufnehmen ꝛc.

Statiōnsgeld, s. u. Post ꝛc.

Statīra, **1)** Gemahlin des Artaxerxes Mnemon; **2)** Tochter des Darios Kodomannos, kam nach des Vaters Besiegung bei Issos mit ihrer Mutter Sisygambis in Alexanders d. Gr. Gefangenschaft; Alexander feierte nach seiner Rückkehr aus Indien mit ihr seine Vermählung.

Stätisch (v. gr.), die Statik betreffend. **S-e Medicīn**, s. u. Santorio. **S-es Momēnt**, s. u. Hebel ꝛc.

Statīst (v. lat.), Jemand, der eine stumme Person, einen Bedienten, Soldaten, einen aus dem Volke u. dgl. auf dem Theater vorstellt, wozu nicht viel mehr als ordentliches Gehen u. Stehen erforderlich ist, wogegen der Comparse bei Gruppirungen, Evolutionen im Geiste des Stücks handeln u. beweglicher sein muß.

Statīstik (Stāātenkunde), [1] die Wissenschaft, welche die polit. Gestaltung der Reiche u. Staaten, so wie ihr inneres u. äußeres Leben im Kreise der Gegenwart im Zusammenhang darstellt. [2] Von der Geographie unterscheidet sich die S., daß jene mehr dem Oertlichen folgt u. trocken das Vorhandne angibt, die S. aber bei ihrem Zusammenstellen mehr einer leitenden Idee nachgeht; von der Geschichte, daß sie nur einzelne Momente, die zu ihrem Zweck passen, aus ihr entnimmt, aber keinen vollständigen Abriß gibt. [3] Die S. zerfällt in die sogenannte Theorie der S., welche eine philosoph. Entwicklung aller einzelnen Bedingungen des innern u. äußern polit. Lebens, so wie eine Versinnlichung des Zusammenhangs u. der Wechselwirkung dieser Bedingungen in dem öffentl. Leben der Staaten

ten u. Reiche enthält; u. in die Special=S., welche das innre u. äußre Leben der einzelnen Staaten in statist. Beziehung wissenschaftlich behandelt. [4] In Bezug auf das **innere Leben** betrachtet sie die Grundmacht des Staats, Länderbestand u. phys. Beschaffenheit, das Volk nach Verschiedenheit der Nationen, nach seiner bürgerlichen (Adel, Bürger, Bauern, Militär) u. nach seiner kirchl. Verschiedenheit, ferner die Cultur des Volks (phys. u. techn., ästhet., intellectuelle, moral.), die Verhältnisse der Kirche zum Staat, die Staatsverwaltung (Uebersicht sämmtl. Behörden) u. die Kräfte, Einnahmen, Erwerbsquellen des Volks, so wie die Lasten u. Bedürfnisse, Schulden ꝛc. des Staats. [5] In Bezug auf das **äußere Leben** des Staats betrachtet die S. die Stellung des Staats zu andern, bes. zu den nächsten Nachbarstaaten, u. wenn er ein Mitglied eines Bundesstaats ist, zu dem Bunde im Allgemeinen u. zu jedem Gliede des Bundes, u. bes. die noch geltenden Verträge (Friedens= u. Handelsverträge, Bündnisse). [6] **Literatur:** Ch. A. Fischer, Grundriß einer neuen systemat. Darstellung der S. als Wissenschaft, Elberf. 1825; Giandomenico Romagnosi, Questioni sull' ordinamento delle statistiche, Flor. 1835; P. A. Dufau, Traité de statistique, Par. 1840; J. E. Wörl, Erläuterungen zur Theorie der S., Freiburg 1841. Vgl. Johannes Fallati, Einleitung in die Wissenschaft der S., Tüb. 1843, in welcher unter den einzelnen Abschnitten u. am Schlusse sehr vollständ. u. sorgfältige literar. Nachweisungen gegeben sind. *(Rü. u. Jb.)*

Statistische Bureaux, Staatsanstalten, die Verhältnisse der Statistik des eignen Lands zu untersuchen u. genau kennen zu lernen. Schweden begann sie in der Mitte des vor. Jahrh., u. seitdem sind viele Staaten Europas, die Oeffentlichkeitsscheu überwindend, nachgefolgt. Mehr. kleinere Staaten, bes. das Königreich Sachsen, haben seit 1831 **S. Vereine** zu gleichem Zweck u. diese haben Gleiches geleistet. Auch John Sinclair leistete mit Hülfe von 900 Mitarbeitern von 1790—99 dasselbe über Schottland. *(Pr.)*

Statistische Tabellen. Uebersichtliche Tabellen, welche Gegenstände der Statistik versinnlichen sollen.

Statius, 1) Cäcilius S., aus Gallia cisalpina; röm. Dichter, Zeitgenosse u. Freund des Ennius, st. 168 v. Chr.; schrieb od. bearbeitete vielmehr 45 Komödien nach Menander, Diphilos u. a. griech. Dichtern der neuern Komödie, von denen blos die Titel u. Fragmente übrig sind, welche in Stephanus Fragmenta comicorum, Amst. 1686, u. in Maittaire Corpus poëtarum latin. stehn. 2) S. Sebosus, Geograph in der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr.; schr. einen Periplus, Merkwürdigkeiten Indiens, Nachrichten über die Inseln der Seligen; verloren. 3) Annäus, Senecas Freund u. Arzt, der ihm auch den Giftbecher auf sein Bitten reichte. 4) Proximus S., Tribun der prätor. Cohorte, Verschworener gegen Nero; er wurde zwar vom Kaiser begnadigt, ermordete sich aber selbst aus Trauer über das Mißlingen seines Plans. 5) S. u. Sulpitius 9). 6) Publ. Papinius S., röm. Dichter, geb. 61 n. Chr. zu Neapel; ging nach Rom; Gelegenheitsdichter, bes. von Domitian geschätzt, der ihm ein Landgut schenkte, auf diesem st. er 95 (96). Schr.: Thebais (historisch=episches Gedicht von der Einnahme Thebens durch Theseus) u. die Achilleis (das Leben des Achilles, unvollendet), 1. Aufl. ohne J. u. O.; Silvae (größtentheils Gelegenheitsgedichte in verschiednen Versarten) 1. Aufl. Rom 1472, dann von Markland, Cambridge 1728, 4., Gesammtausgabe Par. 1600, 4., von J. F. Gronov, Amst. 1653, von C. Barthius (von E. Damm herausgeg.), Weißenf. 1664, 2 Bde., 4., von F. Hand, Lpz. 1817; Gronovs Diatribe in Statium, Haag 1637, n. A. von F. Hand, Lpz. 1812, 2 Thle. Eine Erklärungsschrift schrieb schon im Alterthum Pl. Lutatius (Lactantius). 7) Dichter u. Redner aus Sella in Epiros um 65 n. Chr.; Lehrer des Domitian. 8) (Estaco Achilles), geb. 1524 zu Vidigueira; diente im portug. Heere, widmete sich dann den Wissenschaften, lebte abwechselnd in Frankreich, den Niederlanden u. Italien u. st. 1581 zu Rom. Er gab heraus Ciceros De Fato, Löwen 1551 f., dessen Topica, ebd. 1552 f.; schr.: Anmerk. zu Catullus, Vened. 1566, zu Tibullus, ebd. 1567, u. zur Ars poëtica des Horatius, Antw. 1553. *(Lb.)*

Stativ (v. lat.), [1] 1) ein Gestelle; [2] 2) Gestelle, durch welches man eine bequeme horizontale Unterlage für geometr. Instrumente, bes. für den Meßtisch bekommt. [3] Dies S. besteht aus einem, meist cylinderförmigen kurzen Stücke, an welches sich 3, ungefähr 2 Ellen lange Füße anschließen, die nach unten zu schwächer u. unten mit einer eisernen Stachel versehn u. so eingerichtet sind, daß sie mittelst einer Lappenschraube in der Stellung, welche man ihnen nach Erforderniß des Terrains gegeben hat, fest gehalten werden können u. so gearbeitet sind, daß sie zusammen gelegt ein rundes Stück bilden. [4] Oben ist an dem kurzen Cylinderstück eine metallene Scheibe od. ein Ring angebracht, welche mittelst einer Kugel in einer Hülse ruht u. daselbst festgeschraubt werden kann, auch außerdem mit 4 Schrauben versehn ist, um nach Maßgabe der Wasserwage eine ganz horizontale Unterlage für den darauf gestellten Meßtisch, die Boussole ꝛc. hervorbringen zu können. [5] Künstlicher sind die S=e, wo mittelst Schrauben ohne Ende u. einigen Rädern die Fläche eine horizontale Umdrehung u. auch eine verticale Bewegung erhält u. so nach Belieben gestellt werden kann. [6] 3) Ein Gestelle für größere Fernröhre, Astrolabien u. an=

andre astronom. Instrumente, s. u. Fernrohr rc. *(Fch.)*

Stativa (lat.), Standquartiere, bes. in der Nähe unruhiger Völkerschaften u. der Feinde angelegt, wie am Rhein gegen die Deutschen; daraus entstanden nachher feste Plätze u. öfter auch Städte.

Stāto dēlli Presīdji, Provinz in Neapel, später an Toscana abgetreten; Hauptstadt Orbitello.

Statōnia (a. Geogr.), Ort der **Statōnes** in Etrurien, berühmt durch guten Wein; dabei der **Statoniēnsis lăcus** mit einer schwimmenden Insel.

Stātor, 1) der stehen macht, Beiname Jupiters, mit welchem Romulus diesen Gott anrief, als er bat, daß seine vor den Sabinern fliehenden Leute Stand halten sollten; sein Bild ist nackt, auf einen Speer gelehnt, in der Hand den Wetterstrahl. **2)** Sklav, der immer in der Nähe des Herrn stand, um gleich zum Verschicken bereit zu sein; gewöhnlich hochgeschürzt, um schnell laufen zu können; **3)** in den Provinzen waren die S-es öffentl. Diener der Behörden, die an der Hinterthür des Gerichtshauses stehend auf die Befehle der Behörden warteten, bes. dienten sie zum Ueberbringen der Verordnungen. *(Lb.)*

Stat pro ratiōne volūntas (lat.), s. Sic volo.

Stātthalter, 1) der an Statt eines Andern etwas verrichtet; **2)** bes. der des Landesherrn od. der höchsten Obrigkeit Stelle in einem Lande od. einer Provinz vertritt, vgl. Satrape; **3)** der Verwalter auf einem größern Landgute.

Statthalterēī, 1) (**S-halterschaft**), das einem Statthalter anvertraute Gebiet; **2)** die Wohnung od. der Palast desselben.

Stāttler (Benedict), geb. 1728 zu Kötzding in Baden; trat 1745 zu Landsberg in den Jesuiterorden, hörte mehr. Jahre zu Ingolstadt philos., mathemat. u. theolog. Vorlesungen, legte 1763 die Ordensgelübde ab, lehrte Anfangs zu Solothurn, dann zu Innsbruck, zuletzt zu Ingolstadt Philosophie u. Theologie, war 1776 mit Beibehaltung seiner Professur Stadtpfarrer zu Ingolstadt, 1782 zu Kemnath in der obern Pfalz, legte diese Stelle nach einigen Jahren nieder u. ging nach München, ward dort wirkl. geistl. u. Censurrath, st. 1797; war rastlos thätig zur Verbreitung richtigerer u. hellerer Grundsätze in der kathol. Kirche. Schr.: Demonstratio evangelica, Augsb. 1770; Demonstratio catholica, Pappenh. 1775; Ethica christiana communis, Augsb. 1782—88, 3 Bde., deutsch, Münch. 1791. *(Dg.)*

Stātua (lat.), Standbild, Bildsäule; man unterschied die S-ae nicht allein nach dem Metall, woraus sie gefertigt waren (Erz, Marmor, Elfenbein, Gold, Silber), sondern auch bes., je nachdem sie dargestellt wurden; gewöhnlich erschienen die Bilder nackt, jedoch auch bekleidet u. dann unterschied man **S-ae palliātae**, wenn sie Figuren mit einem Mantel, **S-ae togātae**, wenn sie diese mit einer Toga bekleidet, **S-ae palmātae**, wenn sie triumphirende Feldherrn in der Vestis palmata darstellten rc., auch **S-ae velātae** (verschleierte), **S-ae loricātae** od. **thoracātae** (gepanzerte), **S-ae hastātae, gladiātae** (mit einem Spieß, Schwert bewaffnet), **S-ae galeātae, coronātae, laureātae** (mit einem Helm, einer Siegerkrone, einem Lorbeerkranz geschmückte) rc. In andrer Hinsicht unterschied man ferner **S-ae pedēstres, equēstres, curūles**, die die Figuren zu Fuß, zu Pferd od. zu Wagen darstellten. Die Verfertiger solcher S-ae hießen im Allgemeinen **Statuārii**, ihre Kunst **Statuāria**, u. diese nach dem Materiel, woraus die S-ae gemacht waren, die Tomik (aus Holz od. Elfenbein), Plastik (aus Thon), Parabigmatik (aus Gyps), Kolaptik (aus Steinen) u. Glyptik (aus Metallen). *(Lb.)*

Stātue (v. lat.), **1)** so v. w. Bildsäule, s. Statua. Man nennt häufig die nackenden S-n griechische, die bekleideten römische, die als Säulen dienende persische S-n; **2)** s. Hydraulische Statue.

Statuīren (v. lat.), **1)** auf-, feststellen; **2)** so v. w. gestatten.

Stātu līber (lat.), s. u. Status 4) aa).

Statūmen (lat.), **1)** Fußboden, s. d. a; **2)** Schiffsrippe, s. Schiff rc.

Statuminātae (Bot.), natürl. Fam. nach Linnés natürl. Pflanzensystem, unter welcher Ulmus, Celtis u. Bosea standen.

Statūr (v. lat. **Statūra**), die allgemeine Darstellung des menschlichen Körpers nach seinen Größenverhältnissen, bes. der Länge nach.

Stātus (lat.), **1)** Stand; **2)** Zustand; **3)** Krankheitszustand, insofern derselbe einen allgemein vorherrschenden Charakter zeigt, z. B. **S. nervōsus**, Krankheit mit nervösem Charakter; **4)** Zustand, Eigenschaft, vermöge deren ein Mensch gewisse Rechte hat; man scheidet aber hier **a)** einen **S. naturālis**, eine natürl., innere Eigenschaft u. **b)** einen **S. civīlis**, eine äußre Eigenschaft, aus welcher gewisse Rechte entstehn; dieser ist wieder **aa)** ein **S. libertātis**, wonach die Menschen entweder Freie (**Stātu līberi**) od. Sklaven sind; **bb)** ein **S. familiae**, wenn Einer in väterl. od. herrschaftl. Gewalt (alieni juris) od. keiner von beiden unterworfen, sondern sein eigner Herr (sui juris) ist; **cc) S. civitātis** (**S. civīlis** im engern Sinn) je nachdem Einer ein Bürger od. Fremder ist. Daneben aber wurden noch viele S. unterschieden, **dd)** nach dem Ruf, in welchem einer stand (**S. existimatiōnis**), **ee)** welchem Stand er angehörte, ob er ein Geistlicher (**S. clericālis**) od. Soldat (**S. militāris**) rc. war; **ff)** in Bezug auf seine Stel-

Stellung zur Staatsverwaltung, ob er ein Amt bekleidete **(S. dignitātis)** od. ein Privatmann **(S. privāti)** war ꝛc. **5)** Zustand, Lage, Beschaffenheit einer Sache, **a) S. cāūsae,** Lage, Beschaffenheit einer Sache; **b) S. controvērsiae,** Beschaffenheit einer Streitsache mit näherer Bestimmung der Streitpunkte; **c) S. quō,** der bisherige Zustand einer Sache (s. In statu quo). **6)** Staat, daher **S. in stātu,** Staat im Staat (s. d.); **7)** (hebr. Gramm.), **S. absolūtus** u. **S. constrūctus,** s. u. Hebräische Sprache ꝛ. *(Lb.)*

Stātus actīvus et passīvus (lat.), der Stand des Vermögens mit dem baaren Vermögen u. ausstehenden Forderungen, so wie mit den vorhandenen Schulden, s. Concurs ꝛ.

Stātus in stātu, s. u. Status 6).

Stātus mōrbi (lat.), die Akme der Krankheit, s. d. n.

Stātus nāscens, Entbindungsmoment, der Augenblick, wo sich ein gasförmiger Körper von einem andern, weniger Elasticität besitzenden, festen od. flüssigen Körper, mit dem er verbunden ist, trennt. Da die Elasticität vieler solcher Körper stärker ist, als ihre Verwandtschaft zu festern, so gehn sie nur Statu nascenti neue Verbindungen ein.

Statūta Guigōnis, s. u. Karthäuser.

Statutārisch, was zufolge Statuten (s. d.) gesetzmäßig ist, daher: **S-e Portiōn,** der festgesetzte Erbtheil, den eine Wittwe von der Verlassenschaft des Mannes erhält, nach sächs. Rechten, wenn Kinder da sind, der 4., sonst aber der 3. Theil des Gesammtvermögens. Sie kann weder durch Testament, noch andre letztwillige Verfügungen des Mannes gemindert werden u. wird von der ganzen Erbmasse nach Abzug der Schulden berechnet. *(Hss.)*

Statūten (v. lat.), Gesetze, Grundgesetze, bes. Stadtrecht (s. d.), daher **S-recht,** d. h. das Recht, verbindliche S. abzufassen (s. u. Stadtrecht). Bes. versteht man unter S. solche Gesetze, welche die Städte sich selbst autonomisch gegeben haben, namentlich in Polizeisachen u. über Privatrechte, z. B. Erbrecht u. Erbfolge, Weide- u. Triftgerechtsame, Licht- u. Fensterrecht u. dgl. Sie haben nur dann Gültigkeit, wenn der Landesherr sie bestätigt, od. die Stadt durch Privilegium od. unvordenkliche Verjährung das S-recht erworben hat. Die Unkenntniß der S. schadet nicht, der Besitzer eines schriftsässigen Hauses in der Stadt ist an deren S. in der Regel nicht gebunden, die S. derogiren dem gemeinen, resp. Landrecht, wo nicht ausdrücklich ein Anderes bestimmt worden. *(Hss.)*

Statyēlli (a. Geogr.), Volk in Liguria, in ihrem Gebiet mineral. Quellen.

Stāū, 1) stillstehendes Wasser; **2)** der Zustand des Meerwassers, wo es nach der höchsten Fluth u. niedrigsten Ebbe einige Zeit unverändert stille steht; **3)** das durch einen Damm hervorgebrachte Anspannen des Wassers.

Stāūb, 1) entsteht, wenn der Zusammenhang der Theilchen eines Körpers aufhört. Dies geschieht z. B. durch Verbrennen, Verwittern, Zerstoßen (s. d. a.), die kleinen leichten Theilchen werden durch den geringsten Luftzug in die Höhe geführt, wo wir sie am bequemsten sehen, wenn ein Sonnenstrahl in einen dunkeln Raum fällt (s. Sonnenstäubchen). Man hat sie auch auf sehr hohen Bergen bemerkt. Fällt er daher mit den Regentropfen herab, so entstehn Wunderregen (s. d.), vgl. Blutregen u. Schwefelregen. Wegen seiner Leichtigkeit u. der Attractionskraft aller Materie hängt sich der S., selbst gegen das Gesetz der Schwere, fest an alle Körper an u. kann nur durch eine gewisse Kraft davon entfernt werden. **2)** Das klarste Ueberbleibsel beim Fegen des Getreides, wird am Besten als Dünger auf Wiesen gestreut. *(Ml.)*

Stāūbaftermoos (Bot.), so v. w. Byssus. **S-ars,** Bidens tripartita. **S-artiger Sāphir,** so v. w. Smirgel.

Stāūbbach, Bach im Thale Lauterbrunnen des Schweizercantons Bern, stürzt über den Pletschberg 925 F. tief herunter u. löst sich während des Falls in Staub auf. Die darauf fallenden Sonnenstrahlen bilden den schönsten Regenbogen, im Winter entsteht eine ungeheure Eispyramide, bei Thauwetter werden große Felsstücke durch den sehr anschwellenden Bach herabgestürzt. *(Wr.)*

Stāūbbad, Regenbad (s. d.) aus weit feinern Löchern.

Stāūbbalg, S-beutel, so v. w. Staubbeutel, s. Blüthe ꝛ u. Kryptogamen ꝛc.

Stāūbbesen, 1) s. u. Borstbesen; **2)** so v. w. Staupbesen.

Stāūbboden (Mühlw.), so v. w. Flugbette.

Stāūbbrand, s. Ustilago segetum.

Stāūben, 1) (Stāūber), so v. w. Stäuben u. Stäuber; **2)** (Bot.), so v. w. Bovist.

Stāūben, sich, s. u. Rebhuhn ꝛ.

Stāūberde, so v. w. Moorerde.

Stāūbfāden (Bot., Taf. IX. Fig. 91), s. Blüthe ꝛ.

Stāūbfadenpilze (Nematomyci *Nees v. Esenb.*), 2. Ordn. der natürlichen Pflanzenfamilie der Pilze, zu den niedrigsten Formen des Pflanzenreichs gehörend, aus faulendem Holze sich als einfache od. gegliederte Fäden entwickelnd, bald Keimkörner bildend bald durch abgetrennte Glieder sich fortpflanzend. Gattungen: Nemaspora, Haplaria, Monilia, Sporotrichum, Racodium u. a. m. *(Su.)*

Stāūbfarrn, s. u. Drosselpflanzen ꝛ.

Stāūbfege, s. Reinigen des Getreides.

Stāūbflechten, 1) (Pulverariae), 10. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, Flechten auf Stein u. todtem Holze, Rinden,

hen, durch Elementarzeugung unter Einfluß des Lichts, entstanden, haben unbegrenzte, hüllenlose Knospenhaufen (Soredia), vgl. Rahlen; **2)** wohlriechende S., Lepraria Jolithus.

Staubflügelblattlaus, so v. w. Aleyrodes, s. Blattläuse 1. **S-flügler**, so v. w. Schmetterlinge.

Staubfruchtflechten (Coniocarpicae), 11. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem Flechten, mit Keimkörnchen (Sporidia) auf beginnendem Keimlager, zwischen einem dünnkrustigen Knospenlager (Thallus), deren Deckhäutchen zerspringt. Entstehen durch organ. Erzeugung auf Rinden.

Staubgefässe, s. Blüthe 1.

Staubgold, der feine Goldsand.

Staubhaar, das erste weiche Barthaar.

Staubhaufen, s. Kryptogamen 17.

Staubhemde, s. u. Staubmantel.

Staubkäfer, **1)** s. unt. Schattenkäfer 2) e); **2)** (Hoplia farinosa), s. u. Schuppenkäfer.

Staubkalk (Bauw.), s. Kalk 4.

Staubkamm, so v. w. enger Kamm.

Staubkohlen, die beim Kohlenabbau gewonnenen kleinen Kohlen im Gegensatze der Stück- od. groben Kohlen.

Staubkolben (Bot.), so v. w. Staubbeutel, s. Blüthe 10.

Staubkugelflechten (Spaerophoreae), 15. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. Die schwarzen Keimkörnchen liegen in einem kugligen, sich flockig-fadenartig auflösenden Keimlager; der Träger ist strauchartig-ästig, außen knorpelartig, spröde, innerlich fest u. dichtfäserig, am Ende aufgeschwollen, das Keimlager einschließend, mit einem Loch aufspringend u. zerreißend. Das Knospenlager ist nicht entwickelt, die Knospung dem Träger gleichartig, korallenartig. *(Su.)*

Staublaus, so v. w. Holzlaus.

Staubmantel, ein Mantel von leichtem Stoffe, meist von grauem od. hellfarbigem Baumwollenzeuge, mit welchem man im Sommer beim Ausgehen u. Ausfahren die Kleider gegen den Staub schützt. Ist das Kleidungsstück vorn zu u. wie ein Hemd gemacht, so heißt es **S-hemd** (Blouse). Es ist dann meist von Hanfleinwand gefertigt u. blau.

Staubmergel, zerfallner, zu Staub gewordner Mergel.

Staubmoos mit Violengeruch, Lepraria Iolithus.

Staubmühle, s. u. Reinigen des Getreides.

Stauborchideen, s. Lilien 4.

Staubperlen, die kleinste Art echter Perlen, s. d. 10.

Staubpilze (Coniomyci *N. v. E.*), 1. Ordn. der natürl. Fam. der Pilze, auch 4. Klasse der Pilze nach Fries, s. Pilze 23.

Staubpilzkäfer (Lycoperdina, Taf. XI. b. Fig. 114), nach Latreille Gattung der Blattlauskäfer, von den Heimkäfern nur wenig unterschieden, daher auch nach Fabricius mit Endomychus (s. Heimkäfer) vereinigt. Art: L. bovistae, in Bovisten.

Staubregen, s. u. Regen 1.

Staubregenbad, s. u. Bad (Med.) 22.

Staubröthe (**S-roth**, Färb.), s. u. Krapp 8.

Staubsäckchen, so v. w. Pausche.

Staubsäge, feine Säge, die Zähne der Staubkämme damit einzuschneiden, hat 2 Sägeblätter.

Staubschnee, s. u. Schnee.

Staubschwamm, so v. w. Bovist.

Staubträger (Bot.), so v. w. Staubfäden, s. Blüthe 4.

Staubvogel, so v. w. Schmetterling.

Staubweg (Taf. IX. Fig. 92), s. Blüthe 11.

Staubzeug, so v. w. Staubsäge.

Stauch, **1)** der Zustand, wo das Wasser unterhalb der Räder im Mühlgraben nicht gehörig abfließt u. steigt, daher die Räder gar nicht od. sehr schwer, im **Stauche**, gehen; **2)** (**Staucher**), so v. w. Muff; bes. **3)** kurzer enger Muff, **4)** eine Art Aermel; **5)** eine Art Schleier, welcher zur Kopfbedeckung dient.

Stauche (Landw.), so v. w. Bose 2).

Stauchen, **1)** einen weichen Körper gegen einen festen od. umgekehrt stoßen; **2)** ein Stück Eisen so hämmern, daß es kürzer u. dicker wird; **3)** (Landw.), s. u. Hanf 8 u. Flachs 3; **4)** so v. w. Stauen; **5)** (Kochw.), so v. w. Dämpfen.

Stauchentücher, Cambriks aus dem Canton Appenzell.

Staucher, so v. w. Stauch 2).

Staude (**S-gewächs**), so v. w. Halbstrauch, s. Suffrutex.

Staudelbeeren, so v. w. Heidelbeeren.

Staudendotter (**S-hederich**), Rapistrum perenne. **S-gerste**, s. u. Gerste 11. **S-holz**, so v. w. Buschholz. **S-hopfen**, s. unt. Hopfen 4. **S-hundswürger**, Marsdenia erecta. **S-kirsche**, Prunus cerasus, die Sauerkirschen liefernd, s. u. Kirschbaum. **S-klee**, Ptelea trifoliata. **S-kohl**, so v. w. Blätterkohl, s. Kohl 12.

Staudenkorall, so v. w. Königskorall; vgl. Koralle.

Staudenkorn (**S-roggen**), s. u. Roggen 4. **S-lein**, so v. w. Klanglein, s. u. Flachs 2.

Staudenmaier (Franz Anton), geb. 1800 zu Donzdorf in Württemberg; 1828 Repetent am Wilhelmsstift zu Tübingen, 1830 Prof. der kathol. Theologie zu Gießen, 1837 bad. geistl. Rath u. Prof. zu Freiburg. Schr.: Gesch. der Bischofswahlen, Tüb. 1830; Joh. Scotus Erigena, Frankf. 1834; Encyklopädie der theolog. Wissenschaften, Mainz 1834, 2 Bde., 2. Aufl. 1840; Der Pragmatismus der Geistesgaben, Tüb. 1835; Der Geist des Christenthums rc., Mainz 1835, 2 Bde., 2. Aufl. 1838; Der Geist der göttl. Offenbarung rc., Gieß. 1837;

Die

Die Philosophie des Christenthums, Mainz 1840. *(Hel.)*

Staudenpfeffer, spanischer, s. Capsicum. **Stauderich**, die Pflanzengatt. Atraphaxis.

Staudigl (Joseph), geb. 1807 zu Wällersdorf in Unter-Oestreich, sollte sich dem Lehrfach widmen u. ging als Novize zu den Benedictinern, u. dann, um Chirurgie zu studiren, nach Wien, benutzte hier mit seiner kräftigen Baßstimme, wo er konnte, die Gelegenheit zu singen, u. ward im Chore des Burgtheaters angestellt; wegen Krankheit eines Sängers übernahm er den Pietro in der Stummen, dann größre Partien u. ward 1831 1. Hofkapellsänger. Ausflüge ins Ausland erhöhten S-s Ruf, 1844 war er in London, wo er bes. als Kaspar im Freischütz u. als Oroveso in Norma excellirte; er componirte mehr. charakterist. Lieder, wie: Wogentäuschung, an die Nacht, das Süßeste u. Schwerste, der Himmel im Thal rc. *(Sp.)*

Stauen, 1) ein Gewässer durch Stauung anspannen, vgl. Fluß 18; 2) so v. w. Stauchen 4).

Stauf, sonst ein großer Trinkbecher, in welchen ein Stübchen (4 Quart) ging.

Stauf, Stadt, so v. w. Donaustauf.

Staufen, 1) Bezirksamt im badn. Ober-Rheinkreise, 20,000 Ew.; 2) Hauptstadt am Neumagen, Kornmagazin, Kloster, Taubstummenanstalt, Hospital, 23 (Säge-, Schleif-, Walk-, Tabak- u. a.) Mühlen, 1800 Ew., Weinbau (Markgräfler), Handel; 3) Bergschloß hierbei, verfallen; 4) Marktfl. im Landgericht Immenstadt des baier. Kr. Schwaben, Schloß S., 500 Ew.; 5) so v. w. Hohenstaufen; 6) Vergnügungsort in der Nähe von Baden bei Wien. *(Wr.)*

Staufenberg, 1) Berg, s. u. Fuldagebirg; 2) Stadt im Kr. Grünberg der großherzogl. hessenschen Provinz Ober-Hessen, Schloß, 550 Ew.; 3) Burg im Oberamt Offenburg des badn. Mittelrheinkreises; 4) s. u. Pinzgau u. Salzburger Alpen c).

Staufenberg, Schenken zu, s. Schenk.

Staufenburg, Ruine, s. unt. Gittelda. **Staufk**, Burg, s. u. Regenstauf 2).

Stauffacher (Werner), ein Landmann aus dem Gebirgskreis Schwyz, schloß 1307 mit Walther Fürst u. Ulrich von Melchthal um sein Vaterland von der östr. Zwingherrschaft zu befreien, auf dem Rütli den Bund, wodurch der Grund zur schweizer Freiheit gelegt wurde, s. unt. Schweiz (Gesch.) 41.

Stauffenberg (Ritter von), altdeutsches Gedicht, dessen Verfasser wahrscheinl. Hartmann von der Aue war; älteste Ausg. (Straßb. um 1482), mit Holzschnitten, Fol.; die spätern Ausgaben sind modernisirt; die neuste von Engelhardt, Straßb. 1823.

Staundodr, Stadt, s. u. Guicowar 1).

Staunton (spr. Stahnt'n), 1) (Sir George Leonh.), geb. um 1740 zu Galway in Irland, ließ sich als Arzt in London nieder; ging 1762 als Arzt nach OIndien, ward Secretär des Lord Macartney, später Generalfiscal, ging mit demselben nach Madras, wo er sich bei den Friedensunterhandlungen mit Tippo Saib u. mehr. and. Gelegenheiten auszeichnete. Nach London zurückgekehrt, erhielt er von der ostind. Compagnie einen Jahrgehalt von 500 Pfd. Sterling u. vom König den Titel eines Baronets von Irland. 1792 begleitete er als Legationssecretär den Lord Macartney auf der Gesandtschaftsreise nach China; st. 1801 zu London; schr.: An authentic account of an embassy from the king of China, Lond. 1797, 2 Thle.; deutsch von Hüttner, Zür. 1798, 2 Thle.; Auszug von Sprengel, Halle 1798, 2 Thle. 2) (Sir George Thomas), Sohn des Vor., geb. 1781 zu London, besuchte mit seinem Vater China, war von 1799—1817 bei der engl. Factorei dort angestellt, lebt jetzt als wohlhabender Landeigenthümer, mit literar. Arbeiten beschäftigt, in England. Schr.: Uebersetzung des chines. Criminalcodex Ta tsing leu lee, Lond. 1820; Narrative of the Chinese embassy to the Khan of the Tourgouth Tartars in the years 1712, 13, 14 and 15, ebd. 1821; Miscellaneous, ebd. 1822; Memoirs of the life and family of the late Sir George Leonard Staunton, Bar., ebd. 1823. *(Md. u. Hel.)*

Staunton (spr. Stahnt'n), 1) Ort, s. Virginia 8; 2) s. u. Schantong.

Stauntonia *(S. De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineen, Menispermeae *Rchnb.* Arten: in Ostindien u. China.

Staupbesen, s. u. Strafe 22 u. 41.

Staupe, 1) s. u. Strafe 41; 2) allgemeiner Name bösartiger, ansteckender Viehkrankheiten; bes. 3) so v. w. Hundestaupe; 4) so v. w. Epilepsie; 5) so v. w. Seuche.

Staupenschlag, s. u. Strafe 22, 41.

Staupersch, Eupatorium cannabinum.

Staupitz (Johann v. S.), geb. zu Meißen, stud. Theologie, war Superior mehrerer Klöster, wirkte 1501 der neu errichteten Universität zu Wittenberg die Privilegien vom Papste aus, wurde 1503 von dem Capitel zu Eschwege zum Generalvicarius gewählt, wohnte an der Stelle des Erzbischofs von Salzburg einem lateran. Concil bei; 1511 Provincial von Thüringen u. Sachsen u. 1515 Generalvicar durch ganz Deutschland u. erster Decan der theolog. Facultät zu Wittenberg. Obgleich S. sich nicht als einen öffentl. Anhänger Luthers bekannte, so billigte er doch dessen Thesen gegen den Ablaß. Zu Augsburg sprach er 1518 dafür, daß Luther nicht ungehört verdammt wurde; doch, einen übeln Ausgang der Sache fürchtend, zog er sich nach Salzburg zurück, wurde dort Hofprediger u. seit 1522 Abt des Benedictinerklosters daselbst; er st. daselbst 1524. Die kleinen Schriften, die man

man von ihm hat (von der holdseligen Liebe Gottes, von der Aehnlichkeit des Todes Christi, vom heiligen christlichen Glauben), herausgeg. von G. Arnd, haben einen mystischen Anstrich; vgl. G. H. Götze, De J. Staupitio, Lübeck 1714, 4. *(Lb.)*

Staurăkios, der einzige Sohn des Nikephoros, focht mit seinem Vater gegen die Bulgaren u. folgte diesem, welcher in jenem Kriege geblieben war, im Juli 811 als byzantin. Kaiser, s. Byzantinisches Reich ꝛc. Seine im Bulgarenkrieg erhaltne Wunde nöthigte ihn aber schon im Oct. d. J. die Regierung niederzulegen. Er zog sich mit seiner Gemahlin Theophanon in ein Kloster zurück, wo er 812 starb.

Staurăstrum, Pflanzen- (vielleicht Thier-) Gattung, von Oken zu den Fäsen, Abtheilung Diatomeae gerechnet, erscheinen als rundliche od. längliche, sternförmig mit einander verbundne Splitter. S. paradoxum in süßem Wasser, bildet Sterne aus 2 Körperchen, die 4 Strahlen von sich geben.

Staūro, s. Griechenland (n. Geogr.) 4.

Staurodulīē (v. griech.), Kreuzanbetung, s. d.

Staurŏgyne (S. *Wall*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Acanthaceae *Wall.* Arten: in OIndien.

Staurŏlatrā (Kirchengesch.), s. Chazinzarier.

Staurolīth, hat zur Kernform eine gerade, rhombische Säule, ist etwas härter als Quarz, wiegt gegen 4, enthält 4—5 Thon, 1—2 Eisen, $2\frac{1}{2}$—5 Kiesel, etwas Mangan, Kalk u. Talk, ist rothbraun, wenig glänzend, an den Kanten durchscheinend, hat unebnen Bruch, findet sich eingewachsen in der Schweiz, Tyrol, Spanien u. a. O.

Staurologīē (v. gr.), so v. w. Kreuzlehre.

Staurŏphoros (griech.), 1) Kreuzträger; 2) bei Kirchenprocessionen, der das Kreuz vorträgt.

Staurŏphylax (griech.), Kreuzbewacher; so hieß sonst der Patriarch in Jerusalem, da er die Ueberreste des Kreuzes Christi in Gewahrsam hatte.

Staūschleussen, s. u. Schleußen ꝛc.

Staūung, 1) die Aufhaltung des Wassers, daß es nicht abfließen kann, sondern austritt; vgl. Ueberschwemmung; 2) so v. w. Floßteich, s. u. Flöße 8; 3) (fr. Arrimage), die richtige Vertheilung der Last auf einem Schiffe, s. u. Metacentrum eines Schiffs.

Staūwasser, 1) s. Aufqualm; 2) Wasser, dessen Abfluß gehindert ist u. deshalb anschwillt; 3) so v. w. Stau 2).

Staūwinkel, der Winkel, welcher durch ein Stakwerk gebildet wird, weil daselbst das Wasser mehr ruhig steht.

Stav, Fort, s. u. Scilly 1).

Stavănger, 1) Amt im norweg. Stifte Christiansand; $86\frac{1}{4}$ QM., 67,800 Ew. Gebirge: Jäckle u. Houglefjeld; Flüsse unbedeutend, Producte des Bergbaus, der Waldung, der Gewässer. Ehemals hieß das Stift Christiansand S. Hier außer der Hauptstadt: Egersund (Eggers...), am Egerfjord, mit der Insel Eggeröe, 900 Ew., Hummer- u. Lachsfang; Karmöe, Insel mit Propstei u. 3 Kirchspielen, 7000 Ew.; Findöe, Insel, Siegesdenkmal u. Grab des Normannen Thorsinn; Ryfylke, Dalerne, Jedderne, Voigteien. 2) Stadt hier, am Tungefiorden; Domkirche, Hospital, Hafen, Fischerei, Schifffahrt, Holzhandel, große Töpfereien, 4200 Ew. Geburtsort von Heinrich Steffens. *(Wr.)*

Stăvelot, Stadt, so v. w. Stablo.

Stavenhāgen, 1) Amt im mecklenb.-schwerin. Kreise Wenden, $15\frac{1}{4}$ QM.; 2) Hptst. hier; Branntweinbrennerei, 2000 Ew.

Stăvern (Stăvärn), Hafen, s. u. Laurvig 3).

Stăvningfiord, so v. w. Ringkiöbingfiord.

Stavōren, Stadt im Bzk. Sneek der niederländ. Prov. Friesland, Hafen an der Zuydersee, 2000 Ew., sonst Sitz friesischer Könige.

Stăvros, 1) Stadt, s. u. Stagiros; 2) Platz am Bosporus auf der türk.-asiat. Küste, auf welchem 1832 ein neues Serail gebaut worden ist.

Stawīnsky (Karl), geb. zu Berlin um 1790, betrat 1810 in Neustrelitz die Bühne u. spielte in Lustspiel u. Oper kom. Rollen, bereiste mit der Becker- u. Bredischen Gesellschaft Schwerin, Rostock, Greifswalde, Stralsund ꝛc., ward 1814 in Stettin engagirt u. ging ins Fach ernster Charakterrollen über, ward 1816 in Breslau angestellt, erhielt die Regie, die er bis 1826 führte, wurde als Regisseur u. für das Fach edler Väter- u. Charakterrollen in Berlin angestellt; er machte sich auch verdient als dramat. Dichter u. bes. als Bearbeiter auswärtiger Bühnenstücke. *(Sp.)*

Stawīscza, Stadt, s. u. Taraszcza.

Stawīszki, Stadt, s. u. Lomza.

Stăwropol, 1) Kreis in der russ. Prov. Kaukasien, an die don. Kosaken u. Tscherkessien grenzend; 745 QM., gebirgig (Kaukasien), etwas waldig, Flüsse: Kuban, Jägorlik u. a., Einw. Kosaken u. Kalmyken. Hier: Konstantinogorsk an der Podkuma, Festung; berühmt waren Schwefelquellen in der Nähe bei der neuen Stadt; Piatigorsk mit guten Anlagen; Kislowodsk an der Grenze der Kabarda, Sauerbrunnen. 2) Hauptstadt hier u. seit 1822 der ganzen Provinz, an der Atschla, in einer dürren Gegend an der Karavanenstraße aus Grusien u. Persien nach Rußland; ist gut befestigt, hat schönes u. großes Kaufhaus, Lehranstalt für höheren Unterricht, Hospital, Quarantaine, Seifensiedereien u. Gerbereien; 8000 Ew.; 3) Kreis in der Statthalterschaft Simbirsk, an Kasan grenzend, 266 QM.; Flüsse: Wolga u. Sok,

Sok, 85,000 Ew., Russen, Tataren, Kalmyken, Mordwinen; **4)** Hauptstadt hier, an einem Wolgaarme; etwas befestigt, Kirchen, Fischfang, Obstbau, Schule für die getauften Kalmyken, **2500** Ew. *(Wr.)*

Stehūtschin, Stadt, so v. w. Szczuczin.

Stealīth, so v. w. Steatit.

Stĕāmboats (Stĕāmer, engl., spr. Stihmer, Stihmbohts), Dampfschiff.

Stĕāmengīne (spr. Stihmendschine), s. Dampfmaschine.

Stĕāmpot (spr. Stihmpott), Dampftopf.

Stĕar (gr.), Fett, bes. Talg.

Stĕāras, talgsaures Salz.

Stearīn, s. u. Stearinsäure [3].

Stearīnlichter, Kerzen aus Stearin, auch wohl mit Beimischung von etwas Wachs bereitet; die Wachslichter fast ganz ersetzend. Sie werden nach Art der gegossenen Talglichter bereitet, sind aber sehr spröde u. brechen leicht.

Stearīnsäure (Talgsäure), Symb. $\overline{St}. + 2\,aq. = C_{68}\,H_{136}\,O_7$, [1] zweibasige Säule, vorzugsweise in den thier. Talgarten, auch in der Galle vieler Thiere, meist mit Glycerylorid verbunden vorkommend, bildet eine fettig anzufühlende, spröde, pulverisirbare, aus glänzenden weißen Nadeln zusammengeronnene Masse, schmilzt bei 75°, gesteht bei 75°, löst sich nicht in Wasser, aber in allen Verhältnissen in Alkohol in der Wärme, auch in ihrem gleichen Gewicht Aether, krystallisirt aus diesen Lösungen in perlmutterglänzenden Nadeln u. Blättern, ist geruch- u. geschmacklos, röthet geschmolzen u. in weingeistiger Lösung Lackmuspapier, verbrennt wie Wachs, daher zur Bereitung von Lichtern verwendet, wird bei der trocknen Destillation in Margarylsäure u. Margarylorid zerlegt. Dargestellt wird die S. durch Zerlegung des st-sauren Kalks durch verdünnte heiße Schwefelsäure, od. einer Talgseife (st-saures Kali od. Natron), durch Salzsäure u. Schmelzen einer Mischung von 2 Thln. Talg u. 1 Thl. concentrirten Schwefels in heißem Wasser, Auspressen der auf eine od. die andre Weise abgeschiednen S. zwischen erwärmten Platten u. Entfernung der dann noch anhängenden [Ö]el- u. Margarinsäure durch mehrmaliges [Kr]ystallisiren in Alkohol. Die Säure ist rein, [we]nn ihr Schwefelpunkt 70—75° ist. [2] **S-[s]aure Salze** sind entweder neutral $= \overline{St}. + 2\,MO$ od. sauer $= \overline{St} + MO\,H_2O$. Die neutralen st-sauren Alkalien lösen sich in 10—12 heißem Wasser unverändert, bei stärkrer Verdünnung scheidet sich saures Salz ab, zum Theil auch schon beim Erkalten, wo dann die Lösung dick u. gallertartig wird. Die weingeistige Lösung der sauren st-sauren Alkalien röthet Lackmus, welche Röthung bei Zusatz von Wasser verschwindet. Salze andrer Metalloxyde zerlegen die st-sauren Alkalien, so wie auch die verdünnten Mineralsäuren. [3] **S-saures Glycerōloxyd,** saures Stearin (Talgstoff, **Stearīn)** $= \overline{St}_2\,Gly\,O + 2\,aq.$, der in den festen Fetten vorwaltende, die Consistenz derselben begründende, od. durch Auflösung des Fetts in kochendem, absolutem Alkohol od. Aether, aus dem sich dieselbe beim Erkalten in Gestalt kleiner, seidenartig glänzender Blättchen ausscheidet, darzustellende Stoff von $0,_{98}$ spec. Gewicht, weiß, trocken, brüchiger als Wachs, leicht zu pülvern, bei 60—62° schmelzend u. beim Erkalten zu einer durchscheinenden, nichtkrystallinischen Masse gerinnend; wird in reinem Zustande an der Luft nicht verändert. [4] **S-saures Ammōniak** $= \overline{St}.\ 2\,Ad\,H_4\,O$, feste, weiße, geruchlose Masse, durch Absolution von Ammoniakgas, beim Erwärmen, wo Ammoniakgas entweicht, so wie beim Erkalten seiner Lösung in heißem, Ammoniak haltendem Wasser in saures Salz sich verwandelnd $= \overline{St},\ Ad\,H_4,\ O,\ aq.$ [5] **S-saures Kāli, a)** neutrales, scheidet sich aus einer Auflösung von gleichviel S. u. Kalihydrat in 10 Theilen heißem Wasser beim Erkalten, in weißen, undurchsichtigen Krümchen, wird durch Pressen zwischen Fließpapier, Krystallisiren aus heißem Alkohol, Abwaschen mit kaltem gereinigt, bildet dann glänzende, zart anzufühlende Nadeln u. Blättchen von schwach alkal. Geschmack, zieht an der Luft 10 Proc. Wasser an, bildet mit 10 Theilen kaltem Wasser einen dicken, undurchsichtigen Schleim (Seife) löst sich in 25 Theilen kochendem Wasser, leichter in alkalischen; wird aus siedender, alkal. Lösung durch Chlorkalium, als durchsichtiger, beim Erkalten zu einer festen Seife gestehender Schleim abgeschieden. Bei verdünnter wäßriger Lösung wird das Salz theilweise zersetzt. **b)** Saures, fällt aus einer Lösung von 1 Theil des neutralen Salzes in 1000 Theilen Wasser zu Boden u. bildet gereinigt durch Auflösung in siedendem Weingeist u. Krystallisiren weiße, perlmutterglänzende, geruch- u. geschmacklose, bei 100°, ohne zu schmelzen, weich werdende Blättchen, löst sich leicht in heißem, wenig in kaltem Weingeist. Die Lösung in Alkohol wirkt weder auf Lackmus, noch auf Hämatin, bei Zusatz von wenig Wasser aber auf ersteres sauer, auf letzteres alkalisch. [6] **S-saures Nātron, a)** neutrales, wird aus 20 Thln. S., 13 Natron, 200 Wasser, wie das neutrale Kalisalz bereitet, auch aus der alkal. Lösung des letztern durch Sättigung mit Kochsalz ausgeschieden, bildet glänzende, geruch- u. geschmacklose Blättchen, od. durchscheinende, harte Seife, zieht aus der Luft $7,_5$ Proc. Wasser an, gibt mit 10 Thln. heißem Wasser eine dicke, fast durchsichtige Lösung, die bei 62° zu einer weißen festen Masse wird; mit 50 Thln. heißem Wasser eine flüssigere Lö-

Lösung; löst sich in 20 Thln. heißem Weingeist leicht, die Lösung gesteht beim Erkalten zu einer durchscheinenden, Krystalle enthaltenden Gallerte. **b) Saures, st-saures Natron**, fällt aus der Lösung von 1 Thl. des neutralen Salzes in 2000 Thln. siedendem Wasser in perlglänzenden Schuppen nieder, verhält sich wie das entsprechende Kalisalz. ⁷ **S-sauren Kalk** erhält man durch Fällung eines lösl. Kalksalzes mit neutralem s-saurem Kali od. Natron, als weißen, unlöslichen, geschmacklosen Niederschlag. Auf gleiche Weise entstehn u. verhalten sich die entsprechenden **Baryt-, Strontian- u. Bleioxydsalze**, sämmtlich = $\overline{St}$, MO. Vom Bleioxyd gibt es noch ein **basisches** = $\overline{St}$, Pb O, u. ein saures s-saures Salz. ⁸ **S-saures Aethyloxyd**, durch kurzes Kochen von 1 Theil S., 4 Weingeist, 4 Schwefelsäurehydrat als farbloses Oel dargestellt, welches beim Erkalten zu einer weißen festen, wachsähnlichen geruch- u. geschmacklosen Masse erstarrt; die in Wasser nicht, aber in Alkohol u. Aether leicht löslich ist. ⁹ **S-saures Methyloxyd**, auf gleiche Weise, aus 1 S., 2 Methyloxydhydrat, 2 Schwefelsäure zu bereiten, schwach gelbliche, halbdurchsichtige, krystallinische Masse, leichter als Wasser, schmilzt bei 85° wird wie das vorige durch Alkalien zersetzt. ¹⁰ Bei der trocknen Destillation der S. mit Kalk erhält man außer Margaron (s. Margarinsäure a) ein bei 86° schmelzendes Product, **Stearōn** nach Bussy = 68 C. 132 H 1 O. Bei Behandlung der S. mit Salpetersäure entsteht Margarinsäure u. bei längrer Einwirkung Korksäure. *(Su.)*

Stearokonōt, s. Gehirn (Chem.) ᵃ.

Stearōn, s. Stearinsäure ¹⁰.

Stearoptēn (Chem.), s. u. Oele ¹⁰.

Stearrhöe, s. Steatorrhöe.

Steatīn, Steatīne, so v. w. Stearin.

Steatīt, so v. w. Bildstein.

Steatītes (v. gr.), die Fettsucht. **Steatocēle**, s. Fettbruch. **Steatōm**, Speckgeschwulst, s. u. Balggeschwulst ², daher **Steatomatōs**, einer Speckgeschwulst ähnlich, sie bildend ꝛc. **Steatōmyces**, speckartige Schwammgeschwulst. **Steatōpyga**, Speckſteiß, wie bei den Hottentottinnen.

Steatōrnis, so v. w. Fettvogel, vgl. Sperrvögel.

Steatorrhōe (gr.), krankhafter Abgang von Fett durch den Stuhlgang.

Steatōsis, 1) Fettbildung, bes. die krankhafte; **2)** so v. w. Steatom.

Stēben, Dorf im Landgericht Naila des baier. Kr. Oberfranken, Bergamt, Sauerbrunnen mit 4 Quellen u. Anlagen, schon seit dem 15. Jahrh. bekannt, 650 Ew.

Stēchapfel, 1) die Pflanzengatt. Datura; bes. **2)** Dat. Stramonium, aus welcher ursprünglich ostindischen, jetzt durch ganz Europa verbreiteten Pflanze ein bekanntes Pflanzengift bereitet wird; die Pflanze nimmt mit dem schlechtesten Boden vorlieb u. vermehrt sich leicht durch den ausfallenden Samen; man zieht sie auch in Gärten. Wurzel: holzig u. dick; Stengel: aufrecht, sehr ästig, glatt, dick, rund, 2—3 F. hoch; Aeste: ausgebreitet; Blätter: groß, gestielt, eiförmig, buchtig-gezahnt, spitzig, glatt, dunkelgrün, niedergebogen, in den Winkel der Zweige stehend; die großen, weißen Blumen kurzgestielt; Kapsel: eiförmig, aufrechtstehend, dornig; Samen: nierenförmig, dunkelbraun, runzlig, dem Schwarzkümmel ähnlich. Die ganze Pflanze, mit Ausnahme des Samens, hat frisch einen widrigen, betäubenden Geruch, alle Theile wirken wie ein narkotisches Gift (vgl. Daturin); schon der bloße Geruch verursacht Trunkenheit u. Kopfweh. In größern Gaben hat ihr Genuß, bes. des Samens, Wahnwitz, Raserei, Schlagfluß u. durch diesen den Tod zur Folge. *(Pt.)*

Stēchapfelkraut (Herba stramonii), die Blätter des Stechapfels, bes. das bei sehr gelinder Wärme daraus bereitete Extract (Extractum stramonii) zu ½ — 1 Gran, ingleichen die Samen (Semen stramonii) u. die durch Digestion daraus erhaltne Tinctur (Tinctura seminis stramonii), sind auf Störcks Empfehlung officinell u. waren sonst mehr als jetzt gegen Epilepsie, Melancholie, Gicht u. and. Uebel in Gebrauch. *(Pt.)*

Stēchbahn, so v. w. Carouſſel.

Stēchbaum, der gemeine Wachholder, s. u. Juniperus.

Stēchbecken, s. Bettschüssel.

Stēchbeeren, Daphne Mezereum, s. Kellerhals.

Stēchbeutel, s. Beutel 6).

Stēchbirne, s. u. Bergamotte 3) e).

Stēchbüttel, Fisch, so v. w. Stichling.

Stēchdorn, 1) Rhamnus catharticus; **2)** deutscher S., Hippophae rhamnoides; **3)** Ribes uva crispa. **S-eiche**, s. u. Eiche ᵃ.

Stēcheisen, 1) feine, schneidende Werkzeuge von verschiedner Gestalt, womit die Vertiefungen der hölzernen Formen ausgeschnitten od. ausgestochen werden; **2)** ein Werkzeug in Gestalt eines Meißels mit einer Angel, woran es in den Schraubstock gespannt wird. Auf der Schärfe des Meißels sind stumpfe Kerben, worin die Glieder kleiner Ketten krumm gebogen u. dann auf der Schärfe abgehauen werden; **3)** eine Art runder, hohler Stämpel, womit Folienblättchen zu Knöpfen u. dgl. ausgeschlagen werden; **4)** so v. w. Fischgabel; **5)** (Landw.), so v. w. Disteleisen; **6)** flüssiges Eisen, welches aus dem Hochofen abgestochen worden ist; **7)** so v. w. Augeneisen. *(Fch.)*

Stēchen, 1) von einem spitzigen Dinge, in einen andern Körper eindringen, od. mit einem spitzigen Werkzeuge verwunden; **2)** ein Schlachtthier, s. u. Fleischer ᵃᵃ ⁷; **3)** die ge-

geschmolznen u. sich zu Boden setzenden Erze od. Metalle ablassen; **4)** mittelst eines spitzigen Werkzeugs etwas bearbeiten od. hervorbringen; daher **5)** auf einem harten Körper, als Metall, Stein &c., vertiefte Figuren hervorbringen; **6)** die Kupferstecherkunst mittelst des Grabstichels betreiben; **7)** mit einem spitzigen od. langen, dunnen Werkzeuge nach etwas, als nach einem Ziele stoßen; **8)** so v. w. mit der Lanze turnieren; **9)** s. u. Torf ; **10)** von einem Kartenblatte, mehr gelten als ein andres u. daher dasselbe überwinden; **11)** vom Spieler, durch Ausgabe eines mehr geltenden Kartenblattes die übrigen ausgespielten Blätter in seinen Besitz bekommen; **12)** beim Würfelspiele von Personen, welche eine gleiche Anzahl Augen geworfen haben, durch einen nachmaligen Wurf entscheiden, wem der Gewinn zu Theil werde; **13)** bei andern Spielen, auch beim Scheibenschießen, den unentschiednen Sieg durch eine entsprechende Wiederholung entscheiden; **14)** einzeln stehende Kegel mit der Kugel umwerfen; **15)** in See st., aus dem Hafen fahren; **16)** bei männl. Vögeln, im Frühjahre zur Begattungszeit sich verfolgen u. beißen; **17)** eine darauf gegründete Fangart kleiner Vögel, s. u. Finke ; **18)** (Jagdw.), s. u. Schnepfe ; **19)** s. Büchse u. Schloß ; **20)** so v. w. Wurzeln 2); **21)** so v. w. Umstechen. *(Fch. u. Sch.)*

Stēchente, schwarze, so v. w. Grylllumme, s. u. Lumme.

Stēcher, 1) eine Person, welche Geschicklichkeit im Turnieren mit der Lanze besaß; **2)** ein Arbeiter, welcher den Torf der Länge u. Breite nach absticht, da ihn hingegen der Gräber ausgräbt; **3)** so v. w. Graveur, s. Gewehrfabrik; **4)** s. u. Schloß u. Büchse ; **5)** ein spitziges, doch nicht scharfes, stählernes Werkzeug, womit beim Binder der Siebe Löcher in die Siebränder gestochen werden; **6)** s. u. Spieluhr ; **7)** eine Art breiter Degen zum Stechen; **8)** (Hutm.), so v. w. Kopffach; **9)** ein Werkzeug, welches so eingerichtet ist, daß es von der Masse, in welche man es sticht, etwas mit herausnimmt; die gewöhnlichsten sind die Butter-, Käse- u. Kaffee-S.; **10)** so v. w. Briefstecher. *(Fch.)*

Stēcherdank, s. u. Turniere .

Stēcherplanke u. **Stēchspaten,** s. u. Torf.

Stēchflamme, s. u. Verbrennung.

Stēchfliegen (Stomoxydae *Meig.)*, Familie der Zweiflügler mit Schöpfrüssel nach Meigen, die 3gliederigen Fühler sind niedergedrückt, unten stumpf, das 3. Glied hat eine Rückenborste; der Rüssel ist vorgestreckt, gekniet, der Hinterleib 4ringelig, die Schwingen deckt ein Doppelschüppchen. Dazu die Gattungen: Stomoxys (**Stēchfliege**), mit Knie an der Wurzel des Rüssels, wozu der Wadenstecker (S. calcitrans), mit grauem, schwarz geflecktem Hinterleibe gehört, der, zumal bei schwülem Wetter, Menschen u. Vieh schmerzhaft, bes. in die Beine, sticht, u. Siphona, nach Meigen so v. w. Bucentes, s. Kopffliege, mit Knie an der Wurzel u. in der Mitte. *(Wr. u. Gl.)*

Stēchgabel, s. u. Fischerei .

Stēchgenster (S-ginster), 1) die Pflanzengatt. Ulex; **2)** bes. U. europaeus; **3)** Genista germanica.

Stēchhaufen, so v. w. Schlachthaufen 2).

Stēchheber, s. Heber .

Stēchhelm, s. u. Helm .

Stēchholz (Hüttenw.), hölzerner Cylinder, über welchen der Stich durch das Gestübe in der Querbrust des Vorherdes geformt wird.

Stēchkamm, s. u. Stecknadeln .

Stēchkanne, 1) in manchen Gegenden ein Maß für Flüssigkeiten, ungefähr so v. w. ein Stübchen; **2)** Thranmaß in Bremen, s. d. (Stadt) u. Hamburg ; **3)** so v. w. Steekan.

Stēchkerndistel (S-kraut), 1) Silybum marianum; **2)** Cnicus benedictus.

Stēchkissen, ledernes Kissen, mit Sand gefüllt, 3—4 Z. hoch; auf dasselbe legt der Kupferstecher die Platte, um sie bei der Arbeit beliebig nach jeder Richtung drehen zu können.

Stēchknie (Schiffb.), so v. w. Schlafendes Knie, s. u. Knie.

Stēchkörner, die Samen **1)** von der Steckerndistel; **2)** von dem Cardebenedictenkraut, s. d. **S-laub,** so v. w. Stecheiche.

Stēchlitz, der an einem verbotenen Wege angebrachte Schlag.

Stechmännia (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *De C.* Art: S. Staehelina *De C.*, am Libanon.

Stēchmesser, s. u. Münze .

Stēchmücke, [1] **1)** (Culex), nach Linné Gattung der zweiflügeligen Insecten; kenntlich an einem Saugrüssel, der aus 5 zugespitzten, in einer bewegl. Röhre liegenden Borsten besteht. Körper u. Beine sind lang u. haarig, Fühler bei dem Männchen behaarter, als beim Weibchen; Taster sind gerade, 5gliederig; die Flügel liegen in der Ruhe übereinander, horizontal u. haben an der Naht u. am Rande Schüppchen. [2] Die S-n leben gern an wasserreichen Orten, sind dort gewöhnlich sehr häufig u. werden durch Stechen od. vielmehr Saugen, das oft selbst durch dünne Kleidungsstücke nicht verhindert wird, wobei sie einen scharfen Saft in die Wunde lassen, sehr beschwerlich, bes. in heißen, feuchten Ländern, wo sie unter dem Namen Moskitos (Maringouins) zu einer großen Plage, vorzüglich für Schlafende werden. [3] Eigentlich sind die unter dem Namen Moskitos bekannten Plageinsecten nicht von einerlei Art, selbst nicht von einerlei Gattung, so wie sie auch zu verschiednen Zeiten thätig sind.

sind. Von Morgens 7 od. 8½ Uhr an zeigt sich eine Art Kriebelmücke (Simulium), die in großer Menge bis Abends 5 Uhr fliegt. Eine Stunde zuvor, ehe die Sonne untergeht, zeigen sich S-n verschiedner Art auf den Zeitraum von 1—1½ Stunde. Eine dieser Arten führt den Namen Tempraneros (Tempraneroes). Nach einer halbstündigen Pause kommen die Zanzudos, ebenfalls eine Art S. (Culex cyanopterus, mit langen Beinen), heftig stechend u., wenn sie gestört werden, eine Wochen lang anhaltende Geschwulst verursachend. Sie bleiben bis Sonnenaufgang. [4] Auf den nur einigermaßen beträchtl. Höhen ist die Zahl dieser Muskitos kaum größer, als die der Mücken in Europa, desto zahlreicher sind sie in den Thälern u. an den Küsten. Eingeborne, von welcher Farbe sie auch sein mögen, leiden von dieser Plage weniger, als die Fremden. [5] Merkwürdig ist es, daß die eigentl. S-n die größte Kälte aushalten können. Das Weibchen legt seine Eier, ungefähr 300, ins Wasser u. kittet sie zu einem kahnartigen Klumpen zusammen. Die Larven haben Fuhlhörner, Haare u. Wimpern u. am vorletzten (9.) Leibesringe strahlenförmig ausgebreitete Borsten zum Athmen; die Puppen sind beweglich, das Insect kriecht im Wasser auf u. trocknet sich auf der Puppenhülle. Die Verwandlung dauert 4 Wochen. Die Linnéische Gattung S. ist in mehr. Untergattungen zerfällt worden, als: a) S. (Culex, Taf. XI. c. Fig. 50), begreift die Arten, bei denen die Taster der Männchen länger, bei dem Weibchen kürzer als die Fühler sind. Art: Singmücke (C. pipiens), Rückenschild graubraun, mit 2 dunkeln Längslinien, der hellgraue Hinterleib braun geringelt; wird auch durch ihr Singen, das durch Anschlagen der Balancierstängelchen an die Flügel bewirkt wird, lästig. Spielen Abends bei gutem Wetter singend u. tanzend in der Luft; b) Schnakenmücke (Aedes *Meig.*), die Taster kürzer als die Fühler. Art: A. cinereus; c) Gabelmücke (Anopheles *Meig.*), die Taster als die Fühler. Art: A. maculipennis, bifurcatus. *(Wr.)*

Stechnelke, s. u. Agrostemma a. **S-palme**, Ilex Aquifolium.

Stechpalmenbitter, so v. w. Ilicin.

Stechpfriemen, Genista scoparia.

Stechpille, so v. w. Stuhlzäpfchen.

Stechplatz, so v. w. Carroussel 1).

Stechroche, so v. w. Stachelroche.

Stechrüben, so v. w. Steckrüben. **S-salat**, s. u. Salat 3).

Stechschaf, so v. w. Stechhausen.

Stechschlitten, so v. w. Stachelschlitten.

Stechschloss, ein Büchsenschloß mit einem Stecher, s. d. 4).

Stechschwalbe, so v. w. Rauchschwalbe, s. u. Schwalbe.

Stechschwein, ein zum Schlachten bestimmtes Schwein.

Stechseide, s. u. Seide *n*.

Stechspiel, so v. w. Turnier u. Ringstechen.

Stechweide, 1) Salix pentandra; 2) Smilax aspera. **S-wurzel**, Eryngium campestre.

Steckade, so v. w. Stockdegen.

Steckan, Maß, so v. w. Steckkanne 2).

Steckaufschlag, s. u. Sprenkel 1).

Steckbaum, so v. w. Stechbaum.

Steckborn, 1) District im schweizer. Canton Thurgau; 2) Hptstadt darin, am Untersee; Kaufhaus (sonst Schloß), Simultankirche, Handel; 2000 Ew.

Steckbrief, [1] öffentliches, an alle Behörden gerichtetes, den geeignetsten Zeitungen zu inserirendes, den wahrscheinlich zweckförderndsten Behörden abschriftl. durch die Post od. durch Expressen mitzutheilendes Ersuchungsschreiben zur Verhaftung u. geeigneten Falles Auslieferung gewisser, möglichst genau bezeichneter Personen. [2] Der S. muß eine Beschreibung des Verfolgten (Signalement), Anzeige der That u. Angabe der Verdächtigung, die Bitte um Benachrichtigung od. Verhaftung, das Erbieten der Kostenerstattung u. des Gegendienstes in vorkommenden Fällen enthalten. [3] Es ist dazu die Flucht, mindestens Abwesenheit (s. Abwesenheit *n*) des Verfolgten, ein erwiesenes, bedeutendes Vergehen u. hinreichender Verdacht erforderlich. Jede befreundete Behörde ist verpflichtet, dem S. Folge zu leisten u. den Verbrecher zu verhaften. So wenigstens in allen deutschen Staaten. [4] Ist der Verfolgte verhaftet, so wird die verfolgende Behörde benachrichtigt u. der Verbrecher je nach den Umständen ausgeliefert od. ihm die Untersuchung gemacht. Ist ein S. durch Habhaftwerden des Verfolgten, Erweis seiner Unschuld rc. erledigt, so erfolgt dessen Widerruf. [5] Ist der Verfolgte inhaftirt, so erfolgt, um Verwechselungen vorzubeugen, durch dieselben Blätter, durch welche er ergangen, eine **S-brieferledigung**. Für Nachtheile der Unterlassung dieses Widerrufs haftet der den S. erlassende Richter. *(Bs.)*

Steckdohnen (Vogelf., Taf. XXII. Fig. 41), s. u. Dohnen *a*.

Steckelkiel, s. Stöckelkiel.

Stecken, 1) ein spitziges, langes Ding in einen weichen Körper treiben; 2) zarte Pflanzen in ein in die Erde gebohrtes längliches Loch bringen; 3) vom Wasser, so v. w. Stauen; 4) vom Wilde, wenn es bei einem Treiben zu enge zusammenkommt u. nicht weiter kann; 5) auch vom Wilde, sich in einem Dickicht verborgen halten.

Stecken, Brennholzmaß, s. Frankfurt a. M. *n* u. Hessen (Geogr.) *m*.

Stecken, Marktfl. im böhm. Kr. Czaslau; 400 Ew.

Steckenbohne, so v. w. Stengelbohne, s. Bohnen *a*.

Steckenerbse, so v. w. Stengelerbse.

Stecke-

Steckenitz, **1)** (Delvenau), Fluß im dän. Herzogthum Lauenburg, fällt bei Lauenburg in die Elbe; **2)** (**S-kanal**), die ganze, durch Kanäle bewirkte Wasserverbindung zwischen der Trave u. Elbe im Lauenburgischen u. Mecklenburgischen; **3)** Dorf im böhm. Kr. Saaz, an der Eger; Schloß, Stahlbrunnen (ähnlich dem von Spaa), 120 Ew.

Steckenknecht (Militärw.), so v. w. Stäbchen.

Steckenkraut, die Pflanzengattung Ferula.

Steckenpferd, das Vordertheil eines Pferdes, von Holz gemacht, in das hinten ein Stecken gesteckt ist, Spielzeug für die Kinder.

Steckenreiter, eine Jubelklippe, auf Ordre des kaiserl. Gesandten zu Nürnberg 1650 dort geschlagen. Bei Begehung des Friedensfestes zogen nämlich Knaben, auf Stecken reitend, vor das Haus des kaiserl. Gesandten u. baten um eine Gratification. Dieser ließ eine Münze schlagen, 1 Z. im Durchmesser, 1 Quentchen schwer, auf dem Avers das kaiserl. Wappen mit dem Stadtwappen, darunter Ferdinandus III. Rom. Imp. vivat, auf dem Revers ein Knabe, auf einem Stecken reitend, u. ließ sie unter die Knaben vertheilen. *(Pr.)*

Steckenwerk (Bauk.), so v. w. Bindewerk.

Stecker, so v. w. Krautstichel.

Steckfarrn, so v. w. Ringfarrn, s. u. Drosselpflanze.

Steckfluss (Catarrhus suffocativus), heftige, anhaltende, oft schnell tödtende Behinderung des äußerst ängstlichen, schnellen, pfeifenden, keuchenden od. rasselnden Athmens, bei kleinem, schnellem, seltener vollem u. weichem, später aussetzendem u. regellosem Pulse, starrem Blicke, Eingefallenheit, Blässe u. Kälte der Haut, kalten Schweißen, bald getrübtem Bewußtsein, wobei sich eine große Menge Schleim in den Luftwegen ansammelt, der nicht ausgeworfen werden kann u. Erstickung veranlaßt, erzeugt durch eine lähmungsartige Schwäche der Luftröhrenäste u. der Lungen; fast immer Folge andrer Krankheiten der Respirationsorgane, bes. der katarrhalischen, entzündlichen, vorzüglich bei Kindern u. Greisen, der Lungensucht &c. Gewöhnlich folgt ein sanfter Tod. Die Behandlung besteht in Beförderung des Auswurfes, Expectoration u. in Hebung der Nervenkraft durch erregende, reizende Mittel. *(Pst.)*

Steckförster, so v. w. Holzförster.

Steckgarn, **1)** (Jagdw.), Garn zum Hühner-, Wachtel-, Fasan-, Schnepfen- u. Lerchenfange (daher Hühner-, Wachtel-, Enten-, Lerchen-S.), das auf die Erde gesteckt wird. Es ist 100—140 F. lang, niedrig, nur etwa 2 F. hoch, an den Flügeln (Leitern) spiegelig gestrickt u. praller gesteckt, in der Mitte (dem Ingarn) busenreich u. in verschobenen Rauten gestrickt, etwa alle 15—20 F. haben sie Stäbchen (Spieße), mit denen sie durch das Kraut, die Kartoffeln, das Rohr, durch Getreide, Feldhölzer gesteckt u. durch eine in die Stäbchen eingeschnittene Kimme od. Kerbe festgehalten werden. Die Rebhühner u. a. Vögel werden durch vorsichtiges Vorgehen, auch durch den Hühnerhund in das S. getrieben. Sie sind meist grün od. grau gefärbt. **2)** (Fischer), so v. w. Garnsack. *(Feh. u. Fr.)*

Steckhaube (Taf. XXII. Fig. 80), s. u. Falkenjagd u.

Steckhusten (Med.), s. Stickhusten.

Steckkeil, s. u. Oelmühle.

Steckkraut, Antirrhinum Orontium.

Steckleiter (Jagdw.), so v. w. Geleiter 2).

Stecklenburg, Dorf im Kr. Aschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Harze; königl. Domäne, 270 Ew. Dabei Ruinen der Burgen S. u. Lauenburg.

Steckler, Nadler, welche allein Stecknadeln verfertigen.

Steckleuchter, einfacher Leuchter mit kurzem hölzernem Griffe u. einer eisernen Spitze, um ihn an eine Wand stecken zu können.

Steckling, der Zweig einer Pflanze, der in die Erde gelegt wird u. Wurzeln bekommt, vgl. Steckreis; daher: **S-pflanzer**, hölzernes Werkzeug, Löcher in die Erde zu bohren, um diese zu pflanzen, 2 F. lang, oben ¼ Z. dick, die Spitze in einer Länge von 6 Z. mit Eisen beschlagen.

Steckmuschel (Pinna *L.*), Gattung der Flügelmuscheln; die beiden Klappen sind gleich, keilförmig, klaffen auf der einen, sind durch ein langes Band verbunden auf der andern Seite, das Schloß hat keine Zähne; sind mit dem Barte (Byssus), der zu seidenartigen Gespinnsten benutzt wird, am Meeresgrunde befestigt. Das Thier wird Chimaera genannt. Arten: edle S. (P. nobilis), mit gestreiften u. mit rauhen, rinnenförmigen Schuppen bedeckt; gibt vorzügliche Seide (Muschelseide), die im Königreich beider Sicilien häufig zu Handschuhen, Strümpfen, ja auch zu größerem Gewebe verarbeitet wird. Andre Arten (P. tetragona, pyramidalis) werden oft in Quadersandsteinen versteinert gefunden. *(Wr.)*

Steckmuschelwächter, so v. w. Muschelwächter.

Stecknadeln, **1)** Stückchen Draht, gewöhnlich von Messing, auf der einen Seite mit einer Spitze, auf der andern mit einem Knopfe versehen, um Kleidungsstücke u. dgl. damit zusammen- od. an einen andern Gegenstand anzustecken. **2)** Sie werden von den Nadlern od. in den Nadelfabriken verfertigt. Bei Verfertigung der Nadeln muß zuerst der auf die Giebe, d. i. eine kleine Winde, gewickelte u. dadurch krumme Draht von derselben abgewickelt u. gerade gerichtet werden (Drahtrichte); dies geschieht von dem

Draht-

Drahtrichter auf dem Richtholze, einem Bretchen, auf dem 6—7 Stifte eingeschlagen sind, zwischen welchen der Draht hindurchgezogen wird. Der Draht wird nun in Drahtstücke zerschnitten, welche 2—3 Nadeln geben. [3] Daraus werden mittelst einer Schrotschere die kleinern Drahtstücken (**Nadelschäfte**) von dem Nadelschaftschneider geschnitten. Ein Arbeiter kann in einem Tage ungefähr 180,000 Nadelschäfte schneiden. Damit die Nadelschäfte gleiche Länge bekommen, bedient man sich bei dem Schneiden derselben des **Schaftmodels**, eines Bretchens mit einer Vertiefung, in die die Nädelschäfte gelegt werden. Die Nadelschäfte werden alsdann auf einer Seite mittelst des [4] Spitzringes gespitzt. Dies ist eine eiserne Scheibe, die auf der Stirn gestählt u. mit gröbern od. feinern Feilenhieben versehen ist. In der Mitte der Scheibe ist ein 4kantiges Loch, um sie an der Spitzringspindel zu befestigen; diese wird bei der Arbeit von einem Rade (Spitzrad), ähnlich einem Spinnrade, herumgedreht. [5] Die **Nadelknöpfe** werden aus etwas feinerem Drahte (Knopfdraht) gemacht, indem ein Arbeiter (Knopfspinner) den Knopfdraht um die Draht- od. Knopfspindel in einer Spirallinie windet; zu dieser Arbeit dient das Knopfrad, ganz ähnlich dem Baumwollerad, in dessen Spindel die Knopfspindel gesteckt wird; um den Knopfdraht auf die Knopfspindel zu leiten, gebraucht man das Knopfholz, einen hölzernen Stab, oben mit 2 Stiften od. Häkchen versehen, zwischen welchen der Draht hindurchläuft. [6] Der gesponnene Draht wird von einem Arbeiter, dem Nadelknopfschneider, nach je 2 Umwindungen mit der Knopfschere, einer scharfen Drahtschere, in Stücken geschnitten, wovon jedes einen Nadelknopf gibt. [7] Die Vereinigung des Nadelknopfes mit dem Schafte heißt anköpfen, anstampfen (stämpen) u. wird von dem Stämper an der Wippe verrichtet. Diese besteht aus einem tischhohen Klotze, auf welchem in dem Stöckel, einem eisernen Laufe, ein kleiner Amboß (die Unterstempe, Unterstempel) befindlich ist; genau über diesem kann ein ähnliches Stück Eisen, der Oberstempel, in einer eisernen, senkrechten Stange, der **Stempelstange**, mit einer Schraube od. mit Keilen befestigt werden. [8] Ueber der Stempelstange ist ein Hebel, die Wippe im engern Sinne, in der Klaue einer senkrechten hölzernen Säule (Wippensäule) befindlich; an der einen Seite des Hebels ist mittelst einer kleinen Kette die Stempelstange angehängt, auf der andern ist eine Schnure, an deren Ende ein eiserner Fußtritt, der Steigbügel, angehängt ist, so daß der Arbeiter mit dem Fuße den Hebel bewegen u. den Oberstempel heben kann. [9] Auf den Flächen der beiden Stämpel ist eine kleine Grube von der Größe des halben Nadelknopfes u. eine Rinne von der Dicke eines halben Nadelschaftes eingegraben. Wenn nun der Arbeiter mit dem Nadelschafte einen Nadelkopf aufspießt, d. h. auf die zugespitzten Drahtstücke steckt, beide so in die Grube u. Rinne des Unterstempels legt, mit dem Oberstempel 3—7 Schläge darauf thut (aufstampft) u. bei jedem Schlage die Nadel wendet, so bekommt der Nadelknopf seine gehörige Gestalt u. sitzt ganz fest auf dem Schafte. Zu Nadeln verschiedener Größe müssen auch verschiedne Stempel genommen werden. [10] Sollen die fertigen Nadeln gelb bleiben, so brauchen sie nur noch gescheuert zu werden. Dies geschieht in dem Scheuerfaß, einem Faß, durch das eine Welle geht, die in einem Gestelle ruht u. mittelst einer Kurbel herumgedreht werden kann, welches oben etwas enger u. mit einer Handhabe versehn ist, so daß es mittelst eines Strickes an der Decke aufgehängt werden kann. Die fertigen S. werden nebst Essig oder Branntweinspülig hinein geschüttet, eine Stunde lang in dem Fasse geschaukelt u. so blank gescheuert (gebeizt). Alsdann werden sie mit Sägespänen od. Kleien vermengt in einem leinenen Sacke, Scheuersacke, geschüttelt u. so getrocknet. Auch gibt man den S. noch dadurch ein besseres Ansehn, daß man sie in Lauge u. Weinstein legt (geib macht). [11] Wenn eiserne Nadeln verzinnt werden sollen, so werden sie erst gescheuert u. in Sägespänen getrocknet, alsdann werden sie nebst etwas Salmiak in einen Topf mit schmelzendem Zinn geworfen (abgesotten) u. beständig herum gerührt. Sind die Nadeln weiß, so werden sie in kaltes Wasser geschüttet u. wieder in Sägespähnen getrocknet. [12] Bei der franz. Art des Verzinnens bringt man die Nadeln in einem Topfe über das Feuer u. läßt sie unter Umschütteln anlaufen, daß sie eine Farbe zwischen gelb u. blau bekommen, alsdann wird das Zinn hinein gethan u. wenn dies geschmolzen ist, wird Salmiak zugesetzt; sobald die Nadeln weiß sind, werden sie auch in kaltes Wasser geschüttet. [13] Bei den gelben Nadeln werden die Nadeln mit Zinnplatten od. gekörntem Zinn schichtweise in einen Kessel gethan u. mit Weinstein od. Salmiak u. Wasser gekocht, wobei der Weinstein das Zinn auflöst, das sich an die Nadeln ansetzt. [14] Auch versilbert man S. (vgl. Versilbern); macht auch S. von Eisendraht (Trauernadeln), welche man schwarz anlaufen läßt od., damit sie nicht rosten, schwarz lackirt od. schwarz brennt (geschwärzte S.). [15] Man verfertigt S. von ¼—3 Zoll Länge u. unterscheidet ihre Feinheit u. Größe im Handel nach Nummern, gibt ihnen darnach wohl auch besondre Namen, als: Kissen-, Aufsteck-, Stiefeletten-, Mittel- u. Kopfzeugnadeln; Demoiselles (Jungfern-S.) sind ganz kleine S. Man macht auch S. mit gegossenen Köpfen. [16] Die besten S. kommen

aus

aus England u. Frankreich. In Deutschland liefert die beste Waare Karlsbad, doch auch Nürnberg, Iserlohn, Aachen, Burtscheid, Schwabach rc. [17] Man verkauft die S. nach dem Gewicht od. nach der Zahl; im letztern Falle sind sie auf ein Stück Papier (Nadelbrief) aufgesteckt. Dies Aufstecken der Nadeln verrichten in den Fabriken gewöhnlich Frauenzimmer, Nadelsteckerinnen, nachdem sie mit dem kammähnl. Steckkamme, der 20—25 eiserne Spitzen hat, das Papier gelöchert haben. **2)** (Gesch.). [18] Schon bei Homer kommen den S. ähnl. Metallnadeln, aber meist größer vor, u. in allen Gräbern der Griechen u. Römer, so wie bes. der barbar. Völker, werden dergleichen gefunden, von Kupfer, Erz, Eisen u. dgl. [19] Die eigentl. S. von Messing u. mit Knöpfen scheinen um 1370 in Nürnberg erfunden zu sein; schon 1406 waren die Nadler in Augsburg zünftig. [20] Andre setzen ihre Erfindung später, ins 16. Jahrh., u. berufen sich auf einen Befehl Heinrichs VIII., Königs von England, von 1543, der die Nadeln, welche er zu verfertigen erlaubte, anders verfertigt beschreibt. Bald darauf wurde aber dieser Befehl widerrufen u. damals scheinen die S. erfunden worden zu sein. [21] In Schweden wurden die S. erst 1649 bekannt. **3)** (Bergw.), so v. w. Stecknägel. *(Fch.)*

Stecknadelverschlucken, das Verschlucken der Stecknadeln hat zwar oft keine üblen Folgen, indem die Nadel nach kürzrer od. längrer Zeit, ohne Störung durch den Stuhlgang abgeht, kann aber auch dadurch, daß dieselbe sich im Schlunde, Magen od. Darmkanal einsticht u. Entzündung, Schmerzen rc. veranlaßt, ein schlimmes, oft tödtliches Ende nehmen. Oft geht aber die Stecknadel u. noch leichter eine verschluckte Nähnadel, die, da sie keine Kuppe hat, sich durchsticht u. daher weniger gefährlich ist, allmählig im Zellgewebe fort u. kommt, manchmal erst nach Jahren, durch die natürl., sich nach außen öffnenden Kanäle des Körpers, od. durch die Haut, oft an sehr entfernten Stellen glücklich wieder zu Tage. Auf diesem Wege kann sie aber allerdings auch manche Beschwerden u. selbst Gefahr herbeiführen, auch ohne daß sie endlich wieder ausgestoßen wird. Bisweilen findet auch eine Art Einkapselung in verhärtetem Zellgewebe Statt. Eine im obern Theile des Schlundes od. im Mastdarme eingestochne Nadel läßt sich bisweilen durch eine Zange entfernen. Säße sie im Magen u. Darmkanale fest, so könnte im äußersten Falle bei Gegenwart schlimmer Zustände nur der Bauchschnitt helfen. Entzündl. Zufälle sind, wo sie sich zeigen, nach den Regeln der Kunst zu behandeln. Sonst hat man beim S. bei Anwendung von Ruhe u. schleimiger Diät bes. durch milde ölige Abführungsmittel den Abgang der Nadel zu befördern. *(He.)*

Stecknägel (S-nadeln), Nägel im Geschlitze der Kunststangen, um das Austreten der Stangen aus dem Geschlitze zu verhüten.

Stecknetz, 1) (Jagdw.), so v. w. Steckgarn; **2)** Netz zum Kabeljaufange, 20 Klaftern lang, 1 Klafter hoch u. mit Maschen von 3 Z. Durchmesser; **3)** kleines Netz, welches an solche Orte gesteckt wird, wohin keine Fische kommen sollen.

Steckpanster, s. u. Panstermühle.

Steckreis, ein abgeschnittener Baumzweig, welcher in die Erde gesteckt wird, um Wurzeln zu schlagen; von hartem Holze dürfen die Zweige nicht über 1 Jahr alt sein, am häufigsten wird diese Art der Fortpflanzung bei den verschiednen Weidenarten angewendet.

Steckriecke, die gemeine Ulme.

Steckrollen, ganz ordinärer Steuergeltabak in Rollen.

Steckrübe, Brassica campestris Napobrassica.

Steckruthe (Kohlenbr.), so v. w. Zündstange.

Steckung, heftiger Krampf in den Luftorganen, mit Gefahr zu ersticken; vgl. Steckfluß.

Steckzirkel, so v. w. Einsetzzirkel, s. u. Zirkel.

Steckzwiebel, s. u. Zwiebel.

Stederburg, Stift, so v. w. Steterburg.

Stedingerland, Landstrich in den Weserbrüchen im oldenburg. Kr. Delmenhorst; die Bewohner desselben heißen **Stedinger (Stedingenser,** Stadingenser). Ursprüngl. Friesländer, wanderten sie im 12. Jahrh., wegen des Drucks weltl. u. geistl. Herren, hierher aus. Als sich durch ihren Fleiß ihre Colonie hob, wollten die Grafen von Oldenburg u. der Bischof von Bremen sie zu einem Tribut nöthigen, u. da sie sich dazu nicht verstanden, sich auch den gewaltsamen Maßregeln des Bischofs widersetzten, so berichtete dieser nach Rom, in seiner Nähe sei eine neue, widerspenstige Ketzersecte entstanden, gegen die ein Kreuzzug gepredigt werden müsse. Der Papst billigte dies u. 1234 wurde ihr Land von einer Freischaar verheert u. die S. selbst mit dem Namen einer Ketzersecte belegt. *(Lb.)*

Stedingk, 1) (Bogislaw, Graf von S.), geb. 1746 zu Lenschow in Schwedisch-Pommern; trat früh in schwed. Dienste, ging aber, da in Schweden Friede herrschte, nach Frankreich u. diente unter Lafayette in Amerika. Nach dem Frieden kehrte er als Oberst nach Frankreich u. als Gustav III. den Russen 1778 den Krieg erklärte, in sein Vaterland zurück. Er ward Generalmajor u. befehligte 1790—91 eine schwed. Division, mit welcher er sich tapfer gegen die russ. Uebermacht unter Michelson u. Schulz schlug. Nach dem Frieden von Wärelä 1792 ward er Gesandter in Petersburg u. erst nach dem Abschlusse des tilsiter Frie-

dens nach Stockholm zurückberufen. Hier widersetzte er sich den Kriegsplanen Gustavs IV. gegen Rußland, war bei der Revolution thätig, welche diesen König zur Thronentsagung zwang, u. schloß zu Åbo als schwed. Gesandter mit den Russen Frieden. Karl XIII. ernannte ihn zum Feldmarschall u. erhob ihn zum Grafen. 1813 u. 1814 befehligte er unter dem Kronprinzen von Schweden die schwed. Armee in Deutschland u. den Niederlanden. Er st. 1836 zu Stockholm. **2)** Des Vor. jüngerer Bruder; diente ebenfalls lange in Frankreich mit Auszeichnung, machte den amerikan. Krieg mit u. begleitete den Admiral Suffren nach Indien. Er stieg bis zum franz. Schiffscapitän, wurde aber nach Schweden zurückgerufen, focht dort tapfer gegen die Russen u. wurde Viceadmiral. *(Bh.)*

Steeb (Johann Gottlieb), geb. 1742 zu Nörtingen; st. 1799 als Pfarrer zu Gratenstetten; schr.: Ueber den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur, Tüb. 1785, 3 Thle., n. Aufl. ebd. 1796; Von der Verbesserung der Cultur auf den Alpen, Stuttg. 1792; bearbeitete J. C. Bernhards Abhandlung vom Wiesenbau, ebd. 1798, 2 Thle. *(Dg.)*

Steeben, Dorf, so v. w. Steben.

Steeg, Dorf im Kreise St. Goar des preuß. Rgsbzks. Koblenz; starker Weinbau, 600 Ew. Dabei die Ruinen der Burg Stalberg.

Steege, Ort, s. u. Moen.

Steekan, Maß, s. unt. Niederlande (Geogr.) ss.

Steel (spr. Stihl, David), gelehrter Buchhändler in London, geb. 1763; st. 1803; schr.: The Shipmasters assistant and owners manual, Lond. 1786; Elemens in practice of rigging, seamanship and naval traction, ebd. 1794, 2 Bde., 4., u. a. m.

Steele, Stadt im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Ruhr; Glashütte, Waisenhaus, Steinkohlengruben, Steinkohlenhandel, 1720 Ew.

Steele (spr. Stihl, Richard), geb. 1676 zu Dublin; ward 1695 Fähnrich bei der engl. Garde, dann Capitän u. trat als ein entschiedner Gegner des letzten Ministeriums der Königin Anna auf. Als Georg I. die Regierung antrat, erhob er S. zum Baronet u. Aufseher der königl. Ställe zu Hamptoncourt. Er ward zugleich Director der dortigen Schauspielergesellschaft u. Friedensrichter der Grafschaft Middlesex; bald nachher Parlamentsmitglied für Boroughbrigde in Yorkshire u. nach der Unterdrückung der schott. Rebellen Commissär der in Schottland confiscirten Güter; st. 1729; gab heraus die Wochenschriften: The tatler, The spectator u. The guardian (vgl. Addison); schr.: Dramatic works, Lond. 1760; The theatre by Sir R. S. illustrated by I. Nickols, ebd. 1794, 2 Bde.; The epistolary correspondence of R. S., ebd. 1786, 2 Bde. *(Dg.)*

Steen (Jean von S.), geb. zu Leyden 1636; Genremaler, Schüler Browers u. van Goyers; malte Scenen aus dem gemeinsten Leben, wozu er sich auch ein Wirthhaus pachtete, um in ununterbrochener Anschauung solcher zu bleiben; st. 1689.

Steen, Gewicht, s. unt. Niederlande (Geogr.) ss.

Steenbergen, befestigte Stadt im Bzk. Breda der niederländ. Prov. Nordbrabant, an einem mit dem Volkerak verbundnen Kanale; 4200 Ew. Soll Hauptfestung werden.

Steenbock (Magnus), s. Stenbock.

Steenbolk (holl.), so v. w. Schellfisch.

Steenhammera (*S. Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Heliotropieae. Art: S. maritima, im nördl. Europa u. Amerika.

Steenkerke, Flecken im Bzk. Soignies der belg. Provinz Hennegau, an der Senne; 900 Ew. Hier Schlacht am 3. August 1692, unglücklich für die Alliirten gegen die Franzosen, s. u. Ludwigs XIV. Kriege n.

Steenkerken, leichte Halstücher von Nesseltuch, Gaze od. feiner Leinwand, in der Levante u. in NFrankreich verfertigt.

Steenvijk (Heinrich van S.), geb. 1550 in Steenvik; malte goth. Kirchen mit Fackelbeleuchtung. Den Kriegsunruhen auszuweichen, ging er nach Frankfurt a. M., wo er 1604 st.

Steenworden, Marktfl., s. u. Hazebrouck. **Steenwyk** (spr. Steenweik), Stadt im Bzk. Zwolle der niederländ. Prov. Oberyssel, an der Aa; verfallende Festungswerke, 2500 Ew.

Steeple-chas (engl., spr. Stiepelschahs), Kirchthurmjagd, engl. Wettrennen, wo man einen Kirchthurm zum Ziel setzt u. nun alle Wettenden auf dem kürzesten Wege aller Hindernisse ungeachtet u. sie am besten zu überwinden suchend, am Fuße des Kirchthurms anzulangen suchen. Unsern Wettrennen mit Hindernissen ähnlich.

Steer, das männl. Schaf.

Steeren, die sämmtl. Arbeit verrichten, durch welche der Zucker zum Krystallisiren gebracht wird.

Steert, so v. w. Milan, rother.

Steerzucker, so v. w. Candiszucker.

Steevens (George), geb. zu Stepney 1736; studirte zu Cambridge, einer der vorzüglichsten Commentatoren Shakespeares; er ließ 1766 20 Stücke dieses Dichters mit Bemerkungen in 4 Bdn. drucken; gab mit Johnson Shakespeares sämmtliche Theaterstücke zuerst in 10, 1793 in 15 Bdn. heraus. Sein Streit mit Malone u. große Sonderbarkeiten machten ihn zum Menschenfeind; er st. 1800 zu Hampstead nach langer Zurückgezogenheit. *(Md.)*

Stefano, St., Insel, s. u. Ponzainseln d).

Stef-

Steffani (Agostino), geb. 1650 zu Castelfranco. Ein deutscher Graf nahm ihn mit nach München, wo er sich zum Sänger u. Componisten bildete u. bald Director der kurfürstl. Kammermusik wurde. Seine 1. Oper war Servio Tullio. Später ging er als Kapellmeister nach Hannover, wo er sich auch als Staatsmann auszeichnete, indem er den Streit über die dem Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, Ernst August, von Braunschweig-Wolfenbüttel streitig gemachte Kurwürde vermittelte. Er setzte deshalb seinen spätern musikal. Werken den Namen seines Copisten: Gregorio Piva vor. Er legte 1708 seine musikal. Aemter nieder, ging jedoch 1724 wieder als Vorsteher der musikal. Akademie nach London, bereiste 1729 Italien u. starb auf der Rückreise 1730 in Frankfurt a. M. *(Md.)*

Steffelsdorf (Rima Szombat, Groß-S.), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Gömör, an der Rima; 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Fertigung von Kotzen, Leder, Drechslerarbeiten (Tabakspfeifen). Weizenbrod, Handel (mit Häuten u. Leinwand); 3500 (8100) Ew.

Steffen, corrumpirter Name für Stephan.

Steffens (Henrich), geb. 1773 zu Stavanger in Norwegen; sollte erst zu Kopenhagen Theologie studiren, wählte aber die Naturwissenschaften, gab, als er in der Elbe Schiffbruch gelitten hatte, zu Kiel 1796 Unterricht in den Naturwissenschaften, hielt seit 1802 Vorlesungen in Kopenhagen, ging 1804 als Prof. nach Halle, lebte 1807 mehr. Jahre in Holstein, Hamburg, Lübeck, Halle u. ging 1811 nach Breslau. Er machte 1813 den Krieg gegen Frankreich mit u. kehrte nach dem Frieden als Prof. der Naturlehre nach Breslau zurück. Hier ward er katholisch, kehrte aber bald zum Lutherthume zurück; ging 1832 nach Berlin als Prof., wurde 1840 geh. Hofrath u. st. 1845; schr.: Beitr. zur innern Naturgesch der Erde, 1801; Grundzüge der philosoph. Naturwissenschaft, Berl. 1806; Ueber die Idee der Universitäten, ebd. 1809; Geognost.-geol. Aufsätze, ebd. 1810; Handbuch der Oryktognosie, ebd. 1811—24, 4 Bde.; Die gegenwärtige Zeit, ebd. 1817, 2 Bde.; Caricaturen des Heiligsten, Lpz. 1819—1821, 2 Thle.; Ueber Deutschlands protestant. Universitäten, Berl. 1820; Schriften, alt u. neu, Bresl. 1821, 2 Bde.; Anthropologie, ebd. 1824, 2 Bde.; Polemische Blätter zur Beförderung der speculativen Physik, ebd. 1835, 2 Hefte; Von der falschen Theologie u. dem wahren Glauben, ebd. 1824, 2. Aufl. 1831; Wie ich wieder Lutheraner wurde u. was mir das Lutherthum ist, ebd. 1831; Christliche Religionsphilosophie, ebd. 1839, 2 Bde.; Was ich erlebte, 1840—1845, 10 Bde.; die Novellen: Walseth u. Leith, Berl. 1827—30, 5 Bde.; Die 4 Norweger, ebd. 1828, 6 Bde.; Malkolm, ebd. 1831, 2 Bde.; Die Revolution, ebd. 1837, 3 Bde., gesammelt als Novellen, Gesammtausgabe, ebd. 1837—1838, 16 Bdchn. *(Mth. u. Lb.)*

Steffensia, Pflanzengatt., aus Arten von Piper zusammengestellt, nicht allgemein anerkannt.

Steffensklint, Vorgebirg, s. u. Seeland 2).

Steffeln, Dorf im Kreise Prüm des preuß. Rgbzks. Trier, in der Eifel; 320 Ew. Hier einer der bedeutendsten, erloschenen Vulkane der Eifel, mit großen Lavawänden umgeben.

Steft (Markt-S.), 1) Landgericht im baier. Kr. Unterfranken; hat 2¼ QM. u. 7400 Ew.; 2) Marktfl. darin; Lagerhaus, Waarenniederlage, Handel mit Getreide, Obst, Branntwein, Fertigung von Schnupftabak, Strümpfen, Druckerschwärze rc. u. 1350 Ew.

Steftchen, eine Art Schmelz.

Stefte, 4 eiserne Stangen im Innern einer Winde, die durch die Bleche des Windengehäuses gehen u. diese zusammenhalten.

Steg, 1) schmale Brücke über einen Graben, Bach od. Fluß, aber nur für Fußgänger, höchstens für Reiter bestimmt; 2) bei Bogeninstrumenten das auf der obern Fläche bogenförmige, an der Seite zierlich ausgeschnittene, mit zwei Füßchen versehene Bretchen, welches auf die Decke der Bogeninstrumente gesetzt wird u. worüber die Saiten gezogen werden (s. Bogeninstrumente); 3) s. Orgel II; 4) (Buchdr.), schmale lange Stücken meist harten Holzes, den leeren Raum zwischen den Columnen in der Form auszufüllen; sie müssen stets um 1 Cicerokegel niedriger sein, als die Schrift u. werden in dem **S-kasten (S-regal)** aufbewahrt. Die breiten Mittel-S-e gehen der Länge nach zwischen den Columnen hindurch, die Kreuz-S-e quer durchs Format, die Bund-S-e trennen die Octavcolumnen von einander u. mit Querstücken od. auch um sie fester zu halten, mit schüsselartigen Einsetzstücken (Hohlstege), dem Mittel-S. parallel, rings um den Bogen herum, die Anlege-S-e bilden die weißen Ränder des Bogens; von ihnen heißen die obersten u. untersten Capital-S-e. Man hat auch S-e von Messing od. gegossenem Eisen, andre ähnl. wohlfeilere von Schriftzeug, hölzerne S-e, mit Schriftzeug übergossen, u. endlich, bes. in Frankfurt a. M., S-e von Schriftzeug, die aber nicht massiv, sondern bankartig sind. Sie schließen sich aber, wenigstens bei den Rahmen mit Schrauben, krumm; 5) bei Thüren u. Fensterladen die einzelnen Stücken des Rahmens, welche die Füllung aufnehmen; 6) bei Tischlersägen das Stück Holz des Gestelles, welches mit dem Sägeblatte parallel geht; 7) die einzelnen Theile, woraus die Papierform zusammengesetzt ist; 8) s. Papiermühle II; 9) s. u. Mühle I; 10) s. u. Sattel I; 11) bei der dorischen Ordnung der Raum zwischen

schen den Schlitzen des Triglyphs; **12)** an Taschenuhren das kleine Stück Stahl, das sich öfters auf dem Unruhkloben befindet u. ein ähnl. Stück Messing darunter, auch andre Stücken Messing an den Uhrplatten befestigt, in welchen die Wellenzapfen liegen; **13)** 2 lange, parallel neben einander stehende Hölzer, zwischen welchen das Feldgestänge schiebt; **14)** quer über die Wassersaige in einem Stollen od. einer Strecke von dem Hangenden zum Liegenden gelegtes Holz, auf welches das Tragewerk geschlagen wird; **15)** bei einem Pferdegöpel die Bäume, auf welchen die Walzen, worüber die Seile des Korbes gehen, ruhen; sie sind an dem Dachstuhle des Schlachthäuschens durch Säulen angehängt, od. über das Gebälke eines 2stockigen Schlachthäuschens gelegt; **16)** (Her.), s. Turnierkragen.

Stēgana (S. *Meig.)*, Gattung aus der Familie eigentl. Fliegen, mit wenig Arten, als nigra u. hypoleuca.

Steganographīē (v. gr.), **1)** Geheimschreibekunst, Geheimschrift; **2)** die Lehre vom Schachspiel, s. mit. d. ss.

Steganōpodes, so v. w. Totipalmati.

Stēge, Ort, s. u. Möen.

Stēgeborg, Ortschaft im schwed. Län Linköping. Hier Schlacht 1598 zwischen König Sigismund von Schweden u. dem Reichsvorsteher Herzog Karl von Södermanland; Ersterer Sieger, s. u. Schweden (Gesch.) ss.

Stēgelitz, Dorf im Kr. Teltow des preuß. Rgebzks. Potsdam; hier sonst Landhaus des Ministers von Beyme; liegt jetzt an der Eisenbahn zwischen Berlin u. Potsdam, hier seit 1840 Theater für die Berliner; 200 Ew. **Stēgelsborg (Steileborg)**, Schloß, s. u. Kopenhagen ss.

Stēger (Friedrich), geb. 1811 zu Braunschweig; studirte in Jena u. München die Rechte, ward aber durch burschenschaftl. Verbindungen am Eintritt in den Staatsdienst gehindert u. wurde daher Schriftsteller, erst in Braunschweig, dann seit 1841 in Leipzig. Er schr.: Album der Nationen, Braunschw. 1839; Die Reise in das Leben, Lpz. 1840, 2 Bde.; Das Haus der Welfen, Braunschw. 1843; Allgem. Weltgesch. für das deutsche Volk, Lpz. 1843—45, 3 Bde.; Gesch. der Baukunst der Assyrer, Meder ꝛc., ebd. 1844, 1. Bd.; Der Feldzug 1812, ebd. 1845; begann mit R. Blum das Taschenbuch „Vorwärts!" ebd. 1843, u. allein die Ergänzungsblätter für alle Conversationslexica, ebd. 1845, u. gab mehr. Uebersetzungen aus dem Engl. u. Franz. heraus. *(Hel.)*

Stēgestrand, so v. w. Odensee 3).

Stegīlla (S. *Rehnb.*, **Eustegia** *Fr.)*, Pilzgattung aus der Fam. Schlauchlinge, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries*. Arten: auf dürrem Holz, Schilf, Blättern.

Stēgmann (Karl Joseph), geb. 1767 in Schlesien; arbeitete nach Verlust seines väterl. Vermögens bei einer Verwaltungsstelle in Berlin, lebte dann 2 Jahre in Italien, 6 Jahre in der Schweiz; 1798 als Secretär zu Zürich, 1804 zu Ulm, übernahm er hier, dann zu Augsburg die Redaction der allgem. Zeitung, die er bis zu seinem Tode 1837 führte; schr. anonym: Fragmente über Italien, o. O. 1798, 2 Bdchn.; aus dem Tagebuche eines jungen Deutschen; übers. ein Gartenbuch aus dem Engl. ꝛc. *(Bh.)*

Stēgmeyer (Matth.), Schauspieler in Wien, wo er 1820 st. Von ihm mehr. Fostnachtsspiele u. Schwänke im wiener Volksgeschmack, wobei Rochus Pumpernickel, musikal. Quodlibet, 3. Aufl. Wien 1811, u. die Familie Pumpernickel, 3. Aufl. ebd. 1811.

Stegnōsis (gr.), Verengerung od. auch Verschließung von Gefäßen od. auch andern Kanälen, daher Verhinderung der Absonderungen; das Strictum der Methodiker, s. Methodische Schule.

Stegnōtische Mittel (Stegnōtica, v. gr.), zusammenziehende od. blutstillende Mittel.

Stegōptera, die Netzflügler, bei denen die Mundtheile deutlich sind, die Flügel aber in der Ruhe dachförmig liegen, z. B. Panorpa, Myrmeleon u. a.

Stēgregal, s. u. Steg 4).

Stēgreif, **1)** so v. w. Steigbügel; **2)** etwas aus dem S., ohne Vorbereitung thun; **3)** sich von dem S-e nähren, vom Straßenraube leben; dah. **S-ritter**, so v. w. Raubritter.

Stēgreifkomödie, s. u. Schauspielkunst ss.

Stēgring, eiserne Ringe an dem Sattelstege, das Riemwerk daran zu befestigen.

Stēhaufchen, so v. w. Bilboquet 2).

Stēhen, **1)** von Maschinen, sich nicht bewegen, nicht in Gang sein; **2)** vom Wasser u. andern Flüssigkeiten, nicht abfließen, sich in völliger Ruhe befinden; **3)** von einem Geschäfte, nicht betrieben werden; **4)** sich an einem Orte befinden, wo seine Dienstverrichtung ist; **5)** (Forstw. u. Landw.), so v. w. Anstehen, noch nicht abgehauen sein; **6)** sich längere Zeit an einem Orte befinden, bes. vom Edelwilde, Kranichen, Reihern ꝛc.; **7)** (Jagdw.), s. u. Hühnerhund s. a.; **8)** auf dem Baume s., von größerem Federwilde, auf dem Baume sitzen. *(Fch. u. Pr.)*

Stēhend (Her.), ein Thier, welches keinen seiner Füße erhebt; es ist dies die ordentliche Stellung der meisten Thiere u. braucht daher nicht gemeldet zu werden, außer in den seltnern Fällen, wo Löwe, Leopard u. Greif so dargestellt werden, weil die in ihrer herald. Form die Pranken erheben.

Stēhende (S. Büssende), s. unt. Kirchenbuße s.

Stēhende Bölzen (Art.), s. u. Laffete ss. **S. Cascāde**, s. Cascade 3) a).

Stēhende Constitutiōn (Med.), s. u. Constitution, auch Krankheit ss.

Stēhende Hēbung eines Gūtes, unveränderl. Einkünfte desselben.

Stē-

Stēhende Krānkheiten (Morbi stationarii, Med.), s. Constitution (Med.) 3) u. Krankheit ɪc.

Stēhende Mēiler, s. unt. Kohlenbrennen ɪ.

Stēhende Mērinos, s. Schaf ɪc.

Stēhender Dāchstuhl, s. Dach ɪ.

Stēhender Gang, ein Gang, dessen Streichen nach dem Grubencompasse zwischen Stunde 12 u. 3 fällt. Er hat sein Streichen aus Mittag nach Mitternacht, sein Fallen gegen Abend, das Ausgehen gegen Morgen, wenn er recht fällt, fällt er umgekehrt, so hat er ein widersinniges Fallen. **S. Häspel,** ein Haspel mit senkrecht stehender Welle.

Stēhender Rīegel, Riegel in einem Schlosse, der nur mittelst des Schlosses fortgerückt werden kann.

Stēhender Stīefel (Maschinenw.), s. unt. Druckwerk. **S. Wāgbaum,** so v. w. Hauptschwinge.

Stēhendes Hēēr, s. u. Kriegsheer.

Stēhendes Rad, Rad, dessen Kranz horizontal u. dessen Welle senkrecht ist.

Stēhendes Taūwerk, Taue, die fest angeschlagen sind.

Stēhendes Theāter, s. u. Schauspielkunst ɪc.

Stēher, ein massiver Pfeiler unter der Salzpfanne.

Stēhhaus, s. u. Gerberei ɪc.

Stēhkragen, s. u. Kragen.

Stēhlen, 1) etwas heimlich u. unbemerkt thun; **2)** einen Diebstahl (s. d.) begehn.

Stēhlsucht (Cleptomania), besonderer Hang zum Stehlen als Sympton des Irrseins, bisweilen auch bei Schwangern.

Stēhpult, s. u. Pult 1).

Stēibelt (Daniel), geb. 1756 zu Berlin; Virtuos auf dem Pianoforte. Friedrich II. ließ ihn bei Kirnberger die Composition studiren. Er lebte abwechselnd in Paris, London u. Petersburg u. componirte für sein Instrument Concerte, Sonaten, Trios ɪc.; schr. auch Opern: Romeo u. Julie, Cendrillon, die Prinzessin von Babylon. Er kam zuletzt nach Petersburg, ward Kapellmeister u. st. in Kernik 1823. *(Ge.)*

Stēiermark u. Zusammensetzungen, s. Steyermark.

Stēif, 1) unbiegsam, bes. von Körpern, die gewöhnlich biegsam sind; **2)** gar nicht od. schwer beweglich, bes. von den Gelenken der Thiere u. Menschen, wo dieser Fehler von einer Geschwulst der Muskeln, od. von einer Anschwellung der Knochenköpfe, od. von einer Vertrocknung der Flechsen herrührt; **3)** gar nicht od. schwerflüssig; **4)** von Stellungen, Geberden, Benehmen unnatürlich, nicht gewandt. *(Fch.)*

Stēifblätterige, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem ɪc.

Stēife, 1) so v. w. Schlag od. Lähmung; **2)** Stoff, mit welchem ein andrer Körper steif gemacht, g e s t e i f t wird, daher so v. w. Stärke, Schlichte, Leim; **3)** Stück Holz, bes. ein schief stehendes, womit eine Last unterstützt od. ein Gegendruck hervorgebracht, etwas g e s t e i f t wird; **4) S. ēines Schīffes,** die Eigenschaft eines Schiffes, bei Seitenwinden in ziemlich wagerechter Stellung zu bleiben ɪc. nicht auf die Seite zu fallen.

Stēife Ērde, thonige, nicht sehr mit Sand vermischte Erde.

Stēifen, 1) s. u. Steife 2) u. 3); **2)** s. u. Hut ɪc.

Stēifer Klōben (Uhrm.), so v. w Steigradskloben.

Stēifer Wind, s. Frischer Wind.

Stēifes Gelēnk, so v. w. Amphiarthrose.

Stēife Stīefeln, s. u. Stiefeln ɪ.

Stēifheit, 1) s. Starrheit; **2)** so v. w. Erection; **3)** der Gelenke, s. u. Ankylose.

Stēifleinewand (S-schetter), s. u. Leinwand ɪc.

Stēifofen, s. u. Hut ɪc.

Stēifschwengel, s. u. Ortscheit.

Stēifsucht, s. u. Starrsucht ɪ.

Stēifung, ein hölzerner Rahmen, den man willkürlich stellen kann, um die Pfähle der Faschinendämme u. Bollwerke bei dem Wasserbau daran zu lehnen u. ihnen beim Einschlagen die gehörige schräge Richtung zu geben.

Stēig, 1) so v. w. Weg; **2)** bes. so v. w. Fußweg; **3)** so v. w. Steg 1) u. 6); **4)** so v. w. Mühlgerüste.

Stēig, 1) Dorf im bad. Amte Freiburg des Oberrheinkreises, am Höllenpaß; Blechlöffelfabrik; 550 Ew.; **2)** Weg über die Boyser, der Weinsteig u. Hasensteig im Württembergischen, daher die frühere Eintheilung des sonstigen Herzogthums Württemberg o b d e r S. (was von Stuttgart aus über die Berge führt) u. u n t e r d e r S.

Stēigbaum (Bauw.), so v. w. Treppenwangen.

Stēigbohne, so v. w. Stengelbohne, s. u. Bohne ɪ.

Stēigbügel, 1) (Taf. XII. Fig. 14), [1] ein metallner Halbring mit Platte (S o h l e) unter demselben, welcher an den **S-riemen,** Strippen von starkem Leder, zu beiden Seiten des Sattels herabhängt, u. dazu dient, daß der Reiter, wenn er auf das Pferd steigt, den linken Fuß in den S. setzt, u. sich so, einen Halt findend, auf das Pferd schwingt, auch wenn er zu Pferde sitzt, die Füße in die S. stellt, u. sich dadurch noch sicherer im Gleichgewichte erhält. Die S-riemen sind durch eine starke eiserne Oese befestigt u. werden an sich selbst durch eine Schnalle gehalten. [2] Bei dem gewöhnl. od. d e u t s c h e n S. ist die Sohle länglich rund, u. er unterscheidet sich dadurch von dem e n g l. u. u n g a r. S., mit 4kantiger Sohle, die massiv gearbeitet od. aus Bügeln zusammengesetzt sind. Im letztern Falle wird zwischen die Bügel ein Steg od. Kreuz befestigt,

ein-

eingeschleift. Bei den **Türken** u. mehrern **asiat.** Völkern ist diese Sohle so groß, daß die ganze Fußsohle darauf ruhen kann u. der S. an der Seite in der Form eines stumpfwinkligen Dreiecks erhöht. Die **Hängebügel** sind nicht an dem Sattel, sondern an dem Sattelknopf befestigt. [3] Meist sind die S. von Eisen u. überzinnt, doch auch von Messing od. von Silber. In der neuern Zeit hat man S. erfunden, die sich, wenn der Reiter vom Pferd fällt u. im S. hängen bleibt, von selbst öffnen u. so das Geschleiftwerden verhindern. [4] **2)** (Gesch.). Die **Alten** kannten die S. nicht, denn das Wort **Stapedae, Stapedes,** Stapiae läßt sich im Latein. nicht nachweisen. Beim Aufsitzen schwang man sich entweder frei aufs Pferd, od. ließ sich von einem Sklaven (**Anaboleus**) hinaufhelfen, od. bediente sich eines Schemels, od. brauchte Sklaven als solche. Auch Steine waren an den Heerstraßen zum leichtern Aufsitzen errichtet, auch hatten die Krieger Schleifen an ihren Lanzen, in die sie zu diesem Behufe traten. [5] Mauritius schreibt in einer Schrift über Kriegskunst im 6. Jahrh. vor, daß jeder Reiter 2 Leitern (Scalae) haben müsse. Einige haben dies für S. gehalten, wenigstens waren sie am Sattel festgemacht. Nach einer andern Stelle desselben Schriftstellers u. des Kaisers Leo wird befohlen, daß jeder **Deputatus** 2 S. an der linken Seite des Sattels haben sollte, um die Verwundeten quer aufs Pferd sitzen u. in die S. treten lassen zu können. [6] Zur Zeit Karls d. Gr. findet man wieder keine Erwähnung von S-n, dagegen ist Otto d. Gr. in Magdeburg, der im 10. Jahrh. lebte u. dessen Standbild nur kurze Zeit nachher verfertigt wurde, mit S-n dargestellt u. auf einer alten franz. von Montfaucon abgebildeten Tapete aus dem 11. Jahrh. haben alle Reiter S.; Eustachius aber, welcher im 12. Jahrh. lebte, scheint anzudeuten, daß zu seiner Zeit die S. noch nicht allgemein eingeführt waren. [7] Lange blieben die S. sehr plump, groß u. schwer, wie man sie noch jetzt im Orient findet. Auch die franz. Cavallerie hatte lange S., die unten ringförmig u. sehr schwer waren. Viel haben die Briten u. Deutschen zur Herstellung zweckmäßiger S. gethan. **3)** Mehrere Riemen, an welchen der Schieferdecker mit den Beinen befestigt ist, wenn er auf dem Dachstuhle am Knotenseile ein steiles Dach befährt; **4)** s. unt. Stecknadeln ꝛc.; **5)** (**S-binde**), s. u. Binden ꝛc.; **6)** (Anat.), s. Ohr ꝛc. *(Fch., Lb. u. Pi.)*

Steigbügelmuskel, s. u. Ohr ꝛc.

Steige, 1) eine Treppe, eine Leiter; **2)** ein Bret in der halben Höhe eines Zauns od. Verschlags angebrachtes Bret, um bequem darüber steigen zu können; **3)** ein großer Käfig od. ein Behältniß von Holzstäben, allerlei Hausgeflügel darin aufzubewahren od. zu mästen; **4)** Kasten zum Rebhühnerfangen, dessen Decke aus Bretern u. dessen Seitenwände aus Gitterwerk bestehn, in jeder Seitenwand sind mehrere Fallthüren von Draht angebracht. Die Hühner werden wie bei der Schneehaube erst einige Tage unter die S., während die Fallthüren offen sind, gekirrt, u. stoßen dann die Fallthüren von selbst auf u. fangen sich; **5)** s. u. Feuerspritze; **6)** in einigen Gegenden eine Zahl von 20 Stück. *(Fch. u. Pi.)*

Steigeisen, Eisen, das Jäger u. and. Leute, die steile Höhen, auch wohl Bäume besteigen wollen, an die Absätze des Schuhwerks anschnallen, um beim Steigen nicht abzugleiten; es besteht aus 3 Spitzen.

Steigen, 1) von der Erdoberfläche od. auch von Strecken eines Grubengebäudes, sich in die Höhe erstrecken; **2)** von Bären, Bibern u. Fischottern so v. w. gehn; **3)** s. u. zu Baume fallen; **4)** von Pferden so v. w. sich bäumen; **5)** von Kugeln, s. u. Schießen ꝛc.

Steigende Reihe (Math.), s. unt. Reihe ꝛc. **S-r Ioniker** (Metr.), s. u. Ionicus.

Steigendes Gewölbe, s. u. Gewölbe ꝛc.

Steigentesch (August Ernst Freiherr von S.), geb. 1774 zu Hildesheim; trat jung in östreich. Kriegsdienste, verließ dieselben aber 1809 als Oberstlieut. u. übernahm eine Sendung nach Königsberg; 1813 trat er als Oberst wieder ein, ward Generaladjutant des Fürsten von Schwarzenberg u. bald General; 1814 ward er nach Norwegen gesandt, um mit den andern Abgeordneten dies Reich dem Könige von Schweden zu übergeben, u. ward darauf Gesandter in Kopenhagen, ging aber 1815 nach der Schweiz, folgte dann 1816 dem Kaiser Alexander nach Petersburg, kehrte jedoch nach 10 Monaten nach Wien zurück, ward 1818 als wirkl. geh. Rath u. Generalmajor Bevollmächtigter bei dem Bundesmilitärcomite zu Frankfurt u. 1820 östreich. Gesandter in Turin, dann in Kopenhagen; st. Ende 1826. Seine Schriften (Gedichte u. Lustspiele, z. B. Mißverständnisse, der Briefwechsel, Convenienz u. Liebe, die Versöhnung ꝛc., enthaltend), Darmst. 1819, 6 Bde. *(Dg.)*

Steiger, 1) Leute, welche die Aufsicht über die Bergleute in der Grube sowohl, als über Tage führen. Sie stehn in dem Dienste der Gewerkschaften, u. ihre Annahme steht nach der an jedem Orte bestehenden Verfassung entw. den Bergämtern od. den Gewerken, jedoch mit Vorwissen u. Zustimmung des Bergamts zu. Nach Verschiedenheit der ihnen untergeordneten Arbeiter hat man: **Gruben-, Kunst-, Zimmer-, Maurer-, Wasch-** u. **Poch-S.** Als **Gruben-S.** werden sie wieder unterschieden in **Unter-** u. **Ober-S.**, welche letztre wieder die Aufsicht über sämmtliche S. führen. Große Gruben haben 2 Ober-S., wovon der eine **Tageober-S.** u. der an-

andre Grubenober-S. heißt; Fahr-S. haben bes. das Geschäft, Fremde in der Grube herumzuführen; **2)** ein rechtwinkliger Absatz an einem Ufer od. einer Küste, bes. an Häfen, damit die Schiffe daselbst anlegen u. aus- od. einladen können; **3)** so v. w. Rakete. *(Fch.)*

Steiger (Jak. Robert), geb. 1801 in Geuensee im Amte Sursee des Cantons Luzern, Sohn eines Schneiders, der später Landwirth ward, studirte Anfangs in Luzern Theologie, später in Genf, Freiburg u. Paris Medicin, machte 1826 sein Examen als Arzt u. Wundarzt u. fixirte sich zu Büron bei Geuensee und nahm nach der Julirevolution als Liberaler lebhaften Antheil an der polit. Bewegung seines Vaterlands, kam 1830 in den luzerner Verfassungsrath, wurde nach Einführung der neuen Verfassung Mitglied des großen, kleinen u. Staatsraths, siedelte sich nach Luzern über u. ward 3 Mal 1833—1838 Gesandter Luzerns bei der Tagsatzung, obschon er bereits 1837, seiner ärztl. Praxis halber, den kleinen Rath verließ. 1841 redigirte er den Eidgenossen, welcher der in Luzern beginnenden Reaction entgegentrat, als er aber diese doch siegreich sah, trat er 1844 von dessen Redaction zurück. Als die Jesuitenfrage für diese günstig entschieden wurde, brach in Luzern am 8. Dec. 1844 ein Aufstand aus, der auch von außen her unterstützt wurde, die Regierung siegte jedoch, u. S. wurde in Folge dessen verhaftet, jedoch im Januar 1845 gegen Caution entlassen u. reiste nun umher, um bei den einzelnen Cantonen Widerruf der Jesuitenberufung in Luzern und Fürsprache wegen der Begnadigung der Theilnehmer an der Luzerner Verschwörung von 1844 zu vermitteln. Er ging zuletzt nach Aarau, trat an die Spitze des Freischaarenzugs (s. Schweiz [Gesch.] m) u. ward bei diesem Unternehmen, dem er als Arzt beiwohnte, am 1. April 1845 gefangen, zum Tode verurtheilt u. sollte endlich nach einer sardin. Festung gebracht werden, als er mit Hülfe der über seine Bewachung die Aufsicht führenden Gensdarmen am 21. Juni sich diesem entzog. Er begab sich nun nach Zürich u. Winterthur, das ihm das Burgerrecht ertheilte, s. Schweiz (Gesch.) m. *(Pr.)*

Steiger, 1) so v. w. Steigerwald; **2)** Berg, s. u. Jena 15. **S-berg**, Flecken, so v. w. Steyerberg.

Steigerhacke (S-häckchen), kleines Beil von vergoldetem Messing mit einem langen, schwarzen verzierten Helm od. Stocke, welche die Steiger od. Bergofficianten tragen. **S-kräusel**, ein um den Hals u. über die Brust u. Achseln herunterliegende Krause, welche die Steiger bei Feierlichkeiten in Sachsen tragen.

Steigern, 1) den Preis einer Waare theuer machen; **2)** etwas erhöhen, vermehren.

Steigerung, 1) stufenweise Erhöhung einer Sache od. eines Zustandes; **2)** (S. u. **S-sgrade**, Gramm.), s. u. Comparation; **3)** (Aesth.), so v. w. Gradation.

Steigerwald, 1) Gebirg auf der Grenze der bair. Kr. Ober-, Mittel- u. Unterfranken, hat die Spitzen Zabelstein u. Schwabenberg, trägt viel Wald; auf ihm entspringen die Aurach u. Ebrach; **2)** ehemals Name eines Rittercantons in Franken, lag fast mitten im fränk. Kreise; Hauptort: Dorf Pommersfelden. Die Kanzlei war zu Nürnberg; **3)** s. u. Erfurt 3).

Steigfüsse, so v. w. Kletterfüße 2).

Steiglitz, ein Gerüst, bestehend aus 2 Ständern u. einem Querholze, wodurch ein Fußsteig für Reiter u. Fahrende unzugänglich gemacht wird.

Steigrad, [1] das Rad, welches die regulirende Wirkung des Pendels od. der Unruhe auf das übrige Gehwerk überträgt, daher ein sehr wichtiger Theil, welcher mit großer Genauigkeit gearbeitet sein muß. [2] Es hat sägeförmige Zähne, in welches die Lappen der Spindel od. der Hemmung eingreifen, das Getriebe desselben wird von dem Minutenrade herumgedreht. Die Zähne sind wie bei einem Kammrade gestellt, dies ist immer bei Taschenuhren der Fall, häufig auch bei Pendeluhren, dann ist seine Bewegung horizontal od. mit der Spindel parallel, u. heißt ein liegendes od. horizontales S. [3] Bei Pendeluhren sind aber auch die Zähne des S-s wie bei einem Stirnrade gestellt, die Bewegung desselben ist vertikal, u. heißt ein stehendes, vertikales, aufrechtstehendes S. **S-sabgleichmaschine**, Maschine, womit die Zähne der Steigräder genau abgeglichen werden. **S-feile**, feine Feile, ähnlich den sogenannten Vogelzungen, mit welchem die Zähne der Steigräder genau abgefeilt werden. **S-shemmung**, so v. w. Hemmung. **S-shöhe**, bei Taschenuhren die Höhe des Steigrads über der Platte. *(Fch.)*

Steigradskloben, Vorrichtung an einer Taschenuhr, welche die Zapfen der S-radswelle, u. auch den untern Zapfen der Spindel trägt. Es ist bei den engl. u. franz. Uhren auf verschiedne Art eingerichtet. Bei engl. Uhren trägt der S. nur einen Zapfen der S-radswelle u. besteht aus der Stirne, welche auf die Platte aufgeschraubt ist, aus der Nase, in welcher sich das Loch des S-rads befindet, u. aus der Ferse, welche den untern Zapfen der Spindel trägt, daher auch mit einem Stücke Stahl od. einem Edelsteine belegt ist. Den entgegengesetzten Theil der S-radswelle trägt der Bock u. der dazu gehörige **S-radstift** od. Folger. Bei den franz. Uhren hat man 2 S., einen vordern, großen od. Vorderkloben u. einen hintern, kleinen Hinter- od. Gegenkloben. Der Vorderkloben besteht aus der Stirn, welche auf die Uhrplatte aufgeschraubt wird, aus

aus der Ferse, welche den untern Spindelzapfen trägt, u. aus dem Stellschieber mit der Nase. Der Stellschieber (Potence de roy) ist in eine Fuge des Klobens eingelassen u. kann mittelst einer Stellschraube darin hin- u. hergerückt werden, in der Nase desselben ist das Loch für den vordern Zapfen des S. gebohrt, welches so genau der Spindel gegenüber gerückt werden kann. Der Hinterkloben (Contrepotence) trägt den hintern Zapfen der S-radswelle u. vertritt die Stelle des Bocks bei den engl. Uhren. Er ist ebenfalls mit einer Stirne an die Uhrplatte angeschraubt. Die S-n sind von einem massiven Stücke Messing, u. die hervorragenden Theile sind ausgefeilt. *(Fch.)*

Steigradsschneidezeug, s. Räderschneidezeug.

Steigradszähnmass (S-radszirkel), ein Bogenzirkel mit scharfen, etwas einwärts gebognen Spitzen, mit demselben wird untersucht, ob die Zähne des Steigrads genau gleich weit von einander entfernt sind.

Steigriemen, die ledernen Strippen an dem Steigbügel (s. d. 1). Bei der Cavallerie waren sie sonst Strafwerkzeug (**S-riemenlaufen**), s. u. Strafe ꝛc u. Todesstrafe ꝛc.

Steigröhre, 1) s. u. Druckwerk ꝛc; **2)** s. u. Saugwerk ꝛc; **3)** s. u. Feuerspritze ꝛc; **4)** Röhre, welche in dem Mantel der Glockenform angebracht ist, u. durch welche man das geschmolzne Metall hineinlaufen läßt.

Steigschenkel, der Theil einer gekröpften Röhre, in welcher das Wasser steigt.

Steigschnabel, Vogel, s. u. Kleiber 3).

Steigung, 1) bei einem Gewölbe die Höhe desselben von der Widerlage bis zum Schluß, eben so auch bei Brücken die Höhe derselben von den äußersten Widerlegern bis zu der Krönung des Gewölbes vom Hauptbogen; **2)** die Höhe der einzelnen Treppenstufen.

Steil, eine schräge Richtung od. Oberfläche habend, welche gegen den Horizont einen Winkel von beinahe 45° od. noch mehr bildet. Daher **Steilste Abdachung**, Abdachung von 45°, s. u. Berge.

Steilhobel, so v. w. Harthobel.

Stein, 1) so v. w. ein Felsen; **2)** (Juwel.), so v. w. Edelstein; **3)** der gepochte, gewaschne u. zum Schmelzen völlig bereitete Zinnstein od. Zwitter; **4)** (Lech), hüttenmänn. Zwischenproduct u. Verbindung von Metall u. Schwefel; man unterscheidet: Roh-, Blei-, Kupferstein ꝛc.; **5)** s. u. Damen- u. Schachspiel; **6)** Faß, in welchem sich eine Welle mit Messern herumdreht, womit der Papierbrei zu der Pappe zerkleinert wird; **7)** so v. w. Hoden; **8)** die steinartigen Kernschalen mancher Früchte; **9)** so v. w. Rosenstock, s. u. Gehörn ꝛc; **10)** so v. w. Steinkrankheit; **11)** der 5. Theil eines Centners, u. je nachdem dieser zu 90—110 Pfd. gerechnet wird, hat der S. 18—22 Pfd.; **12)** an manchen Orten nennt man den halben S. einen kleinen S., doch hat der kleine S. an manchen Orten auch 24 od. 20 Pfd. u. der große S. 34 od. 33 Pfd. *(Fch.)*

Stein, 1) Stadt an der Donau im östr. Kr. ob dem Mannhartsberge, durch eine 800 Schritte lange Brücke mit der gegenüberliegenden Stadt Mautern u. durch eine lange Häuserreihe, Und genannt, mit Krems verbunden; hat mit Krems in Justizsachen nur eine Behörde, Schifffahrt, Weinbau, Handel mit Wein, Most u. Weinessig; 2000 Ew. **2)** (Stain), Stadt an der Feistritz im illyr. Kr. Laibach; 1500 Ew.; davon die **Steiner Alpen** (bis 8400 F.) den Namen. **3)** Marktfl. im Amte Bretten des bad. Mittelrheinkr., Weberei, 1400 Ew. **4)** gräfl. schönburg. Receßherrschaft im kön. sächs. Kr. u. Amte Zwickau; 8000 Ew. **5)** Dorf mit Schloß hier, an der Mulde. **6)** Bzk. im schweiz. Canton Schaffhausen. **7)** (**S. am Rhein**), Hauptort hier, Marktfl. am Rhein u. Bodensee; Wein-, Obst- u. Ackerbau, Handel mit Wein; 1300 Ew. Dabei Schloß Hohenklingen (Klingen, Steinerklinge). **8)** (**S. am Anger**), Bzk. u. **9)** Stadt, s. u. Eisenburg 1). **10)** (**S. am Kocher**), Marktfl. im bad. Landamt Mosbach im Unterrheinkr., 1000 Ew. **11)** Zusatzwort zu den Namen mehr. Burgen u. Städte, z. B. Rappoltstein ꝛc. *(Wr.)*

Stein, 1) (Joh. Andreas), geb. 1728 in Augsburg; Organist, Orgelbauer u. Fabrikant von Fortepiano's, die durch seine neuen Erfindungen u. Verbesserungen einen europ. Ruf erhielten. Er soll 700 Stück Fortepianos gefertigt haben. Später setzte seine Tochter Nanette Streicher (s. d.) dieses Geschäft in Wien mit Erfolg fort. S. st. 1792. **2)** (Georg Wilh.), geb. 1737 zu Kassel; Arzt in Kassel; 1764 Prof. der Medicin, Chirurgie u. Entbindungskunst am Collegium Carolinum u. das. 1766 Hofmedikus; 1790 Director des Collegium medicum; 1791 Professor an der Universität zu Marburg u. eröffnete dort eine Entbindungsanstalt; 1794 ward er Oberhofrath u. st. 1803. Er erfand Manches, bes. in Hinsicht der Manual- u. Instrumentalhülfe. Schr.: Anl. zur Geburtshülfe, Kassel 1770, 6. Aufl., Marb. 1800; Anl. zur Geburtshülfe in widernatürl. Fällen, Kassel 1772, 7. Aufl. von G. W. Stein d. J., ebd. 1805; Beschr. eines neuen Geburtsstuhls u. Bettes, ebd. 1772; Beschr. einer Brust- u. Milchpumpe, ebd. 1773; Beschr. eines Baromakrometers u. eines Cephalometers, ebd. 1775; Beschr. eines Pelvimeters, ebd. 1775; Abhandl. von der Kaisergeburt, ebd. 1775; Beschr. einiger Beckenmesser, ebd. 1782; Beschr. eines Labimeters, ebd. 1782; Werke zur prakt. Geburtshülfe, Marb. 1798; Geburtshülfl. Wahrnehmungen, ebd. 1807—9, 2 Bde. **3)** (Karl, Freiherr vom u. zum S.), geb. 1757 zu Nassau an der Lahn, stud.

stud. zu Göttingen. 1780 als Bergrath in Wetter in der Grafsch. Mark angestellt, ward er 1784 als preuß. Gesandter nach Aschaffenburg geschickt u. bewog den Kurfürsten von Mainz zum Beitritt zum Fürstenbund. 1793 Kammerdirector in Hamm, dann Präsident, 1796 Oberpräsident aller westfäl. Kammern, erwarb er sich um den Chausseebau u. die Forsten große Verdienste. 1804 Minister des Accise-, Zoll- u. Fabrikdepartements. Zwistigkeiten mit dem Cabinet hatten zwar im Frühjahr 1807 seine Entlassung zur Folge, nach dem tilsiter Frieden aber wieder angestellt, wurde er 1808 dirigirender Minister u. wirkte hier mit Scharnhorst u. Gneisenau für die künftige Befreiung Deutschlands u. Preußens u. für liberale Institutionen. Gleiche Ansprüche aller Staatsbürger ohne Unterschied des Standes auf alle Staatsstellen, Gewerbfreiheit, eine zweckmäßige Communalverfassung, bes. eine Stadtordnung, Trennung der Justiz von der Verwaltung, Gleichheit vor dem Gesetz, Aufhebung der Dienstbarkeit u. Leibeigenschaft, Scheidung u. Ablösung der gutsherrl. u. bäuerl. Verhältnisse u. ähnliche zweckmäßige Einrichtungen waren sein Werk. 1809 mußte er den preuß. Staat, durch die Verhältnisse mit Frankreich gezwungen, verlassen, u. da sein Streben Deutschland vom Joche der Franz. zu befreien, u. sein Zusammenhang mit dem Tugendbund, Napoleon durch einen aufgefangnen Brief S-s an den Fürsten von Wittgenstein verrathen wurde, nach Oestreich gehn. S. lebte bis 1812 daselst, begab sich dann zum Kaiser Alexander nach Rußland, kehrte mit diesem nach Deutschland zurück, wirkte seit dem 21. Oct. als Präsident der Centralverwaltung aller eroberten u. vor der Hand herrnlosen Länder in Deutschland angestellt, höchst thätig zur Entwicklung der deutschen Streitkräfte mit, zog sich indeß, unzufrieden mit den, beim pariser Frieden befolgten Grundsätzen u. seinem beschränkten Wirkungskreise, von den Staatsgeschäften zurück u. lebte auf seinen Gütern zu Kappenberg in Westfalen, wo er den Grund zu den Monumenta historica Germaniae (s. Deutsche Literatur ꞏꞏ.) legte. 1827 ernannte ihn der König von Preußen zum Mitglied des Staatsraths. Auch bekleidete S. die Stelle eines Landtagsmarschalls beim ersten westfäl. Landtage, u. gab 1827 u. 1828 zu Münster eine Darstellung der Verhandlungen desselben heraus. S. st. 1831 auf seinem Gute zu Kappenberg. Vgl. Lebensgesch. des preuß. Staatsministers ꝛc., Lpz. 1841, 2 Thle. **4)** (**Christian Gottfried Daniel**), geb. 1771 zu Leipzig; stud. daselbst 1788 Theologie, ward Lehrer der Geographie am Gymnasium zum grauen Kloster zu Berlin; st. dort 1830. Schr.: Handb. der Geographie u. Statistik, Lpz. 1809, 3 Bde., 6. Aufl., ebd. 1833; Kleine Geographie, ebd. 1809, 19. Aufl. von Hörschelmann, ebend. 1833; Geographie für Real- u. Bürgerschulen, ebd. 1811, 2. Aufl., ebd. 1813; Geograph.-statist. Zeitungs-, Post- u. Comtoirlexikon, ebd. 1811, 2 Bde., 2. Aufl., 4 Bde., ebd. 1819—21; Handb. der Geographie u. Statistik des preuß. Staats, Berl. 1819; Handb. der Naturgesch., Lpz. 1810, 2 Bde., 3. Aufl., ebd. 1829; Reisen nach den vorzüglichsten Städten von Mitteleuropa, Berl. 1830, 7 Bde., gab heraus: Ueber den preuß. Staat nach seinem Länder- u. Volksbestande, ebd. 1818; Neuer Atlas der ganzen Welt in 14 Blättern, Lpz. 1814, 10. Aufl., ebd. 1830; Kleiner Schulatlas von 12 Karten, ebd. 1812, 5. Aufl. 1830; Statist.-geograph. Beschreib. des Königreichs Sachsen, Dresd. 1827, 2 Thle.; Reisetaschenlexikon für Europa, ebd. 1827. **5)** (**Georg Wilhelm**), Neffe von S. 2), geb. zu Kassel 1773, Arzt das., ward 1803 Prof. der Arznei- u. Entbindungskunst zu Marburg, u. seit 1806 Director des dortigen Hebammeninstituts, seit 1829 Prof. der Medicin zu Bonn, u. eine Zeit lang Director der Entbindungsanstalt daselbst. Schr.: Der Unterschied zwischen Menschen u. Thieren im Gebären, ebd. 1820; Lehre der Hebammenkunst, Elberfeld 1822; Die Lehranstalt der Geburtshülfe zu Bonn, ebd. 1823; Die Lehre der Geburtshülfe, ebd. 1825—27, 2 Thle.; gab auch mehr. Schriften seines Oheims u. seit 1808 Annalen der Geburtshülfe heraus. **6)** (**Eduard**, eigentlich **Franz Matthias**, Freiherr von **Treuenfels**, gen. S.), geb. 1794 zu Austerlitz; stud. zu Olmütz die Rechte, lebte dann im väterl. Haus zu Brünn, verließ dies aber bald heimlich u. betrat unter dem angenommenen Namen **Eduard** S. zuerst in Wien am Josephstädter Theater die Bühne, spielte dann bei mehreren wandernden Gesellschaften in Ungarn u. Siebenbürgen, trat 1814 wieder in Wien beim Leopoldstädter Theater u. 1815 im Burgtheater in Engagement, unternahm 1817 eine Kunstreise u. wurde für das neuerrichtete leipziger Stadttheater gewonnen. Sein Fach waren erste jugendl. Liebhaber. Er st. 1828 in Leipzig. Seine vorzüglichsten Darstellungen waren Sigismund im Leben ein Traum, Don Cäsar, Tasso, Don Carlos, Mercutio, Hamlet. Auch als Declamator war er ausgezeichnet. *(Ge., Pst., Bh. u. Md.)*

Stein, armēnischer, 1) so v. w. Armenischer Stein; **2)** so v. w. Lasurstein.

S., lȳdischer, so v. w. Kieselschiefer.

Stein der Wēisen, 1) (philosoph. **Stein** (**Lapis philosophicus**), seit Aristoteles, vorzüglich nach dem 5. Jahrh., nach der Meinung der Alchemisten u. Kabbalisten eine Materie (**Materia prima**), od. ein allgemeines Auflösungsmittel (**Menstruum universale**), welches den Urstoff aller Dinge enthalten, Alles in seine Bestandtheile auflösen, alle Krankheiten entfernen, die Menschen verjüngen u. unsterblich machen u. die unedlen Metalle in Gold verwan-

wandeln solle, s. Goldmacherkunst, welche deshalb, wie auch das Gold, oft 2) der S. d. W. genannt wird, s. u. Alchemie 1 a). Der S. d. W. 2. Ordnung sollte die unedlen Metalle in Silber verwandeln, s. ebd. 1 c). Die Orientalen fabeln viel von ihm, so wird in Indien erzählt, daß einst bei einem Elephanten des Schir Schah, der durch den Fluß Soang in Indien gegangen war, die Fußkette desselben sich in Gold verwandelt habe. Man sagte sogleich, daß die Kette den S. d. W. berührt haben müßte u. das ganze Heer hielt an u. brachte jeden Stein mit Eisen in Berührung, doch ohne Erfolg. Ein Grasschneider fand aber endlich den S. d. W. wirklich, denn augenblicklich ward das mit ihm in Berührung gebrachte Eisen Gold, aber eben so schnell flog der S. d. W., Fisch geworden, von dem Unglücklichen weg ins Wasser; der erzürnte Sultan aber ließ den Grasschneider hinrichten. Natürlich war dieser Stein Geheimniß, u. wegen seiner Wichtigkeit das größte (daher Secretum secretorum), auf dessen Aufsuchung von Vielen Lebenszeit u. Lebensgut gewendet wurde, ohne daß er gefunden worden wäre. Der Wahn entstand wahrscheinlich aus der Einbildung, daß in den Steinen geheime Kräfte schlummern, wie es schon von dem Pseudo-Orpheus ein Gedicht (Lithika) über diese Kräfte gibt. Vgl. Krug, Vorlesungen über den S. d. W. in seinen universalphilosoph. Vorlesungen 1831. *(Wth. u. Lb.)*

Steina, 1) Dorf, so v. w. Marienstein; **2)** (Steinau), 2 Flüsse, s. u. Neiße 2).

Steinach, 1) Marktfl. im tyroler Kr. Insbruck, fast nur von Eisenwaarenfabrikanten bewohnt; **2)** Landgericht im bair. Kr. Oberfranken, $4\frac{1}{2}$ QM., 8000 Ew.; **3)** (Stadt S.), Stadt hier, an der Steinach; Eisenhammer, Burgruine Nordeck, Steinschleiferei u. Schussermühle, Brauerei, Getreide- u. Viehhandel; 2000 Ew.; **4)** (Markt-S.), Marktfl. im Landgericht Schweinfurth des bair. Kr. Unterfranken; 800 Ew.; **5)** Nebenfluß des rothen Mains, mündet bei Baireuth; **6)** Nebenfluß der Schorgast; **7)** Dorf im meining. Amte Sonnenberg an der Steinach, Holz- u. Eisenwaaren, Schussern, Wetzsteine, Schiefertafeln; dabei Eisengruben u. mehrere Hammerwerke; 1500 Ew.; **8)** Nebenfluß der Rodach, entspringt bei Steinheide am Fuße des Wurzelbergs in Meiningen, durchfließt Meiningen, Koburg, Baiern u. mündet bei Marktzeula in die Rodach; **9)** Nebenfluß des Neckar, s. d. 1. *(Wr.)*

Steinader, eine fehlerhafte, zu harte od. zu weiche Ader von fremdartigem Stoffe in Sand-, Schiefer-, Marmor od. Edelsteinen.

Steinadler, s. u. Adler 2.

Steinahorn, Acer Pseudoplatanus.

Steinakirchen (Stein am Kirchen), Marktfl. an der Erlach im östreich. Viertel ob d. Wienerwald; 800 Ew.

Steinalaun, gediegener Alaun.

Steinalkali, s. u. Lithium 2.

Steinammer, so v. w. Zippammer.

Steinammoniaksalze, s. unter Salze 10.

Steinamsel, s. u. Drossel 2.

Steinarbeit, 1) Bleisteinarbeit, das Entbleien u. Entsilbern bis zum Kupferstein des bei der Schlicharbeit gefallnen Bleisteins, durch mehrmal. Durchstechen über Schachtöfen. Der Schlichstein wird geröstet, mit Schlacken, Granalireisen u. mit bleiischen Vorschlägen beschickt u. dann zweimal über Hohöfen u. die nächsten Male über Krummöfen durchgestochen, bis Kupferstein fällt; **2)** gewebte Stoffe, in welchen die Muster Steine vorstellen od. ganz einfach sind. *(Schü. u. Fch.)*

Steinau, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Breslau, $8\frac{2}{3}$ ($7\frac{1}{3}$) QM., 21,000 Ew. **2)** Kreisst. darin an der Steinau, mit Hospital, Tuchfabrik, Weberei, Schifffahrt, u. 2400 Ew. Hier 18. Oct. 1633 Gefangennehmung des Gr. Thurn mit 8000 Schweden durch Wallenstein, s. Dreißigjähriger Krieg 20 u. Schlesien (Gesch.) 110. **3)** gräfl. haugwitz. Marktfl. im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Steinau; 550 Einw. **4)** (kalter Bach), Fluß in Schlesien, geht bei Steinau in die Oder. **5) (S. an der Strasse),** Amt in der kurhess. Prov. Hanau, am Flusse Kinzig. **6)** Stadt hier, Amtssitz; Schloß, Hospital, Gestüte, gegen 1900 Ew. *(Cch. u. Wr.)*

Steinau (Adam Heinrich, Graf v. S.), geb. in Franken, trat früh in bair. Dienste u. avancirte bald bis zum Generalmajor, befehligte 1685 eine Brigade gegen die Türken, belagerte mit dem Herzog von Lothringen 1689 Mainz, trat 1693 in venetian. Dienste u. war 1694 mit bei der Expedition gegen Scio. 1695 schlug S. den Seraskier auf Morea; 1696 ging er in poln. Dienste, folgte dem König nach Polen, machte 1701 die Schlacht an der Düna, bei Clissow u. Pultusk mit, ging 1704 wieder in venetian. Dienste, wurde hier Gen. en chef der Landarmee, nahm aber bald seine Entlassung u. st. 1712 auf seinen Gütern in Böhmen. *(Pr.)*

Steinauffe, 1) so v. w. Kleine Ohreule, s. u. Eule; **2)** so v. w. Steinkauz.

Steinauster, so v. w. Lazarusklappe, gemeine.

Steinbach, 1) (Messer-S.), Marktflecken im östr. Traunkreise an der Steyer; Messerfabriken, 1000 Ew. **2)** (Messer-S.), Marktfl. im meining. Amte Altenstein, fertigt viel Eisenwaaren (Messer); Eisenbergwerk; 1360 Ew. **3)** Stadt im Amte Bühl des bad. Mittelrheinkreises; 2200 Ew., dabei Weinbau von rothem, starkem Markgräfler (Affenthaler) u. Steinkohlen. Geburtsort Erwins von Steinbach. Dabei die Burg Yberg. **4)** (Langen-S.), Marktfl. (Dorf) im Amte Durlach des bad. Mittelrheinkr.; Bad (Badehaus mit 40 Zimmern), 1150 Ew. **5)** St. Hallenberg, Ort, s. u. Hallenberg 2). **6)** Dorf im Landrathsbzk. Erbach der

der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg an der Mümling; Schloß (Fürstenau), nach welchem sich eine Linie der Grafen Erbach nennt; Eisenhütten u. Hammerwerke, 1050 Ew. **7)** Nebenfluß des Neckar, s. u. Besigheim 2). **8)** Paß, s. u. Lofer. *(Wr.)*

Steinbach, s. Erwin von Steinbach.

Steinbad, s. u. Teplitz 4.

Steinbär, so v. w. Landbär.

Steinball, sonst Hohlkugel, welche mit Steinen gefüllt war u. wie eine Granate geworfen wurde.

Steinbanden (Seidenw.), s. u. Canale.

Steinbank, 1) ein horizontal liegendes Geschiebe von Gestein; **2)** ein Absatz an der Dossirung eines Deichs od. Damms, welcher mit Steinen gepflastert u. durch vorgeschlagne Pfähle eingefaßt ist, u. häufig als Fußsteig od. Fahrweg dient.

Steinbarbe, so v. w. Barbe. **S-barsch**, Fisch, s. u. Labrax 2).

Steinbart (Gotth. Sam.), geb. 1738 zu Züllichau; Lehrer u. Director des Gymnasiums das., 1787—1789 Oberschulrath u. Prof. der Philosophie u. Theologie in Frankfurt a. d. O.; st. 1809. Schr. u. a.: Prüfung der Beweggründe zur Tugend, franz. u. deutsch, Berl. 1770; System der reinen Philosophie, ebd. 1778, 4. Aufl. 1794; Gemeinnützige Anleitung des Verstandes zum Selbstdenken, Züllichau 1793, 3. Aufl.

Steinbau, der Bau mit Quader-, Feld-, Bruch- od. Ziegelsteinen, vgl. Mauer.

Steinbaum, 1) der Traubenkirschbaum; **2)** eine eiserne Brechstange der Steinbrecher.

Steinbeeren, 1) so v. w. Preißelbeeren; **2)** so v. w. Bärenbeere; **3)** die schwarzen Rauchbeeren, Früchte von Empetrum nigrum; **4)** die gemeinen Vogelbeeren, s. u. Eberesche; **5)** kleine S., die Beeren von Rubus saxatilis.

Steinbein, so v. w. Beinbrech (Osteocolla).

Steinbeisser (S-beisker), 1) so v. w. Steinpeitzker; **2)** so v. w. Kernbeißer; **3)** so v. w. Steinschmätzer.

Steinberg, 1) (Köhalom), Marktfl., s. u. Oedenburg. **2)** Berg bei Würzburg.

Steinbergen, so v. w. Steenbergen.

Steinberger, Rheinwein 1. Qualität, erzeugt an dem Stein, einem Weinberg bei Hochheim, dicht am Dechanei-Berge, s. u. Rheinweine 2.

Steinbeschwerden, s. Steinkrankheit.

Steinbette, 1) auf Eisenwerken ein Platz, wo Eisenstein aufgestürzt wird; **2)** (deutsche Ant.), so v. w. Hünengrab.

Steinbier, Bier, welches mittelst glühend gemachter Steine gebraut wird, bes. in Kur- u. Livland.

Steinblüthe, Lepraria Jolithus. **S-blume, 1)** Parnassia palustris; **2)** die Pflanzengatt. Antholyza.

Steinblyde, so v. w. Blyde, s. Balliste.

Steinbock, 1) (Bergbock, das Weibchen **S-ziege**, Capra ibex *L.*, Taf. X., Fig. 11), Art aus der Gattung Ziege; der Bock 4—5 F. lang, $2\frac{1}{2}$—3 F. hoch, 100—200 Pfd. schwer; Hörner sehr groß (oft $1\frac{1}{2}$—3 F. lang, u. 16 Pfd. schwer), vorn eckig mit hervorspringenden Querknoten, beugen sich halbmondförmig nach hinten; Farbe oben graugelb, unten weißlich, an der Seite eine braune Linie, auf dem Rückgrade schwarz; Aufenthalt auf hohen Gipfeln hoher Gebirge der alten Welt, in Europa fast ausgerottet, es ist zweifelhaft, ob er noch in Deutschland existirt, wohl wohnt er aber noch in dem savoy. Hochland u. der angrenzenden Schweiz. Brunft im Januar, die Ziege wirft nach 22—23 Wochen in eine Hohle. Der S. ist höchst wachsam, u. hält sich stets auf den höchsten Felsenspitzen auf; klettert in 3 Sprüngen (mehr macht er nicht auf einmal) die steilste Felswand, selbst Mauern, wenn sie nur einigen Vorsprung gewähren, hinauf; wird 30—40 Jahr alt. Jagd beschwerlich u. gefährlich, nur durch Beschleichen u. auf dem Anstand ist sie gewinnreich, Fleisch der Jungen sehr wohlschmeckend, fast wie Schöpsenfleisch, Fell sehr dünn. Der S. begattet sich fruchtbar mit der gemeinen Ziege, die gewonnenen Jungen sind leicht zähmbar; **2)** kaukasischer (sibirischer) S. (Capra caucasica), hat große 3eckige, nach vorn stumpfe Hörner, dunkelbraun, im Alter schwarz; in Sibirien bis nach Kamtschatka; **3)** nubischer S. (C. nubiana), mit gestrecktern, dünnern, vorn runden Hörnern, aus Nubien u. and. Gegenden Afrikas; **4)** so v. w. Bockkäfer; **5)** so v. w. Saiga. *(Wr.)*

Steinbock, 10. Zeichen des Thierkreises (♑), das man aber vom Sternbild unterscheiden muß, das in der Ekliptik den Raum von 28° ♑ bis 23° ♒ einnimmt. Er wird mit dem nach Westen gekehrten Vordertheile als eine Gems od. ein gewöhnlicher S. dargestellt; der nach Osten gewendete Hintertheil gleicht jedoch einem Fische. An den Hörnern machen sich bes. 2 Sterne 3. Größe unter einander kenntlich, von denen der oberste ein Doppelstern ist. Außerdem unterscheidet man noch ostwärts 2 Sterne 3. Größe neben einander am Schwanze des S-s. Die Alten rechneten überhaupt 24, Hevel 26 Sterne 3. bis 6. Größe, nebst 3 Nebelsternen zum S. Nach der Fabel ist dies Sternbild Pan, der mit Zeus auf dem Ida erzogen wurde u. der mit demselben gegen die Titanen focht, auch die Seeschnecke fand, womit Zeus seine Kampfgenossen rüstete, vor deren Schall die Titanen flohen. Als Zeus ihn unter die Sterne versetzte, gab er ihm einen Fisch als Symbol der Entdeckung der Seeschnecke bei. Nach And. die Ziege Amalthea, mit deren Milch die Nymphen den Zeus in seiner Kindheit ernähr-

ten, welche dieser hier unter die Sterne versetzte. *(Pt. u. Lb.)*

Steinbohrer, eine Art Meisel, womit gleichweite Löcher in den Stein gemacht werden, an der Schneide ist er in mehrere scharfe Spitzen getheilt. Ihre Länge ist von 6 Z. bis zu 3 F., die Breite ihrer Schneide 1—3 Z., vgl. Bohrer 10.

Steinbohrer, Namen mehr. Schalthiere, welche sich in Felsen bohren, als: **1)** so v. w. Steinfresser, s. u. Steinmiesmuschel; **2)** Petricola lingnatula, s. u. Felsenbewohner; **3)** so v. w. Terebella; **4)** so v. w. Dattelmuschel, s. u. Bohrmuschel 1) a).

Steinbolk, s. u. Schellfische h). **S-brachse**, so v. w. Salpe. **S-bracke**, s. u. Jagdhund 2 u. Hund 9.

Steinbrand, so v. w. Schmierbrand.

Steinbrech, **1)** die Pflanzengattung Saxifraga; bes. **2)** S. granulata; **3)** Asplenium Trichomanes; **4)** rothes S., **a)** Spiraea filipendula; **b)** die gemeine Judenkirsche; **5)** so v. w. Oenanthe fistulosa; **6)** falscher, großer S., Cerastium arvense.

Steinbrechende Mittel, s. Lithotriptica u. Harnsteine.

Steinbrecher, 1) s. u. Steinbruch; **2)** eine Art Messingklingen.

Steinbrecher, Vogel, so v. w. Beinbrecher.

Steinbrecherlicht, eine Art kleine u. dünne Talglichter.

Steinbrennen, auf Zinnhütten das Rösten der Zinnschliche, wobei wenigstens Arsenik gewonnen u. in bes. Giftfängen aufgefangen wird.

Steinbrombeere, Rubus saxatilis.

Steinbruch, 1) Ort, wo Steine liegen, welche mit Nutzen als Baumaterial verbraucht, u. von den **S-brechern**, mit Steinmeiseln, Keilen u. Radehaaen losgebrochen od. durch Sprengen mit Pulver gewonnen werden. Die oberste Lage dieser Steine (Rosse) unter der Dammerde ist gewöhnlich noch zu erdig od. von Luft u. Nässe angegriffen, verfault u. daher weniger brauchbar. Folgende Merkmale lassen ein Steinlager unter der Erde vermuthen: Tannenholzwälder in einer abhängigen Erdfläche, Brunnenquellen, die höher als der benachbarte Fluß liegen, od. von einem Strome entlegen sind, fein sandiger Boden im nassem Grunde, Mergelboden, kalkartige Erden u. Salzwasser, Gegenden, wo Flüsse in sehr vielen Krümmungen fließen, starke Flüsse in engern Thälern, seichte u. breite Flüsse bei starkem Gefälle, kalkartiges Wasser, Schiefer u. blättriger, rauher Boden, Oerter, wo Wasser versinkt. Der **S-bruchbau** wird so angelegt: zunächst muß man den Bau auf der Seite des Gebirgs beginnen, wo die Schichten ins Gebirge einschießen, dann muß man ein Tiefstes bilden u. durch Lagerböschen od. durch Stollen vom Wasser befreien, der Bau muß gehörig abgeräumt sein, d. h. man muß die Gesteinschichten, die man gewinnen will, von der Dammerde aus den unbrauchbaren Schichten befreien. Endlich muß der Bau terrassenweise, fast wie Straßenbau, angelegt werden, theils damit die Arbeiter einander nicht hindern, theils um sich mehr Vortheil bei der Gewinnung selbst zu verschaffen. **2)** (Chir.), s. Porocele. *(Fch.)*

Steinbrück, 1) Amt im hannöv. Fürstenth. Hildesheim; 4400 Ew.; **2)** Amtssitz hier, an der Fuße, mit 170 Ew. u. ehemals bischöfl. Schloß.

Steinbuche, die gemeine Hainbuche.

Steinbüchel (Anton von), geb. zu Krems 1790; 1809 Praktikant beim Antikencabinet, 1811 erster Adjunkt, 1817 Prof. der Münz- u. Alterthumskunde in Wien, 1818 Director des Antiken- u. Münzcabinets; er lebt, seit 1840 in Ruhestand versetzt, auf dem Lande bei Wien; schr.: Beschreibung der k. k. Samml. ägypt. Alterthümer, Wien 1826; Notices sur les médaillons Romains en or du Musée de Vienne, trouvés en Hongrie etc., ebd. 1826; Scarabées égyptiens figures du Musée des antiques de S. M. l'empereur, ebd. 1826; Abriß der Alterthumskunde, ebd. 1829; Großer antiquar. Atlas, ebd. 1833; Die Beckerschen falschen Münzstempel, ebd. 1836; Neueste Dampfschifffahrt von Wien nach Trapezunt 2c., ebd. 1838; auch gab er C. G. Heräus, Bildnisse regierender Fürsten 2c. vom 14.—18. Jahrh. in einer Folgereihe von Schaumünzen, ebd. 1826, u. Zusätze zu Eckhels Doctrina nummorum vet. etc. heraus. *(Jb.)*

Steinbüchse, so v. w. Steinstück.

Steinbühl, Dorf, s. u. Nürnberg 11.

Steinbuhne, s. Buhne c.

Steinburg, Amt im dän. Herzogth. Holstein, zerfällt in die Kremper u. Wilster Marsch, 4½ QM., 14,500 Ew.

Steinbutte, s. u. Rautenscholle.

Steinbutter, so v. w. Bergbutter.

Steinchen, Schnecke, s. unt. Kinkhorn 10.

Steindachs, s. u. Dachs 2.

Steindamm, 1) s. Chaussee; **2)** ein wirklich gepflasterter Damm; **3)** (Wasserb.), so v. w. Molo.

Steindattel, so v. w. Steinfresser, s. u. Steinmiesmuschel.

Steindeich, s. Deich 1.

Steindogge, s. u. Mops.

Steindohle (Fregilus), nach Cuvier Untergatt. von Wiedehopf, nach And. die Gattung Steindressel (s. d.), Pyrrhorax.

Steindreher (Strepsilas *Illig.*), Gattung der langschnäbligen Stelzvögel nach Cuvier (der Sumpfwader nach Goldfuß), gebildet aus Strandläufern (Tringa *Lin.*), bei denen die Beine niedrig, der Schnabel kurz, doch kegelförmig, zugespitzt (nicht platt, zusammengedrückt od. aufgeschwollen) u. etwas steifer ist. Nasenlöcher gehen kaum bis zur Hälfte des Schnabels, der Daumen erreicht

reicht kaum den Boden. Art: gemeiner S., S. interpres (Tringa int., S. collaris), rostfarben, schwarz gefleckt, mit breitem, schwarzem Halsbande; Scheitel, Brust u. Bauch weiß; Schwanz halb weiß, halb schwarz. In NEuropa, Asien u. Amerika, in Deutschland an der Ostsee; wenden mit dem Schnabel Steine um, um Gewürm u. Insecten zu suchen. *(Wr.)*

Steindrossel, s. u. Drossel 8.

Steindruck (Lithographie), [1] I. eine, auf einem Stein od. ähnl. Gegenstand mit der Feder od. mit chem. Kreide entworfene, od. auch mit der Nadel u. dem Grabstichel eingegrabene od. mittelst Aetzens mit Scheidewasser erhaben hervortretende u. mittelst eigner chem. u. mechan. Vorrichtungen abgedruckte Zeichnung od. Schrift. [2] Die Kunst des S=s u. die Offizin, worin dies ausgeübt wird, nennt man **S-druckerei** u. die damit beschäftigten Arbeiter **S-drucker** (Lithographen), obschon man mit diesem Wort mehr die Zeichner auf den Stein, als die Drucker bezeichnet. [3] Eigentlicher Erfinder des S=s war der Hofkaplan Simon Schmidt, welcher schon vor 1788 den Solnhofer Stein zum vertieften wie zum erhabnen Druck benutzte, seine Erfindung aber nicht bekannt machte; 2. Erfinder, der von Schmidt aber nichts wußte, war Aloys Senefelder (s. d.) in München; welcher die Jahre 1793 — 1796 zu Versuchen anwendete u. 1796 den S. auf einer ganz glatten Fläche mittelst blos chem. Mittel erfand. [4] II. Die Zeichnung od. die Schrift wird fast immer auf **Kalkschieferstein** entworfen. Zwar haben noch viele andere Gegenstände, z. B. alle Metalle, Holz, selbst Glas, Porzellan, Thonschiefer, wenn sie nur gleich dem Stein mit gewissen Stoffen präparirt sind, die Eigenschaft, daß auch bei ihnen, wenn sie benetzt werden, nur eine vorher mit einer fettigen Tusche überzogne Stelle die Druckfarbe annimmt, u. sie würden sich daher eben so gut zur chem. Druckerei brauchen lassen, als der Kalkschiefer. Da dies aber manche Schwierigkeit hat, die der Stein nicht bietet u. manche Vorrichtung erfordert, so wählt man den Kalkschiefer u. zwar am häufigsten den fein körnigen Stein der bei Solnhofen, unweit Neuburg an der Donau in Baiern gebrochen wird, zum Lithographiren, indem alle and. Arten in Baiern, Frankreich, England, Italien u. Preußen mehr od. weniger Mängel haben. [5] Man bezieht die Steine in beliebigen Größen in 2—3 Z. (dünnere zerspringen durch den Druck der Presse leicht) dicken Platten u. sucht die möglichst gleichen, egal harten, nicht mit kleinen eingesprengten weißen Punkten, Petrefacten, kleinen Löchern versehnen, rechtwinkelig behauenen Platten dazu aus. Sehr harte halten länger aus, schmutzen nicht so sehr, bearbeiten sich aber schwerer, als weichere. [6] Man **schleift** die Steinplatten auf einem besondern 4eckigen Schleiftische, erst mit grobem Sandstein, dann, indem man 2 S=platten auf einander legt, Sand u. etwas Wasser dazwischen bringt u. die eine auf der andern in nicht zu großen Kreisen hin u. her bewegt, zuletzt auch wohl mit Bimsstein, u. untersucht dann mittelst eines genau gerichteten eisernen Lineals, das man nach allen Richtungen auflegt, ob der Stein noch an einem Orte höher od. tiefer sei, als an dem andern. Schon gebrauchte Steine können durch Abschleifen wieder brauchbar gemacht werden, u. ein guter Stein verträgt hundertmaliges Abschleifen. [7] Ein Surrogat der schweren u. theuern Steine ist das von Senefelder erfundene Steinpapier, ein mit einer Mischung von Thon, Kreide, Leinöl u. Metalloxyden überzognes Papier, etwa von der Stärke der gewöhnl. künstl. Pergamenttafeln in Brieftaschen. Man nennt den S., insofern er von solchen Papiertafeln gedruckt wird, Papyrographie. [8] Ein and. von Lahrend in Berlin erfundnes Surrogat ist eine Zinkplatte, auf die eine Mischung, deren Bestandtheile noch Geheimniß sind, aufgetragen wird; die Platte ist nicht schwerer, als eine Kupferplatte, eben so zu behandeln, wie ein lithograph. Stein u. hält eben so viel Abdrücke aus, als dieser, kostet aber nur ¼ desselben. [9] III. Man hat verschiedne **Manieren,** Steindrücke hervorzubringen: **A) S. in erhabener Manier (Steinzeichnen,** chem. Druck). Wenn man auf einen feinkörnigen Kalkschieferstein, dessen Oberfläche gehörig geebnet ist, mit einer Tusche, die fettige u. alkal. Bestandtheile hat, Zeichnungen macht, den Stein mittelst einer verdünnten Säure u. dann mit darauf gebrachten, gleichfalls mit Wasser verdünnten arab. Gummi präparirt, ihn sodann anfeuchtet u. die Platte mittelst einer mit feiner Druckerschwärze gefärbten Walze od. mittelst eines Ballens od. einer and. ähnl. Vorrichtung übergeht, so nehmen die feuchten Stellen der Platte die Druckerschwärze nicht an, sondern letztre haftet nur auf den vorher mit fetter Tinte überzognen Stellen, druckt sich folglich, wenn die Platte unter eine Presse gebracht u. auf Papier abgedruckt wird, auch nur auf ihr ab. [10] Die **chem. Tinte** (Tusche), mit der man auf den Stein zeichnet, besteht aus fettigen, harzigen u. alkal. Theilen, wie aus Wachs, Seife, Talg, Schelllack, Mastix, Guajak=Gummi, Terpentin u. Kienruß od. Lampenschwarz. Die einfachste Tusche ist aus 12 Thln. weißen Wachses, 4 Seife, 4 Talg, 1 Kienruß od. Lampenschwarz, eine sehr zusammengesetzte aus 6 Thln. Wachs, 4 Schelllack, 2 Talg, 3 Mastix, 6 venetian. Terpentin, 4 Seife u. 1 Kien= oder besser Lampenruß componirt. Unzählige andre Mischungen sind in Gebrauch u. jede S=druckeri bedient sich einer andern Tinte. [11] Alle Farben können statt des Kienrußes dazu genommen werden, wenn sie nur nicht aus Salzen, welche die Ma=

Natur der Seife ändern, bestehn. [12] Einige Stunden, ehe man die Zeichnung beginnt, überstreicht man, um das Fließen desselben zu vermeiden, die Steinplatte mit 1 Thl. Talg in 2 Thln. Terpentinöl aufgelöst u. wischt diese Feuchtigkeit mit einem Lappen so rasch als möglich ab, od. man übergeht die Platte mit reinem Wasser od. Speichel, trocknet sie dann gut ab u. netzt sie noch mit einigen Tropfen Wasser. [13] Die vorzüglichsten **Arten den S. durch Zeichnen zu bewirken** sind nun folgende: **a)** die **Federzeichnung** erfolgt, nachdem die Conturen flüchtig mit Reißblei od. Röthel entworfen od. durch Durchzeichnen od. Ueberdruck (s. unt. 19 u. 20) aufgezeichnet sind, mit einer Stahlfeder, zuweilen auch statt dieser mit einem Pinsel. Noten werden durch besondre Notentupfer (metallne Röhrchen, welche unten die Form der Noten haben u. welche mit chem. Tinte gefüllt werden, so daß damit etwa 20 Notenköpfe gemacht werden können) gezeichnet. Damit sie nicht zu sehr klecksen, ist in der Mitte der Länge noch ein Draht angebracht. Unten muß Draht u. Röhrchen wagerecht geschliffen sein. Auch kann man Noten mit einem Stückchen Holz zeichnen, das aber bei jeder Note frisch in die Farbe getaucht werden muß. [14] **b)** Die **Kreidezeichnung** erfolgt mittelst in Stängelchen geformter Kreide, womit man trocken zeichnet; solche Kreide besteht aus 4 Thln. Wachs, 6 Seife u. 2 Lampenruß, wozu Manche noch Schelllack, Talg od. Spermaceti mischen. [15] Sobald die fette Kreide den Stein berührt, bringt sie fast ganz die Wirkung hervor, wie die naß aufgetragne Tusche, nur muß der Stein hart u. gleich u. wenn er zuvor schon gebraucht ist, so abgeschliffen sein, daß auch nicht die entfernteste Spur der Oberfläche der alten Zeichnung bleibt, auch muß er rauh geschliffen u. gekörnt sein, was durch Schleifen mit feinem Kießsand u. Wasser geschieht. Jeder Künstler muß letztere Manipulation selbst vornehmen, indem diesem ein feineres, jenem ein gröberes Korn zu derselben Arbeit gefällt. [16] Auf diese Fläche zeichnet man nun mit der chem. Kreide, wie bei jeder and. Kreidezeichnung, legt aber auch wohl die dunkelsten Partien u. die Schatten mit dem Pinsel an, um so einen desto größern Drucker zu geben. [17] **c)** Bei der **gespritzten Manier** werden die Conturen der Zeichnung auf einem für Federzeichnung bereiteten Stein durchgezeichnet, dann werden sie noch einigemal, z. B. 4mal auf Papier durchgezeichnet (s. unt. 21), auf jedem dieser Blätter wird alles, was zu einem der angenommenen 4 Haupttöne gehört, mit einem scharfen Federmesser ausgeschnitten, so daß die 4 Blätter den Patronen der Kartenmacher entsprechen. Nun macht man die Hauptlineamente der Zeichnung auf der Steinplatte mit der Feder, legt dann eine der ausgeschnittnen Patronen genau darauf, beschwert sie mit kleinen Gewichten, damit sie fest liegt, u. spritzt dann die Punkte mittelst einer Zahnbürste, die in die chem. Tinte gebracht ist, darauf. Die helleren Töne bekommen natürlich weniger Punkte, daher wird das Bürstchen nicht so voll genommen, als bei den dunklern, bei denen auch dichter gespritzt wird. Dann läßt man den einen Farbenton trocknen u. verfährt mit einer neuen Patrone mit einem dunklern Ton eben so. Zuletzt arbeitet man die Zeichnung aus, indem man die zu starken Punkte mit einer Radirnadel trennt u. endlich mit der Feder die eigentl. Behandlung hineinbringt. [18] Die entworfene Zeichnung zeigt sich gedruckt natürlich verkehrt, u. es muß daher alles verkehrt auf den Stein gezeichnet od. geschrieben werden, um sich abgedruckt recht zu zeigen. [19] Diesem Uebel abzuhelfen, erfand Senefelder den **Ueberdruck**, wo man auf ein mit einer Abkochung von Schaf- od. Kälberfüßen 3—4mal überstrichnes, nach dem Trocknen noch mit Stärkekleister, u. wenn auch dies trocken ist, mit einer Gummiguttiauflösung bestrichnes Papier, welches sodann auf der lithograph. Presse geglättet wird, mit chem. (autograph.) Tinte von 100 Thln. weißer Seife, 100 weißen Wachses, 30 Hammeltalg, 50 Schelllack, 50 Mastix, 30 Lampenschwarz zeichnet od. schreibt u. die Zeichnung od. Schrift auf den Stein abdruckt. Dort erscheint die Zeichnung od. Schrift verkehrt, also gerade wie sie muß, um bei dem Wiederabdruck richtig zu erscheinen. Dieser Ueberdruck ist bes. da anwendbar, wo man etwas schnell u. geheim in wenigen Abzügen vervielfältigen will. Auch zum Conturiren u. Entwerfen einer Zeichnung ist er sehr anwendbar. [20] Gewöhnlich füllt man hier ein Bierglas mit Wasser, thut 1 Loth Gummi Traganth hinein, läßt es 48 Stunden stehen, seiht die kleisterartige Flüssigkeit durch ein Tuch, mischt 2 Loth gekochten Tischerleim u. 2 Loth in Wasser aufgelösten Gummigutti darunter u. reibt diese Flüssigkeit mit 8 Loth feiner franz. Kreide, 1 Loth in Wasser abgelöschtem u. wieder abgetrocknetem Gyps, 2 Loth roher Stärke, alles fein gepülvert, ab, verdünnt diese Mischung so weit, daß sie mit einem Pinsel gut auf Papier aufgetragen werden kann, u. giebt dem Papierblatte durch Pressen auf der Steinplatte eine feine Appretur. [21] Auf dieses Papier wird nun gezeichnet od. geschrieben, es mit der beschriebnen Fläche auf eine neue od. gut abgeschliffene Steinplatte gelegt, nachdem dasselbe auf der Rückseite mit einem Schwamme mit verdünntem Scheidewasser bestrichen worden ist, u. dasselbe auf der Presse abgezogen, wo sich dann die Schrift od. Zeichnung auf den Stein übertragen u. von diesem sich, nachdem der Stein gehörig präparirt ist, wieder wird abdrucken lassen. [22] Auch bereits fertige S-e, Erzeugnisse der Buchdruckerkunst, sowohl Lettern als Holzschnitte, lassen sich auf diese Weise überdrucken u. von da an durch S. wieder geben, obschon dies des höhern Dru-

ckes-

Kerlohns halber nur selten geschieht. Selbst alte Buchdrucke lassen sich auffrischen u. überdrucken. Auch Kupferstiche kann man überdrucken, nur müssen sie mit der sogenannten Aetzfarbe der Steindrucker gedruckt u. die Platten nicht zu tief gravirt sein, indem sich sonst der Ueberdruck quetscht. [23] Auch **durchzeichnen** kann man eine Zeichnung oder Schrift, indem man das dünne Blatt, auf das man zeichnen will, auf der einen Seite mit Unschlitt u. Kienruß überstreicht, dieses wieder abreibt, das Blatt mit dieser Seite auf den Stein legt u. mit einem feinen engl. Bleistift auf der andern Seite zeichnet. Der Eindruck des Bleistifts wirkt auf den Stein, dieser zieht das Fett des Papiers auf diesen Stellen an u. druckt diese durchgezeichneten Conturen, später mit Druckerfarbe bestrichen, wieder ab. Für Skizzen u. zu illuminirende Bilder ist diese Manier des Durchzeichnens sehr brauchbar. [24] **B) Die vertiefte Manier.** Hier wird die Zeichnung in die Steinplatte geschnitten, gestochen od. geätzt u. der Druck geht ganz auf die Weise vor sich, wie bei dem Kupferdruck (s. d.), indem auch hier die ganze Platte mit feiner Druckerschwärze überzogen u. dann abgewischt wird; die Farbe bleibt nur allein in den Vertiefungen der Platte haften u. wird von da durch einen starken Druck der Presse auf das Papier übertragen. [25] Zum Stechen od. Schneiden des Steins bedarf es wegen der Weiche desselben 3mal weniger Zeit u. Kosten, als zum Stechen einer Kupferplatte. Man nimmt dazu einen vorzuglich harten u. gleichartigen Stein u. präparirt ihn wie gewöhnlich (s. unt. 18), od. bestreicht ihn nur sehr dünn mit Gummi. [26] Hierauf bestreicht man ihn ganz mit einem Pinsel, je nachdem man den Grund schwarz od. roth haben will, mit einer Auflösung von Kienruß od. Röthel in Gummiwasser. Auf diesen Grund gravirt man, jedoch nicht zu tief, die nöthige Zeichnung mit einem Grabstichel od. einer stählernen Nadel. [27] Jetzt nimmt man meist nach einer Erfindung von B. Donndorf in Frankfurt a. M. statt der Stahlnadel eine Brillantspitze; das Stück Stahl, welches die Brillantspitze hält, hat die doppelte Stärke einer Stricknadel u. eine 4eckige hölzerne Einfassung. Die 4 Seiten der Einfassung sind numerirt, damit der Arbeiter das Werkzeug immer in derselben Richtung führt. [28] Da der Kalkschiefer bisweilen harte Adern od. Quarzkörner hat, od. beim Schleifen kleine Löcher behält, so bricht die Stahlnadel leicht, wenn sie an solche ungleiche Stellen stößt, u. die von Neuem geschliffene Nadel bringt selten die Linie in gleicher Stärke hervor, wie vorher. Dies vermeidet die Brillantspitze, auch kann man mit ihr auf and. als auf Solenhofer Steine graviren. Breite Striche gravirt man gleichfalls nicht zu tief mit einer breiteren Nadel. Wenn der Stein **radirt** wird, so wird der gehörig präparirte (s. unt. 18) Stein auf ähnl. Art, wie beim Kupferstich, geätzt (s. Aetzen), dann radirt (s. unt. Kupferstechkunde 8) u. mit Scheidewasser die Zeichnung vertieft. Der durch das Graviren entstandne Staub zu beiden Seiten der Zeichnung wird vorsichtig weggeblasen. [29] Auch bei der Manier, wo die zu erscheinende Schrift od. Zeichnung weiß, das andre aber schwarz erscheint, findet ein Aetzen Statt, über dieselbe u. über die Aquatintamanier s. Senefelders Lehrbuch der Steindruckerei, 2. Ausg., München 1821, S. 340—342. [30] **C)** S., wo das Abzudruckende **hoch**, nach Art der Buchdruckerlettern, erscheint. Ueber denselben s. unt. Hochdruck. [31] Um **S. in Holzschnittmanier** zu geben, überstreicht man die Stellen, wo die Zeichnung den stärksten Schatten hat, ganz mit chem. Tinte u. radirt nun die Lichter mit einer Radirnadel od. mit einem breiteren Instrument in diese Tinte hinein. Die helleren Partien, die mehr weiß als schwarz sind u. wo die feinsten Striche u. Punkte vorkommen, werden leichter mit der Feder gezeichnet. [32] Auch **Zeichnungen nach Tuschmanier** erhält man, indem man einen, wie bei der Kreidemanier, mit Sand rauh geschliffnen Stein mit verdünnter Säure u. mit Gummi präparirt u. ihn dann mit gewöhnl. chem. Tinte od. mit Aetzgrund, wie bei der vertieften Manier (s. ob. 18), überstreicht u. diese an Stellen, wo die Zeichnung hell erscheinen soll, mit einem Schaber wegnimmt. Drückt man nur wenig auf, so kommen nur lichte Punkte zum Vorschein, je mehr man aber schabt, desto lichter wird die Stelle. Stellen, wo gar nicht geschabt worden ist, bleiben, da auf ihnen Fett liegt, das Farbe annimmt, ganz schwarz. [33] Man kann nun beim Druck die erhabene Manier mit der vertieften vermischen, z. B. in die Federzeichnung später radiren rc. Auch die erhabenen u. vertieften Weisen lassen sich jede unter sich gemeinschaftlich anwenden, so z. B. die Federzeichnung mit Kreidezeichnung u. gespritzter Manier verbunden rc. u. so die Zeichnung verbessern. [34] Meist druckt man die Zeichnungen auf weißes Papier ab, da aber die weiße Farbe des Papiers mit der mehr gelblichen des Steins verglichen den Zeichner oft über das richtige Verhältniß der Farben täuscht, so daß die Zeichnungen auf dem Steine lieblicher aussehen, als auf dem Papier, so kam man auf die Idee, manche S.e auf gelbliches Papier zu drucken. Da dies aber theuer war u. vermöge seiner chem. Bestandtheile leicht schmutzte, so färbte man das Papier erst nach dem Druck gelb. [35] Auch dies hatte aber seine Schwierigkeiten u. endlich druckte man mit einer 2. Platte gelb über die eigentl. Zeichnung. Darauf kam man auf die Idee, mit weißer Oelfarbe Lichter einzudrucken, da sich aber auch dies nicht gut machte, erfand Senefelder die Tonplatten, in die er die lichtern Farbentöne hineingravirte. Er grundirte deshalb den

mit

mit Sandstein rauh (wie bei Kreidezeichnungen) mit 4 Thln. Wachs, 1 Thl. Seife, die bei gelindem Feuer geschmolzen u. mit 2 Thln. Zinnober eingerührt wurden, nicht zu dick u. nicht zu dünn, überdruckte dann auf den Ueberzug dieser Tonplatte den S., für den dieselbe bestimmt war u. schabte dann mit mehr. guten Schabeisen an den Stellen, die licht werden sollten, den Ueberzug ab, worauf die Platte wie gewöhnlich sorgfältig präparirt ward. Durch den Aufdruck einer od. mehr. solcher Tonplatten auf die Hauptzeichnung wird eine sehr gute Wirkung hervorgebracht. [36] Auf dieselbe Art erhält man durch Aufdrucken mehr. Platten, wovon die eine die ganz dunkeln, die 2. die dunkeln, die 3. die etwas hellern, die 4. die hellen rc. darstellt, verschiedne Töne. [37] Daß das Papier der nachfolgenden Aufdrücke stets wie bei den ersten zu liegen kommt, wird durch Striche auf den Stein, durch Vorrichtungen im Deckel od. durch ähnl. Mittel bewirkt. [38] IV. Ist die Steindruckplatte nun auf die beschriebene Weise vollendet, so wird gewöhnlich, wie oben bereits erwähnt ist, der Stein zum Abdruck **präparirt.** Nachdem nämlich der Stein völlig rein mit Wasser abgewaschen u. sonst von allen Fetten, od. was dem ähnlich ist, gereinigt ist, wird eine sehr verdünnte Säure über denselben gegossen. Es entsteht ein leichtes Aufbrausen u. die Säure ätzt den Stein. hierauf wird der Stein mit einer Auflösung von arab. Gummi in Wasser überstrichen u. ist nun, wenn dieses vertrocknet ist, präparirt. [39] Die Säure wirkt nämlich auf die Poren des Steins ein u. macht sie für die spätere Aufnahme des Gummis empfänglicher, zugleich wird der Schmutz, der sich vielleicht noch vorfindet, zerstört, der Gummi, der später auf den Stein gebracht wird, füllt aber die Poren desselben mit seinem Schleim aus u. verhindert, daß sich Druckfarbe später in dieselben einsetzen kann, was das Wasser, das den Stein netzt, da es verdunstet, doch nicht ganz würde verhindern können. [40] Die Säuren, die zu diesem Präpariren taugen, sind Salpetersäure (Scheidewasser), welches fast immer gebraucht wird, Salzsäure, Essig, Weinsteinsäure, Aepfel-, Sauerkleesäure, in einzelnen Fällen Phosphorsäure mit etwas Gallusextract gemischt. Arab. Gummi ist vor allen and. schleimigen Stoffen der geeignetste, Eiweis u. andre zwar auch anwendbar, aber lange nicht so gut. Das Mischungsverhältniß der Säuren zu dem Wasser u. des Gummis mit diesem, das Verfahren bei jedem einzelnen Falle ist bei jeder Manier verschieden u. muß durch die Praxis erlernt werden. [41] Sehr wichtig ist es, daß man sowohl vor dem Präpariren, als vorzüglich nach demselben alles Beschmutzen des Steins, alles Angreifen desselben mit bloßen Händen, alles Verunreinigen desselben durch schmutzige Wischlappen rc. sorgsam vermeidet, denn da jedes auf dem Stein sitzende Fett sich abdruckt, der meiste Schmutz aber als Fett wirkt, so verdirbt jeder Schmutzfleck die Zeichnung. [42] Leichte Schmutzflecke werden mit Wasser abgewaschen, größere u. tiefer eindringende mit Terpentinöl getilgt, im schlimmsten Falle muß der Stein präparirt werden, im allerschlimmsten aber ist die ganze Zeichnung verdorben. Am gefährdetsten sind die Ränder u. diese müssen auch immer am sorgsamsten gereinigt werden. [43] V. Ist nun der Stein präparirt, so wird er mit Uebergehung einer Druckerwalze eingeschwärzt u. dann der **Probedruck** davon gemacht, wonach die **Correctur** erfolgt. Ausradiren, Wegschaben, Wegnehmen eines Theils der Zeichnung mittelst Terpentinöls sind bei dem chem. Druck Mittel, die Fehler zu verbessern u. die vorige weiße Fläche herzustellen, worauf auf dieselbe von Neuem gezeichnet u. die Stelle wieder präparirt wird. Schwieriger ist die Correctur bei vertiefter Manier, wo Ausschaben das einzige Mittel ist. Die Correcturweisen sind übrigens bei jeder Manier verschieden. [44] VI. Das **Papier** zum S. muß dick, zart, gleichförmig sein u. keine zu bedeutenden Erhöhungen od. Sandkörner haben. Meist ist es ungeleimt. Chemisch mit Chlor gebleichtes Papier ist meist untauglich, indem es den Druck verwischt. Nur das chem. Papier aus manchen Fabriken verstehn einige Steindruckereien in neuern Zeiten durch starkes Feuchten, Behandeln mit Kalk rc. brauchbar zu machen, das aus den meisten andern Fabriken widersteht allen Versuchen. [45] Zu Arbeiten für Kanzleien, zu Briefen, Rechnungen u. dgl. braucht man geleimtes Papier, feuchtet dasselbe, wie anderes Papier, etwas, jedoch nicht zu sehr an. [46] Die **Druckfarbe** zum S. ist gewöhnlich gut geriebene Buchdruckerfarbe. Zuweilen nimmt man statt des Kienrußes Lampenruß u. wenn der Druck sehr gut werden soll, dicken Firniß u. bei der Aquatintamanier Frankfurterschwarz dazu. Starke Farbe ist die beste u. gewöhnlichste, doch ist auch mittelstarke u. schwache Farbe in manchen Fällen anwendbar. [47] VII. Der **Druck** geschieht nur auf einer S.-presse (s. d.) u. wird meist durch 2 Leute ausgeführt. Jedoch geht derselbe weit langsamer, als der Bücherdruck, indem 2 Leute nur 6—800 u. höchstens 1000 Abzüge des Tags zu liefern vermögen. [48] Die Druckfarbe wird beim erhabenen Druck mittelst Walzen, wie beim Bucherdruck, aufgetragen. Die Hauptsache beim chem. Druck ist, daß die S.-platte stets feucht erhalten wird u. der Drucker geht daher stets nach dem Abzug mit einem feuchten, in reines Wasser getauchten, jedoch wieder ausgerungnen Lappen od. mit einem feuchten, jedoch nicht zu nassen Schwamm über die Platte weg. [49] Der Stein darf, wenn der Druck beginnt, nicht zu trocken sein, indem sonst das Wasser gleich verdunstet u. muß daher zuvor bei trocknem Wetter etwas in Wasser gelegt werden. [50] Um reine Abdrücke zu erzielen, legt man das Papier nicht eher auf

den

den Stein, als bis der Druck beginnt. Deshalb sind Deckel (s. d.), wie bei der Buchdruckerpresse nöthig, wo der Bogen einige Bogen Maculatur u. dgl. zur Unterlage bekommt. [11] Der Druck erfolgt nach Umständen u. der Zeichnung gemäß mit weniger od. mehr Kraft u. diesem gemäß werden die Pressen mehr od. minder angespannt. Bei den vertieften Zeichnungen od. dergl. Schrift wird die Farbe nicht mit Walzen, sondern mit 2 od. 3 Wischlappen eingerieben. Mit dem 1. wird der Stein naß gemacht u. zugleich wieder trocken gewischt, mit dem 2. die Farbe auf den Stein gebracht u. mit dem 3. so weit wieder abgewischt, daß nichts an den etwa präparirten Stellen des Steins sitzen bleibt. Zuweilen kann man sich auch der Walzen bedienen. Man kann bei der vertieften Manier das Papier gleich auf den Stein legen u. braucht es nicht erst in den Deckel zu bringen. [12] Auch mit bunten Farben kann man S. liefern. Roth wird mit Zinnober, rothem Lack, Cochenille, feinem Krapplack od. mit venetian. Terpentin vermischtem Karmin, blau mit Berlinerblau, Mineralblau, Indigo od. einem Lack aus Blauholz u. Grünspan, grün nur unvollkommen u. nicht dauerhaft od. dunkelgrün mit Schweinfurtergrün oder Mischungen von Gelb u. Blau, gelb mit Ocher, Terra de Siena, Neapelgelb, Mineralgelb u. Cromgelb gedruckt. [13] Man druckt bunt entweder mit Einer Platte, indem man Patronen ausschneidet u. jede Farbe auf die Stelle, wo sie hinkommen soll, in einer besondern Patrone aufträgt, od. indem man mit mehr. Platten die Farben auf einander druckt. Auch zu Kattundruck ist der S. brauchbar u. eben so werden die Dessins zu mehr. Zeugen mit S. ausgeführt. Unterricht über alle Manieren u. überhaupt den ganzen S. ertheilt Senefelder, Lehrbuch der Steindruckerei, Münch. 1821, 4., 2. A. *(Pr.)*

Steindrucker, s. u. Steindruck.

Steindruckerei, 1) die Kunst des Steindrucks; 2) die Officin, worin sie ausgeübt wird.

Steindruckpressen, [1] Maschinen, die zum Abdruck der Steinplatten beim Steindruck bestimmt sind. [2] Die S. hat mit der Buchdruckerpresse nichts gemein, als das hölzerne Gestelle mit 4 Füßen, auf dem der Stein ruht u. den Deckel (s. d. u. Buchdruckerpresse), der mit Leder überzogen ist, in den das zu bedruckende Papier auf eine Unterlage von Maculatur u. einen Stück Taffet eingelegt wird u. der mittelst eiserner, an der Seite angebrachter Charniere über den Stein übergeklappt, so wie endlich das Rähmchen, das an den Deckel mittelst Charniere befestigt ist u. das wieder über das Papier geklappt wird u. dies mittelst eines eisernen Wirbels (Schnalle) festhält. [3] Auf der äußern Seite des Deckels werden mehrere Leisten in den Rahmen desselben eingelegt, durch welche die Bahn des Reibers nach Maßgabe des Formats beschränkt wird. Der Druck selbst wird auf 2 verschiedne Arten bewirkt. Die frühsten u. noch die gewöhnlichsten Pressen sind a) die Stangen-, Galgenpressen (Taf. XXXVII. Fig. 30). Ueber dem zugeklappten Deckel geht nämlich in seiner ganzen Breite eine etwa handhohe u. 1—1¼ Zoll dicke Leiste von hartem Holz (Reiber) weg, die unten, wo sie den Deckel berührt u. den Druck bewirkt, nur eine Linie breit ist. Dieser Reiber ist gewöhnlich an einer 6—10 F. langen hölzernen Stange befestigt, die wieder in einem Gelenk an der Decke befestigt ist. Diese Decke ruht entweder auf 2, an beiden Enden der Presse stehenden breternen Wänden od. auf einer andern ähnl. Vorrichtung u. besteht aus einem, 6 F. langen, 8 Z. breiten u. 2 Z. dicken Bret von Tannenholz (Feder), das, jenachdem der Reiber mehr od. weniger Druck ausübt, sich auf- od. abwärts bewegt. [4] Der Druck geschieht dann, indem dieser Reiber so gestellt wird, daß er, über die mit Fett bestrichne lederne Oberfläche des Deckels geschoben, mehr od. minder fest auf dieselbe aufdrückt. Der Druck, den der Reiber so ausübt, beträgt 60—70 Ctr. Etwa 1¼ F. über dem den Druck bewirkenden Reiber hat die Stange ein Knie mit Gelenk, mittelst dessen sie aufgeklappt wird, wenn man sie auf den Deckel bringt u. mittelst dem sie, nachdem der Druck geschehen ist, von der Oberfläche des Deckels entfernt u. abwärts an eine Seitenwand der Presse angelehnt wird, worauf der Deckel geöffnet, das bedruckte Papier herausgenommen u. anderes hineingelegt wird. [5] Um dem Ziehen der Stange durch den Drucker mehr Kraft zu geben, ist an der Presse noch ein Trittbret angebracht u. mit der Stange in Verbindung gesetzt. Der Drucker stellt entweder, wenn er allein druckt, die Stange auf den Rahmen jenseit des Formats u. zieht sie an sich heran, indem er den Tritt nieder tritt, od. stellt die Stange, wenn er einen Gehülfen (Zieher) bei sich hat, auf die Seite des Druckers u. bringt sie mit Hülfe des ziehenden Gehülfen, indem er nachschiebt, auf die andre Seite hinüber. Um diesen Unvollkommenheiten abzuhelfen, ersann man [6] b) die Rollen- (Walzen- od. Stern-) Presse (welchen letztern Namen sie von den aus 4 od. od. 6, in Form eines Sechsecks, gleich Speichen eines Rades, hervorstehenden Hebearmen hat, Fig. 31); sie ist eigentlich die umgekehrte Stangenpresse. Der Reiber u. die Walze stehen nämlich hier fest u. der Stein wird zwischen beiden vermittelst des Umdrehens des Sterns durchgezogen. Indessen sind diese Pressen so verschieden eingerichtet, daß fast jeder Steindruckereibesitzer eine andre Modification traf. [7] Man hat jetzt S. von Eisen, welche sehr scharf u. gut drucken; andre, die den Vortheil des Rollendrucks u. Reibers

zu

zu vereinigen suchen, indem bei ihnen der Reiber nicht durch eine Stange aufgedrückt, sondern mit einer Kurbel über den Stein u. den Deckel auf ihm weggezogen wird. * Auch eine Feld-S. hat der dän. Hauptmann v. Henkel 1844 erfunden; sie befindet sich in einem Wagen, der aufgeschlagen werden kann u. wo lithograph. Papier, Platten u. aller Zubehör befindlich ist. Sie sind zur Vervielfältigung von Ordres u. Plänen u. dgl. sehr anwendbar. Auch mit einem Zelt, das der Wagen immer bei sich führt u. das zum Schutz gegen zu hellen Sonnenschein u. gegen Regen dient, kann ein solcher Wagen bedeckt werden. *(Pr.)*

Stĕindruse, 1) der Rotz der Pferde; **2)** bes. so v. w. Steinrotz.

Stĕine, 1) geschnittne S., so v. w. Gemmen, s. d. u. Steinschneider; **2)** (Her.), so v. w. Schindeln, s. Ehrenstücke 2; **3)** (Seidenw.), s. u. Canale.

Stĕine vom Himmel, so v. w. Meteorsteine.

Stĕinel, kleine Steine, bes. Kieselsteine, die neben od. unter den Grenzsteinen mit eingegraben werden.

Stĕineiche, s. u. Eiche 2.

Stĕineisen, 1) so v. w. Steinbohrer; **2)** s. u. Flintensteine 2.

Stĕinellnbogen, Stadt, so v. w. Ellnbogen 4).

Stĕinelster, so v. w. Würger, kleiner.

Stĕinen, Dorf im schweiz. Bzk. u. Canton Schwyz; 1400 Ew. u. Werner Stauffachers Kapelle. **S-hausen,** Ort im Landgericht Weißmain des bair. Kr. Oberfranken; Schloß, am Zusammenfluß des weißen u. rothen Mains.

Stĕineppich, macedŏnischer, S-ĕppichgalban, Apium Petroselinum, Bubon macedonicus.

Stĕiner (Joh. Friedrich), geb. 1743, weimar. Baucontroleur, später Baumeister, st. 1804; bekannt durch eine Schrift über seine Erfindung, die Gebäude der Landleute vor Feuersgefahr zu sichern, Weim. 1782; Beschreib. eines (von ihm erfundnen) Schneckenofens, ebd. 1791, n. Aufl., ebd. 1802, 4.; Ueber den Borkenkäfer, Jena 1785; Entwurf einer neuen Bauart mit gewölbten Decken 2c., Weim. 1803, 2 Thle.; Anleitung zur Berechnung der Bau- u. Nutzhölzer, ebd. 1803 u. a. m. *(Dg.)*

Stĕiner Ălpen, Gebirg, s. u. Steyermark 2.

Stĕinerklinge, s. Stein 7).

Stĕinerne Dächer, s. u. Dach 10. **S. Fischzäune,** Mauern, welche mit trocknen Steinen aufgeführt u. mit Oeffnungen versehen sind, vor welchen ein Gitter angebracht wird, damit das Wasser durchlaufen kann.

Stĕinerner Gang (Bergb.), so v. w. Quarzgang.

Stĕinernes Haus, s. u. Sächsische Schweiz 2.

Stĕinerne Vŏrlage, Befestigungsart eines Stockwerks, dessen Fuß so breit sein muß, daß daselbst von Feldsteinen ein schräger Anlauf gemacht werden kann, so ein Werk heißt dann ein **Stĕindeich.**

Stĕinesche, die gemeine Esche.

Stĕinesel, s. u. Esel.

Stĕineule, 1) so v. w. Ohreule, kleine, s. u. Eule; **2)** so v. w. Steinkauz, s. u. Kauz.

Stĕinfäden, die Keltenfäden, welche die Steinbanden bilden.

Stĕinfäule (Fäule), heißt bei dem mannsfelder Kupferschiefergebirge die oberste Schicht des Dachflötzes.

Stĕinfalke, s. u. Edelfalke 2.

Stĕinfarren, 1) Asplenium trichomanoides; **2)** Polypodium vulgare; **3)** Ceterach officinarum.

Stĕinfeld, 1) Ebene, s. u. Wiener Neustadt; **2)** Amt im oldenburg. Kr. Vechta; 6300 Ew.; **3)** Amtssitz hier; Kirchspiel u. Dorf, 3100 Ew.; **4)** Dorf im meinig. Amte Hildburghausen; Schloß, 300 Ew., u. eine starke, zugleich 2 Mühlen treibende Quelle.

Stĕinfeldhuhn, so v. w. Bergrebhuhn. **S-fink,** so v. w. Kernbeißer. **S-fisch,** so v. w. Kabeljau.

Stĕinflechte, 1) die Pflanzengatt. Parmelia; **2)** (**S-schüssel-, S-schuppenflechte**), P. saxatilis.

Stĕinflechten, s. u. Flechten 2.

Stĕinfletsche, so v. w. Steinschmätzer.

Stĕinforelle, so v. w. Forelle.

Stĕinfresser, 1) s. u. Polyphag; **2)** s. u. Steinmiesmuschel.

Stĕinfrucht, 1) (Bot.), Drupa, s. Frucht 11; **2)** (Geburtsh.), so v. w. Steinkind. **S-früchte,** natürl. Pflanzenfamilie, s. Drupifera, auch Amygdaleen; s. auch Frucht 11.

Stĕinfuchs, s. Blaufuchs.

Stĕinfurt, 1) sonst reichsunmittelbare Grafschaft des westfäl. Kreises, im Hochstifte Münster, 4 Kirchspielen (2 unter münster. Landeshoheit, das 4. unmittelbares Reichland), gehörte dem Grafen von Bentheim Steinfurt (s. d.), mit Sitz u. Stimme im westfäl. Grafencollegium u. beim westfäl. Kreise. Nach Stiftung des Rheinbundes wurde sie mit Berg vereinigt (Depart. Ems) u. kam 1810 zum Depart. Ober-Ems des franz. Kaiserthums. 1815 erhielt Preußen die Landeshoheit über diese Standesherrschaft, welche ein Bestandtheil des Kreises S. ist. **2)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Münster, 14¼ QM., 39,500 Ew. **3)** (Burg-S.), Kreisstadt darin, Hauptort der Standesherrschaft S., an der Aa, fürstl. Schloß mit schönem Garten, Zeugdruckereien, Maschinenspinnereien, Tabaksfabrik, Färbereien, höhere Bürgerschule, 2350 Ew. *(Cch.)*

Steingăden, sonst Abtei, jetzt Armeestuterei, Eisenhammer u. Schloß im Landgericht Schongau des baier. Kreises Oberbaiern.

Stĕin-

Steingalle, 1) so v. w. Thurmfalke; **2)** unter einem Acker befindliche fast bis zu Tage ausgehende Steinlager; **3)** (Pferdew.), s. u. Pferd 108 u. Gallen a).

Steingebirg, so v. w. Felsengebirg.

Steingeier, so v. w. Beinbrecher, s. u. Seeadler. **S-geis,** so v. w. Gems.

Steingestell, s. u. Hohofen.

Steingewächsbruch, s. Porocele.

Steingiessen, das Verbinden von Steinen od. andern Gegenständen mittelst Cemente, Traß, der nach kurzer Zeit an der Luft verhärtet, zu einer festen, selbst der Feuchtigkeit widerstehenden, steinähnlichen Masse wird. Bes. verstanden die alten Römer die Kunst des S-s, u. der Cement ihrer Bauwerke erscheint noch jetzt unerschüttert. Oft hat man versucht Bildsäulen in Stein zu gießen, bis jetzt aber immer ohne Erfolg. Die einzelnen Kunstwerke, die im Alterthum od. im Mittelalter (bes. von St. Thiemo) als in Stein gegossen erwähnt werden, sind wohl Gypsgüsse. *(Pr.)*

Steininsel (S-günsel), 1) Ajuga pyramidalis; **2)** Senecio saracenicus.

Steingräber, so v. w. Steinbrecher.

Steingrand, ein grober Sand, welcher aus kleinen Steinchen besteht. **S-graus,** grober Sand u. Steinstückchen, welche bei Bearbeitung der Steine abgehen.

Steingrün, so v. w. Berggrün.

Steingut, [1] **1)** Masse, welche das Mittel zwischen Fayence u. Porzellan hält u. woraus allerlei Geschirre gemacht wird; [2] **2)** die aus solcher Masse verfertigten Waaren. Es wird dazu ein fetter Thon genommen, welcher mit pulverisirtem Kiesel vermischt wird u. daher im Feuer sehr zusammenschmilzt. [3] Die vorzüglichste Sorte davon ist das engl. S., White stone ware, flint ware, Queens ware, es sieht gelblich, meist aber weiß aus u. wird bes. zu Tischgeschirren benutzt. Bei dem weißen S. entsteht die Glasur nicht durch aufgetragene Bleiglätte, sondern durch Kochsalz, welches man entweder mit der Masse vermischt, od. in Wasser auflöst u. damit die geformte Waare überstreicht, od. auch nur in den Brennofen wirft. Der dazu gebrauchte Thon muß ganz eisenfrei sein. Ein Töpfer in Staffordshire erfand 1690 dieses S. [4] Es haben sich daher seit jener Zeit daselbst in einem Umkreise von 9 Meilen eine Menge Dörfer u. Städte auf S-verfertigung gelegt, welche zusammen the potterie heißen. [5] Eine andere Art S. gleicht mehr der Fayence (s. d.), es bekommt durch das Brennen äußerlich einen graubraunen Glanz u. wird vorzügl. zu Krügen u. Flaschen gebraucht, in welchen Mineralwasser verführt wird. Dieser Art S. gibt man jedoch auch bisweilen eine Glasur von Bleiglätte. [6] Noch and. Arten S. sind das Wedgwood (s. d.), u. eine bes. Art desselben Basalt-Wedgwood, s. Basaltes 2), der Emilian, das Gesundheitsgeschirr (s. d.), der Chromalith, blaugrün, gelbgrün, gelbbraun, marmorirt, sämmtlich mit metallfreier Glasur; der Porphyr, grauweiß od. bräunlich, zu groben Waaren. [7] Man macht auch S. von verschiednen Farben, gemalt, vergoldet, od. mit Abdrücken von Kupferstichen u. Steindrücken. *(Fch.)*

Steinhäger (Wasserb.), so v. w. Häger.

Steinhägerlinnen, eine Art grober westfäl. Leinwand.

Steinhänfling, s. u. Hänfling.

Steinhäusser (Joh. Gottfr.), geb. zu Plauen 1768, seit 1806 Prof. der Mathematik zu Wittenberg, ging 1816 als Prof. der Bergwissenschaften an die vereinigte Universität Halle-Wittenberg über u. starb zu Halle 1825. Schr.: Taschenbuch für prakt. Feldmesser, Lpz. 1806; Réflexions sur les mésures universelles, Witteb. 1806; Elementarb. der nothwend. Wissenschaften für die Jugend (Arithmetik u. Geometrie), Zei 1809, 1. Thl.; Versuch eines Maßsystems, welches mit dem Umfange der Erde &c. übereinstimmt, Lpz. 1810. Bes. aber bekannt durch seine Untersuchungen über den Erdmagnetismus u. die Hypothese, daß die Erde hohl sei u. daß sich in ihrem Innern ein großer Magnet (Apollo), als eine Erde in der Erde langsam herum bewege, woraus er die Abweichungen der Magnetnadel u. a. Erscheinungen an der Magnetnadel erklären wollte. *(Pr.)*

Steinhagen, Dorf im Kr. Halle des preuß. Rgbzks. Minden, Leinweberei u. Wachholderbranntweinbrennerei, Wachholderöl **(Steinhager Öel),** 1600 Ew.

Steinhahn, so v. w. Felsenhuhn.

Steinhaide, Stadt, so v. w. Steinheide.

Steinhart (Heinrich Christoph), geb. 1763 zu Wienau im Kr. Salzwedel, Prediger zu Dobbrun bei Osterburg in der Altmark, st. 1810; schr.: Ueber die Altmark, Stendal 1800, 2 Thle.; unter dem Namen Ludwig von Selbiger: Meine Reise nach Frankreich, Berl. 1801, 3 Thle., N. A., 1806; Meine Reise ins Bad, ebd. 1803; Noch eine Reise ins Bad, ebd. 1806; Meine Reise nach Italien, ebd. 1804, 3 Thle.; Die Revue, ebd. 1804; Der goldene Stier, ebd. 1805, 2 Thle. u. a. m. *(Dg.)*

Steinharz, so v. w. Dammaraharz.

Steinhase, 1) so v. w. Berghase; **2)** so v. w. gemeiner Hase.

Steinhaue, so v. w. Spitzhaue.

Steinhauer, so v. w. Steinmetz.

Steinhauerkunst, 1) so v. w. Bildhauerkunst, sofern sie Stein als Material verarbeitet; **2)** das Handwerk des Steinmetzen.

Steinheber (S-hebemaschine), eine Maschine zum Ausheben u. Fortschaffen großer Feldsteine.

Steinheher, 1) so v. w. w. Steindohle; **2)** so v. w. Tannenheher.

Steinheide, Empetrum nigrum.

Stein-

Steinheide, Stadt im meining. Amte Sonneberg, Holzwaaren, etwas Bergbau auf Eisen, 560 Ew. Liegt 2431 Fuß hoch. Dabei die Porzellanfabrik Limbach, mit 100 Ew.

Steinheilit, Abänderung des Dichroits.

Steinheim, 1) Stadt im Kr. Hörter des preuß. Rgsbzks. Minden, an der Emmer, 2000 Ew.; 2) Landgericht in der Prov. Starkenburg des Großherzogth. Hessen, 6400 Ew.; 3) (Groß-S.), Hauptst. hier, am Main, Schloß, Weinbau, Schifffahrt, 1100 Ew.; 4) (S. an der Murr), Marktfl. im württemberg. Amte Marbach des Neckarkreises, an der Murr u. Bottwar, Reichsdorf, hatte Frauenkloster, 1100 Ew.; 5) Marktfl. im Amte Heidenheim des Jaxtkreises, am Aalbach, 1500 Ew. *(Cch. u. Wr.)*

Steinherd, bei einem Schmelzofen der gemauerte Herd, auf welchen der aus Lehm u. Gestübe verfertigte Herd geschlagen wird.

Steinhirse, Lithospermum officinale.

Steinhölzli, Gehölz bei Bern u. Vergnügungsort; hier am 27. Juli 1834 Versammlung deutscher Handwerksgesellen, s. u. Schweiz (Gesch.) m.

Steinhoferscher Wasserfall, s. u. Wilhelmshöhe.

Steinholder, so v. w. Traubenhollunder, s. Hollunder 1).

Steinhonig, s. u. Honig.

Steinhorst, 1) Amt im dän. Herzogthum Lauenburg, 2¼ QM., 5800 Ew.; 2) Amtsitz daselbst.

Steinhose, so v. w. Tigerporzellanschnecke, s. u. Porzellanschnecke.

Steinhude, Marktfl. im Amte Hagenburg des Fürstenth. Schaumburg-Lippe am steinhuder Meer, Fischerei, 700 Ew.

Steinhuder Meer, Binnensee, theils in dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe, theils im Königr. Hannover, ¾ Ml. lang, trüb, in der Umgebung viel Moor, fischreich u. hat die Festung Wilhelmstein.

Steinhülben, Marktfl. im Fürstenthum Hohenzollern Sigmaringen.

Steinhuhn, 1) so v. w. Steinfeldhuhn, s. u. Rebhuhn 2); 2) so v. w. Schneehuhn, gemeines.

Steinhummel, s. u. Hummel 1.

Steinhund, so v. w. Nörz.

Steiniges Gebirg, so v. w. Felsengebirg.

Steinigung (lat. Lapidatio, gr. Lithobolia), vorzügl. im Orient gewöhnliche Todesstrafe, durch welche der Delinquent mittelst Steinwürfe getödtet wurde. Nach dem Mosaischen Gesetz war die S. auf Abgötterei, Gotteslästerung, Sabbatschändung, Pseudoprophetie, Wahrsagen, Ehebruch gesetzt u. für notorisch ungehorsame Söhne u. für solche Bräute, denen das Zeichen der Jungfrauschaft mangelte, bestimmt. Nach dem Talmud wurde der Verbrecher, je nachdem er männl. od. weibl. Geschlechts war, bis auf die Schamtheile od. bis unter die Brust entkleidet u. gewöhnl. außerhalb der Stadt, von einem 2 Mannslängen hohen Gerüst rücklings hinabgestoßen; lebte er noch, so warfen erst die Zeugen, dann die übrigen Anwesenden bis zur völligen Tödtung große Steine auf seine Brust. Mit der S. waren auch noch andere Strafen verbunden, z. B. Verbrennen, welches bes. bei den Töchtern der Priester geschah, die unehelich schwanger geworden waren. Auch bei den Mazedoniern war sie gebräuchlich. S. auch unt. Todesstrafe m. Kling, De lapidatione Hebr., 1716. *(Wth. u. Lb.)*

Steininger (Joh.), geb. zu St. Wendel 1794, kam auf das Priesterseminar zu Trier, ging dann nach Paris u. ward 1815 Prof. der Physik u. Mathematik am Gymnasium zu Trier; schr.: Geognost. Studien am Mittelrhein, Mainz 1819; Die erloschnen Vulkane in der Eifel u. am Niederrhein, ebd. 1820; Neue Beiträge zur Gesch. der rhein. Vulkane, ebd. 1821; Gebirgskarte der Länder zwischen dem Rheine u. der Maas, mit erläuterndem Text, ebd. 1822; Die erloschnen Vulkane in SFrankreich, ebd. 1823; Bemerkungen über die Eifel u. die Auvergne, ebd. 1824; Essai d'une description géognostique du grand duché de Luxembourg, Brüssel 1828; Ueber die Versteinerungen, welche im Uebergangsgebirge in der Eifel gefunden werden, Trier 1831; Die Runen am Althorn zu Trier, ebd. 1835; Geognost. Beschreibung des Landes zwischen der untern Saar und dem Rhein, ebd. 1840, u. m. a. *(Sp.)*

Steinitz, Marktfl., so v. w. Stanitz 2).

Steinkäfer, s. u. Düsterkäfer 1).

Steinkalk, s. u. Kalk 1.

Steinkammer, s. u. Tempel n.

Steinkarausche, so v. w. Gründling.

Steinkarthaune, so v. w. Steinstück.

Steinkatze, so v. w. wilder Katzenpelz. **S-kauz**, so v. w. kleiner Kauz, s. u. Kauz.

Steinkegel, 1) die Masse, die den hohlen Theil der Belemniten ausfüllt u. beim Ausgraben derselben gewöhnlich ausfällt; 2) Bruchstücke von Lituiten u. Orthoceratiten.

Steinkeile (Petr.), so v. w. Judensteine.

Steinkerne (Nuclei, Metrolithi, Metrotypolithi), die innere Ausfüllung der versteinerten Thiere od. Pflanzen.

Steinkind, so v. w. Lithopädion.

Steinkirchen, 1) Marktfl. im hannöver. Herzogthum Bremen an der Lühe, Superintendentur, Schifffahrt, 1000 Ew.; 2) so v. w. Steenkerke.

Steinkirschen, 1) so v. w. Gemeine saure Kirschen; 2) Prunus Mahaleb.

Steinkisten, 1) s. u. Hafen 1; 2) s. u. Sarg 1.

Stein-

Steinkitt, s. u. Kitt a.

Steinklatsche, so v. w. Steinschmätzer, weißkehliger u. braunkehliger.

Steinklee, **1)** gemeiner S., Melilotus officinalis; **2)** wohlriechender S., Melilotus coerulea; **3)** wilder S., Lotus corniculatus; **4)** rother S., Tetragonolobus purpureus.

Steinknochen, das Felsenbein, s. u. Schädelknochen a.

Steinkörbe, so v. w. Bergkörbe.

Steinkohl, Lapsana communis.

Steinkohle (Lithanthrax), **1)** (Min.). Nach Mohs das einzige Geschlecht der Ordn. Kohlen; er unterscheidet [1] **a)** Harzige S. (Schwarzkohle). Sie ist unkrystallinisch, ihre Härte zwischen der des Talkes u. Kalkspathes, spec. Gew. 1,2—1,5, hat Fettglanz, ist leicht verbrennbar, mit Rauch u. Geruch u. da sie aus Kohlenstoff, Wasserstoff u. Sauerstoff besteht, gibt sie bei dem Destilliren die Producte der trocknen Destillation. Ihr viel größeres Alter, die schwarze Farbe u. der schwarze Strich, größere Festheit u. der wirkliche od. scheinbare Mangel an Holztextur, welche nur bei starker Vergrößerung bisweilen erkennbar ist, unterscheidet sie von der Braunkohle, welche, wie sie, ein Product der Zerstörung von Vegetabilien (s. Steinkohlengebirge) ist. Als Varietäten der S. unterscheidet man: [2] **aa)** Pechkohle (Gagat), mit großmuscheligem Bruche, stark glänzend u. sehr spröde; [3] **bb)** Kännelkohle (Kannel- od. Kanalkohle, Fackelkohle), mit ebenem flachmuscheligem Bruche, etwas milde, wenig glänzend bis schimmernd; enthält 74,47 Kohlenstoff, 19,81 Sauerstoff, 5,22 Wasserstoff u. außerdem etwas erdige Theile; [4] **cc)** Blätter- (Rasen-) kohle, mit schieferigem Bruche, dünn- u. geradschalig abgesondert, starkglänzend, enthält den meisten Kohlenstoff; ein ähnliches Mineral ist die bei Glasgow gefundne Bockkohle; **dd)** Schieferkohle, dickschieferig, ein Gemenge von Pechkohle u. Schieferthon; **ee)** Grobkohle, mit dickschiefrigem Bruche u. grobem Korne, weniger glänzend u. von hohem spec. Gewichte; [5] **ff)** Ruß- od. zerfallne Kohle (Lösch), mit unebenem bis feinerdigem Bruche, aus staubartigen Theilen bestehend. [6] Die Kännelkohle findet sich fast nur in England, hier aber in ungeheurer Menge, so daß in ihr einer der größten Hauptquellen für Englands Reichthum liegt, die Schieferkohle ist die gemeinste von allen, Pechkohle kommt in Sachsen, Schlesien, Dalmatien, England, Schottland vor, Bitterkohle in Sachsen, Schlesien, am Rhein u. Grob- u. Rußkohle sind der Schieferkohle häufig untergeordnet. Anwendung aller dieser S-nsorten zur Feuerung u. Gasbeleuchtung. [7] Durch Erhitzen der S-n in verschloßnen Räumen, wobei Sauerstoff u. Wasserstoff entweichen, erhält man die Coaks, poröse, metallisch glänzende, grauschwarze, zusammengesinterte Massen, welche ohne Geruch u. Flamme stark glühend verbrennen. Man nennt diesen Proceß auch Abschwefeln der S. (Vercoaksen, Coaksbereitung). Er erfolgt in Meilern, Gruben, oft auch in bes. Coaksöfen. Werden die Coaks durch Löschen brennender S-n mit Wasser erhalten, so heißen sie Cinders. [8] **b)** Harzlose S. (Anthracit, Glanzkohle, Kohlenblende). Sie ist undeutlich krystallinisch od. unkrystallinisch fasrig; ihre Härte zwischen der des Talkes u. Kalkspathes; spec. Gew. 1—1,7; hat halbmetallischen od. Seidenglanz; ist schwer u. ohne Geruch verbrennbar u. besteht nur aus Kohle, welcher bisweilen erdige Stoffe beigemengt sind. Farbe u. Strich sind graulichschwarz. [9] Als Varietäten unterscheidet man **aa)** den muscheligen od. schlackigen; **bb)** schiefrigen u. **cc)** stängl. Anthracit (Stangenkohle). Sie kommen in den älteren Schiefergebirgen vor, seltener in S-n- u. Braunkohlenformation, wo sie als natürliche Coaks zu betrachten sind, welche durch Einwirkung geschmolzener Gesteine od. durch Erdbrände aus den S-n entstanden sind. [10] In **bergmännischer Beziehung** unterscheidet man noch mehr. S-n, so hat man Dachkohle, die obre, meist schlechtre S.; Bankkohlen (Lettenkohle), die unter den Flötzen befindl. Kohlen, meist mit schwarzen, fetten Letten vermischt; Brandkohlen, schlechte Art S-n, welche beim Verbrennen Steine von der Gestalt der Kohlen zurücklassen; Grubkohlen, welche Art S-n, die nur in kleinen Stücken brechen u. wenig Hitze geben; Brockkohlen, die in groben Stücken brechen u. m. a., welche zum Ausschmelzen der Metalle u. zu vielen and. Zwecken verwendet werden. [11] Das Pulver der S. zeigt, in verschloßnen Räumen geglüht, ein sehr verschiednes Verhalten u. wird zur Backkohle, wenn es zu einer Masse zusammenschmilzt, zur Sinterkohle, wenn sie ohne zu schmelzen zu einer festen Kohle zusammensintert, zur Sandkohle, wenn sie pulverförmig bleibt. [12—15] Ueber die **Entstehung der S.** sind die Ansichten verschieden, doch darin müssen alle wissenschaftl. Ansichten übereinstimmen, daß es Zersetzungsproducte von wirkl. Pflanzen sind. [16] Der Umstand, daß S-lager, oft im zahlreichen Wechsel mit Schieferthon, meist in der Form eines Beckens, od. einer Mulde vorkommen, u. daß allem Anscheine nach Pflanzen, welche zur Bildung der Kohlenlager Veranlassung gaben, oft noch senkrecht zu den Schichten, wo sie gefunden werden, selbst noch mit Wurzeln vorkommen u. daher wohl an derselben Stelle vegetirten u. später untergingen, veranlaßte De Luc zu der Annahme, daß man in S-lagern vorweltliche Torfmoore erblicken müsse. [17] Hiernach hätte sich auf der Oberfläche eines früheren Binnensees eine Pflanzendecke gebildet, welche auf den Boden des Sees sank u. durch den sich dar-

über

über ablagernden Schlamm bedeckt wurde. Unter dem Schutze eines feuchten u. an Kohlensäure reichen Klimas hätte im Laufe der Zeit eine neue Vegetation die Oberfläche des Sees überzogen, sich wieder gesenkt u. wäre durch neue Thonschlammschichten überdeckt worden, welcher Vorgang so oft sich erneuerte, als wir Kohlenflötze mit Schieferthonschichten abwechselnd finden. [18] Dann u. wann wurde der ruhige Fortgang der S=bildung durch das Empordringen plaston. Massen aus dem Innern der Erde, so wie dadurch u. von durch andere Ursache bewirkten Einfluthungen der benachbarten Meere gestört, u. so konnten Meeresgeschöpfe sich unter die Producte der süßen Gewässer mit einmengen. Unter dem Drucke der darauf lastenden Gesteinsablagerungen u. Gewässer begann die Zersetzung der Vegetabilien, locale Entzündungen (Kohlenbrände), wie sie noch heut zu Tage oft in Steinkohlenlagern durch Schwefelkies bewirkt werden (s. unt. 30), u. endlich mußten vulkan. Ausbrüche, welche in damaligen Zeiten gewiß nicht zu den Seltenheiten gehörten, die Zersetzung jener Pflanzen beschleunigen. **B)** (Chem.). [19] Die Producte der trocknen Destillation sind außer einem Gemenge von mehreren Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel ꝛc. enthaltenden Gasen (s. Leuchtgas unt. Gasbeleuchtung 4 ff.), u. einer wässrigen, ammoniakhaltigen Flüssigkeit: [20] **S-ntheer**, eine schwarze, ölige, brenzlich u. steinölartig riechende, Ammoniak u. mehr. Producte enthaltende, dicke Flüssigkeit. Wird zum Anstreichen u. Conserviren von, im Freien stehendem Holzwerk, damit getränkte Pappe zum Dachdecken benutzt. [21] Bei der Rectification des S=ntheers erhält man ein Gemenge mehrerer, bei verschiedenem Wärmegrade siedender, dem natürl. Steinöl ähnlich riechender, hellbrennender, Kautschuk auflösender, flüchtiger Oele, die unter dem Collectivnamen **S-theeröl** begriffen werden. [22] Wenn über Kupferoxyd rectificirtes S=nöl mit Alkalien behandelt, das auf der wässerigen Flüssigkeit aufschwimmende Oel abgesondert, die Flüssigkeit mehrmals destillirt u. mit Säuren behandelt wird, so erhält man, durch ein ziemlich complicirtes Verfahren [23] **a)** Kyanol, einen basischen, Stickstoff enthaltenden Körper, farblos, ölartig, schwach aber eigenthümlich riechend, in Wasser, Alkohol, Aether löslich, flüchtig. Die wässrige Auflösung zeigt keine Reaction auf Pflanzenfarben, tödtet Pflanzen u. Blutegel. Es bildet mit Säuren krystallisirende Salze, deren Auflösung Fichtenholz od. weißes Holundermark, intensiv, u. gegen Chlor bestehend, gelb färbt. Das Kyanol gibt, mit einer Auflösung von Bleichkalk vermengt, eine intensiv veilchenblaue Flüssigkeit, woher der Name. [24] **b)** Leukol, ebenfalls ölartig, riecht durchdringend, phosphorartig, bildet mit Oxalsäure ein krystallisirendes Salz. [25] **c)** Pyreol verflüchtigt sich zugleich mit Karbolsäure (s. unt. 26), wenn die mit S=nöl geschüttelte Kalkmilch einer Destillation unterworfen wird, ist auch in den flüchtigen Producten thier. Körper enthalten u. kann dargestellt werden, wenn man die beim Sättigen des wässrigen brenzlichen Ammoniaks mit einer Mineralsäure sich entwickelnden Gase durch Woulfsche Flaschen mit Kalkmilch leitet, u. die entstandene Verbindung der Destillation unterwirft. Die hierbei gewonnene wässrige Auflösung des Pyreols riecht rübenartig, wird durch Salpetersäure hochroth gefärbt u. färbt einen mit Salzsäure befeuchteten Fichtenholzspan purpurroth. [26] **d)** Karbolsäure (Phenylhydrat *Laurent*), $= C_{12}H_{10}O, H_2O$ ist bes. reichlich in dem rectificirten S=ntheeröl enthalten, welches bei 150—200° übergeht u. wird dargestellt, wenn dieses Oel mit seinem doppelten Volumen Kalilauge od. Kalkmilch geschüttelt, dann nach Entfernung des obenauf schwimmenden Oels die wässrige Schicht mit Salzsäure versetzt, u. die, als ein schweres Oel hierdurch abgeschiedene Säure, für sich od. mit Zusatz von 5pct. Kalihydrat rectificirt wird. [27] Das Karbolsäurehydrat ist eine farblose ölartige Flüssigkeit, wirkt weder auf Lakmus noch auf Curcuma, bricht das Licht stark, kann auch krystallisirt vorkommen, zerfließt aber dann leicht an der Luft, riecht dem Bibergeil od. Kreosot ähnlich, schmeckt ätzend, erregt Brennen auf der Haut, die davon weiß, dann geröthet wird u. sich abschuppt. Mit Karbolsäure befeuchtetes Eichenholz wird durch mäßig starke Salpeter= od. Salzsäure dunkelblau, später braun. Indig löst sich bei 100° in Karbolsäure mit hochblauer Farbe; die Lösung ist ohne Veränderung mit Weingeist u. Aether mischbar, in Schwefelsäure löslich, entfernt sich aber in einigen Stunden. Kautschuk u. Bernstein lösen sich nicht in der Säure, wohl aber Kolophonium auch Copal, der nach dem Verdunsten der Säure lange weich bleibt. Pflanzen verwelken in der wässrigen Lösung der Säure schnell, Fische, Blutegel sterben schnell in derselben, trocknen dann an der Luft ohne zu faulen, überhaupt wird durch dieselbe die Fäulniß thier. Theile verhindert, der Geruch faulender Substanzen augenblicklich getilgt, Blut, Eiweiß, Milch gerinnen. [28] Die Karbolsäure verbindet sich leicht mit Metalloxyden zu karbolsauren Salzen. Sie sind meist löslich; die alkalischen reagiren alkalisch auf Pflanzenfarben; alle ertheilen dem mit der Lösung getränkten Fichtenholz, beim Befeuchten mit Salzsäure eine intensiv dunkelblaue Färbung. [29] Karbolschwefelsäure (Phenschwefelsäure *Laurent*) = $25{,}01\ C_{12}, H_{10}\ O, + aq.$ Eine Mischung aus gleichen Theilen Karbolsäure u. Schwefelsäurehydrat, die sich ohne Rückstand in Wasser löst, wird mit kohlensaurem Baryt gesättigt, das entstandene Salz durch Abdampfen krystallisirt, durch Krystallisation aus kochendem Alkohol gereinigt, aus demsel=

selben durch Schwefelsäure die Karbolschwefelsäure abgeschieden. Sie schmeckt sauer, trocknet zu einem Syrup ein, gibt mit Ammoniak krystallisirendes Salz, mit Salpetersäure, Pikrinsalpetersäure. [20] Durch Behandlung der Karbolsäure mit Chlor entstehen 2 saure Verbindungen: **a)** Chlorphenessäure nach Laurent, $= C_{12}\begin{Bmatrix}H_{10}\\Cl_{6}\end{Bmatrix}O, + H_2O$: ölartig, durchdringend riechend, nicht in Wasser, aber leicht in Alkohol löslich. **b)** Chlorphenissäure $= C_{12}\begin{Bmatrix}H_{4}\\Cl_{6}\end{Bmatrix}O, + H_2O$ wird erhalten durch Sättigen des bei 170—190 siedenden Oels des S=ntheers, mit Chlor, Destilliren, wobei das zuerst u. das zuletzt übergegangene abgesondert wird, abermaliges Behandeln mit Chlor, Sättigen mit Ammoniak, Fällen mit Salzsäure, ist krystallinische, riecht widrig, ist nicht in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, auch in Schwefel- u. Salzsäure löslich. [21] Brom verbindet sich mit Karbolsäure zu Bromphenissäure $= C_{12}H_4Br_6O + H_2O$. [22] Bei Vermischung von gleichviel Karbolsäure u. Salpetersäure von 1,220 spec. Gew. entsteht unter Erhitzung eine rothbraune Masse, die durch Behandlung mit Ammoniak u. Zerlegen mit Salpetersäure ꝛc. Nitrophenessäure $= C_{12}H_6(N_4O_8)O + H_2O$ gibt; sie ist hellgelb, in rechtwinkl. Prismen od. Blättchen krystallisirend, bei 104 schmelzend, geruchlos, in Auflösungen bitter, verpufft bei schneller Erhitzung, löst sich wenig in kaltem, mehr in siedendem Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, auch in Schwefel- u. Salzsäure, bildet mit Basen meist glänzend gelbe u. rothe verpuffende Salze, wird durch kochende Salpetersäure in Nitrophenissäure *(Laurent)* umgewandelt, welche ganz identisch ist mit Picrinsalpetersäure (s. d. u. Indig 18). [23] In dem Rückstande von der ersten Destillation der Karbolsäure (s. oben 17) finden sich, außer einigen Resten von letzterer, noch 2 Säuren. Wenn dieser Rückstand so lange, als man noch Geruch von Karbolsäure bemerkt, gekocht, in wenig Weingeist gelöst u. mit Kalkmilch versetzt wird, so erhält man eine schön rosenrothe Lösung, u. einen braunen Niederschlag. Aus ersterer wird durch wiederholtes Ausscheiden der Kalkerde mittelst Essigsäure, Auflösen in Alkohol u. Abdampfen die Resolsäure als eine orangengelbe harzartige Masse dargestellt, die leicht in Alkohol aber nicht in Wasser löslich ist u. mit geeigneten Beizen rothe Farben u. Lacke gibt, die denen aus Krapp u. Cochenille an Schönheit gleichen. [24] Aus dem braunen Niederschlag erhält man durch Behandeln mit Salzsäure, Auflösen in Alkohol u. Abdampfen Brunolsäure als eine braune, asphaltähnliche, glasige, leicht zu pulvernde Masse. Ihre Verbindungen mit Basen sind braun, meist unlöslich. Bei Behandlung des S=ntheers bei sehr hoher Temperatur bildet sich endlich Naphthalin (s. d.). [25] **3)** Im gem. Leben diejenige Mineralkohle, die fester u. härter ist u. daher den Steinen mehr gleicht. Ueber ihre Fundorte s. ob. 1. [26] Ihr Nutzen ist wegen des kräftigen Feuers, das sie gibt, sehr bedeutend, u. England würde ohne sie nie die Stufe der Industrie erreicht haben, auf welcher es jetzt steht; der S=nhandel bildet zugleich, wie der Stockfischfang, die besten Matrosen für die engl. Flotten. [27] Die bessern Sorten, z. B. die Kännelkohle, werden auch zu allerhand kleinen Geräthschaften verarbeitet. [28] Neurer Zeit will man bemerkt haben, daß Steinkohlendampf nicht allein Miasmen der Luft zerstört, sondern auch der Gesundheit der Menschen zuträglich sei. Bes. schreibt man die geringe Sterblichkeit in London dem häufigen S=ndampf zu. [29] Von dem **in Brandgerathen der S=n** trägt Nachlässigkeit u. böse Wetter, od. Schwefelkiese, welche zum Zusetzen einer ausgebauten Strecke gebraucht werden u. sich entzünden, die Schuld. [30] So ein Brand kündigt sich durch vorhergehende starke Wärme an, dann muß man den Ort aufsuchen, wo die Wärme herkommt, die verwitterten Schwefelkiese od. Kohlenerze zu Tage fördern u. die bösen Wetter durch Wetterzüge in Bewegung setzen. Ist schon Feuer ausgebrochen, so muß dem Gange, in welchem das Feuer herrscht, aller Zugang an Wasser u. Luft abgeschnitten werden; Erstres geschieht durch Grabenziehen, Letztres durch eine Wand, welche quer durch den Gang, dem Feuer so nahe als möglich, errichtet wird; sie besteht aus 2 Holzwänden, welche mehr. Fuß von einander entfernt sind u. zwischen welche Sand geschlagen wird. Meist wird durch diesen Vorsatz das Feuer gelöscht u. man kann ihn dann wieder wegnehmen. Bisweilen ist ein solcher Brand, außer daß dadurch die S=n selbst verzehrt werden, nicht schädlich u. brennt lange unterirdisch fort, z. B. bei Planitz im sächs. Erzgebirge, bisweilen gehn sie auch zu Tage aus. Hier u. da benutzt man die S=nbrände zu Gewinnung von Alaun. *(Wr., Gi., Su. u. Fch.)*

Steinkohlenabrösten, S-kohlendestillirofen, s. Steinkohle 14 u. Vercoaksen.

Steinkohlenformation, Sandsteine, Kalksteine, Schieferthon u. Steinkohle, welche in der Periode zwischen der Grauwacken- u. der Zechsteinformation gebildet worden sind. Ihrem Alter darin folgende 4 Hauptglieder, von denen die beiden ersten bes. in England entwickelt sind, in vielen andern Ländern aber fehlen: **a)** alter rother Sandstein (Old red Sandstone), grobkörniges Conglomerat von ältern Gebirgstrümmern, welche durch ein thoniges, von Eisenoxyd roth od. braun gefärbten Bindemittel verbunden sind; **b)** Kohlenkalkstein (Bergkalk [s. d.], Encrinitenkalkstein, Carboniferous-, Mountain-

tain-Limestone). Beide sind Meeresabsätze, wie die zahlreichen Versteinerungen darin noch zeigen. Auffallend ist in dem Kohlenkalke bes. der Reichthum an Encriniten u. Producten. Es finden sich darin die letzten Trilobiten u. viele Flossenstacheln großer Haifische; **c)** eigentliches Steinkohlengebirge (s. d.) u. **d)** Rothliegendes, ein dem alten rothen Sandstein sehr ähnl. Conglomeratsandstein, oft aber auch in rothen glimmerreichen Sandstein übergehend, welches in Deutschland fast überall das Kohlengebirge überdeckt, dies Gestein ist eine Hauptfundgrube für die großartigsten verkieselten Baumstämme der Vorwelt. *(Gl.)*

Steinkohlengas, das aus Steinkohlen bereitete, zur Gasbeleuchtung dienende Gas, s. Gasbeleuchtung 2 f.

Steinkohlengebirge (Eigentliches S., Haupt-S., Terrain houiller), eine aus abwechselnden Schichten von Kohlensandstein, Steinkohlen u. Schieferthon (s. d.) bestehende Gebirgsbildung mit darin vorherrschenden Pflanzen u. sehr sparsamen Thierresten.

Steinkohlenhaken, zweizinkige Haken, vorn umgebogen, so daß sie zwischen 2 Fugen des Heerds können eingehakt u. so zum Reinigen dieser Fugen, wenn sie von Schlacken verlaufen, angewendet werden.

Steinkohlenkampher, s. Naphthalin.

Steinkohlenknöpfe, Knöpfe für Röcke rc., welche von Steinkohlen verfertigt sind; sie sind auf der vordern Seite erhaben, rund od. facettirt, hinten haben sie 4 einander gegenüber stehende Löcher, durch welche der Faden gezogen wird, mit dem man sie annäht.

Steinkohlenkrücken, Krücken von geschmiedetem Eisen, an welchen eiserne Stiele, die noch durch hölzerne verlängert werden, befindlich sind u. zum Ausziehen der Schlacken vom Roste dienen. **S-kohlenkuchen,** aus dem Kleie der Steinkohlen gefertigte Kuchen, indem das Steinkohlenkleie blos angefeuchtet u. in Formen gedrückt wird, od. erst noch zuvor mit Steinkohlentheer vermengt wird. Ist das Steinkohlenkleie sehr bitumreich, so mengt man wohl auch Thonerde darunter. **S-kohlentheer,** s. u. Steinkohle 10. **S-kohlenverkohlung,** s. Vercoaksen. *(Feh.)*

Steinkolik, s. u. Harnsteine.

Steinkopf (S-salat), eine Art Salat (s. d. 1), mit sehr festem Kopf.

Steinkopf, 1) (Joh. Friedrich), geb. 1734, Professor u. Hofmaler in Stuttgart, Thiermaler, bes. der Pferde; st. 1825 in Stuttgart. **2)** (Georg), Sohn des Vor., Hofmaler des Königs vom Württemberg, malt Landschaften im großen Style.

Steinkorallen (Lithozoa), **1)** die Korallen, deren Stämme steinhart u. deren Zinken oft scharf sind; man theilt sie in Röhren-, Blätter-, Löcherkorallen u. Korallen ohne Löcher; **2)** so v. w. Edelkorallen.

Steinkost, Kasten od. Behälter, worin der gepochte Stein geschüttet wird.

Steinkrähe, so v. w. Dohlendrossel.

Steinkrankheit (Lithiasis), [1] theils jene krankhafte abnorme Neigung des thier. Organismus zur Erzeugung steiniger od. steinähnl. Concremente, theils aber auch die durch jene steinartigen Concremente hervorgebrachten Beschwerden. [2] Die **S-erzeugung** (Lithogenesis), ist in den meisten Fällen vor einer allgemeinen abnormen Mischung der Säfte, bes. des Bluts u. in krankhafter Reproduction begründet. Sie steht mit der Gicht in sehr naher Verwandtschaft; nicht selten entwickelt sich mit Aufhören dieser die S. [3] Die Steine bilden sich vorzugsweise in solchen Absonderungsstoffen, die viele Bestandtheile enthalten, welche Neigung haben eine feste Gestalt anzunehmen u. besonders, wo die Flüssigkeiten in eignen Behältern aufbewahrt werden; daher vorzugsweise in folgenden Organen, in Speichelgängen die Speichelsteine, in der Gallenblase u. den gallenführenden Kanälen die Gallensteine, in den harnabsondernden u. ausführenden Organen, Höhlungen u. Kanälen, wie in den Nieren, den Harnleitern, in der Harnblase, der Harnröhre die Harnsteine, im Magen u. Darmkanal die Magen- u. Darmsteine. [4] Sie bestehn meist aus einem Kern, um den sich mehrere Schichten ansetzen. Die Beschwerden, welche die Steine erzeugen, bestehn in Verstopfung der Kanäle u. dadurch verhinderter Ausleerung der abzusondernden Flüssigkeit, in deren Folge, je nach der Function des betreffenden Organs, eigenthümliche Störungen im Gesammtorganismus auftreten, u. in Reizung u. Schmerzen der mit Steinen belästigten Höhlung. **S-schmerzen,** s. u. Gallensteine, Harnsteine. Vgl. Steinschnitt. *(Pst.)*

Steinkraut, 1) die Pflanzengattung Alyssum; **2)** Reseda luteola; **3)** Asperula odorata; **4)** scharfes S., Sedum acre.

Steinkresse, 1) Chrysosplenium alternifolium; **2)** die Pflanzengatt. Iberis.

Steinkropf, so v. w. Kropfeisen.

Steinkruste, so v. w. Tropfstein.

Steinkümmel, Seseli tortuosum.

Steinkugel, 1) (Artill.), so v. w. Steinball; **2)** so v. w. Marmorkugel.

Steinkunzendorf, Dorf im Kr. Reichenbach des preuß. Rgsbzks. Breslau, Webereien, 670 Ew. Dabei der Wasserfall Höllenfall.

Steinkupfer, in Messingwerken die Messingkörner, die sich in der Grube vor dem Ofen verhalten u. daraus mit Wasser geschieden werden.

Steinladungen, s. u. Schießen 26.

Steinlager, s. u. Mühle 4.

Steinlepprizen, Polypodium vulgare.

Steinleberkraut, 1) Peltidea canina; **2)** so v. w. das gemeine Steinmoos.

S-lebermoos, 1) die Pflanzengatt. Mar-

Marchantia; 2) bes. als gemeines S., M. polymorpha; 3) so v. w. Steinleberkraut.

Steinlei, Bergspitze, s. u. Veen.

Steinlerche, so v. w. Wiesenpieper.

Steinlilien, so v. w. Encriniten.

Steinlinde, 1) s. u. Linde ıı; 2) Rhamnus Alaternus, s. Alatern; 3) Ulmus minor, s. u. Ulme; 4) die Pflanzengatt. Phyllyrea, bes. 5) P. latifolia.

Steinlöffel, 1) s. u. Steinschnitt; 2) s. u. Löffel ıı.

Steinlose Pflaume, s. u. Pflaume m).

Steinlungenkraut, so v. w. Lungenmoos.

Steinmalerei, 1) Kunst, auf Steinen farbige Flecken u. Figuren hervorzubringen, welche das Ansehen haben, als wären sie von Natur. Es geschieht dies am häufigsten auf Marmor u. Chalcedon durch Einätzen mit scharfen Wassern; so daß die Steine nach dem Einätzen noch polirt werden können. 2) Von dem venetian. Maler Sebastian del Piombo erfundene Kunst, mit Oelfarben auf Stein zu malen, die sich indeß durch die Zeit nicht bewährt hat. *(Fst.)*

Steinmarder, so v. w. Hausmarder.

Steinmark (Lithomarga), ein an die Thone sich anschließendes Mineral, mit ebenem muscheligem od. feinerdigem Bruche, fettglänzendem Striche von Gypshärte, von 2—2,3 spec. Gew, gelblich od. röthlichweiß, u. fettig anzufühlen. Es besteht nach Klaproth aus 58 Kieselerde, 32 Thonerde, 7 Wasser u. 2 Eisenoxyd, findet sich meistens derb u. eingesprengt im Porphyr, in der Grauwacke u. im Mandelstein, am Harze, bei Rochlitz u. Altenburg in Sachsen, bei Schmiedeberg in Schlesien u. a. O. *(Gt.)*

Steinmasse, künstl. Nachahmungen verschiedner Steinarten, als florentin. Alabasters, carrarischen Marmors, Chrysopras, Lapis Lazuli, Malachits ꝛc., von ähnl. Härte u. Farbe, welche, da sie nicht durch die Witterung leiden, in neuerer Zeit häufig zu Kunstarbeiten verbraucht werden. Der Erfinder ist Lorenz Rohlik in Wien.

Steinmauern, Dorf im Amte Rastadt des baden. Mittel-Rheinkreises an der Murg, unweit des Rheins, 1350 Ew.; hier wird das auf der Murg herabkommende Holländerholz zu größern Rheinflößen zusammengesetzt.

Steinmeer, s. u. Roveredo.

Steinmehl, das Mehl, welches zwischen den Mühlsteinen zurückbleibt u. zum Staubmehl genommen wird.

Steinmeissel, s. u. Meißel 1).

Steinmergel, s. u. Mergel ɪ.

Steinmesser, s. u. Steinschnitt ɪ.

Steinmetz, Handwerker, welcher Quadersteine, Werkstücke, allerlei architekton. Glieder u. Tröge zu landwirthschaftl. Gebrauche, meist aus Sandstein od. auch aus Marmor arbeitet. Vgl. Bildhauer.

Steinmetzen (4 gekrönte S.), 4 Heilige, St. Severinanus, Severus, Carpophorus u. Victorius, die in der alten Straßburger Bauhüttenorden von 1459 als Schutzheilige derselben genannt werden, sie sollen unter Diocletian sich geweigert haben dem Christenthum zu entsagen u. in die Tiber gestürzt worden seyn.

Steinmetzenzug, Maschine zum Umwenden der großen Steine, welche der Steinmetz bearbeitet, besteht aus einem Krahne, Flaschenzuge u. Tretrade.

Steinmiesmuschel (Lithodomus *Cuv.)*, Gattung der Miesmuscheln, gebildet aus den Arten der Gattung Miesmuschel (Mytilus), deren Schale in Felsen eingebohrt ist u. die den Wirbel nahe am Vorderende hat. Die Art, wie sich die S. in Felsen u. Korallen einbohrt, die sie dann nicht wieder verläßt, ist noch unausgemittelt. Art: Steinfresser (L. lithophagus), braun, zitterförmig gestreift, im Mittelmeer, eßbar, schmeckt nach Pfeffer.

Steinmilch, Euphorbia exigua. **S-minze**, Nepeta Cataria. **S-mispel**, Cotoneaster vulgaris.

Steinmörser, s. u. Mörser ıı.

Steinmörtel, s. u. Mörtel ɪ.

Steinmoos, Parmelia saxatilis. **S-morchel**, Helvella esculenta, s. Morchel 1).

Steinmühle, 1) (Bergb.), so v. w. Rollkasten; 2) so v. w. Marmormühle 2).

Steinmünze (S-nessel), Nepeta Cataria. **S-muschel**, so v. w. Steinmiesmuschel. **S-nelke**, 1) Dianthus Carthusianorum; 2) D. Armeria.

Steinobst, die mit Steinfrüchten (s. d.) versehenen Obstarten, bes. aus den Pflanzengattungen Amygdalus u. Prunus.

Steinobstrüsselkäfer, s. u. Blüthenbohrer.

Steinöl, s. u. Naphtha ɪ.

Steinofen, ein Ofen, in welchem man das auf den Seigerheerden in den Stöcken des Kupfers zurückgebliebene Silber u. Blei ausschmilzt.

Steinohr (Otolithes *Cuv.)*, Gattung der Barsche, der Gatt. Johnius nahe verwandt, mit ganz kleinen Zähnchen an dem Vorkiemendeckel, nicht aufgeschwollener Schnauze u. 2 bes. langen Zähnen in der vordern Reihe. Art: O. regalis u. a. bei Johnius stehende Arten.

Steinoperation (Chir.), so v. w. Steinschnitt.

Steinpappe (S-papier), eine von Gropius in Berlin erfundene Masse aus Sand u. Papier, zum Formen von Figuren u. Ornamenten, zur Decoration von Decken u. Wänden. Da man derselben auch Eisen- u. Bronzefarbe geben kann, so hat sie der Erfinder benutzt, Rüstungen nachzuformen, welche täuschend das Aussehn von ächten haben. Auch Figuren bildet man neuerdings aus ihr u. gibt diesen durch einen Ueberzug völlig das Ansehn von bronzenen. Aehnlich Asbestpappe, vom Schweden

den Faxe 1785 erfunden, wird mit Lehm u. in Wasser aufgeweichtem Asbest bereitet, gibt ein leichtes, Feuer- u. Witterungseinflüssen widerstehendes Bedachungsmittel, wird auch zur Bekleidung von Wänden u. Fußböden gebraucht. *(Fst. u. Hm.)*

Stēinpardel, 1) so v. w. Dickfuß; **2)** so v. w. Regenpfeifer s.

Stēinpeitsche Ophidium barbatum, s. u. Schlangenfisch. **S-peitzker,** s. u. Schmerle 1) b).

Stēinpergament, s. u. Papier n.

Stēinpeterlein, 1) so v. w. Steineppich u. Petersilie; **2)** Pimpinella saxifraga. **S-pfeffer, 1)** Sedum acre; **2)** Pimpinella saxifraga. **S-pflanze, 1)** Pyrola rotundifolia; **2)** die Pflanzengatt. Sedum.

Stēinpflanzen (Min.), s. Lithophyten.

Stēinpflaster, so v. w. Pflaster. **S-pflasterstrassen** (fr. Pavés), Straßen, welche dadurch in fahrbarem Zustande erhalten werden, daß man sie mit Feld- od. Bruchsteinen pflastert. Vgl. Chaussée.

Stēinpicker, Fisch, **1)** s. u. Groppe; **2) (S-pietsche, S-pitzger),** so v. w. Steinpeitzker; **3)** so v. w. Wasserläufer, trillender; **4)** so v. w. Lampe.

Stēinpilz (Boletus bulbosus, B. edulis), im Spätsommer u. Herbst häufig in Laubwäldern vorkommender Löcherpilz, mit kurzem, eirund-knolligem Strunk, großem, halbkugelförmigem, kastanienbraunem, fleischigem Hute, unten mit feinen, weißen, später gelblich werdenden Löchern. Einer der wohlschmeckendsten, eßbaren Pilze, der wie Champignons zubereitet od. eingemacht wird. *(Su. u. Pr.)*

Stēinpimpinelle, Pimpinella saxifraga.

Stēinplatten, Steine in Gestalt einer dünnen Platte, sie werden entweder als solche gebrochen, wie mehrere Arten Schiefersteine, od. es wird ihnen erst durch den Steinmetz diese Gestalt gegeben, wie die S. von Sandstein u. Marmor. Die S. werden vorzügl. zur Bedeckung des Fußbodens, z. B. in Hausfluren, Trottoirs rc., auch zur Bedeckung frei stehender Mauern gebraucht. In südl. Ländern bedeckt man damit die Dächer. Diese Platten sind meist 1—1½, auch 2 Zoll dick. Zum Steindruck sind Kalkschieferplatten bes. anwendbar *(Fch.)*

Stēinpocken, s. u. Pocken n.

Stēinpolei (S-quendel), Thymus Acynos.

Stēinpresse, eine Presse, in welche die Steine gespannt werden, die der Steinmetz zersägen will.

Stēinrabe, so v. w. Dohlendrossel.

Stēinraudr, 1) schöner Sohn Malpatreks, eines Edlen von Island, Thorgrim Blylds Freigelassener u. Eidam, einer der Hauptansiedler in Island, nahm alle Vatersländer in Besitz u. wohnte in **Steinraudarstadir (S-städt). 2)** S. hinn Rami (der Starke), Eisenschmied zu Vatnsna auf Island, wegen der Hülfe berühmt, die er den von bösen Geistern Beschädigten leistete; kämpfte mit der Zauberin Geirhillurg, die sich in einen Wasserschlauch verwandelte. *(Lb.)*

Stēinraute, Asplenium Ruta muraria.

Stēinrebhuhn, s. u. Rebhuhn n.

Stēinregen, s. Meteorsteine s., Eisen n. s. w.

Stēinreich, so v. w. Mineralreich.

Stēinroche, so v. w. Nagelroche, s. u. Roche. **S-röschen,** Daphne Cneorum. **S-rotang,** Calamus Rotang. **S-rothschwanz,** so v. w. Gartenrothschwanz, s. u. Sänger.

Stēinsäge, s. u. Säge n.

Stēinsänger, so v. w. graurückiger Steinschmätzer, s. u. Steinschmätzer.

Stēinsäure, so v. w. Harnsäure.

Stēinsalz (Natürl. Koch- od. Küchensalz, Bergsalz, Sal gemmae, Sal naticum), Geschlecht aus der Ordnung Salze od. der Gruppe Natrium. Es hat zum Krystallkern den Würfel, ritzt Gyps, wird geritzt durch Kalkspath, wiegt 2,2 bis 2,3, schmeckt salzig, hat muscheligen Bruch, Glasglanz, meist weiße, doch auch ins Gelbliche, Röthliche, Graue, Blaue sich hinneigende Farbe, weißen Strich, Durchsichtigkeit, bisweilen nur Durchscheinigkeit; ist mehr od. weniger reines Chlornatrium. Es findet sich sehr häufig u. in großen **Stēinsalzlagern** u. Salzstöcken in Tyrol (Hall), Steiermark (Aussee), Ober-Oestreich (Ischl u. Hallstadt), im Salzburgischen (Hallein), Berchtesgaden, in Baiern, Ungarn, Siebenbürgen u. v. a. O.; bes. merkwürdig sind die Lager zu Wielitzka in Galizien u. bei Cardona in Spanien. Es findet sich dort meist gewöhnlich mit Gyps, Anhydrit, Mergel u. mit Salz gemengtem Thone (Salzthon) zusammen. An der Grenze des bunten Sandsteines, entweder im Schlottengypse des Zechsteines, od. an der Grenze des Muschelkalkes. Seine Gegenwart verräth sich oft durch eine eigenthümliche Vegetation von Salzkräutern, als Salsola kali, Arenaria marina u. a. Ferner findet es sich auf Laven am Vesuv u. Aetna; als Efflorescenz in den Steppen am kasp. Meere, am Aralsee, in Arabien, im Innern Afrikas, in u. an vielen Salzseen, als in der kirgisischen Steppe u. OIndien. Das feste S. reinigt man durch Umkrystallisiren, wodurch es zugleich auch leichter auflöslich wird. Vgl. Salz. Die Umwandlung des S-es zu Kochsalz s. u. Salzwerk n. *(Wr. u. Gl.)*

Stēinsame, die Pflanzengatt. Lithospermum.

Stēinsberg, so v. w. Ardez.

Stēinsberger, Wein, so v. w. Steinberger.

Stēinsburg, Berg, s. u. Römhild 2).

Stēinschaf, so v. w. Argali.

Stēinscheiden, S-scheidungen,

gen, Zerklüftungen od. Ablösungen des Gesteins. **S-schlacken**, die bei der Steinarbeit fallenden Schlacken.

Steinschleifer, 1) so v. w. Steinschneider; **2)** bes. so v. w. Tafelschneider.

Steinschleuder, s. unt. Sächsische Schweiz c.

Steinschloss (Waffenk.), s. Schloß.

Steinschlüsselflechte, so v. w. Steinmoos.

Steinschmätzer (S-schnäpper, Saxicola *Bechst.*, Oenanthe *Vieill.*), Gattung aus der Ordnung der Singvögel, nach Cuvier Sperlingsvögel, Familie der Zahnschnäbler; geschieden aus der Gatt. **Motacilla** *Lin.*, Schnabel niedergedrückt, an der Wurzel breit, Beine etwas hoch, am Schnabelwinkel starke breite Borsten; fressen Insecten, nisten auf der Erde, singen zum Theil angenehm. **Arten**: schwarzkehliger S. (S. rubicola), braun mit rother Kehle, rostrother Brust, weißen Seiten des Halses, ruft Tiktak; braunkehliger S. (S. rubetra), wie voriger, doch hat er schwarze Backen; weißkehliger S. (graurückiger S., S. oenanthe), Stirn u. Augenstrich weiß, Schwanz weiß mit schwarzer Spitze; diese 3 in Deutschland; S. imitator, Kopf, Hals u. Brust schwarz, Rücken rothgrau, Schwingen u. Schwanz schwarz, Bürzel weiß, die Stimmen andrer Vögel nachahmend, aus Afrika u. m. Ausländer. *(Wr.)*

Steinschmerl, so v. w. Steinpeitzker.

Steinschmerzen, s. Steinkrankheit.

Steinschnallen, 1) verschiedne Arten Schnallen von Gold od. Silber, in welchen Edelsteine gefaßt sind; **2)** Schnallen von Stahl, welche brillantirt sind.

Steinschnapper, so v. w. Steinschmätzer.

Steinschneidekunst, s. unt. Geschnittene Steine u. Steinschneider.

Steinschneidemühle, so v. w. Marmormühle 2) u. 3), vgl. Drehmaschine 1).

Steinschneider, [1] **1)** Künstler, die Edel- u. Halbedelsteine bearbeiten, Letztre heißen auch Galanterie- od. Groß-S.; sie theilen sich in [2] **a)** Diamantschleifer (s. d.); [3] **b)** eigentl. S. (**S-schleifer**), welche Edelsteine mit Ausnahme des Diamants schleifen, d. h. denselben die verlangte Gestalt geben u. sie poliren; sie verrichten diese Arbeit auf der Schleifmaschine (s. d. 3). Nachdem die Steine geschliffen sind, werden sie noch polirt, dies geschieht auf bleiernen u. hölzernen Scheiben, erst mit Schmirgel u. Bimsstein, dann mit Tripel u. Wasser. Einige geringre Edelsteine, bes. Turkise, bekommen eine runde Gestalt (werden rundirt). In dieser Absicht wird erst die ganze Fläche facettirt u. dann werden die Kanten abgenommen, indem man die Schleifscheibe abwechselnd rechts u. links gehen läßt. [4] **c)** Wappenschneider, welche vertiefte od. erhabne Figuren auf die Edelsteine schneiden. Sie bedienen sich dazu der Dreh- od. Schleifmaschine. Diese ist ein 4eckiger Tisch, unter dem ein Schnurrad angebracht ist, dessen Spille an der einen Seite einen Krummzapfen hat, woran der Arbeiter das Rad mittelst eines Fußtritts u. Riemens herumdreht. Ueber dem Tische ist eine stählerne Docke, welche oben einen Einschnitt hat, so daß 2 Wände in der Entfernung von 1 Z. entstehen, zwischen welchen ein kleines Messingrad steckt; durch ein Loch in der Mitte des Tisches geht die Schnur des Schnurrades über dieses Messingrad, an dessen Spille eine 4kantige Hülse ist, an welche die verschiednen **S-zeiger**, kleine eiserne Stifte, womit die Figuren in den Stein geschnitten werden, gesteckt werden. Die Steinzeiger sind vorn entweder spitzig od. mit einer Scheibe, od. mit einem mehr od. minder erhabenen Knopfe von verschiedner Größe versehn. Darnach haben sie auch verschiedne Namen. Mit dem Schneidezeiger werden die Umrisse der Figuren eingeschnitten, mit dem Flachzeiger werden ebene, mit dem Bolzenzeiger krumme Vertiefungen ausgehöhlt, mit dem Flachperl (Flachzeiger) werden flachere, mit dem Rundperl größere Vertiefungen ausgehöhlt, mit dem Spitzzeiger werden Punkte gemacht. Uebrigens geschieht das Schneiden nicht so wohl durch das Eisen, als durch den mit Wasser aufgestrichenen Schmirgel. Damit man die Figur auf die Steine zeichnen kann, werden die Steine erst matt geschliffen, auch die weißen Steine mit Lampenruß geschwärzt. [5] **d)** Tafelschneider, welche bes. aus Achat Dosen Stockknöpfe u. Stücken zu allerlei Verzierungen verfertigen. Sie schneiden die Steine mittelst Steinsägen u. das Schleifen geschieht auf hölzernen Scheiben mittelst Schmirgel. [6] **e)** Alabasterer heißen die, welche aus Alabaster allerhand Geschirre drehen u. schleifen. [7] Von den berühmtesten S. der Alten, s. u. Gemmen. **2)** So v. w. Bohrmuschel; **3)** s. u. Lithotom 1) u. Steinschnitt. *(Fch.)*

Steinschneidung, der Ort, wo sich das Gestein am Stahlbande von dem Gange abschneidet.

Steinschnepfe, s. u. Waldschnepfe.

Steinschnitt (gr. Lithotomia), [1] Operation, mittelst welcher Harnsteine od. fremde in die Harnblase gelangte u. auf andre Weise nicht entfernbare Körper, auch Blasenpolypen durch Einschnitte in die Harnblase od. deren Hals, od. auch nur in die Harnröhre u. dann für diesen Fall mit Erweiterung des Blasenhalses von hier aus der Harnblase entfernt werden. Der S. ist anzuwenden, wo ein, durch die Untersuchung sicher erkannter Harnblasenstein so sehr angewachsen ist, daß er den Urinabgang sehr erschwert u. der Stein durch andre Mittel, namentl. Steinzertrümmerung, nicht mehr entfernt werden kann. Bei bedeutender Entartung der Harnorgane, Zehrfieber, bei sehr gesunkenem Kräfte-

Kräftezustand, bei außerordentl. Größe des Steins darf der S. nicht unternommen werden. Verschoben muß die Operation werden bei geringern, vorübergehenden Affectionen. Ist der Steinkranke gesund u. seine Lebensweise geregelt, so bedarf es keiner eigentl. Vorbereitung; man lasse ihn weniger Nahrungsmittel genießen, mehrere lauwarme Bäder nehmen u. in den letzten Tagen Klystiere geben. Bei vollblütigen Subjecten brauche man zuvor Abführungsmittel, Aderlässe, Blutegel. ¹**A) S. beim Manne.** 6 verschiedene Methoden sind hier empfohlen worden. **a)** Der S. mit der kleinen Geräthschaft (Apparatus parvus, Hypocysteotomia, auch die Methode des Celsus, weil dieser sie zuerst beschrieben). Ein starker Mann auf einem Stuhle sitzend nimmt den Kranken auf den Schooß u. hält die im Kniegelenk gebognen Schenkel gehörig von einander. Man bringt dann 2 Finger der linken Hand in den After u. sucht, indem man mit der rechten Hand den Bauch über der Schamfuge nach abwärts drückt, den Stein in den Blasenhals zu pressen, schneidet dann auf der Erhöhung, die durch den Stein am Mittelfleisch gebildet wird, zur linken Seite der Naht des Hodensacks das Mittelfleisch bis auf die Blase ein, spaltet den Blasenhals u. entfernt den Stein mit dem Finger od. einem Steinlöffel. Bei dieser Methode ist es sehr beschwerlich, oft unmöglich, den Stein in den Blasenhals zu drücken, u. es können manche edle Theile dabei verletzt werden. Deshalb wurde sie im 16. Jahrh. von der folgenden verdrängt u. wird jetzt höchstens bei Kindern angewendet. ²**b)** Der S. mit der großen Geräthschaft (Apparatus magnus), so genannt wegen der großen Menge der dabei erforderlichen Instrumente, wurde von Johannes de Romanis im 16. Jahrh. erfunden u. von Marianus Sanctus de Barletta später bekannt gemacht, weswegen er auch Sectio mariana genannt wurde. Eine gefurchte Leitungssonde wird in die Blase gebracht, in dem Mittelfleisch die Harnröhre an ihrem schwammigen Körper durch einen Einschnitt geöffnet u. der Blasenhals durch bes. Instrumente in dem Grade erweitert, daß der Stein ausgezogen werden kann. Diese Methode hat Vorzüge vor der vorigen, allein das Unangenehme, daß bes. der Blasenhals, bedeutende Quetschungen erleidet. ³**c)** Der hohe Apparat (Bauchblasenschnitt, Apparatus altus, Epicysteotomia), wurde zuerst von Franco 1561 angewendet, fand aber Anfangs wenig Aufnahme, bis er von mehr. Chirurgen gebraucht wurde. Entweder wird die Blase durch eingespritzte Flüssigkeit so angefüllt, daß man dieselbe ausgedehnt über den Schambogen u. durch den Mastdarm fühlt, worauf dann die Haut gerade über der Vereinigung der Schambeine durchgeschnitten wird; sobald nun die Blase sichtbar wird, sticht man das Messer, ohne das Bauchfell zu verletzen, rasch ein, macht eine hinreichend große Oeffnung, so daß man mittelst des eingeführten Zeigefingers die Blasenwand fixiren kann, bevor das Wasser ausfließt u. die Blase niedersinkt; ⁴od. wie jetzt vorzüglich empfohlen ist, bringt der Operateur eine Pfeilsonde mit zurückgezogener Spitze in die Harnblase ein u. macht nun oberhalb der Schambeinfuge einen Einschnitt von 2—3½ Z., der auf der Mitte der Schamfuge endet, u. durchschneidet, dann die weiße Linie nicht über 1 Z. lang, ohne das Bauchfell zu verletzen; ist die vordere Fläche der Blase bloß gelegt, so faßt man mit der einen Hand den Griff der Pfeilsonde, senkt ihn so, daß das vordere Ende die Blase bügelförmig hart über der Schamfuge hervortreibt, läßt dann den Pfeil der Sonde durchdringen, erweitert die Oeffnung u. entfernt den Stein mittelst einer Steinzange. Gefährlich bei dieser Methode sind Verletzung des Bauchfells, Vortretung der Eingeweide, Erguß des Urins in die Bauchhöhle rc. Ihre Resultate unterscheiden sich wenig von denen des Seiten-S-es. Jetzt wird sie bes. auf diejenigen Fälle beschränkt, wo wegen krankhaften Zustandes des Blasenhalses u. der Prostata der Seiten-S. nicht wohl zuläßig ist, od. auf große, durch ihn nicht od. schwierig entfernbare Steine. ⁵**d)** Der Seiten-S. (Sectio lateralis, Cysteotrachelotomia), auch von Franco erfunden, obgleich sie erst zu Ende des 17. Jahrh. durch den Bruder Jacques Beaulieu in Aufnahme gekommen ist, Cheselden, Le Dran, Le Cat, Frère Côme, Guérin, Pajola u. A. veränderten die Instrumente u. in der neuern Zeit haben Langenbeck, Klein, Kern u. A. zur Vereinfachung der Operation beigetragen. Sie ist jetzt die gewöhnlichste Methode. Zunächst wird der Damm von Haaren u. der Mastdarm durch ein Klystier entleert. Der Kranke wird auf einen Tisch in eine horizontale od. reclinirte Lage so gebracht, daß die Sitzknorren über den Rand des Tisches hervorstehen; die Hände werden an die angezogenen Füße mittelst Bänder befestigt u. die Schenkel durch Gehülfen gleichmäßig von einander entfernt gehalten. Acte der Operation: ¹**aa)** Einführung der Leitungssonde (s. Katheter). Die Sonde läßt man von einem Gehülfen, der zugleich den Hodensack in die Höhe hebt, ganz gerade od. etwas gegen die rechte Seite geneigt halten. **bb)** Der Einschnitt durch die Haut u. die Muskeln beginnt auf der linken Seite der Naht des Hodensacks einige Linien von derselben u. bei Erwachsenen 12—14, bei jüngern Personen 9—12, bei Kindern 5—7 Linien vom After entfernt u. verläuft in etwas schräger Richtung von oben nach unten parallel mit dem aufsteigenden Aste des Sitzbeins bis auf die Mitte einer Linie, welche man sich vom Sitzknorren zu dem After gezogen denkt; er muß Haut u. Muskeln bis

auf

auf den häutigen Theil der Harnröhre trennen, so daß man die Rinne des Katheters deutlich fühlen kann. **cc)** Die Eröffnung des häutigen Theils der Harnröhre u. die Einschneidung des Blasenhalses. Entweder man macht **aaa)** den Schnitt in den Blasenhals mit demselben Messer, dessen man sich zur äußern Incision bedient hat; man kann hierzu ein gewöhnliches, etwas convexes Bistouri nehmen, am zweckmäßigsten aber wohl ein bestimmtes Messer, das im Griffe feststeht u. an der Spitze einen verschiebbaren Decker hat; es wird die Spitze des Messers durch den häutigen Theil der Harnröhre auf der Rinne der Sonde eingesetzt, die Sonde mit der linken Hand gefaßt, in parallele Richtung mit der weißen Linie gebracht, das Messer mit voller Hand gefaßt, in der Rinne der Sonde nach der Richtung der äußern Wunde vorgeschoben u. beim Herausziehen des Messers der innere Schnitt erweitert. Hierauf führt man den Finger durch die Wunde in die Blase, entfernt die Sonde u. leitet auf den Finger die Zange ein; eine zu enge Wunde muß vorher auf schonende Weise erweitert werden. [8] Oder man macht **bbb)** den Schnitt in den Blasenhals u. die Prostata mit einem eignen Instrumente von Außen nach Innen; dies geschieht mit dem schneidenden Gorgeret u. mit dem Le Catschen Cystotome; nach Oeffnung des häutigen Theils der Harnröhre auf der Rinne der Sonde, wird in diese der Schnabel des Gorgerets eingeführt, der Griff der Sonde mit der linken Hand gefaßt u. das Gorgeret bis zum blinden Ende der Sonde fortgeschoben, die Sonde ausgezogen u. die Zange eingeführt. [9] Oder endl. **ccc)** der Schnitt in den Blasenhals u. die Prostata wird mit einem eignen Instrumente von Innen nach Außen gemacht; dies ist das Verfahren von Frère Côme mittelst des Lithotome caché. Ist der äußere Einschnitt gemacht u. der häutige Theil der Harnröhre geöffnet, so wird das verborgne Steinmesser auf der Rinne der Sonde eingeführt u. bis in das blinde Ende der gerad gehaltnen Sonde fortgeschoben; die Sonde wird dann entfernt, man untersucht mit dem Steinmesser die Größe des Steins, stellt es auf eine höhere od. niedrigere Nummer nach der Größe des zu machenden Schnitts u. zieht es dann mit nach dem untern Winkel der Wunde gerichteten Schneide aus, wodurch der Schnitt durch den Blasenhals die Prostata u. den häutigen Theil der Harnröhre von Innen nach Außen gemacht wird. [10] Dupuytren schnitt die Prostata u. den Blasenhals nach beiden Seiten hin ein (Sectio bilateralis), wobei auf die Hodensacknaht transversal eingeschnitten u. in die bloß gelegte Rinne der Leitungssonde ein doppeltes Lithotome caché eingebracht ward, das beim Zurückziehen durch die auf beiden Seiten hervortretenden Schneiden den Blasenhals in der Richtung der äußern Wunde einschnitt; worauf sodann ein stumpfes Gorgeret u. auf diesen die Zange eingeführt ward. [11a] Alle diese verschiedenen Methoden haben mehr od. minder Vorzüge u. Nachtheile. Bei Beurtheilung der einzelnen Verfahrungsweisen des Seiten-S-es hat der Umstand den größten Einfluß, wenn bei einer Methode der Schnitt durch Prostata u. Blasenhals mit Sicherheit möglichst groß gemacht werden kann. [11b] **dd)** Die Ausziehung des Steines ist häufig mit großen Schwierigkeiten verbunden u. fordert ein sehr vorsichtiges Verfahren. Entweder bringt man den Zeigefinger od. ein stumpfes Gorgeret in die Oeffnung des Blasenhalses u. auf diesen die Zange in gehöriger Richtung. [12] Die Hindernisse, welche sich darbieten können, haben ihren Grund in der Lage u. Größe des Steins, in der Zusammenziehung der Blasenwände, in Einsackung od. Adhärenz u. in der Zerbrechlichkeit des Steins. *Bei zu großen Steinen* hat man die Ausziehung in einem spätern Zeitraume (S. *in 2 Zeiträumen*), wenn Eiterung der Wunde eingetreten ist, angerathen, wodurch aber keine Erleichterung erfolgt. *Bei eingesackten Steinen* muß der Sack aufgeschnitten werden. *Zerbricht der Stein*, so müssen die kleinen Fragmente mit dem Steinlöffel u. durch Einspritzungen entfernt werden. Während der Operation können sich auch Blutungen aus zerschnittenen Arterien (Damm-, Scham- u. Hämorrhoidalarterien), Verletzungen u. Vorfall des Mastdarms, Zuckungen u. Ohnmacht ereignen, die gehörig behandelt werden müssen. [13] **Nach geendigter Operation** wird die Wunde gereinigt, der Operirte von seinen Banden befreit, die Knie durch einige Touren eng aneinander gehalten, er in gehöriger Lage ins Bett gebracht u. vor die Wunde ein Schwamm gelegt, um den ausfließenden Harn aufzunehmen. [14] Zur **Nachbehandlung** ist ein kühlendes u. besänftigendes Verfahren anzuempfehlen, eben so leichte, wenig nährende Speisen, Sorge für tägl. Leibesöffnung durch Klystiere u. zweckmäßigen Verband. [15] Die **Heilung der Wunde** erfolgt gewöhnlich in 3—4 Wochen, manchmal erst nach Monaten. Dabei können heftige Entzündungen, Blutungen u. Abscesse in den verwundeten Theilen eintreten. Harnfisteln, Unvermögen den Harn zu halten, Impotenz in Folge von Verletzung der Samenbläschen, sowie Neigung zur Wiedererzeugung von steinigen Concrementen müssen zweckmäßig behandelt u. beseitigt werden. [16] **e)** *Der S. in den Körper der Blase vom Damme aus* ist wenig in Anwendung gekommen, man bringt in die mit Flüssigkeit angefüllte Blase neben dem After einen gefurchten Troicar ein u. erweitert die Wunde durch ein auf der Furche eingeleitetes Messer u. Gorgeret. [17] **f)** *Der S. durch den Mastdarm* (Lithotomia rectovesicalis), von L. *Hoffmann* vorgeschlagen, von *Sanson* genau beschrieben u. von Vacca-

Berlinghieri bes. mit Glück geübt. Es wird ein Bisteuri durch den Mastdarm eingeführt u. dort die vordere Wand des Mastdarms u. der äußere Sphincter des Afters u. dann auf der Steinsonde der Blasenhals u. die Prostata eingeschnitten u. der Stein durch die Zange entfernt. Geringere Lebensgefahr, nicht gefährl. Blutung, Möglichkeit der Entfernung großer Steine gelten als Vorzüge dieser Methode, wogegen man ihr auch das Zurückbleiben einer Koth- od. Urinfistel u. Impotenz als Folge vorwerfen kann. [10] **B)** Der **S. beim Weibe. a)** Entweder wird hier der Schnitt unterhalb des Schooßbogens mit Einschneidung der Harnröhre u. des Blasenhalses geführt u. zwar **aa)** nach Art des Seiten-S-es, wobei die Kranke auf die Weise, wie oben angegeben, befestigt, eine gerinnte Sonde in die Harnröhre gebracht u. auf dieser ein nach unten u. außen gerichteter, zwischen Scheide u. Schambein laufender Schnitt gemacht wird; ist dies geschehen, so wird auf einem Gorgeret die Zange eingeführt u. der Stein entfernt; **bb)** od. es wird ein Horizontalschnitt nach einer od. beiden Seiten auf einer gerinnten Sonde gemacht, dieser durch ein Gorgeret od. den Finger erweitert u. die Zange eingeführt; od. **cc)** es wird ein Verticalschnitt nach oben od. **dd)** nach unten gemacht u. nach diesem die Zange auf ein Gorgeret eingeführt. [11] **b)** Oder es soll nach Celsus, Lisfranc u. Kern der Schnitt unterhalb der Schooßfuge, ohne die Harnröhre zu verletzen, gemacht werden, ein schwieriges u. nachtheiliges Verfahren; od. **c)** die Harnblase wird durch den Scheidenblasenschnitt von der Scheide aus geöffnet, die vortheilhafteste Methode, bei welcher die vordere Wand der Scheide u. die hintere der Blase eingeschnitten, u. selbst ein großer Stein mit Leichtigkeit entfernt werden kann; **d)** die Oeffnung der Blase oberhalb des Schooßbogens ist ganz wie beim Manne. Ueberhaupt sind große Harnblasensteine beim Weibe selten, weil wegen der großen Weite der Harnröhre selbst beträchtliche von selbst ausgeleert werden, u. man oft mit einer bloßen Ausdehnung der Harnröhre auskommt. [12] Der S. ward schon früh von Empirikern auf gut Glück betrieben, rationell aber zuerst im 14. Jahrh. von Norcini aufgefaßt, u. von ihm dem Wundarzt Germain Colot mitgetheilt, der sich von Ludwig IX. erbat, dieselbe an einem zum Tode Verurtheilten, der an Steinschmerzen litt, vollziehn zu dürfen. Nun wurde der S. von mehr. Chirurgen, bes. aber den Nachkommen Colots, so von Laurent Colot unter Heinrich II., Philipp Colot (geb. 1593, st. 1656) praktisch, aber ohne das Verfahren bekannt zu machen, geübt; erst Letztrer entsagte, reich geworden, dem Monopol u. theilte das Verfahren R. Girault u. Pineau mit; Franz Colot, Enkel von Philipp u. Letzter der Familie, zu Anfang des 18. Jahrh., schr.: Traité de l'opération de la taille, Par. 1712, 12. *(Pst. u. He.)*

Steinschönau, Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz; hat ausgebreitete Glasschleiferei, Glashandel, Steinschneiderei; 1600 Ew.

Steinschössling, so v. w. Flachsfink.

Steinschrift, so v. w. Lapidarschrift 1).

Steinschrot, größre Brocken, welche beim Brechen der Steine im Steinbruch od. bei der Arbeit des Steinmetzen abfallen.

Steinschuppenflechte, so v. w. Steinmoos 1). **S-schwämme**, so v. w. Spongiten. **S-schwalbe**, so v. w. Mauerschwalbe, s. u. Seegler.

Steinseifen, Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1000 Ew.

Steinseifersdorf, Dorf im Kr. Reichenbach des preuß. Rgsbzks. Breslau, Kirschenbau, Weberei, ohne 4 Colonien 1150 Ew.

Steinsenkvogel, s. u. Senkvogel.

Steinsetzer, **1)** s. u. Pflaster 2; **2)** vereidete Personen, welche die Grenzsteine setzen.

Steinsperling, so v. w. Ringsperling, s. u. Sperling.

Steinsprengen, [1] **1)** die Steine im Steinbruch lossprengen, bes. wenn dies durch Schießen geschieht; [2] **2)** Steine in Platten zersprengen. **a)** Man macht über dem Stein ein starkes Feuer, bis derselbe rothglühend wird, dann räumt man schnell die Kohlen u. Asche weg u. gibt mit einer nassen Schnur einen Schlag darauf in der Richtung, in welcher die Platte springen soll, wodurch nachher das Zertheilen mittelst Meisel u. Keilen leichter wird; **b)** man meiselt zuerst eine flache Rinne in den Stein, in dem Laufe der Rinne meiselt man Löcher in den Stein, treibt in diese Löcher Stücken recht trockenes Weidenholz u. gießt dann von Zeit zu Zeit Wasser in die Rinne, wodurch das Holz aufschwillt u. den Stein auseinander treibt. *(Fch.)*

Steinsprenger (Bergb.), so v. w. Bohrfäustel.

Steinstaude, die Pflanzengatt. Osteospermum.

Steinstock, ein Einbau in einen Fluß, welcher aus Steinen besteht.

Steinstrasse, s. u. Chaussee 1.

Steinstück (Artill.), so v. w. Steinmörser.

Steintafeln, so v. w. Schwarzes Pergament.

Steintaube, so v. w. Haustaube, s. u. Taube 1. **S-träger**, so v. w. Trödelschnecke, s. u. Kreiselschnecke A) a).

Steinveilchen, Cheiranthus cheiri.

Steinverband, die Verbindung gewöhnl. Mauerziegel durch verschiedenartiges Legen. Man hat mehr. Arten desselben, so der Schornsteinverband rc. Einige der wichtigsten sind Taf. XXXV. Fig. 17, 18, 19 angegeben s. Mauerverband unt. Mauer.

Stein-

Steinvogel, so v. w. Pauri, gehelmter.

Steinwälzer, 1) so v. w. Steindreher; **2)** so v. w. Dickfuß; **3)** so v. w. Regenvogel.

Steinwagen, so v. w. Blockwagen 1).

Steinwarzen, s. u. Echiniten 18.

Steinwegdorn, Rhamnus saxatilis.

S-weichselbaum, Prunus Mahaleb.

Steinwein, 1) s. u. Frankenweine 2; **2)** s. u. Capweine.

Steinwicke, 1) Lathyrus Cicera; **2)** Astragalus glycyphyllus.

Steinwiesen, Marktfl. im Bzk. Kronach des baier. Kr. Oberfranken, gute Eisengußwaaren; 1300 Ew.

Steinwildbret, die Steinböcke u. Gemsen.

Steinwürmer (Petr.), so v. w. Wurmsteine.

Steinwurf (außer der gew. Bed.), **1)** (Korbhagel), man füllt einen von Weidenruthen geflochtenen, unten auf einen hölzernen Hebespiegel befestigten Korb mit 1—3 Pfd. schweren, wo möglich runden Steinen an u. wirft diese Steine aus einem Mörser 150—200 Schritt weit auf den Feind; **2)** ungefähres Maß der Entfernung, so weit als man einen Stein werfen kann; **3)** die Bekleidung eines Ufers unter dem Wasser, welche blos aus eingesenkten Steinen besteht. *(v. Hy.)*

Steinwurzel (S-wurzelkraut), 1) Agrimonia Eupatoria; **2)** Polypodium vulgare.

Steinzange, 1) s. u. Steinschnitt; **2)** (Bauw.), so v. w. Steinkröpfe.

Steinzeiger, s. u. Steinschneider 4.

Steinzermalmende Mittel (Lithotriptica), den Nieren- od. Harnblasenstein auflösende Mittel.

Steinzermalmung (S-zertrümmerung, Lithotritie), [1] chirurg. Operation, wobei mittelst in die Harnblase eingebrachter Werkzeuge Blasensteine zerstückelt werden, so daß ihre Bruchstücke dann aufgesogen werden, od. mit dem Urin abgehen, um dadurch dem Steinschnitte zu entgehn; schon früher vorgeschlagen u. selbst unvollkommen geübt, aber erst neuerlich durch von Gruithuisen (1813), Amussat (1821) u. Leroy d'Etiolles (1823) durch Erfindung passender Instrumente verbreitet, eigentl. aber erst durch Civiale 1824 ausgeübt. [2] Die S. ist zwar nicht so verletzend, als der Steinschnitt, aber wirkt doch auch oft höchst u. selbst gefährlich reizend ein u. befreit den Kranken meist erst nach mehr. Operationsversuchen (Sitzungen) von seinem Uebel, während der Steinschnitt es mit einem Male thut. Sie darf nicht unternommen werden bei Kindern unter 6 Jahren, bei sehr vorgeschrittenen bedenkl. Allgemeinleiden u. bedeutenden Krankheitszuständen der Blase, der Nieren, Prostata od. der Harnröhre. [3] **Hauptmethoden: a)** die Perforation (Anbohrung) nach Civiale geschieht mittelst eines aus 3 ineinander passenden Theilen bestehenden Instruments, einem äußern silbernen, einer innern in diesen eingeschobnen, ganz od. nur vorn stählernen, hinten silbernen Röhre (Steinfasser, Litholabon), vorn mit 3—4 elastischen u. gekrümmten Armen zum Fassen des Steins, u. aus einem in diese eingebrachten stählernen Schaft mit einer gezahnten Krone zum Anbohren des Steins (Lithotritor), welcher durch eine Uhrmacherdrehbank od. mittelst einer Kurbel od. eines Handgriffs in Bewegung gesetzt wird. Man bringt das Instrument in der Regel geschlossen ein, öffnet es, wenn man an den Stein gelangt ist, durch Zurückziehen der äußern Röhre, wodurch die Arme des Steinfassers frei werden, faßt mit diesem den Stein, indem man den Bohrer zurückzieht u. wendet dann diesen an; [4] **b)** Die lithoklastische Methode (Methodus lithoclastica), nach Jacobson, wirkt blos zerdrückend, kann nur bei nicht großen Steinen angewendet werden u. ward daher wenig geübt; [5] **c)** die Percussion, nach Heurteloup, durch Stoß u. Druck wirkend, vorzüglich geschätzt; operirt mit einem dem Schuhmachermaße ähnl. Werkzeuge, bestehend aus 2 Theilen od. Armen, einem weiblichen, einem cylindrischen, am Blasenende gekrümmten, an seiner innern Seite mit einer tiefen, im Innern sich erweiternden, am Blasenende an Umfang zunehmenden u. hier gezähnten Furche versehenen stählernen Stabe u. einem männl. Arme, einem stählernen, in die Furche des weibl. Armes passenden, vorn ebenfalls gekrümmten u. gezähnten Stabe, dessen äußeres Ende 2 Z. über den weibl. Arm hervorragt. Das Instrument wird geschlossen in die Harnröhre eingeführt, durch Zurückziehen des männl. Armes geöffnet, dann wieder geschlossen, wodurch der Stein gefaßt wird, den man dann theils durch den bloßen Druck der Hand auf das Instrument, od. durch eine eigne Druckvorrichtung zu zerdrücken, od. wenn dies nicht gelingt, durch Aufschlagen mittelst eines Hammers auf den hervorstehenden männl. Arm zu zerbröckeln sucht. Zum Festhalten des Instruments dient die bloße Hand od. ein Schraubstock. [6] Vor jeder Operation wird die Blase mit warmem Wasser eingespritzt. Vor u. nachher sind warme Bäder anzuwenden. Entsteht dabei irgend besorgl. Schmerz, so muß die Operation ausgesetzt werden; ihre Dauer darf im Ganzen 10 Min. nicht übersteigen u. Wiederholungen sind bei besonderer Empfindlichkeit nur nach längern Pausen vorzunehmen. *(He.)*

Steinziege, 1) das Weibchen des Steinbocks; **2)** so v. w. Gems.

Steinzucker, so v. w. Steinhonig.

Steinzungen (Petr.), so v. w. Glossopetren.

Steinzwerge (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Steira (gr. Ant.), Schiffskiel, s. Schiff (Ant.) 1.

Steiractis (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* Art: S. arborescens, auf Neuseeland. **S-discus** (S. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *Less.* Arten: S. capillaceus, am Cap; S. linearilobus, in SAfrika. **S-glossa** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten in Neuholland. *(Su.)*

Steirosis (v. gr.), so v. w. Sterilität.

Steiss (Anat.), **1)** s. After; **2)** so v. w. Hinterbacken, s. u. Glutäen. **S-bein**, s. unt. Becken 18 ff. **S-beinarterie**, s. Beckenarterien 4. **S-beinbänder**, s. u. Becken 40. **S-beinmuskel** (Musculus coccygeus), glatter, dünner, 3eckiger Muskel, heftet sich mit seiner, eine dünne Flechse bildenden Spitze an den Stachel des Sitzbeins, verläuft, sich strahlenförmig ausbreitend, schräg nach ein- u. rückwärts gegen den seitlichen Rand des Steißbeins u. den untern Theil des Kreuzbeins, zieht das Steißbein vorwärts, vermehrt den Druck auf den After u. dient bei Thieren mit zur Bewegung des Schwanzes, s. After 2. *(Su.)*

Steissdrüse, die Drüse bei Vögeln, welche sich unter dem Schwanze befindet u. eine ölartige Feuchtigkeit enthält, welche die Vögel mit dem Schnabel ausdrücken, um damit sich die Federn zu bestreichen; auch Bürzel genannt, s. u. Schwanz. **S-federn**, s. u. Federn 12. **S-flossen**, so v. w. Afterflossen, s. u. Fische 2.

Steissfüsser (Pygopodes), bilden nach Goldfuß eine Fam. der Schwimmvögel, ihre Beine liegen sehr weit hinten, Flügel u. Schwanz kurz. Neuerlich getheilt in die Familien: **a)** Alken, die Hinterzehe fehlt od. ist frei u. nach vorn gerichtet, der fast gerade Schnabel ist bis an die schmalen Nasenlöcher befiedert. Hierzu die Gattungen Aptenodytes (s. Pinguin), Uria (s. Lumme); Alca (Alk), mit dickem, an der Spitze hochgewölbtem, seitlich zusammengedrücktem u. gefurchtem Schnabel. Arten: A. impennis (der große Alk, Brillen-Alk, nordische Pinguin), Schnabel mit 8—10 Furchen, u. am Grunde auf jeder Seite mit einem weißen Flecke, 2¼ F. groß, im arktischen Meere, selten. A. arctica, so v. w. Papagaitaucher, s. Larventaucher. **b)** Taucher, Hinterzehe mit einem breiten, herabhängenden Saume versehn. Hierzu die Gattungen: **aa)** Seetaucher (Colymbus *L.*, Eudytes *Ill.*), mit ganzen Schwimmhäuten. Arten: Polartaucher (C. arcticus *L.*, C. atrogularis *Mey.*, C. torquatus *Pall.*), mit schwarzer Gurgel u. schwarzen u. weißen Flecken an den Seiten des Halses u. dem Mantel, 2¼ F. groß. Der Eistaucher (C. glacialis) ist davon kaum verschieden, in NEuropa; rothkehliger S. (C. rufogularis, septentrionalis), oben braun, unten weiß, Vorderhals rostroth, 20—25 Z. groß. **bb)** Steißfuß (Podiceps *Lath.*), mit gespaltenen Schwimmfüßen; leben meist auf süßen Gewässern. Arten: gehäubter S. (Haubentaucher, P. cristatus), 22 Z. lang, oben schwarzbraun, mit weißer Flügelbinde, unten weiß, im Alter mit einem doppelten, schwarzen Federbusche; in ganz Europa u. NAsien, lockt Göck Göck u. geängstigt Gur Gur, frißt Wasserthiere, Wasserkräuter, selbst Vogelfedern, macht ein großes Nest von zusammengeballten Wasserkräutern, legt 3—4 weiße, jedoch vom Schmutze weißgelblich scheinende Eier; schwer zu schießen, da er beim Pulverblitz stets untertaucht; wird zuweilen gegessen, schmeckt aber thranig; kleiner S. (Taucherchen, P. minor), 10 Z. lang, oben dunkelbraun, unten grau, Kopf schwarz, wird gegessen, Eier schmecken gekocht wie Aal, das Eiweiß ist grün, der Dotter hochroth, das Uebrige wie bei dem Vor.; graukehliger S. (P. subcristatus), mit aschgrauer Kehle; in Deutschland u. der Schweiz; gehörnter S. (P. cornutus), selten in Deutschland u. a. *(Wr. u. Gl.)*

Steissgeburt, s. unt. Geburt (Geburtsh.) 10.

Steissknoten, s. unt. Gangliennerven 14.

Steisslingen, Dorf im Amte Stockach des bad. Seekreises, Krebsfang in den nahen Seen, Weinbau, Obstzucht u. das Schloß Seehof; 1200 Ew.

Steissvogel (Crypturus *Illig.*, Tinnamus *Lath.*), Gattung der eigentl. Hühner; Hals ziemlich dünn u. lang, krausfederig, Schnabel lang, dünn, vorn stumpf, Flügel u. Schwanz sehr kurz, Daumen ist nur ein Nagel. Auf Bäumen, mit wohlschmeckendem Fleisch. Untergattungen: **a)** Pezus *Spix*, mit kleinem Schwanz (Arten: C. magna, variegata u. a.); **b)** Tinnamus *Spix*, ganz ohne Schwanz (Arten: C. major, medius u. a.); **c)** Rhynchotus, mit stärkerm Schnabel ohne Rinne, der etwas gebogen u. niedergedrückt ist (Art: R. rufescens). Alle aus SAmerika. *(Wr.)*

Stekan, Maß, so v. w. Steekan.

Stekene, Marktfl. im Bzk. St. Nicolas der belg. Prov. Ostflandern; 4900 Ew., an einem Kanale.

Stele (gr.), **1)** Säule; **2)** Schandsäule, s. u. Strafe 16 u. Athen (Ant.) 30.

Stelechiten, so v. w. versteinerte od. verkohlte Baumstämme.

Stelis, nach Latreille Gattung der Honigbienen, s. Maurerbiene.

Stelis (S. *Swartz*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Lindl.*, *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Schmarotzerpflanze in SAmerika auf Bäumen.

Stella (lat.), **1)** der Stern; **2)** (Chir.), die Sonnenbinde; **3)** die männl. Blüthe der Moose, s. Kryptogamen 46; **4)** ein zusammengesetzter Blüthenstand, bei dem mehrere

rere sitzende Blümchen auf einem gemeinschaftl. ringförmigen Boden sich befinden.

Stēlla, Berg, s. Graubündtner Alpen.

Stēlla, 1) (Aruntius), röm. Dichter, aus Padua, um 88 n. Chr. Prätor u. Consul in Rom; beschrieb Domitians Sieg über die Sarmaten. 2) (Jul. Cäsar), Dichter, geb. zu Rom 1564; unter Clemens VIII. u. Paul V. geh. Kämmerer u. starb kurz nach des letztern Papstes Tode. Hauptgedicht: Die Columbiade, Rom 1590, 4. 3) (Franz), geb. zu Mecheln 1563; malte Historien in Oel u. Fresco, ließ sich in Lyon nieder u. st. das. 1605. 4) (Jak.), Sohn des Vor., geb. zu Lyon 1596, ausgezeichneter als sein Vater; st. 1747 zu Paris, wohin ihn Richelieu als Hofmaler des Königs gerufen hatte. 5) (Maria), geb. 1773, angebl. Kind der Herzogin v. Orleans, an dessen Stelle Ludwig Philipp untergeschoben sein soll; ist eine Frau v. Rienburg; sie schr. Memoires, die 1838 die 3. Aufl. erlebten. *(Lb. u. Fst.)*

Stēlla arborēscens (Petr.), so v. w. Pentacrinit. **S. marīna**, die Krone der Encriniten.

Stellāge (spr. -lasch), 1) Gestell, Gerüst; 2) so v. w. Blumengestell.

Stellāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Stellarineae *Rchnb.*, Nelken *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten zahlreich. S. (sonst Alsine) media, Vogelkraut, Mäusedarm, niedrig, kriechend, mit weißen kleinen Blüthen, oval-herzförmigen Blättern, überall an Wegen, in Gärten rc., für Singvögel ein angenehmes Futter. S. Holostea, ebenfalls häufig in Hecken rc. vorkommend, mit größern weißen Blüthen, grasartigen, an der Basis verwachsnen, lanzettförmigen Blättern, sonst als Herba graminis floridi officinell, der Saft gegen Augenentzündungen angewendet. *(Su.)*

Stellarīnen *(Spr.*, **Stellarinēae** *Rchnb.)*, 2. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Caryophylleen, s. Nelkengewächse.

Stellāris *(S. Mnch.)*, Pflanzengatt., deren Arten zu Scilla u. Ornithogalum gehören.

Stellāris fāscia (Chir.), die Sonnenbinde.

Stellāten (**Stellātae**, Bot.), s. u. Rubiaceen.

Stellātim (lat.), sternmäßig; bef **S. gehn**, scherzhafter Ausdruck für: Sternsehen gehen, d. h. um nächtliche Weile auf Liebesabenteuer ausgehn.

Stellatīna trĭbus (röm. Ant.), s. Tribus.

Stellātis cāmpus (a. Geogr.), s. Campus stellatis.

Stellātus (lat.), 1) gestirnt; 2) (Bot.), sternförmig.

Stēllblättchen (Uhrm.), so v. w. Stellscheibe. **S-blech** (Jagdw.), s. unt. Schwanenhals. **S-boden**, **S-bottich**, s. u. Bierbrauen 9 b u. 19 a.

Stēlle, 1) so v. w. Ort; 2) ein od. mehrere zusammengehörige Sätze aus einem Buche od. aus einer Schrift; 3) Amt, Anstellung; 4) im Oestreichischen so v. w. Departement, so Hof-S.

Stēllen, 1) stehen machen, im Gegentheil des Laufens; 2) der Hund stellt ein Wild, wenn er es durch Bellen zum Stehen bringt, das Wild stellt sich, wenn es nicht vor dem Hunde flieht, sondern sich wehrt; 3) die Milch st., sie zum Gerinnen bringen; 4) das Wasser st., es stauen; 5) einen Dieb st., angeblich durch gewisse Künste bewirken, daß er sich nicht von dem Orte entfernen kann, wo er stehlen will; 6) s. u. Bierbrauen 10; 7) (Mal.), einen Menschen, eine Figur, einen Gegenstand in die Lage bringen, wo man sie am besten copiren kann; vorzüglich vom Modell od. Act (s. d. 2), nach welchem der Künstler die menschl. Gestalt studirt u. copirt; 8) Netze, Tücher rc. zum Jagdbetriebe od. zum Fange aufstellen; 9) das Geschütz st., es richten; 10) den Zeiger einer Uhr auf eine gewisse Stunde od. einen Theil derselben richten; 11) s. u. Schriftgießen; 12) sich st., s. u. Schwein. *(Fch.)*

Stēllen (reguliren), den Gang einer Uhr so einrichten, daß sie in 24 Stunden der mittlern Zeit auch genau 24 Stunden zeigt, also weder zu schnell noch zu langsam geht u. auch die mittlere Zeit richtig zeigt. Der richtige Gang wird bei Taschenuhren durch die Stellung, bei Pendeluhren durch Verlängerung od. Verkürzung des Pendels regulirt. Das richtige Zeigen der mittlern Zeit muß nach dem Durchgang der Sonne durch den Meridian bestimmt werden. Da aber der astronom. Tag, d. h. die Zeit von einem Durchgange der Sonne durch den Meridian bis zum nächsten Durchgange in den verschiedenen Zeiten des Jahres bald mehr, bald weniger als 24 Stunden der mittlern Zeit beträgt, so muß man mit Hülfe der Aequationstafeln, auf welchen dieser Unterschied angegeben ist, die Mittagszeit der mittlern Zeit berechnen, indem man von der Zeit, wenn die Sonne durch den Meridian geht, die Differenz abzieht, od. zu derselben hinzurechnet. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß den 13. April, den 13. Juni, den 28. Sept. u. den 24. Dec. die Mittagszeit des astronom. Tages mit der Mittagszeit der mittlern Zeit ungefähr übereinstimmt. Kommt es blos darauf an, den Gang der Uhr zu reguliren, so geht man noch sicherer, wenn man den Sterntag, d. h. die Zeit von dem Durchgange eines Fixsternes durch den Meridian bis zum nächsten Durchgange beobachtet, denn der Sterntag ist sich immer gleich u. beträgt 23 Stunden, 56 Min., 4 Sec. der mittlern Zeit. Auch kann man in gleicher Absicht den Durchgang eines Fixsterns durch einen beliebigen Punkt am Himmel in 2 auf einander folgenden Nächten beobachten. Die

Die Beobachtung kann man mit einem Rohre anstellen, welches an der einen Seite eine kleine, an der andern eine größere Oeffnung hat; letztre ist mit 2 in rechten Winkeln sich kreuzenden Fäden überspannt. *(Fch.)*

Stëllenbosch, 1) District auf dem Caplande (SAfrika) zwischen den Distr. Cap u. Zwellendam, gut angebaut, Fluß Breede Rivier; 1290 QM., 26,000 Ew. Hier Gnadenthal, Missionsort der Herrnhuter, 1600 Ew.; dabei der Gnadenberg (Pavianskerg), Paarl, Missionsort; Districte: Bottekari, Drakenstein (Drachenstein) mit Fransche Hoek, von vertriebenen Hugenotten bewohnt; capsche Fläche, Hottentottisch-Holland, mit gutem Weinbau. **2)** Hauptstadt hier, regelmäßig angelegt, 1000 Ew. *(Wr.)*

Stëllenzahl, s. Reihe 2.

Stëller (Uhrm.), so v. w. Rechen.

Stëller (Georg Wilhelm), geb. 1709 zu Windsheim in Franken; stud. zu Wittenberg Theologie, dann zu Halle Botanik u. Medicin, ward russ. Feldarzt, wohnte der Belagerung von Danzig bei, wurde 1734 Leibarzt des Bischofs von Nowogorod u. bereiste 1738 Kamtschatka, erfror aber 1745 auf der Rückreise. Seine Beschreibung von dem Lande Kamtschatka gab J. B. Scherer, Frankf. 1774, heraus. *(Md.)*

Stëllerberg, 1300 F. hoher Berg im Fürstenth. Hersfeld der kurhess. Prov. Fulda.

Stellëri, so v. w. Borkenthier.

Stellëridae (Petr.), so v. w. Seesterne.

Stëllfalle (S-schütze), eine kleine Schleuße od. auch nur ein Schutzbret, welches dazu dient, eine bestimmte Menge Wasser in einen Seitenkanal zu schlagen.

Stëllflügel, s. u. Jagdzeuge 1. **S-garn**, ein großes Netz, welches quer durch einen Fluß gestellt wird. **S-graben**, s. u. Vogelherd 4. **S-haken**, s. u. Schwanenhals 4. **S-hefen** (Brauw.), so v. w. Unterhefen.

Stëllholz, 1) ein Werkzeug, mit dessen Hülfe die Kämme u. Schäfte höher u. niedriger gestellt werden; **2)** (Jagdw.), bei Fallen, Schlagbäumen (s. unt. d.) u. Schlagnetzen ein Holz, womit sie aufgestellt werden u. durch deren leise Berührung dieselben zuschlagen; **3) (Stëllhölzchen,** Vogelf.), s. u. Sprenkel 1).

Stëllida, Stadt in der griech. Prov. Doris, am Meerbusen von Zeitun, von den Türken im griech. Befreiungskrieg zerstört, jetzt wieder aufgebaut.

Stëllifer, Sternträger, s. u. Bodian d)

Stelliferi, s. Kreuzorden 1).

Stelliformis (Bot.), so v. w. Stellatus.

Stëlling, Fisch, so v. w. Aesche 1) a)

Stëllinger, die 842 mit Kaiser Lothar verbündeten Sachsen, welche von Ludwig d. Deutschen Herstellung ihrer alten Rechte u. Verfassung erkämpfen wollten; der Vertrag von Verdun 843 endete ihre Ansprüche.

Stëllio, s. Dorneidechse.

Stellionātus (lat.), **1)** ein ränkevolles, betrügerisches Handeln; **2)** allerhand Betrug, s. d. 1 u. Fälschung 4; **3)** bes. die Betrügereien im Handel u. bei Verträgen, wo es auf Vermögensverringerung des Andern ankam; vgl. Falsum.

Stellīt, s. u. Kalk 2) a).

Stëllkeil (Kriegsw.), so v. w. Richtkeil.

Stëllklotz, ein Klotz, welcher beim Ausspannen des Tuches am Tuchrahmen auf die Scheide gelegt wird, um dieselbe mittelst des Breitbaumes niederzudrücken u. das Tuch auszuspannen; man stemmt dabei den Breitbaum gegen den **S-nagel**, einen starken, hölzernen Pflock, der in ein Loch der innern Säule des Tuchrahmens gesteckt wird.

Stëllleute, Jagdleute, welche die Zeuge aufstellen.

Stëllmacher, zünftige Handwerker, welche das Holzwerk an allerlei Wagen, Kutschen u. Schlitten verfertigen. Die S. lernen 3, wenn sie kein Lehrgeld geben, 4 Jahr, fertigen als Meisterstück eine Postkalesche u. wandern. An manchen Orten fertigen die Radmacher die Räder allein.

Stëllmeisen, Räuberbande, die Sachsen verwüstete, von Kurfürst Ernst u. Albrecht 1466 vertilgt.

Stëllnagel, 1) s. u. Stellklotz; **2)** (Artill.), so v. w. Protznagel.

Stëllrad, 1) (Uhrm.), s. u. Stellung; **2)** so v. w. Sperrrad.

Stëllriegel (Artill.), so v. w. Ruheriegel.

Stells, Berg in der portug. Provinz Entre Minho e Douro, oben mit einem bis jetzt noch unergründeten, zuweilen von Stürmen bewegten See, unten mehrere heftig sprudelnde Quellen.

Stëllscheibe (Uhrmach.), s. unt. Stellung. **S-schieber**, s. u. Steigradskloben. **S-schlüssel**, s. u. Trommel.

Stëllschraube, eine Schraube, die nicht dazu dient, etwas zu befestigen, sondern die nähere od. entferntere, höhere od. tiefere Stellung eines Theiles zu bewirken, wie dies bei verschiednen Maschinen, bei Meßtischen 2c. nöthig ist.

Stëllstange, 1) (Jagdw.), so v. w. Forkel; **2)** s. u. Bömsch. **S-stock** (Vogelf.), so v. w. Lorvenstab. **S-stück**, bei Taschenuhren die mit dem Stellungsflügel verbundne Stellscheibe. **S-tafeln** (Happenbreter), 2¼ F. lange Breter am Kehrherde, welche 5—6 Zoll Fall haben.

Stëllula (Bot.), kleiner Stern od. blattartige Ausbreitung, welche an gewissen Moosen an der Spitze des Schaftes steht u. die männlichen Blumen einschließt.

Stëllulae Verheyënii (Anat.), s. u. Nieren 1) 10.

Stellulātus (Bot.), so v. w. Stellatus. **Stellulīna**, so v. w. Leutaridea (Bot.).

Stël-

Stēllung, 1) die Art u. Weise, wie mehrere Dinge einer Art zu einer Art gestellt sind, daher 2) (Aesth.), so v. w. Attitude; 3) s. Aufstellung; 4) **S. von Trūppen**, s. Position 2) u. 3); 5) an den Taschenuhren eine Vorrichtung, mittelst welcher der Gang der Uhr schneller od. langsamer gemacht werden kann. Dazu gehört der **S-srücker** (Rücker), ein Stück Messing in Gestalt eines Bogens, welches neben der Spiralfeder u. mit derselben concentrisch liegt; an der innern Seite des Rückers ist eine kleine Hervorragung, das Rückklöbchen, welches bis unter die Spiralfeder reicht u. mit 2 Stiftchen versehen ist, zwischen welchen die Spiralfeder liegt. An der äußern Seite ist der Rücker mit Zähnen versehen. Ueber dem Rücker ist der **S-sflügel** angebracht, welcher ebenfalls die Gestalt eines Bogens hat, u. auf die Klobenplatte aufgeschraubt ist. Auf der untern Seite des Stellungsflügels ist eine Vertiefung eingedreht, in welcher der Rücker liegt u. sich verschieben läßt. An der äußern Seite des Rückers liegt das **Stēllrad**, ein Stirnrad, welches um eine Welle beweglich ist, u. dessen Zähne genau in die Zähne des Rückers eingreifen. Ueber dem Stellungsrade u. dasselbe bedeckend, liegt die **Stēllscheibe**, welche auf die Klobenplatte aufgeschraubt wird; sie ist meistens von Silber, der obere Zapfen des Stellrades geht durch die Stellscheibe hindurch, ist da vierkantig u. trägt den **Stēllweiser (Stēllzeiger)**, einen kleinen Weiser von Stahl. Die Stellscheibe ist in mehrere Grade eingetheilt u. hat auf der einen Hälfte die Aufschrift: **Retarde**, auf der andern Hälfte: **Avance**. Rückt man nun mit dem Uhrschlüssel an dem vierkantigen Zapfen den Stellweiser mehr nach Retarde zu, so dreht sich das Stellrad, greift in die Zähne des Rückers u. schiebt dadurch denselben nebst dem Rückklöbchen näher gegen das Ende der Spiralfeder; der spielende Theil der Spiralfeder wird dadurch länger u. der Gang der Uhr langsamer, weil nun die Schwingungen der Spiralfeder u. der ganzen Unruhe größer werden. Das Entgegengesetzte findet statt, wenn man den Stellangeweiser nach Avance dreht; es entfernt sich dann das Rückklöbchen von dem äußern Ende der Spiralfeder, der spielende Theil derselben wird kürzer, kann nur kleinere Schwingungen machen, u. die Uhr muß deshalb schneller gehen. Die beschriebne Einrichtung der S. heißt die französische S., von der engl. S. verschieden, bei welcher die Stellscheibe u. das Stellrad auf dem Stellungsflügel angebracht ist u. die Stellscheibe sich mit dem Stellrade dreht. Auch hat man noch andre Einrichtungen der S. 6) (Vogelf.), s. u. Lerche; 7) **S. der Planēten**, so v. w. Constellation. *(Fch. u. Pr.)*

Stēllung der Mēsche, s. unt. Branntweinbrennen 10.

Stēllus, Fulvius, s. u. Epona.

Stēllvertretung, s. u. Werbung 2.

Stēllweg (Jagdw.), so v. w. Stellflügel. **S-zeug**, **S-zunge** (Jagdw.), s. u. Bömsch. **S-zirkel**, so v. w. Bogenzirkel.

Stelopinākion (gr. Ant.), Votivtafel, an Säulen in Tempeln aufgehängt.

Stēlvio, Dorf u. Berg, s. u. Stilfserjoch, vgl. Sondrio 1).

Stēlzadler, s. Stelzengeier.

Stēlze, 1) ein Werkzeug, beim Gehen die Füße darauf zu stellen; die eine Art, gewöhnlich zum Spielwerk der Kinder dienend, besteht aus 2 Stangen, welche ungefähr 1 Elle höher sind, als der sich ihrer bedienen will. An der Seite jeder Stange, ungefähr eine Elle über der Erde, ist ein hervorragender Theil (Frosch) befestigt. Auf diesen Frosch setzt der Stelzengänger den Fuß, läßt die Stange unter dem Arme hinterwärts in die Höhe gehen u. faßt dieselbe mit der Hand, um sie in die Höhe zu heben u. fortzusetzen, wenn er fortschreiten will. Eine andre Art S. ist nur ungefähr 1 Elle hoch u. eben so breit, daß sie an das Fußbret geschnallt u. gebunden werden können. Um auf derselben gehen zu können, bedarf es noch mehr Uebung. Aequilibristen bedienen sich derselben, um einen sogenannten **S-ngang** auszuführen. Beide Arten sind auch in Marschländern (wie in der Bretagne, den pontin. Sümpfen), bes. bei Hirten gebräuchlich, wenn sie durch eine sumpfige od. überschwemmte Gegend gehen wollen. S-n brauchten die Alten auf dem Theater; sie bestanden aus Stangen, die unten Gabeln hatten, u. wurden von denen gebraucht, welche ziegenfüßige Pane darstellten; die Gabeln dienten, um damit besser stehen zu können. Solche bestelzte Schauspieler hießen Grallatores. 2) So v. w. Stelzfuß; 3) s. u. Pflug 19; 4) s. u. Weinbau; 5) s. u. Mühle 2; 6) die Stützen der Spießbäume des Korbes an einem Pferdegöpel. *(Fch. u. Lb.)*

Stēlzenbeine (Pedes grallarii), bei Vögeln hohe Beine mit halbnackten Schienen, deren Zehen gespalten, geheftet od. durch Schwimmhäute verbunden sind.

Stēlzengeier (Gypogerani), Familie der Raubgeier, mit langen Beinen (weshalb sie auch zu den Sumpfvögeln gerechnet wurden), befiederten Schienen, krummem, tiefgespaltnem, hakigem Schnabel, vorspringenden Augenbrauen: dazu die einzige Gattung: Secretair, s. d.

Stēlzenhühner, so v. w. Langzeher **S-kukuk**, s. u. Kukuk 2. **S-läufer**, so v. w. Strandreiter. **S-mücke** s. u. Streckfußmücke 1).

Stēlzenpflug, s. u. Pflug 10.

Stēlzenthier (S-thierchen, Cothurnia), Gattung der polypenartigen Infusorien, s. d.; Art: Milben-S. (Himantophus acarus, Kerone acarus), in Süßwasser.

Stelzer (Christ. Jul. Ludw.), geb. 1758 zu Salzwedel; Stadtsecretär zu Leimbach, 1792 Justitiar zu Schraplau, später Professor des Criminalrechts in Halle; schr.: Grundsätze des peinl. Rechts, Erf. 1790; Lehrbuch des deutschen Criminalrechts, ebd. 1793; Lehrbuch des deutschen Civilprocesses, ebd. 1796; Grundsätze des preuß. gerichtl. Processes, ebd. 1795; Kritik über des Freiherrn von Eggers Entwurf eines peinlichen Gesetzbuches für Schleswig u. Holstein, Altona 1812, 2 Thle.; Ueber den Willen, Lpz. 1818. *(Md.)*

Stelzfuss, 1) ein einfacher, hölzerner Fuß, dessen man sich bedient, wenn man den eignen Fuß verloren hat; besteht aus einem geraden Stück Holz, welches oben in eine Gabel endigt, so daß er bequem an den noch vorhandnen Rest des eignen Fußes angeschnallt werden kann; **2)** ein steifer Fuß; **3)** wenn die Köthe aus ihrer Richtung vorwärts weicht u., statt daß sie einige Finger breit hinter der Krone stehen sollte, über dieselbe hervorragt u. unbeweglich ist. *(Fch.)*

Stelzpflug, s. u. Pflug 1c.

Stelzvögel, 1) (Grallae), nach Cuvier bes. Ordnung der Vögel, begreifen die Laufvögel u. Sumpfvögel bei Andern, Unterschenkel nackt, Tarsen hoch, Hals meist lang; wenige fressen Samen u. Gras, die meisten Fische u. Amphibien, die sie aus dem Wasser holen, manche auch Insecten u. Würmer. Dazu die Familien: Kurzflügler, Festschnäbler, Messerschnäbler, Langschnäbler u. Langzeher (s. d. a.); **2)** bei Andern die reiherähnl. Vögel unter den Sumpfvögeln. *(Wr.)*

Stemastrum (S. *Bat.*), Pilzgattung aus der Fam. Streulinge Lycoperdinei *Rchnb.*

Stematopus, so v. w. Kappenrobbe.

Stemma (Mehrzahl **Stemmata**, gr. Ant.), **1)** so v. w. Infula; **2)** Kränze u. Guirlanden, womit die Brustbilder der Ahnen geziert waren; **3)** Stammbaum, Genealogie. Daher: **Stemmatographie**, so v. w. Genealogie.

Stemmatophysum (S. *Pohl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Trichilieae *Rchnb.*, Meliaceae, *Pohl*, Styraceae *Benth.* Arten: Bäume in Brasilien.

Stemmatopus, nach Cuvier Gattung der Robben, wo sich 4 Schneidezähne oben, 2 unten finden, die Backenzähne aber zusammengedrückt, dreilappig, mit starken Wurzeln versehen sind. Art: Kappenrobbe (S. cristatus), so v. w. Klappmütze, s. u. Robbe.

Stemmaxt, eine sehr scharfe Holzaxt, womit die Bäume nahe über der Wurzel abgehauen werden.

Stemmband, so v. w. Hauptband.

Stemmeisen, 1) ein flacher Meisel, ein Loch damit in Holz zu machen; **2)** eine Art Amboß, in der Mitte mit einem Loche in Gestalt einer Messerklinge, in welches die Klinge gesteckt wird, wenn der Absatz derselben geschmiedet wird.

Stemmen, 1) einen Baumstamm abhauen, od. der Quere nach theilen; **2)** so v. w. Meiseln; **3)** einen Gegenstand steif gegen einen andern drücken; **4)** etwas auf diese Art dadurch unterstützen, daß es nicht sinken od. sich nicht nach einer gewissen Richtung bewegen kann; **5)** das Wasser st., es stauen; **6)** das zu Bauholz bestimmte Holz im Walde schlagen lassen.

Stemmer, eine Stütze an dem Wendeschemel eines Wagens, welche die Runge an dem Blatte des Schemels befestigt.

Stemmlaute, s. u. Laute 1.

Stemmleiste, an Rüst- u. Leiterwagen eine starke Stange, welche zu Unterstützung dient, indem sie unten auf der Achse steht, oben aber mittelst eines Ringes an den Leiterbaum gesteckt wird.

Stemmnadel, eine Nadel, die ein gebognes Oehr u. deren Spitze die Gestalt einer Lanze hat; die Ueberstemme mit derselben an das Oberleder befestigen, heißt annadeln.

Stemmpolen, s. u. Klempner 4.

Stemmring, ein offner Fingerhut.

Stemmschützenstange (Hüttenkunde), die neben jedem Hammer hängende Stange, welche an einem Hebel befestigt ist, der mit dem Schützbret auf dem Wassergerinne verbunden ist. Der Hammerschmied kann mittelst der S. das Schützbret erheben od. niederdrücken u. das Anschlagewasser u. zugleich die Geschwindigkeit der Bewegung der Hämmer vermehren od. vermindern. *(Schü.)*

Stemmthüre, s. u. Schleuße 4.

Stemodia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularinen *Spr.*, *Juss.*, *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in West- u. OIndien, zum Theil in Gewässern.

Stemoniteï, s. u. Pilze 11.

Stemonitis (S. *Pers.*), Pflanzengatt., Pilzgatt. aus der Familie Streulinge, Trichospermi *Rchnb.*, Gasteromycetes, Trichospermi, Myxogastres *Fries.* Arten: in mehrere Tribus zerfallend, an Baumstämmen, Rinden, faulem Holze, sehr klein; feines, um ein kleines Säulchen befestigtes Haargewebe nach zersprungner Kapsel.

Stemonodeae, Pflanzen, welche nur männliche Blüthen tragen.

Stemonurus (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Santalaceen, Osyrideae *Rchnb.*, Olacineae *Misn.* Arten: Bäume auf Java.

Stempe (Techn.), s. u. Kessel 1).

Stempel, 1) ein Werkzeug zum Stoßen, so die Mörserkeule; **2)** so v. w. Stampfe u. Pochstempel; **3)** Durchschlag, womit die Löcher in die Hufeisen u. Wagenschienen gemacht (gestempt) werden; **4)** Werkzeug, welches auf der einen Fläche mit

mit erhabnen od. vertieften Figuren od. Buchstaben versehen ist, um mittelst aufgetragner Farbe diese Figur abzudrücken, od. mittelst eines sehr starken Druckes diese Figuren in eine etwas weichere Masse einzudrücken, so namentlich die S. zur Verfertigung der Münzen u. Medaillen, welche von dem besten Stahle gemacht werden; **5)** das mit einem solchen Werkzeuge aufgedrückte Zeichen, welches als Merkmal der erprobten Güte einer Waare, des Ursprungs (von woher), od. einer bezahlten Abgabe dient; **6)** s. Schriftgießen a; **7)** (Münzw.), so v. w. Drücker 5); **8)** ein starkes Stück Holz; **9)** (Forstw.), so v. w. Forsthammer; **10)** s. u. Brunnen 10; **11)** s. u. Rakete e; **12)** (Bergw.), in Ungarn so v. w. Thürstock; **13)** s. u. Schacht e; **14)** s. u. Zimmerung; **15)** s. u. Stempelpochwerk; **16)** s. u. Kryptogamen. *(Fch. u. Schü.)*

Stēmpelamt, **1)** die Behörde, wo die Aufsicht über Stempelung der Spielkarten, Waaren u. dgl. geführt wird, od. auch **2)** wo dies geschicht; die eingenommene indirecte Abgabe: **S-geld (S-abgabe)**.

Stēmpelbogen, s. u. Stempelpapier.

Stēmpelmade, s. Birnfliegen 1) u. Blumenfliegen c.

Stēmpeln, **1)** mittelst eines Stempels ein Zeichen auf etwas ausdrucken; es geschieht dies bei manchen Waaren, wenn sie von dem Schaumeister für gut u. tüchtig befunden worden sind, u. es ist da der Stempel mit Farbe ausgedrückt od. in Blei geschlagen (vgl. Plombiren); ferner geschieht es auch bei Spielkarten, Kalendern, Zeitungen u. bei Papier, welches zu gerichtlichen Verhandlungen bestimmt ist, als Zeichen, daß die bestimmte Abgabe an den Staat davon entrichtet ist; **2)** (Seew.), s. u. Ansetzer.

Stēmpelpapier, **1)** in den meisten Staaten erhebt man eine indirecte Abgabe, indem man Schreibepapier, das für rechtl. Geschäfte, z. B. Wechsel, Assignationen, Contracte, Testamente, kirchliche Zeugnisse, processuale Schriften u. dgl. bestimmt ist, mit einem bes. Staatsstempel versieht u. davon eine Abgabe einfordert, die entweder sich nach der Aufdrückung des Stempels ein für allemal, od. nach der Größe der Summe richtet, über die das Instrument lautet. Meist wird der Stempel auf den obern Rand der vordern Seite jedes Bogens (**S-bogens**) aufgedrückt. Actenstücke, die nicht auf S-bogen verzeichnet sind, sind entweder vor Gericht ungültig, oder die Umgehung des Stempels wird gesetzlich (meist durch Erlegung des 10- od. 20fachen Werths) gestraft. Nachmachen od. Verfälschung der S-bogen wird als Fälschung geahndet, od. es ist dafür eine andre Strafe festgesetzt. **2)** (Gesch.). Kaiser Justinian (**Novell. 44, 2**) soll **537** n. Chr. das S. eingeführt haben. Da indessen dort von keiner Abgabe gesprochen wird u. er zugleich auch verbot, die Zeichen abzuschneiden, so ist zu vermuthen, daß dort nur von einer Bezeichnung des Papiers, nicht aber vom S. die Rede ist. Auch das S., welches **1555** in Spanien eingeführt worden sein soll, ist zweifelhaft, gewiß jedoch, daß **1624** (vielleicht schon früher) in Holland ein eigentl. S. eingeführt war. 1655 wurde die Einführung des S-s in Frankreich befohlen, aber erst 1678 trat sie wirklich ins Leben. 1668 bestand in Spanien S., in Sachsen u. Brandenburg wurde es **1682**, **1690** in Nürnberg, **1709** in Hannover eingeführt. Die Einführung des S-s in NAmerika veranlaßte nächst der Theeacte diese Colonie **1775** zum Aufstand. *(Pr.)*

Stēmpelpochwerk (Bergw.), Pochwerk mit Stempeln; die gewöhnlichsten sind die mit Däumlingen. Zuerst wird der Pochstuhl od. derjenige Theil, welcher unter dem Boden des Pochgebäudes liegt u. zur Befestigung des Ganzen dient, vorgerichtet, nämlich die Schwellen, in u. an welche die Pochsäulen gestellt u. auch noch durch Streben unterstützt werden. Am untern Theile der Säulen werden die Pochwände befestigt, welche den Pochtrog bilden, u. zwischen denselben laufen die **Stēmpel**, lange, 4eckige Balken am untern Ende mit eisernen Pocheisen od. Pochschuhen u. weiter hinauf mit einem Däumling versehen, mittelst welcher sie durch die mit Heblingen od. Walzen versehne Welle gehoben werden. Eine andre Art der S-e ist die mit geschlitzten Stempeln; sie haben vor den vorigen den Vorzug, daß die bewegende Kraft den Stempeln näher liegt u. die Heblinge senkrecht auf die Achse derselben wirken. S. übrigens Pochwerk u. Walzenpochwerk. *(Schü.)*

Stēmpelschneidekunst, die Kunst, in ein härteres Metall Stempel zu schneiden, mittelst deren man in ein weicheres Vertiefungen einschlägt, od. Münzen prägt. Zu den **S-schneidern** gehören daher auch die Petschaftstecher u. die Schriftschneider (s. d. u. Schriftgießer), die eigentl. Anwendung der S. geschieht aber bes. für Münzen u. Medaillen. Man schneidet die Stempel für Münzen in weichen Stahl u. härtet sie nach geschehenem Schnitte. Die Gegenstände, welche in den Stempel gegraben werden sollen, werden entweder erhaben gearbeitet, od. vertieft, je nach den Umständen. Buchstaben werden mit gewöhnl. Bunzen hineingeschlagen. Sonst brauchte man sehr starke Stempel zum Prägen, jetzt weniger stark (Blättchen). Vgl. Münze 2) (Gesch.) a ff. u. Medaille ff., wo die bedeutendsten Künstler dieses Fachs genannt sind. *(Fch. u. Jö.)*

Stēmpelstange (Nadler), s. unt. Stecknadeln r.

Stēmpelstrang (**Styllicus**), von dem Griffel zu dem unbefruchteten Samen hingehendes, letzterem die Befruchtungsmaterie zuführendes Gefäß od. Faserbündel.

Stēm-

Stempelzeichen, Zeichen, welches in die Münzen eingeschlagen wird, um bei einer Münzveränderung die ferner noch geltenden Münzen u. ihren Werth zu bezeichnen. Dies war schon bei den Römern gebräuchlich, in Frankreich früher gar allgemein, in Deutschland findet es sich im 16. u. 17. Jahrh. bes. häufig bei geistl. Fürsten u. Städten; in Rußland wurden die alten Reichs- u. Albertusthaler 1655 mit dem Georgenstempel in der Noth zu Rubeln gestempelt; in neurer Zeit sind in Spanien die Silbermünzen von König Joseph meist mit einem S. versehn, am häufigsten kommt es aber bei brasil. Kupferscheidemünzen vor, welche öftern Reductionen unterworfen wurden. *(Meh. u. Jb.)*

Stempelzug (Bergw.), so v. w. Sperrzimmerung, s. u. Zimmerung.

Sten (engl., Seew.), so v. w. Spiegel 14).

Stenactis (S. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Astereae *Less.* Art: S. annua (Aster annuus *L.*), in NAmerika, in Europa hier u. da verwildert, mit aufrechtem, oben ästigem Stengel, in Doldentrauben stehenden, denen von Bellis perennis ähnlichen Blüthen, als diuret. Mittel gebraucht.

Stenagma (Stenagmos, gr.), das Stöhnen.

Stenandrium (S. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Acanthaceae, Ruellieae *Nees.* S. Mandioccanum, in Brasilien.

Stenanthera (S. *R. Brown*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. Epacriden *Spr.*, Plumbagineen, Epacrideae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. pinifolia, Strauch in Neu-Holland, mit gedrängt stehenden, nadelartigen Blättern, bauchigröhrigen Corollen.

Stenay (spr. -näh, lat. **Stenacum**, **Satauacum**), Stadt im Bzk. Montmedy des franz. Depart. Maas; Eisenwerke, Weinfässerfabrik, 4000 Ew. 1654 von den Franzosen erobert, s. Frankreich (Gesch.) ♂; am 1. Sept. 1792 Sieg der Oestreicher unter Clairfait über die Franzosen.

Stenbock (Magnus), geb. 1664 zu Stockholm; trat in holländ. Dienste, focht unter dem Prinzen von Waldeck u. Baden in den Niederlanden u. am Rhein; ward 1697 Oberst, trug unter Karl XII., der ihn hochachtete, viel zum Siege bei Narwa bei, machte 1706 den poln. Krieg mit, begleitete den König nach Schonen u. ward dort zum Statthalter ernannt. 1708 nach der Schlacht bei Pultawa stellte ihn die Regentschaft an die Spitze von 20,000 Mann, um Friedrich IV., König von Dänemark, welcher die Schwäche der Schweden benutzend, nach Schonen übersetzte, zu bekämpfen. Die Dänen mußten ihm, bei Helsingborg geschlagen, weichen, u. nach Deutschland übersetzend, siegte er am 20. Dec. 1712 bei Gadebusch nochmals, ging dann nach Holstein u. verbrannte im Jan. 1713 Altona, gerieth aber in Folge seines raschen Vordringens bei Tönningen. von Dänen, Russen u. Sachsen eingeschlossen, nebst seiner Armee 1713 in Kriegsgefangenschaft, wurde nach Kopenhagen gebracht u. erfuhr bes. nach einer mißlungnen Flucht die härteste Behandlung. Er zeichnete im Kerker das Elend seiner Lage u. seine Rechtfertigungen auf, verbarg diese Papiere sorgfältig, die nach seinem Tode 1717 sein Sohn erhielt u. die 1773 in Lönboms Anekdoten von berühmten u. ausgezeichneten Schweden bekannt gemacht wurden. *(Kg.)*

Stenbrohult, Kirchspiel, s. unt. Albo 2).

Stencorus, Käfer, so v. w. Rhagium.

Stenczewo, Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Posen, dem König der Niederlande gehörig, an einem See, mit Nassau Dillenburgschen Colonisten, Wollenzeugweberei, 1000 Ew.

Stendal, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 35,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, sonst Hauptstadt der Altmark, an der Uchte, 6 Kirchen (Domkirche), Rolandssäule, Gymnasium, 6 Hospitäler, Waisenhaus, Armenkrankenhaus, Freimaurerloge goldne Krone, Tabaksbau, Wollenweberei, 6150 Ew., Geburtsort von J. Winckelmann. Gab sonst der johanneischen Linie der askanischen Markgrafen in Brandenburg den Namen der **Stendälschen Linie**, s. Brandenburg (Gesch.) u. *(Cch.)*

Stendel, so v. w. Drehlinge, s. d.

Stendelwurz (S-wurzel), 1) (S-kraut), Platanthera bifolia; **2)** kleine S., Orchis Morio; **3)** große S. O. militaris; **4)** breitblätterige S., O. latifolia; **5)** gefleckte S., O. maculata.

Steneosaurus (Petref.), s. u. Saurilithen.

Stenersen (Peter Christopher), geb. 1723 zu Steige in Guldbrandsdalen, st. 1776 als Prediger zu Töllöse in Seeland, dänischer Dichter, hauptsächlich in der beschreibenden Gattung.

Stenge, auf großen Schiffen der erste Aufsatz des Masts über dem Mars; der 2. Uebersatz heißt die Brahm-S. u. wird nach der Verschiedenheit der Masten, die große, die Vor- od. die Kreuzbram-S. genannt. Davon Bramraa, die dazu gehörige Segelstange; Bramsegel (s. unt. Segel); Bramstengenstag, die großen, von einem Mast zum andern laufenden Taue; Brambrassen u. Bramschoten u. Bramsegelfall, die zu dem Bramsegel gehörigen Taue, Bramtop, der oberste Theil des kleinen, aufgesetzten Mastbaums; die 2 Taue, welche an beiden Seiten der Bramstengen angebracht sind u. zur Befestigung derselben dienen, heißen Bramstengenwand; sie werden gewöhnlich an den Enden der Saaling festgebunden. **S-streichen**,

chen, die mittlern u. obern S=n aus ihrem Stande heben u. am untersten Maste herunterlassen, damit das Schiff während des Sturmes nicht zu sehr schwanke. *(v. Hy.)*

Stēngel (Stamm, aufsteigender Stock, Caulis, Truncus, Cormus, Caudex adscendens). [1] Im weitesten Sinne der Theil einer Pflanze, der von der Wurzel an in die Höhe steigt u. über der Erde Aeste, Zweige, Blätter, Blüthen, Früchte trägt. Er findet sich nicht bei allen Pflanzen u. die, denen er fehlt, heißen: **stēngellos** (acaules). Zwischen ihm u. der Wurzel findet sich oft ein mehr od. minder ausgebildeter Zwischentheil: der Wurzelstock (Rhizoma, s. u. Wurzel). **I.** Man unterscheidet mehrere **Arten des S=s**: [2] **A) Stamm** im engern Sinne (Truncus) bei Bäumen u. Sträuchern, ausdauernd, holzartig; **a) baumartig** (arboreus), unten dicker, meist ohne Aeste, oben durch Vertheilung in Aeste eine **Krone** bildend; **b) strauchartig** (fruticosus), von unten auf ästig; [3] **B) Stock** (**Strunk**, **Stipes**), der Stamm der Palmen (Taf. IX. Fig. 13), der Farrenkräuter, der **Stiel** der **Pilze**; [4] **C) Halm** (**Culmus**), ist der S. der Grasarten, meist hohl od. mit saftigem, markartigem Safte ausgefüllt, gegliedert, an den Gelenken meist knotig, von den Blattscheiben umgeben; [5] **D) Binsenhalm** (**Calamus**), dem vorigen sehr ähnlich, auch oft unter jenem befaßt, aber nicht knotig, nicht hohl, sondern mit Mark ausgefüllt, bisweilen eckig, oft frei von Blättern, dann auch Schaft genannt; [6] **E) Schaft** (**Scapus**), knotenlos, meist fleischig, meist keine Blätter, sondern nur Blüthen tragend, bei Zwiebelgewächsen, auch bei Primula, Plantago u. m. a.; [6b] **F) Schwimmschaft** (**Hydrocormus**), bei Wasserpflanzen, horizontal auf dem Wasser schwimmend, mit Blättern versehn, meist dicht, selten etwas röhrig. [7] **G) Der S. im engern Sinne** (Caulis), jeder nicht unter die genannten Arten zu rechnende S. der Pflanzen, Kräuter, Halbsträucher, kleinern Sträucher, welcher Blätter u. Blumen trägt. Ueber den **H) S. der Moose** s. unt. **Kryptogamen** 11, **I) S. der Pilze** s. ebend. 12, **K) S. der Farrnkräuter** s. ebd. 21. [8] **II. Je nach der Dauer des S=s** unterscheidet man **A) Bäume u. Sträucher** (♄), mit einem unbestimmte Reihe von Jahren fortvegetirenden S.; **B) Halbsträucher** (**Suffrutices**): nur unten holzig, oben krautartig, weich u. daher in ihrem obern Theile alljährlich im Herbste absterbend; **C) Sommergewächse** (einjährige Pflanzen [☉], Plantae annuae), deren S. jährlich, nachdem sie einmal Früchte getragen, nebst der Wurzel absterben; **D) zweijährige Pflanzen** (Pl. **biennes** [♂]), die erst im 2. Jahre ihre Vollendung erreichen, Früchte tragen, dann absterben; **E) ausdauernde** (perennirende, Staudengewächse, Pl. perennes [♃]), deren S. alljährlich absterben, während die Wurzel lebend bleibt u. im nächsten Jahr neue S. treibt. **III. Im Allgemeinen kann ein S. sein:** [9] **A) hinsichtlich seiner Substanz:** krautartig (herbaceus), weich, leicht zu schneiden; holzig (lignosus), aus dicht verbundenen festen Fasern; faserig (fibrosus), aus festen, zähen, aber leicht von einander zu trennenden Fasern bestehend; fleischig (carnosus), fest u. saftig, etwa wie das Fleisch eines Apfels; saftig (succulentus), mehr flüssige als feste Theile enthaltend; fest (solidus), durchaus von gleicher fester Substanz; schwammig (spongiosus), aus elastischem Marke bestehend, daher leicht zusammenzudrücken u. Wasser einsaugend; markig (medullosus), mit Mark ausgefüllt; locker (inanis), mit lockerem Mark nicht vollständig ausgefüllt; voll (farctus), dicht mit Mark ausgefüllt; hohl, röhrig, (fistulosus), ohne Mark, eine Röhre bildend; fächerig (loculamentosus, septis s. dissepimentis intertinctus), wenn der hohle od. markige innere Raum durch Häute in der Quere abgetheilt ist; spröde, steif (rigidus), schwank, schlaff (laxus); zerbrechlich (fragilis); zähe (tenax), welche Bezeichnungen keiner Erklärung bedürfen. [10] **B) Hinsichtlich seines Standortes:** schmarotzend (parasiticus), auf andern Gewächsen sitzend und aus diesen seine Nahrung ziehend; schwimmend (natans), auf der Oberfläche des Wassers liegend; untergetaucht (submersus), unter dieselbe versenkt. [11] **C) Hinsichtlich seiner Gestalt: a) im Allgemeinen:** schlank (gracilis), im Verhältniß zur Dicke ziemlich lang, jedoch sich aufrecht erhaltend; schwach (debilis), ohne Stütze sich aufrecht erhaltend; steif (rigidus, strictus), gerade, meist senkrecht, u. obgleich schlank, doch sich nicht beugend; biegsam (flexibilis), gerade, ohne zu brechen leicht hin u. her zu biegen; rebenartig (sarmentosus), kletternd od. kriechend u. holzig; seilförmig (funicularis), walzenförmig, dünn, langgestreckt; fadenförmig (filiformis), von der Stärke eines dünnen Bindfadens, lang, überall gleich dick; haarförmig (capillaris), von der Stärke eines Haars; borstenförmig (setaceus), dünn, biegsam, nach oben dünner zu laufend, meist kurz; gegliedert (articulatus), in der Quere durch Einkerbungen abgetheilt, gleichsam aus gleichen Stücken zusammengesetzt; gelenkig, knieförmig (geniculatus), gegliedert, mit an einem Ende dickeren Gliedern, od. auch blos mit, weder eingezogenen, noch angeschwollenen Gelenken versehen; knotig (nodosus, s. Taf. IX. Fig. 14), wenn die Glieder durch hervorstehende Knoten unterschieden sind, od. wenn hervorstehende Knoten ohne Theilung vorhanden sind. [12] **b) In Berücksichtigung seines Querdurchschnittes:** rund, walzenförmig (teres cylindricus) mit ganz run-

rundem Querdurchschnitt; halbrund, halbwalzenförmig (semiteres, semicylindricus), auf einer Seite flach, auf der andern rund; rinnenförmig (canaliculatus), auf einer Seite der Länge nach rinnenförmig vertieft; zusammengedrückt (compressus), von beiden Seiten zusammengedrückt, mit stumpfen Ecken; 2schneidig (anceps), ebenso, mit scharfen Ecken; blattartig, häutig (membranaceus), ebenso, sehr dünn; eckig (angulatus, angulosus), mit mehreren Ecken u. vertieften, dazwischen liegenden Flächen, u. dann **c) nach der Beschaffenheit der Ecken:** scharf- (acute-) u. stumpfeckig (obtuse angulatus), nach der Zahl der Ecken, 3-, 4-, vieleckig (tri-, quadr-, mult-angularis). Sind die Ecken stumpf u. die Flächen eben, so heißt er 3-, 4-, 5seitig (tri-, tetra-, pentagonus); bei ebenen Flächen u. scharfen Ecken: 3-, 4kantig (tri-, quadriqueter); bei stumpfen Ecken u. converen Flächen: 3-, 4- rc. winkelig (tri-, quadrangulatus); geflügelt (alatus), wenn die Ecken in häutige Ansätze auslaufen; gestreift (striatus), mit vielen kleinen, einander naheliegenden, vertieften Längsstreifen; gerippt (costatus), mit erhabenen Längsstreifen. [15] **D) Hinsichtlich seiner Oberfläche u. Bekleidung:** nackt (nudus), ohne Blätter, Schuppen od. sonstige Nebenpflanzentheile; blattlos (aphyllus), ohne Blätter; schuppig (squamosus), mit Schuppen bedeckt; dachziegelförmig, engschuppig (imbricatus), mit häufigen, wie Dachziegel auf einanderliegenden Schuppen; blätterig (foliosus, foliatus), Blätter tragend; gekrönt (coronatus), an der Spitze einen Blätterbüschel tragend; sparrig (squarrosus), mit steifen, anliegenden u. an der Spitze zurückgebogenen Blättern besetzt; durchwachsen (perfoliatus), mitten durch ein Blatt gehend (s. Taf. IX. Fig. 13); scheidig (vaginatus), in Zwischenräumen von blättrigen Scheiden umschlossen; afterblättrig (stipulatus), mit Afterblättern versehen; narbig (cicatriceus, cicatrisatus), mit Ueberbleibseln od. Spuren abgefallner Blätter, od. gegliederter Zweige besetzt; rankig (cirrhosus), mit Ranken u. Gabeln, wie z. B. der Wein; zwiebeltragend (bulbiferus), kleine Zwiebeln tragend, aus denen neue Pflanzen entstehen, z. B. die Feuerlilie; klebrig (viscosus), mit einer klebrigen Feuchtigkeit überzogen; glatt (glaber), ohne Haare u. Borsten; eben (laevis), ohne Erhöhungen u. Vertiefungen; geglättet (laevigatus), fast glänzend; glänzend (lucidus), wie mit einem Firniß überzogen; bestäubt (pulverulentus), mit einem der Pflanze eigenthüml. Staube bedeckt; bereift (glaucus, pruinosus), wenn dieser Staub graulich od. weißlichgrün ist; rauh (scaber, asper), voll kleiner, rauher erhabner Punkte; weichhaarig (pubescens), dicht mit feinen weichen Haaren bedeckt; sammetartig (velutinus, holosericeus), wenn dieser Ueberzug dicker u. weicher, mit emporstehenden Härchen, ist; haarig (pilosus), mit einzelnen, langen, weichen Haaren besetzt; zottig (villosus), wenn diese Haare sehr lang, weich u. zahlreich; seidenartig (sericeus), wenn dieselben glänzend, kurz, dicht anliegend, weich; wollig (lanatus), wenn sie zahlreich, lang, weich, untereinander verwirrt; filzig (tomentosus), wenn die einzelnen wegen Verfilzung nicht zu unterscheiden sind; flockig (floccosus), wenn sie verwirrt sind u. in einzelnen Büscheln stehen; borstig (hispidus, hirtus, hirsutus), mit kurzen, steifen Haaren; striegelig (strigosus), mit dicht anliegenden Borsten; spinnenwebig (arachnoideus), wie von Spinnen übersponnen; warzig (verrucosus), mit kleinen schwieligen Erhöhungen; höckerig (tuberculatus), mit kleinen schwammigen Erhabenheiten; korkig (suberosus), mit korkiger Rinde versehen; rissig (rimosus), wenn in der Rinde längslaufende Risse befindlich; (rimulosus), wenn diese Risse sehr fein sind; unbewehrt (inermis), ohne Dornen; dornig (spinosus), mit Dornen; stachelig (aculeatus), mit Stacheln versehn; gefärbt (coloratus), von andrer Farbe als grün; gefleckt (maculatus), u. punktirt (punctatus). [16] **E) Hinsichtlich seiner Zertheilung** kann ein S. sein: einzeln (solitarius), wenn aus der Wurzel nur 1 S.; vielfach (multiplex), wenn mehrere aus derselben hervorgehen; rasenförmig (caespitosus), wenn aus der Vereinigung mehr. kurzer beblätterter S. ein Rasen entsteht; vollkommen einfach (simplicissimus), ohne alle Aeste; einfach (simplex), mit sehr wenigen Aesten; ganz (integer), mit wenigen, einfachen, dicht beisammenstehenden Aesten; etwas ästig (subramosus), mit etwas mehr getheilten Ästen; ästig (ramosus), in mehr. Aeste überall getheilt; sehr ästig (ramosissimus), wenn alle Aeste wieder in viele Nebenäste u. Zweige getheilt sind; verschwindend (decompositus, deliquescens), durch Zertheilung in Aeste vom Grunde auf gleichsam verschwindend; gestützt (suffultus), wenn von den Aesten Ranken herabgehn, die in der Erde wurzeln; aushaltend, ganz (continuus), bis zum Gipfel, ohne sich zu zertheilen, die Hauptaxe bildend, u. nur seitliche Aeste kreisförmig abgebend (wie bei der Tanne); sprossend, quirlförmig (prolifer, verticillatus), mit vorigem zieml. gleichbedeutend; armförmig (brachiatus), mit kreuzweise stehenden Aesten; 2theilig od. gabelförmig (dichotomus), bis in die kleinsten Aeste sich stets nur in 2 Theile spaltend (s. Taf. IX. Fig. 21); 3theilig (trichotomus), auf gleiche Weise sich stets in 3 Theile spaltend; auslaufend (stolonifer), aus seinen untersten Theilen seitliche Wurzelsprossen aussendend. [16] **F)**

5) Hinsichtlich seiner Richtung u. Lage ist der S.: gerade, aufrecht (rectus, erectus), ziemlich senkrecht; senkrecht (strictus), völlig senkrecht, ohne alle Biegung stehend; schief (obliquus), in einer schrägen Linie aus der Wurzel aufsteigend; aufsteigend (adscendens, assurgens), mit dem untern Theile an der Erde liegend, mit dem obern senkrecht emporsteigend; spiralförmig (spiralis), in einer Schneckenlinie sich krümmend; gekniet (geniculatus, flexuosus), knieartig gebogen (Taf. IX. Fig. 17); hin- u. hergebogen (tortuosus, contortus), in verschiedenen Richtungen unregelmäßig sich biegend; klimmend (scandens), dünn u. schwach, an andern Gegenständen, mittelst Ranken, gekrümmte Blattstiele od. die eignen Windungen sich anhaltend u. emporsteigend; wurzelnd (radicans), wenn dieses Festhalten durch kleine Wurzeln, wie beim Epheu; klammernd (alligatus), wenn es durch eigne Saugwarzen geschieht (cuscuta); windend (volubilis), sich schneckenförmig um einen Gegenstand herumschlingend u. so emporsteigend; dies geschieht entweder nach rechts (dextrorsum volubilis [☾], s. Taf. IX. Fig. 15) od. nach links (sinistrorsum volubilis [☽], s. Taf. IX. Fig. 18). Der S. ist ferner: niedergebogen (declinatus, inclinatus), wenn er schräg aufwärts steigend, sich in einen flachen, mit der Convexität nach oben gerichteten Bogen abwärts beugt; rückwärtsgeneigt, zurückgebogen (reclinatus), gerade aufsteigend u. dann mit einem Mal von oben sich niederbeugend; überhängend (nutans, cernuus), mit dem Gipfel sich mehr od. weniger zur Erde neigend; gekrümmt (curvatus, arcuatus), eine mehr od. weniger merkliche Krümmung zeigend; gestreckt, liegend (procumbens, humifusus, prostratus), ganz horizontal auf dem Boden liegend, ohne jedoch Wurzel zu schlagen; niederliegend, niederfallend (decumbens, procumbens), von der Wurzel aus etwas aufrecht, dann zu Boden gestreckt; schleichend (reptans), am Boden hinkriechend ohne Wurzel zu schlagen; kriechend (repens), niederliegend, an mehreren Stellen ohne Ordnung anwurzelnd; rankig (sarmentosus), nur in bestimmten Zwischenräumen Wurzeln treibend. *(Su.)*

Stengel (Techn.), s. u. Schere ᵢ₀.

Stengel (Liborius), geb. 1801 zu Stetten in Hohenzollern-Sigmaringen, diente erst als Hirt, kam durch Vermittlung des Ortspfarrers Sybold 1814 auf das Gymnasium zu Sigmaringen, stud. 1820 zu Freiburg Theologie u. trat 1825 ins Priesterseminar zu Mersburg, wurde schon damals von der ultramontanen Partei wegen mehr. Aeußerungen angeklagt, vertheidigte sich, wurde vom Bisthumsverweser von Wessenberg zur Priesterweihe gelassen, vom Prof. Hug aber als Lehramtsgehülfe für die bibl. Exegese 1827 nach Freiburg berufen, ward hier Prof. u. st. 1835. Ihm war zum Theil die Opposition, welche die bad. kathol. Geistlichkeit in den jüngsten kirchl. Wirren gegen den Ultramontanismus bildete, zuzuschreiben. Von ihm u. a. Commentar über die Briefe des Apostels Paulus an die Römer, herausgeg. von Beck, Freib. 1836, 2 Bde. *(Sp.)*

Stengeladerer, s. u. Sellen. **S-äpfler**, s. Roben. **S-baster**, so v. w. Flatnen. **S-beerer**, s. Wilchen.

Stengelblasenqualle, s. Blasenqualle a).

Stengelblatt, s. unt. Blatt ₁₀. **S-blüthe**, s. Blüthenstand ₂. **S-blumer**, so v. w. Kressen. **S-bohne**, s. u. Bohnen ₃.

Stengelbohrer (Lixus), bei Fabricius Gattung der Rüsselkäfer; die Fühlhörner bis auf des Rüssels Mitte u. haben 11 Glieder, die Fühlhörner sind kolbig u. 4gliederig, der Körper ist lang u. schmal. Bei Andern unter Rhynchaenus. Art: Lähmer (L. paraplecticus, Curculio p.), auf Wasserschierling; die Larve lebt in den Stengeln; die Pferde, die davon fressen, sollen gelähmt werden, was indessen wohl eher der Pflanze, als dem innewohnenden Thiere beizuschreiben ist; aschgrau, mit marmorirten Flügeldecken; L. sulcirostris; Distelrüsselkäfer (L. antiodontalgicus, L. latirostris), auf Disteln, soll gegen Zahnweh helfen. Vgl. Nasenrüßler. *(Wr.)*

Stengelbrand, s. Ustilago secalina.

Stengeldrossler (Bregen, Streifenfarrn), 8. Zunft der 3 Kl. (Drosselpflanzen) in Okens Pflanzensystem; Farrenkräuter mit verschleierten Fruchthäufchen in Streifen, theils punktförmig am Rande des Wedels, theils in unterbrochnen, theils in fortlaufenden Linien. **S-gröpser**, s. Knoppen. **S-holzer** (Brussen, Smilaceen), 8. Zunft der 3. Kl. (Holzpflanzen): kraut- u. holzartige, großentheils windende u. kletternde Pflanzen, mit unansehnl., 6theiligen, meist 2häusigen unteren Blüthen, 3fächriger, 1samiger, meist 3narbiger Beere, oft knolligen Wurzeln, breiten Blättern. *(Su.)*

Stengelia (S. *C. H., Schultz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae *Schultz.* Arten: in WAfrika.

Stengeliger Eisenbraunkalk (Min.), so v. w. Dolerit.

Stengellauber, s. Sungen.

Stengeln, **1)** (Gärtn.), s. Bestecken 1); **2)** vom Getreide so v. w. Schossen.

Stengelnusser, s. u. Zeideln. **S-pflanzen** (Cauliariae), s. Okens Pflanzensystem ₆. **S-pflaumer**, s. Kruppen. **S-pilze**, so v. w. Fiske.

Stengelraupen, s. Raupen ₁₇ b).

Stengelrinder, so v. w. Simser. **S-samer**, s. Putten.

Stengelsheim, s. u. Donaumoos.

Stĕngelständig (Caulinus), am Stengel, nicht an einem Aste od. an der Wurzel stehend.

Stĕngelstengler, s. Nelken u. Binsen 2).

Stĕngelwurzeln der Laubmoose, s. Kryptogamen ꝛc. **S-würzler**, Strallen. **S-zeller**, s. Fiste.

Stĕngler, s. Okens Pflanzensystem ꝛc.

Stĕnglig, heißt ein Mineral, wenn die Stücke seiner Zusammensetzung eine gewisse Länge besitzen, welche größer als ihre Breite u. Dicke ist. Diese Stücke liegen entweder parallel (gleichlaufend) od. nicht (auseinanderlaufend).

Stĕngliger Dolomīt, so v. w. Bitterkalk. **S. Eisenbraunkalk**, s. Braunkalk.

Stĕnhammar (Johann), geb. 1769, schwed. Dichter; war zum Lector der griech. Sprache nach Linköping bestimmt, st. aber 1799 ehe er sein Amt antrat. Außer mehrern in Leopolds Extrapost abgedruckten Gedichten ist er Verf. des gekrönten Sång öfver segern vid Svensksund; auch travestirte er Virgils Aeneide. Seine Gedichte gesammelt Stockh. 1807.

Stĕnia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. pallida, in Demerara.

Stĕnia (gr. Ant.), Fest, zum Andenken an die erste Ankunft der Demeter in Eleusis, von Frauen in der Nacht vor dem 11. des Pyanepsion gefeiert; es gehörte unter die Vorbereitungen zu den Thesmophorien. Dabei neckten die Feiernden einander u. sangen Lieder, die Bezug auf Zeugung u. Zeugungsglieder hatten.

Stĕnico, Dorf, s. u. Judiciarien.

Stenīk, 1) in der ältern Heraldik der Balken u. Schrägbalken, jetzt **2)** bes. diese Heroldsfiguren, wenn sie verjüngt erscheinen.

Stĕnkil, Sohn des Jarl Ragwald Ulfsson in WGothland, Eidam des Königs Anund Jacob, reg. von etwa 1060 bis 1066 in Schweden u. war Stifter der **S-schen Dynastīe**, s. u. Schweden (Gesch.) ꝛc ff.

Stĕno, 1) (S. Stūre), s. u. Sture. **2)** Michael, Venetianer; gab in seiner Jugend 1355 den Anlaß zu der Verschwörung u. Hinrichtung des Dogen Marino Fabieri. Er selbst wurde 1400—1413 Doge, s. Venedig (Gesch.) ꝛc.

Stenocārdia (v. gr.), die Brustbräune.

Stenocārpus (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Embothrieen *Spr.*, Folliculares *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. Forsteri, in Neu-Caledonien; S. salignus u. S. Cunninghami, Strauch in Neuholland. **S-chīlus** (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Ordn. Myoporeen *Spr.*, Globulariaceen, Myoporinae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. glaber, longifolius u. m. a., neuholl., schön blühende Sträucher. *(Su.)*

Stenochorīē (v. gr.), Gefäßverengerung von Verdickung der Gefäßwände.

Stenocīōnops, Krebsgatt., s. unt. Krabben ꝛc.

Stenŏcline (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: in Brasilien u. Madagascar.

Stenocorīasis (v. gr.), Verengerung der Pupille.

Stenŏcorus, Gattung der Bockkäfer, Fabricius bildet sie aus Arten der Gattung Cerambyx *Latr.*, Geoffroi aber aus Arten der Gatt. Leptura *L.*

Stenodăctylus, Eidechse, s. unt. Geckone ꝛc. **S-dērma**, s. unt. Fledermaus ꝛc.

Stenoglŏssum (S. *Humb. et Bonpl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Malaxideae *Lindl.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. corynephorum, Schmarotzerpflanze in SAmerika.

Stenographīē (v. gr.), [1] eigentlich Engschreibekunst, d. h. die Kunst mittelst einfacher, flüchtiger u. leicht verbindbarer Zeichen einen mündlichen Vortrag aufzuschreiben. [2] Schon die **Römer** hatten eine Geschwindschrift (s. Notae), doch nach dem Untergange des röm. Reichs verlor sich die Kenntniß derselben bald ganz u. auch nicht die Ermunterung der Päpste konnte sie wieder erheben; erst bei Einführung repräsentativer Verfassungen, bes. in **England**, wurde sie wieder eingeführt. [3] Bes. führte der Stenograph Mavor die Schrift auf eine große Einfachheit zurück, nämlich auf die in verschiedner Neigung angewendete gerade u. nach horizontalen od. verticalen Durchschnitten getheilte Kreislinie. Mavors Idee verfolgte weiter Taylor (Universal system of stenography, Lond. 1814, 5. Ausg.), W. Harding (Universal stenography, Lond. 1825); [4] für **Frankreich** schrieb Bertin (1792) eine Anleitung zur S.; Con.-de Perpéan, Sténographie, Par. 1824, 4. Ausg.; Grosselin, Vocabulaire sténographique, Par. 1824, 2. Ausg.; [5] desgl. für **Deutschland** arbeitete nach Taylors u. Bertins Schriften zuerst Fr. Mosengeil eine gleiche Anleitung aus (Eisenach 1796, Jena 1819), neben ihm interessirten sich für die S. noch Horstig (Lpz. 1797), Leichtlein (1819), Nowack (1813), doch verursacht in der deutschen Sprache bes. die viele Consonantenhäufung, die fast durchgehende Wesentlichkeit des Vocals, der Reichthum ihrer Begriffsmodificationen u. Compositionen ꝛc. große Schwierigkeiten u. steht der engl. u. franz. weit nach. [6] Der deutschen Sprache angepaßt war die für Baiern von Xav. Gabelsberger erfundne Methode der S., von ihm Redezeichenkunst genannt. Seine Methode ist aus der Muttersprache herausgebildet, hat eine wissenschaftl. Begründung u. faßt

faßt die S. bes. nach ihren beiden Hauptmitteln, Schriftkürzung u. Schreibkürzung, auf. [2] In Bezug auf Schriftkürzung ist nicht allein größte Einfachheit, sondern auch Flüchtigkeit u. Bindungsfähigkeit der einzelnen Linien bezweckt worden u. ihr Erfinder hat außer der Richtung derselben auch noch in ihre Feinheit u. Stärke u. a. körperl. Qualitäten eine Verschiedenheit gelegt u. dadurch eine große Auswahl zur Belegung eines vollständigen Alphabets erhalten. Dazu ist die Bindungsfähigkeit der einzelnen Zeichen so groß, daß mehrere derselben in einem Federzuge zusammengeschlungen werden können. Die Zeichen sind gewählt nach den in den bedeutsamen Sprachklängen gegebenen Buchstabenzusammenstellungen u. es sind die am bindungsfähigsten, welche am häufigsten in der Sprache zusammentreffen. Abweichend von der vieleckigen, engl. S. läuft die deutsche auf einer ebnen Zeile fort. [3] Unter Schreibkürzung versteht das Gabelsbergersche System die Abkürzung grammatischer Formen zur Concentrirung einzelner Ausdrücke u. ganzer Sätze. Durch fortgesetztes Studium vervollkommte er sein System zu noch größern Kürzungen, wohin bes. die sogen. Prädicatskürzungen gehören, die sich auf das dem Verbum u. den davon abgeleiteten Wörtern innewohnende Prädicat beziehn. Vgl. Gabelsberger, Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst, Münch. 1834, n. Aufl. 1839, dazu ein stenograph. Lehrbuch, ebd. 1838. [4] Obgleich nach ihm Mehrere andre Methoden vorschlugen, wie Kerndörfer (Anleit. zur Kryptographie, in Verbindung mit Steno- u. Tachygraphie, Lpz. 1835), Billharz (Anleit. alles in deutscher Sprache Gedachte mit den einfachsten Zeichen u. dem größten Zeitgewinne darzustellen) u. A., so ist doch Gabelsbergers Methode noch bis jetzt die bewährteste geblieben, u. während er selbst in München die stenograph. Arbeiten besorgt u. ein, nicht blos von Stenographen, sondern auch von Andern besuchtes stenograph. Institut errichtet hat, hat einer seiner Schüler, Franz Wigard in Dresden, ein gleiches errichtet u. besorgt dort die stenograph. Arbeiten, so wie er auch in andre norddeutsche Städte zur Aufnahme der Verhandlungen größrer Versammlungen gerufen worden ist. In neuerer Zeit sind auch Schüler von Gabelsberger nach Württemberg u. Baden, wo früher Winter nach einer, dem franz. Systeme nachgebildeten Methode schrieb, u. nach Kurhessen gezogen worden. Und schon braucht man die S. nicht mehr blos zur Aufzeichnung der Verhandlungen bei ständischen u. gelehrten, commerziellen u. dgl. Versammlungen, sondern auch zum Nachschreiben von Predigten, Collegienvorträgen rc. *(Lb.)*

Stenŏgyne (S. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Prasieae *Benth.* **Arten:** auf den Sandwichinseln.

S-lōbĭum (S. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Phaseoleae *Benth.* Arten: in Brasilien.

Stenomōsa, s. u. Nasenkäfer.

Stenomyctēria (v. gr.), Verengerung der Nasenlöcher.

Stenōnis (eigentlich **Stēnson**, Nikolaus), geb. 1638 zu Kopenhagen; Leibarzt des Großherzogs von Toscana u. Erzieher von dessen Enkel. Friedrich III., König von Dänemark, rief ihn 1671 als Prof. der Anatomie nach Kopenhagen, er kehrte jedoch 1677 nach Florenz zurück, schon 1669 katholisch geworden, wo er in den geistl. Stand trat, Bischof von Heliopolis ward u. zu dem auch katholisch gewordnen Herzog v. Braunschweig unter dem Titel eines apostol. Vicars im ganzen Norden ging. Von des Herzogs Nachfolger verwiesen, ging er nach Münster, von da nach Hamburg, zuletzt nach Schwerin, wo er 1686 st. Er entdeckte den Speichelgang aus der Parotis (s. d.), der jedoch schon vor ihm erwähnt wird, die Speichelabsonderung, die Augendrüsen, das bebrütete Ei, die Entwickelung des Embryo in den Säugthieren, die muskulöse Beschaffenheit der Gebärmutter, die Structur des Gehirns genau. Seine anatom. Schriften sind größtentheils in den Acten der kopenhagner Akademie erhalten. Außerdem schrieb er: Observationes anat., novique salivae lacrymarum et muci fontes deteguntur etc., Leyden 1662; Observationum anatomicarum de musculis et glandulis specimen, Kopenh. 1664; Element. myologiae, Flor. 1667, Kopenh. 1689; Discours sur l'anatomie du cerveau, Par. 1669, lat. 1671. *(Pst.)*

Stenōnische Nasendrüsen, nach Vor. benannt, indem er ihrer zuerst gedachte, finden sich, wiewohl verschieden entwickelt, an der äußern Wand der Nasenhöhle bei Menschen und Säugthieren, bei vielen ansehnlich groß; bei Vögeln entspricht denselben eine mehr od. minder deutliche Drüse über der Augenhöhle.

Stenōnischer Gang (Stenonianus ductus, Anat.), s. u. Parotis.

Stenopĕtalum (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.*, Camelineae *De C.* Arten in Neuholland.

Stēnops, so v. w. Lori, s. Maki B).

Stenŏptera (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S peruviana.

Stenŏpterus, Käfer, s. u. Halbdeckkäfer. **S-pteryx**, nach Meigen Gattung der Lausfliegen; einzige (europ.) Art: Schwalbenlausfliege, s. u. Vogellausfliege. Meigen unterscheidet davon noch als Anapera (n. Leach Oxypterum) die Arten, denen die Punktaugen fehlen u. deren Flügel kurzer sind, als bei S.; sie finden sich (An. pallida) auch auf der Schwalbe. **S-pus**, Krebs, s. Garneelenkrebse a.

Stenorhynchus (S. *Cuv.*). **1)** Gattung der Amphibiensäugthiere, gebildet aus den Arten der Gattung Seehund, bei welchen oben wie unten 4 Schneidezähne, die 20 Backenzähne aber 3zackig sind. Art: S. (Phoca) leptonyx, aus dem SMeere. **2)** S. u. Krabben II. **3)** S. *Rich.*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten in WIndien u. SAmerika. *(Su.)*

Stenosiphonium (S. *Nees)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae, Ruellieae *Nees, Rchnb.* Arten: S. Russelianum u. subsericeum, in OIndien.

Stenōsis (S-nōma, gr. Med.), Verengerung.

Stenōsis, s. u. Feistkäfer 4.

Stenosōma, s. u. Asseln. **S-stoma,** s. u. Schmalmundkäfer.

Stenōstoma (a. Geogr.), so v. w. Spireostoma.

Stenostōmia (gr.), **1)** Verengerung des Mundes; **2)** Mundklemme, s. u. Kinnbackenkrampf.

Stenōstomum (S. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Guettardeae *De C.*, Colleinae *Reichenb.* Arten: Sträucher in WIndien. **S-tāphrum** (S. *Trin.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Paniceae. Arten: in heißen Ländern.

Stenothorāces (gr.), Menschen mit enger Brust.

Stenōtisch (v. gr.), verengt.

Stenotrachēlus, s. u. Düsterkäfer l).

Stēnson (Nik.), so v. w. Stenonis; daher **Stēnsonsche Näsendrüsen,** s. Stenonische Nasendrüsen.

Stēntor, einer der Griechen vor Troja, der eine so starke Stimme hatte, daß er 50 Männer überschrie. In seiner Gestalt ermahnte Here die Griechen zum Kampfe gegen die Troer. Daher eine **S-stimme,** eine ungewöhnlich starke Stimme.

Stēntor, 1) s. Brüllaffe; **2)** so v. w. Trompetenthierchen; vgl. Infusionsthierchen n.

Stēntoris pōrtus (a. Geogr.), Meerbusen in Thrazien bei der Stadt Aenos; später nur noch ein Sumpf.

Stentorophōnika, ein Sprachrohr.

Stēnus, s. u. Eilkäfer 1) a).

Stēnworden, Marktfl., so v. w. Steenworden.

Stenyklēros (a. Geogr.), Stadt in Messenien, Sitz der alten messen. Könige, zerstört im 1. messen. Krieg; ihr Name blieb noch übrig in der **Stenyklērischen Ebene** jenseit des Balyra.

Stēnzel (Tuchsch.), s. u. Schere.

Stēnzel (Gustav Adolf Harald), geb. 1792 zu Zerbst; studirte seit 1810 zu Leipzig Theol. u. Philol., wohnte dem Feldzug von 1813 gegen Frankreich bei; 1817 Privatdocent der Geschichte in Leipzig, 1817 in Berlin, 1820 Prof. der Gesch. in Breslau, 1821 Vorsteher des schles. Provinzialarchivs u. später Archivrath das. Schr.: Ueber den Einfluß der Deutschen auf die Cultur Polens von der Einführung des Christenthums bis auf Wladislaus Jagello, Lpz. 1812 (Preisschrift); De ducum germanorum post Caroli M. tempora origine, Lpz. 1816; Gesch. der deutschen Kriegsverfassung, Berl. 1819; Handb. der anhalt. Geschichte, Dess. 1820, Anhang dazu, Lpz. 1824; De marchionum in Germania origine, Berlin 1820; Gesch. Deutschlands unter den fränk. Kaisern, Lpz. 1827 f., 2 Bde.; Geschichte Preußens, Hamb. 1831—37, 2 Bde.; mit Tzschoppe gab er heraus: Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte rc. in Schlesien u. der Oberlausitz, Hamb. 1832, 4.; Grundriß u. Literatur zu Vorlesungen über deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte, Breslau 1832; auch gab er die Scriptores rerum silesiarum, Bresl. 1835—40, 2 Bde., 4., heraus. *(Lb.)*

Stēpanek (Joh. Nepom.), geb. 1783 zu Chrudim, Director des ständischen Theaters zu Prag, Wiedererwecker u. Erhalter des neuen böhm. Theaters; schr. mehrere Lust- u. Schauspiele, 16 Bde.

Stēpenitz, 1) Fluß im preuß. Rgsbezk. Potsdam, geht nach einem Laufe von 6 Meilen, durch die Dömnitz verstärkt u. zum Holzflößen tauglich, bei Wittenberg in die Elbe; **2)** (Groß-S.), Marktfl. im Kr. Kamin des preuß. Rgsbzks. Stettin, unweit des Pavenwassers, 700 Ew.; **3)** Fluß, s. u. Radegast 4); **4)** (Kloster S.), so v. w. Marienfließ 1).

Stēphan (Stēphanos, Stēphanus), bedeutet die Krone, der Gekrönte. Merkwürdig sind: I. **Biblische Personen: 1)** Einer der 7 Diakonen der ältesten Gemeinde zu Jerusalem u. der erste Märtyrer des Christenthums, da er wegen seines Glaubens von den Juden gesteinigt wurde. **2)** Der Erste, welcher sich 52 n. Chr. zu Korinth mit seiner Familie von Paulus taufen ließ; 56 reiste er zu Paulus nach Ephesos, um sich wegen einiger Bestimmungen über Ehe rc. in dem 1. Briefe an die Korinther mit demselben zu besprechen. II. **Andere Personen des Alterthums: 3)** Freigelassener u. Günstling der Domitilla, Tochter des Kaisers Domitian, welcher den Kaiser ermordete, weil er seine Gebieterin verbannt u. ihren Gemahl, Clemens, ermordet hatte. **4)** Liebling Justinians II., wurde zur Vertilgung der Chersoniten abgeschickt u. verfuhr so streng, daß er den Namen S. der Wilde erhielt. Auf der Rückkehr kam er, an der Küste Anatoliens Schiffbruch leidend, um. III. **Fürsten. A) Byzantinischer Kaiser: 5)** Sohn des Kaisers Romanus Lekapenos; wurde nach seines ältesten Bruders Tode nebst seinem 2. Bruder, Constantin, zum Mitregenten angenommen, empörte sich aber mit diesem 945 gegen seinen

nen Vater u. schickte ihn ins Exil; doch der Kaiser Constantin Porphyrogenetes sendete beide Söhne dem Vater nach, s. Byzantinisches Reich ᵢᵢ. **B) König von Bosnien: 6)** König um 1456, wo ihm Muhammed den Kopf abschlagen ließ, s. Bosnien (Gesch) ₑ **C) König von Bulgarien: 7)** Regierte um 1490, wurde von Eleazar Bulco eines Striches Landes an der Donau beraubt. **D) König v. England: 8)** S. v. Blois, Graf v. Mortain u. Boulogne, 3. Sohn des Grafen S. von Champagne u. der Adelheid, der Tochter Wilhelms des Eroberers, Neffe Heinrichs I. v. England u. dessen Nachfolger 1135—54 in der Normandie u. England, s. d. (Gesch.) ₄₂ ff. Seine Gemahlin hieß Mathilde. **E) Könige von Georgien: 9)** S. I., reg. 568—574, s. Georgien (Gesch.) ᵢᵢ. **10)** S. II., Sohn Gurams, 600—619, s. ebd. ᵢ₀. **11)** S. III., Sohn des Adarnases, seit 639, s. ebd. **F) König von Polen: 12)** S. Bathori, Sohn S.'s Bathoris v. Sanlio, Woiwoden von Siebenburgen, geb. 1531; wurde 1571 Fürst von Siebenbürgen (s. d. [Gesch.] ᵢ₀) u. 1574 König von Polen u. st. 1586, s. Polen (Gesch.) ₆₆ ᵥ. Vermählt mit Anna, Schwester des Königs Sigismund August. **G) Könige v. Ungarn: 13)** S. I. der Heilige, Sohn von Geysa I. u. dessen Nachfolger, reg. von 997—1038, s. Ungarn (Gesch.) ᵢ₀ ᵤ. ᵢᵢ. Vermählt mit Gisela, Schwester des Königs Heinrich von Deutschland. **14)** S. II. der Blitz, Sohn Kolomans, geb. 1107; folgte ihm 1114, stand aber bis 1122 unter Vormundschaft u. reg. bis 1131, wo er st., s. Ungarn (Gesch.) ᵢ₈. Vermählt nach Ein. mit einer Tochter Robert Guiscards, n. And. mit Judith, Tochter des Herzogs Boleslaw IV. von Polen. **15)** S. III., Sohn Geysas II., folgte diesem 1161 u. reg. bis 1175, s. ebd. ₂₀. Verm. 1166 mit Agnes, Tochter des Herzogs Heinrich v. Oestreich. **16)** S. (IV.), 3. Sohn Königs Bela II.; raubte seinem Neffen, dem Vor., auf einige Zeit den Thron, wurde aber bald verjagt, s. ebd. ₂₀. Er st. 1173. **17)** S. IV. (V.), Sohn Belas IV., geb. 1239, reg. 1270—1272, s. ebend. ₂₆, vergl. Siebenbürgen (Gesch.) ᵢ₀. **H) Herzöge von Baiern: 18)** Herzog von Nieder-Baiern, Sohn Heinrichs XIII., geb. 1271; Anfangs Bischof von Salzburg, entsagte aber dem geistl. Stande, heirathete Judith von Schweidnitz, trat die Regierung 1290 an, u. st. 1311; s. u. Baiern (Gesch.) ₄₄. **19)** S. I. Fibulatus od. mit der Haft od. dem Ringe, Sohn des Kaisers Ludwig IV. des Baiern, bekam nach dessen Tode 1347 ein Stück von Nieder-Baiern, später aber den größten Theil der Erbschaft wieder zusammen. Er st. 1375 od. 1377; s. Baiern (Gesch.) ₆₄. Vermählt mit Elisabeth (Tochter des Königs Friedrich II. v. Sicilien), dann mit Margarethe, Tochter des Burggrafen Johann von Nürnberg. **20)** S. II. der Jüngere, Herzog von Baiern-Ingolstadt, ältester Sohn des Vor. u. der Elisabeth; bekam bei der Theilung 1392 mit seinen Brüdern, Friedrich u. Johann, Ingolstadt u. st. 1413 (1414); s. Baiern (Gesch.) ₆₀ ₋ ₇ᵢ. Isabella, Gemahlin Königs Karl VI. von Frankreich, war seine Tochter. **I) Grafen von Blois: 21)** S. (Heinrich), Sohn des Grafen Thibaut III., vorher Graf v. Meaux u. Brie, folgte 1089 seinem Vater in der Grafschaft Blois, zog 1096 mit ins gelobte Land, war 1097 bei der Einnahme von Nicäa u. belagerte Antiochien mit, verließ aber hier das Heer; 1101 ging er wieder nach Palästina, wurde aber 1102 bei Rama von den Türken gefangen u. zu Ascalon hingerichtet. Er war vermählt 1081 mit Alix, Tochter des Königs Wilhelm I. von England. **22)** S., so v. w. Stephan 8). **K) Graf v. Boulogne: 23)** So v. w. Stephan 8). **L) Grafen von Champagne: 24)** S. I., Sohn Herberts II., reg. von 993—1019 (1015—1030), s. Champagne (Gesch.) ₇. **25)** S. II., Sohn Eudos II., reg. von 1037—47, s. ebd. ₈. Vermählt mit Adele, Tochter des Herzogs Robert von Normandie (od. Wilhelms des Eroberers). **M) Fürst von Kroatien: 26)** S., reg. im 11. Jahrh., s. Kroatien (Gesch.) ₈. **N) Woiwoden u. Hospodare von der Moldau: 27)** S. I., Sohn Bogdans, im 14. Jahrh., s. Moldau (Gesch.) ᵢ₀. **28)** S. II., Sohn des Vor., s. ebd. **29)** S. III., auch im 14. Jahrh., s. ebd. ᵢᵢ. **30)** S. IV., Sohn des Vor., im 15. Jahrh., s. ebd. ᵢᵢ. **31)** S. (V.), Sohn von Romanus II., im 15. Jahrh., s. ebd. ᵢ₄. **32)** S. V., Sohn von Alexander I., bis 1443, s. ebd. ᵢ₅. **33)** S. VI. der Große od. Gute, Sohn Bogdans II., 1456—1504, s. ebd. ᵢᵢ. **34)** S. VII., Sohn Bogdans III., 1516—26, s. ebd. ᵢ₈. **35)** S. VIII., Sohn von S. VI., seit 1538, s. ebd. ₂ᵢ. **36)** S. IX., Sohn Peters VI., 1554—58, s. ebd. ₂₃. **37)** S. X. Tomsche, 1563 gewählt, aber vom Sultan nicht anerkannt, s. ebd. ₂₆. **38)** S. XI. Rezwan, 1591 auf kurze Zeit, s. ebd. ₃₃. **39)** S. XII. Tomschewitsch, 1616—1619, s. ebd. ₃₇. **40)** S. XIII. Burdusa, 1650—1658, s. ebd. ₄₃. **41)** S. XIV., 1660—1662, s. ebd. ₄₄. **42)** S. XV., 1672—1673, s. ebd. ₄₀. **O) Graf von Mümpelgard: 43)** S., Sohn Heinrichs von Montfaucon, reg. 1365—1394, s. Mümpelgard 4). **P) Herzöge von Neapel: 44)** S. I., Bischof u. Herzog von Neapel, im Jahr 753, s. Neapel (Gesch.) ₇. **45)** S. II. der Jüngre, Enkel des Vor., von seiner Tochter Eupraxia u. dem Herzog Theophilus, um 817, ermordet 820, s. ebd. ₈. **Q) Herzog der Normandie: 46)** S., so v. w. Stephan 8). **R) Pfalzgraf: 47)** S., Sohn des Kaisers Ruprecht, Stifter der Linie Zweibrücken-Simmern,

mern, st. 1159, s. Pfalz. **S) Fürsten von Serbien: 48)** S. Boislaw (Dobroslaw), 1040—50, s. Serbien (Gesch.). **49)** S. Wulkan, 1105—1122, s. ebd. **50)** S. Neemann, 1165—1195, s. ebd. **51)** S. I., 1195—1224, er ließ sich zum König krönen, s. ebd. **52)** S. Urosch II., 1237—1272, s. ebd. **53)** S. Urosch III., 1321—1336, s. ebd. **54)** S. Duschan, Sohn des Vor., reg. 1336—1356, s. ebd. Er ließ sich zum Kaiser krönen; der größte der serb. Fürsten. **55)** S., Sohn Lasars, 1389—1425, erhielt den Titel als Despot von Serbien, s. ebd. **T) Fürsten von Siebenbürgen: 56)—58)** S. Bathori I.—III., s. Bathori 2), 4) u. 5). **U) Hospodare der Walachei: 59)** S. Kantakuzeno, reg. von 1714—16, s. Walachei (Gesch.). **IV. Päpste: 60)** (St.), S. I., ein Römer, 253—257, s. Papst (Gesch.). Er starb in der Verbannung od. im Gefängniß unter Valentinian. **61)** S. II., erst Diakonus zu Rom, 752—757 Papst. Er erhielt von Pipin dem Kleinen das Exarchat u. die Pentapolis, wodurch der Grund zum Kirchenstaate gelegt wurde. Dafür krönte ihn S. im Kloster zu St. Denys zum König; s. ebd. u. Franken (Gesch.). **62)** S. III., ein Sicilianer, war Priester zu St. Cecilia, Papst 768—772, s. Papst (Gesch.). **63)** S. IV., Diakonus zu Rom, Papst 816—817, s. ebd. **64)** S. V., ein Römer, Papst 885—891, s. ebd. **65)** S. VI., 896—897, wurde ermordet; s. ebd. **66)** S. VII., Römer, 929—931; s. ebd. **67)** S. VIII., ein Deutscher, Verwandter des Kaisers Otto, 939—942; s. ebd. **68)** S. IX., als Friedrich, Prinz von Niederlothringen, Bischof von Lüttich, war, nach Rom gekommen, als Gesandter nach Constantinopel geschickt worden, lebte dann als Mönch in Monte Casino, ward Cardinal u. 1057 Papst; st. 1058 zu Florenz; s. ebd. **V. Erzherzog von Oestreich: 69)** S. Franz Victor, Sohn des Erzherz. Joseph, geb. 1817; Generalmajor u. Commandant des 58. Inf.-Regiments, seit 1844 mit der Leitung der polit. Verwaltung Böhmens beauftragt, residirt in Prag. **VI. Bischöfe: 70)** S., 1612—1618 Bischof von Freising, s. d. **71)** S., um 673 Erzbischof von Köln, s. d. (Erzb.). **72)** S., 903—920 Bischof von Lüttich, s. d. (Bisth.). **VII. Heilige: 73)** S. v. Muret, Edelmann aus Auvergne, im 11. Jahrh.; aus seiner Stiftung auf dem Gebirg Muret ging nach seinem Tode der Orden von Grandmont (1124) hervor, der sich durch Strenge vor andern auszeichnete. **74)** S. v. w. Stephan 58). **75)** So v. w. Stephan 13). **VIII. Gelehrte u. Geistliche: 76)** S. aus Athen, lebte als Arzt zu Alexandria um 640; schrieb über die Goldmacherkunst, herausgeg. Padua 1573, Fol., Jena 1777, 4. **77)** S. von Byzanz, griech. Grammatiker u. Geograph, gegen das Ende des 5. Jahrh.; schr.: *Ἐθνικά*, ein geograph. Wörterbuch, davon erhalten ein Fragment über Dodona (herausgeg. von S. Tennulius, Amsterdam 1669, 4., dann J. Gronnow, Leyden 1681, 4.) u. ein Auszug des ganzen Werks von dem Grammatiker Hermolaos; von diesem die 1. Ausg. Venedig 1502, Fol.; von Xylander, Basel 1568, Fol.; von Th. de Pinedo, Amsterdam 1678, Fol.; von Berkel, Leyd. 1688; von W. Dindorf, Lpz. 1825, 4 Bde. **78)** S. Marcell, Vorsteher der Kaufmannschaft in Paris, forderte mit dem Bischof von Laon, Robert le Coq, während der Gefangenschaft Johanns II. in England, um die Verfassung umzugestalten u. die königl. Gewalt herabzusetzen, die Entsetzung mehrerer Staatsbeamten, die Absendung von Commissarien in die Provinzen zur Unterstützung u. Bestrafung der Schuldigen, die Einsetzung eines Regierungsraths von 30 durch die Stände gewählten Männern u. die Freilassung des Königs Karls II. v. Navarra. S. selbst wurde in den Staatsrath gewählt, aber schon 1358 auf dem Reichstage zu Compiegne wieder aus demselben geworfen u. kurz darauf in Paris ermordet. **79)** (Martin), geb. 1777 zu Stramberg in Mähren, ging als Webergeselle gegen Ende des 18. Jahrh. nach Breslau u. erlangte schon damals durch den Eifer, mit dem er in den dortigen pietist. Vereinen die bibl. Autorität geltend machte, bei den Pietisten Ansehn. In Breslau machte er seinen Cursus auf dem Elisabetheum, aber er lernte nichts, weil er alle fleischl. Wissenschaften verachtete, studirte von 1806—9 in Leipzig Theologie u. wurde 1809 Pfarrer zu Haber in Böhmen, 1810 aber Pfarrer der kleinen protestant.-böhm. Gemeinde zu Dresden. Hier begann er nun sein strenglutherisches Christenthum zu predigen u. hatte bald einen Kreis von Altgläubigen, unter denen sich mehr. vornehme Personen befanden, um sich versammelt. Um 1822 kam dies so weit, daß S. als Haupt einer Secte erschien, u. diese strebte dahin, wenn ihnen die gewünschte Glaubensfreiheit verweigert würde, das Land zu verlassen. Seit 1828 trat S. immer schroffer auf, zugleich aber häuften sich die öffentl. Angriffe der Presse gegen ihn, der durch die politischen Ereignisse 1830 seines Schutzes am Minister v. Einsiedel beraubt ward. Dennoch unternahm S. schon geheime Inspectionsreisen durch seine separatist. Gemeinden u. verbreitete seine Ansichten aus dem Muldenthale ins Altenburgische, ins Weimarische, zugleich aber gaben auch die nächtl. Conventikel, die er mit seinen Anhängern hielt, zu so ärgerl. Gerüchten Anlaß, daß in der 2. Kammer von 1837 eine Verhandlung darüber begann. Eine Untersuchung wurde gegen S. eingeleitet u. er im Oct. 1837 suspendirt. Nun erst wurde die Auswanderung allgemein proclamirt; S., schon

schon damals als Bischof geltend, wählte sich den Advocaten Marbach, ehemal. Bürgermeister in Zwickau, zum jurid. Beistand u. seit dem Frühjahr 1838 begannen die Auswanderungen wirklich. S., von seiner dresdner Gemeinde (die von seinem sectirenden Treiben gänzlich verschieden war) des Unterschleifs anvertrauter Gelder angeklagt u. durch eine Anklage eines Dienstmädchens in andrer Weise gravirt, konnte erst Ende Oct. 1838, nachdem er Alles mit Geld ausgeglichen, Dresden u. im Nov. Bremen verlassen. In Amerika stand S., als Bischof anerkannt, an der Spitze der Gemeinde u. legte die Insignien eines Bischofs an. Seine Genußsucht u. Sinnlichkeit wurden aber bald bekannt u. die nordamerikan. Journale suchten seiner Gemeinde die Augen zu öffnen, bis endlich die scandalösesten Geständnisse der Auswanderinnen auch die eifrigsten **Stĕphanisten** seiner Gemeinde von der Unwürdigkeit ihres Bischofs überzeugten. S. wurde aus der Colonie ausgewiesen. Später kam er nach Europa u. Deutschland zurück, wurde kathol. u. st. 1846. **8)** (Christ. Gottl.), s. Stephanie. *(Pr., Lb. u. Hel.)*

Stĕphane, Name der Insel Samos.

Stephanēphoros (Stephanŏphoros), Heros zu Athen, der seinen Tempel hatte, mit welchem die Münzstätte verbunden war.

Stephanĕschti, Marktfl., s. unt. Dorohoe.

Stephäni (Heinrich), geb zu Gmünd i. Jahr 1761; ward 1794 Consistorial-, 1808 Kirchen- u. Schulrath zu Augsburg, seit 1818 Decan u. Stadtpfarrer zu Gunzenhausen; 1836 ward er emeritirt, weshalb er sich in mehr. Schriften beschwerte, da kein hinreichender Grund dazu da war. Schr. u. a.: Gedanken über Entstehung u. Ausbildung eines Messias, Nürnb. 1787; Das heil. Abendmahl, Landshut 1811; Grundriß der Staatserziehungswissenschaft, Weißenfels 1797; System der öffentl. Erziehung, 2. Aufl., Berl. 1813; Lehrbuch der Religion, 4. A., Nürnb. 1819; Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden, 4. Aufl., Erl. 1819; Unterricht in der gründlichsten u. leichtesten Methode, Kindern lesen zu lehren, 3. Aufl., ebd. 1808, worin er die Lautirmethode empfiehlt, dazu gehört die stehende Handfibel, 8. Aufl., 1819; Anw. zum Rechnenunterricht, ebd. 1815—20; gab auch heraus: Archiv d. Erziehungskunde für Deutschland, Lpz. 1791—94, 4 Bde., u. mit J. G. Sauer den bair. Schulfreund, 1811 ff. Er st. 1850.

Stĕphanie, 1) so v. w. Beatrix III., s. u. Bigorre; **2)** Gemahlin des Grafen Gottfried I. von Provence, übernahm nach dem Tode ihres Sohns Bertrand II. 1093 die Herrschaft von Nieder-Provence u. st. um 1100, s. u. Provence n. **3)** Louise Adrienne (Napoleone), Großherzogin von Baden, geb. 1789, Tochter des Barons Tacher de la Pagerie, Nichte der Kaiserin Josephine u. dadurch nahe Verwandtin Napoleons; ward von diesem bei ihrer Vermählung mit Karl Ludwig Friedrich, damaligem Erbgroßherzog von Baden, 1806 adoptirt; ward, als ihr Gemahl 1811 seinem Großvater in der Regierung von Baden als Großherzog folgte, Großherzogin, seit 1818 Wittwe. Residirt in Mannheim. *(Lb. u. Pr.)*

Stephänie (Christian Gottlob, eigentlich Stephan), betrat unter diesem angenommnen Namen 1756 die Bühne, spielte mit der Schuchschen Gesellschaft in Breslau, Magdeburg, Potsdam, Berlin, Stettin, Frankfurt a. d. O., erhielt dann in Altona, später in Mietau, u. 1760 in Wien als Hofschauspieler Engagement, wo er 1798 starb. Er gab 1766 eine Monatsschrift: Gesammelte Schriften zum Vergnügen u. Unterricht, u. seine beliebten Stücke: Die neuste Frauenschule, die Liebe in Corsika, u. den neuen Weiberfeind heraus. S. trug in Verbindung mit Eckhof u. Kirchhof viel zur Veredlung der Bühne, durch die Verbannung des Harlekins u. der extemporirten Stücke bei. *(Kq.)*

Stephanītă (gr., Ant.), Wettkämpfe, in denen der Preis ein Kranz war.

Stephanocēma (*S. Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.* Arten am Cap. **S-nŏmia,** s. Blasenquallen b). **S-nophȳsum** (*S. Pohl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae, Ruellieae. Arten: in Brasilien. **S-nopīna,** s. unt. Infusionsthierchen n.

Stephanŏplokos u. **Stephanŏpolis** (Kunstgesch.), s. u. Gisbera 2).

Stĕphanops, s. u. Infusionsthierchen n.

Stĕphanos (gr.), **1)** Kranz; **2)** Name der griech. Blumenlese des Meleager.

Stĕphanos, Vorgebirg, s. u. Santorin 1).

Stĕphanos, Name, s. Stephan.

Stephanostŏmata, nach Latreille Fam. der Bandwürmer, dazu die Gatt.: Scolex, Taenia, Bothriocephalus, Ligula u. a.

Stĕphanowschtschīna (Kirchengesch.), s. u. Raskolniken c.

Stĕphansberg, s. u. Nord-Westküste s.

Stĕphansgroschen, alte groschenförmige Silbermünzen der Stadt Besançon, welche schon im 6. Jahrh. ausgeprägt wurden u. mit einer Hand u. dem Namen des Heiligen bezeichnet sind. **S-gulden,** im 16. Jahrh. Goldgulden mit dem Bilde des heil. Stephan; solche sind: die Babenbergischen, Baierschen, Meißnischen, Diepholzischen, Nimwegischen Goldgulden, auch die portug. Millerees jener Zeit. *(Msch.)*

Stĕphanskörner (Semina staphisagriae) unregelmäßig dreiseitige, braune, mit Vertiefungen u. netzförmigen erhabnen

Linien

Linien bezeichnete, einen gelbbräunlichen, fetten Kern enthaltende, schwach, aber unangenehm riechende, unerträglich bitter, ekelhaft, hintennach brennend scharf schmeckende Samen von Delphinium Staphisagria, enthalten ein Alkaloid (s. Delphinin); wirken durch dieses überaus drastisch, werden deshalb nur äußerlich als Streupulver zur Vertreibung der Kopfläuse angewendet, wo sie aber ebenfalls, bes. wenn die Haut wunde Stellen hat, Vorsicht erfordern. *(Su.)*

Stĕphanskraut, 1) Delphinium Staphisagria, s. u. Delphinium u. Stephanskörner; 2) die Pflanzengatt. Circäa.

Stĕphansorden, [1] 1) geistl. Ritterorden des heil. Stephan, gestiftet 1562 von Cosmo von Medicis I. von Toscana, für Militärverdienste bei Bekämpfung der Seeräuber. Im 16. Jahrh. zeichneten sich die Ritter in den Kämpfen gegen die Türken u. gegen die Raubstaaten aus, befreiten sehr viele Sklaven u. standen 1684 Venedig gegen die Türken bei. [2] Die Einrichtungen sind denen der Malthefer ziemlich gleich; die Ritter stehn unter den Regeln des heil. Benedict; die Benedictinerinnen zu Pisa, dem Hauptsitz des Ordens, wurden dem S. einverleibt, auch 1588 in Florenz ein zum Orden gehöriges Frauenkloster zur unbefleckten Empfängniß gestiftet. [3] Ordenszeichen: ein goldnes, dunkel emaillirtes Johanniterkreuz. Die 4 Winkel zwischen den Theilen desselben füllen goldne Lilien aus u. über dem Kreuz schwebt eine goldne Königskrone. [4] Nach der Erneuerung von 1817 besteht der Orden jetzt aus Großkreuzen, Prioren, Balleiu. Rittern, u. diese sind [5] **a)** Gerechtigkeitsritter. Ansprüche an den Orden hat, wer 4 Ahnen väterl. u. mütterl. Seite mit einem Einkommen von 300 Scudi vom Grundeigenthum beweisen kann. Jeder Ritter kann als Commende ein Majorat stiften u. dadurch den Orden erblich in der Familie machen. [6] **b)** Gnadenritter; diese ernennt der Großherzog für Civil- u. Militärverdienst von Adeligen, mit einem Einkommen von 42—210 Scudi. [7] Die Kapläne tragen statt des Ordenszeichens am rothem Band im Knopfloch, nur ein rothes Tuchkreuz auf dem Kleide, die Diener ein Halbkreuz. [8] Ordenstracht: von der Form der Tracht des goldnen Vließes, weiß, mit rothem Futter; daneben eine gewöhnl. Uniform (seit 1750), blau u. roth, u. eine Staatsuniform, weiß u. roth. [9] **2)** (Ungarischer Orden des heil. apostol. Königs Stephan), gest. von der Kaiserin Maria Theresia am 5. Mai 1764, für 20 Großkreuze, 30 Commandeure u. 50 Ritter, ohne die an Geistliche vergebnen Zeichen; jetzt ist die Zahl der Mitglieder unbestimmt. [10] Wird ohne Unterschied der Geburt ertheilt; Großkreuze, die Inländer sind, erhalten den Titel wirkl. Geheimeräthe mit dem Prädicat Excellenz; Commandeure u. Ritter werden auf Verlangen taxfrei in den Grafen- u. Baronstand erhoben. [11] Ordenszeichen: 8eckiges, grünemaillirtes, um den Rand mit einem goldnen Streif u. in der Mitte mit einem runden, rothen Schild versehnes Kreuz, vorn das silberne apostol. Kreuz in einer goldnen Krone auf grünem Berg u. nebenan die Buchstaben M. T. (Maria Theresia) mit der Umschrift: Publicum meritorum praemium; hinten, die mit einem Kranz von Eichenblättern eingefaßte Inschrift: Sto. St. Ri. Ap. (Sancto Stephano Regi Apostolico), darüber die ungar. Krone. [12] Band: roth mit Grün gerändert. Die Großkreuze tragen es breit von der rechten Schulter nach der linken Seite, u. dazu einen silbernen Stern, in dessen Mitte die in einem Kranz von Eichenblättern eingefaßte Vorderseite des Kreuzes enthalten ist; die Commandeure um den Hals, ohne Stern; die Ritter noch schmäler im Knopfloch. Ordenstracht: prachtvolle grün u. rothe Uniform. Ordensfest: jährlich am St. Stephanstag. *(v. Bie.)*

Stĕphansplatz, s. u. Wien 11.

Stĕphansrittersporn, so v. w. Stephanskraut 1).

Stĕphanstein, s. u. Carneol.

Stĕphansthaler, s. u. Thaler 6.

Stĕphansthor, s. u. Jerusalem 20.

Stĕphansthurm, s. Wien 11. **S-wert**, so v. w. Stevensweert.

Stĕphanus, männlicher Name, **1)** s. Stephan. **2)** Rechtsgelehrter des 6. Jahrh. zu Constantinopel; der berühmteste der 12 Advocaten, welche von Tribonianus gewählt wurden, um die zerstreuten Schriften der Juristen zu einem Ganzen zu sammeln. **3)** Robert u. **4)** Heinrich S., s. Estienne 3) u. 5).

Stĕphanus, s. u. Brakwespe k).

Stephanūthes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 7 b.

Stĕphens, **1)** Vorgebirg u. Inselgruppe, s. u. Neu-Britannia 8; **2)** Vorgebirge, s. u. Neu-Seeland 11; **3)** **(St. S.)**, Ort, s. Alabama 8; **4)** Berg, s. Nordwestküste 8; **5)** Vorgebirg, s. u. Neu-Süd-Wales 11.

Stĕphens (spr. Stihfens, Alexander), geb. 1757 zu Elgin in Schottland; studirte zu Aberdeen die Rechte, trat auf kurze Zeit in Militärdienste, lebte dann zu Chelsea bei London; st. daselbst 1821. Schr.: Public characters, London, 9 Bde.; Annual necrology, London 1799; Annual obituary, bis 1820, u. a. m.

Stĕphens-Grēēn (spr. Stihfensgrihn), Platz, s. u. Dublin 2).

Stĕphensville, Ort, s. u. Kentucky.

Stephinātes, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 7 b.

Stĕpko Sūbich, im 13. Jahrh. Graf von Trau, s. u. Kroatien (Gesch.) 10.

Stĕpney (spr. Stepni), sonst Dorf.

jetzt

jetzt Theil von London; in seine Kirchen sind alle Matrosen der engl. Kauffarteischiffe gepfarrt.

Stěppach, Dorf mit 800 Ew. u. der Burg Streichenberg im Oberamte Eppingen des bad. Mittelrheinkreises.

Stěppdraht, s. Bestechdraht.

Stěppe (v. russ.), dürre u. sandige Ebne, bes. wie sie sich vom europ. Rußland an in verschiednen Theilen Asiens finden. Einige haben Flüsse, die sich gewöhnlich in den S–n verlieren, ohne zu einem See gelangen zu können, od. dies höchstens bei starkem Wasser bewerkstelligen (**S-nflüsse**). In mehr. finden sich größre od. kleinre Seen, oft mit salzigem Wasser, oft ohne sichtbaren Abfluß. Einige dieser S–n sind von nomad. Völkern bewohnt, die einige Viehzucht treiben, mehrere könnten recht gut bewohnbar gemacht werden. Auch die Llanos u. Pampas (s. b.) in SAmerika sind während der dürren Zeit S. Die vorzüglichsten S–n s. u. dem bezeichnenden Namen. *(Wr.)*

Stěppe der Kirgisen, s. Kirgisen, Land der.

Stěppen, 1) etwas mit einer Steppnaht zusammen nähen; **2)** eine Art Stickerei, wo man in Weißzeug od. Seidenzeug, unter welches ein weicher Stoff gelegt ist, allerlei Figuren näht, indem man sich dabei einer dichten Naht bedient, auch **3)** wattirte Decken u. Kleidungsstücke mit geraden Nähten mehrmals durchnähn, damit sich die Watte nicht verschiebt; **4)** etwas mit dichten Stichen so zusammen nähn, daß die Naht sichtbar ist u. zur Verzierung dient. Beim deutschen S. sind die Stiche schmal u. lang, beim franz. S. breit u. kurz, beim holländ. S. kurz u. schräg. Man steppt mit einfachen Stichen od. mit dem doppelten Stiche mittelst der Nadel od. mittelst Schweinsborsten, im letztern Falle werden die Löcher mit dem **Stěpport**, einer Art Ahle, vorgestochen. **5)** Die Nähte, welche von weißem Drahte u. mittelst des doppelten Stichs gemacht werden. *(Fch.)*

Stěppenfluss, s. u. Fluß u. Steppe.

Stěppenfuchs, 1) so v. w. Blaufuchs; **2)** das Pelzwerk von solchen Füchsen, welche aus dem mittlern Asien kommen; es ist von verschiedner Farbe (meist Blaufüchse) u. kommt über Rußland in den Handel.

Stěppenhuhn (Pterocles *Temk.*), Gattung der Hühner, mit undeutl. Hinterzehe, nackten Vorderzehen, kurzem, gewölbtem Schnabel, befiederter Nasendecke, flachen, langen u. spitzen Flügeln u. kurzem Flaum an der Vorderseite der Läufe. Art: Ganga (P. alchata, arab. S.); Unterbauch u. Schenkel weiß, Mittelfedern des Schwanzes verlängert, 12 Z. groß; um das Mittelmeer herum.

Stěppenlerche, so v. w. Lerche, tatarische. **S-rabe,** so v. w. Haloöandsgarol, s. u. Sandhuhn. **S-wolf,** s. u. Wolf. **S-ziege,** so v. w. Saiga.

Stěppnaht, s. u. Naht 8. **S-ort,** s. u. Steppen 4). **S-seide,** gezwirnte, sehr gleichförmige Seide, wie sie zum Steppen gebraucht wird. **S-stich,** der Stich, welcher bei der S-naht gebraucht wird.

Stěrbefall (S-haupt), so v. w. Baulebung.

Stěrbefiscus, s. u. Fiscus.

Stěrbegras (Carex pseudocyperos, Berstgras), Riedgras in Wassergräben u. an sumpfigen Orten, das in nassen Jahren dem Rindvieh, wenn es mit gefressen wird, tödtlich ist, indem die Gedärme davon aufschwellen u. zerplatzen.

Stěrbehafer, s. u. Zins u.

Stěrbehemd, s. u. Sterbekleid.

Stěrbejahr, S-quartal, S-monat, das Jahr, Quartal od. Monat, in welchem Jemand gestorben ist, bes. in so fern den Hinterlassenen eines Verstorbenen davon noch ein Theil der Besoldung desselben zukommt.

Stěrbekasse, 1) Kasse, zu welcher die Mitglieder einer Gesellschaft, entweder monatlich od. jährlich, gewisse Beiträge bezahlen, u. wofür bei ihrem Absterben eine einmalige Summe (**S-geld**) od. eine Rente an die nächsten Erben ausgezahlt wird; **2)** Kasse, durch welche im Todesfalle den Interessenten eine Summe ausgezahlt wird, welche zu den Begräbnißkosten des Verstorbenen bestimmt ist. *(Fch.)*

Stěrbekleid, Oberkleid, welches einem Verstorbnen bei der Beerdigung angezogen wird; ist es weit, so heißt es **S-hemd** od. **S-kittel.**

Stěrbelehn, 1) Geldsumme, welche nach dem Tode eines Erbzinsmanns von den Erben an den Grundherrn gezahlt werden muß (Gesammtlehn), zur Anerkennung des Lehnverhältnisses, in das sie an Stelle des Verstorbenen treten; **2)** (eigentl. S., Mortuarium), eine als Reallast auf den Gütern persönlich freier Bauern ruhende Berechtigung des Lehns- u. Erbzinsherrn auf einen bestimmten Gegenstand od. Theil des Nachlasses, der bisweilen aber auch eine Art Lehngeld, jedoch als Nachlaßschuld zu betrachten ist. *(Hss.)*

Stěrbelied, Lied, welches vom Sterben od. überhaupt von den letzten Dingen handelt u. bei Begräbnissen gesungen wird.

Stěrbemünzen, Münzen auf den Tod reg. Fürsten u. Fürstinnen, Prinzen u. Prinzessinnen od. sonstiger ausgezeichneter Personen, sind eigentlich mehr Denkmünzen, doch benutzte man auch häufig currente Münzen dazu u. unterscheidet nach Werth od. Größe **S-species, S-thaler, S-gulden, S-groschen** ꝛc. Die S. sind bes. oft in den sächs. Linien gewöhnlich u. noch nach dem Tode Königs Friedrich August von Sachsen sind S-species u. ⅓ Thalerstücke ausgegeben worden; vergl. Sterbethaler. *(Jb.)*

Stěrben, 1) der Uebertritt aus dem Leben

ben in den Tod, ein eben so naturgemäßer Vorgang, als jede andre Lebenserscheinung. [2] Es unterliegen zunächst die Muskelkräfte. Eine allgem. Mattigkeit deutet an, daß das Eigenvermögen, das Leben in einer bestimmten Sphäre selbst zu leiten, seinem Erlöschen nahe sei; hierzu kommt oft ein eignes Vorgefühl des Tods, das in dem Gemeingefühl begründet ist. Die übrigen Körperverrichtungen bleiben mehr od. minder noch erhalten, zuletzt aber schwindet das Bewußtsein od. erwacht nur periodisch. [3] Das Herz schlägt schnell od. schwach, mit Unterbrechungen, ihm entsprechend ist auch der Puls klein u. aussetzend, od. wird auch in den Extremitäten ganz unfühlbar, während diese zugleich erkalten (der Mensch stirbt von unten). Es erlöscht der Lebensturgor, was sich bes. in dem Hippokratischen Gesicht (s. d.) charakterisirt. Den Körper bedeckt ein kalter, klebriger Schweiß (Todesschweiß), der ebenfalls von den Extremitäten anhebt. [4] Das Athmen wird stöhnend u. ängstlich, wodurch das noch rege Gefühl als Todesangst belästigt wird; das Schlucken wird beschwerlich, indem bes. Getränke mit hörbarem Geräusch durch die Speiseröhre in den Magen fallen; in den Lungen sammelt sich Schleim an, der nur mühsam durch die Luftröhre hinauf gelangt, endlich in derselben verweilt u. ein Röcheln (Todesröcheln) bewirkt. [5] Die Augäpfel werden nach den obern äußern Augenwinkeln gezogen u. der Blick ist unstät. Häufig verdunkelt sich auch die Hornhaut des Auges noch vor dem wirkl. Ableben (das Auge bricht), u. der Körper folgt auch im Liegen seinem Schwerpunkt u. sinkt herab. [6] Auch die Hände nehmen an diesem Zustande Theil, od. verwenden den Rest ihres Vermögens in irrem Umsichgreifen (Flockenlesen); der Unterkiefer sinkt willenlos herab. [7] Mit der abnehmenden äußern Körperwärme schwindet auch die Wärme der Lungen u. das Athmen wird kalt. Alle diese Erscheinungen auf ihrer Höhe geben das Bild der Agonie od. eines in den letzten Zügen liegenden Menschen, deren Dauer unbestimmt, zuweilen auch von sehr schnellem Verlaufe ist, doch meist sich über einige Stunden nicht erstreckt. [8] Indessen behauptet auch wohl die Natur noch ein- od. einigemal ihre Ueberlegenheit im Streite mit ihrer eignen Auflösung, das Bewußtsein kehrt wieder, gleichzeitig mit einer freiern Blutbewegung. Bald aber erneuert sich die Scene, doch häufig nur in schwachen Zügen, u. das Leben erlöscht auch wohl unvermerkt unter einem letzten Athemzug, dessen letzter Moment jederzeit eine Exspiration ist. [9] Von dem mehr od. minder scharfen Hervortreten der genannten Erscheinungen, wovon einzelne auch wohl mangeln, dagegen aber auch andre als besondre durch Krankheitszustände herbeigeführte sich hinzufügen können, von der Dauer, dem Wechsel u. der Aufeinanderfolge desselben, hängen die Zustände ab, die man als leichten od. schweren Tod bezeichnet. Im Allgemeinen ist aber das S. kein Leidenszustand, ja kann selbst als Gefühl der Beseitigung eines vorhergegangenen Leidens erfreuend sein. [10] Mit dem letzten Athemzuge wird das Leben als entwichen u. der Mensch als gestorben erachtet. Gewöhnlich folgt indessen, wenn auch das Athmen zum Stillstand gelangt ist, noch ein u. der andre schwache Athemzug. Gleichzeitig hat nun auch das Herz zu schlagen aufgehört. [11] Der Körper ist gefühllos u. die Reizbarkeit nur noch durch Einwirkung starker u. ungewöhnl. Reize anzuregen. Alle noch rückständige Röthe der Haut verschwindet, zugleich allmählig alle Körperwärme, die Glieder strecken sich, indem die ausstreckenden Muskeln ihr Uebergewicht über die Beugemuskeln behaupten, der Körper erstarrt u. der als Tod dem Leben entgegenstehende Zustand ist völlig eingetreten. *(Pst.)*

Stërbender Fëchter (Mirmillone), s. Borghesischer Fechter.

Stërbensthaler, s. Katechismusthaler.

Stërbeschilling, s. u. Zins n.

Stërbethaler, **1)** s. u. Sterbemünzen; **2)** die in Berlin 1786 geprägten Thaler, weil sie mit dem Buchstaben A, der die Jahreszahl theilt, den 17. Aug. 1786, den Todestag Königs Friedrich II., ausdrücken. Uebrigens ist nicht jeder Thaler mit 17 A 86 ein S., sondern nur diejenigen sind es, die nach der Zahl 17 u. nach dem A einen Punkt haben (17. A. 86.). Diese Punkte hat der Münzmeister, der im Begriff war, Thaler zu schlagen, in dem Augenblicke hinzugesetzt, da er den Tod Friedrichs erfuhr. Sie sind selten. Vgl. Sterbemünzen. *(Pr. u. Wr.)*

Stërbevogel, so v. w. Seidenschwanz, gemeiner, weil nach dem Aberglauben seine Erscheinung in Schaaren eine Pest anzeigt.

Stërblichkeit (Mortalitas), [1] die Nothwendigkeit, der alles Lebende unterliegt, früher od. später dem Tode zuzufallen, kommt bes. in Hinsicht auf eine große Masse Menschen in Betracht, die unter sich in irgend einer Beziehung Gemeinschaft haben. [2] Ihre S. ist dann eine größere od. eine geringere, je mehr od. weniger derselben in einer bestimmten Zeit sterben, od. je kürzere od. längere Zeit verstreicht, ehe eine solche bestimmte Zahl Menschen durch den Tod weggerafft ist. [3] Wenn auch Zufälligkeiten hierauf nicht ohne erheblichen Einfluß sind, so zeigt sich doch hier eine gewisse Naturordnung, u. es ist dieser Gegenstand sowohl in physiolog., staatswissenschaftl. od. medicin.-polizeil. Hinsicht von Interesse u. Wichtigkeit. [4] Die Erfahrung lehrt aber, daß überall, wo Menschen in Gesellschaften vereint leben, von einer gewissen Menschenzahl nach etwa 33½ Jahren über die Hälfte durch den Tod weggerafft ist, u. daß also auf ein Jahrhundert 3 lebende

lebende Generationen kommen. [5] Wenn nun auch hierbei einige Schwankungen vorkommen, so werden diese um so geringer sein, von je größerer Zahl die Uebersichten genommen sind, u. es werden diese Abweichungen von der Zahl von 33⅓ Jahren für Eine Generation sich nicht über 1—2 Jahre mehr od. weniger erstrecken. Hieraus folgt auch, daß von einer großen Zahl Menschen, von allen Altern u. verschiednen Lebensverhältnissen, jährlich mehr als $\frac{1}{37}$ stirbt. [6] Anders fallen die Resultate, wenn man die S. einer gewissen Menschenzahl unter bestimmten Lebensverhältnissen betrachtet. [7] Da die Mehrzahl der Menschen an Krankheiten stirbt, die aber wieder meist Folge von der Lebensart der Menschen sind u. durch Vorsichtsmaßregeln ebenso der Ausbruch derselben sich verhüten, als auch ihre Gefahr häufig sich beseitigen läßt, so muß auch die S. in einem solchen Falle bedeutend sich verringern. [8] Mit dem S-sverhältniß steht die Probabilität der Lebensdauer in einem natürl. Verhältniß (s. Politische Arithmetik u. Lebensdauer). [9] Die gewöhnlichsten größern u. geringern auf die S. Einfluß habenden Lebensverhältnisse sind folgende: klimat. Verschiedenheiten, Eigenheiten des Bodens od. der Umgebung, Hauptbeschäftigungen der Bewohner eines Orts, die Qualität der Hauptnahrungsmittel. Aus allen diesen geht die gesunde Beschaffenheit eines Orts od. einer Gegend hervor. [10] In jedem Ort ist ferner die S. nach den Jahreszeiten verschieden, doch wirken auch klimat. Einflüsse. In mehrern Gegenden ist in den Wintermonaten, in andern in den Sommermonaten die S. stärker, u. auch für einzelne Monate hat die S. eine bestimmte Zu- u. Abnahme, die aber in andern Gegenden häufig gerade entgegengesetzt ist. In der Regel ist die S. auf dem Lande geringer als in den Städten. [11] Noch mehr Einfluß haben die Lebensart, Beschäftigung u. das Gewerbe, insofern sie mehr od. weniger Krankheiten begünstigen. Auch die Zunahme der Civilisation soll die S. vermindern; der Vergleich aber des S-sverhältnisses von wenig civilisirten, selbst noch im Naturzustand lebenden Völkern mit ganz civilisirten spricht für das Gegentheil. [12] Am abweichendsten ist das S-sverhältniß kleiner Kinder; diesem sind die großen Städte sehr ungünstig. Am größten ist die S. in den Findelhäusern. [13] Hinsichtlich des Geschlechts ist die wahrscheinl. Lebensdauer bei Knaben größer, als bei Mädchen, von jenen sterben im 1. Lebensjahre immer mehr, als von letztern, u. auch die S. des höhern Alters zeigt sich fast überall zu Gunsten des weibl. Geschlechts, doch betreffen die Fälle von ungewöhnlich hohem Alter immer nur Männer. [14] Die Aussicht, ein höheres Alter zu erreichen, ist im Allgemeinen in nördl. Gegenden größer, als in südlichen. Die häufigsten Fälle von sehr alten Leuten kommen in Rußland vor. *(Psl.)*

Sterblichkeitstabellen, durch beglaubte Personen (meist Kirchendiener) in Kirchenbüchern nach der Zeitfolge aufgenommene Verzeichnisse von Verstorbenen u. aus mehrern solchen Aufzeichnungen verabfaßte Uebersichten. Sie sind nicht blos wegen etwaiger Nachweisung über einzelne Sterbefälle wichtig, sondern bes. dem Physiologen, dem Staatsmann u. Statistiker, um Resultate für Abnahme od. Zunahme der Bevölkerung, Lebensdauer, Lebensprobabilität, bes. auch für Lebensversicherung dadurch zu gewinnen, u. auch hinsichtlich der Gesundheitspolizei, um darauf abzweckende Anträge u. Vorkehrungen treffen zu können. Es liegt aber offen vor, daß, um diesem Zwecke zu entsprechen, sie nicht nur mit Genauigkeit u. Vollständigkeit geführt werden, sondern auch alle Data enthalten müssen, welche für die gedachten Rücksichten in Betracht kommen. Dahin gehört bes. das Geschlecht, das Alter der Verstorbenen, ob solche verheirathet od. unverheirathet, od. verwittwet waren, Stand u. Gewerbe, die Krankheit, woran sie verschieden rc. Für daraus zu bewirkende Uebersichten muß aber eine möglichst große Zahl von einzelnen S. nach Verschiedenheit der Verhältnisse, der Jahre, auch der Jahreszeiten, zusammengestellt werden, indem die Wahrscheinlichkeit einer daraus zu ziehenden Folgerung mit der Menge der unter ein übereinstimmendes Verhältniß gestellten einzelnen Fälle, z. B. eines höchsten Lebensalters unter einer Zahl Verstorbener, wächst. Vgl. auch Geburtslisten u. Bevölkerungslisten. *(Pt.)*

Stērbling, 1) ein gestorbenes Thier. bes. 2) ein gestorbenes Schaf; 3) die dem gestorbenen Schafen abgezognen Felle; 4) Kinder, welche frühzeitig wieder sterben.

Stērblingsleder, s. u. Leder rc.

Stērblingswolle, s. u. Schafwolle rc.

Stercorālis fistula, Kothfistel, s. u. Fistel. **S. vŏmitus,** Kothbrechen.

Stercoranīsten, diejenigen, welche behaupten, daß, wenn man im Abendmahl das Fleisch u. Blut Christi erhalte, es auch im Magen verdaut werde u. durch die natürl. Oeffnungen als Unrath abgehn müsse. Die Meinung, welche schon früher, aber weniger grell ausgesprochen worden war, erregte im 9. Jahrh. die **S-nīstischen Strēitigkeiten,** bes. durch Heribald, Bischof von Auxerre. Doch kam der Name der S. erst im 11. Jahrh. vor. *(Lb.)*

Stercorārius, s. Raubmeve.

Stercoratiōn (v. lat.), Düngung, Bemistung.

Sterculia (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Büttneriaceen *Spr.*, Storchschnabelgewächse, Sterculieae *Rchnb.*, Schroben *Ok.*, Monadelphie, Dodekandrie *L.* Merkw. Arten: S. foetida, mit vielfach getheilten, gefingerten, so wie die Blüthen mit übelriechenden Blättern, großen, eiförmigen, holzigen, vielsamigen Kapseln. Die Sa-

Samen werden, wie die von S. Balanghas, geröstet wie Kastanien genossen; S. colorata, mit 5lappigen Blättern, scharlachrothen Kelchen, großen, rothen, längl. Kapseln; S. urens, mit 5 lappigen Blättern, glockenförmigen Kelchen, grünen, mit Brennborsten besetzten Kapseln. Diese nebst den vorigen, in OIndien, so wie S. tragacantha, in Afrika, liefern ein dem Traganth sehr ähnliches Gummi. S. acuminata *P. Beauv.*, in Afrika (Gourounußbaum); die Nüsse, Kola od. Gola, dienen unter den Negern zu Sierra Leone als Würze u. als ein die Zähne conservirendes Kaumittel, auch machen sie schlechtes Wasser, in das sie gelegt werden, trinkbar. S. nobilis, mit eilanzettförmigen Blättern, grünlich-gelben, vanillenartig riechenden Blüthen, in OIndien. *(Su.)*

Sterculiacēen, s. u. Schroben.

Sterculius (Stercutius, Sterquilinus), röm. Gott, Sohn des Faunus, n. And. nur Beiname Saturns od. des Picumnus, Erfinder des Ackerdüngens.

Stercus (lat.), **1)** Koth; **2)** bes. Darmkoth.

Stère, altfranz. Maß, bes. für Brennholz, ungefähr ½ Klafter.

Stereobatae (v. gr.), so v. w. Stylobaten.

Stereocaulon (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Coenothalami *Spr.*, Knopfflechten *Rchnb.*, Stuppen *Ok.* Arten: S. paschale (s. Taf. VIII. Fig. 42), botryosum, nanum, condyloideum, auf der Erde an Felsen, körnige, fast holzartige Strünke u. Aeste, mit gewölbten, stark gefärbten Köpfen darstellend.

Stereoderma (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Oleinae *Endl.* Einzige Art: St. javanicum. **S-don** (S. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Hypnoidea *Rchnb.*

Stereographie (v. gr.), Körperzeichnung. **S-graphische Projection** (Math.), s. Projection 8–10 u. Landkarte 8.

Stereologie (v. gr., Diplom.), s. u. Kreuzlehre.

Stereometer, von Leslie verbessertes, auf dem Mariotteschen Gesetze beruhendes Instrument zur Bestimmung des Raums, den poröse od. pulverförmige Körper einnehmen, besteht wesentlich aus einer etwa 20 Z. langen, unten offnen, oben verschließbaren Röhre, die in ein ziemlich gleich langes, weiteres, mit Quecksilber gefülltes, cylindr. Gefäß getaucht wird. Wird erstre Röhre bis an einen 4 Z. von der obern Mündung entfernten Punkt in das Quecksilber getaucht, dann oben verschlossen u. nun so weit herausgezogen, bis das Quecksilber in ihr halb so hoch wie im Barometer steht, so dehnt sich die Luft darin auf 8 Z. aus. Wird aber ein Theil x des erwähnten 4zolligen Raums mit einem pulverförmigen Körper gefüllt u. die Röhre geschlossen wie vorher herausgezogen, so braucht das Quecksilber nur 4 — x Z. zu fallen, um halb so hoch als im Barometer zu stehn zu kommen. Ist hier der Abstand des Quecksilbers vom obern Ende = 7 Z., so nimmt der gepulverte Körper nach der Berechnung die Hälfte des Raums ein, der durch einen Zoll der Röhre angegeben wird. *(Ml.)*

Stereometrie (v. gr.), [1] die Lehre von der Messung der Körper, handelt streng genommen von den Punkten, Linien u. Flächen, insofern diese nicht sämmtlich in einer u. derselben Ebene liegen. [2] Grundlehren der reinen S.: Die Lage einer Ebene ist bestimmt **a)** durch 3 Punkte, die nicht in einer Geraden liegen; **b)** durch eine Gerade u. einen Punkt außer derselben; **c)** durch 2 Gerade, die entweder einander scheiden od. parallel sind. Durch 2 Punkte od. durch eine Gerade lassen sich dagegen unzählig viel Ebenen legen, u. wiederum liegen mehr als 3 Punkte nicht nothwendig in einer Ebene (ein 3füßiger Tisch steht immer fest, nicht so der 4füßige). [3] 2 Gerade im Raume können außerdem, daß sie einander scheiden od. parallel sind, eine solche Lage haben, daß keins von beiden Statt findet; solche heißen sich kreuzende. Die kürzeste Linie, die sich zwischen 2 sich kreuzenden ziehn läßt, d. h. ihr Abstand, steht auf beiden Seiten senkrecht. Daher ist der Abstand von Geraden, die einander scheiden, immer Null. [4] Eine Gerade kann entweder ganz in eine Ebene fallen, od. ihr nie begegnen, d. h. ihr parallel sein, od. blos einen Punkt mit ihr gemeinschaftlich haben, d. h. sie durchstechen. Steht sie im letzten Falle auf 2 Geraden senkrecht, welche aus dem Durchstichspunkte beliebig in der Ebene gezogen sind, so sagt man, sie stehe auf der Ebene senkrecht. In diesem Falle steht sie auch auf jeder andern in der Ebene gezogenen Geraden senkrecht; in jeder andern Lage steht sie schief auf der Ebene. Fällt man, wenn das Letztere Statt findet, aus irgend einem Punkte der Geraden ein Loth auf die Ebene u. verbindet seinen Fußpunkt mit dem Durchstichspunkte, so heißt der Winkel, den die ursprüngl. Gerade mit dieser Verbindungslinie einschließt, ihr Neigungswinkel gegen die Ebene. Hat man z. B. Taf. III. Fig. 30 die Ebene AB u. die Linie CD, welche auf ihr schief steht, so ist, wenn man CE senkrecht auf AB zieht, CDE der Neigungswinkel. Wäre die Linie statt CD eine andre ihr parallele, die die Ebene gar nicht schneidet, wie C'D', so ist der Neigungswinkel dieser ganz derselbe, denn man kann sie sich bis zum Durchschnitt mit der Ebene verlängert denken u. erhält dann wegen des Parallelismus gleiche Winkel. [5] 2 Ebenen begegnen einander entweder nie, d. h. sie sind parallel, od. sie begegnen, d. h. sie durchschneiden einander. Der Durchschnitt ist eine gerade Linie. Sind beide Ebenen AB u. CD (Fig. 31) einerseits von dieser Geraden AC begrenzt,

grenzt, so heißt die Abweichung ihrer gegenseitigen Lage ein Keil od. ein Flächenwinkel, auch diedrischer Winkel (hier gelten dieselben Unterschiede, wie beim gewöhnl. Winkel, s. d.), die Gerade AC die Kante, die Ebenen die Seiten des Keils; werden in irgend einem Punkte der Kante E auf diese 2 Lothe EF, EG errichtet, welche in den Seiten liegen, so heißt der von ihnen eingeschloßne Winkel FEG der Neigungswinkel des Keils od. der beiden Ebenen. Die Keile verhalten sich wie ihre Neigungswinkel, daher ist der eine das Maß des andern. Ebenen, deren Neigungswinkel ein rechter ist, stehn senkrecht auf einander. [6] Werden aus einem Punkte beliebig viel gerade Linien nach verschiednen Richtungen so gezogen, daß nie 3 derselben in einer Ebene liegen, u. denkt man sich durch je 2 auf einander folgende eine Ebene gelegt, die von diesen Linien begrenzt ist, so heißt der von diesen Ebenen einerseits begrenzte Raum ein körperl. Winkel (Angulus solidus), od. eine Ecke, wie CABD (Taf. III. Fig. 32). Der Punkt A heißt der Scheitel, die Ebenen ACB, ACFD u. ADEB die Seiten, die Geraden AC, AB, AD die Kanten, die von den Kanten eingeschloßnen Winkel $\widehat{CAB}$, $\widehat{CAD}$, $\widehat{BAD}$ die Kantenwinkel, die von den Ebenen gebildeten Keile auch die Seitenwinkel, od. schlechthin die Winkel der Ecken. Nach der Zahl der Kanten, od. was dasselbe ist, der Seiten einer Ecke, wird sie eine 3-, 4-, 5- ꝛc. kantige od. seitige genannt. Beschreibt man in der Vorstellung aus dem Scheitel einer Ecke als Mittelpunkt eine Kugelfläche von beliebigem Halbmesser, so schneiden die Seiten der Ecke diese Fläche in lauter Bogen größter Kreise u. begrenzen auf der Kugelfläche ein sphär. Vieleck. Die Seiten dieses Vielecks sind die Maße der zugehörigen Kantenwinkel, die Winkel des Vielecks sind die Maße der Keile u. die Oberfläche des Vielecks ist das Maß der Ecke selbst. Daher lassen sich die Untersuchungen über die Ecken auf die der sphär. Vielecke reduciren, was in mehrfacher Rücksicht große Erleichterung gewährt (vgl. Trigonometrie, sphärische, u. Sphärik). Stehn die Kanten einer 3kantigen Ecke auf einander senkrecht, so wird die Ecke eine rechte genannt. Diese ist das Grundmaß aller andern Ecken. Eine Ecke, welche kleiner ist als das Vierfache einer rechten Ecke, heißt eine concave od. ausspringende; diejenige, welche größer ist als dieses Vierfache, heißt dagegen eine convexe od. einspringende (bei Festungswerken sind einspringende Ecken häufig [vgl. auch Sternfiguren]). Ecken, worin Keile vorkommen, deren Neigungswinkel größer ist, als 2 rechte sind, heißen Ecken mit einspringenden Keilen. [7] Die S. betrachtet in der Regel von den Polyedern nur die mit ausspringenden Ecken. Das einfachste derselben ist das Tetraeder (s. d.). Wie jedoch in der Planimetrie in mehrfacher Beziehung das Parallelogramm dem Dreieck vorausgeht, so in der S. dem Tetraeder das Parallelepipedon (s. d.), das von 6 Ebenen begrenzt ist, von denen immer 2 parallel sind. Daran schließt sich das Prisma (s. d.) mit blos parallelen Durchschnitten. Zuletzt folgt die Pyramide (s. d.), von der das Tetraeder ein besondrer Fall ist, wie das Parallelepipedon dem Prisma. Unter den krummflächigen Körpern werden hier behandelt der Kegel, der Cylinder, die Kugel, die Sphäroiden u. Konoiden. Außerdem sind hier noch die Körper zu erwähnen, welche durch Umdrehung einer ebenen Figur, wie eines Dreiecks od. Kreises, einer Ellipse, od. überhaupt eines Segments von einem Kegelschnitte um eine beliebige, in dieser Ebene gezognen Gerade als Axe entstehn u. ringförmige Körper genannt werden; eben so die hufförmigen Abschnitte der Cylinder u. Koneiden, welche von einem Stücke der Grundfläche u. der gekrümmten Fläche dieser Körper u. außerdem von einer Ebene begrenzt werden, welche durch diese Körper gelegt wird, die Sphäroide u. alle folgende Körper finden in der Behandlung ihre Stelle besser in der analyt. Geometrie. [8] 2 Ecken, 2 gekrümmte Flächen od. 2 Körper können in Rücksicht ihrer Gestalt u. Größe zunächst in fünferlei Beziehung betrachtet werden. Sie sind entweder ähnlich gleich (congruent), od. symmetrisch gleich, od. ähnlich, od. symmetrisch, od. blos gleich (vgl. Symmetrie, Verwandtschaft) [9] Die Bestimmung des Inhalts od. Volumens der verschiednen Körper ist unter den einzelnen Artikeln angegeben. Die Beziehungen in der S. sind bei Weitem mannichfaltiger als in der Planimetrie. Beim einfachsten Vieleck z. B., dem Dreieck, kommen unmittelbar nur 6 Stück, die 3 Seiten u. die Winkel, die sie einschließen, in Betracht. Beim einfachsten Polyeder, dem Tetraeder, dagegen hat man 4 Flächen, 6 Kanten, 6 Keile, 12 Neigungswinkel der Kanten gegen die Seitenflächen, 12 u. noch 3 Kantenwinkel, u. 4 Ecken, zusammen 47 Stücke, also nahe 8mal so viel als beim Dreieck. [10] Man wendet nun bei stereometr. Untersuchungen entweder die construirende Methode an, wobei die Schwierigkeit eintritt, daß die Verzeichnungen alle in einer Ebene zu machen sind, also bei Betrachtung einer stereometr. Figur nicht blos der Verstand, sondern auch die Phantasie thätig sein muß, was ihr aber andrerseits als Bildungsmittel gerade einen vorzüglichen Werth verleiht; od. man bedient sich, sobald es sich nicht um das Volumen der Körper handelt, der Projectionen (s. d.), wodurch die Construction auf eine Fläche (nicht allemal auf eine Ebene) zurückgeführt wird. Dadurch haben viele schwierige u. bes. in das Praktische einschlagende Gegenstände eben so sehr an Einfachheit, als an Allgemeinheit gewonnen,

nen, u. es ist diese Betrachtungsweise dem Praktiker unentbehrlich. Endlich wird u. zwar am umfassendsten, die Methode der Coordinaten auf die S. angewendet, die nach den Verbesserungen, welche dieselbe in der neusten Zeit erfahren, von ihrer frühern Weitläufigkeit viel verloren hat, an der sie sonst namentlich bei stereometr. Untersuchungen litt. Als ein Theil der S. ist die sphär. u. sphäroid. Trigonometrie (s. d.) anzusehn, welche die S. eben so ergänzt, wie die ebene Trigonometrie die Planimetrie. [11] Das Studium der S. wird sehr durch Modelle erleichtert, die sich füglich in massive u. durchsichtige theilen lassen. Jene sind meistentheils aus Holz od. Pappe. Manche Körper, wie der schiefe Cylinder u. Kegel sind auf diese Weise schwer herzustellen. Zur Anfertigung der Körper aus Pappe muß diese vorher die gehörige Form erhalten u. an den Stellen, wo sie dann umgebogen werden soll, um einen Keil zu bilden, bis auf die Hälfte ihrer Dicke eingeschnitten werden (vgl. hierzu Netz). Sonst kann man sich viele Formen leicht aus weichen Massen, wie aus Kork auf die Dauer od. aus Kartoffeln u. dgl. für den momentanen Gebrauch ausschneiden. [12] Weit brauchbarer sind die durchsichtigen Modelle, die man Gerüste nennen könnte, u. die noch den Vortheil haben, daß Jeder sich dieselben mit Leichtigkeit herstellen kann. Um Polyeder zu construiren, biegt man steife Drähte, die die Kanten der Körper vorstellen, an ihren Enden um, um sie, wo es nöthig ist, mit Fäden zusammenzubinden, od. man schneidet dünne Stäbchen, am besten aus Kiefernholz, u. durchsticht sie an ihren Enden mit einer starken Nadel, um sie dann mit einem Faden zusammenzubinden; od. man spitzt diese Stäbchen zu u. steckt sie mit ihren Enden in so viel Wachskugeln, als der Körper Ecken hat, od. in eingequellte Erbsen, die, wenn sie wieder zusammengetrocknet sind, dem Modelle große Festigkeit geben. Bedient man sich der Fäden zur Befestigung, so ist oft noch eine Diagonale nöthig, damit der Körper eine bestimmte Gestalt erhält. [13] Kegel- od. Cylinderflächen rc. construirt man am besten durch ausgespannte Fäden, die die erzeugenden Linien in ihren verschiednen Lagen darstellen. Es wird im Mittelpunkte eines aus Pappe geschnittnen Kreises ein Stäbchen schief od. senkrecht, etwa durch Siegellack, befestigt u. über sein andres abgestumpftes Ende u. die Pappenscheibe ein Faden gewunden. In ähnl. Weise erhält man eben so leicht die Cylinderfläche. Was die Kugel betrifft, so kann man sich auch da mit Vortheil der in Kreise von gleichem Halbmesser zusammengebognen Drathe bedienen, od. man läßt sich, für bloße Constructionen auf ihrer Oberfläche, zu einer hölzernen Kugel einen massiven hölzernen Cylinder so ausdrehen, daß die Halbkugel gerade in die Höhlung paßt, od. noch besser, daß so viel fehlt, als die Breite des Stifts beträgt, mit dem man auf der Kugelfläche zeichnen will. Dann lassen sich mit Leichtigkeit in jeder Lage Bogen größter Kreise auf der letztern construiren. [14] Die **Anwendung** der S. ist eben so mannichfaltig als wichtig, z. B. bei der Krystallographie, Markscheidekunst, Baukunst rc. Was man unter **prakt. S.** im engern Sinne begreift, s. u. Visirkunst. [15] **Literatur:** Euklides Elemente, die 5 letzten Bücher, u. des Archimedes 2 Bücher von der Kugel u. dem Cylinder; Legendre, Elemente der Geometrie, übersetzt von Crelle, Berl. 1822; Ide, Elemente der reinen Mathematik, 2. Thl., ebd. 1803; Nizze, Lehrbuch der S., Königsberg; Ohm, Körperl. Raumgrößenlehre rc., Berl. 1826; Grunert, Lehrbuch der S., Brandenb. 1832; Van Swinden, Geometrie, deutsch von F. A. Jacobi, Jena 1834; C. F. Kauffmann, Lehrbuch der S., Stuttg. 1836; Nagel, Lehrbuch der S. u. ebenen Trigonometrie, Ulm 1838; Poncelet, Traité des propriétés projectives, Paris; Steiner, Ueber die Abhängigkeit geometr. Gestalten, Berl. 1832; Lehmus, Aufgaben aus der Körperlehre, Berl. 1811. Lubbes, Lehrbegriff der höhern Körperlehre, Berl. 1828, enthält die Theorie der Gleichungen mit 3 Veränderlichen. *(Mll. u. Tg.)*

Stereontium (a. Geogr.), Stadt in Germanien; jetzt Kassel an der Ems, n. And. Steinfurt.

Steropes, s. u. Kyklopen.

Stereopten (Aniskampfer), der bei dem Auspressen des geronnenen Anisöls zurückbleibende krystallin. Rückstand (25 Proc.), dem **Eläopten**, dem flüssigen Theile (75 Proc.) entgegengesetzt.

Stereoskop, Erfindung Wheatstones zur genauen Beurtheilung der Gestalt eines Körpers innerhalb seiner Umrisse; es besteht aus einem an der Rückseite offnen Kasten, an dessen Vorderwand 2 Oeffnungen für beide Augen angebracht sind, hinter welchen 2 gegen einander rechtwinklig geneigte Spiegel so aufgestellt sind, daß die Halbirungslinie des Winkels, den sie bilden, die Wand des Kastens senkrecht zwischen jenen beiden Ocularöffnungen schneidet u. beide Spiegelflächen mit der Vorder- u. Seitenwand des Kastens von 45° bilden. Bringt man nun auf die eine Seitenwand eine Zeichnung, so fällt diese unter einem Winkel von 45° auf u. wird, unter einem gleichen Winkel zurückgeworfen, durch die eine Ocularöffnung in das eine Auge gelangen, ebenso eine Zeichnung auf der andern Seitenwand nur vom andern Auge wahrgenommen werden können. Durch geschickte Stellung der beiden, einander möglichst gleichen Zeichnungen u. der Spiegelkante bringt man es leicht dahin, daß beide Bilder an derselben Stelle wahrgenommen werden. Entsprechen nun die beiden Zeichnungen den Ansichten eines bald mit dem einen, bald mit dem andern Auge betrachteten,

teten, erhabenen od. hohlen Gegenstandes, so wird dieser durch das Zusammenwirken beider Zeichnungen täuschend dargestellt. Durch diese Eigenschaften des S=s sucht Wheatstone die allgemein angenommene Theorie des Sehens mit beiden Augen zu widerlegen. Vgl. Poggendorffs Annalen der Physik u. Chemie, Bd. 62, S. 548. *(Ml.)*

Stereospĕrmum (*S. Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignoniaceae *Chmss.*; einzige Art: S. Kunthianum, in Brasilien.

Stereotomīe (v. gr., Körperschnitt), der Theil der Stereometrie, welcher von den Durchschnitten der Oberflächen von Körpern handelt, die entweder ganz, od. zum Theil durchdringen. Sie ist vorzüglich für die Lehre von den Gewölben in der Baukunst wichtig, findet aber auch in den Künsten mannichfache Anwendung. Die in der S. vorzugsweise angewendete Methode ist die der Projectionen (s. d.). Vgl. Frezier, Traité de stéréotomie, Straßb. 1737—39, 3 Bde., 4.; Auszug: Élémens de stéréotomie, Par. 1760, 2 Bde. *(Mll.)*

Stereotȳpen (v. gr., feste Buchstaben), [1] **1)** Abformungen von gesetzten Seiten in Schriftmetall, um davon Abzüge machen zu können. [2] Schon längst war es der Wunsch der Buchdrucker, ein Mittel zu erfinden, daß der Satz fest stehn bliebe, um denselben gegen Umfallen der Columnen u. Herausfallen der Lettern beim Druck bes. mathematischer Werke (so Logarithmentafeln) zu sichern, u. um damit beliebige Auflagen zu machen, so das Setzerlohn bei wiederholten Auflagen zu ersparen u. doch die Gefahr zu vermeiden, bei großen, möglicher Weise liegen bleibenden Auflagen das Druckerlohn u. die Kosten für Papier vergebens aufgewendet zu haben. [3] Schon das Abklatschen (s. d.) war ein Versuch dieser Art. J. van der Mey lieferte, von 2 Deutschen unterstützt, zu Ende des 17. Jahrh. die stehende Schrift zu einer holländ. Bibel, Ged, ein Goldschmied zu Edinburgh, um 1731 stehende Platten des Sallust, Finner u. James zu London desgl. um 1730 Bibeln u. Gebetbücher für Cambridge, der Amtmann Hoffmann im Badenschen lieferte um 1787 stehende Platten, Tilluch u. Foulis druckten 1782 eine Anabasis mit dergleichen u. auch die Druckerei der Cansteinschen Bibelanstalt zu Halle löthete ihre Schriften unten zusammen. Darauf liefen auch die meisten andern Verfahren hinaus, u. wenn auch die Holländer das eigentl. S., wie sie behaupteten, kannten, so hatte dasselbe doch noch zu viele Unvollkommenheiten, um allgemein angewendet zu werden. [4] Erst F. Didot wendete die S. 1794 bei Logarithmentafeln an u. gab ihnen den Namen S. Er klatschte seine ersten S. von Bleimatrizen, wie schon früher geschah, ab, nur daß er eine Art Prägemaschine (ein Fallwerk) dabei in Anwendung brachte, da aber nur ⅓ der gegoßnen Platten tauglich u. diese dazu noch schlecht waren, nahm Didot die unterdessen von Stanhope gemachten einfachern Vorschläge an (s. unten). [5] Von beiden Verfahren verschieden war das des Buchdruckers Herban zu Paris, der mit Errard u. Renouard, unter dem Beirath des Grafen von Schlaberndorf, kupferne Lettern, in die aber die Schriftzeichen vertieft u. nicht verkehrt eingeschnitten waren, anfertigen ließ. Diese brauchte er als gewöhnl. Lettern u. goß dann die Columnen in Schriftzeug ab, so daß also die Stereotypentafeln gleich beim ersten Verfahren fertig waren. Diese Manier war aber zu kostspielig. Auch Gatteroux u. Boudier, der Brite Watson, in Deutschland der Siebenbürge S. Falka in Wien, Graf Sinzendorf u. Tauchnitz in Leipzig vervollkommneten das Stereotypiren. Auch Senefelder erdachte ein bes. Verfahren; er ließ nämlich die Columnen wie gewöhnlich setzen, fest schließen u. nun über dieselben einen sehr festen Brei mittelst einer Presse aufdrücken, dieser gab die Matrize zum Stereotypiren, welche er entweder abklatschen od. gießen ließ. Aber auch dieses Verfahren hatte Schwierigkeiten u. ist deshalb nicht verbreitet worden. [6] Dagegen haben Didot, Bauerkeller u. A. das Verfahren beim Stereotypiren so vereinfacht u. verbessert, daß jetzt fast alle bedeutende Buchdruckereien auch S=gießereien besitzen. [7] Das von Stanhope erdachte, von And. vervollkommnete u. jetzt fast überall angewendete Verfahren ist nun folgendes: man setzt eine Seite mit neuen Lettern, doch mit bes. dazu gegoßnen höhern Ausschließungen, da der Gyps bei einem Satz mit niedern Ausschließungen in den großen Vertiefungen hängen bleibt, wodurch auch die Buchstaben in der Matrize mit ruinirt werden. [8] Die fertige Columne bringt man in einen kleinen, eisernen, genau an dieselbe anschließenden Rahmen u. umgibt den ganzen Satz mit einem 2. eisernen od. messingenen höhern Rahmen (s. Taf. XXXVII. Fig. 17), der die Höhe der künftigen Matrize angibt. Ueber diese Columne gießt man einen dicken Brei aus Gyps. Der Gypsbrei wird sehr schnell fest, so daß schon nach einer Viertelstunde die abgeformte Masse abgenommen werden kann u. nun die Buchstaben vertieft, die Zwischenräume zwischen ihnen erhaben zeigt. [9] Diese abgeformten Matrizen werden nun sogleich in einen Trockenofen (Fig. 18 A.) geschoben, der wie eine Bratröhre gebaut, aber mit verschiednen Schiebern von Eisenblech versehn ist. Nach einem neuern Verfahren stehn die Formen auf der hohen Kante, u. auf diesen geschieht das Trocknen bei mäßigem Feuer, wenn aber das Wasser ganz verdunstet ist, werden die Formen einer noch stärkern Hitze ausgesetzt, damit sie im Guß nicht springen. Das Gießen geschieht auf einem eignen Gießherd (Fig. 22), in welchem ein Gießkessel (a) von etwa

etwa 2 F. Durchmesser eingemauert ist. Unter diesem Kessel ist ein Feuerloch mit einem Rohr zum Abzug für den Rauch. In diesem Kessel wird nun eine solche Masse gewöhnliches Schriftzeug, als zum Gießen mehr. Formen nöthig ist, gethan, u. dieses durch das Feuer unter ihm so erhitzt, daß es schmilzt, ohne bis zur Glühhitze zu kommen. Neben dem Herd, aber etwa 5 F. von ihm entfernt, ist nun ein Ständer (Galgen b) von etwa 8 Z. Durchmesser so eingelassen, daß er sich senkrecht um seine Axe dreht. An diesem ist etwa 6½—7 F. über dem Fußboden ein horizontaler Balken angebracht u. an dem vordern Ende dieses Balkens eine verticale eiserne, ausgehöhlte, 4eckige Stange, in welcher ein Läufer auf- u. niedergeht, welche durch eine Schraube festgehalten werden kann, so befestigt, daß sie sich mit dem Ständer gleichzeitig dreht. [10] Die Gypsmatrize wird nun in eine eiserne Pfanne, welche dieselbe an Größe etwas übertrifft, gelegt, diese Pfanne an eine eiserne Klammer festgeschraubt, hierauf vermittelst einer an obiger 4eckiger Stange festgemachten 4füßigen Klammer an dem Läufer in der Stange befestigt u. nun die Pfanne vermittelst des Ständers über die geschmolzene Masse gedreht. [11] Der Läufer in der Stange, der mittelst einer Schnur u. einer Rolle an dem Balken des Klobens u. einer Kurbel zum Drehen auf- u. niedergelassen werden kann, wird nun herabgelassen, dadurch die Pfanne in die geschmolzne Masse versenkt, nun sogleich der Läufer vermittelst einer Schraube in dieser Stellung festgehalten u. so der Guß der S-platte vollzogen. [12] Nach 8—15 Minuten wird die Pfanne wieder in die Höhe gezogen u. vermittelst des Klobens langsam über einem sargähnlichen, mit feuchtem Sand gefüllten Kasten niedergelassen, wo nun dieselbe langsam erkaltet. Ist dies geschehn, so wird die Form aus der Pfanne genommen, von der gegoßnen S-platte getrennt u. letztre ist fertig. [13] In neuerer Zeit gießt man die S. in einem neben dem Gießkessel auf einer Bank senkrecht angebrachten Gießinstrument (Fig. 28), dessen Einguß a b oben ist u. dessen breite Seite a b c d sich um ein Charnier c d drehend öffnet. Dasselbe faßt 2—3 Octavcolumnen, die gleichfalls auf der hohen Kante stehn. Das Zeug wird mittelst des Gießlöffels an das Gießinstrument gebracht u. in dasselbe gegossen. Diese Vorrichtung soll den Galgen u. die Pfanne ganz entbehrlich machen. [14] Die Unebenheiten auf den Platten zwischen u. in den Buchstaben, welche sich beim Gießen erzeugt haben, werden durch bes. Arbeiter mittelst eines scharfen Grabstichels weggenommen. Die S-tafeln werden nun beim Druck selbst auf hölzerne od. metallne Klötze mit messingenen Leisten aufgeschoben u. erhalten dadurch die Höhe gewöhnl. Lettern. [15] Andre Stereotypverfahren sind weitläufiger u. schwieriger, od. werden noch als Geheimniß behandelt. *(Pr.)*

Stereŏxylon (S. *R. et Pav.*), Pflanzengatt., in ihren Arten zu Escallonia gehörig. **Stēreum** (S. *Sk.*), Pilzgatt. aus der Fam. Hutlinge *Rchnb.*, von Fries zu Thelephora gezogen.

Stēria (a. Geogr.), so v. w. Stiria.

Sterīgma (S. *De C.*, **Sterigmostēmum** *M. v. Bbrst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae, Articulatae *Rchnb.*, Anchonieae *De C.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Syrien, Persien, Portugal, am Kaukasus.

Stērilis (Bot.), unfruchtbar, keine Frucht, od. nicht zur Generation beitragend; davon: **Steril**, unfruchtbar, u. **Sterilität**, Unfruchtbarkeit.

Steriphōma (S. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae *Juss.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in WIndien.

Stērkel (Johann Franz Xaver), geb. 1750 zu Würzburg; ward 1778 Organist u. Hofcaplan zu Mainz, reiste 1779 nach Italien u. componirte in Neapel die Oper Farnace, wurde nachher Canonicus in Mainz u. nach Righinis Tode Capellmeister daselbst. 1807 folgte er dem Fürsten Primas nach Regensburg, kehrte 1814 nach Mainz zurück u. st. dort 1817. Er componirte Lieder, Canzonen, 4 Messen, 40 Sonaten, 12 Concerts fürs Pianoforte. *(Gr.)*

Stērkin, s. Osterfut.

Stērkkraut, 1) Reseda luteola; 2) Antirrhinum majus.

Stērkmanns Wildling, Birn, s. u. Herbstbirnen A).

Sterkrāde, Dorf, s. u. Essen 2).

Stērler (Aloys), früher Apotheker in Ingolstadt u. Lehrer der Botanik zu München, seit 1820 Botanist am königl. Hofgarten zu Nymphenburg; schr.: Handbuch der latein. u. deutschen pharmaceut. Benennungen der Arzneimittel, Münch. 1819; Darstell. der Fortschritte u. des gegenwärt. Zustandes der Pharmacie in Baiern, ebd. 1818; mit J. N. Mayrhoffer. Europae Flora medica, ebd. 1820—24, 20 Hefte; übersetzte auch die bair. Pharmakopöe, ebd. 1822. *(He.)*

Stērlet, s. u. Stör.

Stērling (Easterling), im Mittelalter Silbermünze, welche unter Richard I. von England um 1190 aufkam. Die Ableitung des Namens ist ungewiß, da sie bald von dem Schlosse dieses Namens herkommen, bald so viel als Münze von Osten bedeuten soll, weil Richard sie durch deutsche Münzmeister in deutscher Reinheit des Silbers schlagen ließ, od. von Steare, Regel, Gesetz. Ein damaliger Penny Easterling wog 24 Gran, u. 240 machten ein Pound Easterling = 12 Unzen aus, aus dem das neuere Pfund Sterling entstand, welches aber nur den 3. Theil des alten Pfunds beträgt; vgl. Großbritannien (Geogr.) III. *(Jb.)*

Ster-

Stêrlingleute, s. u. Neu-Süd-Wales, Deportirte dahin u.

Stêrlingschein (Astrol.), so v. w. Gesechstschein.

Sterlitamätsk, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Orenburg. Hier: Kanonikolsk, Slobode u. große Kupferhütte (450 Meister); Woskresensk, Hüttenort, Kupferöfen, 12,000 Pud Kupfer Production, 3800 Ew. **2)** Hauptst. hier, an der Strela u. Belaja; Salzniederlage.

Stern, **1)** einer der leuchtenden strahlenden u. funkelnden Punkte, die des Nachts sich am wolkenfreien Himmel zeigen u. die wir als Weltkörper erkennen; **2)** so v. w. Himmelskörper im Allgemeinen; so wird der Mond, die Sonne, ja die Erde ein S. genannt, s. u. Fixstern, Sonne, Planeten, Trabanten, Mond, Komet, Nebelstern, Nebelflecken, Milchstraße, Doppelsterne ꝛc.; **3)** so v. w. Fixstern; **4)** (Her.). S-e kommen bei Wappen in allen Farben ziemlich häufig vor u. sollen Glück u. Ruhm bedeuten. Die Franz. bilden sie gemeiniglich mit 6, die Deutschen mit 5 Strahlen; hat der S. mehr als 5 Strahlen, so muß es gemeldet werden; er ist sinkend, wenn der 5strahlige 2 seiner Strahlen in die Höhe richtet, u. gesenkt, wenn der 6strahlige es thut; **5)** (Ordens-S.), eine flache Nachbildung eines S-s von Silber od. Goldstickerei, od. von geschlagener Arbeit, als Auszeichnung meist auf der linken (nur bei Wenigen auf der linken) Seite des Rocks getragen. Gewöhnlich enthält er in einem runden Mittelschild das Hauptbild des Ordenszeichens. Form, Zahl der Spitzen u. Zwischenstrahlen sind sehr verschieden. In der Regel tragen nur Großkreuze den Brust-S.; **6)** Nachbildung eines S-s von Holz, der zur Uebung od. bei Lustschießen abgeschossen wird, besteht aus einer Scheibe, in deren Rand dünne Holzstäbchen eingezapft u. an deren äußerm Ende kleine Scheiben od. Blättchen angebracht sind, welche in einem od. in 2 u. mehr concentr. Kreisen um die große Scheibe herumstehen. Meist ist der S. weiß angestrichen u. auf der Scheibe u. dem Blättchen ist in der Mitte ein schwarzer Fleck gemalt. Das Treffen des Blattchens gewährt einen Gewinn. Nur selten ist der, der das letzte Scheibchen, noch seltener, der die mittlere große Scheibe abschießt, König. Ein solches Lustschießen heißt ein **S-schiessen**, bei welchem meist ähnliche Einrichtungen Statt finden, wie bei einem Vogelschießen; **7)** s. u. Orgel ꝛc.; **8)** beim Feuerwerk ein Körper, der angebrannt einem S. gleicht; diese S-e werden auf sehr verschiedne Art eingerichtet, sie werden meist wie die Raketen gefüllt, u. an der Peripherie sind Löcher eingebohrt, durch die der Feuerstrahl hervorspringt; sie werden auch zu **S-rädern** vereinigt, u. wenn mehr. S-e zugleich abgebrannt werden, so heißt dies ein **S-feuer**; **9)** eine Verzierung, welche über den Dächern angebracht wird, ist ein rundet Körper, welcher in viele Strahlen ausgeht u. meist von Blech ist; **10)** bei den Engländern das Hintertheil od. der Spiegel des Schiffs; **11)** bei Repetiruhren ein mit der Stundenstaffel verbundner Theil, welcher 12 gleich lange Zacken hat u. um seinen Mittelpunkt beweglich ist. Wird durch das Minutenrad eine Zacke des S-s fortgerückt, so rückt auch die Staffel um eine Stufe fort; **12)** starke Funken, welche von dem Eisen abspringen, wenn es aus der Esse genommen wird u. die rechte Schweißhitze hat; es sind dies auf dem Eisen geschmolzene Schlacken, welche in der Schweißhitze flüssig werden u. abfallen; **13)** die weißen Blüthen auf den Nägeln der Finger; **14)** Abzeichen des Pferdes, s. d. ꝛc.; **15)** so v. w. Pupille; **16)** bei dem Kernobst die Ueberbleibsel der verdorrten Blüthe; **17)** (Math.), so v. w. Sternsfigur; **18)** (Chir.), so v. w. Achterbinde. *(Fch. u. Ge.)*

Stern, **1)** Jagdschloß bei Potsdam ꝛc.; **2)** Jagdhaus bei Ballenstedt.

Stern aus Bêthlehem, **1)** die Pflanzengatt. Ornithogalum; **2)** unechter S. a. B., die Pflanzengatt. Albuca.

Stêrna, so v. w. Seeschwalbe.

Stêrnachat, Achat mit sternförmigen Zeichnungen.

Stêrnader, die Schwanzader der Pferde.

Stêrnadler, so v. w. Goldadler.

Sternalgīē (v. gr.), die Brustbräune.

Sternālis (lat.), auf das Sternum (Brustbein) sich beziehend od. damit im Zusammenhang.

Stêrnanis, s. u. Anis 2). **S-anisbaum**, Illicium anisatum. **S-anisöl** (Oleum anisi stellati s. Badiani), in Sternanis enthaltenes, blaßgelbes, dünnflüssiges, bei + 2° noch flüssiges, übrigens dem Anisöl ähnlich riechendes u. schmeckendes äther. Oel.

Stêrnapfel, **1)** die Pflanzengattung Chrysophyllum; **2)** bes. Chr. Cainito; **3)** Apfel, platt, gerippt, langstielig, roth- u. gelblich, mit sternförmiger Blume, Geschmack säuerlich-süß, hält sich lange.

Sternärchus (S. *Schneid.*, Apteronotus *Lacép.*), Gattung der Aale, gebildet aus den Arten der Gattung Gymnotus *L.*, bei denen auf dem ganzen Rücken hin eine Vertiefung ist, in welcher ein mit sehnigen Fasern gehaltener, fleischiger Faden liegt; aus Amerika. Art: weißstirniger S. (S. albus), schwarz, Schnauze u. Längsband über dem Rücken schneeweiß. *(Wr.)*

Stêrnardt, so v. w. Goldammer.

Stêrnasbest, s. u. Asbest d).

Stêrnausmesser, so v. w. Heliometer.

Stêrnberg, **1)** Stadt im mähr. Kr. Olmütz; Dechanat, Schloß, Kloster, Kirschbau, Webereien, 8000 Ew.; hier im April 1469 Friede zwischen Georg Podiebrad u. Matthias, König von Ungarn; bald gebrochen;

chen; 2) (Czesky=S.), Stadt im böhm. Kr. Kaurzim, an der Sazawa; Schloß, 350 Ew.; **3)** Dorf im böhm. Kr. Rakonitz; Eisenbad; **4)** Kreis des preuß. Rgbzks. Frankfurt; 33 QM., 50,000 Ew.; **5)** Stadt darin, an einem See, welchen die Eilang bildet; Viehmärkte, 1200 Ew.; **6)** Amt an der Warnow im mecklenburg.=schwerin. Kr. Mecklenburg; 3¾ QM.; **7)** Hauptst. hier, an einem See; abwechselnd mit Malchin Versammlungsort der Landstände; 2090 Ew.; **8)** Amt im Fürstenth. Lippe=Detmold, 6500 Ew.; bildete ehedem eigne Grafschaft, ausgestorben 1599; **9)** Schloß hier u. Marktfl. Bösingfeld, an der Ascher, 850 Ew.; **10)** Burg, s. u. Kamp. *(Wr.)*

Sternberg, altadeliges Geschlecht in Böhmen u. Mähren. Die böhm. Linie theilte sich mit Franz Damian u. Franz Leopold in 2 Aeste. Der älteste davon kam 1752 mit Graf Christian, geb. 1732, durch dessen Verheirathung mit der Erbtochter des letzten Grafen von Manterscheid in das schwäb. Grafencollegium u. nannten sich diese seitdem **S.-Manterscheid.** 1803 erhielten sie für die zeitherigen Besitzungen die Abteien Sussenried u. Weissenau. **1)** Jaroslaw, aus Mähren stammend, schlug unter Ottokar von Böhmen 1241 die Tataren bei Olmütz u. erhielt dafür Güter in Böhmen. Er soll auch das Schloß S. (s. d. 2) erbaut haben. Er ist der Stammvater des noch bestehenden Geschlechts. **2)** (Mangold v. S.), 1282—1287 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.) u u. Preußen (Gesch.) n. **3)** (Mich. Küchenmeister von S.), Ordensmarschall u. 1413—1422 Großmeister des deutschen Ordens, s. Preußen (Gesch.) n. **4)** (Joachim, Graf von S.), geb. 1753, k. k. Kämmerer u. Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag auf seinem Jagdschlosse Pezasinn in Böhmen; eifriger Naturforscher; sorgte für die Aufnahme des Bergbaues in Böhmen u. machte eine Stiftung von 10,000 Fl. zur Unterstützung Studirender; st. 1808. Schr.: Reise von Moskau über Sophia nach Königsberg, Berl. 1793; Bemerkungen über Rußland auf einer Reise in den Jahren 1792—93, (Dresd.) 1794; Versuch über das vortheilhafteste Ausschmelzen des Roheisens, Prag 1795. **5)** (Kaspar Maria, Graf v. S.), geb. 1761, früher Domherr zu Passau, Freising u. Regensburg, 1809 Präsident des Landesdirectoriums u. mehr. literar. Anstalten in Regensburg, zog sich auf seine Güter nach Böhmen zurück, wo er bedeutende naturhistor. Sammlungen anlegte, die er 1822 dem böhm. Nationalmuseum in Prag nebst seiner Bibliothek schenkte, ward Präsident derselben. 1825 ward er k. k. wirklicher Geheimerath; st. 1838. Er unterhielt einen botan. Garten zu Lazezina u. nach ihm nannte man eine Pflanze Saxifraga Sternbergia u. die Gattung Sternbergia. Schr.: Revisio saxifragarum, Regensb. 1810, Fol., 1. u. 2. Suppl., ebd. 1822 u. Prag 1831; Versuch einer geognostisch=botan. Darstellung der Flora der Vorwelt, Lpz. 1820—33, 6 Hefte, Fol. **6)** (Graf Johann Wilhelm), geb. 1765, k. k. Kämmerer, säcularisirter Domherr von Passau, Augsburg u. Regensburg. Nicht von dieser Familie sind: **7)** (Joh. Heinrich), geb. 1772 in Goslar; 1797 Physicus zu Elbingerode am Harz, 1804 Prof. der Pathologie u. Therapie zu Marburg, Hofrath u. Director der medicin. Krankenanstalt daselbst. 1809 nahm er an den revolutionären Auftritten in Hessen Theil u. ward, gefangen von den Franz., am 19. Juli auf dem Forste bei Kassel erschossen; schr.: Von den Gesundheitsblattern, Gosl. 1801; Das Zahnen der Kinder, Hannov. 1802; Gichtbüchlein, Gosl. 1802, n. Aufl. 1810; Ueber Ernährung der Kinder, Hamb. 1802; Der Volksarzt, Gosl. 1802, 2 Hfte.; Die Erregungstheorie, Berl. 1803; Literaturzeitung für Medicin u. Chirurgie, Helmst. 1804 u. Marb. 1805, 2 Jahrg.; Handbuch der allgemeinen Pathologie, Lpz. 1806. **8)** (Alexander, Freiherr v. S.), s. Ungern=Sternberg. *(Md. u. Dg.)*

Sternberger Wald, s. u. Königsberg.

Sternbergia, 1) *(S. v. Waldst. et Kitaib.)*, Pflanzengatt., ben. nach Sternberg 5), aus der nat. Fam. der Coronarien, Liliaceen *Spr.*, Narzissenschwertel, Amaryllideae *Rchnb.*, Glitzen *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. colchiciflora, mit schwefelgelben, denen der Zeitlose an Gestalt ähnlichen Blüthen, in Ungarn; S. lutea, in S=Europa, ebenfalls gelb blühend. Die bitter schmeckende Zwiebel, sonst als Radix liliionarcissi officinell, wurde als ein erweichendes Mittel angewendet. **2)** *(S. Artis.)*, fossile Baumstämme in Steinkohlen, mit ringförmigen Blattnarben umgeben; mehr. Arten. *(Su. u. Gl.)*

Sternbilder, [1] die Zusammenstellung der Fixsterne in Gruppen, die man sich unter gewissen Bildern denkt. [2] Die Aegyptier schon kannten die S. u. nannten wenigstens die des Thierkreises zum Theil den jetzigen Namen ähnlich. Auch die Chaldäer kannten wahrscheinlich S. u. in dem Alten Testament kommt der Wagen (große Bär) schon vor. Die Griechen entlehnten diese Bilder von den Aegyptiern u. legten viele mytholog. Gegenstände den Bildern, welche schon vorhanden waren, unter, od. deuteten dieselben ihrem Religionssystem gemäß. Die Römer behielten die Namen der S. bei, u. von ihnen sind dieselben unverändert auf uns gekommen. [3] **A)** Die 48 alten od. ptolemäischen, welche sich schon im Almagest finden, sind: **a)** im Thierkreise: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Scorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische; [4] **b)** in der nördl. Halbkugel: großer u. kleiner Bär, Drache, Kepheus,

pheus, Kassiopeia, Andromeda, Perseus, Pegasus, kleines Pferd, nördl. Triangel, Fuhrmann, Bootes, nördl. Krone, Ophiochus, Schlange, Hercules, Adler, Pfeil, Leyer, Schwan, Delphin; [5]c) auf der südl. Halbkugel: Orion, Wallfisch, Eridanus, Hase, kleiner u. großer Hund, Hydra, Becher, Rabe, Centaur, Wolf, Altar, südl. Fisch, Schiff Argo, südl. Krone. **B)** Neuere S.: a) später, man weiß nicht recht zu welcher Zeit, hinzugefügte: die Haare der Berenice u. Antinous. [7]b) Aus den noch übrigen am nördl. Himmel zerstreuten Fixsternen bildeten die Neuern folgende S.: Sobieskys Schild, Einhorn, Kamelopard, astronom. Sextant, Jagdhunde, kleiner Löwe, Lynx, Fuchs mit der Gans, Eidechse, kleiner Triangel u. Cerberus. [8]c) Auf der nördl. Halbkugel sind von Verschiedenen in der neuern Zeit noch S. vorgeschlagen: Rennthier, Vogel Einsiedler, Erntehüter, Poniatowskischer Stier, Friedrichs Ehre, brandenburg. Scepter, die Harfe Georgs, Herschels Teleskop, Buchdruckerpresse, Elektrisirmaschine, Logleine, Luftballon, Mauerquadrant, Katze ꝛc., jedoch sind diese Namen nicht allgemein anerkannt, u. einige, wie das von der Universität Leipzig 1811 aufgestellte Napoleonsgestirn, wurden gar nicht aufgenommen. Auch der südliche, uns unsichtbare Himmel ist in solche S. abgetheilt. [9]**C)** S. der südl. Hemisphäre. a) Im 16. Jahrh. kamen kurz nach Amerikas Entdeckung folgende zu den schon bekannten hinzu: Indianer, Kranich, Phönix, Fliege, südl. Triangel, Paradiesvogel, Pfau, amerikan. Gans, Wasserschlange, Schwertfisch, fliegender Fisch, Chamäleon; [10]hierzu setzte b) Halley 1675, bei seinem Aufenthalt auf Helena, die Karlseiche, Royer 1679 das südl. Kreuz u. die Taube Noä, wie auch als 2 Sternzeichen am südl. Himmel die große u. kleine Wolke. Außerdem stehen 2 sternlose Flecken in der Milchstraße, welche die engl. Schiffer Kohlensäcke, die Astronomen die Cap- od. Magelhaensflecken nennen. [11]c) Lacaille endlich vermehrte bei seinem Aufenthalt auf dem Cap der guten Hoffnung 1750 die S. noch mit folgenden: Bildhauerwerkstatt, chem. Ofen, Pendeluhr, rautenförm. Netz, Grabstichel, Staffelei, Seecompaß, Seeoctant, Luftpumpe, Zirkel, Lineal u. Winkelmaß, Teleskop, Mikroskop, Tafelberg. [12]Ueberhaupt läßt sich die Anzahl der S. nicht mit Genauigkeit angeben, indem mehrere nicht allgemein angenommene Bezeichnungen vorkommen. [13]Versuche Neuerer, die S. umzutaufen, sind gänzlich erfolglos gewesen. So wollten Schiller u. Schikard im vor. Jahrh. an die Stelle der alten heidn. Namen biblische setzen, Weigel wollte aber Wappen statt derselben einführen. [14]Vgl. Bode, Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, Berl. 1823, 9. Aufl.; Bode, Représentation des astres sur 34 planches, ebd. 1782, Fol.; Herschel, Ueber den Bau des Himmels, Dresd. 1830. *(Pr. u. My.)*

Stérnbinde, einfache, so v. w. Achterbinde, s. u. Binden ꝛc.

Stérnblümchen, 1) Ficaria ranunculoides; 2) Anchusa officinalis; 3) die Pflanzengatt. Trientalis; 4) blaues S., Scilla amoena. **S-blume,** 1) die Pflanzengattung Aster; 2) auch Ornithogalum; 3) Narcissus Pseudonarcissus.

Stérnbühne, so v. w. Observatorium.

Stérnburg, so v. w. Uranienburg.

Stérnchen, 1) ein kleiner Stern; 2) (Bot.), s. Stellula; 3) (Gramm.), so v. w. Asteriscus 1).

Stérndeuter, so v. w. Astrolog. **S-deuterei,** s. Astrologie.

Stérndiadem (Astr.), so v. w. Milchstraße.

Stérndienst, so v. w. Sabäismus.

Stérndistel, S-distelflockenblume, Calcitrapa stellata.

Stérndunen, so v. w. Eiderdunen.

Stérne (Lorenz), geb. 1713 zu Clonmell in Irland, der Sohn eines Offiziers; studirte in Cambridge Theologie. Er erhielt ein Vicariat in Yorkshire u. späterhin eine Präbende an der Kathedralkirche zu York; st. 1768; schr. die Romane: The life and opinions of Tristram Shandy, Lond. 1759, 8 Bde. (deutsch von Bode, Hamb. 1776, 9 Thle.) u. Sentimental Journey through France and Italy (welche er 1761 machte), London, 2 Bde. (deutsch von Bode, 2 Thle., den 3. u. 4., hat der Uebersetzer selbst verfertigt). Diese Reisebeschreibung u. seine Predigten (Sermons, Lond. 1760—1768, 4 Bde.) gab S. unter dem Namen Yorick heraus; Letters, 1775, 3 Bde., 12., u. Letters from Yorick and Eliza (die für eine Correspondenz zwischen S. u. Mistriß Drager, einer westind. Dame, gehalten werden); Werke, Lond. 1795, 8 Bde.; Illustrations of S., von Ferriar (ebd. 1798) herausgegeben. *(Dg.)*

Stérneidechse, so v. w. Dorneidechse.

Stérnenfels, Dorf im Oberamt Maulbronn des württemberg. Neckarkreises, auf dem Stromberge; hat Gyps- u. Alabastergrube, versteinernde Quelle, Fundort von Goldsand; 850 Ew.

Stérnenjahr, s. u. Jahr, bb).

Stérnenkraut, so v. w. Asterion, s. u. Asterion (a. Geogr.) 1).

Stérnente, so v. w. Sägetaucher, weißer.

Stérner, im 13. Jahrh. eine aus Adeligen bestehende u. einen Stern im Wappen führende Waffengesellschaft in Basel, die Gegenpartei der Psitticher, s. u. Basel ꝛc.

Stérnerbund, so v. w. Sternorden.

Stérnerorden, 1) so v. w. Sterner; 2) so v. w. Sternorden.

Stérnfacette, s. u. Diamant ꝛc.

Stérnfalke, s. Steinfalke.

Stérnfeuer, s. u. Stern 8).

Sternfiguren (Sterne), ebene od. körperl. Figuren, welche entstehen, wenn man beziehungsweise über den Seiten od. Seitenflächen regulärer Polygone od. Polyeder nach außen lauter unter sich ähnliche gleichschenkelige Dreiecke od. gleichseitige Pyramiden von der Beschaffenheit construirt, daß in der dadurch entstandenen Figur die Winkel od. Ecken abwechselnd aus- od. eingehend sind. Wird auf das reguläre Fünfeck ein Dreieck errichtet, so heißt die erhaltne S. ein Drudenfuß (s. d.). *(Mll.)*

Sternfisch, so v. w. Seestern. **S-flasche** (Seeflasche, Tetrodon hispidus), s. Stachelbauch 2). **S-fungit**, so v. w. Sternsteine.

Sterngeld, sonst die nach dem Zinnischen Fuß ausgeprägten Münzsorten, weil sie am Ende der Umschrift mit 3 Sternen bezeichnet waren, welche die 3 Fürsten des Zinnischen Fußes, Sachsen, Braunschweig u. Brandenburg, andeuten sollten.

Sterngras, Stellaria Holostea.

Sterngroschen, s. u. Blanc b).

Sterngucker, Pferde, die die Nase sehr hoch tragen u. daher den Weg nicht sehen. Es pflegen dies bes. tatar., ungar. u. ukrain. Pferde mit Hirschhälsen zu thun.

Sterngürtel, so v. w. Milchstraße.

Sternhammer, Spitzhammer, dessen Spitze etwas abgeschnitten ist, so daß die Verzierung eines Sterns angebracht ist, womit Verzierungen auf den Eisenwaaren verfertigt werden.

Sternhaufen, s. u. Nebelflecke 2.

Sternhimmel, s. u. Himmel 2.

Sternhut, eine Art Fingerhüte, die oben mit Knöpfchen versehen sind.

Sternhyacinthe, Scilla amoena.

Sternigoro, Berg, s. u. Niammtis.

Sterniris, die Pflanzengatt. Ferraria.

Sternjasmin, Gardenia Thunbergi.

Sternkammer (fr. Gesch.), so v. w. Camera stellata.

Sternkarten, Abbildungen des Himmels mit allen Sternbildern u. den größern einzelnen Sternen auf einer Fläche. Zwei Planiglobien stellen gewöhnlich den ganzen Himmel vor. Auch gibt es Karten über einzelne Theile des Himmels. Vgl. Landkarten. Eigenthümlich ist hier die Centralprojection, nach der man das Auge im Mittelpunkte der Himmelskugel denkt u. die Sterne geradlinig auf eine die Kugel berührende Ebene bezieht u. verzeichnet. Planigloben hat man von Habrecht u. Sturm, Bartsch, Harris; Specialkarten von Bayer, Hevel, bes. von Flamsteed, Atlas coelestis, Lond. 1729, u. Doppelmayr, Astronom. Atlas, Nürnb. 1742; Bode, Beschreibung u. Gebrauch einer allgem. Himmelskarte, Berl. 1786; Bode, Réprésentation des astres sur 34 planches, ebd. 1784. Hierher gehören die Stern- od. Himmelskegel, s. u. Erdkegel. *(My.)*

Sternkataloge, Kataloge von den einzelnen bemerkbaren Fixsternen. Sie werden als Sterne 1. (die größten, wie der Sirius, die Wage 2c.), 2., 3., 4., 5., 6. Größe unterschieden; die 1. u. 2., auch wohl einige 3. Größe, haben eigne Namen. Auch bezeichnet man die bedeutendern Sterne durch die griech. Buchstaben, z. B. den hellsten Stern jedes Sternbildes mit α, den hellsten nach ihm mit β 2c.; wo die griech. Buchstaben nicht ausreichen, nimmt man die kleinen latein. Buchstaben zu Hülfe. Hevel u. Doppelmayr brauchen die großen latein. Buchstaben in einer andern Ordnung, daher muß man beide Bezeichnungsarten zum Vergleichen neben einander haben. *(Pr.)*

Sternkegel (Astroscopium, Coniglobium, Astron.), s. u. Erdkegel.

Sternkeil, eine Art Meißel, womit das Blech klar zerschlagen wird.

Sternklee, s. u. Klee 2.

Sternkraut, **1)** die Pflanzengattung Aster; **2)** Stellaria; **3)** Paris quadrifolia; **4)** die Pflanzengatt. Trientalis; **5)** gelbes S., Inula britannica; **6)** kleines, blaues S., Asperula arvensis.

Sternkrautschwärmer, so v. w. Täubchen.

Sternkreuz (Her.), s. Kreuz 1.

Sternkuchen, **1)** s. u. Kuchen 2; **2)** (Petref.), so v. w. Rädersteine.

Sternkügelchen, Trochisken, in so fern ihnen die Form eines Sterns eingedrückt ist.

Sternkugel, so v. w. Himmelskugel, s. Globus 2).

Sternkuker (Pferdew.), s. u. Sterngucker.

Sternkunde, so v. w. Astronomie. **S-kundiger**, s. Astronom.

Sternleberkraut, **1)** Asperula odorata, **2)** so v. w. Sternlebermoos. **S-lebermoos**, **1)** die Pflanzengatt. Marchantia; **2)** bes. M. polymorpha. **S-lilie**, nat. Fam. der Liliengewächse. **S-maulwurf** (Taf. X. Fig. 33), so v. w. Spitzwurf.

Sternmesser, so v. w. Heliometer.

Sternmiere, Pflanzengatt. Stellaria, bes. S. media. **S-milleporit** (Petref.), so v. w. Siderolites.

Sternmonat, so v. w. Siderischer Monat, s. u. Monate 2.

Sternmoos, **1)** die Pflanzengattung Mnium; **2)** so v. w. Bryum; **3)** so v. w. Sternlebermoos.

Sternnägel (Petref.), s. u. Gelenksteine.

Sternnelke, s. u. Mussa.

Sternoclaviculäre ligamentum, das Kapselband des Schlüsselbeins, das dieses mit dem obern Brustbein verbindet. **S-cleidomastoidēus**, s. u. Kopfmuskeln 12. **S-hyoidēus**, s. Zungenbein.

Sternodynie (v. gr.), Brustbräune.

Sternoidēus musculus, s. Brustmuskeln 3.

Sternomanteis (gr. Ant.), Leute, die sich

sich von einem weissagenden Geiste besessen glaubten, der ihnen eingab, was sie den Fragenden antworten sollten.

Sternomastoidêus (Anat.), s. unt. Kopfmuskeln s.

Stêrnops, Sohn des Melas, Feind des Oeneus, ward von Tydeus erschlagen.

Sternopterўgii, so v. w. Brustflosser 2). **S-pteryx**, s. u. Lausfliegen a). **S-ptyx**, so v. w. Brustfaltenfisch.

Stêrnorden, **1)** (Sterner-Bund), s. Sterner; **2)** gest. 1371 von mehr als 2000 Grafen, Baronen, Rittern der hess. Lande, unt. der Hauptmannschaft der Grafen v. Ziegenhain, Waldeck, Nassau, Katzenellnbogen, Hanau, von der Mark, Eisenberg zc. zum Schutz ritterl. Rechte u. Ansprüche gegen den Landgrafen Hermann von Hessen; verbreitet über Sachsen, Westphalen, Franken, Wetterau zc., offenen Krieg sehr stürmisch führend, nach kurzer Zeit sich wieder auflösend. Zeichen: ein silberner Stern an dem Steigbügel. **3)** (**S. von Frânkreich**), gest. 1351 von König Johann als Orden der Hofehre, jedoch mit manchen Eigenthümlichkeiten geistl. Orden, für 500 Ritter. Diese Zahl wurde in der Folge sehr überstiegen u. der Orden unter Karl VIII. zum Besten des St. Michaels-Orden aufgehoben. *(v. Bie.)*

Sternothäërus, nach Bell Gattung der Schildkröten, gebildet aus den Arten der Fußschildkröten, bei denen nur der vordre Theil der Unterschale beweglich ist. Dazu: S. odoratus, trifasciatus u. a.

Sternothōrax (gr.), **1)** Brustharnisch; **2)** der einen Brustharnisch trägt.

Sternothyroidêus mūsculus, Brustbeinschildknorpelmuskel; heftet sich an den obern Theil der hintern Fläche des Manubrii sterni und an die schräge Linie des Schildknorpels, zieht den Kehlkopf abwärts.

Sternotrypēsis (v. gr.), Anbohrung der Brusthöhle durch das Brustbein, s. u. Trepanation.

Sternōxi, s. Schnellkäfer.

Stêrnpagode (Pagode-Star), ostind. Silbermünze mit einem Stern im Avers, bes. für Madras, = 2 Thlr. 16 Sgr. 8½ Pf. preuß.

Stêrnpflanze, die Pflanzengattung Stellaria.

Stêrnpresse, s. u. Steindruckpresse r.

Stêrnputzen, **1)** so v. w. Sternschnuppen; **2)** so v. w. Leuchtkugeln in Lustfeuerwerken.

Stêrnrad, **1)** so v. w. Stirnrad; **2)** (Feuerw.), s. u. Stern 7).

Stêrnraupen, s. u. Raupen u r).

Stêrnsäulensteine (Petref.), s. u. Gelenksteine. **S-saphir**, s. u. Saphir.

Sternschanze (Taf. XVIII. b. Fig. 11), geschlossene Schanze (meist eine Feldschanze), die nicht nur ausgehende, sondern auch wechselseitig eingehende Winkel hat, dadurch von der Redoute, die nur eingehende Winkel hat, verschieden. Sie bildet also die Figur eines Sterns. Man hat 4-, 5-, 6-, 8-, auch wohl mehreckige S-n. Auch Festungen u. Forts nach tenaillirtem System gebaut, sind eigentlich nur große S-n (so die S. bei Magdeburg, der Schäferberg bei Glatz, Kosel). Den Eingang in eine S. führt man stets auf der hintern Seite durch den eingehenden Winkel, legt auch oft eine Flesche vor denselben. *(Pr.)*

Stêrnschiessen, s. u. Stern 6).

Stêrnschnecke, so v. w. Siderolites.

Stêrnschnee, s. u. Schnee.

Stêrnschnuppen (**S-schneuzen**), s. u. Meteore s. s. s; vgl. Tremella Nostoc.

Stêrnschossen, Münze, s. u. Serrati nummi.

Stêrnschüsseln, so v. w. Schüsselschnecken.

Stêrnseher (Uranoscopus *L.*), Gatt. der Barsche (der dickköpfigen Bauchflosser nach Goldfuß); hat großen, fast viereckigen Kopf, die nahe stehenden Augen sind aufwärts gerichtet, die untere Kinnlade geht aufwärts, so daß die Mundöffnung auch nach oben gerichtet ist. Schwimmblase fehlt. Arten: S. (U. scaber), der Kopf durch Erhabenheiten rauh; vergräbt sich in Sand bis an den Kopf, lockt durch seine Bartfäden kleine Fische an sich u. frißt sie; das Fleisch ist ohne besondern Werth, im Mittelmeer; U. laevis u. a. *(Wr.)*

Stêrnspindel, s. u. Flügelschnecke c).

Stêrnstaar, s. u. Staar m.

Stêrnstein, so v. w. Sternsaphir.

Stêrnstein, Dorf mit Schloß im Landgericht Neustadt an der Waldnab des baier. Kr. Oberpfalz; sonst Hauptort einer gefürsteten Grafschaft von 2 QM. u. 3000 Ew., kam 1805 unter baier. Hoheit.

Stêrnsteine, **1)** Versteinerungen, die mehr od. weniger die Gestalt eines Sterns haben, s. Gelenksterne; **2)** bes. die Asteroiten, Sideroliten, Siegelsteine u. a.

Stêrnstunden, s. u. Sternzeit.

Stêrnsucher, so v. w. Nachtfernrohr.

Stêrntag, s. u. Sternzeit.

Stêrnthaler, hess. Thaler, welche Friedrich II. 1776 mit dem Stern des Löwenordens prägen ließ. Man hat auch **S-Friedrichsd'or**, **S-Ducaten**, halbe u. Viertelthaler.

Stêrnthiere, so v. w. Strahlenthiere.

Stêrnträger, **1)** s. u. Kreuzorden 1); **2)** Fisch, s. u. Bodian d).

Stêrnuhr, ein Werkzeug, ähnlich der Sonnenuhr, aus dem Stande der Sterne die Stunden der Nacht zu bestimmen.

Stêrnum (Anat.), s. Brustbein.

Sternutamêntum, **1)** (**Sternutātio**), das Niesen; **2)** (**Sternutatōrium**), ein Niesemittel.

Stêrnvogel, so v. w. Seeschwalbe.

Stêrnwarte, s. Observatorium.

 Stêrn-

Stērnwürmer, so v. w. Strahlenthiere.

Stērnwurz, Pflanzengatt. Helonias.

Stērnwurzeln (Petr.), s. unt. Gelenksteine.

Stērnzeit, im Gegensatz der Sonnenzeit die Zeit, welche durch Beobachtung des Auf- u. Untergangs der Sterne bestimmt wird. Beobachtet man einen Fixstern, z. B. wenn er über dem Horizonte culminirt, u. mißt die Zeit, bis er an demselben Orte wieder culminirt; so hat man die Länge eines **S-tags**, dessen $\frac{1}{24}$ eine **S-stunde** genannt wird 2c. Der S-tag ist kürzer als der Sonnentag u. ein trop. Jahr hat genau 1 Sternentag mehr, als es Sonnentage hat, weil die Sonne in dieser Zeit durch ihre jährl. Bewegung einmal um die Erde herumgeht, während der Fixstern unverändert stehen bleibt. Ueber die Länge des S-entags im Verhältniß zum Sonnentag vgl. Sonnenzeit. Der Mittag des S-entags wird immer von dem Sonnenmittage mehr u. mehr nach dem Morgen 2c. zurückfallen u. in 1 Jahre alle Tageszeiten durchlaufen. Man stellt die **S-uhren** gewöhnlich auf 0 od. Mittag, wenn der Frühlingspunkt culminirt. Wenn nun irgend ein Stern zu einer andern Tageszeit culminirt; so zeigt die S-enuhr die Zeit an, welche seit der Culmination des Frühlingspunkts verstrichen ist. Verwandelt man diese Zeit in einen Kreisbogen, indem man 360° auf 24 Stunden rechnet; so hat man denjenigen Bogen des Aequators von Abend nach Morgen gerechnet, um welchen der culminirende Stern von dem Frühlingspunkte absteht, d. h., man hat dessen gerade Aufsteigung; s. Aufsteigung. *(My.)*

Stērnzug, s. u. Lauf 4.

Stērope, so v. w. Asterope.

Stēropes, einer der Kyklopen.

Stērshe, See im Kr. Ostaschkow der russ. Statthalterschaft Twer; 11 Werste lang.

Stert, so v. w. After, Steiß, daher Zusammensetzungen, wie Rothsterzchen, Stertflosse u. a.

Stērtens respirātio (Med.), s. u. Stertor.

Stertinius, 1) Philosophaster zu Horatius Zeit; affectirte ein Stoiker zu sein. 2) L., röm. Feldherr, diente unter Germanicus in Deutschland; schlug 14 n. Chr. die Bructerer, u. bis an die äußersten Grenzen ihres Landes vordringend, fand er den, unter Varus verlorenen Adler der 19. Legion. Im J. 16 besiegte er die Angrivarier.

Stērtor (lat.), s. Röcheln u. Schnarchen.

Stertz, See, so v. w. Stershe.

Sterz, 1) so v. w. Stert; 2) an einer Bockwindmühle der Baum, mit dessen Hülfe dieselbe herumgedreht wird.

Stērze, so v. w. Pflugsterze.

Stērzente, so v. w. Gemeine Ente, s. u. Ente.

Stērzing (Stērzingen), Stadt im tyroler Kr. Pusterthal, unweit des Brenners u. am Flusse Eisak; Kloster, deutsche Ordenscommende, Berg- u. Forstamt, Fabriken in Eisenwaaren, Eisen- u. Silberbergwerke, in der Nähe ein Bad; 1400 Ew. Auf dem Brenner, 1 Stunde von S., steht an der Straße eine Capelle, zum Gedächtniß des Vordringens der Franzosen bis hierher 1797, ein Denkmal. *(Wr.)*

Stērzinger (Ferdinand), geb. 1721 im Schloß Lichtenwörth in Tyrol; wurde Theatinermönch, 1750 Prof. der Moraltheologie in Prag, 1759 des Kirchenrechts zu München; st. 1786. Berühmt durch seinen Kampf gegen den Aberglauben, so wie gegen Hexen-, Zauber- u. Gespensterwesen. Schr.: Betrügende Zauberkunst u. träumende Hexerei, Münch. 1767, 12 Bde., 4.; Gespenstererscheinungen 2c., ebd. 1786; Bemühungen den Aberglauben zu stürzen, ebd. 1705. In 2 anonymen Schriften bestritt er die Wundercuren Gaßners, s. d. *(Lb.)*

Stērzinger Schnēēberg, Alp im tyroler Kr. Pusterthal; 1764 (7978) Fuß.

Stērzmühlen, s. Bockmühlen.

Stērzseuche (S-wurm), das Anschwellen u. Schwären der Schwanzrübe des Viehs, beginnt an der Spitze.

Stesichörischer Vers, der katalekt. Heptameter, s. d.

Stesīchoros, eigentlich Tisias, griech. Dichter, 632—553 v. Chr., aus Himera od. Catana (n. And. aus Metaurus in Italien). In seiner Jugend soll, als er einst schlief, sich eine Nachtigall auf seinen Mund gesetzt u. lieblich gesungen haben, Hindeutung auf die Anmuth seiner Gedichte. Wegen seines Spottgedichts auf Helena soll er blind, u. nachdem er eine Palinodie auf dieselbe gedichtet, wieder sehend geworden sein. Bei dem Tyrannen Phalaris, in Bezug auf welchen er seinen Mitbürgern die Fabel vom Hirsch u. Pferde gedichtet hatte, fiel er deshalb in Ungnade, söhnte sich jedoch später mit ihm aus. S. st. in hohem Alter, u. seine Mitbürger ließen ihm eine Bildsäule errichten, welche später Verres unter andern Kunstwerken aus Himera raubte. Er behandelt lyrische u. epische Stoffe, z. B. den Fall Trojas. Fragmente in der Sammlung der lyrischen Dichter von H. Stephanus, Par. 1560; bes. von A. Suchfort, Gött. 1711; von Kleine, Berl. 1828. *(Lb.)*

Stet, 1) fest, unbeweglich; 2) von dem Reiter, eine stete Hand haben, eine Führung haben, die dem Pferde nicht den Willen läßt, ohne es deshalb zu fest zu halten; 3) von Abhängen, s. u. Berge; 4) (Math.), so v. w. stetig 3).

Stēterburg, evangel. Fräuleinstift im braunschweig. Distr. Wolfenbüttel; mit den Dorfschaften 300 Ew. Hierbei Gefecht 1553 zwischen Heinrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel u. Albrecht v. Brandenburg-Kulm-

Kulmbach, letzterer geschlagen, s. Braunschweig (Gesch.) ꝛc, u. 1641.

Stethidium, bei Insecten der Mittelleib, zwischen Kopf u. Hinterleib. Er besteht aus dem **Rückenschilde** (**Thorax**) mit den **Schultern** (**Humeri**) an dem vordern Rande, der **Brust** (**Pectus**) unten, den **Brustseiten** (**Pleurae**), dem **Schildchen** (**Scutellum**), das von dem Rückenschilde durch eine Naht getrennt ist, u. dem **Hinterrücken** (**Metathorax**) hinter od. unter dem Schildchen. *(Wr.)*

Stethodēsmos (gr.), so v. w. Castula.

Stethopolyscōpium (v. gr.), ein Stethoskop, durch welches Mehrere zugleich auscultiren können.

Stethoskōp (v. gr.), s. u. Auscultation ꝛ; daher **S-pie,** Anwendung des Stethoskops, s. ebd. **S-pisch,** dadurch erlangt, darauf Bezug habend.

Stethospāsmus (v. gr.), Brustkrampf.

Stētig, 1) fest, unbeweglich; **2)** ununterbrochen, fortdauernd; **3) S-e Größe,** Größe od. Größenform, deren einzelne Theile auf dieselbe Weise gebildet sind, wie aus ihnen das Ganze entstanden; in diesem Falle sagt man auch von ihnen, sie bilden ein Continuum; s. Continuität; **4) S-er Bruch,** s. Kettenbruch, st. Proportion, s. d. 1.

Stētigkeit, so v. w. Continuität.

Stētten, 1) Pfarrdorf im Fürstenth. Hohenzollern-Hechingen; 450 Ew. Begräbnisse der alten Grafen v. Zollern; **2) (S. unter dem Hēūchelberg),** Marktfl. im Oberamte Brockenheim des württemberg. Neckarkreises; 1000 Ew.; **3) (S. im Gēmsthale),** Marktfl. im Amte Kannstadt des Neckarkreises; königl. Schloß (darin Erziehungsanstalt) u. Garten, 1800 Ew.; Wein (**Brodwasser**); **4)** Bzksamt im badn. Seekreise, 4500 Ew.; **5) (S. am alten Markt),** Marktfl. hier, 900 Ew.; **6)** Dorf im Landgericht Oberdorf des baier. Kr. Schwaben; 1200 Ew. Hier **Gefecht** am 24. April 1809 zwischen den Oestreichen u. den unt. Wrede siegenden Baiern, s. Oestr. Krieg von 1809 ꝛc; **7)** See dabei. *(Wr.)*

Stētten, 1) (**Paul v. S.**), geb. 1731 zu Augsburg, Oberrichter u. Scholarch das., dann Proviant- u. Zeugmeister, evangel. Stadtpfleger, kaiserl. Rath u. Reichslandvogt, 1806 königl. baier. Geheimrath; st. 1808 in Augsburg; schr.: Kunst-, Gewerb- u. Handwerksgesch. der Reichsstadt Augsburg, ebd. 1788; Nachrichten von den noch jetzt lebenden Künstlern in Augsburg, ebd. 1798. **2)** (**Barbara v. S.**, geb. v. **Ammen**), geb. 1755 zu Augsburg, machte sich durch viele milde Stiftungen verdient, verwendete mehr als 100,000 Fl. zur Unterstützung von Armen, zur Errichtung von Krankenhäusern ꝛc., u. bestimmte in ihrem Testamente den größten Theil ihres Vermögens von 600,000 Fl. zu ähnl. Zwecken, errichtete ein Erziehungsinstitut für Töchter, mit einem Fond von 200,000 Fl.; st. 1805. *(Md. u. Dg.)*

Stettīn (neulat. **Sedinum**), [1] **1) Regierungsbezirk** der preuß. Provinz Pommern, gebildet aus Preußisch-Vorpommern, einem Theil Hinterpommerns, dem Flecken Löcknitz von der Uckermark u. einem kleinen Theile der Neumark; [2] **gränzt** an die Ostsee, die Rgsbzke. Köslin, Frankfurt u. Potsdam, die Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz u. Schwerin u. an den Rgsbzk. Stralsund; ist 233¼ QM. groß. [3] **Ebene,** die sich in sandige Höhen, oft fruchtbar, oft heidig, u. in Marschen u. Wiesen längs der Oder theilt. [4] **Flüsse:** die **Oder,** mit ihren Seen u. Mündungen, ferner Peene, Ucker mit Randow, Plöne, Ihna u. Rega. **Seen:** der dammsche See, das Papenwasser, das große u. kleine Haff, das Achterwasser, der Kummerow, kamminsche Bodden, Madue- u. Plönsee. [5] **Einw.:** über 500.000 (darunter 7000 **Katholiken,** die übrigen **evangel. Confession**), sie nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Fischerei u. Schifffahrt. [6] **Producte:** Getreide, Flachs, etwas Tabak u. Hopfen, Obst (bes. Aepfel), Holz, bes. Schiffs- u. Stabhölzer, Oelkuchen, Oel, Raps, Getreide, Spiritus, Wolle, See- u. Flußfische. [7] Die **Industrie** beschränkt sich fast blos auf die Städte; auf dem Lande Leinweberei. [8] **Eintheilung** in 13 Kreise: Anklam, Demmin, Greiffenberg, Greiffenhagen, Kammin, Naugard, Pyritz, Randow, Regenswalde, Saatzig, Stadtkreis Stettin, Uckermünde u. Usedom-Wollin. [9] **2) Kreis** darin, begriff sonst fast 3 QM. u. 26,000 Ew., seit 1826 nur noch die Stadt S. mit nächsten Umgebungen. [10] **3) Hauptstadt** des Rgsbzks. u. **Kreisstadt** des Stettiner u. Radower Kreises, am linken Ufer der Oder, welche in 4 Armen (**eigentliche Oder, Parnitz, große u. kleine Reglitz**) vorbeifließt, darüber führen 2 Brücken (von 398 u. 407 F.) u. ein 1 Ml. langer Steindamm, mit 3 Brücken über die Querarme, nach der Stadt **Damm.** [11] S. ist bedeutende **Festung.** Die **eigentl. Stadt** am linken Ufer der Oder ist mit 7 ganzen u. 2 halben Bastionen, vor denen die gewöhnl. Ravelins u. Contregarden liegen, u. noch an mehr. Punkten westlich u. nördlich durch eine 2. mehr. Fronten umfassende Umwallung befestigt. Südwestlich davon, auf einer dominirenden Höhe, liegt das **Fort Preußen,** ein 5 spitziger Stern mit Ravelins. Zwischen diesem u. der Stadt wird jetzt ein **neuer Stadttheil** angelegt u. die Communication zwischen beiden befestigt, die bisherigen dortigen Werke der Stadt dagegen dann weggerissen. Außerdem sind die detachirten Forts **Wilhelm** u. **Leopold** vorhanden. Am rechten Ufer der Oder liegt die mit tenaillirten Werken nur in einfacher Umwallung befestigte Vorstadt **Lastadie.** Einige de-

detachirte Werke sichern den Zugang zu ihr. [12] **Vorstädte:** die eben erwähnte Lastadie (jenseit der Oder), Ober- u. Unterwiek, Alt- u. Neutorney. [13] S. hat ansehnl. Plätze: **a)** der Berliner od. grüne Paradeplatz, ist mit Bäumen besetzt u. in dem daran gelegnen Hauptwalle befinden sich Casematten, in Friedenszeiten theils vermiethet, theils zu anderweitigen Zwecken benutzt. **b)** Der Königsplatz, welchen Namen er im März 1806 bei der Anwesenheit Friedrich Wilhelms III. in S. erhielt (Anklammer- od. weißer Paradeplatz); auf demselben befindet sich am Walle, der Luisenstraße gegenüber, die durch die pommerschen Stände gesetzte, von Schadow gearbeitete, 1793 aufgestellte Marmorstatue Friedrichs d. Gr. [14] S. ist Sitz des Oberpräsidiums, der Regierung u. des Oberlandsgerichts, eines See- u. Handels- (Land- u. Stadt-) gerichts; hat 5 Kirchen u. 1 kathol. Kapelle, königl. Schloß, sonst Residenz der Herzöge v. Pommern, mit Simultankapelle; Landschaftshaus mit Bibliothek (von 6000 Bdn.), Gymnasium mit Bibliothek, naturhistor. Museum, Friedrich Wilhelmschule (höhere Bürgerschule), Seminar für höhere Schulstellen, Landschullehrerseminar, Taubstummeninstitut, Schifffahrtsschule auf der Lastadie mit Sternwarte, höhere Töchterschule, Elisabethsschule, mehr. Elementarschulen, Hebammenlehranstalt, Waisenhaus, Zuchthaus, Bürgerrettungsinstitut, Krankenhaus, See- u. Stromversicherungsanstalten, Gesellschaft für pommer. Geschichte u. Alterthumskunde (s. u. Alterthumsvereine 4), Rathhaus (mit Sammlung aller seit Katharina II. geprägten russ. Medaillen in Gold, Geschenke russ. Herrscher, s. u. 21), Börse, Banko-, Salzspeditionscomptoir, bedeutenden Wollmarkt. [15] S. enthält einige **Fabriken,** welche Segeltuch, Hüte, Leder, Korkpfropfen, Seife, Liköre, Zucker, Tabak, Schiffsanker produciren, bedeutenden Schiffbau, Bierbrauereien (doch hat das ehemal. Stettiner- od. Bergmannsche Bier, nachdem eine andre Verwaltung eingetreten ist, seinen ausgezeichneten Ruf verloren). Seehandel: mit 260 eignen Schiffen, auch durch 12 Dampfschiffe (besonders nach Kopenhagen, Ystadt, Petersburg, Swinemünde u. Rügen); ankommende u. abgehende Schiffe, gegen 300 große u. 1200 kleine Schiffe. [16] Der **Handel** von S. ist lebhaft. Ausfuhrartikel: Holz, Leinwand, Getreide u. Zink; Einfuhrartikel: Wein, Salz, Leinsamen, Colonialwaaren, Talg u. Potasche. Eine Eisenbahn von Berlin hierher, u. eine Zweigbahn nach Stargard, an die sich eine von Posen u. vielleicht auch von Danzig anschließen soll, erleichtert den Verkehr. [17] **Oeffentliche Vergnügungen:** mehr. Spaziergänge, bes. auf dem Glacis; Theater (nicht für immer); Freimaurerlogen: 3 Zirkel, u. 3 goldne Anker zur Liebe u. Treue. **Einw.:** 38,000. **4)** (Gesch.). [18] S. ist von den Wenden gegründet u. kommt seit der Zeit der sächs. Kaiser als Stedyn (Stetyn), als Stadt des Gaues Cithne vor. S. war eine der heil. Stätte der Wenden, sie war auf 3 Hügeln gebaut, auf dem mittlern der Tempel des Gottes Triglaw, der berühmteste der hiesigen Tempel (Continen). Die Annahme Andrer, daß S. Ursprung von den Sedinern, einem slaw. Volke, u. daher den Namen Sedinum, später Stettinum habe, ist unwahrscheinlich. Bedeutend wurde S. erst nach dem Untergang der Handelsstadt Vineta (s. d.), denn nun zog sich der Handel hierher. [19] 1121 überfiel der Polenkönig Boleslaw die Stadt u. führte 8000 Menschen in die Gefangenschaft. Bald darauf nahm S. mit den pommerschen Herzögen das Christenthum an. Lange war es abwechselnd der Sitz der pommerschen Herzöge gewesen, bis es 1295, bei der Theilung des Stamms in 2 Linien, die bestimmte Residenz der Linie Pommern-S. wurde. Diese Fürsten bauten S. gänzlich um. Unter ihrer Regierung wurde S. zur Hansestadt. 1464 starb die Linie Pommern-S. aus u. S. fiel an Pommern-Wolgast. [20] 1466 bemächtigte sich Friedrich II., Kurfürst von Brandenburg, der Stadt S. durch Verrath. Später gab es Brandenburg 1472 wieder an Pommern zurück u. der Herzog von Wolgast nahm dort größtentheils seine Residenz. Ueber den Neubau des herzogl. Schlosses kam es 1501 mit den Herzögen zur Fehde, u. S. wehrte sich tapfer, bis es 1503 zum Vergleich kam. [21] 1522 wurde die Reformation in S. eingeführt. 1529 schloß Joachim, Kurfürst v. Brandenburg, mit Herzog Barnim von Pommern einen Erbvergleich, wonach jede Linie nach dem Aussterben der andern, deren Besitzungen erben sollte. 1529 entstand durch Theilung wieder eine neue stettin. Linie, die zwar mit Barnim IX. 1573 (er hatte schon 1569 abgedankt) wieder ausstarb, aber sogleich durch seine Neffen wieder ersetzt wurde. [22] 1570 wurde zu S. zwischen Johann III., König v. Schweden, u. Friedrich II., König v. Dänemark, Frieden geschlossen, s. Dänemark (Gesch.) 78 u. Schweden (Gesch.) 44. [23] Im 17. Jahrh. fanden zwischen S. u. Frankfurt a. d. O. große Streitigkeiten wegen des Stapelrechts Statt. 1630 wurde S. von den Schweden unter Gustav Adolf durch Vertrag mit dem Herzog Bogislas XIV. besetzt. Dieser Fürst, der letzte Herzog v. Pommern, st. schon 1637, u. ungeachtet der Ansprüche Brandenburgs auf Pommern, erhielt sich Schweden im Besitz S-s u. Pommerns, bis beide im westfäl. Frieden 1648 an Schweden abgetreten u. Brandenburg durch Magdeburg u. Halberstadt entschädigt wurde. [24] 1659, als sich Brandenburg, Oestreich, Dänemark u. Polen gegen Karl Gustav, König von Schweden

den, verbunden hatten, wurde S. durch die Kaiserlichen u. Brandenburger belagert, allein der Commandant Würz hielt sich tapfer, so daß die Belagerung 1660 aufgehoben ward. 1672 ward S. durch den großen Kurfürsten wieder belagert u. mußte sich, fast in Trümmern, nach 6 Monaten den Brandenburgern ergeben. [25] 1713 wurde es von den Russen u. Sachsen wieder belagert, doch schlug sich der König v. Preußen ins Mittel, zahlte den Belagerern 400,000 Thlr. u. nahm S. in Interimsadministration, s. u. Nordischer Krieg 11, auch wurde es 1720 im Frieden zu Stockholm mit ganz Pommern bis an die Peene von Schweden an Brandenburg abgetreten, s. u. Schweden (Gesch.) n. [26] Unter preuß. Herrschaft hob es sich sehr u. die Festungswerke wurden von Friedrich Wilhelm II. u. Friedrich II. bedeutend verstärkt. [27] 1729 ward in S. die nachherige Kaiserin von Rußland, Katharina II. u. 1759 die nachherige Kaiserin v. Rußland, Gemahlin des Kaisers Paul, Maria Feodorowna, geboren. Deshalb sind ihr noch neuerdings von den Beherrschern Rußlands alle in Rußland geprägten goldnen Gedächtnißmünzen zugesandt worden. [28] Im 7jähr. Krieg wurde S. nicht belagert; 1806 aber ergab sich der preuß. Gen. Romberg auf die erste Aufforderung mit 6000 M., s. Russ.-preuß. Krieg v. 1806 u. 1807 n. S. blieb nun in den Händen der Franzosen. 1813 den 5. Decbr. ergab sich der franz. Gen. Grandeau mit 7500 M. nach 8monatl. Blokade dem preuß. Gen. Plötz, s. Russ.-deutscher Krieg gegen Frankreich 101. [29] **Literatur**: L. W. Brüggemann, Beschreib. der Stadt S., Stettin 1778, gr. 4.; J. J. Sell, Briefe über S. u. die Umgegend, Berl. 1800; Ortschaftsverzeichniß des Regierungsbezirks S., Stettin 1822, gr. 4.; Specialkarte des Bezirks u. der Regierung von S., Weim. 1820, Fol. *(Uch., Lb., Pr. u. Dg.)*

Stettiner, einige Sorten Aepfel: **a)** gelber S., etwas schief gebaut, sonst dem gewöhnl. S. ähnlich, schön citronengelb, sonnenwärts hochroth, mit weißl. u. braunen Punkten; Fleisch fest, weiß, später etwas gelb werdend, sauersüß; hält sich lange; **b)** gelber Herbst-S., sehr groß, mehr rund, fettig anfühlend, citronengelb, auf der Sommerseite meist roth, grünlich u. hellgrau punktirt; Fleisch weiß, körnig, Zuckergeschmack mit feiner Weinsäure; wird im Octbr. zeitig, hält sich einige Monate; **c)** grüner S., Schale grün, sehr vorzüglich; **d)** rother S. (Eisenapfel, Bödigheimer, Annaberger), plattrund, blaßgrün, später gelblich, oft ganz, gewöhnlich auf der Sommerseite blutroth, weißgrau punktirt, bisweilen rostfleckig; Geruch angenehm; Fleisch grünlich, saftig, weinsäuerlich, muskatellerartig, wird im December gut, hält sich sehr lange; **e)** weißer S., groß, fast zirkelrund, weißlichgrün, später citronengelb, hat bisweilen schwarze, spitzige Punkte; Fleisch zart, weinsäuerlich, wird im Dec. gut, hält sich 3 Monate. *(Wr.)*

Stettiner Haff, so v. w. Frisches Haff 2).

Stettinischer Friede, s. u. Stettin n.

Stettländer, so v. w. Stedingen, s. d.

Steuben, 1) (Friedr. Wilh. v. S.), geb. 1765, diente mehr. Jahre unter Friedrich II. u. ward dessen Flügeladjutant; trat beim Ausbruch der nordamerikan. Revolution 1777 in die Dienste der vereinigten Staaten, ward Generalmajor u. Generalinspecteur u. befehligte vor Yorktown. Er st. 1794 zu Steubenville; schr.: System de. Kriegsdisciplin, 1779. 2) Aus Rußland gebürtig, seit 1814 in Paris ansässig; Geschichtsmaler. 1817 machte zuerst sein Gemälde: Peter der Gr., wie er in einem Boote auf dem Ladogasee überfallen wird, Aufsehn. *(Lh. u. Md.)*

Steuben (Stewben), Canton, s. Newyork n.

Steubenville (spr. Stuhbenwihl), Stadt, s. Ohio n.

Steuber, Fisch, so v. w. Stubenfisch.

Steuber (Christoph Heinr. Wilh. v. S.), geb. 1790 zu Kassel, seit 1810 als Rath im Bureau der Generaldirection des öffentl. Unterrichts im damaligen Königreich Westfalen angestellt, 1812 Bureauchef im Ministerium des Innern, machte seit 1813 die Feldzüge gegen Frankreich als Offizier im hessischen Infanterieregiment Kurprinz mit, kam 1815 als Hauptmann in den Generalstab, 1816 zugleich Rath im Steuercollegium, 1816 wurde er auch Flügeladjutant des Kurfürsten Wilhelm I., gehörte seit 1821 zu der Commission zur Umbildung der Militärverfassung, wurde 1826 Major, von da an bis 1831 Geschäftsträger des Kurfürsten am sächs. Hofe, 1832 außerordentl. Gesandter in Berlin, wo er an der Bildung des Zollvereins Theil nahm, 1833—39 Gesandter u. wirkl. Staatsrath, 1839 Staatsminister, Minister des kurfürstl. Hauses u. des Auswärtigen; st. 1845. *(Hel.)*

Steudel, 1) (Joh. Chr. Fr.), geb. 1779 zu Eßlingen, stud. zu Tübingen Theologie u. 1808—9 zu Paris die oriental. Sprachen, wurde 1810 Diakon in Cannstadt, 1812 in Tübingen, das. 1815 Prof. der Theol. u. 1826 Superintendent; st. 1837; schr.: Ueber Religionsvereinigung, Stuttg. 1811; Ueber die Haltbarkeit des Glaubens an geschichtl. höhere Offenbarung, Stuttg. 1814; Grundzüge einer Apologetik für das Christenthum, Tüb. 1830; Ueber die Behandlung der Dogmatik rc., ebd. 1832. Seit 1828 Herausgeber der Tübinger Zeitschrift für Theologen u. mehr. Reden. 2) (Ernst Gottlieb), Oberamtsarzt zu Eßlingen; schr.: Nomenclator botanicus, Tüb. 1821—24,

24, 2 Bde., 2. Ausg. 1840 f.; Darstellung einer Frieselepidemie, Eßl. 1831; Ueber Wasserheilanstalten, ebd. 1842. *(Lb. u. He.)*

Steudēlla (*S. Prsl.*), Pflanzengatt., ben. nach Steudel 2), aus der nat. Fam. Portulakaceen, Mollugineae *Rchnb.*, Paronychieae *Prsl.* Arten: niedrige Kräuter in SAfrika. *S. Mart.* gehört zu Leonia. S. brasiliensis *Spr.* ist Erythroxylon havanense.

Steudelleae, s. u. Portulakaceen r.

Steuer, [1] **1)** Gabe an Geld od. Geldeswerth, durch welche der Mangel Anderer abgeholfen werden soll; [2] **2)** freiwillige od. gezwungene regelmäßige Gabe zu einer Anstalt, von welcher man gegenwärtig u. zukünftig Vortheil bezieht; [3] **3)** regelmäßige Gabe an das Gemeinwesen zu den Bedürfnissen desselben; das Regelmäßige dieser Abgabe beruht theils in der Vertheilung, theils in der Wiederkehr derselben. Hierzu gehören alle Gemeindeabgaben in den Dörfern u. Städten, welche jedoch auch häufig andre Namen haben, z. B. Geschoß, städtische jährl. S. für das Bürgerrecht, Umlagen, die Repartition, mit der die S-n zu einer gemeinschaftl. Abgabe umgelegt) werden, Kirchen-S., zur Erhaltung der Kirchen eines Orts od. Kirchspiels, Schul-S., desgl. für die Schulen; [4] **4)** im engern Sinne regelmäßige Abgabe an die Staatskasse, wovon der Staatshaushalt (Besoldung der Beamten u. des Heeres, Vertheidigung des Landes im Fall eines Kriegs, Anlegung u. Unterhaltung von Chausseen, Gebäuden u. dgl., die dem Staat gehören, u. gemeinnütziger Anstalten, die nicht von den Communen bestritten werden) u. die Unterhaltung des Landesherrn bestritten wird; [5] **5)** im engsten Sinne die Abgaben, welche nur zur Erhaltung des eigentl. Staatshaushaltes bestimmt sind, u. welche erhöht werden können, wenn die Bedürfnisse des Staats sich mehren, also mit Ausschluß der Abgaben, welche früher als Regalien betrachtet wurden, z. B. Geleite, gewisse Zölle, Lehngeld, Erbzins rc., deren Erhebung auch als Privateigenthum von Vasallen od. Gemeinheiten besessen werden kann, od. solcher, welche als Aequivalent für frühere Naturaldienste entrichtet werden, z. B. Jagd- u. Frohngeld rc.; endlich auch solcher, welche für gewisse Nutznießungen entrichtet werden, z. B. Chausseegeld u. Canons für gewisse Concessionen, Privilegien od. Monopole. [6] Die S-n sind **A) directe S-n**, die eine gewisse Summe betragen, welche der S-pflichtige, so lange er ein gewisses Besitzthum hat, od. ein gewisses Gewerbe treibt, od. in gewissen Verhältnissen lebt, an den S-einnehmer in jährl., halb-, vierteljährigen od. monatl. Raten zahlt. Die directen S. müssen eigentlich von jedem Staatsbürger nach Verhältniß seines Besitzes gleichförmig getragen werden, u. **S-befreiungen**, wie sie wohl sonst für Adel u. Geistlichkeit vorkamen, werden jetzt immer seltner, indem solche meist abgelöst werden. [7] Sie zerfallen wieder **a)** in S-n von Grund u. Boden, wozu bes. die Grund-S., die von dem agrarischen Gehalt eines Guts gezahlt wird. Hierher gehört auch die Häuser-S., welche von dem Flächengehalt der Baulichkeiten, u. die Fenster-S., die in einigen Ländern, bes. in England, von der Zahl der Fenster eines Hauses entrichtet wird; beide beziehen indessen öfterer die Gemeinden. Neuerlich hat man statt der Fenster-S. eine Ofen-S., nach den heizbaren Räumen eines Hauses eingeführt. Hierher rechnet man auch die Mieth-S-n, welche von vermietheten Wohnungen gezahlt werden, indem sie eigentlich auf den Hause liegen; [8] **b)** in S-n von mobilen Gegenständen, so: **aa)** Vieh-S-n, welche für gehaltenes Vieh gezahlt werden; sie sind als den Verkehr des Landmanns ungemein hemmend, fast allgemein abgeschafft. Hierher gehören auch **bb)** Abgaben für das Halten andrer Thiere, so Hunde-S-n, für das Halten nicht unumgänglich nöthiger Hunde; Nachtigallen-S-n, für das Halten der Nachtigallen; **cc)** Luxus-S-n, als Abgaben für Equipagen zum Vergnügen u. ähnl. Luxusgegenstände; sonst gab es auch eigne Kleider-S., auf Reifröcke u. gestickte Kleider, Perrücken-S. u. dgl.; [9] **c)** in Personal-S-n, welche **aa)** Kopf- u. Personen-S-n sind, welche alle in dem Staate lebenden Individuen gleichmäßig ohne Unterschied zahlen. Schon unter den röm. Kaisern kommt das Kopfgeld (Capitatio) vor, im Orient ward es aber nur von Sklaven gezahlt. Da die Kopf-S. den minder Bemittelten sehr drückt, so hat man sie jetzt in den meisten Staaten in [10] **bb)** eine Einkommen-S. verwandelt od. läßt diese neben jener bestehn. Die Einkommen-S., welche von allen reinen Revenüen, sie mögen nun ihren Ursprung in der Landrente, der Anlegung von Capitalien od. von dem Arbeitslohn haben, entrichtet wird, ist theoretisch die einzig richtige, praktisch aber höchst schwierig auszuführen, indem das reine Einkommen eines Jeden schwer zu bestimmen ist u. fast Jeder Mittel findet, es anders anzugeben, als es wirklich ist, auch die bisherige Form der Abgaben, als: Taxen, Stempelgebühren, Zölle, Lehngelder rc. störend in die gerechte Vertheilung desselben eingreift. Eine allgem. u. streng durchgeführte Einkommen-S. ist daher bis jetzt noch ein unaufgelöstes Problem der Staatswirthschaft. Oft sind Angestellte, Geistliche u. Offiziere, bes. Letztre, von der Einkommen-S. ausgenommen. Vgl. Lips, Ueber die Einkommen-S. u. ihre Ausführbarkeit, Erlang. 1812; Kränke, Ueber Grundsätze einer gerechten Besteuerung, Heidelb. 1819. [10] Da die Einkommen-S. stets nach den Vermögensschätzungen, nach

nach gewissen Klassen vorgenommen wird, heißt dieselbe auch Klassen=S. [10a] Oft wird auch das Vermögen u. wenn Jemand theilweise von einem festen Capital sein Einkommen bezieht, dieses derselben zum Grunde gelegt, u. die S. heißt dann Vermögens=, Capital=S.; [11] cc) Gewerbs=S., eine bei Concessionirung eines Gewerbes auferlegte Abgabe. Vgl. Fabrications= u. Productions=S=n weiter unt. u. [12] **B) Indirecte S=n** sind solche, welche der S=pflichtige nicht unmittelbar bezahlt, sondern die durch gewisse Veranstaltungen von Dingen erhoben werden, die zu den gewöhnl. Lebensbedürfnissen gehören, u. die dann der Einzelne schon versteuert erkauft, u. so dabei die S. mit bezahlt, ohne dies zu bemerken. Zu den indirecten S=n gehören auch diejenigen, welche der Einzelne zwar unmittelbar bezahlt, deren Betrag er aber durch seine häusl. Einrichtung u. seine ganze Lebensweise erhöhen u. vermindern kann. [13] Hierzu gehören alle Arten a) Zölle; b) Accise (s. d.); c) Fabrications= od. Productions=S=n, wobei sich der S=betrag nach der Menge des wirklich producirten Stoffes richtet, sie ist eine indirecte Gewerbs=S.; d) die Consumtions=S., welche von dem Verbrauch der Lebensmittel erhoben wird; so die Bier=S., welche Gebräude= od. auch Tonnenweise von dem gefertigten Bier erhoben wird; die Wein=S., welche von dem Kelternden, od. bes. von dem Verbrauch jeden Stückfasses od. jeder Ohm Wein bezogen wird, desgl. die S. für Cyder u. ähnl. Getränke; die Branntwein=S., welche jetzt meist für jedes Brennen durch Versiegelung der Blase (Maisch=S.) erhoben wird; letztre 4 S=n heißen zusammen Trank=S. Wird diese beim Verfahren von einem Land od. einem Ort zum andern erhoben, so gehört sie zum Zoll od. der Accise. [14] S=n von festen Nahrungsmitteln sind die Mahl=S., die auf das Mahlen des Mehls in den Mühlen erhoben wird; Brod=S. heißt sie, wenn sie erst vom gebacknen Mehl beim Bäcker erhoben wird; die Schlacht= od. Fleisch=S. wird von jedem geschlachteten Stück Vieh erhoben. [15] Von dem **Zwecke** der einzelnen S=n haben die S=n bisweilen einen bes. Namen, als Kriegs=S., um zu den Kosten eines Kriegs beizutragen, Kriegsmolestien= (Peräquations=) S., um die Kriegsschäden auszugleichen u. den dadurch Betroffenen eine Entschädigung zu gewähren; Prinzessin=S=n, um die Ausstattung einer Prinzessin aufzubringen u. dgl. [16] Wie für jede einzelne Gemeinde, so ist es ganz bes. für den Staat Pflicht, die S=n gleichmäßig, d. h. ganz den Verhältnissen der Unterthanen angemessen zu vertheilen. Diese Verhältnisse sind aber so verwickelt u. so wenig sicher zu erforschen, daß eine ganz gleichmäßige Vertheilung der S=n blos ein Ideal bleibt, welches in der Wirklichkeit nie zu erreichen ist, aber dennoch bleibt es Aufgabe der Staatsbehörde, diesem **S=Ideal** sich zu nähern. [17] Als leitenden Grundsatz gebraucht man dabei: ein jeder Unterthan muß seinem Vermögen gemäß zu den Staatslasten beitragen. Dieser Grundsatz schützt aber nicht vor Mißgriffen, wenn man damit nicht folgende Grundsätze bei den S=n überhaupt u. bes. bei den directen S=n in Verbindung bringt: ein jeder Staatsbürger muß in dem Maße zu den Staatslasten beitragen, als er im Staate u. unter Begünstigungen der Staatseinrichtungen erwirbt; ein Jeder muß zu den Staatslasten nach dem Maße beitragen, in welchem er von dem Staate für seine Person od. sein Besitzthum Schutz genießt; u. endlich von dem Beitrage an S=n zu den Staatslasten muß so viel abgezogen werden, als der Einzelne auf and. Wege für den Staat od. den Landesherrn, od. solche, an welche der Landesherr einen Theil seiner Rechte abgetreten hat, leistet. [18] Bei den indirecten S=n kommen folgende Grundsätze in Anwendung: solche Gegenstände, welche unerläßl. Lebensbedürfnisse der ärmern Volksklasse ausmachen, dürfen gar nicht od. nur ganz gering besteuert sein; die Besteuerung der einzelnen Gegenstände darf nicht so hoch sein, daß der Anreiz zum Unterschleif dadurch zu sehr gemehrt wird; die Erhebungsart muß so beschaffen sein, daß sie wenig Aufwand, wenig polizeiliche Aufsicht u. Controle erfordert, u. Unterschleif nicht leicht Statt finden kann, u. die Behörde so wenig als möglich im Kampf mit den Unterthanen verwickelt wird; die Besteuerung darf für Handel u. Gewerbe nicht störend sein, u. es verdient diejenige Besteuerungsart den Vorzug, welche zugleich geeignet ist, die inländ. Production zu heben u. die Consumtion inländ. Producte zu befördern. [19] Ueber das rechte Verhältniß des Ertrags der directen S=n, zu dem Ertrag der indirecten S=n ist man nicht einig, u. es kann auch nicht wohl eine allgemein gültige Norm aufgestellt werden, da dabei der Bodenwerth u. die ganzen Einrichtungen u. Verhältnisse eines Staats in Anschlag gebracht werden müssen. [20] In absoluten Staaten schreibt die Regierung ohne Weiteres die S=n aus, in solchen mit alten landständ. Verfassungen wurde u. wird oft nur die Höhe der S. den Landständen angezeigt u. denselben nur das Wie der Erhebung überlassen. In solchen steht die **S=verwilligung** von Finanzperiode zu Finanzperiode den Landständen zu u. die Regierung darf, sobald nicht durch die Stände verwilligt ist, auch keine S. erheben. Selten kommt es jedoch zu ernstl. **S=verweigerungen.** In constitutionellen Staaten wird aber ein neues S=gesetz meist den Abgeordneten des Volks vorgelegt, um zu untersuchen, ob die Ausgaben nöthig sind, u. ob die Art der

Ver=

Vertheilung u. Aufbringung der S=n billig ist. [20] 6) So v. w. **S-behörde**, welche entweder die S=n von den einzelnen **S-pflichtigen** in Empfang nimmt, od. von denselben abholen läßt, u. dann **S-einnahme** oder Untersteuereinnahme heißt; od. einen größern Wirkungskreis hat, indem sie zugleich die polizeil. Aufsicht gegen S=unterschleif leitet u. controlirt, u. dann **S-amt** heißt; od. über den ganzen Ertrag der sämmtl. S=n Rechnung führt, die Vertheilung der S=n, die Erhebung derselben anordnet u. überhaupt das ganze **S-wesen** leitet, wo sie dann **S-collegium** od. Ober=S. heißt. Die dabei angestellten Beamten sind die **S-directoren, S-räthe, S-secretäre, S-revisoren, S-einnehmer, S-schreiber, S-diener** u. dgl.; [21] die Hauptkasse, in der die Gelder einer Provinz zusammenfließen, heißt **S-kasse**, die Geldsorten, welche in dieser angenommen werden, **S-geld**; [22] 7) das Local, in welchem sich die S=einnahme befindet. od. das S=collegium seine Sitzungen hält. 8) (Gesch.). [23] Von alten Staaten kennen wir bes. die athen. u. röm. S=verhältnisse. In Athen vor Solon kennt man die Sache nicht genau; indeß, da die Kriegs= u. Staatsdienste unentgeltlich geleistet wurden, Tempel u. Priester aus heiligen Ländereien, Grundzehnten u. Opfern, die Rechtspflege aus Ehrengeschenken für den Spruch unterhalten wurde, so waren keine starken S=n nöthig. Nur den Vornehmern steuerten die Landbauern $\frac{1}{6}$ ihres Gewinnes. [24] Solons Verfassung bestimmte auch keinen Abtrag von jährl. S=n, sondern nur ein S=capital aus dem Vermögen der Bürger wurde ermittelt, von dem im Fall der Noth so viel eingefordert wurde, als man gerade brauchte. Also die S=n waren blos extraordinär; die Einkassirung hatten die Naukraroi (s. d.), später die Demarchoi. Nach der Solonischen Verfassung waren aber die S=n auch blos auf das Grundeigenthum gelegt, wofür in Folge eine allgemeine Vermögens=S. eintrat, wozu jeder im Verhältniß mit steuern mußte, aber auch diese wurde nur für die nöthigen Fälle bezahlt. In drückenden Zeiten konnte es vorkommen, daß die S=n nicht hinreichten, wo dann ein S=vorschuß von Reichen genommen wurde. [25] Wie in Persien u. in Aegypten gab es auch in Athen **S-kataster**. Auswärtige zahlten von den Gütern, die sie in Attika besaßen, S=n, eben so waren die Eingebürgerten steuerpflichtig, wenn sie nicht aus irgend einem Grund Atelier, d. h. Steuerfreie, hatten. Die Schutzverwandten zahlten ebenfalls S=n u. wurden gewöhnlich bei den Anlagen etwas hoch angesetzt, gleich mit den Bürgern waren die Isotelen (vgl. Isoteleia) besteuert. Uebrigens vgl. Leiturgia, Eisphora, Symmoria, Trierarchie. [26] Bei den **Römern** hieß die S., welche jeder Bürger zu den Bedürfnissen des Staats beitrug, Tributum, weil sie nach den Tribus eingefordert u. gezahlt wurde. Unter den ersten Königen wurden die S=n nach den Köpfen aufgelegt, nach Servius Tullius Einrichtung gab das Vermögen den Maßstab zu den Einlagen. [27] Die S=n wurden in Rom jährlich bezahlt, in dringenden Fällen fanden auch außerordentl. S=n (Tributum temerarium) Statt; auch freiwillig waren bisweilen die Beiträge, die aber wieder zurückgezahlt wurden. Nach Vertreibung der Könige wurden die armen Bürger auf einige Zeit befreit; nach Besiegung des Perseus wurden alle S=n auf mehr. Jahre erlassen, weil der Staatsschatz durch die Beute aus diesem Kriege große Zuschüsse erhalten hatte. [28] Ein großer Theil der Staatseinkünfte bestand in dem Gewinn von den **Vectigalia**, d. h. den Abgaben von ein= u. ausgeführten Waaren, dann überhaupt in den Einkünften aus den besiegten Ländern. [29] In **Deutschland** bestanden in den frühesten Zeiten die Leistungen an den Staat in der persönl. Leistung der Kriegsdienste beim Heerbann (s. d.), in der Stellung des Heerwagens der Gemeinde, außerdem aber auch noch in freiwilligen Geschenken an den Herzog. Durch Karl d. Gr. wurde dies geändert; er führte den Zehnten ein, zwar als Staatsabgabe, aber für die Kirche bestimmt, weil er dieses christl. Institut als die Grundlage des Staates betrachtete. Auch verordnete er eine Abgabe an die Grafen, welche in den einzelnen Gauen jährlich 3 Mal den Heerbann musterten. Hierzu kam nun noch die Heer=S., die Sendgelder, einige königl. Zölle u. freiwillige Hülfsgelder für den König. Diese S=n trafen die Freien, den Adel u. die Geistlichkeit u. es war nur jeder einzelnen Kirche ein freier Kopf zugestanden. [30] Die meisten dieser Einrichtungen fielen, als im 12. Jahrh. der Lehnskriegsdienst den Heerbann verdrängte, die Lehnsleute gaben nun nur einen Zins an den Lehnsherrn, der Zehnten kam in die Hände der Klöster, Domcapitel, der Fürsten, Edelleute u. vieler Privatpersonen. Doch kamen in dieser Zeit die Römermonate u. die Abgabe des gemeinen Pfennigs, eine Art Viehsteuer, auf. Die Römermonate verwandelten sich nach u. nach in eine Reichs=S., welche Anfangs eben so wie die Reichszieler zu Unterhaltung des Reichskammergerichts, von den Reichsständen aus ihren Kammergütern u. Reichslehen bestritten wurden. [31] Auf dem Reichstage 1543 wurde jedoch den Fürsten gestattet, ihre Unterthanen zur Mitleidenheit zu ziehen; auch wurden die seit 1555 aufgekommenen Kreis=S=n auf die Unterthanen gelegt. Da um diese Zeit an die Stelle der Lehnmiliz die Soldmiliz trat, so mußten nun auch Landes=S=n aufgebracht werden, zu Erhebung derselben war jedoch die Bewil-

willigung der Landsassen auf den Landtagen nöthig. [18] Da die Theilnahme an den jährl. Landtagen den ärmeren Einwohnern beschwerlich wurde, so blieben sie nach u. nach weg u. die Ritterschaft beschloß daher nur ihres Gleichen auf den Landtagen zu lassen u. führte um 1600 die Ahnenprobe auch bei den Landtagen ein. Hierdurch wurde es dem Adel möglich für sich S=freiheit zu erringen, u. die S=n auf die Bauern u. Städter zu legen, welche letztere sie dadurch gewannen, daß sie ihnen gewisse Begünstigungen einräumten. Anfangs war nur das Castellum mit einer Umgebung von wenigen Äckern steuernfrei, später wurde dies aber auf das ganze Besitzthum des Adels ausgedehnt. [19] Wie bei der Ritterschaft wegen der persönl. geleisteten Kriegsdienste S=freiheit in Anspruch genommen wurde, so geschah dies von der Geistlichkeit wegen der Dienste, die sie durch Gebet u. Lehre dem Staate erweise. [20] Von nun an bewilligten größtentheils diejenigen die Landes=S=n, welche keine gaben. Einen ähnl. Gang hatte die S=bewilligung auch in andern auf das Lehnswesen gegründeten Staaten genommen. Bei vermehrten Staatsbedürfnissen mußte daher der Druck des Volkes u. die Unzufriedenheit desselben zunehmen. Dies bewog die Ritterschaft, einen Theil der Staatslasten wieder mit zu übernehmen, jedoch nur unter dem Titel einer freiwilligen Gabe, daher Donativ=, Präsentgelder u. dgl. Meist standen aber diese Gaben in keinem Verhältniß mit der Größe des Grundeigenthums u. der Regalien der Ritterschaft. Gewaltsam änderte man daher [21] in **Frankreich** den Zustand der Dinge durch die Revolution, obgleich man vorher durch indirecte S=n u. a. Finanzoperationen den Sturm zu beschwichtigen versucht hatte. [22] Nachhelfend suchte man in Deutschland ebenfalls durch indirecte S=n u. Bewilligungen das Uebel zu mildern. Lauter wurden jedoch die Forderungen des Volkes, als durch die Conscription der Heerbann wieder hervorgerufen wurde. Als Folge davon wird jetzt immer allgemeiner das Besitzthum der Ritterschaft der allgemeinen Besteuerung unterworfen, u. das 200 Jahre lang bestandene Vorrecht der S=freiheit ist somit fast allenthalben verdrängt. [23] **Literatur:** K. H. Lang, Histor. Entwickelung der deutschen Steuerverfassungen seit den Karolingern bis auf unsere Zeiten, Berl. 1798; L. F. Ilse, Gesch. des deutschen Steuerwesens, 1. Abtheil. Staatsabg., Gieß. 1844; A. Barth, Vorlesungen üb. Finanzwissenschaft, Augsb. 1843; A. Villaume, Handbuch der preuß. Steuer= u. Zollgesetzgebung rc., Berl. 1844; A. M. Bolzani, Einige unmaßgebl. Ansichten über 1) die Mängel des jetzigen Steuersystems, 2) die Nothwendigkeit einer Steuerreform rc., Berl. 1844; F. Wülffing, Beiträge zur Kritik des preuß. Steuersystems, Potsd. 1844; W. G. v. d. Heyde, Verpflichtung zur Uebernahme von Communallasten u. Abgaben, so wie Grundsätze in Betreff deren Vertheilung rc., Magdeb. 1845. Vgl. noch die Lit. zu Finanzen [18]. *(Lb. u. Pr.)*

Stëuer . . . Zusammensetzungen mit diesem Wort, die sich hier nicht finden, s. u. Steuer, bes. unter 5) u. 6).

Stëuer, so v. w. Steuerruder.

Stëuerbord, s. u. Backbord.

Stëuerbrücke, s. u. Steuer.

Stëuerbuch, so v. w. Kataster.

Stëuercreditcassenscheine, s. u. Staatspapiere.

Stëuerfedern, s. u. Federn [11].

Stëuerfreiheit, so v. w. Abgabenfreiheit, s. u. Abgaben u. Steuer 5).

Stëuerkataster (S-rollen), ein Verzeichniß aller Grundstücke, die directe Steuern zu geben haben, u. mit möglichster Rücksicht auf eine Gleichung derselben gemacht. Vgl. Kataster.

Stëuerklüver (Seew.), s. u. Klüver.

Stëuerlästig (Schiff.), s. u. Schichten 2).

Stëuern an den Wind, s. unt. Wind [6].

Stëuernagel (Fuhrw.), so v. w. Vorstecknagel. **S-pfanne** (Strumpfw.), s. Daumendrücker 2).

Stëuerpflicht (Schiffb.), s. Pflicht 2).

Stëuerrad (Seew.), s. u. Steuer.

Stëuerregister, s. u. Zins.

Stëuerruder (Taf. XXVII. Fig. 30 von der Seite, Fig. 31 von vorn), [1] ein breites, am Hintertheil des Schiffes senkrecht durch Haken u. Oesen befestigtes u. wie eine Thür in den Angeln bewegl. Holz, durch welches das Schiff beliebige Seitenwendung erhält, indem, wenn es rechts gedreht wird, das Schiff sich sogleich links wendet, u. umgekehrt. [2] Es besteht aus 3 Theilen: der Pfoste, dem hintern stärkern Theil, dem Klick u. der Hacke, dem vordern breiten Theil. Unten ist es breiter, verjüngt sich jedoch nach oben um ¼. [3] Die Pfoste hat oben am Kopfe ein 4eckiges Loch für die Ruderpinne, d. i. ein Hebel von Eichenholz, die in das Schiff hineingeht u. womit das Schiff gedreht wird, bei breiten Flußkähnen u. kleinen Kauffahrteischiffen mit den Händen od. mittelst der Rudertaljen, einfacher Flaschenzüge auf jeder Seite des S=s an den Seitenwänden des Schiffs befestigt, um durch Anholen od. Führen des Taus das Ruder in die gehörige Stellung zu bringen; auf größern Schiffen, wo es schon größrer Kraft zur Bewegung bedarf, mittelst eines **S-rads** hinter dem Besahnmast. [4] Es ist zu dem Ende ein ungetheertes Tau, das **S-reep,** um die Welle des S=rads geschlungen u. geht durch das im Deck befindl. Scheibengat hinunter, das eine Ende nach dem rechten, das andre nach dem linken Bord des Schiffes, daselbst durch einen Block u. nach der Ruderpinne zurück, wo beide Enden fest sind. Auf kleinern Fahrzeu-

zeugen heißt die Bohle, auf welcher derjenige steht, der das S. lenkt, **S-brücke.** [5] Der Matrose, der hinter dem S. steht, um das Schiff zu steuern, heißt der Rudergänger (Rudersteurer, Mann am Ruder). Werden 2 zu dieser Arbeit gebraucht, so heißt derjenige, der vor dem Compaß steht, der Rudergänger u. der andere der blinde Mann. Letzterer muß beständig auf das Commando des Ersteren Achtung geben. [6] Der Schiffsbeamte, der die Leitung des Schiffs nach dem, von dem Capitän bestimmten Cours besorgt u. daher Alles unter seiner Aufsicht hat, was zu den nothwendigen Beobachtungen gehört, die Compasse, Sextanten, Loglienen ꝛc., heißt **S-mann (Stēūerer,** lat. Gubernator, gr. Kybernetes). [7] Sind 2 S-leute vorhanden, so heißt der 2. Unter-S-mann, der 3. aber die dritte Wacht. Wenn ein Lootse (s. d.) an Bord des Schiffs genommen wird, so verrichtet dieser den Dienst des S-s. [8] Die Kenntnisse, welche dem S-mann auf der Fahrt über das Meer unentbehrlich sind, um jeden Moment den Lauf des Schiffs zu bestimmen, zerfallen unter den Namen der **S-mannskunst** (Nautik) in 2 Theile: den theoretisch-mathemat. u. den praktischen. [9] Jener lehret die astronom. Bestimmung der Polhöhe u. Entfernung der Sterne um die Längen- u. Breitengrade, die Stunden des Tages u. das Abtreiben des Schiffes von seinem directen Laufe, kurz den von ihm gemachten u. den noch zu machenden Weg zu berechnen. [10] Der prakt. Theil beschäftigt sich mit der unmittelbaren Regierung des Schiffs durch das Ruder u. die Segel, dem Stellen der Segel in den Wind, den Vorsichtsmaßregeln bei drohendem Ungewitter, der Kenntniß der Küsten u. der Seestürme an denselben, dem Ausbringen u. Einnehmen der Anker ꝛc. [11] Der S-mann war schon im **Alterthum** eine Hauptperson auf dem Schiffe; sein Platz war auf dem Hintertheil des Schiffes u. Alles, was geschehen sollte, hing von seiner Anordnung ab. Verlangt wurde von ihm genaue Kenntniß des Gebrauchs des S-s, der Segel u. aller bei der Schifffahrt gebrauchten Werkzeuge, ferner Kenntniß der Winde, der Gestirne u. ihres Einflusses auf die Erde u. die Witterung, endlich des Meeres, bes. wo gute Häfen, Klippen, Sandbänke ꝛc. waren. *(Fch., v. Hy. u. Lb.)*

Stēūerschein, Schuldschein über Summen, welche dem Landesherrn od. der Staatskasse vorgeschossen worden sind, u. aus dem Ertrage der Steuern zurückbezahlt werden; jetzt durch die Staatspapiere außer Gewohnheit gekommen.

Stēūerscheck, so v. w. Scheck 3).

Stēūerschote, Seile, welche an den Ecken der Segel befestigt sind.

Stēūersenna, Cassia obtusata, s. u. Sennesblätter.

Stēūerstange, bei Kähnen u. kleinern Fahrzeugen eine lange Stange, welche aus einem Baume so gearbeitet ist, daß die untere Hälfte die Gestalt eines Bretes hat, sie dient statt Steuerruder, den Gang des Fahrzeugs zu regieren.

Stēūerungskolben u. **S-sröhre**, s. u. Dampfmaschine 1.

Stēūerungsstange (Bergw.), s. u. Wassersäulenmaschine.

Stēūervermessung, eine Landesvermessung, worin das Areal jeder einzelnen Gemeinde, ja jeder einzelnen Person genau vermessen wird, um danach ein richtiges Kataster zur Einforderung der Grundsteuern verfertigen zu können.

Stēūerverwilligung u. **S-verweigerung**, s. u. Steuer [illegible].

Stevādo de Zorāte, s. unt. Paz, la, 2).

Stēven (Schiffsw.), die auswärts stehenden, in den Kiel eingelaßnen Hölzer; je nachdem sie vorn od. hinten eingelassen sind, heißen sie Vorder-S., woran das Galion befestigt ist u. welches den Bogspriet trägt, u. Hinter- (Achter-) S., woran das Steuerruder durch Haken u. Oesen befestigt ist.

Stēven, Marktfl., s. u. Kirkby.

Stevēnia (S. *Adans.*), Pflanzengatt., ben. nach dem russ. Staatsrath Christian v. **Stēven** (der 1803 Taurien u. den Kaukasus bereiste, wo er Pflanzen sammelte, u. in den Memoires der Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau beschrieb), aus der Fam. Viermächtige, Arabideae *Rchnb.*, *De C.* Arten: in Sibirien.

Stevēnsia (S. *Poit.*), Pflanzengatt., ben. nach William **Stēvens** (Arzt zu Charlotte-Amalie auf St. Thomas; schr.: Observations on the heathy and diseased properties of blood, Lond. 1832, deutsch im Auszuge von Steinheim, Hamb. 1833), aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneen, *Spr.*, *De C.*, *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. buxifolia, Strauch mit weißen wohlriechenden Blumen, auf St. Domingo.

Stevensvēērt, befestigte Stadt auf einer Maasinsel im Bzk. Mastricht der niederländ. Prov. Limburg; 1000 Ew.

Stēver, Fluß, s. u. Lippe.

Stēvia (S. *Cav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorinae *Rchnb.*, *Spr.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elatior u. purpurea mit purpurrothen, S. virgata mit weißen, S. eupatoria mit außen purpurfarbenen, innen blaßrothen, S. calicifolia mit dunkelrothen, in reiche Endboldentrauben gesammelten Blumen; in SAmerika; Zierpflanzen.

Stēvin (Simon), aus Brügge; Mathematiker des Prinzen Moritz v. Oranien, Deichinspector; st. zu Leyden 1633. Bes. wichtig sind seine Entdeckungen in der Mechanik u. Hydrostatik, die Erfindung der Fang- u. Kastenschleusen, so wie eines Wagens mit Segeln. Schr.: La pratique de

de l'arithmétique, 1585; Beghinselen der Weghkonst, Beghinselen der Weghdaet u. Beghinselen des Waterwights, Leyd. 1586, 4., meist von W. Snellius u. vielleicht zum Theil H. Grotius ins Lateinische übersetzt: Hypomnemata mathematica, T. I., ebd. 1605, 6 Bde., Fol.; Oeuvres mathématiques von Picard, ebd. 1634, Fol. *(Mll.)*

Stĕward (engl., spr. Stiuerd), **1)** Haushofmeister, Ordner, Rent-, Proviantmeister; **2)** (Seew.), s. u. Seeoffiziere; **3)** Lord S. of the kings household, der königl. Oberhofmeister, unter dem alle Hofbedienten stehn, mit Ausnahme der zur Kapelle u. zum Stalle Gehörigen; das Zeichen seiner Würde ist ein weißer Stab; vgl. Seneschall; **4)** s. u. Freimaurerei ıı.

Stĕwart, 1) Grafschaft, s. u. Tennessee; **2)** Insel, s. u. Salomonsinseln 3).

Stĕwart (spr. Stiuert), **1)** (Dugald), geb. 1753 zu Edinburg, 1771 Lehrer der Mathematik u. 1784 Prof. der Moralphil.; st. 1828; schr.: Elements of the philosophy of the human mind, Lond. 1792, 2 Bde., 4., 2. A. 1816, deutsch von S. G. Lange, Berl. 1792, 2 Thle.; Outlines of moral philosophy, u. a. m. Seine Abhandlungen über philosoph. Gegenstände (Edinb. 1816—18) u. die Geschichte der Philosophie, welche die Einleitung zum 1. Supplemantband der Encyclopaedia britannica bilden, übersetzte J. A. Buchon ins Französische, Par. 1820—23, 3 Thle. Auch gab er Memoiren von A. Smith, Robertson u. Th. Reid nebst den Lebensbeschreib. dieser Gelehrten heraus. **2)** (Charles), Major in Diensten der ostind. Compagnie in Bengalen, dann Prof. der oriental. Literatur in Hertford; gab heraus: Descriptive catalogue of the oriental library of the late Tippoo Sultan 1809, 4.; Travels of Mirza Abu Taleh Khan, aus dem Persischen, 1810, 2 Bde.; History of Bengal, 1813, 4. **3)** (David), geb. 1772 in Schottland; trat bereits 1789 in ein schott. Regiment, focht tapfer in Flandern u. WIndien, machte den Feldzug in Aegypten 1801—4 als Hauptmann mit u. ward Major. In der Schlacht von Maida 1806, wo seine Hochländer viel zum Siege beitrugen, ward ihm der Arm zerschmettert, u. er mußte nach England zurückkehren, wurde 1808 Oberstlieutenant, 1814 Oberst, 1825 Generalmajor, konnte aber in Folge seiner Wunde nicht mehr thätig sein, daher ward er zum Gouv. der Insel St. Lucie ernannt u. st. 1829. Schr.: Sketches of the character, manners, and present state of the Highlanders of Scotland, Edinb. 1822, 3. Aufl. ebd. 1825. **4)** (Charles William Lord S.), Bruder des Lord Castlereagh; erst Gesandter in Berlin, schloß 1813 die Convention von Reichenbach als engl. Bevollmächtigter ab, war 1814 als Generallieutenant engl. Militärcommissär im großen Hauptquartiere, wohnte dem wiener Congreß als einer der Hauptbevollmächtigten bei, ward dann in Berlin außerordentl. Gesandter u. seit 1822 zu Wien, wo ihn Sir Wellesley 1823 ablöste. **5)** (Sir William), Verwandter des Vor.; diente seit 1780 in der brit. Armee u. stieg in 17 Feldzügen, wo er mehrmals verwundet ward, 1793 in WIndien zum Stabsoffizier, focht 1799 unter Erzherz. Karl, Suwarow u. Korsakoff in SDeutschland, Italien u. der Schweiz, führte, General geworden, die Landungstruppen der Briten 1806 nach Ferrol, in Sicilien u. Aegypten; befehligte 1809 auf Walcheren, dann in Spanien bei Busaco, Vittoria, in den Pyrenäen, bei Orthes, Toulouse, jetzt ist er Generallieut. *(Lb., Md. u. Pr)*

Stewărtia (S. *Cav.)*, Pflanzengatt., ben. nach dem Grafen **Stĕwart**, einem großen Liebhaber von Pflanzen, aus der nat. Fam. Malvaceen, Sideen *Spr.*, Theegewächse, Ternstroemieae *Rchnb.*, 16. Kl. 8. Ordn. *L.*; Arten: S. malacodendrum, in Virginien, weißblühend, in Deutschland an beschützten Standorten im Freien ausdauernd.

Stĕwarton, Dorf, s. u. Ayr.

Stĕwarts Inseln (spr. Stiuerts-), s. u. Salomonsinseln 2) b).

Stĕwben, Canton, s. u. Neu-York ıı.

Stewenswĕrth, Stadt, so v. w. Stevensweert.

Stĕyer, 1) Fluß im östr. Lande ob der Ens, entspringt auf der Grenze von Steyermark, fällt bei der Stadt gl. N. in die Ens; **2)** Hauptstadt des Traunviertels in jenem Lande, hat Schloß, einst Residenz der steierschen Markgrafen, mehr. Kirchen, Handwerksschule, Kreis- u. Bergamt, kaiserl. Gewehrfabrik, Fabriken in vielerlei Eisenwaaren (bes. Maultrommeln), wollenen u. baumwollenen Waaren, Handel mit Eisen, Leinwand, Baumwolle, 2 14tägige Märkte; 10,000 Ew.; Vorstadt: Ensdorf. Geburtsort von Blumauer. Hier am 24. Dec. 1800 Waffenstillstand zwischen den Oestr. unt. Erzh. Karl u. den Franz. unt. Moreau, s. u. Franz. Revolutionskrieg ııı; 5. Nov. 1805 Arrieregardengefechte zwischen Oestreichern u. Franzosen, s. Oestr. Krieg v. 1805 ıı. S. brannte 1842 ganz ab. **3)** So v. w. Steyermark. *(Wr.)*

Stĕyerberg, Marktfl. im Amte Stolzenau der hannöv. Grafsch. Hoya; 900 Ew.

Stĕyereck (S-egg), Stadt im östr. Mühlkreise, an der Donau, Bergschloß (Weißenwolf); 1000 Ew.

Stĕyerisch, der Nationaltanz in Steyermark, dem Geschwindwalzer ähnlich. Die Musik dazu ist im geschwinden Tempo, in ½ od. ¾ Takt.

Stĕyermärkische Ĕisenwaaren, s. u. Steyermark. **S-r Stahl,** s. u. Stahl ıı. **S-s Linnen,** Leinwand aus Steyermark; es gibt 4 Sorten: Zwillich, Rupfen, Aporsten u. Reisten, von denen die letzte am feinsten ist. **S-s Viēh,** s. u. Rindvieh.

Stĕyer-

Steyermärkische Weine, Mittelweine, die in S Steyermark in Menge gebaut werden, sie haben mehr Schärfe u. weniger Oel, als die östr. Weine, doch gleichen die bessern Sorten dem Moselweine; man hat blanken, hell- u. dunkelrothen.

Steyermark, [1] **Herzogthum**, zu den deutschen Landes des Kaiserthums Oestreich gehörig, **zwischen** den Ländern ob u. unter der Ens, Illyrien u. Ungarn; 399 QM.; [2] **Gebirge**: Zweige der julischen u. norischen Alpen **(steyerishe Alpen)**, laufen von den karnischen u. norischen Alpen aus, steigen kaum auf 8400 F. auf; darunter: Alpsteig, 3237 F., Größenberg (Grasenberg, Grassenberg), 8381 F. Grimming, 7540 (6636) F., Eisenhut, 7676 (7452) F., Stangalpe, 7140 F. (mit dem Freimarnsloch), Krippenstein, 6373 (5718) F., Scheckel (Schockel), 4770 F.; zwischen der Drau u. Sau geht das Bacher Gebirge; die Gebirge an der Grenze von Oestreich heißen Gemser- u. Wild-, u. die an der Grenze von Illyrien Steiner-Alpen; ein andrer Theil S-s ist weniger hochgebirgig u. hat schöne, fruchtbare Thäler, viele **Höhlen** finden sich; [3] **Flüsse** (zum Donaugebiet): Save (Sau mit der Sann u. Sottla), Drave (Drau), Mur (mit Sulm, Mürz, Krainach, Lissing u. a.), Raab u. Ens; eine Menge, doch unbedeutende **Seen**, viele **Mineralwasser**; [4] das **Klima** ist zwar auf den Bergen rauh, doch in den südlichern Gegenden mild u. angenehm; [5] **Producte**: außer den gewöhnlichen Thieren Luchse u. Bären, man baut viel Getreide, Obst, Wein, Handelsgewächse, gewinnt Holz, Silber, Kupfer, Blei, Kobalt, Alaun, Schwefel, Salz, Marmor, Steinkohlen rc. [6] Die **Einw.**, 856,000, sind Deutsche u. Wenden, meist katholisch; im Gebirge stärker u. kräftiger, als in den südlichern Gegenden. **Beschäftigung**: bes. in Flußthälern, Ackerbau (auch auf Mais), Garten-, Obst-, Weinbau (beste Sorte die Rackersburger), es gibt treffl. Wiesen, daher auch die Viehzucht ausgezeichnet ist (guter Käse zu Cilly, Grätz, Marburg), der Bergbau ist sehr ergiebig; die reichhaltigen Eisengruben geben zu vieler Industrie Gelegenheit u. die steyermärk. Eisenwaaren (Sicheln, Sensen, Klingen, Nägel, bes. Maultrommeln) gehn durch ganz Deutschland, Italien, die Türkei rc.; der gewonnene Stahl wird selbst nach England verschickt. [7] Außer diesen noch **Fabriken** in Tabak, Papier, chem. Waaren, Seide, Wolle, Glas rc.; der Reichthum an Wald fördert diese Industriezweige, u. die meist schiffbaren Flüsse, so wie mehr. Kunststraßen begünstigen den Handel. [8] Die **Verfassung** steht den übrigen östreich. Ländern gleich, der Name des Landes steht im kaiserl. Titel, u. das **Wappen** (ein mit herzogl. Hute bedeckter grüner Schild, darin ein silberner Panther, dem Feuer aus Nase, Rachen u. Ohren strömt, u. der einen 4fachen Schwanz hat) im großen Wappen des Kaisers. [9] Die **Regierung** liegt in den Händen eines Landguberniums in Grätz, dem die übrigen Landesbehörden (Kreisgerichte, Baudirection rc.) untergeben sind. Das Appellationsgericht ist zu Klagenfurt, ein eignes Berggericht zu Leoben. **Einkünfte** können nicht nachgewiesen werden. **Eintheilung** in 5 Kreise: Grätz, Marburg, Cilly, Judenburg, Bruck. **Hauptstadt**: Grätz. [10] **Literatur**: A. J. Cäsar, Beschreibung des Herzogth. S., Grätz 1773, 2 Thle.; J. M. v. Liechtenstein, Uebersicht des Herzogth. S., Wien 1799; Dessen statistisch-topograph. Landes-Schematismus des Herzogth. S., ebd. 1818; J. K. Kindermann, Histor. u. geograph. Abriß des Herzogth. S., Grätz 1787; Dessen Repertorium der Geschichte, Geographie, Topographie rc. S-s, ebd. 1798; Dessen vaterländ. Kalender für die Steyermärker, ebd. 1799; Fr. Sartorie, Neueste Geographie von S., Grätz 1822, 4 Bde.; Histor.-statist.-topograph. Beschreib. des Herzogth. S., ebd. 1825. *(Wr. u. Dg.)*

Steyermark (Gesch.). [1] Die **Taurisker** bewohnten S., als es 15 v. Chr. von den Römern erobert wurde, während deren Herrschaft ein Theil von N. zu Pannonien, der andere zu Noricum gehörte. Durch die Kriegszüge der Hunnen u. der deutschen Völker im 5. Jahrh. wurde die Bevölkerung gänzlich aufgerieben u. [2] erst zu Kaisers Otto III. Zeiten erholte es sich. Steyer wurde gegründet u. nach dieser Burg erhielt das Land, als der Graf von Kraubath u. Leoben, **Ottokar I.**, aus dem Geschlecht der **Traungauer**, so genannt, weil er aus dem Traungau stammte, 983 wegen seiner Tapferkeit gegen die Ungarn zum **Markgrafen** eingesetzt wurde, den Namen S. Er st. 991. Sein Sohn, Ottokar II., vergrößerte S. durch die Unterwerfung benachbarter Grafen u. st. 1038. Ottokar III., sein Sohn, schlug die Ungarn 1044 bei Pettau u. erweiterte die Grenzen gegen Osten. S. ward bei seinen Kriegen für den Papst gegen Heinrich IV. arg mitgenommen. Ottokar III. st. 1083; sein Sohn, Ottokar IV., war Heinrich V. treuer u. erhielt deshalb das untere S. Ihm folgte 1122 sein Sohn, Leopold I. der Starke, u. diesem 1129 Ottokar V., sein Bruder, der Schärding, Lambach, die Grafschaft Pitten, durch Erbschaft von den ausgestorbenen Grafen von Neuenburg u. Pitten, an sein Haus brachte u. 1169 auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem starb. Sein Sohn, **Ottokar VI.**, erhielt, kaum 17 Jahr alt, vom Kaiser Heinrich I. den Ritterschlag u. die Würde als **Herzog**. Einen Verkauf S-s an Oestreich gaben die Stände nicht zu, wohl aber daß er Leopold V., Herzog v. Oestreich, zum Erben einsetzte. Er st. 1192 u. mit ihm erlosch das Geschlecht der Traungauer. [3] **Leopold II. von Oestreich**

reich (in Oestreich Leopold V.) regierte nun in S. u. Oestreich bis zu seinem Tode 1194, worauf dessen Söhne **Friedrich** u. **Leopold III.** (VI.) theilten, schon 1198 fiel mit des Erstren Tode ganz Oestreich an Leopold u. blieb nun bei Oestreich. [4] Nach dem Aussterben der Babenberger 1246 entstand ein Streit wegen der Erbfolge von Oestreich (s. d. [Gesch.] 6). Kaiser Friedrich II., der diese Lande als eröffnetes Reichslehn in Anspruch nahm, setzte den Grafen Meinhard von Görz zum Statthalter über S. Nach dem Tode des Kaisers 1250 legte Mainhard die Statthalterschaft nieder, u. der Erzbischof Philipp von Salzburg überzog S. mit Krieg, da er, als ein geborner Prinz von Kärnthen, die Erbfolge darin begehrte. Doch die Stände in Oestreich wählten Ottokar von Böhmen, die von S. **Stephan**, Sohn des Ungarkönigs Bela, zum Herzog. Ein Krieg zwischen Ungarn u. Böhmen erfolgte deshalb, in dem zwar Erstre siegten, doch der Papst vermittelte es, daß S. getheilt wurde. Aber schon 1259 vertrieben die Steyermärker die Ungarn u. erkannten den König **Ottokar von Böhmen** als Herzog an u. Bela mußte im Frieden 1260 auf S. verzichten. König Ottokar wurde nun 1262 vom deutschen König Richard mit Oestreich u. S. belehnt, aber 1257 vom König Rudolf von Habsburg dieser Lehen für verlustig erklärt u. die Verwaltung derselben 1276 dem Herzog Ludwig von Baiern übertragen. [5] Ottokar fiel 1278 u. Rudolf von Habsburg belehnte nun 1282 seine Söhne **Albrecht** u. **Rudolf** damit. Von da blieb S. stets ein Besitzthum des Hauses Habsburg. Gegen Albrecht I. empörte sich S. wegen Bedrückungen des Abts Heinrich von Admund 1284 u. 1292, unterwarf sich aber, obschon es Unterstützung von Baiern u. Salzburg erhielt, wieder. Obgleich durch den Hausvertrag König Rudolfs, den Albrecht II. bestätigt hatte, die Untheilbarkeit der östr. Lande festgesetzt worden war, so theilten sie doch schon dessen Söhne, **Albrecht III.** u. [6] **Leopold IV.** 1379, u. dieser erhielt S., Kärnthen, Tyrol u. die Herrschaften in Schwaben u. Elsaß. Nach seinem Tode 1386 führte Albrecht III. über jenes 4 minderjährige Söhne bis 1395 die Vormundschaft. Die beiden zuletzt lebenden (**Leopold**, der 1406 mit getheilt hatte, war eben gestorben), **Ernst** der Eiserne u. **Friedrich** mit der leeren Tasche, theilten 1411 abermals u. Erstrer erhielt S. nebst Kärnthen u. Krain, Letztrer Tyrol. Ernst st. 1424. Von seinen 3 Söhnen theilten **Friedrich** V. u. **Albrecht** VI. 1438 nochmals u. Friedrich erhielt S., Albrecht die schwäb. Besitzungen. Friedrich erbte während seiner langen Regierung bis 1492 auch Oestreich, bis auf Tyrol, welches 1496 auch an seinen Sohn Maximilian fiel. Mehr über diese Zeit s. u. Oestreich (Gesch.) 7 s. 11—17. [7] Von nun an blieb S. mit Oestreich vereint, bis nach Kaisers Ferdinand I. Tode 1564, wo es dessen jüngster Sohn, **Karl**, mit Kärnthen, Krain u. der Grafschaft Görz erhielt. Ein tapfrer Fürst, der die Protestanten mit Strenge verfolgte, doch um das Land nicht völlig zu Grunde zu richten, sich zu einiger Duldung entschließen mußte. Nach seinem Tode 1590 führte der Erzherzog Ernst bis 1595 die Vormundschaft über **Ferdinand**, den Sohn Karls. Er erneute die Verfolgungen seines Vaters u. erbte nach dem Tode Kaiser Matthias 1619 die übrigen östreich. Lande, von denen S. seitdem nicht mehr getrennt worden ist. [8] Vgl. A. J. Cäsar, Staats- u. Kirchengesch. des Herzogth. S., Grätz 1786 f., 7 Bde.; J. v. Baumeister, Versuch einer Staatsgesch. von S., Wien 1780; Wartinger, Gesch. von S., Grätz 1815; J. B. Winkler, Chronolog. Gesch. des Herzogth. S., ebd. 1819. *(Rau.)*

Steyersches Salzkammergut, s. u. Judenburg 1).

St'hapatscha (ind. Lit.), s. u. Sanskrit 21.

Sthĕnas (a. Geogr.), kleiner Fluß in Thrakien.

Sthenelāos, des Ithämenes Sohn, vor Troja von Patroklos getödtet.

Sthĕnele 1) Danaide, s. u. Danaos 2; **2)** Tochter des Akastos, durch Menötos Mutter des Patroklos.

Sthĕnelos, 1) Sohn von Aegyptos, Bräutigam der Sthenele. **2)** Sohn von Perseus u. Andromeda, König von Mykenä u. Tiryns, durch Nikippe, des Pelops Tochter, Vater von Eurystheus, Alkinoë u. Medusa. Nach Ein. tödtete ihn Hyllos. **3)** Sohn von Kapaneus u. Euadne, half den Epigonen Theben erobern, zog mit Diomedes nach Troja, stieg mit ins hölzerne Pferd, vertrieb später mit Diomedes den Agrios aus Aetolien. **4)** Vater des Kometes, lebte in des Diomedes Hause u. verführte während seines Herrn Abwesenheit die Gemahlin desselben. *(Lb.)*

Sthenia (gr. Ant.), eine Art Faustkampf.

Sthenĭe (v. gr.), erhöhter Kräftezustand nach dem Brownianismus, stärker als naturgemäßte Erregung. Daher **sthĕnische Krankheiten**, solche Fieber, die diesen Charakter tragen.

Sthĕnios (gr. Myth.), **1)** Beiname des Zeus, s. d. **2)** Redner in Himera, lebte zur Zeit des Sulla. Als seine Vaterstadt in den bürgerl. Streitigkeiten der Römer die Partei gegen Sulla ergriffen hatte u. Pompejus nach Sicilien kam, um diese Stadt dafür zu züchtigen, so bekannte sich S., um seine Stadt zu retten, als den einzigen Schuldigen, auf dessen Veranlassung seine Mitbürger es gethan hätten. Pompejus gerührt von der Großmuth des S., vergab ihm selbst u. der Stadt. *(Lb.)*

Sthĕnis, Bildner aus Olynthos, Zeitge-

genosse des Lysippos, von dem Bildsäulen in mehrern Tempeln Roms standen; sein Hauptwerk (das Bild des Autolykos) stand in Sinope u. von da brachte es Lucullus nach Rom.

Sthenisiren (v. gr.), stärkre Erregung veranlassen.

Stheno, eine der Gorgonen.

Sthenoböa, Gemahlin des Prötos, s. d. u. Bellerophon.

Sthenöpyra (v. gr., Med.), ein sthenisches Fieber.

Stibädia (röm. Ant.), niedrige Speisesophas, von halbrunder Gestalt; sie waren **Hexaclina** für 6, **Octoclina** für 8, **Enneaclina** für 9 Personen 2c.

Stibe, Stadt, s. u. Aalborg 2).

Stibium, **1)** (lat. Stimmi, Galena fossulata), gebranntes u. gepülvertes Spießglanzerz, womit sich die röm. u. oriental. Frauen die Augenbrauen schwarz färbten; noch jetzt bedienen sich die Türkinnen dessen (Kohel) zu demselben Zweck; **2)** so v. w. Antimon. **S. oxydätum et oxydulätum**, so v. w. Antimonoxyd, s. Antimon 4. **S. oxydulätum füscum**, Spießglanzsafran, s. Antimon 41.

Stibor (Gesch.), s. unt. Siebenbürgen (Gesch.) 11.

Sticäto (ital.), so v. w. Strohfiedel.

Stich, **1)** die Handlung des Stechens; **2)** (Fechtk.), so v. w. Stoß; **3)** eine Vertiefung, eine Oeffnung, eine Verwundung, welche mit einem spitzigen Werkzeug gemacht wird; **4)** die beiden Vertiefungen in der Brust des Hochwilds; **5)** das einzelne Durchgehen der Nadel mit dem Faden; **6)** die verschiedne Art, wie beim Nähen, Sticken u. dgl. die Nadel geführt wird, u. die verschiedne Lage, welche dadurch der Faden bekömmt, man unterscheidet daher: Netz-S., wenn die Faden des Grundes mit dem Nähfaden so zusammengezogen werden, daß das Ganze einem Netze ähnlich wird; ferner Kreuz-, Kettel-, Rück-, Doppel-S. 2c.; **7)** die einzelnen Einschnitte, welche in die Kupferplatte mit dem Grabstichel gemacht werden; **8)** die Art, wie der Künstler einen Kupferstich ausführt, daher guter, schlechter, feiner, ängstlicher S.; **9)** so v. w. Kupferstich; **10)** die Vertiefungen, die mit einem scharfen Werkzeuge an verschiednen hölzernen Gegenständen gemacht werden, um daraus leicht zu erkennen, in welcher Ordnung die einzelnen Theile zusammengesetzt werden müssen; **11)** beim Kantighauen eines Baumstamms, die Querschnitte, welche mit der Axt in den Stamm gemacht werden, welche bis an die geschnürte Linie u. ungefähr 1 Elle von einander abstehen; nach Maßgabe desselben werden dann die Kanten des Stammes abgehauen; **12)** eine Tiefe von ungefähr 1 F. od. 1 Spatenstich tief; **13)** (Fischer), so v. w. Auszug 12); **14)** die 26 kleinen Abtheilungen auf der Maßlade, wovon jede 3 Linien beträgt, auch wird die Länge der Sohle nach wirkl. S-en mit dem Schuhdraht berechnet u. jeder S. zu 8 Linien angenommen; **15)** die Eintheilung der Maschinenräder für die Kämme od. Zähne, od. die Entfernung von der Mitte eines Zahnes bis zum andern, gewöhnlich theilt man diesen Raum dann wieder in 16 Theile u. rechnet 7 Theile für den Zahn, 8 Theile für den Getriebestock u. 1 Theil für den Spielraum; **16)** so v. w. Punkt; **17)** Knoten am Ende eines Taues, um einen Ring 2c. damit fest zu halten, so daß sich jedoch die entstehende Schlinge nicht fester zusammenzieht, sondern leicht wieder aufgelöst werden kann; eine nähere Erklärung der eigentl. Verbindung des Endes mit dem Tau läßt sich ohne Zeichnungen nicht geben; sie führt nach Verschiedenheit des Zwecks auch verschiedne Namen, z. B. Anker-, Fischer-, Schoten-, Trompeten-, Maul-, Halb-, Ketten- u. Lang-S.; **18)** die geschmolzene, auf einmal durch den S. od. das Auge abgelassene Masse; **19)** s. u. Stichofen u. Hohofen 1; **20)** die Arbeit dieses Abstechens selbst; **21)** ein kleiner, aber ziemlich jäher Abhang; **22)** bei Thieren die Stelle am Halse, wo sie erstochen worden sind, s. Fleischer 1; **23)** bei Kartenspielen die Blätter der Gegner, welche man mit einem höheren Blatte gewonnen hat; **24)** Bier u. Wein haben einen S., wenn sie säuerlich werden; **25)** ein Mensch hat einen S., wenn er überspannte Gedanken hat, vgl. Sonnenstich; **26)** eben so, wenn er einen leichten Rausch hat; **27)** eine schmerzl. stechende Empfindung, durch phys. od. moral. Ursachen veranlaßt; **28)** S. halten, dauerhaft, von guter Beschaffenheit sein, Gegenwehr leisten; **29)** ein Verkauf, wo man Waaren für Waaren gibt, daher S. um S. *(Fch., v. Hy. u. Schü.)*

Stich, **1)** (Wilhelm), geb. 1794 zu Berlin; ward Schauspieler das. u. unter Ifflands Leitung gebildet; sein Hauptfach war Bonvivants u. Chevaliers. Er ward bei einem Streit mit dem Graf Blücher, dem er im Weggehen aus seinem Hause, wo derselbe seiner Gattin einen aufdringlichen Besuch gemacht hatte, traf, in die Seite verwundet u. st. kurz darauf zu Berlin 1824. **2)** (Auguste S.-Crelinger), s. Crelinger. *(Pr. u. Md.)*

Stichäden (a. Geogr.), so v. w. Stöchaden.

Stichahle, Ahle mit gerader Spitze. **S-anker**, s. Ankerschiene.

Stich änlegen (Hüttenk.), das Stichloch fertigen, s. Stichholz.

Stichärium, so v. w. Stoecharium.

Sticharm, **1)** (Bergw.), s. Wasserrad; **2)** (Maschinenw.), so v. w. Helfarm. **S-axt**, so v. w. Bundaxt.

Stichbalken, **1)** s. u. Balken 1; **2)** ein abgeschnittner Balken, welcher nicht die Länge der übrigen Balken hat; **3)** bei einem Pferdegöpel der kurze Hülfsarm an den Armen des Korbes, damit solche bei der Bewegung

wegung des Korbes nicht einschlagen. Er reicht von den Armen bis auf die Bind- od. Brusthölzer u. ist an beiden befestigt.

Stichblatt, 1) s. u. Degen u. Fechtkunst; **2)** der Gegenstand des Witzes u. Spottes; **3)** im Kartenspielen, so v. w. Trumpf.

Stichbogen, s. u. Bogen (Bauk.) b).

Stichbretten, so v. w. Stichbalken 1).

Sticheisen, 3 F. lange dünne Eisenstäbe, mit welchen man vom geschmolznen Kupferstein die Probe nimmt.

Stichel, 1) so v. w. Grabstichel; **2)** so v. w. Pfahleisen 1).

Stichelbrauner, S-fuchs, S-rappe, s. u. Pferd n.

Sticheleisen, so v. w. Pfahleisen 1).

Stichelhaare, s. u. Schafwolle.

Stichelhärig, so v. w. Stickelhärig.

Stichelkorallinen, s. unt. Falcaria.

Sticheln, 1) so v. w. Nähen; **2)** so v. w. Stacheln; **3)** mit Spott u. Witz Jemand tadeln od. necken, daher **Stichelrede; 4)** so v. w. Stickeln.

Stichelrüben, so v. w. Steckrüben.

Sticherling, so v. w. Bachstelze, gelbe.

Stichheber, so v. w. Stechheber.

Stichherd (**Vortiegel**, **Nebenherd**), der 2. Herd od. Rumpf bei einem Schachtofen.

Stichhobel, ein kleiner Falzhobel.

Stichholz, 1) schwaches Bauholz; **2)** ein langes rundes Holz, welches in die Gestübeherde der Oefen gelegt, mit Gestübe umstampft u. nachher herausgezogen wird, wodurch sich das Stichloch bildet.

Stichios, 1) Aetoler, Liebling des Herakles, von demselben aber im Zorn getödtet; **2)** vor Troja Anführer der Athener, den Hektor erlegte.

Stichknappe, so v. w. Mühlenzeugarbeiter.

Stichkörner, der Samen **1)** von Carduus benedictus, s. Cardobenedict; **2)** von Sylibum marianum.

Stichkraut, Arnica montana.

Stichlasche (Bergb.), s. unt. Wasserrad.

Stichling (*Gasterosteus L.*), **1)** Gatt. aus der Ordn. der Brustflosser, die Kiemenhaut hat 3 Strahlen, der Körper ist gekielt, die Bauchflossen sitzen nahe an den Brustflossen, vor der Rückenflosse stehn einzelne, freie Stacheln. Diese Gattung ist später getheilt worden in die Gattungen: Spinachia (Dornfisch), Centronotus (Pilot), Scomberoides, Acanthinion, Centropodus u. Gasterosteus; **2)** diese letztern dann, als wahre S-e, bei Lacépède, kenntlich an einem starken Strahl. Art: gem. S. (G. aculeatus, Taf. XI. A. Fig. 28), mit 3 Stacheln auf dem Rücken, gelblichen Flossen, Schildern an den Seiten; in Süßwassern Europas häufig, als Entenfutter, Thran u. Dünger, nur 3 Z. groß, wird durch Rauben junger Fische u. des Fischlaichs schädlich; kleiner S. (G. pungitius), mit 8—10 Rückenstacheln, geht aus der See zum Laichen in die Flüsse, ist der kleinste Süßwasserfisch, nur 1¼ Z. groß, wird wie voriger benutzt; G. laevis, eben so, doch stachellos. Neuerdings ist diese Art getheilt worden in G. trechurus, bei dem die ganze Seite bis zum Ende des Schwanzes, u. G. gymnurus, wo nur die Brustgegend mit Schuppenschildern versehn ist; beide erscheinen zu Zeiten in unerklärlicher Menge; **3)** s. u. Flußbarsch. *(Wr.)*

Stichling, die Pflanzengatt. Sicyos.

Stichloch, 1) s. Stichholz; **2)** s. u. Schlackenplatte.

Stichmass, ein willkürlich eingetheilter Maßstab, welcher an dem einen Ende mit einem Stachel versehn ist, mit demselben wird die Tiefe der in den Stein gemachten Löcher geprüft.

Stichnaht, s. u. Schuhmacher n.

Stichofen, Art von Schachtöfen; bei ihnen liegt der Herd ganz unter dem Ofenschacht, aber der Tiegel od. der tiefste Punkt des Herdes, in welchem sich die geschmolzne Masse sammelt, so ganz vor der Vorwand, daß sich die flüssige Masse während der Arbeit durch eine unten an der Brust befindl. geränderte Oeffnung (**Stich**, **Abstich**, **Auge**) ununterbrochen aus dem Herd in den Tiegel begeben kann, s. unt. Schmelzen u. *(Schü.)*

Stichomantie (v. gr.), Wahrsagung aus Versen (s. Rhapsodomantie), Loosen, Zetteln 2c.

Stichometrie (v. gr.), Abtheilung nach Zeilen, d. h. daß man von einer Rede od. einem Satz soviel auf eine Zeile schreibt, als für sich einen Sinn ausmacht. So theilte der Diakonus Euthalios im 5. Jahrh. den Text des N. T. ab, indem er diejenigen Worte auf eine Zeile setzte, welche man beim öffentl. Vorlesen ohne Absatz hersagen mußte (**Stichometrische Abtheilung**). Dies geschah aus Mangel an Interpunctionen. *(Lb.)*

Stichplanken, starke Breter, welche an den Seitenwänden der Schleußen, auch wohl an den Schleußenthoren befestigt sind, damit die Schiffer, wenn sie das Schiff beim Durchgang durch die Schleuße von der Wand abstoßen wollen, die Stangen nicht gegen die Wand, sondern gegen die Breter stemmen, welche leichter ausgebessert werden können, als eine Verletzung der Wände. *(Fch.)*

Stichpresse, Presse, in welche das Tuch nach der warmen Presse gelegt wird, wenn das Tuch einige Stunden in dieser Presse gestanden hat, wird es geheftet.

Stichprobe, die von den abgestochnen Metallen, Stein 2c. genommene Probe.

Stichrechnung, die Berechnung über Tauschhandel.

Stichsäge, s. u. Säge 2.

Stichschiefer, s. u. Schiefer.

Stichschmelzen (Hüttenk.), s. u. Schmelzen 1c. **S-seite**, die Seite eines Schmelz-

Schmelzofens, an welcher die Stichöffnung befindlich ist.

Stichspaten, Werkzeug der Gärtner, Landleute, Minirer u. Sappirer, mit einem eisernen, scharfen Blatt, um ohne Beihülfe einer Erdhaue den Erdboden aufgraben u. auswerfen zu können. Von ihm unterscheidet sich das **S-eisen** (Langue de boeuf) durch sein scharfes, schmäleres Blatt, dessen sich die Minirer in den engen Minenzweigen bedienen.

Stichus, **1)** ein Sklavenname; **2)** Lustspiel des Plautus, s. d.

Stichwand, ein Stein, der im Schmelzofen über dem Heerde liegt.

Stichwort (Theaterw.), s. u. Rolle 2.

Stichwunden, s. u. Wunden.

Stichwurz, so v. w. Stichkraut.

Stickbeere, Ribes uva crispa.

Stickdeich, so v. w. Kramme.

Stickel, **1)** so v. w. Pfahleisen; **2)** ein spitziger Pfahl; **3)** kleine spitzige Pfähle, welche bei der Notharbeit in 2 Reihen eingeschlagen, um Faschinen dazwischen zu flechten od. auch starke Breter dazwischen zu legen; **4)** Rohr, Schilf, kurzes Reisholz, womit ein Deich bestickt wird; **5)** s. unt. Stickeln.

Stickel (Franz Ferdinand Michael), geb. 1787 zu Wetzlar, studirte zu Gießen u. Würzburg die Rechte, prakticirte dann beim Reichskammergericht bis zu dessen Auflösung, später am Oberappellationsgericht zu Wetzlar, ward 1808 vom Großherzog von Frankfurt beauftragt, den Plan einer Rechtsfacultät in Wetzlar zu entwerfen; ward Prof. das., 1809 Mitglied der Commission zu Einführung des franz. Rechts, 1817 Prof. in Gießen; zeichnete sich in dem Rechtsstreite zwischen Hessen-Darmstadt u. Nassau als Anwalt des ersteren aus; ward 1831 geh. Justizrath u. 1839 in den Ruhestand versetzt. Schr.: Urtheil der Juristenfacultät der Universität Gießen in Betreff der westfäl. Domänenkäufer, Frankf. 1820; Darstell. der rechtl. Ansprüche des Großherzth. Hessen gegen das Herzogthum Nassau 2c., Darmst. 1822; Nachtrag dazu, ebd. 1823; Beitrag zu den Lehren von der Gewährleistung u. der Rechtsbeständigkeit der Handlungen eines Zwischenherrschers, Gießen 1825; Amtl. Darstell. des rechtl. Verhältnisses zwischen Mecklenburg-Strelitz u. Kurhessen 2c., ebd. 1826, auch gab er deutsch das 1. Heft von Locrés Geist des Gesetzbuches Napoleons, Darmstadt 1809, heraus. Er st. 1848 zu Wetzlar. *(Md. u. Jb.)*

Stickeleisen, so v. w. Pfahleisen 1).

Stickelgebirge, ein jähling steigendes u. jähling wieder fallendes Gebirge, welches tiefe Gründe hat u. am Tage sehr felsig ist.

Stickelhärig, kurze, steife, emporstehende Haare habend.

Stickeln (gr. Kyndalismos), Spiel, wo 2 od. mehrere Personen, meist Kinder, kleine spitzige Pfähle **Stickel** (gr. Kyndalos, Passalos), gegen die Erde schleudert, so daß dieselben mit der Spitze in derselben stehn bleiben; es sucht dies aber jeder auf die Art zu thun, daß er den Stickel des Andern aus der Erde herausschlägt, aber sein eigner Stickel doch noch in die Erde fährt. *(Fch.)*

Stickelrüben, so v. w. Steckrüben.

Stickelwand, so v. w. Pallisadenwand, bes. zu Thiergärten, s. d. 2.

Sticken, [1] **1)** auf einem Stoffe mittelst einer Nähnadel Fäden so durchziehn, daß sie allerlei künstl. Figuren bilden od. natürl. Gegenstände darstellen, indem bei der Arbeit die Faden dicht neben einander nach einer mittelst Durchstäubens mit Kohlenstaub durch eine mit durchstochnen Punkten gewonnene Zeichnung eingestochen werden. [2] Man hat sehr verschiedne Arten des S-s. Die Arbeit wird entweder platt od. erhaben, bei der letztern Art werden Stückchen Pergament od. Pappe untergelegt. [3] Man rechnet ferner die Stiche nach dem Laufe der Figur, u. verlaufen die Stiche gut in einander, so heißt es Atlasstickerei, od. man macht die Stiche quer über die Figur, wodurch dieselbe etwas erhabener wird, franz. Stickerei. Ein besondre Art des S-s ist auch das Knöteln (s. d.). [4] Man stickt mit weißem Baumwollengarne in weißes Zeug, als die gewöhnlichste Art, u. es wird dies jetzt fabrikmäßig betrieben, so daß allerlei gestickte Waaren in den Handel kommen. Dem ähnlich ist es, wenn man mit bunter Seide od. Garn, aber einfarbig in verschiedne Stoffe stickt, vorzüglich wird diese Art Stickerei auch zum Zeichnen des Weißzeugs benutzt. [5] Das S. mit verschiedenfarbiger Seide od. wollenem Garne, um Gegenstände in ihrem natürl. Colorit darzustellen ist eine Art der Malerei, u. es werden durch solches S. bisweilen Arbeiten geliefert, welche fast künstler. Werth haben. [6] Das S. in Gold u. Silber erfordert bes. Kunstgriffe, indem der reiche Faden, der Goldlahn, die Cantille oft nicht durch das Zeug gestochen, sondern nur an dasselbe angeheftet wird, auch ist diese Art Stickerei meist sehr erhaben. Bei der Goldstickerei stickt man auch bisweilen die Figuren auf Leinwand u. näht sie alsdann auf das Kleid auf. [7] Auch stickt man mit Chenille, Schnure, schmalem Bändchen, mit Flitterchen, Folie, Perlen, Schmelz, die glänzenden Flügeldecken mancher Käfer, mit Fischschuppen u. dgl. In neuerer Zeit hat man auch Stickereien mit Menschenhaaren ausgeführt. [8] **2)** Die Kunst, Zeuge mit der Nadel zu st., soll von den Phrygiern erfunden werden sein, daher solche Kleider Phrygioniae. Auch in Babylon wurde das S. frühzeitig geübt. Im Orient trugen nur Könige u. a. vornehme Personen gestickte Kleider; in der Stiftshütte der Israeliten waren die Vorhänge u. des Hohenpriesters Gürtel gestickt, u. And.

bul.

bunt gewirkt. ² Das Material, womit man stickte, war gefärbte Wolle; mit Gold wurde zuerst unter König Attalos von Pergamos gestickt, während die Silberstickerei erst unter den griech. Kaisern aufgekommen sein soll. Nach Rom kamen gestickte Vorhänge, Zimmerverzierungen u. Gewänder erst zur Kaiserzeit (vgl. Weberei). Die Leute, welche sich damit beschäftigten, hießen **Plumarii** u. **Polymitarii**. **3)** (Deichw.), so v. w. Besticken. *(Fch. u. Lb.)*

Sticker, 1) der Arbeiter, welcher das Torf der Länge u. Breite nach abtheilt; **2)** die Arbeiter, welche das Besticken eines Deiches verrichten.

Stickerei, 1) die Kunst des Stickens, s. d. **2)** gestickte Gegenstände.

Stickerpergament, s. u. Pergament ₁.

Stickgarn, feines, weißes od. farbiges Baumwollengarn, welches zu Stickereien verarbeitet wird.

Stickgas, s. u. Stickstoff.

Stickhausen, **1)** Amt im hannöv. Fürstenthum Ostfriesland, an der Sater- u. Jümmer-Ems u. Leda, $8\frac{2}{3}$ QM., 12,000 Ew., mit dem Marktfl. Detern an der Leda, 850 Ew. **2)** Schloß hier, Amtssitz, früher Festung. Schlacht zwischen den Friesen u. Bremern 1426.

Stickhusten, 1) s. u. Husten ₁; **2)** so v. w. Keuchhusten.

Sticklestad, Hof, s. u. Nord, Trondhjem.

Stickloch, s. u. Schlackenplatte 1).

Stickluft, 1) so v. w. Stickgas; **2)** eine des Sauerstoffs, in dem Grade, daß man Erstickung fürchten möchte, beraubte atmosphär. Luft; **3)** jede zum Athemholen untaugliche Luft.

Stickmaschine (Taf. LXIX. Fig. 20), Maschine, von Heilmann in Mühlhausen im Elsaß um 1832 erfunden, bei der eine Person u. 2 Kinder 130 Nadeln in Bewegung setzen, welche so viel wie 15 gute Näherinnen leistet u. die Arbeit mit großer Präcision liefert. Ihr Preis ist ungefähr 1400 Thlr. u. es sind mehr. derselben in Frankreich, England, der Schweiz u. Deutschland. Die Hauptarbeiterin hat mancherlei Dinge zu beachten u. muß daher sehr geübt sein. Sie fährt der Musterzeichnung mit der Spitze eines Storchschnabels nach, mit der andern Hand legt sie eine Kurbel, um die Nadeln einzustechen u. durchzuschieben, welche dann mit Zangen gefaßt werden. Diese, gleichsam die Finger der Maschine, bewegen sich auf einer Art Eisenbahn u. werden abwechselnd der Fläche des Gewebes genähert u. davon wieder entfernt. Durch 2 Tritte, welche mit beiden Füßen abwechselnd bewegt werden, öffnen sich die 130 Zangen des einen Schlittens od. Wagens alle auf einmal, um die in den Zeug eingestochnen Nadeln loszulassen, u. mittelst desselben Drucks schließen sich zugleich die 130 Zangen des 2. Schlittens, welche auf der andern Seite des Stoffs die Nadeln eingreifen, sie gänzlich durchziehn u. alsdann von Neuem, an einer andern Stelle, einstechen. Die zur Hülfe beigegebenen 2 Kinder ersetzen die Nadeln, deren Faden aufgebraucht ist, durch frische u. achten darauf, daß keine Nadel ihre Zange verfehlt. *(Pr.)*

Stickmuster, s. u. Muster. S. sind für sich od. in Verbindung mit Strickmustern in neuerer Zeit auch häufig Gegenstand buchhändler. Vertriebes geworden. Neuere Schriften dieser Art: Sammlung neuer Muster zum Sticken in Plattstich u. Tambourin, gezeichnet von einer Hamburgerin, Hamburg Jahrg. 1812—1830, gr. Fol.; Louise v. König, Die elegante Stickerin in Seide, Wolle rc., Lpz. 1843, gr. Fol.; Journal für moderne Stickerei, ebd. 1844—45; Musterarbeiten für Damen, ebd. 1844; Journal für moderne Buntstickerei rc., Berl. 1845, 1. Jahrg.; Muster-Journal, Magazin der neuesten u. elegantesten Zeichnungen für Stickerei u. Weberei rc., St. Gallen 1845, 1. Jahrg., u. m. a.

Sticknadeln, s. u. Nähnadel ₂.

Stickoxyd, s. Stickstoff ₂. **S-oxydul**, s. ebd. ₄. **S-oxydkalium**, s. u. Kalium nc). **S-oxydulkalium**, s. ebd. n bf.

Stickrahmen, ein Rahmen, in den der Stoff gespannt wird, welchen man sticken will. Man hat sie von verschiedner Einrichtung, entweder bestehn sie aus 4 Schienen, welche aus einander gerückt werden können, u. mit Löchern versehn, um mittelst eingesteckter Holznägel die Schienen in der nöthigen Stellung fest zu halten. Bei einer and. Art sind die 2 einander gegenüber stehenden Theile des Rahmens drehbar u. mit Sperrädern versehn; auf die eine Welle wird der ungestickte Stoff, auf die entgegengesetzte der schon gestickte Theil gewickelt u. das Ganze immer in der nöthigen Spannung erhalten. *(Wr.)*

Stickring, ein Werkzeug, in welches bei kleinen Stickereien der Stoff gespannt wird; besteht aus einem metallnen Ring, welcher auf einem Bügel befestigt ist, der an den Tisch geschraubt werden kann. Auf den Ring wird das Zeug gelegt u. von einem etwas weitern Ringe, den man darauf schiebt, fest gehalten.

Stickstoff (Azot, Nitrogenium, Chem.), elementar., von Berzelius als die Verbindung eines brennbaren Radicals: Nitricum (34,₀₀₀) u. des Sauerstoffs (56,₀₀₀); von Schönbein in Basel, als die Wasserstoffverbindung eines, in die Klasse der Salzbilder gehörigen, Pflanzenfarben zerstörenden Schwefelwasserstoff zersetzenden, aus Jodkalium Jod abscheidenden Körpers, den er Ozon nennt, welcher sich gasförmig aus S. haltendem, übrigens reinem Wasser, am positiven Pol der galvan. Säule neben Sauerstoff ausscheidet, u. den eigenthümlichen, bei Electricitätsentladungen zu bemerkenden Geruch verursacht, allgemeiner aber als

als einfach angesehener Stoff; chem. Zeichen = N., 1 At. = 88,52; 2 At. (N_2) = 1 Aequivalent. Er kann im reinen Zustand nur in Gasform (**Stickgas**, Gas azoticum, sonst Aër phlogisticatus) auftreten, ist brennbar, jedoch unfähig das Verbrennen zu unterhaltem, nicht respirabel, doch aber bei dem Athmen als wesentl. Bestandtheil in die organ. Masse eingehend, geruch- u. geschmacklos, von 0,976 spec. Gewicht, ist der weit überwiegende Bestandtheil fast ⅘ der atmosphär. Luft (s. Atmosphäre 1), so wie auch des thier. Körpers, bes. des Fleisches, weshalb derselbe auch, obgleich durch Nahrungsmittel, bes. aber durch das Athmen aufgenommen, nur in wenigen Excretionen, als solcher sich wiederfindet. Der S. wird am reinsten durch andauerndes Schütteln eines Amalgams von Quecksilber u. Blei in einer, mit atmosphär. Luft gefüllten Flasche dargestellt, wobei sich der Sauerstoff mit dem Metall verbindet, er aber zurückbleibt. [2] **Verbindungen: A) mit Sauerstoff.** Wenn, wie allgemein geschieht, die atmosphär. Luft nicht als eine chem. Verbindung, sondern als ein bloßes Gemenge von S. u. Sauerstoff betrachtet wird, so kennt man 5 Verhältnisse in denen sie die genannten Stoffe mit einander chemisch verbinden. [3] Diese sind **S-stoffoxydul (S-oxydul,** oxydirtes S-stoffgas, Lustgas), = N_2O, wird erhalten am besten, wenn man salpetersaures Ammoniak in einer, mit dem pneumat. Apparat verbundnen Retorte erhitzt u. das Gas über einer gesättigten Kochsalzlösung auffängt. Es ist schwerer als die atmosphär. Luft, farblos, läßt sich durch starken Druck u. Erkältung tropfbarflüssig darstellen, löst sich mit Alkohol u. in Wasser auf, welches davon einen süßl. Geschmack u. angenehmen Geruch des Gases erhält. Mit Wasserstoffgas gemengt u. angezündet verbrennt es mit Detonation; mit Phosphorwasserstoffgas bei Oeffnung der Flasche von selbst. Ein glimmender Spahn, Kohle, Eisen verbrennen wie in Sauerstoffgas; brennender, auf einem Hölzchen sitzender Schwefel, mit gelblichrother, am Rande rosenrother Flamme. Eingeathmet erregt das S. einen süßlichen, scheinbar die ganze Lunge ausfüllenden Geschmack u. einen angenehmen, einige Minuten dauernden, ohne schädliche Folgen vorübergehenden Rausch. Ein in dieses Gas eingesperrtes Thier stirbt an den fortwährenden Wirkungen des Berauschens. Das Blut erhält eine purpurrothe Farbe. Mit schwefligsauren Salzen geht es Verbindungen ein. In Amerika hat man es medicinisch angewendet u. namentlich von Melancholischen mit günstigem Erfolg einathmen lassen. [4] **S-stoffoxyd** (S-oxyd, S-stoffoxydgas, Salpetergas) = N_2O_2 wird gewonnen, wenn man in der Wärme Kupfer od. Quecksilber in Scheidewasser auflöst, das, nach Verschwinden der rothen Dämpfe sich entwickelnde Gas über kochendem Wasser auffängt; stellt ein farbenloses, bei Berührung mit atmosphär. Luft od. Sauerstoffgas roth werdendes, in salpetrige Säure sich verwandelndes Gas dar, von unangenehmem, der Salpetersäure ähnlichem Geruch, tödtet lebende Thiere, erstickt die Flamme, verbindet sich mit fetten u. flüchtigen Oelen, die dadurch fester werden, färbt mehrere thier. Stoffe gelb, verändert die blauen Pflanzenfarben nicht. Mit Wasserstoffgas gemengt u. entzündet brennt es mit grüner, mit Schwefelkohlenstoff mit grünlicher, hellleuchtender Flamme; mit Ammoniakgas gemischt entzündet es sich durch den elektr. Funken mit einem Knalle. Brennender Phosphor, so wie glühende Kohle verbrennen in demselben wie in Sauerstoffgas. Pyrophor entzündet sich mit heller Flamme. Entzündeter Schwefel verlöscht. Mit Kali, Natron, Kalk, Metallsalzen kann sich das S. verbinden. Sein specif. Gewicht ist 1,0393. Die fernern Oxydationsstufen s. u. Salpetersäure. [5] **B)** Mit Wasserstoff, s. Amid u. Ammoniak. **C)** Mit Sauerstoff, so v. w. salpetersaures Ammoniak, s. u. Salpetersaure Salze. **D)** Mit Kohlenstoff, s. Cyan, Mellon, Paracyan. **E)** Mit Chlor, s. Chlor 11. **F)** Mit Jod, s. Jod 14. **G)** Mit Schwefel, s. d. 15, 16. **H)** Mit Phosphor, s. d. 18, 16. **I)** Mit Metallen verbindet sich der S. nur indirect, zu meist explodirenden Verbindungen. **S-metalle** (Azotures), s. d. unter den einzelnen Metallen, auch Knallsaure Salze u. Cyan 6, vgl. Salpetersaure Salze. *(Su.)*

Stickstoffkohlenstoff, so v. w. Cyan. **S-oxyd,** s. Stickstoff 4. **S-oxydul,** s. ebd. 3. **S-phosphoret,** s. u. Phosphor 16. **S-quecksilber,** s. Quecksilber 11.

Stickwurz, 1) die Pflanzengattung Bryonia; **2)** wilde S., Solanum dulcamara; **3)** schwarze S., Tamus communis.

Sticta (S. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Cönothalami *Spr.*, Schüsselflechten *Rchnb.*, Raspen *Ok.* Arten: durch Becher auf der Rückseite des festen, lederartigen, breitlappigen Laubes ausgezeichnet. Arten: S. scrobiculata, sylvatica, auf der Erde od. an Bäumen; S. macrophylla *Delist.*, auf gerollter Königschinarinde, S. aurata *Ach.*, auf der Lora- u. andern Chinarinden, S. damaecornis, auf der S. Lucienrinde. S. pulmonaria, s. Lobaria pulm. *(Su.)*

Stictia (S. *Illiger*), so v. w. Monedula 1).

Stictis (S. *Pers.*), Pilzgatt. aus der Fam. Hutlinge *Rchnb.*, Kunze *Ok.*, Hymenomycetes Cupulati *Fries.* Arten: punktförmig auf durren Aesten u. Pflanzenstengeln, werden von Fries in die Untergattungen: Stictis, Corticia, Xylographa, Propolis vertheilt.

Stiebel (Salomon Friedrich), Arzt u. Nassauischer Hofrath seit 1840 zu Frankfurt; schr.: Limnei stagnalis anatome, Gött. 1815; Kleine Beiträge zur Heilwissenschaft, Frankf. 1823; Ueber den Bau u. das Leben der grünen Oscillatorie, ebd. 1839; Soden u. seine Heilquellen, ebd. 1840; Von dem rechten Gebrauche des Arztes, ebd. 1840; Ueber die Grundformen der Infusorien in den Heilquellen, ebd. 1842. *(He.)*

Stieben, 1) in zahlreicher Menge auseinander sich schnell fortbewegen; **2)** von Rebhühnern hoch fliegen; **3)** so v. w. stäuben 5).

Stieber, 1) so v. w. Stöberhund; **2)** (Bot.), so v. w. Bovist.

Stiechowitz, Marktfl. im böhm. Kr. Beraun, an der Moldau, 12 Pulvermühlen.

Stiednitz, Abfluß des Sees St., s. u. Wipper.

Stief..., nur in Zusammensetzungen gebräuchlich, um das Verwandtschaftsverhältniß zu bezeichnen, welches in aufwärts u. abwärts gehender Linie durch eine 2. Verheirathung begründet worden ist, so **S-vater, S-mutter, S-kinder, S-geschwister** sind diejenigen, welche nur den Vater od. die Mutter gemeinschaftlich haben. Andre nennen solche Geschwister Halbgeschwister u. verstehn dagegen unter S-geschwistern solche Kinder, welche durch eine 2. Heirath der Eltern zusammengebracht worden sind; diese sind gar nicht verwandt u. werden auch weder von dem kanon., noch von dem Civilrecht als Verwandte betrachtet, können daher auch einander heirathen. Die wirkl. **S-verwandtschaft** wird von dem kanon. Recht als reelle Verwandtschaft betrachtet, begründet daher auch gleiche Ehehindernisse. Bei dem Civilrecht ist dies nicht der Fall; S-geschwister beerben einander erst dann ab intestato, wenn keine vollbürtigen Geschwister vorhanden u. in auf- u. abwärts steigender Linie der S-verwandtschaft findet gar kein Erbe mehr Statt. *(Fei.)*

Stiefel, [1] 1) Kleidungsstück, welches den Fuß u. auch das Bein bedeckt. Der Name kommt angeblich vom lat. isti valent (diese sind gut), welchen Ausruf Jul. Cäsar gethan haben soll, als ihm, nachdem er einen Preis auf die Erfindung einer bessern, mehr gegen die Nässe schützenden Fußbekleidung der Soldaten ausgesetzt hatte, unter mehrern Proben eine die Beine bedeckende, unsern S-n ähnl. Art am öftesten gefiel, daher auch das lat. Stivale. [2] Der obere Theil ist der **S-schaft,** der untre Theil heißt der **S-schuh** u. davon wieder der vordre Theil das **S-fussblatt;** der Absatz wird mit hölzernen Nägeln (Pflöcken) an der Sohle befestigt. Die Löcher zu diesen Nägeln werden mit einem spitzigen eisernen Werkzeuge (dem Pflöcker) in das Leder geschlagen. Die zu den Absätzen gebrauchten Stücken Leder selbst heißen Flecke od. Halbflecke. [3] Die S-n sind einnähtig (jetzt seltner gewöhnlich), wenn die Schäfte hinten zusammengenäht u. eine Zunge des S-schuhes in den Kropf des Schaftes eingenäht ist, um dadurch die Fußkehle nachzubilden, od. zweinähtig, wenn die Schäfte aus 2 Haupttheilen bestehn u. an beiden Seiten zusammengenäht werden; das Vorderblatt muß bes. gewalkt werden, damit es sich nach der Fußkehle füge. [4] Zum leichtern Anziehn der S-n sind oben an beiden Seiten des Schaftes Oesen von Leder od. Band (**S-strippen**), durch welche 1—2 Finger gehn. Die Schäfte der gewöhnl. Stiefeln reichen bis an das Knie; doch hat man auch Halb-S-n, deren Schäfte nur bis an die halbe Wade reichen. Sind die Schäfte etwas nach oben gekrümmt u. vorn mit einer Quaste versehn, so heißen sie Husaren-S-n. Jagd-S-n sind meist von Juchtenleder, wo die rothe Seite meist auswendig ist; sie reichen bis an die halben Dickbeine, sind aber zum Niederklappen, so daß sie bis unter das Knie herabgeschlagen werden können; die Schuhe sind von doppeltem Juchtenleder. Sie sind zwar wasserdicht, aber schwer. [5] Steife S-n sind einnähtige S-n, deren Schäfte von gebranntem Rinds- od. Roßleder gemacht sind u. vorn ein Stück über die Knie hinaufreichen, hinten unter der Kniekehle ausgeschnitten sind. Die S-n werden erst zusammengenäht, ehe man sie brennt; sind sie zusammengenäht, so werden sie abgeraspelt, um die groben Fasern wegzuschaffen, dann werden sie über einem Strohfeuer geflammt, um die kleinern Fasern abzusengen. Nachher werden sie mit einer Masse von 1 Thl. Wachs u. 2 Thln. schwarzen Pechs, Beides flüssig gemacht, u. mit dem nöthigen Kienruß bestrichen, u. über einem Strohfeuer erhitzt, damit sich die Wichse gehörig in das Leder ziehe. Dies Verfahren wird ungefähr 6mal wiederholt. Bisweilen sind die Schäfte aus dem Ganzen, bisweilen mit einer bes. Stulpe versehn. Damit das Knie nicht gedrückt od. gerieben werde, ist der S. oben etwas ausgepolstert. [6] Diese S-n sind für Reiter (Reiter-S-n), Couriere (Courier-S-n) bestimmt u. werden von Stallmeistern, Bereitern, Studenten (dann Kanonen-S-n) u. in einigen Armeen auch von der schweren Cav. getragen. An solchen S-n ist stets ein Spornleder am Absatz, um den Anschnallsporn vor dem Herabrutschen zu bewahren, nöthig, bei den and. S-n sind jetzt allgemein Anschraubesporen gewöhnlich. Die Ungarn, Illyrier u. andre Nationen tragen sehr niedrige Schnür-S-n (Zischmen) u. enge, anliegende Beinkleider bis an die Knöchel. [6] Leichtere zweinähtige S-n, die nur bis ans Knie reichen u. dort eng anschließen, heißen Seupers (russ. S-n, preuß. S-n, Suwaroff-S-n). [7] Die S-n sind gewöhnl. von Leder, die feinern von lackirtem Leder, Saffian, Corduan u. dgl.

dgl., doch hat man auch deren von Filz, Tuch, Nanking, Drillich u. Sammet. Die Halb- u. Schnür-S-n der Frauenzimmer, die nur bis an die Wade reichen, sind von allerlei gewebtem Zeuge. [8] Bei den Türken u. Morgenländern werden auch S-n von farbigem Leder, bes. gelbem, getragen. [9] Ferner hat man Rahmen-S-n, die nach Art der Rahmenschuhe (s. d. unt. Schuh 21) gemacht sind; einballige S-n, woron für den rechten u. linken Fuß ein besondrer S. gemacht ist, u. zweiballige S-n, welche für beide Füße passen. [10] Kurze, eng anliegende S-n, die über der Fessel zugeschnürt werden, heißen Schnür-S-n; S-n mit Stulpen od. oben übergeschlagnem Leder Stulp-S-n; sonst war es Mode, diese Stulpen gelb zu lackiren, jetzt sind die Stulpen noch bei Jagd-S-n od. bei Livreen gewöhnlich. [11] Die Mode hat auch bei diesem Kleidungsstück allerlei Veränderungen hervorgebracht. Für Mannspersonen sind jetzt die S-n viel gebräuchlicher, als die Schuhe, selbst die Hofetikette hat den Gebrauch derselben in vielen Fällen gestattet. [12] Auch werden die Schuhe durch eine Art S-schuhe ersetzt, bei welchen an dem gewöhnl. Schuh des S-s nur ganz schmale Schäfte von Corduan angesetzt sind, doch lieben die Franzosen u. südliche Nationen die Schuhe mehr, als die nördlichen. 2) (Ant.), s. u. Schuh; 3) eine Röhre, in welcher sich ein Kolben hin u. her bewegt, nach der Lage, welche die Röhre in der Maschine einnimmt, hat man stehende u. horizontale S., s. unt. Saugwerk 2, Druckwerk, Brunnen u. Luftpumpe; 4) s. u. Orgel 11; 5) s. u. Hoboe; 6) s. u. Tabakspfeife; 7) (Jagdw.), das Loch in das die Ferkel gesetzt wird; 8) span. u. braunschweig. S., s. u. Tortur 9. *(Fch. u. Lb)*

Stiefel, 1) (Michael), geb. gegen 1487 zu Eßlingen, Prediger das. u. zu Königsberg; Beförderer der Reformation an den Orten seiner Wirksamkeit, aber schwärmer. Apokalyptiker. Er hatte aus der Apokalypse Jesu Wiederkehr zum Weltgericht auf den 16. Oct. 1533 prophezeiht, doch da dies nicht eintraf, verlor er sehr an Ansehen, trieb aber sein Wesen fort, st. 1567. 2) (Esaias), Handelsmann u. Weinschenk, geb. zu Langensalze, Schwärmer; sonderte sich 1604 mit seiner Familie von den öffentl. Gottesdienst ab u. erklärte die Verwaltung der Sacramente durch die Geistlichen, als tägliche Sünder, für ungültig. Von dem Consistorium in Leipzig ermahnt, aber halsstarrig, wurde er 1605 zu Erfurt ins Gefängniß gebracht, widerrief jedoch 1606. Er lebte von der Zeit in Gispersleben bei Erfurt, wurde hier, rückfällig, 1614 durch das Consistorium in Dresden von Neuem verhaftet u. Verhaftung u. Widerruf wechselten von 1615 — 1627, wo er st. Die heil. Schrift hielt er für einen todten Buchstaben u. die theolog. Wissenschaften für unnütz; der Glaube war die Hauptsache. Einer seiner vorzüglichsten Anhänger war sein Neffe, Ezechiel Methen. Schr.: Zehn christl. u. gottselige Tractätlein, Danz. 1621, 12. *(Lb.)*

Stiefelblock, so v. w. Stiefelholz 1).

Stiefeletten, so v. w. Kamaschen 2).

Stiefelettennadeln, eine Art große Stecknadeln, welche ehemals dazu gebraucht wurden, die Stiefeletten damit zusammen zu stecken, s. u. Stecknadeln 11.

Stiefelhaken, so v. w. Anzieher 2).

Stiefelholz, 1) ein hölzernes Werkzeug, welches in die Stiefeln gesteckt wird, wenn man sie wichsen, od. auch bei Verfertigung derselben den Schäften die gehörige Gestalt geben will; der Schaft besteht aus 3 Stücken, dem Vorder-, Hinter- u. Mittelstück, u. dem Fuß; 2) ein Holz zu beiden Seiten der Mündung des Schleppsacks, um denselben offen zu erhalten.

Stiefelklotz, s. u. Orgel 11.

Stiefelknecht, Stück Holz, hinten platt, vorn in 2 Aeste auslaufend, zum Stiefelausziehn; es gibt deren ovale, geschlossene od. abgestumpfte, auch Patent S-e, von Mahagoni od. and. feinen Holz, mit Messing eingefaßt u. mit Charnieren zum Zusammenklappen u. so zum leichtern Transport.

Stiefelkolben, Kolben, welche nicht aus Lederscheiben zusammen gesetzt, sondern nur mit einem ledernen Ring überzogen sind; diese Einrichtung heißt **S-liederung**.

Stiefeln, 1) mit Stiefeln bekleiden; 2) (Gärtn.), so v. w. Stängeln.

Stiefelorden (S-orden vom Beinkleid), s. Calzaorden.

Stiefelröhre (Maschinenw.), so v. w. Stiefel 3).

Stiefelschaft, s. u. Stiefel 1).

Stiefelschlange, so v. w. Cenchris 1).

Stiefelschuh, 1) s. u. Stiefel 12; 2) eine Art leichte Schuh, welche man in die steifen Stiefeln anzog.

Stiefelstock, so v. w. Stiefelklotz.

Stiefelstulpe, so v. w. Stulpe. **S-wichse**, so v. w. Wichse.

Stiefmütterchen, **S-mütterchenkraut**, Viola tricolor.

Stiefmutter, **S-schwester**, **S-vater etc.**, s. u. Stief...

Stiege, 1) so v. w. Leiter od. Treppe, bes. 2) eine schmale Treppe; 3) (**Stiegel**, **Stiegelitz**), so v. w. Steige; 4) s. u. Gans 9.

Stiege, Marktfl. im braunschweig. Districte Blankenburg, an der Hassel, in Felsen gehauenes Schloß, schwefelhaltige Quelle, 1100 Ew.

Stiegelapfel, Winterapfel, nicht ganz klein, oben etwas platt gebaut, in der Mitte stark bauchig, gelblich, auf der Sonnenseite dunkelrothfleckig, öfters Warzen, Fleisch wohlschmeckend, etwas säuerlich, gewürzhaft, hält sich bis die Mitte des Sommers.

Stiegen, 1) (Landw.), s. u. Ernte 9; 2) s. u. Dänemark (Geogr.) 11.

Stieg-

Stieglitz (Carduelis), nach Cuvier Abtheil. der Gatt. Fringilla *Linn.*, Schnabel kegelförmig, nirgends gewölbt, sondern lang u. spitzig; Fraß: Körner. Arten: gem. S. (Distelfink, Card. vulgaris, Fringilla card.), Rücken schön braun, Unterleib weißlich, Schwungfedern schwarz mit weißem Fleck am Ende, Hinterkopf u. Halfter schwarz, mit rothem Gesicht u. gelbem Flügelfleck; hat mehr. Varietäten; schön u. gelehrig, guter Sänger, lockt Zieſit, Stichlit, läßt sich unter allen Vögeln am leichtesten zähmen u. zum von der Handfressen, zum Ziehn von Wagen mit dem Fressen, von Eimerchen mit dem Saufen (vgl. Abrichten der Vögel) gewöhnen; frißt vorzüglich Disteln; Standvogel in Europa, NAsien, auf Madeira in Gärten u. Wäldern, vorzügl. Fichtenhölzern, baut in Obstbäume, Linden u. dgl. ein künstl. Nest, von ihm werden mit Canarienvögeln fruchtbare Bastarde gezogen; man fängt sie in Sprenkeln u. auf Leimruthen, bratet sie als Spießvögel. Card. psittaceus u. m. a., alle sehr bunt. *(Wr.)*

Stieglitz, **1)** (Christian Ludwig), geb. 1756 zu Leipzig, stud. das. Rechtswissenschaft, kam 1792 in den Rath, ward 1823 Proconsul, früher schon Dompropst des Collegiatstifts zu Wurzen u. leitete bes. die Bauten, welche der Rath in Leipzig unternahm; st. 1836. Schr.: Encyclopädie der bürgerl. Baukunst, Lpz. 1792—98, 5 Bde.; Zeichnungen aus der schönen Baukunst, ebd. 1805; Gesch. der Baukunst der Alten, ebd. 1792; Archäologie der Baukunst der Griechen u. Römer, ebd. 1801, 2 Thle.; Baukunst der Alten, ebd. 1796; Von altdeutscher Baukunst, ebd. 1820; Gesch. der Baukunst vom frühsten Alterthume bis in die neuesten Zeiten, Nürnb. 1827. Er gab auch den Text zu Puttrichs Denkmalen der Baukunst in Sachsen. **2)** (Johann, vorher Israel), geb. zu Arolsen im Waldeckschen um 1767, von israelit. Aeltern, stud. zu Göttingen Medicin; prakticirte dann zu Hannover, trat 1802 mit seiner Frau zur luther. Religion über u. ward Hofmedicus, 1806 erster Leibmedicus, 1820 königl. hannöver. Hofrath u. Leibarzt, 1822 Obermedicinalrath; st. 1840. Schr.: Ueber das Zusammensein der Aerzte am Krankenbette u. über ihre Verhältnisse unter sich überhaupt, Hannov. 1798; Versuch einer Verbesserung der jetzt gewöhnl. Behandlungsart des Scharlachfiebers, ebd. 1807; Ueber den thier. Magnetismus, ebd. 1814; mit L. W. Hufeland, Ueber den thier. Magnetismus, Berl. 1816; Patholog. Untersuchungen, ebd. 1832; Ueber die Homöopathie, ebd. 1835. **3)** (Ludwig, Baron v. S.), Bruder des Vor., geb. 1787 zu Arolsen; kam unbemittelt als Kaufmann nach Petersburg, gewann aber bald durch Thätigkeit u. Redlichkeit ein großes Vermögen u. wirkte dadurch, daß er sich an die Spitze aller commerziellen Unternehmungen (so der Dampfschifffahrt zwischen Lübeck u. Petersburg) stellte, sehr für das Wohl Rußlands, er bildete das erste russ. Bankierhaus, in dem alle Notabilitäten bereitwillig Aufnahme fanden. Er ward 1825 geadelt u. st. 1843 zu Petersburg u. **4)** (Alexander v. S.) sein Sohn setzt das Bankiergeschäft fort. **5)** (Heinrich), geb. 1803 zu Arolsen, Verwandter der Vor.; stud. 1820 zu Göttingen, später zu Leipzig Philologie, beendete diese Studien zu Berlin u. ward das. 1828 Custos der königl. Bibliothek u. Gymnasiallehrer, gab nachher, wegen Gemüthsleiden, beide Stellen auf u. machte 1833 eine Reise nach Rußland; nach dem Tode seiner Frau, 1834, ging er nach München, lebte dann in Venedig u. bereiste später Italien; st. 1849. Schr.: Gedichte zum Besten der Griechen (im Verein mit Ernst Große), Lpz. 1823; Berliner Musenalmanach (mit Mehrern), Berl. 1829; Bilder des Orients, Lpz. 1831—33, 4 Bde.; Stimmen der Zeit, ebd. 1832, 2. A. 1834; Erinnerungen aus meiner jüngsten Sommerreise, ebd. 1834; Dionysosfest, lyr. Tragödie, Berl. 1836; Gruß an Berlin, Lpz. 1838; Berggrüsse aus dem salzburg., tyroler u. baier. Gebirge, Münch. 1839; Ein Besuch auf Montenegro, Stuttg. 1842. **6)** (Charlotte, geb. Willhöft), geb. 1806 in Hamburg, wurde später in Leipzig in dem schwesterl. Hause erzogen, wo sie 1823 mit dem Vor. bekannt wurde, sich dann mit demselben 1828 in Berlin verheirathete u. hier wegen ihrer Schriften u. ihrer schönen Stimme sehr gefeiert war, aber 1834 sich selbst mordete, weil sie glaubte, daß nur dadurch der an Wahnsinn grenzende Tiefsinn ihres Gatten geheilt werden könnte. Vgl. Mundt, Charlotte S., ein Denkmal, Berl. 1835, 4. *(Pst., Md. u. Lb.)*

Stiekna (Conrad, auch al Austria gen., um die Mitte des 14. Jahrh. einer der eifrigsten Beförderer des reinen Evangeliums u. Vorläufer von Huß. Er war Pfarrer im Teyn zu Prag, wo er durch seine Predigten großen Einfluß auf das Volk übte u. durch seine Rügen des herrschenden Verderbens unter den Geistlichen u. Mönchen deren Feindschaft sich zuzog. *(Sk.)*

Stiekna, Marktfl. im böhm. Kreise Prachin, an der Wotawa, Stiftskirche, Schloß, 500 Ew.

Stieknicze (Geogr.), so v. w. Stecknitz.

Stiel, **1)** der verlängerte Theil eines Werkzeugs, bei welchem man dasselbe angreift od. handhabt; **2)** ein dünner Theil, womit ein Körper an einem Gegenstand befestigt ist; **3)** (Bot.), s. Cormus, Blüthen-, Blattstiel 2c., vgl. Podetium; **4) S. der Pilze**, s. Kryptogamen 2c.; **5)** s. u. Gehirn 2c.

Stielauge, **1)** Krebsgattung, s. unt. Krabben 3) 2c.; **2)** (Stylops *Kirby*), Gattung der Fächerflügler (Insecten), das letzte Glied der Fühlhörner theilt sich in 2 Aeste, von

von denen der eine aus 3 kleinen Gliedern besteht; der Hinterleib ist weich u. zurückziehbar. Art (bis jetzt einzige): Blumenwespen-S. (S. andrenae), auf Blumenwespen schmarotzend.

Stielblüthige, s. Reichenbachs Pflanzensystem n.

Stielbrand, s. u. Puccinia.

Stielchen, s. Blüthenstand a.

Stieldolde, die Pflanzengatt. Hermes.

S-eiche, so v. w. Sommereiche.

Stieler, 1) (Adolf), geb. 1775 in Gotha, stud. in Jena u. Göttingen die Rechte, ward 1797 in Gotha Advokat u. im Ministerialdepartement angestellt, 1813 Legationsrath, 1829 geh. Regierungsrath, st. 1836 zu Gotha. Die goth. Dienerwitwensocietät u. die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha traten zum Theil durch ihn ins Leben. Bes. war er aber im Herausgeben von Landkarten thätig. Zuerst bearbeitete er für die größre weimar. Kartensammlung mehr. Blätter, hatte später Theil an der in Weimar erschienenen militär. Karte von Deutschland in 204 Blättern, wovon 25 unter seiner bes. Aufsicht gezeichnet wurden, lieferte zu Zachs Ephemeriden mehrere kleine Karten, ließ bei Schneider u. Weigel in Nürnberg mehr. Karten (bes. die 1806 erschienene Karte von WIndien) erscheinen, gab dann mit Reichard seinen Handatlas, Gotha 1817—28, 75 Blätter, n. Ausg. 1833 u. f., heraus; ließ dann einen Schulatlas, Gotha 1821 erscheinen, der in mehr. Auflagen verbreitet ist. Ferner übernahm S. den geographischen Theil in Diez Post- u. Reisekarte für Deutschland, u. lieferte zuletzt eine Karte von Deutschland in 25 Sectionen; schr. auch: Geograph. Uebersicht der Ernestin. Lande, Gotha 1827; Das Herzogthum Gotha u. die Residenzstadt Gotha, ebend. 1833. 2) (Joseph), geb. 1781 zu Mainz, Maler, Schüler Fügers in Wien, reiste nach Krakau, Warschau u. Paris, wo er unter David u. Gerard studirte, ging 1810 nach Italien u. wurde 1812 als Hofmaler nach München berufen. Bes. Portraitmaler. *(Dg. u. Fst.)*

Stielfliege, s. u. Blumenfliegen n.

Stielförmiger Fortsatz der Ellenbogenröhre, s. Armknochen n.

Stielhornfliege, s. unt. Blumenfliegen a.

Stielkörbchen, s. u. Schraubstock.

Stielkraken, s. u. Kraken A). **S-mücken**, s. u. Lippenmücken b).

Stielpolyp (Syncoryna), Gattung aus der Familie der Hydren (Polypen), Mantel röhrig, ästig, Fühler ohne Ordnung auf einem Köpfchen zerstreut, seitlich Gemmen. Art: S. ramosa, in der Ostsee.

Stielquark, s. u. Möhre.

Stielrippig, s. u. Blatt s.

Stielschwanz (Limulus *Fabr.*, Polyphemus *Lam.*), Gattung aus der Familie Aspidota (Ordnung der Kiemenfüße); das Schild besteht aus 2 hinter einander liegenden Stücken, deren vordres halbmondförmig, stark gewölbt u. mit 2 größern zusammengesetzten u. 3 glatten, kleinern, nahe beisammen stehenden Augen versehen ist; die Fühler fehlen, die 10 Füße sind scheerenförmig, die Scheren sind mit Stacheln besetzt, am hintern Schilde sind 5 Querblättchen mit Kiemen; der Körper endigt mit einem langen, 3seitigen, stielförm. Schwanz, den das Thier aufheben u. damit oft gefährlich verwunden kann. Die Eier einiger Arten werden gegessen. Arten: großer S. (Limulus polyphemus, L. cyclops *Fabr.*, Monoculus polyphemus *Lin.*), mit lauter 2fingrigen Scheeren, am Vorderschild auf einer Erhöhung ein Stachel; wird gegen 2 F. groß, der wenig gezähnte Stachel dient den Wilden als Pfeil, in westind. Meeren; molukkischer S. (L. moluccanus, L. gigas), noch größer als jener, ohne Stachel auf dem Schild, mit häufigen Stacheln auf dem Schwanz, aus den ostind. Meeren; wird eben so gebraucht; einfingriger S. (L. heterodactylus) u. a. *(Wr.)*

Stielthierchen, s. u. Polypenartige Infusorien A) d).

Stielträger (Stylophorus *Shaw.*), Gattung aus der Familie Aale; der Körper ist ziemlich lang, fast über den ganzen Rücken geht eine Flosse, der Schwanz endigt sich in eine Borste, die an Länge den Körper übertrifft. Art: amerikan. S. (S. chordatus, Trichiurus ch.), silbrig, braun marmorirt, aus dem antill. Meere.

Stielwurm, so v. w. Zackenpolyp.

Stiepanow, 1) Marktfl. im böhm. Kr. Kaurzim, 800 Ew. 2) Marktfl. im mähr. Kr. Brünn, an der Schwarza; Eisengruben, 300 Ew.

Stier, 1) das männliche Rind, bes. des wilden; 2) ein junger Ochse, so lange er noch nicht 3 od. 4 Jahr alt ist, auch wohl 3) ein geschnittner Ochse; 4) s. u. Schaf a; 5) s. u. Krabben n.

Stier (Astr.), 1) 2. Zeichen des Thierkreises (♉); 2) Sternbild daselbst, geht in der Ekliptik von 18° ♉ bis 22° ♊. Nordwärts vom Perseus u. Fuhrmann, südwärts vom Eridanus u. Orion. Viele Sterne in ihm zeichnen sich aus, so die Plejaden u. Hyaden, der Doppelstern in letztern, Aldebaran, 2 Sterne 2. u. 3. Größe, welche die Hörnerspitzen andeuten, der Alcyone; nach Flamstead 142 Sterne. Soll den S. bedeuten, in den Jupiter sich verwandelte, als er die Europe entführte; 3) Poniatowskischer S., vom Abte Porzobut zu Wilna zu Ende des 18. Jahrh. als ein eignes Sternbild aus Sternen gebildet, die zwischen der östl. Schulter des Ophiuchus u. dem Adler sich befinden, größtentheils zum Ophiuchus gehörig, deren kenntliche Sterne auch zunächst abwärts an der östl. Schulter desselben, fast von der Figur eines V die vornehmsten sind u. am Kopfe dieses neuen S-s stehn. *(Pt.)*

Stiër (Rudolf), geb. 1800 zu Fraustadt im Großherzogth. Posen, Oberlehrer am Schullehrerseminar zu Karalene bei Gumbinnen; 1824 Lehrer an der Missionsanstalt in Basel, 1828 Pfarrer in Frankleben bei Merseburg, 1838 zu Wuhlinghausen in Barmen. Schr.: Andeutungen für gläubiges Schriftverständniß, 4 Samml., Königsb. 1824—30; Christl. Gedichte, Basel 1825; Altes u. Neues in deutscher Bibel, ebend. 1828, wozu Nachtrag: Darf Luthers deutsche Bibel unberichtigt bleiben? Halle 1836; Kurzer Grundriß einer bibl. Keryktik, ebd. 1830; 2 bibl. Predigten, Kempten 1832; Lehrgebäude der hebr. Sprache, Lpz. 1833; 70 Psalmen, ausgelegt, Halle 1834—36; Evangel. Gesangbuch, ebd. 1835; Die Gesangbuchsnoth, ebd. 1838; Epistelpredigten, ebd. 1837; Luthers Katechismus bearbeitet, Berl. 1832, 4. Aufl. 1839; Hülfsbüchlein für den Lehrer dazu, ebd. 1838. *(v My.)*

Stiër, fliēgender, s. Aktäon. **S., kleīner,** so v. w. Buttelhornkäfer.

Stiēr von Ūri, im Mittelalter der Anführer der Männer von Uri u. Unterwalden im Kriege, so benannt, weil er seine Mannen nicht wie die andern Schweizerführer durch die Trompete, sondern durch das Blasen eines Auerochsenhorns zusammen rief od. zusammen rufen ließ.

Stiēren, 1) von mehrern großen, männlichen Thieren die Begattung vollziehen; **2)** von Kühen nach der Begattung verlangen; **3)** mit weit geöffneten Augen u. unbeweglich ansehen.

Stiērfisch, s. u. Klippfisch.

Stiērgefecht, [1] der Kampf von Menschen mit Stieren zur Belustigung der Zuschauer. [2] Die S-e waren schon bei den **Griechen** gewöhnlich, u. bes. zeichneten sich die Thessalier in denselben aus. Sie ritten zu Pferde mit einem, durch einen Strohmann wüthend gemachten Stier im Kreise herum, doch so, daß dieser das Pferd nicht stoßen konnte, weshalb sie sich mit dem Pferdekopfe dicht an den Stier hielten, dann faßte der Reiter die Hörner des Stiers u. ließ sich vom Pferde reißen, blieb aber immer zur Seite herunter hängen. War der Nacken des Stiers durch diese Last ermüdet, so umfaßte der Kämpfer mit den Füßen den Vorderschenkel des Stiers u. brachte ihn zum Fallen, u. zwar so, daß der Stier auf dem Rücken lag, dann bohrte der Kämpfer die Hörner des Thiers in den Sand. Solche Taurokathapsien wurden von thessal. Kämpfern (Taurocentä) auch in **Rom** unter den Kaisern gegeben. [3] Im **Mittelalter** waren die S-e noch bei Thierhetzen gewöhnlich, wo die Stiere mehr mit Hunden, als mit Menschen kämpften. Reste davon haben sich hier u. da erhalten; so war in Wien bis vor Kurzem die Hatz, wo Stiere mit Bullenbeißern kämpften; in England hieß der Kämpfer zu Pferde, der dem Stier die Kniesflechsen zu zerhauen suchte, Hockster; jetzt sind in **Rom** wöchentlich 2mal im Mausoleum Augusts die sogenannten Giostro (Thierhetzen), wo ein halb Dutzend abgemagerter u. entkräfteter Ochsen von 4 Kerlen mit Knütteln geneckt werden, dann folgen Kämpfe der Stiere mit den Bullenbeißern, die von den Stieren oft 20 F. weit geschleudert werden, dann folgen Angriffe der Stiere auf den in der Mitte aufgehängten Popanz. [4] Die berühmtesten aller S-e sind aber in **Spanien**. S-e waren dort schon zu den Römerzeiten üblich; von Zeit zu Zeit verboten einzelne Monarchen u. Päpste dieselben, doch vergebens. [5] Meist findet das S. in größern Städten in eignen Amphitheatern mit Logenreihen Statt; um die Arena herum läuft eine 5 F. hohe Barriere (Baranda) von starken Bohlen, die von Strecke zu Strecke enge Zwischenräume hat, um die fliehenden Kämpfer aufzunehmen. Oft überspringt der Stier solche Barrieren. In andern Städten, wie Segovia, Vittoria sind die Hauptplätze der Stadt zu solchen S-n vorgerichtet. [6] Die Stiere werden in Andalusien durch Kühe (Mandarinen) in ein Gehege gelockt u. die wildesten u. unbändigsten gewählt. Den Tag vor dem S. halten sie ihren feierl. Einzug (Encierro) u. werden jeder in ein bes. Behältniß dicht am Circus der königl. Loge gegenüber gesperrt. Am Morgen wird ein Stier de valde (gratis) für den Pöbel gehetzt. Ist der Stier getödtet, so muß der Haufe weichen u. der Circus füllt sich mit den Vornehmern, die in voller Galla erscheinen. [7] Der König od. der Vornehmste des Adels präsidirt, doch bleibt im letztern Falle ein Platz für den König immer offen, die Loge der Municipalität ist gerade gegenüber. Der Oberordner reitet in Begleitung einiger Gerichtsdiener in dem Circus herum, grüßt den König od. die königl. Logen, u. ihm wirft der Oberceremonienmeister den mit Bändern geschmückten Schlüssel herab, ein Zeichen, daß das Fest beginnen soll. [8] Die Kämpfer (Toreadors zu Pferde, Toreros zu Fuß) sind gewöhnlich gemiethet, oft aber auch freiwillig. Zuerst erscheinen die Picadores auf schlechten Pferden, denen die Augen verbunden sind, plotonweise reitend; gekleidet in gemslederne, gelbe Hosen, darüber glänzende Stahlpanzer, ferner in ein Wams von Gold od. Silberstoff, eine Weste von buntem Seidenzeug, einen Hut mit breiter Krämpe u. mit einem flatternden bunten Bande geschmückt, gewaffnet mit einer langen Lanze (Garocho), mit einem Knopf, über den eine 3eckige, 4—6 Linien lange Spitze herausragt. Die Picadores umreiten den Platz u. stellen sich den Behältern der Stiere in der Mitte des Circus gegenüber auf. Mit den Picadores zugleich erscheinen in Quadrillen die Chulos zu Fuß mit Bändern bedeckt u. eine lange aufgerollte seidne, meist rothe, himmelblaue od. gelbe Schärpe in der Hand tragend, sie umschreiten den Platz u. verlieren sich durch die

die Zwischenräume der Barriere. [9]Endlich kommen die Matadores, weiß gekleidet, in seidnen Strümpfen, den blosen Stoßdegen in der einen, in der andern die Muleta, (einen kleinen Stab mit einem glänzenden Seidenzeug), umziehn den Circus u. verlassen ihn. [9]Auf einen Trompetenstoß öffnen sich die Flügelthüren des ersten Stalls, der Stier stürzt in den Circus, stutzt über die Zuschauer, die ihn mit Freudengeschrei u. Schwenken der Tücher bewillkommen, sucht einen Ausgang u. rennt, da er diesen nicht findet, auf den nächsten Picador zu. Dieser empfängt ihn mit der Lanze u. sticht ihn ein wenig in die Schulter. Erschreckt nimmt er den nächsten Picador an u. wird hier auch wieder so empfangen. Endlich glückt es ihm, einen Reiter durch die Gewalt des Stoßes abzuwerfen, od. die Lanze bricht, od. das Pferd wird durch die Gewalt des Stoßes umgeworfen u. der Stier reißt demselben die Eingeweide aus dem Leibe. [11a]Um den Picador zu retten, kommen jetzt die Chulos hervor, umschwärmen den Stier u. werfen ihm die Schärpen an den Kopf. Dadurch wird er in einen andern Theil des Circus gelockt, nimmt einen neuen Picador an u. während dessen wird der auf den Sand gesetzte fortgeschafft. Bei den S-n besteht ein großer Theil der Sicherheit der Kämpfer in der Geschicklichkeit der den Stier Rufenden (Clamars) genannt. Versteht ein solcher Clamar seine Kunst gut, so läßt auch der wüthendste Stier von seiner Beute ab u. wendet sich gegen jenen. [11b]Oft tödtet ein Stier 9—12 Pferde, ehe er ermattet. Scheint diese Ermattung einzutreten, so ziehen sich die Picadores zurück u. die Chulos ergreifen die Banderillos (kleine, 2 F. lange Stöcke, mit einer, wie ein Angelhaken umgekrümmten Spitze, die im Innern mit Schwärmern od. andern Feuerwerken gefüllt sind) u. werfen sie von vorn über die Hörner weg auf den Stier. [12]Endlich setzt sich ein Matador, von einer Quadrille Chulos unterstützt, gegen ihn in Marsch. Er bewegt seine Muleta, auf die der Stier mit geschlossnen Augen losrennt. Indem er nun unter dem linken Arme durchrennt, stößt ihm der Matador den Degen durch die Brust, der Stier fällt nieder, gewandt zieht der Matador den Degen wo möglich sogleich aus der Wunde u. salutirt mit demselben dem Publikum. Vivas, Bravos grüßen in diesem Fall den Sieger, ein Regen von Bonbons, Confect u. Blumen, ja selbst von Gold- u. Silbermünzen überschüttet ihn, während, wenn der Stier noch nicht völlig getödtet mit dem Degen im Nacken den Circus durchrennt, der Matador ausgezischt wird. Wird der Matador von dem Stier getödtet od. verwundet, so erschallen dem Stier als Sieger Bravos u. Vivas, aber nichts desto weniger wird er von einem glücklichern Matador gefällt. [13]Der Matador knüpft nun das bunte Band, welches jeder Stier als Zeichen trägt, ab u. überreicht es einer Dame. Nun erscheinen mit bunten Federbüschen u. Schellen geschmückte Maulthiere, ein Haken wird in den Hals des Stiers befestigt u. derselbe, so wie die todten Pferde, fortgeschleppt. Ein andres S. beginnt nun u. oft werden 8—12 Stiere an einem Tage bekämpft. [14]Auch in SAmerika hat man S-e u. die dortigen Eingebornen wissen die Stiere mit dem Lasso zu umschlingen u. zu fangen. [15]Auch Schein-S-e hat man, wo hölzerne Kugeln auf die Hörner des Stiers gesteckt werden u. er also nicht gefährlich verletzen kann. Doch wird hierbei der Stier meist nicht erlegt. *(Pr.)*

Stierhammel, so v. w. Schafbock.

Stierlein, so v. w. Buttelhornkäfer, s. Roßkäfer.

Stiernhelm (spr. Schernjelm), s. Stjernhielm.

Stiernstern, so v. w. Mesotypspath.

Stierseuche, so v. w. Franzosen 2).

Stiersucht (Thierarzneik.), so v. w. Franzosenkrankheit.

Stifft (Andreas Jos., Freiherr v. S.), geb. 1760 zu Röschitz in Oestreich, 1795 2. Stadtphysikus, 1796 Hofarzt, 1798 wirkl. Leibarzt, 1803—8 auch Director des medicin. Studiums zu Wien, 1813 geh. Rath, Staats- u. Conferenzrath, 1826 geadelt, nahm 1834 seinen Abschied u. st. 1836 zu Schönbrunn. Seinem Einfluß auf Kaiser Franz I. verdankte man 1832 die Aufhebung der Cholerasperre in Oestreich. Schr.: Prakt. Heilmittellehre, Wien 1790—92, 2 Bde.; Herausgeber der medicin. Jahrbücher des kaiserl. östr. Staates seit 1811. *(He.)*

Stift, der (Mehrzahl die **Stifte**), **1)** ein kleiner, dünner, bisweilen spitziger Körper; **2)** ein Nagel ohne Kopf; **3)** s. u. Schnalle 1); **4)** der Draht od. das Stück Eisen in einem Gewinde; **5)** dünne, zugespitzte Körper zum Zeichnen od. Malen, als Bleistift, Pastellstift u. dgl.; **6)** der Stumpf eines abgebrochnen Zahns; **7)** an Gewehren dünne eiserne Cylinder, welche den Lauf am Schaft od. andre Gewehrtheile an letztern halten; an den preuß. Infanteriegewehren werden sie durch Gewehrringe ersetzt; **8)** die zarten, noch größtentheils in der Haut befindl. Federn; **9)** so v. w. Miethe od. Erbzins; daher **S-mann**, ein Miethsmann od. Zinspflichtiger. *(Frh.)*

Stift, das (Mehrzahl die **Stifter**), [1]**1)** eigentlich Gestift, ein Capital od. Grundstück, dessen Zinsen od. Renten von dem Geber zu einem bestimmten, bes. zu einem öffentl. Gebrauch, zu Hospitälern, Armenhäusern u. dgl. vermacht od. geschenkt worden sind; [2]**2)** ein auf ewige Zeiten zu gottesdienstl. Gebrauche bestimmtes Gebäude u. zu eben diesem Behufe geschenkte Güter; [3]**3)** bei den Katholiken, Klöster u. Kirchen, nebst allen dazu gehörigen Grundstücken u. Renten u. den dabei angestellten Personen; bes. insofern mit diesen Kirchen eine weltliche Gerichtsbarkeit verbunden war. [4]Bei

den Kathedralkirchen, bei welchen Bischöfe od. Erzbischöfe sind, waren die dazu gehörigen Güter u. Rechte am größten, die Gerichtsbarkeit dehnte sich über Länder aus u. so entstanden die **Erz- u. Hochstifte,** während die Collegiatkirchen, bei welchen kein Bischof angestellt war, **Collegiatstifte** hießen. [8] Die Verwaltung dieser S-r geschieht durch das **Capitel,** d. h. die ganze Körperschaft der Canonici (s. d.), u. zwar bei den Hochstiftern durch den Bischof u. das **Kathedralcapitel,** bei den Collegiatstiftern durch den Dompropst u. das **Collegiatcapitel,** doch waren letztre immer einem Hochstifte unterworfen. Die Capitel bildeten mit Ausschluß des übrigen Clerus den Senat des Bischofs, der in gewissen Geschäften ihre Einwilligung, in andern ihren Rath begehren mußte. Bei Erledigung eines Bischofsitzes steht ihnen die provisor. Verwaltung der Diöcese, so wie die Wahl des neuen Bischofs zu; doch hat dies größtentheils aufgehört, u. in den östreich. Staaten hat nur das olmützer Capitel noch dieses Wahlrecht. Vor der durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 verfügten Säcularisation hatten die deutschen Erz- u. Hochstifter Mainz, Trier, Köln, Salzburg, Bamberg, Würzburg, Worms, Eichstädt, Speier, Konstanz, Augsburg, Hildesheim, Paderborn, Freisingen, Regensburg, Passau, Trient, Brixen, Basel, Münster, Osnabrück, Lüttich, Lübeck u. Chur, so wie einige Propsteien u. gefürstete Abteien Landeshoheit u. Stimmrecht auf dem Reichstage, daher sie auch **reichsunmittelbare Stifter** hießen. [9] In andern Ländern waren die S-r nicht zu so hoher Macht gelangt. Auch in den bei der Reformation protestantisch gewordnen Ländern blieben meist die S-r u. die Einrichtung der Domcapitel, jedoch ohne einen Bischof u. Landeshoheit. Nur das ganze protestant. Bisthum Lübeck u. das aus gemischten Capitularen bestehende Capitel zu Osnabrück, dessen Bischof abwechselnd ein Katholik u. ein evangel. Prinz aus dem Hause Hannover sein sollte, behielten Reichsunmittelbarkeit u. Bischofswahl. [9] Jetzt sind alle **S-r mittelbar,** d. h. der Hoheit des Landesherrn unterworfen, u. selbst das Fortbestehen der Domcapitel hängt ganz von dem Ermessen der Fürsten ab, welche daher auch solche Einrichtungen getroffen haben, daß durch die Domcapitel kirchliche u. wissenschaftliche Zwecke erreicht werden. So ist bei dem Domcapitel zu Münster, welches auch unter Napoleon seine Privatrechte zu erhalten wußte, von der preuß. Regierung die Einrichtung getroffen, daß die Ausschließung der Nichtadeligen, die Zulassung der Minderjährigen (**Domicillaren**), der Nichtgelehrten u. überhaupt der Personen, welche dem Dienste der Kirche nicht ihr ganzes Leben widmen, gänzlich aufhören. [10] Früher konnte bei den Hochstiftern nur der **stiftsfähige Adel,** d. h. der, welcher 16 Ahnen aufweisen konnte, zu Domherrn in die Capitel gewählt werden, welche Wahl auch noch von Familienverbindungen od. einer bedeutenden Einkaufssumme abhing; hingegen bei den Neben- od. Unterstiftern durften auch Bürgerliche als Canonici in die Capitel aufgenommen werden. [11] Die säcularisirten od. protestantisch gewordnen S-r behielten häufig eine bes. Verfassung u. Verwaltung, hatten daher eine **S-sregierung** mit einem **S-skanzler** u. Landstände, **S-sstände,** welche sich auf den **S-stagen** versammelten u. einen **S-sdirector** an ihrer Spitze hatten. Im Königreiche Sachsen war schon längst die Einrichtung getroffen, daß bei den Domcapiteln der Hochstifter Meißen u. Merseburg eine gewisse Zahl akadem. Lehrer aufgenommen werden mußte. [12] Außer den **männlichen S-rn** gab es auch noch **weibliche S-r;** sie waren geistliche u. weltliche. Erstere waren eine Vereinigung regulirter Chorfrauen u. glichen den Klöstern; bei den freien welt. S-rn dagegen legen die **Canonissinnen** (s. d.) nur das Gelübde der Keuschheit ab, können jedoch heirathen, wenn sie auf ihre Pfründe verzichten. Auch pflegt sich nur die **Pröpstin** u. Vorsteherin nebst einer geringen Zahl Canonissinnen im S-sgebäude aufzuhalten. Auch die Pfründen dieser S-er wußte der stiftsfähige Adel ausschließlich für seine Töchter zu erlangen, doch hängt häufig die Aufnahme auch von einer Einkaufssumme ab. Die Canonissinnen dieser Stifter werden jetzt häufiger **S-sdamen** u. **S-sfrauen** genannt. Einige S-r dieser Art sind dazu eingerichtet, daß daselbst jungen Fräulein Erziehung u. Unterricht theils von den S-sdamen u. der S-spröpstin, theils unter Anleitung u. Aufsicht dieser ertheilt wird. *(Fch.)*

Stift, Landesabtheilung in Dänemark, ist kirchliche Bestimmung, trifft nicht immer mit der Abtheilung der Aemter überein.

Stift Ebersdorf, s. Ebersdorf 5).

Stiftbaum (Web.), s. u. Sammet 10.

Stiftblume, 1) die Pflanzengattung Aibrea; **2)** Rhamnus Frangula; **3)** Ribes nigrum; **4)** Prunus Padus.

Stiftia (*S. Mik., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *Less.* Arten: in Brasilien.

Stiftkreide, s. u. Kreideschneider.

Stiftsamt, 1) ein Kammeramt, das einem Stifte gehört; **2)** Kammeramt, das aus den Gütern eines ehemal. Stifts errichtet ist. **S-bauern,** Bauern, die unter die Erbgerichte eines Stifts gehören.

Stiftsbrief, 1) eine Urkunde, welche die Gerechtsamen, Güter u. Angelegenheiten eines Stiftes betrifft; **2) (Stiftungsbrief),** die Urkunde über irgend eine Stiftung.

Stiftsdamen, so v. w. Canonissinnen.

Stiftsfähig, s. u. Stift 10.

Stiftsfräulein, ein junges, adeliges Frauenzimmer, welches in einem weiblichen Stifte erzogen wird.

Stiftsfräulein, so v. w. Bachstelze, weiße.

Stiftsfrau, 1) in kathol. u. protestant. Stiftern regulirter u. weltlicher Natur eine Professin od. die Besitzerin einer Stiftspfründe; **2)** in katholischen adeligen Nonnenklöstern eine Nonne.

Stiftsherr, 1) so v. w. Canonicus; **2)** der eine Stiftung gemacht hat.

Stiftshütte, [1] das bewegliche, zeltartige Heiligthum, welches die Israeliten auf ihrem Zuge durch die arab. Wüste erbauten, auf ihren Zügen mit sich führten u. zuletzt in Palästina aufstellten. [2] Sie war nach 2. Mos. 25. 27. 36, 30 Ellen lang, 10 breit, das Gerüst des Ganzen war aus vergoldeten u. mit goldnen Ringen zusammengehaltnen Akazienbretern; darüber hing eine vierfache Decke, die erste aus Byssus, war dunkelblau, purpur- u. cochenillfarbig mit Cherubsbildern durchwirkt, die 2. aus Ziegenhaaren, die 3. aus Thahaschieder; die 4., die kostbarste, diente zur innern Verzierung; die Decke am Eingange war an 5 vergoldeten Säulen befestigt. [3] Der erste Raum, das Heilige, maß ⅔ der Länge, das Uebrige war für das Allerheiligste, welches von dem Heiligen durch einen Vorhang getrennt wurde, übrig. [4] Um das Ganze lief der 100 Ellen lange u. 50 Ellen breite, mit baumwollnen Umhängen eingeschlossene Vorhof. [5] In letzterm stand vor der Thür der S. der 5 Ellen lange u. breite u. 3 Ellen hohe Brandopferaltar, welcher aus Akazienholz u. durchaus mit Kupfer überzogen, 4eckig u. inwendig hohl war. Das Innre war zur Hälfte mit Erde ausgefüllt, unten aber leer u. mit einem Netzwerke umgeben, daß das Blut der Opferthiere unter dasselbe geschüttet werden konnte, nach And. war der Altarkasten ganz leer u. bodenlos, von oben bis unten mit Erde ausgefüllt; in der Mitte hatte er von außen einen fortlaufenden Umgang, auf welchen der Priester hinaustrat, u. von dieser Bank herab ging bis auf den Boden das Gitter od. Netzwerk, durch welches das Opferblut an den Altar geschüttet wurde. [6] Sämmtliche Beigeräthschaften waren von Kupfer (ehern); auf ihm war das immerwährende Feuer, u. zwischen diesem u. am Heiligthum selbst das kupferne, kesselförmige, auf einem Fuße ruhende Handfaß od. Becken, in welchem Wasser war, damit die Priester sich Hände u. Füße waschen konnten, ehe sie ins Heilige eingingen. Auf 2 Seiten hatte es Röhren, durch welche das Wasser in einen unten dasselbe umgebenden Kasten ausfloß u. von da wieder aus dem Tempel hinaus. Im Heiligen befand sich gegen Mitternacht der Schaubrottisch; gegen Mittag der goldne, aus einem Stücke gearbeitete, sechsarmige Leuchter, in der Mitte der Rauchaltar. Im Allerheiligsten stand nur die Bundeslade (s. d.). [7] Die S. bei jedesmaligem Weiterziehen abzubrechen, fortzutragen u. wieder aufzurichten war das Geschäft der Leviten. [8] Als sich die Juden in Palästina niederließen, wurde die S. zuerst in Silo aufgestellt, dann auf 20 Jahre nach Kirjathjearim u. zuletzt unter David nach Jerusalem gebracht, wo vermuthlich statt des alten, schadhaft gewordnen Zelts ein neues errichtet wurde u. von der alten S. blieben nur noch die dazu gehörigen Heiligthümer u. das Holzwerk. [9] Vgl. B. Conradi, De generali tabernaculi Mosis structura et figura, Offenb. 1712, 4.; B. Lamy, De tabernaculo foederis, Par. 1720, Fol.; J. G. Tymp, Tabernaculum e monumentis Mosis descriptum, Jena 1731, 4. *(Lb.)*

Stiftskanzler, s. unt. Stift u. **S-kirche,** s. Canonici 1. **S-mässig,** so v. w. Stiftsfähig. **S-prediger,** der Prediger in einem Collegiat- od. weiblichen Stifte. **S-regierung,** s. u. Stift. **S-residenz,** s. Residenz. **S-schulen, 1)** so v. w. Domschulen; **2)** auch Schulen, die mit andern Stiftern als Domstifter, z. B. adligen Fräuleinstiftern in Verbindung stehn. **S-stadt,** eine Stadt, in welcher das Capitel eines Collegiat- od. Domstifts seinen Sitz hat. **S-stand, S-tag,** s. u. Stift u. *(Fch.)*

Stiftstiefel, s. u. Schuhmacher **u.**.

Stiftstock, der Theil eines Claviers od. Pianofortes, in welchem die messingenen Stifte stehen, woran die Saiten mittelst der Oehre befestigt werden.

Stiftungen, milde, s. Milde Stiftungen.

Stiftungsgüter, s. u. Kirchengüter 1.

Stigliano, 1) Dorf in der röm. Delegation Viterbo; hat warme Bäder; **2)** Stadt in der neapol. Provinz Basilicata des Königreichs Neapel; 4000 Ew., hat den Titel eines Fürstenthums.

Stiglmayer (Johann Baptist), geb. 1791 zu Fürstenfeldbrück; zeichnete sich schon früh durch glückliche Anlage zum Zeichnen aus, kam nach München zu einem Goldschmied in die Lehre, errang in der Sonntagsschule den ersten Preis, wodurch der Director des Münzwesens, Leprieur, auf ihn aufmerksam wurde u. seine Aufnahme in die Akademie der bildenden Künste bewirkte. S. wurde 1819 als Münzgraveur angestellt, besuchte Italien u. machte in Neapel die ersten Versuche in Bronceguß. 1822 kehrte er nach München zurück u. ward Inspector der königl. Erzgießerei, baute zu München ein Gießhaus nach Muster des pariser, lieferte meist Büsten u. Monumente, u. durch ihn ist in Baiern die Kunst in Erz zu gießen wieder eingeführt worden. Er st. 1844. Werke: Standbild des Königs Maximilian nach Rauch; der eherne Obelisk in München nach L. Klenze; Schiller in Stuttgart u. Reiterstatue Kurf. Maximilians in München nach Thorwald-

waldsen; Jean Paul in Baireuth; Mozart in Salzburg; Markgr. Friedrich in Erlangen; 12 vergoldete Statuen bair. Fürsten im Thronsaal zu München; Goethe in Frankfurt rc. nach Schwanthaler; der Großherzog Ludwig von Baden in Karlsruhe, Bolivar rc., die Bavaria zu München (letztre 3 vollendete erst sein Neffe Müller). *(Md.)*

Stigma (griech.), **1)** so v. w. Stigme; **2)** Brandmal, welches den Verbrechern, bes. Sklaven eingebrannt wurde, ein solcher hieß daher **Stigmatias**, s. Sklaverei ₁₁; **3)** s. u. Hexe₄; **4)** eine kleine Hautstelle, die durch Verunstaltung eine frühere Beschädigung der Haut verräth; als Narbe rc.; **5)** ein Punkt der Haut von verschiedner Färbung ohne Erhöhung der Epidermis als Hautkrankheit; z. B. die Blatterstippe, ein Flohstich, kleines Maal; **6)** bei 2flügeligen Insecten ein dunkler Fleck, der sich an dem Vorderrande der Flügel vieler Arten zeigt; **7)** so v. w. Narbe, s. Blüthe ₁₈; **8)** Abbreviatur für das griechische σ u. τ (ς), bes. gebraucht als Zahlzeichen für 6, s. u. Episema. *(Su. u. Lb.)*

Stigmanthus (S. *Lour.*, **S-matanthus** *Roem.* et *Schult.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caprifolien *Spr.*, Rubiaceen, Cinchoneae *Rchnb.*, Guettardaceae *De C.*, 5 Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cimosus, Schlingstrauch mit weißen Blüthen; in Cochinchina.

Stigmaria (S. *Brongn.)*, urweltliche Gattung der Föhrenstämme, mit einer festen, etwas excentr. Are, von welcher strahlenförmige Gefäßbündel ausgehen. Auf der Außenfläche stehn die gerundeten Blattnarben in abwechselnden Reihen. Blätter einfach, linienförmig, bisweilen sehr lang. **S. ficoides** (Variolaria fic., s. Taf. XI. Fig. 4), häufig in den ältern Steinkohlengebirgen Schlesiens u. Englands. *(Gi.)*

Stigmata, bei Insecten kleine Hautöffnungen als Gefäßöffnungen auf beiden Seiten des Körpers, durch welche diese Thiere Athem holen, vgl. Spinnen 1) u. Tracheen.

Stigmatias (gr.), **1) (Stigmaticus**, Homo literatus), s. u. Stigma 2); **2)** Grammatiker, der sich bes. mit der Interpunction beschäftigt.

Stigmaticus (Bot.), zur Narbe gehörig.

Stigmatidium (S. *Mey.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Balgkernflechten.

Stigmatisirt (v. gr.), sagt man von frommen u. heil. Personen, an deren Leibe sich angebl. die Wundenmaale Christi von selbst zeigen u. von Zeit zu Zeit bluten sollen, nach ein. Psychologen durch hohe Exaltation einer gläubigen Einbildungskraft bewirkt. Von Franciscus von Assisi wird es erzählt, u. in neuer Zeit, z. B. von der Nonne Emmerich zu Dülmen, bezeugt. *(v. My.)*

Stigmatococca (S. *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Solanaceae *Endl.* Art: **S. solanacea**, in Brasilien.

Stigmatophyllum (S. *Juss* et *Fil.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malpighiaceae *Juss.* Arten: Sträucher in Brasilien, meist mit kletterndem Stengel.

Stigmatopnea, s. Tausendfüße.

Stigmatostegium (Bot.), Narbendecke, ein Theil, welcher die Narbe bedeckt

S-stemones flores, Blumen, in denen die Staubfäden an der Narbe angeheftet sind, entsprechen der Gynandrie des Linn. Systems.

Stigme (gr.), **1)** Stich, Punkt, Maal; **2)** (Gramm.), das Punkt, s. u. Interpunction; daher **S-meologie**, so v. w. Interpunction.

Stigmites, Versteinerungen, die auf der Oberfläche kleine Löcher haben.

Stigmus, s. u. Silbermundwespen b).

Stigonema (S. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fadenalgen, Oscillatorineae *Rchnb.*

Stil (Gramm. u. Rhet.), so v. w. Styl.

Stil de Grains, Schüttgelb aus den Beeren von Rhamnus infectorius bereitet.

Stilagineen, s. u. Nesseln ₁.

Stilago (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, *Spr.* Rautengewächse, Euphorbieae *Rchnb.*, Nesseln *Ok.*, Diöcie Triandrie. Arten: S. Bunius, ostind. Baum mit dicker, saftiger Rinde, welche sogar bei Waldbränden das Verbrennen desselben verhindert, u. eßbaren Früchten; S. diandra, dem vor. ähnlich.

Stilbe (Myth.), s. u. Lapithes.

Stilbe, *Berg*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Myoporeen *Spr.*, Plumbagineen, Stilbeae *Rchnb.*, Müllen *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. cernua, Ericoides, Pinastra u. a. m., capische, zu Zierpflanzen geeignete Sträucher.

Stilbeae, s. u. Plumbagineen ₁₁.

Stilbinen, s. u. Müllen A).

Stilbit (Miner.), s. u. Zeolith.

Stilbospora (S. *Hoffm.* et *Pers.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Brandpilze *Rchnb.*, Staubpilze *Spr.*, Matzen *Ok.* Arten: Coniomycetes, Stilbosporei *Fries*, Flecken auf dürrem Holze bildend.

Stilbosporei, s. u. Brandpilze.

Stilbum, s. u. Goldwespe a).

Stilbum (S. *Pers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Keimpilze *Spr.*, Schimmelpilze *Rchnb.*, Muche *Ok.*, Hyphomycetes, Mucorini *Fries.* Arten: kleine, schimmelartige Pilze, auf faulem Holze, S. byssinum *Pers.* (wäßriger Kopfschimmel), weiße Fäden, mit kugelförmigen, wasserhellen, blaßgelben Bläschen, auf faulenden Körpern. *(Su.)*

Stilet (v. ital.), s. u. Dolch.

Stiletfliege, s. u. Xylotomae.

Stilfser Joch (Monte Stelvio), Rücken der rhätischen Alpen, in der Nähe von Bormio, in der lombard. Prov. Sondrio, dabei das Dorf **Stilf** (Stelvio). Ueber ihn führt eine 1825 vollendete, seitdem bis 1834 bis Becco von Kaiser Franz I. an-

angelegte neue Kunststraße aus der Lombardei nach Tyrol; sie ist über 16 F. breit, geht bei dem Posthaus Wandelen bis auf eine Höhe von 8850 F., also 930 F. höher als der Saumweg über den St. Bernhard, 1960 Fuß höher als die Straße über den St. Gotthard, u. 2440 F. höher als die über den Simplon, ist darum die höchstliegende Straße von Europa, hat auf 2400 Fuß 5 Gallerien, 54 Windungen, 6 Herbergen, mehrere Zufluchtsörter u. bietet eine Menge der erhabensten u. reizendsten Ansichten dar. Der Oberingenieur Carlo Domegani, unterstützt von Franzesco Dominici u. Philipp Ferrenti haben die Straße gebaut. *(Wr. u. Pr.)*

Stilicho (Stilico), Vandale, tapfrer u. kluger Krieger in den Heeren der griech. Kaiser seit Valens. Von Theodosius an den pers. Hof geschickt, um einen Vergleich zu Stande zu bringen, erhielt er zum Lohn die Hand seiner Nichte, Serena. Bei der Theilung des Reichs war er dem Honorius als Vormund beigegeben; als solcher zeigte er sich thätig u. umsichtig. Er ließ seinen Nebenbuhler Rufinus ermorden, schlug die Gothen unter Alarich 403 bei Pollentia, befreite 406 Florenz von den Germanen unter Radagais. 408 wurde er beargwohnt, sich des oström. Reichs unter Alarich bemächtigen zu wollen u. auf einer Reise des Kaisers nach Constantinopel in Bologna überfallen, rettete er sich zwar nach Ravenna in eine Kirche, aber mit List herausgelockt, wurde er hingerichtet. Vgl. Rom (Gesch.) ш. Honorius hatte erst S-s ältre Tochter, Maria, zur Gattin gehabt, nach deren Tode hatte er die jüngre, Thermantia, geheirathet; von derselben ließ er sich aber scheiden; S-s Sohn, Eucherius, wurde auf der Flucht ergriffen u. ermordet. *(Lb.)*

Stilicus, s. u. Langpalpen.

Stilida (a. Geogr.), Ort in Bruttium, bei jetzigen Capo di Stilo.

Stilke-Edne (lapp. Myth.), so v. w. Stanke Edne.

Still, 1) ohne Bewegung; bes. **2)** ohne heftige Bewegung; **3)** keinen Laut von sich gebend; **4)** ohne Musik, ohne rauschende Lustbarkeiten, ohne die sonst gewöhnl. Feierlichkeiten; **5)** (Orgelb.), sanft intonirt.

Stillach, Fluß, s. u. Iller.

Stille (Karl), Pseudonym für Demme.

Stille Adler, Fluß, s. u. Adler.

Stille Gerichte, 1) so v. w. Fehmgerichte; **2)** in Niedersachsen im Mittelalter Gericht, das von allen Dingpflichtigen unter freiem Himmel gehalten wurde. Alle saßen im Kreise, die Richter u. Schöppen gingen unter der Verwarnung: wer ein frommer Mann ist, der sitze nieder! im Kreise umher u. schlugen die Anwesenden zuweilen mit einem weißen Stabe auf die Füße. Wer sich schuldig fühlte, stand auf u. mied mit Zurücklassung seiner Habe das Land. Jemand, der das 3. Mal geschlagen war, ward sogleich an den nächsten Baum gehängt. Jeder Schöffe konnte einen Beklagten warnen; dies geschah durch Zeichen an seine Thüre, od. dadurch, daß er den Krug in der Schenke an ihm vorüber gehen ließ. *(Pr.)*

Stille Jagd, Jagd ohne Klappern, laut jagende Hunde u. Hörner.

Stille Messe, s. u. Messe.

Stillen, 1) eine Bewegung, bes. den Lauf des Blutes hemmen; **2)** einen Streit, einen Aufruhr, einen Schmerz u. dgl. besänftigen od. beendigen; **3)** (Physiol.), so v. w. Säugen.

Stiller Freitag, so v. w. Charfreitag.

Stiller Koller (Thierarzneik.), so v. w. Dummkoller.

Stilles Begräbniss, s. u. Todtenbestattung.

Stilles Meer (Mare pacificum), [1] die große Wasserfläche zwischen den Westküsten des ganzen Amerika u. den Ostküsten Asiens u. Neuhollands. [11] **Grenzt** nördlich an die Beringsstraße (Verbindung mit dem nördl. Eismeere), gegen S. an den südl. Polarkreis u. das südl. Eismeer in einer Länge von ungefähr 133° Breite, östlich an Amerika in gerader Richtung von der SSpitze nach dem SPolarkreise; westlich an Asien, die Sunda- u. Gewürzinseln, die OKüsten von Neuguinea u. Neuholland, den ind. Ocean. Größte Breite von Westen nach Osten ungefähr 180° der Länge. [2] In dieser **Ausdehnung** enthält es sämmtliche Inseln Australiens, den größten Theil der ost- u. südostasiat., die Kurilen u. Aleuten. Die Küste Amerikas bietet nur wenige Inseln (Königin Charlotteninseln, Quadra-Vancouver, Gallepagos u. v. a.) dar. [3] Einzelne **Theile** sind die Meere u. Meerbusen von Kamtschatka, Ochotzk, Japan, China, das gelbe Meer, Californien, Panama, u. a. [4] Er bekommt aus Amerika wenig **Zufluß**, der Columbia u. der Colorado sind die einzigen bedeutenden; da in SAmerika die hohe Andeskette mit ihren höchsten Spitzen nahe an dem st-n M-e hinläuft, fallen von hier nur unbedeutende Gewässer ab. Ansehnlicher ist der Zufluß von Asiens Seite, woher der Amur, Hoangho, Kiangho u. Cambodscha zukommen. [5] Die **Fahrt** auf demselben ist nach den verschiednen Breitegraden unterschieden. Vom 5. Grade nördlicher bis zum 30. Grade südl. Breite wird es fast stets still u. heiter gefunden u. deshalb mit Sicherheit u. Leichtigkeit befahren. Nördlicher herrschen oft die heftigsten u. gefährl. Stürme, nicht weniger auch südlicher, so daß die Küstenfahrt bedeutenden Schwierigkeiten unterliegt, die vielleicht kaum durch Dampfschifffahrt zu besiegen sein dürften. Ueberhaupt ist die Schifffahrt auf demselben noch lange nicht so lebhaft, als sie sein könnte, wenn die amerikan. Küsten mehr der Cul-

tur geöffnet wären, die Chinesen in ihrer Bildung nicht stehen blieben, sondern fortschritten, die austral. Inseln des Handels sich mehr befleißigten, vorzüglich aber, wenn durch die Landenge von Panama (s. d. 4) ein Kanal gezogen wäre, was neuster Zeit wieder sehr in Anregung kommt. [6] Von der Behringsstraße geht eine **Strömung** an den asiat. Küsten herunter, vom südl. Eismeer eine andre (kalte) an den südwestl. Küsten Amerikas. [7] Das st-e M. ist von dem Spanier **Balboa** auf seinem Zuge nach Peru unter allen Europäern den 25. Sept. 1513 zuerst gesehen u. von ihm für den König von Spanien in Besitz genommen, von Ferd. Magelhaens aber 1519—21 zuerst durchsegelt worden. [8] Gewöhnlich **theilt** man es **a)** in das **nördliche** st-e M. od. die **Nordsee**, von der nördl. Grenze bis etwa zum Wendekreise des Krebses; **b)** in die **Mittelsee**, od. eigentliches st. M., zwischen den beiden Wendekreisen, der schönste, inselreichste Theil desselben, u. **c)** in das **südlichste** st. M., od. die Südsee. *(Wr.)*

Stille Träuung, s. u. Trauung.

Stille Wöche (Kirchw.), so v. w. Charwoche.

Stille Wuth, s. u. Wuth.

Stillfried, Marktfl. im östr. Viertel unter dem Mannhartsberg an der March; Stammort des Geschlechts Stillfried-Rattonitz.

Stillfried-Rättonitz, altes, seit dem 14. Jahrh. in Schlesien angesessenes Geschlecht, welches aus Böhmen stammt. Der Urahn, **Stoymir**, wendete sich nach Oestreich. Zuerst kommt hier 1272 **Konrad S.**, auf der **Burg S.** an der March in Unteröstreich, vor. Dessen Nachkommen, unter denen **Leupold S.** 1292 Komthur des Johanniterordens zu Mailberg, wandten sich als Anhänger Ottokars von Böhmen nach dessen Besiegung nach Böhmen u. erbten zufolge Vertrags die Güter, Wappen u. Namen des im Mannsstamme verlöschenden Geschlechts **Rad-** od. **Rattonitz zu Rattonitz**. **Bernhard III. S.**, Mannrechtsbesitzer der Grafschaft Glatz, wurde 1680 in den Banner- od. Herrenstand des Königreichs Böhmen erhoben. Die Söhne **Joseph I. S.** begründeten eine östreichische u. verschiedne, in Preußen begüterte (seit der Mitte des vorigen Jahrh. gräfliche) Linien, die noch jetzt in mehr. Gliedern blühen. *(Md.)*

Stillgedackt, s. u. Orgel 10.

Stillgericht, so v. w. Stille Gerichte 2).

Stillicīdii sērvitus (röm. Rechtsw.), s. Servitus.

Stillicĭdium (lat.), **1)** Traufe; **2)** s. u. Bad (Med.), u. **S. nārium** (Med.), s. u. Nasenbluten. **S. sānguinis**, s. u. Blutfluß 4. **S. urīnae**, so v. w. Harnwinde, s. u. Harnverhaltung.

Stilling, **1)** (**Benedict**), geb. zu Kirchheim 1810, Landgerichtswundarzt zu Kassel; schr.: Die künstl. Pupillenbildung in der Sklerotike, Marburg 1833; Die Bildung u. Metamorphose des Blutkopfs in verletzten Blutgefäßen, Eisenach 1834; Die Gefäßdurchschlingung, Marb. 1835; Ueber die Spinalirritation, Lpz. 1840, mit Wallach Unters. über den Bau des Nervensystems, Lpz. 1832 f., 2 Hefte; Unters. über die Functionen des Nervensystems, Jena 1843. **2)** (**Joh. Heinrich**), s. Jung 3). *(He.)*

Stillingen (m. Gesch.), so v. w. Stellinger.

Stillingfleet (spr. -flieht, Edward), geb. 1635 in Leonburn in Dorsetshire, studirte zu Cambridge, bekleidete mehrere Kirchenämter, ward endlich Bischof v. Worcester, st. 1699. Seine Schriften, 1710 zu London in 6 Bdn. gesammelt, betreffen theils die Alterthumskunde, theils die Vertheidigung des Christenthums u. den Streit der engl. Kirche mit der kathol.; im Auszuge deutsch, Lpz. 1732, 4. *(Dg.)*

Stillingia (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbieen *Spr.*, Rautengewächse, Bicineae *Rchnb.*, Bärschen *Ok.*, Monöcie, Oktandrie *L.* Art: S. sebifera (**Talgbaum**), kleiner, ästiger, in China heim. Baum, mit glatten, langgespitzten, rautenförmig-eiförmigen Blättern, gelben traubenständigen Blüthen, 3eckigen, holzigen Samenkapseln, welche 3 Samen in ein weißes, Wallrath ähnliches Fett eingehüllt enthalten, das durch Stoßen u. Kochen der Früchte ausgeschieden u., mit Oel od. Wachs vermischt, zur Bereitung von Lichtern benutzt wird. *(Su.)*

Stillleben (Riposo), ein Gemälde von zusammengestellten, leblosen (holländ. **stillen**) Gegenständen, z. B. von todtem Geflügel, Wild 2c., von Eßwaaren, Getränk nebst dienlichem Geschirr 2c., Todtenkopf, Sanduhr u. Büchern 2c., eine Gattung, in welcher sich vornehmlich die Holländer ausgezeichnet haben.

Stillliegen auf dem Änstande, s. u. Hühnerhund 4.

Stillliegender Lēithund, so v. w. Wildfuhre.

Stillprincipal, s. u. Orgel 10.

Stillschweigen, so v. w. Schweigen.

Stillschweigen, Orden vom, s. Cypern (Orden von).

Stillstand der Sönne, so v. w. Solstitium, s. Sonnenwende.

Stillstehn der Planēten, s. u. Planeten 1).

Stillwasserseide, Conferva rivularis.

Stilo, **1)** Stadt in der neapol. Provinz Calabria ulteriore II., am ion. Meere; 2000 Ew., welche Eisenwaaren machen, in der Nähe die einzigen Eisengruben des Königreichs; **2)** (**Capo di S.**), Vorgebirg hierbei, s. u. Squillace.

Stilos (gr.), Griffel, s. unt. Schreibmaterialien 10.

Still-

Stilpnögyne (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *De C.* Art: S. bellidioides, in SAfrika. **S-päppus** (S. *Mart., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *Mart.* Arten: in Brasilien. **S-phytum** (S. *Less., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: am Cap. *(Su.)*

Stilpnosiderit (Miner.), s. Brauneisenstein d).

Stilpo, griech. Philosoph aus Megara um 300 v. Chr.; früher hatte er einen großen Hang zu Ausschweifungen, den er jedoch nachmals durch seine Philosophie besiegte. Bei der Erobrung seiner Vaterstadt durch Ptolemäos Soter u. Demetrios Poliorketes verlor er Gattin, Kinder u. Güter. Als Philosoph machte er großes Aufsehn u. zog viele Schüler and. Philosophen an sich. Der ihm vorgeworfne Atheismus beschränkte sich auf einen Scherz, den er auf eine Pallasstatue in Athen gemacht hatte; doch mußte er deshalb die Stadt verlassen. S. st. in hohem Alter; unter seine Schüler gehörte Zeno. Seine 9 Dialoge verloren. Er war gewissermaßen Vorläufer der Nominalisten, indem er die Geschlechtsbegriffe für bloße Vorstellungen ohne Realität erklärte. Darum bezweifelte er auch die objective Gültigkeit solcher Urtheile, in welchen verschiedne Begriffe mit einander verknüpft waren. Er empfahl durch Lehre u. Leben das Streben nach Unabhängigkeit von äußern Eindrücken u. nach innrer Selbstgenügsamkeit, als dem größten Gute. *(Lb.)*

Stilpönes (Ant.), bei den Sybariten kleine, zwergartige Monstra, die zur Belustigung der Damen dienten.

Stilton (spr. Stilt'n), Dorf der engl. Grafschaft Huntingdon, berühmt wegen seiner Käse **(S-käse)**, s. u. Käse ꝛc.

Stimatösis (Med.), s. Stymatosis.

Stimmast, s. unt. Gehirnnerven ꝛc. **S-bänder,** so v. w. Stimmritzenbänder, s. Kehlkopf ꝛc.

Stimme (lat. Vox), [1] **1)** der Ton, welchen lebendige Geschöpfe von sich geben können; [2] **2)** der Schall, welchen leblose Dinge verbreiten; [3] **3)** der Inbegriff der Töne, welche durch das Athmen der Thiere hervorgebracht u. namentlich in dem Kehlkopfe erzeugt werden. Die S. kann sich daher nur in solchen Thieren entwickeln, in welchen die Respirationsorgane ausgebildet u. die Lunge u. der Kehlkopf wirklich vorhanden sind. Sie ist die Andeutung des innern Lebens für den Gehörsinn, so wie Bewegung solche für den Gesichtssinn ist. [4] Unter den **Säugethieren** gibt es nur wenige, welche ganz stimmlos sind (der Ameisenbär, das Schuppenthier u. die den Fischen nahe stehenden Cetaceen). [5] Bei den **Vögeln** dagegen ist die S. vorzugsweise ausgebildet, am meisten bei den Singvögeln; auch findet man einzig in dieser Thierklasse das Vermögen einzelner Arten, nicht nur die menschliche S. im Allgemeinen, sondern auch wegen breiterer u. dickerer Zunge menschl. Sprachlaute nachzuahmen. [6] Die **Amphibien** zeigen auch in der wenigen Ausbildung der S., daß sie Uebergänge zu den niedriger gestellten Thieren machen; nur wenige haben eine laute S.; bei vielen, wie bei den Schlangen, besteht sie nur in einer Art von Zischen; mehrere sind ganz stumm, wie die Schildkröten, die Salamander u. a. [7] Die Laute, welche einige **Fische** u. **Insecten** von sich geben, gehen durch mechan. Bewegungen, bei den Insecten der Flugwerkzeuge hervor. [8] Der **Kehlkopf**, namentlich in seinem Uebergange zur Luftröhre, ist bei den **Thieren höhrer Ordnung** das eigentliche **S-organ.** Die Möglichkeit, verschiedne Töne in der Kehle hervorzubringen, od. zu singen, liegt zunächst in der Fähigkeit, die Stimmritze durch Muskelthätigkeit während der Ausstoßung eines Tons zu erweitern u. zu verengen. Ein tiefrer Ton hat eine weitre, ein höhrer eine enge Stimmritze zur Bedingung; zugleich wird bei hohen Tönen der Kehlkopf mehr in die Höhe u. vorwärts gezogen, bei den höchsten Tönen wohl auch das Haupt zurückgebeugt; bei den tiefen Tönen dagegen wird der Kehlkopf niedergezogen, bei den tiefsten werden wohl auch die Schultern gesenkt u. der Kopf auf die Brust geneigt. Die Erhebung des Kehlkopfs von einem mittlern Tone an bis zur obern Octave desselben beträgt etwa ½ Z., die Senkung bis zur untern Octave eben so viel. [9] 2 Octaven sind aber ein mittler Umfang einer S.; viele **Menschen**, deren Stimmorgan wenig ausgebildet ist, vermögen jedoch kaum eine Octave in der Scala zu durchsingen, andre dagegen wohl bis zu 3 Octaven. Doch sind immer auch bei Kunstsängern entweder die höhern od. tiefern Töne vorzugsweise ausgebildet u. reiner. Die Biegsamkeit u. Nachgiebigkeit der Theile des Kehlkopfs entscheidet hierbei das Meiste; daher die S. von Knaben u. Frauen einen größern Umfang hat, u. in dem hohen Alter widerstehn die die Stimmorgane bewegenden Muskeln noch früher der leichten Beweglichkeit, als es bei andern Muskelpartien der Fall ist; daher alte, gute Sänger selten sind. [10] Die Stärke des Tones u. die gleiche Haltung desselben beruht auf denselben Bedingungen, wie die der S.; Alles, was die S. beeinträchtigt, wie katarrhal. Beschwerden u. Lungenkrankheiten, beeinträchtigt das Singen. Außer der Verschiedenheit, welche die 4 verschiednen S-n: Discant, Alt, Tenor u. Baß, als Töne haben, kommt bei ihnen bes. die Mitwirkung der übrigen Mundtheile in Betracht. [11] Bei Knaben, die nicht castrirt werden, verliert sich die Discantstimme wie in der Sprache, so auch im Singen zur Zeit der Pu-

Pubertät u. wird dann zur tiefern Altstimme. Im fortgehenden Alter entwickelt sich nun, je nachdem die Kehle sich mehr erweitert, eine Tenor- od. Baß-S. Eigentl. ist wohl die Tenor-S. die natürl. Männer-S. in ihrer vollkommnen Ausbildung, so wie die Discant-S. die der Frauen, von der sich die Castraten-S. nicht sowohl durch Gefälligkeit des Tons, als durch die Stärke, bei der zugleich die Reinheit erhalten bleibt, unterscheidet. [12] Die Höhe u. Tiefe der Töne läßt sich am einfachsten aus der mindern od. größern Eröffnung der Stimmritze erklären, wobei der Umstand, daß bei hohen Tönen der Kehlkopf aufwärts gezogen wird, darin, daß die Spannungen in der Stimmritze dadurch erhöht werden, einigen Aufschluß ertheilt. [13] Der Ton bei der S. bildet sich zunächst von der Stimmritze selbst aus; dieser Ton kann, wenn man vorher dieselbe Luft von Neuem in die Lungen gezogen hat, wieder erneuert werden, ist aber ohne alle Modulation. Setzt man jedoch die vordern Mundtheile in Thätigkeit, so daß die Backen aufgeblasen werden, so wird der Ton gröber u. tiefer. [14] Zu der eigentl. Resonanz der S. wirken offenbar alle Mund- u. Nasentheile mehr od. weniger mit durch Anspannung, bei der Muskeln vorwaltend thätig sind. Vorzüglich hängt die Stärke des Schalles, außer der Kräftigkeit des Brustbaues u. der mehreren od. mindern Ausbildung der Lungen u. der Luftröhre mit ihren Aesten, von der mehrern od. mindern Erweitrung des Kehlkopfs, so wie seiner festen Consistenz ab. An den Erschütterungen des Kehlkopfs mag auch wohl selbst die Luftröhre, eben so der Kehldeckel Theil nehmen. Auch die Weichgebilde des Mundes u. der Nase tragen wesentlich zur Resonanz, ja selbst zur Bildung des Tons bei. [15] Das 10. Nervenpaar der Gehirnnerven hat einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung der S.; werden diese Nerven, namentlich die Stimmnerven, auf beiden Seiten durchschnitten, so verstummt das Thier ganz u. gar. Der positiv galvan. Pol erzeugt hohe, der negative tiefe, dumpfe u. heisere Töne, wenn sie auf die Stimmnerven wirken. Bedeutend u. eigenthümlich wirken die Geschlechtsfunctionen auf die S. Die Vögel singen zur Begattungszeit mehr u. eigenthümlicher; das Weib erhält nach der Pubertät erst Metall der S.; der Mann nach der Pubertät u. erst durch dieselbe den ihm eigenthüml. Ton, Baß od. Tenor. [16] Störungen im Organismus, bes. des Nervensystems u. in dem Respirationsorgan erzeugen bedeutende Veränderungen der S., die dieselbe in Krankheiten zu einem wichtigen Zeichen machen. [17] Die S. kann aber im krankhaften Zustande entweder ganz fehlen (**Aphonia**), od. krankhaft verändert sein (**Paraphonia, Cacophonia**). Im letzten Falle ist sie entweder zu stark, od. zu schwach, zu tief (**Vox clangosa**, wenn sie zugleich zu stark, u. **Raucitas gravis**, wenn sie zugleich zu schwach ist), od. zu hoch (**Omphonia**, die wieder in die **Vox tucariens s. ridens**, die zugleich zu stark, u. **Raucitas acuta**, die zugleich zu schwach ist, zerfällt). Die meisten der Affectionen kommen symptomatisch vor, nur selten wird die eine oder die andere als primäre Krankheit beobachtet. Aus ihnen ist der Arzt oft im Stande Schlüsse auf das Wesen u. die Gefahr der Krankheit zu machen. [18] **4)** (Menschliche S.), die Art u. Weise, wie der Mensch Töne aus der Kehle hervorbringen kann; [19] **5)** die Beschaffenheit der menschl. Stimme, in wiefern sie zum Singen bes. geeignet ist; s. Singstimme; [20] **6)** bei einem Musikstück, die für die einzelnen Sing-S-n od. Instrumente gehörenden Partien, welche, gemeinschaftlich vorgetragen, ein harmonisches Ganzes bilden, u. die für jedes Instrument od. jede Singstimme aus der Partitur ausgeschriebnen Notenblätter. Man unterscheidet daher Sopran-, Alt-, Tenor- u. Baß-S-n ɛc. u. Violin-, Baß-, Flöten-S-n ɛc., ferner Haupt-S-n, welche die Melodie führen, u. Neben- (Ripien-, Füll-) S-n, welche die Melodie nur begleiten. Dies geschieht bes. im polyphon. (mehrstimmigen) Satz, bei dem man Discant u. Baß die äußeren, die andern die Mittel-S-n nennt; im homophon. Satz sind hingegen alle S-n unisono. Die S., die bei dem polyphon. Satz die tiefsten Noten auszuführen hat, heißt Grund-S., im Gegensatz zu der obern S. u. zu den Mittel-S-n. **7)** s. Orgel n; **8)** bei Geigen ein kleines Stück Holz, welches im Innern der Geige zwischen Boden u. Decke eingeklemmt wird u. so beiden die gehörige Spannung gibt, um einen schönern Ton hervorzubringen; man bringt es durch ein *f* loch mit dem **Stimmsetzer**, einem gabelförmigen Instrumente, ein u. stellt es unter die Quinte hinter dem Stege nach dem Saitenhalter zu; **9)** bei Pauken der kleine Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkessel; **10)** bei Berathschlagungen od. Wahlen die durch Worte od. Zeichen ausgedrückte Meinung; **11)** die beifällige od. bejahende Meinungsäußerung; **12)** die Berechtigung, in einer berathenden od. Wahlversammlung sein Urtheil abzugeben, das Stimmrecht; daher: Sitz u. S. in einem Collegium haben. Die S-n sprechen entweder eine u. dieselbe Meinung aus; **S-ngleichheit, S-neinhälligkeit, S-neinheit**; oder verschiedne **S-nverschiedenheit**, u. zwar hat diejenige Meinung die **S-nmehrheit** (Majorität), für welche sich die mehrsten S-n ausgesprochen haben, wogegen die wenigsten Stimmen die Minorität ausmachen. Die S-mehrheit ist absolut, wenn für eine Meinung mehr als die Hälfte der S-n: relativ, wenn unter mehr als zwei

zwei verschiednen Meinungen sich zwar die mehrsten S-n, aber doch nicht mehr als die Hälfte, für eine der verschiednen Meinungen erklärt haben. *(Pst., Ge., Fch. u. Bs.)*

Stimmen, 1) von verschiednen musikal. Instrumenten od. auch von den Saiten desselben Instruments das gehörige Verhältniß des Tons od. Klanges haben, wobei die Töne entweder ganz gleiche Höhe haben, od. doch in demselben Accorde liegen; **2)** einem musikal. Instrumente die richtige Stimmung geben; **3)** einerlei Meinung od. Neigung, einerlei Inhalt, das gehörige Verhältniß gegen einander haben.

Stimmer, 1) eine Person, welche es versteht, clavierartige Instrumente zu stimmen u. daraus ein bes. Geschäft macht; **2)** an verschiednen musikal. Instrumenten ein Theil od. ein Werkzeug, mit dessen Hülfe sie gestimmt werden; **3)** s. u. Dudelsack.

Stimmgabel, 1) ein von Scharn erfundnes, aus Stahl verfertigtes Instrument in Form einer Gabel mit 2 langen Zinken u. einem Handgriffe, welches, wenn es gegen einen harten Körper geschlagen u. dadurch zur Erzitterung gebracht u. dann aufrecht an dem Handgriffe auf einen schallverstärkenden Körper (z. B. auf einen Resonanzboden od. ein dünnes Bret) gestellt wird, den Ton ā angibt, nach welchem angenommnen Tone man sich bei Einstimmung sowohl einzelner Instrumente, als des ganzen Orchesters richtet u. darnach einstimmt; **2)** (Bot.), s. u. Blüthe ₁₇. *(Ge.)*

Stimmhammer, eiserner Hammer, an dessen oberm Theile ein Haken, am untern aber eine Vertiefung angebracht ist, womit die Wirbel verschiedner Saiteninstrumente gefaßt u. Behufs der Stimmung herumgedreht werden. Der Haken am obern Ende dient, um an die aufzuziehenden Saiten Oehre zu machen, u. der Hammer wird zum Festschlagen der Wirbel in den Stimmstock gebraucht. *(Ge.)*

Stimmhorn, s. u. Orgelbauer ₇.

Stimmi, so v. w. Stibium.

Stimmkeil, s. u. Orgelbauer ₇.

Stimmlaute (Sprachk.), so v. w. Vocale. **S-losigkeit,** s. u. Stimme u. unt. Stummheit. **S-nerv,** das 10. Paar der Gehirnnerven, s. d. ₄₄.

Stimmpfeife, eine den Flötenstimmen in der Orgel ähnliche hölzerne Pfeife, deren Stöpsel nach außen angemerkten Graden hin- u. hergeschoben werden kann u. auf diese Art jeden beliebigen Ton angibt. Man bediente sich sonst der S. zur Stimmung der Orgel u. andrer Instrumente, da aber das Holz gegen die Einflüsse der Temperatur zu empfindlich ist u. daher der Ton sich nicht gleich bleibt, so bedient man sich jetzt dafür der Stimmgabel. *(Ge.)*

Stimmrecht, s. u. Stimme 12).

Stimmritze, 1) s. Kehlkopf ₉; **2)** s. u. Orgel ₂₁.

Stimmritzenbänder, s. u. Kehlkopf u. **S-ritzendeckel,** so v. w. Kehldeckel, s. Kehlkopf.

Stimmritzenkrampf der Kinder (Spasmus glottidis, Laryngismus stridulus, krähendes Athemholen der Kinder), eine erst in der neuern Zeit genauer aufgefaßte Kinderkrankheit, die wesentlich mit dem Koppschen Asthma (s. u. Asthma) übereinkommt u. sich durch period. Anfälle von plötzl. Ausbleiben oder Zurückhalten des Athems, die mit einer feinen, jauchzenden Inspiration beginnen, u. bald unter Hinzukommen von partiellen od. allgem. Krämpfen, bald ohne diese, mit einem feinen, krähenden, pfeifenden Schrei enden, auszeichnet. Zwischen den Anfällen befinden sich die Kinder, meist wenigstens scheinbar, wohl. Das Uebel beschränkt sich entweder nur auf einige Anfälle od. zieht sich Monate, selbst Jahre lang hin u. tödtet oft durch Asphyxie od. Schlagfluß. Es beruht wesentlich auf einem Krampfe der Stimmritze, der nach Kopp noch eine bes. Veranlassung in Vergrößerung, mit od. gewöhnlicher ohne Entartung der Schilddrüse, nach Hugh Ley in die Kehlkopfnerven drückenden angeschwollnen Lymphdrüsen am Halse, od. in der Brust, nach And. auch in verschiednen Gehirn- u. Rückenmarksleiden findet, am häufigsten aber keine materielle Veranlassung hat. Kinder von 3 bis 6 Monaten leiden am häufigsten daran. Selten kommt das Leiden noch nach dem 2. Lebensjahre vor. Krampfhafte Disposition, Skrophelleiden, Schwäche u. Reizbarkeit der Brustorgane, unregelmäßiges Zahnen geben vorzüglich dazu Anlaß. Die schwierige Behandlung muß dem Arzte überlassen bleiben. *(He.)*

Stimmsetzer, s. u. Stimme ₉.

Stimmstock, 1) s. u. Bogeninstrumente ₃; **2)** der Theil der Saiteninstrumente, worin die Wirbel befestigt sind.

Stimmung, [1] die nach einem festen **Stimmtone** (gewöhnlich das ā) angenommene, aus diesem Tone sich entwickelnde Uebereinstimmung der Octaven u. andern Intervallen eines Instruments, od. die gleichförmige Uebereinstimmung aller Instrumente eines ganzen Orchesters. [2] In ältern Zeiten hatte man verschiedne S-n für verschiedne Instrumente, z. B. Chorton u. Kammerton (s. d.), jetzt bedient man sich allgemein des Kammertons, nach welchem im Allgemeinen eine offne, hölzerne Pfeife von 8 F. Länge das C angibt. Doch ist diese S. an verschiednen Orten um ein Weniges verschieden. [3] Man spricht daher von einer wiener, dresdner, leipziger S. Bei der S. eines Instruments stimmt man nach der Stimmgabel od. Stimmpfeife (s. d.) den Ton ā ein u. nach diesem, nach der sogenannten gleichschwebenden Temperatur (s. d.) die andern Töne des Instruments, od., wie bei Bogeninstrumenten, blos nach reinen Quinten. [4] Diese Art zu stimmen ist bei verschiedner Beschaffenheit der Instrumente

mente verschieben; so werden bei Saiteninstrumenten die Saiten mittelst der Wirbel mehr od. weniger angezogen; bei Blasinstrumenten wird die S. durch Verlängerung od. Verkürzung des ganzen Instruments od. einzelner Theile desselben bewirkt; [4] bei der Orgel werden die Flötenstimmen durch Hineinschieben od. Herausziehen des Stöpsels der Pfeifen, die metallnen Stimmen durch Erweiterung od. Verengerung der Pfeifen selbst, u. bei Schnarrwerken durch Verkürzung od. Verlängerung der Zungen gestimmt. [5] Die Pauken u. Trommeln stimmt man durch straffres Anziehen des Felles ꝛc. [7] Die S. eines ganzen Orchesters geschieht nach einem Blasinstrumente, gewöhnlich der Oboe, wornach sich die andern Instrumente richten u. darnach einstimmen. [8] Am besten ist es, die S. in einem Nebenzimmer vorzunehmen, damit das Ohr des Zuhörers vor der Aufführung nicht durch die S. beleidigt werde. *(Ge.)*

Stimmungsklötze, eine Reihe Klötzchen, die vor der Oeffnung des Trübegerinnes an Kehrherden liegen u. zur gleichförmigen Vertheilung der trüben Wasser dienen.

Stimmwerk, **1)** so v. w. Orgelstimme; **2)** s. Accord 2).

Stimula, röm. Name der Semele, der ein Hain an der Tibermündung geweiht war, wo ihr Cultus durch Unzucht begangen wurde.

Stimulantia (lat.), **1)** reizende Mittel, s. u. Reiz, auch Erregende Potenzen; **2)** s. u. Contrastimulismus.

Stimulation (v. lat.), Reizung, Anregung. **Stimuliren**, so v. w. Anreizen.

Stimulus (lat.), **1)** jedes spizige Ding; **2)** Stachel; **3)** eiserne Spitzen, welche da ausgestreut wurden, wo man sich eines Angriffs der Reiterei versah, vgl. Fußangeln; **4)** eiserne Spitze, welche, an einen Stab gesteckt, den Fuhrleuten u. Landbauern dazu diente, die Zugthiere anzutreiben; **5)** (Med.), Reizmittel; **6)** (Bot.), Brennspitze, s. u. Nebenpflanzentheile **u** bb); daher **Stimulosus**, mit Brennspitzen versehen. *(Lb.)*

Stingel (Jagdw.), s. u. Schwein n.

Stingo, Insel, so v. w. Stanchio.

Stinkasand, so v. w. Asa foedita.

Stinkasandöl (Ol. asae foetidae), durch Destillation des Gummiharzes mit Wasser gewonnen, ist wasserhell, leichter als Wasser, riecht sehr widrig, schmeckt Anfangs mild, dann sehr kratzend, löst sich leicht in Alkohol, enthält Schwefel. **S-asandtinctur** (Tinct. asae foetidae) u. **S-asandwasser**, s. u. Asa foetida.

Stinkbaum, **1)** Anagyris foetida; **2)** Prunus Padus; **3)** die Pflanzengatt. Sterculia.

Stinkberg, Berg, s. Karpathen s.

Stinkdachs, so v. w. Vielfraß.

Stinkdrüsen, **1) S. der Eichel**, die Schleimdrüsen dieses Theils, s. Littre; **2) S. der Klitoris u. der grossen u. kleinen Schamlefzen** (Glandulae sebaceae labiorum et nympharum clitoridis), die unter der äußern Haut dieser Theile zahlreich befindl. Drüsen dieser Theile, die einen klebrigen Schleim absondern, von dem der eigne Geruch dieser Theile vorzüglich ausgeht.

Stinkeiche, so v. w. Sommereiche, s. u. Eiche s.

Stinkende Feuerlanze (Kriegswiss.), s. u. Feuerlanze.

Stinkende Mëre (S. Melle), Chenopodium vulvaria.

Stinkende Indianer, s. Winnebagos.

Stinkender Athem (Foetor oris), widrig riechender, eigenthümlicher Geruch des Hauches; von cariösen Zähnen, scorbut. Zustande des Zahnfleisches, Geschwüren u. andern Krankheiten in der Mund-, Rachen- u. Nasenhöhle, von krankhaften Zuständen des Kehlkopfs, der Lungen, von übler Beschaffenheit des Magens u. der Verdauung; auch von allgemeinen Störungen z. B. der Menstruation, od. in den meisten Fällen Folge einer krankhaften Aushauchung, wie bei Fußschweißen, aus der Schleimhaut des Mundes, Schlundes u. der Athemwerkzeuge; daher auch bisweilen von unterdrückten Fußschweißen entstehend u. deshalb schwer heilbar. Das Uebel muß nach der Ursache behandelt werden. Palliativ wendet man dagegen wohlriechende Mundwasser, Gewürznelken, Myrrhe, Zimmt u. andre gewürzhafte Dinge; Kohle, Chlorkalk, Mastix ꝛc. an. Reinhaltung des Mundes u. der Zähne ist unerläßlich. *(Pst. u. He.)*

Stinkender Waldandorn, (S. Ziest), Stachys sylvatica.

Stinkendes Pflaster (Emplastrum foetidum, E. resolvens Schmuckeri), aus 12 Thln. Ammoniakgummi, 4 Thln. Stinkasand, 2 Thln. venet. Seife, durch Zusammenschmelzen bei gelindem Feuer bereitetes, kräftig zertheilendes, bei kalten Geschwülsten anzuwendendes, äußerliches Mittel.

Stinker, **1)** Mineralquelle, s. u. Marching; **2)** so v. w. Winnebagos; **3)** so v. w. Iltis.

Stinkfisch, so v. w. Stint. **S-fliege**, **1)** so v. w. Florfliege; **2)** so v. w. Köcherjungfer.

Stinkgyps, s. u. Gyps s.

Stinkhahn, so v. w. Wiedehopf, gemeiner.

Stinkharz, harzartige, übelriechende, Schwefel enthaltende Masse, welche sich bildet, wenn man den nach Verdampfung schwefelhaltiger Mineralwasser gebliebnen, trocknen Rückstand mit Alkohol auszieht u. diesen Auszug mit Wasser vermischt, wo das S. als ein gelbes Oel, das sich an der Luft zersetzt, schwarzbraun wird u. Schwefel fallen läßt, oben auftritt.

Stinkholz, mehrere, durch mehr od. weniger starken, widerl. Geruch ausgezeichnete

nete Holzarten; das javanische stammt nach Fischer von Coprosma arborium *Bl.*; das cochinchinesische von Anagyris sinensis (A. foedita, Macrotropis foedita *De C.*); das zeilanische von Olax zeilanica *L.*; das guianische von Gustavia urceolata *Poit.*; das cayennische von Gustavia (Pirigara) tetrapetala; das kanarische von Laurus foetens; das mexicanische von Rhus perniciosa. *(Su.)*

Stinking-Wäter, Fluß, s. Missouri.

Stinkkäfer, 1) s. unt. Trauerkäfer; **2)** so v. w. Prachtkäfer.

Stinkkalk, s. u. Stinkstein.

Stinkkohle, s. u. Braunkohle s h).

Stinkkresse, s. u. Lepidium.

Stinkkugeln, Kugeln, welche den feindl. Mineur in seinen Arbeiten stören, od. gegen Stürmer abgeschleudert, sie durch Gestank verjagen sollen; werden aus warmem Leuchtkugelsatz mit gehackten Federn, Pferdehaaren, geraspeltem Horn u. dgl. gefüllt, gefertigt u. mit der Hand geworfen.

Stinkmergel, 1) Mergel, dem bituminöse Theile beigesetzt sind; **2)** s. unt. Mergel s.

Stinknase, s. Nasengestank.

Stinknessel, große, Stachys sylvatica.

Stinkpott, so v. w. Stinktopf.

Stinkquarz, s. u. Quarz s.

Stinkratz, so v. w. Iltis.

Stinksalz, Steinsalz, das von Erdpech durchdrungen ist. **S-schiefer**, s. u. Stinkstein.

Stinkschwamm, Phallus impudicus.

Stinksee (a. Geogr.), s. Ampsancti lacus.

Stinkspath, so v. w. Stinkstein, geformter.

Stinkstein, Art des kohlensauren Kalks; enthält viel Erdharz, gibt, gerieben, üblen Geruch von sich, sieht gewöhnlich braun od. grau aus u. findet sich als Lager in Flötzgebirgen; **S-kalk** heißt er, wenn es ein Kalkstein ist; **S-schiefer**, wenn dieser schiefrig ist. Sein übler Geruch u. die dunkle Färbung ist meist Folge der Zersetzung der in diesen Gesteinen eingeschlossnen untergegangnen Thiere. *(Gt.)*

Stinkthier (Mephitis *Cuv.*, Taf. X. Fig. 30), Gatt. der fleischfressenden Säugethiere; aus den Arten der Gattung Marder gebildet, welche oben 4, unten 5 Backenzähne haben; Füße 5zehig, die vordern Krallen sind lang u. zum Graben eingerichtet, die Absonderung stinkender Feuchtigkeit aus den Afterdrüsen ist bes. stark, das Fell meist gestreift. Fraß: Vögel u. Eier. Art: Skunk (Conepatl, M. putorius, Viverra put.), von der Größe des Iltis, dessen Geruch, vermischt mit Knoblauchgeruch, er weit verbreitet; schwarz, weiß längsgestreift; der Chinche. *(Wr.)*

Stinktopf, irdener Topf mit Brandzeug u. Schwefel, Pulver, Pech, Talg u. dgl. gefüllt, in Pech getaucht u. mit einem Zünder versehn, wird beim Entern angezündet u. auf das Verdeck geworfen, den Feind zu vertreiben.

Stinktorf, s. u. Torf s.

Stinkwiesel, so v. w. Iltis.

Stinkwinde, die Pflanzengatt. Päderia.

Stinkzinnober, s. u. Quecksilber ss.

Stint, 1) Eidechse, so v. w. Stinz; **2)** (Osmerus *Artedi*), Gatt. der Lachse, gebildet aus Arten der Gattung Salmo *L.*, wo sich im Gaumen 2 Reihen Zähne, am Ober- u. Unterkiefer aber nur einzelne, rückwärtsgekrümmte finden; die Kiemenhaut ist achtstrahlig, die Schuppen klein u. weich. Art: S. (Fluß-S., Alander, O. eperlanus, Salmo ep.), hat vorragenden Unterkiefer, spindelförmigen, fast durchsichtigen Körper, unangenehmen Geruch, wohlschmeckendes Fleisch, wird gegen 8 Z. lang, steigt in die Flüsse zur Laichzeit, wird in großer Menge gefangen. Größer (bis zu 1 F.) ist der See-S. (S. eperlanomarinus). Ihm ähnlich ist der grönländ. Häring (Angmarset, S. arcticus), Lieblingsspeise der Grönländer. *(Wr.)*

Stintenburg, Dorf im Amte Ratzeburg des dän. Herzogthums Lauenburg, Sitz der Grafen v. Bernstorf; liegt auf einer Landzunge im Schaalsee.

Stinthamen, ein Hamen von engen Maschen, womit man Stinte u. allerlei kleine Fische zu fangen pflegt.

Stinz (Lacerta stincus, Stincus marinus), in Libyen, Aegypten ꝛc. einheimische, 4—6 Z. lange, mit silberfarbgelblichen Schuppen bedeckte, mit bläul. Querstreifen versehne Eidechsenart, die ausgeweidet u. getrocknet, zwischen span. Hopfen od. Wermuth aufbewahrt u. ehemals als harntreibendes Mittel, auch als Aphrodisiacum, auch wohl noch jetzt bei Landleuten, auch beim Vieh angewendet wird. *(Su.)*

Stīpa (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Avenaceen, Agrostideae *Rchnb.*, Schmielen *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. pennata, zierliches, auf sonnigen, trocknen Bergen wachsendes Gras, mit sehr langen, weiß behaarten, unten eingelenkten, gewundenen, als Hygrometer benutzten Grannen; S. juncea, S. teracissima, s. Esparto.

Stipagröstis (S. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Avenaceae *Nees.* Arten: am Cap.

Stipātio tēlae cellulōsae (Med.), s. Zellgewebeverhärtung.

Stipātus (Bot.), so v. w. Stipitatus.

Stipēllae, Afterblättchen, meist häutige, grüne od. weiße Theile, in dem Verästigungspunkte jedes Blattstiels eines zusammengesetzten Blatts, od. in den Achseln der auf dem gemeinschaftl. Blattstiele sitzenden Blättchen, gepaart u. ungepaart. Vgl. Stipulae u. Nebenpflanzentheile s.

Stipendium (v. lat.), **1)** Sold, Löhnung; weil die frühesten Steuern im röm. Reich zur Zahlung der Soldatenlöhnung aufgelegt wurden, auch **2)** Abgabe, Tribut; daher **S-diärii** (Tributarii), Einwohner der von den Römern überwundnen Länder, welche jährl. Tribut an Geld nach Rom entrichten mußten; **3)** Unterstützungsgeld für Studirende, die entweder aus Staatskassen od. aus Privatfonds gezahlt werden, meist nur auf eine gewisse Zeit. Sie haben bisweilen die Namen ihrer Stifter, u. bei einigen, bes. wenn sie bedeutend sind, haben die Empfänger **(S-diäten)** öffentl. Reden zu halten, ein jährl. Examen zu bestehn rc. Auch gibt es Familienstipendia, deren Empfänger entweder näher od. ferner der Familie des Stifters angehören müssen. Vgl. Stipendienlexikon von u. für Deutschland, Lpz. 1805, 1 Bd. **4)** Unterstützung, die viele Katholiken ihren Geistlichen geben, damit diese immer im Gebet bei der heil. Messe gedenken, daher Meß-S. *(Lb. u. Xr.)*

Stipes (Bot.), **1)** Strunk, der Stamm bei Farrenkräutern, Palmen u. Pilzen, s. u. Stengel s, auch das Stielchen, welches den Pappus zuweilen, wenn er gestielt ist, trägt u. mit der Spitze des Samens verbindet, s. u. Samen n; **2)** so v. w. Stiel der Pilze, s. Kryptogamen rc.

Stipes Chiräÿtae (Chirëtta), s. u. Gentiana rc.

Stipes noxälis, s. u. Tortur rc.

Stipitätus (Bot.), gestielt. **S-tum receptäculum,** Fruchtboden, der mittelst eines Blättchens so der Frucht eingefügt ist, daß er, wie bei Datura etwas von der Axe od. den Wänden absteht, u. auf beiden Seiten mit Samen bedeckt ist.

Stipites, 1) Stengel von Pflanzen ohne Blätter, so **S. dulcamärae,** die Stengel von Bittersüß; **2)** Blattstiele.

Stippelform, s. u. Kattun s. **S-model,** die messingenen Stifte in der S-form, welche das Muster bilden.

Stipper (Rechtsw.), s. u. Diebstahl r.

Stipshorn, Hof, so v. w. Stübeckshorn.

Stipula (Bot.), s. Nebenpflanzentheile s. **S-läceus (S-läris),** mit Afterblättern versehen od. auf sie Bezug habend.

Stipulària (S. *Beauv*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. africana.

Stipuläta mänu (v. lat.), mit Handschlag, z. B. versprechen.

Stipulätio (Stipulatiōn), [1] eine in bestimmter feierl. Form an einen Andern gerichtete Frage, ob er etwas zu leisten angeloben wolle, u. darauf in solcher Weise erfolgte bejahende Antwort (Sponsio), woraus eine streng civilrechtl. Obligatio (s. d.) entstand. [2] Der, welcher das Versprechen abnahm, hieß **Stipulätor,** welcher es gab, hieß Promissor. Die S. mußte unter Anwesenden geschehn u. zwar vor Zeugen. Geschah die S. gegenseitig, so hieß die vom Stipulator gegebne Erklärung Restipulatio. Ursprünglich galt sie nur unter Bürgern in latein. Sprache u. zwar mit den Worten: dari spondes? (versprichst du, daß geleistet wird?) Die mündliche S. konnte auch durch einen Aufsatz (Cautio) ersetzt werden. [3] Gegen den, welcher die Verbindlichkeit nicht erfüllte, galt die Actio ex stipulatu. Von mehr. Stipulatoren u. Promissoren war, weil eine Theilung nicht in den Worten lag, in dem Klagfall jeder für das Ganze verantwortlich; erst Justinian verordnete, daß jeder nur für seinen Theil zu haften gehalten sein sollte. [4] Häufig nahm der Stipulator noch einen Adstipulator an, der mit jenem stipulirte. Der Adstipulator konnte sich weniger, aber nicht mehr bedingen; er konnte die Zahlung einnehmen, sogar einklagen, lieferte sie aber an den Stipulator ab. Die Adstipulatio hatte für die Sache des Stipulator in sofern Vorzug, daß z. B. nach dem Tode des Stipulator der Adstipulator das Versprochne von dem Promissor für die Erben des Stipulator einklagen konnte, od. auch, daß der Stipulator in dem Adstipulator einen Procurator erlangte, welcher in jeder Hinsicht die Rechte des Principals hatte. Die Adstipulationen waren so häufig, daß es Leute gab, welche ein eignes Gewerbe daraus machten, bei Andern Adstipulatoren zu sein. [5] Die S-nes wurden benannt nach den Personen, von welchen die Formeln herrührten, z. B. **S. aquiliäna;** od. aus welchem Edict sie waren, z. B. **S. tribunitia,** welche der Mann nach der Scheidung machte, wenn er etwas auf die Mitgift verwendet, od. sich für die Frau verpflichtet hatte (diese wird jedoch bezweifelt, als aus dem Edict der Tribunen hergeleitet); od. nach dem Object, welches stipulirt wurde, z. B. **S. fructuäria,** in Bezug auf Früchte; **S. pärtis et pro pärte,** kam bei Erbschaften vor, wo der Erbe die Verbindlichkeit hatte, alle Schulden einzuklagen u. dem Legatar die Hälfte zukommen zu lassen, wogegen der Legatar die Verbindlichkeit übernahm, Ersatz wegen der Schulden zu leisten, jedoch ohne Zuschuß aus seinem eignen Vermögen, u. v. a. [6] Ein ohne S. gegebnes Versprechen hatte bei den Römern keine rechtliche Kraft; erst später gaben die Prätoren aus jedem acceptirten, wenn auch formlosen Vertrag (Pactum) eine Klage. Die S. gehören im neuern Rechte zu den Antiquitäten. *(Lb. u. Hss.)*

Stipulätio (Bot.), die Lage u. der Bau der Afterblätter. **S-lätus,** mit Afterblättern versehn; **S-lösus,** mit sehr langen Afterblättern versehn, s. Stengel rc.

Stipuiicida (S. *Mchx.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Portulakaceen, Polycarpeae *Rchub.* Art: S. setacea, in Carolina.

Stiria (a. Geogr.), **1)** (Steria), Flecken in Attika, s. d. r; **2)** Insel im Mittel-

telmeer, an der WKüste von Cypros. **Stiris,** Stadt in Phokis, angeblich vor Atrikern unter Peteos, des Orneos Sohn, der von Aegeus vertrieben wurde, gegründet. Die Ruinen heißen noch bis j. Paläo Stiri u. in der Nähe ist ein Kloster des St. Lukas.

Stirium (Min.), so v. w. Strahlgyps.

Stirling (spr. Sterling), **1)** Grafschaft in Süd-Schottland, 33 QM., theils durch den Grampian gebirgiges Land, theils Haide u. Morast; Flüsse: Forth, Enrik (mit schönem Wasserfall von 91 F.), Kelvin u. a., hier auch der große Kanal, der das deutsche u. irische Meer verbindet; Einw. 80,000, treiben Ackerbau (Korn), Viehzucht (Rindvieh), Bergbau (Eisen u. Steinkohlen), fertigen wollene u. baumwollene Gewebe u. treiben mit diesen Handel. Hier: Balfron, Dorf, Baumwollenfabrik, 3000 Ew.; Kilsyth, Marktfl., Steinkohlengruben, 5000 Ew.; u. **2)** Hptstadt hier, am Forth, mit Brücke über denselben, hat 2 Kirchen, 3 Hospitäler, Felsenschloß (Aufenthalt mehr. schott. Könige u. Parlamentsplatz, wo Jakob II. 1452 Wilh. Douglas erstach, s. Schottland [Gesch.] ꝛc), kleinen Hafen; 7400 Ew., welche bes. viel gewürfelte Zeuge für die Bergschotten, Teppiche u. and. Gewebe fertigen. Dabei die Felsenhöhle Torwood. Hier Schlacht 1297 zwischen den Briten unt. Graf Warren u. der, gegen die engl. Usurpation aufgestandnen Schotten unt. William Wallace, Letztere Sieger, s. Schottland (Gesch.) ꝛc; auch Schlacht am 11. Juni 1488 zwischen Jakob III. u. seinem empörten Sohne Jakob; Erstrer wurde geschlagen u. fiel in der Schlacht od. auf der Flucht, s. ebd. ꝛc. 1571 unt. der schott. Königin Maria Stuart, schlug S. einen Sturm ab, wobei Graf Lenox fiel. *(Wr.)*

Stirling (spr. Sterling), **1)** (William Alexander, Earl of S.), geb. 1580 zu Menstrin in Schottland; ward 1614 Ritter, dann Statthalter der Colonie von Neu-Schottland, zu deren Gründung er unter König Karl den Plan entwarf, 1626 Staatssecretär von Schottland, 1630 Pair dieses Reichs als Viscount S., 1633 zum Grafen S. erhoben; st. 1640; schr. mehr. geschichtl. Trauerspiele nach griech. u. röm. Mustern. **2)** (James), geb. gegen Ende des 17. Jahrh., bildete sich in Oxford zum Mathematiker u. erwarb durch: Lineae tertii ordinis neutonianae, Orf. 1717, den Eintritt in die königl. Gesellschaft; Todesjahr ungewiß. Schr. ferner: Methodus differentialis, Lond. 1730, 4., u. m. *(Dg. u. Köh.)*

Stirlingia (*S. Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Proteaceae *Endl.* Arten: in Neuholland.

Stirn (Frons), **1)** der obre, von dem behaarten Vorderkopftheil aus, seitwärts von den Schläfen, unterwärts von den Augenbrauen u. der Nase begrenzte Theil des Gesichts. Die S. gehört wesentlich zur Gesichtsbildung u. erhält durch ihre Verhältnisse zu den and. Gesichtstheilen ihre Länge u. Breite, ihre Wölbung ꝛc., für das menschl. Gesicht hohe Bedeutung. In dem Maße, als die S. hinterwärts gesenkt u. verflacht, der Untertheil des Gesichts schnauzenartig aber vorwärts gestreckt ist, erhält das Gesicht auch ein thierähnl. Ansehn. Die Höhe u. Wölbung der S. steht mit der höhern Ausbildung des Gehirns, bes. der Hemisphären in ihrem Vordertheil, in nothwendigem Zusammenhang. Bei Kindern erscheint die S. gewöhnlich stärker als bei Erwachsenen gewölbt. In einem wohlgebildeten Kopfe nimmt die S., der Länge nach, ein Drittheil des ganzen Gesichts ein. In Verbindung mit den Augenbrauen ist die S. für die Physiognomie bedeutungsvoll. Durch die der Willenskraft unterworfne beweg. **S-haut** kommt mehr Leben in die S., die, indem sie bes. mit der Bewegung der Augenbrauen aufs Genaueste verbunden ist, Ausdruck der Gefühle wird. **2)** Auch bei Thieren der Theil zwischen den Augen u. Ohren; **3)** bei Insecten die Gegend über den Fühlern zwischen den Augen, der obre Theil heißt Scheitel (Vertex); **4)** der vordre erhabne Theil eines Dinges; **5)** bes. bei Rädern die Seite, welche die Peripherie derselben bildet; **6)** s. u. Steigradskloben; **7)** s. u. Laffete ꝛ; **8)** die schmale Seite eines Dinges. *(Pst. u. Fch.)*

Stirn, so v. w. Seeschwalbe, gemeine.

Stirnarterie (Arteria frontalis), s. Auge ꝛc. **S-ast,** s. ebd. ꝛc.

Stirnband, 1) zierl. Band, welches Frauenzimmer vor die Stirn binden, eben so **S-binde, S-kette** u. dgl.; **2)** in den Feuergieken eine Zange, woran sich das Thürchen lehnt; **3)** die Pflanzengatt. Ethulia.

Stirnbein, s. Schädelknochen ꝛ. **S-beulen (S-beuteln),** so v. w. Stirnhöcker, s. ebd. ꝛ.

Stirnbinde, 1) so v. w. Diadem, vgl. Binde; **2)** so v. w. Hauptbinde.

Stirnblatt, 1) beim Pferdegeschirr der breite Riemen, welcher über die Stirne des Pferdes geht; **2)** (jüd. Ant.), so v. w. Tephillim; **3)** so v. w. Blatt 8).

Stirnblech, das Blech an der schmalen Seite einer Pfanne u. dgl.

Stirne, der Ort der Schicht, an welchen die letzten Schlacken zur Erlangung der Nase gestürzt worden, weshalb beim Anlassen des Ofens zuerst an diesem Orte aufgetragen wird.

Stirnfläche, die vordere Ansicht eines Bogens.

Stirnfortsatz des Oberkiefers, s. Gesichtsknochen ꝛ ꝛc.

Stirngeburt, s. unt. Geburt (Geburtsh.) ꝛ.

Stirnglatze, der Zwischenraum zwischen beiden Augenbrauen, s. Schädelknochen ꝛ.

Stirngrübler, so v. w. Schafbremse, s. u. Bremse ꝛ.

Stirn-

Stirnhammer (Taf. XXIII. Fig. 58), 60—80 Ctr. schwerer Aufwerfhammer von gegossenem Eisen, der aber vorn beim Kopfe od. der Stirn gehoben wird. Der S. bewegt sich mit seinen beiden Zapfen in 2 Pfannen seines Gerüstes, er erhält nur etwa 6 Z. Hub, hat weder Reitel noch Prellstock u. wirkt durch sein eignes Gewicht.

Stirnhöcker (Anat.), s. u. Schädelknochen 1. **S-höhlen**, s. ebd. 1.

Stirnhöhlenkrankheiten, [1] die S-höhle nimmt wegen der gemeinschaftl. Auskleidung derselben durch die Schneidersche Haut sehr gewöhnlich auch Theil an den Krankheiten der Nasenhöhle, bes. bei Schnupfen, seltner leidet sie für sich allein. [2] Außerdem ist die wichtigste Affection derselben die **S-höhlenentzündung** (Inflammatio sinus frontalis), Entzündung der die S-höhle bekleidenden Haut; sie kommt selten für sich allein vor, meist leiden andre Ausbreitungen der Schneiderschen Haut mit, am häufigsten noch nach äußerer Gewaltthätigkeit u. entsteht sonst gewöhnlich nach unterdrücktem Schnupfen; charakterisirt sich durch anhaltenden Schmerz über den Augenbrauen, der bei acuter Entzündung äußerst heftig brennend, stechend, zumal beim Bücken, u. mit Fieber verbunden ist. [3] Sie erfordert allgemeine u. örtl. Blutentziehungen. Bei der chron. Entzündung ist der Schmerz gering, stumpf, drückend, das Fieber unbedeutend od. fehlt ganz; hierher gehört der vener., rheumat., gicht. S-höhlenschmerz. [4] Folge der S. ist die selten vorkommende **S-höhleneiterung**, bei welcher, wenn der Weg nach der Nase offen ist, der Eiter abfließt, wenn dies nicht Statt findet, er die S-höhle ausdehnt u. durch Anfressung der Knochen einen Weg nach außen od. innen sich bahnt. Um dem zuvorzukommen, muß, wenn der Zustand sicher erkannt ist, die Höhle von der Stirn aus angebohrt werden. [5] Selten zeigen sich auch in der S-höhlenhaut **S-höhlenpolypen**, welche sich durch Stockschnupfen, Schmerzen, u., wenn sie an Größe bedeutend zunehmen, durch Auftreibung der S-gegend verrathen u. in schlimmen Fällen Eiterung u. Knochenfraß mit Zerstörung der Knochenwände u. selbst den Tod zur Folge haben können. [6] Ist man über die Gegenwart des schwer erkennbaren Uebels mit mehr. Sicherheit im Reinen, so muß die S-gegend trepanirt u. der Polyp durch Abdrehen entfernt, od. durch das Glüheisen zerstört werden. [7] In einzelnen Fällen sind auch Würmer in der S-höhle vorgekommen, welche zu sehr heftigen Schmerzen, Entzündung u. Verschwärung, Schleim- od Eiterausfluß aus der Nase Veranlassung geben u. selbst den Tod bewirken können. Es gibt kein sicheres Mittel, sie durch äußre Einwirkung zu tödten u. ihre Entfernung könnte nur durch die wegen der Unsicherheit der Erkenntniß höchst precäre Trepanation der S-höhle erzielt werden. *(Pst. u. He.)*

Stirnjoch, so v. w. Landjoch, s. u. Brücke 11.

Stirnkamm (S-knochen), s. u. Schädelknochen 1, 3, 4. **S-leiste**, s. ebd. 1 u. 4.

Stirnlinie, s. u. Kopflinien 2.

Stirnmauer, **1)** eine Mauer an der vordern od. schmälern Seite eines Gebäudes; **2)** eine Mauer, worauf ein Tonnengewölbe ruht; **3)** so v. w. Futtermauer.

Stirnmuskel, s. u. Kopfmuskeln 1. **S-naht**, so v. w. Kronennaht, s. u. Kopfnähte. **S-nerv**, s. u. Gehirnnerven 11.

Stirnpfeiler (Bauk.), so v. w. Anten.

Stirnrad, s. u. Kammrad. **S-riegel**, s. u. Laffete 6.

Stirnriemen, so v. w. Stirnblatt.

Stirnrunzeln (S-falten, Rugae frontis), die bes. auf der Stirn sich zeigenden Hautwurzeln, s. Runzeln.

Stirnstreifige Grabwespe, s. Ceropales u. Grabwespen.

Stirntheil, s. u. Schädelknochen 1.

Stirnumschlag (Frontale), Umschlag verschiedner Art, auf die Stirn anzuwenden, bei Kopf- u. and. Leiden.

Stirnvenen, s. u. Gesichtsvenen; vgl. auch Auge 11.

Stirnvogel (Cassicus), nach Cuvier Gattung der sperlingsartigen Vögel mit Kegelschnabel; dieser ist an der Wurzel dick, an der Spitze sehr zugespitzt; die kleinen runden Nasenlöcher stehn seitlich, die Kinnladen sind in einer gebrochnen Linie vereinigt; leben gesellschaftlich, fressen Samen u. Insecten, werden schädlich, haben schlechtes Fleisch, bauen ihre Nester künstlich u. haufenweise zusammen. Untergattungen sind: **a)** Haufenvogel (Icterus), z. B. der domingische H., I. dominicensis; **b)** Hordenvogel (Xanthornus), z. B. X. phoeniceus, der rothflügelige Staar aus NAmerika; **c)** Oxyrhynchus, **d)** Dacnis, **e)** eigentl. S. (Cassicus), ausgezeichnet durch weit in die Stirn reichende u. halbzirkelförmig sich endende Schnabelwurzel. Arten, größte der ganzen Gattung: gehaubter S. (C. cristatus, Oriolus cr. *L.*), schwarz, mit fadenförmigem Federbusch, der wie Bürzel u. Steißfedern rostroth ist, Schwanz gelb, baut sich ein retortenförmiges Nest aus Stroh, Haaren, Moos; C. persicus (Taf. XI. Fig. 47), bifasciatus, alle aus Amerika. *(Wr.)*

Stirnwand (Bauw.), so v. w. Stirnmauer.

Stirnwinkel, s. u. Schädelknochen 11.

Stirnwulste, so v. w. Stirnbeulen.

Stirpes (röm. Ant., s. u. Gens.

Stisser (Friedr. Ulr.), geb. 1689 zu Quedlinburg, hielt sich eine Zeitlang in Berlin auf, pachtete seit 1716 mehr. Güter im Anhaltschen, verwaltete später die Oekonomie des Amtes Horburg im Braunschweigischen, ward 1734 Privatdocent in Jena, 1737 Kriegs- u. Domänenrath der pommerschen Kammer zu Stettin u. st. das. 1739. Schr.:

Schr.: Von der Möglichkeit, die ökonom. Wissenschaften in eine Lehrart zu bringen, Jena 1734; Entwurf eines Collegiums über das Forst- u. Jagdwesen, ebd. 1735; Einleitung zur Landwirthschaft u. Polizei der Deutschen nach dem Oekonomie-, Polizei- u. Cameralwesen, Jena 1735, 2. Aufl. 1746; Forst- u. Jagdhistorie der Deutschen, Jena 1737, 2. Aufl. Lpz. 1754. *(Lö.)*

Stissēra (S. *Giseck)*, Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Scitamineae *Gis.* Art: S. curcuma (Curcuma longa *Koen.)*, in China, Malacca rc.

Stīti, Paß, s. u. Gurwal 1).

Stīva (lat.), Pflugsterze, s. Pflug 2).

Stīva, Stadt, so v. w. Thiva.

Stīxis (S. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. scandens, Schlingstrauch in Cochinchina.

Stīzus, s. u. Bastardwespe c).

Stjērnhjelm(spr.Schernjelm,Georg), geb. 1598 in Westmannland; Lector am Gymnasium zu Westerås, darauf Lehrer an dem Gymnasium zu Stockholm, Mitglied des Appellationsgerichts in Dorpat, Mitglied des Reductionscollegiums, 1660 Kriegsrath; st. 1672. Er verfaßte in Hexametern ein moral. Gedicht, die Wahl des Hercules, versuchte die ersten Sonnette in schwed. Sprache; Gedichte (als Sång-Gudinnor, Stockh. 1668, 4., vollständig als Vitterhetsarbeten, herausgeg. von Hammarsköld, ebd. 1818); schr.: Antiquarius ling. scandagoth.; Archimedes reformatus, Linea Carolina; gab heraus den Ulfilas, Stockh. 1674, 4. Das schwed. Gesetzbuch aus der Zeit Christinens ist auch sein Werk. *(Lb.)*

Stlēngis (gr.), 1) breite Platte von Metall od. Rohr, womit man sich im Bad u. in der Palästra das Salböl u. den Schweiß abrieb; 2) goldne Platte, welche Weiber u. Theoren als Haarschmuck trugen.

Stlūpi (a. Geogr.), Stadt in Liburnia, s. Sluin.

St. n., Abkürzung für Styli novi.

Stōa (gr.), 1) Säule, Pfeiler; 2) Säulenhalle, die vorzüglichen in Athen, s. d. (a. Geogr.) 8—10; 3) Schutzdach bei Belagerungen.

Stobāa (S. *Thunb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Spr.*, *Rchnb.*, *Less.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Disteln am Cap u. in SAfrika.

Stobāos, Johannes, von Stobi, vielleicht gegen 500 n. Chr. Er excerpirte für seinen Sohn aus den namhaftesten Schriftstellern Griechenlands Aus- u. Sittensprüche, die zum Theil noch vorhanden; sie zerfallen in 2 Theile: *Ἐκλογαὶ φυσικαὶ, διαλεκτικαὶ καὶ ἠθικαί*, 2 Bücher (die philosoph. Systeme u. Meinungen, herausgeg. von W. Canter, Antw. 1575, Fol., zuletzt von Heeren, Gött. 1792—1801, 4 Thle.), u. *Ἀνθολόγιον* (Sermones, Lebensregeln in 127 Excerpten, herausgeg. von Trincavell, Vened. 1536 [1535], 4.; C. Geßner, Zür. 1543, Fol., Frankf. 1581; N. Schow, Lpz. 1797, 1. Th.; Gaisford, Orf. 1822, 4 Bde., Lpz. 1823—25, 3 Bde.); zusammen Genf 1609, 3 Thle., Fol. *(Lb.)*

Stöber, Fluß im preuß. Rgsbzk. Oppeln, geht mit der Brinitza bei Brieg in die Oder. **Stöberau**, Dorf im Kr. Brieg des preuß. Rgsbzks. Breslau, königl. Holzflößamt, Flößerei; 700 Ew.

Stöbholz, ein rundes mit Lehm umgebnes Holz, womit der Stich an den Schmelzöfen verstopft wird.

Stōbi (a. Geogr.), Hauptstadt der mazedon. Provinz Päonien, später von Macedonia salutaris. Durch die Geten im 4. Jahrh. zerstört, wurde sie doch wieder hergestellt u. war nachmals unter dem Namen Stypeion Festung u. Residenz bulgar. Fürsten; j. Istib.

Stobnīca (Stobnīza), 1) Kreis des poln. Gouvernem. Krakau. Hier: Nowemiasto, Stadt an der Nida u. Weichsel, festes Schloß, Gymnasium; 2400 Ew.; sonst sehr fest; u. 2) Hauptstadt darin; 900 Ew.

Stobōrrum (a. Geogr.), Vorgebirg in Numidia.

Stōbual, Insel, s. u. Traversey.

Stochāsmus (v. gr.), Vermuthung Wahrscheinlichkeitsberechnung. **Stochāstik**, Lehre von der Wahrscheinlichkeit; daher **stochāstisch**, muthmaßlich.

Stöchelzangen, lange, vorn mit einem breiten Eisen versehene Stangen, mit welchen das aus dem Herd gehobene Erz abgestoßen wird.

Stöchem, Stadt, so v. w. Stockem.

Stöcher (Bernhard), geb. 1744 zu Zipplingen unweit Wallerstein, ward 1766 zu Donauwörth Benedictiner, dann Prior, später Bibliothekar u. Archivar, wanderte nach Aufhebung des Klosters (1803) mit der Klosterbibliothek nach dem Minoritenkloster Maria Meyingen im Ries; st. dort 1806; schr.: Kirchenkalender aller Heiligen, Pappenh. 1786, 2 Thle., 4.; Diplomat. Erklärung altdeutscher Wörter, Donauw. 1798; Vocabularium latinitatis antiquioris et medii aevi diplomat., Nördl. 1805. *(Dg.)*

Stock, 1) langer Körper, welcher die Mitte zwischen einer Stange u. einer Ruthe hält, s. Stab, bes. nennt S. einen Stab, welchen man beim Ausgehen trägt, bes. die Spatzierstöcke, die man nicht sowohl trägt, um sich darauf zu stützen, sondern um etwas in der Hand zu tragen; sie sind von allerlei Holz, Rohr, Blättern (z. B. Palmblättern), Fisch-, sogar Elfenbein rc., unten mit einer Zwinge, oben mit einem elfenbeinernen, beinernen, porcellanen, metallenen rc. Knopf **(S-knopf)**, Griff, Haken od. Horn (dann Hakenstöcke) od. Krücke (Krückenstöcke) rc. Durch 2 unter dem Knopf befindl. Löcher wird zuweilen ein Riemen, ein Band mit Quaste **(S-quaste)** u. dgl. entweder zum festern Halten des S-s od. zum Schmuck gezogen. Ist

Ist der S. hohl, so dient er entweder als Pfeifenrohr, od. es ist ein Degen darin (**S-degen**, s. Dolchstock). **2)** In den niederdeutschen Marschländern bes. bei der Torfgräberei ein Längenmaß von 8 F.; **3)** in and. Gegenden, bes. beim Leinwandhandel, so v. w. Elle; **4)** beim Fruchthandel in Hamburg 1½ Last Gerste; **5)** der Stamm eines Baums, bes. der untre Theil desselben zunächst den Wurzeln u. mit denselben, wenn der obre Stamm schon abgehauen ist, daher das davon gewonnene Holz **S-scheite, S-klaftern**; **6)** der Strauch einer Staude, s. u. Stengel a; **7)** so v. w. Capitäl, s. Säule a; **8)** so v. w. Buchdruckerstock; **9)** ähnl. Stempel, womit goldne od. silberne Figuren auf das Papier od. Leder gedruckt werden; **10)** so v. w. Pfeiler od. Klotz; **11)** der große Klotz, in welchem der Schmiedeamboß steht; **12)** bei mehr. Handwerkern so v. w. Amboß; **13)** ausgehöhlter Klotz, welcher zur Geldkiste dient; **14)** Geldkiste; **15)** Geldcapital; **16)** (Kartensp.), so v. w. Stamm 14); **17)** Klotz, der an einer Kette der Gefangenen befestigt ist, od. ein so schwerer Klotz, daß ihn ein einzelner Mensch nicht bewegen kann, an den die Kette angeschlossen wird; **18)** ausgehöhlter Klotz, in den die Füße des Gefangenen geschlossen werden; überhaupt **19)** so v. w. Gefängniß u. Gefangenschaft, ein festes Gebäude, in welchem mehrere Gefängnisse sind, ein **S-haus**, u. der Aufseher über die Gefangenen, **S-meister**; **20)** so v. w. Pfeifenstock, s. unt. Orgel II; **21)** das starke Stück Holz an der Wagenwinde; **22)** starke Stücken Holz, woran die Zinngießerwaaren befestigt werden, wenn sie abgedreht werden sollen; **23)** in der Münze Behältniß, worin von den verschiednen geprägten Münzen einige Stücke aufbewahrt werden, um sie nöthigenfalls einer näheren Untersuchung (S-probe) zu unterwerfen; **24)** (Bauw.), so v. w. Stockwerk; **25)** s. unt. Darmsaiten a; **26)** liegender S., ein Lager von nicht sehr bedeutender Längenerstreckung u. großer Mächtigkeit, deren 3 Dimensionen fast gleich sind; dagegen stehender S., Gang von großer Mächtigkeit u. geringer Längenerstreckung; **27)** (Hüttenk.), s. u. Gespann 2); **28)** 30 Stück Darmsaiten, die man in ein Bund zusammenbindet. *(Fch., Schü. u. Lb.)*

Stock, 1) so v. w. Istock, s. u. Justinianus 1). **2)** (Simon), Ordensgeneral der Karmeliter um 1250, der sie zum Bettelorden umbildete u. diesem dadurch Verbreitung verschaffte, daß er behauptete, von der Jungfrau Maria ihr Obergewand, Scapulier, mit der Zusicherung als Ordensgewand erhalten zu haben, daß, wer darin sterbe, nicht das ewige Feuer leiden werde. *(Sk.)*

Stöckaar, so v. w. Mäusebussard.

Stöckach, 1) Amt im bad. Seekreise, 17,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, am Flusse S. (fällt in den Bodensee), hat Criminalgericht, Heilquelle (Nellabad), Obst- u. Feldbau, Handel; 1500 Ew. Sonst Hauptstadt der Landgrafschaft Nellenburg. 25. März 1799 Sieg des Erzherzogs Karl über den franz. Gen. Jourdan, s. u. Franz. Revolutionskrieg III.

Stöckadler, so v. w. Mäusebussard.

Stöckamboss, s. Amboß 1.

Stöckamsel, 1) so v. w. Amsel; **2)** so v. w. Ringdrossel.

Stöckar, Münze, so v. w. Skoter.

Stöckarbeiter, eine Art Seiler, welche ohne Läufer arbeiten u. nur gewisse Waaren verfertigen.

Stöckau, Burg, s. u. Dieburg 2).

Stöckauster, s. u. Auster II. **S-barsch**, so v. w. Flußbarsch.

Stöckberg, s. u. Schwarzwald a.

Stöckbindsel, s. u. Segel 1.

Stöckblinde Pferde, s. u. Blindheit der Pferde.

Stöckbörse, S-brokers, S-change, S-mäkler, s. u. Staatspapiere.

Stöckbuch, so v. w. Kataster.

Stöckdegen, s. u. Dolchstocke.

Stöckdruse, s. u. Druse II.

Stöckeln, am Unterharz das Herausnehmen des Ofenbruchs aus dem Ofen.

Stöckem (Stöckhem), Stadt in der belg. Provinz Limburg, an der Maas; 1100 Ew.

Stöcken, 1) die Scheiben Kupfer, welche auf dem Steigerherde nach dem Abseigern des Bleies u. Silbers zurückbleiben; **2)** das Tuch auf einem Stabe zusammenrollen; **3)** so v. w. Pfählen; **4)** im Reden inne halten; **5)** von trocknen Körpern durch das Hinzutreten der Feuchtigkeit verdorben werden, bes. vom Holze, wenn es faulig wird, daher von leinenem Zeuge **stöckfleckig**, wenn es aus dieser Ursache Flecken bekommt, welches vorzüglich dann erfolgt, wenn es nach dem Waschen nicht völlig trocken war u. in verschloßne Behältnisse gelegt wird. Wie solche **Stöckflecke** zu tilgen sind, s. u. Fleckausmachen a. *(Fch.)*

Stöcken- (Stöcker-) kohlen, Holzkohlen, welche aus Wurzeln u. Stammenden gebrannt sind.

Stöckente, 1) so v. w. Gemeine wilde Ente; **2)** so v. w. Löffelente.

Stöckerau, Marktfl. im östr. Kr. unter dem Mannhartsberge; Stiftskirche, Fabriken in gebrannten Wassern u. Manchester; 1600 Ew. Sitz der größten Militärcommission des Staats. Dahin geht von Wien aus eine Eisenbahn; Vermählungsort der Wiener.

Stöckerbse, Pisum arvense.

Stöckerkohlen, s. u. Stockenkohlen.

Stöckerz, ein mächtiger Anbruch von Erz ohne Sahlbänder.

Stöckes, Canton, s. u. Nord-Carolina a k). **S-esley** (spr. Stoksli), Marktfl. in

in der engl. Grafschaft York, am Leeven; ökonom. Gesellschaft; 3000 Ew.

Stöckeule, 1) so v. w. Kleine Ohreule; 2) so v. w. Nachtkauz, s. u. Eule; 3) so v. w. Brandkauz.

Stöckfackel, s. Fackel 1).

Stöckfäule der Kartöffeln, s. Protomyces.

Stöckfalke, 1) gemeiner S., so v. w. Hühnerhabicht; 2) neuholländ. S., s. u. Habicht 2) b); 3) so v. w. Würgfalke.

Stöckfaulung, das Faulen der Weintrauben am Stocke.

Stöckfeder (S-kiel), die äußerste Feder an einem Gänseflügel, deren Spule kürzer, dünner u. fester ist, als bei nächstfolgenden.

Stöckfidel, so v. w. Stockgeige.

Stöckfisch, 1) s. u. Kabeljau 1; 2) so v. w. Schellfisch.

Stöckfischgulden, braunschweig. Spottmünze von 1612—14; auf dem Avers wird Stockfisch geklopft, mit der Umschrift: Non nisi contusus; Revers: Wenn mans Stockfischs genießen sol, muß man ihn klopfen wol. So findet man viel fauler Leut, die nichts thun, wenn man sie nicht blewt. Als Nachahmung kommt ein hamburger Gulden von 1620 vor.

Stöckfischpastete, s. u. Pastete.

Stöckfischthran, wird aus der Leber des Stockfisches, Leng u. Dorsch (Gadus morrhua, Molva u. Callarias) erhalten. Man hat weißen od. blanken Berger Leberthran von hell goldgelber Farbe, mildem Thrangeruch, mildem, fettigem, thranartigem Geschmack, wird aus den frischen Lebern durch freiwilliges Ausfließen an der Sonne erhalten, u. braunen Leberthran, s. Leberthran. Beide werden häufig als Arzneimittel angewendet u. enthalten, wenn sie echt sind, Jod. *(Su.)*

Stöckfleck u. Stöckfleckig, s. u. Stocken 5).

Stöckflecken, so v. w. Kartoffelräude, s. Protomyces.

Stöckfleth, 1) (Thomas de S.), geb. 1743 zu Faaberg im Stifte Aggershuus, dänischer Dichter; st. 1808. 2) (Niels Joachim Christian Vibe), geb. 1787 zu Christiania, studirte die Rechte, lernte dabei das Tischlerhandwerk u. wurde endlich Lieutenant in einem dän. Infanterieregt. u. zeichnete sich in der Schlacht bei Sehestadt am 10. Oct. 1813 so aus, daß er Hauptmann wurde. Nach der Trennung Norwegens von Dänemark nahm er seinen Abschied, wurde 1818 Offizier im Musketiercorps von Baldens u. zugleich Hauslehrer eines Geistlichen; stud. 1823 Theologie u. ward 1825 Prediger zu Vadsöe in Ostfinnmarken, einem Kirchspiel, das fast nur von Lappen bewohnt wird. S. lernte deren Sprache u. durch unausgesetzte Bemühungen gelang es ihm, erst ein lappisches Alphabet, dann eine Schrift zu schaffen u. so den Grund zu einer volksthüml. lapp. Literatur zu legen. 1831 begab er sich nach Christiania u. Kopenhagen u. vollendete seine lappische Grammatik. Nun erschienen rasch hinter einander von ihm zu Christiania in lappischer Sprache: eine Fibel, eine Uebersetzung von Luthers kleinem Katechismus, die beiden ersten Evangelien, eine lappische Grammatik. Seit 1839 hat ihn der Storthing seines Predigtamtes enthoben, um ihm mehr Muße für diese Arbeiten zu geben, u. jetzt arbeitet S. an einer vollständigen Bibelübersetzung u. einem norwegisch-lappischen Wörterbuche. *(Hel.)*

Stöckgarn (Jagdw.), so v. w. Flachgarn.

Stöckgeige, so v. w. Sackgeige.

Stöckgerste, so v. w. kurze sechszeilige Gerste.

Stöckgewicht, s. u. Gewicht (Handelsw.).

Stöckgüter, 1) s. u. Colonat; 2) ein durch Ausrottung des Holzes zu Acker gemachtes Grundstück.

Stöckhänfling, so v. w. Hänfling.

Stöckhärig, wenn ein Strich Haare am Pferde nach entgegengesetzter Richtung laufen.

Stöckhaue, eine starke Haue zum Ausrotten des Holzes.

Stöckhaus, s. u. Stock 19).

Stöckhausen, 1) Dorf in der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; 850 Ew.; Gartenanlagen (Konradshöhe). 2) Dorf im Amte Sondershausen der schwarzburgsondershäus. Unterherrschaft, an der Wipper u. am Frauenberge; 600 Ew., Schwefelquelle mit Badehause (Günthersbad).

Stöckheim, 1) Marktfl. im Landgerichte Melrichstadt des baier. Kr. Unterfranken, an der Streu, 800 Ew. 2) Marktfl. im Amte Brackenheim des württemberg. Neckarkreises; hat Burg (Stocksberg), 600 Ew. 3) Dorf im Landgericht Kronach des baier. Kr. Oberfranken; Steinkohlengruben (40,000 Ctr. Ausbeute), Glashütte, Vitriol u. Alaunwerk.

Stöckholm, [1] 1) Län in Schweden, an die Ostsee u. die Läne Upsala u. Nyköping **grenzend,** begreift Ostupland (Roslagen) u. OSödermanland (Södertörn), 66 (139) QM., ist nördl. mehr **eben,** südl. mehr **bergig,** an der Küste viel Buchten u. Scheeren (s. d.); **Seen:** Mälar- (zum Theil), Skarv-, 7 Ml. lang, Jervsee u. a.; **Vorgebirg:** Landsort mit Leuchtthurm. **Einw.:** 240,000; **Beschäftigung:** Ackerbau (Getreide u. Gemüse), Viehzucht, etwas Bienenzucht, Fischerei (bes. auf Strömlinge), Bergbau (Eisen, Sandsteine), wenig Industrie (meist nur in der Hauptstadt). **Eintheilung:** in die Stadt u. Stockholmslän, dieses begreift die Umgebungen der Stadt S. in mehr. Voigteien. [2] 2) (Holmia), **Hptstadt** dieses Läns u. von ganz Schweden, liegt am Ausfluß des Mä-

Mälarsees in den Saltsjö (den Salzsee, Bucht der Ostsee) auf mehrern Felseninseln (Holmen) u. einigen Halbinseln, hält mit der dazwischen liegenden Wasserfläche gegen 3½ QM., darunter jedoch unbebautes Land. S. bildet 3 Gruppen: die eigentl. Stadt od. Staden, aus Gustavs-, Riddar- u. Stallholm bestehend, u. etwa nur $\frac{1}{10}$ der übrigen Stadt an Flächengehalt ausmachend; die Vorstadt Norrmalm, aus einem auf dem festen Lande liegenden Stadttheil bestehend, mit Ladugårds-Landet, Blasiiholm, Skeppsholm u. Kastelholm nördlich u. dem Thiergarten östlich; die Vorstadt Södermalm, ebenfalls größtentheils auf dem festen Lande liegend, mit Langholm südlich gelegen. [3] Die eigentl. Stadt bespült östlich der Mälarsee, westlich der Salt-Sjö (s. oben [1]). [4] Nördlich u. südlich der eigentlichen Stadt strömt der Mälarsee sein Wasser aus, am stärksten ist der Norr Ström, wo der Andrang des Mälar so heftig u. brausend ist, daß kein Schiff denselben befahren kann. Ueber diesen Strom führt Nyar Bron (die neue Brücke) od. Norr Bron (die Nordbrücke) von 4 granitnen Bogen, 320 Ellen lang, 32 Ellen breit, nach der Vorstadt Norrmalm. Sie überschreitet zugleich einen Arm des Mälar, welcher den Stallholm von der eigentl. Stadt trennt u. geht über den Stallholm zugleich weg. Diese Brücke ist die besuchteste Promenade in S. u. einer ihrer Bogen ist zu einem Kaffeehause eingerichtet. Südlich ergießt sich der Söder Ström in den Salt Sjö, hier führt eine Schleußenbrücke nach der Vorstadt Södermalm, die wieder südlich durch einen Arm des Mälar, Årsta Wiken, zur Halbinsel wird, die nur durch eine schmale Landzunge westl. mit dem festen Lande verbunden wird. [5] Zwischen Gustavs-, Skepps- u. Kastelholm liegt der **Haupthafen** von S., von Felsen umgeben. Er ist groß u. geräumig, sicher u. zum Ausladen bequem, hat aber eine schwierige Einfahrt mit einem Umweg von 7 Ml. durch gefährl. Klippen. [6] S. hat eine höchst reizende Lage, die aber doch so eigenthüml. ist, daß man von einer Vergleichung od. Wetteiferung der Lagen von Constantinopel, Neapel, Genua u. Venedig gar nicht reden kann. [7] Steile Granitfelsen, bald abschüssig u. nackt, bald mit grünen Wiesen, fruchtbaren Feldern, Eichen, od. Nadelholz bewachsen, bald durch Schluchten zerrissen od. einem Thal weichend, bald mit Häusern besetzt, erheben sich aus dem Meere u. dem Mälarsee. [8] S. hat im Allgemeinen hohe, massive, aber nicht eben schöne **Häuser**, meist schmale u. krumme Straßen u. schlechtes Pflaster. Im Ganzen hat S. 300 Straßen, 18 Plätze, 14 Kirchen u. 4 Kapellen. [9] S. hat keine **Thore**, nur die wichtigsten Ausgänge sind wegen der Accisenerhebung mit **Barrieren** versehn. [10] S. ist **Residenz** des Königs, Sitz der Ministerien, des Staatsraths, des schwed. Hofgerichts, des Kriegshofgerichts, des Kammer-, Commerz- u. Gesundheitscollegiums, der Marineverwaltung. [11] Die Stadt steht unter einem Oberstatthalter, dem ein Unterstatthalter zur Seite steht. Der Magistrat ist aus 4 Bürgermeistern u. 20 Rathsherrn zusammengesetzt. Die Rechtspflege wird von 4 Kämmereigerichten verwaltet u. die Polizei durch einen Polizeimeister besorgt; es besteht eine Brandwache von 200 u. eine Stadtwache von 150 M. Die Stadt besitzt ein Brandversicherungscomptoir u. gute Feueranstalten. [12] Die einzelnen Theile S-s sind: **A) eigentl. Stadt** (Staden): **a) Gustavsholm**, durch 2 Brücken mit Riddarholm u. durch Nyar Bron mit der Vorstadt Norrmalm verbunden. [13] Auf Gustavsholm erhebt sich nordöstlich u. der neuen Brücke gegenüber das königl. **Schloß**; es ist 1728 von Tessin begonnen, 1753 von Hårleman vollendet, im ital. Styl, in Form eines großen Vierecks, jede Seite in etwas and. Styl gebaut, hat 2 niedrigere Nebenflügel, gegen den Hafen zu, 4 Stockwerke, plattes, ital. Dach u. das Hauptthor an der NSeite, eine Auffahrt (Löwentreppe, so wegen 2 großer bronzener Löwen auf ihr genannt). Es enthält außer den königl. Wohnungen den Reichssaal, das Reichsarchiv, die Schloßkapelle, eine Bibliothek von 40,000 Bdn. u. das königl. Museum. [14] Davor ist der Vorplatz: Slottsbacke (Schloßhügel), wo das Oberstatthalterhaus steht; vor demselben erhebt sich der Obelisk zum Andenken der treuen Bürger S-s, von Gustav III. begonnen, von Gustav IV. vollendet, u. unten am Hafen, an der Stelle, wo Gustav III. bei seiner Rückkehr aus dem Seezuge gegen Rußland 1790 landete, eine von Sergel modellirte, ihm von der Stadt S. geweihte, aber erst 1808 aufgestellte bronzne Statue desselben. In der Nähe auch das große Zollhaus u. das Packhaus. [15] Nahe beim Schloß liegt der Stortorg (großer Markt), 100 Schritt lang, von dem 8 Straßen u. Gassen auslaufen, an ihm die große (Nikolai-) Kirche (Storkyrka, worin die schwed. Könige gekrönt werden, die älteste Kirche S-s, von Birger Jarl im 13. Jahrh. gebaut, von Gustav I., um Raum zu einer Straße zu gewinnen, wesentlich verändert, mit schönen Gemälden Ehrenstrahls, schönem Altar, großer Orgel), u. die Börse, 1776 auf die Stelle des alten Rathhauses erbaut, im untern Versammlungssaal Büsten verdienter Schweden. [16] Außerdem ist noch auf Gustavsholm die Gertruden- (deutsche) Kirche mit hohem Thurm u. Glockenspiel (dem einzigen in Schweden), die große deutsche Schule, die finn. Kirche, der Eisenmarkt (Jerntorget) mit Reichsbank u. Münzkabinet, der Münzmarkt mit königl. Münze, das Ritterhaus (Riddarhus), worin der große Rittersaal (der Sitzungssaal der schwed. Edelleute beim Reichstag), davor die bronzene

zene Statue Gustavs I. Wasa, das neue Rathhaus. [17] Noch befinden sich auf Gustavsholm die Synagoge, das Posthaus, Kriegscollegium. [18] Die 87 Straßen auf Gustavsholm sind eng u. schmal, mehr als in den übrigen S., die breiteste ist noch Skeppsbron, die sich vom Schloß längs des Hafens gegen den Ausfluß von Söderström hinzieht. [19] **b) Der Riddarholm** (d. i. Ritterinsel, früher Kädjeskär), eine kleine Insel, durch eine Brücke mit Gustavsholm zusammenhängend, darauf die Riddarholmskirche (ehemals Franziskanerkirche), in der nur in bes. feierl. Tagen Gottesdienst gehalten wird, mit Grabmählern der Könige Magnus Ladulås, Karls VIII., Gustav Adolfs (über dessen Sarg 1832 das Reichsbanner aufgestellt ist), Karls X., XI., Friedrichs I., Karls XII. u. XIV. Johann, der Königin Louise Ulrike, u. vieler berühmter Männer (Torstensons, Oxenstjernas, Gyllenstjernas, Stenbocks, Baners, Löwenhaupts rc.). Ueber den Gräbern hingen an 5000 eroberte Fahnen, Standarten u. Flaggen, 1835 wurde die Kirche durch den Blitz getroffen u. brannte ab, doch mit Rettung der Tropäen. In dieser Kirche sind auch die Wappen der Seraphinenritter aufgehängt. Außerdem stehn auf Riddarholm das alte Schloß (Kongs- [Königs] Haus, Gamla Slottet), jetzt Sitz des schwed. Hofraths u. das Freimaurerhaus. [20] **c) Stallholm** (früher Helgeands- [Heiligengeists-] holm), über ihn weg führt die große neue Brücke; auf ihm der königl. Marstall. Hier wurde der 1. Reichstag (1282) gehalten. [21] **B) Vorstadt Norrmalm: a) eigentliche Vorstadt Norr- (Nord-) malm,** auf einer Halbinsel, schon an u. für sich 4fach so groß als die eigentl. Stadt, hat gerade, schöne Straßen, darunter Königstraße (Drottninggata), 2500 Schritt lang, die schönste S-s, Gustav Adolfsplatz, an ihm der Palast der Prinzessin Sophie Albertine, mehr. and. Paläste u. das Opernhaus u. in seiner Mitte die bronzene Reiterstatue Gustav Adolfs, am marmornen Piedestal die Bildnisse Torstensons, Wrangels, Baners, Königsmarks als Medaillons, Königsgarten mit Statue Karls XIII., Paradeplatz, der schönste Platz S-s (seit 1821) mit Alleen umgeben, mit Pavillon Adolf-Friedrichskirche mit Descartes Denkmal, Clara- u. Jakobikirche, Sternwarte, von wo aus man eine schöne Aussicht auf die Stadt hat, Stadtwaisenhaus, Armenhaus, Entbindungshaus, Kriegscollegium, Akademie der Wissenschaften, Seebäder. [22] Mit Norrmalm eigentl. eine Vorstadt bildend, obschon als bes. Stadttheil betrachtet, sind **b)** Blasiiholm, sonst Insel, jetzt Halbinsel u. mit Norrmalm ganz verbunden, mit Ministerhaus (Ministerium des Auswärtigen); **c)** Skeppsholm (Schiffsholm); südöstlich von vorigem, mit ihm durch eine Brücke zusammenhängend, hier Admiralitäts- u. Zeughaus, Hanfmagazine, Werfte u. Station für einen Theil der Scheeren- u. großen Flotte; noch weiter südlich **d)** Kastellholm, Insel, mit Skeppsholm durch eine hölzerne Brücke zusammenhängend, hat Seelazareth u. Fort. [23] **e)** Ladugårds-Landet (d. i. des Viehhofs-, Meierland), östlicher äußerer Saum von Norrmalm, mit Hedwig Eleonorenkirche, hölzerner Artilleriekirche, Artilleriehof, Artillerieknabenschule, Hopfengarten (Parkanlagen) u. dem sonstigen Schloß Fredrikshof, jetzt Kaserne; von Ladugårds-Landet führt eine Brücke nach der Halbinsel [24] **f)** Kyrkholm, königl. Thiergarten (Woldemarsinsel), sehr besuchter Spaziergang auf einer Halbinsel, auf demselben 2 Gesundbrunnen, Brunnenlazareth, Theater, mehrere Landhäuser, Bellmanns Büste von Byström (1819 aufgestellt) am Ende das königl. Lustschloß Rosendal, mit großer geschliffener Porphyrvase, 9 F. hoch, 12 F. oben im Durchmesser, auf 3 F. hohem Untersatz stehend, im Elfdal nach dem Muster einer Vase aus Herculanum gefertigt u. 1825 hier aufgestellt. Südlich darunter nach der Stadt zu liegt **g)** die Insel Beckholm. [25] Westl. von Norrmalm liegt auf einer kleinen Insel des Mälar **h)** Kungsholm (Königsinsel), mit schönen breiten Straßen u. mit Norrmalm durch 2 Brücken verbunden. Kungholm enthält 1 Pfarrkirche, 3 Krankenhäuser, die medicin. Schule, die Artillerieschule, die Kanonengießerei, Marienthal, die Druckerei der schwed. Bibelgesellschaft, die Feuer- (Dampfmaschinen-) mühle. Zu ihr wird **i)** die entfernte Insel Lilla Haslingen im Mälarsee gerechnet. [26] **C) Vorstadt Södermalm, a) eigentl. Södermalm,** hängt durch eine Zugbrücke, unter der sich eine 1753 angelegte Schleuße befindet, um die Schiffe aus dem Mälarsee in den Salt Sjö u. umgekehrt zu lassen, mit der eigentlichen Stadt zusammen. Ehedem soll sie durch eine Landzunge mit der Stadt verbunden gewesen sein, die Olaf der Heil. 1008 durchstechen ließ. Sie liegt auf einer Halbinsel, die nur mit einer schmalen Landzunge mit dem Lande zusammenhängt, südlich führt noch eine Brücke zu demselben; hat gerade u. schöne, aber auch enge, amphitheatralisch aufsteigende Straßen, u. viel Gärten. Hier ist der Mosesberg (Mose Backe) mit schönster Aussicht auf die Stadt, der Adolf-Friedrichsmarkt, die Maria-Magdalenenkirche, ein reformirtes Bethaus, die Engelströmsche Bibliothek mit Münz- u. Kupferstichsammlung, das Stadthaus mit der kathol. u. griech. Kapelle, das Danvishospital (ein großes Armen- u. Irrenhaus), das königl. Karolinische Hospital für Invaliden, der Schuldthurm, die große Eisenwage u. Eisenmagazine, Wilkes Eisengießerei. Södermalm

malm wurde 1457 mit der Stadt vereinigt u. hob sich bes. unter Gustav Wasa. [27] Zu Södermalm gehören die nordwestl. davon im Mälarsee liegenden **b)** Longholm, mit Södermalm durch eine Brücke verbunden, mit Spinn- u. Correctionshaus, u. **c)** Mäkningholm; **d)** in Årsta Wiken Årsta Holm u. **e)** östlich im Salt Sjö Hästholm. [28] **Wissenschaftl. Anstalten** in S. sind: Akademie der freien Künste, Akademie der Wissenschaften, mit Sternwarte, naturwissenschaftl. Sammlungen u. Bibliothek, Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte u. Alterthumskunde, schwed. Akademie (Akademie der Achtzehner [s. u. Akademien 28]), Gesellschaft pro patria, Ackerbaugesellschaft, Kriegsakademie, musikal. Akademie. [29] **Sammlungen** sind: königliche Bibliothek von 40,000 Bdn. im Schloß, Museum (Gemäldesammlung, Tessinsche Samml. von 3000 Handzeichnungen, eine Samml. von Statuen, bes. eine Gruppe der 9 Musen u. Särgels Amor u. Psyche, histor. Cabinet) ebenda, im Ganzen wenig bedeutend, Engelströmsche u. Hermelinsche Bibliothek u. Sammlungen, Alterthumssammlung im neuen Rathhaus, Münzsammlung von 20,000 Stück in der königl. Münze, Mineraliensammlung im Bergcollegium ꝛc. [30] **Unterrichtsanstalten:** Bildungsanstalt für prakt. Aerzte, das Karolinische medicin.-chirurg.-pharmaceut. Institut, bes. für Armee u. Flotte, Kriegsakademie für Land- u. Seecadetten, Landvermessungsschule mit Sammlung schwed. Karten, Maler-, Bildhauer- u. Kupferstecherschule, Schule für Musik, für Thierheilkunde, Forstlehranstalt, technolog. Institut, Taubstummen- u. Blindeninstitut u. viele gute Elementar- u. Armentarschulen. [31] **Wohlthätigkeitsanstalten:** das Armen- u. Irrenhaus zu Södermalm (s. ob. 26), Stadt- u. Freimaurerwaisenhaus, großes Entbindungshaus, Inoculationshaus, Brunnenlazareth, Armenhaus; mehr. Spinn- u. Arbeitshäuser, 3 große Lazarethe auf Kungholm, Krankenanstalt für verschiedne Arme, Anstalt des Narcissenordens, Krankenhaus für Zollbeamte, für kranke Gefangne, Unterstützungsanstalt für schwed. Seeleute im Auslande, Muhrbecksche Stiftung, Frauenverein, Sparkasse, Matrosenhaus, mehrere Militär- u. Civilpensionsanstalten, allgem. Magazindirection, welche Saat- u. Brodkorn ausleiht ꝛc. [32] **Oeffentl. Anstalten:** Spinn- u. Correctionshaus auf Langholm, Brandassecuranz, Schifffahrtsassecuranzen ꝛc. [33] Man **fertigt** Seidenzeuge u. ernährt Seidenraupen durch viele auf Ladugårds-Landet stehende Maulbeerbäume, ferner erzeugt man Strümpfe, Tuch, baumwollne Waaren, Zucker, Tabak, Porzellan, Metallwaaren ꝛc., einige in ansehnl. Fabriken, baut Schiffe, braut Bier, brennt Branntwein. [34] Der **Handel** betrifft Eisen, Kupfer, Holz, Theer ꝛc. u. größere u. kleinere Metall- u. geschliffene Porphyrwaaren. Er geht meist zur See, jährlich laufen 3500 Schiffe aus u. ein; S. hat deren selbst über 260. Den Handel unterstützen der Hafen u. die Schifffahrt auf dem Mälarsee, mehr. Banken, darunter die Nationalbank, mehr. Assecuranzanstalten, Börse, Lombard ꝛc. [35] Man **lebt** in S. sehr gesellig, im Sommer wohnt alles auf dem Lande, u. besucht sich gegenseitig, im Winter, wo aber der Frost eine Eisdecke erzeugt u. die Stadttheile, mit Ausnahme des immer offen bleibenden nördl. Ausflusses des Mälarsees, verbindet, **vergnügt** man sich mit Schlitten- u. Schlittschuhfahren. In höhern Ständen ist ein dem franz. ähnelnder Ton vorherrschend, nur umständlicher u. förmlicher. Es wird viel u. gut getanzt. Musik u. Gesang wird viel cultivirt, auch von Aeltern viel Karte gespielt. Das Nationaltheater u. die Oper sind gut. Promenaden gibt es den Königsgarten, den Hopfengarten, den Thiergarten (s. oben 21 u. 24). [36] **Einw.** hat S. 85,000, fast sämmtlich Lutheraner, mit Ausnahme weniger Katholiken. [37] In S-s Umgebungen liegen die **Lustschlösser** Karlsberg (seit 1792 zu einer Kriegsakademie eingerichtet, im Garten ist Karls XII. Büste aufgestellt), Ulriksdal (seit 1822 Invalidenanstalt), Haga (von Gustav III. angelegt u. wo Gustav IV. abdicirte), das schönste ist Drottningholm, auf einer Insel des Mälarsees, mit dem Lusthause China, u. Canton. [38] **3)** (Gesch.). S. entstand wahrscheinlich auf einem Fischerdorf, das auf einer der Inseln lag. Als die Esthen 1187 in Schweden einfielen u. Sigtuna zerstört hatten, baute König Knut Erikson an der Stelle des jetzigen S. ein Schloß, um die Räuber abzuhalten. Nach u. nach bildete sich ein Flecken, den König Birger 1255 zur Stadt erhob, s. Schweden (Gesch.) 22 u. 26. [39] 1339 ward S. von Margarethen, die den König Albert in der Schlacht von Falköping gefangen hatte, belagert u. nur auf dessen Befehl übergeben, dann aber auf 3 Jahre den Hansestädten eingeräumt. [40] 1497 hier Sieg der Schweden über die Dänen, s. Schweden (Gesch.) 37. [41] 1518 belagerte Christian II. S. vergebens, nahm es aber 1520 nach einer neuen Belagerung durch Vertrag ein, worauf das berüchtigte **Stockholmer Blutbad** erfolgte, s. u. Schweden (Gesch.) 40. [42] 1697 brannte das königl. Schloß ab, ward jedoch schöner wieder errichtet u. 1757 fertig. Ueberhaupt erlitt S., wegen seiner Bauart von Holz, viele große Feuersbrünste. 1723 brannte die Katharinenkirche ab, wobei das Springen einer Pulvermühle große Verwüstungen verursachte, 1835 die Ritterholmskirche. [43] Hier 1720 Friede zwischen Schweden, Hannover, Preußen, Dänemark u. Polen, s. Schweden (Gesch.) 55. 1810 ward hier der Hofmarschall Axel Fersen, wegen des Verdachts den damal. Kurprinzen Karl August (Chri-

(Christian) von Holstein Augustenburg, der bei einer Revue plötzlich starb, vergiftet zu haben, um selbst auf den Thron zu kommen, in der Vorstadt Norrmalm bei dessen Begräbniß ermordet. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Stöckholmer Bank, s. u. Bank.

Stöckholmer Blūtbad, s. unt. Schweden ꝛc.

Stöckholmfahrcompagnie, s. u. Lübeck ꝛc.

Stöckholz, 1) s. u. Mittelwald, vgl. Stock 4); **2)** (Windenm.), so v. w. Stock 21).

Stöckhorn, Berg, s. unt. Berner Alpen ꝛc.

Stöckig, vom Holz, in Fäulniß überzugehn beginnend; solches Holz brennt nicht gut.

Stöckjobbers (engl., spr. =dschobbers), eigentlich Stockreiter, Actienwucherer, Agioteurs. **S-jobbery** (spr. =dschobberi), Agiotage, s. d. 2); vgl. Staatspapiere.

Stöckkäfer, so v. w. Heimkäfer.

Stöckkiel, so v. w. Stockfeder.

Stöckkien, s. u. Kiefer ꝛ.

Stöckklafter, s. u. Stock 5).

Stöckklampe (Seew.), s. u. Klampe.

Stöckknöpfe, s. Stock 1).

Stöckkohle, so v. w. Stockenkohle.

Stöckkraut, Linaria vulgaris.

Stöcklack, 1) s. u. Gummilack a); **2)** s. u. Lack ꝛ.

Stöcklacksäure (Acidum laccicum), ist von John entdeckt, aber bis jetzt wenig untersucht, findet sich im Stocklack. Der Stocklack wird mit Wasser ausgezogen, das wässerige Extract mit Weingeist, sodann das geistige Extract mit Aether; dieser hinterläßt nach der Destillation eine gelbe Masse, welche in Alkohol gelöst wird. Aus dieser Auflösung schlägt man durch das Wasser das Harz u. mittelst essigsaurem Blei die Säure nieder, dann zersetzt man das Bleisalz durch Schwefelsäure. Die S. ist hell, weißgelb gefärbt, krystallinisch, schmeckt sauer, löst sich in Wasser, Alkohol u. Aether auf, zerfließt an der Luft, schlägt Blei=, Eisenoxyd u. Quecksilbersalze weiß nieder, fällt nicht Kalk= u. Barytwasser. *(Pst.)*

Stöcklaterne (S-leuchte), Laterne, an welcher unten ein Stock od. Stiel befindlich ist.

Stöckleiter (Jagdw.), so v. w. Geleiter 2).

Stöcklilien *Ok.*, s. Lilien ꝛ. **S-lorschen**, s. Lorschen ꝛ. **S-malve**, s. u. Althäa ꝛ.

Stöckmann (Aug. Cornelius), geb. 1751 zu Schwickartshain bei Waldheim; ordentl. Prof. der Rechte zu Leipzig, st. 1821; schrieb außer mehr. jurist. Dissertationen u. Schriften, viel Belletristisches, u. a. Die Leiden der jungen Wertherin, Eisenach 1775, 2. Aufl. 1776, u. ist Verfasser des Liedes: Wie sie so sanft ruhn. *(Pr.)*

Stock märket, s. u. Staatspapiere.

Stöckmaschine (Forstw.), so v. w. Hebelade.

Stöckmaus, so v. w. Feldmaus, kleine.

Stöckmeister, so v. w. Gefangenwärter.

Stöckmesser, so v. w. Hippe 2).

Stöckmoose *Ok.*, s. Moose ꝛ. **S-morchel (S-maurach)**, Helvella esculenta.

Stöckpanster, ein Pansterzeug, wo das Pansterrad auf einem festen Lager unbeweglich liegen bleibt.

Stöckparapluie (spr. =plü, **S-parasol)**, Regen= u. Sonnenschirme, deren Stiel so eingerichtet ist, daß sie als Spazierstock benutzt werden können.

Stöckpfahl, s. u. Rheinländer 2).

Stöckpfeife, so v. w. Flûte douce, Flûte à bec.

Stöckpflanzen, 1) s. Okens Pflanzensystem ꝛꝛ; **2)** s. u. Reichenbachs Pflanzensystem ꝛc.

Stöckpflug, so v. w. Räderpflug, s. unt. Pflug ꝛc.

Stöckport, Stadt in der engl. Grafschaft Chester, am Mersey; Fabriken in baumwollnen, wollnen u. seidnen Waaren, Handel mit Käse u. Mehl, 22,000, mit dem dazu gehörigen Orte Birmington 32,000 Ew. Durch S. geht die Eisenbahn nach London u. überbrückt das Thal durch einen Viaduct auf 22 Bogen, die 100 F. hoch sind.

Stöckpresse, 1) eine große Presse, in welcher die gefalzten Bücher gepreßt werden; **2)** eine eiserne Presse, in welcher auf die Deckel eines Schweinslederbandes vermittelst der Stöcke (s. d. 9), Figuren gepreßt werden.

Stöckprobe (Münzw.), s. u. Stock 23).

Stöckraum (Landw.), so v. w. Geräumte. **S-recht**, so v. w. Forstgarbe.

Stöckrinne, eine hölzerne Dachrinne, welche aus einem halben Baumstamme gehauen ist. **S-rolle**, s. u. Drahtziehn ꝛ.

Stöckrose, S-roseneibisch, Althaea rosea.

Stocks (Stoks), s. u. Staatspapiere.

Stöcksberg, 1) Jagdhaus, s. u. Löwenstein 2). **2)** Burg, s. u. Stockheim 2).

Stöckschabe, s. u. Böttcher ꝛ.

Stöckscheider, die Saalbänder eines stehenden Stockes. So besteht der S. des Geyerschen Zinnstockwerks, ebenfalls wie dieses, aus Granit, ist aber viel grobkörniger u. leer an Zinn, in ihm finden sich viele Bruchstücke des den Stock umgebenden Glimmerschiefers.

Stöckscheite, s. u. Scheit.

Stöckschere, s. u. Schere ꝛc.

Stöckschilling, s. unt. Strafe ꝛc. **S-schläge (S-streiche)**, s. ebd. ꝛc f.

Stöckschlange, so v. w. Anaconda, s. u. Riesenschlange.

Stöckschlutten, s. u. Capsicum.

Stöckschnupfen, s. u. Schnupfen.

Stöckschraube, die Schraube, mit welcher ein Schraubestock geöffnet u. zugeschraubt wird.

Stöck-

Stöckschwamm, die kleinen eßbaren Erdschwämme, welche auf dem Stocke gefällter Bäume wachsen. Man genießt sie in Bouillon gekocht bes. zu Rindfleisch, Zubereitung wie bei den Champignons. **1)** Agaricus caudicinus *Pers.*, A. mutabilis *Schaeff.*, mit fleischigem, glattem, zimmtfarbenem Hut, gedrängten, blaßrosenrothen, herablaufenden Blättern, dünnem, hohlem, schuppig-zerrißnem Stiel; häufig an Baumstämmen u. an der Erde, einzeln u. truppweise; ist eßbar; **2)** so v. w. Hallimasch. *(Su. u. Pr.)*

Stöcksmäkler, so v. w. Stockbrokers.

Stöckstadt, **1)** Marktfl. im Landgericht Aschaffenburg des bair. Kr. Unterfranken; an der Gersprinz; Weinbau, 1500 Ew. **2)** Pfarrdorf am Rhein im Kr. Gerau der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg; Wein- u. Getreidebau, Lagerhaus, 800 Ew.

Stöcktaube, so v. w. Holztaube.

Stöcktaubling, s. u. Taubling.

Stöckton (spr. Stock't'n), Marktfl. der engl. Grafsch. Durham; an der Tees; Fabriken in Segeltuch u. and. Schiffsgeräthen, Schiffbau, Handel mit Blei, Alaun, Getreide, Fischen 2c.; Eisenbahn nach Darlington, 5000 Ew.

Stöckuhr, so v. w. Stutzuhr.

Stöckung (Med.), s. u. Stagnation.

Stöckviole, Cheiranthus cheiri.

Stöckwache, die Wache der Gefangenen.

Stöckwerk (Geschoß, Gestock, Gaden, Etage), **1)** horizontale Abtheilungen des innern Raums der Gebäude. Man unterscheidet **Kellergeschoß (Souterrain)**, das ganz od. zum Theil in der Erde liegt, gemeiniglich überwölbt ist u. die Keller, Küchen u. Wirthschaftsräume enthält; **Erdgeschoß (Parterre, Rez-de-Chaussée)**, das mit der Erdoberfläche gleich, od. nur wenig über derselben erhöht liegt, eine Hausflur u. bei Gebäuden höhern Ranges die Wohnungen für die Dienerschaft, Gartensäle, Badezimmer 2c. enthält; das **Haupt-S., 1. Etage, Bel étage**, welches die vorzüglichsten Wohn- u. Prachtzimmer enthält, das 2., 3. 2c. Am höchsten liegt das **Dach-S.**, welches innerhalb des Dachraumes befindlich ist. Hinsichtlich der Höhe unterscheidet man S-e, die 11—16 F. lichte Höhe u. **Halb-S-e (Entresoles)**, die unter 10 F. Höhe in Lichten haben. Das Haupt-S. erhält jedesmal die größte Höhe, welche sodann bei den höheren S-n, von S. zu S. abnimmt. Gleiche Verhältnisse finden bei den Höhen der Fenster, der verschiedenen Geschoße Statt. Halbgeschoße erhalten Halbfenster; **2)** das Haupt-S. u. die S-e über ihm, bis an das Dach-S. hinan, doch ohne dieses; **3)** die etagenförmig über einander angelegten Grubenbaue von großen Weiten, so wie auch die Lagerstetten selbst, welche auf diese Weise abgebaut werden, gewöhnlich stehende Stöcke; **4)** (Perückenm.), so v. w. Etage 2). *(Su.)*

Stöckwerkbatterien, Batterien an einem Abhange angelegt, wo wegen des Terrains die erforderl. Anzahl Geschütze nicht neben, sondern über einander aufgestellt werden kann. Bei Festungen müssen sie gedeckte Verbindungsgräben haben.

Stöckwerksbau (Bergb.), große, in stehenden u. liegenden Stocken ausgehauene Weitungen, die von Pfeilern, welche man meist von demselben Gesteine stehn läßt, unterstützt u. etagenweise durch feste stehengebliebene Sohlen von einander abgesondert sind. Die Försten müssen so viel als möglich gewölbt werden u. die Pfeiler, die zur Sicherung der Baue stehn bleiben, müssen wo möglich so stehn, daß sie in allen Bauen od. Etagen übereinander stehn. Der Abbau geschicht durch Bohren u. Schießen u. durch Feuersetzen. *(Schü.)*

Stöckwerksminen, s. Minen u.

Stöckwinde, eine Art Haspel, welcher durch eine Schraube ohne Ende in Bewegung gesetzt wird, u. womit daher sehr bedeutende Lasten gehoben werden können.

Stöckzähne, **1)** so v. w. Backenzähne, s. u. Zähne; bes. **2)** die Weisheitszähne, s. ebd.

Stöckzange, kleine Zange, saubere Stücke damit anzugreifen od. krumm zu biegen.

Stöckziemer, so v. w. Ringdrossel, s. u. Drossel.

Stöckzirkel, so v. w. Reißzirkel.

Stöda, Stadt, so v. w. Staab.

Stöbe *L.*, **1)** aus der nat. Fam. Compositae Inuleae *Rchnb.*, Senecionideae *Less.*, 19. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten am Cap; **2)** s. Centaurea 2.

Stöber (Elias), geb. 1719 zu Straßburg, studirte dort, machte Reisen, ward in seiner Vaterstadt Prof. der Theologie u. Prediger; st. 1778; gab heraus des Manilius Astronomica, Straßb. 1766; Nieuports röm. u. Feiths homer. Alterthümer.

Stöberhund, so v. w. Finder, s. u. Jagdhund 2.

Stöbern, **1)** so v. w. Stauben, wie Staub herumfliegen; **2)** so v. w. Aufstöbern.

Stöcha, so v. w. Sandrainblume.

Stöchades (Stichades, a. Geogr.), 3 (5) in einer geraden Linie (daher der Name) im gallischen Meerbusen, östl. von Massilia (dah. auch Massiliensium insulae) liegende Inseln. Die größern waren **Prote** (jetzt Parquerolles), **Mese** (Porte Croz) u. **Hypäa** od. **Pomponiana** (Ile du Levant od. du Titan); jetzt zusammen die heil. Inseln u. die kleinern vielleicht das jetzige Ratoneau u. Pomégue. Andre rechneten alle Inseln dazu, welche von der Küste Liguriens bis nach Massilia zerstreut lagen. An den S. fand man Korallen. *(Lb.)*

Stöchärium, ein weißer Chorrock der höhern Geistlichkeit der griech. Kirche.

Stöechas, Benennung mehrerer, sonst offi-

officineller Pflanzen; **a)** Stoechadis citrinae flores von Elichrysum (sonst Gnaphalium) arenarium (**S-rheinblume**); **b)** S. neapolitanae flores, von Elichrysum s. in SEuropa, dem vorigen ähnlich, mit wohlriechenden Blumen; **c)** S. arabicae flores von Lavandula Stoechas, s. d. *(Su.)*

Stöchiogenīē (v. gr.), Bildung der Elemente. **S-logīē, 1)** Lehre von den Zuständen der Elemente; **2)** (Chem.), so v. w. Stöchiometrie.

Stöchiometrie (v. gr., d. i. Messung der Elemente, Chem.), Lehre von den Zahlenverhältnissen, nach welchen sich die ungleichartigen Körper chemisch zu neuen Körpern verbinden. Die S. ist erst eine Erfindung der neuern Zeit u. zuerst Ende des vor. Jahrh. durch J. B. Richter, Chemische Elemente, Bresl. 1792—94, angeregt u. ihr der Name gegeben worden, später wurde sie durch franz., engl., schwed. u. deutsche Chemiker fortgebildet. Sie ist für die Chemie von höchster Wichtigkeit u. hat mit Veranlassung zu der schnellen Ausbildung derselben gegeben. **Literatur:** Berthollet, Essai de statistique chimique, Par. 1802, 2 Bde.; Dalton, A new system of chemical Philosophy, Lond. 1808—10, 2 Bde., deutsch von Wolf, Berl. 1812; Meinecke, Chem. Meßkunst, Halle 1815—17, 2 Bde.; Döbereiner, Darstellung der Verhältnißzahlen der ird. Elemente zu chem. Verbindungen, Jena 1816; J. J. Berzelius, Versuch über die Theorie der chem. Proportionen, deutsch von Blöde, Dresd. 1820; Derselbe u. Löwenhielm, Alphabet. Verzeichniß der Gehalte chem. Verbindungen, deutsch von Meinecke, Nürnb. 1820; Th. v. Grotthuß, Chem. Aequivalententafel, ebd. 1821; Mensing, Anleit. zu stöchiometr. Rechnungen, Erf. 1824; W. Gielen, Erste Linien der S. zum Selbstunterricht, Lpz. 1830; P. T. Meißner, Chem. Aequivalenten- od. Atomenlehre, Wien 1834, 2 Bde.; die neuern Lehrbücher der Chemie von Berzelius, Gmelin, Geiger, Mitscherling u. A. *(Pr.)*

Stöckchen, 1) die sonst gewöhnlichen hohen Absätze der Schuhe, von Holz u. Leder überzogen; daher **S-schuh**, s. unt. Schuh 8. **2)** ein Stückchen Stahl, in welches die Spur für das Mühleisen geschlagen ist; **3)** so v. w. Pflugstöckchen; s. unt. Pflug 11; **4)** so v. w. Buchdruckerstock; **5)** so v. w. Bacillen (Pharm.).

Stöckel, 1) (Bergw.), Pumpstöckel, der hölzerne Cylinder mit 6 Löchern am Ventil der Künste; **2)** s. u. Stecknadel 2.

Stöckelkiel (Steckelkiel), die erste unter der Kaltenröhre eines Kunstsatzes angesteckte u. mit einem Ventil versehne Röhre.

Stöckeln (Hüttenk.), s. Stockeln.

Stöcken, Marktfl., so v. w. Stecken.

Stöcker, so v. w. Bastartmakrele.

Stöckerrecht, so v. w. Forstgarbe.

Stöcknitz, Fluß, so v. w. Steckenitz.

Stöhnen, 1) Seufzen, mit dem Ausdruck von Schmerz u. körperl. Belästigung; **2)** (Wasserb.), so v. w. Wächter.

Stöhr, männl. Schaf, s. u. d.

Stöhr, Fluß, so v. w. Stör.

Stölner, 1) der einen Stollen treiben läßt; **2)** die Arbeiter, welche bei dem Stollbetrieb beschäftigt sind.

Stölpnomelān, derbes, theilbares, sich ins Strahlige u. Faserige verlaufendes Mineral, dem Chlorit ähnlich; schwarz, ins Grüne, Fett- u. Perlmutterförmige spielend, brennt zu schwarzen Schlacken ein; im Obergrund bei Zuckmantel in Schlesien.

Stölzel (Gottfr. Heinr.), geb. 1690 zu Grünstädtel im Erzgebirge, lebte als Musiklehrer in Breslau, ging dann nach Italien, wurde später Kapellmeister in Gera u. hernach in Gotha, st. 1749; componirte Mehreres für die Kirche, schr. u. a. auch eine Oper für Kaiser Karl VI., die in Prag von 1000 Musikern unter freiem Himmel aufgeführt wurde.

Stöpen (**S-löcher**), Oeffnungen in hohen Deichen, damit man mit Wagen od. Schubkarren hindurch fahren kann.

Stöpling, so v. w. Brachpieper.

Stöpsel, 1) mehr od. minder konische, zum Verstopfen der Mündung von Flaschen od. enghälsigen Gefäßen bestimmte Körper, meist von Kork, doch auch von Glas, u. dann in die Mündung des Gefäßes eingeschliffen, aus Porzellan, Thonmasse, Holz; **2)** s. u. Orgel 11; **3)** s. u. Windbüchse. *(Fch.)*

Stör, männl. Schaf, s. u. d. 1.

Stör (Acipenser *L.*), [1] Gattung der Kleinmäuler (Ordn. der Knorpelfische); auf dem Leibe stehn Reihen einzelner, hornartiger Schilder; der Kopf ist stark gepanzert, der Mund liegt unter der verlängerten Schnauze, ist klein, hat keine Zähne, aber einige Bartfäden. [2] Die Schwimmblase ist sehr groß, die Rückenflosse steht über der Afterflosse, die Schwanzspitze ist aufwärts gestreckt, an ihr geht die Schwanzflosse hin. Meerfische, die aber zur Zeit des Laichens in die Flüsse gehen, ihre Eier ablegen u. ein Gegenstand großer u. ergiebiger Fischerei (um des Fleisches, der Eier u. der Hausenblase willen) sind. [3] Fraß: Würmer u. kleine Fische. [4] Arten: der Hausen (gem. S., A. sturio), mit 5seitigem Körper u. 5 Schilderreihen, graublau; wird bis 18 F., gewöhnl. jedoch nur bis 8 F. lang, hat abgestumpften, fußlangen Rüssel, eben so große Schwimmblase, lebt in allen europ. Meeren, so wie in dem kaspischen u. dem rothen, ist friedfertig, wird in den größern Flüssen (Donau, Wolga, Don, Rhein, Elbe, Nil rc.) häufig gefangen, soll bisweilen 150 Pfund Eier bei sich haben, welche als Caviar, so wie das Fleisch (meist eingesalzen) Handelsartikel ausmachen. Man fängt ihn im Netz, od. mit Haken an langen Stangen unter dem Eis; am kaspischen See ist dieser Fang gesetzlich geordnet. Wurde bei den alten Römern bekränzt u.

unter

unter Musik auf die Tafel gebracht; Sterle. (A. ruthenus), 2 F. lang, auch 5seitig, doch mit mehr Schildern u. mit spitzigem Rüssel, selten in der Ostsee; Gebrauch, Fang wie beim vorigen, doch Fleisch u. Eier viel schmackhafter; Sewruge (Schweg, A. stellatus, A. helops), wird gegen 4 F. lang, mit pfriemenförm. Rüssel, lebt im schwarzen u. kasp. Meere u. deren Zuflüssen, sehr wohlschmeckend, liefert gute Hausenblase u. den besten Caviar; hat gegen 300,000 Eier. *(Wr.)*

Stör, 1) Fluß im dän. Herzogth. Holstein, fällt bei Störort in die Elbe; 2) (Stuhr), Fluß, s. unt. Elde.

Stördalen, 1) Vogtei u. 2) Kirchspiel, s. u. Nordre-Trondhjem a).

Stördichelestium, Insect, s. u. Dichelestium.

Störe (Sturiones), 1) bei Cuvier die 2. Fam. der Knorpelfische; die Kiemenhaut hat keine Strahlen, die Kiemenlöcher sind gespalten u. mit einem Kiemendeckel besetzt. Dazu die Gattungen: Acipenser (Stör) u. Polyodon (Vieleckfisch). 2) Bei Latreille Ordnung der abweichend gebildeten Fische mit den Familien Nackt- u. Blattnasen (Gymno- u. Phyllorhynoi).

Stören (auß. d. gew. Bed.), die einem zünftigen Handwerker zuständigen Arbeiten verrichten od. Waaren verkaufen, ohne daß man dazu eine Erlaubniß hat; dah. **Störer**, wer dies thut.

Stören, Kirchspiel, s. unt. Söndre-Trondhjem.

Störente, s. u. Ente n.

Störfluss, so v. w. Merrimack.

Störk (Anton v. S.), geb. zu Sulzgau 1741, war Leibarzt, Protomedicus von Oestreich, Präsident des medicin. Studienraths, 1. Director des allgem. Krankenhauses zu Wien, st. 1803. Verdient um die Bestimmung der Heilkräfte mehr. Arzneimittel, z. B. des Schierlings, Stechapfels, Bilsenkrauts, Eisenhuts, der Pulsatille, Waldrebe u. Herbstzeitlose; schr.: Annus medicus, quo sistuntur obs. circa morbos acut. et chron., Wien 1759—61; Medicin.-prakt. Unterricht für die Feld- u. Landwundärzte der östreich. Staaten, Wien 1776, 1786 u. 1789 u. m. a. *(Pst.)*

Störksche Extracte, durch Eindickung der ausgepreßten frischen Säfte verschiedner scharfer od. narkot. Pflanzen od. Pflanzentheile, mittelst Abdampfen bei gelindem Feuer erhaltene Extracte, nach Vor. benannt, der sie zuerst in Anwendung brachte. **S. Würmlatwerge**, s. unt. Wurmlatwerge.

Störmthal, Pfarrdorf im königl. sächs. Amte u. Kr. Leipzig; Rittergut mit Garten, 400 Ew.

Störört, Ort, s. u. Stör 1).

Störpfanne (Salinenw.), so v. w. Siedepfanne.

Störpke, Dorf, so v. w. Ströbeck.

Störrigkeit, s. u. Halsstarrigkeit.

Störschürze, s. u. Schaf n.

Störsen, Kirchspiel, s. unt. Söndre-Bergenhuus.

Störstange, so v. w. Fischtrampe.

Störte, so v. w. Schüttkarren.

Störung, 1) Unterbrechung eines geordneten, regelmäßigen Zustandes; 2) s. Perturbation u. Sonnensystem.

Störwerk, so v. w. Deichpfand.

Störzel, so v. w. Bettler, Vagabund.

Störzing, Stadt, so v. w. Sterzing.

Stösse, 1) s. Stoß; 2) (Kohlenbr.), so v. w. Gestöße.

Stössel, 1) womit etwas Andres gestoßen wird; 2) so v. w. Mörserkeule; 3) so v. w. Vorstecker; 4) der Theil an der Presse, in welchem die Stanze befestigt wird; 5) ein Haufen völlig gereinigten Thons; 6) so v. w. Handramme.

Stössel (Johann), Prof. u. Prediger zu Jena, wegen seines Krypto-Calvinismus entfernt u. als Superintendent in Pirna angestellt; da er auch dort rückfällig wurde, 1574 auf die Feste Senftenberg gesetzt, wo er 1576 st.

Stösselleinwand, s. u. Leinwand n.

Stössen, Stadt im Kr. Weißenfels des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 650 Ew.

Stösser, 1) Person, welche etwas stößt, bes. in Apotheken; 2) so v. w. Handramme; 3) s. u. Positiv; 4) s. u. Hydraulischer Stößer.

Stösser, 1) überhaupt alle Falken, welche aus der Luft schnell auf ihren Raub fallen, bes. aber 2) der Sperber, Baumfalke, rothe Milan.

Stötteritz, Dorf im königl. sächs. Amte u. Kr. Leipzig; Tabaksbau, 1200 Ew.

Stötterlingenburg, sonst Domänenamt, später Dotation des Feldmarschalls Grafen Kleist von Nollendorf, im Kr. Halberstadt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, Schloß, früher Nonnenkloster, 995 gestiftet, 40 Ew.

Stötze, im Salzburgischen starke Pfähle od. Balken, die bei der Bergzimmerung in Anwendung kommen.

Stövring u. **S-gaard**, Ort, s. Randers.

Stof, Maß, so v. w. Stübchen.

Stoff, 1) jede Materie, bes. in so fern etwas daraus verfertigt worden ist u. verfertigt werden kann; 2) so v. w. Inhalt, Ursache, Anlaß; 3) schweres, gewalktes Zeug; 4) schweres, seidnes Zeug, wovon das etwas leichtere Sommer-, das schwerere Winter-S. heißt.

Stoffäge (spr. -ahsch), Alles, worin trockne Waaren verpackt werden können.

Stoffbänder, schwere seidne Bänder mit großen Mustern.

Stoffelberg, Spitze des westl. thüring. Walds, s. d. a. **S-kopf**, Berg, s. u. Eisenach.

Stoffeta (ital.), ein seidnes Zeug von Taffetgrund, mit geblümtem Muster.

Stöffolie, s. u. Muskatenblüthen.

Stöffkufe, s. u. Papiermühle 10.

Stöfflet (spr. =fle, Niklas), geb. 1752 zu Luneville, von niedrer Herkunft, begab sich 1793 nach der Vendée, wo er sich bald als royalist. Parteigänger auszeichnete u. 1794 Generalcommandant in Ober=Poitou wurde. Als die Royalisten der Vendée sich zerstreuten, kämpfte er mit seinen Truppen noch allein, bis er endlich von allen Hülfsmitteln entblößt war u. den 2. Mai 1795 zu St. Florent ebenfalls mit dem Gen. Hoche Frieden schließen mußte. Später versuchte er nochmals die Vendée zu insurgiren. S. wurde nach vergebl. Versuchen aufs Neue zu unterhandeln, gefangen, vor ein Kriegsgericht gestellt u. mit seinem Adjutanten Lichtenheim, einem Deutschen, 1796 zu Angers erschossen; s. u. Vendéekrieg. *(Md.)*

Stöffstahl, s. u. Stahl 13.

Stöffwechsel, eine der beständigsten, obgleich gewöhnl. unbeachtet bleibenden Lebenserscheinungen, darin bestehend, daß in allen Vorgängen organ. Körper Stoffe demselben entgehen u. durch andre ersetzt werden, die nicht od. nur wenig von der Natur jener abweichen. Man hat behauptet, daß nach 10 od. mehr. Jahren kein Atom des frühern Körpers mehr in demselben sei; es mag sehr schwer zu bestimmen sein, in welcher Zeit dies Statt hat; gewiß ist aber, daß bis dahin, wo die meisten Theile der Körpermasse entwichen u. neue an deren Stelle getreten sind, keine lange Zeit vergeht. In manchen Theilen, wo rege Lebenskraft ist, ist der S. schneller, als in andern, in der Jugend also rascher, als im Alter. Es theilt diese Eigenschaft der thier. Körper mit dem pflanzl.; sie fällt also der vegetativen Seite des Lebens zu. Vgl. Reproduction. *(Pt.)*

Stöhnsdorf, gräfl. reuß=köstritzisches Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß mit Park, schöne Gemäldesammlung, Bierbrauerei, 745 Ew. Dabei der Prudelberg, mit schönen Anlagen.

Stöibenfist, der gemeine Bovist.

Stöichos, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 25.

Stoicismus, 1) Lehre, Wesen u. Sinn der Stoiker; 2) bes. die Gleichgültigkeit gegen äußere Eindrücke; 3) streng moral. od. vielmehr finstres, freudloses Leben. Daher **Stoisch**, standhaft, gleichgültig gegen Schmerzen, streng 2c. **Stöische Philosophie**, s. u. Stoiker.

Stöidis insula (a. Geogr.), Insel in der Nähe von Karmanien; Perlenfischerei.

Stöiker, [1] 1) diejenigen, welche die Stoa (Pökile) in Athen zum Ort wählten, wo sie ihre Werke vortrugen; [2] 2) bes. die Philosophen, welche zur Schule des Zeno, der auch in der Stoa lehrte, gehörten. [3] Das System der S. in seiner Ursprünglichkeit nachzuweisen, ist deshalb schwer, weil nicht blos Zenos Schriften, sondern auch die der ältern S. (s. unt. 21) größtentheils verloren sind, u. weil sich die spätern S. (s. u. 21) Abweichungen erlaubten u. die übrigen Schriftsteller beim Anführen einer stoischen Lehre dieselbe stoisch nannten, ohne den Urheber eines einzelnen Dogma zu bezeichnen. [4] Dasjenige, was wir **Stöische Philosophie** nennen, ist daher ein sehr unbestimmter u. sehr unzusammenhängender Inbegriff von Lehrsätzen verschiedner S. Im Allgemeinen neigten sich die S. nach ihrer im Empirismus befangnen Logik zu sehr zu einem materialist. u. fatalist. Realismus hin, ließen sich aber doch im Praktischen durch ihr besseres moral. Bewußtsein leiten. [5] Zuerst betrachteten sie die Philosophie aus einem prakt. Gesichtspunkte; sie erklärten dieselbe als den Weg zur Weisheit, die Weisheit selbst als die höchste Vollkommenheit des menschl. Geistes od. eine Wissenschaft göttl. u. menschl. Dinge, zu welchen die Philosophie durch Uebung der Tugend führe. Daher theilten sie die Philosophie in 3 Theile: Logik, Physik u. Ethik. [6] a) In der **Logik** war das Bemühen der S. dahin gerichtet, untrügl. Kriterien des Wahren u. Falschen auszumitteln, um nicht dem Irrthum u. somit den Leidenschaften u. dem Laster unterworfen zu sein. Erfahrung sei die Basis aller Erkenntnisse; durch Einwirkung der Außenwelt auf die Sinne bilden sich Vorstellungen (Bilder, φαντασίαι, Visa) in der Seele u. aus diesen mache die Vernunft, als das höchste Vermögen der Seele, andre Vorstellungen, Begriffe u. Erkenntnisse. Alle Vorstellungen hielten sie daher für wahr, die von einem wirkl. Dinge herrührten u. alle eigenthüml. Merkmale desselben enthielten, u. solche Vorstellungen nannten sie daher Erkenntnisse (καταλήψεις, Comprehensiones), die gleichsam Bilder wären, welche den Gegenstand erfaßten (φαντασίαι καταληπτικαί, Visa comprehensibilia). Aus ihnen entstände nach u. nach eine sichre Wissenschaft. Weil nur die Vernunft das Wahre von dem Falschen unterschied, so war ihnen die gesunde Vernunft das allgemeine Kriterium der Wahrheit. [7] b) In der **Physik**, welche ihnen die speculative Grundlage der Ethik war, stellten sie folgende Hauptsätze auf: die ursprüngl. Principien aller Dinge sind die Materie, als das passive, u. die Gottheit, als die in der Materie wirksame Vernunftkraft u. sonach das active Princip. Beiden gaben sie Ewigkeit u. Körperlichkeit, aber Gestaltlosigkeit. Verschieden waren davon die 4 Elemente, die sich aus der Urmaterie durch Feuer aufgelöst u. gemischt, also sich aus derselben als körperl. Wesen von bestimmter Beschaffenheit u. Gestalt entwickelt hatten u. daher vergänglich waren. Indem sich so die Elemente aus der Materie sonderten u. organ. u. unorgan. Körper bildeten u. Alles dies durch zweckmäßige Verknüpfung zu einem möglichst vollkommnen Ganzen zweckmäßig verknüpfte, entstand [8] die

Welt.

Welt. Diese Bildung geschah durch Gott, ein Wesen äther.-feuriger Natur, das lebendig, vernünftig, unsterblich war u. seine Schöpfung durchdrang u. regierte. Dies geschah nach einem ewigen Gesetz, daher sie zwar eine Vorsehung (πρόνοια, Providentia) annahmen, aber unter dem Einfluß des Schicksals (εἱμαρμένη, Fatum, s. Schicksal 1 u. 2), was das Gesetz jener Naturnothwendigkeit war. Daher konnte die Gottheit den Weltbrand (ἐκπύρωσις, s. Welt) nicht hindern, der nach jenem ewigen Gesetz eine Auflösung der Dinge durch Feuer in die Urmaterie war, u. sich nach 15,000 od. 12,854 Jahren (dem großen Jahr od. Weltjahr) von der Schöpfung an gerechnet, ereignen sollte. Nach dem Weltbrand schafft der Gott eine neue Welt. Diese endliche u. an Gestalt runde Welt (außer der es keine gibt) schwebt in dem leeren Raum, der wie die Zeit, das Maß der Weltbewegung unendlich u. unkörperlich ist. Doch waren hinsichtlich des Weltbrandes die S. nicht einstimmig; einige bezweifelten od. verwarfen ihn ganz. [9] Von dem die Welt durchdringenden, lebendigen u. vernünftigen Gott war ihnen die Welt auch selbst lebendig u. vernünftig; sie schlossen dies aus dem Entstehen lebendiger u. vernünftiger Menschen in der Welt u. weil ihnen die Welt das Beste war (**Stoischer Optimismus**). Da die Welt göttlicher Natur ist, sind es auch die Theile, wie die Gestirne. Daher gibt es mehrere Götter, welche die Menschen verehren müssen, denn sie stehen mit denselben, denen sie sich u. ihren Willen durch gewisse Zeichen (Mantik, Divinatio) offenbaren, in genauer u. in wohlthätiger Verbindung. Während viele Schriften von den S-n über diesen Gegenstand, den sie selbst bis in das Speciellste verfolgten, geschrieben wurden, eiferten Einige (wie Panätios) gegen dieselben. [10] Außer den Dämonen, welche sie in gute u. böse theilten, denen sie Leidenschaften beilegten u. die Obhut über der Menschen Thun u. Lassen zutheilten, nahmen sie auch Heroen an, in denen sie die Seelen der abgeschiedenen Tugendhaften wieder erkannten. [11] Die Entstehung der Seelen erklärten sie aus einer Verbindung des äther. Feuers mit der Luft zu einem warmen Hauch; weil sie aber so aus einem Element bestand, so war sie ihnen nicht ewig, dauerte aber auch nach dem Tode wenigstens bis zum Weltbrand in einem Heros fort. Im Menschen galt sie den S-n als das belebende Princip, bestehend aus den 5 Sinnen, der Zeugungskraft, dem Sprachvermögen u. der Vernunft; die Vernunft aber beherrschte die übrigen Vermögen als wirksames Princip, daher Empfinden, Denken, Erkennen, Begehren rc. zuletzt von ihr abhing. [12] **c) In der Ethik** behaupteten sie: die göttl. Vernunftkraft, die als Welt durchdringend u. regierend die Quelle der Naturgesetze ist, muß zugleich als die Quelle des sittl. Gesetzes betrachtet werden. Der göttl. Wille ist demnach das Princip des höchsten Gesetzes, welcher unser Thun u. Lassen bestimmt u. zu dem Bestreben verpflichtet, dem göttl. Wesen als Vollkommenheit ähnlich zu werden. Ein mit der höchsten Vernunft u. dem göttl. Willen (der Natur) übereinstimmendes Leben ist allein ein tugendhaftes u. deshalb ein glückseliges Leben, weil die Tugend das einzige höchste Gut, der Entzweck alles menschl. Strebens ist. [13] Die Uebereinstimmung des Lebens mit der Natur war unter den S-n streitig geworden, indem Einige die allgemeine, Andre die dem Menschen eigenthüml. darunter verstehen wollten; übrigens rührte die Formel: nach der Natur leben, von Kleanthes her, während Zeno nur ein mit sich übereinstimmendes, nach einem Princip geordnetes Leben, als zur Seligkeit führend, empfohlen hatte. Dinge, die nicht gut an sich, die aber diesen zunächst stehen u. unverwerflich sind, nannten sie vorzügl. Dinge (Proegmena, Praecipua). Der Tugend, als einzigem Gut, steht gegenüber das Laster, als einziges Uebel; was weder Tugend noch Laster ist, das ist gleichgültig (Adiaphoron). In so fern jedoch diese gleichgültigen Dinge für den Einen u. den Andern einen Werth od. Unwerth haben können, so können selbst Weise unter ihnen wählen, da unter ihnen solche sind, welche der menschl. Natur angemessen, andre ihr entgegen sind. Doch kann die Glückseligkeit durch die Tugend weder durch ihr Vorhandensein erhöht, noch durch ihren Mangel verringert werden. [14] Schicklich od. anständig (καθῆκον) war ihnen Alles, was natürlich war; schickl. Handlungen waren solche, von denen sich ein vernünftiger Grund angeben ließ, so daß die Handlung als mit der Natur des Handelnden übereinstimmend erschien. Diese schickl. Handlungen waren entweder vollkommen schicklich, wenn sie aus der Ueberzeugung vom Rechten hervorgingen; od. mittelbare, gleichgültige, wenn sie an sich weder gut noch bös waren. Die letztern waren Jedem freigestellt; die erstern aber durch das Gesetz geboten u. daher auf rechte Art gethan, rechte u. tugendhafte Handlungen (κατορθώματα). [15] Sünden waren daher Handlungen, von welchen sich kein vernünftiger Grund angeben ließ, vermöge dessen sie als der Natur des Handelnden gemäß erschienen. [16] Die Tugend, obgleich ihrer Natur nach nur eine, zerfällten sie nach Plato in 4 Haupttugenden (s. Cardinaltugenden), Klugheit, Mäßigung, Tapferkeit, Gerechtigkeit. Die Tugend unterschieden einige S. blos in theoret. u. prakt., Andre in log., phys. u. ethische. Als erste Bedingung der Tugend galt ihnen ein richtiges Urtheil über das Gute u. Böse; aus diesem entstand dann in der Seele von selbst die Liebe zum Guten u. der Abscheu vor dem Bösen. Als die zweite die Erhabenheit der Seele über Affecten u. Leidenschaften, welche in ei-

 ner

ner verdorbnen Vernunft, in den falschen Vorstellungen u. Urtheilen über Gut u. Schlecht wurzelten. Ein Weiser kann daher solchen unregelmäßigen, vernunftwidrigen Regungen gar nicht unterworfen sein (**Stōische Apathīē**) und nur der Weise kann frei, edel, reich, ein guter König, echter Freund, edler Bürger rc. sein. [17] Weil der Weise Herr über sein Leben ist, kann er sich auch selbst tödten (s. u. Selbstmord •). [18] Der Stoicismus, eigentlich eine Veredlung des Kynismus, erhielt den meisten Eingang, bes. bei Männern von strengen Grundsätzen u. solchen, die sich dem Geschäftsleben widmeten, die, nach ihrer Lehre, sich selbst den Dingen gänzlich unterzuordnen, als Patrioten u. Staatsmänner ihre ganze Thätigkeit dazu anwendeten, das allgemeine Beste zu befördern. [19] So wie aber die stoische Philosophie durch ihre hohen Anhänger einen bedeutenden Einfluß auf das wirkl. Leben, auf die Ausbildung der Gesetzgebung u. Rechtspflege erhielt, so bekam sie auch selbst einen mehr prakt. Geist, bes. bei den spätern S-n, die milder u. nachgiebiger u. in ihren Darstellungen gefälliger wurden; auch der polem. Eifer der S. gegen andre Schulen erkaltete nach u. nach, u. wie in andern Schulen schlich sich auch in diese der Eklekticismus ein. [20] Im Augusteischen Zeitalter waren die S. in Rom, wohin der Stoicismus durch Karneades gekommen war, verachtet, theils wegen ihres unanständigen Aeußern, ihrer Unverschämtheit u. Ungeschliffenheit, theils auch wegen ihrer Spitzfindigkeit in der Theorie, ihrer Strenge in der Ausübung u. der übertriebenen Eitelkeit auf ihre Paradoxien. Einigen spätern S-n (wie Seneca, Epiktetes, M. Antoninus) hat man Schuld gegeben, sie hätten christl. Sätze aus der Bibel entlehnt u. für ihre eignen ausgegeben. [21] Zu den vorzügl. **ältern S-n** gehören Persäos (Dorotheos) aus Kition, Ariston, Herillos, Kleanthes, Chrysippos (der als 2. Stifter der stoischen Schule angenommen wird, weil er das System verbesserte), Zenon von Tarses, Diogenes von Babylon, Antipater, Panätios, Posidonios; zu den **spätern S-n** Athenodoros, C. Musonius Rufus, Annäus Cortus, Charemon, Euphrates, Basilides, Seneca, Epiktetes, Arrianos, M. Antoninus, Q. Sextus. [22] Im 15. u. 16. Jahrh. zeigten sich auch wieder Freunde u. Anhänger des Stoicismus, besonders Just. Lipsius, Th. Gataker, Cl. Salmasius u. D. Heinsius, doch blieb die Wiederherstellung desselben weit hinter dem zurück, was für andre Systeme gethan wurde. [23] Vgl. Plutarchos, De stoicorum repugnantiis; G. Lipsius, Manuductio ad stoicam philosophiam, Antw. 1604 u. ö.; Dessen Physiologia Stoicorum, ebd. 1610, 4. Th.; Th. Gataker, De disciplina stoica, in der Ausgabe des Antoninus; F. de Quevedo, Doctrina stoica, vor dessen Uebersetzung des Epiktetes; Tiedemann, System der stoischen Philosophie, Lpz. 1776, 3 Thle.; H. H. Cludius, Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der stoischen Philosophie, vor dessen Uebersetzung des Kleanthes; K. P. Conz, Abhandlungen für die Gesch. u. das Eigenthümliche der spätern stoischen Philosophie, Tüb. 1794; Wegscheider, Ethices Stoicorum recentiorum fundamenta, Halle 1797; J. Brucker, De Stoicis subdolis Christianorum imitatoribus. *(Lb.)*

Stöinef, Fürst der Uckern, nach And. der Obotriten, den Sachsen lange schon feindlich. Nachdem Herzog Hermann Billung 955 vergebens versucht hatte, ihn in Schwedt zu überrumpeln, machte er Einfälle in Sachsen. Nach Ottos d. Gr. Sieg am Lech den 10. Aug. 955 unternahm Hermann Billung den Rachezug; S. wurde besiegt u. auf der Flucht erschlagen.

Stöis, als Halbgott verehrter Wende, vielleicht der nach Rethras Zerstörung von Otto d. Gr. überwundne u. enthauptete König der Obotriten, S. od. **Stöisgar**.

Stöische Philosophīē, s. Stoiker 2).

Stok, so v. w. Istok, s. unt. Justinianus 1).

Stökes (spr. Stohks), Canton, s. Nordcarolina •.

Stokēsia (*S. Herit.*), Pflanzengatt., nach Will. **Stökes** (Arzt in Dublin, schr. Mehr. über prakt. Medicin) benannt, aus der nat. Fam. Compositae, Amphicenianthae labiatiflorae *Rchnb.*, Vernoniaceae *Less.*, Cynareae *Spr.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cyanea, in Carolina mit blauen, den Kornblumen ähnl. Blumen.

Stökton, Marktfl., so v. w. Stockton.

Stok ūpon Trent, Stadt in der engl. Grafsch. Nottingham, hat große Fabriken, 45,000 Ew.

Stōla, 1) (röm. Ant.), langes, faltiges, bis auf die Knöchel herabreichendes Kleid der Matronen, mit spitzigen Aermeln u. mit Franzen besetzt. Auch der Pontifex maximus trug es in Rom u. die ersten christl. Kaiser, um dadurch anzuzeigen, daß sie dieses Priesters Gewalt mit der ihrigen vereinigten; **2)** ein bei dem kathol. Gottesdienste übliches Kleidungsstück der Geistlichen, seinem Ursprunge nach die röm. S., jetzt blos eine breite Binde. Vorschriftsmäßig wird diese S. nur von den Priestern u. Diakonen um den Hals getragen, von den erstern über beide Schultern herabhängend, von den andern über die linke Schulter nach der rechten Hüfte zu gebunden. Von der S. führen gewisse Gebühren, die an die Geistlichen für gewisse religiöse Handlungen, z. B. Taufen, Trauungen rc., entrichtet werden, den Namen **Stōlgebühren**, weil die S. das bei diesen Handlungen übliche amtl. Kleidungsstück ist. Heut zu Tage zählt der Clerus (selbst der protestant.) die Forderungen die-

dieser Gebühren den pfarrl. Rechten (unter dem Namen **Jura stolae** od. **Accidenzien**, weil diese Einkünfte zufällig sind) bei; vgl. Sporteln. *(Lb. u. Xr.)*

Stola, Fluß, s. u. Malapane.

Stolarchos (gr.), so v. w. Nauarchos, s. u. Schiff (Ant.) 10 u. Athen (Ant.) u.

Stolbenoi, s. u. Neusibirien 1).

Stolberg, **1)** Stadt im preuß. Landkreise u. Rgbzk. Aachen, am Vichtbache u. der Inde; 1 Stunde lang, hat 3 Kirchen, der 3 christl. Hauptconfessionen, Fabriken in Tuch u. Casimir, Flanell, Wachstuch, Näh- u. Stecknadeln, Fingerhüten, Messern, Scheeren, Eisen u. Tabak, Glashütte, Potaschesiedereien, Gerbereien, Steinkohlen-, Galmei-, Blei-, Kupfer- u. Eisengruben. Am wichtigsten sind die Messingfabriken; mit den Umgebungen 3500 Ew. Ueber der Stadt liegt ein altes Schloß, angeblich Jagdschloß Karls d. Gr.; **2)** sonst **Grafschaft**, zum obersächs. Kr. gerechnet u. von Schwarzburg, dem Amt Sangerhausen, Mansfeld, Blankenburg, Anhalt-Bernburg u. Hohenstein begrenzt; 4 (nach And. 7) QM., 13,600 Ew.; liegt am Harze u. in der goldnen Aue; reich an Blei, Silber, Eisenstein, Spießglas, Flußspath u. an Wald. Die **Grafen von Stolberg** (s. Stolberg [Gen.]) hatten auf dem Reichstage im wetterauischen Reichsgrafencollegium u. bei dem obersächs. Kreise Sitz u. Stimme; sie standen unter kursächs. Landeshoheit, gehörten zu der 1. Klasse der sächs. Landschaft u. ihr Land zu dem thüring. Kreis Sachsens. **Wappen**: ein schwarzer, zum Gange geschickter Hirsch im goldnen Felde. **Devise**: Spes nescia falli. 1815 erhielt **Preußen** die Landeshoheit über S. u. die Grafschaft bildet jetzt die 2 Standesherrschaften S.-Stolberg u. S.-Roßla, beide im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg. S.-Stolberg ist unter preuß. Sequester, bis die Schulden (600,000 Thlr.) bezahlt sind; **3) S. am Harz**, Hauptst. in der Standesherrschaft S.-Stolberg u. Residenz des Grafen; Sitz eines Bergamts, gräfl. Schloß mit Bibliothek von 48,000 Bänden, Lyceum, starke Lein- u. Drellweberei, Waisenhaus, dabei viele Mühlen (Papier- u. Pulvermühle) u. 2400 Ew. 1 Stunde davon das Jagdschloß **Tannengarten** mit Anlagen auf dem Zwieselberge; **4) alter S.**, s. u. Mottlerode; **5)** s. unt. Zobtengebirg; **6)** s. Stollberg. *(Cch.)*

Stolberg, altgräfl. deutsches Geschlecht, dessen Ursprung nicht gewiß anzugeben. Sehr früh kommen die S-e vor, kauften 1412 von den Grafen v. Hohenstein die Aemter Heringen u. Kelbra in Thüringen u. 1413 Hohenstein, welche Grafschaft das Geschlecht seitdem mit Ausnahme von Ilefeld ganz besaß; Wernigerode erwarben sie 1429. 1535 erbten sie von dem letzten Grafen von Königstein aus dem Hause Epstein die Grafsch. Königstein, deren sich aber das Erzstift Mainz bis auf Gedern u. Ortenberg bemächtigte, u. die rochefort. Grafschaften u. Herrschaften im Lüttichschen, worüber mit dem Hause Löwenstein (aus welchem Graf Ludwig II. mit Anna, einer Tochter des 1574 verstorbenen Grafen Ludwig v. S. die Grafsch. Wertheim in Franken u. die Grafsch. Rochefort im Lüttichschen erheirathet hatte) ein Prozeß entstand, der nach fast 200jähr. Dauer erst 1755 durch Landestheilung beigelegt wurde. 1577 erwarb das Haus S., vermöge letztwilliger Verordnung des letzten Grafen von Henneberg, Schwarza. Im deutschen Reiche hatte es Reichsstandschaft durch 3fache (S.-Gedern mit Roßla-Ortenberg, Wernigerode, S.) Theilnahme an der gräfl.-wetterauischen Curiatstimme; doch waren nur Gedern u. Roßla wegen ihrer Antheile an der Grafsch. Königstein (Gedern u. Ortenberg) dazu qualificirt. Die Grafsch. S. stand unter kursächs., die Grafsch. Wernigerode unter kurbrandenburg., die Grafsch. Hohenstein unter kurbraunschweig. Landeshoheit; aber durch Verträge (wegen S. von 1738, wegen Wernigerode vom 19. Mai 1714 u. 28. Sept. 1814, wegen Hohenstein vom 17. März 1733 u. 4. Aug. 1821) kam es dahin, daß es in allen diesen Besitzungen eine untergeordnete Landeshoheit auszuüben hat. Für den Verlust des Antheils an Rochefort u. die stolberg. Ansprüche auf Königstein wurde dasselbe mit einer Jahresrente von 30,000 Fl. vom Ertrage der Rheinschifffahrtsoctroi entschädigt; die gedernsche Hälfte der rochefort. Landestheile gab Frankreich mit Aufhebung der Feudalgerechtsame der gedachten Linie zurück. Gedern u. Ortenberg sind großherzogl.-hess., Wernigerode u. S. preuß., Hohenstein hannöv. Staatshoheit untergeordnet. Das Geschlecht blühte u. in 2 Hauptlinien: der **Harzlinie** u. der **Rheinlinie**, welche letztre erlosch. Der Stammvater der nun noch blühenden beiden Hauptlinien ist Graf **Christoph**, geb. 1567, st. 1638; zu dieser Zeit hatte das Haus schon Sitz u. Stimme auf der wetterauschen Grafenbank. Seine beiden Söhne stifteten die beiden Hauptlinien: **I. Aeltere Hauptlinie Wernigerode**, gestiftet von Heinrich Ernst, geb. 1593, st. 1672; seine Söhne erbten, der Aeltere Ernst Ilsenburg, welcher 1710 st., der Jüngere Ludw. Christ. Gedern. Dieser letztre theilte sich wieder **a) in S.-Wernigerode**, gestiftet von Christian Ernst (st. 25. Oct. 1771), beerbte 14. Sept. 1748 den Grafen Heinrich August zu Schwarza, u. die mittlere, am 5. Jan. 1804 mit dem Fürsten Karl Heinrich erloschene Linie zu Gedern. Von dem stolberg. Theile der Grafsch. Hohenstein besitzt Wernigerode den Forst des Amts Hohenstein, das Haus u. Vorwerk Sophienhof, das Dorf Rothesütte; in Schlesien die Herrschaft Peterswaldau mit Janowitz u. Kreppelhof nebst andern Gütern. **b) S.-Gedern**, wurde 1742 in den

Reichs-

Reichsfürstenstand erhoben, erlosch 1804 in männl. Descendenz u. fiel mit allen Besitzungen an S.-Wernigerode, so wie auch **c) S.-Schwarza,** welches 1748 mit dem Stifter Heinrich August erlosch. II. **Jüngere Hauptlinie,** gest. von Johann Martin, seit 1770 in die Aeste **a) S.-Stolberg,** besitzt 2¼ (n. And. 4) □M., 5500 Ew.; **b) S.-Rossla,** besitzt 1¾ (3) □M., 7700 Ew. **1)** (Heinrich Ernst, Graf zu S.), geb. 1716 zu Wernigerode, Domherr zu Halberstadt; st. 1778; religiöser Dichter; schr.: Betrachtung über die sonn- u. festtägl. Evangelien u. Lieder, Wernigerode 1755, u. a. **2)** (Christian, Graf zu S.), geb. den 15. Oct. 1748 zu Homburg, Sohn des königl. dän. Kammerherrn, geh. Raths u. Oberhofmeisters der Königin Sophia Magdalena von Dänemark, Christian Günther Grafen zu S., stud. 1769—74 in Göttingen u. gehörte dort zu dem Hainbunde (s. u. Deutsche Literatur II) u. wurde 1777 Amtmann zu Tremsbüttel in Holstein, nachdem er längere Zeit königl. dän. Kammerjunker u. später Kammerherr gewesen. Diese Stelle legte er 1800 nieder, u. lebte seitdem, mit der, in seinen Gedichten gefeierten Gräfin Louise v. Reventlow vermählt, auf seinem Gute Wiedebye bei Eckernförde im Schleswigschen u. st. dort 1821. Als Dichter empfahl ihn edle Begeisterung, Innigkeit des Gefühls, ein starker u. kraftvoller Ausdruck, Neuheit der Gedanken, Zartheit u. Lieblichkeit. Seine Gedichte, mit denen seines Bruders zusammen, (s. S. 3); schr. noch: Die weiße Frau, Berl. 1814, ebenfalls gemeinschaftlich mit seinem Bruder Schauspiele mit Chören (1787), davon gehören ihm Baisazar u. Otanes; übersetzte den Theokrit, Bion, Moschus u. a. Gedichte aus dem Griech. (Hamb. 1782) u. Sophokles (Lpz. 1787, 2 Bde.). Seine poet. Arbeiten finden sich in den gesammelten Werken der Brüder S. **3)** (Friedr. Leopold, Graf zu S.), Bruder des Vor., geb. 1750 zu Bramstedt, studirte mit seinem Bruder in Göttingen, u. ward, nachdem er königlich dän. Kammerjunker gewesen war, 1777 fürstbischöflich lübeck. bevollmächtigter Minister in Kopenhagen u. 1789 dän. Gesandter in Berlin. Nach dem 1788 erfolgten Tode seiner Gattin Agnes von Witzleben vermählte er sich 1790 mit Gräfin Sophie von Redern (geb. 1765, st. 1842), 1791 ward er Präsident der fürstbischöfl. Regierung zu Eutin u. Domherr zu Lübeck. 1800 legte er seine Aemter sämmtlich nieder. Viel Aufsehn erregte sein Uebertritt zur römisch-kathol. Kirche zu Münster. Er büßte durch diesen Schritt manche wichtige Vortheile für seine zahlreiche Familie ein, die, mit Ausnahme seiner ältesten Tochter Agnes, später mit dem Grafen Ferdinand zu S.-Wernigerode verheirathet, ebenfalls katholisch ward. Von manchen ehrenwerthen Männern u. treuen Freunden ward er deshalb hart getadelt, bes. von J. H. Voß. Seit 1812 lebte er zu Tatenfeld bei Bielefeld u. zuletzt zu Sondermühlen im Osnabrückischen, wo er 1819 st. Nach seinem Uebertritte zur kathol. Religion gab S. 2 Schriften des heil. Augustinus von der wahren Religion u. von den Sitten der kathol. Kirche heraus, Münch. u. Lpz. 1803, u. seit 1811—18 die 15 Bde. seiner Geschichte der Religion Jesu Christi (fortgesetzt von Fr. v. Kerz bis zum 40. Bd., Mainz 1844). Durch größere Kühnheit der Gedanken u. Bilder unterschieden sich seine Gedichte (Oden, Lieder, Elegien, Romanzen rc.) von denen seines Bruders; Natur, Freundschaft u. Freiheit bildeten das Lieblingsthema in seinen Gedichten. Er schr.: Jamben, 1784; Die Schauspiele mit Chören Theseus u. der Säugling, 1786; den Roman: Die Insel, 1788; Reise in Deutschland, Schweiz u. Italien, 1794, 4 Bde.; Leben Alfreds d. Gr., 1817; Das Buch der Liebe, 1821; Vaterländische Lieder, mit dem Ver., 1815; übers. 4 Tragödien des Aeschylos, 1802; Ossian, 1806; die Ilias, 1778. In den sämmtl. Werken der Brüder S., Hamb. 1827, 20 Bde., füllen die seinigen den größern Theil. Die Gedichte besonders, Lpz. 1821, Wien 1822; Goldene Früchte in silbernen Schalen (Auswahl der schönsten aus S-s Schriften), Freib. 1825; Seine Balladen erläutert in F. W. Schmidts Balladen deutscher Dichter, Berl. 1827. Vgl. Lebensumstände des Grafen Friedr. Leopold zu S., Lpz. 1821. **4)** Fürst Wilhelm Karl, geb. 1725 aus dem Hause S.-Gedern; nahm früh holländ. Dienste, ging 1756 in Reichsdienste, ward Feldmarschallieut. u. erhielt 1758 ein Commando, nahm 1759 Torgau, erhielt 1762 das Obercommando der Reichsarmee u. verlor als solcher die Schlacht bei Freiberg gegen den Prinzen Heinrich von Preußen; st. 1764. **5)** (Louise Maximiliane Karoline, Prinzessin von S.-Gedern), s. Stuart 30). **6)** Graf Heinrich zu S.-Wernigerode, geb. 1772, Sohn des Grafen Christian Friedrich, succedirte 1824, Stammältester vor S.-Wernigerode, Mitglied des preuß. Staatsraths, vermählt in 2. Ehe seit 1810 mit Freifrau Eberhardine von der Recke. **7)** Anton, Bruder des Vor., geb. 1785, Generalmajor u. 1842 preuß. Minister des königl. Hauses, vermählt 1809 mit Freifrau Louise von der Reck. **8)** Graf Alfred zu S.-Stolberg, geb. 1820, Sohn des Grafen Joseph, succedirte 1839; Stammhaupt von S.-Stolberg. Seine Mutter Louise von S.-Stolberg (geb. um 1799) schr. Königslieder, Stolb. 1841. **9)** Graf August zu S.-Roßla, geb. 1768, Sohn des Grafen Johann Martin, succedirte 1826 als Stammhaupt von S.-Roßla, vermählt mit Gräfin Karoline zu Erbach-Schönberg (geb. 1785); st. 1846. *(Md., Dg. u. Lb.)*

Stölbova, Dorf, so v. w. Stollbowa.

Stöl-

Stolgebühren, s. u. Stola 2).

Stoliditas (lat.), **1)** Dummheit; **2)** Narrheit.

Stolistä (v. gr., ägypt. Rel.), Bekleider, Priesterklasse, welcher die Ankleidung u. Costumirung der Götterbilder bei den Festen oblag. Bei den Processionen der Isisfeier folgte der Stolist als 3. nach dem heiligen Schreiber mit dem Stab der Gerechtigkeit u. dem Becher zum Trankopfer.

Stoll (Maximilian), geb. in Erzingen in Schwaben; Jesuit, trat aber, nachdem er an mehr. Orten als Lehrer der alten Sprachen gelehrt u. sich mit seinen Obern entzweit hatte, 1767 aus dem Orden; studirte Medicin, ward zuerst Kreisphysikus in Ungarn, 1776 Prof. der prakt. Arzneikunde zu Wien; st. 1788. Er war auch eifriger Beförderer der Blatterimpfung. Schr.: Ratio medendi in nosocomio practico Vindobonensi, Wien 1777—87, 3 Thle.; 4.—7. Thl., herausgegeben von Eyerel, ebd. 1789—90; Aphorismi de cognoscendis et curandis febribus, ebd. 1785; Ueber die Einrichtung der öffentl. Krankenhäuser, ebd. 1783; Praelectiones in diversos morbos chronicos, ebd. 1788 f., 2 Thle.; Dissert. med. ad morbos chronicos pertinentes, ebd. 1788 f., 4 Bde.; Briefe über die Pflichten der Mütter, ihre Kinder zu stillen, ebd. 1788; Letztre 3 Schriften wurden von Eyerel nach seinem Tode herausgegeben. Vgl. J. Pezzls Denkmal auf S., herausg. von Blumauer, Wien 1788. *(Pst.)*

Stöllberg, Stadt im Amte Grünhain des königl. sächs. Kr. Zwickau; sonst eignes Amt, Weberei, 3150 Ew. Dabei Trümmer des Schlosses **Hoheneck**.

Stöllbowa, Dorf im Kr. Tichwin der russ. Statthalterschaft Nowgorod. Hier 27. Oct. 1617 **Frieden** zwischen Schweden u. Rußland, s. Russisches Reich (Gesch.) ₁₀₇ u. Schweden (Gesch.) ₄₁.

Stölle (Bergw.), s. Stollen.

Stölle, **1)** (**Gottlieb**), geb. 1673 zu Liegnitz; 1704—13 zu Leipzig u. Halle Privatdocent, 1714—16 Director zu Hildburghausen, 1717 in Jena Prof. der Phil.; st. 1744; schr.: viele Gedichte unter dem Namen **Leander**, die Anfangs bes. herausgegeben, später den auserlesenen Gedichten des schles. Helikon u. der fliegenden Bibliothek der schles. Wohlredenheit einverleibt wurden; außerdem: Anleitung zur Historie der Gottesgelahrtheit, Jena 1724, u. Aufl. ebd. 1727; Nachricht von dem Leben, den Schriften u. Lehren der Kirchenväter der 4 ersten Jahrhunderte, ebd. 1733. **2)** (**Ludwig Ferdinand**), geb. zu Dresden 1808; studirte zu Leipzig 1827—1831 die Rechte u. Staatswissenschaften u. privatisirt seitdem in Grimma; schr.: Blüthen u. Perlen der deutschen Lyrik, Lpz. 1831; Stella, poetisch-humorist. Gabe, ebd. 1832; Commérazen, Briefe eines Lebendigen u. Todten, Grimma 1834; Nacht u. Morgen, Phantasiestücke u. Lieder, Lpz. 1836; Familien, Novellen, Erzählungen u. Genrebilder, ebd. 1838, 2 Thle.; 1813, histor. Roman, ebd. 1838, n. Aufl. 1844, 3 Thle.; Elba u. Waterloo, ebd. 1838, 3 Bde., 2. Aufl. Hamb. 1845, 3 Bde.; Nationalversamml. der deutschen Lyriker des 18. u. 19. Jahrh., Grimma 1838—39, 3 Bde.; Der Weltbürger, Lpz. 1839, 3 Bde.; Der neue Cäsar, ebd. 1841, 3 Thle.; Deutsche Pickwickier, ebd. 1841, 3 Bde.; Die Erbschaft in Kabul, ebd. 1842, 3 Bde.; Napoleon in Aegypten, ebd. 1843, 3 Bde.; Kleinere Erzählungen, ebd. 1844, 2 Bde.; seit 1844 Begründer u. Herausgeber der humorist. Zeitschrift: Der Dorfbarbier. *(Dg. u. Js.)*

Stölleisen, s. u. Gerberei ₁₁.

Stöllen, **1)** (Bergw.), ein beinahe horizontaler, in ein Gebirge getriebener bergmänn. Bau, mittelst welchen man aus einem Thale od. aus irgend einem tiefern Punkte des Gebirgs, entweder um Mineralien aufzusuchen, od. auch zur Erreichung and. zum Bergbau dienl. Zwecke, hauptsächlich zur Abführung der Grubenwasser, einen Zugang durch das Gestein bricht. Die Höhe eines S-s wird in zwei Theile abgetheilt, indem zwischen der Sohle u. der Förste querüber Stege befestigt sind, auf welchen Breter (das sogenannte **Tragewerk**) liegen, die zum Fördern u. Befahren dienen. Der unter dem Tragewerk befindl. Raum dient zur Ableitung der Grubenwasser u. heißt die **Wasserseige**. Seiten-S., von dem Haupt-S. aus betrieben, heißen **S-flügel**. Bei S., die in irgend lockerm Gestein vorgetrieben werden, erfolgt stets eine **Auszimmerung**. Dieselbe geschieht mit den unter Minenhölzern beschriebenen Hölzern, die nach u. nach, zuerst die **Thürgerüste**, in Abstand von 5—6 F. gesetzt u. **Schwartenpfähle** in die Seitenwände u. kiefernes **Dachholz** als Decke oben darüber, so daß die runde Seite nach der Erde, die glatte nach dem S. liegt, eingeschoben wird. Ein S. von 30—50 Lachter Tiefe heißt **Mittel-S.**; **2)** eine kurze, dicke Stütze; **3)** ein kurzer Fuß; **4)** (Bauw.), so v. w. Decke; **5)** der Absatz einer Messerklinge zunächst der Angel; **6)** s. u. Hufeisen ₃; **7)** (**Christ-S.**), s. Kuchen ₁₁; **8)** s. u. Meistersänger ₁. *(Feh.)*

Stöllen, **1)** s. u. Gerberei ₁₂.; **2)** an die Hufeisen Stollen schmieden, etwas mit kurzen Stützen od. Absätzen versehen.

Stöllenbeule, bei Pferden Geschwulst durch Druck irgend einer Art, bes. durch ungeschicktes Liegen auf dem Ellnbogengelenk der vordersten Glieder entstehend; sind sie vernachlässigt u. veraltet, so heißen sie **S-schwämme**. Sie müssen fleißig gewaschen u. im Nothfall ausgeschnitten od. ausgebrannt werden, um Eiterung zu erzeugen.

Stöllenfactor, s. u. Bergbeamte.

Stöllenhaken, langes, hohlgestieltes, hakenförmig umgebognes Eisen, welches

ches nach dem Abstechen des Hohofens, um die Gänge zu machen, gebraucht wird.

Stöllenhieb, das Recht des Stöllners, in and. Zechen, welche er mit seinem Stollen überfährt, die Erze in einer gewissen Höhe u. Weite zu gewinnen u. zu seinem Nutzen zu verwenden.

Stöllenlaus, Stückchen Holz, welches bei der Zimmerung, wenn diese nicht völlig aneinanderschließt, eingedielt wird.

Stöllenquell, s. u. Radeberg 2).

Stöllenträger, s. u. Backen 4.

Stöllhafen, Topf mit kurzen Füßen.

Stöllhofen, Pfarrdorf im Amte Rastadt des bad. Mittelrheinkreises; 950 Ew. Bekannt aus dem span. Successionskriege, wo 1703 eine ausgedehnte Vertheidigungslinie, die **S-ner Linie** (Bühler Linie), von dem Markgrafen Ludwig v. Baden angelegt wurde. 1703 von den Franz. vergebens angegriffen, 1707 von den Franz. unt. Marschall Villars erobert, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg 11 a. 16 f. *(Wr. u. Pr.)*

Stöllpfahl, s. u. Gerberei 11.

Stölo (Bot.), **1)** Ausläufer, auf der Erde hinkriechende, hin u. wieder Wurzel schlagende Wurzelsprosse; **2)** eingewurzelter Ast am Fuße eines Stammes, welchen man davon abschneiden kann, ohne daß er aufhört fortzuwachsen.

Stölo, Caj. Licinius S., Plebejer, Sohn des P. Licinius Calvus, Gemahl der jüngern Tochter des M. Fabius Ambustus, welche, aus Eifersucht auf ihre ältre Schwester, Gemahlin des Patriciers Serv. Sulpitius, den S. bestürmte, sich zu höhern Ehrenstellen aufzuschwingen. S. wurde 374 v. Chr. Volkstribun, welche Stelle er 10 Jahre, stets neu gewählt, behielt. Er brachte während seines Tribunats die unter Licinia Sextia lex angeführten Rogationen. 364 u. 361 wurde er Consul. Er war auch der erste plebejische Magister equitum. Sein eignes strenges Gesetz wegen des Ackerbesitzes wurde bald gegen ihn selbst angewendet, da er seinen Sohn C. Licinius S. emancipirte, um mehr von dem Staatsacker, als gesetzlich erlaubt war, besitzen zu können. *(Lb.)*

Stolōnifer, Ausläufer treibend, s. u. Stengel 11.

Stōlos (gr.), Schiffsschnabel, s. Schiff (Ant.) 6.

Stōlpe, **1)** Fluß Hinterpommerns, entspringt aus dem Stolpensee im Rgsbzk. Danzig, nimmt die Bütow u. Schottow auf, geht nach einem 18 Meilen langen Lauf bei Stolpemünde, wo sie einen kleinen Hafen bildet, in die Ostsee; **2)** Marktfl. im Kr. Angermünde des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an einem Oderarme; Schloßruinen u. 300 Ew. Geburtsort von Leopold von Buch; **3)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Köslin; 44¼ □M., 51,400 Ew.; **4)** sonst feste Kreisstadt darin, an der schiffbaren Stolpe, besteht aus der Alt- u. Neustadt u. aus den Vorstädten; Schloß, evangel. Fräuleinstift, sonst von 1769 bis 1811 adeliges Kadettencorps für Söhne pommer. Edelleute, jetzt Invalidencompagnie; 2 Hospitäler, Stärke- u. Puderfabrik, Kupferhammer, Bernsteinwaarenfabrik, Lachsfang, Seehandel, Leinwandmärkte, Freimaurerloge zur Morgenröthe des höhern Lichts; 6600 Ew. 2 Ml. davon **Stolpmünde**, an der Mündung der Stolpe, der Stadt gehörend, mit unbedeutendem Hafen, Fischerei, Schifffahrt, 460 Ew. *(Wr.)*

Stölpen, **1)** Amt im königl. sächs. Kr. Oberlausitz; 30,000 Ew.; **2)** Stadt darin; Amtssitz, Bergschloß **Stölpen**, wovon die früher Jockrym genannte Stadt den Namen erhielt, u. wo der erste Schuß im 7jährigen Kriege geschah, mit tiefem Felsenbrunnen; 1200 Ew.

Stölpenhandschuhe, s. u. Handschuhe 4.

Stölpern, **1)** im Gehn od. Laufen mit den Fußspitzen unversehens an hervorragende Gegenstände anstoßen, u. dadurch fast fallen; **2)** bes. bei den Pferden derselbe Fehler als Folge einer Steifheit od. Schwäche in den Füßen, od. auch nur als üble Angewohnheit; es kann das Pferd gegen das S. geschützt werden, wenn man es immer im Zügel hält; **3)** tölpisch, geräuschvoll gehn.

Stölpischer Stein (meißn. Probierstein), Basalt, bes. von Stolpen.

Stolpmünde, Marktfl., s. Stolpe 5).

Stölterfoth (Karoline Wilhelm. Julie Adelaide, Freiin v. S.), geb. zu Eisenach 1800, Tochter eines preuß. Husarenoffiziers, Chanoinesse in dem Stifte Birken bei Baireuth, lebt abwechselnd bald hier, bald bei ihren Verwandten in Geisenheim; schr.: Zoraide, Gedicht in 3 Gesängen, Frankf. 1825; Alfred, Gedicht, Wiesb. 1834; Rhein. Sagenkreis, Frankf. 1835; Burg Stolzenfels, rom. Dicht., ebd. 1842 u. m. a. *(Pr.)*

Stolz, [1] das Gefühl persönl. Vorzüge u. die damit verbundne Aeußerung im Handeln. Bezieht sich dies Gefühl auf Vorzüge, die der Wahrheit gemäß u. in dem allgemeinen Sittengesetze begründet sind, u. bestimmt es den Menschen, nichts zu thun, was ihn derselben wieder verlustig macht od. seine moral. Natur entwürdigt, so heißt es edler S. od. Hochsinn. [2] Liegen aber jenem Gefühle zwar wahre Vollkommenheiten zum Grunde, werden diese aber überschätzt, d. h. für größer gehalten, als sie wirklich sind, u. entspringen daraus übertriebne Ansprüche auf die Achtung u. Ehrerbietung Andrer, so heißt es schlechtweg S., u. sofern er sich vorzüglich in Mienen u. Geberden u. in der ganzen Haltung kund gibt, Aufgeblasenheit. [3] Ist das auf eingebildete Vorzüge gegründete Benehmen mit einem Betragen, das die größte Geringschätzung Andrer ausdrückt, u. mit dem Ansinnen verbunden, daß sich Andre gegen uns wegwerfen sollen, so heißt dies Hochmuth, u. insofern sich derselbe vorzüglich durch

durch äußern Prunk u. auffallendes Gepränge sichtbar macht, Hoffart. In Bezug auf die Vorzüge, die Jemand zur Erhebung über Andre verleiten, unterscheidet man noch den Adel-S., welcher sich deshalb über Andre erheben zu können glaubt, weil ihm seine Geburt in der bürgerl. Gesellschaft einen höhern Rang verschafft; u. National-S., der sich auf die Vorzüge gründet, die das Volk, zu dem Einer gehört, vor Andern vorgeblich auszeichnen. *(Mth.* u. *Lb.)*

Stolz, Dorf, s. u. Münsterberg 5).

Stolz, 1) (J. J.), geb. 1753 zu Zürich; seit 1781 Pfarrer der reformirten Gemeinde zu Offenbach, 1784 an der Martinskirche zu Bremen, wo er auch seit 1802 Prof. an dem Gymnasium u. 1810 Oberpfarrer wurde; 1810 legte er seine Aemter nieder u. kehrte nach Zürich zurück, wo er 1821 starb; übersetzte das N. T. 1781 (4. Aufl. 1803); schr. Erklärungen zum N. T., Hann. 1800—2, 7 Hfte., 3. Aufl. 1808—12; eine neue Uebersetzung des N. T., Hannov. 1820, u. m. a. **2)** Eigentl. Name von Bajus (Peter).

Stölzenau, 1) Amt in der hannöver. Grafschaft Hoya; 12,500 Ew.; **2)** Marktfl. hier, an der Weser; Superintendentur, Tabaksbau, Garnspinnerei, Leinweberei, Schifffahrt u. Fischfang (Lachse); 1400 Ew.

Stölzenberg, s. u. Danzig I.

Stölzenfels, Burg im Kr. Koblenz des preuß. Rgsbzks. Koblenz, beim Dorf Kapelle (s. d. 2), seit Ende des 17. Jahrh. durch die Franz. in Ruinen gelegt, seit 1840 durch den Ingenieurmajor Schnitzler für den König von Preußen zum Sommeraufenthalt wieder aufgebaut; hier im Aug. 1845 Besuch der Königin Victoria von England.

Stölzer Heinrich, so v. w. Guter Heinrich, s. Chenopodium bonus Henricus.

Stölzer Tritt (Reitk.), s. Piaffer.

Stölzkraut, Cuscuta europaea.

Stölzmuskel, der obere gerade Augenmuskel, s. Auge II.

Stōma, 1) (gr.), der Mund, wovon mehrere der folgenden Worte abgeleitet sind; **2)** (Bot.), Mündung, s. Kryptogamen II.

Stomachāles nērvi (Anat.), Magennerven. **S-lis rēgio**, Magengegend.

Stomāchica (v. gr.), Magenmittel, bes. magenstärkende Mittel.

Stōmachus (Anat.), **1)** der Magen; **2)** der obere Magenmund, s. unt. Magen; **3)** auch die Speiseröhre.

Stomaemorrhagīē (v. gr., Med.), so v. w. Stomatorrhagia.

Stomākake (gr.), s. Mundfäule.

Stomalgīē (v. gr.), **1)** Schmerz im Munde; **2)** so v. w. Stomakake.

Stomalimne (a. Geogr.), s. u. Simois.

Stomāpyra, so v. w. Stomatopyra.

Stomarrhēna (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Epacrideae *De C.* **Arten:** in Neuholland.

Stomasēpsis, s. Stomatosepsis.

Stōmata (Bot.), so v. w. Pori.

Stomatēlla, s. u. Macrostoma.

Stomātia (S. *Lam.*), Gatt. der Schildkiemenschnecken, gebildet aus Arten der Gattung Haliotis (s. Meerohr) *L.*, deren Schale wenig vertieft u. ohne Löcher, die Spindel aber etwas vorragender ist. Art: S. imperforata, kommt auch versteinert vor.

Stomātica (v. gr.), Heilmittel, welche am Mund od. innerhalb der Mundhöhle angewendet werden.

Stomatōpoda, s. u. Heuschreckenkrebse.

Stomatītis (v. gr., Med.), Entzündung der Mundhöhle. **S. aphthōsa,** die Schwämmchen. **S. exsudatīva,** Soor, s. d. u. Schwämmchen. **S-tocathārsis,** Reinigung des Mundes. **S-cathartērium (S-ticum),** den Mund reinigendes Mittel. **S-dynīē,** Schmerz im Munde. **S-malacīē,** Erweichung des Mundes, die Mundfäule. **S-necrōsis,** die brandige Mundfäule. **S-noma,** der Wasserkrebs. **S-pānus,** Geschwulst in den Drüsen der Mundhöhle, bes. der Mandeln. **S-phȳma,** Geschwulst in der Mundhöhle, an irgend einem Theil u. von irgend einer Art. **S-plāstica,** Mundbildung, Wiederherstellung verloren gegangener Theile des Mundes auf chirurgischem Wege, vgl. Chirurgie II. **S-pȳra,** das Mundfieber, die Schwämmchen, s. d. **S-rrhagīē,** Blutung aus irgend einem Theile der Mundhöhle. **S-rrhōe,** die Blutung aus dem Munde. **S-sēpsis,** Mundfäule. **S-sis,** Mundleiden. **S-spāsmus,** Mundkrampf. **S-tȳphus,** Typhus mit Mundleiden.

Stōmias, s. u. Hecht II.

Stommēlen, Dorf im preuß. Landkreise u. Rgsbzk. Köln; Torfgräbereien u. 1500 Ew.

Stomocathartērium (S-ticum), s. Stomatocatharterium. **S-graphīē** (v. gr.), Beschreibung des Mundes.

Stomotēchium (S. *Lehm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asperifolien, Borragineen *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art:** S. papillosum, auf dem Cap.

Stomōxys, s. u. Stechfliegen.

Stōmpfa, Marktfl., so v. w. Stampfen.

Stonārzow, Marktfl., so v. w. Stannern.

Stōne, Gewicht, s. u. Großbritannien (Geogr.) III.

Stonebȳres, Ort, s. u. Lanerk 1) u. Clyde.

Stōnehaven (spr. Stohnhewen), Stadt in der schott. Grafschaft Mearns, am Ausfluß der Cowie; hat Hafen, Handel, Segeltuchfabrik; 2000 Ew.

Stōneheddinge, Stadt, s. Präſtöe.

Stōnehenge (spr. Stohnhendsch, d. i. hängende Steine, brit. Ant.), wahrscheinlich Ueberreste eines Druidentempels auf einer 2 engl. Meilen langen, durch 3 Gräben

den eingeschlossenen Fläche, auf der Ebene von Salisbury, bei Ambresbury in Wiltshire, welche auch S. heißt. Der Sage nach soll es der brit. König Emoys (Ambrosius) erbaut haben. Die S. bestehen aus isolirten ungeheuern Steinmassen; diese stehen in einer weiten Ebene 2 u. 2 zusammen u. bilden 4 große concentr. Kreise, welche zum Theil durch Architrave mit einander verbunden sind. Der äußerste Bau, welcher 108 lond. F. im Durchmesser enthält, besteht aus dreißig 18 F. hohen, mit Architraven verbundnen Säulen. Auf ihn folgt ein 2. innerer Kreis von 40 Steinen, die nur 7 F. hoch sind u. keine Architrave haben, wovon nur noch 11 stehen, dann kommt wieder ein Kreis von zehn 21 F. hohen, je 2 u. 2 durch Architraven verbundenen Steinen; wiederum dreißig 18 F. hohe (von denen nur noch 17 stehen) kleinere bilden den innern u. umgeben einen blauen Marmorstein, der vielleicht zum Altar diente. Die Architrave waren auf den perpendiculär stehenden Steinen durch Zapfen befestigt (vgl. Wagsteine). Einige der Architrave liegen noch jetzt auf den stehenden Steinen. Viele Steine sind zerstört od. stark beschädigt. Grabhügel, in denen man brit. Alterthümer findet, liegen rings um die S. In der Ebne S. beging Hengist den Meuchelmord an 360 wehrlosen Galen, die zur Feier des Friedensfestes dort zusammen gekommen waren. *(Lb. u. Pr.)*

Stonehouse (spr. Stohnhaus), Stadttheil, s. u. Plymouth 1). **S-houseindianer**, so v. w. Assiniboilen, s. u. Knistinoer b). **Stoney** (spr. Stohni), Fluß, s. u. Susquehannah 1). **Stonington** (spr. Stonningt'n), Borough, s. u. Connecticut 8.

Stony, 1) Fluß, s. Illinois 3; **2)** mehrere Flüsse in NAmerika, Nebenflüsse des Cumberland, Connecticut u. a.; **3) S. Mountains** (spr. Stohni Mauntins), so v. w. Felsengebirg. **S. Street** (spr. Stohni Striht), Straße, s. Dorking.

Stoof, Maß, s. unt. Russisches Reich (Geogr.) 157. **Stoop**, Flüssigkeitsmaß, **1)** s. u. Schweden (Geogr.) 170; **2)** unt. Niederlande (Geogr.) 55.

Stoos, Flecken, so v. w. Stoß 2).

Stopa, Maß, s. u. Krakau 6 u. Polen (Geogr.) 28.

Stopfbüchse, s. unt. Saugwerk 10, Dampfmaschine 4 u. Druckwerk 3.

Stopfeisen, eiserne Stange, an dem einen Ende mit einem Knopfe; es wird damit das Stroh in das Kummet gestoßen.

Stopfen, 1) einen weichen Körper in eine Oeffnung od. in ein Behältniß drücken, um sie damit auszufüllen; **2)** (Landw.), so v. w. Nudeln, s. u. Gans; **3)** ein Loch in einem gewebten od. gestrickten Zeuge mit kreuzweis hindurchgezogenen Fäden ausfüllen. Die dazu gebräuchl. Nadeln (**Stopfnadeln**) sind lang u. mit einem größern Oehre versehen, um das **Stopfgarn** in dieselben einfädeln zu können; **4)** (Schiffb.), s. Stoppen; **5)** s. u. Parforcejagd 3; **6)** beim Tirailliren das Signal zum Aufhören des Feuers geben; **7)** (gestopfte Töne, Mus.), s. u. Waldhorn; **8)** (Dämmen der Oefen), wenn ein Ofen aus Mangel an Erzen od. Wasser, wegen Reparaturen am gehenden Zeuge rc. einige Zeit stehen muß u. man ihn nicht niederblasen will, so muß er gedämmt od. gestopft werden. Es werden dann bloße Kohlengichten aufgegeben u. der Ofen überall dicht verschlossen u. nur von Zeit zu Zeit Kohlengichten nachgegeben. *(Fch. u. Schü.)*

Stopfenheim, Marktfl. im Landgericht Weißenburg des baier. Kr. Mittelfranken; hat Schloß, 550 Ew.

Stopfer, 1) (Artill.), so v. w. Ansetzer 1); **2)** (Schifff.), so v. w. Stopper; **3)** so v. w. Pfeifenstopfer; **4)** massives, metallnes Werkzeug, womit bei Thonpfeifen die Höhlung des Kopfes geformt wird.

Stopffarbe, 1) eine Farbe von Terpentin, Umbra u. Firniß, die schadhaften Stellen eines Gemäldes damit auszufüllen; **2)** eine Art Kitt von altem Rüböl u. Bleiweiß u. Bleiglätte, womit Risse im Holze, die Ruthen der Fensterrahmen u. dgl. verstrichen werden.

Stopfhadern, Trümmern vom Bergseil, od. Leinwandlappen, welche mit dem **S-meissel**, einem eisernen Werkzeug, in die Wechsel od. Zusammenfügungen der Röhren am Kunstgezeuge, wenn sie Wasser durchlassen, gestopft werden. **S-holz**, s. Stabholz.

Stopfnadel, s. u. Stopfen 3) u. Nähnadel 6.

Stopfnerv, so v. w. Hüftbeinlochnerv, s. u. Lendennerven 8.

Stopford (Sir Robert), geb. 1768, 3. Sohn des Grafen Courtown, trat früh in die brit. Marine, auf dem Prince George auf der amerikan. Station dienend. 1790 Postcapitän, befehligte 1794 den Aquillon bei dem Seesiege des Lord Howe, diente dann unter Admiral Cornwallis u. nahm hier mehr. Schiffe. 1798 kreuzte er an der Küste von WFrankreich u. zerstörte viele franz. Caper u. Kanonenböte, so wo 1799 als Capitän das Linienschiff Excellent, womit er eine Zeitlang in den westind. Gewässern stationirt war. Er machte 1801 den Zug gegen Kopenhagen unter Nelson mit, diente unter ihm im Mittelmeere, wohnte 1806 dem Siege Duckworts auf der Höhe von St. Domingo bei, wo er verwundet wurde, ward 1808 Contreadmiral u. machte als solcher einen Versuch gegen die franz. Flotte bei Aix u. einen Angriff im baskischen Busen. 1812 Viceadmiral, ist jetzt Admiral der rothen Flagge u. commandirte die engl. Flotte in der Levante, mit der er 1840 Ausgezeichnetes vor Beirut, Saida u. St. Jean d'Acre gegen die Aegyptier verrichtet hat. *(Pr.)*

Stöpfschlacke, cylindr. Pfropf aus der reinsten, beim Reinigen des Gestelles erhaltenen Schlacke, welche die Breite des Gestelles zur Länge hat. Soll Eisen aus dem Herde eines Hochofens geschöpft werden, so bringt der Hochöfner die S. nach dem Erkalten in den Vorherd, drückt sie unter den Tümpel u. hebt sodann die Communication des Hintergestelles mit dem Vorgestelle auf, bes. verhindert sie das Andringen der Schlacken in den Vorherd. *(Schü.)*

Stöpfstück, ein Stück Holz, welches mit Pech u. Werrig überzogen ist u. dazu dient, die in ein Schiff gemachten Löcher damit wieder auszufüllen.

Stöpfwachs, so v. w. Vorwachs, s. u. Biene s.

Stopine (Kriegsw.), so v. w. Stoppine.

Stöppel, **1)** die auf den Feldern nach abgemähtem Getreide stehenbleibenden Enden des Halms. Sie sind länger, wenn das Getreide mit der Sichel abgeschnitten, kürzer, wenn es mit der Sense abgemäht wird; ersteres gewährt den Vortheil, daß die Schwaden des Getreides lockerer liegen, schneller abtrocknen u. bei Regen nicht so dem Verderben ausgesetzt sind. Die S-n des Getreides, gleich nach der Ernte untergepflügt, äußern auf bindigem Boden eine gute Wirkung, sandigen Boden machen sie aber noch loser, weßhalb man sie hier besser abeggt u. zur Einstreu verwendet. S-n von Hülsenfrüchten u. Kleearten sind ein sehr gutes Düngmittel, nur müssen sie schnell untergepflügt werden. In holzarmen Gegenden werden die S-n geharkt u. zur Feuerung gebraucht; **2)** die hervorsprossenden Federn u. Haare am thier. Körper; **3)** die Bekleidung der äußeren Deichdossirung, welche aus Buschholz besteht, das auf dem Boden ausgebreitet u. mit Stangen u. Pfählen an dem Boden befestigt ist; diese Art Befestigung gewährt jedoch nur geringen Schutz gegen die Gewalt der Wellen. *(Pe., Lö. u. Fch.)*

Stöppelbutter, s. u. Butter s.

Stöppelende (Deichw.), s. u. Stoppellage.

Stöppelkorn (S-roggen), in die Stoppeln des Sommergetreides gesäeter Roggen.

Stoppelläge, bei Pack- od. Reißwerken die oberste Lage Buschholz, bei welcher die starken Enden **(S-enden)** wasserwärts gekehrt sind.

Stöppellerche, **1)** so v. w. Brachpieper; **2)** so v. w. Baumpieper.

Stöppeln, **1)** (Landw.), so v. w. Falgen; **2)** so v. w. Aehren lesen, auch andre beim Ernten übersehne Früchte, z. B. Kartoffeln aufsuchen; **3)** mit Mühe, aber ohne gehörige Auswahl zusammensuchen.

Stöppelrübe, s. u. Rübe.

Stöppelschwamm, Hydnum repandum, s. u. Stachelschwamm.

Stöppelvogel, s. Brachpieper.

Stöppelvogt, in manchen Gegenden ein Aufseher über die Erntearbeiter, der zugleich Vormäder ist.

Stöppen, **1)** ein laufendes Tau festhalten, entweder mit der Hand, od. durch ein bes. Werkzeug, daß es nicht weiter geht. Bei starken Tauen bedient man sich in dieser Absicht eines **Stöppers**, od. kurzen Stückes schwächeres Tau, welches mehrmals um das stärkre geschlungen wird, um letzteres dadurch aufzuhalten. **Stöppwasser** heißt daher ein Gegenstrom, der den Gang des Schiffes hemmt. **2)** Den Ablauf der Fluth am Anker liegend erwarten. *(v. Hy.)*

Stöppenberg, Dorf im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; Gußstahlfabrik; 540 Ew.

Stöppers (Seew.), s. u. Stoppen 1).

Stöppfarbe, so v. w. Stoppfarbe.

Stoppīne, **1)** kieferne, mit baumwollenem Garne bewickelte, in Anfeuerung getauchte, dann mit Mehlpulver bestreute, 8 Z. lange, ¼ Z. starke Stäbchen, deren man sich bei langsamem Feuer mit Geschütz statt der Schlagröhrchen bedient; **2)** so v. w. Zündschnur; **3)** der Kegel am Percussionsgewehre, auf dem das Zündhütchen sitzt.

Stöppnaht, s. u. Naht s.

Stöpptau, s. u. Werft.

Stöppuhr, so v. w. Secundenuhr.

Stöppwasser, s. u. Stoppen 1).

Stöpsloch, Bupleurum rotundifolium.

Stöpwatch (engl., spr. -uatsch), s. Chronometer 2).

Stor Äfwan, See, s. u. Silbut.

Stor Üman, s. u. Westerbotten.

Störa, Stadt u. Meerbusen, s. u. Constantine 1). **S. Kärlsöe**, s. u. Gothland 3). **S. Oester Svärtö**, Insel, s. u. Sweaborg.

Störax, [1] aus Einschnitten in Pflanzen der Pflanzengatt. Styrax u. Liquidambar bereiteter körnerartiger Stoff. Es gibt mehrere Sorten: **a) S. in Körnern** (Styrax in granis), der durch Einschnitte ausgeflossene, an der Luft erhärtete Saft von Styrax officinalis; am besten aus durchscheinenden, gelbröthlichen, erbsengroßen, wachsweichen, sehr angenehm vanilienartig riechenden Körnern bestehend; [2] **b)** die 2. Sorte, aus hellbraunen, harzigen, zusammenklebenden Stücken bestehend, kommt meist in Blasen, sonst häufig aber in Rohr u. Schilf (daher S. calamita, cannulata, S. in massis) verpackt vor. Beide Sorten sind sehr selten u. kommen fast gar nicht mehr in den Handel. [1] **c)** Der gewöhnl. S. (**S. vulgaris, Scobs storacina**), hellbraune, leichte, leicht zerreibliche, ungestaltete, wohlriechende Massen, ein künstliches Gemisch, vielleicht von Sägespänen mit flüssigem S. getränkt, od. der Rückstand vom Auskochen des schwarzen Perubalsams, u. wird nur als Zusatz zu Räucherpulvern benutzt. Er soll sonst weit angenehmer

mer gerochen haben als jetzt, da der ehemalige Fabrikant gestorben u. dessen Bereitungsweise unbekannt geblieben ist. Auch in Marseille wird eine Sorte S. fabricirt u. unter dem Namen S. en Sarilles verkauft. [5] **d) Bogota-S.**, wahrscheinlich ebenfalls von einer noch nicht bestimmt ausgemittelten Art der Gattung Styrax, kommt in etwas platten, runden Stücken von 12—18 Z. Länge, 5—6 Z. Dicke im Handel vor, ist außen röthlich glänzend, von beigemengten Holztheilen uneben, auf dem Bruche dunkel, undurchsichtig, schwer zu pülvern, gepülvert röthlich, beim Erwärmen sehr angenehm benzoë- od. vanillenartig riechend, zwischen den Zähnen zähe werdend, nicht bitter schmeckend. Styrax ferrugineum u. reticulatum *Mart.* liefern ebenfalls wohlriechende Balsame, die aber nicht in den Handel kommen. [6] **e) Flüssiger S.**, s. Liquidambar styraciflua u. Altingia, vgl. Storaxöl u. Styracin. *(Su.)*

Storaxbaum, **1)** Liquidambar styraciflua; **2)** Styrax officinalis.

Storaxöl (Styrol nach Simon), durch Destillation des flüssigen Storax mit Wasser u. Zusatz von kohlensaurem Natron erhalten; frisch bereitet ist es wasserhell, wie Storax riechend, die Lichtstrahlen stark brechend, in Alkohol u. Aether leicht löslich, nach mehreren Monaten zu einer gallertartigen Masse: Styroloxyd (Simon), sich verdickend u. nun nicht mehr in Alkohol, Aether, Terpentinöl löslich, auch nicht ohne Zersetzung flüchtig. Wenn das Styrol mit Salpetersäure behandelt, das gebildete, durch Waschen von der Säure befreite Harz mit Wasser destillirt wird, so erhält man ein zimmtartig riechendes, scharfes, die Haut röthendes, beim Abkühlen krystallisirendes Oel: Nitrostyrol (Simon), zugleich auch Benzoesäure u. Blausäure. *(Su.)*

Storaxsalbe (Unguentum styracis), aus flüssigem Storax, Elemi, Wachs, Colophon, Baumöl bei gelinder Wärme zusammengeschmolzen, als Digestiv- u. Heilmittel bei eiternden Wunden angewendet.

Störblech, s. u. Eisenblech 2.

Störbonde, s. u. Bende 1).

Storch (Ciconia), [1] **1)** aus der Gatt. Ardea (s. Reiher) *L.* geschiedene Gatt. der Stelz- od. Sumpfvögel; Schnabel lang, dick, stark, glatt, zusammengedrückt, spitzig, mit einer Längsfurche versehen; Kehlsack ausdehnbar; Zunge klein, häutig; Hals u. Beine lang; können ihre Kinnladen stark an einander schlagen (klappern, daher Klapperstorch); wieder getheilt in die Gatt.: Ciconia u. Mycteria; [2] **2)** nach Cuvier nur die aus derselben mit geradem Schnabel. Arten: [3] **a)** gem. (weißer) S. (C. alba, Ardea cic.), fast 4 F. lang, weiß, Schwingen schwarz, Schnabel u. Füße roth, die Jungen grauweiß; [4] Zugvogel; kommt im März, zieht im August nach Afrika fort, sammelt sich hierzu auf Wiesen, nistet gern auf Thürmen, Feueressen, Forsten von Dächern, wo ihm die Landleute hierzu oft ein Wagenrad befestigen, frißt Amphibien, Insecten, Maulwürfe, Mäuse, auch wohl Eier, Fische u. junge Vögel, selbst Rebhühner, doch keine Kröten, die er bloß todtbeißt, wird dadurch mehr nützlich als schädlich u. deshalb, u. als ein dem Menschen freundlicher Vogel, geschont; [5] legt 5—6 ockergelbe Eier, von denen aber selten mehr als 2—3 mit zärtlichster Sorgfalt gehegte Junge großgezogen werden; setzt sich oft der Flamme u. dem Rauch aus, um sie bei Feuersbrünsten zu retten, die Paare halten treu u. auf Lebenszeit zusammen; fliegt sehr schön u. hoch (zumal beim Wegzuge), läßt sich jung leicht zähmen; Fleisch nicht sonderlich. [6] In Thessalien ward sonst, wer einen S. tödtete, mit dem Tode bestraft; der deutsche u. holländ. Bauer sieht ihn gern bei sich nisten, auch bei den Orientalen steht er in Verehrung. Aberglaube ist, daß seine Gegenwart Häuser, wo er nistet, gegen Feuer schütze u. daß er wegziehe, wo dem Hause ein Unglück, an Feuer od. Seuche, droht, daß er im Schlamm verborgen überwintere, daß er jährlich ein Ei od. Junges opfern müsse. Auch hielten die Alten den S. für den Erfinder der Klystiere, seines langen Schnabels wegen. [7] **b)** Schwarzer S. (blauer S., Ciconia niger, Ardea niger), schwärzlichgrün u. purpurglänzend, Bauch weiß, lebt wie voriger, doch sehr scheu, nistet in tiefen Wäldern; in Europa. [8] **c)** Maguari (C. Maguari), fast wie der weiße gezeichnet, aus Amerika. **d)** schwarzer nubischer S. (C. Abdimii). [9] **e)** Marabu-S. (Adjutant, C. Marabu), 7 F. hoch, oben dunkelblau, Schwanz u. Schwungfedern schwarzblau, Kopf u. Hals fast nackt, unten u. auf dem Vorderrücken weiß; jung mattbraun; in OIndien, zu Calcutta, auch als Hausvogel gezogen, öffentlich geschützt; frißt viel, haut gefährlich mit dem Schnabel. Von ihm kommen die ächten Marabufedern (s. d.), die von dem Bürzel genommen werden. [10] **f)** Riesen-S. (C. Argala *Latr.*, C. *A. Temm.*), sehr groß, oben dunkelgrünlich-aschgrau, Schwanz schwarz, unten weiß, Schwingen weiß gerändert, Kopf ziemlich nackt; in Afrika; auch von ihm (von den Federn unter den Flügeln u. Steiß) kommen ächte Marabufedern, doch nur ganz weiße. *(Pr. u. Wr.)*

Storch, Berg, s. u. Sächsische Schweiz 2.

Störch, **1)** (Nik., Pelargus), Tuchmacher in Zwickau, Schwärmer. Genosse Thomas Münzers, s. u. Wiedertäufer. **2)** (Joh.), geb. zu Ruhl bei Eisenach 1681; stud. Anfangs zu Jena Medicin, dann zu Freiberg Mineralogie, verließ aber bald dieses Studium, kehrte zu seinem Vater zurück, der, ein Schneider, sich mit heimlichem Curiren abgab, u. fing nun unter dessen Autorität an, die Heilkunst auszuüben. Bald ward er Apothekeninspector in Eisenach.

später Stadtarzt, Hof- u. Leibmedicus in Eisenach; st. 1751, schr.: Medicin. Jahrg., Lpz. 1724—32, 7 Bde.; Theoret.-pract. Abhandlung von vielerhand, sowohl innerl. als äußerl. Krankheiten, welchen erwachsene Personen, bes. Soldaten, unterworfen zu sein pflegen, ebd. 1735—45; Quinquepartitum practicum, ebd. 1738—40, 2 Bde.; Tractat von Scharlachfiebern, Gotha 1742; Von Krankheiten der Weiber, Lpz. 1747—52, 8 Bde.; Von Kinderkrankheiten, Eisenach 1750—51, 4 Bde. 3) (Heinrich Friedrich v. S.), geb. zu Riga 1766 (nach And. zu Petersburg), erst Lehrer am Landcadettenhaus zu Petersburg, dann Collegienassessor in der Kanzlei des Grafen Bezborodko, 1797 Hofrath, 1799 Lehrer der Großfürstinnen, 1800 Hofrath, 1804 Vorleser der Kaiserin Mutter u. Staatsrath, einige Jahre später Lehrer der Großfürsten Nikolas u. Michael, 1828 Geheimerath u. 1830 Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften; st. 1835. Schr.: Principes généraux des belles lettres, Petersb. 1794; Gemälde von St. Petersburg, Riga 1794, 2 Thle.; Statist. Uebersicht der Statthalterschaften des russ. Reichs, ebd. 1795; Histor. u. statist. Gemälde des russ. Reichs zu Ende des 18. Jahrh., Petersb. 1798—1803, 8 Bde., ins Franz. übers. Par. 1801 (unvollendet), u. Cours d'économie politique, Petersb. 1815, 6 Bde., mit Noten von J. B. Say, Par. 1823, 4 Bde., welchen letztren er in Considérations sur la nature du revenu national, Par. 1824, widersprach. 4) (Ludwig), geb. 1801 zu Ruhla; stud. in Göttingen u. Leipzig Theologie, widmete sich dann aber den geschichtl. Studien; später ganz Belletrist, privatisirte in Leipzig u. Gotha; schr.: Dur- u. Molltöne, Novellen, Lpz. 1827, 2. Aufl. 1832; Kunz v. Kaufungen, ebd. 1828, 3 Bde.; die Kuruzzen, ebd. 1828, 2 Bde.; der Freiknecht, ebd. 1830, 3 Bde.; der Schmied, ebd. 1830, 2 Bde.; der Glockengießer, ebd. 1832; der Schmuggler, Gotha 1832; die Königsbraut, Mainz 1832; die Freibeuter, 1832, 3 Thle.; Maiers Traum, Frankf. 1832; die Beguine, ebd. 1833; die Intrigue, ebd. 1833, 2 Thle., 2 Aufl.; Pauline von Belsis, Gotha 1834; der Diplomat, Frankf. 1834; Novellen, ebd. 1834, 4 Bde.; der Fluch des Urahn, Gotha 1835; der Karikaturist, ebd. 1835, 2 Thle.; der Jakobsstern, Messiade, ebd. 1836—38, 4 Thle.; Orestes in Paris, ebd. 1836, 2 Thle.; Bergmüllers Röschen u. die bestrafte Untreue, Novellen, ebd. 1836; Winterflora, Novellen u. Erzählungen, ebd. 1836; Licht u. Nacht, Nov. u. Erz., Wism. 1837, 2 Bde.; die Heideschenke, irisches Volksgemälde, Bunzl. 1837, 3 Thle.; Zimmergarten, Erzähl. in versch. Formen, Frankf. 1838, 2 Bde.; Phantasiegemälde für 1840, ebd. 1839; Falkenberg, Stuttg. 1840, die Feuerschlange u. der Prophet Thüringens, Frankf. 1840; Nepenthes, neueste Novellen u. Erzählungen, Stuttg. 1841, 4 Bde.; Wanderbuch durch den Thüringer Wald, Ilmen. 1841, n. Ausg. Gotha 1842; Max v. Eigl, Lpz. 1841, 3 Bde., Schriften, Gesammtausg., Gotha 1842—43, 5 Bde. (Freiknecht, Glockengießer); Thüringsche Chronik, ebd. 1841—42, 4 Hefte; auch gab er von 1834—40 mit Steph. Schütz das Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft u. m. a. heraus. *(Dg., Pr. u. Jb.)*

Störchblume, Anemone nemorosa.

Störchnest (poln. Osieczno), Stadt, s. u. Fraustadt.

Störchschnabel, 1) (Pantograph, Affe, Parallelogrammum delineatorium). [1] Wenn man aus einem festen Punkte nach allen Punkten des Umfangs einer Figur gerade Linien zieht u. jede derselben in 2 Stücke theilt, welche einerlei Verhältniß, m:n, zu einander haben, so begrenzen diese Abschnittspunkte eine der ursprüngl. ähnl. Figur, deren Umfang zu dem der ursprünglichen dasselbe Verhältniß hat. [2] Hätte man daher eine Vorrichtung von der Beschaffenheit, daß, während eine sich um einen festen Punkt bewegende Gerade von veränderlicher Länge mit ihrem Endpunkte den Umfang einer gegebenen Figur durchliefe, sich diese Linie in jedem Augenblicke in dem Verhältnisse von m:n theilte, so würde dieser Theilungspunkt eine jener ähnl. Figur beschreiben. [3] Dieser Forderung nun genügt ein Parallelogramm mit unveränderl. Seiten, aber veränderl. Winkel. Zieht man näml. zwischen 2 gegenüberliegenden Seiten eines solchen eine beliebige Gerade parallel mit einer der beiden and. u. bemerkt auf derselben den Punkt, in dem sich die beiden Diagonalen, wenn man diese zöge, schneiden würden: so wird, wie man auch die Winkel dieser Linienverbindung ändert, dieser Punkt stets in der sich zugleich mit verändernden Diagonale liegen u. letztere immer in einem u. demselben Verhältnisse theilen. Dieses Verhältniß ist dem gleich, in welchem die Seiten des Parallelogramms durch die Parallele durch den erwähnten Punkt, getheilt sind. Der eine Endpunkt dieser veränderl. Diagonale braucht daher nur zum festen Punkte u. die, nicht wirklich gezogene Diagonale zur veränderl. Linie gemacht zu werden, so ist das in [1] Verlangte geleistet, wenn der Abstand keines Punktes der Figur vom festen Punkte größer ist, als der halbe Umfang des Parallelogramms. [4] Substituirt man diesen 5 Linien hölzerne, od. noch besser metallne Stäbe u. den 6 Durchschnittspunkten Charniere, um die sich jene mit Leichtigkeit bewegen lassen; bringt man ferner an dem einen Endpunkte der oben genannten, blos hinzugedachten, Diagonale eine Unterlage, um welche sich das ganze Parallelogramm drehen u. die sich auf einem Reißbrete befestigen läßt, in dem and. Endpunkte aber eine Spitze u. in dem Theilungspunkte der Parallelen einen Zeichenstift

Stift m, so daß diese 3 Stücke gleich hoch sind u. auf der Ebene des Parallelogramms stehen; so heißt diese Vorrichtung ein S. [5] In dieser Form dient der S., eine Figur verkleinert darzustellen; durch Vertauschung des Stifts erreicht man, natürlich mit geringerer Genauigkeit, das Entgegengesetzte. Um ein u. dasselbe Instrument für verschiedene Umrißverhältnisse benutzen zu können, theilt man die Parallele, so wie die beiden Seiten des Parallelogramms, von denen sie begrenzt wird, in gleichviel unter sich gleiche Theile u. durchbohrt die Theilungspunkte. Dann kann man der parallelen Schiene verschiedene Lagen geben, muß aber natürlich auch in dieser Schiene den Stift im ebensovielten Theilungspunkte anbringen. [6] Man hat mannichfache, mehr od. minder zweckmäßige Abänderungen dieses Instruments, vgl. 2 Aufsätze von Nils Marelius in den Abh. d. schwed. Akad. d. Wiss. Bd. 18, S. 185 u. Bd. 29, S. 181—191, bes. aber Buschs Handbuch d. Erfindungen, Bd. 11, Eisen. 1822. [7] Der Erfinder des S-s ist Christoph Schreiner, der ihn in Pantographice, Rom 1631, beschreibt. 2) Eine Maschine, welche auf die Regeln des Hebels gegründet ist u. von der man die Beschreibung in J. Leupolds Theatrum machinarum generale, Cap. 13, S. 91 findet; 3) Schmiedezange mit gebogenen Kneipen; 4) so v. w. Krahn. *(Mll. u. Fch.)*

Storchschnabelgewächse (Geraniaceae), 125. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, umfaßt folg. Gruppen: [1] **A) Geranieae,** Kräuter u. Sträucher, mit mehr u. minder saftigem, knotigem Stengel, meist wechselnden od. bei gabelästigem Stengel auch gegenüberstehenden, oft zusammengesetzten Blättern; paarigen, auch doppelpaarigen Achselblättchen; Zwitterblüthen auf 1blüthigen, achselständigen, in Dolden, Büschel rc. gesammelten Stielen; 5 1samigen Fruchtknoten, 5 (auch 3, 6, 1) 1samige Früchtchen, die sich von unten ablösen, durch einen, am Griffel hinauflaufenden Fortsatz, der sich spiralig zusammenrollt, emporgehoben u. zum Theil weggeschleudert werden; Samen ohne Eiweiß, hängend, Keimling aufrecht, mit dem Würzelchen nach oben; Staubbeutel 2fächrig, längs aufspringend, einwärts gekehrt; Staubfäden in 2 Reihen; Blume meist regelmäßig, 5blätterig, in der Knospe meist zusammengedreht, mit der 1. Staubfädenreihe u. mit dem Kelche wechselnd. Kotyledonen zusammengerollt od. flach. Nebenblätter. [2] **a) Geranieae genuinae,** Staubfäden, den Blumenblättern gleich-, doppelt- od. 3fachzählig; **aa) Erodieae,** Blume regelmäßig, Staubbeutel der innern Reihe, od. nur einzelne fehlen; Staubfäden in der Basis verwachsen; **bb) Pelargonieae,** Blume unregelmäßig, Staubfäden zum Theil unfruchtbar, an der Basis verwachsen; **cc) Monsonieae,** Staubfäden polyadelphisch. [3] **b) Tropaeoleae,** Blätter schildförmig od. gefingert, ohne Nebenblätter, Stengel oft windend od. kletternd; Frucht 3- od. mehrere korkartige, nur an der Basis ansitzende u. abspringende, auch 1samige, geflügelte Nuß, Kotyledonen dick; Blume unregelmäßig, 5blätterig, hinwelkend; Staubfäden den Blumenblättern nicht entsprechend. [4] **c) Limnantheae,** Blätter gefiedert, sind ohne Nebenblätter; Früchte korkartige Nüßchen; Kotyledonen dick; Blume regelmäßig, welkend; Staubfäden doppelt so viel als Blumenblätter. [5] **B) Sterculiareae,** Sträucher u. Bäume, mit meist ungetheilten, bes. herzförmigen od. länglichen, selten handförmigen Blättern, mit, zum Theil bald abfallenden Achselblättchen; Kelch klappig, Abschnitte flach; mehrsamige Theilfrüchtchen od. vollkommene Kapsel. Samen mit öligem, fleischigem Eiweiß u. aufrechtem, geradem Keimling, od. kein Eiweiß, u. gekrümmte, zusammengerollte, gewundene, verschlungene od. planconvexe, dicke Kotyledonen. [6] **a) Hermannieae,** Zwitterblüthen, gedrehte Corolle, Blumenblätter genagelt, 5-, 10-, 30fach an der Basis verwachsene Staubfäden. **aa) Mahernieae,** 5 Staubfäden vor den Blumenblättern; 5fächrige Kapsel; **bb) Waltherieae,** 5 Staubfäden vor den Blumenblättern; Kapsel 1fächrige, 1samig; **cc) Dombeyeae,** 10—40 Staubfäden, zum Theil unfruchtbar, 5fächrige Kapsel. [7] **b) Rhynchotheceae,** Blume fehlt; Kapsel, deren 1samige Fächer sich einzeln von unten aus ablösen; fleischiges Eiweiß, verkehrter Keimling. [8] **c) Sterculieae,** Blüthen diklinisch, Staubfäden in eine Röhre verwachsen, auf deren gezähntem Rande die Beutel stehen. **aa) Triphaceae,** Blume fehlt; Carpidien entweder steinfruchtartig, nicht aufspringend, od. häutig, kugelförmig od. aufgeblasen, aufspringend; **bb) Sterculieae genuinae,** Blume fehlt, Carpidien balgartig. **aaa) Southwellieae,** Carpidien, fast stiellos; **bbb) Hildegardieae,** Carpidien gestielt, geflügelt; **ccc) Brachychitoneae,** Carpidien gestielt, ungeflügelt, häutig, schon vor der Reife sich öffnend. **cc) Kleinhovieae,** Blume 5blätterig, unregelmäßig, vollkommne Kapsel. [9] **C) Büttnereae,** Kelch klappig, mit zusammengefalteten Abschnitten, Blumenblätter ausgebreitet, Staubfäden am Grunde verwachsen, vor den Blumenblättern, bei mehreren fruchtbaren, mit unfruchtbaren wechselnd, vollkommne, 5fächrige Kapsel. [10] **a) Genuinae,** Blumenblätter ansehnlich, Kapselfächer 1—2samig; [11] **b) Lasiopetaleae,** Blumenblätter sehr klein, auch fehlend; [12] **c) Theobromeae,** Blumenblätter sehr klein, Kapselfächer vielsamig, bei einigen mit Brei gefüllt, nicht aufspringend. *(Su.)*

Störch-

Störchschnäbel (Bot.), s. Geranien.

Störchsteine, so v. w. Belemniten.

Störe (engl.), **1)** Kramläden, bes. **2)** in NAmerika die Läden, in welchen alle mögl. Lebensbedürfnisse, als Lebensmittel, Kleidungsstücke, Gewürze rc. zugleich verkauft werden.

Störe-Sötern, Insel, s. u. Söndre=Bergenhuus.

Storehēddinge, Stadt, s. u. Präſtöe.

Störente, s. u. Ente n.

Störger, **1)** in SDeutschland die Marktschreier, wahrscheinl. corrumpirt aus Historien, weil sie viele Geschichten von Wundercuren erzählen; **2)** überhaupt so v. w. Pfuscher.

Störik (Kirchenw.), s. unt. Raskolniken s.

Storjunkäre, Gott der Lappen, s. u. Lappische Religion s u. n.

Stork, **1)** (Abraham), geb. zu Amsterdam um 1650, Maler; malte Seestücke, in welchen er die Natur treu nachahmte. **2)** (Philipp Adam), geb. 1780 zu Traben an der Mosel; ward Lehrer an der Handelsschule zu Hagen in der Grafsch. Mark, 1810 Director derselben, 1817 Prof. an der Handelsschule zu Bremen; st. 1822; schr.: Episoden aus einer Reise nach Paris im Sommer 1809, Essen 1810; Darstellungen aus dem preuß. Rhein= u. Mosellande, ebd. 1818, 2 Bde; übers. auch mehrere Romane W. Scotts. *(Fst. u. Md.)*

Störkenkraut, Colchicum autumn.

Störkow, **1)** Herrschaft, sonst zur Mittelmark, jetzt zum Kr. Teltow, preuß. Rgbzk. Potsdam, gehörig; 1521 von den v. Biberstein an das Bisthum Lebus verpfändet, nach dessen Säcularisirung 1555 an den Markgrafen Johann von der Neumark verkauft; fiel nach dessen Tode 1575 als böhm. Lehn an Kurfürst Johann Georg, welche Lehnshoheit der dresdner Friede 1742 aufhob. **2)** Stadt darin am Dolgensee u. an dem Holzflößkanale; Tuchweberei; 1400 Ew. *(Wr.)*

Störkower See (S. Flössgraben, s. u. Teltow b).

Storm (Edward), geb. 1747 zu Vage in Guldbrandsdaalen; st. 1794 (n. And. 1792) zu Kopenhagen; schr. Brager ein Epos, Kopenh. 1774; Fabeln, Balladen u. Erzählungen, ebd. 1782; Gesammelte Gedichte, ebd. 1785.

Störmaren (a. Geogr.), Völkerschaft, zu den NAlbingern gezählt. In ihrem Lande war bei Wedel der Riesenopferstein, ein ungeheuerer Felsen, auf den Stufen führten. Er stand in dem Riesenkamp, einem runden, mit großen Steinen besetzten u. von Eichen umgebenen Platze.

Störmarn, s. u. Holstein (Geogr.) 10.

Stōrnaway (spr. =äueh), Hafen, s. u. Lewis 1).

Störndorf, Dorf (Marktfl.) im Kr. Alsfeld der großherz. hess. Prov. Oberhessen; Schloß; 900 Ew.

Stornīren, im Hauptbuche einen begangenen Schreib= od. Rechnungsfehler verbessern, welches aber nicht durch Ausstreichen, noch weniger durch Radiren, sondern nur durch Ab= od. Zuschreiben geschehen darf. Dieses Verfahren heißt **Störno**; im Haben wird eine solche Post mit pr. Storno, im Sollen mit An Storno eingetragen.

Störön, Vorgebirg, s. u. Schweden s.

Storr, **1)** (Gottlob Christ.), geb. 1746 zu Stuttgart; 1772 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen u. 1775 Prof. das., später Superintendent, 1797 Oberhofprediger in Stuttgart, wo er 1805 st.; streng orthodox; schr.: Bemerkungen über die syr. Uebersetzungen des N. T. 1772; über die arab. Evangelien 1775; Commentar über den Hebräerbrief, Tüb. 1809 (2. Aufl.); Ueber den Zweck der evangel. Gesch. u. der Briefe Johannis, 1786; Doctrinae christianae pars theoretica, 1793, u. m. a. **2)** (Wilh. Ludwig), Bruder des Vor., geb. 1752 zu Stuttgart, wurde in Stuttgart Kanzleiadvokat, hierauf Hofrath u. Oberamtmann in Bebenhausen u. 1796 in Nürtingen; st. 1804 zu Stuttgart; schr.: Jurist. Lit. der Deutschen von 1771—80, Dessau 1783—87, 3 Thle.; Aufsätze moral. u. religiösen Inhalts, Tüb. 1792; übersetzte auch eine Abhandlung seines Bruders vom seligen Leben, Stuttg. 1791. *(Lb. u. Dg)*

Störsjö (Störsee), **1)** Binnensee in Jämtlandslän (Schweden); 10 □M.; hat mehr. Busen, an der längsten Seite 7, auf der schmälsten 3 Mln., mehr. Inseln (z. B. Frosö, ¼ □M. mit 8 Dörfern), ist mit mehrern andern Seen (z. B. Kallen) verbunden, läuft durch die Ragunda (s. Indals Elf) in den bottnischen Meerbusen ab; **2)** ein kleiner See, auch hier, südwestl.; **3)** Seen, s. u. Gefle 1); **4)** **(Storsöe)**, Insel, s. u. Söndre Bergenhuus. *(Wr.)*

Stort, so v. w. Basson.

Störta, Dorf in der Delegation Viterbo des Kirchenstaats; hat Neros Grab.

Störthing, die reichsständige Versammlung von Norwegen, s. d. (Geogr.) w.

Störti (Cornamuti torti, italien.), Name einiger veralteten, dem Krummhorne ähnl. Instrumente.

Störvandsfjeld, Berg, s. u. Kjölen a).

Störy (Joseph), geb. 1780 zu Salem bei Boston, seit 1804 Advocat, 1806 Mitglied des Unterhauses in Massachusetts, 1808 Sprecher, 1811 Richter am Bundesgerichtshofe zu Washington, 1829 Prof. der Rechte an der Hochschule zu Cambridge bei Boston, seit 1831 präsidirender Bundesrichter der 6 Staaten Neu=Englands. Seine Lehrbücher über Naturrecht, Handelsrecht, Seerecht, Völkerrecht, Billigkeitsrecht, Staatsrecht der Ver. Staaten gelten auch in England für klas=

klassisch, mehr. derselben sind auch ins Deutsche übersetzt. Wichtigste Schr.: Commentaries on the constitution of the United-States, Boston, 3 Bde., kleinere Ausgabe in 1 Bd., Boston 1833; Miscellaneous writings, literary, critical, juridical and political, ebd. 1835. *(Hel.)*

Störze, Pflanzengatt. Stapelia.

Stosch, **1)** (Philipp, Baron v. S.), geb. 1691 in Küstrin, stud. Theologie u. Numismatik; ging 1710 nach Haag, wo ein Onkel von ihm, v. Schmettau, preuß. Gesandter war, dann nach England, 1713 nach Paris u. 1714 nach Italien. Heimgekehrt, entdeckte er bei einem Privatmanne die Peutingersche Tafel u. verkaufte sie an den Prinz Eugen; trat als Rath in sächs. Dienste, ging 1719 wieder nach dem Haag, wo er dem franz. Hofe zur Wiedererlangung mehrerer von Aymon entwendeter chines. Manuscripte behülflich war; trat in englische Dienste u. ward 1722 zur Beobachtung der Umgebung des Prätendenten nach Rom geschickt. Deshalb angefeindet, verließ er Rom u. ging nach Florenz; starb dort 1757; schr.: Gemmae antiquae coelatae sculptorum imaginibus insignitae, aere incisae per Bernh. Picart, Haag 1724, 2 Bde., Fol. Sein Cabinet, aus 3444 geschnittenen Steinen u. antiken Pasten bestehend, wozu noch 2800 Schwefelabgüsse kamen, ward von Friedrich II., König von Preußen, angekauft. Winckelmann schrieb einen bes. Katalog dazu: Description des pièces gravées du feu Baron S., Flor. 1760, u. Tassi gab Abgüsse davon. Die wichtigsten sind unter dem Titel: Die vorzüglichsten Figuren der Mythologie, Nürnb. 1793 f., 2 Bde., mit erklärendem Text sind von Schlichtegroll herausgegeben worden. Auch sammelte er 300 Bände Landkarten. **2)** (S. J. E.), geb. 1714 zu Liebenberg; seit 1735 Prediger in der Schweiz, ging 1782 als Hofprediger nach Küstrin; st. 1796 zu Berlin; schr.: Versuch einer richtigen Bestimmung einiger gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache, Frankf. (2. Aufl.) 1777, 3 Thle., dazu krit. Anmerk., 1775; Kleine Beiträge zur Kenntniß der deutschen Sprache, Berl. 1778, 3 St.; Neueste Beiträge rc., von C. L. Conrad 1798 herausgegeben. **3)** (Aug. Wilh. v. S.), seit 1833 königl. Leibarzt u. geh. Medizinalrath zu Berlin, seit 1841 Leiter der medicin. Oberexaminationscommission; schr.: Versuch einer Pathologie u. Therapie des Diabetes mellitus, Berl. 1828. Gab auch Bernards Opp. posthum., Th. II., Berl. 1829 f., heraus. War Herausgeber der Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. *(Lb. u. He.)*

Stoss, [1] **1)** eine schnelle u. heftige Bewegung eines Körpers gegen einen anderen; [2] **2)** (Taf. VII. Fig. 17), bei der Lehre vom S=e unterscheidet man den centralen S., wenn die Richtung, in der sich der Schwerpunkt des stoßenden Körpers bewegt, auch durch den Schwerpunkt des gestoßnen Körpers geht; ist dies nicht der Fall, so heißt der S. excentrisch. [3] Gerade heißt ein S., wenn jene Richtung in der Ebene, in der sich beide Körper berühren, senkrecht steht; wenn dies nicht der Fall ist, schief. Auch macht es einen Unterschied, ob die stoßenden Körper elastisch sind, od. nicht. [4] Der Moment beim S=e ist zusammengesetzt aus der Masse des stoßenden Körpers u. aus der Geschwindigkeit seiner Bewegung. Wenn 2 Körper, deren Producte aus der respectiven Masse u. Geschwindigkeit gleich sind, gerade gegen einander stehn, so kommen sie durch den S. in Ruhe; sind die Producte der gegen einander stoßenden Körper nicht gleich, so gehen beide Körper in der Richtung des stärkern fort u. zwar mit einer Geschwindigkeit, welche gleich ist dem Quotienten der Differenz der Producte, dividirt durch die Summe der Massen. [5] Bewegten sich beide Körper schon vor dem Zusammenstoßen in einerlei Richtung, so gehn sie mit einer Geschwindigkeit fort, welche gleich ist dem Quotienten aus der Summe der Producte, dividirt durch die Summe der Massen. Der Grad der Elasticität, die Fläche, auf welcher die Bewegung geschieht, der Umstand, ob die Bewegung der Körper eine rotirende ist, bringen jedoch in der Wirklichkeit Abweichungen von diesen Sätzen der Theorie hervor. [6] Geschieht die Bewegung der sich stoßenden Körper nicht in horizontaler Linie, so bringt auch die Größe der Abweichunng von der horizontalen Linie Veränderungen hervor; Aehnliches findet auch bei einem excentr. S=e Statt. Bewegt sich der stoßende Körper gegen einen unbewegl., elast. Körper, so prallt er in der Richtung zurück, welche dem Einfallswinkel gleich ist. [7] Stößt ein Körper gegen eine gerade Reihe elast. Körper, so trennen sich von dieser Reihe so viele der letzten Individuen, als ungefähr der Masse des stoßenden S. gleichkommen, während die übrigen in Ruhe bleiben. Um diese Lehren vom S=e anschaulich zu machen, hat man verschiedene Percussionsmaschinen erfunden. [8] Stößt ein harter Körper auf einen weichen, u. widersteht dieser dem Eindringen dergestallt, daß er jenem in gleichen Zeiten gleiche Geschwindigkeiten raubt, so wird die Bewegung ebenso verzögert, wie durch die Schwere beim Steigen eines Körpers. Wie bei letzterem die Höhen sich wie die Quadrate der Zeiten verhalten, u. die Zeiten wie die Geschwindigkeiten wachsen, so verhalten sich hier die Tiefen, bis zu denen ein Körper bei verschiedener Geschwindigkeit eindringen kann, wie die Quadrate dieser Geschwindigkeiten. [9] Ein Körper mit mehr Masse dringt tiefer ein, weil bei gleicher Geschwindigkeit seine Wirkung zunimmt. Der Widerstand des getroffenen Körpers vermindert die Bewegung des anderen; ist jener schwach, so ist auch der Verlust,

luft, sowie die mitgetheilte Bewegung, gering. Die Mittheilung der Bewegung erfordert Zeit, da sie von dem gestoßenen Theilchen zu den übrigen fortgepflanzt werden muß. Eine Zimmerthür läßt sich daher wohl durch einen sanften Stoß od. Druck, nicht aber durch eine gegen sie abgeschossene Flintenkugel schließen. Dagegen schlägt letztere in eine Glasscheibe ein rundes Loch, ohne sie zu zerschmettern, was ein Faustschlag thun würde. [10] Auf obigen Sätzen beruht auch das Sprengen der Felsen durch Pulver, wenn gleich das Bohrloch nur mit losem Sande gefüllt ist; das Abschleifen harter, ruhender Körper durch weichere Scheiben, die rasch auf demselben gedreht werden u. mehrere andre Erscheinungen. **3)** (Minirk.), s. u. Mine [11]; **4)** s. u. Fechtkunst [8]; **5)** ein einzelner, starker Ton, welcher aus einem Blasinstrumente hervorgebracht wird; **6)** so v. w. Eisgang; **7)** (Wagn.), s. u. Nabe; **8)** eiserne Nägel mit breiten, langen Haken, welche an beiden Seiten des Rungstockes da eingeschlagen werden, wo der Stoßring des Rades an den Tragring stößt; **9)** die Stelle, wo eine Schwelle an die andere gesetzt wird; **10)** (Jagdw.), so v. w. Habichtstoß; **11)** s. u. Kanone [1]; **12)** (Bergw.), die vordre Seite der Strossen; **13)** die Wände der Stollen u. Strecken, s. u. Schacht [1]; **14)** langer u. kurzer, s. ebd.; **15)** s. u. Säge [1]; **16)** bei Vögeln so v. w. Steiß; **17)** die Keule eines geschlachteten Thiers; **18)** ein Haufen Dinge, bes. wenn sie senkrecht über einander gelegt sind; **19)** in Schlesien ein Klafterholzmaß, hält 504½ rhein. Kubikfuß; **20)** in der Schweiz eine Menge Vieh, welches ungefähr 30 Gulden werth ist, u. daher 2 junge Rinder, od. 7 Schafe, od. 1 Kuh gleich 1 S.; **21)** ein Streif Zeug, womit der Rand eines Kleidungsstückes eingefaßt wird; **22)** (Uhrm.), so v. w. Vorfall. *(Fch.)*

Stoss, 1) Kapelle, s. unt. Gaiß; **2)** Bergflecken in der ungar. Grafschaft Zips; 2 Kirchen, Eisen- u. Kupferbergwerke.

Stoss (Veit), geb. zu Krakau 1447, Bildhauer, Maler u. Kupferstecher, in Nürnberg ansässig 1490; er st. blind 1542. Hauptwerk: ein engl. Gruß in der Lorenzkirche zu Nürnberg.

Stössaxt, breiter, starker Meißel, ähnlich einer Axt ohne Helm, womit die Winkel der Zapfen u. die Zapfenlöcher glatt gemacht werden.

Stössbäumel (Hüttenk.), s. Stoßkolben.

Stössbalken, 4kantiges Stück Holz, welches bei den Bettungen der Batterien längs der Brustwehr gelegt wird, damit die Räder daran stoßen u. die Brustwehr nicht beschädigen.

Stössbank, so v. w. Bankhobel.

Stössbau, eine Art des Steinkohlenabbaues. Man unterfährt einen 12—15 Lachter hohen Pfeiler mit einer Strecke u. der ganze Pfeiler wird in verschiednen Stößen mit einem Male weggebaut, od. der Pfeiler, welcher eine unbestimmte Höhe hat, wird von unten nach oben durch abwechselnd vor- u. zurückgetriebene Stöße weggenommen. *(Schh.)*

Stössbeule, s. u. Beule 3).

Stössblech, s. u. Garnitur [1].

Stössbock, s. u. Gems [1].

Stössbolzen, s. u. Laffete [10].

Stössbret, starke Breter, welche unten an einem Deiche eingestoßen werden, damit die Erde daselbst nicht abschießt.

Stössbühne, eine kleine Bühne in dem kurzen Stoße der Schachte zum Ausruhen der Bergleute.

Stössdegen, s. unt. Degen u. Zweikampf [1].

Stösseisen, 1) ein scharfes Eisen mit langem, hölzernem Stiele, womit im Winter die Wasserräder ꝛc. abgeeiset werden; **2)** eine Stampfe mit scharfer Klinge, um allerlei Gegenstände zu zerhacken; **3)** ein Eisen um die Axe des Wagens, an das die Nabe stößt; **4)** so v. w. Stoßblech; **5)** s. u. Kürschner [1]; **6)** eine Art Stempel, womit allerlei Verzierungen am Rande des Leders u. and. Stoffe ausgehauen werden.

Stössen (auß. d. gew. Bed.), **1)** von Raubvögeln, senkrecht u. schnell herabfliegen, um den Raub zu ergreifen; **2)** s. u. Fechtkunst [1]; **3)** so v. w. behobeln; **4)** 2 Stücken so in einander fügen, daß sie aus dem Ganzen zu sein scheinen; **5)** s. u. Naht 2); **6)** vom Wein od. Bier, durch die Gährung fremde Stoffe auswerfen; **7)** in ein Blasinstrument st., Töne, bes. kurz abgesetzte daraus hervorbringen. *(Fch.)*

Stössen (Contusio, Pharm.), Verrichtung, bei welcher durch Bearbeitung spröder, harter Körper in metallnem Mörser, mit eben solcher Keule, erstre in ein mehr od. minder feines Pulver verwandelt werden.

Stössen der Gewehre. Das Pulver wirkt im Augenblick der Entzündung sphärisch gleichförmig, dagegen entweicht die Pulverkraft an der Seite, wo es den wenigsten Widerstand findet; die anfängliche Kraft desselben ist aber auch da sehr merklich, wo es Widerstand findet, also nach hinten (Rück-S.) u. nach der Seite, dem Zündloch gegenüber (Seiten-S., Backenschlag). Wird nun das Gewehr so construirt, daß das Zündloch nicht von vorn, sondern seitwärts, von hinten od., wie zuweilen bei Percussionsgewehren, von oben eingebohrt ist, so verringert sich das S. bedeutend, eben so wird die Stoßkraft dadurch gebrochen, daß der Kolben in einem Winkel von 10—15° an den Schaft angefügt wird. Gewehre mit starker Ladung u. von starkem Kaliber stoßen mehr, als die mit schwächern, auch das Festsitzen des Gewehrs an dem Schaft, Bohrringe u. dgl. tragen viel zum S. d. G. bei. Eben so die Lage des Gewehrs beim Schießen, wobei der Schütze sich weder zu weit vor, noch

noch zurück beugen darf u. das Kolbenblech fest an die Schulter drücken muß. Schwere gerade u. am Kolbenblech convexe Kolben stoßen weniger, als ausgeschweifte u. am Backen ausgeschnittne. *(Pr.)*

Stössen der Meiler (Hüttenk.), s. Verkohlung.

Stössfalke, so v. w. Baumfalke.

Stössfechten, s. Fechtkunst s u. f.

Stössfeile, eine kleine Feile.

Stössgarn, 1) s. u. Garn 3); **2)** (Jagdw.), s. u. Habichtsstoß.

Stössgeier, so v. w. Milan, rother.

Stösshacke, eine zum Ausrotten des Unkrauts dienende Hacke, besteht aus einer eisernen Platte, die am Ende des Stiels schräg ausläuft u. an derselben mit einem gebogenen Arme befestigt ist.

Stössheber, Erfindung Montgolfiers; in ihm wird durch das plötzliche Aufhalten des in einer Röhre sich bewegenden Wassers ein Druck erzeugt, der stark genug ist, um einen Theil des Wassers zu einer ansehnl. Höhe in einer engern empor zu treiben.

Stössherd, [1] Aufbereitungsmaschine, die zum Waschen der Schlämme dient; weit vollkommener als auf den liegenden Herden. [2] Die S=e bestehn in großen, mit Seitenbretern versehenen Tafeln, die in einem Gerüste etwas geneigt aufgehängt u. beweglich sind. [3] Sie sind mit einem Gefälle versehen, welches bei sehr zähen Schlämmen auch ein Rührwerk hat. Um den Herden Stöße mitzutheilen, wird gewöhnl. die Pochwelle angewendet. [4] Das Waschen darauf geschieht, indem die zu verwaschender Schlämme auf das Gefälle getragen, daselbst durch die einfallenden Wasser verdünnt u. die trüben Wasser (Trübe) durch ein Gatter auf die mit Stimmklötzchen (kleinen Absätzen) versehene Stelltafel geführt werden. Hier vertheilen sie sich u. fallen gleichförmig auf den etwas geneigten Herd, auf welchem sie langsam herabfließen. [5] Die schwerern Theilchen, d. h. das gepochte, reine Erz, setzen sich oben auf dem Herde ab, auf diese folgen die Gang= u. Bergarten, welche noch mit Erztheilchen verbunden sind, u. zuletzt die ganz tauben Schlämme. [6] Sind die Schlämme sehr rösch gepocht u. daher bei einem raschen Gange des Herdes, starkem Falle u. vielem Wasser zu verwaschen, so muß der Arbeiter, damit sich die Erztheilchen nicht zu früh auf dem Herde herunterziehen, dieselben mit einer Krücke wieder hinaufschieben, damit sie auf diese Weise mehrmals verarbeitet werden. *(Schü.)*

Stösskante, 1) (Schiffb.), so v. w. Barkhölzer; **2)** (Schneid.), so v. w. Stoß 21).

Stösskeil, Keile, welche, wenn ein Schiff vom Stapel gelassen wird, zwischen die Streckblöcke u. den Kiel getrieben werden.

Stösskeule, s. u. Gerberei u.

Stössklinge, s. Stoßdegen u. Fechten u.

Stösskolben (S-kolm), ein starkes, hölzernes Werkzeug zum Feststoßen des Herdes od. Testes auf dem Treibeherde.

Stösslade, s. u. Hobel k).

Stössmaschine, so v. w. Percussionsmaschine.

Stössmaus, so v. w. Feldmaus, kleine.

Stössmeve, so v. w. Raubmeve.

Stössnaht, s. u. Naht r.

Stössperlen, so v. w. Samenperlen.

Stösspfahl, starke Pfähle, welche an der Kante eines Deichs eingegraben sind, um zu verhindern, daß man nicht zu nahe an die Kante fahre.

Stössramme, ein 4seitiger Rammblock; um in horizontaler Richtung zu wirken, hat derselbe über seiner vordern Fläche einen Ring, um ihn aufharken u. vermittelst des hinten angebrachten Handgriffes stoßen zu können.

Stössrappier, s. Fechtkunst s.

Stössreitel, s. u. Hammerwerk s.

Stössriegel, der Richtriegel an der Laffete von Geschützen. **S-riemen,** so v. w. Schwankriemen. **S-ring,** s. u. Nabe.

Stösssäge, s. u. Säge s. **S-schaufel** (Mühlenw.), so v. w. Kropfschaufel.

Stössscheibe, starke Bleche, womit eine Wagendeichsel vorn beschlagen wird.

Stössschläger, s. unt. Schläger u. Zweikampf r.

Stössschloss, s. u. Schloß u.

Stössschröter, s. unt. Bockhornkäfer d).

Stössschwelle (Artill.), so v. w. Stoßbalken.

Stössspritze, s. u. Feuerspritze s.

Stössstange, 1) s. Stangenkunst s; **2)** (Mühlenw.), s. u. Sägemühle s.

Stösstreil, eine Art Drillbohrer.

Stösstrog, 1) dieser unterscheidet sich von dem Stoßherde nur durch seine geringern Dimensionen. Das Auftragen geschieht entweder unmittelbar aus dem Gefälle u. Mittelgraben des Pochwerks mittelst der Pochwasser durch ein Gerinne auf die Tafel des S=s; od. anwäschenweise, wozu man ungefähr dieselben Herdwasser wie bei den liegenden Herden anwendet; **2)** so v. w. Hacktrog. *(Schü.)*

Stössventil, s. u. Orgel u.

Stössvogel, 1) so v. w. Stößer; **2)** Werkzeug, womit ein Lustvogelschießen, bes. für Kinder u. Frauenzimmer, angestellt wird; es besteht aus einem Stück Eisen, welchem die Gestalt eines Vogels ohne Füße u. mit anliegenden Flügeln gegeben ist. Auf dem Rücken des Vogels u. nach dem Schwanze zu sind 2 Ringe angebracht. Oben an einer ungefähr 20 Ellen hohen, in die Erde eingegrabenen Stange ist eine starke Schnur befestigt; da, wo die Schnur nur noch einige Fuß über der Erde ist, wird sie an den Ringen des S=s festgeknüpft u. noch ein ziemlich langes Ende der Schnure gelassen. Da, wo der Schnabel des S=s antrifft, wird

wird der hölzerne Vogel, welcher abgeschossen werden soll, befestigt. Indem man nun den S. mit der Schnur zurückzieht, die Schnur los u. somit den S. vorwärts fliegen läßt, kommt er auf die Stelle, wohin die Schnur gestellt ist, indem sie mittelst einer Rolle bald höher, bald tiefer gestellt wird, wodurch nach u. nach der hölzerne Vogel abgeschossen wird. *(Fch.)*

Stösswerk, s. u. Münze (Technol.) s.

Stösswind, auf schiffbaren Flüssen ein plötzlich u. heftig entstehender Wind, der aber nur kurze Zeit dauert; er fällt den Schiffen plötzlich seit- od. rückwärts in die Segel u. wird so leicht eine Veranlassung zum Scheitern des Schiffs.

Stösszeug, s. u. Schriftgießen u.

Stötel, 1) sonst Amt im hannöv. Herzogth. Bremen; 2000 Ew.; 2) Amtssitz, Pfarrdorf an der Lühe, 450 Ew.

Stötsheim, Dorf im Kr. Rheinbach des preuß. Rgsbzks. Köln, zwischen der Erft u. dem von ihr abgeleiteten Kanale; vormaliges Augustinerkloster, 700 Ew., darunter sogenannte Wandlepper, wahrscheinlich Nachkommen getaufter Zigeuner, die im Sommer umherwandern, um Handthierungen u. Handel zu treiben.

Stöttern (Balbuties), [1] ein Fehler der Sprache, bestehend in einem momentanen Unvermögen, ein Wort od. eine Sylbe auszusprechen, was sowohl zu Anfange, als zu Ende eines Worts od. einer Periode häufiger od. seltner eintreten kann, u. wobei der Anfang der Sylbe od. die vorhergehende mehrere Male wiederholt wird, od. auch nur unartikulirte Luftstöße erfolgen, bis es gelingt die Sylbe herauszubringen, od. davon abgelassen werden muß. [2] Die Stimm- u. Sprachorgane befinden sich dabei in einem Zustande krampfhafter Anstrengung, die sich den Gesichts- u. Halsmuskeln wenigstens in den schlimmern Fällen und selbst dem ganzen Körper mittheilt. Dabei findet mehr eine Zurückhaltung des Athems Statt, die durch stoßweise gewaltsame Versuche zu sprechen unterbrochen wird. [3] Das S. findet nicht ausschließlich beim Aussprechen der Gaumen-, od. der Zungen-, od. der Lippenlaute, sondern bei allen diesen in gleichem Grade Statt; es ist daher wohl nicht in einem Fehler eines einzelnen der zur Articulation dieser Laute dienenden Organe begründet. Am meisten scheinen die Stotternden bei den stummen Consonanten od. Stoßlauten anzustoßen; namentlich bei b, d, t, p, m. [4] Nicht aber die Articulation dieser Laute an sich, sondern vielmehr der plötzl. Uebergang zu dem unmittelbar folgenden Vocale ist für die S-den schwierig, weswegen sie den Consonanten so oft wiederholen, bis es gelingt, den Vocal demselben anzuschließen, vorzügl. insofern sie mit Consonanten verbunden ausgesprochen werden sollen. Bei einem adspirirten Consonanten, z. B. f od. s findet dies nicht Statt, weil diese Laute sich beliebig verlängern lassen. Es sind demnach keineswegs die Consonanten, deren schwierige Articulation das S. bewirken, sondern die Vocale. [5] Die nächste **Ursache des S-s** ist in einer Schwäche u. krampfhaften Affection der Articulations- und Stimmorgane zu suchen, welche vorzüglich deren regelmäßiges Zusammenwirken hindert. Wesentlich kommen aber auch noch Mangel an fester Willenskraft, Schüchtern- u. Befangenheit als phys. Einflüsse ins Spiel. Das S. tritt immer nur bei vollständigem Sprechen ein, weshalb Stotternde ohne Anstoß leise, ohne Stimme reden, geläufig flüstern können, ohne selbst bei den ihnen am schwierigsten auszusprechenden Buchstaben anzustoßen, so wie auch Stotternde beim Singen gar nicht, od. doch viel weniger anstoßen. [6] Im Allgemeinen kann man annehmen, daß Alles, was die Nerven- u. Gemüthsstimmung verändert, das S. vermehrt od. vermindert. Unbefangenheit vermindert es, ebenso auch der mäßige Genuß geistiger Getränke, während wenig über das gewöhnl. Maß genossen es vermehrt. Die entfernten Ursachen des S-s liegen hauptsächl. in vernachlässigter Erziehung, übler Gewohnheit, Nachahmung, erbl. Anlage, seltner in Kopfverletzungen, Gehirnleiden, Krankheiten des Rückenmarks, Gemüthsaffecten, Trunkenheit, tiefem Nachdenken, allzulangem Wachen, Unreinigkeiten im Darmkanal, Würmern rc. [7] Disponirende Momente sind: das kindl. Alter, eintretende Mannbarkeit, eine gewisse abnorme Reizbarkeit der Nerven u. des Gemüths. Meist nimmt das S. mit zunehmendem Alter ab, od. hört ganz auf. [8] Die **Behandlung des S-s** beruht zunächst auf fortgesetzter Uebung der Sprachwerkzeuge, wobei mit den Elementen begonnen u. dann zu Sylben, Wörtern u. Sätzen übergegangen wird, damit der Stotternde Meister derselben werde u. namentlich die Aspirationsorgane mit den Sprachwerkzeugen hinsichtlich ihrer Thätigkeit in gehörigen Einklang kommen. Er muß bei diesen Uebungen sich gewöhnen, mehr zu schreien als zu singen, weil dadurch die Theile überhaupt mehr angestrengt u. gekräftigt werden, bes. aber mehr Kraft auf die Aussprache der Vocale gewendet wird, an welchem derselbe gerade am meisten scheitert. Auch die Brustorgane müssen auf alle Weise durch Singen, Fechten, fleißige Bewegung, Laufen rc. gestärkt werden. [9] Indem so der Stotternde ähnlich dem Taubstummen reden lernt, können dabei auch gewisse mechan. Hülfsmittel benutzt werden, welche das Sprechen erschweren, indem sie bald zunächst auf die Zunge bald auf andre Weise einwirken, aber eben dadurch zu größerer Aufmerksamkeit u. Anstrengung zum Sprechen auffordern u. die Fertigkeit darin befördern. Diese führen jedoch nur erst durch längere Anwendung zum Zwecke. Es ge-

hö-

hören dahin auch gewissermaßen die neuerlich gegen das S. vorgeschlagenen blutigen Operationen an der Zunge, die indeß nur selten dauernde Hülfe gebracht haben, weil das Hinderniß des Sprechens nicht lange genug dauerte u. weil mechan. Heileinflüsse für sich allein zur Beseitigung des S. kaum ausreichen, sondern dieselbe nur mit befördern helfen. [10] Diese Gymnastik des Sprechens, für welche der Stotternde eines wirkl. Lehrers bedarf, muß aber auch noch bes. durch Bekämpfung der Befangenheit, Schüchternheit u. Feigheit des Stotternden, welche die Verwirrung desselben vorzügl. bewirkt u. Kräftigung der Willenskraft, so wie Erhebung der geistigen Energie überhaupt unterstützt werden. Durch Arzneien ist dabei selten viel auszurichten, doch müssen körperliche Mißverhältnisse immer die gehörige Rücksicht finden. [11] Von dem S. ist das **Stammeln** zu unterscheiden, wobei einzelne od. mehrere Laute gar nicht od. nicht richtig articulirt werden können. Leidet die Aussprache mehrerer od. fast aller Laute, so wird die Sprache dadurch undeutlich od. bei höherem Grade völlig unverständlich. [12] Die Ursachen des Stammelns bestehn entweder in organ. Fehlern, durch welche die freie Bewegung der Sprachwerkzeuge leidet, z. B. in Fehlern der Lippe, Mangel od. fehlerhafte Stellung der Zähne, übelgeformtem Gaumen, Oeffnungen im harten od. weichen Gaumen, Mangel des Zäpfchens, Fehler der Zunge, zu kurzem Zungenbändchen, Geschwüren, Geschwülsten der Mundhöhle; od. Schwäche, Krampf der Sprachwerkzeuge, welche Affectionen wiederum entweder örtlich, od. häufig nur Folgen allgemeiner Nervenkrankheiten sind. [13] Begünstigt wird das Stammeln durch schweres Gehör u. Unterdrückung der Geistesfunctionen. In manchen Familien ist das Uebel erblich. Wie die frühe Kindheit, so ist auch das höhere Alter dem Stammeln unterworfen. Nicht selten besteht die Ursache nur in Nachlässigkeit od. in einer gewissen Weichlichkeit, in willkührlicher od. unbewußter Nachahmung u. Affectation. [14] Madame Leigh u. die von ihr ausgeschickten Emissäre suchten die Ursache der beiden Sprachfehler in zu großer Unthätigkeit der Zunge u. bes. in der Lage derselben auf dem Boden der Mundhöhle u. hinter der untern Zahnreihe; sie lassen deshalb verschiedne Bewegungen mit der Zunge vornehmen, sie herausstecken u. wieder hereinziehn, od. die Spitze derselben fortwährend gegen die obre Zahnreihe od. den Gaumen gerichtet halten, zu welchem Zwecke während des Nachts eine mit Wasser angefeuchtete Rolle Leinwand unter die Zunge gelegt wird, so daß die Zunge von derselben getragen wird. Wenn nun der S-de durch diese Uebungen einigermaßen vorbereitet ist, läßt man ihn laut lesen, od. bei einem höhern Grade des Uebels einzelne, einsylbige Wörter aussprechen, bes. solche, deren Aussprache ihm die meiste Mühe macht; sobald man krampfhafte Bewegungen der Gesichtsmuskeln u. Sprachorgane bemerkt, sobald er ins Wiederholen von Buchstaben u. Sylben fällt, muß er inne halten, sich sammeln u. mit möglichster Ruhe den Versuch wiederholen. [15] Durch diese Methode sind viele S-de u. Stammelnde radical u. schnell geheilt worden, aber in mehrern Fällen hat sie auch nichts ausgerichtet. Vgl. Schulteß, Das Stammeln u. S., Zür. 1810. *(Pst. u. He)*

Stöttern, von Rädern u. Getrieben, keinen ganz gleichmäßigen Gang haben, sondern bald hier, bald da anstoßen.

Stotz, Stötzen, 1) Maß in der Schweiz, bes. in Zürich, s. d. (Geogr.), so v. w. Schoppen; **2)** so v. w. Stutz.

Stötzingen (Nieder-S.), Marktfl. im Amte Ulm des württemberg. Donaukreises; 2 Schlösser, Weberei, **1300** Ew. Geburtsort des Dichters Haug.

Stöud (Frederik), geb. **1759**, dän. Dichter, vorzügl. in der beschreibenden Gattung.

Stöur (spr. Staur), **1)** Fluß in der engl. Grafsch. Essex, mündet bei Harwich ins deutsche Meer. Unweit dessen Quelle steht der Alfredsthurm, Versammlungsplatz zur Vertheidigung gegen die Dänen **879**; **2)** Fluß in der Grafschaft Kent.

Stöurbridge (spr. Staurbridsch), **1)** Marktfl. am Stour in der engl. Grafschaft Worcester; Glashütten, Eisenwerke, Schmelztiegelfabrik, Handel mit Tuch u. Käse, **5000** Ew.; **2)** Dorf bei Cambridge, Glashütte, Messe im Sept. (berühmteste in England).

Stöurdza, 1) **1820—1828** Hospodar der Moldau, s. d. (Gesch.) n–n. **2)** (Joh. Sandul S.), geb. **1762**, seit **1834** Hospodar der Moldau, st. **1845**, s. Moldau (Gesch.) n. **3)** (Alex. v.), Sohn eines nach Rußland ausgewanderten, moldau. Bojaren; hielt sich einige Zeit zu seiner Bildung in Deutschland auf. In seinem franz. geschriebenen Werke: Betrachtungen über die Lehre u. den Geist der orthodoxen Kirche (deutsch von Kotzebue, Lpz. **1817**), suchte er die Vorzüge der griech. Kirche vor der abendländ. darzuthun. Auf dem aachener Congresse schrieb er im Auftrage des russ. Ministeriums, nicht ohne fremden Einfluß: Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne, Aach. **1818**, deutsch in den polit. Annalen **1819**, worin er Deutschland, bes. aber die deutschen Akademien, bitter u. ungerecht tadelt. Als gründl. Widerleger trat Villiers in seinem: Coup d'oeil sur les universites de l'Allemagne, Aachen **1818**, u. Krug in Anti-Stourdza, Lpz. **1819**, auf. Bald nach Herausgabe seiner Schriften verließ S. Deutschland, ward **1820** wirkl. Staatsrath u. begab sich auf seine Güter in der Ukraine, wo er, mit den Wissenschaften beschäftigt, seitdem lebte. **1843** lebte er in Odessa. Er hat die Tochter des Arztes Hufeland geheirathet

rathet u. wirkt mit ihr zu wohlthätigen Anstalten. Er hat unt. and. ein Kloster gegründet zur Erziehung junger Mädchen, die nur griech. Geistliche heirathen, u. dadurch auf das Land, da die bisherigen Popenfrauen meist Bäuerinnen waren, segnend einwirken sollen. Schr. noch: La Grece en 1821, Lpz. 1822. *(Kg.)*

Stöurra-pässe, der Große, Heilige, Beiname des Storjunkare bei den Lappen.

Stöw (spr. Stoh), Dorf der engl. Grafschaft Buckingham; schönes Schloß, Park u. Kunstsammlungen des Lord Temple.

Stöwmarket (spr. Stohm-), Marktfl. in der engl. Grafsch. Suffolk; Fabriken in Zeuch, Segeltuch u. Tauwerk, 2000 Ew.

Stöza, Vandale, Anführer der Rebellen unter Justinians Regierung. In einer Schlacht überwunden, zog er eine röm. Armee auf seine Seite, ließ die Anführer in einer numid. Kirche ermorden, floh aber dann in die mauretan. Wüste, wo er von einem Häuptling zum Schwiegersohne angenommen wurde. S. erschien wieder an der Spitze eines Heeres vor Carthago, fiel aber daselbst in einem Zweikampfe. *(Lb.)*

Stra, Marktfl. an der Brenta in der venetian. Prov. Venedig; kaiserl. Schloß (Palazzo reale), mit Garten u. Kunstsammlungen.

Strääťmühle (Mühlenw.), s. u. Holländerin.

Strabellīni (a. Geogr.), Volk in Apulia, in der Nähe des j. Rapolla.

Străbo (**Strabōnus**, **Strābus**, lat.), ein Schielender; davon **Strabīren**, **Strabĭsmus**, so v. w. Schielen, vgl. Staar c.

Străbo, **1)** (C. **Julius Cäsar** S.), 88 v. Chr. Pontifex maximus, berühmt als Redner, weniger als Dichter; die Fragmente seiner Tragödien in H. Stephanus u. Delrios Poetae latini minores. Er fiel durch Marius. **2)** (**Sejus** S.), röm. Ritter, unter Tiberius Praefectus praetorio, Vater Sejans. **3)** Bekannt durch seine scharfen Augen, mit denen er von Lilybäum aus die Schiffe zählen konnte, die aus dem Hafen von Carthago ausliefen. **4)** (**Străbon**), aus Amasia, lebte um Chr. Geb. Durch seine Reisen in Aegypten, Asien, Griechenland u. Italien vorbereitet, schrieb er histor. Denkwürdigkeiten (Ὑπομνήματα ἱστορικά, verloren) u. eine noch vorhandne Geographie (Γεωγραφικά), welche nicht allein chorographisch, sondern auch ethnographisch ist u. wovon im 15. Jahrh. Georgios Gemistos Plethon einen Auszug lieferte, nachdem eine Chrestomathie daraus schon (wahrscheinlich) im 10. Jahrh. gemacht worden war; 1. A. Vened. 1516, Fol.; Xylander, Basel 1571, Fol.; von Is. Casaubonus, Genf 1587, Fol.; von Almeloveen, Amsterd. 1707, 2 Bde., Fol.; von Siebenkees, Tzschucke u. Friedemann, Lpz. 1796—1818, 7 Bde.; von Coray, Par. 1815, 4 Bde.; von Kramer, Berl. 1844; deutsch von A. J. Penzel; Lemgo 1775—77, 4 Bde.; von C. G. Groskurd, Berl. 1831—34, 4 Bde.; von K. Kärcher, Stuttg. 1832—36, 12 Bdchn. *(Lb.)*

Strabōnia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* Art: S. gnaphalodes in Persien.

Strabōsitas (Med.), so v. w. Strabismus.

Strachīno (spr. -kino), s. u. Käse c.

Strachotice, Marktfl., so v. w. Rausenbruck.

Sträckortstein (Schieferdeck.), so v. w. Bordstein.

Straction (v. lat.), s. Buntdruck 2.

Sträcznitz, so v. w. Straszniz.

Strāda (Famien), geb. 1572 zu Rom, Historiker; st. 1649; schr.: De bello belgico, Rom 1632 — 47, 2 Bde., Fol. (in mehrere Sprachen übersetzt), u. mehr. Reden u. Werke über die Beredsamkeit, z. B.: Prolusiones et paradigmata eloquentiae, Rom 1617, 4.; Eloquentia bipartita, Gouda 1654, 12.

Strädan (eigentl. **von Straet**, Joh.), geb. 1536 zu Brügge in Flandern; Maler, bereiste Italien, malte viel zu Rom u. Florenz, wo er sich längere Zeit niederließ u. unter Vasari sich vervollkommnete, kehrte dann nach Brügge zurück, wo er noch 1604 lebte.

Stradēla, Stadt, so v. w. Jisreel.

Strädella, Marktfl. in der Provinz Alessandria des sardin. Fürstenth. Piemont, am Aversa; Fabriken in Tuch, Seide u. Leder, 4000 Ew.

Stradēlla (Alessandro), geb. zu Neapel im 17. Jahrh., Kapellmeister in Genua, componirte Oratorien, Cantaten, Madrigale u. Opern mit bes. Glück, so daß er von seinen Zeitgenossen Apollo della musica genannt wurde. Er entführte eine vornehme Venetianerin; deren Vormund sendete den Geflohnen 2 Banditen nach, die jene in Rom einholten. Vor der That wohnten sie der Aufführung einer Composition von S. bei u. wurden dadurch so bezaubert, daß sie ihre Absicht nicht nur aufgaben, sondern auch S. den Racheplan seines Feindes verriethen. Dennoch wurde S. später, 1678, zu Genua ermordet. Dieß das Sujet zu der Oper S., von W. Friedrich, componirt von F. v. Flotow 1845. *(Lb.)*

Strädford, s. u. London.

Stradiōten, im Mittelalter meist in venetian., jedoch unter Ludwig XI. auch in franz. Diensten leichte, albanes. Reiter aus Morea, mit Panzer, Blechhandschuh u. Pickelhaube bewaffnet, früher mit einer Lanze od. vielmehr einem am Sattel befestigten 10—12 F. langen, an beiden Seiten mit eisernen Spitzen versehenen Springstocke (Zagaye).

Stradīren, so v. w. Instrabiren.

Stradivārius (Anton), geb. 1670 zu

Cre-

Cremona, Bogen- u. Saiteninstrumentmacher, der letzte, aber auch geschätzteste Schüler Amati's. Seine besten Instrumente verfertigte er 1700—22; auch war er ein berühmter Lautenist u. zog gute Schüler. S. st. um 1728.

Strädom, Stadttheil, s. u. Krakau n.

Stradūna, Nebenfluß der Oder im preuß. Rgsbzk. Oppeln.

Sträflich, **1)** so v. w. der Strafe unterworfen; **2)** so v. w. tadelnswerth.

Sträfling, ein zur Strafe im Gefängniß, bes. auf dem Zuchthaus Eingesperrter.

Strähne, **1)** eine gewisse Menge Garn, welche jedoch nicht überall gleich groß ist; gewöhnl. besteht ein Stück aus 6 S-n u. 1 S. hat 2 Zahlen, od. 40 Gebinde, od. 800 Fäden; **2)** ein Packet gerichteter Draht.

Strälen, Stadt im Kr. Geldern des preuß. Rgsbzks Düsseldorf, unweit des Niers; 1500 Ew.

Strändling, Pflanzengatt. Littorella.

Stränge der Nerven. Nervenstränge, s. u. Nerven. **S. des Grimmdarms**, s. Darm n.

Sträuben, **1)** Haare od. Federn emporrichten; **2)** S. der Haare, ein unwillkürl. Emporrichten der Kopfhaare, das in den Momenten der höchsten, in Entsetzen übergehenden Furcht bei Menschen beobachtet worden ist. Es ist in der krampfhaften Zusammenziehung der Kopfhaut begründet, die auch an nicht behaarten Hautstellen bei hohen Graden des Schauderns Statt hat, wo die Haut dann sich als sogen. Gänsehaut darstellt. Indessen ist auch ein von Natur etwas struppiger Haarwuchs vorauszusetzen u. es wird dann um so mehr ersichtlich, wenn die Haare zugleich kurz verschnitten sind. Auch durch die Spannung des Stirn- u. Hinterhauptmuskels kann die Zusammenziehung der Kopfhaut vermehrt werden, so daß die Haare eine Neigung sich in die Höhe zu richten erhalten. **3)** Sich heftig widersetzen, sehr abgeneigt sein. *(Pi.)*

Sträuche, s. Strauch u. Stengel.

Sträumerling, so v. w. Winterstreifling, s. Streifling 4).

Sträusschen, s. Blüthenstand n.

Strafänderung (Abänderung der Strafe, Aenderung der Strafe, Mutatio s. Commutatio poenae), [1] im Allgemeinen jede Verfügung, wodurch das im Gesetze vorgeschriebne Strafübel nicht zur Anwendung kommt; **a)** entweder [2] weil andre eingreifende Gesetze dies so erheischen, richterl. Strafänderung, so daß durch die Umstände **aa)** eine Erhöhung der Strafe, Strafschärfung (Exacerbatio s. Exasperatio poenae), **bb)** eine Strafminderung, Strafmilderung (Mitigatio poenae), **cc)** die Substituirung einer gleich großen Strafe, statt der eigentl. gesetzlichen, nöthig wird (Strafverwandlung); z. B. wegen phys. od. rechtl. Unmöglichkeit der Executirung an dem Delinquenten, z. B. bei Gebrechlichkeit, wegen localer Umstände, wegen gänzl. Veraltung der Strafart, wegen Unvereinbarkeit mehr. zusammentreffender Strafen, zuweilen in ältern Zeiten wegen sehr unzureichender Gründe, z. B. zur Begünstigung der Ehe (Favor matrimonii), wenn sich Jemand erbot, eine Person, die das Leben verwirkt hatte, zu heirathen, höchstens ein Milderungsgrund bei Entführung u. Nothzucht (s. d. u. Strafe n); [3] **b)** oder die Unvollkommenheit der Gesetze macht eine Abweichung vom Strafgesetze, landesherrl. Strafänderung, nöthig, weil [4] **aa)** das in abstracto bestimmte Strafmaß im vorliegenden Falle zu gering ist; das sonst häufiger von dem Landesherrn in Anspruch genommene, gesetzwidrig behauptete Recht, die Strafe zu erhöhen; od. [5] **bb)** die Unvollkommenheit der Gesetze nöthigt für den concreten Fall den Gesetzgeber zur Herabsetzung der in abstracto bestimmten Strafe (s. Milderungsrecht); **Begnadigung im weitern Sinne** (Mitigatio ex capite gratiae, Indulgentia principis), ein Ausfluß der Criminalhoheit (s. u. Justizhoheit); sie geschieht entweder rücksichtlich des Strafmaßes, des Grades der Strafe (mit Einschluß gänzl. Strafloserklärung, Straferlaß), od. der Strafart u. zwar [6] **aaa)** durch **Begnadigung im engern Sinne** (Aggratiatio), Herabsetzung od. Erlassung der bereits erkannten Strafe; [7] **bbb)** durch gänzliche Niederschlagung der noch gar nicht od. schon begonnenen Untersuchung vor erkannter Strafe, **Abolition** (**Abolitio**), ein weit mehr bestrittnes Recht, als [8] das unter aaa), für welches bes. oft polit. Gründe sprechen, da unerläßlich, wo Geschwornengerichte das Schuldig od. Unschuldig aussprechen, welcher Ausspruch, selbst wenn ganz ungerecht, nicht anders, vernichten ihn nicht Formfehler, als durch das Begnadigungsrecht verändert werden kann. Daher ist es selbst in England ein besondres Vorzugsrecht des Königs. [9] Die Abolition erstreckt sich entweder auf alle Verbrechen einer bestimmten Gattung od. auf einen einzelnen Verbrechensfall, **Abol. generalis** od. **A. specialis ratione causarum**, u. auf alle Theilnehmer an diesen einzelnen Verbrechen, od. auf einen einzigen, **A. generalis** od. **A. specialis rat. personarum**. [10] Die durch mehr. Verfassungsurkunden (z. B. baier., großherzogl. hess. ꝛc.) dem Landesherrn theils ganz, theils bezüglich entzogne Abolition ist in ihren Folgen nach den Gesetzen u. der Abolitionsurkunde in Gemäßheit der Grundsätze über Auslegung der Privilegien zu erklären, kann nie die wohlerworbenen Rechte Dritter, also auch die Forderung der bis dahin entstandnen Proceßkosten (wozu jedoch nicht der von der wirkl. Bestrafung abhängige Denunciantenantheil gehört) schmälern, hebt aber alle strafrechtl. Wirkungen des Verbrechens auf,

wenn

wenn sie nicht erschlichen ist. [11] Verschieden davon, doch verwandt ist die **Restitutio**, Wiederherstellung herstellbarer, durch erfolgte Vollstreckung der Strafe verlorener Rechte, falls sich die Strafe erst dann ungerecht zeigt, z. B. **Rest. famae**, nach sonstigen Begriffen. Vgl. Verbrechen 7. *(Bs.)*

Strāfamt, 1) das Amt od. die Obliegenheit eines Menschen andre zu strafen; **2)** das Recht u. die Obliegenheit der Geistlichen, die ihrer Seelsorge Anbefohlnen nicht blos zu belehren u. zu trösten, sondern auch unchristl. Gesinnungen, Handlungen u. Einrichtungen zu tadeln, es geschehe dies nun im allgemeinen u. öffentlich od. bei einzelnen Personen u. wegen einzelner Vergehungen u. privatim. Bei den Katholiken gibt das S. nicht blos die Befugniß zur Admonition, sondern zur Auferlegung bestimmter Bußübungen. An das S. der Geistlichen reiht sich das S. der Kirche, welches bei Protestanten u. Katholiken das Recht der Excommunication gibt. Geldstrafen, welche wegen kirchl. od. moral. Vergehn von kirchl. Behörden erhoben werden, fließen keineswegs aus dem geistl. S-e, sondern sind Veranstaltungen der weltl. Macht. *(Fch.)*

Strāfandrohungstheorie, s. u. Criminalrechtstheorie 8, 14.

Strāfanstalten, Staatsanstalten, worin Personen, die Verbrechen begangen haben, zur Strafe sich befinden u. meist zur strengen Arbeit unter geringer Verpflegung angehalten werden. Den Uebergang hierzu bilden die Besserungsanstalten u. Zwangarbeitshäuser (s. d.), der mildeste Grad ist das Gefängniß (in neuerer Zeit in mehr. Staaten das Landesgefängniß), worin die Detinirten blos mit Freiheitsstrafe bestraft, nicht aber zur Arbeit gezwungen werden, für Militäre die Militär-S. (s. Straffectionen), für Individuen aus den höhern Ständen in manchen Staaten, wie in Preußen, der Festungsarrest, erschwerend für schon wirkliche Verbrechen ist das Zuchthaus (s. d.) u. noch mehr für noch schwerere Verbrechen der Festungsbau, bei Ländern, die Seehäfen haben, die Galeere (s. d.), bei beiden werden die Gefangenen angeschmiedet (kommen in die Eisen). Eigenthümlich sind die **S-colonien**, Anstalten, wo in ferne Colonien Verbrecher hingebracht werden, um Anfangs dem Staate beim Straßenbau od. and. Geschäften zu dienen, auch wohl als Dienstboten bei Colonisten untergebracht zu werden, s. unter Strafe 22 u. Sibirien 10—18. *(Pr.)*

Strāfanwendung, s. u. Strafe 5. **S-arrest**, s. u. Strafe 21, 23 u. Arrest 16.

Strāfbescheid, s. Straf-Urthel 1.

Strāfbeweis, so v. w. Criminalbeweis (s. d.).

Strāfbüchse, bei verschiednen Einrichtungen u. Anstalten eine verschlossene Büchse in welcher Strafgelder gesammelt werden.

Strāfbuch, 1) Buch, worin die aufgelegten u. eingezognen Strafen aufgezeichnet sind; **2)** bes. bei der Erziehung junger Leute ein Buch, in welches die Namen derjenigen, die Fehler begangen haben, als Strafe eingetragen werden.

Strāfcompagnie (Criminalr.), s. u. Straffectionen.

Strāfdecret, s. Strafe od. Criminalerkenntniß 1.

Strāfe, [1] 1) (Mor.), jedes Uebel, welches denjenigen, welcher sich einer unerlaubten That schuldig gemacht hat, als eine nothwendige Folge seiner Handlung trifft. [2] Man unterscheidet **a)** natürl. S-n, welche in einem natürl. Zusammenhange mit der Handlung stehen, z. B. das böse Gewissen nach schlechten Handlungen, die Armuth nach Verschwendung; [3] **b)** positive S-n, die nicht nothwendig aus der Handlung, welche der Mensch beging, hervorgehen, sondern von einem Gesetze od. dem Willen eines Andern angeordnet sind. [4] Da nach Gottes heiliger Weltordnung alles Böse, was der Mensch begeht, mehr od. weniger mit nachtheiligen, schmerzl. Folgen verknüpft ist, so findet jede Uebertretung der sittl. Gesetze zwar schon in sich selbst ihre S., u. wenn auch die unangenehmen Wirkungen böser Handlungen nicht immer sogleich sich zeigen (s. Langmuth), od. der Uebelthäter ihnen durch den Tod entgeht, so bleiben sie doch selten ganz aus u. ereilen immer, wie die Nemesis der Alten, den Missethäter, der schon in seinem sittl. Bewußtsein (vgl. Furien), sobald das Gewissen erwacht, für seine Sünde büßt. [5] So gründet sich der Begriff der S. auf sittlich-religiöse Ideen, welche Gott, als heiliger u. gerechter Richter der Welt, selbst als S-n darstellt, wenn die Menschen seine Gebote übertreten. [6] In dieser Rücksicht spricht man auch von **Strāfgerichten**, Uebeln aller Art, die Gott über einzelne Menschen u. ganze Völker verhängt. Geistliche, welche immer u. vorzugsweise mit solchen S-gerichten Gottes drohen u. dadurch, sowie mit Hölle u. Teufel drohend, die Menschen zur Beßrung anzutreiben suchen, nennt man **S-prediger**. [7] Außer den S-n im Leben (zeitliche S-n) werden dem Sünder auch noch S-n in dem andern Leben gedroht (ewige S-n), deren ewige Dauer in der Bibel u. den symbol. Büchern ausgesprochen sind. [8] **2)** (Pädagog.). Auch bei der Erziehung sind S-n ein nothwendiges Mittel der Besserung, obwohl dies einige in der Theorie geleugnet haben. Nur müssen sie zweckmäßig, gerecht, unparteiisch u. human sein, nicht stattfinden, um zu strafen, sondern um zu bessern. [9] Die angemessensten sind die natürl. S-n, d. h. die als natürl. Folgen eines begangnen Fehlers erscheinen; haben die S-n die Gestalt der natürlichen, sind aber durch den Willen des Lehrers bestimmt, so heißen sie gemischte; positive S-n sind schon als Mittel der Superiorität nöthig, damit das Kind

Kind eine Macht über seinen Willen anerkenne. Gegen letztre war namentlich Rousseau, weil da Ungerechtigkeit u. Willkür so schwer zu vermeiden sei. [10]Gegen Körper-S-n in der Erziehung ist schon Quintilian u. in neuerer Zeit bes. die Philanthropen u. Pestalozzi. Indeß sind auch sie bei manchen tief eingewurzelten Fehlern oft nothwendig. [11]Die Schul-S-n müssen sich außerdem nach der Beschaffenheit der Schule u. Schuljugend, ob klein od. groß, Knaben od. Mädchen ꝛc., modificiren. [12]Körperliche S-n verschwinden immer mehr, ebenso die demüthigenden, entwürdigenden u. beschämenden, wie sonst das Knieen auf Erbsen, Tragen von Eselsbildern, Reiten auf Eseln ꝛc., da sie durchaus verwerflich sind. [13]Geld-S-n u. **Strafarbeiten** sind unzweckmäßig, letztre erregen leicht Widerwillen gegen die Arbeit überhaupt. [14]Die auf höhern Schulen gewöhnl. S-n sind Carcer, Verweis vor der ganzen Klasse od. Synode, Degradation, Exclusion u. Relegation, in den Kloster- u. Fürstenschulen auch Cariren (s. d. a.). *(Wth. u. Sk.)*

Strafe, [1]I) (Rechtsw., lat. Poena), 1. sinnliches, dem Störer des Rechtsgebietes nach beendeter Störung zu Folge des Rechtsgesetzes zugefügtes Uebel. [2]Der Staat, als ein Verein der Menschen zur Realisirung der Rechtsidee, verhängt die S. vermöge des **S-rechts** in Gemäßheit des **S-princips**, d. h. des obersten Grundsatzes, von dem das Criminalrecht ausgeht u. welcher fordert, daß die S. dem Verbrechen angemessen sei. Weil aber dieses zur strengsten Wiedervergeltungstheorie u. dadurch zur Grausamkeit führend in vielen Fällen nicht angewendet werden könnte, so ist es Aufgabe des Criminalrechts, andere angemessene S-n zu ermitteln, welche jedoch nur den Zurechnungsfähigen treffen, nur dieser strafbar sein kann. Ist die Zurechnungsfähigkeit anerkannt, so ist zu erörtern, welche S. die Schuld nach dem Rechtsgesetz verdient (s. Dolus u. Culpa). [3]Daher unterscheidet sich die S., obgleich deren Ursprung in der Privatsache, so der Talion, oft in der religiösen Idee der Opfer u. Sühne zu suchen ist, wesentlich von Rache, Nothwehr, Züchtigung, Buße, Privatgenugthuung, Schadenersatz u. den natürl. Folgen einer gesetzwidrigen Handlung, als nicht aus dem Gesetz entspringend. Dadurch charakterisirt sich die S. im rechtlichen Sinne (Poena forensis). [4]Das Strafprincip fordert eine Verletzung des Rechtsgebietes u. die Gefahr künftiger Wiederholung, um S. anzuwenden, nach welchem **S-masstab** die S. nur so weit gestattet ist, als es die Sicherung des Rechtsgebietes fordert, nur gegen den, der es verletzt hat u. künftige Verletzung fürchten läßt, ist mit nicht mehr Uebel, als die Sicherung der Rechte erheischt; daher je größer od. geringer die Störung od. Unsicherheit des Rechtsgebietes, desto größer od. geringer die S. [5]Die Anwendung der S. (**S-anwendung**) setzt voraus, daß die S., der Meinung des Volkes entsprechend, hierzu möglichst öffentlich u. schnell, ohne alle, die Idee der S. mindernde Feierlichkeit vollzogen, für den Verbrecher ein solches Uebel sei, welches der das Verbrechen producirenden Sinnlichkeit am meisten entgegen wirkt. Die vom Gesetz abgemessene S. muß streng angewendet werden (s. Strafänderung). Die S. darf nicht zu oft executirt werden, sonst verliert sie die Wirkung. [6]Die S. hört auf od. tritt nicht in Wirksamkeit (**S-unterbrechung**) durch den Tod od. eintretenden Wahnsinn des Verbrechers (nicht durch dessen Entfernung aus dem Staatsgebiete) u. durch **S-verjährung**, nach gemeinem Gerichtsbrauche nach 1 Jahr bei der Injurie, von Zeit der dem Beleidigten gewordnen Kenntniß derselben, 5 Jahre bei den fleischl. Vergehen u. dem Zollbetrug, 20 Jahre bei den übrigen Verbrechen u. Vergehen, Beides von der letzten für das Verbrechen unternommenen Handlung, bei Verbrechen wider die Freiheit von Zeit der wiedererlangten Freiheit an gerechnet; nach den östr., preuß. u. baier. Gesetzbüchern 2—20 Jahre, nach dem königl. sächs. Strafgesetzbuche 1 Jahr bei allen nicht von Amtswegen zu untersuchenden, 15 Jahre bei allen übrigen, mit Ausschluß der mit dem Tod. od. lebenslängl. Zuchthause bedrohten unverjährbaren Verbrechen. [7]Die **S-folgen** bestehn in gänzl. Abbüßung des Verbrechens, eine 2. Bestrafung ist, selbst wegen Incompetenz des Gerichtes nicht möglich, wohl aber wegen Nichtigkeit des vorhergegangenen Verfahrens od. wegen neuer, nicht berücksichtigter Umstände, Beides nur unter Anrechnung der bereits erlittnen S. [8]II. Die Mittel, durch welche die S-n vollzogen werden (**Strafmittel, Strafübel**), sind: A) die ohne Mitwirkung des Gesetzgebers von Privatpersonen bestimmten (Privat-S-n im weitesten Sinne, Poenae privatae in sensu latiori), so die bedungenen od. Conventional-S-n (P. conventionales), d. h. Nachtheile, von den Interessenten eines Vertrages für den Fall der Nichterfüllung übernommen, verschieden vom Reuegeld dadurch, daß der Verpflichtete durch Bezahlung der Conventional-S-n von der Erfüllungsverbindlichkeit nicht frei wird, sonst Verschreibung in den Bann (s. unt. Acht 4), die Bedingung des Schelmenscheltens, wodurch sich der Verpflichtete, für den Fall der Nichterfüllung, dem Vorwurf eines Schelmen unterwarf ꝛc. [9]B) Vom Gesetzgeber bestimmte S-n (gerichtl. od. bürgerl. S-n im weitesten Sinne, P. forenses, s. ob. 3) u. zwar Aa) Privat-S-n im engern Sinn (P. privatae in sensu stricto), zum Vortheil des durch die gesetzwidrige Handlung

lung Verletzten u. nur auf dessen Antrag zu executirende; **a)** ohne allen criminalrechtl. Zweck, **reine** Privat-S-n (P. privatae purae), bestehn **aa)** entweder in Erlegung einer Geld-S. (Mulcta privata), so die Würderungsklage (s. Injurie [4b]) unterworfene Geld-S. des Injurianten, od. **bb)** in gewissen, auf den Ungehorsam im Proceßgang angedrohten Nachtheilen, Contumacial- od. Ungehorsams-S-n (Praejudica, P. contumaciae), so die S. des Eingeständnisses u. der Ueberführung (P. confessionis et convictionis), der Versäumung in der Appellation (P. desertae appellationis), der Hülfsvollstreckung (P. executionis), der Hinauswerfung aus der Wohnung (P. exmissionis), der Ausschließung von einer gerichtl. Verhandlung (P. praeclussionis), daß eine Urkunde für anerkannt geachtet werde (P. recognitionis). [10] **b)** Privat-S-n, durch die auch auf einen criminalrechtl. Zweck hingewirkt wird, gemischte, relativ-öffentl. S-n (P. mixtae), so Ehrenerklärung, Abbitte u. Widerruf (s. u. [43 u. 49] u. Injurie [4 a. b]). [11] **B b)** Die von Seiten des verletzten öffentlichen Rechts in Anspruch genommenen, **öffentl. S-n** (P. publicae) sind **a)** nach **Verschiedenheit der Behörden**, von welchen sie executirt werden, weltliche (P. seculares), kirchliche (P. ecclesiasticae), geistliche (P. clericales), Militär-S-n (P. militares); [12] **b)** nach **Verschiedenheit der Verhältnisse der Personen**, auf die sie anwendbar sind, gemeine (P. communes), die Jeden treffen können, er sei in welchem Verhältnisse er wolle, besondere, eigenthümliche (P. propriae), die nur in gewissen Verhältnissen möglich sind, so die Amtsentsetzung (s. unt. [15]) blos bei Angestellten; [13] **c)** nach **Verschiedenheit der Strafgesetze**, aus denen sie entspringen, **aa)** Civil-S-n, S-n bloßer Civilgesetze, u. zwar **aaa)** civilbürgerl. S-n im engern Sinne, welche von den Civiljustizbehörden, **bbb)** solche, welche auch von den Administrativbehörden verhängt werden, so Polizei-S-n, Bestrafungen für geringere Uebertretungen bloßer Polizeigesetze, u. Disciplinar-S-n, solche, die zu Erhaltung guter Zucht u. Ordnung nur in dem Verhältnisse bestimmter Untergebung unter die Gewalt eines andern (Disciplinargewalt), od. vermöge besondern Aufsichts- u. Erziehungsrechts (Disciplinarbefugnisse, Disciplinarrechte) anerkannt werden, zerfallend [14] in die S-n **aaaa)** der niedern od. correctiven Disciplin, Corrections-S-n, als: α) Ermahnung zur treuen Pflichterfüllung (Monitio, Admonitio, franz. Avertissement); β) Zurechtweisung (Rectificatio), d. i. Erklärung, daß eine irrige Ansicht genommen u. wie die Sache zu behandeln sei; γ) Verweis (Reprehensio, fr. Censure), d. i. Zurechtweisung mit strafender Mißbilligung, bestehend aus dem einfachen, allgemeinen od. unbestimmten (ohne besondre Erwähnung der Veranlassung), bestimmten, außergerichtlichen, gerichtlichen od. förmlichen, schriftlichen, mündlichen, öffentlichen, feierlichen, geschärften (unter Androhung schärferer Disciplinarmittel) Verweis; δ) Geldbuße (Mulcta, s. unt. [21]), hier oft Ordnungs-S. genannt; ε) kurzes Gefängniß (Carcer, s. unt. [20]), ζ) zeitliche Untersagung der Amtsführung (Suspensio). [15] **d)** Die **Suspension** geschieht entweder blos in Beziehung auf die Amtsverwaltung (Suspensio ab officio) od. auch mit Entziehung der mit dem Amte verbundenen Einkünfte (Suspensio a beneficio vel salario). Bei Ausübung der correctiven Disciplin findet jeden Falles nur die erstre Statt. [16] **aa)** Die S-n der reinigenden Disciplin sind: **aaa)** Suspension auf längere Zeit, mit der Suspensio a beneficio häufig verbunden, Amtsentsetzung (Privatio s. Amissio officii et beneficii), erfolgend entweder **bbb)** durch Versetzung (Translatio, Translocatio) mittelst Verwendung des Beamten zu einem andern eigentlich gleichen, oft mindestens weniger angenehmen Amte, durch **ccc)** Herabsetzung auf einen geringern Posten, Degradirung (Degradatio), durch völligen **ddd)** Amtsverlust (Remotio), bestehend in entweder der **eee)** Entlassung vom Amte, Dienstentlassung (Dimissio), zuweilen mit dem Zusatze: ehrenvolle Entlassung (Dimissio honesta), od. **fff)** der wirklichen Absetzung, Amtentsetzung (Depositio, Remotio) u. ist diese mit Verlust des Ranges, der Diensteinkünfte u. der Anwartschaft auf eine Wiederanstellung verbunden, Cassation (Cassatio), die, wenn sie zugleich mit Erklärung des Verbrechers für ehrlos geschieht, Cassatio cum infamia heißt. Die S-n von ccc) an können in der Regel nicht ohne Erkenntniß eines Criminalgerichts verhängt werden. Alle S-n in [14–16] sind besondre S-n (s. ob. [12]). [17] **bb)** Aus den Criminalgesetzen entspringende, in der Regel auch nur von Criminalgerichten zuzuerkennende S-n, Criminal-S-n, peinl. S-n im weitesten Sinne (P. criminales), sind **e)** nach **der Größe der S-n aa)** Capital-S-n (P. capitales), jetzt gleichbedeutend mit Lebens-S-n (über den röm. Begriff s. u. Todesstrafe), **bb)** nicht capitale S-n, wo es sich nicht um das Leben handelt. Die erstern gehören durchaus zu den peinlichen od. schwerern S-n, im Gegensatze von den leichtern od. Civil- od. bürgerl. S-n im engsten Sinne, welche öfter auch von Civilgerichten erkannt werden u. der gemeinen Meinung nach, nicht über 14tägiges Gefängniß bei Wasser u. Brod u. 10 Thlr. Geldbuße gehn. [18] Die Größe der S-n hängt oft davon ab, ob nur einfach auf den Verbrecher eingewirkt wird,

ein-

einfache S=n (P. simplices), z. B. Geld-S., od. ob eine zusammengesetzte Einwirkung (zusammengesetzte S., P. compositae) Statt findet, entweder durch Anwendung mehr. Strafmittel zugleich (S=nhäufung, Cumulatio poenarum), z. B. Geld- u. Gefängniß-S=n, od. durch Verstärkung des Zwangmittels mit schärfenden, unselbstständigen Zusätzen, qualificirte S. (P. qualificata), z. B. Gefängniß bei Wasser u. Brod. [19] Die auf die Schwere der S. sich zum Theil gleichfalls beziehende Eintheilung in entehrende u. nicht entehrende S=n versteht sich, der Wortbedeutung nach von selbst, hängt aber im Einzelnen so sehr von den subjectiven Ansichten über Ehre u. Schande ab, daß eine allgemeine, immer giltige Regel darüber nicht Statt findet. Nach frühern Ansichten war Schwert-S. nicht entehrend, in England ist es keine Todes-S.; dagegen ist es jede Zuchthaus-, Galeeren-S. rc. [20] **f) Nach der Art der Einwirkung auf den Verbrecher** theilt man die S=n, wiewohl nicht durchgreifend, in psychologische, wo das Gefühl des Strafübels durch blose Vorstellungen, u. mechanische od. physische, wo dies durch Einwirkung auf den Körper erregt wird. [21] **g) Nach der bei Bestimmung der S. dem Richter eingeräumten größern od. geringern Willkür** werden, obgleich jetzt alle S=n gesetzlich sind, dieselben doch eingetheilt in gesetzl. S. im strengen Sinne, absolut bestimmte S. (P. legalis s. legitima), so nach Art u. Grad im Gesetze bestimmt, daß dem richterlichen Ermessen kein Raum übrig bleibt, unbestimmte, willkürl. S. (P. arbitraria im eminenten Sinne), vom Gesetz ohne alle den Richter bindende äußere Schranken aufgestellt, z. B. nach richterlichem Ermessen, mit angemessener S. rc.; relativ bestimmte (u. unbestimmte S. mit Bemerkung eines gewissen Raumes, innerhalb dessen sich das richterl. Ermessen bewegen soll, z. B. eines Maximum u. Minimum), die gewöhnlichste Art der S=n der neuern Legislation. Diese S. ist entweder ordentliche S. (P. ordinaria), wenn der Richter die Grenzen der gesetzlichen S. nicht überschreitet; od. außerordentl. S. (P. extraordinaria), wenn er die gesetzliche S. schärft, mildert od. verwandelt. Doch wird außerordentl. S. auch die, in dem landesgesetzl. Strafsysteme nicht überhaupt, sondern nur ausnahmsweise für bes. Fälle bestimmte, ferner die, statt der ordentl., allen gesetzl. Merkmalen des Thatbestandes entsprechenden S., erkannte genannt. [22] Nach allen diesen zeigt sich die Benennung einer hiermit zusammenfallenden Eintheilung in benannte u. unbenannte S., als unrichtig. Wohl aber gibt es alternative S=n, u. zwar wo entweder das Gesetz dem Richter od. dem Verbrecher bei öffentlichen, dem Beleidigten bei Privat-S=n od. der Richter im Erkenntniß zwischen mehrern für gleichgeachteten S=n die Wahl überläßt; so häufig bei geringen Injurien, z. B. im nicht königl. Sachsen Geld- od. 2 Tage Gefängniß-S. [23] **h) Nach der Einwirkung der S=n** auf Leben, Freiheit, Leib, Ehre od. Gut zerfallen die einzelnen S=n in **aa)** Lebens-, Todes-S=n, die auf die physische Vernichtung des Verbrechers gehen. So wie der Tod ein physischer u. ein moralischer, bürgerlicher ist, so existirt, außer der physischen Todes-S., die S. des bürgerl. Todes (s. d.). [24] **bb)** Die Freiheits-S=n im weitesten Sinne wollen die fernere Wirksamkeit des Verbrechers nicht gänzlich aufheben, nur beschränken. [25] Die frühere höchste röm. S. der Untersagung des Gebrauches von Feuer u. Wasser (**Interdictio ignis et aquae**), beinahe der Todes-S., mindestens der sonstigen deutschen Reichsacht gleich, bald nur für die Ringmauern Roms, bald für das ganze Reich giltig, u. die Verbannung (Exilium) wurden durch die spätern Gesetze aufgehoben u. statt deren, außer der grausamen Verdammung zum Kampfe mit wilden Thieren (Damnatio in ludum gladiatorium et venatorium), 3 Grade der Bergwerksarbeit (Damnatio in metallum, D. in opus metalli perpetuum u. D. in ministerium metallicorum) gestellt, zu welchen spätere Gesetze auch die Verurtheilung zur Arbeit in Kalk- u. Schwefelhütten u. Kalk- u. Kohlenöfen rechneten (Damnatio in calcariam vel sulphurariam). Diese Verdammung zu öffentl. Arbeiten (Damnatio in opus publicum perpetuum) u. die Verweisung auf eine Insel (Deportatio), zogen den Verlust der Freiheit im röm. Sinne (Libertas, s. Jus Quiritium), hingegen die Verweisung außerhalb der Grenzen des Vaterlandes (Relegatio, seit Augustus üblich) u. das Verbot des Aufenthalts an gewissen Orten (Interdictio) den Verlust der Bürgerrechte (Civitas) nach sich. Auch bei den Griechen findet sich die 1jährige Verbannung, bes. wegen eines unvorsätzlichen Todtschlages (Jahresbann, gr. Apeniautismos, Abannatio. Ablegatio). In den ältern Zeiten Deutschlands kannte man an solchen S=n blos die Landesverweisung (s. u. 26) u. die Gefängniß-S.; jetzt ist die Freiheitsberaubung in manchen Ländern fast die einzige S. u. widerspricht so dem Strafprincip, daß eine S. nicht zu oft angewendet werden darf (s. eb. 8). [26] Diejenigen Freiheits-S=n, welche **aaa)** die Freiheit blos beschränken, bestehn in der Verweisung überhaupt (Relegatio), namentlich **aaaa)** der Verweisung im engern Sinn, dahin gehört die Landesverweisung (Exilium, s. oben 25), eine, durch die neuern Schubeinrichtungen u. die Verträge der deutschen Staaten über Aufnahme der Ausgewiesenen, an Inländern in Deutschland gar nicht mehr, an Ausländern nicht mehr als S. zu executirende Maßregel.

gel. Sonst wurde sie öfter mit entehrenden Schärfungen vollzogen, z. B. daß der Scharfrichter den zu Verweisenden unter Rührung einer Trommel od. Pauke od. eines kupfernem Beckens mit einem Klöppel begleitete (Auspauken, Austrommeln), od. ihn beim Forttransportiren körperlich züchtigte rc.; Verweisungen aus kleinern Kreisen: die Bezirks- od. Gerichtsverweisung aus einem bestimmten Gerichtsbezirk, als Polizei-S., die Verweisung von der Akademie, Relegation (zuweilen schimpflich, Relegatio cum infamia), in bes. schweren Fällen auf ewig (Rel. in perpetuum), jetzt in der Regel mit dem Verlust des Anspruchs auf öffentl. Anstellung verbunden, wenn sie nicht in der mildern Gestalt des Rathes, sich zu entfernen (Consilium abeundi) angewendet wird; die Verbannung vom Hofe des Fürsten, die Stadtverweisung. Entehrend ist auch die Ausstoßung aus dem Soldatenstande. [27] **bbbb)** Die Verstrickung, Begrenzung, Eingrenzung (alt: Bannung in den Zehenden, lat. Confiniatio), die Anweisung eines gewissen Bezirks, aus welchem sich der Verbrecher nicht entfernen darf, z. B. Stadtarrest, Verbot die Stadt nicht zu verlassen. [28] Dagegen wird **bbb)** die Freiheit ganz aufgehoben, durch alle andern Arten von Arrest, Einsperruug u. Gefängniß, Freiheits-S-n im engern Sinne (s. ob. 24), entweder mit Nöthigung zur Arbeit verbunden, Arbeits-S. im weitern Sinne (s. unt. 31), od. ohne dieselbe, Arrest-S. im engern Sinne; einige dieser Freiheits-S-n so, daß sie der Ehre nicht schaden, **aaaa)** privilegirt: der Hausarrest, Stubenarrest, wobei der Arrestant das Haus, oft das Zimmer nicht verlassen darf u. deshalb gewöhnlich eine Wache hat; das akadem. Carcer für akadem. Bürger wegen geringer Vergehungen; die Verstoßung in das Kloster (Detrusio in monasterium), jetzt nur für Geistliche; militär. Arrest auf der Hauptwache od. im Stockhause (das Gefängniß ist, je nachdem für Offiziere od. Gemeine, höheres Standesgefängniß od. niederes, über den militär. Arrest überhaupt s. Arrest u. Strafe 33); der Bürgergehorsam, Bürgerstube, Bürgergefängniß, ein gewöhnlich im Rathhause selbst befindliches Local zur Bestrafung der Bürger für kleinere Vergehen; der Festungsarrest, blose Detention auf einer Festung, verschieden vom Festungsbau (s. u. 30). [29] Alle 26–28 aufgeführten Freiheits-S-n, mit Ausschluß einiger sich selbst als infamirend charakterisirenden Verweisungsarten sind bald u. zwar am häufigsten zeitig, bald lebenslänglich. Die **bbbb)** nicht privilegirten, also der Ehre nachtheiligen Freiheits-S-n sind zum Theil zeitige nicht privilegirte Freiheits-S-n. Dahin gehören: das gemeine Strafgefängniß (an einigen Orten der Käfig), öfter geschärft durch Benutzung eines finstern Kerkers (fr. Cachot) dazu (daher oft schwerer Kerker, strenger Arrest, Dunkelarrest genannt), durch Ketten, namentlich durch Krummschließen mittelst Anlegung einer Kette an Hand u. Fuß, so daß der Arrestat krumm sitzen muß, wovon der höchste Grad Krummschließen bis auf das letzte Glied (der Kette) ist, auch durch strenge Kost, d. h. gewöhnlich einen Tag um den andern nur Wasser u. Brod, daher Gefängniß abwechselnd bei Wasser u. Brod genannt; das Arbeitshaus, worin der Verbrecher, seiner Freiheit beraubt, arbeiten muß, oft für nicht qualificirt geachtet, bes. wo es blos als Spinnhaus erscheint u. mit dem Arbeitshause für Freiwillige (s. Arbeitsanstalten 1) näher od. ferner verbunden ist; das Zuchthaus, der Festungsbau (s. ob. 28 u. unten 31) u. die öffentl. Arbeiten, insofern diese 3 nicht auf Lebenszeit erkannt sind. [30] Diese S-n sind beendet, sobald die durch Erkenntniß bestimmte Zeit beendigt u. der Verbrecher so lange an dem Orte seiner Bestimmung gewesen ist (ausgesessen hat). Bei den nicht privilegirten S-n wird er öfter in einen Karren mit einer Kette eingeschmiedet (Karrenschieben), od. es wird bei der hierher auch gehörigen Galeeren-S. (s. Galeere u. Galeerensklave) ihm im Zuchthaus eine Kette, ein Beineisen, eiserner Ring um den Hals od. den Leib angeschmiedet, welcher bei dem Ende der Strafzeit wieder abgenommen (er ausgeschmiedet) wird. Eine solche S. in Ketten heißt Ketten-S. Nach Vorstehendem ist übrigens die Festungs-S. entweder entehrend, Festungsbau, od. nicht entehrend, Festungsarrest, wobei die Gefangnen gewöhnlich das Recht haben, unter Aufsicht spazieren zu gehen. Die Gefängniß-S. ist oft zu polit. Grausamkeit benutzt worden, wie die Geschichte der Bastille u. der Bleidächer zu Venedig (s. b.) zeigen. Auch später existirten noch die Oubliettes, unterird. Gefängnisse mit einer Fallthüre, die sich unter den Fußtritten des Gefangenen öffnete, wodurch dieser in die Tiefe stürzte; od. (Oubl. au secret) wo die Gefangenen, von aller Communication mit der Außenwelt abgeschlossen, in geheimer Haft sitzen. Bes. vor der franz. Revolution u. noch unter Napoleon häufig. Neuerlich ist übrigens zweckmäßige Absonderung der Gefangenen nach dem Pönitenziarsystem eingeführt worden. [31] Dies scheint weniger anwendbar bei den lebenslänglichen nicht privilegirten Freiheits-S-n, die durch Zuchthaus, Festungsbau u. öffentl. Arbeiten (Damnatio ad opus publicum) oft sehr geschärft, z. B. durch körperl. Züchtigungen, ausgezeichnete Kleidung, Geschmeide, namentlich insofern sie bestehn in: Arbeiten in giftigen Berg-

Bergwerken, Galeeren=S., Schiffziehen (d. i. das Ziehen eines Schiffes durch, wenn es Verbrecher sind, an einander geschmiedete Menschen stromaufwärts, unter Kaiser Joseph in Oestreich an die Stelle der Todes=S. gesetzt, später wegen seiner Grausamkeit wieder aufgehoben) rc. Diese öffentlichen Arbeiten sind nicht zu verwechseln mit der Arbeits=S. im engern Sinne, d. i. der Verurtheilung eines Gesetzübertreters zu leichtern Arbeiten für den Staat od. die Commun, statt geringerer Gefängniß=S. [32] Zwischen den, die Freiheit blos beschränkenden u. sie aufhebenden, steht **ccc)** die Deportation mitten inne, inwiefern die Deportirten (Deportati) mindestens im Anfange nach der Deportation zu harten Arbeiten verdungen, späterhin aber blos als Colonisten angesehn werden. Diese S. wurde in der franz. Revolution von Neuem angewendet; der Verbannungsort war Cayenne od. Port Marat auf der Insel Madagascar. Sie zog bürgerl. Tod nach sich. Noch jetzt existirt sie in den Gesetzbüchern, jedoch ohne Anwendung. England brachte Anfangs die zur Deportation Verurtheilten nach NAmerika, später nach Neu=Süd=Wales (Botany=Bay), Van=Diemensland rc. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser S. wird sehr gestritten. [33] **cc)** Zu den S=n, durch die der Körper des Verbrechers vorzüglich leidet, also ein körperlicher Schmerz hervorgebracht werden soll, zu diesen Leibes=S=n rechnete man sonst, nicht recht begreiflicher Weise, die blos Freiheit beschränkenden, wie Gefängniß u. Landesverweisung, u. die Freiheit beschränkend geschärften, wie Zuchthaus, Karrenschieben, mit Willkommen u. Abschied, endlich zuletzt die schmerzerregenden, wie Stockschläge rc., eine offenbar auf Unklarheit u. Verwirrung der Begriffe beruhende Eintheilung. [34] Bei den Römern kannte man, erst unter den byzantin. Kaisern, die noch jetzt bekannten 2 Arten von Leibes=S=n, die verstümmelnde, das Handabhauen, als Ausnahme von der Regel, u. die körperlichen Züchtigungen, das Aushauen mit Ruthen (Verberatio) vor der Enthauptung, Stockschläge (Fustigatio) bei Freien von niedrigem Stande u. die Auspeitschung (Flagellatio, Vinculorum verberatio) bei Sklaven. Für schwerere Fälle hatte man noch eine unten mit Blei ausgefüllte Geißel (Supplicium plumbatum). Das gemeine Recht u. die gemeine Praxis in Deutschland nennen dies Stäupung, Staupbesen, Ausstäupen (Fustigatio, Ictus fustium), Stockhiebe u. Ruthenstreiche (Virgindemia, Virgidemia). [35] Es werden die Leibes= od. körperl. S=n (Poenae corporales s. corpori afflictivae) im Allgemeinen eingetheilt in **aaa)** diejenigen, welche die Integrität des Körpers verletzen, verstümmelnde (P. corpori afflictivae qualificatae, P. mutilantes), sonst im gemeinen Rechte häufig, jetzt außer Gebrauch; Abhauung der Hand, gewöhnlich der linken, bes. für Verbrechen mit der Hand begangen, später als Schärfung andrer S=n (s. unt. Todesstrafe 2); [36] Abschneiden der Finger, eigentlich nur der Spitzen der Finger, namentlich der sogenannten Schwörfinger, der 3 ersten Finger der rechten Hand, die beim Eide in die Höhe gehoben werden, namentlich als S. des Meineids; Abschneiden der Nase u. Ohren, eben dafür u. als S. der Gotteslästerung, auf welche nach der peinl. Gerichtsordnung das Ausschneiden der Zunge (nach dem Gerichtsgebrauche nur Abschneiden der Zungenspitze) stand, unter den griech. Kaisern selbst für diese u. bis neuerlichst unter den Türken für Kriegsgefangne üblich; [37] das Aufschlitzen der Nasenlöcher, für die, nach überstandner S. der Knute, zu den Bergwerken in Rußland Verdammten, vom Kaiser Alexander erst abgeschafft, wogegen, den frühesten Zeiten angehörig, [38] das Abhauen des Fußes, die schärfste S. nach der Todes=S., schon von der peinl. Gerichtsordnung nicht mehr gekannt; [39] das Augenausstechen, schon in der Bibel öfter erwähnt, bei den Griechen für Ehebruch, Kirchenraub u. vorsätzl. Blindmachung Andrer, bei den Westgothen für Abtreibung der Leibesfrucht, bei den Longobarden für Diebstahl u. in spätern deutschen Gesetzen für Meineid, Verrätherei, Mordanschläge, Diebstahl, Falschmünzen rc; ihm entsprechend das Augenblenden (Abacinare), durch Vorhaltung glühenden Metalles, Blechs, eines Beckens (Bacino) rc., bei den griech. Kaisern bis zu verschiednen Graden der Blindheit üblich; [40] die Entmannung (Castrationis poena), bei den Römern vom beleidigten Ehemanne am Ehebrecher, angeblich in Hindostan an Ehebrecherinnen durch Ausschneiden des Eierstockes, vor Vollziehung der Todes=S. bewirkt. [41] **bbb)** Die andre Art der Leibes=S=n, welche blos vorübergehend schmerzerregend sind, Leibes=S=n im engern Sinne, körperl. Züchtigung im weitern Sinne sind zugleich beschämend u. bezüglich entehrend. Arten derselben: der vor Kurzem noch übliche Staupenschlag, Aushauen mit Ruthen, Staupbesen, Stäupen, Ausstäupen, Staupe (Fustigatio) der peinl. Gerichtsordnung, eine vom Henkersknecht öffentlich dem, an einen Pfahl gebundnen. od., zumal wenn es bei der Landesverweisung geschah, einher gehenden Sträfling gereichte Anzahl von Ruthenstreichen (die Ruthe zuweilen mit Draht umwunden). [42] Der Stockschilling, das jetzige, nicht das sonstige Aushauen mit Ruthen (Virgidemia), mit einem Stock od. einer Ruthe, auf den (zuweilen entblößten) Hintern (ad posteriora); von dem Gerichtsdiener gewöhnlich im Geheim gegebene Ruthenstreiche, Stockstreiche.

streiche, Hiebe, Streiche (einzelne Schläge). [13] Die mit einer aus Leder über Fischbein geflochtenen, an der Spitze mit einem od. mehr. Knoten der zusammengeflochtenen Lederrieme versehenen Peitsche (*Karbatsche*), od. mit einem Stocke vollzogne Züchtigung einzelner, jedes Mal der Zahl nach richterlich bestimmten Streiche, gewöhnlich auf den Rücken, beim Militär häufiger auf dem Hintern (ad posteriora), *Karbatschenhiebe, Stockschläge, das Auspeitschen*; darunter begriffen sind auch *Patschhand, Abschied* u. *Willkommen* (s. d. a. unt. Willkommen). [14] Das *Flinten-(Gewehr-)tragen* od. *Spießruthen-* od. *Steigriemenlaufen*. Ersteres sonst eine S. für gemeine Soldaten der Infanterie u. für Dragoner wegen schwerer Vergehen; 100—300 Mann bildeten mit Gewehr bei Fuß, das sie etwas vorstellten, um den Verbrecher zu nöthigen genau in der Mitte zu gehn, eine etwa 7 F. breite Gasse; jeder Mann mit einer Haselruthe versehn, der Verbrecher bis an den Gürtel entblößt, mußte die Gasse 3—6mal unter Trommelschlag passiren, während jeder Soldat einen derben Schlag mit der Ruthe auf den entblößten Rücken des Delinquenten that, dessen Arme auf die Brust kreuzweise zusammengebunden waren u. eine Kugel zwischen den Zähnen hatte, um den Schmerz zu verbeißen. Ein Unteroffizier mit umgewendetem Kurzgewehr ging voran, den Verbrecher am zu raschen Gehen zu hindern. Unteroffiziere u. Offiziere beaufsichtigten, daß derb gehauen u. die Ruthen nicht unten, um den Schlag zu schwächen, geknickt wurden. Nach beendigter Execution warfen die Soldaten die Spießruthen hinter sich in die Luft. 3 Tage nach einander durch 300 Mann 6 Mal jeden Tag Spießruthenlaufen galt für eine der Todes-S. gleiche S. (s. Todesstrafe [11]). Konnte der Verbrecher nicht mehr gehn, so ward er mit dem Rücken nach oben auf eine Schütte Stroh gelegt u. das Executionscommando marschirte, die Schläge ertheilend, um ihn herum. Mit Recht ist diese grausame S. fast überall eben sowohl abgeschafft, wie das *Steigriemenlaufen* bei der Cavallerie; es wurden die Steigriemen ausgeschnallt u. als Strafwerkzeug wie die Spießruthen gebraucht. *Polizeiliche körperl. Züchtigungen*, die mit Ruthen, kleinen Peitschen, so *Ochsenziemern, Kantschuen* durch den Gerichtsdiener an Kindern, zuweilen nur in Gegenwart des Gerichts von Eltern, Lehrern, Lehrmeistern ꝛc. vollzogen, den Letztern zuweilen auch ganz überlassen werden. [15] Die Gesetze bestimmen häufiger die Züchtigungswerkzeuge. Es ist nach dem östreich. Gesetzbuche bei Männern über 18 Jahre der Stock, bei jüngern u. bei Frauenspersonen eine Ruthe, nach den königl. sächs. bei Verbrechern über 14 Jahre eine auf den mit dem Hemde bekleideten Rücken anzuwendende, am Angriffe nicht über ¼ Z. starke, bei Knaben unter 14 Jahren eine von Birkenreisern zusammen gebundene, auf das entblößte Gesäß zu führende Ruthe, Letztres nach dem baier. Gesetzbuche ohne Unterschied des Alters u. Geschlechts, jedoch nach allen diesen Gesetzbüchern unter gerichtsärztlicher Concurrenz zu gebrauchen. Das Maximum der Zahl der Streiche ist im östreich. u. baier. Gesetzbuche auf 50, im königl. sächs., welches das weibl. Geschlecht ganz von dieser S. ausnimmt, auf 90 bestimmt. In Rußland ist das Instrument die *Knute*. Der an 2 Pfählen aufrecht stehend angebundene Verbrecher erhält mit einem ledernen Riemen, in dessen Spitze Draht eingeflochten, Hiebe auf dem bloßen Rücken, deren fast jedem Blut folgt. 100—120 sind der Todes-S. gleich, oft sterben die Verbrecher vor Vollendung dieser. Außerdem kommen sie lebenslänglich nach Sibirien. Sonst wurde ihnen noch die Nase aufgeschlitzt, die Ohren abgeschnitten u. ein W (Wor, Schelm) auf der Stirn in die Haut tätowirt. Bei einer geringeren Zahl Hiebe fiel Letzteres weg u. der Verbrecher kam nur auf einige Jahre nach Sibirien. Nicht so schrecklich ist die *Koschky*, der Knute ähnlich, nur daß der Riemen gleich u. nicht vorn spitzig ist u. daß der Verbrecher gebunden u. lang gestreckt auf der Erde liegt, 2 Polizeisoldaten aber zugleich auf ihn hauen. Man braucht diese S. auch als Tortur. [16] Ganz von diesen körperl. Strafmitteln abweichend sind mehr. der Vorzeit, z. B. die *Wippe, das Wippen*, indem man wiederholt den Verbrecher, an ein Seil gebunden, an einem *Wipp-* od. *Schnellgalgen* (s. u. Todesstrafe [9]) in die Höhe zieht u. schnell wieder niedersinken läßt, wodurch er einen schmerzl. Ruck bekommt; das *Gissübel, Korbspringen* (*Accabussare*), nach Ein. von dem provençal. Cabussa, faire la calbute, nach And. von dem deutschen Acca od. Accha (Wasser) u. Busse (Buße), Wasser-S., übliche S. für Kuppler, liederl. Weibspersonen, Lästrer (in England auch für zänkische Weiber), die, nackt od. bekleidet, in einem Korbe, Käfig, od. durchlöcherten Gefäß ein od. mehrmal ins Wasser getaucht wurden; das *in den poln. Bock Spannen*, wo die Hände zusammengebunden, über die Knie heruntergezogen u. ein Stock über den Armen u. unter den Kniekehlen so durchgeschoben wird, daß die Hände nicht wieder über die Knie zurückgezogen werden können ꝛc. [17] **dd)** Dasjenige Strafmittel, das vorzüglich die *Zufügung eines innern Uebels*, die *Verletzung des Ehrgefühls* bezwecken (die *Ehren-S-n*, Poenae infamantes od. P. famosae), sind entweder *directe Ehren-S-n*, wenn sie selbstständige S-n (P. simpliciter infamantes), od. *indirecte*, wenn sie die Folge andrer S-n sind, namentlich die qualificirten Freiheits-S-n, die geschärfte Landesverweisung, die meisten Lei-

bes-

des-S-n, namentlich körperl. Züchtigungen, die Amtsentsetzung, bes. Cassation, selbst blos Degradation. Nach dem königl. sächs. Gesetzbuche z. B. erwirkt Zuchthaus-S. den Verlust aller polit. Ehrenrechte, Ehrenzeichen, Ranges, Titels, akadem. Würden, aller öffentl. Aemter, der Advocatur, des Notoriats u. des Rechts den Innungsversammlungen beizuwohnen. [48] Die directen Ehren-S-n, entweder blos den Anspruch auf ausgezeichnete, od. auf die allgemeine Ehre tangirend, sind **aaa)** beschämende u. demüthigende, die blos das Ehrgefühl kränken, ohne das Recht auf Ehre zu nehmen, als Verweis, theils in Bezug auf Amtsdisciplin, theils, z. B. nach dem königl. sächs. Strafgesetzbuch, wenn das Vergehen so gering ist, daß jede andere Strafart unangemessen sein würde; die Privat-S-n des einfachen Widerrufs, Abbitte u. Ehrenerklärung, die Suspension, bes. die blose Suspensio ab officio. Von vielen wird hierher, wiewohl mit Unrecht, die Kirchenbuße gerechnet. [49] **bbb)** Die beschimpfenden u. entehrenden, die außer der Kränkung des Ehrtriebes auch das Recht auf Ehre zum Theil nehmen, Schand-S-n (P. ignominiosae), bestehen in der öffentl. Ausstellen durch den Gerichtsdiener an den einfachen Strafpfahl (Palus simplex), od. an das gemeine Halseisen angeschlossen, mit dem davor u. darunter angebrachten Lasterstein, worauf der an Letztres von dem Gerichtsdiener anzuschließende Verbrecher steht, oft noch geschärft durch äußere Zeichen, z. B. den gelben Hut; in der knienden Abbitte, Widerruf u. Ehrenerklärung, in dem Austrommeln, Auspauken (s. oben) durch den Gerichtsdiener (ohne Landesverweisung), eine S., die sonst häufiger liederl. Weibspersonen traf, mit einer Klingel auf dem Kopfe, Ausklingeln; in dem Hundetragen (s. d.), Flaschentragen (Lagenae), Ausstellung des Verbrechers mit 2 wie Flaschen geformten Steinen am Halse, in dem Narrenhäuschen (rothen Gitter, Drehhäuschen, Driller, Drilling), einem runden Gitterhäuschen, Käfig, das, auf einer Spindel stehend, herumgedreht (gedrillt) wird, während der Peccant darin steht; in dem Reiten auf einem (lebenden od. meist hölzernen) Esel, in der Entziehung der Standes-, Amts-, Ordensehre u. der bürgerl. Ehrenrechte (s. d. a. unt. Ehre), in der Adelsberaubung, dieses Alles wenn es nicht durch infamirende symbolische Handlungen geschieht. [50] **ccc)** Gänzlich ehrlos machende infamirende S-n (P. infamantes) sind: der eigentliche Pranger, Schandpfahl, Schandsäule (beides öfter eine zum Andenken an einen Verbrecher gesetzte Säule), Stele, Kank (Palus infamans, im Aeußern von dem Strafpfahl, Halseisen wenig verschieden); der Ganten (ein Pranger aus 2 Pfählen, zwischen denen durch Breter Kopf u. Hände des stehenden Verbrechers gesteckt sind) mit dem ebenfalls dabei befindliche Lasterstein, hier besser Schandstein genannt, die Executirung durch den Henker vorausgesetzt; das Brandmarken (Stigmatis inustio), das Einbrennen von Buchstaben (bei den Römern F [d. i. Fugitivus: Flüchtling, od. Fur: Dieb], cave a fure, cave a fugitivo, bei den Griechen Φ, φευκτός: geflohen, bei den Franzosen T. F., Travail forcé) od. einer Figur, neuerlich häufig eines Galgens, Rades ꝛc., bei den Römern an den Arm od. an die Stirn (vom Kaiser Constantinus untersagt) entlaufener Sklaven, Verbrecher, Kriegsgefangenen, in neuerer Zeit an Stirn, Rücken, Hände od. Wade blos von Verbrechern, zuweilen mit schwarzer Farbe (Brand-, Feuer-, Schandmaal); das Zerbrechen des Degens vor der Fronte, das Zerreißen des Diploms, der akadem. Inscription, unter infamirenden Feierlichkeiten, Annageln od. Anschlagen des Namens od. Bildnisses an den Galgen (Executio in effigie), Widerruf u. Abbitte vor gehegtem Halsgerichte (ganz außer Gebrauch; die in Baiern gesetzl. Abbitte vor dem Bildnisse des Königs nicht hierher gehörig); das Schleifen zur Richtstätte (s. u. Todesstrafe), das als Ueberbleibsel der Barbarei jetzt verbannte hündische od. Eselsbegräbniß (Sepultura asinina s. canina), bei welchem der zum Fenster herausgeworfene, mit Stricken von den Henkerknechten fortgezogene Leichnam auf dem Richtplatze (s. u. Todesstrafe) od. dem Schindanger (s. u. Scharfrichter), bezüglich unter dem Galgen begraben wird, verschieden von dem blos unehrlichen (eigentlich nicht ehrenvollen) Begräbnisse durch den Gerichtsdiener an einem abgesonderten Orte des Richthofs. [51] Das auch hierher zu rechnende, wiewohl nach der Erfahrung größtentheils unwirksame Erkenntniß auf Infamie, in Folge dessen die infamirenden S-n den Verlust der Ehre, Ehrlosigkeit, entweder blos durch ein Urtheil darauf od. durch eine bildl. Handlung erwirken, wird eben so bald aus der Legislation verschwinden, wie die gleich unwirksame Aufhebung, Vertilgung, Verfluchung des ehrlichen Andenkens (Damnatio memoriae), durch Vernichtung des Namens, Bildes, Wappens, Hauses des Verbrechers (Hausbrechen, Condemnatio aedium) ꝛc. Die älteste Art der Infamie (gr. Atimia) war die Intestabilität, vermöge deren Jemand weder Zeuge sein, noch Zeugen zu etwas haben, daher vorzüglich kein Testament machen konnte; bes. S. für das Pasquill (s. d. 18 F.). [52] Ueberhaupt widersprechen die directen Ehren-S-n, als das Ehrgefühl abstumpfend, der ganzen Richtung der Zeit so sehr, daß ihre Anwendung eben so,

S-, jetzt beinahe ganz wegfällt, wie die vielen darunter genannten S-n, ingleichen der früher bestandne **Strohkranz** (Corona straminea), Ausstellung unter Aufsetzung eines solchen; **Fiedel** od. **Geige**, **Fiedeltragen**, Tragen eines diesem Instrumente ähnlichen Holzes auf der Schulter, worein die Hände geschnallt werden; das **Hundetragen** (s. d.) u. **Satteltragen** (beides unter dem Namen **Angarien**, auch bei den Franken u. Sueven Arestara, Arrestara, Harmiscara, das Satteltragen allein zuweilen **Haarscharen** genannt), wo der Verbrecher einen Hunde-, Pferde- od. Eselssattel eine Strecke lang tragen mußte, gewöhnlich als entehrend vor der Todes-S.; das **Satteltragen**, später bei der Cavallerie, Tragen mehrerer Sättel vor der Hauptwache, das **Haarscharen**, Haarabscheren; die Hof-S-n: der span. **Mantel**, Tragen einer glockenförmigen hölzernen Maschine auf den Schultern, so daß Kopf u. Arme durch Oeffnungen daraus hervorgingen; der **Kuchenschilling**, Schläge auf den Hintern der Pagen durch einen Küchendiener; **Jungferntragen**, ähnlich dem Manteltragen ꝛc. Das Ausstellen der Markt- u. Taschendiebe, Schwindler, Glücksritter ꝛc. geschieht nicht als Ehren-S., sondern als polizeiliche Maßregel Behufs der Bekanntwerdung. [33] **cc)** Die S-n, durch welche dem Verbrecher **Dinge entzogen werden, deren Verlust der Erreichung sinnlicher Zwecke des Lebens entgegensteht**, die **Vermögens-S-n**, sind **Confiscation des Vermögens** od. **Geld-S-n**. **aaa)** **Confiscation des Vermögens**, theils als selbstständige S., theils in Verbindung mit andern, erstreckt sich entweder auf das ganze Vermögen (Confiscatio s. Publicatio omnium bonorum, **Einziehung der Güter**), unter der röm. Imperatorenherrschaft sehr gemißbraucht, in mehr. Staaten, z. B. Preußen, Oestreich, Baiern, Frankreich ganz untersagt, od. auf einen Theil desselben (Publicatio partis tertiae, quartae etc. bonorum), od. auf einzelnen Sachen (Confiscatio quorundam bonorum), u. steht gewöhnlich mit dem Instrumente des Verbrechens in Verbindung, z. B. Confiscation eingeschmuggelter Sachen, des Hauses des Falschmünzers ꝛc. Sie darf nie ohne ausdrückl. Bestimmung des Gesetzes od. ganz klar anerkannten Gerichtsbrauch verfügt werden. [34] **bbb)** Die **Geld-S.** (**Geldbuße**, **Brüche**, **Brüchte**, **Wette**, **Gewette**, Fredus, Fredum), **Frevelbuße** (bei Büßung kleiner Frevel), **Bann**, **Mulcten** (**Mulcta**, **Poena pecuniaria**), begreift die von einem Verbrecher zu zahlende Summe Geldes, entweder an den Fiscus od. bei den röm. Actiones poenales u. populares an den Klagberechtigten. Die Ausdrücke **Bruch** ꝛc. sind vorzüglich von Disciplinar-S-n gebräuchlich, die bis zu Gefängniß steigen. In den ältesten Zeiten bestanden die meisten S-n in Entrichtung von Vieh, vorzüglich Schafen u. Ochsen, später verwandelt in Geld-S-n. Bei den Römern, erst seit 462 v. Chr., betrug die Geld-S. 20—3000, ja in einzelnen Beispielen 10—15,000 Asses. Nach den alten deutschen Gesetzbüchern konnten die meisten Verbrechen mit Geld gut gemacht werden, seit der peinlichen Gerichtsordnung nur geringere. Daher die ältern Ausdrücke: **Poine**, Lösegeld für eine Blutschuld (im Allgem. S.), **den Todtenhals lösen**, den Todtschlag durch Geld büßen, **Manngeld**, Geldbuße für Todtschlag an od. von einem Mann, **Buße** selbst als Geld-S. für eine Verstümmelung, nach dem Sachsenspiegel 50—100 Fl. für ein ausgestoßenes Auge, 10—50 für den Daumen der rechten Hand, **Blutronne**, Geldbuße für blutrünstige Verletzung, **Frauenbuße**, Geldbuße der Frauen, halb so groß als die der Männer, **Haro**, Geldbuße der bei Einfangung eines Verbrechers Säumigen, **Sachsenbuße** (Emenda saxonia), 30 Schillinge = 2 Aßo. = 40 Gr. Privat-S. des Richters für jeden Tag u. Nacht ungerechter Haft ꝛc. Bei den Römern wurde oft, namentlich zur Privat-S., auf den mehrmaligen Betrag der Verletzung (Poena dupli, tripli, quadrupli etc.) erkannt. [35] Bei Zuerkennung der S-n nach ihren verschiedenen Einwirkungen (s. ob. 22—34) ist im Allgemeinen die **Abstufung** zu beobachten: geschärfte Todes-S. (s. d. 2), einfache Todes-S. (s. d. 2), der bürgerl. Tod (s. ob. 28) nach röm., stete Freiheitsentziehung (s. ob. 29 u. 31) nach deutschem Recht, verstümmelnde S-n (s. ob. 34), jetzt zeitige Freiheits-S., Ehren-S. (s. ob. 42), Geldbuße (s. ob. 34), Verweis (s. ob. 40), außer der aus dem vorigen sich ergebenden Modificationen dieser Strafgattungen u. den nach der Todes-S. überall eingreifenden körperlichen Züchtigungen (s. ob. 41 f.). [36] Verschieden von allen diesen, wegen Verletzung gewisser Zwangspflichten angedrohten S-n, sind die **Executions-S-n**, diese sind richterlich für den Fall der Nichtbefolgung richterlicher Befehle u. zur Erlangung des Gehorsams angedrohte u. bezüglich zu vollziehende S-n. Sie steigen mit der Größe der Hartnäckigkeit im Ungehorsam, u. in Ermangelung bestimmter Gesetze entscheidet bei ihnen die Analogie der Civilexecutionsmittel, Polizei- u. Disciplinar-S-n; daher sind es Geld- u. Gefängniß-S-n, bei Wiederholung steigend, selten körperl. Züchtigung. [37] **2) Kirchen-S-n**, s. Kirchenbuße u. Buße. [38] **3)** Die **Militär-S-n** waren von jeher sehr hart. Schon bei den **Römern** stand auf kleinen Vergehen, bes. auf Subordinationsvergehen, der Tod. Bei dem **Wiedererstehen** der regulirten Kriegszucht nach der Reformation unter den **Spaniern** u. **Niederländern** u. bald unter den übrigen Nationen zwang die Nothwendigkeit zur Strenge u. Todes-S. durch **Hängen** u. **Erschießen**, noch mehr aber har-

hartes Gefängniß mit Krummschließen u. and. Schärfungen, bes. aber körperl. Züchtigungen mit Spießruthen, Steigriemen, Fuchteln u. Stockschlägen waren an der Tagesordnung. So blieb es das 16., 17. u. 18. Jahrh. hindurch. [59] Nur bei den Franzosen wollten die Schläge keinen rechten Eingang finden. Mit der Revolution kamen sie ganz dort ab, u. als die franz. Ideen sich mit den Kriegen Napoleons über Europa verbreiteten, wurden auch menschlichere Militär-S-n gewöhnlich. [60] Preußen u. mit ihm fast alle kleineren deutschen Staaten schafften die Prügel als gewöhnl. Soldaten-S. zur Zeit von Napoleons Kriegen (1806—12) ab u. gestatteten sie nur bei solchen, die in eine niedere Klasse des Soldatenstandes versetzt worden waren. Die Erfahrung hat gelehrt, wie trefflich selbst die rohesten Soldaten durch Ehrgefühl, Arrest u. dgl. zu ziehen sind. [61] Bei den Oestreichern ist wenigstens das Spießruthenlaufen als S. abgeschafft. Nur bei den Russen spielen die Prügel als S. noch eine große Rolle. [62] Das engl. Heer hat noch drakon. S-n, bes. den Strips (s. d.). [63] Bei den nach der preuß. od. franz. Armee organisirten Heeren folgen die S-n in folgender Ordnung. Todes-S., stets durch Erschießen executirt, steht auf Dienst im feindl. Heere, Desertion, Plünderung unter erschwerenden Umständen u. auf thätlichen Subordinationsvergehen (wer gewöhnlichen Mord od. andre Verbrechen, die das bürgerliche Recht straft, begeht, wird aus dem Soldatenstand ausgestoßen, an den Civilrichter abgegeben u. leidet die S. des Civils); Festungs-S., entweder, wenn das Verbrechen sehr grob war, in Ketten, od. in besonderer Strafabtheilung, steht auf Desertion, Diebstahl, Subordinationsverbrechen; Versetzung in die 2. Klasse auf die näml. Vergehn, Entfliehn vor dem Feinde u. dgl.; strenger Arrest auf Desertion, gewöhnl. Subordinationsvergehen, mittler Arrest (bei Wasser u. Brod) auf schwere Dienstvergehen, leichter Arrest auf leichte, auf noch leichtere, wo z. B. Fehler im Anzug geahndet werden, Gewehrtragen od. Gewehrputzen, Kasernenarrest, Strafwachen u. Aehnliches. *Bs.* u. *Pr.*)

Sträfen, 1) eine Strafe über Jemanden verhängen od. an ihm vollziehen; **2)** ein Pferd, das eine Unart od. Ungehorsam zeigt, mit einem Peitschenhiebe, Schenkeldrucke, auch mit Sporngeben od. einigen scharf gesprochnen Worten züchtigen, damit es den gezeigten Fehler ablege, wird der Fehler wiederholt od. zeigt sich ernstl. Widerspenstigkeit, so muß auch die Strafe ernstlicher werden. *(Pr.)*

Sträfenabstufung, s. u. Strafe u. **S-anhäufung,** s. ebd. u. **S-erhöhungsrecht,** s. Strafschärfung 2.

Sträferkenntniss [1] (Criminalerkenntniß, bei erkannter Todesstrafe Bluturtheil, Sententia criminalis), jede Entscheidung eines Straf- od. Criminalgerichts auf eine vorhergegangene Untersuchung, es sei dies **S-urthel** (Criminalurthel), d. i. ein nach Stimmenmehrheit gebildetes Erkenntniß (sonst bes. eines Schöppenstuhls od. einer Facultät, s. u. Actenversendung), od. **S-bescheid** (Criminalbescheid), von einem Einzelrichter od. in continenti von einem Collegium ertheilt, od. **S-decisum** (Criminaldecisum), in minder wichtigen Sachen, gewöhnlich ohne Beobachtung der sonst üblichen Formalitäten, namentlich ohne den sonst gewöhnl. Eingang od. Ueberschrift, ertheiltes Erkenntniß, od. **S-decret** (Criminaldecret), eine blos den Proceßgang leitende Entscheidung, od. ein **S-rescript** (Criminalrescript), d. i. die Entscheidung eines höhern Criminalgerichts in Rescriptform (s. u. Rescript). [2] Es ist **A)** End- od. Schlußerkenntnißurthel rc. (S. criminalis definitiva), wodurch die Sache ganz entschieden, **a)** die Verurtheilung (Condemnatio) erkannt, der Angeschuldigte in Strafe u. Kosten od. letztre allein verurtheilt (**S-verdammungserkenntniss** rc., S. condemnatoria), **b)** od. von der Anschuldigung u. sonach auch von der Strafe freigesprochen wird (lossprechendes od. Entbindungserkenntniß, S. absolutoria), beides entweder ganz (S. mere absolutoria s. condemnatoria), od. unter Entbindung des Angeschuldigten nur von einem Theil der Strafe, mindestens unter Verurtheilung in die Kosten (S. mixta). [3] **B)** Zwischenurthel, (Interlocut, S. interlocutoria), wodurch über Fortsetzung od. Sistirung der Untersuchung erkannt, darin **a)** über die Fortsetzung u. Ergänzung der Untersuchung das Nöthige angeordnet (reines Gewissensurthel, Interlocut, S. instructoria s. mere interlocatoria), **b)** die einstweilige Lossprechung u. Sistirung der Untersuchung bis auf Erlangung neuer Verdachtsgründe angeordnet (Entbindung von der Instanz, Absolutio ab instantia, im Effect oft einer gänzlichen Freisprechung, Absolutio pura), od. ein Incident od. präperator. Punkt entschieden wird (präparator. Zwischenurtheil, S. praeparatoria). [4] Je nachdem bei der Fassung eines Erkenntnisses dasselbe von einer Bedingung abhängig gemacht wird od. nicht, ist es ein bedingtes od. unbedingtes, reines Criminalerkenntniß (S. criminalis conditionata od. pura). [5] In der Regel müssen jetzt allen Criminalerkenntnissen die Entscheidungsgründe, d. i. die Auseinandersetzung der Motive, aus welchen der Richter so u. nicht anders erkannt hat, entweder in einer besondern Abhandlung beigefügt, od. dem Contexte des Urthels inserirt werden. Schwierig sind die Grundsätze über Abstimmung (s. d. 1) in Criminalsachen, weil in Fällen der Stimmverschiedenheit, ob schuldig od. nicht, durch un-

unbedingte Stimmenmehrheit leicht Unrecht geschehen kann. [6] Nach dem 12. Artikel der peinl. Gerichtsordnung ist nicht Stimmeneinhelligkeit, Einstimmigkeit, nur Stimmenmehrheit, s. unt. Stimme 12), zu einem gültigen Erkenntniß erforderlich, aber in der Regel absolute. Bei der relativen werden nach der Combinationsmethode die dem Angeschuldigten nachtheiligsten Stimmen zu den nächstfolgenden gelindern hinzugerechnet, so wird so lange fortgefahren, bis sich hinsichtlich der Zahl aller Stimmenden eine entschiedene Mehrheit ergeben hat. [7] Bei Stimmengleichheit gilt die dem Angeschuldigten günstigste Meinung, wenn nicht ein Landesgesetz dem Vorsitzenden ein Votum decisivum gibt. [8] Uebrigens wird öfter der Ausdruck Criminalerkenntniß, Criminalurthel, Criminalbescheid, im strengern Sinn, als Unterart des Straferkenntnisses, von richterl. Urtheilen über Criminalverbrechen (s. d. 11) im engsten Sinn gebraucht. *(Bs.)*

Straff, 1) scharf ausgespannt od. ausgedehnt; 2) gut gewachsen, knapp angekleidet.

Sträffe Gelenke, s. u. Gelenk 1.

Sträffeder (Schloss.), s. u. Schloß 1.

Sträffhaftel, s. u. Vogelherd 1.

Sträffolgen, s. u. Strafe 7.

Strafford (spr. Sträff-), 1) Grafschaft, s. u. Neuhampshire 1 b); 2) Township, s. u. Vermont 1; 3) so v. w. Stratford.

Strafford (spr. Sträff-, Thomas Wentwort, Graf von S.), geb. 1593; Anfangs kräftiger Vertheidiger der Volksrechte. Sein Widerstand gegen die königl. Ansprüche u. seine Theilnahme an der Anklage gegen den Herzog von Buckingham machten Karl I. auf ihn aufmerksam, welcher ihn nach Buckinghams Tode zum Minister ernannte, zum Grafen von S., zum Lordlieutnant u. zum Vicekönig von Irland, so wie zum Präsident des Raths von York erhob. Allein trotz seines Talentes u. Geschickes konnte er sich nicht halten. Das Haus der Gemeinen setzte ihn in Anklagestand u. er wurde als Abtrünniger 1641 enthauptet. Vgl. Lally Tolendal, Essai sur la vie de Comte de S., Lpz. 1796, deutsch ebd. 1797. *(Md.)*

Sträfgebot, ein Befehl, durch welchen etwas mit angedrohter Strafe geboten od. verboten ist.

Sträfgedicht, so v. w. Satyre.

Sträfgefängniss, s. u. Strafe 11. **S-gefangene,** s. u. Gefangene 1. **S-geld,** Geld, welches als Strafe bezahlt werden muß.

Sträfgericht, 1) s. u. Strafe 1; 2) so v. w. Criminalgericht. **S-gerichtsbarkeit,** so v. w. Criminalgerichtsbarkeit. **S-gerichtsbeisitzer,** s. Criminalgericht 1 2. 3. **S-gerichtsstand,** so v. w. Criminalgerichtsstand.

Sträfgesetz, s. u. Gesetz 2. Die einzelnen S-e s. u. Criminalrechtsquellen. Der in ein Ganzes gebrachte Complex der S-e für ein gewisses Land od. eine Klasse von Staatsbürgern heißt ein **S-gesetzbuch. S-gesetzgebung** u. **S-gewalt,** s. u. Justizhoheit 2.

Sträfhaus, s. Strafanstalt.

Sträfjustiz, so v. w. Criminaljustiz.

Sträflosigkeit, der Zustand eines Menschen, der nicht gestraft werden kann, findet Statt, wenn derselbe schuldlos ist od. seiner Schuld nicht überwiesen werden kann, od. sich der Strafe entzieht.

Sträfmilderung (lat. Mitigatio poenae), s. Strafänderung 2.

Sträfmittel, s. u. Strafe 2. **S-pfahl,** s. ebd. 11.

Sträfprediger u. **S-predigt,** s. u. Strafe (Mor.) 4.

Sträfprincip, s. u. Strafe 2. **S-process,** so v. w. Criminalproceß. **S-recht,** 1) (Jus puniendi), s. u. Criminalrechtstheorie 1; 2) (Jus criminale), so v. w. Criminalrecht. **S-rechtskunde,** s. u. Criminalrecht. **S-rechtsquellen,** so v. w. Criminalrechtsquellen. **S-rechtstheorie,** s. u. Criminalrechtstheorie. **S-rechtswissenschaft,** s. u. Criminalrecht 4. **S-rescript,** s. Straferkenntniß 2.

Sträfrichter, 1) so v. w. Criminalrichter, s. u. Criminalgericht 4; 2) jeder Verfasser eines Strafurtheils, wenn er auch nur Beisitzer des Gerichts ist.

Sträfrichterlehn, so v. w. Competenz des Gerichts 1).

Sträfschärfung, s. u. Strafänderung 2.

Sträfschicht, eine Schicht, die Berg- u. Hüttenarbeiter, wenn sie etwas begangen haben, ohne Lohn verfahren müssen.

Sträfsectionen, in Preußen Abtheilungen der Festungsgarnisoncompagnien, in welche zu 1—2jähr. Festungsarrest verurtheilte Soldaten eingeordnet werden. Die Sträflinge sind nicht gefesselt, leben aber in den Kasernen der Festung, sind mit blauen Jacken montirt u. erhalten dasselbe Tractament u. Brod wie and. Soldaten, werden aber zum Festungsbau gebraucht. Die Strafe ist nicht entehrend. In andern Ländern heißen die S-einrichtungen **S-compagnien.** *(Pr.)*

Sträftag, 1) (Forstw.), so v. w. Bußtag 2); 2) ein Tag, an dem Frohnpflichtige zur Strafe fröhnen müssen.

Sträftheorie, s. Criminalrechtstheorie. **S-übel,** s. u. Strafe 2. **S-unterbrechung,** s. u. Strafe 4. **S-urthel,** s. Straf- od. Criminalerkenntniß 1. **S-verjährung,** s. Strafe 2, Strafmilderung 4, Verbrechen 2 u. Verjährung. **S-verwandlung,** s. u. Abänderung der Strafe 2.

Sträfwachen, Wachen, die ein Soldat od. Unteroffizier zur Strafe für ein Versehen od. Vergehen dictirt bekommt.

Sträfzinsen, s. u. Zinsen.

Strafzweck, die Absicht, in welcher Strafe verhängt wird, s. u. Criminalrechtstheorie.

Strägel (S-kaffee, Astragalus baeticus), wächst in Spanien u. Portugal wild, Stengel gestreckt u. ästig, Blätter gefiedert, Blüthe weißgelb u. wickenartig, Samenschote 3seitig. Man säet den Samen im April in fetten, gut vorgerichteten Boden, so daß die Pflanzen ungefähr 1 F. von einander entfernt sind. Die Schoten reifen nur nach u. nach, u. die Ernte ist daher mühsam. Der Samen des S-s wird als Surrogat des arab. Kaffee benutzt. Man brennt zuerst echte Kaffeebohnen, so lange bis sie den Kaffeegeruch angenommen haben, schüttet dann eine gleiche Menge S-samen hinzu, brennt beides noch so lange, bis der Kaffee die gehörige Farbe angenommen hat, worauf er wie gewöhnl. Kaffee gemahlen wird. *(Pi. u. Fch.)*

Strägula (lat.), bunte Decken, Teppiche, welche zum Ueberdecken der Speisesophas dienten; die Verfertiger derselben hießen **Stragulärii**.

Stragulum glumëlla (Bot.), so v. w. Blumenbalg, s. Blüthe *u*.

Strägwald, Fürst von Poloczk, den Wladimir der Apostelgleiche, Fürst von Nowgorod, weil seine Tochter Rogneda ihn nicht zum Gemahl wollte, erschlug, sie schändete u. unter seine Gemahlinnen aufnahm. Diese wollte ihn aus Rache im Schlafe erdolchen, Wladimir aber wollte, erwacht, sie tödten, jedoch ihr beiderseitiger Sohn hinderte es u. dieser u. Rogneda wurden nun nach Jslaislaw verwiesen. *(Pr.)*

Strahl, 1) ein Ding, welches sich mit gerader Linie u. mit unmerklich schneller Geschwindigkeit fortbewegt; daher **2)** so v. w. Licht-, Blitz-, Wasserstrahl; **3)** ein reflectirter Lichtpunkt; **4)** (Bot.), s. u. Blüthenstand *e*; **5)** die Staffel einer Leiter; **6)** (Math.), Gerade, die aus einem gemeinschaftl. Punkte gerade fortgeht; **7)** im Pferdehufe der Theil, welcher weicher u. höher als das Inwendige des Fußes ist u. bei der Ferse endet. Eine Ader, welche durch den S. geht, heißt **S-ader**.

Strahl (Moritz Herm., früher Schlesinger), getaufter Israelit, geb. zu Glogau 1800; lernte erst die Kaufmannschaft, ward dann Hauslehrer u. studirte hierauf Medicin, practicirte zuerst in Marienburg, ward 1831 Kreisphysikus in Friedland u. wendete sich 1833 nach Berlin, wurde 1842 Sanitätsrath; schr.: Ueber das Scharlachfieber u. ein gegen alle Formen desselben höchst wirksames Specificum (Ammon. carbon.), Berl. 1833; Der Alp, ebd. 1833; Ueber Schlaf u. Schlaflosigkeit, ebd. 1834; Handbuch der Naturwissenschaften, Lpz. 1834, 1. Bd.; Der Mensch nach seiner leiblichen u. geistigen Natur, ebd. 1835—38, 3 Lief.; Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten, Berl. 1836, 7. Aufl. 1843; Die Kaltwassercuren in ihrem Einflusse auf die Formen der Unterleibskrankheiten, ebd. 1842. *(He.)*

Strählanhydrit, s. u. Anhydrit b). **S-asbest**, so v. w. Amiantoid. **S-baryt**, so v. w. Bologneser Stein. **S-blende**, eine Art Blende.

Strählen, 1) s. u. Licht *21* u. Lichtstrahlen *22*; **2)** so v. w. Schallstrahl.

Strählen, 1) s. u. Fische *s*; **2)** s. u. Blüthenstand *14*.

Strählenband des Auges, s. u. Strahlenkreis, auch Strahlenkörper, auch Auge *11*. **S-bein**, so v. w. Nußbein.

Strählenblume (Bot.), s. Blüthenstand *e*. **S-blumen**, so v. w. Radiaten.

Strählenbrechung, 1) (Refractio lucis), Brechung od. Ablenkung des Lichts von seinem geradlinigen Wege bei dem Durchgehen durch einen durchsichtigen Körper, s. Licht *11—16*; **2)** (Refractio lucis astronomica), die Ablenkung des Sonnenlichts von seinem geraden Wege bei seinem Eintritt aus dem Weltenraum in die Atmosphäre, s. ebd. *18—42*.

Strählenburg, s. u. Schriesheim.

Strählend (Her.), s. u. Sonne.

Strählende (Promienisci) u. Gegenstrahlende, s. u. Polnischer Insurrectionskrieg *4*.

Strählenfliege, s. Holzfliege b).

Strählenförmige Bänder der Rippen, s. u. Rippen *20*. **S. Streifen der Iris**, s. u. Auge *14*. **S-s Band des innern Fussknöchels** (Laciniatum ligamentum malleoli interni), schiefe Streifen, die vom innern Knöchel nach dem Sprung- u. Fersenbein divergirend hingehn, dienen dazu, die Sehne des hintern Schienbeinmuskels in ihrer Lage zu erhalten. **S-s Band des Händgelenkes**, vom Griffelfortsatz der Ulna zum Erbsenbein convergirend herabgehende, das Kapselband verstärkende sehnige Fasern. *(Su.)*

Strählengänge (S-ringe, strahliges Zellgewebe, Markstrahlen, Spiegelfasern, Klammersubstanz, Radii od. Productiones od. Insertiones medullares, Tela cellulosa radiata, **Bot.**), schmale, die Rinde u. das Mark verbindende, zwischen den Gefäßbündeln liegende Schichten des Zellgewebes. Man unterscheidet **a)** große S., die sich immer vom Mark zur Rinde erstrecken, in die sie, bei jungen Stengeln, meist in bogenförmiger Verbreitung, nach entgegengesetzter Richtung übergehen; **b)** kleine S., die zwar auch oft sich vom Mark bis zur Rinde erstrecken, aber auch häufig diesseit des Marks, so wie diesseit der Rinde abgebrochen sind, nie bogenförmig in letztre übergehen, u. meistens um 3—4 Zellenreihen von einander abstehen. Von der sehr bedeutenden Zusammenziehung der S. beim Trocknen u. Ausdehnung in der Nässe wird das Reißen u. Springen des Holzes in der Luft verursacht. *(Su.)*

Strahlengeflecht (S-gürtel, S-kranz) des Auges, s. u. Auge r. **S-häutchen**, s. u. Auge (Anat.) u.

Strahlenheim, 1) (Karl August Wilhelm, Freiherr v. S.), geb. 1777 zu Nordheim; 1799 Hof- u. Kanzleirath zu Hannover, 1804 Appellationsrath zu Celle, 1816 Director der Justizkanzlei in Göttingen, 1818 Oberappellationsgerichtsvicepräsident zu Celle, 1820 Präsident, 1828 Staats- u. Cabinetsminister für die Departements des Cultus u. der Justiz, 1831 auch Curator der Landesuniversität, 1837 als Staats- u. Cabinetsminister entlassen, aber als Staats- u. Departementsminister wieder angestellt; 1839 wurde er in den neugebildeten Staatsrath berufen. **2)** (Karl Friedrich, Freiherr v. S.), geb. 1782 zu Imbshausen bei Nordheim, Bruder des Vor.; bildete sich in der deutschen Kanzlei in London, war seit 1826 lange hannov. Gesandter beim deutschen Bunde u. ist jetzt geh. Cabinetsrath. *(Hel.)*

Strahlenkegel (S-pinsel, Lichtkegel), alle von einem Punkte aus, nach einer Richtung gehenden, divergirenden, auf eine Fläche (z. B. das Auge) fallenden Lichtstrahlen; ist die auffangende Fläche geradlinig, so wird eine **S-pyramide** gebildet. Ist der leuchtende Punkt von der Fläche sehr entfernt, z. B. wie die Fixsterne von der Erde, so bildet sich ein **S-cylinder** u. statt der **S-pyramide** ein **S-prisma.** Wenn solche S. von Linsen gebrochen od. von Spiegeln reflectirt werden, so bilden sie neue Kegel, gebrochne od. zurückgeworfne S., die ihre Spitzen von andern bekommen. Vgl. Licht u. *(Pi.)*

Strahlenkiemenschnecke (S-kieme, Taf. XI. b. Fig. 17, Glaucus *Forst.*), Gattung der Vielkiemenschnecken; Leib pfriemenförmig, hinten zugespitzt, Kiemen stehen seitlich, sind scheiben- od. fächerförmig u. dienen zum Schwimmen, am Kopf 4 Fühlhörner, After oben. Art: sechsgeflügelte S. (G. hexapterygius, G. atlanticus), mit 3 Flossenpaaren, himmelblau, mit Perlmutterstreif auf dem Rücken. *(Wr.)*

Strahlenkörper, s. Auge (Anat.) u.

Strahlenkorb, s. Backtrogmuschel.

Strahlenkranz (Bot.), s. Bluthenstand s.

Strahlenkreis, s. Auge (Anat.) r.

Strahlenkrone, 1) so v. w. Heiligenschein; **2)** (Anat.), so v. w. Strahlenhäutchen, s. u. Auge u.

Strahlenmuscheln, die Muscheln, über welche vom Schlosse aus Rippen laufen, z. B. die Kammmuscheln.

Strahlenpyramide, eine dem Kaleidoskop ähnlich construirte optische Spielerei, die den zu betrachtenden Gegenstand pyramidalisch vervielfältigt.

Strahlenqualle, s. Hutquallen C) a).

Strahlenring (Bot.), so v. w. Strahlengang.

Strahlenstein, so v. w. Strahlstein.

Strahlenthiere, 1) (Zoophyta), nach Cuvier die 4. u. letzte Abtheilung der Thiere, kenntlich daran, daß ihre Theile um eine Axe stehen u. auf mehr od. weniger (2) Strahlen u. Linien auslaufen, so daß die Strahlenform doch immer etwas sichtbar wird. Er rechnet hierzu: Stachelhäuter, Eingeweidewürmer, Medusen mit den Meernesseln u. Blasenmeernesselpolypen u. Infusorien. Ein Nervensystem ist bei ihnen nicht deutlich, wo aber Nerven sind, gehen sie auch strahlenförmig; **2)** (Actinozoa), bilden nach Latreille eine Abtheilung der Darmthiere, begreift nur die Scheidenwürmer (Tunicata, mit den Ordnungen Tethyden u. Thaliden); die Holothurien (Holothurida, mit den Ordnungen Fußlose, dazu die Regenwurm- u. Fingerförmigen, Vielfüßige, dazu die Vagipeden u. Inseripeden), die Stachelhäuter (Echinodermata, dazu die Seeigel u. Seesterne) u. die Helianthoiden; **3)** (Radiaria, Radiata *Lam.*), Klasse der Schleimthiere, welche Thiere mit walzigem, kugeligem od. scheibenförmigem Körper ohne gesonderten Kopf, mit strahligem Körper od. wenigstens strahlenförmiger Zeichnung begreift. Sie pflanzen sich durch Eier od. Keimsäcke fort u. besitzen meist ein starkes Reproductionsvermögen. Sie leben im Meere u. nähren sich von thier. Stoffen. Dazu die Ordn.: Sternwürmer (Holothurida, hierzu auch der grüne Rüsselwurm, Bonellia viridis, im Mittelmeere), Stachelhäuter (Echinodermata), Quallen (acephala). *(Wr. u. Gl.)*

Strahlenzirkel (Anat.), so v. w. Strahlenhäutchen, s. Auge u.

Strahlfäule (S-schwären), Krankheit des Hufs, bei der der Eiter jauchenartig aus den Hufspalten herausquillt, der Strahl fault u. endlich stückweise abfällt. Neue Uebel werden wie die Steingalle behandelt, sind nicht schwer zu heilen, alte aber sehr schwer u. arten oft in Krebs (**S-krebs**) aus.

Strahlgras, die gemeine Haide.

Strahlgyps, s. u. Gyps s.

Strahlig, heißt das Gefüge eines Minerals, wenn die einzelnen Theile in Einer Richtung neben einander laufen; sind diese Strahlen sehr schmal, so nennt man es faserig.

Strahlkäfer (Mumienkäfer, Ateuchus *Fabr.*, Taf. XI. b. Fig. 80), Gatt. der Kothkäfer, kenntlich am breiten, oben glatten Körper, großen, scheibenförmigen, bisweilen ausgezackten Kopfschild, kleinen, weit hintenstehenden Augen, fertigen Kugeln für ihre Eier, wie die Pillenkäfer. Arten: heiliger Käfer (A. sacer, Scarabaeus sacer), schwarz, das Kopfschild ist 6strahlig, die Hinterbeine gewimpert, das Halsschild ohne Höcker, im wärmern Frankreich, in Aegypten, gräbt Löcher oft von 3 F. Tiefe, legt darein, oft mit Hülfe Andrer, die

die durch Berührung mit den Fühlhörnern herbeigeholt werden, die Pillen. War bei den alten Aegyptiern heilig, findet sich auch häufig als Hieroglyphe abgebildet, auch in Natur od. aus Steingutmasse geformt u. gebrannt in Mumiensärgen; galt als Sinnbild der Sonne, die 30 Gelenke des Unterfußes für die Zahl der Monatstage, ferner für Sinnbild des Muthes (daher auf Petschaften der Krieger), sollte der Sage nach alle Jahre sich verjüngen, ist jetzt noch Talisman gegen Unfruchtbarkeit der Weiber; **breithalsiger S.** (A. laticollis), im wärmern Europa u. in China; A. pius, variolosus; **Blößenkäfer** (A. volvens, Gymnopleuris pillularius *Cuv.*), schwarz mit eingekerbtem Kopfrande u. zwei schrägen erhöhten Linien auf dem Kopfschilde; er legt seine Eier in selbst gemachte Kugeln von (Schaf-) Mist, walzt sie (mit einem Gehülfen) oft 20—30 Ellen weit u. vergräbt sie in die Erde. *(Wr.)*

Strahlkeile (Petref.), so v. w. Belemniten.

Strahlkies (**Graueisen-, Kamm-, Speer-, Leber-, Zell-, Binar-, Vitriolkies, prismat. Eisenkies**), Gatt. aus der Gruppe Eisen nach Leonhard; der Krystallkern ist eine gerade rhomb. Säule, der Nachformen gibt es mehrere. Er ist härter als Feldspath, weicher als Quarz; wiegt 4¼—5, gibt Schwefelgeruch an der Flamme, enthält 45 Eisen, 53 Schwefel u. Spuren von Mangan u. Kieselsäure, ist wie Schwefelkies zusammengesetzt. Farbe lichtstahlgrau, sich in das Gelbe ziehend, die des Striches schwärzlichgrau bis schwarz. Oft kommt er nur kugelig u. getropft, stern-, nierenförmig ꝛc. vor, hat strahliges u. faseriges Gefüge u. verwittert sehr leicht. Vorkommen u. Anwendung wie Schwefelkies; häufiger indeß findet er sich in Lagen als in Gängen. *(Wr. u. Gi.)*

Strahlknopf, die Pflanzengattung Atractylis.

Strahlkreuz (Her.), s. u. Kreuz r.

Strahlmesotyp, s. u. Zeolith. **S-prehnit**, s. u. Prehnit.

Strahlschörl, so v. w. Amianthoid.

Strahlschwären (Thierarznk.), so v. w. Strahlfäule.

Strahlspitzenkreuz, s. Kreuz r.

Strahlstein, **1)** s. u. Hornblende c); **2)** so v. w. Belemniten.

Strahlstilbit, so v. w. Stilbit, halbgeformter.

Strahlstreifen der Regenbogenhaut, so v. w. Streifen der Iris, s. u. Auge n.

Strahlwellen, s. Wellenbewegung.

Strahlzeolith, s. Zeolith.

Strahöferberg, s. u. Prag z.

Strakonitz, Stadt im böhm. Kreise Prachin, an der Wolinka u. Wottawa; prächtige Stiftskirche, Schloß des Großpriors des Johanniterordens, Tuchfabriken, Pferdehandel, 3850 Ew.

Strälau, Dorf im Kr. Niederbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Spree; Landhäuser u. Gärten der Berliner, bekannt durch das Volksfest der **Strälauer Fischzug** (s. Berlin n), jährl. am 24. August gefeiert. Anlaß zu diesem Volksfest gibt die feierl. Eröffnung der Fischerei im Jahre.

Strälit (Miner.), so v. w. Strahlstein.

Strällen (Stengel-, Wurzelpflanzen, Astern), 8. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; Compositae mit Wechselblättern, ungleichartigen Blumen, strahligen Köpfchen. **A)** Mit oben verdickten, oft gewimperten Griffeln, meist tauben Scheibenblümchen; [1] **a)** Calendulaceen, mit tauben Röhren- u. zungenförmigen, fruchtbaren, blos weibl. Strahlenblümchen, nacktem u. grubigem Fruchtboden, einfacher Hülle; [2] **b)** Arctotideen, nur die innern Röhrenblümchen taub. [3] **B)** Asteroiden, mit walzigem Griffel, nackten Narben, strahligen, meist ungleichartigen Blüthen: **a)** Mit strahligen Blüthen, ungeschwänzten Staubbeuteln; [4] **b)** Bachariden, mit nicht gestrahlten Köpfchen, ungleichartigen od. zweihäusigen Blüthen, meist nacktem Fruchtboden; [5] **c)** Inuleen, mit strahligen Köpfchen, ungleichartigen, aber nicht 2häusigen Blüthen, geschwänzten Staubbeuteln. *(Su.)*

Strälsund, [1] **1)** Regierungsbzk. der preuß. Prov. Pommern, gebildet aus Schwedisch-Pommern nebst Rügen; [2] **grenzt** an die Ostsee, den Rgsbzk. Stettin u. an das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; [3] **Größe**: 75¼ QM. u. 173,000 meist evangel. (nur 1000 Katholiken u. 800 Juden) Einw.; [4] fruchtbare **Ebene**, nur auf Rügen sind Berge. [5] **Flüsse**: Peene, Trebel, Recknitz, Barthe. Bemerkenswerthe **Landseen**: franzburger See, Borgwall, Blaksee. [6] **Producte**: Getreide, Vieh, Seefische; in einigen Gegenden, bes. auf Rügen, starke Linnenfabrikation. [7] **Eintheilung** in 4 Kreise: Bergen, Franzburg, Greifswald, Grimmen. [8] **2)** (in Urkunden Stralesund, Sundia, Sund), **Hauptst.** des Rgsbzks. u. vormaligen Schwedisch-Pommerns, im Kreise Franzburg, an der Meerenge, welche die Insel von dem festen Lande scheidet (der nördlichste Theil heißt Gellen), nur durch Brücken mit dem Lande verbunden. [9] **Festung** 3. Ranges, mehr durch Lage, indem es durch große Teiche gedeckt wird, als durch Kunst fest, doch hat es mehr. Bastions u. Ravelins, auch sind diese Werke seit 1816 retablirt u. die Wasserpässe, welche zur Stadt führen, durch Werke geschlossen worden. Dicht vor dem Hafen liegt die sonst befestigte Insel Dänholm. [10] S. hat nicht sehr breite, aber ziemlich parallele Straßen, eigenthümliche, oft mit stattlichen Giebeln versehne Häuser, 2 öffentl. Plätze (alter u. neuer Markt), 3 Land- u. 7 Wasserthore; Denkstein u. Grabmal Schills;

[11] Sie

[11] Sitz der Regierung u. eines Hauptzollamts; [12] 6 **Kirchen**, darunter die großartige Marienkirche, die schöne St. Nicolai- u. die Jakobskirche, Gymnasium mit Bibliothek u. Münzkabinet, ansehnl. Rathhaus mit ganz alterthüml. Façade u. Bibliothek (über 20,000 Bde.), seit 1830 Theatergebäude, Schifffahrts- u. Gewerbschule, Waisenhaus, Jungfrauenstift, Hospitäler, Arbeitshaus, Zucht- u. Werkhaus, Irrenanstalt, Militärknabenerziehungsanstalt, 2 Buchhandlungen, Wasserkunst, welche die Stadt mit Koch- u. Trinkwasser versieht; [13] **Fabriken** in Tuch, Wollenzeugen, Leinwand, Spielkarten, Spiegel, Leder, Zucker, Stärke, Tabak, Seife, Lichter, Meubeln, Papier; [14] **Hafen**, worin etwa 330 Seeschiffe aus- u. eben so viel einlaufen, Schiffbau, bedeutender Seehandel, bes. mit Getreide, Malz, Mastvieh, Wolle u. Butter; Wollmarkt; [15] Freimaurerloge: Gustav Adolf zu den 3 Strahlen; 15,000 Ew. Von hier gehn Dampfschiffe nach Ystad. [16] **3)** (Gesch.). Jaromir, Fürst von Rügen, gründete S. 1209. Es wurde zwar bald wieder zerstört, aber schon Jaromirs Sohn, Witzlaf, erbaute die Stadt von Neuem. Die Lübecker überfielen u. zerstörten es 1241. Es erhob sich aber bald schöner u. wurde in die Hansa aufgenommen. [17] Witzlaf IV., Fürst v. Rügen, bekriegte es wegen seines Wohlstands 1314. Die Stadt begab sich jedoch in den Schutz Woldemars von Brandenburg, der den Frieden vermittelte. Aber nach wenig Jahren brach der Krieg von Neuem aus u. Witzlaf belagerte S., von den Dänen, Schweden, Holländern, Schleswigern, Lüneburgern, Mecklenburgern u. a. unterstützt, zu Land u. zur See, mußte aber 1316 abziehn; 1390 war ein großer Aufstand in S., in dem die Bürger den Rath verjagten, aber Wratislaw setzte ihn wieder ein. [18] 1402 ängstigten die Dänen S. zur See, 1407 u. 1450 fanden wieder Aufstände Statt. [19] Im 30jähr. Kriege wollte S. keine kaiserl. Besatzung einnehmen u. wurde 1628 deshalb von Wallenstein belagert, der (der Sage nach) prahlte u. sagte, er müsse S. haben u. wäre es mit Ketten an den Himmel geschmiedet, aber dennoch mußte er, als der Winter nahte, die Belagerung aufheben. Im westfäl. Frieden 1648 ward S. an Schweden abgetreten; 1678 mußte es sich dem Kurfürsten von Brandenburg ergeben, nachdem es fast ganz in den Grund geschossen war, doch wurde S. schon 1679 beim Frieden von St. Germain an Schweden zurückgegeben. [20] 1715 belagerten es die Preußen, Dänen u. Sachsen wieder. Karl XII. von Schweden vertheidigte es, ward aber endlich genöthigt, die Stadt zu verlassen, worauf es sich ergab, s. Nordischer Krieg ». Doch wurde es 1720 an Schweden zurückgegeben. [21] 1807 ward S. von den Franzosen unter Mortier seit Ende Januars blokirt. Als jedoch nur die Division Granjan davor blieb, das übrige Corps aber gegen Kolberg rückte, drängten die Schweden die Franzosen bis hinter die Peene u. schlossen später, als die Franzosen wieder vordrangen, den Waffenstillstand von Schlettau, den Gustav IV. nach dem Frieden von Tilsit jedoch brach, wo denn Brüne mit einem Corps vor S. rückte u. es einschloß. Die Schweden räumten im Juli S. u. der Magistrat schloß mit den Franzosen eine Capitulation, s. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806—1807 ». Die Werke wurden geschleift. 1809 rettete sich Schill, von den Franzosen in die Enge getrieben, nach S. u. wurde dort getödtet, sein Corps aber gefangen, s. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich 1809 « f. 1815 wurde S. preußisch, u. Preußen hat die geschleiften Festungswerke wieder aufgenommen. Vgl. E. H. Zober, Gesch. der Belagerung S-s durch Wallenstein im J. 1628, Stralf. 1828, 4.; C. F. Fabricius, Der Stadt S. Verfassung u. Verwaltung, ebd. 1831; J. Berkmann, Stralsunder Chronik, ebd. 1833. *(Ceh. u. Pr.)*

Stralziren (v. ital.), eine Handlung eingehen lassen od. eine Handlungsgesellschaft aufgeben. Daher **Stralzirung (Strälcio)**, die Beendigung einer Handlung od. Handlungsgesellschaft nebst allen dahin einschlagenden Geschäften. Den Stralcio übernehmen heißt, die Eintreibung der ausstehenden Posten einer Handlung od. einer Gesellschaft u. die Ausgleichung der Schulden derselben auf sich nehmen, worüber eine besondre Rechnung, das Stralcio Conto, geführt wird. *(Fch.)*

Strämbelos (Trambelos), Telamons u. der Hesione Sohn, von seinem Stiefvater Arion zu Miletos erzogen. Er liebte die Apriate auf Lesbos u. da sie ihn verschmähte, so stürzte er sie von einem Felsen ins Meer. Als Achilles einen Zug gegen Lesbos unternahm, wurde S. von demselben getödtet.

Strämberg, Stadt im mähr. Kr. Prerau; 1900 Ew. Dabei der Berg Kotancz mit merkw. Höhle. **Strambino**, Marktfl. in der Prov. Turin des sardin. Fürstenth. Piemont; hat schöne Kirche, 3700 Ew.

Stramin, Zeug, s. u. Canevas 2).

Stramineus (Bot.), strohgelb.

Stramita, Stadt, so v. w. Myra.

Stramm, so v. w. Straff.

Strand, das Seeufer, so weit es bei den Fluthen vom Wasser bedeckt wird. Davon **stränden**, von einem Schiffe, das auf den Grund stößt u. daselbst sitzen bleibt, wo es gewöhnlich von den Wogen zerschlagen wird.

Strändbatterien, Batterien, die am Strande, an den Häfen u. Landungsplätzen angelegt sind, um feindl. Landungen zu verhindern. Sie bestehn immer aus schweren Kanonen u. haben Windöfen, um Kugeln zu glühen. Ist die Küste niedrig u. das Wasser tief genug, daß die feindlichen Schiffe bis auf 2—300 Schritte herankommen

men können, müssen die Geschützstände gegen die Flintenschüsse aus den Mastkörben oben bedeckt sein. *(v. Hy.)*

Strandbediente, in Preußen Beamtete, welche die Aufsicht über die Einsammlung des von der See an den Strand geworfnen Bernsteins haben. Dazu gehören auch die **S-reiter** u. die **S-verwalter**.

Strandbrücke, s. u. London ...

Strandelster, so v. w. Austernfischer.

Stranden, s. u. Strand.

Stranderbse, Pisum maritimum. **S-euphorbie**, Euphorbia paralias.

Strandfriesen, District im dän. Herzogthum Schleswig; liegt an der Nordsee, hat die Aemter Eiderstadt, Husum, Flensburg u. Tondern (letztre nur theilweise).

Strandgras (S-hafer), Zostera marina.

Strandgut, die Waaren gestrandeter Schiffe, welche an das Land getrieben werden, s. u. Bergen 2).

Strandheister, so v. w. Austernfischer.

Strandherr, der Oberherr eines Strandes, welcher in manchen Gegenden auch einen gewissen Antheil von gestrandeten Gütern bekommt.

Strandjäger, so v. w. Raubmeve. **S-kiefer**, s. u. Kiefer ... **S-kohl**, Crambe maritima. **S-krabbe**, so v. w. Krabbe, gemeine.

Strandläufer (Tringa), **1)** nach Linné Gattung aus der Ordnung der Sumpfvögel u. der Familie der schnepfenartigen Vögel; Füße 4zehig, der weiche Schnabel ist gerade od. vorn schwach gebogen, an der Spitze etwas breiter u. etwa von der Länge des Kopfes. Sie suchen ihre Nahrung im Schlamm der Ufer. Untergattungen: **a)** Kampfhuhn (Machetes *Cuv.*), s. Kampfstrandläufer; **b)** eigentl. S. (Tringa), mit freien Zehen u. einem geraden Schnabel, der länger als der Kopf ist. Art: T. canutus (Felsen-S., Kanutsvogel, T. ferruginea), rostroth u. braun gefleckt; **c)** mit vorn etwas gebogenem Schnabel; Art: T. cinclus (Numenius variabilis, Cinclus torquatus), oben olivengrün, schwarz gefleckt, an den Augen weißgestreift, unten weiß, 7 Z. groß; häufig am Harz; **d)** mit ziemlich geradem, kürzerem Schnabel; Art: Zwerg-S. (T. minuta, pusilla), nur 5½ Z. groß u. a.; **e)** Sanderling (Calidris *Ill.*), Füße 3zehig, Schnabel gerade, vorn löffelartig, Schwanz doppelt ausgeschnitten; Art: gemeiner S. (C. arenaria *L.*, Arenaria grisea *Bech.*), oben weißgrau, im Sommer rostfarben, schwarzbraun gefleckt, 7 Z. groß; im Herbst auf Zügen an deutschen Flüssen, u. a. Gattungen. **2)** Gambert-S., so v. w. Wasserläufer, rothfüßiger; **3)** steindrehender S., so v. w. Steindreher; **4)** krummschnäbeliger S., so v. w. Brachvogel, rothbäuchiger; **5)** gefleckter S. (trillernder, punktirter S.), so v. w. Wasserläufer. *(Wr. u. Gt.)*

Strandmuschel, s. unt. Backtrogmuschel. **S-nelke**, **1)** die Pflanzengatt. Statice; **2)** Armeria vulgaris. **S-pfeifer**, s. Buntschnäbeliger Regenpfeifer.

Strandpredigten, s. u. Altenkirchen 1), vgl. Bergen 2).

Strandrecht, **1)** das Recht des Landesherrn od. der von solchem Privilegirten auf die Auswürfe des Meers, sei dies nun Bernstein, Tang, Talg ꝛc., s. u. Bergen 2); **2)** das Recht der Strandbewahrer bis auf eine gewisse Entfernung vom Strande, die nach den verschiednen Gesetzen verschieden ist, ausschließlich Fischerei zu treiben.

Strandreiter, s. u. Strandbediente.

Strandreiter (Himantopus *Briss.*, Macrotarsus *Lacép.*, Taf. IX. Fig. 17), Gattung aus der Familie der langschnäbeligen Stelzvögel nach Cuvier, Schnabel rund, sehr zugespitzt, Nasenrinne nur bis zur Hälfte gehend, Beine hoch u. dünn, dabei sehr biegsam, ohne Daumen; steht nach Linné unter Regenpfeifer. Art: gem. od. rothfüßiger S. (H. atropterus, Charadrius h. *L.*), weiß, Scheitel u. Mantel schwarz, Füße roth; selten in Europa, häufiger in Asien. *(Wr.)*

Strandsassen, die längs des Ufers schiffbarer Flüsse wohnenden Bauern.

Strandschea (S-scha, S-ja), Gebirg, s. u. Balkan ...

Strandschlüpfer, so v. w. Eilkäfer. **S-schneider**, s. u. Wallfisch ... **S-schnepfe**, **1)** so v. w. Wasserläufer, trillernder; **2)** so v. w. Wasserläufer, brauner. **S-schwalbe**, so v. w. Uferschwalbe.

Strandthalassine, s. unt. Hummer ...

Strandtorf, s. u. Torf ...

Strandvoigt, **1)** so v. w. Deichvoigt; **2)** ein Beamter, der darauf sieht, daß das Strandgut gerettet u. sicher aufbewahrt wird.

Strandwolf, s. u. Hyäne.

Strang, **1)** Strick von Hanf, mit dem das Zugvieh angespannt wird; **2)** beim Kutschgeschirr lederner, etwa 1 Z. breiter u. 3—5fach zum S. zusammengenähter Riemen. Am Ende wird ein starker viereckiger **S-ring** angenäht, durch welchen der S. gesteckt wird, damit man den S. leicht an das Ortscheit legen kann. Oft ist noch die Aufzugsstrippe, ein starker Riemen, nahe am Ende des S. befestigt, um beim Abspannen unter den S-ring gesteckt diesen zurückzuziehen u. das Ortscheit abzunehmen. **3)** s. u. Todesstrafe ...; **4)** jeder Strick zum Ziehen; **5)** Maß, so v. w. Strähn, sowohl von Zwirn, als Seide, Wolle, Baumwolle, vgl. Garnmaß c). *(Feh.)*

Strange (Robert), aus Orknay gebürtig, lernte in Edinburg die Kupferstecherkunst, reiste 1759 nach Italien, lebte mehrere Jahre in Paris, zuletzt in London, st. dort 1792; in der Klarheit u. Bestimmtheit seines

feines Grabstichels von Wenigen übertroffen; lieferte zahlreiche Blätter, fast alle im kühnsten u. besten Styl.

Strängfäden, s. u. Bindfaden 1.

Strängförmige Körper des verlängerten Marks (Corpora restiformia), s. u. Gehirn A.

Strängford (spr. Sträng-), **1)** See in der irischen Grafschaft Down; hat 1¼ Ml. Länge, ½ Ml. Breite, viel Fische (Stinte), hieß sonst Coyne. **2)** Stadt am Ausflusse desselben in das irische Meer, Hafen, Handel mit Getreide u. Vieh; 6000 Ew.; am nördl. Ende des Sees liegt Newton-Ardes, Fabrikstadt, Handel, 3500 Ew.

Stränghaken, ein starker Haken am Brustringe des Pferdegeschirrs, woran die Stränge gehängt werden.

Strängring, s. u. Strang 2).

Strängscheide, die lederne Scheide, in der bei manchem Pferdegeschirr die Stränge sich bewegen.

Strängschläger, ein Pferd, welches sich nicht zum Zuge gebrauchen läßt, weil es, sobald es eingespannt wird, gegen die Stränge u. alles Geräthe hinter sich schlägt, auch wohl nicht eher ruht bis alles zerschlagen ist.

Strängschleifen, am Mittelgeschirre der Pferde lederne Streifen, durch welche die Stränge geleitet werden.

Strangulātio (lat.), Erwürgung, Erdroßlung. **S. hystĕrica (S. ūteri)**, hyster. Krämpfe mit Erstickungsnoth.

Strangulatiōn (v. lat.), **1)** überhaupt Erdrosselung; **2)** das Gefühl des Erstickens, s. Steckung, auch Orthopnöe.

Strangulīrbirn, so v. w. Würgbirn.

Strangulīren, Jemand erwürgen, indem man ihm einen Strick od. Schnur um den Hals legt u. damit die Luftröhre zuzieht, jedoch ohne den Hinzurichtenden dabei in die Höhe zu ziehn. Bei den Türken gewöhnl. Todesstrafe u. geschieht meist bei den Vornehmen mittelst einer, ihnen überschickten seidnen Schnur.

Strangarīē (v. gr.), s. Harnwinde u. Harnzwang.

Stranitzky (Jos. Ant.), geb. zu Schweidnitz in der 2. Hälfte des 17. Jahrh., trat zuerst in Wien als Reformator der Bühne auf, indem er 1708 durch Einführung eines deutschen Schauspiels sich den Italienern entgegenstellte; gleichzeitig machte er, um das italien. Buffotheater ganz zu nationalisiren, den Hanswurst u. führte das Extemporiren ein; st. 1728. Von ihm: Hans Wurst u. Olla potrida des durchgetriebenen Fuchsmundi, satyr. Dramen. *(Sp.)*

Stranräwer (spr. Stränräher), Marktfl. in der engl. Grafsch. Wigton am Loch Ryon; Hafen, Fischerei (Häringe, Austern), 2400 Ew., Handel. **Stränsdorf**, Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Mannhartsberge, an der Bulka, 1000 Ew.

Stranväēsia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae, Pomaceae *Lindl.* Art: S. glaucescens, Strauch in Ostindien.

Strāny, Dorf im mähr. Kr. Hradisch, 1400 Ew.; Hauptort der Straniaken, Paß nach Oestreich.

Strapāze, eine sehr abmattende Arbeit od. Beschwerde. Daher **Strapazīren**, **1)** durch Arbeit u. Beschwerden ermüden; **2)** den Werth einer Sache durch vielen Gebrauch verringern.

Strapōdia, Insel, s. u. Mykoni 2).

Sträsberg, Dorf, s. u. Selka. **Sträsburg**, Ort, s. Pennsylvania B.

Sträschitz (Neu-S.), Stadt im böhm. Kr. Rakonitz; Schloß, Thiergarten.

Sträsdelio, Pseudonym für Drezdowski (Anton).

Strass (Techn.), s. u. Glaspasten 8.

Strass, **1)** Marktfl. im östreich. Viertel unter dem Mannhartsberge; 900 Ew., Weinbau; **2)** desgl. im steyer. Kreise Gräz; an der Mur, Schloß, 500 Ew.

Strass, **1)** (Joh. Friedr.), geb. 1765 zu Grünberg; stud. Theologie u. Philologie; wurde Gouverneur des Cadettencorps zu Berlin; dann 1803 Director des Pädagogiums zu Kloster-Bergen, 1812 Director am Gymnasium zu Nordhausen; begründete im Auftrag des Ministeriums 1820 das evangel. Gymnasium in Erfurt, dessen erster Director er ward; st 1845; schr.: Der Strom der Zeiten od. bildl. Darstellung der Weltgeschichte rc., Berl. 1802, 3. Aufl. ebd. 1828; Ursprung u. Wachsthum des preuß. Staates, ebd. 1818; Ueber das Turnwesen u. dessen Verbindung mit der öffentl. Schule, Halle 1819; Handbuch der Weltgeschichte, Jena 1830—37, 3 Thle., fortges. vom 4. Thl. an von W. Havemann, Jena 1841. **2)** (Karl Friedr. Heinr.), Sohn des Vor., geb. 1803 zu Berlin, studirte in Leipzig u. Berlin die Rechte, ward Oberlandgerichtsassessor zu Marienwerder, Kreisjustizrath u. Stadtgerichtsdirector zu Friedberg, ging 1834 nach Berlin, wo er, als Justizcommissar u. Advocat viel beschäftigt, noch lebt; bekannt als belletrist. Schriftsteller unter dem Pseudonym Otto v. Deppen; schr.: Demagogie der Jesuiten, Altenburg 1826; Schachpolitik, Lpz. 1826; Erzählungen, Lpz. 1838, 12.; Gedichte, Berl. 1837. *(Lb. u. Jb.)*

Strässbäume, **1)** s. u. Brücke m; **2)** s. u. Sägemühle r.

Strässberg, **1)** Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg, Stolberg-Stolberg gehörig, an der Selka; dabei anhalt-bernburg. Silberbergwerk, 900 Ew.; **2)** Amt des Fürsten von Thurn u. Taxis in Hohenzollern-Sigmaringen; 4000 Ew., auf 1¼ QM.; **3)** Dorf hier an der Schmiech, 1000 Ew.; hat schönes Schloß; **4)** Burg dabei.

Strässburg, [1] **1)** Bezirk im franz. Dep. Niederrhein; 26½ QM., 12 Cantone, 190,000 Ew. [2] **2) Hptstadt** des Dep. u. des

des Bezirks am Zusammenfluß der Breusch u. der schiffbaren, ¼ Stunde davon in den Rhein fallenden Ill, in einer schönen Ebene. [3] sehr bedeutende **Festung**, liegt so, daß die breiten Seiten gegen N. u. S. gewendet, die schmale östliche aber gegen den Rhein gekehrt ist. Dort an Armen des Rheins (nicht aber am Rheine selbst) liegt die Citadelle, ein bastionirtes Vaubansches Fünfeck mit 5 Ravelins u. 2 Hornwerken mit Ravelins vor sich. Die Stadt selbst ist durch 19 Bastions oder bastionsähnl. Werke gedeckt, u. diese nach altdeutscher Manier gebaut, ein Hornwerk auf der nördl. Seite deckt eine schwache Fronte. 17 Ravelins liegen in den Wassergräben zwischen Bastionen, 3 detachirte kleine Werke liegen südlich an einem Arme der Ill, der vor dem Glacis hinfließt, 11 detachirte Forts bilden auf dem nördl. Ufer eine von einem 2. Glacis eingeschloßne 2. Enceinte. Mehr. Werke bilden ebenda zwischen den Armen der Ill ein verschanztes Lager. [4] S. hat eine **Brücke** über den Rhein (zur Hälfte zu Baden gehörig), 14 **Plätze** (Broglio 1740, Contades 1764, von Beiden hergestellt, großer Parade- [Franciskaner-] Platz rc.), 268 meist krumme u. enge (die geradeste ist die 10 Min. lange Langstraße), aber gut durch Gas beleuchtete **Straßen** u. 7 **Thore.** [5] S. ist Sitz eines Bischofs, eines luther. Consistoriums, der Präfectur des Dep. Niederrhein, der 5. Militärdivision, einer Forstconservation, einer Handelskammer u. Handelsgerichts rc. [6] Die **Kathedrale** (der Münster, s. Taf. XXXVI. C. Fig. 3), eine der prächtigsten goth. Kirchen, hat 3 Eingangsthüren, in gleiche Zwischenräume vertheilt, das Schiff der Kirche ist in 2 Theile getheilt, der nördl. ist für die Männer, der südl. für die Frauen bestimmt. Er hat gemalte Fenster u. eine Silbermannsche Orgel. Der Münster war früher den Evangel. eingeräumt, wurde aber bei der franz. Besitznahme von S. den Katholiken zurückgegeben. [7] Ueber der Kirche erhebt sich der **Münsterthurm** (im gewöhnlichen Leben schlechthin Münster genannt), ein Gebäude, das bis zur Spitze von Stein u. mit Zierrathen bedeckt, im reinsten goth. Styl aufgeführt ist. Er bildet eine durchbrochne Pyramide bis zur Krone, über der das Kreuz mit 8eckigem Knopfe steht; zur Krone führen 4, zuletzt 8 Wendeltreppen. Sonst glaubte man, daß er 445 F., also noch ein wenig höher, als die Pyramide des Cheops sei, neuere genauere Messungen haben aber gezeigt, daß er nur 437¼ par. F. hoch ist. 725 Stufen führen bis an die Krone, 325 bis auf die Plateforme, von der man eine sehr reizende Aussicht auf die Umgegend hat. Ein schönes Uhrwerk ziert den Münster. Das im Münsterthurm verwendete Eisen soll gegen 7000 Ctr. betragen. Der Thurm ward sehr oft (so 1800) vom Blitz getroffen, zuletzt im Aug. 1833, wo er beträchtl. Schaden litt. [8] An der Stelle des Münsters stand schon 504 eine von König Chlodewig gebaute, halb hölzerne, halb steinerne Kirche. 1015 begann der Bischof Werner v. Habsburg den Bau des jetzigen Münsters, an dem 262 Jahr gearbeitet wurde, ehe nur der Bau des Thurms begann. Erwin von Steinbach entwarf den Plan zu letzterm u. begann ihn 1277, starb jedoch, ehe er ihn vollendet hatte, 1318, u. liegt, so wie seine Eltern, im Kreuzgang des Münsters begraben. Sein Sohn Johann führte den Bau des Münsters bis an die Plateform weiter. Die schöne Bildhauerarbeit an dem Portal mit dem Uhrwerk ist von seiner Schwester Sabine. Der Bau wurde 1289 durch ein Erdbeben u. 1299 durch einen großen Brand unterbrochen. Erst 1365 wurde der Thurm von Hans Hülz aus Köln vollendet, an die Kirche aber 1439 die letzte Hand gelegt. Noch ein 2. Thurm sollte gebaut werden, er ist jedoch nur bis zum Giebel des Portals gekommen. [9] Außerdem hat S. 6 kathol., 7 luther. **Kirchen**, unter letztern ist die von St. Thomas mit Denkmälern des Marschalls von Sachsen (von Pigal), Schöpflins, Oberlins u. Kochs u. mit dem unverwesten Leichnam eines Grafen von Nassau u. einer Silbermannschen Orgel merkwürdig, u. außerdem gibt es 1 reformirte Kirche. [10] **Merkw. Gebäude:** schöner königl. Palast, Präfectur, Rathhaus, Schauspielhaus auf dem Broglio, Münze, Zeughaus, Kanonengießerei, mehr. Kasernen u. Magazine. [11] **Wissenschaftl. Anstalten: Universität** (königl. Collegium) mit 5 Facultäten, kathol. u. luther. Seminar u. Gymnasium, pharmaceutische Schule, Artillerie-, Hebammenschule, Unterrichtsanstalt für Militärärzte, mit dem Militärspital verbunden, Lehrcursus für Anatomie u. Klinik, für techn. Chemie, Normalschule für kathol. u. protest. Landschullehrer, mit Musterschule des gegenseit. Unterrichts, anatom. Theater, bot. Garten, Observatorium; **gelehrte Gesellschaften:** Gesellschaft für Künste u. Wissenschaften (s. Akademie 21), für Ackerbau, Bibelgesellschaft, Gesellschaft der Brüder der christl. Lehre im straßburger Kirchensprengel (für Elementarunterricht), Missionsgesellschaft, mehr. **Bibliotheken** (Stadtbibliothek von 70,000 Bdn. u. Lyceal- u. Universitätsbibliothek, durch die Schöpflinsche, Silbermannsche, Oberlinsche u. a. Büchersammlungen bereichert, beide in der neuen Kirche aufgestellt u. mit Sammlungen von Gemälden, Alterthümern, physikal. Instrumenten, Naturalien, Modellen rc. verbunden. [12] **Wohlthätigkeitsgesellschaften:** Bürgerhospital von 250 Betten mit Klinicum für 60 Betten, Militärhospital mit 1800 Betten, Waisenhaus für 200 Kinder u. 300 außer dem Hause Unterstützung erhaltende, Findelhaus, Arbeitsschule für gewerblustige Arme, Gesellschaft für mütterl. Liebe rc. [13] S. unterhält bedeu-

deutende Fabriken in Tuch, Twist, Nanking, Segeltuch, Zeilerwaaren, bes. für die königl. Marine, Leinwand, Strohhüten, Leder, Maroquin, Handschuhen, Nadeln, Tabak, Lichtern, Stärke, Spielkarten, Seifensiederwaaren, chem. Waaren, Branntwein, Kutschen, Porzellan, Fayence, Stahl, Gewehren, ferner gibt es viel Metallarbeiter, Gold- u. Silberschmiede, zu S. gibt es auch eine bedeutende Kanonengießerei, Bierbrauereien Oelmühlen, Wachsbleichen, Gerbereien, Gold- u. Silberfabriken, 4 Buchdruckereien, 5 Buchhandlungen (bes. renommirt ist die von Treutel u. Würz) u. a. m. [14] Der **Handel** ist ziemlich ausgedehnt u. vertreibt nicht allein viele Fabrikate, sondern auch viel Wein, Gänseleberpasteten, Krapp, Hanf, Getreide, Colonialwaaren; auch der Speditionshandel ist bedeutend, den 2 Messen, gute Chausseen, die Eisenbahn, von Basel ausgehend, längs des Rheins am linken Ufer nach Basel, u. die 1845 in Angriff genommene nach Paris, mehr. Kanäle (der, welcher den Rhein mit der Rhone verbindet, ist 1833 eröffnet worden), die schiffbare Ill u. der Rhein befördern. [15] **Vergnügungen**: angenehme Spaziergänge auf den Wällen u. an der Ill, auf einer Rheininsel ist Desaix Denkmal, auch Kleber ist ein Denkmal errichtet worden. [16] Das Leben in S. ist, obgleich S. eine deutsche Stadt ist, u. obschon viel, aber schlechtes Deutsch unter den Bürgern gesprochen wird, in den höhern Ständen meist franz. u. vergebens haben sich Einzelne bemüht, den deutschen Geist dort zu halten. Vor den Gerichten wird franz. plaidirt u. das Theater ist meist französisch. [16] **Ew.**: 60,000, von denen die größre Hälfte Katholiken, die kleinre Protestanten u. 1500 Juden sind. [17] Dabei das Dorf Ruprechtsau, mit Landhäusern, Orangeriegarten, Tuch- u. Wachstuchfabrik; 3000 Ew. **B)** (Gesch.). [18] S. hieß sonst Argentorata (Argentora od. Argentoratum), angeblich von den Silbergruben, die es damals in der Gegend gegeben haben soll. Es lag in Germania superior, im Gebiet der Tribocci (nach Ptolemäos [welcher die Stadt zuerst erwähnt] der Vangionen) u. war ein Hauptwaffenplatz der Römer, deren 1. Legion hier stand, u. ein bedeutender Handelsplatz, indem sich hier die Straßen von Germanien, Rhätien u. Pannonien nach Gallien durchkreuzten. In S. wurden bes. Waffen gefertigt, dennoch war die Stadt klein u. nahm kaum $\frac{1}{8}$ des jetzigen Raumes ein. [19] Hier 356 Sieg des Kaisers Julian über die Alemannen unter Chnodomar, s. unt. Alemannen. [20] Im 4. Jahrh. ward S. durch die Alemannen. im 5. durch die Sueven zerstört u. die Einw. gefangen weggeführt. Dennoch fanden sich bald neue Ansiedler, bis Attila S. gänzlich zerstörte. [21] S. blieb nun lange Zeit wüst u. der Name Argentoratum verlor sich, bis unter dem Sohne Chlodwigs sich wieder Einw. fanden, die die Stadt nach den hier zusammenstoßenden Straßen od. wegen ihrer Lage an der Hauptstraße von Deutschland nach Frankreich Strateburgum u. später S. nannten. [22] 575 kommt der Name S. schon bei Gregorius Turonensis vor. Im 9. Jahrh. war schon ein königl. Palatium in S. Später erhielt S. Mauern. [23] Mehrere Könige von Austrasien, von Childebert zu Ende des 4. Jahrh. bis auf Suentobold, Sohn des Königs Arnulf, residirten daselbst. [24] Gegen Otto den Großen war S. Anfangs, indem sie mit ihrem Bischof dem Herzog Giselbert anhing, unterwarf sich ihm aber bald. Für Kaiser Heinrich II. nahm S. gegen den Herzog Hermann von Alemannien Partei u. wurde deshalb von diesen 1003 eingenommen u. zerstört, bald aber wieder aufgebaut. Lothar II. ließ sich hier 1131 von Innocenz II. krönen. [25] S. war von jeher eine kaiserl. Stadt gewesen, sie wurde nachher Reichsstadt u. zwar eine der 2 ausschreibenden führte ihr Pannier bei Reichszügen gleich hinter dem Reichsadler u. verwahrte das reichsstädt. Pannier. Selbstständig vergrößerte es seine Befestigungen u. Mauern u. widerstand hinter denselben jedem Angriff. [26] Um 1256 gerieth S. mit dem Bischof von S. in Fehde. Graf Rudolf von Habsburg unterstützte den Bischof, gerieth aber über die geforderten Kriegskosten mit ihm in Fehde u. trat nun auf die Seite der Stadt, die ihn zu ihrem Feldhauptmann wählte u. mit seiner Hülfe Mühlhausen u. Kolmar eroberte u. den Bischof schlug. [27] Ehemals hatte der reichsstädt. Adel die Regierung, später ging dieselbe an die Bürgerlichen über. Schon 1332 ward die Bürgerschaft in 32 Zünfte getheilt u. sämmtl. Bürger, selbst die Geistlichen u. Gelehrten, mußten sich zu einer derselben halten. Die Geistlichen hielten sich meist zur Fischerzunft. [28] Von spätern Kaisern erhielt S. manche Privilegien, so von Kaiser Wenzel das Eigenthum der Brücke, von Maximilian II. das Recht einen Brückenzoll zu erheben, von andern das Recht keinem röm. Kaiser bes. schwören od. huldigen zu müssen, ferner das Jus austregarum, indem Worms, Basel u. Ulm ihre Richter waren, von Friedrich III. das Recht, Reichsächter aufzunehmen, jedoch mußte es ihnen binnen einiger Zeit den Proceß machen. [29] Auch war ihm von Maximilian I. 1494 das Gericht zu Rottweil, von Rudolf II. 1582 das Kammergericht verliehn. Sigismund gab S. 1436 das Recht 2 Märkte zu halten u. Maximilian I. das, eigne Goldmünzen zu schlagen. [30] In S. machte Guttenberg von 1420—1440 seine ersten Versuche der Buchdruckerkunst (s. d.), obschon die Erfindung selbst erst später zu Mainz gemacht wurde. Seit 1538 hatte S. ein Gymnasium, das 1566 Maximilian II. in eine Universität verwandelte, deren Rechte Ferdinand

nand II. 1621 noch vermehrte, indem er ihr, die früher nur Baccalauren u. Magister creiren konnte, das Recht gab auch Doctoren u. Licentiaten zu ernennen, u. die erst seitdem völlig Universität wurde. [21] S. war ein Glied des schmalkald. Bundes, s. d. [a]. [22] Lange hatte Ludwig XIV., da Frankreich seit 1648 Elsaß besaß, nach der Herrschaft von S. getrachtet, er errichtete die Reunionskammern (s. d.) u. ließ, nach der Erklärung, daß S. einst zu Frankreich gehört hätte, S. mitten im Frieden durch den General Montclas besetzen, ließ sich huldigen, versprach der Stadt, die ihn als Oberherrn anerkannte, Schutz bei ihren bisherigen Privilegien, Rechten, Verfassung u. Religionsfreiheit, legte eine starke Garnison nach S. u. ließ die feste Umwallung ansehnlich verstärken. Vauban führte diese Befestigung vorzüglich aus, baute auch 1682 die dortige Citadelle. 1675 führte Montecucculi u. Turenne hier eine schöne Vertheidigung des Rheins vom 16. Mai bis 14. Aug. gegen die Kaiserlichen aus. [23] S. blieb nun in allen folgenden Kriegen ungestört u. wuchs ungemein an Wohlstand. [24] In der franz. Revolution sah S. große Gräuel u. eine permanente Guillotine auf seinem Markte, doch geschahen bei dem ruhigen Charakter der Elsasser weniger Verordnungen wie in Paris, Marseille ꝛc. Ueber die Blokaden u. Vorfälle bei u. in S. im Russisch-deutschen Kriege, s. u. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich [219], [220] u. [222]. Nach der Blokade von 1815, in der die Garnison unter Gen. Rapp einen großen Ausfall am 28. Juni unternahm, empörte sich die Besatzung nur von Unteroffizieren geleitet, um ihren rückständigen Sold zu erhalten, bes. merkwürdig war dieser Aufstand wegen der Ruhe u. Ordnung, mit der derselbe vor sich ging. [25] 1830 steckte S. sogleich die 3farbige Fahne auf. Seitdem sind wohl einige, doch nur geringe Unordnungen in S. vorgefallen. Die merkwürdigste unter diesen war der Versuch Louis Napoleons 1836 sich durch gewonnene Truppen zum Kaiser erklären zu lassen, s. Buonaparte 28) u. Frankreich (Gesch.) [122]. [26] Vgl. J. A. Silbermann, Localgeschichte der Stadt S., Straßb. 1775, Fol.; J. Frieses, Vaterländ. Gesch. der Stadt S., ebd. 1791—95, 4 Thle., J. P. Grappenhauer, Topographie de la ville de S., ebd. 1816; J. F. Hermann, Notices histor. statist. et littér. sur la ville de S., ebd. 1819, 2 Bde.; H. Schreiber, Das Münster zu S., Freib. 1828; P. A. Grandidier, Histoire de l'Eglise et des Evêques-Princes de S., Straßb. 1776—78, 2 Bde., 4. *(Wr., Pr. u. Dg.)*

Strässburg, ehemal. deutsches Bisthum, an beiden Seiten des Rheins, 13 QM., 350,000 Fl. Einkünfte; nach der Wegnahme des Elsaß durch die Franzosen, blieb der Bischof von S. wegen der diesseitigen Besitzungen noch deutscher Reichsstand; in der franz. Revolution wurde der franz. Theil secularisirt, der deutsche, noch 3 QM., kam an Baden. Wappen: ein quadrirter Schild; im 1. u. 4. Quartier ein silberner Rechtsquerbalken in Roth (Straßburg), im 2. u. 3. ein gleicher Balken am Ende mit kleeblattförmigen Zacken (Landgrafschaft S.). Dabei war das Familienwappen des jedesmal. Bischofs. *(Wr.)*

Strässburg (andre Städte), **1)** Stadt an der Gurk im illyr. Kr. Klagenfurt; hat Kollegiatstift, Schloß, merkwürdige Pfarrkirche, Seminar, Bibliothek, Hospital; 700 Ew.; gehört dem Bischof von Gurk; **2)** so v. w. Nagy-Enyed; **3)** Schanze, s. u. Karolinenstraße 2); **4)** Stadt im Kr. Prenzlau des preuß. Rgsbzks. Potsdam, Tabaksbau; 3600 Ew.; **5)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, 24½ QM., 35,700 Ew.; hier noch Gurschno (Gurzno), Holzflöße, 1000 Ew.; Lautenburg (Lidgborg), Töpferei, 1600 Ew.; **6)** (Brodnitzo), Kreisstadt darin, an der hier schiffbaren Drewenz, Tuchweberei, Gerbereien, Tabaksbau; 2600 Ew.; hier früher die Festung Michelau; **7)** s. unt. Pennsylvania [a]. *(Wr. u. Cch.)*

Strässburg, Gottfried v., s. Gottfried 54).

Strässburger, **1)** (Tanzk.), so v. w. Allemande; **2)** schöner schwarzer Streusand.

Strässburger Sömmerbergamotte, s. Bergamotte [a].

Strässe, **1)** jeder Weg; **2)** breiter öffentl. Fahrweg, welcher 2 bedeutende Städte verbindet; **3)** Weg, welcher nicht so künstlich angelegt u. unterhalten ist, wie eine Chaussee, s. Chaussee. Eine Handels-S. ist ein Weg, sowohl zu Wasser als zu Lande, auf dem die Waaren von einem Ort zum andern u. von einem Lande nach dem andern gelangen. **4)** Eine breite Gasse in einer Stadt; **5)** so v. w. Meerenge, s. u. den Hauptnamen, z. B. S. von Gibraltar s. u. Gibraltar ꝛc.; **6)** der Weg, welchen ein Schiff auf dem Meere nimmt, od. auch das Fahrwasser; **7)** (Her.), so v. w. Pfahl, s. Ehrenstücke [6]; **8)** so v. w. Schrägbalken, s. ebd. [11]; **9)** **S. im engern Sinne**, so v. w. Linksschrägbalken, s. ebd. [11]. *(Fch.)*

Strässenbau, so v. w. Chausseebau.

Strässenbeleuchtung, die Veranstaltung, daß die Straßen, Gassen u. öffentl. Plätze einer Stadt zur Bequemlichkeit u. Sicherheit der Bewohner Abends u. Nachts, wenigstens vor Mitternacht, erleuchtet werden. Es geschieht dies am häufigsten mittelst der Gassen- u. Straßenlaternen, großer, 4seitiger Laternen, in welchen eine einfache od. doppelte Lampe brennt, u. deren Wirksamkeit durch Reverbèren vermehrt wird. Sie werden entweder auf freistehenden Pfählen, Laternenpfählen, od. auf eisernen Armen, die an den Häusern angebracht sind, befestigt, od. an eiserne Seile gehängt, welche quer über die Gassen ge-

gezogen sind, u. gewähren dann die beste Erleuchtung. Jetzt ist das Gaslicht zur S. angewendet worden, s. Gasbeleuchtung. *(Pr.)*

Strässendamm, so v. w. Chausseedamm.

Strässengericht, **1)** ein öffentlich gehaltnes Gericht; **2)** die Gerichtsbarkeit über die öffentl. Landstraßen.

Strässengraben, s. u. Graben 1.

Strässengrabwespe, s. u. Grabwespen 2).

Strässenpolizei, s. u. Polizei. **S-räuber**, s. u. Diebstahl 1. **S-raub**, s. u. Raub 1.

Strässenzwang (S-fahrrecht), ehedem das Recht einer Stadt, Fuhrleute, die in einer gewissen Entfernung vor der Stadt vorbeifuhren, zu nöthigen, durch die Stadt zu fahren, um daselbst sich dem Stapelrecht zu unterwerfen; jetzt abgeschafft.

Strässko, Marktfl., so v. w. Strazek.

Strässwalchen, Marktfl. im östr. Kr. Salzburg, am Mühlbach, 900 Ew.

Strässznitz, Stadt im mähr. Kreise Hradisch an der March; Dechanei, Schloß, Piaristenschule, Gymnasium, Kettenbrücke, 4100 Ew., in der Nähe ein Gesundbrunnen.

Străta, **1)** (lat.), geebneter Weg, Straße; **2)** (Anat.), Lagen, flach über einander liegende Theile mancher Organe, Häute, Blättchen, Muskeln, daher **S. corticālia**, Rindenschichten, concentr. Kreise, welche man, obschon zuweilen nur unbestimmt, auch in der Rinde findet. **S. lignea**, dagegen die deutlich in dem Holze unterscheidbaren Jahresringe.

Strategēlon, s. u. Constantinopel u.

Strategēm (v. gr.), **1)** Kriegslist; **2)** List.

Strategiĕ (v. gr.), [1] die Feldherrnwissenschaft u. Feldherrnkunst, die höchste Potenz der Kriegskunst; sie umfaßt alle einzelnen Wissenschaften derselben, aber nicht ihre Details, sondern nur die Idee; sie verhält sich zu diesen Details wie die höhere Mathematik zur niedern, wie die Hauptwissenschaft zu ihren Hülfswissenschaften. [2] Sie umfaßt die Lehre von den Operationen großer Kriegsheere, von den Lagern u. Stellungen, die Kenntniß des Terrains im Großen u. schliesst selbst die allgem. Sorge für die Verpflegung, so wie die Kunst der Einleitung zu einer Schlacht od. Gefechte nicht aus; sie ist die Anordnung des Kriegs, wie die Taktik dessen Ausführung ist, die Begriffe der S. u. Taktik fliessen daher sehr in einander. [3] So hoch die S. auch steht, so hat sie doch noch eine Wissenschaft über sich, die Diplomatie (s. d.). Diese bestimmt, ob ein wirklich vorhandner Kriegszweck den Krieg nöthig macht, u. ihren Rücksichten muß die S. sich fügen, da der Zweck des Kriegs stets diesem selbst vorgeht, der Strategiker muß daher zugleich Diplomatiker sein. [4] Fast eben so unbestimmt als die Definition der S. sind die Grenzen, die man zwischen S. u. **Stratēgik** zieht. Mit erstrer bezeichnet man blos die Feldherrnkunst durch natürl. Talent hervorgerufen, durch Letztres das Kriegsgenie durch Studium u. Erfahrungen ausgebildet. Dieses Studium muß die allgem. Geschichte der Kriege, bes. der Schlachten u. Gefechte, u. die Kriegswissenschaften in allen ihren Theilen umfassen. Dabei müssen Philosophie u. Menschenkenntniß zu Hülfe gezogen werden, um den vollkommnen Strategiker zu bilden. Blücher war in diesem Sinne ein Strateg, Erzherz. Karl ein Strategiker, Napoleon Beides zusammen. [5] Jeder Angriffskrieg hat seine Basis (Operationsbasis), eine Reihe neben einander gelegner fester Punkte, von denen eine Operation ausgeht. So waren der Rhein von 1796—1814 die Basis Frankreichs gegen Deutschland bis Regensburg, Amberg, Erfurt u. Gegend, die Pyrenäen gegen Spanien bis etwa Madrid, 1807, nach Danzigs Fall, die Weichsel gegen Rußland u. Preußen 2c. In der Regel müssen bei einer Basis mindestens 3 feste Plätze neben einander liegen; zugleich ist es gut, wenn mehrere Reihen derselben hinter einander angelegt sind, obgleich immer nur die vorderste Reihe als eigentl. Basis zu betrachten ist. Heinrich v. Bülow machte die Idee der Basis zuerst klar, Erzherzog Karl bildete die Lehre noch mehr aus. [6] Die Basis des Feindes zu durchbrechen u. jenseit derselben in das Innere des Landes zu gelangen, ist meist der Zweck des Kriegs u. der **stratēg. Operatiōnen**, die zu einem bestimmten Object (Operationsobject), meist zu einer feindl. Hauptstadt od. zu einer fruchtbaren u. einträgl. Provinz, zu gelangen streben. Alle Straßen, die von der Basis nach dem Object führen, heissen Operationslinien. So wäre bei einem Kriege von Deutschland gegen Frankreich u. Belgien der Rhein von Basel bis Wesel wahrscheinlich die Basis, Paris das Object u. die Straßen vom Rhein dahin die Operationslinien. [7] Je stumpfwinkliger der Winkel ist, den die äußersten Operationslinien bei dem Object machen, desto besser ist die Basis begründet; dagegen ist immer, wenn dieser Winkel spitziger wird als 60°, das Vorgehn nach einem solchen Object gefährlich, u. man muß lieber eine neue Basis sich erobern od. gründen, ehe man weiter geht. [8] Zuweilen hat auch eine Operation 2 Objecte, u. die Linie, welche diese beiden verbindet, heißt die Objectivlinie. Sie ist es hauptsächlich, die ein in der Defensive operirendes Heer vertheidigt. [9] Außer den Hauptoperationsobjecten gibt es aber auch Nebenoperationsobjecte, die vorher zu erobern sind, ehe man auf die erstern losgeht. Solche Nebenobjecte sind vorzügl. Festungen u. Stellungen, in denen der Feind den Gegner erwartet. [10] Der Theil einer Operationslinie, welchen das vorrückende Heer bereits zurückgelegt hat u. der dasselbe mit der Operationsbasis

basis verbindet, auch die Quer- u. Seitenstraßen od. Flüsse, Kanäle rc., durch welche 2 od. mehr. abgesonderte Armeeabtheilungen unter sich in Verbindung stehn, heißen Communicationslinien. Punkte, in deren Nähe, meist wegen der dort zusammentreffenden Straßen, ein entscheidendes Gefecht vorzufallen pflegt, heißen **strateg. Punkte; strateg. Angriffspunkte** dagegen, Punkte, die in dem strateg. Plane begründet sind; sie sind oft verschieden vom takt. Angriffspunkt, den die reine Gefechtslehre ohne Rücksicht auf höhere Beziehungen nach dem Terrain u. andern Dingen u. Verhältnissen für den richtigen angibt, verdienen aber vor diesem unbedingt den Vorzug. Vgl. Taktik, Kriegswissenschaften u. Krieg. [11] Literatur: H. v. Bülow, Geist des neuern Kriegssystems, hergeleitet aus dem Grundsatze einer Basis der Operationen rc., Hamb. 1836; (Erzherzog Karl), Grundsätze der S., erläutert durch die Darstellungen des Feldzugs von 1796 in Deutschland, Wien 1814, 3 Thle.; (Derselbe) Grundsätze der S. u. Anwendung derselben auf einen angenommnen Kriegsschauplatz rc., Nürnb. 1838, 4. *(Pr.)*

Stratēgios, Bürger von Chalkedon, Freund u. Vertrauter des Prokopios, welchen S. bei seiner Rückkehr aus der Chersones aufnahm u. verbarg.

Stratēgios (Chronol.), s. u. Jahr **n**.

Stratēgis (gr. Ant.), s. u. Schiff **s**.

Stratēgische Āūfstellung, s. u. Aufstellung 2).

Stratēgische Maxīmen, die Grundsätze, welche der Strategie gemäß für alle Krieger nach ihrem Wirkungskreise, bes. aber für den Feldherrn gelten u. als unumstößliche Wahrheiten zu betrachten sind. Bei ihrer Aufstellung kommt nicht sowohl die Kriegskunst, als die Philosophie u. Menschenkenntniß ins Spiel.

Stratēgischer Āūfmarsch, s. u. Aufmarsch.

Stratēgischer Schlüssel, der Schlüssel zu einer Gegend od. Stellung, der zur Bezwingung derselben aus höhern Gründen, als die gewöhnl. taktischen sind, nöthig ist; er muß errathen werden, während der takt. Schlüssel einer Stellung sich schon aus den bekanntern Lehren der Taktik ergibt.

Strategōpylos (Alexis), Feldherr u. Cäsar des Michael Palaologos, zog 1261 gegen Constantinopel, das er, mit einem großen Heer Freiwilliger verstärkt, eroberte u. Balduin vertrieb.

Stratēgos (v. gr.), **1)** oberster Befehlshaber in den athen. Heeren, s. Athen (Ant.) **n**; **2)** Feldherr des ätol. Bundes, s. u. Aetolia (Gesch.) **s**; **3)** im byzantin. Reich die höchste obrigkeitl. Person.

Strātford (spr. Strätf-). **1)** Fluß, s. Connecticut **s**; **2)** Marktfl. in der engl. Grafschaft Warwick am Avon u. einem Kanale; 3100 Ew.; Geburts- u. Sterbeort von Shakespeare, dessen Haus u. Sterbebett noch gezeigt wird; **3)** Marktfl. in der irländ. Grafschaft Wicklow; am Slaney, Kattunfabrik; **4)** (S.-Bow), so v. w. Bow.

Strātford-Canning (spr. Strätf-Känning), Cousin des Ministers Canning, verdankte diesem seine Anstellung im diplomat. Fach, u. war bei mehreren Gesandschaften angestellt. Er erhielt 1824 den Auftrag in Betreff Griechenlands Unterhandlungen mit Rußland anzuknüpfen, ward auch bald nach seiner Rückkehr 1826 Gesandter in Constantinopel, wo er bis Anfang 1828 die verwickelten Angelegenheiten leitete. Er trat dann, unter Wellingtons Ministerium, zurück u. erst unter Grey erhielt er wieder als außerordentl. Gesandter den Auftrag, über die Gebietsbegrenzungen Griechenlands Verhandlungen anzuknüpfen. 1831 ging er nach Griechenland, versuchte eine Aussöhnung der streitenden Parteien u. bewirkte 1832 endlich bei der Pforte, durch den Vertrag vom 21. Juli 1832, den Abschluß der Verhandlungen über die Grenzerweiterungen Griechenlands, worauf er nach England zurückkehrte. 1833 ward er zum Gesandten in Petersburg ernannt, trat aber bereits 1834 wieder ab. Er ist seit Anfang 1842 Gesandter in Constantinopel. *(Md. u. Pr.)*

Strāthern, District, s. u. Perth **s**.

Strathnāvern, District, s. u. Sutherland.

Strāthy, 1) Vorgebirg u. **2)** Fluß, s. u. Sutherland.

Strātichos (Strātis), einer von Nestors Söhnen.

Stratificatiōn (v. lat.), Schichtung, Aufschichtung.

Stratiomȳdae, Stratiomys (S-myces), s. Waffenfliege.

Stratiotēae, s. u. Nixenkräuter **s**.

Stratiōtes (*S. L.*, Siggel), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nixenkräuter, Stratioteae *Rchnb.*, Hydrocharideae *Juss.*, Plumpen *Ok.*, Diöcie, Dodekandrie *L.* Art: S. aloides (s. Taf. VIII. Fig. 90), mit lanzettförmigen, kielförmigen, stachlichgezähnten Blättern, weißen Blüthen, in Wassergräben NEuropas u. Deutschlands.

Stratiotīki, so v. w. Munychia.

Stratiōtis (gr. Ant.), s. u. Schiff **s** u. Athen (Ant.) **u**.

Stratniāken, Stamm der Slawaken, lebt in Ungarn.

Stratobātes, alter König v. Indien, s. d. (Gesch.) **s**.

Stratographīē (v. gr.), Beschreibung der Kriege aller Völker u. aller Zeiten.

Stratokēryx (gr. Ant.), Herold bei der Armee, s. u. Athen (Ant.) **ud**.

Stratokratīē (v. gr.), Generalsherrschaft, Soldatenherrschaft, wie in belagerten Städten.

Strāton (a. Geogr.), Fluß im nördl. Medien, nach Ein. j. Arasbei.

Strāton (Strāto), 1) König von Ty-

Tyros, s. u. Phönikien (Gesch.) 8. **2)** Epigrammendichter aus Sardes, um 200 v. Chr.; er machte eine Auswahl von Gedichten aus 25 Dichtern. Seine Epigramme sind meist satyrisch u. obscön; herausgegeben in den Anthologien. **3) (S. Lampsacēnus),** Sohn des Arkesilas, aus Lampsakos, um 286 v. Chr. Schüler Theophrasts u. Lehrer des Ptolemäos Philadelphos. S. stellte ein mehr dynam. System der Physik auf, in welchem er Alles auf die bewußtlose Wirksamkeit der Natur zurückführte; daher wurde er für einen Atheisten gehalten. Er folgte als Vorsteher der peripatet. Schule seinem Lehrer Theophrast u. st. um 270. Schlesser, De Stratone, Wittenb. 1728, 4. **4)** Freund u. Gefährte des M. J. Brutus, den er auf sein Bitten nach der Schlacht bei Philippi erstach. Darauf ergriff er die Partei des Messala u. wurde durch ihn später dem Augustus empfohlen. *(Lb.)*

Stratonīke, 1) Tochter des Karrhäos, Gemahlin des Antigonos 1). **2)** Tochter des Demetrios Poliorketes, Gemahlin des Seleukos I., nachher ihres Stiefsohns Antiochos I., dem sie sein Vater mit einem Stück seines Landes feierlich übergab. Erbauerin des prächtigen Tempels des Zeus u. des Atergatis. **3)** Tochter eines Musikers, die durch ihre Stimme Mithridates den Gr. so bezauberte, daß er sie zu seiner Concubine annahm; den mit ihr gezeugten Sohn **Xiphares** ermordete er nachher in ihrer Gegenwart. *(Lb.)*

Stratonīke (a. Geogr.), **1)** Stadt Makedoniens, am singit. Meerbusen; jetzt Franco Castro; **2)** feste Stadt im Innern von Karia; angelegt u. befestigt von Antiochos Soter; j. Eskihissar.

Stratōnis īnsula (a. Geogr.), Insel am arab. Meerbusen; dem Hafen Eläa gegenüber. **S. turris, s. u. Caesarea 6).**

Stratōpedon Pterōton (a. Ggr.), s. u. Edinburgh n.

Stratōres (lat.), **1)** die dem Herrn die Pferde sattelten u. ihm aufhalfen. **2)** Die dem Heere vorausgingen u. die Auswahl eines Platzes zum Lager besorgten. **3) (S. viārum),** Aufseher über den Straßenbau.

Strātos (a. Geogr.), **1)** so v. w. Dyme 2); **2)** Fluß Hyrkaniens, entsprang auf dem Kaukasos; **3)** Hauptstadt der Akarnaner am Acheloos; ihre Ruinen j. **Porta** genannt, liegen südlich von Lepenu.

Strātum (lat.), **1)** überhaupt Schicht; **2)** bes. Häute, od. hautartige Gebilde, die schichtenweise übereinander liegen, s. Strata. Daher **S. cellulōsum,** eine außen auf der Rinde liegende, bei starker Entwickelung den Kork bildende Lage von Zellengewebe. **S. prolīgerum,** bei Flechten, der obere, meist kreisförmige Theil des Schildchens. **S. thecīgerum (S. ascōrum),** Schlauchlage, bei Pilzen die dichtere, sich leicht ablösende, mildere, die letzten körnerführenden Endigungen des fadigen Zellgewebes enthaltende Schicht des Hymeniums.

Strātus, s. u. Wolken.

Strāube, 1) so v. w. Bart 21); **2)** (Bergw.), abgesprungenes Stück vom eisernen Gezähe; **3)** so v. w. Spritzgebacknes.

Strāubengels (Ovis trepsiceros), so v. w. ungar. Schaf, s. u. Schaf n.

Strāubfuss, eine Steigerung der Mauke, wird wie diese behandelt.

Strāubhuhn, so v. w. Strupphuhn, s. u. Huhn.

Strāubing, 1) Landgericht im baier. Kr. Nieder-Baiern, $6\frac{1}{4}$ QM., 23,000 Ew., Ackerbau; **2)** Hauptstadt hier, an der Donau, mit steinerner Brücke, von der angeblich Agnes Bernauer herabgestürzt wurde (Denkmal in der Kirche St. Peter), doch floß die Donau damals 1 Stunde entfernt von S.; Schloß, 7 Kirchen, mehrere Hospitäler u. Wohlthätigkeitsanstalten, Klöster, Gymnasium, Schullehrerseminar, Oberappellationsgericht, Rathhaus, Regierungsgebäude, Fluß- u. Landhandel mit Getreide u. Vieh, Gerbereien, Seidenbandwebereien, 9000 Ew. Geburtsort von Fraunhofer, gegossenes Denkmal vor seinem Geburtshause. Früher Hauptstadt von Nieder-Baiern, später des Regenkreises. **3)** Hier sollen zur Römerzeit die Castra Augustana, nach And. **Servioduruṁ** gelegen, die Stadt selbst aber 1218 Herzog Ludwig von Baiern zu bauen begonnen haben. Bei der Theilung Nieder-Baierns 1353 wurde eine Linie **Baiern-S.** von Wilhelm u. Albrecht gegründet, welche 1425 mit Johann I. ausstarb, s. Baiern (Gesch.) sı. Darauf entstand ein Streit über S., s. ebd. n. 1436 wurde hier Agnes Bernauer (s. ebend. n) ertränkt u. in der Peterskirche beigesetzt. 1633 wurde S. von Herzog Bernhard, 1634 aber wieder von den Baiern eingenommen. 1742 von dem ungar. Feldzeugmeister Grafen von Wurmbrand vergebens belagert; 1743 aber von Seckendorf u. Khevenhüller durch Accord genommen u. die Festungswerke zum Theil demolirt. 1744 verließen die Kaiserlichen wieder S. u. die Baiern besetzten es. *(Wr. u. Lb.)*

Strāubmühle, Mühle, welche durch ein **S-rad** (s. u. Wasserrad) in Bewegung gesetzt wird u. ein dazu passendes **S-gerinne** (s. u. Mühle 10) hat; man sagt dann die Mühle hat **S-zeug.**

Strāubpfennige, Münze, so v. w. Bracteaten.

Strāubschaf, so v. w. Saiga. **S-schnecke,** so v. w. Flügelschnecke. **S-schnecken,** so v. w. Bischofsmützen. **S-taube,** so v. w. Strupptaube, s. unt. Taube d).

Strāuch, 1) (Bot.), Frutex, Planta caulocarpea fr., ausdauernde Gewächse, mit holzartigem, eine Höhe von 2—10 F. erreichendem, von unten herauf ästigem Stamm; **2)** solche Pflanzen, welche zwar hol-

holzige Stängel od Stämme bekommen, aber nie zu einem eigentl. Baume wachsen u. gewöhnl. mehrere Sprossen aus der Wurzel treiben, sie halten die Mitte zwischen Bäumen u. Stauden; doch konnen auch Bäume durch Abhauen zu Sträuchen gezogen werden. **3) S. der Laubmoose,** s. u. Kryptogamen n; **4) (S-platz,** Vogelf.), s. u. Vogelherd s. *(Su. u. Pr.)*

Strauchamsel, so v. w. Ringdrossel.

Strauchartige Gräser, mit knotigem Halm, zerstreuten Blattern, Aeste treibenden Knoten.

Strauchelster, so v. w. Würger, rothrückiger.

Strauchen, das Unter-(Busch-)holz weghauen u. die höhern Bäume stehn lassen.

Strauchfang (Vogelf.), so v. w. Buschfang.

Strauchflechten, s. u. Flechten s.

Strauchgrasmücke, so v. w. Braunelle.

Strauchhäupte, ein Einbau von Faschinenwerk zu Befestigung des Ufers.

Strauchherd, s. Buschherd.

Strauchhopfen, s. u. Hopfen s. **S-kirsche,** so v. w. Zwergkirsche. **S-mandel,** Amygdalus nana. **S-moos,** Hypnum sericeum. **S-palme,** so v. w. Palmweide.

Strauchweide, so v. w. Lerbeerweide. **S-wucherblume,** Chrysanthemum frutescens.

Strauthayn, Burg, s. u. Seidingstadt.

Straumnäs, Vergebirge, s. u. Island (Geogr.) s.

Straund (Strönd), Fluß aus Hvergelmir, s. u. Nordische Mythologie s a).

Straupitz, 1) v. houwaldsche Standesherrschaft im Kr. Lubben des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 8 Dörfer u. 2300 Ew., meist Wenden; **2)** Dorf darin; Schloß nebst Garten, veredelte Schafzucht, Wein- u. Flachsbau; 1000 Ew.; **3)** Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Leinweberei, 1000 Ew.

Strauss, 1) ein Streit, Kampf, Gefecht, **2)** ein Büschel künstlich zusammengebundner Blumen; **3)** (Thyrsus, Bot.), s. u. Blüthenstand n; **4)** ein Büschel emporstehender Federn, womit manche Vögel am Kopfe geziert sind, bes. bei den Tauben ein solcher Büschel nahe über dem Schnabel, daher solche Tauben **S-tauben.**

Strauss (Struthio), [1] nach Linné Gattung aus der Familie Strauße, kenntlich an den 2—3zehigen Lauffüßen, während die der Dronten 4zehig sind. Sie wurde später getheilt in: **a)** Kasuar (s. d.); [2] **b)** (Str.), dieser mit nackten Beinen u. 2zehigen Füßen; die Flügel aus schlaffen, biegsamen Federn bestehend, sind noch zum schnellern Lauf behulflich; Schnabel stumpf, niedergedrückt u. mäßig lang, die Zunge kurz u. wie ein Halbmond ausgeschnitten. Die Augen haben Wimpern; der Kropf ist, wie der Vormagen sehr groß; einzig unter allen Vögeln findet sich beim S. eine Artharnblase u. ein besonderer Abgang des Urins. Die Federn haben sehr dünne Schäfte, die einzelnen Bärte derselben stehen frei u. geben das schöne Ansehn, weshalb sie als Schmuck gesucht werden. Unter der Brust hat der S. eine Schwiele, die zum Stützpunkt beim Sitzen, Liegen u. Schlafen dient. [3] Arten: gemeiner S. **(S. der alten Welt,** S. camelus, da er einem Kameel von weitem gleicht u. daher im Arab. u. Pers. auch Kameel-S. heißt), größter unter den Vögeln, wird gewöhnlich 6—8 F. hoch u. höher, u. ist bei 9 F. Höhe ungefähr 100 Pfd schwer. Der Kopf u. der größte Theil des Halses sind nackt, der Körper ist mit weichen, schwarzen Federn bedeckt, die Schwanzfedern u. die Federn, welche bei andern Vögeln die Schwungfedern bilden, sind weiß, nur einige (3—5) schwarz, seidenartig u. werden 2—3 F. lang u. ½—1 F. breit. Diese Federn sind als S-federn ein sehr gangbarer Handelsartikel, u. wegen ihrer wird der S. bes. gejagt. Männchen u. Weibchen unterscheiden sich wenig, doch zieht man die Federn vom Männchen denen vom Weibchen vor. [4] Der S. bewohnt Afrika, die Wüsten Arabiens, ja er kommt, jedoch seltener, selbst in Indien vor, jedoch überschreitet er den 35° der Breite nie. Der S. lebt truppweise u. ist ein scheuer Vogel, der bei der Gefahr sogleich flieht. Er kann vermöge seiner Schwere nicht fliegen, läuft aber desto schneller, so daß das schnellste Pferd ihn nicht einholt. Er frißt Datteln, andre Früchte u. allerhand Gesäme. Er verschluckt gleich andern Vögeln auch Steine, Metalle u. a. harte Körper, jedoch nur zur Verdauung u. aus Spielerei, nicht um davon zu leben. Die Araber behaupten, daß er nie saufe. [5] Der S. legt 10—16 3 Pfd. schwere Eier. Sie sind weißlich gelblich gewellt, rund od. oval u. von der Größe eines Kinderkopfs. Das Nest besteht nur aus einer Vertiefung in einem Sandhaufen, worauf der S. beim Brüten förmlich reitet. In heißen Gegenden brütet er höchstens des Nachts u. überläßt das Brüten der Sonne u. Hitze, in kältern Gegenden brüten beide Geschlechter, ja man vermuthet, daß die S-e ihre Eier in ein gemeinschaftl. Nest legen u. gemeinschaftlich brüten u. daher mag es kommen, daß man oft 50 Eier in einem Nest findet. Stets liegen einige Eier um das Nest herum, welche den ausgekrochenen Jungen zur ersten Nahrung dienen. Der S. lebt übrigens in Polygamie, indem auf 1 Männchen 2—5 Weibchen kommen. Der S. vertheidigt sein Nest hartnäckig gegen Angriffe von außen. [6] Man kann die S-e leicht schießen, die Araber thun dies aber nicht, indem sonst die Federn verloren gehn würden, sondern jagen ihn mehrere Tage umher, bis er müde ist u. mit Knüppeln todt geschlagen wird. Auch fängt man ihn mit Schlingen od. mit Hun-

Hunden, od. wirft ihn das gekrümmte Ende eines Stocks zwischen die Beine, wodurch er fällt. Auch schleichen sich die Araber im Schlafe des S-es u. unter der Hülle einer S-enhaut an die Vögel heran u. schlagen sie todt. Bemerkungswerth ist, daß er nicht in der Weite entflieht, sondern immer sich um seinen gewohnten Aufenhalt im Kreise bewegt, wodurch seine Jagd um so leichter wird. [7] Der Hauptnutzen des S-es besteht in seinen Federn (s. Straußfedern). Die Eier sind sehr wohlschmeckend u. Abgabe der Colonisten am Cap. Man bereitet sie, indem man ein Loch oben hinein macht u. sie über dem Feuer so lange quirlt, bis die Masse die Consistenz eines Eierkuchens hat. Eins reicht hin, um 3—4 Männer zu sättigen. Die Schale ist sehr hart u. dick u. nimmt gute Politur an. Sie dient in Afrika häufig zu Trinkgefäßen. Auch hängen sie Muhammedaner u. Christen zur Zierde in ihren Tempeln auf. [8] Auch das Fleisch wird gegessen, ist aber schwer zu verdauen u. den Juden verboten; das Fett mit dem warmen Blut vermischt gibt ein Gemenge, das man **S-butter** nennt u. zur Bereitung der Speisen sehr schätzt. Auch gerbt man das Fell u. braucht es als Leder. Am Cap schadet der S. durch Abfressen der Felder den Colonisten. Gezähmt pflanzt er sich nicht fort. [9] Den Alten war der S. sehr wohl bekannt. Schon auf den Hieroglyphen kommt er vor u. in der Bibel wird er mehrmals erwähnt; so als Bewohner der Wüste bei Jesaias u. im Hiob sein Eierlegen im Sand (falsch übersetzt durch Storch). Die röm. Kaiser brauchten ihn zu Kampfspielen u. Heliogabal ließ sich ein Gericht von 600 S-gehirnen bereiten. [10] Die Sage, daß der S. angegriffen sich gesichert glaube, wenn er seinen Feind nicht sehe u. daher seinen Kopf gern in Gestrüpp od. Sand verberge, ist dadurch zu erklären, daß er den Kopf, als dem empfindlichsten Körpertheil, am ehesten zu schützen sucht. [11] **Rhea**, amerikan. S. (Struthio r.), mit 3 Zehen, alle mit Nägeln, graulich, auf dem Rücken mehr braun; halb so groß als voriger, häufig in SAmerika; die Weibchen sollen gemeinschaftlich brüten. Werden gezähmt u. jung gegessen. Art: Rh. grisea. *(Wr.)*

Strauss, 1) (Gerh. Friedr. Albr.), geb. 1786 zu Iserlohn, wurde 1809 Prediger zu Elberfeld, 1822 Hof- u. Domprediger, auch Prof. der Theologie an der Universität zu Berlin; 1836 Oberconsistorialrath u. vortragender Rath im Ministerium des geistl. Unterrichts u. der Ministerialangelegenheiten; schr.: Helons Wallfahrt nach Jerusalem, Elberf. 1820—23, 4 Bde., 7. Aufl. Lpz. 1840, 3 Bde.; Glockentöne, Erinnerungen a. d. Leben eines jungen Geistl., Elberf. 1815—19, 3 Bde.; Die Taufe im Jordan, ebd. 1822 (sämmtlich ins Holländische übersetzt); gab auch seit 1814 mehr. Predigten einzeln u. in Samml. heraus. **2)** (Joseph), geb. zu Brünn in Mähren 1793, kam 1805 nach Wien u. ward hier am Theater an der Wien als Violinist u. 1810 in Pesth angestellt, war 1813 Kapellmeister in Temeswar, übernahm 1814 die Leitung der deutschen Oper in Siebenbürgen, ward 1817 Kapellmeister in Brünn, machte eine Kunstreise durch Deutschland, war 1821 in Mannheim, ward 1823 Musikdirector u. 1825 Kapellmeister zu Karlsruhe, übernahm 1840 die Leitung der deutschen Oper in London. S. componirte Mehreres für die Kirche u. für sein Instrument, schr. Sinfonien u. Ouverturen u. setzte die Opern: Armiodan, Zelide, Berthold der Zähringer, der Wehrwolf, Feodora u. a. **3)** (Johann), geb. 1804 zu Wien, verließ aus Neigung zur Musik das Buchbinderhandwerk, ward Hautboist bei einem zu Wien in Garnison stehenden Infanterieregt., stieg, in das Lannersche Orchester aufgenommen, vom Gehülfen bis zum Mittheilnehmer des Unternehmens, emancipirte sich bald völlig u. gewann Lanner (s. d.) den Rang ab, machte mit seinem Chore 1833—1837 eine Kunstreise durch Deutschland, Frankreich u. England, so wie 1845 wieder nach Sachsen 2c.; st. 1849. Bekannt ist er durch seine weit verbreiteten Tänze, die oft die sonderbarsten Beinamen führen. **4)** (David Friedrich), geb. 1808 in Ludwigsburg, ward seit 1821 zu Blaubaiern im theologischen Seminar erzogen, studirte dann im theologischen Stift zu Tübingen. 1831 wurde er Professoratsverweser am Seminar, hörte im Winter dieses Jahres Schleiermacher in Berlin u. wurde 1832 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen, las auch zugleich philosoph. Collegia an der Universität. In Folge des Erscheinens seines Lebens Jesu wurde er 1835 seiner Repetentenstelle entsetzt u. als Lehrer an das Lyceum zu Ludwigsburg versetzt. Doch gab er diese Stelle 1836 freiwillig wieder auf u. privatisirte in Stuttgart. 1839 erhielt er durch den Betrieb des Bürgermeisters Hirzel einen Ruf als Prof. der Dogmatik u. Kirchengeschichte nach Zürich, da jedoch diese Berufung im Canton von Seiten der Strenggläubigen Widerspruch erregte, so wurde er vor Antretung seiner Stelle mit 1000 Fr. Pension in Ruhestand versetzt, s. Schweiz (Gesch.) ₃₄₃. Diese Pension nahm er an, wies sie aber der Armenkasse zu Ludwigsburg zu u. blieb in Stuttgart. 1843 heirathete er die Sängerin Agnes Schebest. Er schr.: Das Leben Jesu, Tüb. 1835, 2 Bde., 4. A. 1840; Christl. Glaubenslehre, ebd. 1841, 2 Bde.; Charakteristiken u. Kritiken, Lpz. 1839. Großes Aufsehn erregte in der gelehrten Welt das Leben Jesu, worin S. allen Ernstes darauf ausging, alles Historische von Christus im N. T. als Mythe darzustellen, d. h. als einen Begriff vom Messias, der durch Dichtung eine geschichtl. Einkleidung erhalten habe. Jener Begriff vom Messias sei von den christl. Gemeinden bis

150 Jahre n. Chr. aus alttestamentl. Angaben u. jüd. Erwartungen zu einem Bilde von dem Ursprung, den Thaten u. Leiden des Messias construirt u. dies Bild auf Jesus von Nazareth angewendet worden, da derselbe für den Messias gehalten worden sei. S. hält also alle Wunder für erdichtet u. zwar so, daß man sie Jesu zuschrieb, da man von ihm, als dem Messias, sie hätte erwarten können, u. er läßt von der ganzen Geschichte Jesu nichts übrig, als daß derselbe ein Rabbi aus Galiläa war, der vom Täufer Johannes getauft wurde, sich für den Messias hielt u. ausgab, sich als weiser Lehrer großen Beifall erwarb, aber durch den Haß der von ihm gekränkten Pharisäer u. Schriftgelehrten ans Kreuz gebracht wurde. Nachdem nun S. durch seine Kritik den histor. Christus der christl. Kirche negirt, gibt er statt dessen am Ende des Buchs der Kirche den, nach Hegelscher Philosophie, logisch nothwendigen Begriff des Gottmenschen als den durch sich selbst wahren Inhalt der Geschichte des N. T. (den idealen Christus), s. Hegel ꝛc. Viele erhoben sich in Recensionen u. Gegenschriften gegen S., u. er vertheidigte sich im Anfange, bes. gegen Steudel, Ullmann, Hengstenberg u. A. Es erschienen diese Streitschriften in 3 Heften. Daß durch S. die Hegelsche Schule sich in 2 Theile theilte u. wie S. von denen der Linken dieser Schule bei Weitem überholt wurde in der Kritik der evangel. Geschichte u. in der Negation des Positiven im Christenthum, darüber s. u. Hegel ꝛc ff. *(Sp. u. Lb.)*

Straussananas, die eßbare Ananas. **S-asbest**, s. u. Asbest 1) d). **S-beere**, Ribes alpinum u. R. rubrum.

Straussberg, 1) Stadt im Kr. Ober-Barnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, am **Straussee**, Landarmen- u. Invalidenhaus, Tuchfabrikation; 3600 Ew.; **2)** fürstl. Domane u. Amt in der schwarzburg-rudolstädt. Unterherrschaft, im Walde der Hainleite. Hier sonst das alte, 1260 zerstörte Schloß Kirchberg, wovon die Grafen von Kirchberg ihren Namen hatten, die schon im 11. Jahrh. vorkommen u. um 1320 ausstarben. Das Amt begreift nur noch ein Dorf, zusammen mit 800 Ew. *(Cch.)*

Straussblume, Iresine celosioides.

Straussbutter, s. u. Strauß ꝛc.

Straussente, 1) so v. w. Reiherente; **2)** so v. w. Schellente 2).

Straussfedergras, Stipa pennata.

Straussfedern, 1) die Federn aus dem Schwanze u. den Flügeln des Straußes, kommen aus Afrika u. meist von Algier über Italien zum Handel; Güte u. Preise richten sich nach der Größe u. Farben, als weiße (die gesuchtesten), graue, braune, schwarze, gekräuselte u. ungekräuselte; die weiß u. braun gemischten heißen Bailloques (Bayogues); sie gehören zum Verkehr der Federschmücker u. Putzhändler. Die S. müssen, wenn sie nicht von den Motten gefressen werden sollen, dem Strauß, wenn er noch lebt, od. kurz nach dem Tode ausgezogen werden. Am geschätztesten sind die, welche mindestens 1 Elle lang sind. Sie werden in Europa geschwefelt, gewaschen, gefärbt ꝛc. u. dienen so zum Putz, Decorirung ꝛc., sonst. **2)** (Her.), s. u. Federn 4); **3)** s. Bischofsmützen. *(Pr.)*

Straussfliess, s. u. Ober-Barnim.

Straussfurt, Dorf im Kr. Weißensee des preuß. Rgsbzks. Erfurt; Rittergut, Waisenhaus; 1000 Ew. **S-gras, 1)** die Pflanzengatt. Agrostis; **2)** kleines weißes S., Poa annua. **S-hahn**, so v. w. Kampfhahn. **S-kasuar**, so v. w. Strauß, amerikanischer. **S-kukuk**, s. Kukuk ꝛc. **S-lilien**, s. u. Lilien ꝛc. **S-lorschen**, s. u. Lorschen ꝛc. **S-meise**, so v. w. Haubenmeise, s. u. Meise. **S-reiher**, so v. w. Silberreiher, s. u. Reiher.

Straussee, s. u. Oberbarnim.

Strausstaube, so v. w. Trommeltaube, s. u. Taube. **S-taucher, 1)** so v. w. Steißfuß, gehäubter; **2)** so v. w. Sägetaucher, gemeiner. **S-träger** (Splcifer), Untergattung von Fasan, s. d. c).

Straussweichsel, Kirschensorte aus der nat. Fam. der Weichseln; rund, roth, mittelgroß, etwas säuerlich, doch nicht unangenehm; reift Ende Juni.

Stravädia (Stravädium *Pers., Juss., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrteen, *Spr., Juss.*, Melaleuceae *Rchnb.*, Schuben *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. rubra *Pers.*, S. excelsa, alba u. m. a. ostind. Bäume.

Strazek, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau; 500 Ew.

Strazza (ital.), so v. w. Wirrseide.

Strazze, 1) so v. w. Memorial, s. u. Buchhaltung ꝛc; **2)** Schmier- od. Schmadderbuch.

Streb, 1) so v. w. Rücken; **2)** der Arbeitsort, Abbau, bei Kupferschiefer- u. Kohlenflötzen.

Strebanthus (S. *Raf.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Umbelliferae *Raf.* Art: S. auriculatus, in Kentuky.

Strebe, 1) schräge Stütze, welche bei Häng- u. Sprengwerken die senkrechten Stützen in einem festen Stande erhält; **2)** 25—30 F. lange Stangen, an der einen Seite mit 3 eisernen Spitzen versehn, mit Hülfe derselben werden die Bleisegel gespannt u. befestigt.

Strebeband, bei einer Fachwand ein schräg liegendes Holz, welches zur Befestigung der Wand dient u. das Verrücken der Schwelle u. des Rahmens hindert.

Strebebogen, s. u. Bogen (Bauk.) h).

Strebefeder, s. u. Orgel ꝛc.

Strebepfeiler (Contreforts), [1] Pfeiler, welche an hohe, freistehende (s. unt. Pfeiler), gewöhnlich an Ufermauern angebracht werden, um den Erdedruck aufzuheben.

ben. [3] Sie stehn zwar gewöhnlich vor, bei den Futtermauern der Festungen aber hinter der Mauer, damit sie dem Angreifer keinen Schutz gegen das bestreichende Feuer der Flanke gewähren. Sie sind entweder vorn u. hinten gleich stark, od. vorn an der Mauer um ¼ breiter, als hinterwärts in die Erde, wie sie Vauban angegeben hat: bei 10 F. Höhe der Futtermauer mit 15—18 F. Abstand, 4 F. lang u. vorn an der Wurzel 3 F. hinten aber 2 F. breit, auf jede 10 F. mehr der Mauerhöhe in der Länge 2 F., in der Breite aber 1 F. zunehmend, od. nach Belidor vorn an der Wurzel schmäler u. hinterwärts an Breite zunehmend. Daniel Spekle fing zuerst an, die verlängerten S. bei Festungen zu überwölben; eine Bauart, die man an mehr. ital. u. deutschen Festungen findet u. die auch von mehr. ital. Kriegsbaumeistern empfohlen ward. So bildeten sich die von den Franzosen sogenannten Arceaux od. Voutes en décharge. Carnot schlug sie zu Defensiv-Kasematten vor, doch nur für das kleine Gewehr, wo sie wenig od. keinen Nutzen gewähren. *(v. Hy.)*

Strĕber (S-barsch), s. u. Asper.

Strĕber, s. u. Brücke 11.

Strĕbestangen (Jagdw.), so v. w. Forkeln.

Strĕbestempel (Strĕben), 1) solche Stempel, die beim Stempelzug od. der Sperrzimmerung zur Unterstützung der Hauptstempel gebraucht werden; **2)** Stempel, die zwischen die Wandruthen, um mittelst dieser die Fächer von einander zu halten, gesetzt werden.

Strĕbla, s. u. Lausfliegen c).

Strĕbling, so v. w. Backapfel 1).

Streblopŏdia (v. gr.), Verdrehung, Verkrümmung der Füße. **Streblōsis**, so v. w. Distorsion.

Strĕchau, Burg, s. u. Rottenmann.

Strĕckbalken, bei Schleußen die Balken, welche der Länge nach gelegt sind.

Strĕckbarkeit, s. u. Dehnbarkeit 1.

Strĕckbetten, s. u. Verkrümmungen.

Strĕckblock, bei Kähnen u. Flußschiffen die Blöcke, welche zu Unterlagen des Bodens dienen.

Strĕcke, 1) (Riemer), so v. w. Recke 2); **2)** (Lohgerb.), so v. w. Streckeisen; **3)** ein in die Länge ausgedehnter Raum; daher **4)** ein längl. Stück Feld; **5)** so v. w. Entfernung; **6)** beim Pflastern der Straßen eine Länge von 72 Fuß, nach welcher der Abfall gemessen wird; **7)** (Kriegsw.), so v. w. Minenast, s. u. Mine 2; **8)** ein stollenförmiger, d. h. beinahe horizontaler Grubenbau, welcher mit einem Stollen der Form u. zum Theil auch dem Zwecke nach Aehnlichkeit hat, sich aber von diesem dadurch unterscheidet, daß er nicht am Tage angefangen, sondern aus Schächten u. andern unterird. Bauen getrieben ist. Feld-S-n heißen die S-n, die über dem Stollen liegen u. Gezeug-S-n die, welche unterhalb des Stollens liegen. Jede Gezeug-S. ist von der andern 24 Lachter Seigerteufe entfernt u. zwischen ihnen liegen dann die Mittel-S-n. Außerdem hat man noch Grund-, Abbau-, schwebende, Förder- u. Auslauf-S-n, welche vom Füllorte eines Schachtes bis zur Hornstatt eines andern, da wo abgesetzte Schächte sind, gehn. *(Fch. u. Schü.)*

Strĕckeisen, s. u. Gerberei 10.

Strĕcken (außer der gewöhnl. Bed.), **1)** s. u. Gerberei 10; **2)** s. u. Kürschner 2; **3)** s. u. Glashütte 2; **4)** Metall dünner machen u. in die Länge u. Breite ausdehnen, es geschieht dies durch Hämmern od. Walzen, vgl. Blechhammer, Streckhammer, Walzwerk; **5)** s. u. Treibjagd 2; **6)** eine Ausdehnung in die Länge geben; **7)** das Feld bei der Bestätigung angeben, wie die Fundgrube auf einem neu gemutheten Gange gelegt werden soll; **8)** (Landw.), so v. w. Halbpflügen. *(Fch.)*

Strĕckenförderung, s. u. Fördern 4. **S-gestänge**, s. unt. Stangenkunst 3. **S-zimmerung**, s. Zimmerung.

Strĕcker, 1) (Bauw.), so v. w. Binder; **2)** (Anat.), so v. w. Ausstrecker, s. u. Ausstreckung.

Strĕckfeuer (Hüttenk.), s. Streckhammer.

Strĕckfuge, die horizontale Fuge eines zusammengesetzten Mauerwerks.

Strĕckfuss, Tetragnatha extensa.

Strĕckfuss (Adolf Friedrich Karl), geb. 1779 zu Gera; zuerst beim Justizamte in Dresden angestellt, dann bei einem Onkel in Triest Hofmeister; ging 1803 als Hofmeister nach Wien, lebte bis 1806 das. ohne feste Anstellung als Literat; kehrte 1806 nach Sachsen zurück, practicirte als Advocat u. wurde 1807 Secretär u. 1812 geh. Secretär in Dresden, 1813 geh. Referendar, 1815 erster Rath der Regierung in Merseburg, 1819 geh. Oberregierungsrath u. vortragender Rath bei dem Ministerium des Innern in Berlin, 1840 Mitglied des Staatsrathes, lebte nachher in Zeitz; st. 1844 in Berlin; schr.: Altimor u. Zamira, Lpz. 1808; Gedichte, Wien 1811, 2. Aufl. Lpz. 1823; Ueber die preuß. Städteordnung, Berl. 1828; Torquato Tassos Leben &c., Berl. 1840; übersetzte Ariosts Rasender Roland, 5 Bde., Halle 1818—20; Tassos Befreites Jerusalem, Lpz. 1822, 2 Bde.; Dantes Hölle, Fegefeuer u. Paradies, Halle 1824—26; Der italien. Dichtkunst Meisterwerke, Ariosto, Dante, Tasso, Halle 1841. *(Md. u. Hm.)*

Strĕckfussmücke (Chironomus), Gatt. aus der Familie der schnackenförmigen Mücken, an Ufern, tanzend u. gesellschaftl. fliegend; Larven im Wasser od. in der Erde od. im Dünger. Getheilt in die Untergattungen: **a) eigentl. S.** (Tanypus *Meig.*), Fühler 14gliederig, beim Weibchen nach dem Ende verdickt; Art: T. varius. **b) Zuck-**

mücke

mücke (Chironomus *Meig.*), Fühler des Männchens 14=, des Weibchens 6gliederig; Art: Ch. elegans. c) Büschelmücke (Corethra *Meig.*), Flügelränder beschuppt, Adern behaart; Art: C. plumicornis. d) Stelzenmücke (Macropeza *Meig.*), Fühler 13gliederig, Hinterbeine sehr lang; Art: M. albitarsis, Beine schwarz, Füße weiß. e) Bartmücke (Ceratopogon *Meig.*), Fühler 13gliederig, Füße einander gleich. Einige haben unbewehrte Schenkel (Art: C. communis, pulicaris), stechen schmerzlich; andere stachlige Vorderschenkel (Art: C. spinipes), andre dgl. Hinterschenkel (Art: C. femoratus). Stehn bei Linné unter Culex. *(Wr.)*

Streckgut, die zum Wachsen in die Streckteiche (s. u. Teich) gesetzte Brut.

Streckhammer, die Anstalt, in welcher das Eisen vor dem Weichzerrenhammer in Büchsenbränder, Zaine, ungezainten Zägel u. Ringeleisen gebracht u. im Eisenhammer weiter ausgearbeitet wird. Dieser Hammer ist nur mit einem einzigen Feuer, **S-feuer,** versehen, welches nur zur Anheizung der Eisensorten dient. Der Herd **(S-herd)** ist nicht so tief u. etwas enger, als die eigentl. Zerrenherde sind. **S-hölzer,** so v. w. Rüsthölzer.

Streckhornfliege, so v. w. Feuchtfliege, s. u. Lippenfliege.

Streckknorren des Oberarmbeins (Anat.), so v. w. innere Gelenkhügel, s. Armknochen 11.

Strecklage, so v. w. Streckschicht. **S-linge,** s. Streckhölzer.

Streckmäuler (Tanystomata), nach Cuvier u. Latreille Familie der 2flügeligen Insecten; Fühlhörner haben 2—3 Glieder, Schöpfrüssel ragt ganz od. theilweise vor, in ihm ist ein aus mehr. Stücken bestehender Sauger. Die wurmförmigen Larven haben einen schuppigen Kopf u. häuten sich beim Uebergang in den Nymphenstand. Dazu die Raub=, Tanz=, Blasen=, Midas=, Schweb=, Zieger=, Grannen=, Schnepfen=, Buckel=, Trauerfliegen u. Bremsen. *(Wr.)*

Streckmaschine, 1) orthopäd. S., s. u. Verkrümmungen; **2) (S-mühle),** so v. w. Streckwerk.

Streckmuskel (Anat.), s. u. Ausstreckung.

Streckofen (Taf. XXIV. Fig. 7 a u. 7 b), s. u. Glashütte 2.

Streckortstein, s. u. Schiefer 2).

Streckrahmen, s. u. Gerberei 10.

Strecksaal, s. u. Münze.

Streckschicht (Maur.), s. u. Binder 1).

Streckteich, s. u. Karpfen 11.

Streckthierchen, s. u. Haarlose Infusorien b).

Streckwaare, Eisen= u. a. Metallwaare, welche durch Hämmern u. Walzen gebildet ist, im Gegensatze der Gußwaare. **S-walzen,** s. Walzwerk.

Streckwerk, s. u. Münze 2.

Streckwurzel, Helleborus niger.

Streckzeug, s. u. Krämpel 6.

Streckzucht (Fischer), so v. w. Satz.

Streep, Maß, s. unt. Niederlande (Geogr.) 4.

Strehla, Stadt im Amte Oschatz des k. sächs. Kr. Leipzig, an der Elbe, hat Fähre, Schloß, Kirche (mit merkwürdigem Schnitzwerk u. töpferner Kanzel), fertigt Töpfe, Hüte, Leder viel Elbhandel; 1200 Ew. Hier Treffen 1760, s. u. Siebenjähriger Krieg 11.

Strehlen, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Breslau, 6¾ QM., 25,700 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Ohlau, königl. Lazareth im 1810 säcularisirten Augustiner=Eremitenkloster, Hospital, Schloß, Tabaksspinnerei, Gerbereien, Wollmärkte, 3500 Ew.; dicht dabei das Dorf Woiselwitz, hier sollte Friedrich II. am 30. Mai 1761 durch Verrath des Baron von Warkotsch aufgehoben werden. *(Cch.)*

Strehlenau (Niembsch von S.), s. Niembsch.

Strehlitz, 1) (Groß=S.), Kr. im Rgsbzk. Oppeln; 16¼ QM., 34,000 Ew.; **2)** Kreisst. darin, Schloß; 1500 Ew.; **3)** (Klein=S.), Marktfl. im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln; 1000 Ew.

Strehn, so v. w. Strähn.

Strehnhanf, Hanf, der zwar geschwungen, aber nicht gehechelt ist.

Streich, 1) Hieb od. Schlag mit einer ziehenden Bewegung; **2)** Züchtigung, s. u. Strafe 41; **3)** der Hin= u. Hergang des Pendels; 3 S=e machen eine Schwingung aus.

Streichbaum, 1) (Gerb.), so v. w. Schabebaum; **2)** ein Baum unter der Lade, über welchen das gewebte Zeug von dem Brustbaum auf den Zeugbaum geht; **3)** so v. w. Leitbaum u. Tonnenfach.

Streichbeine, s. Briefstreicher.

Streichblech, das Blech an den Thürpfosten u. dgl., in welches der Riegel des Schlosses beim Zuschließen eingreift.

Streichblume, so v. w. Buphthalmum.

Streichbock, so v. w. Krämpelbank. **S-boden,** Schußbret, der oberste Boden an den harzer Schlämmgruben. **S-bret,** s. u. Pflug 4. **S-bretchen,** ein halbzirkelrundes Bretchen, mit welchem das eingezogene Setzwerk in dem Setzsiebe auseinander gestrichen u. gleichförmig geebnet wird.

Streichbürste, 1) eine Bürste, mit welcher die Farbe auf den Farbenrahmen angetragen wird; **2)** eine Bürste mit langen steifen Borsten, womit die Kette des Sammets mit Gummiwasser bestrichen wird.

Streiche, 1) s. u. Gerberei 11.; **2)** s. u. Backen 1; **3)** (Wollm.), s. u. Krämpel; **4)** (Fortif.), so v. w. Flanke.

Streicheisen, 1) (Gerb.), so v. w. Ausfleischeisen; **2)** Stempel, womit einfache, doppelte od. dreifache Linien auf dem Einbande

bande eines Buches gemacht werden können; **2)** so v. w. Bügeleisen.

Strĕichen, 1) sich schnell von oben nach unten bewegen od. bewegen lassen; **2)** die Segel st., eine Raa, die Flagge, dieselbe herunter lassen (vgl. Kardeel 2); jene, um den Lauf des Schiffes zu unterbrechen, diese, um ein anderes Schiff zu begrüßen, od. sich demselben zu ergeben; **3)** die Riemen st., so v. w. rückwärts rudern, um eine Schlupe aufzuhalten; auf Einer Seite allein, geschieht es, um das Fahrzeug zu wenden; das Commando dazu ist: **Strĕich! 4)** von der Luft u. dem Winde sich horizontal u. gleichmäßig fortbewegen; **5)** von großen Vögeln in gerader Linie fortfliegen; **6)** so v. w. niedrig fliegen, s. u. Rebhuhn ₁; **7)** von Zugvögeln in wärmere Länder ziehn od. aus ihnen zurückkehren, ersteres Wegstrich, letzteres Wiederstrich. Die Vögel sind auf dem Striche, wenn sie fortfliegen od. zurückkehren; **8)** von Schnepfen (s. d. ₁), auf dem Wiederstrich sein; **9)** von Strichvögeln (s. d.), sich in einen nahen, aber bequemen Wohnplatz begeben; **10)** (Jagdw.), so v. w. Ranzen; **11)** von Fischen sich begatten u. laichen; **12)** die Richtung einer Linie, einer Lagerstätte, einer Gebirgsschicht, eines Baues ꝛc. gegen die Mittagslinie, od. ihre Lage der Ausdehnung nach einer söhligen od. horizontalen Linie. Man mißt den Streichungswinkel d. h. den Winkel der Abweichung einer Linie ꝛc. von der Mittagslinie vermittelst des Grubencompasses; **13)** die Oberfläche eines andern Körpers sanft berühren; **14)** bei Bogeninstrumenten mit Hülfe des Bogens, welchen man auf den Saiten hinzieht, Töne hervorzubringen; **15)** beim Messen des Getreides den Haufen auf dem Gemäße wegschieben, es geschieht am besten mittelst eines **Strĕichholzes**, eines dünnen Bretes, woran ein Griff befindlich ist; **16)** so v. w. bügeln; **17)** (Thierheilk.), so v. w. Aufstreichen 2); **18)** (Gerb.), so v. w. ausfleischen, ausstreichen, abhaaren; **19)** (Hutm.), so v. w. Reinstreichen; **20)** s. u. Ziegel ₙ f.; **21)** s. u. Torf ₒ; **22)** so v. w. glasen, s. u. Tabakspfeifen; **23)** so v. w. krämpeln, Karden u. Wolle kämmen; **24)** Breter, Pfosten, Pfähle, an der Seite, wo sie fest aneinander stoßen sollen, ganz glatt hobeln; **25)** zum ersten Male pflugen. *(Fch.)*

Strĕichende Quĕlle, s. u. Salzquelle ₜ.

Strĕichender Ton, s. u. Orgel ₙ.

Strĕicher, 1) der Baumwolle krämpelt od. kämmt; **2)** der Ziegel od. Torf streicht; **3)** runder Stahl, woran die Messer gewetzt werden.

Strĕicher (Nanette), geb. zu Augsburg 1769, Tochter von Stein 1); entwickelte frühzeitig ihr musikal. Talent u. bildete sich für den Gesang u. zur ausgezeichneten Pianistin; sie unterstützte ihren Vater beim Instrumentenbau, führte nach dessen Tode 1792 mit ihrem Bruder das Geschäft fort, lernte ihren nachmaligen Gatten, den Klavierlehrer S. zu München kennen u. ging mit ihm 1794 nach Wien; seit 1802 führte sie das Geschäft allein; sie st. 1833. *(Sp.)*

Strĕichfeuerzeuge u. S-hölzchen, s. u. Feuerzeuge.

Strĕichflute, s. u. Fechtkunst ₁₈ ᵤ. ₙ.

Strĕichfisch, ein Fisch zur Fortzucht.

S-garn, 1) (Vogelf.), so v. w. Deckgarn u. Nachtnetz; **2)** (Fischer), so v. w. Wathe.

Strĕichhader, ein Lappen, womit der gepichte Draht geglättet wird.

Strĕichhamen, so v. w. Krätzhamen.

Strĕichholz, 1) s. u. Hut ₉₁; **2)** ein kleines Bret, womit beim Ziegelstreichen der überflüssige Lehm über der Form abgestrichen wird; **3)** s. u. Streichen 15); **4)** ein Stück mit Theer u. Sand überzognes Holz, wird zum Schärfen der Sensen gebraucht; **5)** längliches Holz mit 2 Rinnen, in der einen Rinne ist Caput mortuum, in der andern Zinnasche, in diesen Rinnen wird der Polirstahl abgerieben, um ihn zum Gebrauch gehörig glatt zu machen; **6)** (Bauw.), so v. w. Schwankruthe; **7)** bei einem Rostwerke die Balken, welche quer über die Schlinghölzer zu liegen kommen; **8)** ein 1 Elle langes und 1 Hand breites Holz, womit der Herd eben gestrichen wird. *(Feh. u. Schü.)*

Strĕichhummel, s. u. Hummel ₇.

Strĕichkamm, eine Schicht des Kupferschiefergebirgs.

Strĕichkarpfen, so v. w. Strichkarpfen, s. u. Karpfen ₙ.

Strĕichkraut, 1) so v. w. Dotisea; **2)** so v. w. Gelbwurz, s. u. Curcuma; **3)** so v. w. Reseda luteola.

Strĕichlämel, s. Glashütte ₐ.

Strĕichlehm, wenn an ein Stück Zinn ein Theil angegossen wird, der Lehm, welchen man da aufstreicht, wo sich das Metall nicht anhängen soll.

Strĕichlimmel, s. Glashütte ₐ.

Strĕichlinie (Kriegsw.), s. u. Bollwerk ₁ ₐ.

Strĕichmaschine, so v. w. Krämpelmaschine.

Strĕichmass (S-modell), ein kleines 4eckiges Klötzchen mit 2 parallelen, verrückbaren Stäbchen, in welchen ein eiserner Stachel befindl. ist; mit dem S. zeichnet der Tischler parallele Linien auf dem Holze vor.

Strĕichmeissel, langes spitziges Eisen mit einem oben quer durchgehenden Holz zum Abstoßen od. Abstreichen der Schlacken vom Werk od. Stein.

Strĕichmesser, so v. w. Spatel.

Strĕichmond (Gerb.), so v. w. Streiche.

Strĕichnadel, so v. w. Probirnadel.

Strĕichnetz, so v. w. Streichgarn.

Strĕichofen, so v. w. Reverberirofen.

Strĕichpalme, Salix caprea, s. u. Weide.

 Strĕich-

Streichpapier, geräuschlos u. mit Flamme verbrennendes, wohlriechendes Papier, die Masse wird wie zu den Wiener Zündhölzern (s. unt. Zündholz) bereitet. Dann bestreicht man gewöhnl. Schreibpapier auf beiden Seiten mit Benzoëtinctur, läßt diese trocken werden u. trägt dann mit einem kleinen Haarpinsel auf die Enden der Papierschnitzel die Zündmasse dünn auf. Bei einer mäßig starken Friction auf irgend einer rauhen Fläche entzündet sich die trockne Masse u. kurz darauf entflammt das Papierstreifchen. *(Lö.)*

Streichriemen, ein längliches Stück Holz, welches auf einer od. auf beiden Seiten mit Leder überzogen ist, das Leder ist erst mit Bimsstein abgerieben u. dann mit Fett u. mit ganz feinem Schmirgel, Kohlenpulver, Zinnasche, Eisensafran od. Blutstein bestrichen. Feine Messer werden durch Hin- u. Herstreichen auf diesem Riemen geschärft. Sie kommen vorzügl. gut aus England, sind bisweilen auch so eingerichtet, daß sie ein Etui für ein Schermesser bilden. Am vortheilhaftesten sind die S. von Metall, namentlich von Blei, weil dieses vermöge seiner Weichheit das Leder ersetzt und vor diesem auch noch insofern Vorzüge hat, weil es nicht wie dieses elastisch ist, wodurch das Leder dem Druck des Messers nachgibt, gleich hinter dessen Schneide her wieder hervorquillt u. so die Schärfe wieder abstumpft. Zur Anfertigung der metallnen S. gießt man eine Bleiplatte von ¼ Z. Dicke, faßt sie mit Holz ein u. hobelt sie glatt, dann bestreicht man die eine Seite mit fein geschlemmtem Polirpulver, das mit Wasser zu einem Brei angerührt ist. Nach dem Trocknen reibt man das Pulver mit einem glatten Messer so ein, daß die vorher rothbraune Fläche fast schwarz aussieht. *(Fch.* u. *Lö.)*

Streichscheiben (Artill.), s. unt. Laffete.

Streichschiene, s. u. Pflug z.

Streichschindeln, so v. w. Lehmschindeln, s. u. Dach.

Streichschragen, s. u. Gerberei z.

Streichstange, **1)** (Bauw.), s. u. Gerüst z; **2)** bei Kutschen mit einer feststehenden Sprengwage, die eisernen, die Wage mit der Achse verbindenden Stangen.

Streichstein, **1)** so v. w. Probirstein; **2)** so v. w. Wetzstein.

Streichstiel, ein mit Löchern versehenes Bret, in welchem der Bindfaden befestigt wird, wenn man ihn zum Trocknen ausspannt.

Streichteich, s. Bruttеich; s. u. Karpfen.

Streichtisch, s. u. Ziegel z.

Streichtorf, s. u. Torf.

Streichungswinkel (Bergw.), s. u. Streichen 12).

Streichwathe (Fischer), so v. w. Wathe.

Streichwehren, s. u. Bollwerk z. **S-winkel**, s. ebd. z.

Streichwolle, Wolle, welche gekrämpelt u. zu tuchartigen Zeugen gebraucht wird.

Streichzeit, **1)** die Zeit, wo sich manche Thiere begatten, vgl. Streichen 11; **2)** so v. w. Strichzeit.

Streichzither, s. u. Zither.

Streif, **1)** (**Streife**), ein schneller Zug mehr. Personen in eine Gegend, bes. der Soldaten, um Beute zu machen u. der Polizei, um verdächtige Personen einzufangen; **2)** (**Streifen**), ein im Verhältniß schmaler u. langer Körper; so **S. der Iris**, s. Auge (Anat.) z; **S. des Grimmdarms**, so v. w. Stränge des Grimmdarms, s. Darm z; **3)** Stück einer Fläche zwischen 2 Parallellinien; **4)** in gewebten Zeugen eine breite Linie von andrer Farbe od. and. Muster; **5)** die breiten Glieder des Unterbalkens od. Architravs; **6)** in Ravensberg ein Getreidemaß, hält 2096 par. Cubikzoll. *(Fch.)*

Streifbäume, an der Donau Bäume, welche am Ufer angebracht sind, damit das Seil, woran die Schiffe stromaufwärts gezogen werden, bequem darauf fortgeschleift werden kann.

Streifcorps, kleine Abtheilung, die außer der strateg. Operationslinie in der Flanke u. Rücken des Feindes **Streifzüge** unternimmt, um die Stellung u. die Streitkräfte des Feindes zu erkunden od. die Aufmerksamkeit desselben abzuziehn, s. Freicorps, Parteigänger u. Patrouille.

Streifdecke, so v. w. Deckfisch.

Streife, so v. w. Streif 1).

Streifen, **1)** in schneller Bewegung einen Gegenstand an der Oberfläche hin berühren; **2)** an einen Körper so hinfahren, od. von einem Gegenstande so berührt werden, daß dadurch die Haut u. das zunächst darunter liegende Fleisch verletzt wird, vgl. Streifwunde u. Streifschuß; **3)** sich schnell von einem Orte zu anderen Orten begeben, um etwas aufzusuchen od. zu verjagen; **4)** mit S. od. breiten Linien versehen; **5)** Raubthieren u. Hasen die Haut (Balg) mittelst eines kleinen zwischen den Hinterfüßen gemachten Schnitts ganz über den Kopf ziehen; **6)** so v. w. Halbpflügen. *(Fch.)*

Streifenfarren, **1)** die Pflanzengattung Asplenium; **2)** so v. w. Stengeldroßlеr.

Streifensaat, s. u. Saat 4).

Streifenstaar, s. u. Staar w.

Streifhase, so v. w. Kaninchen.

Streifhetze, s. u. Schwein z.

Streifhobel, s. u. Böttcher z.

Streifiger Hügel der Leber, geschwänzter Fortsatz der Leber s. u. Leber z. **S. Körper**, s. u. Gehirn z. **S-s Wesen der Nieren**, Marksubstanz der Nieren, s. u. Nieren.

Streifjagen, so v. Absuchen.

Streiflicht, Licht, welches nur den äußer-

äußersten Rand eines Gegenstandes trifft.

Streifling, **1)** goldgelber S., plattrunder Apfel, hellgelb, durchs Liegen goldgelb, sonnenseits carmoisin gestreift, zwischen den Streifen roth, oft mit braungelben Warzen besetzt od. fleckig, Fleisch weiß, locker, saftig, weinsäuerlich schmeckend, reift im September; **2)** Sommer-S., kleiner als voriger, auch nicht so gut, reift früher; **3)** süßer S., durch süßen Geschmack unterschieden; **4)** Winter-S. (Carmesapfel), mehr kugelig, mittelgroß, Anfangs hellgrün, später hellgelb werdend, etwas fettig anzufühlend, auf der Sonnenseite carmoisinrothe, abgesetzte Streife, zwischen diesen häufige Punkte, Fleisch weich, saftig, süß-säuerlich; wird in November gut; **5)** so v. w. Alandblecke. *(Wr.)*

Streifraupen, s. u. Raupen 14.

Streifschuss, **1)** Schuß, welcher einen Gegenstand nur an der Oberfläche trifft; die dadurch entstehende Verwundung: **Streifwunde**; **2)** so v. w. Luftstreifschuß (s. d.).

Streiftauben, s. u. Taube 18.

Streifwurzel, Rumex obtusifolius.

Streit, **1)** der Ausbruch der Uneinigkeit zwischen 2 Personen od. Parteien, es mag sich dies durch Worte od. Thätlichkeiten äußern; daher **2)** so v. w. Krieg od. Treffen; **3)** so v. w. Rechtsstreit; **4)** die Behauptung u. Vertheidigung widersprechender Sätze.

Streit (Friedrich Wilhelm), geb. zu Ronneburg 1772, machte als hannöver. Offizier 1797—1800 den Krieg bis am Rhein mit, trat dann in östreich. Dienste, war in dem italien. Feldzuge 1805 Lieutenant beim Generalquartiermeisterstabe, nahm nach dem Frieden den Abschied, arbeitete als Dirigent in dem von Lichtensternschen geograph. Bureau zu Wien u. in dem Industriecomtoir zu Weimar an der großen topograph. Karte, lebte hernach als Regierungsassessor u. Professor der Mathematik am Gymnasium zu Hildburghausen u. trat endlich wieder als Hauptmann der Artillerie in preuß. Dienste, wo er in Neisse, Breslau, Erfurt, Köln u. Berlin stand. 1832 nahm er als Major seine Entlassung u. lebte zu Berlin, wo er 1839 st. Schr.: Lehrbuch der reinen Mathematik, Weim. 1816—33, 10 Bde.; Die Berechnung der Kugelhaufen, Bresl. 1818; Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen rc., Berl. 1820; Geographie des preuß. Staates, ebd. 1836. Gab mit Cannabich die Zeitschrift der Globus, 1821—23, heraus; auch gute Karten, u. a. einen Atlas für Militärschulen, Erf. 1829. *(Pr.)*

Streitaxt (**S-hammer**, Taf. XVI. A. Fig. 13, 14), Waffe, ähnlich einer Holzaxt, von Stein od. Eisen, dünn, mit nicht langer, aber breiter Schneide u. an der Rückseite mit einem langen eisernen Stachel, wurde in früheren Zeiten im Kriege u. wird noch jetzt auf den Schiffen beim Entern gebraucht. Vgl. Hammer 10.

Streitberg, Dorf im Landgericht Ebermannstadt des baier. Kr. Ober-Franken, dabei Bergruinen u. der hangende Stein, überhängende Fels.

Streiten, **1)** einen Gegner zu überwinden suchen, bes. durch körperliche Anstrengung; **2)** (Jagdw.), vom wilden Schwein, so v. w. kämpfen; **3)** durch Worte einen, eines Andern Meinung widersprechenden Satz vertheidigen od. widerlegen.

Streitende Kirche, s. u. Kirche 1.

Streiter, **1)** einer der streitet; **2)** so v. w. Krieger; **3)** s. u. Mithras; **4)** so v. w. Butzkopf; **5)** so v. w. Galeote, s. u. Agame.

Streiter Jesu Christi (Kirchgesch.), so v. w. Agonistiker.

Streitfrage, Satz, worüber entgegengesetzte Meinungen aufgestellt worden sind od. werden können.

Streithahn, **1)** so v. w. Kampfhahn, s. u. Kampfstrandläufer; **2)** so v. w. Streiter 5).

Streithammer, s. u. Streitaxt.

Streitkolben, so v. w. Kolben 4).

Streitpunkt, **1)** Gegenstand, um den sich ein Streit, bes. **2)** ein Rechtsstreit dreht.

Streitross, **1)** im Mittelalter ein großes starkes Pferd, um den gepanzerten Reiter u. die eigne Rüstung (denn auch das Pferd war mehr od. weniger gepanzert) tragen zu können; **2)** jedes zum Gefecht, bes. für die Offiziere, bestimmte Pferd.

Streitschnepfe (**S-strandläufer**, **S-vogel**), so v. w. Streithahn 1).

Streitschrift, **1)** eine Schrift, in der die Behauptungen eines Andern bestritten werden; **2)** eine Disputationsschrift. **S-sucht**, die anhaltende u. heftige Begierde zu streiten, od. widersprechende Sätze zu behaupten. **S-theologie**, so v. w. Polemik 3).

Streitwagen. [1] In den alten Zeiten, wo man nicht ritt, bediente man sich im Kriege der Wagen. Die S. waren meist mit 2, auch mit 3 u. 4 Pferden bespannt; auf denselben stand außer dem Streiter (Parabates) noch der Wagenlenker. [2] Der Gebrauch dieser S. war durch den ganzen Orient üblich u. war von Tyros nach Carthago gekommen; später vertauschten die Carthager die S. mit den Elephanten. [3] Auch die Griechen zu Homers Zeiten stritten fast nur von S. herab; S. finden sich auch in dem alten Aegypten (s. d. [Ant.] 11) u. bei den Celten, s. Essedum. [4] Eine andre Art der im Kriege gebräuchl. Wagen waren die Sensen- od. Sichelwagen (Quadrigae falcatae, Currus falcati, gr. Harmata drepanephora), die bei den Celten (s. Covinus), aber hauptsächlich bei den Persern u. Syrern in Gebrauch waren. [5] Nach den, von den Alten gemachten Beschreibungen, waren die Deichseln der Sichelwagen mit einer langen, mit eisernen Spitze

Spitze beschlagenen Stange versehen; an dem Joch der Pferde 3 Ellen lange eiserne Stacheln; in die Achsen der Räder waren Sicheln eingefügt, auch waren die Räder mit Sicheln versehn, u. damit die niedergeworfenen Feinde auch vernichtet würden, so waren unten am Wagen senkrecht herabgehende Sensen u. Stacheln. [6] Die Wagen waren nicht groß, oft nur zweiräderig u. wurden von 1 od. 2 Pferden gezogen. Die Syrer bedienten sich deren noch in dem Kriege gegen die Römer. [7] Mit Sichelwagen sprengten auch 1339 die Berner in der Schlacht bei Laupen die feindl. Reihen. *(Lb.)*

Strëitzig, See, s. u. Neustettin 2).

Strëla, **1)** Stadt, so v. w. Strehla; **2)** s. Graubündtner Alpen s.

Strëlenhof, Schloß, so v. w. Strelna 1).

Strëlitz, **1)** (Alt-S.), Stadt im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz, Sitz eines Amts, Zucht-, Arbeits-, Irrenhaus, Hospital, Fabriken in Leder, Tabak, Pfeifen, Papier; Synagoge, ansehnl. Handel (bes. mit Pferden), 4000 Ew., worunter 500 Juden. **2)** (Gesch.), s. u. Mecklenburg. **3)** (Neu-S.), Hauptst. des Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz, am obern Zierkersee, Residenz, Sitz der obersten Landesbehörden, regelmäßig gebaut, angelegt 1733 in Form eines 8eckigen Sterns; hat Schloß, mit Thiergarten, Bibliothek (50,000 Bde.), Münzcabinet, Sammlung obrot. Alterthümer, Gymnasium, Bildungsanstalt für Künstler u. Landschullehrer, Armenschule, Theater, Fabriken in Tabak, Blaufarbe, Wollen- u. Leinwandwaaren, 7000 Ew. *(Wr.)*

Strelitzen (russ. Strielzi od. Strolzi, d. i. Schützen), russische, in der letzten Hälfte des 16. Jahrh. von Czar Iwan Wasiliewitsch zu seiner Leibwache errichtete Miliz. Sie war 30—40,000 M. stark, ganz nach altruss. Weise gekleidet u. bewaffnet (zum Theil noch mit Bogen u. Pfeilen), aber in Regimenter organisirt. Die S. waren zwar die besten Truppen der damaligen russ. Armee, hingen aber mit größtem Starrsinn an ihren alten Einrichtungen u. Privilegien, waren zu Empörungen geneigt u. ohne Kriegskunst u. Mannszucht. Wie sie sich gegen Peter d. Gr. mehrmals empörten u. dieser 1698 einen Theil derselben hinrichten ließ, einen and. nach Astrakhan verwies, s. u. Russisches Reich 127 s. 130. Aber auch hier hielten die S. nicht Ruhe u. Peter löste ihre Reste 1705 ganz auf, s. ebd. 138. *(Pr.)*

Strelitzia (*S. Ait.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scitamineae, Musaeae *Rchnb.*, Bananen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Ausgezeichnete Arten: S. augusta, mit gestielten, 6 F. langen, gerippten, glatten Blättern u. weißen Blüthen, an Wuchs u. Anstand dem Pisang ähnlich; S. Reginae, mit länglich eiförmigen, lederartigen, glatten, gerippten, 1 F. langen, auf 3 F. langen, dicken Stielen stehenden Blättern, zwischen denen ein 3—4 F. langer, zollstarker Blumenschaft, an dem sich mehrere lang gespitzte, grüne, purpurroth gesäumte Scheiden befinden, aus deren oberster 4—6, aus 3—4 Z. langen, orangegelben Blumenblättern u. einer dreiblätterigen, schön blauen Safthülle bestehende Blumen hervortreten. Beide prächtige Zierpflanzen u. m. a. sind am Cap. *(Su.)*

Strell, Fluß, s. u. Maros 1).

Strëlna, **1)** Lustschloß des Kaisers von Rußland im Kreis Oranienbaum des Gouvern. Petersburg; **2)** Fluß hier, fällt in den botn. Meerbusen.

Strëmberg, Stadt, so v. w. Strengberg.

Strëmme, Fluß, s. u. Havel.

Strempëlia (*S. Rich., De C.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Art: S. guianensis *Rich.*, Strauch in Guiana.

Strënae (röm. Ant.), s. u. Neujahr s.

Strëngbach, Nebenfluß der Ill im Elsaß, kommt von den Vogesen, machte sonst die Grenze zwischen Ober- u. Unter-Elsaß.

Strëngberg, **1)** Marktfl. im östreich. Kreise ob dem Wienerwald, 300 Ew. **2)** Berg dabei.

Strënge, **1)** in physischer Beziehung das genau Passende, deshalb nur mit Kraftanstrengung zu Verrückende, auch wohl selbst kräftig, doch mehr contractiv Wirkende u. daher eine kräftige Reaction des lebenden Körpers Veranlassende. **2)** In moralischer Beziehung ein ernstes, unverrücktes, mit Aufopferung des eignen u. fremden Wohlbehagens, die kleinste Abweichung nicht gestattendes Festhalten an einmal angenommenen Grundsätzen; kann, wenn es auf stete Erfüllung des Pflichtgebots ankommt, zur Annäherung an das Ideal zur Tugend führen, andrerseits aber auch in Härte u. Hartherzigkeit übergehen. *(Su.)*

Strëngel (Thierarznk.), so v. w. Druse.

Strëngel, Landsee, s. u. Angerburg 2).

Strënger Arrëst, s. u. Arrest s.

Strënge Schrëibart (Musik), s. Styl.

Strënges Recht, so v. w. Strictum jus, s. u. Stricte 2).

Strëngflüssig (Hüttenk.), s. u. Leichtflüssig.

Strëngling, so v. w. Würgbirn.

Strëngnäs, **1)** Voigtei im schwed. Län Nyköping; hier Mariefred (Marienfried), Stadt, am Mälar, Armenhaus, Handel, 800 Ew.; dabei die große Ziegelei Kalkudden; Gripsholm (s. d.); Aspö, Insel; u. **2)** Stadt hier, am Mälarsee, Bischof, Gymnasium, Domkirche (darin Begräbnisse mehrerer königl. Personen), 1100 (1090) Ew. Reichstage 1473 u. 1523, auf letzterm wurde die kalmar. Union gelöset u. Gustav Wasa zum König ausgerufen, s. u. Schweden (Gesch.) s. *(Wr.)*

Strënia, röm. Göttin, die bei der Gabe der Neujahrsgeschenke (s. Neujahr) ver-

verehrt wurde, ihr Tempel stand in Rom am Anfang der heiligen Straße.

Strenk, ein schmaler Nebenarm eines Flusses.

Strĕnnwerk (Bergw. u. Salin.), so v. w. Gerinne.

Strenz (Groß-S.), Dorf im Kreise Wohlau des preuß. Rgsbzks. Breslau, hier ehemaliges Karmeliterkloster (1676 gestiftet, 1810 aufgehoben), 210 Ew.

Strĕnzel, Aegopodium podagraria.

Strĕnzwurzel, Imperatoria ostruthium.

Strĕphon, Schlange, s. Hurria.

Strĕpitans (bot.), rauschend.

Strĕpitus aurium (lat.), so v. w. Ohrenklingen. **S. respiratōrius**, Athemgeräusch durch die Auscultation wahrnehmbar.

Strĕplitzhof, Ort, s. u. Schemnitz 2).

Strĕppen [1] (Bast-Wurzelpflanzen), 5. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem, Compositae, mit Gegenblättern, meist ungleichen, strahligen Blüthen, meist ohne Samenkrone, ungeschwänzten Staubbeuteln, spreuigem Boden. [2] A) Eclipteen, mit walzigem Griffel, Narben ohne Pinsel. [3] B) Walziger Griffel, pinselförmige Narbe, Köpfchen meist strahlig; a) Helenien: mit ungeschnabelten Samen, schuppiger Samenkrone, Blätter oft abwechselnd. [4] b) Tagetineen, mit nacktem Boden, einfacher Hülle, granniger Samenkrone. [5] c) Heliantheen, mit strahligen u. scheibenförmigen Köpfchen, spreuigem Boden, granniger od. keiner Samenkrone. *(Su.)*

Strepsĭceros, so v. w. Kudu, s. u. Antilope.

Strĕpsilas, Vogel, s. Steindreher.

Strepsĭtera, s. Fächerflügler.

Streptăchne (*S. R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Avenaceen, *Spr.* Agrostideae, Stipaceae *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. stipoides, in Neuholland. **S-anthēra** (*S. Sweet*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Irideae *Sw.* Arten: S. cuprea u. elegans, am Cap. **S-ănthus** (*S. Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Arabideae *Rchnb.* Arten: in NAmerika. *(Su.)*

Streptocărpus (*S. Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae, Cyrtandreae *Endl.* Art: S. Rexii, am Cap. **S-căulon** (*S. Wight.*, *Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Periploceae *W. A.* Arten: ostind. Schlingpflanzen. **S-gyne** (*S. Beauv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Bromeae *Knth.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. crinita, in Carolina u. Guyana. **S-pus** (*S. Mich.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zaukenlilien, Smilaceae *Rchnb.*, Zauken *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. amplexifolius, mit umfassenden herzförmigen Blättern, schlankem, glattem, ästigem Stengel, gelblichgrünen od. weißen, unter rothen, achselständigen, einzelnen Blumen, rothen Beeren; zu kühlendem, adstringirendem Gurgelwasser benutzt. Am Riesengebirge, den Alpen rc. Andere in NAmerika, OIndien rc. *(Su.)*

Strĕptos (gr. Ant.), 1) s. u. Halsschmuck; 2) Wickelkuchen.

Strĕpus (Martin), s. u. Chronik.

Strĕsow, Dorf im Kr. Greiffenhagen des preuß. Rgsbzks. Stettin, 460 Ew.; Quelle Rummelspring, früher Gesundbrunnen.

Stretinsk, Stadt, s. u. Nertschinsk 1.

Strĕtto (ital.), so v. w. Straße, Paß.

Strĕtto (ital.), 1) knapp, genau, eng; 2) (Musik), so v. w. Accelerando; 3) Theil der Fuge, s. d. 2.

Strĕtzen, Pflanzengatt. Lonicera.

Strĕu, [1] 1) die Vegetabilien od. Mineralien, die in den Viehställen dem Vieh untergestreut werden, um ihm ein weiches Lager zu bereiten u. die flüssigen u. festen Excremente desselben aufzufangen. [2] Man verwendet dazu: a) Stroh, das beste aller S., da es die Flüssigkeiten begierig in seine hohlen Halme einsaugt u. lange behält; b) Farrenkräuter, wegen ihres reichl. Kalkgehalts sehr geschätzt; [3] c) Blätter der Obst- u. Laubholzbäume, wenn sie im Herbst abgefallen, sind zwar schwer zersetzbar, geben aber einen nachhaltigen, bes. für Sandboden passenden Dünger; [4] d) Kartoffelkraut, wenn es anfängt gelb zu werden, abgeschnitten u. getrocknet, ist eine sehr gute S. [5] e) Schilf; [6] f) Sägespäne wo sie in hinreichender Menge vorhanden, von geringem Werth; [7] g) Wald-S., dazu gehören: aa) die abgefallenen Nadeln des Schwarzholzes, bb) die Schnödel, junge Zweige u. Aeste der Nadelholzbäume; cc) Moos; dd) Heidekraut. Alle sind gute S., doch dürfen sie dem Wald nur in einer solchen Quantität entnommen werden (**S-rechen**), als es diesem dienlich ist, sie müssen trocken eingebracht u. an einem trockenen u. luftigen Ort aufbewahrt werden. [8] h) Erde, ist nur zu empfehlen, wenn großer Mangel an S. vorhanden ist, da die Anwendung der Erde viele Mühe, Kosten u. Unannehmlichkeiten, hinsichtlich der Reinlichkeit des Viehes u. der Düngerbereitung verursacht. [9] Gleiches gilt i) vom Torf; [10] k) Sand, kann mit Vortheil angewendet werden, um schwere Bodenarten zu verbessern. Für 1 Stück Rindvieh rechnet man täglich 6, für 1 Schwein 5, für 1 Schaf 2 u. für 1 Pferd 4 Pfd. S. 2) Ein von solchen Materien bereitetes Lager; 3) der Boden im Pferdestalle, auf den sich das Pferd legt; 4) bes. auch für Menschen ein Lager von Stroh, höchstens mit einem Betttuch u. Kopfkissen. *(Lo. u. Pr.)*

Strĕu, Flüßchen, entspringt auf der Vorder-Rhön im eisenach. Amte Kaltennordheim, fällt oberhalb Neustadt in die fränk. Saale.

Streubelwurzel, Lathraea squamaria.

Streublau, das gröbliche Kobaltglas, welches nach dem ersten Vermalen u. Verwaschen des Blaufarbenglases zurückbleibt.

Streubüchse, 1) Büchse, deren Deckel mit siebbaren Löchern, wie ein Sandfaß od. eine Zuckerbüchse, versehen ist; **2)** so v. w. Puderdose.

Streubüchsenbaum, so v. w. Hura.

Streuen, 1) so v. w. säen; **2)** das Getreide st. gut, es gibt viel Stroh.

Streuen der Schrotflinte, wenn beim Schießen mit der Schrotflinte die Schrote zu weit auseinanderfahren; eine solche Flinte schießt nicht scharf. Man hilft sich zunächst durch **Auskolben des Gewehrs,** wodurch der Lauf nach unten etwas weiter wird, od. dadurch, daß man oben an die Mündung rings umher mit einem Hammer einen kleinen Kamm pocht.

Streuerde, die beim Anfahren unterwegs verschüttete Erde.

Streufdorf, Marktfl. im meining. Amte Hildburghausen, 650 Ew.

Streugabel, hölzerne Gabel, womit man den Pferden das Heu aufrüttelt.

Streuglanz, s. u. Glanz 2).

Streugut (**Mankgut**), im Schleswigschen ein Gut, das mehr. Herrn hat.

Streukügelchen, 1) kleine weiße od. farbige Kügelchen von Zucker, welche zur Verzierung auf Torten u. allerlei Gebackenes gestreut werden; **2)** die homöopath. Aerzte bedienen sich eben solcher Zuckerkügelchen, um ihre Arzneigaben in der geringsten Quantität reichen zu können. Einige hundert solcher Kügelchen werden mit einigen Tropfen des potenzirten Arzneistoffes angefeuchtet, in Pulver von Milchzucker gelegt u. in verstopften Gläsern aufbewahrt. *(Fch.)*

Streuling, so v. w. Streu 1).

Streulinge (Lycoperdiacei), 8. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem Pilze, deren Keimzellen, zwischen Haargeflecht zerstreut, von einer einfachen od. doppelten Hülle umschlossen sind. Schmarotzend u. erdlebend.

Streumittel (Landw.), s. Streu 1).

Streupulver, 1) Pulver, das in od. auf die Wunden gestreut wird; **2)** so v. w. Bärlappsamen.

Streupunkt, s. u. Argusfalter 1.

Streurechen, s. u. Streu 1.

Streuriedgras, Carex arenaria.

Streusand, s. u. Sand 1.

Streustroh, Stroh zur Streu, s. d. 1.

Streuungskegel u. S-kreis (Kriegsw.), s. u. Schießen n.

Streuzehnt, s. Zehnt.

Streuzucker, gestoßener Zucker.

Strevinta (a. Geogr.), Stadt in Germania, im Marsigmerland.

Strewe, große u. kleine, s. u. Ihna.

Stria (lat.), **1)** durch Verschiedenheit der Farbe, od. der Masse ausgezeichnete, auf der Oberfläche eines Organs sichtbare Streifen; **2)** Streif, eine etwas vertiefte, oder durch abweichende Färbung ausgezeichnete über einen Pflanzentheil hinlaufende Linie. Dah. **Striatus** gestreift, s. u. Stengel n.

Striata corpora (Anat.), gestreifte Körper im Gehirn, s. Gehirn n.

Striatur (v. lat.), Hohlkehlung.

Stribligo (lat.), s. u. Barbarismus.

Stribog (Striw), in Kiew einer der Schwarzgötter, der Gott der wehenden Luft, daher die Winde seine Enkel hießen. Er übte die Gerechtigkeit gegen die Gottlosen, bes. gegen die Verfluchten u. Verbannten.

Stribord (Schiffb.), so v. w. Steuerbord.

Strich, 1) die schnelle Bewegung von einem Orte zum andern; **2)** (Jagdw.), s. u. Streichen 6); **3)** die Vögel, welche zusammen fortziehen od. fortfliegen, s. Strichvögel; **4)** so v. w. Lerchenstrich; **5)** der Weg, die Richtung, welche man nimmt; **6)** die Richtung, in welcher die Haare wollener Zeuge liegen, daher **S. geben,** das im Rahmen ausgespannte Tuch mit einer scharfen Bürste so bürsten, daß die Wollhaare alle dieselbe Richtung bekommen; **7)** die Richtung, nach welcher die Holzfasern gewachsen sind; **8)** (**Compaß-S.**), ist $\frac{1}{32}$ der Windrose, welche der Horizont in so viel Theile zerschneidet u. dadurch die Namen der Winde bestimmt; **9)** von Fischen die Handlung des Laichens u. Streichens, s. Karpfen n; **10)** die junge Fischbrut; **11)** eine sehr kurze Linie, welche man mit dem Pinsel, der Feder, dem Stift rc. macht; **12)** die Stelle eines Minerals, die mit einem spitzigen Instrumente geritzt worden ist. Oft nimmt diese Stelle eines etwas andere Farbe an, als die Oberfläche des Minerals (**es nimmt den S. an**), od. es bleibt unverändert im S-e, od. es erhält einen erhöheten Glanz. Bei vielen entsteht ein Pulver durch den S., welches ein wichtiges Merkmal der Mineralien ist; ist dieses Pulver weiß od. grau, so sagt man, das Mineral ist ungefärbt im S-e; **13)** s. u. Goldschmied 1; **14)** das einmalige Hinziehen des Bogens auf den Saiten eines Bogeninstruments; **15)** die Art, wie Jemand ein Bogeninstrument spielt; **16)** (Gramm.), so v. w. Komma; **17)** Längenmaß, s. Schweiz (Geogr.) n; **18)** Getreidemaß in Böhmen, s. d. (Geogr.) n; **19)** Maß für Mehl in Oestreich, s. d. (Geogr.) m; **20)** eine Linie od. Streif als Abzeichen; **21)** ein Theil der Erdfläche in unbestimmter Länge; **22)** eine, unter demselben Breitegrade liegende Strecke der See; **23)** (Nähterin), so v. w. Stricknaht; **24)** der Koth der Seidenwürmer; **25)** (**Strichel**), s. u. Euter 1; **26)** so v. w. Ausruf, Auction; daher: auf den S. verkaufen, d. h. mittelst Versteigerung. *(Fch.)*

Strichbret (Landw.), so v. w. Streichbret.

Strichcompass, s. u. Compaß 1.

Strichfische, so v. w. Streichfische.

Strichgarn (S-netz), ein Netz, zum

zum Forellenfange. Breite u. Höhe desselben richtet sich nach der Tiefe u. Breite des Flusses, in welchem man damit fischen will. Es ist spiegelig u. sehr weit gestrickt, od. es ist ein Ingarn von gutem Zwirn eng gestrickt u. busenreich gestellt damit verbunden. Es wird entweder quer durch den Strom gestellt u. die Fische werden gegen dasselbe getrieben; od. man zieht mit dem Netze Strom abwärts, wodurch das Wasser trübe wird u. die Fische gegen den Strom in das Netz schwimmen. *(Fch.)*

Strich halten, 1) s. u. Compaß; **2)** s. u. Goldschmied.

Strichheuschrecke, so v. w. Zugheuschrecke, s. u. Heuschrecke. **S-karpfen,** s. u. Karpfen.

Strichnaht, so v. w. Stricknaht.

Strichpflöcker, s. u. Pflug.

Strichpunkt, so v. w. Semikolon.

Strichraupen, s. Raupen h).

Strichregen, s. u. Regen.

Strichseite (Deichw.), so v. w. Stromseite.

Strichtauben, s. u. Tauben.

Strichteich, s. u. Karpfen.

Strichvögel (Aves erraticae), Vögel, die im Winter nur auf geringe Entfernung sich wegbegeben, welches sie nicht sowohl aus Empfindlichkeit gegen die Kälte, als vielmehr aus Mangel an Futter od. aus Unmöglichkeit zu demselben gelangen zu können (z. B. bei tiefem Schnee), thun; zu ihnen gehören Zeisige, Stieglitze u. mehr. Finken, Dohlen u. m.; vgl. Zugvögel.

Strichwathe (Scherenhamen), dreieckiges Fischnetz, an 2 in der Mitte übereinanderliegenden Stangen befestigt, so daß es wie eine Schere zusammen u. auseinander gemacht werden kann. Sie wird dem Strom entgegengehalten, u. der Fischer legt die beiden äußersten Enden der Stangen auf den Grund, die beiden andern Enden gehen unter seinen Armen so durch, daß der Winkel an seinem Körper anliegt; bei dem Sperrholze hält er beide Stangen fest. *(Lb.)*

Strichweide (Salix pentandra), s. u. Weide.

Strick, 1) kurzes, einfach zusammen gedrehtes Seil von Hanf- od. Flachswerrig od. Bast, bes. wenn es an dem einen Ende mit einem Oehr versehen ist u. an dem andern Ende dünner wird; **2) (S-hunde),** 3 zugleich an der Leine geführte Hunde, s. u. Windhunde; **3)** Schlingen, welche zum Fange größerer Thiere gelegt sind; **4)** s. u. Todesstrafe.

Strickbändig, von Windhunden, so v. w. Führig.

Strickbaumwolle, s. u. Twiste.

Strickbeutel, Beutel von sehr verschiedener Form u. verschiedenen Stoffen, von Seide, Wolle rc., in welchem Frauenzimmer ihr Strickzeug, Arbeitssachen rc. bei sich tragen, indem sie den Beutel an den Arm hängen od. in der Hand halten.

Strickbret, s. u. Stricken 3).

Strickbrücke, so v. w. Seilbrücke, s. u. Brücke 1).

Strickdouplet, s. u. Venusmuschel.

Stricken, 1) aus einem Faden, welchen man zu Schleifen in einander schlingt, eine zusammenhängende Fläche machen; **2)** Strümpfe, Beutel, Handschuh, Westen rc., auf diese Art verfertigen, indem man sich dabei der **Stricknadeln** bedient. [3] Diese Art des S-s ist wahrscheinlich zu Anfange des 16. Jahrh. gewöhnlich geworden u. wurde zuerst von Strumpfstrickern, zünftigen Handwerkern, geübt, welche sich später nach Einführung des Strumpfwirkerstuhls Strumpfwirker (s. d.) nannten; jetzt beschäftigen sich meistens nur Frauenzimmer mit dieser Art des S-s. [4] Ehemals strickte man aus der Scheide u. nur mit 4 Nadeln. Ein Röhrchen, die **Strickscheide,** wurde vorn an dem Leibe befestigt u. in dieses die Nadeln gesteckt, auf welcher man die Maschen bildet, während man die andern Nadeln mit der Hand führte. Bei der jetzt gewöhnlichen Art zu st. braucht man meistens 5 Nadeln u. führt die Nadel, mit welcher die neuen Schleifen od. Maschen gebildet werden, mit der rechten Hand, die andere Nadel, von welcher abgestrickt wird, in der linken Hand. [5] Die erste Reihe Maschen wird gewöhnlich ohne Mitwirkung einer andern Nadel aus freier Hand gebildet (aufgelegt); dagegen Einlegen bei den spitzigen Zwickeln der Strümpfe, nach einer doppelten Reihe Maschen einige Nadeln weglassen, wodurch die Spitze entsteht. [6] Man unterscheidet das Rechts-st., als das gewöhnliche, wenn man mit der Nadel von außen durch die vorhandene Masche sticht u. den Faden, aus welchem die neue Masche gebildet werden soll, auf der innern Seite hält, u. [7] das Links-st., wenn man gerade umgekehrt, von innen durch die Masche sticht u. den Faden auf der äußern Seite hält. [8] Abnehmen ist, wenn man durch 2 vorhandene Maschen nur eine neue zieht, u. zugeben, wenn man durch eine vorhandene Masche 2 neue Maschen zieht. [9] Durch die beiden letzten Arten des S-s wird dem Gegenstande verschiedene Breite od. Weite gegeben, u. durch alle 4 Arten des S-s können die verschiedensten Muster in einer Strickerei hervorgebracht werden. Vgl. Perlen-, Patent- u. Filetstricken. [10] **3)** (Seiler), das Verfertigen der verschiedenen Netze, es ist dies eine Art knüpfen, indem ein Knoten die einzelnen Maschen schließt, in welche der Bindfaden od. das Garn zusammengeschlungen ist. Damit die einzelnen Maschen ganz gleiche Größe haben, werden sie über das **Strickbret,** ein dünnes Bret, geschlungen. *(Fck.)*

Stricker (Strickare, der S.), deutscher Dichter, lebte in der Mitte des 13. Jahrh. Von ihm das Lied vom Kaiser Karl, abgedruckt im 2. Bd. von Schilters

Thes.

Thes. antiq. teut. als Rhythmus de Caroli Magni expeditione hispanica (eine andre Bearbeitung ist vom Pfaffen Konrad, s. Rolandslied); u. eine poet. Erzählung Pfaffe Amis, der zu Trameys in England lebt, aber auf gaunerischen Gewinn nach Frankreich u. Deutschland auszieht; herausgeg. im koloczer Codex, Pesth 1817, u. aus dem riedegger Codex von Benecke in den Beiträgen zur Kenntniß der altd. Sprache, II. 493 ff. Kleinere Gedichte des S-s gab heraus Hahn, Quedlinb. 1839. *(Lb.)*

Strickfolter, s. u. Tortur 11.

Strickgeld, beim Viehhandel ein Trinkgeld, was der Knecht, der das Vieh führte, od. die Magd, die es fütterte, von dem Käufer erhält.

Strickgras, so v. w. Knopfgras 1).

Strickhaken, ein Haken, meist von Silber u. auf verschiedene Art verziert, welchen Frauenzimmer vorn am Kleide befestigen, um den zum Stricken nöthigen Garnknaul daran zu hänzen. Ist der Haken an einem Ring angebracht, welchen man an dem Arm hängt, so heißt er **S-ring.** Statt des letztern gebraucht man auch einen kleinen zierlichen Henkelkorb, den **S-korb. S-höschen**, 2 kleine Röhren von Holz, Knochen, Elfenbein od. Silber, welche an die Enden der im Strickzeug befindlichen Nadeln gesteckt u. dann mit einem Bande zusammengebunden werden, damit keine Nadel herausrutsche. *(Fch.)*

Strickholz, **1)** so v. w. Strickbret; **2)** so v. w. Strickscheide.

Strickhunde, so v. w. Strick 2).

Strickkraut, Pflanzengatt. Datisca.

Strickleiter (Seiler), s. u. Leiter 1).

Stricklinie, so v. w. Kettenlinie.

Strickmass, so v. w. Strickbret.

Strickmuster, s. u. Muster.

Stricknadeln, **1)** die Werkzeuge, welche bei Stricken (s. d. 2) gebraucht werden; die gewöhnlichen, wovon 4 od. 5 Stück zusammengehören (Satz), sind ungefähr 8 Z. lange Stücken Stahl-, Messing- od. Silberdraht, an beiden Enden mit abgestumpften Spitzen. Die größeren zu manchen Arten der Wollstickerei, wovon nur 2 zusammengehören, sind bedeutend länger, von starkem Draht od. auch von Fischbein u. an dem einen Ende mit einem Knöpfchen od. Schlinge versehen. **2)** Werkzeug, welches beim Stricken der Netze gebraucht wird, u. auf welches man den Bindfaden od. das Garn wickelt, ist ein 10—12 Z. langes Holz, oben mit einer Zunge u. unten mit einer ausgehöhlten Oeffnung. **3)** So v. w. Filetnadel. *(Fch.)*

Stricknaht, s. u. Naht 1.

Stricknatter (Dryophis), Schlangengatt., strickförmig, mit spitzer Schnauze; Art: glänzende S. (D. fulgidus), spangrün, an der Seite mit goldgelber Binde; in Brasilien.

Strickorden für Damen (Orden der gegürteten Damen); gest. 1498 von Anna von Bretagne, Königin von Frankreich, zum Gedächtniß der Stricke, womit der Heiland gefesselt worden war u. an den Gürtelstrick des heil. Franz von Assisi. Zeichen: ein Strickgürtel u. ein Strick um das Wappen. Wurde in Frankreich noch Anfangs des 18. Jahrh. zuweilen getragen.

Strickperlen, so v. w. Perlen 3).

Strickreiter, sonstiger Name der Gensdarmen, bes. der franz. im 17. Jahrh., weil sie Stricke als Achselschnuren trugen.

Strickring, s. u. Strickhaken.

Strickscheide, s. u. Stricken 2).

Strickseide, s. u. Seide.

Strickspann (Seiler), Werkzeug, zwischen welchem die Faden des Stricks liegen, wenn er gesponnen wird, es besteht aus 2 kleinen hölzernen Walzen, welche durch ein Gelenk verbunden sind u. eine Rinne bilden.

Strickstock, so v. w. Strickbret.

Strick von Linschoten (P. H. A. J.), geb. zu Utrecht 1769, niederländ. Gesandter in Stuttgart, lebte, von da abberufen, in Weimar u. auf seinem Gute Linschoten bei Utrecht, ging dann nach Mannheim u. ward 1807 preuß. Kammerherr, ging 1813 wieder nach Holland, u. st. auf einer Reise nach Italien 1819 zu Bologna. Holländ. Dichter.

Strickzeug, ein Strumpf od. ein anderer Gegenstand, woran noch gestrickt wird, nebst den dazu gehörigen Nadeln u. Garn.

Stricte (lat., **strict**), **1)** eng, knapp, genau; **2)** genau, pünktlich, z. B. **s. auslegen** (interpretiren), s. Auslegung; dah. **s-s Recht** (Jus strictum), das Recht in enger Bedeutung, in so fern dasselbe die Befugniß zur Anwendung von Zwangsmaßregeln gibt.

Stricte Observanz, s. u. Freimaurerei (Gesch.) 11 ff.

Strictor (lat., Ant.), so v. w. Sphincter.

Stricto sensu, im engern, **strictissimo sensu (strictissime)**, im engsten, strengsten Sinne.

Strictum jus, s. u. Stricte.

Strictur des Afters (**S-a intestini recti**, Archostenosis), Mastdarmverengerung, wird leicht mit hartnäckiger Verstopfung verwechselt. Die Darmausleerung ist ungeachtet des heftigen Triebes dazu behindert; der Darmkoth geht eingedrückt, schmal, dünn, fadenförmig od. in kleinen Kügelchen ab, zuweilen mit Schleim, Blut, Eiter vermischt u. häuft sich oberhalb der Strictur an u. dehnt den Darm stark aus. Die Ursachen des Uebels liegen vorzüglich in Verdickung der Mastdarmhäute, Geschwülsten in der Nähe &c. Die Kur ist schwierig. Eine bes. Art der Afterverengerung ist die Fissur des Afters (Fissura ani, Strictura ani spasmodica), welche auf einer krampfhaften Zusammenschnürung des Afters beruht u. gewöhnlich mit einem Risse in den Falten des Schließmuskels des Afters

Afters verbunden ist. Sie wird am sichersten durch Einschneiden des letztern beseitigt. *(Pst.)*

Strictūra (lat., **Strictūr**), **1)** Zusammenschnürung; **2)** (Bot.), zusammengeschnürte Stelle; **3)** Verengerung irgend eines Kanals. **S. intestinōrum,** Darmverengerung. **S. oesŏphagi,** Speiseröhrenverengerung. **S. urĕthrae,** s. Harnröhrenverengerung.

Strictus, 1) eng, genau; **2)** (Bot.), straff, sehr gerade u. nicht leicht zu biegen, s. Stengel II.

Strīdo, Marktfl., s. Szalad d).

Strīdon (a. Geogr.), Stadt in Dalmatien, von den Gothen zerstört; des heil. Hieronymus Vaterstadt.

Strīdor cōrdis (Med.), Herzgeräusch, s. unt. Auscultation I. **S. dēntium,** so v. w. Zähneknirschen, auch Zähneklappern.

Strīdula fōlia (Bot.), rauhe, abstehende, beim Streichen rauschende Blätter, bei Laubmoosen.

Stridulāntes, Vögel, s. Sänger.

Strīegau, 1) Kreis des preuß. Rgbzks. Breslau; $5\frac{1}{4}$ (6) QM., 23,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, am **Strīegauer Wāsser,** einem Nebenfluß der Weistritz, u. in der Nähe der **Strīegauer Bērge;** Hospital, Stadt-, Armen- u. Krankenhaus, kathol. Pfarrkirche, bis 1810 Malteser-Commende, Gerbereien, Lederfabrik, Wachsbleiche, viel Industrie, Getreidemärkte; 4000 Ew. Am St. Georgenberge findet man eine graue od. bräunliche Boluserde **(Strīegauer Ērde).** Hier Schlacht am 4. Juni 1745, worin Friedrich II. die Oestreicher u. Sachsen unter dem Herz. v. Weißenfels schlug, auch Schlacht von Hohenfriedberg, s. u. Oestr. Erbfolgekrieg II. *(Cch.)*

Strīegel, 1) Werkzeug, womit bei Pferden u. auch wohl beim Rindvieh der Schmutz der Haut aufgerieben u. abgekratzt wird; es besteht aus einem 4eckigen Stücke Blech, auf dessen unterer Seite mehr. gezahnte Streifen Blech parallel befestigt sind u. an dessen einer Seite ein hölzerner Griff ist. Die Zähne dieser Blechstreifen werden mit einem bes. Werkzeuge **(S-haueisen)** verfertigt; **2)** ein schmales, langes Stück Feld; **3)** der Abzug an einem Teiche, s. u. Teich c. a. c; **4)** der Zapfen in dem Damme eines Teichs, s. ebd.; **5)** der Zapfen, welcher vor das Loch im Gefällkasten des Waschherdes gestopft wird, wenn kein Wasser auf den Herd laufen soll; **6)** die Eierpäckte von Heuschrecken, s. d. c; **7)** s. Nebenpflanzentheile II. *(Fch.)*

Strīegel (Victor.), so v. w. Strigel.

Strīegelfolter, s. u. Tortur II.

Strīegelgerinne, so v. w. Zapfengerinne. **S-häuschen,** s. u. Teich.

Strīegelkrebs, so v. w. Sammetkrabbe.

Strīegelschacht, S-zapfen, s. u. Teich c. a. c.

Strīegis, Nebenfluß der freiberger Mulde, s. Mulde b).

Strīemapfel, oben stumpf zugespitzt, hellgrün, später hellgelb, auf der Sonnenseite rothe Streifen, fein punktirt; Fleisch weiß, etwas grünlich, saftig, etwas weinsäuerlich; wird erst im März gut, dauert den Sommer hindurch.

Strīeme (die, od. der **Strīem), 1)** ein langer Streif von anderer Farbe; **2)** bes. solche Streifen, welche nach Schlägen mit einer Ruthe, Peitsche rc. auf der Haut entstehen; **3)** ein Stück Rindvieh von dunkler Farbe mit einem weißen Streifen auf dem Rucken; **4)** (Med.), s. Blutstrieme.

Strīemenfliege, s. Blumenfliegen a. **S-käfer,** s. u. Eierkäfer b).

Strīezel, ein Gebäck in länger, schmaler Gestalt, s. u. Kuchen II.

Strīga (deutsche Myth.), in Mitteldeutschland verehrte Gottheit; vielleicht aus dem slav. Striba entstanden.

Strīga (lat.), **1)** Strich od. lange Reihe, z. B. abgehauenen Getreides, Schwaden; **2)** Furche; **3)** s. Nebenpflanzentheile II; **4)** in der spätern Latinität s. v. w. Hexe.

Strīga (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae, Buchnereae *Benth.* Arten: in Aegypten, SAfrika, Madagascar, Ostindien, China rc.

Strīgel (Victorin), geb. zu Kaufbeuern, 1524; stud. 1542 in Wittenberg, wo er sich eng an Melanchthon anschloß; wurde 1547 Prof. der Theologie in Erfurt, 1548 in Jena. Seit 1557 spielte er die Hauptrolle in den synergistischen Streitigkeiten (s. d.) gegen Flacius. Auf dessen Betrieb wurde er 1559 verhaftet u. erst 1562 trat er wieder in sein Amt ein. Da ihm Jena keine Sicherheit zu gewähren schien, ging er noch in demselben Jahre nach Leipzig. Hier wurde ihm wegen seines Kryptocalvinismus 1567 das Auditorium geschlossen. Er erhielt einen Ruf nach Heidelberg, st. dort 1569. Hauptwerk: Ὑπομνήματα in omnes libros Novi Test., Lpz. 1565, 2 Bde., 4. u. ö. Vgl. Joh. Karl Th. Otto, de Vict. Strigelio, liberioris mentis in ecclesia Lutheria vindice, Jena 1843. *(Ot.)*

Strigīlia (S. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Meliese *Rchnb.* Arten: Bäume in Peru.

Strīgis, Fluß, so v. w. Striegis.

Strigmēnta balneatōrum (Badstubenwust), die Unreinigkeit, welche in Badstuben, bei nicht sorgfältiger Reinigung derselben, sich nach u. nach an die Wände ansetzt. Von ihr wurde ehemals zu Heilung allerhand äußerer Schäden von den Badern Gebrauch gemacht.

Strigōnium, latein. Name für Gran.

Strigōsus, striegelig, mit dicht anliegenden, an der Basis dickeren, auch wohl aus Höckerchen hervorgehenden kleinen Borsten besetzt, s. Stengel II.

Strīgula (S. *Fr.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam.

Fam. Schläuchlinge, Sphaeriacei *Rchnb.*, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries.* Arten: auf abgestorbenen Vegetabilien.

Strīken, ein Gemäß für trockne Dinge in England, hält 3604 par. Cubikzoll.

Strīnden, 1) Voigtei u. 2) Kirchspiel, s. u. Söndre-Trondhjem.

Stringēndo (S. tēmpo, ital. Musik), so v. w. Accelerando.

Stringēntia (lat.), so v. w. Abstringirende Mittel.

Stringīren (v. lat.), s. u. Fechtkunst ..

Strīnnholm (Andr. Magnus), schwed. Historiker, geb. 1787 in der Prov. Westbotten, stud. seit 1808 zu Upsala, ging dann nach Stockholm, wo er 1808 eine Buchdruckerei anlegte, welche er aber nachher an Hagström abtrat. Er war nun eine Zeitlang am statist. Archiv beschäftigt, privatisirte aber nachher wieder, wurde 1834 Mitglied der Akademie u. von der Regierung mit einer Pension von 1000 schwed. Thlrn. unterstützt, um seinen histor. Arbeiten obzuliegen. Schr.: Svenska folkets historia (unter den Königen des Wasaschen Hauses), Stockh. 1819—23, 3 Thle.; Svenska folkets hist. (von der ältesten bis auf die neuste Zeit), ebd. 1834—36, 2 Thle.; der 2. Theil deutsch als Wikingszüge, Staatsverfassung u. Sitten der alten Skandinavier, von C. F. Frisch, Hamb. 1839—1841, 2 Thle.; übers. auch Mehr. ins Schwedische. *(Hel.)*

Strīnte, Voigtei, s. u. Söndre Trondhjem.

Strīped-Nānkin, s. u. Nankin ..

Strīpmalm, eine Art Bleischweif, mit Bleiglanz vermischt.

Strīppart, so v. w. Grindwurzel 1).

Strīppe, eine Schleife von Band od. Leder, od. ein Lederstreifen, welche an einem Gegenstande befestigt werden, um ihn daran zu ziehen od. etwas andres daran zu befestigen, s. u. Stiefel ..

Strīppenbänder, s. u. Band dd).

Strīpperz, so v. w. Spiesglanzbleierz.

Strīppig, ein Fehler des Tuchs, wenn es beim Walken Brüche u. Falten bekommen hat, weil die Walkhämmer nicht gleichmäßig aufgeschlagen haben.

Strīps (engl.), 1) bei der engl. Armee u. Flotte eingeführte Strafe, besteht aus Hieben mit einer ledernen, am Ende in mehr. Riemen geschnittnen Peitsche, s. Strafe ..; 2) diese Peitsche selbst (neunschwänzige Katze). Diese Hiebe mit dem S. sind, zahlreich gegeben, gefährlich, weshalb in neurer Zeit mit Recht dagegen geeifert wird.

Strītter (Johann Gotthilf v. S.), geb. 1740 zu Idstein, kam nach Vollendung seiner akadem. Studien nach Petersburg, ward daselbst Conrector an der Akademie der Wissenschaften; 1780 Archivar beim Reichsarchiv, mit dem Range eines Collegialassessors, 1785 Hofrath u. Aufseher des russ. Reichsarchivs zu Moskau, zuletzt Staatsrath; st. 1801; schr.: Memoriae populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum etc. et inde magis ad septentriones incolentium, Petersb. 1771—80, 4., im Auszuge u. in einer russ. Uebersetzung von Sevjetow, Petersb. 1770—75, 4 Theile, 4.; Gesch. des russ. Reichs (unvollendet), Petersb. 1800, 2 Bde., 4. *(Dg.)*

Strīvali, 2 Inseln aus der Gruppe der 7 Inseln; südlich von Zante, die größre (Stamfane) hat gute Bewässerung, ist fruchtbar an Wein, Obst, Südfrüchten, Getreide, hat befestigtes Kloster.

Striwäschewanālen (ind. Rel.), s. u. Brahmanen ..

Strix, 1) s. Eule; 2) s. Schleiereule.

Strīxner (Joh. Nepomuck), geb. zu Altötting 1782, Schüler Senefelders in der Lithographie, zeichnete vieles nach der münchner u. schleißheimer Gallerie auf Stein u. verband sich endlich mit den Gebrüdern Boisserée zur Herausgabe ihrer Sammlung altdeutscher Gemälde in Steindruck (jetzt in Besitz des Königs von Baiern).

Strobilāceus flos (Bot.), Zapfenblüthe, s. u. Blüthenstand ..

Strobilānthes (*S. Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acanthariae *Rchnb.* Arten: schönblühende Sträucher, auf Java u. Ostindien.

Strobilifōrmis (S-loīdisch), zapfenförmig, s. u. Blüthenstand ..

Strobilocārpus (*S. Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Santalaceae *Kl.* Art: S. diversifolius, am Cap.

Strōbilus (Bot.), Zapfen, s. Blüthenstand .., auch Frucht ..

Strōbnitz, Marktfl. im böhm. Kreise Budweis; Schloß, 650 Ew.

Stroboskōpische Schēiben (opt. Dreh- od. Zauberscheiben), [1] Erfindung Stampfers, die Dauer des Gesichtseindrucks versinnlichend. Eine Scheibe von etwa 10 Z. im Durchmesser, die am Rande 10 gleichweit von einander abstehende Oeffnungen hat, wird vor einem Spiegel z. B. rechts gedreht, während das Auge durch diese Oeffnungen sieht. Da jede Oeffnung ihrem Bilde im Spiegel gerade gegenüber steht, scheinen alle Oeffnungen stille zu stehen. [2] Wird nun auf diese Scheibe eine kleinre, die Oeffnungen frei lassende, gesteckt, auf welcher in gleichen Abständen z. B. 11 gleiche Räder, die unter jene Oeffnungen zu stehen kommen, gezeichnet sind, so erscheint nach jeder Umdrehung das 1. Rad wieder gerade unter einer Oeffnung; weil aber wegen der Dauer des Lichteindrucks das jedesmal geradüberstehende Rad das vorige zu sein scheint; u. dies um $\frac{1}{11}$ der Peripherie weiter rechts steht, als das vorige, so muß das 2. um $\frac{2}{11}$, das 11. endlich um $\frac{11}{11}$ od. um den ganzen Zwischenraum zwischen 2 Oeffnungen nach rechts gerückt sich darstellen, u. erst nach 10 Umdrehungen das 1. Rad den ganzen Umfang der Scheibe durchlaufen zu haben scheinen. [3] Sind nun die Speichen jedes Rades so

so gemalt, daß die eines jeden folgenden um $\frac{1}{12}$ seines Umfangs zurückstehen, so scheint sich auch das Rad um seine Axe zu drehen, also fortzurollen. Auf diese Art läßt sich jede doppelte Bewegung, z. B. Tanzen, Ballschlagen, Springen, Maschinen im Gang ꝛc. darstellen. Die Drehung der Scheibe muß aber so schnell sein, daß der Lichteindruck von der 1. bis zur 3. Oeffnung anhält. Versuche von Faraday leiteten auf diese instructive u. belustigende Erfindung. *(Ml)*

Strōbus, Art von Pinus, s. Kiefer ꝛc.

Strock, heiße Quelle, s. u. Geiser.

Ströbeck, Dorf im Kr. Halberstadt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 700 Ew., geschickte Schachspieler, die durchreisenden vornehmen Personen eine Partie Schach anbieten, vgl. Schachspiel ꝛc; doch weicht ihr Schach bedeutend von dem gewöhnl. ab, es ist das alte Schach, Courierspiel. Auch die Bauern im nahen Heudeber sind als Schachspieler bekannt.

Ströber, s. u. Aspro.

Ströbl, s. u. Tachau.

Ströböhög, s. u. Kungsör.

Ströcks, Flußschiffe auf der Wolga, welche Segel u. Ruder führen.

Ströe, Gerichtsbarkeit im Amte Frederiksborg des dän. Stifts Seeland, 5400 Ew.

Strömling (Ströming), eine Art sehr kleiner Häringe aus der Ostsee, welche an den Küsten Schwedens u. Livlands gefangen werden u. eingesalzen in den Handel kommen.

Strömoe, Insel, so v. w. Strömsöe.

Strömsberg, s. u. Dal Elf 2).

Strömsholm, 1) Voigtei im schwed. Län Westerås, darin 2) Lustschloß des Königs auf einer Insel im Kolbecks-Å; dabei Stuterei, Metallwage u. 3) Kanal (**S-skanal**), zum Transport der Eisenwaaren vom Mälar durchs Län Westerås bis zum See Barken in Falu, 9 Ml. lang mit 25 Schleußen; ferner Sura, Dorf mit Ruinen, angeblich eines Heidentempels.

Strömsöe, s. u. Buskerud. **S-stad**, Stadt, s. u. Norvike.

Strömung, s. u. Meer.

Strömungsgeschwindigkeit, s. u. Tropfbare Flüssigkeiten (Phys.).

Ströter, so v. w. Straßenräuber, Meuchelmörder.

Strofädi, Insel, so v. w. Strivali.

Ströganoff (Ströganow), alte russ. Familie, welche von einem vornehmen getauften Mursa der goldnen Horde, Spiridion, abstammen soll, dem die Russen die Erfindung der Rechentafeln verdanken. In einem Kampfe ward er von den Tartaren gefangen u. von diesen zu Tode gehobelt, daher man seinem Sohne den Namen S. (d. i. Hobel) beilegte. Die Familie theilt sich in 2 Aeste, die Grafen von S. u. die Barone von S. Merkw. sind: 1) Anika S., s. d. unt. Sibirien [Gesch.] 2. 2) (Alexander, Graf S.), geb. um 1750, lebte den Künsten u. Wissenschaften, brachte mehrere Jahre in Paris zu, nach Petersburg zurückgekehrt ward er Präsident der Akademie der schönen Künste u. Wissenschaften u. st. daselbst 1811. 3) (Paul, Graf S.), Neffe des Vor., geb. um 1760, trat zeitig in Kriegsdienste, focht tapfer 1805 u. 1807 in Deutschland, 1809 gegen die Türken u. 1812 gegen die Franz., blieb im Febr. 1814 als Gen. vor Laon. 4) (Sophie, Gräfin S.), geb. Fürstin Gallitzin, errichtete 1824 zu Petersburg eine Schule, worin gegen 300 ihrer Leibeignen in der Bergwerkskunde, Landwirthschaft, Gewerben u. Handwerken unterrichtet werden, um sie dann auf ihren großen Besitzungen als Verwalter, Handwerker u. Aufseher anzustellen. 5) (Gregor, Graf S.), war von 1805—9 Gesandter in Madrid, hierauf in Stockholm u. 1821 zu Constantinopel, wo er sich durch sein unerschrocknes, kühnes u. menschenfreundliches Betragen in den griech. Angelegenheiten auszeichnete. Da sich aber das türk. Ministerium zu keiner seiner Forderungen bequemen wollte, ging er am 9. Mai 1821 mit dem Gesandtschaftspersonale von Constantinopel ab nach Petersburg, wo er seine Entlassung nahm ꝛc. zur Wiederherstellung seiner Gesundheit Deutschland, Holland u. Paris besuchte. Er ward 1826 bei der Kaiserkrönung in Moskau in den Grafenstand erhoben u. trat 1827 wieder in Staatsdienste. *(Md. u. Bh.)*

Ströganoff, Bai, s. u. Jesso 1).

Stroh, [1] 1) die ausgedroschnen Halme u. Aehren reifer Halm- u. Hülsenfrüchte, auch einiger Handelsgewächse. Vom Getreide-S. unterscheidet man a) Lang-S., vom Roggen u. Weizen, es wird ausgeschüttelt u. in lange Bunde (Schütten) gebunden; b) Wirr-S., von Gerste, Hafer, Erbsen u. Wicken, wird in kurze Bündel (Bund-, Kurz-, Krumm-S.) gebunden. [2] Wo das Getreide stark gebunden u. geknebelt wird, erhält man von 1 Schock Wintergetreide 36 Schütten u. 10 Bündel Wirr-S., von 1 Schock Sommergetreide 40 Bündel Wirrstroh. [3] Das S. wird zu verschiednen Zwecken angewendet. Das Wirr-S. dient zur Fütterung u. zum Einstreuen für das Vieh, zu Unterlagen in die Betten u. zum Einpacken von allerlei Waaren. S. von überreif gewordnen Getreide hat weder als Futter noch zu techn. Zwecken großen Werth. [4] Wintergetreide erzeugt mehr S. als Sommergetreide, kräftiger u. frisch gedüngter Boden mehr als magrer, u. der in zweiter Tracht, Thonboden u. Ebenen mehr als Sandboden u. Gebirgsgegenden, feuchte Jahre mehr als trockne, dick stehende Saaten mehr als dünn stehende, auch erhält man mehr S. wenn das Getreide gehauen als wenn es geschnitten wird. [5] S., das viel Gras enthält, hat einen größern Futterwerth als grasfreies, S. von Sommerhalm- u. Hülsenfrüchten mehr als von Wintergetreide.

kreide. 2 Pfd. gutes S. sind an Nahrungsfähigkeit gleich 1 Pfd. Wiesenheu. [6] Der beste Gebrauch von dem S. wird zur Bereitung des Düngers gemacht. Meist wird es als Streu (s. d. 1) benutzt, ist es aber in so großem Ueberfluß vorhanden, daß es dazu nicht sämmtlich verwendet werden kann, so kann es auch frisch in den Boden als Dünger gebracht werden. Man legt es in die geöffnete Furche mit der Hand, u. diese Düngungsart paßt bes. für einen strengen Boden u. für die in Reihen stehenden Gewächse. [7] Wo es an Scheuern fehlt, wird das S. in Feimen unter freiem Himmel gesetzt u. mit einem S-dache gegen Regen geschützt. Das in solchen Feimen aufbewahrte S. wird vom Vieh lieber gefressen, als das in Ställen aufbewahrte. In einer geregelten Wirthschaft wird das älteste S. immer zuerst verbraucht u. das neue aufgehoben. [8] Das Lang-S. wird zu Häckerling geschnitten u. zur Fütterung, zur Bedachung ländlicher Gebäude, wozu es, in Kalkauflösung gebracht, unverbrennlich wird, zu Lehmschindeln, Unterlagen der Meischbottiche in Brauhäusern, S-seilen, Matten, allerlei Flechtwerk, Strohhüten (s. d.), S-tellern, Bienenkörben, Stricken, Papier ꝛc. (**S-arbeit**) benutzt. Auch in Deutschland, namentlich in Sachsen, wird in neuster Zeit der italien. Strohbau betrieben, doch muß der Weizen hier zu größrer Reife kommen, damit er nur weniger Bleichens bedarf, um den Grad von Weiße zu erhalten, die das S., wenn es dem Schwefeln unterworfen wird, haben soll. Am besten wird das Bleichen unter einem leichten, den Regen abhaltenden Obdach vorgenommen. Nothwendig ist es auch, die Aussaat des Weizens hier so zeitig als möglich im Frühjahr vorzunehmen, damit er zur Zeit der längsten Tage gerauft werden kann. Bes. befinden sich große S-fabriken in Kreischa bei Dresden. **2) Ein S.**, bei den Dreschern die Anzahl der Garben, die sie jedesmal zum Dreschen anlegen, diese richtet sich nach der Länge der Dreschtenne. Sie bestimmen darnach, wie viele S. sie an einem Tage abdreschen, d. h. wie viel Mal sie neue Garben anlegen; **3)** in den Seestädten eine gewisse Menge Bücklinge, welche zugleich in S. gepackt werden; 20 S. machen eine Last. *(Pe., Fch. u. Lö.)*

Ströhbalken, schwächre Balken, wie sie bei Erbauung der Stroh- u. Schindeldächer gebraucht werden.

Ströhband, 1) so v. w. Strohseil; **2)** ganz schmales, seidnes, stark appretirtes Band; **3)** Band aus zusammengeflochtnem od. eingewebtem Stroh; das schmale heißt **S-schnüre,** das breite **S-bordüre.**

Ströhbaryt, s. u. Baryt 1.

Ströhbass, schlechte Baßstimme, der es an Höhe, Tiefe u. Biegsamkeit gebricht.

Ströhbesen, 1) so v. w. Reisbesen; **2)** die Triester für Tuchscherer.

Ströhblume, 1) so v. w. Papierblume, Elichrysum u. Xeranthemum; **2)** künstliche Blumen, aus gespaltnem Stroh, wie sie auf Damenhüten getragen werden.

Ströhbreche (S-brechmaschine), eine Maschine, durch die man das Stroh des Wintergetreides zum Viehfutter weich u. mürbe macht; sie gleicht einer Bokemühle u. man läßt das Stroh durch die Walzen derselben gehen.

Ströhbrot, s. u. Strohmehl.

Ströhbücklinge, s. u. Bückling.

Ströhbutter, s. u. Butter 4.

Ströhdach, s. u. Dach 11.

Ströhdecke, Decke von Stroh, das mit Bindfaden an einander gebunden ist u. womit Mistbeete, Weinstöcke u. manche Spalierbäume im Winter zugedeckt werden.

Ströhdecker, unzünftige Handwerker, welche die Strohdächer verfertigen.

Ströhdeich, so v. w. Kramme, s. u. Deich 1.

Ströhdocken, ein Mittel, den Flugsand an sandigen Ufern aufzuhalten; ein Mann macht mit einer Schaufel bei jedem Schritte, den er thut, ein Loch in den Boden, ein Kind, welches hinter ihm hergeht, hat ein Bund Stroh unter dem Arme, nimmt davon eine Hand voll, knickt dies in der Mitte zusammen, steckt es in das Loch u. tritt den ausgestochnen Sand wieder darauf. *(Fch.)*

Ströhfalben, s. u. Pferd 41.

Ströhfarb (Färb.), so v. w. Paille.

Ströhfehm (Landw.), s. u. Fehm 3).

Ströhfiedel (fr. Claquebois, ital. Sticcato, in Oestreich hölzernes Gelächter, sonst Ligneum psalterium, der hölzerne Psalter), Schlaginstrument, aus 16—18 hölzernen Stäbchen bestehend, die nach der Tonleiter abgestimmt sind u. nach ihrer zunehmenden Größe in einem hölzernen Kästchen auf Stroh od. einem andern elast. Körper aufliegen u. mit 2 hölzernen Schlägeln, wie das Hackebret, geschlagen werden. Gusikow veredelte sie zur **S-harmōnika.** *(Ge.)*

Ströhgaze, eine Art Gaze mit Streifen von eingewebtem, feinem Strohe; vorzüglich zu Damenhüten gebraucht.

Ströhgelb, so v. w. Paille.

Ströhhalm, s. Böttchersbohrer 2).

Ströhhalmelektrometer, von Volta erfunden, besteht aus 2 feinen Strohhalmstreifen, die an 2 kleinen Ringen von Silberdraht hängen. Diese Ringe sind an einem starken Messingdrahte befestigt, welcher in einem metallnen Knopfe sich endigt. Ein Gradbogen gibt die relative Größe der Abstoßung zwischen beiden Strohhalmen an. Bennet nahm statt derselben 2 Streifchen von Blattgold. Der Apparat ist, bis auf den erwähnten Knopf, von einer Glasglocke eingeschlossen, um Luftbewegung u. Feuchtigkeit abzuhalten. Nähert man nun dem Knopf einen positiv elektr. Körper, so sto-

ßen

ßen sich die Streifen ab, nähert man dann einen negativ elektrisirten Knopf, so fallen sie zusammen, s. Elektricität 10 ff. *(Ml.)*

Ströhhaspel, ein Haspel zum Aufwinden der Strohseile beim Traciren von Verschanzungen.

Ströhhaube, s. u. Silberberg.

Ströhheuschrecke, so v. w. Zugheuschrecke.

Ströhhüte, [1] aus Stroh geflochtene Hüte für Frauenzimmer u. Mannspersonen; die italienischen haben noch immer den Vorzug, welches theils von der sorgfältigen Verfertigung, theils von der Art, wie das Stroh dazu gewonnen wird, herrührt. [2] Das Getreide, dessen Samen zum Pflanzen dieses S-s dient, ist eine Varietät unsers gewöhnlichen begrannten weißen Sommerweizens (Triticum aestivum, T. trimenon). Größtentheils wächst es in der Umgegend von Modena. Das Feld, worauf man das S. erzielt, wird wie zu andern Getreide bearbeitet. Auf die Hügel säet man gewöhnlich im Decbr., auf die Ebnen erst im März, daher der Name Grano marzuolo (Märzkorn). Zum Gedeihen der Märzsaat müssen häufige Regen beitragen. Will man feines S. erzeugen, so muß man 6 Mal dicker säen, od. wenn man Samen gewinnen will. [3] Die Aussaat geschieht im Frühjahre od. besser im Herbste. Sobald das Stroh die gehörige Festigkeit erlangt hat, wird es als reif betrachtet u. ausgerauft. 3—4 Hände voll bindet man zu einer Garbe u. läßt diese 4—5 Tage auf dem Felde liegen, damit der Thau dasselbe etwas bleiche; aber sobald Regen droht, muß das Stroh unter Dach gebracht werden, weil beregnetes Stroh nie die gehörige Weiße u. Glanz bekommt. Stroh, dessen Samen man zur künftigen Saat hat reif werden lassen, kann nur zu geringen S-n benutzt werden. [4] Nur der Theil des Strohes vom obern Knoten bis zur Aehre wird zu Hüten benutzt; dieser wird daher abgesondert, auf kleine Bündel gebunden u. gebleicht. [5] Das Bleichen geschieht in einer großen, hölzernen Kiste, welche keinen metallnen Nagel enthalten darf, die Bündel werden so in der Küste zusammengeschichtet, daß in der Mitte ein freier Raum bleibt, in welchen man eine Pfanne mit glühenden Kohlen setzt; hierauf wird der Deckel der Kiste so luftdicht als möglich zugemacht u. das Ganze bleibt 3—4 Tage stehen. [6] Das nun gebleichte Stroh wird nach Feinheit, Farbe u. Glanz sortirt, wobei man bisweilen gegen 60 Sorten macht. Die feinern Sorten heißen Schaum, die gröbern Rohr. [7] Nun wird das Stroh auf der Halmspaltemaschine zerschlitzt u. dann in Bänder geflochten, wobei man mit 5 Halmen anfängt u. nach u. nach bis zu 9 Halmen steigt; hat man so viel Band geflochten, als zu einem Hute nöthig ist, so wird es zusammengenähet u. der Hut nach Maßgabe der Mode gebildet. Beim Zusammennähen wird nicht durch das Stroh, sondern nur zwischen demselben hindurch gestochen. [8] Die Hüte werden nun geschwefelt u. zu diesem Zwecke vorher etwas angefeuchtet u. 1—3 in einer Küste dem Schwefeldampfe ausgesetzt. Die etwa beim Schwefeln gelb gebliebnen od. fleckig gewordnen Halme werden herausgeschnitten u. mit Hülfe einer Nadel durch andre Halme ersetzt. [9] Zuletzt werden die Hüte noch mit einem Stücke Holz von Buchsbaum geglättet u. mit einem schweren, heißen Bügeleisen gebügelt. Die geringern Sorten S. werden meist schwarz gefärbt. [10] Das Flechten des Strohs wird meist von Mädchen verrichtet, welche die Arbeit auch im Gehen verrichten. Meist werden sie in den 7 Gemeinden in Toscana geflochten. [11] Auch in England, Frankreich, in der Schweiz u. in Deutschland gibt es **S-hutfabriken**, z. B. in Berlin u. Dresden. Die sächs. Fabriken stehen zwar an Feinheit u. Haltbarkeit den italienischen nach, aber nicht an Eleganz. Ebenfalls macht man S. von Reißstroh (Skar) u. Strohgaze (s. d.); letztre sind aber leicht zerbrechlich. Auch das Espartegras (s. d.) wird hierzu angewendet u. gibt elegante Hüte (Sparteriehüte). [12] Um die theuern S. zu ersetzen haben in neuerer Zeit als Surrogat auch die Papier- od. Pappenhüte Eingang gefunden; sie werden aus feinem, sehr starkem, in der Masse gefärbtem Papier gemacht, welchem durch Pressen von Mustern, meist das Ansehn geflochtnen Strohes, gegeben ist. Anfangs machte man sie von strohgelber Farbe, später auch von andern blassen Farben. *(Fch.)*

Ströhkarden (Tuchsch.), so v. w. Karden.

Ströhkranz, **1)** (**S-ring**), ein von Stroh zusammengewundner Ring, welcher in den Küchen gebraucht wird, Kessel, Schüsseln u. dgl. darauf zu setzen, um ihnen einen festen Stand zu geben; **2)** in manchen Gegenden wird geschwächten Frauenspersonen bei ihrer Hochzeit statt des grünen Jungfernkranzes ein S. od. ein Kranz von Binsen aufgesetzt, u. eine solche Hochzeit heißt eine **S-kranzhochzeit**. Diese Sitte war in Frankreich schon im 13. Jahrh. gewöhnlich; **3)** s. u. Strafe 12. *(Fch.)*

Ströhlade, 2 der Länge eines gebrochnen Gliedes entsprechende, durch Bindfaden zusammengehaltne, inwendig wohl auch mit einem span. Rohr versehne u. in Leinwand eingeschlagne Rollen von Stroh, von der Dicke eines Zolls, in einem 1 bis 1½ Elle breiten Stücke Leinwand, von dessen Rändern aus so eingewickelt, daß zwischen ihnen ein Raum bleibt, in welchen das gebrochne Glied zu liegen kommt, s. Knochenbruch 1).

Ströhlatten (Hdlgsw.), s. u. Latte 1).

Ströhleckwerk, ein Leckwerk, wo die Soole, um sie zu gradiren, über Stroh läuft.

Ströhlehm, s. Lehm 2).

Strohmaal, s. u. Maal 3).
Strohmagazin, s. u. Magazin ɪ.
Strohmann, s. u. Whist.
Strohmatten, s. u. Matten.
Strohmehl, Gersten- u. Haferstroh wird zu Häckerling geschnitten u. auf gewöhnl. Mühlen wie Getreide gemahlen. 3 Theile S., 3 Thle. gemahlnes isländ. Moos, 3 Thle. Gersten- od. Hafermehl u. 1 Theil Kümmel geben ein wohlschmeckendes, sättigendes Brod, welchem man die Form eines 1 Z. dicken Kuchens gibt. In dieser Mischung reicht man mit einem Maß Gerste 5¼ Mal so lange, als mit demselben Maß Roggen. Thiere fressen das S. sehr gern. Ein Ungar, Alois Medayansky, schlug dasselbe während der Theurung 1817 vor, doch waren ähnliche Vorschläge schon in frühern Jahren geschehen. Auch in der Theurung, welche 1834 in Rußland entstand, wurden wieder Versuche mit **S-brod** gemacht, doch das Brot aus Branntweintrestern vorgezogen. *(Fch.)*
Strohmühle, so v. w. Häckerlingsmühle.
Strohpapier, s. u. Papier ɪ.
Strohpatzen, so v. w. Lehmpatzen.
Strohring, so v. w. Strohkranz 1).
Strohsack, s. u. Bett ɪɪ.
Strohschauben (Bauk.), s. Dachschauben.
Strohschneidebank, so v. w. Häckerlingsbank.
Strohseile, aus langem Roggen- od. Weizenstroh gefertigte Bänder, womit in der Ernte das abgemähte Getreide in Garben u. Büschel gebunden wird. Sie werden aus dem längsten Stroh, das bes. zu dieser Absicht zurückgelegt u. geschöbt worden ist, entweder von den Dienstboten im Winter, od. von Tagelöhnern in Accord, gewöhnlich für 1 Schock 3—4 Pf., od. von den Erntearbeitern in Vorrath zusammengeknüpft, auf Schocke gebunden u. mit den Sturzenden bis zur Ernte an einem luftigen, gegen den Mäusefraß geschützten Orte aufgestellt. Um ihre Haltbarkeit zu befördern, pflegt man sie kurz vor dem Gebrauch anzufeuchten. Statt den S. bedient man sich der wohlfeileren Schilfseile. *(Lö. u. Pe.)*
Strohsparren, s. Strohbalken.
Strohstock, s. u. Dach ɪɪ.
Strohstück, so v. w. Strohdeich.
Strohstühle, s. u. Stuhl.
Strohteller, Teller von zusammengeflochtnem od. mit Zwirn an einander gebundnem Strohe. Die größern werden gebraucht, um sie auf den Tisch zu legen u. Schüsseln darauf zu setzen; die kleinern dienen dazu, um die Weinflaschen darauf zu setzen, auch wohl um die Biergläser damit zuzudecken.
Strohtuch, ein großes, leinenes Tuch, welches über das Strohlager in den Spanbetten gebreitet wird, damit die darüber gelegten Federbetten keinen Schaden leiden.
Strohwaaren, Waaren von Stroh gefertigt, s. Stroharbeit.
Strohwein, s. unt. Leckwein u. Hermitage.
Strohwitwe, 1) eine Ehefrau, deren Ehegatte auf einige Zeit von ihr getrennt ist; ebenso **S-witwer**; 2) ehemals eine unehlich geschwängerte Weibsperson.
Strohwurm, so v. w. Köcherjungfer.
Stroimir, Sohn des serb. Großschupan Wlastimir, s. u. Serbien ɪ.
Strom, 1) ein großer Fluß, bes. wenn er einen schnellen Lauf hat u. größre Flußfahrzeuge trägt; 2) so v. w. Meerströmung; 3) der Theil eines Flusses od. Baches, wo das Wasser einen sehr schnellen Zug hat; 4) eine in geringer Menge, aber mit Heftigkeit aus einer Oeffnung sich hervordrängende Flüssigkeit; 5) verschiedne, von den Physikern angenommne, sich bewegende Einflüsse der Natur, so die Cartesianischen Wirbel, die elektrischen u. magnet. Ströme, der inducirte, secundäre u. andre Ströme, s. Elektricität ɪɪ ɪ. ɪɪ, u. Elektromagnetismus ɪ ff., ɪɪ ɪ. ɪɪ; 6) was sich sehr schnell fortbewegt od. auf einander folgt. *(Fch.)*
Stroma (Bot.), s. u. Kryptogamen ɪ.
Stroma, Insel in der schott. Grafschaft Caithneß, im Pentlandfrith; hat einige Ew., an der NKüste den Strudel: Swalchie of Stroma.
Stromamsel, so v. w. Wasserschwätzer, s. u. Schwätzer.
Stromateides, nach Latreille Zunft der Schuppenflosser; dazu die Gattungen: Acanthopodus, Stromateus u. Seserinus.
Stromateus, s. u. Makrelen m).
Strombeck, 1) (Friedrich Karl v. S.), geb. 1771 in Braunschweig; studirte 1789—91 zu Helmstädt u. Göttingen die Rechte, bereiste dann einen Theil von Italien, ward in Wolfenbüttel Beisitzer des Hofgerichts u. 1799 Hof- u. Abteirath im Stift Gandersheim, nach der neuen Gestaltung der Regierungsverhältnisse Präsident des neu errichteten Districtscivilrtribunals zu Eimbeck, bald darauf Präsident des Appellationshofes zu Zelle, u. kurz vor Auflösung des Königreichs Westfalen Staatsrath; zog sich dann nach Wolfenbüttel zurück, wurde hierauf fürstlich lippescher Rath bei dem gemeinsamen Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel u. später Geheimerath. Der engre Ausschuß der braunschweig. Stände wählte S. zum Mitgliede. Er starb 1848. Uebersetzte Ovids Mittel u. Gegenmittel der Liebe, Gött. 1795; Tibull, ebd. 1798, n. Aufl. 1825; Properz, ebd. 1798, n. Aufl. 1822; Tacitus, Braunschw. 1815—16, 3 Bde.; Sallust, ebd. 1817; Vellejus, ebd. 1822. Schr.: Formulare u. Anmerkungen zu der Prozeßordnung des Königr. Westfalen, Gött. 1809—13, 3 Bde.; Handb. des westfäl. Civilprozesses, Hann. 1809

1809—11, 3 Bde.; Juristische Abhandlungen, ebd. 1810—11, 2 Hefte; Die Rechtswissenschaft des Gesetzbuches Napoleons, Braunschw. 1810—14, 1. Bd. u. 2. Bd. 1. Heft; Beitr. z. Rechtswissenschaft Deutschlands, Gött. 1816; Fürstenspiegel, Braunschw. 1824; Henning Brabant, Burgerhauptmann der Stadt Braunschweig u. seine Zeitgenossen, ebd. 1829; Entwurf eines Strafgesetzbuches für ein norddeutsches Staatsgebiet, ebd. 1829, 2. Aufl. ebd. 1834; Staatswissenschaftl. Mittheilungen, vorzüglich in Beziehung auf das Herzogthum Braunschweig, ebd. 1831, 3 Hefte; Darstellungen aus meinem Leben u. aus meiner Zeit, mit seiner Reise nach Italien, durch Deutschland, Holland, Schweden, Dänemark, ebd. 1832—40, 8 Bde.; Memorabilien aus dem Leben u. der Regierung des Königs Karl XIV. Johann von Schweden, ebd. 1841; Gesch. eines allein durch die Natur hervorgebrachten animal. Magnetismus, ebd. 1813; gab die deutsche Bearbeitung der Geologie von Breislak, ebd. 1821, 3 Thle. heraus. **2)** (Friedrich Heinrich v. S.), geb. 1773 zu Braunschweig, Bruder des Vor.; stud. seit 1792 zu Helmstädt, Jena u. Göttingen die Rechte, trat 1798 als Auscultator des Stadtgerichts zu Berlin in preuß. Dienste, ward 1801 Regierungsrath in Posen, folgte 1806 dem König nach Königsberg, dann nach Tilsit. Nach dem Frieden entlassen, wurde er später in westfäl. Diensten Richter beim Districtsgericht in Helmstädt; reiste, um sich genauere Kenntniß des öffentl. Gerichtsverfahrens zu erwerben, nach Mainz, legte aber bald nach seiner Zurückkunft seine Stelle nieder, ward jedoch kurze Zeit darauf als 1. Tribunalrichter nach Zelle berufen. Nach Auflösung des Königreichs Westfalen wurde er Rath beim Oberlandesgerichte zu Halberstadt, erhielt den Charakter als Geheimer Justizrath u. bearbeitete Mehr. über die Gesetzgebung. Er nahm 1831 seinen Abschied u. st. 1832. Schr.: Zusätze zum 20. Titel des 2. Theils des allgem. Landrechts, Berl. 1816, 4. Aufl. ebd. 1829; Ergänzungen des allgem. Landrechts für die preuß. Staaten, Lpz. 1824, 3 Bde., 3. Aufl. ebd. 1829, 3 Bde.; Nachträge (4. Bd.) ebd. 1837; Zusätze zur preuß. allgem. Hypotheken- u. Depositalordnung, 4. Aufl., Halberst. 1830; Ergänzungen der preuß. allgem. Gerichtsordnung u. der Gebührentaxe, Lpz. 1824, 3. Aufl. ebd. 1829, 3 Bde., Nachträge (4. Bd.) ebd. 1838. *(Md. u. Jb.)*

Strömberg, 1) Berg, s. u. Siebengebirge; **2)** Stadt im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Güldenbache; 2 Eisenwerke u. Lederfabriken, Weinbau, Ruinen der alten Burg S., 1000 Ew.; hier Gefecht am 27. März 1793, siegreich für die Preußen gegen Custine, s. u. Franz. Revolutionskrieg ꝛc.; **3)** Stadt im Kr. Beckum des preuß. Rgsbzks. Münster; 1600 Ew. *(Cch.)*

Strömbett, so v. w. Bett 3).

Strombiformis (Bot.), schneckenförmig über einander gewunden.

Strombiten (Petref.), s. u. Flügelschnecken. **S-bites**, fossile Arten der Schneckengattung Strombus.

Stromboidĕae, s. Flügelschnecken.

Strŏmboli (sonst Strongyle), Insel aus der Gruppe der lipar. Inseln; hier Vulkan, 2500 F. hoch, der abwechselnd auswirft u. innerlich tobt. Guter Muskatellerwein, 2030 Ew. In der Nahe die kleinre Insel **S-bolino.**

Strombōsia (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttagewächse, Strombosieae *Rchnb.* Art: S. javanica.

Strombosiĕae, s. u. Guttagewächse ꝛc.

Strŏmbruch, Riß des Ufers od. Vorlands eines Deiches durch den Strom.

Strŏmbus, so v. w. Flügelschnecke, vgl. Siphonobranchia. **S-butte,** so v. w. Rautenscholle.

Strŏmenge, die Stelle, wo das Bett eines Stroms durch Felsen eingeengt wird, wodurch das Wasser mehr Tiefe u. einen sehr schnellen Zug bekommt. Merkwürdig ist durch solche Stellen vorzüglich der Connecticut in NAmerika.

Stromĕtton (Spielw.), s. u. Trisett.

Strŏmeyer, 1) (Friedrich), geb. in Göttingen 1776, stud. daselbst, ward 1806 Director des chem. Laboratoriums, 1817 Prof. der Chemie, Hofrath u. Generalinspector der Apotheken des Königreichs Hannover; st. 1835. Schr.: Grundriß der theoret. Chemie, Gött. 1808, 2 Bde.; Untersuchungen über die Mischung der Mineralkörper, ebd. 1822. **2)** (Karl), geb. 1780 in einem Dorfe bei Stolberg, gothaischer Kammersänger, dann Bassist, Regisseur der Oper und Oberdirector am weimarischen Hoftheater, verließ 1830 nach dem Tode des Großherzogs von Weimar, Karl August, die weimar. Bühne u. st. 1845 zu Weimar. **3)** (Christian Friedrich), Leibchirurg zu Hannover, seit 1802 mit Ballhorn (s. d. 2) verdient um die Einführung der Kuhpockenimpfung in Deutschland. **4)** (Louis), Sohn des Vor., geb. zu Hannover 1804, Hofchirurg zu Hannover, seit 1838 Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg. Klinik zu Erlangen, seit 1841 Prof. der Chirurgie, Director der chirurg. Klinik u. Primärarzt des allgemeinen städt. Krankenhauses zu München, 1842 Prof. der Chirurgie zu Freiburg, Director eines orthopäd. Instituts; verdient als Hauptbefördrer des Sehnenschnitts, als Mittel gegen Verkrümmungen, in Deutschland. Schr.: Ueber die Paralyse der Inspirationsmuskeln, Hannover 1836; Orthopäd. Erfahrungen u. Operationen; ebd. 1838; Beiträge zur operativen Orthopädik, ebd. 1838; De combinatione actionis nervorum motoriorum et sensoriorum, Erlang. 1839; Das Korektom, Augsb. 1842; Handb. d. Chirurgie, Freiburg 1844—45, 1. Bd., 1.—2. Liefr. *(Md. u. He.)*

Strömgang, so v. w. Meerströmung.

Strömgötter, so v. w. Flußgötter.

Strömkarte, die Zeichnung eines Flusses mit den daran stoßenden Ufern u. deren Beschaffenheit, auf welcher zugleich die verschiedne Geschwindigkeit u. Tiefe des Wassers angegeben ist u. die Grenzen bemerkt sind, bis zu welchen bisweilen der Strom austritt, ferner welche Deiche u. Wasserwerke sich schon dabei befinden. Sie dient einigermaßen zur Richtschnur bei den im od. am Flusse nöthigen Bauten.

Strömkette, s. u. Kette 1).

Strömkorb, **1)** spitzige Körbe, welche, mit Dornen gefüllt, an dem Ufer eines Flusses in das Wasser gesenkt u. daselbst angepflöckt werden, um das Ufer dadurch zu befestigen; **2)** eine Art Fischreusen.

Strömlage, **1)** bei Gemäuern am Wasser, welche eine große Festigkeit haben, die in gewissen Zwischenräumen eingemauerten Schichten Steine, welche eine andre Richtung bekommen; **2)** (Deichw.), so v. w. Stoppellage.

Strömmesser, s. u. Hydraulik r.

Strömness, Dorf, s. u. Mainland 1).

Stromnit, Mineral, auf den Orkneyinseln, enthaltend gegen 7 kohlensauren Strontian, gegen 3 schwefelsauren Baryt, etwas Kalk u. Eisen.

Stromöe, Insel, s. u. Färöer 1).

Strömprofil, der Durchschnitt eines Stromes von einem Ufer bis zum andern.

Strömquadrant, s. u. Hydraulik n.

Strömschnelle, die Stelle, wo ein Fluß mehr Fall als sonst hat u. daher rascher fließt.

Strömstädt, Stadt, so v. w. Strömstad.

Strömstrich, die Linie in einem Strom, wo dessen Geschwindigkeit am größten ist; befindet sich bei geraden Ufern meist in der Mitte, bei gekrümmten in der Nähe des hohlen Ufers. **S-vermessung**, dazu gehört das Messen seines Falles mittelst der Nivellirwage, seiner Tiefe, seiner Geschwindigkeit, seines Profils an verschiednen Punkten. **S-weite**, eine Stelle, wo sich die Ufer eines Stroms unverhältnißmäßig von einander entfernen u. der Strom verflacht. *(Fch.)*

Strömza, **1)** Ort, so v. w. Strumza; **2)** Fluß, so v. w. Strymon.

Strömzeughaus, s. u. Deich n.

Stron (Miner.), so v. w. Strontian.

Ströngbow (spr. -boh), Indianer, s. u. Chepawayans b).

Ströngili, Ort, s. u. Corfu.

Ströngiusel, s. u. Karolinen 1).

Ströngoli, **1)** Stadt in der neapol. Provinz Calabria citeriore auf einem Felsen; Bischof, festes Schloß, 2000 Ew. Hier Trümmern des alten Petelia; **2)** so v. w. Stromboli.

Ströngyle (a. Geogr.), **1)** die nordöstliche der lipar. Inseln; Sitz des Aeolos, j. Stromboli; **2)** ältester Name von Naxos.

Strongylium, **1)** s. unt. Düsterkäfer m); **2)** (S. *Link*), Pilzgatt. aus der Fam. Bauchpilze *Spr.*, Streulinge *Rchnb.*, Killen *Ok.*, Gasteromycetes, Myxogastres *Fries.* Art: S. fuliginoides (Reticularia umbrina *Fr.)*, groß, fast kuglig, zottig, weißlich, mit röthl. Samenstaub, auf faulenden Fichten. **S-lōdon** (S. *Vog.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae Phaseoleae *Vog.* Art: S. ruber, auf den Sandwichinseln. **S-lōma** (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Nassauviaceae *De C.* Art: S. axillare u. glomerulosum, in Chile.

Strongylonaūtal (gr. Ant.), s. u. Schiff ss.

Strongylospērma (S. *Less.*, *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. australe u. reptans, in Neuholland.

Ströngylus, s. Rundwurm u. Peltoides.

Ströngyps (Miner.), s. Cölestin.

Stronīt, so v. w. Strontian.

Strönsay (spr. Stronsä), Insel der Orkneygruppe (Schottland); Häfen (Linga- u. Papay-Sound), Kelpbrennerei; 1000 Ew. Dabei die Insel Papay-S., sehr angenehm, schwach bewohnt.

Ströntfisch, s. u. Klippfisch e.

Strontiān Ortschaft, s. u. Morvern.

Strontiān (**Stronthīan**, Miner.), **1)** (schwefelsaurer S.), so v. w. Cölestin mit seinen Abänderungen; **2)** (kohlensaurer S., **S-tianīt**, Sulzerit, peritaner Halbbaryt), nach Leonhard Gattung aus der Gruppe Strontium; hat als Grundform die rhomb. Säule, welche mit einer vierflachen Pyramide zugespitzt ist; ist weicher als Fluß-, härter als Kalkspath, wiegt gegen 4, enthält 67 S-erde, 29 Kohlensäure u. etwas Kalk, findet sich in längsgestreiften Krystallen od. derb mit strahligem Gefüge, unebnem, ins Muschlige übergehendem Bruch, Perlmutter u. Glasglanz, weißer, ins Graue, Gelbe u. Grüne übergehender, od. in apfel- u. spargelgrüner Farbe, halbdurchsichtig bis durchscheinend zu S. in der schott. Grafschaft Argyle, auch in Sachsen u. Peru u. e. a. O. *(Wr. u. Gl.)*

Strontiānerde, s. Strontium 1.

Strontianīt, so v. w. Strontian 2).

Ströntium, Zeichen: Sr, Atomgew. 547,ss), das metall. Radical der Strontianerde; wird dargestellt, indem man einen Teig aus Wasser u. ätzender Strontianerde auf Quecksilber legt, dieselbe mit dem positiven Pole einer starken Galvan. Säule in Verbindung setzt, das hierdurch gebildete Amalgam in mit Wasserstoffgas gefüllten Gefäßen der Destillation unterwirft, wobei das Quecksilber übergeht u. das S., als ein dem Silber ähnliches, an der Luft allmählig, im Wasser mit Heftigkeit zu Erde sich oxydirendes Metall zurückbleibt. Das S. ist

ist schwerer als Schwefelsäure, bildet 2 bekannte Oxyde: [2] **A) Strontianerde** = $Sr\,O$, wasserfrei, im Strontianit mit Kohlensäure verbunden enthaltne, durch Glühen mit Kohlenpulver rein od. ätzend darzustellende, graulich weiße, mehr als 160 Theile kaltes Wasser zur Lösung bedürfende, aber in 50 Theilen Wasser durch Kochen gelöst, beim Erkalten als Hydrat = $Sr\,O + H_2\,O$ mit Krystallisationswasser verbunden, in kleinen, nadelförmigen Krystallen, od. in dünnen, durchsichtigen, länglich viereckigen Tafeln anschießende Erde; im reinen Zustande für sich auch vor der Löthrohrflamme, der sie einen überaus blendenden Glanz ertheilt, unschmelzbar; als Hydrat im Platintiegel, indem sie das Krystallwasser nicht aber das Hydratwasser verliert, schmelzend. Im wasserfreien Zustande mit Wasser übergossen, erhitzt sie sich u. erstarrt dann in Krystallform. Zu Schwefel, Phosphor, Metalloxyden verhält sie sich wie die Alkalien, schmeckt ätzender als Kalk, weniger ätzend als Baryt, ist leichter wie dieser, nicht giftig, besteht nach Berzelius aus 88,44 Strontium, 15,46 Sauerstoff u. ist in ihren Verwandtschaften schwächer als Kali, Natron u. Baryt. Sie bildet mit Säuren Salze, welche die Flamme brennender Körper schön purpurroth färben u. deshalb bei der Feuerwerkerei u. zur Erzeugung der rothen Flamme auf dem Theater benutzt werden, s. Salpetersaurer Strontian unter Salpetersaure Salze. [3] **S-superoxyd** = $Sr\,O_2$ krystallisirt in glänzenden Blättchen. [4] **B) Mit Schwefel S-sulphuret** (Schwefelstrontium) = $Sr\,S$., wird durch Glühen des schwefels. Strontians mit Kohle, Roggenmehl u. Kolophon dargestellt, gleicht dem Schwefelbaryum, u. wird zur Bereitung der Strontiansalze angewendet. [5] **C) Chlor-S.**, wasserfrei = $Str.\,Chl_2$. Schwefelstrontium wird mit Salzsäure übergossen, bis zur Neutralisation, erhitzt bis zur völligen Verjagung des Schwefelwasserstoffs, solange Ammoniakflüssigkeit zugesetzt als noch Trübung entsteht, die abfiltrirte Flüssigkeit verdampft; krystallisirt in Nadeln, an der Luft zerfließend, in ⅔ ihres Gewichts kaltem, u. noch weniger heißem Wasser, in 24 Theilen kaltem, 19 Thln. kochendem Alkohol löslich. Die geistige Lösung brennt mit schön rother Flamme. Es absorbirt 4 Aequiv. Ammoniak, wobei es sich in weißes Pulver verwandelt. *(Su.)*

Strŏphădes (a. Geogr.), 2 kleine Felseneilande nordwestlich der messen. Küste, niedrig, aber nicht unfruchtbar, zum Gebiet von Kyparissia gehörig, Wohnsitz der Harpyien; früher hießen sie Plotä, weil man glaubte, sie schwämmen. Jetzt Strofadia od. Strivali.

Strophănthus (*S. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Apocyneen, *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. dichotomus, mit rosenrothen Blüthen, in Indien; S. scandens, mit weißen u. rothen, mit sehr langen Abschnitten versehnen Blüthen, Kletersträucher, in Cochinchina; S. hispidus, mit sehr verlängerten, vorn hakenförmigen Einschnitten der Corollen; S. laurifolius, mit gebüschelt-geknaulten Blüthen, afrikan. Sträucher, sämmtlich zu Zierpflanzen für europ. Gewächshäuser geeignet. *(Su.)*

Strŏphe (v. gr.), **1)** [1] die Wendung; **2)** [2] Strick, s. u. Schiff ɔ; **3)** [3] die Wendung, der Tanz des Chors in der Orchestra (s. d.); **4)** [4] die Verbindung mehrerer Verse zu einem metr. Ganzen. Ursprünglich waren die Chorgesänge auf dem Theater S-n; sie theilten sich, wie der ganze Chor in 2 Theile getheilt war, in 2 Abtheilungen, von denen den einen die von der Rechten nach der Linken sich bewegenden Choreuten absangen (S. im eigentlichen Sinne); den andern Theil die von links nach rechts sich Bewegenden in demselben Zeitmaße (Gegen-S., Anti-S.), daher beide, S. u. Anti-S., im Rythmus u. Metrum gleich sein mußten. [5] Beiden schloß sich ein für sich bestehender Theil an (Exodos, Epode, s. d.). War damit das Lied noch nicht beendigt, so begannen die S-n u. Gegen-S-n von Neuem. [6] Dieselben Benennungen blieben auch in den Liedern, die nicht von Mehreren vorgetragen, sondern von Einzelnen zur Leier od. zur Flöte abgesungen wurden, wie in den Pindarischen Oden, wo man indeß auch statt S. u. Anti-S. die Ausdrücke Ode u. Antode brauchte. [7] Uebrigens bestehen auch andre lyr. Gedichte des Alterthums aus S-n, die aber, nicht von Epoden unterbrochen, fortlaufen u. wo nicht jede S. mit ihrer Anti-S. neues Metrum hat, sondern wo dem Metrum der ersten S. das der andern aller gleicht. [8] In ihnen heißen die einzelnen Verse Kola (S-nglieder, vgl. Kolon), u. nach der Anzahl dieser Kola werden die S-n, wie die Verse, nach der Anzahl ihrer Metren (Versglieder) bestimmt; Verse gleicher Art, die ein gleiches Metrum haben, galten zusammen nur als Ein Kolon. Hatte die S. nur 2 verschiedne Kola, so hieß sie Dikolon, z. B. das Sapphische Metrum, hatte sie 3, so hieß sie Trikolon, z. B. das Alkäische Metrum. [9] In den neuern Literaturen hat man die stroph. Gedichte in antiker Form nachgeahmt, z. B. im Deutschen; zum Theil hat man andre an ihre Stelle gesetzt, wie die provençalischen, italienischen, span. S-n, wie im Sonett, in den Canzonen ꝛc. [10] Nicht nur in Oden u. Liedern bei immer wiederkehrender Melodie, sondern auch bei größern Gedichten, die nicht zum Gesang bestimmt sind, findet man die S. gebraucht. Die Verse lassen sich hierbei sehr mannichfaltig mischen, doch muß die Melodie dem Sinne angemessen sein; auch muß die S. in gereimten Gedichten hinsichtlich der Gedanken ein Ganzes für sich ausmachen, was in den antiken nicht nöthig ist. *(Lb.)*

Stropheion (gr.), Theatermaschine, s. u. Theater n.

Strophiola (Keimwarze, Nabelwulst, Bot.), 1) nach Gärtner längliche, schwielige Erhabenheiten in der Gegend des äußern Nabels mancher Samen; 2) nach Salisbury schwielige Anhängsel um die Narben mancher Samen, vgl. Samen s.

Strophion (gr. Ant.), schmale Binde, welche die Frauen u. Priester um den Kopf, Erstre auch um die Brust gewunden trugen.

Strophios, 1) Sohn des Krisses, durch Anaxibia, Tochter des Kristhenes, Vater von Astydameia u. Pylades. 2) Sohn von Pylades u. Elektra.

Strophomena (Petr.), so v. w. Productus.

Strophopappus (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Art: S. bicolor, in Brasilien.

Strophos (gr.), das Grimmen im Leibe, s. Kolik.

Strophulus, s. Schälknötchen.

Stropp, ein Kranz von einem schwachen Taue, um etwas damit fest zu halten, wie die Riemen eines Ruderfahrzeuges an den Dullen rc.

Stroppen, Stadt im Kr. Trebnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Hospital, 700 Ew.

Stroppi (röm. Ant.), purpurfarbige seidne Schnuren, von den Damen um den Kopf getragen; in der Mitte waren Knoten geknüpft.

Stroptau, kurzes, starkes Tau; die Schlinge, womit man solch ein Tau anschlägt, heißt **Strope**, u. wenn dies mit einer Kette geschieht, heißt sie **S-kette**.

Strossbäume, 1) gezimmerte, lange Hölzer am Feldgestänge, wovon auf jeder Seite einer auf Böcken liegt u. zwischen welchen sich die Schwingen bewegen; 2) die beiden Hölzer, welche beim Göpel vom Korbe bis zum Treibeschachte gehn, in welchen sich die Scheiben, worüber das Treibeseil geht, bewegen; 3) parallel laufende Hölzer od. Schienen, auf welchen u. zwischen welchen die Räder der Tonnen u. Hunde gehen. *(Schü.)*

Strosse, 1) das anstehende u. bes. in der Soole anstehende Gestein; 2) s. Strossenbau.

Strossenbau, [1]eine Art des Abbaues von Gängen u. gangweise fallenden Lagern, welche in der Richtung von oben nach unten angelegt wird, indem man von der Soole einer Strecke aus niederwärts Stufen aushaut. [2]Zuerst legt man auf der Sohle der Strecke ein kleines Abteufen an u. haut dann nach der Richtung der Sohle das Erz aus. Ist der Häuer etwas vorwärts, so wird das Abteufen um einige Fuß tiefer niedergebracht u. ebenfalls nach der Richtung der Strecke von einem 2. Häuer das Erz ausgehauen, jedoch so, daß dieser 2. Häuer immer um mehrere Fuß hinter dem ersten zurückbleibt. [3]Wird der Bau von einem Schachte aus begonnen, so ist kein Abteufen nöthig, außerdem aber muß man das Abteufen stärker belegen, als die Stroßen, da das Abteufen mehr Zeit u. Arbeit erfordert u. man sonst mit der Stroße zu weit auffahren würde, ehe man hinlängliche Teufe zur Anlage einer 2. Stroße erlangt hätte. So erhält der Bau, wenn er einige Zeit lang betrieben worden, das Ansehn einer Treppe mit großen Stufen. [4]Geht man mit dem Abteufen fort, so daß dieses stets um mehrere Lachter voraus ist, so muß man eine Bühne schlagen, um die Arbeiter vor Beschädigung durch Wände, die sich auf der Stroße losziehen, zu sichern. Durchsinkt man mit einem Schachte ein bauwürdiges Mittel, welches sich auf den beiden Schachtstößen zeigt, so geht man nach beiden Richtungen mit einem Feldorte auf dem Gange fort, wobei die Soole dieses Feldortes durch die 2. Stroße herausgerissen wird. [5]Ein solcher S., der zu beiden Seiten eines Schachtes liegt, wird zweiflügelig genannt. [6]Das Verhältniß der Höhe einer Stroße zu ihrer Länge ist = 1 : 3, od. 1 : 4; macht man die Stroße länger, so entsteht daraus das sogenannte Langschubhauen, welches fehlerhaft ist, indem hierbei die Bohrlöcher nicht mit dem Vortheil angelegt werden können, als wenn man das gehörige Verhältniß der Höhe zur Länge der Stroßen beobachtet. Haut man die Stroße zu hoch, so rückt der Bau zu wenig ins Feld u. das Erzmittel wird demnach nicht nach seiner ganzen Erlängung ausgehauen, (man hat sich in den Sack gebaut). [7]Bei mächtigen Gängen od. gangweise fallenden Lagern haut man die Stroßen nur auf dem Gange u. schießt aus dem Ganzen; in diesem Falle ist das Verschrämen unnöthig. [8]Bei weniger mächtigen Gängen nimmt man das Nebengestein zuerst auf eine ganze Erstreckung hinweg u. haut dann die Stroßen nach. Durch das Verschrämen wird der Gang von mehr. Seiten frei u. kann dann um so leichter durch die Sprengarbeit gewonnen werden. [9]Bei sehr geringer Mächtigkeit des Ganges, wo man mehr Nebengestein als Gang aushauen muß, um der Stroße gehörige Breite geben zu können, gewinnt man den Gang durch den Schram. Zieht sich der Gang lange unedel fort, so schießt man auch hier aus dem Ganzen. [10]Bei dem S-e mit Verschrämung legt man den Schram auf die Seite, auf welcher das Gestein am meisten gebräche u. losgegangen ist. [11]Hat der Gang im Hangenden eine Ablosung, so legt man den Schram nicht gern ins Liegende, weil in diesem Falle das unverschrämte Gestein zur unrechten Zeit nachkommen könnte. Man belegt gewöhnlich 2 Stroßen mit einem Häuer, damit die Häuer sich bei der Arbeit nicht hindern. [12]Selten ist alles auf den S-n gewonnene Gestein erzhaltig, u. es muß daher, da dessen

sen Förderung viele Kosten verursachen würde, wieder in die Grube verstürzt werden. Zu diesem Zwecke werden sobald der S. einige Länge u. Tiefe erreicht hat, Stempel od. Balken von Distanz zu Distanz vom Liegenden zum Hangenden eingezogen, welche man mit Bohlen od. Stangen belegt u. auf welche die Berge gestürzt werden. Man nennt dies **Kastenzimmerung**. Solcher Kasten werden nun, so wie man weiter im Baue vorrückt, mehrere angelegt u. dienen zugleich zur Unterstutzung, indem sie die überflüssigen leeren Räume wieder ausfüllen. Der S. hat vor dem Firstenbau Vorzug, wenn dem Häuer das Gestein zufällt, auf Grenzen, die sich oft trümmern, bei edlen Geschicken, weil man hierbei eher Erze u. Berge sondern kann; dann liefern die S=e auch gleich bei ihrer ersten Anlage Erze. Sie stehen aber den Firstenbauen nach wegen der kostbaren Kastenzimmerung u. der schwierigen Fördrung. Auch können sie auf sehr wasserhaltigen Punkten nicht angelegt werden. *(Schü.)*

Strössenfäustel, ein eiserner Schlägel, womit die Fimmel in die Scheiden der Flötze getrieben werden. **S-häuer**, die Arbeiter, welche bei dem Stroßenbaue beschäftigt sind.

Ströud (spr. Straud), **1)** Marktfl. der engl. Grafschaft Gloucester, am S.; 7200 Ew., Tuch=, Kasimir=, Garnfabriken, Scharlachfärberei; **2)** Fluß dabei, fällt in die Saverne, sein Wasser soll bes. die Färberei fördern; **3)** Kanal, s. unt. Gloucester 1); **4)** Vorstadt, s. u. Rochester 1).

Strözzi, berühmtes ital. Geschlecht, bes. merkwürdig sind: **1)** (Tito Vespasiano), geb. gegen 1422 zu Ferrara; kam zu hohen Würden daselbst, entfernte sich jedoch, als er Undank erfuhr, von Ferrara; st. bei Stacano 1505. Schr.: Gedichte (Satyren, Epigrammen, erotische Gedichte ꝛc.), von A. Manutius herausgegeben 1513. **2)** (Cyriaco), geb. 1504, Lehrer der Philosophie zu Florenz, seit 1549 zu Pisa, stand bei Herzog Cosmo I. in großer Achtung; st. 1565. Schr.: De republica, Fortsetzung zu Aristoteles über den Staat, griech. u. lat., Florenz 1562, 4. (franz. von Morel); Introductiones in aliquot Aristotelis de moribus libros, Paris 1599, 4. Die latein. Uebersetzung des Clemens Alexandrinus wird ihm fälschlich beigelegt. Lebensbeschr. S=s von P. Massen, ebd. 1604, 4. **3)** (Bernhard, genannt Prete Genuese od. Il Capucino), geb. zu Genua 1581; Historienmaler, ward Kapuziner, entfloh aus seinem Kloster nach Venedig, wo er 1644 st. Bei manchem Verdienst in Färbung u. Behandlung fehlt ihm Styl, Schönheitssinn u. Correctheit. *(Lb., Bh. u. Fst.)*

Strschëlno, Stadt, s. u. Inowrazlaw 2).

Strub, Gebirgspaß in Nordtyrol, bei dem salzburg. Marktfl. Lofer; am 1. Mai 1809 von 300 Oestreichern mit 2 Geschützen verschanzt u. gegen 3000 Baiern vertheidigt u. von diesen mit großem Verlust genommen.

Struchätes, Volk, s. u. Medien 1).

Struck, leichtes, wollnes Zeug, meist mit gerippten Streifen.

Structöres (röm. Ant.), Sklaven, welche die Tafeln deckten, s. u. Sklaverei 10.

Structür, 1) (v. lat. Structūra), die Art u. Weise der äußern u. innern Zusammenfügung eines zu einem Ganzen aus einzelnen, verschiedenartigen Theilen verbundnen Körpers; **2)** (Geol.), s. u. Gesteinlehre.

Structürflächen, s. unt. Krystallflächen.

Strüctus, s. u. Priscus u. Ahala 1).

Strüdel, **1)** ein Wasserwirbel, eine Stelle, wo sich das Wasser kreisförmig bewegt; in Flüssen ist an solchen Stellen der Grund häufig tief ausgewühlt od. mit Triebsand angefüllt; **2)** eine Stelle, wo das Wasser eine ähnliche Bewegung hat, aber zugleich mit der größten Heftigkeit in die Tiefe stürzt, so daß sich bisweilen in der Mitte des S=s eine trichterförmige Vertiefung bildet. Solche S. finden sich im Meere u. in Flüssen u. sind der Schifffahrt sehr gefährlich. Die S. entstehen meist durch entgegengesetzte Strömungen od. durch das Anstoßen an verborgne Klippen. Bei den Alten waren gefürchtete S. die **Charybdis**; der größte S. ist der **Maelstrom** bei Norwegen. Auch in der **Donau** sind sonst für gefährlich geachtete S. (der S. u. der Wirbel, beide nur wenige Minuten auseinander, auf der Grenze von Unter= u. Oberöstreich, bei dem Dorfe **Struden**, zwischen dem Schlosse **Grünburg** u. dem Städtchen **Ips**, jetzt durch Sprengen der Felsen unter der Donau, unter Maria Theresia u. Joseph II., der Schifffahrt nicht mehr gefährlich, bei beiden, die in der reizendsten Gegend liegen, Burgruinen u. beim Strudel, auch auf einer hohen Felseninsel, ein Kreuz, um an die Gefahr zu mahnen u. zum Andenken an die Ertrunknen); **3)** eine Sache, welche andre Gegenstände leicht mit sich fortreißt, ein Ort, eine Gelegenheit, wo Menschen leicht in das Verderben gerathen können; **4)** eine Mehlspeise; der Teig dazu wird zu einer Wurst zusammengewickelt, dann zu einer Schnecke zusammengewunden u. gekocht. *(Fch.)*

Strüdelbau, ein Packwerk, welches aus Lagerhölzern, Pfählen u. Faschinen zusammengesetzt ist.

Strüdelwürmer (Turbellaria), Anhang od. 6. Ordn. der Eingeweidewürmer, nicht eigentlich dazu gehörig, da sie im Wasser leben, von And. zu den Infusorien gerechnet; lang, unförmlich, Kopf undeutlich, mehrern fehlen die Verdauungs=, Athmungs=, Circulations= u. Empfindungsorgane; sehr lebhaft u. muskelthätig gegen ge=

getrenntes Geschlecht u. Eier, im Meere u. Süßwasser lebend. Gatt.: Wasserfaden (Hordius), Fitzälchen (Anguillula). *(Pr.)*

Strüden, Marktfl. im östr. Mühlviertel an der Donau. Dabei ein sonst gefährlicher Strudel u. Wirbel in der Donau, vgl. Grein.

Strümpfen, in die Quere theilen, bes. einen Acker, daher ein dadurch entstandner Theil ein Strumpf heißt u. die Stelle, wo die Theilung geschah, das Strumpfgewende.

Strüensee, 1) (Karl August v. S. u. Karlsbach), geb. 1735 zu Halle, Sohn eines Geistlichen, stud. Theologie, Philosophie u. Mathematik, las seit 1756 über Philos. u. hebr. Grammatik, 1757 Prof. an der Ritterakademie zu Liegnitz, 1769 Justiz- u. Finanzintendant zu Kopenhagen, wo er sich so tadellos benahm, daß er nach seines Bruders Sturze ungehindert nach Preußen zurückkehren durfte u. daß ihm 1789 der König von Dänemark ein Adelsdiplom unter dem Namen: Karlsbach ausfertigen ließ. Er lebte nun auf seinem Gute Algenau in Schlesien, ging dann als Bankdirector nach Elbingen, kam 1782 als Oberfinanzrath u. Director der Seehandlung nach Berlin u. wurde dort 1791 Staatsminister u. Chef der Accise- u. Zolldepartements. Er hob den gesunknen Handel durch seine Thätigkeit wieder u. st. 1804. Schr.: Anfangsgründe der Artillerie, Lpz. 1760, 3. Aufl. 1788; Anfangsgründe der Kriegsbaukunst, ebd. 1771—74, 3 Bde., 2. Aufl. 1786; übersetzte Pintos Aufsätze, größtentheils staatswirthschaftl. Inhalts, ebd. 1776, vermehrt 3 Bde., ebd. 1800; Beschreibung der Handlung der vornehmsten europ. Staaten (vollendet von Sinapius); S., eine Skizze von H. L. v. Held, Berl. 1805. **2)** (Joh. Friedrich, Graf v. S.), geb. 1737 zu Halle, Bruder des Vor., ging als Arzt nach Altona, ward 1768 Leibarzt beim König Christian VII. von Dänemark, den er auf Reisen begleitete, dann Hofmeister des Kronprinzen, Conferenzrath, königl. Vorleser u. geadelt. Er glich die Mißhelligkeiten zwischen dem König u. dessen Gemahlin, Karoline Mathilde, aus, stürzte die Minister von Bernstorf u. Graf Holk, durch den er gestiegen war, u. setzte seinen Freund v. Brand an dessen Stelle, fesselte den König durch Lustbarkeiten u. entfernte ihn von allen Geschäften. Bes. aber veränderte er 1770 die ganze dän. Verfassung, s. Dänemark (Gesch.) ec. 1771 ward S. in den Grafenstand u. zum Cabinetsminister mit fast unumschränkter Gewalt erhoben. Gehaßt von Volk u. Adel, hinderte ihn nur die Königin Mathilde Dänemark zu verlassen. Im Januar 1772 nöthigte v. Rantzau-Aschberg dem König den Befehl zu S-s, Mathildens u. Brands Verhaftung ab. Münter mußte S-s System des Atheismus widerlegen u. er wandte sich zur Religion. Unter den 9 vom Generalfiscal angestellten Anklagepunkten ward er sowohl eines strafbaren Verhältnisses zu der Königin, als auch der Veruntreuung von Staatsgeldern beschuldigt, u. ihm 28. April 1773 nach dem Urthel einer aus seinen persönl. Feinden zusammengesetzten Commission rechte Hand u. Kopf durchs Beil abgeschlagen u. auf einen Pfahl genagelt, sein Körper geviertheilt u. aufs Rad geflochten. Sein Schicksal ist das Sujet zu Laubes Trauerspiel S. *(Kg.)*

Strützern, so v. w. Heckenkirsche, gemeine.

Strüffbutt, so v. w. Flunder.

Strüffen (weil sie sich gegen das Einpacken sträubten), Münze, so v. w. Bracteaten.

Strub, Fluß, s. u. Lippe.

Strum (S-wasser), in der Donau, so v. w. Strudel.

Strūma (lat.), **1)** s. Kropf, u. Skropheln; **2)** s. Kryptogamen ec.

Strumāria (S. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen, *Spr.* Narzissenschwertel, Amaryllideae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. angustifolia, mit dunkelrothen Scheiden, weißen, roth linirten, S. filifolia, mit weißen, grün gekielten, S. linguaefolia, mit weißen, an der Spitze grünen Blüthen, dunkelrothen Scheiden, weißen, gewellten, an der Spitze rothen Corollenblättern, S. truncata, mit dunkelrothen Scheiden, weißen, außen rothen Corollen, S. rubella, mit violetten Scheiden, rothen Blumenblättern; sämmtlich Zwiebelgewächse am Cap; bei uns Zierpflanzen. *(Su.)*

Strumēlla (S. *Fr.*), Urpilzgattung.

Strümeln, s. u. Kohlenbrennen ec.

Strummin, grösser, durch die Peenemündung gebildeter Strandsee im Kr. Usedom des preuß. Rgsbzks. Stettin.

Strumpf, [1] **1)** ein Kleidungsstück, welches den Fuß bis an das Knie od. bis über das Knie bedeckt. Früher waren die S-e von gewebtem Zeuge zusammengenäht, jetzt sind sie meist gestrickt od. gewirkt. Gestrickte sind weit dauerhafter als gewirkte, die dagegen gleicher u. feiner sind; erstre werden daher bes. für Männer, letztre für Frauen gefertigt. [2] Dem Stoffe nach hat man leinene, wollne, baumwollne, seidne u. floretseidne S-e. Die seidnen werden an der Ferse durchnäht, daß sie besser halten (durchzogen). [3] Von Farbe sind die S-e meist weiß, häufig auch schwarz, bisweilen auch grau u. blau, einfarbig od. mehrfarbig; die schwarz u. blau geflammten baumwollnen heißen englisch Mackarel. [4] Außerdem hat man glatte od. gemusterte; diejenigen, bei welchen um den Zwickel ein gemusterter Winkel gewirkt ist, heißen Chinetten- (Grisetts-) S-e; vgl. Stricken. [5] **2)** (Gesch.). S-e trugen die Alten nicht; die Römer umwickelten die Beine u. Schenkel mit Binden, die nach den Theilen, welche sie umgaben, entweder Tibialia (um das Schienbein), od. Femoralia (um die Schenkel) hießen. Zuerst wur-

wurden sie von kränklichen, dann von weiblichen u. weibischen Personen getragen, u. erst im 5. u. 6. Jahrh., wo sie die Germanen mitbrachten, allgemein. [3] Anfangs waren die S-e von Leder, Tuch, od. wollnem Zeuge u. mit den Hosen verbunden. 1560 kamen durch die Schweizer die gestrickten S-e auf. Elisabeth, Königin von England, u. Erich XIV., König von Schweden, trugen gestrickte, seidne S-e als großen Luxus. Ehemals waren auch rothe u. andre bunte S-e gewöhnlich u. noch jetzt tragen die Cardinäle rothe, die Bischöfe violette S-e; 3) der Haupttheil eines Dinges, von welchem die Nebentheile hinweggenommen sind, daher oft so v. w. Strunk, Rumpf, Stamm; 4) so v. w. Stamm- od. Wurzelende; 5) (Landw.), s. u. Strümpfen. *(Fch. u. Lb.)*

Strümpfbänder, Bänder, mit welchen die Strümpfe unter dem Knie fest an das Bein gebunden werden; damit diese Bänder nicht so sehr in das Bein einschneiden u. die Circulation des Blutes stören, sind sie aus einem breiten Streifen, von verschiednem Stoffe, meist gefüttert, auch wohl wattirt verfertigt; an beiden Enden des Streifes sind schmale Bänder angenäht, mit welchen das eigentl. Zubinden bewirkt wird. Auch hat man elast. S., in welche Drahtfedern eingenäht sind u. die mit einem Schlosse zugemacht werden. *(Fch.)*

Strümpfhosen, Beinkleider von baumwollnem od. seidnem Stoffe, der nach Art der Strümpfe gewirkt ist. Der Stoff kommt von dem Strumpfwirker in Gestalt eines Dachses.

Strümpfia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr.*, Campanulaceae *Rchnb.*, Compositae, Artemisiae *Rul*, Rubiaceae, Guettardaceae *De C.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. maritima, Strauch mit denen des Rosmarins ähnl. Blättern u. weißen Blumen; in Curassao, WIndien ꝛc.

Strümpfstricken, s. unt. Stricken. **S-stricker**, in manchen Städten zünftige Handwerker, stricken Strumpfarbeit, bes. Westen. **S-stuhl**, so v. w. Strumpfwirkerstuhl.

Strümpfweber, 1) so v. w. Zeisig; **2) (S-wirker)**, so v. w. Grauammer.

Strümpfwirker, zünftige Handwerker, welche gewirkte Strümpfe u. mit ähnlichen Handgriffen Mützen, Handschuhe, Jacken, Beinkleider, Tücher u. Teppiche **(S-wirkerwaaren, S-waaren)** verfertigen. Ihr Hauptgeräth ist der S-wirkerstuhl (s. d.), auf dem die S-waaren gewebt werden; außerdem erfolgt noch bei wollenen Strümpfen das Walken in der Handwalke, einem Troge, welcher, halbrund ausgehöhlt, auf dem Boden gekerbt ist u. an den schmalen Seiten 2 gabelförmige Ständer hat; in diese Gabeln wird mittelst eines Bolzen eine halbe, ebenfalls gekerbte Walze gehängt, so daß nur ein kleiner Zwischenraum zwischen der Walze u. dem Boden des Troges bleibt, welchen die hineingelegten Strümpfe ausfüllen. Beim Walken mit Seifenwasser wird die Walze gleichsam geschaukelt.

Strümpfwirkerstuhl (Taf. LXIX, Fig. 10), [1] Maschine, mit der die gewirkten Strümpfe u. andre Strumpfwirkerwaaren verfertigt werden. William Lee zu Cambridge erfand ihn um 1589, nach u. nach ist er, bes. auch von den Franzosen, vervollkommt worden. Seit etwa 1700 ist er auch in Deutschland eingeführt. [2] Er besteht aus beinahe 2500 einzelnen Stücken, welche kunstvoll in einander eingreifen, um die Bewegung der menschl. Hände bei dem gewöhnl. Stricken zu ersetzen, wodurch die schlangenförmigen Krümmungen der Fadenmaschen (Fig. 11), deren mehrere Arten, erzeugt werden. Reißt der Faden bei den Strumpfwaaren, so zieht sich der ganze Faden auseinander u. es entsteht ein großes Loch. [3] Der S. hat zur Unterlage ein Gestelle aus Eichen- od. and. hartem Holz, das aus 4 gleich hohen Ständern (A), welche durch mehr. Querriegel mit einander verbunden sind, besteht. Auf den obersten beiden dieser Riegel (B, B) sind die eisernen Stücke (C, C) angeschraubt, deren vordere, nach unten gebogene Enden durch Charniere (D, D) mit den schräg aufwärts gehenden, hinten sichelartig geformten Preßarmen (E, E) zusammenhängen. Auf den geraden vordern Theilen dieser Arme ist eine etwa 1¼ Z. breite, an der untern Kante stumpfschneidige Eisenschiene (F), die Presse (Nadelpresse), befestigt; hinten aber sind die Preßarme durch eine Eisenstange (G) verbunden, welche von einer bogenförmigen Feder (H) mittelst einer Schnur getragen wird, während man sie mittelst des Fußtritts (Preßschemels, I) an der Verbindungsschnur (a) niederziehn kann. Von dem hintern Theile der Eisenstücke (C, C) erheben sich 2 verticale eiserne Ständer (J, J), welche durch eine Querstange (b) verbunden sind, u. in deren obern Enden die Zapfen einer horizontalen Welle (K) sich drehn. Diese Welle dient als Drehungsachse für das ganze System der Platinen (L) u. der Unden (Schwingen, M, Fig. 13). Hierzu gehören die Hangearme (N, N), welche einerseits an der Welle (K) befestigt, anderseits durch Gewinde mit den verticalen Hängebändern od. Pendants (O, O) verbunden sind; die Platinenbarre (P), welche mit ihren beiden Enden an den Pendants (O) befestigt ist u. die sogenannten stehenden Platinen (L) trägt (Fig. 11); die Platinenschachtel (Q), näml. eine aus 2 parallelen Schienen zusammengesetzte Stange, in deren Spalt die untern Enden der Platinen stecken, damit sie ihre regelmäßige Lage nicht verändern können; endlich die Winkelhebel (R, R, Daumdrücker). Alle diese Theile lassen sich mittelst der drehbaren Welle (K) u. der Gewinde zwischen N u. O auf u. nieder, u. hori-

horizontal vor= u. rückwärts bewegen. Eine Feder (S) balancirt das Gewicht des Apparats u. hält den letztern in der Schwebe, so daß alle Bewegungen mit geringer Kraftanstrengung ausgeführt werden können. Der Arbeiter sitzt auf der Bank (X) u. bringt alle Bewegungen der verschiednen Bestandtheile in der gehörigen Ordnung mittelst seiner Hände u. Füße hervor. Mit den Füßen zieht er abwechselnd die beiden Tritte (*Coullirschemel*, Y, Z) hinab, deren Schnüre (c, d) in entgegengesetzten Richtungen um eine mit dem Rade (U) verbundne (hinter demselben befindliche) Rolle geschlagen u. an denselben befestigt sind. Auf diese Weise empfängt das hölzerne Schnurrad (U) eine drehende Bewegung, abwechselnd rechts u. links herum, u. setzt dadurch mittelst der über Leitungsrollen (g, g) gelegten Schnüre (e, f) das *Roß* (s. Fig. 12) in hin= u. hergehende Bewegung längs der *Roßstange* (o), auf welcher es sich schiebt. Der mittlere Tritt (l) wird getreten, wenn man die Presse (F) heruntersenken will. Alle andern Bewegungen werden durch die Hände hervorgebracht, welche links u. rechts die Enden der Platinenschachtel (Q) fassen, wobei die Daumen auf die Daumdrücker (R, R) zu liegen kommen. Der zur Verarbeitung bestimmte Faden wird auf eine Spule (h) gewickelt, welche frei auf einer eisernen Spindel an einem der vordern Ständer (A) sich drehn kann. Der Arbeiter rollt immer eine mehr als genügende Länge des Fadens ab, damit dieser nicht angespannt, sondern schlaff ist, während er ihn über die Nadeln legt, was ein Mal mit der rechten u. ein Mal mit der linken Hand geschieht. Das gewirkte Arbeitsstück (W) wird in dem Maße, wie es sich erzeugt, unten auf eine kleine eiserne Walze aufgerollt, welche nebst ihrer eisernen Fassung schwer genug ist, um die Waare stets im erforderlichen Grunde anzuspannen. Diese *Nadeln* (Fig. 13) sind von gutem Eisendraht u. an dem sehr fein zugespitzten Ende zu einem elast. Haken oberwärts umgebogen. Gegenüber der Spitze dieses Hakens enthält die Oberseite der Nadel eine Furche od. Rille, in welche die Spitze sich hineinlegen kann, wenn der Haken niedergedrückt u. dadurch geschlossen wird, was durch Herabsenken der Presse (F, Fig. 10) auf die Nadelhaken geschieht. Das Nadelende erhält daher die Gestalt eines längl. Oehrs. Wird alsdann der in geschlängelten od. wellenförmigen Biegungen auf den Nadeln hängende Faden (i, i) gegen die Nadelenden hervorgeschoben, so halten ihn die Haken nicht auf, sondern er kann über dieselben weg= u. (nach dem Wiederaufheben der Presse) ganz heruntergestreift werden. Wird dagegen der Faden hervorgeschoben, während die Haken offen stehn (wie in Fig. 13), so tritt er unter die letztern hinein u. bleibt hier hängen, gleich k, k. Die hintern Enden der Nadeln werden mit dem Hammer plattgeschlagen, u. dann vergießt man 2, 3 od. 4 Nadeln zusammen mit einer Mischung aus Zinn und Blei. Diese angegossenen Metallstücke heißen *Bleie* (*Nadel=*, *Unter=*, *Gegenbleie*), u. dienen zur Befestigung der Nadeln an einer unbeweglichen eisernen Stange (der *Nadelbarre*, Fig. 12, l). In jedem der engen Räume zwischen je 2 Nadeln ist in senkrechter Ebene eine *Platine*, d. h. ein dünnes, eigenthümlich geschweiftes Stück Stahlblech. Die Platinen sind (Fig. 11) *stehende* (L) od. *fallende* (L'). Durch die ganze Reihe hin wechselt eine stehende Platine mit einer fallenden ab, von jeder Gattung sind also gleich viel, näml. halb so viel als Nadeln. Die stehenden Platinen (L) sind in Bleie vergossen u. mittelst derselben an der Platinenbarre (P) festgeschraubt, deren verschiedne Bewegungen sie folglich mitmachen. Die fallenden Platinen (L') hingegen sind nicht mit der Platinenbarre verbunden, sondern jede derselben hängt an ihrem obern Ende, welches lappenförmig nach hinten verbreitert ist, mittelst eines Gewindes an einem wagrechten Hebel (*Unde*, Fig. 12, M). Die Unden (M) sind 2armige Hebel, welche ihre Drehungspunkte bei m, m zwischen flachen Kupfer= od. Messingplatten haben. Letztre (*Kupfer*) sind an einer aus 2 parallelen Schienen zusammengesetzten Stange (der *Kupferlade*) angebracht. Auf das hintere Ende einer jeden Unde wirkt eine senkrecht stehende eiserne *Feder* (n), welche durch ihren Druck die Unde in horizontaler Lage erhält, zu welchem Behufe das abgeschrägte Ende der Unde in einem stumpfwinkligen Ausschnitte od. unter einer vortretenden Biegung der Feder liegt. Erfolgt nun ein Druck gegen die hintern Arme der Unden, von der untern Seite aus nach oben, so springen dieselben (indem die Federn augenblicklich nachgeben u. zurückweichen) in die Höhe, folglich gehn alsdann die vordern Arme nebst den daran hängenden *fallenden Platinen* herunter. Diese ganze Wirkung entsteht durch das schon oben erwähnte Roß, wenn dieses längs der Roßstange unter den hintern Armen der Unden (sei es von rechts nach links, od. umgekehrt) fortbewegt wird. Das Aufsteigen der hintern Undenarme, folglich das Niedersinken der fallenden Platinen, wird durch eine Stange (p, p, die *Unden=* od. *Schwingenpresse*, franz. **Basquilla, Bascule**) begrenzt, welche zugleich dazu dient, alle genannten Theile in ihre vorige Lage zurückzuführen, näml. die Unden niederzudrücken u. dadurch die Platinen zu heben. Um dies zu erreichen, ist an jeder Seite des Stuhls ein 2armiger Hebel wie q angebracht. Diese beiden Hebel (die *großen Unden*) werden mittelst der Daumdrücker (R, R, Fig. 10) in Bewegung gesetzt. Drückt man nämlich mittelst R, R das vordere Ende der Hebel (q) in die Höhe, so wirken die hintern Arme derselben

selben auf die Undenpresse (p, p), wobei die Enden der Unden wieder unter den Vorsprung, od. in den Ausschnitt der Federn einschnappen. Die Federn (n, n) sind an einer Stange (dem Federstocke, Federkasten, franz. Grille, Fig. 12, n) befestigt. Der Federstock u. die Kupferlade (m, m) nebst den Unden befinden sich auf einem Wagen (dem Kupferwagen), welcher mittelst kleiner Räder od. Laufrollen eine horizontale Bewegung vor- u. rückwärts machen, d. h. sich der Nadelbarre (l) nähern u. von ihr entfernen kann. Durch ein Paar Verbindungsarme hängt die Kupferlade mit der Platinenbarre (Fig. 10 u. 11, P) zusammen, so daß beim Vor- od. Rückwärtsschieben dieser letztern nicht nur die an ihr unmittelbar befindlichen stehenden Platinen (L), sondern auch (mittelst der Kupferlade u. der Unden) die fallenden Platinen dieselbe Bewegung machen müssen. Die Verfertigung der glatten Arbeit auf dem S. besteht aus der successiven Bildung von Maschenreihen, welche durch ihre Entstehung schon in einander geschlungen sind u. demnach eine zusammenhängende gewirkte Fläche darstellen. Wenn der Arbeiter eine neue Reihe anfangen will, hängt die Waare mittelst der zuletzt fertig gewordnen Reihe hinten auf den Nadeln (gegen die Nadelbarre zu); die Presse ist aufgehoben u. folglich der Haken an allen Nadeln (die Fig. 14—18 durch die kleinen schraffirten Kreise dargestellt sind) offen. **a)** Der Arbeiter legt einen Faden (Fig. 14, a, b) schlaff quer über die Nadeln, so weit nämlich diese im Gebrauch sind (denn nicht jederzeit sind alle vorhandnen Nadeln erforderlich). Dies geschieht etwas hinterhalb der Haken (Fig. 15, c'), also zwischen diesen Haken u. der noch weiter hinten auf den Nadeln hängenden alten Maschenreihe (vgl. Fig. 11). **b)** Er coullirt, d. h. tritt einen der beiden Coullirschemel (Fig. 10, Y, Z) u. senkt dadurch mittelst des Rosses u. der Unden die fallenden Platinen. Von diesen fällt eine nach der andern hinab, u. jede zieht den Faden zwischen 2 benachbarten Nadeln hinein, wo sie ihn zu einer Schleife bildet (s. Fig. 16). Dies geschieht mittelst des Zahns (r) an den Platinen (Fig. 19). Die in rascher Folge Statt findende Auslösung der Unden aus den Federn verursacht das eigenthümliche rasselnde Geräusch, welches beim Arbeiten des S-s hörbar wird. Wollte man alle Platinen zugleich herabfallen lassen, so würde der ausgestreckte Faden nicht im Stande sein, ihnen nachzugeben. Die durch die Einwirkung der fallenden Platinen entstehenden Schleifen (Fig. 16) sind nur in halb so großer Anzahl als die Zwischenräume der Nadeln vorhanden, dagegen aber von der doppelten Länge einer künftigen Masche. **c)** Einen Augenblick später zieht der Arbeiter mit beiden Händen, womit er die Platinenschachtel (Fig. 10, Q) bei ihren Enden anfaßt, die Platinenbarre (P) herunter, u. bewirkt dadurch das Heruntergehn der stehenden Platinen, welche nun den Faden auch zwischen jene Nadeln hineinbiegen, über welchen er vorher noch gerade lag (s. Fig. 17). Da aber hierbei die fallenden Platinen sich wieder ein wenig heben müssen, um die Verkürzung der von ihnen gemachten Schleifen (Fig. 16) zu gestatten, so hat, während des Niederziehens der Platinenschachtel, der Wirker seine Daumen auf den Daumendrückern (Fig. 10, R, R), u. bringt durch einen kleinen Druck auf dieselben die Undenpresse (Fig. 12, p, p) u. vermittelst dieser die hintern Arme der Unden ein wenig herab. **d)** Während die Platinenbarre noch herabgesenkt ist u. alle Platinen (stehende wie fallende) mit ihren Zähnen (Fig. 19, r) in den gebildeten Maschen (Fig. 17) hängen, schiebt der Arbeiter die Platinenbarre mit den stehenden Platinen vorwärts, gegen sich zu, u. treibt dadurch (weil die fallenden Platinen sammt den Unden u. der Kupferlade folgen) den Faden unter die Haken der Nadeln, wo er durch einige kleine Schläge die Maschen ganz gleich u. glatt macht. Dieses Vorwärtsschieben des Fadens (wobei letztrer von der äußern Seite des Lappens der Platinen [Fig. 19, t] getrieben wird) heißt Assembliren u. geschieht fast in einem u. demselben Augenblicke mit den vorhergehenden Operationen. **e)** Nun wird mittelst der Daumdrücker die Undenpresse ganz niedergezogen, wodurch sämmtl. Unden auf ein Mal am hintern Ende herabgehn u. unter den Vorsprung ihrer Federn einschnappen, folglich die fallenden Platinen in die Höhe steigen. **f)** Die Bildung einer Maschenreihe ist hiermit vollbracht; es handelt sich nun darum, die alte, noch rückwärts auf den Nadeln hängende Maschenreihe, welche sich innerhalb des Ausschnitts der Platinen (Fig. 19, s) befindet, über die eben neu gebildete Reihe herabzustreifen (abzupressen u. überzuwerfen). Diese Operation ist die nämliche, wie das Herablassen einer abgestrickten Masche bei der Handstrickerei. Um sie zu vollbringen, tritt der Arbeiter auf den Preßschemel (Fig. 10, l) u. drückt dadurch mittelst der herabgehenden Presse die Haken der Nadeln zu. In dem näml. Augenblicke zieht er mit den Händen die Platinenschachtel (Q), also auch die Platinenbarre (P) nach vorn gegen sich, wodurch die Platinen die alte Maschenreihe vor sich herschieben, bis sie etwas über den Anfang der Nadelhaken hinausgegangen sind, so daß sie nun keinenfalls mehr unter die Haken gerathen können, auch wenn diese letztern sich öffnen. Um aber die alte Maschenreihe ganz von den Nadeln abwerfen zu können, muß erst die Presse beseitigt werden, zu welchem Behufe der Preßschemel losgelassen wird. Die Presse geht hierdurch in die Höhe u. gestattet den Platinen, durch weiteres Vorwärtsschreiten ganz abzustreifen. In Fig. 18 sieht man bei c, d die eben ab-

abgeworfene alte Reihe, bei a, b hingegen die neu gebildete, welche jetzt noch unter den Nadelhaken hängt. Diese neue Reihe wird hierauf, durch Zurückschieben der Platinenbarre von der innern Seite des Lagers (Fig. 19, t), mitgenommen u. auf den hintern Theil der Nadel gebracht. Von nun an beginnt die ganze beschriebene Reihe der Operationen von Neuem, um eine fernere Maschenreihe zu erzeugen. Die Anzahl der Nadeln am S. beträgt 120—210 u. oft noch mehr. Je nach der Feinheit der zu erzeugenden Waare sind von 15 bis zu 40 Nadeln (od. Platinen) auf 1 Z. Breite. Fast bei jeder andern Art von Maschinen (wie z. B. den in der Spinnerei u. Weberei angewendeten) ist es leicht, durch geringe u. leicht zu vollführende Abänderungen, welche in der Auswechslung einiger weniger Theile bestehn, nach Belieben gröbere u. feinere Waare zu produciren. Allein in der Fabrication gewirkter Artikel ist der einmal hergestellte Stuhl stets nur zu einer einzigen Gattung Waare tauglich, mit der Ausnahme, daß man die Maschen etwas locker od. fester machen u. verschiedenartiges Material anwenden kann. Die Anzahl der Maschen auf bestimmter Breite kann niemals verändert werden, weil die Bestandtheile, welche man zu diesem Behufe auswechseln müßte, gerade die zahlreichsten u. kostspieligsten sind. England erzeugt auf 16,000 Stühlen jährlich über 2 Mill. Dutzend Strümpfe, über 6 Mill. Thlr. an Werth; Deutschland mit etwa 2500 Stühlen den 8. Theil hiervon. *(Pr. u. Fch.)*

Strūmstrum, musikal. Instrument der Indianer, ähnlich einer Zither, besteht aus einem großen zerschnittnen Kürbis, in welchem ein Bret befestigt ist u. worauf Satten gezogen werden.

Strūmza, Stadt im türk. Sandschak Kostendil; hat Bergtrümmern, schöne Bäder, 1800 Ew., Bischof, starken Baumwollen- u. Tabaksbau. S. hieß im Mittelalter **Strumpītza (Strummītza)** u. war ein sehr festes Schloß, welches mit 3 Städten im Anf. des 14. Jahrh. den **Staat S.** bildete, dessen Herr, Chreles, vom byzantin. Kaiser belehnt wurde, aber später zum König von Serbien, Stephan Duschan, abfiel, weshalb S. nach Chreles Tode an Serbien kam. *(Lb.)*

Strūnderbach, Bach, s. u. Mühlheim 2).

Strunk, 1) bei manchen Staudengewächsen ein kurzer, dicker Stamm; **2) S. der Pilze**, s. u. Stengel 2 u. Kryptogamen 12.

Strūnse, Fisch, s. Alandblecke.

Strūntjäger (S-meve), s. u. Raubmeve. **S-vogel**, so v. w. Urubu.

Strūppbänder, so v. w. Strippenbänder, s. u. Band.

Strūppen, 1) Lederstreifen, welche an Gurte u. andre Gegenstände genäht werden, um sie damit leichter zuschnallen zu können; **2)** gesplitterte Taue, welche gebraucht werden, allerlei Tauwerk anzubinden od. zu verbinden.

Strūppen (Klein-S.), Dorf im Amte Pirna des kön. sächs. Kr. Dresden; Militärerziehungshaus, errichtet nach Abtretung von Annaburg an Preußen. Hier Lager der Sachsen, wo dieselben 1756 von den Preußen gefangen wurden, s. u. Königstein 3).

Strūpphopf (Epimachus *Cuv.*), Gattung, geschieden aus der Gattung Upupa (Wiedehopf); mit dickerm u. kürzerm Schnabel u. ohne Federholle auf dem Kopfe. Ihr Gefieder ist schön, Männchen mit verlängerten Seitenfedern. Sie bewohnen Bäume der Südseeinseln. Arten: prächtiger S. (E. superbus, Upupa magna) u. a. Die S-e mit viereckigem Schwanze bilden die Untergattung Ptiloris. **S-huhn**, s. unt. Huhn 8. *(Wr.)*

Strūppig, 1) von Haaren emporstehend u. verwirrt; **2)** von Bäumen, welche unten zu viele Aeste behalten haben u. daher nur zu Brennholz brauchbar sind.

Struppīrt (v. fr.), so v. w. Estropirt.

Strūpptaube, s. u. Taube 11.

Strūse, Art platte Flußschiffe, die größern, welche bes. auf der Wolga gewöhnlich sind, haben Ruder u. Segel.

Strūsi, so v. w. Wirrseide.

Strūsshahn, so v. w. Kampfstrandläufer.

Strūthio, Vogel, s. Strauß.

Struthīola (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Thymeläen *Spr.*, *Juss.*, Seideln, Daphneae *Rchnb.*, Zeideln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zierliche, kapische Sträucher; S. erecta, S. virgata, S. chrysantha, S. longiflora, S. lucens.

Struthiolāria, Conchyliengattung, eiförmig, mit hervorstehendem Gewinde. Art: S. nodulosa, quergestreift, weiß mit gelblichen Längsflammen, 2 Z. lang, in Neuseeland.

Struthiōnes, s. Strauße.

Struthiōpteris (S. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wedelfarrn *Rchnb.*, Spaumen *Ok.* Einheim. Art: S. germanica, in Bergwäldern, die unfruchtbaren Wedel doppelt halbgefiedert, 1—2 F. hoch, mit langen, lanzettförmigen Fiedern, elliptisch zugerundet, glattrandigen, stumpfen Fiederchen; die fruchtbaren Wedel 8—9 Z. hoch, fast 3seitig zurückgezogen, eingerollt, auf der Rückseite dicht mit Kapseln besetzt. *(Su.)*

Strūthius (Joseph), geb. 1510 zu Posen, stud. zu Padua Medicin u. ward hier Prof. der Medicin, ging später nach Polen zurück u. ward Leibarzt Sigismunds II., st. 1568. Schr.: Ars sphygmica, Basel 1540, 1602.

Strūthmergel, so v. w. Tutenkalk.

Struthōphagi (d. i. Sperlings- od. Straußenfresser, a. Geogr.), Volk in Aethiopien.

pien. S-podes (Sperlingsfüßler), Frauen eines ind. Volks, die angeblich ganz kleine Füße hatten, während die der Männer eine Elle lang waren.

Strūthos (a. Geogr.), Vorgebirg in Argolis.

Strutt (spr. Strott, Joseph), geb. 1747 zu London, st. das. 1802; schr.: The regal and ecclesiastical antiquities of England, Lond. 1773, 4.; The Chronicle of England, 2 Bde., ebd. 1777, 4.; Biographical Dictionary of all engravers, ebd. 1785, 2 Bde., 4.; The sports and pastimes of the people of England, ebd. 1801, 4.

Strütthan v. Winkelriēd (Arnold), s. Winkelried.

Strūve, 1) (Georg Adam), geb. zu Magdeburg 1619, 1645 Beisitzer des Schöppenstuhls zu Halle, 1646 Prof. der Rechte in Jena, 1680 Präsident der Regierung, st. 1692 zu Jena; schr.: Jurisprudentia romano-germanica forensis, herausgeg. von Schaumann, Jena 1737 u. ö., deutsch, Lpz. 1737; Syntagma juris civilis, 3 Theile, Nürnb. 1692, n. Aufl., ebd. 1738; Syntagma juris feudalis, Frankf. 1734; Controversialia feudalia, Jena 1667; Jus sacrum Justinianeum, ebd. 1668; Decisiones Sabbathinae Can., ebd. 1717; Evolutiones controversiarum, Frankf. 1713 u. a. m. **2)** (Burkhard Gotthelf), Sohn des Vor., geb. 1671 zu Weimar, Advocat in Wetzlar, 1697 Bibliothekar zu Jena, 1704 Prof. der Geschichte, 1712 Historiograph des sächs.-ernestin. Hauses u. Prof. des Staats- u. Lehnrechts in Jena. Er st. das. 1738; schr.: Antiquitatum roman. syntagma, Jena 1701; Biblioth. historica selecta, ebd. 1705; Syntagma juris publici, ebd. 1711; Syntagma historiae german., ebd. 1730, 2. Bde.; Historia Misnensis, ebd. 1720; Biblioth. numismatica, ebd. 1693; De balueis et balneatoribus, ebd. 1701; Biblioth. philosophica, ebd. 1704 (n. Aufl. 1728); Biblioth. historica, ebd. 1705. **3)** (Friedrich Gottlieb), Bruder des Vor., geb. 1676 zu Jena, 1726 Prof. der Rechte in Kiel; st. 1752 als Prokanzler u. Justizrath. Schr.: Systema jurisprudentiae, Lemgo 1738, 3 Bd.; Erklärung deutscher Wörter u. Redensarten, welche im gem. Rechte vorkommen, Hamb. 1748 u. m. a. **4)** (Johann Gustav v. S.), Enkel des Vor., geb. 1763 zu Regensburg, stud. zu Erlangen, kam durch seinen Vater, der russ. Geschäftsträger am Reichstag war, in russ. Dienste, Employé bei der russ. Gesandtschaft in Warschau, 1. Gesandtschaftssecretär in München, Regensburg, Amsterdam, zuletzt russ. Staatsrath u. Geschäftsträger am bad. Hofe; st. 1828 zu Karlsruhe. Schr.: Coup d'oeil sur l'état politique de l'Europe au commencement de l'année 1806 u. a. m. **5)** (Joh. Georg v. S.), geb. 1766 zu Regensburg, Bruder des Vor., stud. in Göttingen, bereiste mit dem russ. Gesandten, Graf von Mocenigo Italien, Sicilien u. die Türkei, ward Staats- u. Legationsrath bei der russ. Gesandtschaft in Weimar, nahm 1828 seine Entlassung u. st. zu Jena 1831. **6)** (Heinr. Christ. Gottfried v. S.), geb. 1772 zu Regensburg, Bruder der Vor., studirte zu Erlangen u. Bonn, besuchte 1795 Wien u. Petersburg, wo er der russ. Gesandtschaft am niedersächs. Kreise zu Hamburg beigegeben wurde, später wurde er in gleicher Eigenschaft zur russ. Gesandtschaft in Braunschweig versetzt, 1801 erster russ. Legationssecretär in Stuttgart. 1805 ging er, durch die Kriegsereignisse vertrieben, nach Wien, 1809 bei Ernennung des Fürsten Repnin zum Gesandten am königl. westfäl. Hofe als dessen erster Gesandtschaftssecretär nach Kassel, u. begleitete ihn auch 1814, als der Fürst Generalgouverneur von Sachsen wurde. 1815 ward er russ. Geschäftsträger u. Generalconsul in Hamburg, 1821 russ. Ministerresident bei den Hansestädten u. Staatsrath. Schr.: Mineralog. Beiträge, Gotha 1807; Beiträge zur Mineralogie u. Geologie des nördl. Amerika. Er st. 1851. **7)** (Christian August), geb. zu Görlitz 1767, prakt. Arzt das., st. 1807. Bekannt durch viele populär-medicin. Schriften, bes. über zweckmäßiges Verhalten bei plötzl. Unglücksfällen, über die Diätetik, über phys. Beziehung, über die Schutzpocken etc. **8)** (Ludw. Aug.), geb. zu Altona 1795, seit 1823 Prof. der Therapie u. Klinik u. Hofrath zu Dorpat, st. 1828. Schr.: Ueber die aussatzartige Krankheit Holsteins, allgemein die Marschkrankheit genannt, Altona 1820; Ueber Diät-, Entziehungs- u. Hungercur in eingewurzelten, chronischen, namentlich syphilit. Krankheiten, ebd. 1822; Ueber die Erkenntniß u. Cur acuter u. chron. Krankheiten, Lpz. 1827; Synopsis morborum cutaneorum, Berl. 1829. **9)** (Friedrich Adolf August), geb. 1781 in Neustadt bei Stolpen in Sachsen, war zuerst prakt. Arzt in seiner Vaterstadt, kaufte dann die Salomonsapotheke in Dresden u. in Folge sorgfältiger Analyse der Karlsbader, Marienbader u. and. Mineralwasser, durch Erfindung neuer Apparate u. neuer Zusammensetzungsmethoden, kam seine Anstalt für künstl. Mineralwasser in Dresden zu Stande, welcher bald mehrere andre in den größten Städten Europas nachfolgten. Er st. 1840 zu Dresden; schr.: Ueber die Nachbildung der natürl. Heilquellen, mit Vorrede von Fr. L. Kreysig, Dresd. 1824 u. 26, 2 Hefte. **10)** (Karl Ludwig), geb. 1785 zu Hannover, 1805 Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, 1806 Privatdocent an der dort. Universität, seit 1814 Director des altstädt. Gymnasiums in Königsberg; st. 1838. Schr.: Griechische Grammatik, Dorpat 1816; Abhandl. u. Reden, ebd. 1822; Quaestiones Lucianeae, 1823, im 2. Thl. von Seebode's Miscellanea critica; Zwei Balladen Goethes, verglichen mit den griech. Quellen, aus denen sie geschöpft sind, Lpz. 1826; Quaest. de Horo-

rodoti dialecto, Königsb. 1828—30; Gesch. des altstädt. Gymnasiums, ebd. 1833; 11) (Friedr. Georg Wilh.), seit 1814 Prof. u. Director der Sternwarte zu Dorpat, machte durch die Instrumente, die die Universität Dorpat besitzt, mehr. Entdeckungen u. höchst wichtige Untersuchungen über Doppelsterne, Nebelflecke u. dgl., ward 1834 über den Bau der petersburger Sternwarte zu Pawlowsk, welche 1839 vollendet wurde, zu Rathe gezogen, brachte sämmtl. russ. Sternwarten mit einander in Verbindung u. bereiste dann WEuropa, um die nöthigen Instrumente anzuschaffen; er ist seit 1835 wirkl. Staatsrath. Schr.: Catalogus stellarum duplicium, Dorpat 1820; Commentatio de studio critices et grammatices apud Alexandrinos, ebd. 1811; Observatt. astronomicae etc., Riga, dann Dorp. 1814—30, 7 Bde.; Astronom. Beobachtungen, ebd. 1821—24, 3 Bde.; Observationes astronomicae institutae in specula universitatis caesareae Dorpatensis, seit 1814, Riga 1821 ff.; Ueber die Nebelsterne, Dorpat 1827; Catal. novus stellarum duplicium, ebd. 1827; Beschreib. des auf der Sternwarte der kaiserl. Universität zu Dorpat befindl. großen Refractors von Fraunhofer, ebd. 1825; Catalogus novus stellarum duplicium et multiplicium maxima ex parte in specula Univ. Dorpat. detectarum, ebd. 1827; Beschreib. der von der Universität zu Dorpat veranstalteten Breitengradmessung in den Ostseeprovinzen Rußlands, ausgef. 1821—31, ebd. 1831, 2 Thle.; Anwendung des Durchgangsinstruments für die geograph. Ortsbestimmung, St. Petersb. 1833; Ueber Doppelsterne, ebd. 1837, latein. ebd. 1837; Beobachtung des Halleyschen Kometen 1835, ebd. 1839; Expédition chronométrique etc., ebd. 1844, u. m. a. *(Lb., Pst., Md. u. Js.)*

Strüysbai (Straußbai), s. u. Capland 1.

Stry, 1) Fluß im östr. Galizien, entspringt an der ungar. Grenze, nimmt den Opor auf u. fällt in den Dniestr; **2)** Kreis dieses Königreichs, 93 $\frac{1}{10}$ QM., 226,000 Ew. Hier: Bolechow, Marktfl., Salzwerk, 2300 Ew.; Skole, Herrschaft u. Marktfl., Eisenwerk, am Opor, Schloß, 3000 Ew.; **3)** Hauptst., hat einige Befestigung, Schloß, Kirchen, Kreisamt, Hauptschule, 5700 Ew.

Stry, 1) (Abraham van), geb. 1753 zu Dortrecht, Maler, ausgezeichnet in Blumen u. Fruchtstücken, histor. Gemälden, bes. in Bildnissen in Oel, Genrebildern u. Landschaften. Am bekanntesten sind seine innern Ansichten u. die auf Lichteffect berechneten Bilder. Er bewirkte 1774 die Gründung der Gesellschaft Pictura in Dortrecht, deren Präsident er ward; st. 1825. **2)** (Jakob van), geb. 1756 zu Dortrecht, Bruder des Vor., Landschaftsmaler, lebte einige Zeit in Antwerpen, ließ sich dann in Dortrecht nieder; st. das. 1825. *(Ml.)*

Strychnĕae, s. Drehblüthler u.

Strychnin, in den Krähenaugen, der Ignatiusbohne (hier an Igasursäure gebunden), in dem Upasgift enthaltenes, aus den erstern durch Digestion mit Weingeist, Niederschlag mit essigsaurem Blei, Zersetzung durch gebrannte Magnesia, Ausziehen mit Alkohol, mehrmaliges Abwaschen mit verdünntem Weingeist darzustellendes weißes Alkaloid; in mikroskop., 4seitigen Prismen krystallisirend, von unerträglich bitterm Geschmack, an der Luft sich nicht verändernd, wenig in Wasser u. Aether, leicht in Alkohol u. in äther. Oelen löslich, aus 78,22 Kohlen-, 8,92 Stick-, 6,44 Wasser-, 6,42 Sauerstoff bestehend. Es verbindet sich weder mit Schwefel, noch mit Phosphor, wohl aber mit Jod u. Chlor. Seine Auflösung in Alkohol schlägt die Metalloxyde zum größten Theil aus ihren sauren Auflösungen nieder; durch die Alkalien u. alkal. Erden wird es selbst gefällt. Es ist überaus giftig, erregt Kinnbackenkrampf u. $\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Gran ist schon hinreichend, ein Kaninchen in 5 Minuten zu tödten, wird aber neuerdings in sehr kleinen Gaben von $\frac{1}{12}$ Gr. u. weniger gegen Lähmungen angewendet. Das S. bildet mit Säuren krystallisirende, bittre giftige weiße Salze, von denen nur das salpetersaure (Strychninum nitricum) officinell ist, s. d. u. andre unter den Salzen der betreffenden Säuren. *(Su.)*

Strychnochromīn, s. u. Pfeilgifte 1.

Strychnomanīē (v. gr.), durch Belladonna veranlaßter Wahnsinn.

Strȳchnos *(S. L.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Contorten, Carisseen *Spr.*, *Rchnb.*, Sporkeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkwürdig: S. nux vomica, hoher, ostind. Baum, mit langen, gebognen, kletternden Aesten, eiförmigen, glatten Blättern, traubenständigen Blumen, goldgelben, den Pomeranzen ähnl. Früchten, platten, hornartigen Samen (s. Krähenaugen). Die Rinde s. Angosturarinde 2). S. colubrina, Baum auf den Molukken, mit einfachen Ranken, eiförmigen, spitzigen Blättern, großen gestreiften Früchten. Das dichte, schwere, bräunl. Holz (Schlangenholz, Lignum colubrinum), von sehr bitterm Geschmack, erregt frisch Vergiftungszufälle, hat getrocknet aber nur Eigenschaften eines bittern Mittels, wurde sonst als Alexipharmacum gegen Wechselfieber u. Würmer, u. zur Verfertigung von Bechern angewendet, die dem darin gestandnen Wasser einen bittern Geschmack mittheilen. S. ignatia, hoher ostind. Baum, mit langen, klimmenden Aesten, weißen, herabhängenden, langen, jasminartig riechenden Blüthen, faustgroßen, ein bitterliches Mark u. in diesem hornartige Kerne, die Ignatiusbohne (s. d.) enthaltenden Früchten. S. muricata *Kstlzk.*, mäßiger Baum auf Timor u. den benachbarten Inseln, mit weichstachl. Früchten. Die Rinde ist als Cortex ligni timor officinell, kommt in breiten, compacten Stücken in Handel, ist schwer, außen braunroth, mit Re-

Resten der Epidermis, innen heller u. holzartig schmeckt sehr zusammenziehend. Das Holz ist das timor. od. molukk. Schlangenholz. S. potatorum, Baum in OIndien; die schwarzen Kirschen ähnl. Früchte werden gegessen, auch mit Salz u. Essig eingemacht unter den Namen Atchier verkauft. Diese u. bes. die Samen (Titan-Cotto) haben die Eigenschaft trübes Wasser zu klären, indem in einem Gefäß, dessen innere Fläche mit demselben ausgerieben worden, sich die erdigen Beimischungen des Wassers schnell niederschlagen. Diese Eigenschaft soll auch das Holz besitzen, aus welchem deshalb Brunnenröhren gefertigt werden. Sie sind weder bitter noch giftig. [7] S. Tieute (Tschettik), Baum auf Java, nur in den Einöden von Blanbangan, mit rothbraunem rankendem Stengel, ellipt., kurzgestielten glatten Blättern, liefert das Upas Tieute, s. Pfeilgifte 1. [8] S. gujanensis *Mart.* (Casiostoma cirrosum *Willd.*) in Cayenne, u. S. toxifera, am Canocongebirge in SAmerika, liefern Hauptbestandtheile der Pfeilgifte (s. d. 4) der amerikan. Wilden. [9] S. Pseudo-China, kleiner, krüppelhafter Baum in Brasilien bes. in Minas Geraes u. Goyaz, mit eßbaren gelben Beeren u. anhaltend bitter, adstringirend schmeckender Rinde: Quina de Mandana od. do Campo, die nicht giftig ist, wie China od. Enzian, auch wohl statt der Copalchi-Rinde angewendet. *(Su.)*

Strȳen, Dorf, s. u. Beyerland.

Strȳgea, so v. w. Amphistoma.

Stryk, 1) (Samuel), geb. 1640 zu Lenzen; Prof. der Rechte in Frankfurt, dann in Wittenberg u. endlich in Halle, wo er als geh. Rath u. Director der Universität 1710 st. Hauptwerk: Usus modernus Pandectarum, Halle 1723, 1749, von Böhmer u. Ludovici vollendet. **2)** (Joh. Sam.), des Vor. Sohn, geb. 1668 zu Frankfurt a. d. O., Prof. zu Halle, 1702 Hofrath der verwittweten Herzogin v. Eisenach, st. 1715. Gab mehrere humorist. Schriften heraus, welche mit denen seines Vaters zusammen gedruckt wurden unter dem Titel: Opera omnia Sam. et Joh. Sam. Strykii, Ulm 1743—53, 15 Bde., Fol. *(Pr. u. v. My.)*

Strȳkow (spr. Strikuw), Stadt, s. u. Lenczyc.

Strȳme (a. Geogr.), thasische Niederlassung an Thrakiens Küste od. auf einer Insel an der Küste.

Strȳmo, Tochter des Skamandros, nach Ein. Laomedons Gemahlin.

Strȳmon (a. u. n. Geogr.), größter der thraz. Flüsse, kam aus dem Skomios u. ging nach Makedonien; über Amphipolis in 2 Arme sich theilend, bildete er die Insel Ennea Hodoi (vgl. Amphipolis); darauf vereinigte er sich wieder u. wurde schiffbar. Der S. hieß erst Palästinos (s. d.), als sich aber **Strȳmon**, Sohn des Ares u. der Helike aus Schmerz über den Verlust seines Sohnes Rhesos in denselben gestürzt hatte, wurde er S. genannt. Am S. schlug Kimon die Thrazier u. 1257 der griech. Kaiser Theodor Laskaris II. die Bulgaren. Er mündete in den nach ihm genannten **Strymŏn. Meērbusen**, im ägäischen Meer an der mazedon. Küste, jetzt Busen Contessa. Noch j. führt er den Namen S. od. Stromza. *(Lb. u. Wr.)*

Strȳnör, Insel, s. Svendborg.

Strȳphna (Pharm.), so v. w. Adstringentia.

Stryphnodĕndron (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mimoseae. Arten: Bäume in Brasilien.

Strzēlno (spr. Strschelno), Stadt, s. u. Inowrazlaw; 1550 Ew. **Strzīlek**, Marktfl. im mähr. Kreise Hradisch, 800 Ew., Schloß.

S. T. T. L., Abbreviatur auf Grabmälern für sit tibi terra levis, sei dir die Erde leicht.

Stūart (spr. Stiuert, **Stēwart**), [1] schott Königsgeschlecht, dessen Ursprung bis auf die fabelhaften Zeiten Bankos (s. d.), Thans v. Lochquabir, zurückgeführt u. der od. vielmehr dessen Sohn Fleanchus, der bei der Ermordung seines Vaters durch Makbeth um 1055 nach NWales entfloh u. dort die Tochter eines Häuptlings Griffith ap Lewellin heirathete, als Stifter des Geschlechts genannt wird. [2] Sein Sohn Walther I. (st. 1113), stand bei Malkolm III. sehr in Ansehn u. dieser erhob ihn zum Stewart, od. Oberhofmeister von Schottland, welcher Titel u. welche Würde erblich wurde u. wonach das Geschlecht S. sich nannte. [3] Dessen Sohn Alan zog ins gelobte Land u. st. 1141, dessen Sohn Alexander schlug die Dänen 1199, wogegen sein Sohn u. Nachfolger, Walther II., sich mit gegen König Alexander III. verschwor u. 1258 an Gift, das ihm seine Gemahlin Alda von Dembe beibrachte, starb. [4] Er hinterließ 2 Söhne: **A)** der ältre, Alexander, der das Geschlecht fortsetzte, st. 1286. Sein Sohn wurde 1302 erschlagen, auch seine 3 Enkel fielen 1333 in der Schlacht von Halédin u. nur der 4., Walther III., setzte den Stamm fort. Dieser war mit Marie Bruce, Tochter des Königs Robert, vermählt u. st. 1326. [5] Der Sohn Walthers u. Mariens, Robert, war als naher Verwandter des Königshauses sehr angesehn; Reichsverweser während der Gefangenschaft Davids durch die Engländer, vertheidigte er die SGrenze Schottlands gegen diese u. ward, als David nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft 1370 starb u. mit ihm das Haus Bruce erlosch, trotz den Bemühungen des Kön. Eduard III. von England, die Krone für sich zu erhalten, auf den Thron erhoben u. so gelangte das Haus S. zu der Königswürde. [6] Auf ihn folgte 1390 sein Sohn Johann S., der den Namen Robert III. annahm. Dieser hatte mehrere Brüder, nämlich 2 ältre Stief-

Stiefbrüder von einer Gemahlin 1. Ehe seines Vaters, Euphemia, Gräfin v. Rossy, Walther IV., Graf zu Athol (s. Stuart 3), u. David, Graf v. Strathern, der das Geschlecht der Grahams, Grafen v. Strathern, stiftete u. einen jüngern rechten Bruder Robert, Herzog v. Albany (s. ebd. 4), dessen Sohn Mordach (s. ebd. 6) aber auf Befehl des Königs Jakob I. nebst seinen Söhnen hingerichtet wurde, dessen Enkel Andreas (s. ebd. 7) aber entkam u. mit dessen Sohn Heinrich (s. ebd. 8) das Geschlecht der S.-Albany wieder ausstarb. [7] Robert III. hatte mehr. Söhne; David, Herzog von Rothsay (s. ebd. 9), ließ der Herzog von Albany gefangen setzen u. verhungern, der jüngre ward als Jakob I. 1406 König, aber schon 1437 ermordet. Sein Sohn Jakob II. folgte ihm u. fiel 1460 vor Roxborough. Der älteste Prinz desselben, Jakob III., war sein Nachfolger. Er hatte 2 Brüder, Alexander S., Herzog von Albany (s. ebd. 13), der älteste st. 1485 u. hatte einen Sohn Johann, Herzog v. Albany (s. ebd. 14), der sich in Schottland u. Frankreich sehr hervorthat u. 1536 in Frankreich ohne Nachkommen starb. Der jüngste Bruder Jakobs III. u. Alexanders, Herzogs v. Albany, war Johann S., Graf v. Marr, der 1480 auf Befehl seines ältesten Bruders getödtet wurde. [8] Auf Jakob III. folgte dessen Sohn Jakob IV., der 1513 bei Flowden blieb u. einen rechtmäßigen Sohn, Jakob V., der 1542 st., so wie einen natürl., Jakob S., Graf v. Murray (s. Murray), der Regent v. Schottland wurde, hinterließ. [9] Jakob V. hatte eine rechtmäßige Tochter, Maria (s. d. 57), die unglückl. Königin v. Schottland, die, nachdem sie mehrmals vermählt war, auf Befehl der Königin Elisabeth v. England, in deren Schutz sie sich begeben hatte, hingerichtet wurde. [10] Ihr Sohn Jakob VI. ward 1578 König, u. dieselbe Elisabeth, welche seine Mutter gemordet, setzte ihn zum Erben ein u. er vereinigte 1603 den engl. Thron mit dem schottischen. [11] Er st. 1635 u. sein Sohn Karl I. folgte ihm. Er ward von rebell. Unterthanen 1649 hingerichtet, seine Familie vertrieben, jedoch nach langen bürgerl. Kriegen u. nachdem Cromwell 1658 gestorben war, zurückberufen u. sein Sohn Karl II. bestieg nun den Thron. Die Libertinage dieses Königs, so wie seines Bruders u. Nachfolgers Jakobs II., so wie der geh. Eifer für den Katholicismus erschütterte den Thron von Neuem u. die Landung des Schwiegersohns von Jakob II., des Erbstatthalters Wilhelm von Oranien, stieß denselben 1688 völlig vom Thron, das vertriebne Königshaus mußte nach Frankreich entfliehen u. Maria, Tochter Jakobs II., u. deren Gemahl, Wilhelm v. Oranien, bestieg nun als [12] Wilhelm III. den Thron. [13] Nach dessen Tode 1702 kam die 2. Tochter Jakobs II. u. Schwester Marias, Anna, Prinzessin v. Dänemark, auf den Thron, nach deren Tode 1714 [14] das Haus Hannover, das durch Jakobs I. Tochter Elisabeth (Kurfürstin von der Pfalz) u. deren Tochter Sophia, Mutter Georgs I., von den S-s stammte. [15] Das verbannte Königshaus nun, das sehr in Verdacht kam, den Versuch gemacht zu haben, durch Unterschieben eines unächten Knabens (Jakobs III.) die männl. Succession dennoch, obgleich sie ausblieb, fortzusetzen, setzte seine Prätension fort, indem es diesen Jakob III., als angebl. Sohn Jakobs II., nach dessen Tode 1701 als Prätendenten aufstellte u. mehrmals diesen durch Waffengewalt wieder auf den Thron zu setzen strebte. Allein alle mißglückten u. 1766 st. Jakob III. zu Albano, mit Hinterlassung von 2 Söhnen, Karl Eduards, der noch mehr. Versuche sich des Throns zu bemächtigen machte, u. des Cardinals v. York, Heinrich, von denen der erstre 1788, der letztre zu Anfang dieses Jahrh. st. u. mit dem das Geschlecht der S. in seinen letzten Zweigen erlosch. [16] **B)** Robert I., Alexanders Bruder u. Sohn Walters II. gründete 1258 die Nebenlinie Darnley, welchen Titel dessen Sohn John zuerst führte. Die spätern Glieder des Geschlechts traten in franz. Dienste u. erhielten die Grafsch. Dreux u. Aubigné, so wie später die schott. Grafsch. Lenox. [17] Hiervon stammt Heinrich Darnley, Maria S-s Gemahl, der 1566 ermordet ward u. dessen Sohn Jakob I. König v. Schottland u. Irrland war. Dies letztre Geschlecht blühte noch in Frankreich im 17. Jahrh. [18] Merkwürdig sind nun von diesem Geschlecht: **1)** Robert II., König v. Schottland, s. Robert 8). **2)** Robert III., s. ebd. 9). **3)** Walther, Graf v. Athol, Sohn des Königs Robert II. v. Schottland u. der Euphemie v. Rossy u. daher Stiefbruder Roberts III., stellte sich nach dessen Tode an die Spitze einer Verschwörung gegen seinen Neffen Jakob II. u. ermordete ihn 1437 vor Roxborough, wurde aber wegen dieser That enthauptet. **4)** Robert, Herzog v. Albany, jüngster Sohn Königs Robert III., wußte sich nach dessen Regierungsantritt aller Gewalt zu bemächtigen. Auf seine Veranlassung ward der Herzog Robert v. Rothsay, Roberts III. ältster Prinz, eingekerkert u., wie wenigstens die Gegner des Herzogs v. Albany behaupten, 1402 durch Hunger getödtet (s. Stuart 9). Er war der engl. Partei geneigt u. der schott. Unabhängigkeit zuwider. Robert III. mochte dies wohl einsehen u. sendete daher den 2. Thronerben, Jakob I., Roberts v. Rothsay Bruder, zur Erziehung nach Frankreich. Aber das Schiff lief in England, das damals Schottland feindlich war, auf den Strand u. Jakob ward gefangen genommen. Als daher Robert III. 1406 starb, ward Albany, als Oheim des jungen Königs Jakob I., Reichsverweser u. bemühte sich

sich nun eben nicht sehr um die Befreiung des Königs, er sendete vielmehr Karl VII. nach Frankreich Truppen zu Hülfe, die nicht wenig zur Niederlage der Engländer beitrugen, u. der König war noch immer gefangen, als Albany 1419 starb. **5)** Johann, des Vor. 2. Sohn, führte 1419 die schott. Hülfstruppen nach Frankreich gegen die Engländer, wurde Connetable, blieb aber 1424 bei Verneuil gegen die Engländer. **6)** Mordach S., Graf von Albany, des Vor. älterer Bruder, folgte seinem Vater als Reichsverweser, regierte aber ziemlich ungeschickt, weshalb die Rückkehr des gefangenen Königs Jakob I. 1423 viel Freude erregte. Dieser hegte Groll gegen Mordach u. seinen Vater, daher wurden 1424 erst Albanys Söhne, dann er selbst verhaftet u. er mit jenen, Walther V. u. Alexander, 1425 zu Sterlin enthauptet. Nur **7)** Andreas, der Enkel des Vor., Sohn Walthers V., entkam nach Irland, kehrte unter Jakob IV. nach Schottland zurück, wurde Staatskanzler, Herr von Anandale u. 1470 Gesandter in Dänemark. **8)** Heinrich, dessen einziger Sohn, heirathete Margarethe Tudor, Wittwe Jakobs IV., starb aber ohne Erben. **9)** Robert, Herzog von Rothsay, Sohn des Königs Robert II. von Schottland u. Bruder Roberts III., widerstand als ein Jüngling seinem Oheim u., zugleich Minister seines Vaters, dem Herzog von Albany (s. Stuart 4) sehr, vertheidigte das Schloß von Edinburg gegen ihn, ward deshalb von demselben im Schloß Falkoland gefangen gesetzt u., wie wenigstens die Gegner Albanys behaupten, in demselben 1402 durch Hunger getödtet. **10)–12)** Jakob I.—III. S., Könige von Schottland, s. Jakob 26)—28). **13)** Alexander S., Herzog von Albany, 2. Sohn des Königs Jakob II., erhielt von diesem, da das ältere Haus Albany ausgestorben war, diesen Titel, hatte mit seinem Bruder Jakob III. mehr. Zwiste, begab sich deshalb nach Frankreich u. starb dort 1485. **14)** Johann S., Herzog von Albany, des Vor. Sohn, war in Frankreich geboren u. erzogen; 1515 erwählten ihn die Schotten bei der Zwistigkeit der Königin Mutter u. deren 2. Gemahl, dem Grafen Angus, mit dem Grafen Hume um die Regentschaft während der Minderjährigkeit Johanns V. zum Reichsverweser; er versöhnte die feindl. Parteien auch wirklich; bald darauf entzweite er sich aber mit Hume u. ließ ihn tödten. Als nun die Königin sich mit ihrem Gemahl veruneinigte u. an die Spitze der engl. Partei trat, widerstand er dieser zwar eine Zeitlang, legte aber 1518 die Regentschaft nieder u. ging nach Frankreich, von wo ihn die Königin selbst 1521 zurückrief. Er ging aber wieder nach Frankreich, um Hülfe zu holen, kam auch mit 3000 M. wieder u. segelte 1524 wieder dahin zurück, um Hülfe gegen England zu bringen. In seiner Abwesenheit erklärten indessen die Schotten Jakob V. für kronmündig u. S-s Regentschaft für erloschen. Er blieb daher in Frankreich, befehligte 1525 unter Franz I. ein Heer gegen Neapel u. st. 1536 ohne Erben. **15)** Johann S., Graf von Marr, Bruder von S. 13), jüngster Bruder von Jakob III., wurde auf Anstiften dieses, freier Reden wegen, 1480 ermordet. **16)** u. **17)** Jakob IV. u. V., Könige von Schottland, s. Jakob 29) u. 30). **18)** Jakob, Graf von Murray, natürl. Sohn des Vor., s. Murray 1). **19)** Maria S., Königin von Schottland, Tochter Jakobs V., s. Maria 57). **20)** Jakob VI. (I.), der Vor. Sohn, König von Schottland u. England, s. Jakob 13). **21)** Karl I., s. Karl 20). **22)** Karl II., s. Karl 21). **23)** Jakob II., s. Jakob 14). **24)** Maria, Gemahlin Wilhelms III., Tochter des Vor. u. Königin von England, s. Maria 27). **25)** Anna, der Vor. Schwester, s. Anna 27). **26)** Jakob III., Prätendent, s. Jakob 15). **27)** Karl Eduard, s. Eduard 15). **28)** Heinrich, Cardinal von York, s. York. **29)** Arabella, Tochter Karl Stuarts, Urenkelin Heinrichs VII. von England, ward, da sie sich gegen der Königin Elisabeth Willen mit dem Ritter W. Seymour vermählte, in den Tower gesetzt, nach Elisabeths Tode zwar frei gelassen, jedoch 1602 wegen eines Verdachts, daß die gegen Jakob I. Verschwornen sie nach ihres Gemahls Tode an den Herzog von Savoyen verheirathen u. als eine aus königl. Blut Entsprossene auf den Thron setzen wollten, wieder nach dem Tower gebracht, wo sie 1615 st.; vgl. England (Gesch.) n. **30)** Louise Maximiliane Karoline, geb. Prinzessin von Stolberg-Gedern, geb. 1753, vermählte sich 1772 mit dem Prätendenten Karl Eduard (s. Stuart 27), führte seitdem den Namen einer Gräfin von Albany, lebte mit ihm zu Albano bei Rom, trennte sich aber wieder von ihm 1780, lebte nun in einem Kloster, lernte nach ihres Gemahls Tode 1788 in Florenz den Grafen Vill. Alfieri kennen, auf dessen literar. Wirken sie großen Einfluß übte, lebte dann abwechselnd in Deutschland, Frankreich u. Italien; st. 1824 zu Florenz. Aus einer jüngern Linie der S. stammt **31)** (Charles S., Baron de Rathsay), geb. 1779, lange Zeit Gesandter in Paris, seit 1841 in Petersburg. *(Pr.)*

Stuärt, 1) Insel, s. unt. Neu-Seeland n. n; **2)** See, s. Nordwestküste r.

Stüba, s. u. Polen (gesch. Geogr.) n.

Stubäyer Thal, Thal im tyroler Kr. Unter-Innthal; viel Fabriken in Stahl- u. Eisenwaaren; Ort: Fulymes.

Stübbekiöbing, Stadt, s. u. Falster.

Stübben (Forstw.), so v. w. Stock.

Stübbenitz u. **Stübbenkammer,** s. u. Rügen ee.

Stübe, 1) eine Abtheilung od. ein Behältniß in einem Hause, welches zur Wohnung

nung der Menschen od. zum Aufenthalt derselben während gewisser Beschäftigungen bestimmt ist, kleiner als der Saal u. von der Kammer dadurch unterschieden, daß sich in der S. ein Ofen od. Kamin befindet. Nach der verschiednen Bestimmung unterscheidet man: Wohn-, Familien-, Kinder-, Studir-, Gast-, Schlaf-, Koch-, Wasch-, Backstuben rc. S-n neben einem Saale od. größerem Zimmer heißen Neben-S-n. **2)** Ueberhaupt ein großes Behältniß von Mauerwerk; **3)** so v. w. Bad- od. Barbierstube; **4)** s. u. Namme r. *(Feh.)*

Stubelknecht, so v. w. Gaffelknecht.

Stubenarrest, s. u. Strafe n u. Arrest i.

Stubenberg, Berg, s. u. Gernrode.

Stubenberg, altes gräfl. Geschlecht in Steyermark, welches sich gewöhnlich nur Herren von S. schreibt. Es theilt sich in die Linien: **a)** Stubegg u. Guttenberg; **b)** Oberkarpfenberg, Muhregg.

Stubendorf, Dorf im Kr. Groß-Strelitz des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, Eisenwerke. 410 Ew.

Stubendressur, s. unt. Hühnerhund ..

Stubenfisch, 1) s. Blaufelchen; **2)** s. Aesche 1 e).

Stubenfliege (Musca domestica *L.*), Art aus der Gattung Fliege; schwarzgrau, schwarz gestrichelt, Hinterleib schwarzbraun, schwarz gefleckt, Flügel in verschiedne Farben schillernd u. am Rande mit Härchen besetzt (zum bessern Zusammenhalten der Flügel); auf der ganzen Erde verbreitet, liebt bes. die Stuben der Bäcker, Fleischer, Landleute, sowie Viehställe, wird durch Beschmutzen der Wände und Geräthschaften, durch Dreistigkeit, durch ihren Gang, der auf der Haut des Menschen Kitzel erregt, durch Aufzehrung der Süßigkeiten, weniger aber durch Stechen, bei Tag u. Nacht beschwerlich, begattet sich des Jahrs mehrmals, bes. im August, das Weibchen legt bis 160 Eier (wodurch ihre Vermehrung sehr stark wird), aus welchen augenlose, langkegelförmige Maden nach wenig Tagen (24 Stunden) auskriechen; diese lieben faulige Gegenstände, wie Käse (daher Käsemaden), auch Mist, bes. der Pferde. Die großen, an der Seite des Kopfes stehenden, zum Sehen in der Nähe dienlichen Augen der Fliege bestehn aus einer Menge kleiner Facetten (jedes aus ungefähr 4000, deren Augäpfel unter dem Vergrößerungsglase als Goldpunkte sich zeigen). Fraß mancherlei Süßigkeiten, von denen sie die festern erst erweichen, indem sie aus ihrem Saugrüssel etwas Feuchtigkeit darauf fallen lassen. Ihre Fußballen sind feucht u. kleberig, daher ihre Geschicklichkeit, an glatten Wänden u. Decken zu laufen u. zu sitzen. Im Winter sterben viele, einige dauern in Ritzen, auch in Stuben aus. Die kleine S. ist ungefähr halb so groß; ihre Larve befindet sich in Abtritten. *(Wr.)*

Stubengarten, s. u. Garten s.

Stubenkammer, eine Kammer, die unmittelbar neben einer Stube u. zu welcher eine Thür aus der Stube führt.

Stubenofen, s. u. Ofen.

Stubenrauch (Amalie), geb. zu München um 1808, betrat hier 1824 die Bühne u. ward bald Liebling des Publikums, 1829 in Stuttgart engagirt, gastirte 1831 in Wien; gleich gut in der hohen Tragödie, wie im bürgerl. Schauspiel u. feinen Lustspiel sind ihre bes. Rollen: Iphigenia, Diana, Desdemona, Christine in Laubes Monaldeschi, Maria Stuart, Ghismonda, Portia, Ophalia rc. *(Sp.)*

Stubenschabe, so v. w. Kakerlak, s. u. Schabe.

Stubenvogel, ein Vogel, der zahm um des Vergnügens willen auf der Stube in Käfigen gehalten wird. Vgl. Bechstein, Naturgesch. der S., Lpz. 1792, 4. Aufl. 1840.

Stubköping, Stadt, so v. w. Stubbeköbing, s. Falster.

Stubnitz, s. u. Rügen ..

Stubnya (Alsö- u. Felsö-S.), Dörfer in der ungar. Gespannschaft Thurocz; besuchte Warmbäder.

Stucco (ital.), s. Stuck.

Stucia (a. Geogr.), Fluß in Britannien; s. Duffi od. Dyst.

Stuck (Stuccolustro, Weißstuck), [1] Mischung von $\frac{1}{3}$ Sand, $\frac{1}{3}$ Kalk u. $\frac{1}{3}$ Gyps, Alles so fein u. weiß als möglich. Aus dieser Masse macht man allerlei architekton. Verzierungen, Gesimse im Innern an Decken u. Wänden. [2] Auch marmorne Wände, Säulen rc., selbst Marmortafeln zu Tischen (**Gyps-, S-marmor**) werden davon nachgeahmt, doch sind solche Arbeiten ziemlich theuer. Aus dieser Masse verfertigte Verzierungen heißen **Stuccaturarbeit** u. die Künstler, welche sie verfertigen, **Stuccaturarbeiter.** [3] Bei der Arbeit mischt man zuerst den Kalk u. Sand u. thut dann frisch gebrannten Gyps dazu. So lange die Masse noch ganz weich ist, wird sie auf die aufgehackte, angefeuchtete u. mit weichem St. bestrichne Wand aufgetragen; wenn die Masse etwas steif ist, so werden die Verzierungen aus freier Hand od. mit Formen gebildet, u. ist sie noch steifer geworden, so werden die Verzierungen mit Hülfe des Bossireisens vollends rein gearbeitet. Auch kann man die Zierrathen einzeln verfertigen u. so lange sie noch weich sind, auf die Wand bringen. Die Stelle, wo sie angebracht werden sollen, muß vorher rauh gehackt, angefeuchtet u. mit ganz weichem St. bestrichen werden. [4] Schon die Römer kannten den St. als Opus coronarium. Zu Anfange des 14. Jahrh. wurde er wieder in Anwendung gebracht u. von dem Maler Nanni von Udine zu Rafaels Zeiten sehr vervollkommnet, wie dies die Logen Rafaels im Vatican bezeugen. *(Feh.)*

Stu-

Stuckatūrarbeiter, 1) s. u. Stuck 1; 2) so v. w. Kleiber. **Stückdecke**, s. u. Decke 1.

Stückenbrock, Dorf im Kr. Paderborn des preuß. Rgsbzks. Minden; Papiermühle, 1720 Ew.

Stückland (Andreas v. S.), 1250—1252 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.) 2.

Stückmarmor, s. u. Stuck 1.

Stūdel, 1) Theil des Gewehrschlosses, s. u. Schloß 11; 2) (Uhrm.), so v. w. Steg.

Stūdenitz, Marktfl. im steiersch. Kr. Cilly; Schloß, Mineralquelle, 400 Ew.

Studēnt, 1) der sich dem Studium irgend einer Wissenschaft widmet; 2) der sich Studirens halber auf einer Universität aufhält. Ueber die verschiednen Einrichtungen, Sitten u. Vereine der S—en (**Studēntenwesen**) s. u. Universitäten.

Studēntenblume, 1) Tagetes patula; 2) Calendula officinalis (s. d.); 3) Malva Alcea.

Studēntenfalle, s. u. Mausefalle.

Studēntenkraut, so v. w. Melde, s. Atriplex.

Studēntenorden, sonst geheime Verbindung der Studenten auf den deutschen Universitäten, worein man unter großen Feierlichkeiten u. förmlichem Schwur, dem Orden stets treu zu bleiben, aufgenommen wurde. Sie hatten Senioren, die sie officiell auch gegen Studenten nie nannten, sondern die stets als N. N. u. seine Freunde auftraten. Die vorzüglichsten S. waren die Amicisten (MoselIaner), Constantisten, schwarzen Brüder (s. d. a.) 2c. Die Anfang dieses Jahrh. aufkommenden Landsmannschaften verdrängten sie. Die Germania u. Arminia (s. d.), als Zweige der Burschenschaft, glichen vermöge ihrer Constitution auch mehr den Orden, als den Landsmannschaften, nur daß bei ihnen die Demagogie die Hauptsache war. *(Pr.)*

Studēntenverbindungen, s. Studentenorden, Landsmannschaft u. Burschenschaft.

Studēntenviole, so v. w. Lupinus.

Stūdia u. Stūdien, Mehrzahl von Studium.

Stūdienmethode, Methode (s. d. 3), nach der man studirt.

Studiōsus (lat.), so v. w. Student.

Studiōsus ŏculi mŭsculus, der innere gerade Augenmuskel, s. Auge.

Studīren (v. lat.), 1) sich einer Sache befleißigen; 2) sich eifrig dem Erlernen einer Wissenschaft widmen, so Naturkunde, Theologie, Jura 2c.; 3) sich wegen dieses Zwecks auf Universitäten aufhalten, vgl. Universitäten; 4) (Papierm.), das Sortiren u. Reinigen der Lumpen.

Studīrlampe, s. unt. Lampe 1. **S-stube**, ein Arbeitszimmer für einen Gelehrten.

Studīten (Kirchengesch.), s. Akömeten.

Stūdium (v. lat.), 1) das eifrige Behandeln irgend einer Sache; bes. 2) ernste Beschäftigung mit Künsten u. Wissenschaften, von denen man ein besondres Gewerbe macht; 3) Vorarbeit für ein bestimmtes Kunstwerk, es sei dieselbe ein St. nach der Natur, od. aus der Phantasie; 4) so v. w. Atelier, Werkstatt; 5) so v. w. Kloster, s. Akömeten.

Stūdl (Bergw.), so v. w. Thürstock od. Bolzen.

Stūbbe (Hüttenk.), so v. w. mit Gestübbe od. Gestübe. **S-herd**, Lehmherd, ein Gemenge aus Lehm u. Kohlenstaub, welches auf den Boden der Oefen od. ihrer Tiegel aufgetragen wird. Man hat leichte u. schwere, je nachdem mehr Kohlenstaub od. mehr Lehm dazu genommen wird.

Stūbchen, 1) ein kleines Zimmer; 2) (Klempner), so v. w. Feuergieke; 3) Maß für flüssige u. trockne Dinge, welches gewöhnlich 4 Maß, Quart od. Kannen hält. 40—45 S. = 1 Ohm; früher in Danzig 10 S. = 1 Anker. Beim Häringshandel sind 25¼ S. = 1 Tonne.

Stūbeckshorn (**Stūbbekesshorn**), Freihof im hannöv. Fürstenth. Lüneburg, Stammort der Familie Billungen.

Stūber (**Stuever, Stuiver**), ehemals Rechnungs- u. Scheidemünze in den Niederlanden u. den Colonien (20 S. = 1 Gulden), in Ostfriesland, den niederrhein. preuß. Provinzen (60 S. = 1 Thlr. Cour.) u. in den dänisch-westind. Colonien; in Schweden nannte man die Oer in Silber auch S.

Stūbner, so v. w. Bademeister, s. u. Bader 1.

Stūbner (Marcus), geb. zu Elsterberg im Voigtlande, Schüler Melanchthons, später Schwärmer u. eins der vorzüglichsten Häupter der Wiedertäufer; st. um 1540.

Stück, 1) ein abgesonderter, aus einer Masse bestehender Theil eines Ganzen; 2) ein Theil eines unkörperl. Ganzen, bes. ein Werk der Kunst, ein Gemälde, eine musikal. Composition, ein Gedicht; 3) gewöhnliche Bezeichnung für Theaterdichtung; 4) s. u. Kanone 1; 5) (Math.), S—e eines Dreiecks od. überhaupt einer Figur nennt man die einzelnen Theile (Seiten, Bogen u. Winkel), die sie bilden; 2 S—e eines sphär. Dreiecks heißen simular, wenn sie beide zusammen kleiner, gleich, od. größer als 90° sind, dissimular, wenn eines kleiner, das andre größer als 90° ist; 6) so v. w. Ackerbeet; 7) ein gewebtes Zeug von bestimmter Länge, wie es in den Handel kommt; 8) Maß, s. u. Garnmaß c); 9) (Weinh.), so v. w. Stückfaß; 10) (Bergw. u. Hüttenk.), ein keilförmiges, ungefähr 6 Z. langes Eisen, welches zwischen die Ablösungen der Wände, um diese herein zu treiben, getrieben wird; 11) so v. w. Lasche, s. Wasserrad; 12) so v. w. Luppe od. die Hälfte des Teuls, welches mittelst des Satzeisens ab-ge-

geschroten wird; 13) so v. w. Geschütz, bes. von schwerem Kaliber. *(Fch. u Schü.)*

Stück von Achten, Münze, so v. w. Piaster 1).

Stückarbeiter, s. u. Stückwerk 1).

Stückbank (Kriegsw.), so v. w. Bank 6)., **S-bettung,** so v. w. Bettung 1).

Stückboden, S-kammer, der Boden, wo die mit Zucker gefüllten Formen aufgestellt werden.

Stücke in Esther, s. u. Esther 1).

Stückelbank (Seifens.), so v. w. Schneidebank.

Stückeln, 1) in kleine Theile zertheilen; **2)** s. u. Kürschner ₁₀.

Stückelrosen, kleine Diamanten, wovon 100—160 auf ein Karat gehn.

Stückelschere, s. u. Münze ₁₁.

Stückelung, die Eintheilung der Mark Metall in eine gewisse Menge Geldstücke.

Stücken, 1) in kleine Theile zertheilen; **2)** etwas, das eigentlich aus dem Ganzen sein sollte, aus kleinern Theilen zusammensetzen u. zusammennähen.

Stückerkohlen (Bergw.), s. Stückkohlen.

Stückfass, am Rhein großes Faß, welches 1½ Fuder, 7½ Ohm od. 15 Eimer enthält od. auch einige Menge Wein, welche so viel beträgt, s. Frankfurt a. M. ₂₇.

Stückgebirge, sehr mächtig liegende Stöcke, welche der Zersetzung widerstanden, die das sie umgebende Gestein zerstörte u. die nun hervorstehen. Ein solches S. ist der Taberg in Schweden.

Stückgesell, s. u. Zunft ₁₁.

Stückgiesserei, [1] Anstalt, worin Kanonen u. and. grobe Geschützstücke gegossen werden. Sie gleicht im Ganzen einer Glockengießerei, ist auch wohl beides zugleich. Aber die Fertigung der Kanonenform ist von der Fertigung der Glockenform verschieden. [2] Nach der bei jeder Armee vorhandnen Vorschrift entwirft man die auf den Formbalken (der Formbank, Taf. XVIII. Fig. 1 von oben, Fig. 3 von der Seite, Fig. 5 von vorn) ruhende Formspindel, c) (Formbalken, Model), einen Körper, welcher genau die Gestalt eines zu gießenden Geschützrohrs hat, über welchen dann die eigentl. Gußform gebildet wird. Sie ist, nach den verschiednen Methoden, entweder von Metall, Gyps, od. besteht aus einer hölzernen od. eisernen Spindel, welche mit Strohseil od. Lunte fest umwunden u. dann so lange mit Formlehm überzogen wird, bis man die äußere Gestalt vollständig erreicht hat (Fig. 2 von oben, Fig. 4 von der Seite); zuletzt wird die Form noch durch ein Model-(Form-)bret (Fig. 8—10) in das die äußre Form des Kanonenrohrs eingeschnitten ist, abgedreht; die Delphinen, wenn das Geschütz deren hat, werden in diesem Falle von Wachs, die Schildzapfen von Holz od. Gyps aufgesetzt u. mit hölzernen Nägeln befestigt. [3] Die darnach gefertigte Gußform (Fig. 6 u. 7), die aus um das Model mittelst des Dammholzes festgeschlagner weicher Erde besteht, u. aus der das Model vor dem Gießen herausgenommen wird, wird, um die Feuchtigkeit zu entfernen, mit Spänen u. Holz ausgebrannt (ausgekocht), senkrecht in die im Gießhaus befindl. Dammgrube gesetzt, mit Erde (dann Mantel) umgeben u. das flüssige Metall (**Stückgut,** s. u. Kanone ₄) aus dem Gießofen (Reverbirofen, Fig. 11—16 nach den verschiednen Ansichten von vorn u. im Durchschnitte) oben hinein, od. noch besser durch ein Steigrohr. eine in dem Mantel angelegte Röhre, hinein geleitet. Der Gießofen ist ein großer, viereckiger Ofen, von Backsteinen gewölbt, dessen Boden od. Herd von Erde gestampft u. etwas schräg ist; vorn ist das Gießloch, durch welches das Geschmolzne abfließt, an den Seiten sind größre Löcher zum Einbringen des Metalls u. dem Abziehen der Schlacken, oben sind Zuglöcher od. Windpfeifen; an der hintern Seite ist ein Thurm od. Schornstein, in welchem das Feuer mit Holz u. Kohlen unterhalten wird; die Gluth schlägt durch eine Oeffnung der Zwischenmauer auf das zu schmelzende Metall. [4] Das in dieser Form massiv gegoßne Rohr wird mittelst Bohrmaschinen, die durch Wasser, od. auch durch Pferde, od. 4 Menschen getrieben werden, gebohrt; die Bohrmaschinen heißen horizontale (Fig. 17 u. 18), wenn der Bohrer wagerecht liegt, od. verticale, wenn er aufrecht steht. [5] Dies Bohren selbst geschieht entweder so, daß das Rohr in einer Bohrlade fest liegt u. der Bohrer sich in demselben dreht od. umgekehrt, od. endlich, wie in Dresden, daß beides, Geschütz u. Bohrer, sich nach entgegengesetzten Seiten drehn. Das Bohren geschieht mit dem Bohrkolben, einem kupfernen Cylinder, auf welchen 4seitige Stücken Stahl aufgeschoben werden, die das Ausbohren des Rohrs verrichten; der Cylinder ist massiv u. auf einer eisernen Stange befestigt, die auf einem Kreuze steht u. von Menschen, Pferden od. Wasser herumgedreht wird, u. meist werden 3 Bohrer, der Massivbohrer (aus dem Groben), der Kaliberbohrer u. der Schlichtbohrer angewendet. Bei andern Verfahren folgen 5—6 Bohrer von immer zunehmendem Durchmesser auf einander, u. der Kaliberbohrer, mit dem die letzten Unebenheiten der Seele ausgeglichen werden, macht den Beschluß. Bei neuern Bohrmaschinen bohrt man dagegen nur mit einem Bohrer im Groben u. ebnet nur mit dem Kaliberbohrer. Elias Flicker, in der Mitte des 14. Jahrh., soll der erste Bohrmeister zu Augsburg gewesen sein. Keller zu Kassel erfand um 1720 das Bohren der vollen gegoßnen Kanonen u. der Genfer Moritz (1739), der General Montalembert um 1752 u.

u. in neurer Zeit v. Forstner, Chaillot u. Graf Rumford verbesserten das bisherige Verfahren (Fig. 19—21 stellt das Räderwerk einer Kanonenbohrerei von mehreren Seiten dar). [4] Ehemals goß man die Kanonen auch hohl (uber den Kern) u. dann mußte beim Guß eine Kernstange in der Kanonenform befestigt u. das Metall an der Seite in die Form geleitet werden. Aber selten wird dadurch die Seele so glatt u. gerade, daß nicht noch ein Bohren Statt finden müßte; es hat zugleich aber auch den Fehler, daß das Metall sich nicht so dicht zusammensetzt u. daher das Stück nicht so fest ist; daher geschieht das Bohren jetzt stets aus dem Vollen, u. nur Mörser u. große Haubitzen werden über den Kern gegossen. [7] Die S-giesser, welche diese Arbeiten besorgen, gehören zu den Rothgießern, u. der Meister heißt Gießmeister. Doch steht die ganze S. unter der Leitung u. Aufsicht eines obern Artillerieoffiziers. *(v. Hy., Fch. u. Pr.)*

Stückgut, 1) s. u. Gut 3); **2)** s. u. Kanone 4.

Stückholz, gespaltene od. ungespaltene Klötze Eichenholz.

Stückhufe (Landw.), s. u. Hufe 3).

Stückjunker, ein junger Mensch von Bildung, welcher bei der Artillerie angestellt ist, um in das Offiziercorps einzutreten; werden bei der preuß. Armee durch die Bombardiere u. Portedépéefähnriche ersetzt.

Stückkappe (Kapelle), der hölzerne, dachförmige Deckel über das Zündloch der Geschütze.

Stückkeller, so v. w. Kasematte.

Stückkissen (Schiffsw.), so v. w. Kissenstück.

Stückknechte, sonst die zum Fahren der Geschütze bestimmten Trainsoldaten; sind jetzt meist durch wirkliche Artilleristen ersetzt.

Stückkohlen, die größern Stücke der Steinkohlen.

Stückkugel, so v. w. Kanonenkugel.

Stücklack, so v. w. Stablack.

Stückle, Maß, so v. w. Bosse 2), s. u. Neufchatel 12.

Stücklinien, s. u. Linien 2.

Stückmachen, so v. w. das Meisterstück machen.

Stückmeister, die Handwerksmeister, welche ihren Gesellen die Arbeit nach dem Stück bezahlen; letztere heißen daher auch **S-gesellen.**

Stückmessing, s. u. Messing 6.

Stückmetall, so v. w. Stückgut.

Stückofen, so v. w. Hoher Ofen. **S-ofenarbeit,** s. Stückofen.

Stückpforten, 1) (Pfortgaten), [1] eine der in den Wänden eines Kriegsschiffs befindlichen, einander gegenüber stehenden Oeffnungen für das Geschütz, deren Zahl u. Größe sich nach der Menge u. dem Kaliber des letzteren richtet, jedoch sind sie 4 Z. breiter als hoch. [2] Die sie umschließenden Hölzer, in welche die Lucken (od. Pforten-Thüren) genau passen, heißen die Ober-, Seiten- u. Unter-Trempel; eben so unterscheiden sich die S. selbst in Seitenpforten, zu beiden Seiten des Schiffes; Hinterpforten, gewöhnlich für die 2 Kanonen in der Konstabelkammer, od., nach der neuern Einrichtung, in der hintern Abrundung des Schiffes; endlich Jagdpforten, vorn in der Back, über dem Galjon. Während der Fahrt sind die S. durch eigne Lucken verschlossen, die mit ihren Hängen an den obern Trempel befestiget sind u. mittelst daran befindlicher Ringe durch die Pfort-Talje aufgezogen, durch die unterwärts an die Lucken befestigten Pfort-Taue aber zugezogen werden können. [3] Bei den größeren Linienschiffen, welche mehrere Geschützlagen übereinander führen, stehn zu gleichförmiger Vertheilung der Last die obern S. nicht unmittelbar über den untern; zugleich sind die obern S. nicht durch Lucken (dünne Breter mit Einschnitten, in welche die Kanonen gerade passen, ausgefüttert) verschlossen, weil hier das hereinschlagende Sprützwasser durch die auf dem obern Deck befindlichen Speigaten sogleich wieder abfließt. [4] Kaperschiffe u. leichte Fregatten haben bisweilen zwischen den Kanonen kleine Rojepforten; in solchem Falle müssen jedoch die S. größere Zwischenräume haben, als der Kaliber ihrer Geschütze erfordert. Andere kleine 4eckige Oeffnungen in den Kammern der Schiffsoffiziere sind bestimmt, Luft u. Licht einzulassen, daher sie den Namen Lichtpforten führen. [5] Bei Kauffahrern sind unterhalb dicht über dem Wasserspiegel sehr oft größere Oeffnungen angebracht, die zur bequemeren Einbringen der Stückgüter u. des Ballastes dienen, die aber während der Fahrt fest zugemacht u. kalfatert werden. Sie heißen Ballastpforten od. Ladepforten. [6] Eine ähnl. Oeffnung (Piekpforte) hinten am Spiegel wird während des Baues eines großen Schiffs gelassen, um den Schiffszimmerleuten u. Handlangern bei der Arbeit als Thüre zu dienen, u. nach beendigtem Bau wieder verschlossen; **2)** hölzerne Läden, um die Scharten bedeckter, od. auch offner Batterien gegen das Flintenfeuer zu schützen. *(v. Hy.)*

Stückprahm (Kriegsw.), s. u. Prahm.

Stückprobe, s. u. Probe 9).

Stückpulver, Kanonenpulver.

Stückring (Bergw.), eiserne Ringe, die um die Röhren des Kunstgezeugs gelegt werden. **S-säge,** so v. w. Stichsäge. **S-setzer,** s. u. Buchdrucker 10. **S-stahl** (Hüttenk.), schmelzt man Spiegelfloßen in gewöhnlichem Löschfeuer, so erhält man einen Stahl, welcher S., deutscher Stahl u. Mock genannt wird. **S-verkauf,** so v. w. Detailhandel.

Stückwall (Artill.), so v. w. Batterie.

 Stück-

Stückwerk, 1) Waaren, welche in einzelnen Stücken abgeliefert u. bezahlt werden; daher diejenigen, welche sie verfertigen, **S-arbeiter, S-werker; 2)** eine Sache, die aus einzelnen Stücken besteht, obgleich sie eigentlich aus dem Ganzen sein sollte; **3)** eine unvollkommene, nicht ganz vollendete Sache.

Stückwinkelmass, ein hölzernes od. eisernes Winkelmaß, woran ein Gradbogen von 90 Grad u. ein Bleiloth befindlich ist. Beim Richten der Kanonen wird der längere Schenkel des Winkelmaßes in die Kanone gesteckt, um genau zu untersuchen, in welchem Höhenwinkel sie liegt.

Stückwischer, so v. w. Wischer.

Stückzahlung, die Bezahlung einer Summe in einzelnen Posten, auch eine einzelne bezahlte od. noch zu bezahlende Post.

Stückzins, der Zins auf den Theil eines Jahres od. Termins.

Stückzwirn, s. u. Zwirn 2).

Stüdel (Bergw.), so v. w. Studl.

Stüffel (Bergw.), eine kleine Erzstufe. **S-probe** (Hüttenk.), eine Erzprobe, welche von Stufferzen gemacht wird.

Stühle, 1) Mehrzahl von Stuhl; **2)** Districte, s. Siebenbürgen ₁₆; **3)** nennt man in Halle a. d. S. die Ein- u. Abtheilungen der Saalbrunnen. So wird z. B. der deutsche Brunnen in 32 S. getheilt, ein Stuhl = 4 Quart = 48 Pfannen. Jede Pfanne wird in der Besetzung auf 5 Zober = 40 Eimer = 480 Kannen hallisches Gemäß gerechnet; **4)** (Med.), so v. w. Darmkoth.

Stühlingen, 1) Standesherrschaft (mit dem Titel Landgrafschaft), dem Fürsten von Fürstenberg gehörig, liegt im baden. Seekreise, 5600 Ew. **2)** Bezirksamt in eben diesem Kreise, 6200 Ew. **3)** Hauptstadt beider, liegt an der Wutach, hat Kapuzinerhospital, Bergschloß (Lupfen), 1200 Ew.

Stülpsode (Deichb.), so v. w. Kapsode.

Stülpstock, s. u. Biene ₁₁.

Stümpel, der obere od. vordere Theil des ersten Gerinne-Felds auf dem Waschherde des Pochwerks, wodurch das gepochte Erz in das übrige Gerinne, Halb- u. Zähgerinne u. den Sumpf abläuft.

Stümpeln (Kohlenb.), so v. w. Schmalen.

Stümper, der da vorgibt etwas zu wissen od. zu können, aber es nur mangelhaft weiß u. kann; daher **stümpern,** etwas auf eine unvollkommene od. ungeschickte Art verrichten.

Stümper, 1) so v. w. Wischer; **2)** der Abgang, der beim Kämmen der Floretseide zurückbleibt u. wegen seiner Kürze nicht weiter ausgezogen werden kann. Man verarbeitet sie zu Tisch- u. Bettdecken, Kappen 2c. u. braucht die schlechtesten zum Kalfatern der Schiffe.

Stümpfchen, Schnecken, Gehäuse junger Flugelschnecken.

Stümpfe, s. u. Hirschfährte ₁₁.

Stümpfling, so v. w. Propstbirn.

Stümpler (Staatsw.), so v. w. Häusler.

Stürhaken (Bergw.), so v. w. Stürzhaken.

Stürmecap, s. u. Capland ₂.

Stürmen, 1) durch heftige Bewegung ein großes Getöse machen; **2)** bes. vom Winde heftig wehen u. brausen; **3)** durch einzelne Glockenschläge das Zeichen geben, daß eine Feuersbrunst ausgebrochen sei; **4)** einen festen Punkt, eine Batterie 2c. mit gefälltem Bajonnet od. auch durch einen Cavalleriechoc angreifen; **5)** eine Festung mit Hülfe der Sturmleitern ersteigen od. durch eine gemachte Bresche in dieselbe eindringen; s. Sturm. *(Fch.)*

Stürmer, 1) der mit Heftigkeit etwas zu verändern od. zu vernichten sucht; **2)** der leicht in Zorn geräth; **3)** großer dreieckiger Hut; **4)** (Metr.), so v. w. Bacchius.

Stürmer, 1) (Ignaz, Freiherr v. S.), geb. zu Wien 1752; ward Jesuit, studirte nach Aufhebung dieses Ordens die Rechte u. ward 1776 Zögling der oriental. Akademie, kam 1779 zum Internuntius von Herbert zu Constantinopel, wurde 1781 Gesandtschaftsdolmetscher. Im Türkenkriege diente er während 3 Feldzügen als Hoffecretär u. Dolmetscher, 1789 ward er Hofdolmetscher u. schloß die Capitulation von Belgrad. 1790 befand er sich 6 Monate hindurch mit geheimen Aufträgen beim Großwesir in Schumla. 1791 empfing er als Hofcommissär die türk. Gesandten zu Wien. 1793 trat er in activen Dienst in der Staatskanzlei u. begleitete 1794 den Freiherrn von Thugut in die Niederlande. 1800 erhob ihn der Kaiser in den erbländ. Ritterstand, 1801 zum wirkl. Hofrath, 1802 zum Internuntius bei der Pforte, wo er 7 Jahre unter mancherlei Gefahren verlebte u. Freiherr u. geh. Rath ward. 1809 ward er, nach Wien zurückgekehrt, wirkl. Staats- u. Conferenzrath, 1810 Magnat von Ungarn u. Vorsteher der 2. Abtheilung der Hof- u. Staatskanzlei, als welcher er zuweilen in des Fürsten Metternich Abwesenheit die Leitung der ausw. Angelegenheiten übernahm. Er st. 1829. **2)** (Bartholomäus, Freih. v. S.), Sohn des Vor., geb. 1787 zu Constantinopel, ward in der Akademie für morgenländ. Sprachen zu Wien erzogen. 1806 ward er Sprachknabe zu Constantinopel. Später ward er in Petersburg, dann beim Fürsten Schwarzenberg (1811) u. beim östreich. Hülfscorps in Gallizien angestellt, ward 1813 als Legationssecretär dem Fürsten Schwarzenberg beigegeben, wurde dann als Legationssecretär nach Florenz gesandt u. war 1815 wieder im Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg. 1816—18 lebte er als östreich. Commissär auf St. Helena, kehrte dann nach Deutschland zurück u. ward 1820 Gesandter am brasilian. Hofe. Von hier kehrte er nach 5 Monaten nach Lissabon zurück, von wo er jedoch auch bald

bald 1821 abreiste, da er nicht die geforderte Genugthuung für die, einem dortigen östreich. Geschäftsträger zugefügte Beleidigung erhalten konnte. Seitdem hielt er sich in Aufträgen seines Hofes in London, Paris u. Wien auf u. ward 1834 östreich. Internuntius in Constantinopel, was er bis 1850 war. **3)** (Theodor v. S.), geb. zu St. Mathias in Harrien in Esthland 1790, wo er Anfangs Arzt war, 1818—25 Arzt zu Moskau am k. Erziehungshause u. später k. poln. Generalstabsarzt zu Warschau, ist jetzt Hofrath, Prof. der Geschichte, Literatur u. Encyklopädie der Medicin an der medic.-chirur. Akademie zu Petersburg u. Redacteur der von derselben herausgegebnen Zeitschrift; schr.: Zur Vermittelung der Extreme in der Heilkunde, Lpz. 1837—45, 5 Bde.; Der letzte ultrahomöopath. Apostat od. der Trinks, ebd. 1838; Die Mineralquellen in der Natur u. in Struves Anstalten, ebd. 1839. Er st. 1846. *(Bh. u. He.)*

Stürzacker, ein Acker, der zum ersten Male gepflügt ist.

Stürze, 1) ein etwas erhabener Deckel, bes. auf die Kochgeschirre, sie sind von Thon od. Blech; **2)** so v. w. Pflugstürze; **3)** ein Gefäß, in welches das fließende Blei aus dem Kessel geschüttet u. womit es dann in die Form gegossen wird; **4)** so v. w. Schalltrichter; **5)** (Instrum.), s. u. Oboe, Clarinette u. Posaune.

Stürzel, 1) ein zurückgebliebenes kurzes Ende; **2)** (Landw.), so v. w. Steppel; **3)** die im vorigen Jahre verkürzten Reben; **4)** (Hüttenw.), so v. w. Kölbel.

Stürzen, 1) plötzlich u. mit großer Heftigkeit fallen od. fallen machen; **2)** einen gefällten sehr dicken Baum mit der Säge horizontal durchschneiden, um ihn bequemer transportiren zu können; **3)** vom Wild wegen eines empfangenen Schusses niederfallen, die Stelle, wo dies geschieht, **Stürzstatt**; **4)** von größen Hausthieren so v. w. krepiren; **5)** sich mit großer Heftigkeit u. Schnelligkeit fortbewegen; **6)** (Bergb.), von einem Gange sich st., er verändert sein Fallen, vgl. Gang fällt widersinnig; **7)** s. u. Halde 4); **8)** etwas so umkehren, daß das Oberste zu unterst kommt; **9)** s. u. Pflügen; **10)** das Getreide auf dem Boden, es umschaufeln; **11)** mit einem hohlen hohen Deckel bedecken; **12)** überhaupt bedecken; daher **Stürzer**, eine Art Blech, womit Dächer bedeckt werden. *(Fch.)*

Stürzen des Fötus, das irriger Weise von ältern Geburtshelfern angenommene Ueberschlagen des Fötus im 7. Monate der Schwangerschaft, wodurch der Kopf nach unten zu liegen kommen soll, was indeß schon früher der Fall ist u. jetzt nur auffallender wird durch das stärkere Herabrücken desselben nach dem kleinen Becken.

Stürzende, bei Faschinen das untere Ende.

Stürzeplatz (Bergw.), so v. w. Sturzraum. **Stürzer**, so v. w. Ausstürzer.

Stürzfeder, Feder, mit der sich, wenn man beim Reiten stürzt, der Bügel des Steigbügels nach hinten aufklappt u. wodurch das Geschleiftwerden verhütet wird.

Stürzgut, solche Waaren, welche bei dem Transport zu Schiffe nicht in Fässer od. Ballen gepackt, sondern unmittelbar in den Schiffsraum gebracht werden, als Getreide, Kohlen, Salz, auch wohl Rosinen. Solche Ladung heißt daher **S-ladung**.

Stürzhähne, S-haken (Bergw.), so v. w. Ausstürzhähne, Ausstürzhaken.

Stürzofen (Senkofen), ein durch künstl. Vorrichtung aufgehängt schwebender Schachtofen zum Umschmelzen des Roheisens, welcher beim Ablassen des Eisens gegen den Horizont geneigt werden muß. Die äußern Wände bestehn aus zusammengesetzten starken Eisenplatten, die zum bequemern Aufhängen der ganzen Vorrichtung eine eiförmige Gestalt haben. Ebenso besteht der Boden aus eisernen Platten. In dieses eiserne Gehäuse wird der Schacht aus feuerbeständigen Steinen, wie beim Cupoloofen, eingesetzt. *(Schü.)*

Stürzschürze (Bergw.), so v. w. Sturzfette.

Stürzstatt (Jagdw.), s. u. Stürzen 3).

Stürztrog, hölzerner Bergtrog od. Mulde, mit welcher die zu röstenden Erze in Röstofen geschüttet od. gestürzt werden.

Stürzung, 1) (Techn.), s. u. Rad; **2)** wenn das hohe Wasser mit Gewalt über einen Deich fällt, wodurch derselbe sehr angegriffen wird; **3)** (Verkippung), das plötzliche zähe Einfallen der Gesteinschichten.

Stütz, 1) (Andreas), geb. 1747 zu Wien, Chorherr zu St. Augustin u. Lehrer der Naturgeschichte an der k. k. Realhandlungsakademie zu Wien, ward 1797 Rath u. Director, st. 1806; schr.: Versuch über die Mineralgeschichte von Oestreich unter der Ens, Wien 1783; Neue Einrichtung der k. k. Naturaliensammlung in Wien, ebd. 1793; Mineralogisches Taschenbuch, herausgeg. von J. G. Megerle von Mühlfeld, ebd. 1807. **2)** (Wenzel Aloys), geb. 1772 zu schwäbisch Gmünd, st. das. als Stadt- u. Landphysikus 1806; bekannt durch seine Behandlungsweise des Wundstarrkrampfs (s. Tetanus) mit Kalibädern (**Stützsche Bäder**) u. innerlicher Darreichung von großen Gaben Opium u. kohlensaurem Kali. Schr.: Ueber Medicin u. Chirurgie, in Beziehung auf den Staat, Stuttg. 1805; Schriften physiolog. u. medicin. Inhalt, Berl. 1805; Ueber den Wundstarrkrampf, ebd. 1804. *(Dg. u. Pst.)*

Stützband, kurzes Stück Holz, welches als Band zwischen einem Ständer u. einem darüber od. darunter liegenden Balken angebracht ist.

Stütze, 1) steifer Körper, welcher unter od. an eine Last gesetzt wird, um sie in seiner Lage zu erhalten u. den Fall od. das Sinken der-

derselben zu hindern; so Baum-S., gabelige Stange, die von Obst schweren Aeste damit zu stützen; **2)** Stück Bauholz, welches einen horizontalen Balken trägt; **3)** Stange, welche an dem einen Ende gabelförmig ist, um Waschleinen ic. in die Höhe od. aufrecht zu erhalten; **4)** rechenartiges Werkzeug, welches zwischen das Vorderrad u. den Nachhalter in die Erde od. einen Klotz gesteckt wird u. dazu dient, beim Spinnen der Seile u. Bindfaden dieselben in die Höhe zu halten; **5)** (Seew.), s. u. Inhölzer; **6)** s. u. Buchdruckerpresse; **7)** die kleinen Stückchen Marmor, welcher der Bildhauer bei der ersten Bearbeitung einer Statue zwischen den Fingern, den Füßen u. unter den Armen stehen läßt und erst bei der Vollendung der Figur wegnimmt; **8)** am Degengefäß der Zapfen des Bügels, welcher in dem Knopfe eingelassen ist; **9)** (Fulcrum), s. Nebenpflanzentheile 1, 2; **10)** so v. w. Stutz; **11)** in Tyrol so v. w. Düse, s. unt. Gebläse 10. *(Fch.)*

Stützengrün (Ober- u. Unter-S.), Dorf im Amte Eibenstock des königl. sächs. Kr. Zwickau, Blecharbeiten, 2000 Ew.

Stützer (Anat.), der letzte Lendenwirbel.

Stützerbach, Dorf im Kr. Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, Glashütte; 450 Ew.; 250 Ew. in dem preuß., 200 Ew. in dem durch die Lengwitz getrennten weimar. Antheile u. auch eine Glashütte; Sparkasse für Schulkinder.

Stützknopf, s. u. Trepan 8.

Stützmauer, so v. w. Futtermauer.

Stützpunkt, **1)** der Punkt, an den sich irgend etwas, z. B. ein Hebel, stützt od. lehnt; **2)** (Pivot), der stehen bleibende Punkt, um den sich eine schwenkende Abtheilung bewegt; **3)** der Anlehnungspunkt eines Flügels in einer Position.

Stützsche Bäder, s. u. Bad (Med.) 43.

Stützstempel, Hölzer, die bei der Stolln- od. Schachtzimmerung zu Stützen dienen.

Stüve (Joh. Karl Bertram), geb. zu Osnabrück 1798, Anfangs Advocat, später Bürgermeister in Osnabrück, wurde als Abgeordneter seit 1824 zu den alten Ständen Hannovers gewählt, so wie seit 1831 zu den neuen, wie er auch 1834 von den osnabrück. Provinzialständen zum Schatzrath ernannt wurde. Auch wurde er Mitglied der Commission zu Entwerfung des Grundgesetzes u. der Verfassung, die 1833 auch angenommen wurde. Im Ganzen zeigte er sich in allen diesen Functionen liberal. Als nach der Thronbesteigung des Königs Ernst August 1837 die Verfassung v. 1833 aufgehoben wurde, erklärte sich S. u. der osnabrücker Magistrat entschieden hiergegen. Dennoch leistete er den Eid für den neuen König ohne Vorbehalt. Hauptsächlich durch ihn erfolgte die Bitte Osnabrücks an den Bundestag, das Grundgesetz von 1833 wieder in Wirksamkeit treten zu lassen (s. Hannover [Gesch.] 44). Auch übernahm er die Vertheidigung des Magistrats von Hannover, der mit Criminaluntersuchung belegt worden war. Er selbst wurde 1839 mit einer Criminaluntersuchung bedroht. *(Pr.)*

Stüver, Münze, so v. w. Stüber.

Stuf, Skalde, s. u. Skalden 8.

Stufe, **1)** der Absatz an einer Fläche, um vermittelst derselben hinauf- od. herabzusteigen, bes. so v. w. Treppenstufen; **2)** das steigende od. abnehmende Verhältniß; **3)** die Grade eines Zirkels; **4)** (Musik), s. Intervalle 1; **5)** (Bergb.), so v. w. Sturf; **6)** so v. w. Stuffe.

Stufe (S-nschnitt, Staffelschnitt, Her.), aus 2 Stücken, einer Querlinie u. einem Stücke einer senkrechten Linie gebildet u. bes. als Theilung angewendet; fängt die Querlinie am rechten Schildesrand an, so heißt es eine rechte, im entgegengesetzten Falle eine linke S.; es gibt auch Schilde, welche mit mehr als einer S. getheilt sind u. deren Zahl durch die senkrechten Linien bestimmt wird. Die Franzosen hingegen zählen die Querlinien u. erhalten also immer eine S. mehr. *(Msch.)*

Stufen der Schnecke, so v. w. Treppen der Schnecke, s. u. Ohr 23.

Stufen des Lebens (Gradus vitae), das allmählige Fortschreiten des Lebens von seiner ursprüngl. Entwicklung zu seiner Höhe u. von da wieder bis zum Erlöschen, alles dies in großen Zeiträumen aufgefaßt; s. Stufenjahre.

Stufenbatterie, so v. w. Etagenbatterie.

Stufenbücher, s. u. Russische Literatur 24.

Stufengang, die fortdauernde Bewegung od. Veränderung nach einem steigenden Verhältnisse.

Stufengeld, Gebühren, die Geschwornen für Einhauung der Stufen u. für Behauung des Gesteins entrichtet werden.

Stufenjahre (Scalares anni), die als Grenz- u. Uebergangspunkte der verschiedenen Perioden des Lebens u. als bes. bedeutsam für Leben u. Gesundheit betrachteten Jahre. Man unterschied schon im Alterthum diese Jahre u. bezeichnete je das 9., häufiger aber u. noch bis auf unsere Zeit je das 7. als ein solches; bei beiden Bestimmungsarten bleibt aber das 63. Lebensjahr, als das 7mal 9., das wichtigste u. wird daher das große S. genannt. Wenn man bis zur Höhe des Lebens durch 7jähr. Perioden, das 7., 14., 21., 28., 35., von da an, durch 14jähr. Perioden das 49. u. 63., von hier an wieder in 7jähr. Abschnitten das 70., 77., 84. ic. als S. betrachtet, so trifft diese Eintheilung allerdings mit den Perioden, in denen die Entwicklung des Lebens zunimmt, stillsteht u. abnimmt, ziemlich zusammen. Uebrigens geben die Sterbelisten keineswegs den Beweis, daß die S. auf die Sterblichkeit einen bedeutenden Einfluß hätten. Man hat auch später nach der allgem. Einführung des

des dekad. Zahlensystems die 10 als Theilungszahl der Lebensjahre angenommen u. danach die S. bestimmt, was sich in dem unter dem Volke gewöhnl. Spruche ausdrückt: 10 Jahr ein Kind, 20 Jahr ein Jüngling, 30 Jahr ein Mann, 40 Jahr ist wohlgethan, 50 Jahr stille stahn, 60 Jahr gehts Alter an, 70 Jahr ein Greis, 80 Jahr schneeweiß, 90 Jahr Kinderspott, 100 Jahr gnade Gott. *(Sa.)*

Stufenkreuz, 1) (Bauk.), so v. w. Säulenkreuz; **2)** (Her.), s. u. Kreuz (Her.) ɪ.

Stufenleiter (S-gang), 1) eine Leiter, welche zum bequemeren Stehen breite Standbreter statt der Sprossen hat; **2)** die fortgehende Bewegung in etwas nach einem bestimmten Verhältniß, z. B. im Reich der Natur der Fortgang vom Stein zur Pflanze, von der Pflanze zum Thier, od. im Reich der Geister vom Menschen zu den Engeln, von diesen zu Gott.

Stufenprobe (Bergb.), s. u. Probe 2).

Stufenpsalm, ein Psalm, der von den Juden bei hohen Festen auf erhabenen Stufen abgesungen ward, was Luther ein Lied im höhern Chor übersetzt.

Stufenschacht, ein sehr donnlegiger Schacht, in welchen Stufen statt der Fahrten führen.

Stufenschwänze, s. u. Papagai D). **S-schwanz, 1)** so v. w. Malurus; **2)** (Staffelschwanz), bei Vögeln der Schwanz, dessen Seitenfedern stufenförmig abgesetzt sind; findet sich bei Papagaien, Habichtseulen u. e. a.

Stuff, so v. w. Staub.

Stuff, s. u. England (Gesch.) ɪ6 a.

Stuffe, 1) ein Stück Erz od. sonstiges Mineral; **2)** ein an das Gestein gehauenes Zeichen, s. Erbstuffe, Markscheiderstuffe, Stollestuffe, Verstuffen. **Stuffeisen,** in Eisensteingruben u. auf grobschlechtigem Gestein ein 2spitziges, etwas einwärts gebognes Eisen, mit einem Helm od. Stiel, womit in die Schacht ein Loch gehauen od. vorgestufft wird. In dieses Loch setzt man alsdann einen Keil u. treibt auf diese Weise das Gestein herein.

Stuffenberg, 1) Berg bei Gernrode (s. d.) mit schöner Aussicht u. Wirthshaus; **2)** s. u. Stuffo.

Stuffenpochwerk, s. Trockenpochwerk. **S-taxe,** der Werth od. der Preis von Erzstufen, welcher von sogenannten Schaustufensammlungen vom Bergamte bestimmt u. nur dieser von den Gruben verkauft werden. **Stufferze,** so v. w. Stuffwerk. **Stuffgeld (Stuffengeld),** Gebühren, welche dem Geschwornen u. Markscheider für das Einhauen der Stuffen entrichtet werden. **S-graupen,** das Erz, welches bei den harzer Erzwäschen auf dem Siebe zurückbleibt. **S-probe,** die erste Probe mit aufgefundnen Erzen, welche über die Bauwürdigkeit einer Erzlagerstätte Aufschluß ertheilt. **S-schlagen,** s. Verstuffen. **S-schliech,** der aus den S-erzen in den Trockenpochwerken erzeugte Schliech. **S-werk,** reines Erz, welches nicht erst durch Pochen u. Waschen von Bergen gereinigt zu werden braucht, sondern sogleich auf Trockenpochwerken klar gepocht zu den Hütten geliefert wird. *(Schü.)*

Stuffo, angeblich thüring. od. obersächs. Trinkgott; soll, als St. Bonifacius seinen Sitz auf dem zwischen Heiligenstadt u. Eschwege gelegnen **Stuffenberg** zerstörte, in eine Höhle (Staufensloch) gefahren sein.

Stufig, von Bäumen kegelförmig gewachsen, so daß der Stamm oben dünner als unten ist u. daher jung keines Pfahls bedarf.

Stuhl, [1] **1)** (Lehne), Sessel mit Gestell, darauf zu sitzen, doch nur für eine Person eingerichtet, meist mit einer Rückenlehne von 2 Seitenstücken u. einem oben quer über liegenden Kopfstück. [2] Der Bequemlichkeit wegen ist meist der eigentl. Sitz des S-es gepolstert u. das Polster mit Leder od. einem eleganten Stoffe überzogen, od. man hat bes. Decken **(S-kappen),** welche über das Polster gebunden werden. [3] Der verschiedenen Einrichtung nach hat man Armstühle, bei denen die Lehnen niedrig sind u. in ausgeschweifte, halbrunde Armlehnen auslaufen; Lehnstühle, bei denen die Rückenlehnen so hoch sind, daß sie über den Kopf des Sitzenden reichen; Großvater- (Backen-, Kröpel-) stühle, die noch außerdem an den Lehnen vorstehende Backenlehnen zur größern Bequemlichkeit u. zum Anlehnen der Backen haben; Feldstühle, die von Holz u. Eisen zum Zusammenschlagen sind u. deshalb aus einem doppelten Kreuz, oben mit Leder bezogen sind; Gartenstühle, schlicht von Holz, oft auch zum Zusammenklappen; Stroh-, Rohr-, Holzstühle ꝛc. Ein mit Leder beschlagner Armstuhl, dessen Lehne zurückgeschlagen u. der so zum Legen u. zum Sitzen gebraucht werden kann, in Offizierwachstuben, für Kranke ꝛc., bes. vor dem Aufkommen der Sophas gewöhnlich, heißt Bettsessel. **2)** (Ant.), s. u. Sella; **3)** (Freim.), der Sitz des Meisters vom Stuhl, s. Freimaurerei ɪɪ; daher **4)** so v. w. maurerische Behörde in einer Loge, so: vor den S. bringen; **5)** der Sitz eines weltl. od. geistl. Regenten, eines Richters od. Gerichts, vgl. Dingestuhl; **6)** so v. w. Sitz, z. B. Beicht-, Bet-, Lehr-, Predigt-, Kirchenstuhl; **7)** so v. w. Nachtstuhl; **8)** (Med.), so v. w. Stuhlgang; **9)** (stacheliger S.), s. u. Tortur ɪɪ; **10)** ein Gestelle, z. B. Dach-, Glocken-, Weberstuhl; **11)** das Holzwerk eines Hauses bis an das Dach; **12)** so v. w. Säule od. ein stehendes Stück Zimmerholz; **13)** ein ausstehendes Capital; **14)** der Boden od. untre fleischige Theil der Artischocken; **15)** s. u. Mörserlaffete ɪ; **16)** in Siebenbürgen so v. w. Bezirk. *(Fch.)*

Stuhl des Keilbeins (Anat.), so v. w. Türkensattel, s. Schädelknochen ꝛc.

Stuhlaufsetzer (S-schlösser), ein Künstler, welcher es versteht, Strumpfwirkerstühle zusammenzusetzen.

Stuhlbalken (Bauk.), so v. w. Dachstuhlbalken, s. u. Dach ꝛ.

Stuhlbarsch, so v. w. Kaulbarsch.

Stuhlfedern (Sattl.), so v. w. Stahlfedern.

Stuhlfette (Bauw.), so v. w. Dachpfette.

Stuhlfrei, so v. w. von einem gewissen Gerichte befreit; daher **S-freie Güter**.

Stuhlgang, so v. w. Darmausleerung.

Stuhlgeld, 1) kleine Summe, welche der Käufer eines Hauses dem Verkäufer außer dem bestimmten Kaufpreise bezahlen muß; 2) auf manchen Universitäten Geld, welches der Famulus von den Zuhörern erhält.

Stuhlgenoss, 1) der mit einem Andern demselben Gerichte (Dingestuhl) unterworfen ist; 2) so v. w. Freischöppe. **S-gericht**, so v. w. Fehmgericht, s. d. 1. **S-herr**, 1) so v. w. Gerichtsherr; 2) s. u. Fehmgericht 7 f.

Stühlingen, Stadt, so v. w. Stühlingen.

Stuhlknie, der Theil des Steuerruders, welcher inwendig im Schiffe ist.

Stuhlkraut, so v. w. Hauhechel, s. Ononis spinosa.

Stuhlmacher, 1) Unterabtheilung der Tischler in größern Städten, die nur Stühle anfertigen; englische S. fertigen in manchen größern Städten, bes. in Seestädten, alle Arten von Stuhl- u. Kanapeegestellen, flechten auch das Rohr selbst in die Rohrstühle; 2) Verfertiger von Weberstühlen, an manchen Orten auch zünftig.

Stuhlmachersäge, s. u. Säge ꝛ.

Stuhlmatt, ein flächsenes Gewebe mit farbigen Würfeln von Baumwolle; bes. zu Stuhlüberzügen.

Stuhlmühle, eine Maschine, wo ein Webestuhl nicht durch Menschenkraft, sondern durch einen Mechanismus in Bewegung gesetzt wird; dazu gehören die Bandmühlen u. Webemaschinen.

Stuhlnägel, Zwecken mit verzinnten od. auch messingenen Knöpfen zum Beschlagen der gepolsterten Stühle u. dgl.

Stuhlordnung, s. u. Kirchenstühle.

Stuhlpfette, S-rahmen (Bauk.), s. u. Dach ꝛ.

Stuhlrecht, s. u. Kirchenstühle.

Stuhlrichter, 1) der Vorsitzer od. Beisitzer eines Dingestuhlgerichts; 2) s. u. Gespannschaft.

Stuhlrohr, so v. w. Spanisches Rohr, s. u. Korbmacher 1.

Stuhlsäule (Bauk.), s. u. Dach ꝛ.

Stuhlschlösser, so v. w. Stuhlaufsetzer.

Stuhlschreiber, 1) so v. w. Gerichtsschreiber; 2) der die Verlösung der Kirchensitze zu besorgen hat; 3) so v. w. Schreiblehrer.

Stuhlschwelle, eine Schwelle, worauf die Stuhlsäulen eines Daches stehn.

Stuhlwagen, ein leichter Korbwagen, in welchem 2 Sitze mit starken Lederriemen so befestigt sind, daß sie frei hängen, wodurch die auf dem Wagen Fahrenden weniger den Stößen ausgesetzt sind.

Stuhlwand (Bauk.), s. u. Dach ꝛ.

Stuhlweissenburg, 1) (Comitatus albaregalensis), Gespannschaft in Ungarn, zwischen Komorn, Pesth, Tolna u. Vezprim; 75¾ QM., 130,000 Ew. ungar., deutscher, serb. u. slawak. Abstammung, meist Katholiken, an den Gebirgen Vertes u. Csoka u. den Flüssen Donau u. Sarwitz. Hier Vitzke, Bzk. (15¼ QM.) u. Marktfl.; Csakvar, Bzk. (30 QM.) mit Marktfl. u. Schloß u. mit Covas-Berény, Marktfl., 2000 Ew. 2) (Székes Fejérvár, slav. Bialigrad, lat. Alba regia), Hauptstadt u. königl. Freistadt der Gespannschaft, an der Sarvitz, zwischen den Sümpfen Sar-Rét u. Velenze am Csurgo, zu dessen Abgrabung viele Kanäle gezogen sind; Bisthum mit Capitel, Comitatsort; schönes Comitatshaus, Gerichstafel der Gespannschaft, Salz- u. Postamt, Kaserne, ungar. Theater, mehr. kathol. (unt. and. die Kathedrale u. die Marienkirche, die Kathedrale Krönungsort mehr. ungar. Könige, Martinskirche, wo auf dem Krönungshügel der letzte hier gekrönte König Ferdinand I. das Schwert schwang), 1 griech. Kirche, einige Klöster, Cisterzienser-Gymnasium, Hauptschule, bischöfl. Seminarium, Militärknabenerziehungshaus, Priesterkrankenhaus; Fabriken in Tuch, Flanell, chem. Waaren, Messern, Corduan; Wein- u. Getreidebau, Handel, starke Viehmärkte; 21,000 Ew. Die benachbarten Sümpfe wimmeln von Federwild, Krebsen, Fischen, Schildkröten. 3) (Gesch.). S. soll zur Römerzeit Floriana geheißen haben, gewiß war es röm. Stationsort, wie die vielen ausgegrabnen Münzen, Ziegel ꝛc. beweisen. Arpad lagerte hier. Stephan d. Heil. erhob S. zur Krönungsstadt, sie war unter einigen Königen Hauptstadt von Ungarn u. hier wurde einige Zeit die Reichskrone verwahrt, ehe sie nach Preßburg gebracht wurde. In dem dortigen Mausoleum ruhn Stephan I., Koloman, Bela II., Stephan III. u. IV., Bela III., Ladislaw III., Karl I., Ludwig I., Albert, Matthias Corvinus, Wladislaw II., Ludwig II., Johannes Zapoyla. 1545 wurde S. von den Türken erobert, 1593 von den Kaiserlichen vergebens belagert (s. Ungarn [Gesch.] 48 u. 49) u. erst 1601 unt. Gen. Roßwurm u. Mercoeur wieder genommen. Schon 1602 eroberten die Türken S. wieder, mußten es aber 1688 für immer wieder räumen. *(Wr. u. Lb.)*

Stuhlzäpfchen (Suppositorium), ein konisch geformtes Stückchen Seife od. Speck, von

von der Dicke eines kleinen Fingers, od. aus, zur Consistenz der Pillenmasse gebrachten Arzneimitteln, bes. abführenden, Aloe ꝛc. gefertigter ähnlicher Körper, welcher in den After gebracht wird, um dort durch längeres Verweilen darin einen Reiz u. durch denselben Stuhlausleerung zu bewirken; wird meist als ein Hausmittel gegen Verstopfungen angewendet; s. Seifenzäpfchen. *(Pst.)*

Stuhlzwang (Tenesmus), ein oft wiederkehrender od. anhaltender, lästiger Reiz u. Trieb zum Stuhlgange, mit höchst unangenehmem u. schmerzhaftem Pressen u. Drängen auf den Mastdarm, entweder ohne alle Ausleerung, od. mit sehr geringem, schleimigem, wässerigem od. blutigem Abgange, worauf ein schmerzhaftes Zusammenziehn, Beißen u. dgl. im After erfolgt; ist gewöhnl. Symptom and. Krankheiten, namentlich der Ruhr, od. auch der gewöhnl. Diarrhöe, der Hämorrhoidalknoten, Darm- und Harnsteine, Würmer, Entzündung des Mastdarms u. and. nahgelegner Theile, von Geschwülsten in der Umgegend; selten ein für sich bestehendes Uebel. *(Pst.)*

Stuhm, 1) Kreis des preuß. Rgbzks. Marienwerder, $11\frac{1}{4}$ □M., 27,500 Ew.; **2)** Kreisstadt darin auf einer Insel; altes Schloß, Torfgräberei; 1000 Ew.; sie brannte 3mal am Donnerstage vor Pfingsten ab, daher an diesem Tage kein Feuer angezündet wird. Hier am 17. Juni 1629 Sieg der Schweden über die Polen, s. Schweden (Gesch.) 61.

Stuhr, Fluß, so v. w. Stör.

Stuhr (Peter Feddersen), geb. 1787 zu Flensburg; studirte in Kiel, Heidelberg, Göttingen u. Halle, hielt sich noch lange in Deutschland auf, stand dann bei den Ulanen der hanseat. Legion u. zuletzt als Lieutenant in preuß. Diensten, war darauf eine Zeitlang Secretär der Militärstudiencommission u. wurde 1826 Professor der Philosophie in Berlin. Schr.: Die Staaten des Alterthums u. der christl. Zeit, Heidelb. 1811; Der Untergang der Naturstaaten, Berl. 1812; Nord. Alterthümer, ebd. 1817; Brandenburg.-preuß. Kriegsverfassung, ebd. 1819; Deutschland u. der Gottesfriede, ebd. 1820; Ueber das Verhältniß des Rheins u. der Ostsee, ebd. 1821; Untersuchung über die Ursprünglichkeit u. Alterthümlichkeit der Sternkunde unter den Chinesen u. Japanesen ꝛc., ebd. 1831; Die 3 letzten Feldzüge gegen Napoleon, Lemgo 1832, 1. Thl.; Der 7jähr. Krieg, ebd. 1839; Gesch. der See- u. Colonialmacht des großen Kurfürsten, Berl. 1839. Er st. 1851. *(Lb.)*

Stuhrk, so v. w. Meernadel.

Stüjer, s. u. Donau 6.

Stüke, 1) das Stammende eines gefällten Baums; **2)** ein Haufen Torf von 6 Stücken; **3)** ein zugespitzter Haufen, in dem der Buchweizen auf dem Felde aufgesetzt wird.

Stukkatūr, so v. w. Stuccatur.

Stulp, 1) so v. w. Hut od. Deckel, s. u. Orgel 14 f); **2)** (Schlosser), s. u. Schloß 6; **3)** (Bergw.), bei den Pumpen der lederne Ring um die Kolben.

Stülpe, 1) der umgeschlagne Theil eines Dings; **2)** bei den Stiefeln, wo der umgeschlagne Theil braun ist; demgemäß machte man aber auch breite Ränder von gelbbraunem, lackirtem Leder oben an die Stiefeln, od. man machte die S-n als für sich bestehende, welche nach Belieben leicht an den Stiefel gesteckt werden konnten. Bei steifen Stiefeln, bes. bei Reiterstiefeln, heißt auch das Kniestück von stärkerm Leder die S. **3)** Ein erhabener, hohler Deckel; **4)** so v. w. Stülpe. *(Fch.)*

Stülpenhandschuh, Handschuhe von weißgarem Kalb-, Reh- od. Ziegenleder, an welche ein breiter Rand von weißgarem Rindleder angenäht ist, der ein Stück über die Knöchel hinaufgeht. Bes. für Cavalleristen gewöhnlich. **S-stiefeln**, s. u. Stiefeln 10.

Stulpīni (a. Geogr.), so v. w. Stlupi.

Stultītia, Stūltus (lat.), Narrheit, Narr (s. d.).

Stulz (Georg S. v. Ortenberg), geb. in Kippenheim bei Lahr im Badischen um 1770, lernte das Schneiderhandwerk, wanderte in den 80er Jahren in die Fremde, durchzog die Schweiz, Frankreich u. England u. kam endlich nach London, wo er sich fixirte, die Kundschaft Georgs IV. u. ein großes Vermögen, bes. durch Papierspeculationen, erwarb. Er st. an Brustkrankheit 1832 zu Hyères. Er hatte durch reiche Geschenke an die Armen von Hyères, zur protestant. Kirche zu Marseille, zum Grabmale Massillons, zur Orgel der kathol. Kirche, zum dortigen Spital, vor allem aber durch reiche Spenden für die Armen seines Geburtsorts, zu einem Spital u. zu einer Kirche, so wie zu gemeinnützigen Anstalten zu Karlsruhe, so zu dem polytechn. Institut, zu dem Pfründnerhaus, zum Waisenhaus, sich freigebig bewiesen, u. der Großherzog von Baden erhob ihn deshalb unter dem Namen S. von Ortenberg in den Adel. *(Pr.)*

Stum, Herrschaft u. Schloß im tyroler Kr. Unterinnthal; Viehzucht; 2000 Ew.

Stumm, s. Stummheit.

Stümme Consonänten (Gramm.), s. u. Laute 5.

Stümmel, 1) eine Sache, die nur kurz od. zum Theil abgebrochen ist; **2)** ein kurzes Stück Feld, bes. wenn es zwischen 2 größern Stücken liegt; **3)** ein Pfeifenkopf von Holz od. Meerschaum, welcher so eingerichtet ist, daß er in den Pfeifenstiefel gesteckt wird.

Stümmelaffe, s. u. Meerkatzen 8.

Stümmeldeich, Stücken alter Deiche, welche man zur Befestigung u. Unterstützung neuer Deiche benutzt hat; die Holländer nennen sie Null.

Stümmelflosser, s. u. Fische 21.

Stümme

Stumme Richter, s. u. Criminalgericht.

Stummer Wein, s. u. Wein u.

Stummes E (fr. Gramm.), s. E muet.

Stummes Niesen, Niesen, bei dem die Explosion durch Mund u. Nase mit Gewalt zurückgehalten wird; s. Niesen.

Stummes Spiel, die dem Charakter der darzustellenden Person angemessenen Bewegungen, Mienen u. Alles, was die Theilnahme an der Handlung während der eignen Rede u. des fremden Dialogs bekundet.

Stumme Sünden, s. u. Sünde.

Stummheit (Mutitas), das Unvermögen, articulirte Laute hervorzubringen; hängt meist von einem Leiden des Gehirns, Schlagfluß, organ. Fehlern des Gehirns ab, od. ist Folge von das Nervensystem zerrüttenden Krankheiten, Epilepsie rc., od. ist angeboren, dann gewöhnlich in Verbindung mit Taubheit, s. Taubstummheit. Die S. beruht wesentlich auf Lähmung der Stimm- u. Sprachnerven u. erfordert im Ganzen auch die Heilmethode der Lähmung. Sie unterscheidet sich von der Stimmlosigkeit (Aphonia) dadurch, daß diese meist ein vorübergehendes Symptom andrer Krankheiten u. ein Unvermögen einen Ton hervorzubringen ist. *(Pst.)*

Stummin, grösser, s. u. Peene.

Stumm Jagen, so v. w. Stille Jagd.

Stumpf, 1) ein abgeschnittnes od. übriggebliebenes, kurzes Stück; **2)** das Wurzelende eines gefällten Baums; **3)** die in der Kinnlade stehen gebliebnen Reste eines abgebrochnen Zahns; **4)** ein kurzer, dicker, gefüllter Sack; **5)** (Jagdw.), s. Stümpfe; **6)** der Halter od. das Gefäß, worin die Gradirwand bei den Gradirwerken steht.

Stumpf, 1) abgekürzt, nicht die gehörige Länge habend; **2)** von schneidenden od. spitzigen Werkzeugen, der Schärfe od. Spitze beraubt; **3)** an den Ecken abgerundet; **4)** von den Zähnen, wenn sie durch eine Säure angegriffen sind od. die Kraft zum Beißen verloren haben; **5)** von Getränken u. manchen Speisen, wenn sie den gehörigen Geist u. Schärfe verloren haben; **6)** von Sinnen u. Verstand, der gehörigen Schärfe, Durchdringlichkeit u. Lebhaftigkeit beraubt; **7)** von einem Gemälde, in einem dunkeln od. schwärzl. Tone gehalten. *(Fch.)*

Stumpf, 1) (Joh.), geb. 1500 zu Bruchsal im Speyerschen, reformirter Pfarrer u. Dekan zu Stainheim; st. 1566 zu Zürich; schr.: Chronik von der Schweiz (fortgesetzt von seinem Sohne Rudolf bis 1586 u. dann von Waserus bis 1606); Gesch. Kaiser Heinrich IV., Zür. 1566. **2)** (Joh. George), geb. zu Würzburg; trat 1767 in den Jesuiten-, später zu Erfurt in den Karthäuserorden, verließ 1781 heimlich das Kloster, ward beim Philanthropin zu Dessau angestellt, 1783 Dekonom zu Gröbzig, dann zu Würchwitz, Dekonomiedirector beim Fürsten von Fürstenberg in Böhmen, privatisirte seit 1787 im Weimarischen, ward 1791 Prof. der Oekonomie in Jena, 1793 Prof. der Staatswissenschaften u. Statistik zu Greifswalde; st. dort 1798. Schr.: Bemerk. über die Landwirthschaft Böhmens, Prag 1787, 2 Bde.; Lehr- u. Handbuch der gesammten Feld- u. Hauswirthschaft, Frankf. 1794, 2 Bde.; Neuester Kern des Land- u. Gartenschatzes, Heidelb. 1795. *(Md.)*

Stümpfer Reim (Meisters.), s. u. Schlagreime.

Stümpflosser, so v. w. Stumpfstrahlige Fische.

Stümpfgefühl, s. Einschlafen der Glieder.

Stumpf gestäpelt, s. u. Schafwolle rc.

Stümpfgras, s. Apluda.

Stümpfheit, die durch Ueberreizung, Betäubung u. im höhern Alter durch Abnutzung eintretende Beschränkung der Sinnesthätigkeit, Reizbarkeit u. des geistigen Lebens.

Stümpfhörner, abgeriebene Kinkhörner. **S-hornfliege** (Atrichia *Schrank)*, so v. w. Walzenhornfliege. **S-käfer** (Oxyporus *Fabr.)*, Gatt. aus der Fam. der Kurzflügler mit gespaltener Lippe; Kinnladentaster fadenförmig, Lippentaster mit großem, halbmondförmigem Endgliede; Fühlhörner dick, zusammengedrückt; genommen aus der Gatt. Staphylinus *L.* Arten: rother S. (Oxyp. rufus), rothbraun u. schwarz, in Pilzen; Erythropterus u. a. **S-köpfe,** s. u. Brassen 1. **S-kopfraupen,** s. Raupen II b). **S-muschel,** so v. w. Dreieckmuschel. *(Wr.)*

Stümpfnase, 1) (Anat.), s. u. Nase II; **2)** (Rhina), nach Cuvier Gatt. aus der Fam. der Quermäuler (Ordn. der Knorpelfische), kenntlich an der kürzern, breiten u. abgerundeten Schnauze. Art: R. ancylostomus, auf dem Kopfe 3, auf dem Rücken 5 Reihen nagelförmige Stacheln, wird von And. zu den Hairochen gerechnet; aus Ostindien. **3)** So v. w. Larventaucher, arktischer.

Stümpfrechnung, Zugabe zu einer geschloßnen Rechnung, worin alle Schulden u. Rechnungen verzeichnet werden, die wegen Unvermögenheit der Schuldner nicht haben eingetrieben werden können.

Stümpfschwänzig (Her.), s. Löwe (Her.).

Stümpfschwanz, so v. w. Stutzschwanz.

Stümpfsinn, niedrer Grad des Blödsinns, s. u. Zurechnung 9.

Stümpfstrahlige Fische (Malacopterygii), nach Cuvier eine große Abtheilung der Knochenfische, kenntlich, daß die Strahlen ihrer Flossen stumpf (nicht stachelig) sind. Sie theilen sich in die 3 Ordnungen: **a. Bäuchflosser** (M. abdominales, mit den Familien: Salmen, Häringe, Hechte, Karpfen, Welse), **b. Kehlflosser** (M. subbrachii, mit den Familien: Schellfische,

fische, Schollen, Scheibenflosser, Schildfische) u. s. **Kahlbäuche** (Malapodes od. die Familie Aale). *(Wr.)*

Stümpfwerden (S-sein) der Zähne (Hebetudo dentium), s. Stumpf 4).

Stümsdorf, 1) Pfarrdorf im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 200 Ew.; Eisenbahnstation zwischen Halle u. Magdeburg; **2)** Dorf in WPreußen; hier 1636 Waffenstillstand auf 26 Jahre zwischen Polen u. Schweden, wodurch poln. Preußen wieder an Schweden kam.

Stünde, 1) von einem Tag der 24. Theil, welcher wieder in 60 Minuten getheilt wird; **2)** eine Wegstrecke, die man in einer Stunde bequem zu Fuße zurücklegt, daher auch als Längenmaß für ½ deutsche Meile; **3)** der Theil der Zeit, welcher zum Unterricht Geben od. Empfangen bestimmt ist, daher **4)** dieser Unterricht, welcher stundenweise gegeben wird; **5)** (Bergw.), der 12. Theil eines Halbkreises od. 15 Grade, s. u. Grubencompaß. *(Fch. u. Schü.)*

Stünde äbnehmen (Bergw.), so v. w. das Streichen eines Ganges, Gebirgs rc. mittelst des Compasses bestimmen. **S. äbstecken,** die in der Grube gefundene Richtung eines Ganges über Tage verfolgen u. abstecken. **S. ängeben,** eine gerade Linie in bestimmter Richtung zur Treibung eines Stollens od. andern Orts angeben.

Stünden, so v. w. Nachsicht od. Frist geben.

Stünden der Ändacht, Erbauungsbuch, das seit 1806 anonym bei Sauerländer in Aarau erschien u. Anfangs dem Bischof v. Weßenberg, später schweizer. kathol. Geistlichen, bes. B. G. Keller, zugeschrieben wurde, zu welchem sich aber Zschokke in der Selbstschau als Verfasser bekannt hat. Sie erschienen Anfangs als Wochenschrift in 8 Jahrg. von 1809—16, dann aber in zweckmäßigerer Gestalt u. Einrichtung mit Weglassung vieler Wiederholungen u. Anspielungen auf Zeitbegebenheiten u. Umstände, in denen jene Blätter ehemals herauskamen, u. mit Hinzufügung mancher Betrachtungen. Bis 1845 erschienen 21 Aufl. in verschiednen Ausgaben u. Formaten, die meisten in 8., die letzte in 6 Bdn. *(Lb.)*

Stündenabtheilung (Uhrm.), so v. w. Stundenring 2).

Stündenblume, 1) (Flores horarii), Blumen, die sich zu gewissen Stunden, nicht unmittelbar mit der Nacht od. dem Tage, schließen od. öffnen; **2)** Hibiscus Trionum.

Stündenbret (holländ. Uhrbord), rundes Bret mit kleinem Handgriffe. Es enthält die 32 Windstriche, den Nordstrich durch eine Lilie angezeigt. In jedem Windstrich sind 8 Löcher für die 8 halben Stundengläser, die während einer Wache auslaufen, gebohrt, u. im Centrum hängen 8 kleine, hölzerne Nägel an Faden. Nach Verlauf der ersten halben Stunde steckt der Ruderbesteurer auf dem Strich, den er gesteuert, einen dieser Nägel in ein Loch, welches sich zunächst beim Centrum befindet; bei der 2., wenn er denselben Cours noch gesteuert, in das darauf folgende, u. so weiter. Nach Verlauf der Wache dient das mit Nägeln besteckte Bret zur Berechnung des Wegs, indem man dabei auf die Abtrift des Schiffs u. die Abweichung der Magnetnadel Rücksicht nimmt. *(v. Hy.)*

Stündengebet, kirchl. Gebet in gewissen Stunden; vgl. Horae canonicae u. Chordienst.

Stündengewicht, s. u. Schlagwerk.

Stündenglas, so v. w. Sanduhr.

Stündenglaskrampf, Krampf der Gebärmutter nach der Geburt, wobei dieselbe nach Art eines Stundenglases zusammengezogen u. in eine obre u. untre Hälfte getheilt ist u. wobei der Mutterkuchen sich in der obern eingesenkt befindet.

Stündenhammer, der Hammer an einer Schlag- od. Repetiruhr, welcher die ganzen Stunden auf der **S-glocke** schlägt; vgl. Schlagwerk.

Stündenkreis, so v. w. Declinationskreis, vgl. Zeitbogen.

Stündenkreuz, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Kreuzes.

Stündenlinie, 1) die auf einer Sonnenuhr verzeichneten Linien, welche die ganzen Stunden anzeigen, s. u. Sonnenuhr; **2)** so v. w. Mittagslinie.

Stündenplan, s. u. Lehrplan.

Stündenrad, das Rad im Vorlegewerke einer Uhr, an welches unmittelbar der Stundenzeiger angebracht ist. Es wird von dem Getriebe des Wechselrades herumgetrieben u. vollendet in 12 Stunden einen Umgang. In seiner Mitte ist es durchbohrt u. daselbst eine Röhre (das **S-rohr**) festgenietet, welche durch die Mitte des Zifferblattes geht u. daselbst den **S-zeiger,** den kürzern u. etwas breitern der beiden Uhrzeiger in Bewegung setzt u. auf dem **S-ringe,** d. h. den in einem Kreise verzeichneten 12 Stundenzahlen die Zeit des Tages angibt. *(Fch.)*

Stündenrechen, s. u. Repetiruhr.

S-ring, 1) (Astr.), s. u. Globus 2); **2)** (Uhrm.), s. u. Stundenrad. **S-röhre (S-rohr),** s. u. Stundenrad. **S-säule,** eine Sonnenuhr in Gestalt einer Säule od. eines Cylinders. **S-scheibe** (Bergw.), so v. w. Eisenscheibe. **S-schlagwerk** (Uhrm.), s. u. Schlagwerk. **S-staffel,** s. u. Repetiruhr. **S-tafel,** Tafeln, mit deren Hülfe man leicht aus der beobachteten Sonnenhöhe die Stunde des Tages finden kann.

Stündentransporteur (Marksch.), Werkzeug zum Zulegen der Linien, welche man in der Grube mit Hülfe des Compasses od. der Eisenscheibe abgenommen hat; besteht aus einem messingnen, ausgeschnittnen Kreise, welcher eben so wie der Compaß in Stunden eingetheilt ist.

Stün-

Stündenuhr, Taschen- od. Pendeluhr, welche nur die Stunden zeigt od. schlägt u. an welcher man ungefähr die halben u. Viertelstunden bemerken kann, nicht aber die einzelnen Minuten. Sie haben nur einen Zeiger u. einfacheres Räderwerk.

Stündenvertrag, s. unt. Concurs.

Stündenwerme, bei den Sennenhirten der Schweiz ein festes Muß; gilt als Gastspeise.

Stündenwinkel (Astron.), der Winkel, den ein Declinationskreis mit dem ersten Mittagskreise am Pole bildet; er ist = dem Bogen des Aequators, der zwischen dem Declinationskreis u. dem Meridian liegt.

Stündenzeiger, s. u. Stundenrad.

Stündenzettel, **1)** Zettel, worauf die wöchentl. Lehrstunden nach ihrer Folge angegeben sind; **2)** s. u. Post ꝛc.

Stündenzirkel, 12 Linien, welche durch die 2 Pole geführt sind u. den Aequator so schneiden, daß sie ihn in 24 gleiche Theile theilen u. zugleich die astron. Stunden bezeichnen.

Stündung, so v. w. Gestundung, s. u. Concurs u. unt. Moratorium. **S-svertrag**, s. u. Concurs.

Stunk, so v. w. Stinkthier.

Stunts (engl., spr. Stönnts), junge, 2jähr. Wallfische, die nur 20—24 Tonnen Thran geben.

Stūpa (lat.), **1)** Werg; **2)** (Bot.), s. Nebenpflanzentheile. **S. interfoliācea**, Blattfilz, s. Kryptogamen ꝛc.

Stupefactiōn (v. lat.), Bestürzung, Betäubung, Erstaunen.

Stūpha (lat.), so v. w. Schwitzbad, s. unt. Bad ꝛc.

Stupīde (fr., spr. Stüpid, v. lat.), dumm, stumpfsinnig. Davon **Stupidität**, Dummheit, Dummköpfigkeit, Stumpfsinn, s. Blödsinn.

Stupinīgi (spr. -nidschi), Jagdschloß des Königs v. Sardinien in der Prov. Turin; hat schöne Gebäude u. Sammlungen; liegt am Sangano.

Stūpköping, Stadt, so v. w. Stubbeköping, s. Falster.

Stūpor (lat.), Gefühllosigkeit, Taubsinn der Glieder, Betäubung. **S. ārtuum**, das Einschlafen der Glieder. **S. formīcans**, so v. w. Ameisenkriechen. **S. mēntis**, Stumpfsinn. **S. universālis**, s. Unempfindlichkeit. **S. vigilans**, so v. w. Starrsucht.

Stupōsus (**Stūppeus**, Bot.), mit steifen, verworrenen Haaren, wie mit Werg überzogen.

Stūppa (**Stūppen**, lat.), so v. w. Werrig.

Stūppen (Gröpsmoose, Knopfflechten), 11. Zunft der 2. Kl. (Moose) in Okens neuestem Pflanzensystem. Flechten, krusten-, haut- od. besenartige Stöcke, mit Früchten in selbstständigen Warzen u. Knöpfen bildend. Die Früchte trennen sich hier als bes. Organe u. erheben sich stellenweise über den Stock als Warzen. Der Stock ist **A)** zellig, kaum in Lagen geschieden, u. aus der Marklage erheben sich mehr. Früchte in bes. Warzen. Diese sind **a)** klein u. die Früchte oben durchbohrt, od. **b)** weiß u. pulverig, mehr. Früchte ohne Mündung enthaltend. **B)** Der Stock ist strauchartig, die Marklage faserig, ganz von der Rindenlage umgeben; **a)** die Früchte sind vom Stock bedeckt od. gerandet; die Samen ohne Schläuche; **b)** die Früchte sind nicht von der Haut des besenförmigen Stockes, sondern von einer Samenplatte bedeckt. *(Su.)*

Stuprāta, Stuprātio, Stuprationsstrafe, Stuprātor, Stūprum, s. u. Fleischliche Verbrechen ꝛc.

Stūra (a. Geogr.), Stadt auf Euböa, südlich; hier Brüche von weißem, mit grünen Glimmerblättchen durchschnittnem Marmor von Marmarion.

Stūra, **1)** Fluß; entspringt 2quellig auf den Alpen an der Grenze Savoyens, fällt unterhalb Turin in den Po, nimmt vorher die Chiara auf; **2)** ein andrer Nebenfluß des Po in der sardin. Prov. Alessandria; **3)** Fluß, entspringt auf dem Argentera an der piemont.-franz. Grenze; durchläuft die Prov. Coni, fällt bei Cherasco mit dem Tanaro zusammen; **4)** Depart. im ehemal. Königr. Italien, nach vor. benannt; hatte 105 QM., 197,000 Ew. u. zur Hauptstadt Coni. *(Wr.)*

Stūre, mächtiges schwed. Geschlecht im 15. u. 16. Jahrh., erlosch 1716. Merkw. sind: **1)** (Steno S. der Aeltere), Neffe des Königs Karl VIII. v. Schweden, nach dessen Abdankung 1468 Reichsvorsteher, 1497 gestürzt, aber 1501 noch einmal Reichsverweser; st. 1503; s. Schweden (Gesch.) ꝛc. Er legte den Grund zur Universität Upsala u. verpflanzte die erste Buchdruckerei nach Schweden. **2)** (Swante S.), von einem andern Zweige der S-s, folgte dem Vor. 1503 als Reichsvorsteher u. st. bald 1512, s. ebd. ꝛc. **3)** (Steno S. der Jüngere), Sohn des Vor.; folgte S. 2) 1512 als Reichsverweser u. blieb dies, immer tapfer gegen die Partei des Erzbischofs von Upsala, Trolle, u. gegen die Dänen kämpfend bis 1520, wo er in der Schlacht bei Tiweden blieb. Viel über diesen großen Mann s. unt. Schweden (Gesch.) ꝛc. **4)** (Christine, geb. v. Gyllienstierna, des Vor. Gattin u. Wittwe, vertheidigte nach ihres Gemahls Tode Stockholm noch einige Zeit gegen Christian II. u. kam als Gefangene nach Kopenhagen, von wo sie erst 1524 befreit wurde. **5)** (Swante S.), der Vor. Beiden Sohn, ward durch Erich XIV. nebst 2 Söhnen 1567 hingerichtet. **6)** Mehrere falsche Sture, s. u. Schweden (Gesch.) ꝛc. *(Js. u. Pr.)*

Sturf (Stufe), der 30. Theil eines salzburger Lachters, od. 5¼ Punkte.

Stūrgeon (spr. Stordsehn), **1)** Fluß, so v. w. Merrimack; **2)** See der Indianerländer.

Stūrl,

Stüri, Insel, so v. w. Asturi.

Stürii (a. Geogr.), Volk auf den Inseln zwischen der Maas u. Schelde, weshalb diese Inseln **Insulae Sturiorum** heißen.

Stürio, Fisch, s. Stör. **Sturiōnes (Sturiōnii)**, s. Störe.

Stürium (a. Geogr.), Insel im Mittelmeere, an der gallischen Küste.

Stürle Tördson, s. u. Skalden.

Stürleson (Snorre), s. Snorre.

Sturm, **1)** ein heftiges Getöse, eine heftige Bewegung; **2)** ein hoher Grad des Windes, doch noch schwächer als der Orkan. Der stärkste Grad des S-s ist der fliegende S., wo ein Schiff nur vor Topp u. Takel treiben kann u. Raaen u. Stenge streichen, bisweilen sogar die Masten kappen muß, um weniger Wind zu fangen. Vgl. Wind. **3)** der gewaltsame Angriff einer Truppe, vornämlich mit blanken Waffen, auf eine Feldschanze, Batterie u. dgl.; **4)** (Kriegsw.), s. u. Festungskrieg u. ff.; **5)** so v. w. Leiterersteigung; **6)** (Thierarzneik.), so v. w. Drehkrankheit. *(Fch.)*

Sturm, **1)** (Jakob S. v. Sturmeck), geb. 1489 in Straßburg; bewog dies, der Reformation beizutreten, trug viel zur Errichtung des Gymnasiums (der nachmal. Universität) bei, st. 1538. Er war 91 Mal als Gesandter verschickt. **2)** (Joh.), geb. zu Schleiden 1507; stud. zu Lüttich u. Löwen, gab Unterricht, legte eine Druckerei an u. druckte mehr. Klassiker, ging dann nach Paris u. unterrichtete. Der Reformation ergeben, verließ er Paris, ward 1538 Rector in Straßburg u. hob das Gymnasium so, daß Maximilian II. es 1566 in eine Akademie verwandelte. Er that sehr viel für die verfolgten Reformirten, hatte auch deshalb manche Anfechtung, bes. von dem eifrigen Lutheraner Osiander, verlor 1582 seine Stelle, zog sich aufs Land zurück u. st. zu Straßburg 1589. Er war ein andrer Praeceptor communis Germaniae, von dem Alle sich Rath in Schulsachen u. Lehrer erbaten. Kaiser Karl V. schenkte ihm den Reichsadel. Er gab den Cicero heraus, Löwen 1587 ff., 9 Bde., übersetzte die Rhetorik des Aristoteles, Abhandlungen des Hermogenes, schr. Schriften über Rhetorik u. Streitschriften. **3)** (Joh. Christoph), geb. 1635 zu Hipoltstein bei Neuburg, stud. zu Jena u. Leyden Philosophie u. Theologie, wurde Pastor zu Ettingen, 1669 Prof. der Physik zu Altorf; st. 1703; schr.: Collegium experimentale s. curiosum, Nürnb. 1676—85, 2 Bde., 4.; Cometarum natura, motus et origo, Altorf 1671; Scientia cosmica, Nürnb. 1684; Physicae conciliatricis conamina, ebd. 1685, 12; Philosophia eclectica, ebd. 1686; Physica eclectica, ebd. 1688, 2 Bde.; von Doppelmeyer 1722; Mathesis juvenilis, ebd. 1701, 2 Bde. **4)** (Leonhard Christoph), Sohn des Vor., geb. zu Altorf 1669; stud. zu Leipzig, Prof. der Mathematik zu Wolfenbüttel, dann zu Frankfurt a. d. O., dann meklenburg. Baumeister, st. 1709 zu Güstrow. Schr.: Goldmann, Einleitung in die bürgerl. Baukunst, Wolfenb., Auszug hiervon 1715, Fol.; Abhandlung von der Kriegsbaukunst, Nürnb. 1702, n. Ausg. 1719; Einleitung in die Kriegsbaukunst, Frankf. 1703; Le véritable Vauban, Haag 1708; Parallele der Befestigungssysteme von Vauban, Coehorn u. Rimpler, Augsb. 1718; Idee u. Abriß der bürgerl. u. Kriegsbaukunst, ebd. 1718—1720, 16 Bde., Fol. Er war auch Erfinder des **stürmschen Capitäls**, welches 16 Schnecken u. eine Reihe Blätter hat. **5)** (Christoph Christian), geb. 1740 zu Hamburg, stud. seit 1760 zu Jena u. seit 1761 zu Halle, 1765 Conrector zu Sorau in der Niederlausitz, 1767 Prediger in Halle, 1769 in Magdeburg u. 1778 Hauptpastor an der St. Peterskirche in Hamburg, wo er 1786 st.; schr. bes.: Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres, Halle 1768, 10. Aufl., verm. von Wilmsen, Hannover 1811; Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur u. der Vorsehung, Halle 1772, 2 Thle., n. Aufl. 1797; Morgen- u. Abendandachten auf jeden Tag in der Woche, Magdeb. 1778, 8. Aufl. ebd. 1794 u. a. m. S-s Predigtentwürfe über die Sonn- u. Festtagsevang., 8 Jahrg., Hamb. 1778—86, einen Jahrg. arbeitete Wolfrath, Hamb. u. Berl. 1791—94, 5 Bde., aus; Handlexikon des N. T. für Unstudirte, Halle 1780 u. m. a.; Feddersen, S-s Leben u. Charakter, Hamb. 1786. **6)** (Jakob), geb. 1771 zu Nürnberg, Kupferstech. u. Naturhist.; st. 1848. Gab heraus: Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur, 1. Abthl., 42 Hefte, Nürnb. 1799—1803, 2. Abthl., 17 Hefte, ebd. 1792—1819, 3. Abthl., 1.—4. Heft, ebd. 1813—19, mit Beschreibungen von v. Schreber, Hoppe u. A.; Deutschlands Fauna, 6 Abthl., ebd. 1797—1822. **7)** (Karl Christian Gottlieb), geb. 1781 zu Hohenleuben im Reußischen; stud. Oekonomie u. Kameralwissenschaften, ward 1807 Prof. der Philosophie in Jena u. verband mit seinen Vorlesungen über Kameralwissenschaft den prakt. Betrieb der Landwirthschaft auf seinem Institut zu Tieffurth; ging 1819 als Prof. der Landwirthschaft nach Bonn; st. dort 1826; schr.: Mineralogie der Baukunst, Chemn. 1800; Vorschlag zur Einführung blecherner Schornsteinröhren, Berl. 1803; Bemerkungen über einige Mängel der niederdeutschen Landwirthschaft, ebd. 1806; Grundlinien einer Encyclopädie der Kameralwissenschaft, Jena 1807; Versuch eines Cursus der bürgerl. Baukunst, Gieß. 1809; Prospectus zu meinen Vorlesungen über die Staatshaushaltungskunde, ebd. 1809; Lehrbuch der Kameralpraxis, ebd. 1810—12; Jahrbücher der thüring. Landwirthschaft, Eisenb. 1808—10, Jena 1811; Ueber die Schafwolle, Jena 1812; Andeut. der wichtigsten Racen-

zei-

zeichen der Hausthiere, ebd. 1812; Die Viehracen auf einigen weimar. Kammergütern, ebd. 1819; Lehrb. der Landwirthschaft, Bonn 1819—21; Beiträge zur deutschen Landwirthschaft, Jena 1822—24, 4 Bde.; Ueber den Verfall des Bauerstandes in den meisten deutschen Staaten, ebd. 1826; gab mit Plathner u. Weber heraus: Jahrbuch der Landwirthschaft, ebd. 1819. *(Pr., Dg. u. Md.)*

Stürmbänder, 1) angesetzte, schräge Streben der Wand- u. Dachverbindungen, um bei, dem Windstoße sehr ausgesetzten Gebäuden auf hohen Bergen, am Seestrande u. dgl. das Umstürzen derselben zu verhüten; **2)** lederne, meist mit metallnen Schuppen belegte Bänder, welche, von der Kopfbedeckung um das Gesicht u. Kinn herumgehend, den Tschako od. Helm festhalten; **3)** (**S-latte,** Bauw.), so v. w. Kreuzbänder 2). *(Fch. u. Pr.)*

Stürmbal, s. u. Diemensland 2).

Stürmbalken (S-block, S-walze, Sprengblock), eine 16 Zoll starke, ausgehöhlte Walze, an beiden Enden mit einem niedrigen Rade, inwendig mit Pulver, Handgranaten, außen mit einigen Granaten u. mit dem nöthigen Leitfeuer versehen, auswendig auch wohl mit starken, eisernen Spitzen beschlagen u. heißt dann **Stürmigel.** Man läßt das Werkzeug gegen den stürmenden Feind laufen, der durch eine Bresche eindringen will. *(Fch.)*

Stürmberg, Burg, s. unt. Weiz.

Stürmbock (Mauerbrecher, lat. Aries, griech. Krios), Kriegsmaschine zur Zerstörung der Mauern; bestand in einem langen, starken Balken, der in Ketten in einer bewegl. Schere (**Ansa**) schwebend od. auf einem Gerüst (gr. **Kriodoche**) liegend unter einem Dache (**Vinea**) auf Rädern an die feindl. Mauer geführt wurde; vorn mit Eisen beschlagen u. mit eisernen Spitzen (**Rostra**) versehen, zerstörte er die Verbindung der Steine u. erleichterte dann das Eindringen durch die Mauern. Angeblich brauchten ihn die Carthager zuerst bei Eroberung von Gades; n. And. Perikles im samischen Kriege u. Artemon sollte sie gemacht haben. Von den Griechen lernten sie die Römer kennen. Unschädlich machten die Belagerten den S. dadurch, daß sie mit einem an 2 Ketten gehängten Balken dem an die Mauern angeführten S-e in dem Moment des Anrennens den Kopf abschlugen. Vgl. Festungskrieg 10. *(Lb.)*

Stürmbonet (S-bonnet), s. unt. Segel 2 a.

Stürmbret (Hersillon), eichne Planke mit 4 Z. langen u. 3 Z. auseinander stehenden Spitzen, deren mehrere neben einander in die Sturmlücke od. an Eingänge von Feldschanzen u. andre zugängl. Oerter gelegt u. mit in die Erde geschlagnen Pfählen befestigt werden; waren Eggen mit eisernen Spitzen dazu verwendet, so hießen sie **S-eggen** (Herses).

Stürmbrücke, bei den Alten zu dem Uebergange über Wassergräben, von verschiedner Art u. Einrichtung in Gebrauch, bald auf Schiffen ruhend, bald durch einen bes. Mechanismus von dem diesseitigen Ufer nach dem andern beweglich.

Stürmdach (Testudo, gr. Chelone), ein durch die Zusammenstellung der Schilder gebildetes Dach, welches so fest war, daß darauf andre Soldaten steigen u. ein neues S. bilden, ja daß selbst Reiter u. leichte Wagen darüber gehn konnten. Bei Städteerstürmungen erreichten die S-dächer die Höhe der Mauer; in Schlachten hielten sie entw. die andringende Reiterei ab, od. man brach mit ihnen an einem Orte mit größerer Gewalt durch; auch beim Rückzuge war es üblich, wo die Schwerbewaffneten das S. bildeten u. die Leichtbewaffneten u. die Bagage in die Mitte nahmen. Das S. war auch bei den Deutschen gebräuchlich. *(Lb.)*

Stürmdeich (Bauk.), so v. w. Binnendeich, s. u. Deich 11.

Stürmfackeln, Enden starker Taue, in Salpeterlauge gesotten u. getrocknet, mit einer Masse von gestoßnem Schwefel, grobem Pulver mit Branntwein gut eingerieben, zu 4 zusammengebunden u. in den Zwischenräumen mit Schwefel ausgefüllt u. dann mit Wachs, Pech, Kampher u. Terpentin überzogen zu Fackeln gebraucht.

Stürmfahne, 1) ehemals die Fahne, mit welcher das Heer in die Schlacht geführt wurde; **2)** so v. w. Rennfahne.

Stürmfass, 1) (Feuerfaß), s. u. Feuersbrunst 11; **2)** (S-kufe), kleines Faß, welches mit Schlägen u. Granaten gefüllt ist u. gegen den stürmenden Feind gerollt wird; vgl. Sturmbalken.

Stürmfisch, so v. w. Häringskönig.

Stürmflasche (S-hafen, S-krug), irdenes Gefäß, welches mit Pulver gefüllt ist u. auf der Bresche gegen die stürmenden Feinde geschleudert wird. **S-flegel,** eine sonst im Kriege gebräuchl. Waffe, ähnl. einem Dreschflegel, aber von Eisen u. der eigentl. Flegel mit Stacheln versehen.

Stürmfluth, Springfluth, welche durch dazu kommenden Sturm, der in gerader Richtung gegen das Land u. gegen Flußmündungen weht, zu bedeutender Höhe getrieben wird u. oft Ueberschwemmungen verursacht. Bes. leiden die Nordseeküsten, Ostfriesland, das Oldenburgische, das Bremensche, Holstein u. Schleswig, an den Ostseeküsten aber der finnische Meerbusen, hauptsächl. Kronstadt u. St. Petersburg von S-en. Vorzüglich gefährlich war die S. von 1717 u. die im Nov. 1721, im Herbst 1723, im Nov. 1725, 1729, 1752, 1756, 1777 u. 1782, am wüthendsten aber die vom 18. u. 19. Nov. 1824, die sich von St. Petersburg bis Californien erstreckte u. bes. zu Petersburg u.

u. in NDeutschland u. Holland ungeheure Verwüstungen anrichtete, u. die nur wenig niedrigere den 3. u. 4. Febr. 1825. Vgl. Fluth. (*Fch.* u. *Pr.*)

Stürmgatter, so v. w. Fallgatter.

Stürmglocke, Glocke, sofern mit derselben ein Zeichen bei einer Feuersbrunst od. einem Volksauflaufe u. dgl. gegeben wird, um dadurch Menschen zur schnellen Hülfe herbeizurufen.

Stürmgranate, sonst ein Kästchen von Mauerziegeln, mit Pulver gefüllt u. mit geschmolznem Zeug kugelförmig überzogen u. so auf den Feind gerollt.

Stürmhaken, so v. w. Brandhaken 1).

Stürmhaspel, sonst ein, auf einem 6 F. hohen Rade beweglicher span. Reiter, dessen Federn mit Eisen beschlagen waren u. der zu Verschließung der Eingänge bei den Feldschanzen u. Außenwerken diente.

Stürmhaube (S-hut), s. u. Helm 4.

Stürmhaube, Schnecke, **1)** so v. w. Kinkhorn; **2)** bes. die Gatt. Helmschnecke; **3)** (Bombyx libatrix, Notodonta l.), Spinner mit grau-roth-gelb gemischten, weiß gestreiften u. punktirten Flügeln. Raupe auf Weiden.

Stürmhaube, grösse u. kleine, s. u. Riesengebirge 2.

Stürmhut, die Pflanzengatt. Aconitum. In ihren Arten umfassend von Reichenbach beschrieben u. abgebildet. Es sind 2 Hauptarten, von denen die Wurzel u. bes. das Kraut, welches als Herba aconiti officinell ist, entnommen werden soll, näml. Aconitum Napellus *L.* (wahrer S.) u. A. Cammarum *L.* (A. Stoerkianum *Rchnb.*, giftiger S.), indessen macht eine große Anzahl Abarten, von Vielen auch als selbstständige Arten anerkannt, die sichere Erkenntniß der für bes. wirksam angesehenen u. deshalb für den Arzneigebrauch verlangten Formen sehr schwierig. [1]**a)** Aconitum Napellus *L.*, auf höhern Gebirgen u. Alpen des mittlern Europa, mit ausdauernder, knolliger u. rübenartiger Wurzel, meist einfachem, 1½—4 F. hohem, geradem, unten glattem, oben kurzbehaartem Stengel, abwechselnden gestielten, theils die unteren, tief 5theiligen, theils die oberen, 3theiligen Blättern, deren Segmente, von einander abstehend, keilförmig u. wieder gespalten sind. Blüthen, in geraden, aufrechten, ährenartigen, zusammengesetzten Endtrauben; Blumen ansehnlich, dunkelviolettblau, glatt od. fein behaart; das obre Kelchblatt niedrig, fast halbkugelig, wenig zusammengedrückt, stellt einen offnen od. geschloßnen Helm dar; die 2 größern Blumenblätter als Nectarien haben einen kopfförmigen Sporn u. ausgerandete Lippe; die 3—5 Kapseln stehn ausgebreitet von einander ab. Haine brachte die zahlreichen Abarten dieser Art in 3 Sectionen: [1]**aa)** A. variabile Napellus, auf Alpen u. Voralpen 2000 F. über dem Meere, mit mehr od. weniger aufgerichteten Blumenstielchen, halbkugeligem, offnem Helm, kopfförmigem Sporn der Nectarien. Hierher gehören: A. vulgare *De C.*, Lobelianum *Host.*, Hoppeanum, Funkeanum, semigaleatum, eustachium, laxum, autumnale *Rchnb.* [1]**bb)** A. variabile tauricum *Haine*, auf höheren Alpen, 4—5000 F. über dem Meere u. noch höher, mit aufrecht-, od. aufrecht-abwärtsstehenden Blumenstielchen, geschloßnem od. wenig klaffendem Helm, stumpfem Sporn. Hierher: A. tauricum *Wulfen*, Napellus *Koelle*, Koelleanum, laetum, strictum, formosum, rigidum, Clusianum *Rchnb.*, Napellus alpinum *Hegetschweiler.* [1]**cc)** A. variabile Neubergense *Haine*, mit 2—8 F. hohem Stengel, in abstehende, traubige Blumenstiele sich zerästelnd, abwärts stehenden Stielchen, halbkugligem, geschloßnem Helm, kopfförmigem Sporn, auf Voralpen, bes. in Steiermark, doch auch anderwärts. Hierher: A. Neubergense acutum, amoenum *Rchnb.*, neomontanum *Wulfen*, pyramidale *Miller*, tauricum *Wild*, Napellus ramosum *Gaudin*, bicolor *Schult.*, Napellus montanum *Hegetschw.* [1]**b)** Aconitum Cammarum *L.* (A. Stoerkeanum *Rchnb.*, neomontanum *Willd.*, Napellus *Störk*), in mittleren Gebirgsgegenden, Wäldern der Voralpen, mit meist nur 3theiligen Blättern, deren Segmente eingeschnitten vieltheilig sind; Blumen rispenständig, blau, Helm länglich, geschlossen, mit kurzem Schnabel; Nectarien mit aufgerollter Lippe; die jungen Früchte gegen einander gebogen, nicht ausgebreitet abstehend. Verwandte Arten, vielleicht nur Abarten, sind: A. variegatum *L.* (altigaleatum *Haine*, A. paniculatum *Lam.* [molle *Rchnb.*]), durch ausgebreitete Früchte sich mehr den Napellen nähernd. A. Cammarum *Allion.* [8] Die preuß. Pharmacopöe schreibt das A. Stoerkeanum *Rchnb.* als officinelle Pflanze vor, u. zwar das wildwachsende, andre Pharmakopöen das A. Napellus, od. auch beide. Beide dürften wohl auch fast gleich wirken u. Verschiedenheiten nur von dem Standorte abhängen. Sie wirken narkotisch u. scharf giftig. Als Gegenmittel dienen nach den nöthigen Ausleerungen, schleimige, ölige, gerbstoffige Mittel, Essig. [9] In den Officinen hat man außer dem Kraut in England auch die Wurzel, das weingeistige Extract, die Tinctur, welche bes. gegen rheumat. u. gichtische Leiden angewendet werden; vgl. Aconitin. Fernere merkw. Arten des S. sind noch [10] der gelbe S., A. lycoctonum, in Bergwäldern Deutschlands, mit gelben Blumen, ebenfalls giftig, bes. die Wurzel, sonst als Herba lycoctoni od. Aconiti lutei officinell. Letztere hier u. da noch gegen Zahnweh angewendet; vgl. Apolloniawurzel. [11] Der pyrenäische S., A. pyrenaicum, auf den Pyrenäen den Apenninen, mit

mit blaßgelben, drüsig behaarten, traubenständigen Blumen, in Italien statt des A. Napellus benutzt. [13] Nepalscher Gift-S., A. ferox, am Himalaya (dort Bisch), mit großen blauen, außen grau weichhaarigen, traubenständigen Blumen. Das Kraut bes. die Wurzel gehört zu den stärksten Pflanzengiften. 1 Gran des weingeistigen Extractes tödtete ein Kaninchen in wenig Minuten. [14] Heilsamer S., A. Anthora, auf Hochgebirgen Oestreichs, der Schweiz rc., mit großen blaßgelben, außen behaarten Blumen u. rundlich kegelförmigem Helm. Blumen u. Wurzel sonst als Flores et Rad. anthorae od. aconiti salutiferi officinell, wurden für ein Gegengift der übrigen S-arten u. des Ranunculus Thora gehalten, auch als Wurmmittel benutzt, dürften aber nicht frei von giftigen Eigenschaften sein. *(Su.)*

Stürmia, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Agrostideae. Einzige Art: S. minima, in Europa.

Stürminsel, s. u. Neu-Britannia u.

Stürmkasten (Kriegsw.), so v. w. Sturmflasche.

Stürmkegel (Her.), so v. w. Ständer, s. Ehrenstücke u.

Stürmkolben (S-prügel), 1) so v. w. Sturmflegel; **2)** ein Streitkolben mit eisernen Spitzen, an einem langen Schafte, um dem hervorklimmenden Feinde den Schädel einzuschlagen; **3)** ehemals ein hölzerner Kolben, welcher, mit brennbaren Stoffen umwickelt, angezündet unter den angegriffenen od. angreifenden Feind, od. auf die Dächer der Häuser geworfen wurde. Ebenfalls gebraucht man auf gleiche Art eingerichtete, hölzerne Reife **(S-reife, S-ringe)**.

Stürmkoppe, s. u. Riesengebirg 2.

Stürmkranz, eiserner Kranz, mit scharfen Spitzen umgeben u. mit Granaten versehen; wird gegen den stürmenden Feind geworfen.

Stürmkrug, so v. w. Sturmflasche.

Stürmlatte (Bauk.), so v. w. Sturmbänder 3). **S-laufen**, so v. w. Sturm 3).

Stürmleiter, 1) große Leitern, welche bei Erstürmung einer Festung gebraucht werden; sie sind oben mit eisernen Haken versehen, um sie leicht an der Mauer anhängen zu können, in neuerer Zeit aber, seit der Vervollkommnung der Artillerie u. Fortificationskunst, nicht mehr anwendbar, s. Scala u. vgl. Tolleno; **2)** so v. w. Feuerleitern.

Stürmlücke (Kriegsw.), so v. w. Bresche.

Stürmmeve, so v. w. Sturmvogel.

Stürmpfahl, 1) (Kriegsw., Taf. XIX. Fig. 3), s. u. Pallisaden; **2)** (Her.), so v. w. Pfahl, s. Ehrenstücke 4.

Stürmpfeil (Kriegsw.), so v. w. Brandpfeil. **S-phiole**, so v. w. Sturmflasche. **S-reif (S-ring)**, s. u. Sturmkolben 3). **S-sack**, ein Sack von Leder od. Zwillich, mit Pulver u. Eisenstücken od. Kugeln gefüllt u. in Pech getaucht; wird, in der Zündung angezündet, auf den stürmenden Feind geworfen.

Stürmscher Versüch (Experimentum Sturmii), eine haptische Täuschung des Tastsinns, wo 2 über einander gekreuzte Finger derselben Hand eine Kugel als doppelt fühlen.

Stürmsches Capitäl, s. unt. Sturm 4).

Stürmschritt, s. u. Marsch u.

Stürmschwalbe, so v. w. Sturmläufer.

Stürmsegel, ein 4eckiges Segel, welches Tartanen u. Galeeren bei stürm. Wetter führen.

Stürmsense, gerade geschäftete Sensen; sehr wirksames Gewehr gegen die Ersteigung der Brustwehr. **S-sold**, Belohnung, die eine stürmende Truppe für einen gelungnen Sturm erhält. **S-spiess (S-stange)**, ehemals eine Art Spieße, mit einer Feuerkugel u. einem mit Schlägen u. kleinern Kugeln gefüllten Sacke versehen, welche bei Erstürmung einer Stadt gebraucht wurden. **S-tartschen**, s. u. Tartschen. **S-topf**, so v. w. Sturmflasche.

Stürmvögel (Röhrennasen, Procellariae), Familie der Wasservögel, den Seeschwalben verwandte, die Nasenlöcher sind röhrenförmig verlängert, der Schnabel ist vorn hakenförmig gekrümmt, die Schwimmfüße sind 3zehig, daumlos, die Schwingflügel sehr lang. **S-vogel** (Procellaria *L.*), die Nasenlöcher vereinigen sich in einer Röhre auf dem Rücken des Oberschenkels, hält sich gewöhnlich weit vom Lande, niedrig auf dem Wasser, daß er darauf zu laufen scheint, rettet sich bei Stürmen oft auf Schiffe, nistet in Felsenlöchern u. Mauerritzen meist der südl. Erdhälfte. Diese Gattung ist zerfällt worden in die Untergattungen: **a) S-läufer** (Ungewittervögel, Thalassidroma *Vig.*), Untergattung von Sturmvogel, mit häutigen Nasenlöchern, deren Oeffnungen parallel laufen. Art: kleiner Sturmvogel (Sturmschwalbe, St. Petersvogel, T. pelagica), von Lerchengröße, mit hohen Beinen, braunem Gefieder, weißem Bürzel u. dergl. Streifen an den Flügeldeckfedern; flüchtet sich bei nahem Sturme auf die Schiffe; wird durch Stürme oft weit verschlagen u. **b)** Procellaria, diese mit hornigen Nasenlöchern u. convergirenden Oeffnungen. Arten hierzu: Riesen-S. (P. gigantea), schwärzlich, unten weißlich, größer als eine Gans; in südl. Meeren, eßbar; der Fulmar (Eis-S., P. glacialis), oben bläulich, silbergrau, unten weiß, Füße u. Schnabel gelb; hat die Größe der Ente, im ganzen Norden; frißt Aas u. Seethiere, ist stets zur See, nistet an den Küsten; capischer S. (P. capensis), schwarz u. weiß gefleckt, von der Größe einer Ente, in südl. Meeren. Auch rechnet man hierher den **c)** Flaumtaucher (Pachyptila *Illig.*).

Illig.), getrennte Nasenlöcher, Schnabel breit, eingedrückt mit gezähnelten Schneiden, Spornkralle, große, dicke Zunge, fliegt viel des Nachts, brütet gesellig in Erdlöchern. Art: breitschnäbeliger Flaumtaucher (P. vitata), bläulichgrau, unten weiß, wie eine Taube groß; um Neuseeland. *(Gl. u. Wr.)*

Stürmwalze, so v. w. Sturmbalken.

Stūrnus, s. Staar, vgl. Singvögel 2).

Stūrog, Berg, s. u. Neusüdwales [2].

Sturrapässe, der Heilige, Beiname des Storjunkare, s. u. Lappische Religion [2].

Sturz, **1)** die Handlung od. der Zustand, da etwas plötzlich u. mit Heftigkeit in die Tiefe fällt; **2)** ein senkrechter od. jäher Abhang eines Bergs; **3)** der obere, überhängende Theil eines Dinges; daher **4)** das obere Stück eines Thür- od. Fenstergewändes; **5)** s. u. Kamin [1]; **6)** eine Eisenstange, welche einen überhangenden, gemauerten Theil trägt; **7)** der Mantel eines Herdes; **8)** s. u. Papierfabrik [10]; **9)** ein kurzes, abgehauenes od. übrig gebliebenes Stück; **10)** der Schwanz des Hirsches, s. d. [10]; **11)** (Wasserb.), so v. w. Stürzende; **12)** Gefäß, unten enger oben weiter, womit Lauge u. dgl. in ein größres Gefäß geschüttet wird; **13)** s. u. Seife [8]; **14)** so v. w. Sterz, s. u. Windmühle 1); **15)** so v. w. Florkappe od. Schleier; **16)** der Ort, wohin die Berge, Schlacken u. dgl. gestürzt werden; **17)** ein zu Blech 2fach zusammengeschlagnes Kölbel; **18)** der Packt Bleche, welcher zugleich ausgeschmiedet u. ausgearbeitet wird; **19)** s. unt. Zweikampf. *(Fch. u. Schü.)*

Sturz (Friedrich Wilhelm), geb. 1762 in Erbisdorf bei Freiberg; Privatdocent zu Leipzig, 1788 Prof. zu Gera, 1803 Rector der Fürstenschule zu Grimma, erhielt 1819 einen Adjunct u. wurde 1823 vom Rectorat entlassen; st. 1832. Schr.: Lexicon Xenophonteum, s. u. Xenophon; De dialecto Macedon. et alexandr., ebd. 1808, gab auch des Pherekydes (s. d.) Fragmente, Orion u. Theodosios Περὶ προσῳδιῶν, ebd. 1820, 4. u. Malttaire dialect. linguae gr., ebd. 1807 heraus. *(Dg. u. Md.)*

Stürzacker, so v. w. Stürzacker.

Stürzaxe (Bergw.), s. Tonnenfach.

Stürzbach, ein Bach, der auf einen Abhang stößt u. sich denselben in größern od. kleinern Wasserfällen herunterstürzt.

Stürzbad, s. u. Bad (Med.) [11].

Stürzbette, **1)** die Einrichtung eines Staks, wobei man im Stauwinkel desselben einige Lagen schräg anlaufendes Buschwerk anbringt, damit das überfallende Wasser nicht so leicht schaden kann; **2)** ein in der Eile vor einem schadhaft gewordnen Deiche gelegtes Buschbette.

Stürzblech, s. u. Eisenblech [4].

Stürzbühne, **1)** die an der Hängebank der Treibeschachte befindl. Bank, auf welche die Tonnen beim Heraustreiben sich aufsetzen u. alsdann ausgestürzt werden; **2)** eine Bühne, welche in den Treibeschacht geschlagen wird u. wohin dann die Berge u. Erze, welche gefördert werden sollen, gelaufen u. aufgestürzt werden.

Stürzen (Zinng.), eine Art des Verfahrens, wenn man kleine Hohlgefäße gießen will. Es werden dazu Gießformen ohne Kern u. Boden gebraucht. Statt des Bodens wird ein Stück Filz mit Thon an die Form befestigt. Ist die Form mit Zinn voll gegossen u. das Zinn am Rande etwas erkaltet, so wird der Filz weggenommen, damit das noch flüssige Metall herauslaufe.

Stürzfurche, s. u. Furche 1).

Stürzgüter, s. u. Gut.

Stürzkarre, s. u. Karre 2).

Stürzkette (Stürzschürze), eiserne Kette, die an einem Balken über dem Treibeschachte befestigt ist u. womit die Tonnen gefangen u. ausgestürzt werden.

Stürzlatte, Bret, welches bei Fenster- u. Thüröffnungen oben eingelegt wird, damit der von Ziegelsteinen gemauerte Sturz dadurch unterstützt werde, so lange der Kalk noch nicht fest ist, u. welches gewöhnlich später wieder weggenommen wird.

Stürzpfähle, die Pfähle, worauf der Fachbaum ruht.

Stürzrad, ein 12 F. hoher Radhaspel, mit welchem die vollen Tonnen, nachdem sie aus dem Schacht gezogen sind, ausgestürzt werden. **S-raum (Stürzeplatz)**, der Platz, welcher zum Haldensturz od. Ausstürzen der Berge u. Schlacken bestimmt ist.

Stürzrinne, s. u. Glied (Bauk.) [4].

Stürzwelle, s. u. Welle.

Stustämpfa, Marktflecken, so v. w. Stampfen.

Stüte, das weibliche Pferd. **S-fohlen**, s. unt. Hengstfohlen. **S-meister**, s. u. Pferd [87].

Stütenmilch (Lac equinum), eine wenig fette Milch; enthält nicht viel Milchzucker, unter allen Milchen die geringste Menge Rahm, woraus sich oft gar keine Butter absondern läßt, gerinnt durch Säuren, nicht leicht durch Laab, u. hat die Eigenschaft, bevor sie sauer wird, in geistige Gährung überzugehen. Von den Tataren wird daraus der Kumiß u. Arki od. Ariki bereitet.

Stuterēī, so v. w. Gestüt, vgl. Pferd.

Stüttensee, s. u. Blankenloch.

Stüttgart, [1] **1)** **Hauptstadt** des Königreichs Württemberg u. dessen Neckarkreises, 1 Stunde vom Neckar am Nesenbache, zwischen Weinbergen in einem 12—1500 Schritte breiten Thale; **Residenz** des Königs, **Sitz** der Ministerien, sammtl. Centralbehörden, der Ständeversammlung, des Oberamts, des Criminal- u. Civil- (Stadt-)gerichts, der Kreisbehörden, einer General- u. Specialsuperintendentur, eines Hauptpostamts etc. [2] St. hat 8 **Thore** (Königs-, Neckar-, Eßlinger-, Wilhelms-, Tübinger- [eigentl. Böblinger-],

ger=], Kalwer=, Büchsen= u. Friedrichsthor), welche von der Zeit, wo die Altstadt noch Festung war, herstammen u. als Barrieren noch bestehn, obgleich die Stadtmauern der Altstadt abgebrochen sind u. sich der Umfang der Stadt Anfangs durch **Vorstädte** (die Eßlinger=, Liebfrauen=, Turnieracker= [sogenannte reiche] Vorstadt u. in neuster Zeit durch Anbaue unter König Friedrich u. Wilhelm nach allen Richtungen hin sehr erweitert hat. Die Königsstraße theilt S. in die obere u. untere Stadt. [3] Der Kern der Stadt ist eng u. winklig gebaut u. nur in neuerer Zeit erheben sich bes. Staatsgebäude u. Straßen nach außen in großartigem Style. Bes. ist der untere Theil eng u. finster u. fast ganz von Holz gebaut. [4] Die alte Hauptstädterstraße führt durch die Altstadt u. wird erst, wo sie zur neuen Hauptstädterstraße wird, stattlich. Seitwärts von dieser ist ein neues, schönes Viertel angelegt, obwohl keine Paläste, sondern nur wohnliche u. elegante Privathäuser hier stehn. In dem obern Theile der Reichenvorstadt stehn alte solide Gebäude u. nach einer Seite der Friedrichsvorstadt u. dem Büchsenthore hin neuere, noch schönere. Hier wohnen die Gesandten ꝛc. Zwischen beiden Theilen läuft die Königsstraße hin, mit Kaufläden u. in neuerer Zeit mit einem Bazar besetzt. [5a] Andre schöne Straßen sind noch die Neckar=, Friedrichs= u. Kronenstraße; schöne **Plätze** der alte u. neue Schloßplatz, der Dorotheen=, Charlotten=, St. Bernhards=, Markt=, Wilhelms=, Post= u. Hospitalplatz; auf dem alten Schloßplatz erhebt sich seit 1839 das eherne Denkmal Schillers von Thorwaldsen. [5b] Das Trinkwasser in St. ist schlecht, jetzt wird aber durch Wasserleitungen von den nahen Bergen leidliches zugeführt; durch dieselbe erhält es auch bei Feuersgefahr Wasser aus nahen Seen zugeführt. Straßenbeleuchtung ziemlich gut. [6] **Merkw. Gebäude:** die neue Residenz (begonnen 1746, vollendet 1806); vor ihr die Schildhalter des württemberg. Wappens, ein Löwe u. ein Hirsch, in Riesengröße, von Eisen gegossen, u. die zu ihr gehörigen Schloß=Nebengebäude (ehemal. Akademie), mit Hofkirche u. großem Reithaus, umgeben von Anlagen, auf der einen Seite von dem Schloßplatz u. der Königsstraße, auf der andern von der Planie (einer breiten, mit Alleen bepflanzten, von Herzog Karl angelegten Straße), auf der 3. von der Neckarstraße, auf der 4. von dem Schloßgarten (s. unt. ꝛc). [7] Einer Ecke der Residenz gegenüber, jenseit der Planie, steht das alte Schloß (angelegt 1553, 4eckig, an jeder Ecke mit starkem Thurme), einer andern gegenüber der Wilhelms=(Prinzessinnen=)palast, u. außerdem an andern Orten der Prinzenbau mit schöner Façade, der Palast des Kronprinzen (jetzt Ministerium des Auswärtigen), [8] das Hoftheater (1845 u. 1846 neu gebaut), der königl. Marstall, die Infantenkaserne (eine der größten Kasernen in Deutschland), die Reiterkaserne, das Militärhospital, die neue Kanzlei, das Staatsarchiv mit dem Naturaliencabinet, die Bibliothek (beide hinter dem Schloß), die Kunstschule (mit Gemälde= u. Antikensammlung), das Ständehaus, das Hauptpostamt, das Criminal= u. Stadtgericht, das Rathhaus, der Bazar. [9] **Kirchen:** 6 evangel., worunter bes. die Stiftskirche. mit 2 Thürmen, großer Orgel u. königl. Gruft, u. die Hofkirche, mit Danneckers Christus u. schönem Altarblatt von Dieck, außerdem 1 kathol.; auch gibt es 1 Synagoge. [10] **Unterrichtsanstalten:** Gymnasium, polytechn. Institut, Realschule, Kunstschule, Militärschule, Anstalt zur Bildung von Militärchirurgen (am Militärhospital), königl. Thierarzneischule, Theater= u. Balletschule am Hoftheater, Bildungsanstalt für Lithographen in der königl. lithogr. Anstalt, Sonntagsgewerbsschule, Elementarschule, Katharinenstift für Töchter höhern Standes, Bauernheimsche Privattöchterschule, 10 Stadtschulen, 1 für kathol. Kinder, außerdem Blindenschule, Armenschule, mehr. Kleinkinderbewahranstalten, 3 orthopäd. Anstalten. [11] **Wissenschaftl. Anstalten:** königl. Bibliothek (200,000 Bde.), königl. Privatbibliothek (30,000 Bde.), königl. Sammlungen von Gemälden, Sculpturen, Antiken, Münzen, Kunstsachen, Naturalien, Sternwarte, bot. Garten, Sammlung von Gemälden im Kunstverein, von Modellen u. Gewerbsproducten des landwirthschaftl. Vereins, patholog. Sammlung im Katharinenhospital, die Sammlung der Thierarzneischule, so wie Danneckers Atelier von Bildhauerwerken. [12] **Gemeinnützige Anstalten:** Missionsgesellschaft, Bibelgesellschaft, Verein für Vaterlandskunde, landwirthschaftlicher, Handels= u. Gewerbsverein, Gesellschaften für Weinverbesserung u. Emporbringung des Weinbaues, pomolog. Verein, Verein für Schafzucht, Mobilienbrandversicherungsgesellschaft, Hagelversicherungsgesellschaft, Creditverein, Rentenanstalt, Wettrennverein, Liederkranz, Liedertafel, Kirchengesangsverein. [13] **Wohlthätigkeitsanstalten:** Katharinenhospital (neues allgem. Krankenhaus, zum Andenken der Königin Katharina gestiftet), Bürgerhospital, Bürgerkasten (früher Salve Regina-Brüderschaft), Militärhospital, zugleich zum Unterricht junger Militärchirurgen, Marien=, Paulinen= u. Katharinenpflege (letztre mit Suppenanstalt), 2 königl. Waisenhäuser, das eine mit

mit einer Bildungsanstalt für Volksschullehrer, Wohlthätigkeitsverein, verbunden mit einer Sparkasse, Verein für entlassene Sträflinge, Frauenverein für die Pflege von Kindern, Verein für unbemittelte unverheirathete Mädchen, Verein für hülflose Kinder jüd. Religion. [14] S. hat auch 2 Märkte. [15] **Beschäftigung:** Fabriken in Seide, Baumwolle, Wolle, Borten, Tabak, Hüten, musikal. u. physikal., bes. opt. Instrumenten, Fertigung von Bronce-, Gold- u. Silberwaaren, Tischler- u. chem. Waaren, Kutschen, Leder rc. Ansehnlich ist die Kunst- u. Handelsgärtnerei. [16] Bedeutend ist auch der **Buchhandel** u. die **Buchdruckerei** in neuerer Zeit geworden, u. S. ist hierin nach Leipzig u. Berlin die bedeutendste Stadt Deutschlands; 40 Buchhandlungen, 26 Buchdruckereien (1841 mit 91 Pressen u. 30 Schnellpressen, welche über 606 Menschen beschäftigten), 5 Schrift-, 3 Stereotypengießereien, königl. u. mehr. and. lithograph. Anstalten sind in dieser Beziehung thätig u. die Kunst- u. Musikhandlungen, die Kupferdruckereien u. Antiquariate gar nicht in Anschlag gebracht. Eine Actienbrauerei erzeugt gutes Bier. [17] Der **Handel** war früher nicht bedeutend, hat sich aber in neuerer Zeit, bes. der Wollhandel, gehoben. Eine Eisenbahn führt bis mitten in die Stadt, wo der Bahnhof für Passagiere ist, der für Güter liegt außerhalb. [18a] **Vergnügungen:** Theater, Museum mit seinem Landhause, Silberburg, Bürgergesellschaft; [18b] **Spaziergänge:** besonders der große Schloßgarten unmittelbar neben der neuen Residenz, mit Bassin, Orangeriehaus u. dem Publikum offenen engl. Anlagen, die sich ¾ Stunden weit bis Rosenstein hinziehn, Planie, städt. Anlagen **Bäder:** das Königs- (Hirsch-) bad, mit schwachem Mineralbad, Karlsbad. [19] **Wappen:** eine säugende Stute. [20] **Einw.:** mit Einschluß derer von Hasbach, Gablenberg u. des stuttgarter Theils des Marktfleckens Berg (1900 Ew., der übrige Theil von 2000 Ew. gehört zu Kannstadt), gegen 42,000, die Bevölkerung ist stets im Zunehmen (1624 gab es hier nur 7500 Ew.); Katholiken gibt es etwa 1400, Juden 200, die Uebrigen sind evangelisch. [21–22] Besuchte Orte in der Umgegend: Bellevue, Rosenstein u. bes. Kannstadt. [23] **2)** (Gesch.). S. ist seit 1229 urkundlich bekannt u. soll auf der Stelle eines ehemal. Stutengartens stehen (daher Name u. Wappen); Andre leiten den Namen von Stocken, d. i. roden, u. Garten, ein umzäunter Platz, her. 1286 wurde S. befestigt u. von Rudolf von Habsburg belagert, 1320 durch Graf Eberhard den Erlauchten zur Residenz erhoben, wie er auch das Stift Beutelsbach hierher verlegte, von seinen Nachfolgern, bes. durch Graf Ulrich, 1436 durch 2 Vorstädte vergrößert u. verschönert u. 1482 zur Hauptstadt des Landes gemacht; es litt aber dadurch, daß Eberhard Ludwig auf eine Zeit Ludwigsburg zur Residenz machte. S. war 1806 Hauptstadt eines Kreises, seit 1810 der Landvoigtei Rothenburg u. hat in neuerer Zeit durch die letzten Herzöge u. durch die Könige Friedrich u. Wilhelm bedeutend gewonnen, so daß sie auf das Doppelte angewachsen ist. [24] **Literatur:** Wegweiser durch S., Tüb. 1812; Chr. Claß u. G. Schubler, Versuch einer medicin. Topographie von S., Stuttg. 1815; W. L. F. Schaffner, Histor. Beschreib. von S., ebd. 1821; Dessen Geschichtsdata u. Merkwürdigk. von S., ebd. 1815; J. D. G. Memmingen, S. u. Ludwigsburg, ebd. 1817; Bührlen, S. u. seine Umgeb., ebd. 1835; Fleischmann, Stadtplan von S., ebd. 1836 u. 1837; Karte der Umgegend von S., ebd. 1840; Schwarzmann, Wegweiser in S., ebd. 1841; Zoller, St. u. Umgeb., ebd. 1841. [25] **3)** Oberamt im württemberg. Neckarkreise, um die Stadt S., 5 QM., 30,000 Ew.; in ihm der Bären- u. Plattensee; [26] **4)** Stadtdirection daselbst, ¾ QM., 53,000 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Stutz, **1)** ein abgekürztes Ding; **2)** so v. w. Stutzbüchse; **3)** Handschuhe ohne Finger, welche nur bis an die Knöchel gehen; **4)** ein niedriges, breites Gefäß von Böttcherarbeit; **5)** so v. w. Federbusch; **6)** ein heftiger Stoß, welcher mit einem Widerstoße verbunden ist.

Stutz (Johann Ernst), geb. 1733 zu Zerbst, Prediger bei einer benachbarten Dorfgemeinde, st. 1795; schr. außer einigen Romanen: Deutsche Sprachlehre, Potsd. 1790, 2. Aufl. ebd. 1811, 2 Bde.; mit B. Stenzel Fortsetzung von Moritz grammat. Wörterbuch der deutschen Sprache (2. u. 3. Bd.) Berl. 1798.

Stützärmel, kurze Aermel, wie sie an den Kleidern der Frauenzimmern gewöhnlich sind.

Stützbart, der an der Oberlippe stehen gelaßne, od. nach den Enden zu verschnittne Bart.

Stützbauchkäfer, s. unt. Borkenkäfer a C).

Stützbüchse, eine Kugelbüchse mit kurzem Lauf, bes. in Tyrol u. der Schweiz gewöhnlich.

Stützen, **1)** heftig stoßen; **2)** Waaren vertauschen; **3)** bei Wahrnehmung eines unerwarteten u. bekannten Gegenstandes anhalten u. größre Aufmerksamkeit beweisen, od. seine Befremdung äußern; **4)** prangen, Staat machen; **5)** emporstehen machen; **6)** kürzer machen, beschneiden; **7)** Fehler gegen den Meistergesang, s. Meistersänger a.

Stützen, so v. w. Stutz.

Stützer, **1)** ein abgestutztes, kurzes Ding, bes. so v. w. Stutzbüchse, Stutzglas u. dgl.; **2)** kleiner, enger Muff; **3)** s. u. Nagel r; **4)** so v. w. Karthaune; **5)** der gern in Kleidern prangt u. diese nach der neusten Mode trägt.

Stützglas, Weinglas mit einem kurzen, dicken Fuße.

Stützgut, in Sachsen lehnbare Bauerngüter, welche zertheilt u. vertauscht werden können.

Stützhecht (Taf. XI, Fig. 48), s. u. Hecht u.

Stützig, 1) hartnäckig, widerspenstig; **2)** uneins, streitig; **3)** durch Wahrnehmung eines Gegenstandes überrascht u. befremdet.

Stützkäfer (Hister *L.*, Taf. XI. b, Fig. 73), Gattung aus der Fam. der Aaskäfer; die Fühler sind gebrochen, gewöhnlich vorn beim Halsschild zusammengelegt, die dichte, ovalkugelförmige Endkolbe ist 3gliedrig, der Leib fast 4eckig, der Kopf zurückgezogen, die Flügeldecken abgestutzt. Fraß: Aas u. faulende Körper, Pilze. Art: einfarbiger S. (H. unicolor) u. a.

Stützkopf (Dorade, Coryphaena *L.*) bei Cuvier, Abtheilung aus der Fam. der Stachelflosser; haben länglichen, kleinschuppigen Körper, am Schwanze keine gekielte Gräte, über der Stirn eine Knochengräte, eine Rückenflosse über den ganzen Körper. Dazu die Gattungen: **a)** Centrolophus; **b)** Pteraclis; **c)** Leptopodus, haben nur durch Berührung bemerkbare Stachelspitzen auf dem Rücken, die Schwanzflosse mit der Rücken- u. Afterflosse vereinigt. Art: schwarzer Leptopode (L. nigritus), schwarz, im Mittelmeer; **d)** S. (Coryphaena *Cuv.*, Taf. XI. a, Fig. 39), kenntlich, daß die Rückenflosse vom Nacken bis zum Schwanze geht, die Bauchflossen mehrere Strahlen, der Rücken keine Stacheln hat. Art: gefleckter S. (C hippuris), grünsilbern, goldig gefleckt, rothflossig; heerdenweis in gemäßigten Meeren, verfolgt die Fliegfische; hat wohlschmeckendes Fleisch; Blaufisch (Schermesserfisch, Messerfisch, Xyrichthys novacula), mit scharfem Rücken, roth u. blau gezeichnet u. gestreift, im Mittelmeere, wohlschmeckend. Einige Arten finden sich versteint. *(Wr.)*

Stützkopf, 1) s. Stutzköpfe; **2)** s. Afterholzbock.

Stützohr, ein Thier, dessen äußre Ohren zum Theil abgeschnitten sind.

Stützperücke, s. u. Perücke s.

Stützrechnung, so v. w. Barattconto.

Stützschwanz, ein Pferd, dessen Schwanz zum Theil abgeschnitten ist, s. u. Englisiren s.

Stützuhr, 1) Uhr mit dem Werke einer Taschenuhr, welches in ein zierliches Gehäuse gefaßt ist u. so auf einen Tisch gestellt wird, daß sich das Zifferblatt in horizontaler Lage befindet; **2)** Uhr, von einer Feder getrieben u. in ein zierliches Gehäuse gefaßt, das nicht gar zu hoch ist, so daß man die Uhr auf Tische, Kommoden, Pulte 2c. stellen kann.

St. v., Abkürzung für Styli veteris, alter Zeitrechnung, s. Styl 6).

Stÿgerschnitte, in Amsterdam Lichterschiffe.

Stÿggfors (S-ferssen), Wasserfall, s. u. Nedansiljan.

Stÿgia, 1) s. Saumschweber; **2)** s. Aglaope A) a).

Stÿgiae aquae, so v. w. Scheidewasser od. Königswasser.

Stÿgisch, 1) dem Styx (s. d.) gleich; **2)** aus der Unterwelt kommend, dort wohnend, z. B. der **S-e Gott (Stÿgius),** d. i. Pluto; daher **3)** fürchterlich, schauerlich, schrecklich; **4)** wegen des gifthaltenden Wassers des Styx, ätzend, fressend.

Stÿgna, Danaide, s. u. Danaos s.

Stÿka, Kupfer- od. Erzmünze der Angelsachsen, etwa 2¼ Pfennig werth.

Styl (v. gr. **Stÿlos**), **1)** [1a] der metallne Schreibgriffel der Alten; s. u. Schreibmaterialien u a); **2)** [1b] (stylförmiger Fortsatz, Stylus, Anat.), s. Griffelförmiger Fortsatz; **3)** (Genus dicendi, Schreibart), [1a] die nach Verschiedenheit des Zwecks od. des Schreibenden verschiedne Anwendung der Sprache, od. die eigenthümliche Art seine Gedanken durch die Sprache auszudrücken. Da der S. mit dem Charakter u. der Bildung des Menschen genau zusammenhängt u. gleichsam ein treues Gemälde von ihm liefert (nach Buffon, der Mensch selbst ist der S.), so zeigt er sich nicht nur verschieden in Ansehung der einzelnen Schriftsteller, sondern auch ganzer Völker; der lakon. S. war nach der Bestimmtheit u. Trockenheit des dor. Stammes kurz u. bilderlos, dagegen der asiat. S. wort- u. bilderreich. Verschieden ist aber auch der S. nach den verschiednen Werken der Kunst u. ehe diese Verschiedenheiten einzeln aufgeführt werden, mussen **A)** die **Eigenschaften** genannt werden, die man von jeder Art des S-s fordert. [2] **a)** Die erste Forderung ist **Deutlichkeit** u. **Klarheit**, d. h. die Gedanken des Schriftstellers müssen so ausgedrückt sein, daß sie von dem Leser vollkommen u. ohne Mühe verstanden u. begriffen werden. Zur Deutlichkeit u. Klarheit aber führt eine strenge Rücksichtnahme auf die Wahl einzelner Wörter u. Redensarten, dann auf die Anordnung ganzer Gedankenreihen (Sätze). In erstrer Hinsicht erfordert die Deutlichkeit **aa)** **Reinheit** der Sprache, welche in der Wahl von Wörtern u. Ausdrücken besteht, die mit fortschreitender Cultur das Bürgerrecht in der Sprache erlangt haben (ausgeschlossen bleiben Provincialismen, ausländische, ohne Noth neugeschaffne, auch sichrer die veralteten Wörter); **bb)** **Richtigkeit**, welche in der treuen Beobachtung der durch die Grammatik bestimmten Gesetze besteht; Fehler dagegen sind Barbarismen u. Solöcismen. **cc)** **Proprietät** od. **Eigenthümlichkeit**, wonach man das den darzustellenden Begriff in seinem Umfange u. seiner Bedeutung bezeichnende Wort wählt; hier müssen

ser Synonyme streng geschieden u. wissenschaftliche Terminologien da, wo man die Kenntniß derselben nicht voraussetzen kann, vermieden werden. **dd)** Präcision od. Bestimmtheit, welche alles Ueberflüssige entfernt u. nicht mehr od. weniger gibt, als was zur genauen Darstellung des Gedankens, welcher dem Schriftsteller vorschwebt, erforderlich ist. [5] Hinsichtlich der Anordnung ganzer Sätze u. Perioden gilt die Regel, daß dieselben weder zu lang sein u. aus zu vielen Gliedern bestehen (weil sonst Mangel an Verständlichgkeit in mündl. Darstellungen u. Ermüdung des Lesers in schriftlichen eintritt), noch auch zu kurz u. in zu viele Theile zerschnitten sein dürfen, sonst wird die Verbindung des Gedankens geschwächt u. gestört. [6] Man unterscheidet demnach eine period. Schreibart, wo die Sätze aus mehrern Gliedern bestehen u. so mit einander verbunden sind, daß der Sinn des Ganzen erst mit dem Schlusse des Satzes erhalten wird; u. eine zerschnittne (Style coupé), in welcher die Gedanken in kurze, unabhängige Sätze vertheilt werden, deren jeder einen vollständigen Sinn für sich enthält. Beide finden ihre Anwendung in verschiednen Aufsätzen, jene z. B. in der Rede, diese in denen muntern u. lebhaften Inhalts; [6a] Dann wird erfordert **b)** Würde des Ausdrucks, bestehend theils in der Vermeidung alles dessen, was durch anstößige Vorstellungen u. Empfindungen die Einbildungskraft u. das Gefühl für das Anständige verletzt (absolute Würde); theils in der Uebereinstimmung des Ausdrucks mit der Würde des behandelten Gegenstandes (relative Würde). [6b] **c)** Lebendigkeit od. Lebhaftigkeit, welche der Natur der Sache u. dem Zweck der Rede gemäß Gefühl u. Einbildungskraft in rege Thätigkeit versetzt; Gegensatz: matter, kahler, trockner S., s. unt. Ein Befördrungsmittel der Lebendigkeit sind bes. die Figuren (s. d.). Zur Erhaltung derselben gehört **d)** Mannichfaltigkeit des S-s; sie ist die Vollkommenheit des S-s, nach welcher ähnliche Gedanken, den übrigen Eigenschaften eines schönen u. guten S-s unbeschadet, auf verschiedne Weise ausgedrückt werden. Der Mannichfaltigkeit ist die Einförmigkeit (s. d. 2) od. Monotonie entgegengesetzt. [6] **e)** Originalität des S-s wird bes. kund in einer überraschenden Neuheit, d. h. in dem öftern Gebrauch neuer od. doch ungewöhnlicher Wendungen u. Vorstellungsarten. [7] **B) Unterschiede** in der Schreibart. **f)** Der gedrängte (concise, strenge) S. zeichnet sich durch eine Zusammenfassung der Gedanken in wenige, ausdrucksvolle Worte aus, ist oft lebhaft u. figürlich, weniger auf Anmuth, als auf Stärke u. Nachdruck berechnet u. gibt dem Leser zu denken wie bei Thukydides, Sallustius, Tacitus, Abt, Klopstock, J. v. Müller; **g)** die ausführliche Schreibart entwickelt dagegen die Gedanken weitläufig u. stellt sie von mannichfaltigen Seiten u. mehr. Gesichtspunkten dar; Stärke wird hier duch Fülle u. Reichthum vertreten (bei Cicero, Wieland, Schiller). Beide haben ihre Vortheile u. ihre schickl. Anwendung, aber auf das Aeußerste getrieben, werden sie fehlerhaft u. arten auf der einen Seite in Abgebrochenheit u. Dunkelheit, auf der andern in Mattigkeit u. Weitschweifigkeit aus. [8] Der S., welcher alle Verzierungen ausschließt u. ohne auf die Einbildungskraft zu wirken, sich blos auf Verständlichkeit beschränken will, ist **h)** der trockne S.; er wird nur in streng wissenschaftl. Schriften gebraucht, wo die Wichtigkeit des behandelten Gegenstands vorgeht (z. B. bei Aristoteles, Kant). Eine Stufe höher steht **i)** der kunstlose (plane) S., der Einfachheit nicht absichtlich sucht u. sogar lebhaft u. nachdrücklich sein kann (wie bei Xenophon, Cäsar, Garve). **k)** Der anmuthige S. zeigt sich, frei von unnützem Wortgepränge, von erkünsteltem Wohllaut, von zu kühnem Gebrauch der Figuren, in der fleißigen Auswahl der einzelnen Redensarten u. in der gefälligen Anordnung derselben u. hat den nöthigen Grad von Rundung. [9] **l)** Ueppig od. blumig wird der S., wenn die Ausschmückungen der Rede, z. B. durch Figuren, in Verhältniß zum Inhalt zu reichlich gespendet werden. Verschieden davon ist **m)** der blühende S.; er steht über dem anmuthigen u. veranlaßt durch den mannigfaltigen Gebrauch von Verzierungen die Einbildungskraft zu einem nicht kühnen, aber freien, harmon. Spiel, zu einer productiven, nicht gestörten Bewegung (z. B. bei A. W. Schlegel, Heidenreich, Jakobi). **n)** Der leidenschaftliche (hinreißende) S. zeichnet sich durch einen hohen Grad von Wärme aus u. verlangt einen hohen Grad des Nachdrucks; man findet ihn nur bei Rednern, die von ihrem Gegenstande tief ergriffen sind (z. B. bei Cicero gegen Verres). [10] **C)** Da jede Gattung der Rede od. des mündl. u. schriftl. Vortrags seine bes. Behandlungsart verlangt, so ist der S. auch nach derselben sehr verschieden. Nach seiner relativen Würde u. nach der Absicht des Schreibenden wird er gewöhnlich eingetheilt in eine niedre od. vertrauliche, eine mittlere u. eine höhere Schreibart. Die **a)** niedre Schreibart (Genus dicendi tenue, welche man nicht mit der niedrigen od. unedeln verwechseln darf) ist die Art des Ausdrucks, wie er meist im gesellschaftl. Umgange Statt hat u. in Schriften für Leute angewendet wird, zu deren Fähigkeit u. Verhältnissen sich der Schriftsteller herablassen muß; ebenso in vertrauten Briefen, Dialogen, in allen Aufsätzen, die zur Unterhaltung dienen, bes. in didakt. Schriften. [11] Bei **b)** der mittlern Schreibart (Genus dicendi mediocre), in welcher haupt-

hauptsächlich Belehrung, Ernst, Anstand u. Einfachheit herrscht, dürfen weder vertraul. Ton, noch Bewunderung erregende Erhabenheit eingemischt sein; der Gebrauch derselben ist in Memorialen, Verträgen, Bittschriften, rechtl. Aufsätzen rc. gewöhnlich, auch Geschichte gehört hierher, doch verträgt die Darstellung derselben mehr Schmuck, der überhaupt von dieser Gattung der Schreibart nicht ausgeschlossen ist, aber nur bescheiden sein muß. [12] **c)** Die höhere Schreibart (**Genus dicendi sublime**) endlich, zunächst nur die Sprache der Dichter, Phantasie u. der höhern Beredsamkeit, erhebt den Gegenstand, den sie darstellt, durch gewählte Worte u. zeigt an ihm nur das Große, in so fern es die Phantasie unterhalten u. höhre Gefühle erwecken kann; indem sie die Anwendung der Figuren verstattet, muß sie doch von Affection, Uebertreibung u. Ueberladung frei bleiben. Durch leichte, schickliche, motivirte Uebergänge der einen dieser drei Schreibarten in die andre wird der Einförmigkeit, welche durch das Festhalten an der einen entsteht, vorgebeugt. [13] In dieser, gewöhnlich gebrauchten Eintheilung des S-s ist die Verschiedenheit eines prosaischen u. poet. S-s (ungebundne u. gebundne Rede) im Allgemeinen, so wie im Einzelnen eines rhetorischen, rednerischen, philosophischen, didaktischen (dogmatischen), historischen, Geschäfts-, Briefstyls rc. gegeben; in der poetischen unterscheidet man die epische, lyrische u. dramat. Sprache (s. Epos, Lied, Drama). [15] Vgl. Adelung, über den deutschen S., 1785, 2 Thle.; Moritz, Vorlesungen über den S., fortgesetzt von Jenisch, 1808; Pölitz, Theorie des deutschen Styls, 1801, 2 Thle.; Bürger, Lehrb. des deutschen S-s, Berlin 1826; Herling, Grundregeln des deutschen S-s u. a. [16] **2)** (Kunststyl), Darstellungsweise in der Kunst, bedingt, wie bei dem Schrift-S., durch den Darstellenden u. durch das Dargestellte. **a)** In erster Beziehung unterscheidet man den S. nach den Zeiten, aus denen Kunstwerke sich herschreiben (**S. des Zeitalters**), u. nach der Nation (National-S.), welcher der Künstler gehört. Aber jeder selbstständige Künstler hat auch einen individuellen S. (Manier); ist er originell u. von objectiver Vortrefflichkeit, so beginnt mit ihm eine neue Schule. **b)** Dann hat jede Kunstgattung ihren eignen S., durch den Inhalt u. die Bestimmung des Gegenstandes bedingt. Ueber die verschiednen S-e, s. Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst (Gesch.). Endlich spricht man von einem Kunstwerk, es habe S., u. meint man damit Einfachheit, Würde, Gesetzmäßigkeit. [17] **3)** (Mus.), Eigenthümliches, Charakteristisches eines Musikstücks; **a)** der strenge od. gebundene S. zeichnet sich bes. dadurch aus, daß die größtmögliche Sorgfalt auf die Reinheit des Satzes verwendet ist, alle Dissonanzen nach den Regeln gehörig vorbereitet u. aufgelöst werden u. daß die ganze Behandlung solcher in diesem S. geschriebnen Tonstücke thematisch ist (s. Thema), d. h. der Hauptsatz herrscht darin vor, u. die Kunst des doppelten Contrapunktes die Fuge (s. d.), u. die canonischen (s. Canon) Nachahmungen darin angewendet sind. Da nun die auf solche Art abgefaßten Tonstücke im Ausdrucke eine gewisse Würde haben u. ihre rhythmische Bewegung gewöhnlich langsam ist, so eignet sich ihre Ausführung mehr für große Räume, z. B. Kirchen, u. man wendet daher den strengen S. bei der Kirchenmusik gern an (Kirchen-S.). [18] **b)** Der freie (ungebundne) S. ist mehr der Ausdruck des erhöhten Gefühls u. der von der Situation eingegebnen Phantasie (lyrischer S.). Der Tonsetzer bindet sich hierbei nicht so genau an die Regeln des Contrapunkts läßt manche Dissonanzen, um die Wirkung zu verstärken, frei eintreten rc., u. hat mehr den Ausdruck seines darzustellenden Gefühls im Auge. Meist herrscht im freien S. nur Eine Melodie, welche blos durch die beigegebne Harmonie unterstützt, gehoben u. verschönt wird. Doch muß auch jedes gute, im freien S. geschriebne Musikstück nach den Regeln der Harmonie abgefaßt sein. [19] Sonst sprach man auch noch vom Kammer- od. Concert-S. (s. Kammermusik), Theater- od. Opern-S. (s. Theatermusik u. Oper) u. einem sogenannten vermischten S., der vorzugsweise dem Oratorium eigen sein sollte; aber, da man in allen diesen Gattungen von Musik, sowohl vom strengen, als auch freien S. nach Erfordern Gebrauch machen muß, so bedient man sich dieser Eintheilung nur noch zur Bezeichnung des Orts u. der Gelegenheit, an u. wobei solche Musikstücke aufgeführt werden. [20] **6)** Die verschiedne Rechnungsart nach dem Julianischen u. Gregorianischen Kalender; hier unterscheidet man einen alten S. (**Stylus vetus**) nach dem Julianischen (bei den Russen noch gewöhnlichen), u. einen neuen S. (**S. novus**) nach dem Gregorianischen Kalender; beide unterscheiden sich um 12 Tage; daher datirt man gewöhnl. $\frac{11}{23}$ Febr., d. h. am 11. Febr. nach dem alten, od. am 23. Febr. nach dem neuen S. *(Lb., Fst. u. Ge.)*

Stylanächia, Gattung der Infusorien (Magenthiere *Ehrenb.*); ungepanzert, mit Griffen u. Haken bewaffnet; Arten: **S. mytilus**, weiß durchscheinend, gemein im freien Wasser; **S. pustulata**, Polypenlaus.

Stylaris, nach Lamarck Gattung der nackten Ringelwürmer, gebildet aus Arten der Gattung Nais, bei denen sich ein langer, vorragender, griffelförmiger Rüssel findet. Dazu: **S. proboscidea** (Nais pr.), mit einzelnen Seitenborsten, in Wassergräben; pflanzt sich durch Theilung fort.

Stylastriten, so v. w. Seelilien.

Sty-

Stylātus frūctus (Bot.), eine Frucht, an welcher der Griffel bei der Reife stehen bleibt.

Stўle coupē (fr., Aesth.), s. u. Styl 4.

Stylēphorus, s. Stielträger.

Stylīda, Stadt, so v. w. Stellida.

Stylidēen, nach Sprengel 25. nat. Pflanzenfam.; meist in Neu-Holland, kraut- od. strauchartige Gewächse, mit schmalen, grasartigen, parallelnervigen Blättern, auf eigenen Schäften trauben- od. ährenständige, von Bracteen unterstützte Blüthen tragend, mit oberem, meist 2lippigem, 2—6zahnigem Kelche, unregelmäßiger, auf einer Seite gespaltener Corolle, zwei 2fächerigen, auf dem Stigma liegenden, am Befruchtungssäulchen, neben welchem auf dem Fruchtboden Nektardrüsen stehen, befestigten Antheren, 2fächeriger, 2klappiger Kapsel, an der Scheidewand hängenden, fast ganz aus Eiweißkörper, an dessen Ende der punktförmige Embryo liegt, bestehenden Samen. Gattungen: Stylidium, Leeuwenhoekia, Forstera, vgl. Stylideae *Rchnb.*, s. Glöckler 9. *(Su.)*

Stylidiārlae, s. u. Glöckler 8. **Stylidiēne**, s. ebd. 8.

Stylīdium, **1)** (Bot.), Säulchen, s. u. Kryptogamen 10; **2)** (S. *Swarz.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Stylideen, *Spr.* Glöckler, Stylidieae *Rchnb.*, Kossen *Ok.*, 20. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: kraut- od. halbstrauchartige Gewächse, meist in Neu-Holland.

Stylĭferus frūctus (Bot.), Frucht, die einen Griffel trägt.

Stylifōrmis procēssus stylastēgii, die äußeren, peripher. Fortsätze der Stempeldecke der Contorten, wenn dieselben schmal u. steif, nicht aber breit u. blattartig sind. Im letzteren Falle heißen sie Alae, Flügel.

Stylīscus (Bot.), s. Kryptogamen 11.

Stylisīrt (Kunstw.), **1)** im Styl gearbeitet, d. h. nach strengen Kunstregeln; **2)** übertrieben streng u. einfach, ohne Berücksichtigung der Naturwahrheit.

Stylīst, Schriftsteller hinsichtlich der Einkleidung seines Stoffs in ungebundener Rede: Daher: **Stylīstik**, Kunst gehörig dem Stoff angemessen zu schreiben.

Stylīsticum (lat.), **1)** Vorlesung über den Styl; **2)** Uebung in demselben.

Stylīten (v. gr.), Säulenheilige, Männer, die dem Himmel näher zu sein glaubten, wenn sie auf Säulen od. Thürmen (s. Stylos) ihr Leben mit Beten u. Bußübungen zubrachten, u. dadurch in den Ruf großer Heiligkeit bei den Christen kamen. Sie waren Nachäffer des Simeon Stylites (s. d.). Im Abendlande fand das Beispiel keinen Nachfolger, wenigstens ließ der triersche Bischof, als der Mönch Vulfilaik im Winter barfuß seine Wohnung auf einer Säule nahm, dieselbe niederreißen (591). Dagegen blieb im Orient die Sitte (s. Daniel 2), u. noch im 12. Jahrh. fanden sich im Morgenland S.; um 1186 werden deren auch in Rußland erwähnt. Ein andrer Simeon wurde auf seiner Säule vom Blitz erschlagen. Der Bischof von Adrianopel, Alippios, verließ sein Amt u. lebte 70 Jahre als Heiliger auf einer Säule. *(Lb.)*

Styllāgion (a. Geogr.), eine der 7 Städte im elischen Triphylia.

Stylobāsium (S. *Desf.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amygdalaceen, Chrysobalaneae *Rchnb.* Art: S. spathulatum, in Neu-Holland.

Stylobāten (Archit.), die einzelnen aus fortlaufenden Postamenten (Stereobaten) entstandenen Fußgestelle der Säulen.

Stylōceras (S. *Juss.*, *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Euphorbieae *Rchnb.* Arten: S. Kunthianum, Baum in Quito, S. laurifolium, in Neu-Granada. **S-chaēton** (S. *Leprieur)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae *Lepr.*, Cryptocoryneae *Endl.* Art: S. hypogaeum, in Senegambien. **S-corўna** (S. *Cavan.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. racemosa, auf den Philippinen; kleiner Baum, mit weißen, traubenständigen Blüthen, m. a. in OIndien u. den Inseln. *(Su.)*

Styloglōssus mūsculus, s. Zungenmuskeln u. Zunge. **Stylohyoidēus mūsculus**, s. Zungenbeinmuskeln. **Styloidēus procēssus**, s. Schädelknochen 8.

Styloīdisch (v. gr.), griffelartig, griffelförmig.

Stylomastoidēum forāmen, s. Schädelknochen 10.

Stylometrīē (v. gr.), die Kunst Säulen zu messen.

Stylōncerus (Bot.), s. Siloxerus.

Stylonўchia, s. u. Infusionsthierchen 2.

Stylopharyngēus mūsculus, s. u. Schlundkopf.

Stylōphoron (S. *Nutt.*, *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Papavereae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika, OIndien, den Pyrenäen.

Stylōphorus, so v. w. Stielträger.

Stylopinākia (gr.), Säulengemälde, Säulenreliefs, welche mytholog. u. histor. Gemälde darstellten.

Stylopōdium (Bot.), die fleischige Unterlage des Fruchtknotens der Doldengewächse.

Stўlops, Krebs, s. Stielauge.

Stўlos (gr.), **1)** schmale, enge Thürme, inwendig mit einer Treppe, oben mit einer Brustlehne od. einem Stand; **2)** s. Griffel; **3)** s. Styl.

Stylosānthes (S. *Swartz)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Psoralieen, *Spr.* Schmetterlingsblüthige, Onobrycheae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: kleeartige Gewächse, mit

mit langen, corollin. Kelchen, hakenförmigen Gliedhülsen, in N- u. SAmerika, OIndien.

Stylostēgium (Bot.), Kapuze, Stempeldecke die den Fruchtknoten kapuzenartig bedeckende Ausbreitung der Staubfäden bei der nat. Fam. der Contorten.

Stylostēmones flōres, Blumen, deren Staubfäden auf dem Pistill sitzen, synonym mit Gynandria.

Stylübungen, [1] Uebungen zur Erlangung von Gewandtheit in der Darstellung der Gedanken u. Empfindungen über einen Gegenstand zur Erlangung eines guten Styls (s. d. 3). [2] **Vorübungen** dazu sind die Sprach-, Denk-, Schreib- u. orthograph. Uebungen (s. d. a.). **A) Auf der 1. Stufe der S.** wird nur dem Schüler Bekanntes genommen. Man geht dabei vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, von der Nach- u. Selbstbildung des Satzes zu der Periode u. des kürzern u. längern Aufsatzes über. [3] **B) Auf der 2. Stufe** muß auf immer mehr Sicherheit u. Gewandtheit in der Sprache, auf logisches Denken, das sich in der Deutlichkeit, Ordnung u. dem Zusammenhange der dargestellten Ideen offenbart, u. auf Fertigkeit in den schriftl. Mittheilungen u. Aufsätzen des geselligen u. bürgerl. Lebens hingewirkt werden. [4] Dazu dienen: **a)** grammatisch-logische Aufgaben, z. B. Erklärung sinnverwandter Wörter, Sprüchwörter, Denksprüche, Räthsel zur Auflösung, Kritik u. Nachbildung; Verwandlungen von Perioden; Vergleichungen; Verbindung einzelner Wörter zu einer Geschichte, Fabel rc. **b)** Beschreibungen, erst einzelner sinnl. Gegenstände, dann ausführlichere u. Schilderungen von Naturscenen, Gegenden, Reisen rc. [5] **c)** Historische Aufsätze, Erzählungen aller Art, Wiederholungen des geschichtl. Unterrichts, Charakterschilderungen, Selbsterfundnes aus der Sphäre des Schülers. **d)** Uebersetzungen aus fremden Sprachen, da sie ganz bes. auf den Genius u. Reichthum der Muttersprache aufmerksam machen u. Gewandtheit u. Mannichfaltigkeit des Ausdrucks bewirken. [6] **e)** Geschäftsaufsätze, als Scheine, Quittungen, Schuldverschreibungen, Empfangsscheine, Zeugnisse, Rechnungen, Reverse, Anzeigen rc. Hier sind bes. Ueblichkeit, Gewohnheit, feststehende Formen zu beachten. **f)** Briefe, wobei auf die äußere Anordnung (Ueberschrift, Eingang, Ausführung, Schluß), die innere Anordnung des zu Schreibenden, die Eigenthümlichkeiten des Briefstyls u. die persönl. Verhältnisse des Schreibenden zu achten ist. [7] **C) Auf der 3. Stufe** soll vollkommen Fertigkeit u. Gewandtheit des Ausdrucks u. Ordnung, Zusammenhang u. Klarheit der Ideen erreicht werden. Der Schüler muß hier bes. richtig denken u. disponiren u. dann in schöner, edler Form ausführen lernen. Die Uebungen werden praktisch-rhetorisch u. praktisch-poetisch sein, u. die Theorie der Rhetorik u. Poetik (s. b.) dabei gelehrt werden. [8] Die praktisch-rhetorischen Aufgaben bestehen in Schilderungen merkwürdiger Begebenheiten u. Scenen aus dem menschl. Leben u. der Natur, Charaktergemälden, Parabeln, Fabeln, Dialogen, Zergliederungen u. beurtheilenden Darstellungen ästhet. Werke, Parallelen u. eigentl. Reden. [9] Bei den praktisch-poetischen Uebungen zeigt man zuerst das Technische der Verskunst, macht bei Dichtern auf das eigenthümlich Dichterische in Form, Darstellung u. Inhalt aufmerksam, u. läßt erst leichtere dann schwerere Versuche zu eignen Dichtungen machen, die anfangs bes. das Mechanische zum Zwecke haben. Bes. zweckmäßig sind metrische Uebersetzungen. [10] Alle diese Arbeiten der Schüler müssen von dem Lehrer sorgfältig corrigirt u. der Schüler überall mit Angabe der Gründe auf das Falsche u. Bessere hingewiesen werden. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Bildung des Styls ist außer der angegebnen Uebungen, zweckmäßige, dem jedesmaligen Standpunkte des Schülers angemessene Lectüre unter besonderer Leitung des Lehrers. Ueberall aber müssen mit dem schriftl. Uebungen auch mündliche zur Erlangung der Wohlredenheit verbunden sein, wobei auch auf Declamation u. Action zu achten ist (s. Declamirübungen). [11] Hülfsmittel zu S. bes. von Falkmann: Stylist. Elementarb., Hannov. 1838, 5. Aufl.; Methodik der deutsch. Stylübung, edd.; Herling, Lehrbuch der Stylistik, Hannov. 1837, 2. Thl. Außerdem von Bormann, Wagner, Scholz, Steeger, Rehm, Laß u. A. *(Sk.)*

Stylūrus (S. *Rafin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae *Rafin.* Art: S. fistulosus, in Louisiana.

Stylus, 1) s. Stylos; **2)** (Bot.), so v. w. Griffel, s. Blüthe 11.

Stymatōsis (Stymatorrhāgia, gr., Med.), s. u. Blutharnen.

Stymbara (a. Geogr.), Stadt in Makedonien; j. Stobi.

Stymma (v. gr.), die Ueberbleibsel der Blumen u. Kräuter nach der Maceration od. Auspressung.

Stymphālia (Myth.), s. u. Stymphalos.

Stymphālis (a. Geogr.), **1)** Bezirk in Mazedonien; **2)** Bezirk in Arkadien, von dem **3)** See (Sumpf) gl. Nam. benannt; berühmt ist er aus der myth. Zeit durch die daselbst hausenden **Stymphāliden (Stymphālischen Vögel,** s. u. Herakles 11). Gebildet wurde der See durch einen kleinen Fluß **(Stymphālos),** der im Winter, durch Gießbäche vergrößert, anschwoll u., wenn die Abzugskanäle verstopft waren, die ganze Gegend unter Wasser setzte. Jetzt See von Zaraka u. Bulsi. *(Lb.)*

Stymphālos, 1) Sohn von Elatos u. Laodike, arkad. König, von Pelops meuchlings getödtet, worauf eine Dürre folgte, die

die nur des Aeakos Gebet beseitigte. Seine Kinder waren: Agamedes, Gortys u. Parthenope; **2)** einer der Söhne des Lykaon.

Stymphālos (a. Geogr.), **1)** Fluß in Arkadien, s. u. Stymphalis 3); entspringt auf **2)** dem Berg S., j. Monte Poglisi; am Fuße desselben **3)** alte Stadt in Arkadien, in einem Thale; hier soll Temenos, Sohn des Pelasgos, die Here erzogen u. diese sich hierher zurückgezogen haben, wenn sie sich mit Zeus veruneinigt hatte. Zu S. hatte Artemis einen Tempel (daher ihr Beiname **Stymphălia)** u. wurde ihr das Fest **Stymphālia** gefeiert. *(Lb.)*

Stȳmphe (a. Geogr.), Berg in Epiros, mit vortreffl. Schafweiden.

Stypăndra (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Asphodeleen, *Spr.* Kronlilien, Dracaeneae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: neuholländische, in Europa noch wenig od. nicht cultivirte Gewächse.

Stȳpax, aus Kypros, Bildner zur Zeit des Perikles in Athen.

Stypēion (a. Geogr.), s. u. Stobi.

Styphēlia (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. Epacriden, *Spr.* Plumbagineen, Styphelieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. laeta, mit länglich-lanzettförmigen, lebhaft-meergrünen, dachziegelförmig liegenden Blättern; S. longifolia, mit 2 Z. langen, steifen, lanzettförmigen Blättern, zahlreichen, grünen, 1¼ Z. langen, am Rande zurückgerollten Blüthen; S. reflexa, mit, in gipfelständige, kopfartige Trauben gesammelten Blüthen, deren Abschnitte sehr lang gekrümmt, inwendig weiß behaart sind; S. tubiflora, mit langröhrigen, karmoisinrothen Corollen; S. triflora, mit sehr langen, an der Spitze gelben Corollen, ellipt. Blättern; u. mehr. andere Zierpflanzen in Neu-Holland. *(Su.)*

Styphelĭēae, s. u. Plumbagineen ɪɪ.

Styphōnia (S. *Nutt., Dietr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aurantiaceae *Nutt.* Arten: S. integrifolia u. serrata, in NAmerika.

Stȳpsis (v. gr., Med.), so v. w. Stuhlverhaltung, Stuhlverstopfung.

Stȳpticus (Bot.), zusammenziehend, tintenartig schmeckend.

Stȳptische Mittel (Stȳptica, v. gr.), zusammenziehende Mittel, s. u. Blutstillende Mittel ɪ.

Styr, Fluß im europ. Rußland; entspringt in östreich. Galizien, geht durch die Statthalterschaft Volhynien, fällt bei Minsk in den Prypec.

Styracēae, s. u. Sapotaceen *Rchnb.* ɪɪ.

Styracēen, nach Sprengel 51. nat. Pflanzenfam., durch, oft unten verwachsene Staubfäden, in doppelter Zahl der Corollenlappen, oft getrennte Geschlechter, Beeren od. Steinfrüchte, den im Eiweißkörper aufrecht od. umgekehrt stehenden Embryo, meist achselständige Blüthen auf einfachen Stielen, unterschieden. Fast lauter Bäume mit abwechselnden Blättern, ohne Milchsäfte. Gattungen: Styrax, Halesia, Royena, Diospyros, Maba, Labatia, Symplocos, Darwinia. *(Su.)*

Styracĭfluae, s. u. Myricaceen *Rchnb.*

Styracīn, = $C_{24} H_{22} O_2$. Das bei der Destillation des Storaxöls zurückbleibende Harz, wird durch Abwaschen von dem anhängenden zimmtsauren Natron gereinigt, in 18—20 Thln. kochenden Alkohol gelöst, filtrit ⅔ davon überdestillirt, wo dann das S. beim Erkalten als krystallin. Pulver herausfällt, u. durch Waschen mit Alkohol, Lösen in Aether, welches verdampft wird u. Krystallisiren aus Alkohol rein in weißen haarförmigen Krystallen anschießt. Es ist in Alkohol u. Aether, nicht aber in Wasser löslich, reagirt weder sauer noch alkalisch, scheint sich aber doch mit Säuren verbinden zu können, ohne sie zu sättigen. Durch Destillation des S. od. des oben erwähnten bei der Bereitung des Storaxöls zurückbleiben Harzes mit concentr. Aetzkalilauge erhält man ein schwer flüchtiges Oel **Styracōn,** nach Simon schwerer als Wasser, bei 220 siedend, in 30 Thl. kochendem, 90—100 Thl. kaltem Wasser löslich. *(Su.)*

Styracīnen, s. Kinschen ɪ.

Styrākion (a. Geogr.), Berg auf Kreta. Hier wurde bes. Apollon verehrt.

Stȳrax (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Styraceae *Rchnb.*, Kinschen *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. officinale, Baum in der Levante u. in SEuropa, mit stumpfgespitzten, eiförmigen, oben dunkelgrünen glatten, unten filzigen Blättern, weißen Blüthen, Mutterpflanze des Storax (s. d.); S. Benzoin, in Siam, Java, Sumatra, eben so, nur mit länglichen, langgespitzten, geaderten Blättern, weißen Blüthen; Mutterpflanze des Benzoë (s. d.); S. aureum, ferrugineum, reticulatum *Mart.*, Bäume in Brasilien, liefern wohlriechende unbenutzte Balsame. *(Su.)*

Stȳria, neulat. Name für das Herzogthum Steyermark.

Styröl u. **S-oxyd,** s. Storaxöl.

Stȳros (Sagengesch.), s. u. Anausis.

Stȳrum, Grafen v. S., s. Limburg-Styrum.

Stȳrum, 1) Herrschaft im Kr. Duisburg des preuß. Rgbzks. Düsseldorf, mit **2)** dem Schlosse: Haus S., Stammsitz der Grafen von Limburg-Styrum, 800 Ew.

Styx, 1) Tochter von Okeanos u. Tethys, s. Pallas 3). Sie ist Fluß der Unterwelt od. Quelle, welche eiskaltes Wasser hat, bei welchem die Götter schwuren, schwur einer falsch, so ward er 1 Jahr aus der Götterversammlung gebannt u. lag während dieser Zeit, ohne Nahrung, besinnungslos auf seinem Lager, s. Griechische Mythologie ɢɪ; **2)** Okeanide, stand zuerst der Rhea bei, als sie den Zeus gebar.

Styx (a. Geogr.), Flüßchen in Arkadien; entsprang aus einem Felsen bei Nonakris, u. fiel in den Krathis. Sein Wasser war sehr kalt u. die Alten fabelten viel von den giftigen u. schädl. Eigenschaften desselben, daß es Alles, selbst Metalle auflöste, daß, wer dasselbe trinke, sterben müsse, daß Alexander d. Gr. daraus vergiftet worden sei; noch j. S. u. ist Nebenfluß der Landona in Morea, mit welchem er dem Rufia zufließt. Er bildet mehrere berühmte Wasserfälle. *(Lb.)*

Suā (Sūāh), so v. w. So.

Sua..., so anfangende altdeutsche u. altnordische Namen, s. u. Sva...

Suābedissen (Dav. Theod. Aug.), geb. 1773 zu Melsungen; 1800 Prof. der Philosophie zu Hanau, gründete 1803 eine Erziehungsanstalt, 1805 Lehrer in Lübeck u. 1812 in Kassel, Instructor des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, 1822 Prof. der Philosophie in Marburg; st. 1835. Schr.: Resultate der philos. Forschungen über die Natur der menschl. Erkenntniß von Plato bis Kant, Marb. 1805; Ueber die innere Wahrnehmung, Berl. 1808 (Preisschriften); Briefe über den Unterschied in der Erziehung der Knaben u. Mädchen, Lüb. 1806; Beitrag zur Entwicklung des Begriffs der Methode in der Erziehung, ebd. 1808; Betrachtung des Menschen, Kassel 1815—18, 3 Bde.; Zur Einleitung in die Philosophie, Marb. 1827; Grundzüge d. philos. Religionslehre, ebd. 1831; Grundzüge der Metaphysik, herausgeg. von Hupfeld, ebd. 1836. *(Lb.)*

Suābile, s. u. Orgel ɪ.

Suābo, Fluß, s. u. Scfola ɪ.

Suāda (Suadēla), 1) (Myth.), so v. w. Peitho; **2)** Ueberredung, Beredsamkeit.

Suādasal (Suadasätta, das durch sich selbst existirende Wesen, ind. Myth.), Beiname des Brahm.

Suākem (Geogr.), so v. w. Souakim.

Suāl (bibl. Geogr.), Landstrich in Israel, oft von den Philistern verheert.

Suān, Stadt, s. u. Saïd ɪ.

Suāna (a. Geogr.), Stadt in Etrurien.

Suānen, grusische Volksstamm in Tscherkessien, unreinlich, tapfer, räuberisch, wohnt auf dem Kaukasus 30,000 Köpfe stark, geht in eigener Kleidung, die Weiber verschleiert, fertigt Tuch, Waffen, allerhand Metallwaaren, treibt Viehwirthschaft u. Handel, lebt familienweise, od. in kleinen Dörfern. Ihr Land heißt **Suanēti.**

Suānes, 1) Fluß in der span. Prov. Burgos; fällt in das Meer von Biscaya **2)** Bai daran, mit **3)** Villa, starker Fischerei.

Suanītes (a. Geogr.), Alpenvolk in Rhätia.

Suānōs, Stadt, s. u. Santander 1).

'Suānschi, Insel, s. u. Banda ɪ.

Suarāo (spr. =raung), Insel, s. u. Bissayer ɪ.

Suārd (spr. Süähr, Jean Baptiste Anton), geb. 1732 zu Besançon; wegen eines Tumults, dem er als Zeuge beiwohnte, ward er nach S. Marguerite gebracht. Befreit, kam er 1750 nach Paris, wo er ein engl. Journal redigirte. 1754 gab er heraus: Lettre écrite de l'autre monde, übersetzte dann Robertsons Geschichte Karls V., ward 1774 Mitglied der Akademie u. redigirte bald darauf mit mehreren Gelehrten das Journal Arange u. die Gazette littéraire de l'Europe, worin er namentlich gegen Marmontel, der Piccini vertheidigte, Glucks Partei ergriff. Schr. auch Lettres anonymes de Vaugirard. Als Theatercensor trat er Beaumarchais vorzüglich entgegen, u. als die Revolution ausbrach, tadelte er sowohl die constituirende, als die gesetzgebende Versammlung. Er ward deshalb verhaftet, allein der 27. Juli 1794 befreite ihn. 1797 mußte er wegen einiger Artikel in seinem Journal des nouvelles politiques fliehen, kehrte jedoch schon 1798 zurück u. ward beständiger Secretär der franz. Akademie, war aber bald blind gegen Alles eingenommen, was seit 1789 in der Literatur hervorgetreten war; st. 1817; schr. außerdem: Uebersetzung von Robertsons Geschichte von Amerika, Par. 1778—1818, 3 Bde.; Die Reisen um die Welt von Byron, Cartaret, Wallier, Cook, ebd. 1774; Maximes et réflexions morales extraites de la Bruyère, ebd. 1781; Notices sur la personne et les écrits de la Bruyère, ebd. 1781, u. a. m. *(Bh.)*

Suārdi, 1) (Roger), s. u. Bergamo 3) (Gesch.). **2)** (Bartolomeo), s. Bramantino 2).

Suardōnes (a. Geogr.), deutsches Volk, nach Ein. an der Warthe, nach And. in Vor-Pommern.

Suārez (spr. Süäreh), **1)** (Franz), geb. zu Granada 1584; studirte Philosophie u. Theologie u. lehrte zu Segovia, Rom, Salamanca u. Coimbra nach scholast. Methode u. nach der Lehre des Thomas von Aquino, daher zu den Thomisten (s. d.) gerechnet; st. 1617. Hauptwerk: Disputationes metaphysicae, Mainz 1605, Fol., u. ö. **2)** (Karl Gottlieb), geb. 1746 zu Schweidnitz; Rath in Breslau, hatte dann bis 1780 in Berlin an der für Entwerfung eines allgem. preuß. Landrechts arbeitenden Gesetzcommission den wesentlichsten Antheil u. st. daselbst als Oberjustiz- u. Tribunalrath 1798. Schr.: Sammlung schles. Provinzialgesetze, Bresl. 1771, 2 Bde.; gemeinschaftl. mit Goßler: Unterricht über die Gesetze für die Einw. des preuß. Staats, Berl. 1793. **3)** (Gomez), s. u. Graubündten (Gesch.) ɪ. *(Lb. u. Pr.)*

Suārga (Swerga, ind. Myth.), so v. w. Indraloga, s. u. Indra.

Suāsa, Stadt in Umbrien, östl. vom j. St. Lorenzo.

Suasōrien (v. lat.), Ueberredungsmittel. **Suasōrisch**, überredend.

Sūa spōnte (lat.), freiwillig.

Suässe,

Suāsse, 1) natürl. Metallmischung von Kupfer u. Gold, in OJndien; **2)** künstl. desgl. aus Kupfer, Stahl u. Gold, auch in OJndien; feuerfarben, höher als Gold, zu Galanteriewaaren verarbeitet.

Suāvis (lat.), angenehm.

Suayāmbhu (das von u. für sich selbst existirende Wesen, ind. Myth.), **1)** Beiname des Brahm; **2)** der erstgeschaffene Sohn des Brama u. Gemahl der Satatrupa. Beiden befahl der Gott, ihr Geschlecht fortzupflanzen; aber, da die Erde mit Wasser bedeckt war, so hob sie Wischnu in Ebergestalt mit seinem Zahne empor. Er ist der erste Menu u. Schöpfer der 10 Rischis.

Sub (lat.), **1)** unter; **2)** (Bot.), bezeichnet, wenn es Eigenschaftswörtern vorgesetzt wird, eine Annäherung an die durch diese angedeutete Beschaffenheit u. wird im Deutschen durch fast, ein wenig, od. die Sylbe lich ausgedrückt; **3)** unter, hinsichtlich der Anheftung, tiefer stehend, als ein anderer, durch die Zusammensetzung bezeichneter Theil, in Bezug auf die Classification ebenfalls durch unter ausgedrückt, gibt es den Begriff einer untergeordneten Abtheilung eines größeren Abschnittes; **4)** (Med.), s. u. Subactio. *(Su.)*

Subacaūlis (Bot.), fast ohne Stengel u. Blumenstiel.

Subăcitas cūpri, so v. w. Grünspan, s. essigsaure Salze *x*.

Subăctio (lat.), Bearbeitung, Mischung u. Erweichung von Pflastern *x*c. mit der Hand od. im Mörser, dah. auf Recepten **Sūbige,** abgekürzt **Sub.,** verarbeite es.

Subacūtus mŏrbus (Med.), eine nicht ganz schnell, etwa in 14 Tagen verlaufende Krankheit; s. Acute..

Subaerāti (näml. nummi, lat.), antike röm. Münzen, Gattung der Pelliculati nummi (s. d.), deren Kern aus Kupfer bestand, welche die häufigsten waren; andre hatten Eisen zum Kern (Subferrati), noch andre Blei (Subplumbati).

Sūbah, Name der Statthalter des Großmoguls in Vorder-Indien, s. u. Großmogulisches Reich *x* u. Nepaul *x*.

Subāhdar, so v. w. Statthalter, s. Bengalen (Gesch.) *x*.

Subalāre fŏlium, s. Blatt *x*.

Subalpīna Găllia (a. Geogr.), so v. w. Gallia cisalpina.

Subaltērn (v. lat.), untergeordnet, in niedern Graden stehend, bes. von Offizieren **(S-offiziere),** Offiziere, die nicht Stabsoffiziere (s. d.) sind, u. **S-beamte,** Beamte, die nicht wenigstens wirkliche Räthe sind, od. in deren Range stehen (s. u. Staat).

Subalternatiōn (v. lat.), **1)** Unterordnung; **2)** Verhältniß, wo Eins unter dem Andern steht; daher **S-sschlüsse,** Unterordnungsschlüsse, bes. werden die mittlern Geschlechter so genannt, weil sie Gattungen in Bezug auf die niedern Geschlechtsbegriffe u. Arten in Bezug auf die höhern sind; daher von 2 Urtheilen, die in diesem Verhältnisse stehn (Judicia subalterna), das höhere subalternans; das niedere subalternatum. *(Lb.)*

Subaltērnicum, so v. w. Bernstein, goldgelber *x*.

Subapiculāris arista, unmittelbar unter der Spitze der Spelze eingefügte Granne.

Subāschi, s. u. Constantinopel *x*.

Sub āscia dedicāvit (röm. Ant.), s. Dedicatio sub ascia.

Subātrei (ind. Myth.), Gemahlin des Artschunen u. Mutter des Abimunen.

Subaxillāre (Bot.), so v. w. Subalare.

Sūbbah (ind.), so v. w. Subah.

Sūbbass, s. u. Orgel *x*.

Subbrachiāta, so v. w. Kehlflosser.

Subcapitāti, s. u. Pilze *x*.

Subcārbonas potāssae, so v. w. Einfach kohlensaures Kali, s. Kohlensaure Salze *x*.

Subcartilagīneum (Med.), so v. w. Hypochondrium.

Subcenturiōnes (röm. Ant.), s. u. Centurio.

Subclāvia (Anat.), Subclavicularar-terie, s. Schlüsselbeinarterie. **Subclaviculārisches Gānglion,** ein zuweilen in dem Gewebe der Herznerven vorkommender, hinter der Schlüsselbeinarterie gelegener Nervenknoten. **Subclaviculār-saugadergeflecht,** ein hinter dem Schlüsselbeinarterie, die aus dem Kopfe, den Achseldrüsen u. and. benachbarten Theilen kommenden Lymphgefäße aufnehmendes u. in einen gemeinschaftlichen, sich links in den Milchbrustgang, rechts in die Drosselader einmündenden Stamm, endigendes Saugadergeflecht. **Subclaviculārvene,** s. Schlüsselbeinvene. **Subclāvius mŭsculus,** s. Schlüsselbeinmuskel. *(Su.)*

Sūbcollecteur (spr. -tör), Untereinnehmer, u. **Subcollectiōn,** Untereinnahme; vgl. Lotterie.

Sub colōre jūris (lat.), unter (der Farbe) dem Scheine des Rechts.

Sub conditiōne (lat.), unter der Bedingung.

Sūbconrector, der auf den Subrector folgende Lehrer.

Subcontĭnua fēbris, 1) fast anhaltendes Fieber; **2)** so v. w. Subintrans febris, s. u. Fieber *x*.

Subcontrāre Ŭrtheile, Urtheile von verschiedener Quantität, welche unter allgemeinen stehen, die einander entgegen gesetzt sind u. wo man von der Wahrheit des andern schließen kann; weshalb es auch keine **Subcontrarietātsschlüsse** geben kann, wenigstens sind sie ganz unsicher.

Subcontrāria sēctio (lat. Math.), s. Wechselschnitt.

Subcutān (v. lat.), was zunächst unter der Haut liegt. **S-drüsen, S-muskeln etc.,** s. Hautdrüsen, Hautmuskeln *x*c.

Sub-

Subcutăneae glăndulae (Bot.), s. Nebenpflanzentheile n bbb).

Subcutăneus nĕrvus cŏlli, so v. w. Hautnerv des Halses, s. Halsnerven a.

Subcūtanschnitt (Sectio subcutanea, Chir.), s. Tenontotomie.

Subdatārius, s. u. Datario.

Subdelegīren (v. lat.), einen Unterbevollmächtigten ernennen; daher ein **Subdelegīrter,** ein Unterbevollmächtigter.

Subdiākonus, 1) in der abendländ. Kirche seit dem 3. Jahrh. Gehülfen der Diakonen; in der morgenländ. seit dem 4. Jahrh. (vgl. Akoluthen). Sie erhielten keine Weihe, sondern bei dem Amtsantritte eine leere Schale u. einen leeren Kelch, vom Archidiakonus aber eine Schale, Wasser u. ein Handtuch. Ihre Verrichtungen waren die Besorgung der Briefe des Bischofs u. Presbyters, Reinigung der zum Gottesdienst gehörenden Gefäße, Besorgung der Wäsche, Bewachung der Thüren. **2)** Jetzt zuweilen 2. Diakonus, s. Diakon s. *(Lb.)*

Subdiāle (lat.), **1)** unüberbauter, freier Orte, Altan; **2)** so v. w. Hypaithros.

Subdimidiātus, so v. w. Schief, s. u. Blatt 16.

Sub dīo (lat.), unter freiem Himmel, so v. w. Dio.

Subdītius (lat.), untergeschoben.

Sŭbditus (lat.), Unterthan.

Subdivīsi frūctus (Bot.), fast getheilte Früchte, welche durch doppelte, von den gegen die Axe eingebogenen Rändern der Schalenstücke so abgetheilt sind, daß sich die Fächer bei der Reife von selbst von der Axe ablösen u. alle zusammen nur einen Griffel haben. **Subdivīsus caūlis,** fast, od. nur sehr wenig in Aeste sich theilender Stengel, bes. bei Moosen.

Subdivisiōn (v. lat.), Unterabtheilung, Untereintheilung.

Subdŏminus (lat.), Unterherr, Afterlehnsherr.

Subdūctio (lat.), **1)** Abführung mehr durch gelinde Mittel; **2)** (Chem.), so v. w. Filtriren.

Subduplicāta rātio (Subduplicīrtes Verhältniss), das aus der Theilung eines Verhältnisses in 2 gleiche, hervorgehende Verhältniß. Es wird, wenn a : b das Grundverhältniß ist, durch ½ (a : b) ausgedrückt u. bedeutet so v. w. $\sqrt{a}$: $\sqrt{b}$ = a ½ : b ½.

Subegādis, s. u. Habesch (Gesch.) 14.

Sūber (Bot.), s. Kork u. Korkstoff.

Suberīlsäure, s. u. Korksäure. **S-wasserstoff,** s. u. Korksäure. **Suberīn,** so v. w. Korkstoff, s. d. **Suberōn, Suberȳlsäure, Suberȳlwasserstoff,** s. Korksäure.

Suberōsus (Suberōs), korkartig, von schwammiger, dem Kork gleichender Consistenz, s. Stengel 11.

Subfeudātio (lat.), Afterbelehnung.

Sub fīde notariāli, unter Amtsversicherung eines Notars. **S. f. pastorāli,** unter geistlicher Amtsversicherung. **S. f. vasallītica,** bei Vasallentreue.

Sub hāsta (lat.), unter dem Spieße, z. B.: etwas s. h. verkaufen, s. Versteigerung; daher **Subhastatiōn,** Versteigerung. **Subhastatiōnstermin,** s. u. Termin.

Subhāttoo, Station, s. u. Sutledje.

Sub hodiĕrno diē (lat.), unter dem heutigen Tage od. Datum.

Subiāco, 1) District in der Comarca di Roma des Kirchenstaats; **2)** (bei den Alten S u b l a q u i u m), höchst malerisch gelegne Stadt hier, im Gebirg unweit des Teverone; päpstl. Schloß u. Trümmern aus der Römerzeit (Villa Neros), 2000 Ew.

Subīculum (lat.), so v. w. Stroma, bes. wenn es filzig ist, s. Kryptogamen s.

Subinfeudatiōn (lat.), so v. w. Afterlehn.

Subinflammātio (lat.), unächte, nicht mit allen Charaktern der ächten versehene Entzündung, Halsentzündung, s. Entzündung s; daher **S-tōrius mŏrbus,** nicht rein entzündliche Krankheit.

Subingressiōn (v. lat.), Eintretung in die Stelle eines Andern.

Subintĕlligirt (v. lat.), hinzugedacht, hinzuverstanden.

Subīntrans fēbris (lat.), ein Wechselfieber mit in einander greifenden Anfällen, ein anhaltendes Fieber simulirend, od. auch in ein solches übergehend, s. u. Fieber 21.

Subintrodūcta, so v. w. Agapeta.

Subinvitatoriānus, s. Invitatorianus.

Sūbislaw, s. u. Pommern (Gesch.) s.

Sūbito (ital. Mus.), so v. w. eilig, geschwind; wird in Zusammensetzung, wie: v o l t i s., wende schnell um, a c c o r d a t e s., stimmt schnell um, gebraucht.

Subj., Abkürzung für **1)** Subjectum, Hauptwort; **2)** Subjectivus.

Sūbject (v. lat.), **1)** das Untergelegte; **2)** die Unterlage des Satzes; **3)** was dem Urtheil eines Satzes zum Grunde liegt, wovon etwas behauptet wird; **4)** der Mensch, als welcher Bewußtsein, Vorstellung u. Bestrebung hat, wogegen das, worauf sich seine Thätigkeit bezieht, das Object heißt. Insofern der Mensch es selbst ist, auf welchen sich seine Thätigkeit bezieht, ist er das **S.-Objĕct:** **5)** ein Mensch, eine Person; **6)** das Thema in der Fuge u. and. contrapunkt. Musikstücken; s. Contrapunkt. *(Fch., Lb. u. Ge.)*

Subjĕctio canōnica, so v. w. Obedientia canonica.

Subjectiōn (v. lat.), **1)** Unterwerfung; **2)** Redeform, wo man eine Frage an sich selbst richtet u. sie auch sogleich beantwortet.

Subjectīv (v. lat.), **1)** was seinen Grund in der Person u. nicht in der Sache hat; **2)** persönlich.

Subjective Färben, s. Farben 44 ff. **S. Töne,** s. Schall s.

Sub-

Subjectiver Thätbestand, vgl. Thatbestand 3).

Subjectivität (v. lat.), **1)** Beschaffenheit, Eigenthümlichkeit einer Sache; **2)** Vorhandensein in unserm Vorstellungs- u. Erkenntnißvermögen.

Subjectivum vērbum, s. u. Objectivum.

Subjēctobject, s. u. Subject 4).

Subjectobjectivirung, s. unter Schelling 2.

Subjunctivus, so v. w. Conjunctivus.

Sūbkan Dagh, Gebirg, s. Supand.

Subläquium (Subläcium, a. Geogr.), Flecken der Aequer in Latium; j. Subiaco.

Sublätae cotylēdones (lat.), Samenlappen, die durch das Schnäbelchen beim Keimen mit in die Höhe geführt werden.

Sublätum gērmen (Bot.), erhöhter Fruchtknoten, der durch einen besondern Stiel (**Gynobasis**) über dem Fruchtboden erhöht ist.

Subläviо (a. Geogr.), Ort in Rhätia, j. Clausen od. Kloster Seeven bei Clausen.

Sublevämen (lat.), Erleichterung, Unterstützung. **Sublevänt,** Erleichterer, Amtsgehülfe. **Subleviren,** unterstützen, erleichtern, aufhelfen, beistehen. Daher **Sublevatiōn,** Erleichterung, Unterstützung.

Sublēyras (Peter), geb. zu Usez 1699, span. Historienmaler in Oel u. Fresco, so wie auch Kunstschriftsteller. Er verließ sein Vaterland u. lebte in Rom, wo er 1749 st.

Subliäva, District, s. u. Nicaragua 1).

Subligäculum (lat.), **1)** Schurz, zur Bedeckung der Scham; **2)** so v. w. Bruchband.

Subligätio (lat., Chir.), s. Unterbindung.

Sublīm (v. lat.), **1)** was in der Höhe, hoch ist; daher **2)** erhaben.

Sublimamēntum (lat.), so v. w. Enäorema.

Sublimät (v. lat.), **1)** s. u. Sublimation; **2)** Quecksilbersublimat, s. Quecksilber 10 b).

Sublimätbäder, s. u. Bad (Med.) 10.

Sublimatiōn, die pharmaceut. Operation, wo ein fester Körper durch die Hitze in Dampf od. Dunst verwandelt wird, welcher sich in dem kühleren Theile des Apparats als ein lockeres Pulver (**Blumen, Flores**), od. als dichtere Masse (**Sublimät**) anlegt u. wobei, indem die nicht flüchtigen Theile zurückbleiben, eine Reinigung der so behandelten Substanz u. eine Trennung der flüchtigen Theile von den feuerbeständigen, auch eine innigere chem. Verbindung mehr. Substanzen bezweckt wird. *(Su.)*

Sublimatiōnsapparät. Hierzu dient ein im Sandbade stehender Kolben, mit aufgesetztem Helm od. Sublimirtöpfen, welcher, wenn zugleich Flüssigkeiten übergehn, mit einer Vorlage verbunden wird. Weniger flüchtige Substanzen werden durch Erhitzung unmittelbar zwischen Kohlen verflüchtiget u. die Dämpfe in eignen Zügen od. Schloten, in welchen sie sich anlegen, aufgefangen; so z. B. der weiße Arsenik, die Tutie ꝛc. *(Su.)*

Sublimīren (Chem.), eine Sublimation (s. d.) bewerkstelligen.

Sublimīrtöpfe (Aludel, **Vasa sublimatoria**), hohle, von Töpfergeschirr gefertigte, oben u. unten mit einem offnen Hals versehene Kugeln, deren eine auf den Kolben, der den zu sublimirenden Gegenstand enthält, dann mehr. mit den Hälsen in einander u. auf den obersten ein geschnäbelter Helm gesetzt wird u. in denen sich das Sublimat anlegt. *(Su.)*

Sublimität (v. lat.), Erhabenheit, bes. im Reden.

Sublinguāl (v. lat.), unter der Zunge od. an ihrer unteren Fläche gelegen. **Sublinguālia,** Arzneimittel, die unter der Zunge angebracht werden.

Sub lītera (lat.), unter dem Buchstaben.

Sublobātus (Bot.), so v. w. Subdivisus.

Sublocatiōn (v. lat.), Afterpacht, Aftermiethe, eine Miethe von Jemand, der selbst zur Miethe sitzt. Davon **Sublocīren,** wieder vermiethen, in Unter- od. Afterpacht geben.

Sublunārisch (v. lat.), unter dem Monde befindlich, irdisch.

Subluxatiōn (v. lat. **Subluxātio**), unvollkommene Verrenkung, Verstauchung, Verdrehung, s. Verrenkung.

Submaxillār (v. lat.), unter der untern Kinnlade gelegen; **S-drüsen** sind theils Speicheldrüsen, theils Saugaderdrüsen, s. Drüsen.

Submentāl (v. lat.), unter dem Kinn befindlich.

Submērgens (Bot.), untertauchend, wenn ein Pflanzentheil zu gewissen Zeiten, z. B. nach der Blüthe, aus der Luft unter das Wasser sich zurückzieht.

Submersībiles plāntae, Pflanzen, die sogleich nach der Befruchtung unter das Wasser tauchen.

Submērsio (lat.), das Untertauchen, Ertrinken (s. d.).

Submērsus (Bot.), s. Stengel 10.

Subministratiōn (v. lat.), **1)** Handbietung zum Unterschleif; **2)** der Unterschleif.

Subministrīren (v. lat.), **1)** behülflich sein; **2)** an die Hand gehen; **3)** Vorschub thun.

Submīss (v. lat.), **1)** unterwürfig, unterthänig; **2)** gehorsam; **3)** demüthig.

Submissārius (lat.), in der kathol. Kirche ein Geistlicher, der statt eines Domherrn kirchl. Verrichtungen besorgt.

Submissiōn (v. lat.), **1)** Unterwerfung; **2)** Demuth; **3)** Unterthänigkeit.

Submiträti, s. u. Pilze 10.

Submittīren sich, 1) sich unterwerfen;

sen; **2)** sich demüthigen; **3)** zum Spruch s., die Rechtsvertheidigung schließen u. die Sache dem Urtheil des Richters überlassen.

Subnectiren (v. lat.), anhängen, anbinden, beisetzen.

Subnormāle eines Punkts, S. einer Cūrve (Math.), s. Normale.

Sub oblatiōne ad reciproca (lat., unter Erbieten zum Gegenseitigen), die Versicherung gleicher Rechtswillfährigkeit u. Gefälligkeit, welche sich coordinirte Behörden bei der Rechtsverfolgung geben.

Subofficiāl (v. lat.), **1)** Stellvertreter; bes. **2)** Stellvertreter der Kurfürsten bei der Krönung der deutschen Kaiser.

Subōra, Feldherr, so v. w. Sabura.

Subordinatiāner (Kirchengesch.), s. u. Trinität.

Subordinatiōn (v. lat.), **1)** Unterordnung; **2)** der Gehorsam, den Jemand in Dienstverhältnissen einem Andern zu leisten hat. Ueber **S-svergehen** od. **S-sverbrechen** bei Civilisten s. u. Amtsverbrechen u. Strenger ist die militär. S., vermöge deren der Soldat im Dienste jedem Befehl, selbst einem, der unter andern Verhältnissen unmoralisch sein würde, gehorchen u. außer dem Dienste wenigstens das unterlassen muß, was ein Vorgesetzter verbietet. S-svergehen werden beim Militär weit strenger bestraft, als beim Civil. Auf leichte schon folgt Arrest, auf Schimpfen schon Festungsstrafe od. im gelindesten Falle strenger Arrest, bei dem Offizier Cassation u. Festungsarrest, auf Vergreifung an den Vorgesetzten steht der Tod od. mindestens mehrjähr. Festungsstrafe. *(Pr.)*

Sūbordines (Bot.), Unterordnungen, Unterabtheilungen einer Ordnung des Systems.

Subordinīren (v. lat.), unterordnen, Jemand unter eines Andern Befehl stellen.

Subordinīrte Sätze, untergeordnete od. abhängige Sätze, im Gegensatz der coordinirten, s. u. Satz ff.

Subornatiōn (v. lat.), **1)** heimliche Anstiftung; **2)** Verleitung zum Bösen; **3)** heimliche Bestellung u. Bestechung; davon **Subornīren.**

Subotniki (Sabatniki, d. i. Samstagsmänner), Secte der russ. Kirche, zu den Bespopowschtschina gehörig. Ihre Grundsätze werden sehr geheim gehalten; man weiß nur, daß sie am Mittwoch u. Freitag Milch (daher auch Molokani, d. i. Milchmänner, genannt) u. Eier essen, was von der griech. Kirche verboten, von der röm. aber gestattet wird; auch am Sonnabend fasten sie, daher man sie für judaizirend gehalten hat. Außerdem sollen sie seltsame Bilder verehren u. Legenden von Christus haben, welche in dem Evangelium nicht stehen. *(Lb.)*

Suboxȳd u. **Suboxydūl,** s. Oxydation u. **S-phosphas cālcicus,** so v. w. Phosphorsaurer Kalk s. Phosphorsaure Salze u.

Subpīgnus (lat., Afterpfand), das Recht des Pfandgläubigers, sein an einer Sache ihm eingeräumtes Pfandrecht weiter zu verpfänden.

Subplantatiōn (v. lat.), Ausstechung, listige Stürzung eines Andern. Daher **Subplantīren,** Einem ein Bein stellen.

Sub pōēna (lat.), unter Androhung einer Strafe, z. B. **S. p. confēssi et convicti,** s. u. Confessus et convictus.

Sub praetēxtu (lat.), unter dem Vorwande.

Subprincipālis (a. Musik), die 2. tiefsten Saite des Tetrachords. **S. mediārum,** die 2. Saite des Tetrachords Meson.

Subprior (v. lat.), der Nächste nach dem Prior in einem Kloster.

Sub quocūnque titulo (lat.), unter jedem Titel, unter welchem Vorwand es immer sei.

Subramānya-Mahasēna (ind. Myth.), Name des Kartikeya.

Subramōsus (Bot.), s. u. Stengel u.

Sūbrector (v. lat.), **1)** Lehrer, der unmittelbar nach dem Rector kommt; **2)** so v. w. Conrector; **3)** zuweilen der 3. Lehrer nach dem Rector u. Conrector. **Subrectorāt,** Lehrstelle u. Wohnung derselben.

Subreptiōn (v. lat.), Erschleichung; daher **S-sfehler,** Fehler im Denken u. Urtheilen, welche durch sinnl. Täuschung veranlaßt werden od. die durch Mangel an Aufmerksamkeit, Zerstreuung des Gemüths, Uebereilung, Unbesonnenheit rc. entstehen.

Subrogatiōn (v. lat.), Unterschiebung, Einsetzung in die Stelle eines Andern. Daher **Subrogīren.**

Subrōmula (a. Geogr.), s. u. Romulea.

Sub rōsa (lat.), d. h. unter der Rose. Einem etwas S. r. sagen, im Vertrauen, unter der Bedingung der Verschwiegenheit sagen. Schon bei den Römern war die Rose ein Bild der Verschwiegenheit; sie soll als Blume der Venus vom Amor dem Harpokrotes, dem Gott des Schweigens, geweiht worden sein, damit die Thaten seiner Mutter verborgen blieben. Deshalb hängte sie nach Ovid der Wirth als Symbol über dem Gasttisch auf, damit jeder Gast verschweigen sollte, was hier gesprochen würde. *(Pr.)*

Subrostrāni (lat.), in Rom Leute, welche bei den Rostra standen u. ihre Zeit mit Nichtsthun hinbrachten; Sonnenbrüder, Pflastertreter.

Subrotūndus, rundlich, s. u. Blatt u.

Subs, Ort, s. u. Abchasien 1) u.

Sūbscapulār (Anat.), unter dem Schulterblatt gelegen.

Subscribīren (v. lat.), durch Namensunterschrift sich zur Theilnahme an einem Unternehmen, od. zur Annahme einer Waare, bes. eines literarischen od. Kunstwerks verpflichten. Wer sich auf diese Art zu etwas verpflichtet heißt **Subscribēnt,** die Handlung selbst **Subscriptiōn.** Bes. wer-

werden Bücher u. Kunstwerke auf Subscription herausgegeben, um bei dem Unternehmen einige Sicherstellung zu haben. Die Subscription bewirkt rechtl. Verbindlichkeit, wenn auch von dem Andern alle Versprechungen sowohl in Rücksicht auf die Zeit der Lieferung, als auf die Beschaffenheit des zu liefernden Gegenstandes eingehalten worden sind. Dafür wird den Subscribenten ein Preis, **S-ptiönspreis,** gestellt, welcher niedriger ist, als der spätere Verkaufspreis. *(Fch.)*

Subscrīptio (lat.), **1)** Unterschrift; bes. **2)** in den Briefen die Endformel, die irgend einen Wunsch od. eine Bitte an die Götter enthielt; **3) S. censōria,** in den Urtheilen der Censoren, wodurch ein Senator aus dem Senat gestoßen wurde, der beigefügte Grund der Ausstoßung; **4) S. in crīmen,** s. u. Inscriptio in crimen.

Subscrīptor (lat.), im röm. Criminalproceß die den Hauptankläger Unterstützenden, s. Divinatio 2).

Sūbsecante (Math.), an einer Curve das Stück der Abscissenaxe, welches von der Ordinate des Berührungspunkts u. einer durch diesen gezogenen schneidenden Geraden begrenzt wird, also SN Taf. III. Fig. 59. L'Hulier hat diesen Namen zuerst gebraucht.

Subsēllia (lat.), **1)** (röm. Ant.), Sitze der Senatoren od. der Richter u. Advocaten; **2)** Bänke neben einem höheren, ausgezeichnetern Sitz, z. B. die Bänke im Theater, wo die Senatoren u. Ritter saßen.

Subsemifūsa (a. Musik), Sechzehntheilnote. **Subsemitōnium mōdi,** so v. w. Unterhalber Ton.

Sūbsequens (lat.), das Nachfolgende, welches sich auf etwas Vorhergehendes bezieht.

Subsēricae vēstes (lat.), s. u. Seide.

Subprincipālbass, s. u. Orgel ꝛc.

Subsērvi (lat.), s. u. Sklaverei ꝛc.

Subsidēntia, 1) S. fontanēllae, so v. w. Siriasis, vgl. Blatt 23); **2) S. pupīllae,** Verengerung der Pupille in Folge von Lähmung.

Subsidiārisch (v. lat.), Hülfe, bes. Geldhülfe leistend. **S-e Lādung (Subsidiāl-Lādung),** Vorladung vor Gericht durch Requisition eines andern Richters, unter dessen Gerichtsbarkeit der Vorzuladende steht, zur Hülfe Rechtens, s. Citation ꝛc bb); daher **Subsidiāles** (literae), ein solches Ersuchungsschreiben.

Subsīdien (v. lat.), **1)** [1] Hülfsgelder, welche ein Staat von dem andern bei einem entstehenden Kriege, entweder um selbst nicht vom Kriege behelligt zu werden, od. um eine gewisse Anzahl Truppen zu stellen, erhält. [2] Der darüber gemachte Tractat heißt **S-tractat.** [3] Die ersten S. wurden von England unter der Königin Anna an Oestreich u. dessen Alliirte zur Bekämpfung Ludwig XIV. gezahlt. Später zahlten Holland u. England oft S. u. es lag dem Systeme der S. der Grund unter, daß die Seemächte theils bei der Abneigung ihrer Unterthanen gegen den Landdienst u. bei der Geneigtheit desselben ihre Kräfte vielmehr auf Vergrößerung der Seemacht zu verwenden, auch bei der Eifersucht, mit der die Repräsentanten der Seestaaten die Vermehrung der Landmacht stets betrachteten, aus Politik die Landmacht nicht mehrten u. lieber andern Staaten zahlten, damit sie zu gemeinsamen Zweck unter ihrem Namen Truppen warben. [4] So bekam nach u. nach Oestreich, Preußen u. andre deutsche Staaten, Rußland, Spanien u. Portugal, Neapel u. Sardinien S., wogegen diese sich verbindlich machten, eine gewisse Truppenzahl während der Dauer des Kriegs zu unterhalten. [5] Bes. in den Revolutions- u. in den darauf folgenden Kriegen drang England seine S. jedem Staate, der nur im geringsten Miene machte, sich gegen Frankreich zu rüsten, auf. So 1805 (wo England der Coalition für jede 100,000 M. 1,250,000 Pfd. St. zahlte), 1806 u. 1807, 1809, in der pyrenäischen Halbinsel von 1807—1813 u. in den russisch-deutschen Kriegen von 1812—1815 ꝛc. **2)** So v. w. Subsidiengelder 2). *(Pr.)*

Subsīdiengelder, 1) die Behufs von Subsidien gezahlten Gelder; **2)** in England u. in and. Staaten die für den Land- u. Seedienst jährlich von dem Parlamente verwilligten Gelder.

Subsīdium (lat.), **1)** die 3. Reihe in der Aufstellung der röm. Legion, aus den Hastati bestehend; **2)** die Reserve jeder Schlachtordnung; **3)** Unterstützung, Hülfe, bes. an Geld.

Subsīdium charitatīvum (lat.), s. Charitativsubsidien.

Subsignānus (lat.), so v. w. Vexillarius.

Subsignīren (v. lat.), so v. w. Subscribiren. Davon **Subsignatiōn,** so v. w. Subscription.

Sub signo (lat.), unter dem Zeichen.

Subsilvānia (Geogr.), so v. w. Unterwalden.

Subsistēnz (v. lat.), **1)** Bestand, Fortdauer; **2)** Lebensunterhalt, Auskommen. **S-mittel,** die Mittel hierzu. Davon **Subsistīren, 1)** bestehen, fortdauern; **2)** zu leben haben, auskommen.

Subsolānus (lat.), so v. w. Apheliotes.

Subsortītio (röm. Ant.), 2. Wahl; wenn nämlich dem Kläger od. Beklagten ein von der Gegenpartei gewählter Richter nicht gefiel, so konnte er ihn verwerfen, worauf der Prätor od. der Judex quaestionis einen Andern wählte.

Sūbspecies (Bot.), Halbart, Scheinart, durch geringe Unterschiede von der wahren Art abweichende, aber bei der Fortpflanzung durch Samen sich gleichbleibende Pflanzenbildung.

Sub spe rāti (lat.), in der Hoffnung der Gültigkeit, der Genehmigung, d. h. in der Hoffnung, daß der Andere das Verhandelte genehmigt.

Sub-

Subsphäēricae, s. u. Pilze n.

Substāntia (lat.), s. Substanz. **S. corticālis**, s. Rindenartige Substanz. **S. fōlii**, das unter der Oberhaut eines Blattes liegende, bald dünnere, bald dickere Parenchyma. **S. medullāris**, so v. w. Marksubstanz, s. Kryptogamen 14.

Substantiālia (Rechtsw.), s. u. Accidentalien. **S. delīcti**, s. u. Verbrechen 2 u. 8.

Substantialīsten, **1)** Name der Flacianer, weil sie die Erbsünde für eine Substanz des Menschen ausgaben, s. unt. Synergistische Streitigkeiten; **2)** in England Anhänger des Briten Malthus, der gegen die Ueberbevölkerung schrieb; vgl. Bevölkerung.

Substantialität, das für sich Bestehen eines Dinges; das Princip der S. ist: alles Entstehen u. Vergehen in der Natur ist blos ein Wechsel von Bestimmungen, welchem Wechsel etwas Beharrliches zu Grunde liegt.

Substantiēll (v. lat.), dem Wesen nach, wesentlich, selbstständig.

Substantīvsätze (Gramm.), s. u. Satz n.

Substantīvum (lat.), [1] Haupt- od. Sachwort, selbstständiges Wort, dem unterscheidende Merkmale beigelegt werden können. Die S-va bezeichnen **a)** theils in der Natur wirklich vorhandene Gegenstände od. Individuen (Concreta) u. sind dann entweder **aa)** Nomina propria, Eigennamen, Bezeichnungen von einzig vorhandnen Gegenständen, als Namen von Städten, Ländern, Personen rc., wie Rom, Italien, Kyros; zu ihnen gehören die Gentilia, welche anzeigen, aus welchem Lande, auch aus welcher Stadt Einer ist, z. B. Italer, Römer, Athener; u. die Patronymica (s. d.); od. **bb)** Nomina appellativa (N. communia), Gattungsnamen, Bezeichnungen von Gegenständen, die gewisse Merkmale mit and. Gegenständen gemein haben, also vielfach vorhanden sind; z. B. König, Land, Stadt. Zu den Appellativen gehören: Collectiva, Sammelwörter, die einen, aus mehr. einzelnen Theilen zu einem Ganzen verbundenen Begriff bezeichnen, z. B. Sand, Volk, Legion; u. Materialia, Stoffwörter, die einen Gegenstand blos in Rücksicht auf das, woraus er besteht, bezeichnen, wobei die einzelnen gleichartigen Theile den Namen des Ganzen führen, wie Korn, Mehl, Gold, Holz. **b)** Theils bezeichnen sie bloße Merkmale u. Eigenschaften wirklicher Dinge, auch einzelner Zustände, die als selbstständig u. unabhängig von den Dingen, woran sie gedacht werden, erscheinen (Abstracta), z. B. Tugend, Liebe, Hoffnung. [2] Das S. unterscheidet sich nach dem Geschlecht (s. Genus), an ihm können durch Declination verschiedne Verhältnisse angezeigt werden (s. Casus), ebenso die Zahl, in welcher die Gegenstände gedacht werden (s. Numerus). Manche S-va sind nur im Singular gebräuchlich (Singularia tantum), bes. die Nomina propria, Abstracta, Collectiva, Materialia; andere nur im Plural (Pluralia tantum), welche theils solche sind, die nur in der Mehrzahl gedacht werden können, z. B. Eltern, theils solche, die nur durch den Sprachgebrauch üblich geworden sind. [3] Ein S. verändern, zur Bezeichnung des Verhältnisses desselben zu den übrigen Theilen des Satzes, wodurch die Casus (s. d.), verschieden auch nach dem Zahlenverhältniß (Numerus), entstehen, heißt Decliniren. **a)** Wirkl. Declination kommt nur in den alten Sprachen vor, z. B. pater, patris, patri, patrem, patre, patres, patrum, patribus; althochdeutsch fater, fateres, fatere, fateran, fatera, fatero, faterum, fatere; auch die neuen germanischen Sprachen haben noch Ueberreste der Declination (Land, Landes, Lande, Länder, Ländern), während die englische u. alle roman. Sprachen das Verhältniß blos durch Präpositionen anzeigen, z. B. the father, of the father, to the father; la femme, de la femme, à la femme. Nur der Plural wird durch eine Endung von dem Singular geschieden. Aus der Verschiedenheit der Endungen des Stammes eines S. gehen die verschiednen Declinationsarten hervor. [4] S-va, die nicht declinirt werden, also durch alle Casus die Form des Nominativs beibehalten, heißen Indeclinabilia (gr. Aptota). **b)** Die anomal. Declination ist entw. **aa)** eine abundante, wenn von einem Nominativ ein od. mehr. Casus auf eine andre Art flectirt sind, die nicht in den Regeln der Declination gegründet sind. Dahin gehörten die Heterogenea, die, in gleicher od. verschiedner Bedeutung, im Plural ein andres Geschlecht haben, als im Singular; z. B. coelum, Plural coeli; die Heteroklita, die Eine Form des Nominativus haben, von welcher die verschiednen Formen desselben Casus auf verschiedne Art flectirt sind, z. B. vas, vasis, vasa, vasorum; der Metaplasmus, wenn eine Casusform einen ungebräuchlichen Nominativ voraussetzt, z. B. tergis u. tergibus zu tergum. Oder **bb)** eine defecte Declination, hierher theils Wörter, die nur einen Numerus haben, theils wenn ein od. mehr. Casus fehlen; u. zwar Monoptota, die nur in Einem Casus vorkommen, z. B. glos, dicis; Diptota, die nur in 2, z. B. sentis, sentem; Triptota, die nur in 3, z. B. vicis, vicem, vice; Tetraptota, die nur in 4 Casus vorkommen, ditionis, ditioni, ditionem, ditione. *(Lb.)*

Substānz (v. lat.), **1)** Wesen, selbstständiges, für sich selbst bestehendes Ding; Gegensatz: Accidenz; **2)** das Wesentlichste, Wichtigste, die Hauptkraft, der Kern; **3)** die, bei jedem organ. Gebilde durch charakterist. Eigenthümlichkeiten in der Form u. Zusammensetzung ausgezeichnete, die Functionen desselben von materieller Seite bedingende, körperl. Masse; **4)** Zustand der Arz-

Arzneimittel, wobei sie noch roh od. wenig verarbeitet, z. B. in Pulvern gegeben werden; **5)** (Hypostasis), s. u. Transsubstantiation. *(Wr.)*

Substänzverlust, Verlust von weichen od. harten Theilen bei Verwundungen.

Substituïren (v. lat.), **1)** etwas an eines Andern Stelle setzen; **2)** unterlegen; **3)** nachverordnen, bes. Einen zum Nacherben s.

Substitūt (v. lat.), **1)** Stellvertreter; **2)** Amtsvertreter; **3)** Beigesetzter, Nachgeordneter im Amte eines Aeltern, bes. bei Prediger- u. Schullehrerstellen.

Substitutiōn (v. lat.), [1] **1)** die Verfügung, wonach ein Stellvertreter ernannt wird; namentlich die S. eines directen Erben im Testamente, ist entweder [2] **a)** eine **S-tio vulgāris** (Vulgar-S.), d. i. die Ernennung eines andern directen Erben auf den Fall, daß der Erste nicht Erbe werden kann od. will. Der Testator kann entweder dem 1. Erben einen 2., dem 2. einen 3. ꝛc. substituiren, wo alsdann die Regel eintritt: substitutus substituto est substitutus instituto; od. er kann einem Erben mehrere, u. mehrern Erben einen, so wie mehrere Erben des ersten Grades u. mehrere Substituten einander wechselseitig substituiren (**S. reciprŏca**). [3] **b)** Eine **S. pupillāris** (Pupillar-S.), besteht darin, daß der Vater für ein seiner väterl. Gewalt unterworfenes unmündiges Kind auf den Fall einen Erben ernennt, daß das Kind in der Unmündigkeit sterben sollte. Hierbei ist nöthig, daß der Vater auch für sich einen Erben ernennt, einerlei ob dies das Kind ist, dem er pupillariter substituirt, od. nicht; das Testament des Kindes ist ein Bestandtheil des väterlichen u. steht u. fällt mit diesem. [4] Wenn der Vater das Kind instituirt, so kann er die Vulgar-S. nicht allein ausdrücklich mit der Pupillar-S. verbinden (**S. dūplex**), sondern es ist auch immer die andere stillschweigend darunter begriffen, wenn auch nur eine ausdrücklich genannt ist. [5] Nach der Analogie der Pupillar-S. führte Justinian noch eine Art der S. ein, indem er den Ascendenten eines wahnsinnigen Kindes das Recht ertheilte, demselben auf den Fall einen Erben zu ernennen, daß es im Wahnsinn versterben sollte (**S. quăsi pupillāris s. exemplāris s. Justinianĕa**). Diese S. bezieht sich indessen nur auf das Vermögen des Ascendenten; über das des Wahnsinnigen kann er nicht testiren u. substituiren. **2)** (Math.), Vertauschung eines Werthes od. Ausdrucks mit einem ihm gleichen, anderweitig gegebenen od. einstweilen angenommen; **3)** (Chem., Metalepsie), der chem. Vorgang, wenn ein Stoff, der zu einer bereits bestehenden Verbindung tritt, aus letzterer einen Bestandtheil verdrängt u. seine Stelle mit gleichviel Atomen, mit welchen der ausgeschiedene Theil an der Verbindung hatte, einnimmt. *(Hg., Su. u. Mll.)*

Substitutiōnsmethōde (Math.), die Art der Elimination (s. d.), wo man in n von einander unabhängigen algebraischen Gleichungen mit eben so viel unbekannten Größen eine der letztern in einer der Gleichungen aussondert u. den dafür erhaltnen Werth in jede der übrigen Gleichungen setzt, wodurch man eine Gleichung mit einer unbekannten Größe weniger erhält u. dies fortsetzt, bis man blos eine Gleichung mit einer unbekannten Größe erhält.

Substrāt (v. lat. **Substrātum**), **1)** eigentlich das Untergelegte, Unterlage, s. u. Chaussee ꝛc.; **2)** (**S. der Säuren**), säurungsfähige Grundlage einer Säure; so der Schwefel das S. der Schwefel-, der Stickstoff das der Salpetersäure; **3)** so v. w. Substanz, als Unterlage der Accidenzen; **4)** der gegebene, vorliegende Fall.

Substrāti, s. u. Büßende.

Substrūctio (lat.), der massive Unterbau bei Wasserleitungen, wenn sie in Thälern od. an der Seite eines Berges weggeführt wurden; bestand der Unterbau aus Pfeilern od. Bogen, so hieß er Opus arcuatum.

Sūbsulphas stibicus, so v. w. Basisches schwefelsaures Antimonoxyd, s. u. Schwefelsaure Salze ꝛc. **Subsulphūricum ăcidum,** Unterschwefelsäure, s. u. Schwefel ꝛ. **Subsulphurōsum ăcidum,** Unterschwefelige Säure, s. ebd. ꝛ.

Subsūltus spasmŏdicus, (**S. tĕndinum,** Med.), s. Sehnenhüpfen.

Subsumtiōn (v. lat.), **1)** Voraussetzung; **2)** Folgerung, Zurückführung; **3)** Anwendung des Besondern auf etwas Allgemeines; **4)** bes. in der Logik der Untersatz des Schlusses, s. d. ꝛ. Die Operation selbst heißt **subsumiren.**

Subsūrditas (lat.), so v. w. Schwerhörigkeit.

Subtangĕnte (v. lat., Taf. III. Fig. 59), an einer krummen Linie das Stück der Abscissenaxe, welches von der Berührenden u. der Ordinate des Berührungspunkts begrenzt wird; also TP Fig. 59, Subtg. Subnorm. = Ord.²; Subtg. Norm. = Ord. Tang. Für Polarcoordinaten ist die S. eines Punkts einer Curve das Stück, das im Pole auf den zugehörigen Vector errichteten Lothes, welches vom Pole u. der an jenen Punkt gezognen Berührenden begrenzt wird. Sie heißt in diesem Falle gewöhnlich Polar-S. Den Namen S. hat Huygens zuerst gebraucht. *(Mll.)*

Subtēnsa, so v. w. Chorde od. Sehne.

Subtermōōky, Fluß, s. u. Ganges 1) ꝛ.

Subterrānea, s. Erdwühler 1).

Subterrāneus (Bot), unterirdisch.

Subtiāva, District u. Villa, s. u. Nicaragua.

Subtīl (v. lat.), fein, zart.

Subtīles Regāl, s. u. Orgel ꝛc.

Subtractiōn (v. lat.), **1)** Abziehung, Abzug, Abrechnung; **2)** die Rechnungsart des

des Subtrahirens, s. d.; **3) (S. der Verhältnisse)**, das Verfahren in der mathemat. Klanglehre, wo die Zahlen der Tonverhältnisse von einander abgezogen werden u. dann als Ergebniß den Unterschied beider Verhältnisse liefern; s. Verhältniß.

Subtractiōnsmethode, in der Algebra das Verfahren, wonach man aus 2 zusammengehörigen Gleichungen mit mehr als einer unbekannten Größe, durch Subtraction od. nach Beschaffenheit der Umstände durch Addition der einen von od. zu der andern eine Gleichung bildet, welche eine unbekannte Größe weniger enthält.

Subtractiōnszeichen (Math.), s. u. Subtrahiren 1.

Subtractīve Grösse, eine Größe, die von einer andern abgezogen werden soll, kann gleichbedeutend sein mit negativer Größe, s. Entgegengesetzte Größen.

Subtrahĕndus (lat., Math.), s. u. Subtrahiren 1.

Subtrahīren (v. lat., Math.), [1] eine Größe von einer andern s., heißt eine dritte finden, die zur ersten addirt, die zweite gibt. Die durch diese Operation erhaltene Größe heißt die Differenz, der Unterschied beider Größen, od. der Ueberschuß der zweiten über die erste, od. der Rest. Die erste wird der **Subtrahĕndus**, die zweite der Minuendus genannt, um anzudeuten, daß 2 Größen von einander abgezogen werden sollen, setzt man das **Subtractiōnszeichen (Minuszeichen, —)** dazwischen u. zwar so, daß der Minuend zur Linken, der Subtrahend zur Rechten steht, z. B. 3 soll von 9 abgezogen werden bezeichnet man so: 9 — 3 u. liest: 9 minus 3 od. 9 weniger 3. [2] Um die Subtraction mit unbenannten Zahlen vorzunehmen, stelle man den Subtrahend so unter den Minuend, daß die Ziffern von gleichem Stellenwerthe unter einander zu stehn kommen. Kommen dabei Decimalbrüche vor, so fülle man rechts vom Komma die etwa fehlenden Stellen mit Nullen aus u. subtrahire wie mit ganzen Zahlen. Sind beides abgekürzte, d. i. solche Zahlen, bei welchen alle Ziffern, die rechts auf irgend eine folgen, weggelassen sind, so müssen beide auf gleichviel Bruchziffern abgekürzt werden u. der Fehler beträgt im Reste weniger, als er in jedem Gliede betrug, wenn beide Glieder zugleich entweder zu klein od. zu groß sind; ist aber ein Glied zu klein, das andre zu groß, so wird der Fehler im Reste größer, als er es in jedem Gliede war. [3] Um die Probe von der Richtigkeit der Rechnung zu machen, braucht man nur den Rest zum Subtrahend zu addiren, die Summe muß dann gleich dem Minuend sein. [4] Um eine algebraische Summe von einer andern solchen zu s., d. h. um mit entgegengesetzten Größen zu rechnen, addire man die Glieder derselben, nachdem man jedem des entgegengesetzte Vorzeichen gegeben, zu den unveränderten Gliedern des Minuendus ($3a - 5b + bc - 2c) - (2a - 5b - 3bc + 7c = 3a - 5b + bc - 2c - 2a + 5b + 3bc - 7c = a + 4bc - 9c$; vgl. Parenthese, entgegengesetzte. [5] Um einen gemeinen Bruch von einem andern zu s., verwandle man beide in Brüche von einerlei Nenner u. gebe dem Unterschiede der Zähler der letztern den gemeinschaftlichen Nenner zum Nenner.

$$\frac{a}{b} - \frac{c}{d} = \frac{ad}{bd} - \frac{bc}{bd} = \frac{ad - bc}{bd}$$

[6] Die Subtraction benannter Zahlen ist von der der unbenannten Zahlen nicht wesentlich verschieden. Sie setzt jene voraus u. man wendet das für die dekad. Einheiten gebrauchte Verfahren nur noch auf die besondern, meist unregelmäßigen Einheitsbenennungen an. [7] Ein Verhältniß von einem andern s. heißt ein Verhältniß finden, dessen Glieder mit den gleichstelligen des ersten multiplicirt, das zweite Verhältniß geben.

$$(a:b) - (c:d) = \frac{a}{c} : \frac{b}{d}.$$ *(Mll. u. Tg.)*

Subtrīpla rātio, jedes Verhältniß, dessen Vorderglied der 3. Theil des Hintergliedes ist, wie m : 3m.

Subtrīplicāta rātio, das aus der Theilung eines Verhältnisses in 3 gleiche hervorgehende Verhältniß. Es wird mit $\frac{1}{3}$ (a : b) bezeichnet, wenn a:b das Grundverhältniß ist, u. bedeutet so viel als $\sqrt[3]{a} : \sqrt[3]{b}$.

Subūcula (lat.), so v. w. Indusium 1).

Subuktädschen, Fürst v. Ghasna, s. u. Ghasnaviden 2.

Sūbulae, 1) (Bot.), so v. w. Echini; **2)** (Petref.), s. u. Echiniten 18.

Subulāria (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, mit Schötchen, *Spr.* Viermächtige, Filiculosae latiseptae *Rchnb.*, Kressen *Ok.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. aquatica, klein, stengellos, weiß blühend, in NEuropa in stehenden Gewässern.

Subulātus (Bot.), so v. w. Pfriemenförmig, s. u. Blatt 22, 41.

Subulicōrnes, s. Pfriemenhörner.

Subulipālpa, s. u. Laufkäfer G).

Sub ūna spĕcie (lat.), unter einerlei Gestalt, nämlich nur des Brodes, wie die Katholiken das Abendmahl genießen; dagegen **S. utrāque spĕcie**, unter beiderlei Gestalt, s. u. Hussiten 11.

Subunrēēka (Subunrīka), Fluß in Vorderindien, entspringt in Bahar, fällt südlich vom Hoogly in den bengal. Meerbusen; Lauf: 50 Ml.

Sūbur, Fluß in Mauretanien, j. Subu.

Subūra (Subūrra, röm. Top.), s. u. Rom (a. Geogr.) 43.

Suburbānus (lat.), **1)** was in der Vorstadt wohnt, zu derselben gehört; daher **Suburbāna prædia**, Landgüter, die in der Vorstadt liegen. **S. (Suburrāna) rĕgio**, Bezirk vor der Stadt, s. u. Rom (a. Geogr.) 40; **2)** an manchen Orten ein Päd-

städtischer Geistlicher, der die Amtsverrichtungen in den Vorstädten u. nahe gelegnen Dörfern zu besorgen hat.

Sūbus (a. Geogr.), s. u. Sagapola.

Subutīdschet, s. u. Muhammedanische Religion 2.

Sub utrāque (lat.), s. Sub una specie.

Sūbvasall (v. lat.), Unter-, Afterlehnsmann, eine Person, die bei jemand in Lehn geht, der selbst mit dem Gute od. Hause von einem Dritten belehnt worden ist.

Subvenīren (v. lat.), zu Hülfe kommen; daher **Subventiōn**, Hülfsleistung.

Subversiōn (v. lat.), **1)** Umsturz; **2)** Umkehrung; **3)** Untergang, Verfall.

Sub vōce (lat.), unter od. bei dem Worte.

Sūbzow, **1)** Kr. der russ. Statthalterschaft Twer; 70,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, am Einfluß der Wäsuga in die Wolga, 1500 Ew.

Sucāstra (a. Geogr.), s. Albiniana.

Succadānah, Fluß, s. u. Borneo 2.

Succāde (Succāta), frische, in feuchten Zucker eingelegte Citronenschalen; die geschätztesten kommen aus Madeira.

Succādo (span.), eine Melonenart.

Succāgo (lat.), so v. w. Roob.

Succālo, Oelmaß auf Santa Maura, s. u. Jonische Inseln 11, d).

Succasīni (a. Geogr.), Beiname der Einw. von Interamna, weil diese Stadt an der Mündung des Casinus in den Liris lag.

Succāth, eigentlich Name des heil. St. Patrik.

Succedān (v. lat.), nachfolgend.

Succedānea (lat.), so v. w. Antiballomena.

Succedāneae radīces (Bot.), s. Kryptogamen 11.

Succedīren (v. lat.), **1)** nachfolgen; bes. **2)** in einem Erbe u. namentlich **3)** auf einem Thron. Davon **Succedēnt (Succēssor)**, Nachfolger.

Succēntor (v. lat.), Gehülfe des Cantors, bes. im Mittelalter.

Succenturiātus, die Stelle eines andern ersetzend. **S-i rēnes**, die Nebennieren, s. u. Nieren.

Succēssio (lat., Nachfolger), s. Succession 1. **S. feudālis**, so v. w. Lehnsfolge, s. Lehn 11. **S. grāduum**, s. unt. Erbe 10. **S. in cāpita**, **S. in haereditātem s. mōrtis causa**, **S. in lineas**, **S. in stirpes**, s. u. Erbfolge. **S. ōrdinum**, s. u. Erbe 10. **S. testamentāria**, s. u. Testament.

Successiōn (v. lat.), [1] **1)** Nachfolge; bes. [2] **2)** Erbfolge (s. d.) u. namentlich [3] **3)** Erbfolge in einem regierenden Hause. Die Art und Weise der S. wird durch eigene **S-sordnungen** festgesetzt und ist in verschiedenen Staaten verschieden. [4] Meist bestimmen solche S-sordnungen, daß nur das männliche Geschlecht (vgl. Salisches Gesetz 2) u. nur die aus einer ebenbürtigen u. mit Bewilligung des Familienhaupts geschlossenen Ehe entsprossenen Prinzen Recht auf den Thron haben sollen u. von diesen folgt stets der älteste. Stirbt diese Hauptlinie aus, so hat meist die der ausgestorbnen am nächsten stehende, von einem ebenbürtigen Prinzen stammende, das nächste Anrecht auf den Thron (**S-srecht, S-sfähigkeit**). [5] Ist kein männlicher Sprößling mehr vorhanden, so findet eine außerordentliche S. Statt u. zwar vermöge eines Erbvertrags od. einer andern rechtsgültigen Willenserklärung, auch einer ältern rechtmäßigen Mitbelehnung, Anwartschaft od. Eventualbelehnung od. aus einer freien Wahl nach Abgang eines Regentenhauses. [6] Die S. in den deutschen Staaten ist jetzt eine wahre Staats-S., welche die privatrechtliche Idee einer Erbschaft, einer Ererbung der Regentengewalt rc. ausschließt, wo dies Alles nicht ausdrücklich, vermöge der Hausgesetze oder des Herkommens einer Dynastie anders ist. [7] In der Regel darf der Souverän einseitig über die Thron- u. Regentenfolge wohl nichts bestimmen. [8] Bei der erbl. S., nach dem Rechte der Erstgeburt wird das Erbfolgerecht vom ersten Erwerber abgeleitet, jedoch nur für seine dazu geeigneten Nachkommen nach Geding u. Fürsorge der Altvordern, u. ist folglich vom Willen des letzten Regenten unabhängig. [9] In so weit die weibl. Abstammung nicht von der Regierungsfolge ausgeschlossen ist, folgt in der Regel die nächste weibliche Verwandte dem letzten männl. Stammerben. Anders ist es in Großbritannien u. nach der S-sordnung von 1838 in Spanien, wo, wenn der letzte König keine Söhne hat, die älteste Tochter desselben succedirt. [10] Der Thronfolger muß aus rechtmäßiger Ehe geboren sein. Abstammung aus ungleicher od. nicht standesmäßiger Ehe, ist in der Regel kein rechtsgültiger Grund zur Ausschließung von der Thronfolge. Doch können durch Staats- u. Familiengesetze gewisse Arten der Ehe in Hinsicht der Thronunfähigkeit der Abkömmlinge für Mißheirath erklärt od. ihnen gleiche Wirkung mit diesen beigelegt werden. [11] Zur Thronfolge sind ferner unfähig: morganatische, unehliche od. natürliche u. an Kindesstatt angenommene Nachkommen, auch solche, welche mit einem Körper-, Gemüths- od. Geistesfehler behaftet sind, mit welchem gänzliche Unfähigkeit zur Führung des Regentenamts verbunden ist. [12] In neuster Zeit pflegen einige Verfassungen den Prinzen od. Prinzessinnen der Dynastie vorzuschreiben, daß deren Ehen zur Thronfähigkeit der Nachkommen, der Einwilligung des Souveräns des Hauses bedürfen, od. desjenigen, der seine Stelle vertritt. [13] Die Nachkommen aus Vermählungen regierender Linien mit früher reichsunmittelbaren jetzt mediatisirten Familien, sind in Deutschland bundesgesetzlich thronerbfähig. [14] Der ver-

verfassungsmäßige Thronfolger tritt unmittelbar nach erledigtem Thron an dessen Stelle, verkündigt solches den Unterthanen, erklärt sich verpflichtet zur Handhabung der Staatsverfassung, schwört, wo es erforderlich, den Regierungseid u. nimmt die Staatshuldigung an. [15] Das regierungsfähige Alter des Thronfolgers wird durch Staats- u. Hausgesetze, Verträge u. Willenserklärung des Vorfahren bestimmt. [16] Bis zur Erreichung desselben, u. wenn nach dem Regierungsantritt irgend eine Regierungsunfähigkeit erfolgt, desgl. bei erloschner Thronfolge tritt eine außerordentl. Staatsverwaltung, Regentschaft (s. d.) ein, welche das Unterbrechen der Staatsregierung, also Anarchie, verhütet. *(Pr. u. Rü.)*

Successiōnis jus (Successiōnsrecht), s. u. Erbrecht.

Successiōnspulver, Giftpulver, Jemand aus dem Wege zu räumen, vgl. Aqua Toffana.

Successīv (v. lat.), nach u. nach geschehend, bisweilen mit dem Nebenbegriff des wenig Bemerkbaren.

Successīve Bigamīē, s. u. Fleischliche Verbrechen [n].

Successīver Āūfmarsch, s. u. Aufmarsch [2].

Succēssor (lat.), Nachfolger, Amtsfolger.

Sūcci exprēssi (lat.), ausgepreßte Pflanzensäfte durch kaltes Auspressen der zerstampften, u. bei sehr saftlosen, mit Wasser angefeuchteten frischen Kräutern bereitet, sonst häufig zu Frühlingskuren angewendet. **S. inspissāti**, Decksäfte; die frisch gepreßten Kräutersäfte werden bei gelinder Wärme, wo das sich als Schaum abscheidende Chlorophyll abgenommen u. zuletzt wieder zugesetzt wird, od. bei kleinen Quantitäten auf flachen Tellern auf dem Trockenofen od. in der Sonne, bis zur Extractconsistenz verdunstet, vgl. Extracte.

Succinamīd, wenn bernsteinsaures Aethyloxyd (Bernsteinsäureäther), welches sich bei Sättigung von Bernsteinsäurehydrat mit Salzsäure, als eine ölartige, farblose, scharfbrennend schmeckende, schwach aromatisch riechende, Flüssigkeit abscheidet, mit seinem doppelten Volum. wässrigen Ammoniak vermischt u. eine Zeitlang sich selbst überläßt, so sondert sich S. als ein Haufwerk von glänzend weißen, körnigen Krystallen ab, die sich schwer in kaltem, leichter in heißem Wasser lösen, auf Metallsalze nicht reagiren, mit ätzenden Alkalien, u. beim Erhitzen Ammoniak entwickeln $= C_4 H_4 O_2 + N_2 H_4$. Wenn wasserfreie Bernsteinsäure in trocknem Ammoniakgas erwärmt wird, so schwitzt, sie u. es bildet sich Bisuccinamid $= C_8 H_8 O_4 + N_2 H_4$, als ein blendend weißer, in Rhomben sublimirender, in Aether wenig, in Alkohol leichter löslicher Körper, der aus der wässerigen Lösung bei freiwilligen Verdunsten in schönen, farblosen, rhomboedr. Krystallen anschießt, welche nun eine neue Verbindung $= C_8 H_{14} N_2 O_6$ darstellen. *(Su.)*

Succīnasphalt, ein Erdharz, welches einige Verwandtschaft mit Bernstein hat u. in Thoneisensteinlagern in Baiern bei Bergen im Landgerichte Traunstein des Isarkreises gefunden wird. Vielleicht vom Retinit nicht unterschieden.

Succināt (v. lat.), Bernsteinsalz.

Succīnct (v. lat.), kurz, kurzgefaßt, gedrängt, körnig.

Succinctōrium (lat.), s. Bruchband.

Succīnea, so v. w. Bernsteinschnecke.

Succinīt (Miner.), 1) so v. w. Granat, gelber; 2) so v. w. Bernstein.

Succinōn $= C_{21} H_{16} O_2$, farblose, dünne, geruchlose Flüssigkeit, durch wiederholte Destillationen des, bei der trocknen Destillation des bernsteinsauren Kalkes erhaltnen brenzl. Oeles darzustellen.

Sūccinum (Miner.), s. Bernstein. **S. americānum**, so v. w. Copal.

Sūccinus Ammōniae līquidus, so v. w. Liquor Ammonii succinici, s. unt. Bernstein [12].

Succīso, Berg, s. u. Parma [4].

Succistēren, von Pellatier u. Walther, bei der trocknen Destillation des Bernsteins, ist wohl von Idriatin (s. Bergtalg [2]) nicht verschieden, u. gibt wie dieses mit Schwefelsäure eine blaue Verbindung.

Succolāta (lat.), s. Chocolade.

Succōsa (a. Geogr.), Ort in Etrurien, beim jetzigen Ansedonia.

Succōsus (Bot.), saftig. **Succōsa vāsa**, Saftgefäße, die senkrecht der Länge nach in der Pflanze hinlaufen.

Succotrinische Ālōē, s. Aloë.

Succōvia (*S. Med.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. balearica, in Italien, den Balearischen u. Canarischen Inseln.

Sūccow (Biogr.), s. Suckow.

Succubār (a. Geogr.), Stadt im Innern des cäsariens. Mauretanien.

Sūccubus, böser Geist, der des Nachts in weiblicher Gestalt (daher auch **Sūccuba**) umhergehen u. die Männer zu verführen suchen sollte; vgl. Incubus u. Alp.

Succulēnt (v. lat.), 1) saftig, saftreich, saftvoll; 2) nahrhaft, kräftig.

Succulēntae, s. u. Linneisches Pflanzensystem [28].

Succulēntus (Bot.), so v. w. Succosus, vgl. Stengel [9]. **S-culēnta fila**, so v. w. Paraphyses, s. Kryptogamen [10]. **S-culēntum fōlium**, so v. w. Folium carnosum, s. Blatt [11].

Succumbēnzgelder (v. lat.), die Gelder, die bei manchen Gerichten von einem, der zur Zahlung einer Schuld verurtheilt worden ist, aber Appellation eingelegt hat, deponirt werden, damit im Fall dieses das Urtheil bestätigt (in casum succumbentiae),

liae), das Geld zur Aushändigung an den Gegner gleich bereit liegt, s. unt. Appellation ₂.

Succŭmbios, Volk u. Ort, s. unt. Ecuador 1).

Succurrīren (v. lat.), zu Hülfe kommen, beistehen; daher **Succūrs, 1)** Beihülfe, Beistand; **2)** Unterstützung, Verstärkung.

Sūccus (Bot.), Saft (s. d.). Die Zusammensetzungen mit S. s. unt. dem Wort, was hinzugesetzt ist, so **S. ăloes,** s. Aloë ꝛc. **S. acăciae germănicae, S. nostrătis,** Schlehenmus, der eingedrückte Saft der unreifen Schlehen. **S. a. vērae,** Akazienſaft, der ausgepreßte u. zur Trockne abgedampfte Saft der Hülsen von Acacia vera, arabica u. nilotica; kommt in 4—8 Unzen schweren, in Blasen eingebundnen Klumpen im Handel vor, rothbraun, brüchig, geruchlos, schmeckt zusammenziehend, enthält größtentheils Gerbstoff u. eine freie Säure. **S. agrēstae,** s. Agrest 2). **S. cătechu,** s. Katechu. **S. enterĭcus** (Med.), Darmsaft, s. unt. Darm ₁₀. **S. găstricus,** s. Magen ₁₁. **S. Guăco,** s. Guaco. **S. hypocĭstidis,** s. Cytinus. **S. liquirītiae,** s. Lakritzensaft. **S. pancreătĭcus,** s. Bauchspeichel. *(Su.)*

Succussiōn (v. lat. Succussio, Erschütterung), **1)** Rütteln eines auf einem Stuhle sitzenden Kranken an den Schultern, um bei vermutheter Brustwassersucht aus dem entstehenden Geräusche diese zu erkennen; **2)** Einsetzen der Fingerspitzen in die Herzgrubengegend u. Druck damit von der rechten nach der linken Seite aufwärts bei Krankheiten des Herzens, welche sich dabei durch vermehrte Angst ꝛc. verrathen sollen.

Sūcha Dōlza, Höhle, s. u. Czirknitz.

Sūche, 1) (Jagdw.), so v. w. Absuchen; **2)** bei Hunden so v. w. Geruch; **3)** die Zeit, wo mit dem Leithunde auf den Hirsch gesucht wird, nämlich von Ende Mai bis zu Ende der Brunft; **4)** so v. w. Kammer.

Sūcheisen, eiserne od. stählerne Sonde.

Sūchen, 1) sich bemühen etwas zu finden, dessen Ort unbekannt ist; **2)** sich bemühen etwas zu erlangen od. zu erreichen; **3)** (Jagdw.), so v. w. Absuchen; **4)** vom Hunde die Nase auf die Erde halten, um Fährte zu finden, od. die gefundne Fährte behalten u. auf derselben dem Wilde sich nähern.

Sūchenwirth (Peter), aus Oestreich, Dichter des 14. Jahrh., begleitete 1377 den Herzog Albrecht III. von Oestreich auf einem Ritterzuge nach Preußen, später lebte er in Wien u. dichtete noch 1395. Er sang Loblied auf die Liebe, Krieg der Liebe u. Schönheit, Lobgesang auf die heil. Jungfrau, Klaggesang auf den Tod des Teichner u. a. m.; bes. aber von Herzog Albrechts Ritterschaft (Ritterzug); Werke, herausgeg. von A. Primisser, Wien 1827. *(Dg.)*

Sūcher, 1) ein kleines Fernrohr, welches an den großen Teleskopen, um dieselben leichter zu richten, angebracht ist; **2)** (Chir.), s. Sonde; **3)** (Bergw.), s. Winder.

Sūcher (Sūchende), Secte, so v. w. Sekers.

Sūcherl (ruſſ. Suppenzwieback), besteht aus mehr. Arten Kohlpflanzen, die gehackt u. mit Kofent u. Rockenmehl gesäuert, mit Mehl u. Zwiebeln, Kümmel, Wachholderbeeren u. etwas Pfeffer geknetet u. dann geröstet werden.

Sūchet (spr. Süscheh), Spitze des Jura, auf der Grenze des schweiz. Cantons Waadt u. Frankreichs, 1476 F., die dazu gehörige Spitze, Aiguille de Baume 4800 F.

Sūchet (spr. Süscheh, Ludwig Gabriel, Herzog von Albufera), geb. 1772 (nach And. 1770) in Lyon, Sohn eines Seidenfabrikanten, trat 1792 als Freiwilliger in die Armee, wurde 1793 Capitän u. Bataillonschef, wohnte den Feldzügen von 1794, 1795 u. 1796 in Italien bei, 1796 wurde er Oberst, 1798 Brigadegeneral u. Chef des Generalstabs der schweizer Armee. Wegen schlechter, aber von dem Directorium ausgegangner Armeeverpflegung in Paris in Untersuchung, wurde er im April 1799 bei der Donauarmee unter Massena Chef des Generalstabs, im Juli aber Divisionsgeneral. Nach der Schlacht bei Novi, in welcher Joubert blieb, versah er gleichen Dienst bei dessen Nachfolgern Moreau, Championnet u. Massena, übernahm im April 1800 den Oberbefehl über 7000 M., wurde aber bald wieder Chef des Generalstabs bei Joubert. Nach der Schlacht von Marengo besetzte er Genua u. nahm an dem Feldzug in Italien 1800 u. 1801 Antheil. 1803 befehligte er eine Division in dem Lager bei Boulogne, mit welcher er im Herbst 1805 nach Oestreich aufbrach u. zum Lannesschen Corps stieß u. sich 1805 u. 1806 sehr auszeichnete; er befehligte bis 1808 nach dem Frieden von Tilsit interimistisch das 5. Corps in Schlesien, ward auch Graf. Vor Saragossa deckte er 1808 die Belagrung auf dem rechten Ebroufer u. erhielt dann den Oberbefehl über das 3. Corps in Aragonien. Ueber ihn als Feldherr, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg ₁₁₃, ₁₃₀, ₁₃₉, ₁₄₀, ₁₈₂ ꝛc. 1811 ward er Marschall, u. 1812, nach der Eroberung von Valenzia, Herzog von Albufera. 1813 erhielt er den Oberbefehl über alle franz. Corps in Aragonien, Catalonien u. Valencia, u. zwang den brit. General Murray, die Belagrung von Tarragona aufzuheben. Nach der Schlacht bei Vittoria mußte S. Valencia räumen u. sich nach Catalonien zurückziehen, s. Span.-portug. Befreiungskrieg ₂₀₈. Er ward nun Generaloberst der kaiserl. Garde. In Catalonien behauptete er sich mit schwachen Kräften bis 1814, s. ebd. ₂₁₈. Er empfing den zurückkehrenden König Ferdinand VII. zu Figueras, hielt sich aber an der franz. Grenze, s. ebd. ₂₂₅. Im April unterwarf er sich Ludwig XVIII., er-

erhielt den Oberbefehl über die Armee im Süden, wurde im Juni Pair von Frankreich u. Gouverneur der 10., später der 5. Militärdivision. 1815 erkannte er Napoleon, nach des Königs Abreise, als Kaiser an, u. wurde zum Gouverneur von Lyon u. Befehlshaber der Alpenarmee ernannt, doch unterwarf er sich Ludwig XVIII. bei dessen Rückkehr wieder. Er verlor die Pairwürde, die er aber 1819 zurück erhielt, u. st. 1826 zu Marseille. Nach seinem Tode erschienen unter seinem Namen: **Mémoires sur les campagnes en Espagne depuis 1808 jusqu'en 1814**, Par. 1829, 2 Bde. *(Js.)*

Suchetrōwa, Fluß, s. u. Maloi Jaroslawez 1).

Sūchetto (ital.), das rothe Käppchen eines Cardinals.

Suchiltepēques, Vulkan u. Stadt, s. u. Guatemala 3). **Suchōczin**, Stadt, so v. w. Sochoczin. **Suchogōra**, Dorf, so v. w. Trockenberg. **Suchōra**, einer der Quellenflüsse der Dwina.

Sūchort (Bergb.), ein Ort, welches, wenn ein Gang sich verworfen od. zertrümmert hat, zu dessen Wiederausrichtung getrieben wird.

Sūchoth Benōth (hebr., d. i. Zelte der jungen Mädchen), Ort, wo Mädchen Männern Preis gegeben wurden; soll von den Babyloniern herrühren, die Salmanassar nach Samarien schickte (vgl. Mylitta). Nach And. eine Stadt; nach noch And. eine samaritan. Gottheit.

Sūchstolle, horizontale Versuchbaue, die von Tage aus in das Gebirge zur Aufsuchung u. Ausrichtung nützlicher Lagerstätten getrieben werden, um letztre sogleich in einiger Teufe zu erbrechen.

Sucht, **1)** jede Krankheit, bes. **2)** eine sehr ansteckende u. gefährliche; z. B. die fallende S., so v. w. Epilepsie; **3)** anhaltende, herrschende, ungeordnete Begierde; **4)** (heiße S.), so v. w. Rückenblut.

Sūchtau, so v. w. Fischtau.

Suchtēlen (Joh. Peter, Graf von S.), geboren 1759 in Holland, trat in das niederländ. Ingenieurcorps, 1783 berief ihn Katharina II. nach Rußland, stellte ihn bei dem Genie- u. Artilleriecorps an u. übertrug ihm die Aufsicht über mehr. Kriegs- u. and. Bauten. Gegen Schweden (1788) leitete er als Artilleriecommandeur die Belagerung von Sweaborg, das durch Kriegslist in russ. Hände fiel. Nach dem Frieden mit Schweden ging S. als Gesandter nach Stockholm u. später nach Paris, u. während des Kriegs von 1813 u. 1814 befand er sich als russ. General in der Suite des Kronprinzen von Schweden. Nach dem pariser Frieden wurde er wieder Gesandter zu Stockholm u. st. hier 1836. Schr.: **Précis de la guerre de Finland**, welches zwar den Namen seines Sohnes führt, aber von dem Vater verfaßt ist. *(Js.)*

Suchtēlen, Bai, s. u. Jesso 1).

Suchtelēnia (S. *Karelin)*, Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Borragineae *De C.* **Art: S. cerinthifolia**, am Kaukasus.

Sūchtely (ind. Myth.), Gemahlin des Indra.

Suchumkāle, Festung, so v. w. Seghumkala.

Such verlōren (Jagdw.), s. u. Hühnerhund 8.

Sucidāva (a. Geogr.), Festung in Niedermösien; jetzt Osenik od. Assenik.

Suck, Fluß, s. u. Shannon.

Sūckelbüchse (S-glas), so v. w. Kinderdute.

Sūckling (John), geb. 1613; Anhänger Karls I. im Bürgerkriege; st. 1641. Schr. außer einigen Dramen, Lieder, Sonette u. vermischte Gedichte, gesammelt, London 1646.

Suckmāny, der aus grobem Wollenzeug verfertigte Rock der Polen u. Gallizier.

Sūckow, **1)** (Lorenz Johann Daniel), geb. 1722 zu Schwerin, stud. die Rechte, ward 1755 Prof. der Mathematik an dem Gymnasium zu Hamburg u. bald nachher zu Jena, 1796 geh. Kammerrath; st. 1801. Schr.: Erste Gründe der bürgerl. Baukunst, Jena 1751, 4. Aufl. 1796; Entwurf einer Naturlehre, ebd. 1761, 2. Aufl. 1782; Die Kameralwissenschaften, nach dem Grundrisse des Hofrath Daries, ebd. 1767, 2. Aufl. 1784; Erste Gründe der Kriegsbaukunst, Frankf. 1769, 4.; Entwurf einer phys. Scheidekunst, Jena 1769 u. a. m. **2)** (Georg Adolf), geb. zu Jena 1751, 1774 Prof. der Physik zu Heidelberg, pfalzzweibrückischer Hofrath, 1805 badenscher Hofrath, st. zu Heidelberg 1813. Schr.: Von dem Nutzen der Chemie zum Behuf des bürgerl. Lebens u. der Oekonomie, Mannh. 1772; Oekonom. Botanik, ebd. 1777; Anfangsgründe der ökonom. u. techn. Chemie, Lpz. 1783, 2. Ausg. 1789; Anfangsgründe der theoret. u. angewandten Botanik, ebd. 1786, 2 Thle., 2. Ausg. 1797; Anfangsgründe der Mineral., ebd. 1790, 2. Ausg. 1803; Versuche über die Lohgerbereien, Mannh. 1793; Anfangsgründe der Naturgesch. der Thiere, Lpz. 1797—1800, 4 Thle.; Bemerkungen über einige chem. Gewerbe, Mannh. 1809; Anfangsgründe der Physik u. Chemie, Augsb. 1813 f., 2 Thle. **3)** (Wilh. Karl Friedrich), Bruder des Vor., geb. 1770 zu Jena, früher Leibarzt des Grafen Hochberg in Schlesien, 1811 Prof. der Medicin u. 1816 Mitdirector des klin. Instituts u. geh. Hofrath zu Jena. Schr.: Pharmakopöe für klin. Institute u. selbstdispensirende Aerzte, Jena 1805, 2 Thle. Er st. 1848. **4)** (Gustav), Sohn des Vor., Prof. der Chemie zu Jena; schr.: Die chem. Wirkungen des Lichts, Darmst. 1832; Encyclopädie u. Methodologie der theoret. Naturwissenschaften, Halle 1839; Anhang dazu, ebd. 1845; Die barometr. Hypsometrie, Darmst. 1844.

1844. 5) (Heinrich Emil), Bruder des Vor., 1831 Privatdocent zu Jena, 1835 Arzt zu Bonn, 1836 Kreisphysikus zu Jauer, 1839 Medicinalrath zu Erfurt, 1840 wieder in Jauer; schr.: De congestionis sanguineae notione, Jena 1838; Grundriß der Semiotik, ebd. 1838. 6) (Friedr. Wilh. Ludwig), Sohn von S. 2), geb. zu Heidelberg 1770, Arzt u. Custos des Museums zu Mannheim, st. 1838; schr.: Anatomisch-physiolog. Untersuchungen der Insecten u. Krustenthiere, Heidelb. 1819, 1. Bd.; Flora Manhemiensis et vicinarum regionum cis et transrhenarum, Mannh. 1822, 2 Bde.; Naturgesch. der Maikäfer, Karlsr. 1824; Vademecum für Naturaliensammler ꝛc., Stuttg. 1830; Das Naturaliencabinet, od. gründl. Anweisung, wie der Naturfreund bei naturhistor. Excursionen u. beim Sammeln, Ausstopfen ꝛc. verfährt, ebd. 1832; Osteolog. Beschreibung des Delphinschädels, verglichen mit dem Schädel des Walls, Mannh. 1833. 7) (Karl Adolf), geb. 1802 zu Münsterberg, 1830 theol. Privatdocent zu Breslau u. bald darauf 3. Prediger an der Hofkirche daselbst, 1834 Prof. der Theol. u. Director des homilet. Seminars u. der Taubstummenanstalt; schr.: Gedenktage des christl. Kirchenjahres in einer Reihe Predigten, Bresl. 1838, u. unt. dem Namen: Posgaru: Liebesgeschichten, ebd. 1829; Germanos, ebd. 1830 (beide als Novellen, ebd. 1833, 3 Bde.); Byrons Manfred, Einleit., Uebersetz. u. Anmerkk. Ein Beitrag zur Kritik der gegenw. deutschen dramat. Kunst u. Poesie, ebd. 1839. Er st. 1847.

Sucre, geb. zu Cumana in Venezuela 1793, trat 1811 in das Insurgentenheer, diente von 1814—17 im Generalstab, commandirte in der Schlacht bei Pinchina, vertrieb die Spanier 1822 aus ihrer Stellung zwischen Pasto u. Auto, schlug sie dann bei dem Vulkan Puhinca, nahm Quito u. vollendete die Befreiung Quitos durch die Schlacht bei Riobambo, wurde 1823 zum Oberbefehlshaber mit fast dictator. Gewalt in Peru ernannt u. gewann 1824 die Schlacht bei Ayacucho gegen die Spanier, welche Amerika für immer befreite u. wonach diese capitulirten. Hiervon erhielt er durch den Congreß von Bolivia den Titel Großmarschall von Ayacucho, wurde hierauf General en chef u. lebenslängl. Präsident der Republik Bolivia, dann 1. Präsident des constituirten Congresses in Bogota u. einer der Commissäre, welche mit Venezuela Friedensunterhandlungen anknüpften. Als der Friede nicht zu Stande kam, begab er sich nach dem Süden, um einige Unruhen unter dem Gen. Flores zu stillen. Hier ward er auf Veranstaltung seines Gegners, des Gen. Obando, in einem Gehölz bei Pasto unweit Carthagena im Juni 1830 meuchlings erschossen. *(Pr.)*

Sucro (a. Geogr.), 1) Fluß im tarracon. Spanien, mündete in das Mittelmeer, jetzt Xucar; 2) Stadt an der Mündung desselben, früh zerstört; jetzt Cullera. Hier schlug 77 v. Chr. Sertorius den Pompejus.

Suctio (lat.), das Saugen.

Suctoria, Insecten, s. Flöhe.

Suctoriae aperturae (Bot.), Saugöffnungen, kleine längliche, kreisförmige, ovale od. fast 4eckige, an der untern Fläche der Blätter u. and. grünen Pflanzentheilen befindliche, mit einer, die Einsaugung vermittelnden, linien- od. lanzettförmigen od. 4eckigen Oeffnung in der Mitte versehene, durch einige Verschiedenheit ausgezeichnete Körperchen.

Suctorium (kirchl.), so v. w. Canna.

Suculae (Astron.), s. Ferkel 2).

Sucumbios, Mission u. Volk, s. unt. Ecuador 1) u. 2).

Sucuriuba, so v. w. Anaconda.

Suczawa (spr. Sutschava), 1) Fluß, s. u. Sereth; 2) Stadt daran, im Kreise Czernowitz; verfallnes Schloß ehemaliger moldauischer Fürsten, mehr. griech. u. armen. Kirchen, Synagoge, fertigt baumwollene, wollene Waaren u. Saffian, treibt Handel u. Spedition; 5500 Ew.

Sud, 1) die Handlung des Siedens; 2) so viel als auf ein Mal gesotten wird; 3) die Menge des Products, welches durch einmaliges Sieden gewonnen wird, s. Salpeter ꝛ u. Salzsiederei.

Sud (a. Geogr.), angeblich ein Arm des Euphrat, an welchem die nach Babylon geführten Juden wohnten.

Suda, 1) Fort im NWesten der türk. Insel Candia, dabei der beste Hafen der Insel; 2) Meerbusen mit viel Salzschlämmereien; 3) s. u. Schekona.

Suda, Frau Muhammeds, s. d. ꝛ.

Sudadan (mong. Myth.), so v. w. Arion Idätä.

Sudaili, Mönch, s. Bar Sudaili.

Sudak, Marktfl. am schwarzen Meere im Kr. Kaffa auf der russ. Halbinsel Krim; schöne Kirche, kaiserl. Garten, bester Weinbau der Krim, kleiner Hafen, Felsenfestung, Ruinen der genues. Festung Soldeja.

Sudamina (Med.), s. Hitzblattern auch unt. Friesel ꝛ.

Sudan, 1) große **Landschaft** in Mittelafrika, mit unbestimmten Grenzen nach allen Seiten, doch an Senegambien, Guinea, Darfur u. Sahara stoßend, ungefähr 60,000 QM. groß. [1]**Gebirge**: im Süden u. SOst die Hochterrasse Mandara, bis 3000 F. aufsteigend; Adamowa, bis 24,000 F., als einzelne (Doppel-) Spitze; der Mondify, über 7000 F., vielleicht alle nur Zweige des Mondgebirgs (Gebel Kumri); im Westen das Konggebirg, zwischen S. u. Guinea, mit verschiednen Zweigen u. Schneegipfeln, doch ebensowenig bekannt wie jenes; in der Mitte eine ausgebreitete Ebene. [2]**Flüsse**: Niger (s. d.), Shary, Geou u. a. nur zum Theil bekannt. Als **Seen** werden angegeben: Dibbie u. Baharel Soudan (dieser un-

ungewiß, angeblich durch einen östl. Zufluß des Niger gebildet, daran das Volk Nsar-roth), Tschad, Fittri u. a. [3]Das **Klima** der tiefern Gegenden ist sehr heiß, auf den Gebirgen kühler. [4]**Erzeugnisse:** Elephanten, Nashorne (beide heerdenweis, Löwen u. andre Raubthiere, Zibeththiere, Papagaien, Strauße, viel Muskitos, der Pflanzenreichthum ist nicht hinlänglich bekannt, doch hat man vielerlei Südfrüchte, Butterbäume. Gold wird reichlich gefunden, Salz ist sehr selten u. wird aus Sahara eingeführt. [5]Die **Bewohner** sind Neger, die mehr. Sprachen sprechen (s. Afrikan. Sprachen s C) u. zum Theil Muhammedaner sind. [6]Man **theilt** S. in Hoch-S. (westlich), Mittel-S. u. Ost-S. S. ist Gegenstand der Untersuchung vieler Reisenden gewesen, darunter Bowdich, Clapperton, Denham, Park, Adams, Laing, Lander, Mollien u. m. A., von denen viele hier ihren Tod fanden. Als einzelne **Reiche** nennt man Beero, Masina, Bambarra, Timbuktu, Haussa (mit mehrern abhängigen Staaten), Fellataland, Bornu (ebenfalls über mehrere kleinre Staaten herrschend), Dar Kuka, Wangara, Bahr el Gazal, Borgu, Dar Kulla (s. d. a.) u. m. a. **2)** So v. w. Haussa. *(Wr.)*

Sudarium (lat.), **1)** s. Schweißtuch; **2)** so v. w. Manipulum.

Sudarsum (ind. Myth.), s. Schakra.

Südas, s. u. Finnen 1) b).

Sudatio (lat.), **1)** s. Schwitzen; **2)** Schwitzbad, s. u. Bad (Med.) u u. (Ant.) s; **3)** s. Hitzblattern.

Sudatoria febris, 1) s. Schweißfieber; **2)** s. Englischer Schweiß.

Sudatorium, 1) Schwitzstube, Schwitzkasten; **2)** Schwitzbad, s. u. Bad (Med.) u.

Südauen, s. u. Preußen (Gesch.) s.

Südawen (ind. Myth.), Altvater zur Zeit des ersten Menu Suayambou, Gemahl der Pragani. Um Menschen zu zeugen, thaten beide Ehegatten zur Ehre des Wischnu eine Buße von 12,000 göttl. Jahren u. deshalb wurde der Gott, als Beide in der Gestalt des Kasyapa u. der Adide wieder auf der Erde erschienen, ihr Sohn Warmen; am Ende des 3. Weltalters erschien er selbst als Wassudewa.

Sudbury (spr. Seddberi), Stadt der engl. Grafschaft Suffolk; schöne Brücke, 4000 Ew., Flaggentuch, Trauerflor u. and. Zeugweberei.

Sudder-e-Azim (n. Geogr.), s. u. Persien u.

Süde, Fluß im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, nimmt die Rägnitz u. Schale auf, fällt in die Elbe.

Südel, eine Pfütze, eine Lache.

Südelbuch, so v. w. Strazze.

Südeln, 1) unreine, nasse Arbeit verrichten; **2)** etwas unreinlich, ungeschickt machen; **3)** nachlässig schreiben.

Süden (Südes, Petref.), s. u. Echiniten tt.

Südenburg, Vorstadt in Magdeburg, s. d. u.

Sudener (a. Geogr.), s. Letten.

Süder, in den nord. Sprachen, so v. w. Süd.

Südern, Eisenstein mit lehmigen Wasser begießen.

Suderode, Dorf im Kr. Aschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Harze, dabei Colonie Friedrichsdorf (beide 760 Ew.), salzhaltige Quelle u. Bad (Beringerbad).

Suderöe (spr. Süderö), **1)** Insel, s. u. Färöer l); **2)** Insel, s. Laaland.

Südes (lat.), zugespitzte Pfähle, zur Verschanzung des Lagers auf den Wällen aufgesteckt.

Sudeta (a. Geogr.), Gebirg, der Fichtelberg, das Erzgebirge, der thüringer Wald u. das lausitzer Gebirge.

Sudeten (Sudetsch), [1]Hauptgebirg Deutschlands, **a)** im weitern Sinne der 50 Ml. lange Gebirgszug, der sich von NW. gegen SO., aus der Oberlausitz, durch Schlesien u. Böhmen, u. durch östr. Schlesien, bis zur Oder unweit ihrer Quelle erstreckt; dessen Theile: wohlischer Kamm (lausitzer Gebirge), Isargebirge, Riesengebirge, glatzer Gebirge u. schlesisch-mähr. Gebirge. [2]Die S. überhaupt sind das längste u. höchste Gebirge des preuß. Staats, streichen aber auch nach Oestreich u. Sachsen hinüber. [3]Sie bilden ein von Thalspalten nirgends ganz durchbrochnes Hochland, das eine Menge isolirter Erhebungen u. dammartiger Gebirgskämme hat u. macht eine Wasserscheidung zwischen der Oder, Elbe u. March. Der eigentl. Körper des Gebirgs ist Granit u. Glimmerschiefer mit Hornblende, Serpentin, Syenit, Urkalk, Urthonschiefer; es bringt ferner Steinkohlen, Metalle (Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Zink u. a.), im aufgeschwemmten Lande Torf, Bernstein. [4]**b)** Im engern Sinne das glatzer u. schlesisch-mähr. Gebirge od. wohl auch [5]**c)** (Gesenke) letztres allein, bis zum Fürstenthum Troppau; durch dasselbe hängen die S. mit den Karpathen zusammen. Vgl. Berndt, Wegweiser durch das Sudetengebirge, 2 Blätter. *(Cch.)*

Sudetto (ital.), das od. der Obengesegte.

Südgerecht, s. u. Potasche s.

Südha (Sunda), Stadt, s. unt. Canara b).

Sudice, Schicksalsgottheiten, s. Böhmische rc. Mythologie 1.

Sudiner (m. Geogr.), so v. w. Sudauer, s. u. Preußen (Gesch.) s u. Letten.

Südis, nach Cuvier Gattung aus der Familie der Häringe; der Leib ist länglich, zusammengedrückt, breitschuppig, die Kiefern haben eine Reihe Zähne, die Kiemenhaut hat 6 Strahlen, die Rücken- u. Afterflossen sind lang. **Art: großer S. (S. gigas),**

gas), 4 F. lang, mit sehr kurzem Schwanze, in Süßwassern Brasiliens.

Südler, 1) Person, welche zu unreinl. Arbeiten bestimmt ist, daher **2)** so v. w. Küchenjunge; **3)** schlechter Maler.

Südo, s. u. Preußen (Gesch.) *.

Sudöbnik (russ.), Iwans des Schrecklichen Gesetzbuch, s. Russisches Reich (Gesch.) **.

Sudögda, 1) Kr. des russ. Gouvernements Wladimir; gute Waldung; **2)** Hauptstadt hier, 600 Ew., am **3)** Flusse S., Nebenfluß der Kliäsma.

Südor (lat.), s. Schweiß. **S. ănglicus,** s. Englischer Schweiß. **S. colliquativus,** s. Colliquativer Schweiß. **S. cruēntus (S. sanguĭneus),** s. Blutschweiß.

Sudorĭfera (Sudorĭfica, lat.), s. Schweißtreibende Mittel.

Südost, Nebenfluß der Desna in dem europ.-russ. Gouvernement Tschernigow.

Südpfannen (Salinenw.), so v. w. Soggpfanne.

Sūdra u. Sūdras, so v. w. Schudra, s. d. u. Mahratten *.

Sūdra, Volksstamm, s. u. Nairen.

Sudrākas, ind. Dramatiker, s. unt. Sanskrit **.

Sūdri (nord. Myth.), **1)** Himmelsgegend Süden; **2)** Zwerg (s. u. d.).

Sūdschud (arab.), Fußfall, s. u. Muhammedanische Religion *. u. Koran *.

Sūdschuk, in Slavonien Art Wurst, von Mos. u. Nuß- od. Mandelkernen bereitet.

Sūdschuk-Kāla (Sūdsjuk Kāle), Festung, s. u. Soghumkala.

Sūdsha, 1) Kreis des russ. Gouvernements Kursk, 40,000 Ew.; in ihm **Miropolje,** Stadt am Psol, 1600 Ew.; **2)** Fluß hier, fällt in den Psol; **3)** Hauptstadt hier, am S.; große Gemüsegärten, Salpetersiedereien; 8000 Ew.

Sudzīce, Marktfl., so v. w. Zoubtitz.

Sü, Münze, s. China (Geogr.) **.

Sūē (spr. Süh), **1)** (Jean), geb. zu Cole-Saint-Poll im Dep. du Var 1699, seit 1744 Decan des königl. Collegiums der Chirurgie, st. 1762. **2)** (Jean Joseph), genannt **S. de la Charité,** Bruder des Vor., geb. 1710; 1754 Schüler u. Nachfolger Verdiers am königl. Collegium der Chirurgie zu Paris, 1761 Substitut des ersten Chirurgen der Charité u. Prof. der Anatomie bei der königl. Akademie der Malerei u. Bildhauerkunst; st. 1792; als Anatom, vorzüglich als Präparator u. durch seine Injectionen verdient. Schr.: Traité des bandages et appareils, Paris 1746, 1761; Abrégé d'anatom., ebd. 1748, 1754, 2 Bde.; d'Anthropotomie, ebd. 1749, 1765; Elémens de chirurgie, ebd. 1755. **3)** (Jean Joseph), Sohn des Vor., geb. zu Paris; 1762 Chirurgien major, später Substitut des ersten Wundarztes an der Charité, Prof. der Anatomie u. Physiologie an der École pratique, des Lycée des arts, der Malerakademie u. der königl. Akademie der Medicin, 1809 Oberarzt am Hospital der königl. Garde u. Leibarzt des Königs; st. 1830. Schr.: Elémens d'anatomie à l'usage des peintres, des sculpteurs etc., Par. 1788—97, 2 Bde.; Opinion sur la supplice de la guillotine et sur la douleur, qui suivit à la décollation, ebd. 1796; Essai sur la physiognomie des corps vivans, ebd. 1797, deutsch, Lpz. 1798; Sur la vitalité, ebd. 1798, 3. Ausg. 1803, deutsch von Harles, Nürnb. 1799. **4)** (Pierre S., gen. S. le Jeune), geb. zu Paris 1739, 1767 Prof. u. Demonstrator an der prakt. Schule, 1790 Prof. der Therapie derselben, dann Decan des Collége de chirurgie u. Interimssecretär der Akademie der Chirurgie, dann Bibliothekar der École de santé, später Prof. der Bibliographie u. endlich Prof. der gerichtl. Medicin; st. 1816. Schr.: Dictionnaire portatif de chirurgie, Paris 1771, deutsch v. Krünitz, Berl. 1773, 2 Thle.; Essai historique etc. sur les accouchemens, Paris 1779, 2 Bde., deutsch, Altenb. 1786—87, 2 Thle.; Histoire du galvanisme, Par. 1802, 4 Bde., deutsch von Clarus, Lpz. 1802 u. m. a. **5)** (Eugène), geb. 1804 zu Paris, machte 1823 als Arzt den franz. Feldzug in Spanien u. die Belagrung von Cadix mit, ging dann zur Marine über, machte als Schiffsarzt mehr. Reisen nach Amerika, wohnte der Schlacht bei Navarin bei, entsagte der Medicin, studirte bei Gudin Malerei, widmete sich dann der literar. Laufbahn; schr. die Romane: Kernock le Pirate, Par. 1830; Atar Gull, ebd. 1832, deutsch von Alvensleben, Lotz, Richter, Wolff u. A.; Der Salamander, ebd. 1832; Die Kronrache, ebd. 1833; Plick u. Plack, ebd. 1834; Der Schiffbruch od. die Opfer, ebd. 1833; Die Seewarte von Kort-Ven, ebd. 1834, 3 Bde.; Hercules Kühne, ebd. 1839, deutsch von P. Gauger, Karlsr. 1841; Der malteser Comthur, ebd. 1840, Quedlinb. 1841; Die Geheimnisse von Paris, ebd. 1843, deutsch von A. Diezmann, 1843, 24 Bde., von W. Leu, H. Börnstein u. A. Der außerordentl. Beifall, welchen dieser Roman in Deutschland erhielt, hat eine Menge Nachahmungen (Geheimnisse von Amsterdam, Berlin, Petersburg &c.) hervorgerufen; Der ewige Jude, ebd. 1844, deutsch in sehr vielen Journalen u. in bes. Abdrücken von K. Adolphs, Berl. 1845, F. W. Bruckbräu, Augsb. 1845, A. Diezmann, Lpz. 1844—45, L. Eichler, ebd. 1844—45, Fr. Funk, Fckf. 1844, Theod. Hell, Grimma 1844—45, J. B. Rousseau u. Karl Bender, Berl. 1844—45, W. L. Wesché, Lpz. 1844—45; von seinem neuesten, noch nicht (Dec. 1845) beendigten Roman: Les 7 péchés capitaux (die 7 Todsünden), sind ebenfalls mehr. Uebersetzungen bereits angekündigt. *(He. u. Dg.)*

Suēbus (Suēvus, a. Geogr.), Fluß in Germanien, wahrscheinlich jetzt Warne.

Suēca, Villa am Xucar, der span. Prov. Valencia, Reißbau, gehört dem Großmeister des Ordens von Montesa; 5000 Ew.

Süch-

Süchling, Fisch, so v. w. Sichling.

Süchteln, Marktfl. (Stadt), im Kr. Kempen des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, unweit des Niers; Baumwollenspinnerei, Tuch-, Lein-, Kattun-, Sammt- u. Seidenbandfabriken, 1500 Ew.

Süchtig, 1) krank od. Krankheit verursachend; **2)** zum Geschwären geneigt.

Suēcia, neulat. Name für Schweden.

Süd, so v. w. Süden.

Süd..., damit zusammengesetzte geograph. Namen, welche hier nicht zu finden sind, s. a. unter Söder..., Södre..., Zuyd..., South..., u. unter dem Hauptnamen.

Süd-Āfrika, s. u. Afrika.

Süd-Amērika, [1] **1)** der südlich gelegne Theil Amerikas, durch das atlantische (u. dessen Busen, das caraibische) u. das stille Meer, so wie durch die Landenge von Panama ziemlich scharf begrenzt u. in dieser Ausdehnung ungefähr 300,000 (380,000) QM. haltend, bildet ein großes Dreieck, dessen schärfste Spitze nach Süden gerichtet ist, u. welches vom 13° nördl. Breite bis ungefähr zum 56° südl. Breite, von O. nach W. aber durch etwa 48 Längengrade sich ausdehnt. [2] **Gebirge:** Cordilleras hier mit ihren höchsten Spitzen, u. mit Ausnahme des Himalaya, der ganzen Erde (Sorata, Illimani, Chimborasso, Chuquibamba), u. mit verschiednen **Hochebnen** (Quito, Bolivia, Brasilien) u. **Pässen** (Uspalato, la Rioja u. a.). [3] **Vorgebirge** sind: am caraib. Meere: Roman; im atlantischen: Orange, Roque, Frio, Maria, Horn; im stillen: Aguja, Blanco, Mala. [4] Die Tiefländer: Llanos (am Orinoco u. Maranon) u. Pampas (am la Plata) sind in der trocknen Zeit die dürftigsten, zur Regenzeit die üppigsten Gegenden, s. Llanos u. Pampas. [5] Durch S-A. strömen die größten **Flüsse,** als: Maranon, la Plata, Oronoco, mit ihren zahlreichen Nebenflüssen; als **Seen** sind berühmt: der Maracaibo, Titicaca, Xarayes, Parima (die beiden letztern nur Ueberschwemmungsseen); **Busen:** Darien, Maracaibo, Para, Allerheiligen, Matthias, Georg, Panama, die Mündungen der großen Flüsse u. a. [6] Das **Klima** ist an den flachen Küsten (die südlichen abgerechnet) sehr heiß u. den Europäern nicht immer zusagend. Die Gebirge haben Tierras calientes (heißes), temperados (gemäßigtes) u. frias (kaltes Klima); die höchsten Bergspitzen tragen Schnee und heißen Nevados. [7] Die **Erzeugnisse** sind höchst mannichfaltig, viele Wälder mit den stärksten Bäumen sind noch unter keiner Art gewesen (Urwälder); die Vegetation der Ebenen u. der Gebirge ist noch lange nicht vollständig bekannt, eben so die Thierwelt; das Mineralreich bringt Ueberfluß an Gold, bes. aber Silber, ferner an andern Metallen (Platina, hier zuerst gefunden), Diamanten, Smaragden u. and. Edelsteinen; Vieh (verwilderte europ. Zuchtthiere); eigenthümlich sind ihm: Meerkatzen, eine Riesenschlange, Zitteraal, Meerschwein, Kondor u. a. [8] Die **Cultur des Bodens** ist im Ganzen sehr gering, es öffnet sich zwar immer mehr, wird sich vielleicht derselben noch mehr öffnen, wenn die Ruhe der einzelnen Staaten noch mehr hergestellt u. manche Eifersucht gegen die Europäer wird beseitigt worden sein; es dürfen sich aber auch in den schönsten Strichen (in den Llanos) jeglichem Anbau bedeutende Schwierigkeiten dadurch entgegensetzen, daß die Ströme beim Austreten in der Regenzeit Strecken von mehrern tausend QM. unter Wasser setzt. In andern Gegenden wirkt das Klima entgegen. Die Hauptbenutzung des Bodens besteht jetzt besonders im Plantagenbau; der Bergbau ist zwar sehr ergiebig, aber schlecht noch eingerichtet, sieht aber der Vervollkommnung entgegen. [9] **Einw.** mögen vielleicht 16—17 Mill. betragen, darunter viele Eingeborne, als Pescheräh, Patagonier, die vielen Stämme in Brasilien, Columbien ꝛc. Eingewandert sind viele Europäer, bes. Spanier u. Portugiesen, dann Briten, Franzosen, Deutsche, Niederländer u. a. [10] **Eintheilung:** la Plata (Buenos-Ayres), Cisplatana (Montevideo), Columbia (od. die 3 Republiken: Venezuela, Neu-Granada u. Ecuador), Peru, Chili, Bolivia, in Centroamerika (in die Republiken Guatemala, S. Salvator, Honduras, Nicaragua, Costa Rica zerfallen), Paraguay, sämmtl. als **Südamerikan. Freistaaten** bezeichnet, das Kaiserthum Brasilien, Guyana (in das franz. Guyana [Cayenne], das holländ. [Paramaribo od. Surinam] u. in das brit. [Essequibo] getheilt), so wie in Patagonien u. Feuerland, so wie auch mehr. Inseln. **2)** Spanisches S-A., sonst die 3 Vicekönigreiche Neu-Granada, Peru u. la Plata, u. die 2 Generalcapitanerien Chile u. Caracas, zusammen 188,947 QM. mit 6,564,000 Ew. **3)** Portugiesisches S-A., so v. w. Brasilien; **4)** Französisches S-A., so v. w. Cayenne; **5)** Niederländisches u. **6)** Britisches S-A. mit Guayana. *(Wr.)*

Südamerika, verēinigte Stāāten von S., s. Argentina 2).

Südamerikanischer Revolutiōnskrieg, der Kampf, welcher in S-Amerika nach Beginnen des span.-portug. Freiheitskriegs 1808 begann u. welcher bezweckte, sich vom Mutterlande Spanien, das S-Amerika schwer bedrückte, den Creolen keine Befähigung zur Anstellung gestattete, durch Klöster, Geistlichkeit u. Inquisition einen großen Gewissenszwang ausübte, durch Bereicherungswuth der allein herrschenden Nationalspanier keine Industrie aufkommen ließ u. keinen auswärtigen Handel gestattete,

tete, indem alle europäischen Producte nur durch span. Schiffe eingeführt werden durften, mit Gewalt loszureißen. Zuerst erhob sich am 19. April 1810 Caracas u. aus diesem Aufstand ging später die Republik Columbia hervor, ihm folgte im Mai Buenos Ayres, im Juli Chile, im October Ober-Peru, alle constituirten sich zu Republiken. Die Spanier wehrten sich zwar tapfer u. erhielten auch 1813—17 in den meisten dieser Staaten die Oberhand wieder, selbst Bolivar, der sich an die Spitze der Bewegung von Columbia gestellt hatte, mußte fliehn, aber bald waren die Waffen der SAmerikaner siegreicher, Gen. Martin fiel 1820 in Peru ein, Bolivar erschien ebendaselbst, u. als die Spanier die Schlacht bei Ayacucho am 9. Dec. 1824 verloren u. die span. Armee von 3800 M. capituliren mußte u. nach Europa übergeschifft wurde, war der Krieg mit einem Schlag zu Ende. Ausführlich sind die Begebenheiten dieser Zeit unter den einzelnen Staaten, wie Buenos Ayres, Chile, Peru u. Bolivia erzählt, über die in Columbia s. in den Supplementen. Vgl. Outlines of the Revolution in Spanish-America, Lond. 1817; Don J. Torrente, Historia general de la revolucion moderna hispano-americana, Madr. 1829—30, 3 Bde.; C. N. Röding, Der Freiheitskampf in SAmerika, Hamb. 1830; v. Schepeler, Gesch. der Revolution des span. Amerikas 1808—23, Aachen 1834, 2 Bde.; Pet. v. Kobbe, Darstell. des Freiheitskampfs im span. u. portug. Amerika, Hann. 1832; Don J. Urquiaona y Pardo, Resumen de las causas principales, que prepararon y dieron impulso a la emancipacion de la America española, Madr. 1836. *(Pr. u. Jb.)*

Süd-Annam (Geogr.), **1)** so v. w. Cochinchina; **2)** (Gesch.), s. unt. Annam (Gesch.) a f.

Süd-Aran, s. u. Aran 3).

Süd-Asien, s. u. Asien.

Südbai, s. Hudsonsbai-Länder 1. **S.-Beveland,** s. u. Beveland a).

Süd-Brabant (Brabant), **Provinz** des Königreichs Belgien, **zwischen** Antwerpen, Limburg, Lüttich, Namur, Hennegau u. OFlandern, hat gegen 66 QM. u. (1842 625,400, 1824 489,000, 1817 441,000, 1827 470,000) jetzt nach diesem Steigungsverhältniß gewiß gegen 649,000 **Einw.**, meist **Katholiken; meist eben,** an einigen Orten hüglig u. waldig (Wald von Soigne), **bewässert** von der Dyle, Demer, Senne, den **Kanälen** von Löwen u. von Brüssel; **Klima:** nicht sehr feucht, gesund. **Beschäftigung:** Ackerbau (auf einer vorzügl. Höhe), das Land ist ein Garten, bringt reichlich Getreide (Weizen, Roggen, Buchweizen), Oelgewächse u. dgl., weniger Obstbau, Viehzucht (mehr Rindvieh u. Pferde, als Schafe), mehr Bienenzucht; vorzügliche Industrie, Verfertigung von baumwollnen u. wollnen Waaren, Leinwand, Spitzen (brüsseler Blonden), Leder, Hüten, Spielkarten, Tabak, Stärke, Branntwein, Papier, Fayance, Kutschen, Oel u. dgl. m., u. der **Handel,** der die Producte der Landwirthschaft u. der Industrie vertreibt, aber auch zugleich ein starker Transitohandel ist. Eintheilung in 3 Bzke.: Brüssel, Löwen, Nivelles; Hptst. Brüssel. *(Wr. u. Pr.)*

Süd-Canara, s. Canara a).

Süd-Cap, die südlichste Spitze von mehrern Ländern u. Inseln, z. B. Neu-Seeland, Vandiemensinsel rc.

Süd-Carolina, 1) Staat der nordamerikan. Union. [1] **S.-C. grenzt** an N.-Carolina, den Ocean u. Georgia; 1512 (1455) QM. [2] **Gebirge:** Zweige der Apallachen (Spitze: Tafelberg, 4300 F., Oconee, 2632 F., Paris Oolenoy, mit schönem Wasserfall); **Vorgebirge:** Roman. [3] **Flüsse:** Pedee (mit dem kleinen P., Waccammaw, Lynch u. a.), Santee (gebildet aus Catawka od. Wateren [mit Kings] u. Congaree, mit Saluda u. Broad), Savannah (aus Keowen u. Tugolao gebildet), Cooper, Ashley u. a. meist mit Ueberschwemmungen. **Moräste:** Cypreß-Swamps. **Baien:** Winyah (Ausfluß des Pedee), Helena; **Kanal:** der Santikanal verbindet Charleston mit dem Santi. Das **Klima** ist so warm, daß schon Tropenfrüchte gedeihen. [4] **Erzeugnisse u. Beschäftigung:** Baumwolle (für 30—40 Mill. Francs Ausfuhr), Reiß (für 9 Mill. Fr.) etwas Olivenöl, Zucker u. Tabak, Bauholz, Terpentin, Thran, Oel u. Pech, Weizen u. Mais, feines Gold, Eisen u. a. Metalle. Auch Maulbeerbäume sind häufig, doch zur Seidenzucht wenig genützt. Der **Handel** wird durch Kanäle, Eisenbahnen (S.-C. Eisenbahn, von Charleston nach Augusta, 135 Ml. lang) befördert. Der Kunstfleiß ist noch unbedeutend, doch fertigt man Eisenwaaren, Pulver, Seile rc. [5] **Ew.:** 700,000, darunter 200,000 Neger, fast sämmtlich Sklaven, einige Indianer, die übrigen europäischer Abkunft; mit **freier Religionsübung,** es gibt daher Episkopalen, Presbyterianer, Baptisten, Congregationalisten, Methodisten, Lutheraner, Reformirte, Katholiken, Quäker u. Juden. Von Schulen sind nur Elementarschulen vorhanden, da man Wissenschaften wenig cultivirt, doch sind 45 Akademien, 3 Collegien, 1 theolog. Seminar u. mehr. Freischulen vorhanden. [6] Die SCarolinesen sind gastfrei u. mild, lieben Pferderennen, Spiel, Wetten u. Jagd. [7] Die **Staatsverfassung** gründet sich auf die Constitution von 1776, geändert 1790. Die Generalversammlung besteht aus 2 Kammern, wovon die Senatoren 4, die Repräsentanten 2 Jahre im Amte bleiben; der Gouverneur, als vollziehende Behörde, wird auf 2 Jahre gewählt, muß 32 Jahr alt sein, ein Vermögen von 15,000 Fl. nachweisen u.

hat

hat zur Aushülfe einen Lieutenant-Gouverneur. Die richterl. Gewalt ist unabhängig. Gerichtsbehörden, Appellationsgerichte mit 3 Richtern, 4 Kreisgerichte, 4 Billigkeitsgerichte, District- u. Friedensgerichte. [8]Die Einkünfte des Staats betragen nach 10jähr. Durchschnitte 626,052, die Ausgaben 641,606 Fl., die Miliz 1821 23,729 Köpfe. [9]**Eintheilung:** 29 Districte; **a)** Horry, am Meere u. NCarolina, 6000 Ew.; **b)** Marion, 12,000 Ew., Ort gl. N.; **c)** Marlborough, 8000 Ew.; **d)** Chesterfield, 8000 Ew., Ort gl. N.; **e)** Lancaster, 10,000 Ew.; **f)** Kershaw, 16,000 Ew., Ort Camden, an Wateree (mit Fällen), 2000 Ew.; **g)** Darlington, 13,000 Ew., Ort gl. N.; **h)** Sumter (Sumpter), am Black, 30,000 Ew.; **i)** Williamsbourgh, 10,000 Ew., Ort Kingstree; **k)** Georgetown, 24,000 Ew., am Meere, Ort gl. N. an der Winyambai, Handel, 2500 Ew.; **l)** Charleston, 90,000 Ew., am Meere, Stadt **Charleston,** am Ausfluß des Cooper u. Ashley, gut gebaut, hat schöne Straße (Veredue Rouge), Hafen mit Forts (Castle Pückney, Castle Johnson, Fort Mudrin), durch Kanal mit dem Santee verbunden, 17 Kirchen, 2 Synagogen, Akademie, Wittwen- u. Waisenhäuser, Armenhaus, gelehrte Gesellschaften (für Ackerbau, Medicin, Literatur, Philosophie, Botanik mit botan. Garten), Bibliothek, 5 Zeitungen, gemeinnützige Anstalten, viele Wohlthätigkeitsanstalten, ausgebreitetem Handel, Stapelplatz für Amerika u. Europa, mit Börse u. 6 Banken, Schiffswerfte, 40,000 Ew., worunter 15,000 Sklaven, Ausfuhr: 10—12 Mill. Rchsthlr.; Pineville, Akademie, 1000 Ew., Insel: James; **m)** Colleton, 30,000 Ew., Ort Walterborough; **n)** Orange- (Oranien-) burgh, 20,000 Ew., Stadt gl. N.; **o)** Lexington, 10,000 Ew., Ort Granby; **p)** Richland, 20,000 Ew., Stadt **Columbia,** Hptst. des Staats am Congaree, Broad u. Salunda, Staatenhaus, Collegium mit Bibliothek (22,000 Bde.), Irrenhaus, 5000 Ew.; **q)** Fairfield, 20,000 Ew., Ort Winnsborough, Collegium; **r)** Chester, 16,000 Ew., Ort Chesterville; **s)** York, 18,000 Ew. mit dem sonstigen Gebiet des Indianerstamms Catawba (10 QM.), Ort Yorkville, Hopewell, große Eisenwerke; **t)** Union, 16,000 Ew., Ort gl. N., Spartanburg, 1800 Ew., Ort gl. N.; **u)** Greenville, 16,000 Ew., Gebirg Paris, Ort gl. N., **v)** Pendleton, 30,960 Ew., Ort gl. N.; **w)** Abbeville, 26,000 Ew., Ort gl. N., **x)** Laurens, 19,000 Ew., Ort Laurensville; **y)** New Berry, 19,000 Ew., Ort gl. N.; **z)** Edgefield, 29,000 Ew., Ort gl. N., Hamburg an der Savannah, von einem Hamburger, Jak. Schulz, 1820 angelegt, Baumwollenhandel, 3000 Ew.; **aa)** Barnwell, 17,000 Ew., Ort gl. N.; **bb)** Beaufort, 36,000 Ew., Ort gl. N. auf der Insel Port-Royal im Coosawatchie (Kusawatschia), 1000 Ew., Hafen; **cc)** Camden, am Watere, Akademie, Handel. **2)** (Gesch.), s. Carolina 2). *(Wr.)*

Süd-Chili, s. u. Chile 11, vgl. Araucanien. **S.-Eiland,** s. u. Bonin. **S.-Eismeer,** s. u. Südpolarländer m).

Süden, so v. w. Süd.

Süder (dän.), so v. w. Süd.

Süder-Ditmarschen, District, s. Ditmarschen.

Süderkreuz (Astron.), so v. w. Südliches Kreuz.

Süderöe, Insel, s. Färöer f). **S-oog,** s. u. Nordstrandische Inseln. **S-stapel,** Pfarrdorf im Bzk. Stapelholm des dän. Herzogth. Schleswig, an der Eider, hat Zollhaus, Fähre, 600 Ew., Sitz des Landrechts. **S-strom,** s. u. Mälar.

Südfall, s. u. Nordstrandische Inseln. **S.-Florida,** Distr., s. Florida s. **S.-Georgien,** s. u. Südpolarländer a). **S.-Holland,** s. u. Holland 11. **S-horsten,** Bauerschaft im lippeschen Amte Bückeburg, große Steinkohlenbergwerke, 600 Ew., an der Gehle. **S.-Indien,** s. Australien. **S.-Insel,** s. u. Bonin. **S.-Jütland,** so v. w. Schleswig. **S.-Kanal,** so v. w. Languedoc-Kanal.

Süd-kerd, Vorgebirg, s. u. Rügen s.

Südkreuz (Orden des S-es od. Peters I.), Orden, gestiftet 1826 von Peter I., Kaiser von Brasilien, besteht aus Großkreuzen, Dignitäten, Offizieren u. Rittern, der Kaiser ist Großmeister. Zeichen: ein Kreuz mit dem Brustbild des Stifters in Gold, u. in dunkelblauem Ringe die goldne Umschrift: Petrus I. Brasiliae Imperator; auf der Umseite auf himmelblauem Grunde das Gestirn des S-es, aus weißen Sternen gebildet, im Ringe die Devise: Praemium bene merentium, das Ganze wird von einer goldnen Krone gedeckt. Band: himmelblau, von der rechten Schulter nach der linken Seite gehend, zugleich auf der linken Brust ein goldner Stern, auf dem das Kreuz liegt. Die Dignitäre tragen es um den Hals, die Offiziere u. Ritter in einer goldnen Schnalle auf der Brust. *(Pr.)*

Südliche Krone, Sternbild an der südl. Halbkugel des Himmels gelegen, war schon den Alten bekannt, indem es in Aegypten u. andern dem Aequator nahe gelegenen Gegenden am Horizont erscheint.

Südlicher Continent, s. u. Südpolarländer.

Südlicher Fisch (Astron.), s. u. Fische. **S. kleiner Esel,** so v. w. Aselli.

Südlicher Triangel, s. Triangel.

Südliches Dreieck, südl. Sternbild zwischen dem Paradiesvogel, dem Altar, dem Lineal u. Winkelmaß, dem Zirkel u. Centaur, nahe an der Milchstraße, enthält 1 Stern 2., 2 3. Größe.

Südliches Eismeer, s. u. Eismeer s.

Süd-

Südliche Wasserschlange, Sternbild, s. Wasserschlange.

Südlichster Archipēlagus, 1) so v. w. Niedrige Inseln; **2)** die Inseln, welche in südl. Entfernung von dem Archipelagus der gesellschaftl. u. niedrigen Inseln liegen, u. nach Ein. als Theil des gesellschaftl. Archipelagus gelten; dazu die Inseln Oheteroa (Ohiteroa), hoch, 9 Ml. im Umfang, gut von geschickten Malaien bewohnt, entdeckt 1769; Oparo, klein, 1500 Ew., mit befestigten Wohnungen; Coronados los Virginos, Gruppe; Tubuai, (Tooboai, Tobuai), gut angebaut u. bevölkert, die Ew. sind von den Ew. der Gesellschaftsinseln verschieden; Vavitao, (Rayvovai), hoch, bewohnt, waldig, entdeckt 1791; Gambier, Gruppe, entdeckt 1791, 5 größere, mehrere kleine Inseln, darunter Peard, mit hohem Berg, auf allen 1000 Ew.; Pitcairn (s. d.). Einige dieser Inseln werden auch zu den niedrigen Inseln gerechnet. *(Wr.)*

Südlicht, s. u. Nordlicht u.

Südlidsche, Vorstadt, so v. w. Sulidsche. **S.-lohn,** Dorf (Marktfl.), im Kreise Aahaus des preuß. Rgsbzks. Münster, 700 Ew. **S.-Māgelansland,** so v. w. Neu-Holland. **S.-meer,** s. Stilles Meer. **S.-oceanien,** s. u. Australien 1). **S.-orkneys Inseln,** Inselgruppe, s. u. Südpolarländer l).

Südost, s. u. Himmelsgegenden.

Südostinseln, 1) Insel, s. Spitzbergen s.; **2)** Inselgruppe, s. u. Louisiade c).

Südparallele, s. u. Gebirge s.

Südpol, s. u. Pole 2) u. 3).

Südpol des Magnēts, s. Magnetismus s.

Südpolarländer,[1] die Länder, welche in der Nähe od. innerhalb des südl. Polarkreises liegen. Früher glaubte man an das Dasein eines großen Festlandes in dieser Gegend, da aber später nichts gefunden wurde, so gab man diese Meinung auf. Später jedoch entdeckte man eine Inselgruppe (Süd-Shetland, shetländ. Inseln); [2] 1831 endlich fand ein engl. Capitän Biscoe mit der Brigg Tula u. dem Kutter Lively einen ansehnl. **Continent** (Australcontinent) unter 66° 2' südl. Breite u. 49° 45' östl. Länge, der sich von dem Längengrade, unter welchem Madagascar liegt, begrenzt vom südl. stillen Meere, bis unter den Grad vom Cap Horn hinzieht u. unter den 66° 30' südl. Breite. Die Berge ragten hoch hervor u. waren nackt, der Boden aber war mit Schnee bedeckt. Er nannte dies den südl. Continent. Später sah er 1832 unter 69° 29' Länge u. 67° 15' westl. Breite wieder Land. Das erste nannte er Enderbysland, das zweite, eine Insel, Adelaideninsel, eine Inselkette aber Biscoeskette, eine derselben Pittsinsel, u. den weiter zurückgelegenen Continent Grahamsland. [3] 1833 fand der Amerikaner Morell unterm 70° 30' südl. Breite u. 40° der Länge ein Land, vielleicht mit Grahamsland zusammenhängend, u. nannte es Süd-Grönland. 1835 machte eine franz. Expedition einige dieser Entdeckungen zweifelhaft, nannte aber einige neuentdeckte Inseln: Louis Philipp u. Joinville. [4] Außer den angegebenen Ländern rechnet man noch hierher: **a)** Süd- (Neu-) Georgien, Inselgruppe unterm 54 u. 59° südl. Br., reich an Albatrossen u. Fettgänsen, arm an Pflanzen (nur die 2 Gattungen Dactylis u. Ancistrum); **b)** Coopersinseln, südlicher; **c)** Aurora (soll nicht existiren); **d)** Sandwichsland, wahrscheinl. Inselgruppe, dazu Saundersinsel, Lichtmeßinsel, Südthule u. a., ohne Vegetation, mit ewigem Schnee; **e)** Neu-Süd-Shetland (Süd-Shetland, Neu-Süd-Schottland), entdeckt 1819 vom Briten Wilh. Smith, unterm 62° 42' südl. Br., große Inselgruppe, bringt nur etwas Gras u. Moos, viele Seevögel, Seehunde, in dem Meere Wallfische u. dgl. (darum mit Vortheil besucht), Steinkohlen, mit Wallfischgerippen auf den Anhöhen; hierzu: Smiths-Insel (Livingstons-Insel), größte, mit gutem Hafen; Sartorius, durch Duffsstraße davon getrennt; Mitchells- (Roberts-) Insel, an der Spencerstraße; James, mit 2500 F. hohem Berg, sehr wild; Deception, mit heißen Quellen u. schönem Hafen; König-Georgs- (Bridgmanns-) Inseln, vulkanisch, mit aufsteigendem Rauch; Clarence, Barrow u. a.; **f)** Trinity (Dreieinigkeits-Inseln); **g)** Hope (nicht untersucht); **h)** Coronations-Inseln, mit gutem Hafen; **i)** Palmersland, vielleicht auch Inselgruppe; **k)** Clarenceland; **l)** Süd-Orkney (Australorcaden), östlich von Neu-Süd-Shetland, sehr rauh, nebelig, Aufenthalt vieler Seesäugethiere und Seevögel, entdeckt vom brit. Capitän Weddel 1822; hierzu die Inseln: Pomona (Mainland), größte, Melville, Sattelinseln; das umliegende Meer wurde König-Georgs-Meer genannt u. soll ohne Eis gewesen sein; **m)** die Inseln Alexander I. u. Peter I., vom Russen Bellinghausen 1819—21 entdeckt. **n)** Man rechnet auch wohl noch hierher die Gruppen Bishop and Clark u. Macquarie, südwestl. von Neu-Seeland. [5] Das Meer zwischen dem Polarkreise u. dem Südpole ist das **Süd-Ēismeer** u. wird schwieriger befahren, als das Nord-Eismeer. *(Wr.)*

Süd-Prēūssen, sonst Provinz des Königr. Preußen, gebildet aus dem Theile von Groß-Polen, welchen Preußen vom Königr. Polen in den Jahren 1793 u. 1796 erhalten hatte, zwischen Schlesien, West- u. Neu-Ostpreußen u. Gallizien, 1000 QM. mit 1,335,000 Ew., war in die 3 Kammerdepartements: Posen, Kalisch u. Warschau ge-

getheilt, wurde 1807 durch den tilsiter Frieden zum neu gebildeten Herzogthum Warschau geschlagen; nach dessen Auflösung erhielt Preußen 1815 den Theil von S. zurück, welcher jetzt das Großherzogthum Posen bildet, der andre größere Theil kam an Rußland, welches aus ihm den Hauptheil des neu errichteten Königreichs Polen bildete. Hauptstadt: Warschau. *(Cck.)*

Südschein, so v. w. Australschein.

Süd-Schottland, s. u. Schottland.

Südsee, s. Stilles Meer ₂.

Südseeblase, s. u. Handelsgesellschaften ₁₀.

Südseecompagnie, s. u. Assiento 4).

Südseegesellschaft, britische, s. u. Handelsgeschaften ₁₀.

Südseemyrte, s. Leptospermum.

Südsee Stocks, s. u. Staatspapiere.

Südseethee, so v. w. Paraguaythee.

Süd-Shetland (spr. -Schetländ), s. u. Südpolarländer e).

Südstrasse, s. u. Lorenz, St.

Südthule, s. unt. Südpolarlander d).

S-wächter, Insel, s. unt. Makassar 5).

S-Wales, 1) s. u. Wales; 2) s. Neu-Süd-Wales. **S-watcher**, Inselgruppe, s. unt. Makassar 5).

Südwest, s. u. Himmelsgegenden.

Südwind, s. u. Wind.

Süfflet, s. u. Orgel ₂₄.

Süger (Seew.), s. u. Lägel 1).

Sühlbank (Zimmerm.), so v. w. Sahlbank.

Sühlen, sich, s. u. Hirsch ₁₈.

Sühnbock (engl. **Whipping boy**, franz. **Boucemissaire**), ehedem an manchen Höfen, bes. am englischen (wie unt. Jakob VI.) u. am französischen, ein Hofamt für einen jungen Menschen, welcher an der Stelle eines königl. Prinzen die Strafe erlitt, die derselbe während des Unterrichts sich zuzog, um auf diese Art den königl. Zögling vor ähnl. Vergehungen abzuschrecken.

Sühne, Fluß, so v. w. Notte.

Sühner (Friedensstifter), altdeutsche Benennung der Richter.

Sühnopfer, die Schuld- u. Sündopfer bei den Hebräern, s. Opfer ₁, ₁₀ ff.

Sühre, so v. w. Sahra, s. Arabische Religion ₁₀.

Sueirn da Cösta, Fluß, so v. w. Issini.

Sül (Wasserb.), so v. w. Trempel.

Süël (Sivel, a. Geogr.), Stadt im bätischen Spanien; s. Fuengirolo.

Sülbeck, 1) Dorf im hannöv. Amte u. Fürstenthume Grubenhagen, an der Leine, hat ansehnl. Salzwerk; 2) Dorf im lippeschen Amte Bückeburg, Steinkohlenbergwerk.

Suëldo, span. Rechnungsmünze, gewöhnl. $\frac{1}{20}$ Libra, getheilt in 12 Dineros, doch nach den Provinzen von verschiednem Werth, s. die einzelnen Provinzen u. Spanien (Geogr.) ₃₃.

Sülermeister, die Beamten, die über das Sieden des Salzes gesetzt sind.

Sülfi Baltädschi (türk.), s. unt. Baltadschiy.

Sülfmeister (Salzw.), so v. w. Pfänner.

Süllingswald, so v. w. Sillingswald.

Sülwinsk, Eisenhütte, so v. w. Silwinsk.

Sülz (Sülze), Stadt im mecklenburg-schwerin. Kreise Wenden, an der Reckenitz, großes Salzwerk, Soolbäder, Branntweinbrennerei; 2300 Ew.; dabei das für die Salinenarbeiter angelegte Dorf Langsdorf, nach Prof. Langsdorf genannt.

Sülze, 1) wird aus gekochten Schwarten vom Kopfe u. den Füßen des Schweins, dem Maule des Rindes, Schweinszunge u. etwas Rindfleisch bereitet, welche klein geschnitten u. mit Gewürzen versetzt in eine Serviette geschlagen, nochmals in ihrer Brühe gekocht u. dann gepreßt werden; man verspeist sie in Scheiben mit Essig; 2) so v. w. Sulze; 3) (jüd. Ant.), s. u. Saronim. *(Fch.)*

Sülzen (Salin.), s. Sulzen.

Sülzer, s. u. Sulze 3).

Sülzstube, der Raum in den Salzsiedereien, in welchem das fertige Salz aufgeschüttet wird.

Suemänga, so v. w. Zuckerfresser, s. u. Baumläufer 8).

Sümegh, Gespanschaft, so v. w. Schümegh.

Sümmär, s. u. Lamaismus ₂₄.

Sümmer, Maß, so v. w. Simmer.

Sümpfe, 1) Mehrzahl von Sumpf (s. d.); 2) (Techn.), s. u. Seife.

Sümpfel, ein Reservoir aus 2 Gräben bestehend, welches sich am Ende des Untergerinnes der Mehlführung befindet.

Sümpfmaschine, wenn Thon, Lehm u. dgl. geschlämmt u. eingesümpft, d. h. mit Wasser begossen werden sollen, eine Maschine, wodurch diese Arbeit erleichtert wird, kann auf sehr verschiedene Art eingerichtet werden.

Suëndborg, Stadt, so v. w. Svendborg.

Sünde (lat. Peccatum), ¹ jede Uebertretung der Gebote Gottes od. des Moralgesetzes, bes. wenn derjenige, der etwas Böses begeht, mit Freiheit handelt u. die Heiligkeit des übertretenen Gesetzes kennt od. wenigstens präsumtiv als vernünftig sittliches Wesen kennen konnte. Daß nach diesem Begriff von S. Wahnsinniger u. der Thiere nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst. ² Die S. entsteht also, wenn die natürl. Neigung zum Bösen in dem sinnlich-vernünftigen Menschen in Handlungen übergeht. Und an sich betrachtet, ist jede S. etwas Strafwürdiges u. Verdammliches, denn jede S. ist Empörung gegen Gott u. seine heil. Weltordnung, die jedem Menschen unverletzlich sein muß, Störung der eignen u. fremden Glückseligkeit, Unterlassung des Ringens nach unserer ewigen Bestimmung. ³ Man unterscheidet bei der S. Materie, d. i. das Dasein eines Ge-

Gesetzes, welches heilig ist, u. einer Handlung, die es verletzt; u. Form, d. i. die Kenntniß dieses Gesetzes. [4] Man unterscheidet ferner mehr. Gattungen: **A) a)** die Erb=S. (s. d.), als die in der sinnl. Natur des Menschen vorhandene Trägheit zum Guten u. Geneigtheit zum Bösen; **b)** die aus freier That hervorgegangene S. (Peccata actualia); u. ferner [5] **B) a)** Begehungs=S. (Peccatum commissionis), die etwas thut, was verboten ist, **b)** Unterlassungs=S. (Pecc. omissionis), die etwas, was geschehn sollte, unterläßt; zu beiden letztern gehören z. B. die Gewohnheits=S., die durch ihre öftere Wiederholung zur Gewohnheit geworden ist; die Schooß=S=n, Fehler, deren der Mensch mit einer besondern Art von Zuneigung ergeben ist; dagegen versteht man unter stummen (heimlichen) S=n widernatürl. Ausschweifungen des Geschlechtstriebes, wie Onanie, Päderastie rc., weil der Mensch sie nur insgeheim treibt u. sich ihrer schämt u. nicht davon reden will. [6] **C)** In Rücksicht des Objects unterscheidet man **a)** S. gegen Gott, **b)** S. gegen andre Menschen, **c)** S. gegen sich selbst. Da Gott zu erhaben ist, als daß er durch Menschen beleidigt werden könnte, so kann von S. gegen Gott nur in sofern die Rede sein, als der Mensch die heil. Gebote, die sich auf seine Verehrung u. den ihm schuldigen Gehorsam beziehen, verletzt. [7] **D)** In Bezugnahme auf den sündigen Menschen sind die S=n **a)** vorsätzliche od. Bosheits=S=n (Peccata prohaeretica s. dolosa), die unsittl. Handlungen, welche unmittelbar aus einer sittlich=bösen Gesinnung hervorgehen, so daß diese Gesinnung den Entschluß zur That bestimmte; **b)** unvorsätzliche od. Nachlässigkeits=S=n (Pecc. negligentiae s. mere culposa), welche nur unmittelbar aus einem dem Entschlusse zur That hervorgehenden Mangel an Achtung gegen das Gesetz entsprungen sind. [8] **c)** S. der Unwissenheit (Peccata ignorantiae), **d)** Schwachheit (P. ex infirmitate oriunda), **e)** Uebereilung, Unachtsamkeit u. Unbesonnenheit (P. praecipitantiae s. temeritatis), welche alle unmittelbar aus einem, den Entschlüssen zur That vorhergehenden Mangel an Achtung gegen das moral. od. religiöse Gesetz entspringen. [9] Es gibt ferner **E)** in Rücksicht auf die Handlung selbst **a)** innere S. (P. interna), wohin die unerlaubten Gedanken, Neigungen, Entschließungen, **b)** äußere S. (P. externa), wohin böse Reden u. Thaten gehören, **c)** eigne S. (P. propria), wenn Jemand aus eignem Willen das Böse thut, **d)** fremde S. (P. aliena), wenn Einer an den S=n Andrer auf irgend eine Weise Antheil nimmt, **e)** unbedingte S. (P. absoluta), wenn die böse Handlung, vermöge ihrer ganzen Natur, dem göttl. Gebote widerstreitet, **f)** bedingte S. (P. hypothetica), welche erst durch hinzukommende Umstände S. werden; [10] **F)** in Hinsicht der Form nimmt man **a)** größere u. **b)** geringere S. (P. graviora et leviora) an, je nachdem das übertretene Gebot wichtiger od. minder wichtiger ist, **c)** (himmel=) schreiende (P. clamantia) S=n, welche zu Gott um Rache rufen, auch wenn kein Ankläger da ist, od. sie nicht von Menschen gestraft werden. Man rechnet dazu: das unschuldig vergossene Blut, die Sodomiterei, die Unterdrückung der Unschuldigen, den zurückgehaltenen Lohn des Arbeiters. [11] Endlich unterscheidet man auch noch **G)** zwischen **a)** vergeblichen u. **b)** unvergeblichen S=n (P. remissibila et irremissibilia s. manentia), indeß können nach der Lehre Jesu alle S=n vergeben werden, daher die sogenannte Tod=S. (P. mortiferum s. mortale) den Theologen nicht statthaft erscheint. [12] **H)** Unter der sogenannten S. wider den heil. Geist (P. contra spiritum sanctum) verstehn die Theologen theils die S. wider die lebende Person Jesu, namentl. Verlästerung derselben, theils die eigentl. Bosheits=S. Vgl. Sündenvergebung. *(Wth.)*

Sündenbekenntniss, so v. w. Confessio 3).

Sündenbock, 1) ein in Sünden u. Lastern erzeugter od. verhärteter Mensch; **2)** ein Mensch, auf den Andre ihre Schuld schieben, den sie als ihren Verführer anklagen. Der Ausdruck ist aus der jüd. u. heidn. Opfertheorie entlehnt, indem man dort die S. auf einen zu opfernden Bock legte. Vgl. Sühnbock.

Sündenfall, nach der mosaischen Schöpfungsurkunde u. der Behauptung der orthodoxen Theologen die erste Sünde, welche Adam u. Eva, als die Stammeltern des menschl. Geschlechts, dadurch begingen, daß sie, gegen Gottes ausdrückliches Gebot, sich von der Schlange, in deren Gestalt der Satan ihnen genaht, verführen ließen, von dem verbotenen Baume zu essen. Die Folge war nicht nur, daß Adam u. Eva forthin der Sünde unterworfen waren u. zur Strafe ihres Ungehorsams aus dem Paradiese verbannt wurden, sondern auch, daß sie die Sünde auf alle Menschen vererbten (s. Erbsünde). *(Wth.)*

Sündengeld, 1) der Preis, für welchen Jemand eine Sünde begeht, er mag dazu mit Geld od. andern Gütern sich erkaufen lassen; **2)** der Gewinn des Wucherers.

Sündenvergebung (Remissio s. Condonatio peccatorum), **1)** Erlassung der Sünde eines Menschen von Gott, als dem zwar heil. Richter, aber auch barmherzigen Vater. Das Heiden= u. Judenthum glaubte die S. durch Opfer (s. d.) zu erwerben, das Christenthum verheißt nach der evangel. Lehre S. durch die Gnade Gottes in Folge der Buße u. Besserung, nach apostol. u. luther. Lehre in Folge des Todes Jesu, indem er als ein Opfer zur Sühne der Sünde der Menschen gestorben sei. Vgl. Ablaß. **2)** S. Absolution. *(Wth.)*

Sün-

Sünder, 1) der sich eines Vergehens schuldig gemacht hat; **2)** bes. ein Uebertreter des göttl. Gesetzes; **3)** Verbrecher, daher der Verbrecher, welcher zum Tode verurtheilt worden ist, der arme S. heißt.

Sünder (Lucas), s. Cranach.

Sündersbühl, Dorf, s. unt. Nürnberg [11].

Sündfluth, [1] aus der gewöhnlich unrichtigen Deutung einer von Gott zur Bestrafung der sündigen Menschen geschickten Fluth hervorgegangne unrichtige Schreibart für Sindfluth. Luther schreibt nie Sünd-, sondern immer u. in allen Stellen Sind- od. Sintfluth (ja als in der Bibelausgabe von 1541 fehlerhaft an einigen Stellen Sündfluth gedruckt war, corrigirte er es mit eigner Hand für die letzte Ausgabe von 1545 in Sindfluth) u. das Wort bedeutet eine mächtige, dauernde, verbreitete Fluth. In der Frankfurter Bibel von 1589 findet sich zuerst 3mal S., von wo dann die Schreibart in die andern Ausgaben überging u. endlich allgemein wurde. [2] Daß aber wirklich nicht nur eine partielle, sondern mehr allgemeine Ueberfluthung der Erdoberfläche Statt gefunden hat, beweisen nicht nur allenthalben Aufgrabungen u. die Schichtungen der Erde, sowie gefundne Ueberreste von Thieren, sondern auch die Sagen u. Mythen fast aller alten Völker berichten von einer solchen Ueberschwemmung, so die **Griechen** (s. u. Deukalion), **Chaldäer** (s. Chaldäa [12]), **Celten** (s. u. Hu), **Skandinavier** (s. Nordische Mythologie [4]), **Mexikaner** (s. unt. Mexikanische Religion [4]). [3] Auch die **Hindu** (s. u. Satiavrata in den Supplem.) haben die Sage von einer solchen Fluth u. nach jedem Weltalter tritt eine solche ein, u. die **Buddhalehre** lehrt ebenfalls eine S. [4] Bes. ist aber die in der **hebräischen** Sage erwähnte Fluth, welche 1. Moses 6—9 (daher Mosaische Fluth) so erzählt wird, für uns wichtig: Nach der Erschaffung der Welt verschlimmerte sich das Menschengeschlecht nach u. nach, es reute Gott, daß er es geschaffen habe, u. er beschloß, es sammt den Thieren zu vertilgen. Nur der fromme Noah (daher Noachitische Fluth) u. dessen Familie fanden Gnade vor ihm. Gott befahl ihm, eine Arche von 2 Stockwerken zu bauen u. in dieselbe mit seinen Söhnen, seinem Weibe u. mit seiner Söhne Weibern zu gehn, u. von allen Thieren ein Männchen u. ein Weibchen mitzunehmen. Noah nahm von jeder reinen Thiergattung 7 Paar, von jeder unreinen 1 Paar mit. Noah aber war 600 Jahr alt. Als er 7 Tage in der Arche war, kam die S. über die Erde u. alle Brunnen der Tiefe öffneten sich u. es regnete ununterbrochen 40 Tage u. 40 Nächte lang, die Fluthen hoben die Arche empor u. wuchsen so, daß sie 15 Ellen über die höchsten Berge gingen, alle Menschen u. Thiere, die nicht in der Arche waren, kamen aber um. Nach 150 Tagen, da das Wasser stand, erhob sich ein Wind, der die Fluthen abtrocknete, u. die Fluth verlief sich, da der Regen aufgehört hatte u. die Brunnen der Tiefe verstopft worden waren. Am 17. Tage des 7. Monats, also den 150. Tag nach dem Beginn der S., saß aber die Arche auf dem Gebirge Ararat auf. Es verlief die Fluth immer mehr u. mehr u. nahm ab bis zum 10. Monat, wo die Bergspitzen aus dem Wasser hervorsahen. Nach 40 Tagen ließ Noah einen Raben aus der Arche, der immer hin- u. herflog, bis das Wasser vertrocknet war. Dann ließ er eine Taube fliegen, die aber wieder kam, da sie nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte. Nach 7 Tagen ließ er noch eine Taube fliegen, die, ein Oelblatt im Schnabel tragend, auch wieder kam. Eine dritte, nach noch 7 Tagen entlassene, kehrte aber nicht wieder. Noah erkannte daraus, daß die Erde trocken geworden war, u. warf das Dach von seiner Arche u. stieg heraus. Er war einer Berechnung zu Folge 1 Jahr u. 17 Tage in der Arche gewesen, nach And. 1 Jahr u. 10 od. 11 Tage, od. 1 Jahr 1 Mon. 17 Tage (angebl. vom 9. Nov. 1656 bis 19. Nov. i. J. d. W. 1657). Noah aber errichtete einen Altar u. opferte Gott von allerhand reinem Gethiere, u. Gott versprach keine S. mehr über die Erde kommen zu lassen, sondern segnete Noah u. sein Geschlecht u. zum Zeichen des Bundes ließ er einen Regenbogen erscheinen in den Wolken. [5] Viel haben sich Theologen u. Physiker bemüht, eine Erklärung dieser S. nach dem Wortlaut der Bibel zu liefern, u. durch Auflösung der Widersprüche die göttl. Offenbarung der bibl. Urkunde zu bestätigen. Nach Whiston war das Zusammentreffen der Erde mit einem Kometen die Ursache der Fluth; nach Silberschlag wurde die atmosphär. Luft entspannt; nach de Luc brachen die Felsengewölbe der großen unterird. Wasserbehälter zusammen u. die Fluth brach als Meer aus diesen hervor. [6] Auch die Geologen stellen verschiedne Theorien der Ursache einer allgem. Fluth auf, welche unbezweifelt mehrmals Statt fand. [7] Einige nahmen, um die physikal. Unmöglichkeit eines so ungeheuren Regens auf der ganzen Erde u. eines gleichzeitigen Erhebens aller Meere aus dem Wege zu räumen, eine partielle S. in S- od. W-Asien, od. am Ganges an, u. lösten den Zweifel, ob Gottes Gerechtigkeit es erlaubt habe, das ganze Menschengeschlecht auf einmal, den unschuldigen Säugling mit dem bejahrten Sünder, das Thier mit dem Menschen zu vernichten, mit der Unergründlichkeit der göttl. Rathschlüsse. [8] Andre glaubten, daß die Erzählung der S. durch Moses nur eine Tradition sei, u. daß man die Idee einer Strafe für begangene Sünden nur deshalb in ihr finde, da die Orientalen überhaupt gewohnt waren, in allen außerordentl. Naturereignissen eine Strafe Gottes zu erkennen. [9] Noch andre Widersprüche, so: daß das Wasser 15 Ellen über

über den höchsten Bergen gestanden habe, was bei der verschiednen spec. Höhe auch nicht möglich ist, da, wenn sie das Gebirge Ararat auch überfluthete, der Himalaya doch um mehr als die Hälfte daraus hervorgeragt haben würde, finden darin ihre Erledigung, daß die Fluth auch über den Himalaya 15 Ellen weggegangen, od. daß unter Bergen nur von denen AAsiens die Rede gewesen sei. [10] Die symbol. Erklärung findet in der Arche, wenigstens in der indischen, ein Symbol des Lingam, in dem sich die Lebenskraft der untergegangenen Welt bewahrt habe, um nach der Zerstörung von Neuem zu produciren. [11] Buttmann findet in der Arche ein ägypt. Kalenderbild, welches dem Landmann Warnung für die Nilüberschwemmung geben sollte u. später irrig historisch gedeutet worden sei. [12] Der Mennonit Peter Janson 1609 in Nordholland u. der Kaufmann Livorn zu Horn in Schottland 1694 bauten Schiffe genau nach den beschriebenen Dimensionen u. beide hielten See u. hatten auch vorzügliche Tragbarkeit. [13] Vgl. Cockburn, Enquiry into the truth and certainty of the Mosaix diluve, Lond. 1750; P. Picot, De diluvio; Barkery, Museum Haganum, 1. Thl.; F. W. Sack, Die S. mit forschendem Auge betrachtet, Bresl. 1782; Pott, Ueber den Schöpfungsmythus u. die Noachische Fluth, 1799; P. Buttmann, Ueber den Mythus der S., Berl. 1812 (2. Ausg. 1819); v. Meyer, Zeugnisse der heil. Schrift über die Urwelt u. ihre Verwandlungen, in den Hesperiden II 197 ff. *(Lb., Pr. u. R. D.)*

Sündopfer (Judenth.), s. Opfer 7 n. 21.

S-wasser, s. u. Versöhnung.

Suëne (a. Geogr.), so v. w. Syene.

Suëno. I. Könige von Dänemark: 1) S. I. Tveskiäg (Gabelbart) od. S. Otto, Sohn Haralds des Blauzahns, reg. 985—1014, s. Dänemark (Gesch.) 20 ff. **2)** S. (II.), dän. Prinz, designirter König von Norwegen, s. ebd. 26. **3)** S. (III.) II. Estridson, Sohn des Grafen Ulfon u. der Estrid, der Tochter des Vor., reg. 1047 — 1074, s. ebd. 28. **4)** S. (IV.) III. Grathe, Sohn Erichs des Großsprechers, reg. 1147—1157, s. ebd. 31 f. **II. Von Norwegen: 5)** S. I., so v. w. Sueno 1). **6)** S. II., Sohn des Dänenkönigs Kanut II., reg. als Gegenkönig Olafs II. 1030 — 1036, s. Norwegen (Gesch.) 10. **III. Von Schweden: 7)** fabelhafter König von Schweden, nach ihm soll Schweden benannt worden sein. **8)** Bruder des Königs Ingo I., wurde, da dieser sich zum Christenthume bekannte, 1080 von den Anhängern des Heidenthums als dessen Gegenkönig gewählt u. deshalb Blot-S. (d. i. der Opfernde) genannt, blieb 1083 im Kampfe gegen seinen Bruder. *(Lb. u. Pr.)*

Suëno Ägeson, der Sohn Aggons, eines ausgezeichneten Kriegshelden, der älteste Historiker Dänemarks; schr.: Compendium historiae regum Daniae a Skioldo ad Canutum VI. (bis 1187), Sora 1642.

Süntel (Herculis silva), Gebirgszug im kurhess. Kr. Schaumburg, sich ins Königr. Hannover hinüberziehend; höchste Spitze: Hohnberg (Hohnstein).

Suëntepolk, s. u. Obotriten 1.

Sueōnes, s. u. Skandinavien.

Süpplingenburg, s. unt. Supplingenburg.

Süptitz, Dorf, so v. w. Siptitz.

Suĕrah, Stadt, so v. w. Mogador, s. u. Hasa.

Süring, so v. w. Limonia u. Sauerampfer.

Süës, Stadt u. Landenge, so v. w. Suez.

Süss, 1) einen hohen Grad angenehmer Empfindung auf die Nerven des Geschmackes äußernd u. dadurch das Gegentheil von Sauer u. Bitter; die verschiednen Nüancirungen des Geschmackes, welcher dadurch hervorgebracht wird, bezeichnet man näher durch bekannte s-e Stoffe, z. B. Honigsüß, Zuckersüß ꝛc. Doch ist das S-e nicht allen Menschen gleich angenehm u. wird es oft erst dann, wenn es mit etwas Saurem od. Aromatischem gemischt ist. Ohne diese Beimischung erscheint es oft als fad- od. latschig-s. In allen Vegetabilien rührt das S-e vom Zuckerstoff her, welcher darin enthalten ist; es ist daher auch meist ein Zeichen größerer Nahrhaftigkeit dieser Vegetabilien, u. daß sie zu einer geistigen Gährung gebracht werden kann. Oft wird erst durch die beginnende Gährung der Zuckerstoff u. der s-e Geschmack im Vegetabilien entwickelt, z. B. beim Malze. Viele Metalloxyde haben auch einen süßlichen Geschmack. **2)** Auch von solchen Dingen, welche keinen vorstechend s-en Geschmack haben, welche aber sonst auch mit einem vorstechend salzigen od. sauren Geschmack vorhanden sind; z. B. s-es Brod, s-e Milch, welche nicht gesäuert sind, s-e Butter, welche nicht gesalzen ist, s-es Wasser, das gewöhnl. Brunnen-, Quell- od. Regenwasser im Gegensatze der Salzsoole u. des Meerwassers; **3)** (Buchdr.), s. Sauerkraut 2.

Süss, Schēēlsches, Oelsüß, s. Glyceryl 2.

Süss, der Jude, s. Süß-Oppenheimer.

Suēssa Aurūnca (S. Auruncōrum, a. Geogr.), s. Aurunca. **S. Pomētia**, Stadt der Volsker in Latium, von Tarquin II. erobert; der Consul Servilius Priscus eroberte sie 494 v. Chr. wieder u. zerstörte sie gänzlich.

Süssapfel, 1) S. aus der Normandie, grün, glatt, beim Liegen gelb werdend, sonnenwärts etwas braunroth, schwach gestreift, süß, Kochapfel, reift im Dec., dauert bis im März; **2)** gelber Herbst-S., klein, gelb, auf der Sonnenseite wohl carmoisinroth, gelbpunktirt, reift Ende Sept.; **3)** rother Herbst-S., groß, dunkelroth, ringsum weißpunktirt, honigsüß,

süß, wird Ende Sept. gut, dauert 3 Monate; **4)** rother, calvilartiger Winter-S., breitrippig, roth, weißpunktirt, bestaubt, Fleisch gelblichweiß, fest, hält sich über 2 Jahr; **5)** weißer, calvilartiger Winter-S., sehr süß. *(Wr.)*

Süssbrand, Schwefelpapier mit Coriander bestreut, zum Schwefeln des Weins.

Süssdolde, Pflanzengatt. Myrrhis.

Süsse Mändeln, s. u. Mandeln 1).

Süsse Mölken, s. u. Molken 2).

Süsse Oränge, so v. w. Apfelsine.

Süsser Bissen, Anona synamosa.

Süsserde, Beryllerde, s. Beryllium.

Süsser Käse, s. u. Käse 11.

Süsser Sēē, s. u. Salziger See.

Süsser Wēīn, 1) s. u. Wein 10b; **2)** s. u. Ungarischer Wein 8.

Süsses Brod, s. u. Süß 2).

Suessetāni (a. Geogr.), s. u. Ilergetes.

Süssfarn, so v. w. Engelsüßwurzel.

Süssflet, s. u. Orgel 38.

Süssgras, 1) Pflanzengatt. Glyceria; **2)** Poa aquatica (P. altissima), gutes Futtergras, bes. jung zu Heu gemacht, für Rindvieh u. Schafe; nur die Schweine verschmähn es.

Süsshalbgeschlagenes Gold, s. Blattgold b).

Süssholz, [1] **1)** (Radix liquiritiae), die Wurzel von Glycyrrhiza glabra u. G. echinata. [2] Erstere (das klebrige, deutsche od. span. S.) ist lang, fingersdick, außen mit brauner Rinde bedeckt, inwendig gelb; das zweite (das stachlige, russ. S.) kommt in dicken, kürzern, oft gespaltnen, geschälten, blaßgelben Stücken vor. [3] Beide von süßem, hintennach etwas bitterlichem Geschmack, in der Medicin als demulcirendes, Auswurf beförderndes, den Geschmack übelschmeckender Arzneien verbesserndes Mittel, zu Reglise u. Lakritzensaft, als Zusatz zu Holztränken, Brustthee &c., auch zu mancherlei Pulvern, zum Bestreuen der Pillen angewendet; löscht gekaut den Durst, deshalb ein Erleichterungsmittel für Wassersüchtige, [4] dient als Zusatz bei Bereitung der engl. Biere (des Porters), darf nicht stark gekocht, sondern blos aufgegossen werden, weil sonst der kratzende Bestandtheil zu sehr aufgelöst u. die Süßigkeit vermindert wird. Das süße Kraut dient zum Viehfutter. Der braunschwarze, eingedickte, wäßrige Aufguß des S-es (**S-extract,** Extractum liquiritiae) dient zum Versüßen salziger Mixturen u. als Brustmittel. Aehnlich ist der **S-syrup** (Syrupus liquiritiae), eingedickter S-aufguß mit Zucker u. Honig, Brustmittel. **S-pulver** (Pulvis liquiritiae compositus), S., Sennesblätter, Zucker, Anis u. Schwefelblumen, bei Husten als ablösendes Mittel angewendet. [5] Die Fortpflanzung des S-es erfolgt aus dem Samen, noch schneller u. gebräuchlicher aber aus der Wurzel, wozu junge Wurzeln verwendet werden, von denen jede mindestens 1 Auge haben muß. [6] Nach gehöriger Bearbeitung u. Düngung des Bodens legt man die Wurzeln im März, $1\frac{1}{2}$ F. von einander entfernt, in regelmäßig gezogene Reihen schräg ein u. hält sie von Unkraut rein. [7] Nach 4 Jahren, vor Eintritt des Winters, werden die stärksten Wurzeln herausgenommen, die schwächern aber zum neuen Aufschießen u. zu ihrer weitern Erstarkung u. Vermehrung stecken gelassen. [8] Das S. gedeiht fast auf jedem Boden, liebt aber vorzugsweise leichtes Land. Zu seinem Anbau lassen sich mit Vortheil wüste Lehden an hohlen Wegen, schroffen Bergen u. andre sonst unbenutzte Räume benutzen. [9] Da, wo man das S. in beträchtl. Ausdehnung anbauen will, wird dazu vom 1.—4. Jahre alljährlich eine gleich große Bodenfläche benutzt, um sich nach Ablauf dieser Frist von Jahr zu Jahr einer ergiebigen S-wurzelernte versichern zu können. [10] Sobald die Wurzeln des S-es aus der Erde kommen, werden sie in Wassertrögen von der Erde gereinigt u. in spannenlange Stücke geschnitten, die auf luftigen Böden, an Schnuren gereiht, aufgehängt werden. Das in der Tatarei, namentl. an der Wolga, häufig wild wachsende stachlige S. (G. echinata) soll denselben Nutzen wie das klebrige S. gewähren. **2)** Wildes S., so v. w. Engelsüß u. Astragalus glycyphyllus. *(Su., Wr. u. Lö.)*

Süssholzbacillen, s. u. Bacillen 1).

Süssholzpaste, s. Reglise 1). **S-wicke,** so v. w. Erdnuß 2). **S-zucker,** s. Glycyrrhizin.

Süssigkeit, 1) die Eigenschaft eines Dinges, welches süß ist; **2)** ein süßer Körper.

Suessiōnes (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien; ihre Hauptstadt: Augusta Suessionum (**Suessiōnum cīvitas**), s. Soissons.

Süsskirschen, allgem. Name für die Kirschen, die nicht Sauerkirschen sind; bes. Arten sind: **a)** süße marmorirte S., weiß, beim Reifen gelb, rothgefleckt; **b)** punktirte S., länglich, weißgelb u. hellroth, Fleisch hart. **S-kirschenbaum,** s. u. Kirschbaum.

Süssklee, Pflanzengatt. Hedysarum.

Süsskraut, so v. w. Heracleum Sphondylium.

Süssling, 1) (Agaricus subdulcis *Pers.*, *Lenz)*, Blätterpilz mit $1\frac{1}{2}$—4 F. hohem, schmutzig weißlichem od. röthlichem Strunke, röthlichbraunem od. rostfarbenem, trichterförmig vertieftem, 1—5 Z. breitem Hut, blaßziegelfarbenen bis braunrothen Lamellen, süßlichem od. nur gelind pfefferartig schmeckendem, weißem Milchsaft; im Herbst in Wäldern, feuchtem Gras; eßbar, doch für verdächtig gehalten; **2)** so v. w. Goldbrätling, s. u. Brätling 8; **3)** so v. w. Süßapfel. *(Su.)*

Süssmeyer, geb. 1766; war Salieris u. Mozarts Schüler, wurde Kapellmeister am Nationaltheater zu Wien. Er schrieb 14, meist kom. Opern, worunter der Spiegel von

von Arkadien, Moses, Solyman II, Il Turco in Napoli. Auch vollendete er das Requiem von Mozart (s. d. 2), das Benedickus darin soll ganz S-s Arbeit sein. Uebrigens war er auch thätig bei der Composition des Titus, zu welcher Oper er unter Mozarts Augen die Recitative schrieb. S. st. 1803. *(Ge.)*

Süssmilch, eine Varietät des Pharospieles, bei welcher das Geld auf eine der 13, auf einem Tableau von Wachsleinwand befindl. Karten gesetzt wird. Bei jedem Abzuge zieht der Banquier das auf der verlierenden Karte stehende Geld ein u. zahlt das auf der gewinnenden stehende aus. Dies Letztre geschieht jedoch nicht immer, indem die Pointeurs durch die Stellung des Geldes auf die Ecken der Karten das Lappé, Paroli rc. bezeichnen. Meist verliert die Karte des ersten Abzuges nur halb, das Plié ganz. Wenn jene ganz verliert, so verliert dagegen die 51. nicht u. die Taille ist nach dem 25. Abzuge zu Ende. *(Hp.)*

Süssmilchkäse, s. u. Käse n.

Süss-Öppenheimer, Israelit u. Banquier, half dem Herzog Karl Alexander von Württemberg aus manchen Verlegenheiten, der ihn deshalb 1733, als er die Regierung antrat, zu seinem Finanz- u. Premierminister ernannte. S. ergriff aber so ungerechte u. drückende Maßregeln u. erlaubte sich solche Gewaltschritte gegen die Stände, die sich seinen Maßregeln widersetzten, daß er sich allgemeinen Haß zuzog, u. als er eben die angesehensten Beamten verhaften lassen wollte, nach dem plötzl. Tode Karl Alexanders von dem Administrator u. Vormund von Karl Alexanders Sohn Karl Eugen, Karl Rudolf, 1737 gefangen gesetzt u. gehängt wurde, s. Württemberg (Gesch.). Hauff hat dessen Gesch. in der Novelle Jud Süß erzählt. *(Pr.)*

Süssrenette (Apfel), s. u. Graurenette v.

Suëssula (Sessula), Stadt in Campanien, südlich vom jetz. Maddaloni. Hier schlug 342 v. Chr. der Consul M. Valerius Corvus die Samniter.

Süsswasser, das reine Quellwasser u. die aus ihm sich bildenden Bäche, Teiche, Flüsse rc. im Gegensatz von Salzwasser in der offnen See. Daher **S-wasserfische, S-polypen** (Hydra, Cristatella u. a.), **S-muscheln** rc., als Bezeichnung solcher Fische rc., die im S. leben. **S-formationen,** die Steingebilde, die durch S. entstanden sind, z. B. Torfmoore, Incrustationen, Kalktuff rc. **S-wassergyps,** so v. w. Gyps f). **S-wasserkalk,** Kalksteine mit versteinerten Süßwassermuscheln u. andern Süßwassergebilden, meist junger Natur.

Süssweichseln, die Sauerkirschen, deren Saft färbend, die Haut einfarbig schwarz od. dunkel ist, der Baum große Sauerkirschenblätter trägt; dahin gehören: die Herzogenkirsche, die Kirschweichsel, verschiedne Arten von Maikirschen, die Oranienkirsche, einige Muskatellerkirschen, die Doctorkirsche u. a.

Süsswurzel, so v. w. Cyperwurzel u. Engelsüßwurzel. **S., falsche,** s. u. Orobus.

Süstenhorn, Berg, so v. w. Sustenhorn. **S-pass,** s. u. Gotthard, St., c.

Süsteren, Stadt im niederländ. Bzk. Mastricht der Prov. Limburg; 1600 Ew., angeblich hat hier ein Landhaus Pipins gestanden.

Suëthans, alter Name der Schweden, s. Schweden (Gesch.) 1.

Suetōnius, 1) C. S. Tranquillus, röm. Geschichtschreiber, Sohn des Suet. Lenis, eines Tribunus militum, geb. unter Nero, nach And. unter Vespasian, war Anfangs Grammatiker u. Rhetor zu Rom. Durch seinen Freund Plinius den Jüngern ward er Trajan bekannt. Unter Hadrian war er geh. Secretär, welche Stelle er jedoch verlor, weil er die Sabina verächtlich behandelt hatte. Sein Tod ist unbekannt. Schr.: De illustribus grammaticis, De claris rhetoribus u. De poetis (1. Ausg. Rom gegen 1474, 4.); Vitae imperatorum, 1. A. von Campen, Rom 1470, Fol.; dann von R. Stephanus, Par. 1543; von Des. Erasmus, Basel 1518, Fol.; Casaubonus, Genf 1595, 4.; von A. Babilonius (In usum Delphini), Par. 1684, 4.; Petiscus, Utrecht 1690, 2 Bde. (2. Ausg., Leeuwarden 1714, f., 2 Bde., 4.); J. G. Grävius, Utrecht 1703, 4.; P. Burmann, Amsterd. 1736, 2 Bde.; J. A. Ernesti, Lpz. 1748 (2. Ausg. 1772); Fr. Oudendorp, Leyden 1751; F. A. Wolf, ebd. 1802, 4 Bde.; Baumgarten-Crusius, ebd. 1816, 3 Bde.; von J. H. Bremi, Zürich 1800 (2. Ausg. 1820); deutsch von J. P. Ostertag, Frankf. 1788, 2 Bde.; von Eichhoff, ebd. 1821, 2 Bde. **2)** C. S. Paullinus, röm. Feldherr, besiegte unter Claudius die Mauritanier (S-s Eigenschrift hierüber verloren), unterdrückte 62 n. Chr. die Empörungen der Britannier u. unterwarf die Insel Mona; besiegte dann Othos Gegenkaiser Vitellius, doch wurde dieser, da er S-s Rath nicht befolgte, geschlagen; S. erhielt aber Verzeihung von Vitellius u. st. gegen 77. *(Lb.)*

Suëtri (a. Geogr.), gallisches Volk, s. u. Salinä.

Sütschēwka, Stadt, so v. w. Sytschewsk.

Suēūr (spr. Sühr), **1)** (Eustache le S.), geb. 1617 zu Paris, Historienmaler, Schüler von Simon Vouet, ausgezeichnet durch Innigkeit der Empfindung u. Tiefe der Gedanken. Seine vorzügl. Werke sind zu Paris: Das Leben St. Brunos, ursprünglich für das dortige Karthäuserkloster gemalt; Die Predigt des Paulus zu Ephesos, im königl. Museum; Das Cabinet der Musen u. der Salon der Liebe im Hôtel Lambert; st. zu Paris 1655. **2)** S., geb. zu Abbeville; wurde sehr jung Kapellmeister an mehrern pari-

pariser Kirchen, 1804 Kapellmeister Napoleons u. zugleich einer der Administratoren des kaiserl. Conservatoriums, in welcher Eigenschaft er bis an sein spätes Alter wirkte. Er componirte viele Messen, Oratorien, Opern, worunter sich bes. die Barden auszeichnen. *(Fst. u. Ge.)*

Suēven (a. Geogr. u. Gesch.), [1] Gesammtname der zwischen der Ober-Elbe, Weichsel u. Donau wohnenden german. Völkerschaften, zu denen die Semnonen, Longobarden, Variner, Angeln, Reudinger, Avioner, Eudosen, Suardonen, Nuithonen, Hermunduren, Narisker, Markomannen, Quaden, Gothiner, Osen, Lygier, Gothen u. selbst die Aestyer u. die Suionen (s. d. a.) gehörten, welche alle zu einem Bunde (**S-bund**) vereinigt waren. [2] Sie hatten 100 Gaue, deren jeder jährlich 1000 Bewaffnete, um Krieg zu führen, ausschickte, die Zurückbleibenden mußten für sich u. jene das Feld bauen; im folgenden Jahre wechselten die Krieger u. Ackerleute. Eigenthüml. Grundstücke hatte Keiner u. nach Jahresfrist wurde der Wohnplatz gewechselt. Als einen Beweis von ihrer Macht sahn sie es an, wenn 120 (röm.) Ml. von ihren Grenzen das Feld unbebaut lag. Die Freien trugen das Haupthaar auf dem Scheitel in einen Knoten gebunden. [3] Die **Religionsgebräuche** der S. waren mit Menschenopfern verbunden; die gemeinschaftl. Gottesverehrung war in einem heil. Hain (in der Lausitz), woher sie zu stammen meinten, u. wo sie zu bestimmten Zeiten durch Abgeordnete zusammenkamen. [4] Als ihnen die Römer in Pannonien u. Noricum zu nahe kamen, gingen sie über die Donau unter Marbod u. besetzten die dortigen Länder, u. seit dieser Zeit blieb der Name S. für die südöstl. Völker des Bundes, später aber, im 4. Jahrh., benannte man die suev. Völkerschaften nach ihren einzelnen Namen u. S. waren nur noch die im jetzigen Schwaben wohnenden Germanen, vielleicht Hermunduren, u. dann erst wurde der Name S. ein Volksname u. das Land **Suēvia** genannt; vgl. Schwaben (Gesch.) [5] In diesen Sitzen, durch das östl. Franken u. Schwaben bis an die Donau erscheinen nun die S. immer als Verbündete der westl. Nachbarn, der Alemannen; mit ihnen verwüsteten u. eroberten sie Theile des Römergebiets, Vindelicien u. die rhätischen Alpen bis an die italische Grenze (357), ohne deshalb ihre alten Besitzungen aufzugeben. [6] Die stete Verbindung dieser beiden Völkerschaften machte, daß man sie nachmals als Ein Volk, bald unter diesem, bald unter jenem Namen nannte. [7] 407 fielen die S. mit Alanen u. Vandalen in Gallien ein, gingen auch 409 auf Bitten des Gerontius nach Spanien über u. ließen sich an beiden Seiten der Pyrenäen nieder; ihre fernern Schicksale s. u. Spanien (Gesch.) [8]. *(Lb.)*

Süvern (J. W.), geb. zu Lemgo 1775; 1796 Lehrer am berlinisch-kölnischen Gymnasium, 1800 Director des Gymnasiums zu Thorn u. 1804 zu Elbing, 1807 Prof. der alten Literatur zu Königsberg, 1808 Staatsrath in der Section des Ministeriums für Cultus u. Unterricht, 1825 geh. Oberregierungsrath u. Director der Unterrichtsabtheilung im geistl. Ministerium, st. 1829. Schr.: Ueber Stellen aus Pindaros, Lemgo 1796; Ueber Schillers Wallenstein, Berl. 1800; Ueber Aristophanes Wolken, ebd. 1826; Ueber Aristophanes Drama, benannt das Alter, 1827; übers. des Aeschylos Sieben gegen Theben, Halle 1797; des Sophokles Trachinierinnen, Berl. 1802. *(Lb.)*

Suēvicum māre (a. Geogr.), so v. w. Codanus sinus. **S-vicus lăcus**, der Bodensee. **Suēvus**, so v. w. Suebus.

Süez, 1) Stadt in Mittelägypten, an dem Busen S. (Bahr el Kolsum) des rothen Meers; in sandiger u. unfruchtbarer Gegend; Hafen, Schiffswerfte, wenige Syrer, Araber u. Aegypter; treibt Handel, durch Caravanen u. Schifffahrt, mit Kaffee u. and. ind. Producten, Seife, Glas, getrockneten Früchten rc.; steht unter unmittelbarem Schutze des Pascha; 5000 Ew., 50 M. Garnison. War, ehe der Seeweg um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Indien entdeckt wurde, Hauptstapelplatz zwischen Indien u. Europa u. dürfte es mit der Zeit wieder werden; **2)** Landenge zwischen dem Mittel- u. rothen Meere, also zwischen Afrika u. Asien, 15 Ml. breit, theils sandig, theils felsig. Der Gedanke, sie zu durchstechen u. so die Schifffahrt zwischen Europa u. OIndien abzukurzen od. eine fahrbare Landstraße über diesen Isthmus anzulegen, ist noch nicht zur Ausführung gekommen. Indessen kommen Dampfschiffe ins rothe Meer, deren Waaren nach dem Nil verladen werden u. so ins Mittelmeer kommen. Von einem alten, angeblich von Sesostris (s. d.) angelegten Kanal, der das arabische u. Mittelmeer verbinden u. die Landenge durchstechen sollte, finden sich noch Spuren vor. Die Beduinen Atuni, Nomaden wohnen hier u. in andern Theilen Mittelägyptens. *(Wr.)*

Suēze, Nebenfluß der Marne.

Sufāni, s. u. Derwisch 2).

Sufēÿmar (Sufēīwar), Fluß, s. Algier 1) s.

Süffaid-Kuh (Süffied-K., S.-Coh), Berg, s. u. Salomonsgebirg.

Suffarÿden (pers. Gesch.), so v. w. Soffariden.

Suffersūrae (lat.), so v. w. Hitzblattern.

Suffēten (a. Gesch.), die höchsten Magistratspersonen in Carthago, s. d. [2] u. Phönikien [6].

Suffiabād, Stadt, s. Masenderan 3).

Sufficiēnt (v. lat. **Sufficiens**), hinlänglich, zureichend, sattsam. **Sufficiēnz**, Hinlänglichkeit, Zulänglichkeit.

Süffimen (v. lat. **Suffimēntum**, Med.), so v. w. Suffitus. **Suffimēnta**, so v. w. Räucherwerk.

Suf-

Suffisānce (fr., spr. Süffisangs), **1)** Selbstgenügsamkeit; **2)** Aufgedunsenheit, Dünkel.

Suffīten, s. u. Theater.

Suffītus (Suffītio, lat.), Räuchermittel, Räuchern (s. d.), vgl. Todtenbestattung.

Suffīxa (lat., Gramm.), s. u. **Praefixa.**

Suf (Süf-) flöte, so v. w. Sifflöte.

Suffocātio (lat.), **1)** Erstickung, so v. w. Orthopnoe (s. d.); **2)** (Bot.), Mißwachs, von äußern Ursachen herrührende Hemmung des Wachsthums der Pflanzen, bei der dieselben bleichen, verkümmern u. absterben. **S. hypochondrīaca,** Erstickungskrämpfe bei Hypochondristen, vorzüglich hysterischen, so v. w. Suffocatio hysterica. **S. serīdula,** die häutige Bräune, s. u. Bräune. **S. uterīna,** hyster. Erstickungskrämpfe, so v. w. Hysterie. *(Su.)*

Sŭffolk (spr. Soffokk), **1)** Grafschaft in England, an Norfolk, Essex, Cambridge u. das deutsche Meer grenzend: $71\frac{1}{10}$ QM., eben, meist sandig, zum Theil morastig; Flüsse: Larke, Orwell, Stour u. a.; 296,000 Einw.; Beschäftigung: Acker-, Garten- u. Obstbau, Viehzucht, Fischerei, Fabriken in thönernen, baumwollnen u. wollnen Waaren, Seesalzbereitung, Handel, viel gute Landstraßen; Hauptstadt: Ipswich; ferner **Beccles,** Stadt an der Wavenay, Freischulen, 3000 Ew.; Clare (Clarence), am Stour, Weberei, 2000 Ew.; Hadleigh (Hadley), am Bret, Fabriken in Flor u. Flaggentuch; Bilston, Marktfl.; Mildenhall, Marktfl. mit Messe, Hafen; **2)** s. u. Neu-York ꝛ.; **3)** Ort, s. Virginia ꝛ.; **4)** Grafsch., s. Massachusetts ꝛc.; **5)** Canton, s. Longisland 2). *(Wr.)*

Sŭffolkergras, Poa annua.

Sŭffolk-Pŭnches, s. u. Pferd ꝛc.

Suffragān (v. lat.), **1)** in der christl. Kirche jeder Geistliche, der Sitz u. Stimme (Suffragium) bei einer Versammlung von mehr. Geistlichen hat; **2) (S-bischöfe),** die als Gehülfen u. Stellvertreter des Erzbischofs beigeordneten gewöhnl. Diöcesanbischöfe, s. Bischof ꝛc.; **3)** der einem Bischof als Stellvertreter zugeordnete Geistliche, der die Spiritualia besorgt (deshalb **Vicarius in spiritualibus**). *(Pr.)*

Suffragatōres (röm. Ant.), **1)** welche bei Besetzung der Stellen dem Candidaten ihre Stimme gaben; **2)** welche am kaiserl. Hofe durch ihren Einfluß u. Verwendung **(Suffragātio)** Freunden u. Clienten zu Vergünstigungen verhalfen.

Suffrāgia (lat.), **1)** Stimmen, welche vor Beschlußfassungen von den Richtern od. den Wählern den gegeben wurden, es geschah dies mündlich **(S. aperta),** od. durch Täfelchen **(S. tācita):** über die letztre Art s. u. Comitia ꝛ.; **2)** (Kirchenw.), s. Suffragie u. Suffragan.

Suffragiē (v. lat. **Suffrāgium), 1)** jede Abführung einer zum Gehalt des Geistlichen od. zu seinen Pfründen gehörigen Einnahme, da dies innerhalb einer Dröces des Geistlichen stattfand; **2)** so v. w. Diöces des Weihbischofs; **3)** das an Gott u. die Heiligen gerichtete Gebet, um diese zur Hülfsleistung zu veranlassen. Daher **Suffragīren,** Gebete singen, in welchen Gott u. die Heiligen um Hülfe angesprochen werden. *(Lb.)*

Suffrāgium (lat.), Wahlstimme.

Sŭffren de Saint Trŏpez (spr. Süfrang d'täng tropeh), **1)** (Ludwig Hieronymus S.), geb. bei Arras; wurde 1764 Bischof von Sisteron, wo er 1780 einen Kanal zu bauen anfing, der seinen Namen trägt, weshalb ihm die Stadt Sisteron 1824 ein Denkmal setzen ließ. Er wanderte zu Anfang der Revolution aus u. st. im Ausland. **2)** (Peter Andreas S.), Bruder des Vor., geb. 1726; widmete sich dem Seedienste u. zeichnete sich als Schiffsfähndrich, Lieutenant u. Fregattencapitän vielfach aus. 1779 verbrannte er eine brit. Escadre in dem Hafen von Newport, u. 1780 commandirte er eine leichte franz. Escadre, die zu der Flotte des span. Admirals Cordova stieß. 1781 wurde er als Commodore mit 5 Linienschiffen u. 2 Fregatten abgeschickt, um den Holländern gegen die Engländer beizustehen, welche die Colonien jener in Afrika u. Asien bedrohten. Er focht unterwegs am Cap u. in OIndien im Ganzen glücklich gegen die engl. Admirale Johnston u. Hughes, eroberte Trincomale u. behauptete sich auf dieser Station. Nach dem Frieden von Paris 1783 kehrte S. nach Frankreich zurück. Der König ernannte ihn zum Viceadmiral; er st. zu Paris im Dec. 1788. *(Js.)*

Suffrēnia (S. *Bellardi)*, Pflanzengatt., nach Suffren 2) benannt, aus der nat. Fam. der Weidriche, Salicarieae *Rchnb.*, Göden *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. filiformis, mit fadenförmigem, kriechendem Stengel, gelbl. Blumen, auf Reißfeldern in Piemont.

Sŭffron, alter Bischof von Mainz, s. d. (Erzb.) ꝛ.

Suffrūtex (Bot.), s. Strauch u. Stengel ꝛ.

Suffulcīren (v. lat.), unterstützen.

Suffŭltus (Bot.), von irgend etwas gestützt, s. u. Stengel ꝛc.

Suffumigium (Suffumigātio, lat.), Räuchermittel, Räuchern, s. d.

Suffūsio (lat., Med.), **1)** so v. w. Blutauge; **2) (S. lēntis crystăllinae),** so v. w. Grauer Staar, s. u. Staar (Med.); **3)** Trübung der Hornhaut; **4)** fehlerhaftes Sehen, wobei die Gegenstände bald anders gefärbt, bald zu klein, zu groß, doppelt ꝛc. erscheinen. **S. aeruginōsa, S. fĕllis, S. ictĕrica,** s. Gelbsucht. **S. nigra,** so v. w. Schwarzer Staar, s. u. Staar.

Sūfi (Ssūfi, pers. Rel.), so v. w. Sofi, s. u. Sofismus.

Sūgar (spr. Schugger, d. i. Zucker), Flüsse

Flüsse in NAmerika, Nebenflüsse der Susquehannah, des Connecticut, des Illinois, des Miami u. a., Zufluß des Huronsees.

Sûgar-Lôaf (spr. Schugger-Lof), so v. w. Zuckerhut, Name mehrerer Berge, die solche Gestalt haben, z. B. **1)** in Sierra Leone (s. d. 2); **2)** Cap, s. u. Neusüdwales 10; **3)** Berg, s. u. Neuseeland 11

Sûgar-Môûntains (spr. Schugger-Mauntins), Gebirg, s. Ozark.

Sûgatagh, Ort, s. u. Rhonaszeck.

Sûger (spr. Süscheh), geb. 1087 von armen Eltern zu St. Denys (n. And. zu Tours en Beauce od. zu St. Omer); kam 10 Jahr alt nach St. Denys u. schloß dort eine Freundschaft mit Ludwig VI., der auch dort erzogen wurde, nahm hier die Weihe u. wurde von Ludwig VI., sobald er den Thron bestieg, zu ihm gerufen, wurde 1122 Abt von St. Denys u. beschäftigte sich bes. mit der Rechtspflege. Er stieg, als Ludwig VI. starb, bei seinem Sohne Ludwig VII. noch in Ansehn u. verwaltete, als dieser nach Palästina ging, das Reich trefflich, s. Frankreich (Gesch.) 12. Er st. 1152. Schr.: De rebus in sua administratione gestis, Paris 1648; Vita Ludovici VII. in der Sammlung von du Chesne u. eine Sammlung Briefe. *(Pr.)*

Suggâen, s. u. Thugs 4.

Süggenheim, 1) Herrschaftsgericht im Landgerichte Windsheim im bair. Kr. Mittelfranken; **2)** (Markt-S.), Marktfl. darin; 790 Ew., 2 Schlösser.

Suggerîren (v. lat.), unterlegen, an die Hand geben; daher: **Suggestiôn**, Eingebung, Einflüsterung.

Suggestîvfragen (v. lat., Rechtsw.), s. u. Criminalverhör 8 u. unt. Geständniß 1

Suggêstus (röm. Ant.), **1)** Rednerstuhl; **2)** so v. w. Cubiculum 2).

Suggrundârium (lat.), Ort, wo die Kinder beigesetzt wurden, die, noch nicht 40 Tage alt, gestorben waren.

Sugillatiôn (v. lat. **Sugillâtio**), Blutunterlaufung, Austritt von Blut ins Zellgewebe, in der Haut sich durch eine stellenweise rothe, meist mehr schmutzigrothe, bläuliche od. schwärzliche, zuletzt livide u. gelblichgrüne Farbe verrathend, durch Zerreißung der Gefäße nach Quetschungen 2c., auch aus innern Ursachen, z. B. bei Skorbut, Faulfieber 2c. entstehend, auch als Blutblase od. Beule erscheinend. *(He.)*

Sugillîrt, mit Blut unterlaufen.

Sûgli (spr. Sulji), Insel, s. u. Nordwestküste 18.

Sûgriga (ind. Myth.), s. u. Bali 2).

Suhbâdar (lat.), so v. w. Subadar.

Sühla (Suhl), Bergstadt im Kreise Schleusingen des preuß. Regbzks. Erfurt an der Lauter; Bergamt u. Berggericht im thüringer Walde, Waisenhaus, viele Mühler, wichtige Gewehr-, Stahl- u. Eisenfabriken, Handel, 7000 Ew. Dabei 9 Hammerwerke, 8 Bohr- u. Schleifmühlen u. der Hohofen, wo Klingen, Bayonnete u. Ladestöcke gemacht werden.

Sühlbank (Bauw.), so v. w. Sahlbank.

Sühle (S-loch, S-lache), Pfütze, Sumpf im Walde, worin sich das Wild (bes. Schweine) gern wälzt u. abkühlt, **suhlt**.

Suhlimâna, Reich, s. u. Kankan.

Sühlingen, Marktfl. im Amte Ehrenberg der hannöv. Grafschaft Hoya; Superintendentur, 1100 Ew. Hier Convention den 3. Juni 1803, worauf sich das hannöv. Heer hinter die Elbe zog, s. u. Hannover (Gesch.) 11.

Suhm, 1) (Ulrich Friedr. von S.), geb. 1691 zu Dresden; von 1720—30 sächs. Gesandter in Berlin, erwarb sich die Freundschaft des Kronprinzen, wurde 1737 an den russ. Hof geschickt; st. 1740. Schr.: Correspondence familière et amicale de Frédéric II. avec U. F. de S., Berl. 1747, 2 Bde. **2)** (Peter Friedrich von S.), geb. 1728 zu Kopenhagen, lebte in Dänemark u. Norwegen. Bei dem kopenhagner großen Brande 1795 verlor er 2 Werke, die auf seine Kosten gedruckt wurden, nämlich den 8. Theil seiner Scriptores rerum Danicae medii aevi u. den 7. Theil seiner dän. Historie; st. 1798 zu Kopenhagen als dän. Kammerherr. Seine Bibliothek von 100,000 Bänden überließ er 2 Jahre vor seinem Tode, gegen eine Leibrente von 3000 Thalern dem Staate. Schr.: Hist. af Danmark, Kopenh. 1782 ff., 11 Bde.; Gesch. Dänemarks, Norwegens, Schleswigs u. Holsteins, Flensburg 1794; Gesch. der Entstehung der Völker im Allgemeinen, Lüb. 1790; Kleine Schriften, Magdeburg 1798—99, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von R. Nyerup, deutsch von F. Eckard, Kopenh. 1799. *(Kg.)*

Sühna-Bîrtha-Ländereîen, s. u. Birtha-Ländereien.

Sühue, See, s. u. Sifan 2.

Suhûd, 1) Muhammed Ebn S. I., Herr von Diraje, Gründer der Herrschaft der Wechabiten in Arabien, s. d. (Gesch.) 10; **2)** Abdul Afis, S. II., Sohn des Vor., s. ebd. 10; **3)** Abdallah Ben S., Sohn des Vor., 1818 hingerichtet, s. ebd. 11; **4)** Fafil S., Bruder des Vor., Herrscher der Wechabiten, s. ebd. 12.

Sûi, chines. Dynastie, reg. 590—618, s. u. China (Gesch.) 11.

Sûi . . ., s. u. Swi . . ., z. B. **Sûibert**, so v. w. Swibert.

Suicîdium (lat.), Selbstmord.

Suidas, 1) (Kunstgesch.), s. unt. Menächmos 1); **2)** griech. Grammatiker, wahrscheinlich im 11. Jahrh. (n. And. im 10. od. 12.); schr.: Lexikon (durch spätre Interpolationen verunstaltet), 1. Ausg. (von D. Chalkondylas), Mail. 1499, Fol., u. ö.; von L. Küster, Cambridge 1705, 3 Bde., Fol.; von Th. Gaisford, Oxford 1834, 3 Bde., Fol.; von Gottfr. Bernhardy, Halle 1834—43, 2 Bde., 4. (noch unvoll.).

Suiderich, altdeutsch. r Name, der an Macht Reiche.

Suid-

Suidger, eigentlich Name des Papstes Clemens II.

Suidrer (Suidor, nord. Myth.), Beinamen Alfadurs u. Odins, s. d.

Suiginschi, der erste Chinese, welcher eine Art Schrift erfand, welche in Knoten bestand.

Sui juris (lat.), seines Rechts, sein eigner Herr, mündig, s. u. Emancipatio.

Suilbergau (m. Geogr.), s. u. Auga.

Suillates (a. Geogr.), Volk in Umbria, um das jetzige Sigello.

Suimanga, so v. w. Zuckerfresser.

Suinthila, so v. w. Swinthila.

Suinum (a. Geogr.), Fluß in Picenum.

Suiones (Suecones, a. Geogr.), Volk im äußersten Norden von Europa (Schweden), zu denen verschiedne, in 500 Gaue getheilte Völkerschaften, gehörten; sie waren Seeräuber u. standen unter einem König; alle Waffen wurden von einem Sklaven bewahrt; jeder konnte so viel Weiber nehmen, als seine Vermögensumstände erlaubten. Ihr Land, **Suecĭa** (wohl j. Schweden, s. d. [Gesch.] 1), war reich an Rennthieren. *(Lb.)*

Suippe (spr. Suipp), 1) Stadt im Bzk. Chalons des franz. Depart. Marne; 2200 Ew., am 2) Fluß, der bei Neufchatel in die Aisne fällt. **Suir** (spr. Seur), Fluß in der irischen Prov. Munster, entspringt in Tipperary, geht nach Waterford, fällt in den Barrow.

Suira, Stadt, so v. w. Mogador, s. u. Haha.

Suismontium (a. Geogr.), Berg in Ligurien.

Suite (fr., spr. Swit), 1) Folge; 2) Gefolge, bes. 3) Gefolge von Militärpersonen, welche den Landesherrn, Feldherrn od. einen commandirenden General bei Dienstvorfällen begleiten, u. von ihm nach Belieben verwendet werden. Daher gehören zur S. die Generaladjutanten, die Generalstabsoffiziere, die Galopins, die Ordonanzoffiziere rc.; 4) in der Studentensprache so v. w. Duell; 5) jedes lustige Unternehmen; 6) (Perückenm.), eine Reihe an einen Bindfaden gebundne, numerirte Packete mit gekräuselten Haaren; 7) sonst Tonstück, welches aus mehrern auf einander folgenden Tanzmelodien, namentlich der Allemande, Courante, Sarabande u. Gique (s. d.) bestand, u. für ein od. mehrere Instrumente abgefaßt war. Später schaltete man auch zwischen den Tänzen andre Sätze, wie z. B. Andante, Allegro (s. d.) rc., ein, u. nannte die S. Partie. *(Pr. u. Ge.)*

Suite machen, die, s. u. Billard 2.

Suithiod, so v. w. Schweden, s. d. (Gesch.) 1.

Suithr (nord. Myth.), so v. w. Suidrer.

Suitiber (Myth.), so v. w. Zuttiber.

Suitramia (*S. Melsm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *Chamss.* Art: S. pulchra, Strauch in Brasilien.

Suitscheu (S-fu), Stadt, s. u. Sctschuen 1.

Suiyin, s. u. China (Gesch.) 1.

Suja, Fluß, s. u. Guadiana.

Sujanpoor, Stadt, s. u. Kuhistan 1).

Sujet (fr., spr. Süschäh), 1) so v. w. Subject; 2) Gegenstand, bes. 3) Gegenstand, Stoff einer Rede, eines Gedichts rc.

Sujoken (Geogr.), so v. w. Sojoten.

Sujuldschi (türk.), s. u. Constantinopel III.

Sukade, so v. w. Citronat.

Sukaid, 1) Fürstenthum u. 2) Stadt, s. u. Kuhistan f).

Sukalin (ind. Myth.), einer der Pitris, s. d. 1).

Sukapura, Land, s. u. Scheribon.

Sukaraya, Stadt, s. u. Scheribon.

Sukkadana, 1) Reich, südwestlich auf Borneo; Vorgebirge: Sambar und Bru; fruchtbar, beherrscht von einem Radschah unter holländ. Oberherrschaft; 2) Hauptstadt, an der Mündung des Flusses S., Residenz des Radschah; Hafen, Handel mit Opium, Diamanten, Kampher, Salanganennestern. Die chines. Diamant- u. Goldgruben geriethen 1823 in die Hände der Niederländer. Dabei die Inseln: Surutu, 3 Mln. Umfang; Karimata (Koremata), 6 Mln. Umfang, davon die Straße Karimata, zwischen Borneo u. Billiton; Palumbuugan u. a. *(Wr.)*

Sukkade, so v. w. Citronat.

Sukkadit, ind. Fürst, s. u. Indien (Gesch.) 16.

Sukkot, District, s. Wady Nuba d).

Sukkoth (hebr.), so v. w. Suchoth.

Sukra (Schukra, Sukrin, ind. Myth.), der Planet Venus, abgebildet mit Krone, um das Haupt den Sternenschein, in der einen Hand einen Scepter, in der andern eine Blume, auf einem Widder reitend. Man hielt ihn bei der Fortpflanzung u. Erhaltung der sinnl. Wesen für thätig. Als myth. Person steht er an der Spitze der Asoras.

Sukrab, Paß, s. unt. Persien (n. Geogr.) 2.

Sukri (ind. Myth.), s. u. Bali 2).

Suksu, Ort, s. u. Abchasien 2.

Suku, Rechnungsmünze, s. unt. Sumatra 2.

Sukna-Omo, See, so v. w. Suhuc.

Sukumkaleh, Festung, so v. w. Soghumkala. **Sula**, Fluß im europ. Rußland, entspr. in der Slowods Ukraine, geht durch Pultawa, nimmt den Udai auf, fällt in den Dnepr. **Sula Serai**, s. u. Constantinopel II. **Sulak**, Flußarm, so v. w. Szulak, s. u. Keisu.

Sulakas, Bischof, s. Nestorianer 10.

Sulamith (hebr.), nach Ein. die Vollkommene, nach And. die Friedfertige; die Braut im hohen Lied Salomonis.

Sulau, 1) Minderherrschaft im Kr. Militsch des preuß. Rgbzks. Breslau, enthält

hält 1 Stadt, 14 Dörfer, 2 □M. u. 4000 Ew., kam 1673 durch Erbschaft von der Familie Dohna an den Freiherrn v. Burghaus u. von dieser durch Heirath an die Familie v. Troschke; **2)** Hauptstadt darin, an der Bartsch; Schloß, mit Schloßgemeinde 1350 Ew. Dabei der Schlachtberg mit einem Kreuze; hier 1643 Gefecht zwischen den Schweden u. Kaiserlichen. *(Cch.)*

Sulcātus (Bot.), gefurcht.

Sulcēnse promontōrium (a. Geogr.), südwestl. Vorgebirg von Sardinien, von dem Hafen **Sŭlci** benannt.

Sŭlcus (lat.), **1)** (Bot.), Furche, Rinne, linienförmige od. breitere Vertiefung; **2)** (Anat.), s. Furche 4); z. B. **S. nasālis ossis lacrymālis,** Nasenfurche des Thränenbeins, s. u. Gesichtsknochen ꝛc.

Sulēīman, Name, so v. w. Solyman.

Sulēīman-Āga (türk. Kriegsw.), s. u. Lewendtschiftlik.

Sulēīman-Nāhmeh (türk. Liter.), s. u. Ferdusi 2).

Suleimanīten, s. u. Muhammedanische Secten ꝛc.

Suleimānjeh, Stadt, so v. w. Kerkuk.

Sūle-Tind, Bergspitze, s. u. Langfield.

Sŭlfan, S-fen, S-fin, s. Säuren ꝛc. **Sulfīd,** s. Sulphid.

Sŭlgenbach, Bad, so v. w. Aarziheler Bad.

Sŭlghur, Statthalter von Fars, s. u. Persien (Gesch.) ꝛc.

Sulhādsje, türk. Monat, s. u. Jahr ꝛc.

Sūli, Gebirgszug im türk. Sandschak Janina, bewohnt von den **Suliōten,** deren Anzahl sonst wohl auf 12,000 gerechnet wurde. Die Sulioten sind ursprünglich arnaut. u. hellen. Hirten, die sich im 17. Jahrh. hier ansiedelten, die Bergfeste **Sūli** zu ihrem Vereinigungs- u. Schutzorte wählten u. in der Nähe noch 4 Dörfer gründeten. Ihre Verfassung war republikanisch, sie selbst sind griechischer Confession, listig u. ausdauernd im Krieg, gute Fußgänger, standhaft u. treu, wurden aber 1803 nach schwerem Kampf, vom Pascha Ali von Janina durch Verrath überwunden und fast ganz aufgerieben. Einige flüchteten nach den ionischen Inseln. Von dort aus rief sie Ali Pascha zu Hülfe gegen die Türken u. gab ihnen die Festung Keiopha u. seinen Enkel als Geißel. Ihr Führer, Markos Bozzari, verbreitete Schrecken unter den Türken. Nach Alis Fall (1822) sahen sich die Sulioten durch Churschid Pascha, Alis Nachfolger, von Neuem bedrängt und in ihre Felsen eingeschlossen u. sie mußten endlich den Vorschlag des engl. Consuls in Prevesa annehmen, nach welchem sie am 4. Sept. 1822 den Türken unter Omer Vrione Suli übergaben. 3000 der Einw. ließen sich auf engl. Schiffen nach Kephalonia bringen, die Uebrigen zerstreuten sich in die Gebirge. Nachmals wurde S., in Folge der Siege der griech. Waffen, wieder von den Türken geräumt. Vgl. Der Suliotenkrieg, nebst den den darauf bezügl. Volksgesängen, Lpz. 1825. *(Wr. u. Lb.)*

Sūli-Dēria, Busen, s. u. Turkmanenland ꝛc.

Sūlia, Departement, früher Theil der span. Generalcapitanerie Venezuela; grenzt an den Golf von Mexico, an Neu-Granada u. Venezuela; 4200 □M. [1] **Gebirge:** Zweige der Andes (Paramo de Porquezas, Sierra de Merida u. a. m.); hat schöne Waldungen, Tropenproducte, ist nicht überall angebaut. [2] **Flüsse: Sūlia,** Seyba, Perija, Palmas, Negros, Tocujo u. a. **Seen:** Maracaibo, Atole, mit jenem verbunden. [3] Das **Klima** bringt zuweilen heftige Stürme, oft große Trockenheit. [4] **Einw.:** 22,000, darunter Indianer aus den Stämmen Guahiros (20—25,000) Motilones, Quiriquires u. A. [5] Hier Maracaibo, Provinz (ehedem zur span. Generalcap. Caraccas gehörig, 1935 □M., 100,000 Ew.), mit Stadt gl. N. (Neu-Zamora), am See, Hafen, Handel, 25,000 Ew.; Coro (Venezuela, S. Anna de Coro), Provinz, 30,000 Ew., mit Stadt gl. N. am Meere, wasserarm, Viehhandel, 10,000 Ew.; Paraguana, Halbinsel, 15 Mln. lang, durch eine schmale Landenge mit dem Festlande zusammenhängend; Tocuyo (N. S. de la Concepcion de T., Tucuyo), am T., mehrere Klöster, Fabriken, Handel, 11,000 Ew.; S. Felipe, Stadt, 6000 Ew.; Merida (Sanjago de los Caballeros), Provinz mit Stadt gl. N., an 3 Flüssen, 12,000 Ew.; Gritta, Villa am Fluß gl. N.; Truxillo, Prov., 35,000 Ew., mit Stadt gl. N., Klöster, Fabriken, Viehzucht, Conditoreien, 12,000 Ew.; Carache, Dorf; Waffenstillstand zwischen Morillo u. Bolivar am 25. Nov. 1820. *(Wr.)*

Sulimāna, Reich, s. u. Kankan.

Sulimanēga, Schloß, s. u. Castelnovo.

Sulīna, eine Mündung der Donau, s. d. ꝛc.

Sūlingen, so v. w. Suhlingen.

Suliōten, s. u. Suli.

Sulitēlma, Berg, s. u. Kjölen c).

Sulkōwski, altes poln. u. schles. Geschlecht; hieß eigentlich von Lestwitz, u. Hans v. Lestwitz aus dem Haus Schlaube nahm den Namen S. nach dem Stammhaus **Sülke** an. Jetzt bestehn 2 Linien, beide von dem Folgenden stammend u. von dessen Söhnen Franz de Paula (st. 1812) u. Anton (st. 1796) gegründet; **a)** die ältere Linie besitzt die 1752 erkaufte Standesherrschaft Bielitz (Bielsk) in östreich. Schlesien, 1754 zum Herzogthum erhoben, führt daher den Titel Herzog von Bielitz. Jetziges Stammhaupt: Fürst Ludwig Johann, geb. 1814; **b)** die jüngere Linie, S. Reissen, nach der 1715 errichteten Ordination Reissen benannt. Fürst August Anton, geb. 1820, Sohn

von

von S. 8). Merkwürdig sind: 1) (Alexander Joseph), ein Pole, kam als Page in den Dienst des nachmal. Königs August III., begleitete ihn auf Reisen u. ward dessen Günstling, Oberjägermeister von Lithauen, Director der Parforcejagd u. Oberst, nach Augusts III. Regierungsantritt Oberkammerherr, Oberjägermeister, General der Infant. u. Cabinetsminister, besorgte die wichtigsten Geschäfte, wurde 1733 vom Kaiser Karl VI. zum Reichsgrafen ernannt u. bekam das Gut Uebigau geschenkt. 1735 übernahm er das Commando in Polen u. ward 1737 General en Chef der sächs. Hülfstruppen gegen die Türken. 1738 fiel er aber in Ungnade, ward der meisten Stellen entsetzt u. vom Hofe verbannt; 1752 durch Franz I. Reichsfürst u. der Reichsfürstenstand auf alle Nachkommen ausgedehnt; st. kurz darauf. 2) (Joseph Fürst S.), geb. 1774; focht 1792 unter Zabiello, mit den Polen gegen Rußland, trat dann in franz. Dienste, focht unter Buonaparte in Italien u. nahm Fort George bei Mantua. Er wurde Napoleons Adjutant, begleitete ihn nach Aegypten, wo er verwundet u. kaum genesen in dem Aufstand von Kairo 1798 niedergemacht wurde. 3) (Anton Fürst S.), geb. 1785; organisirte 1806 bei der franz. Invasion das 1. poln. Infanterieregiment als Oberst, zeichnete sich vor Kolberg u. Danzig aus, ward Brigadegeneral, focht in Spanien, bes. bei Occana, mit Auszeichnung u. war Gouverneur von Malaga. 1812 befehligte er die Avantgarde Poniatowskis, ward Divisionsgeneral, führte die poln. Arriere, focht an der Spitze einer Cavalleriebrigade bei Leipzig, erhielt nach Poniatowskis Tode den Oberbefehl über die Polen u. brachte den Wunsch des Corps, unter der Bedingung, nicht gegen Frankreich dienen zu wollen, nach Polen zurückkehren zu dürfen, bei Schlüchtern vor Napoleon; dieser verweigerte diese Bitte u. bewog die Polen zu bleiben. S. verließ nun allein das Corps u. kehrte nach Polen zurück, war bei der Reorganisation der poln. Armee sehr thätig, wurde als Generallieutenant wieder angestellt u. Generaladjutant des Kaisers Alexander. 1816 nahm er seinen Abschied, ward Mitglied des preuß. Staatsraths u. st. 1836 zu Reissen im Großherzogth. Posen. *(Js. u. Pr.)*

Sulla (Sylla), 1) Luc. Corn. S. Felix (Faustus), geb. 147 v. Chr.; stammte aus einer angesehenen, aber durch die Entfernung des Rufinus (s. d. 1) aus dem Senat herabgesetzten Familie, war im jugurthin. Krieg (107) Quästor des Marius, dessen Eifersucht er reizte, indem er den Sieg über Jugurtha auf öffentl. Denkmälern sich zuschrieb. Dennoch nahm ihn Marius im J. 101 als Legaten zum cimbr. Krieg, in welchem er auch dem S. den Sieg bei Vercelli verdankte. Ohne vorher Aedil gewesen zu sein, wurde er durch die Gunst des Volks, die er durch Geschenke erlangt hatte, 92 Prätor u. ging nach Asien, um Ariobarzanes wieder in sein Reich einzusetzen. 88 wurde er Consul u. beendigte den Bundesgenossenkrieg. Wie S. nun mit Marius in offene Feindschaft trat, wie er dessen Partei vertrieb, aber derselben wieder weichen mußte, darauf in Griechenland Krieg führte u. Athen einnahm, dann aber nach Italien zurückkam, Rom nahm, allda gegen seine Gegner wüthete, Dictator reipublicae constituendae wurde u. dem Staat eine neue Verfassung aufnöthigte, s. u. Rom (Gesch.) n ff. Seine Gesetze s. u. Corneliae leges. S. st. 78 auf seinem Landgute zu Puteoli an der Phthiriasis. Lepidus verweigerte seinem Leichnam eine feierl. Beerdigung, die endlich Pompejus, sein Freund, durchsetzte; es wurde mit bewaffneter Begleitung gehalten. Dem Glück hatte er bei seiner Größe viel zu verdanken (daher er sich nach der Eroberung Roms mit Recht Felix od. Faustus, d. i. der Glückliche, nannte); Stern-, Traum- u. Zeichendeutern schenkte er großen Glauben. S. beschrieb seine Thaten selbst in den Commentarii de rebus suis (verloren), deren 22. Buch er kurz vor seinem Tode vollendet hatte; außerdem gibt es eine Lebensbeschreibung des Plutarch von ihm. Vgl. L. Cornelius S. dargestellt von C. S. Zachariä, Heidelb. 1834, 2 Bde. 2) Cornelius S., Sohn des Vor.; war Pontifex maximus bei des Vaters Tod. In dem Bürgerkrieg des Cäsar u. Pompejus stand er auf der Partei des Letztern, dessen Tochter Pompeja er geheirathet hatte. Nach der Schlacht bei Pharsalos schloß er sich an Cato an u. wurde bei Thapsos gefangen u. hingerichtet; nach And. wurde er in Spanien von P. Sittius ermordet. 3) Publ. Corn. S., Sohn des Serv. S., des Dictators Bruder, war Quästor unter der Dictatur seines Oheims. Beschuldigt an der Catilinar. Verschwörung Theil genommen zu haben, wurde er losgesprochen. Zuletzt verband er sich mit Cäsar. 4) Ser. Corn. S., des Vor. Bruder, wurde in die Catilinar. Verschwörung verwickelt u. als schuldig erkannt. 5) Corn. S., Verwandter des Dictators, Gemahl der Antonia, des Kaisers Claudius Tochter; trotz seiner Unbedeutendheit wurde er dem Nero verdächtig; 53 n. Chr. wurden Pallas u. Burrhus beschuldigt ihn zum Kaiser erheben zu wollen, u. S. dem Nero nach dem Leben getrachtet zu haben. S. wurde 58 nach Massilia verbannt, u. da er dem Nero auch dort gefährlich schien, 64 von Meuchelmördern bei Tafel umgebracht. *(Lb.)*

Sülla, Fest, s. u. Lamaismus u.

Sullānus (Syllānus), Consul 237 n. Chr., durch dessen Beredtsamkeit die Anerkennung der Gordiane als Kaiser bei dem Senat bewirkt wurde.

Süllens, Dorf, s. u. Cossonay.

Süllivan (spr. Solliwen), **1)** Canton, s. Indiana ff); **2)** Canton, s. Neu-York ie; **3)** Grafschaft, s. u Tennessee o; **4)** Insel, s. Mergui c).

Sullivan (spr. Solliwen), **1)** (Joh.), geb. 1741 zu Berwick im District Maine; wurde 1776 gleich zu Anfang des nordamerikan. Befreiungskriegs vom Congreß zum Generalmajor ernannt u. ersetzte den Gen. Arnold in dem Commando von Canada. Nachdem ihn die Uebermacht der Briten genöthigt hatte, dieses Land zu verlassen, befehligte er in Long Island u. wurde dort gefangen, aber bald darauf gegen Lord Stirling ausgewechselt; 1777 u. 1778 zeichnete er sich am Brandywine u. bei Germantown aus, u. kämpfte 1779 gegen die Indianer, deren Grausamkeit Repressalien nothwendig machte. Später zu großer Requisition angeklagt, mußte er die Armee verlassen. 1786 trat er als Mitglied in den Congreß u. 1789 wurde er zum Präsidenten von Neu-Hampshire erwählt. Er st. 1795. **2)** (Jakob), Bruder des Vor., geb. 1744; war nach einander Richter, öffentl. Ankläger u. Gouverneur von Massachusets; st. 1808. Der Kanal von Middlesex verdankt hauptsächlich ihm seine Entstehung. Schr.: Bemerkungen über die Regierung der vereinigten Staaten, 1791; Ueber die Bank, 1792; Gesch. des Districts Maine, 1795; Gesch. von Massachusets, 1801; Ueb. die Preßfreiheit in den vereinigten Staaten, 1801 u. m. a. *(Js.)*

Sülltur (Mangel, nord. Myth.), das Messer der Hel.

Sully (spr. Sülli), Cantonsort im Bzk. Gien des franz. Dep. Loiret; hat Stiftskirche, Schloß, 2200 Ew.

Sully (spr. Sülli), altadelige Familie in Frankreich; merkw. sind: **1)** (Moritz v. S.), im 12. Jahrh. Bischof von Paris; schr. mehr. theolog. Schriften. **2)** (Odo od. Eudes v. S.), ebenfalls Bischof von Paris u. Nachfolger des Vor. **3)** (Maximilian von Bethune, Herzog v. S.), geb. 1560 zu Rosny von protestant. Eltern; kam schon als Kind zum König von Navarra, nachmal. Heinrich IV., u. war während der Bartholomäusnacht auf einem Collegium zu Paris. Er entging hierdurch der Ermordung, verließ dann mit Heinrich von Navarra heimlich Paris u. zeichnete sich in den Religionskriegen mehrmals aus; bei Coutras commandirte er die Artillerie u. bei Ivry wurde er schwer verwundet; kurze Zeit darauf nochmals verwundet, u. sich von dem König zurückgesetzt glaubend, zog er sich auf sein Schloß Rosny zurück u. lebte dort, wo ihm Papiere über die Plane der Ligue in die Hände fielen, welche er dem Könige selbst überbrachte. Bei diesem Besuche rieth er Heinrich IV., der Beruhigung Frankreichs wegen, katholisch zu werden. Der König ließ ihn nicht wieder von sich, verwendete ihn Anfangs als Soldat u. berief ihn 1596 in das Finanzconseil. S. bereiste das Land, controlirte die Steuereinnehmer, trieb die Reste ein u. kam mit Geld wohl versehn an das königl. Hoflager nach Rouen, worauf er 1579 die Oberleitung der Finanzen erhielt u. 1599 Oberintendant wurde, ohne aber seine Stelle als Chef der Artillerie aufzugeben. Er half nun nicht nur der momentanen Noth ab, sondern führte eine bisher unbekannte Ordnung in den Ausgaben u. Einnahmen u. strenge Controle ein u. machte bes. Frankreich auf den Reichthum seines Bodens aufmerksam u. beförderte dessen Cultur. Auch erwarb er seinem Könige einen Schatz für dringende Fälle, ohne die Unterthanen zu drücken. Der König erhob ihn zum Herzog von S., obgleich er die Anforderungen, die derselbe für seine Maitressen u. deren Kinder machte, oft ziemlich rauh zurückwies. Nach Heinrichs IV. Ermordung zog sich S. auf eines seiner Güter zurück. Ludwig XIII. ernannte ihn 1634 zum Marschall von Frankreich, ob er gleich Protestant blieb. Er st. 1641. Vgl. Mirabeau, Eloge de S., Par. 1789, 2 Bde.; Esprit de S., Dresd. 1768, deutsch ebd. 1769. *(Js.)*

Sulm, Nebenfluß der Mur, s. u. Steyermark (Geogr.) 2.

Sülmetingen, **1)** Standesherrschaft des Fürsten Metternich, im Oberamt Biberach des württemberg. Donaukreises; **2)** (Ober-S.), Hauptort hier, Dorf mit Schloß, 1000 Ew.

Sülmirschütz (poln. Sulmierzyce), Stadt im Kr. Adelnau des preuß. Rgsbzks. Posen, unweit der Bartsch, an der schles. Grenze; Oelschlägerei, 2100 Ew.

Sulmo (a. Geogr.), **1)** s. u. Sulmona; **2)** Stadt der Volsker, früh zerstört, j. Sermoneta.

Sulmona, Stadt in der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore II.; hat Kathedrale, 22 Kirchen, Bischof, königl. Collegium, Weinbau, Papiermühlen. Geburtsort des Ovidius, dessen Bildsäule auf dem Markte steht; 8000 Ew. Hat den Titel eines Fürstenthums, gehört der Familie Borghese. S. ist das alte **Sulmo**, Stadt der Peligni in Samnium. Von Sulla zerstört, wurde S. wieder aufgebaut u. die Ländereien unter alte Soldaten vertheilt.

Sulphantimonsäure, Antimonsupersulfür, so v. w. Antimonsulphid, s. Antimon 2. **Sulpharsensäure**, so v. w. Arsenpersulphid, s. Arsen 2. **S-arsin**, Schwefelkalkarsin, s. Alkarsin 2. **S-as** (**S-ate**), s. Schwefelsaure Salze.

Sulphas ferrosus, schwefelsaures Eisenoxydul, s. Eisenvitriol. **S. sodae**, so v. w. Glaubersalz.

Sulphhydrate, Verbindungen des Schwefelwasserstoffs mit basischen Schwefelmetallen. **Sulphid**, s. unt. Sulphurete. **Sulphisatin**, s. Indig 2. **Sulphisatyd**, **S-salin**, **Sulphochlorisatyd**, s. Indig (Chem.) 2.

Sulphite, so v. w. Schwefligsaure Salze.

Sulphobasen, s. u. Sulphurete. **S-benzid**, s. u. Benzoyl 2. **S-benzidunterschwefelsäure**, s. u. Ben-

zoyl u. **S-chlorisalid**, s. Indig **n.** **S-chromat**, s. Chrom **n.** **S-chyäzische Säure**, s. Anthrazothionsäure. **S-cinnamid**, s. Cinnamyl **u.** **S-carbonäte**, s. Schwefel **n.** **S-cyanide**, **S-cyanüre**, Schwefelcyanmetalle, s. Cyan **n.** **S-form**, s. Formyl **s.** **S-methylän**, s. u. Methyl **r.** **S-naphthalin**, **S-naphthalid**, s. Naphthalin **s.** **S-säuren**, s. u. Sulphurate u. Molybdän **s.** **S-salze**, s. u. Molybdän **s.** **S-sinapisin**, s. u. Senfsamen **s.**

Sulphür, s. u. Sulphurete.

Sülphur (Miner.), so v. w. Schwefel. **S. aurätum antimönii** (Pharm.), Goldschwefel, s. Antimon **n.** **S. coelëste**, so v. w. Alkohol. **S. lycopödii**, s. Bärlappen 2). **S. praecipitätum**, Schwefelmilch, s. u. Schwefel. **S. stibiätum aurontïacum**, Goldschwefel, s. Antimon **n.** **S. stibiätum rübrum**, Mineralkermes, s. ebd. **n.** **S. vegetäbile**, das Bärlapppulver, s. Bärlappen 2).

Sulphurälia (lat.), aus den verschiedenen Präparaten des Schwefels bereitete Arzneimittel.

Sulphurärla (Criminalr.), s. unt. Strafe **n.**

Sulphurätum hydrärgyri-stibiätum (Chem.), s. Aethiops.

Sulphurëd, so v. w. Chromsulphid, s. Chrom **n.**

Sulphurëte, im Allgem. Schwefelmetalle. Der Schwefel kann sich, analog dem Sauerstoff, mit Metallen u. anderen elektropositiven Elementen, z. B. Wasserstoff, Kohlenstoff xc. in mehreren Schwefelungsstufen verbinden, welche sich gegen einander wie Basen u. Säuren verhalten, u. sich dem gemäß mit einander verbinden können. Die ersteren, niederen od. bas. Schwefelungsstufen heißen Sulphüre (Sulphobasen nach Berzelius), die höhern Sulphide (Sulphosäuren, Berzel.). Noch höhere werden als Persulphide bezeichnet. Auch drückt man das Verhältniß des Schwefels durch Einfach-, Doppelt-, Dreifach-Schwefelmetall, od. durch Bi-, Sesqui- xc. Sulphuret aus. *(Su.)*

Sulphurëtum fërri, s. Eisen **n** ff. **S. hydrärgyri et stibii nigrum**, s. Aethiops **s.** **S. hydrärgyri nigrum**, s. Aethiops **s.** **S. stibii et nätrii cum aqua**, s. Antimon **n.**

Sulphüreus (Bot.), schwefelgelb.

Sülphur-Ïsland (spr. Solfereiländ), **1)** s. u. Likeio **n**; **2)** **(S.-Ïnsel)**, Insel, s. u. Bonin.

Sulpice (fr., spr. Sülpiß), so v. w. Sulpitius.

Sulpïtia (Sulpïcia), Gemahlin des Calenus, lebte unter Domitian u. hatte durch ihre Liebe zu den Wissenschaften großen Einfluß auf die Bildung der röm. Frauen. Schr.: Gedicht über ihre Treue zu ihrem Gemahl u. eine Sammlung Briefe (verloren); Satyre de corrupto statu reipubl. temporibus Domitiani, in Burmanns u. Wernsdorfs Poetae latini minores, einzeln von Schwarz, Altorf 1721, deutsch von Abel in der Uebersetzung des Juvenal. *(Lb.)*

Sulpïtia lex, vom Volkstribun Publ. Sulpitius gebracht, daß auch neue Bürger u. Freigelassene Stimmrecht haben sollten.

Sulpïtius (S-cius). Zur **Sulpïtia gens** gehörten mehrere Familien, z. B. die der Apollinaris, Florus, Gallus, Galba, Peticus, Rufus, Saverrio (s. d. a.) xc. Hier nennen wir: **1)** Publ. S., 122 v. Chr. Volkstribun; durch seine Rogationen gelang es ihm der marian. Partei die Oberhand zu verschaffen u. den Sulla zum Wegzug aus Rom zu nöthigen. Als Sulla 88 Rom einnahm, wurde S. mit hingerichtet u. sein Kopf öffentlich ausgestellt; s. Rom (Gesch.) **n.** **2)** Caj. S., Präter unter Ciceros Consulat, war demselben behülflich bei der Entdeckung der Catilinar. Verschwörung. **3)** S. Severus, s. Severus 18). **4)** 450—465 Bischof von Lüttich, s. d. (Bisthum) **1.** *(Lb.)*

Sul ponticëllo (ital., spr. -tschello, Mus.), so v. w. über dem Stege, s. Ponticello u. Steg.

Sülpy (Sct.), Dorf, s. u. Val Travers.

Sülstube, große Behältnisse von Holz, deren Boden mit Thon belegt ist u. welche zur Aufbewahrung des aus den Sinkwerken gewonnenen Salzwassers dienen, bis solches zu Salz versotten werden kann.

Sültan (arab.), **1)** Herr, Mächtiger; in diesem Sinne wird Jedem, dem man eine Höflichkeit sagen will, der Titel: **S-num**, mein Herr, beigelegt; **2)** bes. Fürst, Herrscher; dieser Titel wurde zuerst Muhammed dem Gaznaviden beigelegt, indem ihn eine Gesandtschaft des Khalifen von Bagdad zuerst mit diesem Worte begrüßte, ein Titel, den er später beibehielt. Doch kommt nur gewissen Fürsten dies Prädicat zu; so heißen die krim. Tartarkhane S., der Oberfürst von Java, der Vicekönig von Aegypten bei seinen Unterthanen. **3)** Im engsten Sinne der türk. Kaiser zu Constantinopel, auch Groß-S., Großherr, obgleich Padischah der eigentl. Titel ist, s. u. Türkisches Reich (Geogr.); **4)** der Vorsteher der Mewlewi-Derwische; hat das Vorrecht, jedem neuen S. den Säbel Osmans umzuschnallen. *(Pr.)*

Sültan, 2 über einander liegende, ¼ Ellen ins Gevierte haltende Sammet- od. Atlaskissen, mit reicher Stickerei, den Namen der Besitzerin in der Mitte; auf das obre Kissen werden Schmucknadeln gesteckt, zwischen beiden befindet sich ein Kästchen mit Blonden, Bändern u. Fächern.

Sültan von Jäva, s. u. Vielfreßschnecke.

Sültan von Khörasan, so v. w. Anueri.

Sül-

Sultan öegni (S. Eügny), sonst Sandschak im türk. Ejalet Anatoli, Gebirg: Muradtagh; fruchtbar an Getreide, Wein, Südfrüchten; das alte Phrygia epiktetos. Hauptstadt: Eskischehr, sonst Doryläon, 4 berühmte Warmbäder, einige Heiligengräber; am Pursak. Hier Sieg Gottfrieds von Bouillon über Sultan Solymann. Hier noch: Sidi-Gassi, Stadt, hat Marmorbrüche, Heiligengräber; sonst Dokymäon. Sevri-Hissar (S.-Kissar), am Pursak, Stadt, 2000 Ew.; Trümmer einer alten Stadt (Amorion od. Abrostola); es steht im Ruf thörichter Streiche, wie in Deutschland Schilda. Lefke, Stadt, ganz verfallen, sonst Seleucia. *(Wr.)*

Sültan-Sārai, so v. w. Simferopol 3).

Sultāna (türk.), so v. w. Sultanin.

Sultāna (S-ne), ein großes, türk. Schiff von 66 Kanonen u. etwa 850 Mann Bemannung.

Sultanabād, Stadt, s. u. Sendschan.

Sultāne, 1) (Schiffb.), so v. w. Sultana; **2)** ein kleiner Federstrauß od. eine einzelne Feder, welche sonst die Frauen vorn auf dem Kopfe trugen.

Sultāni kalaāsi, s. u. Dardanellen 1).

Sultānia, 1) (Sultānieh), Stadt, s. u. Sendschan 2); **2)** Lustschloß des türk. Kaisers, am Bosporus, asiat. Seits.

Sultāniarosinen, eine Sorte Korinthen, die getrockneten, frisch grünl. u. gelbl., kernlosen, sehr süßen Beeren von Vitis corinthiaca *Risso*. Eine schwarze u. eine sehr kleine Spielart von Vitis apyrena *Risso* ist nicht mit den gewöhnl. Korinthen zu verwechseln.

Sultānieh, Stadt, so v. w. Sultania 1).

Sultānin (Sultāna), 1) die Gemahlin eines Sultans; bes. **2)** (Khaduns, Khadinen), die 7 ersten Gemahlinnen des türk. Kaisers. Favorit-S. diejenige, welcher er vor allen übrigen den Vorzug gibt, u. dann die 3 nach der Assaky-S. (die den ersten Prinzen geboren u. deshalb über alle andern den Rang hat) folgenden ersten Weiber (Chassākji-S-nen), welche Kinder gebaren; sie haben freien Zutritt beim Sultan u. jährlich 500 Beutel Einkünfte. Stirbt der Sohn der Favorit-S. wieder, so verliert sie diesen Rang. Eigentlich kommt der Titel S. nur den wirkl. erklärten Gemahlinnen des Kaisers zu; solche gibt es aber nicht mehr, indem der Ersparung halber die feierl. Vermählung unterbleibt. Die Dienerinnen dieser S-nen, deren jede 160—200 hat, heißen Odalisken (s. d.). Außerdem werden noch 12—1400 Beischläferinnen des Sultans gehalten. **S. Valīde** (Walide S.) ist die Mutter des jedesmaligen türk. Kaisers, hat auf diesen vielen Einfluß u. wird mit großer Achtung u. vielem Ceremoniel behandelt. **3)** Titel aller Töchter des Sultans, selbst wenn sie an Offiziere u. vornehme Beamte vermählt sind. Die Töchter aus solcher Ehe heißen Kanünn S., d. i. Prinzessin von Geburt. *(Pr.)*

Sultanīne, Münze, so v. w. Sherif.

Sultanpātnam, Stadt, s. u. Malabar.

Sültansblume, s. Centaurea.

Sültanshuhn (Porphyrio *Briss.*), Gatt. der langzehigen Stelzvögel; mit etwas hohem Schnabel, langen Fingern, die Stirnplatte ist erhöht, rund od. 4eckig; der eine Fuß wird zur Aufnahme des Fraßes zum Schnabel gebraucht; meist schön gefärbt. Art: Purpurhuhn (P. violaceus, Fulica p.), indigblau auf dem Rücken, blauviolet am Kopf u. Vorderhals, schwarzgraugefleckt an Brust u. Bauch, Schnabel u. Stirnplatte roth; trägt den Schwanz aufwärts; in Kleinasien, auch bisweilen in Ungarn. *(Wr.)*

Sültanspapier, s. u. Ficus.

Sültansstadt, s. u. Comoro.

Sūlu, 1) (S.-Archipēlagus, S.-Īnseln), [1] Gruppe von 150 Inseln im indischen Ocean, von Borneo nach Mindanao sich hinziehend; 3 größre u. viele kleinere Inseln, 60 Ml. breit, 185 Ml. lang, zusammen 84 QM.; [2] reizend, fruchtbar, ohne Vulkane, mildes Klima. **Producte:** Sago, Pfeffer, span. Rohr, Kampher, Quassia, Sandelholz, Hausvieh, Geflügel, Salanganen, Perlen, Ambra, Tripang, Riesenschildkröten 2c., Gold (nicht sorgfältig benutzt). [3] **Einw.:** 150,000, Muhammedaner, wohnen in Städten u. Dörfern, sind roh, ausschweifend, diebisch, sinnlich; treiben Ackerbau, Viehzucht, Schiffsbau, Fischerei, mehr Seeräuberei, Handel. [4] Der Herrscher, zugleich über die NOKüste Borneos u. über mehr. Inseln, darunter Paragoa, ist Sultan, regiert mit Beiziehung des Adels (der Datus) u. eines Volksvertreters, doch ziemlich willkührlich; jede Insel hat ihren besonderen Befehlshaber. [5] **2)** Gruppe, in der Mitte, 60 Inseln; mit der **3)** Hauptinsel des ganzen Archipelagus; hat 8 Ml. Länge, 60,000 Ew., fruchtbar, gut bewässert; Hauptstadt: Bewan (Bowang), 6000 Ew. Hier noch [6] die Gruppe Tawitawi, 56 Inseln (12,000 Ew.); darunter Tawitawi, in einem großen See in der Mitte, u. Stadt T.; Tahow, Tandu-Batto, Siassi. [7] Ferner die Inseln Pata u. Kapual; die Gruppen: Pangutaran (22 Inseln), darunter P. mit Stadt Maglocob; Tapul (17 Inseln) mit T.; Samarlaut (15 Inseln), darunter Balawan u. A.; Apolambu ging 1763 unter. Westlich ist die Gruppe Bassilan mit Insel u. Stadt B. [8] **4)** (S.-, Mindoro-See), der Ocean zwischen der S-gruppe, Paragoa u. den Philippinen. Darin die Inseln Cagayan (viel Seeräuber u. Ratten), Islas de los Cuyos u. a. *(Wr.)*

Sūlu (Reich des Sultans von S.), auf Borneo, liegt auf der NOKüste dieser Insel; bringt Gold, Wachs, Edelsteine, allerhand

hand nutzbare Thiere, Salanganen ꝛc.; zu ihm gehören die Distrikte: **a)** Mangidara, hierzu die Halbinsel Unsang, die Inseln Gaya, Tambisan u. a.; **b)** Mallulu, 30,000 Ew., Malaien u. Dayaks; See: Kenneiballo, mit vielen Inseln, Stadt M., an der Bai gl. N. Inseln: Balambangam, Banguey u. a. **c)** Pappal, Stadt Adai. *(Wr.)*

Sülu, Vogel, s. Tölpel.

Sülu Dërbent, so v. w. Trajanspforte. **S. Monastër**, Kloster, s. unt. Constantinopel ꝛc. **S-dsche**, Dorf, s. ebd. ꝛc. **Süluh**, Inselgruppe, so v. w. Sulu.

Süluschmiede, eine Art Frischherd; die Einrichtung ist dabei, daß, wenn einzelne kleine Stücke gar geschmolzen scheinen, diese herausgenommen, an einen Eisenstab geschweißt u. ausgeschmiedet werden. Die Arbeit wird dadurch zwar sehr gefördert, aber das gewonnene Eisen ist weniger gut.

Sulz, **1)** Nebenfluß der Altmühl u. Wernitz; **2)** Oberamt im württemberg. Schwarzwaldkreise, grenzt an Hohenzollern; 4 QM., 19,000 Ew.; **3)** Hauptst. darin, am Neckar; Salzwerk, Dekanat, 2400 Ew., welche Barchent, Bittersalz, Salmiak, Vitriol fertigen; 1840 wurde hier 400 F. tief ein Steinkohlenlager entdeckt. Dabei Schloß Albeck. **4)** Grafschaft in dieser Gegend, so v. w. Kleggau; **5)** (Soultz, Ober-S.), Stadt im Bzk. Weißenburg des franz. Dep. Niederrhein; liegt am Sulzbach, hat Salzquelle; 1400 Ew., bereiten Salz, Gewehre, Strümpfe, Band, Potasche, irdene Waaren; **6)** **(S. unter dem Walde)**, Stadt im Bzk. Kolmar des franz. Dep. Oberrhein; Salzquelle, Mineralbad, 5800 Ew.; **7)** Fluß im baier. Kr. Oberpfalz; entspringt bei Bruckbach, fließt bei Donaustauf zur Donau. *(Wr.)*

Sülza, **1)** (Stadt S.), Stadt im Amte Roßla des großherz. weimar. Kr. Weimar-Jena; 1290 Ew.; dabei **2)** das Dorf S., am and. Ufer der Ilm (mit hölzerner Brücke), 350 Ew.; **3)** Berg S., Dorf, sonst mit Burg (jetzt Rittergut), Propstei (Peterskloster, Stift S.), 250 Ew.; **4)** (Neu-S., Ober-S., Salzburg), Salzwerk bei vor., im meining. Amte Kamburg, an der Ilm. *(Wr.)*

Sülzbach, **1)** Dorf im Kr. St. Wendel des preuß. Rgsbzks. Trier; hat 200 Ew., in der Kirche die Begräbnisse der Rheingrafen v. Grumbach; **2)** Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Regsbzks. Trier; Alaun- u. Vitriolsiedereien, berliner Blau- u. Salmiakfabriken, Steinkohlengruben; 700 Ew.; **3)** **(S. an d. Murr)**, Marktfl. im Oberamte Backnang des württemb. Neckarkreises, zur Grafsch. Löwenstein gehörig; an der Murr, 1550 Ew.; Handel mit Holz- u. Schnittwaaren; **4)** Landgericht im baier. Kr. Oberpfalz; 8½ QM., 15,000 Ew.; gebirgig, gut angebaut; **5)** Hauptstadt hier, am **Sülzbach**; Felsenschloß, Simultankirche, Studienanstalt, Buchdruckereien (darunter eine jüd.), 3000 Ew., Wallfahrtskirche; Hopfen- u. Bergbau (auf Eisen); **6)** ehemals deutsches Fürstenthum von 19 QM. u. 32,000 Ew., von dem obige Hauptstadt war. S. hatte ursprünglich eigne Grafen, die im 13. Jahrh. mit Gerhard V. ausstarben, worauf es an Baiern kam. Von diesen kam es mit der Oberpfalz an die Pfalz u. theilte alle Schicksale der Oberpfalz u. ward meist von Pfalz-Neuburg besessen, die eine Zeitlang 1410—1448 den Namen **Neuburg-S.** führte, wo sie erlosch. Als sich später das Haus Pfalz in die Kur- u. Pfalzgräflichen Linien theilte, kam S. an den zweibrückner Stamm, u. zwar wurde S. durch abermalige Theilung der Söhne Philipp Ludwigs, Pfalzgrafen von Zweibrücken, 1614 der Hauptort eines besondern Fürstenthums, dessen erster Pfalzgraf August hieß, u. dessen zweiter Christian August 1655 zur kathol. Religion übertrat. Es blieb nun bei dessen Familienstamm, bis derselbe 1742 mit Karl Theodor die Kur erbte (s. u. Pfalz [Gesch.] ꝛc), worauf es alle Schicksale der Pfalz u. später Baierns theilte. Die Stadt S. wurde 1632 von den Schweden eingenommen. Bei S. hatten 1796 die Oestreicher unter Wartensleben eine feste Stellung, s. Französischer Revolutionskrieg ꝛc. **7)** Flüßchen im Kr. Oberpfalz, geht zur Vils; **8)** Dorf im nassau. Amte Höchst; hat 500 Ew.; war früher Reichsdorf; **9)** Fluß im Herzogth. Nassau; **10)** Dorf im Bzk. Kolmar des franz. Depart. Oberrhein; 700 Ew.; Mineralquelle, Steinkohlengruben; **11)** mehrere Dörfer u. Flüßchen in verschiedenen Ländern Deutschlands. *(Wr.)*

Sülzberg, **1)** Marktfl. im tyroler Kr. Vorarlberg; Gesundbrunnen; **2)** (Sonnenthal, Val di Sole), Thal im tyroler Kr. Trient, 4 Ml. lang, rauh; **3)** Marktfl. im Landgericht Kempten des baier. Kr. Schwaben; 1500 Ew., Burgtrümmern.

Sülzburg, **1)** ehemals Herrschaft in Baiern, jetzt zum Landgericht Neumarkt gehörig; hatte 1 QM., 2800 Ew., war mit Pyrbaum vereinigt; **2)** (Ober-S.), Flecken hier, an der Sulz, Synagoge, Bergschloß; 600 Ew.; **3)** Stadt im bad. Bezirksamte Mülheim des Oberrheinkreises; Schloß, Warmquellen, Zuckerraffinerie, Weinbau, Bergbau (auf Blei u. Silber); 1000 Ew. *(Wr.)*

Sülze, **1)** ein Salzwerk, daher die Arbeiter darin **Sülzer**; **2)** eine salzige, zusammengeronnene Brühe; **3)** so v. w. Salzsoole; **4)** so v. w. Nabelschnursulze; **5)** jede geronnene, durchsichtige, zitternde Substanz, welche man aus vegetabil. od. thier. Körpern mit Wasser ausgezogen hat, s. Gallerte; **6)** s. Roob; **7)** was in Salzbrühe od. Essig eingelegt wird; **8)** (Kochk.), so

so v. w. Sülze; **9)** so v. w. Salzleck, auch der Ort dazu; das **Wild** s-n, es mit einer Salzlecke anlocken. *(Fch. u. Pr.)*

Sülzen, 1) (Salin.), so v. w. Salzsieden; **2)** (Jagdw.), s. u. Sulze 9).

Sulzer (Joh. Georg), geb. 1720 zu Winterthur, übernahm 1740 eine Hauslehrerstelle in Zürich, ward dann Gehülfe eines Predigers zu Maschwanden, 1743 Hauslehrer in Magdeburg, ging von da nach Berlin, wo er 1747 Prof. der Math. am Joachimthalschen Gymnasium ward. Der Tod seiner Gattin, einer Schweizerin, 1760, führte ihn nach der Schweiz, doch nahm er eine Wiederanstellung bei der neuerrichteten Ritterakademie in Berlin an, legte die Stelle aber 1773 wegen zunehmender Kränklichkeit nieder, machte 1775 eine Reise durch die Schweiz, Frankreich u. Italien, u. st. 1777. Hauptwerk: Allgem. Theorie der schönen Künste, Lpz. 1786 (n. Aufl. 1792—94), 4 Bde. (dazu literar. Zusätze von Blankenburg, Lpz. 1796—98, 3 Bde., u. Nachträge von Dyck u. Schatz, Lpz. 1792—1808, 8 Bde.). Schr. auch: Moral. Betrachtungen über die Natur, herausgeg. von Sack, Berl. 1741; Vorübungen zur Erweckung des Nachdenkens, Nürnb. 1763 (3. Aufl. von Meierotto, 1786 ff., 4 Thle.); Kurzer Begriff aller Wissenschaften, Lpz. 1745, 6. Aufl. 1786; Vermischte philos. Schriften, Lpz. 1773—81, 2 Bde., 2. u. 3. Aufl. ebd. 1800; gab mit Ramler die krit. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit heraus. S. Hirzel an Gleim über S. den Weltweisen, Winterth. 1780, 2 Thle. J. H. H. Formey, Eloge de S., in den Mémoires de l'Academie de Berlin, 1799. *(Dg.)*

Sulzēria (*S. Röm. et Sch.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Apocyneae *R. et S.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. odorata, Schlingstrauch in SAmerika, weiße, wohlriechende Blume.

Sulzerīt, so v. w. Strontianit.

Sülzfeld, 1) Dorf im Amte Eppingen des baden. Mittelrheinkreises; Schloß, Gypsgruben; 1800 Ew.; **2)** Marktfl. im Landgericht Kitzingen des baier. Kr. Unterfranken; am Main, Weinbau; 1000 Ew. **S-heim, 1)** fürstl. Thurn- u. Taxissches Herrschaftsgericht im baier. Kr. Unterfranken, an der Sulz; 2¼ QM., 5700 Ew; **2)** Dorf hier, Schloß, 350 Ew. **S-matt,** Dorf im Bzk. Kolmar des franz. Dep. Oberrhein; Mineralquellen (der Sauerbrunnen ist die vorzüglichste), Baumwollenspinnerei; 2200 Ew. **S-thal,** Marktfl. im Landgericht Euerndorf des baier. Kr. Unterfranken; 800 Ew.

Sūma (a. Geogr.), Ort im Innern von Mesopotamien. Hier Sieg 363 n. Chr. der Römer über die Perser.

Sumacĕrcel, Villa, s. u. S. Felipe.

Sūmach, s. Rhus.

Sumāchi, District, so v. w. Schamachie 1), s. u. Schirwan.

Sumachinĕae, s. Terebinthaceen *Rchnb.*

Sumādy (ind. Myth.), s. u. Angarassen.

Sūmanap, Berg u. Stadt, s. u. Madura 3). **Sumāne**, Fluß, s. u. Oberloire.

Sūmar (nord. Myth.), der Sommer. **S-blot** (Sommeropfer) od. Signeblot (Glücks-, Siegesopfer), Opferfest beim Beginn des Monats Harpal (der mit dem 22. April beginnt). Das eigentliche S-blot, auch Hvitsunna (Weißsonne), wurde am Anfang des Monats Eggtid, den 22. Mai, gefeiert.

Sumarānki (nord. Ant.), die Schaltwoche, welche die Isländer seit dem Ende des 10. Jahrh. zu jedem 7. Sommer hinzufügten.

Sūmarein, Marktfl., so v. w. Somerein.

Sumārokoff, 1) (Alex. Petrowitsch), geb. 1727 zu Moskau, wurde 1756 Director des russ. Hoftheaters; st. 1777 zu Moskau; Schöpfer des russ. Drama, seine Vorbilder waren die Franzosen. Schr. Komödien, Tragödien (Sinaff u. Truwor, 1755; Zemire, Korew, Aristone, der falsche Dmitri ꝛc.), Opern, Fabeln, Epigramme, Episteln, Oden u. a. Gedichte, auch: Kurze Moskwasche Chronik, Beschreib. der 2 ersten Aufstände der Strelitzen ꝛc. **2)** (Pankrat.), russ. Dichter, lebte gegen das Ende des vor. Jahrh. in Tobolsk, dann in Moskau; schr.: Gedichte, Mosk. 1799, 2 Bde. *(Lb.)*

Sūmaru (ind. Myth.), so v. w. Sumeru.

Sumasīnta, Fluß, s. u. Tabasco.

Sumāti, einer von den 24 Buddhas der Dschainas, Sohn des Megha u. der Mangala; sein Symbol ein Kibitz.

Sumātia (a. Geogr.), Stadt in Arkadien; früh zerstört.

Sumatra, [1] **1)** größte **Sundainsel,** von der Halbinsel Malacca durch die Malacca-, von Java durch die Sundastraße getrennt; [2] mit den umliegenden kleinern Inseln 6500 (8000) QM., wird vom Aequator durchschnitten. [3] **Flüsse:** Sinkel, Tabuyon, Sulang, Palembang, Indrashiri, Siak, Tulong-Buwang. **Baien:** Tappanuli, Benkulen, Baga u. a. [4] **Gebirge:** eine 3fache Bergreihe; höchste Spitzen: Ophir, Gunong-Passaman, fast unter dem Aequator, bisweilen mit Schnee (13,842 Fuß), Gunong-Kosumbra (14,250 F.), Gunong-Benko (Zuckerhut), 2600 F., der Goldberg; viele sind lebendige od. erloschne Vulkane. **Vorgebirge:** Diamant (Diamond), Atschin, Felix, Cara-Cara, Indrapura, Flat, Lucipara, Manna Berkens u. a. [5] **Klima:** bes. für Europäer sehr ungesund, in den höheren Gegenden angenehm u. gesund; oft von Erdbeben heimgesucht. [6] **Producte:** Affen, Vampyre, Tiger, Bären, Babyrussas, Elephanten (in eignen Arten), Flußpferde, Haus-

Hausvieh u. Speisewild, eine Menge trop. Vögel, Krokodile, Schalthiere, Fische; Pfeffer, Kampfer, Sago, Betel, Zucker, Benzoe, Tabak, Baumwolle u. and. ostind. Pflanzen, viele merkw. Blumen (darunter die größte unter den bekannten, Rafflesia patma); Gold (bes. in den Gebirgen von Benjol), Kupfer, Eisen, Blei, Diamanten in dem Bezirk von Dulodulo u. in dem Roffas-Bezirk, u. m. a., nicht gehörig benutzt. [6] **Einw.:** 6—8 (4¼) Mill.; sie sind Battaer, Lampuhns, Redschangs, eigentl. Malaien u. viele eingewanderte Chinesen, Japaner, Hindus u. Europäer. [7] **Beschäftigung:** Ackerbau (auf Getreide, Hanf, als berauschender Tabak gebraucht, Südfrüchte), Fischerei, Bergbau (auf Gold), Verfertigung von Metallwaaren u. Webereien, Schifffahrt, Handel. [8] Man **rechnet** hier meist nach span. Piastern, die in 4 Sukus od. 16 Satallies od. 24 Fanams (Talis) od. 400 Keppings getheilt sind, od. nach niederländ. Gulden à 100 Cents. Maße u. Gewichte sind im Allgemeinen die der niederländ. Colonien; in Benkulen hält der Depoh od. Deppo 2 engl. Yard u. ist in 2 Hailchs à 2 Estos od. Ettos getheilt; das chines. Längenmaß heißt Tung u. ist 2 Depohs lang. Das Handelsgewicht ist, wo Chinesen sind, meist das chinesische, der Pikul zu 100 Catties à 16 Täls = 133⅓ engl. Pfund Avdps; der Coyang (Copang = 6000 Pfund holl. Troygewicht) Reis ist getheilt in 80 Walis à 10 Gantons à 6 Cattis; der Maund Reis = 75 engl. Pfund hat 21 Bamboos. Das Salup für Salz wiegt 2 engl. Pfund. Gold- u. Silbergewicht ist meist die alte holl. Troy-Mark; auch bedienen sich die Eingebornen im N. der Insel als Goldgewicht des Samens von Abrus precatorius (Glycine Abrus), einer scharlachrothen, schwarzfleckigen Bohne, 24 = 1 Mas, 16 Mas = 1 Täl; u. einer größern blaßrothen Bohne, deren 100 = 1 Täl gerechnet werden. [9] In S. gibt es viel von einander unabhängige **Staaten**, darunter: Andagri, Atschin, Menangcabo, Deli, Siak, Schambi, Palembang, Anak-Sundschei u. a.; alle haben eine Feudalverfassung nach Art der Malaien mit einem Sultan, von den Niederländern abhängig, doch haben diese einige Küstenstriche, bes. in der Nähe von Java, im eigenthüml. Besitze. [10] Neuerer Zeit haben sie das Reich Palembang (dessen Herrscher sich nur die Einkünfte vorbehalten hat), von den Briten die Colonie Benkulen (seit 1824) erworben. **Häfen** zu Palembang, Benkulen, Tappanuli, Sinkel, Toapas (Tapus) u. Baruhs. Mehrere **Landstraßen** durchziehn die Insel der Breite nach; 1841 wurde eine 200 Ml. lange von Benkulen bis Baruhs angelegt. [11] Die **Inseln** auf der WKüste S-s: Baniak, Gruppe, darunter Baniak; Hog od. Verkensinsel, Baby u. a., reich an Schweinen, Salanganen; Chinco (Tschinko, Pulo Chinco), bringt Pferde, Hauptniederlage des südl. S.; Kokosinseln, Gruppe von 22 Inseln, darunter Creeling, Kokos (OInsel), Lange Insel, madreporisch, schwer zugänglich, reich an Midasschildkröten, Kokos, Wassergeflügel; Nias (Neas), reich an Kokos (Ausfuhr jährlich 45,000 Rupien), malaische Ew., die zum Schmuck die Ohren bis auf die Schultern ausdehnen, mit Sklaven handeln (jährl. für 80,000 Rup.), steht unter 50 Häuptlingen; dazu Battu (Batu, Mintao), 100 Ew.; [12] ferner Si Biru (See Beeroo, Mantawai), 15 Ml. lang, freundl., unabhängige Ew.; Goed Fortuyn (Gut Glück, Si Pora), 16 Ml. lang; Poggy (Nassau), Gruppe von 2 Inseln, Süd- u. Nord-N.; viel Sago, Kokos, Vieh, Fische; 1500 lichtbraune, mit Gewebe von Bambusfasern sich kleidende Ew.; Mego (Trieste, traurige Insel), unbewohnt; Engano, 6 Ml. Umfang, Einw. mit eigner Sprache. **2)** (Gesch.). [13] S. wurde im Alterthum von den Morgenländern für das einstige Paradies gehalten. Den Malaien galt es als ihr Stammland, wo diese bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrh. als ein freies Volk wohnten, 1160 aber von einem König, Siri Puri Bowana, unterworfen u. nach Malacca geführt wurden. Doch stifteten die Malaien auch auf S. mächtige Reiche, von denen Menancabo noch besteht. Die beiden andern Hauptstaaten, Achem u. Indrapura, sind nicht malaischen Ursprungs. [14] S. wurde 1509 für die Europäer von dem **Portugiesen** Lopez de Seguira entdeckt, der in dem Gebiet des Königs von Achem landete, welcher damals über eine Flotte von 500 Schiffen u. über ein Heer von 60,000 M. gebot u. dessen Reich sich auf einer hohen Stufe des Wohlstands befand. Hier gründeten die Portugiesen, ungestört von den Eingebornen, ein Fort u. trieben Handel von da aus. Bald aber wurden sie tyrannisch gegen die Eingebornen u. als daher zu Ende des 16. Jahrh. die portugies. Macht verfiel, wurden andre seefahrende Völker von den Eingebornen bereitwillig aufgenommen. [15] Die **Holländer** errichteten schon zu Anfang des 17. Jahrh. Factoreien auf S., u. nachdem sie Malacca den Portugiesen 1641 entrissen hatten, wobei ihnen der König von Achem Beistand leistete, erhielten sie auch auf S. das Uebergewicht im Handel u. zeigten sich Anfangs als Beschützer der Einwohner gegen den portugies. Handelsdruck; sobald sie sich aber festgesetzt hatten, rissen sie das Monopol des Pfeffers u. anderer kostbarer Waaren an sich u. zeigten sich härter als ihre Vorgänger. Ihre Hauptniederlage ist Palembang auf der OKüste, außerdem ist ihre Festung Padang auf der WKüste wichtig. [16] Beinahe gleichzeitig mit ihnen legten auch die **Engländer** in S. Niederlassungen

an

an u. gründeten eine Factorei in Benkulen, doch blieb sie unbedeutend bis 1689. Bei zunehmendem Handel erbauten sie 1710 das Fort Marlborough u. setzten einen Gouverneur dahin. Die engl. Niederlassungen wurden 1760 von den Franzosen zerstört, aber nach dem pariser Frieden 1763 hergestellt, u. gelangten bald zu einer solchen Wichtigkeit, daß eine eigne Präsidentschaft daraus gebildet wurde. [17] Die Holländer hätten sich gern in den Alleinbesitz S.-s gesetzt u. führten schwere Kämpfe mit den Eingebornen u. mit den Engländern deshalb, doch stets ohne Erfolg. Sie hatten sich indessen doch eine Oberherrschaft über mehrere eingeborne Könige erworben. Sehr gefährdet wurde ihre Macht u. ihr Vortheil, nachdem die Engländer 1796 die Molukken erobert hatten u. auf S. den Muskatnuß- u. Gewürznelkenbaum anpflanzten. [18] Die niederländ. Besitzungen fielen endlich selbst den Engländern in die Hände, die zwar 1814 wieder an die Holländer abtraten, doch bereits 1812 den früher den Holländern unterworfen gewesenen Sultan von Palembang für unabhängig erklärt hatten. Die Holländer machten ihre Hoheitsrechte über Palembang geltend u. warfen sich zu Schiedsrichtern auf, als 1818 zwei Brüder um den Thron stritten. Sie setzten den, welcher ihren Absichten am besten entsprach, unter der Bedingung der Abhängigkeit zum Sultan ein, vernichteten die brit. Gesetzgebung u. schafften den Sklavenhandel ab. Der engl. Statthalter in Benkulen, Baffus, vertrieb den holländ. Sultan u. setzte dessen Bruder ein, welcher die niederländ. Besatzung von Palembang verjagte u. sich gegen mehrere Angriffe der Niederländer siegreich behauptete. Endlich wurde er von ihnen 1821 entthront u. sein Bruder wieder eingesetzt, welcher den Niederländern die Civilregierung überließ. [19] In dem londoner Vertrag vom 17. März 1824 wurde die niederländ. Hoheit über Palembang anerkannt. Der brit. Statthalter Raffles hat eine Reise ins Innere der Insel gethan u. nicht nur wichtige naturgeschichtl. u. ethnograph. Entdeckungen gemacht, sondern einen Handelsvertrag mit dem König von Menangkabo, gegenwärtig dem mächtigsten der Insel, geschlossen, der Großbritannien das Uebergewicht auf S. sichert. [20] Im April 1819 hat die englisch-ostind. Gesellschaft durch einen Vertrag mit dem König von Achem einen Hafen abgetreten erhalten u. dadurch diesen Fürsten von sich abhängig gemacht. [21] Furchtbar machte sich eine seeräuber. Sekte, die Padderis, die unter dem Vorwande der Ausbreitung der muhammedan. Religion das Land verheerte u. die Einwohner zinsbar machte. Viele im Innern haben sich ihnen bereits unterwerfen müssen u. alle Europäer im Distr. Padang wurden von den Padderis ermordet. [22] Die Erobrungen der Europäer sind seit 1830 sehr vorgeschritten; so wurden bis 1837 die Gebirge von Bonjol bis zu den Kampong Kandes genommen u. dort reiche Goldgruben entdeckt. 1838 wurde der Bezirk Dulodulo erobert u. dort große Diamantlager gefunden. *(Wr. u. Rau.)*

Sümba, Insel, s. u. Flores (Insel) 4).

Sumbäti, 925—958 König von Georgien, s. d. (Gesch.) n.

Sumbäwa, 1) eine der kleinen Sundainseln (Asien); hat 40 Ml. in der Länge, 5—16 in der Breite, 370 QM., vulkanisch, gebirgig (Berg Tomboro, der 1815 den 5.—11. April einstürzte u. bei dessen Eruption 12,000 Menschen umkamen; von dem schwarzgrauen Staube war weit umher eine 24stündige Finsterniß), gut bewässert, fruchtbar, bringt Sandelholz, gute, kleine Pferde, Salanganennester ꝛc.; sonst ziemlich unbekannt. Staaten hier: Bima mit Stadt; Sapi, Paxikat (Pekati), litt 1815 durch Erdbeben, portugiesisch; Dombo, bringt Gold u. Holz, Tomboro, u. a. **2)** Staat hier, litt vorzüglich durch den Ausbruch des Tomboro; **3)** Hauptst. desselben, an einer Bai; großer Hafen, Handel; die Bevölkerung kam beim Erdbeben bis auf 26 Personen herab. In der Nähe die Inseln: Gunong-Apy (Gumanapi, mit Vulkan), die großen Paternosterinsel, Postillonsinseln (20 Inseln, unbewohnt), Rotten. *(Wr.)*

Sumbhulpoor (Sümbelpoor, spr. Sommbulpuhr), Radschahschaft, s. u. Gundwana.

Sümbi, Reich, s. u. Benguela c).

Sumbilla, Villa, s. u. Cinco Villas 1).

Sümbing, Berg, s. u. Java 2.

Sumböeholm, s. Färöer f).

Sümbul (Radix s.), außen schwärzliche, innen weiße, lockere, grobfaserige, wie Moschus riechende, hinsichtlich ihrer Abstammung noch nicht bekannnte Wurzel aus der Bucharei.

Sümenap, Insel, so v. w. Sumanap.

Sumēne, Stadt im Bzk. Vigan des franz. Dep. Gard; am Rieutort, 3000 Ew., Seiden- u. Baumwollenwaarenfabriken.

Sümeng, s. u. Janitscharen 17.

Sümera, Ort, so v. w. Suma.

Sümerein, Marktfl. im östr. Viertel unter dem Wienerwalde, Steingutfabrik, 1500 Ew.

Sümeru (ind. Myth.), so v. w. Meru.

Sümi, s. u. Lamaismus 20.

Sümiswald, Dorf, s. u. Trachselwald.

Sümitra, Gemahlin Dasarathas, s. d.

Sümma (lat.), **1)** so v. w. Summe; **2)** kurzer Abriß der Wissenschaften, weil darin blos die obersten Grundsätze derselben nebst den ersten Folgerungen aufgestellt sind.

Sümma appellābilis (lat.), so v. w. Appellationssumme, s. u. Appellation 1.

Sümma fidei (lat.), s. Dogmatik 6.

Sümma Paz, Parāmos de la P., Gebirg, s. u. Candinamarca.

Sum-

Summanden (v. lat., Math.), so v. w. Posten, s. u. Summe 1 u. Addiren.

Summanus, ursprünglich etruskische Gottheit, Gott des nächtl. Himmels, daher er auch in dem alten röm. Cultus gleiche Verehrung wie Jupiter genoß u. so wie dieser der Tagesgott war u. ihm das Werfen der Blitze am Tage zugeschrieben wurde, so dem S. die nächtl. Blitze. Zur Sühne vom Blitze getroffener Bäume schlachteten ihm die Arvalbrüder schwarze Hammel. Später wußte man von ihm fast nichts mehr; aber erschreckt durch Pyrrhos, gaben ihm die Römer seinen Tempel am Circus Maximus zurück. *(Lb.)*

Summarien (v. lat.), der kurz gefaßte Inhalt, welcher aus einer Abtheilung eines Buches od. einer Schrift ausgezogen ist u. entweder diesen Abtheilungen bei- od. vorgedruckt, od. wieder als ein besonderes Buch, z. B. S. über die Bibel, gegeben wird.

Summarisch (v. lat.), in das Kurze gefaßt.

Summarische Degradation, s. Degradation.

Summarischer Process, [1] (außerordentl. Proceß), eigentl. Unterart des außerordentl. Processes, ein von dem regelmäßigen Verfahren in Civilstreitigkeiten od. Untersuchungssachen abweichender Proceß, dessen Zweck auf Beschleunigung der Sache durch Abkürzung u. Vereinfachung des Verfahrens gerichtet ist. [2] Man theilt ihn in s-n Civil- u. s-n Criminalproceß ein. A) Der **s-e Civilprocess** findet jetzt bes. bei Bagatellsachen, bei präparatorischen, Präjudicial- u. Incidentpunkten, bei Grenz- u. Baustreitigkeiten, bei Alimenten-, Gesinde-, Pacht- u. Miethssachen, bei Besitz- u. Ehestreitigkeiten, bei Provocationen auf Klagerhebung, bei Rechnungssachen, so wie in den Fällen des Mandats-, Arrests- u. Executivprocesses, Statt, wird aber gemeinrechtlich, außer wo die Beschleunigung durch Rücksichten auf das gemeine Wohl od. auf öffentl. Ruhe u. Sicherheit geboten ist, nicht von Amtswegen, sondern nur auf Antrag des Klägers (hier gewöhnl. Implorant, seltner Impetrant genannt), unter Umständen auch des Beklagten (Imploraten, Impetraten) eingeleitet. [3] Die Eigenthümlichkeit des s-n Civilprocesses besteht im Allgemeinen darin, daß bloße Formen, bei manchen s-n Proceßarten selbst materielle Bestandtheile des ordentl. Processes gänzlich weggelassen od. nothwendige civilprocessualische Handlungen näher, als dies im Ordinarproceß der Fall ist, zusammengerückt werden. [4] Absolut wesentl. Erfordernisse des civilprocessual. Verfahrens (wie Verhandlungs- u. Eventualmaxime, wechselseitiges Gehör der Parteien, Grundsatz des schriftl. Verfahrens ꝛc., s. Civilproceß) können aber auch im s-n P. nie ganz wegfallen, wie denn überhaupt das s-e Verfahren, so weit dies ohne Vernachlässigung der Eigenthümlichkeiten einzelner s-r P-arten geschehen kann, sich in allen Punkten dem ordentlichen möglichst anschließen soll. [5] Der s-e Civilproceß theilt sich wiederum **a)** in den bestimmten (determinatum, richtiger irregulär-s-n P.) u. **b)** in den unbestimmten (indeterminatum, richtiger regulär-s-n P.) ein, je nachdem bei demselben die Ordnung der wesentl. Bestandtheile des Ordinarverfahrens abgeändert erscheint, od. nicht. [6] Zu erstern gehört **aa)** der bedingte u. unbedingte Mandatsproceß, bei welchem gewissermaßen das Urtheil der Vertheidigung des Beklagten vorausgeht; s. Mandatsproceß. Ein Analogon des Mandatsprocesses ist der particularrechtl. Inhibitivproceß, im Allgemeinen in denjenigen Fällen anwendbar, wo das Vermögen od. der Besitz Jemandes einen eigenmächtigen Angriff durch einen Andern erlitten hat od. zu erleiden in Gefahr ist. Derartige Eingriffe werden auf Antrag des Verletzten dem Andern durch Inhibitionen (Mandate) des Gerichts untersagt (daher Inhibitionsproceß). [7] **bb)** Der Arrestproceß, bei welchem ein Act der Execution der Vertheidigung des Beklagten u. sogar dem Urtheile vorausgeht, s. Arrestproceß; endlich [8] **cc)** der Executivproceß, bei welchem der Beweis der Klage durch Urkunden vor der Vertheidigung des Beklagten angetreten werden muß, s. Executivproceß. [9] Bei dem in Zweck u. Grundlage mit dem Ordinarproceß übereinstimmenden u. daher auch in dieselben Hauptabschnitte zerfallenden (vgl. Proceß u. Civilproceß), im Falle des Einverständnisses beider Theile bei Rechtsstreitigkeiten jeder Art zulässigen, unbestimmten s-en P. ist bes. mündliche, protokollar. Verhandlung üblich u. der Richter verpflichtet, nicht nur unnöthige Fristen einzuziehn, nothwendige aber thunlichst zu beschränken, sondern auch, soweit dies mit der Verhandlungsmaxime vereinbar ist, behufs gehöriger Entwickelung u. etwaiger Aufklärung der streitigen Punkte geeignete Fragen an die Parteien zu richten. [10] Das erste Verfahren, in welchem auf die in der Regel mündlich zu Protokoll gegebene Klage Einlassung u. Antwort, Replik, Duplik ꝛc., ganz wie im Ordinarprocesse, folgen, wird oft in einem einzigen Termine abgesetzt. [11] Das Beweisverfahren, meist mit dem ersten Verfahren verbunden, steht ebenfalls unter den allgemeinen, im Ordinarprocesse geltenden Regeln. Namentlich ist auch hier die Beweisfrist peremtorisch u. dem Gegner des Beweisführers vollständige Vertheidigung gegen die übrigens hier nicht weiter, als im Ordinarprocesse, beschränkte Zulässigkeit u. Beweiskraft der Beweismittel gestattet. Auch genügt hier nicht bloße Bescheinigung der zu erweisenden Thatsachen, obschon der Beweis in summarisch verhandelten Rechtssachen Be-

Bescheinigung genannt zu werden pflegt. [11] Nach abgesetztem Beweisverfahren wird in der Regel sofort Bescheid ertheilt, da ein Haupt- u. Schlußverfahren, wenn gleich zulässig, sich selten nothwendig macht. [12] Gegen den Bescheid können alle gewöhnliche Rechtsmittel gebraucht werden. [13] Uebrigens wird das Verfahren in einzelnen, nach den Regeln des unbestimmten s-en P-es zu behandelnden Fällen mit besondern Namen bezeichnet, wie Provocationsproceß, possessor. Proceß, Rechnungsproceß (s. d. a.) ꝛc., u. hat nicht selten durch Observanz u. Gesetzgebung wieder besondre Eigenthümlichkeiten erhalten. Ueber die Literatur s. Proceß. [14] **B)** Der **s-e Criminālprocess,** dem feierlichen entgegengesetzt, fand nach röm. Rechte bei geringen Criminalvergehen Statt, hat aber bei den, nur ein feierliches Verfahren zulassenden Grundprinzipien des deutschen Criminalrechts seine Geltung verloren. Nur die Behandlungsart der Polizeivergehen u. Civilverbrechen pflegt man hin u. wieder auch jetzt noch einen s-en Criminalproceß zu nennen. *(Cr.)*

Summārisches Verhör, s. unt. Verhör u. Articulirtes Verhör 2.

Summatōrisches Glied (Math.), s. u. Reihe 5.

Sūmme, 1) eine Gesammtzahl aus mehrern einzelnen Zahlen od. Posten; **2)** überhaupt eine Zahl, eine Menge Geldes; **3)** von Größen ist eine Größe, welche die Posten od. Summanden heißen, jenen zusammengenommen gleich. Sind diese Größen absolute, so heißt die S. eine arithmetische, im Gegensatze zu der algebraischen (Aggregat), womit man den Gesammtwerth von Größen bezeichnet, die auf irgend eine Weise durch Additions- u. Subtractionszeichen verbunden sind. $a + 2b + 3c$ ist eine arithmetische, — $a^2 + 3ab - 3b^2 - 4ac$ eine algebraische S., wenn a, b, c absolute Zahlen bezeichnen; **4)** s. u. Addiren 1. *(Tg.)*

Sūmmei Kiōum, Stadt, s. unt. Birma 24.

Sūmmenexponent (Math.), s. u. Combinationslehre 7. **S-reihe (summīrende Rēihe),** s. Reihe 6.

Sūmmer Īslands (spr. Sommerciländs), s. u. Lech Broem.

Summīsten (Summīstae), Scholastiker, die ihre systemat. Darstellungen der Theologie Summa (S. theologiae) nannten, wie Abälard, Alexander v. Hales, Alb. Magnus, Thom. Aquinas.

Summitātes plantārum (lat.), die blühenden Spitzen, welche von Pflanzen, deren Blumen sehr klein sind u. gehäuft stehn, wie bei der Schafgarbe, dem Wermuth, dem Dosten, mit einem Theil des Stengels abgeschnitten u. getrocknet werden.

Sūmmum, Fluß, s. u. Algier 1) 2.

Sūmmum bŏnum (lat.), das höchste Gut, s. Gut 1—3.

Sūmmum jus sūmma injūria (lat.), das höchste Recht ist (oft) das höchste Unrecht.

Sūmmum Pyrenāēum (a. Geogr.), **1)** Ort der Indigetes auf den Pyrenäen; hier standen die Tropäen des Pompejus; **2)** Ort der Vasconer; j. Sumport. **Summurānum,** so v. w. Muranum. **Sūmmus lăcus,** See im Gallia transpadana, j. Lario; an seinem nördl. Ufer lag der gleichnamige Flecken; j. Sammalico.

Sūmnat, eine der größten Pagoden auf dem Vorgebirg von Guzurate in der Gegend von Diu, wo 2000 Braminen dem Dienste der Gottheit gewidmet waren; von Mahmud dem Gaznaviden zerstört.

Sūmner, Grafschaft, s. Tenessee 18.

Sumōdy (ind. Myth.), s. u. Sagaren.

Sūmperschlagen, die Reparatur des untern Theils des Blauofenschachtes.

Sumpf, 1) flache Sammlung stehendes Wasser über einem morastigen Boden; **2)** 4eckige, ausgeschalte Grube, in welcher man den Lehm einsümpft; **3)** Vertiefung, worin sich die Grubenwasser sammeln u. in welche die Saugröhre eines Kunstgezeuges gestellt wird; **4)** Kasten od. Trog, worein ein Kunstsatz ausgießt u. worin die Saugröhre des 2. Satzes steht; **5)** s. u. Pochwerk 13; **6)** Vertiefung im Herde der Schachtöfen, worin sich die geschmolzne Masse ansammelt; vgl. Pochwerk, Gradirhaus u. Potasche; **7)** s. u. Salzwerk 71; **8)** s. u. Seife 8; **9)** s. u. Mond. *(Fch. u. Schü.)*

Sūmpfaschenkraut, Senecio palustris. **S-baldrian,** Valeriana officinalis, V. elatior, uliginosa. **S-beere, 1)** Schollera oxycoccus; **2)** Vaccinium uliginosum. **S-biber** (Taf. X. Fig. 19), so v. w. Coypus, s. u. Schwimmpfötler. **S-bulkis,** Stachys palustris. **S-distel,** s. u. Cirsium. **S-dotterblume,** Caltha palustris. **S-eidechse,** so v. w. Sumpfröhrling. **S-eisen,** so v. w. Raseneisenstein. **S-ente,** s. u. Ente 11. **S-eppich,** Apium graveolens. **S-erz,** s. u. Raseneisenstein. **S-erzstahl,** s. u. Stahl 15.

Sūmpfeschel, s. unt. Blaufarbenwerk 8.

Sūmpfeule, 1) so v. w. Sumpfohreule; **2)** so v. w. kurzöhrige Eule, s. d. u. Ohreule 4 c). **S-fadenschwamm,** s. u. Fadenschwamm.

Sūmpffieber (Helopyra, H. febris paludosa), die durch die Sumpfluft erzeugten, meist bösartigen u. hartnäckigen, bald mehr zu der Klasse der anhaltend nachlassenden, bald mehr zu den schlimmern Formen der Wechselfieber gehörigen Fieber, s. Malaria, auch Aria cattiva, s. u. Fieber 21.

Sūmpffliege (Nemotelus *Fabr.*), Gattung der Waffenfliegen; die Fühler sind 3gliedrig, das 3. Glied ist verlängert, spindelförmig, 4ringelig, hat einen 2gliedrigen Endgriffel; das Schildchen ist wehrlos. Arten: N. uliginosus, pantherinus u. a. **S-hah-**

hahnenfuss, großer, Ranunculus lingua; kleiner, R. flammula. **S-haide,** Erica tetralix. **S-heidelbeere,** Vaccinium uliginosum. **S-himbeerkraut,** Rubus chamaemorus.

Sümpfhühner (Gallinulae), nach Goldfuß Fam. der Sumpfvögel; der Schnabel ist meist mäßig, die Beine sind Wad- od. Stelzenbeine, die Füße 4zehig, bisweilen mit Lappenhaut; theils Schwimmer, theils Laufer an Ufern u. Sümpfen, leben von Insecten u. Pflanzen. Gattungen: Phalaropus, Fulica, Parra, Rallus, Crex.

Sümpfkäfer, 1) s. unt. Schwimmkäfer c); **2)** so v. w. Hyphydrus; **3)** Hydroporus, s. Schwimmkäfer d).

Sümpfklee, Menyanthes trifoliata.

Sümpfkorb, ein Korb od. durchlöcherter Kasten, worin der **S-kiel**, die letzte Röhre von den Ansteckkielen, od. die Saugröhre, welche in dem Sumpfe steht, sich befindet; hierdurch wird das Eindringen von Bergen ꝛc. in die Pumpenröhre verhindert.

Sümpfkrabbe, s. u. Krabben ꝛ. **S-kraut,** so v. w. Limosella. **S-krebs,** so v. w. Teichkiemenfuß, s. u. Kiemenfuß. **S-kreuzkraut,** Senecio palustris.

Sümpflaufer (Limosa *Bechst.*, Limicula *Vieill.*), Gatt. der langschnäbligen Stelzvögel nach Cuvier; Schnabel gerade, unmerklich nach oben gebogen, Nasenrinnen gehn fast zur etwas gedrückten, stumpfen Spitze; zwischen der mittlern u. äußern Zehe ist eine Haut; gleichen den Schnepfen, haben jedoch schlankern Wuchs u. höhere Beine. Arten: rostrother S. (L. leucophaea, L. rufa, Scolopax lapponica), im Sommer rostbraun mit braunem Rücken, im Winter graubraun mit weißl. Federrändern; L. melanura, u. a. *(Wr.)*

Sümpflerche, 1) so v. w. Wasserpieper; **2)** so v. w. Wiesenpieper.

Sümpfloch (Ziegelbr.), so v. w. Sumpf 2).

Sümpfluft (S-miasma), die aus Sümpfen sich entwickelnde, verderbte u. der Gesundheit nachtheilige, mephit. Luft, meist Wasserstoffgas u. Kohlenstoff ꝛ.

Sümpfmeise, so v. w. Meise ꝛ.

Sümpfmolch, so v. w. Sumpfröhrling. **S-mücke,** s. u. Schnauzenmücken b). **S-nachtigall,** so v. w. Rohrdrossel.

Sümpfnadeln, 1) Versteinerungen aus der Schneckengatt. Cerithium (s. Hornschnecke); **2)** Schnecke, s. u. Hornschnecke. **S-ohreule,** s. u. Ohreule 2) a). **S-otter,** so v. w. Nörz. **S-pflanzenkäfer,** s. u. Dryops 2).

Sümpfporst, Ledum palustre. **S-ranunkel,** so v. w. Sumpfhahnenfuß. **S-rauke,** Nasturtium palustre. **S-reiss,** s. u. Reiß ꝛ.

Sümpfröhrling, s. u. Molch.

Sümpfrohr, s. Schilf.

Sümpfrostweihe, so v. w. Sumpfweihe. **S-schildkröte,** so v. w. Flußschildkröte.

Sümpfschnecke (Paludina), nach Lamarck Gatt. der Kammkiemenschnecken, gebildet aus Arten der Gattung Turbo *L.* (s. Mondschnecke), deren Schale thurmförmig u. glatt ist, die fast runde Oeffnung aber einen scharfen Winkel hat; leben im Wasser. Arten: lebendiggebährende S. (P. vivipara, Helix viv.), mit glatter, grünlicher Schale, worauf einige Purpurbänder; in stehendem Gewässer, bringt lebendige Junge; Ufer-S. (P. litorea, Turbo litoreus), rund, braunschalig, schwarz, längsgestreift, eßbar; an der NSee. *(Wr.)*

Sümpfschnepfe, so v. w. Mittelschnepfe, s. u. Schnepfe. **S-schnerz,** so v. w. Rohrhuhn. **S-schwein,** so v. w. Capybara. **S-seehafer,** Zizania palustris. **S-silze,** Peucedanum sylvestre. **S-spinne,** s. u. Laufspinne b).

Sümpfstossen, einen Damm mit Lehm u. Rasen ausrammen, damit kein Wasser durchfließen kann.

Sümpftaucher, so v. w. Steißfuß, kleiner, s. u. Steißfüßer bb).

Sümpftorf, s. u. Torf ꝛ.

Sümpfvögel (Grallae), bei Vielen Ordnung der Vögel; Füße u. Hals lang, Schwanz kurz, fliegen gut mit hintergestreckten Beinen, fressen Amphibien, Fische, Insecten, auch Pflanzen; nisten meist auf der Erde. Zu ihnen die 3 letzten Familien der Stelzvögel (mit welchen sie Cuvier vereinigt); von Goldfuß getheilt in: Wasserstelzen, Sumpfhühner, Reiher u. Sumpfwader; von Latreille in: Kurzflügler, Festschnäbler, Messerschnäbler, Langschnäbler, Flossenzeher, Langzeher u. Büchsenschnäbler. *(Wr.)*

Sümpfwader, 1) (Limicola), nach Goldfuß Fam. der Sumpfvögel; Schnabel länger als der Kopf, dünn u. walzig, Gesicht befiedert, die hohen Beine haben 4 Zehen; an Sümpfen, fliegen gut, fressen Würmer u. Insecten; dazu die Gatt.: Numenius, Ereunetes, Scolopax, Actitis, Strepsilas, Vanellus; **2)** so v. w. Sumpflaufer.

Sümpfwasser, s. u. Wasser.

Sümpfweihe, s. u. Weihe.

Sümpfwerk (S-wrig), die geringste Sorte des aufbereiteten Zinnzwitters.

Sümpfwolfsmilch, Euphorbia palustris. **S-ziest,** Stachys palustris.

Sumphonēĭa (Samponia), Blasinstrument der alten Hebräer, angeblich ähnlich unsrer Sackpfeife.

Sums Eddin Altmish, s. u. Delhi (Gesch.) ꝛ.

Sümshu, Insel, s. u. Kurilen ꝛ.

Sümter (Sümpter), District mit Hptort **S-ville**, s. u. Süd-Carolina, h).

Sumtōrium (kirchl.), so v. w. Canna.

Sumtuārĭae lēges (Sumtuārgesetze), Gesetze, welche zu Rom seit dem einreißenden Tafelluxus gegen denselben gegeben wurden, u. in welchen die Summe, welche

welche Einer auf die verschiednen Festlichkeiten verwenden, die Zahl der Gäste, die er zu einem Gastmahl laden durfte rc., bestimmt war. Solche Gesetze waren: die **Orchia sumtuaria** (181 v. Chr.), die **Fannia s.** (**Lex centussis**, weil sie den Aufwand täglich auf 100 Asses, ohne Wein, Gemüße u. Mehl, beschränkte), die **Didia s.**, die **Licinia s.**, die **Cornelia s.**, die **Aemilia s.**, die **Antia s.**, die **Julia s.**, letztere von Julius Cäsar, erlaubte 200 Sestertien Aufwand an den Dies profesti, 300 an den Calenden, Nonen, Idus u. einigen andern Feiertagen zu machen, 1000 an Hochzeitfesten u. andern außerordentlichen Gastmahlen. Alle diese S. l. wurden nur kurze Zeit od. gar nicht gehalten; die Antia s. i. so wenig, daß Antius Restio, der sie gegeben, seitdem nicht mehr auswärts speiste, um sein Gesetz nicht unbeachtet zu sehn. *(Lb.)*

Sūmtus (Sūmptus, lat.), Aufwand, Kosten; daher: **Sumtuōs,** kostspielig. **Sumtuosität,** Aufwand, Pracht.

Sūmtus oeconōmici, s. unt. Concurs rc.

Sūmy, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Slobods-Ukraine; 63 QM., 150,000 Ew.; **2)** Hptstadt hier, am Psiol; einige Befestigung, 10 Kirchen, Handel (mit Getreide, Pferden u. Branntwein), bedeutende Jahrmärkte, 13,000 Ew.; **3)** See, s. unt. Kainsk 1).

Sun, 1) ehemals die ½ Schillinge in Pommern, später Rechnungsmünze, 72 = 1 Reichsthlr.; **2)** Maß, s. u. Japan rc.

Sun, die Stengel von Crotallaria juncea, in Indien angebaut u. wie Hanf, durch Einweichen der abgeschnittnen Stengel u. darauf durch Schlagen auf das Wasser, benutzt; häufig, bes. in Amerika, zu Fischnetzen u. Jagdtaschen gebraucht.

Sūna, Cassia lanceolata.

Sūnbury (spr. Sonnberri), **1)** Ort, s. Pennsylvania rc.; **2)** Ort, s. u. Georgia rc.

Sund, 1) so v. w. Meerbusen; **2)** so v. w. Meerenge; insbes. **3)** die Meerenge zwischen dem Festlande Schweden u. der dän. Insel Seeland; auch wegen der Aehnlichkeit mit einem Ohre, Öresund, Hauptverbindungsstraße zwischen dem deutschen Meere (od. dessen Meerbusen Skagerrak u. Kattegat) u. der Ostsee, da die andern Straßen, der große u. kleine Belt, so wie der holsteiner (kieler) Kanal weniger fahrbar sind. Die engste Stelle zwischen der schwed. Stadt Helsingborg u. der dän. Helsingör (Fort Kronenburg), beträgt ½ Ml.; hier müssen alle durchsegelnden Schiffe, deren Anzahl wohl bis auf 14,000 steigt, der Krone Dänemark Zoll (s. Sundzoll) geben. Die größte Weite südlicher, zwischen Malmö (Schweden) u. Kiöge (Dänemark) beträgt über 4 Ml., worauf sich der S. wieder verschmälert u. bei dem schwed. Vorgebirg Falsterbo endigt. Die ganze Länge beträgt über 10 Ml.; außer mehrern kleinern finden sich die größern Inseln: Hven, Saltholm, Amager in ihm. **4)** S. unt. Söndre Bergenhuus; **5)** so v. w. Stralsund. *(Wr.)*

Sūnda (Suden, ind. Myth.), König der Rakschasa's nebst seinem Bruder Apsanka (Upsunda), Sohn des mächtigen Nikumbha. Beide waren tapfer, furchtbar u. grausam u. in unzertrennlicher Eintracht. Um das Reich der Götter zu erobern, übten sie am Gebirge Vindhya schreckliche Buße. Brama mußte den Büßern die Bitte gewähren, daß Nichts in den 3 Welten sie besiegen u. nur Einer den Andern tödten könne. Nun eroberten sie die Welt des Indra, besiegten die Schlangen der Unterwelt. Ueberall wurden nun die Verehrer der Götter ausgerottet, die Braminen getödtet, die Hütten der Einsiedler zerstört. Darauf lebten sie in ihrer Hauptstadt Kurukschetru in Freude. Die Götter aber baten Brama um Hülfe. Dieser ließ durch Wiswakarma die reizende Tilottama bilden. Beide Brüder wurden nun von Liebe zu ihr entzündet u. erschlugen im Streite sich gegenseitig. Auch in der Sage von Dschudschab, dem Stammvater der Pandus u. Kurus, kommen jene Asurakönige vor. Er ward zum Götterkönig (Indra) gewählt, besiegte in vielen Schlachten die Asuras u. wollte die schöne Tochter des S. entführen. Er überfiel sie im Bade, aber sie wechselte die Kleider mit ihrer Freundin, Daidschani, entkam, u. diese ward nun Gattin des Dschudschab. *(R. D.)*

Sūnda, 1) (S-inseln), Archipelagus im ind. Meere, von der Halbinsel Malacca, bis gegen Neu-Holland; getheilt in die **großen S.:** Sumatra, Java, Borneo u. Celebes (nebst den an ihren Küsten liegenden, kleinern Inseln) u. die **kleinen S.** (39) darunter: Bali, Lombok, Sumbawa (s. d. a.), Flores od. Mandshirei (422 QM. groß, gebirgig mit Vulcanen, Einw. meist Christen [Malayen], Hptstadt: Larantuca, mit Fort, Ew. schwarze Portugiesen), Tshyndana (Sandelholzinsel), Sabrao (Adinara), Solor, Timor (s. d.), Lomblen, Pantar, Ombay u. a.; vulcanisch, sehr fruchtbar; **2) (S-strasse),** Meerenge zwischen den S-inseln Sumatra u. Java; darin Krakatoa, Cap, Button, mit Salanganen, die Prinzeninsel (Pana Itang, Pantang); **3) (S-meer, S-see),** das Meer zwischen den Inseln Java u. Borneo; **4)** s. u. Canara b). *(Wr.)*

Sūnda-Kalāpa, District, so v. w. Dschockjakarta. **S-wit,** Landstrich, so v. w. Sundewit. **Sūnday** (spr. Sonndeh, **S-island),** Insel, s. u. Neu-Seeland C). **Sūndbye,** Ort, s. u. Laaland 2). **Sūndeep,** Insel, s. u. Brahmaputra.

Sūndelin (Karl Heinrich Wilhelm), geb. zu Berlin 1791; erst Apotheker, studirte dann seit 1824 in Berlin, ward Arzt am medicin.-klin. Institute das., 1830 Prof., 1832 Arzt der Charité, 1833 Medicinalrath

zu

zu Posen, st. 1834. Schr.: Anleitung zur medicin. Anwendung der Elektricität u. des Galvanismus, Berl. 1822; Handb. der medicin. Chemie, ebd. 1832; Handb. der speciellen Heilmittellehre, ebd. 1825, 2 Bde., 3. Aufl. 1833; Handb. der allgem. u. speciellen Krankheitsdiätetik, ebd. 1826; Pathologie u. Therapie der Krankheiten, ebd. 1827, 2 Bde.; Taschenb. der ärztl. Receptirkunst, ebd. 1828, 2 Bdchn., 3. Aufl. von J. C. Albers 1837; Aerztl. Rath für Musiktreibende, ebd. 1831; Handbuch der Diagnostik, Magdeb. 1833; Das Krankenexamen, Berl. 1833; gab heraus Brands Vorlesungen. *(He.)*

Sünder (A.), so v. w. Cranach.

Sünderbunds, die, waldige Gegenden in der ind. Prov. Bengalen, an der Küste des bengal. Meerbusens; viele Flüsse, die tiefe Einschnitte in der Küste verursachen, setzen zur Regenzeit die S. ganz unter Wasser. Zur trocknen Jahreszeit geben sie Salz.

Sünderholde, Bischof, so v. w. Sonze.

Sünderland (engl., spr. Szänderländ), Marktfl. in der engl. Grafschaft Durham, am Ausflusse des Wear; hat seichten Hafen mit Batterie u. Leuchtthurm, eiserne Brücke (von 236 F. Spannung, 33 F. Höhe des Bogens u. 100 F. Höhe der Brücke), Vitriolwerk, Glas- u. Eisenhütten, Schiffswerfte, Schifffahrt zum Wallfischfang, Handel mit Steinkohlen, 20,000 (50,000) Ew., von denen 18,000 in größtem Schmutze den niedrig gelegnen Theil der Stadt bewohnen u. unter welchen daher die Cholera 1832 große Verwüstungen anrichtete. In der Nähe das Vorgebirg: **S-landspoint.** *(Wr.)*

Sünderland (spr. Szanderländ), **1)** (Henry Spencer, Graf v. S.), geb. 1620 zu Althorp; trat nach seines Vaters, des Grafen Spencers, Tode, 1641 in das brit. Oberhaus u. erklärte sich für Karl I., den er nach der Schlacht bei Edgehill nach Oxford begleitete. 1643 ernannte ihn Karl I. zum Grafen v. S., er blieb im Sept. 1643 bei Newbury. **2)** (Robert Spencer, Graf von S.), Sohn des Vor., geb. 1641; begab sich sehr jung auf den Continent u. kehrte erst nach der Restauration nach England zurück. 1661 Gesandter in Madrid u. Paris, 1674 bei Karl II. Geheimerath, 1678 Minister-Staatssecretär, trug 1679 zur Vertagung des Parlaments bei, protestirte mit Essex u. Halifax gegen die Thronausschließung des Herzogs v. York, stimmte aber 1680 dafür. Deshalb aus dem Conseil entfernt, trat er 1682 doch wieder ein, wurde 1. Staatssecretär u. unterzeichnete als solcher nach Karls II. Tode die Berufung des Herzogs v. York als König Jakob II. zum Throne, blieb unter diesem im Ministerium u. wurde 1687 Präsident des Conseils; 1688 wurde S. katholisch, fiel aber bei diesem in Ungnade, weil er gerathen hatte, die Unterstützung abzulehnen, welche Ludwig XIV. Jakoben II. gegen den Prinzen von Oranien anbot. S. begab sich nun nach Holland, eben als Wilhelm III. von Oranien in England landete, wurde von diesem 1693 nach England zurückberufen u. 1697 noch einmal auf kurze Zeit Mitglied des Geheimeraths, legte seinen Posten nieder u. st. zu Althorp 1702. **3)** (Charles Spencer, Graf v. S.), 2. Sohn des Vor., geb. um 1670; trat 1695 in das Parlament u. nahm 1702 den Titel eines Grafen v. S. an. 1705 schickte ihn die Königin Anna nach Wien, um dem Kaiser Joseph I. zur Thronbesteigung Glück zu wünschen u. (vergebens) den Frieden zwischen Joseph I. u. den ungar. Malcontenten zu vermitteln, erneuerte dann den Subsidientractat zu Berlin mit dem König von Preußen u. trat nach seiner Rückkehr 1706 in das Ministerium, verließ es aber, als Marlborough, sein Schwiegervater, in Ungnade fiel. Unter Georg I. wurde S. 1714 Lordlieut. von Irland, 1715 Lordsiegelbewahrer u. 1718 1. Lord der Schatzkammer u. Conseilspräsident, dankte 1719 ab, behielt aber dennoch bis zu seinem Tode des Königs Vertrauen u. war während der Abwesenheit des Königs aus England Mitglied der Regentschaft. Er st. 1722. *(Js.)*

Sündewitt, Landstrich im dän. Herzogth. Schleswig am kleinen Belt; $2\frac{1}{4}$ QM., 3000 Ew.

Sündgau, so v. w. Oberelsaß, s. Elsaß 1. **Sündi,** Prov., s. Kongo 2) c)

Sündia (neulat.), so v. w. Stralsund.

Sündische Inseln, so v. w. Sunda 1).

Sündjick, Hafen, so v. w. Sindikos.

Sündrapong, Staat, Stadt u. Fluß, s. Makassar 3). **Sündscha,** Fluß, s. u. Terek. **Sündschab,** Fluß, s. u. Lahore 1.

Sündschagam (S-jagam, ind. Rel.), s. u. Brahmanen 4.

Sündsvall, Stadt, s. u. Medelpad 2).

Sundwära, s. u. Holkar, Staat des.

Sündwig, Bauerschaft im Kr. Iserlohn des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; merkw. Felsenmeer, Tropfsteinhöhlen mit Thierknochen; 500 Ew. **Sündy** (spr. Szonndi), Fluß, s. Michigan 2).

Sündzoll, [1] Zoll, der von allen aus dem balt. Meere in die Nordsee u. umgekehrt fahrenden Schiffen, also auch bei der Durchfahrt durch den schleswig-holstein. Kanal, von allen Flaggen, selbst bei Ballastladungen, entrichtet wird. Er wird in einer eignen Valuta entrichtet (s. Dänemark [Geogr.] 22) u. trägt Dänemark jährl. etwa 1 Mill. preuß. Thaler ein, wozu die dän. Unterthanen kaum $\frac{1}{18}$ beitragen. Lübeck u. einige preuß. Häfen haben einige Erleichterung u. die Holländer entrichten sogar ohne Visitation den Zoll nach ihren Schiffspapieren. [2] Neuerdings, bes. seit 1839, ist die Rechtmäßigkeit des S-s von einigen norddeutschen Staaten, namentlich von Preußen, lebhaft angegriffen worden. [3] Der S. gründet sich auf das Bestehen seit mehr. Jahrhunderten u. auf die Analogie früherer Prätensionen in and. Seestaaten. Im 16. u. 17. Jahrh. prätendirten näml. mehr. Staa-

Staaten den Besitz der Meere; welche zwischen ihren Staaten, obschon zuweilen in and. Welttheilen, gelegen waren, so Spanien den Besitz des atlant. Meeres, Portugal den des zwischen Portugal u. Brasilien gelegnen Meers, Dänemark den des Meers zwischen Norwegen u. Island, aber keiner der and. Staaten erkannte solchen Besitz factisch an u. alle befuhren diese Meere, ohne daß Spanien, Portugal od. Dänemark diese Forderungen hätten durchsetzen können. [4] Später verlangten die Seestaaten nicht den Besitz, sondern nur das Hoheitsrecht über 100 engl. Meilen von der Küste u. noch später nur dasselbe einen Kanonenschuß von der Küste. Auch dieses ist staatsrechtlich nicht anerkannt, doch durch eine stillschweigende Convenienz der Seestaaten angenommen u. hierauf (da die schwed. Küste nur ½ Stunde von Kronborg entfernt ist u. die Tragweite einer Kanone schweren Kalibers diese Entfernung, obschon unwirksam, erreicht), so wie auf die Ausübung des S-s bereits seit mehr. Jahrhunderten, gründet sich das Erheben des S-s durch die dän. Regierung. [5] Ueber den S. bestehn mit Schweden, das gleiches Recht reciproce in Anspruch nehmen könnte, eigne Verträge. [6] England hat am 12. u. 23. August 1841 durch Vertrag zu London u. Helsingör den S. anerkannt u. auch Rußland ist dem S. günstig gestimmt. [7] Die neuern Verhandlungen wegen des S-s, welche Preußen im Namen des allgem. deutschen Zollvereins anknüpfte, haben sich zerschlagen, indem der preuß. Bevollmächtigte in dieser Angelegenheit am 8. Febr. 1845 abberufen worden ist. [8] So zweifelhaft auch das Recht Dänemarks zum S. sein mag, so läßt sich nicht eher eine Abänderung desselben hoffen, als bis der Zollverein in Besitz einer Seemacht ist, die der dänischen gleich od. überlegen ist, u. auch dann nicht, so lange England u. Rußland Dänemarks Interessen indirect vertreten. [9] England hat aber großes Interesse hierbei, denn so lange der S. besteht, können die Häfen Preußens, wegen des durch den S. mittelbar gezahlten Import u. Export, weniger Concurrenz halten u. Englands Handel wird immer begünstigt bleiben. [10] NAmerika ist auch dabei interessirt, daß der S. aufhöre, doch wird die neuerliche Drohung, daß ein nordamerikan. Schiff, ohne den S. zu zahlen, den Sund passiren wolle, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die dän. Kriegsschiffe, unausgeführt bleiben. [11] Es ist auch die Rede davon gewesen, in Schweden, südlich vom Göthakanal, einen Kanal durch Schonen anzulegen, um den S. zu umgehn; dieser Plan ist aber, wie es scheint, aufgegeben worden. *(Rü. u. Pr.)*

Sünerich, Feldherr Theoderichs II., s. u. Gothen [22].

Sung, chines. Dynastie, **1)** herrschte 420—479, s. unt. China (Gesch.) [16]; **2)** herrschte 960—1279, s. ebd. [21–27].

Sünga, ind. Königsdynastie im 14. u. 13. Jahrh. v. Chr., s. Indien (Gesch.) [10].

Süngen (Stengellaubpflanzen) 8. Zunft der 9. Kl. (Laubpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem; Sträucher oft windend, od. Kräuter, selten Bäume, meist in heißen Ländern, meist mit ganzen Gegenblättern, keinen Nebenblättern, regelmäßigen, 5zähligen, gedrehten Blumen, 5 Staubfäden, 2 Griffeln od. Narben; 2 getrennten Bälgen, mit vielen Randsamen. **A)** Asclepiadeen. Die 5 Staubfäden sind meist mit der Narbe gewachsen; Blüthenstaub in wachsartige Massen vereinigt; Samen meist behaart. Außer den Blumenblättern finden sich oft noch 5 hornartige Nebenkronen. **B)** Staubfäden frei, mit wenig Eiweiß; die 2 Griffel meist verwachsen, Samen behaart (Apocyneen) od. unbehaart (Vinceen). *(Su.)*

Sungipüti, Fluß, s. u. Banjuwan.

Süng-kin, im 3. Jahrh. Kaiser in China, s. d. (Gesch.) [13 e].

Süni, Dorf, s. u. Berar f).

Suniätes, Carthager, schrieb aus Haß gegen Hanno an Dionysios von Syracus einen griech. Brief, worin er denselben von der Kriegsrüstung seiner Landsleute gegen ihn benachrichtigte. Der Brief wurde aufgefangen u. S. hingerichtet. Deshalb wurde in Carthago griechisch zu reden u. zu schreiben verboten.

Sünici (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien, um das jetzige Soignies.

Sünier, Sohn Winfreds II., 913 Graf v. Urgel, s. Spanien (Gesch.) [110].

Sünifred, 829 Graf von Girona, 844 Markgraf von Septimanien (s. d.), st. 848.

Sünigal, s. Sapieha.

Sünion (Sünium), **1)** südöstliche Landspitze von Attika, mit Tempel der Athene auf einem Berge. Das Vorgebirg, in welches die Landspitze auslief, war befestigt u. die Mauern zogen sich hinab bis in den Hafen S., an der WSeite des Vorgebirgs, welcher sicher war. Von den Ruinen des in dorischer Ordnung gebauten Athenetempels standen bis in die neure Zeit noch viele Säulen, u. daher erhielt das Vorgebirg jetzt den Namen Cap Colonna; bis zur Ankunft des Königs Otto diente es Seeräubern zum Aufenthalte; **2)** Stadt das., reich u. beträchtlich durch den Hafen u. Silberminen; im peloponnes. Kriege befestigt u. zerstört; **3)** Vorgebirg auf Paros. *(Lb.)*

Sunipia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. bicolor u. scariosa, in OIndien.

Sünit, Fürstenthum, s. u. Mongolei 2).

Sünkur, einer der Atabeks von Fars, s. u. Persien (Gesch.) [11].

Sünna, **1)** (nord. Myth.), so v. w. Sol 4); **2)** (Muhamm. Rel.), so v. w. Tradition; umfassendes Werk, worin die Reden u. die Geschichte Muhammeds, auch Sittensprüche

sprüche enthalten sind, vgl. Hadith. Anfangs soll die S. aus 600,000 Versen bestanden haben, jetzt sind nur noch 7000 davon übrig, die auch nur im Auszug von Hammer herausgegeben worden sind. Die von den Muhammedanern, welche die S. neben dem Koran annehmen, heißen daher **Sunnīten,** im Gegensatz zu den Schiiten, s. Muhammedanische Secten 8. *(Lb.)*

Sūnnavelt (Friedensfeld, deutsche Myth.), das Elysium.

Sūnnervike, Voigtei im schwed. Län Göteborg, darin Uddevalla, Stadt am Meere; Zuckersiedereien, Reeperbahnen, Handel mit Seeproducten, 4000 Ew., nach dem Brande 1806 schöner aufgebaut; Gustavsberg, Porzellanfabrik, Seebad mit schönen Anlagen.

Sūnnet, s. u. Muhammedanische Religion 88.

Sūnnet Odāssi (Topogr.), s. unt. Constantinopel 21.

Sunnīten, s. u. Sunna.

Sūnno, fränk. Häuptling im 4. Jahrh., s. Franken 3 b.

Sunnōnia (neulat.), so v. w. Stralsund.

Sūnnya (ind. Rel.), s. u. Quedil.

Sūno, Priester, s. u. Elementiner.

Sūno, See, s. u. Olonez 1).

Sunonēnsischer See (a. Geogr.), See in Bithynien.

Sūnpflanze, Crotalaria juncea.

Sūnput, Stadt, s. Gundwana 1). **Sūnsur,** Volk, s. Kurden. **Sūntaulpur,** Stadt, s. u. Puttunwar. **Sūnwix (S-wex),** Dorf, s. u. Disentis. **Sūnya,** Fluß, s. u. Banalgrenze. **Sūnyperk,** so v. w. Sonnenberg 1).

Sūo cōnto (ital.), auf eigne Rechnung.

Suomalāīnen, so v. w. Finnen, s. d.

Suomēmaa, so v. w. Finnland.

Suōni armōnichi (ital.), die Flageolet- od. Flautintöne, welche auf Bogeninstrumenten hervorgebracht werden können.

Suovetaurīlia (Solitaurilia, röm. Ant.), Sühn- od. Reinigungsopfer, welches allemal nach Beendigung des Census im 5. Jahre auf dem Campus Martius gebracht wurde u. aus 1 Schwein, 1 Schaf u. 1 Stier bestand, welche Thiere erst um die ganze Versammlung geführt u. dann geschlachtet wurden.

Sūpan-dagh, Gebirg im osmanisch-asiat. Ejalet Erzerum am östl. Euphrat, über 9000 F. hoch; nach armen. Sage hat sich auf demselben Noahs Arche niedergelassen.

Supārswa, einer der 24 Buddhas od. Dschainas, Sohn des Pratista u. der Prithwi; Farbe gelb, Symbol: das Zeichen Swastika.

Supellecticārii (röm. Ant.), s. u. Sklaverei 11.

Sūperabundanz (v. lat.), der größte Ueberfluß.

Superacūta lōca (Superacūtae vōces, a. Musik), so v. w. die höchsten Töne, diese sind die Töne ā bis ē.

Superarbitrīren (v. lat.), über Etwas entscheiden in höhrer Instanz, wenn schon einmal entschieden worden, daher **Superarbītrium.**

Superatiōn (v. lat.), **1)** das Uebersteigen, Ueberwinden; **2)** der Ueberschuß vom Lauf eines Planeten, um wie viel er sich rascher bewegt als ein andrer.

Superaxillāris (Bot.), über dem Astwinkel stehende.

Supērbia, allegorische, später röm. Gottheit des Stolzes, Tochter des Aethers u. der Erde; Attribute: ein Spiegel u. Pfau.

Supercarburēta (v. lat.), chemische Verbindungen, wo ein Körper mit Kohlenstoff übersättigt ist.

Supercārgo (S-chārgé, Handelsw.), s. u. Cargador.

Supercīlium (Anat.), die Augenbraue. **S. acetābuli,** der obre, hervorragende Rand, Pfanne des Hüftgelenkes. Davon **Superciliār, 1)** zu den Augenbrauen gehörig, **2)** an Gestalt dem obern Rande der Augenhöhle ähnlich; so: Superciliares apophyses ossium.

Sūperelecta, s. u. Schafwolle 6.

Superēquum (a. Geogr.), Stadt der Peligner; jetzt Castell Vecchio Suprequo.

Supererogatiōnes (Opera supererogationis, lat.), die überflüssigen guten Werke, die Christus u. die Heiligen über ihre Schuldigkeit gethan haben sollen u. wovon der Papst u. nach dessen Bewilligung die Bischöfe in einem gewissen Maß an Andre, die weniger, als ihre Schuldigkeit ist, gethan haben, um Geld ablassen kann; vgl. Ablaß. Darin besteht der kathol. Kirchenschatz der guten Werke (Thesaurus supererogationis). *(Lb.)*

Superexactiōnes, s. u. Amtsverbrechen 16.

Superexcrētio (lat.), übermäßige Ausleerung.

Sūperfein, außerordentlich fein, von der besten Art, bes. von Waaren.

Superficiāl (v. lat. **S-ciālis),** oberflächlich, auf der Oberfläche befindlich, dieselbe allein angehend. **S-es parasīticae,** Schmarotzerpflanzen, die nicht von den innern Säften der Pflanze, an der sie haften, sondern blos von der auf der Oberfläche derselben befindlichen Feuchtigkeit sich nähren. **S. radīcula,** Würzelchen, das sich durch die Kernmasse hindurch bis an die Oberfläche des Samens erstreckt. *(Su.)*

Superficiārius, oberflächlich, nicht in die Tiefe gehend; daher **Superficiārium indūsium,** Schleierchen, das von der Oberhaut des Blattes entsteht.

Superficies (lat.), **1)** Oberfläche; **2)** Außenseite der Gewächse, die Fläche, welche den Pflanzentheil begrenzt. Man unterscheidet: **S. apicālis,** Spitzenfläche, **S. basālis,** Grundfläche, **S. supērior,** in-

inferior u. **lateralis**, obere, untere u. Seitenfläche; bei letztrer **S. dextra** u. **sinistra**, rechte u. linke Seitenfläche.

Superflua non nocent (lat., das Ueberflüssige schadet nicht), besser zu viel als zu wenig.

Superfoecundatio (lat.), **1)** so v. w. Superfötation; **2)** Ueberfruchtung, eine solche Superfötation, wo die 2. Empfängniß noch vor Eintritt od. Anheftung des 1. Eies in der Gebärmutter erfolgt sein soll.

Superfötation (v. lat. **Superfoetatio**), [1] Ueberschwängrung, Ueberfruchtung, nochmalige Schwängerung nach schon erfolgter Empfängniß mehr. Tage, Wochen, nach Ein. selbst Monate lang nachher, bei Thieren mit doppelter Gebärmutter, z. B. Kaninchen u. auch bei solchen, wo die Gebärmutter in längre od. kürzre Hörner getheilt ist, z. B. Schweinen, weit häufiger, als bei Menschen, sehr selten bei Thieren mit einfacher Gebärmutter, wie bei dem Pferde. [2] Einige wollen das Wort S. nur für solche Fälle gelten lassen, wo zwischen den beiden Geburten ein längrer Zwischenraum ist (s. u. Superföcundation). [3] Man hat die S. beim Menschen bezweifelt, weil sich der Gebärmuttermund nach vollbrachter Empfängniß durch einen Schleimpfropf verschließe, das Ei mit der Gebärmutter bald verwachse u. die Schwangerschaft, selbst die Empfänglichkeit für eine neue Befruchtung aufhebe. [4] Dagegen streiten aber die öfters in der Schwangerschaft auftretende Menstruation u. mehrere Erfahrungen, wo Frauen zu gleicher Zeit, od. bald nach einander ein weißes Kind u. einen Mulatten gebaren, od. einen Neger u. einen Mulatten, od., wo ausgetragne Kinder in beträchtlicher Zeit nach einander zur Welt kamen, auch die noch häufigern Fälle, wo auf die Geburt eines unausgebildeten Kindes längre Zeit nachher die eines reifen folgte. Erwiesen ist die S. bei Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter. [5] Man nahm an, daß S. nur bei, wider die Regel doppelter Gebärmutter Statt finden könne, sie ereignet sich jedoch hier sehr selten, weil gewöhnlich dabei, wenn die eine Hälfte der Gebärmutter schwanger wird, die andre in einen verkümmerten, nicht empfängnißfähigen Zustand geräth. *(He.)*

Superga (angeblich zusammengezogen aus Super terga montium), schöne Kirche in der sardin. Prov. Turin, einige Meilen nördlich von Turin; liegt auf einer Anhöhe am Po; wurde vom Herzog Victor Amadeus von Savoyen als Erfüllung eines Gelübdes wegen glückl. Vertreibung der Franzosen aus Piemont 1715—31, auf der Stelle erbaut, wo der Prinz Eugen den Operationsplan entworfen hatte; sie sollte Grabstätte der Könige werden, wurde aber durch die Franz. im Revolutionskriege verwüstet u. die dabei befindl. Bibliothek nach Turin geschafft, doch soll sie neuerlich zurückgebracht worden sein. *(Wr.)*

Superhalogid u. **S-halogür**, s. u. Halogene 1.

Superhumerale (Kirchenr.), so v. w. Pallium.

Superimpositus (Bot.), über einander gelegt, wenn ein Seitentheil der Fläche den Seitentheil einer andern bedeckt.

Superimpraegnatio (lat.), s. v. w. Superfötation.

Superinductum (lat.), das außer dem Gewöhnlichen noch Eingeführte; daher: **S-a**, außerordentl. Steuern.

Superintendent (v. lat.), schon in der kathol. Kirche obre Geistliche, welche die Aufsicht über die Geistlichen einer Diöcese hatten, unter dem Bischof standen u. in andern Gegenden auch Decane od. Dechanten hießen. Diese Würde ging auch in die luther. Kirche über, wo der S. (Anfangs **Superattendent**), der selbst ein Pfarramt verwaltet, die Aufsicht über die Geistlichen, die kirchl. Angelegenheiten u. Schulen einer Ephorie hat, auch wohl Inspectoren, Präpositoren od. Adjuncten als Gehülfen unter sich hat; der erste S. einer Provinz od. eines kleinen Landes heißt General-S. *(Fch.)*

Superinventarium (v. lat.), bei Pachten das, was ein Pachter von Inventarium über dasselbe erwirthet.

Superior, **1)** (lat.), was höher oben steht, so v. w. Superus; **2)** der Obre, Vorsteher; **3)** der Oberste in Klöstern (s. d. 1.), Collegien, der Vorstand, Pater superior; daher General-S., so v. w. General eines Ordens; **4)** in manchen Abteien ein eigner Titel für die 3. Rangstufe: Abt, Prior, S.

Superiorität (v. lat.), **1)** höhere Stellung, Gattung rc.; **2)** (Log.), S. u. das Gegentheil, Inferiorität, das Verhältniß der Begriffe zu einander, sofern einer den and. in sich schließt, über ihm steht, also mehr umfaßt. Bei Urtheilen besteht die S. des einen darin, daß es, als ein allgemeines, das andre (niedre), als ein besonderes, unter sich hat.

Superlativus, s. u. Comparation.

Super- (Supra-) naturalismus, [1] **1)** der Glaube an das Uebernatürliche, Uebersinnliche überhaupt; [2] **2)** in engrer u. objectiver Bedeutung der Glaube an eine unmittelbare, von den Gesetzen der Natur abweichende Offenbarung (s. d.) Gottes; in subjectiver Hinsicht der Glaube eines Menschen an das Vorhandensein einer ihm gewordnen Offenbarung, die Ueberzeugung u. das innre Gefühl, daß sich ihm Gott auf außerordentl. Weise offenbart habe (vgl. Inspiration). [3] Die **Aegypter**, **Indier** u. **Parsen** führten ihre Religionen auf eine unmittelbare Mittheilung der Gottheit zurück, u. die Religionsstifter u. Priester kündigten sich immer als unmittelbare Gesandten der Gottheit an. Der Mythus aller Völker erzählt von sichtbaren Erscheinungen der Götter, der Engel, von Wundern, Weis-

Weissagungen. [4]Diesen Erscheinungen begegnen wir bes. im **Judenthum**; zuerst erschien Jehova im Paradiese selbst den Menschen u. redete mit ihnen; nachher sandte er Engel, endlich Propheten, die immer in unmittelbarem Auftrag Gottes redeten u. Glauben um dieser Autorität willen forderten, u. Moses selbst kündigte sich seinem Volke als einen außerordentl. Gesandten Jehovas an u. beurkundete seinen Beruf durch Wunder. [5]Eben so bei der Religion der **Griechen, Römer, Celten** u. a. Völker. Die Orakel (s. d.) aller Art waren Göttersprüche, welche der Priester vernahm u. dem Volke mittheilte; die Religionsvorschriften, welche die Priester gaben, gaben sie in unmittelbarem Auftrag der Götter, denen sie dienten. [6]Christus selbst erklärte sich so über seine Messiaswürde u. sein Verhältniß zu Gott, daß daraus der S. nothwendig in das **Christenthum** übergehn mußte. Daher bekannten sich auch die Jünger Jesu zum S. Zwar erläuterten sie auch die christl. Lehre vielfach durch Vernunftgründe u. es bildeten die in der Philosophie bewanderten, [7]bes. neuplaton. **Kirchenväter** die Theologie weiter aus u. suchten selbst die mysteriösen Dogmen des Christenthums philosophisch darzustellen u. zu begründen: allein der Glaube ward dadurch an das Christenthum als eine unmittelbare Offenbarung so wenig gefährdet, daß diese Philosophie ihrem Wesen nach vielmehr selbst dazu beitrug, denselben fester zu stützen (s. Neuplatonismus). [8]Die heil. Schrift galt als supernaturaler Offenbarungscodex, welchen die Vernunft mittelst des Verstandes blos zu interpretiren hatte, wobei jedoch der Verstand einen um so weitern Spielraum fand, je mehr man sich in allegor. Auslegungen gefiel (s. Origenes). [9]Noch mehr war dies der Fall im Mittelalter unter der Herrschaft der **Scholastik** u. der festern Begründung der Hierarchie. Die heil. Schrift ward ausschließlich der Gegenstand der Religionsphilosophie. Ohne die heil. Schrift der Kritik zu unterwerfen, galt Alles, was in derselben geschrieben stand, für höhre Mittheilung, welche ohne Frage nach dem Vernunftgrunde angenommen werden müsse. Der kirchl. Lehrbegriff galt für die unverletzliche Norm der Auslegung der Bibel, u. der Philosophie lag blos ob, das, was jener als Glaubenslehre bestimmte, zu begründen. Und wenn sie schon später die christl. Offenbarung u. ihre Urkunden mit einem Interdict belegte, so hielt sie nichts desto weniger das Princip des S. aufrecht, denn sie vindicirte dem Papste u. den Concilien eine fortlaufende, die erste Offenbarung durch Christus berichtigende u. ergänzende Inspiration (s. d.). [10]**Die Reformatoren** des 16. Jahrh., ob sie gleich in dem protestant. Princip (s. Protestantismus) u. der Reclamation der ungehinderten Denkfreiheit sich gegen den S. erklärten, nahmen denselben doch wieder in ihren Schutz, indem sie ihre Angriffe gegen die Hierarchie richtend, die von derselben verworfne heil. Schrift als die Urkunde der höchsten unmittelbaren Offenbarung u. als die Richtschnur des Glaubens betrachteten, u. obschon sie die Bibel unbefangner interpretirten, doch vielfach noch zu sehr am Buchstaben hingen. [11]Die bedeutendsten Gegner, welche der S. in jener Zeit fand, die Socinianer (s. d.), galten als Ketzer u. fanden verhältnißmäßig nur wenig Anhang. So nahe aber die Reformatoren selbst dem Wege zum Rationalismus gestanden hatten, so konnten die nachfolgenden Theologen denselben um so weniger auffinden u. weiter verfolgen, als man die kaum erwachte Denkfreiheit durch die symbol. Bücher in neue Fesseln schlug. [12]Wie inzwischen gegen die Mitte des 17. Jahrh. die neure Theologie begann, wie die Leibnitz-Wolfische Philosophie das Ansehn der Vernunft in Glaubenssachen hob, wie die Semler-Mosheimsche Schule die höhre Kritik auf die Bibel anwendete, wie vorzüglich Kant der Philosophie einen neuen Umschwung gab, so veränderte sich auch die Ansicht über den christl. Offenbarungsglauben. [13]Obgleich die strengern Anhänger des symbol. Lehrbegriffs gegen das Emporstreben eines Vernunftchristenthums u. gegen die immer mehr sich entwickelnde Ansicht von der Unzulässigkeit der Annahme einer übernatürl. Offenbarung eiferten, u. die Pietisten die Vernunft als ein durch den Sündenfall grundverdorbenes, zur Erkenntniß Gottes völlig unfähiges Vermögen darstellten u. eine Gefangennehmung derselben unter den Glauben forderten, so konnten sie doch die weitere Ausbildung u. Verbreitung des Rationalismus nicht aufhalten. [14]Ueber den Kampf der **Supernaturalisten** u. Rationalisten, der damals ausbrach u. seit 1817 bes. wieder neue Nahrung fand, s. u. Rationalismus. Er war zu Anfange des 3. Jahrzehntes unsers Jahrh. ziemlich ausgekämpft, indem die Parteien sich näherten u. theils die Nothwendigkeit eines Kriteriums der Offenbarung anerkannten, das nur durch die Vernunft zu erlangen ist (rationaler S.), theils auch die Lehre Jesu als eine göttliche annahmen (supernaturalistischer Rationalismus): als sich der Streit in der Richtung, welche in Strauß ihren Vorkämpfer fand u. durch die protestantischen Lichtfreunde, gegenüber den Symbolgläubigen u. selbst den Bibelgläubigen, erneuerte. Der Streit ist gegenwärtig noch nicht geendigt, denn obgleich mehrere deutsche Regierungen die Versammlungen der Lichtfreunde verboten haben, so wird er doch in Flugschriften fortgesetzt. Vergl. Röhr, Briefe über den Rationalismus, Aachen 1813; Steudel, Ueber die Haltbarkeit des Glaubens an höhre Offenbarung Gottes, Lpz. 1814; Tittmann, Ueber Super-

pernaturalismus, Rationalismus u. Atheismus, Sondersh. 1821; Schott, Briefe über Religion u. christl. Offenbarungsglauben, Jena 1826. *(Wth.)*

Supērne (Bot.), oberhalb, nach oben zu.

Supernumerär (v. lat.), überzählig, die festgesetzte Zahl überschreitend.

Supernumerārii (röm. Ant.) so v. w. Accensi 2).

Sūperoctave, s. u. Orgel u.

Sūperorthodox (Hyperorthodox, v. lat. u. griech.), über die Maße rechtgläubig, alle Vernunft verschmähend.

Superoxȳd u. **S-oxydūl**, s. unt. Oxydation s.

Superparticulāris (Superpārtiens, Mus.), s. u. Verhältniß.

Superpellīceum (Kirchenw.), ein Kleidungsstück der Chorherren, Priester, Diakonen, bei Ausübung eines kirchl. Amtes, von Leinewand, mit Aermeln bis auf die Füße reichend, über den Pelz (Pelliceum) angezogen, eine Alba.

Superpōrter (v. lat.), Gemälde u. Verzierungen über den Thüren.

Superpōsitum (S-structum) fōlium, wo ein od. mehrere Blätter auf der Spitze eines andern Blattes, **S. sēmen**, wo ein Samen über dem andern steht.

Superrationalīsten, solche, welche die Erklärung von Erscheinungen, die nicht nach den bekannten Kräften u. Gesetzen der Natur erklärt werden können, als über die Vernunft gehend annehmen.

Sūperroyal, großes Papierformat, zwischen Royal u. Imperial in der Mitte stehend, s. u. Papier u.

Supersedīren (v. lat.), **1)** verschieden; **2)** aussetzen; **3)** unterlassen; daher **S-sedatīv**, was zu verschieben ist.

Superstitiōs (v. lat.), abergläubisch. **S-stitiōn**, Aberglaube.

Sūperum māre (a. Geogr.), so v. w. Adriatisches Meer.

Sūperus (Bot.), oberer.

Supērvita (Rechtsw.), s. Eingeschneidel.

Supervolutīvus (Bot.), s. Blatt u.

Suph (Jam Suph, d. i. Schilfmeer, a. Geogr.), so v. w. Heroopolitanischer Meerbusen.

Sūphis, 2 alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.) s. u.

Supihōra, so v. w. Geiersberg 1).

Supinatōren, die Muskeln, welche die Bewegung der Hand nach auswärts **(Supinatiōn**, s. u. Pronation) bewirken.

Supīnum, eine der lat. Sprache eigenthüml. Form des Verbum, welche das gedachte Vollendetsein eines Zustandes ausdrückt u. in der Form eines Substantivums 4. Declination als Accusativ (—um) active Bedeutung hat u. bei Verbis der Bewegung nach einem Orte gebraucht wird; als Ablativ (—u) gewöhnlich bei Adjectivis der Beschaffenheit u. Fähigkeit steht.

Supīnus (Bot.), verkehrt, auf dem Rücken liegend, od. so gestellt, daß der gewöhnlich untere Theil nach oben gerichtet ist.

Supnāka (ind. Myth.), s. u. Rama.

Sūppan (slav.), s. u. Pan.

Suppāra (a. Geogr.), so v. w. Uppara.

Sūppe, [1] **1)** eine warme Brühe, in welche Brotschnitte, Semmelschnitte, Gries, Reiß u. dgl. gethan wird u. die man mit Löffeln ißt. [2] Die gewöhnlichste der S-n ist **a) Bouillon (Bouillon-S.)**, meist von Rindfleisch, das einige Stunden darin eingekocht wird u. in welches nach der einfachsten Form, wie diese S. bes. in Frankreich an der Tagesordnung ist (Pot à feu, franz. S., Suppe à la naturel), mehrere Zwiebeln, Stückchen Sellerie, gelbe Rüben, etwas Petersilienwurzel u. einige Köpfe festen Kohls, wovon jeder in 4 Theile geschnitten wird, auch einige Semmelscheiben geschnitten werden. Diese Bouillon-S. macht man um so schmackhafter, wenn man zerschnittne Hühner, od. Kalbfleisch, rohen Schinken, gestoßne Rebhühner (Rebhühner-S.), zerschnittne Gebröschen, Eier, Lebern von Geflügel, bes. Hühnern, Klöschen von Semmel u. Krebsbutter hineinmischt, wo die S-n dann gestoßne Hühner-S., Wiener-S. u. dgl. heißt. [3] Auch macht man den Bouillon durch Wurzeln u. Einkochen braun (Jus-S., braune S.), u. setzt nach Belieben u. in verschiednen Verhältnissen geröstetes Brot, Semmelschnitte, Sauerampfer (dann Sauerampfer-S.), Salat (dann Salat-S.), Spargel (dann Spargel-S.), Kerbelkraut, Petersilie, Selleriekraut, Spinat, Zucker- od. andre Schoten (dann Schoten-S.), Blumenkohl, weiße Bohnen, gute Kastanien (dann Maronen- od. Kastanien-S.), auch zerkochte u. gestoßne od. zerriebene Kartoffeln (dann Kartoffel-S.), Wurzeln (dann Wurzel-S.), Kohl (dann Kohl-S.), Porrée od. Zwiebeln (dann Porrée- od. Zwiebel-S.), Eierkuchen, Krebsschwänze (Krebs-S., bes. wenn noch Krebsbutter daran ist) u. dgl. hinzu u. macht sie durch alle diese Mittel schmackhaft. S-n, wo mehr. Kräuter nächst dem Bouillon das Hauptingredienz bilden, heißen Kräuter- od. Gesundheits-S-n. [4] Auch mischt man in den Bouillon Reiß (Reiß-S.), Sago (Sago-S.), Nudeln (Nudel-S.), Gries (Gries-S.), Linsen (Linsen-S.), weiße Bohnen (Bohnen-S.), Erbsen, die man durchstreichen läßt (Erbs-S.) u. Schweinsohren hineinschneidet, Gräupchen (Gräupchen-S.), schlägt Eier hinein od. läßt Eier mit etwas Rahm u. Muskatblüthe zusammenrühren u. tröpfelt dieses dann u. quirlt es in die S. (zerfahrene S.). Ueberhaupt spielen die Eier bei der S. eine große Rolle. So bereitet man sie mit Eiergelée, das man in die S. thut, od. auf and. Weise, Eier-S-n. Gestandene S. ist Bouillon-S., in die eine große Quantität Eier kalt eingequirlt sind u. wo die Terrine wohlzugedeckt ½ Stunde in

in ein Casserol mit kochendem Wasser gestellt wird, damit sie sich erwärmt u. sich die Eier gehörig separiren; **Nocken-S.**, wo man eine Art gewürzten Eierkuchen bereitet u. ihn in längl. Stückchen in die S. schneidet; **Griesnocken-S.**, wenn Gries unter diesen Nocken ist. Auch **Semmelklöse**, mit etwas Butter, Eiern od. Krebsbutter angemacht, od. **Leber-** od. **Kalbsklöse** pflegt man in die S. zu thun u. nennt dann die S. **Klöschen-S.** Gleiches findet mit **Farce** Statt. [5] **Wurst-S.** ist die Brühe, worin die Würste bei der Wurstbereitung gekocht worden sind, in dieselbe werden Stückchen geröstetes Brod u., wenn sie gut sein soll, auch Ingredienzen der Wurst selbst hineingethan. **Coulis** sind kräftige S-n von mehr. Ingredienzen; **durchgeschlagene** od. **durchgestrichene S-n** solche, die man durch ein feines Haarsieb drückt, so daß nur die feineren Theile der dem Bouillon beigemischten Ingredienzen in dieselbe kommen, die gröbern aber zurückbleiben; meist wird diese Operation bei den braunen S-n vorgenommen; **Schaum-S-n** sind die, bei denen die Oberfläche der S., beim Anrichten wie beim Glühwerden, zu Schaum geschlagen ist; **Kasseler S.**, Weißkohl-S. mit Bratwürstchen in Scheiben geschnitten; **Holsteiner S.** aus Braunkohl mit Gries u. Muskaten gemischt; **Polnische S.** aus Weiß- u. Herzkohl, zerschnitten u. mit Scheibchen Bratwurst, Würfeln von Schinken, Schweinsohren u. Schweinsrüssel vermischt. Ueber diese u. sehr viele andere Arten S-n zu bereiten, gibt jedes gute Kochbuch Auskunft. [6] Köstliche S-n kocht man aus dem Fleische der Schildkröten (**Schildkröten-S.**), s. u. Schildkröte; auch macht man **falsche** od. **nachgemachte Schildkröten-S.** (**Mockturtle-S.**), indem man einen Kalbskopf u. 4 Kalbsfüße in Jus kocht, dann 4—6 Krammetsvögel od. ein Rebhuhn mit Wachholderbeeren u. etwas feiner Zwiebel bratet u. in einem Mörser fein gestoßen, eine gebratene Ente u. 1 Pfd. Schinken dazu thut. Alles Feste wird nun herausgenommen u. in fingerlange Stückchen geschnitten, wieder zur S. gethan, dann mit Wurzelwerk u. Kräutern, etwas Körbel, Petersilie, Zwiebeln, Muskatenblüthe, Cayennepfeffer, Ingwer u. Salz würzt, dies alles kochen läßt, dann die S. durch ein Haarsieb schlägt u. sie mit ½ Quart Madera anrichtet. Man thut auch zuweilen scharf gewürzte Kalbfleischklöschen u. Saucischen hinein. Auch hat man **b) Fisch-S-n**, wo man statt des Fleisches Karpfen, Hechte (dann **Karpfen-** u. **Hecht-S.**) od. andre Fische kocht. [7] Die Kochkunst kennt aber auch **c) süße S-n**, wozu man hauptsächl. Wein mit Zucker u. Gewürzen, auch nach Belieben mit Sago, Reiß, Gräupchen u. dgl. zur **Wein-S-e** kocht. Auch hat man **Frucht-S-n**, meist mit od. ohne Beimischung von Wein, wie **Kirsch-S.** ꝛc. [8] Im gemeinen Leben sind **d)** noch folgende **S-n ohne Bouillon** gewöhnlich: die **Bier-S-n**, die entweder bitter sind, od. mit Zucker u. Eiern schmackhafter gemacht werden; die **Milch-S-n**, die man entweder einfach, aus gekochter Milch, bereitet u. in die man Brot schneidet, die aber oft durch darein gequirlte Eier, Zucker u. dgl. schmackhaft gemacht wird; die **Mehl-S-n**, in die entweder Mehl gequirlt od. Brot u. Kümmel (dann **Brod-S.**) eingeschnitten wird, od. die durch Brennen des Mehls (**gebrannte Mehl-S-n**), der wirklich aus Chokolade bereiteten **Chokoladen-S.** ähnlicher gemacht werden. [9] Die einfachsten S-n sind die **Wasser-S-n**, aus Wasser, Salz, Butter, Petersilie, u. and. Kräutern u. etwas darein geschnittnem Brod od. Semmel (**Semmel-S.**) bereitet u. höchstens durch darunter gequirlte Eier schmackhafter gemacht. [10] Die S. eröffnet gewöhnlich die Mahlzeit, nur in Schweden u. in Spanien schließt die S. das Mahl od. kommt nach dem ersten Gericht. Die Alten aßen keine S-n; Jus, welches man gewöhnlich durch S. übersetzt, war mehr Brühe, welche man zum Fleisch aß; über die **schwarze S. der Lazedämonier** s. u. Lakonika (Ant.) ꝛc. [11] S-n gehören zu den gesundesten u. beliebtesten Speisen, nur dürfen sie nicht zu sehr zusammengesetzt u. vor Allem nicht zu sehr gewürzt sein. Sie stillen den ersten Hunger etwas, füllen den Magen aus, lassen aber noch Appetit zu andern Speisen zurück. **2)** Eine jede dickl. Flüssigkeit. *(Pr.)*

Suppedānea (lat.), so v. w. Supplantalia.

Suppedāneum (lat.), s. u. Kreuz ꝛ.

Suppeditīren (v. lat.), **1)** unterschieben, unterlegen; **2)** unter den Fuß geben; **3)** darreichen, verschaffen.

Süppenanstalten, Wohlthätigkeitsanstalten, in denen Suppen für die Armen aus wohlfeilen Stoffen, Erbsen, Linsen, groben Graupen u. dergl., auch wohl aus Knochen mittelst des Papinianschen Topfes od. der Dampfkochmaschine bereitet u. zu sehr wohlfeilen Preisen (2—3 Pfennigen) an die Armen abgelassen werden. Solche S. sind bes. bestimmt, den Armen im Winter eine wohlfeile u. gesunde Nahrung zu geben, u. es sind dgl. fast in allen bedeutenden Städten Europas von mildthätigen Personen eingerichtet worden. Zuweilen ist die Einrichtung getroffen, daß man Quantitäten **S-zettel**, d. h. Anweisungen auf solche tägliche od. wöchentl. Suppenportionen käuflich haben kann, welche man dann als Almosen vertheilt. Die erste Idee der S. hatte Rumfort (s. d.) gegen Ende des 18. Jahrh., indessen sind sie erst bes. seit 1813 u. seit dem Hungerjahre 1816—17 recht ins Leben getreten. *(Pr.)*

Süppenlöffel, s. unt. Löffel ꝛ. **S-napf (S-schüssel)**, s. u. Schüssel 1). **S-tafeln**, s. Bouillontafeln. **S-teller**, s. u. Teller.

Supplantālia (lat.), Mittel, welche auf die Fußsohlen, gewöhnlich in Form eines Breiumschlags od. als Pflaster ꝛc. angewendet werden, meist reizend ableitende.

Suppleānt (v. lat.), **1)** Ergänzer; **2)** Stellvertreter eines Beamten während dessen Abwesenheit od. anderweitiger Beschäftigung.

Supplemēnt (v. lat.), **1)** Nachtrag, Ergänzung; bes. **2)** Nachtrag zu einem Buche, welcher das Ausgelassene od. später noch Hinzugekommene enthält; **3)** (**Supplementärbogen**), S. eines Kreisbogens od. Winkels heißt ein anderer, wenn beide zusammen dem halben Umkreise gleich sind; so ist ein Winkel von 120° das S. zu einem andern von 60°, denn beide sind zusammen gleich dem Halbkreise 180°. *(Pr.)*

Supplementärdreieck, s. Kugeldreieck 4.

Suppletōrienklage (v. lat.), die Klage, wodurch ein Notherbe, dem ein Testirer den Pflichttheil nicht ganz hinterlassen hat, die Ergänzung des daran Fehlenden von den Haupterben verlangt.

Supplicatiōnes (lat.), **1)** Bitten, Gebete; **2)** außerordentliche, öffentl., von dem Senate decretirte Feierlichkeit, den Göttern zu Ehren angestellt bei traurigen u. erfreul. Ereignissen, dort, um sie um Abwehrung zu bitten (**Obsecrationes**), hier, um ihnen zu danken (**Gratulationes**). Meist wurden sie nach einem großen Siege dem abwesenden Feldherrn vom Senat decretirt (Cicero war der Einzige, dem in Friedenszeiten, wegen Entdeckung u. Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung S. vom Senat angeordnet wurden) u. nach den Umständen 10, 15, 20, ja 40 Tage lang gehalten. Es wurden dabei öffentl. Umgänge von einem Tempel zum andern gehalten, Gebete u. Spiele veranstaltet, das Volk gespeist u. Göttermahlzeiten (**Lectisternia**) bereitet. Auch wurden zuweilen S. gehalten, um den Zorn der Götter zu sühnen, dabei hieß die Besorgung des Sühnopfers **Procuratio**; diese dauerten höchstens 2 Tage. *(Lb.)*

Supplicatiōnsverfahren, s. u. Verfahren.

Supplicatōria, s. Anrufsbrief.

Suppliciren (v. lat.), **1)** bitten; **2)** eine Bittschrift einreichen.

Supplīcium (lat.), Todesstrafe.

Supplīcius, so v. w. Sulpitius 4).

Supplīk (v. lat.), s. Bittschrift. **S-kant**, der eine Bittschrift macht.

Supplīngenburg (**Süpplinburg**), Schloß im Herzogth. Braunschweig unweit Helmstädt. Es ist das Stammhaus der **Grafen v. S.**, die schon vor Karl d. Gr. eins der berühmtesten sächs. Geschlechter gewesen sein, nach And. von den Herren von Querstein stammen sollen. Aus ihm stammte der Kaiser Lothar (s. d. 2), welcher die Grafschaft dem Tempelherrenorden vermachte. Die Comthurei S. gehörte zur Jesuiterballei Sonneburg in der Mark Brandenburg. *(Lb.)*

Supplīren (v. lat.), **1)** ersetzen; **2)** ergänzen, nachtragen.

Sūppo, **1)** S. I., erst Graf v. Brescia, seit 824 Herzog von Spoleto, s. d. (Gesch.) 3; **2)** S. II., Ludwigs II. Minister, dann Herzog 872—876, s. ebd. 10.

Supponīren (v. lat.), **1)** unterlegen; **2)** voraussetzen.

Suppōrto, die tägl. od. monatl. Zinsen, welche Banquiers ihren Handelsfreunden, mit denen sie offne Rechnung halten, berechnen u. darüber halbjährlich od. am Jahresschluß eine bes. Rechnung auswerfen.

Suppositiōn, **1)** Unterschiebung; **2)** Voraussetzung, Annahme.

Supposititius (lat.), untergeschoben. **S-sitītia**, untergeschobene Dinge. **S-sitītii** (röm. Ant.), s. u. Gladiatoren 10.

Suppositōrium (lat.), so v. w. Stuhlzäpfchen. **S. uterīnum**, s. Mutterkranz.

Suppōsitum, das Vorausgesetzte.

Supprēssio (lat., Med.), Unterdrückung, Zurückhaltung einer Absonderung. **S. ālvi**, s. Verstopfung. **S. mēnsium**, Unterdrücktwerden der monatl. Reinigung während ihres Fließens od. auch krankhaftes Nichterscheinen, auch das natürl. Ausbleiben bei vorgerücktem Alter ꝛc. **S. urīnae**, s. Harnverhaltung.

Supprimīren (v. lat.), unterdrücken; dah. **S-ressiōn**, Unterdrückung.

Suppurāntia (**S-ratōria**, Chir.), Eiterung (**S-rātio**) fördernde Mittel, s. unt. Eiter. **S-rativ**, eiternd, Eiter enthaltend. **S-ratōria**, s. Eiterungsfieber.

Sūpra (lat.), **1)** über, oben; **ut s.** (abbrevirt u. s., in Rechnungen), wie oben; **2)** (Bot.), oben, auf der oberen Fläche, an dem obern Theile; **S-nūdus spādix**, in dem obern Theil nackter Blüthenkolben; **3)** (Anat.), ober, über dem in der Zusammensetzung des Wortes genannten Theile gelegen.

Supraaxillāris (Bot.), über u. außer dem Blattwinkel stehend.

Supradecompōsita inflorescēntia, Blumenstand, wo mehrere doppelt zusammengesetzte Blumenstände auf einem gemeinschaftl. Boden od. Stiele stehn. **S-decompōsitus**, dreifach zusammengesetzt, s. Blatt 33. **S-foliāceus**, über einem Blatte stehend, s. Blüthenstand 2.

Supralapsārii (Kirchengesch.), s. u. Arminius 8.

Supramānja (**Subramanja**, ind. Myth.), Name des Kartikeya.

Supraorbitālloch, s. Schädelknochen 2. **S-renālarterien**, aus der Aorta, den phrenischen u. Nierenarterien entspringende, zu den Nebennieren gehende Pulsadern. **S-renālnervengeflecht**, aus Fäden des Nieren- u. cöliacischen Plexus gebildet u. Zweige an die Nebennieren gebend.

bend. **S-renālvenen,** das Blut aus den Nebennieren rechts in die untre Hohlvene, links in die Nierenvene ergießend.

S-scapulāres nērvi, s. Halsnerven 10.

Supräsl, 1) Fluß, s. unt. Bialystok; **2)** Kloster, s. ebd.

Supratrochleärnerv, so v. w. Oberrollnerv, s. Gehirnnerven 11.

Supremāt (Supremātiē, v. lat.), die vom Papste beanspruchte u. geübte Gewalt über alle and. Bischöfe, vgl. Papst s ff.

Suprematéid (Oath of Supremacy, engl. Staatsw.), der schon vor der Reformation in England von Heinrich VIII. eingeführte Eid, der sonst Jedem abgefordert werden konnte, der sich in England aufhielt, enthielt, daß man die Lehre, der Papst könne die Fürsten absetzen u. ermorden lassen, als gottlos u. ketzerisch verdamme u. daß man keine geistl. od. weltl. Jurisdiction od. sonstige Autorität über England anerkenne. Er ward unter Georg I. 1715 durch Parlamentsschluß bestätigt u. erst 1791 beschlossen, daß er Niemandem mehr abgefordert werden darf. Vgl. Testacte u. Testeid. *(Pr.)*

Suprēmus (Bot.), zu oberst, am höchsten oben stehend.

Sur (Schur), **1)** (a. Geogr.), große Sandwüste im peträischen Arabien, vom See Sirbon bis an das rothe Meer u. bis an das Innere von Arabien. Ein Theil derselben hieß Ethem. **2)** (n. Geogr.), Kasaban auf einer Halbinsel am Mittelmeere im türk. Ejalet Akka; einige Befestigung, viele in Ruinen liegende Häuser, Ruinen aus der Vorzeit, versandender Hafen, Handel, das alte Tyrus (s. d.), 5000 Ew.; **3)** so v. w. Lukh; **4)** Fluß u. **5)** See im Schweizercanton Luzern; jener entspringt aus diesem u. fällt in den Rhein; **6)** (Mar de S.), so v. w. Stilles Meer; **7)** Volk, s. u. Eimack (Geogr.). *(Wr.)*

Sur (Spielw.), s. u. L'hombre 12.

Sur-Emir (türk.), der Anführer der Karawanen nach Mekka.

Sūra (lat., Anat.), die Wade.

Sūra (a. Geogr.), **1)** Stadt im syr. Chalybonitis, j. Gjabar (Jabar); **2)** so v. w. Sora; **3)** Fluß im belg. Gallien, mündete in die Mosella; j. Sauer (la Sure); **4)** (n. Geogr.), Fluß in Rußland; entspr. auf der Grenze von Saratow u. Simbirsk, geht durch Pensa u. Simbirsk, nimmt den Barysch, Alatyr u. a. auf, fällt in Nishegorod in die Wolga; bei starkem Wasser fahrbar; **5)** Dorf, s. u. Strömsholm. *(Wr.)*

Sūra, 1) (pers. Rel.), der Sirius, der als Hund den Fixsternen als allgem. Wächter vorgesetzt war; stand an der Brücke Tschinewad, am Eingange des Duzakh, u. schützte u. leitete die Seelen der Guten zu dieser Brücke. **2)** (ind. Rel.), s. u. Suradewi.

Sūra, Lentulus, s. u. Lentulus 7).

Sūra, 1) s. u. Koran 2; **2)** so v. w. Palmwein.

Sūra-Pārpma (ind. Myth.), s. u. Kartikeya.

Surabāja, 1) Prov. auf der ostind. Insel Java, an der Straße Madura; 56½ QM., 160,000 Ew., einige Berge (Rejuno, einst Vulkan), Naphthaquellen, bringt Reiß, Mais, Kaffee, Zucker, Schiffsholz, Salz; **2)** Hptstadt hier, an der Mündung des Kediri in die Straße von Madura; Fort, schönster Hafen der Insel, Fabriken in Baumwollenwaaren, reform. Kirche, Arsenal, Schiffswerfte, Kanonengießerei, Hospital, Münze, schöne Spaziergänge, ausgebreiteter Handel, 85,000(100,000) Ew. *(Wr.)*

Suräcz (spr. -ratsch), Stadt, s. unt. Bielsk.

Suradēwi (ind. Myth.), Göttin, Tochter des Meergottes Varuna (dah. auch Varuni), stieg bei der Bereitung des Amrita aus dem Meere auf. Sie suchte eine Aufnahme, aber die Rakschasas verschmähten sie, dagegen die Götter empfingen sie mit Freuden; darum nannte man jene Asuras, die Nichttrinkenden, diese Suras (s. d.), die Trinkenden.

Surājah ad Döwla, so v. w. Mirza Muhammed, s. u. Bengalen (Gesch.) 7.

Surāje (Surādsche), Stifter einer ind. Dynastie, s. Indien (Gesch.) 11.

Surakärta, Stadt, s. u. Mataran 1).

Suramēca, Fluß, s. u. Surinam 7.

Surāo, Insel, s. u. Bissayer 4.

Sūras (ind. Myth.), die guten Devetas, im Gegensatz zu den Asuras (s. Asor); sie lieben u. schützen die Menschen. Ihr Lehrer ist der Planet Brahaspati. Sie halten sich zum Theil in den 7 niedern Regionen über der Erde (Surgas) auf. Unter ihnen sind die Vornehmsten die Vorsteher der 8 Regionen des Himmels (Beschu), Indra, Agni, Dschama, Niruti, Varuna, Wayu, Kuveru, Isenja, s. d. a. *(Lb.)*

Surasēnen (ind. Myth.), Fürst aus dem Stamme der Yadus, Vater des Wasudewa u. Großvater des Krischna.

Sūrash (Sūraz), 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Witebsk; gute Viehzucht; 80,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Kasplia u. Düna; 1000 Ew.

Sūrat (orient. Myth.), so v. w. Sühre.

Surāte (spr. Sjurett, **Sūrat**), **1)** brit. District in Guzurate (Vorder-Indien); sonst mit eignem Nabob; hier Bulsaur, Stadt am Owrunga, Hafen; **2)** Hauptstadt hier, am Tapty; gut befestigt, hat Castell, mehr. christl. Kirchen, reiche Bazars, Thierhospital (mit mehr. Höfen); Fabriken in Seide, Indigo, Schmuckwaaren, Shawls u. dgl., Handel. Der Hafen der Stadt ist Swally. Berühmte Tänzerinnen; 600,000 (n. And. 100,000 od. 450,000) Ew., darunter 14,000 Parsen, viele Europäer. Die Stadt gehörte den Niederländern seit 1616; seit 1765 den Briten. **3)** Dorf, s. u. Avar 1). *(Wr.)*

Suräz, Stadt, so v. w. Surash.

Sur-

Surbĕsterseide, die beste u. feinste pers. Seide, kommt meist roh in den Handel.

Surchäikhan, s. u. Kasikumyken.

Surcŏup (fr., spr. Sürkuh), Ueberstich von einem höhern Trumpfe od. Blatte über den andern.

Sŭrculus, 1) Schößling; **2)** so v. w. Strauch der Laubmoose, s. Kryptogamen II.

Surdaŏnes (a. Geogr.), Volk im tarracon. Spanien, bei Ilerda.

Surdāster (lat.), Schwerhörig.

Surdāstrum, eine Art Trommel, wird auf beiden Seiten u. in Begleitung einer Pfeife geschlagen, um den Stich der Tarantel in südl. Ländern zu heilen.

Surdelīne, eine Art von Sackpfeife, in Italien gebräuchlich.

Surdität (v. lat.), so v. w. Taubheit.

Sūre (Sauer), **1)** Fluß, entspr. im Großherzogthum Luxemburg, auf den Ardennen; Grenzfluß zwischen Luxemburg u. preuß. Niederrhein, für kleine Kähne fahrbar u. geht durch die Alzette (Alzig) u. Prüm verstärkt bei Wasserbillig in die Mosel; **2)** Fluß, s. u. Aar 4).

Surĕnen-Ālpen, Alpenzug in dem Schweizercanton Uri; voller Schlünde u. Gletscher, läuft an der Engelberger Aa bis nach Unterwalden hin; Spitzen: **Surĕneneck**, 7200 F. (Paß von Altorf nach Engelberg), großer Spannort, 9770 F., kleiner Spannort, 9760 F., Uri-Rothstock, 9400 F., Wallenstöcke (der Hochwallenstock, 8080 F.), Brisen, 7610 (7727) F. Man rechnet wohl auch den Titlis hierher. *(Wr.)*

Surēna, geb. um 76 v. Chr., edler Parther; trug viel dazu bei, Orodes auf den Thron zu setzen, zeichnete sich bei dem Sturm auf Seleukia aus, ward Feldherr der Parther gegen die Römer, fiel in Mesopotamien ein u. schlug Crassus 55 v. Chr. am Euphrat. Kurz nachher ließ Orodes den S. ermorden.

Surĕnnes (spr. Sürenn), Dorf im Bzk. St. Denys des franz. Depart. Seine, früher Abtei, wo Heinrich IV. kathol. ward.

Sūrenrinde (China von Giava, Chinachina von Ostindien), Rinde von Cedrela febrifuga, gerollte Stücken, außen graulichweiß od., wenn die Oberhaut fehlt, zimmtfarbig, innen gelblich, schmeckt bitter u. adstringirend, riecht wie Eichenrinde, in Ostindien als Arzneimittel sehr geschätzt, bei uns noch nicht angewendet. *(Su.)*

Surf, das Schwanken des Meerwassers, wenn es sich wie zu Wellen aufthürmt; bisweilen zieht sich nur eine Welle am Ufer hin, bisweilen mehr. auf ½ Ml. seeeinwärts. Der Ursprung ist in einiger Entfernung von solchen Oertern, wo sich das Meer bricht, der S. thürmt sich, je näher er dem Ufer kommt, oft bis zu 10 Ellen auf u. stürzt dann in sich selbst zusammen. Das dadurch entstandne Geräusch hört man auf 3—4 Stunden weit. *(Wr.)*

Sūrgas (ind. Myth.), s. unt. Indische Religion I a, bb).

Sūrge, fette, ungewaschne Wolle, kommt aus der Levante u. Berberei in den Handel.

Sūrgeon (engl., spr. Sördsch'n), Schiffschirurg.

Surgēres (spr. Sürschähr), Marktfl. im Bzk. Rochefort des franz. Dep. Nieder-Charente, am Gère; Mineralquellen, 1500 Ew.

Sūrgut, Stadt, s. u. Tara.

Sūrhud, Stadt, s. u. Kuhistan 2).

Sūri, Husseins Sohn, im 12. Jahrh. Ghauride, s. d. 2.

Sūri, 1) der aus den Fruchtsprossen des Cocusnußbaums gewonnene Saft, vor der Gährung süß u. angenehm, verwandelt sich aber in 24 Stunden zu Essig. Man bereitet aus dem S. auch Zucker, Arack; **2)** so v. w. Toddy.

Suriāna (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Spiräen *Spr.*, Terebinthaceae *De C.*, Seda *Rül.*, 10. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: S. maritima, Strauch am Meeresstrande in SAmerika.

Suricāte, so v. w. Surikate.

Sūriel (talm. Rel.), einer von den Engeln, die das Angesicht Gottes fortwährend sahen u. in den wichtigsten Angelegenheiten abgeschickt wurden.

Surigão, 1) Inselgruppe u. **2)** Straße, s. u. Bissayer 1.

Surikāte (Ryzaena *Illig.*), Gattung der Säugethiere, gebildet aus den Arten der Gatt. Viverra, deren Füße allein von allen Raubsäugethieren 4zehig sind, die Drüsensäcke öffnen sich in den After. Art: R. tetradactyla (R. suricate), grau, mit schwarzer Schwanzspitze; aus Afrika.

Sūrinam, [1] **1)** niederländ. Colonie in Guyana (SAmerika), 46¼ QM. Küstenland am atlant. Meere, auf der Landseite vom franz., brasil. u. brit. Guyana umschlossen, mit nicht genau bestimmten Grenzen; 1500—2000 QM.; [2] an den Küsten fruchtbar, doch wegen heißen Klimas u. häufiger Ueberschwemmungen u. Sümpfe, darunter die Modderbank, ungesund, im Innern mehr hügelig u. bergig (Berg Parnaß), mit viel Waldung, u. im Süden das Gebirge Tumucucuraque. [3] Flüsse: Corentyn (Grenzfluß gegen Berbice), Cupanama (zu beiden sendet der Nikiri einen Arm ab u. empfängt wieder einen vom Corentyn), Saramaca (Surameca, an dem die Saramacaneger, früher 30,000, jetzt 3000 Köpfe, wohnen), **Sūrinam** (mit dem Marony [Marawyne], Grenzfluß gegen Cayenne, verbunden). [4] Die Anpflanzungen sind sehr ausgebreitet u. man baute 1827 Zucker über 15¼, Kaffee 6¼, Baumwolle 1⅔ Mill., Cacao gegen 81,000 Pfund. Man zählt fast 650 Plantagen. Der Handel beschäftigte 1819 nur 68, 1827 aber 85 eigne Schiffe. [5] **Einw.** gegen 70,000, darunter 63,500 Neger, 2500 Weiße. Von Indiа-

dianern finden sich hier Saramacaneger, Arowaken, Caraiben. Die Wohnungen der Indianer (Karbels) bestehen aus einem mit Schilf od. Palmbaumrinde bedeckten Dache. [6] Die Colonie ist zum Theil Eigenthum von holländ. Privaten. Ein Directorium zu Amsterdam leitet das Coloniewesen. Ein Gouverneur nebst dem Commandanten u. einigen and. Personen bilden den Criminalgerichtshof. Ein Civilgerichtshof entscheidet über Civilfälle. Außerdem gibt es noch mehr. Behörden für Polizei u. a. D.; zum Schutz der Colonie sind Befestigungen an der Küste u. ein Cordon im Innern, welcher letztere mit angenehmen Häusern versehn ist. **Getheilt** in 8 Reviere. [7] **Paramaribo**, Hauptort, am Surinam, mit mehr. Kanälen (Creeks), Straßen (mit Sand u. Muschelstückchen gepflastert), schönen Plätzen, Palästen, luther. u. reform. Kirche, 2 Synagogen, Hospital, 2 Theater, Handel, Hafen, 2 Forts (Zeelandia u. Neu-Amsterdam), 20,000 (35,000) Ew.; Savanna, Judendorf, Vredensborg, Militärposten; Aprawaka (Approwaka), Colonie; Burgo, Stadt, 1600 Ew. [8] **2)** (Gesch.). S. wurde zuerst von den **Engländern** 1634 angebaut, doch bald wieder verlassen. Darauf ließen sich 1640 die **Franzosen** darin nieder, gaben indessen die Anpflanzungen auch in Kurzem auf, weil Ueberschwemmungen u. das ungesunde Klima ihnen den Aufenthalt verleidete. Der großen Fruchtbarkeit des Bodens wegen gründeten die **Engländer** 1650 abermals eine Niederlassung, die schnell gedieh u. zu deren Schutz sie 1666 ein Fort anlegten. [9] Doch schon 1667 eroberten die **Holländer** diese Colonie, die sie in Kurzem zu einer hohen Blüthe emporbrachten. Sie bevölkerten das Land mit vielen, bes. deutschen Colonisten, gründeten die Stadt Paramaribo u. erbauten die Forts Amsterdam u. Sommelsdiek. Auch ließen sich Herrnhuter darin nieder. Die Colonie wurde mehrmals von harten Anfällen betroffen, die Colonisten entzweiten sich öfter mit der Regierung, dann landeten die Franzosen 1712 u. legten den Pflanzern harte Brandschatzungen auf. [10] Schwerer aber, als durch alles dieses, wurde die Colonie durch die haufenweise entflohnen Neger bedrängt; diese entwichen in die unzugängl. Wälder, sammelten sich daselbst unter dem Namen Maronneger in mehreren Horden, die von Zeit zu Zeit, bes. 1749, 1772 u. 1774 aus ihren Wildnissen hervorbrachen u. die Pflanzungen plünderten u. verbrannten. Die zur Bekriegung gesandten europ. Truppen vermochten nicht sie zu bezwingen, es mußte vielmehr ihre Unabhängigkeit anerkannt, ihnen völlig freier Handel zugestanden u. durch Geschenke der Friede mit ihnen erkauft werden. Dennoch blühte diese Colonie auf, wozu der Umstand beiträgt, daß die Pflanzer freie Eigenthümer ihrer Pflanzungen sind. [11] Am 20. Aug. 1799 nahm Lord Hugh Seymour S., von den Einw. dazu aufgefordert, für Großbritannien in Besitz, denn da die Colonie ohne alle Vertheidigungsmittel war, so war es am gerathensten, daß es sich den Briten, die damals alle holländ. Colonien eroberten, freiwillig ergab. [12] Im Frieden von Amiens gaben die Briten die Colonie zwar zurück, besetzten sie aber gleich wieder, da die Feindseligkeiten bald darauf wieder ausbrachen. 1815 erhielt aber Holland S. wieder. [13] Die Verwaltung kostet den Niederlanden mehr, als sie einbringt. Doch ist sie für den Colonialhandel von der allergrößten Wichtigkeit. *(Wr. u. Rau.)*

Surinamīn (Sūrinamstoff, Geoffroyin), in der Rinde der Geoffrea surinamensis enthaltener Stoff, glänzend, baumwollenartig, krystallisirend, geschmacklos, in Wasser u. Weingeist löslich, weder sauer noch alkalisch reagirend.

Surinämisch.., die Zusammensetzungen mit diesem Beiwort s. unt. dem beistehenden Hauptwort; so: **S-e Kartöffeln**, s. u. Kartoffeln; **S-er Āāl**, s. Zitteraal ꝛc.

Surīnas, parth. Feldherr, so v. w. Surenna.

Surintendānt (fr., spr. Sürängtangdang), **1)** Oberaufseher über etwas; **2)** so v. w. Superintendent; **3) S. des finānces** (spr. S. de Finangs), s. Controleur général des finances; **Surintendānce** (spr. S-dangs), die Stelle eines solchen.

Sürische Mönche, so v. w. Jakobitische Mönche.

Surita (Geron.), so v. w. Zurita.

Surk, Hütte, s. u. Mandingos.

Surk-Rud, rother Strom, fließt in den Kabulstrom.

Sürki, so v. w. Fell der Murmelthiere.

Surlēt de Chokiēr (spr. Sürläh d'Schockieh, Erasme Louis, Baron S. de Ch.), geb. 1769 zu Lüttich; Maire von Ginglom unweit St. Tron, 1800—1812 Mitglied des großen Raths u. 1813 bis zum März 1814 Mitglied des gesetzgebenden Körpers. Nach der Errichtung des Königreichs der Niederlande wurde S. Mitglied der niederländ. Deputirtenkammer, in welcher er sich ganz unabhängig zeigte. 1818 wurde S. durch die Regierung entfernt, aber später in der Prov. Limburg wieder erwählt u. gehörte von 1828—1830 zu den ausgezeichnetsten Mitgliedern der Opposition. Nach dem Ausbruche der belg. Revolution begab er sich zwar mit den Abgeordneten der südl. Staaten nach dem Haag, drang aber rücksichtlich der Verwaltung auf die Trennung Hollands u. Belgiens. Im Octbr. 1830 verließ S. den Haag u. ging nach Antwerpen, wo ihn der Prinz v. Oranien in den Regentschaftsrath berief, was er aber ablehnte. Zum Abgeordneten des Nationalcongresses gewählt, wurde er im

im Nov. 1830 Präsident desselben, u. als der Herzog v. Nemours die Krone Belgiens ausschlug, provisor. Regent von Belgien bis zum 21. Juli 1831 (s. Belgien [Gesch.] 12,13), st. 1839. *(Js.)*

Sur le tōūt (fr., spr. Sür l' duh), **1)** die Figur, z. B. ein Kreuz, welches das ganze Wappen bedeckt; **2)** so v. w. Mittelschild.

Sūrlo, Gewicht zu Aleppo, von 27½ Rotoli zu 4⅞ leipz. Pfund.

Sūrma, Fluß, s. u. Brahmaputra.

Surmīne (Surmĕnd), Ort, s. unt. Trapezunt.

Sūrmobel, s. Phönikische Religion 1.

Surmōūr, Bzk., s. unt. Sutledje 2).

Surmul, District, s. Ghasni c).

Sūrnia, s. Habichtseule.

Sūrniger (Gerhard Conr. Bernhard), Prof. der Medicin an der klin. Schule des Athenäums u. Vorsteher der medicin. Klinik im St. Petershospital zu Amsterdam; schr.: De Gallorum chirurgia, Leyd. 1827; Epitome therapiae generalis, Amst. 1834, 2. Ausg. 1841; Institutio de morbis acutis, ebd. 1836; Isogoge in doctrinam chronicorum, ebd. 1837 f., 2 Bde.

Surōne (Surrōne), ein aus Ochsenfellen zusammengeschnürter Ballen.

Sūrplis (fr., spr. Sürplih), **1)** ein Chorhemd; **2)** ein Reitrock.

Sūrplus (fr., spr. Sürplüh), **1)** Ueberschuß; **2)** Mehrbezahlung.

Sur poīnt sĕtzen (spr. Sür poäng), s. u. Champagner 4.

Surprenīren (v. fr.), überraschen, überrumpeln. **Surprenīrt**, überrascht, betroffen. **Surprenānt**, überraschend, seltsam. **Surprīse, 1)** Ueberraschung; **2)** Ueberfall.

Surrentīnum promontōrium, 1) (a. Geogr.), s. u. Surrentum; **2)** Vorgebirg in Libyen, in dem atlant. Ocean, Theile des Bergs Barce; s. Cap Verde.

Surrĕntum (a. Geogr.), Stadt in Campanien an der Küste des puteolan. Meerbusens; jetzt Sorrento. Hierbei die **Surrentīni cōlles**, steile, am Abhange aber fruchtbare Hügel; lieferten einen der edelsten Weine Italiens, er hatte eine liebl. Säure u. hielt sich viele Jahre. Von S. hatte das **Surrentīnum promontōrium**, an der Küste von Campanien, der Insel Capreä gegenüber seinen Namen. *(Lb.)*

Sūrrey (Grafen v., spr. Sorri), Name, den die ältesten Söhne der Howards, Herzöge v. Norfolk, bis zum Tode des Stammhauses führten, s. Norfolk. Merkw. ist außerdem: Henry Howard, Graf v. S., geb. um 1516 zu Kenninghall; trat in engl. Kriegsdienste, führte 1542 eine Armee gegen Schottland u. 1544 als Feldmarschall gegen Frankreich. Mißtrauen des Königs u. Unvorsichtigkeit stürzten ihn; er wurde 1544 enthauptet; schr.: Poems, Lond. 1557, ebd. 1717. *(Md.)*

Surrēytheater (spr. Sorri-), s. u. London 87.

Surringhīh, in Indien eine schlechte Art Geigen.

Surrogāt (v. lat.), eine Waare, welche die Stelle einer andern vertreten kann, ihr aber doch an Güte u. Werth nicht gleich ist.

Sūrry (spr. Szorri), **1)** Grafschaft in England, zwischen den Grafschaften Buckingham, Middlesex, Sussex, Kent u. Hamt; 35¼ QM., 487,000 Ew., eben, zum Theil sandig. Gewässer: Medway, Themse u. a., einige Kanäle, bringt Getreide, Gemüse, Hopfen, Obst, gute Walkerde; Handel. Hauptstadt: Guilford am Wey, 5000 Ew., Ruinen einer angelsächs. Burg; in dieser Grafschaft liegt ein Theil Londons, Southwark; **2)** Grafschaft, s. u. Jamaika 6, b); **3)** Canton, s. Canada 10; **4)** Canton, s. Nord-Carolina 6, l); **5)** Canton, s. Virginia 6.

Surs, s. Indische Religion 14, bb).

Sūrsakapfel, Anona muricata.

Sūrsal, bei den Türken eine allgemeine Steuer.

Sūrsee, 1) District im schweizer. Canton Luzern; 22,000 Ew.; **2)** Stadt hier, am sempacher See u. am Sur; Kloster u. 1500 Ew.

Sursōlidum problēma (Math.), so v. w. Ueberkörperliche Aufgabe.

Sūrsum (Bot.), nach oben od. nach der Spitze gerichtet.

Sursūti (ind. Myth.), so v. w. Saraswati.

Surtōūt (fr., spr. Sürtuh), so v. w. Ueberrock.

Sūrtur (der Schwarze, nord. Myth.), Wächter, an der Grenze von Muspellheim, mit flammendem Schwerte; er verursacht einst den Weltbrand **(S-brand, Surtalōgi)**. Nach Neuern ist S. der oberste Gott des ganzen Universums, durch den die Welt entstand, vergehen u. sich wieder erneuern wird.

Sūrturbrand, so v. w. Holzartige Braunkohle.

Sūrul, Berg, s. u. Karpathen 6.

Sūrum (a. Geogr.), Stadt am Euphrat, von Chosroes zerstört u. wieder aufgebaut.

Surūnga, Fürstenthum u. Stadt, s. Nipon 6 i).

Sururūke, Schlange, s. u. Trigonocephalus.

Surūtu, Insel, s. u. Suckadana.

Surveillānce (fr., spr. Sürwelliangs), Wachsamkeit, Aufsicht.

Survīlliers (Graf), so v. w. Buonaparte 3).

Survivānce (fr., spr. Sürwiwangs), **1)** das Ueberleben; **2)** die Anwartschaft nach eines Andern Tode ein Amt zu erhalten; dessen Expectant **Survivānciēr**.

Sūry, so v. w. Palmwein.

Sūrya (ind. Myth.), Sonnengott, Sohn des

des Kasyapa, Gemahl der Prabha od. Sangia. Man stellte ihn vor, sitzend auf einem strahlenden, mit 7 Pferden bespannten Wagen, dessen Führer der Gott der Dämmerung Arun ist u. dem 1000 Genien folgen, die unaufhörlich sein Lob singen. Er hat 4 Arme mit mancherlei Symbolen, unter denen sich immer ein Schwert befindet, u. auf dem Haupte eine Krone. Mit der Kunty zeugte er den Karnen. Nach andern Mythen hatte er 2 Frauen, Savey u. Sayeney, Töchter des Wiswakarma. Bei dem häuslichen Gottesdienst wurde S. vorzüglich verehrt u. empfing das erste Opfer. Jährlich wurden ihm 3 Feste gefeiert, die Navanam, d. h. neues Korn, heißen. Beinamen: Adibya der Helle, Tapana der Entzündende, Ahastara der den Tag Herbeiführende. *(R. D.)*

Suryagëschda (ind. Myth.), Bruder des Surya, Beiname des Brama. **S-rädscha,** Beiname des Indra, s. d.

Suryakünd, heiße Quelle, s. Bhadrinath.

Sus (lat.), s. Schwein.

Sus, Landschaft, so v. w. Suse.

Süsa, Tochter des Barsam, des Königs von Adullam (nach And. des Hiram), Gemahlin des Juda; rieth ihren 3 Söhnen, Ger, Onan u. Sela, welche nach einander die Thamar heiratheten, zu bewirken, daß diese ihre Gattin, welche sie wegen ihrer syr. Abkunft nicht leiden konnte, nicht schwanger würde. Als Juda dies erfuhr, verfluchte er die S., u. sie starb auf der Stelle. *(Lb.)*

Süsa, 1) (d. i. Lilienstadt, a. Geogr.), Stadt in der Provinz Susiana, von Darios Hystaspis als Winterresidenz der pers. Könige gegründet. S. hatte einen Umfang von 120 Stadien. Die Citadelle hieß Memnonion, daher auch die Stadt Memnonia. Alexander eroberte u. plünderte S.; j. Toster; **2)** (n. Geogr.), früher **Provinz** des sardin. Fürstenthums Piemont, grenzt nördlich an Savoyen, westlich an Frankreich; fast 33 QM., 67,000 Ew.; **gebirgig,** hatte den Titel einer Markgrafschaft; gehört jetzt zur Provinz Turin; **3)** (das alte Segusio, s. d.), Hauptstadt der obigen, an der Dora; Kathedrale, Bischof, einige Klöster, Triumphbogen des Augustus, einige Gerbereien u. Baumwollenspinnereien u. 4600 (2000) Ew. Dabei die Forts St. Maria u. la Brunette, welche die Pässe nach Frankreich u. Savoyen deckten, 1796 aber von den Franzosen zerstört wurden; letztres ist wieder hergestellt. In der Nähe die Alpenspitzen Cret de Montabon u. Cret de Montmoron, mit dem Paß von S. (Alpenthal) u. der von Exilos; gab im Mittelalter den Markgrafen v. S. den Namen; **4)** Stadt u. Busen s. Tunis 1) u; **5)** so v. w. Suse. *(Lb. u. Wr.)*

Susäki, Dorf auf dem Isthmus von Korinth, beim Hafen Schönus (Kalamaki), dabei Schlucht, wo Schwefeldämpfe aus der Erde dringen, wodurch der Boden an manchen Stellen heiß, die Baumäste incrustirt werden.

Susäm Sussäm (Adäsi), so v. w. Samos.

Susamïnta, Fluß, s. u. Tabasco.

Susamïthres (d. i. Liliensonne, pers. Myth.), Benennung des Mithras, dessen Mutter (die Morgenröthe) den Mithras nach Susa (s. d.) aus dem Westland zurücktrug.

Susänna, St., Insel, s. Mergui d).

Susänne, Tochter des Helkia, Gemahlin des Jojakim, in Babylon. In dessen Hause kamen gewöhnlich die Richter zusammen, um die Streitigkeiten zu entscheiden. Zwei derselben hatten Liebe für die schöne S. empfunden, u. als sich dieselbe einst badete, überraschten sie sie u. forderten ihre Liebe. Da sie sich aber nicht in ihren Willen gab, klagten sie die S. an, daß sie dieselbe im Ehebruch mit einem jungen Menschen getroffen hätten, u. auf das richterl. Zeugniß wurde sie zum Tode verurtheilt. Daniel kam dazu, sagte, daß das Urtheil ungerecht wäre, u. untersuchte die Sache, wobei die Richter, einzeln vernommen, jeder eine verschiedne Aussage that. S. wurde nun freigesprochen u. die Richter zum Tode verdammt. *(Lb.)*

Susão, Villa, s. Pereira 2).

Susarëni (a. Geogr.), s. u. Kisobora.

Susärion, griech. Dichter der alten Komödie, aus dem megar. Dorfe Tripodiskos; trat zuerst gegen 587 (542) v. Chr. in dem attischen Flecken Ikaria auf. Einige halten ihn für den ersten Komödiendichter. Fragmente seiner Komödien bei Stobäos.

Susceptïbel (v. lat.), empfänglich; daher: **S-tibilität,** Empfänglichkeit.

Susceptiön (v. lat.), **1)** Annahme, Uebernahme; **2)** Annahme eines geistl. Ordens.

Suscëptor (lat.), **1)** der etwas auf- od. unternimmt; **2)** in Rom waren zu der Kaiserzeit **S-res** Leute, welche von den Decurionen gewählt wurden, um die Steuern in Empfang zu nehmen. Sie wurden jährlich gewählt, u. beim Niederlegen des Amtes mußten sie Rechnung ablegen.

Süsees, Taffet von Bengalen, s. unt. Seidenzeuge u.

Süscha, Fluß, s. u. Oka.

Suschelmëssa, Stadt, s. u. Tafilelt 2).

Suscitïren (v. lat.), anregen, aufreizen, daher: **Suscitatiön,** Aufreizung.

Susdäl, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Wladimir; **2)** Hauptstadt hier, an der Kamanka; alter Kreml, bischöfl. Palast, Bisthum, geistl. Seminar, Tuchweberei; 3000 Ew.; sonst Hauptstadt eines eignen Fürstenthums; **3)** (Gesch.), s. Russisches Reich ss, ss, u.

Süse, 1) (Sus-ul-Adna), Prov. in Marokko, die südl. Grenze dieses Reichs, am

Atlas (Zweig Bibauan), von vielen Kanälen durchschnitten; bewohnt von fast freien Schelluhsstämmen, darunter die Edautiram (abgabenfrei, 10,000 Köpfe im Gebirg), Kitima (50,000 Köpfe, berber. Stammes), u. Webinu; man baut allerhand Getreide, Südfrüchte, sammelt Gummi, wohnt in vielen kleinen Städten u. Flecken; führt viel kleinen Krieg, treibt etwas Handel, 1 Mill. Ew. Städte: Tarudant 22,000 Ew., früher Hauptstadt einer Provinz; Tagawost (Tagaost), Handel, 3000 Häuser; Tedsi, großer Markt u. 15,000 Ew.; Agadir (St. Croix, St. Crux, früher Guertgessem), am Sus u. dem Meere; Messa, 3900 Ew.; Noon (Videron, Govadnum), Handel mit Gummi; Tenoz. Als Districte werden angegeben: Tesset (mit vielen Freistaaten), Erima (11,000 Ew.), Elala (25,000 Ew.), Schtuka (380,000 Ew.) u. Howara (80,000 Ew.); **2)** Fluß hier, fällt ins atlant. Meer. *(Wr.)*

Süse, Abkürzung für Susanna.

Süsen, Slobode, s. u. Kusnezk 2.

Susēnnes (a. Geogr.), so v. w. Psusennes.

Suserānetāt (Suzerānetāt, v. fr.), Oberlehnsherrschaft, s. Souveränetät.

Süsha, Fluß, s. u. Oka.

Susiāna (a. Geogr.), Provinz in Persien, östlich von Babylonien, war eben u. durchflossen vom Euläos u. Tigris, von Persien getrennt durch den Orontes. Hauptstadt Susa; j. Khusistan.

Süsim (Zuzim), Riesenvolk jenseit des Jordan, gegen 200 v. Chr. von Kedorlaomor besiegt.

Susīne, altdeutscher Name, d. i. die Süße.

Süsing (chines. Rel.), s. u. Taikiie.

Süsis (a. Geogr.), so v. w. Susiana.

Süsistan, Land, so v. w. Khusistan.

Susitāni (a. Geogr.), so v. w. Kossäi.

Süslik, so v. w. Ziesel, s. u. Spermophilus.

Sus Minērvam (lat.), das Schwein (lehrt) die Minerva, Sprichwort, wenn Leute Andre in Etwas belehren wollen, wovon sie nichts verstehen.

Susnēus, 1605—1632 König von Habesch, s. d. (Gesch.) 10.

Süso (Heinrich S., eigentl. der Seuse [nach seiner Mutter], auch Amandus), geb. gegen 1300 in Ulm, Sohn eines Grafen von Berg; Dominikaner in Ulm, Constanz u. Köln, als Prediger seiner Zeit berühmt, Zeit- u. Geistesgenosse von Tauler, liebeswarmer u. dabei kraftvoller Mystiker; st. 1365 (1366); schr.: Predigten, Bußbetrachtungen, Briefe u. Dialoge, herausg. von Surius, Köln 1588, von Melch. Diepenbrock, Regensb. 1829, 2. Aufl. 1837. *(Sk.)*

Süsomar, Fürst der Alemannen, s. d. 4.

Suspēct (v. lat.), verdächtig.

Suspendīren (v. lat.), **1)** einstellen; **2)** Jemandem einstweilen, bis nach Untersuchung einer Anklage, seiner Amtsverrichtungen entheben; **3)** die Zahlung einstellen.

Suspendū (fr., spr. Süspangdü), **1)** aufgehangen; **2)** aufgehoben; bes. Abonnement s., s. u. Abonnement.

Suspēnsi, 1) (lat.), Erhängte, s. u. Erstickung; **2)** Vögel, so v. w. Spechte.

Suspēnsio (lat.), **1)** s. Suspension; **2)** s. u. Strafe 10.

Suspensiōn (v. lat.), **1)** Aufschiebung, Aufhebung; **2)** (Log.), Aufschieben des Urtheils über das, worüber man noch zweifelhaft ist, od. wozu man noch keine hinlänglichen Entscheidungsgründe hat; **3)** Anspannung, gespannte Aufmerksamkeit u. Erwartung; **4)** einstweilige Verabschiedung vom Amt, als verläufige Maßregel gegen verdächtige u. in Untersuchung gestellte Beamten. *(Lb.)*

Suspensīv (v. lat.), aufschiebend, aufhebend; z. B. **S-e Rēchtsmittel (Suspensīvmittel),** Rechtsmittel, die die Rechtskraft eines Urtels aufheben od. verzögern, s. Rechtsmittel u. Appellation 1.

Suspensōrisches Ligamēnt (Anat.), s. Aufhängeband.

Suspensōrium (lat.), Verbandstück, vorzüglich zum in die Höhehalten eines Theils bestimmte Tragbinde, s. Binde (Chir.) 10. **S. brāchii,** s. Mitella. **S. mammillāre,** die aufhebende Brustbinde, s. Brustbinden. **S. scrōti,** s. u. Tragbeutel des Hodensacks.

Suspensūrae caldariōrum, so v. w. Balneae pendentes, s. Bad (Ant.) 8.

Suspiciōn (v. lat.), Argwohn, Verdacht; daher: **Suspiciōs,** argwöhnisch, voll Verdacht.

Suspīrium (lat.), **1)** schluchzendes Athemholen, Seufzer; **2)** so v. w. Asthma.

Susquehānnah (spr. Soskwihännä), **1)** Strom in NAmerika, entsteht aus 2 Quellenflüssen; der westl. entspringt auf den Alleghanygebirgen in Pennsylvania u. nimmt den Clearfield, Sinnemahoning u. a. auf; der östl. aus der S. (Abfluß des Otsego) u. Tioga in New-York, hat verschiedne Stromschnellen u. vereinigt sich mit dem westl. Quellenflusse bei Northumberland; dem vereinigten Flusse, der nun fast ¼ Stunde breit ist, gehen die Flüsse Shamokin, Stoney, Mahantango, Juniata (durch Ueberschwemmungen sehr gefährlich, wegen der vielen Fälle nicht fahrbar), Charlottenfluß (Alleghotani), Peltow u. Clark aus New-York zu; macht noch verschiedne Stromschnellen, fällt in die Chesapeakbai (**S-bai**). Seine Ufer haben viel Wald u. sind sehr hoch; er ist wegen der Fälle nur 15 Ml. schiffbar u. verursacht bisweilen große Ueberschwemmungen. **2)** Canton, s. Pennsylvania 9. *(Wr.)*

Süssakeim, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 84.

Süssan, Volk, s. u. Japhet.

Sussānsk, Slobode, s. u. Irbit. **Süssetongs,** Volk, s. Sioux.

Sus-

Süssex (spr. Sößeks), **1)** das Reich der Südsachsen (Suthsexes), eins der angelsächs. Königreiche in England, lag im südl. Theile Britanniens zwischen Kent u. Wessex u. war gestiftet 491 von Ella; die Geschichte desselben s. u. England (Gesch.) 10 u. 11; **2)** Grafschaft in England, an Hamt, Kent u. den Kanal grenzend; 69 QM. mit 300,000 Ew.; eben, an der Küste mit Sandhügeln (Downs) u. Sandbänken (Goodwins) besetzt; Flüsse: Arun (vom Leonhardswalde, schiffbar), Adour, Ouse; Vorgebirge: Beachy; man treibt Ackerbau, Fischerei (Muscheln), Bergbau (auf Steinkohlen); Handel; Hauptst. Chichester; **3)** Canton, s. Delaware 14; **4)** Grafschaft, s. u. Neu-Jersey 10; **5)** Canton, s. Virginia 8; **6)** Bezirk, s. u. Schwanenfluß. *(Lb.* u. *Wr.)*

Süssex (spr. Sößeks, August Friedrich, Herzog von S.), geb. 1773; der 6. Sohn des Königs Georg III. von England, studirte in Göttingen u. reiste dann nach Italien, wo er sich mit Lady Auguste Murray verheirathete, die ihm 2 Kinder gebar. Der König erkannte diese Ehe nicht an, s. Este (August Friedr. v.), weshalb sich S. auf den Continent begab u. sich längere Zeit in Italien, Deutschland, Frankreich u. Portugal aufhielt. 1801 trat er in das brit. Oberhaus u. hielt sich zu der Opposition; er sprach schon 1812 lebhaft für die Emancipation der irischen Katholiken. Mit dem König Georg IV. war sein Verhältniß ein sehr gespanntes. 1833 erhob der Herzog vergebens für seine Kinder mit der Lady Murray Ansprüche auf die Krone Hannover; er st. 1843. S. war Vorsteher der meisten wohlthätigen Anstalten in London, Präsident der Gesellschaft für Aufmunterung der Künste u. Wissenschaften u. Großmeister der engl. Freimaurerlogen. Im Gegensatze zu mehrern seiner Brüder war er ein sehr guter Wirth, denn ob er gleich nur 18,000 Pfd. Sterl. Appanage bezog, unterstützte er doch alle milde Stiftungen, gab jährlich seiner von ihm getrennten Gemahlin 5000 Pfd. St., bezahlte pünktlich u. ohne Abzug seine früher contrahirten Privatschulden u. verwendete sehr viel Geld auf die Anlegung einer vortreffl. Bibliothek, über welche 1825 zu London ein beschreibender Katalog von Pettigrew (Bibliotheca Sussexiana) erschien. *(Js.)*

Sussycze, Stadt, so v. w. Schüttenhofen.

Süstenhorn, Berg, s. u. Gotthard 4.

Sustentäculum (lat., Pharm.), s. u. Tenakel.

Sustentatiönsgage, 1) Gage, die ein für ein bestimmtes Fach engagirter Schauspieler, für das aber ein andrer noch für gewisse Zeit engagirt ist, erhält; **2)** Gage, die ein auf kurze Zeit engagirter Schauspieler bekommt, um leben zu können.

Sustentīren (v. lat.), unterhalten, unterstützen; daher **Sustentatiōn**, Unterstützung, Unterhalt.

Süsteren, Stadt, so v. w. Süsteren.

Süsu, 1) Stadt, s. u. Atschirn; **2) (Süsuer)**, Volk, s. Sierra-Leona 3 u. Sususprache.

Susudäta (a. Geogr.), Stadt in Germanien, in der Gegend vom j. Bautzen; n. And. an der Westseite des Spreewaldes bei dem Dorfe Süscho od. bei Seyda.

Susughērli, Fluß, s. Makestos.

Susuhūnan (Susūnan), Fürst, s. Java 10.

Sus ul Ädna, Prov., so v. w. Suse, s. u. Marokko 2. **S. ul Äksa**, Prov. jenseit des Atlas im Sultanat Marokko, ohne bedeutende Orte.

Süsul Michael, im 18. Jahrh. Statthalter von Tigre, s. u. Habesch (Gesch.) 11.

Süsum (S. *Blum)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Smilaceae *Blum*, Xerolideae *Endl.* Art: S. anthelminticum, auf Java.

Susūnan, so v. w. Susuhunan. **Süsung**, kleines Fürstenthum, s. Mymunsingh. **Susūnsk**, Slobode, s. u. Kusnezk 3).

Susūrrus āūrium (lat.), s. Ohrenklingen.

Süsusprache, [1] die Sprache der Susu (s. d. 2) in Afrika, hat eine bes. durch Gutturale schwierige Aussprache. [2] Die Substantiva haben kein grammat. Genus, die Casus werden durch die hinten angehängten Partikeln hha für den Genitiv, be für den Dativ, ra für den Accus., ò für den Vocativ u. ma für den Ablativ bezeichnet, der Pluralis gewöhnlich durch e. [3] Die Adjectiva sind indeclinabel; sie stehn immer hinter dem Substantivum; der Comparativ wird durch die Partikeln pisa od. dangu ausgedrückt. [4] Die Zahlwörter sind: 1 kiring, 2 firing, 3 schukung, 4 naani, 5 schuli, 6 schení. 7 schulifiring, 8 schulimaschukung, 9 schulimanaani, 10 fu. [5] Die persönl. Pronomina em ich, e du, a er, muku wir, wo ihr, e sie, bilden ihre Possessiva durch die Genitivendung hha, z. B. emhha mein ꝛc. [6] Das Verbum hat neun Formen, um die verschiednen Tempora auszudrücken; im Präsens wird ma angehängt, im Prät. compos. hanta vorgesetzt; das erzählende Prät. ist ohne besondres Zeichen, das Imperf. setzt nū vor das Präsens, das Plusquamperf. nū vor die Wurzel od. nū hanta vor das Präsens, das Futurum setzt fama vor die Wurzel. Der Imperativ wird durch e hha, du mußt, ausgedrückt, der Conjunctiv durch ein angehängtes se ra, ein andrer Conjunctiv wird durch das Hülfsverbum fāta, können, gebildet. Das Passivum wird durch Umschreibung mit dem Hülfsverbum lu, sein, gegeben. [7] Von Verbis werden Substantiva durch Anhängung der Sylbe se gebildet, z. B. tu sterben, tuse Tod. Das angehängte muhheē bildet Abstracta u. Adjectiva, lokha bezeichnet die Zeit, ire den Ort, z. B. kongdiō she ire, Gerichtsplatz, kongdiō she lokha, Gerichtstag.

tag." *Der Anfang des Vaterunsers lautet: mukubha tase nahhán na aralani kuë, ebha hhili hha lū hhadūsa ra, d. h. Unser Vater, welcher dort Himmel in, dein Name muß sein heilig. *Grammatik u. Wörterbuch, Edinburg 1802. *(v. d. Gz.)*

Susz, Kreis, so v. w. Rosenberg 3).

Sūtas, ind. Kaste, s. Indien (Ant.) 1.

Sutchāna, Stadt, s. u. Hallaur.

Süter (Joh. Rudolf), geb. zu Zofingen 1766; studirte Naturkunde zu Göttingen u. dann 1791 Medicin zu Mainz. Hier ward er in die Revolutionsauftritte verwickelt, begab sich nach Göttingen, später nach Hamburg u. endlich als prakt. Arzt nach Zofingen. 1798 ward er in den großen Rath der helvet. Republik als Volksrepräsentant gewählt, wo er einer der beredtesten Sprecher war. 1801 trat er in den Privatstand zurück, ward 1820 Prof. der Philologie an der Akademie in Bern u. lebte von da an ausschließlich diesen Studien; er st. 1827; schr.: Flora helvetica, Zür. 1802, 2 Bde., 2. Aufl. von Hegetschweiler, ebd. 1822. *(Pst.)*

Sutēra, Stadt, s. u. Girgenti.

Suterāzi (türk.), s. Constantinopel 101 a.

Sutēria (*S. De C.*), Pflanzengatt., nach Suter (s. d.) benannt, aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Art: S. calycina, Strauch in Brasilien.

Sütermann (Lambert Lombardus), geb. zu Lüttich 1506; Historienmaler, ging nach Venedig in Tizians Schule, der angeblich (nebst Tintoretto) sich öfters seiner Hülfe bediente; st. 1560 in Lüttich.

Suthadāna (mongol. Myth.), so v. w. Sudadan.

Suthāma (ind. Myth.), s. Krischna.

Sütherland (spr. Sződdherländ), nordwestlichste Grafsch. in Schottland, an das deutsche u. atlant. Meer u. die Grafschaften Caithneß, Roß u. Cromatry grenzend; 88 1/10 QM. u. 30,000 Ew. **Gebirge**: Grampian (Spitze: Ben Larg); **Flüsse**: Shin, Frora, Helmsdale, Strathy, Naver u. a.; **Seen**: Naver, Logal, Shin u. a.; **Meerbusen**: Dornoch, Badcal, Inchart, Laford, Durneß; **Vorgebirge**: Wrath, Strathy, Assynt, Craiggag; vor dem Wrath liegen unter dem Meere eine große Menge Klippen verborgen; **Klima** rauh mit viel Nebel; die **Einw. treiben** Ackerbau (Gerste, Hafer, Flachs), Viehzucht (Schafe, Rindvieh), Fischerei (sehr nachlässig), Holzcultur, Jagd (auf Wild, Seehunde, Seevögel), **Handel** mit den Landeserzeugnissen, Vieh, Butter, Käse, Fischen u. a. **Eintheilung**: in die Districte Dornoch u. Strathnavern; Hptstadt Dornoch. *(Wr.)*

Sutherlāndia (*S. R. Br.*), Pflanzengatt., nach dem Herzog von Sutherland benannt, aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *Rchnb.* Art: S. frutescens, am Cap.

Süthri (nord. Myth.), so v. w. Sudri.

Süthul, Festung in Numidien, diente zur Aufbewahrung der königl. Schätze. **Sütkul**, See, s. u. Mongolei c. **Sutlēdje**, Fluß, so v. w. Setletsche, s. u. Indus c.

Sūtor (lat.), Schuster.

Sutōrius, Beiname des Kallinikos, s. d. 3).

Sūtras, in dem Weda Wedanta u. a. ind. Religionsschriften so v. w. Verse.

Sutredārles (ind. Rel.), 4. Klasse der Bajaderen.

Sūtrium, Stadt in Etrurien, durch August zur Colonie (Colonia Sutrina, Colonia Julia) erhoben. Hier schlug Q. Fabius 310 v. Chr. die Etrusker zweimal; s. **Sūtri**, Stadt in der röm. Delegation Viterbo, am Pozzolo; Kathedrale, Bisthum, mehr. Klöster; 4500 Ew.

Sūtschan, Marktfl., s. u. Thurocz 1).

Sūtschawa, Fluß, s. u. Serekh.

Su-tscheu, 1) (Su-tscheu-fu), eine der Hauptstädte der chines. Prov. Kiang-Su, am See Tai; hohe Mauer, Thurm von 7 Stockwerken, viele Pagoden u. Denkmäler, viele Kanäle, Handel u. Fabriken (Nanking, Baumwollenwaaren, Stickereien, Leder, Seidenzeuge); Wohnort der reichsten u. gebildetsten Chinesen (Künstler u. Gaukler), so wie der schönsten Frauen, nach ihren Moden richtet sich fast ganz China; 250,000 (600,000) Ew.; **2)** s. u. Kansu; **3)** so v. w. Sui-tscheu, s. u. Se-tschuen r. *(Wr.)*

Sutsīma, Insel, s. Korea i. **Süttalusch**, Fluß, so v. w. Sutledje, s. u. Indus c.

Sütti (Süttee, Sūtee, Sūtih), Verbrennung der ind. Wittwen, war in den ältesten Zeit nicht gewöhnlich, sondern ward erst üblich, als die Frau eines Brahminen ihren Gatten heimlich ermordete. Die Frauen schreiten geschmückt um die Flammengrube, worin der Leichnam brennt, nehmen von ihren Verwandten Abschied, vertheilen Stücke ihres Putzes an sie u. stürzen sich dann, jauchzend, in die Flammen. Eine Frau, die diese Pflicht erfüllt, erwirbt ihrer Familie große Ehre, während die, welche sich weigert sich selbst zu opfern, mit Schande bedeckt u. aus ten Kasten gestoßen wird. An manchen Orten ist eine Frau vom Flammentode befreit, sobald sich ein Mann findet, der sie zu ehelichen verspricht. Die Briten suchten von jeher diese Sitte zu beschränken, so durfte keine Wittwe, die unmündige Kinder hatte, sich selbst opfern, keine mit Gewalt zu diesem Schritt gezwungen werden rc.; seit 1827 ist sie gesetzlich verboten worden. *(Pr. u. Hsl.)*

Sutticze, Stadt, so v. w. Schüttenhofen.

Sütton (spr. Sott'n), **1) (S.-Colfield)**, Stadt in der engl. Grafsch. Warwick; man fertigt Strümpfe, Gewehre, Eisenwaaren u. gräbt Steinkohlen, 6000 Ew.; **2) (S.-Läthe)**, s. unt. Kent 1); **3) (S.-Poāl)**, s. u. Plymouth 1.

Sütton (spr. Sott'n, Sir Charles Manners S., Viscount Canterbury), geb. 1783,

1780. aus alter Familie, Anfangs Mitglied des engl. Unterhauses, entschiedner Tory, 17 Jahre lang. von 1817 – 1834, Sprecher, erlag dann bei der Sprecherwahl einer kleinen Minorität von 10 Stimmen gegen Abercromby u. wurde von Wilhelm IV. dafür als Viscount Canterbury ins Oberhaus erhoben, erhielt auch als solcher 4000 Pft. (28,000 Thlr.) Pension. Während seiner ganzen Wirksamkeit als Sprecher war er ein eifriger Gegner der Katholikenemancipation u. der Parlamentsreform, nach deren Annahme er eben seine Stelle verlor. Den Posten zur Ausgleichung der canad. Irrungen in Canada schlug er wegen geschwächter Gesundheit 1838 aus. Er st. auf der Great-Western-Eisenbahn vom Schlage getroffen 1845. *(Pr.)*

Suttulēdje (spr. -ledsch), s. u. Indus.

Sūttungr (nord. Myth.), Riese, Sohn Gillings, s. Quasir. Nach S. ist die Dichtkunst **Suttungamiödr** (Meth Suttung) genannt.

Sutūr (v. lat. **Sutūra**), **1)** Naht; **2)** (Bot.), die Linie, wo sich 2 Klappen vereinigen; **3)** der erhabene od. eingedrückte Streifen an den beiden Rändern der Hülse, od. wenigstens an dem geraden Körper, an dem die Samen angeheftet sind; **4)** (Chir.), Naht, s. d. 3) (Chir.).

Sutūraabdominālis, s. Naht (Chir.) u. a. **S. ansāta**, Darmnaht, wobei blos eine Fadenschlinge durch die Lefzen der Darmwunde gezogen wird u. die Enden des Fadens außerhalb der Bauchwunde bleiben. **S. circumvolūta**, s. unter Naht u. **S. clavāta**, s. ebd. u. **S. cruēnta**, s. ebd. u. **S. interscīssa**, s. ebd. u. **S. intestinālis (S. pelliōnum**, Kürschnernaht), s. ebd. u. **S. intōrta**, s. ebd. u **S. involūta**, umwundne Naht, s. ebd. u. **S. nodōsa**, s. ebd. u. **S. palatīna**, s. Gaumennaht. **S. pinnāta**, Zapfennaht, s. unt. Naht u. **S. rēgia**, s. unt. Königliche Naht. **S. sicca (S. spūria)**, s. u. Naht u. **S. vēra (S. actuālis)**, s. ebd. u. *(He.)*

Suturālis (Bot.), was zu einer Naht gehört, an derselben vorkommt od. fest sitzt. **S. dehiscēntia**, das Aufspringen an der innern Naht der Kapsel.

Suturātus (Bot.). was eine Naht hat, auch uneigentlich **S-a drūpa**, scheinbar auf der einen Seite mit einer Naht versehene Steinfrucht.

Sūtzos (Sūtsos), so v. w. Soutzos.

Sūum cuique (lat.), Jedem das Seinige.

Sūus hēres, nach röm. Rechte jedes in der unmittelbaren Gewalt des verstorbenen Hausvaters (Vaters, Großvaters) stehende Familienglied, z. B. der Sohn od. der Enkel, auch die Frau, die in manu sich befand. Der S. h. erwarb die Erbschaft von selbst, ipso jure, u. bedurfte es bei ihm einer Antretung nicht.

Suvārma (ind. Myth.), s. u. Garudha.

Suvēe (Joseph Benedict), geb. 1743 zu Brügge; Maler, malte vorzüglich zu Paris, ward Mitglied der Akademie u. 1792 Director der franz. Malerschule in Rom; wurde während der Revolution eingekerkert, trug aber nach derselben viel zur Wiederherstellung der franz. Malerschule zu Rom bei; st. daselbst 1807.

Sūwa (japan. Myth.), Gott der Jagd. Ihm ist der 9. Tag jedes Monats gewidmet; bes. werden ihm am 9. Tage des 6. Monats u. in Nangasaki am 9. Tage des 9. Monats prächtige Feste gefeiert.

Suwālki (S-ken), Hauptstadt des poln. Gouvernements u. Kreises Augustowo, regelmäßig gebaut, hat die Behörden u. die Hauptgebäude des Gouvernements, großen Markt, 2 Kirchen, 5000 Ew.; erst seit 1740 eine Stadt. **Sūwaney**, Fluß, s. u. Florida 1.

Suwarossīsschen (ind. Myth.), so v. w. Swarochischa.

Sūwarow (Biogr.), s. Suworoff.

Sūwarow-Nüsse (Brasilien- od. Piranüsse), kommen von Rhizobolus (od. Pekea) butyrosus, od. glaber, od. amygdaliferus, jetzt häufig im Handel.

Suwēir, Stadt, s. u. Onan 1). **Sūwo**, Fürstenthum, s. Nipon 1c.

Suwōroff (Peter Alexis Wasiliewitsch, Graf v. S.), geb. 1729 in Suskoi in der Ukraine, Sohn eines Offiziers; kam früh in das petersburger Cadettencorps, trat 1746 als Gemeiner in die Garde, stieg in einem Feldzuge gegen die Schweden zum Lieutenant, zeichnete sich im 7jähr. Kriege als Hauptmann bes. bei Zorndorf u. Kunnersdorf u. vor Kolberg aus, ward Oberstlieutenant u. nach dem Frieden Oberst. Nach Petersburg zurückgekehrt, fand er sich durch eine Aeußerung Katharinens II., wonach sich jeder, der sein Glück machen wollte, durch irgend etwas auszeichnen müsse, bewegen, den Idioten zu spielen. 1762 vermählte er sich mit einer Prinzessin Proscurowska, trennte sich aber bald von ihr. In dem Kriege mit Polen 1768 befehligte er als Brigadecommandeur den Sturm auf Krakau, u. von da aus gegen Warschau entsendet, schlug er alle ihm entgegenstehenden Corps u. drang bis Lublin vor. 1770 Generalmajor, schlug er die Polen unter Ozinski bei Stralowice. Nach der ersten Theilung Polens kehrte S. nach Petersburg zurück. 1773 befehligte er ein abgesondertes Corps, mit welchem er über die Donau ging, Turtukay eroberte u. die Türken bei Hirsowa schlug. 1774 Generallieutenant, führte er die 2. Reservedivision u. siegte bei Korludsche. 1782 bezwang er die Krimm u. ward Gouverneur derselben. 1788 siegte er mit den Oestreichern unter dem Prinzen von Koburg bei Fockschani u. 1789 am Rimnik, ward dafür russ. u. deutscher Reichsgraf u. erhielt den Beinamen Rimnikski. Ende 1789 erstürmte er Ismail u. eignete sich von der ungeheuern

Beute

Beute nichts, nicht einmal ein Pferd zu. 1794 endigte er, durch die Gefangennehmung Kosziuskos, die Erstürmung von Praga u. die Besetzung von Warschau den Krieg mit Polen u. ward Feldmarschall. Nach der Thronbesteigung Pauls I. brachte ihn ein Witzwort über die neue Uniformirung: Zöpfe sind keine Piken u. Locken keine Kanonen, in Ungnade; schon 1799 zog er aber als Generalissimus der russ.-östreich. Heere in Italien den Oestr. mit 30,000 M. zu Hülfe, schlug die Franz. bei Cassano, an der Trebia u. bei Novi, eroberte Alexandrien u. vertrieb die Franzosen aus Italien, zog dann nach der Schweiz, um den Erzherzog Karl zu ersetzen, der an den Niederrhein berufen worden war. Dort angelangt, fand er die russ.-östreich. Armee unter Korsakow schon geschlagen u. sah sich zu einem höchst gefährl. u. beschwerl. Rückzug genöthigt, den er aber mit großer Vorsicht u. sehr geringem Verluste ausführte. In Böhmen u. Baiern erhielt er den Befehl zum Rückmarsch nach Rußland, fiel aber während desselben in Ungnade, da er eine militär. Bestimmung des Kaisers unerfüllt gelassen hatte, u. ward in einem Armeebefehl getadelt. Krank traf ihn diese Nachricht in Riga; zwar kam er noch in Petersburg an, starb aber schon 15 Tage darauf am 18. Mai 1800. Sein Sohn ertrank als Generallieutenant 1811 in der Rimnik. S. Anthing, Kriegsgesch. S-s, Warschau 1799—99, 3 Thle.; Leben u. Feldzüge des Generals S. in Italien, Lpz. 1799; Anekdoten aus dem Leben des Grafen S., ebd. 1829. *(Js.)*

Süworoff, Insel, s. u. Mulgrave 1.

Süwwar (arab.), s. u. Koran 1.

Suzées, Volk, s. Sierra Leone 1.

Süzzo, eine von den 3 Fanariotenfamilien, welche der Großherr 1819, nebst den Familien Kallimachi u. Morusi, für allein fähig erklärte, die Hospodarenwürde in der Moldau u. Walachei u. die Stellen als Dragoman beim Divan u. im Arsenale zu bekleiden. Dieses Vorrecht wurde ihr aber 1828 wieder entzogen. Berühmt sind: 1) (Alexander S.), geb. zu Constantinopel, 1818—1821 Hospodar der Walachei, s. d. (Gesch.) ss. Sein ältester Sohn Nikolaus S. wanderte aus. 2) (Michael), zu derselben Zeit Hospodar der Moldau; nahm thätigen Antheil an dem durch Alexander Ypsilanti erregten Aufstand zu Jassy (1821) u. flüchtete sich nach dessen Niederlage in das russ. Reich, mußte aber Rußland sogleich wieder verlassen, da die türk. Regierung seine Auslieferung verlangte. Er wollte sich 1822 mit russ. Pässen nach Pisa zu seinem Schwiegervater, dem Fürsten Karadja, begeben, wurde aber in Brünn angehalten u. von der östreich. Regierung nach Görz gewiesen, wo er seinen Aufenthalt nehmen mußte. Von hier wurde er aber später wieder entlassen, begab sich nach Griechenland u. wurde im Aug. 1830 von dem Präsidenten Capodistrias als außerordentl. Gesandter nach Paris geschickt. *(Js.)*

S. V., Abkürzung 1) für sub voce, unter dem Wort, vgl. S. h. v.; 2) für salva venia, s. d.

Sv..., sich damit anfangende geograph. u. geschichtl. Namen s. auch unter Sw... od. Su...

s. v. a., Abkürzung für: so viel als.

Svābo (Jens Christiern), ein Bewohner der Färöer, zeichnete zuerst 1781 u. 82 einen Theil der dort gewöhnlichen, mündlich sich fortpflanzenden alten Tanzlieder auf. Vgl Lucas Debes in Foeroa reserata, 1673.

Svadilfari (Glatteisfahrer, nord. Mythol.), der Hengst eines Riesen; verhieß den Asen in einem Winter eine so feste Burg zu bauen, daß sie die Bergriesen u. Hrimthursen nicht einnehmen könnten; er bedang sich dafür Freia, Sonne u. Mond zum Lohn. S. zog nun in der Nacht die größten Steinmassen herbei, u. als nur noch 3 Tage vom Winter übrig u. die Veste bis auf die Burgthürme fertig war, erschraken die Asen vor den Folgen der Erfüllung der Lohnbedingung. Loki, in der Gestalt einer Stute (Sleipnishrändi), zog S. von der Arbeit ab u. ward von ihm Mutter Sleipnirs. *(Wh.)*

Svärdström (Julie Christina), geb. 1785; verheirathete sich zuerst an einen Kaufmann Asping, dann an einen Verwalter Nyberg; Dichterin, trat zuerst in dem Poet. Calender 1817 auf unter dem Namen Euphrosyne. Ihre Gedichte, Ups. 1822, Oerebro 1831 f., 2 Bde.

Sväfner (**Sväfnir**, nord. Myth.), 1) Beiname Alfadurs u. Odins, s. d.; 2) Schlange unter den Wurzeln der Esche Yggdrasill (s. d.) in Niflheimr; 3) König von Svavaland, Vater der schönen Sigurlin.

Svafurlāmi (nord. Heldens.), König von Gardarike, Enkel Odins; sah, als er einst sich auf der Jagd bis in die Nacht verspätete, die Zwerge Durin u. Dwalin vor einem Hügel, bemächtigte sich ihrer u. legte ihnen als Lösegeld auf, ihm das möglich beste, immer siegreiche Schwert zu liefern. Sie fertigten das Schwert Tyrfing, Dwalin zauberte aber zugleich den Fluch hinein, daß, so oft es gezogen würde, es das Verderben des Gegners, aber auch selbst dessen, der es führe, sein würde. S. erschlug damit den Riesen Thiassi, dessen Tochter Fridur er zur Gattin nahm, wurde aber nicht lange darauf vom Berserker Arngrim erschlagen, der nun das Schwert nahm. *(Wh.)*

Svālin (der Kühlende, nord. Myth.), der Schild, der vor der Sonne steht, s. u. Sol 4).

Svänehölm, Dorf, s. u. Ystadt 2).

Svänhildur (**Svänhild**, nord. Myth.), 1) **S. Güllfiödr**, die Goldfeder, die Enkelin Dellings, Tochter Dagrs u. Sols, Mutter Sveins des Rothen. 2) Tochter Jonakurs u. Gudruns, ward als Braut Jormunrekrs von dessen Pferden zertreten s. u. Jormunrekr.

Svän-

Svänhvit (Hladguthur, nord. Myth.), eine Valkyrie, s. u. Schwanenjungfrauen.

Svänike, Stadt, s. u. Bornholm 2.

Svarängr (nord. Myth.), Riese, dessen Söhne Thor, als er den Fluß im O. vertheidigte, angriffen u. mit Felsen warfen, aber von Thor gebändigt wurden.

Svarfdälasäga, s. u. Isländische Literatur 10.

Svärtalfar (nord. Myth.), Schwarzelfen, s. u. Elfen 1); ihre Wohnung **Sheim**, s. ebd. u. Nordische Mythologie 14. **Svarthäufdi**, Mann od. Geist, von dem alle Seidberendur, Zauberer, durch Seid stammen. **Svasüdur**, Riese mit Adlerschwingen, am Südpol wohnend, Vater Sunnars, s. Nordische Mythologie 8.

Sväul (die Kühle, nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Sväva (nord. Myth.), des Königs Eylimi Tochter, eine Valkyrie, Schützerin u. Helferin Helgis Haddingiaskatis, dem sie sich auch vermählte, dennoch blieb sie Valkyrie wie zuvor. Als Helgi im Kampfe mit Alf, Hrodmars Sohne, die Todeswunde erhalten, starb sie auch.

S. V. B. E. E. V., Abbreviatur in Briefen für: si vales bene est, ego valeo, wenn Du gesund bist, so ist es gut, ich bin gesund.

Svefngäman (nord. Myth.), Name Notts.

Sveg, Kirchspiel, s. u. Herjedalen.

Svëgdir (d. i. Beuger, nord. Myth.), Name Odins. **Svëid** (die Brennende, Schmerzliche), eine der Valkyrien.

Sven, so v. w. Sueno.

Svëndborg (Svënborg), 1) Amt auf der dän. Insel Fünen; 29 QM., 66,000 Ew.; hier die Inseln: Taasinge (Thorsenge), 1¼ QM., 4000 Ew., sehr fruchtbar, durch einen schmalen Kanal von Fünen getrennt; Ackerbau, Fischfang u. Schifffahrt. Hauptstadt Tronse, mit Schiffswerften u. Schifffahrtsschule; Strynöe, Dreyöe, Birkholm; Gyldenstein, Grafschaft; Faaborg (Faburg), Stadt, Hafen, Ueberfahrt nach Alsen, 1800 Ew.; Bogensee, Hafen, Kümmelbau u. 1200 Ew. 2) Hauptstadt desselben, befestigt; Hafen, Hospital, Handel (mit Getreide, Geflügel, Branntwein u. a.), 2600 (3400) Ew., welche gegen 70 Schiffe halten. *(Wr.)*

Svërdas (Schwertgott, nord. Myth.), Beiname Heimdalls.

Svërige, so v. w. Schweden.

Svërting, sächs. Fürst, s. Dänemark (Gesch.) 2.

Svingrys (nord. Myth.), Alis Goldring, s. u. Roif Kraki.

Sviendorog, so v. w. Swientorog.

Svinthila, westgoth. König 621—631, s. u. Gothen 20.

Sviorr (Svfar, der Sengende, nord. Myth.) s. u. Zwerge. **Svipall** (der Gestaltvertauschende), Name Odins.

Svipdagr (Svidag, n. Myth.), 1) Riese, der zu der schönen Menglöd kam; nachdem er gegen den Wächter Fiölsvithr sich Vindkaldr genannt u. demselben Räthsel physisch-erot. Natur vorgelegt, fragte er, ob er an Menglöds Arm ruhen könne, auf die Antwort, daß dieses nur S. gestattet sei, gibt er sich zu erkennen, wird eingelassen, von Menglöd freudig begrüßt u. lebt mit ihr zusammen. 2) S., Berserker Rolf Krakis, s. d. *(Lb.)*

Svipul (die Bewegliche, Veränderliche, nord. Myth.), eine der Valkyrien. **Svithr (Svidudr)**, Name Odins. **Svivaur** (die Häßliche), Riesin, von Thor erschlagen.

Svückufjeld, Berg, s. u. Doorefjeld.

S. v. v., Abbreviatur für sit venia voci (od. verbo), es sei erlaubt, dies Wort zu brauchen, daß ich dies Wort brauche.

Swähsk, Stadt, so v. w. Swiähsk.

Swärtsjö, Kirchspiel, s. Kopparberg.

Swätopolk, 1) S. I., Sohn Jaroslaws, dessen Bruder Wladimir seine Mutter schwanger heirathete u. ihn immer als Sohn betrachtete, theilte mit seinen 11 Brüdern, ermordete einen Theil derselben 1015 u. herrschte nun allein zu Kiew; st. 1019, s. u. Russisches Reich (Gesch.) 16. 2) S. II. Michael, Sohn von Isäslaw, reg. 1093—1113, s. ebd. 21—23. 3) S., Fürst der Polewzker, s. ebd. 24. *(Lb.)*

Swätoslaw. I. **Fürst von Pleskow: 1)** S., Bruder Wsewolods, reg. im 12. Jahrh., s. u. Russisches Reich 24. II. **Fürst von Smolensk: 2)** Juri S., 1402 vertrieben, s. ebd. 48. 19. III. **Fürst von Tschernigow: 3)** Sohn Jaroslaws, reg. 1054—1076, s. ebd. 21—27. IV. **Großfürst von Wladimir: 4)** Sohn Wsewolods, folgte 1247 seinem Bruder Jaroslaw s. ebd. 34. *(Lb.)*

Swägah (Chem.), so v. w. Borax.

Swaini, Stadt, s. u. Darfur.

Swainsönia (*S. Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige. Galegeae *Rchnb.*, Cassieae *De C.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. galegifolia, coronillaefolia, rothblühende Sträucher in Neu-Süd-Wales.

Swäixtix, slav. Gott, so v. w. Schwaixtix.

Swakönen u. Swalgönen, Priester, s. u. Preußische Mythologie 11.

Swälchie of Ströma, Strudel, s. u. Stroma.

Swäle, Fluß, s. u. Ouse 1).

Swälheim, Dorf, so v. w. Schwalheim.

Swällow (spr. -lo), Insel, s. Cruz 10).

Swällwell (spr. Swahlwell), Stadt in der engl. Grafschaft Northumberland (nach And. in Durham), am Derwent u. der Tyne; Fabriken in Eisen- u. Stahlwaaren, man fertigt Anker bis zu 7000 Pfd. u. a.

Swälly, Hafen, s. u. Surate 1).

Swalüwe, Herrschaft im Bzk. Breda der niederländ. Prov. Nord-Brabant, früher

her dem König von Preußen gehörig, 1754 an Oranien verkauft. Das Dorf Ober-S. hat 2100 Ew.

Swälwell, so v. w. Swallwell.

Swämmerdam (Johann), geb. 1637 zu Amsterdam, wo sein Vater Apotheker war; Anatom u. Naturforscher, bes. Entomolog, bildete sich zu Leyden u. Paris, erfand die Injection der Gefäße mit Wachs. Durch anhaltendes Studium ward er hypochondrisch u. Schwärmer, folgte der Bourignon nach Holstein, kehrte dann durch Noth gezwungen nach Amsterdam zurück, mußte dort einen Theil seiner Handschriften verkaufen u. verbrannte dann alle seine noch übrigen Papiere; st. 1680. Sein Hauptwerk gab Boerhaave holländ. u. lat. unter dem Titel: Biblia naturae, Leyd. 1737 f., 2 Bde., deutsch Lpz. 1752, heraus. Außerdem schr. S. noch: De respiratione usuque pulmonum, Leyd. 1667, letzte Ausg. 1738; Uteri muliebris fabrica, ebd. 1672, letzte Ausg. 1729; Histoire von het haft, Amsterd. 1675, lat. Lond. 1681 (Anatom. Abhandlung über die Eintagsfliege); Allgemeene Verhandeling von bloedloose diertjens, Utr. 1669, lat. Leyd. 1685 u. 1733. Vgl. Zoologische Systeme n. *(Pst.)*

Swammerdämia (S. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach Vor., aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Art: S. antennaria, auf Vandiemensinsel.

Swamps, in NAmerika so v. w. Sümpfe. **Swämscott**, Fluß, s. u. Neu-Hampshire a.

Swänboy (spr. Swonnbeu), so v. w. Schwanenboy.

Swänevelt (Hermann, genannt Hermann von Italien), geb zu Woerden 1620; Landschaftsmaler, Schüler von Claude Lorrain; starb zu Rom 1690. Bilder in der Gallerie des Louvre zu Paris.

Swanhilde, so v. w. Svanhiltur.

Swänsborough (spr. Swonsborro), Stadt, s. u. Nord-Carolina a.

Swans down (engl., spr. Swonsdaun), tuchartiges, gestreiftes, gewürfeltes od. gemustertes Westenzeug; aus Wolle od. aus Wolle u. Baumwolle verfertigt.

Swänsea (spr. Swonnsih), **1)** Marktfl. der Grafschaft Glamorgan im engl. Fürstenthume Wales, am Ausfluß des Taby u. dem Busen gl. N.; Hafen, schöne Docks, Schiffswerfte, Fabriken in Metallwaaren, Porzellan, Fayence, 15,000 Ew. Dabei Eisen- u. Kupferhütten u. eine Mineralquelle; **2)** Kanal dabei, zur Beförderung des Hüttenverkehrs; **3)** Stadt, s. u. Massachusetts r.

Swänsinseln, Inselgruppe, s. Vandiemensinsel st.

Swäntewit (**Swajätowit**), [1] wend. Lichtgott in Arkona auf Rügen. Alle Seelen gingen von ihm aus u. kehrten durch stufenweises Aufsteigen zu ihm zurück. [2] Sein Tempel, auf einem freien Platze, bestand aus 4 Säulen, zwischen denen Tücher herabhingen u. wurde von hölzernen Wänden mit Schnitzwerk umgeben. Das 4köpfige Bild des Gottes war von Holz u. kolossal, mit den Füßen auf dem Boden sitzend, in der Rechten das metallne Füllhorn, die Linke gekrümmt gegen die Hüfte gestemmt; neben ihm Sattel u. Zaum u. ein Schwert mit silbernem Griff u. Scheide. Bei dem Tempel wurde ein ihm geheiligtes weißes Roß unterhalten, welches in wichtigen Fällen Orakel gab, s. u. Pferd m. [3] Nach der Ernte wurde dem S. ein Fest gefeiert, das Volk versammelte sich vor dem Tempel; man brachte Thieropfer u. der Hohepriester trug das mit Meth im vor. Jahre gefüllte Horn heraus u. untersuchte, ob es abgenommen habe. War dies der Fall, so deutete es für das nächste Jahr auf eine geringe Ernte. Dann wurde der alte Meth zu S-s Füßen ausgegossen, ein Gebet um Segen gehalten, das Horn wieder gefüllt, vom Hohenpriester schnell ausgetrunken, dann nochmals gefüllt u. dem S. in den Arm gegeben. Nun folgte der Opferschmaus, wobei Nüchternheit Sünde war. *(R. D.)*

Swäntewitz, s. u. Böhmische Mythologie a.

Swäntibor (**Swäntipor**), Herzöge von Pommern, **1)** S. I., Sohn Bogislaws, st. 1101, s. Pommern (Gesch.) 4. **2)** S. II., Sohn Mestwins, im 13. Jahrh., s. ebd. 7 u. 8. **3)** S. III., Sohn Barnims II., Herzog von Stettin, reg. 1368—1404 gemeinschaftlich mit seinen 2 Brüdern, dann bis 1413 allein, s. ebd. 11—18. **4)** S. IV., Sohn Wratislaws, 1415—1446 Herzog v. Wolgast, s. ebd. 22.

Swäntopolk, **1)** S. I., Sohn Sambors, 1107—1125 Fürst von Pomerellen, s. Pommern (Gesch.) 5. **2)** S. II., Sohn Mestwins II., reg. 1198—1268, s. ebd. 7.

Swänwick, Dorf, s. u. Purbek.

Swapkäja, so v. w. Dmitriewsk, s. u. Dmitrijeff.

Swära, Ort, so v. w. Souara.

Swärdzendz, Stadt, so v. w. Schwersenz.

Swarochīscha (ind. Myth.), s. u. Menu.

Swart, **1)** (**Swärtalfven**), Fluß im schwed. Län Oerebro, kommt aus dem Län Kopparberg, geht in den See Möckeln, heißt nun Lettalfven, geht durch den Skagern in den Wener; **2)** (**Swartån**), Fluß, s. u. Linköping 1); **3)** Voigtei hier, darin Skenninge, Stadt, sonst Hauptstadt von Götaland, Pädagogium, Weberei, Viehmarkt (Februar, Mai, September), 1000 Ew. Hier Concilium 1248 (s. u. Schweden [Gesch.] 24); Borholm, Stahl- u. Eisenwerk; Bjälbo (Bialbo), Rittergut; hier Schlacht 1309 zwischen dem König Birger u. seinen Brüdern. *(Wr.)*

Swart-Elf, s. u. Mälar.

Swärtholm, Insel, s. u. Lovisa.

Swärtsjö, **1)** Voigtei im Län Stockholm,

holm, besteht aus mehrern Inseln (Lofö, Adelsö, Ekerö, Muntsö ꝛc.), fruchtbar, gute Viehzucht; **2)** (Färingsö), Insel hier, darauf **3)** königl. Lustschloß, j. Invalidenhaus; **4)** s. u. Sweaborg.

Swärtzia (*S. Schreb.*), Pflanzengatt., nach Olaf **Swartz** (geb. 1760; war Prof. in Stockholm; st. 1817; schr.: Flora Indiae occidentalis, Erl. 1797—1806, 1.—3. Bd.) benannt, aus der nat. Fam. Mimosaceen, Swartzieae *Rchnb.*, Buren *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: amerikan. Bäume u. Sträucher. S. tomentosa, sehr hoher u. starker, unten mit weit vorspringenden Rippen versehener Baum in Cayenne. Die sehr bittere, einen röthl., harzigen Saft enthaltende Rinde, wird zu schweißtreibenden Tisanen, der Aufguß der Blüthen als krampfstillendes Mittel benutzt. Das Holz, Panococoholz, Ecco- od. Eisenholz von Cayenne, ist sehr hart u. schwer, fast unzerstörbar, graubräunlich od. schwärzlich, zeigt auf dem polirten Querdurchschnitt seine, vom Mittelpunkte ausgehende Strahlen; der gelbe Splint ist eben so fest, als das Holz. *(Su.)*

Swärtzien, s. u. Samenpflaumer s.

Swass, Stadt, s. Saffad.

Swat, Thal u. Fluß, s. u. Laghman.

Swäta Studinka, Sauerbrunnen, s. u. Keritschan.

Swätopolk, Herzöge von Mähren, **1)** reg. 850—894, s. unter Mähren (Gesch.) ꝛc. **2)** S., Sohn des Vor., reg. 898—899, s. ebd. ꝛc. **3)** Sohn Ottos, reg. 1100—1109, s. u. Böhmen (Gesch.) ꝛc.

Swēa, s. u. Zeitungen ꝛc.

Swēaborg, Festung in der Landeshauptmannschaft Nyland der russ. Statthalterschaft Finnland, deckt den Hafen von Helsingfors, wo 70 Kriegsschiffe Raum haben, Hauptwaffenplatz von Finnland, liegt eigentlich auf 7 Inseln (Wargö od. Wolfsinsel, mit der Hauptfestung, Schloß, Magazinen, Schiffsdocken, Stora Oster Swartö, mit Werften für 12 Kriegsschiffe u. Magazinen, Wester Swartö, Gustavsvärd, Osterlilla, Swartö u. Barröe). Alle diese Inseln sind durch in Felsen gehauene u. sonst mit Granitquadern gebaute Werke befestigt u. meist casemattirt. Die meisten Werke sind mit 2—3 Reihen Kanonen, im Ganzen 2000 besetzt, 8000 M. sind zu ihrer Besatzung erforderlich. S. hat Kirche, Schulen, Admiralität, Handel, 3600 Ew., 2 Häfen. Station für die Scheerenflotte. Die Befestigung wurde 1748 vom Grafen Ehrenswärd, dessen in Granit gehauenes Grab auf einem freien Platze der Festung steht, begonnen u. zu ihrer Vollendung jährlich 1 Mill. Thaler verwendet. Hier Sieg Gustavs III. von Schweden über die Russen 1790. Eroberung derselben durch die Russen mittelst Capitulation 3. Mai 1808, wobei 100 Fahrzeuge der Scheerenflotte den Siegern in die Hände fielen. *(Wr. u. Pr.)*

Swēarah, Stadt, s. u. Haha.

Swēa Rike (schwed.), so v. w. Schweden.

Swēdenborg (eigentlich **Swēdborg**, Emanuel von S.), geb. zu Stockholm 1689; erhielt 1716 eine Stelle bei dem Bergwerkscollegium. Seine Gönnerin, die Königin Ulrike Eleonore, erhob ihn 1719 unter dem Namen S. in den Adelstand. 1747 legte er seine Aemter nieder. Er beschäftigte sich nun ausschließlich mit der myst. Theol., gründete die Kirche des neuen Jerusalems u. stiftete ein neues (3.) Testament, welches die Grundsätze der höhern Philosophie, ihm in dem Umgang mit den Geistern gegeben, enthalten sollte. Diesen Umgang mit Geistern (s. u. Geister u. Gespenster ꝛc.) behauptete er sowohl mit Engeln, als mit den Seelen Verstorbener fortwährend zu haben. Der Bibel legte er einen buchstäbl. u. innern Sinn bei; seiner Kirche neue Glieder zu erwerben, ging er nach London u. Amsterdam u. st. zu London 1772. Seine Schriften vor 1747 zeichnen sich durch Besonnenheit u. Gründlichkeit aus, dahin gehört sein Daedalus hyperboreus, 6 Hfte. (mathemat. u. physikal. Abhandlungen); Opera philosophica et mineralogica, 1734, 3 Bände, Fol.; Oeconomia regni animalis, 1740 f. Die Schriften nach 1747 enthalten viel leere Phantasterei; dahin gehören die Arcana coelestia, 8 Bde., deutsch von Tafel, Tüb. 6666, De telluribus, De ultimo judicio, De nova Hierosolyma et ejus doctrina coelesti, De commercio animae et corporis, Apocalypsis explicata, Vera christiana religio, Amsterd. 1771, 4., deutsch Altenb. 1784, 3 Thle. Sämmtl. Werke, Amsterd. 1763, 4., die theolog. ders., Lpz. 1789. Vgl. F. Chr. Oettinger, S-s irb. u. himml. Philosophie, Frankf. u. Lpz. 1765; Görres, E. S., seine Visionen u. sein Verhältniß zur Kirche, Straßb. 1827; Abriß seines Lebens, Stuttg. 1845; Nanz, S. der nord. Seher, Ravensb. o. J. S-s Anhänger, **Swedenborgiäner** (od. vielmehr Kirche des neuen Jerusalems, New Jerusalem church) bildeten theosoph. u. exegetisch-philanthropist. Gesellschaften; in England hatten sie seit 1783 Kapellen, verbreiteten sich nach Amerika (wo sie 27 Gemeinden mit 33 Kirchen bilden), Ostindien, ja sogar nach SAfrika. Die eigenthüml. Lehren S-s u. seiner Anhänger sind entstanden theils aus Mißdeutungen der Apokalypse, theils aus dem Studium des Theophrastus Paracelsus u. J. Böhm. Sie nehmen nicht das ganze A. u. N. T. als heilig, sondern nur einzelne Bücher, aber eben so heilig sind S-s Schriften, bes. die von 1747—68 geschriebenen. Die Bibel nennen sie das Wort, od. den geistigen Vater, S-s Schriften die geistige Mutter, beide zusammen die geistigen Eltern. Gott ist ihnen in Wesen u. Person Eins, doch auch eine aus Vater, Sohn u. Geist bestehende Drei-

Dreieinigkeit, die sich wieder in Christus findet, so daß der Vater seine Gottheit, der Sohn seine Menschheit u. der Geist seine Kraft ist, u. eine ähnl. Trinität finden sie in der menschl. Seele. Die Offenbarungen Gottes geschahen zuerst durch Christus, dann durch S.; Engel u. Teufel sind menschl. Ursprungs. Sie verwerfen die Genugthuung durch Christus, die Gnadenwahl u. die Auferstehung des Fleisches. Das jüngste Gericht ist nach ihnen schon da gewesen. Ihre strenge Moral hat keine prakt. Tendenz. Bei ihrer Verfassung u. ihren Gebräuchen gehen sie davon aus, daß sie nicht blos eine christl. Secte, sondern ein Volk Gottes sind, dem einst die Herrschaft über die ganze Kirche gegeben wird. Sie haben **Bischöfe** u. ordinirte **Prediger**. In ihren **Kapellen** sind 2 ganz einfache u. schmucklose Säle; in dem einen wird getauft (im Namen Jesu), in dem andern Gottesdienst gehalten, copulirt, Abendmahl gehalten, die Füße gewaschen. **Getauft** u. in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden nur Männer vom 18. u. Weiber vom 15. Jahre an. Das **Abendmahl** halten sie für eine Verbindung Jesu mit seiner Kirche u. für ein Zeichen des Segens von dieser Vereinigung; das Brod bezeichnet das Edle der Menschenliebe Jesu, der Wein die Reinheit u. Wahrheit des Glaubens. **Heilige Tage** sind die Sonntage, Weihnachten, Ostern, Pfingsten; die Kanzel steht stets leer, nur die Bibel u. die Schriften S-s haben Platz auf ihr. Ueber die Swedenborgianische Liturgie s. Henke, Religionsannalen, 10. St. S. 373 ff. *(Lb.)*

Swĕdenborough (spr. Swihdboirro), Dorf, s. u. Neu-Jersey s.

Swediăŭr (Swediăŭer, Franz Xaver), geb. 1748 zu Steyr; studirte zu Wien Medicin, prakticirte längere Zeit in London, seit 1789 aber in Paris, wo er 1824 st.; bes. um die Behandlung der Syphilis verdient; schr.: Methodus medendi hodierna in nosocomiis Londinensibus usitata, Wien 1777; Practical observations on the more obstinate and inveterate venereal complaints, Edinb. 1784, deutsch Lond. 1788; Traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des maladies syphilitiques, Par. 1798, letzte Ausg. 1817; Materia medica, ebd. 1800; Novum medicinae rat. systema, Lond. 1812. *(Pst.)*

Swĕĕjen, s. u. Schweden (Geogr.) u.

Swĕĕpstakes (engl., spr. Swihpstehks), eine Art von Wetten bei den landwirthschaftl. Versammlungen in England, wo die um den Preis concurrirenden Thiere, deren Besitzer eine gewisse Summe einsetzen, von Preisrichtern beurtheilt werden u. wo der Besitzer des für das vorzüglichste erklärten Thieres als Sieger alle Einsätze erhält. Sie haben viel zur Veredlung der Thierracen beigetragen. *(Lb.)*

Swĕĕrs, Insel, s. u. Carpentaria s.

Swĕĕt-Springs (spr. Swihtsprings), Heilquelle, s. u. Virginia s.

Swĕĕtia (*S. De C.*), Pflanzengatt., ben. nach **Robert Swĕĕt** (Handelsgärtner zu London; schr.: Hortus suburbanus londin., Lond. 1818; Geraniaceae, ebd. 1820 ff., 6 Bde.; The british Flowergarden, 1822 ff.; Cistineae, ebd. 1825—1830; Hortus brit., ebd. 1827, 2. A. 1830; Flora austral., ebd. 1827 ff.), aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabaceae *Rchnb.* **Arten:** Sträucher in SAmerika. *(Su. u. Lb.)*

Swĕgder, alter König von Schweden, s. d. (Gesch.) s.

Swĕllendam, Stadt, so v. w. Zwellendam.

Swen, so v. w. Sueno.

Swenciăny (Swentzjăny), so v. w. Swinciany. **Swĕndborg,** Stadt, so v. w. Svendborg. **Swenhoăfu,** Stadt, so v. w. Sinanhuafu.

Swenīgorod, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Moskwa; $73\frac{1}{4}$ QM.; **2)** Hauptstadt hier, an der Shernowka u. Moskwa; verfallene Festung, einige Kirchen, Manufacturen in Seide, Magazine; 1500 Ew.

Swenigorŏdka, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Kiew; hier: **Katnoblota,** Stadt am Znigly, 2600 Ew.; **Lisianka,** Stadt, Bad u. 3000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, am **Znigly** (Nebenfluß der Siniuska), 5000 Ew.

Swĕnke Stĕĭnarson, Gegenkönig gegen Magnus III. von Norwegen, s. d. (Gesch.) u.

Swĕnkesund, Felsenbucht im finnischen Meerbusen an der Mündung der Kymmena, mit vielen Inseln. Hier **Seeschlacht** am 9. u. 10. Juli 1790 zwischen der russ. Flotte unt. dem Grafen von Nassau u. der schwed. Scheerenflotte unt. Gustav III. Letzterer schlug mit Hülfe eines Sturms die russ. Flotte gänzlich u. nahm 55 Schiffe, darunter das Admiralschiff mit der kais. Flagge. Folge: der Friede zu Werelä. *(Pr.)*

Swĕno, so v. w. Sueno.

Swĕnsar, Halbinsel, s. u. Torneå.

Swent Aa, Fluß, so v. w. Aa 13).

Swĕntibold (Swĕntobold, Swĕntopolk), so v. w. Zwentibold.

Swentīskoe, See, s. u. Slonim 1).

Swĕrga (ind. Myth.), so v. w. Indraloga.

Swĕrige, schwed. Name für Schweden.

Swĕrir (Swĕrrer), von den Birkbeinern gewählter König von Norwegen (s. d. [Gesch.] u f.), reg. 1184—1202. Er ist Stammvater der folgenden norweg. Könige.

Swĕrker, 1) S. I., Nachkomme Blot-Swens, König von Schweden 1134—55, wo er ermordet ward; s. u. Schweden (Gesch.) u. **2)** S. II., Karls VII. Sohn, 1198—1210, wo er gegen Erich IX. blieb; s. ebd. u. u.

Swĕrtia (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der

der nat. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.*, Hulken *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Einheim. Art: S. perennis, mit einfachem, 8—12 Z. hohem, nach oben in eine lockere Blüthentraube übergehendem Stengel, radförmigen, blauen, punktirten Blüthen, auf Alpen, an feuchten, sumpfigen Stellen; in allen Theilen sehr bitter u. dem Enzian an Wirkung gleichend. Sonst die Wurzel (Rad. Swertiae) officinell. *(Su.)*

Swērting, sächs. Fürst, Mörder Frodes II., s. Dänemark (Gesch.) 2.

Swet, Teich, s. u. Wittingau.

Swetagiri (Swetāghar), Berg, s. u. Himalaya 2.

Swetlāna (russ. Sagensch.), s. Russische Literatur 12.

Swētte, **1)** im Friesischen so v. w. Nachbarrecht; **2)** so v. w. Grenze; Gegenstände, durch welche die Grenze bezeichnet wird, heißen **Swēttsloot** od. **Swēttschot**.

Swēveghem, Dorf im Bzk. Cortryk der belg. Prov. WFlandern; 5100 Ew.

Swēynheim (Swȳnheim, Konrad), ein Deutscher, verpflanzte mit Pannartz die Buchdruckerkunst nach Italien, arbeitete erst zu Rom mit Pannartz in Compagnie, trennte sich dann von ihm, gab den Ptolemäos heraus, widmete sich endlich der Kupferstecherkunst u. st. 1476 (1477).

Swiāhsk (Swiājhsk), **1)** Kreis in der asiat. Statthalterschaft Kasan, von der Wolga u. der **Swiēja** bewässert; **2)** Hauptstadt hier, auf einem Berge, an obigen Flüssen; 3500 Ew.

Swiātopolk, so v. w. Swätopolk.

Swiātnik, See, s. Solwytschegodsk.

Swiātoi, **1)** (heil. Vorgebirg), westl. Vorgebirge an dem Eingange in das weiße Meer a. dem nördl. Eismeer in der russ. Statthalterschaft Archangel; **2)** Insel, s. u. Turkmanenland 4.

Swiatōje, See im russ. Gouvernem. Riäsan.

Swībert (Suibert, Suidbert), ein Engländer, geb. 647; Anfangs Benedictiner, dann Canonicus zu York; predigte das Christenthum unter den Bructerern u. Friesen; 693 (695) Bischof, stiftete auf einer Rheininsel (Insel des heil. S.), wo nachher Kaiserswerth entstand, ein Kloster u. st. 717. Ihm wurde auf der Hardt vor Elberfeld ein Denkmal errichtet.

Swicēnttabak, s. Suicent.

Swiez (preuß. Mrth.), s. Schwaixtix.

Swidrygāilo, Sohn Getymins aus 2. Ehe, 1430 Großfürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) 10 u. 14 u. Polen (Gesch.) 41.

Swiēnta Lipka, s. Heilige Linde.

S. Siekiērka, s. u. Heiligenbeil.

Swiēntorog, erst Fürst von Samogitien, 1268 Großfürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) 6; st. 1270 fast 100 Jahre alt.

Swiēnty Krzyz (d. i. Heil. Kreuz), s. u. Krzyz.

Swiēten, 1) (Gerard van S.), geb. zu Leyden 1700; prakticirte daselbst als Arzt, Prof. an der Universität, doch mußte er sein Lehramt niederlegen, weil er Katholik war; 1745 erster Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia in Wien, bald Vorsteher der kaiserl. Bibliothek, Präsident der medicin. Facultät u. Director des Medicinalwesens der kaiserl. Staaten u. Büchercensor. Er organisirte 1754 die Universität zu Wien neu u. st. 1772. Nach seinem Tode erschien von M. Stoll von ihm: Constitutiones epidemicae et morbi potissimum Lugduni Batav. observat., Wien 1782, deutsch Lpz. 1785. **2)** (Gottfried v. S.), Sohn des Vor., geb. 1731; trat an die Spitze der von Joseph II. errichteten Studiencommission, lebte nach Aufhebung derselben als Präses der Hofbibliothek der klass. Literatur u. der Musik, stiftete in Wien eine Gesellschaft der Musik, auf deren Kosten Händels Messias u. Haydns Schöpfung u. Jahreszeiten (zu welchen letzten S. selbst den Text lieferte), zuerst in Wien aufgeführt wurden; st. 1803 zu Wien. *(Pst. u. Dg)*

Swietēnia (S. *L*), Pflanzengattung, benannt nach Swieten 1), aus der nat. Fam. der Melieen *Spr.*, *Juss.*, Orangengewächse, Swietenieae *Rchnb.*, Platteln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. febrifuga, hoher, starker, ästiger Baum in Ostindien, mit gefiederten, glänzend glatten Blättern, in Endrispen stehenden, geruchlosen Blumen, dunkelrothen, schweren, festen, harten, dem Wurmfraße nicht unterworfenem Holze; Mutterpflanze der Soymidarinde (s. d.); S. Mahagoni, sehr hoher, oft 4 Fuß u. mehr im Durchmesser haltender, westind. Baum, mit gefiederten Blättern, Mutterpflanze des Mahagonyholzes u. der Mahagonyrinde, auch eines aus dem Stamme ausschwitzenden, Kirsch- od. Pflaumengummi ähnl. Gummis, Gomme d'Acajou; S. Chloroxylon, in OIndien, mit schönem, sehr festem, grünlichgelbem Holze. Aus dem Stamme fließt in großer Menge das Dammarharz (s. d.). *(Su.)*

Swieteniēne, s. Orangengewächse 1.

Swiētla, Marktfl. an der Sazawa im böhm. Kr. Czaslau; hat 700 Ew., fertigen Glas, Papier, Bleistifte, Knöpfe u. schleifen Granaten.

Swift (Jonathan), geb. 1667 zu Dublin; besuchte das dortige Trinitätscollegium, ging 1698 zu seinem Verwandten, William Temple, nach Moor-Park in Surrey, erhielt 1700 eine Pfrunde durch den Oberstatthalter in Irland, verzichtete aber darauf, als ihn Temple wieder zu sich einlud. Nach dessen Tode begleitete S. den Grafen von Berkley, der als Oberrichter nach Irland ging, als dessen Caplan a. Privatsecretär, u. erhielt hier, entlassen, die unbedeutende Pfarre Carracor. Dorthin lud er die berühmte Stella ein deren Familienname Johnson u. deren Vater

Vater Haushofmeister bei Temple gewesen war. Sie wohnte in der Nachbarschaft, wenn S. im Pfarrhause, u. in demselben, wenn er abwesend war. Nie sollen sie zusammengewohnt od. sich ohne Zeugen gesehen haben. Diese Verbindung dauerte bis zu Stellas Tode. In dieser Stellung schr. er mehr. satyr. u. burleske Gedichte. Seit 1701 gab er mehr. polit. Schriften heraus, in denen er eifrig die Sache der Whigs verfocht. Sein 1704 anonym erschienenes **Mährchen von der Tonne** (Tale of a tub), in dem er die christl. Religionsparteien von dem Standpunkte der engl. Episkopalkirche schilderte, aber von seinen Gegnern beschuldigt wurde, die christl. Religion angegriffen zu haben, hemmte lange seine Beförderung. Die ältern u. neuern Schriftsteller verglich er auf burleske Weise in seiner **Bücherschlacht** (The battle of the books), während er in den **Weissagungen von Isaac Bickerstoff, Esquire**, die Astronomie lächerlich zu machen suchte. Als 1710 die Tories die Oberhand gewannen, ward er mit Harly (Grafen von Oxford) u. mit St. John (Lord Bolingbroke) bekannt, u. kam in sein eigentl. Element, Parteipolitik, u. arbeitete in dem Examiner für die Whigs. Bes. geißelte er Marlborough. 1713 wurde er Dechant zu St. Patrick bei Dublin u. st. 1745 in Wahnsinn. Die bekannteste u. noch beliebte Schrift ist: **Gullivers Reisen**, 1727. Seine Schriften sind herausgegeben von Hawkesworth, Lond. 1755, 6 Bde., 4. u. 12 Bde., 8., n. Ausg. von Walter Scott, Edinb. 1814, von Th. Roscoe, ebd. 1841, 2 Bde. Die vorzüglichsten seiner Schriften deutsch Hamb. 1756, 8 Bde. Das Mährchen von der Tonne ist mehrmals übersetzt worden, zum letzten Male von C. Ritheil, Zür. 1787. Vgl. Sheridan, The life of S., Dublin 1787, deutsch von P. A. Freiin von Knigge, Hannov. 1795; Letters, written by J. S. and several of his friends, Lond. 1766, 3 Thle. *(Dg.)*

Swill-Brōōk (spr. -Bruhk), s. u. Themse 1.

Swilly, Fluß u. Bai, s. u. Donegal.

Swinaja, Fluß, s. u. Mohilew 1.

Swinciāny, 1) Kreis des russ. Gouv. Wilna; 2) Hauptstadt hier, 1300 Ew.

Swīne, einer der 3 Ausflüsse der Oder in die Ostsee im Kr. Usedom-Wollin des preuß. Rgbzks. Stettin, trennt die Inseln Usedom u. Wollin, bildet bei Swinemünde den Hafen.

Swinemünde, Stadt im Kreise Usedom-Wollin des preuß. Rgsbzks. Stettin, auf Usedom, an der Mündung der Swine in die Ostsee; viereckiger Markt gleich am Ufer, Torffactorei, Schifffahrtscommission, Lootsenzunft, Schiffbauwerft, Fischerei u. Seehandel, guter Hafen mit 2 Molos, in welchen gegenwärtig die Schiffe unmittelbar aus der Ostsee einlaufen od. gerade nach Stettin gehn, **Seebad**; 4000 Ew. Dabei die **Plantage**, Gehölz mit angenehmen Spaziergängen, u. ½ Stunde davon **Häringsdorf** (s. d.). *(Wr. u. Pr.)*

Swinesund, Meerbusen des Skagerracks im norweg. Amte Smaalehnen, nimmt die Abflüsse mehrerer Seen auf, vor ihm liegen die 3 Inseln **Hvalöen** (1000 Ew.), zu beiden Seiten steile Berge, an ihm ein Ort gl. N. **Swingārn**, Kirchspiel, s. Enköpnig.

Swinimer Demētrius, 1075—89 Fürst von Kroatien, s. d. (Gesch.) 11.

Swīnoe, See, s. u. Olonetz 1. **Swīnskoe (Swīnskoi, S. Monastȳr)**, Dorf, s. u. Briänsk.

Swinthila (Swintila), König der Westgothen in Spanien 621—31, s. Gothen 10.

Swinton (spr. -t'n, Joh.), geb. 1702 in Cheshire; ward Prediger der engl. Factorei zu Livorno, wo er sich vorzüglich mit den oriental. Sprachen beschäftigte; später kehrte er nach England zurück u. wurde Prof. in Oxford; st. 1777 als Archivarius der oxforder Akademie; schr.: De lingua Hetruriae, Oxf. 1738, 4.; De priscis Romanorum literis, 1746, 4.; De quinario gentis Metiliae, 1750, 4.; Inscriptiones Citicae, 1750, 4.; war auch Mitarbeiter an der allgem. Geschichte. *(Lb.)*

Swintorog, so v. w. Schwientorog.

Swir (Swīre), 1) Fluß, s. Onega; 2) Kanal, verbindet den S. mit dem Siass, zieht sich am Ladoga hin.

Swisloez, Nebenfluß der Beresina.

Switin, Getränk, s. Russisches Reich (Geogr.) 11.

Swītrigal, so v. w. Swidrygailo.

Switzerland, Canton, s. Indiana.

Swod, russ. Gesetzbuch, s. unt. Russisches Reich (Gesch.) 211 u. 227.

Swōjanow, Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; Weberei, Verfertigung von Gefäßen aus Graphit.

Swords, Marktfl., s. u. Dublin 1.

Swōrnik, so v. w. Jovornik.

Swoszowitze, Dorf im Kr. Wadowice des östreich. Königreichs Galizien; hat Schwefelfabrik (jährl. 1000 Ctr.) u. Schwefelbad. **Swrātka**, Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; 700 Ew. **Swuckūfiäll**, Berg, s. Dowrefjeld.

Syāgrius, 1) Sohn des Aegidius, eines röm. Oberbefehlshabers in Gallien, erbte nach des Vaters Tode Soissons als Patrimonialgut; erweiterte sein Gebiet um das 2. Belgien, Rheims, Troyes, Beauvais u. Amiens u. wurde bei den Unterthanen beliebt, weil er sich zur deutschen Sprache bequemte u. sie in den Gerichten einführte. Chlodwig bekriegte u. schlug ihn 486. S. floh nach Toulouse zu Alarich, dieser aber, durch Chlodwig bedroht, lieferte den S. den Franken aus; er wurde hingerichtet. 2) St. S., Bischof von Autun u. Erzbischof 560, wohnte den im 6. Jahrh. in Gallien gehaltenen Synoden bei u. war bei gall. Königen u. Päpsten sehr geehrt. Auf einem Concil zu

Metz

Metz heilig gesprochen. **3)** Gallier aus Albiga, von Chlothar 615 zum Statthalter eines eroberten Theils von Aquitanien gesetzt u. 625 zum Herzog von Massilia erhoben; st. 628. *(Lb.)*

Syagros (a. Geogr.), s. u. Sachalitischer Meerbusen.

Syagrus (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Palmae, Cocoinae *Mart.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: **S. cocoides**, in Brasilien.

Syalismus (gr.), **u. verwandte Zusammensetzungen**, s. Sialismus rc.

Syalitabaum, Dillenia speciosa.

Sybares, Sklav eines Meders; er begegnete zuerst dem Kyros, dem ein Traumgesicht befohlen hatte, den ersten, der ihm begegnete, zum Genossen seines Unternehmens (dem Astyages das Reich zu entreißen) zu nehmen; daher wurde er befreit u. dann mit der Satrapie von Persien u. der Hand einer Schwester des Königs beschenkt.

Sybaris, weibl. Unhold, sehr groß, hauste am Parnaß bei Krissa, wo sie schöne Jünglinge u. Thiere fraß. Endlich stürzte sie Eurybalos, als sie eben den schönen Alkyoneus verzehren wollte, vom Felsen herab. An der Stelle entsprang die Quelle S., von welcher die Stadt S. in Italien benannt wurde.

Sybaris, 1) Fluß in Achaia; **2)** Fluß in Lucanien; j. Sibari od. Coscile; **3)** Fluß od. Quell in Lucanien; an demselben u. dem Krathis lag **4)** die Stadt S.; sie soll gegen 780 v. Chr. von Trözenern gegründet, 720 v. Chr. von Achäern unter Iselikeus verstärkt worden sein, erhob sich bald durch Industrie u. Handel (bes. nach dem Orient) bis 300,000 Ew. Folge des großen Reichthums war Schwelgerei (weshalb die **Sybariten** zum Sprichwort wurden), Haß der andern Griechen u. Spaltungen im Innern. Die Weichlichkeit ging so weit, daß niemand in der Stadt ein lärmendes Handwerk treiben od. einen Hahn halten durfte, um die Sybariten nicht im Schlaf zu stören. Auf Erfindung neuer Luxusartikel waren Prämien gesetzt. Wer sich durch eine kostspielige Unternehmung auszeichnete, bekam eine goldne Krone u. wurde als Wohlthäter der Gemeinde geehrt. Die Kleider der Frauen waren aus feinster miles. Wolle gewoben, mit Scharlach od. Safran gefärbt, u. waren so hoch im Preis, daß Dionysios von Syracus eines mit 120 Talenten bezahlte. Um sich den Sonnenstrahlen nicht auszusetzen, hatte man die Landstraßen mit Tüchern überspannt, vgl. Smindyrides. Die Dampfbäder wurden hier erfunden. Die ursprüngl. demokrat. Verfassung stürzte Telys, der sich zum Tyrannen aufwarf; mehr. Bürger wanderten nach Kroton aus u. baten dort um Schutz u. Hülfe. Die Krotoniaten nahmen S. ein, plünderten u. vernichteten sie durch die Hineinleitung des Flusses Krathis (510 v. Chr.). Die Sybariten zerstreuten sich in die nahen Städte; kurz darauf bauten sich wieder mehr. auf den Ruinen von S. an; aber die Krotoniaten vertrieben sie wieder, bis 441 unter Spartas u. Athens Schutz die Sybariten ungestört wieder eine neue Anlage an der Stelle der alten Stadt machten; doch wendeten sie sich bald an eine andre Stelle in der Nähe an dem Bach Thurias u. nannten ihre neue Gründung nach demselben Thurii. In den pun. Kriegen mußte Thurii viel leiden, dann wurde es römisch, erhielt den Namen Copia u. seit dem 6. Jahrh. wird ihrer nicht mehr gedacht; Ruinen bei Terra nuova. *(Lb.)*

Sybille, so v. w. Sibylle.

Sybistroma, s. u. Schnepfenfliegen.

Sybota (a. Geogr.), **1)** verlassener Hafen an der Küste von Epirus. Hier 436 v. Chr. unentschiedenes Seetreffen zwischen den Korinthern u. Kercyräen; j. Sibota; **2)** Insel an der Küste von Epirus, der südöstl. Landspitze von Kerkyra gegenüber.

Syburg, Dorf im Kr. Dortmund des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, unweit der Ruhr, 330 Ew. Hier die Sachsenfestung **Syberg** (Siegeburg), welche Karl d. Gr. zweimal, 772 u. 775, eroberte.

Syceesilber (spr. Seiki=S.), Silber, das in China zur Zahlung dient. Es ist sehr rein u. kommt meist in 3—4 Z. dicken Platten, doch auch in Schüsselchenform vor. Beide haben chines. Schriftzeichen, die aber mehr von Privaten, indem jeder Kaufmann seinen Stempel, gewissermaßen als Giro, aufdrückt, als von der Regierung aufgedrückt werden (Taf. XLVI. Fig. 25 u. 26). Die Contribution der Chinesen an die Briten wurde zum Theil in S. geleistet, u. ein Theil derselben kam nach Europa. *(Pr.)*

Sychar (a. Geogr.), so v. w. Sichem 1).

Sycoma (Med.), so v. w. Sycosia.

Sycone (Bot.), s. Frucht rc

Sycosis (Med.), **1)** so v. w. Feigmal; **2)** s. Augenliderrauhigkeit.

Sycosis barbae (S. menti), s. Mentagra.

Sycorax (Sagengesch.), s. u. Caliban 1.

Syczewka (Geogr.), so v. w. Sytschewsk.

Sydenham (spr. Seidenhäm), **1)** (Thomas), geb. 1624 zu Windford=Eagle in Dorsetshire in England; studirte 1642, als der bürgerl. Krieg zwischen Karl I. u. dem Parlamente ausbrach, zu Oxford, verließ, republikanisch gesinnt, diese royalist. Stadt, ging nach London, prakticirte daselbst seit 1651 als Arzt u. st. dort 1689. Er huldigte der exspectativen Methode, die nur in den dringendsten Fällen kräftig eingreift. Schr.: Methodus curandi febres, Lond. 1666 (ursprünglich englisch); Tractatus de podagra, ebd. 1683 u. 1685; Epistola de febre putrida; De affectione hysterica, ebd. 1682; Processus integri in variis morbis, ebd. 1697, Amsterd. 1794. Werke: Lond. 1685, u. A. von Kühn, Lpz. 1827, fast in alle Spra=

Sprachen übersetzt. **2)** (Charles Poulet Thompson, Lord S.), geb. um 1794, ältester Sohn des Kaufmanns J. Poulet Thompson, Besitzer von Roehampton u. Austin Friars, Anfangs selbst Kaufmann, saß 1826—30 für Dover im Parlament, 1830 für Manchester. Im Decbr. 1830 vom Grafen v. Grey zum Präsidenten des Handelsbureaus ernannt, kam er zugleich in den Staatsrath, bekleidete das Amt auch unter dem Ministerium Melbourne, versuchte vergebens einen Handelstractat mit Frankreich zu schließen, u. wurde 1838 an Lord Durhams Stelle Gouverneur in Canada u. zugleich als Lord S. Pair. Er bekleidete dies Amt zum Segen des Landes, brach aber im Sept. 1841 zu Kingston beim Sturze mit dem Pferd das Bein 2mal u. st. kurz darauf daselbst. *(Pst. u. Pr.)*

Sydlowietz, Stadt, so v. w. Szydlowice.

Sydney, 1) Canton, s. Neu-Schottland s b); **2)** so v. w. Sidney.

Sydow, 1) (Fr. W. v. S.), geb. 1780, preuß. Hauptmann im 31. Infanterieregt. in Erfurt, nahm als Major seinen Abschied u. lebte zu Sondershausen; st. 1845; schr. mehr. Romane u. die Trauerspiele: Die Fürstenbraut, Bamb. 1822; Woldemar, Lpz. 1844; gab den Almanach dramatisirter Sprüchwörter, Lpz. 1835, u. das Taschenbuch für Freimaurer, Asträa, 1824—45, 11 Jahrg.; Freimaur. Gedichte, Freib. 1816; Akazienblüthen, Sondersh. 1834, heraus; schr. ferner: Die Familie Heino, Lpz. 1822; Das Buch der Erfahrung für junge Offiziere, Ilmen. 1828; Der Weltbürger, ebd. 1830, 2 Thle.; Die Jungfrau, Lpz. 1836, 2 Bdchn., 2. Aufl. 1840; Die Gattin, ebd. 1836; Der Jüngling, ebd. 1839; Wandatlas über alle Theile der Erde, Gotha 1839—40; auch redigirte er die Zeitschr.: Thüringen u. der Harz, Sondersh. 1839—44, 8 Bde. **2)** (Wilhelmine Friederike Karoline v. S., geb. v. Criegern), Gattin des Vor., als vielseitige Schriftstellerin bekannt unter dem Pseudonym Isidore Grönau; schr.: Die Grafen von Nordheim, Lpz. 1825, 2 Abtheil.; Opferblumen ꝛc., eine Samml. auserwählter Erzählungen, ebd. 1829, 2 Bdchn.; Kunigunde, Königin v. Böhmen, ebd. 1830, 2 Thle.; Die Inselfahrer, ebd. 1831, 2 Thle.; Koch- u. Wirthschaftsbuch für Haushaltungen jeder Art, Sondersh. 1834, 2 Thle., 4. Aufl. ebd. 1842, 2 Thle.; Die Gartenbestellung, Obst- u. Blumencultur im Freien wie im Zimmer, ebd. 1834; Die drei Freundinnen (Erzählungen), Berl. 1834; Der moderne Theetisch, Sondersh. 1838; Die Verirrten, Roman für die Gegenwart, ebd. 1843, 2 Thle., u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Sydra, Meerbusen, s. u. Tripolis.

Sydrāki (Syndrāki, a. Geogr.), Volk Indiens, bis zu welchem Alexander vordrang.

Sydrat (deutsche Heldengesch.), so v. w. Sidrat.

Sȳdyk, s. Phönikische Religion s.

Syēna (S. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Commelineen *Spr.*, Liliengräser, Commelineae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. fluviatilis, kleine moosartige Pflanze mit weißen Blumen, an Gewässern in Guiana.

Syēne (a. Geogr.), Städtchen in Oberaegypten, an dem 1. Katarakt des Nils, in einer Sandsteppe, Grenzort gegen Aethiopien, mit fortwährender Besatzung. In S. war der Brunnen, worin sich im Sommersolstitium die ganze Sonne spiegelte; hier nahm Eratosthenes den ersten Grad für die Berechnung des Erdumfangs; hier st. Juvenal als Verbannter. Berühmt war bes. der weiße, purpurroth gefleckte **Syenītische Marmor;** j. Assuan Suan, wichtiger Handelsort, liegt romantisch zwischen rothen, mit Sculpturen bedeckten Felsen. Jetzt noch finden sich Ruinen von dem alten S. u. der mittelalterl. Araberstadt, von Tempeln aus der Pharaonen- u. der Ptolemäerzeit, zum Theil mit Flugsand verschüttet; in den Steinbrüchen finden sich noch angefangne, unvollendete Obelisken ꝛc. Bei Assuan sind im Nil mehrere, sonst gegen die Nilüberschwemmungen ummauerte, grüne Eilande (die Gärten des Wendekreises), auf ihnen Paläste, Tempel, der Nilmesser ꝛc. Der Nilfall ist etwa 5—6 F. hoch. Das jetzige Assuan ist wahrscheinlich im 16. Jahrh. unter Selim dem Eroberer erbaut. *(Lb.)*

Syēnnesis, Häuptling kilik. Horden zur Zeit des jüngern Kyros. Nach ihm wurde S. der allgemeine Titel des jedesmaligen Herrschers in Kilikien, s. d. s.

Sȳffert, ostfries. Scheidemünze von Silber = ½ Stüber; die neuern = 2¼ Pfennig.

Sȳfhälla (Geogr.), so v. w. By Elf.

Sȳgaros (a. Geogr.), Insel an der Küste des glückl. Arabiens; hier konnten keine Hunde leben.

Sȳgin (nord. Myth.), so v. w. Sigyn.

Sȳhle, 1) so v. w. Schleußen; **2)** so v. w. Abzugskanäle.

Sȳla (a. Geogr.), s. u. Elyros. **Sȳkä,** s. u. Constantinopel s. **Sykāminon,** Stadt in Phönikien, zum Stamm Ascher gehörig; hier Perlenfischerei; j. Kaifa. **Sykāminos,** Stadt in Thebais; beim j. Wady Meeharraka.

Sȳke, 1) (a. Geogr.), Vorstadt von Constantinopel, s. d. s; **2)** (n. Geogr.), Amt in der hannöv. Grafsch. Hoya, 13,000 Ew. Hauptörter sind Alt- (900 Ew.) u. Neu-S. (400 Ew.).

Sykēsia (S. *W. Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Loganieae *Arn.* Arten: Bäume u. Sträucher auf Ceylon.

Sykomantīē (gr. Ant.), s. u. Botanomantie.

Sykōmoros (gr.), der Feigenbaum, s. Ficus s. Das **S-renholz** ist sehr leicht, u. aus ihm wurden vorzüglich die hölzernen Ge-

Geräthschaften, die man in Mumiengräbern findet, gefertigt.

Sykophänten (v. gr.), **1)** in Athen Leute, welche diejenigen anzeigten, welche gegen ein Staatsgesetz Feigen ausführten; **2)** ränkevolle, boshafte Ankläger, Menschen, die darauf lauerten, Andre vor Gericht mit Recht oder fälschlich anzugeben, um einen Nutzen davon zu ziehen. Bes. seit Perikles häufig in Athen. Daher **Sykophantīē**, hämische, böswillige Anklage, s. Athen (Ant.) rc. **3)** Leute, welche sich ein Geschäft daraus machten, Andre gegen einander aufzureizen u. Processe zu stiften, wo sie sich dann als Sachwalter aufdrängten u. die Sache meist so lange führten, bis die Clienten verarmt waren. *(Lb.)*

Sykūrion (a. Geogr.), Stadt in der thessal. Provinz Magnesia; j. Siguro. Hier schlug 172 v. Chr. König Perseus den Consul P. Licinus Crassus.

Sўlah, Radschaschaft, s. u. Jhalawar.

Sўlax, alter Name des Tigris.

Sўlbe (v. gr., lat. Syllaba), **1)** Laut, der mit unveränderter Kehlöffnung u. mit Einem Luftstoß ausgesprochen werden kann; **2)** jeder für sich bestehende u. lautende Bestandtheil eines Wortes. Ein bloser Vocal kann eine S. ausmachen, nicht aber ein bloser Consonant. Concrete S=n sind, deren Vocal entweder vor od. nach sich, od. vor u. nach sich Consonanten hat (z. B. la, al, lal); reine S=n, welche aus einem bloßen Vocal od. Diphthongen bestehn (z. B. ei, a rc.). Durch die Zusammenstellung der S=n entstehen Wörter, welche man daher nach der Zahl ihrer S=n, aus denen sie bestehn, mehrsylbige, od., da auch einzelne S=n Wörter sein können, einsylbige nennt. Es läßt sich in allen Wörtern eine Stamm= od. Wurzel=S. nachweisen, welche die Bezeichnung des Begriffs enthält, u. in solchen, welche zufolge ihrer Bedeutung beugungsfähig sind, eine Form= (od. Verhältniß=) S., welche Verhältniß, Zeit u. ähnliche Bestimmungen der Begriffe andeutet; endlich noch Bildungs=S., welche die Erweiterung od. überhaupt Modifirung des Begriffs geben; z. B. in bettelte ist bet die Stamm=S., tel die Bildungs=S., welche eine Wiederholung des Begriffs anzeigt, endlich te ist die Formsylbe; od. in Gebete ist bet wieder Stamm=, Ge die Bildungs= u. e die Form=S. Die Bildungs=S. nennt man Vor=S., wenn sie vor dem Stamm, Nach=S., wenn sie hinter denselben steht, vgl. Präfix u. Suffix. *(Lb.)*

Sўlbendehnung (Mus.), s. Melismatische Dehnung.

Sўlbenmass, **1)** Bestimmung der Sylben nach ihrer Quantität, s. d.; **2)** die darauf sich gründende Anordnung der Sylben zu Versfüßen u. dieser zu Versen, s. u. Poetik s.

Sўlbenräthsel, s. u. Räthsel s. **S-reim**, **1)** so v. w. Reim 2); **2)** wenn sich mehr als 2 u. 3 Sylben reimen, s. Reim r. **S-schrift**, s. u. Schrift.

Sўlbenstecherei, unnütze, pedant. Untersuchung einzelner Wörter, od. des Wortverstandes, bes. um Andre wegen ihrer Reden zu tadeln.

Sўlburg (Friedrich), geb. zu Wetter bei Marburg 1536, Rector der Schule zu Lich, dann zu Neuhaus; später gab er zu Frankfurt u. Heidelberg bei Commelin u. Wechel latein. u. griech. Schriftsteller heraus u. erhielt vom Landgrafen v. Hessen ein Jahrgeld. S. st. 1596. Er verbesserte Clenards griech. Grammatik 1580, gab heraus den Pausanias 1583, Aristoteles, 1584—87, 5 Thle., 4.; Dionysios Halikarnassensis, Frankf. 1586, 2 Bde., Fol.; die Scriptores historiae romanae, ebd. 1588, 3 Bde., Fol.; die Grammatik des Apollonios, ebd. 1590, 4.; den Commentar von Andreas Cretensis über die Apokalypse des Johannes, Heidelb. 1592, Fol.; den Theodoretos, ebd. 1592; Clemens Alexandrinus, ebd. 1592, Fol.; Justinus Martyr, 1595, Fol.; das Etymologicum magnum (s. d.); Saracenica, ebd. 1595, u. a. m.; er schrieb auch viele Artikel in Stephanus griech. Thesaurus. Lebensbeschreibung S=s von J. G. Jung, Berleburg 1745. *(Lb.)*

Sўleus. Riese, s. u. Dikäos.

Sўlfjäll (Sўltfjeld), Berg, s. unt. Kiölen F).

Sylgr (die Verschlingende, nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Sylīna (a. Geogr.), Insel jenseit Britannien.

Sylītra (*S. E. Mey.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae Loteae *E. Meyer*. Art: S. biflora, Staudengewächs in SAfrika.

Sўlla (Biogr.), so v. w. Sulla.

Syllabār, so v. w. Alphabet.

Syllābicum augmēntum (gr. Gr.), s. u. Augmentum.

Syllabikatiōn (Mus.), so v. w. Solmisation.

Syllabīren (v. gr.), nach Sylben aussprechen. Daher **S-bīrmethode**, Lehrmethode, nach welcher, nachdem vorher die einzelnen Buchstaben genannt waren, dann die einzelnen Sylben ausgesprochen werden; s. u. Lesen s.

Syllābisch, Sylben ausmachend.

Sўllabos (gr.), Büchertitel, s. Bücher s.

Sўllabub (engl., spr. =läbob), Getränk aus ⅓ Milch, ⅔ weißen Wein u. beliebigem Zucker.

Syllāos, Minister des peträischen Fürsten Obodas, s. u. Arabien (Gesch.) s.

Syllāka, Dorf, so v. w. Silaka.

Syllānus, so v. w. Sullanus.

Syllēpsis (gr.), **1)** das Zusammenfassen; **2)** (Rhet.), Figur, wo man in einem Wort, welches mehr. Begriffe in sich schließt, mehr. Gegenstände darstellt; **3)** (Gramm.), Figur,

Figur, wo man dem Prädicat eine andere Stellung gibt, als ihm regelmäßig zukommt.

Syllis, nach Lamarck Gattung aus der Familie der Borstenwürmer, gewöhnlich zu Nereis gerechnet.

Syllochismos (gr. Ant.), Abtheilung in den griech. Heeren von 32 Mann.

Syllogeis (gr. Ant.), nach Vertreibung der 30 Tyrannen gewählte Behörde in Athen, welche die einzuziehenden Güter der Oligarchen verzeichnete.

Syllogismus (gr.), so v. w. Schluß (Log.). **S-gistik**, Lehre von den Schlüssen, s. Schluß. **S-gistische Figuren**, so v. w. Schlußfiguren. **S. Moden**, so v. w. Schlußmoden.

Syllysium (*S. Meyer et Schauer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceae *M. et Sch.* **Art: S. buxifolium**, Strauch in China.

Syloson, Bruder des Mäandrios, Herrscher von Samos, s. d. 8.

Sylphen (**Sylvani**, nord. Myth.), s. u. Elementargeister.

Sylphicum, s. u. Radiaten.

Sylphiden, die weibl. Luftgeister.

Sylt, Insel zum Amt Tondern des dän. Herzogth. Schleswig gehörig, im deutschen Meere, hat die Gestalt eines Hammers, $1\frac{1}{4}$ QM., 2600 Ew., welche sich mit Fischerei, Jagd auf Seevögel, Ackerbau, Viehzucht u. Strickerei, auch durch Matrosendienst ernähren.

Syltfjeld, Berg, so v. w. Sylfjäll.

Sylva u. Zusammensetzungen, s. Silva u. Zusammensetzungen.

Sylvan (Min.), s. Silvan.

Sylvaner Traubensorte, s. u. Weinstock.

Sylvanes, Dorf im Bezirk St. Afrique des franz. Depart. Aveyron, 500 Ew., warme u. kalte Mineralquellen.

Sylvanus, 1) (Myth.), so v. w. Silvanus. **2)** Oberhaupt der Paulicianer im 7. Jahrh.

Sylvereal, Kanal, s. u. Rhone 1).

Sylverius, so v. w. Silverius.

Sylves, Stadt u. Fluß, so v. w. Silves.

Sylvester, so v. w. Silvester.

Sylvia (eigentlich Silvia), s. Sänger.

Sylvinsäure, s. Colophonium 8.

Sylvio Romano, Pseudonym für Riemer (Friedrich Wilhelm).

Sylvischer Kanal (Aquaeductus sylvii, Anat.), s. Gehirn 20 u. 40.

Sylvisches Fiebersalz, so v. w. Digestivsalz, salzsaures Kali, s. Kalium 12.

Sylvium, so v. w. Silvium.

Sylvius, 1) so v. w. Silvius; bes. **2)** so v. w. Boë (Franz de la B.). **3)** S. Nimrod, Herzog v. Württemberg, aus der Linie Weiblingen, 2. Sohn Herzogs Julius Friedrich, erheirathete Oels 1647 mit der Prinzessin Elisabeth von Münsterberg-Oels u. gründete die Linie Württemberg-Oels, st. 1664, s. Schlesien (Gesch.) 148 u. Württemberg 81.

Sylvius physiologisches System. [1] Nach Franz de la Boë, genannt Sylvius, benanntes medicin. System. Es beruht auf dem Hauptgrundsatz, daß jede Veränderung in der Mischung der Säfte in einer Gährung begründet sei. [2] Durch die Mischung des, ein säuerl. Salz enthaltenden Speichels, mit der ein Laugensalz, Oel u. flüchtigen Geist enthaltenden Galle, wird bei der Verdauung die erste Gährung bedingt. Durch das Aufbrausen beider u. das hierbei entwickelte Gas bildet sich der Chylus: eine Verbindung der flüchtigen Geister der Nahrungsmittel, mit einem, durch eine schwache Säure neutralisirten Laugensalz. [3] In der Milz werden dem Blut viele Lebensgeister beigemischt u. dasselbe dadurch vervollkommt. Die Galle ist im Blute vorhanden, wird in der Leber ausgeschieden, aber auch dem Blute wieder beigemischt, u. gelangt mit demselben u. der hinzugekommenen Lymphe zum Herzen, wo es die Lebensgährung bewirkt. In dem Blute sammeln sich alle abgeschiednen Säfte, trennen sich von demselben u. vereinigen sich wieder mit ihm, ohne Zuthun der festen Theile. [4] Das Aufbrausen des flüchtigen öligen Salzes der Galle u. der versüßten Säure der Lymphe, aus denen sich das Lebensfeuer entwickelt, das das Blut verdünnt u. zum Kreislauf geschickt macht, bewirkt die Bereitung u. Bewegung des Bluts, welches anderntheils das vom gewöhnl. Feuer ganz verschiedene u. die Verdünnung der Säfte nicht als Wärme, sondern weil es (nach Cartesianischer Lehre) aus Pyramiden zusammengesetzt ist, bewirkende Lebensfeuer durch seine Beimischung unterhält. [5] Im Gehirn werden die Lebensgeister durch eine Art Destillation abgeschieden, durch die Nerven den verschiednen Theilen zugeführt u. bilden in den Drüsen, durch Zusatz der Säure aus dem Blute, die Lymphe, einen naphtaähnlichen, aus den spirituösen, mit der Säure des Blutes verbundnen Lebensgeistern bestehenden Saft. Durch die Anwendung dieser Ansichten auf die Heilkunde bildete sich das chemiatrische System, s. d. *(Su.)*

Syma, s. u. Eisvogel 8.

Symbatikios, im 9. Jahrh. griech. Statthalter von Benevent, s. d. (Gesch.) 17.

Symblepharon (v. gr.), Verwachsung der innern Fläche der Augenlider mit dem Augapfel, bisweilen auch zugleich ihrer Ränder unter sich, wodurch das Schließen u. Oeffnen des Augenlides behindert, oft mithin das Sehen selbst beeinträchtigt od. bei schlimmen Graden unmöglich wird. Meist Folge von Verbrennungen durch Feuer, ungelöschten Kalk od. durch concentrirte Mineralsäuren, schlimmen Augenentzündungen; bisweilen auch angeboren. Heilung ist nur bei leichtern Graden durch Trennung mit dem Messer u. theilweises Abtragen derselben

ben möglich, wobei Wiederverwechsungen schwer zu verhüten sind. *(Pst.)*

Symbŏl (gr. **S-bolon,** lat. **S-bolum**), **1)** überhaupt Verbindung; **2)** bes. eine solche Verbindung, die man durch ein sichtbares Zeichen bekräftigt; **3)** Gesetz, das sich verbindende Staaten zusammen gaben, Bundesacte; **4)** (**S-bolăion**), die rechtl. Uebereinkunft bei öffentl. Handelsbündnissen; **5)** Unterpfand bei jeder Art von Kauf od. Contract; **6)** Gastgeschenk, s. u. Gastfreiheit ꝛc.; **7)** Marke, die man statt eines Beitrags zu etwas gab, z. B. im Schauspiel, bei den gemeinschaftl. Gastmählern; **8)** Pfand bei Wechselgeschäften; **9)** Tafel mit dem Losungswort bei den Soldaten; **10)** daher die Parole selbst u. überhaupt **11)** jedes verabredete Zeichen, woran man Jemand od. Etwas erkennt; **12)** das auf dem Siegelring eingegrabne Bild od. Kennzeichen des Besitzers; im Allgemeinen **13)** ein jedes Zeichen; **14)** Sinnbild als äußres Zeichen einer Handlung od. Gesinnung; daher **15)** Denkspruch, als Norm des eignen Verhaltens; **16)** Wahrzeichen u. Vorzeichen, aus dem man etwas schließt, bes. in die Augen fallende, zufällige, unverhoffte Zeichen; **17)** Zeichen od. Wort, welches die Wahrheit einer Aussage od. Lehre bestätigt u. mit einem Mal volle Ueberzeugung gibt; **18)** für den Geheimdienst gewähltes höheres Sinnbild im heidn. Cultus; **19)** Formeln u. Merkworte, woran sich die in die Mysterien Eingeweihten erkannten; daher in der christl. Kirche **20)** so v. w. Sacrament; bes. **21)** die sinnl. Zeichen, welche bei den Sacramenten gebraucht werden (Wasser, Brod, Wein); **22)** Glaubensbekenntniß, als Erkennungszeichen der zu einer Kirche od. Religionspartei Gehörigen, s. Symbolische Bücher. *(Lb.)*

Sўmbola (a. Geogr.), s. u. Alpheios 1).

Symbŏlik (v. gr.), **1)** Lehre von den religiösen Symbolen der alten Völker. Während die Mythologie Thaten erzählt, wodurch sich die göttl. Wesen in ihrer Kraft u. Eigenthümlichkeit geoffenbart haben, stellt die S. Gegenstände dar, durch welche jene Thaten, mit ihnen in einen Zusammenhang gesetzt, dem Sinn veranschaulicht werden. Je nach den verschiednen äußern, sichtbaren Zeichen, an welche sich geistige Regungen, Gefühle u. Gedanken knüpften u. durch sie ausgesprochen werden sollten, ist die S. eine **Cult-S.**, welche die äußern Handlungen darstellt, insofern sie die Gefühle gegen das Göttliche sichtbar darstellen (Cultus). Symbolisch ist z. B. das Niederfallen zur Anbetung, indem körperl. Erniedrigung auch geistige Unterordnung andeutet ꝛc. Ferner eine **Fest-S.**, welche die einzelnen Zeichen, Gebräuche ꝛc., die in Beziehung auf die verschiednen Eigenschaften u. Kräfte der an diesen Festen verehrten Götter standen, nachweist u. erklärt. Endlich eine **Thier-S.**, welche theils den Ursprung u. den Sinn der Heiligung gewisser Thiere verschiednen Göttern zeigt, theils auch die Darstellung mancher Götter in Thiergestalt nachweist. Gewöhnlich wird die S. nicht von der Mythologie getrennt. **2)** Theolog. S. (symbol. Theologie), s. u. Symbolische Bücher ꝛc.; **3)** die Kunst religiöse Ideen in entsprechenden Symbolen, seien es Zeichen od. Worte, darzustellen. *(Lb.)*

Symbŏlisch (v. gr.), gewisse Kennzeichen an sich habend, sinnbildlich.

Symbŏlische Antworten, entweder gegeben durch Geberden od. durch Worte, die für eine Geberde od. einen Gest stehen, z. B. wie Ja u. Nein; kommen bes. in der Lehre der Stoiker vor.

Symbŏlische Bücher, [1] Schriften, in welchen die Glaubenssätze u. das Glaubensbekenntniß einer Kirche (s. Symbol 22) enthalten sind. [2] Das Wort Symbol (Tessera in der röm. Kirche) war schon im 3. Jahrh. in der Bedeutung eines Glaubensbekenntnisses vielfach im Gebrauch der Kirche, in dem Sinne, daß Glaubensbekenntnisse Erkennungszeichen sowohl für das Ganze, als für die Einzelnen in der Gemeinde wären, wo durch deren Gebrauch entweder eine Gemeinschaft mit der Gemeinde, od. eine gewisse Abweichung von dem gemeinschaftl. Glauben dargelegt werden sollte. [3] Es kam aber das Wort von 2 Seiten in die Kirche; theils aus der Kriegssprache (s. Symbol 9), denn aus dieser bediente sich die Kirche mehrerer Formeln, weil sie sich als Krieger Christi zu denken u. zu beschreiben pflegte (s. Kirche ꝛc.); theils aus der Mysteriensprache (s. Symbol 19), welche damals einen großen Theil ihrer heil. Sprache der christl. Kirche lieh. [4] Die Glaubensbekenntnisse (Symbole), insofern sie der ganzen christl. Gesellschaft angehörten u. öffentliche waren, kamen in der alten Kirche bald als Aussprüche der Concilien, welche die Kirche repräsentirten, bald als Urkunden in der heil. Tradition vor; letztre hießen Glaubensregeln (Regulae fidei) u. wurden bes. bei der Taufe gebraucht. [5] In der alten Kirche war Annahme u. Bestimmung der öffentl. Symbole stets eine Sache der Freiheit u. selbst die Tradition war dabei nicht bindend; insofern sie aber als Glaubensformel die Meinung derer aussprachen, welche sich dazu bekannten, hatten sie schon von jeher eine gewisse normative Auctorität, die jedoch der kirchlichen untergeordnet war. [6] **A)** Die allgemein in der ganzen **christl. Kirche** anerkannten Symbole (christl. Symbole), heißen die ökumenischen, nicht blos wegen der allgemeinen Anerkennung, sondern weil sie nach dem allgemeinen Glauben verfaßt waren. Es sind deren drei: **a)** das apostol. Symbol od. das Credo (s. d.), s. Apostolisches Glaubensbekenntniß; **b)** Das nikätsche od. (richtiger) das nikänisch-constantinopolitan.

ten. Symbol, da es zu Nikäa 325 aufgestellt u. zu Constantinopel 381 erneut u. vermehrt wurde, s. Nikäisches Glaubensbekenntniß. An Auctorität steht dies über dem apostolischen, weil es das erste öffentliche war u. eine solche dogmat. Bestimmtheit hatte, die nicht mißgedeutet werden zu können schien. **c)** Das **Athanasianische Symbol** od. nach seinem Anfang auch **Quicunque** genannt, s. Athanasianisches Symbolum. Dieses ist das am strengsten dogmatische u. macht die Seligkeit von einer dogmat. Formel abhängig. Die griech. Kirche hat es nicht im öffentl. Gebrauch. [7] Vom 7. bis 16. Jahrh. wurden mehr u. mehr die andern Symbole zurückgedrängt u. nur die 3 ökumenischen angenommen. Die ersten Protestanten nannten ihre Bekenntnißschriften (bes. die Augsburg. Confession) u. Vertheidigungsschriften auch s. B. u. die Lutherischen zogen dann dazu noch Luthers u. Melanchthons Schriften in der Bedeutung, daß die allgemeine Lehre der Protestanten darin gefunden werde, vgl. u. [8a] **B)** Bei den **Katholiken** haben zwar auch gewisse Schriften ein symbol. Ansehen, diejenigen nämlich, von welchen mit allgemeiner Uebereinstimmung geglaubt wird, daß sie die lautre kathol. Lehre u. nichts, was mit ihr im Widerspruch steht, enthalten. Dergl. Schriften sind: die ökumen. Symbole (s. ob. A), das **Decret Eugens IV.** zum Unterrichte der Armenier, das **Glaubensbekenntniß von Trient** (Professio fidei catholicae tridentina); die Schriften der Väter; die Entscheidungen der allgem. Concilien, inwiefern sie von der gesammten Kirche angenommen sind; der röm. Katechismus (s. d. a) nach der Anordnung des Concils von Trient 2c. Jedoch gründet sich das Ansehn dieser s-n B. lediglich auf den lebendigen allgem. Glauben der Kirche, so daß in dunkeln Stellen ihr Sinn nur nach dem allgem. Glauben der Kirche ausgelegt werden darf; auch erklärt die kathol. Kirche nirgends, daß durch diese Bücher der Inhalt ihres Glaubens vollkommen u. für alle Zeiten erschöpft sei, dergestalt, daß ihr in spätern Zeiten nicht mehr das Recht zustände, über einzelne streitige Punkte, die sich in jenen Büchern nicht entschieden finden, noch fernere Entscheidungen festzusetzen. [8b] **C)** Ueber die s-n B. der **griech. Kirche** s. unt. Griechische Kirche [illegible]. [9] **D)** In der **luther. Kirche** ist der Begriff der s. B. historisch völlig schwankend u. dies hat auf die Auctorität derselben bedeutenden Einfluß gehabt. Die Zahl der **luther. Symbole** ist in der Concordienformel, außer den 3 ökumenischen, auf folgende festgesetzt: **a)** die **Augsburg. Confession** (s. d.), das am allgemeinsten anerkannte Symbol der Protestanten, wiewohl ein heftiger Streit wegen der **geänderten** u. **ungeänderten Confession** unter den Lutheranern entstand. [10] **b)** **Apologie der augsburg. Confession** (s. d.) durch die Confutatio confessionis, welche die Katholischen gegen die augsburg. Confession geschrieben hatten, veranlaßt. Sie ist das inhaltreichste Buch, bes. in Bezug auf die kathol. Kirche; die strengen Lutheraner des 16. Jahrh. hielten sie für zu mild u. fanden auch Widersprüche zwischen ihr u. der Confession. [11] **c)** Die **schmalkald. Artikel**, 1536 von Luther deutsch abgefaßt, zunächst daß sie auf dem 1537 nach Mantua ausgeschriebenen Concil zur Grundlage von dem dienen sollten, was die Evangelischen glaubten. Da das Concil nicht zu Stande kam, so unterschrieben sie blos einige 30 Theologen zu Schmalkalden, u. sie wurden 1538 von Luther in Wittenberg herausgegeben; in ihnen ist der Unterschied mehr kirchlich aufgefaßt u. das Papstthum angegriffen. [12] **d)** Die **beiden Katechismen Luthers** (s. Katechismus [illegible]), zuerst durch die Concordienformel für ein s-s Buch erklärt. [13] **e)** Die **Concordienformel (Formula concordiae)**. Zur Ausgleichung der, nach Luthers Tode in der luther. Kirche entstandnen religiösen Streitigkeiten, bes. der kryptocalvinistischen, verband sich Kurfürst August v. Sachsen mit den Herzögen von Braunschweig u. Württemberg; sie übertrugen die Abfassung einer Glaubensformel Jak. Andreä in Tübingen u. Chemnitz in Braunschweig, diese faßten die **Schwäbisch-Sächs. Concordienformel** ab, welche von L. Osiander u. Balth. Biedembach in Maulbronn 1575 revidirt wurde u. davon den Namen der **Maulbronnischen** erhielt. Eine abermal. Bearbeitung derselben wurde durch Chemnitz, Chyträus, Jak. Andreä, Musculus, Corner u. 12 sächs. Theologen in Torgau (daher **Torgauisches Buch**) gemacht u. den 7. Juni 1576 dem Kurfürsten übergeben. Da die meisten protestant. Fürsten u. Theologen diese Arbeit billigten (die holstein., pommer. u. anhalt. Geistlichen verwarfen sie), u. nur einzelne Ausstellungen hatten, so übertrug der Kurfürst August eine nochmalige Revision derselben dem M. Chemnitz, L. Andreä u. Selnecker, die sich im Mai 1577 mit Chyträus, Musculus u. Corner im Kloster Bergen bei Magdeburg vereinigten u. die Glaubensformel in letzter Instanz redigirten, daher bes. von den Reformirten **Bergisches Buch**, von den Lutheranern aber nach ihrem Zweck **Concordienformel** (Formel der Eintracht) genannt. Sie wurde 1580 zu Dresden publicirt u. von dem größten Theile der Protestanten, zum Theil aus Furcht, zum Theil weil die Mittheilung derselben ihnen ganz unvorbereitet gemacht wurde, angenommen u. unterschrieben. Die Landgrafen Wilhelm von Nieder- u. Ludwig von Oberhessen aber, die anhalt., holstein. u. pommer. Theologen, die Städte Magdeburg, Nürnberg, Frankfurt a. M., Speier, Straßburg, Worms u. Danzig verwarfen sie, König Friedrich II. v. Dänemark verbot sie ganz in seinem Reiche. [14] Die

[15] Die Vereinigung der entzweiten Glieder der Kirche durch die Concordienformel war eine sehr vorübergehende, denn bald traten mehr. Lutherische, bes. Melanchthons Anhänger, zurück u. die Calvinisten trennten sich seitdem vollends ganz von den Lutherischen. Die Concordienformel war es bes., welche die Auctorität s-r B. in der luther. Kirche einführte, obgleich schon früher eine Verpflichtung auf die augsburg. Confession, die man für den richtigen Ausdruck der Bibellehre hielt, u. and. kleinre Schriften in der sächs. Kirche Statt gehabt hatte. Sammlungen solcher Schriften sind z. B. Feuerlins Bibliotheca symbolica evangelica Lutherana, 2. Ausg. 1768; das Corpus doctrinae Philippicum, Wittenb. 1560, von Melanchthons Anhängern u. den freiern Lutheranern gebraucht, während die strengere Partei an dem Corpus doctrinae Thuringicum, Jena 1571, fest hielt. Einzelne, wie Corpus doctrinae Julium, Braunschw. 1576, haben da, wo die Concordienformel nicht angenommen wurde, noch jetzt symbol. Auctorität. Einige Bücher, welche in der Kirche öffentl. Ansehn erhielten, sind dennoch nicht unter die s-n B. aufgenommen worden, da die Anzahl derselben mit der Concordienformel geschlossen war; hierher gehört das unter der strengern luther. Partei als kanonisch angenommene Buch von A. Calov, Consensus repetitus fidei verae Lutheranae, 1655. [15a] Als Norm für die Lehre sind die s-n B. der luther. Kirche sehr unsicher u. eine buchstäbl. Auctorität sollte ihnen auf keine Weise ertheilt werden; denn nicht einmal die Urheber derselben verlangten dies, theils weil der Geist des Protestantismus ein freier, vom Buchstaben unabhängiger, theils weil nach ihrem eignen Ausspruch die heil. Schrift die einzige Norm in Glaubenssachen sei, deren richtigerer Erklärung u. besserem Verständniß der künftigen Zeiten sie nicht vorgreifen wollten. Dazu kommt, daß in den s-n B-n Widersprüche vorkommen u. die Uebersetzungen von den Originalien nicht selten abweichen, ja daß von den meisten derselben die Originalien gar nicht mehr vorhanden sind, sondern nur veränderte u. unsichre Abschriften od. Uebersetzungen. [15b] Anlangend die **Verpflichtung der luther. Geistlichen** auf die s-n B., deren Formel bald strenger (das Christenthum zu lehren nach der heil. Schrift u. den s-n B-n od. wie es in der heil. Schrift enthalten ist u. den Symbolen gemäß), bald milder (nach den s-n B-n, sofern od. soweit sie mit der Bibel übereinstimmen): so ist in der neuern Zeit in der Kirche ihre Rechtmäßigkeit in Frage gestellt oder von mehrern Seiten das Unterlassen derselben gewünscht u. gebeten, von Vielen als zeitgemäß angerathen worden. [15c] Die Aufhebung dieser Verpflichtung war schon zu Anfang des 18. Jahrh. zu **Genf** geschehn; in Deutschland gab erst die Union der beiden protestant. Kirchen Veranlassung dazu, u. zwar geschah es auch nur in **Baden, Nassau u. Rheinbaiern**, daß die Geistlichen blos auf die Lehre der heil. Schrift verpflichtet wurden; in Preußen u. Rheinhessen blieben die beiderseitigen Symbole in Geltung, außer der Abendmahls- u. in erstrem Lande der Prädestinationslehre. Neue Versuche zur Nöthigung der Geistlichen u. Lehrer, sich streng an Lehre u. Wort der s-n B. zu halten (**Symbolzwang**), wurden in neuster Zeit in der evangel. Kirchenzeitung von Hengstenberg vertreten; [15d] sie wurden gemacht 1835 in **Preußen** bei der **Predigerwahl in Schwelm**, wo die symbol. Partei die von dem größern Theil der Wähler auf einen Prediger freierer Richtung gefallne Wahl vereitelte, ohne daß die Regierung die Sache der Partei begünstigte, obgleich sie den von der freiern Partei gewählten Prediger nicht bestätigte, u. ohne daß die Erklärung der Geistlichen der **dortmunder Kreissynode** gegen den Symbolzwang ihnen Ungelegenheiten zugezogen u. die Denunciation gegen Wegscheider u. Gesenius in **Halle** uble Folgen für dieselben gehabt hätte. Mehr Theilnahme wurde der Symbolsache von Seiten der Regierung in neuster Zeit, wo sich die pietist. Partei mit den Symbololatren vereinigt hat, geschenkt bei dem Streite über die Anbetung Jesu in **Magdeburg** 1838, u. Sintenis (s. d. 4), weil er im Widerspruch mit den Symbolen sei, mit Absetzung bedroht, ja der Divisionsprediger Rupp in Königsberg, weil er sich auf der Kanzel vom Athanasian. Symbol losgesagt hatte, 1845 von seiner Predigerstelle suspendirt. [15e] Mit großer Energie werden die Symbole in **Baiern** von den protestant. Oberconsistorien in München aufrecht erhalten; die Manifestationen begannen dort 1838 mit Kritiken gegen die rheinbaiersche Unionsurkunde u. bes. die durch Rust ausgeführten Befehle, streng bei den Lehren der beiderseitigen Symbole zu bleiben, ausgenommen den widerstreitenden. Dann folgten 1839 Befehle, nur Geistliche anzustellen, die aus Ueberzeugung den Lehren der Symbole zugethan wären u. sie bekennten, endlich die Absetzung solcher, welche dieser Richtung nicht folgten, bis sie zu dieser Ueberzeugung gekommen wären. [15f] Auch in **Hamburg** wurde die Frage über die Geltung der Symbole 1839 angeregt u. die dortige Geistlichkeit sprach sich in verschiednen Richtungen aus (für die Auctorität der s-n B. z. B. Strauch, Rautenberg, Mumssen, gegen dieselbe Alt u. Schmalz). [15g] In **Kurhessen** wurde 1838 vom Oberconsistorium in Marburg beim Ministerium eine Formel des veränderten Diensteides der Geistlichen eingegeben, des Inhalts, daß die christl. Lehre nach Inhalt der heil. Schriften u. mit gewissenhafter Berücksichtigung der Bekenntnißschriften der evangel. Kirche verkündigt werden sollte. Das Ministerium genehmigte diese,

diese Formel, aber dagegen erhob sich die, unter dem Ministerium Hassenpflug verstärkte Partei der Orthodoxen, u. es begann ein lebhafter Kampf u. Flugschriftenwechsel, in welchem auf der Seite der Symbolischen bes. Vickell, Carl, Martin, Vilmar, Kling u. A., auf der Seite der Freieren Bayrhoffer, Sternberg, Feldmann, Maurer, Kleinschmidt u. A. standen. 10h Das Consistorialrescript vom 13. Nov. 1838 im **Herzogthum Sachsen-Altenburg** gehört blos insofern hierher, als sich verschiedne Facultäten deutscher Universitäten, aufgefordert, über die Geltung der Symbole aussprachen, von vieren wollte nur Berlin (unter Hengstenbergs Decanat) den Symbolzwang, während Jena, Göttingen, Heidelberg mildere Ansichten aussprachen. Den Ermahnungen in jenem Rescripte an die Geistlichen, sich in ihren Predigten mehr u. strenger an die Lehren der Symbole zu halten, wurde weiter keine Folge u. kein Nachdruck gegeben, bes. seitdem Hesekiel, dessen Name in dieser Sache viel genannt wurde, gestorben ist. 10i Auch im **Königreich Sachsen** kam es zu Differenzen über die Symbole, zuerst 1844 in Leipzig, wo lange die meisten Geistlichen die Confirmanden statt auf das apostol. Symbol auf eine, von Rosenmüller herrührende Paraphrase desselben verpflichtet hatten. Der Streit ging hier von den Geistlichen der strengeren Richtung od. mehr von denen aus, welche eine Gleichmäßigkeit im Bekenntniß wollten, u. das Ministerium ließ die Sache vor der Hand auf sich beruhend. 10k Von mehr Bedeutung wurde es, als durch das Uebergreifen der protest. Freunde auch nach Sachsen, hier relig. Versammlungen gehalten wurden, weshalb die in Evangelicis beauftragten Minister unter dem 17. Juli 1845, weil sie sich durch ihren Eid für verbunden hielten, einem Beginnen entgegen zu treten, welches die s-n B. in Frage stellte, jene Versammlungen verboten u. zugleich die Geistlichen des Königreichs an ihren Amtseid, rücksichtlich der Lehre nach den symbol. Büchern, ernstlichst ermahnten. Auch darüber hat ein Schriftenwechsel Statt gefunden. 10l In entgegengesetzter Weise kam die Verpflichtung auf die Symbole neuerlich im Fürstenthum Lippe zur Sprache. Hier war, um dem Zweifel einiger jungen Pastoren zu begegnen, zu den Worten der Reversalien (d. h. der Instruction der Prediger): „daß ich alle vornehmste Artikel der heil. christl. Lehre vermöge prophetischer u. apostol. Schrift, auch darauf gegründeten augsburg. Confession ꝛc. vortragen will,“ von dem Consistorium hinzugefügt: „Augsburg. Confession, so weit diese mit dem Worte Gottes in der heil. Schrift übereinstimmt.“ Fünf pietist. Pastoren, welche sich auch mit dem seit 1811 statt des heidelberger Katechismus als Religionsbuch eingeführten Leitfaden vom Generalsuperintendent Weerth, u. der seit 1843 angeordneten Beschränkung in der Ausübung der kirchl. Disciplin nicht einverstanden erklärten, protestirten in einer Eingabe vom 22. Oct. 1844 nicht allein dagegen, sondern auch gegen „die Verfälschung der Reversalien u. die Beschwerung der Gewissen der neulich angestellten Pfarrer“ dadurch. Indeß hat das Lippesche Consistorium in seiner Antwort auf jene Protestation, vom 31. März 1845 in dieser durchaus nachahmenswerthen Fassung der Reversalien nichts geändert u. soll es auch nach der Willensmeinung des Fürsten bei der jetzt bestehenden Aenderung der Reversalien sein Bewenden behalten. Vgl. die Wiedereinführung des heidelb. Katechismus ꝛc. im Fürstenth. Lippe, Detm. 1845. 10m Nachdem es fast eingesehen worden ist, daß sich das Halten an den Symbolen nicht daraus vertheidigen läßt, weil den Protestanten auf dieselben 1555 der Religions- u. 1648 der westfäl. Friede gewährt u. sie 1815 auf dem Congreß zu Wien anerkannt worden wären: so hat man sich bes. darauf berufen, daß jede Kirche als religiöse Gemeinschaft einen bestimmten Glauben haben müsse, der von den Lehrern geglaubt u. gelehrt werden solle (aber dazu bedarf es keiner Symbole, ja sind Symbole zu verwerfen, welche mit einander nicht übereinstimmen, sondern sich widersprechen), u. daß die Geistlichen, die auf die s-n B. verpflichtet, ja vereidet worden wären, wollten sie nicht eidbrüchig werden, so lange an denselben festhalten müßten, als sie ihre Stelle bekleideten (aber hier ist eben die Frage aufgeworfen worden, ob das christl., bes. protestant. Kirchenregiment befugt sei, auf Menschenwort Jemand zu verpflichten, da in der protestant. Kirche ja blos das Wort Gottes gelten u. gepredigt werden soll, vgl. Johannsen, Unters. der Rechtmäßigkeit der Verpflichtung auf s. B., Altona 1833). 11 Aus jener überschätzten Auctorität, welche die s-n B. in der luther. Kirche schon im Lauf des 16. Jahrh. u. in unsern Zeiten wieder erhielten u. die bald zu einer sklavischen Verehrung ward (**Symbololatrīe**), ging die **symbŏl. Theologīe** od. theolog. Symbolik hervor. Sie beschäftigt sich theils mit der Darstellung der Umstände der s-n B. u. Formeln, theils handelt sie von ihren Lehren u. von der symbol. Rechtgläubigkeit. In so fern sie damit andre Lehrbegriffe verglich u. sie bestritt, wurde sie Polemik (s. d.). 12 Die neure theolog. Symbolik hat nach der Ansicht, daß man die verschiednen Parteien noch nicht genug kenne, wenn man die Geschichte u. Lehre ihrer Symbole u. öffentl. Schriften kennt, daher zur Aufgabe blos eine geschichtl. Darstellung von dem Lehrbegriffe u. dem Geist, der in den seit der Reformation entstandnen Parteien herrscht (B. von Sanden Theologia symbolica, 1588; Tittmann, Institutio theologiae symbolicae 1811; Marhei-

heinecke, Institutiones symbolicae, 1812 (1823). [18] **E) Die reformirte Kirche** hat eigentlich keine s-n B., wenigstens keine solchen, die durch eine Sammlung öffentlich auctorisirt sind; sondern nur Privatsammlungen von Bekenntnißschriften einzelner Kirchen, die in kurzen, bestimmten Artikeln ihre Glaubenslehren darstellen; [19] hierher gehören: Harmonia confessionum orthodoxarum et reformatarum ecclesiarum, 1581, u. Corpus et syntagma confessionum fidei, quae ecclesiae nomine editae sunt, 1612. Mit Unrecht wird auch die von M. Bucer verfaßte Confessio tetrapolitana (für die Städte Straßburg, Kostnitz, Lindau, Memmingen), welche auf dem Reichstag zu Augsburg übergeben werden sollte, zu den s-n B-n der reformirten Kirche gezählt, aber sie erhielt nie öffentl. Ansehen, sondern wegen der allgemeinen Abfassung u. des Zwecks könnte sie, wie auch die Confessio basiliensis (1532) u. Confessio helvetica (1536) von demselben Verfasser, für ein allgem. protestantisch s. B. angesehen werden. [20] S. B. der Reformirten sind: **a)** die Confessio gallica, 1559, von Th. Beza für die franz. Kirche aufgesetzt; **b)** der heidelberger Katechismus (Catechismus palatinus, s. u. Reformirte Kirche 11); **c)** die Confessio belgica (Emdensches Glaubensbekenntniß), aufgesetzt von Guido de Bres in Brabant, franz. 1562, übersetzt, Emden 1571, gebilligt als symbolisch auf verschiednen Synoden 1571, 1576, 1579, 1581, u. zu Dortrecht 1619 u. noch einmal bestätigt zu Haag 1651. Sie enthält in 37 Artikeln das Glaubensbekenntniß der Reformirten nach calvin. Grundsätzen; **d)** Confessio helvetica, 1566, von mehrern basler Theologen verfaßt; **e)** Decreta concilii dordraceni von 1618, meist nur von den holländischen u. deutsch-reformirten Kirchen angenommen; **f)** Confessio marchica, 1613, für die brandenburg. Kirchen; **g)** die Formula consensus ecclesiarum helveticarum, von Heidegger 1675, nur in der Schweiz u. seit dem 18. Jahrh. auch dort nicht mehr als s-s Buch anerkannt. [21] Daneben galten die Werke Calvins in dieser Kirche. Von dessen strenger Lehre wurde in der neuern Zeit mehreres gemildert u. in Folge desselben mußten auch mehrere s. B. der Reformirten, in so fern sie den streng-dogmat. Lehrbegriff Calvins enthielten, außer Kraft gesetzt werden. Noch ganz mit Calvins Lehre stimmt die Confessio scotica, 1563, für die reformirte Kirche in Schottland verfaßt, überein. [22] **F) Die Partei der Unitarier** (s. d. u. vgl. Antitrinitarier) hat als s. B. **a)** den Catechismus racoviensis, von Faust Socinus (s. d.), 1605, auch unter dem Titel: Catechesis ecclesiarum, quo in regno Poloniae deum patrem etc. colunt (unterschieden von der früher unitarischen mit anabaptist. Meinungen versetzten u. später nicht mehr anerkannten Catechesis et confessio fidei coetus per Poloniam congregati, 1574), neu bearbeitet u. vervollständigt 1684; **b)** Confessio fidei christianae, edita nomine ecclesiarum in Polonia etc., 1642, wozu 1652 eine Apologie kam; **c)** S. Krells kurzer Unterricht in der christl. Religion nach der Lehre der Unitarier, 1717. [23] **G) Die Arminianer** hatten unter allen protestant. Parteien am wenigsten Symbole u. sie waren die ersten unter den Protestanten, welche sich gegen das Ansehen u. die normative Bedeutung von Symbolen erklärten, weil dieselben gegen ihr Princip von kirchl. Freiheit stritten. [24] **H) Anabaptisten, Mystiker u. Schwärmer** haben wegen der großen Meinungs- u. Formenverschiedenheit, die bei ihnen oft Sache des Individuums ist, ihren öffentl. Schriften noch weniger normatives u. symbol. Ansehn beigelegt, daher von s-n B-n bei ihnen nicht die Rede sein kann, obgleich Schwenkfelds Schriften unter den Schwenkfeldianern, Barkleys unter den Quäkern, Swedenborgs unter den Swedenborgianern &c. viel Ansehn haben. [25] Vgl. J. R. Kißling, De usu symbolorum etc., Lpz. 1759; Walch, Bibliotheca symbolica, Lemgo 1770; J. G. Voß, De III symbolis, Amst. 1783; Ausg. der s-n B. der evangelisch-luther. Kirche von Rechenberg, Lpz. 1678 (zuletzt 1742), Chr. Weiß, 1739, 4.; Walch, Jena 1750; M. Weber, Wittenberg 1809; Tittmann, 1817 (2. Aug. 1826); C. A. Hase, 2 Thle., Lpz. 1827, deutsch mit Anmerkungen &c. für Schullehrer von J. W. Schöpff, 2 Thle., ebd. 1827; J. Chr. Augusti, Elberfeld 1827; Baumgarten, Erklärung der im christl. Concordienbuch enthaltnen s-n B. der luther. Kirche, 1761; Semler, Apparatus ad libros symbolicos ecclesiae evangelicae, 1775. *(Lb.)*

Symbŏlische Injūrie, s. d. 2.

Symbŏlische Schrift, s. u. Hieroglyphen 6.

Symbŏlische Theologīē, s. unt. Symbolische Bücher 16.

Symbŏlische Uebergabe, Uebergabe eines Gegenstandes durch Etwas, das als Kennzeichen des Besitzes gilt; z. B. des Schlüssels zu einem Haus.

Symbolōn (a. Geogr.), s. u. Sapäer.

Symbololatrīē (v. gr.), s. u. Symbolische Bücher 16. **S-bolomachīē, 1)** Streit gegen die symbol. Bücher; bes. **2)** in der luther. Kirche das Bestreben, den symbol. Büchern den Einfluß auf Glauben u. Lehre zu entziehen, die sie in der Kirche mit der Zeit erhalten hatten.

Sȳmbolon (gr.), s. Symbol.

Sȳmbolon (a. Geogr.), **1)** Stadt u. Hafen auf der S-Küste der Chersonesos Taurika, Hauptniederlassung der taurischen Seeräuber, jetzt Balaclava; **2)** s. u. Sapäer.

Sȳmbolum (lat.), s. Symbol.

Symbrānchus, s. u. Jugulibranchia.

Symbūlen (gr. Ant.), **1)** Rathgeber; **2)** Männer in Sparta, welche seit Agis Zeiten dem König zur Seite standen.

Sym-

Symbŭllon (gr.), so v. w. Concilium.

Symbŭlla, Gemahlin des Anthyr, s. d. 1).

Sȳme (a. Geogr.), Insel an der WKüste von Karien, zwischen Knidos u. Rhodos. Sie soll von Chthonios, Sohn des Poseidon, bevölkert u. nach seiner Mutter S. benannt worden sein. Zur Zeit des trojan. Kriegs herrschte Nireus daselbst, nachher wurde sie von Karern besetzt, der Dürre halber aber wieder verlassen, bis Lazedämoner u. Argiver, auch Knider u. Rhoder Colonien dahin führten; jetzt Simmi. *(Lb.)*

Sȳmeon, so v. w. Simeon 1).

Sȳmi, Meerbusen, s. u. Menteschе.

Symmachīē (v. gr.), Schutz- u. Trutzbündniß der griech. Staaten unter einander, s. u. Bundesgenossen 2.

Sȳmmachos, 1) S., aus Samarita, zu Ende des 2. Jahrh.; aus Verdruß darüber, daß seine Landsleute ihm einen andern vorzogen, verließ er Samaria u. wurde Jude, später Christ u. hielt sich zu den Ebioniten. Er verfaßte eine ziemlich gute griech. Uebersetzung des A. T., die in dem Polyglottenwerk vor der des Theodotion steht, aber jünger, als diese ist. Seine Anhänger (**Symmachiāner**) waren keine bes. Religionspartei. **2)** Q. **Aurelius S.**, röm. Schriftsteller, Sohn des Redners Aur. Avianus S., Pontifex maximus, Quästor, Prätor, 370 Proconsul von Afrika, 384 Präfect von Rom, zuletzt Consul (s. u. Rom [Gesch.] 110), Feind des Christenthums. Er schrieb mehr. Lobreden; übrig: Briefe, herausgeg. Straßb. 1510, 4.; von F. Juretus, Par. 1604, 4.; von J. Lectius, Genf 1587; von C. Scioppius, Mainz 1608, 4.; von P. Pareus, Neustadt a. d. Hard 1628, Frankf. 1642; Fragmente von 8 Reden, von A. Mai herausgeg., Mail. 1815; vgl. Heyne, Censura ingenii et morum Symmachi, Gött. 1801, Fol. **3)** Q. **Aurel. Memmius S.**, Verwandter des Vor., stud. Philosophie, wurde 465 unter Odoacer allein Consul. Da er sich wegen der Hinrichtung seines Schwiegervaters Boëthius hart über Theoderich ausgesprochen, so ließ ihn dieser 525 im Gefängniß zu Ravenna tödten. **4) Cölius**, aus Sardinien, 498—514 Papst, s. d. (Gesch.) 11. *(Lb.)*

Symmetrālpunkte zweier Kreise (Aehnlichkeitspunkte), die Punkte auf der Verbindungslinie ihrer Mittelpunkte (d. h. ihrer Achse), in welchen diese von den Geraden geschnitten werden, welche durch die Endpunkte zweier paralleler Halbmesser jener Kreise gehen. Es gibt für 2 feste Kreise nur 2 solcher Punkte, von denen der eine außerhalb, der andre innerhalb des Abstands ihrer beiden Centra liegt; jener gehört zu Halbmessern, welche nach einerlei, dieser zu Halbmessern, welche nach entgegengesetzter Richtung einander parallel gezogen sind. Kommt noch ein 3. Kreis dazu, so entstehen 3 Paare von S., von denen die 3 äußern, u. eben so immer ein äußrer u. die beiden übrigen innern in einer Geraden liegen. Diese Geraden heißen die erste die äußere, die 3 übrigen aber innere **Symmetrāle.** *(Mil.)*

Symmētria (S. *Blum)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lythrarieae *Bl.* **Art:** S. obovata, Strauch in Java.

Symmetrīē (v. gr.), **1)** Ebenmaß, Zusammenstimmung der einzelnen Verhältnisse eines Ganzen, hinsichtlich des Maßes u. der Zahl; **2)** ebenmäßige Anordnung gleichartiger Theile zu einem regelmäßigen Ganzen. In der Natur kommt diese S. bes. an solchen Gegenständen vor, die in 2 Hälften getheilt an jeder derselben gleiche od. ähnliche Theile haben, sie ist in der anorgan. Natur die Krystallform, im Pflanzenreich bes. in der Bildung der Blüthen u. Früchte, vorzugsweise aber im Thierkörper (rechte u. linke Seite) höher ausgebildet. Von der Kunst wird sie bes. in solchen Werken nachgeahmt, bei denen gleiche u. ähnliche Theile nothwendig gefordert werden; ein Mittel- od. Augenpunkt, von welchem aus das Ganze übersehen werden kann, dient zur Wahrnehmung der S. Vor Allem muß die S. in architekton. Werken angewendet werden, wogegen es viele andre Gegenstände der Kunst gibt, in denen S. Steifheit, Aengstlichkeit u. Gezwungenheit hervorbringen würde, wie in der Landschaftsmalerei, in theatral. Scenen, in Gruppirung der Figuren auf Gemälden rc. In der Gartenkunst war sonst die S. auch heimisch, doch sucht der neure, engl. Geschmack durch Entfernung der S. die Natur mehr nachzuahmen. Man hat auch den Ausdruck S. auf andre meßbare Gegenstände, wie auf die Sylben in Versen, übergetragen, allein hier ist richtiger Eurhythmie zu sagen. S. bringt noch nicht Schönheit an sich hervor, sondern diese entsteht erst durch die Verbindung des äußern Ebenmaßes mit dem geistig Zweckmäßigen u. Bedeutsamen. *(Lb.)*

Symmetrīē (Math.), [1] eine der geometr. Verwandtschaften (s. d.), welche nur den Körpern zukommt. Hat man nämlich ein beliebiges Polyeder, nimmt eine seiner Grenzflächen zur Grundfläche, fällt auf sie od. ihre Erweiterung aus allen Ecken Senkrechte, verlängert jede um ihre eigne Länge über die Grundfläche hinaus u. construirt nun ein 2. Polyeder, welches dieselbe Grundfläche u. zu seinen Ecken die Endpunkte der genannten Verlängerungen hat, so ist dieses dem ersten gleich u. ähnlich, aber nicht congruent, sondern symmetrisch (gleich). [2] Fragt man nach dem eigentl. Grunde, warum symmetrisch gleiche Figuren einander nicht decken können, so muß man auf die Planimetrie zurückgehen u. erwägen, daß jede unbegrenzte Ebene 2 Seiten (das Wort nicht in der Bedeutung von Linie genommen) hat. Sind nun in einer solchen 2 unregelmäßige congruente ebene Figuren gezeichnet u. sollen diese zur wirkl. Deckung gebracht wer-

werden, so können 2 Fälle Statt finden, die aber in der Planimetrie nicht beachtet werden; entweder läßt sich die eine Figur in der Ebene so lange fortschieben, bis sie die andre deckt, od. sie muß erst umgewendet werden, ehe dies möglich ist. Aber 2 gleichliegende Seitenflächen an 2 symmetrisch gleichen Polyedern liegen immer so, daß sie nicht umgewendet werden dürfen, um zur Deckung gebracht zu werden, während die zugehörigen Polyeder auf den einander abgewendeten Seiten dieser Flächen liegen, folglich ist es unmöglich, daß beide Körper mit ihren gleichnamigen Stücken können zur Deckung gebracht werden. [3] Es können Fälle eintreten, wo die S. mit der Aehnlichkeit, mithin auch die symmetr. Gleichheit mit der Congruenz zusammenfällt, wie z. B. bei allen regulären Körpern, od. bei dreikantigen Ecken, worin 2 einander gleiche Kantenwinkel der einen 2 Kantenwinkeln der andern Ecke gleich sind. [4] Gudermann hat in Crells Journal gezeigt, daß überhaupt jede 2 symmetrisch gleiche Polyeder sich in lauter einzeln einander congruente Körper zerlegen lassen, woraus der wichtige Satz folgt, daß symmetrisch gleiche Körper gleiches Volumen haben, welchen Legendre in seinen Elementen der Geometrie durch Verwandlung symmetrisch gleicher Körper in andre ihnen gleiche u. unter sich congruente dargethan hat. [5] Es ist jedes in einem Spiegel gesehene Bild eines Körpers dem Körper selbst nicht congruent, sondern blos symmetrisch gleich. Die **symmetr. Gleichheit** kommt in der Anwendung der Stereometrie weit häufiger vor, als die Congruenz. So bestehen alle regelmäßigen Gebäude aus 2 symmetr. gleichen Theilen, vgl. Symmetrie 2). *(Mll. u. Tg.)*

Symmētrische Fūnction unbestīmmter Grössen (Math.). [1] Jede Function (s. d.), welche immer dieselbe bleibt, wie man auch jene Größen unter einander umtauschen mag; z. B. a + b + c, ab + ac + bc, abc, $a^2b + ab^2 + a^2c + ac^2 + b^2c + bc^2$ $(-a + b + c)(a - b + c)(a + b - c)$ sind s. F. der Größen a, b, c; eben so $x^3 + y^3$, $\frac{x^2 + y^2}{x^3 + y^3}$ von x u. y. Dagegen sind a — b (a — b) (b — c) (c — a) keine s. F., weil sich mit Vertauschung der Buchstaben zwar nicht der absolute Werth, wohl aber das Vorzeichen ändert. [2] S. F. von der Form $a^\alpha b^\beta + a^\beta b^\alpha + a^\alpha c^\beta + a^\beta c^\alpha + b^\alpha c^\beta + b^\beta c^\alpha$ bezeichnet man kurz entweder mit $\int a^\alpha b^\beta$, od. nach Vandermonde mit $(\alpha\beta)$. Die Formen $\int a^\alpha$, $\int a^\alpha b^\beta$, $\int a^\alpha b^\beta c^\gamma$ ꝛc., nennt man bezüglich unarische, binarische, ternarische ꝛc., einförmige Functionen. Haben alle Glieder einen constanten Factor, so wird derselbe vor das Zeichen gesetzt, $2\int a^2 b^2$ bedeutet $2a^2b^2 + 2a^2c^2 + 2b^2c^2$ für a, b, c als unbestimmte Größen. [3] Die s. F. sind in der Lehre von den algebraischen Gleichungen, bei der Verwandlung u. Auflösung derselben, bei der Eliminirung, bei der Wegschaffung der Wurzelgrößen ꝛc. von ganz bes. Wichtigkeit u. vereinfachen die Rechnung sehr, indem man mit Hülfe der Combinationen (s. d.) alle Functionen ohne Weiteres entwickeln kann, wenn erst eine ihnen symmetrische entwickelt ist. [4] Einen Hauptgegenstand der Lehre von den s. F-n macht die Zurückführung derselben mit mehrern Exponenten auf unarische aus. Diese mag blos durch ein Beispiel angedeutet werden. Es ist $\int a^\alpha . \int a^\beta = \int a^{\alpha + \beta} + \int a^\alpha b^\beta$, folglich $\int a^\alpha b^\beta = \int a^\alpha . \int a^\beta - \int a^{\alpha + \beta}$, also die Function $\int a^\alpha b^\beta$ auf lauter unarische zurückgeführt. Mit Zuziehung dieser Gleichung findet man eben so $\int a^\alpha b^\beta c^\gamma = \int a^\alpha . \int a^\beta . \int a^\gamma - \int a^{\alpha + \beta} . \int b^\gamma - \int a^{\alpha + \gamma} . \int b^\beta - \int a^{\beta + \gamma} . \int b^\alpha + 2\int a^{\alpha + \beta + \gamma}$. Das Gesetz dieser Zurückführung hat Waring in seinen Miscellan. analyt. u. Meditat. algebr. ganz allgemein angegeben, den Beweis dazu zuerst Paoli in seinem Supplemento agli elementi di Algebra, Pisa 1804, desgl. auf andre Weise Meyer Hirsch, in seiner Sammlung von Aufgaben aus der Theorie der algebr. Gleichungen, Berl. 1809; Posselius, De functionibus quibusdam symmetricis, Gött. 1818; De funct. symm. ejusque in analysi usu, Halle 1825. *(Mll.)*

Symmētrisch gelēgene Cūrventheile, sind 2 solche Stücke, die in allen ihren Punkten gleich weit von einer u. derselben 3. geraden Linie (die zwischen ihnen liegen muß) entfernt sind; in der Regel nennt man diese Theile dann, wenigstens bei geschlossenen Curven Zweige derselben, z. B. hat die Parabel u. Hyperbel 2 gegen die Hauptachse symmetrisch gelegne Zweige.

Symmīkta (gr.), **1)** Vermischtes, Allerlei; **2)** Titel von Büchern, deren Inhalt eine Sammlung von allerhand selbst heterogenen Gegenständen ist.

Symmorien (v. gr.), Gesellschaften in Athen, unter Nausinikos zum Behuf der Vermögenssteuererhebung, später zur Ausrüstung von Kriegsschiffen eingerichtet, s. u. Trieren. Es gab deren 20, die in mehrere Abtheilungen getheilt waren; an der Spitze standen die 300 Reichsten, welche zugleich die Vorsteher der S. waren **(Symmoriarchoi).** Von ihnen wurden die Steuervorschüsse aufgenommen, u. sie hatten die Befugniß darnach, jedem Einzelnen der S. seinen Theil des Beitrags zu bestimmen u. von ihm einzufordern. *(Lb.)*

Symmorphōse (Chem.), das Zusammentreten mehrerer Aequivalente eines Radicals zu einem polymerischen Aequivalente.

Sympathētisch (v. gr.), **1)** gleiche od. ähnl. Empfindungen habend od. hervorbrin-

bringend; 2) auf einen entfernten Gegenstand einen Einfluß od. Wirkung habend, ohne daß die Art, wie dies geschieht, od. das Mittel, wodurch es geschieht, leicht bemerkbar od. erklärbar wäre.

Sympathētische Cūren, [1] diejenigen Heilungen von Krankheiten, die nicht durch die Einwirkung von Arznei- u. andern allgemein bekannten Heilmitteln, sondern durch eine, angeblich noch geheimnißvolle, meist für eine Ausgeburt des Aberglaubens gehaltne, aber vielleicht doch nicht ganz wegzuläugnende u. dem thier. Magnetismus ähnlich wirkende Kraft solcher Körper geschehen, die mit dem Kranken bald in eine unmittelbare Berührung kommen, bald, u. weit häufiger auch nicht. [2] Als die hier wirksame Kraft nahm man eine Sympathie des Menschen- od. Thierkörpers mit Geistern, Sternen, andern Menschen, Thieren, Pflanzen, Steinen ꝛc. an, für deren Existenz es aber keine weitern Beweise gibt als manche überraschende Heilungen, die indeß meist so langsam erfolgen, daß sie mehr der Naturheilkraft anheimfallen, od. bei Anwendung derselben auch weit öfters ausbleiben, od. auch sehr oft auf Rechnung von gleichzeitig od. früher gebrauchten Mitteln, od. deren Entfernung od. sonst ins Spiel kommenden Einflüssen, am häufigsten wohl aber von Aufregung des Gemüths, insbes. der Einbildungs-, Willens- u. Glaubenskraft kommen. [3] Die Art der Ausführung der C. ist eine sehr verschiedne u. geschieht theils durch, gewöhnlich in ihren Zusammensetzungen wunderliche äußre Mittel, namentl. sympathet. Pflaster u. Salben, Anwendung von Thieren, Schlangen, Kröten, welche meist auf den Magen gelegt werden, ꝛc., Umhängen von Amuleten u. Talismanen, Besprechen, Hintersichwerfen von Gegenständen, mit denen bes. vorher der leidende Theil bestrichen worden ist, Anwendung des eignen Urins, in dem auch wohl Gegenstände gekocht werden, Vergraben solcher Dinge oft in Ameisenhaufen, unter Dachtraufen, Fliederbüschen, Werfen in fließendes Wasser, Alles dies bei abnehmendem Mond, theils durch Beachtung der Constellationen, theils durch Handlungen, die man an gewissen Gegenständen vornimmt, um auf den entfernten Kranken dadurch zu wirken, z. B. die sogenannte Transplantation gegen Mutter- u. Feuermäler u. Zahnschmerzen, wo man im Frühjahre an eine Weide od. Erle geht, auf der Morgenseite etwas Rinde loslöst, von dem darunter liegenden Splint einen Splitter abschneidet, das Maal od. Zahnfleisch damit blutig ritzt u. den Baum mit der abgelösten Rinde verbindet; verwächst die Rinde, so soll auch das Uebel wegbleiben. Andre Mittel werden durch Streichen, Händeauflegen, nach Art der magnet. Curen, Besprechungen u. Gebete angewendet. [4] Bei Abergläubischen, durch körperl. u. geistige Leiden Geschwächten findet diese Behandlungsweise leichter Eingang u. schafft auch öftrer Hülfe, als bei Unterrichteten u. Aufgeklärten. Es kommt Alles darauf an, in dem Kranken den festen Glauben zu erwecken, daß das Mittel helfen werde, u. dann wird es, unter sonst günstigen Bedingungen, auch wahrscheinlich helfen. [5] Der feste Glaube regt die Hoffnung der ersehnten Genesung u. mit dieser die Naturheilkraft an, durch welche dann die Krankheit überwunden wird, wenn dies überhaupt möglich ist. [6] Am leichtsten wird dies geschehen bei Krankheiten, die in dem Nervensystem wurzeln, z. B. Epilepsie, Krampfkrankheiten, od. von dieser Seite aus leicht erregbar sind, wie bei der Rose (wo das Essen der ersten Rose, die man findet, od. das Beisichtragen eines Stücks Stahl helfen soll), Wechselfieber, Leberkrankheit, Blutungen; daher sich denn auch an diesen Krankheiten die magische Kraft des Besprechens am meisten übt; doch gibt es auch mehrere materielle Krankheiten, die auf diese Weise geheilt werden. [7] So heilt man Warzen, indem man jede Warze mit einem Zwirnsfaden unterbindet u. denselben unter einer Dachtraufe vergräbt; od. man reibt die Warze mit einem zerschnittnen harten Apfel u. vergräbt ihn ebenfalls unter einer Dachtraufe; od. man bestreicht die Warze mit Speck u. vergräbt diesen gleichermaßen (wenn diese Gegenstände verfaulen, vergeht die Warze), od. man berührt die Warze beim Beginn des ersten Mondviertels jede mit einer bes. Erbse, bindet diese zusammen in ein Tüchlein u. wirft dies hinter sich. [8] Bei der Wassersucht siedet man ein Ei, macht eine kleine Oeffnung in die Schale desselben u. vergräbt es in einen Haufen rother Ameisen. [9] Gegen Krämpfe nimmt man den gestoßnen Augenzahn eines Schweins ein, ehe sie beginnen. [10] Blutungen sollen aufhören, sobald das eigne Blut in ein Ei, dessen Inhalt man herausgenommen u. das man verklebt, in Teig geschlagen, in einen Backofen geschoben, gerinnt. [11] Nasenbluten, sobald man in eine Schachtel, mit 3 Loth reinem Vitriol u. 2 Loth gedörrtem Salz gefüllt, einige Tropfen Blut thut, die Schachtel schüttelt u. dann auf dem Ofen erwärmt. [12] Aehnliche Mittel hat man gegen Ruhr, kaltes Fieber, Epilepsie, Kropf, Gelbsucht, Impotenz ꝛc. Vgl. Sympathie 1) a). *(Pst. u. Pr.)*

Sympathētische Tinte, [1] Flüssigkeit zum Schreiben, von welcher aber Buchstaben entstehn, die für den Augenblick nicht sichtbar sind, sondern erst nach einiger Zeit, od. nachdem man einige Veränderungen damit vorgenommen hat, sichtbar werden. [2] Man hat davon mehr. Arten, z. B. a) 1 Unze Silberglätte mit 4 Unzen destillirtem Weinessig bei gelinder Wärme ausgezogen u. filtrirt, die Flüssigkeit dient zum Schreiben. 1 Loth klar gestoßnes Auripigment, 2 Loth ungelöschter Kalk wird in einem irdenen

nen Töpfchen mit etwas Wasser bei gelinder Wärme auf die Hälfte eingekocht u. filtrirt. Mit dieser Flüssigkeit bestreicht man die der Schrift entgegengesetzte Seite des Papiers, od. läßt den Dunst davon an die Schrift ziehn, so wird diese sichtbar. **b)** Man löst etliche Grane Gold in Königswasser, verdünnt die Flüssigkeit mit 3mal so viel destillirtem Wasser u. schreibt damit. Ferner löst man reines Zinn in Königswasser, filtrirt u. verdünnt es u. bestreicht damit die unsichtbare Schrift, so wird sie purpurroth. **c)** Man weicht Galläpfel mehr. Tage in Wasser u. schreibt mit demselben, alsdann löst man Vitriol in Wasser u. bestreicht damit die Schrift, wodurch dieselbe sichtbar wird. **d)** Man löst feines Silber in Scheidewasser, verdünnt es mit destillirtem Wasser u. schreibt damit; verschlossen bleibt die Schrift 3—4 Monate unsichtbar, an die Sonne u. ans Licht gebracht, wird sie in 1 Stunde leserlich. Dasselbe gilt auch von der Tinte unter Nummer b) u. von mehr. metall. Auflösungen, z. B. Blei in Weinessig, Kupfer in Scheidewasser, sublimirter Mercur in Wasser aufgelöst. **e)** Klebrige Pflanzensäfte, auch Milch als Tinte gebraucht, werden nach längerer Zeit erst sichtbar, wenn man ein farbiges Pulver darauf streut. **f)** Essig, Citronen- u. Zwiebelsaft als Tinte gebraucht, werden erst sichtbar, wenn man die Schrift an das Feuer hält. **g)** Wasser mit Alaun u. Salmiak gesättigt, als Tinte benutzt, wird sichtbar, wenn man das Papier durch frisches Wasser zieht u. gegen das Licht hält. **h)** Folgende Tinte kommt jedesmal in der Wärme meergrün zum Vorschein u. verschwindet wieder in der Kälte. Man nimmt 4 Loth reinen Salpetergeist, schüttet ihn in ein Kölbchen, löst so viel als möglich geflossenen Farbenkobalt darin auf u. filtrirt die Flüssigkeit. Dann nimmt man gemeines Kochsalz, an Gewicht eben so viel, als von dem Kobalt wirklich aufgelöst ist, thut es in eine gläserne Retorte, schüttet die Auflösung darauf u. treibt sie in der Sandkapelle fast bis zur Trockne über. Diesen Rückstand löst man mit 3—4 Loth destillirtem Wasser so viel als möglich auf u. filtrirt es. Dies ist die Tinte. Gebraucht man statt des Kochsalzes gereinigten Salpeter, so erscheint die Schrift rosenroth. *(Fch.)*

Sympathētische Vögelchen, so v. w. Unzertrennliche.

Sympathīē, [1] **1)** der durch unmittelbare Gefühlswahrnehmungen oder durch Beobachtung von Wirkungen erkannte, hinsichtlich seines ursächl. Verhaltens aber nicht zu erklärende Zusammenhang, in welchem Einzelwesen in der Natur mit einander stehen. Hierher gehört: [1] **a)** der Zusammenhang lebender Körper mit dem Monde u. andern belebten u. unbelebten Gegenständen, mittelst dessen man bei festem Wollen u. Glauben Krankheiten heilen zu können vorgibt (s. Sympathetische Curen), indem man theils geheimnißvolle Kräfte jener Körper auf den kranken Organismus zu lenken, theils die Existenz der Krankheit gleichsam an einen leicht verwesl. Gegenstand zu binden sucht, das Aufhören der erstern, zugleich mit der Zerstörung des letztern erwartend. [1] **b)** S. einzelner Theile des belebten Körpers unter sich, wie z. B. der Brüste u. des Uterus, des Magens u. des Kopfes, der Haut u. des Darmkanals, der Nase u. des Darmkanals bei Würmern, ꝛc., welche bes. bei krankhafter Beschaffenheit des Körpers hervortritt. [1] **c)** S. im psychischen Leben, eine ohne bemerkbaren äußern Grund, meist plötzlich hervortretende Zuneigung, durch die 2 Personen, wie durch eine Art von Instinct freundlich von einander angezogen werden; **2)** die Eigenschaft der Farben, daß sie, mit einander gemischt, eine schöne, neue Farbe geben, z. B. Blau u. Gelb. *(Su.)*

Sympathīē der Töne, so v. w. Mitklingen der Töne, s. Schall :s..

Sympathīēvögelchen, so v. w. Unzertrennliche.

Sympăthischer Nerv (Taf. XIV., Fig. 2), **1)** großer, s. u. Gangliennerven; **2)** mittlerer, so v. w. Herumschweifender Nerv, s. Gehirnnerven a; **3)** kleiner, so v. w. Gesichtsnerv, s. ebd. n.

Sympeplĕgmenon (griech.), so v. w. Symploke.

Symperielĕktrisch, elektrisch durch Mittheilung. **S-e Körper,** s. u. Elektricität r.

Sympĕrtus, im 8. Jahrh. Bischof von Regensburg, s. d. i.

Sympetălica stămina, s. Blüthe s.

S-phiănthera stămina, s. ebd. n.

Symphōna (a. Mus.), im Tonsystem der Griechen die Consonanzen (s. d.); vgl. Intervalle.

Symphōnia *(S. L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melleae *Juss.*, Guttagewächse, Garcinieae, Druten *Ok.*, Monadelphie, Pentandrie. Arten: S. globulifera, Baum mit rothen Blumen, in Guiana; liefert ein Harz, Mani, das als Theer, auch zur Bereitung von Fackeln benutzt, auch von Droguisten fälschlich als Carannagummi verkauft wird, u. a. m.

Symphonīakoi (gr.), s. unt. Athen (Ant.), n.

Symphonīē, 1) (a. Musik), jede wohlklingende Zusammenstimmung, vgl. Diaphonie; **2)** so v. w. Sinfonie; **3)** alte Benennung des Clavecins u. Spinets.

Symphoniēae, s. u. Guttagewächse u.

Symphorēma (v. gr.), durch Congestion angehäufte Flüssigkeit, bes. Blut.

Symphorēma *(S. Roxb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceae, Dodoneaceae *Meissn.*, Verbenaceae *Roxb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. involucratum, Baum in Ostindien, mit kletterndem Stamm, weißen, gehäuften Blumen.

Symphorēsis (v. gr., Med.), so v. w. Congestion, davon **S-phorēticus**, dadurch entstanden ꝛc.

Symphoricarpus (S. *Tournef.*, **Symphŏria**, S. *Pursch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Geißblattgewächse, Lonicereae *Rchnb.*, Holder *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (gem. Peterstrauch), niedriger Strauch mit rothen, hanfkorngroßen Beeren, die den Winter hindurch stehn bleiben u. dem Strauche das Ansehn eines blühenden geben. Wurzel u. junge Stengel waren sonst als Rad. et Stipites symphoricarpi officinell. S. racemosus, mit schneeweißen, glänzenden, dichtgedrängten, ziemlich großen, im Winter stehn bleibenden Beeren; beide in NAmerika; Ziersträucher. *(Su.)*

Symphorlēn de Lay, Sct., s. u. Lay 1).

Symphrōnius, s. u. Agnes 1).

Symphyăndra (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Glöckler, Campanulaceae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Staudengewächse am Kaukasus u. auf Creta, in Ostindien. **S-phylōma** (S. *C. A. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferae, Peucedaneae *Meyr.* Art: S. graveolens, am Kaukasus. **S-phyonēma** (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Keklismenen, *Spr.* Persoonieae *Rchnb.*, 4. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: S. montanum, paludosum, neuholländ. Sträucher. **S-phyostēmones**, s. Blüthe ꝛ.

Symphȳse, 1) gar nicht bewegliche Verbindung von mit einander verwachsenen Knochenstücken, so: **S. des Unterkiefers** (Symphysis maxillae inferioris), die auf der Mitte des Kinns am Knochen bemerkliche, als Spur der frühern Trennung desselben in 2 Hälften zurückgebliebne Linie; 2) so v. w. Synarthrose, Synchondrose, Syndesmose, Syssarkose ꝛc.

Symphysēae, s. u. Heidegewächse ꝛc.

Symphyseotomīe (**S-physiotomīe**), so v. w. Synchondrotomie.

Symphȳsia (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Heidegewächse, Vaccinieae *Rchnb.*, *Prsl.*, *De C.* Art: S. martinicensis, Strauch auf westind. Inseln.

Sȳmphytum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asperifolien, Ordn. Borragineen, *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, Nullen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. officinale (Schwarzwurzel, Beinwell), mit rauhem, ekigem, ästigem Stengel, eilanzettförmigen, herablaufenden Blättern, weißen, gelblichen, auch rothen, in einseitigen Aehren stehenden Blüthen, häufig auf feuchten Wiesen. Die außen schwarze, ästige, dicke, vielen Schleim enthaltende Wurzel als **Radix consolidae majoris** in den Apotheken vorräthig, stand als heilendes äußres Mittel bei Knochenbrüchen u. Hernien, als erweichendes bei Geschwülsten, Geschwüren, Wunden, bes. der Brüste, als innres bei Blutspeien, Bauchflüssen, Lungensucht, als Schnupfmittel bei Nasenbluten in Ansehn; ihr Schleim macht das damit bestrichne Leder gefügig u. dauerhaft u. wird als Leim od. Schlichte beim Spinnen des Kameelgarnes benutzt. Die Blumen geben einen angenehmen Thee u. werden von den Bienen sehr gesucht. Auch ist sie eine sehr gute u. ergiebige Futterpflanze, die bes. von Pferden, Schafen u. Schweinen sehr begierig gefressen wird, das Rindvieh gewöhnt sich nur nach u. nach an dieses Futter, frißt es aber nach kurzer Zeit sehr gern. Die Vermehrung der Pflanze geschieht durch Abnahme der jungen Sprößlinge, die sich am Mutterstocke jährlich in großer Anzahl bilden, auch durch Stecklinge, indem Sprößlinge ohne Wurzeln sehr leicht angehen, wenn sie in feuchten Boden gesteckt u. Anfangs etwas feucht gehalten werden. Die Pflanze dauert mehrere Jahre in einem gleich vollkommnen, üppigen Zustande, trägt reichlich Samen u. ist durch diesen leicht zu vermehren. Die jungen Pflanzen werden nach Beschaffenheit des Bodens, 2—3 F. im Viereck aus einander gepflanzt. Sie lieben mehr feuchten als trocknen Boden u. geben in letztern nicht so reichliche Ernten. Schon Anfangs März zeigen sich die ersten Blätter, die schon zu Ende dieses Monats geschnitten werden können. Der Schnitt geschieht, nach Beschaffenheit des Bodens, 4—5 Mal im Jahre. Die Pflanze kann nur zu Grünfutter verwendet werden, indem sie sich ihrer breiten Blätter wegen nur sehr schwer trocknen läßt. S. tuberosum *L.*, in SEuropa, doch auch in Baiern, Sachsen ꝛc. in Wäldern u. Gebüschen, mit blaßgelben Blumen u. knolliger, gezahnter, schiefaufender, weißer, sonst als Rad. symphyt. flore luteo officineller Wurzel. S. bullosum, in Oestreich, bei Heidelberg, in der südl. Schweiz, der vorigen verwandt, trägt an der federkieldicken, weißen Wurzel, in Abständen von einigen Zollen, wallnußgroße Knollen. *(Su. u. Lö.)*

Sympiēza (S. *Lichtst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Haidegewächse, Ericariae *Rchnb.* Arten: capische Sträucher.

Sympiezomēter (**Symplesomēter, S-piesiomēter**), s. u. Verdichtungsmaschine.

Symplēcta, s. u. Wiesenmücke.

Symplēctus (Metr.), s. u. Poetik ꝛc.

Symplēgades (Kyaneische Felsen, a. Geogr.), wankende u. oben zusammenstoßende Felsenriffe am Eingange ins schwarze Meer, auf der asiatischen u. europ. Seite gegenüber liegend, s. u. Argonautenzug ꝛ.

Symplēgmata (griech.), 1) Gruppen aus mehrern Statuen od. Reliefs zusammengesetzt, z. B. Laokoon, Niobe ꝛc.; 2) die Ringerstatuen, wo 2 sich umfassende Kämpfer dargestellt werden; 3) verbundne Köpfe od. Brustbilder auf Münzen, z. B. vom Regenten u. seiner Gemahlin.

Sym-

Symplesit, nach Berzelius, arsenik-saures Eisen, wahrscheinlich mit phosphorsaurem Eisen, indigoblau in das Seladongrün spielend. In Eisengruben bei Lobenstein.

Symplocium (Bot.), s. u. Kryptogamen u.

Symplocos (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Styraceen, *Spr.* Sapoteae genuinae *Rchnb.*, Grampen *Ok.*, Polyadelphie, Polyandrie. Merkw. Arten: S. tinctoria, in Carolina heim. Baum, mit sehr wohlriechenden, gelben Blumen. Der Saft u. das Decoct der Blätter färbt auf Seide u. Leinwand blaßgelb; S. coccinea, merican. Baum mit scharlachrothen Blüthen; S. Alstonia *Hor.*, Strauch in SAmerika, dem Theestrauche ähnlich, dessen Blätter wie Thee benutzt. *(Su.)*

Symploke (griech.), **1)** Verflechtung, Verknüpfung; **2)** (Complexio, Rhet.), Figur, wo man mit demselben Worte die Sätze anfängt, oft auch das letzte wiederholt, z. B. Den wollt ihr lossprechen, welchen der Senat verurtheilt hat, welchen das röm. Volk verurtheilt hat, welchen die Meinung Aller verurtheilt hat?

Sympodia (gr.), Misgeburt mit sirenenartiger Verschmelzung der Füße.

Symposion (gr.), das Zusammentrinken, Trinkgelag der Griechen; begann nach dem Ende des Gastmahls; die Anordnung dabei hatte der **Symposiarchos** (Magister bibendi). Dabei wurden gelehrte Gespräche gehalten (s. Xenophons u. Platos Symposion), od. sich durch Tänzer, Musikanten, Possenreißer unterhalten, od. gesungen, s. Skolion. Bes. hielten die Philosophen mit ihren Schülern im Lykeion, in der Akademie rc. solche S-sia, für welche es eigne Vorschriften gab; auch hielt man solche Gelage an Geburts- u. Gedächtnißtagen berühmter Männer u. Lehrer. *(Lb.)*

Symptom (v. gr.), s. u. Krankheit.

Symptomatisch (v. gr.), zu Symptomen der Krankheit gehörig, sie bildend, mehr zufällig hinzukommend, ohne zum Wesen der Krankheit zu gehören. **S-e Curart,** vorzüglich auf Heilung der Symptome, nicht auf die des Wesens der Krankheit ausgehende Heilmethode, wie die Homöopathie.

Symptomatographie (v. gr.), Beschreibung der Symptome der Krankheit. **S-matologie,** Lehre von den Krankheitssymptomen, s. u. Pathologie.

Symptosis (gr.), das Zusammensinken, Zusammenfallen, entweder des ganzen Körpers, od. einzelner Theile desselben.

Syn (griech.), mit.

Syn (nord. Myth.), Asin, bewachte die Thüren im Saale, verschloß sie für die, die nicht hinein sollen, führte bei Gerichten die Aufsicht, wenn Jemand eine Sache läugnete; nach Ein. war sie der Freia untergeordnet u. führte für Liebende abschlägl. Antworten herbei, schloß unwürdigen Freiern, auch solchen, die den Geliebten das Leben verbitterten, die himml. Thüren der Freya.

Synacĕia, nach Schneider Gatt. aus der Familie der Barsche, gebildet aus Arten der Gattung Scorpaena (s. Drachenkopf), bei welchen der Kopf höckrig ist, Augen u. Mund nach oben stehn, der Leib keine Schuppen hat. Art: Zauberfisch (S. horrida, Scorpaena horr. *Lin.*), Kopf, Leib u. mehrere Flossen mit Fasern besetzt, über dem Auge 2 große Höcker, Leib braun u. weiß marmorirt, aus Ostindien. *(Wr.)*

Synactinia (S. *Rchnb.*), Pflanzengatt. der nat. Fam. Haidegewächse, Ericariae *Rchnb.* Arten: meist unter Erica.

Synaresis (gr., Gramm.), s. Contraction 3).

Synation (gr., Med.), mitwirkende, Nebenursache.

Synagoge, [1] 1) Versammlungsort; bes. **[2] 2)** (Beth Hakneseth), religiöser Versammlungsort der Juden nach dem Exil, wahrscheinlich aus dem Bedürfniß nach gemeinschaftl. Andacht während des Exils entstanden, wo sie vom gesetzl. Heiligthum getrennt lebten u. dann auf Palästina übergetragen. [2b] Die Tradition behauptet einen viel frühern Ursprung, selbst in der patriarchal. Zeit. Zur Zeit Jesu besaß jede bedeutende Stadt wenigstens eine S., Jerusalem der Sage nach 480, je eine für die Fremden aus den einzelnen Städten. [2c] In den frühesten Zeiten lagen die S-n außer der Stadt, meist auf Anhöhen, am liebsten in der Nähe von Flüssen, weil die Juden sich vor den gottesdienstl. Verrichtungen zu waschen pflegten. Hier versammelten sie sich an den heil. Tagen, später am 2. u. 5. Wochentage, die Weiber in gesonderten Sitzen, theils zum gemeinschaftl. Gebete, theils zum Anhören bibl. Abschnitte, die einer aus der Versammlung vorlas, in die syrisch-chaldäische Landessprache übersetzte u. mit einem freien Vortage begleitete. Die Versammlung wurde mit dem Segen entlassen. [3] Die S-n hatten bes. Beamte, namentlich den Vorsteher, Archisynagogos, welcher den Gottesdienst leitete; die Aeltesten, welche den Vorsteher in seinem Amte unterstützten; den Vorbeter, den Aufwärter, der die Bücher zum Vorlesen darreichte rc., endlich die Almoseneinsammler, s. unt. u ff. S. Vitringa, De synagoga veterum 1696. [4] S-n sind jetzt noch an den meisten Orten die einzigen Versammlungsorte der Juden zu religiösen Zwecken. Wo 10 selbstständige Männer an einem Ort sind, da kann eine S. errichtet werden. Man legt sie wo möglich auf erhabnen Orten an, damit sie vor den übrigen Gebäuden hervorrage; od. wo dies nicht angeht, errichtet man wenigstens auf dem Gipfel des Daches eine hohe Stange. [5] Außerhalb, nicht weit vom Eintritt in die Halle od. das Vorhaus, ist ein achteckiger Stern in Stein gehauen, od. an der Wand befestigt, der bei Trauungen gebraucht wird.

wird. [9] Die innre Einrichtung ist jetzt noch wie sonst. Die Thür ist meist auf der Westseite; auf der rechten Seite des Eingangs steht ein Opferstock, auf der linken eine Büchse zu Almosen für die Armen. Die Wände sind gewöhnlich nur weiß übertüncht, aber mit Inschriften u. Gebetformeln überschrieben; der Fußboden ist etwas tiefer angelegt, daher man vom Eingang einige Stufen hinabsteigt. Der Thür gegenüber, auf der OSeite, ist der Oron (Aron), ein kostbarer, mit 2 großen Thüren versehner Schrank, der Repräsentant der ehemaligen Bundeslade, worin die Gesetzrolle verwahrt wird. Ein köstlicher Vorhang deckt den Oron u. mit demselben wird in Wochentagen, Sabbathen u. Festtagen gewechselt. Der Oron wird, je heiliger ein Fest ist, desto häufiger während dessen auf- u. zugeschlossen, am häufigsten am Versöhnungs- u. am Neujahrsfeste. [7] Neben dem Oron steht ein großer messingner Leuchter mit 7 Armen nach dem in der Stiftshütte u. im Tempel gefertigt; auch ist daselbst eine Lampe mit 8 Lichtdillen, welche beim Tempelweihfest gebraucht wird. In der Mitte der S. ist die Bima (Almemmer, d.i. Sprechplatz), eine mit Gitterwerk verzierte Erhöhung; in der Mitte befindet sich der Tisch, auf welchen die Gesetzrolle gebreitet u. daraus abgelesen wird. Auch werden von da öffentl. Angelegenheiten von dem S-ndiener verlesen. Mitten über dem Pult hängt ein 6eckiger Stern von hölzernen Leisten, in welchen die Osterkuchen gelegt werden u. die silberne Hand, eine zierlich von Silber gefertigte Hand, womit der Vorleser von Wort zu Wort auf der Gesetzrolle nachzeigt, was er liest. [8] In einigen S-n hat man noch ein hölzernes Schränkchen für die Pergamentrollen, welche die Abschnitte aus den Propheten enthalten, die an den Sabbaten, Festen u. Fasttagen nach dem Gesetz der Gemeinde vorgelesen werden (Haphtorath); auch legt man in dasselbe schadhaft gewordne Gesetzrollen. [10] Sonst findet man in den S-n noch Stühle für die Männer; der Weiberstand ist auf einer Gallerie an der Seite, die mit Gitterwerk dicht verschlossen ist u. wohin man von außen kommt. [11] Die Tage, an welchen die S. regelmäßig besucht wird, sind außer den Fest- u. Fasttagen, der Montag, Donnerstag u. Sonnabend, an diesen Tagen geht man dreimal, Morgens, Mittags u. Abends dahin. [12] Unter den bei der S. Angestellten nimmt der Rabbiner den ersten Platz ein; bei dem öffentl. Gottesdienst hat er nichts zu verrichten, ausgenommen, daß er 3—4 Mal des Jahrs eine Rede vor der Versammlung hält. Im Rang folgt ihm der Chasan (Vorsänger, auch Schliach, Zibbur, d. i. Gemeindebote); er hat seinen Stand in der S. vor dem Oron u. singt (spricht) der Gemeinde die Gebete vor; noch gehört dazu der Schamaß, welcher die Schlüsseln der S. verwahrt, beim Gottesdienst aber dem Chasan ansagt, wenn er zu der Gesetzrolle hinaufrufen soll; eine andre Verrichtung ist die des Rufers, welcher in der Gemeinde umhergeht u. an den Thüren pochend die Leute zur S. ruft. [13] Außerdem sind bei zahlreichen Gemeinden noch mehrere Beamte bei der S. angestellt, z. B. Bauherrn, Richter 2c. Letztre halten solche Gerichte in der S., welche Leute betreffen, die ein öffentl. Aergerniß gegeben, od. sich schwer gegen das Gesetz versündigt haben; Züchtigungen bis auf 39 Peitschenhiebe können sogleich in der S. vorgenommen werden. [14] Die **S. der Freigelassnen** war in Jerusalem die S. derer, welche, von Pompejus nach Italien geführt, später aber von Tiberius verwiesen, wieder nach Jerusalem zurückkehrten (s. Libertini). [15] Die **große S.** war die Gesellschaft von 26 Männern, welche nach dem Exil gebildet wurde u. an deren Spitze Esra stand; ihre Bestimmung war Beobachtung über strenges Halten des Gesetzes nach der Weise der alten Zeit u. eine Sammlung der heil. Bücher zu veranstalten. Nach Esra stand Daniel mit Sadrach, Mesach u. Abednego derselben vor, später Simon der Gerechte, unter dem jene Sammlung zu Stande kam, s. Kanon. *(Wth. u. Lb.)*

Synăgris, s. Hornwespe.

Synalissa (S. *Fr.*), Faserpilzgattung.

Synallagmătisch (v. gr.), was aus Verträgen hervorgeht.

Synallăxis (Myth.), s. u. Ionides.

Synallăxis, Vogel, s. u. Kleiber 2) C).

Synalōphe (gr.), **1)** Zusammenschmelzung; **2)** Vereinigung zweier Sylben in eine in der Aussprache. Die alten Grammatiker unterschieden dabei Elision, Synäresis und Krasis (s. d. a.), jetzt aber versteht man unter S. nur die Verschmelzung zweier Laute in Einen, zu Anfang u. Ende zweier Wörter, bes. beim Scandiren, z. B. Augurium rati'est oder ratio'st, für ratio est.

Synanastomōsis (gr. Med.), so v. w. Anastomose.

Synanceia, s. u. Drachenkopf.

Synănche (gr. Med.), Schlundbräune, s. u. Bräune.

Synăndra (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, *Prasieae Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. grandiflora, Staudengewächs in NAmerika.

Synăntherae (Synanthĕricae plăntae, Synanthĕric, Bot.), s. Syngenesie.

Synantherĕae, so v. w. Compositae, s. d. u. Linnéisches Pflanzensystem u. **S-thēren**, s. ebd. u. **S-theus**, Blüthen u. Blätter zugleich entwickelnd.

Sўnapha, s. u. Pilzmücke 2).

Sўnaphe (a. Musik), bei den alten Griechen der Zusammenhang zweier Tetrachorde, s. Tetrachord.

Synăphea (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. der Proteaceen, Keklismenen, *Spr.*, Proteeae *Rchnb.*, 4. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: neuholländ. Sträucher.

Synäptas, s. Emulsin ₂.

Synarthröse (v. gr. **S-sis**), **1)** unbewegl. Gelenk, s. d. ₄; eine Verbindung von Knochen, welche wenig od. keine Beweglichkeit zuläßt; **2)** so v. w. Harmonie 7), Naht 7), Gomphose.

Synaspismos (gr. Ant.), Stellung, Kampf mit eng an einander geschloßnen Schilden; war bald 4eckig, bald rund.

Synathröismus (v. gr.), Ansammlung von Säften an einer Stelle, Andrang dahin, s. Congestion.

Synaxäria (gr.), in der griech. Kirche die ausführl. Lebensbeschreibungen der Märtyrer (lat. **Passionalia**) u. Heiligen (lat. **Legenda**), die bei den relig. Versammlungen (**Synäxis**) vorgelesen wurden.

Syncärpa, Fruchthaufen, s. Frucht ₁₆.

Syncärpicae, s. Syngenesisten ₆.

Syncärpium, s. Frucht ₂₀.

Syncëlli (v. gr.), **1)** Mönche, welche zusammen in einer Zelle wohnen; **2)** seit dem 4. Jahrh. Geistliche, die von den Bischöfen zur Aushülfe in ihre Wohnungen aufgenommen sind, also Hausgeistliche (in Rom **Consiliarii**) in großem Ansehn stehn u. in der Regel die Nachfolger der Bischöfe 2c. werden. Der Oberste derselben **Protosyncellus**; **3)** Diener am kaiserl. Hof zu Constantinopel zur Besorgung wichtiger Geschäfte gebraucht. A. E. Klausing, De syncellis, Lpz. 1755, 4. *(Lb.)*

Syncëllius, so v. w. Synkellos.

Syncephaläntha (S. *Bartl.*, *DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Tageteae. Art: S. decipiens, in Mexico.

S-chlamydëae, 5. Klasse in Reichenbachs Pflanzensystem, s. d. ₁₁. **S-chodëndron** (S. *Bojer*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Art: S. pauciflorum, Strauch auf Magascar.

Synchitonitis (v. gr.), Augenbindehautentzündung, s. d.

Synchondröse (v. gr.), eine nicht, od. nur wenig bewegliche, durch zwischenliegende Knorpelsubstanz vermittelte Verbindung zweier Knochen, z. B. **S. der Schößstücke des Hüftknochens**, s. u. Becken ₁₇. **S. des Kreuzbeins mit den Hüftbeinen**, s. ebd. ₁₈.

Synchondrotomië (v. gr.), von Sigault 1768 vorgeschlagne u. 1777 zuerst mit Erfolg geübte, blutige Trennung der Synchondrose des Schambeins während der Geburt, um durch Auseinanderweichen der Knochen des Beckens den beschränkten Beckenkanal zu erweitern u. den Durchgang des Kindes, namentlich des Kopfs, durch denselben zu erleichtern. Man hoffte durch diese weniger lebensgefährliche Operation den Kaiserschnitt zu vermeiden; später jedoch wurde dieselbe wegen des häufig unglückl. Ausgangs (sie ließ einen unheilbaren wankenden Gang, Unvermögen den Urin zu halten 2c. zurück), u. wegen ihrer nutzlosen Anwendung, da durch die Trennung der Schoosfuge keine Erweitrung des Beckens erfolgte, beinahe ganz wieder aufgegeben, bis sie in den neusten Zeiten wieder mehrere Vertheidiger fand. *(Pst.)*

Synchronismus (v. gr.), das Zusammensein od. die Zusammendarstellung der Ereignisse unter verschiednen Völkern u. Ländern in einem u. demselben Zeitpunkt; daher **S-nistische Geschichte** (s. u. Chronologische Methode) u. **S-nistische Täfeln** (s. u. Chronologische Tafeln).

Sÿnchysis (gr.), **1)** Zusammengießung, Verwirrung; **2)** Auflösung des Glaskörpers des Auges, wobei derselbe seine eiweisartige Consistenz verliert u. in eine mehr flüssige übergeht, u. der Augapfel sich weicher u. mehr teigig anfühlt. Die Iris verräth anfänglich eine zitternde Bewegung u. die Kranken sehen etwas undeutlich u. werden fernsichtig. Später wird die Iris hervorgedrängt u. das Auge fühlt sich wie eine mit Wasser gefüllte Blase an. Das Gesicht wird schwach, es tritt Kurzsichtigkeit ein u. die Linse verdunkelt sich. Zuletzt folgt Atrophie od. das Uebel bleibt auf einer gewissen Stufe der Entwicklung stehen. Entstehung ist dunkel; in vielen Fällen liegt eine dyskrasische Entzündung zum Grunde, bisweilen die Syphilis, od. Misbrauch des Quecksilbers. Heilung selten; **3)** grammat. Figur, wenn die natürl. Ordnung der Construction verkehrt ist. *(He. u. Lb.)*

Synclïstae, s. Viermächtige ₄.

Sÿnclonus (v. gr.), allgem. Krampf über alle Theile des Körpers.

Synclostëmon (S. *E. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Ocymoideae *Endl.* Arten: Sträucher in SAfrika. **S-collësia**, Faserpilzgatt. S. mucoroides, bildet kleine grüne, aus strahligen Fäden mit kugligen Gliedern bestehende Rasen an feuchten Fensterrahmen.

Sÿncope (gr.), s. Synkope.

Syncorÿna, Stielpolyp.

Synd, **1)** d. h. Braune, so nennen die Perser im Vergleich zu sich, als Weiße, die Ureinwohner Indiens; **2)** Geistliche, s. u. Persien (n. Geogr.) ₁₁.

Syndäctyli, bilden nach Cuvier eine Abtheilung der sperlingsartigen Vögel; der äußre Finger ist fast so lang, wie der mittlere, mit dem er bis zum vorletzten Gliede verwachsen ist. Hierher die Gattungen: Merops, Prionitis, Alcedo, Ceyx, Todus, Buceros.

Syndesmänthus (S. *Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Kl.* Arten: capische Sträucher, von Andern unter Erica, Blaeria, Macrolinum gestellt.

S-dësmis (S. *Wall*), Pflanzengatt. aus der Fam. Terebinthaceae *Wall*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elegans, kleiner Baum mit

mit rothen Kelchen, weißen doldenständigen Blumen, auf der Halbinsel Malacca; S. Tavagana, ebenfalls in Ostindien. *(Su.)*

Syndesmitis (v. gr.), **1)** Entzündung der Bänder; **2)** Augenbindehautentzündung.

Syndesmologie, Bänderlehre, s. u. Anatomie 1.

Syndesmopathie (v. gr., Med.), Leiden der Bänder.

Syndesmopharyngeus, s. unt. Schlundkopfschnürer. **Syndesmosis** (gr.), so v. w. Synneurose. **S-desmotomie**, Zergliederung der Ligamente, Bänder. **S-desmus**, **1)** chirurg. Verband; **2)** Ligament, Band.

Syndicat (v. gr.), **1)** die Vollmacht; **2)** der Posten u. **3)** die Dienstwohnung eines Syndicus; **4)** so v. w. Anstandsbrief, Moratorium; **5)** bei Fallimenten sonst die rohe Bilanz das **S. des Falliten.**

Syndicatsklage, s. unt. Amtsverbrechen 1. **S-schuldscheine**, s. unt. Staatspapiere. **S-verbrechen**, s. u. Amtsverbrechen 11.

Syndicus (v. gr. **S-dikos**), **1)** Einer, der einem Andern vor Gericht beisteht, Advocat, Anwalt; **2)** der von einer Gemeinheit mit Führung ihrer bes. rechtl. Geschäfte im Allgemeinen od. mit einem speciellen insbes. beauftragt ist, so Stadt-, Universitäts-, Landschafts-S. (s. d. a.), daher **3)** in Lakonika der Staatsanwalt, s. Synegoros; **4) (Syndikoi)**, in Athen nach Vertreibung der Dreißig für den Augenblick vom Volk u. Rath erwählte Behörde, welche über eingezogne Güter urtheilte; **5)** (Kirchw.), so v. w. Advocatus ecclesiae.

Syndowsche Inseln, s. u. Kamtschatka 16.

Synecheiologie (Synechologie, v. gr.), **1)** Lehre vom Zusammenhang der Dinge; **2)** Lehre von der Stetigkeit der Dinge im Raum, od. von der Cohäsion der Materie.

Synechie (v. gr.), **1)** Zusammenhang der Theile; **2)** anhaltende Fortdauer einer Krankheit; **3)** Verwachsung der Iris mit der Linsenkapsel od. der Hornhaut.

Synedra, s. u. Fortsatzinfusorien 2 u. Infusionsthierchen 11.

Synedrella (*S. Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Hellantheae *Rchnb., Cass., Loud.* **Art:** S. nodiflora, auf den caraib. Inseln.

Synedrion (gr.), **1)** das Zusammensitzen, Sitzung der Gerichte; **2)** Bundesräthe in Griechenland, z. B. der Amphiktyonenrath; **3)** der Bundesrath der griech. Staaten, welcher aus Gesandten der Bundesgenossenschaft mit Athen, seit 374 v. Chr., bestand; alle Theilnehmer hatten Sitz u. Stimme darin, die Athener Vorsitz u. Anführung in den, vom S. beschloßnen Unternehmungen; **4)** (Judenth.), s. u. Sanhedrin. *(Lb.)*

Synegoros (gr.), **1)** Anwalt, s. Athen (Ant.) 11; **2)** so v. w. Rhetores 3).

Syneisaktoi (gr., Kirchenw.), so v. w. Subintroductae.

Synekdoche (gr., Rhet.), Figur, welche die Begriffe nach innerer Verwandtschaft vertauscht; sie begreift die Fälle, wo man **a)** die bestimmte Zahl statt der unbestimmten setzt (z. B. tausend für unzählig, sehr viel); **b)** den Singular statt des Plurals; **c)** die Gattung statt der Art od. **d)** statt des Individuums (z. B. der Dichter für Homer); **e)** den Theil statt des Ganzen.

Synekdochische Zeichen, s. u. Hieroglyphen 12.

Synekphonesis (gr.), **1)** das gemeinschaftliche Aussprechen; daher **2)** (Gramm), so v. w. Synizesis.

Synemenon (a. Musik), Name des 3. Tetrachords in dem Tonsystem der Griechen; s. Tetrachord. **S. diatonos**, die 3. Saite dieses Tetrachords.

Synemmeneen, nach Sprengel Meer-Conferven, die einen zusammengesetzten Bau haben; gegliedert, aber die Glieder inwendig aus mehrern Röhren od. langen gestreckten Zellen zusammengesetzt u. treiben an den Seiten od. Enden der Zweige eiförmige Kapseln, die mit Keimkörnern angefüllt sind. Sie stehn am höchsten unter den Conferven, wiewohl viele roth, schwarz od. braun gefärbt sind, u. nähern sich den Tangen. *(Pst.)*

Synergie (S-energie, S-ergasie, v. gr.), **1)** Mitwirkung, Hülfe; bes. **2)** Mitwirkung Gottes zur Besserung des Menschen; dah. **S-nergetisch**, behülflich, mitwirkend; **3)** Mitleidenschaft.

Synergismus (v. gr.), [1] die kirchl. Meinung, daß der Mensch die Seligkeit nicht blos von den Wirkungen der göttl. Gnade hoffen dürfe, sondern zur Erlangung derselben selbst mitwirken müsse. [2] Schon Pelagius behauptete dies gegen Augustinus, Erasmus von Rotterdam gegen Luther; Melanchthon ergriff hier die mildere Partei u. Luther sprach nichts dagegen; unbestritten wurde diese Meinung im leipziger Interim eingerückt u. mehrere Theologen V. Strigel, G. Meier, Krell 2c. begünstigten dieselbe. [3] Erst seitdem Pfeffinger (in seiner Schrift: De libero arbitrio) für dieselbe sprach, begann Prof. Flacius zu Jena einen Streit **(Synergistische Streitigkeiten)**. Er behauptete das gänzl. Unvermögen des Menschen zum geistigen Guten, u. wurde in dieser streng luther. Ansicht vom Herzog Johann Friedrich d. Mittlern von Weimar unterstützt, welcher dadurch der Lehre der Universität Jena Celebrität zu verschaffen gedachte. [4] Victorin Strigel eiferte dagegen, u. da dieser nebst dem Superintendent Hügel zu Jena sich gegen die Widerlegungsschrift, welche der Herz. 1558 gegen die mildere Ansicht hatte aufsetzen lassen, erklärten, so wurden sie 1559 gefangen gesetzt, zwar wieder freigegeben, aber nicht wieder in ihre Aemter eingesetzt. [5] 1560 wurde in Weimar eine 18tägige Disputation

sion zwischen Flacius u. Musäus einers. u. Strigel u. Hügel anderseits veranstaltet, worin Flacius behauptete, der ganze Mensch sei Erbsünde, weshalb, u. weil Strigel in seiner Declarationsschrift über den freien Willen des Menschen den Herzog befriedigt hatte, dieser 1562 wieder eingesetzt, Flacius aber mit Wigard, Musäus, Juder u. A. fortgeschickt u. bei der nun angestellten 4. Kirchenvisitation die Geistlichen im Lande zur Annahme der Strigelschen Ansicht überredet, u. die Ungehorsamen abgesetzt wurden. [5] Als aber Herz. Johann Friedrich der Jüngere zur Regierung kam, wurde 1567 die Strigelsche Declaration widerlegt, in Altenburg vom 20. Oct. 1568 bis 9. März 1569 zwischen den kursächs. (wittenberg.) u. herzogl. sächs. (jenaschen) Theologen ein Colloquium gehalten, das jedoch ohne Erfolg blieb, aber bei der 5. Kirchenvisitation 1569 u. 1570 wurden die Geistlichen der strigelschen Ansicht abgesetzt. [6] Eine neue Phase in diesem Streit trat ein, als 1573 der Kurfürst August von Sachsen Vormund der Herzöge Friedrich Wilhelm u. Johann wurde; dieser befahl in der 6. Kirchenvisitation von der Flacianschen Ansicht abzulassen u. die mildere Ansicht anzunehmen; die Unfolgsamen wurden wieder verbannt. Erst durch die Concordienformel von 1574 (1580) wurde der Streit im Allgemeinen beendigt u. der S. darin verdammt. *(Lb.)*

Synĕsios, 1) aus Kyrene im 4. u. 5. Jahrh. n. Chr., studirte zu Alexandria Poesie, Rhetorik, Philosophie u. Mathematik, ging 397 mit einer Gesandtschaft nach Constantinopel, wo er 3 Jahr blieb; wurde 410 Bischof von Ptolemais. Er schr. Tragödien, Komödien u. ein didaktisches Gedicht, Kynegetika, sämmtlich verloren; übrig 125 Briefe, 10 Hymnen u. einige and. Schriften (über die Träume, über die Vorsehung 2c.); seine sämmtl. Werke von D. Petavius, Par. 1612, 1633, 1640, Fol., früher zum Theil, Par. 1553, Fol. Die Hymnen stehen in mehr. Dichtersammlungen; die Briefe herausgeg. von F. Morellus, Par. 1605; die Rede de regno (an Arkadios), griech. u. deutsch von J. G. Krabinger, Münch. 1825. Vgl. E. Th. Claussen, De Synesio, Kopenh. 1831. 2) Griech. Arzt, nach der Mitte des 12. Jahrh., übersetzte einen Aufsatz über die Fieber aus dem Arab. des Abu-Dschaffer in das Griech., herausgeg. von J. S. Bernard, Amsterd. 1749. *(Lb.)*

Sўnesis (gr. Verstand, Gramm.), Figur, bei welcher man nach dem Sinn, nicht nach den Worten construirt; man unterscheidet eine **S. explicāta** (Synthesis), wenn das Substantiv, von welchem sein Prädicat in Genus u. Numerus abweicht, vorhanden ist; u. eine **S. implicata**, wo man es aus einem vorhergehenden Begriff abstrahiren muß.

Synethēre, s. u. Stachelschwein c).

Sўnezeugmenon (gr.), syntaktische Figur, wo zu mehr. Sub- od. Objecten nur ein Verbum gesetzt wird, das nur für das paßt, bei dem es steht, für das and. ein and. Verbum vorausgesetzt werden muß.

Sўngenae ărbores sempervirentes (Bot.), 2jährige, blattwechselnde Nadelhölzer, deren Nadelblätter zur Zeit des 2. Frühlingstriebes, von unten nach oben gleichzeitig abfallen u. dadurch die so weit gealterte Stelle des Zweigs entblößen.

Syngeneiologīe (v. gr.), Lehre von der Verwandtschaft, z. B. zwischen Menschen u. Thieren (physische S.), zwischen Begriffen od. Gedanken (logische S.), zwischen einzelnen Tugenden od. Lastern (ethische od. moral. S.) 2c.

Syngenĕsia (Bot.), 19. Kl. des Linnéischen Systems, s. d. a.

Syngenesisten (Synanthereae), 82. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, umfaßt zum größten Theil die von De Candolle, Jussieu u. A. in der Fam. Compositae od. Synanthereae aufgeführten Pflanzengattungen; ist in folgende Gruppen eingetheilt: [1] **A) Compŏsitae**: Synanthereae genuinae, mit in eine Röhre verwachsenen Staubbeuteln. [2] **a) Amphigynanthae**, entspricht zum Theil der Syngenesia Polygamia necessaria u. superflua *L.* (s. Linnés Pflanzensystem 2); zerfällt in **aa)** Liguliflorae (Melampodieae, Calendulaceae, Inuleae, Tageteae, Anthemideae, Senecioneae, Astereae etc.); **bb)** Labiatiflorae (Dipterocome, Perdicium, Leria etc.); **cc)** Tubuliflorae (Gnaphalieae etc.). [4] **b) Amphicenianthae** (Syngenesia frustranea *L.*); **aa)** Heliantheae, Arctotideae, Gasterieae); **bb)** Labiatiflorae (Bacazia, Zoegea, Stockesia etc.); **cc)** Tubuliflorae (Centaurinae). [5] **c) Homoianthae** (Syngenesia aequalis *L.*); **aa)** Liguliflorae (Cichoriaceae); **bb)** Labiatiflorae (Mutisieae, Nassauvieae); **cc)** Tubuliflorae (Eupatorineae, Cynareae). [6] **B) Syncărpiceae**, mit freien Staubbeuteln, monadelph. Staubfaden. [7] **a)** Xanthieae, monöcisch, männl. Blüthen auf einem kugligen Fruchtboden gesammelt. [8] **b)** Ambrosieae, monöcisch, mehr. männl. Blüthen in ährenförmigen Hüllen, Staubbeutel verwachsen. [9] **c)** Calycereae, Zwitter, Samen verkehrt. [10] **C) Segregātae**, Staubbeutel verwachsen u. frei, Blüthchen gleichförmig, jede in besonderer Hülle. [11] **a)** Elephantopeae, Hüllen dicht, mit zusammengefalteten, abwechselnden Schuppen, handförmigen Blumenkronen. [12] **b)** Corymbieae, Hüllen 2blättrig-quirlförmig; Blumenkronen 5spaltig, Staubbeutel zum Theil frei. [13] **c)** Echinopeae, Blüthen in Köpfen gesammelt ohne allgemeine Hülle; Blume 5theilig, regelmäßig. *(Su.)*

Synglŏsse (v. gr.), Untersuchung über

über den Zusammenhang der Begriffe u. Formen der Sprachen, od. Darstellung der Verwandtschaft der Sprachen, die sich in den Wurzeln der Wörter von ähnlichem Laute u. gleicher Bedeutung zeigt; eine solche S. ist Pallas Slowar, seu linguarum totius orbis vocabularia comparativa, Petersb. 1787—89, 2 Bde., 4. (unvollendet). *(Lb.)*

Syngnāthus (**Meernadel**), Gatt. aus der Ordn. Buschkiemenfische; Körper sehr lang, fast gleichmäßig dick. Arten: S. acus (*L.*, Sacknadel, große Meernadel), Leib 7≠, Schwanz 6kantig, 3 F. lang, in europ. Meeren; S. typhle u. a. Ihr verwandt ist die Gatt. Sonnenpferdchen.

Sȳngraphe (v. gr.), Handschrift als Schuldverschreibung. **S-grapheus** (gr.), **1)** Geschichtschreiber, Prosaiker; **2)** so v. w. Probulos 3).

Sy-Nin, so v. w. Dsui-Nin, s. unt. Japan (Gesch.) ₄.

Sȳnir (nord. Myth.), so v. w. Sinir.

Synistāmenoi (gr., Kircheng.), so v. w. Consistentes, s. u. Kirchenbuße ₆.

Synistata, nach Fabricius die Netzflügler, die bei einer großen Menge Glieder an den langen Fühlhörnern, die Unterflügel fast so groß als die Oberflügel u. meist ausgebreitet haben, dazu die Rüsseljungfern, Ameisenlöwen, Termiten u. a.

Synizēsis (gr.), **1)** das Zusammenfallen od. Zusammenschmelzen; **2)** das Zusammenaussprechen getrennt geschriebener Vocale, z. B. *χρυσέην*, was zweisylbig gesprochen etwa wie chrysjen klingt. Hauptsächl. gehören hierher die Fälle, wo i u. u zu Consonanten (j u. v) werden, z. B. principium, duo, welches wie princpjum, dvo auszusprechen ist. **3)** Vollständige Verschließung der Pupille, bedingt durch Zusammenwachsen der Ränder der Traubenhaut, in Folge von Entzündungen. *(Lb. u. Pst.)*

Synkatathēse (v. gr.), **1)** Zusammenstellung der Meinung des Einen mit der des Andern, um sie in Einstimmung zu bringen; **2)** Beifall, den man fremder Meinung gibt. **S-kategorēma**, was in Gemeinschaft mit Andern von Personen u. Sachen gesagt wird.

Synkēllos (gr.), s. Syncelli.

Synkēllos, **1)** (**Georgios**), byzantinischer Geschichtschreiber um 800; seine *Ἐκλογὴ χρονογραφίας* ist eine Compilation bes. aus Eusebios; sie umfaßt die Zeit von Erschaffung der Welt bis zu Diocletian. Zuerst Paris 1652, Fol.; von W. Dindorf mit Nikephoros Konstantinos, Bonn 1829, 2 Bde. **2)** (**Michael**), griech. Grammatiker im 8. od. 9. Jahrh.; seine Schrift: Methodus de verbi syntaxi, noch nicht herausgegeben. *(Lb.)*

Sȳnkope (gr.), **1)** Verkürzung eines Wortes durch Auswerfung einer Sylbe in der Mitte; daher **S-kopīren**, einen od. mehrere Buchstaben eines Wortes weglassen; **2)** so v. w. Ohnmacht, s. d. ₁; **3)** so v. w. Rückung 1); daher **S-kopīrte Nōten**, wo ein od. mehr. Töne völlig od. zu früh weggerückt werden, wodurch die Harmonie auf einige Zeit gestört wird.

Synkratiē (v. gr.), Mitregierung, daher **Synkrātisch**, wo Jemand mit einem Andern die Regierung theilt, z. B. wo das Volk durch Vertreter Theil an der Ausübung der höchsten Gewalt nimmt.

Synkretīsmus (gr.), [1] **1)** die Gewohnheit der Kreter, die oft in innern Uneinigkeiten lebten, sich aber bei dem Herannahen einer Gefahr von außen versöhnten u. gemeinschaftlich gegen den Feind standen. **2)** (Theolog. S.), [2] der Versuch, die verschiedenen christl. Parteien mit einander zu vereinigen. [3] Bes. versuchte es Georg Calixtus in Helmstädt, dessen Freund Nihusius zur kathol. Kirche übergegangen war, u. den er in gewohnter, milder Weise schriftlich deshalb tadelte, doch die Sache dahin zu wenden, daß er behauptete, man könne zwar bei allen Confessionen selig werden, dürfe aber das erkannte Wahre nicht verlassen. [4] Darüber entspann sich mit den Wittenberger Theologen, die darin eine Verletzung der Lehre der symbolischen Bücher fanden, ein Streit (**Synkretīstische Strēitigkeiten**); das Wort gegen Calixtus führte der Prediger Statius Buscher, doch schien der Streit mit Buschers Tod (1641) beendigt. Allein durch seinen Schüler Lattermann, der nach Königsberg gerufen, erst 10 von Calixtus Lehrsätzen verdammen sollte u. wenigstens sie zu übergehen versprach, jedoch nicht Wort hielt, wurde der Streit wieder erneuert. [5] Das von König Wladislaus IV. von Polen zur Friedensstiftung zwischen Katholiken u. Dissidenten veranlaßte Religionsgespräch zu Thorn, wozu Calovius u. Calixtus geladen waren, regte die Uneinigkeit noch mehr an. Calovius, der heftigste Gegner von Calixtus, der seit 1650 in Wittenberg war, trieb die Sache zu arg u. die Höfe suchten eine Vermittelung; aber umsonst. [6] Nach Calixtus Tod (1656) setzte den Streit sein Sohn Ulrich Calixtus fort; die Wittenberger, an die sich die Leipziger anschlossen, gaben den Consensus repetitus fidei verae Lutheranae heraus, wobei sie auf gänzl. Ausschluß der Helmstädter aus der Luther. Kirche antrugen. Auf Calixts Seite standen C. Hornejus, G. Titius, J. Hildebrand; auf Calovs Seite A. Straup, J. Scherf, Hülsemann, J. Weller. [7] Ein neuer Versuch Frieden zu stiften war das Religionsgespräch zu Kassel (1662); doch war es auch vergebens, ja der Streit wurde noch heftiger, denn die rintler Theologen waren zu Calixtus Partei getreten. Endlich verlangte Herzog Ernst der Fromme von den jenaer Theologen (S. Glassius u. Musäus) ein Gutachten, in dem

dem beiden Parteien Stillschweigen anempfohlen wurde. Die Auctorität beider u. weil eine neue Streitigkeit entstanden war, machten so dem synkretistischen Streit ein Ende (1662). [8] Außer dem Vereinigungsversuch wurde in diesen Streitigkeiten noch über Folgendes gestritten: ob das apostol. Symbolum u. die Uebereinstimmung der Kirchenlehren der ersten 5 Jahrhunderte als Glaubensnorm dienen könnten; ob die Trinitätslehre sich schon im A. T. finde; ob die guten Werke zur Seligkeit nöthig wären (beides von Calixtus negirt); ob Christus nach seiner menschl. Natur allgegenwärtig sei (von Calixtus negirt) u. v. a. Die Folgen dieses Streites waren meist gut; es wurde mehr Milde bewirkt, freiere Ideen kamen in Umlauf, die Beweisstellen aus der heiligen Schrift wurden gesichtet u. kritisch geprüft, so auch die Trinitätslehre einer genauen Untersuchung unterworfen. **3)** (Philosoph. S.), Vermischung verschiedner philosoph. Systeme, um eine Ausgleichung od. Vereinigung unter ihnen hervorzubringen. *(Lb.)*

Synkrisis (gr.), **1)** Zusammensetzung; **2)** so v. w. Compositio; **3)** Mischung, Zusammensetzung der Körper; **4)** in der method. Schule die Verbindung der Atome zu der Substanz der Körper. **S-kritica,** Mittel, die durch Metasynkrisis wirken. **S. methodus,** so v. w. Metasynkrisis.

Syn Mu ten Oo, so v. w. Dsin Mu Ten Oo, s. u. Japan (Gesch.) [3].

Synnada (Synnas, a. Geogr.), kleine Stadt in Phrygien, dor. Ursprungs; in der Nähe Brüche von Marmor, dessen rothgesprenkelte Farbe von dem Blute des Atys herrühren sollte; s. Said Gazelle.

Synneurose (v. gr.), **1)** eine durch sehnige Häute bewirkte Knochenverbindung; **2)** so v. w. Syndesmose.

Synobertus, im 8. Jahrh. Bischof von Regensburg, s. d. [3].

Synocha (v. gr.), anhaltendes, gleichmäßig fortdauerndes u. bis zur Entscheidung selbst steigendes Fieber, besonders das entzündliche, s. u. Fieber [11]. **S. arterialis et muscularis,** so v. w. Entzündungsfieber. **S. catarrhalis,** ein entzündl. Katarrhfieber, s. u. Katarrh. **S. imputris (S. non putrida),** das Eintagsfieber, s. u. Fieber [11]. **S. nervosa,** so v. w. hitziges Nervenfieber. **S. putrida (S. putris),** das ächte, entzündliche, 7—14 Tage dauernde Fieber, s. u. Fieber [11]. **S. typhodes,** so v. w. entzündl. Typhus. *(Pst.)*

Synochal (Synochisch, v. gr.), den Charakter der Synocha tragend. **S-e Entzündung,** s. unt. Entzündung 2).

Synochus (gr., Med.), **1)** bei den Alten so v. w. Synocha; **2)** bei den Neuern in unbestimmter Bezeichnung, bald mehr den Charakter der Schwäche u. Blutentmischung überhaupt u. zwar entweder im mittlern Grade liegende, zwischen den entzündl. u. nervösen od. fauligen Fiebern mitten inne stehende, od. selbst diese mit einschließende Fieber, s. u. Fieber [11]. **S. ardens,** so v. w. Gallenfieber. **S. icterodes,** so v. w. Gelbes Fieber. **S. putridus,** so v. w. Faulfieber.

Synodales homines (deutsche Ant.), so v. w. Sendbarfreie.

Synodalfragen, die von dem Generalsuperintendent den Geistlichen der Diöces vorgelegte Fragen, die auf einer Synode beantwortet werden sollen. **S-verfassung,** s. u. Synode 3).

Synodaticum (Kirchenw.), so v. w. Cathedraticum 2).

Synode (v. gr.), [1] **1)** Zusammenkunft; [2] **2)** in der alten Kirche eine Versammlung von Bischöfen, um über Kirchen- u. Glaubensangelegenheiten zu verhandeln; s. Concilium; **3)** (in Schottland Kirchensession, in Holland Kirchenrath), [3] in der reform. Kirche, bes. **Schottlands** u. **Hollands,** wo Calvins Presbyterialverfassung besteht, die Versammlung, wo der Prediger nebst den Aeltesten der Gemeinde vorsteht, mit gleicher Macht, wie die protestantischen Consistorien. [4] Dem Bezirk steht nach der S. die Versammlung aller Geistlichen mit den obersten Aeltesten der einzelnen Gemeinden vor, welche in Schottland Presbyterium, in Holland Klasse heißt; aus diesen vereinigen sich Deputirte aller Presbyterien u. Klassen zu Provinzial-S-n, denen ein königlicher Commissarius beiwohnt; in Holland ist diese seit 1825 jährlich im Haag, in Schottland seit 200 Jahren in Edinburg. [5] Eine solche Verfassung haben auch die protestant. Dissenters in **England** u. **Irland** u. die protestantischen Secten in **NAmerika.** [6] In **Frankreich** umfaßt bei den Reformirten eine S. 5 Consistorialbezirke, ein Consistorium aber bilden die Prediger u. Aeltesten von allemal 6000 Seelen; die Haltung der S-n u. ihre Beschlüsse stehn unter der Genehmigung der Regierung. [7] Den Kreis-S-n ähnlich sind die in der **Schweiz** jährlich mehrmals gehaltenen Versammlungen der Geistlichen, die aber keine Behörden sind, sondern nur Anträge machen dürfen. [8] In **Deutschland** besteht diese Verfassung nur bei den einzelnen franz. Colonistengemeinden u. in einigen Staaten; sonst ist hier die oberste Kirchengewalt bei den Consistorien u. Ephorien. Berathende Stimme bei der kirchl. Gesetzgebung erhielten die aus Geistlichen u. weltlichen Abgeordneten bestehenden General-S-n in **Nassau, Baden, Baiern, Würtemberg;** doch sind sie selten gehalten worden; [9] in **Baiern** werden regelmäßig wiederkehrende General-S-n gehalten, wo geistl. u. weltl. (allemal der 7.) Deputirte mit einem Mitglied des Oberconsistoriums an der Spitze über Agende, Kirchenordnung, Lar-

Landeskatechismus, Ordnung der Pfarrwittwenkasse, Einführung der Kirchenvorstände, Einrichtung der Schullehrerseminarien ꝛc. verhandeln. Neben den General-S-n bestehn noch jährl. S-n über Pastoralangelegenheiten. [10] Seit der Union (1821) sind in **Baden** jährl. Special-S-n (hier ist allemal der 3. ein Weltlicher) zur Befestigung der neuen Kirchenverfassung; die Decanate haben alle 3 Jahre Pfarr-S-n. [11] In **Württemberg** waren 1823 zu Stuttgart S-n der Reformirten u. Lutherischen verschieden gehalten, wo es zur Localunion kam u. Kirchenconvente für alle Kirchspiele des Reichs beschlossen wurden. [12] In **Preußen** bestand seit alter Zeit eine Synodalverfassung in Jülich, Kleve, Berg u. Mark, nachdem früher schon vergebens die allgem. Einführung in alle Provinzen Preußens versucht war, sind 1844 im ganzen Lande Diöcesan- u. Provinzal-S-n gehalten worden, die öfter wiederkehren sollen. [13] Blos wissenschaftl. Zwecke haben die Diöcesan-S-n in **Braunschweig** u. **Mecklenburg**, so die ähnl. S-n der **dän.** Bischöfe u. gehören eigentlich, so wie die freiwilligen Predigervereine in mehr. deutschen Staaten, südfranz. Provinzen u. Schweden, nicht hierher. [14] Die **anglikan. Kirche** hatte sonst ein sehr wirksames Synodalwesen; jetzt ist es nur eine Förmlichkeit; vor Anfang der Parlamentsversammlungen haben die Bischöfe eine Versammlung (Convocation). [15] In **Sachsen** werden gar keine S-n gehalten. Die **kathol. Kirche** hat nur noch S-n in den Pastoralconferenzen einiger schweizer. Cantone; National-S-n hielt diese Kirche 1811 in Frankreich (ohne Erfolg), 1822 in Ungarn (zur Vollziehung der disciplinar. Kirchengesetze). Die **griech. Kirche** hält keine S-n mehr. **4)** (Heilige S.), der oberste geistl. Rath der **russ. Kirche**, welcher seinen Sitz in Petersburg hat; eingesetzt von Peter I.; **5)** so v. w. Schulconferenz an größern Schulanstalten. *(Lb.)*

Synōdische Revolutiōn eines Planēten, die Umlaufzeit eines Planeten in Beziehung auf die Sonne; so beträgt die Umlaufzeit des Jupiter um die Sonne 499 Tage. Die S. R. des Monds **(S. Mōnatszeit)** ist die Zeit von einem Neumond (od. Vollmond) zu dem andern, vgl. Monat ₄.

Synōdischer Mōnat, s. u. Monat ₃.

Synodīten (v. gr.), so v. w. Cönobiten.

Synodōntis, s. u. Fettflossenwels c).

Sȳnodus, s. u. Asseln ₄ k).

Synöci (v. gr., Astron. u. Geogr.), s. Antipoden ₄.

Synöicum, s. u. Seescheiden ff).

Synoikeiōsis (gr., Mitzueignung), rhetor. Figur, wo ganz verschiedenartige od. entgegengesetzte Dinge durch den Ausdruck verbunden, od. Einer Person beigelegt werden.

Synoikēsia (Synōikia, gr. Ant.), Fest in Athen, am 17. des Boedromion, zum Andenken der von Theseus bewirkten Vereinigung der zerstreut wohnenden Bürger zu einem Ganzen.

Synonȳm (v. gr.), sind Wörter, die mit and. gleiche Bedeutung haben. Obgleich es deren eigentlich in keiner Sprache gibt, sondern jedes Wort eine bestimmte Bedeutung für sich, das andere also eine andere hat, so gibt es doch viele Wörter, welche einen höhern Begriff gemeinschaftlich haben, aber sich durch gewisse wesentliche Merkmale von einander unterscheiden. S-e stehn in Verbindung mit einander u. zwar so, daß sie beide Arten eines gemeinschaftl. höhern Begriffs sind, z. B. Argwohn u. Verdacht, welche beide dem Begriff eines auf unzureichenden Gründen beruhenden, nachtheiligen Urtheils über Andere angehören; od. daß sie einander untergeordnet sind, z. B. Leid u. Schmerz, Kleid u. Kleidung ꝛc. Die Wissenschaft, welche sich damit beschäftigt, die genaue u. richtige Unterscheidung s-er Wörter darzustellen, heißt die **Synonȳmik.** Die s-ischen Werke über die einzelnen Sprachen, s. die Artikel über dieselben.

Synonȳmia (Bot.), Zusammenstellung der verschiedenen, von verschiedenen Botanikern einer u. derselben Pflanze gegebenen Namen, s. Synonym.

Synonymīē (v. gr.), **1)** Sinnverwandtschaft der Wörter; **2)** (Rhet.), Figur, wo man von Gegenständen Einer Art Synonyme braucht.

Synonȳmik, s. u. Synonym.

Synōpse (v. gr. **S-sis**), **1)** Uebersicht, Zusammenstellung verschiedener, denselben Gegenstand betreffender Schriften, wie **S. der Evangēlien** die Zusammenstellung derjenigen Theile der Evangelien, worin dasselbe in mehr od. minder ähnl. Weise erzählt ist, z. B. griechisch nach den 3 ersten Evangelien von Griesbach; **2)** kurzer Entwurf, Abriß einer Wissenschaft.

Synōptisch, übersichtlich, kurz gefaßt.

Synōris (gr. Ant.), s. u. Amphippi.

Synorrhīzus ēmbryo (Bot.), Embryo, dessen Federchen mit dem Perisperm verwachsen ist, od. dessen Würzelchen noch mit dem Endosperm zusammenhängt.

Synosteographīē (v. gr.), Gelenkbeschreibung. **S-logīē,** Gelenklehre. **S-tomīē,** Gelenktrennung.

Synostōsis, Knochenverbindung durch Knochensubstanz, Knochenverwachsung.

Synōvia, 1) Gelenkschmiere, s. u. Gelenk ₁₈; enthält nach Margueron: Faserstoff $11,_{86}$, Eiweißstoff $4,_{52}$, salzsaures Natron $1,_{75}$, Natron $0,_{71}$, phosphorsauren Kalk $0,_{70}$, Wasser $80,_{46}$; **2)** s. Gliedwasser.

Synoviālbänder (S-häute, S-kapseln), geschlossene seröse Häute, die theils Gelenke bilden, theils in ihnen liegen u. Gelenkschmiere absondern. **S-system,** Ju-

Inbegriff der, Gelenkschmiere absondernden Häute, in neuerer Zeit als eine Unterabtheilung des serösen Systems unterschieden.

Synpĕtalae, 6. Kl. in Reichenbachs Pflanzensystem, s. d. a.

Syntăgma (gr.), **1)** Zusammenstellung, Anordnung; **2)** (gr. Ant.), in den griech. Heeren Unterabtheilung, welche 2 Taxeis, also 256 Mann enthielt; der Anführer derselben **S-matărches**; **3)** Sammlung verschiedener Schriften od. Stellen.

Syntăktisch (v. gr.), die Wortfügung (s. Syntax) anlangend, dazu gehörig; daher **S-e Figūren**, s. u. Figur a.

Sўntax (v. gr. **S-xis**), **1)** Zusammenstellung verschiedenartiger Dinge zu einem geordneten Ganzen; **2)** (Wortfügungslehre), die Zusammenfügung der Redetheile zu einer verständlichen, wohlgeordneten Rede in Sätzen u. Perioden. Das Hauptgesetz der S., was auch in allen Sprachen aufgestellt werden kann, ist für die S.: ordne die Wörter so, wie es das innere Verhältniß der in die Rede aufgenommnen Vorstellungen verlangt. Zur allgemeinen (höhern) S. gehört Kenntniß aller mögl. Arten einfacher u. zusammengesetzter Sätze u. der Regeln, nach welchen dieselben zusammengesetzt sind; die besondere (niedre) S., die ziemlich für jede Sprache eine andere ist, wegen der verschiedenen Vorstellungsweise der Völker u. des verschiedenen Baues der Sprachen, lehrt zuvörderst die Verbindung der einzelnen Redetheile zu einem einfachen Satz u. zerfällt in die Rectionslehre (s. Rection) u. in die Topik (s. Wortstellung). *(Lb.)*

Sўntax, Peregrinus, Pseudonym für Ferd. Hempel.

Syntecŏpyra (**S-tecticŏpyra**, v. gr.), schleichendes Fieber, Zehrfieber, s. u. Fieber a.

Syntelēīa (gr.), das Zusammensteuern Mehrerer zur Leistung einer Abgabe od. Staatsforderung.

Sўnteleis (gr. Ant.), s. u. Trierarchie.

Syntenōse (v. gr.), durch Flechsen bewirkte Verbindung von Knochen.

Synterĕtik (v. gr.), Wissenschaft, welche die Erhaltung der Gesundheit lehrt.

Syntĕxis (gr.), Abmagerung, Abzehrung, Colliquation, s. d.

Synthēma (gr.), **1)** alles auf Verabredung od. Uebereinkunft Beruhende; **2)** eine in verabredeten Zeichen (Chiffern) bestehende Schrift; die Kunst, mit solchen Zeichen in der Ferne zu correspondiren, **S-tographīē**; vgl. Geheimschrift u. Schrift, Signal a. u. Telegraph; **3)** (Tessera), die Parole; **4)** Vertrag; dah. **Synthemătisch**, was auf Verträgen beruht. **Synthemătische Rĕchte**, s. u. Vertrag. *(Lb.)*

Syntheolŏgik (**Syntheokritīk**, v. gr.), eine mit Andern angestellte Untersuchung u. Prüfung über Gott u. göttliche Di..c.

Syntherīsma (*S. Walt.*), Pflanzengattung, in ihren Arten zu Panicum, Poa, Paspalum, Dactyloctenium gezogen.

Sўnthesis (**Synthēse**, v. gr.), **1)** Zusammensetzung, Verknüpfung; **2)** Zusammensetzung im Gegensatz zur Analyse; **3)** Verknüpfung eines dem Bewußtsein gegebenen Mannichfaltigen zur Einheit, z. B. Merkmale zu Begriffen, Begriffe zu Urtheilen, Urtheile zu Schlüssen rc. Auf diesen Zusammenhang bezieht sich auch das Princip der S., welches eine Verknüpfung des zu Behauptenden als Folge mit einem schon Ausgesprochnen als Grund aussagt. Von jener Gedankenverknüpfung, der log. S., unterscheidet sich die transscendentale S., welche die ursprüngliche Verknüpfung des Seins u. Wissens in dem Menschen ist u. das Bewußtsein hervorbringt. **4)** Zusammenfügung der Knochen, überhaupt des ganzen Körpers. Daher **Synthĕtisch**, zusammensetzend, verbindend. **S-e Definitiŏn**, s. Definition. **S. Kirche**, s. u. Kirche a. **S. Methŏde**, s. Methode 3) b). **S-r Begriff**, s. unt. Begriff a. **S. Bewēis**, s. Beweis a. **S. Grŭndsatz**, s. u. Grundsatz. **S. Satz**, Satz, dessen Prädikat nicht im Subject schon enthalten liegt, so daß man jenes nur herausziehen darf, sondern anderweitig mit dem Subjecte verknüpft wird. **S-e Schlŭssfiguren**, s. Schlußfiguren. **S-es Ŭrtheil**, s. u. Urtheil. *(Lb.)*

Synthetīsmus, das System der Philosophie, welches das Sein u. Wissen (Reales u. Ideales) als ein ursprünglich Gesetztes u. Verknüpftes betrachtet, also weder das Eine noch das Andere für sich bestehend annimmt, auch nicht das Eine aus dem Andern herleitet, sondern das Realistische u. Idealistische ausgleicht u. versöhnt.

Sўntipas, Perser, übersetzte die äsop. Fabeln in das Syrische, von denen im 15. Jahrh. wieder 62 durch Michael Andreopulos in das Griech. zurückübersetzt wurden, herausgeg. von C. F. Mathäi, Lpz. 1781; J. F. Boissonade, De Syntipa, Par. 1828.

Syntomīē (v. gr.), kurzer, gedrängter Ausdruck.

Sўntomis, s. Widderschwärmer b).

Syntŏnisch (a. Mus.), s. Tetrachord.

Syntŏnisches Kŏmma (Mus.), s. u. Komma 4).

Syntrīchia (*S. W. et M.*), Laubmoosgattung zur Gruppe Dicranoideae gehörig.

Syntrierarchīē (gr. Ant.), s. unt. Trierarchie.

Syn-tsin, so v. w. Ceylanesen, s. Ceylan (Gesch.) 1.

Sўnty (finn. Lit.), s. u. Sanate.

Sўntyche, St., Schülerin des Apostels Paulus zu Philippi, wegen ihrer Gottseligkeit berühmt u. als Märtyrerin später unter die Heiligen versetzt; Tag: 22. Julius.

Syn-

Synusiasten (v. gr.), welche eine Vermischung beider Naturen in Christus annahmen; s. u. Apollinaristen u. Eutychianer.

Synymensis (v. gr., Med.), Verbindung von Theilen durch Häute, bes. so die bei Kindern, zwischen den Kopfknochen, bei noch nicht ausgebildeten Nähten, Statt findende, durch Häute bewirkte Verbindung.

Synzygia (Bot.), der Punkt, wo bei dem Embryo exorrhizus die gegenüberstehenden Kotyledonen zusammenstoßen.

Syphanto, Insel, so v. w. Sifanto.

Syphax, Häuptling der Massäsylier, s. Numidien 2.

Sypheum (a. Geogr.), Stadt im Bruttierland.

Syphiliden (v. gr.), **1)** Hautausschläge, aus Syphilis hervorgehend, od. deren Charakter tragend; **2)** niedere, nicht ansteckende Form der Syphilis; **3)** so v. w. Syphiloid.

Syphilidiatrie (v. gr.), Heilung der Syphilis. **S-dochthus**, knotiges Syphilid. **S-dographie**, Beschreibung der Syphilis. **S-dokelis**, fleckiges Syphilid. **S-doklinik**, prakt. Unterricht über die Behandlung der Syphilis. **S-dolepsis**, schuppiges Syphilid. **S-dologie**, Lehre von der Syphilis. **S-domanie**, **1)** Sucht, überall vener. Krankheiten zu sehn; **2)** Einbildung, selbst Wahnsinn, mit der falschen Vorstellung venerisch zu sein. **S-dopathologie**, Krankheitslehre der Syphilis. **S-dophthalmie**, die vener. Augenentzündung. **S-dotherapie**, Heillehre der Syphilis. **S-liographie**, s. Syphilidographie. **S-lionthus**, vener. Finne, vener. Kupferausschlag. *(He.)*

Syphilis (**Lustseuche, vener. Krankheit, Lues venerea**, von σῦς, Schwein, u. φιλεῖν lieben), [1a] **1)** Krankheit der neueren Zeit, welche in den verschiedensten Formen, unter Personen beider Geschlechter, jedes Lebensalters u. unter allen Nationen häufig vorkommt. [1b] Die erste sichere histor. Spur der S. findet sich zu Ende des 15. Jahrh., indem sie bei der Belagerung von Neapel durch die Franzosen 1493 unter den Belagerungstruppen zuerst ausbrach (daher auch damals **Mal de Naples**), von hier aber schnell sich über den größten Theil von Europa verbreitete. [1c] Ueber ihren **Ursprung** sind die Meinungen getheilt, indem nach Ein. sie eine alte Krankheit ist, die in jener Zeit mit mehr Heftigkeit ausbrach u. größern Umfang erhielt; nach And. unter den Maranen (s. d.) endemisch war u., als diese 1492 aus Spanien vertrieben wurden, durch sie in and. Länder, u. zuerst nach Italien, den damal. Kriegsschauplatz, übergetragen wurde; nach And. aus Amerika, als ihrer eigentl. Heimath, wo sie durch Ansetzen giftiger Insecten an die Zeugungstheile der Indianer durch ihre liebebrünstigen Frauen, um sie zur Liebe zu reizen, erzeugt sein soll, durch das Schiffsvolk des Columbus 1492 nach Spanien u. von da weiter verpflanzt wurde; nach noch And. aus der epidem. Constitution jener Zeit sich neu entwickelte od. aus dem Aussatze entstand. [2] Entschieden ist, daß sie gegen Ende des 15. Jahrh. durch Complication einen eignen Charakter erhielt, indem sie in einer fast pestartigen Gestalt auftrat; die damal. Sittenlosigkeit, bes. unter den niedern Ständen, u. der Mangel einer bekannten wirksamen Curmethode machten sie um so verderblicher. Nach u. nach aber verlor sie ihren bösartigen Charakter; der Krankheitsstoff (das **vener. Gift**), der als das Resultat der bösartigen Einflüsse auf sie erzeugt worden war, dauerte zwar fort u. erzeugte immer die Krankheit von Neuem, aber mit geringerer Heftigkeit. Früher ergriff das Gift sogleich den ganzen Körper; in der Folge erzeugte es zuerst immer Localkrankheiten, u. die spätern Zufälle einer allgemein verbreiteten S. waren bei weitem nicht mehr so heftig; dagegen ist ihr jetzt vorwaltender Charakter Langwierigkeit u. Unbestimmtheit des Verlaufs u. der Störungen, die sie im Gesundheitszustande hinterläßt. [3a] Erfahrungsmäßig ist noch immer unmittelbare Ansteckung, u. zwar lediglich durch Berührung, die einzige **Ursache** der S. Das gewöhnliche u. wahrscheinlich einzige Vehikel der Ansteckung ist der Eiter von Geschwüren in einem von der S. ergriffenen Körper u. der eiterartige Schleim, der auf einer Schleim absondernden Fläche, zu der vener. Gift gelangt ist, erzeugt wird. Der Stoff bewirkt jedoch nur auf Theilen, wo die Epidermis (s. d.) sehr dünn, od. durch Verletzung verloren gegangen ist, Ansteckung. [3b] Die Empfänglichkeit dafür ist nicht in allen Körpern eine gleiche; sie wird aber nicht durch eine bereits bewirkte Ansteckung aufgehoben. Die Geschlechtstheile, Brustwarzen, Lippen, die Mundhöhle u. der After sind diejenigen Stellen, wodurch das Gift vorzüglich eingeführt wird. [3c] Der Weg, auf dem es in einen Körper gelangt, ist bei weitem in den meisten Fällen unreiner Beischlaf; andere Weisen der Mittheilung sind bei Erwachsenen selten; dahin gehören: Küsse von Personen, die vener. Geschwüre am Munde haben; der Gebrauch gemeinschaftl. Trinkgeschirre, Tabakspfeifen, Zahnbürsten ꝛc.; Schlafen in Betten, in denen bereits von der S. angesteckte Personen schliefen, Berühren von Stellen auf Abtritten, worauf syphilitische, mit Geschwüren behaftete Personen kurz zuvor saßen, mit der dünnen Epidermis (wohl höchst selten), so wie der Gebrauch von Kleidungsstücken, die sie trugen. Endlich kann die S. auch vererbt werden. [4] Die eigentl. **Wirkung** des syphilit. Giftes liegt noch im Dunkeln; indessen ist ausgemacht, daß es zunächst, doch immer erst nach einigem Verweilen, in dem zuerst ergriffenen Theile aufgenommen wird, u. von hier langsam durch das Lymphsystem der zu-

nächst

nächst gelegenen, dann auch zu entfernteren Theilen seinen Fortgang nimmt, zuletzt aber in den ganzen Körper sich verbreitet, u. nun in demselben sich von selbst producirt. Am nächsten hierbei leidet das Zellgewebe, das zur Afterorganisation sich umbildet, od. auch völlig zerstört wird. Zwischen der Zeit der Aufnahme des Gifts u. seiner Wirkung vergehen gewöhnlich einige Tage, zuweilen Wochen; ja man will sogar, was jedoch sehr zweifelhaft ist, Monate u. Jahre haben dazwischen verstreichen sehen. Die Wirkung ist eine rein örtliche u. äußert sich in Begleitung von Entzündung, aber auf doppelte Art. Ist nämlich der entzündete Theil eine Schleimhaut, so entsteht eine vermehrte Schleimabsonderung, wobei der Schleim sehr krankhaft verändert ist. Von dieser Art ist die **Gonorrhöe** (s. d. 2), der beim weibl. Geschlecht die **vener. Leucorrhöe** (s. d.) entspricht. Ist der Theil aber ein and. Ort, so geht die Entzündung schnell in Eiterung, aber von eignem Charakter, über, u. es entsteht ein, auch als **Schanker** bezeichnetes vener. Geschwür. Beide Formen werden als *primitive* S. bezeichnet, können sich aber auch secundär, in Folge allgemeiner Verbreitung der S., im Körper zeigen. Als charakterist. Zeichen eines Schankers gab man bisher gewöhnlich an: eine speckartige Oberfläche, schwielige, erhabene Ränder, ungleichen, hochrothen Boden u. schnelles Umsichgreifen in der Breite u. Tiefe. Indeß zeigt das Schankergeschwür keineswegs immer bloß ein solches Verhalten, sondern ist bald mehr oberflächlich, bald geht es mehr in die Tiefe, bald mehr in die Breite, u. schmerzt u. eitert bald sehr, bald nicht. Die Constitution des Kranken, sein Verhalten, die angewendeten Mittel u. andre unbekannte Ursachen bedingen bes. folgende Verschiedenheiten: den *oberflächlichen, phagedänischen, brandigen, Hunterschen (callösen) u. krebshaften* Schanker. Die vorübergehende Entzündung ist dabei oft von so kurzer Dauer, daß sie völlig übersehn wird; in der Regel zeigt sich zuerst ein mit klarer Lymphe erfülltes Bläschen, das, über die Haut sich erhebend, berstet u. dann in ein Geschwür übergeht. Nur so lange ein Schanker nicht ausgebildet ist, kann er als örtliche Krankheit angesehen werden; so wie er sich als wirkl. Geschwür zeigt, ist auch die Aufnahme des Ansteckungsstoffs in dem Körper kaum vermeidlich. Auch ist hier keine Selbstheilung zu erwarten; vielmehr wird der Schanker, sich selbst überlassen, immer bösartiger u. kann selbst krebsartig werden. In der neuern Zeit hat man angenommen, daß beide Hauptformen der S. die Gonorrhöe u. der Schanker verschiedner Natur seien u. deshalb die aus ihnen hervorgehenden Störungen als Tripper- u. Schankerseuche unterschieden, indem man zugleich nachzuweisen gesucht hat, daß der Tripper zwar öfter von einem besondern Ansteckungsstoffe ausgehe, häufig aber auch nicht, während der Schanker seine Entstehung einem solchen immer verdanke, weshalb auch ein Uebergang des einen Uebels in das andre nicht Statt finden könne. Letzterer Behauptung stehn indeß nicht wenige Erfahrungen entgegen, wenn gleich die künstl. Einimpfung des Schankers nur diesen hervorruft u. die des Trippers keinen Erfolg hat. Als Uebergänge von den primitiven Formen kommen mehr. Krankheitszustände vor, die als *secundäre* unterschieden werden, aber, obgleich sie die allgemeine Verbreitung des Gifts im Körper andeuten, doch noch auf einzelne Organe sich beschränken. Es gehören dahin (beim männl. Geschlecht) der *vener. Bubo* (**Pauke**, s. u. Leistenbeule), der nur sehr selten als primäres Uebel auftritt, bei noch tieferm Einwurzeln der Krankheit, bes. der Gonorrhöe, ist endlich *Phimosis* u. *Paraphimosis, Hodenentzündung, Entzündung der Prostata* (s. d. a.), so wie die *vener. Augenentzündung* (s. d. u. unter Gonorrhöe). Die neu entstehenden Zufälle besitzen im Ganzen weniger Ansteckungsvermögen. Bes. leiden die Haut u. ihre Fortsetzungen, so wie alle Organe, deren Hauptbestandtheil das Zellgewebe ausmacht, selbst Sehnen, Bänder u. Knochen. Meist vergehen aber bis dahin 6 u. mehrere Wochen, ja wohl Monate u. Jahre. Die gewöhnlichsten in der Haut auftretenden Krankheitserscheinungen sind: *Hautflecken*, die nicht selten in *Geschwüre* übergehn, mit Verlust der Haare u. Nägel; *Risse der Haut (Schrunden)*, bes. an den innern Flächen der Hände u. Füße, vorzüglich am After; *Hautausschläge*, die bald Flechten, bald der Krätze ähneln, aber auch wohl eine dem Aussatz (s. d.) ähnliche od. auch tuberkulöse Form annehmen; *Nagelgeschwüre* od. *Structurveränderungen der Nägel*, Entzündungen aller Art, bes. in der Mund-, Nasen- u. Rachenhöhle, die dann leicht in vener. Geschwüre übergehn u. zerstörend für die Organe, bes. für den Gaumen, das Zäpfchen u. die Nase werden, in denen sie ihren Sitz haben; Auswüchse, bes. in Form von Warzen u. häutigen Auswüchsen (*Feigwarzen, Condylome*); diese sind bald spitzige u. gestielte, verschieden gestaltete, oft hahnenkammartige, bald breite, feste, harte, schmutzige od. blaurothe Fleischauswüchse an den Geschlechtstheilen, bes. in der Nähe des Afters u. in ihm, seltner an andern Theilen. 10 Entferntere, spätere Producte der allgem. S. sind vornämlich vener. *Knochenschmerzen* (s. d.) in Begleitung von Knochenentzündung, mit *Auftreibung des Knochens* u. *Knochenfraß* (s. d.), mit Erweichung u. and. Verderbnissen der Knochen. Obgleich die edleren Körperorgane, Gehirn u. Nervensystem, das Herz, die Blutgefäße u. die Muskeln,

selbst

selbst die Lungen, unmittelbar von der Krankheit nicht ergriffen werden, so hat sie doch in ihrem ungehemmten Zustande eine Verderbniß der Säfte u. endlich einen hekt. Zustand zur Folge, der das Leben sebst bedroht u. auch die Heilung höchst schwierig macht. [11] Als eine eigne Art der S. unterscheiden Viele die *verlarvte S.*, worunter Kränklichkeiten aller Art verstanden werden, die, ohne einen eigentl. vener. Charakter zu äußern, ihren ersten Grund in einer, in ihrer Entstehung dunkeln od. unvollkommen geheilten u. überhaupt vernachlässigten S. haben; es sind aber dies Complicationen mehr. Krankheitszustände, auf welche eine frühere S. durch Schwächung u. Zerrüttung des Körpers allerdings Bezug haben kann, od. an denen auch eine, nur mit minder heftigen Zufällen, noch fortdauernde S. Theil nimmt. [12] Als eine besondere Form der S. ist noch die der *Neugebornen* zu erwähnen, welche durch wirkliche Ansteckung von primären syphilit. Leiden der Mutter od. Amme erfolgt, od. auch aus secundären, sich oft selbst nicht immer offenbarenden, erwächst, u. dann bald von dem Samen des Vaters, bald von den Säften der Mutter od. der Mutter- od. Ammenmilch ausgeht. Sie äußert sich bes. durch Hautflecken u. Geschwüre. [13] Eigenthüml. **Ausartungen der S** sind die in manchen Landstrichen einheim. Arten der sogenannten *falschen* od. *modificirten S.* (S. spuria, S. modificata, Pseudosyphilis, Syphilois, s. Syphiloid), in denen die Krankheit theils dadurch abweicht, daß sie sich wahrscheinlich in Folge endem. Einflüsse od. Hinzukommen andrer Dyskrasien, z. B. der *Lepra*, *Krätze* (**syphilit. Krätze**) rc., vorzugsweise in besondern Richtungen od. in einer abweichenden Aufeinanderfolge der Erscheinungen offenbart, oft auch durch eine nicht in der Art der primären S. erfolgende Ansteckungsweise erfolgt. [14] Die ärztliche **Behandlung** der S. ist theils eine örtliche, gegen die einzelnen Lokalzufälle gerichtete, theils der allgem. Ausbreitung derselben im Körper entgegengesetzte, od. auch die Verhütung der letzteren bezweckende. Ihre Grundlage muß immer eine geregelte Lebensweise bilden. Der Kranke muß sich im Zimmer in einer trocknen, warmen Atmosphäre aufhalten, darf nur sehr einfache u. milde Nahrungsmittel, unter stärkerer od. schwächerer Anwendung der Entziehungskur genießen; zugleich ist die größte Reinlichkeit zu beobachten. [15] Von den allgem. Kurmethoden beschränkt sich die sogenannte *einfache Behandlung* (Simple treatment) auf die Entziehungskur u. den Gebrauch von abführenden Salzen, mit schweiß- u. urintreibenden Getränken u. ist vorzüglich im Anfange der Krankheit anwendbar, gibt aber ohne den Mit- u. Nachgebrauch des *Quecksilbers* keine volle Sicherheit. [15b] Dieses bleibt immer das sicherste u. fast specif. Heilmittel der S., wenn es in seiner Wirkung durch ein gehöriges Verhalten u. andre nothwendige Mittel unterstützt wird u. bei seiner Anwendung keine Uebertreibungen od. Unvorsichtigkeiten Statt finden, welche seinem vergiftenden Einflusse (s. Merkurialkrankheit) die Thür öffnen. Dasselbe wird theils innerlich angewendet, am gewöhnlichsten als *Calomel* od. *Quecksilbersublimat*, selten jedoch bis zur Bewirkung von Speichelfluß (*Speichelkur*), sondern mehr in einer diesen zu vermeiden suchenden Weise, um durch mehr allmählige Aufnahme des Mittels die Seuche zu tilgen (*Extinctionskur*), od. äußerlich in methodisch eine Zeit lang, gewöhnlich bis zur Erscheinung u. zur Unterhaltung des Speichelflusses (*Speichelkur*) fortgesetzten Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe in der Haut, nach Louvriers u. and. Verfahren (*Schmierkur*). [16] Neben dem Quecksilber hat sich bes. noch das *Jod*, theils für sich allein, theils als Jodquecksilber, den meisten Ruhm als Mittel gegen die S. erworben, weniger haben sich *Gold-*, *Silber-*, *Kupfer-*, *Zinn-* u. *Zinkoxyde*, die *Salpeter-* u. *Salzsäure*, die Verbindung beider mit Metallen, u. and. Mittel bewährt. [17] Hauptsächlich um die, durch die eingewurzelte u. lange bestanden habende, in ihren secundären Zufällen entwickelte S. erzeugte, od. auch and. schon vor ihrem Ausbruche im Körper vorhanden gewesene Kachexien, die sich wechselseitig verschlimmern, auszurotten, reicht das Quecksilber für sich allein oft nicht aus u. es müssen dann theils die genannten Mittel, theils die *Sassaparille*, das *Quajak*, *Holztränke* überhaupt, das *Zittmannsche Decoct* u. ähnliche, durch Beförderung der Absonderung des Stuhls, der Haut u. der Nieren wirkende Mittel, zu Hülfe genommen werden. Auch wird die *Hungerkur* oft in hartnäckigen Fällen mit Erfolg angewendet. [18] Unter den *örtlichen Behandlungsweisen* ist die des *Schankers* die wichtigste. Er erheischt strenge Reinlichkeit, als einfacher, oberflächl. Schanker oft nur sehr einfache Mittel od. Auflösungen von kaust. Kali in destillirtem Wasser od. von Quecksilbersublimat in demselben od. in Kalkwasser, von Calomel ebenfalls in letzterm, als *phagedänischer* vorzüglich Aetzmittel, als *callöser* od. *Hunterscher* zunächst erweichende Umschläge, als *brandiger* die Behandlung des Brandgeschwürs, als *krebshafter* das Messer. Quecksilbermittel sind bei den einzelnen Schankergeschwüren nicht durchgängig erforderlich, bei einigen sogar nachtheilig. Ist es möglich den frisch entstandnen Schanker schnell zu beseitigen, so bedarf es auch des innern Gebrauchs derselben nicht. [19] Am gefährlichsten sind *äußere Mittel beim beginnenden Schanker* angewendet, zwar trocknen sie die Geschwüre schnell ab, werfen aber das Gift auf innere edle Theile

u.

u. kommen meist an einem and. Ort, unter einer and. Gestalt zum Vorschein. [20] Da die S. blos durch Ansteckung fortgepflanzt wird, so hat man auf **Hemmung ihrer Verbreitung** Bedacht genommen. Eine durch polizeiliche od. überhaupt Sicherungsmaßregeln, bes. durch zeitweise Visitationen jedes Mannes oder jeder Frau zu bewirkende völlige Ausrottung der S. gehört unter die Chimären. Auf ihre Beschränkung aber kann eine strenge polizeil. Aufsicht auf Lustdirnen u. Bordelle viel bewirken. Oft meinten sinnl. Männer sich durch Ueberzüge (sogen. Condoms, aus dem Blinddarm der Lämmer), od. unverzügl. Waschungen nach einem verdächtigen Beischlaf, mit einer schwachen Auflösung von Chlorkalk, Aetzstein od. Sublimat gegen syphilit. Uebel zu sichern, was zwar die Ansteckungsgefahr wohl vermindert, aber erfahrungsmäßig doch nicht durchaus beseitigt. Vgl. Girtanner, Abhandl. über die vener. Krankheit, Gött. 1788—89, 3 Bde.; J. Wendt, Die Lustseuche in allen ihren Richtungen u. Gestalten, 2. Aufl. Bresl. 1819. [21] 2) (Criminalr.), die fleischl. Vermischung einer damit behafteten Person wird nach Landesgesetzen gewöhnlich strenger bestraft. Eine Person, welche Hurerei als Gewerbe treibt, u. ein Kuppler, werden jedes nach dem königlich sächs. Strafgesetzbuche in der Regel mit 3—6wöchentlicher, ist die Weibsperson syphilitisch mit 6monatlicher bis 1jähriger Arbeitshausstrafe bestraft. 3) In der Bibelsprache ist Lustseuche nach Luther so v. w. Unkeuschheit (1. Thess. 4, 5). *(Pi., He. u. Bs.)*

Syphilitisch, an Syphilis leidend, davon herrührend, ihren Charakter tragend 2c. **S-e Krätze**, s. u. Syphilis 11.

Syphilöchthus, s. Syphilidochthus.

Syphiloïd (v. gr.), der Syphilis ähnliches Leiden, wie die Canadische Krankheit, der Scherlievo, die Dithmarsche Krankheit (Radesyge), die Liktråa auf Island, die Falcadine in Italien, das Sypyrokelon in Griechenland u. die Framböste (s. d. a.).

Syphilomanie, s. Syphilidomanie. **S-lomykes**, schwammiges Syphilid (s. d.). **S-lopemphyx**, blasiges Syphilid. **S-lophlysix**, Bläschen-Syphilid. **S-lophyma**, syphilit. Beule, Zellgewebe-Syphilid. **S-lopsydrax**, Knötchen-Syphilid. **S-lozäna**, vener. Nasengeschwür.

Syr (nord. Myth.), Name Freias, s. d.

Syr Bou Yass, Sandbank, so v. w. Sir Beni Yas, s. u. Scheraru.

Syr Darja, Fluß, so v. w. Sir Darja.

Syra, 1) Gouvern. in Griechenland, mit den Inseln Zea, Mykone, Kythnos; 2) Insel hier, 2¼ QM., bergiges, doch fruchtbares Land, Südfrüchte, Baumwolle, Honig (vgl. Abbé della Rocca, Traité sur les abeilles à Syra, Par. 1790, 3 Bde.); 40,000 Ew., Griechen u. Italiener (unterhalb Syra, der 2. Hptstadt, mit Spital, Wasserleitung, Molo, Leuchtthurm, 5000 Ew., gelegen); jetzige Hptstadt: Hermopolis, Handel, Hafen, Schiffswerfte, Assecuranzen, Lazareth, Zollhaus, Ankerschmieden, Fabriken, Handelsgericht, Schulen, 14,000 Ew.; 3) S., höchste Spitze dieser Insel. 4) (Gesch.). S. hieß schon im Alterthum so oder **Syros**, u. wird von Homer als **Syria** erwähnt. Es stand unter dem Schutze des Apollo u. war das Vaterland des Pherekydes. Es waren hier mehr. astronom. Anstalten. Die Stadt S. wurde von den Venetianern gebaut, Hermopolis dagegen wurde erst seit dem Befreiungskrieg von den Flüchtlingen von Chios u. Psara, viell. an der Stelle der alten Stadt Hermopolis gegründet. *(Wr. u. Lb.)*

Syraca, Sumpf, s. u. Anapus 2).

Syracusänus portus (a. Geogr.), Hafen auf Corsica, j. Porto Vecchio.

Syrakus, [11] 1) (S-sä, a. Geogr.), Stadt auf der OKüste Siciliens, welche 178 Stadien (6 deutsche Ml.) im Umfange, 3 Citadellen, 2 Häfen hatte u. aus 4, nach And. aus 5 Theilen bestand. Sie konnte zur Zeit der größten Blüthe 100,000 M. Fußvolk, 10,000 Reiter u. 500 Kriegsschiffe stellen. [12] a) Der zuerst angebaute Theil war nicht auf dem Festland, sondern auf der nahe liegenden Insel Ortygia; hier die Quelle Arethusa, welche leichte Sachen, in Elis in den Alpheos geworfen, hier wieder gegeben haben soll, u. welche noch jetzt nahe am Castell hervorsprudelt; dabei der Tempel der Artemis, dann ein Tempel der Athene, u. das Schloß Hierons, später Gerichtsplatz der röm. Prätoren; die Getreidemagazine, die auch als Festungen benutzt werden konnten. Mit dem Festland war die Insel durch einen Damm, später durch eine Brücke verbunden, unweit des Uebergangs lag die vom ältern Dionys errichtete Citadelle. Das Eindringen des Meeres zwischen der NSeite der Insel u. dem Festland bildete den kleinen Hafen (Aknlios), seicht u. nicht gegen alle Winde gesichert, aber durch die Citadelle gegen feindl. Angriffe geschützt. Zwischen der SSpitze der Insel u. der noch südlichern Spitze des Festlands (Plemmyrion) war der Haupthafen (j. noch Porto maggiore) mit einem ½ Ml. weiten Eingang, im Innern gegen 2 Ml. weit, tief u. sicher, dessen südlichster, für die Schiffer sicherster Einschnitt Daskon hieß. [2] b) Der 2. u. durch Größe u. Bevölkerung wichtigste Theil war Achradina (Acradina); 4mal so groß als die Insel, grenzte südlich an einen Theil des großen Hafens, durch die Citadelle (die einen Theil von Achradina einschloß) u. durch den kleinen Hafen an die Insel, östlich u. nördlich an das Meer, westlich an die übrigen Theile von S. u. machte schon für sich eine Stadt aus. Hier war der meiste Verkehr u. die schönsten öffentlichen Gebäude, das große, mit bedeckten Gängen umgebne Forum, das Prytaneion, die großen Gerichtsgebäude (Basilika) für diesen Theil

Theil der Stadt, der Tempel des Zeus, von Hieron II. erbaut, ein Theater, Amphitheater (wovon noch Rudera übrig). [3] **c)** Nordwestlich schloß sich an Achradina Tyche, von einem Tempel der Tyche (des Glücks) so genannt, an; hier das weitläufige Gymnasium, übrigens von der niedern Volksklasse, von Arbeitern ꝛc. bewohnt. **d)** Südlich davon, durch eine Mauer getrennt, war Neapolis, welches gegen SO. an Achradina grenzte; hier das große Theater (wohl das größte der Welt, faßte 80,000 Menschen, ein Aquäduct leitete Wasser zu Naumachien hinein), die Tempel der Libera (Proserpina) u. Demeter, auf der westl. Anhöhe der alte Tempel des Apollo. Diese Anhöhe (Temenites) war erst seit dem athen. Krieg in die Befestigung gezogen, um durch seine NSpitze die Einschließung der Stadt zu erschweren. Bis zu Gelons u. Hierons Zeiten waren Neapolis u. Tyche bloß Vorstädte u. wurden erst befestigt u. zur Stadt gezogen, als man feindl. Angriffe zu besorgen hatte. [4] Unter Dionys wurden die äußern Mauern beider Stadttheile niedergerissen, weil er die Vorstadt **e)** Epipolä mit zur Stadt zog. Dies war gegen NW., wohin von der Seeseite sich die Stadt allmählig erhob, die höchste Stelle; hier waren nur Gartenanlagen u. Steinbrüche, in welchen viele Leute wohnten. Hier war auch das von Dionys I. erbaute, in Felsen gehauene Gefängniß Latomiä u. das Ohr des Dionysius, eine noch vorhandne, in Felsen gehaune Grotte; sie machte dem Dionys, ihrer Bauart nach, die leisesten darin geführten Reden hörbar. Die höchste nordwestl. Spitze der Epipolä war der Euryelos, erst von den Athenern befestigt (Labdalon), dann aber wieder geschleift; dafür aber wurde an einer andern, der südwestl. Seite des Euryelos eine Festung errichtet. [5] Als dorische Stadt hatte S. eine aristokrat. **Verfassung**; die Gamoroi waren die Grundbesitzer, die Kyllyrioi waren ihre Knechte; jene hatten die Regierung in den Händen, zuerst mit einem König an der Spitze, später ohne einen solchen, u. aus ihnen wurden die Magistrate u. Mitglieder des hohen Rathes gewählt, die das Volk in ihren Versammlungen leiteten. [6] **Münzen** von S. aus allen Zeiten sind noch viele vorhanden, sie zeichnen sich durch schönes Gepräg aus, die Vorderseite enthält das Haupt der Proserpina (od. Arethusa), die Kehrseite ein Viergespann, dessen Lenkerin von der Victoria gekrönt wird. Unecht sind die einer angeblichen, in der Geschichte sich nicht vorfindenden Königin Philistis. [7] Die **Sprache** der Syrakusaner war dorisch, ähnlich dem Dialekt, in welchem Epicharmos u. Sophron gedichtet haben; doch nach der Zeit vermischte sich der syrakusan. Dialekt so schnell mit Atticismen, daß man 70 Jahre später unter Timoleon, jenen ohne Erklärer gar nicht mehr verstand. [8] Plan der alten Stadt in der Voyage pittoresque de Naples et de Sicile, u. im 3. Thl. von J. H. Bartels Briefe über Calabrien u. Sicilien, Gött. 1792. Jetzt heißt S. **2)** Siragossa, s. d. *(Lb.)*

Syrakūs (Gesch.). [1] S. war eine dorische Niederlassung, gegründet von Archias, welcher erst dem Argiver Myskelos bei der Anlage von Kroton beigestanden hatte, dann mit einem an der SKüste Italiens umherirrenden Haufen **Doriern** S. 709 v. Chr. anlegte. Der Zeit nach war S. die 2. griech. auf Sicilien geführte Colonie; doch wurde sie durch den Handel bald dem Range nach die erste. Nach And. ward sie erst 735 v. Chr. von dem Korinther **Archias** gegründet. [2] Die Gamoroi waren vermuthlich die ursprüngl. Colonisten u. im Besitz der Herrschaft; 491 v. Chr. vertrieb das Volk die Aristokraten. Doch war die damals eingerichtete Demokratie so ordnungs- u. gesetzlos, daß sie von keiner Dauer sein konnte. [3] Unter dem König **Hippokrates** wurde Gelon, König von Gela, den Syrakusanern durch seine Landmacht schon sehr gefährlich, indem er es unternahm die Gamoroi wieder nach S. zurückzuführen. Doch das Volk, gegen dieselben zu sehr erbittert, übertrug 485 dem **Gelon** freiwilig, um nicht wieder unter den gehässigen Einfluß jener zu kommen, die Herrschaft. Gelon erhielt sich in dem Besitz der Herrschaft durch Milde u. Gerechtigkeit u. vergrößerte die Stadt. Zu dem Ende verpflanzte er von Gela, Camarina u. Megara an 10,000 Familien nach S.; Tyche scheint damals angelegt worden zu sein u. Neapolis entstand. [4] Unter Gelon erreichte S. seine höchste Blüthe; seine Flotten beherrschten die umliegenden Meere, unter seinem Einfluß standen die meisten Städte Siciliens, andere waren ihm ganz unterworfen; Gelon konnte den Hellenen im Kampf gegen Persien 200 Dreidecker u. 28,000 M. Landtruppen anbieten, er trat den Carthagern glücklich im offenen Felde entgegen u. vereitelte damals ihren Plan sich auf Sicilien niederzulassen. Gelon st. 477; ihm folgte sein Bruder **Hieron I.**, er regierte gut, liebte aber zu sehr die Pracht u. unternahm gewaltthätige Veränderungen in den Colonien Siciliens. Milder wurde er, da sich ein Kreis von griech. Gelehrten u. Dichtern um ihn versammelte, unter ihnen Pindar, Aeschylos, Simonides u. A. Er kriegte gegen Theron von Agrigent, trieb dessen Sohn Thrasidäos vom Throne u. st. 461 v. Chr. [5] Sein Bruder, **Thrasybulos**, folgte u. beging ebenfalls Gewaltthätigkeiten an den Bürgern u. sah sich genöthigt, ein Corps von 15,000 Miethsoldaten zu halten. Die Bürger vertrieben ihn aber aus der Stadt. [6] Eine demokrat. Verfassung sollte nun eingeführt werden, aber die alten Bürger wollten, daß die neuen Bürger nicht zu Magistraten genommen werden sollten; deshalb verließen Letztre S. u. gründeten zu Messana eine

eine neue Niederlassung. Dadurch u. durch eine Aeckervertheilung wurde zwar die Ruhe wieder hergestellt, aber S. hatte auch mit dem Weggang so vieler Bürger bedeutend an Kraft verloren u. man führte, um das Streben Ehrgeiziger nach der Herrschaft zu hindern, den Petalismus ein, ein Gericht über gefährl. Bürger, wobei der Name des zu Exulirenden auf Olivenblätter geschrieben wurde. [7] Wegen dieses Petalismus zogen sich alle ausgezeichnete u. gebildete Männer von der Staatsverwaltung zurück. Der Petalismus wurde daher wieder aufgehoben; die Reibung zwischen den Demokraten u. Aristokraten dauerte aber fort. Die innern Unruhen benutzten die bisher von S. abhängigen Siculer; unter Ducetius machten sie sich frei, wurden jedoch besiegt. [8] Sie suchten nun Unterstützung bei den Athenern u. diese schickten 415 v. Chr. ein Heer unter Nikias nach Sicilien, welches jedoch mit Hülfe der Spartaner geschlagen wurde (s. Sicilianische Kriege 1). [9] Es wurde nun auf Vorschlag des Volksvorstehers Diokles eine Commission zur Anordnung einer neuen völlig **demokrat. Verfassung** niedergesetzt; die erste Bestimmung war die Wahl der Magistrate durch das Loos, zugleich wurden strenge Gesetze gegeben. Hierdurch kam die Demokratie bald in Mißcredit u. in Fällen der Noth u. Gefahr sah sich die innerlich zerrissene Stadt unfähig sich zu halten. Solche Gefahr brachten die Carthager von Neuem (s. Sicilische Kriege 2) b). Ihren Anführern, die immer noch aus den Reichsten u. Vornehmsten gewählt wurden, trauten die Syrakusaner nicht, sondern schenkten dem tapfern, aus einer namenlosen Familie entsprossenen [10] **Dionysios I.** Gehör, übertrugen ihm 405 das Obercommando über die Armee u. er wurde 403 **Tyrann** (König) der Stadt. Da mehrmals Empörungen gegen ihn erfolgten, wendete er Gewaltmaßregeln an; doch war er ein tüchtiger Mann u. guter Soldat, der S. nach Kräften gegen die Carthager sicherte. Er vereinigte Epipolä mit der Stadt durch eine 30 Stadien lange Mauer, befestigte eine Burg zwischen der Insel u. der Stadt u. erhöhte den Bestand der Kriegsschiffe auf 300. [11] Ihm folgte 368 sein Sohn **Dionysios II.**, ein wollüstiger Jüngling, der des Vaters Geist nicht geerbt hatte. Sein Verwandter **Dion** haßte seine Tyrannei u. wollte ihn vertreiben, doch er wurde verbannt, sammelte aber eine Flotte u. besetzte, während Dionys in Italien war, S. Aber sein Ernst u. des Dionys Ansehn machten Dion verhaßt; er ward nochmals vertrieben, als aber des Dionys Krieger in der Stadt plünderten, riefen die Bürger den Dion zurück, der sich S. bemächtigte, aber 354 von **Kalippos**, der ihn zur Unterdrückung der Tyrannei nach S. begleitet hatte, ermordet ward. Nun machte sich Kalippos zum Oberfeldherrn, ward aber nach 13 Monaten von des Dionys Halbbruder, **Hipparinos**, vertrieben, der nun 2 Jahr auf dem Throne saß. Die dauernden Unruhen benutzte Dionys, eroberte 349 S. u. machte sich wieder zum Oberherrn. [12] Da landeten wiederum die Carthager; **Timoleon**, den Syrakusanern von Korinth zu Hülfe geschickt, schlug die Carthager 345, zwang aber auch 343 den Dionys II. sich zu ergeben, u. schickte ihn nach Korinth. Timoleon machte die **demokrat. Verfassung** wieder zur gesetzlichen, doch kann als aristokrat. Beimischung das Amt des Amphipolos, eines Oberpriesters, angesehn werden, welches 300 Jahre fortbestand. Uebrigens ließ er durch den Korinther Kephalos das Diokletische Gesetz revidiren u. ordnete vermuthlich auch die 600 Senatoren an. Durch Häuser- u. Aeckervertheilung zog er an 40,000 neue Ansiedler nach S., welche die wichtigsten Gebäude bauten. [13] Nach Timoleons Tode stand **Sostratos** an der Spitze der Republik; **Agathokles** benutzte aber die Eifersucht zwischen Vornehmen u. Volk u. warf sich 317, Herstellung einer reinen Demokratie verheißend, zum Tyrannen auf; seine strenge Regierung erhielt wenigstens Ruhe u. Frieden im Innern, auch wurden die in Sicilien immer weiter vorschreitenden u. S. schon belagernden Carthager zurückgeschlagen, Agathokles griff sie selbst in Afrika an u. als er zum zweitenmal aus Afrika nach Sicilien zurückkehrte, schlug er den Dinokrates, der unterdessen die mißvergnügten Sicilier gesammelt hatte, bei Gorgyum. Er st. an Gift 289; [14] nach seinem Tod warf sich Mänon, sein Mörder, zum Herrscher auf, Hicetas vertrieb ihn u. behauptete sich 3 Jahre lang; als er aber gegen die Agrigentiner zu Felde zog, empörte sich daheim Thynion (Tönon), gegen welchen sich unter Sostratos eine zweite Partei erhob. Zur Schlichtung dieser Unruhen beschlossen die Syrakusaner 277 v. Chr. den damals in Italien gegen die Römer kriegenden **Pyrrhos II.**, König von Epiros, zu rufen; er befreite S. von den Carthagern u. ließ seinen Sohn Agathokles zum König v. Sicilien ernennen. [15] Aber nach seinem Weggang wählten 275 die Syrakusaner Hieron zu ihrem Feldherrn u. 268, aus Dankbarkeit, weil er die Unruhen gedämpft, die Stadt von Miethsoldaten befreit u. die Kriegszucht in dem Heer hergestellt hatte, als **Hieron II.** zum König. Im ruhigen Besitz seiner Regierung erhielt ihn das Bündniß, was er 257 mit den Römern schloß. Er erhielt die Ruhe im Innern, unterstützte den Ackerbau u. erhob die Marine. Hieron II. st. 215; ihm folgte, da sein Sohn Gelon vor ihm gestorben war, sein 15jähr. Enkel [16] **Hieronymos** unter dem Einfluß des Andranodoros, des Schwagers seines Vaters. Dieser regierte eigenmächtig. Durch seinen Uebertritt auf die pun. Seite, wodurch er sich von der Abhängigkeit

keit von Rom befreien wollte, stürzte er in das Verderben; er selbst wurde bei einem Aufstande in S. 214 von Andranodoros ermordet. Dieser war durch seine Gemahlin Demarate Schwiegersohn Hierons II.; er suchte durch scheinbare Zurückgabe der Freiheit an die Republik den Thron zu gewinnen, ward aber 214 von seinem Freunde Aristo verrathen u. nebst Themistos u. seinen Freunden im Senate ermordet. Die Anführer der Miethsoldaren führten unterdessen den **Krieg gegen Rom** fort, wurden aber von Marcellus in S. eingeschlossen u. nachdem sich die Stadt über 2 Jahre (angeblich durch die von Archimedes erfundenen u. angewendeten Maschinen) gehalten hatte, wurde sie durch nächtl. Ueberfall u. Verrath des Sosis, eines der Mörder des Hieronymos, 212 v. Chr. genommen. Epipolä kam zuerst in die Hände der Römer, dann Tyche u. Neapolis; zuletzt, theils durch Verrätherei, theils durch freiwillige Uebergabe der Bürger, Nasos u. Achradina. Archimedes kam hierbei um. Der Verräther Sosis erhielt eine goldne Krone, das Bürgerrecht u. 500 Joche Land, nebst der Erlaubniß sich eines von den Häusern der Stadt auszusuchen. Die Kunstschätze wurden nach Rom geschleppt, was übrig blieb raubten später röm. Beamte. Die Bürger blieben frei, aber waren arm u. aller Mittel sich wieder zu erheben beraubt. [13] August schickte eine Colonie nach S., aber so war die Bevölkerung gesunken, daß die alten Bürger mit den Abkömmlingen auf Nasos Platz hatten; die übrigen Theile verfielen. [14] S. litt auch im **Mittelalter** von Kriegen viel. Gegen das Ende des 5. Jahrh. ward es von deutschen Völkerschaften, die zur See ankamen, bes. von den **Vandalen**, 884 aber von den **Saracenen** ausgeplündert, u. erholte sich seitdem nie wieder. 1194 schenkte Kaiser Friedrich I. S. den **Genuesen**, die ihm gegen Tankred beigestanden hatten, doch befreite sich die Stadt mit Hülfe der Pisaner bald wieder. [15] S. kam dann unter **span. Herrschaft** u. ward Residenz des Statthalters. [16] 1718 fiel dabei eine Seeschlacht zwischen den Engländern u. Spaniern vor, Letztre unterlagen u. mußten S. den Oestreichern einräumen, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg ꝛc. Doch bekamen sie die Insel 1735 durch Capitulation wieder. S. litt in dieser Zeit, bes. 1100, 1542, 1693 u. 1735, gewaltig durch Erdbeben. Von der alten Stadt ist fast nur der Theil, der auf der Insel Ortygia lag, übrig. Diese Ueberbleibsel heißen Siragosa. *(Lb.)*

Syraküser Wein, der blanke u. rothe gehört zu den feinsten sicilian. Weinen, wird stark in das Ausland verführt u. meistens als Liqueurwein benutzt.

Syrällum (a. Geogr.), so v. w. Tzurullum.

Syräque, s. u. Seidenzeuge ꝛc.

Syrastrēne, Gegend Indiens an den Mündungen des Indos.

Sȳrberg, nach Ein. so v. w. Theodor v. Neuhoff, König von Corsika.

Sȳrgis (a. Geogr.), Fluß im europ. Skythien, mündete in die Palus Maeotis.

Sȳri (ind. Myth.), so v. w. Siri.

Sȳria Dĕa (Myth.), s. u. Syrien (a. Geogr.) ꝛc.

Sȳriae pȳlae (a. Geogr.), Pässe zwischen Kilikien u. Syrien, s. u. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien u. Indien ꝛc.

Syriānus, 1) s. Rufinus 5); **2)** neuplaton. Philosoph aus Alexandria im 5. Jahrh. n. Chr., Schüler des Plutarchos von Athen, lehrte nach demselben zu Athen die Platonisch-jamblichische Philosophie mit Beifall; st. 450. Schr. über die Orphische Theologie, über die Uebereinstimmung des Orpheus, Pythagoras u. Platon (sämmtlich verloren); von seinen Commentar zu Aristoteles Metaphysik ist blos ein Theil gedruckt aus der latein. Uebersetzung des H. Bagolin, Vened. 1558, 4.; Commentar über Hermogenes περὶ στάσεων in der Aldinischen Ausgabe der griech. Redner 1508 (1589). *(Lb.)*

Syriasis (gr.), so v. w. Elephantiasis.

Sȳrien, [1] 1) Syria, a. Geogr.), der Theil Asiens, welcher in der Bibel mit Mesopotamien Aram ausmacht, dem peträischen Arabien, von der Wüste, dem Euphrat, Amanos u. dem Mittelmeere begrenzt war, worein also auch Phönizien u. Palästina eingeschlossen waren; später unterschied man das eigentl. od. obere S. (Syria propria) u. Kölesyria (s. d.), den südl. Theil des alten S-s. **Eintheilung** unter mazedon. Herrschaft nach den Hauptstädten in 4 Provinzen: Antiochia, Seleukis, Apamene, Laodikea; unter der röm. in 9: Komagene u. Kyrrhestike (später von S. getrennt u. unter dem gemeinschaftl. Namen von Euphratesia verbunden), Palmyrene, Apamene, Chalkidike, Seleukis, Pieria, Kassiotis, Chalybonitis. [2] **Gebirge**: Libanon, Antilibanon, Kasios u. Antikasios, Amanos, Pieria. **Hauptfluß** der Orontes. [3] Die **Fruchtbarkeit** S-s war sehr verschieden; in einigen Gegenden des nördl. Theils war sie natürlich durch mehr. Bäche, geschwellt von dem schmelzenden Schnee u. Regen; anderwärts hatte die Kunst viel für Fruchtbarkeit gethan, indem aus dem Orontes durch Wasserräder das Land bewässert wurde; zum Theil war das Land ganz wüst. Berühmt waren neben den arab. u. ind. auch S-s wohlduftende u. kräftige Gewächse. [4] Die **Religion** der alten Syrer soll Thierdienst gewesen sein, bes. wurden Fische (s. Astarte) u. Tauben verehrt; als Grund davon wird angegeben, daß aus einem Ei, welches vom Himmel in den Euphrat gefallen, von Fischen an das Ufer getragen u. von Tauben ausgebrütet worden war, die **Dea Syria** hervorgegangen sei, die man für

für gleichbedeutend mit der griech. Aphrodite ausgab u. die zu Hierapolis einen Tempel hatte. Zum Wahrsagen bediente man sich geschlachteter Tauben, Hühner u. Hunde; vgl. Nork, Die Götter S=s, Stuttg. 1842. [8] Die **Kunst** blühte in S. bes. in den Zeiten der Seleukiden, wo die glänzenden Verhältnisse der Hauptstädte die Künstler, die das verarmende Griechenland verließen, dahin zogen; vor den dort entstandenen Monumenten aus Marmor, Erz u. edlen Steinen zeichnen sich bes. die trefflich gearbeiteten **Münzen** unter den 6 ersten Königen aus, seit Antiochos IV. werden sie geringer u. zu sehr mit Schrift überladen. [6] **2)** (**Bar el Cham**, n. **Geogr.**), Landschaft im osman. Asien, **zwischen** dem Euphrat, Arabien, dem Mittelmeere u. Kleinasien; 2300 □M., zum Theil **wüst** u. **eben**, zum Theil **gebirgig** (Libanon, Antilibanon u. nördlich Zweige des Taurus). [7] **Flüsse**: Euphrat, Jordan u. m. a. **See**: Tiberias u. todtes Meer; **Klima**: in den Gebirgen rauh, in den Ebenen sehr heiß; [8] bringt vielerlei südl. **Producte**: Getreide, gutes Bauholz, Raubthiere der heißen Gegenden. **Einw.**: 2¼ (6½) Mill., Türken, Araber, Turkomanen, Juden u. Drusen, muhammedan., jüd. u. christl. **Religion**. [9] Das Land **umfaßt** Palästina mit Galiläa, Tyrus u. Sidon &c., so wie auch das Land der Drusen. [10] **Eintheilung**: in die Ejalets Haleb (Aleppo), Tarablus, Akre u. Damask. [11] **Regierung**: durch die Paschas der obengenannten Paschaliks. **Einkünfte**: 3,200,000 Thlr., von den Ausgaben überstiegen. *(Lb. u. Wr.)*

Syrien (Gesch.). I. **Aelteste Geschichte.** [1] Vor der Eroberung durch die Perser scheint es keine gemeinschaftl. Regenten gehabt zu haben. Im alten Testament finden sich in Köle=S. noch das Reich Damaskos, Hamath (Emesa), Geschur, Maachah (im südl. S.), Rechob, Ischtob, Zoba (s. d. a.); diese Staaten scheinen bisweilen conföderirt gewesen zu sein, an der Spitze des Bundes stand **Damaskos**. [2] Die Könige von **Zoba** hatten 1056—40 v. Chr. die Oberherrschaft, die **Juden** unt. David entrissen diesen aber mehr. Staaten S=s, doch machten diese sich (gegen 980) unter Reson frei. [3] Nach mannichfaltigen Schicksalen kam das Land wieder an die Könige von **Israel** unter Jerobeam II. Nachdem Tiglatpilesar den Rezin, der sein Vaterland noch einmal von dem fremden Joch befreite, besiegt u. ermordet hatte, wurde S. mit dem Wechsel der Oberherrschaft über WAsien nach einander eine **assyrische** (738), **medische** (637); ferner eine **persische** (560) u. zuletzt eine **mazedonische** Provinz (331). II. **Syrisches Reich unt. den Seleukiden.** [4] Nach des Antigonos Niederlage u. Tod in der Schlacht bei Ipsos (301) durch das verbündete Heer des Kassander, Ptolemäos, Seleukos u. Lysimachos, erhielt **Seleukos I. Nikator** das eigentl. S. als Antheil u. wurde Stifter eines neuen Reichs S., u. der Herrscherfamilie der **Seleukiden**. Das **syrische Reich** entstand aus dem babylon., wozu Armenien, Mesopotamien, Kataonien, ein Theil an Kleinasien u. Kappadozien kam. Des Seleukos Nachbarn, durch die Vergrößerung seines Reichs auf ihn aufmerksam geworden, schlossen ein Bündniß gegen ihn; wogegen Seleukos den Demetrios Poliorketes in sein Interesse zog, indem er dessen Tochter Stratonike heirathete; weil ihm jedoch Demetrios einige von seinen eroberten Städten nicht übergeben wollte, so hielt er ihn selbst in enger Haft bis an seinen Tod (284). [5] Jetzt wendete sich Seleukos gegen Lysimachos von Thrazien, schlug ihn 282 bei Kyropedion u. nahm dessen ganzes Reich in Besitz. Sein Reich erstreckte sich jetzt vom Indos bis zum Hellespont. Er wurde auf einem Zuge gegen Mazedonien 281 von Ptolemäos Keraunos ermordet. [6] Ihm folgte sein Sohn **Antiochos I. Soter**, welcher schon bei seines Vaters Lebzeiten den transeuphrat. Theil seines Landes nebst seiner Gemahlin Stratonike erhalten hatte. Die Kelten drangen unter seiner Regierung 275 bis nach S vor, wurden jedoch glücklich hinausgetrieben; dagegen vermochte er nichts gegen Eumenos von Pergamon, der sich nach Seleukos Tod unabhängig gemacht hatte u. ihn 262 bei Sardes schlug. Antiochos st. 260. Von nun an ging es mit den Syrern rückwärts; 260 folgte ihm sein Sohn **Antiochos II. Theos**; seine Streitigkeiten mit Ptolemäos Philadelphos von Aegypten 256 gaben den Parthern Zeit sich zu empören, u. als die übrigen Reiche solchen Versuch glücklich endigen sahen, folgten sie nach. [6] Obgleich nach einem Vertrag mit Ptolemäos Philadelphos (dessen Tochter, Berenike, Seleukos Vater Antiochos II. nach Verstoßung der Laodike geheirathet hatte) nicht der Laodike, sondern der Berenike Kinder auf dem syr. Thron folgen sollten, so wußte doch Laodike durch List ihrem Sohne von Antiochos II., **Seleukos II. Kallinikos**, die Succession zu verschaffen. Weil er seine Stiefmutter Berenike mit ihrem Sohne u. ihren ägypt. Anhängern ermordet hatte, zog Berenikes Bruder, Ptolemäos Euergetes, gegen S. u. schlug ihn, aber ein Aufruhr rief ihn nach Aegypten zurück. [7] Sogleich sammelte Seleukos II. eine Flotte, mit der er seine verlornen Länder wieder zu erobern suchte, verband sich auch mit seinem Bruder Antiochos Hierax u. Ptolemäos Euergetes mußte mit Seleukos einen Waffenstillstand auf 10 Jahre schließen. Nun verlangte Antiochos Hierax von Seleukos, daß er ihm die für die Unterstützung versprochnen Provinzen Kleinasiens abtreten sollte; da sich aber Seleukos weigerte, so zogen beide Brüder gegen einander, u. bei **Ankora** ward Se-

Seleukos II. gänzlich geschlagen. Hiernach rissen sich Eumenes u. Arsakes in Hyrkanien u. Parthien von der syr. Herrschaft los. [8] Bei allem Unglück siegte Seleukos II. doch endlich über seinen Bruder, aber die östl. Provinzen wieder zu erobern, gelang ihm nicht, u. ein 2. Versuch, Parthien wieder zu unterwerfen, brachte ihn 236 in die Gefangenschaft des Arsakes. Nachdem er lange an dessen Hofe gelebt hatte, erkannte S. die Unabhängigkeit Parthiens an u. Seleukos II. wurde entlassen, starb aber bald darauf 227 v. Chr. [9] Sein Sohn u. Nachfolger war **Seleukos III.** Keraunos (der Donnerer); schwach an Geist u. Körper überließ er die Regierung seinem Vetter Achäos. Im Kriege gegen Attalos, König von Pergamos, machten die Befehlshaber seines Heers, Nikator u. Apaturios, eine Meuterei, u. der König wurde 224 vergiftet. Da Seleukos III. kinderlos starb, so ward die Regierung dem Achäos angeboten, da derselbe sie aber ausschlug, kam sie an Seleukos Bruder, [10] **Antiochos III.** d. Großen, 223 (nach And. 220). Er verlor eine große Schlacht bei Rhaphia 219 v. Chr. gegen Ptolemäos Euergetes, besiegte den Rebellen Achäos von Sardes, eroberte Kölesyrien u. Palästina; ließ sich durch die Aetolier u. den zu ihm geflüchteten Hannibal zu einem Krieg wider die Römer verleiten, ward in den Thermopylen, zur See bei Phokäa u. Myonnesos geschlagen; verlor gegen L. Corn. Scipio bei Magnesia in Lyzien eine Hauptschlacht, mußte im Frieden mit den Römern 189 v. Chr. diesen ganz Asien bis an den Tauros abtreten u. 15,000 Silbertalente zahlen. Von dem syr. Reiche erhielt Eumenes von Pergamon alle Eroberungen in Asien, Lyzien, Karien (die ion. Städte ausgenommen) u. die Rhodier bekamen Lyzien u. Karien. Endlich ward Antiochos zu Elymais in einem Volksaufruhr, als er zur Zahlung des röm. Tributs einen dortigen Tempel plündern wollte, 187 v. Chr. ermordet. [11a] Ihm folgte sein Sohn **Seleukos IV.** Soter od. Philopator. Dieser übernahm das Reich mit der Verbindlichkeit, den Römern jährl. Tribut u. eine ungeheure Contribution zu bezahlen, die er auch in den 11 Jahren seiner Regierung abtrug. Die Juden nannten ihn Seleukos Soter (Erretter), weil er ihnen Beiträge zu den Opfern schickte, dennoch aber sendete er seinen Schatzmeister Heliodoros nach Jerusalem, um die in dem Tempel aufbewahrten Schätze wegzunehmen. 176 wurde er von demselben Heliodoros ermordet, u. ihm folgte sein Bruder [11b] **Antiochos IV.** Epiphanes oder Nikephoros, od. Epimanes (der Wahnsinnige) genannt. Er besiegte 170 den Ptolemäos Philometor bei Pelusion, eroberte ganz Aegypten, bis auf Alexandrien; ließ die Juden sehr hart behandeln u. die Tempelschätze aus Jerusalem rauben; überschwemmte darauf Aegypten noch einmal mit seinem Heere, ward aber durch C. Popillius Länas genöthigt, seine Truppen zurückzuziehn. [12] Darauf brachte er die Juden durch neue Gewaltthätigkeiten zum allgem. Aufruhr. Gebeugt durch viele von den Juden erlittene Niederlagen, starb er auf seiner Rückkehr von Elymais (n. And. im Wahnsinn an der Läusesucht) 164 v. Chr. Er war höchst lasterhaft u. verschwenderisch. [13] Bei seinem Tode war sein Sohn **Antiochos V.** Eupator erst 9 Jahr alt, da wurde sein Oheim Philippos sein Vormund, doch mußte derselbe vor Lysias, dem Erzieher des Prinzen, dem die Syrer die Regierung übergaben, fliehn; Philippos kam zwar mit pers. Unterstützung wieder u. bemächtigte sich Antiochias, mußte jedoch abermals vor Lysias weichen. [14] Diese innern Streitigkeiten benutzte **Demetrios I.** Soter, ein Sohn von Seleukos IV., der nach seines Vaters Ermordung von seinem Oheim Antiochos IV. vom Throne verdrängt wurde, während er in Rom als Geißel lebte, entfloh aus Rom, fand eine Partei in S., nahm Antiochos V. u. Lysias gefangen, ließ sie 162 hinrichten u. wurde von ganz S. u. von den Römern als König anerkannt. Er befreite die Babylonier von des Timarchos u. Herakleides Tyrannei. Gegen die Juden vermochte er nichts, vertrieb aber den König Ariarathes von Kappadozien u. setzte den Orophernes auf den Thron. Bald aber machte er sich bei Unterthanen u. Nachbarn so verhaßt, daß der, von Ptolemäos, Attalos u. Ariarathes unterstützte **Alexander** Balas als Sohn des Epiphanes auftrat. Es kam zur Schlacht, u. Demetrios I. blieb 151 auf der Flucht. [15a] Alexander überließ sich aber der Schwelgerei u. die Regierung dem Ammonios, dessen Grausamkeit Verschwörungen veranlaßte. Er mußte, von seinem Schwiegervater, der ihm früher beigestanden hatte, verlassen, das Land meiden u. wurde von dem arab. Fürsten Zabdiel, zu dem er geflüchtet war, 146 ermordet. [15b] Ihm folgte **Demetrios II.** Nikator, Sohn von Demetrios I.; dieser überließ sich ganz seinem Liebling Lasthenes, nahm fremde Soldaten in Sold, u. Diodotes, Anführer des einheim. Heeres, vertrieb ihn schon 145 aus Antiochien. [16] Da bekriegte er die Parther, ward aber nach mehr. Siegen gefangen. Doch behandelte ihn der parthische König ehrenvoll, gab ihm seine Tochter zur Ehe u. versprach ihm Wiedereinsetzung in S. Als nun Diodotos von des Demetrios Bruder, **Antiochos VII.** Sidetes, 144, besiegt und zum Selbstmorde gezwungen worden war, wollte Demetrios II. vor demselben entfliehen; die Parther aber hielten ihn zurück, um ihn mit einer mächtigen Gegenpartei in S. gegen seinen Bruder auftreten zu lassen. [17] Unterdessen hatte ein andrer Feldherr des Demetrios, Tryphon, den **Antiochos VI.** Entheos, Sohn des Alexander Balas, auf den

den Thron gesetzt, aber auch nach einjähriger Regierung 143 ermordet u. **Tryphon** sich selbst zum Herrscher aufgeworfen. Weil er sich aber der Schwelgerei überließ, zog er sich den Haß des Volkes zu, ward 139 zu Apamea hingerichtet u. **Antiochos VII.** von seiner Schwägerin Kleopatra auf den Thron gehoben. Aber auch dieser ward wieder auf einem Zuge gegen die Parther von seinem Heere verlassen u. blieb in einer Schlacht. Nun bestieg Demetrios II. 131 aufs Neue den Thron; allein sein ägypt. Krieg machte ihn bei den Unterthanen verhaßt; Ptolemäos Physkon stellte einen jungen Alexandriner, **Alexander** Zebina, als Gegenkönig auf; Demetrios ward geschlagen u. bei Tyros getödtet. [18] **Kleopatra,** die Gemahlin des Demetrios II., behielt von dem Reiche nur ein kleines Stück, welches sie selbst regierte; aber nachdem sie ihren Sohn, **Seleukos V.**, der 126 noch einen Theil S-s erhalten, umgebracht hatte, rief sie 123 ihren Sohn **Antiochos VIII.** Grypos, der zu Athen erzogen worden war, auf den Thron, welcher den Alexander besiegte u. vertrieb. Nun wollte Antiochos seinen Bruder **Antiochos IX.** Kyzikenos vergiften, um das Reich allein zu bekommen, allein der Mordanschlag wurde vereitelt, u. 111 mußte sich Antiochos VIII. zu einer Theilung bequemen, worin er Antiochos IX. Phönizien u. Kölesyrien abtrat. Die Zwistigkeiten der beiden Brüder hatten viele Städte S-s benutzt, um sich unabhängig zu machen. [19] Nach Antiochos VIII. Tode 98 v. Chr. folgte ihm sein ältester Sohn **Seleukos VI.** Epiphanes; dieser bekriegte seinen Oheim Antiochos IX., nahm ihn gefangen u. ließ ihn hinrichten. Aber des Gemordeten Sohn, **Antiochos X.** Eusebes, vertrieb Seleukos VI., welcher nachher von seinen, über seine Härte aufgebrachten Unterthanen zu Mopsvestia mit seinem Palaste 93 v. Chr. verbrannt wurde. Darauf bekam er einen heftigen Kampf mit des Seleukos VI. Brüdern, **Demetrios III.** Euchares u. **Philippos**, der sich in S. behauptete, u. mußte 84 zu den Parthern flüchten. [20] Nun regierten die beiden siegreichen Brüder gemeinschaftlich, bis Demetrios III., von Philippos abgesetzt, zu den Parthern geschickt wurde, wo er starb. Gleiches geschah dem Philippos von Antiochos X. Der 3. Bruder von Seleukos VI., **Antiochos XI.** Dionysios, hatte Damaskos beherrscht u. machte einen vergebl. Versuch, des Demetrios III. Theil zu erobern. Auf einem Zuge gegen Arabien kam er bei Karram mit seiner ganzen Armee durch Hunger um. [21] Als endlich S-s Bewohner den Tigranes aus Parthien zu Hülfe gerufen, ward Antiochos X. von diesem geschlagen, u. 79 v. Chr. genöthigt, ihm das Reich zu überlassen. Nach seinem Tode hielt sich seine Gemahlin **Selene** noch eine Zeit lang auf dem Throne. **III. Syrien unter den Römern.** Endlich kam zur Zeit des Pompejus 63 v. Chr., nach der Unterwerfung der Parther, S. unter die **Römer**, die in dem kleinen Theile der Kommagene noch seleukid. Fürsten einsetzten; zuerst **Antiochos XII.** Asiaticus, der aber vor seiner Einsetzung den Triumphwagen des Pompejus hatte schmücken müssen, auch nachher wieder nach Rom gefordert u. dort hingerichtet wurde. [22] In dem Bürgerkriege wurde S. der Gegenstand des Kampfes unter den feindl. Parteien, die Parther machten verwüstende Einfälle, die einheim. Fürsten wurden Räuberführer u. die Unsicherheit hemmte Handel u. Landbau. Unter Kaiser Augustus war das Land ruhig u. sicher u. es schien, daß der alte Wohlstand wiederkehren wollte, wenn nicht Unsittlichkeit u. Habsucht röm. Statthalter hinderlich gewesen wären u. den Syrern Veranlassung zu Klagen gegeben hätten. [23] Dennoch war S. 200 Jahre hindurch beruhigt u. blühend, Antiochia war die Hauptstadt vom ganzen Orient, u. selbst die Zeit der 30 Tyrannen hatte keinen schädl. Einfluß auf S., weil Odenatus u. Zenobia den Orient u. mit ihm S. gegen die **Perser** zu sichern wußten, nur die Striche S-s an der Wüste hatten von den Sarazenen viel zu leiden. **IV. Syrien unter den Persern, Sarazenen u. Arabern.** [24] S. sank zu der Zeit, wo die röm. Kaiser ihre Residenz in Constantinopel nahmen. Unter Justinian wurden die wichtigsten Städte S-s durch die **Perser** genommen u. Antiochia erobert. Was Chosroes begonnen hatte, darin fuhren die Sarazenen fort, sie eroberten u. verwüsteten das Land. Unter der Regierung der **arabischen Khalifen** erhob sich S. wieder, bes. gab die neueröffnete Schifffahrt auf dem Euphrat dem syr. Handel neues Leben. Indessen bald wurde das Land den Khalifen von den rebell. Statthaltern entrissen u. diesen wieder durch die turkomannische Miliz. **V. Zeiten der Kreuzzüge u. der Einfälle der Mongolen.** [25] Nachher trugen die **Kreuzzüge** viel zu dem Verfall des Landes bei; den Kreuzfahrern waren nur die Seestädte nebst Antiochia wichtig, diese befestigten u. besetzten sie wie die Sarazenen Damesk; das übrige Land nebst den Städten war ein Gegenstand des Raubs u. der Zerstörung. Von den Kreuzfahrern eroberte Saladin, Sultan von Aegypten, S., unter dessen Nachfolgern es wieder an die **Mamelucken** kam. Die traurige Gestalt endlich, in der wir es jetzt noch erblicken, erhielt S. durch die Einfälle der **Mongolen** unt. Dschingiskhan; viele Städte wurden damals zerstört, viele sanken zu elenden Dörfern herab. **VI. Syrien unt. den Türken.** [26] Als im 16. Jahrh. die **Osmanen** unter Selim I. einfielen, war Gazelle, Fürst von Apamea, Statthalter von S. Er hielt es mit dem Sultan von Aegypten, Tomanbey,

bey, u. widersetzte sich dem Vordringen der Osmanen. Als aber Tomanbey von Selim gefangen u. 1517 hingerichtet worden war, unterwarf sich Gazelle dem osman. Sultan, der S. eroberte u. ihn zum Statthalter ernannte. Nach Selims Tode empörte er sich, rief den Sultan Sayerbey von Aegypten zu Hülfe, der aber seinen Gesandten ermorden ließ, u. blieb in der Schlacht bei Damask 1550. S. stand nun bis in die neuste Zeit unter türk. Regierung, doch empörten sich die dasselbe beherrschenden Paschas sehr oft. 1759 wurde es von einem Erdbeben verwüstet. [27] Bei dem Einfall der Franzosen in Aegypten 1798 unter Buonaparte ward auch S. ein Gegenstand der Unternehmungen dieses Eroberers, doch scheiterte sein Plan an der tapfern Vertheidigung von St. Jean d'Acre. [28] 1822 wurde S. wieder von einem Erdbeben heimgesucht. 1831 ließ Mehmed Ali, Vicekönig von Aegypten, S. durch seine Truppen besetzen u. 1833 befestigte sein Sohn Ibrahim diese Eroberung durch die Schlacht bei Konieh gegen die Türken, u. Ibrahim erhielt wirklich S. als Paschalik. Dieser Zustand währte bis 1840, wo die Großmächte, mit Ausnahme Frankreichs, durch die Eroberung von Beirut u. and. Seeplätze Ibrahim u. die Aegyptier zwangen, S. der Pforte zurückzugeben u. zu räumen. Seitdem ist es wieder der Pforte unterworfen. Vgl. Aegypten (Gesch.) 106 u. f. u. Drusen (Gesch.) 3 u. f. *(Lb.)*

Syrigma (**S-mus**, gr., Med.), **1)** Ohrenpfeifen, Ohrentönen; **2)** pfeifende Stimme.

Syringa (gr., Med.), so v. w. Syrinx.

Syringa (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Jasmineen *Spr.*, Sapotaceen, Mogorinae *Rchnb.*, Flieder *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (span. Flieder, Silberblüthe), aus Persien, Zierstrauch in Deutschland, mit weißen, röthlichen od. blauen, in großen zusammengesetzten Endtrauben stehenden, sehr wohlriechenden Blüthen, herzförmigen glatten Blättern, festem, roth, auch blaugeadertem Holz, dessen Farbe durch Bestreichen mit Scheidewasser heller hervortritt; die Samenkapseln u. die Rinde sind im Aufguß gegen Hypochondrie, Windkolik, auch als Chinasurrogat empfohlen worden. S. persica, kleiner, mit lanzettförmigen Blättern, hellrothen, wohlriechenden Blüthen, ebenfalls Zierstrauch. S. chinensis, mit eilanzettförmigen Blättern, dem vor. ähnl. Blüthen, der so wie dieser, auch im Winter, im Zimmer seine Blüthen entwickelt. *(Su.)*

Syringabitter (Eilacbitter), Bitterstoff, in den unreifen Samenkapseln u. jüngern Zweigen von Syringa vulgaris; in heißem Wasser leicht löslich; wird durch Eisenvitriol u. Bleizucker gefällt.

Syringes (gr.), s. u. Katakomben 4.

Syringiten (Syringlites), bei versteinerten Rohrarten das zwischen 2 Knoten befindl. Stück.

Syringitis (gr.), Entzündung der Eustacheschen Röhre.

Syringodendron (Pfeifenbaum), s. u. Sigillaria c).

Syringotomie (gr.), das Aufschneiden der Fisteln (s. d.), geschieht mit einem besondern Messer (**Syringotom**).

Syrinx (gr.), **1)** (Panflöte), Pfeife, Flöte, bes. der Hirten; sie war erfunden von Pan (s. d.), bestand aus 7 Röhren, die von verschiedner Größe u. mit Wachs an einander gefügt waren; später wurde die Zahl der Röhren vermehrt u. diese durch Ringe an einander befestigt; **2)** allerhand hohle Geräthschaften; **3)** hohle Gänge, Erdklüfte, s. u. Katakomben; **4)** bedeckte Gallerien zwischen 2 Zimmern od. Häusern; **5)** (Med.), so v. w. Fistel, auch Spritze. *(Ge. u. Lb.)*

Syrinx, Nymphe, s. unt. Pan.

Syrische Baumwolle, s. Baumwolle 11.

Syrische Birnen, s. Bergamotte.

Syrische Christen, so v. w. Nestorianer (s. d. 11).

Syrische Feldzüge Ibrahims mit den Aegyptern gegen die Türken 1832 u. 1839, s. u. Aegypten (Gesch.) 100 u. f.

Syrische Geschwüre, s. Aegyptische Geschwüre.

Syrische Katze, so v. w. Caracal, s. u. Luchs 3).

Syrische Kirche, s. Nestorianer.

Syrische Münzen, so v. w. Seleukidische Münzen.

Syrische Mythologie, s. u. Syrien (a. Geogr.) 4.

Syrische Pässe, so v. w. Syriae pylae.

Syrischer Krieg, s. u. Rom 16.

Syrische Seide, eine gute Sorte der levant. Seide, kommt über Aleppo, Said u. Tripolis in den Handel.

Syrisches Jahr, s. u. Jahr 17.

Syrisches Ladangummi (Pharmac.), s. u. Ladangummi.

Syrisches Meer (a. Geogr.), Theil des Mittelmeers, der Syrien bespülte.

Syrische Sprache u. Literatur. [1] **1)** Die s. S. ist ein Zweig des semit. Sprachstamms, wurde gesprochen in Mesopotamien (Aram) u. Syrien, daher heißt sie auch aramäische, u. zum Unterschied von der chaldäischen (ostaramäischen) Sprache, der sie unter den verwandten am nächsten steht, westaramäische Sprache. [2] Sie wird von der Rechten zur Linken gelesen u. ihr **Alphabet** besteht aus 22 Consonanten, die hinsichtlich ihrer Benennung, Gattung u. Anordnung den hebräischen ziemlich genau entsprechen, u. zugleich als Zahlzeichen gebraucht werden.

Olaph = Spiritus lenis der Griechen	Lomad = l
Beth = b, v	Mim = m
Gomal = g	Nun = n
Dolath = d	Semcath = s
He = h	Ee = ע d. Hebräer
Vau = w od. v	Phe = p od. f
Zain = ζ d. Griech.	Tsode = ts, z
Cheth = ch od. hh	Koph = k aus der Kehle
Teth = t	Risch = r
Jud = i	Schin = sch
Coph = k, ch	Thau = th

[3]Die älteste, in den Manuscripten vor dem 8. Jahrh. n. Chr. übliche **Schrift** heißt Estrangelo; ihre Verwandtschaft mit alten Palmyrenischen Inschriften ist nicht zu verkennen. Derselben ähnlich ist die sogenannte Doppelschrift, fast nur in Ueberschriften gebräuchlich. Dem Estrangelo nachgebildet ist das Alphabet der Nestorianer. Die jetzige Schrift heißt Peschito, die einfach u. eine Art Cursivschrift ist, ebenfalls aus dem Estrangelo hervorgegangen; sie verbindet die meisten Buchstaben am Grund der Zeilen durch horizontale Linien. Nach dem Aussterben der s=n S. wurde es Sitte, das Arabische mit syr. Schrift zu schreiben, was man nach dem Erfinder, Carschun. Schrift nannte. [4]Wie im Hebräischen scheinen die quiescirenden Buchstaben in den ältesten Zeiten die Stelle der Vokale vertreten zu haben; in zweifelhaften Fällen wurde durch einen Punkt über die Linie die Vokale a, o u. das kurze u, durch einen solchen unter der Linie das e, i u. lange u angedeutet. Späterhin wurden im 7. Jahrh. von Jakob v. Edessa 7 aus Punkten bestehende Vokalzeichen erfunden, von ihnen aber nur 5 in den Gebrauch aufgenommen. Als aber Theophilus v. Edessa im 8. Jahrh. bei seiner Uebersetzung des Homer die griech. Buchstaben verkürzt u. umgekehrt angewendet hatte, fand dieses Verfahren fast allgemein Nachahmung. Die so gebildeten Zeichen hießen: Pethocho (a), Rebozo (e), Chebozo (i), Sekoso (o), Ezozo (u). Durch Verbindung entstehn folgende Diphthonge: au, eu, ai, oi, ui. [5]Orthograph. Zeichen sind die Punkte, Ruchoch u. Kuschoi, in Manuscripten von rother Farbe, im Druck schwarz, aber zur Unterscheidung sehr klein. Das erstre, unter einer Adspirata, drückt die Adspiration aus; das letztre, über derselben, hebt sie auf. Die horizontale Linie Marchetono, über der Zeile, steht unter dem 1. von 2 vocallosen Consonanten; die Linie Mehagjono, unter einem vocallosen Consonanten, verleiht diesem den Vokal a od. e. Eine ähnl. Linie (Lineola occulta) macht den betreffenden Buchstaben stumm. Das Ribui, 2 horizontale Punkte über dem Worte, unterscheiden den Plural von dem Singular. [6]Gewöhnl. Interpunktionszeichen sind 4: :, ·., .·, sämmtlich unserm Komma od. Semikolon entsprechend, u. ., der Punkt, am Ende des Satzes. [7]Die s. S. war in ganz NAramäa, von Palästina bis Natolien, vom Mittelmeer bis zum Euphrat, in Gebrauch; sie wurde in verschiednen Dialekten gesprochen, von denen der antiochenitische od. comagenische der reichste war. Wenig bekannt ist der palmyrenische, maronitische, nestorianische u. der rohe sogenannte jerusalemitische. [8]Die Lautverschiebungen u. sonstige Veränderungen der Consonanten folgen im Allgemeinen denselben Regeln wie im Hebräischen. Eine eigenthüml. Erscheinung ist in den meisten Plural= u. Femininalandungen beim Verbum u. Substantiv das stumme Wau u. Jud. [9]Der Ton ruht auf den letzten u. meistentheils auf der vorletzten Sylbe. [10]Das Pronomen kommt in selbstständiger Form u. als Suffix des Nomen u. Verbum vor, u. theilt im Allgemeinen die semit. Eigenthümlichkeiten. [11]Die Wurzel des Zeitworts besteht regelmäßig aus 3 Consonanten. Die Conjugationsformen sind: Peal, Pael, Ofel, Schofel, Ethpeel, Ethpaal, Ethafal, Eschtafal. Tempora sind: Futurum, zugleich als Präsens u. Präteritum; Modi: Infinitiv u. Imperativ; außerdem das Participium. Die Zusammensetzung des Präteritum mit dem Verbum substantivum bezeichnet das Plusquamperfectum. Wunsch, Bitte, Absicht ꝛc. wird durch das Futurum ausgedrückt, ohne daß demselben hierzu eine besondre Form zu Gebote steht. Das Participium kann dem Verbum finitum in allen Zeiten u. Modis substituirt werden. Der Infinitiv, nur in 1 Form üblich, steht oft substantivisch u. involvirt eine Verstärkung. Die 1. u. 2. Personen trennen sich in 2 Geschlechter. Die Gutturale u. quiescirenden Buchstaben bedingen, wie im Hebräischen, besondere Conjugationsformen, wobei eigentlich nur die Wurzel Verändrungen zu erleiden hat. Derselbe Fall tritt bei den mit Nun anfangenden Wörtern ein. [12]Das Nomen hat ein männl. u. weibl. Geschlecht. Sie sind theils ursprünglich, theils von andern Redetheilen abgeleitet, theils zusammengesetzt. Zu dem Singular u. Plural tritt, in seltnen Fällen, ein Dual. Das Genitivverhältniß wird, wie im Hebr., durch den Status constructus ausgedrückt; oft aber unterscheidet dieser, da die Wurzeln an u. für sich kurz sind, sich von dem Status absolutus nur in der Schrift, nicht in der Aussprache. Die übrigen Casus werden durch Präpositionen bezeichnet. [13]Der Artikel wird dem Nomen am Ende angefügt, hat aber, da er gewissermaßen das Zeichen des Status absolutus geworden ist, seine Bedeutung dergestalt verloren, daß man

man, wenn er unentbehrlich ist, dafür das Demonstrativpronomen gebraucht. [14] Der Comparativ wird durch Umschreibung mit einer Präposition ausgedrückt, der Superlativ nur dadurch, daß man den Positiv vor den Genitiv setzt. Das Adjectivum folgt immer auf das Substantivum. [15] Die Präpositionen werden theils mit dem Nomen verschmolzen, theils abgesondert gestellt. Für Adverbien u. Conjunctionen existiren keine regelmäßigen Formen. [16] Die Sätze folgen sich ohne Verwicklung, ohne Periodenbau, durch einfache Verbindung mit Conjunctionen. [17] Der Anfang des Vaterunsers lautet:

ܐܒܘܢ ܕܒܫܡܝܐ ܢܬܩܕܫ ܫܡܟ *

lies: abun debaschemajo, nethkadasch schemoch, d. h. Vater – unser, der – in – Himmeln, es – werde – geheiligt Name – dein. [18] 2) (Gesch.). Von der ältern s. S. sind keine Denkmale vorhanden; zur Zeit Christi erscheint sie bereits vollständig ausgebildet. Den Verkehr der Syrer mit fremden Völkern bezeugt der Reichthum eingebürgerter pers., griech., latein. Wörter, die in der Folge durch italien., arab., franz. rc. vermehrt wurden. Die in dem Wesen der Sprache begründete Armuth, worin das Syrische selbst dem Hebräischen nachsteht, konnte freilich durch solche Vermengungen nicht aufgeholfen werden. [19] Seit dem 5. Jahrh. n. Chr. wurde die Sprache grammat. bearbeitet, vorzüglich in Edessa, wo der Sitz u. Sammelplatz der syr. Gelehrten war. In diesem u. dem folgenden Jahrh. lebten die Grammatiker Achudemen (st. 575), Joseph der Huzite (st. 580), Jesudenah (zu Anf. des 8. Jahrh.), Honain (st. 876), Elia von Nisib, Johannes Stylita (um 839) rc. [20] Um die Reinigung der Sprache machte sich aber im 7. Jahrh. vorzüglich verdient Jakob v. Edessa (st. 698); im 10. u. 11. Jahrh. wurde sie durch das Arabische aus den Städten verdrängt, im 12. u. 13. Jahrh. verschwand sie auch auf dem Lande; das Arab. wurde nun auch Schriftsprache; die grammat. Arbeiten des Bar Zugbi (eines nestor. Mönchs zu Anf. des 13. Jahrh., der die erste genaue Grammatik schrieb) u. Barhebräus, im 13. Jahrh., behandelten das Syrische als ausgestorbene Sprache. [21] Nur als Kirchensprache hat sie sich bei den Maroniten erhalten, unter denen treffl. Kenner u. Sprachforscher aufstanden, wie Moses Mardenus, Amira, Isack von Sciadra, Josua von Acura, Abraham von Echella, die beiden Asseman, bei den Nestorianern u. Thomaschristen. Die Behauptung von C. Niebuhr, daß das Syr. noch in einigen Dörfern in der Umgegend von Damask gesprochen werde, ist von spätern Reisenden, namentlich von Burkhardt, widerlegt worden. [22] 3) Literatur: Als eine der ältesten syr. Schriften gilt der Brief des Königs Abgar (s. d.) an Jesus u. eine Antwort Jesu darauf; auch soll n. Ein. Johannes sein Evangelium syrisch verfaßt haben. [23] Die syrische Literatur blühte bes. vom 4.—10. Jahrh. n. Chr. Schon seitdem sich nach Alexanders d. Gr. Zug mehrere Griechen in Antiochien niederließen, wurde hier griech. Wissenschaft heimisch u. dieser Verkehr mit griech. Wissenschaft wurde durch das Christenthum vermehrt, da die heil. Bücher desselben griechisch geschrieben waren. Zuerst wurden vom Ende des 2. bis ins 7. Jahrh. mehr. Uebersetzungen des N. T., dann der griech. Kirchenväter, der Conciliienbeschlüsse, liturg. Schriften rc., von bes. dazu angestellten gelehrten Syrern gefertigt. Daneben wurde auch zu Hebung des philos., medicin. u. mathemat. Studiums Aristoteles, Hippokrates, Galenos, Euklides u. Ptolemäos, bes. zu Edessa, studirt u. durch die Nestorianer u. Jacobiten übersetzt, ja sogar 2 Bücher der Iliade übers. Theophilos v. Edessa. Die äsop. Fabeln übers. der Perser Syntipas. Als die Nestorianer von hier vertrieben wurden, wanderte mit ihnen das Studium der Griechen nach Nisibis u. Dschendisabur. [24] Die älteste von den syrischen Uebersetzungen der Bibel heißt Peschito. Zwar wird angegeben, daß ein Theil schon zu Salomos Zeiten übersetzt gewesen sei, aber wahrscheinlicher ist es, daß sie erst im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. gefertigt worden ist. Sie steht übrigens als Uebersetzung sehr hoch, da sie aus dem Originale floß u. der Verfasser sowohl der hebräischen Sprache sehr mächtig war, als auch die besten hermeneut. Grundsätze befolgte u. sich so mehr an den Urtext hält, als es der Genius seiner Sprache gestattete. Zuerst gedruckt in der pariser, dann in der londner Bibelpolyglotte. In neuerer Zeit ließ die londner Bibelgesellschaft eine neue Ausgabe besorgen. [25] Die Werke der s-n L. verbreiten sich über alle Zweige der Wissenschaften, bes. der Theologie, der Geschichte des Orients (z. B. das Chronikon des Abul Faradsch, die Annalen des Elias, Erzbischofs von Nisibis) u. der Kirche; vorzüglich wurde seit dem 6. Jahrh. die Grammatik (s. unt. [26]) u. seit dem 9. Jahrh. auch die Lexikographie cultivirt. Vgl. Assemani, Bibliotheca orient. Clementino-vatic., Rom 1729, 3 Bde., Fol., Ausz. daraus von Pfeiffer, Erl. 1776; Hoffmann in Bertholdts Krit. Journal der neusten theolog. Lit. XIV, 225 ff. [26] Grammatiken: von Theseus Ambrosius, Rom 1539; Caninius, Par. 1554; Widmanstadius, Wien 1555, 2. A. Antw. 1572; Mercerus, Par. 1560, 4., Wittenb. 1579; Tremellius, Genf 1569; Andreas Masius, in der Antwerpner Polyglotte, Bd. VI., 1573; Bertram, Laus. 1574; Waserus, Leyd. 1594 u. 1619; Amira, Rom 1596; Crinesius (geb. 1584, st. 1630 als Prof. der Theologie zu Altorf), Wittenb. 1611; Buxtorf, Bas. 1615 u. 1650; Abra-

Abraham Echellensis, Rom 1628; Ludwig de Dieu, Leyd. 1628; Isaak v. Sciadra, Rom 1636; Joseph v. Acura, Rom 1647; Castelli, Lond. 1669; Grafunder, Wittenb. 1665; Cellarius, Zeitz 1677 u. 1682; Opitz, Lpz. 1678; Schaaf, Leyd. 1686; Danz, Jena 1689, 3. A. 1715; C. E. Michaelis, Halle 1741; J. D. Michaelis, ebd. 1784; Adler, Altona 1784; Hezel, Lemgo 1788; Hasse, Jena 1791; Jahn, Wien 1793, n. A. von Oberleitner, ebd. 1820; Vater, Lpz. 1802, 1817; Yeates, Lond. 1819; Tullberg, ebd. 1824; P. Ewald, Erl. 1826; Hoffmann, Halle 1827; Uhlemann, 1829; des Bar Hebräus Grammatik herausgeg. u. übers. von Bertheau, Gött. 1843. [11] **Wörterbücher:** von Crinesius, Wittenb. 1612; Burtorf, Bas. 1622; Trost, Köthen 1623; Gutbier, Hamb. 1667; Castelli, in dem Heptaglotton; Cellarius, Zeitz 1683; Schaaf, Leyd. 1708; Zanolini, Padua 1742. [12] **Chrestomathien:** von Michaelis, Gött. 1768, 3. A. von Döpke 1829; Adler, Kopenh. 1784; Hasse, Königsb. 1788; Kirsch, Hof 1789, n. A. von Bernstein; Tychsen, Rost. 1793; Grimm, Lemgo 1795; Knös, Gött. 1807; Hase u. Sieffert, Lpz. 1825. *(Sg. u. Lb.)*

Sȳrische Wēine, in Syrien wachsende, meist gute Weine; der beste ist der Libanons- u. Goldwein, der stärkste der Jerusalemswein. Die s-n W. werden meist wie die span. eingekocht.

Sȳrische Wüste, großer Landstrich zwischen dem Euphrat, Libanon, Jordan u. Arabien, meist mit kiesigem od. sandigem Boden, zum Theil des Anbaues fähig (wie früher sie es auch war), an wenig Orten nur angebaut, von vielen Beduinen u. a. nomadisirenden Arabern (als den Muthuali, Beni Anase *rc.*) durchzogen; theilt sich in die Wüste von Damask, Hauran (Hochebene, 2000 F. über dem Meere, unfern des Jordan in Palästina, sandig, hat viel Brunnen, von Beduinen bewohnt), u. Esdrelom u. a. *(Wr.)*

Syrīsmus (v. gr.), so v. w. Syrigmus.

Syrjänen, fin. Volksstamm, in den russ. Statthaltereien Wologda, Archangel u. Wiätka; meist Jäger.

Syrjänische Sprāche, [1] zum finnischen Stamm (s. d.) gehörig, zerfällt in verschiedne Dialekte, von denen bis jetzt der udorsche, ustsüssolsche u. ishemische näher bekannt sind. [2] Sie hat 8 Vokale: a, e, i, o, u, y, ä, ö, u. 24 Consonanten: b, v, m, p, d, l, t, n, j, g, k, r, z (weiches s), sh, s, sch, tz, tsch, dz, dsh, ds, dsch, dts, dtsch. [3] Das Substantivum hat 15 Casus: Nominativ mort der Mensch, Accusat. mortäs, Instrumental. mortän durch den M., Caritiv. morttäg ohne den M., Dativ. mortly dem M., Allativ. mortlanj an den M., Illativ. mortä in den M., Adessiv. mortlän an dem M., Inessiv. mortyn in dem M., Ablativ. 1. mortlys, Ablativ. 2. mortsänj von dem M., Elativ. mortys aus dem M., Consecutiv. mortla, nach dem M., Prosecutiv. mortäd, an dem M. hin, Terminativ. mortedzj bis an den M. Der Plural wird durch Einschiebung der Sylbe jas zwischen Stamm u. Endung gebildet. [4] Die Adjectiva stehn vor dem Substantivum u. werden nicht declinirt. Den Comparativ bilden sie durch die Sylbe dshyk, z. B. bur gut, burdshyk besser. [5] Die Zahlwörter sind: 1 ötik, 2 kyk, 3 kulm, 4 njolj, 5 vit, 6 kvait, 7 sizim, 8 kökjamys, 9 okmys, 10 das. [6] Die Pronomina me ich, te du, sya er, mi wir, ti ihr, nya sie, haben eine vom Substantivum abweichende Declination. Als Possessiva werden sie dem Substantivum suffigirt. [7] Das Verbum hat Formen für die 3 Personen in beiden Zahlen, ein Präsens, Präteritum, Imperativ, Infinitiv, Participium u. Gerundium, z. B. ysta ich schicke, ystan du s., ystas er s., ystam wir s., ystannyd ihr s., ystänys sie s., Prät. ysti ich schickte, Imp. ysty schicke, Inf. ystyny schicken, Part. ystysj schickend, ystäma geschickt, Gerund. ystyg, ystymys. Das Passiv wird durch die Endung sja gebildet. Im Negativum conjugirt die Negative, u. das Verbum bleibt meist unverändert. [8] Anstatt der Präpositionen gibt es Postpositionen. [9] Verbalia werden durch die Endungen äm, äd, an *rc.* gebildet, z. B. ystäm die Sendung, körtäd das Band (von körtala ich binde). Andre Ableitungssylben für Substantiva sind a, z. B. pemda Finsterniß, von pemyd finster, in, z. B. pemydin ein finstrer Ort; für Adjectiva a, yd, täm, z. B. dona werthvoll (von don Werth), sintäm blind (von sin Auge) *rc.* Für Verba gibt es die Ableitungssylben dy, my, si, tschi, as *rc.* [10] Der Anfang des Vaterunser lautet: aje mijan, kod vyjym njebesajasyn, med svjatitzjas tenad nymyd, d. h. Vater unser, welcher ist Himmeln-in, daß geheiligt-werde dein Name-dein. [11] **Grammatiken** von Flörow, Petersb. 1813; v. d. Gabelentz, Altenb. 1841; Castrén, Helsingfors 1844. *(v. d. Gz.)*

Sȳrma (gr.), **1)** Schleppe an den Weiberröcken; bes. **2)** an den Kleidern, die in der Tragödie gebraucht wurden (s. Palla). Daher **Syrmatōphoroi,** Schleppenträger.

Syrmaīsmus (v. gr.), Anwendung eines Brech- od. Abführungsmittels, bes. eines leichten, wozu im Alterthum der Rettig (gr. **Syrmāīa**) diente.

Syrmātium (S. *Vog.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Loteae *Vog.* Arten: S. glabrum, tomentosum, in Californien.

Sȳrmich (a. Geogr.), so v. w. Sirmium.

Sȳrmien, 1) Gespannsch. im Königreich Slavonien, grenzt an Bacs, Vöröcz, die slavon. Militärgrenze; hat von der ehemal. Hauptstadt Sirmium (s. d.) den Namen 43¼ QM., 98,000 Einw., meist slav.

Ab-

Abstammung u. griech. Confession; Gebirg: Fruschka Gora; Fluß: Donau; fruchtbar an Getreide, gutem Wein (**Syrmier**, auch Karlowitzer genannt, meist rother, doch auch weißer, dem Ungarwein ähnlich), Zuchtvieh, Fischen, Steinkohlen; unfruchtbar ist die Klissaer Haide. S. besitzt viele griech. Klöster, die meisten vielleicht, die ein so kleines Land hat, nämlich 13; 12 von diesen sind Kalugaklöster, von der Regel des heil. Basilius. Congreßort Vukovar. Außer diesem sind wichtig: Gergurewze, Marktfl., 2000 Ew.; Iregh (Irek), Stadt, 4000 Ew.; Kamenitz, Marktfl., 2000 Ew., an der Donau. **2)** (Gesch.). S. war sonst eignes Herzogthum, das bis 1668 die Türken, dann die Familie Odelschaldeschi, die es vom Kaiser kaufte, endlich das Haus Albani besaß. *(Wr.)*

Syromakedōnische Mōnate, s. u. Jahr 2c.

Syromāstos, Gattung aus der Familie der Randwanzen; Art: S. marginatus, bräunlichgrau, mit geneigtem Halsschild.

Sȳrop capillāire (Syrupus capillaris Veneris od. aurantii), sonst aus dem Kraut des Frauenhaars u. Zucker, jetzt aber aus Pomeranzenblüthenwasser u. Zucker bereitet, ein angenehm riechendes u. schmeckendes Mittel, häufig als Husten linderndes u. ablösendes Mittel den Kindern gereicht.

Sȳrop de lōngue vīē (fr., spr. S. d' longhwih), Enzianwurzel 4 Unzen, Veilchenwurzel ½ Pfd., werden mit 1½ Maas gutem weißen Wein 24 Stunden digerirt, die abfiltrirte Flüssigkeit mit den ausgepreßten Säften von Bingelkraut, 6 Pfd., Ochsenzunge, Boretsch u. Doste, von jedem Saft 2 Pfd., welche nach einmaligem Aufwallen colirt worden sind, u. Honig, 12 Pfd., bis zur Syrupconsistenz eingedickt; bei chron. Unterleibskrankheiten, als Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden, Hysterie, Congestionen nach Brust u. Kopfe 2c., Morgens nüchtern ein Eßlöffel voll 3—6 Monate lang genommen. *(Su.)*

Syrophōnīkier (a. Geogr.), s. u. Kölesyrien.

Sȳros (a. Geogr.), **1)** so v. w. Syra; **2)** s. u. Mallos.

Sȳrphiae (Sȳrphici, Sȳrphii), so v. w. Blumenfliege.

Sȳrphus, s. Blumenfliege 2.

Syrrhōpodon (S. *Schwg.)*, Laubmoosgattung aus der Gruppe Dicranoideae. Arten: in OIndien.

Syrrhāptes, so v. w. Fausthuhn.

Sȳrte (d. i. Sandbank im Meer, a. Geogr.), **1)** die große S. (**Sȳrtis māgna, S. mājor**), Busen des Mittelmeers in der Küste NAfrikas, westlich von Kyrene; auf ihrer OSeite hatte sie das Vorgebirg Borion, auf der WSeite das Vorgebirg Kephalä; in ihr lagen mehrere Inseln, wie Gaja, Pontia u. Misynos. Die Fahrt in dieser S. war wegen der niedrigen Küsten u. der Strömungen schwierig, s. Busen von Sydra. **2)** Die kleine S. (**S. părva, S. mīnor**), westlich von der vorigen u. kleiner als dieselbe, deren westl. Ende Ammonis promontorium war. Diese S. war durch Sandbänke sehr gefährlich; in ihr lagen die Inseln Kerkina u. Merinx, s. Busen von Cabes. Die Küste zwischen den beiden S. hieß **Sȳrtica rēgio**. *(Lb.)*

Sȳrtis, s. u. Blutwanzen u d).

Sȳrup, **1)** gemeiner (Syrupus communis hollandicus), die bei den Raffiniren des Zuckers übrig bleibende, aus den Formen, in welche der letztere zum Festwerden geschöpft wird, abfließende, keinen krystallisirbaren Zucker mehr enthaltende, braune, dickliche, klebrige, sehr süße Flüssigkeit, in der Pharmacie als wohlfeiles Versüßungsmittel mancher übelschmeckender Arzneien, häufiger aber in der Küche, Lebkuchenbäckerei, zu **S-kuchen** (Kuchen von Brod- u. Semmelteig, auf dessen Oberfläche S. aufgestrichen ist) 2c. gebraucht. Der beste S. ist der gedeckte S. (Deck-S.), der beim Decken (s. u. Zuckersiederei) von Zuckerhüten abträufelt; der ungedeckte, minder gut, wird beim Versieden u. Raffiniren gewonnen. Der weiße S. wird bei Bereitung des Candiszuckers gewonnen; **2)** künstlicher S., **a)** einfacher (S. simplex), aus 20 Unzen Wasser u. 3 Pfd. feinem Zucker durch Aufkochen u. Klären bereiteter gelblicher, dicklicher Zuckersaft; **b)** zusammengesetzte S-e werden statt des Wassers mit Aufgüssen vegetabil. Stoffe, Pflanzensäften od. Emulsionen u. Zucker auf gleiche Weise u. in ähnl. Verhältniß, wie der einfache S. bereitet, u. als Zusätze zu den Arzneien auch für sich zum Theil als wirksame Mittel benutzt. Die einzelnen s. unt. den betreffenden Zusatzwörtern; auch unter Syrupus; **3)** zuckerhaltiger u. mit Zucker vermischter Pflanzensaft, zur Honigdicke eingekocht. In den Haushaltungen macht man S. von Birn-, Kürbis-, Rüben- u. Möhrensaft, welcher wie der Zucker-S. benutzt wird. Vgl. Syrop. *(Su.)*

Sȳrupback, in Zuckersiedereien ein großer 4kantiger Kasten, worin der Syrup aufgehoben wird; er ist mit einem Hahne versehn, um den Syrup ablassen zu können. **S-topf**, thönerner, kegelförmiger Topf, oben mit einer weitern Oeffnung, um die Zuckerform hinein zu stellen; darin sammelt sich der Syrup.

Sȳrupus acitositātis cītri, Citronensyrup, s. Citronen 13. **S. ad lōngam vītam**, s. Syrop de longue vie. **S. althāēae**, s. Althäensyrup. **S. balsāmicus**, s. Balsamischer Syrup. **S. berbĕridum**, s. u. Berberis. **S. cichōrii**, s. u. Eichorienwurzel. **S. cinnamōmi**, s. Zimmtsyrup. **S. cŏrticis peruviāni**, s. Chinasyrup u. Chinapräs

präparate u. **S. emulsivus (S. amygdalarum)**, s. Mandelsyrup. **S. enulae**, s. Alantsyrup u. Alant u. **S. ferri iodati** *Wackenroderi*, 1 Drachme Eisenfeile, 1 Unze destill. Wasser, 3 Drach. Jod, werden gemischt u. unter zeitweiligem Schütteln so lange hingestellt, bis das Jod gelöst u. die Flüssigkeit farblos geworden ist, dann kolirt, in einer Porcellanschale mit 6 Drach. weißem Zucker vermischt u. bis zu 15 Drachmen abgedampft. **S. helenii**, s. Alantsyrup u. Alant u. **S. hordei**, s. Gerstensyrup. **S. pectoralis**, s. Brustsaft. **S. ribium rubrorum**, so v. w. Johannisbeersyrup. *(Su.)*

Syrus, Publius, Syrer, war nach Rom als Sklav verkauft worden; sein Herr ließ ihn sorgfältig unterrichten u. schenkte ihm dann die Freiheit. In vorzügl. Gunst stand er bei Julius Cäsar, bes. seitdem er in einem poet. Wettstreit den Ritter Dec. Laberius besiegt hatte. In seine Mimen webte er viele treffl. Sentenzen u. Sittensprüche ein. Gesammelt u. nach den verschiednen Materien geordnet zuerst herausgeg. von Desiderius Erasmus, Bas. 1502, 4., dann durch G. Fabricius, Lpz. 1550 u. 1567, 4.; alphabetisch geordnet u. vermehrt gab sie nachher Gruter heraus mit Scaligers griech. Uebers., Leyd. 1708; dann Tzschucke, Lpz. 1790, 12., in Verbindung mit ähnl. Sentenzen u. einer metr. Uebers. von J. F. Kremsier, Lpz. 1809, von Zell, Stuttg. 1830. *(Lb.)*

Sysran, **1)** Kr. der russ. Statthalterschaft Simbirsk; 221 QM., 150,000 Ew. Hier: Kanadei, Stadt an der Kanadei u. Sysranka, 2000 Ew.; **2)** S., Hauptstadt hier, an der Sysranka, Krymsa u. Wolga, durch Pallisaden befestigt; hat 10 Kirchen; 9000 Ew., fertigen Leder u. Seife, treiben Handel mit Vieh u. Getreide.

Sysranka, Fluß, s. u. Simbirsk 1).

Syssarkose (v. gr. **Syssarkosis**), blos durch Muskeln vermittelte Verbindung von Knochen, wie des Schulterblatts mit den Rippen.

Syssel u. **S-männer**, s. u. Färöer 1) u. Island s.

Syssitia (gr.), gemeinschaftl. Mahlzeiten, s. u. Phiditia u. Lakonika (Ant.) u.

Systalsis (v. gr., Med.), so v. w. Systole 2). **Systaltisch**, **1)** zusammenziehend; **S-e Bewegung**, so v. w. Systole 2); **2)** bei den Griechen eine Melodie, welche zärtliche Empfindungen ausdrückte.

Systaticae litterae (Kirchw.), Zeugnisse, die jeder Geistliche u. Mönch von seinen Obern mitnehmen muß, sobald er sich in einen fremden Sprengel begibt. Gewöhnlich stellt sie der Bischof aus.

System (v. gr.), [1] **1)** ein aus mehrern Theilen od. Stücken bestehendes Ganze; bes. [2] **2)** Truppenabtheilung; [3] **3)** Collegium von Priestern od. obrigkeitl. Personen; [4] **4)** die in einer gemeinschaftl. Verfassung Lebenden; [5] **5)** die durch unmittelbare Vernunftthätigkeit, nach bestimmten Principien u. unter Festhaltung gewisser Uebereinstimmungen ausgeführte Anordnung u. Verknüpfung der einzelnen, mannigfaltigen Theile eines Ganzen od. einer Menge, nur durch allgem. Bezeichnungen zu einander gehöriger Gegenstände nach ihrer Causalität u. Zweckmäßigkeit, in ihrem Nebeneinanderbestehn u. ihrer Aufeinanderfolge, wodurch in die Vorstellung derselben Einheit gebracht, u. ein leichterer Ueberblick des auf diese Weise geordneten Ganzen möglich gemacht wird. [6] Zwar kann jeder Zweig des menschl. Wissens u. Meinens, jede Doctrin u. Kunst in ein S. gebracht werden, indem man sich bemüht die dahin gehörigen Gegenstände, nach ihren Ursachen u. Zwecken, so wie nach ihren geistigen od. materiellen Relationen, zu ordnen, daher philosoph. S.; aber stets wird ein solches S. wegen der Mangelhaftigkeit des sinnl. Vermögens lückenhaft bleiben, u. nicht Alles in sich fassen, was zur Verbindung des Ganzen gehört, mit Ausnahme der Mathematik, die es blos mit geistigen, in sich selbst begründeten Anschauungsformen zu thun hat. [7] Vorzugsweise bedarf die Naturkunde, wegen ihrer unendlichen, auf andere Weise nicht zu überschauenden Mannigfaltigkeit eines S-s, dessen Aufstellung deshalb auch das Bestreben der Naturforscher stets gewesen ist. Es ist hier entweder ein natürl. od. ein künstl. S., s. u. Naturgeschichte s ff. [8] Weit schwieriger als in der Naturgeschichte, ist die Aufstellung eines, seinem Zweck entsprechenden S-s da, wo es sich um Betrachtung des Naturlebens u. bes. des Menschenlebens in seinem normalen u. abnormen Verhalten handelt, u. hieraus erklärt sich die Entstehung der so verschiedenartigen, durchgehends mehr od. minder einseitigen u. mangelhaften **S-e der Heilkunde**. [9] Die einzelnen S-e der Wissenschaften sind theils in besondern Artikeln erklärt, wie Linnéisches Pflanzensystem, theils unter dem Namen der Wissenschaften selbst, so unter Philosophie, aufgeführt, wo sie zu suchen sind; **6)** (Kriegsw.), so v. w. Befestigungsmanier; **7)** s. unt. Freimaurerei ss u. (Gesch.) u ff.; **8)** (Poet.), so v. w. Strophe 4), vgl. Lyrische Poesie s; **9)** der Zusammenklang von 4 verschiednen Tönen, s. unt. Notenzeile; **10)** die 5 über einander gezognen Notenlinien, auf welche die Noten selbst geschrieben, gesetzt od. geschlagen werden, s. Noten u. Notendruck; **11)** (Ton-S.), der Inbegriff aller Töne, von denen die Musik Gebrauch macht; **12)** bei den Alten jede einzelne Harmonienfolge. *(Su., Pr. u. Ge.)*

System der Harmonie, das eigenthüml. Lehrgebäude, von dessen Standpunkte aus man die Regeln zu bestimmen sucht, unter welcher man die Harmonie selbst aus-

ausübt. Nach den verschiednen Principien, von denen die Tonlehrer ausgingen, ist das von ihnen geschaffene S. d. H. verschieden. Rameau war der erste, welcher ein solches S. zu Stande brachte u. nach ihm bemühten sich C. Back, Kirnberger, Vogler, Albrechtsberger u. in der neusten Zeit Gottfried Weber, dasselbe deutlicher zu entwickeln, zu bestimmen u. zu gestalten. *(Ge.)*

System von Trīanon, so v. w. Aelteres Jussieusches System, s. u. Jussieu 2).

Systemātik, das Bestreben, durch Bildung eines Systems eine hellere Einsicht in die mannigfaltigen Gegenstände einer Wissenschaft zu erlangen.

Systemātiker (Kirchg.), so v. w. Summisten.

Systematīsmus (v. gr.), **1)** so v. w. Systematik; **2)** Vorliebe für Systeme.

Systematologīē (v. gr.), Lehre von den Systemen, s. d.

Systēme des mēnschlichen Kōrpers, Zusammenstellungen solcher Organe, die hinsichtlich ihrer Bildung u. ihrer Functionen übereinstimmen. Man hat sie in neuerer Zeit in allgemeine od. Muttersysteme u. in besondre abgetheilt, als erstere: das Zell= od. Schleim=, das Arterien=, Venen=, Capillargefäß, Saugader= od. lymphatische= u. Nervensystem, welche sich aber füglich auf 3: das Zell=, Gefäß= u. Nervensystem reduciren lassen; als letztere: das Knochen=, Mark=, fibröse, fibröscartilaginöse, animalische u. vegetative Muskel=, Schleimhaut=, seröse, Synovial, Drüsen=, Haut=, Oberhaut=, Haarsystem, die auf 7: das Knochen=, Knorpel=, fibröse, fibröscartilaginöse, Muskel=, seröse Hautsystem zurückgeführt werden können, aufgestellt. Außerdem nennt man noch, zu einem gewissen Zweck zusammenwirkende Organe, S., u. spricht daher von einem Aorten=, Cerebral=, Spinal=, Speichel=, Harn=, Uterin=, Verdauungs=, Pfortadersystem (s. d. a.). *(Su.)*

Systigmāticum pōllen (Bot.), die durch kleine Stielchen an den kleinen, höckerförmigen Blüthenstaubhaltern, einer, in den Saum des Antherensacks steckenden, zum Pistill gehörigen, die Narbe darstellenden Scheibe befestigten Pollenmassen der Apocyneen u. Asklepiadeen.

Sȳstole (gr.), **1)** prosod. Figur, welche in der kurzen Aussprache eines an sich langen Vocals besteht; z. B. matri longa decem tulērunt fastidia menses, statt tulērunt; **2)** der Moment, wo das Herz u. die Arterien durch ihre Zusammenziehung am meisten verengert sind, u. das Blut aus ihnen fortgetrieben wird; vgl. Puls.

Sȳstrepha, 1) (S. *Burch.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Apocyneae. Art: S. filiforme, am Cap; **2)** s. u. Grabbiene.

Sȳstropus, s. u. Kopffliegen a).

Systȳlium (S. *Hornsch.)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splachnoidea *Rchnb.*

Sȳstylos (Bauk.), s. u. Säule *ee*.

Sȳstyn (Min.), s. Basaltjaspis.

Sȳthas (a. Geogr.), Fluß in Sikyon.

Sȳtschewsk, 1) Kreis in der russ. Statthaltersch. Smolensk; **2)** Hauptst. hier, an der Wäsuga; 800 Ew.

Sȳud Ālla Ēddin, S. Māhomed u. **S. Mūbarik**, Herrscher von Delhi, s. d. (Gesch.) *n*.

Sȳut, Provinz u. Stadt, s. u. Said *o*.

Syv-Sȳster, Gebirg, s. u. Kjölen c).

Syzȳgia (v. gr.), **1)** die Conjunction der Erde mit 2 andern Planeten od. mit dem Monde, wo derselbe mit jenen fast in gerader Linie steht. Es ist dies bei der Opposition der Fall u. kann auch bei der Conjunction eintreten, vgl. Aspecten; **2)** Verbindung mehrerer consonirender Intervallen; bes. **3)** der harmon. Dreiklang. Die Alten unterschieden **S. sīmplex**, bei blos 3stimmigem Gebrauch, u. **S. compŏsita**, wenn ein od. mehr. Intervalle verdoppelt waren; **4)** (Metr.), so v. w. Dipodie, vgl. Basis 17). *(Pr. u. Lb.)*

Syzygītes (S. *Ehrenb.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Schimmelpilze *Rchnb.*, Mache *Ok.*, Hyphomycetes, Mucorini *Fr.* Art: S. megalocarpus, auf faulenden Blätterpilzen. Auf gegliederten Fäden stehn seitlich grüne, birnförmige Blasen, in welche aus den hohlen Fäden braune Samen sichtbar emporsteigen. 2 solcher Blasen von verschiednen Aesten neigen sich gegeneinander, verwachsen mit den Scheiteln, vereinigen die Samen an der Berührungsfläche in eine Kugel, welche abfällt, während die unfruchtbaren Aeste fortwachsen. *(Su.)*

Syzȳgium (S. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceen, Myrteae *Rchnb.*, Myrten *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. caryophyllaeum, Baum auf Ceylon, dessen Rinde, in langen, gerollten, in einander steckenden Stücken, ohne Epidermis, schwärzlich od. rothbraun, angenehm zimmt= u. nelkenartig riechend, pfefferartig schmeckend, bisweilen als Cassia caryophyllata in den Handel kommen soll. S. Jambolanum, Baum in OIndien, mit wohlschmeckenden, häufig als Obst genossenen, kleinen Zwetschen ähnelnden, dunkelrothen, fast nierenförmigen Früchten. *(Su.)*

Sz... bei ungar. Namen wie S, bei arab. wie geschärftes S zu lesen, daher auch **Artikel, die hier nicht zu finden**, s. u. S.

Szabadēghy (spr. Sabadhädj), Ort, s. u. Raab 2). **Szabādka**, so v. w. Theresienstadt 1). **Szabadszāllas** (spr. Sabadschabllasch), Dorf, s. u. Kumanien *s*.

Szābah, s. u. Muhammedanische Religion *ss*.

Szabīēnen, Dorf, s. Darkehmen.

Szābo (spr. Sabo), **1)** S. David, s. Baroti; **2)** S. Laßlo, s. Szentjobi.

Szā-

Szábolcs (spr. Saboltsch), **1)** Gespannschaft im ungar. Kr. jenseit der Theiß; hat 115⅞ QM. mit 154,000 Ew. (ohne den Heiduckendistrikt), meist reformirte Ungarn, die übrigen Katholiken (48,000) u. Lutheraner. Hauptfluß: Theiß. Haupt- u. Congregationsort Nagy-Kallo, Marktfl., 4 Kirchen, Salpetersiederei, 5500 Ew.; ferner: Kis-Varda (Klein-Wardein), Marktfl., 2 Kirchen, Schloß, im Bzk. gl. N. (17½ QM.); Nadudvar, Marktfl., 2 Kirchen, am Kossily, 2000 Ew., im Bzk. gl. N. (45¼ QM.); **2)** sonst festes, zerstörtes Bergschloß hier. *(Wr.)*

Szághia, Kloster, s. u. Lamaismus rc.

Szágiam Vank, Stadt, s. u. Schiewan.

Szakólza (spr. Sak...), so v. w. Skalitz 1) u. 2).

Szála, Fluß, s. u. Plattensee.

Szálad (spr. Salad, **Szála-Varmegye**), Gespannsch. im ungar. Kreise jenseit der Donau, an Steiermark grenzend; 100½ QM., 270,000 Ew., ungar., deutscher, vandal. Abkunft, meist kathol. Confession. Flüsse: Drave, Mur, Szala, der Plattensee rc. Congregationsort: **Szála-Egerszek,** im Bzk. gl. N. (13 QM.), Marktfl., 3200 Ew., an der Szala. Ferner: Limbach (Unter-L.), Herrschaft u. Marktfl., Schwefelbad; Alsó-Lendva, Marktfl., Schwefelbad; Neudorf, Dorf, bis wohin die Drave schiffbar gemacht worden ist; Strido, Marktfl., Wallfahrtskirche, angeblich Geburtsort des heil. Hieronymus; Füred, s. d. *(Wr.)*

Szalankĕmen, Dorf, der Mündung der Theiß in die Donau gegenüber im peterwardeiner Regiment der slavon. Militärgrenze; starke Salzquelle u. 1800 Ew. Hier Sieg am 19. August 1691 der Kaiserlichen unter dem Markgrafen Ludwig von Baden über die Türken unter dem Großvezir Kiuprili Mustapha, Letztrer blieb, s. Türken (Gesch.) rc.

Szaláthnya (spr. Sa...), Sauerbrunnen, s. u. Honth.

Szálih, s. u. Arabische Religion rc.

Szálkai (spr. Salkai, Anton v. S.), ungar. Dichter, war eine Zeitlang Kammerdiener des Erzherzogs Alexander Leopold; st. 1804 zu Ofen; schr. das erste ungarische Nationallustspiel (Pikko Herzeg).

Szálonak, Flecken, so v. w. Schletning.

Szamaiten, so v. w. Samogitien.

Szamátuly (spr. Samatilli), Kreis u. Stadt, so v. w. Samter. **Számobor** (spr. Sambor), Marktfl. im Kr. Karlstadt des ungar. Küstenlandes; Schloß, Kloster, Kupferbergwerk; 3000 Ew.

Számos (Samosch, spr. Samosch), Fluß in Ungarn, entspringt 2quellig als **a)** kalter u. warmer S., an der Grenze von Bihar; beide bei Jalmarkt vereinigt, heißen kleiner S.; **b)** der große S., kommt aber von der Grenze der Moldau; vereinigt sich bei Dees mit jenem, ist für kleine Schiffe fahrbar u. fällt an der Grenze von Szathmar bei Beregh in die Theiß.

Szamos Ujvar, so v. w. Armenierstadt.

Számssamah (Sagengesch.), s. unt. Arabien (Gesch.) rc.

Szána (Szanna), Reich u. Stadt, so v. w. Sana rc.

Szánbatheny (spr. Sa...), Flecken, so v. w. Stein am Anger. **Szánti** (spr. San..), Bezirk, s. u. Keszthely. **Szánto,** (spr. San..), Marktfl., s. Abaujvarer Gespannsch. g). **Szány** (spr. Sanj), Marktflecken in der ungar. Gespannsch. Oldenburg; Castell, 2000 Ew. **Szárand** (spr. Sar..), Gespannschaft, so v. w. Zarand. **Szarhégy** (spr. Sarhegy), Dorf im siebenbürgischen Stuhle Csik; Sauerbrunnen. **Szárogrod (Szárgorod, Szárygrod,** spr. Scharöghrod), Stadt, s. u. Mogilew.

Szarükhan, Sandschak im osman. türk. Ejalet Natolien, am ägäischen Meer, gebirgig, doch fruchtbar; darin Manissa (s. d.). Hauptstadt: Kirk-Agadsch, groß u. gut bevölkert; Fotscha, sonst Phokäa, am Meere, Citadella, Hafen, 4000 Ew.; Sart, Stadt am Paktolus, ganz klein, das alte Sardes; Marmara, Stadt.

Szárvas (spr. Sarwasch), Marktfl. der ungar. Gespannschaft Bekes; luther. Kirche u. Nationalschule, landwirthschaftl. Anstalt, 14,500 Ew. Ist 1725 erst angelegt. **Szárvkö,** Marktflecken, s. u. Oedenburg 1). **Száslaw,** Kreis u. Stadt, so v. w. Zaslaw.

Szass (spr. Sahß, Joseph), geb. 1782 zu Dadrad-Szeplak in Siebenbürgen, studirte 1807 in Wien u. 1808 in Jena; 1810 kehrte er zurück u. ward 1810 Bibliothekar des Kanzlers Teleki zu Maros-Vasarhely; st. 1812. Seine Auserwählten Lieder, herausgeg. von Döbrentei, im 2. Bd. der Erdélyi museum 1815.

Szasz-Keyzd (spr. Sahß Kehsd), Marktfl., so v. w. Keysd. **S.-Régen,** Marktfl., s. u. Thorenburg. **S.-Sébes** (Szebes, spr. Schäbäsch), so v. w. Mühlenbach. **Szászka,** so v. w. Nemeth-Saszka. **Szaszváros** (spr. -waroſch), so v. w. Broos.

Száthmar (spr. Sathmar), **1)** Gespannschaft im Kr. jenseit der Theiß, an Siebenbürgen grenzend; 106½ QM., mit 214,000 Ew., Ungarn, Walachen, Deutsche. Rußniaken, zum größeren Theil kathol. u. unirter Confession, an den Karpathen (Fekétehegy), den Flüssen Szamos, Theiß, Kraszna, Tur u. den Sumpf Ecsed. Haupt- u. Congregationsort ist Nagy-Caroly, mit Schloß, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Piaristencollegium, Gestüte, Büffelzucht, 12,000 Ew. Ferner hier: Taposch-Banya, Dorf, Bergamt, Gold- u. Silber-

berbau; Kiralyberoz, Marktfl.; Erdöd, Marktfl., Glashütten; Kapuyik u. K.=Banya, Bergflecken, mit Gold= u. Silberbau; Barallya (Szinyer=B.), Marktfl., Schloß, 3000 Ew.; Balkek, 2000 Ew.; Aranyos Megyes, Marktfl. mit Burgruinen. **2) (S. Nëmeth,** Nemethi S.), königl. Freistadt am Szamos im Bzk. Krasnaköz (26 □M.), aus 2 Städten S. u. Nemeth bestehend; kathol. Kathedrale, mehr. Kirchen u. Klöster, Bischof, geistl. Seminar, Gymnasium, Salzniederlage, Hauptdreißigstamt, Fischerei, Weinbau, 15,000 Ew. 1680 vom Fürsten Apafi belagert. Hier Vertrag 1711 zwischen dem Kaiser Joseph I. u. den ungar. Magnaten, wodurch der zwischen beiden seit 1704 dauernde Krieg beendigt wurde, s. u. Ungarn (Gesch.) 57 u. Spanischer Erbfolgekrieg 210. *(Js.)*

Szatzk, Kr. u. Stadt, so v. w. Schazk. **Szauäken,** Reich u. Stadt, so v. w. Souakim. **Szazd,** so v. w. Szasz. **Szczekociny** (spr. Schtschekozingi), Stadt an der Pilica, Getreidehandel, Wachstuchfabrik; 1900 Ew. Hier Schlacht am 24. Juni 1794 zwischen Polen u. Preußen. **Szczuczin** (spr. Schtschutschin), Stadt im poln. Kr. u. Gouvern. Augustowo; 3100 Ew., Piaristenschule (für 150 Zöglinge). **Szëben Szek** (spr. Säbensehk), so v. w. Hermannstadt.

Széchënyi (spr. Sech.., Stephan, Graf v. S.), geb. zu Wien 1792, trat früh in östr. Militärdienste u. machte die Kriege 1813—15 mit, nahm aber später um 1826 den Abschied, um als Abgeordneter in den ungar. Reichstag zu treten. Seine Reden waren kräftig u. vor Allem suchte er 1831 einen Bürgerstand zu gründen, unterstützte die Donaudampfschifffahrt, Seidenbau, Pferdezucht u. Industrie u. gründete zur Ausbildung einer Nationalliteratur die ungar. Akademie. Dabei war er durchaus progressiv, nicht revolutionär u. erklärte sich 1841 durchaus gegen den ungar. Ultraliberalismus. Schr.: Ueber den Credit, 1830; Licht od. aufhellende Bruchstücke u. Berichtigung einiger Irrthümer u. Vorurtheile, 1832; Vorschläge zur Verbesserung, 1833; Ueber die Donauschifffahrt, 1836; Einiges über Ungarn, 1839. *(Pr.)*

Szëchab, s. u. Abdallah 4).

Szecsëny (Szectschin), Marktfl., s. u. Neograd 1).

Szëgedi, ungar., dramat. Dichter des 16. Jahrh., s. Ungarische Literatur.

Szegedïn (spr. Seg..., auch **Szegëd), 1)** Bezirk in der ungar. Gespannschaft Csongrad; 15¾ □M.; **2)** Hauptst. mit alten Befestigungen darin u. der Gespannsch., das alte Singidana, königl. Freistadt, ist zwar eine offne Stadt, hat aber eine nach alter Art angelegte Festung, zwischen welcher u. der Stadt ein großer Platz für Viehmärkte ist, an der hier schiffbaren Theiß, welche Alt=S. (Palanka) u. Neu=S. trennt; beide sind durch eine Schiffbrücke verbunden. Alt=S. gegenüber fällt die Marosch in die Theiß. Alt=S. hat hübsche Häuser u. Straßen, die Deutschen wohnen in der Stadt, die Magyaren, Griechen u. Slaven in den Vorstädten (Ober= u. Untervorstadt mit Gasse Kukurnz Baros); statt des Pflasters sind die Straßen an der Seite mit Pfosten belegt. S. hat 6 kathol. (einst 60), 1 nicht unirte Kirche, 2 Klöster u. Hospitäler, Synagoge, Piaristencollegium mit Lyceum u. 2 Gymnasien, Hauptschule, Militärerziehungshaus, Rathhaus mit Ballsaal, ungar. Theater, Salzmagazin, Hauptdreißigstamt, Zucht= u. Arbeitshaus (das einzige in Ungarn), Schnupftabaks= u. Sodafabriken, Hausenfang, Seifensiedereien, Handel mit Salz, Baumwolle, Tabak, banater Holz, Getreide u. Schweinen, Schiffsbau; Feldmark von 10 □M., 33,000 Ew. Hier zeigen sich die Tagfliegen (Theißblüthen) im August in ungeheurer Menge u. werden als Dünger benutzt. In der Theiß u. den Morästen werden viele Hausen u. Schildkröten gefangen, Federwild geschossen u. Schilf zu Matten geschnitten. 1443 hier Waffenstillstand zwischen Türken u. Ungarn, s. Ungarn (Gesch.) 57. *(Wr.)*

Szëgeny-Szerëda, Marktfl., s. u. Maros 4). **Szek, 1)** so v. w. Hermannstadt; **2) (S-en),** Marktfl., s. u. Doboka. **Szëkeli,** so v. w. Skekeli.

Szëkely (spr. Sehkälj, Moses), fiel 1600 mit einem poln.=moldauischem Heere in die Walachei (s. d. [Gesch.] 45) ein, versuchte sich 1603 der Herrschaft Siebenbürgens zu bemächtigen, wurde aber geschlagen u. blieb, s. Walachei 46 u. Siebenbürgen (Gesch.) 19.

Szeker (spr. Sehkr, Aloys Joachim), Priester des Cisterzienserordens u. Feldcaplan; st. 1810 zu Clausenburg; schr. einen ungar. Robinson u. eine Geschichte von Ungarn (**Magyarock eredete etc.**); Ursprung u. Thaten der Ungarn, 1791, 2. A. Pesth 1808, 2 Thle.

Szekerëmbe (spr. Säkärämbe), Bergort der Gespannschaft Hunyad (Siebenbürgen), Bergbau, vorzüglich ergiebig auf Gold, bes. beim 1 Stunde entfernten Dorfe Nagyag, von dem die Gewerkschaft den Namen hat u. in dem eine griech. Kirche ist. In Nagyag u. S. baut man auch auf Silber, Tellur, Spließglas, zu S. sind ansehnl. Hüttenwerke, 2 Kirchen. Der Josephi=Secundi=Erbstollen liegt 42 Klaftern tief u. hat 740 Klaftern Länge; sein reichstes Metall gibt $\frac{1}{4}$ Gold u. $\frac{3}{4}$ Silber, die Grube hat in 43 Jahren 7 Mill. Fl. Ausbeute gegeben. Der Bergbau in S. u. Nagyag beschäftigt 4000 M. Jährlich werden aus dem güldigen Silber 5 Ctr. Gold gewonnen. Gebirgsarten: Thonporphyr u. darauf gelagerter Sandstein. Der Kaiser besitzt 16 Kuxe hiervon. *(Pr.)*

Szëkes Fëjer-Var, so v. w. Stuhlweißenburg.

Szëkler (spr. Sekler), **1)** so v. w. Grenz=

Grenzwächter, v. And. von Szek, Sitz od. Stuhl, indem sie in 5 solcher Stühle vertheilt sind; besonderer ungar. Volksstamm, vielleicht von den Petschenegen stammend, nicht sehr groß, aber stämmig; adelig u. frei, sehr betriebsam, zuverlässig, tapfer u. kühn, gefällig u. gastfrei, die Weiber sittsam u. keusch, die ungar. Tracht tragend, doch mit Abänderung, die dem Gebirgsbewohner eigen ist; ihre Dörfer sind weniger gut gebaut, als die der Ungarn; Ackerbau ist Hauptbeschäftigung, doch treiben sie auch manche Gewerbe, namentl. fertigen sie die Stoffe zu ihrer Kleidung selbst. Die S. sind meist unitarischer Confession, sprechen einen wenig verschiednen Dialekt des Ungarischen u. bewohnen den südöstl. District Siebenbürgens. **2) Land der S.**, 222¼ QM., 300,000 Ew. (1794 nur 160,000); Gebirge: Karpathen (Paß Busa [Botza] am Flusse Busa, in einem 4 Stunden langen Thale, mit vielen incrustirenden Quellen); Flüsse: Aluta, Maros, Totrus u. mehrere kleinere Fl.; Beschäftigung: Viehzucht (Schafe, Schweine, Ziegen, Bienen), Getreide- u. Weinbau. Die Verfassung s. u. Siebenbürgen (Geogr.) ꝛc. Eintheilung in 5 Hauptstühle: Udvarhely, Haromszek, Csik, Maros u. Aranyos. Hauptorte: Neumarkt u. Udvarhely. **3)** 3 Regimenter auf der siebenbürg. Militärgrenze, **a)** 1. Regiment östlich am csiker Stuhl, 33,000 M.; Hauptort: **Széklerburg** (Csik Szereda), Marktflecken u. Taxalort, mit Schloß, Regimentsstab u. Märkten; **b)** 2. Regiment in den Stühlen Haromszek u. Udvarhely, 30,000 M.; Hauptort: der Marktfl. Kezdi Vasarhely, mit Gymnasium, ansehnl. Handel u. 5000 Ew.; ferner Bereczk, Marktfl. am Passe Ditesch; **c)** das **S. Husärenregiment**, in verschiedenen Stühlen u. Gespannschaften zerstreut, 22,000 M.; Hauptort: Szent György, Marktfl. u. Taxalort am Alt, mit 2 Mineralquellen. *(Wr. u. Pr.)*

Szëkszard (spr. Säkßahrd), Marktfl. u. Congregationsort der ungar. Gespannschaft Tolna, am Sarviz; Comitatshaus, Hauptschule, 8200 Ew.; Weinbau (roth). **Szelëh**, Reich u. Stadt, so v. w. Borgu. **Szëlon**, Fluß, so v. w. Schelon.

Szemëre (spr. Sämärä, Paul), geb. 1785 zu Peczel, ward 1808 Advocat, 1818 Vicefiscal des Pesther Comitats. Er erwarb sich durch seine Sonette großen Dichterruf, lieferte die ersten Ottaven in ungar. Sprache u. übers. Körners Zriny. Außerdem lieferte er zahlreiche Beiträge in die ästhet. Zeitschriften Ungarns. Gab mit Kolcsey heraus: **Elet es literatura**, Pesth 1826, in zwanglosen Heften. *(Lb.)*

Szenkürsk, Kreis u. Ort, so v. w. Schenkursk.

Szent (ungar., spr. Sänt), so v. w. heilig, daher **S. György**, so v. w. St. Georg ꝛc. **S.-Bënedek**, Flecken, s. Benedek. **S. Märton**, so v. w. Martinsberg, s. u. Thurocz. **S. Miklos**, s. u. Liptau. **S. Miklos Nägy**, Marktfl., s. u. Torantal. **S. Thömas**, s. u. Gran 3).

Szënta, Marktfl. im District Theiß der ungar. Gespannschaft Bacs, liegt an der Theiß; 2 Kirchen, Viehzucht u. Viehhandel, 14,000 Ew. Schlacht am 11. Sept. 1697 zwischen den Türken u. Kaiserlichen unter Prinz Eugen, Letztere Sieger, s. Türken ꝛc.

Szëntes (spr. Sentes), Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Csongrad; 18,000 Ew.

Szentjöbi (spr. Sänt.., Szabo Laszlo), geb. 1767 zu Ottomany im Bihaer Comitat, ward 1786 Prof. an der großwardeiner Nationalschule, dann am Gymnasium zu Magybanya, ward dann Rechtsgelehrter u. st. 1795 auf Kufstein. Schr. Gedichte, Pesth 1791, 2. Ausg. Debrezin 1820; schr. auch u. a. das Schausp. **Mátyás király**, Ofen 1792 (deutsch, ebd.).

Szentmiklössy (spr. Säntmikloschi, Aloys), geb. 1793 zu Kiralyi in der Gömörer Gespannschaft, stud. Jurisprudenz, ward 1819 Notar der Neograder Gespannschaft zu Erdö-Tartsa. Schr., außer Gedichten, Epigrammen u. Fabeln, die seit 1814 in period. Schriften zerstreut sind, Erzählungen u. Uebersetzungen aus Schillers Gedichten, bes. das Nationalschauspiel: **Hanyali László**, Pesth 1820. *(Lb.)*

Szëpel (spr. Säpäl), ein moldauischer Bojar, 1477—1486 Woiwode der Walachei. s. d. (Gesch.) ꝛc.

Szëpes (spr. Säpäsch), Gespannschaft, so v. w. Zips. **S. Var**, so v. w. Zipserhaus. **Szëpsi, 1)** so v. w. Sepsi; **2) (S. Szent György)**, so v. w. Gyorgy, St., s. u. Gran 2). **Szerdahëly** (spr. Serdahälj), so v. w. Reißmarkt. **Szëred** (spr. Säräd), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Preßburg, an der Waag; Schloß, Synagoge, Salzamt, Salzniederlage. **Szerëda, 1)** s. Szeklerburg u. Szekler 3); **2)** (Szegeny S.), Marktfl., s. u. Maro 4). **Szerëdnye**, Marktfl., s. u. Unghvar. **Szërem Varmegÿe** (spr. Särämwahrmädj), so v. w. Syrmien. **Szernÿe**, Fluß, s. u. Beregh 1). **Szesz Kasd**, Marktfl., so v. w. Keysd. **Szeszüppe (Szëzuppe)**, Fluß, s. Scheschuppe. **Szëverin**, so v. w. Severin. **Szëxard**, so v. w. Szekſard. **Szidlicze**, so v. w. Szilicze. **Szielaitschen**, Gut, s. u. Insterburg. *(Wr.)*

Szigeth (spr. Sighät), **1)** Bzk. der ungar. Gespannsch. Marmaros; 52¼ QM.; **2)** Marktfl. hier, Congregationsort, an der Iza u. Theiß; 2 Gymnasien, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Synagoge, Dreißigstamt, Salzadministration u. -Handel; 4000 (7000) Ew.; **3)** Bzk. in der Gespannschaft Schymegh, hat 17 QM. Hauptort: **Szigethvar** (Nagy Szigeth), an der Almasch, befestigtes Schloß des Grafen Festetics, kathol. u. griech. Kirche, Gymnasium,

stuhl, 3000 Einw. Bei der Vertheidigung des Schlosses gegen die Türken 1566 blieb Nicolas Zriny mit allen den Seinigen, den 8. Sept., s. Ungarn (Gesch.) u. u. Türken (Gesch.) um 4) (**Muraköz**), Bzk. in der Gespannsch. Szalad, 14½ QM., 6000 Ew. Hauptort: Csakathurm. *(Wr.)*

Sziget Kös, Insel, s. Schütt 2).

Szigliszberg, s. u. Schemnitz 2).

Szijam, s. u. Muhammedanische Religion u.

Szik, Marktfl., s. u. Doboka.

Sziks (spr. Sihks), Marktfl., s. u. Abaujvarer Gespannschaft h).

Szikso, s. u. Ungarische Soda.

Szilicze (spr. Silizze), Dorf in der ungar. Gespannsch. Torna; dabei die Höhle Lednitze, mit Eingang von 18 Klaftern Höhe u. 8 Klaftern Weite, merkwürdig, weil sich bei heißer Jahreszeit Eis in derselben anhäuft, welches mit dem Winter wieder verschwindet, so daß die innre Temperatur derselben mit der äußern Luft in umgekehrten Verhältniß steht. Eine ähnl. ist beim Dorfe Borzowa. *(Wr.)*

Szillokärszno (Geogr.), so v. w. Heidekrug. **Szinay**, Kloster, s. u. Braowa.

Sziracs (spr. Siratsch), Marktfl., s. u. Posega.

Szirma-Bessenyö, s. u. Bessenyö 4).

Szisseck (spr. Siss..), Marktfl. an der Kulpa u. Save im Kr. Karlstadt des ungar. Küstenlandes, festes Schloß, Handel, Alterthümer, 1000 Ew. 1593 von den Türken belagert, welche aber den 22. Juni hier geschlagen wurden, s. Türken (Gesch.) u.

Szistomak, Fluß, s. u. Tobolsk 1).

Szistowa (spr. Schist..), so v. w. Sistov.

Sziszna, Gebirg, s. u. Honth.

Szitte Mädian, Ortschaft auf der OSeite des Meerbusens von Akaba (Arabien), vielleicht das alte Midian; hier die Stelle Massalta Musa, wo Moses gebetet haben soll, um den Sieg gegen die Amalekiter zu erlangen. **Szkleno**, Dorf, so v. w. Skleno.

Szklow, Stadt im russ. Kr. Mohilew, am Dniepr; Schloß, 8 Kirchen, Synagoge, Kloster, Kaufhof, Handel; 3000 Ew. **Szkökol (Sökol)**, 1) Bzk. von 44 Orten u. 2) Flecken in der türk. Landschaft Servien; befestigtes Schloß, 800 Ew.

Szlachcic (poln.), so v. w. Schlachtschütz, s. Polen (gesch. Geogr.) u.

Szlankemen, Dorf, so v. w. Szalankemen. **Szlatina** (spr. Slatina), Ort, s. u. Rhonaszek. **Szlecs** (spr. Sliehtsch), Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Liptau; Sauerbrunnen, 1700 Ew. **Szlichtyngowa**, Ort, s. u. Fraustadt 1).

Szluin (spr. Sluin), 1) Regiment der kroat. Militärgrenze (Oestreich); 26½ QM., 50,000 Ew.; 2) Dorf hier, an der Korana; an der türk. Grenze, Quarantainehaus, in der Nähe schöner Wasserfall, **Sschicza**, 600 F. breit, 18 F. hoch, in mehr als 40 einzelnen Strahlen.

Szmölnok, Bergfl., so v. w. Schmölnitz. **Szmygiel** (spr. Schmighiel), Stadt, so v. w. Schmiegel.

Sznur, Maß, s. u. Polen (Geogr.) u.

Szoböszlo (spr. Sobohßlo), Marktfl., s. u. Haiduckendistrict. **Szobrancz** (spr. Sobranz), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Unghvar; berühmtes Schwefelbad. In der Nähe, zu Felsi Remete, Eisenwerk (jährl. 100,000 Ctr.).

Szöllös (spr. Söhllösch, Nagy S., Groß-Alisch), Marktfl. der Ugocser Gespannschaft (Ungarn), Congregationsort; hat 4 Kirchen verschiedner Confessionen, Synagoge, Weinbau (s. u. Ungarischer Wein), Schifffahrt, Fischerei; 2200 Ew.

Szöny (spr. Sönj), Marktfl., s. u. Komorn. **Szölec** (spr. Scholez), Vorstadt, s. Warschau u. **Szölna**, Marktfl., so v. w. Silein.

Szölnok (spr. Solnokk), 1) so v. w. Inner Szolnok; 2) so v. w. Mittel-Szolnok; 3) sonst Gespannschaft in Ungarn, jetzt mit Heves vereinigt; 4) Marktfl. in letzterer, an der Zagyva u. Theiß; Citadelle, Kloster, Salzniederlage, Schildkrötenhandel; 12,000 Ew.

Szömal, Szömali, Volk, s. u. Adel.

Szömbath (spr. Som..., Nagy S.), so v. w. Tyrnau. **Szombathely** (spr. Sombathälj), Stadt, s. u. Eisenburg 1).

Szombätosok, so v. w. Sabbatarier, s. u. David 28).

Szöpa (poln.), so v. w. Schoppa, s. u. Polen (gesch. Geogr.) u.

Szöstack (spr. Sostak), ungarische Münze zu 6 Kreuzern, s. Ungarn (Geogr.).

Szotäken (spr. So...), Völkerschaft im ungar. Comitat Zemplin, bewohnt 75 Dörfer; slav. Ursprungs, scheint zwischen den Slaven, Rußniaken u. Polen in der Mitte zu stehn; haben weiße Haare, leben patriarchalisch in Familien; treiben Vieh-, bes. Schafzucht, Fuhrwesen, verbinden sich selten mit and. Völkern, nehmen keine fremden Wörter in ihre Sprache auf. Das Anschirren der Pferde u. das Fahren selbst besorgt die Jugend im zarten Alter. *(Wr.)*

Szovitsia (S. *Fisch et Meyer*), Pflanzengatt, ben. nach dem ungar. Pharmazeuten J. **Szövits** (der in botan. Interesse Ungarn, Cherson, Taurien, Persien bereiste u. 1831 auf seiner Rückkehr aus Persien starb; schr. mit Lang: Herbarium florae ruthen.), aus der nat. Fam. Umbelliterae, Caucalinae *F. et M.* **Art**: S. callicarpa, am Kaukasus.

Szrem (spr. Schrim), Kreis u. Stadt, so v. w. Schrimm.

Sztrela, Fluß, s. u. Ellnbogen 1).

Szücsan, Marktfl., s. u. Thurocz. **Szütschuen**, so v. w. Setschuen. **Szüja**, Kreis u. Stadt, so v. w. Schuja. **Szülak**, Fluß, so v. w. Koisu. **Szülio**, Stadt, so v. w. Schulitz, s. u. Bromberg. **Szürul**, Berg, s. u. Karpathen u.

Szuwasch, Ort in der Krim; hier Schlacht am 8. Juli 1771, wo der ruff. Gen. Fürst Prosorofski 12,000 Tataren schlug, worauf Perekop fiel.

Szwambraite (preuß. Myth.), so v. w. Schweibart.

Szwinciechowo, Ort, s. u. Fraustadt 1). **Szydlowiec** (spr. Schidlowize), Stadt im Kr. Opoczno des poln. Gouvern. Sandomir; Handel mit Eisen, Holz, Mühl- u. Schleifsteinen, Getreide u. a.; 3000 Ew.

T.

T, t (Te), **1)** als Buchstabe; griechisch *T, τ* (Tau), lateinisch u. romanisch T, t, hebräisch ט (Theth), im griech. u. latein. Alphabet der 19., im hebräischen der 9., im deutschen der 20., zu den Lingualen (Zungenbuchstaben) gehörende Muta (stummer Buchstab). Seine richtige Aussprache geschieht, wenn man die Zunge an die Zähne legt u. den Athem schnell u. stark ausstößt, daher **hartes t**, zum Unterschiede von dem weichen d. In lat. Wörtern spricht man t vor i wie z aus. **2)** Als Zahlzeichen: **a)** im Hebräischen ט = 9, ט̈ = 9000; **b)** im Lateinischen = 160; **c)** im Griechischen τ' = 300, ͵τ = 300,000; **d)** in der Rubricirung = 19. **3)** Als Abkürzung: **a)** in röm. Schriften, auf Münzen rc., so v. w. Titus od. Tempus, Tertius, Teruncius, Titulus etc.; **b)** unter den Senatusconsulten so v. w. Tribunus plebis, welches bedeutete, daß die Volkstribunen den Beschluß gebilligt hatten; **c)** in den Soldatenlisten vor den Namen derer, die in der Schlacht geblieben waren, unerklärte Abbreviatur; **d)** mystisch-theosoph. Zeichen, womit man bald die allgem. Zeugungskraft der Natur, bald die göttl. Schöpferkraft symbolisirte; **e)** so v. w. Terminus, bes. in der Logik mit beigefügtem maj., med., od. min., d. i. Terminus major, T. medius, T. minor; **f)** in der Formel $C = \frac{S}{T}$ so v. w. Tempus, s. u. C.; **g)** bei Büchercitaten, so v. w. Tomus; **h)** so v. w. Testament, z. B. A. u. N. T.; **i)** auf franz. Münzen die Münzstätte zu Nantes; **k)** (Buchhändl.), T = 20 Thlr., t = 20 Gr.; **l)** (Mus.), **aa)** so v. w. Tenor; **bb)** so v. w. Tutti; **m)** auf den Säcken mit span. Wolle, so v. w. Tercera, die 3. Sorte vom Bauche u. and. niedrigen Theilen. *(Lb.)*

Ta:, chem. Zeichen für Tantal.

Ta, Insel, s. u. Karolinen 1).

Ta, Gewicht, s. u. Annam (Geogr.) u.

Tää (Religionsw.), s. u. China (Geogr.) u.

Täädschiykh, so v. w. Land der Tadschiks, d. i. Persien.

Taähta, Ort, so v. w. Tahta.

Taälik, s. u. Arabische Sprache r.

Taalimdschi (Kriegsw.), s. u. Aegypten (n. Geogr.) rr.

Täärneby, Kirchspiel, s. u. Amak.

Tääs, 1) Bezirk in der Landschaft Jemen des asiat. Landes Arabien, gebirgig durch das fruchtbare Gebirg Szabbar; **2)** Stadt hier, Sitz des Imams von Jemen, erbaut von dem Ejubiten Teftekin, Castell (**Kahirje,** d. i. Drängerin), gute Mauern, mehrere Moscheen u. Paläste; sehr in Verfall gerathen.

Tääsche-Mähal (Topogr.), s. u. Agra 2).

Taäshye, Völkerschaft, s. u. Darfur.

Taätil Güni (türk.), s. u. Diwan r.

Täaut (phöniz. u. ägypt. Myth.), so v. w. Thauth.

Tab, Fluß, s. Persien (Geogr.) r.

Tab., Abkürzung für Tabula, Tafel.

Tabacina (Tabacum *Rchb.*), so v. w. Nicotiana.

Tabacinus (Bot.), braun, wie gewöhnl. Rauchtabak.

Tabä (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in Aethiopien, am Sinus barbaricus; **2)** Stadt in Karien, an der Grenze von Pisidien.

Tabagie (spr. Tabaschie), **1)** Tabaksgesellschaft; **2)** Gast- od. Kafferhaus geringern Ranges, wo es erlaubt ist, daß jeder Eintretende Tabak raucht; **3)** so v. w. gemeines Wirthshaus.

Tabago, [1] **1)** Gouvernement der Briten in WIndien, begreift die Insel T. u. die nahen kleinen Eilande; [2] **2)** Insel hier, außer Barbades die östlichste u. außer Trinidad die südlichste aller westind. Inseln, von Trinidad durch einen 6 Ml. breiten Kanal getrennt; [3] 6¾ QM. sanft aufsteigendes hügeliges, fruchtbares Land; Klima: heiß, gesund, Stürme weniger, als in dem übrigen WIndien; [4] Producte: Zucker, Rum, Piment, Pfeffer, Südfrüchte, Trauben, Muskatnüsse u. etwas Zimmt, Baumwolle, außerdem zahmes u. wildes Vieh (Kaninchen, Savien, Gürtel- u. Beutelthiere, Schildkröten), Getreide, Gemüse, westind. Gewächse rc. [5] Handel bes. nach Großbritannien gegen Getreide, Mehl, Fleisch, Breter u. Bauholz rc. [6] Einw.: 20,000, darunter 12,000 Sklaven, Protestanten, Katholiken, auch einige Mennoniten. [7] Die Insel steht unter einem Gouverneur, der unmittelbar von der Krone abhängt. Eintheilung in 7 Quartiere. [8] Hauptst. Scarborough, auf der südl. Küste, 24,000 Ew., litt viel bei Empörung der Neger 1820; Courland, an der Bai gl. N. Von T.

T. soll der Tabak seinen Namen haben. In NO. liegt die Insel Klein-T. [9] **3)** (Gesch.). T. wurde 1498 von Columbus entdeckt; 1632 errichteten hier die Holländer eine Colonie u. nannten die Insel Neu-Walcheren; bald darauf kam auch eine Colonie Kurländer, abgesendet vom Herzog Jakob, u. nannten den Ort Courland, mußten sich jedoch den Holländern unterwerfen, [10] die Spanier, in Verbindung mit den Wilden von Trinidad, zerstörten die holländ. Niederlassung, die 1654 neu gegründet wurde. 1677 nahmen die Franzosen unt. dem Grafen d'Etrées T., welches sie bis 1748 behielten, wo T. für neutral erklärt wurde; [11] 1763 kam sie an die Briten, 1781 wurde sie von dem franz. Adm. Grosse den Briten abgenommen u. 1783 an Frankreich abgetreten, s. u. Nordamerikan. Freiheitskrieg [11]. 1793 eroberten sie die Briten wieder (s. Franz. Revolutionskrieg [10]), gaben sie zwar 1802 zurück, nahmen sie aber 1803 von Neuem in Besitz, der ihnen 1814 auf immer bestätigt wurde. **4)** (Klein-T.), kleine Insel dabei, an der Nordküste. *(Wr. u. Pr.)*

Tabak, [1] I. große, längliche, lanzettförmige, ganzrandige, getrocknet braune od. gelbl. Blätter von Arten der Gatt. Nicotiana, von eigenthüml. Geruch, geschnupft von specifischem Reize auf die Schleimhaut der Nase, u. geraucht von scharfem, unangenehmem, erst durch längeren Gebrauch erträglich, u. endlich angenehm werdendem Geschmack, enthalten eine vegetabilische, rothe, in Wasser u. Weingeist lösliche Materie, Eiweißstoff, Chlorophyll, Aepfel- u. Essigsäure, Salpeter, Salmiak, salzsauren, äpfelsauren, kleesauren, phosphorsauren Kalk u. ein eignes Alkaloid (s. Nicotianin u. Nicotin), in der Asche Kieselerde u. Eisenoxyd u. geben bei trockner Destillation ein sehr übelriechendes, brenzlich-ätherisches, giftig wirkendes Oel. [2] Zu Rauch- u. Schnupf-T-en werden unter den 56 (sonst nur 21) Arten am häufigsten angewendet: **A)** Nicotiana Tabacum (**virgin. T.**), der wieder als: **a)** gewöhnl. virgin. T. (Hänge-T.), **b)** schmalblättriger virgin. T. (Hirschzungen-T.), **c)** dickrippiger virgin. T. (in der Moldau als Tempicks cultivirt), **d)** breitblättriger virgin. T. (Amersforter T.), **e)** blasig blättriger virgin. T. u. **f)** gestielter herzförmiger virgin. T. (ostind. T.) angebaut wird. Er ist der gesuchteste u. angebauteste. [3] **B)** Nicot. macrophylla (**Maryland T.**, großblättriger T.), der gelblichere u. feinere Blätter u. dünne Seitenrippen hat. Er zerfällt wieder in **a)** rundblättrigen, **b)** länglichblättrigen (eine Spielart heißt Serup), **c)** breitblättrigen, **d)** gestielten herzblättrigen u. **e)** kurzblättrigen Maryland (griech. T.), wird aber in Deutschland wenig angebaut. [4] Schon minder werden angebaut **C)** Nicot. rustica (Veilchen- od. Bauern-T., engl., türk., wilder T.). [5] **D)** Nicot. quadrivalvis (Missouri-T.), **E)** Nicot. glutinosa (Soldaten-T.), sehr stark u. lohnend, aus Peru, **F)** Nicot. paniculata (Jungfern-T.), kleiner als der andre, nur 2—3 F. hoch, aus Peru. Noch ungewöhnlicher sind, obgleich vielfach zum Anbau empfohlen, **G)** der strauchartige T. (Nicot. fruticosa), **H)** Nicot. asiatica, durch sehr fette Blätter ausgezeichnet, **I)** Nicot. chinensis (Hun). Das Botanische dieser T-arten ist schon unter Nicotiana gesagt. [6] II. Das **Vaterland** der meisten u. gewöhnlichsten dieser Sorten ist **A) Amerika**, nur Nic. chinensis u. Nic. asiatica wurden von jeher in OAsien u. andre zum Anbau ungewöhnl. Arten in NAfrika gefunden. Der T. kommt in Blättern od. in Carotten, 2—3 F. langen, 4—6 Z. starken Bündeln, od. zu Roll-T. (s. unt. [6] a) gesponnen, von Amerika, od. von aus Amerika übergesiedelten Pflanzen in den Handel. Der Roll-T. heißt Kanaster u. dient bes. zum feinen Rauch-T., eine leichtere, aber noch gute Sorte Petitkanaster. Die verschiedenen Sorten des rohen T-s, welche meist zum Rauchen, doch oft auch zum Schnupfen u. Kauen benutzt werden, u. theils in dem natürl. Zustande nach Europa herüberkommen, theils schon Saucen haben, heißen nach amerikan. Provinzen u. Inseln. [7] **a)** Der **virgin. T.** (s. ob. [2]) wird meist in NAmerika gebaut, hauptsächlich am Jamesstrom u. daher oft Jamesser genannt; dieser ist der wahre Betl der Mexikaner, woraus sie Cigarren bereiten, obgleich er in Deutschland meist Türken-T. heißt. Der Jamesser kommt in Fässern von 900—1400 Pfd. in den Handel; man unterscheidet Carottengattung als die feinste Sorte, minderfetten u. trocknen od. virgin. Rauch-T., als die geringre Sorte; je dunkler, fetter u. piquanter diese Blätter sind, desto mehr werden sie geschätzt. [8] **b)** Der **Maryland-T.** (s. ob. [3]) wird mehr im südl. NAmerika, auf den westind. Inseln u. in SAmerika erzeugt, doch bauen diese Länder zuweilen auch virgin. T. [9] **aa)** Der eigentliche **Maryland** (Orinoko) kommt in Blättern in großen Gebinden von 1000—2000 Pfd. in den Handel; man unterscheidet goldgelben als den besten, gelb- u. braunmelirten, gelb-, hellbraun-, dunkelbraunmelirten u. braun- u. grünmelirten als geringste Sorte. Bastard-Maryland ist ein Mittelblatt zwischen Maryland u. virginischen, braun od. gelb u. von gutem Geruch. [10] Louisiana ist ein T. aus großen, langen, fetten u. schmierigen Blättern, von angenehmem Kanastergeruch; vortrefflich u. wohlriechend ist der Missouri-T., der in Louisiana an den Ufern des Missouri wächst; die Bündel sind mit Bast eingebunden. Carolinischer T. kommt aus NCarolina, ist breitblättrig, fett u. an Güte den geringen Maryland gleich.

Auch

Auch and. Provinzen NAmerikas, als Georgien, Kentucky, Ohio, Tenesse, Florida, bauen viel T., welcher aber meist unter einem bekannteren Namen in den Handel kommt. **bb) Westind. T-e** sind: **Havanna** (Cuba) hat ein kleines, kurzes, braunes od. gelbes, sehr wohlriechendes Blatt; kommt gesponnen, od. bes. als Cigarren in den Handel. Er wird bes. zum Spaniol verwendet. **Portorico**, von der westind. Insel Portorico, kommt meist in Rollen von 10—16 Pfd., doch auch in Blättern in den Handel; das ächte Blatt ist hell od. dunkelbraun (erstres das beste), die bessern Sorten leicht zu rauchen u. wohlriechend, daher als ein guter Mittel-T. geschätzt. **St. Domingo** hat dunkle Blätter. Der Martinique, der schon eine Beize erhalten hat, kommt in langen, schmalen, mit Leinwand umwundnen Rollen in den Handel. Antigua, St. Barthelemi, Curassao, Dominica, Jamaika, Tabago, St. Thomas, St. Vincent erzeugen guten T., welcher zum Theil nach diesen Inseln benannt wird. **cc)** Unter den **südamerikan. T-en** ist **Varinas** (Colombia) als die feinste Sorte bes. geschätzt. Der **Cumana** ist bes. stark u. wird wegen seines gewürzhaften Geruchs sehr geschätzt. Auch die übrigen colomb. T-e, als: Angostura, Valencia, Maracaiba rc., sind geachtet. Der T. von Cumanacoa ist zwar geringer als der am Rio Negro gebaute, aber gewürzreicher als der Varinas. Die Blätter des **brasilian. T-s** sind ungemein fett u. werden daher häufig zu Schnupf-T. verbraucht, er kommt in Blättern u. in Rollen zu 500 Pfd. in den Handel; die beste Sorte heißt Legitimo; im brasilian. T. ist auch der schwarze T., mit einer Sauce zubereitet, welche aus dem ausgepreßten Saft der T-blätter, Seewasser, den Früchten des Brasilienholzbaums, wohlriechenden Harzen u. Syrup besteht; eine andre der Kübel-T. Lux-T. (Sweetscent-T., d. h. süßriechende T., in Deutschland oft Swizent-T.) besteht aus Brasilienblättern, welche etwas ausgerippt, auch wohl zur Hälfte mit Havannablättern vermischt sind, ist eine sehr gute Sorte; doch verkauft man auch ausgerippte virgin. Blätter unter dem Namen Lux-T. Er wird häufig zum Kau-T. verwendet. Der Maranhao ist ebenfalls ein guter brasilian. T. Der **mexican. T.** ist gut, wird zum Theil nach England verführt, zum Theil in der großen T-sfabrik Mexicos verarbeitet, bes. zu Cigarren. Auch Guatemala, Peru u. Rio de la Plata erzeugen vielen guten T. **B) Der asiat. T.** wird meist in denselben Sorten in allen Ländern Asiens gebaut, im Lande verbraucht od. in die Türkei, seltner nach dem übrigen Europa, verführt. **a)** Der pers. T. ist wohlriechend, was häufig durch eine Mischung mit Paradiesholz vermehrt wird. **b)** Der ostind. T. ist meist lichtbraun u. angenehm riechend u. schmeckend; eine vorzügl. Sorte liefert Guzurate, das Blatt ist klein u. goldgelb, von gutem Geschmack u. veilchenartigem Geruch. **C)** In **Europa** wird T. in großer Menge, doch von verschiedner Güte gebaut. **a) Holland u. Belgien** liefern viel T., vorzügl. Sorten sind: der Amersforter, aus der Provinz Utrecht, ein fettes Blatt, bes. zu Schnupf-T. verbraucht; der Nykerker, aus Geldern; der Warwicker, aus West-Flandern; der Mastrichter, aus Limburg; eine gute Sorte holländ. T. ist das neue Gut. Der schwarze Kisten-T. ist eine holländ. gepreßte Sorte, in kleinen Rollen u. geht häufig nach dem Norden. **b) England** betreibt den T-sbau, zu Gunsten seiner Colonien, nicht stark, aber es verarbeitet viel amerikanischen, west- u. ostind. T.; die meisten T-sfabrikanten gibt es in Liverpool; etwas bedeutender ist er in **Schottland**; **c) Dänemarks** u. **Schwedens** T-sbau deckt nicht den ganzen Verbrauch dieser Länder. **d)** In **Rußland** ist der T-sbau erst seit 1762 durch Gesetze in Aufnahme gekommen; der ukrain. T. steht zum Theil an Güte dem ungarischen gleich, zwar führt Rußland noch fabricirte T-e ein, führt aber auch rohe T-e aus. Der russ. T. ist bei der Ausfuhr meist in Binsenmatten gepackt. **e)** Die **Türkei** baut viel T., von vorzüglicher Güte in Mazedonien; die besten Sorten sind in Jenidsche Barter, Jolbaschi, Kirmalu, Karadagh, Petrich Strumzza rc. Er besteht aus kleinen grünen, braunen od. lichtgelben Blättern, wird meist zu Rauch-T., zum Theil von gutem Geruch u. Geschmack, benutzt, ist aber sehr schwer; der in der Walachei am Seratflusse wachsende, häufig in die Umgegend ausgeführt, heißt Baschauer. **f) Ungarn** nebst den angrenzenden Ländern erbaut vielen u. guten T. Der ungar. T. ist hell u. dunkelbraun, von gutem Geruch u. besteht aus großen, viele salzige u. scharfe Theile enthaltenden Blättern. Vorzügliche Sorten sind der Debrecziner, Fünfkirchner, Futtacker, Kospolager, Palanker, Szegediner, Tolner rc. Der Zaprater in Gallizien, an der Grenze der Bukowine, kommt an Güte dem virginischen gleich. **g) Italien** erzeugt in mehr. Theilen T., weniger **h)** die **Schweiz**. **i) Frankreich** baut in mehr. Departem. T., vorzüglich im Elsaß, hat bedeutende T-sfabriken, bes. für Schnupf-T., führt aber viel fremden T. der königl. Fabrik zu. **k) Spanien** baut wenig T., verarbeitet aber sehr viel amerikan. T., bes. in Sevilla, u. führt davon aus. **l) Deutschland** baut in Europa den meisten T., aber freilich darunter sehr geringe Waare; die bessern Sorten sind der Pfälzer (Rheinpfälzer), er ist rein, haltbar u. leicht im Rauchen u. wird vorzügl. um Mannheim, Ladenburg u. Bruchsal gebaut, es ist bes. der Veilchen-

(Bauern-)

(Bauer-) T. den man hier cultivirt; ferner der Hanauer, er ist fett u. dick, wird in Blättern u. Rollen versendet; auch der Nürnberger (meist gelber Maryland), in der Gegend von Nürnberg u. Erlangen gebaut, ist gut, man unterscheidet davon gelben (Maryland) u. braunen (virginischen); er kommt in Blättern u. Rollen in den Handel. Minder gut ist der in Sachsen (der in der Gegend von Leipzig erbaute u. fabricirte heißt mehr spottweise als wirklich Stötteritzer) u. Preußen, bes. in der Uckermark gebaute T. Leidlichen T. erzeugt auch Thüringen, Hannover, Bremen, Westfalen u. das Eichsfeld. Doch wird in Deutschland noch sehr viel ausländ. Tabak eingeführt, bes. amerikan., u. sehr bedeutend sind die T-sfabriken. Hamburg allein verarbeitet jährl. über 100 Mill. Pfd. Jeder aus deutschem Samen gezogne T. knellert etwas, d. h. er hat einen schlechten Geschmack u. Geruch, nur aus amerikan. Samen erzeugter T. verliert diese Eigenschaft im 1. Jahre fast ganz, aber schon im 3. Jahre artet er ganz aus. Dagegen kanastert der meiste amerikan. Rauch-T., d. h. er riecht angenehm. [27] III. Der T. verlangt beim **Anbau** einen sehr fetten, gut gedüngten, lockern Boden, u. gedeiht bes. in Neubrüchen u. in gebranntem Boten. [28] Die Aussaat erfolgt Ende März in guter feiner Mistbeeterde. Man macht dazu erhabene Mistbeete (**T-skutschen**), indem man, um die jungen Pflänzchen gegen Maulwürfe u. andres Ungeziefer zu sichern, 2 F. vom Boden einen Boden von Dielen auf Steinen, Faschinen od. Stangen anlegt u. den Rand mit auf der hohen Kante stehenden Bretern einfaßt, darauf legt man 3—4 Z. frischen, strohigen Dünger u. darüber 5—6 Z. feingesiebte, sandige Garten- od. Mistbeeterde. Auf diese wird der Same dünn gesät u. leicht mit feiner Erde übersiebt, die man mit Gyps dünn überstreut. Bis er keimt, bedeckt man die Erde leicht mit Stroh, das immer feucht gehalten wird. Fängt der Same zu keimen an, so nimmt man das Stroh weg u. begießt die Erde; fallen Reife ein, so werden die Beete des Nachts mit Strohdecken zugedeckt, übrigens aber sorgfältig von Unkraut gereinigt. Auf einen erfurt. Acker von 160 □Ruthen rechnet man ein Samenbeet von 12 F. Länge u. 5 F. Breite, u. zum Besäen desselben etwa 1 Loth, wenigstens 2 Jahre alten, aufgequellten Samen. [29] Sobald die Pflanzen im Mai od. Juni hervorgekommen sind, versetzt man sie bei eingetretnem od. zu erwartendem Regenwetter (damit die Pflänzchen nicht durch die große Sonnenhitze leiden), in schmale, gut gepflügte u. abgeeggte Bänke od. Rabatten, so daß man bequem hindurch gehn u. die Pflanzen pflegen kann; auf jede Rabatte werden 2 Reihen Pflanzen im Verband 2—3 F. weit von einander mit dem Pflanzstock gesetzt u. behäufelt. Die Pflanzen einzuschlämmen hilft wenig. [30] Wachsen die Pflanzen heran, so werden sie fleißig gejätet, behackt u. gehäufelt, u. sind sie 2 F. hoch, so bricht man die untersten, gelblich gewordnen Blätter (von denen in Holland wenigstens die 3 untersten Sandgut, die 3 auf sie folgenden Erdgut, beide zusammen Untergut heißen) ab, reiht sie (schnürt sie) auf Fäden u. hängt sie besser in einem leichten Schuppen von Hopfenstangen mit einem Strohdach gleich auf dem Felde od. auf einem luftigen Boden des Wohngebäudes zum Abtrocknen auf. Sie sind das geringste Gut u. von geringem Preis. [31] Im Juni köpft man die Stengel (Toppen, Obergut) u. bricht die sich jetzt entwickelnden Seitenzweige (Geize) u. Blüthenknospen nach u. nach aus (Geizen, Ausgeizen), u. setzt dies immer fort, durch welches Geizen die übrigen Blätter mehr Nahrung bekommen u. vollkommner u. kräftiger werden. [32] Im Juli beginnt nun das Abblatten der größten Blätter, wenn sie auf der untern Seite eine Erbsfarbe annehmen, dies währt bis Ende Augusts, denn späterhin leiden die Blätter schon von den eintretenden Nebeln. Die gewonnenen reinen Blätter heißen Bestgut, die fleckigen u. zerrißnen Ausschuß. In neurer Zeit zieht man statt des Abblattens auch wohl die ganzen Stengel aus, was schönere gelbere Blätter gibt. [33] Nun folgt das **Trocknen des T-s** nach der oben [30] beschriebnen Weise. [34] Meist erfolgt es in Schuppen gleich auf dem Felde. Ist dies geschehn, so bringt man ihn nach halb ausgeschnittner dicker großer Rippe, auf einem von der Sonne nicht beschienenen Orte auf kleine, 5—6 F. hohe Haufen (Streckhaufen), indem man die ganzen Schnuren abnimmt u. sie mit dem T. in einer Richtung neben u. dann über einanderlegt (Strecken), od. legt ihn zuweilen auch auf zwischen ein Hordengestell (4 senkrechten Säulen, die mit Querlatten verbunden sind) angebrachte hölzerne, mit grober Leinwand beschlagne Horden, damit er 6—8 Tage lang schwitze, wobei er braun wird, jedoch darf er dabei nicht schwarz werden, dann hängt man ihn auf Fäden gereiht an einem luftigen Orte, ohne von der Sonne beschienen zu werden, zum Trocknen auf. [35] Völlig trocken, wird er im Januar bis März bei feuchtem Wetter, damit die Blätter nicht brechen, abgenommen, auf Bündel (Büschel) gebunden u. diese, oft das Innere nach außen, das Untere nach Oben, gewendet. So wird er der Gährung überlassen u. centnerweise an die Fabriken verkauft. [36] Zu Samen läßt man blos die schönsten u. stärksten Pflanzen stehen, bricht ihnen aber die Seitentriebe aus, damit der Same in den Gipfeln desto vollkommner werde. Im Sept. schneidet man auch die Samenstengel ab, bindet sie in Bündel zusammen, bringt sie an einen luftigen Ort unter Dach u.

u. drischt sie im Jan. aus. Der Same gibt Speise- u. Brennöl. [37] Die Stengel werden, wenn sie nicht im Ganzen ausgezogen u. getrocknet werden, zu Compost verarbeitet. Man zieht sie gleich nach der letzten Blätterernte aus, legt sie in eine Grube der Länge nach ein u. tritt sie zusammen. Wenn die Grube ganz voll ist, begießt man sie mit Mistjauche, die mit Wasser vermischt ist. Dann bedeckt man die Grube mit der ausgeworfenen Erde u. bildet davon ein Dach. Die Grube fängt bald an sich zu erhitzen u. in Gährung zu treten. Im Frühjahr ist der Dünger fett u. gut u. man verbraucht ihn wieder auf T-sfeldern. Die Grube wirft man wieder mit ausgegrabener befeuchteter Erde zu u. pflanzt darauf Knollengewächse. [38] **Feinde u. Krankheiten des T-s** sind: Maulwürfe, Mäuse, Kröten, Schnecken, Maden, Hagel, Sturm u. Fröste; gegen letztre schützt man sich durch Räuchern. Das Faulen der Pflanzen kann von Ungeziefer, ungünstiger Witterung u. fehlerhafter Behandlung herrühren, man verhütet u. entfernt die Entstehungsursachen. Der Rost befällt die Blätter in ihrer ersten Ausbildung; diese werden mit gelbrothen, rostfarbenen Flecken bedeckt, die sich immer mehr verbreiten, dadurch vertrocknen u. verzehrt werden u. untauglich sind; wahrscheinlich entsteht der Rost von zu frischem, unzersetztem Dünger. [39] IV. Die **Fabrication** des durch den Anbau roh gelieferten T-s geschieht in eignen **T-sfabriken.** Wo das **T-smonopol** herrscht, sind sie Anstalten des Staats, in and. Staaten betreiben sie Private, vorzügl. in Seestädten. [40] Die größern Fabriken verarbeiten meist ausländ. Blätter, die kleinern beschränken sich mehr auf inländische. [41] Zur Fabrikation wird der T. in Carotten, Rollen od. Blättern verwendet. Zu den **Carotten** (Puppen) werden die T-sblätter in leinene Tücher gelegt u. zwar die größern Blattstücken zu unterst od. zu oberst, die kleinern in der Mitte zusammengerollt, u. das Tuch mit starken Stecknadeln festgesteckt, so daß eine in der Mitte etwa 3—5 Z. dicke, nach dem Ende sich verjüngende Stange von ungefähr 1—2 F. daraus entsteht. [42] Die Stangen werden dann von einer Spitze bis zur andern mit einer starken Schnur dicht umwunden; dabei wird die Schnur, mittelst des Carottenzugs (bei kleinern Carotten ein horizontales Bret mit einem senkrechten Stabe, an welchem die Schnur befestigt ist, bei größern eine Walze, welche auf der einen Seite mit einem Sperrrade, auf der andern mit einem Kreuze zum Umdrehen befestigt, u. um welches die an der Wand befestigte Schnur zum Theil gewickelt ist, u. mittelst derselben straff angezogen werden kann) od. mittelst der Carottentafel (ein Carottenzug, an welchem mehr. Menschen zugleich arbeiten können) so fest wie möglich gezogen u. mit ihren Enden festgeknüpft. [43] In diesem Zustande werden die Carotten auf einem Boden unter fleißigem Umwenden getrocknet; nach 14 Tagen werden sie ausgepackt, in and. trockne Tücher geschlagen, abermals mit einer Schnur so fest als möglich umwickelt u. wieder 14 Tage getrocknet. Nach dieser Zeit werden die Schnuren u. Tücher abgenommen, die Carotten mit Bindfaden umschlungen (fisellirt) u. aufgehoben. [44] Nach einem halben Jahr sind die Carotten zum Verbrauchen geschickt, können an einem feuchten Orte aber auch 10 Jahre aufgehoben werden, ohne zu verderben. Durch diese Behandlung wird der T. nochmals in allmälige Gährung versetzt; die Beize auf das Innigste mit dem Blatte verbunden, durch das feste Zusammenschnüren aber auch das Modern verhindert. [45] Zur Verfertigung des **Rollen-T-s** werden die Blätter mittelst einer Spinnmaschine, einer einfachen Haspel, wo an dem einen Ende des Wellbaums die Kurbel zum Herumdrehn, am and. Ende ein hakenförmiges Eisen befestigt ist, welches aus den T-sblättern zusammengedreht wird, von 2 Arbeitern, von denen der eine dreht, der andre die Blätter einlegt, zu einem ½—1½ Z. dicken Seile zusammengewunden, die großen unbeschädigten Blätter, welche zur äußern Bekleidung der Rolle gebraucht werden, heißen Wickelblätter. Vor dem Spinnen (Torquiren) müssen die Blätter etwas angefeuchtet werden, damit sie besser zusammenhalten. Um die T-srolle besser zu pressen u. zu glätten, befestigt der Arbeiter ein Handeisen, d. i. eine 4kantige eiserne Platte, mit 2 Riemen an die rechte Hand. [46] Der Blätter-T. wird in losem Zustande verwendet. [47] **A) Zur Fertigung des Rauch-T-s** werden manche Sorten schon dann tauglich, wenndie Blätter in Haufen aufeinander geschichtet längere Zeit liegen u. dadurch in eine Erhitzung u. Fermentation (Gahre) kommen, die sich durch einen scharfen Geruch verräth; andre Sorten werden durch das Sauciren (s. d.) an Geschmack u. Geruch verbessert; auch wohl auf der Darre, einem 4 F. hohen, eben so breiten u. nach Beschaffenheit des Raumes langen Ofen, oben mit Kacheln od. Fliesen bedeckt, getrocknet; auch durch Räuchern, durch welches die T-spflanzer häufig den Blättern die völlige Trockenheit geben, werden viele scharfe u. widrige Theile entfernt. Um den Werth des T-s zu erhöhen, werden die Blätter nochmals ausgerippt (s. ob. 31), d. h. die mittlere starke Rippe losgerissen, od. es wird wenigstens der hintere stärkere Theil des Blattes abgeschnitten. [48] Hierauf wird der T., wenn er noch nicht in Carotten u. Rollen (s. ob. 41—45) gebracht, besserer T. aber gleich, statt in Rollen gebracht zu werden, geschnitten u. so zum Rauchen vorbereitet. Dies geschieht mit der

Schneide-

Schneidelade, ähnlich einer Häckerlings-
maschine, sie besteht aus einem länglichen
Kasten mit Füßen, in welchen die ange-
feuchteten Blätter so fest als möglich ge-
preßt werden. An der vordern Seite des
Kastens ist das große Schneidemesser ange-
bracht, mit diesem steht ein Hebel in Ver-
bindung, welcher bei Auf- u. Niederdrü-
cken des Messers in Bewegung gesetzt wird,
u. dadurch ein Rad herumdreht, welches in
eine Schraube greift, die in dem hintern
Theile des Kastens angebracht ist, u. so den
zu schneidenden T. gleichmäßig vorwärts
drückt. Eine ähnl. Maschine, von bei wei-
tem größerer Wirkung wird vom Wasser
getrieben, u. an einem Wellbaum sind mehr.
Schneidemesser angebracht. [49] Soll der ge-
schnittne T. kraus (Kraus- od. Krull-
T.) werden, so wird er auf erhitzten Ble-
chen geröstet u. gedörrt. Der nicht gekräu-
selte T. heißt im Gegensatz Blätter-
Blättchen-T. (holländ. Blättchen),
ist meist in 4eckige Stücken geschnitten, u.,
da er eine schlechtere Appretur erhalt, als
der feste u. krausgeschnittne, auch leichter
als dieser. [50] Bei der Verfertigung des Rauch-
T-s kommt es außer dem guten Sortiren
u. Sauciren (s. d.) bes. auf die Geschicklich-
keit an, aus mehr. Sorten einen angeneh-
men T. zusammenzusetzen. [51] Die **Sorten
des Rauch-T-s** unterscheidet man entwe-
der nach den Ländern, woher die Blätter bezo-
gen sein sollen, als Varinas, Orinoco,
Havanna, Domingo, Portorico rc., s.
ob. 6–11, od. nach der Stadt, in welcher, od.
von dem Fabrikherrn, von welchem sie
bereitet worden sind; od. sie bekommen auch
ganz willkürl. Namen, dies ist z. B. der
Fall bei dem Karten- od. Brief-T.,
der in bes. Umschläge eingeschlagen ist u.
nach der Farbe derselben Blau-, Roth-
u. Gelbbrief-T. rc. heißt, bei dem Jagd-
kanaster, bei dem Communalgarden-
kanaster rc., bei welchen eine Etiquette des
Paquets den Namen andeutet. Loser ge-
schnittner T. heißt dagegen Sack-T. Gute
Sorten geschnittnen T-s werden auch in
Blei gepackt. [52] Um Verfälschungen zu vermei-
den, bedienen sich die berühmtesten Fabriken
jetzt auf den einzelnen, im Detail zu verkaufen-
den Paketen des Congrevedrucks, der die Eti-
quets mit ihren Namen in sehr in einander ver-
schlungenem mehrfarbigen Buntdruck liefert.
Die berühmtesten deutschen **T-sfabri-
ken** sind Nathusius in Neuhaldensleben,
Justus in Hamburg, Apel u. Brunner,
Quandt, so wie Kreller in Leipzig rc.
[53] **B)** Bei der **Fabrikation des Schnupf-
T-s**, werden zuerst die Blätter von den
Stielen u. Rippen abgerissen (abge-
rippt) u. beide Theile abgesondert zu
Schnupf-T. verarbeitet, weil sie eine be-
sondre Behandlung erfordern. [54] Das Klar-
machen der Blätter u. der daraus ge-
fertigten Carotten geschieht vorzügl. auf
der Rappeemühle (Rappeemaschine,
Rappé), die aus einem holzernen, mit Fü-
ßen versehenen Rahmen besteht; die Schen-
kel des Rahmens sind mit Schrauben an
einander befestigt; in diesen Rahmen sind
der Länge nach Sägeblätter gespannt, welche
2—3 Linien von einander entfernt u. so
geordnet sind, daß abwechselnd bei dem ei-
nen Blatte die Zähne rechts, bei dem an-
dern links, aber alle nach oben stehn. Ca-
rotten od. Blätter sind in einen blechernen,
unten offnen Kasten od. Büchse gesteckt, mit
welchen der Arbeiter über den Sägeblättern
hinfährt. Der Deckel der Büchse ist beweg-
lich u. kann mit einer Schraube niederge-
drückt werden, auch hat die Büchse an 2
Seiten einen Handgriff. Unter den Säge-
blättern ist ein Schubkasten, in welchen der
klare Schnupf-T. fällt. [55] Bei einer and.
Einrichtung der Rappeemühle werden die in
einen bes. Rahmen gespannten Sägeblätter
hin u. her bewegt. In der Mitte des mit einen
Fuß versehenen Rahmens befindet sich ein
Kasten (Carottenkasten), in welchen die
Carotten gesteckt werden. Um nun den T.
gegen die Sägeblätter heraufdrücken zu kön-
nen, ist zu beiden Seiten des feststehenden
Rahmens eine gezähnte Stange (Auf-
windeeisen), welche unten durch einen
Steg verbunden sind. Auf diesem Stege
ruht der Druckkasten, welcher in den Ca-
rottenkasten paßt. Durch ein in das Auf-
windeeisen greifendes Rad wird dasselbe bei
jedem Hin- u. Herziehn des Sägerahmens
gehoben u. dadurch auch der T. um eben so
viel heraufgedrückt. Dieses Rad wird von
einem Einfall zurückgeschoben, welcher enger
u. weiter gestellt werden kann. Der abge-
riebene Schnupf-T. fällt in 2 Schubkästen,
welche neben dem Carottenkasten befindlich
sind. Diese Art Rappeemühle kann man
leicht so einrichten, daß sie von einem Mühl-
werke in Bewegung gesetzt wird. [56] Bei einer
3. Art Rappeemühle sind die Sägen an einer
Welle befestigt, welche der Arbeiter mit
einer Kurbel herumdreht, während er mit
der andern Hand die Carotten an die Säge
hält. [57] Die nun noch übrig bleibenden Stü-
cken, die Rippen, aber auch gute Blätter,
werden auf den verschiednen Schnupfta-
baksmühlen geschnitten, gestampft od. ge-
mahlen. Diese bestehn entweder aus einem
großen Bodenstein, welcher am Rande
eine Einfassung hat, od. aus einer von ge-
hauenen Steinen gemauerten Rinne, auf
demselben laufen 2 Mühlsteine mit der
Stirne, diese drehn sich um horizontale
Axen, welche einander gegenüber in einer
stehnden Welle angebracht sind; die Welle hat
ein Getriebe u. wird von einem Mühlwerk
in Bewegung gesetzt; od. sie besteht aus 2 Wal-
zen (Schnupftabaksplättmaschine,
T-sblattwalzenmaschine), welche
über od. neben einander angebracht sind u. ge-
gen einander laufen; die eine Walze ist mit
einem Getriebe od. Kettenzuge versehn. Die
Walzen sind von Holz u. mit Messing über-

zogen u. können daher auch zum Strecken der Bleiplatten gebraucht werden, welche man zum Einpacken des Schnupf-T-s nöthig hat. [58] Eine **Schnupftabakstampfmühle** besorgt das Schneiden u. Stampfen des Schnupf-T-s zugleich, es werden auf derselben Blätter od. auch bloße Rippen u. Stengel klar gemacht; sie gleicht einer Oelstampfmühle, jedoch ist unten in jeder Stampfe ein scharfes, starkes Messer angebracht. Die Stampfen arbeiten paarweise in einem Kübel, welcher mittelst eines **Schiebezeuges** beständig herumgedreht wird. Die Kübel bestehn aus einem starken Klotze, welcher oben mit Böttcherdauben eingefaßt ist; an der untern Seite des Klotzes ist eine eiserne Pfanne eingelassen, welche auf einem Spitzzapfen ruht. Diese Spitzzapfen für die sämmtl. Kübel sind auf einer starken Pfoste befestigt, welche auf einer starken Schwelle (**Kübelstock**) ruht. [59] Das Schiebezeug besteht aus einem Stirnrade, welches an den **Kübelklotz** befestigt ist; in dieses Rad greift ein Schieber, welcher von einem Daumen der Daumenwelle vorwärts geschoben, u. wenn der Daumen aufgelöst ist, von einem **Ziehstocke** mittelst eines Seils wieder zurückgezogen wird; daher müssen die Daumen so an der Welle gestellt sein, daß während der eine Daumen die Stampfen hebt, ein andrer den Schieber spielt u. so den Kübel rückt. Der eine Zeitlang gestampfte T. wird gesiebt, das Grobe wieder in den Kübel gethan u. so alle feinere Sorten durch fortgesetztes Sieben gewonnen. [60] Man hat noch mehr. Arten **Schnupftabaksschneidemaschinen**, unt. and. eine von Reichenbach verbesserte, welche dem Schneidezeug noch Seitenbewegungen gibt u. daher den Schnupf-T. um so vollkommner zerkleinert. [61] Das **Sauciren** des Schnupf-T-s geschieht meist vor dem Klarmachen der Blätter u. Rippen, bisweilen auch nachher, doch gibt dies einen schlechtern T. Die Carotten sind in der Regel schon saucirt u. werden von den Kaufleuten auf **Handmühlen**, von der die **Haubstampfe** an einer **Prellstange**, die an der Decke des Zimmers befestigt ist, sich bewegt, rappirt u. geschnitten. Man hat auch Schnupf-T., welcher gar keine Sauce bekommt, u. dieser heißt **Naturel** od. **Sans sauce**. [62] Die verschiednen Schnupftabakssorten sind: **Espaniol** od. **Spaniol**, er wird vorzügl. von Havannablättern gemacht, auf Mühlsteinen gemahlen u. mit einer feinen rothen Ochererde (**Almagna** od. **Rubrica fabrilis**) vermengt; vorzügl. gehört hierzu der **Sevilla**, wovon die feinste Sorte **Garanza** heißt. Ebenfalls eine span. Sorte ist der **Tonca** (span. **Kleie**), er wird auch aus Havannablättern verfertigt u. mit einer gelben Ochererde vermengt. Der spanische Schnupf-T. kommt in irdenen Töpfen zu 1 Pfd. od. in Seronen gepackt in den Handel. [63] Der **Holländer** sieht gelb aus, doch hat man auch eine schwarze Sorte; er wird meistens aus Amersforter Blättern gemacht. [64] Der **St. Omer** wird meistens aus Carotten, doch auch aus virgin., ungar. u. pfälzer Blättern gemacht. Vorzügl. Sorten sind: **Dünkirchner** od. **Cardinal**, sowie **Mops** u. **Doppelmops**. [65] Von dem **ungar. Schnupf-T.** ist vorzüglich der **gelbe Debrier**; er wird aus den besten, wachsgelben Blättern des um Erlau erbauten T-s bereitet. [66] Der **Brasilien-T.** od. **Brasil** ist schwarz, wird vorzügl. in Italien verbraucht u. kommt bes. über Portugal od. England in Blechbüchsen zu 2 Pfd. in den Handel. [67] Der **franz. Schnupf-T.** zeichnet sich bes. durch Wohlgeruch aus; berühmt ist der **Rappé de Paris** od. **Robillard** (nach den T-sfabrikanten Gebrüder Robillard benannt), **Gout de Paris**, **Bergamot**, **T. à la Rosa**, **T. à mille Fleurs**, **T. de Dames**, **T. de Prince**. [68] **Marokko** ist eine sehr starke, gute Sorte, vorzügl. aus maryländ. Blättern verfertigt; **Marino** ist ein lieblicher, scharfer, etwas süßlicher Schnupf-T.; **Macuba** ist eine feine, wohlriechende Sorte; **Cusko** od. **Grabusko** eine feine gelbe Sorte aus Peru. [69] Außerdem hat man noch **St. Malo**, **St. Domingo**, **St. Vincent**, **Hanauer**, **Offenbacher Schnupf-T.** rc. Gekörnten Schnupf-T. nennt man **granirten T.**; **Pongibou-T.** ist Schnupf-T., unter welchen Pomeranzenessenz od. Zibeth gemengt ist. [70] Auch hat man Schnupf-T., der ohne alle Zuthat von eigentl. T., aus Rosmarinblättern, Majoran u. and. grünen Pflanzenkörpern, mit mancherlei Zusätzen, auch verschieden bereitet wird (**grüner Schnupf-T.**, **Kräuter-T.**, **Schneeberger Schnupf-T.**). [71] Guter u. wahrer Schnupf-T. wird meist in dünnes Blei verpackt versendet, damit ihm die Sauce nicht vertrocknet, doch ist dies der Gesundheit nachtheilig, da die Sauce das Blei oxydirt, u. es würde zweckmäßiger sein, den Schnupf-T. in steinernen Krügen zu versenden, was indessen der Schwere halber selten geschieht. [72] Oft parfumirt man auch den Schnupf-T., bes. durch Einlegen einer Tonkabohne (s. d.). [73] V. Der T. ist in allen seinen Wirkungen höchst narkotischer, die Nerven reizender, ja selbst betäubender Natur. Er wird bekanntlich zum Rauchen, Schnupfen, Kauen und in der Medicin gebraucht. [74] **A) Das T-srauchen**, geschieht am einfachsten, wenn man etwas T. in ein Blatt Papier od. ein Pflanzenblatt wickelt u. nun anbrennt, wie dies in Spanien u. Amerika noch jetzt gewöhnlich ist, u. welches Veranlassung zu Verfertigung der Cigarren (s. d.) gegeben hat. Auch bedient man sich dazu besonderer Werkzeuge, der T-spfeifen (s. d.). [75] Das T-srauchen wirkt auf den, nicht an dasselbe gewöhnten Organismus als narkotisch-scharfes Gift; erregt Erbrechen, Durchfall, Kopfweh, Betäubung, verliert

aber

aber bei öfterm Gebrauch diese unangenehmen Wirkungen sehr bald, u. wird vielen ein genußreiches u. unentbehrl. Reizmittel, welches bei Vermeidung des Uebermaßes weder das Leben verkürzt, noch die Gesundheit beeinträchtigt; vielmehr befördert der T., Morgens geraucht, die Expectoration u. die Leibesöffnung, kann aber auch bei solchen, welche viel ausspucken während der Verdauungszeit, durch Entziehung des Speichels nachtheilig werden. [76] **B) Der Schnupf-T.** dient als ein ermunterndes, die Gehirnthätigkeit anregendes Reizmittel, kann dadurch, daß er eine vermehrte Absonderung der Nasenfeuchtigkeiten bewirkt, bei bestehender Neigung zu Augenentzündungen als ableitendes Mittel wohlthätig, aber auch, im Uebermaß u. in scharfer, mehlartiger Form angewendet, für die Nasenschleimhaut u. ihre Nerven nachtheilig werden. [77] **C) Das T-kauen,** od. die Gewohnheit etwas Rauch-T., od. eigens dazu gefertigten Rollen-T (ein Primchen), in den Mund zu nehmen u. etwa ½ Stunde in dem Munde zu behalten, um dadurch einen Reiz auf die Nerven hervorzubringen, findet sich meist nur bei Leuten geringern Standes, welche bei ihren Arbeiten durch den Gebrauch der T-spfeife gestört werden, od. wegen möglicher Feuersgefahr sich der Pfeifen nicht bedienen dürfen. Bes. ist das Kauen des T-s beim Schiffsvolke gewöhnlich, u. es soll ein Schutzmittel gegen den Scharbock sein. Es wird dazu gewöhnlicher Rollen-T. genommen od. ächter Kau- od. Knull-T. eigens bereitet. Er kommt dazu, bes. der Lux-T. (s. ob. 14), in eignen Päckchen (Köpfen) in den Handel. [78] **D) In der Medicin** wird der T. selten innerlich, bisweilen in Klystieren als Aufguß, oder als Rauch, bei eingeklemmten Brüchen, bei Belebungsversuchen Scheintodter ꝛc. (s. Tabaksklystier) angewendet. **E) In der Landwirthschaft,** im Aufguß od. Absud, äußerlich als Waschmittel, zur Vertreibung des Ungeziefers in der Gärtnerei, als Asche, auf zarte Gewächse gestreut, zur Abhaltung der Erdflöhe u. Vertilgung der Blattläuse angewendet. [79] VI. (Gesch.). Der Gebrauch eines reizenden Krautes zum Rauchen ist sehr alt. Die **Celten** kannten ein Kraut, welches sie kauten, rauchten u. schnupften, u. noch jetzt findet man in ihren Grabhügeln bei den Knochen bisweilen ein pfeifenähnl. Instrument. Auch die **Scythen** warfen nach Herodot ein Kraut in das Feuer, dessen aufsteigenden Dunst sie einathmeten u. der bei ihnen eben so wirkte, wie bei den Griechen der Wein. Ganz ähnlich verfuhren die **Thrazier** nach Pomponius Mela. [80] Den eigentl. Gebrauch des T-s haben wohl **asiat. Völker** schon vor der Entdeckung von Amerika, da die Nicotiana chinensis dort heimisch ist, gekannt u. zum Rauchen benutzt. Gewiß scheint aber, daß ihn blos OAsien kannte u. daß denselben in WAsien, wenigstens vor Muhammed, Niemand kannte. Auch schweigt Marco Paolo u. andere ältere Reisende ganz von dessen Gebrauch in Indien u. China. [81] Nach **Europa** ward der T. von **WIndien** aus gebracht, u. zwar um 1558 durch Francesco Hernandez de Toledo, der ihn beschrieb u. nach Portugal brachte. Walter Raleigh, der ihn zuerst mitgebracht haben soll, kam erst 1586 aus Amerika zurück. [82] Den Namen T. erhielt er wahrscheinlich von der westind. Insel Tabago, od. von Tabasko in Yucatan, obschon Andere zahlreiche Conjecturen, um denselben aus seinem asiat. Ursprung zu erklären, gemacht haben. [83] Zuerst gedenkt des T-rauchens auf St. Domingo Pater Roman Pano 1466, der ihn Cojoba, Guioja (das berauschende Kraut) nennt, doch nennt Toledo wenig später das Rohr, aus dem die Domingoer rauchten, Tabacos. Erst 1520 fanden die Spanier die Pflanze selbst in Yucatan. Um 1535 hatten sich schon die Neger an das Rauchen gewöhnt. [84] Jean Nicot, franz. Gesandter am portugies. Hofe, sendete den Samen um 1560 als offizinell an Katharina v. Medicis, u. daher erhielt dies Kraut den latein. Namen **Nicotiana.** Während man dasselbe von einer Seite als ein wunderthätiges Heilmittel gegen viele Krankheiten anpries u. es **Herba Nicotiana, Herba Medicea, Herbe de la reine Mère,** heil. Wundkraut (Herba sancta), Indian. Beinwell, Kraut des heil. Kreuzes, weil es Prosper Poblicola de St. Croce (St. Croix), der päpstl. Nuntius in Portugal, nach Italien geschickt hatte, ferner Königs- od. Königinkraut, auch wegen des Cardinals von Lothringen, der es eifrig brauchte, Herbe du Grand Prieur ꝛc. nannte, wurde das T-rauchen von and. Seite als ein Teufelswerk verschrieen. [85] Nach **Deutschland** soll der T. um 1570 durch span. Truppen gekommen sein, wenigstens wurde er erst im 30jähr. Kriege allgemein. Konrad Geßner kannte den T. schon 1565, u. 1575 erschien die Pflanze schon im André Thevet Cosmographie abgebildet. [86] Nach **England** kam das T-rauchen 1589 aus Virginien u. von da erst nach **Holland.** In England wurde nach dem Muster der amerikanischen die ersten kleinern Pfeifen verfertigt, auch T-shäuser errichtet. 1604 suchte König Jacob I. von England den Gebrauch des T-s durch eine starke Auflage abzuschaffen. Er schrieb selbst gegen denselben u. verbot jedem Pflanzer in Virginien, mehr als 100 Pfund zu bauen. [87] 1605 kam der T. nach der **Türkei,** 1610 rauchte man zu Constantinopel, doch befahl der Sultan, um das Rauchen lächerlich zu machen, einen Türken mit durch die Nase gestoßener Pfeife durch die Straßen Constantinopels zu führen. [88] In **Rußland** ward das Rauchen 1634 bei Strafe des Naseabschneidens verpönt. In **Schweden** wurde der T. erst nach 1650 gewöhnlich.

[89] Am

[19] Am spätesten eiferte man in der Schweiz dagegen, indem 1658 Appenzell, 1660 u. 1661 Bern, 1670 Glarus Verordnungen dagegen erließen. In Bern stand der T. unter der Rubrik: Du sollst nicht ehebrechen, u. ein eignes Gericht, Chambre du Tabac, bestand bis in die Mitte des vorigen Jahrh. [20] Noch zu Ende des 17. Jahrh. eiferten Prediger in Deutschland gegen das T-rauchen. 1681 begann der T-sbau in Brandenburg, 1724 in Schweden; 1626 ist das Sauciren zuerst beschrieben. [21] Das T-s-schnupfen war zuerst in Spanien, dann in Italien, wenig später als das T-srauchen aufgekommen; 1600 schnupften schon die holländ. Damen parfümirten T., 1624 belegte Urban VIII. alle mit dem Bann, die in der Kirche schnupften, 1690 wurde dessen Excommunication von Innocenz XII., hinsichtlich der Peterskirche, erneut, von Papst Benedict XIII., der selbst stark schnupfte, aber 1724 aufgehoben. [22] **Literatur:** J. E. Gotthard, Cultur, Fabrik. u. Benutzung des T-s, Berl. 1802; Anweisung zum vortheilhaften T-sbau für Oekonomen, Meißen 1813; Hermbstädt, Anleitung zur Cultur der T-s-pflanzen, Berl. 1822; Reider, das Ganze des T-baus, Nürnb. 1826; Gorloff, das Ganze des T-baus, Lpz. 1826; Der T-sbau in Baiern, Landsh. 1832; Melzer, die T-sarten, Heidelb. 1835; Zeller, Anleit. zum T-sbau, Karlsr. 1837. *(Su., Pe., Fch., Lö. u. Pr.)*

Tābakkauen, T-rauchen, T-schnupfen, s. u. Tabak 20 u. 21.

Tābaksbau, s. Tabak 2 ff.

Tābaksbeutel, ein Beutel od. Behältniß, in welchem man den nöthigen Rauchtabak bei sich trägt, von Leder, aus einer Thierblase, von allerlei gewebten Stoffen verfertigt od. gestrickt.

Tābaksblattwalzenmaschine, s. u. Tabak 11.

Tābaksblei, ganz dünnes Blei, in welches Schnupftabak u. geschnittener Rauchtabak gepackt wird; das Blei wird erst in Tafeln gegossen u. dann durch Hämmern od. Walzen dünn gemacht. Dies geschieht in Bleihütten od. in bes. Fabriken, od. in den Tabaksfabriken; vgl. Tabak 17.

Tābaksbüchse, Behältniß, in welchem der geschnittene Rauchtabak zum täglichen Gebrauch aufbewahrt wird, von Zinn, Blei, lackirtem Blech, Porzellan, Steingut, Töpferzeug, Papier maché, Holz rc. u. von der verschiedensten Gestalt. Die 4eckigen hölzernen Behältnisse der Art heißen auch **T-kasten.** Es ist vortheilhaft, wenn zu der Büchse, außer dem äußern Deckel, noch ein innrer, bes. bleierner Deckel gehört, welcher den Tabak zusammendrückt u. feucht erhält. *(Fch.)*

Tābakscollegium, Gesellschaft von 6—8 Personen, meist Generalen, Stabsoffizieren, Gelehrten, Fremden, welche Friedrich Wilhelm I. in Berlin, Potsdam od. Wusterhausen, fast täglich Abends um 5 Uhr um sich versammelte. Auch der Schullehrer von Wusterhausen war beständiges Mitglied. Die königl. Prinzen erschienen stets zu Ende, um gute Nacht zu sagen. Es wurde leichter holländ. Tabak aus kurzen holländ. thönernen Pfeifen dabei geraucht u. wer nicht rauchte, that dem König zu Gefallen wenigstens so. Das Getränk war Bier u. stand in weißen Krügen vor den Gästen, jeder bediente sich selbst. Nur etwas Butter, Brod u. Käse wurde herumgereicht. Selten gab der König warm zu essen u. dann schlachtete er selbst einen Fisch u. bereitete den Salat selbst. Man unterhielt sich über Zeitereignisse, Politik u. Kriegsgeschichten. Der Ton war derb, doch nahm der König selten etwas übel. Schach u. Dame waren erlaubt, Karten verboten. Der König spielte mit dem Gen. von Flanß oft Toccategli. Gundling (s. d.) war bei dem T. die Zielscheibe des Witzes. Gesetz war, daß Niemand aufstehen durfte, wenn ein Anderer, selbst der König, eintrat. Das letzte Mal, als das T. versammelt u. der König schon dort war, trat der Kronprinz in den Saal, die Anwesenden erhoben sich, der König gerieth aber darüber dermaßen in Wuth, daß er wegging u. dem T. das Schloß verbot. Eine gelungene Schilderung des T-s ist in der Biographie Gundlings in E. M. Oettingers Narrenalmanach für 1846 u. dramatisch in Karl Gutzkows Zopf u. Schwert (Dramat. Werke, 3. Bd., Lpz. 1844) enthalten. *(Pr.)*

Tābaksdarre, s. Tabak 11. **T-dose,** s. u. Dose 1. **T-fabrik, T-fabrikation,** s. u. Tabak 11. **T-fechsel,** so v. w. Tabaksstaub. **T-kasten,** s. u. Tabaksbüchse.

Tābaksklystiere, Klystiere von Abkochungen od. Aufgüssen der Tabaksblätter od. Tabaksrauch, gegen Geistes- u. Gemüthskrankheiten, krampfhafte Urinverhaltung, hartnäckige Stuhlverhaltung von eingeklemmten Brüchen, Scheintod, Würmer, Tetanus, erfordern große Vorsicht, da ½ Loth Tabak auf ein Klystier auf das Heftigste narkot. gewirkt hat. Zu den **T-rauchklystieren** bedient man sich eigner Maschinen, ähnl. den Klystierspritzen, od. zweier auf einander befestigter thönernen Pfeifen, wovon die eine mit Tabak gefüllt u. mit ihrem Ende in den Mastdarm gesteckt wird, während man durch die andre Pfeife den Tabak in den Mastdarm hineinbläst. *(Pst.)*

Tābakskutschen, s. u. Tabak 20. **T-mühle,** so v. w. Schnupftabakmühle.

Tābakspapier, s. u. Papier 20.

Tābakspfeife, [1] Werkzeug, den Tabak zu rauchen. [2] Die T-n sind: a) Hornpfeifen, welche aus einem Pfeifenkopfe u. dem Pfeifenrohre bestehn. [3] Die Pfeifenköpfe sind entweder so eingerichtet, daß der Kopf in das Rohr gesteckt wird, so vorzüglich die porzellanen Pfeifenköpfe; od. das Rohr wird in den Kopf

von Meerschaum od. von Holz, bes. Maserholz, von Siegelerde (türk. Pfeifenköpfe), von schwarzem Ton, von Papiermaché ꝛc. gesteckt. [4] Das Pfeifenrohr, wenn der Kopf in dasselbe gesteckt wird, besteht aus einem Stiefel (Schlammsack) von Horn, Porzellan od. Blei, in dem sich der Tabaksschmergel sammelt; ferner aus dem Mittelstück od. dem Pfeifenrohre im engern Sinne u. ist von Horn, Holz (bes. aus der wohlriechenden Mahalebkirsche [Weichselröhre], als Ortowinen häufig in den Handel kommend), Knochen u. dgl.; bisweilen ist es elastisch u. besteht aus einer Röhre von aufgewundenem Draht, über welche ein gestrickter u. geflochtener Ueberzug gezogen od. eine Reihe Hornringel geschoben ist; endlich aus der Pfeifenspitze von Horn, bisweilen in der Mitte mit einem elast. Stücke wie beim Mittelstücke (elast. Pfeifenspitzen) od. von Bernstein. [5] Die Türken suchen eine Pfeife durch Verzierung der Pfeifenspitze von Bernstein werthvoll zu machen, während bei uns der Luxus mehr auf den Pfeifenkopf gerichtet ist. Die Türken rauchen überhaupt nur aus sehr langen Pfeifen od. aus solchen, wo das ganze Rohr elastisch u. so lang ist, daß man es um den Leib schlingen kann, damit man den Rauch erkaltet in den Mund bekomme. Eine andre Weise bei den Türken ist, daß eine ganze Gesellschaft aus einem topfförmigen, großen Pfeifenkopf, um welchen die Einzelnen herumkauern u. in welchen jeder sein biegsames Rohr einschraubt u. so den Rauch einschlürft. Auch pflegten sie den Rauch durch Wasser zu leiten, auch durch einen in Essig getauchten Schwamm, wodurch der Tabak wohlschmeckender wird. [6] Eine besondre Art Hornpfeifen sind die Cigarrenpfeifchen, bei welchen der Kopf so klein u. eng ist, daß man nur eine Cigarre hineinstecken kann. [7] **b)** Thönerne Pfeifen, ein 12—27 Z. langer Stiel, welcher durchbohrt ist u. so eine Röhre bildet, nach oben wird dieser Stiel etwas schwächer, unten ist an demselben der Kopf angebracht, welcher mit demselben einen rechten od. stumpfen Winkel bildet. [8] Sie werden von den Pfeifenmachern, einem Zweige der Töpfer, od. in Pfeifenfabriken aus Pfeifenthone (s. d.) verfertigt; zunächst wird er geschlämmt, d. i. in einen dünnen Brei verwandelt u. durch ein Haarsieb in den Schlämmkasten laufen gelassen, welcher mehrere Abtheilungen hat, damit sich der Sand besser setze. Der in der letzten Abtheilung an der Sonne getrocknete Thon wird heraus genommen u. mit der Thonschneide, einem krummen Schneidemesser, in dünne Scheiben geschnitten, um etwa darin befindl. Steinchen entfernen zu können; dann angefeuchtet u. mit dem hölzernen Thonschlägel zusammengeschlagen, [9] sodann der Thon zu einer Pfeife (Roller) auf einem Brete mit den Händen zu einer dünnen Walze (Weller), an deren einer Seite ein kleiner Kloß für den Kopf gelassen wird, geknetet. Der Former od. Kaster legt nun an dem Werktische, welcher wie die Hobelbank der Tischler mit einer Schraube, jedoch von Eisen, versehen ist, den Weller, nachdem in denselben mit dem Weiserdraht, einem starken, geradem Drahte, die Röhre bis zu dem Kopfe gebohrt worden ist, in die Pfeifenform, welche aus 2 messingenen Hälften besteht. [10] Mit jenem Drahte wird der Weller in die mit Leinöl bestrichne Form gelegt u. die Form mittelst der Schraube des Werktisches zwischen 2 Bretern so fest als möglich zusammengepreßt. Aus dem dazu übrig gelassenen Thonkloß wird nun der Pfeifenkopf gebildet, indem man den Stopfer, einen eisernen wohlpolirten u. mit Leinöl bestrichenen Kegel, in die entsprechende Höhlung der Form drückt. Der überflüssige Thon (die Naht) wird mit einem Haken von Eisendraht abgenommen, mit welchem auch das obere Ende u. die Kopfform gleich geschnitten werden. [11] Nachdem die Pfeife im Schatten abgetrocknet ist, spitzt sie der Tremmer mit dem Pfeifenmesser, welches eine Klinge hat, deren eine Seite halbstumpf u. die andre feingezahnt ist, u. einen halbringförmigen Stiel u. am hölzernen Hefte einen Stempel, mittelst der halbscharfen Seite des Messers, ebnet mit dem halbringförmigen Theile den Kopf, macht mit der zahnförmigen Seite einen punctirten Kreis um den Rand des Kopfes, wobei ein Tremmkopf, ein Stöpsel von Kork, in den Pfeifenkopf gesteckt wird, damit er nicht zerbreche, u. drückt am Pfeifenstiel od. am Fuße des Kopfs mit dem Stempel das Zeichen der Fabrik auf. [12] Nun werden die Pfeifen getrocknet u. dann in einem Brennofen gebrannt, wobei sie im Pfeifenkasten schichtweise zwischen alten, zerstoßenen Pfeifenstücken liegen, damit sie sich während des Brennens nicht werfen. Beim Brennen bekommen die Pfeifen einen mehlartigen Ueberzug, welcher verursacht, daß sie beim Gebrauch an den Lippen kleben, deshalb bestreicht man sie mit der Schnolle, einer Masse, zusammengekocht von Gummi, Tragant, weißem Wachs u. Seife, u. reibt diese mit einem Tuche ein. [13] Man unterscheidet: Wappen-, Papst-, Kaiser-, Königs- (deren Stiel 24 Z. lang ist), Comptoir-, Davids-, Mittel-, Bruch-, Bauerpfeifen. Auch kurze u. gekrümmte Pfeifen hat man. Indem jetzt Hornpfeifen u. noch mehr Cigarren allgemein gewöhnlich geworden sind, haben sie die Thonpfeifen verdrängt, doch sind in Holland die Thonpfeifen noch allgemein gewöhnlich. Ehedem wurden allein in Holland von den Thonpfeifen 50,000 holländ. Fl. Ausfuhrzoll gezahlt. [14] Die beste Waare lieferte sonst Gouda, aber auch Köln, Grenzhausen bei Neuwied, Wickenrode u. Großalmerode in Hessen. [15] Walter Raleigh soll sie

sie 1585 mit aus Amerika gebracht haben, n. And. sollen sie, was wahrscheinlich ist, den Chinesen nachgebildet u. über Batavia nach Europa gekommen sein; 1570 machte man in Holland kegelförmige, aus Palmblättern zusammengeflochtene T-n. *(Fch. u. Pr.)*

Tabakspfeife, 1) (T-pfeifenfisch), s. u. Pfeifenfisch 2); **2)** s. u. Trompetenfisch; **3)** (Petref.), langgewundene Stachel- od. Spindelschnecken, in Piemont u. a. O.

Tabakspfeifenblume, Aristolochia Sipho.

Tabakspfeifenreiniger, 1) so v. w. Pfeifenräumer; **2)** Werkzeug, mit dem man Wasser- od. Alkoholdampf durch die Pfeifen treibt u. sie so reinigt. In dem untern Raume desselben steht eine flache Lampe; in den obern Raum wird Wasser od. Alkohol gegossen u. die Oeffnung desselben zugestöpselt; auch eine gekrümmte Röhre führt aus letzterm den Dampf in die Pfeifenspitze u. das Pfeifenrohr.

Tabakspinner, s. u. Tabak **u. T-reibe,** so v. w. Rappeemühle. **T-rippen,** so v. w. Tabaksstengel.

Tabaksröhrchenholz, Lonicera Xylosteum.

Tabaksschneide (T-messer), Werkzeug, womit man sich den Rollentabak zum Hausgebrauch klar schneidet; es besteht aus einem breiten, starken Messer, welches an der einen Seite einen Griff hat, an der andern Seite mittelst eines Gewindes an einem eisernen Bolzen befestigt ist, der in einem starken Brete od. einem kleinen Holzklotze steckt. Bisweilen ist auf dem Klotze od. Brete noch ein eisernes Gestelle angebracht, in welches die Tabaksrolle fest gelegt werden kann. *(Fch.)*

Tabaksschneidelade, s. u. Tabak **u. T-stampfmühle,** s. u. Schnupftabaksmühle.

Tabaksstaub (T-fegsel), die Abgänge des Tabaks, welche noch zu geringen Sorten Schnupftabak gebraucht werden.

Tabaksstengel (T-rippen), die starken Stengel od. Rippen der Tabaksblätter, von welchen die dünnern u. zartern Theile des Blattes abgerissen sind, sie kommen in den Handel u. werden zu Schnupftabak verarbeitet, an manchen Orten von Landleuten auch als Tabak geraucht. Es gibt: **a)** amerikan. od. reine Virginia; **b)** spanische, den vor. an Güte ziemlich gleich, daher werden beide auch ächte genannt; **c)** französische od. melirte, eine Mischung von virgin. u. holländ. Stengeln; **d)** holländische; **e)** flämische, die geringste Sorte. Die dicksten Theile des Blattstieles heißen holländ. Köpfe. Jetzt braucht man den Absud von ihnen u. von T-stämmen, um die Schiffe gegen den Bohrwurm zu sichern, was lange Zeit die Schiffe auch ohne Kupfer schützt. *(Fch.)*

Tabakstrinken, sonst so v. w. Tabakrauchen.

Taban, Stadttheil, s. u. Ofen (Ggr.) **a)**. **Tabanan,** Provinz, s. u. Bali 1). **Tabander,** Fluß, s. Bulgarien. **Tabanga,** Gebirg, s. u. Sergipe.

Tabanus, s. Bremse 2). **Tabanii,** s. Bremsen.

Tabaoura, 1) Gebirg u. **2)** Dorf, s. u. Bambuk.

Tabaraud (Mathieu Mathurin), geb. 1749 zu Limoges, trat in die Congregation des Oratorium, lehrte Anfangs zu Arles, seit 1773 zu Lyon Theologie, Hebräisch u. Griechisch, wurde 1783 Vorgesetzter des Collegium zu Perigueux. Er war ein Gegner der Jesuiten u. Ultramontanen. Daher machte er zu Anfang der Revolution auch die Wortführer u. Machthaber auf die vielen mißbräuchl. Vorrechte der Kirche aufmerksam, aber als später der Clerus auch um sein gerechtes u. nöthiges Ansehn gebracht werden sollte, sprach er sich muthig gegen die Verfolger desselben aus. Er mußte deshalb 1792 nach England fliehn. 1802 kehrte er nach Frankreich zurück, blieb amtlos bis 1811, wo er kaiserl. Censor ward u. wurde 1814, ganz erblindet, in Ruhestand gesetzt u. st. bald darauf. Er schrieb Mehreres. *(Lb.)*

Tabarca, 1) kleine Insel in der Provinz Constantine (Algier), an der Mündung des Saine, 1200 F. vom Lande; **2)** Stadt darauf, sonst stark bevölkert, auf einem nach dem Lande zu steil abfallenden Felsen, mit dem Festland durch einen Damm verbunden, 1740 von den Tunesen zerstört u. fast ganz entvölkert; **3)** (Nueva T.), s. u. Plana.

Tabarding, Dorf im Landgericht Traunstein im baier. Kr. Ober-Baiern, an der Alza; viele röm. Alterthümer.

Tabardium (neulat.), **1)** in südl. Ländern kurzes Ueberkleid, um die Kleider nicht zu beschmutzen, bei Regenwetter u. auf Reisen getragen, eine Art Blouse; **2)** Meßgewand, Chorhemd.

Tabarestan, Provinz, so v. w. Taberistan. **Tabargun,** Insel, so v. w. Tabarca.

Tabarieh, 1) ummauerte Stadt im türk. Ejalet Akka, verfallenes Castell, dabei warme Gesundquellen; das alte Tiberias; 2000 (4000) Ew., darunter viel Juden; See dabei, 3 Ml. lang, 1 Ml. breit, 535 F. unter dem Mittelmeere, so v. w. Genezareth.

Tabaro (span. u. ital.), s. u. Carneval **a**.

Tabarre, Fisch, so v. w. Döbel.

Tabarz, Groß- u. Klein-T., s. u. Kabarz.

Tabas (Tabs, Tabbas), 1) District u. **2)** Stadt, s. u. Kuhistan c).

Tabascheer (Tabaschir, Chem.), s. Tabaxir.

Tabasco, 1) Staat in Mexico, **grenzt** an Yucatan, Chiapa, Oaxaca, Vera-Cruz u. den mexican. Golf, 488 QM., theils **Hochebene** (bis zu 8000 F.), theils nie-

dri-

drigeres, ungesundes Küstenland ohne Vorgebirge u. Hafen, doch mit den Lagunas (Meerbusen od. Seen) de Terminos (nach Yucatan reichend, mit den Spitzen Xicalanga u. Escondido u. den Inseln Carmen, Puerto real u. a.) u. St. Anna; Tropenklima; ²Flüsse: Huasalco (Grenzfluß), Tabasco (s. unt.), Sumasinta (für kleine Schiffe fahrbar, kommt aus Guatemala), fällt in den Jermino u. m. a.; ³Producte: T. ist nicht bes. angebaut, am besten noch die Küstengegenden, Zuckerrohr, Indigo, Baumwolle, Drachenblutbäume, Cacao, Pimentmyrten, Sassaparille, Vanille, Farbehölzer; Affen, Beutelratzen, Gürtelthiere, Ameisenfresser, Kuguare, verwilderte europ. Hausthiere, Papageien, Colibris, Seevögel, Muskiten (zumal in den Küstengegenden), Sandflöhe, Bienen, Cochenille, Fische; ⁴Einw.: kaum 80,000, gehören zu den Mirteken; Eintheilung: in 3 Depts.: Villa Hermosa, de la Sierra u. Chontalpa; Hptst.: St. Jago de Tabasco. Außerdem Villa Hermosa, durch Erdbeben 1828 zerstört: Huasacualco, Cacaobau. Von T. soll der Tabak den Namen haben. Vgl. Tabago. 2) (Gesch.). T. wurde 1519 von den Spaniern zuerst besucht u. nach einem Caziken genannt; bildete später einen District der Intendanz Vera-Cruz, wurde 1821 durch die mexican. Revolution ein eigner Staat. ⁵3) Insel hier, gebildet durch die Mündung des T.; ⁶4) Stadt darauf, Hauptst. des Staats, einiger Handel; hieß erst Victoria, wegen des ersten Siegs, den Ferd. Cortez über die Indianer davontrug; 5) Fluß hier, entspringt im Staate Chiapa, hieß früher Comitlan, später Grijalva, trennt Chiapa von T. *(Wr.)*

Tabascopfeffer, von einem unbekannten Gewächs abstammendes, unter dem Namen: großes engl. Gewürz im Handel vorkommendes, dem Piment ähnliches, aber aus weniger runzlichen, fast noch einmal so großen, blässeren, den Gewürznelken ähnl. riechenden u. schmeckenden Beeren bestehendes Gewürz, dessen Genuß betäubende Wirkung haben soll.

Tabassa (ind. Relg.), s. u. Brahmanen ₄.

Tabasseran, 1) gebirgiger District in Daghestan (russ. Asien), nach Ein. von 10,000 lesghischen Familien bewohnt, n. And. enthält er nur 6000 waffenfähige Einw., von 3 Fürsten beherrscht; Sitz des einen ist Ersi (Jarssi); 2) Hauptstadt hier.

Tabassi (a. Geogr.), Volk in Indien, im j. Popal u. Berar.

Tabatière (fr., spr. -tiäht), so v. w. Schnupftabaksdose.

Tabatinga, 1) (Serra de T.), Gebirg, s. u. Minas Geraes ₁; 2) Militärposten, s. u. Negro, Rio. **Tabaura**, Gebirg, s. u. Bambuk.

Tabaxir, steinartiges, an Härte, Durchsichtigkeit u. Farbe sehr verschiednes Concrement, welches sich in den Knoten der baumartigen Halme des Bambusrohres findet; bildet nach Thomson in dem ostind. T. kleine, unregelmäßige, bläulichweiße, perlglänzende, chalcedonähnliche Bruchstücke, aber weniger hart, von 1,₀₂₃₈ spec. Gew., enthält 4,₈₇ Wasser, 10,₁₀ Kieselerde, 1,₁₀ Kali, 0,₉₀ Eisenoxyd, 0,₄₀ Thonerde, 0,₁₀ Kalk. Wasser nahm daraus Kieselerde auf u. reagirte sauer. Zuweilen erscheint T. auch von der Consistenz des Honigs u. der Milch. Dient im Orient als Arznei. Der amerikan. T. soll mehr Kali enthalten. *(Su.)*

Tabbachim (hebr. Ant.), Trabanten u. Scharfrichter; ihr Vorgesetzter (Sar hatabbachim) war ein vornehmer Hofbedienter.

Täbbert, 1) ein Schleppkleid, wie es sonst in Deutschland von Männern u. Weibern getragen ward; 2) s. u. Kohlenbrennen ₁.

Tabeëra (d. i. Feuersbrunst), Lagerplatz der Israeliten in der Wüste, wo aus der Stiftshütte das Feuer herausbrach u. zur Strafe des wider Moses murrenden Volkes einen Theil des Lagers verzehrte.

Tabëlke, Populus nigra, s. u. Pappel 1) d).

Tabëlla (lat.), 1) Bret, Tafel; 2) Schreibtafel, meist von Holz u. mit Wachs überzogen, worein man mit einem eisernen Griffel schrieb, s. Schreibmaterialien ₁; 3) Schrift, Brief, Contract, Testament; 4) zum Stimmen in den Comitien u. in den Gerichten, s. u. Comitia ₉; 5) s. Tabelle u. Tabula.

Tabëllae althëae, s. u. Althäenpaste.

Tabellariae lëges (röm. Recht), Gesetzvorschläge, daß in den Centuriatcomitien nicht mehr mündlich, sondern mit Täfelchen (s. Tabella 4) gestimmt werden sollte. Es waren deren 4: a) T-a lex Gabinia, 139 v. Chr. vom Volkstribun Gabinius gebracht, daß die Bürger bei der Wahl der Magistratspersonen durch Täfelchen stimmen sollten; b) T. lex Cässia, 137 v. Chr. von L. Cassius, daß diese Abstimmungsweise auch in den Gerichten, außer dem Judicium perduellionis, Statt haben sollte; c) T. l. Papiria, 131 vom Volkstribun C. Carbo Papirius, daß über Annahme od. Verwerfung eines Gesetzvorschlags durch Täfelchen abgestimmt würde; d) T. l. Cöëlia, durch den Volkstribun C. Cölius 107 v. Chr., daß auch beim Judicium perduellionis durch Täfelchen abgestimmt werden sollte. *(Lb.)*

Tabellärische Methöde (T. Lëhrform), Methode, nach der die zu lernenden Gegenstände auf Tabellen geordnet dargestellt u. so zusammenhängend den Schülern durch Anschauung gelehrt werden. Dabei waren auf langen Tabellen einzelne Anfangsbuchstaben angeschrieben, durch welche

welche die Schüler an das Wort u. dadurch an den Begriff erinnert werden sollten, daher auch Literal-Methode. Sie war zu Ende des 18. Jahrh., namentlich in Elementarschulen, sehr verbreitet u. wurde bes. von Hähn (Ueber die Literalmethode, Berl. 1777), daher auch Hähnsche Methode, u. Felbiger (s. d.), daher Felbigersche Methode, empfohlen. Sie ist ganz naturwidrig, da die Kinder nicht vom Allgemeinen zum Einzelnen, sondern umgekehrt fortschreiten. Nur beim geschichtl., geograph. u. naturhistor. Unterrichte sind Tabellen mit Nutzen zu gebrauchen u. dienen zur Ordnung der Kenntnisse. *(Sk.)*

Tabellārischer Satz, s. Buchdrucken u.

Tabellārius (röm. Ant.), **1)** der die Rechnungsbücher führte; **2)** so v. w. Tabellio; **3)** Briefbote; **4)** Geistlicher der alten Kirche, der Briefe ꝛc. von einer Kirche od. Gemeinde an die andre besorgte.

Tabēlle, Fisch, so v. w. Döbel.

Tabēllen (v. lat.), große Blätter, auf welchen sich Mehreres kurz u. übersichtlich zusammengestellt findet, was in Büchern auf vielen Blättern zerstreut steht. Bes. braucht man T. zur übersichtl. Darstellung der Geschichte (Geschichts-T.), auch hat man sie zur Geographie, Grammatik, Philosophie ꝛc. gebraucht. Bes. sind aber T. in den mathemat. Disciplinen (mathemat. T.) gewöhnlich, wie die logarithmischen T., Berechnungs-T. Schon das Einmaleins ist eine T. Auch für die Staatswissenschaften sind T. von Wichtigkeit, indem sie in allerhand statistischen Dingen die Uebersicht ungemein erleichtern. *(Lb. u. Pr.)*

Tabēllio (röm. Ant.), Verfasser öffentl. Urkunden für Parteien u. obrigkeitl. Personen; seit dem 11. Jahrh. Notarii.

Tabellīren, pharmaceut. Operation, durch welche man gewisse Arzneistoffe mittelst Zucker zur Tafelverbindung (Consistentia tabulandi) bringt, z. B. die Chokolade.

Tabēnna (a. Geogr.), Nilinsel, nicht weit von den Ruinen Thebens, hier baute Pachomios mit seinen 1400 Mönchen das Kloster Bau (Pabau), später auch T. genannt; daher **Tabenniten (Tabenniōten, Tabenniosītinnen)**, so v. w. Klosterfrauen des heil. Pachomius.

Tāberg, Berg, s. u. Jönköping 1).

Tabērīah, Stadt, so v. w. Tabarie.

Tabērīstan, Provinz in Persien, zwischen Masenderan, Khorasan, Kuhsistan, Irak u. Ghilan, 330 QM., gebirgig (Alburs), mehr. Pässe: Kharwar, Sawadscht, Gaduk, 6000 F. hoch, u. a.; Flüsse: zahlreich, aber klein; Klima angenehm, doch gibt es zur Winterzeit auch Schnee. Die Einw., theils ansässig, theils Nomaden, sind Muhammedaner; Beschäftigung: Ackerbau und Viehzucht (Schafe u. Rindvieh), Jagd (Antilopen, Hirsche, wilde Schweine ꝛc.). Es theilt sich in die Beglerbegschaften Demawend u. Damaghan (Damgan), dieses mit der Stadt gl. N., vielleicht sonst Hekatompylos, einst sehr blühend; 2000 Ew. *(Wr.)*

Tabērna (lat.), **1)** Bude; bes. **2)** Bude, Laden der Händler in Rom. Nach den verschiednen Gegenständen, womit darin gehandelt wurde, gab es **T-nae librāriae**, Buchläden (vgl. Buchhandel), **T. vināriae**, Weinschenken, **T. argentāriae**, Wechselbänke, **T. cedītiae**, worin mit Allerlei gehandelt wurde, Trödelbuden. Die meisten waren am Markte, wurden aber später theils zur Verschönerung des Platzes ganz weggerissen, theils durch Häuser ersetzt. **3)** Haus, worin ein Privatlehrer seine Schule hielt. *(Lb.)*

Tabērna, Villa im Governo de S. Felipe der span. Prov. Valencia; 4000 Ew.

Tabernāculum (lat.), **1)** Zelt; **2)** bes. in Rom das Zelt, welches vor der Stadt stand u. vor den Comitien von der dieselben dirigirenden Person bezogen wurde, um daselbst die Augurien zu beobachten; **3)** bewegl. Feldkirche; **4)** auch Bethaus, vgl. Methodisten; **5)** (Armariolum), in kathol. Kirchen der kleine Schrank im Altar, worin die consecrirten, zum Abendmahl gehörigen Dinge sind; **6)** Schrank zur Aufbewahrung der Meßgewänder, Altarornate, Kirchengeräthe ꝛc.; **7)** mit Säulen u. Giebel u. einem Altar versehene Nische, für Heilige aufgestellt. *(Lb.)*

Tabērnae (a. Geogr.), Name mehr. Oerter im westl. Frankreich, entsprechend dem j. Zabern, als Rheinzabern **(T. Rhenānae)**, Bergzabern **(T. montānae)**, Elsaßzabern.

Tabernaemontāna (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Apocyneen *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, Sungen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. alba, mit weißen, wohlriechenden, in reichen Doldentrauben stehenden Blumen, glänzenden Blättern; T. Sananho, mit weißlichen; T. riparia, einen Milchsaft enthaltend, mit gelben, röhrigen, langen Blumen; T. speciosa, mit schön rothen Blüthen, 8—10 Z. langen Blättern, sämmtlich in SAmerika heim. Bäume u. mehr. andre in Ost- u. WIndien u. Neu-Holland, zu Zierpflanzen empfehlenswerth; T. utilis (Milchbaum von Demerari, Hya-Hya), Baum am Demerari, gibt milden, genießbaren Milchsaft, dicker u. wohlschmeckender als Kuhmilch, mit Wasser vermischt als Getränk benutzt; T. coronaria, Strauch in OIndien, mit weißen, meist gefüllten, traubenständigen, kleinen Rosen gleichenden, sehr wohlriechenden Blüthen; der milde Saft wird gegen Augenübel u. Ausschläge, die Wurzelrinde gegen Würmer angewendet; T. citrifolia, kleiner Baum in WIndien, mit lederartigen, glänzenden, durchscheinenden, Milch enthaltenden Blättern, in Afterdolden stehenden, weißen od. gelben wohlriechenden Blumen,

men, bitterer, als Fieber- u. Wurmmittel gebrauchter Rinde; T. elastica, Schlingstrauch auf Sumatra, liefert vorzugsweise den ostind. od. asiat. Kautschuk; T. squamosa, Schlingstrauch auf Madagascar, von welchem eine vorzügl. Sorte Kautschuk gewonnen wird. *(Su.)*

Tabernaemontānae cōrtex, auf Java die daselbst officinelle, bittere, magenstärkende Rinde von Alstonia scholaris, einem ostind. u. molukk. Baum, mit wohlriechenden Blumen, sehr weißem, weichem Holz u. Milchsaft.

Tabernämontānus (Jacob Theodor, sogenannt von seinem Geburtsorte Bergzabern), Botaniker u. Arzt des Fürstbischofs von Speier, so wie des Kurfürsten von der Pfalz u. der freien Reichsstadt Worms; st. 1590. Schr.: Kräuterbuch mit künstl. Figuren, Frankf. a. M. 1592, 2. u. 3. Thl. von N. Braun, von C. Bauhin, ebd. 1613, 2 Thle.; Thesaurus aquarum, ebd. 1584, 1608. *(Pst.)*

Tabernākel (v. lat.), **1)** (Kirchenw.), s. Tabernaculum; **2)** auf einer Galeere eine kleine, gegen das Hintertheil angebrachte Erhöhung, von welcher Befehlshaber commandirt.

Tabērne (v. lat.), Schenke, Trinkhaus.

Tabērnola, Communicationsweg in Rom zwischen dem cöl. u. esquilin. Hügel, s. Rom (a. Geogr.) a.

Taberūsch, s. u. Siebenschläfer.

Tābes (v. lat.), **1)** so v. w. Ab- u. Auszehrung, daher: **T. abdominālis**, Abzehrung, bedingt durch ein Leiden der Unterleibsorgane; **T. dorsālis**, so v. w. Rückendarre; **T. infāntum**, s. u. Atrophie; **T. lāctea**, Abzehrung durch übermäßigen Milchfluß bedingt; **T. metāllica (T. metallifossōrum, T. metallurgōrum)**, Hektik in Folge von anhaltender, unmerklicher Vergiftung durch metall. Gifte in kleinen Quantitäten, s. u. Bleivergiftung; **T. meseräica**, Abzehrung, bedingt durch ein Leiden der meseraischen Drüsen, namentlich bei Kindern, od. Atrophie; **T. nervōsa**, so v. w. Nervenschwindsucht; **T. nūtricum**, Abmagerung stillender Personen durch übermäßige Milchabsonderung, so v. w. Milchschwindsucht u. Galaktorrhöa; **T. sēnum**, so v. w. Marasmus; **T. tōxica (T. venenāta)**, **1)** Abzehrung in Folge von Vergiftung, s. u. Bleivergiftung; **2)** Auszehrung, Verkümmerung der Pflanzen durch schlechten Boden, ungünstiges Klima, schlechte Pflege, Insecten, Krankheiten. *(Pst.)*

Tabesciren (v. lat.), schwinden, austrocknen, bes. von Gliedern gebraucht.

Tābes Kĕbuschim (Judenth.), der Trauring der Juden, s. Trauung.

Tabiāne (a. Geogr.), Provinz von Parthien.

Tābila, bei den Afrikanern Trommel, bestehend aus einem ausgehöhlten Stück Holz, das auf den beiden offnen Seiten mit Ochsenhaut überzogen ist; bes. bei Tänzen gebraucht.

Tābin, **1)** eine Art gewässerter Doppeltaffet; **2)** engl. T., eine Art Camelot von Seide u. Kameelhaar; **3)** überhaupt so v. w. gewässertes Zeug.

Tabinēt, die feinste Sorte Papeline.

Tabīnsk, Stadt, s. u. Ufa.

Tābiominzl, Herzog der Obotriten, erhob sich gegen den König Ludwig den Deutschen, ward aber von diesem 862 zum Gehorsam gebracht u. zur Stellung seines Sohnes als Geißel gezwungen.

Tābis, so v. w. Tabin.

Tabītha (Tabēa), christl. Wittwe zu Joppe, vom Apostel Petrus vom Tode erweckt.

Tābits (Religionsgesch.), s. u. Skythen r.

Tābla (a. Geogr.), Ort auf der Insel der Bataver; j. Delft, nach And. Alblas.

Tāblas, Insel, s. u. Bissayer a.

Tāblat, Bezirk im schweizer. Canton St. Gallen; Ort: Wittenbach, 1100 Ew.

Tāble d'hôte (fr., spr. Tabel doht), Wirthstisch, Gasttafel, die Gemeintafel in Gasthäusern, wo nicht portionsweise (nach der Karte) gespeist, sondern allen Gästen von denselben Speisen präsentirt wird.

Tāble Desērta, s. u. Madeira b). **T. Īsland**, Insel, s. u. Fidschi a. **T.-Mōūnt**, Berg, s. u. Diemensland 3).

Tāble nētte (Spielw.), s. u. Casino a.

Tablēāū (fr., spr. Tabloh), **1)** Gemälde; **2)** Schilderung, Entwurf; **3) (T. vivānt**, lebende Gemälde), ein von lebenden Personen in Costüm, hinter einem Rahmen durch Annehmen der Attitüden, die in einem wirkl. od. fingirten Gemälde vorkommen, u. durch lebhafte Beleuchtung, bes. von oben u. von einer Seite, dargestelltes Gemälde; oft verändern sich auch die Scenen in verschiedenen Momenten nach mit einer Glocke gegebenen Zeichen. *(Pr.)*

Tablētte (fr., spr. Tablett), **1)** kleines Tischchen, ein Gestelle, welches aus Säulen u. zierlich ausgeschnittnen Bretern besteht u. an der Wand aufgehängt wird, um Glas- u. Porzellangeräthe u. dgl. darauf zu stellen; **2)** flache Steinplatte auf der obern Fläche der Futtermauer, die das Mauerband (Cordon) ausmachen u. das Eindringen des Regenwassers in die Mauerfugen verhindern; **3)** Schreibtafel.

Tablētte, Berg, s. u. Neufchâtel a.

Tablēttes, so v. w. Roteln (Pharm.).

Tablēttträger, s. Tabulettkrämer.

Tablīnum (lat.), Empfangszimmer, s. u. Wohnhaus r.

Tablīrholz, ein langes, rundes Holz, womit bei der Schwengkesselarbeit der siedende Zucker umgerührt wird.

Tabōnu wo Sēku (Sintorel.), so v. w. Tanabatta.

Tābor, **1)** (a. Geogr.), so v. w. Thabor; **2)** (n. Geogr.), Kreis in Böhmen, grenzt

grenzt an Mähren, Oestreich, Budweis, Prachin, Beraun, Kaurzim u. Czaslau, 55¼ QM. mit 186,000 (100,000) Ew.; ist etwas hügelig, Luschnitz u. einige kleinere Flüsse, Bergbau (auf Silber), fertigt wollne u. baumwollne Waaren, Papier; auch hat man einige Gesundbrunnen; **3)** (Chomow), Hauptstadt, an der Luschnitz, Stiftskirche, Kloster, mehr. Schulen, 4100 Ew.; wurde von den Hussiten unter Ziska 1420 erbaut u. befestigt; von ihr haben die Hussiten auch den Namen **Taborīten** (s. u. Hussiten ꝛ ff.) erhalten; 1741 von dem Kurfürsten v. Baiern besetzt, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg ꝛc.; **4)** Berg, auf welchem die Stadt steht. *(Wr.)*

Tābor, im Mittelalter bei den franz. Rittern eine Art Trommel bei der Feldmusik.

Tabourēt (fr., spr. Tabureh), Sessel, 4eckiger Stuhl ohne Lehne; die Ehre des T=s haben, bei dem franz. Hofe der Vorzug gewisser vornehmer Damen, daß ihnen bei der Königin T=s hingesetzt wurden, während nur die Prinzessinnen von Geblüt Stühle mit Lehnen erhielten u. die and. Damen sich gar nicht setzten.

Tabourēts (Taborēts), buntgemustertes, glänzendes Wollenzeug zu Meubles, auch wohl zu Röcken der Bauernweiber in manchen Gegenden, bes. der Schweiz, auf dem Jaquardstuhle mit einfarbiger u. mit vielfarbiger Figurenkette gewebt; England, Frankreich, Deutschland u. die Schweiz liefern mehr. Sorten.

Tābra, Stadt, s. u. Haussa ꝛ i).

Tabrāca (a. Geogr.), Stadt in Numidien; j. Tabarca.

Tābrimon (Tābremon), König von Damask, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Tābris, District u. Stadt, so v. w. Tauris. **Tabs**, Stadt, s. Kuhistan c).

Tābu, bei den Insulanern der Südsee **1)** religiöse od. legislative Satzung der sich mittheilenden Götterkraft; **2)** Heiligkeit u. Unverletzlichkeit einer Sache od. eines Ortes (z. B. des Todtenplatzes), vgl. Gesellschaftsinseln ꝛc. u. Sandwichsinseln ꝛ; **3)** die Vornehmen, als die mit dem Vorzug des T. Ausgerüsteten.

Tābuhns, große Gestüte in den Steppen Rußlands, deren Pferde von Ostern bis Oct. Tag u. Nacht auf der Weide, während der andern 6 Monate die Nacht über unter Dach sind u. nur am Tage ausgetrieben werden. Während des Winters erhalten sie Heu, später Stroh u. wenn dieses aufgezehrt ist, müssen sie hungern. Daher im Winter viele Krankheiten unter den Pferden, die in harten Wintern oft über die Hälfte eines T. dahinraffen. Im Herbst müssen die Pferde das Getreide ihres Herrn austreten. **T-tschiki**, der Hirt, der einen T. beaufsichtigt. *(Lö.)*

Tābukang, Stadt, s. u. Sangir 2).

Tābul Khan (türk.), die vom türk. Sultan einem Großen erlaubte Begleitung von Trommeln, halben Monden, Trompeten ꝛc.

Tābula (lat.), **1)** Tafel, Blatt, bes. beschrieben od. sonst bezeichnet, daher **2)** Verzeichniß, Register, z. B. **T. auctionāria**, s. u. Auction; **T-ae Cǟrĭtum**, Verzeichniß solcher Bürger, welche aus der Tribus gestoßen waren u. keine Stimme mehr bei den Tribuscomitien hatten; **T. nŏvae** (neue Tafeln), d. h. Veränderungen der Schuldregister zum Besten der Schuldner; durch solche T. n. wurden die Schulden entweder ganz getilgt od. wenigstens ein Theil nachgelassen; **T. triumphāles**, Tafeln, auf welche die Triumphatoren ihre Thaten u. die bei einem Sieg gemachte Beute aufschrieben u. dann auf dem Capitolium aufhängen ließen; **3)** Urkunde; **4)** Testament; **5)** Tafel, worauf Gesetze geschrieben waren; **T. capitolīna**, s. u. Regiae leges; **T. duŏdecim**, s. Zwölf Tafeln; **T. Heracleēnsis**, s. Heracleensis tabula; **6)** andre beschriebene Tafeln, wie **T. votīva**, Votivtafel, solche wurden an Götterbilder von Leuten aufgehängt, welche durch die Gottheit aus einer Lebensgefahr gerettet worden waren, s. Gelübde ꝛ; **7)** (Kirchenw.), s. Wöchner. *(Lb.)*

Tābula isiăca, s. Isistafel.

Tābula mirĭfica, Tafeln der Binomial=Coëfficienten.

Tābula Peutingeriāna (röm. Lit.), s. u. Peutinger.

Tābula pīgri (lat., fauler Knecht), eine sonst übliche Weise, um ungelehrigen Kindern das Einmal Eins beizubringen. Das Verfahren dabei ist folgendes: man zieht jede der beiden mit einander zu multiplicirenden Zahlen von 10 ab u. multiplicirt die Differenzen mit einander, wodurch man die Einerzahl erhält; dann zieht man die Differenz zwischen den Multiplicator u. der 10 von dem Multiplicandus ab u. erhält so die Zehnerzahl; z. B. man will wissen, wie viel 6mal 7 sei, so sagt man:
7 von 10 bleibt 3 }
6 von 10 bleibt 4 } 3mal 4 ist 12, also wird die Einerzahl 2 sein, die 1 aber im Sinn behalten werden; dann sagt man 4 von 7 od. 3 von 6 bleibt 3 u. die 1 dazu addirt gibt 4, welches die Zehnerzahl ist, u. so ergibt sich die Zahl 42. Dasselbe richtige Resultat erhält man mit allen andern Einerzahlen, u. der Grund davon liegt in der Eigenthümlichkeit des Zehnersystems. *(Js.)*

Tābula pythagŏrica (lat., Math.), alter Name für das Einmaleins.

Tābula rāsa (lat.), so v. w. Unbeschriebene Tafel.

Tābulae (lat.), Tafeln, Schrift, Buch (s. Bücher ꝛ), Urkunde ꝛc.; verschieden nach ihrem Gebrauch: **T. accēpti et expēnsi**, Einnahme= u. Ausgabebücher. **T. anatŏmicae**, s. Anatomische Abbildungen.

Tābulae curtatiōnum (Astron.), s. u. Curtirung eines Planeten.

Tābulae jūsculi, Bouillontafeln, s. Bouillon ꝛc.

Ta-

Tabulaque, Stadt, s. u. Amhara 1) k).

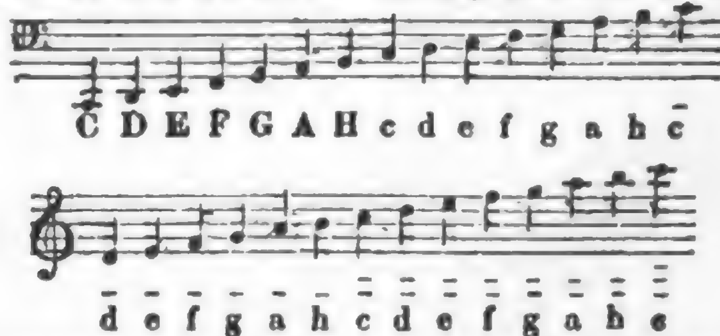
Tabularium (röm. Ant.), **1)** Archiv; **2)** so v. w. Elephantini libri 3); **3)** Folterwerkzeug, bestehend aus 2 Bretern, zwischen welchen der Inquisit gepreßt wurde.

Tabularius (lat.), **1)** so v. w. Annotator; **2)** Verwahrer obrigkeitl. Papiere; **3)** auch Privatrechnungsführer der fürstl. Personen.

Tabularspath, so v. w. Tafelspath.

Tabulat (v. lat.), **1)** getäfelter Boden, Tafelwerk in einem Zimmer; **2)** gedielter Gang in einem Kloster od. einem klosterähnl. Gebäude.

Tabulatur (v. lat.), **1)** jede Art, die Töne durch Zeichen (s. Noten) darzustellen; **2)** bes. die partiturmäßige Schreibart der Noten, wo man durch Ziffern u. and. Zeichen, die man über die Grundstimme setzt, den harmon. Antheil eines Tonstücks zugleich mit bezeichnet. Man unterscheidet in dieser Art die italien. u. deutsche T. Die erstre ist die sogenannte Generalbaßschrift (s. Generalbaß), die andre aber ist die etwas ausgebildetere Notenschrift (s. Noten), welche Papst Gregorius d. Gr. einführte. Man bediente sich nämlich in derselben, um hohe od. tiefe Töne zu bezeichnen, verschiedner Buchstaben. Auf diese Art wurden die Töne der jetzt gebräuchl. Notenschrift:



durch die darunter gesetzten Buchstaben, die für die höhern Töne noch mit Strichen versehen (gestrichen) sind, bezeichnet. Die Benennung der Töne in den verschiednen Octaven (s. d.), wie z. B. große Octave, kleine od. ungestrichne Octave, eingestrichne, zweigestrichne, dreigestrichne Octave, ist auf unsre Zeiten übergegangen u. man bedient sich auch dieser Tonschrift bei einfachen Gesängen, wie z. B. Choralen, um den kostspieligen Notendruck zu ersparen u. den Raum zu nützen, als auch als Abkürzung in Werken, wo der einzuschaltende Notendruck mit Schwierigkeit verbunden ist. Zur Bezeichnung der Dauer der Noten u. der verschiednen Pausen dienten verschiedne Zeichen, die nach den Verfassern u. Schreibern sehr von einander abwichen u. die man meist aus dem Zusammenhang errathen muß. **3)** S. u. Meistersänger. *(Ge.)*

Tabulatus (Bot.), getäfelt, aus mehreren Lagen übereinander gelegner, flacher Höcker bestehend.

Tabulet, 1) Kasten aus dünnen Bretern, worin wandernde Krämer, **T-krämer,** ihre Waaren zum Verkaufe herumtragen; **2)** so v. w. Tablette; **3)** Vorrichtung an dem Damastweberstuhle, an welchem die an starken Draht gesteckten Rollen liegen, über welche die Kettenfäden geleitet sind.

Tabulisten (v. lat.), sonst die Schüler der untersten Klasse, weil sie von einer Tafel lernten, auf welcher das Credo, Vater unser u. dgl. stand.

Tabum (lat.), dünne Jauche, aus einem Geschwür abgesondert.

Tabunen, so v. w. Tabuhns.

Taburet, eine Art wollner Floret mit buntfarbigen Figurenstreifen.

Taburnus, hohes, rauhes Gebirg in Samnium, umgab die caudin. Pässe auf der Südseite; der südl. Abhang mit Oelbäumen bewachsen; j. Rocca Rainola u. Monte Vergine; nach And. **Taburno,** Gebirgszug in der Provinz Principato ulteriore des Königreichs Neapel.

Taburonen, so v. w. Haifische.

Tabuyong, Fluß, s. u. Sumatra.

Tac, Gewicht, s. u. Annam (Geogr.) n.

Tac., 1) Abkürzung von Tacitus; **2)** (ital. Musik), Abkürzung von si tace.

Tacamahaca, s. u. Harze.

Tacanova, Insel, s. u. Fidschi.

Tacarigoa- (Tacarigua-) See, s. u. Venezuela 2).

Tacasse, arab. Volk, s. u. Portendik.

Tacazze (Tacazzi), Fluß, s. Nil.

Tacca (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aristolochien *Spr.*, Arongewächse, Taccaceae *Rchnb.*, Foben *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. pinnatifida (Taf. VIII. Fig. 83), mit bandförmig-, halbgefiederten Blättern, doldenständigen Blumen, knolliger, bittrer u. scharfer, nach dem Auswaschen ein schneeweißes Stärkemehl gebender Wurzel, in OJndien u. auf den Südseeinseln, daselbst u. auf Otaheiti der Wurzel wegen angebaut. Das Mehl geht als otahaitisches Arrow Root, od. otahaitischer Salep nach London, auch in China, Cochinchina, WJndien verbraucht. T. montana *Rumph*, auf Java u. den Molukken, u. T. integrifolia *Gawl.* (Ataccia integrifolia *Prsl.*), auf Java, gleichermaßen benutzt. *(Su.)*

Taccaceae, s. u. Arongewächse.

Taccorary (Takorary), Stadt, s. u. Goldküste c).

Tace (lat.), schweig!

Tace, tacet, si tace (ital., schweige, es

es schweigt, man schweigt), bei den einzelnen Stimmen eines aus mehrern Sätzen bestehenden Tonstücks, um anzuzeigen, daß diese Stimme einen od. mehrere Sätze lang schweigen soll; z. B. Adagio tace.

Tacfārinas (T-farinātes, Dac-Barnas), Numidier, diente zu Tiberius Zeit unter den Römern, entwich u. sammelte ein Heer Afrikaner, an deren Spitze er das Massäsylerland erobern wollte. Er fiel 24 n. Chr. gegen den Proconsul Dolabella.

Tāchau (Drzewnow), **1)** Herrschaft des Fürsten von Windischgrätz; **2)** Stadt im böhm. Kr. Pilsen, an der Beraunka, Schloß, Stifts-, Wallfahrtskirche, Kloster, Sauerbrunnen, 4000 Ew. Dabei die Spiegelhütte Ströbl, älteste Böhmens, mit mehrern Polir- u. Schleifwerken, fertigt viele Judenmaßgläser.

Tāche, ein vorzüglicher Burgunderwein (s. d. a.), wächst in der Nähe von Nuits.

Tachēnius (Otto), geb. zu Herford in Westfalen, Apotheker, studirte dann Medicin, mußte wegen eines Diebstahls fliehen u. ging, nachdem er abermals zu Kiel, Königsberg u. Danzig als Apotheker conditionirt hatte, nach Italien. Er lebte dann zu Venedig u. verdiente sich viel Geld durch sein Geheimmittel, Vipernsalz od. Alkahest. T. gehörte zu den vorzüglichsten Anhängern der Chemiatrie, deren Ursprung er bei Hippokrates aufsuchte; er lehrte das vegetabil. Laugensalz nach dem langsamen Verbrennen der Pflanzen bei geringer Hitze aus der Asche auslaugen; das zurückbleibende bräunliche Laugensalz nannte man nach ihm **Tachēnisches Salz.** Schr.: Epistola de famoso liquore alkahest, Vened. 1655; Echo ad vindicias cheirosophi de liquore alkahest, ebd. 1655; De recta acceptatione arthritidis et podagrae, Padua 1662; Hippocrates chimicus, Vened. 1666, Brüssel 1690; De morborum principe, Bremen 1668; Antiquissima medicinae hippocraticae clavis, Vened. 1669, Frankf. 1673. *(Pst.)*

Tāchensee (Tāchinger-See, Wāging-See), Landsee im Landger. Teisendorf in Oberbaiern, 3 St. lang, ¾ St. breit, läuft durch den Dichenbach (Achen) in die Salza ab.

Tachladēnus (T. *Griseb.)*. Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Griseb.*; Arten auf Madagascar.

Tachibōta (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Veilchengewächse, Alsodineae *Rchnb.* T. guianensis, in Guiana.

Tachigālia (T. *Aubl., Lam.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika heim. Sträucher.

Tachihuāltepek, Pyramide, s. u. Cholula.

Tāchina, s. Schnellfliege.

Tāchinus (T. *Gravenhorst)*, Kfergatt. der Raubkäfer, von der Gatt. Tachyporus bes. durch fadenförmige Taster unterschieden. Art: T. bipustulatus (Oxyporus b.), glänzend schwarz mit rothem After u. Flügeldeckenrande; im Mist, überwinternd, u. v. a.

Tāchlowitz, 1) Herrschaft mit **2)** Dorf u. Schloß im böhm. Kr. Rakonitz, darin der weiße Berg.

Tachōmpso (a. Geogr.), Insel, nach And. Stadt in od. am Nil, an der Grenze von Aethiopien u. Aegypten; s. Conzo.

Tāchos, 363—361 v. Chr. alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) a f.

Tachpānes (bibl. Geogr.), so v. w. Thachpanhes.

Tacht, Ruinen, so v. w. Persepolis.

T.-Kätschar, Schloß, s. u. Teheran 2).

T.-Söliman, Berg, s. u. Salomonsgebirge.

Tāchulf, Herzog, so v. w. Thachulf.

Tāchus, so v. w. Meria, s. u. Dolchwespen c). **Tachȳbulus** (T. *Latr.)*, Gatt. aus der Fam. der Drehwespen, gehört nach And. zu Trypoxylon.

Tachydrōm (v. gr. **T-dromos),** Schnellläufer; daher **T-dromīē,** der Schnelllauf.

Tachȳdromi, so v. w. Laufhühner.

T-drōmia, s. Rennfliege.

Tachyglōssos (v. gr.), einer, der mit einer zu lasciven, ausschweifenden Zungenfertigkeit begabt ist.

Tachyglōssus, Muskel, so v. w. Zungenschnellei.

Tachygrāph (v. gr.), Schnellschreiber; daher **Tachygraphīē** od. (wie es Astier nennt) Graphodromie, Geschwindschreibekunst, s. u. Stenographie. **Tachygrāphisch,** schnellschreibend.

Tachylit, Mineral, derb, schwarz von fettigem Glasglanz, schmilzt vor der Lampe schnell zu einer braunen Schlacke, kommt bei Göttingen vor.

Tachymēter, so v. w. Windmesser.

Tachȳpetes, s. Fregattvogel.

Tachȳporus (T. *Gravenhorst)*, Gatt. der Raubkäfer (der Kurzflügler nach Cuvier); der Kopf steht in das Halsschild eingesenkt, dieses ist verschoben viereckig, der Leib elliptisch, die Flügeldecken bedecken mehr als den halben Hinterleib. Aufenthalt in Pilzen, auf Blumen, im Mist. Auch wohl getheilt in die Gatt.: Tachinus, Lomechusa u. T.; Art: T. chrysomelinus, schwarz, glänzend, mit rothen Flügeldecken, gemein, u. a. *(Wr.)*

Tachypȳrion (v. gr.), so v. w. Schnellfeuerzeug.

Tacīna, 1) (a. Geogr.), Stadt in Unteritalien, jetzt Stecato; **2)** (n. Geogr.), Fluß, s. u. Squillace 3).

Tācita (lat.), **1)** die Stillschweigende, Verschwiegene; **2)** Göttin des Stillschweigens, der Verschwiegenheit.

Tācite (lat.), stillschweigend, geheim.

Tacitūrne (lat.), schweigsam, wortkarg,

karg, still; daher **Taciturnität**, Schweigsamkeit, Verschlossenheit, stilles Wesen.

Tăcitus, 1) C. Cornelius T., röm. Geschichtschreiber; geb. 60 (61) n. Chr., Rechtsgelehrter u. Redner, begleitete unter Vespasian u. Titus mehr. Ehrenämter, war 88 unter Domitian Prätor, zog dann 93 von Rom nach einem (unbekannten) einsamen Orte. Zwar rief ihn Nerva 97 wieder nach Rom; doch entfernte er sich bald wieder u. lebte dem Studium der Geschichte; schr.: **Annales**, 16 Bücher, enthaltend die röm. Geschichte von Augusts Tode bis zu Neros Ermordung (herausgeg. von Kießling, Lpz. 1829), nur noch zum Theil erhalten; die 5 ersten Bücher wurden später von Phil. Beroaldus im Kloster Korvey aufgefunden u. erst Rom 1515, Fol., herausg.; **Historiae**, von Galba bis zum Tod Domitians, nur zum Theil noch vorhanden; **Germania**, von der Lage u. den Bewohnern Deutschlands (herausgeg. von Kapp [2. Ausg. von Heß, Lpz. 1824], von Bredow [2. Ausg. von Passow], Bresl. 1817, von Günther, Helmst. 1826, von Kießling, Lpz. 1832, von Jac. Grimm, Gött. 1835 u. öft.); **Agricola**, Lebensbeschreibung seines Schwiegervaters J. Agricola (herausgegeben von Dronke, Koblenz 1824, von Roth, Nürnb. 1833). Einige haben dem T. auch den, von Andern dem Quintilian zugeschriebenen Dialogus de oratoribus etc. (herausgeg. von J. C. Orelli, Zür. 1830), zugeschrieben; seine Reden sämmtlich verloren. Werke herausgegeben von J. Lipsius, Antw. 1574, von C. Pichena, Flor. 1600; von Bernecker, Straßb. 1638; J. Fr. Gronov, Leyden 1685, 2 Bde.; Abr. Gronov, Utrecht 1721, 4.; von J. A. Ernesti, Lpz. 1752, 2 Bde., auch (1801) von Oberlin, zuletzt von J. Bekker, Lpz. 1831; von G. H. Walther, Halle 1831, 4 Bde.; von G. A. Ruperti, Hannov. 1832; deutsch von Woltmann, Berl. 1811, 5 Thle.; von Strombeck, Braunschw. 1816, 3 Bde.; von Rickleff, Oldenb. 1827, 4 Bde.; von W. Bötticher, Berl. 1833. **2)** M. C. Claudius T., angeblich aus dem Geschlecht des Vor., geb. 200 n. Chr., 275 Princeps senatus; da er das Gerücht vernahm, daß man ihn zum Kaiser wählen wollte, zog er sich auf sein Landgut nach Bajä zurück, um der Wahl zu entgehn. Doch aufgefordert durch die Consuln nahm er seine Stelle im Senat wieder ein u. wurde daselbst als Augustus u. Imperator begrüßt. Er bemühte sich das Ansehn des Senats wieder zu heben. 276 ging er gegen die Alanen, u. st. auf diesem Zuge nach nicht ganz 7monatl. Regierung zu Tyana an einem Fieber; nach And. ermordeten ihn die Soldaten. *(Lb.)*

Tăcitus consēnsus (lat.), stillschweigende Genehmigung.

Tăckbolzen, Bolzen, eiserner eingehauenen Widerhäckchen **(Tacken)**, um zu verhindern, daß der eingeschlagene Bolzen nicht wieder herausgeht, auch ohne das Holz zu zersplittern, nicht wieder herausgezogen werden kann.

Tăckel, Rechnungsmünze, so v. w. Tikal.

Tăcken (Nußpalmen), 13. Zunft der 6. Klasse in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist sehr weit laufende, seilförmige Sträucher mit fieder- od. fächerförmigen Scheidenblättern, auf sumpfigem Boden heißer Länder, mit 1—3samiger, aus Schuppen zusammengesetzter Fruchtschale; Blüthen 3zählig, Kelch u. Blume geschieden, 6 Staubfäden; Blüthenstand: Kätzchen u. Kolben. *(Su.)*

Tackt-i-kätscher, Schloß, so v. w. Tacht-Katschar, s. u. Teheran. **Tăclagur**, s. u. Radschas Distrikt 2). **Tăcna**, Stadt, s. u. Arequipa. **Tacoāry**, Fluß, s. u. Matto grosso s. **Tăconik**, Gebirg, s. u. Apallachen d). **Tacorādo**, Stadt, s. Goldküste c). **Tacorōnte**, Stadt, s. u. Teneriffa c).

Tăcro, Vogel, s. u. Odontophorus.

Tacsōnia (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, Gruppe der Passifloren *Spr.*, Asclepiadeen, Passifloreae *Rchnb.*, Monadelphie, Pentandrie *L.*, durch sehr langröhrigen Kelch u. kreisförmig runzliche Nectardrüsen, anstatt der Corolle ausgezeichnet. Arten: T. lanata, mit eiförmig herzförmigen, so wie die Aeste rostfarben, wolligen Blättern 2½ Z. langen Kelchen; T. mollissima, mit herzförmig 3lappigen, 3—4 Z. langen breiten, sehr weichhaarigen, lederartigen Blättern, u. fast 4 Z. langen, außen grünen, inwendig rosenrothen Kelchen, fleischigen, gelben, länglichen, 3 Z. langen, eßbaren Früchten; T. speciosa, mit lederartig häutigen, glänzend glatten, 4 Z. langen, 7 Z. breiten, 3lappigen Blättern, röhrenförmig verwachsenen Bracteen, gegen 5 Z. langem, rosenrothem Kelch, Schlingsträucher u. Zierpflanzen u. m. a. in SAmerika. *(Su.)*

Tact, s. Takt.

Tăctes de roussēūr (fr., spr. Takt d' Russöhr), so v. w. Sommersprossen.

Tăctio (Tăctus, lat.), s. Tastsinn.

Tactiōn (v. lat.), so v. w. Berührung.

Tactiōnen, das Problēm der, 1) von Apollonios aufgestellte u. (in der [verl.] Schrift περὶ ἐπαφῶν) gelöste allgem. Aufgabe: von Punkten, geraden Linien u. Kreisen sind in einer Ebene je 3 gegeben, man soll den od. die Kreise finden, welche die gegebenen Stücke sämmtl. berühren. Zuerst löste Vieta (in Apollonius Gallus, Par. 1600) die Aufgabe, am gelungensten C. G. Haumann (Versuch einer Wiederherstellung der Bücher des Apollonios von den Berührungen, Bresl. 1817). **2)** Die Apollonische Aufgabe veranlaßte Fermat zu einer analogen stereometrischen: es sind von Punkten, Ebenen u. Kugeln je 4 gegeben; man soll die Kugel od. die Kugeln finden, welche die jedesma-

maligen 4 Stücke berühren. Auflösung in seinen Werken. *(Ml.)*

Tāctus mōrbi, s. Gefühlskrankheiten.

Tacuāry, Fluß, s. u. Motto grosso a.

Tacūba, Stadt, s. u. Mexico r.

Tacubāya, Dorf, s. u. Mexico r.

Tacūchy, Fluß, s. u. Negro, Rio i.

Ta-Cūlli, Indianer, s. Nordwest-Küste b) r. **Tacūnga**, Stadt, s. u. Ecuador. **T-hāpex**, Indianervolk, s. u. Para s. **Tacūt, le**, Spitze des Montblanc (s. d.) mit Gletscher. **Tadāya**, so v. w. Leyte, s. u. Bissayer 4.

Taddäus (Taddēo), so v. w. Thaddäus.

Taddēi, 1) (Rosa), geb. 1801 in Rom. Improvisatrice; gab schon 1818 mit Beifall im Teatro della Valle in Rom Akademien, wo sie den Beinamen Licori Partenopea erhielt; lebt seit 1833 in Venedig. **2)** (Giovacchino), früher Professor der Pharmakologie u. Intendant der Pharmacie am Spitale Santa Maria nuova zu Florenz, jetzt Professor der organ. Chemie u. medicin. Physik daselbst; entdeckte das Zymom; schr.: Sopra un nuovo antidoto (Kleber) del sublimato corrosivo, Flor. 1820, franz. von Odier, Par. 1822; Repertorio dei veleni e contraveleni, Flor. 1835—36, 3 Bde.; Elem. di farmacologia, 2. Ausg., ebd. 1837, 2 Bde. Gab auch heraus: Farmacopea generale, ebd. 1826.

Taddikästri (ind. Myth.), s. u. Schatrani.

Tādel, Urtheil über das, was mißfällt. Der T. kann so mannigfach sein, als die Gegenstände, worauf er sich bezieht, u. eben sowohl Reden, Schriften, Kunstgegenstände, Handlungen, Personen betreffen, u. ist daher theils logisch, theils ästhetisch, theils moralisch. Er ist gegründet, wenn unser Urtheil richtig, ungegründet, wenn dies nicht der Fall ist, u. muß daher, da jeder irren kann, um so mehr mit Mäßigung angesprochen werden, da derselbe sonst leicht in **T-sucht**, d. h. denj. Fehler, bei welchem der Mensch nur tadelt, um zu tadeln, ausartet. *(Wth.)*

Tādelar (Ader), Reich, s. u. Haussa a).

Tadiābua, Stadt, s. u. Schaggas.

Tādibei, Priester der Samojeden, s. d. 2).

Tādin (Tader, ind. Rel.), Art Mönche der Wischnuiten. Sie betteln von Haus zu Haus, tanzen u. singen dabei zum Klange von Handtrommeln, Becken xc. die Thaten des Wischnu u. seine Verwandlungen. Ueber dem Knöchel tragen sie hohle, mit kleinen Steinen angefüllte, kupferne Ringe (Schelimbas), deren Klang ebenfalls Gesang u. Tanz begleitet. Ihre Kleidung ist gelb u. ihr Vorsteher unterscheidet sich nur durch eine rothe Mütze. *(R. D.)*

Tādjong, Lusthäuser, s. u. Batavia 4).

Tādmor, 1) so v. w. Hems; **2)** Stadt in dem Sandschakat Hems des türk. Ejalets Damask, in der Wüste; von etwa 500 arab. Familien bewohnt, das alte Palmyra, eine Menge der großartigen Ruinen (Grabmäler, Triumphbogen, Sonnentempel, eine 3500 F. lange Säulenreihe, die Porticus des Diocletian u. and.) übrig; führte schon in der Bibel den Namen T. *(Wr.)*

Tadolīni (Adam), geb 1789 zu Bologna, Anfangs Kaufmann, dann Bildhauer, Schüler Demarias u. Canovas; Professor der Akademie zu Bologna. Werke: 2 Statuen des Ganymedes, Venus u. Amor, Grabmal des Cardinals Lante, Grabmonument der ind. Fürstin Bigume in Bombay.

Tādou, Staat, s. u. Sklavenküste a).

Tadōūsac, Ort, s. Quebec 3).

Tadsch ed-Din Ēldoze, im 13. Jahrh. Fürst von Ghasna, s. u. Ghauriden a.

Tadschāra, Stadt, so v. w. Tajura.

Tādschin-Īnseln, Inselgruppe, s. u. Gunongtella 3).

Tādschik, [1] (bei den Türken Sarten), Volk in Persien u. Afghanistan, bildet in ersterm die Mehrzahl der Ew. (9 Mill.), wahrscheinlich aus Mischung verschiedener Nationen (Parsen u. Medern, od. Juden, Arabern u. and. entstanden). [2] Der T. ist wohlgebaut, mittelgroß, die Weiber zum Theil sehr schön, im Aeußern u. bei erster Bekanntschaft angenehm u. unterhaltend, bei näherer Bekanntschaft aber betrügerisch, falsch, hinterlistig, sehr abergläubisch, habsüchtig, diebisch, hat jedoch viel Einbildungs- u. Fassungsvermögen, Tapferkeit, zeigt wohl auch im Kriege Großmuth. Die Weiber werden sehr streng gehalten. [3] Die bessern Stämme sind die nomadischen. In ihrem Aeußern lieben die T. Pracht u. Schmuck. [4] Kleidung: lange, weite, (oft rothseidne) Beinkleider, ein seidnes Hemde, eine baumwollne Weste, ein Gürtel mit Dolch, pelzverbrämter Reitrock; doch werden von Aermern auch Schaffelle zur Winterkleidung benutzt. Den bis auf einen Haarzopf geschornen Kopf bedeckt eine schwarze, 1½ F. hohe Mütze; der Bart wird sehr geachtet. Weiber tragen lange Zöpfe u. gehn verschleiert aus. [5] Man hält viel auf Höflichkeitsgebräuche. Die linke Seite ist die Ehrenseite. Man genießt Kaffee, Opium (selten bis zur Berauschung), Wein, Branntwein, Weizenbrod, Reis, Fleischspeisen, Gemüse; die Unterhaltung besteht in Bogenschießen, Werfen, Reiten, Schleßen, Schachspiel, Wettlauf, auch Musik u. Tanz; [6] Vielweiberei ist erlaubt, doch kostet der Haushalt derselben viel Aufwand (dah. meist nur bei reichen Leuten). Vor der Hochzeit bekommt der Bräutigam seine Braut nicht zu sehn; meist wird die Braut erkauft; Concubinat findet auch Statt. [7] Die Todten werden mit mancherlei Gebräuchen begraben u. erhalten bisweilen kostbare Denkmäler. Religion die muhammedan. [8] In Farsistan, Kabul, Kandahar, Herat, Balkh machen sie die Mehrzahl aus; in Khu-

Khusistan wohnen über 100,000. Auch in Afghanistan wohnen viele, in Iran leben weniger. *(Wr.)*

Tadsch Māha (Topogr.), s. u. Agra 2).

Tāduan, Ort mit Hafen am See Wan im Ejalet Wan des osman. Asiens; hier wurden 633 die Byzantiner unt. Sergius von den Sarazenen unt. Abu-Obeida geschlagen u. Sergius gefangen.

Tādwan, **1)** so v. w. Taduan; **2)** Thal, s. u. Darabscherd 1) a).

Tāas, Stadt, so v. w. Taas.

Tāberich, so v. w. Sommerlolch.

Tāchel (Hüttenw.), s. Dächel.

Tāēdae (röm. Ant.), Schleifen, Kienfackeln, s. u. Hochzeit.

Tādiōs (v. lat.), ekelhaft, verdrießlich, lästig, beschwerlich; daher **Tādiosität**, Ekelhaftigkeit, Ueberlästigkeit.

Tāēl (Taēl, Taīl, Taō), **1)** chinesische Rechnungsmünze, s. unt. China (Geogr.) u; **2)** Gewicht, s. ebd. u.

Täfelchen, **1)** kleine Tafel; **2)** (Tabulae), ein aus gepulvertem Zucker, verschiednen feinen Pulvern u. Traganthschleim gebildeter Teig, wird in dünne Kuchen ausgewalzt u. mit einem Trichter Scheibchen ausgestochen.

Täfelwerk, **1)** Bekleidung der Wände u. auch wohl der Decken in Zimmern u. Sälen, mit Bretern meist von hartem Holz, bes. wenn dieselbe mit architekton. Verzierung versehn ist. Meist ist das T. durch senkrechte Streifen od. Säulen in Felder getheilt, u. diese Tafeln 4eckig, länglich, rautenförmig, rund, oval; sie dürfen nicht mit Schnitzwerk besetzt werden. Alle Wände, od. wenigstens die gegenüberstehenden, müssen eine gleiche symmetr. Eintheilung haben. Die senkrechten Streifen gehen von der Lambris an bis an das Gesimse der Decke; in den Zwischenfeldern wird entweder nur 1 Tafel od. 3 angebracht, wovon die mittlere etwas größer gemacht wird. Das T. wird gewöhnlich braun gebeizt od. mit einer braunen od. auch weißen, hellgrauen od. blaßgrünen Oelfarbe angestrichen oder lackirt, das Gesimse bisweilen vergoldet. Das Gesimse u. die Tafeln dürfen nur aus wenigen, nicht weit vorspringenden Gliedern bestehen; **2)** so v. w. Lambris. *(Fch.)*

Täglich, **1)** was in der Zeit eines astronom. Tags, also binnen 24 Stunden, meist von Mitternacht bis wieder Mitternacht geschieht; so heißt die **T-e Bewēgung** eines Planeten od. Sternes, wie viel Grade er binnen einem Tage am Himmel beschreibt; **2)** was während des Tages geschieht, im Gegensatz zu nächtlich; **3)** sich jeden Tag od. sehr oft wiederholend. *(Pr.)*

Tägliche Ānker (Seew.), s. Anker.

Tägliche Rēchnung, so v. w. Conto corrente.

Täglichsbeck (Thomas), geb. 1799 zu Ansbach, Violinvirtuos, kam 1816 nach München, ward 1817 am Isarthortheater angestellt u. hier Kapellmeister, ging 1822 zur Hofkapelle über u. ward 1827 Hofkapellmeister in Hechingen; er fand überall auf seinen Kunstreisen den ungetheiltesten Beifall, componirte Mehreres für sein Instrument u. bes. treffl. Sinfonien. *(Sp.)*

Tägri (Tēgri, Tänggri, Seklareh), 32 gute Geister, die zum Theil unter Buddhaismus genannt sind. Ihr Oberhaupt ist Chormusda; sie durchleben 500 Jahre, von denen jeder Tag 50 menschl. Jahren gleich ist, u. pflanzen sich durch Anlächeln, holde Blicke, Umarmungen u. Küsse fort, je nachdem der Grad ihrer Geistigkeit höher od. geringer ist. Ihr Reich gehört mit zum Ortschilang (der vergängl. Welt). *(R. D.)*

Täl, Münze, s. China (Geogr.) u u. Siam r.

Tämnären, See, so v. w. Temnaren.

Tänaron (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in Lakonika, zwischen dem Hafen des Achilles u. Amathunt. Hier war ein alter Tempel des Poseidon u. der Eingang zur Unterwelt, denn als Herakles den Kerberos auf die Oberwelt holte, stieg er auf T. ein; j. Cap Matapan; **2)** dabei Stadt mit dem Hafen des Achilles; j. Maina.

Tändelschürze, s. u. Schürze.

Tängri (a. Geogr.), so v. w. Tenchteri.

Täēnia (lat., v. gr.), **1)** jeder schmale Streif; **2)** bes. Band, Binde, sowohl um die Haare, als bei den Mädchen um den Busen.

Täēnia, so v. w. Bandwurm.

Täēnia hippocāmpis, s. u. Hippocampusfuß. **T. nervōsa**, s. Gassersches Ganglion.

Taenianōtes (T-tus), Fisch, s. u. Drachenkopf b).

Taeniānus (Bot.), bandwurmförmig: lang, platt, stellenweise sehr verschmälert.

Taeniocārpum (*T. Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Tabaceae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.*; T. articulatum, Strauch auf Domingo.

Taeniōides, **1)** (T. *Lacep.*), die Arten aus der Fischgatt. Gobius (s. Meergrundel), welche eine verbundene Rückenflosse, einen sehr gestreckten Körper, undeutl. Augen, eine kurze Oberkinnlade, eine hochaufsteigende Unterkinnlade, einige Bartfasern haben. Ist bei Andern von der Gatt. Gobioides nicht getrennt. Art: T. hermannianus (Gobioides caeculus), in OIndien, in Morästen; **2)** (**Taenioidēi**), s. u. Stachelflosser; **3)** so v. w. Bandwürmer; **4)** so v. w. Bandfische. *(Wr.)*

Taeniophȳllum (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.*; Arten auf Java.

Taeniosōmata, so v. w. Bandfische.

Taeniōteris (T. *Bregn.*), Bandwedel; fossile Gatt. der Farrn. mit einfachen, ganzen, langen u. schmalen Wedeln, welche eine dicke Mittelrippe zeigen, von wel-

welcher fast rechtwinkelig parallele Nerven ausgehen. Einige Arten kommen im Keuper u. in jüngern Formationen vor.

Tänitis (T. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wedelfarrn, Polypodieae *Rchnb.* Arten: T. furcata, auf Hayti, T. blechnoides, in OIndien.

Tänna (Tänna-Än), Fluß, s. u. Ljusna.

Tänpel, 1) Polygonum Hydropiper; 2) Pflanzengatt. Elatine.

Tännengebirg, s. u. Golling.

Tänning, Cantharellus cibarius.

Tänzer, 1) **T. u. Tänzerin**, s. u. Tanz u. Tanzkunst; 2) (Metr.) so v. w. Päon.

Tärz, der männl. Habicht.

Täes, Bezirk, so v. w. Taas.

Taës, Münze, so v. w. Täel.

Täschelflügel (T-flttig), s. u. Beutelgrabflieger.

Täschelkraut, Capsella bursa pastoris.

Täschner, zünftige Handwerker, die allerlei Lederarbeiten fertigen, als Felleisen, Taschen, Bettsäcke, auch Koffer u. Stühle mit Leder überziehen; sie bereiten das Leder, was sie verarbeiten, selbst. Meist mit den Beutlern verbunden.

Tätowiren, so v. w. Tatowiren.

Tättgras, so v. w. Pinguicula.

Tättnang, Stadt, so v. w. Tettnang.

Tätweis, Dorf im Bzk. Baden des schweiz. Cantons Aargau. 1351 Sieg der Züricher über die Oestreicher.

Täubchen, 1) eine kleine Taube; 2) s. u. Sphinx c); 3) brütendes, s. u. Columbella; 4) (Petref.), so v. w. Pectunculit.

Täubling, Tafelapfel, mittelgroß, wachsartig, weiß, auf der Sonnenseite roth verwaschen, hellbraun punktirt, Fleisch weiß, fein, fest, saftig, wohlschmeckend, reift im Oct., dauert bis in den März.

Täublinge (Russulae), Blätterschwämme, mit nacktem, gewöhnlich weißem Strunk, ohne Ringe u. Samendecke; mit gleichlangen Blättern, fleischigem, meist eingedrücktem Hut. Arten: rother T. (Agaricus rosaceus), mit flach gewölbtem, fast ebenem, rosen- od. mattrothem 4—5 Z. breitem Hute, weißen Blättern u. Strunk, süßlichem, etwas scharfem Geschmack, in Wäldern; eßbar. Blauer T. (A. cyanoxanthus), mit flach eingedrücktem, blaßblauem, in der Mitte bleichpurpurfarbenem Hute, unter Laubholz, ebenfalls eßbar, aber wegen leichter Verwechselung mit sehr ähnl. giftigen Schwämmen, wie alle T., zu meiden. Perlfarbener T. (A. griseus), mit 3—4 Z. breitem, etwas eingedrücktem, perlfarbenem, mattpurpurrothem, auch in der Mitte röthl., am Rande olivenperlfarbnem, ebenem Hute, breiten, dicken, gelben Blättern; eßbar. Giftiger T. (A. emeticus), mit eingedrücktem, am Rande gefurchtem, blutrothem Hute, weißem, od. dunkelrothem Strunk, weißen Blättern; von scharfem, brennendem Geschmack; giftig, u. m. a. *(Su.)*

Täumel, Lolium temulentum.

Täuschung, Irrthum, der unter der Maske der Wahrheit auftritt, von Betrug dadurch unterschieden, daß nicht mit Absicht dem Getäuschten Nachtheil, od. dem Täuschenden Vortheil zugefügt wird, weshalb sie auch von leblosen Dingen, von fehlerhafter Wirksamkeit der Sinne, die den Verstand zu einem irrigen Urtheile verleiten, veranlaßt sein kann. Am häufigsten ist die Selbst-T., indem die Menschen sehr leicht, in Hinsicht auf eigne Vorgänge, auf Lebenshoffnungen in Irrthum verfallen. **T. der Äugen u. des Gesichts**, s. Augentäuschung. **T. der Sinne**, s. Sinnentäuschungen. **T. des Tästsinns**, s. Haptische Täuschung. **T-en, öptische**, s. Optischer Betrug. *(Su.)*

Täverich, so v. w. gem. Trespe.

Täzali (a. Geogr.), Volk auf der Ostküste Britanniens, im j. Northumberland; in ihrem Gebiet das Vorgeb. **Täzalum**; j. Kinnairds Head.

Täfa, s. Schweifbeutler 2.

Tafälla, Ciudade im Merindad de Olite der span. Provinz Navarra, liegt am Cibacos; altes Schloß, mehr. Kirchen u. Klöster, Messe, 3000 Ew.

Täfel, 1) ein Körper, welcher ungleich länger u. breiter, als dick ist, meistens mit dem Nebenbegriffe der Unbiegsamkeit; 2) die Scheiben in den Bienenstöcken; 3) ein ähnl. Körper, insofern er bestimmt ist, etwas darauf zu schreiben; 4) was auf eine Tafel geschrieben ist, besonders die 10 Gebote; 5) (Bauw.), s. u. Täfelwerk; 6) der etwas erhabenere Theil, meist. ein längl. Viereck bildend, welcher das leere Feld unter einem Fenster, od. zwischen 2 Säulen ausfüllt; 7) 2 od. 3 zusammengefügte Breter, womit ein Fußboden belegt wird; 8) (Bauk.), so v. w. Plinthe; 9) (Wachsbleiche), so v. w. Plane; 10) s. u. Diamant 22; 11) so v. w. Glastafel; 12) (Kupferst.), Bret von Nußbaumholz, worauf die erst eingeschwärzte u. mit dem Waschlappen abgewischte Kupfertafel, aufgedrückt wird, damit nur in den Vertiefungen Schwärze verbleibe u. der Abdruck nicht schmierig werde; 13) (Kupferdr.), so v. w. Laufbret; 14) ein großer Tisch, der viel länger als breit ist; 15) ein Tisch, insofern er bestimmt ist, an demselben zu speisen, od. Speisen darauf aufzutragen; 16) die Mahlzeit vornehmer Personen, bes. eines Fürsten, od. größerer Gesellschaften; 17) so v. w. Tabelle od. Schirm; 18) der Tisch, an welchem die Glieder eines Gerichtes zusammenkommen; daher 19) ein Gerichtshof, bes. in Zusammensetzungen, wie Septemviral-T. *(Fch.)*

Täfel der Ìsis (ägypt. Ant.), so v. w. Isistafel.

Täfel der Vertraulichkeit (Table

ble de confiance), so v. w. Confidenztafel.

Tafeläne, Stadt, s. u. Haha.

Tafelapfel, 1) jeder Apfel, der durch Gestalt u. Farbe, sowie durch seinen Wohlgeschmack als Zierde der Speisetafeln gebraucht werden kann; 2) so v. w. Sommercitronenapfel; 3) (fürstl. T.), so v. w. Loskrieger.

Tafelaufsatz, ein Aufsatz von Bronze, Spiegeln, Porzellan, Gold od. Silber, auf den Tafeln Vornehmer; stellt Blumenvasen, Figuren u. dgl. dar. Zuweilen bestehn diese Tafelzierrathen auch aus Conditorguß.

Tafelbai, s. Capland 2.

Tafelbasalt, Basalt, der in Tafeln bricht, od. in Tafeln sich leicht spalten läßt.

Tafelberg, s. u. Berg 2.

Tafelberg, 1) Berg auf dem Cap der guten Hoffnung, mit plattem, 3000 F. breitem, ¾ St. langem Gipfel; hat auf seinem Gipfel eine große, ziemlich breite Kluft, gilt den Bewohnern der Umgegend als WetterpropHet, indem Stürme bevorstehen, wenn sein Gipfel mit Wolken überzogen (die Tafel gedeckt) ist. Das Gebirg, mit dem er zusammenhängt, besteht aus Sandstein, Granit u. Thonschiefer mit häufigen Conglomeraten. Die Höhe des T-s wird zu 3353, 3582, 3072, 3500 F. angegeben. Er hängt mit dem Löwenberge, Zuckerhut, König-Jacobs-Berg, eine Hügelreihe mit den Spitzen: Löwenkopf von 2585 F., Löwenschwanz od. -Rumpf 1100 F., jener schwer zugänglich, dem Teufelsberge (Windsberge, 3100 od. 3315 F.) u. dem Tigerberge zusammen. 2) s. u. Tetaa-Berg, s. Süd-Carolina 2. 3) s. u. Tetarischer Golf; 4) s. u. Diemens Insel 2; 5) s. u. Spitzbergen 1 u. 2. *(Wr.)*

Tafelberg, Sternbild der südl. Hemisphäre, noch über unserm Horizont sich erhebend, von dem Astronom la Caille, als er 1751—54 nach dem Cap gesendet war, nach dem Tafelberg so benannt.

Tafelbier, 1) so v. w. Covent; 2) bei Hofhaltungen das Bier, welches über Tische getrunken wird.

Tafelbirn, 1) jede Birn, die durch Schönheit od. Wohlgeschmack sich eignet, auf Speisetafeln aufgesetzt zu werden; 2) (fürstl., grüne T.), langstielig, hellgrün, reif gelblich, zäh, Fleisch schmelzend, süß, wohlriechend; 3) (fürstl. T.), jener ähnlich; dunkelgelb, auf der Sonnenseite roth u. rothgefleckt, Fleisch süß, etwas steinig. *(Wr.)*

Tafelblasen, s. Trompeter u. Feldstück.

Tafelblei, 1) eine Art Fensterblei; 2) so v. w. Bleitafeln.

Tafeldecker, an Höfen u. großen Haushaltungen Bedienter, welcher die Tafel deckt u. das Tafelzeug verwahrt.

Tafeldruck, Art des Drucks des Kattuns u. and. Zeuge, der mit **T-farben**, einem Gemeng von Beizen u. Farben aufgetragen wird. Soll eine T-farbe auf einen farbigen Grund aufgesetzt werden, so muß dieser für die Stelle, wo der T. hinkommen soll, weggeätzt werden. Dies geschieht durch überschüssig zugesetztes Zinnsalz od. Zinnoxydkali, beides bringt jedoch der Haltbarkeit der Zeuge u. Farbe etwas Nachtheil. Durch Behandlung der Zeuge mit Wasserdampf (Dämpfen) können viele T-farben haltbarer gemacht werden. *(Pr.)*

Tafelente, s. u. Ente 11.

Tafelfichte, höchste Spitze des Isergebirgs im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 3490 F., bei Meffersdorf, mit der Isarquelle, waldig mit herrl. Ansicht. Am Abhange der T. ist der **T-stein**, Granitmasse, die Grenze von 3 verschiednen Ländern, Schlesien, Böhmen u. Sachsen. Mit der T. hängt durch eine flache Vertiefung das nur 120 F. niedrigere Heufuder u der Drechslerberg, 2420 F. hoch im Kr. Lausitz des Königreichs Sachsen, zusammen. *(Cch.)*

Tafelfisch, s. u. Klippfisch 2.

Tafelform, so v. w. Bleitisch.

Tafelfortepiano, s. u. Fortepiano.

Tafelgedeck, so v. w. Gedeck 2).

Tafelgelder, Summe Geld, welche einem Vornehmen zu Bestreitung der Tafel u. zur Ausrichtung von Ehrenfesten, u. fürstl. Personen zu Führung ihres Hofstaates angewiesen sind. **T-zimmer**, bei Vornehmen das Zimmer, in welchem für gewöhnl. gespeiset wird.

Tafelglas, so v. w. Glastafel.

Tafelgrad (T-gradirung), s. u. Salzwerk 14.

Tafelgüter, 1) s. Domänen 2; 2) sonst in kathol. Stiftern die Güter, über deren Einkommen der Bischof beliebig verfügen konnte.

Tafelhof, Dorf, s. u. Nürnberg.

Tafelindig, so v. w. Lackmuß.

Tafelkacheln, s. u. Kacheln.

Tafelkalender, s. u. Kalender 11.

Tafelkerzen (T-lichter), Talg- od. Wachslichter, welche etwas größer als die gewöhnl. sind.

Tafelkranz, so v. w. Schüsselring.

Tafellack, so v. w. Schellack.

Tafellogen, s. u. Freimaurerei 11.

Tafelmessing, s. u. Messing.

Tafeln, 1) Tafel halten, speisen; 2) (Färber), die überflüssige Brühe von den gefärbten Zeugen ablaufen lassen; 3) (Tuchber.), so v. w. Auftafeln 2).

Tafeln, 1) s. Tafel. 2) **T. der Knochen**, bei flachen Knochen die beiden nach außen gekehrten, inwendig durch ein lockres, schwammiges, blutreicheres Gewebe (s. Diploë) von einander getrennten, festern, weißern Platten od. Schichten derselben, u. bes. der Schädelknochen, von denen sich die innere durch fast glasartige Härte auszeichnet, u. deshalb Tabula vitrea genannt wird. *(Wr.)*

Ta-

Täfeln des Gesetzes, so v. w. Gesetztafeln, s. d. unter Zehn Gebote.

Täfeln, mathematische, [1] **1)** Verzeichnisse von Zahlen, welche einer Function einer veränderlichen Größe für bestimmte successive Werthe dieser Veränderlichen zukommen; sie dienen dazu, Rechnungen zu ersparen, die sonst für jeden besondern Fall, meist mit großem Zeitaufwande u. mit der Gefahr, Rechnungsfehler zu begehn, geführt werden müßten, u. gewähren daher in der Ausübung eine außerordentl. Erleichtrung. [2] **2)** Verzeichnisse von Ausdrücken, welchen andre, ihnen gleiche, substituirt werden können. Sie stellen in einer allgem. Uebersicht die Gesetze der Abhängigkeit gewisser allgemeiner Größen von einander dar, u. haben den Zweck, das in den einzelnen Werken Zerstreute in ein leicht übersehbares Ganze zu vereinigen. *(Mll.)*

Täfelne, Hafen, s. u. Haha.

Täfeloblate, s. u. Oblaten.

Täfelobst, s. u. Pomologie.

Täfelöl, Oel, welches zu Speisen gebraucht wird, als: Provencer-, Baum-, Nuß-, Mohnöl.

Täfelpisang, einer der bessern Arten des Pisangs, soll den mit Zucker u. Butter geschmorten Aepfeln, zu denen ein wenig Rosenwasser gesetzt ist, im Geschmack ähnlich sein u. einen Nachgeschmack wie Feigen haben.

Täfelrakete (Feuerw.), so v. w. Tourbillon.

Täfelrechnen, s. u. Rechnen.

Täfelrunde, nach der Sage runde Tafel, von dem Zauberer Merlin für den brit. König Uther Pendragon gefertigt. Anfangs stand die Tafel zu Cardeul in Wales; seit Artus Vermählung mit Genievra wurde sie durch Zauberei nach Cramalot, dem Sitze Artus, verrückt. Nach Artus Tod verschwand sie. Von ihr erhielt ein, von Uter auf Merlins Rath zu Cardeul gegründeter u. nachher vom König Artus verherrlichter Verein von 50 Rittern seinen Namen, dessen Zweck war Frauen u. alles Heilige zu schützen; als Hüter des heil. Gral werden die Ritter der T. erst später genannt. Zu ihnen konnten nur die gezogen werden, welche sich durch hohe Geburt, Weisheit, Tapferkeit, Frömmigkeit u. Treue gegen den König ausgezeichnet hatten. Diese Wundertafel war immer für so viel Ritter, als daran zu sitzen berechtigt waren, groß genug; wer daran zu sitzen würdig war, dessen Name zeigte sich in goldner Schrift auf seinem Stuhl; der Name verschwand aber wieder, wenn der Ritter starb od. sich durch Verletzung der Ordensgesetze der Würde verlustig machte. Die beberühmtesten Ritter der T., deren Thaten in bes. Gedichten besungen sind, waren Iwein, Wigalois, Lancelot, Wiganmur (s. d. a.). Zum Sagenkreise von Artus u. der T. unter den deutschen Gedichten gehört auch Tristan u. Isolde. Die T. hatte ihre eignen Annalisten (**Siros-clercs**), welche über die Thaten u. Abenteuer der Ritter bei den Versuchen, den heil. Gral zu finden, Protocoll führten; der Oberste unter ihnen, Kanzler, war Arrodian von Köln, u. der Roman von König Artus u. seiner T. soll dessen Chronik sein. Ein. vermuthen in der T. Artus eine bruid. Opfergilde, And. die älteste Spur der Freimaurerei. *(Lb.)*

Täfelschere, eine große Schere, die die Messingtafeln zerschneidet.

Täfelschiefer, s. u. Thonschiefer.

Täfelschlitten, s. u. Schlitten 4.

Täfelschneider, **1)** ein Schneidergeselle, welcher auf Rechnung einer Schneiderwitwe das Handwerk fortbetreibt u. das Zuschneiden der Kleider verrichtet; **2)** s. u. Steinschneider 2.

Täfelschwamm, so v. w. Champignon, s. d. 2).

Täfelseide, eine Art Organsinseide, welche aus 4 — 5 Fäden besteht.

Täfelservice, s. u. Service 2).

Täfelspath, so v. w. Wollastonit.

Täfelstein, s. u. Diamant 2.

Täfelstein, Berg, **1)** s. unt. Heuscheune; **2)** s. u. Tafelfichte.

Täfelthee, so v. w. Ziegelthee, s. u. Thee.

Täfeltuch, s. u. Tischtuch.

Täfelwerk, so v. w. Täfelwerk u. Getäfel.

Täfelzeolith, so v. w. Stilbit, geformter.

Täfelzeug, so v. w. Gedeck 2).

Täfers, Dorf im schweizer. Bzk. u. Canton Freiburg, 3400 Ew.

Täffet (Täffent, Taft), ein dünnes, seidnes, leinwandartig gewebtes Zeug, bei welchem Einschlag u. Kette von ungezwirnter Seide gemacht wird. Frankreich, Italien u. Deutschland liefern diese Waaren in Menge; man hat davon sehr viele Arten, als: glatte, einfarbige, changirende (vgl. Changeant 3), gestreifte, gegitterte od. schottische, pickirte, gemuschelte od. Muschel-T. (weil runde Muscheln darauf abgebildet sind), gerippte, geflammte, brochirte, façonnirte, glasirte, einfache od. leichte, schwere od. doppelte T-e, letztre die stärksten u. am besten zugerichteten. Ferner Aladschas (feine ostind. geblümte od. gemusterte), Bazin, eine franz. Art T., Brillant-T., façonnirt, mit lauter Quadraten von derselben Farbe; Ermesino (Armoisin), dazu gehört der Ermesino pichettato, klein getüpfelter od. Chagrin-T. u. Ermes. lustrato od. Glanz-T. (**Taffètas glacées**), durch Gummi od. andre Zuthaten spiegelglatt gemacht; Florence od. Avignon, dazu wird gerechnet: Florence à dentelles, Gros de Florence, Gros de Naples, Gros de Tours, Chiné Florence, Taffétas à la bonne femme &c.; Gesundheits-T., zu Nürn-

Nürnberg u. Gotha verfertigt, vorzüglich gegen Gicht mit Vortheil benutzt; Mantino od. Mäntel-T., eine ½ — ¾ breite sehr weiche Art T.; Marcelline, eine Art Florence; Massiru, ein dünner, in Surate gewebter T.; Roll-T., geringer T., der auf Stöcke gerollt in den Handel kommt; Tabin od. Doppel-T., Terzanell ꝛc. *(Fch.)*

Taffetapfel, 1) (weißer Sommer-T.), feinweißschalig, Fleisch mürbe, Geschmack angenehm, bisweilen schon im Juli reif; **2)** (weißer Winter-T.), platt, hellstrohweiß, auf der Sonnenseite etwas gelblich schimmernd, Fleisch schneeweiß, fein, fest, saftig; zeitigt im Dec.

Taffetas epispastique, in äther. Seidelbast- u. Cantharidentinctur wird Colophonium aufgelöst u. damit Taffet bestrichen, welcher dann auf die Haut gelegt rothmachend u. blasenziehend wirkt. **T. glacés** (fr.), s. u. Taffet.

Taffetbänder, s. u. Band. **T-leder,** so v. w. Brüsseler Leder. **T-papier,** s. u. Papier ꝛc. **T-pflaster,** so v. w. Englisches Pflaster.

Taffetspiegel, in der Gaze glänzende Streifen von schöner feiner Seide; man nimmt zu der Kette dieser Streifen Organsinseide, u. diese Kettenfäden werden beim Weben durch besondre **T-tritte** in Bewegung gesetzt.

Taffettücher, seidne od. halbseidne Halstücher, meist gestreift u. mehrfarbig.

Taffetweber, ein Seidenweber, der allerlei Arten Taffete verfertigt.

Taffi (Andreas), geb. 1213 zu Florenz, Mosaikmaler, hielt sich lange in Rom auf, wo er die Façade von S. Maria maggiore verzierte, u. später zu Florenz; st. dort 1294.

Tafia, s. u. Rum ꝛ.

Tafilelt (Tafilet), 1) (Land der Fillel, Beled el Scherifa), Provinz (Königr.) im SO. des afrikan. Reichs Marokko, 6000 (1791) QM., ziemlich eben; mit Salzboden, Fluß Ziz u. a. (wohl Steppenflüsse), Producte: Getreide, Südfrüchte, Indigo, Datteln, Spießglas u. Blei. Die Einw. Schillahs (650,000) fertigen wollene Gewebe. Der Sultan hat hier 2 Kaids (Hauptleute), mehr. Stämme der Ew. sind ganz od. größtentheils unabhängig. **2)** Hauptstadt hier, besteht aus mehr. Dörfern (darunter vielleicht Ghouvland u. Ressaut, welche neuerer Zeit als Hauptstädte angegeben werden), u. Citadellen, die ein Ganzes bilden, am Ziz; fertigt gute Marokins **(Tafilets),** Seidenzeuge, Teppiche u. dgl.; Handel mit Indigo, Antimon, Blei, Datteln; Sammelplatz der von Marokko nach Timbuktu gehenden Caravanen; 10,000 Ew. Hierzu die Oase Dara (Darha) am Dara, Stadt mit jüd. u. maur. Ew., Handel; Sedschel-Messa, ehemals eignes Reich, Stadt, früher größer; Casair, Handel mit Spießglanz; Mauon, ꝛc. *(Wr.)*

Tafna, Küstenfluß, s. unt. Algier ꝛ. Tractat an der T., s. ebd. (Gesch.) ꝛ.

Tafoe (Tafou), Reich, s. Goldküste ꝛ.

Tafwastland, so v. w. Tawastehuus.

Tag, [1] **1)** eigentlich im Gegensatz zur Nacht, die Zeit während welcher die Sonne sich über dem Horizont eines bestimmten Orts befindet, also von ihrem Anfang bis zu ihrem Niedergang (wirkl. T.). [2] Unter dem Aequator, wo die Polhöhe = 0 ist, währt der T. das ganze Jahr hindurch 12 Stunden, unter dem Pole selbst (= 90°), nach der Frühlingsnachtgleiche (s. d.) bis gegen die Herbstnachtgleiche, 24 St., es wird dann gar nicht Nacht, so wie in der andern Hälfte des Jahrs gar nicht T. [3] In den zwischen diesen beiden Endpunkten gelegnen Breiten ist die Länge des T-s nach den verschiednen Jahreszeiten sehr verschieden, am längsten um die Zeit der Sommersonnenwende, den 21. Juni, wo derselbe in der mittlern gemäßigten Zone gegen 17 St. dauert, ohne die Dämmerung zu rechnen, am kurzesten hingegen um die Zeit der Wintersonnenwende, den 20. Dec., wo die Sonne eben da sich nur gegen 8 St. über dem Horizont befindet. Zweimal im Jahre ist sich T. u. Nacht über dem ganzen Erdboden gleich, nämlich um die Zeit der Nachtgleiche, den 20. März u. 23. Septbr. [4] **2)** (astronom. T.), die Zeit, in welcher die Erde sich einmal um ihre Axe dreht; dieser T. wird von Mittag bis wieder Mittag in 24 St., welches die wahren Sonnenstunden sind, nach denen die Astronomen ihre Berechnungen machen, getheilt, u. ist der $365\frac{1}{4}$ Theil eines Jahres. [5] **3)** Bei den **Hebräern** wurde der T. von Sonnenuntergang bis wieder dahin berechnet (während **Perser u. Babylonier** von Sonnenaufgang anfingen), ohne ihn weiter ein-zutheilen, höchstens unterschied man Morgen, Mittag, Abend, nach den Verrichtungen des bürgerl. Lebens. Nach dem Exil aber kannten die Hebräer die Abtheilung des T-s in Stunden, was sie unstreitig den Babyloniern verdankten. Jeder T. hatte, so wie die Nacht, 12 St., welche nach Verschiedenheit der Jahreszeit an Länge sehr verschieden waren. Uebrigens zählen die Hebräer die Tage, während die **Aegyptier** sie nach den Planeten nannten. [6] Auch die **Griechen** hatten Anfangs ihre Tage, die sie ebenfalls mit Sonnenuntergang anfingen, nicht in besondre Theile abgetheilt, sondern bezeichneten sie nach dem Stand der Sonne (Morgen, Mittag, Abend), od. nach den Geschäften des bürgerl. Lebens, z. B. zur Zeit wo der Markt sich anfüllt, wenn die Stiere vom Pflug gespannt werden ꝛc. In späterer Zeit wurde auch hier, namentl. bei den Athenern die Eintheilung in Stunden eingeführt, welche, so wie die Tage selbst, nach ägypt. Weise nach den Planeten benannt wurden. Uebrigens unterschied man auch schon T-e nach den Geschäf-

schäften des Lebens, als Werkel- u. Fest-T-e. [7] In **Italien** bestimmten die Etrurier den T. nach dem höchsten Stand der Sonne, worin ihnen die Umbrer nachfolgten, während die Römer denselben mit Mitternacht begannen (bürgerl. T., **Dies civilis**), woneben sie jedoch auch einen natürl. T. (**Dies naturalis**), vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne hatten. Früher kannte man nur die Benennungen Aufgang u. Untergang der Sonne, später wurde der Mittag noch hinzugefügt, welcher durch einen Stundenrufer angezeigt wurde; es geschah, wenn die Sonne zwischen der Curia u. der Graecostasis stand. Erst als man die Sonnenuhren kennen lernte, hörte diese Bezeichnung auf. [8] Die Eintheilung des bürgerl. T-s in 16 Theile mit willkürl. Benennung fand keine allgemeine Anerkennung wegen der Ungleichheit der bezeichneten Zeiten. Dagegen war die Eintheilung des natürl. T-s die gewöhnliche; man unterschied hier 4 **T-szeiten**, prima (nämlich Hora), nach unsrer Rechnung früh 6 Uhr, tertia, früh 9 Uhr; sexta, Mittag 12; nona, Nachmittag 3 Uhr; u. 4 Nachtzeiten, Vespera, **Nox media**, Gallicinium, Conticinium (s. ob.), od. in militär. Rede, Vigilia prima, secunda, tertia, quarta, nach der Zeit der Ablösung der Nachtwachen. [9] Griechen u. Römer gaben mehrere T-e des Jahres als Unheil bringend an, an denen nicht ohne Gefahr irgend etwas unternommen werden könne, solche T-e waren bes. die, an denen einmal eine Schlacht verloren, ein Verbrechen entdeckt, dem Staate ein Unheil widerfahren war rc., sie hießen unglückl. T-e (s. Anesimoi, atri dies, Aegyptischer Tag rc.). [10] Der T. wird bei den meisten jetzigen **europ.** Nationen in 2 Hälften: von Mitternacht bis Mittag (Vormittag) u. von Mittag bis Mitternacht (Nachmittag), jede von 12 St. eingetheilt, nur in Italien, Toscana ausgenommen, zählt man die Stunden von Sonnenuntergang anfangend, von 1 bis 24, u. hat, da bei dieser Bestimmungsart der Mittag nicht zu jeder Zeit auf die gleichnamige Stunde fällt, im röm. Kalender eigne Tabellen für die Stunden der Sessionen, des Mittagsessens rc. angefertigt. Im Mittelalter war diese Art die Stunden zu bezeichnen auch in Deutschland u. in manchen Reichsstädten noch vor etwa 50 Jahren üblich. Vgl. Wochentag. [11] **4)** Im Gegensatze mit den unterird. in ewiger Nacht sich befindenden Räumen, alles auf der Oberfläche der Erde Befindliche u. vom Tageslicht Erleuchtete. Am od. über Tage heißt daher so viel, als auf der Erde, es mag im Freien od. innerhalb eines Gebäudes sein. *(Su., Lb.* u. *Fch.)*

Tag (Christ. Gotthold), geb. 1735 zu Bayerfeld, 1755 Cantor u. Musikdirector zu Hohenstein bei Chemnitz in Sachsen; setzte eine Menge Kirchenmusiken; schr. auch Operetten, Lieder am Clavier, 4stimmige Arien u. Motetten; starb 1811 zu Niederzwönitz.

Tag der Barricāden, s. Barricadentag.

Tag des Herrn, **1)** so v. w. Sabbath od. Sonntag; **2)** so v. w. der Tag des jüngsten Gerichts.

Tagāi, 2 Inselgruppen, s. unt. Mulgrave 1.

Tāgal, **1)** Prov. auf der südasiat. Insel Java, an Susunan u. Scheribon grenzend; bringt viel Reiß, Mais, Kaffee; 60¼ QM., 200,000 Ew., meist Javaner, weniger Chinesen; **2)** Hauptstadt hier, Hafen, Fort, etwas Handel; 20,000 Ew.; **3)** Fluß hier, mündet bei obiger Stadt in das Sundameer; **4)** feuerspeiender Berg hier; soll 10,000 F. Höhe haben.

Tagalānda, so v. w. Tagolanda.

Tagālen, malaiische Völkerschaft auf der philippin. Insel Manila, zum Theil Christen u. den Spaniern unterworfen. Zu ihnen gehören die Pampangos, Pangasinanen u. a. in den Prov. gl. N.

Tagālische Sprāche, auf den Philippineninseln, zu den malaiischen Sprachstamme (s. d.) gehörig, zerfällt in 2 Hauptdialekte, den eigentl. tagalischen u. den bisfajischen. Sie hat eine eigne, sehr einfache Schrift (s. Taf. II.). Der Accent ruht in der Regel auf der vorletzten Sylbe. Die Substantiva sind indeclinabel, im Singular u. Plural in allen Casus gleich. Die Declination wird nur durch den Artikel ang, Gen. Acc. nang, Dat. Abl. **sa**, Voc. ay gebildet, z. B. ang tauo der Mensch, nang tauo des Menschen rc. Im Plural wird manga zwischen Artikel u. Subst. gesetzt, z. B. ang manga tauo die Menschen. Der unbestimmte Artikel ist **sa**, **sang**. Die persönl. Pronomina sind: acó ich, Gen. aquin, co; Plur. tayo wir (den Angeredeten eingeschlossen), cami (denselben ausgeschlossen), ycao, ca du, Gen. iyo, mo, Plur. cayo, camo ihr, Gen. yño, niño. Außerdem gibt es noch den Dual quita ich u. du, Gen. canita, Demonstrativa: siya er, yto dieser, yaon jener; Interrogativa: sino wer, alin welcher, ano was. Die Zahlwörter sind: 1 sang-ysa, 2 alana, 3 tatlò, 4 apat 5 lima 6 anim, 7 pito, 8 ualo, 9 siyam, 10 polo. Das Verbum unterscheidet sich durch keine charakterist. Form von dem Nomen, nur die Art des Verbum wird durch hinzutretende Partikeln bezeichnet, so das Activum durch Einschiebung von um nach den Anfangsconsonanten: sulat, sumulat schreiben, das Passivum durch das Präfix y: ysulat, das Causale durch maka od. mapag rc. Der Imperativ hat kein besondres Zeichen: sumulat schreib, Prät. sungmulat er schrieb, susulat er wird schreiben, sungmusulat er schreibt, nacasulat er hatte geschrieben, macasulat er wird geschrieben haben. Diese Formen bleiben nach Zahl u. Person unverändert; die Personen werden

den lediglich durch die nachgesetzten Prono-
mina personalia ausgedrückt. Der Anfang
des Vaterunsers lautet: ama namin,
na sa langit ca, ipasamba-mo ang
ngala mo, d. h. Vater unser, der in Him-
mel du, geheiligt — sei der Name dein.
Grammatiken von Ortiz, von Franc. de
S. Josef, Manila 1832; Wörterbuch
von J. de Noceda u. P. de S. Lucar, Ma-
nila 1754. *(v. d. Gz.)*

Tagamir (Tugumir), slav. Unter-
könig der Heveller, verrieth Brennabor
(Brandenburg) an den deutschen König Hein-
rich I., indem er dessen Fürsten tödtete, wor-
auf die Slaven bis an die Oder zinsbar
wurden.

Tagamulco, Villa, s. u. Guatemala 3).

Taganker, s. u. Anker 4.

Taganrog (Taganrok), 1) Di-
strict im östl. Theile der russ. Statthalter-
schaft Jekaterinoslaw, ans asowsche Meer
u. das Land der don. Kosaken grenzend;
90 QM.; 2) Hauptstadt u. Festung mit
Citadelle hier auf einer Erdzunge am
asowschen Meere, sehr hoch u. gesund gele-
gen, hat Schiffswerfte, Kriegshafen, See-
hospital, Bazar, mehr. Kirchen, Gymnasium
(für Handelswissenschaften), Handelsgericht,
Admiralität, Quarantäneanstalt, Fabriken
in Branntwein, Leder, Lichtern, Seife,
Wachstuch, Maccaroni, Fischerei, Handel;
der Hafen ist gut u. sicher u. wegen der
Nachbarschaft der schiffbaren Flüsse, Don,
Donez u. Wolga sehr vortheilhaft gelegen,
leidet jedoch durch die Seichtigkeit des asow-
schen Meeres, welches keine schwer beladnen
Schiffe trägt. 3) (Gesch.). T. wurde 1768
von den Russen besetzt; der Kaiser v. Ruß-
land, Alexander, st. hier 1825 auf einer
Reise nach der Krim; ihm ist hier 1831 ein
Monument errichtet u. sein Haus in eine
Kapelle umgewandelt. Die Insel, welche in
der Nähe von T. 1814 durch ein Erdbeben ge-
bildet wurde, ist wieder verschwunden. *(Wr.)*

Tagaost, Stadt, so v. w. Tagawost.

Tagarbeit, 1) das Arbeiten beim
Tageslicht; 2) die Menge Arbeit, welche
an einem Tage verrichtet wird; 3) Arbeit,
welche nach dem Taglohn bezahlt wird.

Tagaste (a. Geogr.), Stadt in Numi-
dien; Geburtsort des Kirchenvaters Augu-
stin; j. **Tagawost**, s. u. Suse. **Ta-
gaur**, District, s. unt. Osseten 2). **Ta-
gazza** (Tegazzo), Ort, s. u. Oase B) b).

Tagbau, Ackermaß in Baiern =
40,000 Q.

Tagbergwerke, an der Oberfläche
der Erde befindl. Bergwerke, wie Wasch-
u. Seifenwerke. Auch rechnet man die über
Tage sich befindenden Edelstein-, Marmor-,
Schieferbrüche rc. hierher.

Tagbeschwörer, s. u. Beschwörung.

Tagblindheit, so v. w. Nyktalopie,
s. u. Hemeralopie.

Tagblume, s. u. Tradescantia u. He-
merocallis.

Tagbogen, der Bogen, welchen ein
Gestirn über den Horizont eines Orts be-
schreibt, in dessen Mitte es die größte Höhe
über den Horizont erreicht; der unter dem
Horizont liegende Theil von dieser Bahn
heißt dagegen Nachtbogen. Viele Sterne
gehen gar nicht unter, andre nicht auf, u.
haben daher keinen T.

Tagbruch, eine an der Erdoberfläche
befindl. Vertiefung, die durch einen Bruch
in der Grube od. unter Tage entstanden ist.

Tagdemt, Stadt, so v. w. Tekedemt.

Tagdieb, der seine Zeit ohne ernste,
nützl. Beschäftigung zubringt.

Tagebuch, 1) Buch, worin die tägl.
Begegnisse, welche den Schreiber näher be-
rühren, nebst dem, was er gethan, gedacht
u. an sich wahrgenommen hat, aufgezeich-
net ist; 2) so v. w. Diarium.

**Tagegehänge (T-gänge, Tag-
klüfte**, Bergw.), Gänge, die nahe zu
Tage unter der Dammerde wegstreichen.

Tagegerent, s. u. Salzwerk n.

Tagel (Apfelmoose, Kronen-
moose), 16. Zunft der 2. Kl. in Okens neu-
stem Pflanzensystem. Laubmoose mit dop-
peltem Zahnbesatz, wo theils A) der innere
Besatz häutig u. gewimpert, u. zwar a)
entweder der innere Besatz wimperförmig,
die äußern Zähne kegelförmig verbunden, od.
b) der innere Besatz in eine Haut verlängert;
theils B) der innere Besatz wie der äußere
in Zähne getheilt, a) ohne Wimpern da-
zwischen; b) mit Wimpern zwischen den
Zähnen des innern Besatzes sich findet.

Tagel, das Ende eines Stricks; daher:

Tageln, mit so einem Werkzeuge prügeln.

Tagelöhner, ein Mann, der allerlei,
bes. Weg-, Haus- u. Hofarbeiten um **Tage-
lohn**, d. h. ein bestimmtes, nicht nach der
Menge u. Art, sondern nach der Zeit der Ar-
beit sich richtendes Lohn empfängt. Ebenso
T-löhnerinnen. Vgl. Bauer s.

Tagen, 1) Tag werden; 2) eine Zeit
zu etwas bestimmen; 3) zu einer bestimm-
ten Zeit vor ein Gericht laden.

Tagenia, s. Feistkäfer s g).

Tagenitis (lat.), eine Art Brod od.
Kuchen, aus Oel u. Weizenmehl bestehend,
welcher in einem Tiegel geröstet wird.

Tageobersteiger, s. u. Steiger.

Tagerde (Weinb.), so v. w. Dammerde.

Tagereise, s. Tagreise.

Tagerze, die unmittelbar unter der
Dammerde sich findenden Erze.

Tages, etrusk. Gottheit, soll, da einst
auf den tarquin. Feldern ein Ackersmann
den Pflug etwas tief führte, aus der Erde
hervorgetreten sein. Er galt als Sohn eines
Genius u. Enkel des Jupiter, an Gestalt
ein Knabe, aber ein Greis an Weisheit,
daher sagte die Fabel, er sei mit grauen
Haaren geboren worden. Durch die wun-
derbare Erscheinung erschreckt, habe der
Bauer geschrien u. die sich um ihn versam-
melnden Lucumonen der 12 Völker hätten
die

die Lehren des T. über Weissagung aus den Opfern, Beobachtung der Blitze u. andre Theile der Disciplin aufgeschrieben. Darauf soll der Knabe sogleich gestorben sein. Aus dieser Aufzeichnung gingen die **tagēt. Bücher** (Libri tagetici, Disciplina Tagetis, Sacra tagetica) hervor, zu welchen auch die acherunt. Bücher gehörten, s. u. Etruskische Sprache. *(Lb.)*

Tāgesbefehl (Armeebefehl), Befehl, der einer ganzen Armee od. mindestens einem Corps von ihrem Commandirenden gegeben wird u. meist das am nächsten Tage von den verschiednen Abtheilungen zu Thuende enthält.

Tāgeschicht, s. u. Schicht 8).

Tāgesfieber, s. u. Fieber n.

Tāgeshimmel, s. u. Himmel 1.

Tāgeslänge, die Angabe der Länge jedes Tags, nach Stunden, Minuten, Secunden in Kalendern.

Tāgeslicht, das von der Sonne ausgehende u. die Erde während des Tags erleuchtende Licht; s. Licht u. Sonne.

Tāgesordnung (Ordre du jour), bei Collegien u. öffentl. Versammlungen, z. B. von Ständen, die festgesetzte Geschäftsordnung; daher zur T. übergehn, einen bes. Antrag nicht beachten, indem man die Geschäfte wie gewöhnlich fortführt.

Tāgeszeiten, Eintheilung des Tags in Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht, auch wohl in Vormittag, Nachmittag, Vormitternacht u. Nachmitternacht, s. u. Tag 3).

Tagētes (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae radiatae *Spr*, Senecionideae *Less.*, Amphigynanthae, Tagiteae *Rchnb.*, Streppen *Ok.* 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. patula (Sammetblume, Todtenblume, Flos africanus), mit gefiederten, unangenehm riechenden Blättern, gelben, feuerroth u. dunkelroth gezeichneten, in Zeichnung, Füllung u. Größe variirenden Blumen, Zierpflanze; T. erecta, mit größern gelben Blüthen, auf verschiedne Weise gefüllt; beide sonst als Wurmmittel officinell; T. glandulifera, in SAmerika, mit gelben, sehr stark riechenden Blumen. Das aus denselben gezogne äther., stark riechende, goldgelbe Oel, bewährte sich als ein sehr kräftiges Anthelminticum; T. lucida, mit perennirendem, 1--2 F. hohem Stengel, lanzettförmigen Blättern, in Doldentrauben stehenden, kleinern, gelben Blumen; sämmtlich in Mexico. *(Su.)*

Tagetinēen (Bot.), s. u. Streppen 1.

Tāgeuhr, s. u. Uhr.

Tāgeulen, einige Eulenarten, die auch des Tags auf Raub ausgehen: eine Abtheilung der Käuze; darunter die langschwänzige Habichtseule (ural. T., Strix uralensis), der Schneekauz, die Sperbereule, der Zwergkauz, s. Kauz.

Tāgewerk, Flächenmaß, s. u. Baiern (Geogr.) ss u. Württemberg (Geogr.).

Tāgfahrt, 1) so v. w. Tagereise; **2)** so v. w. Tagzeit; **3)** so v. w. Gerichtstermin; vgl. Termin.

Tāgfalter (Papilionides, Papiliones diurnae), Familie der Schmetterlinge, so genannt, weil die hierher gehörigen Thiere blos am Tage fliegen; den Unterflügeln fehlt das Häkchen zum Zurückfalten der Oberflügel; die Flügel (wenigstens die Oberflügel) stehn in der Ruhe senkrecht, sind breit u. groß, meist schön gefärbt, der Leib dünn, alle haben eine Zunge, die Fühlhörner tragen entweder am Ende ein Knöpfchen od. sind schwächer u. gebogen. [2] Die Raupen sind mit 8 Fußpaaren versehen, fressen Gras u. Blätter, werden zur nackten Puppe, die an einem Fädchen aufgehängt wird. Die Raupen einiger, bes. der Weißlinge, thun den Bäumen u. Küchengewächsen bisweilen großen Schaden. Das vollkommne Insect lebt nur vom Blumenstaube. [3] Cuvier theilt sie in **a)** solche, die an ihren Hinterschienen nur 1 Paar, u. **b)** welche 2 Paar Dornen od. Stacheln haben. Linné faßt alle unter dem Gattungsnamen Papilio zusammen u. theilt sie in **a)** Ritter (Equites, bei denen die Vorderflügel vom Hinterwinkel zur Spitze länger als zur Wurzel sind) u. zwar: **aa)** in Troër (Troës, mit Blutflecken an der Brust) u. **bb)** Achiver (Achivi, ohne Flecken); **b)** Heliconier (Heliconii, mit schmalen, ganzrandigen, längern Vorder-, kürzern Hinterflügeln); **c)** Danaër (Danai, mit ganzrandigen Flügeln) u. zwar **aa)** Weißlinge (Candidi, mit weißen), **bb)** Buntlinge (Festivi, mit bunten Flügeln); **d)** Nymphalen (Nymphales, mit gezähnten Flügeln) u. zwar **aa)** Augenfalter (Gemmati, mit Augenflecken), **bb)** Phaleraten (Phalerati, ohne Augenflecke); **e)** Plebejer (Plebeji, meist kleine) u. zwar **aa)** Bauern (Rurales, mit dunkeln Flügelflecken) u. **bb)** Städter (Urbicolae, mit hellen Flecken). Diese Linnéische Gatt. ist vielfältig zertheilt worden, als in Hesperia, Urania, Polyommatus, Erycina, Libythea, Danaus, Heliconius, Cethosia, Argynnis, Vanessa, Satyrus, Nymphalis, Pieris, Colias, Parnassius, Papilio (s. d. a.) u. v. a. *(Wr.)*

Tāgfliege, so v. w. Tagthierchen.

Tāgförderung, die Art des Fortschaffens der Erze u. Berge über Tage, geschieht gewöhnlich mittelst Karren u. Hunden.

Tāggang, ein zu Tage auslaufender Gang.

Tāggarn (Vogelf.) so v. w. Tagnetz.

Tāggebäude, über Tage befindliche Bergwerksgebäude, wie die Stauen-, Zechen- u. Huthäuser, Bergschmieden, die Wasserhaltungs- u. Förderungsmaschinen, nebst den über Tage stehenden Göpeln. **T-gehänge,** s. u. Kluft 2). **T-gemenge,** die täglich in einem Blaufarbenwerke zu verschmelzende Blaufarbenbeschickung.

Tāggerent (Salzw.), s. u. Gerent.

Tāg-

Täggia, 1) Marktfl. in der Riviera di Ponente des sardin. Herzogth. Genua; 1600 Ew., Weinbau; **2)** Inselgruppe, s. u. Gunongtella 3).

Tägheonuc, Gebirg, s. u. Massachusetts 2 u. Apallachen 4.

Täghleb, Stamm, s. u. Amru 2).

Taginä (a. Geogr.), Stadt in Umbrien; in der Schlacht bei S. zwischen Gothen u. Griechen wurde Totila von den Seinigen erstochen, 552 n. Chr.

Tagino, Erzbischof von Magdeburg, so v. w. Dagano.

Tagipūru, Mündung, s. u. Tocantins. **Tagiūra,** Stadt, so v. w. Tajura.

Tägjungen, s. u. Bergleute 2.

Tägkluft, s. u. Kluft 2).

Tägkohlen, 1) so v. w. Braunkohlen, weil sie meist nahe unterm Tage gefunden werden; **2)** so v. w. Kohlenschiefer.

Tägkreis, 1) jeder durch einen beliebigen Punkt des Himmels gezogne, mit dem Aequator parallele Kreis; **2)** auch ein solcher Kreis auf der Erde gezogen, also so v. w. Parallelkreis.

Tägleuchte, Euphrasia officinalis.

Tagliacōzzi (spr. Taljiak.., Kaspar), geb. 1546 zu Bologna, lebte u. lehrte in seiner Vaterstadt; st. 1599. Ihm wurde ein Standbild, welches eine Nase in der Hand hielt, errichtet. Mit Unrecht schreibt man ihm aber die Erfindung der italien. Methode der Rhinoplastik (s. u. Chirurgie 7) zu; er machte nur die in Calabrien u. Sicilien bekannte Methode bekannt u. führte dieselbe auf rationelle Grundsätze zurück. Schr.: Epistolae ad Hieronymum Mercurialem de naribus, multo ante abscissis, reficiendis, Frankf. 1587; De curtorum chirurgia per insitionem, Vened. 1597, Frankf. 1598, von Troschel, Berl. 1831. *(Pst.)*

Tagliacōzzo (spr. Taljiak..), Stadt in der neapol. Prov. Abruzzo ulteriore II.; mit dem Titel eines Fürstenhums. Hier 23. Aug. 1267 Schlacht zwischen Karl v. Anjou u. Konradin v. Schwaben, in Folge deren dieser gefangen u. hingerichtet ward, s. Neapel (Gesch.) 26.

Tagliamēnto (spr. Taljiam..), **1)** (zur Römerzeit Tilamentum), Fluß in Friaul; entspringt an dem Berge St. Mauro, nimmt mehr. kleinre Gewässer auf, mündet, von Latisana an schiffbar, aber oft austrocknend, ins adriat. Meer, an ihm am 12. Nov. 1805 lebhaftes Arrièregardengefecht zwischen den sich zurückziehenden Oestreichern unt. dem Erzherzog Karl u. den Franz. unt. Massena; s. Oestreichischer Krieg v. 1805 26. **2)** früherer Name eines Dep. des Königreichs Italien, umfaßte das jetzige Treviso; hatte 125 □M., 312,000 Ew. u. die Hauptstadt Treviso. *(Wr. u. Pr.)*

Tagliāri (spr. Taljari, **Tagliarīni**), eine Art Maccaroni.

Täglichtnelke, Lychnis sylvestris.

Täglio de Mirāno, Kanal, s. u. Mirano.

Tagliōni, 1) (Charles), ein Piemonteser, in der Mitte des 18. Jahrh. guter Balettänzer. **2)** (Philipp), ältester Sohn des Vor., geb. um 1780, Balletmeister in Stockholm, setzte viele neue u. gute Ballets, heirathete die Karstens, die Tochter eines ber. schwed. Schauspielers. Beider Tochter war **3)** (Marie), geb. um 1807 in Stockholm; sie trat als Ballettänzerin zuerst 1822 in Wien auf, machte Furore, ging dann nach Paris zu der großen Oper, bereiste 1832 Deutschland, lebt jetzt gewöhnl. in Paris, ist an den Grafen Gilbert des Voisins vermählt, führt aber den Namen Mademoiselle T. auf dem Theater fort. **4)** (Paul), ihr Bruder, ist 1. Sänger am königl. Theater in Berlin. **5)** (Josephine), des Vor. Schwester, sonst Tänzerin am Theater zu Venedig, jetzt an den Graf Centorini verheirathet. **6)** (Louise), der Vor. Schwester, Tänzerin in Paris, dann an den Grafen Dubourg vermählt; verwittwet. **7)** (Salvator), Bruder von Philipp, Tänzer in Neapel, dann Balletmeister in Turin. Er hat 3 Töchter, von denen 2 Sängerinnen sind, die jüngste aber Tänzerin in Neapel ist. *(Pr.)*

Tagliōnishawls, nach Taglioni 3) benannte Shawls; sind von Zeug u. durchbrochen gegittert.

Täglu, Meerbusen, s. unt. Magindanao 1).

Tägmat, Feldmaß in Tyrol, 1 T. = 1 Stochiacah zu 800 □Ruthen à 100 tyroler □Fuß od. 8930,88 □Meter.

Tägnachtigall, so v. w. Nachtigall.

Tägnetz, s. u. Lerche 8.

Tagnicāti, s. Bisamschwein.

Tägo, Fluß, so v. w. Tajo.

Tagodāst, Stadt, s. u. Escura. **Tlānda,** Insel, s. unt. Gunongtella 2).

Tagōnius (a. Geogr.), Nebenfluß des Tajus in Spanien; j. Henares od. Tajuna.

Tägpfau, Schmetterling, so v. w. Pfauenauge. **T-pfauenauge,** s. unt. Pfauenauge 3).

Tägplaneten, Saturn, Jupiter, Mars u. die Sonne.

Tägpumpe, eine Pumpe, die das Grubenwasser zu Tage fördert.

Tägraubvögel, s. u. Raubvögel.

Tägregister, Verzeichniß von Vorfallenheiten, welches genau nach der Zeitfolge angefertigt wird.

Tägreise, 1) eine Reise, welche nur einen Tag dauert; **2)** eine Strecke Wegs, welche man bequem in einem Tage zurücklegen kann; daher **3)** in der Bibel Entfernung von ungefähr 30,000 Schritt od. 5 Meilen, wie viel man in 1 Tag zurücklegen konnte.

Tägrin, Vorgebirge u. Fluß, so v. w. Sierra Leone.

Tägrösche (Bergb.), so v. w. Rösche. **T-rolle,** ein am Abhange eines Berges von Holz erbauter bedeckter Lauf, in

in welchem Erze von den hochgelegnen Gruben auf die am Fuße des Bergs angelegten Halden gestürzt werden.

Tägrus (a. Geogr.), Berg in Lusitanien; s. Punta, n. A. Sintra.

Tägsatzung, die Zusammenkunft der Abgeordneten der verschiednen Schweizercantone zu einer ständ. Versammlung, s. u. Schweiz (Geogr.) n.

Tägschacht, ein Schacht, welcher von oben herein durch die Dammerde in das Gebirge gesenkt wird, zum Unterschiede von Ortschacht, wobei man nach den Seiten durch Oerter in das Gebirge eindringt, s. u. Schacht. **T-schicht**, s. u. Schicht 8).

Tägschläfer, 1) (T-schlaf), so v. w. Nachtschwalbe; **2)** so v. w. Siebenschläfer. **T-schläger**, so v. w. Tagvögel, s. u. Nachtigall. **T-schmetterlinge**, so v. w. Tagfalter. **T-schwalbe**, so v. w. Schwalbe, im Gegensatz zur Nachtschwalbe.

Tägsehn, s. u. Hemeralopie 1).

Tägsignal, s. u. Signal s.

Tägstange, in Brauereien eine der Stangen, welche nach der Länge der Darren liegen u. auf welchen der Darrendraht mit ausgeglühtem feinen Windedrahte befestigt wird.

Tägstollen, Stollen, die nur durch die obere Schicht der Erde od. Steinlagen getrieben sind, also Stollen, die zu Tage auslaufen.

Tägthierchen, [1] **1)** (Ephemerinae), Familie der Netzflügler aus der Klasse der Insecten; Körper lang, hinten zugespitzt, weich, endigt sich in 2 od. 3 Schwanzborsten; Fühlhörner kleiner als der Kopf, dreigliedrig, das letzte Glied schwach u. länger; [2] der Kopf tritt vor, die Freßwerkzeuge sind wegen ihrer Kleinheit u. Weichheit undeutlich, die Flügel stehn meist senkrecht. die Füße sind dünn, die vordersten die längsten. [3] Die Larven haben im Körperbau Aehnlichkeit mit dem vollkommnen Thiere, sind ungeflügelt, haben an der Seite einige, gewöhnlich 6 Paar Blättchen, die theils zum Athemholen, theils zum Schwimmen dienen, u. am Schwanze 2—3 einzelne, wahrscheinlich zu gleichem Behuf; [4] die Nymphe zeigt schon Flügelscheiden u. ist nicht ruhend, wie andre Puppen, sondern lebt im Wasser unter Steinen od. in selbst gegrabenen Doppelröhren im Schlamme u. zu ihrer Sicherheit gegen Fische, um hier ihre Nahrung, vielleicht Schlamm od. kleine Thierchen zu finden. [5] Zur Zeit ihrer Verwandlung kriecht sie an festen Körpern aus dem Wasser, häutet sich noch einmal u. wird vollkommnes Insect. Der Larvenstand dauert 2—3 Jahr, dafür aber das Leben des T., das sich, einzig unter allen Insecten, in seiner Vollkommenheit noch einmal häutet, nur einige Stunden, höchstens einen Tag, die od. den es ohne alle Nahrung verlebt u. nur zur Begattung anwendet. [6] Merkwürdig ist, daß sie oft zu bestimmten Tagen (um den Tag Laurentius, daher auch Laurentiusfliegen) in ungeheurer Menge auskriechen, in einer Gegend Krains u. an der Theiß in Ungarn so häufig, daß die Bauern sie karrenweise aufladen u. als Dünger (oft ein einziger Bauer gegen 100 Fuder) auf die Felder fahren. [7] An großen Flüssen, z. B. der Weser, der Donau, fängt man sie bei Fackelschein zu Millionen, knetet sie in Kugeln zusammen u. braucht sie als Fischköder. In Regensburg fielen sie einmal so häufig, daß die Straßen 3 Zoll hoch mit ihnen bedeckt waren, u. kein Schneegestöber die Luft mehr verdunkelte, als ihre Schwärme. Nach der Begattung läßt das Weibchen seine 7—800 Eier in Gestalt zweier Trauben in das Wasser fallen. Dazu nur die eine Gattung **2) T.** (Ephemera *L.*, Taf. XI. c. Fig. 2), mit den Arten: gemeines T. (E. vulgata), braun, mit gefleckten Flügeln u. 3 Schwanzborsten, gemein; zweiflügeliges T. (E. diptera), ohne Hinterflügel, mit 2 Schwanzborsten; Swammerdams T. (E. Swammerdamina), größte Art. mit 2 langen Schwanzborsten; Stunden-T. (E. horaria), weiß, groß wie eine Mücke, lebt nur 5 Stunden, treffl. Fischköder; Abend-T. (E. vespertina), u. v. a. *(Wr.)*

Taguän, s. u. Flughörnchen.

Taguäry, Fluß, s. u. Matto grosso s.

Taguatägua, See, s. u. Jago 19).

Täguhr (T-werk, T-zeiger), so v. w. Datumsuhr rc.

Tagulända, Insel, so v. w. Tagolanda.

Tägum-Mässa, ehemalige portugies. Silbermünze auf Ceylon zu 4 gGr.

Tag u. Nacht, Parietaria officinalis. **Tag- u. Nächtblume**, Viola tricolor.

Tag- u. Nächtgleiche etc., so v. w. Nachtgleiche.

Tagürier, so v. w. Dauren, s. Daurisches Gebirg.

Tägus (a. Geogr.), Fluß in Spanien; s. Tajo. Am T. besiegte Hannibal 249 v. Chr. die Carpetaner, 185 C. Calpurnius u. L. Quinctius die Spanier.

Taguzgälpa, District, s. u. Honduras s.

Tägvögel, 1) (Aves diurnae), Vögel, die am Tage thätig sind, zu welchen die meisten gehören; **2)** s. u. Nachtigall; **3)** so v. w. Tagfalter.

Tägwache, s. u. Wache.

Tägwasser, die atmosphär. r. Flußwasser, die durch Klüfte u. Brüche in die Grubengebäude eindringen.

Tägwen, so v. w. Gemeinden, s. u. Glarus (Geogr.) s.

Tägwerk, 1) so v. w. Tagarbeit 1) u. 2); **2)** Stück Feld od. Wiese, das an einem Tage mit 1 Pfluge bestellt u. in 1 Tage von 1 Manne abgemähet werden kann; **3)** Stück Torfgrund, welches an 1 Tage von

von 1 Arbeiter ausgegraben werden kann; 4) was der Bergmann in einer Schicht an Gestein herausschlägt.

Tagwurzel, die Wurzeln der Bäume, Stauden u. Weinstöcke, welche seitwärts, nahe unter der Oberfläche der Erde hinwachsen u. die meisten Nahrungssäfte einsaugen.

Tagzeichen, **1)** die Sternbilder Widder, Zwillinge, Löwe, Wage, Schütze u. Wassermann; **2)** so v. w. Tagsignale.

Tagzeit, **1)** der zu einer Zahlung festgesetzte Termin, daher **auf T-en verkaufen**, so verkaufen, daß die Verkaufssumme nur nach u. nach zu festgesetzten Terminen bezahlt wird; **2)** die auf Termine gesetzte Zahlungssumme; **3)** s. u. **Feriale officium**.

Tagzirkel, so v. w. Tagkreis.

Tahamurs (Tschamuretz), König von Persien, s. d. (Gesch.) **a**.

Taheiti, Insel, so v. w. Otaheiti.

Taheriten, pers. Dynastie, gestiftet 820 in Khorasan von **Taher I.**, welcher sich unter dem Khalifen Mamun unabhängig machte; ihm folgten: 822 **Talhah**, 828 **Abdallah**, 844 **Taher II.**, dessen Sohn **Muhamed Ben Taher**, Emir in Khareszmien, Enkel Tahers I., wurde um 862 mit Khorassan belehnt, aber von **Hassan Ben Zeid**, der ihm Tabestan u. Deilem nahm, u. **Jakub Ben Leith**, der Sedschestan eroberte, nach Nischapur vertrieben u. 873 gefangen, wodurch das Reich der T. endete. *(Lb.)*

Tahia-ssü (Staatsw.), s. u. China (Geogr.) **a**.

Tahir, **1)** so v. w. Taher, s. u. Taheriten. **2)** Enkel des Amru, Soffaride, s. d. **s**.

Tahiran, Land u. Stadt, so v. w. Teheran. **Tahisch**, türk. nomad. Volk in Ghilan u. Masenderan (Persien), angeblich 15,000 Männer stark. **Tahiti**, s. Otaheiti. **Tahojilua**, Insel, s. u. Sandwichsinseln **s**. **Taholan-Solonen**, Volk, s. u. Solonen. **T-oorawa**, Insel, s. Sandwichsinseln **s**.

Ta-Hoschang (chines.), so v. w. Bonzen, s. u. China (Geogr.) **aa**.

Tahow, Insel, s. u. Sulu **s**.

Tahra, Stadt, s. u. Cutch.

Tahressar, sonst Landschaft in Hindostan, darin Kernaul, Kythul, Panipat, Jeend u. a. Ortschaften, meist von Jauts bewohnt; j. zu den Provinzen Delhi, Adschmeer u. den Ländern der Siks gehörig.

Tahuata, Insel, s. u. Mendana **s**. **Tahura (Tahula)**, Insel, s. unt. Sandwichsinseln **s**. **Taurowa**, Insel, s. ebd. **s**.

Tai, See, s. u. Kiannan.

Tai, **1)** Name des Dairi, s. d.; **2)** der 10. Monat (Januar) des ind. Kalenders. Am Tage des Vollmonds in demselben ist das Fest **T-Puschon** im Tempel Pani.

Tai, **1)** Volk, s. unt. Beduinen **s**; **2)** **(T.-Araber)**, Volk, s. u. Bagdad **s**.

Taibsin, so v. w. Fürst, s. u. Songarei **s**.

Taibuga, Herrscher in Sibirien, s. d. (Gesch.) **s. s.**

Taicu, Berg, s. Cochinchina **h**).

Taiding (altdeutsche Rechtsw.), Ding, Gericht. **T-sleute**, Schiedsrichter.

Taie Billah, el, s. u. Khalif **aa**.

Taiemela, Volk, s. u. Dankali. **Taif**, Stadt, so v. w. Tayef.

Taifalen (a. Geogr.), so v. w. Thaifalen.

Taihio, s. Chinesische Literatur **aa**).

Tai-hu, See, so v. w. Tai, s. unter Kiannan.

Taije (Relgsw.), s. u. Sinto **s**.

Taikang, 2188—2159 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) **aa**. **T-keng**, 1691—1666 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) **aa**.

Tai-ki (Relgesch.), s. China (Geogr.) **aa**.

Tai-kia, 1753—1721 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) **aa**.

Taikosoma, Titel des chines. Kaisers, s. u. Japan (Gesch.) **a**.

Tail, Münze u. Gewicht, s. Tael.

Taillanderie (fr., spr. Talliangderih), Eisenwaaren.

Taillason (spr. Taliasong, Joh. Jos.), geb. zu Bordeaux 1746, franz. Geschichtsmaler; malte altgriech. Sagen u. Geschichten, deren viele gestochen sind.

Taille (fr., spr. Talj'), **1)** Schnitt; **2)** die Gestalt eines Menschen, bei welcher der Leib zwischen den Hüften u. der Brust etwas schmächtiger ist; **3)** bei Kleidungsstücken der Theil, der Brust u. Leib bedeckt u. dem Körper genau angemessen ist, u. an welchem unten der Rock im engern Sinne, od. die Schößen angesetzt sind; **4)** Abzug im Pharao; daher: **T. fausse**, falsches Abziehen der Karten; **wenig T.**, wenig Karten mehr; **Tailliren**, die Karten mischen u. abziehen; **5)** (Musik), so v. w. Tenor; **6)** so v. w. Viola od. Bratsche; **7)** altes Längenmaß in Brüssel, 16 Tailles = 1 Elle zu 695 Millimeter. *(Fch. u. Hp.)*

Taillebourg (spr. Talj'buhr), Marktfl. im Bzk. St. Jean d'Angely des franz. Dep. Niedercharente, an der Charente; Schloß, Stiftskirche, Wein-, Getreide- u. Branntweinhandel; 1400 Ew. Hier schlug Ludwig IX. 1442 ein engl. Heer unter Heinrich III.

Tailliren, s. u. Taille 4).

Taim, Längenmaß in Birma = 18 engl. Zoll (**Palgats**).

Taiming-fu, Stadt, s. u. Tschyli **s**.

Taimur, Vorgebirg, s. u. Sibirien **s**.

Taimurkaja (T.-Guba, Taimurischer Busen), Busen des nördl. Eismeers in der russ. Statthaltersch. Tomsk; gebildet durch die **Taimurscha**, Abfluß des Sees **Taimurskoe**, u. hat als Grenze die Vorgebirge **Sewero Zapatnoi** (westl.) u. **Sewero Wostoknoi** (östl.).

Tain, **1)** Marktfl. im Bzk. Valence des franz.

franz. Dep. Drôme, an der Rhône; guter Wein (Côte rotie, Eremitage), Seidenspinnerei, röm. Alterthümer; 1800 Ew.; 2) so v. w. Roß (Geogr.) 1).

Tainia (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae. Art: T. speciosa, auf Java.

Tai-Ouan, Insel, so v. w. Taywan. **Taipalsari**, Insel, s. u. Saima. **Taiping**, 1) Stadt, s. u. Tunkin 1); 2) (T.-fu), Stadt, s. u. Kiang-Su.

Taira, s. u. Vielfraß.

Taischas, so v. w. Taitschas. **Taisuro**, Stadt, s. u. Kiusiu k). **Taitao-hao-huon**, Vorgebirg, s. u. Tres Montes. **Taiti**, Insel, so v. w. Otaheiti.

Tai-ting, Kaiser von China: 1) reg. 1194—1191 v. Chr., s. China (Gesch.) ee; 2) reg. 1323—1328 v. Chr., s. ebd. zz.

Taitong-fu, Stadt, s. u. Schansi.

Taitscha, so v. w. Oberhaupt bei verschiednen asiat. Völkern, vgl. Adel zz.

Tai-tschëu-fu, Stadt, s. Tschekiang.

Tai-tsing, die seit 1644 bis jetzt auf dem chines. Throne sitzende Dynastie der Mandschu, s. China (Gesch.) zz ff.

Tai-tsu, chines. Kaiser, 1) vorher Tschuwan, Fürst von Liang, 907—918 Kaiser, s. China (Gesch.) zz. 2) Vorher Kuwei, Kaiser 950—954, s. ebd. zz. 3) Vorher Tschan-kuang-yin, Kaiser 960—977, s. ebd. zz u. zz. 4) Vorher Tschu-yuan-tschang, Diener in einem Kloster, 1368—1398 Kaiser, s. ebd. zz u. zz.

Tai-tsung, chines. Kaiser: 1) reg. 626—649, s. China (Gesch.) zz. 2) reg. 762—780, s. ebd. zz. 3) reg. 977—997, s. ebd. zz.

Taiwan, Insel, so v. w. Formosa. **Taiwan-fu**, Stadt, s. u. Taywan.

Tai-wu, bis 1562 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) zz.

Tai-yuen-fu, Stadt, so v. w. Taywan-fu, s. u. Taywan.

Tajahy, Fluß, s. Rio grande do Sul.

Tajamento, so v. w. Tagliamento. **Tamulco**, Dorf u. Vulkan, s. u. Guatemala 3).

Tajassu (**Tajacu**, **Taguicati**), s. u. Bisamschwein.

Tajef, Stadt, so v. w. Tayef.

Tajipuru, Fluß, s. u. Tocantins.

Tajo, 1) einer der größten Flüsse der pyrenäischen Halbinsel, entspringt in Aragonien auf der Sierra d'Albarracin im Govierno d'Albarracin, aus der Quelle Pie Izquierda, vergrößert sich bald ansehnlich, fließt westlich, nimmt rechts die Flüsse Oresca, Gallo, Xarama, Guadarrama, Alberche, Tietar, Alagon, links Guadiela, Algodor, Guadarangue, Ybar, Mayasca, Salor, Sefer, auf, tritt dann nach einem Laufe von mehr als 78 Ml. unter dem Namen Tejo nach Portugal über, nimmt hier rechts die Flüsse Ponsul, Laca, Zezere, links die Soraya, auf, theilt sich bei Salvaterra in 2 Arme, Tejo novo u. Mar de Pedro, u. ergießt sich nach einem Laufe von 23½ Ml. durch eine 2 Ml. breite Mündung bei Lissabon ins atlant. Meer. Er hat viel trübes Wasser, sehr oft salziges Bette, ist nur bis Santarem, wohin auch die Meeresfluth reicht, schiffbar. Sein Gebiet wird auf fast 1400 QM. geschätzt; 2) Fluß, s. unt. Manila 2. *(Wr.)*

Tajo, Jägerruf, um auf einen Hirsch aufmerksam zu machen.

Tajonne, Ort, so v. w. Tajuni. **Tajora**, Berg, s. u. Peru 2. **Tajuni**, Ort, s. Tripolis zz l). **Tajura**, Stadt u. Vorgebirg, s. ebd. zz c).

Tak, 1) Fluß, so v. w. Zagros; 2) s. u. Sewi.

Taka (El Gasch), Landschaft in Nubien (Afrika), auf der Ostseite des Atbara, ist von nomadisirenden u. seßhaften Stämmen der Hadendoas bewohnt; hat flaches Land, an der nordwestl. Grenze das Gebirge Negreyb (Negeib), fruchtbaren, regelmäßig überschwemmten Boden, viel Raub- u. Speisewild. Die Einw. (Beduinen) sind unwissend, nicht strenge Muhamedaner, träge, hinterlistig, bauen wenig Getreide, mehr Tabak, treiben Handel, stehen unter einem Oberhaupte, der zu Sak Hadendroa wohnt, wo wöchentlich ein ansehnl. Markt ist. *(Wr.)*

Takael (Bot.), so v. w. Baphia.

Takamahak (Tacamahaca), [1] wohlriechendes, aus der Rinde mehrerer ost- u. westind. Bäume: Calophyllum inophyllum, C. tacahamahaca, Elaphrium tomentosum, E. excelsum, Calophyllum apetalum W., ausfließendes, an der Luft verhärtetes, wohlriechendes Harz; in feinster, sehr selten, u. dann in kleinen Kürbisschalen (T. in testa) vorkommender Sorte, blaßgelb, nach Lavendel u. Ambra riechend. [2] Die gewöhnlich 1. Sorte stellt trockne, zerbrechliche, außen bestaubte, halb durchscheinende, bräunliche, erwärmt eigenthümlich riechende Stücken; eine 2. Sorte, mehr flache, weniger bestäubte, auf dem Bruche glasartig glänzende, in der Hand weich werdende, fast durchsichtige, bräunlichgelbe; eine 3., kleine, leichte, stark betäubte, rundliche, wie Elemi riechende; eine 4. (amerikan. T.) derbe, undurchsichtige, bräunliche, gelblich od. röthlich gefleckte, angenehm, angelikaartig riechende, balsamisch, scharf schmeckende Stücken dar. [3] Eine schwärzlichgraue Sorte T. leiten manche Pharmacologen von Populus balsamifera ab, u. De Candolle nennt Amyris Tecomaca als die Mutterpflanze des T. aus Guatimala. [4] Das T. löst sich bis auf einen kleinen, weißlichen Rückstand in Alkohol auf, schmilzt in der Wärme, enthält einen kleinen Antheil von äther. Oel u. wird nur selten als Ingredienz von Pflastern u. Räucherspecies benutzt. [5] Eine unechte Sorte ist in Holland unter dem Namen Gummi Galda bekannt. *(Su.)*

Ta-

Takamāhakpflaster (Emplastrum tacamahacae), aus 8 Unzen gelben Wachses, 1 Unze venet. Terpentin, denen, wenn sie geschmolzen sind, 4 Unzen gepülvertes Takamahak zugesetzt wird, bereitetes, gelblich-braunes, bei Magenkrämpfen, Krampfkoliken, Kopfweh rc. angewendetes Pflaster.

Tākama no Färra (Relw.), s. Sinto 4.

Takāpe (Kape, a. Geogr.), Stadt an der Küste der kleinen Syrte mit unsicherem Hafen; j. Gaps.

Tāka-sūngo, Stadt, s. Nipon 17.

Tākel, [1] **1)** Scheibenzug, besteht aus zwei od. mehreren Blöcken, durch die ein Tau läuft, um Lasten aufzuziehen. [2] Fährt das Tau blos über Eine Scheibe, so daß an dem einen Ende die Last hängt, u. an dem andern die Kraft wirkt, um die Last aufzuheben, so wird es blos eine Scheibe, u. Tau gemacht; [3] aber aus zwei einscheibigen Blöcken heißt es ein Klappläufer, dann folgt die Talje, die einen Gang mehr hat, d. h. einen einscheibigen, u. einen Violinblock, od. einen zweischeibigen Block. [4] Nun folgt das T., aus einer Talje, an deren obern od. zweischeibigen Block sich noch ein einfaches Tau befindet, das um einen einscheibigen Block fährt, u. an dem die Last hängt, welche in die Höhe gebracht wird. Nach der Stelle, an der sich ein Deckel befindet, ändert es auch seinen Namen; [5] an den Masten befinden sich die großen T. u. Seiten-T., Fock-T. u. Besahn-T., od. Hinterseiten-T. An den Nocken der Raaen hängt das Nock-T., zum Aus- u. Einsetzen des Boots u. der Schaluppen. Das Penter-T. dient, den Anker auf den Bug zu setzen, od. zu kippen. [6] Das Hag-T. od. Lade-T. hängt am großen Hag, über der großen Luke, zum Aus- u. Einladen der Güter, u. ist gewöhnlich eine Talje od. Vierläufer, welcher dessenungeachtet doch das Ladetakel genannt wird. Das Speck-T. hängt auf Grönlands-Fahrern an einem Topreep, über der großen Luke, u. dient, die Speckstücke überzuholen. [7] **2)** Die Seile u. Kloben bei einer Rammmaschine. *(v. Hy.)*

Tākel, Oase, s. d. 4 d).

Takelāge, so v. w. Takelwerk.

Tākelgarn, s. u. Garn 8.

Tākelholz, afrik. rothes Färbeholz.

Takellōthis, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 74.

Tākelmeister, der das Takelwerk an einem neuen Schiffe besorgt.

Tākeln (auftakeln), ein Schiff mit den nöthigen Tauen u. Seilen versehen, sie bes. zur Winterzeit wieder wegnehmen (abtakeln).

Takelōphes, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 84.

Tākelwerk (Takelāge [Takelāsche]), alles Tauwerk, das zur Regierung der Segel u. Haltung der Masten dient, mit Inbegriff des Rundholzes, wie auch der Segel u. Blöcke; die Ankertaue aber werden nicht mit zur T. gerechnet. Das zur Haltung der Masten u. Stangen dienende Tauwerk heißt stehendes; das laufende hingegen ist zur Bewegung der Segel bestimmt. *(v. Hy.)*

Tākesman, s. u. Clan 5.

Tāki, Bezirk u. Stadt, s. Turfan 12 i).

Tāki (ind. Rel.), so v. w. Dakscha.

Tākiang, Fluß, so v. w. Schansekiang.

Takīma, Reich, s. u. Goldküste p).

Takōa (alte Musik), so v. w. Schofar.

Takōmpso, Insel, so v. w. Tachompso.

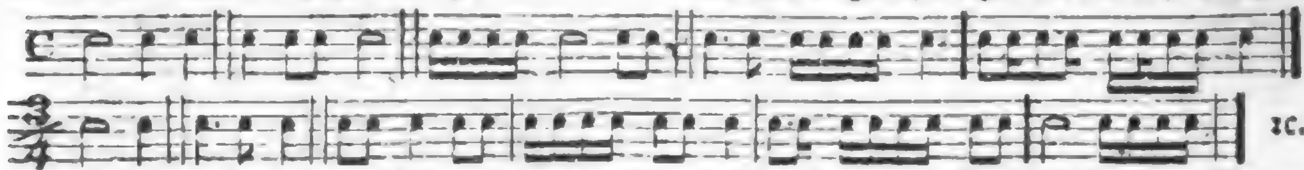
Tākong, Vicekönig von Untercochinchina, st. 1832, s. Anam (Gesch.) 12.

Takorāry, Stadt, s. u. Goldküste c).

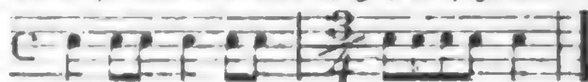
Tākoun, Stadt, s. u. Beetjuanan 4.

Tākpo, Staat, so v. w. Butan.

Takt, [1] **1)** das sinnlich wahrnehmbare Gleichmaß der Zeit in der Aufeinanderfolge von Tönen od. Bewegungen, die durch längere od. kürzere, regelmäßig wiederkehrende Abschnitte, in der sinnlichen Wahrnehmung als eine sich wiederholende Einheit in der Mannigfaltigkeit hervortritt, u. indem durch die vorwaltende Ordnung ein klares Bewußtwerden des empfangenen Eindrucks befördert wird, das Gefühl angenehm berührt. [2] **2)** Die gleichmäßige, in der ganzen Natur liegende, sich in der Poesie als Rhythmus äußernde, die Reize der Tonkunst erhöhende u. deshalb von ihr nothwendig unzertrennliche Bewegung, die nach Umständen zergliedert wird. [3] Diese Bewegung zerfällt in 2 Hauptarten, nämlich [4] in die der Ruhe, aus 2 gleichen Schlägen bestehend, u. in die der Leidenschaft, aus einem langen u. einem kurzen Schlage bestehend. Erstere Art zeigt man in der Notenschrift durch C an u. nennt denselben $\frac{2}{2}$ u. $\frac{4}{4}$ T.; die 2. aber wird durch $\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}$ u. $\frac{3}{8}$ T. angezeigt u. genannt. [4] Diese angegebenen Zeiten werden aber oft in kürzere Noten zergliedert u. zerlegt, u. es kann daher z. B. der $\frac{2}{2}$ T., in $\frac{4}{4}$, $\frac{4}{8}$, $\frac{16}{16}$theile rc., u. der $\frac{3}{2}$ T. in $\frac{6}{4}$, $\frac{12}{8}$ zerlegt werden, od. die Zergliederung kann auch aus ungleichartigen Noten bestehn, z. B.



[5] Erstre nennt man geraden, letztre ungeraden (Tripel-) T. Ist in der Notenschrift die vorgeschriebene Bewegung durch längere od. kürzere Noten erfüllt, so wird dahinter ein Strich gestellt, z. B.



u.

u. man nennt eine solche Abtheilung **einen T.** den Strich selbst aber einen **T-strich.** Man thut dies, um dem Spieler die Uebersicht zu erleichtern, u. ihn in den Stand zu setzen, [6] den sogenannten **T-accent** zu beobachten; dieser T-accent ist das bei jedem Menschen mehr od. weniger vorhandne Gefühl, einzelne Theile eines T-s mehr zu betonen, als die andern. [7] Diese durch das natürl. Gefühl mehr betonten **T-theile** werden **Thesis** (**Niederschlag, gute T-zeit**, ital. **Nota buona**); die weniger betonten aber **Arsis** (**Aufschlag, schlechte** od. **schlimme T-zeit**, ital. **Nota cattiva**) genannt. Der gute T-theil hat seinen Sitz immer auf der Anfangsnote jedes T-s, die darauf folgenden Noten kommen auf die schlechte T-zeit. [8] Der Tonsetzer indessen kann nach seinem Zwecke auch Noten von schlechter T-zeit, mehr als die, welche auf guter T-zeit stehn, betonen. Auch nimmt man an, daß in einem T., der aus gleichen Gliedern besteht, im geraden T. das 3., im Tripel-T. das 2. Glied mehr betont werden, wie das 2. u. 4. u. 3. [9] Aus dieser mehrern od. wenigern Betonung entstehen auch die Nebengattungen der schon oben angezeigten **T-arten.** So entsteht aus dem $\frac{4}{4}$ T., wenn das dritte Viertel eben so wie das erste betont wird, der $\frac{2}{4}$ T. rc. [10] Eine eigne Gattung des T-s wird erzeugt, wenn man einzelne T-glieder in **Triolen** zerlegt, deren jeder Anfangsnote, der Natur der Triole zufolge, frisch betont werden muß. So entsteht aus dem $\frac{2}{4}$ T., wenn dessen Viertel in Triolen zerlegt werden, der $\frac{6}{8}$ T., aus dem $\frac{4}{4}$ T. der $\frac{12}{8}$ T., aus dem $\frac{3}{4}$ T. der $\frac{9}{8}$ T. rc. Auch zieht man, um die Uebersicht zu erleichtern, mehrere kleine T-abtheilungen in einen größern zusammen. [11] Endlich hat man auch versucht, andre T-arten, als die gewöhnlichen aus der Progression der Zahlen 2 u. 3 gebildeten, einzuführen, als z. B. $\frac{5}{4}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{7}{4}$ T.; aber mit wenig Erfolg. Allenfalls hat man sich mit Glück 2 zusammengesetzter T-arten, z. B. $\frac{3}{4}$ u. $\frac{2}{4}$ T., mit einander verbunden, bedient. [12] Die Fertigkeit, die einzelnen T-glieder eines T-s, mögen sie aus noch so verschiedenartigen langen od. kurzen Noten bestehen, so abzutheilen, daß jede von ihnen die Dauer erhält, die ihr zukommt, u. dadurch die angenommene Länge eines T-s entweder verlängert, od. verkürzt wird, heißt **T-eintheilung**, u. der, welcher diese Fertigkeit besitzt, **taktfest.** [13] Die Bewegung des Anführers eines Orchesters, wenn derselbe mit der Hand od. einem Stabe (**T-stock**) vor Anfang eines Tonstücks den Grad der Geschwindigkeit desselben, durch den Niederschlag u. so viel Bewegungen zeigt, aus wie vielen T-gliedern der vorgeschriebene T. besteht, heißt **T-schlagen** (**T-geben**). Gewöhnlich geschehen die Bewegungen außer dem Niederschlag, immer eine höher als die andre, od. fallen auf die rechte od. linke Seite des Anführenden, so daß z. B. im $\frac{3}{4}$ T. die höchste Bewegung das 4. Viertel anzeigt. Doch sind diese Zeichen unbestimmt u. beruhen auf Verabredung. Das T-schlagen ist bei stark besetzten Orchestern, bei begleiteten Recitativen u. überhaupt bei dem Sologesang u. Spiel unerläßlich, weil sich dann die das Solo Vortragenden nicht genau an den T. binden. [14] **Bei den Alten** hatte man nach unsern Begriffen keinen eigentl. T.; ihr sogenannter Rhythmus richtete sich nach der Metrik. Um bei ihren Chören die Sänger od. Recitirenden in Ordnung zu erhalten, stampfte man mit Holzschuhen od. schlug mit lärmenden Werkzeugen (Scabillum). Erst im 11. Jahrh. findet sich eine Bedeutung des T-s, welche durch Fralo von Köln, Jean de Meurs u. Orlando fortgebildet wurde. Der T-striche bediente man sich erst im 16. Jahrhundert. [15] **3)** Die Eigenschaft eines gebildeten Menschen, ohne durch Reflexion vorher geleitet zu werden, gleichsam instinctmäßig das Schickliche zu erkennen und demgemäß zu handeln. *(Ge. u. Su.)*

Taktik (**Gefechtslehre**, v. gr.), [1] die Wissenschaft u. Kunst, die verschiednen Truppengattungen (Infanterie, Cavallerie u. Artillerie), sowohl in einzelnen Abtheilungen, als in größern Massen aufzustellen u. gegen den Feind möglichst zweckmäßig zu verwenden. [2] T. zerfällt **I.** in **A)** **niedere** (**Elementar-**) T., wo die Stärke der Abtheilung nicht die eines Bataillons od. wenigstens nicht die eines Regiments übersteigt, u. zu der die **Logistik**, die Berechnung der zu einer Bewegung nöthigen Zeit, gehört; u. in **B)** **höhere** T., von der Stärke eines Bat. bis zur Stärke eines Corps u. selbst einer Armee. [3] Man theilt die T. auch **II.** in **A)** **reine** T., welche die Abrichtung der Individuen nach den verschiednen Waffengattungen begreift. Als Vorbereitung hierzu dienen: Schwimmkunst, Fechtkunst, Reitkunst mit Pferdezucht, Fuhrwesen; als Ausführung begreift sie die Ausbildung des Fußvolks, der Reiterei, der Artilleristen u. der Pionniere zum Soldaten u. die Bildung u. Bewegung von Truppenhaufen bis zur Größe eines Bat. od. Regts.; [4] **B)** die **angewandte** T. begreift **a)** die Lehre von den Märschen, die Maßregeln dazu, die Instandsetzung der Wege, das Brückenschlagen rc.; **b)** die Lehre von den Lagern, Bivouacqs, Cantonirungen, Positionen; **c)** die Lehre von dem Angriffe (Stellung, Bewegung, Verbindung der einzelnen Waffengattungen, u. Gebrauch derselben nach dem Terrain), u. zwar **aa)** in offner Schlacht u. auf Märschen, u. **bb)** gegen Festungen, Schanzen, feste Positionen, Brücken, Dörfer, Häuser; **d)** gleichermaßen die Lehre von der Vertheidigung; **e)** die Lehre von den Recognoscirungen; **f)** die Lehre von dem kleinen Krieg. Selbst der

der Seekrieg gehört im weitern Sinne zur T. [8] Nur um der Systematik Genüge zu leisten, zieht man hierher noch **g)** die Terrainlehre, s. d. *(Pr.)*

Taktiker (v. gr.), **1)** Kenner u. geschickter Ausüber der Regeln der Taktik; **2)** reguläre griech. Soldaten; s. Griechenland (n. Geogr.) ss.

Taktischer Accent, s. Accent 1c.

Taktmesser (Chronometer, Metronom, Metrometer), [1] **1)** Maschine, die vermittelst Pendelschlägen die Taktglieder (s. Takt) in geschwinder od. langsamer Bewegung angibt. [2] Da das Tempo eines Tonstücks durch die gewöhnl. Bezeichnungen, z. B. Adagio, Andante, Allegro, Presto, nicht ganz genau angegeben werden kann, u. von der richtigen Bewegung, in der ein Tonstück ausgeführt werden soll, ein großer Theil der Wirkung desselben abhängt, so war die Erfindung eines Instruments, nach welchem man sich im Allgemeinen richten konnte, für die Tonsetzer ein Bedürfniß. [3] Manche Versuche machten in dieser Art Bürja in Berlin, Stöfel in Burg u. Weißke in Meißen bekannt, die aber nicht in allgemeine Aufnahme kamen. Glücklicher waren hierin der Mechanikus Mälzel in Wien u. Gottfr. Weber in Darmstadt. [4] Der Erstern T. besteht aus einer 1 F. hohen Pyramide von lackirtem Blech, worin sich ein Pendel befindet, welcher willkürlich verlängert u. verkürzt werden kann u. auf welchem auf einer Seite die Noten nach der durch ihre Gestalt bedingten Geschwindigkeit verzeichnet sind, auf der andern Seite aber diesen Noten Zahlen gegenüber stehen. Der Pendel selbst wird von einigen durch eine Feder in Bewegung gesetzten Rädern regulirt u. getrieben. Durch Verlängerung od. Verkürzung des Pendels macht dieser langsamere od. schnellere Schläge. [5] Stimmt der Pendelschlag mit der gewünschten Bewegung der Viertel, Achtel eines Tonstücks des Tonsetzers überein, so hat derselbe nur an den Verkürzungspunkt des Pendels zu sehen u. die an diesem befindliche Note u. Zahl über sein Tonstück zu schreiben. [6] Dieser T. ist auch jetzt allgemein nächst dem von Gottfr. Weber angenommen, der höchst einfach aus einer Bleikugel an einem Faden besteht, welcher nach rhein. Zollen verlängert u. verkürzt wird. [7] Gewöhnlich findet man die Bestimmung dieser T. folgendermaßen über den Noten verzeichnet:

M. M ♪ 44 Adagio (d. h. Mälzels Metronom schlägt bei dieser Stellung des Pendels die Achtel im Adagio), od. 𝅗𝅥 12 rhein. Presto (d. h. der Pendel von 12 rhein Zoll, schlägt die halben Takte des Presto). **2)** Instrument, welches eine gegebene Zeit in gewisse Abtheilungen theilt, gleicht einer Taschenuhr, u. dient z. B dazu, den Schritt einer marschirenden Mannschaft zu ordnen, indem es schon bei dem 2. Schritt anzeigt, ob die Truppe zu schnell od. zu langsam marschirt. *(Ge. u. Pr.)*

Taktordnung (Rhythmopöie), der musikal. Periodenbau, od. die Kunst, musikal. Gedanken nach den Regeln des Geschmacks u. der Schönheit mit einander, hinsichtlich ihrer Kürze u. Länge, zu verbinden.

Taktschlagen, T-stock, s. u. Takt 11. **T-strich**, s. ebd. 8.

Taku u. Takusch, im 12. Jahrh. Sultan von Khaurzim, s. u. Persien (Gesch.) 11 u. 11.

Takutsche Tesse, Fluß, s. Nordwestküste 1.

Tal, Rechnungsmünze, so v. w. Tael.

Tal., Abkürzung für Talent.

Talaba, Stadt, s. u. Kankan. **Talabo**, Vorgebirg, s. u. Bony 1). **Talabor**, Fluß, s. u. Theiß.

Talabriga (a. Geogr.), Stadt der Lusitaner; j. Talavera de la Reyna, n. And. Aveiro.

Talacha (hebr.), s. u. Haggadah 1.

Talaus (Talon, Audomar), scholast. Philosoph des 16. Jahrh., gehörte zu den Ramisten, lehrte zu Paris u. st. 1562. Seine Reden herausgeg. Marb. 1599.

Talahasse, Hauptst., s. Florida 8 c).

Talain, Land u. Volk, s. u. Pegu. **Talakan**, District u. Stadt, s. Balkh. **Talamanca**, District, s. Costa Rica. **Talamone**, Stadt, so v. w. Telamone.

Talance, s. u. Bordeaux-Weine 1.

Talanda, Stadt, so v. w. Talanti.

Talander, Pseudonym für Bohse.

Talandus, nach der Sage Bruder Karls d. Gr., wollte dessen Gattin Hildegard verführen. Scheinbar gab sie ihm nach u. lockte ihn in ein Gemach, wo sie entwischte, den T. einschloß u. erst nach einiger Zeit entließ. T. selbst klagte nun Hildegard des Ehebruchs an, u. Karl d. Gr. befahl ihre Hinrichtung. Die damit Beauftragten ließen sie jedoch in einem Walde frei; sie ging nach Rom, wohin T., aussätzig u. blind, auch kam. Hier heilte nun Hildegard den Kranken unerkannt, wo dann der Kaiser u. Papst sie zu sehen wünschten u. sie sich in der Peterskirche zu erkennen gab. T. erklärte sich der Verläumdung schuldig. *(Pr.)*

Talange (Waarenk.), s. Taleuche.

Talanti, 1) Hauptst. der griech. Eparchie Lokris, Gouvernement Phthiotis, unweit der Straße von Egribos; hat Bischof, 5000 (3000) Ew.; **2)** Kanal von K., Theil der Straße von Egribos, jenem gegenüber; **3)** Meerbusen an der Küste des Festlandes vor dem Marktfl. T.; **4)** Gebirgsspitze u. **5)** kleine Insel hier, sonst Atalante.

Talanton (gr.), so v. w. Talent.

Talao, Gebirg, s. u. Fokien 1.

Talaos, Sohn von Bias u. Pero, Argonaut, wurde von Lysimache Vater des Adrastos, Parthenopäos, Pronax, Mekisteus

steus u. der Eriphyle; nach Ein. von Eurynome Vater der Astynome u. Mythidike.

Talapiot, s. u. Baumläufer 3) A).

Talapoinen (Tongi), niedre Priester in Birma (s. d. [Geogr.] ₁₈) u. Siam, s. d. (Geogr.) ₁₁.

Talapūsa, Fluß, s. Alabama (Fluß).

Talār, 1) sonst das lange Amtskleid der kathol. Geistlichen; **2)** überhaupt langes Feierkleid.

Talāra, poln. Thaler zu 6 Gulden von 1794—1814, s. u. Polen (Geogr.) ₁₆.

Tālares (a. Geogr.), Volk in Thessalien am Pindos.

Talāria (lat.), **1)** Flügelschuhe, wie sie von den Alten dem Hermes (s. d. ₁) beigelegt wurden; **2)** Kleider, die bis an die Knöchel herabreichen.

Talāria (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, zu Syrakus gehörig; j. Tatria.

Talaritawile, Palast, s. Isfahan 2).

Tālarn, 1) Vegeria im NW. der span. Prov. Catalonien; **2)** Hauptst. (Villa) hier, an der Noguera Palleresa; Kirche, Klöster, Wollweberei, 1000 Ew.

Tālasch, Fluß, s. Kirgisen ₁.

Talāssio (röm. Ant.), Zuruf der Hochzeitgäste an das junge Ehepaar. Meist erklärt man es daher, daß bei dem Sabinerraub die Römer eins der schönsten Mädchen für den **Talāssius**, des Romulus Feldherrn, bestimmt u. ausgerufen hatten: Talassio ferte (bringt sie dem Talassius).

Talassōnen (preuß. Myth.), so v. w. Tilussonen.

Talatōla, Stadt, so v. w. Tolatola.

Talāūma (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Anoneen, Magnolieen *Spr.*, Ranunkelgewächse, Magnolieae *Rchnb.*, 13. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: T. Plumieri, auf den Antillen, andre auf den ostind. Inseln. *(Su.)*

Talavēra, 1) (T. de la Rēyna, T. la Viēja), Hauptort (Villa) eines Bezirks in der span. Prov. Toledo, am Tajo, gehört dem Erzbischof von Toledo, hat mehr. Kirchen u. Hospitäler, hatte sonst 12 Klöster, Artillerieschule, ökonom. Gesellschaft; man fertigt Tressen, Sammet, Seidenwaaren, Tuch, Hüte, goldne u. silberne Geräthe, Seife ꝛc., Trümmer aus Römerzeit; 8000 Ew. Geburtsort des Historikers Mariana; 914 wurde T. den Sarazenen von Ordogno II., König von Oviedo, abgenommen, geplündert u. geschleift; hier 949 Sieg der Christen über die Sarazenen, s. Spanien (Gesch.) ₆₂, u. am 27. u. 28. Juli 1809 Schlacht zwischen den Franz. u. Spaniern u. Engländern, s. u. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg ₇₀; **2) (T. la rēal, Talaveruēla)**, Villa, s. unt. Badajoz 2). *(Wr.)*

Talbāschan, Fluß, s. u. Telezkoi.

Talbīt (Talbittar), so v. w. Hakenkernbeißer, gemeiner.

Tālbot (spr. Tälbott), altes brit. Geschlecht, das sich von **1)** T., Baron von Cleuville, herschreibt, welcher 1066 mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie nach England kam. Mehrere seiner Nachkommen bekleideten im 12., 13. u. 14. Jahrh. ansehnl. Aemter, aber hervorragend war erst **2)** Johann I. T., Graf v. Shrewsbury, Waterfort u. Wexford, der engl. Achill genannt, geb. um 1373 zu Blechmore in Shropshire; trat zeitig ins Parlament u. war Lord-Lieutenant von Irland. 1417 begleitete er Heinrich V. von England in die Normandie u. zeichnete sich bei der Eroberung von Rouen ꝛc. aus u. erhielt 1428 mit Suffolk den Oberbefehl über das engl. Heer Indessen trat die Jungfrau von Orleans auf, zwang 1429 die Engländer, die Belagerung von Orleans aufzuheben u. nahm den Grafen Suffolk in Jargeau gefangen, worauf T. allein das Commando behielt, ohne aber das Glück der Engländer wieder zurückführen zu können. Am 18. Juni 1429 wurde er bei Palay geschlagen, gefangen u. vor Karl VII. gebracht, welcher ihn sogleich freigab. Er führte nun, meist auf die Defensive beschränkt, das Commando mit abwechselndem Glück, wurde 1442 zum Grafen von Shrewsbury u. 1446 zum Grafen von Waterfort u. Wexford ernannt, 1444 nochmals Lord-Lieutenant von Irland; 1449 übernahm er aber wieder die Vertheidigung der Normandie, wurde zu Rouen mit dem Regenten von England, dem Herzog von Sommerset, nochmals gefangen, 1450 wieder freigegeben, worauf er 1452 mit 4000 M. in Guyenne landete, um die Einwohner dieser Provinz zu unterstützen, in Bordeaux einzog, Castillon u. Fronsac eroberte, aber am 20. Juli 1453 bei Castillon geschlagen wurde u. mit einem seiner Söhne daselbst blieb. Sein Urenkel **3)** Georg T., Graf von Shrewsbury, befehligte ein engl. Heer, welches König Heinrich VII. dem Kaiser Maximilian I. gegen die Franz. zu Hülfe schickte. Er st. 1541. Sein Enkel **4)** Georg II. T., Graf von Shrewsbury, hatte die Aufsicht über die gefangne Königin Maria Stuart v. Schottland, war Lord-Oberrichter während des Processes gegen den Herzog von Norfolk u. wurde nach dessen Tode Lord-Marschall von England; er st. 1590. Ein Abkömmling von dem Vor. ist **5)** Karl, Graf v. Shrewsbury, er trug 1685 bei Jakobs II. Krönung das Staatsschwert, wurde 1689 von König Wilhelm III. zum ersten Staatssecretär u. 1694 zum Marquis von Alton u. Herzog v. Shrewsbury ernannt, 1713 wurde er Lord-Lieutenant von Irland, 1714 Lord-Kanzler der Schatzkammer, was er auch unter Georg I. blieb. Er st. ohne Erben 1718, u. mit ihm erlosch der Titel eines Marquis von Alton u. Herzogs v. Shrewsbury. **6)** Georg T., ein Nachkomme Johanns V. T., Graf v. Shrewsbury; erbte 1718 die Pairswürde u. den Titel Graf von Shrewsbury,

konnte

konnte aber, da er katholisch war, nicht in das Parlament treten. Er st. 1738 u. ihm folgte sein Sohn 7) Thomas T., Graf von Shrewsbury, von welchem sich die noch jetzt blühende kathol. Familie T., Grafen von Shrewsbury, herschreibt. Die Tochter des jetzigen Haupts der Familie, schön, fromm u. wohlthätig, heirathete 1842 einen Fürsten Borghese, st. aber 1844 zu Rom. *(Js.)*

Tālca, St., Stadt, s. u. St. Jago 1). **Talcahuāno,** Hafen, s. u. Maule. **Talchēre,** Fürstenthum u. Stadt, s. Ghurgaut.

Talcīnum (a. Geogr.), Stadt im Innern von Corsica; j. **Talcino.**

Tālcium, metall. Radical der Talkerde, so v. w. Magnesium.

Tālea (lat.), **1)** kurze Stäbe, die mit eisernen Spitzen beschlagen in die Erde gesteckt wurden, um die feindl. Reiterei abzuhalten; **2)** (Bot.), Steckling; **3)** Schößling, aus dem Stengel, nicht aus der Wurzel treibendes Reis.

Tāled (Judenth.), so v. w. Tallith.

Talegāllus, Gattung der hühnerartigen Vögel; Schnabel dick, oben gewölbt, geht bis in die Stirnfedern, der Unterschnabel breiter als der obere. Art: T. Cuvieri, aus Neu-Guinea.

Tāleman, Sprecher des Bauernstandes auf den schwed. Reichstagen, s. Schweden (Geogr.) n.

Talēnt (v. gr. Talanton, d. i. Wage, das Zugewogne), daher **1)** ein bestimmtes Gewicht, früher bes. ein Goldgewicht, als welches es schon oft bei Homer vorkommt, später ein wirkl. Handelsgewicht, das 52 Pfd. 22 Lth. 2 Qtchn. 56 Aß hielt; in Alexandria war es 125 Pfd.; **2)** am gewöhnlichsten bestimmte Geldsumme in Silber, doch war der Betrag nicht allein in den verschiednen griech. Staaten, sondern auch zu verschiednen Zeiten sehr verschieden. Das gewöhnlichste T., welches stets gemeint ist, wenn von T-en ohne bes. Zusatz gesprochen wird, war das attische; es hielt 60 Minen od. 6000 Drachmen (zu $22\frac{1}{2}$ Thlr.), nach unserm Gelde 1375 Thlr. (n. And. $1281\frac{1}{3}$ Thlr.); das äginetische T. (im Verhältniß zu den leichten att. Drachmen 4000, od. 40 Minen mehr); auch 60 Minen, aber schweres Geld, so daß es nach dem att. leichten Geld $2291\frac{2}{3}$ Thlr. betrug. Diesem gleich zu schätzen ist das korinthische T.; es hielt nach korinth. Rechnung 5600 Stateren (30,000 äginet. Obolen). Viel kleiner war das sicilianische od. syracusanische T.; das alte syracusan. T. enthielt 24 Nummen od. Litren (zu $1\frac{2}{3}$ att. Obolen), also = $1\frac{5}{6}$ Thlr., das neue syracusan. T. nur 12 Nummen, also = $\frac{22}{24}$ Thlr. Wahrscheinlich waren dies ordentl. Münzen, so wie auch in Griechenland in der spätern Zeit T. eine wirkl. Münze war, welche 10 od. 20 Thlr. in Gold hatte. Das ägyptische T. (= 80 röm. Pfd.) war von dem att. wenig od. nicht verschieden; das kleine ägypt. od. syr. T. enthielt $\frac{1}{4}$ des großen (1500 Drachmen), also $313\frac{3}{4}$ Thlr.; das alexandrin. T. war etwas kleiner als das att. u. verhielt sich zu demselben wie 6 : 7, also gegen 1189 Thlr. Das euböische T. kam auch dem att. sehr nahe, war unbedeutend größer u. verhielt sich zu jenem ungefähr wie 72 : 70; nach diesem Verhältniß ist auch das babylonische T. zu bestimmen; es galt 70 euböische u. 72 att. Minen, also etwa 1650 Thlr. Beim Gold war das T. viel kleiner u. enthielt blos 6 Drachmen od. 3 Minen, jede zu 3 Drachmen berechnet; nach diesen kleinen T-en rechneten auf jeden Fall die Goldschmiede, u. von solchen T-en ist die Rede, wenn goldne Weihgeschenke (z. B. Kränze) angeführt werden. Doch heißt auch oft ein Gold-T. so viel wie Gold, das dem Werthe nach einem Silber-T. gleichgeschätzt wird. *(Lb.)*

Talēnt, ausgezeichnete Geistesgabe, weshalb auch das Genie zu dem T. gehört. Andre unterscheiden T. von Genie zwar dadurch, daß sie das Letztere als eine productive, das Erstre als reproductive Kraft betrachten. Das T., das sich gewöhnlich blos für eine bestimmte Beziehung des Lebens äußert, wie man von musikal., Maler- u. andern T-en spricht, ist als bloße Naturkraft einer Entwickelung durch Uebung u. einer Leitung nach den Regeln des guten Geschmacks bedürftig, wenn es etwas Ausgezeichnetes hervorbringen soll. Die vorzüglich psychologisch wichtigern T-e sind das **T. der Beōbachtung,** das **T. der Vorhērsehung der Zūkunft,** das prakt. T. Uebrigens gibt es eben so viele T-e, als es Fähigkeiten des Menschen überhaupt gibt. *(Lb. u. Wth.)*

Tālent, Fluß, s. u. Orbe.

Tālers, s. u. Zigeuner.

Tāletos (a. Geogr.), s. u. Taygetos.

Tālev, so v. w. Sultanshuhn.

Tālfair, Canton, s. Georgia 8.

Tālfourd, geb. 1795 zu Reading, engl. Dichter, seit 1821 Advocat, 1834 Mitglied des Unterhauses für Reading, bedeutender parlamentarischer Redner. Schr.: Poems on various subjects, Memoirs of Charles Lamb, Jon, the Athenian captive, Glencoe.

Talg (Sevum), [1] die Arten von thier. Fett, welche, wie Rinds-, Hirsch-, Schöps-T., wegen des ihnen eigenthüml. größern Antheils von Stearin, eine festere u. bei mittlerer Temperatur mehr brüchige Consistenz haben, als die Schmerarten, weiß od. fast weiß von Farbe, ziemlich geruchlos sind, nach u. nach, aber später als die weichern od. flüssigen Fette, ranzig, von der hierdurch gebildeten Säure aber durch Kochen mit Wasser wieder gereinigt werden können, mit Alkalien Seifen bilden, in der Pharmacie als Ingrediens od. Constituens verschiedner Pflaster u. Salben benutzt werden.

den. [1]Der T. ist ein bedeutender Handelsartikel, vorzüglich kommt der etwas gelbl. Rinds-T. u. der schön weiße Hammel- od. Schöps-T. in den Handel. Den meisten liefern Rußland, Polen, Norwegen, Dänemark, Ungarn, die Moldau u. Walachei, Holland, Irland u. Amerika. Er wird als **T-boden** verkauft, wenn er in einer hölzernen runden Form **(T-scheibe)** ausgeschmolzen ist; ist diese Scheibe sehr dick od. fest, wie ein Klumpen, so heißt sie **T-brot**. Er wird in einer **T-pfanne,** einem großen kupfernen Kessel mit breitem Rande, geschmolzen u. dann in die **T-butte,** ein großes hölzernes Faß, gegossen, damit sich die darin befindl. Unreinigkeit etwas setze; nahe an dem Boden ist das Faß mit einem Hahne versehn, um den Talg durch denselben ablassen zu können. Man preßt ihn auch mit der **T-presse,** einer großen Schraubenpresse, aus den Grieben rein aus; diese unterscheidet sich von and. größern Pressen dadurch, daß das untere horizontale Stück Holz, das Bett, etwas ausgehöhlt u. mit einer Röhre versehen ist, durch welche der Talg abläuft. Auf dieses Bett wird ein Cylinder von Eisenblech gesetzt, welcher aus 2 Hälften besteht, welche durch eiserne Bänder zusammengehalten werden, auch ist der Cylinder mit vielen Löchern versehen; in denselben werden die Grieben geschüttet u. auf dieselben runde, massive Stücken Holz, die Erhöhungsbreter, gelegt; auf dieselben wirkt nun die Schraube der Presse. [2]Im Handel unterscheidet man auch den bessern Lichter-T. u. den geringern Seifen-T. Der schlechteste ist der Boden-T., der Bodensatz des geschmolzenen T-es; Kübel-T. ist der weiße russ. T., der in Kübeln (Kisten) verschickt wird; Morchel-T., in Stücken, die den Morcheln ähnlich sehn, besteht aus ausgeschmolznen Grieben, Syraz, in brodähnlichen Klumpen, und Schalásnoe sind schlechte, übelriechende T-e. [3]Auch ein Pflanzen-T. kommt vor, der aus der Frucht der **Valeria indica** gewonnen, in Indien von den Eingebornen zu Pflastern u. zum Kalfatern der Böte benutzt wird, aber auch zur Bereitung sehr hellbrennender Kerzen dient. [4]Auch Mineral-T. gibt es in Finnland, Schottland u. an den Ufern des Loch-Fyn, von der Farbe des gewöhnlichen, fühlt sich wie derselbe an, ist geschmacklos, schmilzt bei 118°, kocht bei 290°, löst sich nicht in Wasser, aber in Alkohol, Terpentinöl, Baumöl, Naphtha, bildet mit Alkalien keine Seifen, ist verbrennlich u. hat 0,₈₁₈ spec. Gewicht. *(Su. u. Fch.)*

Talg der Eichel, Littresche Drüsen, s. u. Littre. **T. der Haut,** s. unt. Haut. **T. der Schamlippen** (*Glandulae sebaceae pudendorum muliebrium*), unter der Haut der äußern u. innern Schamlippen gelegen, enthält einen eigenthümlich riechenden Schleim absondernde Drüsen.

Talgau, Marktfl. im östr. Kr. Salzburg, am Fuschl; Sensenfabrik, 2000 Ew.

Talgbalg, s. u. Balg 13).

Talgbaum, 1) *Croton sebiferum;* 2) *Myrica cerifera;* 3) *Stillingia sebifera;* 4) *Tetranthea Roxburghii;* 5) *Valeria indica.*

Talgdrüsenkrankheit, entweder eine zu starke Absonderung der Hauttalgdrüsen (s. Gneis), od. die Mitesser, od. die Entzündung der Talgdrüsen.

Talglichter, [1]Kerzen von Rinds- u. Schöpstalg. Man hat Tafel-, Kirchen-, Nacht- u. doppeldochtige Lichter, welche sämmtlich gegossen od. gezogen sind. [2]Zuerst werden die Dochte von baumwollnem Garne gemacht. Damit dies schneller von Statten gehe, hat man die Dochtbank (Dochtschneide, Dochtschneider), eine Art Tisch; an der Seite derselben ist eine dünne, eiserne Stange (Dochtstange) senkrecht befestigt; in derselben Linie mit der Dochtstange ist das Dochtmesser, eine 2schneidige Messerklinge, angebracht, welches in einer Fuge beweglich ist u. mittelst einer Schraube in beliebiger Entfernung festgeschraubt werden kann, wobei man sich nach der Länge der zu verfertigenden Dochte richtet. [3]Der Arbeiter nimmt so viel Knaule Garn, als Faden zum Dochte kommen sollen, führt die Faden um die Dochtstange bis zum Dochtmesser u. schneidet mit demselben beide Enden des Dochtes ab; die Dochtstange bildet am Dochte einen Henkel. Größtentheils ist die Dochtbank für 2 Arbeiter eingerichtet, also mit 2 Messern u. Stangen versehn, hat aber nicht überall ganz dieselbe Gestalt u. Einrichtung. Die geschnittnen Dochte werden etwas zusammengedreht. [4]**A) Zum Gießen** der T. hat man Lichtformen von Blech, Zinn od. Kupfer, welche oben einen ziemlich breiten Rand, unten aber ein Loch haben, welches so eng ist, daß das Docht nur nothdürftig hindurchgeht. In diesen Formen wird das Docht recht gerade in der Mitte ausgespannt, indem man die Schleife des Dochtes oben mit einem Drahte od. Querhölzchen an dem Rande der Form befestigt, das andre Ende des Dochtes mit der Dochtnadel, einem an der einen Seite wie ein Haken gekrümmten Drahte, durch das untre Loch der Lichtform zieht u. daselbst mittelst eines Stöpsels od. Pfropfes von Lehm befestigt. [5]Beim Gießen stehn die Lichtformen in dem Lichttische, welcher deshalb mit mehr. Reihen Löcher versehn ist. [6]Der Talg, wozu man guten Rindstalg od. auch zur Hälfte Schöpstalg nimmt, wird nun in einem großen Kessel geschmolzen, wobei man etwas Wasser in den Kessel gießt, damit der Talg von der Hitze nicht braun werde. Aus dem Kessel wird der geschmolzne Talg in einen Kasten gegossen, damit sich die Unreinigkeit zu Boden setze u. er auch etwas erkalte, denn wenn der Talg zu heiß in die Formen ge-

gos-

gossen wird, so gehn die Lichter nicht gut wieder heraus. [7] **B)** Beim **Ziehen** der T. wird der geschmolzne Talg aus dem **T-topf (T-trog)**, einem hölzernen od. blechernen Gefäß mit Schnauze, in die Lichtform, ein schmales, längliches, ungefähr 1 Elle tiefes Gefäß von Holz, Kupfer od. Zinn, gegossen. Hier wird das Docht so oft in den geschmolznen Talg getaucht, bis sich nach u. nach genug davon angesetzt hat u. das Licht stark genug ist. [8] Um aber viele Lichter auf ein Mal ziehn zu können, werden mehr. Dochte mit ihren Schleifen an den Lichtspieß, einen langen, dünnen, recht glatten Stab in gleicher Entfernung gesteckt, so in die Lichtform getaucht u. dann, bis der daran hängen gebliebene Talg erkaltet ist, auf das Lichtgestelle gehängt. Man muß daher mehrere Lichtspieße haben, mit welchen man abwechselt. [9] Noch mehr fördert die Arbeit mit Lichtbretern, in welchen sich mehr. Reihen Löcher befinden; in diese werden die Dochte mittelst eines Querholzes gehängt. Damit bei der Arbeit kein Talg verloren gehe, steht die Lichtform auf einer Bank (der Abtropfbank, Abtropftrog), welche an den Seiten einen erhabenen Rand hat. [10] Zu den gegossenen Lichtern wird meist beßrer Talg genommen, als zu den gezognen. [11] Der Talgansatz am starken Ende des Lichtes wird auf einer erhitzten Kupferplatte (Beschneider) abgeschmolzen. [12] Eine bes. gute Art T. sind die Nancyer Lichter, wozu der Talg beim ersten Schmelzen mit Weinessig gereinigt, beim 2. Schmelzen mit Glasgalle, Jungferglas, Salmiak u. Alaun vermischt worden ist. *(Fch.)*

Tälgsäure, s. Stearinsäure.

Tälgscheibe, Stück Leinwand, das in geschmolzenen Talg getaucht ist, u. zwischen die Scheibe der Büchse od. des Knies u. das Hirnende der Erdröhre in Brunnen gelegt wird, damit der Luft beim Pumpen aller Zugang abgeschnitten werde.

Tälgseife, die gewöhnl. Waschseife, welche aus Talg bereitet wird. **T-stoff**, so v. w. Stearin, s. u. Stearinsäure 1.

Tälgstrauch, 1) s. Talgbaum; **2)** Myrica Gale.

Tälgtopf (T-trog), s. u. Talglicht 7.

Tälguin, See, s. u. Kalkasmongolei.

Täli, Stadt, s. u. Likeio 5 c).

Täli, 1) (Bot.), Knöchel, s. u. Ast 4; **2)** (Anat.), s. u. Knöchel.

Tälia (Taliāta, a. Geogr.), Stadt in Ober-Mösien; j. Tatalia.

Talibulīlmi (türk.), junge Leute in der Türkei, die sich auf die Stelle der Imams vorbereiten.

Täller, Volk, so v. w. Peguer.

Taliēsin (d. i. Strahlenstirne, brit. Myth.), Anfangs Gwion geheißen, Sohn Gwreangs, wurde von Ceridwen, Frau des Tegid Voel u. Mutter des Morvran, der schönen Creirvgw u. des häßlichen Avagddu, zur Obacht an den Kessel gestellt, worin sie ein Schönheitsmittel für Avagddu bereiten wollte. Der Sud durfte vor Jahr u. Tag nicht unterbrochen werden, wenn man die 3 gesegneten Tropfen von dem Geber des Geists erhalten wollte. Während Ceridwen gegen Ende des Jahres Kräuter suchte, flogen 3 Tropfen des Wassers aus dem Kessel auf Gwions Finger, sie brannten ihn u. er steckte die Finger in den Mund. Sogleich erhielt er die Kenntniß, in die Zukunft zu sehn. Gwion floh, aber Ceridwen, die ihr ganzes Werk nun verloren sah, verfolgte ihn; Gwion verwandelte sich in einen Hasen, Fisch, Vogel u. Weizenkern, aber es half ihm nichts, in der letzten Verwandlung fraß ihn Ceridwen, die sich in eine Henne verwandelt hatte. Davon ward sie schwanger u. nach 9 Monden gebar sie einen Knaben, den sie auf Anrathen ihres Mannes, mit einem Fell bedeckt, in einem Boote dem Meer übergab. Elphin, Gwyddnos Sohn, ein Fischerknabe, fischte das Boot mit dem Kinde auf, gab diesem den Namen T. u. nahm es mit nach Haus. T. ward nun Elphins erster Hausbarde u. dieser verdankte ihm seinen nachherigen großen Ruhm. *(Lb.)*

Ta-li-fu, Stadt, s. u. Jünnan 8.

Tālik, so v. w. Taalik, s. u. Arabische Sprache 8.

Ta Likēīo, Insel, s. Likeio 5. **Tāllkhan**, District u. Stadt, so v. w. Talakan. **Tālin**, Insel, s. u. Manila 7. **Talingāon**, Stadt, s. u. Groß-Tibet c).

Talīnum (*T. Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Portulakaceen, Portulacaceae *Rchnb.*, Grensel *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: kraut- u. strauchartige Gewächse mit fleischigen Blättern, meist in SAmerika.

Taliōn (v. lat., Rechtsw.), [1] Vergeltung einer Handlung durch eine eben solche (Talis). [2] Das Recht dazu, Jus talionis, u. eine solche Strafe, Poena talionis, kommen am häufigsten in der Rechtssprache vor u. wurden früher häufiger geübt, bes. [3] bei den **Juden** in Bezug auf die diesfalsigen Grundsätze des alten Testaments (2. Mos. 21, 23 f.), ja es erstreckte sich danach das Recht nicht blos auf die That, sondern auch auf die Absicht (5. Mos. 19, 19.). [4] In **Griechenland** war die Blutrache Pflicht u. Recht, u. schon die von Aristoteles nicht genügend widerlegten Pythagoräer machten die Wiedervergeltung zum obersten Grundsatze des Strafrechts. [5] Die **Römer** verurtheilten Calumnianten, falsche Ankläger u. thätl. Injurianten in die Poena talionis u. ähnlich sind die Bestimmungen der peinlichen Gerichtsordnung des Kaisers Karl V. (Art. 107 u. 110), welcher einen falschen Ankläger mit der Strafe belegt, die dem fälschlich Beschuldigten widerfahren sein würde. [6] Diese gesetzl. Vorschriften werden, wiewohl sie durch einzelne Landesgesetze,

z. B. in den sächsischen Constitutionen (IV, 44.), bestätigt sind, dennoch seit langer Zeit in Deutschland nicht mehr befolgt u. die letzten bekannten Beispiele einer solchen Poena talionis fanden in Dänemark, in der Schweiz u. in Italien zu Ende des 17. u. Anfang des 18. Jahrh. Statt. ⁷ Neuerlich ist die Frage über Anwendung der T., bes. in dem Streite über die Strafrechtstheorien, zur Sprache gekommen, worunter die Wiedervergeltungstheorie, od., wie sie genannt wird, absolute Strafrechtstheorie, auf die Principien der T. in der Hauptsache gegründet ist. Bes. war es Kant, welcher dieser Theorie das Wort redete, während Fichte die Sache noch mehr auf die Spitze stellte, indem er behauptete, der Beleidigte sei nach naturrechtl. Principien nicht verbunden, sich mit dem Ersatze zu begnügen, u. nach strenger Consequenz sei alles Rechtsverhältniß zwischen ihm u. dem Beleidiger aufgehoben. Jeder müsse nothwendig von seinen eignen Rechten so viel auf das Spiel setzen, als er die Andern zu verletzen versucht sei. Daher fordert er bei Ausübung der T., daß die Strafe bedeutend höher sei, als das beschädigte Gut. ⁸ Dagegen ist bemerklich gemacht worden, daß die Wiedervergeltung nicht nur dem Rechtsgesetze zuwiderlaufe, weil die Strafe nicht mehr Uebel enthalten dürfe, als zur Sicherheit des Freiheitsgebietes nöthig, sondern auch nicht ausführbar sei, weil sich der Verbrecher selten im Besitze derselben Rechte, wie der Beleidigte befinde rc. ⁹ Indeß haben in den neuesten Zeiten sich wieder viele Stimmen, namentlich diejenigen, welche sich zu einer mehr gemischten Theorie (einem synkretistischen Systeme) hingeneigt haben, dafür erhoben u. darauf aufmerksam gemacht, daß die Meinung einer angebl. Ungleichheit ihren Grund nur habe in der Verwechslung einer formalen Gleichheit, wovon allein hier die Rede sei, mit der materialen, die oft barbarisch u. lächerlich werde. ¹⁰ Die T. unterscheidet sich klar von den Repressalien (s. d.), weil von diesen fast immer and. Staatsbürger, als die Beleidiger getroffen werden; schwieriger von der Retorsion (s. d.), deren Hauptcharakter in einer sofortigen Zurückgabe des angethanen Unrechts besteht. *(Bs. u. Cr.)*

Tālipes, s. Klumpfüße.

Talipomānus (v. lat.), Klumphand, ähnliche Verkrümmung an dem Handgelenk wie der Klumpfuß.

Tālisch, Volk, s. u. Ghilan 1).

Tālischah, Khanat der Prov. russ. Schirwan, am kasp. Meer u. an Persien grenzend; ist gebirgig, hat kleine Flüsse, mildes Klima; fruchtbar an Baumwolle, Reis, Hirse, Tabak, Wein u. a. Südfrüchten, bewohnt von Tadschiks, deren Khan den Russen unterwürfig ist. Städte: Astara, am Flusse Astara, groß, wenig bevölkert, Residenz, u. Lenkoran, am kasp. See.

Talischin, 1) Gebirg, s. u. Masenderan u. Ghilan; 2) so v. w. Talischah.

Talisia (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Cupanieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. hexaphylla, rosea, glabra, südamerikan. Bäume.

Tālisman (v. gr. τέλεσμα, arab. Tilsem, ein Knoten, der alle zauber. Knoten, selbst die Fesseln auflöst, nach And. ein Bild, Abzeichnung, Charakter), ¹ nach oriental. Aberglauben ein Ding, dem die zauber. Kraft inwohnt, gegen andre Zaubereien zu sichern, od. selbst eine zauber. Eigenschaft, z. B. Unverwundbarkeit, zu verleihen (vgl. Amulet). Apollonios von Tyana erhielt deshalb den Namen **Telesmāticus**, weil man glaubte, er thue seine Wunder mit Hülfe eines T-s. ² Sie werden geheimnißvoll zu bestimmter Stunde gebildet, mit myst. Zeichen, Buchstaben u. Zahlen versehen. Bes. nimmt man den Wahn der Astrologie u. der Macht der 7 Planeten bei ihnen zu Hülfe. So werden Metall-T-e zur Zeit der Constellation von 3 Planeten mit einem Fixsterne gefertigt, u. der Stoff dazu muß von dem Metall gemischt sein, denen die genannten Planeten vorstehen. Einer dieser Planeten ist immer Mercur, als der Begünstiger aller Geschäfte. Die Metalle u. die dazu gehörigen Werkzeuge müssen bereit liegen, damit der Guß beginne, sobald die Constellation eintritt, u. vollendet sei, ehe sie endige. ³ Die Form der T-e ist verschieden; um Ehrenstellen zu erlangen, wird ein goldner Ring getragen, eine Goldtafel sichert Reichthum, ein Lazurring Glück in der Liebe. Eine andre Art T. sichert durch Sprüche aus dem Koran den Gläubigen gegen Uebel, z. B. so beschriebne Trinkgefäße gegen Vergiftungen u. gefährl. Krankheiten; so hat man Kamisöler von Leder, auf denen einer der 100 Namen Allahs unzählige Male in den wunderlichsten Verschlingungen, meist aber in Quadrat geschrieben ist und die angeblich unverwundbar machen. ⁴ Auch von Zahlen wähnt man gleiche Eigenschaften. So erwirbt ein Amulet von 5 in 5 gesetzt, wenn es zur Zeit, wo sich die Venus im 21. Grad der Wage befindet, auf goldnes Blech gegraben ist u. fleißig getragen wird, innige Freundschaft. Befindet sich die Venus im 24. Grad der Wage od. im 27. Grad der Fische u. man schreibt es mit Moschus auf Seidenpapier, gießt dann, wenn sich der Mond mit dem Krebse vereinigt, reines Wasser darauf u. gibt es den Kindern zu trinken, so werden diese leicht fassen, gut gesittet u. schön werden. ⁵ Merkwürdig sind noch die Sieben T-e Salomons in der oriental. Mythe, nämlich das Siegel, das Schild, der Panzer, das Feuerschwert, das Weltenglas, der Zauberspiegel u. die Zauberrosse. Auch der Salomonsring gehört hierher, der unter 2- bis 3jährigem Fasten u. Reinigungen un-

unter gewissen Constellationen gegossen u. gefaßt u. unter Gebeten geweiht werden muß, dann aber Krankheiten vertreibt, Geister herbeiruft, starkes Gedächtniß schafft, Frauenliebe erwirbt, Andern sie wegzaubert, nach Belieben u. nach verschiedner Anwendung Träume hervorbringt ꝛc. [6] Auch Zeichen-T-e gibt es, auf denen wunderbare Charaktere mit Buchstaben u. Zahlen vermischt, den Zauber bewirken. Dergleichen waren nach dem Glauben des Morgenlandes die Siegel der Erzväter, des Adam, Isaak, Abraham, Ismael, der 4 ersten Khalifen. [7] Bettel-T-e sind Zettel von den Derwischen kniend u. betend geschrieben. Sie sollen die Eigenschaft haben, das für sie Gegebene dem Besitzer tausendfältig wieder zu bringen. [8] Auch Münzen hat man, die zu T-en dienen u. eigen bereitet sind, so das Sigillum solis, eine Goldmünze, auf welcher das Bild der Sonne, ein auf dem Throne sitzender Jüngling mit dem Löwen zur Seite dargestellt war; das Sigillum planetarum, das Sigillum electrale, das einen 6strahligen u. darin einen 5strahligen Stern hatte, in diesem noch ein Dreieck, die Winkel mit Hebräisch besetzt, darauf die Jahreszahl 1662, bestand aus einer Mischung aller Metalle, daher der Name. [9] Die Kunst, einen T. zu bereiten u. durch ihn die gewünschte Sicherheit zu gewähren, heißt **talisman. Kunst.** *(Pr.)*

Tālisman, bei den Türken Geistliche, die an der Moschee dienen.

Tāliter quāliter (lat.), einigermaßen.

Talīth (Judenth.), so v. w. Taleb.

Talitha Kūmi (hebr. od. syr., d. i. stehe auf, meine Tochter), Auferweckungsruf Jesu an die Tochter des Jairos.

Tālje (Seew.), **1)** so v. w. Flaschenzug; die Grund-T. ist eine Art Flaschenzug von 2 Blöcken, welche bei solchen Schiffen, wo die Ruderpinne unter der Kajüte in das Schiff geht, auf jeder Seite des Steuerruders angehakt wird, um bei schwerem Wetter mit Hülfe desselben das Steuerruder leichter regieren zu können; **2)** große Rolle, über die die Schiffstaue gehen.

Tālje-reeps (Seew.), dünne Taue, die durch 2 Jungfern geschoben werden u. dazu dienen, ein Wandtau, eine Pardun od. ein Stag, das um die Jungfer befestigt ist, zu spannen od. anzusetzen.

Talk, **1)** fettig anzufühlendes Mineral, welches die erste Härtestufe einnimmt, d. h. sich mit dem Nagel schaben läßt, in rhomb. od. 6seitigen Tafeln krystallisirt, od. strahlig, faserig u. dicht vorkommt, mehr od. weniger stark glänzt, durchsichtig bis durchscheinend ist, in weißen, grünen od. grünlichen Farben vorkommt, dessen spec. Gewicht 2,8 beträgt u. welches aus Kieselsäure u. Talkerde besteht. Er findet sich auf Lagern im Thonschiefer, Glimmerschiefer ꝛc., so wie häufig eingesprengt, namentlich in der Schweiz, in Tyrol, Salzburg, Steiermark, Schlesien, Sachsen ꝛc. Mit Quarz gemengt, bietet der schieferige T. eine eigne Gebirgsart, den **T-schiefer**, welcher meistens dem Gneiße, Glimmerschiefer u. Hornblendeschiefer untergeordnet ist, so in der Schweiz, in Tyrol, im Fichtelgebirge, in Sachsen, Mähren, Sibirien ꝛc.; vgl. Bergtalk. **2)** Blauer T., so v. w. Disthen. *(Gi.)*

Tālkalaun, so v. w. Federsalz 1).

Tālkeisen, so v. w. Perlspath.

Tālkenstein, Berg, s. u. Welkersdorf.

Tālkerde, **1)** so v. w. Bittererde; **2)** so v. w. Magnesia. **T-glimmer**, so v. w. Talk. **T-gneiss**, s. u. Gneiß.

Tālkhydrat, ein dem Talk nahe verwandtes Mineral, das in 6seitigen Tafeln krystallisirt, gewöhnlich aber derb u. als Ueberzug vorkommt, etwas härter als Talk ist, grünlich- od. graulich-weiß, halb durchsichtig, bis an den Kanten durchscheinend ist, 2,3 spec. Gew. hat, sich wenig fettig anfühlen läßt, aus Talkerde, Wasser u. etwas Kieselsäure besteht u. sich in Säuren auflösen läßt. Im Serpentin von Neu-Jersey u. Neu-York. *(Gi.)*

Tālkkiesel, s. u. Kiesel.

Tālköl, angeblich aus Talk durch Kunst erhaltnes Oel, nur an der Luft zerfallnes, mit Talk vermischtes Salz. **T-salze**, s. u. Salze. **T-schiefer**, s. u. Talk. **T-schörl**, s. Disthen. **T-spath**, s. Bitterkalk. **T-steinmark**, ein mit Talkerde versetztes Steinmark. **T-stoff**, so v. w. Talcium. **T-thone**, s. u. Thone.

Tallāno, Marktfl. im Bzk. Sartene des franz. Dep. Corsica, 1000 Ew. **Tallupoōsa**, Fluß, s. u. Alabama (Fluß).

Tāllard (spr. Tallahr, Camille d'Hostun, Herzog v. T.), geb. 1652 in der Dauphiné, machte seine ersten Feldzüge unter Condé in Holland u. unter Turenne im Elsaß. 1677 Brigadier, 1678 Marschall de Camp, ging 1690 über das Eis des Rheins u. setzte den Rheingau in Contribution; 1693 Generallieut. Beim Ausbruch des span. Erbfolgekriegs befehligte er ein Corps am Niederrhein, vertrieb 1702 die Holländer aus dem Lager von Mülheim u. eroberte Trarbach, wofür er 1703 Marschall wurde. Als solcher commandirte er unter dem Herzog v. Bourgogne die Armee am Oberrhein, eroberte Breisach, belagerte Landau u. schlug 1703 das zum Entsatz von Landau bestimmte Corps unter dem Prinzen von Hessen bei Speier, worauf sich Landau u. ganz Elsaß den Franz. ergab. 1704 erhielt T. den Oberbefehl über das zum Beistand des Kurfürsten v. Baiern bestimmte Heer, wurde aber am 13. Aug. von Marlborough u. Eugen bei Höchstädt geschlagen (s. Spanischer Erbfolgekrieg), gefangen u. nach England gebracht, wo er bis 1712 blieb. Nach seiner Rückkehr wurde er Herzog von Hostun u.

durch

durch Ludwigs XIV. Testament Mitglied des Regentschaftsraths. Ludwig XV. berief ihn beim Antritt seiner Regierung (1723) in das Ministerium. Er st. 1728. *(Js.)*

Tallāro (Tallēro, Vislino), 1) Silbermünze der Republik Ragusa (daher auch **Ragusino**, Ragusaner), zu 1¼ Ducato od. 60 Grosseti, 14½ = 1 feine Mark, 9 Loth 4—6 Grän fein; 1 T. = 28 Sgr. 11¼ Pf. **2)** Venetian. Silbermünze zu 10 Lire piccole, s. u. Venedig (Geogr.).

Tāllemond, Marktfl., s. u. Saintes.

Tālleyrand, Insel, s. u. Flindersland.

Tālleyrand Pērigord (spr. Tallerang Perigohr); franz. Geschlecht, stammt durch Helias, älteren Sohn Bosons III., um 1066 von der jüngern Linie La Marche, welche einst Perigord, Grignols, Chalais u. Fronsac besaß. Unter dem exilirten Archimbald VI. verlor die ältere Linie des jüngeren Zweigs Perigord; Chalais wurde zu Gunsten von Daniel, Marquis von T., zum Fürstenthum erhoben. Doch blieb die jüngere Linie freiherrlich. Merkw. sind: **1)** (Alex. Angelicus v. T.), geb. zu Paris 1736, Almosenier des Königs, Vicar zu Verdun, 1766 Coadjutor von Rheims u. Erzbischof von Trajanopel in partibus, 1777 Erzbischof von Rheims. Als Mitglied der constituirenden Nationalversammlung war er gegen alle Neuerungen u. emigrirte 1791; 1804 berief ihn Ludwig XVIII. nach Mitau in seinen Rath. Mit ihm ging er nach England, wurde 1803 Großalmosenier u. kehrte 1814 nach Frankreich zurück. Beim Concordat 1816 sehr thätig, verzichtete er, auf den Wunsch des Papstes, auf das Erzbisthum Rheims, 1817 ward er Cardinal u. Erzbischof von Paris; trat diesen Posten aber erst 1819 an u. st. 1821. **2)** (Charles Maurice, Fürst v. T., früher Fürst v. Benevent), geb. 1754 zu Paris, Neffe des Vor., wurde, obschon der älteste Sohn, wegen einer Fußlähmung für die Kirche bestimmt. Schon 1780 als Abbé zum Generalagenten des Clerus erwählt, entwickelte er viele diplomat. Gewandtheit. Beim Ausbruch der Revolution war er Bischof von Autun u. Mitglied der Reichsstände, stimmte am 19. Juni 1789 für die Vereinigung des geistl. Standes mit dem dritten u. ward am 16. Febr. 1790 Präsident der Nationalversammlung. Von ihm rührten die Anträge des Verkaufs der geistl. Güter u. die Aufhebung des Zehnten, die Einführung gleichen Maßes u. Gewichts in Frankreich her, er las nach Erstürmung der Bastille 1790 das Hochamt auf dem Marsfeld, leistete, fast der Erste, den Eid auf die Constitution, gerieth deshalb 1791 in den Bann, u. legte sein Bisthum hierauf nieder. 1792 wurde er nach England gesendet, um den Krieg mit dieser Macht zu hintertreiben, doch vereitelte die Erstürmung der Tuilerien seine Sendung. Bei dieser Erstürmung waren Papiere gefunden worden, die T. compromittirten, er wagte daher nicht nach Frankreich zurückzukehren, sondern ging nach Nordamerika, u. trieb bis zum Sept. 1795, wo er die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt, Handelsgeschäfte hier. Im Juli 1797 wurde er Minister des Auswärtigen, mußte aber diese Stelle bald niederlegen, da ihn die Parteien der verschiedensten Richtungen anfeindeten. Nach der Rückkehr Buonapartes aus Aegypten, erklärte sich T. entschieden für ihn, hatte am 18. Brum. großen Antheil u. erhielt deshalb im Nov. 1797 das Portefeuille des Auswärtigen wieder. Von nun an wurde er die Seele aller Unterhandlungen, die Friedensunterhandlungen von Luneville, Amiens, Presburg, Posen u. Tilsit leitete fast nur er. Ein Breve Pius VII. 1802 entband T. seiner geistl. Weihen u. bestätigte seine Ehe mit Mad. Grandt, die er bei seiner Rückkehr aus Amerika in Hamburg kennen gelernt u. geheirathet hatte. Als Napoleon 1804 Kaiser ward, wurde T. Großkämmerer von Frankreich, 1806 aber Fürst v. Benevent. Im Aug. 1807 ward er Vice-Großwahlherr des Reichs, zugleich verlor er aber sein Portefeuille, das Champagni erhielt, weil T. in Napoleons Pläne auf Spanien nicht eingehn wollte u. weil ihm Fouché entgegenwirkte. Zwar begleitete er den Kaiser noch 1808 nach Bayonne u. Erfurt, doch blieb er in Ungnade u. selbst unter geh. polizeilicher Aufsicht. 1813 u. 1814 erkannte T. bald, daß Napoleon verloren sei, u. nun spann er insgeheim Unterhandlungen mit den Bourbons an. Beim Einrücken der Verbündeten in Paris Präsident der provisor. Regierung, trug er durch seinen Einfluß auf den Kaiser von Rußland, der in seinem Hotel abgestiegen war, viel zur Zurückberufung der Bourbons u. zu den günstigen Bedingungen des 1. par. Friedens bei. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Minister des Auswärtigen u. zum Pair u. sendete ihn zum Congreß nach Wien. Die Geschicklichkeit des Fürsten T. (so nannte er sich jetzt) verschaffte ihm bald wieder großen Einfluß, bes. bei den Verhandlungen wegen Sachsen. Nach Napoleons Rückkehr von Elba veranlaßte er die Erklärungen der Alliirten gegen ihn u. schloß die Bündnisse Ludwigs XVIII. mit denselben ab. Am 8. Juli 1815 erhielt er den Vorsitz in dem Ministerium, resignirte aber am Ende des Jahrs, weil er sich weigerte, den für Frankreich ungünstigeren 2. par. Frieden zu unterzeichnen. Zwar ward er Oberkammerherr, blieb aber von den eigentl. Geschäften entfernt. In der Pairskammer stimmte er oft mit der Opposition, ja stand zuweilen an ihrer Spitze. Seit der Julirevolution von 1830 trat er wieder in Thätigkeit, seine Worte: Il faut accepter, vermochten Ludwig Philipp hauptsächl. die Krone anzunehmen. Schon im Sept. 1830 ward er als Botschafter nach England ge-

gesendet. Hier wurde er sehr gut empfangen u. Ludwig Philipp sogleich als König der Franz. anerkannt. Bei der Conferenz für die niederländ.-belg. Angelegenheiten in London führte T. eine Hauptstimme, u. seiner Gewandtheit verdankte der Prinz Leopold von Koburg seine Anerkennung als König von Belgien. 1836 kehrte er nach Frankreich zurück u. privatisirte, körperlich sehr leidend, geistig aber immer sehr lebhaft u. oft von dem Könige zu Rathe gezogen, zu Valençay u. Paris. Er st. im Mai 1838 zu Paris. 1816 hatte ihn der König beider Sicilien mit dem Herzogthum **Dino** beschenkt u. hiervon führte sein Neffe **3)** (**Edmund**), kaiserl. franz. Oberst, später königl. franz. Generallieutenant, den Namen **Herzog v. Dino**. Dessen Gemahlin war seit 1809 **4)** (**Dorothea, Prinzessin v. Kurland**), jüngste Tochter des Herzogs Peter u. der Herzogin Dorothea v. Kurland, geb. 1793. Sie lebte seit geraumer Zeit, katholisch geworden, von ihrem Gemahl getrennt bei ihrem Oheim T. 2) u. machte die Honneurs in seinem Hause zu Paris, London u. Valençay. Nach dem Tode ihrer Schwester, der Herzogin v. Sagan, u. der Fürstin v. Hohenzollern 1844, bekam sie durch Vertrag mit ihrem Neffen, dem Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, das Herzogth. Sagan. *(Js. u. Pr.)*

Tallia, im Mittelalter Steuer, die vom Herrn bei jeder Gelegenheit gefordert werden konnte. Vgl. Auxilium 2).

Tallien (spr. Tallieng), **1)** (**Jean Lambert**), geb. 1769 zu Paris, 1789 Notariats- u. Procureursgehülfe, Secretär des Deputirten Broussaret u. endlich Factor in der Druckerei des Moniteurs. Als Mitglied des Jacobinerclubbs zeichnete er sich durch Beredsamkeit aus, u. gab auf Kosten dieses Clubbs 1792 L'ami du citoyen gegen Ludwig XVI. heraus. Am 10. Aug. 1792 nahm er Theil u. wurde Generalsecretär des Gemeinderaths, der sich auf dem Rathhaus bildete u. der Mittelpunkt aller Gräuelthaten wurde, auch war T. mit Manuel u. Danton ein Haupturheber der Septembergräuel. Von dem Depart. der Seine u. Oise zum Nationalconvent gewählt, vertheidigte er die Handlungen des Gemeinderaths von Paris u. drang am 15. Dec. 1792 auf Ludwigs XVI. Verurtheilung, bewies sich nun sehr feindselig gegen den König, stimmte für dessen Tod u. protestirte gegen die Appellation an das Volk u. gegen den Aufschub der Hinrichtung. An dem Tag derselben wurde er zum Präsidenten des Convents erwählt, ging jedoch bald als Conventsdeputirter in die Vendée, kehrte aber bald nach Paris zurück, trug durch Beredtsamkeit viel zu dem Siege der Bergpartei über die Girondisten bei u. ging dann als Conventionsdeputirter nach Bordeaux, um dort die letzte Spur der Gironde zu vernichten. Dort lernte er Frau von Fontenai, geb. Cabarrus, seine nachmal. Frau, kennen, die auf seinen Befehl verhaftet worden war; ihre ungemeine Schönheit bewog ihn, sie freizulassen, u. sie benutzte ihren Einfluß, um T. zu mildern Maßregeln zu stimmen. Deshalb im Convent verklagt, kehrte er nach Paris zurück, änderte, um nicht selbst zu fallen, von Neuem seine Gesinnung u. ward wieder so entschiedner Terrorist, daß er erst Secretär u. dann Präsident des Convents ward. Doch von Neuem gemäßigt, verband er sich, da seine nachmal. Gattin in Paris verhaftet u. in Gefahr war, hingerichtet zu werden, mit Dantons Anhängern zum Sturz Robespierres, den er auch bewirkte. Er heirathete nun dieselbe. T. ward nun Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, auf seinen Betrieb wurde das Revolutionstribunal aufgehoben, der Jacobinerclubb geschlossen u. die Schreckensmänner verfolgt. Hierdurch aber verlor er von seinem Einfluß, bis er durch den Sieg des Convents über die Bergpartei wieder in der Meinung stieg. Als Conventscommissär wohnte er 1795 der Schlacht bei Quiberon bei, gerieth aber durch seine schnelle Abreise nach derselben, um die Gefangnen nicht hinrichten zu sehn, in den Verdacht des Royalismus u. hatte nun fortwährend viele Anfechtungen, bes. von Journalisten, wegen seines Antheils an den Septembertagen. Nach der Auflösung des Convents im Oct. 1795 trat er dem Rath der 500 bei, wo er wenig Einfluß hatte, verließ denselben 1798 u. folgte Buonaparte nach Aegypten, wo er die Decade egyptienne herausgab. Nach der Abreise Buonapartes gerieth er 1799 mit Menou in Zwist, dieser schickte ihn nach Frankreich zurück, das Schiff war aber von den Briten genommen u. T. blieb bis 1801 engl. Gefangner. Zurückgekehrt, wurde er von Napoleon übel empfangen, seine Gemahlin ließ sich von ihm scheiden, u. den Posten als franz. Consul in Alicante büßte er bald wieder ein. Er lebte nun vergessen, ja diente, wie es heißt, nach der Rückkehr der Bourbons, als Agent der geh. Polizei, weshalb er, obgleich Königsmörder, 1816 doch in Paris blieb. Er st. das. 1820 sehr arm. **2)** (**Therese**), Gattin des Vor., s. Chimay 2). *(Js.)*

Talline (Tallin), so v. w. Reval, s. d. (Gesch.).

Tallith (Tallis, wie es gesprochen wird), **1)** Kleid der Juden, beim Gebet in der Synagoge über dem Kopfe getragen, s. u. Juden ꝛc. Bei den alten Juden war es ein 4eckiger Mantel, an dessen 4 Zipfeln (**Arba Camphos**) himmelblaue Quasten, das ganze Kleid aber mit Franzen besetzt sein mußte; außerdem war es auch mit einem Stück Seidenzeug od. Gold- od. Silberstoff (**Athereth**) besetzt. Eine bes. Gattung derselben sind die **Thallebots**, lange, wollne Zeuchstücke, mit blauen Rändern, womit sie beim Beten Kopf, Schultern, Hände u. Vorderkörper bedecken. Weil nun der T. auch den Leichen der Mannspersonen über den

den Kopf gezogen wird, so heißt T. auch 2) Todtenkleid, Todtenhemd; daher: er hat seinen T. an, er bekommt den T. rc., so v. w. ist dem Untergang nah. *(Lb.)*

Tállya, Marktfl. der ungar. Gespannschaft Zemplin; Schloß, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Synagoge, königl. Weingarten (Makovicza), Weinbau; 4000 Ew.

Tálma (Franz Joseph), geb. 1760 zu Paris; verlebte mit seinem Vater, einem Zahnarzte, seine Jugend in England; kam 15 Jahre alt nach Paris, kehrte aber bald nach London zurück u. verband sich dort mit einigen jungen Franz. zur Aufführung mehr. Schauspiele mit solchem Erfolg, daß ihm der Antrag gemacht wurde, in London die Bühne zu betreten. Familienverhältnisse veranlaßten ihn jedoch nach Paris zurückzukehren, wo er 1787 zuerst in der neu errichteten königl. Declamationsschule als Orest in Iphigenia in Tauris auftrat, u. sogleich zum Debut auf dem Théâtre français gelassen wurde u. als Saïde in Voltaires Mahomed seine theatral. Laufbahn begann. Ausgezeichnetes Talent, feurige Beredsamkeit, biegsames Organ, edle, fast antike Gesichtszüge, regelmäßiger Körper u. geistige Bildung erhoben ihn als trag. Schauspieler auf eine hohe Stufe. Die Wahrheit seiner Darstellungen, die Natürlichkeit seines Spiels u. die Treue, mit der er zuerst das geschichtl. Costume (er trat zuerst in der Rolle des Titus statt der Staatsdegen, Perrücken u. dem franz. Kleide, in röm. Kleidung auf) fest hielt, begründeten eine neue Epoche in der franz. Kunst. Während der Revolution übernahm er die Direction der in der Straße Richelieu spielenden Section des Théâtre français. Napoleon schätzte ihn sehr, zog ihn öfters in seine Umgebungen u. zeichnete ihn mehrfach aus. Daß jedoch T. dem Kaiser Unterricht ertheilt habe, wie sich dieser bei öffentl. Feierlichkeiten mit Würde benehmen müsse, ist nicht wahr. Beim Congreß zu Erfurt war T. bei der franz. Schauspielergesellschaft, die Napoleon begleitete. 1813 war er in Dresden u. Leipzig. Er st. 1826 in Paris u. wurde nach seiner Bestimmung ohne kirchl. Beistand begraben. Seine beiden Kinder, aus der Ehe mit der Schauspielerin Vanhove (später Mad. Petit-Vanhove), ließ er protestantisch erziehn. Er schr.: Réflexions sur l'art théâtral, Par. 1825; gab auch Lekains Memoiren heraus. *(Md.)*

Tálmala, so v. w. Adamspik.

Tálmont (spr. Talmong), Marktfl., so v. w. Tallemond.

Tálmont (spr. -mong, Fürsten v. T.), Erbtitel der jüngern Söhne aus dem Hause Latremouille; bes. bekannt unter diesem Namen Adelaide Philippe, Prinz von T., s. u. Latremouille 4).

Tálmud (Thalmud, d. i. Lehre, hebr. Lit.), [1] Sammlung pharisäischer Satzungen u. Ueberlieferungen, bes. in Beziehung auf kirchl. u. bürgerl. Recht, die aus Vorträgen jüd. Gelehrten der hohen Schulen in Babylonien u. Palästina (Sora u. Tiberias) entlehnt sind. [2] Der T. zerfällt in 2 Theile: a) die Mischna (d. i. Wiederholung des Gesetzes), welche eben jene durch Tradition fortgepflanzten Satzungen sind, die als ungeschriebnes Gesetz Mosis galten. Die Mischna ist um 180 n. Chr. von Juda Hakkadosch gesammelt. Einverleibt wurden der Mischna später die Baraithoth (Extravaganzen), eine andre, von dem Rabbi Chanina nach Juda von dessen Sammlung ganz abweichend gemachte Sammlung von mündlich überlieferten Gesetzen u. Gebräuchen. [3] b) Die Gemara (d. h. das Vollendete, weil sie als die vollständigste Zusammenstellung aller mündl. Tradition galt), enthält die rabbin. Erklärungen der Mischna. Den Grund zu dieser Sammlung legte Rabbi Jochanan in Palästina um 190 n. Chr., u. weil dieser Commentar bes. für die jerusalem. Juden bestimmt war, hieß er aa) jerusalemischer od. hierosolymitanischer T. Später trat eine neue Sammlung babylon. Rabbinen, bes. von dem zu Sora lehrenden Rabbi Ase begonnen, u. nach 73 Jahren durch Rabbi Jose vollendet, hinzu, u. dies ist bb) der babylonische T. Er ist viel weitläufiger u. umfassender u. steht bei den Juden in demselben Ansehn, als die heil. Schrift; denn diese, behaupten sie, könne ohne jene nicht verstanden werden. [4] Obgleich der T. eine große Menge Fabeln u. enthält, so darf doch bei den Juden nichts von dem, was im T. erzählt ist, in Zweifel gezogen werden, da er als ein heiliges, mit dem A. T. gleichen Ursprung habendes Buch gilt. Diejenigen, welche Rabbiner werden wollen, müssen sich von Jugend auf dem Studium desselben widmen. Auch christl. Schriftsteller wollten darin schon die Quelle aller Aussprüche Jesu u. der Apostel finden u. meinten, die schönsten Gleichnisse u. Allegorien in Jesu Reden, so wie das Gebet des Herrn, sei in dem T. enthalten. [5] Schon früh jedoch fand sich eine Partei unter den Juden, die Karaiten, welche den T. verwarf u. im Gegensatz zu ihnen, hießen die, welche denselben annahmen, **Talmudisten.** [6] Die Sprache des T. (**Talmúdische Spráche**) ist ungleich in den beiden Theilen, die der Mischna nähert sich am meisten der alten hebräischen; in der Gemara herrscht dagegen eine eigne chaldaisirende Schulsprache. [7] Schon im 12. Jahrh. machte Maimonides einen Auszug aus dem T. (Jad Chazaka, d. i. starke Hand), in welchem er, mit Weglassung der abgeschmackten Erzählungen, die jüd. Gesetze vollständig aufnahm u. in Ordnung brachte. [8] Die Mischna deutsch mit Anmerkungen von J. J. Rabe, Ansb. 1760—1763, 6 Bde., 4.; Der Talmudische Tractat Berecheth, nach dem hierosolymitan. T., deutsch von dems., Halle 1777, 4.; Der Tractat

lat Peah, deutsch von dems., Ansb. 1781, 4.; J. Weil, Fragmente aus dem T. u. den Rabbinen, Frankf. 1809—1811, 2 Thle. Deutsche Uebersetzung von Pinner, dazu desselben Compendium des hierosolymitan. u. babylon. T., Berl. 1831. *(Lb.)*

Talōn (v. fr., spr. Talongh), **1)** Ferse, Hacke; **2)** Absatz am Schuh; **3)** die Karten, welche, nachdem gegeben worden ist, bei manchen Spielen noch zum Kaufen übrig bleiben; **4)** Stamm, Stock, Block, indem eine gewisse Summe bei manchen Spielen gesetzt wird; **5)** (Bauk.), so v. w. Kehlleiste; **6)** ein Werkzeug, ähnlich einem ausgehöhlten Spatel u. von verschiedner Größe, mit welchem eine Figur aus dem Groben die Gestalt gegeben wird; **7)** bei Zinszahlungen von Staatspapieren der Papierstreif, von dem die Zinscoupons abgeschnitten werden u. der gewöhnlich die Bedingungen der Zinszahlungen enthält u. das Verfahren, das man bei Einforderung derselben zu beobachten hat. *(Pr. u. Fch.)*

Talōna, Ophioxylum serpentinum.

Talopoīn, so v. w. Schwarznase, s. u. Meerkatzen 3) h).

Tālorgan, Pictenkönig, s. u. Eanfried.

Tālos, 1) Sohn des Kretes, Geliebter des Rhadamanthys. **2)** Sohn der Perdix, Lehrling seines Oheims Dädalos; er erfand nach Ein. die Säge, die Töpferscheibe, das Drechseleisen u. a. Eifersüchtig tödtete ihn deshalb Dädalos u. flüchtete nach Kreta. **3)** Eherner Mann, früher auf Sardinien, den Hephästos dem Minos (od. Zeus der Europa) zur Bewachung Kretas schenkte. Er hatte nur eine Ader, die vom Nacken bis zur Ferse ging u. oben mit einem Nagel verkeilt war. Naheten sich Fremde dem Ufer, so machte er sich in Feuer glühend, umfaßte so die Fremden u. tödtete sie. Den Argonauten wollte er dasselbe thun, aber Medea zog ihm den Nagel aus der Ader od. machte ihn durch einen Trank wahnsinnig. *(R. Z.)*

Tālpa (lat.), **1)** s. Maulwurf. **2)** (**Talpāria,** Maulwurfsgeschwulst), Balggeschwulst, bes. platte Kopfgeschwulst.

Tālpa sōrex, s. Spitzwurf, vgl. Maulwurf.

Talpātschen (von Talp Fußsohle, ungar. Talpas, einer der breite Fußsohlen hat, etwa unsern Fußlatschern entsprechend); Spottname des ungar. Nationalfußvolks von den ungar. Husaren. Daraus corrumpirt Tolpatsch, ein ungeschickter, plumper Mensch.

Talpōīdes, so v. w. Blindthier.

Talthȳbios, Agamemnons Herold vor Troja. Seine Nachkommen (**Talthybiāden**) genossen in Sparta das Vorrecht, zu Staatsherolden gebraucht zu werden.

Taltostaniē, Theil der kleinen Kabardei, s. d. 2).

Tāluhet, Volk, s. u. Patagonien b).

Tālus (v. lat.), **1)** so v. w. Astragalos 1)—3); **2)** (Bot.), Knöchel, s. u. Ast s.

Talūs (fr., spr. Talüh), **1)** Böschung, Abdachung; **2)** (gewöhnlich falsch Talut), die schräge Lage der Fenster eines Mistbeets od. Glashauses, daher **Talūsmauern,** Mauern, an od. auf welchen diese Fenster liegen; **T-wände,** durch Terrassirung u. steile Absprengung des Gesteins in senkrechter Höhe entstande Wände, od. solche, die durch senkrecht aufgestapeltem Rasen an beiden Seiten 4—6 F. Höhe haben u. auf deren ausgefüllten Raum man Bäume pflanzt od. frühes Gemüse zieht, um sie im Winter vor zu großer Feuchtigkeit zu schützen. *(Lö.)*

Tālvj, Pseudonym für Therese A. L. v. Jakobs, s. Robinson 6).

Talyābo, 1) Vorgeb., s. u. Bony 1); **2)** so v. w. Xulla 2).

Tāma, 1) Fluß, s. unt. Tibet s; **2)** Stadt, s. u. Darfur.

Tāma, s. Indische Religion n.

Tāmach (Pamphractus *Illig.*), Thiergattung, welche mit Testudo vereinigt worden ist. Art: P. (Test.) squamata.

Tamacolīn, so v. w. Leguan, gem.

Tāmaël, s. u. Dämon n.

Tamāhas (Tamāchas), Volk, s. Beetjuanen s. **Tamājo,** Volk, s. unt. Rio Janeiro s, 1). **Tāmala,** so v. w. Adamspik.

Tamallūma (a. Geogr.), Stadt im sitifensischen Mauritanien, Sitz eines Bischofs; s. Callah.

Tāman (Fanagoria), **1)** Halbinsel am Eingange der Straße von Jenikaleh u. am schwarzen Meere, zum russ. Lande der tschernomorskischen Kosaken gehörig, viele Buchten, Einschnitte u. Seen (Tamanskoi-Saliv, Temrukskoi-, Kubanskoi-Liman), zum Theil vom Meere, zum Theil vom Flusse Kuban, der bei großem Wasser ganz T. zur Insel macht, gebildet, außerdem noch manche Moräste, im Innern hügelig, hat Schlammvulkan, Naphthaquellen, Salzteiche, keine Bäume. **2)** (Tmutarakan, bei den Alten Phanagoria), feste Stadt am Tamanskoi-Saliv, viel Ruinen, unsichere Rhede u. Hafen, Ueberbleibsel alter Zeit (Amphitheater), mehr. Brunnen. In der Nähe der Vulkan Prekla u. die neue Feste Fanagoria. *(Wr.)*

Tamāna, Berg, s. u. Trinidad s. **Tamanācu,** Berg, u. **Tamanāques,** Indianer, s. u. Orinoco s.

Tamanākische Sprāche, an der Nordküste von SAmerika, mit der karaibischen nahe verwandt, hat kein f, s u. g, selten b u. d; l u. r wird oft verwechselt. Abstracte Substantiva werden durch die Endungen te, vate gebildet, z. B. cheictivate Größe. Der Pluralis wird durch die Endungen mo, ptui u. c-ne gebildet. Die Casus werden durch nachgesetzte Partikeln ausgedrückt, der Genitiv durch seine Stellung vor das ihn regierende Wort. Das Genus wird nicht bezeichnet. Die Personalpro-

pronomina sind: ureich, amarèdu, macche er, jumna wir, amgnamòro ihr, mucchiamo sie. Die Possessiva werden durch Prä- u. Suffixe bezeichnet, welche verschieden sind, je nachdem das Wort mit einem Vocal od. Consonant anfängt. Für die 1. Pers. Plur. gibt es 3 verschiedne Formen, je nachdem sie blos den Redenden u. Angeredeten, od. eine Mehrheit mit Einschluß des Angeredeten od. mit Ausschluß desselben bezeichnet. Derselbe Unterschied findet auch in der Conjugation der Verba Statt. Es gibt 6 verschiedene Conjugationen. Der Tempora sind sehr viele; im Präsens wird die einmalige Handlung von der Gewohnheit unterschieden, im Präteritum ist die Form verschieden, je nachdem etwas gestern, vor 1—2 Wochen, vor 1—6 Monaten od. noch früher geschehen ist. Noch sind die Formen verschieden, je nachdem von einem nahen od. entferuten Gegenstande die Rede ist. Das Passivum wird durch das Verbum uocciri, sein, gebildet. Außerdem gibt es noch Formen für Frequentativa, Causalia ꝛc. Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen. Die Wörter, welche Verwandtschaftsgrade ausdrücken, sind verschieden, je nachdem sie von Männern od. Frauen gebraucht werden; so sagt z. B. ein Mann: luì mein älterer Bruder, jacomnòne mein jüngrer Bruder; eine Frau aber: pipi mein Bruder ꝛc. Der Anfang des Vaterunsers lautet: jumna imu, capyave manechi, avegeti ambucterè temgiarè, d. h. Unser Vater, Himmel – in der, deinen – Namen erkennen – mögen Alle. Grammatik in Gilij Saggio di storia americ., III. 176 ff. *(v. d. Gz.)*

Tamanbāli, Provinz, s. unt. Beli 1). **Tamāndua**, Villa, s. unt. Minas Geraës e, c).

Tamāndua (Tamānoir), so v. w. Ameisenfresser.

Tamānskoi-Salīv, See, s. unt. Taman 1). **Tamaquāer**, s. u. Hottentotten v. **Tāmar**, Fluß, s. u. Diemensland 2).

Tāmara, 1) (Tāmaris, a. Geogr.), Fluß im tarracon. Spanien, dessen Anwohner **Tamārici**. Die 3 Quellen, welche den Fluß bildeten **(Tamārici fōntes)**, waren dadurch merkwürdig, daß, wenn die eine sprudelte, die andern versiegten, welcher Wechsel des Tags 12—20mal geschah. Der Fluß j. Tambre, die Quellen scheinen noch bei Velilla de Guardo zu sein. **2) (Tāmare)**, Ort der Damnonier (s. d.), am Fluß **Tāmar**, j. Tamerton. **3)** (n. Geogr.), Stadt, s. u. Socotora. **4)** Insel, s. u. Sierra Leone s, d); **5)** so v. w. Thadmor. *(Lb. u. Wr.)*

Tamarāca, Insel, s. u. Parahyba.

Tamarbōga. al Dhāher Abusaīd, 1467 Sultan von Aegypten, s. d. (Gesch.) ss.

Tamāres, Indianer, s. unt. Matto grosso e. **T-rīcio** (spr. -ritscho), Ort auf der Ostküste von Sicilien, j. Torre de Palma, nach And. Pagliara. **T-rīka**, Stadt, s. u. Socotora.

Tamarīn, so v. w. Ohraffe, s. unt. Uistis.

Tamarīnden (Tamarindi, Fructus tamarindorum, Sauerdatteln), fingerlange, fingerdicke, längliche, etwas zusammengedrückte, mit einem süßen, sauer werdenden Mark erfüllte, 2—3 große, rundlichwinklige, zusammengedrückte, glatte, braune Samen in eigner häutiger Hülle enthaltende, gewöhnl. aber enthülst u. zerquetscht, als ein schwarzbraunes, stark angenehm saures, mit Samen, häutigen Theilen u. Fasern untermengtes Muß **(T-muss)** im Handel vorkommende Früchte von Tamarindus indica, als antiphlogistisches, galledämpfendes, abführendes Mittel, im Absud angewendet. Auch werden die frischen Früchte in ihrem Vaterlande in Zucker eingesotten u. kommen bisweilen in dieser Form in Europa vor. Die vorzüglichsten sind die Java-T. Mit weniger Sorgfalt sind die bengal., engl. od. ceylan. T. eingesammelt. Auch hat man levant. od. ägypt., westind. od. amerikan. T. *(Su. u. Fch.)*

Tamarīndenmolken, s. u. Molken.

Tamarīndus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Cassieen *Spr.*, Cassiaceen Caesalpineae *Rchnb.*, Käfen *Ok.*, 16. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. indica, in OIndien, auch in Aegypten, durch Verpflanzung auch nach WIndien übergesiedelter u. dann als T. occidentalis aufgeführter, süßere, aber weniger kräftige Früchte liefernder Baum mit gefiederten Blättern, gelben, roth gestreiften, in langen, herabhängenden Trauben stehenden, wohlriechenden Blüthen; Mutterpflanze der Tamarinden. *(Su.)*

Tāmaris (a. Geogr.), s. u. Tamara.

Tamariscinēae, s. u. Aizoideen u.

Tamarīskenmaus, s. unt. Schenkelthier.

Tamarīte, Stadt im Bzk. Balbastro der span. Prov. Aragonien, 2500 Ew.

Tāmarix (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagren *Spr.*, Hypericeae *De C.*, Aizoideen, Tamariscinae *Rchnb.*, Kneyen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. germanica **(Tamarīsken)**, Strauch, mit geraden, dünnen, röthl. Zweigen, schmal lanzettförmigen, dachziegelförmig stehenden Blättern, in langen Endähren, weißröthl. Blüthen, wolligen Samen; an steinigen Flußufern Deutschlands. Die bitterliche, balsamisch riechende Rinde war ehedem als stärkendes Mittel, in Norwegen u. Dänemark als Hopfensurrogat, die Zweigspitzen in der Mongolei als Thee benutzt. T. gallica, mit fleischfarbenen Blüthen, in Seitenähren; dunkelrothbraunen, schlanken Zweigen, in Spanien, Frankreich, auch am adriat. Meer. Die bittre Rinde, so wie die Blätter (Cortex et folia tamarisci gal-

gallica) dienten sonst gegen Blutspeien, Gelbsucht, Milzverstopfung. Am Sinai schwitzt aus den mehlig bestäubten Blättern einer Varietät dieses Strauches (Tarfa) nach dem Stich einer Schildlaus eine Art bräunlicher Manna aus, die keinen Mannit, sondern Zucker u. Schleim enthält, welches von den Mönchen gesammelt wird u. das ächte Manna der Israeliten sein soll. T. articulata *Vahl* (T. orientalis *Forsk.*), Baum in Aegypten, Arabien, Persien, OIndien, mit, wie gegliedert aussehenden, rosenrothen Zweigen, oft mit galläpfelartigen Auswüchsen bedeckt, die u. das Holz im Orient als Arzneimittel gebraucht werden. T. herbacea, Strauch am kasp. Meer, dem Kaukasus, in Persien. Die Mongolen in Dawurien benutzen die Zweige als Thee, die Priester in Tibet das Holz als Heilmittel. *(Su.)*

Tamartäche, alter Name der Stadt Taman, s. d. 2). **Tämarus**, Fluß in Samnium, entsprang auf den Apenninen; j. Tammaro.

Tāmas, 1) Stadt, s. unt. Madagascar, b); **2)** (Szent-T.), so v. w. Thomasberg.

Tāmasa (ind. Myth.), s. u. Menu 3).

Tamascānum (a. Geogr.), Stadt im sitifensischen Mauritanien, Sitz eines Bischofs.

Tāmasp (Gesch.), so v. w. Thamasp.

Tamāssos ((a. Geogr.), Stadt auf Kypros, berühmt durch Kupferbergwerke; j. Famagusta.

Tamatāve, Stadt, s. unt. Madagascar, b).

Tamātia (T. *Cuv.*), s. unt. Bartvogel 1), C).

Tamātles, Indianer, s. u. Florida.

Tamaulipas (sonst Neu-Santander), **Staat** im Reiche Mexico, **grenzt** an Texas, Coljahuila, Neu-Leon, San Luis de Potosi, Vera-Cruz u. den mexican. Meerbusen, von dem er jedoch durch einige lange u. schmale Lagunen (Lagune Madre u. die große Lagune, die durch die Straße Paso di Cavallo mit dem Meere zusammenhängt), nebst den dazu gehörigen Nehrungen mit einigen Einfahrten getrennt wird, 1869 QM.; **Flüsse**: Rio Bravo del Norte, Tigre (Bernando aus Durango), Nuees Santander (Palmas aus Zacatecas u. S. Luis, mündet bei der Barre S.), Tampice (Zusammenfluß der Tula u. des Panuco) u. a. Hier Tampico (Tampico de la Tamaulipas, Santanna de T.), Hauptstadt u. Hafen, durch die Mündungen des Panuco u. Tula gebildet, vor sich eine Barre, Fischerei, Salzschlämmerei; 3000 Ew. 1829 nahmen die Spanier diese Stadt weg, mußten sie aber bald wieder aufgeben; Vittoria; Santander, sonst Hauptstadt; Soto (Solto) de la Marina, Hafen am Ausfluß des Santander, besucht; del Refugio Escandon, Häfen; Holos, Hüttenorl am Tigre, mit Silberminen. *(Wr.)*

Tāmba, Reich u. Stadt, s. u. Benguela B) a).

Tāmbach, 1) Herrschaftsgericht des Grafen v. Ortenburg, im Landgerichte Seßlach des baier. Kr. Oberfranken, früher dem Kloster Langheim gehörig, 2500 Ew. Das Juliushospital in Würzburg hat davon bedeutende Einkünfte. **2)** Hauptort desselben, Pfarrdorf; **3)** Marktfl. im Amte Georgenthal des Herzogth. Gotha, an der Apfelstädt auf dem Thüringerwalde; Draht-, Zainhammer, mehr. Mühlen, Brauereien, Holz- u. Holzwaarenhandel, Potaschesiederei, 1700 Ew. Dabei der Spittergrund mit dem Falle der Spitter. *(Wr.)*

Tāmbahra, Gebirg, s. u. Bambuk.

Tambiebāja, s. unt. Tschaagaraga.

Tambisan, Insel, s. u. Sulu (Reich) a).

Tāmbo (Rio-T.), Fluß, s. unt. Maranhon. **Tambobāmba**, Stadt, s. u. Cuzco.

Tambōides os (Anat.), s. Zungenbein.

Tambōula, Trommel der Neger von dem Holze des Trommelbaumes.

Tāmbour (fr., spr. Tangbuhr), **1)** Trommel; **2)** Trommelschläger; die preuß. u. östr. Armee hat deren 3, viele and. Armeen nur 2 bei jeder Compagnie des Linienfußvolks, die leichte Infanterie (Füseliere) hat in Preußen nur 1 T. bei jeder Compagnie u. 2 Hornisten. Bei and. Armeen hat die leichte Infanterie nur Hornisten. Zu den T-s werden bes. junge Menschen genommen, indem die Handgelenke schon im 20.—24. Jahre so steif werden, daß sie nicht mehr zum Trommeln Gelenkigkeit genug besitzen. Den T-s steht der Bataillons-T. vor, der die T-s auch im Trommeln unterrichtet u. Unteroffiziersrang hat. **3)** Verschanzung aus dicht aneinander gesetzten starken Pallisaden, die wenigstens 4 F. tief in der Erde u. 8—10 F. über dieselbe emporstehen, bestehend. Zur Vertheidigung sind Schußspalten in sie eingeschnitten, 3 F. von einander u. wenigstens 5—6 F. über der Erde, damit der Angreifer nicht durch sie hinein schießen kann. Sie sollen die Eingänge befestigter Orte, Gebäude rc. verwahren, die langen Seiten einer Mauer bestreichen u. dgl. Oben werden sie mit einem Schirmdach vor feindl. Granaten geschützt. *(Pr. u. v. Hy.)*

Tambourīn (fr., spr. Tangburäng), **1)** türk. Handtrommel, bestehend aus einem breiten Reif, in dessen Einschnitten bewegl. Schellen angebracht sind. Ueber die Kreisfläche ist ein gespanntes Kalb- od. Eselsfell gezogen. Der **T-schläger** faßt das T. mit der linken Hand u. schlägt mit der rechten taktmäßig darauf, od. entlockt, indem er mit naß gemachten Daumen auf der Haut hinfährt, eigenthümliche brummende u. klirrende Laute. Das T. ist bes. bei der Janitscharenmusik gebräuchlich, aber auch bei den Zigeunern, in Spanien Ungarn u. den bask. Pro-

Provinzen, bei den Mauren, Orientalen u. Ungarn nationell, daher **T. de Basque.** **2)** span. u. südfranz. Nationaltanz, wobei sich der Tänzer mit dem T. selbst begleitet; auch oft beim Ballet angewendet, wozu die Musik in einem lebhaften ⅜ Takt besteht. **3)** So v. w. Stickrahmen. *(Ge.)*

Tambourīren (Tambourinsticken), Art zu Sticken, die leicht u. schnell von statten geht u. benutzt wird, um ganze Stücken baumwollenes od. seidenes Zeug zum Verkauf zu sticken. Das Zeug wird dabei auf einem großen, mit Walzen versehenen Stickrahmen ausgespannt. Die Figuren werden durch Kettelstiche gebildet; zu deren Verfertigung man sich der **Tambourīrnadel,** einer feinen Nadel ohne Oehr u. an der Spitze mit einem Widerhaken, bedient; diese Nadel wird in ein Heft gesteckt u. darin mittelst einer kleinen Schraube fest geschraubt. Man führt diese Nadel wie eine Schreibfeder in der rechten Hand, sticht mit derselben durch das Zeug u. schlingt den Faden unter dem Zeuge mit der linken Hand um dieselbe. Die dadurch entstehende Schlinge wird mit der Nadel zurückgezogen u. bei der Arbeit darauf gesehen, daß die nachfolgende Schlinge hindurch geht u. so dieselbe fest hält. *(Fch.)*

Tāmbow, 1) Statthalterschaft im europ. Rußland, zwischen Wladimir, Nishegorod, Pensa, Saratow, Woronesh, Orel, Tula u. Rjäsan, 1072 (1547, 1149) □M., eben, sehr waldig, einige Steppen, viel fruchtbares Land, Flüsse: Oka, Moksza, Tzina, Worona, Don u. m. a., einige kleine Seen, gemäßigtes Klima, 1,610,000 Einw. Beschäftigung: Ackerbau auf Getreide, Hülsenfrüchte, Oelgewächse, Hanf u. a. (meist nur für eignen Bedarf), ansehnliche Viehzucht (Hornvieh u. Pferde, fürs Ausland, Schweine, Schafe), wenig Jagd u. Fischerei, mehr Bienenzucht. Die Industrie fertigt einiges Tuch, etwas Leder, Leinwand, Leinwand, Glas, Eisenwaaren; etwas Handel. Wappen: ein auf einem Fußgestelle ruhender Bienenkorb, darüber 3 goldene Bienen. Früher Theil der Statthaltersch. Woronesh, 12 Kreise. **2)** Kreis hier, 141 □M., 150,000 Ew.; **3)** Hauptst. des Kreises u. der Statthalterschaft, an der Tzna, gut gebaut, Sitz der obersten Behörden, 13 Kirchen, Gymnasium, Priesterseminar, Militärschule, Adelscollegium, Manufakturen für Tuch u. Tauwerk, Vitriolsiederei, Alaunwerk, 22,000 Ew. *(Wr.)*

Tāmbre, Fluß, s. u. Spanien *s.*

Tambrōni, 1) (Joseph), geb. 1773 zu Bologna, 1794 Archiv-Inspector daselbst, ging aber beim Einfall der Franz. in die Lombardei nach Mailand, u. als Gesandtschaftssecretär mit Marescalchi zum Congreß zu Rastadt u. Wien; kehrte 1799 nach Mailand zurück, ward 2. Secretär am Directorium, später Divisionschef des Ministeriums des Auswärtigen, 1809 Consul von Livorno, 1811 zu Rom. Nach dem Sturz Napoleons 1814 trat er in den Privatstand; st. 1824 in Rom. Schr.: Gedichte, Briefe, über Gegenstände der Kunst; Compendio delle storie di Polonia, Mail. 1807, 2 Bde.; Di Cennino Cennini trattato di pittura, Rom 1822; intorno alla vita di Canova, Vened. 1823. **2)** (Clotilde), Schwester des Vor., geb. 1758 zu Bologna, zeigte viel Liebe zu den classischen Wissenschaften, in welchen sie die Eltern auch unterrichten ließen. Ihre ersten Arbeiten waren griech. Gedichte, womit sie so viel Aufsehn machte, daß sie 1794 von dem Senat der Universität Bologna zur Professur der griech. Sprache berufen wurde; diesen Posten verlor sie 1798, weil sie nicht der vorigen Regierung Haß schwören wollte. Sie ging nun nach Spanien, wurde von Napoleon wieder unter die Zahl der Professoren aufgenommen u. st. zu Bologna 1817. Schriften meist griech. Gedichte, einzeln mit italien. Uebersetzung herausgegeben. *(Lb.)*

Tambrovány, Fluß, s. u. Manaar.

Tambūki (Tambūkhi), Völkerschaft, s. Kaffern *s.*

Tambūko, Halbinsel, s. u. Bony 1).

Tāmbur, 1) so v. w. Tambour; **2)** in der Türkei gebräuchliches, der Zither ähnl. Instrument, mit langem Halse u. 3 Metallsaiten bezogen, welche mit einem Plectrum von Schildkrot angeschlagen werden; unserer Mandoline ähnlich.

Tamburīni (Antonio), geb. 1800 zu Faenza, lernte Anfangs das Horn, dann bei Aldobrando Bossi singen; trat zu Faenza als Artist in Kirchen u. Theatern im Chor, bald 1818 in Bologna auf u. übernahm dort Baßrollen 1. Ranges, ging als 1. Sänger nach Cento u. machte dort solches Aufsehen, daß ein Impressario ihn als 1. Sänger für Neapel warb. 1820 ging er nach Florenz, Turin, 1822 nach Mailand. Hier verheirathete er sich mit der Sängerin Marietta Gioja, ging von dort nach Triest u. Venedig, Rom u. Palermo, wieder nach Mailand, Wien, Genua, Neapel, 1832 nach Paris, sang abwechselnd in London u. ließ sich neurer Zeit in Petersburg nieder. *(Pr.)*

Tamburīno, musikal. Instrument, so v. w. Tambur.

Tamburīren, s. Tambouriren.

Tam diu (lat.), so lange; daher im Scherz ein **Tāmdiu,** von kleinen Leuten gebraucht.

Tāme, 1) Fluß, s. u. Trent; **2)** schiffbarer Fluß, s. u. Themse 1); **3)** Fluß, s. u. Mersey 2).

Tāmea (Tāmeha) Mēa, 3 Könige der Sandwichsinseln, s. d. *n — u.*

Tamēga (Tamēgo), Fluß in Portugal, entspringt auf dem Maraogebirg, fällt in den Douro.

Tāmerlan, so v. w. Timur.

Tamēse (a. Geogr.), **1)** so v. w. Tamassus; **2)** so v. w. Temesa.

Tāmesis (a. Geogr.), die Themse.

Tā-

Tâmetam, Insel, s. u. Karolinen 8 g.

Tametâri, Stadt, s. u. Madagascar 22.

Tamĕtten, eine Art baumwollener ostindischer Schnupftücher.

Tamfâna (deutsche Myth.), so v. w. Tonsana.

Tamiăcus (lat.), **1)** was zum kaiserl. Fiscus gehört; daher **T-ca praedia,** Domänen, Kammergüter; **2)** Unterthan auf einer Domäne.

Tamiâgua, 1) Lagune, s. Vera Cruz 2; **2)** Stadt, s. ebd. 2 B) c).

Tâmias (gr.), **1)** Haushalter, Wirthschaftsaufseher; **2)** bes. Schatzmeister der Tempel in Athen, deren vorzüglichster der des Tempels der Athene war. Er hatte nebst den Vorstehern u. Opferern die Aufsicht über alle zum Tempelschatz gehörige Kostbarkeiten. Um 412 v. Chr. wurden die Tamiä der einzelnen Tempel, mit Ausschluß des T. des Athenetempels, zu einer einzigen Behörde von 10 Mitgliedern vereinigt; diese wurden jährlich durchs Loos gewählt. Außer diesen gab es noch T. der öffentl. Einkünfte, welche alle 4 Jahre durch Chirotonie gewählt wurden. An diese wurden die von den Apodekten eingenommenen Steuern u. von ihnen wieder an die übrigen Cassen gezahlt. Auch die Feldherrn hatten ihre T.; ferner die Schiffs- u. Mauerbauer ꝛc. *(Lb.)*

Tâmias (Backenhörnchen), bei Cuv. Gatt. der behenden Nagethiere; haben Backentaschen, kurze u. fast nackte Ohren; leben in Höhlen, halten keinen Winterschlaf. Art: Erdeichhorn (T. striatus, T. carolinensis, Sciurus striatus), oben braunroth, mit 5 braunen u. 3 weißl. Streifen, in den Tannenwäldern NAsiens u. NAmerikas amerikan. Erdeichhorn (T. americanus). *(Wr.)*

Tamiēion (gr.), Vorraths-, Schatzkammer.

Tamīn (Chem.), s. Gerbestoff.

Tamīm, s. u. Algier (Gesch.) 1 a.

Tamīna, Prov. u. Stadt, s. u. Charcas.

Tâmins, Dorf im Hochgericht Flims, des obern Bundes im Schweizercanton Graubündten; 500 Ew., Schloß Reichenau mit Erziehungsanstalt.

Tâmir, Fluß, s. u. Kalkasmongolei 2.

Tamīres, Kilikier von Geburt, sollte die Weissagung aus den Opfern, aus seinem Vaterland, nach Kypros gebracht haben, u. seine Nachkommen **(Tamirâden)** sollten vertragsmäßig die heil. Gebräuche daselbst besorgen. Doch wurde später das Opferamt auf die Kinyraden, Nachkommen des Kinyras übertragen.

Tamīs (Waarenk.), s. u. Etamine.

Tamīse, Mrktfl. im Bzk. St. Nicolas, der belg. Prov. Ost-Flandern, an der Schelde; Schiffbrücke, 7000 Ew.

Tâmjos (Staatsw.), s. unt. Japan (Geogr.) 21.

Tâmler, s. u. Cretin 2.

Tâmlingtan (Tâmlingtar), Stadt, s. u. Nepaul 22.

Tammâlias, Volk, s. Beetjuanen 3 b.

Tammâny, Kirchspiel, s. Louisiana 1.

Tâmmaro, Fluß in der neapol. Prov. Molise, fällt in den Calore, ist der **Tâmarus** der Alten.

Tâmmerfors, 1) Stadt im Län Åbo, der russ. Statthalterschaft Finnland, am See Näsi u. Pyhäjarwi; besuchter Markt; 700 Ew.; **2)** Fluß hier, verbindet obige Seen.

Tâmmo, s. Dankmar.

Tammônden (Relw.), s. u. Sinto 8.

Tâmmus (Tâmmuz, phöniz. Myth.), so v. w. Thammuz.

Tâmna (a. Geogr.), s. u. Gabanitä.

Tamnôphilus, Vogel, s. Würger 10.

Tâmnus (T. *Juss.*), so v. w. Tamus.

Tâmoin, Dorf, s. u. Luis de Potosi.

Tamonbâri (a. Geogr.), feste, vom Kaiser Justinian angelegte Stadt in Thrakien.

Tamônea (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.*, Vitices *Juss.*, Müllen *Ok.*, 2. Kl., 1. Ordn. *L.* Art: T. currassavica, Strauch in WIndien, dessen gewürzhafte Blätter statt chines. Thees dienen.

Tamônu wo Sêhu (Relw.), s. unt. Sinto 8.

Tamp, das Ende eines Taues, womit die Seeleute zur Strafe geschlagen, getampt werden.

Tâmpalis, Insel, s. u. Deli.

Tamphilâna dŏmus, des Atticus Haus in Rom, s. d. 11.

Tâmphilus, 1) Cnejus Bäbius T., 201 v. Chr. Prätor u. Aedilis plebis, verlor 200 eine Schlacht gegen die insubrischen Gallier, weshalb ihn der Consul Lentulus nach Rom zurückschickte; 187 führte er als Triumvir Colonisten noch Lurentum u. Sipontum, war 182 Consul u. kämpfte gegen die Ligurer; vgl. Ligurien 1). **2)** Marcus Bäb. T., Bruder des Vor., kämpfte 194 v. Chr. in Thessalien als Prätor, war 187 Schiedsrichter in Klagsachen zwischen den Griechen u. dem mazedon. König Philippus; 181 Consul. *(Lb.)*

Tâmphthis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 2 t.

Tampīco, 1) (Lagune von T.), s. Veracruz 2; **2)** Canton u. Flecken, s. ebd. 2; **3)** Fluß u. **4)** Stadt, s. u. Tamaulipas.

Tampīco (span.), in Spanien ein 8—9 F. langes Gewehr, das mit mehreren Kugeln geladen wird.

Tâmpili, Insel, s. u. Deli.

Tampôn (fr., spr. Tangpong), **1)** Pfropf; **2)** Munddeckel der Geschütze; **3)** zusammengeballte, glatte, gewollte Charpie, dient vorzüglich, in enge Höhlen gebracht, um dort Blutungen zu stillen. Daher **Tamponâde** (spr. Tangponaht), Anwendung eines Tampons. **Tamponīren,** einen Tampon anwenden.

Tâmruk, Stadt, so v. w. Temruk.

Tâms-

Tämsweg, Mrktfl. im Thale Lungau des östr. Kr. Salzburg, 3000 F. über dem Meere, an der Mur; Eisenniederlage, 700Ew.

Tam-tam, ein musikal. Instrument der Türken, Perser u. Chinesen, in Gestalt einer Zymbel; meist von Weißkupfer, welcher mit einem Schlägel geschlagen wird.

Tamucarâque, Gebirg, s. u. Guagana s A). **Tamūlen,** s. u. Malabar 1).

Tamūlische Mēīle, s. u. Meile bb).

Tamūlische Sprāche, s. Telugu.

Tamumāndel, so v. w. Coromandel.

Tamūrska, Fluß, s. u. Tomsk.

Tāmus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Sinitaceen, *Spr.* Zaukenlilien, Diosrorinae *Rchnb.*, Brischen *Ok.*, Hexandrie *L.* **Arten**: T. communis, Schlingpflanze, in S-Europa u. England. Die knollige, außen schwarze, innen weiße, scharfe Wurzel war sonst als **Radix tami** (Rad. bryoniae nigrae), als reizendes, abführendes Mittel officinell; die jungen Sprossen in England u. im Orient häufig wie die Hopfenkeime gekocht, genossen, erregen aber leicht Durchfall u. Erbrechen. *(Su.)*

Tāmuz, hebr. Monat, s. u. Jahr 14.

Tāmworth (spr. Tämmuordbh), Marktfl. der engl. Grafsch. Stafford, am Anker u. Tame; 4000 Ew.

Tamȳna (a. Geogr.), Stadt auf Euböa, zu Eretria gehörig, mit Apollotempel.

Tamyrāka, Vorgebirg im europ. Sarmatien mit Landungsplatz, später auf der Landspitze eine Sadt angelegt.

Tāmyras (a. Geogr.), Fluß in Phönikien; jetzt Damer.

Tamȳris, Stadt in Mösien, unfern der Donau, welche Tomyris nach Besiegung des Kyros gegründet haben soll.

Tamȳris (Gesch.), so v. w. Tomyris.

Tan, Maß, s. unt. Japan (Geogr.) u.

Tāna, 1) (T.-Elf), Fluß u. **2) (T.-Fiörd),** Meerbusen, s. u. Finmarken 2); **3)** Ort, s. ebd. 3); **4)** (Tschiginsk, Khagamil), nahe bei einander liegende Inseln, jede mit einem brennenden Vulkan, ohne Einwohner.

Tāna, Säugthier, s. u. Tupaja.

Tanabātta (jap. Rel.), s. u. Sinto s.

Tanacētīn, Bitterstoff des Rainfarrens (Tanacetum vulgare) aus dem wäßrigen Extracte der blühenden Spitzen des Krautes, durch Behandlung mit Weingeist, Verdampfen, Anrühren mit Wasser ꝛc. darzustellen, gelbe, geruchlose, sehr bittere, in Wasser u. Weingeist lösliche Masse. Die Lösung wird durch Eisenoxydsalze braun, durch Bleizucker hellgelb, durch Quecksilberoxydulsalze weißlich gefüllt. *(Su.)*

Tanacētsäure, nach Peschier in den Blüthen von Tanacetum vulgare enthalten; in Wasser löslich, in Nadeln krystallisirend, Baryt-, Kalk-, Blei-, Silber-, Zink-, Quecksilberoxydulsalze fällend.

Tanacētum (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Eupatorineae *Spr.*, C. Senecionideae *Less.*, C. Anthemideae *Rchnb.*, Bucken *Ok.*, 19. Kl., 2. Ordn. *L.* **Arten**: T. vulgare, s. Rainfarren. T. Balsamita, s. Balsamita.

Tanaēcium (T. *Sw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonien, *Spr.* Larvenblüthler Caprariaceae *Rchnb.*, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Systems gehörig. **Arten**: T. jaroba, die Frucht, der des Calebassenbaumes ähnlich, aber kleiner, wird wie diese zur Fertigung von allerhand Hausgeräthe von den Eingebornen benutzt. T. parasiticum, kletternde Sträucher, in SAmerika. *(Su.)*

Tanaczēfski (Dyzma Boncza), neuerer poln. Dichter, ausgezeichnet in der Elegie u. im Lehrgedicht.

Tānager (a. Geogr.), Nebenfluß des Silarus in Lucanien; im Sommer trocknete er aus; j. Negro.

Tanāgo, Insel, s. u. Negho c).

Tānagra (a. Geogr.), bedeutende Stadt nebst Gebiet in Böotien, lag am Nord-Ufer des Asopos auf einer Anhöhe; Oel- u. Weinbau. Die **Tanagräer** waren arbeitsam, schlicht, gastlich u. liebten Hahnenkämpfe. T. soll von Pömanderer erbaut u. nach seiner Gemahlin **Tānagra,** Tochter des Kolos benannt worden sein. In T. sang im 5. Jahrh. v. Chr. Korinna, deren Grabmal hier noch spät zu sehen war. 458 v. Chr. in T. Sieg der Lazedämonier über die Athener. 457 wurde T. von dem Athener Myronides belagert, eingenommen u. geschleift. J. Scamino. *(Lb.)*

Tānagra (Tāngara, *L.* Merle), Gatt. aus der Fam. der sperlingsartigen Vögel; haben starken, kegelförm. Schnabel, der oben leicht gebogen u. an der Wurzel dreieckig, an der Spitze ausgeschweift ist; Flügel kurz, Flug ungeschickt; fressen Beeren, Körner (verwüsten oft ganze Getreidefelder), Insecten; meist schön gezeichnete u. farbige Vögel; in Amerika. Cuv. theilt sie in Gimpelmerlen, wahre Merlen, T.; Schnabel kegelförmig, kürzer als der Kopf, eben so breit als hoch, Oberschnabel etwas gebogen. **Arten**: Paradiesmerle (T. Tatao), schwarz, Kopf grün, Brust u. Achseln blau, hinten orangegelb u. feuerfarben, aus Brasilien, grünköpfige Merle (T. tricolor), meer- u. goldgrün, orange u. schwarz, aus Brasilen; Cardinalmerle, mit kegelförmigem, vorn stumpfzahnigem Schnabel; dickschnäbelige Merle (T. rhamphocelus *Desm.*), mit kegelförm. Schnabel, dessen untere Kinnlade sehr aufgeschwollen ist; Jcapamerle, mit silberfarbnem Schnabel; Blaukopf (T. coerulea), mit dunkelblauem Kopf ꝛc. Zu T. gehört: der Bischof (T. episcopus *L.*), graublau mit schwarzen Flügeln, in SAmerika. Vieillot theilt die Merlen in die Gatt.: T. arremon, nemosia, pyranga u. tachyphonus.

Tānahung, Staat, s. u. Radschas District 1).

Tănais (a. Geogr.), **1)** so v. w. Jaxartes; **2)** alter Name des Don; **3)** Handelsstadt im europ. Sarmatien, jetzt wohl Asow.

Tanakĕke, Inselgruppe, s. u. Makassar. **Tanäne-Arrivŏñ**, Stadt, s. u. Madagascar = n).

Tănaos, so v. w. Tanousis.

Tanăpuli, Ort, s. u. Battas.

Tănaquar, Berg, s. u. Sevennen 2.

Tănaquil, Gemahlin des röm. Königs Tarquinius Priscus, aus Tarquinii, zog später mit ihm nach Rom, u. da auf dem Wege ein Adler dem Tarquinius den Hut abgenommen u. wieder aufgesetzt hatte, so verkündigte sie demselben, daß er in seiner neuen Vaterstadt zu hohen Ehren kommen würde, s. Rom (Gesch.) u. T. galt in der spätern Zeit als eine vortreffl. Spinnerin (ihr Spinngeräth zeigte man in dem Tempel des Sancus zu Rom) u. Weberin (sie hatte eine wellenförmige Toga des Servius gewebt, die in dem Tempel der Fortuna aufbewahrt wurde); sie fertigte die erste Tunica recta. Uebrigens vertauschte sie ihren etrur. Namen in Rom mit dem röm. Cäcilia od. Caja. *(Lb.)*

Tănaro, 1) Fluß im Königr. Sardinien, entspringt auf den Seealpen im Herzogth. Genua; fließt nördlich durch das Fürstenthum Piemont, nimmt hier rechts den Belbo (bei Alexandria) u. die Bormida, links die Corsaglia u. Stura auf, fällt bei Bassignano in den Po; **2)** ehemals franz. Departement, südöstl. Theil Piemonts; 47 QM., 311,000 Ew., Hauptst. Asti. *(Wr.)*

Tănarus (a. Geogr.), Fluß in Ligurien, mündete in den Padus; s. **Tănaro**.

Tanăsserim, 1) Insel, s. Merguin; **2)** (Mergui), seit 1826 brit., sonst birman., vor 1793 siames. Provinz, bildet mit Tavi u. Jiyne einen 64 M. langen, 10 M. breiten 120 (1300) QM. großen Küstenstrich am bengalischen Meerbusen; Gebirge: Kraw (bis 6000 F. Höhe); Flüsse: T. u. Tavai, ist reich an Elephanten u. Zinn, bewohnt von den Dawayza u. Byeoya (Tinnaws), so wie von Karrianern; 50—55,000 (150,000) Einw. Hier, Mergui, Hafen, Zinnhandel, 3000 Ew.; Ji (Yer), am Fluß gl. N., Tavai (Tawai) am Fluß gl. N., Fort. **3)** Hauptst. am T., sonst blühend u. volkreich, fast ganz verfallen. *(Wr.)*

Tănatus (a. Geogr.), zu Britannien gehörige Insel; s. Thanet.

Tăna-Ugi, Insel, so v. w. Celebes.

Tanaŭsis (Taunăsis), König der Scythen, soll einen Eroberungszug bis nach Aegypten gemacht u. den Sesostris, welcher sich in Asien ausgebreitet hatte, in sein Reich zurückgedrängt haben. T. ist im Allgemeinen einer der alten nord. Eroberer.

Tanayntharer, Volk, s. u. Martaban. **Tănba**, Fürstenthum, s. Niponwil). **Tăncards**, Indianerstamm, s. u. Texas.

Tănchelm (Tănchelin, Tanquelin), Schwärmer in Holland, der bes. seit 1115 in Utrecht auftrat. Er nannte sich kraft des empfangenen h. Geistes Gott gleich Christo, verwarf den Papst, die Geistlichkeit, behauptete die katholische Kirche sei nicht die wahre, nannte die Kirchen Bordelle, verweigerte den Geistlichen den Zehnten rc. 1124 erschlagen; seine Anhänger bekehrte St. Norbert wieder. *(Lb.)*

Tăncho, Vorgebirg, s. Florida 2.

Tancităro, Berg, s. unt. Mechoacan.

Tăncos, Villa, s. u. Leiria.

Tăncred, altfranz. Name. Merkwürdig sind: **1)** T. von Hauteville, Normanne, zog mit seinen 12 Söhnen zur See auf Abenteuer aus, segelte durch die Meerenge von Gibraltar, landete in Apulien u. kämpfte um 1036 als Söldner der Griechen gegen die Saracenen u. bekam Apulien zum Lehn. Bald machte er sich von seinem Lehnsherrn, dem griech. Kaiser, unabhängig u. theilte seinen Besitz unter seine 12 Söhne in 12 Grafschaften. Er st. um 1041 u. ist Stammvater der Grafen u. Herzöge v. Apulien u. Könige v. Neapel. Unter den Söhnen T=s succedirten sich nach normänn. Rechte die Brüder, nicht die Söhne. **2)** Sicilianer, Sohn Ottos des Guten u. Emmas, der Tochter des Vor.; begleitete 1096 seinen Vetter Bohemund von Tarent nach Palästina, landete aber mit ihm in Epirus u. unternahm dort mehrere Plünderungszüge. Als sein Vetter sich dem griech. Kaiser Alexis unterwarf, verließ er das Heer u. ging allein nach Palästina, wo er sich der Belagerung von Nikäa anschloß, nach dessen Falle er mit Bohemund zum byzantin. Kaiser Alexis ging, allein bald veruneinigte er sich mit diesem u. verließ ihn wieder. Auf dem Zuge gegen Antiochien verlor er in einer Schlacht gegen die Türken sein Panier, machte dann während der Belagerung dieser Stadt einen Streifzug nach Cilicien, wo er Tarsus u. Membresia belagerte, jedoch mit Balduin, Bruder Gottfrieds von Bouillon, in Streit u. Fehde gerieth, zeichnete hierauf sich vor Antiochia aus u. belagerte nach dessen Fall Marena. 1099 zog er mit vor Jerusalem u. erstieg die Mauern zuerst u. pflanzte sein Panier in der Moschee des Omar auf. Noch jetzt führt dort ein Thurm den Namen Thurm des T. Bei Askalon siegte er über Saladin, Sultan von Aegypten, u. erhielt dafür das Fürstenthum Tiberias. 1100 ward er Statthalter von Antiochien u. eroberte Malmystra, Adana, Tarsos u. Laodicea. Er gab dem darauf wieder befreiten Fürsten Bohemund sein Fürstenthum Antiochien wieder; übernahm dann für den ebenfalls gefangenen Balduin, Grafen von Edessa, den Oberbefehl u. schlug die Edessa belagernden Saracenen. Als Bohemund, um neue Hülfsvölker zu werben, 1103 nach Europa ging, übernahm er dessen Fürstenthum, eroberte Artesia, machte einen Einfall in Mesopotamien,

nien, verweigerte aber dem Grafen Balduin, der 1108 aus der Gefangenschaft befreit worden war, die Herausgabe von Edessa, u. gerieth auch mit Bertrand de St. Gilles, der den von seinem Vater früher besessenen Theil von Antiochien zurückforderte, in Zwist. Beide Streitigkeiten vermittelte jedoch der König Balduin, u. bewog T., Balduin Edessa wiederzugeben, worauf T. 1109 Tripolis erobern half. In Antiochien wieder durch die Saracenen angegriffen, ward er durch den Beistand anderer Christenfürsten durch die Schlacht bei Cäsarea befreit. Er kehrte nun nach Antiochien zurück u. starb 1112 daselbst. Er war mit einer natürl. Tochter des Königs Philipp v. Frankreich, Cäcilia, vermählt. T. war ein Hauptheld des ersten Kreuzzuges, daher feiert Tassos befreites Jerusalem ihn besonders. Seine Liebe zu der Heldin Clorinde ist blos Dichtung. Vgl. Raoul von Caen (ein Diener T-s), Gesta Tancredi. M. Delabarre, Hist. de Tancrède, Par. 1822, 12. **3)** T., Graf von Beccio, natürl. Sohn Herzogs Roger u. Enkel des Königs Rogers von Sicilien; folgte 1189 auf Wilhelm d. Gütigen als König von Sicilien, hielt sich gegen den deutschen Kaiser u. st. 1194, s. Sicilien (Gesch.) ꝛc. Er war vermählt mit Mädaria, Tochter des Grafen Robert v. Lucera. *(Pr.)*

Täncroval, Stadt, s. u. Combo.

Tand, 1) ein Geschwätz, eine grundlose Rede; **2)** eitle, unnütze Dinge; **3)** so v. w. alte Kleider u. Hausrath.

Tandäya, Insel, s. u. Bissayer ꝛc.

Tände, so v. w. Klaue, Haken, bes. die Haken der Anker.

Tändems, eine Art schlesische Leinwand.

Tändems (engl., spr. Tändems), leichte, ein- od. zweispännige, unbedeckte Wagen mit 2 od. 4 Rädern, ähnlich den Gigs, zuweilen auch mit aufzusetzendem Verdeck; die 2 Pferde werden oft hinter einander gespannt.

Tanderägee, Marktfl., s. unt. Armagh. **Tändo,** Fluß, s. u. Goldküste.

Tandrec, Igel, so v. w. Tenrec.

Tändschah, Stadt, s. u. Garb a).

Tändschor, Distr. u. Stadt, so v. w. Tanjore. **Tändu-Bätto,** Insel, s. u. Sulu ꝛc. **Tanegäsima,** Insel, s. u. Kiusiu ꝛd). **Tanesville,** Stadt im nordamerikan. Staate Ohio; 4000 Ew. **Tanëtte,** Fürstenthum, s. u. Makassar 1).

Tanfäna (Tanfanae templum), angeblich Hain u. Heiligenthum im Marserland, zwischen der Ems u. Lippe bei Münster, von Germanicus zerstört. Nach Ein. die j. sogen. Dampfpfanne bei Borgholzhausen, n. And. Kloster Corvey. Nach Ein. war T. der Name der daselbst verehrten Gottheit.

Tang, 1) (Seetang, Seegras), verschiedene Arten Seegewächse, die aus Fucus- u. Zosteraarten bestehen u. von der stürm. See an das Ufer geworfen, häufig statt der Pferdehaare zum Ausstopfen der Polster u. Matratzen gebraucht werden. **2)** (Taf. X. Fig. 175). Bes. Fucaceae s. Fucoideae, Tange, Tangalgen, Seegewächse, mit einer schild- od. fadenförmigen Stütze statt der Wurzel, an Steinen festsitzend, mit lederartigem, zum Theil viele F. langem, seltener häutigem, gestreiftem, ungegliedertem, olivengrünem Wedel, schwarzen Sporidien, die bald in eiförm., von einem glasartigem Rande umgebenen, auf einem eigenthüml. Lager gebildeten Hüllen eingeschlossen, bald in birnförmigen, auf dem Wedel eingesenkten Behältern befindlich sind. Viele Arten enthalten Jod u. werden zur Darstellung desselben benutzt, andere dienen als Nahrungsmittel. Gattungen: Fucus, Sargassum, Laminaria, Sporochnus u. m. a. In den Gruppen Laminarinae, Fucinae, Sargasseae zusammengestellt. Vgl. Klöder. An den Meeren wohnenden Landwirthen gibt der T. ein sehr wohlfeiles u. sich schnell zersetzendes Düngmittel; man pflügt ihn unter, od. setzt ihn, mit Erde u. Kalk vermischt, in Haufen. **3)** Im weitern Sinne werden auch die Gattungen aus den Familien Ceramieae u. Florideae (z. B.) Halymenia, Delesseria, Sphaerococcus, Helminthochortos Tange genannt. **4)** 3. Ordn. der 2. Kl. in Okens Pflanzensystem, s. Moose 3) a. **5)** Versteinerter T., Abdrücke von verschiedenen Algen- u. Fucusarten. **6)** s. u. Meeräsche. *(Wr. u. Lö.)*

Tang (Tängels), Art ostindische Nesseltücher.

Tang (chines. Gesch.), so v. w. Thang.

Tang., 1) abkürzende Bezeichnung für Tangentenlinie; **2)** Abkürzung für Tangente als Zahlenwerth, s. Trigonometrie ꝛc.

Tänga, Rechnungsmünze in Goa, s. u. Portugal (Geogr.) ꝛc.

Tängalgen, Fucoideae, 30. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzensystem, s. Tange 2).

Tängarok, Stadt, so v. w. Taganrog.

Tängbrand, so v. w. Thangbrand.

Tängcroval, Stadt, s. u. Combo.

Tänge, 1) (v. gr., Med.), so v. w. Abscess; **2)** so v. w. Tanga.

Tängel (Tängeln, Forstw.), so v. w. Nadeln 1).

Tangeläne, Fort u. Seehafen, s. u. Sofala ꝛ g).

Tängelholz, so v. w. Nedelholz.

T-moos, Lycopodium Selago.

Tängen, Ort, s. u. Buskerud.

Tangënte (v. lat.), **1)** so v. w. Berührende (s. d. 1); **2)** bezeichnet einen Zahlwerth, s. Trigonometrie ꝛc; **3)** so v. w. Daumen 4); **4)** bei einer Spieluhr Haken od. Hebel, welche zunächst von den Stiften der Walze ergriffen werden, u. das Erklingen des bestimmten Tons bewirken; **5)** s. u. Clavier 1; **6)** der ganze im Innern des Claviers befindl. Theil des Clavis; **7)** (ital. Hdlgsw.), so v. w. Antheil. *(Pr. u. Ge.)*

Tan-

Tangëntenlinie, **1)** so v. w. Berührende; **2)** s. u. Proportionalzirkel 2 a. 9.

Tangëntenmassstab, Werkzeug, dessen man sich bedient, um Winkel durch ihre Tangenten im Maße zu bestimmen; besteht aus einem gleichschenkligen, rechtwinkligen Dreieck von Holz od. Metall, auf dessen Kathete die Tangentenwinkel von 0 bis 45 Grad, mittelst eines tausendtheiligen Maßstabs, so verzeichnet sind, daß jede Kathete, als Tangente eines Winkels von 45 Graden, 1000 Theile des Maßstabs enthält.

Tangentiälkraft, so v. w. Centrifugalkraft, s. u. Centralbewegung 1.

Tänger, **1)** Stadt in der Provinz Hasbat des marokkan. Reiches Fez, an der Straße von Gibraltar u. am Eingange einer Bucht, amphitheatralisch gebaut; hat meist krumme Straßen, niedrige Häuser mit platten Dächern, schöne neue Moschee, einziges christl. Gotteshaus (Kloster mit Kirche) im ganzen Reiche, mehr. Synagogen, wird aber durch einige Batterien u. Castelle geschützt; der Hafen ist sicher u. gut; etwas Handel; 8000 (15,000) Ew. (2500 Juden, 1400 Schwarze, 100 Christen). Noch viele Ruinen von dem alten Tingis, z. B. von der Mauer, einer Brücke u. dem Sicherheitshafen. Dabei: Cap Malebata. **2)** (Gesch.). T., bei den Römern Tingis od. Tinge, Tongia-belia, ist eine sehr alte, nach Ein. von Antäos, nach And. von Amazirghen, vielleicht schon vor der Ankunft der Phönizier erbaute Stadt. Unter Kaiser Claudius wurde hierher eine Colonie geführt u. die Stadt erhielt den Namen Traducta Julia. Von ihr hieß ein Theil Mauritaniens Tingitana. Den Römern nahmen es die Westgothen im 5. Jahrh. ab, verloren es aber im 8. Jahrh. an die Araber, die von hier aus das christl. Spanien bekriegten. Bei T. 1292 das Seetreffen zwischen Abn Jussuf, König von Marokko, u. dem castilian. Feldherrn Zacharias, welcher siegte. Der Angriff der Portugiesen auf T. 1437 mißlang u. die Infanten, Heinrich u. Ferdinand, mußten mit dem König von Fez capituliren u. Letztrer starb in der Haft. Später eroberten es die Portugiesen 1471; dennoch traten sie es 1662 an England (als Brautschatz bei der Vermählung Karls II.) ab, von diesem wurde es 1684 (wegen der kostspieligen Unterhaltung) geschleift, von den Mauren wieder in Besitz genommen u. von Neuem befestigt. 1743 kam es an Marokko. Am 6. Aug. 1844 von der franz. Flotte unter dem Prinzen von Joinville bombardirt. **3)** Nebenfluß der Elbe, entspringt bei Dolle im Kr. Wollmirstädt im Rgsbzk. Magdeburg; erst **T-fliess**, geht bei T-münde in die Elbe. *(Wr., Lb. u. Cch.)*

Tangermünde, Stadt im Kr. Stendal des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Einflusse der Tanger in die Elbe; Amthaus (sonst Schloß), Schrotfabrik, Schiffbau, Schifffahrt; 3800 Ew.; Residenz der ersten Markgrafen von Brandenburg.

Tanghīnbaum, Cerbera Tanghin.

Tanghīnkampher, wird aus den, durch Auspressen von fettem Oel befreiten Mandeln von Tanghinia madagascariensis, durch Ausziehen mit Aether, Umkrystallisiren der bei freiwilligem Verdampfen anschießenden Krystalle, aus Weingeist erhalten. Krystalle durchsichtig, an der Luft verwitternd, leicht zu einer harzartigen Masse zusammenschmelzend, löst sich in Alkohol u. Aether, nicht in Wasser, röthet Lackmus nicht; schmeckt bitter, dann sehr brennend, tödtet schon in kleiner Gabe. Aehnlich ist der **Tanghinīn**, nur in Wasser leichter löslich. *(Su.)*

Tangībel (v. lat.), berührbar.

Tangīē, Seegeist auf den Orkneys, erscheint bald in der Gestalt eines Mannes, bald in der eines Pferdes.

Tängier, Stadt, so v. w. Tanger.

Tangīren (v. lat.), berühren.

Tänglim, Stadt, so v. w. Anklam, s. d. 3).

Tängniostr u. **Tängrisner** (nord. Myth.), Thors Böcke.

Tängo, Fürstenthum, s. Nipon 11 kk).

T-lände, Insel, so v. w. Tagolanda.

Tängrin, so v. w. Sierra Leone 2).

Tängschnarre, so v. w. Dornfisch.

Tängsoda, Soda aus Seetang.

Tänguafluss, s. u. Capland 2. **Tängue**, Gebirg, s. u. Fouta Dschalla. **Tängustan**, so v. w. Butan. **Tängut**, Provinz, s. u. Sifan 6. **Tanguyänen**, Volk auf Manila, wild, wohnt meist in der Provinz Ylocos, zahlt Tribut, um nicht Christen werden zu dürfen; 15,000 Mann.

Tangÿra, s. u. Dolchwespen d).

Tänhäuser, ein Ritter aus den Rheinlanden, der seine Ritterfahrt nach Osten machte; zum Begleiter nahm er den treuen Eckard, einen Dienstmann seines Vaters. Er wollte den Berg der Frau Venus mit ihrer Herrlichkeit schauen. An den Hörselberg bei Eisenach gekommen, hörte er ein wunderbares Klingen; trotz des Rufs des treuen Eckards folgte er den Zaubertönen u. gelangte in die Mitte von tanzenden Bachantinnen, die ihn zu einem hohen Felsenthore geleiteten. Im Innern des Bergs erblickte er nun Frau Venus auf hohem Throne, Apollo den Sänger, mit den Musen, Bacchus von Mänaden umschwärmt, Grazien, Nymphen, Gnomen u. Salamander rc. Er eilte in den Berg, wo ihn Frau Venus mit offnen Armen empfing, neben sich thronen ließ u. ihm Gemahlin ward. Der Berg schloß sich aber sogleich, u. der treue Eckard blieb davor u. warnte die, welche sich nahen wollten. Nach einigen Monden spielten Kinder der eisenacher Bürger in der Gegend des Hörselbergs; zu ihnen gesellte sich ein Kind von unwiderstehl. Anmuth u. lockte sie in den Berg. Der Anblick der Kinder machte auf den T. einen wunderbaren Eindruck; er beschwor die Frau Venus, ihn zu entlassen, damit er sich dem Papst zu Füßen wer-

werfe u. dessen Verzeihung erflehe. Endlich gewährte sie seine Bitte, jedoch versprach er auf Ritterwort, zurückzukehren, wenn ihm der Papst Verzeihung versage; zum Pfande sollten die Kinder so lange im Berge weilen, bis T. wiederkehre. Er wallfahrtete nun nach Rom, warf sich dem Papst Urban zu Füßen u. beichtete sein Vergehn. Doch der Papst wendete sich voll Abscheu von ihm u. versagte ihm die Absolution. Endlich reichte er ihm auf wiederholtes Bitten seinen alten, längst verdorrten Stab, mit dem Bedeuten, daß nur, wenn dieser binnen 3 Monaten grüne u. blühe, die Kirche ihm verzeihe. Traurig kehrte T., als der Stab in der bestimmten Zeit nicht grünte, in den Berg zurück. Der treue Eckard blieb vor dem Berge. Nach and. Erzählungen grünte der Stab nach Jahren einmal plötzlich; der treue Eckard schritt gegen den Berg, seinem Herrn dies Gnadenzeichen zu verkünden; sogleich öffneten sich vor dem blühenden Stabe die Felsenthore, u. er schritt hinein, mit seinem Herrn hier den jüngsten Tag zu erwarten. Tieck im Phantasus, Berl. 1812, 1. Bd., u. Duller, in G. Dörings Phantasiegemälden für 1835, haben diese Geschichte zu Erzählungen benutzt. Gräße, Die Sage vom Ritter T., Dresd. 1845. *(Pr.)*

Tanhûser (od. **Thannhäuser**), deutscher adliger Dichter um 1165, wahrscheinlich aber ein nachgeborner Sohn; wohnte vermuthlich auch einem Kreuzzuge nach Palästina bei. Seine Gedichte von den Freuden des Maies u. des Tanzes, u. von der Gunst der Frauen in der Manessischen Sammlung (Th. 2, S. 58 ff.). *(Dg.)*

Tâni (Waarenk.), so v. w. Tanny.

Tânia, Gemahlin des Zenis, Königs der Städte um Dardanus, behauptete nach des Mannes Tod die Regierung. Ihre Tochter verheirathete sie an Midas, von welchem sie überfallen u. getödtet wurde.

Taniacae (lat.), längliche Stücken Schweinefleisch.

Tânin, Inselgruppe, s. u. Salayer.

Tanîna, Ort, s. u. Charcas 1).

Tânis (a. Geogr.), in der Bibel **Zoan**, Hauptstadt des **Tanîtes Nŏmos** u. einst Residenz der beiden **Tanîtischen Dynastien** der ägypt. Könige (s. Aegypten [Gesch.] 4, 1), in Unter-Aegypten, an dem nach ihr benannten Nilarm (**Tanîticum ŏstium**). Hier wurde Moses erzogen. Später Bischofssitz. Ruinen von T. mit Obelisken, Tempeln u. a. Denkmälern als **Samnach** od. **San**, am Kanal von Mues (Moneys), jetzt Name des tanit. Nilarms. *(Lb.)*

Tanjôre (spr. Tändschur), **1)** (mit Tondiman) District in der brit. vorderind. Prov. Karnatik, 329⅗ QM., 500,000 Ew.; sonst unter einem Nabob, seit 1799 unter engl. Hoheit. Hier: **Puducottah**, sonst Hauptstadt, Sitz eines Häuptlings; **Negapatam**, an der Caverymündung, Hafen, Citadelle, 16,000 Ew., 1658 von den Holländern, 1783 von den Briten erobert; **Cambuconum**, heiliger Teich, heilt Kranke; **Nagore**, Seehafen, Handel. **2)** **Hauptstadt** hier, am Cavery, 2 Forts, luther. Kirche, Missionsschule u. Waisenhaus, Handel; 30,000 Ew. In der Nähe eine Speiseanstalt u. Schule für Arme. Unter den zahlreichen Pagoden ist die **Pagode von T.** (Taf. XXXVI. Fig. A. b.) die schönste Indiens, sie ist aus Quadern gebaut, ohne äußre Verzierung u. Kuppel; die Pyramide ist 200 F. hoch. Im Innern ein Saal, der nur durch Lampen erhellt wird; das kolossale Bild Schiwens u. des Stiers Nundi steht in einem auf Pfeilern ruhenden Gebäude. *(Wr.)*

Tan-jü (Sohn Gottes), Kaiser od. König der Hiong-nu, s. u. Mongolen 1.

Tank, 1) Gewicht, s. u. Bombai 3); **2)** Rechnungsmünze, so v. w. Tanga.

Tänki (a. Gesch.), s. u. China (Gesch.) 1 1.

Tänkmar, so v. w. Dankmar.

Tänkred, so v. w. Tancred.

Tänkuban-Präyu, Vulkan, s. u. Präanger Regentschaften.

Tanläke, so v. w. Aalraupe.

Tann, 1) Herrschaftsgericht im Landgericht Hilters des baier. Kr. Unter-Franken, gehört der Familie von Tann; 1 QM., 3450 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Ulster; 3 Schlösser (**gelbes**, **blaues**, **rothes Schloß**), luther. Kirche, Bürgerschule; 1300 Ew.; **3)** so v. w. Thann.

Tänna, 1) Stadt in der Herrschaft Schleiz des Fürstenth. Reuß; Handel (Rindvieh); 1400 Ew.; **2)** Insel, s. u. Heiligen-Geists-Archipelagus; **3)** Insel, so v. w. Celebes; **4)** Insel, s. u. Tirun; **5)** Stadt, s. u. Salsette.

Tänna-Päpua, so v. w. Neuguinea. **T.-Ügi**, s. u. Celebes 1).

Tänna-Bännaseide, s. u. Seide 11.

Tännaim, 1) die Lehrer 3. Klasse bei den Juden, welche von der Zerstörung Jerusalems bis auf die neuste Zeit herab in den Schulen vorsaßen; **2)** die, welche die Tradition fortpflanzten u. zuletzt die Mischna schrieben, in welcher letztern Bedeutung die Rabbiner von Simeon dem Gerechten bis auf Juda den Heiligen T. heißen.

Tannanariva, Stadt, s. u. Madagascar 6 d). **Tännassur**, Stadt, so v. w. Thanusar.

Tänne, [1]zur Gattung Pinus gehörige, durch einzelne, flache, kammförmig stehende, auf der untern Fläche mit 2 weißen Linien bezeichnete Nadelblätter, aufgerichtete Zapfen, ausgezeichnete Bäume, von Mehrern als selbstständige Art: Abies, od. unter gleichem Namen als Unterart von Pinus aufgeführt. [2]Hierher gehören: **a)** die **gemeine T.** (**Weiß-**, **Silber-**, **Edel-**, **Taxus-T.**, **Pinus Abies**, n. And. **Pinus Picea**, **Abies pectinata** *De C.*), mit geraden, eine Höhe von 180, u. unten eine

eine Stärke von 5—6 F. erreichenden, mit glatter, grauweißl. Rinde bekleideten, sehr regelmäßig gewachsenem Stamm, oben dunkelgrünen, glänzenden, linienförmigen, an der Spitze ausgerandeten, 2zeiligen Nadeln, männl., im Mai hervortretenden, eirunden, gelbbräunl., braunröthl. weibl. Blüthen. [3] Die gem. T. gedeiht am besten in gutem, thonigem, auch wohl in trocknem, steinigem, nicht aber in leichtem, sandigem Boden, wächst schnell, erreicht ein Alter von 250—300 Jahren, ist aber mit 100—120 Jahren am brauchbarsten. [4] Das weiche, weiße, elastische, wegen seiner geradlaufenden Fasern leicht zu spaltende Holz (**T-nholz**), verdirbt in der freien Luft leicht, hält sich aber im Wasser gut, wird zum Bauen, zu Mastbäumen, zu allerhand Böttcher- u. Tischlerarbeit, Resonanzböden (dies bes. gut aus Tyrol), Schachteln rc. u. zur Feuerung häufig benutzt. T-nholz wiegt der Cubikfuß frisch 59 Pfd., halb trocken 48 Pfd., dürr 36½ Pfd., u. verhält sich zu Buchenholz = 252 : 360. [5] Aus der Rinde schwitzt ein Harz (**T-nharz**), woraus guter Terpentin gemacht wird; auch zieht aus der Rinde heißer Aether eine wachsartige, krystallisirende Substanz, kochender Alkohol eine große Menge einer, dem Catechu ähnlichen, beim Erkalten sich gallertartig absetzenden, in kochendem Wasser löslichen, mit Metalloxyden Verbindungen eingehenden Substanz. Bei jungen T-n sammelt sich unter der Rinde in erbsengroßen Erhöhungen (**T-blattern**) ein feines T-nharz. Wenn man die Blattern mit einem spitzigen Messer aufsticht, so laufen ein paar Tropfen Harz heraus, welche man von dem Messer in ein Glas fließen läßt. Das Einathmen des Rauchs von diesem Harze, wovon man etwas auf ein heißes Eisen schüttet, dient als Heilmittel gegen Brustschwäche. [6] Aus den Zapfen (**T-nzapfen**), welche, wenn sie jung mit Zucker eingemacht werden, an manchen Orten als magenstärkendes Mittel genossen werden, erhält man durch Destillation ein bräunliches od. grünliches, rein aber wasserhelles, sehr dünnflüssiges, stark balsamisch terpentinartig riechendes Oel (**T-nzapfenöl**), u. einen mit Citronen- u. Pomeranzenschalen, Lavendelblüthen, Cardamomen, Nelken, Muskatennuß u. Muskatenblüthe abgezognen, feinen Branntwein (**T-nzapfenbranntwein**). [7] Die T-nzapfen fallen im Sept. ab, müssen aber noch im Oct. gesammelt werden, wenn sie nicht zerfallen sollen. [8] Die **T-nsamenflügel**, nachdem sie in Folge des Prozesses, den die zur Samengewinnung bestimmten T-nzapfen in der Darre durchgemacht haben, vollständig entharzt, sich von dem Samen lösen u. nach gehöriger, mittels Schwingung vorgenommener Reinigung von den gröbern u. härtern Bestandtheilen sehr zart, weich u. elastisch anzufühlen sind, lassen sich bei ihrer Zähigkeit sehr gut zur Füllung von Betten verwenden. Sie behalten das den T-n eigenthümliche Aroma, das angenehm ist, halten das Ungeziefer ab u. lassen nur einen der Körperwärme entsprechenden Wärmegrad aufkommen, so daß die aus solchem Material gefertigten Betten als Gesundheitsbetten zu betrachten sind. Die mit diesem Ersatzmittel zu füllenden Betten dürfen nur den 6. Theil leeren Raum haben u. müssen beim Zusammennähen der Barchentenden etwas straffer angezogen werden, damit die Betten nicht zu schwer werden. Auch die Seiten der Matratzen bedürfen der gewöhnl. Höhe nicht u. sind der Länge nach abzunähen, nachdem sie ziemlich satt gefüllt sind. Auch die **T-nsprossen** benutzt man zur Bierbereitung (Sprossenbier), indem man die Sprossen stößt, den Saft auspreßt u. ihn zu Syrupdicke einkocht. [9] Die gem. T. ist in vielen Gegenden Deutschlands u. der Schweiz, so wie auch Sibiriens, wo sie ungeheure Waldungen bildet, heimisch u. einer unsrer schönsten Waldbäume. [10] Ihre **Aussaat** geschieht im Herbst gleich nach dem Sammeln des Samens, od. im Frühjahr; bis ins 5. Jahr **wachsen** die T-n wenig u. meist nach Einer Seite, später rascher; die T. liebt mäßig feuchten Boden u. gedeiht auch im Gebirge, da der Schnee u. der Duft ihre biegsamen Zweige nicht so leicht bricht. In nassen u. brüchigen, trocknen u. sandigen Gegenden gedeiht sie wenig. [10] Frost, Sonnenbrand, langes Gras u. im Alter der Borkenkäfer schaden der T. sehr. [11] **b)** Die Balsam-T. (**Pinus balsamea, Abies balsamea** *De C.*), in Virginien u. Canada heimischer, daselbst wie bei uns die gem. T. benutzter, auch in Deutschland, in nicht ganz unfruchtbarem Sandboden sehr gut fortkommender Baum, mit glatter, aschgrauer, in eignen Beulen od. Blasen ein gelbes, wohlriechendes, fälschlich Mekkabalsam genanntes Harz enthaltender Rinde u., bes. im Frühlinge, sehr angenehm duftenden Nadeln. [12] **c)** Die Schierlings-T. (Hemloks-T., **Pinus canadensis, Abies canadensis** *Poir.*), schöner, 80—100 F. hoher, in gutem, lockerm, mit Lehm vereinigtem Boden gedeihender, häufig in Holzanlagen cultivirter Baum in Amerika, auch nach Europa verpflanzt, mit geradem, schlankem Stamm, glatter, glänzend aschgrauer Rinde, linien-, lanzettförmigen, in vierfacher Reihe kammförmig gestellten Blättern u. freien sich ausbreitenden Aesten, so daß derselbe in Hinsicht des Habitus u. der Gestalt der Blätter, gleichsam den Uebergang zu den Laubbäumen macht. (*Su. u. Lb.*)

Tänne, **1)** Pfarrdorf im braunschweig. District Blankenburg, an der warmen Bode; Eisenhütte, Eisengießerei, Schleif-, Dreh- u. Bohrwerk; 700 Ew.; **2)** so v. w. Celebes.

Tännefeld, Landhaus, s. u. Löbichau.

Tännen (Nußfarren), 13. Zunft der 3. Klasse (Drosselpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; große Bäume mit ein-

eingezapften Wirtelästen u. Nadelblättern, Staubbeuteln in Kätzchen, weibl. Blüthen in Zapfen, Samen nackt, schlauch- od. nußartig, meist zu 2, in einer holzigen Zapfenschuppe verkehrt, Keim aufrecht in viel Eiweiß; ein- u. zweihäusig. *(Su.)*

Tännen, mit Lohe gerben.

Tännenafterblattläuse, s. unt. Afterblattläuse.

Tännenbaum, so v. w. Fichte.

Tännenberg, Dorf im Kr. Osterode des preuß. Rgsbzks. Königsberg; 120 Ew.; hier am 15. Juli 1410 große Schlacht des deutschen Ordens gegen die Litthauer u. Polen, s. Deutscher Orden **n**.

Tännenbier (T-sprossenbier), so v. w. Sprossenbier, s. u. Tanne **s**.

Tännenbirn, Sommerbirn, klein, birnförmig gestaltet, gelb, Fleisch weiß, nicht saftig, grob, etwas wohlriechend, doch nicht bes. schmeckend; reift schon Ende Juli.

Tännenblattern, s. u. Tanne **i**.

Tännenborkenkäfer, s. Borkenkäfer **n** d).

Tännenfalk, 1) s. u. Edelfalke **r**; **2)** so v. w. Baumfalke. **T-fichte**, so v. w. Tanne. **T-fink**, s. Bergfink.

Tännengarten, Jagdhaus bei Stolberg, s. d. 3).

Tännengesellschaft, äufrichtige, zu Straßburg 1633 zur Verbesserung der deutschen Sprache errichtet; vgl. Deutsche Literatur **e**.

Tännenglucke, so v. w. Fichtenspinner.

Tännenhafer, so v. w. Fahnenhafer.

Tännenharz, s. u. Tanne **h**.

Tännenheher, s. u. Nußknacker 1). **T-hirsch**, so v. w. Dammhirsch.

Tännenholz, s. u. Tanne **i**.

Tännenkäfer, 1) so v. w. Fichtenborkenkäfer, s. u. Borkenkäfer **n**; **2)** so v. w. Walker. **T-kohlen**, s. u. Holzkohlen. **T-koralline**, s. u. Nigellastrum. **T-langwanze**, s. u. Langwanze. **T-mäuschen**, so v. w. Goldhähnchen. **T-marder**, so v. w. Baummarder. **T-meise**, s. u. Meise **i**. **T-motte**, so v. w. Fichtenspinner. **T-palme**, s. Elate. **T-papagei**, so v. w. Kreuzschnabel, gemeiner. **T-pfeil**, so v. w. Fichtenschwärmer. **T-porst**, Ledum palustre. **T-sauger**, so v. w. Fichtenblattsauger, s. u. Blattsauger. **T-steine**, Rindenabdrücke untergegangner Palmen, od. and. Bäume. **T-vogel**, so v. w. Kreuzschnabel, gemeiner. **T-wedel, 1)** Hippurus vulgaris; Abdrücke desselben od. einer derselben ähnlichen finden sich; **2)** so v. w. Flabellaria 1). *(Wr.)*

Tännenzapfen, 1) s. u. Tanne **c**; **2)** Versteinerungen, die den Zapfen unsrer Tannen gleichen; gefunden in Braunkohlengruben verschiedner Gegenden; rühren von ausgestorbnen Pflanzenarten her; **3)** sonst eine Art Kartätschen; ein kegelförmiges, in Pech getauchtes Stück Eisen, um kleine Kugeln daran zu kleben, in Leinwand gewickelt u. mit Schnure umwunden. Beim Laden ward die untre Seite des Kegels auf das Pulver gesetzt.

Tännenzapfeneier, Verzierung an den Gesimsen, auch an Bildhauer- u. Stuccaturarbeit, ähnlich den natürl. Tannenzapfen.

Tännenzapfenkartoffeln, s. u. Kartoffeln. **T-zapfenöl**, s. u. Tanne **s**.

Tännenzehnt, so v. w. Bienenzehnt.

Tänner, 1) (Adam), geb. 1572 zu Innsbruck, seit 1590 Jesuit, Lehrer des Hebräischen zu Ingolstadt; 1601 wohnte er dem Religionsgespräch zu Regensburg bei, dessen Verhandlungen er 1602 in Druck gab. Nach 15jähr. Aufenthalt in Ingolstadt ging er als Kanzler der Universität nach Prag, u. st. 1632 in Unken, auf der Flucht nach Tyrol. Schr.: Theologia scholastica, Ingolst. 1616 u. 1627, 4 Thle., Fol.; Astrologia sacra, ebd. 1615, 4.; Disputationes theologiae in summam Thomae, ebd. **2)** (Thomas), geb. 1674, studirte zu Oxford, bekleidete verschiedne geistl. Aemter, 1732 Bischof von St. Aseph; st. 1735 zu Oxford; schr.: Bibliotheca Britannico-Hibernica, s. de scriptoribus, qui in Anglia, Scotia et Hibernia ad saeculi XVIII initium floruerunt, herausgeg. von Wilkens, Lond. 1748, Fol. *(Lb. u. Dg.)*

Tannētum (a. Geogr.), Flecken im Boierland, im cisalpin. Gallien; j. St. Ilario.

Tännhäuser (deutsche Heldens.), s. v. w. Tanhäuser.

Tännhausen (Ober-, Mittel- u. Nieder-T.), Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Steinkohlengruben mit Dampfmaschine; 1200 Ew.

Tännheim, Ort, so v. w. Thannheim.

Tännhirsch, so v. w. Damhirsch.

Tännicum (Tannīn, Tannīngenium), so v. w. Gerbestoff.

Tannīm (hebr.), nach Ein. Schakale, n. And. so v. w. das lautverwandte **Thannīnīm**, große Seethiere, Seeungeheuer, Drachen, Schlangen, auch Krokodile.

Tännkönig, so v. w. Zaunkönig. **T-küzel (T-thier)**, so v. w. Damhirsch. **T-rek**, so v. w. Tenrek.

Tännroda, Stadt im Amte Berka des Großherzogth. Weimar an der Ilm; Schloß, Pulvermühle, 1000 Ew.

Tänny, s. u. Seide **u**.

Tänos (a. Geogr.), Fluß in Argolis, entsprang auf dem Parnon u. mündete in den thyreat. Meerbusen.

Tänqua, Fluß, s. u. Capland **s**.

Tänquard, so v. w. Dankwerth, s. u. Braunschweig (Gesch.) **u**. **T-quarderode**, Schloß, s. ebd. (Gesch.) **u**.

Tanquinīn, so v. w. Tanghinim.

Tänsa, tatar. Scheidemünze in der Bucharei, mit dem Namen des Chan u. des Münzortes bezeichnet, etwa 8 Gr. werth.

Tän-

Tänschaur, Stadt, so v. w. Tanjore.

Tänscher (Tänsghia), Stadt, so v. w. Tanger.

Tänsift, Fluß, so v. w. Tensift.

Tansīllo (spr. =siljo, Luigi), geb. um 1510 zu Vernosa; diente dem Hause Toledo u. hauptsächlich dem Sohne des Vicekönigs von Neapel, Don Garcia; 1551 begleitete er Karl V. nach Tunis u. st. zu Teano 1568 (nicht 1569, od. 1571, od. 1596), einer der bessern ital. Dichter. Schr.: Il vendemiatore, Neapel 1534, 4.; La lagrime di San Pietro, Vico=Cacchi 1585, 4.; I due pellegrimi, Neap. 1631, 4.; Sonetti e canzoni, Bologna 1711, 12.; La balia, Vercelli 1767; Il podere, Tur. 1769, 8., Venedig 1770, u. m. a. *(Pr.)*

Tänsju, Fürstenthum, s. Nipon 14 kk).

Tänstetter (Georg), geb. zu Rhain in Baiern, Kaiser Maximilian I. Leibarzt, u. öffentl. Lehrer der Astronomie zu Wien. Werke, Straßb. 1537; gab heraus Peuerbachs Tabulae eclipsium, Wien 1514; des Johann Regiomontanus Tabula primi mobilis, ebd. 1514; des Albertus Magnus de natura locorum.

Tänta, Stadt, s. u. Garbi.

Täntah, Stadt in Unter=Aegypten, auf dem Delta zwischen Kairo, Damiette u. Rosette; Wallfahrtsort wegen des Grabes des Sheiks Ahmed el Bedawi, welches zu einer berühmten Messe im Juni Anlaß gegeben hat, auf der vormals gegen 100,000 Menschen sich versammelten; 10,000 Ew.

Täntal (Tantalium, Columbium, Ta): selten in Verbindung mit Eisenoxydul, Yttererde, Manganoxydul 2c. als Oxyd im Tantalit u. Yttertantalit vorkommendes, zuerst 1801 von Hathel, 1802 von Eckenberg entdecktes, von Wallaston u. Berzelius genauer untersuchtes u. von Letzterm 1824 rein durch Zerlegung des Fluortantalkaliums mit Kalium, als ein schweres, schwarzes, unter dem Polirstahl Metallglanz annehmendes, die Elektricität wenig od. nicht leitendes Pulver dargestelltes Metall. Bei anhaltendem Weißglühen der T=säure (s. w. u.) im Kohlentiegel erhält man es zusammenhangend, als einen gelblichen, die Elektricität leitenden Ueberzug. Es hat bis jetzt noch nicht geschmolzen werden können, bleibt bei gewöhnl. Temperatur an der Luft unverändert, verbrennt beim Erhitzen u. oxydirt sich; wird von keiner Säure, außer der Flußsäure angegriffen. Atomgew.: = 1153,70, Aequiv.: = 2307,4. Verbindungen: **A) mit Sauerstoff:** in 2 Verhältnissen. [2] **a) T-oxyd (T-lige Säure** *Gmel.)* = $Ta O$ (od. $Ta O_2$) in 100: Ta 92,62, O 7,38. Wird durch 1½ stündiges Weißglühen der T=säure im Kohlentiegel, wobei T. reducirt wird, u. das Oxyd übrig bleibt, erhalten ist schwarzgrau u. so hart, daß seine Partikelchen Glas ritzen, wird nur von Flußsäure, od. von einer Mischung von dieser mit Salpetersäure aufgelöst. Wenn es mit Alkalien geschmolzen wird, entsteht **Täntals. Salz.** [3] **b) T-säure** = $Ta_2 O_3$ ($Ta O_3$) in 100: Ta 88,1, O 11,9, bildet sich zwar durch Schmelzen des T. mit Alkalien, durch Zersetzung des Fluor=Chlor= u. Schwefelmetalls mittelst Wasser, wird aber leichter aus den natürlich vorkommenden Tantaliten durch Schmelzen mit Schwefelwasserstoffammoniak, Salzsäure 2c. dargestellt. Die so erhaltne T=säure ist ein Hydrat, bildet ein milchweißes Pulver, röthet Lackmus, löst sich, frischgefüllt, in Salzsäure, welche Auflösung mit Zink blau wird, u. aus der Schwefelsäure, die T=säure weiß niederschlägt, übrigens leicht in Flußsäure, auch in Alkalien. Beim Erhitzen wird sie vorübergehend gelb, beim Erhitzen in Wasserstoffgas, vorübergehend schwarzblau. Beim Glühen, wobei sich oft ein Verglimmen zeigt, verliert sie 11,5 Proc. Wasser u. ist dann völlig unlöslich, verlangt aber ihre Löslichkeit durch Schmelzen mit doppelt schwefels., od. Aetzkali wieder. [4] Mit Basen bildet die T=säure leicht durch alle Säuren zersetzbare, zum Theil lösl. Salze, deren Lösungen durch starke Säuren weiß (T=säure), durch Gallussäure pomeranzengelb gefällt werden. [5] Mit einigen Säuren bildet es T=säurehydrat, **T-oxydsalze,** welche zum Theil farblos, leicht zerlegbar, sauer sind u. durch Kaliumeisencyanür u. Gallussäure gelb gefärbt werden. [6] **B) Mit Chlor** verbindet sich das T. beim Erhitzen mit Chlor unter Feuerentwicklung zu Chlor=T. **(T-superchlorid, T-chlorid)** = $Ta_2 Chl_6$ als ein dunkelgelber Dampf, der beim Erkalten zu einem gelblich weißen Pulver sich verdichtet, das sich mit Wasser unter heftiger Erhitzung in Salzsäure u. T=säure zersetzt. [7] **C) Schwefel=T.** = $Ta_2 S_3$ bildet sich unter Feuerentwicklung, wenn T. in Schwefeldampf erhitzt, od. Schwefelkohlenstoffdampf über glühend T. geleitet wird. Grauschwarzes körniges Pulver, dem Graphit ähnlich; wird weder von Salpetersäure, noch von Salz=, Schwefel= od. Flußsäure angegriffen, von Königswasser oxydirt, von einem Gemisch von Fluß= u. Salpetersäure, mit Hinterlassung von Schwefel aufgelöst; leitet zusammengepreßt, Elektricität. [8] **D) Mit Fluor** vereinigt sich das T. beim Auflösen des T=säurehydrats zu Fluor=T. **(T-fluorid, T-superfluorid)** = $T_2 F_6$. Die farblose Auflösung gibt, bei 30° abgedampft Krystalle, welche eine Verbindung von Fluor=T. hinterlassen, das durch das Glühen nicht zersetzt wird, aber in Ammoniakgas allmählig alles Fluor abgibt. [9] Vermischt man eine heiße Auflösung der T=fluorwasserstoffsäure mit Kali, bis ein Niederschlag zu entstehen anfängt, so scheidet sich beim Erkalten wasserfreies **T-fluorkalium** in schuppigen Krystallen ab, das sich in kaltem Wasser sehr wenig löst, durch kochendes Wasser zerlegt wird, Weißglühhitze ohne Zersetzung verträgt, mit Schwefelsäurehydrat die Flußsäure abgibt u. deshalb zur Darstellung benutzt wird. *(Su.)*

Täntalam, Insel, s. u. Unter=Siam.

Tän-

Tantaleisen, durch Zusammenschmelzen des Tantaloxyds mit Eisenfeilspänen in einem Kohlentiegel darzustellen, hart, daß es Glas ritzt, ungeschmeidig, sehr fest. Kommt auch natürlich im Tantalit vor.

Tantalis (a. Geogr.), so v. w. Sipylos 1).

Tantalit (Tantalerz), 1) so v. w. Schwertenteleerz, welches in rhomboëdrischen Säulen krystallisirt, einen unebnen od. muschligen Bruch, Feldspathhärte u. 7,₃ spec. Gew. hat, pechschwarz, stark glänzend u. durchsichtig ist u. tantals. Eisenoxydul mit etwas Mangenoxydul ist; im Granit von Finnland u. bei Fahlun in Schweden; **2)** so v. w. Columbit, welches in geneigt-rhomb. Säulen u. deren Nebenformen krystallisirt. Dieses unterscheidet sich vom vorigen außerdem noch durch geringres spec. Gew. (6,₀). Im Granit von Bodenmais in Baiern, in Connecticut u. Massachusetts. *(Gt.)*

Tantalos, 1) Sohn von Zeus, König zu Sipylos in Phrygien; wegen seines Reichthums zogen ihn die Götter zur Tafel. Als sie ihn wieder besuchten, wollte er versuchen, ob sie allwissend wären; er schlachtete deshalb seinen Sohn Pelops (s. d.) u. setzte ihnen dessen Fleisch vor. Zur Strafe dafür stießen ihn die Götter in einen Teich der Unterwelt, wo Fruchtbäume ihre Zweige mit Früchten auf ihm herab neigten, aber so oft er Wasser des Teichs, od. die über ihm schwebenden Früchte genießen wollte, entwichen Wasser u. Früchte. So litt er fortwährend den qualvollsten Hunger u. Durst. Nach And. hing über seinem Haupte ein Felsen, der ihn immer zu erschlagen drohte. Nach Pindar war seine Schuld die Entwendung von Nektar u. Ambrosia aus dem Olymp; nach And. plauderte er Göttergeheimnisse aus, nach And. schwur er einen Meineid. Seine Kinder waren: Broteas, Pelops u. Niobe. **2)** Sohn der Niobe, s. d. **3)** Sohn des Thyestes, von Atreus, od. von Agamemnon getödtet. *(R. Z.)*

Tantalos (a. Geogr.), Berg auf Lesbos.

Tantalum (Miner.), so v. w. Tantal.

Tantalus, Anführer der Lusitanier nach Viriathus Tod; bemächtigte sich Segontias, aber bald von den Römern unt. Servilius Cäpio eingeschlossen, mußte er sich ergeben.

Tantalus, Vogel, s. Nimmersatt.

Tantalusbecher, s. u. Heber a.

Tantam, chines. musikal. Instrument, von einer Metallmischung gleich der Cymbeln.

Tantanah, Gebirg, s. u. Tibbo d).

Tante (fr.), **1)** des Vaters od. der Mutter Schwester; **2)** die Ehefrau des Oheims.

Tante, Tintenfisch, so v. w. Kalmar.

Tanteragen, Ort, s. u. Armagh 2).

Tantes, so v. w. Spielmarken.

Tanti (lat.), s. u. Tantum.

Tantième (fr., spr. Tangtiäm), bestimmter Antheil an etwas; daher **T-vorstellungen**, s. u. Schauspieldichter.

Tanti-Kadschar, Schloß, so v. w. Tacht-Katschar, s. u. Teheran.

Tanto (ital., Musik), so v. w. so, zu, wird zur nähern Bestimmung des Zeitmaßes eines Tonstücks gebraucht; z. B. Allegro non tanto, nicht sehr geschwind; Lento non tanto, nicht zu langsam rc.

Tantum (lat.), so viel; davon **Tanti**, in der Formel, es ist nicht Tanti werth, es ist nicht so viel werth (mit einem begleitenden Gestus) etwa, was man auf einen Nagel legen kann rc.

Tantum (T-quercy), Ortschaft, s. u. Goldküste d).

Tanucci (spr. -nutschi, **Tanuzzi**, Bernhard, Marquis v. T.), 1698 zu Stia in Toscana geb., Sohn eines Landmanns, stud. die Rechte zu Pisa u. wurde Prof. daselbst; folgte dem span. Infanten Karl III., als er Neapel 1733 eroberte, u. wurde Minister dieses Fürsten. T. verfolgte seine guten Absichten mit zu großem Eifer u. zu weniger Vorsicht; der von ihm begründete neue Gesetzcodex trat daher nicht ins Leben u. sein Finanzsystem lähmte alle Kräfte des Landes, aber dennoch blieb er in der Gnade des Königs, der ihn, als er 1759 den span. Thron bestieg, zum Regenten während Ferdinands IV. Minderjährigkeit ernannte. Jetzt bes. trat er feindlich gegen den Papst u. die Einführung der Inquisition auf. Durch die Vermählung Ferdinands IV. mit der Erzherzogin Karoline von Oestreich wurde T-s Einfluß geschwächt; 1776 wurde er durch den Marquis von Sambuca, im Vorsitze des Ministeriums abgelöst, u. st. zu Neapel 1783. Durch Beförderung der Aufgrabung von Pompeji u. Herculanum hat er sich um die Wissenschaft verdient gemacht. *(Js.)*

Tanupolis (a. Geogr.), so v. w. Trajanopolis.

Tanusius (Geminus), schmähsüchtiger röm. Annalist, n. Ein. Zeitgenoß Cäsars, n. And. Senecas.

Tanyan, Reich, so v. w. Loango.

Tanyglossa (T. *Meig.*), so v. w. Rüsselbremse, s. u. Bremsen a). **Tanypeza** (T. *Fall.*), Gattung der eigentl. Fliegen, mit der einzigen Art Longimana.

Tanyoxares, so v. w. Smerdis.

Tanypus, 1) so v. w. Grallina; **2)** s. Streckfußmücke. **T-siptera**, s. unt. Eisvogel. **T-sphrus**, s. u. Tanimenus. **T-stomata**, s. Streckmäuler.

Tanz, [1]**1)** ein in der Natur des Menschen begründeter Ausdruck der Fröhlichkeit, der sich durch hüpfende u. drehende Bewegungen des Körpers, durch welche sich die innre Lebenslust ausspricht, zu erkennen gibt. [2]Das Tanzen gehört als Kunst in das Bereich der mim. Künste, denn T. ist eine ausdrucksvolle körperl. Bewegung, bei welcher der Körper aus einer Stellung in die andre übergeht, wodurch sich die Bewegungen des Tänzers von denen des Mimikers im engern Sinne unterscheiden. [3]Obgleich

gleich die Füße das Hauptorgan beim Tanzen sind, insofern sich durch sie der Körper von einem Orte zum andern bewegt, so kommen doch die Füße nicht allein hier in Betracht, sondern Haltung, Stellung u. Wendung des ganzen Körpers ist dabei zu berücksichtigen, u. nur durch die Harmonie aller Bewegungen des Körpers kann ein schönes Ganze körperl. Bewegung dargestellt werden, u. nur so wird der T. ein schönes Schauspiel u. als solches ein Kunstwerk; [4] er wird es aber um so mehr, wenn er nicht blos von einzelnen Personen, sondern von mehrern zugleich aufgeführt wird, wodurch tanzende Gruppen entstehen, welche durch Verschlingungen der Arme, durch die verschiedenartigsten schönen Stellungen u. Bewegungen in symmetr. u. harmon. Verhältnissen das ästhet. Wohlgefallen erhöhen. [5] Betrachtet man dies Wohlgefallen als den einzigen Zweck des T=s, so gehört die **T-kunst** unter die absolut schönen Künste, u. sie hört nicht auf es zu seyn, wenn auch der T. zum blos geselligen Vergnügen benutzt, ohne alle Schönheit der Bewegungen geschieht. Obgleich die Musik den T. regelt, u. mit Takt u. Tempo zu Hülfe kommt, u. in Bezug auf gesellschaftl. T., auch den Frohsinn, woraus dieser T. entspringt, weckt, nährt u. steigert, so ist doch dieselbe hier nur Hülfskunst, u. weil ihrer der Tänzer zur Noth auch entbehren kann, nicht schlechterdings unentbehrlich. [6] Man theilt gewöhnlich die Tänze in 2 Hauptklassen: **a) gesellschaftl. Tänze,** die blos dem Vergnügen dienen; sie kommen alle darin mit einander überein, daß 2 od. mehrere Personen gemeinschaftlich nach einer kurzen Melodie, die in Bewegung, Takt u. Rhythmus einen bestimmten Charakter hat, eine bestimmte Anzahl zusammengesetzter Schritte machen u. diese eine beliebige Anzahl Male wiederholen. [7] Fast jedes Land hat seine eigne Art des gesellschaftl. T=s (National=T.), so Deutschland den Walzer, künstlich zur Allemande ausgebildet, Frankreich die Menuet u. Française, England die Anglaise, Schottland die Ecossaise, Spanien die Sarabande u. bes. den Fandango, Italien die Tarantella, Seccarara, den Saltarello, Polen die Polonoise, den Masurek u. den Krakowiek (s. d. a.) ꝛc. Ihr allgemeiner Charakter besteht darin, daß T=e eine gewisse Empfindung od. Gemüthsart ausdrücken, daher diese Tänze bald eine hüpfende Freude (wie der Schwäbische) bald eine galante Gefälligkeit (wie die Menuet) ꝛc. ausdrücken. Wo Nationalität durch Einführung fremder Sitten untergegangen ist, da gibt es auch keine Nationaltänze mehr, od. man sucht fremde Tänze nachzuahmen u. bei T=gelegenheiten aufzuführen. [8] **b) Theatral. Tänze,** getanzt nur von Kunsttänzern, theilt man gewöhnlich in 4 Klassen: **aa)** Grotesktänze, bestehen in ungewöhnl. Sprüngen u. abenteuerl. Geberden, Darstellungen von Menschen der niedern Klasse, sie erfordern mehr Kraft, als Grazie (vgl. Groteske); **bb)** komische Tänze, obgleich auch Sitten des gem. Volks darstellend, sind sie doch weniger ausgelassen, obgleich lebhaft, bisweilen muthwillig od. stark in die Augen fallend; bei ihnen wird bes. Leichtigkeit u. Behendigkeit von den Tänzern gefordert; **cc)** halbe Charaktere od. Divertissements (Demi charactères), stellen Liebeshändel, od. irgend eine Intrigue dar, in die Personen von nicht ganz niederm Stand verwickelt sind; sie erfordern Zierlichkeit u. Geschmack; **dd)** das eigentl. Ballet (s. d.), wo durch T., verbunden mit Pantomime, zusammenhängende Begebenheiten dargestellt u. die T=kunst in ihrer ganzen Vollkommenheit entfaltet wird. **2)** (Gesch. u. Ant.) [9] Im Alterthum bediente man sich des T=s nicht blos zum Vergnügen u. zur gesellschaftl. Unterhaltung, sondern man vereinigte wichtigere Zwecke mit demselben. [10] Ernst einherschreitend führten die Priester **Aegyptens** pantomim. Tänze auf. Als Erfinder des T=s galt hier Thaut. Bei profanen Tänzen tanzten nur Männer mit Männern, Weiber mit Weibern; nach den Darstellungen scheinen die Weiber zum T. zugleich gesungen zu haben, wie es noch jetzt die sogenannten Alme in Aegypten thun. Außer diesen anständigen Tänzen finden sich auch rohere, wobei die Tänzer den ganzen Leib nach hinten bogen u. so eine Art von Schwibbogen bildeten, u. solche, wo die in wilden Bewegungen sich drehenden Tänzer mit Thierfellen bekleidet u. mit dem Thyrsos (s. d.) bewehrt waren; sie tranken, gebehrdeten sich wie wüthend u. trieben allerhand Lärm u. Unfug. Diese letztern waren wahrscheinlich mit dem Dienst fremder Götter eingeführt. [11] Der üppige Götterdienst in **Asien** bediente sich des T=s als eines Hauptreizmittels. In **Indien** sprechen die ältesten Religionsnachrichten von Bajaderen (s. d.), die theils in den Tempeln bei manchen Feierlichkeiten, theils außerhalb desselben tanzten. Auch verehrten sie, des Morgens nach Osten gewendet, die Sonne mit T.; in **Vorder=Asien** aber scheint der Dienst der Astarte u. and. Göttinnen in **Babylon** T. nöthig gemacht zu haben, von daher kamen die Tänzerinnen, die, obschon Tempeldienerinnen, doch wenig besser als öffentl. Mädchen waren, u. in den üppigsten Verschlingungen u. Geberden Tänze aufführten, nach Griechenland. [12] Auch bei den **Hebräern** fand zu Ehren Gottes u. bei religiösen Festen T. statt. Doch findet sich bei diesen auch T. zum bloßen Vergnügen; Frauen tanzten, aber auch Männer, doch nie beide Geschlechter gemischt. Ueber die Art dieser Tänze ist zwar nichts genau bekannt, doch scheint es, daß sie von denen der heutigen Orientalinnen nicht sehr verschieden waren; sie gingen im Kreise herum u. machten lebhafte und ausdrucksvolle Gesticulationen. [13] Ein

[13]Ein **pers. T.** wird auch erwähnt, der darin bestand, daß ein Mann halbmondförmige Schilde aneinander schlug, u. bald auf die Knie niedersank, bald wieder aufstand, welches alles nach dem Takte u. zum Ton der Flöte geschah. [14]In **Griechenland** war der T. ein Theil der Erziehung der Jugend u. gehörte nebst Gesang u. Poesie zur Musik im weitern Sinne des Worts. T=e fanden auch Statt bei gottesdienstl. Handlungen, denn die meisten Opfer u. relig. Feste waren von T., Gesang u. Musik begleitet; auf Delos gab es keine Opferhandlung, bei der nicht Jünglinge in Chören tanzten (*labyrinthische Tänze*), weil die Bewegungen die Windungen der Irrgänge des kret. Labyrinthes darstellen sollten, sie waren von Theseus eingeführt, bei den Thesmophorien, beim Kybeledienste, bei den Mysterien soll auch getanzt worden sein, u. die Orgien bestanden fast nur in Tänzen. Die bei den Lazedämoniern beim Apollo- u. Artemisdienst aufgeführte *Bryallicha*, von Weibern od. von Männern in Weibermasken getanzt, bestand in üppigen, überlustigen Sprüngen; die *Daimalea* ward von Silenen u. Satyren, die im Kreise walzten, getanzt; die *Ithymben* zu Ehren des Dionysos; der *Karyatidentanz* zu Ehren der Artemis aufgeführt &c. (vgl. auch Gymnopädia). [15]Nicht weniger Gebrauch machten die Griechen vom T=e *im Theater*; in solchen Tänzen wurden Sitten, Leidenschaften, Handlungen gewisser Personen durch Geberden ausgedrückt u. diese dem Takte, der Musik u. den Worten des dabei declamirenden Schauspielers angepaßt. 3 Tänze dieser Art zeichneten sich bes. aus, *Emmeleia*, *Kordax* u. *Sikinnis* (s. d. a.). Von andrer Art war der T. des *Choros* (s. d.). [16]Tanzend machte man auch krieger. Manövers (*Waffentänze*), s. Pyrrhiche. Zum Theil gehörten die Waffentänze ebenfalls zu den gottesdienstl. Gebräuchen, so die Tänze der Kureten, die Tänze, welche der ephes. Diana zu Ehren aufgeführt wurden, &c. u. and. [17]Tänzer u. Mimen ergötzten die Gäste nach dem Gastmahle, u. schon bei Homer führten bei den Phäaken vornehme Jünglinge nach dem Gastmahl vor Odysseus T=e auf. Auch Reigen bei Haus- u. Volksfesten wurden aufgeführt, wie der *Hormos* in Lakonika; ferner bei festl. Gelegenheiten, z. B. bei Erntefesten, Weinlesen, Hochzeiten. Die *T=e beim Weinlesen* bestanden in Nachahmungen der dabei gewöhnl. Beschäftigungen (s. Epilenia). [18]Bei den **Römern** kennen wir außer den von Griechenland überkommenen Charaktertänzen zur Lust der Zuschauer u. den *Waffentänzen der Salier*, sowie den zu der *Circuspompa* bei den circens. Spielen gehörigen, wenig Nationaltänze; sie hatte ihre Fest- u. scen. Tänze aus Etrurien, die scen. Kunst der Etrusker beschränkte sich ganz auf T., u. die Histrionen (Ludier) waren bloße Tänzer, welche ohne Gesang u. Darstellung eines Gedichtes nach der Flöte tanzten. Der T. dieser Histrionen redete durch Geberden, in denen Ernsthaftes auf lächerl. Weise nachgeahmt wurde. [19]Gottesdienstl. Tänze finden sich auch bei den frühern **Christen**; sie wurden bei der Gedächtnißfeier der Märtyrer aufgeführt u. vornehmlich von Gregorios Thaumaturgos empfohlen u. eingeführt wegen der Heiden, von welchen er wußte, daß sie auf ihren Gottesdienst wegen des dabei gebräuchl. T=s viel hielten, u. so kam die Sitte auf, auch die Tage der Heiligen u. andre Freuden- u. Friedensfeste mit Tänzen zu verherrlichen, bes. nachdem die Christenverfolgungen aufgehört hatten. Dagegen war das T=n bei and. Angelegenheiten, z. B. bei Hochzeiten der Christen verboten. In der *kathol. Kirche* werden jetzt noch hier u. da Heiligenfeste mit Tänzen u. Maskeraden beschlossen, z. B. Fastnacht, das Frohnleichnams- u. Vitusfest; am Rhein waren die ausgelassensten *Veitstänze* (s. d.) bis zu Ende des 14. Jahrh. sehr Sitte. Auch die *Missionäre* führten bei ihren heidn. Indianern an christl. Festen solche Tänze, die von feierl. Umzügen begleitet waren, ein; so z. B. bei der Auferstehung Christi tanzten die amerikan. Guaranis in wilder Freude u. erhitzt von geistigen Getränken. [20]Die *Hexentänze* auf dem Blockberg hat man als religiöse Tänze der alten **Sachsen** u. **Thüringer** anzusehen, welche ihren Göttern zu Ehren dort bei Nacht aufgeführt wurden u. wobei die Theilnehmer so abenteuerliche Gestalten angenommen haben sollen, um ihre Bekehrer zu schrecken u. von Verfolgungen abzuhalten. [21]Nachdem nun Tänze, die edlern und ernsten, langweilig u. mit der Zeit bedeutungslos geworden, von der Kirche u. den Fürsten vernachlässigt, die muntern als wollüstig u. unanständig verboten worden waren, erhob sich der T. erst im 15. Jahrh. wieder aus seinem Verfall, u. erhielt bes. in **Italien** mit den übrigen Künsten neues Leben; auf dem Theater wurden Ballete gegeben, an Höfen Bälle, wo die Tänze aber so ernst waren, daß sie mit jeder Würde u. mit allen Wohlstandsgesetzen sich vertrugen, daher selbst Kardinäle bei, zu Ehren vornehmer Personen gegebnen Bällen zugegen waren. Diese Tänze waren die sogenannten *niedrigen Tänze* (*Danses basses*), bei welchen man sich nicht von der Erde erhob u. weder sprang noch hüpfte; die Männer hatten dabei die Mäntel über die Schultern gezogen u. unter dem linken Arme zusammengefaßt; an der Seite trugen sie große Degen, in der einen Hand Mützen, die andre reichten sie der Tänzerin, diese aber hatten schöne, lange, oben bis an den Hals heraufreichende u. unten die Füße ganz bedeckende Kleider an. [22]Aus Italien kamen die ersten Tänze unter Franz I. u. Heinrichs II. nach **Frankreich**, u. hier that Katharina von Medicis viel zu deren Ausbil-

bildung; heroische, galante, komische u. allegor. Ballete ließ sie aufführen, u. gab den franz. Damen durch eine üppige Kleidung Gelegenheit, ihre Reize den Tänzern zu zeigen. Zu den zur niedrigen Art von Tänzen gehörigen (der Pavana u. der Branle, s. d.) fügte sie allmählig lebhaftere, wie die Gaillarde u. Volte (s. d.). Die jungen Herren machten auch jetzt, Tänzer von Profession nachahmend, Sprünge, u. die Königin ließ die Damen kurze Röcke tragen, damit man sehen könnte, ob sie auch den T-schritt hielten. Jetzt wurden in Frankreich auch die Maskeraden mit Bällen in Verbindung gebracht u. die Nationaltänze aller Provinzen auf den Bällen nachgeahmt; man tanzte die Passepieds der Niederbretagner, die Tambourins u. Rigaudons der Provençalen, die Gavotten der Bewohner der Dauphiné, die Menuets der Anjouer. Es waren auch in Italien bes. T-meister (Professori de ballare), von denen einer, Cäsar Negri, als Schriftsteller über seine Kunst berühmt ist. [23] In **Deutschland** findet man außer den Reiftänzen der Böttcher, den Zunfttänzen der Fischer vor dem Fischerstechen u. andern Tänzen mancher Handwerker wenig Nationaltänze. Alle glichen aber weniger od. mehr dem Walzer od., wie ihn die Franzosen ausbildeten, der Allemande. Das Schwäbische u. Steyersche, der Länderer, der Zweitritt, ähneln ihm sämmtlich, während der National-T. mancher östlichern Provinzen (in Böhmen, den Marken, Sachsen), mehr den Polonaisen, Masureks u. and. slav. Tänzen gleich. Mehr ausgebildet wurden alle diese Tänze lange nicht u. erst in der neuern Zeit sind sie gefälliger gemacht u. allgemeiner geworden. [24] In **Holland** u. **England** entstanden die Nationaltänze von Schiffern u. haben den Seemannscharakter (s. Matelot u. dgl.). Nur die Anglaise (s. d.) trägt einen milderen u. allgemeinen Charakter, eben so die Ecossaise (s. d.) der **Schotten**. [25] Vorzügliche Anlage zum T. haben die **Polen**, u. ihre Polonaise, Masurek, Krakowiek (s. d. a.) ꝛc. sind überall gewöhnlich. [26] Die Polka trägt den Namen der Polen, scheint aber in Böhmen u. Ungarn entstanden zu sein. Auch die **Russen** lieben den T. sehr, u. fast alle Districte haben eigne Nationaltänze, unter denen das Kosakisch (s. d.) vorzüglich im Auslande bekannt ist. [27] Gleiches findet bei den **Ungarn, Siebenbürgen, Kroaten** ꝛc. Statt. [28] In **Griechenland**, wo der T. eine viel allgemeinre u. häufigere Belustigung ist, als in den westl. Ländern Europas, wird am meisten öffentlich u. im Freien u. zwar von Männern getanzt, an jedem schönen Tag u. Abend, u. in niedrigen Ständen mischen sich auch Frauenzimmer unter die Tanzenden, wo es dann zügellos hergeht; die Frauen aus höhern Ständen tanzen nur bei Festtagen, bes. zu Ostern, auf grünen Plätzen, in Gärten, od. auf den flachen Dächern der Häuser, doch nie unter Männern. Die Tänze der Griechen sind voll Anmuth u. Kraft. Oft tanzen Greise u. Kinder mit; so schließen sich an die Reihen tanzender Weiber, Matronen u. Mütter mit ihren Säuglingen auf den Armen. Neben den Nationaltänzen haben sich aber auch westeuropäische eingeschlichen. [29] Bei den **Türken** werden sehr unzüchtige Tänze von öffentl. Tänzern u. Tänzerinnen aufgeführt u. diese gehören zu den Prunkstücken eines türk. Festes. [30] Die **Indianer** in NAmerika lieben den T. vor allen Vergnügungen u. sie bringen damit ihre müssigen Abende zu; die verschiednen Geschlechter tanzen jedes für sich; aber es tanzen auch stets nur Einzelne u. der T. wird mit einem Gesang von den Thaten der Vorfahren begleitet, wozu die im Kreise herumsitzenden Andern den Takt schreien; dasselbe thun die Männer auch, wenn die Weiber tanzen, welche sich mit viel Leichtigkeit u. Anmuth bewegen. Es gibt aber eine große Verschiedenheit der Tänze, z. B. den Pfeifen-T. (der schönste, der nur bei feierlichen Gelegenheiten, wie beim Empfang der Gesandtschaften, vornehmer Reisender ꝛc. getanzt wird); den Kriegs-T. (getanzt vor u. nach einem Kriegszuge, wobei die Tänzer einzeln in die Mitte treten u. ihre Kriegsthaten erzählend mit Keulen gegen einen errichteten Pfahl schlagen), den Hochzeits-, Fischotter-T. ꝛc. [31] Die **SAmerikaner** haben auch mim. Tänze, welche bes. darin bestehen, daß sie die Geberden verschiedner Thiere nachahmen, z. B. Makak- (langgeschwänzter Affen), Tukan-, Tapirtänze ꝛc.; die Einzelnen, welche diese Mimen machen, besteigen dazu eine Erhöhung, die Uebrigen tanzen unterdessen einen Reihentanz. [32] Mimisch sind auch die Tänze in **Japan**, indem sie stets eine Handlung nachahmen, z. B. das schmerzl. Gefühl eines Mannes, der an der Treue seiner Frau zweifelt ꝛc. Man tanzt aber hier, wie im ganzen Orient nicht hüpfend od. trippelnd, sondern der T. ist eine abgemessene Bewegung, od. besteht vielmehr in Windungen des Körpers, der Hände u. Füße. [33] Ueber die Tänze der öffentl. Tänzerinnen in **Vorder-Indien** s. u. Bajaderen. **3)** Die Veranstaltung, daß an einem Orte öffentlich getanzt wird; **4)** eine Begebenheit, bei welcher viel heftige Bewegung vorkommt. *(Pr. u. Lb.)*

Tanzbeinbrüder, s. u. Gotthard 4.

Tanzboden, s. u. Tanzsaal.

Tanzfliegen (Empidiae, Empides, Taf. XL. e. Fig. 56), bei Meigen Familie der zweiflügligen Insecten; haben einen Schöpfrüssel, 3 Glieder an den vorgestreckten, am Grunde genäherten Fühlern, das 3. Glied ist ungeringelt u. hat an der Spitze einen Griffel od. Borste, der vorstehende Rüssel ist fast senkrecht, die Taster aufwärts gekrümmt. Gattungen: a) (Hilara *Meig.*), das 3. Fühlerglied ist pfriemenförmig mit Endgriffel, der Rüssel hat die Länge des Kopfs,

Kopfs, die Querader der Flügelspitze geht schief; Raubthiere, tanzen Abends über dem Wasser, od. in dessen Nähe. Arten: H. globulipes (Empis maura), chorica u. v. a.; **b)** (Schnepfenfliege, Empis), das 3. Fühlerglied ist kegelförmig, hat einen Endgriffel, der Rüssel ist länger als der Kopf, die Querader an der Flügelspitze fast senkrecht. Art: federfüßige T. (E. pennipes), schwarz mit dunkeln Flügeln u. gefiederten Hinterbeinen beim Weibchen; E. tessellata, borealis u. m. a.; **c)** (Brachystoma *Meig.*), hat vorgestreckte 3gliedrige Fühler, von denen das 1. Glied walzen-, das 2. becher-, das 3. kegelförmig (mit langer Endborste) ist; bei Fabricius unter Syrphus. Arten: B. longicorne, schwarz mit braunen Beinen, gelben Schenkeln u. Schwingen, u. B. vesiculosum, schwarz mit rostgelben Beinen, glasartigen Flügeln; **d)** (Gloma *Meig.*), das 3. Fühlerglied ist kugelförmig u. hat eine Endborste, die Querader an der Flügelspitze geht schief. Art: G. fuscipennis; **e)** (Rhamphomyia *Hoffm.*), die Querader an der Flügelspitze fehlt, sonst der Gattung Empis fast gleich. Art: R. cinerea, sulcata u. a.; **f)** (Hemerodromyia *Hoffm.*), kenntlich an den verlängerten Vorderhüften; bei And. zu Tachydromyia u. Empis gerechnet. Arten: H. mantispa, monostigma u. a. Auch im Bernstein findet man einige der Gattung Empis ähnl. Thiere, welche meist alle von den lebenden Arten abweichen. *(Wr. u. Gt.)*

Tänzkrankheit, s. Tanzsucht 1 u. 2).

Tänzkunst, die Kunst zu tanzen, s. Tanz.

Tänzmeister, **1)** eine Person, die Unterricht im Tanzen gibt; **2)** (Uhrm.), so v. w. Seiltänzer.

Tänzmusik, **1)** die Musik, welche zur Begleitung der Pantomime u. des Ballets (s. d.) dient u. dabei nächst der Bestimmung des Rhythmus auch zur Verdeutlichung der Handlung wesentlich beiträgt; dann auch **2)** bes. die, nach welcher gesellschaftliche Tänze getanzt werden. Soll die T. ihrem Zwecke entsprechen, so muß **a)** der Tanzcomponist vor Allem Rücksicht auf gut gruppirte Rhythmen nehmen (s. Taktordnung) u. die Tänze spielenden Musiker müssen alle guten Takttheile gehörig herausheben u. schärfer markiren als beim Vortrag and. Tonstücke; **b)** muß sie eine leicht eingängliche, fließende ungesuchte, gefällige, aber dabei interessante Melodie haben. Strauß u. Lanner, so wie nächst den Franzosen die Böhmen, Oestreicher, Ungarn, u. vorzüglich die Zigeuner daselbst haben die beliebteste T. gesetzt. Der Charakter der T. ist nach den verschiednen Arten der Tänze auch verschieden. So sind z. B. die Menuet u. Polonaise feierlich heiter, u. verlangen grandiosen Vortrag; die Française u. Eccossaise heiter tändelnd; der Bolero sentimental rc. Die ältre T. war, wie noch jetzt, bei uncultivirten Nationen, u. noch in manchen Ländern, z. B. Spanien, Italien, mit Gesang verbunden (Singetanz). Erst später, als die Instrumente vollkommner wurden u. sich die Tanzkunst u. Musik höher bildeten, übernahmen die Instrumente die T. *(Ge.)*

Tänzplatz, Berg, so v. w. Teufels Tanzplatz.

Tänzsaal, ein Saal, welcher dazu bestimmt ist, daß daselbst getanzt werde, er muß mit einem Orchester versehn, freundlich, verziert u. hoch sein, in der Decke müssen große Zuglöcher angebracht werden, der Fußboden muß sorgfältig gearbeitet u. wo möglich parketirt od. mindestens gebohnt sein, damit kein Staub aus demselben aufsteige, doch ist es gut, wenn er etwas elastisch ist. Am besten hat der T. eine ganz 4eckige od. runde Gestalt, höchstens darf sich die Länge zur Breite = 3 : 2 verhalten. Ein Gemach geringrer Art, aber zu gleichem Zwecke, heißt **T-boden**. *(Pr.)*

Tänzscheibe, so v. w. Scheibe.

Tänzschuh, leichte Schuhe, welche vorzüglich beim Tanzen angezogen werden, bei den besten sind die Sohlen von Hirschleder, bei den Schuhen für Frauenzimmer, wird statt des Oberleders meistens seidnes Zeug gebraucht.

Tänzsucht, **1)** die leidenschaftl. Neigung zu tanzen; **2)** der Veitstanz; **3)** (**T-wuth**, Chorea St. Joannis), s. u. Veitstanz.

Tänzzeichnung, eine Zeichnung, die die verschiednen Verschlingungen u. Touren eines Tanzes gleichsam im Grundrisse darstellt, u. nach der diese Touren angeordnet werden.

Tāo u. **T-religion**, s. unt. China (Geogr.) ...

Taōke (a. Geogr.), Stadt u. Gegend in Persis, jetzt Benderrigk.

Tāokuang, seit 1821 chines. Kaiser, s. China (Gesch.) ...

Taormīna, Parlementsstadt in der sicil. Intendanz Messina; 5 Klöster, nur eine Straße, Wein- u. Hanfhandel, 3000 Ew. Ueberbleibsel der Römerstadt Tauromenium, darunter ein Theater, eine Naumachie u. and., u. auf einem Felsen in der Nähe das maur. Schloß Mola, sonst Staatsgefängniß, u. Marmorbrüche. Beim Cap St. Elias ist eine ziemlich gute Rhede.

Tāos, Stadt, s. u. Neu-Mexico.

Taōsse (chines. Rel.), s. unt. China (Geogr.) ...

Taowätte, Insel, s. u. Menbana ...

Taōwna, Bai, s. u. Otaheiti ...

Tapācons, Indianer, s. u. Goyaz ...

Tāpada, so v. w. Bernsteinschnecke.

Tapāge (fr., spr. -pahsch), **1)** Lärmen; **2)** Toben der Leute in Schenken; **3)** (Mal.), angehäufte Figuren in wilder Bewegung.

Tāpajas, so v. w. Freie Indianer, s. Brasilien ...

Tapajōnia, District, s. u. Para ...

Tapājoz (Tapayoso), Fluß in Brasilien,

ssen, entspringt in der Prov. Matto Grosso, aus mehrern verschieden benannten Quellenflüssen (meist von der Serra de Paricys), darunter die Jurena (Juruena mit dem bis zur Quelle schiffbaren Securiu) u. Juina, deren Quellen den Quellen des Paraguay, bis auf nur einige Stunden genähert sind, nimmt den Caranaguinha, Oreguatus, Arinos, Tres-Barras, Negro u. and. auf, schiffbar, fällt nach 195 Ml. rechts in den Maranhon.

Tapanhoacānga, Eisensteinconglomerat aus Brasilien; besteht aus eckigen, scharfkantigen Bruchstücken von Eisenglimmer, Eisenglanz, u. magnet. Eisenstein, durch rothen, gelben od. braunen Eisenocker verbunden, führt oft reichlich Gold bei sich, auch Talk u. Chlorit, ist magnetisch, findet sich in Thälern u. auf hohen Bergrücken der Serra do T. u. and. Orten der Provinz Minas. *(Wr.)*

Tapanhuacānga (*T. Vand.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. brasiliensis, in Brasilien.

Tapānta, Stamm, so v. w. Baskech, s. u. Abchasien 1. **Tapanūli,** s. u. Battas. **Tapnomanōa,** Insel, s. u. Gesellschaftsinseln 1.

Tāpara (a. Geogr.), Handelsstadt in Afrika am arab. Meerbusen.

Tapārica, Insel, s. u. Bahia.

Tapāya, s. u. Agame b).

Tapāyos, Fluß, so v. w. Tapajoz.

Tapāzos (a. Geogr.), s. u. Ophiodes.

Tāpe, Hauptstadt Hyrkaniens; n. Ein. so v. w. Tage, in Parthien.

Tāpes, Volk, s. u. Rio grande do Sul.

Tapēten (v. gr.), [1] Stoff, um die innern Wände der Zimmer damit zur Verzierung zu bekleiden. Die frühsten T. waren **A)** die **gewirkten T.**, u. davon sind die vorzüglichsten **a)** die Brabanter T., sie wurden frühzeitig in Brabant verfertigt, von wo aus die Kunst sie zu wirken sich in andre Länder verbreitete. Werden diese T. durch Malerei nachgeahmt, so heißen sie brabantische gemalte T.; **b)** die Basselisse-T., welche histor. Gemälde od. Landschaften bunt darstellen; sie sind sehr breit, da die Figuren in der Breite der Tapete aufrecht stehen; die Kette ist leinen od. von Wolle, der Einschlag von Wolle od. Seide; 4 Weber arbeiten zugleich an einem Stücke. Diese T. wurden im 17. Jahrh. von den Franz. erfunden u. haben ihren Namen davon, daß beim Weben derselben die Kette horizontal liegt, wogegen diese Kette **c)** der Hautelisse-T. perpendiculär aufgezogen ist, s. Hautelissentapeten; **d)** die wollnen Savonnerie-T., welche ein sammetartiges Ansehen haben; sie ahmen **e)** die wirklichen türk. u. pers. T. nach, welche über Smyrna u. Salonichi in den Handel kommen; **f)** Chine T., deren Muster den Wellen von der Seiden- u. Wollenarbeit gleich kommt, die mit der Nadel auf dem Canevas gemacht werden. [2] Die gewirkten, seidnen T. sind damastartig od. atlasartig verfertigt, dazu gehören auch die Bergamos (s. d.), deren Kette aus Hanf u. der Einschlag aus Seide besteht, die Brocatells u. die Masettos (s. d.). Die türkischen, seidnen T. sind sehr reich von Seide. [3] Diesen zunächst stehn **B)** die **gestickten T.**, bei welchen die Stickerei auf grober Leinwand od. Marly, von Seide od. Wolle verfertigt, damastartig in 2 Farben, od. der Natur gemäß in vielen Farben ausgeführt ist. Bisweilen werden sie auch so verfertigt, daß unter die Leinwand od. den Marly noch ein Gold- od. Silbergrund gelegt wird, welcher beim Sticken mit angestochen wird, so, daß man nach Vollendung der Stickerei die Fäden der Leinwand oder des Marly ausziehen kann. [4] **C)** Zu den **gemalten** od. **gedruckten T.** gehören **a)** die leinenen u. baumwollnen T., diese T. kommen gar nicht mehr od. nur noch in fürstl. Schlössern od. in Häusern sehr reicher Privaten vor. [5] **b)** Die ledernen T., bei diesen werden die Figuren entweder mit einem Stempel mit vertieften Figuren (Grabstichel, Eisen) erhaben auf das Leder aufgeschlagen, od. das Leder wird zwischen der Form, worauf das Muster vertieft, u. der Gegenform, einer Form aus Papiermache u. Lederabgängen, worauf dasselbe Muster erhaben ist, gepreßt; **c)** die Wachstuch- od. Wachsleinewand-T. werden ganz nach Art der Wachsleinewand verfertigt, u. sind einfarbig, od. mit bunten Mustern gedruckt, bisweilen auch kunstvoll gemalt, u. ihre Verfertigung fällt dann in das Bereich der Oelmalerei. Auch sind bisweilen die Figuren durch Scher- od. Flockwolle hervorgebracht, welche auf einen Leingrund aufgetragen wird, solche T. heißen Flock-T., od. Castorarbeit, wenn die Figuren durch Aufstreuung von gehacktem u. gesiebtem Garn hervorgebracht werden. [6] Die jetzt allgemein gewöhnl. T. sind aber **D)** die **Papier-T.**, ihr Gebrauch stammt aus China, u. kam über England u. Frankreich nach Deutschland. Sylv. v. Benzenrad malte Blumen u. Altartücher durch Schablonen, was zur Einführung der Papier-T. in Europa u. zu eigentl. **T-manufacturen** Anlaß gab. Man nimmt dazu starkes, in dem Leimenkasten (einem ungefähr 2 Ellen langen u. breiten, 2—3 Z. hohen Kasten, dessen Boden mit Blei überzogen ist) gut geleimtes Papier; anfangs verfertigte sie der **T-drucker** mittelst Patronen, jetzt mittelst Holzformen, kupferner flacher Formen und Cylinderformen mit den Handgriffen der Kattundrucker. [7] Man unterscheidet **a)** glatte od. kattunartig gedruckte T., u. davon wieder mit matten u. mit glänzenden Farben, letztre heißen auch Satinet-T.; [8] **b)** erhabne, gestäubte od. **Sammet-T.**, welche ein sam-

sammetartiges Ansehn haben, indem die Muster derselben mit ganz feiner Flockwolle, welche vom Scheeren der Tücher abfällt, bedeckt ist. Bei Verfertigung derselben wird erst der Umriß der Figur mit großen Stempelformen aufgedruckt; alsdann werden die einzelnen Rollen, welche einerlei Farbe bekommen sollen, mittelst kleiner Stempel u. eines dicken klebrigen Druckfirnisses gedruckt, u. wenn der Firniß etwas trocken ist, so wird die Flockwolle mit einem kleinen feinen Drahtsieb aufgesiebt; ist der Firniß völlig trocken, so wird die Wolle, welche nicht angeklebt ist, behutsam abgekehrt. Ist man durch das ganze Stück Tapete mit einer Farbe fertig, so wird nun der Grund zu einer andern Farbe gedruckt u. eben so verfahren. Zu diesem Behufe färbt man Flockwolle in alle Farben u. Schattirungen, denn nur die Wolle gibt dem Muster die Farbe. Seilten ist auch der Grund der Tapete mit Flockwolle bestäubt. [9] **c)** Moirirte T. sind nach Art des Moirees (s. d.) verfertigt; **d)** Iris-T. mit bunten Streifen, deren Farben ganz unmerklich in einander übergehen; **e)** Decorations-T., welche ganze Landschaften darstellen, u. **f)** architekton. T., welche Gegenstände der edeln griech. u. röm. Baukunst darstellen. [10] Neuerdings kennt man auch Papier-T., die wie das Wachspapier angefertigt u. mit einem wachsähnl. bunten Stoffe überzogen sind. Diese lassen sich mit einem Schwamme wie Wachstuch vorsichtig abwaschen. [11] Außer den eigentl. T. verfertigt man auf gleiche Weise von Papier Lambris, meist marmorartig, zum Tapezieren der Fenstervertiefungen od. der Strecken unter der eigentl. T., Thürstücken, welche Landschaften, Blumenkörbe, Vasen rc. darstellen u. Borduren u. Kanten, welche unterhalb u. neben der eigentl. T. als Einfassung angebracht werden, u. Blumenguirlanden od. Arabesken darstellen. [12] Die eigentl. T. werden nach Stücken u. Rollen von 10—15 Ellen Länge u. der gewöhnl. Papierbreite verkauft. Die franz. Papier-T. haben wegen Feinheit der Desseins noch immer großen Ruf, doch kommen die deutschen T. denselben sehr nahe, u. haben zum Theil brennendere Farben. [13] **2)** Die zarten Häutchen, in welche sich junge Bienen in ihrem Nymphenstande einspinnen, die hernach, wenn sie ausschlüpfen, an den Wänden der Zellen hängen bleiben, als ob sie eins mit ihnen wären. *(Fch.* u. *Pe.)*

Tapētenkraut, die Pflanzengattung Illecebrum.

Tapētenmotte, s. u. Motte.

Tapētennägel, s. u. Tapezieren.

Tapētenpapier, s. u. Papier rc.

Tapētenrose, s. u. Rosen rc.

Tapētenstickerei, s. u. Tapeten. **T-weberei (T-wirken),** s. u. Tapeten I u. Hautelisse.

Tapētes (gr. Ant.), wollne, rauhe Decken zu verschiednem Gebrauch, vgl. Bett I; waren bei den Vornehmen meist von kostbarem Zeuge; gestickte T. (Teppiche, Tapeten) erhielt man in Griechenland erst später aus dem Morgenlande, u. brauchte sie hier, wie in Rom, auch als Tischdecken u. Wandbekleidungen.

Tāpeti (Tāpity, Lepus brasiliensis, L. americanus, *Gmel.)*, Art aus der Gattung Hase, unserm Kaninchen an Größe u. Farbe ähnlich, hat aber keinen Schwanz, nistet in Baumhöhlen, unschmackhaft.

Tapētium (Nobile candidum, Tela araneosa), s. Kryptogamen I.

Tāpetum alveōli (Anat.), die die Zahnhöhle auskleidende, die Zahnwurzel umschließende, die zum Zahn gehenden Gefäße u. Nerven aufnehmende, dünne Haut. **T. choroidēae,** ein feines, weißes, durchsichtiges, nur mit bewaffnetem Auge erkennbares Plättchen, an der hintern, innern, nicht vom schwarzen Pigment bedeckten Fläche der Gefäßhaut des Auges. **T. cŏrporis callōsi,** Tapete des Gehirnbalkens: dünne, aus divergirenden Fasern bestehende, das Dach u. die äußre Wand des hintern u. absteigenden Horns der seitlichen Gehirnhöhle (s. Gehirn I) bildende Schicht. *(Su.)*

Tapezīērbiene (Taf. XI c., Fig. 18), so v. w. Mohnbiene, s. u. Osmia.

Tapezīēren, 1) die Wände eines Zimmers mit Tapeten bekleiden. Papiertapeten werden mit einem Kleister von Mehl u. Leimwasser auf die Wände aufgeklebt, denen man schon einen Ueberzug von altem Papier gegeben hat; diese Arbeit verrichten meist die Stubenmaler. Alle andre Arten Tapeten müssen an die Wände genagelt werden mit **Tapētennägeln** (kleinen Nägeln mit stumpfen Spitzen u. kleinen, runden flachen Köpfen), gewöhnlich bedeckt man die Köpfe dieser Nägel wieder mit einer zierlichen, vergoldeten od. lackirten Leiste. Diese Arbeit verrichten die **Tapezīērer,** welche auch die Gardinen an Fenstern u. Himmelbetten zierlich verfertigen, auch wohl gepolstertes Hausgeräthe zierlich beschlagen; **2)** ein Zimmer mit den nöthigen Verzierungen u. Meubles versehen. *(Fch.)*

Tapezīērer, 1) s. unt. Tapezieren; **2)** in größern Städten die Sattler od. Täschner, welche sich vorzüglich mit dem Polstern u. Beschlagen des Hausgeräthes beschäftigen. **Tapezīērnadel,** große Nähnadeln mit gekrümmten Spitzen.

Tapezīērspinne, 1) irgend eine Gattung aus der Abtheilung der Tapezierspinnen; **2)** bes. die Gatt. Segestria, daran kenntlich, daß die Klauen der Oberkiefer horizontal eingeschlagen sind. Diese Gattung wird auch wohl wieder zerfällt in die Untergattungen: **a)** T. (Segestria), diese daran kenntlich, daß 4 Augen vorn, **2** hinten stehen, die Kinnladen an der Wurzel dicker, nach außen breiter u. die **2** ersten Fußpaare die längsten sind. **Art: S. senoculata,** braun, unten grau mit einer dunkelpunktirten Binde, Füße hellbraun, dunkel

kel gebändert, hält mit den 6, aus dem Netze ausgestreckten Füßen, 6 Fäden, Kellerspinne (S. cellaria) u. a.; **b)** Dysdere (Dysdera *Latr.)*, hat 6 Augen in 3 Reihen (hufeisenförmig) u. als längste Fußpaare das erste u. vierte. Art: rothfüßige D. (D. erythrina), in Frankreich unter Steinen, baut sich cylindrische Röhren; **c)** Scytodes, s. d.

Tapezierspinnen, so v. w. Röhrenspinnen, vgl. Spinnen.

Tapferkeit, die dem männl. Geschlecht eigne u. darum auch Mannheit genannte, von den Stoikern zu den Cardinaltugenden gerechnete Stärke des Geistes, welche im Gegensatz der Tollkühnheit u. Verwegenheit mit der Gefahr wächst, u. wo die Pflicht gebietet, sofern die Erfüllung derselben u. der Gefahr möglich erscheint, die Gefahr u. selbst den Tod nicht scheut.

Taphar (Tapharon), Stadt, s. u. Sedsjar.

Taphiassos (a. Geogr.), Berg im kalydon. Gebiet in Aetolien.

Taphii, 1) Volk im europ. Skythien, am karkinit. Meerbusen; **2)** (Teleboä), Räubervolk, stammten von den Lelegern u. wohnten auf der WKüste von Akarnanien, so wie auf den von ihnen benannten **Taphiä** (Teleboiden), Inseln im ionischen Meer zwischen Achaia u. Leukadia, von denen die größte **Taphos (Taphiusa)** hieß; jetzt Meganisi. Ein Theil der T. wanderte nach Italien aus. *(Lb.)*

Taphios, Sohn von Poseidon u. Hippothoe, Vater des Pterelaos.

Taphozous, s. u. Fledermaus ꝛc.

Taphrä (Taphros, a. Geogr.), Stadt in der taur. Chersonesos, auf der engsten Stelle der Landenge, welcher Theil auch von der Stadt den Namen bekam.

Taphria, 1) (Taphrina *Fries*), Faserpilzgattung, welche jedoch von Fries mit Mehrern nicht als wirkl. Pilze, sondern als blose Exantheme der Vegetabilien betrachtet u. unter die seinem System angehängte Abtheilung Phylleriaceae gestellt wird; **2)** von Bonelli aufgestellte Gattung der Laufkäfer, der Gattung Harpalus (Gierkäfer) verwandt; Art: T. nivalis.

Taphrok (Taphrug), im 11. Jahrh. Fürst des ciliz. Armenien, s. u. Armenien (Gesch.) ꝛc.

Taphrospermum (S. *C. A. Meyer)*, Pflanzenzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.* Einzige Art: T. altaica.

Taplandurian, Fluß, s. u. Tirun.

Tapiau, Stadt im Kr. Wehlau des preuß. Rgbzks. Königsberg, am Pregel, ein von den deutschen Rittern erbautes Schloß, jetzt Landarmen- u. Arbeitshaus, 2600 Ew.

Tapichi (spr. -pitschi), **1)** Fluß u. See, s. Peru ꝛ, vgl. Marauon; **2)** (Laguna de T.), See, von obigem gebildet.

Tapigi-Baschi (persisch. Staatsw.), General der Artillerie.

Tapina (T. *Mart.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae *Mart.* Art: T. barbata u. pusilla, in Brasilien.

Tapinia, 1) (Tapiria, *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Quassieae *Rchnb.*, Terebinthaceae *Juss.* Art: T. gujanensis; **2)** s. Blätterschwamm ꝛ.

Tapio u. Tapiolan Emendä, Jagdgötter der Finnen, s. u. Finnische Religion ꝛ.

Tapiocca (Tapioka), s. u. Iatropha.

Tapir (Tapirus *Linn.*, Taf. X., Fig. 9), Gatt. aus der Ordn. der Vielhufer; die 26 Backenzähne haben rechtlinige u. querliegende Hügelchen, der Vorderzähne sind 6 in jeder Kinnlade, die Eckzähne sind davon getrennt; die Nase ist ein kurzer fleischiger Rüssel, wodurch der T. sich dem Elephanten nähert, während seine übrige Gestalt mehr schweinartig ist. Vorn sind 4, hinten 3 Hufe. Arten: Anta (amerikan. T., T. americanus), von der Größe eines Esels, braun, wenig, aber steif behaart, mit mäßigem Schwanze, hat auf dem dicken Halse ein Art Kamm (kleine Mähne); lebt in den sumpfigen Wäldern SAmerikas, furchtsam, flieht vor Feinden ins Wasser, schwimmt sehr gut, geht selbst auf den Grund, frißt Kräuter, Gras, Früchte, bahnt sich öfters eigne Wege durch die Wälder, packt, gereizt, die Feinde mit den Zähnen u. stampft sie mit den Füßen, läßt sich leicht zähmen, wird dann zutraulich, wirft weißgefleckte Junge, wird gegessen. Maida (ind. T., T. indicus, T. orientalis), größer als der Anta, schwarzbraun, auf dem Rücken graulichweiß, lebt auf einigen ostind. Inseln auf Malacca ꝛc. Man erzählt in Amerika fabelhafte Dinge von einem Thiere Pinchagun, von außerordentl. Stärke; die Chinesen erzählen ähnliches von einem Thiere Me, die alle wahrscheinlich vom T. herkommen. Eine neuentdeckte amerikan. Art ist schwarz, dickhaarig, mit längern Nasenknochen. Fossil findet sich T. priscus, bei Eppelsheim; der Riesen-T. (T. giganteus), so v. w. Dinotherium. *(Wr.)*

Tapirapes, Volk, s. u. Matto grosso ꝛ.

Tapis (fr., spr. Tapih), **1)** Teppich; **2)** s. u. Freimaurerei ꝛ.

Tapiserie (fr., spr. -rih), Tapezierarbeit, Tapetenwerk, Zimmerbekleidung.

Tapisi (Tapichi), Fluß, s. u. Maranhon.

Tapolcsan (Tapoltschan), 1) Dorf der ungar. Gespannschaft Borsod; Propstei u. Mineralbad; **2)** (Nagy-T., Großtapolischan), Marktfl. an der Neitra, n der ungar. Gespannschaft Neitra; Kirche, Synagoge, Safranbau, Viehmärkte, 3000 Ew.; **3)** s. Kleintapoltschan.

Tapolcza, 1) Bezirk in der ungar. Gespannschaft Szalad; $21\frac{1}{2}$ QM.; **2)** Marktfl., Hauptort hier; Lustschloß des Bischofs

schofs von Vezprim, Schwefelbrunnen, Weinbau.

Tapon, lange ostind. Trommel mit 2 Fellen, welche mit den Fäusten auf beiden Fellen geschlagen wird.

Taporica, Ort, s. u. Bahia 2).

Taposiris (a. Geogr.), Stadt in Unterägypten, wo Osiris begraben liegen sollte. Hier Versammlungsort für die Bewohner der umliegenden Gegend u. seit Justinian Bäder; 2) Stadt an der Westseite des kanobischen Nilarms.

Tappa, 1) Reich u. Volk, s. Haussa s. l); 2) so v. w. Typa.

Tappanüli, Bezirk, Stadt, Bai u. Fort, s. u. Battas, vgl. Sumatra s.

Täppe, 1) eine breite plumpe Hand, ein breiter Fuß; 2) bes. die weichen breiten Füße mancher Thiere, z. B. der Bären, Affen, Katzen.

Täppe, 1) (Aug. Wilh.), geb. 1778 in Hannover, ging 1802 nach Dorpat, wurde 1804 Lehrer am Gymnasium zu Wiburg, 1809 Director daselbst, 1810 Lehrer der Moral, Geschichte u. Anthropologie am deutschen Institut zu St. Petri zu Petersburg, u. lebte als Prof. der deutschen Sprache, Moral u. Naturgeschichte an der Forstakademie zu Tharand; st. 1830. Schr.: Von der Unzertrennlichkeit des Glaubens u. der Tugend, Gött. 1802; Ueber den Begriff u. Werth der Anthropologie, Wiburg 1806; Theoret.-prakt. russ. Sprachlehre (5. Aufl.), ebd. 1828; Russ. Lesebuch, ebd. 1820, 2 Bde.; Gesch. Rußlands nach Karamsin, ebd. 1828—31, 2 Thle.; Tableau abrégé de l' histoire de Russie de Karamsin, 2. Aufl., Petersb. 1825; Tugendlehren, ebd. 1812; De regno Dei, Dorpat 1817. 2) (Wilhelm), geb. in Lüdenscheid, Anfangs Landbaumeister im Lippeschen, lebte später in Soest, zuletzt in Dortmund als Baumeister, wo er 1823 st. Schr.: Handbuch für Freunde der verschönerten Natur, Duisb. 1807; Anleit. zu Landkarten u. Planschriften, ebd. 1807; Erste Uebung im mathemat. Zeichnen, ebd. 1807; Uebungen im Zeichnen für Fabrikanten, ebd. 1809; Uebungen im freien Zeichnen, ebd. 1809, 3. Aufl. 1820; Vorübungen im Zeichnen u. Schreiben, ebd. 1809; Darstellung einer neuen, wenig Holz erfordernden, feuerfesten Bauart, Essen 1818—20, 4 Hefte; Wahre Gegend der Hermannsschlacht, ebd. 1820. *(Md.)*

Täppen, 1) (Pselaphia), das, in Ermanglung des Lichts od. des Gesichtssinns, durch bloßes Verhalten der Hände u. Betasten der erreichbaren Gegenstände bewirkte Orientiren im Raume; 2) mit unsicherm Tritt einhergehen; 3) ängstlich, mit unsichern Streichen ein Gemälde ausführen, wie dies häufig beim Copiren der Fall ist.

Täppen, Alchemilla vulgaris.

Täppen urweltlicher Thiere, s. u. Thierfährten, urweltliche.

Täppenstein, so v. w. Belemnit.

Täppert, so v. w. Tabbert.

Täppes, Indianer, s. u. Rio Grande do Sul.

Täppi, 1) Fluß, so v. w. Tapty; 2) Volk, s. Benin s. h).

Täppia (Giovanni di T.), Spanier, kam um 1500 nach Neapel, wo er in den geistl. Stand trat u. mit einem 1528—36 gesammelten Fonds eine Musikschule errichtete, das Conservatorio della Madonna di Loreto, was 1537 eröffnet ward; somit Stifter des ersten Conservatoriums.

Tappiraquia, s. u. Matto grosso s.

Taprobane (Salike, Salediva, Serandiva, Sincundu, Paläosimundu, a. Geogr.), Insel im West von Indien, die Andre auch als Festland ansahen; die Größe derselben wurde auf 5000, 7000, 8000 Stadien angegeben. **Gebirge** waren Galibi u. Malea; **Flüsse**: Phasis, Ganges, Barakos, Azanos, Soana. Die **Einw.** bestanden aus 12 Stämmen, in Ost die Rhodogani u. Nagiri; an der Küste Tarachi, Bokani, Diorduli; nördl. Galibi u. Modutti; im Süden derselben die Anurogrammi u. Nagadibii, Dani u. Emni, westl. von ihnen Sandokandä. Das Meer umher soll mit Ungeheuern angefüllt u. so tief gewesen sein, daß die Anker keinen Grund fanden. T. sollte 700 Flecken od. 500 **Städte** (darunter Anubingara, Anurogrammon) haben; in der Residenz sollten 200,000 Ew. u. der König (Rachia, d. i. Radscha) mit 30 Ministern umgeben sein; das Land war trefflich gebaut u. reich an Obst, hatte schöne Elephanten u. regen Handel. Zu Kosmas Zeit war die Insel noch mit Tempeln angefüllt u. 2, in Zwietracht lebende Könige herrschten daselbst. Gosselin erklärte T. für Ceylon, Mercator für Sumatra, Mayer für Madagascar, doch so, daß er die Alexander dem Gr. bekannte T. für Ceylon, die zu Plinius Zeit durch Gesandte bekannt gewordne T. für Madagascar hält. Vgl. Heeren, De Taprobane insula im 7. Bd. der Commentationes societ. reg., Gött. 1833; G. Mayer, über die Insel T., München 1831. *(Lb.)*

Tapty, Fluß in Vorderindien, entspringt in der Prov. Gundwana, nimmt die Poorna u. a. auf, ist schiffbar, fällt unterhalb Surate in den Busen von Cambay.

Tapul, Insel, s. u. Suiu ?.

Tapura (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Chailletiaceae *R. Br.*, *De C.*, *Rchnb.* (Personatae Orobancheae *Spr.*, Caprarieae *Rchnb.*), Wersen *Ok.* Einzige Art: T. gujanensis (Chailletia sessiliflora *De C.*), Strauch mit gelben achselständigen Blüthen, biegsamen Zweigen, zur Darstellung des Fachwerkes der Häuser benutzt.

Tapuri (a. Geogr.), 1) Volk in der Nähe des kasp. Meeres; 2) Berge in Skythien, in der jetzigen Songorei.

Tapuyas, 1) älteste Einw. von Brasilien, s. d. (Gesch.) 1; 2) s. u. Maranhao.

Ta-

Taquary, Fluß, s. u. Matto grosso 2.

Tar, Fluß, s. Nord-Carolina 2.

Tāra, 1) Kr. in der Prov. Omsk (W-Sibirien). Hier Surgut, sonst Kreisstadt, am Ob, 1500 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der **Tāra** u. dem Irtisch; mehrere Kirchen, tatar. Schule, Handel mit den Kalmücken u. Bucharen; 3000 (n. A. 5600) Ew.

Tāra (Thara, v. span.), das Gewicht des Gefäßes od. des Stoffes, worin eine Waare versendet wird, s. Brutto. Daher **Tarīren,** die T. vom Bruttogewicht abziehn. Bei Waaren, welche nicht sogleich beim Empfang aus dem Gefäße genommen, gestürzt, werden können, wiegt der Verkäufer die T., u. gibt sie auf dem Gefäße so an: 9T8, welches 9 Pfund 8 Loth bedeutet. Dieses Gewicht trägt der Käufer als T. nach Factura ein, u. wiegt erst später nach Verbrauch der Waare das Gefäß, beträgt das Gewicht mehr als vom Verkäufer angegeben, so heißt dies eine **T-differenz.** Bei manchen Waaren werden deshalb festgesetzte Procente dem Käufer gut geschrieben. Die desfalsige Rechnung **T-rechnung;** sie verfährt nach den Regeln der Proportionsrechnung. *(Fch.)*

Tarabagatāi, 1) Gebirg; **2)** Provinz u. **3)** Stadt, s. Songarei 2 c).

Tarabīten (span.), Seilbrücken, s. u. Brücke 2.

Tarāblus (T. Scham, Tarābles, Tripoli, **Tarābolos,** Trablos), [1] **1)** Ejalet im osman. Asien, Theil von Syrien, grenzt an Haleb, Akka, Damask u. an das Mittelmeer; [2] 260 QM.; Gebirge: Libanon, der hier bis zu 12,000 F. aufsteigt, Antilibanon u. verschiednen Zweigen derselben, darunter der Kesruan; [3] hat mehrere, meist kleine Küstenflüsse (Orontes der größte); angenehmes, gesundes Klima. [4] Der meist sehr fruchtbare Boden liegt an manchen Orten fast od. ganz unbebaut, an and. wird er mit großem Vortheil bearbeitet; Producte: Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Obst, Tabak, Wein (die beste Sorte ist Vino d'oro), Holz (Cedern vom Libanon), Oelbäume (die Oelbereitung ist schlecht), Maulbeerbäume. Von Thieren: Bären, Wölfe, Goldfüchse, Hyänen, Bienen, Seidenwürmer, viel Fische, von Mineralien: wenigstens Eisen. Industrie ganz gering, Seidenbau lebhaft betrieben, Seehandel schwach, die Häfen scheinen immer mehr zu versanden. [5] Die Einw.: Osmanen, Nosairen (60,000), Maroniten (110—130,000), Drusen, Armenier, Griechen, Mutualen ꝛc., im Ganzen gegen 350,000; sie stehn unter einem Pascha, doch sind viele Stämme zieml. unabhängig. Hier: Tortosa, Stadt mit Kloster u. Hafen; Masiate, Hptort der Assassinen u. [6] **2)** Hptstadt hier, am Nahr el Kadisch (Nahr Abu Ali), sonst am, j. 1¼ Ml. vom Meere, am Fuße des Libanon, starke, mit 7 Thürmen versehne Mauern, Castell, enge Straßen, Vorstadt (Mariana) am Meere, mehrere Moscheen, christl. Kirchen u. Klöster, reiche Bazars, Trümmer aus alter Zeit (darunter ein runder, dicker, ehemals sehr hoher Thurm), Manufakturen in Seidenwaaren, ansehnl. Waarenniederlagen; Handel mit Fabrikaten, Seide, wohlriechendem Wasser, Baumwolle, Badeschwämmen u. a. Dingen, vorzüglich nach Frankreich; 16,000 (sonst 60,000) Ew. Der Hafen (El Myna, Stadt mit 4000 Ew. u. Werften) ist seicht, die Rhede gut, die Sümpfe der Umgegend ziemlich ausgetrocknet. Hieß bei den Alten Tripolis, s. d. *(Wr.)*

Tarābosan, Stadt, so v. w. Trabesun.

Tarāchia (a. Geogr.), eine der ion. Inseln, an der Küste von Korkyra.

Tarāchya (Tarāke, ind. Myth.), Bruder des Königs Irschu Pirguescha, der in SWIndien über Kashi am Flusse Narawindhia in der Stadt Pali herrschte, während T. als Räuberfürst auf dem Gebirge selbst regierte. Er vertrieb Irschu, u. dieser, von Mahadewa begünstigt, soll nun mit seinen Unterthanen, den Palis, sich an das Ufer des Kali (Nil), d. h. nach Meroe u. Aegypten begeben haben. In der ind. Mythe ist er Haupt der Asuren u. erwarb sich durch 1100jähr. strenge Buße Bramas Gunst u. erhielt die Bewilligung der Bitte, daß kein geschaffnes Wesen ihm an Macht gleichen u. nur ein Sohn des Mahadewa ihn tödten solle. So unterwarf er sich nicht nur die Erde, sondern auch die Reiche der Götter, u. alle Hoffnung der Rettung schien verschwunden, da Mahadewa nach dem Tode der Sakti sich nur an eine Wiedergeburt derselben vermählen wollte. Diese erschien endlich in der Parwa u. deren Sohn erschlug ihn. *(R. D.)*

Tarācz, Fluß, s. u. Theiß. **Tāradant,** Stadt, so v. w. Tarudant. **Taraghūr (Tārggar),** Festung, s. Abschnir 3). **Taragōna,** so v. w. Tarragona. **Tarahumāra,** Hochebne, s. u. Sonora 1.

Tarāi (Taryāni), pestartiger Sümpfe mit der reichsten Vegetation, am Fuße des Himalaya nach Vorderindien zu, vom April bis Mitte Novbr. wegen der Malaria unbewohnbar, so daß selbst die wilden Thiere diese Gegend verlassen.

Tarāka (Tarāke, ind. Myth.), **1)** so v. w. Tarachyä; **2)** Gemahlin des Sunda, sie konnte jede Gestalt annehmen u. besaß die Stärke von 1000 Elephanten. Der Fluch eines Heiligen, den sie tödten wollte, verwandelte ihre Schönheit in die abschreckendste Gestalt u. machte sie zu einer Menschenfresserin; Rama tödtete sie; **3)** (a. Gesch.), so v. w. Tarkos.

Tārakai, Insel, s. u. Japan 1.

Tāran (Tāranis, Tāranis, Tāranucnus), 3. allgem. Gottheit der Gallier, Herrscher des Himmels, entsprechend dem röm. Jupiter; sein Bild waren Eichbäume od. Eichklötze; verehrt durch Menschenopfer.

TĀ-

Tarancon, Villa der span. Provinz Madrid; hatte mehr. Klöster, etwas Leinweberei, gegen 6000 Ew.

Tarandus, so v. w. Rennthier.

Taransay (spr. -ränsi), Insel, s. u. Hebriden c).

Tarant (Bot.), so v. w. Enzian.

Taranta, 1) Marktfl. in der neapolitan. Prov. Abruzzo citteriore; fertigt Tuch (**Tarantola**); 3000 Ew.; **2)** Gebirg, s. Habesch 2.

Tarantaise (Tarantasia), Prov. in dem sard. Herzogth. Savoyen zwischen Faussigny, Piemont, Maurienne u. Chambery, gebirgig, doch ziemlich angebaut, bringt Getreide, Safran, Obst, Kastanien, Maulesel 2c.; hat die Quellen der Isère, 36 QM., 60,000 Ew., welche häufig mit Murmelthieren, als Essenkehrer u. dgl. umherziehen. Hauptstadt Moutiers (**Tarantaisen**); außerdem Bourg Maurice, Marktfl. am kleinen Bernhard u. der Isère, Handel, 2500 Ew.; Botzel, Thal u. Dorf, Viehzucht, 1500 Ew., ebenso St. Jean de Belleville; Briencon, Marktfl. mit festem Schloß, Eisenfabriken, 1500 Ew. *(Wr.)*

Tarantasia, 1) (a. Geogr.), Landschaft (jetzt Tarantaise) u. **2)** Stadt (jetzt Moutiers) im Centronergebiet in den Alpen.

Tarantel, [1]Arten aus der Gattung Luchsspinne (s. u. Laufspinne): **a)** (wahre T., Lycosa tarantula, *Latr.*, Aranea t. *L.*, Taf. XI. b., Fig. 49), oben graubraun (bald heller, bald dunkler), mehr od. weniger behaart, Kinnladen u. Freßspitzen gegen die Mitte rostroth, Unterleib gelbroth mit schwarzem Bande; Schenkel u. Füße unten röthlichweiß, schwarzgefleckt; die größte europ. Spinne, wird bis zu 1 Z. groß; in Italien, bes. im südl. Theile (um Tarento, woher auch der Name). [2]Die T. hält sich in einem förml. Bau auf. Dieser ist oft 1 Z. weit, steigt 4—5 Z. in die Tiefe, biegt sich dann horizontal herum, u. nach einer kleinen Strecke dieses Laufs wieder vertical hinab. In jener Biegung sitzt die T. u. lauert auf ihren Raub. Oben über der Oeffnung ist meist ein 2 Z. im Lichten weiter ringförmiger Wall von Holzstücken mit Lehm verbunden aufgeworfen. Die innern Flächen dieses Walles, wie die Röhren des Baues sind mit dem Gespinnst der T. bekleidet. Man kann die T. leicht aus dem Baue locken, wenn man das Summen einer Fliege nachahmt, od. vorn an der Röhre eine Aehre hin u. her bewegt. [3]Die T. ist leicht zu zähmen u. gewöhnt sich leicht an einen Glaskerker. Sie saugt die Fliegen nicht aus, sondern verschluckt sie ganz. Sind 2 Männchen zusammen eingesperrt, so kämpfen sie nach einigen Versuchen zu entfliehen mit einander, u. suchen sich mit den Haken ihrer Kinnladen zu verwunden u. zu tödten, den Körper frißt der Sieger endlich auf. [4]Der Biß der T. verursacht lästige, wenn auch nicht gefährl. Wunden, wurde aber früher als Ursache tödtl. Wunden angegeben, von denen man sich nur durch heftiges fortgesetztes Tanzen befreien könne. Zu diesem Tanz (**T-tanz, Tarantismus**) gibt es eine eigne Musik (s. Tarantella), die gewöhnlich von einem Geistlichen auf einer Geige gespielt wird. Das Ganze diente wohl, wenn nicht vielleicht wahrer Veitstanz eintrat, um Leichtgläubigen Geld abzulocken; doch scheinen neure Beobachtungen die wirkliche Existenz eines krankhaften T-tanzes, wo in Folge des T-bisses eine eigenthüml. Schwermuth mit Ekel u. Erbrechen, Angst, Brustbeklemmung, Schwindel, Zittern, Delirien u. Convulsionen, bisweilen selbst mit Wuth eintritt u. auf den Musik u. Tanzwuth eine eigenthüml. Kraft übt, zu bestätigen. Der Biß der T. scheint nur in den Monaten Juni, Juli u. August gefährlich, bes. sind Landleute beim Mähen auf dem Felde dem Biß der T. ausgesetzt. Wenn man die Krankheit sich selbst überläßt, so steigt sie in den 3 ersten Tagen so, daß sie den heftigsten Anfällen von Cholera od. Starrkrampf gleichkommt. Von dem 4. Tag an nimmt sie ab u. endet stets glücklich am 14.—15 Tag. **b)** NAmerikanische T., noch einmal so groß, als obige. **c)** Falsche T. (Mygale calpejana, Theraphosa c.), röthlichbraun, am Bauch mit 3 viereckigen, vorstehenden Flecken, bei Gibraltar. *(Wr. u. Pr.)*

Tarantella, italienischer, bes. im Tarentinischen (daher der Name) u. in Neapel üblicher Tanz, welchen nur Mädchen der niedern u. Mittelklasse tanzen. Es gehören deren 3 dazu, von denen die Eine das Tambourin schlägt, die beiden Andern machen mit Castagnetten in der Hand die Schritte des Tanzes. Die Tanzschritte sind nicht zierlich, sondern die Tänzerinnen treten eigentlich blos den Takt, indem sie eine Weile auf einem Platz einander gegenüberstehend trippeln, dann sich wenden, die Plätze wechseln 2c. Eine der Tänzerinnen wechselt dann auch mit der, die das Tambourin schlägt, ihre Castagnetten, u. nun tanzt diese, während jene Musik macht. Der Stich der Tarantel soll durch diesen Tanz geheilt werden. *(Lb.)*

Tarantelle (Mus.), s. u. Tarantel 1).

Tarantinidion (gr. Ant.), durchsichtiges Gewand, so lang, daß man es nachschleppte.

Taranto, Stadt, so v. w. Tarent.

Tarantola, blaues Tuch, welches im Neapolitanischen verfertigt wird.

Tarantula, 1) s. Tarantel; **2)** von Fabricius aufgestellte Gattung aus der Familie der Scherenfüße bei Cuv. (der Skorpione bei Goldfuß); der Unterleib ist mit dem Bruststück durch ein Stielchen verbunden, es fehlen aber die Kämme, u. der Schwanzstachel der Skorpione, der Augen sind 8, die Freßspitzen sind stachlich; Aufenthalt in SAsien u. SAmerika; neuerer Zeit in die Gattungen Phrynus u. Telyphonus getheilt. *(Wr.)*

Ta-

Tarapăca, 1) Provinz u. **2)** Stadt, s. u. Arequipa.

Taräre (fr., spr. =rahr), Stadt im Bzk. Villefranche des franz. Dep. Rhône, am Tardine; Fabriken bes. in Seide, Leinwand, Musselin, Kattun, Leder u. a., gute Töpfereien; 10,000 Ew. In der Nähe ein Stück durch Felsen gehauene Straße.

Taräre (Seidenz.), s. u. Seide r.

Tarärechnung, s. u. Tara.

Taräres (fr., spr. =rahr), in Frankreich eine Art mit leinenen Fäden durchwebtes baumwollnes Zeug, eine Art Cottonnade.

Tăras (a. Geogr.), **1)** Fluß in Japygia; **2)** griech. Name von Tarent; **3)** so v. w. Turkestan 3).

Taräsa, Abtei, s. u. Barcelona a.

Taräschtscha, Kreis u. Stadt, so v. w. Taraszcza.

Tărascon (fr., spr. =kong), **1)** Stadt im Bzk. Arles, des franz. Depart. Rhonemündungen an der Rhône, u. durch eine Schiffbrücke mit Beaucaire verbunden; hat festes Schloß, mehrere schöne Kirchen (St. Marthe), Handelsgericht, Hospital, Fabriken in Seide, Baumwolle u. Lein, Branntwein, Handel, sowie mit Arzneipflanzen, Kleesamen u. a. D., Schiffbau; 1200 Ew. Verlor durch Aufruhr 1816 seine Gerechtsame als Bezirksstadt, hieß auch zur Römerzeit T. **2)** Stadt, s. u. Foix. *(Wr.)*

Taräsios, Geheimschreiber der Kaiserin Irene, darnach Patriarch von Constantinopel, präsidirte beim 2. nikän. Concil.

Taräsken, Indianer, s. u. Mechoacan.

Taräsp, s. u. Engadin b).

Tărasum, bei den Chinesen ein Getränk von Reiß u. Branntwein.

Tăraszcza, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Kiew; Flüsse: Roß, Tikicz, etwas bergig, viel Zuchtvieh u. Holz; hier Stawiscza, Stadt, 2600 Ew., u. **2)** Hauptstadt hier; 2200 Ew.

Taräti (a. Geogr.), Räubervolk in den Gebirgen von Sicilien.

Taräxacum (T. *Hall.*, *DeC.*), Pflanzengatt aus der nat. Fam. Compositae Cichoriaceae *De C.*, *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. dens leonis (sonst Leontodon T.), s. Löwenzahn.

Taraxĭppos (gr. Ant., d. i. der Pferdeschreckende), in den Rennbahnen der griech. Volksspiele gewisse Stellen, wo die Pferde gewöhnlich scheu wurden u. wo oft Wagenlenker verunglückten. In Nemea war da, wo gewöhnlich gelenkt wurde, ein glänzend weißer Stock, vor welchem die Pferde scheu wurden; daher dies der T. war; in Olympia war es ein Altar od. das Grab des Ischenos, Sohns eines Riesen, der sich selbst hatte opfern lassen, um Griechenland von einer Pest zu befreien. An dem Ort, wo die isthmischen Spiele gefeiert wurden, war gar kein Gegenstand, welchem man dies hätte zuschreiben können, darum galt dort Glaukos, der bei einem Wettrennen umgekommen war, als T. Später nahm man den T. als bes. Gott od. Gespenst an. *(Lb.)*

Taräxis (gr.), **1)** Bestürzung, Erregung, Störung, bes. im Unterleibe; **2)** (Med.), s. u. Augenentzündung a.

Tärazk, Fluß, s. u. Marmaros.

Tarazōna, 1) Corregimento in der span. Provinz Aragonien; **2)** Hauptstadt hier am Gebirge Moncayo u. am Flusse Queilas; hat mehrere Kirchen, 7 Klöster, Bisthum, Handel mit Wein, Oel, Wolle; 6000 Ew; **3)** Stadt, s. u. Cuenca.

Tarbagäny, so v. w. Murmelthierfelle. **Tärbagi**, so v. w. Terbilis, s. Bulgaren a. **Tärbagtai**, s. u. Songarei c).

Tärbason, alte Benennung des Spießglases.

Tarbēlli (a. Geogr.), Volk im Süden des aquitan. Galliens; ihr Land sandig u. unfruchtbar, doch reich an Gold; ihre Stadt, Aquae Tarbellicae (A. Augustae), jetzt Dax, wegen der Bäder berühmt.

Tärbes (fr., spr. Tarb), **1)** Bzk. im franz. Depart. Oberpyrenäen, 35¼ QM., 95,000 Ew. Hier noch Ibos, Marktfl., 1800 Ew. u. **2)** Hauptstadt des Depart. u. Bezirks, am Adour, wohlgebaut, Sitz der Departementsbehörden, eines Bischofs, zweier Friedensgerichte, eines Landgerichts; Brücke mit reizender Aussicht, Kathedrale, mehrere andre Kirchen, Hospital, Theater, schönen Markt (Maubourget), königl. Gestüte; man fertigt Messer, Papier; Lederfabriken; lebhafter Handel; 16,000 Ew. *(Wr.)*

Tärbet (Tärbat), 1) Vorgebirge, s. u. Roß 1); **2)** Dorf dabei mit Hafen u. 1600 Ew. **Tärborough** (spr. =borro), Stadt, s. u. Nord-Carolina a.

Tärbutt, so v. w. Rautenscholle.

Tärby, Vogel, Gracula tristis.

Tarcĕnto, Dorf, s. u. Friaul a.

Tärcha (etrusk. Myth.), so v. w. Tarchon.

Tarchänskoi-Kut, s. unt. Taurien 10.

Tärcheres, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) a g.

Tarchĕtius, Vater des Latinus, Bewohner von Alba; vielleicht blos allgem. Benennung eines Fürsten, s. u. Tarchon.

Tärchon (Tärcon, Tärkon, Tärchun), Hauptheros von Tarquinii u. Repräsentant der alten Lucumonen dieser Stadt, nach Ein. Sohn des Telephos, nach And. Sohn od. Bruder des Tyrrhenos u. soll aus Lydien nach Italien gekommen u. dort Gründer u. Beherrscher der Zwölfstädte gewesen sein. Man vermuthet, daß T. überhaupt der Name eines Oberhauptes jenes Städtebundes gewesen sei u. vielleicht mit dem Wort Tyrrhener in Verbindung stehe. Als Herrscher von Tarquinii leistete T. auch dem Aeneas mit einem Heer Beistand. Er soll den Tages (s. d.) aus der Erde gepflügt, nach And. zuerst mit den Lucumonen der Zwölfstädte dessen Lehren gehört u. aufgeschrieben haben. *(Lb.)*

Tar-

Tarchonánthus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Spr.*, *Rchnb.*, Asteroideae, Tarchonantheae *Less.*, Astern *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* T. camphoratus, Strauch mit, in Endähren stehenden, violetrothen Blumen, in allen Theilen stark kampherartig riechend; Zierpflanzen vom Cap. *(Su.)*

Tarchu, 1) Stadt, so v. w. Tark u. **2)** s. Schamchal.

Tarcza (spr. Terza), Dorf in der ungar. Gespannschaft Eisenburg; Fabriken (in Band u. Tuch), Sauerbrunnen, Safranbau.

Tarczel, Marktfl. der ungar. Gespannschaft Zemplin; 2 Kirchen, baut den besten Tokaier, hier bereitet man die Ausbruchweine für den kaiserl. Hof.

Tarczyn, Stadt, s. u. Warschau 1).

Tardando (ital. Musik), so v. w. Ritardando u. Lentando, s. b.

Tardieu (spr. Tardiöh), **1)** (François), Geistlicher aus Taresson in der Provence, lebte zu Anfang des 18. Jahrh. u. erfand, statt der bisher üblichen Viola du Gamba, das Violonzell, auf dem er Meister war. Er bezog es mit 5 Saiten, die er von der tiefern an gerechnet im C H d a d stimmte; doch in der Folge die letzte wegließ; st. gegen 1780. **2)** (Jean Baptiste Pierre), geb. 1746 zu Paris, geograph. Kupferstecher; st. das. 1816. Er stach u. a. eine Karte der Niederlande in 53 Blättern für die Kaiserin Maria, eine Karte der Wildbahnen für Ludwig XVI., die topograph. Karte des Herzogthums Sachsen-Altenburg in 25 Blättern. **3)** (Ambr.), geb. in Paris, Bruder des Vor., Kupferstecher, Schüler von J. J. Wille, lebte in Paris, st. das. 1844, 56 Jahre alt. *(Md.)*

Tardigrada, s. Faulthiere.

Tardiren (v. lat.), **1)** zaudern, zögern; **2)** aushalten.

Tardival, s. u. Bajadere.

Tardivola, so v. w. Emberizoides.

Tardo (ital.), langsam, zögernd.

Tardoire (spr. -doahr), Fluß, s. u. Charente 2).

Tardoniten, s. u. Basilianer 2).

Tare (ind. Mus.), Art Trompete von dumpfem, klagendem Tone, bei Todtenfeiern od. bei etwas Traurigem od. Religionsfeierlichem gebraucht.

Taredant, Stadt, so v. w. Tarudant.

Tarei (ind. Rel.), Gemahlin des Brahaspadi, s. d. und Soma.

Tarem, Stadt, s. u. Laristan a).

Tarent (a. Geogr.), **1)** (lat. **Tarentum**, griech. **Taras**), [1] Stadt in Apulien, in dem innersten Winkel des **tarent. Meerbusens**, einem Theil des ion. Meers, auf einer schmalen Landzunge, mit Hafen; [2] es hatte eine Felsenburg, durch Mauer u. Graben von der Stadt getrennt, ein großes Theater, Forum, mehrere Tempel, Museum zc. Von dem Hafen zur See führte eine breite Straße, statt deren jetzt ein Kanal gezogen ist, der die jetzige Stadt zur Insel macht. [3] Sonst lag das eigentl. T. jedoch jenseit dieses jetzigen Kanals, u. wo jetzt die Stadt ist, waren die Begräbnißplätze. [4] T. lieferte Salz, Getreide, Oel, süße Feigen, guten Wein der Berg Aulon, treffl. Wolle, ferner waren daselbst Purpurfärbereien. [5] T. hatte in frühern Zeiten einen König mit Altbürgern; das Volk hatte nur geringe u. beschränkte Regierungsrechte; die Ureinwohner arbeiteten als Leibeigne auf den Aeckern des ersten Standes. Später wurde aus der Aristokratie eine Demokratie. [6] Außer Poseidon wurde bes. Herakles u. Dionysos verehrt. Man begrub die Todten, angeblich durch ein Orakel veranlaßt, in die Stadt; vor jedem Haus standen Denksteine mit den Namen der Verstorbnen, wo man ihnen Leichenopfer brachte. [7] Die **Sprache der Tarentiner**, die wir nur aus Rhinthons, aus einer spätern Zeit stammenden Phlyaken kennen, war von dem altlakon. Dialekt sehr verschieden. Viele italische u. siculische Wörter waren in die Sprache dadurch eingeflossen, daß die Tarentiner fortwährend unterjochte Völker in ihre Stadt zogen. Neben der Volkssprache existirte noch die gebildete attische Sprache in T., welche auch allein im öffentl. Leben galt. [8] Auf den **Münzen** T-s erscheint Taras (s. unt.) auf einem Delphin reitend mit verschiednen Attributen, die Kehrseite zeigt Reiter entweder zu Pferd, od. von demselben gestiegen, s. Tarentinarchia. Von dem alten T. sind in dem jetzigen nur noch wenig Ueberreste erhalten. [9] **2)** (Gesch.). Japyger hatten eine Stadt an der Stelle gegründet, wo später die Burg stand; aber sie wurden von Phalantos, Aratos Sohn, einem Herakliden, vertrieben; dieser kam nämlich um 707 v. Chr. mit einer Colonie Parthenier aus Sparta dahin, gründete daselbst eine Stadt u. nannte sie nach **Taras**, Sohn des Poseidon. [10] Mächtig gegen ihre Nachbarn, über die sie eine gewisse Obergewalt ausübten, machte T. seine strenge, vaterländ. Disciplin u. seine Bündnisse mit den Peucetiern u. Dauniern; reich wurde es bes. durch den Seehandel u. durch den Fall von Sybaris. Es konnte eine Kriegsflotte u. Armee von 33,000 M. stellen. [11] Die Demokratie förderte die Blüthe des Staats sehr, da Männer von Ansehn derselben vorstanden; unter ihnen bes. Archytas, ein Pythagoräer, der (obgleich gegen das Gesetz) 7 Mal Strategos war u. nie besiegt wurde. Als man Tyrannei befürchtete, wurde das Gesetz gegeben, daß zu jedem wichtigen Krieg ein ausländ. Feldherr geholt würde. [12] Mit den Römern hatte T. einen Vertrag, daß deren Schiffe nicht über das Vorgebirg Lacinium fahren sollten. 182 v. Chr. erschien aber in den Gewässern von T. eine kleine röm. Flotte von 10 Schiffen; die Tarentiner griffen sie an, versenkten od. nahmen sie u. behandelten die Mannschaft als Sklaven. Als die Gesandtschaft, welche Genugthuung forderte, auf das Empfindlichste be-

beleidigt wurde, kündigten ihnen die Römer den Krieg an. Die Tarentiner riefen den Epirerkönig Pyrrhos zu Hülfe, allein Pyrrhos ging nach einigen günstigen Erfolgen wieder nach Griechenland zurück, u. T., von der Landseite von den Römern angegriffen, mußte sich 272 den Römern ergeben, behielt zwar seine bisherige Verfassung, bekam aber römische Besatzung. [11] Im 2. pun. Krieg 211 v. Chr. eroberte Hannibal durch Verrätherei einiger mißvergnügter Bürger T., nur die Akropolis blieb den Römern, welche auch durch Verrätherei 209 die Stadt wieder bekamen. Viele Bürger blieben hierbei, 30,000 wurden als Sklaven verkauft u. durch Q. Fabius Maximus eine große Menge Kostbarkeiten nach Rom geschafft; nur wenige, den Römern Treue, blieben als Bürger der leeren Stadt zurück. 122 v. Chr. wurde eine röm. Colonie nach T. geschickt. [14] Zwischen 160—170 n. Chr. predigte hier Cataldus das Christenthum u. wurde erster Bischof von T. Zur Zeit der Zerstörung des röm. Reichs soll T. wüst gelegen haben, u. erst von Calabriern, die unter Totila vertrieben worden waren, bevölkert worden sein. [15] Dann stand es unter den griech. Kaisern u. unter den Saracenen, endlich unter den Königen v. Neapel. 378 ward das dortige Erzbisthum gestiftet. [16] Mehrere Grafen führten von T. den Namen, so der Graf Johann de la Marche, Gemahl Johannas II., Königin von Neapel, dann die Familie Mesini, die T. von dieser kauften, u. endlich das franz. Haus Tremouille. 1743 ergab es sich an die Spanier u. theilte dann die Schicksale Neapels. [17] **3) (Tāranto),** das alte Tarentum, Stadt in der Provinz Otranto des Königr. Neapel, am Golf von T., der hier einen kleinen Meerbusen (durch die Insel, worauf die Stadt liegt, in Mare piccolo u. Mare grande getheilt, mit dem Vorgebirge Punta St. Vito) bildet, [18] hängt durch eine steinerne Brücke mit dem Festland zusammen; hat kleinen versandeten Hafen, einige Befestigung, dabei ein sehr festes Schloß; Kathedrale, viele Kirchen u. Klöster (mehrere auf Substructionen alter Tempel), Ruinen der alten Mauern des Amphitheaters ꝛc., mehr. Schulen, unregelmäßige Straßen, Seehospital, Lazareth, Lombard, Findelhaus, Handel (mit Getreide, Oel u. dgl.), Fischerei (auch Thunfische, Sardellen, Korallen, vorzüglich Muscheln), Weberei (Manchester, Strümpfe, Handschuhe u. dgl., zum Theil aus Seide der Steckmuschel); 18,000 (sonst 300,000) Ew. [19] Vor T. liegen die Inseln St. Paolo u. St. Petro. In der Nähe 2 kleine Salzseen, deren größrer Theil im Sommer austrocknet u. feines Salz zurückläßt. Von T. sollen die Taranteln ihren Namen haben. Vaterstadt des Musikers Paesiello. Vgl. T. M. d'Aquino, Delle delizie Tarentine, Neapel 1771; Cagliardi, Topographia di Taranto. **4)** Meerbusen an dem SEnde des Festlandes Italien, bespült die Küsten der neapolitan. Provinzen Basilicata, Otranto u. Calabria citeriore, hat vor sich das ion. Meer, schließt sich östlich durch das Capo di Leuca, westlich durch den Punto dell' Allice, bildet mehrere Busen u. Häfen, sowie auch mehr. Vorgebirge, als Saracino, Trionto Roseto, St. Vito u. a., nimmt die Flüsse Coscile (mit Esaro) u. Roccanello aus Calabria citra, Acri, Salandrella Basiento u. Brandano aus Basilicata, Galeso, Lavandra aus Terra di Otranto auf. *(Lb., Pr. u. Wr.)*

Tarēnt, 1) (Leonidas v. T.), s. Leonidas 4). **2)** (Ludwig v. T.), s. Ludwig 45). **3)** (Herzog von T.), s. Macdonald.

Tarentäise (spr. Tarangtähs), Provinz, so v. w. Tarantaise.

Tarentinärchia (Ant.), Reiterabtheilung in den griech. Heeren, faßte 256 M. (2 Ilä); benannt nach den **Tarentīnischen Rēitern**, welche sich als leichte Cavallerie auszeichneten, sie waren mit Wurfspießen bewaffnet u. wurden nur zum Angriff gebraucht.

Tarentīnischer Krīeg, s. u. Tarent u. Rom (Gesch.) 41 ff.

Tarēntola, so v. w. Mauritanischer Gecko, s. u. Geckone 2. Diese Art u. noch einige andre, denen der Nagel am Daumen u. die Poren an den Schenkeln fehlen, bilden das neuaufgestellte Geschlecht T. *Gray*.

Tarēntum (a. Geogr.), so v. w. Tarent.

Tarētike (a. Geogr.), Vorgebirg im asiat. Sarmatien, zwischen Tazos u. Ampsalis in das schwarze Meer laufend.

Tärfa, s. Tamarix gallica. **Tärfastrauch,** s. u. Arabien (n. Geogr.) 3.

Tarfāti (Med.), so v. w. Ekchymose im Auge.

Tarf-us-Schākkar, Cap, so v. w. Spartel, Cap.

Tärga (Leonard), Arzt zu Verona, geb. 1730, st. 1815; berühmt durch seine Ausgabe des Celsus (s. d.).

Targībilus, so v. w. Tribigild.

Tärgines (a. Geogr.), Fluß in Groß-Griechenland; j. Tacina.

Targiōni-Tozzētti (spr. -dschoni-), **1)** (Giovanni), geb. zu Florenz 1722, Arzt, welcher bes. die Impfung der wahren Pocken zu verbreiten suchte; st. zu Ende des 18. Jahrh.; schr.: Relationi d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana, Flor. 1758—79, 12 Bde. **2)** (Ottaviano), Sohn des Vor., Prof. u. Director des botan. u. ökonom. Gartens zu Florenz, st. 1829; schr.: Istitutione botan., Flor. 1794, 2 Bde., 3. A. 1813, 3 Bde.; Dizionario bot., ebd. 1809, 2 Bde., 2. Ausg. 1825; gab heraus seines Vaters Catalogus vegetabilium marinorum Musei sui, ebd. 1826, Fol. *(Lb.)*

Targiōnia (T. *L.*), Pflanzengatt., gen. nach Targioni-Tozzetti 1), aus der nat. Fam. der Lebermoose *Spr.*, Plattmoose *Rchnb.*, Gewächse mit lappigem, zelligem, oben grünem,

nem, unten mit röthlichen, gefalteten Häuten besetztem Laube, unter dessen zugerundeten Enden braunrothe, häutige, zweiklappige, eine vielsamige Kapsel enthaltende Fruchtbehältnisse stehn. Art: T. hypophylla (s. Taf. VIII. Fig. 57), an Felsen, fest auf der Erde liegend. *(Su.)*

Targitāos, alter König der Skythen, s. d. u.

Targowica (spr. =wiza,)**Targowitza**, Gorgowitza), Stadt an der Siniuska im Kr. Uman der Statthaltersch. Kiew; Handel; 2000 Ew., viel Juden. Hier Conföderation des poln. Adels 1791 wegen der neuen Constitution, s. u. Polens Theilungen ꝛc.

Tārgum (hebr., Plur. **Targumīm**, Uebersetzungen), die von spätern Juden, nach dem Exil verfaßten chaldäischen Uebersetzungen, zum Theil auch Paraphrasen des A. T., die nöthig waren, als die alte hebr. Sprache nicht mehr bekannt genug war u. das Volk die heil. Bücher nicht mehr verstand. Die wichtigsten der 11 bekannten, im Text meist sehr corrumpirten T. s. unt. Chaldäische Sprache ꝛ ff.

Tārhigang, Spitze des Himalaya, hat 22,009 F.

Tarhōūna, Gebirg, so v. w. Terhouna.

Tāri, Palmbranntwein aus OIndien.

Tarichēa (a. Geogr.), feste Stadt in Galiläa, mit Pökelanstalten, südl. vom See Genesareth; j. Telhoue. 67 n. Chr. hatten sich die empörten Juden hierher zurückgezogen; jedoch eroberte Vespasian die Stadt.

Tarif (v. arab., neulat. **Tarifa**), **1)** so v. w. Preiscourant 2); **2)** Waarenverzeichniß, bes. in Bezug auf eine Abgabe; Zoll=T., ein Verzeichniß der verschiednen Zollansätze; Münz=T. od. Tafel über Vergleichung u. Verhältniß der Münze, u. Chaussee=T., ein Verzeichniß der Chausseeabgaben; **3)** bei den Indiern das Verfahren, sich die Rechnung mit oft vorkommenden Zahlen, welche viele Ziffern enthalten, dadurch zu erleichtern, daß man sich ein für allemal eine Tafel aller Vielfachen derselben von Einfachen bis zum Neunfachen anfertigt, um dann bei zu machenden Multiplicationen od. Divisionen dieselben blos abzuschreiben; daher **4)** so v. w. Rechenknecht. **T-firen**, verzeichnen, ansetzen. **T-firte Münzen**, solche, die einen nach dem Münz=T. bestimmten gesetzl. Cours haben. *(Fch.)*

Tarifa, 1) Stadt in der Tesoreria de Cadix des span. Königreichs Sevilla, liegt an der Straße von Gibraltar, ist befestigt; hat Citadelle, 4 Kirchen, 2 kleine Häfen, Fischerei; 2000 Ew. Hier schlug 416 v. Chr. der Gothenkönig Wallia die Silinger, 1292 eroberte Sancho von Castilien den Hafen von T. von den Mauren; 1339 (1340) siegten die Spanier über die Mauren; am 30. Dec. 1811 von den Franz. vergebens gestürmt. **2)** (Isla de T.), Insel von jener, ist befestigt u. mit derselben durch eine Brücke verbunden, die südlichste Spitze Spaniens. *(Wr.)*

Tarīja, 1) Provinz in Bolivia (SAmerika), grenzt an die Staaten la Plata; auf den Gebirgen unfruchtbar, fruchtbarer in dem Thale; Waldung, Wein, Flachs, Getreide, Rindvieh (in großen Heerden), sowie Schafe u. Schweine; das Mineralreich gibt viel Versteinerungen von Riesenthieren; **2)** (S. Bernardo de T.), Hauptstadt hier, 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, fällt in den Bermejo. *(Wr.)*

Tārik, 1) (pers. Rel.), Erzdew, s. u. Dews; **2)** arab. Feldherr, Musas Stellvertreter beim Heer, landete 711 in Spanien (woher noch Gibraltar [Gebel al T., d. i. Berg Tariks] seinen Namen haben soll), schlug die Gothen unter Roderich bei Xeres u. eroberte Toledo, so wie ganz Spanien bis an den Busen von Biscaya. Musa wurde eifersüchtig auf den Ruhm seines Stellvertreters u. da seine Ehrlichkeit bei Aufbewahrung der eroberten Schätze in Spanien verdächtig u. bezweifelt wurde, so ließ ihn Musa in das Gefängniß werfen u. geiseln; doch blieb T. auch dann noch im Dienst u. ihm wurde von Neuem die Unterjochung des sarazen. Spaniens übertragen, s. Spanien (Gesch.) ꝛc. T=s Heldenthaten besang der Wessir Abdalrhamans I. **3) T. el Fyl**, s. u. Abraha 2). *(Lb.)*

Tārim, 1) Ort, s. u. Hadramaut; **2)** Fluß, s. u. Turfan ꝛ.

Tarin (spr. =räng, Peter), geb. zu Courtenay (Depart. des Landes), stud. Medicin zu Paris u. war einer der ersten Anatomen der Franz.; st. 1761; er schr. die anatom. Artikel in der franz. Encyklopädie; Anthropotomia, Par. 1750, 2 Bde.; Adversaria anat., ebd. 1750; Ostéographie, ebd. 1753; Myographie, ebd. 1753.

Tarinātes (a. Geogr.), ital. Volk im Sabinerland, um das j. Tarano.

Tarinsche Grube (Tarini fovea, Foramen coecum anterius), eine auf der vordern Seite des Gehirnknotens, an der Basis des Gehirns, befindl. kleine Vertiefung.

Tarlōna (a. Geogr.), fester Ort in Liburnien.

Tarīrwage, s. u. Wage.

Tark, Stadt, s. a. Schamchal. **Tārka, 1)** District, s. u. Graff=Reynett; **2)** Gebirg, s. Kaffern ꝛ. **Tarkhān**, s. u. Batrik 1). **Tārki**, Stadt, so v. w. Tarku.

Tārkos (Tarākos, T-ka), alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛ, ꝛc.

Tārku, Stadt, s. u. Schamchal. **Tarkzal**, Marktfl., so v. w. Tarczel. **Tar-Lāke** (spr. =lehk), See, s. u. Trinidad ꝛ.

Tarlatāne, Flor, von seidner Kette u. baumwollnem Einschlage.

Tarlāti (ital., die Wurmstichigen, Alten, m. Gesch.), s. u. Arezzo (Gesch.) ꝛ.

Tarletāuen, Volk, s. u. Sofala ꝛ.

Tārletent (spr. =letang), eine Art sehr feiner baumwollner Mousselin.

Tar-

Tărma, 1) sonst Intendanz des span. Vicekönigreichs Peru (SAmerika), rauh, gebirgig, hatte 1180 QM., 245000 Ew.; später u. jetzt noch unter dem Namen Junin (nach dem Orte Junin, wo die Spanier am 6. Aug. 1824 von Bolivar geschlagen wurden), **Depart.** des Freistaats Peru, mit den an edlen Metallen reichen **Provinzen** Conchucos (am Maranon u. Conchucos), Huari, Guailas (Huailas, mit der Stadt Huarias, 7000 Ew.), Huamalies, Cajatambo (mit Stadt Cajatambo, Silberminen, Handel mit Vicognewolle, 7000 Ew.), Huanuco (mit der Stadt Leon de Huanuco, Lyceum, 5000 Ew.), Pasco (mit der Stadt Cerro di Pasco, 12,000 F. hoch liegend, reichste Silberminen mit 200,000 Mark Ausbeute, 5000 Ew., u. los Reyes, 4000 Ew.), Xaura (Jauja, 230 QM., mit der Stadt Xaura am Xaura od. Maxtaro, Nebenfluß des Apurimac, Silberminen, 3000 Ew.); **2)** T. mit **3)** der Stadt T.; 6000 Ew. *(Wr.)*

Tărmad (pers. Rel.), einer der 7 Erzdews, Gegner des Bahaman.

Tărmen (Huhkmannen), hölzerne Figuren od. Büsten von heidn. Göttern od. Menschengestalten, die hinten am Schiff angebracht werden u. gewöhnlich die Stelle der Eckstützen vertreten.

Tarn, [1] **1)** Fluß in SFrankreich, entspringt auf dem Lozèregebirg, durchfließt die Depart. Lozère, Aveiron, Tarn u. Tarn-Garonne, nimmt die Flüsse Jonte, Dourbie, Dourdon (früher Sorgues), Rance, Agout (diese links), Vidur, Aveyron (rechts) u. a. auf, wird bei Gaillac im Depart. Tarn schiffbar, läuft 42 Ml. weit u. fällt unterhalb Moissac in die Garonne. Nach ihm sind genannt die Depart. Tarn u. Tarn-Garonne. [2] **2)** Depart. das., zwischen den Depart. Aveiron, Herault, Aude, Ober-Garonne u. T.-Garonne, 105 QM., 355,000 Einw. von kathol. Religion, nur 43,000 sind Reformirte; früher Theil von Languedoc, [3] hat viel Gebirge (schwarzes Gebirge od. Montagne noir), auch ebenes Land, in den Thälern sehr fruchtbar, auf den Bergen gute Waldung; [4] Fluß: T., der alle Gewässer des Depart. (Rance, Agout, Aveiron) an sich zieht; [5] Klima: mild, im Sommer sehr heiß; [6] Beschäftigung: Ackerbau, mit Gewinn von gutem Weizen, doch auch von and. Getreide, Hülsenfrüchten, Gemüse, Handelsgewächsen, Obst, Wein, Safran, Anis, Koriander, Senf ꝛc., Weinbau (bei Gaillac), Viehzucht (Schafe, Schweine, Gänse, oft zu 20—30 Pfd.), Seidenbau, Bergbau (nicht bedeutend auf Eisen, mehr auf Steinkohlen, doch hat man auch Marmor- u. Gypsbrüche u. mehr. Mineralwasser) u. fertigt viel Tuch u. and. Wollenzeuge, Strümpfe, Mützen, Leinwand, Seidenzeuge, Leder, Papier, Glas; [7] der Handel vertreibt die Erzeugnisse des Depart.; [8] Bezirke: Alby, Castres, Lavaux, Gaillac; [9] Hauptst.: Alby. [10] **3)** (**T.-Garonne**), auch Depart. daselbst, zwischen den Depart. T., Ober-Garonne, Gers, Lot-Garonne, Lot u. Aveiron, 37¼ QM., 240,000 Ew.; besteht aus Theilen von Quercy, Agenois, Lomagne u. Basse Marche du Rouerque, wurde 1808 aus Theilen der angrenzenden Departem. gebildet, [11] liegt hoch, hat einige Hügelreihen; Flüsse: Garonne, die hier den T. (mit dem Aveiron, die Barguelonne, Gimone, Rats), so wie außerhalb des Depart. die Saone aufnimmt, von denen jedoch nur die Garonne u. der T. schiffbar sind; hat in den Thälern sehr fruchtbaren Boden, [12] mildes Klima mit wenigem Frost, doch viel Gewitterstürmen, bringt viel kleines Wild, Geflügel, Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Tabak, Flachs, Hanf, auch Südfrüchte, Wein, Holz, einige Mineralien (Steinkohlen, Eisen, beide nicht sonderlich benutzt, Marmor ꝛc., auch etwas Goldsand). [13] Die Einw., meist Katholiken, 35—40,000 Reformirte, treiben Ackerbau (bes. Weizen), ziehn gutes Vieh (Pferde, Maulesel, Schweine, gute Gänse, Enten, Truthühner), bauen geschätzten Wein, fertigen viel gewebte Waaren (aus Wolle, Baumwolle, Seide), Eisenwaaren, Papier, Fayence ꝛc. u. führen [14] einen lebhaften Handel mit den Landeserzeugnissen; [15] Bezirke: Montauban, Castel-Serracin, Moissac; [16] Hauptst.: Montauban. *(Wr.)*

Tărna, Bezirk, s. u. Erlau 1). **Tărnak,** District, s. u. Ghasni b).

Tarnetăne, 1) feine ostind. Kattune; davon ist die feinste Sorte **T. Chavōnis,** alsdann Batillen-T. u. Mallemellen-T.; **2)** ähnliche Gewebe aus der Schweiz u. Frankreich.

Tarnetănen, Volk, s. u. Sofala 2.

Tarnīkel, eine Sorte kleine Pflaumen.

Tărnis (a. Geogr.), Grenzfluß der Tolosani u. Petrocori im aquitan. Gallien.

Tărnkappe (deutsche Heldens.), so v. w. Nebelkappe.

Tărnocz, Marktfl., s. unt. Liptau.

Tărnodant, Stadt, so v. w. Taradant.

Tărnogrod, Stadt im Kr. Zamosc des poln. Gouvern. Lublin; Handel, 4000 Ew., viel Juden; Adelsbund gegen Sachsen 1715.

Tărnopol, 1) Kreis im östr. Königr. Gallizien, an Rußland grenzend, 60 $\frac{3}{10}$ QM., 222,000 (1817 nur 182,300) Ew., darunter 14,000 Juden; **2)** Hauptstadt hier, an einem See; Schloß, philosoph. Lehranstalt, jüd. Gymnasium, Fabriken in Leder, Handel, 1800 Ew.

Tarnorlăner, s. u. Socinianer.

Tarnŏvo, Stadt, so v. w. Turnovo.

Tărnow, 1) Kreis im östreich. Königr. Gallizien, 93 QM., 260,000 Ew. Hier: Kolbuszow, Marktfl., Holzwaarenverfertigung; Pilsno, Stadt, Dechantkirche, Kloster, 1800 Ew.; Baranow, Flecken, 1000 Ew. **2)** Hauptst. hier, unweit der Biala; Dechantkirche, Bisthum, Kloster, Gymnasium u. e. a. Schulen, Leinwand- u.

Da-

Damastweberei, Holzarbeiten, Handel; hölzerne Brücke mit Bogen von 180 F. Spannung über die Biala; 5000 Ew. *(Wr.)*

Tarnow (Franzisca Christ. Johanne Friederike, gewöhnl. Fanny), geb. 1779 zu Güstrow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; Erzieherin auf Rügen, lebte später in Mecklenburg, seit 1816 in Petersburg, dann seit 1820 in Dresden. Schr.: Natalie, Berl. 1811; Gustavs Jugendleben u. Kleopatra, ebd. 1815; Theodilde, Lpz. 1816; Sir Richard Falconet u. William, ebd. 1825, 2 Thle.; Reseda, ebd. 1827, 2 Thle.; Erzählungen u. Novellen, fremd u. eigen, ebd. 1833; Celeste, ebd. 1834, 2 Bde.; Die Töchter der Wittwe, ebd. 1834, 3 Thle.; Das Testament, ebd. 1835, u. a. m.; Auswahl aus F. T. Schriften, Lpz. 1830, 15 Bde., gr. 12.; (anonym) Kaiserin u. Sklavin, histor. Roman aus dem 3. Jahrh., ebd. 1840, 3 Thle.; Gesammelte Erzählungen, ebd. 1840—42, 4 Thle.; Heinr. von England u. seine Söhne, ebd. 1842, 2 Thle.; zahlreiche Uebersetzungen nach Drouineau, Balzac, Custine, Gay, Gay-Girardin, Pannier, George Sand u. A. *(Dg.)*

Tarnówce, Marktfl., s. u. Liptau.

Tarnowitz, Stadt im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbzks. Oppeln, zur Standesherrsch. Beuthen gehörig; Oberbergamt für Ober-Schlesien, bergmänn. Lazareth, Freimaurerloge Silberfels, Silber-, Blei-, Eisen- u. Galmeibau, 2900 Ew.

Taro, 1) Fluß in Italien, entspringt an der Grenze des Herzogth. Genua, durchfließt das Herzogth. Parma, nimmt den Zeno u. Stirone auf, fließt in den Po; 2) sonst franz. Depart., 105 QM., 371,000 Ew., Hauptstadt Parma; 3) (Val di T.), Landschaft im Herzogth. Piacenza, Hauptstadt Borgo di Val di T.

Taro, Pflanze, so v.w. Arum maculatum.

Tarodūnum (a. Geogr.), Stadt in Deutschland; jetzt Mark-Zatern, n. And. Derendorf.

Tarok (Groß-T.), [1] Spiel, welches mit einer Karte von 78 Blättern unter 3 Personen gespielt wird. Außer den 52 Blättern der franz. Karte besteht die **T-karte** noch aus 4 Kawalls (mit Reiterbildern), **XXI** Taroks, auf denen Gegenstände, die auf das Spiel ohne weitern Einfluß u. die in den verschiednen Kartenfabriken anders dargestellt werden, abgebildet sind, u. dem Sküs, der durch einen über das ganze Blatt reichenden Harlekin bezeichnet ist. Jeder T. trägt aber eine röm. Ziffer oben u. unten auf sich, die ihm seine Wichtigkeit gibt. Auf dem mit I bezeichneten T. (Pagat) ist die Mittelfigur stets ein kleiner Harlekin. Der mit der XXI bezeichnete T. ist Matador (s. unt. 4). [2] Der Kartengeber setzt Stamm u. gibt, wenn abgehoben ist, den Mitspielern u. sich die Karten zu 5 in 5 Würfen, nimmt die übrigbleibenden 3 ebenfalls in sein Spiel u. legt dafür 3 Karten weg (scatirt, legt in den Scat), welche jedoch kein König u. kein T. sein dürfen, den Pagat ausgenommen, der weggelegt werden kann, wenn der Geber weniger als 4 T-s hat. [3] Vor dem Ausspielen sagt der Erste, dann der Zweite u. zuletzt der Geber die Honneurs an. [4] Diese Honneurs bestehn a) aus 10 T-s, zu welchen auch der Scüs gerechnet wird, wofür 10 Marken gezahlt werden; jeder T. über die Zahl 10 wird mit 5 Marken bezahlt; b) in Matadors. Der Pagat, der Scüs u. der Einundzwanziger bilden zusammen die 3 Matadors, Gewinn von 10 Marken; jeder auf den Einundzwanziger in ununterbrochner Reihe folgende T. wird dann zu den Matadors gezählt u. mit 5 Marken bezahlt. Meist gelten nur die Matadors vom Einundzwanziger abwärts (Matadors von oben), bisweilen werden jedoch auch die vom Pagat aufwärts (Matadors von unten) honorirt; c) in den 4 Königen = 10 Marken; d) in den ganzen Kavallerien, d. h. in König, Dame, Kawall u. Buben von Einer Farbe = 10 Marken; e) in den halben (scüsirten) Kavallerien, welche aus 3 Bildern von Einer Farbe u. dem Scüs bestehn = 5 Marken. [5] Wenn die Honneurs angesagt u. bezahlt sind, spielt die Vorhand aus; derjenige, welcher den Stich bekommt, spielt von Neuem aus, u. das Spiel wird auf diese Weise bis zu den letzten Karten fortgesetzt, wobei die T-s u. die Farben bekannt werden müssen; in Ermangelung der letztern muß ein T. darauf gegeben werden. [6] Wer während des Spiels einen König, den er in seinem Spiele hatte, desgleichen den Pagat mit einem Stiche hereinzieht, bekommt dafür von den 2 Mitspielenden 5 Marken, muß dagegen eben so viel bezahlen, wenn er sie verliert. [7] Wer einen König od. den Pagat ultimo macht, d. h. ihn mit dem letzten Stiche hereinzieht, bekommt 10 Marken, u. zieht die durch die Stämme erwachsene Anzahl Marken, muß aber eben so viel bezahlen, wenn er ihn in dem letzten Stiche verliert. [8] Der Scüs hat für sich keine Geltung; er kann sowohl ausgespielt, als bei jedem Stiche, anstatt eines jeden Blatts, darauf gegeben werden, was sich scüsiren genannt wird. [9] Wenn er ausgespielt wird, so ist die Karte des nach dem Ausspielenden Folgenden die geltende. In beiden Fällen legt ihn der, der ihn im Spiele hatte, zu seinen Stichen u. gibt dem, der den Stich macht, eine leere Karte dafür. Wenn der den Scüs Habende sich nicht vor den 5 letzten Stichen scüsirt, so wird der Scüs die Beute desjenigen, der den Stich bekommt. [10] Wenn alle Stiche gemacht sind, zählt Jeder die in den seinigen befindl. Augen. [11] Der Pagat, der Scüs, der Einundzwanziger u. die Könige zählen jeder 5, die Damen 4, die Kawalls 3 u. die Buben 2 Augen. Beim Zählen wird jedes Mal ein ganzer, aus 3 Blättern bestehender Stich ge-

genommen, u. es werden gewöhnlich einer zählenden Karte 2 leere beigegeben. [12] Wenn sich 2 od. 3 Zähler in einem Stiche befinden, so wird von dem 2. u. 3. ein Auge abgerechnet. 3 leere Blätter zählen 1. [13] Da die Gesammtzahl der Augen 75 beträgt, so muß jeder der Spielenden 25 Augen in seinen Stichen haben, u. er gewinnt od. verliert eben so viel Marken, als er deren mehr od. weniger hat. [14] Wenn ein Spieler gar keinen Stich bekommt (sich stichfrei spielt), so erhält er von jedem Mitspieler 25 Marken. [15] In jeder der 4 Farben (Coeur, Caro, Pik u. Treff) ist der König die vornehmste Karte, nach ihm folgen die Dame, der Kawall, der Bube u. die leeren Karten nach ihrem Nennwerth. Das As wird zu den leeren Karten gezählt. In den schwarzen Farben überstechen die höhern leeren Karten die niedern, in den rothen die niedern die höhern. *(Hp.)*

Tärokan, so v. w. Kakerlak.

Tarökhombre. [1] Spiel, das unter 3 Personen mit der Tarokkarte gespielt wird. [2] Der Kartengeber (Scatist) setzt einen Stamm, gibt den Mitspielenden u. sich 25 Karten in Einem Wurfe, u. behält die 3 letzten für sich. Er legt hierauf, wie beim Großtarok, 3 beliebige Karten weg u. zeigt dies durch: der Scat liegt (er liegt) an. [3] Nun erklärt sich der Erste, dann der Zweite u. zuletzt der Geber zu einer der 3 Spielarten, welche à deux, à un, u. Sans-prendre sind, u. wovon die 1. durch die 2. u. diese durch die 3. überboten wird. Wer sich nicht zum Spielen erklärt od. nicht überbietet, paßt. [4] Es steht demjenigen, der sich zu einer dieser Spielarten erklärt u. durch eine höhere überboten wird, frei, das Spiel zu behalten u. in der Art, durch die er überboten wurde, selbst zu spielen. [5] Wenn die Vorhand nicht paßt, sich aber auch nicht gleich Anfangs zum Spielen erklären will, so sagt er à trois, u. muß dann à deux spielen, wenn er von dem Scatisten durch diese Spielart überboten wird. Geschieht dies jedoch von dem Zweiten, so steht es ihm frei, à deux zu spielen od. zu passen. Wenn, nachdem der Erste gepaßt hat, der Zweite à trois sagt, u. von dem Scatisten überboten wird, so ist er nicht, wie der Erste, gezwungen, à deux zu spielen, u. es hängt von ihm ab, ob er spielen od. passen will. Wenn alle 3 passen, so werden die Karten eingeworfen, was auch geschieht, wenn die Vorhand à trois gesagt u. der Scatist gepaßt hat. [6] Der à un Spielende verlangt u. erhält eine, der à deux Spielende 2 beliebige Karten u. gibt dafür eine od. 2 andre verdeckt aus seinem Spiele. Sans-prendre wird ohne Kauf gespielt. [7] Bei jeder Spielart sind zum Gewinnen 40 Augen nöthig; wenn der Spieler weniger als 39 hat, ist das Spiel verloren (der Spieler ist bête). Der Gewinnende zieht die Summe, um welche gespielt wird, u. erhält von jedem Mitspieler für à deux 2, für à un 3 u. für Sans-prendre 5 Marken. Außerdem bekommt er noch für die Augen, die er über 39 hat, u. die bei à deux mit 2, bei à un mit 3, bei Sans-prendre mit 5 multiplicirt u. dann durch 10 dividirt worden, so viel Marken, als sich Zehner in der Zahl, welche sich daraus ergibt, befinden. Hätte der Spieler z. B. à un mit 8 Augen über 39 gewonnen, so würden diese mit 3 multiplicirt u. mit 10 dividirt, 2 geben, u. er also 2, im Ganzen 5 Marken bekommen. Eine bei der Division übrigbleibende 5, 6 rc. wird ebenfalls mit einer Marke bezahlt. Wenn das Spiel mit so wenig Augen gewonnen ist, daß sich durch die Multiplication derselben nicht über 5 Augen ergeben, so wird doch bei à deux u. bei à un eine Marke bezahlt. [8] Der Verlierende muß die Summe, um welche gespielt wird, setzen u. zahlt an die Mitspielenden, nach Maßgabe der Spielart 2, 3 od. 5 Marken, so wie auch die Anzahl deren, welche sich nach der obigen Berechnung aus den Augen ergibt, die er unter 39 hat. Wenn er das Spiel mit so wenig Augen verliert, daß sich durch die Multiplication weniger als 5 Augen ergeben, so muß er doch bei à deux u. à un 1 Marke bezahlen. [9] Bei 39 Augen ist das Spiel weder gewonnen noch verloren, doch muß der Spieler, je nach der Art, in welcher er spielt, 2, 3 od. 5 Marken bezahlen. Wenn mehr. Bêten nach einander gemacht werden, so wird wie bei L'hombre verfahren. [10] Wer alle Stiche (die Vole) macht, erhält, außer den ihm für das Spiel u. die überzähligen Augen zukommenden Marken, deren 20, wenn er die Vole à deux, 30 wenn er sie à un, u. 50 wenn er sie sans prendre macht. Derjenige, welcher die Vole machen will, muß dies jedoch nach dem 15. Stiche erklären; im Unterlassungsfalle wird nichts dafür bezahlt. Macht er, nachdem er die Vole angekündigt hat, nicht alle Stiche, so erhält er zwar die Marken für das gewonnene Spiel, muß aber für die verlorne Vole die außergewöhnl. 20, 30 od. 50 Marken bezahlen. [11] Der Scat gehört immer dem Geber, sei es, daß er selbst od. mit einem der Mitspieler gegen den Dritten spielt. Wenn der Scatist sich zu viel od. zu wenig Karten gibt, so ist er verbunden, es vor dem Anfange des Spiels anzuzeigen, u. muß im Unterlassungsfalle Bête setzen; in beiden Fällen verliert er das Recht des Kartengebens, welches auf den Folgenden übergeht. Wenn die 2 and. Spieler ungleiche Karten haben, so werden weder sie noch der Scatist, der jedoch auch in diesem Falle das Recht des Kartengebens verliert, dafür bestraft. [12] Jedes mit ungleichen Karten gespielte Spiel ist ungültig. Wenn der Spieler falsch absticht od. zugibt, so hat er das Spiel verloren; thut dies einer der Gegenspieler, so muß dieser Bête setzen, u. der Spieler hat das Spiel gewonnen. Die Farben müssen bekannt, od. es muß mit einem

Ta-

Tarok gestochen werden; wer weder das eine noch das andre hat, kann jede beliebige Karte zuwerfen. ¹⁰ Alles Uebrige ist wie bei Großtarok. Wenn zu 4 Personen gespielt wird, so nimmt der, welcher zuletzt gegeben hat, an dem Spiele keinen Antheil. *(Hp.)*

Tarōts (fr., Schriftg.), **1)** eigentl. eine Art Karten; **2)** so v. w. Unterdruck, nach den Figuren der Rückseite derselben genannt.

Tarōūca, Villa, s. u. Lamego.

Tārpa, s. u. Großkopfblattwespe.

Tārpa, S. Mäcius (Metius), röm. Tragiker u. einer der 5 von August dazu bestellten krit. Commissarien, vor welchen alle neue, dramat. Stücke vor der Aufführung im Apollotempel, vor dem Verfasser vorgelesen werden mußten. Cicero setzt ihn herab, Horaz spricht rühmlich von ihm.

Tarpēja lex, s. Aternia Tarpeja lex.

Tarpējischer Fels, 1) Anfangs Name des ganzen capitolin. Hügels, später **2)** blos die südl. Spitze desselben; angeblich nach **Tarpēja,** Tochter des **Sp. Tarpējus,** Befehlshaber des dortigen Castells im Sabinerkrieg, benannt, welche den Sabinern den Eingang zur Stadt (s. Rom [Gesch.] ₃) verrieth u. von denselben getödtet wurde. Sie hatte nämlich von den Sabinern das erbeten, was sie am linken Arm trugen (Ringe u. Armspangen), jene aber verstanden ihre Schilder u. bedeckten sie damit u. Tarpeja wurde dort begraben (s. unt. Rom [a. Geogr.] ₂₁). Das Herabstürzen von dem T. F. war in der ältesten Zeit eine Strafe für Vaterlandsverräther u. a. Verbrecher. Noch jetzt wird ein nicht sehr hoher Fels beim Capitol als T. F. gezeigt. *(Lb.)*

Tarpeläje (Tarphalāi, Tarplāt), assyr. Colonisten in Palästina.

Tārphe (a. Geogr.), alte Stadt der Lokroi Epiknemidioi, am Fuße des Oeta.

Tarpodizos, Stadt im Innern von Thrazien; n. Ein. j. Kirkilissa, n. And. Kodsje-Torla.

Tarquin, perlförmige Winter-Tafelbirn; von gelbgrünlicher, fahl marmorirter Schale, feinem, brüchigem, saftigem, säuerlichem, wohlschmeckendem Fleisch.

Tarquinier, der 5. u. 7. der röm. Könige (s. Tarquinius), weil sie aus der Stadt Tarquinii stammten.

Tarquinii (a. Geogr.), Stadt in S-Etrurien, auf einem Hügel, die älteste u. das Haupt der etrusk. Zwölfstädte, bis sie durch innere Revolutionen, bes. durch Volsiniis u. Clusiums Gegenwirkung gestürzt wurde. Gründer u. 1. Herrscher soll Tarchon (s. d.) gewesen sein. Hier hatte sich später ein Korinthier, **Demaratos,** niedergelassen, dessen Sohn der ältre Tarquinius (s. d. 1) war. Als dessen Geschlecht aus Rom vertrieben war, wollte T. denselben wieder durch Gewalt zurückführen. T. unterlag jedoch u. mußte sich endlich mit den übrigen etrusk. Städten den Römern ergeben. Später wurde eine röm. Colonie hingeschickt; j. nur noch unterird. Gewölbe, östl. von Corneto, übrig. *(Lb.)*

Tarquinius, 1) Luc. T. Priscus, älterer Sohn des Korinthiers Demaratos u. einer Tarquinierin, geb. in Tarquinii. Nach des Vaters u. Bruders (s. Aruns) Tode Herr eines bedeutenden Vermögens u. Gemahl einer vornehmen Tarquinerin, **Tanaquil,** suchte er eine Ehrenstelle in Tarquinii. Doch als Fremdling erhielt er sie nicht u. ging deshalb mit seiner Gemahlin nach Rom. Beim Volke u. dem König Ancus Martius sehr beliebt, wurde er Anführer der Reiterei, bei Ancus Tode 616 Vormund von dessen Söhnen u. König, reg. bis 578, wo ihn die Söhne des Ancus ermorden ließen, s. Rom (Gesch.) ₁₁ – ₁₄. **2) Luc. T. Superbus,** Sohn (n. And. Enkel) des Vor., durch seine Gemahlin, **Tullia,** Schwiegersohn des Servius Tullius; auch sein Bruder Aruns T. hatte eine Tochter des Servius geheirathet; dessen Gemahlin war ein stolzes herrschsüchtiges Weib, er selbst von ruhigem u. friedl. Charakter; des Lucius T. Frau dagegen war sanft u. er hoffärtig. T. u. seines Bruders Frau räumten beide ihre Gatten aus dem Wege u. heiratheten sich. 534 v. Chr. ermordete T. seinen Schwiegervater u. wurde röm. König, ward aber wegen seiner willkürl. Regierung u. der Schändung der Lucretia durch seinen Sohn Sextus 509 vertrieben, s. Rom (Gesch.) ₂₀ – ₂₄. Nach mehr. vergebl. Versuchen sich wieder in das Reich einzusetzen, lebte er zu Cumä, wo er 12 Jahre nach seiner Vertreibung starb, s. ebd. ₂₄. **3) Sextus T.,** Sohn des Vor.; als der König T. Gabii vergebens belagerte, kam Sextus zu den Bewohnern u. meldete ihnen seinen Abfall von seinem Vater, weil er dessen Anmaßung nicht ertragen könnte. Die Gabiner nahmen ihn auf, zogen ihn zu öffentl. Berathungen u. übergaben ihm das Heer, mit dem er in Scharmützeln meist über die Römer siegte. Nun schickte er zu seinem Vater, um sich Verhaltungsbefehle zu holen; dieser antwortete dem Boten nichts, sondern im Garten spazierend, schlug er die am höchsten emporragenden Mohnköpfe mit einem Stabe ab. Der Bote berichtete dem Sextus die Handlung des Vaters u. dieser verbannte u. tödtete nun die Vornehmen von Gabii, worauf diese Stadt geschwächt, den Römern sich selbst überlieferte. Darauf schändete er in Rom die Lucretia (s. d.), weshalb das tarquin. Geschlecht aus Rom vertrieben wurde. Sextus begab sich nach Gabii, wo ihn seine Feinde ermordeten. *(Lb.)*

Tarquinius lacus (a. Geogr.), so v. w. Volsiniensis lacus.

Tarquino, Gebirg, s. u. Cuba ₂.

Tarquitius, Tusker, hatte ein etrusk. Wahrsagebuch (Ostentarium tuscum) in das Latein. übersetzt, daher auf die **Tarquitiani libri** bis in die späteste Zeit herab sich etrusk. Zeichendeuter beriefen.

 Tar-

Tarracīna (a. Geogr.), so v. w. Terracina. **T-con**, so v. w. Tarragona. **T-conēnsis Hispānia**, s. u. Hispania.

Tarragōna, **1)** sonst Vegeria (Bzk.) in der span. Prov. Catalonien, am Ebro u. Francoli; **2)** seit 1834 eine, aus einem Theil von Catalonien gebildete Prov. od. Subdelegation; 223,000 Ew.; **3)** Hauptstadt des Bzks. am Ausflusse des Francoli ins Mittelmeer, auf einem Berge; hat einige Befestigung durch eine, noch von den Mauren herrührende Mauer, die mit Bastionen versehen ist u. vor welchen, bes. nach der Seeseite, einige halbe Monde liegen, Sitz eines Erzbischofs, 2 Schlösser, schöne große Kathedralkirche, mehrere andre Kirchen u. Klöster, Hafen, röm. Alterthümer (Wasserleitung od. Ferrerasbrücke, Pilatusthurm od. Palast des Augustus, Triumphbogen rc.), steinerne Brücke; man fertigt Bänder, Borten, Seidenzwirn u. dgl., treibt Handel mit Wein, Branntwein, Fischen rc., 8000 Ew. **4)** (Gesch.). T. ward von den Phöniziern gegründet u. hieß damals Tarkon, woraus später das röm. Tarraco (Tarracon) entstand. Die Stadt war fest u. in der Umgegend wuchs viel Wein. Später ward es zerstört, die Römer bauten sie aber wieder auf. Zur Zeit der Scipionen war sie ein Hauptwaffenplatz der Römer, welche sie auch bedeutend erweiterten, einen Obergerichtshof daselbst einrichteten u. sie Colonia Julia Victrix nannten; Augustus, welcher sich eine Zeitlang hier aufhielt, nannte sie Augusta, Antoninus Pius ließ 150 n. Chr. den Hafen vergößern. Bei den Einfällen der Sueven, Vandalen u. Gothen litt T. viel, doch blieb es immer Hauptstadt des nach ihr benannten **tarraconēnsischen Spāniens** (s. unt. Hispania), bis 484 die Römer die letzten Reste ihres Besitzes durch die Westgothen verloren. 714 wurde T. durch Abdalaziz, einen sarazen. Feldherrn, erobert u. verwüstet, 1038 aber durch den Erzbischof von Toledo wieder aufgebaut. Angeblich gründete der Apostel Jacobus, welcher sich hier, um nach Jerusalem zurückzukehren, einschiffte, zu T. die erste christl. Kirche in Spanien. Nach 1038 wurde der Bischofstuhl gegründet, 1154 das Bisthum zum Erzbisthum erhoben. Der Erzbischof hatte die Bischöfe zu Barcellona, Tortosa, Lerida, Vich, Urgel, Girona, Elea u. Salsena als Suffraganbischöfe unter sich. 1119 wurde T. den Arabern von Alfons I. von Aragonien abgenommen, s. Spanien (Gesch.) m. 1641 belagerten die Franz. die Stadt, doch ward sie entsetzt, 1706 ergab sich T. an Karl III. v. Oestreich, der die Stadt in guten Vertheidigungszustand setzte. 1811 wurde T. am 9. Mai von den Franz. belagert u. 20. Aug. mit Sturm eingenommen, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg m; 1813 kam es nach 2maligem vergebl. Versuch der Engländer u. Spanier, es wiederzunehmen, erst am 18. Aug. wieder in ihre Hände, nachdem die Franz. die Festungswerke gesprengt u. dabei einen großen Theil der Stadt zerstört hatten, s. ebd. nr. **5)** Ort, s. u. Cuenca 1). *(Wr., Lb., Pr. u. Js.)*

Tärrakan, Insel, s. u. Tirun.

Tarrākanoff (Anna Petrowna, Prinzessin v. T.), 1755 geb., angebl. Tochter der russ. Kaiserin Elisabeth aus der geh. Ehe mit dem Oberjägermeister Alexis Razumowski. In ihrem 12. Jahre wurde sie durch den Prinzen Radziwill nach Rom entführt. Katharina II. belegte die Güter des Fürsten mit Beschlag, u. zwang ihn so, nach Polen zurückzukehren, die Prinzessin T. ließ er aber unter der Aufsicht einer Gouvernante zurück. Graf Alexis Orloff bot ihr nun seinen Schutz an, ließ sich durch einen, in einen Priester verkleideten Diener mit ihr trauen, führte sie nach Livorno u. lockte sie dort auf ein russ. Schiff, welches sie nach Kronstadt in ein an der Newa gelegnes Gefängniß brachte. Hier saß sie 6 Jahre, bis 1776, bei einer großen Ueberschwemmung, das Wasser der Newa in ihren Kerker drang u. sie so ertrank. Ueber die ganze Begebenheit herrscht viel Dunkel, da sich die polit. Sage des Gegenstands bemächtigt u. ihn vielfach ausgeschmückt hat. *(Js.)*

Tärras (a. Geogr.), Stadt auf der WKüste von Sardinien.

Tärras (Min.), so v. w. Traß.

Tarrāsa, Villa, s. u. Barcellona s.

Tärrasbüchsen, **1)** alter Name für Kanonen; dann **2)** Kammergeschütz für Kartätschen, aus denen wahrscheinlich die Haubitzen entstanden.

Tärrasmauern, s. u. Teich s.

Tarrēga, Villa in der Vegeria de Lerida der span. Prov. Catalonien; Hospital, ökonom. Gesellschaft, 4 Klöster; Handel mit Getreide, Oel u. Wein; 4000 Ew.

Tärrha (a. Geogr.), Ort auf Kreta, eins der ältesten Heiligthümer des Apollon; hier wohnte der Priester Karmanor (s. d.).

Tarriētia (T. *Bl.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Malpighiaceae *Bl.* Einzige Art: T. javanica.

Tarsātika (a. Geogr.), Stadt in Illyrien; j. Tersat.

Tarschāner, Volk, so v. w. Trarzas.

Tärschis, Stadt, s. u. Khorassan b).

Tärschisch, **1)** (Tarsis, a. Geogr.), von Phöniziern u. Hebräern zu Schiffe oft besuchte Gegend, woher sie Gold, Silber, Elephantenzähne, Affen u. Papagaien (bei Luther Pfauen) brachten. Einige halten es für Tartessos (Spanien); Andre für Aethiopien od. Abyssinien, noch Andre für Karamanien u. Persien, Kilizien rc. **2)** (hebr.), Edelstein, n. Ein. Türkis, n. And. Chrysolith od. Topas. **3)** (talm. Rel.), s. Dämon s. *(Lb.)*

Tärschiz (Terchitz, Tērschis), **1)** Bezirk u. **2)** Stadt, s. Khorassan b).

Tärsea dorsālia ligamēnta ōssium metatārsi, auf der obern Fläche des

des Fußes gelegne, die Fußwurzel mit den Basen der Mittelfußknochen verbindende Bänder, s. Fußbänder a—u. **T. extrēmitas pēdis**, hinteres, mit dem Unterschenkel verbundnes Ende des Fußes. **T. ligamēnta**, die Knochen der Fußwurzel mit einander, u. mit dem Mittelfußknochen verbindende Bänder, s. Fußbänder n. **T-ae artēriae, 1)** an der Fußwurzel verlaufende Arterien; **2)** Zweige der Lacrymalarterien, die an die Augenlidknorpel gehn. **T-ae vēnae,** neben den Arterien der Fußwurzel verlaufende Venen. *(Su.)*

Tărseus ărcus arteriōsus, s. Schlagaderbogen des Augenlidknorpels.

Tărsier (Tărser, Tărsius), Affe, so v. w. Fußthier.

Tărsis (a. Geogr.), so v. w. Tarschisch.

Tărsisschiff, 1) eigentl. Schiff, womit man nach Tarschisch fuhr, vgl. Schifffahrt I, II; dann **2)** jedes große Meerschiff der Orientalen im Mittelmeer.

Tărso, Sandschak, so v. w. Tarsus.

Tarsŏphyma (Chir.), **1)** Knoten am Augenliderrande, wie das Gerstenkorn; **2)** Geschwulst der Fußwurzel. **Tarsorrhaphīē,** Ausschneidung eines Theils des Augenlides od. des Augenlidknorpels und Vereinigung der Wunde durch die Naht. **T-tomīē, 1)** Ausschneidung des Augenlidknorpels; **2)** so v. w. Tarsorrhaphie.

Tărsus (v. gr.), **1)** Augenlidknorpel, s. u. Auge II; **2)** Fußwurzel, s. Fußknochen II.

Tărsus (Tărsos), 1) Sandschak im türk. Ejalet Itschil, am Mittelmeer, gebirgig (Taurus), Fluß: Karasu (sonst Kydnos, s. d.), bringt Eichen, Cypressen, Mastix, Getreide, Baumwolle, Metalle (Kupfer) u. a. Mineralien. Hier: Bikhardy, Dorf mit Harzquellen. **2)** Hauptst. hier, an der Karasu; schöne Gärten (durch Kanäle bewässert), Schloß, viel Moscheen, Kirche (angebl. vom Apostel Paulus errichtet), mehr. Karavanserais, Bäder, viele Gärten, bes. Weingärten, Handel mit Baumwolle u. Seide; der Hafen Kasalu ist einige Meilen von T. entfernt; 30,000 Einw. **3)** (Gesch.). T. war die Hauptst. Kilikiens. Sie war gegründet von assyr. Königen, aber nach griech. Mythen von Triptolemos, welcher die Io aufsuchend. hier die Spur ihres Hufs fand, od. von Perseus (s. d. 1). Hier war es, wo Alexander d. Gr. bei einem Bad im Kydnos gefährl. erkrankte, s. Alexander d. Gr. Krieg gegen Persien 7. Unter den Seleukiden, wo ihre Ew. fast lauter Griechen waren, bildete sich hier eine Art philosoph. u. philolog. Hochschule, die ihre höchste Blüthe unter den ersten röm. Kaisern hatte. Hier erhielt auch der Apostel Paulus, dessen Geburtsstadt T. war, seine Bildung. In den Bürgerkriegen war sie auf Cäsars Partei, u. nannte sich Juliopolis. Zur christl. Zeit war sie Sitz eines Erzbischofs. Die Einfälle der Isaurier im 3. u. 4. Jahrh., schadeten T. zwar sehr, aber noch immer war sie zur Zeit der Kreuzzüge blühend; erst später, da die Könige Armeniens ihre Residenz von hier verlegten, sank sie zu einem blos mittelmäßigen Orte herab; jetzt ist sie eine arme Stadt; in der Vorstadt liegt der Kaiser Julian begraben. *(Wr. u. Lb.)*

Tartăglia (spr. =taljia, Nicolo), geb. zu Anfang des 16. Jahrh. zu Brescia, erst Soldat, widmete sich dann der Mathematik, wurde Lehrer derselben in Verona, dann in Vicenza, in Brescia u. in Venedig, wo er 1557 st. Er löste zuerst den 3. Grad der Gleichungen durch die cardan. Formeln, berichtigte Manches über den binom. Lehrsatz, wendete zuerst die Mathematik auf die Artillerie praktisch an und schuf ein neues Befestigungssystem. Schr.: Nuova scienza cioè invenzione nuovamente trovata, Vened. 1537, 4. u. ö.; Euclide diligentemente rassettato ed all' integrità ridotto etc., ebd. 1548, 4. u. ö.; Quesiti ed invenzioni diverse, ebd. 1546, 4., u. ö.; Trattato de' numerie e misure, ebd. 1556—60, 2 Bde., Fol.; Trattato di aritmetica, ebd. 1556, 4.; gab auch den Archimedes heraus, u. beschrieb zuerst eine der Taucherglocke ähnelnde Vorrichtung. *(Pr.)*

Tărtakow, Marktfl., s. u. Zolkiew.

Tărtan (spr. Tartänn), **1)** bunt gegattertes wollnes Zeug, aus dem die Kleidung der Hochschotten gewebt ist, bes. zum Mantel, s. Schottland (Geogr.) s; **2)** in Mexico die aus gemahlnen, ungerösteten Gold- u. Silbererzen, Vitriol, Wasser u. Quecksilber bestehenden Haufen, die von Zeit zu Zeit durchgetreten werden (s. Amalgamation).

Tartāne (türk., Kirchamguith, d. i. Schwalbenschiff), kleines, leichtgebautes Seeschiff mit 1 od. 2 Masten u. 8—10 Rudern auf jeder Seite, segelt sehr rasch. Eine Abart ist die Martigane. Bei der T. ist das Hauptsegel 4eckig, die andern aber 3eckig.

Tărtar-Băsar, Stadt, so v. w. Tatar-Basar.

Tartăren, Volk, so v. w. Tataren.

Tartarētus, Scholastiker des 15. Jahrh., Franziskaner u. Anhänger des Scotus.

Tartăreus morbus (lat.), so v. w. Gicht.

Tartăreus thăllus, s. Kryptogamen II.

Tartarĭcza, Dorf in Bulgarien, am rechten Donauufer, bei Silistria, hier Gefecht am 3. Nov. 1809; der russ. Fürst Bagrathion schlug hier einen Versuch des Großwesirs, Silistria zu entsetzen, ab, hob aber die Belagerung auf.

Tartarīn, Affe, s. Pavian d).

Tartarīne, von Kirwan dem Kali gegebne Benennung.

Tartarisīrter Wēinstein, so v. w. Tartarus tartarisatus.

Tărtaro, Fluß im lombard.-venetian. Königreich, entspringt auf den Alpen in der

der Delegation Verona, verstärkt sich durch Ableitungen aus der Etsch, bekommt in der Delegation Polesina den Namen Kanal Bianco, gibt Wasser in den Po ab, bildet mehr. Sümpfe, ergießt sich ins adriat. Meer. Sonst **Tärtarus**, durch ihn u. das abgeleitete Wasser des Po u. der Etsch wurden die **Philistinae fossiones**, eine Menge Kanäle, gebildet.

Tärtaros (gr.), **1)** finstrer, schauriger Abgrund, ging nebst Gäa (der obern Erde) aus dem Chaos hervor; er war so tief unter dem Hades (Aufenthalt der Seelen der Gestorbenen), als der Himmel über der Erdoberfläche. Dahin warf Zeus die Frevler, wie Kronos u. die Titanen. Später umfaßte man mit dem Namen T. **2)** die ganze Unterwelt, bes. den Strafort für Böse, im Gegensatz zu den Elysäischen Gefilden, s. Griechische Mythologie n.

Tärtaros (a. Gesch.), s. u. Aspalis.

Tärtarus (Chem. u. Pharm.), s. Weinstein. **T. ammoniātus**, weinsteinsaures Kali-Ammoniumoxyd, s. u. Weinsteinsaure Salze. **T. boraxātus**, s. Boraxweinstein. **T. chalybēatus**, weinsaures Eisenoxydkalium, s. u. Weinsteinsaure Salze. **T. crūdus**, roher Weinstein, s. Weinstein. **T. dēntium**, s. Zahnweinstein. **T. depurātus**, gereinigter Weinstein, s. u. Weinsteinsaure Salze. **T. emēticus (T. stibiātus)**, Brechweinstein, s. Antimonialmittel s. **T. ferrātus (T. martiātus)**, Eisenweinstein, s. u. Eisenpräparate n. **T. solūbilis**, neutrales weinsteinsaures Kali, s. u. Weinsteinsaure Salze. **T. s. ammoniātus**, weinsteinsaurer Kali-Ammoniak, s. ebd. **T. tartarisātus**, neutrales weinsteins. Kali, s. ebd. **T. urīnae**, s. Harnsatz. **T. vitriolātus**, schwefels. Kali, s. u. Schwefelsaure Salze. *(Su.)*

Tärtas, Stadt, s. u. Sever.

Tartelānen, s. u. Sofala z.

Tartellēten, eine kleine Art Torten, von Butterteig u. einer Fülle, in Pastetenpfännchen gebacken.

Tartēssus (a. Geogr.), **1)** alte Stadt in SSpanien, westl. von den Säulen des Herkules, schon zu Strabons Zeiten nicht mehr vorhanden, wahrscheinl. wo später Carteja lag, vgl. Tarschisch. Davon hieß die Gegend um Calpe **Tartēssis; 2)** (Bätis), Fluß dabei.

Tärtiel (talm. Rel.), Name eines Engels, der dazu verordnet war, die Ordnung des Blasens bei der Feier des Neujahrsfestes in den Vorhang einzusticken.

Tartīni, Giuseppe, geb. in Istrien 1692, der größte Violinspieler des vorigen Jahrh., Schüler des berühmten Corelli. Er stiftete zu Padua eine eigne Violinschule, war später Capellmeister in Prag u. st. 1734 das. Setzte eine große Menge Sonaten u. a. Solostücke für die Violine, worunter die berühmte Teufelssonate, die ihm, seiner Aussage zufolge, der Teufel im Traume vorgespielt hatte u. die durch gewagte Sprünge, tolle Triller u. desperate Harmonie merkwürdig ist. *(Ge.)*

Tartīnischer Ton, so v. w. Combinationston, s. auch Schall u.

Tärtlau (Praschmar), Marktfl. im Distr. Kronstadt (Siebenbürgen) am Tartel (Nebenfluß der Aluta), 4200 Ew. (Sachsen, Wlachen, Zigeuner), Flachsbau, Leinweberei.

Tärt-Lin (esthn.), so v. w. Dorpat.

Tartöffeln, **1)** so v. w. Trüffeln; **2)** so v. w. Kartoffeln.

Tartōsa, Stadt, so v. w. Tortosa 2).

Tartrālsäure, s. u. Weinsteinsäure.

Tärtras, weinsteinsaures Salz; so **T. kālicus (T. potāssae)**, so v. w. weinsteinsaures Kali. **T. potāssae et oxydi fērri**, s. Eisenweinstein.

Tärtsche (v. ital. Targo, fr. Targe, Kriegsw.), **1)** Schild der Deutschen im Mittelalter, s. u. Schild n; **2)** (Her.), s. ebd. (Her.) s.

Tartūffe (fr., spr. -tüff), Heuchler, Scheinheiliger, nach einem Schauspiele Molières, worin ein Geistlicher, Namens T., die Hauptrolle spielt. Die Veranlassung zu diesem Namen soll folgender Umstand gegeben haben: Molière traf bei dem päpstl. Nuntius 2 Ordensgeistliche, welche dem Anscheine nach, ihren Rosenkranz sehr andächtig fortbeteten, aber, als ein Savoyard Trüffeln zum Verkauf ausbot, sogleich sehnsüchtig riefen: O Signore! tartuffe, tartuffe (O Herr! Trüffeln, Trüffeln)! *(Pr.)*

Tartuffit (Tartuffites xyloides, Madreporites asbestiformes), Holz, das, innen hohl, in kohlensauern Kalkstein übergegangen, nach Trüffeln riecht; bei Vicenza in Italien zwischen vulkan. Tuffmassen, in Frankreich (Dep. Orne u. Calvados) in sandigen od. thonigen Kalklagern gefunden.

Tartūra, Ort, so v. w. Dor.

Tärudant, Stadt, s. Suse a). **Tarukyōndsu**, See, s. u. Tibet s. **Tārum**, Stadt, s. u. Laristan. **Tarūna**, Stadt, s. u. Sangir. **Tarūnt**, Vorgebirg, so v. w. Twunt.

Tārus (a. Geogr.), Nebenfl. des Padus, j. Taro.

Tarūsa (Tarūssa), **1)** Kreis der russ. Statthaltersch. Kaluga, $38\frac{1}{16}$ QM., 70,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Oka u. Tarusa, Kreisschule, 600 Ew.

Tarusātes (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, im j. Air.

Tarūtino, Dorf im Kr. Borowsk, der russ. Statthaltersch. Kaluga; hier am 18. Oct. 1812 Gefecht der Russen unter Kutusow, gegen die Franzosen unter Murat, s. Russisch-deutscher Krieg 1812—15 n.

Tarūtius, **1)** (Carucius), Gemahl der Acca Larentia, s. d. **2)** **T. Firmanus**, aus Firmium gebürtig, Philosoph, Mathematiker u. Astrolog in Rom, Freund des Cicero, soll ein Buch in griech. Sprache über

über Astronomie geschrieben haben. Am berühmtesten wurde er durch die Ausmittelung des Gründungstages Roms.

Tarvänna (a. Geogr.), Stadt der Morini, im belg. Gallien; j. Terouenne.

Tarvesēdum, Stadt in Rhätien, beim j. Tschensch. **Tarvĭsium,** Stadt in Venetia, Bischofssitz, im Mittelalter bedeutend; j. Treviso.

Tärvis, Marktfl. im illyr. Kr. Villach, Eisen-, Kupfer-, Blei- u. Galmeiwerke, 1300 Ew. Dabei der Wallfahrtsort Maria-Luschari. Hier hartnäckiges Arrièregardengefecht am 16. u. 17. Mai 1809 zwischen Giulay von dem Heere des Erzherzogs Karl u. der Div. Durutte von dem Heere des Vicekönigs von Italien.

Tarvīsermark, so v. w. Trevisano, s. u. Treviso.

Tärzo, Marktfl. in der venet. Prov. Treviso, 3000 Ew.

Tasäni (böhm. Myth.), Rache- u. Quälgeister.

Täsau, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau, an der Oslawa, 600 Ew.

Taschänai, so v. w. Schaschin, s. u. Turfan u. Kobi.

Täschaninseln (Kaninchen-, Haseninseln), Inseln an der Küste von Natolien, im ägäischen Meere, nördl. von Tenedos, südl. von Imbro, reich an Hasen u. Kaninchen. Sonst Lagussä.

Täsche, 1) ein Behältniß von Leder u. einem gewebten Stoffe, worin man etwas bei sich trägt; die Oeffnung der T. wird wie bei einem Beutel mittelst einer Schnur zusammengezogen; **2)** eins von den ähnl. Behältnissen, welche an den Kleidungsstücken fest genäht sind, so daß ein Schlitz in dem Kleidungsstücke die Oeffnung der T. bildet; **3)** das auf jeder Seite des Sattels herabhängende starke Leder; **4)** so v. w. Patrontasche; **5)** Sack von Leinwand, in dem Korbe liegend, durch welchen der Zuckerschaum in die Läuterungspfanne gegossen wird; **6)** Sack von Leinwand, an beiden Enden verschlossen, aber in der Mitte aufgeschlitzt, in denselben wird die rohe Seide beim Auskochen gebunden; **7)** (Maschinenw.), s. u. Taschenkunst; **8)** s. u. Küche; **9)** eine der Verdoppelungen der Plankengänge in der Gegend des Wasserspiegels an den äußern Seiten des Schiffs, um seine Breite zu vermehren, wenn es nicht steif genug Segel trägt. Eine solche T. auf der Schlagseite eines Schiffs dient das letztre aufrecht zu erhalten, u. die Schlagseite hinweg zu bringen; **10)** (falsche Gallerie), eine der Kammern, auswendig an den Seiten des Schiffs nach dem Hintertheile zu, angebracht. Sie ragen etwa 3 F. breit hervor u. verbinden die Seiten des Schiffs mit dem Deck, enthalten ein Fenster zur Kajüte u. mancherlei Verzierungen. Bei Fregatten u. großen Kauffahrern dienen sie statt einer Säulengallerie, wo bisweilen einige Betten u. auch die heiml. Gemächer für die Kajüte sich befinden; **11)** Lehmstöpsel, mit denen man bei großen Gaarmachen die Formen so lange, bis das Gebläse angelassen wird, verschließt; **12)** mißgewachsene Zwetsche od. Pflaume. Bei ungünstiger Befruchtungszeit wächst zwar die junge Frucht schnell heran, bekommt selbst eine ungewöhnliche Größe, aber statt des Kerns findet sich nur eine Haut, die Frucht selbst fällt frühzeitig ab. Sie haben einen etwas süßl. Geschmack, sind aber ungesund; **13)** so v. w. Maul, bes. ein breites Maul; **14)** so v. w. Brief- u. **15)** so v. w. Jagdtasche ꝛc. *(Fch. u. v. Ily.)*

Täsche, so v. w. Taschenkrebs.

Täschefin el Masmüdi, 1140—1145 König v. Marokko, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Täschem (Indienne, Mar-Api), Vulkan, s. u. Banjuwang.

Täschen des Kehlkopfs (Sinus laryngis), die von der Schleimhaut des Kehlkopfs auf jeder Seite gebildeten längl. Höhlen.

Täschenausgabe, Ausgaben von Schriften berühmter Schriftsteller in Duodez od. noch kleinern Format (**T-format**), so daß man dieselben in der Tasche tragen kann.

Täschenbänder, s. u. Kehlkopf ꝛc.

Täschenbeschlag, ein Beschlag aus 2 Bügeln bestehend u. mit einem Knöpfchen zum Drücken u. mit einer Schließfeder versehen; Geld- u. Strickbeutel u. andre Taschen zu schließen.

Täschenbouillon, so v. w. Bouillontafeln.

Täschenbuch, [1]**1)** Buch, das man bequem in die Tasche stecken kann u. das sich seines Inhalts u. Formats wegen dazu eignet; **2)** Buch mit weißen Blättern, in klein Octav od. Duodezformat, oft mit Brieftaschen verbunden, in denen das eigentl. T. die Einlage bildet, oft auch Kalender (dann **T-kalender,** od. wenn die Kalenderblätter mit weißen Blättern wechseln, Schreibkalender). Diese Art Kalender enthalten oft Anhänge über allerhand prakt. Dinge, wie Postberichte, Münz- u. and. Rechnungstabellen, genealog. Nachrichten ꝛc. Letztre gaben zu **3)** [3] den T-n (Almanache) in jetzigem Sinn Anlaß, Büchern in klein Octav, Sedez od. Octodez oder noch kleiner, die ursprünglich mit, jetzt aber oft auch wegen des Kalenderstempels ohne einen Kalender ausgegeben werden u. in den letzten Monaten des Jahres, meist aber im October alljährlich in sauberm Einband, im Futteral u. mit goldnem Schnitt erscheinen. [4] Sie enthalten entweder genealog. Nachrichten (genealog. Almanache), od. and. Aufsätze gemeinnützigen Inhalts, od. lauter Arbeiten in gebundener Rede (Musenalmanache), od. lauter dramat. Stücke (dramat. Almanache), od. hauptsächlich Novellen, Erzählungen mit Poesien untermischt. [5] Das Charakteristische solcher T-r sind aber die ihnen

ihnen fast stets beigegebenen Kupfer, die Chodowiecki zuerst aufbrachte u. die durch seinen Grabstichel besonders beliebt wurden. [8—9] Einer der ersten Almanachs war der gothaische Hofkalender. Er erschien seit 1764 u. in 2 Ausgaben, deutsch u. franz. seit 1766, u. währt in beiden ohne Unterbrechung fort. Sein Hauptinhalt, die Genealogie aller Regentenhäuser, hat ihm bes. Beifall auch außerhalb Deutschland erworben u. machte seinen Absatz bes. stark. Außerdem enthielt er sonst allerhand belehrende Notizen aus der Astronomie, Mathematik, Geographie, Handelskunde u. über allerhand Gegenstände, dem seit 1793 eine Chronik vom 1. Juli des vorvorigen bis zum 1. Juli des vor. Jahres beigegeben war. Die Kupfer enthielten Scenen aus bes. beliebten Romanen, geograph. u. geschichtl. Gegenstände, neuerdings aber Porträts u. dgl., u. gaben zu den Kupfern aller nachfolgenden Almanache den Anstoß. Später wurde eine Uebersicht des diplomat. Corps, der höchsten Beamten der einzelnen Staaten, geograph. u. statist. Mittheilungen über die Bevölkerung des Flächengehalts dazu genommen, auch besteht seit 1825 ein Grafenalmanach, der die Genealogie aller gräfl. Häuser, ihre Abstammung, Wappen, Besitzungen &c. aufführt. [10] Ein 2. beliebter Almanach (jedoch mehr Musenalmanach) war der lauenburger, der von 1770—98, dann unter and. Titel bis 1800 herausgeg. ward u. darauf einging. Der göttinger T.-Kalender, 1776—1812, gab früher verkleinert Partien der Hogarthschen Kupfer u. Lichtenbergs Commentar zu denselben. Der leipziger Kalender für Frauenzimmer, kam von 1784—1820 heraus u. ward bis 1816 von Claudius in Leipzig redigirt. Früher verlegte ihn Böhme, seit 1817 Enobloch unt. Redaction des Hofraths Rochlitz, 1820 erhielt er den Titel: Jährliche Mittheilungen, in Verbindung mit Mehreren herausgegeben von Rochlitz, endete aber schon 1823. [11] Alle bisherige T.-kalender hatten nur theilweise die Tendenz der gegenwärtigen T. gehabt, das Beckersche T. zum geselligen Vergnügen gab aber die Form für die meisten nachherigen Almanachs an. Es enthielt Erzählungen, Gedichte, die Zeichnungen der neusten Tänze &c., u. erschien 1791—1815, unter des Hofraths Becker in Dresden Redaction, in Leipzig, erst bei Voß, später bei Gleditsch. Seit 1815 redigirte es der Hofrath Fr. Kind, gerieth aber mit dem Verleger in Streit u. gab das T. unter demselben Titel, indem er Erbe der Idee Beckers zu sein behauptete, 1820—28 bei Göschen u. 1829 bei Hartmann heraus. Das andere T. zum geselligen Vergnügen erschien fortwährend bei Gleditsch unter Redaction des Hofraths Wendt, bis es 1827 in den Verlag von L. Voß überging. 1830 vereinten sich beide bei Hartmann wieder, wo es aber 1833 einging. [12] Unter den Nachahmern, die dieses T. erweckte, war das T. für Damen (Tübingen bei Cotta, 1798—1822, dann 1828—31 eleganter mit Stahlstichen), eines der besten. [13] Mit ihm wetteiferte das T. für Liebe u. Freundschaft, das von St. Schütze redigirt ward, es kam Anfangs in Bremen, dann in Frankfurt bei Fr. Wilmanns von 1801—1839 heraus, für 1840 u. 1841 übernahm, nach St. Schützes Tode, L. Storch die Redaction, worauf es einging. [14] Cornelia, T. für deutsche Frauen, herausgegeben von Aloys Schreiber, erschien Heidelberg bei Engelmann seit 1805, zuletzt bei Lange in Darmstadt für 1844 von Amalie Schoppe herausgegeben. [15] Minerva, T. für Damen, erschien seit 1809, Leipzig bei Gerh. Fleischer, 1829—31 bei Friedr. Fleischer, zuletzt 1833. Es enthielt Kupfer zu deutschen Klassikern, bes. Anfangs zu Schiller. [16] Die Alpenrosen erschienen seit 1811 in Bern. [17] 1810 erschien Urania, Altenburg, später Leipzig, bei Brockhaus, sie kam unter verschiednen Redactionen 1810, 1812 u. von 1815 an ununterbrochen heraus; der Verleger stellte Preisaufgaben. Jetzt enthält sie meist gute Erzählungen u. gibt nur 1 Kupfer, das Porträt eines in Wissenschaft od. Kunst ausgezeichneten Mannes. [18] Die Penelope, herausgeg. von Th. Hell, erscheint seit 1811 bis jetzt, Leipzig bei Hinrichs. [19] Das rheinische T., bis 1844 von Adrian, für 1845 u. 1846 von C. Drärler Manfred redigirt, Frankfurt bei Sauerländer, besteht seit 1812. Früher hatte das niederrhein. T., Düsseldorf bei Schreiner, von 1799—1803 u. 1805 Ruf; es enthielt Copien der ersten Bilder der damal. düsseldorfer Gallerie. [20] Das Frauen-T., Nürnberg bei Schrag, eine Zeit lang von Fouque redigirt, erschien seit 1815, ging aber 1831 wieder ein. [21] 1815 entstand die Aglaja, Wien bei Wallishausser; sie enthielt gute, bes. von John gestochene Kupfer, meist Copien von Gemälden der wiener Gallerien. Es endete mit dem Tode des Verlegers 1832. [22] Beliebt, bes. in den untern Klassen der Lesewelt, war das T. Vergißmeinnicht von Clauren (Heun) seit 1818—31, mehr noch durch seine netten Kupfer von schönen Frauengestalten, als durch seine nur von Clauren gelieferten, von der Kritik hart mitgenommenen Erzählungen. 1832 erschien es nicht, 1833 u. 34 wieder u. seit 1835, mit den Rosen vereinigt, unter Leitung des Verlegers Leo in Leipzig; ist für 1846 nicht erschienen. Derselbe gab ebenfalls die Rosen, mit sehr niedlichen Kupfern 1827—34 (1832 pausirend) heraus. [23] Der berliner Kalender wird seit 1816 von der preuß. Kalenderdeputation herausgeg. u. enthält nebst sehr vollständigen genealog. Nachrichten, Einzelheiten der preuß. Geschichte, Erzählungen u. hübsche Kupfer. [24] Die Huldigung der Frauen, von Castelli redigirt, erschien 1823—25 in Leip-

Leipzig u. kommt seit 1827—46 in Wien heraus; ebendort erschien die Vesta unter der Leitung von A. Rackert seit 1832—36; seit 1832 bis jetzt das Gedenkemein, bei Pfautsch, das nicht mit einem gleichnamigen, welches Naumburg 1828 bei Wild u. 1829 Magdeburg bei Creuz, von Archibald (von Röder) redigirt, erschien, zu verwechseln ist. [29] In Wien erschien noch unter Redaction von F. X. Told 1824—38 Fortuna; die Orphea, Leipzig 1824—31 bei Ernst Fleischer, welche Kupfer zu beliebten Opern (Freischütz, Figaro rc.) gab, wurde später mit der Minerva vereint. Früher hörte ein helvet. Almanach, Zürich 1800—22, auf. [30] Die Perlen erschienen Leipzig bei Philipp Reclam jun. unter R. Hellers Redaction 1841—45 u. für 1846 bei Friedr. Korn in Nürnberg. Die Iris, herausgeg. von Joh. Grafen v. Mailáth bei Heckenast in Pesth für 1839—46 höchst elegant ausgestattet, ebenso die Lilien, herausgeg. von E. v. Wachsmann, bei Karl Focke in Leipzig 1837—46 mit schönen Stahlstichen. [31] Nicht nur die Erzählungen u. Gedichte mehr. Verfasser enthalten die T-er, sondern es gibt u. gab auch mehrere von einem Verfasser, so [32] Goethes Hermann u. Dorothea, Braunschweig 1798 bei Vieweg, Schillers Jungfrau von Orleans, Berlin 1802 bei Unger, Goethes natürl. Tochter, Tübingen 1809 bei Cotta, Claurens Vergißmeinnicht (s. ob. [28]), Tromlitz (v. Witzleben) Vielliebchen, fortgesetzt von Berndt v. Guseck, Leipzig bei Baumgärtner 1828—1846, Spindler, Vergißmeinnicht, Stuttgart bei Hallberger 1829—1843, u. Waiblinger, T. aus Italien, Berlin bei Reimer 1829 u. 30, welches mit dem Tode des Herausgebers endete; Hellers Rosen (s. ob. [28]) bis 1845. [33] Hierher gehört noch Tiecks Novellenkranz, Berlin 1832—1835, u. G. Dörings Phantasiegemälde, Frankfurt 1822—33, nach des Verfassers Tode fortgesetzt durch Ed. Duller bis 1836, Dörings Freundestrost, ein Sommer-T., 1828—30 bei Bohne in Kassel, C. Herloßsohns Phantasiegemälde für 1846, Leipzig bei Philipp Reclam jun., da sie jährlich, wenn auch theilweise in Großoctav erscheinen u. mit Kupfern geziert sind. [34] Die blos Gedichte enthaltenden Musenalmanache s. u. Musenalmanach. [35] Die dramat. Almanache enthalten nur Stücke für das Theater. Der bekannteste ist v. Kotzebues Almanach dramat. Spiele, Berlin 1803—1807, Leipzig 1808—20, fortgesetzt nach Kotzebues Tode Leipzig 1821—26 von Lebrün, Hamburg 1827—34, 31 Jahrg. Beliebt war auch v. Kurländer, Almanach dramat. Spiele, Wien 1811—15, Leipzig 1815—41, 31 Jahrg., auch das wiener Hoftheater-T., Wien 1804—19; Müllners Almanach für Privatbühnen, Leipzig 1817—19; Almanach der deutschen Bühne, herausg. von E. Beurmann, Frankfurt 1835. [36] Verschieden hiervon sind die Theateralmanache, welche Kritiken, Nachrichten von Büchern, Theateranekdoten, Repertoiren u. dgl. behandeln; so: O. Reichards Theaterkalender, Gotha 1775—1800; Schink, Theateralmanach, Wien 1782; Schneider, T. für das Theater, Hamb. 1798, 1799 u. 1801; Iffland, Almanach für das Theater, Berl. 1807, 1808, 1811 u. 1812; Klingemann, allgemeiner deutscher Theateralmanach, Braunschw. 1812; Lembert, T. für Schauspieler u. Schauspielfreunde, Stuttg. u. Wien 1816, 1817 u. 1821—23. [37] Noch andre T. für bestimmte Zwecke der Literatur sind: Falks T. für Freunde des Scherzes u. der Satyre, Lpz., später Weim. u. Tüb. 1797—1801, das T. ohne Titel (von F. Hempel), Lpz. 1822 u. 1830; Wildungens T. für Jagdliebhaber, Marb. 1794—1817; Zimmermanns (von 1819 an v. Rühs u. Lichtensteins) T. der Reisen, Lpz. 1802—19 u. ebenso das T. für deutsche Wundärzte, Altenb. 1788—98, v. Hormayrs T. für vaterländ. Gesch., Wien 1811 ff., dessen 34. Jahrg. Berl. 1845 erschien; W. Menzels T. der neusten Gesch., Stuttg. 1829 ff., 1834—1839 fortgesetzt von Fr. Thiersch, u. Raumers histor. T., Lpz. 1830—44. [38] Noch ist der Bijoux-Almanach, Karlsr. 1822—32, wegen seiner Kleinheit zu bemerken, indem er nur die Größe eines Zolls einnimmt. [39] Lange bestanden die Almanache nur in Deutschland u. in andern Ländern beschränkten sie sich nur auf elegantere, mit einigen Kupfern versehne Kalender. Erst 1824 bildete Rudolf Ackermann in London sein Forget me not (Vergißmeinnicht) für England den deutschen T-n nach u. dessen schöne Kupferchen fanden so viel Beifall, daß sich eine große Zahl Nachahmungen, das Amulet, Comic Annual, Drawing-Room-Scrap-Book, Friendship's offering, Heaths picturesque Annual, Heaths Gems of Beauty, Iuvenile Forget me not, Keepsake, Landscape Annual, Litterary souvenir, New-Year's Gift, Oriental Annual, Furker's Annual rc. fanden, die aber nach u. nach zu jährl. Kupferstichsammlungen herabsanken, wozu Ackermann durch seine Flowers of Loveliness, die großen Absatz erhielten, ebenfalls den Anlaß gegeben. [40] Nachahmungen der engl. Almanache sind die nordamerikanischen, die ähnlich eingerichtet sind. [41] Auch in Frankreich haben sich jetzt T-r auf deutsche Weise eingefunden, lange aber das Glück nicht gemacht wie die engl. Auch russische, polnische, schwedische, dänische T-r gibt es auf ähnl. Weise; vgl. Russische Literatur [19], Polnische Literatur [20], Dänische Literatur [21] u. Schwedische Literatur [28]. *(Pr.)*

Taschenchronometer, s. u. Chronometer 2).

Tä-

Täschendach, so v. w. Halbdach, s. u. Dach 2.

Täschendieb, s. u. Diebstahl 2. u. 11.

Täschenelektrometer (Phys.), s. Elektrometer 2.

Täschenkalender, 1) ein Kalender in kleinem Format, vom Haus- u. Tafelkalender zu unterscheiden; **2)** so v. w. Taschenbuch 2).

Täschenkelle, aus Eisen gegossenes, kesselartiges Gefäß, inwendig mit Lehm ausgestrichen u. mit Handhaben versehn. Es wird mit flüssigem Eisen angefüllt u. Stücke von mittelmäßiger Größe damit abgegossen. **T-kolben**, eine Art Kolben, bei welchem der lederne Ring oben um den Kolben gelegt ist, od. bei dem noch über den Kolben ein $1\frac{1}{2}$ F. hoher Aufsatz angebracht ist, worin ein Loch mit der Klappe befindlich ist.

Täschenkrabbe, so v. w. Taschenkrebs. **T-kraut, 1)** Rhinanthus crista galli; **2)** Capsella bursa pastoris.

Täschenkrebs (Cancer pagurus *L.*, Art aus der Gattung wahre Krabben (wahre Krebse), röthlichgelb, hat 9 Einschnitte jederseits, schwarze Scherenspitzen, wird 5 Z. lang, 6—7 Z. breit, trägt oft Wurmgehäuse auf seiner Schale, frißt allerhand Thiere, fällt wohl Schlangen an u. besiegt sie, kann schnell nach allen Seiten hinlaufen, findet sich nicht bes. häufig in den europ. Meeren; schmackhaftes Fleisch. *(Wr.)*

Täschenkunst, so v. w. Paternosterwerk u. Eimerkunst, bei der die Eimer von Leder sind.

Täschenmacher, so v. w. Täschner.

Täschenmaul, so v. w. Löffelente.

Täschenmesser, so v. w. Einschlagmesser.

Täschenmesserfliegen, so v. w. Myopa, s. u. Kopffliegen. **T-muscheln**, so v. w. Calceoliten; vgl. Pantoffelmuschel.

Täschenperspectiv, s. u. Fernrohr 2.

Täschenpfeffer, Capsicum annuum.

Täschenpuffer, so v. w. Sackpistol.

Täschenscheren, Scheren in einem Futteral.

Täschenspieler, [1] Personen, welche allerlei Kunststücke verrichten, die an das Unmögliche zu grenzen scheinen. [2] Solche Künste sind: brennendes Werg verschlingen, sich die Nase halb abschneiden u. sogleich dieselbe wieder anheilen, einen Nagel durch die Zunge stechen, ohne daß es blutet, einen Samenkern stecken u. in wenigen Minuten einen blühenden Stock daraus ziehn, einen Ring fortschießen u. dann ihn unter einem Zuschauer wieder auffinden, ein Stück Papier, worauf ein Zuschauer etwas geschrieben hat, verbrennen u. dasselbe Papier aus einem, von einem Andern gewählten Ei herausnehmen, eine Uhr in einem Mörser zerstoßen u. sie bald darauf in vollkommnem Stande zurückgeben, 2c. Auch machen sie Kartenkünste (s. d. u. Spielkarten 11). [3] Geschwindigkeit mit Uebung verbunden u. Einverständniß mit einigen Gehülfen u. Zuschauern ist das vorzügl. Mittel, durch welches das Publicum getäuscht wird, indem der Künstler sich bemüht, die Aufmerksamkeit der Zuschauer bisweilen auf Nebendinge zu lenken. [4] Auch werden bes. vorgerichtete Werkzeuge benutzt, welche die Täuschung befördern, ja selbst die Chemie u. Experimentalphysik zu solchen **T-spielerkünsten** zu Hülfe gezogen. Sie erhielten diesen Namen T., weil sie sonst die Vorbereitungen zu ihren Künsten in einer großen Tasche (**Gauckeltasche**) mit sich herumführten. Jetzt putzen sie ihre Apparate durch Leuchter, Uhren 2c. heraus, die sie vor u. hinter sich auf einer Tafel aufstellen. [5] T-spielerkünste finden sich schon früh in **Griechenland** u. zwar zuerst von Priestern bei Götterfesten, um die Augen des Volks zu täuschen. Aber es gab auch T., welche ihre Künste um Geld zeigten, bes. in **Aegypten.** Sie zogen in der Zeit zwischen dem trojan. u. pers. Krieg in Hellas umher u. hießen [6] in **Rom Praestigiatores**, auch **Pilarii** (d. i. Ballspieler) u. **Saccularii** (Taschen- u. Sackkünstler). In Rom zeigten sie ihre Künste bes. an den säcular. Spielen auf dem Theater, doch durchzogen sie auch zu andern Zeiten die Städte u. Dörfer. [7] Im **Mittelalter** galten die T. allgem. für Zauberer, u. mancher Unschuldige wurde verbrannt, weil er durch ein T-spielerstückchen einen Jahrmarkt od. ein Wirthshaus in Staunen gesetzt hatte. Wahrscheinlich war selbst der wahre **Faust** ein T. [8] Im **19.** Jahrh. zeichneten sich **Pinetti**, **Eckartshausen** u. bes. **Philadelphia**, in neuster Zeit **Bartolomeo Bosco** aus Brescia u. der Prof. **Döbler** als T. aus. Erster machte seine Künste zuerst mit kurzen Aermeln u. in bloßen Armen, wodurch die Möglichkeit wegfiel, etwas in die Aermel zu verbergen. Er durchzog ganz Europa, ergötzte selbst den Großsultan mit seinen Künsten u. reiste 1845 nach Amerika. Vgl. Jongleurs 2). [9] Vgl. Wiegleb, Natürl. Chemie, Berl. 1779—1805, 26 Bde. (fortgesetzt von Rosenthal); J. S. Halle, Magie, ebd. 1783, 17 Bde.; K. v. Eckertshausen, Ueber die Zauberkräfte der Natur, Münch. 1819; Funks Natürl. Magie, Berl. 1816, u. m. a. *(Pr.)*

Täschentuch, Tuch, das man in der Tasche bei sich führt, um die Nase zu reinigen. Man hat T-tücher von Leinwand, Batist, Baumwolle, Seide, Halbseide u. Bast (**Basttücher**, **Bantannos**, kommen bes. aus OIndien, werden aber in Europa durch seidne nachgeahmt), gegattert, gewirkt od. mit eingewirkten Kanten, od. gedruckt.

Täschenuhr, [1] Uhr, welche nach so kleinem Verhältniß gearbeitet ist, u. eine solche Einrichtung hat, daß man sie bequem bei sich tragen kann. [2] Die wesentl. Theile, durch welche sich eine T. von andern Uhren unterscheidet, sind: **a)** die **Feder**, welche statt der Gewichte größerer Uhren, durch ihre Ausdehnung das Werk in Bewegung setzt.

setzt. Sie besteht aus einem Stück dünnen, geglätteten, gefeilten, polirten u. gehärteten Drahts, welches auf den Federstift, woran sie durch den Federhaken gehängt ist, gewunden u. zwischen den senkrechten Wänden des Federspanners so zusammengespannt u. zusammengewunden ist, daß sie in das Federhaus gebracht werden kann. Dieses besteht aus einem cylindr. Ringe, auf welchem eine runde Platte (Federdeckel, Federhausdeckel) eingesprengt ist. Durch die Elasticität der Feder wird das Federhaus umgedreht, die Kette von der Schnecke abgewickelt, u. das Schneckenrad setzt dadurch die übrigen Räder in Bewegung. Bei Uhren, welche keine Kette u. Schnecke haben, theilt das Federhausrad, welches mit dem Federhause einerlei Welle hat, die Bewegung der Feder dem übrigen Räderwerke mit. Federspannung ist die Vorrichtung der Uhren, daß beim Aufziehn derselben der Federstift feststeht u. nur das Federhaus herumgedreht wird; dies wird hervorgebracht durch die Schraube ohne Ende mit ihrem Stirnrade, od. durch das Sperrrad mit dem Sperrhaken. [3] b) Die Hemmung mittelst des Steigrades u. der Spindel od. Unruhe, an deren Stelle bei größern Stutz-, Pendel- od. Thurmuhren das Pendel gebraucht wird. Anfangs waren die T-n nur Stundenuhren, jetzt sind am gewöhnlichsten die einfachen Minutenuhren. Diese bestehn außer der Feder, dem Federhause, der Schnecke, Kette, dem Steigrade u. der Spindel, noch aus dem großen Boden- od. Minutenrade, mitten in der Uhr, vom Schneckenrad bewegt u. in das kleine Boden- od. Mittelrad eingreifend, welches wieder in das Kronenrad eingreift; das Kronenrad greift in das Getriebe des Steigrads. [4] Das sämmtl. Räderwerk ist in einem Gestelle angebracht, welches aus 2 Platten, der Pfeiler- u. Klobenplatte, besteht, welche durch 4 Pfeiler mit einander verbunden sind. Auf der Rückseite der Pfeilerplatte ist das Zifferblatt durch die falschen Pfeiler am Blendboden befestigt. Durch das Zifferblatt geht die verlängerte Welle des Minutenrades, welcher in einer Stunde einmal herumgeht, hindurch u. trägt mittelst des Minutenrohrs den Minutenzeiger. An dem Minutenrohre befindet sich das Minutengetriebe, welches in das Wechselrad eingreift, dessen Getriebe das Stundenrad bewegt, das sich in 12 St. einmal herumdreht, u. auf seinem Rohre den Stundenzeiger trägt. [5] Diese Theile, welche die Zeiger in Bewegung setzen, heißen das Vorgelege; u. alle Theile, welche zum Gange der Uhr nöthig sind, nebst dem Gestelle, an od. in welchem sie sich befinden, heißen das Werk. [6] Das Werk ist in dem Uhrgehäuse befestigt; um den Staub desto sicherer von dem Werke abzuhalten, umgab man es sonst wohl mit mehrern Gehäusen, u. man unterscheidet darnach 1-, 2- od. 3gehäusige Uhren. Jetzt ersetzt man die mehrern Gehäuse durch besseres Schließen. [7] Das Werk selbst ist stets von Messing u. zum Theil vergoldet, einige Theile als die Wellen, Getriebe u. Federn sind von Stahl. Die Zifferblätter waren sonst von Silber u. andern Metall, dann von Emaille, jetzt bestehn sie wieder aus einer Gold- od. Silberplatte. [8] Man unterscheidet 2 Hauptarten der T.: franz. u. engl. Die franz. Uhren sind etwas flach u. die neuern ganz flach, kaum ½ Z. hoch gebaut, u. der Federstift geht durch das Zifferblatt, so daß das Aufziehn der Uhr auf dem Zifferblatte in neuerer Zeit auf dem Rückblatte geschieht, u. zwar von der linken nach der rechten Hand. [9] Die engl. Uhren sind etwas höher gebaut, der Federstift geht durch die Klobenplatte u. reicht bis zu einer Oeffnung des innern Uhrgehäuses, woselbst die Uhr jedoch von der rechten zur linken Hand aufgezogen wird. Auch sind die engl. Uhren bei der Sperrung für das Spannen der Feder, bei dem Schneckenzapfen, Steigradskloben, bei der Stellung, bei dem Unruhkloben u. Anschlagstifte etwas anders gebaut, als die franz. [10] Besondre Einrichtungen haben die Secunden-, Repetir- u. Jagduhren (s. d.). [11] Eine bes. Gattung T. sind die Cylinderuhren, von gewöhnl. T-en dadurch unterschieden, daß sie statt der Spindel, an welcher die Spiralfeder befestigt ist, einen Cylinder, statt des Steigrades ein Cylinder-(Haken-)rad u. statt des Kernrades ein gewöhnl. Stirnrad haben. [12] Der Cylinder ist von Stahl, hohl u. hat quer durch fast bis auf die Hälfte einen Ausschnitt. [13] Das Cylinderrad dreht sich horizontal u. hat statt der Zähne senkrechte Stifte, auf welchen 3eckige Stückchen Messing (Haken) befestigt sind. [14] Diese Haken greifen in den Ausschnitt des Cylinders u. drehn ihn nebst der Spiralfeder herum, aber sobald der Haken den Cylinder verlassen hat, dreht ihn die Spiralfeder zurück, so daß er von dem nächstfolgenden Haken wieder ergriffen werden kann, u. jeder Haken bewirkt also eine Bewegung vor- u. rückwärts. [15] Diese ganze Vorrichtung bildet die Hemmung der Uhr u. heißt daher Cylinderhemmung. [16] Die Cylinderuhren haben den Vorzug, daß ihr Gang durch starke Bewegung, z. B. beim Fahren u. Reiten, nicht schneller wird, welches bei Uhren mit der Steigradshemmung deshalb der Fall ist, weil dann bei diesen der Anschlagstift gegen den Stellungsflügel prallt u. geschwind von ihm wieder zurückgeworfen wird; aber es findet auch bei der Cylinderhemmung eine größre Friction u. Abnutzung Statt, es muß mehr Oel gegeben werden, welches sich leicht verdickt u. Unordnung verursacht, auch muß die Unruhe ganz genau zur bewegenden Kraft abgemessen sein. [17] Da die Cylinderuhren weniger Räder als die gewöhnl. T-en enthalten, so können sie auch weit niedriger gemacht werden, als diese, u. man

man hat daher solche von kaum ¼ Z. Höhe. Sie gehn übrigens, da sie einfacher sind, auch richtiger als die and. T-en. [18] Die kleinsten Uhren, oft nicht viel über 1 Zoll breit, welche für Damen bestimmt, u. von denselben häufig um den Hals hängend getragen werden, heißen Damen- od. Halsuhren. [19] Jetzt werden die T-en in Fabriken, meist in der Schweiz u. hier bes. im Canton Neufchatel, verfertigt u. von den Uhrmachern nur justirt u. abgezogen. Die geringern Sorten werden nach Dutzenden verkauft, dah. Dutzenduhren. Wenn ja ein gewöhnl. Uhrmacher eine neue Uhr verfertigt, so setzt er sie doch nur aus Theilen zusammen, welche er aus den Fabriken bezieht. [20] Die Erfindung der T-en wird gewöhnl. dem Peter Hele, einem Nürnberger um das Jahr 1500, zugeschrieben. Andre nehmen einen Straßburger Isaak Habrecht, um das Jahr 1529 als Erfinder an. Doch hat man auch zu beweisen gesucht, daß schon im 14. Jahrh. T-en bekannt waren. Zu Erfindung der Cylinderuhren gab Tampion 1695 Veranlassung u. Graham vollendete die Erfindung. *(Fch.)*

Täschenziegel (Bauk.), so v. w. Biberschwänze.

Täschenzug (Her.), so v. w. Beutelzug.

Täscher de la Pägerie (spr. Tascheh d'la Pasch rih), **1)** (Peter Johann Alexander, Graf von), von Napoleon zum Mitglied des Erhaltungssenats ernannt u. präsidirte 1806 in dem Wahlkollegium des Departements Loire u. Cher. 1814 stimmte er für die Errichtung einer provisor. Regierung u. die Absetzung des Kaisers. Ludwig XVIII. ernannte ihn bei der 1. Restauration zum Pair, eine Würde, die er auch bei der 2. Restauration behielt. Er st. 1822. **2)** (Heinr., Graf v.), Sohn des Vor., früh Militär, 1807 Bataillonschef, 1808 Oberst u. Adjutant Josephs v. Spanien u. 1814 Brigadegeneral. 1823 trat er in die Pairskammer. **3)** (Stephanie Adrienne Louise, Gräfin v.), s. Stephanie. *(Js.)*

Täschitz, Marktfl. an der Lauska im böhm. Kr. Chrudim; 900 Ew.

Täschkent (Täschkund), [1] **1)** Staat im eigentl. asiat. Turkestan; zum Theil sehr gebirgig (Karatau), [2] bewässert durch den Sirdarja u. seine Nebenflüsse Tschirtschik, Sink u. a.; [3] bewohnt von Usbeken, theils Nomaden, theils ansässig u. von Kirgisenstämmen. [4] Man baut Getreide, Reis, Hirse, Obst, Baumwolle, Seide, Hanf, hat ansehnl. Viehzucht; die ansässigen Einw. treiben Baumwollen- u. Seidenweberei, Handel (meist Tauschhandel, durch die Räubereien der Kirgisen sehr gefährdet). [5] Es wurde bis vor einigen Jahren, wo es unter die Gewalt des Khans von Kokan fiel, von einem unabhängigen Khane regiert; seine Gewalt war unumschränkt, obschon er einen Rath (Divan) zur Seite hatte. [6] Einzelne Ortschaften hatten ihre Unterrichter; ein Beamter die Aufsicht über die Polizei. Die Miliz, aus den ansässigen Bewohnern (6000 M.) bestehend, steht unter bes. Anführern; außerdem kann sie durch Hülfe der Landwehr zu 60,000 M. gebracht werden. Religion der Ew. ist die muhammedanische. **2)** Hauptst. hier, in der Nähe des Einflusses der Tschirtschik in den Sir-Darja, befestigt, hat enge, schlechte Gassen, Schloß des Khans, Bazar, Münze, mehr. Moscheen, Fabriken in baumwollnen u. seidnen Zeugen, Eisenschmelzerei, Kanonengießerei, Pulvermühle, etwas Handel, 6000 Häuser (von Lehm mit Schilfdächern), 40,000 Ew., Mangel an Holz. In der Umgegend ist wegen künstl. Bewässerung der Ackerbau sehr blühend. Hier noch Tschemagen, Stadt, 4000 Ew. *(Wr.)*

Taschkënten, usbek. Volksstamm in Dschaggetai, s. u. Tataren (Geogr.) [2].

Taschköpri (T-küpru), Stadt, s. u. Kastemuni 1).

Täschlich (Thäschlich), Reinigungsfest der Juden zu Neujahr. Sie gehn am Neujahrstage Nachmittags an einen Fluß, durchschütteln am Ufer ihre Kleider u. sprechen dabei: ich will meine Aberoth (d. i. Sünden) in das Majim sarken (d. h. Meer senken).

Taschlidscha, Stadt, so v. w. Plevle. **Taschos**, Insel, so v. w. Thaso.

Täschter (pers. Rel.), Ized, Beherrscher der in Osten befindl. Sterne, hob das Wasser in Dünsten aus dem Meere empor u. ließ es als Regen herabfallen. Im Kampfe gegen Ahriman war er der Gehülfe des Amschaspand Khordad.

Täsco, Stadt, s. u. Mexico [1].

Tasertäsis, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) [1].

Tasgëtius, von Cäsar eingesetzter Fürst der gall. Carnuter; ermordet.

Täsima, Fürstenthum, s. Nipon [1].

Tasinëmetum (a. Geogr.), Ort in Noricum, j. Kappel.

Täsjer, Vulkan, so v. w. Taschem.

Täsjö, Berg, s. u. Angermannland.

Täskodrogitä (T-gonitä), montanist Partei, welche beim gottesdienstl. Gebet den Zeigefinger auf die Nase, u. And. auf den Mund legten, wodurch sie ein Stillschweigen beobachten wollten; 383 verboten.

Täsman (Abel Janssen), Holländer, kam mit holl. Schiffen als Capitän nach OIndien, kreuzte lange in den Meeren von China u. Japan u. führte, 1642 von dem holländ. Gouverneur von Batavia, van Diemen, beauftragt, mit 2 Schiffen eine Entdeckungsreise gegen den Südpol. Er entdeckte am 24. Novbr. Van Diemensland, umsegelte die Südspitze dieses Landes, am 13. Nov. wieder Land (Staatenland), segelte dann längs der Küste hin u. glaubte sich in einer Bai zu befinden, die er T-sbai nannte, während es der Anfang der Straße war, die Neu-Seeland in 2 Theile theilt, entdeckte

dl.

die Dreikönigsinseln, die Pylstaarinseln, die Inseln Amsterdam, Middleburg u. Rotterdam (Prinz Wilhelmsinseln), segelte dann nach Neu-Guinea u. kehrte von da längs dessen Nordküste im Mai 1643 nach Batavia zurück; 1644 wurde er mit einer 2. Entdeckungsreise beauftragt, untersuchte die Küsten von Neu-Guinea u. die Meerenge südlich desselben; von der 1. Reise gab T. sein Tagebuch heraus, abgedruckt u. ausgezogen in mehrern Reisebeschreibungen, engl. in den Sammlungen von Hook, Lond. 1682, 4., u. von Valentin holländ. 1725 u. 26, neu herausgegeben durch Hondl., Haag 1749, 4. *(Pr.)*

Täsman, 1) Halbinsel u. **2)** Insel, s. u. Van Diemensinsel 2 u. 11; **3)** Bai, s. u. Neu-Seeland u.

Tasmänien, so v. w. Van Diemensinsel.

Tasmännia (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Dillenieae *Rchnb.*, Magnoliaceae *R. Br.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. aromatica, Baum in Neuholland mit bitter-gewürzhafter Rinde.

Täsnad, 1) Bezirk u. **2)** Marktfl., s. Mittelszolnok c). **Täso,** Insel, so v. w. Thaso.

Täso, Herzog von Friaul 621—635, s. u. Friaul (Gesch.) 2.

Tasowskäja, Meerbusen, s. u. Tobolsk 2.

Tass, 1) ein Haufen Stroh od. Getreide; **2)** so v. w. Banse u. Scheune, s. d. 2.

Tassacörta (Tassagörda), Hafen, s. u. Canarias d).

Tässaert (Joh. Peter Anton), geb. 1729 zu Antwerpen, Bildhauer, fertigte 1744 die Statue Ludwigs XV., wurde 1774 von Friedrich II. nach Berlin berufen u. zum Director der Kunstakademie ernannt. Die Marmorbüsten Raynalds u. Mendelssohns, so wie die Bildsäulen der Generale Seidlitz u. Keith sind von ihm. T. st. in Berlin 1788.

Tässe, Gefäß, aus welchem Kaffee, Thee, Chokolade, Bouillon rc. getrunken wird; es gehört stets eine Ober-T., welche klein u. tief ist, auch einen Henkel, u. eine Unter-T., welche groß u. flach ist, zusammen. Sonst waren die Chokoladen-T. etwas höher, die Kaffee-T. etwas kleiner als die Thee-T. Die Kaffee-T. hatten auch sonst eine nach unten zu halbrunde, aber auch eine fast durchgehends cylindr. Form. Gondel-T., sind T. ohne Henkel u. Fuß. Man macht die T. aus Töpferzeug, Fayence, Porzellan, letztre durch Form, Malerei u. Vergoldung auf das Mannichfaltigste verziert; doch giebt es auch T. aus Glas, Gold u. Silber rc. Die einfacheren T. werden Dutzendweise, die künstl. gemalten, od. Mund-T., Stückweise verkauft. *(Fch.)*

Tässen (Tasten, Bansen), Getreidegarben u. Heu regelmäßig in den für sie bestimmten Raum (Scheunen, Feimen) legen, so daß sie den möglich kleinsten Raum einnehmen u. vor Verderbniß gesichert sind.

Tässenroth (Tellerroth), Art des Carthamins, weil diese Farbe in Täßchen od. Tellerchen verkauft wird.

Tässi (Aug., genannt Buonamico), Landschaftsmaler von Perugia, lernte in Rom bei Paul Brill, kam 1610 nach Genua, wo er große Gemälde mit Salimbene malte; Lehrmeister von Claude Lorrain; er saß liederl. Lebens halber eine Zeitlang auf der Galeere u. st. 1644 zu Rom.

Tässilo, so v. w. Thassilo.

Tässis, Herzogth., s. Tour et Tassis, vgl. Tasso, Thurn u. Taxis.

Tassisüdon, Stadt, s. u. Butan 2.

Tässo (Tässi, Tässis), [1] das Geschlecht der T. stammt von dem Ritter Eriprand de la Tour, Herrn von Valsasina, der mit dem burgund. Königstamme verwandt war, bis auf Kaiser Karl d. Gr. seinen Stammbaum zurückleitete u. die franz. Lilien im Wappen führte. [2] Sein Sohn war Martino della Torre, genannt der Riese, regierender Graf v. Valsasina u. der Riviera di Como, er begleitete Kaiser Konrad III. auf seinem Kreuzzuge u. st. 1147 in Gefangenschaft der Saracenen. Pagano II., sein Enkel, nahm den König Enzio (s. d.) gefangen. 1259 erwählten die Mailänder seinen Neffen, den Guelfen Martin, zum Podesta u. die Torri blieben dies bis zur Erhebung der Visconti 1312, s. Mailand (Gesch.) 12—17. Der letzte war Nappo (Napoleon), der zu Cremona starb, [3] u. sein Sohn Lamoral II. siedelte sich 1313 im Bergamentischen an, wo seine Familie das Landgut Almeno besaß, u. von einem Berg Tässo, wo eine der Familie T. gehörige Burg Cornello stand, den Namen T. annahm. Lamoral vermählte sich mit der Tochter des Fürsten von Bergamo aus dem Hause Suardi, u. ward Stifter der Linie Torre de Tassis des Hauses Torriani. [4] Mehrere geben indessen diese Genealogie des Hauses T. anders an; sie lassen das Haus in der Gegend von Bergamo entstehn, die Nachfolger in den Kriegsbedrängnissen, um das J. 1200, in das Thal Brembana geflüchtet sein, wo es etwa 100 Jahre lang wohnte u. bedeutende Besitzungen erwarb, bis die T. nach Bergamo zurückkehrten, von wo aus sie sich durch Europa verbreiteten. [5] Diese führen den Stammbaum auf Amabro T. v. Cornello, der um 1290 blühte, zurück. Ihm wird die Erfindung der Einführung der Posten zugeschrieben, obgleich diese Ehre blos in der Absicht Amadeo ertheilt worden zu sein scheint, um dem Hause Thurn u. Taxis, das von den T. (s. Thurn u. Taxis) stammt, um so sicherer die Erfindung der Posten, die ihnen später in Deutschland, Italien u. Spanien Reichthümer brachten, zu vindiciren. Merkwürdig sind: **1)** (Bernardo), geb. zu Bergamo 1493; wohnte als Secretär des päpstl. Generals Guido Panzona der Schlacht bei Pavia bei. Bald nachher ward er als päpstl.

geb.

geh. Gesandter nach Frankreich gebraucht, lebte dann am Hofe zu Ferrara, ging als Secretär des Fürsten Sanseverino von Salerno mit Kaiser Karl V. nach Tunis, lebte dann zu Salerno, gerieth bei Karl V. in Ungnade, lebte dann an mehr. Orten u. st. 1569 als Gouverneur von Ostiglia. Er schr.: Amadis (Epos in 100 Gesängen), nach span. Originalen, Vened. 1560, 4., Bergamo 1755, 4.; Floridante, Bologna 1587; Littere, Padua 1733 — 53, 3 Bde., deutsch von Jagemann 1803. 2) (Torquato T.), Sohn des Vor., geb. 1544 zu Sorrento, studirte bei den Jesuiten in Neapel u. 13 Jahre alt zu Padua zugleich Theologie, Jurisprudenz u. Philosophie, wurde dann von dem Cardinal Ludwig v. Este, einem Bruder des Herzogs Alfons II. von Ferrara, nach Ferrara gerufen u. begleitete ihn 1571 nach Paris. 1577 hatte er gegen einen Hofcavalier, von dem er sich beleidigt glaubte, in den fürstl. Zimmern den Degen gezogen u. erhielt deshalb Stubenarrest, hielt sich aber dadurch beleidigt, entfloh heimlich u. irrte unter dem Namen Omero Fuggiguerra (Homer, der vor dem Streite flieht), um Turin umher u. ging dann zu seiner Schwester nach Sorrento. Aber seine leidenschaftl. Liebe zu der Prinzessin Leonore v. Este, der Schwester seines Fürsten, trieb ihn nach Ferrara zurück. Sie hatte ihn zu mehrern glühenden Sonetten begeistert, u. um, ohne sich zu verrathen, den Namen Leonore in seinen Gedichten tönen zu lassen, huldigte er poetisch zum Schein einer Hofdame, Leonore Santivale. Damals soll er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, die Prinzessin in Gegenwart des Hofes umarmt haben. Der Herzog ließ ihn 6 Jahr lang im St. Annenhospital zu Ferrara als einen Wahnsinnigen in Haft halten. Erst 1586 erhielt er auf Verwendung des Prinzen Vincenz Gonzaga von Mantua seine Freiheit wieder. Er irrte seitdem, von der tiefsten Schwermuth gepeinigt, fortwährend kränkelnd u. in der drückendsten Armuth in Italien umher, nachdem er umsonst von verschiednen Päpsten eine kleine Pension gehofft hatte. Einer seiner Verpfleger, der Cardinal Cinzio Aldobrandini, wollte ihn auf dem Capitol feierlich mit dem Lorbeer krönen lassen, aber T. starb, ehe die Krönung zu Stande kam, zu Rom 1592. Sein poet. Verdienst ehrte erst lange nach seinem Tode ein Denkmal. T. behauptet den ersten Rang unter den epischen Dichtern Italiens. Aber auch in der lyr. u. dramat. Gattung hat er manches Treffliche geliefert. Er schr.: Il Rinaldo (Epos), Vened. 1562, 4.; Gierusalemme liberata (das befreite Jerusalem, worin er in 20 Gesängen die Eroberung jener Stadt von Gottfried v. Bouillon schildert), Ferrara 1581, 4., u. dann über 100 Mal; franz. von le Brun, Par. 1774, 3. Aufl., ebd. 1813, 2 Bde., u. von Baour Lormian, ebd. 1819, 3 Bde.; engl. von J. Hoole, Lond. 1803; 2. Ausg., ebd. 1811, 2 Bde., von Wiffen, ebd. 1825, 2 Bde.; deutsch von J. D. Gries, Jena 1800, 2 Bde., 4.; 4. Aufl., ebd. 1824, 2 Bde.; von A. W. Hauswald, Görl. 1802, 2 Bde., u. von L. Streckfuß, Lpz. 1822, 2 Bde., 2. A. 1835, 2 Bde. Mindern Werth hat seine Gierusalemme conquistata, Rom 1593, 4.; La div. Sutimana, Ven. 1600, 4.; Il Monte Olivero, Rom 1605, 4., u. Le lagrime de Maria, ebd. 1493, 4.; das Schäferdrama Aminta (1572), das Trauerspiel Torrismondo (1587) u. seine nächtl. Liebesklagen u. Leidensgemälde unter dem Titel Veglie, Par. 1799, Mail. 1803 u. 1808, 12.; deutsch von Th. v. Haupt, Darmst. 1808 (doch ist die Aechtheit dieser 13 Werke neuerlich bezweifelt worden, s. von Orellis Beiträge zur Gesch. der ital. Poesie, 1. Heft S. 103 f.); Gesammelte Werke, Flor. 1724, 6 Bde., Fol., Vened. 1722, 12 Bde., 4., Mail. 1804, 4 Bde.; Lebensbeschreibungen von Manso, Rom 1634, 12.; P. A. Serrassi, ebd. 1785, n. Ausg., Bergamo 1791, 2 Bde., 4.; J. Black, Edinburg 1810, 4., von Ebert, Lpz. 1819; T-s Liebe behandelte Goethe im Trauerspiel T., zu welchem Raupach unter dem Titel T-s Tod eine Fortsetzung gegeben hat. 3) (Faustino), geb. 1541 zu Venedig von armen Eltern; Minorit, dann Weltgeistlicher; st. zu Venedig zu Ende des 16. Jahrh. Schr.: Toskan. Poesien, Turin 1573 u. m. a. 4) (Augustino), s. Tassi. *(Pr. u. Dg.)*

Tasso, 1) Berg, s. unt. Tasso (Geneal.) :; **2)** Insel, s. u. Sierra Leone :.

Tasso (a. Gesch.), so v. w. Taso.

Tassōni (Alessandro), geb. 1565 zu Modena; studirte zu Bologna die Rechte, u. begleitete den Cardinal Colonna nach Spanien. Nach dessen Tode trat T. in savoysche Dienste, dann in die mehr. Cardinäle. Aber seine Abneigung gegen den span. Hof verwickelte ihn in manche Irrungen. Vergebens bemühte er sich, die Autorschaft einiger philipp. Reden u. einer Leichenrede auf die span. Monarchie von sich abzulehnen. Er st. 1635 zu Florenz. Er hat zuerst in Italien in das kom. Epos die Verbindung des satyr. Scherzes mit der romant. Erzählung eingeführt. Sein Epos: La secchia rapita (der geraubte Eimer), Rom 1624, 2 Bde., 12., Par. 1766, Vened. 1777; deutsch von F. Schmit, Hamb. 1781, u. von Kritz, Lpz. 1841, behandelt den Streit, welchen die Modeneser u. Bologneser im 13. Jahrh. über einen hölzernen Eimer geführt haben sollen. Schr. außerdem: Pensieri diversi, Ven. 1627; Considerazione sopra il Petrarca (gegen die lyr. Poesie Petrarcas). *(Dg.)*

Tastatūr, die sämmtl. Tasten od. Clavis der Tasteninstrumente.

Täste (Mus.), so v. w. Clavis 2).

Tästen, 1) (Instrumentw.), so v. w. Clavis 2); **2)** (Landw.), so v. w. tassen.

Tästenbret, das Bret auf dem die Tasten durch ein Charnier beweglich ruhn.

T-geigenwerk, ein Clavier mit Darmsai-

saiten bespannt, die durch Streichen mit dem Bogen, der vermittelst Tasten bewegt wird, zum Klingen kommen. **T-guitarre,** so v. w. Pianoforteguitarre s. **T-harmonica,** s. u. Harmonica r. **T-instrumente,** Instrumente, welche mit Claves gespielt werden, wie Clavier, Spinet, Flügel, bes. der Piano, vgl. Instrument s. **T-schrauben,** ein Stückchen Draht, in dem eine Schraube geschnitten u. welches bei Tasteninstrumenten die Taste mit den Abstracten verbindet.

Täster, s. u. Insecten s.

Tästerzirkel (Täster, Dickzirkel), **1)** Zirkel in Gestalt einer 8, die beiden Schenkel desselben, in der Gestalt eines latein. S, drehen sich in der Mitte um eine Niete, u. öffnen sich oben u. unten, die Metallarbeiter bedienen sich desselben, um zu untersuchen, wie stark die Wand eines Gefäßes sei, indem sie mit der einen Hälfte des Zirkels die Wand des Gefäßes anfassen, zeigt die entgegengesetzte Oeffnung des Zirkels, wie stark die Wand sei; **2)** (Abwägezirkel, Krummzirkel, Unruhwage, Recht), ähnl. Zirkel, mit dem untersucht wird, ob ein Rad von der Seite schleudert, an den Schnäbeln des Zirkels sind Löcher, zwischen welchen die Welle des Rades gespannt wird. *(Fch.)*

Tästhaken (Zimmerm.), ein starker Kantring.

Tästo sōlo (ital. Mus.), so v. w. die Taste allein, d. h. ohne andre harmon. Noten. Diese Bezeichnung wird beim Generalbaßspiele (s. Generalbaß) da gebraucht, wenn der Spieler nur die vorgeschriebnen einfachen Baßnoten spielen soll. Abkürzung t. s., hinter welcher ein horizontaler Strich gezogen wird, so lange als das T. s. dauern soll.

Tästsinn, so v. w. Gefühl.

Tästspitzen, so v. w. Taster.

Tästtorf, Art Sumpftorf, s. u. Torf s.

Tästu (Amable), geborne Voiart, Gattin des Buchhändlers T. zu Paris; Dichterin; Samml. Gedichte, 1826, 5. A. 1829; Chronique de France, Par. 1828; Soirées littéraires de Paris, ebd. 1832; Éducation matérielle, ebd. 1836, 4 Bde.

Taswirzis (poln. Myth.), s. u. Matergabia.

Tat (ägypt. Myth.), Sohn od. Enkel des Thaut, der seine Lehren empfing u. dem Vater in der Götterregierung folgte.

Tātai iba, Morus tinctoria.

Tātan, Fluß, s. u. Schantong.

Tātar, s. u. Crambe.

Tatār-Bāsar (T-Bāsardschick, d. i. Tatarenmarkt), Stadt im türk. Sandschak Sophia (roman. Theils) an der Maritza, Bäder, Wohlthätigkeitsanstalten, Reisbau, Handel, 10,000 Ew. **T-Bunar,** Stadt im Kr. Ismail der russ. Prov. Bessarabien, am Kagalnik, sehr herabgekommen; in der Nähe Seen, deren Salz von der Sonne gradirt wird.

Tatarēi, [1] das von den Tataren bewohnte Land. In der neuern Zeit hat man dies Wort aus der Geographie verbannt, u. das Land nach den einzelnen Staaten benannt. [2] Die T. zerfiel u. zerfällt aber in **A)** die **kleine (europ.) T.,** sie umfaßt **a)** im engern Sinne die Krim, Bessarabien u. das Land am untern Dnepr u. Don bis an das kasp. Meer. Sie wird bewohnt von den krim. Tataren, den Budziaken u. den Nogaiern: **b)** im weitern Sinne noch mit den Khanaten Astrakhan u. Kasan, wo dann die kasan. T. u. **c)** im weitesten Sinne selbst Sibirien mit den Turalinzen zu derselben gerechnet werden. [3] **B)** Die **große (asiat. od. freie) T.,** dem Landstriche zwischen dem kasp. Meer, dem Ural, der chines. Grenze, Mongolei, der Wüste Kobi, Persien, Afganistan, Lahore, Tibet u. Sibirien. Sie begreift daher das Land vom 60. bis 120. Gr. der Länge u. vom 35. od. 38. bis 50. Gr. n. Br. [4] Sie zerfällt wieder in **a)** die **eigentliche große T. (Dschaggatai,** s. d.). **b) Das Land der Kirgisen.** Einen Theil desselben, den die große Horde bewohnt, zählt man zu Turkestan u. mit diesem zu Dschaggatai, der andre Theil, den die mittlere bewohnt, grenzt an Sibirien u. ist seit 1731 den Russen, wenigstens dem Namen nach, unterworfen. Auch **c)** Turfan (s. d.) od. die Ost- (kleine) Bukharei rechnet man zur großen T. *(Pr.)*

Tatāren (eigentl. **Tättern,** unrichtig **Tartāren,** Geogr.), [1] großer Volksstamm in Mittelasien, NAsien u. OEuropa. [2] Das Wort T. soll nach Ein. von dem angebl. Stammvater der T., Tatar, n. And. vom Fluß Tartar herkommen, es bedeutet aber Zinsleute, Zinspflichtige (nämlich der Kitanen), u. wurde ihnen erst im 10. Jahrh. n. Chr. od. noch später beigelegt (s. Tataren [Gesch.] r). [3] Die Verdrehung des Worts T. in Tartaren soll vom König Ludwig XI. v. Frankreich herrühren, der die T. Tartaren, d. i. Unterirdische, den Tartarus Bewohnende, nannte. [4] Die eigentl. T. nennen sich Turkomannen, Turuken, Türken, andre u. bes. die östlichern u. nördlichern, nach den einzelnen Volksnamen, so Nogaier, Usbeken, Kirgisen etc. [5] Im engsten Sinne nennt man nach dem Vorgange der Türken, bes. der Russen, **A)** eigentl. T., die meist muhammedan. Bewohner der Länder nördlich des schwarzen Meers, am untern Dnepr u. Don, an der Wolga, die Stämme in Taurien, im Königreich Kasan u. Astrakhan u. bis nach Sibirien hinein, so wie zerstreut im übrigen WRußland u. Bessarabien, an der Donau, in Bulgarien, im Balkan, bis Constantinopel hin u. in Persien. [6] Sie waren sonst das Herrschervolk in Taurien, Kasan, Kaptschak, Astrakhan, u. den Russen im 13. bis 16. Jahrh. furchtbar, s. Tataren (Gesch.). Jetzt wohnen sie mit den Russen vermischt zusammen, schmelzen aber immer mehr. Sie betragen in Rußland

land 2,500,000 M., in der Türkei u. Persien auf 500,000 M., zusammen also etwa 3 Mill. [7] Sie sind durchaus kaukas. Race, mittler Größe u. mehr hager als fett. Ihr Gesicht ist oval, Hautfarbe mehr weiß als gelb, Mund klein, Augen groß, schwarz u. bes. glänzend, Haare dunkelbraun, Zähne fest u. weiß, Aussehn munter, das der Weiber bei vielen Stämmen selbst schön. Sie sind offen, ernst, muthig, freiheitliebend, theilnehmend, friedfertig, zugleich aber etwas träge u. einige Stämme zu Räubereien geneigt. [8a] Die Kleidung der türk. u. taur. T. gleicht der oriental., die der übrigen mehr der polnischen. Die Männer der letztern tragen einen mit Pelz verbrämten Kaftan, einen Paß (Gürtel) von Seide mit Gold durchflochten, hohe pers. Stiefeln u. eine tuchne, kegelförmige, mit Pelz besetzte Mütze, die Weiber weite Beinkleider u. darüber im Sommer ein Hemde von Seide od. Kattun, im Winter einen Rock von wollnem Zeug, auch wohl mit Pelz besetzt. Dabei lieben die T. den Schmuck u. das Bunte u. sticken geschickt u. geschmackvoll in bunten Saffian u. Seide mit Gold u. Silber. Selten läßt sich eine tatar. Frau ohne Schleier sehn. [8b] Bei den muhammedan. wie bei den heidn. T. ist Vielweiberei gewöhnlich, u. die Weiber wurden sonst aus den geraubten Sklavinnen ausgewählt, werden jetzt aber meist gekauft, allein das Leben der Weiber ist freier, als bei andern Muhammedanern. Selten hat ein T. mehr als 2 Frauen. [9a] Die Wohnungen der T., mit Ausnahme der sibir., sind reinlich, gleichen aber den oriental. Häusern. Breite Sitzbänke laufen rings um die Zimmer; statt der Oefen sind Kamine, Gärten lieben die seßhaften T. sehr. [9b] Die nomad. T. wohnen in Jurten, die sie in Kibitken mit sich herumführen. Oft ist die Kibitke zugleich der Wohnplatz der Familie. Sonst waren alle T. Nomaden, jetzt treiben die meisten Ackerbau u. Viehzucht, u. wohnen in Dörfern, noch häufiger aber in Städten, treiben Handwerke mit Geschick u. nehmen eigne Quartiere ein. In der Türkei verrichten die T. bes. den Courierdienst, auch werden dort stets Reisenden T. auf Reisen als Escorte u. Führer beigegeben, die als eine Art fliegender Polizei sehr dictatorisch verfahren, Lebensmittel u. Pferde requiriren, sonst aber aufmerksam für ihre Reisenden sind. [10] Die meisten eigentl. T. sind Muhammedaner, doch weniger fanatisch, fatalistisch u. unduldsam als die Türken u. Perser; nur wenige Christen, viele, bes. die sibir. T., die Kalmücken u. dgl. Anhänger des Lamaismus. Daher haben die Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest u. die Blatterimpfung Eingang bei ihnen gefunden. Auch haben sie mehr Neigung zu Kunst u. Wissenschaft; in fast allen tatar. Dörfern sind Schulen. Sie schreiben mit Rohr u. Tusche u. von oben nach unten. Ueber ihre Sprache, s. Tatarische Sprachen. [11] Jede Horde hat eignen erbl. Adel (Mursen). Einer unter diesen (Baschlik od. Khan), führt die Regierung des Stamms. Außerdem haben die Geistlichen (Mollahs), großen Einfluß. Das öffentl. Wohl wird in eignen Volksversammlungen berathen. [12] Die seßhaften T. zählen nach Dörfern, die nomad. nach Familien (Kesseln, Kibitken, Bogen), d. h. Familien zu 6—8 Personen. Mehrere Kessel od. Dörfer zusammen bilden eine Wolaste, eine Art Bezirk. [13] Die eigentl. T. zerfallen wieder in: **a) taurische** (krim., perikop.) T., 200,000 Köpfe stark, in Taurien u. Bessarabien, haben 16 alte adelige Geschlechter, viele Mursen u. muhammedan. Geistliche; **b) kasan. T.**, in den Gouv. Wilna, Räsan, Wladimir, Tambow, Kasan, Simbirsk, Pensa u. Saratow, 250,000 Köpfe. [14] **c) Tschitaks**, am Ausfluß der Donau, im Balkan u. in der Türkei, 500,000 Köpfe. **d) Budziaken** (Budjaken), in Bessarabien. **e) Turalinzen** (sibir. T.), in den Gouvern. Tobolsk, Tomsk, Perm u. Wiätka, 1,500,000 Köpfe; sie zerfallen **aa)** in eigentl. Turalinzen, u. diese wieder **aaa)** in taraische, **bbb)** tobolsk., **ccc)** tjumen., **ddd)** tomsk. Stadt- u. Dorf-T. Sie wohnen in den obigen Kreisen mit den Russen untermischt, treiben Ackerbau, Viehzucht u. sind Muhammedaner, etwa 500,000 Köpfe, nur etwa 10,000 sind Christen geworden; [15] **bb)** obische T. zwischen Ob u. Tom, im Gouv. Tomsk, Nomaden u. seßhaft, Christen u. Schamanen, 5000 Köpfe; **cc)** Tschulymer, Nomaden u. Fischer, 50,000 Köpfe; **dd)** Barabinzen, halbnomadisch in den barabinzk. Steppen (Baraba), im Gouv. Tobolsk, Muhammedaner; ihr Anführer heißt Taischa, 2500 Köpfe; **ee)** Karschinzen, 8000 Köpfe; **ff)** Kistimer, getauft, am Jenisei bei Tomsk; **gg)** Tuliberten, Schamanen, eben da; **hh)** Biriussen, treiben Ackerbau u. Viehzucht, mehr Jagd; **ii)** Sajaner, am Jenisey u. sajan. Gebirge; **kk)** Abinzen (Abaer), am Kolyman, 2000; **ll)** Werhotomsker, 2000; **mm)** Beltiren, zum Theil Schmiede u. Lederarbeiter, 1000 Köpfe stark, sämmtlich Nomaden u. Schamanen u. im Gouv. Tomsk wohnend. [16] **B) T. im weitern Sinne**, die Völkerschaften kaukas. Stamms, die nach den Pelasgern, Celten u. Slaven von dem Kaukasus ausgehend, sich nach allen Richtungen ausbreiteten. Gestalt, auch Sitten u. Gewohnheiten die der eigentl. T., doch nomadisiren einige Stämme ganz, u. wohnen in Jurten. Sie wohnen um das kasp. Meer bis zum schwarzen Meer u. darüber hinaus, in Taurien, Kasan, Astrakhan, Bessarabien, Sibirien, in der großen u. kleinen Tatarei, bis nach China, in andre Völker eingesprengt. Außer den eigentl. T. rechnet man 14 Mill. T. dieser Art. Zu ihnen gehören [17] **a)** die **Türken**; sie zerfallen: **a)** in die osman. Türken, ein eig-

eignes Volk, aber anerkannte T., sie reden einen von dem tatar. abgeleiteten Dialekt, s. Türken; b) Turkomannen (Osttürken), sie wohnten sonst in den Gebirgen von Turkestan u. in den Wüsten von Mawarelnahar, sind aber mehr an den Aralsee u. an das kasp. Meer gedrängt u. behaupten dort, in Dschaggatai wohnend, mit Mühe ihre Unabhängigkeit. Doch gibt es auch in Rußland einzelne Stämme von ihnen. [18] Sie theilen sich aa) in Turkestaner, von denen die Osmanen ausgingen; seßhaft; bb) in Karakalpaken (Schwarzmützen, Mankat), östlich des Aralsees an den Mündungen des Szyr, in Dschaggatai; cc) die eigentl. Turkomanen od. Truchmenen, zu beiden Seiten des kasp. Meers, den Türken sehr ähnlich; die östl. in Dschaggatai sind kühne Räuber, im Ganzen etwa 200,000 Köpfe. Diese theilen sich wieder aaa) in die Turkomanen von Mangischlak, die aus den Stämmen aaaa) Abdal, bbbb) Buruotschuk, cccc) Igdyr, dddd) Bulsatschi u. eeee) Tschaudyr bestehn u. bbb) in die Turkomanen von Astrabat, aus den Stämmen aaaa) Takejaumur, bbbb) Gokschan u. cccc) Ugordschal zusammengesetzt. [19] c) Die **Bokharen** (Bukharen) in Bokhara, innerhalb Dschaggatai, etwa 2 — 3 Mill., gebildet u. auch den Türken sehr nahe kommend; doch hält sie Ritter für Mischlinge der Türken mit den Hindu Banianen. Einzelne nomadisiren auch in den russ. Gouv. Tobolsk, Tomsk, Irkuzk u. Astrachan, od. treiben dort, etwa 5000 Köpfe stark, Handel. [20] C) Noch offenbar **tatar. Ursprungs**, doch schon mit mongol. Beimischung, sind: a) die **Nogaier** (Nogai-T.), die klein, dick, mit mehr ins Olivenfarbne spielendem Teint, etwas breiterem Gesicht, tiefen Augen u. mehr eingebogner Nase sind, als die and. T., auch weniger Bart haben, auch zuweilen zu den T. A) gerechnet wurden. Sie bewohnen das Land an den Abhängen des Kaukasus zwischen Taurien u. dem kasp. Meere. Sie sind meist Nomaden u. leben unter Jurten. Sie üben die Blutrache. Sämmtlich sind sie Muhammedaner. [21] Zu ihnen zählt man aa) die kuban. Nogaier, in der Wolgasteppe u. am Kaukasus; zu ihnen gehören die Stämme aaa) Naurus, bbb) Kassau, ccc) Kaspolat, ddd) Kantschak, eee) Manzur Oglu, fff) astrachan. Zelt-T.; bb) die Kundowarer, nomadisiren an der Achtuba u. am kasp. Meere; cc) die Kumyken, Nachbarn der Khazaren am Fuße des Kaukasus bei dem kasp. Meere; dd) die Basianen (Tatar Kuscha), Abkömmlinge der Zychen, im Kaukasus, Stämme: aaa) Karaktschai, bbb) Tscherigä u. ccc) eigentl. Basianen, od. Balkar (Malkar Aul). [22] Andre tatar. mongol. Stämme sind b) die **Kirgisen** (Kirgiskaisaken), in der Kirgisensteppe; theilen sich aa) in die große, bb) mittlere u. cc) kleinere Kirgisenhorde, ohne bestimmte Grenzen, alle nomadisiren; zusammen 360,000 Köpfe; [23] c) die **Usbeken**, sonst Herren des Khanats Kaptschak in Dschaggatai, bes. in Usbekistan u. den Khanaten Bokhara u. Khiwa nomadisirend, klein, untersetzt, von breitem Vorkopfe, hohen Backenknochen, dünnem Bart, ins Olivenfarbne spielender Hautfarbe; essen gern Pferdefleisch, trinken, wie die Nogaier u. andre nomadisirende T., Kumiß (s. d.), gute Krieger, fechten aber nur zu Pferde u. in 3 Haufen, von denen jeder einen Angriff macht. Mißlingen diese, so flieht das Ganze. Sie reden einen tatar. Dialekt. Sie zerfallen in aa) die eigentl. Usbeken, bb) Taschkenten, mit festen Wohnsitzen in Turkestan, noch am reinsten von mongol. Beimischung, cc) Araler, am untern Amu u. dd) Khiwaer (Khiwesen), aus Khiwa; [24] d) die Tele-uten, nomadisiren in dem Gouv. Tomsk, sprechen verdorben tatarisch; sehr schmutzig; e) die Jakuten (Saha), Nomaden, sprechen tatarisch, sind Schamanen geblieben, 100,000 Köpfe stark, im russ. Gouv. Irkuzk; f) die Tadschiks, Mischlinge von Ureinwohnern, Usbeken u. Türken, bilden mit den Usbeken den Hauptstamm in Dschaggatai, reden tatar. Dialekt; Muhammedaner; g) Kaffern, in der dschaggat. Prov. Kafferistan, mit den Hindus u. T. gemischt. [25] **D) Volksstämme, die nur sehr wenig von den T. haben u. fast ganz Mongolen sind.** Sie sind noch entschieden Mongolen u. ihnen kommt der Name T. nur irrthüml. zu. a) die **Baschkiren** (Buschkurt), 4 — 500,000 Köpfe stark, am Ural u. der Wolga, aber sehr mongol. Ansehns; b) **Metschtscherjäken**, an der Oka u. im Orenburgischen, 15,000 Köpfe stark u. c) die **Kalmücken**, nomad. u. lamait., unter chines. Herrschaft lebend, ziehn, 50,000 Köpfe stark, in den nogaischen Steppen u. in Taurien herum u. begehn viele Räubereien. [26] d) Die **Mandschu-T.** od. **Njudschen**, sind mehr Mongolen, wohnen nördl. von China, unterjochten das Land mehrmals, herrschen auch noch dort; e) Tungusen, f) die Dauren, g) die Turfanen, h) Kuschgaren u. i) Yarkanden, die noch tatar. Dialekt reden ꝛc. [27] **3) T. im weitesten Sinne**, solche Stämme, denen der Name T. vielleicht irrthüml. zukommt, während sie eigentl. Mongolenstämme sind. Dieses schreibt sich aus den Zeiten des Dschingiskhan her, wo die Mongolen, sich nach Westen verbreitend, zuerst auf die T. stießen, diese bezwangen u. sie mit sich weiter gegen die nächsten Völker fortrissen. [28] Diese benachbarten Völker, namentl. die Russen, Klein-Russen, Lithauer, Polen, Ungarn, Schlesier u. Türken, nannten die Horden ohne Unterschied T., indem sie die räuber. T. zum Theil schon kannten, u. nur wenige Mongolen mit ihnen kamen. *(Pr.)*

Tatären (Gesch.). [1] I. **Aeltere Geschichte der T., bis nach der Völkerwandrung im 4. Jahrh. n. Chr.** Die histor. Sage führt die T. bis auf Noahs Sohn, Japhet, zurück. Dieser soll sich am Jaik u. an der Wolga angesiedelt haben; von seinen 8 Söhnen soll ihm Turk als Stammhaupt gefolgt sein, die Jurten erfunden u. am Fuß Ili in der westl. Songarei nomadisirt haben. Von seinen 4 Söhnen soll Taunak, der älteste, den Gebrauch des Salzes erfunden haben. [2] Nun folgten angebl. Jelza (Elschi), dann Dibbakui, Ghajuk, Alanza Khan; dessen beide Zwillingssöhne **Tatär** u. **Munghl** (d. i. der Mißmuthige), später Mogol genannt, sind die Stammväter der T. u. Mongolen. [3] Beide Völker bekriegten sich unter den Tatarenführern Jalinza (Biliuge), Ettela, Issali, Orda, Baidu u. Sinuz, die nach einander herrschten, bis endlich Letzterer den Mongolenfürsten Il-Khan schlug, worauf die Mongolen in die Songarei flohen. Erst nach 400 Jahren besiegten sie unter ihrem Khan Berzena die T., etwa 1 Jahrh. v. Chr. gänzlich. [4] Die **griechischen u. römischen Schriftsteller** erwähnen die T. nirgends, sondern fassen sie unter dem Namen Scythen zusammen, doch ist es wahrscheinlich, daß die Borussen des Ptolemäos an den Quellen des Don, die ihnen stammverwandten Saker u. Issedonen, so wie die Massageten am Arares tatar. Stämme waren. [5] Sonach scheinen die T. als die Zurückgebliebnen von den pelasg. u. celt. Völkerwandrungen, od. als die Völkerstämme, die der Verlassenen Plätze einnahmen, westlich, östlich u. nördl. vom Kaukasus u. rund um das kasp. Meer unter mehr. Namen wohnten, während die Mongolen die Bucharei u. das Land nördl. von Tibet, so wie China, Japan, Korea, die Mandschurei u. Kamtschatka inne hatten. Dagegen waren die Hiong-Nu, die im 4. Jahrh. als Hunnen (s. d.) in WEuropa einfielen, kein tatar., sondern mongol. Stamm, der zwar Stämme der nachmaligen T. mit sich fortriß, aber darum doch nicht von ihnen ausging. II. [6] **Von der Völkerwandrung bis zur Entstehung des Namens T. im 10. Jahrh. v. Chr.** Zu Ende des 5. Jahrh. v. Chr. wanderten die Stämme, die nachmals T. genannt wurden, bes. vom Kaukasus aus nach O. u. S. unter dem Namen Turkomannen od. Türken, später behielten bes. die WTürken diesen Namen, die OTürken, die sich am Altai u. im O. des kasp. Meers niederließen, wurden aber T. genannt. Ein Theil der OTürken soll den Geugen, einem mongol. Völkerstamme, zinspflichtig gewesen sein u. für sie die Eisenbergwerke des Lands bearbeitet haben. In einem Kriege der Geugen leisteten die OTürken unter ihrem Heerführer Kemüen, jenen wichtige Dienste; da Kemüen aber von dem Khan der Geugen beleidigt wurde, empörte er sich, verjagte jenen im J. 552, nahm den Khantitel an u. errichtete sein Hoflager an den Quellen des Irtisch. Die OTürken wurden nun ein bedeutendes Volk u. ihr Khan Mokan eroberte die Länder westlich vom Altai bis zum kasp. Meere. Sein Bruder Sopu Khan theilte das Reich unter seine Söhne u. behielt sich die Würde eines Großkhans vor. Als er 581 st., entstanden Kriege unter seinen 4 Söhnen, wodurch es, da auch mehr. kleine Khane sich unabhängig machten, so geschwächt wurde, daß der WTheil 704 in mehr. Khanschaften zerfiel, der OTheil aber 744 von den Ho-eiki, einem Mongolenstamme, überwältigt ward, die später auch den W. unterwarf. [7] Wahrscheinlich schon im 9. Jahrh. drangen 3 große Völker, die bis dahin im N. von China u. Korea herum nomadisirt hatten, weiter nach O. vor, es waren die Mongnu, die Kitanen u. die Njudschen (Mandschu), Völker, die Mongolen waren, aber auch T. genannt werden. Die Kitanen unterwarfen sich 907 mit Chinas nördl. Prov. diesseit u. jenseit der Mauer die Mongnu u. die Njudschen u. herrschten 218 J. In dieser Zeit mochte die Unterjochung der OTürken durch die Kitanen geschehn sein u. das überwundene Volk von den Siegern den Namen T. (Zinsmann) erhalten haben. Die nunmehrigen T. hatten wohl auch Antheil an der Empörung der Njudschen wider die Kitanen 1114, welche ihnen einen Theil ihres Gebiets überlassen mußten. Später waren sie Waffengenossen der Chinesen gegen die Kitanen u. halfen deren Reich zerstören. Der größte Theil der Kitanen mit mehrern osttürk. od. **tatar. Stämmen**, welche Wanderschaft u. Wechsel liebten, zogen nun westwärts u. nahmen nach Zurückdrängung der Ollzen (Guzzen) 1126 von der kleinen Bucharei u. Kaschgar Besitz. Das von ihnen eingenommne Gebiet hieß nun Kara Kitai (Schwarz- od. Klein-Kitai) u. die neu eingewanderten u. alten Einwohner Kara-Kitanen. 1206 wurde dies Reich von den chowaresm. Türken, Ueberbleibseln des von Arabern zerstörten westtürk. Reichs, überwältigt. Die Njudschen hatten aber China bezwungen u. dies Verhältniß blieb bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrh. fort, wo die tatar. u. njudschische Herrschaft von dem Mongolenkhan Jesukai erschüttert, von seinem Sohn Dämudschin (Temundschind), od. **Dschingiskhan** aber zu Anfange des 13. Jahrh. völlig zertrümmert wurde. III. **Von dem Mongolen Dschingis-Khan 1209 bis zur Schwächung desselben 1258.** [8] **Dschingis-Khan** unterwarf fast noch als Knabe die Naimanen u. Kirgisen, eine bis dahin noch freie osttürk. Horde. Die von syr. Nestorianern zum Christenthum bekehrten u. einigermaßen civilisirten Uiguren, ein Zweig der WTürken, Nachbarn der Kara-Kitanen, u. deren Khan Gaur hassend, ergaben

gaben sich 1208 freiwillig an Dschingis-Khan; von diesem erhielten die Mong-nu, die Mandschu u. die weit gelehrigern T. (OTürken) die Buchstabenschrift. Auch die Polowzer, ein tatar. Stamm, wurden von Dschingis-Khan geschlagen u. auf die Russen geworfen, denen sie vergebens Hülfe zu bringen strebten, mit denen sie vielmehr in einer großen Schlacht an der Kalka (s. Russ. Reich [Gesch.] [10]) besiegt wurden. Eben so unterlagen die Jassen, Abasinzen, Kassogen ec. am schwarzen Meere, u. bes. Khowaresm u. Samarkand, dessen Fürst Muhammed tatar. Stammes war. Mehr s. u. Mongolen [2]. [9] Nach dem Tode Dschingis-Khans 1227 folgte ihm sein Sohn Oktai (Ugadai), bei dem sein Bruder Tuschi das mongol. Reich **Kaptschak** (die **goldne Horde**) an der Wolga gründete, u. der seinen Sohn Batu mit 300,000 M. ausschickte, die NKüsten des kasp. Meers u. dann Rußland zu erobern. Dies geschah u. Batu drang bis Ungarn u. Schlesien (s. Schlesien [Gesch.] [12] u. Mongolen [2]) vor, st. aber 1256 u. sein Tod unterbrach den Siegeslauf der Mongolen. Von nun an sind es eigentlich nicht mehr die Mongolen, sondern die T., als das am weitesten gegen Westen vorgeschobne Volk, denen Rußland zinspflichtig u. lehnbar war. IV. **Das Reich Kaptschak u. die Oberherrschaft über Rußland bis zum Untergange des kaptschakischen Reichs 1256–1502.** [10] **a) Das Reich Kaptschak od. die goldne Horde.** Schon unt. Batu war das mongol. Reich gegen W. in der Masse nur durch T. repräsentirt, denn nur die ersten Beamten u. eine kleine Zahl Leibwache u. Unterthanen waren Mongolen, alle Uebrige aber T. Das Reich Kaptschak, das sich auf diese Weise bildete, bestand aber aus den Ländern an der Wolga, aus Groß-Bulgarien, aus den Reichen Kasan u. Astrakan u. aus sämmtl. russ. Fürstenthümern. [11] Batus Sohn, Bereke, verlegte 1256 seine Residenz nach Sarai (s. d.) an der Wolga. Bald darauf nahm er u. fast sein ganzes Volk, mit Ausnahme der Russen, statt des Buddhismus die muhammedan. Religion an. Schon 1248 hatte Batu die Districte am Aralsee seinem Bruder Schulaki, der das Reich Turan gründete, gegeben; der Sohn desselben, Bahadur, zog später unter Bereke noch die weiße Horde nach sich. 1261 trennten sich auch die Nogai-T. unt. dem Khan Nogai (s. weiter unten) von dem Reiche Kaptschak, ja Nogai erhielt solche Macht, daß er den Nachfolger Berekes, [12] Tellebuga, absetzen u. tödten, dessen Bruder, Tochta Khan, aber zum Khan der goldnen Horde u. von Kaptschak erheben konnte. Tochta Khan war aber wieder ein kräftiger Regent, hielt die Russen in Zaum u. erschlug Nogai, st. aber 1312. [13] Sein Thronfolger u. Sohn, der kaum 16jähr. Usbek, erwarb sich solches Ansehn, daß die Kaptschaken den Namen Usbeken annahmen, welchen Namen noch jetzt der mächtigste Stamm in dortigen Gegenden führt. Bes. hart verfuhr Usbek gegen die Russen, trieb den Zins von Weltlichen u. Geistlichen streng ein u. verheerte das Land mit Feuer u. Schwert. Den Großfürst Michael von Moskau, der in seine Residenz Sarai kam, um Frieden zu bitten, ließ er auf den Rath von dessen Bruder Georg, der Usbeks Schwester zur Gemahlin hatte, hinrichten u. eben so Michaels Sohn, Dimitri, der in Sarai Georg, den Urheber der Hinrichtung, niederstieß, 1325, worauf er dessen Bruder, Alexander, zum Großfürsten von Rußland erhob. [14] Als die Twerer, aus Furcht, zum Islam gezwungen zu werden, 1328 eine tatar. Gesandtschaft erschlugen, eroberte u. zerstörte Usbek Twer u. mehr. Städte, tödtete die Einwohner od. führte sie als Sklaven fort u. ließ 1338 den neu ernannten Großfürsten Alexander u. seinen Sohn, nebst and. russ. Fürsten, hinrichten, erregte aber hierdurch große Erbitterung unter den Russen. [15] Unter Usbeks Nachfolger, Tschanibek (Berdibek), der seine beiden Brüder ermordet hatte, um zum Throne zu gelangen, kam der Friede mit Rußland, das unt. Iwan I. u. Simeon einen erbitterten Krieg geführt hatte, zu Stande, dagegen fielen die T., einer Hungersnoth halber, 1351 in Polen u. Ungarn ein, König Ludwig von Ungarn trieb sie aber zurück. Tschanibek st. 1359, sein Sohn Kulpa aber, dessen beide Söhne Christen geworden waren, wurde bald nach ihm durch Nawelus, einen Nachkommen Dschingis-Khans, ermordet. [16] Nawelus ernannte nun Dimitri, Fürsten von Susdal, zum Großfürsten von Rußland, wurde aber von Chidyr, einem empörten Feldherrn, ermordet, der nun Großkhan ward, aber von seinem Sohne, Temir Koscha, 1361 erschlagen wurde, den wiederum Mamai, ein Hordenführer, nach 6 Tagen tödtete. Nun wurde Awdul zum Khan erhoben, doch regierte Mamai fast ganz für ihn. Noch and. Khans erschienen; Kaldibek, angeblich ein Sohn Tschanibeks, warf sich zum Großkhan auf, kam aber bald um; and. Große erhoben den Murat Khan, den Bruder Chidyrs, u. schlossen sich mit ihm in Sarai ein; Fürst Bulaktemir bemächtigte sich Bulgariens, u. Taga von Besdesch des Landes der Mordwinen. Tausende verloren hierbei ihr Leben in Schlachten od. durch Hunger in den Steppen. [16] Bald darauf verdrängte Asis-Khan Murat-Khan vom Throne. Ernstlich dachte nun der Großfürst Dimitri III. v. Moskau daran, das Joch der T. abzuwerfen, er schlug mehr. tatar. Einfälle in Rußland ab, auch wurden die T. von den Lithauern besiegt. [17] Sie schienen aber aufs Neue aus ihrem Verfall sich zu erheben, als 1370 Mamai-Khan zum Großkhan erhoben wurde. Mamai versöhnte sich mit dem Großfürsten Dimitri IV., der selbst in die Horde kam, u. erließ ihm einen Theil des Tributs. Doch bald

bald erregte die Ermordung einer tatar. Gesandtschaft den Krieg wieder, bis am 11. Aug. 1378 die T. in der Schlacht an der Wascha unterlagen, der erste entscheidende Sieg, den die Russen über die T. erfochten. Mamai verband sich mit den Polowzern, Tscherkessen, Jassen, Burtanen, Armeniern u. auch mit dem Fürsten Oleg von Rjäsan, aber wiederum ward er am 8. Sept. 1380 geschlagen, u. ward nun durch [18] Tochtamisch, einen Nachkommen Dschingis-Khans, der sich empörte u. den Thron prätendirte, u. welcher Tamerlan (s. Timur), der damals schon über die beiden Buchareien herrschte, zu Hülfe rief, an fernern Maßregeln gegen die Russen gehindert. Mamai ward am asowschen Meere gänzlich geschlagen, dann von den Seinigen verlassen u. mußte zu den Genuesern nach Kaffa flüchten, wo er ermordet wurde. Als nun die Russen Tochtamisch den Tribut verweigerten, drang dieser in Rußland ein, vereinigte sich mit Oleg von Rjäsan, nahm Moskau durch Verrath u. plünderte u. zerstörte die Stadt. Dimitri IV. mußte nun den Frieden mit schwerem Tribut erkaufen u. seinen Sohn Wasilj als Geisel nach der goldnen Horde senden, der nach 3jähr. Gefangenschaft durch die Flucht sich befreite u. nach Dimitris IV. Tode 1389 [19] von Tochtamisch anerkannt u. als Oberherrn von Nischnei Nowogrod u. Susdal erklärt wurde. Der Freistaat Wjätka ward 1392 von den T. überwältigt. Tochtamisch wollte aber **Tamerlan** nicht als Oberherrn erkennen, ward jedoch von demselben 1393 gänzlich geschlagen. Tamerlan zog sich nach 11 Monaten nach Samarkand zurück, u. Tochtamisch nahm Kaptschak wieder in Besitz. Tamerlan erschien aber 1395 von Neuem, schlug ihn zwischen Terek u. Kur u. setzte den Koiritschak Aglan zum Herrscher über Kaptschak ein. Darauf brach Tamerlan in Rußland ein, wandte sich aber gegen Asow, das er zerstörte, verbrannte auch die Hauptstadt von Kaptschak, Sarai, durch Feuer u. zog sich endlich wieder in sein Land zurück. [20] 3 Khane stritten nun in Kaptschak während des Kriegs nach außen im innern Zwist um die Herrschaft: Tochtamisch, Koiritschak Aglan u. Timur-Kutluk, alle aus Batus Geschlecht. Letztrer überfiel Tochtamisch, besiegte ihn u. eroberte Sarai. Tochtamisch floh 1399 mit seinen beiden Söhnen, dem Schatze u. dem Hofstaate nach Kiew, um Hülfe bei dem Großfürsten Witold von Lithauen zu suchen. Dieser leistete sie u. lud dazu auch den Großfürsten Wasilj II. von Rußland zur Hülfsleistung ein, der aber, ohne sich mit den Lithauern zu verbinden, in Bulgarien einfiel u. Bulgar, Schukutin, Krementschug u. Kasan eroberte u. den Khan von Kasan tödtete, weil dieser Nowgorod überfallen u. geplündert hatte. [21] Die Zerstörung von Kasan schwächte das Reich der goldnen Horde ungemein. Auch Witold fiel von Kiew aus in das Land der T. ein, ward aber durch des tapfern Mursa Edigei Hülfe am 12. Aug. beim Uebergang über die Worskla geschlagen u. Timur-Kutluk war nun unbeschränkter Herr, doch st. er schon 1400 u. sein Sohn Schadibek mußte mit dem Koiritschak Aglan um die Oberherrschaft kämpfen, doch hielt er sich u. schlug u. tödtete Tochtamisch 1405 bei Tjumen. Seine beiden Söhne fanden bei Wasilj II. eine Zuflucht, u. Schadibek wagte es nicht, den Großfürsten deshalb zur Verantwortung zu ziehn. Edigei, der unter dem Namen der Khane unumschränkt in der goldnen Horde gebot, schürte die Feindschaft zwischen den Russen u. Lithauern an, heuchelte aber beiden Freundschaft. Als es ihm nicht gelang, sie zu entzweien, griff er Rußland allein an. Schadibek war 1407 von Bulat Sultan vom Throne verdrängt worden, der aber eben so wie seine Vorgänger von Edigei abhängig war. Letztrer überfiel nun den Großfürsten Wasilj II., der sich nach Kostroma flüchtete u. seinem Oheim Wladimir die Vertheidigung von Moskau überließ. Da Edigei plötzlich zurückgerufen wurde, um eine Empörung zu dämpfen, so fiel Moskau nicht in seine Hände, doch zahlte die Stadt eine Brandschatzung u. Wasilj II. einen Tribut von 7000 Rubeln. [22] Bulat wurde 1411 von Temir vom Throne gestoßen, der auch den Edigei bis an das schwarze Meer trieb. Temir wurde 1412 von Seleni-Sultan, einem Sohne des Tochtamisch u. Bundesgenosse Witolds, verjagt. Er ließ Wladimir ausplündern u. ernannte für Nischnei Nowgorod einen eignen Fürsten. Um Frieden zu erlangen, erschien der Großfürst Wasilj II. selbst in der Horde, aber bereits war Seleni-Sultan von seinem Bruder Kerimberdei ermordet worden, u. dieser, des Schutzes eingedenk, den er vom Großfürsten genossen hatte, nahm ihn freundlich auf. Witold, des neuen Khans Feind, rief 1415 den Fürsten Bedsabula zum Khan von Kaptschak aus, Kerimberdei schlug ihn aber u. ließ ihn enthaupten, fiel aber selbst durch seinen Bruder Geremferden. [22b] Außer diesem Großkhan erhoben sich in den Horden unabläßig and. Herrscher, die einander bekriegten, od. in das ruff. Gebiet einfielen. So schlug der Khan Barak, Koiritschaks Sohn, einen andern, Kuidabat, u. beunruhigte 1421 Lithauen. [22c] 1430 gebot Mahmud Khan über die goldne Horde. Bei diesem erschienen der neue russ. Großfürst Wasilj III. u. sein Oheim Jurij, um ihren Streit wegen der Herrschaft zu schlichten. Letztrer wurde von dem mächtigen Mursa Teginja beschützt, der Khan aber setzte ein Fürstengericht ein, welches für Wassilj III. entschied. Bald darauf stand Kitschim Achmed gegen Mahmud auf, u. der Khan mußte dem Teginja große Macht gestatten, damit er nicht zu seinem Gegner überging. Da Mahmud u. Wassilj II. von Empörungen bedrängt waren, so unterhielten Beide ein freundschaftl. Verhältniß, u. Mah-

Mahmud erließ Rußland den Tribut. Mahmud, 1437 durch seinen Bruder Kitschim vertrieben, suchte seine Zuflucht in Rußland, Wassilj II. wollte ihn aber dort nicht dulden. Endlich verließ Mahmud freiwillig Rußland, um in Kasan wieder eine Stadt u. ein Reich zu errichten (s. unt. 31). Während dessen wurde Kitschim durch Empörungen beunruhigt, bezwang sie aber alle. [23] Sein Nachfolger, Achmed, war ein guter Fürst, der sein Volk tüchtig zusammenhielt, aber dennoch nicht vermochte, den immer mächtiger einbrechenden Verfall des Reichs aufzuhalten. Unter ihm brach der Großfürst von Rußland, Iwan III., auch die letzten Fesseln, indem er sich bestimmt weigerte, in der goldnen Horde zu erscheinen, dem Großkhan die Huldigung zu leisten u. den schon geringen Tribut zu entrichten. Achmed ward von den Russen stets zurückgeschlagen, so 1465, u. während seiner Abwesenheit bei einem neuen Feldzug wurde 1472 seine Hauptstadt Sarai von den räuberischen Wjatitschen überfallen u. geplündert. Die Empörung eines Neffen, Kassedar, hinderte Achmed mehr. Jahre lang, sich gegen Rußland zu wenden. Erst 1480 unternahm er, mit Polen verbündet, einen neuen Zug gegen Iwan III., welcher die krimschen und nogaischen T. für sich hatte. Beide Heere standen den ganzen Sommer an der Oka sich einander gegenüber, als aber der Winter eintrat, zogen sich beide Theile zurück, Achmed, weil die krimschen T. Sarai geplündert hatten. Von Iwak, dem Haupt der tjumerischen T., u. Jamgurtschei, dem Haupt der nogaischen Horde, gefolgt, wollte er sich nach Asow in die Winterquartiere ziehn, ward aber unterwegs von jenen überfallen u. im Schlafe getödtet. Mit seinem Tode war vollends die gewaltige T.-macht gebrochen u. die Suprematie der goldnen Horde aufgehoben. [24] Mortosa, der älteste Sohn, zog mit der goldnen Horde nun am Don umher u. 1485, von Hunger getrieben, nach Taurien, wo er von Mengli Gherai, dem Khan der krimschen T., angegriffen u. gefangen wurde. Ein andrer Feldherr der goldnen Horde, Temir, vereinte sich das Jahr darauf mit einem Sohn Achmeds, Seid Achmed (Schiz Achmed), befreite Mortosa, u. Beide fochten nun bald mit den Nogaiern, bald mit den Astrachanern, bald mit den Lithauern verbunden, um die Russen u. krimschen T. zu bekriegen, endlich ward die goldne Horde 1502 von Mengli Gherai überfallen u. gänzlich zerstört. Der Ueberrest floh zu den nogaischen T., der Khan aber u. seine Brüder nach Constantinopel, u. da er hier keine Aufnahme fand, zu Alexander, König von Polen, seinem ehemal. Verbündeten, der ihn jedoch einkerkern ließ. [25a] **b) Die Nogai-T.** od. die **blaue Horde** empörten sich nach Oktais u. Batus Tode, um 1260, gegen dessen Nachkommen. Ihr Führer, von dem sie später den Namen annahmen, **Nogai**, gebot an den Küstenländern des schwarzen Meers u. zwischen diesem u. dem Aralsee, verbündete sich mit dem griech. Kaiser, Michael Paläologos, u. heirathete dessen natürl. Tochter Euphrosyne. Sein Feldherr, Mengu Timur Khan, unterstützte 1273 die Russen gegen die Lithauer, belagerte Nowogrodek vergebens, bekriegte dann Daghestan u. Bulgarien u. zog den russ. Großfürsten mehrmals zu Hülfe. Auch bei der goldnen Horde entsetzte er den Khan Tellebuga (s. ob. 12) 1291 u. setzte dessen Bruder Tochta-Khan auf den Thron. Bald überzog dieser aber die Nogaier mit Krieg u. tödtete Nogai um 1295. [25b] Im 14. u. zu Anfang des 15. Jahrh. blieben nun die nogaischen T. unbedeutend. Die Khans gehorchten dem Großkhan von Kaptschack weniger od. mehr, je nachdem er mehr od. minder mächtig war. Erst in der Mitte des 15. Jahrh. forderte Sedi-Achmed von den Russen durch seinen Sohn Masowdscha Tribut, verbrannte die Vorstädte von Moskau, mußte aber abziehn u. ward darauf bei neuen Einfällen 1455 u. 1458 von den Russen zurückgewiesen. Durch die krimschen T. besiegt, flüchtete er nach Lithauen, wo er aber, mit seinen 9 Söhnen festgehalten, in Kowno starb. Darauf verbündeten die Nogaier sich mit den Russen gegen die goldne Horde u. unterstützten sie in der Entscheidungsschlacht gegen Khan Achmed 1480, wo es die nogaischen Hordenführer Janschurtschu u. Mursa mit 16,000 Reitern waren, die den Khan Achmed nach der Krim verfolgten u. ihn tödteten. [26a] **c) Die krimschen T.** waren nach Dschingis-Khans u. Oktais Tode bald der goldnen Horde unmittelbar, bald der nogaischen Horde unterthan, je nachdem die eine od. die andre mächtiger war. 1411 war der bisherige Feldherr der kaptschak. T., Edigei, bei der Thronrevolution der goldnen Horde ans schwarze Meer gedrängt worden. Er machte sich dort unabhängig, plünderte 1416 Kiew, schloß aber bald Friede mit ihnen. 1416 st. Edigei, u. der Streit über die Erbfolge unter seinen Söhnen hinderte die krimschen T. eine Zeitlang an Einfällen in Polen u. Rußland. Endlich wählte die Horde Asi Gherai (letztern Namen führte er u. seine Nachkommen aus Dankbarkeit gegen einen Lebensretter), einen Nachkommen des Tochtamisch, zum Khan, u. dieser kriegte mit Rußland gegen die goldne Horde u. schlug sie 1465. [26b] Als Asi Gherai 1467 st., folgte ihm von seinen 6 Söhnen der älteste, Nordulat-Gherai, er ward von dem 4., Mengeli-Gherai, gestürzt u. suchte in Polen Schutz. Aber auch dieser ward 1475 durch seinen Bruder Aidar-Gherai verdrängt, floh zu den Genuesen nach Kaffa u. ward in dieser Stadt von den Türken, die Kaffa eroberten, gefangen u. nach Constantinopel abgeführt. Dort schenkte ihm Muhammed II. die Freiheit u. zugleich die

die eben eroberte Krim, wogegen sich Aidar-Gherai u. seine Nachfolger als türk. Lehnsträger u. als Zinsleute bekannten. Zwar wurde Mengeli-Gherai schon 1476 von dem Sohne Khan Achmeds von der goldnen Horde überfallen, u. der Tatarprinz Senibek als Khan eingesetzt, aber schon 1480 mußte dieser wieder weichen u. floh nun nach Rußland zu Iwan III., wo schon Nordulat- u. Aidar-Gherai eine Zuflucht gefunden hatten, u. von Iwan abgehalten wurden, in die Krim zurückzukehren. [27] **d) Kasan** hatte bald nach Dschingis-Khans Einfall eigne Khans. Sie waren dem Großkhan von Kaptschak, später den russ. Großfürsten zinspflichtig. Als aber die Kasaner Nowgorod eroberten u. plünderten, schickte Wasilj II. seinen Bruder Georg ab, der Kasan 1396 (n. And. 1399) belagerte u. eroberte, dessen Khan seine Gemahlin tödtete u. das Land wüste liegen ließ. So lag Kasan 40 Jahre lang. Erst als Khan Mahmud Khan aus seinem Besitzthum Kaptschak von seinem Bruder Kitschin vertrieben wurde, flüchtete er sich, als er auf russ. Gebiet keinen Schutz fand, hierher u. gründete mit seinen 16,000 Reitern eine neue Stadt u. ein **e) neues kasan. Reich.** Er fand vielen Zulauf von den Nachbarvölkern u. konnte daher schon 1438 vor Moskau erscheinen, die Vorstädte Kostroma verbrennen, u. nur der Mangel an Geschütz hinderte ihn Moskau selbst zu erobern. Fortwährend zeigte er sich nun feindlich gegen die Russen, bis endlich Wasilj II. gegen ihn anrückte u. er Frieden schloß. 1439 eroberte er Nischnei-Nowgorod, mußte sich aber nach einer Niederlage zurückziehen, kehrte jedoch bald zurück u. schlug 1445 den Großfürsten von Susdal u. nahm ihn gefangen. Während dessen hatte sich ein Empörer, Libei, Kasans bemächtigt; deshalb entließ Mahmud den Großfürsten gegen ein mäßiges Lösegeld u. gegen die Verpflichtung des Beistands, Libei aber wurde von des Khans Sohn Mamutek umgebracht, der ihn nebst seinem jüngeren Sohne Jussuf auch umbrachte. Mamutek that nun einen Raubzug in das russ. Gebiet; doch wurde sein Heer geschlagen u. ertrank fast ganz in der Wetluga. Erst 1458 schloß Mamutek mit den Russen, als Wasilj II. selbst in Anmarsch war, Frieden. [28] Ihm folgte Khan Ibrahim, den sein Stiefvater Kassim, mit Hülfe der Russen u. einer Verschwörung, entthronen wollte. Doch Ibrahim, in Zeiten gewarnt, zog dem Kassim entgegen u. schlug im Spätherbst 1467 die Russen zurück. Nach langem Kampf u. nachdem die Russen Kasan 1469 schon einmal belagert hatten, zwangen sie Ibrahim zu einem Frieden, der die Freigebung aller seit 40 Jahren gemachten russ. Gefangnen bedingte. Ibrahim starb 1482 u. von seinen Söhnen folgte ihm der älteste, Allegam. Er bewies sich feindlich gegen Rußland, daher Iwan III. den Daniel Cholmzky gegen ihn sendete, der Kasan 1487 eroberte, Allegam gefangen nahm u. Ibrahims jüngsten Sohn, Mahmud Achmed, auf den Thron von Kasan, jedoch unter russ. Lehnsbarkeit, setzte. Auch die tatar. Zinsländer, Wjätka u. Arszk, wurden 1489 befreit. [29] **f) Astrakan**, dessen Gesch. s. unt. [31]. [30] **g)** Die Gesch. der Bucharen, Khiwaer, Turfaner u. Kirgisen 2c. ist, wie der sich zu dieser Zeit frei machenden Mordwinen, wenig bekannt. Auch sind sie, wie **h)** die Kitanen, Njudschen (Mandschuh), deren Gesch. unter China (Gesch.) [16] erzählt ist, mehr für Mongolen zu achten (s. Tataren [Geogr.] [16] ff.; **i)** die Geschichte der sibir. T. ist schon unt. Sibirien (Gesch.) [3] ff. erzählt. [31] **V. Von dem Untergang des Reichs Kaptschak 1502 bis zum Aufhören der Einfälle der krimschen Tataren in Rußland 1608.** Durch die Zerstörung der goldnen Horde war auch der letzte Schein eines Zusammenhangs der T. geschwunden, u. die einzelnen Horden handelten nun jede für sich. Die mächtigsten waren noch **a) die krimschen T.**, deren Khan, Mengeli-Gherai, der Pforte lehnbar war. Anfangs eng mit Rußland verbunden, hatte er dessen Zwecke gefördert, viel zur Unterdrückung der goldnen Horde beigetragen, 1483 Kiew erobert u. in Polen immerwährende Einfälle gemacht 2c. Aber durch die Absetzung seines Stiefsohns Abdul Letif, Khans v. Kasan, u. durch poln. Emissäre gegen Rußland gereizt, schickte er 1512 u. 15 seine T. unter seinen Söhnen Achmed u. Bursnusch-Gherai gegen Rußland.. [32] 1515 st. aber Mengeli u. sein Sohn Mahmud folgte ihm. Er war eigentlich der Russen Feind, unternahm aber doch nichts Ernstliches, ja er ließ sich durch die Drohung, die nogaischen u. astrakhan. T. gegen ihn zu hetzen, so schrecken, daß er 1516 für Rußland in Polen einfiel. 1517—18 machte er mißlungne Streifzüge gegen Rußland u. wollte dann Khan von Kasan werden; deshalb verband er sich mit Wasilj IV. gegen Polen, drang bis gegen Krakau vor u. schlug den Kosakenhetmann Ostrowski; der Czar hegte aber Bedenken, Kasan u. die Krim unter eine Herrschaft zu bringen, u. hielt ihn durch Vorspiegelungen, daß der türk. Sultan gesonnen sei, seinem Neffen Hemmet die Krim zu geben, im Zaume. Nun bemächtigte sich Mahmud insgeheim durch seinen Bruder Saip der Regierung in Kasan, schlug die Russen an der Oka, vereinte sich mit dem kasan. Heere unter seinem Bruder Saip bei Kolomna, ging im Juli 1521 gerade auf Moskau los, u. bedrängte dieses so, daß die Bojaren im Namen des Großfürsten versprachen, ihm zinsbar zu sein. Er zog nun ab, schleppte aber Hunderttausende in die Sklaverei fort. Nun überfiel er mit Mamai, Khan der Nogaier, 1523 Astrakhan, verjagte den Khan, ward aber von den Nogaiern, die den Verdacht hegten, daß er auch

auch sie zu unterjochen beabsichtige, überfallen, u. nebst allen Söhnen u. Großen in seinem Zelte niedergestoßen. Die entkommenen Reste des Heers mußten, da die Kosaken unter ihrem Hauptmann Daschkowitsch in der Krim einfielen, in Perekop bei den Türken Schutz suchen. [23] Kasel Gherai, Mahmuds Sohn, ward von seinem Oheim Saidet Gherai bald darauf erdrosselt u. dieser als Khan von der Pforte bestätigt. Er wurde 2 Mal von seinem Neffen Islam verjagt, wußte aber stets die Herrschaft wieder zu gewinnen, versöhnte sich mit seinem Neffen u. trat ihm 1527 Gebiet ab. Dieser verjagte ihn aber nochmals, u. unternahm erfolglos einen Zug 1633 gegen Rjäsan. Gegen ihn erhob sich der aus Kasan vertriebene Saïp Gherai, von Polen u. der Pforte unterstützt, während Islam unter ruff. Schutz stand, u. als er mit den Großfürsten brach u. in Rußland einfiel, zurückgeschlagen, von Saïp aber 1535 überfallen u. getödtet wurde. Während der Minderjährigkeit des Großfürsten von Rußland, Iwan IV., des Schrecklichen, wollte Saïp Gherai mit den Khanen von Kasan u. Astrakhan, mit den Nogaiern u. Türken verbunden, Rußland bezwingen; die Kasaner erschienen jedoch zu früh im Felde, u. als Saïp 1541 anlangte, mußte er sich zurückziehen. Dennoch rüstete er sich von Neuem gegen Rußland, als er 1551 ab- u. durch [24] Dewlet Gherai ersetzt wurde. Dieser setzte den Krieg mit abwechselndem Glück bis 1563 fort, ward aber durch mehrere Einfälle der Russen in die Krim endlich geschwächt u. machte Frieden mit Rußland. [25] Doch verbündete er sich mit Polen, rückte 1564 mit 60,000 M. unvermuthet nach Rjäsan u. stürmte diese Stadt, welche sich jedoch hielt, worauf er schnell nach Hause eilte, u. 1567, von Polen angereizt, einen neuen Feldzug gegen Rußland unternahm, der aber durch die 1569 errichteten donischen Kosaken mißlang. [26] Im Frühjahre 1571 brach Dewlet mit 100,000 M. wieder in Rußland ein u. erschien am 24. Mai vor Moskau, das er in Brand steckte u. mit Ausnahme des Kremls nahm; 800,000 Menschen verloren dabei ihr Leben. Nun wandte sich Dewlet gegen SO., verwüstete diese Provinzen u. schleppte mehr als 100,000 Gefangne mit sich fort. Iwan IV. mußte um Frieden bitten, er wollte Kasan u. Astrakhan abtreten u. einen Tribut zahlen. Uebermüthig verwarf aber Dewlet diese Anerbietungen u. rückte aufs Neue mit 120,000 M. gegen Moskau vor; 7 Meilen davon, bei Molody, stieß er aber auf das Heer der Russen, die unt. Worotinski am 1. Aug. 1572 siegten; Dewlet kam mit kaum 20,000 M. in die Krim zurück. Dort war Hungersnoth, auch waren die Kosaken vom Dnepr eingefallen u. hatten Asow erobert u. ein Aufruhr war zu fürchten; er verlor daher den Muth zu neuen Anstrengungen u. st. 1577. [27] Sein Sohn u. Nachfolger, Mahmud Gherai, unternahm einen Einfall in Lithauen u. forderte von Rußland Astrakhan zurück, wiegelte auch 1582 die Tscheremissen, Nogaier u. Sibirer gegen Rußland auf, wobei viel Russen ermordet u. die russ. Grenzen verheert wurden; auch Kasan erhob sich, u. die Unabhängigkeit der empörten Völkerschaften schien unbezweifelt. Khan Mahmud setzte aber seinen Zug gegen Rußland nicht fort, u. so gelang es dem kraftvollen russ. Reichsverweser, Boris Godunow, 1584 die Aufrührer zu trennen u. zu beruhigen. [28] Mahmud fiel 1586 durch seinen Bruder Islam Gherai, der von der Pforte zum Khane erhoben u. von türk. Truppen unterstützt worden war. Ihn vertrieben 1587 seine Neffen Saidet u. Murat mit Hülfe der Nogaier. Islam flüchtete nach Kaffa, kehrte aber, von 4000 Janitscharen begleitet, zurück u. vertrieb die Neffen wieder, die nun nach Rußland flohen. [29] Islam st. schon 1588, u. sein Bruder Kassi Gherai unternahm, um sich Geld zu verschaffen, einen Streifzug in Polen, u. 1591 von Schweden beredet, mit 150,000 M. einen Krieg gegen Rußland. Er gelangte, da die russ. Hauptmacht eben gegen Schweden im Felde stand, ungehindert bis nach Moskau, wurde aber zum Rückzug genöthigt u. von seinem Heere kehrten nur 50,000 M. zurück. [30] Dieser mißlungne Feldzug brach die Macht auch der krim. Horde, u. Kassi Gherai wollte die Krim mit seiner Horde verlassen u. an dem Ufer des Dnepr ein neues Reich stiften. Die Russen hinderten ihn aber hieran u. endlich schloß der Khan 1595 mit Rußland Frieden, mit dem Bedinge, daß er jährl. ein Geschenk von 10,000 Rubel erhalte. Er wurde jedoch 1608 entsetzt u. an seine Stelle kam Feth Gherai. [31] **b) Kasan.** Als Mahmud Amim, Sohn des Khans Ibrahim u. Stiefsohn des Khans der krim. T., Mengeli Gherai, 1587 sich den Russen für lehnbar erklärt hatte (s. oben [18]), mußte er auf Iwans III. Befehl die nogaischen T. u. des Khans von Kaptschak Sohn, Achmed, bekriegen, u. dieser suchte nun 1589 durch List den vorigen Khan, Allegam, aus seiner Haft zu befreien; doch vergebens. Dagegen setzten die Kasaner, unzufrieden mit Mahmud, 1496 den Khan Mamuk auf den Thron, baten jedoch, da dieser noch grausamer war, 1497 den Czar Iwan III. um einen andern Khan, der ihnen den jüngsten Bruder Mamuks, [32] Abdul Letif, sendete, Mamuk aber einige Städte zu Lehn gab. Abdul Letif schlug 1500 einen Angriff von Mamuks Brüdern u. von den Nogaiern zurück, ward aber von Iwan III. 1502 entsetzt, worüber dieser bald mit dessen Stiefvater, Mengeli Gherai, zerfallen wäre. [33] Mahmud Amim bestieg nun den Thron von Neuem, fiel aber 1505 von den Russen ab, plünderte u. ermordete russ. Handelsleute, u. drang, von den Nogaiern verstärkt, in Rußland ein, belagerte Nischnei Nowgorod,

mußte

mußte aber, da er sich mit den Nogaiern entzweite u. das russ. Entsatzheer nahte, die Belagerung aufheben; die Russen folgten 1506, warfen Mahmud nach Kasan zurück, fielen aber hierbei in einen Hinterhalt u. wurden gänzlich geschlagen. Trotz dieses Siegs unterwarf sich aber Mahmud Amim den Russen freiwillig wieder u. Wasilj II. setzte nun, als Mahmud 1519 st., Mahmud Amims Enkel, ⁴⁴ Schig Ali, zum Khan von Kasan ein. Doch Mahmud gab Kasan nicht auf; dessen Bruder Saïp Gherai erschien 1521 mit einem Heere vor Kasan, dessen Thore ihm Verschworne öffneten, u. Schig Ali mußte ihm dem Thron überlassen u. erhielt dafür freien Abzug nach Rußland. Anfangs blieb Saïp in Frieden mit den Russen, als aber sein Bruder 1523 Astrakhan eroberte, ließ er alle Russen, selbst die Gesandten in Kasan ermorden. 1524 erschien nun ein Heer Wasiljs IV.; um der Rache zu entgehn, erklärte sich Saïp als Vasallen der Pforte, diese sendete aber statt eines Heeres Gesandte an Wasilj IV., der den Krieg gegen ihn fortsetzte. Saïp entfloh nach der Krim, das empörte Volk wollte aber die Russen nicht haben u. wählte Saïps 13jähr. Neffen, ⁴⁵ Sapha Gherai, zum Khan. Die Russen belagerten nun Kasan, konnten es aber nicht erobern; endlich kam es zum 5jähr. Waffenstillstand. Nun erklärte sich Sapha zum Lehnsmann Rußlands; als er jedoch die Huldigung leisten sollte, nahm er sein Wort zurück, u. ihn zu strafen, erschien 1530 wieder ein russ. Heer vor Kasan, u. nur durch Bestechung des russ. Feldherrn entging Kasan der Eroberung. Sapha leistete aber die verheißene Huldigung abermals nicht, ein russ. Heer erschien 1531 von Neuem, u. nun ward ⁴⁶ Emalei Gherai, Bruder des Schig-Ali, zum Khan eingesetzt, der sich Rußland unterwarf. Wiederum ward er von Sapha Gherai verjagt, gegen den nun 1536 ein russ. Heer anrückte, um den frühern Khan Schig-Ali wieder einzusetzen. 1540 ließ sich Sapha in ein geheimes Bündniß mit Saïp Gherai, Khan der Krim, mit Astrakhan u. den nogaischen T. ein, um die Macht Rußlands zu brechen. Die Russen sammelten sich aber schnell, schlugen die Kasaner, Sapha floh u. unterdrückte eine Verschwörung; aber als 1544 die Russen wieder anrückten, brach ein neuer Aufruhr aus, wodurch denn Sapha genöthigt wurde, zu den Nogaiern zu entfliehen. ⁴⁷ Die Kasaner beriefen nun den Schig-Ali wieder zum Khan, doch schon 1546 ward Sapha zurückberufen. Schig-Ali floh mit 76 Mursen nach Rußland; viele Vornehme wurde hingerichtet, u. Schig-Ali umgab sich mit krim. u. nogaischen T., da er den Kasanern nicht traute. Für Schig-Ali erhob sich Iwan IV. 1548, ohne jedoch etwas auszurichten. Sapha st. im März 1549 u. sein Sohn, ⁴⁸ Utemisch, ein 2jähr. Kind, wurde von den Großen zum Nachfolger ernannt. Iwan IV. wollte aber Schig-Ali einsetzen u. erschien 1550 mit 60,000 M. vor Kasan. Damals wurde die Stadt vergebens gestürmt, aber 1551, bei einem erneuten Angriff, unterwarf sie sich u. nahm Schig-Ali zum Khan an, die Bergseite begab sich unter die unmittelbare Herrschaft Rußlands. Als aber Schig-Ali aus Rachsucht u. weil er von einer neuen Verschwörung Nachricht hatte, 70 Große bei einem Gastmahl tödten ließ, verjagten ihn die Kasaner u. trugen Rußland die vollständige Unterwerfung der Stadt Kasan unter einem russ. Statthalter an. Fürst Mikulinski erschien als solcher, aber die Bürger verschlossen ihm die Thore u. trafen Anstalten zur Vertheidigung. ⁴⁹ Man erhob den astrakhan. Mursa, Ediger-Mahmud, zum Khan u. verpflichtete ihn zur unversöhnl. Feindschaft gegen Rußland u. veranlaßte Dewlet Gherai, Khan der Krim, in Rußland einzufallen u. Moskau zu erobern. Als er aber geschlagen war, wurde Kasan von 150,000 Russen vom 19. Aug. an belagert u. nach der verzweifeltsten Vertheidigung am 2. Oct. 1554 genommen u. Kasan nun ganz unterworfen, der Khan Ediger gefangen u. zum Christenthum bekehrt. Den entflohnen tatar. Einw. wurde die Rückkehr u. freie Religionsübung gestattet, doch in der Stadt die russ. Regierungsform eingeführt, auch der griech. Gottesdienst zum herrschenden erhoben. ⁵⁰ Dessenungeachtet weigerten sich noch die Wotjäken u. Steppen-Tscheremissen, Tribut zu bezahlen, ermordeten die russ. Beamten u. streiften von den baschkir. Wäldern aus in das russ. Gebiet. Erst 1555 wurden 10,000 T. niedergemetzelt u. 20,000 M. gefangen, der Rest unterwarf sich. ⁵¹ c) Astrakhan trennte sich schon im 13. Jahrh. von Kaptschak, blieb aber ihm lehnbar. Als das Reich Kaptschak 1502 endete, ward Senibek in Astrakhan Khan, u. unter seinem Sohne ⁵² Hussein Khan überfiel der Khan der Krim, Mahmud Gherai, mit dem Khan der Nogai-T., Mammai, verbündet, 1523 Astrakhan, eroberte es u. vertrieb den dortigen Khan; die Nogaier argwöhnten aber, daß Mahmud auch ihre Unterwerfung beabsichtige, überfielen ihn daher, tödteten ihn u. verjagten sein Heer. Hussein Khan nahm nun sein Reich wieder in Besitz, doch bald ward er durch Saïp Gherai, Khan von Kasan, von Neuem verjagt u. Astrakhan zerstört. ⁵³ Der neue Khan, Kassiand, schloß einen Bund mit Rußland, dennoch eroberten die Tscherkessen Astrakhan 1532 u. erschlugen den Khan. ⁵⁴ Sein Nachfolger Azubek wurde 1534 gestürzt, u. dessen Nachfolger, Abdul-Raman, schloß mit Rußland ein Bündniß, hielt sich aber nur wenige Monate, worauf ihn die Nogaier vertrieben u. Derwelhelei folgen ließen. 1547 wurde Astrakhan von Saïp Gherai, Khan der Krim, zum 2. Mal erobert u. zerstört, als dieser aber abgesetzt wurde, schnell wieder erbaut, u. der Khan

Jam-

Jamgurtscha schloß mit Rußland einen Bund gegen seine Feinde, die krimschen T. Bald wechselte er aber das System, verbündete sich mit seinen vormaligen Feinden gegen Rußland, ward daher von den Russen 1554 mit Krieg überzogen u. durch Derwisch Khan ersetzt, der nun, als er sich wieder in Rußland in Bündnisse eingelassen hatte, überfallen, u. bevor er Hülfe erhielt, erdrückt wurde. Astrakhan wurde hierauf mit Rußland vereint u. blieb dies, obgleich 1568 türk. Hülfe erschien, da diese in der Wüste verschmachtete. [55] **d) Die Nogai-T.** standen seit dem Ende des 15. Jahrh. nur in untergeordnetem Ansehen. Erst waren sie die Bundesgenossen des Sohnes Achmeds, griffen 1500 vergebens Kasan an, verbündeten sich 1505 mit den Kasanern gegen Rußland, wurden aber geschlagen, u. überzogen, mit dem krimschen Khan verbunden, Astrakhan 1523 mit Krieg, jedoch verrieth u. erschlug Khan Mammai auf Anrathen seines Bruders Agisch, den ihm verbündeten Mahmud Khan von der Krim, aus Furcht, daß derselbe Pläne hege, die Nogaier zu unterjochen. 1530 waren sie mit den Kasanern gegen die Russen verbündet, doch besannen sie sich eines Bessern u. ihr Khan Schidschek schloß 1534 mit den Russen ein Bündniß, ungeachtet der Verlockungen Dewlet Gherais, doch war ihre Horde immer der Zufluchtsort der von den Russen verjagten Khans and. Horden. [56] Um 1553 wurde ihr Khan Jussuf von seinem Bruder Ismael umgebracht u. dieser sammelte nun die zerstreuten Horden, doch auch Ismael blieb den Russen treu. 1557 richtete die Pest unter ihnen große Verheerung an. Später wurde ein Theil derselben den Russen untreu. Schon 1558 unterstützten viele von ihrem Khane abgefallne Nogaier die krim. T., u. 1582 stand die ganze Horde den Tscheremissen, die das russ. Joch abgeworfen hatten, bei, doch wurden sie bald beruhigt; sie erhoben sich jedoch 1587 wieder. [57] **VI. Von dem letzten Einfall der krimischen Tataren in Rußland 1608 bis zur neuesten Zeit.** Die Gesch. der T. verliert von jetzt an alles Interesse u. beschränkt sich auf die Geschichte der Regierungsveränderungen u. der Hülfstruppen, die die Khans der Pforte stellten. Feth Gherai war 1608, wie schon oben erzählt ist, zum Khan der krim. T. ernannt, mußte aber nach wenig Monaten einem And. weichen, der nach kurzer Zeit starb, worauf Salmet Gherai Khan wurde. [58] Seitdem durch Rußlands wachsende Macht unt. dem Hause Romanow alle Aussicht verschwunden war, die asiat. Reiche mit der Krim zu vereinigen, sank letztere zur völligen Unbedeutendheit herab u. war nur noch türk. Provinz. In raschem Wechsel wurden die Khane ab- u. eingesetzt. Sie hingen ganz allein von der Pforte ab, wurden von türk. Paschas beobachtet u. beschränkt u. häufig, wenn sie den Unwillen des Sultans od. des Großvezirs erregt hatten, wie gemeine Verbrecher bestraft. Sie mußten die Ruhe u. Unterwürfigkeit ihrer Untergebnen verbürgen, verloren aber, sobald sie Miene machten, sich unabhängig zu benehmen, Herrschaft u. Leben. [59] Seit der Mitte des 17. Jahrh. waren die krim. u. nogaischen T. nur noch in den Kriegen der Türken u. in einzelnen Raubzügen gegen Rußland u. Polen thätig, bei denen es allein auf Plünderungen abgesehn war. [60] Die russischen Czare begnügten sich damit, sich in die innern Angelegenheiten der Krim einzumischen, u. bildeten gegen die Pforte Ansprüche, od. reizten sie auch zu Feindseligkeiten. [61] In dem Kriege zwischen Rußland u. den Türken von 1770—74 wurde die Krim von Rußland erobert u. in dem Frieden von Kutschuk Kainardschi für unabhängig erklärt; doch in der That war der Khan völlig abhängig von Rußland. [62] Als 1779 die T. ihren Khan Sabin Gherai vertrieben, setzten ihn die Russen wieder ein. Darauf aber nöthigte Rußland den Khan, der Herrschaft gegen ein Jahrgehalt völlig zu entsagen, u. verband dieses Land nebst Kuban 1783 völlig mit dem russ. Reiche. Die Pforte ließ es geschehn u. konnte auch in spätern Kriegen mit Rußland diesem jene Länder, die nun den Namen Taurien u. Kaukasus wieder erhielten, nicht mehr entreißen. [63] Die Gesch. der T. hört hier auf, da der Name T. nicht mehr gewöhnlich war u. sie jetzt in Europa mit ihrem Völkernamen Usbeken, Turkomannen, Khiwaer, Bukhaer ꝛc. bezeichnet werden. [64] **Literatur:** Deguignes Gesch. der Hunnen u. Türken, der Mongolen u. occidental. T. bis auf jetzige Zeiten, übersetzt von Dähnert, Greifswalde 1768—71, 5 Bde. *(Rau. u. Pr.)*

Tatarenschlacht, Schlacht zwischen den Mongolen, die von Batu abgesendet in Schlesien einfielen, u. den Schlesiern unter Herzog Heinrich II. von Liegnitz 1241 bei Wahlstatt geliefert; s. u. Mongolen ꝛ, Tataren ꝛ u. Schlesien (Gesch.) ꝛ.

Tatarenseife, Lychnis chalcedonica, von den Russen als Seife benutzt.

Tatarische Heckenkirsche, s. u. Heckenkirsche. **T. Lerche,** s. u. Lerche h).

Tatarische Messer, Messer verschiedener Art mit vortreffl. Klingen, oft reich verziert, welche durch den asiat. Landhandel bis nach Deutschland u. Frankreich kommen.

Tatarischer Grützhafer, s. u. Hafer.

Tatarischer Golf, Theil des japan. Meeres, zwischen der Mandschurei (dabei die Bai Ternay mit dem Tafelberg) u. den Inseln Karafta u. Jesso (Japan).

Tatarische Sprachen, [1] **1)** nach Rémusats Zusammenstellung Collectivname der tungus., türk., mongol. u. tibetan. Sprachen; [2] **2)** nach russ. Sprachgebrauch, der aber auch

auch in Deutschland (selbst bei Schlötzer) Nachahmung gefunden hat, die Sprachen der im russ. Reiche wohnenden Stämme tatar., d. i. turkomann. od. türk. Abkunft (s. Tataren [Geogr.] 5), welche unter türk. Sprache begriffen u. erläutert sind; [3] 2) so viel als mongol. Sprachen, welche in 3 Hauptdialekte zerfallen: a) eigentlich mongolisch, b) buriätisch, der rauhste u. bis jetzt am wenigsten bekannte, c) kalmükisch od. öliötisch. [4] Diese Dialekte sind sich selbst sehr nahe verwandt, sowohl in den Wurzeln, als in den Biegungen u. grammat. Bau; in beiderlei Hinsicht bieten sie auch mit den türk., tungus. u. finn. Sprachen vielfache Anknüpfungspunkte dar. [5] Im Lautsystem der t-n S-n in diesem Sinne macht sich die Eigenthümlichkeit bemerkbar, daß sich die Vocale in 2 Hauptklassen, harte (a, o, u) u. weiche (e, ö, ü) scheiden, zwischen welchen i mitten inne steht. Alle Vocale desselben Worts müssen regelmäßig zu derselben Klasse gehören, so daß der erste (Wurzel-) Vocal die andern (Beugungs-) Vocale bedingt. Auch auf die Gestalt der vorhergehenden Consonanten üben diese Vocalklassen Einfluß. [6] Die t-n S-n werden von oben nach unten geschrieben, die Zeilen folgen sich von der Linken zur Rechten. Die Schrift ist aus der uigurischen entstanden, mit der der Mandschu nahe verwandt. [7] Die Declination wird durch angehängte Partikeln gebildet, welche zum Theil wirkl. Postpositionen sind. Der Plural wird durch Endungen bezeichnet, welche theils nach der Endung des Worts, theils nach der Bedeutung desselben (insofern es ein vernünftiges Wesen bezeichnet od. nicht) verschieden sind. Das Genus wird nicht bezeichnet; [8] eben so wenig gibt es besondre Formen zu Bildung der Steigerungsgrade bei den Adjectiven. Hier muß theils die Construction, theils der Gebrauch gewisser Partikeln aushelfen. [9] Die Pronomina bieten die Eigenthümlichkeit dar, daß das Possessivum oft durch eine besondre Form der Casuspartikeln bezeichnet wird. [10] Die Conjugation hat einen Reichthum an Formen zu Bezeichnung der Tempora u. Modi, läßt aber, wenige Fälle ausgenommen, Personen u. Zahlen unbezeichnet. [11] Die Präpositionen sind hier Postpositionen; die Adverbien sind theils einfache Partikeln (verneinende, bejahende, fragende ꝛc.), theils aus andern Redetheilen durch Beugungssilben gebildet. Conjunctionen gibt es nur wenig u. von beschränktem Gebrauch, da das Verhältniß der Satztheile u. einzelnen Sätze meist durch Verbalformen (Participium, Gerundium, Optativ, Conditionalis ꝛc.) angedeutet wird. [12] Die t-n S-n sind reich an Bildungsformen. Sie bilden nicht nur Substantive, Adjective, Verba, Adverbia, eins aus dem andern, sondern auch vom einfachen Verbum (activum od. neutrum) häufig Intensiv-, Inchoativ-, Passiv-, Factitiv-, Reciproc-, u. and. Formen. [13] In der Construction zeichnen sich die t-n S-n durch eine der unsrigen ziemlich entgegengesetzte Rangordnung der Redetheile u. einzelnen Sätze aus. Im einfachen Satz steht die Bezeichnung der Zeit u. des Orts, sei es ein Adverbium od. ein Substantiv mit einer Postposition, stets voran; dann folgt das Subject, dem Adjectiv u. Genitiv nach einer allgemeinen Regel vorausgeht, dann das Object mit den anderen vom Verbum abhängigen Casus, endlich das Verbum selbst, dem jedoch noch die etwa dazu gehörigen Adverbia vorausgehen. [14] Allein bes. eigenthümlich ist der Periodenbau. Die Länge der Perioden übertrifft die aller anderen Sprachen. Alle Sätze, welche als ursächlich, bedingend, beschränkend, voraussetzend, der Zeit nach früher od. auch begleitend, überhaupt auf irgend eine Art modificirend gedacht werden können, stehen voraus, indem ihre Geltung durch den Modus ihres Zeitworts, welches nie im Indicativ stehn kann, genau bezeichnet wird. Erst der Haupt- u. Schlußsatz schließt mit einem Verbum finitum. [15] Den ersten klaren Ueberblick über einen Dialekt der t-n S-n lieferte J. J. Schmidt in seiner Grammatik der mongol. Sprache, Petersb. 1831. Sonst ist zu vergleichen A. Rémusat, Recherches sur les langues tartares, Par. 1820; Klaproth, Asia Polyglotta, ebd. 1823. S. 202 u. 205 ff. *(v. d. Gz.)*

Tatārischer Wērmuth, Artemisia santonica.

Tatārisches Pferd, s. u. Pferd ꝛc.

Tatarīza, Ort in Bulgarien; hier Kanonade zwischen Türken u. Russen am 3. Nov. 1810, welche den Feldzug beschloß.

Tātar Küscha, Volk, so v. w. Baschkiren.

Tātau, 1) die Kunst zu tatowiren; 2) das Tatowirte selbst.

Tāteln, Fluß Tatan, s. u. Schantong.

Tatenhausen, Dorf im Kr. Halle des preuß. Regierungbzks. Minden, besuchte Mineralquelle.

Tātern (Gitschen), einem Pferde betrügerisch eine falsche Kennung durch scharfe Eisen od. chem. Mittel eingraben, um dem Käufer glauben zu machen, daß das Pferd jünger sei.

Tāters, s. u. Zigeuner.

Tathmōsis, so v. w. Thothmosis.

Ta-ti, 222—252 chines. Kaiser, s. China (Gesch.) 11 a.

Tatiāner, Anhänger Tatians.

Tatiānos, 1) aus Assyrien, st. um 172. Er war erst Rhetor zu Rom u. wurde durch Justinus Martyr zum Christenthum bekehrt, bestritt nun in einer Schrift (λόγος πρὸς Ἕλληνας, herausgeg. von W. Worth, Oxford 1700), das Heidenthum u. vertheidigte das Christenthum. Nach Justinus Tode u. seiner Rückkehr in das Vaterland überließ er sich immer mehr einer schwärmer. Askese u. einem gnostischen Dualismus. Er verwarf

warf er nach seiner Schrift über die christl. Vollkommenheit nach dem Muster Christi den Ehestand, den Genuß des Fleisches, Weines, selbst beim Abendmahl ꝛc., daher auch seine Anhänger Enkratiten (s. d.) genannt. Er soll eine der Valentinischen ähnl. Aeonenlehre gehabt, einen Gegensatz zwischen dem Alten u. Neuen Testamente u. ein feindsel. Verhältniß zwischen der Schöpfung des Demiurgen u. der höhern Welt angenommen haben. Er schr. auch eine Evangelienharmonie (**Tatiāni evangĕlium**, *Εὐαγγέλιον διὰ τεσσάρων*), welches aus den kanon. Evangelien mit Weglassung aller Stellen, welche auf Jesu Abstammung von David Bezug hatten, compilirt war. Zusätze dazu waren aus dem Evangelium der Hebräer (daher es auch *Εὐαγγέλιον διὰ πέντε* heißt). Diese Evangelienharmonie, die man jedoch mit mehr Wahrscheinlichkeit dem Ammonios zuschreibt, ist im Urtext nicht mehr vorhanden, aber nach den, vom Bischof Victor v. Capua im 6. Jahrh. aus der Vulgata beigeschriebenen entsprechenden Stellen ist die altfränk. Evangelienharmonie (**T. Evangĕlienharmonie**) gemacht. Der Verf. dieser Harmonie ist ganz unbekannt; Grimm vermuthet, er habe im überrhein. Gallien, vielleicht in einer austras. Landschaft, in der 1. Hälfte des 9. Jahrh. gelebt. Die Arbeit ist fleißig u. gut gemacht, u. sie bleibt nächst Otfrieds Evangelien die ansehnlichste u. reichste Quelle für die altdeutsche Sprache. Die Handschrift wurde zuerst von Junius in Bonav. Vulcanius Bibliothek aufgefunden; herausgegeben von v. Palthe, Greifsw. 1706, 4.; im 2. Band von Schilters Thesaurus antiquit. teuton. u. von Schmeller, Wien 1841, 4. Das Evangelium des Matthäus gab Schmeller, Stuttg. 1827, heraus. **2)** Unter Arcadius Präfect des Orients, von Rufinus verfolgt. Er u. sein Sohn Proculus, Präfect von Constantinopel, wurden der Raubsucht u. Veruntreuung öffentl. Gelder angeklagt. T. wurde deshalb in das Gefängniß geworfen, Proculus aber war geflüchtet, kam jedoch auf Veranlassung des Vaters, dem man Schutz u. guten Ausgang der Sache verheißen hatte, zurück. Sobald er ankam, wurde er enthauptet u. T. exilirt. *(Lb.)*

Tatiĕnses (röm. Ant.), so v. w. Titienses, s. Rom (Ant.) ꝛ.

Tātihou, kleine, mit Besatzung versehene Insel an der Ostküste des franz. Dep. la Manche.

Täting, Stadt im Amte Eiderstädt des dän. Herzogthums Schleswig; 1100 Ew.

Tātis, Fort, s. u. Bandschar-Massing.

Tātistscheff, 1) (Wassilj), geb. 1686. Kaiser Peter I. schickte ihn 1710 auf Reisen, ließ ihn auf fremden Universitäten studiren, stellte ihn bei seiner Rückkehr in dem Departement für Bergbau u. Fabrikwesen an, vertraute ihm mehr. Specialcommissionen an, schickte ihn zur Erforschung von Sibirien ab u. ernannte ihn 1723 zum Großceremonienmeister. 1724 ging er in geh. Aufträgen nach Schweden, trat bei seiner Rückkehr wieder in das Bergbauamt u. arbeitete darin bis 1734, wo er als Staatsrath u. Director des Bergbaus nach Sibirien gesendet wurde; 1737 wurde er Geheimerrath u. 1741 Gouverneur von Astrachan. Hier blieb er 4 Jahr, zog sich aber dann auf seine Güter bei Moskau zurück u. st. am 15. Juli 1750. Schr.: Die russ. Geschichte von den ältesten Zeiten an, nach seinem Tode von G. F. Müller in Mosk. u. Petersb. herausgeg. 1769—1784, 4 Bde.; Histor., polit. u. bürgerl. Wörterbuch für Rußland, Petersb. 1793 (geht bis L), Bemerkungen über das russ. Recht u. den alten russ. Coder, Mosk. 1768 u. 1786. **2)** (Graf Paulin Baillie v. T.), seit längerer Zeit im diplomat. Corps zu Petersburg angestellt u. bekannt durch seine diplomat. Verhandlungen in Wien, Verona (1822) u. Constantinopel (1823 u. 1824), seit 1824 als außerordentl. u. seit 1826 wirkl. russ. Gesandte in Wien u. in den Grafenstand erhoben worden. Er begleitete 1824 den Fürsten von Metternich auf seinen Reisen durch SDeutschland. 1841 sollte er Alters wegen abberufen u. pensionirt werden, empfing aber zuvor einen Kammerherrnschlüssel mit Brillanten u. behielt seinen Gehalt von 70,000 Rubel. Er blieb jedoch in Wien u. st. bald darauf. *(Js. u. Pr.)*

Tātius, 1) Fürst der Sabiner zur Zeit des Romulus; führte sein Volk zur Rache wegen des Weiberraubes nach Rom u. wurde dort des Romulus Mitregent, s. Rom (Gesch.) ꝛ. **2)** S. Achilles Tatius.

Tātnell (Tātnal), Canton, s. Georgien (in NAmerika) ꝛ.

Tāto, alter König der Longobarden (s. d.).

Tatonnīren, 1) tappen; **2)** mit Furchtsamkeit arbeiten; **3)** mit ungewisser Hand malen.

Tatowīren, [1] Art des Körperschmucks, schon bei alten Völkern, bes. Thraziern u. Britanniern, jetzt aber bes. bei den Südsee-Insulanern u. Indianern gebräuchlich. [2] Man macht nämlich mit spitzigen Instrumenten Punkte u. allerlei leichte Einschnitte in die Haut u. gibt ihnen dadurch, daß man in die frischen Wunden Farben od. auch bloßes Seewasser einreibt, eine Dauer auf Lebenszeit. Zuweilen wird der ganze Körper tatowirt, bei den Neu-Seeländern auch die Augenlider, die Lippen, das Kinn, ja auch die Zunge; bei Andern, z. B. auf Tahiti läßt man das Gesicht frei. Die Figuren, die man tatowirt, sind verschieden. An vielen Orten sind die Linien kreis- od. halbkreisförmig, gerade od. krumm, Bilder von Pflanzen u. Thieren; es wechseln auch wohl auf dem einen Körper regelmäßige u. unregelmäßige Figuren ab. [3] Das T. dient den Indianern als Schmuck des Körpers; doch auch zur Unterscheidung der einzelnen Stämme unter

...ker einander, so wie der einzelnen Familien, ja des höhern od. niedern Ranges einzelner Personen, ferner zum Andenken an merkw. Ereignisse aus dem Leben des Tatowirten, od. es ist auch eine Art Contract, den Häuptlinge mit ihren Untergebenen machen, daher jene mehr tatowirt sind, als diese. *(Wr.)*

Tātra, Gebirg, s. u. Karpathen 2.

Tats-Drīa (Tats-Dsja, jap. Myth.), auf dem Grund des Meeres wohnender Drache, hat 4 Füße, ist mit Schuppen, der Rücken mit Stacheln bedeckt, der Schwanz endigt in ein kurzes zweischneidiges Schwert. Die Kaiser lassen sein Bild auf ihre Säbel, Messer u. Geräthschaften eingraben. **Tats mäki**, Thier mit langem nachschleppenden Schwanze, im Meere wohnend. Man schreibt ihm die Entstehung der Wasserhosen zu, denn alsdann fahre er aus dem Meere in die Luft empor.

Tā-tsin, in China Name der Araber, s. China (Gesch.) 12.

Ta-tsing, die seit 1644 n. Chr. bis jetzt noch in China regierende Dynastie, s. China (Gesch.) 42 ff.

Tātta, 1) (a. Geogr.), Salzsee in Morimene (Karpadokien), j. Tuslag; **2)** Stadt, s. u. Draha; **3)** See, s. u. Karaman.

Tāttah, Distrikt u. Stadt, s. Sind a).

Tātti (Jakob), s. Sansovino.

Tātties, in Madras u. der Gegend gewöhnlich mit Gras ausgefüllte Holzrahmen, von 1 F. Tiefe, die im Zimmer stehn u. von Zeit zu Zeit mit Wasser begossen werden, um die Kühlung zu vermehren.

Tātu (a. Geogr.), Nilinsel in der Nähe von Meroë.

Tātu, so v. w. Gürtelthier. **Tātuawespe**, Pollistes morio. **Tatuēte (Tatūhu)**, so v. w. Cachicame, s. u. Gürtelthier a).

Tatuīren, so v. w. Tatowiren.

Tatupōju, Säugthier, Dasypus setosus, s. u. Gürtelthier.

Tatwawādi, relig. Secte, s. u. Indische Religion 31.

Tātze, 1) ein Fuß des Bären, auch wohl der Löwen, Katzen u. ähnl. Thiere; **2)** (Maschinenw.), so v. w. Daumen 4).

Tātzelkolben, so v. w. Gewöhnliche Bügeleisen.

Tātzenkreuz (Herald.), so v. w. Mantuanisches Kreuz.

Tātzmannsdorf, Dorf, so v. Tarcza.

Tāū, griechischer Name des T.

Tāū, 1) ein starkes Seil, bes. diejenigen, welche zur Takelage der Schiffe gebraucht werden. Mehr davon s. Tauwerk. Die T-e werden vorzüglich in den Seestädten von den Reepschlägern verfertigt. Die besten sind von Hanf u. werden vor dem Gebrauche getheert; doch macht man auch T-e von Wolle, Baumwolle, Seide u. Bast. **2)** (Ant.), s. Schiff [illegible].

Tāū, 1) so v. w. Krötenfisch, s. u. Froschfisch; **2)** s. u. Aglia.

Tāū, See, s. u. Schottland (Geogr.) 8 a.

Tāūai, Insel, s. u. Sandwichinseln 9.

Tāūanker, s. u. Anker 4.

Tāūarik, Volk, so v. w. Tuarik.

Tāūb, 1) des Gehörs beraubt, s. Taubheit; **2)** unempfindlich, bes. von eingeschlafenen od. gelähmten Gliedern; **3)** kraftlos, der gehörigen Kraft beraubt; **4)** leer am Gehalte od. Inhalte, daher werden nicht erzführende Gänge, Mittel, Gesteine od. Gebirge, **t-e Gänge** rc. genannt; **5)** (Landw.), **t-es Ei**, so v. w. Windei; **6) t-e Blüthen**, Blüthen, die nicht befruchtet sind, daher keine Frucht ansetzen, auch wohl die männl. Blüthen bei Pflanzen mit getrennten Geschlechtern. *(Fch.)*

Tāūbe, [1] **1)** (Columba), einzige Gattung der eigentl. Tauben, hat kürzere Füße als die Hühner-T-n, u. dünnern u. biegsamern Schnabel als Vinago (s. d. u. Tauben). [2] Von Swainson u. And. in mehrere nicht durchgängig anerkannte Untergattungen zerfällt, so: Peristera (Art: C. cinerea, aus Brasilien), Chamaepelia (Art: C. squamosa, aus Brasilien), Ectopistes (mit keilförmigem Schwanz; Art: Wandertaube, s. unt. 64), Ptilonopus (mit befiederten Tarsen; Art: C. purpurata) rc. [3] Hier sind sie unter dem Artikelnamen T. zusammengefaßt. Arten sehr zahlreich, so: **a) Ringel-T.** (große, gewöhnl., wilde T., große Holz-T., C. Palumbus), die größte der inländ. T-n, hat weißen Fleck jederseit des Halses an den Flügeln u. den Hosen, u. schwarze Spitzen der Schwanzfedern, bläulich aschgrau, mit weinrother, an der Seite u. hinten prächtig taubenhälsig schillernder Brust; wird von Einigen (unwahrscheinlich) für die Stamm-T. der großen Haus-T. gehalten; lebt in Waldungen in Europa u. Asien, wandert in Deutschland, nicht so in Frankreich, Italien, England, ist sehr scheu, läßt sich schwer zähmen, frißt Nadelholzsamen, Buchekern, Heidelbeeren, Baumknospen, Roggen, Weizen, Gerste (wo sie flugweise von 12—16 Stück einfällt), nie aber Hafer, nistet auf Bäumen, legt jährlich 2mal 2 weiße Eier; Jungen schmackhaft; [4] **b)** die **Holz-T.** (wilde T., Loch-, Block-, Hohl-, Blau-T., C. oenas), bläulich, mit doppeltem schwärzlichem Fleck auf den Flügeln, schwärzlicher Schwanzspitze, Mittel- u. Unterhals taubenhalsig, Weibchen schmutziger grau als das Männchen; [5] lebt in Europa u. Asien in Gesellschaften von 2—5 Familien, zieht im Oct. weg u. kehrt Anf. März wieder, nistet das Jahr 2mal in Feldhölzern u. an Waldrändern, in alte hohle Bäume od. in altes Gemäuer u. in Felsenritzen, wo der T-r mit brütet u. die Jungen meist erzieht; frißt Körner, Heidelbeeren, Hanf, Nadelholzsamen. [6] In großen Waldungen legt man ordentl. **T-ngehege** an. Man höhlt nämlich Stücken kernfauler Aspen u. Kiefern zu T-nhöhlern aus, schließt sie mit einem

einem Bret, bringt an dem Flugloche eine Aufsitzstange an u. befestigt solche Höhler an Eichen, lockt die T-n durch in hölzerne Kästen aufgestellte **T-nbeize** von Lehm, Anis, Fenchel an, reinigt diese Höhler von Zeit zu Zeit u. läßt die ersten Jungen ausfliegen, damit sie wiederkehren, u. nimmt die spätern aus, immer ein Gehecke um das andre ausfliegen lassend. [7] Man schießt diese T-n auch als zur niedern Jagd gehörig, od. fängt sie mit Wänden u. Garnen, an Salzlecken od. mit eignen Fangbeizen, in die man sie mittelst Lock-T-n lockt. [8] Varietäten: **aa)** die Fels-T. (C. saxatilis), aschgrau an der Brust, weinfarbig; **bb)** die Berg-T. (C. livia), wenig verschieden. Beide kommen unter Haus-T. unten wieder vor. [9] **c)** Die **Haus-T.** (gem. T., C. livia *Briss.*, C. domestica *Gmel.)*, eigentlich schieferbläulich, mit weißl. Nasenhaut, purpur u. grün (taubenhalsfarben) schillernder Halsfarbe, 2 schwarzen Binden auf den Flügeln, einer auf der Schwanzspitze, u. mit weißem Bürzel. Sie soll aus der Kreuzung der Holz- u. Ringel-T. entstanden sein, nach And. aber als eigne Art in der [10] **aa) wilden T.** (C. domestica fera, C. livia, C. rupicola), in Felsenlöchern, alten Thürmen u. verfallnen Schlössern in Schottland, Irland, SRußland, an den Küsten Sardiniens (hier sehr häufig), vorkommen, im Winter in wärmere Gegenden ziehn, in wärmern Standvogel sind; wahrscheinlich stammt sie aber von der Holz-T. ab. Die Cultur gibt [11] **bb) als zahme T-n** eine Menge von Abarten. Diese theilen sich in [12] **aaa) Feld-T-n** (Feldflüchter, gem., zahme T., Höhlen-, Giebel-, Flug-, Bauern-T., C. domestica arvensis), sie suchen im Sommer die Nahrung auf dem Felde (weshalb meist nur Feldbesitzer sie halten dürfen), im Winter in den Höfen. Sie zerfallen wieder in folgende Varietäten: [13] **aaaa)** Hauben-T-n (Kuppen-T-n, C. dom. cristatae), mit Spitz-, od. Breit- od. Hohl- (Muschel-) hauben; **bbbb)** rauhfüßige T-n (C. d. plumipedes), mit Federn auf den Fußwurzeln (dann Hosen od. Strümpfe) od. auf den Fußzehen (dann Feder- od. Latschfüße); **cccc)** schwalbenschwänzige T-n (C. d. forficatae), mit langem, gabelförmigem Schwanze, sehr selten; **dddd)** Strupp-T-n (C. d. hispidae), mit auf- u. vorwärts stehenden Federn; **eeee)** verschiedenfarbige T-n (C. d. variae). [14] Die farbigen Feld-T-n variiren an Farben u. Zeichen unendlich, doch können sie dabei eben so gut Hauben-, od. rauchfüßige, od. Strupp-T-n &c. sein. Hauptfarben sind: schwarz, aschgrau, röthlich, schmutziggelb, weiß. Die verschiednen Zeichnungen sind Folgen der Vermischung u. sind Gegenstände der größten Aufmerksamkeit der T-nliebhaber. Sie können erzeugt werden, indem man eine T., von der man wünscht, daß die jungen T-n die Zeichnung tragen soll, mit grellen Farben in den T-nschlag malt, wo dann die jungen T-n diese Zeichnung wirklich, nur blässer, bekommen. Für schön hält man die T-n, die groß, wo möglich mit Hohlhauben versehn, gleichförmig gefärbt u. rein gezeichnet sind. Farbenvarietäten sind: [15] α) Der Farbe nach. αα) Einfarbige, weniger gesucht; ααα) lichtgraue (hell- od. lichtblaue), bläulich, ohne Binden u. Zeichen, doch taubenhälsig; βββ) schieferfarben; γγγ) schwarze, blauschwarz u. kohlschwarz; δδδ) rothe, fuchsroth, nie brandroth; εεε) fahl- od. fleischfarben; ζζζ) silberfarben; ηηη) gelbe, sehr selten; ϑϑϑ) milchweiße; ιιι) rußige. [16] ββ) Melirte, u. zwar theils getüpfelt (gestopfelt) od. geschuppt; dazu ααα) hammerschlägige (Blauschuppen), lichtblau od. dunkelaschgrau, mit schwarzblauen Tüpfeln; βββ) lerchenstoppelige, silber- od. perlfarbene, mit feinen, 3eckigen, braunen Flecken; γγγ) schimmelige, schwarzblau u. weiß gemischt; [17] δδδ) Karpfenschuppen, u. zwar purpurgraue, oben schwarz, blau u. röthlich, unten purpurgrau; schwarze, oben schwarz u. weiß, unten schwarz, u. rothe (ächte), roth, blau, weiß geschuppt, unten schwarz, röthlich schillernd. [18] γγ) Scheckige (Raigeln, Elster-T-n), wenig gesucht, aber gut zur Zucht. Davon gibt es: ααα) Blau-, βββ) Schwarz-, γγγ) Roth- u. δδδ) Buntschecken. [19] Der Zeichnung nach. **aaaa)** Mit eintheiliger Zeichnung, wenn die abstechende Farbe nur einen Theil des Körpers einnimmt; α) am Kopf: αα) Mönche (Mond-, Monats-, Koppen-, Kappen-, Cyper-T-n), Scheitel u. Schnabel rein weiß, bes. beliebt sind die Mönche mit Hohlhauben; es gibt von fast allen Farben; ββ) Halbmönche, der Vorderkopf ist weiß; γγ) spitzkuppige Mönche, der Oberkopf ist weiß, dabei eine Spitzhaube; [20] β) an der Brust (Ordensbänder, Halsband-T-n): αα) rothe Ordensb., weiß, mit fingersdickem rothem Bande; ββ) gelbe Ordensb. (Schweizer-T-n), weiß, mit gelbem Band über der Brust; γγ) weiße Ordensb., schwarz, mit weißem, schmalem Bande; δδ) staarhälsige (gestaarte) Schwarzschuppen, karpfenschuppig, schwarze Brust mit weißem Halsbande; [21] γ) auf dem Rücken: Herz-T-n, je nach der Farbe u. der herzförmigen Zeichnung auf dem Rücken blaue, rothe, schwarze, gelbe; [22] δ) auf den Flügeln: αα) Schild-T-n (Schilder-T-n, Dachen, Herz-T-n, C. d. clypeadae), Körper weiß, Flügeldeckfedern, Schulterfedern u. die 10 hintern Schwungfedern andersfarben; es gibt lichtblaue, schwarze, fahle, silberfarbige, mehlige; ββ) Binden- (Strich-) T-n, nach der Farbe der Striche Weißstriche, Rothstriche &c.; [23] ε) auf dem Schwanz: Weißschwänze, verschiedenfarbig, stets mit weißem Schwanze. [24] **bbbb)**

[21] **bbbb)** Mi doppelter (2theiliger) Zeichnung, an 2 verschiednen Körpertheilen; bes. geschätzt. Dazu: [22] *α)* auf Kopf u. Flügeln: *αα)* die Schwalben=T=n (nürnberger, Fee=[Beh=]T=n, C. d. mercuriales), weiß, mit verschiedengefärbten Flügeln u. Kopfe, bes. schön, wenn die Spitzen der Schwungfedern reine Farbe halten; von verschiedner Grundfarbe; *ββ)* bindige Mönche (bindige Weißköpfe, Bindenmönche), schwarze, blaue u. a.; *γγ)* Nonnen, Oberkopf, Schwungfedern 1. Ordnung u. Deckfedern weiß; *δδ)* Spieß=T=n (Spitz=. Schwert=, Degen=T=n, spießige Masken=T=n), Leib weiß, Scheitel= u. Flügelplättchen farbig; [23] *β)* auf Kopf u. Schwanz: *αα)* Weißköpfe (Weißschwänze, Weißschwanzblässen), verschiedenfarbig, Kopf u. Schwanz stets weiß, die rothflügelige die seltenste, schwarzblau, mit fuchsrothen Flügeln u. weißem Scheitel u. Schwanz; *ββ)* Kappen=T=n, mit muschelförmiger Haube, die lockerstehenden Federn am Hinterkopf bis zum halben Hals sind vorwärts gebogen, weiß, mit schwarzem, gelbem, röthlichem u. blauem Schwanze; *γγ)* Masken=T=n (C. d. maculatae), weiß, mit schwarzem, blauem od. rothem Strich auf dem Kopfe u. gleichgefärbtem Schwanze; die mit rothem Striche (Rothschnippe) bes. beliebt; bei den verkehrten Masken=T=n ist die Grundfarbe schwarz, Kopfstrich u. Schwanz weiß; [27] *γ)* auf Brust u. Flügeln: *αα)* doppelte (bindige) Staarenhälse, auf der dunklen Brust finden sich 1, u. auf den Flügeln 2 weiße Striche; Grundfarbe verschieden; *ββ)* doppelte Ordensbänder, weiß, mit andersfarbigen Bändern; [28] *δ)* auf Flügeln u. Schwanz: Streif=T=n (einfarbige Mönche), mit dunkeln Strichen auf Flügeln u. Schwanz. [29] **cccc)** Mit 3theiliger Zeichnung, *α)* auf Kopf, Hals u. Brust: Brüster, weiß, vom Scheitel bis zur Brust andersfarbig; daher Gelb=, Roth=, Schwarz=, Braunbrüster, Hinterkopf u. Hals hinten muschelförmig, bei den ächten Schwanz u. Steiß ungefleckt; *β)* auf Kopf, Hals u. Schwanz: Kopf=T=n, weiß, jene Theile andersfarbig; man hat Schwarz= (Mohren=) u. Rothköpfe; *γ)* auf Kopf, Hals u. Flügeln: Schleier=T=n, jene Theile weiß, der Leib anders gefärbt; *δ)* auf Kopf, Brust u. Flügeln: staarenhälsige, bindige Mönche; *ε)* auf Kopf, Flügeln u. Schwanz: *αα)* bindige Weißköpfe Kopf, Schwanz u. Flügelbinden weiß; *ββ)* Helm=T=n (doppelte Schwalben= od. Meven=T=n), Oberkopf, Flügel u. Schwanz schwarz od. roth, gelb, blau 2c., Leib weiß, Kopf mit einer Spitzhaube. [30] **dddd)** Mit 4theiliger Zeichnung, sehr selten; *α)* auf Kopf, Brust, Flügeln u. Schwanz: staarenhälsiger bindiger Weißkopf; *β)* od. auf Kopf, Brust, Hals u. Flügeln: Gelbbrüster; *γ)* od. Kopf, Brust, Hals u. Rücken: Bänder=T., weiß, hat aber über Brust, Hals u. Kopf weg bis zum Rücken 2 rothe Binden; selten u. zärtlich; *δ)* überall regelmäßig gezeichnete: Tiger, Tiger=T=n. [31] **bbb)** Hof=T=n (C. d. aulicae). Sie lieben den Hof mehr als das Feld, bedürfen daher auch des Menschen Pflege mehr, sind dabei aber doch nicht so nutzbar als jene. Wahrscheinlich entstanden sie aus mehr. ausländ. T=narten. Abarten: [32] **aaaa)** Trommel=T. (Federfuß, Rodler, Rauchfuß, C. d. [livia] dasypus), nach ihrer Stimme benannt, mit ganz befiederten Füßen u. vorwärts stehenden Federn im Gesicht, fällt in verschiednen Farben; Ausartung die Trompeten=T., mit hellrer Stimme; [33] **bbbb)** Burzel=T. (Bürzler, Pantomimen=T., Tümmler, Tummel=T., C. d. gyratrix), Kopf rund, glatt, Hals dünn, Schnabel kurz, Augenkreise groß, roth, kahl; fliegt schnell u. hoch, beschreibt Kreise u. stürzt gerade, sich überschlagend, herunter; blau, schwarz, braunroth, gelbroth; wird zum Anlocken andrer T=n gebraucht, die ihr in die Höhe, aber auch beim Herabstürzen, aus Furcht vor Raubvögeln, folgen; **cccc)** Schlag=T. (C. d. percussor), schlägt mit den Flügeln beim Fliegen so oft u. heftig zusammen, daß die Schwungfedern, auch wohl die Flügel selbst, zerbrechen; [34] **dddd)** Karmeliter=T. (C. d. Carmelitorum), kleinste T., Füße ganz kurz, Schnabel kurz, hat Federbusch, unten weiß, oben verschiedenfarbig; [35] **eeee)** Mövchen=T. (C. d. turbida), von Turteltaubengröße, Schnabel kurz, Scheitel flach, an Kehle u. Brust eine Reihe auswärts gesträubter Federn, meist weiß, mit dunklem Brustschilde; hat sie einen Pfauenschwanz, so heißt sie Pfauenmövchen; [36] **ffff)** Pfau=T. (Breitschwanz, Hühnerschwanz, Schüttel=, Zitter=, Hühner=T., C. d. laticauda), 16—34 Federn im, nach Pfauenart aufzurichtenden Schwanze, Kopf u. Hals zittern, wenn der Schwanz vorwärts gerichtet ist; [37] **gggg)** Hinkel=T., fast wie ein kleines engl. Huhn, Kopf glatt, Leib stark, Füße hoch, Schwanz gerade in die Höhe stehend; [38a] **hhhh)** Perücken=T. (Jacobiner=, Hauben=, Kappen=, Kragen=, Schleier=, Dichter=T., C. d. cucullata), Federn des Hinterkopfs u. der Seiten des Halses verkehrt emporstehend, wodurch eine Perücke gebildet wird; es gibt Mohren= (schwarze), mit weißem Scheitel u. weißen Schwungfedern, rothbraune, isabellfarbige u. blaue Perücken=T=n; sehr zärtlich; [38b] **iiii)** Mähnen=T. (C. d. jubata), ein Federbüschel hängt mähnenartig über den Hals herab; [39] **kkkk)** Kropf=T. (Kropfer, C. d. gutturosa), Stirn hoch, Schnabel kurz, Schwungfedern lang; sehr groß, mit großem Kropf, den sie bis zur Größe des ganzen Körpers aufblasen

sen können, so daß sie mit zurückgebognem Kopfe gehen müssen; schwerfällig, vermehren sich mittelmäßig; es gibt weinfarbige, isabellfarbige, schneeweiße u. a., die seltenste ist die Mohrenkropf-T., schwarz, die vordern Schwungfedern u. ein Halsband weiß; [40] **llll)** türk. T. (arab., cypr., pers. T., C. d. turcica), stark u. groß, mit rothem, warzigem Kreis um die Augen, meist schwarz; [41a] **mmmm)** Brief- (Post-) T., vielleicht mit Vor. eins, Wachshaut auf Schnabel u. um die Augen, weißlich, höckerig; [41b] **nnnn)** Ritter-T. (C. d. eques), Bastard der Vor. od. der Kropf-T., noch größer als die türk., Kopf groß, Schnabel schwammig; auch zum Brieftragen gebraucht; [42] **oooo)** Höcker-T. (Pagadette, C. d. curvirostra), Schnabel lang, vorn übergekrümmt, warziger, weißl. Höcker, wie eine Spitzmorchel, auf ihrem gleichen Augenkreis; ist sie weiß mit weißen Schnüren: Muhammeds-T.; [43] **pppp)** spanische (römische) T. (C. d. hispanica), Bastard der Vor. u. der türk. T., sehr groß, Schnabel kurz, dick, gerade, Warzenhaut breit; [44] **qqqq)** poln. T. (C. d. polonica), Schnabel dick, ganz kurz, Beine niedrig; [45] **rrrr)** norweg. T. (C. d. norvegica), schneeweiß, mit befiederten Zehen; **ssss)** T. aus der Berberei (C. d. barbarica), Augenkreis weißgepudert u. warzig, Flügelfleck schwarz. [46] Die zahme T. zeichnet sich bes. durch ihr Girren, welches sie vorzüglich als Liebkosung hören läßt, durch Sorgfalt für ihre Jungen (später läßt sie sich dieselben, ohne bes. Zeichen des Schmerzes zu geben, wegnehmen), durch Geselligkeit, Sanftmuth, Reinlichkeit, Zärtlichkeit aus. Sie fliegt meist in Scharen, u. oft, wie es scheint, zum Vergnügen, in weiten Kreisen, wohnt paarweise, aber nicht gern allein, u. zieht deshalb entweder mehr. Paare zu sich od. gesellt sich zu ihnen, ist nur im Kampf um die Weibchen erbittert, verträgt sich sonst mit anderm Hofvieh, wehrt sich aber auch gegen den Feind ihrer Jungen, bleibt gern in dem Hause u. der Wohnung, wo sie einmal eingenistet hat, zieht oft aus weiter Entfernung wieder dahin. [47] Sie werden deshalb schon lange im Orient zur Postverbindung gebraucht u. bes. dient dort die türk. wie die Ritter-T. zur **Brief-T.** Neuerdings hat man solche **T-nposten** zwischen Paris u. Antwerpen, Paris u. London, ja zwischen Leipzig u. Paris versucht. Man nimmt dazu jetzt gewöhnl. Feld-T-n, wo man den T-r von der Täubin, od. besser diese von den Jungen trennt, u. verfährt sie zu Schiffe nach dem andern fragl. Ort. Dort befestigt man den in Wachs getränkten od. mit einem solchen Couvert hermetisch verschloßnen Brief unter die Flügel der T. u. läßt sie los. Sie steigt dann hoch in die Luft, kreist dort einige Male u. fliegt dann in gerader Richtung dem Ort ihres frühern Aufenthalts zu. Bei einer Distanz von 20—25 Ml. erreicht sie denselben meist binnen 1 Stunde, muß aber vorher gefüttert werden. Gut ist es, wenn man mehr. T-n mit Copien solcher Briefe fliegen läßt, damit doch wenigstens ein Brief richtig anlangt, wenn sich eine dieser T-n verfliegt. Solche Brief-T-n können in belagerten Festungen, ferner um Coursdifferenzen u. vorausgesehne wichtige polit. Neuigkeiten zu überbringen, von dem wesentlichsten Nutzen sein, u. sie sind manchem londoner u. pariser Bankier ein Mittel geworden, um schnell reich zu werden. [48] Die T. läßt sich nur durch fortgesetzte Verfolgungen, Mäuse u. Ratten u. heftigen Gestank vertreiben (Asa foetida verjagt sie stets aus ihrem Aufenthalt), ist dabei ziemlich einfältig, läßt sich zum Fressen aus der Hand, aus dem Ohr (was bekanntlich Muhammed u. And. benutzten, um glauben zu machen, so vom Himmel Eingebungen zu erhalten) abrichten, bleibt in den meisten Fällen dem Gatten treu, badet sich gern im Sande, läßt sich auch gern, bes. auf den Dächern liegend, unter den Flügeln beregnen, liebt starke Wohlgerüche, bes. Anisöl, wird gegen 20 Jahre alt. [49] Um des Fleisches, bes. der Jungen (deren man jährlich 16—18 heranziehen kann), betreibt man die **T-nzucht.** Deshalb werden über 1 F. hohe u. breite, mit 6 Z. hohen u. 4 Z. breiten Fluglöchern, nicht zu langen Tritthölzern versehne, am besten gegen Morgen (nicht gegen Abend), **T-nkästen** (Köthen), oft in mehr. Reihen unter den Dächern, angebracht u. mit Kalk od. Lehm verschmiert. [50] Da jedoch in ihnen der Zugang zu jungen u. kranken T-n oft beschwerlich ist, so werden bes. Kammern od. Verschläge auf der Giebelseite eines Hauses, am besten auch gegen Morgen **(T-nschläge)**, angebracht u. die Breter, aus denen sie zusammengesetzt sind, auch der Fußboden, zusammengespündet od. noch besser mit Lehm überzogen u. sorgfältig gegen Kälte u. Regen geschützt. Für jedes Paar müssen 2 **T-nnester**, flach, nicht zu tief, rund, aus Gyps od. Thon, od. aus Stroh u. Ruthen, in Kästen od. an den Wänden hängend, angebracht werden. Vor dem Flugloche, das nicht dem Fußboden gleich stehen darf, muß ein Fallgitter sein, auch im Innern ein Gitterwerk, um kranke T-n abzusondern, od. Paare zusammen zu bringen. [51] Die **T-nhäuser (T-nräder)** sind gewöhnlich auf der Mitte des Hofes auf einer od. häufig auf 4 Säulen von Holz errichtet u. dienen zugleich oft zu Brunnenhäusern, Hühnerställen u. dgl., müssen aber zur Abhaltung der Marder, Katzen u. dgl. unten zum Theil mit Blech beschlagen sein. Zur Bequemlichkeit führt man eine Treppe hinauf, schließt sie mit einer Fallthür u. umgibt das Haus oben mit einer Gallerie. Die innere Einrichtung ist der der T-nschläge ähnlich. [52] Man bevölkert T-nschläge am besten im ersten Frühjahr mit jungen, noch nicht flüggen, od. mit aus entfernten Gegen-

genden hergebrachten T=n, u. nach dem Geschlecht in gleicher Zahl u. gleicher Gattung (nicht z. B. mit Feld=T=n u. Pfau=T=n), thut man dies nicht, so verfliegen sie sich leicht. [53] Man läßt die T=n so lange bei gutem Futter eingesperrt, bis sie sich gepaart haben, besprengt die Nester mit Anisöl, wählt zum ersten Ausfluge lieber stürmisches als heitres Wetter, u. lieber den Abend als den Morgen, damit sie sich nicht so leicht verfliegen, kirrt sie durch **T-nbeize,** allerlei Getreidekörner, Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Hanfkörner u. dgl., mit altem Backofenlehm, Salz u. Salpeter u. mit Heringslacke od. Urin zu einem Teige angeknetet. Man formt Brode daraus u. schiebt diese 2mal in einen Backofen; ein solches Brod zerschlägt man hernach in 2 Stücke u. legt sie in das T=nhaus. Die T=n picken daran u. bleiben, weil ihnen dies angenehm ist, gern dabei. [54] Der T=n=schlag wird oft gereinigt, die todten Jungen sogleich herausgeschafft, man wechselt, wo man Strohnester hat, oft mit denselben u. reinigt sie. Länger als 4 Jahre dient keine T. mit Nutzen. [55] Die T=n **fressen** Körner, Beeren, Wurzeln von Klee u. Vogelwicken, Sämereien, aber nicht Insecten u. Würmer, zur Verdauung auch wohl salzige Dinge, Lehm, Sand u. dgl. Ein Gemengsel von Gerste u. Wicken genügt bes. den Hof=T=n. Reines Wasser ist ihr Getränk. [56] Etwa 9 Tage nach der **Paarung,** welche Ende Februar nach Liebkosungen u. nach einem gegenseitigen Füttern aus dem Kropf (Schnäbeln) beginnt, legt das Weibchen das 1., ungefähr 3 Tage darauf das 2. Ei, dann beginnt das Brüten (auch die Männchen); nach 16—19 Tagen kommen die Jungen aus, werden aus dem Kropfe der Alten gefüttert, sind 9 Tage blind, am 14. Tage schon halb flügge u. nun beginnt die neue Paarung, doch werden die vorigen Jungen bis zur 5. od. 6. Woche gefüttert. Die jungen T=n werden nach 3 bis 4 Monaten fortpflanzungsfähig. Manche brüten 7—8mal des Jahrs, die Mon=T=n noch öftrer, u. 1 Paar kann in 4 Jahren 14,762 Junge bringen. [57] **Krankheiten:** Außer dem Mausern u. der Darre (s. d.): der Durchfall, aus Unverdaulichkeit entstehend u. am dünnen, weißen Auswurf u. den besudelten Afterfedern kennbar, man gibt eingeweichten Weizen u. Backofenlehm mit Heringslake angemacht. Die Epilepsie, die T. fällt plötzlich von der Stange, flattert auf der Erde herum, scheint todt zu sein, erholt sich aber wieder, Ursache sind Würmer, man gibt klein gehackten Knoblauch mit Butter u. Weizenmehl. Die Pocken (Krätze) bestehn aus einem blatterähnl. Hautausschlag, zur Zeit der Ernte, der aus Mangel an frischem Wasser u. zu häufigem Genuß frischer Körner herrührt. Man gibt frisches Wasser mit einigem Spießglas. Läuse, man reinigt den Taubenschlag öfters, wäscht alle Räume mit siedender Tabakslauge ab u. belegt den Schlag mit Stengeln der frischen Madiapflanzen. Die Kropfkrankheit, ist ansteckend u. wird an dem aufgetriebenen, harten Kropf erkannt. Man trennt die Kranken von den Gesunden u. befördert die Entleerung des Kropfes durch Einflößen eines Theelöffels voll warmen Leinöls; nach der Entleerung steckt man ein in Butter u. Spinnengewebe gehülltes Pfefferkorn in den Kropf u. gibt weißen Wein zu saufen u. kleine Gesäme zu fressen. [58] Als **Speise** sind junge T=n bes. für Kranke sehr gesund, alte geben gestoßen eine kräftige Bouillon. Gegessen wird das Fleisch gebraten, mit od. ohne Fülle (gebratne, gefüllte T=n), gekocht in einer Sauce von Petersilien od. mit and. Ingredienzen versetzt, fricassirt **(T-nfricassee),** od. in Pasteten **(T-npastete);** [59] die **T-nfedern,** bes. von den T=nhälsen, werden zum Schmuck gebraucht; der sehr hitzige **T-nmist** besitzt viel Düngkraft, bes. bei Tabak u. Mistbeeten benutzt, wird auch von den Bäckern benutzt, um die Semmeln locker u. wohlschmeckend, auch zum Bier, um es schäumend zu machen. [60] Sie schaden auf Feldern u. in Gärten wenig, werden aber den Stroh= u. Ziegeldächern durch Hacken nachtheilig. [61] **d) Turtel=T.** (C. turtur), Kopf u. Hals hellbau, Rücken grau, schwarz gewellt u. gefleckt, an beiden Seiten des Halses schwarzer, 3fach weißgestrichelter Flecken, Brust hellgrau, violetglänzend, Bauch weiß, Flügel hell aschfarben, Schwung= u. untre Deckfedern schwarz, Schwanzfedern an der Spitze weiß; klein, furchtsam, scheu, doch gezähmt sehr kirre werdend; [62] im gemäßigten Europa (auch in Deutschland), in Asien u. den südl. Inseln, ist Zugvogel, kommt spät, geht bald wieder, beides in großen Schaaren, ist zärtlich, vermehrt sich nicht stark, nährt sich von allerlei Körnern, ruft als Liebkosung u. bei veränderter Witterung Turr, Turr; Fleisch schmackhaft; Abarten: die portugiesische, etwas größer u. tiefbrauner, die Turtel=T. von Luçon u. a. [63] **e) Lach=T.** (C. risoria), grauröthlich, an jeder Seite ein schwarzer halbmondförmiger Fleck, hat Stimme, wie das Lachen eines Menschen, ist reinlich u. verträglich, wird deshalb als Stubenvogel gehalten, wo man ihr einen Korb zum Neste gibt, u. worin sie dann (16 Tage) brütet, liebt die Wärme, frißt Körner, badet gern; in Indien, China, Afrika, auch wohl in SEuropa. [64] **f) Wander=T.** (C. migratoria *L.*, Ectopistes migratorius), gegen 2 F. lang, Weibchen kleiner, Kopf, Rücken, Deckfedern u. Bürzel asch= od. schieferblau, im 12federigen zugespitzten Schwanze die mittlern Federn schwarz, die seitlichen graulichweiß, Nacken goldgrün, Kehle u. Brust rothbraun, goldgrün u. purpurn schillernd, Bauch weiß; in NAmerika; brüten an einem Ort, wohnen an andern temporär, gewöhnlich 2—3 Monate lang, u. suchen an noch andern ihr gewöhnl.

wohnl. Futter, Eicheln u. Buchnüsse. [65] Ihr Flug ist ungeheuer schnell, so schoß man in Neu-York T-n, die frische Reißkörner im Kropf hatten, dieser wächst nur in Georgien u. Carolina, u. sie hatten demnach binnen 12 Stunden mindestens 100—120 deutsche Ml. zurückgelegt. Selbst an der Küste von England sind einzelne vom Sturm verschlagne geschossen worden. Sie ziehn in ungeheuren Schaaren mehr. Schichten über einander u. dichtgedrängt in einer Breite von 8 Stunden, oft währt ein solcher Zug 5—6 Stunden. Man hat berechnet, daß ein solcher Flug mindestens 1,115,000,000 T-n enthalte u. täglich 8,712,000 Scheffel von Früchten u. Getreide fresse. Der Zug befolgt alle Bewegungen der ersten T-n, so daß alle Krümmungen, selbst das Herabstürzen der T-n an Orten, wo einer der zahlreich ihnen folgenden Raubvögel auf sie stößt, pünktlich von den Folgenden nachgeahmt u. stundenlang scheinbar Säcke gebildet werden. [66] Wo die T-n die Nacht zubringen, werden alle Bäume entlaubt, ja nach einigen Wochen entästet, indem die T-n, um einen Platz zum Niedersetzen zu finden, nicht nur sich dicht auf die Aeste setzen, sondern auch schichtenweise auf einander hocken u. so die Aeste brechen. Einige Z. hoch liegt dort der Mist, u. immer fallen T-n mit im Gedränge gebrochnen Flügeln herab. Auf die Brutplätze ziehn Schaaren von Menschen, oft 20—30 deutsche Ml. weit, mit Schweinen herbei, um diese mit T-n zu mästen. Man haut hier die Bäume um, um zu den Jungen zu gelangen, erhält so zugleich 2—300 Junge, obschon die Wander-T. meist nur 1 Ei legt; jene sind wahre Fettklumpen u. werden frisch verspeist, eingesalzen, od. zum Fettgewinn ausgeschmolzen. Auch erhält man sie, indem man sie durch Schwefeldampf betäubt, od. mit Knitteln darunter wirft; Schießen ist zu umständlich, doch hat 1 Schuß schon 120 T-n getödtet. Eine nicht zahlreiche Gesellschaft erlegte in einer Nacht 18,000 Stück. [67] **g)** Capische T. (C. capensis), so groß wie eine Feldlerche; **h)** Reinwarbts T. (C. Reinwardti), aus Celebes; **i)** C. venusta, nur $6\frac{1}{2}$ Z. lang, aus Brasilien, u. m. a., alle mit langem Schwanz; mit kurzem, rundem od. viereckigem Schwanz dagegen **k)** C. Jamboo, grasgrün u. purpurroth oben, unten schwarz, weiß u. rosenroth, auf den südasiat. Inseln; **l)** C. dilopha, mit 2 Federbüschen, der kleinre grau, der größre rostgelb, von geschlitzten Federn, aus Neu-Holland; [68] **m)** C. magnifica, die schönst gezeichnete, Kopf hellaschgrau, Rücken metallisch grün glänzend, Flügel citrongelb gefleckt, Bürzel u. Hosen gelb, an der Kehle u. dem Bauche purpurrothe, grün schillernde Flecke; aus Neu-Holland; wohlschmeckend. Bis jetzt zählt man 150 Arten T-n. [69] **2)** (Gesch.). Die T. galt von je für ein Sinnbild der Sanftmuth, Unschuld u. Liebe, so wie der Schönheit u. Nettigkeit. [70] In **Aegypten** waren schwarze T-n das Symbol für Wittwen, die dort nicht wieder heiratheten, sondern sich dem Gottesdienst widmeten. [71] Bei den **Juden** wurden T-n allein zu Opfern genommen, bes. junge u. Turtel-T-n; daher auch im Tempel T-nhändler saßen. Jüdische Ausleger wollten auch schon den Gebrauch der Brief-T-n in Psalm 55, 7. finden. [72] Sonst wurden die T-n im Orient, bes. in **Syrien** u. **Phönizien**, als heilige Thiere verehrt; fälschlich gab man dies auch den **Samaritanern** Schuld. [73] In **Griechenland** gaben weissagende T-n in Dodona mit Menschenstimmen von Zeus heil. Eiche herab die Orakel. Auch waren sie der Aphrodite, deren Wagen sie zogen, u. dem Bakchos heilig. Bei der Erziehung des Zeus auf Kreta holten T-n Ambrosia vom Westocean, aber dort ging auch täglich eine von ihnen durch die Irrfelsen (s. Plankiä) verloren. T-n waren von guter Vorbedeutung. [74] Den **Römern** waren T-n, bes. Turtel-T-n, Lieblingsspeise, u. man baute die T-nhäuser (Columbaria) sehr sorgfältig; sie waren auf dem oberſten Dach, außen geglättet, innen weiß angestrichen. [75] Ueber die **christl.** Darstellung des heil. Geistes durch eine T. s. Heiliger Geist. Ueber die Anwendung der T-n im Orient u. in Spanien zur Zeit der Araber zur T-npost, s. ob. 61. Man glaubte zu Eryx in Sicilien, daß wenn die T-n, die daselbst um den Venustempel wohnten, wegzögen, auch Venus selbst nach Libyen wandere u. mit ihnen zurückkomme. [76] **Literatur:** T-nbuch, Ulm 1790; Unterricht in der T-nzucht, Berl. 1798; Die T-n, ihre Wartung, Haltung u. Benutzung, Hamb. 1817, 2 Bde.; Die Farben-T-n, Dresd. 1818; Leopold, Der T-nfreund, Sondersh. 1819; Landbeck, Anleitung die zahmen T-n zu erhalten u. zu erziehn, Straßb. 1820; Schmidt, Geheimnisse der T-nzucht, 4. Aufl. Lpz. 1829; Riedel, Die vorzüglichsten bekannten Feinde der T-n, Ulm 1829; Putsche, T-nkatechismus, Lpz. 1830; Pistor, Das Ganze der T-nzucht, ebd. 1831; Weber, Der T-nfreund, Quedlinb. 1835; G. Neumeister, Das Ganze der T-nzucht, Weimar 1837. **3)** Grönländ. T., so v. w. Larventaucher, arktischer. *(Wr., Pr., Lb. u. Lö.)*

Taube (Taube Noahs), Sternbild am südlichen Himmel, von A. Royer 1679 nach der T. Noahs so genannt, zwischen der Malerstaffelei, dem Grabstichel, Hasen, großen Hund und Schiff; enthält keine auffallenden Sterne; bei uns nicht sichtbar.

Taube, Fluß im Anhaltischen, fällt in die Saale.

Taube, Orden von der T. (Orden von der Vernunft), gest. 1399 von König Heinrich von England, für den hohen Adel u. für Verdienst im Krieg; Zeichen: eine silberne abwärtsfliegende Taube auf einem

einem runden mit Streifen umgebenen goldnen Schild, an goldner Kette um den Hals; bald erloschen.

Taube Berge (Bergb.), s. Berge.

Taube Jütte, so v. w. Jütte. **T. Kluft**, s. u. Kluft 2).

Taubel (hebr.), so v. w. Tauwel.

Taubelmauer, die äußerste Mauer um einen Wasserbehälter.

Taube Mittel, Gänge, die kein Erz halten.

Tauben (Columbini), Fam. der hühnerartigen Vögel; nach Oken Uebergang von den Lerchen zu den Hühnern; der Schnabel ist dünn, gerade, an der Wurzel aufgetrieben, an der Spitze gekrümmt, Nasenlöcher in einer Auftreibung der Wachshaut in der Mitte des Schnabels; die kurzen Füße Gangfüße u. bis zur Wurzel gespalten; leben paarweise, nisten in Löchern od. auf Bäumen, legen nur wenige Eier, aber mehrmals des Jahrs, Männchen u. Weibchen brüten abwechselnd, ätzen die Jungen aus dem Kropfe, fressen Körner. Man hat sie in die Gattungen Hühner-T., eigentl. T. (s. Taube) eingetheilt. *(Wr.)*

Tauben des heiligen Geistes (Petr.), so v. w. Pectunculiten.

Tauben des Plinius (Kunstgesch.), s. u. Mosaik.

Taubenapfel, **1)** (grüner T.), von mittler Größe; glatt u. ganz grün, weißlich, Fleisch grünlich weiß, säuerlich; hält sich sehr lange. **2)** (rother T., Jerusalemsapfel), roth, mit dunklern Streifen auf der Sonnenseite, weißes, zartes, wohlschmeckendes Fleisch, hält sich nur bis October. **3)** (weißer T.), weißlich grün, im Liegen schön weiß werdend, Fleisch weißlich grün, locker, zart, saftreich, mit süß säuerl., angenehmem Geschmacke, reift im Decbr., hält sich einige Monate. *(Wr.)*

Taubenaugen, bei Pferden gesprenkelte Augen; häßlich.

Taubenbeere, Rubus caesius. **T-beize**, s. u. Taube $_6$. **T-distel**, so v. w. Saudistel. **T-ei**, eine Art ostind. Blasenschnecke. **T-erbsen**, Robinia Caragana.

Taube Nessel, Lamium album u. purpureum.

Taubenfalke, **1)** der gemeine Weihe; **2)** der gemeine Habicht.

Taubenfarben, s. Columbin.

Taubenfarbiger Apfel, s. Taubenapfel 2).

Taubenfricassee, s. u. Taube $_{18}$.

Taubenfuss, Geranium molle.

Taubenfutter, s. u. Taube $_6$.

Taubengebirge, s. u. Beny Soueyf.

Taubengeier, so v. w. Habicht. **T-gerste**, s. u. Gerste. **T-habicht**, so v. w. Hühnerhabicht 1). **T-hälschen**, **T-hals**, **T-schwärmer**, s. u. Glaucopis 3).

Taubenhälsig, so v. w. Taubenfarben.

Taubenhafer, Avena orientalis.

Taubenhaus, s. u. Taube $_{11}$. **T-herd**, s. u. Vogelherd $_{11}$.

Taubenherz, **1)** (buntes T., Schöne von Roemont), schöne, weiße Knorpelkirsche, rosenroth punktirt; **2)** (schwarzes T.), so v. w. Herzkirsche, große schwarze; **3)** u. **4)** s. Diapré f) g).

Taubeninsel, Insel, s. u. Vizagapatam. **T-inseln**, s. u. Canara b).

Taubenkasten (T-köthen), s. u. Taube $_{11}$.

Taubenkörbel, Fumaria officinalis. **T-korn**, s. Lolium. **T-krätzblume**, Scabiosa columbaria. **T-kraut**, Verbena officinalis. **T-kropf**, **1)** Silene inflata, **2)** die Pflanzengatt. Cucubalus; **3)** Fumaria officinalis; **4)** Corydalis bulbosa u. fabacea; **5)** graugrüner T., Corydalis glauca; **6)** Split-T., Corydalis capnoides.

Taubenland, Insel, so v. w. Duiveland.

Taubenlaus, s. u. Taube $_{17}$.

Taubenmist, s. u. Taube $_{16}$.

Taubenorden, s. Heiligen Geists-Orden 8).

Taubenpastete, s. u. Taube $_{18}$.

Taubenpost, s. u. Taube $_{17}$.

Taubenruf, Pfeife zum Locken wilder Tauben.

Taubenscabiose, Scabiosa columbaria.

Taubenschlag, s. u. Taube $_{10}$.

Taubenschnabel, Geranium columbarium.

Taubenschwanz, Schmetterling, so v. w. Täubchen, s. Sphinx.

Taubenschwarz (Weinb.), so v. w. Sauerblau.

Taubenstösser, so v. w. Hühnerhabicht 1).

Taubentanz, s. Golubez.

Taubenzecke, Insect, s. u. Argas.

Tauber, das Männchen der Taube.

Tauber, Fluß, entspringt im Jaxtkreise des Königr. Württemberg, geht in den baierschen Kreis Mittelfranken, von da noch einmal nach Würtemberg, endlich nach Baden, wo er bei Werthheim in den Main fällt. Er nimmt die Umpfer auf u. ist nicht schiffbar. Von ihm hatte der ehemalige baden. Main- u. Tauberkreis den Namen. Am T. wächst guter, dem Neckarwein ähnlicher Wein (**T-wein**).

Tauber-Bischofsheim, s. unt. Bischofsheim 3).

Tauber Gang, s. u. Gänge $_{24}$.

Tauberkreis, s. u. Main- u. Tauberkreis.

Taubert (Karl Gottfr. Wilh.), geb. zu Berlin 1811, zeigte frühzeitig Anlagen zur Musik, für deren Ausbildung General von Witzleben sorgte, trat 13 Jahr alt öffentlich als Pianist auf, machte 1833 u. 1837 Kunstreisen durch Deutschland u. ward Musikdirector der Oper u. der Kapelle in seiner Va-

Vaterstadt. T. componirte Vieles für sein Instrument, wobei Tutti Frutti, Lieder u. setzte die Opern: Die Kirmes (Text von E. Devrient), der Zigeuner, Marquis u. Dieb. *(Sp.)*

Täubfisch, so v. w. Zitterroche. **T.-gerste, 1)** s. u. Gerste 11; **2)** so v. w. Alopekurus pratensis.

Täubheit (Surditas), [1] **1)** Schwerhörigkeit (Barycecoia, Auditus difficilis); **2)** vollkommner Mangel des Gehörs (Cophosis). [2] Die Grade der Schwerhörigkeit bis zur completen T. sind sehr zahlreich und durch den Akumeter (ein Instrument, um den Grad des Gehörs zu messen) nach Graden zu vermessen. Der Anfang der T. ist meist so unmerklich, daß er nicht einmal festgestellt werden kann, ob sie besteht; in and. Fällen ist die Entwicklung des Uebels durch eine andre Krankheit ausgezeichnet, deren Folge die Schwerhörigkeit ist. Auch die weitern Fortschritte verhalten sich verschieden, bald steigert sich die Krankheit bis zur vollkommnen T., bald verschlimmert sie sich plötzlich, nachdem sie Jahre lang sich nicht verändert hatte. [3] Fast immer wird sie stärker im Alter, in den Stufenjahren, während der Annäherung der Katamenien, bei Gemüthsunruhe, nach reichl. Mahlzeiten, heftigem Laufen, bes. während naßkalter Witterung. Die entgegengesetzten Umstände bedingen eine Verminderung od. wohl gar gänzl. Schwinden des Uebels. Manche sind nur im Winter taub. Bald ist die T. eine isolirte Krankheit, bald ist sie mit andern verbunden, vorzüglich des Gehirns u. seiner Anhänge, wobei sich hartnäckige Kopfschmerzen, Schwindel, apoplektische Anlage, Schwäche des Gedächtnisses zeigen, mit dem lymphatisch-scrophulösen Zustande, mit einer eigenthüml. Anlage zu Katarrh u. mit Hautkrankheiten, bes. den Flechten, Masern u. Scharlach. [4] **Ursachen der T.** sind: **a)** krankhafte Zustände in der aufnehmenden, fortleitenden u. empfindenden Partie des Ohres, als Schleim od. Eiterfluß aus dem Ohre, Geschwüre u. Caries des weichen u. knöchernen Gehörgangs, polypöse u. andere Auswüchse des äußeren Gehörgangs, verhärtetes Ohrenschmalz u. fremde Körper in demselben, Verengerung u. vollständige Verschließung des äußeren Gehörganges, Erweiterung desselben, Verdickung des Trommelfells, Durchbohrung des letztern, zumal wenn die Oeffnung sehr groß ist, in der Mitte sich befindet u. die Gehörknöchelchen trifft, Verstopfung u. Verschließung der Eustachischen Trompete. Anhäufung von Flüssigkeiten in der Trommelhöhle kommt bes. bei jungen Leuten von lymphatischer, weicher Constitution, die auch andern Schleimflüssen unterworfen sind, als Ursache der T. vor, u. man soll an das Dasein derselben denken, wenn solche Individuen ohne Schmerzen, Ausfluß u. Anhäufungen im Gehörgange das Gehör verlieren, wenn auch in der Rachenhöhle viel Schleim abgesondert wird, die Stimme nicht rein, sondern so verändert ist, wie bei katarrhalischer Halsentzündung; auch sprechen solche Kranke oft durch die Nase, welche trockner als gewöhnlich ist; die Schwerhörigkeit, von diesem Zustande abhängig, ist sehr veränderlich; die Veränderungen treten schnell u. plötzlich nach Niesen, Schneuzen, starkem Räuspern ein, nach und nach werden diese Abwechselungen seltner und hören endlich ganz auf; auch hören solche Individuen am Morgen u. bei leerem Magen, u. dann wenn ihre Füße der Kälte od. Nässe ausgesetzt werden, schlechter; dagegen in der Sommerwärme, beim Genusse erhitzender Speisen u. Medicamente, u. bes. nach freiwilligem od. herbeigeführtem Erbrechen besser; im äußern Gehörgange findet man viel Ohrenschmalz, welches dünner als gewöhnlich ist, u. das Trommelfell nicht durchsichtig; diese T. ist weniger hartnäckig, als viele andere u. weicht oft einer angemessenen Behandlung, wenn sie lange fortgesetzt wird; indessen zeigen sich häufig Recidive. [5] Zur Kur werden vorzüglich Brechmittel häufig wiederholt, aber in kleinen Dosen empfohlen; ferner Niesmittel, Reiben des abgeschornen Kopfs mit Flanell, Haarseile, Fontanelle; Einspritzung von lauem Wasser u. andern Flüssigkeiten in die Trommelhöhle, entweder durch die angebohrten Zellen des Zitzenfortsatzes, od. durch die Eustachische Trompete (Katethrisiren der Eustachischen Trompete); der letzte Weg ist der beste u. am wenigsten verletzende, der erste dagegen der unsicherste u. gefährlichste. [6] **b)** Blutextravasat, welches in der Trommelhöhle nach einem Falle od. Schlag auf den Kopf, vielleicht bisweilen auch nach häufigem Erbrechen, Anfällen des Zorns, nach starkem Niesen u. Zusammenschnüren des Halses, nach leichtern Anfällen des Schlagflusses entsteht, T., welche dann plötzlich entsteht u. langsam wieder verschwindet, wenn das ausgetretne Blut aufgesogen wird, od. von selbst aus dem Ohre herausfließt; das Letztere findet aber selten in den ersten Tagen nach der Verletzung, sondern erst nach einigen Wochen, zuweilen noch später Statt; es entsteht dann zuvor eine Entzündung in dem Ohre; übrigens ist hier blos ein stumpfer Schmerz vorhanden, ferner eine Empfindung von Unruhe im Ohre, bes. während des Kauens, Gähnens; das Trommelfell verliert seine Durchsichtigkeit. Unter solchen Umständen soll man die Entzündung nicht abwarten, sondern das Blut mittelst der Perforation des Trommelfells herausschaffen. [7] **c)** Geschwülste, welche die Hörnerven drücken, veranlassen Anhäufung von wässeriger, lymphatischer, eitriger Feuchtigkeit in der Substanz u. in den Höhlen des Hirns; die T. ist dann nur Symptom jener Hirnkrankheiten. **d)** Lähmung, od. vielmehr Empfindungslo-

 sig-

sigkeit der Hörnerven (nervöse T.); diese kann aber wiederum entstehen aa) durch Erschütterung der Hörnerven, in Folge von Schlägen, od. vom Fallen auf den Kopf, auf die Füße u. den Hintern; auf ähnl. Weise verhalten sich oft auch heftige Explosionen einer Mine, eines Pulvermagazins; vielleicht zerreißt hier sogar der Nerv; in diesen Fällen entsteht die T. gewöhnlich unmittelbar nach der äußern Veranlassung; war die Erschütterung nicht sehr bedeutend, so kehrt das Gehör in einigen Tagen od. Wochen von selbst wieder, geschieht dies nicht, so hat man die T. für unheilbar zu erachten; [8] bb) bei Kindern nach vorhergegangenen Convulsionen; macht mit Lähmung einer Seite, Schwäche des Verstandes, Gedächtnisses; auch dieser Zustand ist unheilbar; cc) durch schlagflüssige Anfälle; dd) ferner entsteht Schwerhörigkeit nicht selten im Anfange, während des Verlaufs u. am Ende von nervösen, bösartigen Fiebern, u. bleibt selten im 2., bisweilen im letztern, oft im erstern Falle auch nach dem Ende der Krankheit zurück; meist verschwindet dieser Zufall während der Reconvalescenz; geschieht dies nicht, so ist wenig Hoffnung zur Heilung vorhanden, die durch ableitende u. reizende Mittel zu befördern ist. [9] ee) Auf sympathische Art veranlassen gastrische Unreinigkeiten eine Schwerhörigkeit, die selten sehr bedeutend, häufigen, von dem Zustande der Atmosphäre unabhängigen Veränderungen unterworfen ist, u. meistens von Kopfschmerz, längerm u. tieferm Schlafe, als gewöhnlich u. Ohrenbrausen begleitet wird. Ausleerende Mittel, bes. wiederholte Brechmittel, drastische Purgirmittel, stärkende, bittere, absorbirende, wurmtreibende Mittel finden dann ihre Stelle. Durch Sympathie erzeugt auch ein kranker Zustand der Zähne od. das Zahnen der Kinder, der Ausbruch des Weisheitszahnes bisweilen Schwerhörigkeit u. selbst T. [10] ff) Endlich wird oft auch ohne vorhergegangene Ursache u. bemerkbare Veränderung der Nerv unempfindlich (rein nervöse T.), am häufigsten nach dem 40. Lebensjahre, außerdem aber auch in jedem andern. Man beobachtet oft zugleich Kopfschmerz, Ohrenbrausen od. Schwäche des Geistes. Die Schwerhörigkeit fängt übrigens hier ganz unmerklich an u. nimmt nach u. nach zu, bis mit dem Eintritte des Greisenalters das Gehör gänzlich verloren geht. Höchst selten nur beobachtet man kurz vorübergehende Verbesserung des Gehörs. Wenige Personen hören während eines starken Geräusches besser. [11] Die letztgenannte Schwerhörigkeit u. T. ist im Allgem. unheilbar, bes. wenn der äußere Gehörgang trocken ist, die Geistesthätigkeit leidet u. der Kranke sehr alt ist. Unter den entgegengesetzten Umständen tragen bisweilen reizende Mittel zur Verbesserung des Gehörs bei. Als solche werden empfohlen die Moxa (s. d.) wiederholt in die Umgegend des Ohrs gesetzt, reizende Dämpfe in das äußere Ohr od. mittelst des Katherismus der Eustachischen Röhre in diese geleitet, bes. Aetherdämpfe, Electricität, Galvanismus od. Electromagnetismus. [11b] Blutüberfüllung der Gefäße des Gehirns u. des Ohres ist häufig Ursache der Schwerhörigkeit. Diese ist bald auf das Ohr allein beschränkt, bald mit allgemeiner Blutfülle verbunden u. zeigt sich bes. bei jungen Leuten, oft auch bei Annäherung des 40. Lebensjahres, bei Hämorrhoidalischen u. unregelmäßig Menstruirten u. solchen, wo die Katamenien frühzeitig aufhören. [12] Außer Erscheinungen von Congestionen im Kopfe, beobachtet man, daß die Schwerhörigkeit bei warmer Temperatur, reizender Diät, durch Bewegung zunimmt. Oft geht eine erhöhte Empfindlichkeit des Ohres vorher, od. begleitet sie. Die Schwerhörigkeit von allgemeiner Vollblütigkeit ist leicht durch wiederholte Blutentziehungen u. andre die Blutmenge verringernde Mittel, wenig nahrhafte Diät, starke Körperanstrengungen, die von örtl. Blutanhäufung schwieriger zu heilen. Blutausleerungen helfen meist nur auf kurze Zeit. Habituell gewordene Congestionen sind fast unheilbar. [13] Auf metastat. Weise entsteht Schwerhörigkeit u. T. in Folge von Masern, Scharlach, Blattern, Gicht, Krätze, Kopfgrind rc.; sie muß wie andere Metastasen geheilt werden. Eben dieselbe hängt auch oft von Syphilis u. Flechten ab u. erfordert die diesen Krankheiten entsprechenden Mittel. [14] Wenn das Gehör in frühster Jugend verloren geht, od. die T. angeboren ist, so hat dieser Mangel auf das ganze psychische Leben einen sehr durchgreifenden Einfluß. Denn einerseits liegt dann die Ursache der T. bisweilen in dem Gehirne u. bedingt es, daß irgend ein Grad von Blödsinn zugleich vorhanden ist; auf der andern Seite entbehren aber solche Individuen von früher Jugend an aller Eindrücke, die durch das Gehör aufgenommen werden u. den Geist bilden u. belehren, das Gemüth rühren u. die Sprache lehren. Eine natürl. u. nothwendige Folge der angebornen u. in frührer Jugend entstandnen T. ist daher Stummheit u. es werden dann solche Individuen taubstumm (s. d.) genannt. [15] Die Ursachen dieses Gehörmangels sind um so schwieriger zu ergründen, als es oft kaum möglich ist, darüber gewiß zu werden, ob die Krankheit angeboren, od. in früher Jugend entstanden ist. Oft zeigen sich weder im Leben, noch bei Leichenöffnungen Veränderungen des Organs, u. man muß in solchen Fällen eine Empfindungslosigkeit der Hörnerven annehmen; bisweilen hat man aber auch Veränderungen des Organs gefunden. Jedoch liegen diese seltner der angebornen, als der später entstandnen T. zum Grunde. [16] Man unterscheidet mehrere **Grade der angebornen T.;** der höchste ist der, wo der

Kranke

Kranke gar nicht hört, Eindrücke von starken Explosionen nur durch Erschütterungen seines Körpers bekommt; Andere hören noch sehr starkes Geräusch, z. B. den Donner; Andere vernehmen auch die Stimme, ohne jedoch die Worte zu verstehn, od. sie hören blos die Vocale; endlich gibt es Andere, die auch die Worte verstehn, wenn sie stark, langsam, in der Nähe des Ohrs ausgesprochen werden. [17] In jedem Falle ist die angeborne T. schwer zu beseitigen, u. in den seltensten Fällen gelingt dies durch dieselben Heilmittel, welche den verschiedenen Arten der später entstandenen T. nach Maßgabe ihrer Ursachen entgegengesetzt werden u. es bleibt daher nichts weiter zu thun übrig, als angemessene Modificationen in dem Unterrichte u. in der Erziehung eintreten zu lassen, damit auch der Taubstumme des Grades von Bildung theilhaftig werde, dessen er fähig ist (s. u. Taubstumme). [18] Bei Leichenöffnungen Tauber findet man häufig keine Abnormitäten im Ohre. In manchen Fällen kommen aber Verwachsungen im äußern Gehörgange, der Trommelhöhle, der Eustachischen Röhre, den Zellen des Zitzenfortsatzes, Zerstörungen od. Ankylose, Caries der Gehörknöchelchen, Zerstörung u. Verdickung des Trommelfells vor; in andern Fällen zeigen sich Geschwülste, welche die Eustachische Trompete an der Mundöffnung verschließen, mancherlei Fehler der Nerven od. des Labyrinths, organ. Veränderungen des Gehirns, die auf die Gehörvenen einwirken. [19] Die **Prognose der T.** richtet sich nach den oben angeführten Ursachen. Im Allgemeinen ist Schwerhörigkeit u. T. sehr schwer heilbar; als unheilbar erscheinen sie, wenn Symptome von Hirnleiden sich zeigen, wenn sie im höhern Lebensalter ohne Leiden des äußern Gehörganges u. ohne eine andre Störung der Gesundheit sich nach u. steigern u. durch keine momentane Verbesserung unterbrochen werden; wenn sie als Folgen des Schlagflusses, acuter, bes. nervöser Krankheiten, eines starken Schalles, von Kopfverletzungen eintreten. Selten verliert sich die T. wieder, wenn sie einige Monate gedauert hat. [20] Was die **Heilung** anlangt, so ist dieselbe bereits bei Angabe der Ursachen, nach denen sie sich richten muß, angeführt worden. Ableitende Mittel auf die Schleimhäute, auf die äußere Haut, wirken noch am meisten. Als Palliativmittel bedient man sich der Hörröhre (s. d.). *(Pst.)*

Taubheit der Glieder (Stupor artuum), ein lästiges, vorübergehendes od. auch anhaltendes Gefühl von Schwere u. Vermehrung des Umfangs in den Gliedern, wobei der leidende Theil wenig od. gar keine Empfindlichkeit hat, mit erschwerter Beweglichkeit. Das Gefühl, welches vorzüglich die Haut trifft, ist nicht eigentlich schmerzhaft, sondern prickelnd u. gelind stechend, od. wie Ameisenkriechen, od. gelind nagend, gleichsam schwärend, od. juckend, od. kältend wie das von einem auf die Haut fallenden Tropfens eiskalten Wassers, od. anwehend, od. pelzig, als liege etwas Weiches fest auf der Haut, od. drückend, als werde man gepackt. Die T. d. G. rührt entweder von gehindertem Zu- u. Rückfluß des Blutes in dem leidenden Theile, od. von gehemmter Nervenwirkung durch Druck, Quetschung auf einzelne Nerven rc. her, od. beruht auf einem niedern Grade der Lähmung; s. auch Einschlafen 2). *(Pst.)*

Taubkohle, die fossile Holzkohle.

Taubkraut, **1)** Lolium temulentum; **2)** so v. w. Mäusegerste, Hordeum murinum.

Taubmann (Friedrich) geb. 1565 zu Wonsees bei Baireuth, Prof. der Dichtkunst in Wittenberg u. Hofpoët. Seine meist treffenden, oft derben Witzworte gaben Veranlassung, ihm allerhand Anekdoten u. Hofnarrenspäßchen nachzuerzählen (**Taubmanniana**, herausgeg. Frankf. 1713, 12., v. Oertel, München 1831), aber nie würdigte er sich zum Lustigmacher herab. Er st. 1613. Schr.: Dissertationes de lingua latina, Wittenb. 1614, u. edirte den Plautus, ebd. 1621; Virgilius, ebd. 1618, 4.; Lebensbeschr. von Brandt, Kopenh. 1675; Ebert, Eisenb. 1814. *(Md.)*

Taubnessel, so v. w. Taube Nessel.

Taubstumme, [1] Menschen, die ohne den Sinn des Gehörs geboren sind, od. denselben, ehe sie sprechen lernten, verloren haben u. deshalb auch der Sprache entbehren. Meist ist ein organ. Fehler Ursache, der nur selten zu heben ist, z. B. mit Durchbohrungen des Trommelfells. [2] Um dieselben für die menschl. Gesellschaft brauchbar zu machen u. aus Mitleiden machte man Versuche, sie zu unterrichten, zumal da man bemerkte, daß die übrigen Sinne derselben sehr scharf waren. [3] Schon vor dem 16. Jahrh. brauchte man die Stabmethode; dabei mußte der Taube einen hölzernen od. eisernen Stab auf der einen Seite mit den bloßen Zähnen halten, ohne ihn mit den Lippen zu berühren, während ihn der Sprechende auf der andern ebenso hielt u. so zu ihm redete. Durch stark hervorgestoßne Töne entstand in dem Stabe eine Erschütterung, die auf die Empfindung jenes wirkte u. wodurch er nebst der Vorzeigung des zu bezeichnenden Gegenstandes die Benennung desselben lernte. Doch hatte diese Methode wenig Erfolg. [4] Im 16. Jahrh. brachte der span. Benedictinermönch Pedro Ponce, ohne daß man seine Methode näher kennt, seine Zöglinge dahin, daß sie seine Fragen verstanden u. schriftlich beantworteten. [5] Um 1620 schrieb der Spanier J. Paul Bonet, der den T-n die Tonsprache erst lehrte, darauf die Schriftsprache gründete u. durch Geberden u. Abbildungen die Bedeutung der Wörter erklärte, Reduccion de las letras y artes para en señar a hablar a les mudes, Madr. 1620, 4., u. galt lange als der Erfinder des T-nunterrichts. [6] Um dieselbe Zeit lehrte der Spanier Emanuel Rami-

mirez de Carion den taubstummen savoyischen Prinzen Eman. Philibert von Carignan sprechen; ebenso der engl. Theolog William Holder (st. 1696) einen taubstummen Edelmann 1659. [7] Zu Anfang des 17. Jahrh. unterrichtete nach einem Freiherrn v. Helmont, J. Konrad Ammon in Holland T.; er lehrte die T=n dadurch sprechen, daß sie auf die bei jedem einzelnen Laute veränderten Stellungen der Mundorgane achteten, sie mit den Augen auffaßten u. dann vor dem Spiegel nachahmten; ferner ließ er sie, wenn er einen Ton aussprach, die Hand an seine Kehle halten, um die dabei entstehende zitternde Bewegung zu bemerken; dieselben Töne versuchten nun die Schüler hervorzubringen, indem sie die Hand an ihre eigne Kehle hielten. [8] Glücklich u. berühmt als T=nlehrer war auch der portug. Jude Pereira, der 1749 der Akademie zu Paris mehrere von ihm unterrichtete T. vorstellte. [9] Der Abbé de l'Epée faßte bes. die geistige Seite in das Auge; seine Ansichten waren folgende: Der T. muß mit dem Geiste, was Hörende mit dem Gehör auffassen; die Begriffe von den Gegenständen haben mit den Schriftzügen eben so viel Verwandtschaft, als mit den artikulirten Lauten; für die T=n ist die Geberdensprache das, was bei Hörenden die Muttersprache zur Erlernung einer fremden ist; die Geberdensprache aber besitzt der T. von Natur ebenso, wie jeder andre Mensch, in ihr spricht er aus, was für Eindrücke auf ihn gemacht werden; setzt man an die Stelle der Wörtersprache diese Geberdensprache, so kann man den T=n so weit ausbilden, als man will. Der Abbé de l'Epée theilte der Geberdensprache zu viel zu, daher wich auch schon sein Nachfolger [10] R. A. Sicard u. Baulinier von seiner Methode ab u. weckte u. übte zuerst die geistige Kraft des Zöglings. Er ging von Sachen aus, u. entwickelte an diesen die Begriffe u. mit ihnen die Sprache. So regte er des Zöglings Selbstthätigkeit an, weil er sonst Selbsthülfe der T=n für unmöglich hielt. Mehr. seiner T=n wurden selbst Lehrer an andern T=nanstalten. [11] Guyots Hauptgrundsatz besteht darin, daß der erste Unterricht junger T=n zur Erleichterung im Spielen ertheilt werden müsse. [12] S. Heinicke, Vorsteher des T=ninstituts zu Leipzig, unterrichtete Anfangs nach eignen Grundsätzen u. verband sie später mit de l'Epée's Verfahren. Sie waren: Der T. muß zum Denken mit Begriffen, u. zwar in unserer Sprachform, in tönenden u. artikulirten Wörtern geleitet werden; ohne Unterricht wird sich das Denken nur im Gebiete sinnl. Anschauung bewegen u. Geberden werden seine Sprache sein; die Schrift, welche bloße Darstellung des artikulirten Wortes für das Gesicht ist, kann allein nicht zur Entwickelung von Begriffen bei solchen dienen, welche von Kindheit an taub waren. Die eigentl. Sprache muß demselben also beigebracht werden. Zum Verständniß Anderer muß der T. auf den Mund des Sprechenden u. nicht auf dessen Augen sehn; damit sie von Andern verstanden werden, muß ihre mangelhafte Aussprache Deutlichkeit durch Präcision im Artikuliren der Sprachlaute, bes. der Vocale erhalten. Die Vocale suchte er durch eine Scala des Geschmacksinns, die der des Gehörsinnes analog ist, dauerhaft zu machen; er bediente sich für die 5 Vocale eben so vieler schmeckender Flüssigkeiten als Merkmale; für a den Geschmack des reinen Wassers, für o des Zuckerwassers, für u des Baumöls, für e des Wermuthextracts, für i des scharfen Essigs. [13] Nach Graser muß, da der Mund beim Aussprechen eines Wortes eben so viel Bewegungen macht als artikulirte Töne von dem Ohre vernommen werden, jene Bewegungen aber jede dem Gesichte eine andre Form gibt, für den dies Beobachtenden an dem sprechenden Munde ein sichtbares Alphabet entstehn, das ein natürl. sein wird, u. in den eigenthümlichen, jenen Gestalten des Mundes u. Gesichts entsprechenden Formen aufgezeichnet werden kann. Natürlich muß dann dies Alphabet auch den mit T=n Sprechenden bekannt sein; empfohlen werden dazu die lat. Buchstaben. [14] Aehnlich ist die Methode, welche ein Ungenannter in Frankreich bekannt machte (**Le sourd-muet entendant par les yeux**, Paris 1829), welche darin besteht, durch ein eignes Alphabet den T=n Alles begreiflich zu machen. Das von dem Verfasser aufgestellte System unterscheidet sich von den bisher bekannten durch eine neue Classification der Buchstaben bes. der Vocale; der Unterricht soll geschehen zugleich durch Schrift auf dem Papiere, durch Zeichen mit der Hand u. durch die Bewegung der Sprachorgane. [15] Durch die ersten T=nlehrer entstanden auch die ersten **T-ninstitute, T-nbildungsanstalten,** nämlich in Spanien am Ende des 16. Jahrh.; besser organisirt waren die in Bordeaux, Paris, Wien, Berlin u. Leipzig errichteten. Daneben entstanden aber fast in allen europ. Staaten, theils von der Regierung, theils auch blos von Privaten unterstützt, solche Bildungsanstalten. Berühmte T=nlehrer sind noch May in Wien, Habermaß in Berlin, Pfingsten in Kiel, Keller, Arnoldi u. A. Im Allgem. aber hat man berechnet, daß in Europa von einer Anzahl von 145,131 T=n 3320 in etwa 130 Anstalten Unterricht empfangen. Es gingen aus jenen Anstalten nicht allein tüchtige Maler, Kalligraphen, Kupferstecher, Lithographen u. Steinschneider, sondern auch, bes. in Frankreich, Lehrer für andre T., Staatsdiener, selbst Schriftsteller hervor. Um den T=nunterricht allgemeiner zu machen, werden jetzt in mehrern T=ninstituten, z. B. in Sachsen, Preußen, Baiern, Württemberg, Baden, Oestreich, Holland auch Seminaristen unterrichtet, um als Schullehrer die T=n ihrer Gemeinden zu unterrichten. [16] Graß=

[10] Graßhof, Director des T-ninstituts zu Berlin, wollte zur Beschäftigung für die aus demselben Entlassnen eine bes. Fabrik daselbst anlegen, wo alle zusammen leben sollten, es ist indeß aus Mangel an Mitteln u. wegen mancher Bedenken noch nicht geschehn. [11] **Literatur:** Bebian, Essai sur les sourds-muets, Par. 1817; Castberg, Vorles. über T-nunterricht, Kopenh. 1818; J. W. H. Ziegenbein, Blicke auf den T-nunterricht, Braunschw. 1823; Schmalz, Gesch. u. Statistik der T-nanstalten u. des T-nunterrichts, Dresd. 1830; Neumann, die T-nanstalt in Paris nebst Gesch. des T-nunterrichts, Königsb. 1827. *(Lb. u. Sk.)*

Taucas, Indianer, s. u. Honduras 1.

Taucha, Stadt im sächs. Amte u. Kr. Leipzig, dem Stadtrath von Leipzig gehörig; Schumacherei, Schloß; 1760 Ew.

Tauchbad, s. u. Bad (Med.) 10.

Tauchbeerengarn (T-barm, T-garn, T-hahmen, T-netz), eine Art Senknetz, zum Fange der Karpfen u. ähnl. größern Fische; es ist 4eckig gestrickt, ungefähr 3 Ellen lang, 3 breit, oben offen, unten mit einem gestrickten Boden versehn. Das Ganze wird durch kreuzweis gelegte Bügel ausgespannt u. an einer langen Stange befestigt. In der Mitte des Netzes wird ein Bündel Regenwürmer aufgehängt, u. sobald man fühlt, daß Fische an den Würmern ziehn, wird das Netz emporgehoben. *(Fch.)*

Taucheisenschmiede, Anlaufschmiede, macht einen Theil der Frischarbeit aus, Varietät der deutschen Frischschmiede.

Tauchen, s. u. Taucherkunst.

Tauchente, 1) so v. w. Sägetaucher; **2)** so v. w. Steißfuß, kleiner.

Tauchenten, s. u. Ente 1.

Taucher, 1) der die Geschicklichkeit besitzt, unter dem Wasser zu verbleiben, bes. um auf dem Grunde ein Geschäft zu betreiben, vgl. Taucherkunst; **2)** der sich vermittelst einer Taucherglocke unter das Wasser läßt.

Taucher (Brachypteri), **1)** bei Cuvier Steißfüßer (Pygopodes), nach Goldfuß Fam. der Schwimmvögel; Beine so weit hinten, daß der Körper fast senkrecht auf ihnen ruht, schwimmen u. tauchen gut, fliegen u. gehn schlecht; dazu die Gattungen: Fettgans, Alk, See-T., meist mit Untergattungen; **2)** so v. w. Seetaucher; **3)** so v. w. Steißfüßer; **4)** kleiner, großer, gehäubter T. rc., s. u. Steißfuß; **5)** so v. w. Tauchenten.

Taucher, cartesianische, s. Cartesian. Teufelchen.

Taucherbock, s. u. Antilope 1.

Taucherboot, so v. w. Taucherschiff.

Taucherchen, so v. w. Steißfuß, kleiner, vgl. Steißfuß b).

Taucherente, 1) so v. w. Taucher; **2)** so v. w. Taucherpfeifente. **T-gans,** so v. w. Sägetaucher. **T-huhn,** so v. w. Lumme.

Taucherkunst, [1] die Kunst unter Wasser zu tauchen u. dort einige Zeit zuzubringen, um Seeproducte, wie Perlen, Korallen, Muscheln od. versunkne Sachen, Trümmern von Schiffbrüchen aufzulesen u. über die Oberfläche des Wassers zu bringen, od. Felsen unter dem Wasser zu sprengen. [2] Nach dem gewöhnl. Bau des Menschen vermag er ohne künstl. Hülfsmittel nicht länger als höchstens einige Minuten unter dem Wasser zu bleiben. Verweilt er länger da, so erstickt er. Indessen gibt es Ausnahmen hiervon, u. man hat Menschen, die halbe Viertelstunden lang u. darüber unter dem Wasser aushalten können, z. B. der Neapolitaner Cola, welcher Wochen u. Monate auf lang dem mittelländ. Meere leben konnte. Die pers. Perlen suchenden Taucher haben es namentlich dahin gebracht. [3] Künstlich hat man mehrere Mittel, um den Menschen lange Zeit unter dem Wasser verweilen zu lassen. Hauptsächlich gehört aber die **T-glocke** (s. Taf. VI. Fig. 58) hierher. Diese besteht aus einem unten offnen, oben glockenförmig geschlossenen Behälter von Holz od. von Kupfer, in dessen Innern Querhölzer zum Stehn od. Sitzen des Tauchers angebracht sind. Eine von Leder gemachte u. mit starken Stäben ausgesteifte T-glocke nennt man einen Lederharnisch. [4] Beim Einsenken der T-glocke ins Meer, verhindert die eingeschlossne Luft das Eindringen des Wassers, u. der in derselben befindliche Mensch kann athmen, bis durch seinen eignen Athem die in der T-glocke befindl. Luft verdorben ist. Zweckmäßiger hat man die T-glocke so eingerichtet, daß bloß der Hals u. Kopf des Tauchers sich in derselben, der übrige Körper aber unterhalb derselben im Wasser befindet, wo die Luft länger athembar bleibt. Auch hat man versucht, durch mit Luft gefüllte Schläuche frische Luft von unten in die T-glocke treten, die verdorbne aber oben durch andre, mittels angebrachter Hähne entweichen zu lassen. [5] In England hat man jetzt Versuche mit einem neuen **T-apparat** angestellt. Der Taucher steigt nämlich auf einer Leiter ins Wasser, u. hat auf dem Kopfe einen metallnen Helm mit 2 Schläuchen, die zu einer Luftpumpe hinausführen, damit beständig Luft zugeführt werden kann. Zwei Gläßer in dem Helme, an der Stelle, wo die Augen sind, lassen dem Taucher alles deutlich erkennen. Die übrige Kleidung besteht, bis auf die Handschuhe, aus wasserdichtem Zeuche, unter welchem der Taucher eben so warm als trocken bleibt. [6] Einen neuen T-apparat hat in neurer Zeit der schwed. Lieutenant Fahnehjelm erfunden. Derselbe besteht aus einem wasserdichten Anzuge u. aus einer schlangenförmigen Röhre, welche aus dem Wasser in die Luft hervorgeht. Mittels dieses Apparats kann man nach Belieben unter dem Wasser bleiben, Briefe schreiben, Licht anzünden rc. [7] Auch bei den Alten wird schon eine Art T-glocke erwähnt (Arist

(Arist. Problem., 32, 5) aber nicht weiter beschrieben; sie heißt dort Lebes (Kessel). Taisnier sah 1538 2 Griechen zu Toledo vor Kaiser Karl V. Versuche mit einer Art machen. Der Kanzler Baco beschreibt die T=glocke schon ausführlich. 1580 wurden schon von der unüberwindl. Flotte Geräthschaften an der irischen Küste heraufgeholt. Martin Triwald, ein Schwede, verbesserte die T=glocke wesentlich. 1832 wurden an der brasilan. Küste, bei dem mit 8,100,000 span. Piaster untergegangnen Schiffe Thetis durch den Capitän Dickson Versuche mit der T=glocke gemacht, u. $\frac{1}{12}$ dieser Summe sollen glücklich zu Tage gefördert worden sein. *(Su., Pr. u. Lb.)*

Tauchermeve, Vogel, s. Bürgermeister. **T-pfeifente**, so v. w. Bergente.

Taucherschiff, Schiff, welches unter dem Wasser geht u. doch seinen Lauf gehörig richten kann. Bes. sind sie brauchbar als Brander, um ungesehn Zündungen an feindl. Schiffe hängen zu können.

Tauchgans, so v. w. Sägetaucher.

Tauchira (a. Geogr.), so v. w. Teuchira.

Tauchkäfer, Gattung der Schwimmkäfer; **1)** (Dytiscus *L.*), die Fühler sind 11gliedrig, das 2. Glied das längste, die fadenförmigen Lippentaster sind einfach, der Leib sehr breit, platt, eiförmig. Getheilt in die Untergatt. Colymbetes u. **2)** Dytiscus, Fühler länger als das Halsschild, walzige lange Glieder; die 3 erstern Fühlglieder beim Männchen bilden eine kreisförmige Scheibe; schwimmen schnell, fressen allerhand Wasserthiere, setzen sich selbst auf Fische, haben ihre Larven (mit schaliger Bedeckung, in der Mitte breiter, hinten mit Schwimmhaaren u. einigen Fäden besetzt, wodurch sie theils schwimmen, theils Athem holen) im Wasser, welche auch von Wasserthieren leben, an feuchten Orten sich verwandeln u. häuten, u. nach 15—20 Tagen vollkommne Insecten werden. Arten von der Größe eines Flohs bis zu $1\frac{1}{2}$ Z: Breitschild (s. d.); geränderter T. (D. marginalis), 1 Z. lang, dunkelbraun, gelbgesäumt, unten gelb, die Flügeldecken des Männchens glatt, des Weibchens gefurcht, gemein u. gefräßig, lebt lange, greift selbst größre Käfer an, soll das Wetter anzeigen; sägehörniger T. (D. serricornis), Röfels T. (D. Roeselii), u. v. a. **3)** (Noterus *Clairv.)*, s. Schwimmkäfer c). *(Wr.)*

Tauchnitz, 1) (Karl Christoph Traugott), geb. 1761 in Großpardau bei Grimma, wo sein Vater Schulmeister war; lernte 1777—82 beim Buchdrucker Sommer in Leipzig, wanderte u. arbeitete eine Zeit lang bei dem Typographen Unger in Berlin, kehrte 1792 heim, ward bei seinem Lehrherrn Factor, u. kaufte sich 1796 eine eigne Druckerei, vergrößerte diese durch Fleiß u. Ordnung, legte 1800 eine eigne Schriftgießerei an, gründete eine Verlagshandlung u. ließ 1808 seinen 1. Band der klass. Autoren erscheinen, mit dem eine neue Aera der griech. Lettern begann. 1816 gründete er in Deutschland die 1. Stereotypengießerei nach Stanhopes Manier u. stereotypirte auch Noten. Er machte sich durch seinen schönen Druck, so wie durch Einführung eines edlern Styls in der Schriftschneidekunst um die deutsche Typographie sehr verdient. T. st. 1836 zu Leipzig. **2)** (Karl Christian Philipp), sein Sohn, setzte das Geschäft ruhmwürdig fort u. vergrößerte dasselbe. *(Pr.)*

Tauchstange, s. u. Gerberei.

Tauchstein, so v. w. Kalktuff.

Taudeny, Oase, s. d. B) d).

Tauen, so v. w. Leder gerben, davon **Tauer**.

Tauentzien, 1) (Boguslav Friedrich v. T.), geb. zu Tauentzien im Lauenburgischen, auf dem Rittergute seines Vaters um 1712. Er kam 1725 in das Cadettencorps nach Berlin u. ward 1728 Fahnenjunker bei dem potsdamer Leibregiment. Friedrich II. ernannte ihn 1740 zum Lieutenant bei der neuerrichteten Leibgarde. Er zeichnete sich in der Schlacht von Molwitz aus, ward 1744 Stabscapitän u. Chef eines Grenadierbataillons, mit welchem er 1745 der Schlacht bei Hohenfriedberg beiwohnte. 1756 war er erst Oberst u. Commandeur des 1. Bat. Leibgarde. Bei Kollin zeichnete er sich aus u. ward verwundet. 1758 ward er Generalmajor u. Commandant von Breslau, das er 1760 gegen die Oestreich. unter Laudon heldenmüthig vertheidigte. Der König ernannte ihn 1761 zum General=Lieutenant u. noch 1762 zeichnete er sich durch die Eroberung von Schweidnitz aus. 1763 erhielt er ein Infanterieregiment, ward Gouverneur von Breslau u. Generalinspecteur der schles. Inf.; 1775 General der Inf. u. st. zu Breslau 1791. **2)** (Friedrich Boguslaw Emanuel, Graf T. von Wittenberg), Sohn des Vor., geb. 1761 zu Potsdam; erhielt seine erste Bildung in der berliner Militär=Akademie u. trat schon 1775 in die Armee ein. Im baier. Erbfolgekriege 1778 war er Adjutant des Pr. Heinrich, den er später auch auf seinen Reisen begleitete. Er wurde 1790 Major, machte mit Friedrich Wilhelm II. den Feldzug von 1793 mit, ward 1793 Flügeladjutant des Königs u. dessen militär. Bevollmächtigter bei der östreich. Armee. 1795 wurde er Oberst u. 1801 Generalmajor, befehligte 1806 ein kleines preuß. Corps, welches von dem Fürsten Hohenlohe bis Saalburg vorgeschoben war, u. das am 9. Oct. bei Schleiz geschlagen u. zum Rückzuge gezwungen wurde. Bei Jena bildete seine Division die Avantgarde Hohenlohes u. bei Prenzlau wurde T. mit gefangen, doch erhielt er gleich nach dem Frieden von Tilsit, zum Generallieut. befördert, die brandenburg. Brigade. 1813 befehligte er erst die Blokadetruppen vor Stettin u. nach dem Waffenstillstande das 4. preuß. Armeecorps (Reserve der Nordarmee) u. nahm mit ihm an

an den Siegen von Großbeeren u. Dennewitz großen Antheil. Nach der Schlacht bei Leipzig, während der er Berlin zu decken befehligt war, erhielt er den Auftrag die Festungen in Preußen u. Sachsen, die noch in den Händen der Franzosen waren, zu belagern, u. zwang Torgau zur Uebergabe, ließ Wittenberg mit Sturm nehmen u. leitete dann speciell die Blokade von Magdeburg (s. Russisch-deutscher Krieg 10s, 11s, 111, 10s b, 21s). Er ward **1814** Graf unter dem Namen T. von Wittenberg. **1815** führte er das 6. preuß. Corps als Reserve nach Frankreich. Nach dem 2. pariser Frieden war er eine Zeit lang Gesandter in Paris, London u. Hannover u. wurde dann commandirender General des 3. Armeecorps u. Gouverneur von Berlin, als welcher er **1821** st. *(Js.)*

Täuern, in Oestreich die Berge, welche fast das ganze Jahr Schnee tragen, u. wegen ihrer Steilheit unwegsam sind.

Täufbecken, das Becken, in welches das Taufwasser aus dem Taufkelche geschüttet, u. über welches das zu taufende Kind bei der Taufe gehalten wird. **T-brunnen**, in der alten Kirche der Brunnen in manchen Baptisterien, in den der erwachsene Täufling trat, u. über dem die Kinder gehalten wurden.

Täufbuch (T-register), so v. w. Geburtslisten.

Täufchan (türk.), türk. Tänzer.

Täufe, [1] die von Christus selbst angeordnete, feierliche, zu den Sacramenten gehörige Religionshandlung, durch welche nach Ablegung des christl. Glaubensbekenntnisses u. nach dreimaliger symbol. Besprengung des Täuflings mit Wasser auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes u. h. Geistes derselbe in die christl. Kirche aufgenommen wird. [2] Heilige Waschungen u. religiöse Reinigungen (s. Lustrationen) finden sich bei den **alten Völkern** überhaupt, bes. bei den **Orientalen** (vgl. Lomeier, De vet. gentilium lustrationibus, **1700**). Bei den **Hebräern** waren heil. Waschungen gebräuchlich, indem schon das moral. Gesetz ihnen eine religiöse Bedeutung gab. Auch mußten diejenigen, welche aus dem Heidenthume zum Judenthume übertraten, nächst der Beschneidung, auch einer feierl. Lustration od. T. sich unterwerfen. Schon bei den Juden war daher diese Waschung ein Einweihungsritus zur religiösen Gemeinschaft des Jehova-Cultus, s. Proselyten-T. unter Proselyten 2). [3] Namentlich vollzogen die **Essäer** durch die T. die Aufnahme in ihre Gemeinschaft. Die **T. des Johannes**, die er am Jordan eröffnete, entsprach ganz den Gewohnheiten jener Secte u. bestand darin, daß der zu Taufende unter Gebeten u. Segenswünschen in den Jordan hinabstieg, u. war von jener nur der Absicht nach verschieden, indem er durch diese symbol. Handlung sie zur sittl. Reinigung von der Sünde, zu einer ernsten Buße verpflichtete, u. auf die Ankunft des Messias vorbereitete. [4] Auch **Jesus** begehrte u. empfing die T. des Johannes, zur Weihe für sein heil. Werk, s. Christus 11. Und wenn schon die heil. Geschichte nicht berichtet, daß Jesus selbst getauft habe, so verordnete er gleichwohl, [5] daß die künftigen Bekenner seiner Lehre (die **Christen**) durch die T. in die christl. Gemeinde aufgenommen u. geweiht wurden, u. seine Apostel tauften deshalb, indem sie die Täuflinge unter der Formel: Ich taufe dich in (auf) den Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes u. des heil. Geists! in einem Flusse od. Gefäße mit Wasser untertauchen ließen. Nur bei kranken Personen wurde das Untertauchen des ganzen Körpers in ein bloßes Besprengen mit Wasser verwandelt, u. es wurde ausdrücklich eine Kranken- od. klinische T. unterschieden. [6] Die Vergebung der frühern Sünden, so wie die Wiedergeburt im Geiste, wurde nicht als Wirkung der T-handlung an sich, sondern des Glaubens u. der Besserung betrachtet, dennoch schrieben schon die ältesten Kirchenlehrer der T. eine wunderthätige Wirksamkeit zu, so oft man die Nothwendigkeit der T., die oft bis zur letzten Stunde des Lebens verschoben wurde, zur Sündenvergebung u. ewigen Seligkeit, mit dem größten Eifer vertheidigte. [7] Ja, bald erhoben sich über die T. die größten Streitigkeiten. Die Donatisten stellten die Behauptung auf, daß die Gefallenen (Lapsi) bei ihrer Wiederaufnahme in die kirchl. Gemeinschaft von Neuem getauft werden müßten, u. daß die T. der Ketzer ungültig sei. Auf der Synode zu Ikonion u. auf dem Concilium zu Carthago **253** u. **256** wurde die Ketzer-T. für ungültig erklärt. Die europ. Bischöfe unter Papst Stephan nahmen diese Beschlüsse nicht an u. der Streit dauerte bis zur allgem. Christenverfolgung durch Kaiser Valerian, wo man festsetzte, jede T. im Namen der Dreifaltigkeit sei gültig. Die Pelagianer lehrten, die T. könne die menschliche Glückseligkeit blos vermehren, u. die einfache Bibellehre über diese bedeutungsvolle Handlung wurde um so mehr entstellt, als Augustin die absolute Nothwendigkeit derselben, zur Aufhebung der Erbsünde u. ihrer Wirkung, so wie die bereits bei mehreren Gemeinden aufgekommene Gewohnheit, die neugebornen Kinder zu taufen, mit allem Eifer verfocht. [8] Das völlige Untertauchen der Täuflinge behielt die griech. Kirche bei; in der abendländ. Kirche aber kam das blose Besprengen mit Wasser auf, welches in Beziehung auf den kirchl. Lehrbegriff von der Dreieinigkeit dreimal wiederholt wurde. [9] In den ersten Zeiten des Christenthums, wo blos, od. doch größten Theils Erwachsene zum Christenthum aufgenommen wurden, unterrichtete man diese Katechumenen zuvor in der christl. Religion. Zugleich fing man an, bei der T. dem Täuflinge andere

Na-

Namen (**T-namen**), welche meist Heiligennamen waren, beizulegen. Später nahm man es mit der Vorbereitung der Erwachsenen zur Aufnahme in die christl. Kirche nicht genau u. mehrere Heidenbekehrer (z. B. bei den Sachsen u. später bei den Amerikanern) tauften die Erwachsenen in Masse in Flüssen von Kähnen u. Flößen aus, indem sie dieselben unter kurzen Segenswünschen mit Wasser bespreagten u. den verschiedenen Haufen, um der Kürze willen, einen u. denselben Namen beilegten. [10] Die unter den Montanisten in Afrika herrschende Gewohnheit, auch Todte zu taufen, konnte nur durch die strengsten Verbote abgestellt werden. Indessen behielt die römisch-kathol. Kirche die seit dem 10. Jahrh. aufgenommene Fahnen-, Kreuz- u. Glocken-T. 2c. (s. d.) bei. Auch war es die kathol. Kirche, welche die Lehre aufstellte, daß die T. mittelst ihrer sacramentalen Wirkungen die Schuld u. Strafen der Sünde aufhebe, u. an sich selbst u. unmittelbar der göttl. Gnade theilhaftig mache (Concil. Trid. Sess. VI. VII.). [11] Dagegen erklärten die Calvinisten die T. blos für ein Symbol der geistigen Wiedergeburt, die Socinianer u. Arminianer dagegen für eine blose, jedoch sehr heilsame Ceremonie. [12] Seitdem die **Kinder-T.**, welche schon zu Origenes Zeit üblich war, aufkam, entstanden aus den bei der T. der Erwachsenen gewöhnl. Zeugen der Handlung, **T-zeugen** (die in Beziehung auf den Täufling Pathen, in Beziehung auf die Eltern des Kindes u. unter einander Gevattern heißen), welche im Namen der Unmündigen den T-bund vollzogen u. sich verbindlich machten u. noch machen, im Falle des Ablebens der Eltern, od. Falls diese ihre Pflicht versäumten, für christl. Erziehung der Kinder, die sie zur T. dargebracht (aus der T. gehoben) hatten, zu sorgen. Die ursprüngl. Zahl 3, deutet auch bei den Pathen auf die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes hin, doch ist mehrfach die Zahl jetzt nicht beschränkt; nur bei unehel. Kindern müssen mehr od. weniger Pathen genommen werden, als bei ehelichen. Das Glaubensbekenntniß u. Gelübde eines christl. Lebens legen die Kinder selbst bei der Confirmation ab. [13] Die sächsischen Reformatoren erklärten die T. für eine durch Jesus selbst eingesetzte feierl. Handlung, mittelst welcher dem wirklich zum Leben erwachten, von der Erbsünde behafteten Täuflinge, auf das Bekenntniß des Glaubens an Gott, den Vater, Sohn u. heil. Geist, durch das Wasser mit Gottes Wort verbunden die göttl. Gnade zugeeignet wird. Das äußere Mittel (Materia terrestris, s. externa, s. visibilis), ist das natürliche (schlechte) Wasser, das himmlische, geistige, übersinnliche (Materia coelestis, interna, invisibilis), die göttl. Gnade, die unter dem Beistand des heil. Geistes dem Täuflinge mitgetheilt wird, weshalb auch die T. das Sacrament des heil. Geistes genannt wird. [14] Man unterscheidet ferner die äußere Form des Gegenstandes (Forma baptismatis externa realis), d. h. die Untertauchung ins, od. die Besprengung mit Wasser; die äußere Form des Wortes (F. b. e. verbalis), od. die Worte, womit Jesus diese Handlung einsetzte (Matth. 28, 19.); die innere Form, od. die Verbindung des Wassers mit Gottes Wort. [15] Der Zweck derselben ist theils ein innerer, die Theilnahme an der Gnade Gottes in Christo, durch die Wiedergeburt im heil. Geiste; theils ein äußerer, die Verbindung mit dem Leibe Christi, od. seiner Kirche. [16] Die ordnungsmäßige, d. h. nach Vorschrift der heil. Schrift u. Kirche vollzogene T., welche im Falle der Nothwendigkeit (Noth-, Jäh-T.) auch von Laien verrichtet werden kann, darf nicht wiederholt werden (s. dagegen Wiedertäufer), indem der Bund mit Gott unwandelbar u. keine Verordnung über die Wiederholung der T. im N. T. vorhanden ist. Daher wiederholen auch die christl. Confessionen u. Secten die T. nicht, wenn aus einer derselben zur andern Convertirte übertreten. Die Quäker dagegen verschmähen die T. ganz. [17] Andere behaupteten, die T. sei unter den Christen, od. denen, die von christl. Eltern geboren worden, nicht durchaus nöthig. [18] Die T. kann blos von ordinirten Geistlichen vollzogen werden, welche, wo die Noth-T. durch Laien Statt gefunden hat, um schwachgläubiger Eltern willen, diese auch zu bestätigen haben. Wesentlich nothwendig, weil der ursprüngl. Einsetzung der T. eigenthümlich, sind bei derselben der Gebrauch des Wassers u. der von Christus vorgeschriebenen Worte (Math. 28, 19.). Minder wesentlich, jedoch die Handlung erhöhend, sind das Zeichen des Kreuzes, die Nennung des Namens, die Handauflegung 2c. Sonst gehörte auch der Exorcismus (s. d.) dazu, den jetzt nur noch die streng luther. Partei anwendet. Statt in der Kirche die Kinder im Hause zu taufen (**Haus-T.**), ist theils bei schwachen Kindern, theils überhaupt in der Winterszeit gestattet, bes. wo die Sacristeien in den Kirchen nicht geheizt werden können; vornehme Leute lassen gegen eine Steuer wohl ihre Kinder alle im Hause taufen. Die Zeit, binnen welcher ein Kind getauft sein muß, ist in manchen Ländern bestimmt, früher pflegten die Kinder am Tage nach der Geburt getauft zu werden. Die T-handlung wird gewöhnlich mit einem Familienmahle (Kindtaufschmaus, Kinderkirmse), beschlossen. [19] Oft kam die Frage zur Sprache, ob der blose Wille bei der T. für die That gelten, u. Jemand, der die T. nicht empfangen, aber sie zu nehmen ernstlich gemeint habe, als in den Bund der Christen angenommen, zu betrachten sei. Die Kirche hat hier entschieden, daß der blose **Wille bei Gott für die That gelte**,

u

u. lehrte, daß im Verhinderungsfalle auch eine blose Begierd- od. Blut-T. völlig dieselben Wirkungen wie die wirkliche T. habe. [20] In der römisch-katholischen Kirche geschieht die T. so: Nachdem einige allgemeine Vorfragen an Kind u. Pathen, welche nebst dem in einen braunen Talar gekleideten Priester an dem Altare stehn, bezügl. des Glaubens u. des dem Kinde zu gebenden Namens gethan sind, nimmt der Geistliche den Exorcismus vor, wobei er dem Täufling 3mal ins Gesicht haucht u. dann mit dem Daumen der rechten Hand das Zeichen des Kreuzes auf Stirn u. Brust macht. Nun entblößt der Priester das Haupt u. betet, legt die Hand auf den Kopf des Täuflings u. betet wieder, dann segnet er das vor ihm stehende Salz (Weihsalz) u. schiebt davon dem Kinde ein Körnchen in den Mund, sagend: empfahe das Salz der Weisheit; darauf betet er wieder u. den Täufling bekreuzigend, beschwört er mit bedecktem Haupte den Teufel, bedeckt nachher mit einem Zipfel seines Talars das Kind u. führt dasselbe, an der Windel auffassend, zum T-stein, wo er mit den Pathen das Credo u. Vaterunser spricht. Nachdem der Priester noch einmal den Teufel beschworen u. Ohren u. Nasenlöcher des Kindes unter dem Ruf: Hephata (Thue dich auf!) mit Speichel benetzt hat (Apertio od. Apertionis mysterium), salbt er das Kind unter den beiden Schultern. Darauf legt der Priester den Talar ab u. zieht ein weißes Gewand an u. nun beginnt die eigentl. T., wobei unt. 3maligem Aufgießen mit Wasser die T-formel gesprochen wird. Darauf salbt der Täufer auch des Täuflings Kopf, der mit einer weißen Leinwand bedeckt u. den Pathen eine brennende Kerze in die Hand gegeben wird. Mit Gebet wird der T-act geschlossen. [21] In der griechischen, bes. der russ. Kirche, erfolgt die T. baldigst nach der Geburt, statt der Eltern des Kindes sind Freunde derselben als T-vater u. T-mutter außer den Pathen bei dem T-act. Zuerst betet der Geistliche, dann folgt die Lossagung vom Teufel, worauf der Priester u. alle Anwesenden hinter sich speien; nach wiederholtem Gebet od. Gesang erfolgt eine 3malige Umtragung des Kindes um das T-becken in Procession, voran der Priester u. die T-mutter mit dem Kinde. Dann weiht der Priester das Wasser, spricht den Segen darüber u. legt ein metallnes Kreuz hinein, darauf taucht er das Kind 3mal unter das Wasser im Namen des Vaters, Sohnes u. heil. Geistes, gibt ihm zugleich den Namen u. hängt ihm nach dem 3. Male des Untertauchens ein metallnes Kreuz an einem schwarzen Bande um den Hals, welches der Täufling sein ganzes Leben trägt. Nun erfolgt eine 2. 3malige Umtragung des Kindes um das T-becken, jetzt aber durch den T-vater u. unter der Begleitung von brennenden Lichtern. Darnach werden dem Täufling Augen, Ohren, Mund, Stirn u. Hände mit heiligem Oel (Mir) bestrichen u. ihm an 4 Stellen einige Haare vom Kopfe geschnitten, diese mit Wachs zusammengeballt u. in das T-becken geworfen. Den Act beschließt Gebet u. Gesang. [22] In der evangelischen Kirche ist die T. eine einfache Feierlichkeit: nach einer Ansprache an die Pathen u. gehaltnem Gebet werden die Pathen von dem Täufer gefragt, ob sie das Kind auf das vorgelesene Glaubensbekenntniß getauft wissen u. sich des Kindes im Fall der Noth annehmen wollen. Der Geistliche ertheilt dem Täufling den od. die von den Eltern gewählten Namen, macht auf Stirn u. Brust das Zeichen des Kreuzes u. besprengt den Kopf des Kindes unter dem Ausspruch der T-formel dreimal mit Wasser. Darauf wird das Westerhemd (s. d.) über das Kind gedeckt, dessen Enden die Pathen halten, u. unter Gebet u. dem Segensspruch der T-act beendigt. Ansprache u. Gebete (T-formuläre) sind in den Agenden der Landeskirchen vorgeschrieben, doch sind nicht in allen Ländern die Geistlichen an diese Formulare gebunden. *(Wth. u. Lb.)*

Täufe, Mischung von zerlassenem Kolophonium, Peche, Leinöl u. Pulvermehl, in welche die Feuerkugeln getaucht werden, bis sie die rechte Größe erlangt haben.

Täufe der Matrösen, so v. w. Meertaufe.

Täufe der Mëistersänger, s. u. Meistersänger u.

Täufer (Joh.), so v. w. Bohadsch.

Täufers, Grafsch., so v. w. Daufers.

Täufkirchen, aus Verona stammende italien. Familie, hieß eigentl. Bonaventura. Wilibald kam 932 nach Baiern u. erhielt vom Kaiser Heinrich, dem Vogler, nebst Belohnungen u. Schenkungen den Namen T. Die noch jetzt bestehenden 3 Hauptlinien sind: T. Gütenberg-Èngelburg, T. Gütenberg-Kätzenberg u. T. Ybm. Erstere beiden wurden 1693, die 3. 1667 Freiherrn, 1684 die beiden erstern u. 1716 T. Ybm Reichsgrafen. *(Md.)*

Täufgesinnte, s. u. Wiedertäufer.

Täufhaus, T-kapelle, so v. w. Baptisterium.

Täufkelch, **1)** der Kelch, aus dem das Wasser auf den Täufling geschüttet wird; **2)** s. u. Kelch.

Täufkleid, die weiße Kleidung, die in den alten Kirchen die Täuflinge trugen; noch jetzt das weiße Kleid od. Hemd (Westerhemd, s. d.), das hier u. da über den Täufling gehalten wird.

Täuflichter, Wachskerzen, die die Christen in der alten Kirche trugen, zum Zeichen, daß sie erleuchtet worden wären.

Täufname, der Name, welcher einer Person in der Taufe beigelegt worden ist. Daher so v. w. Vorname, s. u. Taufe.

Täufpathe, so v. w. Pathe. **T-reden**, s. u. Rede. **T-schein**, kirchl. Zeug-

Zeugniß über Geburt u. Taufe. **T-stein,** Stein, bestimmt das Taufbecken zu enthalten, u. worüber meist die zu taufenden Kinder gehalten werden; steht stets im Baptisterium einer Kirche, wenn ein solches vorhanden ist, s. u. Kirche 1).

Taufstein, Berg, s. u. Vogelsberg.

Taufstein, bäsler (Miner.), so v. w. Staurolith.

Tauftuch, ein zierl. Tuch, welches in manchen Gegenden über die Kinder gleich nach der Taufe gedeckt wird. **T-zeug,** die sämmtl. Kleidungsstücke u. Betten, in welchen ein Kind zur Taufe gebracht wird. **T-zeuge,** so v. w. Pathe; **T-zeugniss,** so v. w. Geburtsbrief.

Taugenichts, ein schlechter, nichtsnutziger Mensch, der durchaus zu nichts brauchbar ist.

Taulantier (a. Geogr.), Volk in Illyrien, um Epidamnos u. Dyrrhachium, wurde unter Philipp mazedonisch.

Taulé (franz., spr. Toleh), Marktfl., s. u. Morlaix.

Tauler (Johann), geb. 1294 wahrscheinlich zu Straßburg, Dominicanermönch zu Köln, dann zu Straßburg, der vorzüglichste Prediger des 14. Jahrh., Dr. sublimis et illuminatus genannt; st. 1361. Er war Mystiker u. war es aus Ueberdruß u. Ekel vor den leeren Spitzfindigkeiten der Scholastiker. Seine Predigten (Sermones) waren gleich deutsch niedergeschrieben in der Mundart seiner Gegend u. sind voll mystisch-sinnl. Phrasen u. Bilder; zuerst gedruckt Lpz. 1498, 4., wieder Augsb. 1508, Fol., Bas. 1521, niederdeutsch Frankf. 1565, neudeutsch von Spener, Nürnb. 1688, 4., u. ö., zuletzt von Thomas u. Kloos, Frankf. a. M. 1826; Die Nachfolgung des armen Lebens Christi, Köln 1548; Geistliche Betrachtungen vom Leben u. Leiden Christi; von den 10 Blindheiten u. 14 Wurzeln der göttl. Liebe; von der dreifachen Uebung u. den Freuden des göttl. Reichs; Spiegel der Liebe. Sämmtl. Werke in das Latein. übersetzt von Surius, Köln 1548; von Casseder in die heutige Sprache u. die latein. Schriften in das Deutsche übersetzt, Luzern 1823, 2 Bde. (unvollständig). Niedersächs. Uebersetzung, Halberst. 1525, nach der basler Ausgabe von 1521; Lebensbeschreibung, Lüneb. 1689, Fol.; G. F. Heupel, Memoria J. Tauleri restaurata, Wittenb. 1689, 4.; J. J. Oberlin, De J. Tauleri dictione vernacula et mystica, Straßb. 1786, 4. *(Lb.)*

Taulignan (franz., spr. Tolinjang), Marktfl., s. u. Montelimart.

Taulischan, so v. w. Talischah.

Taum (a. Geogr.), so v. w. Dava.

Taumago, Insel, s. u. Santa Cruz 7) b).

Taumel (Titubatio, Vacillatio), die durch Schwäche der Muskelthätigkeit oder durch, wegen Störung in der Nerventhätigkeit, beschränkten Einfluß der Willenskraft, auf die willkürl. Bewegungen, hervorgebrachte Unsicherheit in der Haltung des Körpers beim Gehen u. Stehen, vermöge welcher sich der Mensch nur mit Mühe im Gleichgewicht erhält u. vor dem Fallen bewahrt, wenn er nicht durch Anhalten, Anlehnen u. dgl. seinem Körper mehrere Stützpunkte verschafft. Der T. ist daher ein gewöhnl. Begleiter der Trunkenheit, des Schwindels, der Schläfrigkeit, plötzl. heftiger Gemüthseindrücke, fieberhafter Zustände ꝛc. Tropisch u. in Bezug auf das geistige Leben ist T. ein Zustand, wo durch Uebermacht einer leidenschaftl., bes. freudigen Aufregung, das klare Bewußtsein u. die Besonnenheit zum Theil aufgehoben od. beschränkt ist. *(Su.)*

Taumelkäfer, s. Drehkäfer.

Taumelkerbel, Chaerophyllum temulentum. **T-lolch,** Lolium temulentum.

Taumler, 1) so v. w. Tümmler; **2)** so v. w. Delphinus tursio, s. b. u. Delphin.

Taun u. **T-system,** s. u. Dodekadik u. Werneburg; vgl. Zahlensystem ꝛc., Zehn u. Zwölf.

Taun, Volk, s. u. Sklavenküste a).

Tauna, Fluß, s. u. Okhotskisches Meer.

Taunay (spr. Tonä, Nicol.), franz. Geschichts- u. Genremaler, geb. um 1759, bes. durch Scenen aus Napoleons Feldzügen berühmt.

Taunduacu, Stadt, s. u. Birma ꝛc.

Taunösis, so v. w. Tonausis.

Taunsimahn, Stadt, so v. w. Amarapura.

Taunskischer Meerbusen, Taunskoi, s. u. Okhotskisches Meer.

Taunton (spr. Tahnt'n), **1)** Stadt der engl. Grafschaft Somerset, am schiffbaren Tone; man fertigt Tuch, Kasimir, Strohhüte, Seidenwaaren, gute Ale; 12,000 Ew.; **2)** Stadt u. **3)** Fluß, s. Massachusetts ꝛc.; **4)** Fluß, s. Rhode-Island ꝛc.

Taunus, 1) (a. Geogr.), der nordwestlich von Frankfurt a. M. zwischen Wiesbaden u. Homburg sich hinziehende Bergrücken, j. Höhe od. Heyrich; **2)** (n. Geogr.), s. Höhe (Geogr.).

Taunusbahn, s. u. Eisenbahn.

Taupel (Fischer), so v. w. Tauchbeerengarn.

Taupforten, die Taue, mit denen die Stückpforten eines Schiffs geschlossen werden.

Tauppee (spr. Tahpi), Fluß, so v. w. Tapty.

Taurach, Wirthshaus, s. u. Heiligenblut.

Tauran, Botrychium Lunaria.

Taurania (a. Geogr.), Stadt der Hirpiner. Man hat T. neulich in der 3., zwischen Pompeji u. Herculanum, entdeckten Stadt erkennen wollen; doch trifft die Lage nicht. **Tauranitium,** Gegend in Groß-Armenien um die östl. Quellen des Tigris. **Taurasia,** s. u. Turin. **Taurasini campi,** Ebene im Sabinerland, bei Maleventum.

Täŭrat (arab.), s. u. Enghil.

Täŭrau, Sack, s. u. Pemmikan.

Tăurea săcra (röm. Ant.), Opfer von Tarquinius Superbus angeordnet wegen unglückl. Geburten, bestanden in unfruchtbaren Kühen. Die ganzen Feierlichkeiten dabei umfaßt man mit dem Namen **Taurei ludi**.

Taureădor (lat.), **1)** ein Fell von Rindsleder; **2)** Peitsche, Geißel.

Täŭreau, Fort, s. u. Morlaix 3).

Taurĕntium (a. Geogr.), Küstenort im narbonens. Gallien, nicht weit vom j. Toulon. **Taurĕsion**, Stadt in Unter-Mösien, am Berg Hämos; Geburtsort des Kaisers Justinian. **Täŭri**, Volk des taurischen Chersoneses. **T. aquae**, Quellen bei Centum Cellä in Etrurien. **Tauriănum**, Stadt in Bruttium, um die Mündung des Metaurus; j. Gioja.

Täŭrich, 1) (Sommer-T.), großer eckiger Apfel, weißlich gelb, auf der Sonnenseite roth; **2)** (Winter-T.), mit längerem Stiel; **3)** (rother T.), Wirthschaftsapfel, weißgelblich, auf der Sonnenseite rothstreifig.

Taurichthys, s. u. Klippfisch.

Täŭrien, [1] **1)** südlichstes **Gouvernement** im europ. Rußland, **zwischen** dem schwarzen u. asowschen Meere, Cherson, Jekaterinoslaw u. den don. Kosaken, Kaukasien u. Tscherkessien, [2] 1646 $\frac{1}{4}$ (n. And. 2042 $\frac{1}{10}$) QM., 450,000) **Einw.**, Tartaren, Russen, Nogaier (welche die sogen. kleine Tartarei bewohnen), Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner. [3] **Beschäftigung:** Viehzucht (Pferde, von besonderer Güte, hält Mancher wohl auf 3—500; Trampelthiere, man benutzt ihre Milch u. Haare, Büffel als Zugthiere, Schafe, doch nicht mit feiner Wolle, Ziegen, um der Felle willen, Tauben); [4] Fischerei: am Dnepr u. am Meere sehr ergiebig, Ackerbau: des an vielen Orten salzigen Bodens willen nur schwach, oft durch Heuschreckenzüge gestört, früher aber sehr ausgebreitet, Gartenbau: Gemüße, Melonen Hülsenfrüchte, Handelsgewächse, Obstzucht: nur hier u. da, dann aber sehr ergiebig an gewöhnl. u. südl. Früchten; Weinbau: in neuern Zeiten sehr vermehrt u. richtiger behandelt, die beste Sorte des Weins heißt Subak, u. a. [5] Jagdbares Wild, so wie Waldungen gibt es wenig. Viele Binnenseen geben Salz, zum Theil wird es durch die Sonne bereitet, Naphthaquellen, Salpeter gibt es sehr reichlich, Steinkohlen, edle Steine werden gefunden. [6] **Kunstfleiß** wenig, man fertigt Leder, einige gewebte Zeuge, Caviar, Fischleim u. v. a. [7] **Handel** vertreibt Landeserzeugnisse, Salz, etwas Getreide, Häute, Wolle, Wachs, u. nimmt: Baumwolle u. daraus verfertigte Waaren, Wein, Branntwein u. a. **Häfen:** Simferopol, Kercz, Kaffa u. a. **Klima:** überall mild, auf einigen Bergen Schnee. [8] **Eintheilung** in die taur. Halbinsel, in die nogaische Steppe u. das Gebiet der tschernomor. Kosaken. [9] **2)** Die **taur. Halbinsel** (Krim, Krym, früher Chersonesus taurica), am schwarzen u. asowschen Meere, hängt mit der nogaiischen Steppe durch die Meerenge von Perekop zusammen, hat östlich sehr tief zerrissene Küsten, vor denen sich die lange u. äußerst schmale Landzunge Arabat u. das faule Meer hinzieht, [10] ferner die breite Halbinsel Kercz (Kiertsch), die durch die Meerenge von Jenikale von dem Lande der tschernomor. Kosaken getrennt ist, südlich die **Vorgebirge** Meganop, Aynda u. Aya, westlich das Tarchans-Koi-Kut, nördlicher die Spitze Perekop u. das todte Meer, ist nördlich **eben**, südlich **gebirgig** (Spitze Tschabyrtagh od. Czadyrtagh, 6600 F. hoch, aus Kalkstein bestehend, der Temirdschi, fast gleicher Höhe, äußerst reizend); [11] **Flüsse:** Salshir (Salgir) mit dem Karasu, Alma, Belbek, Katscha u. a., viele Salz- u. and. **Seen** (Tusly, Donkurlow u. a.), **bringt** reichlich Salz, guten Wein, ist aber zum Theil nur Steppe. **Hauptstadt** der ganzen Provinz u. der Halbinsel T. ist Simferopol od. Achmeczet. [12] **3)** (Gesch.). Die ältesten Bewohner dieser Provinz sind die **Kimmerier**, von denen der kimmer. Bosporus seinen Namen hat. Die **Scythen** bemächtigten sich hier der Ebenen, während die Kimmerier sich in den Bergen behaupteten. Sie erhielten das. den Namen der **Taurier**, weshalb die Krim auch die **täurische Hälbinsel** (Chersonesus taurica) heißt. Thoas war zur Zeit des trojanischen Kriegs ihr König, zu ihm kam Iphigenia (s. d.) u. opferte daselbst der dort verehrten Artemis alle Fremde als Menschenopfer; Orestes und Pylades kamen dahin, wurden von der Schwester erkannt u. die Menschenopfer abgeschafft. [13] Der Handel zog nun später **Griechen** nach T., u. 600 v. Chr. gründeten die Milesier an der östl. Küste die Colonie Pantikapea, die Heraklier von Pontos auf der WKüste Cherson od. Eupatoria, die Mitylener an der Mündung des Kuban, das bosporan. Königreich (s. d.). [14] 400 v. Chr. gewannen die Taurier die Oberhand wieder u. verjagten die Griechen, allein 112 v. Chr. besiegte sie Mithridates, König von Pontos, nach dessen Fall herrschten die **Römer** in T. allein, sie u. die Taurier wurden von den **Alanen** verjagt. [15] Etwa 200 v. Chr. fielen die **Gothen** in der Krim ein, allein sie wurden von den **Hunnen** besiegt, welche die letzten Trümmern des bosporan. Reichs zerstörten. Im 7. Jahrh. vertrieben die **Kazaren** die Griechen, allein 640 vereinigte der **byzantinische** Kaiser Theophilos ganz T. mit seinem Reiche, zahlte aber den Kazaren einen Tribut. Später verwüsteten die Kumanen, die Petschenegen, die Polozvier, die Krim durch ihre Einfälle, endlich wur-

wurden aber im 13. Jahrh. die **Tataren** Herren von T., die sie Krim, d. i. Festung, nannten. Die in der Halbinsel ansässigen Griechen u. Gothen waren den Siegern zinsbar, s. u. Tataren (Gesch.). [16] Sie u. Venetianer trieben bedeutenden Handel nach der Krim, allein die Genueser, vom Kaiser Michael Paläologos begünstigt, machten ihnen die Herrschaft streitig, u. besiegten sie in mehreren Kämpfen. Kaffa, Soudak u. Balklawa waren ihre Hauptniederlagen. Der Reichthum dieser Städte, bes. Kaffas, lockte die **Türken**, sie eroberten einzelne Städte zu Ende des 15. Jahrh. 1478 ernannte Muhammed II. den Tataren Mengli Gherai, der sich zu ihm geflüchtet hatte, zum Khan der Krim, doch blieb er u. seine Nachkommen Vasall des Großherrn, s. Tataren (Gesch.) ff. [17] 1736 drangen die **Russen** zum erstenmal unter dem Feldmarschall Münch in T. ein u. verwüsteten es. 1757 wurde der seinen Unterthanen verhaßte Alym Gherai von den Nogaitataren vom Thron gestoßen u. Kerim Gherai zum Khan ernannt. 1764 führte er 50,000 Tataren gegen die Russen u. verheerte Neu-Servien. Nachdem die Russen unter Dolgorucki 1771 in T. eingefallen waren, gaben sie dem Saheb Gherai den Khantitel, dieser trat der Kaiserin Katharina II. Kertsch u. Kinburn ab u. behauptete sich nach langem Kampfe, s. ebd. [18] 1779 räumten die Russen die Krim u. der Khan derselben ward verpflichtet, seine Wahl durch den Großherrn bestätigen zu lassen, allein da innere Streitigkeiten fortwährten, auch Saheb Gherai seine Häfen durch russ. Schiffe blokirt u. sich selbst durch Potemkins Armee bedroht sah, so überließ dieser die Krim, Kuban u. die Insel Taman den Russen. Die Pforte, von Oestreich u. Frankreich verlassen, sah sich genöthigt hierzu ihre Zustimmung zu geben. [19] Katharina organisirte die Krim auf russ. Weise, suchte sie durch fremde, bes. deutsche Auswanderer zu bevölkern u. gab ihr den Namen T. wieder. Die Provinz hat an Reichthum u. europ. Cultur, seit sie russisch ist, viel gewonnen. *(Wr. u. Pr.)*

Taurifōrmis (Myth.), s. Taurokephalos.

Tāūrika (a. Geogr.), s. Chersonesos 13).

Taūrika, s. u. Artemis.

Taurīn, s. Galle (Chem.).

Taurīni (a. Geogr.), Volk im cisalpin. Gallien (j. Piemont), gehörten zu den Liguren; in ihrem Gebiet war der **T-nus sāltus**, eine Alpengegend, durch welche die Gallier nach Italien einbrachen.

Taurinōrum Augūsta, so v. w. Turin.

Taurīnotuch, in NAmerika aus Rinder- u. and. Thierhaaren gewebtes, filzartiges Tuch, zu Röcken für Matrosen od. das niedre Volk.

Tāūri promontōrium (a. Geogr.), so v. w. Chelidonion.

Tāūris, 1) (a. Geogr.), Insel an der Küste von Illyrien im venetian. Meerbusen, j. Torcola. **2)** (n. Geogr.), Distr. der pers. Provinz Aderbeidschan; **3)** (Tebris), Hauptst. dess. u. der Prov., am Spingtscha u. Adschi, hat großes Residenzschloß, einige Befestigung, Citadelle (mit Zeughause), schöne Moscheen, Karavanserais, Bäder, reiche Bazars, schöne freie Plätze, Manufakturen in Seiden-, Baumwollen- u. Lederwaaren, Pulvermühle, Kanonengießerei. Ew. jetzt nur 50,000. T. war Residenz des Abbas Mirza, gilt den Persern als Mittelpunkt der Welt, leidet viel durch Erdbeben. Wird von Einigen für Ekbatana, von Andern für Gaza der Medier, beides wohl mit Unrecht, gehalten. 6. Aug. 1605 hier Sieg der Perser über die Türken, s. u. Türken. 1725 von den Türken erobert, s. ebd. 2. Nov. 1827 hier Friede zwischen Rußland u. Persien, s. Russisches Reich (Gesch.) u. Persien (Gesch.). **4)** See von T., so v. w. Maraha. Auf ihm Schlacht zwischen M. Octavius u. Vatinius 47 v. Chr., Vatinius siegte. *(Lb. u. Wr.)*

Tauriscer (a. Geogr.), **1)** so v. w. Tauriner; **2)** Volk in Steiermark von der Save bis zu den Bojern, von dem See Peiso bis an die Rhäter u. Vindelicier. Hauptst.: Noreia.

Tāūrische Gebīrge, die Berge der taur. Halbinsel (s. Taurien), haben Kalk, Bergöl, Marmor, vielleicht auch Metalle; Fortsetzung des Kaukasus.

Tāūrische Hālbinsel (T-r Chersonēs), s. u. Taurien.

Tāūrische Krānkheit, so v. w. Krimsche Krankheit.

Tāūrisches Fēstland, so v. w. Nogaische Steppe.

Taurīskos, 1) griech. Bildner, aus Tralles, Bruder des Apollonios; **2)** Künstler in getriebener Arbeit, aus Kyzikos.

Taurīzi, s. Arabische Literatur.

Tāūro... (v. gr. **Tāūros**), Stier..., Ochsen....

Taurōa, Insel, s. u. Sandwichsinseln.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

